Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Dritter Jahrgang.

1850.

Zweites Halbjahr: Nr. 79 bis Nr. 156.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:

J. Hirtenfeld.

Mitredakteur: Dr. H. Meynert.

Wien.

Druck von Karl Gerold und Sohn.

Inhalts-Verzeichniß.

(Die Zahlen zeigen die Nummern der Blätter an. Die mit * bezeichneten Artikel sind in den Beilagen enthalten.)

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 79. Dienstag, den 2. Juli 1850. III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazionen wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese beziehen.

Alter Geist und neue Zeit*).

„Unserer Fürsten heil'gem Blut
Unterwerfung und Verehrung.“
Heinrich v. Kleist.

Noch ehe die gewaltig hereinbrechende neue Zeit unserer Armee Gelegenheit geben konnte, ihren dreihundertjährigen Ruhm abermals zu bewähren, sind zwei Helden des Maria-Theresienordens heimgegangen, Vater und Sohn, das älteste Großkreuz und der jüngste Ritter, ein Leben voll großer Vergangenheit und ein Leben voll großer Zukunft. Das Ritterkreuz Erzherzog Friedrichs liegt wie eine im Keime gebrochene schöne Hoffnung auf seinem Sarge, das Großkreuz Erzherzog Karls aber ist eine fort und fort glänzende That in den Annalen Oesterreichs. Der Held so vieler gewonnener Schlachten verbat sich das Monument, das ihm der Regensburger Reichstag im J. 1801 als Retter Deutschlands errichten wollte, die festeste Erinnerungssäule seines Ruhmes sezt ihm die Geschichte.

Von Soldatenhänden war das tapfere Herz und die Hülle des geliebten Feldherrn vom Sterbebette in die Kirche getragen, und als die edeln Reste in die Gruft versanken, dröhnte aus den Wolken eine gewaltigere Salve nieder und zukten mächtigere Strahle als unsere Geschütz- und Gewehrfeuer. Der Himmel selbst begrub den Helden einer alten, doch unsterblich glorreichen Zeit und — wie bei der Einsenkung der Leiche seines großen Gegners auf Sankt Helena — ehrte er mit seinem Donner und seinen Blizen das Grab des größten österreichischen Soldaten.

Erzherzog Karls Ruhm ist der Stolz unserer Gesammt-Monarchie und mit das Eigenthum der deutschen Nazion, und so bedenke auch jeder Deutsche bei Allem was die Zukunft noch bringen mag, daß des Helden Geist einer Zeit vorangeleuchtet, da Deutschlands Freiheit nur mehr an den österreichischen Fahnen hing. Dem österreichischen Soldaten aber bleibe Erzherzog Karl für immer das Feldgeschrei, und an seinem hohen Bilde voll Ruhm und Sieg, blike er freudig aufwärts im Glük und hoffend im Mißgeschik. Jene Wolken- und Kanonensalven über seiner Gruft, sie haben nicht etwa unserm Soldatengeiste ins Grab gedonnert, nein, sie haben vielmehr seiner neuen Auferstehung entgegengehallt. Es war ein großer, heiliger Moment, und nach langen Jahren wieder ein Augenblik, daß wir uns fühlten. In jedem der tieferschütterten Soldatenherzen erwachte die Ahnung einer großen Zukunft und loderte der Muth auf sie zu bestehen. Und dieser Muth hielt fest, als ihn die Zeit gefordert, und dieser Muth wird auch ferner sich bewähren, die äußern Feinde zu bekämpfen und die Revoluzion in ihrem innersten Herde aufzusuchen, zu verfolgen und niederzuschmettern. Und diesen Muth bedingt das Bewußtsein unserer unerschütterlichen Treue, die begeisterte Liebe für unsern Kaiser und Oberfeldherrn und die Ueberzeugung, daß die in fester Einigkeit kräftige Armee ihre Fahnenehre bis zum Tode hält. Woher der Feind auch kommen mag, unsere Fäuste sollen des Kaisers Waffe, unsre Brust des Kaisers Schild und Harnisch sein. Wer es gut meint mit der guten Sache, wer mit Wort und That in die Schranken tritt für Thron und Altar, für Ordnung und Recht; wer immer in Zeiten der Noth die Wehre tragen mag für Fürst und Vaterland, Freiwilligenschaar, Bürgermiliz, Nazionalgarde, oder Landsturm, unser Bruderarm soll sie umschlingen, wir begehren keine Auszeichnung vor ihnen, als die Vordersten sein zu dürfen, in Gefahr und Kampf; aber am österreichischen Heere soll aller Frevler Thun zerschellen und das Vermächtniß des langgeschiedenen Kaisers Franz, dieses Seherwort einer schweren, nur zu bald erschienenen Zeit, soll ewig widerhallen im Herzen jedes Soldaten bis zum — lezten.

Und in diesem Geiste möge eine Jugend erzogen werden, die einen Stand erwählt hat, dem die Zukunft noch eine harte, aber die schönste Bestimmung aufbewahrt, mit diesem Geiste nähre und erhalte man die Moralität der Mannschaft und aus diesem Geiste schöpfe der Offizier die Genügsamkeit der Entbehrungen, den Muth für Opfer, die Geduld im Schweigen und Erwarten, die Unerschütterlichkeit seiner Gesinnung, die Klugheit im raschen Entschlusse und die ganze, volle, zuversichtliche Hoffnung des endlichen Sieges.

Wir haben es bereits ausgesprochen; der Soldat hängt sich nicht als Bleigewicht an den Fortschritt, er hängt nur mit Leib und Leben, mit Ehre und Gewissen an seinem Schwur, und könnte er ihn brechen, er verdiente — weiß Gott — wo anders zu hängen. Das mögen Diejenigen bedenken, die Ehrenmänner und Ritter Despotenknechte nennen. Uns ist jede Verfassung recht, die unserm Herrn und Kaiser gerecht ist, und so lange der Fortschritt von Oben genehmigt, durch Ordnung bedingt und friedlich gewonnen wird, so lange schließt sich der Soldat keineswegs feindlich ab von seinen Mitbürgern, ob auch all die Errungenschaften seinem Stande wenig Vortheil bringen mögen und es seiner Haudegen-Natur schlecht zusagen würde, wenn fortan das Schiksal der Völker in einem babilonischen Thurm und Nazionallehre auf der Börse entschieden werden sollte.

Aber nicht das Vaterland, nicht eine oder die andere Nazion, nicht ein einzelner Stand und weder der erwerbende Bürger noch der arbeitende Bauer ist es, was am Umsturz alles Bestehenden rüttelt; es ist das Prinzip eines selbstsüchtigen Aufwärtsstrebens, die seinen Geist unaufhörlich in der Masse eines besitzlosen Pöbels verkörpert, das alle Bande der Ordnung als schmähliche Fesseln zerreißt, das nur in der Zerspaltung, in der Ruh- und Regellosigkeit sein Heil sucht und seinen Vortheil findet. Diese Kron- und Kirchendiebe sind es, die sich von der Seine bis zur Weichsel verstehen, die insektenartig kek und schlangengleich heimlich, aber immer unermüdet, für die neue Lehre werben, die sich hinter Volksthümlichkeit und Menschenrechte verbergen und ihren Bundschuh über blinde und geblendete Massen streken. — Schlau genug, treten sie uns in diesem Augenblike nicht abermals mit Waffen entgegen, aber ihre Wörter sind Schwerter, ihre Wize sind Blize, ihre Schrift ist Gift. Adel der Gesinnung, Ehre, Pflicht und Treue verhöhnen sie als vermoderte Donquixoterie, Religiosität ist Pfaffentrug und Pöbeleinfältigkeit; heilige Rechte heißen ihnen Verbrechen gegen die Majestät des Volkes, Unterthanen-Loyalität nennen sie Knutenkuß, und Vaterlandsliebe Stallsehnsucht. Nur in der tausendfältig zersplitterten Meinung erkennen sie die Einigkeit; jedes moralische Band soll reißen, jedes bessere Gefühl verschwinden, Gesez und Recht in der Anarchie verscheiden, und ihre unsinnige Freiheit über die sinnlose Gleichheit der Menschen herrschen.

Und sollte sich wirklich die menschliche Gesellschaft allmälig bis in ihre gröbsten und untersten Bestandtheile auflösen können? vermag man sich ohne Schaudern eine Zeit zu denken, da gar keine Begeisterung mehr auf der Welt, keine Ritterlichkeit und keine Hochherzigkeit mehr im Leben sein wird; da aller Muth und alle Hoffnung auf bessere Zeiten verschwunden, alle Selbstständigkeit und Freiheit dem Despotendruke eines ungezügelten Pöbels unterliegt, und nur derjenige ruhig sein kann, der nichts mehr zu verlieren, und Niemanden mehr zu beweinen hat? Wird euch bei dem Gedanken nicht kalt, die ihr jenen Staatsverbesserern ein leichtgläubiges Ohr leiht? Die Sturm-

---

*) Wir glauben den zweiten Semester unseres Blattes nicht trefflicher eröffnen zu können, als wenn wir den obigen Artikel mittheilen. Er ist dem so eben bei Karl Gerold und Sohn in Wien erschienenen Werke: „Unserer Armee vom Verfasser des Deutschen Soldaten“ entlehnt, und mag den Beweis liefern, wie geistreich und originell der Herr Verfasser seine Aufgabe zu lösen verstand. Aber, nicht nur dieser, sondern jeder einzelne Artikel des gediegenen Produktes beurkundet die Genialität des geehrten Autors, und die Armee kann stolz darauf sein, denselben zu den Seinigen zu zählen, denn es ist dies Niemand Anderer als der Flügel-Adjutant Seiner Exzellenz des Banus, Oberstlieutenant Karl Graf Bigot von St. Quentin. — Das Werk selbst, sehr korrekt und elegant ausgestattet, umfaßt 493 S. in 8. und bespricht Folgendes: 1. Nach dem Kriege und vor dem Frieden; 2. Stehende Heere; 3. Militärische Bildung; 4. Beruf zum Soldatenstand; 5. Militärische Erziehung zu Hause; 6. Militär-Akademien; 7. Vortheile der öffentlichen Militär-Erziehung; 8. Wissenschaften; 9. Geschichte; 10. Kriegswissenschaften; 11. Vom Generalstab; 12. Sprache und Schrift; 13. Religion; 14. Schöne Künste; 15. Leibesübung; 16. Regiments-Erziehungshäuser; 17. Wahl der Truppengattung; 18. Alter Geist und neue Zeit, und 19. Schlußwort. Dasselbe ist bei Karl Gerold und Sohn um 3 fl. K. M. zu beziehen.
Die Red.

glose von Sankt Stefan wird noch viel schauerlicher dröhnen, als während der Barrikadentage des Oktobers 1848, wenn ein wildes, entfesseltes, nach Mordnächten durstiges Volk durch die Straßen heult und ein Flammenmeer über euch zusammenschlägt. Vergrabt eure Schäze, verstekt eure Töchter, wehrt euch selbst eurer Haut; keine Staatsgewalt schüzt euch, denn ihr Wort und Ruf gilt lange nichts mehr; keine Armee stellt die Brust den freigelassenen Henkersknechten der Freiheit entgegen, denn diese stets geschliffene Waffe habt ihr selbst in die Rumpelkammer geworfen, sie ist zerlegt, verrostet, gebrochen. —

(Schluß folgt.)

Die neuesten Erlässe über Monturs-Kathegorien.

♆ In der vormärzlichen Zeit war es Usus, wenn Truppen von Kriegs- auf den Friedensfuß gesezt, daß die bei denselben befindliche große Montur — zu der alle Montursstüke gehören, für welche im Frieden eine mehrjährige Kathegorie vorgeschrieben ist, als z. B. Czako mit 5, Mäntel mit 4 Jahr Dauer, und welche im Kriege nach Bedarf ausgegeben werden — bezüglich ihrer Brauchbarkeit durch die Brigade abgeschäzt und darnach die neuen Termine nach einem billigen Durchschnitte festgesezt worden, wann sie wieder regelmäßig diese Sorten auf den ganzen Truppenbedarf fassen durften. Das war doch gewiß der einfachste, kürzeste, klarste und bündigste Vorgang.

Der neueste Erlaß der politisch-ökonomischen Abtheilung des Kriegs-Ministeriums ist von diesem alten Gebrauche abweichend, nicht im Geiste des Fortschrittes. Es erhielten nämlich alle jene Truppen-Körper, welche vom Kriegs- in den Friedensstand getreten sind, den Auftrag die Friedensgebühr der bethabenden großen Montur ohne Rüksicht auf ihre Beschaffenheit und wie lange sie schon im Gebrauche waren, auf den 1. Jänner 1850 anzuschreiben. Da aber viele dieser Sorten abgetragen und abgenüzt, so ist es natürlich, daß sie eine zweite Kathegorie nicht auszuhalten vermögen; denn wie soll ein Montursstük aus der Kriegs-Epoche — das schon 1 bis 2 Jahre im Gebrauche war und in der man auch bei den Einlieferungen der Materialien mit der Qualität derselben nicht so rigoros sein konnte, als in Friedenszeiten — 1½ Kathegorien, also ein Mantel 6 Jahre aushalten, der im Frieden bei der größten Oekonomie mit knapper Noth 4 Jahre dauert? Es wurde deshalb gestattet, für solche Sorten in der 1. Kathegoriehälfte die Passirung und in der 2. Kathegoriehälfte den à conto Empfang nachzusuchen. Die Truppen können und werden sich gegen à conto Empfänge verwahren, sprichwörtlich ist es 2. à conto Empfänge machen und eine Kathegorie verlieren ist gleich. Ohne also durch jenen Erlaß etwas zu erwirthschaften, oder die abgerissene Montur wieder brauchbar zu machen, ist dadurch kaum etwas anders erreicht, als der Grund gelegt zu Maltrâtirungen der Truppen mit endlosen Schreibereien und Passirungsverweigerungen, als Störung der Gleichheit und Nettigkeit in der Adjustirung, als noch ein kläglicher Zustand in der Bemontirung des einen oder des andern Mannes, wenn schon alle Spuren des Krieges verwischt sein sollen.

Wer sich nur einigermaßen in die Lage der Regimenter versezt denkt, wer es weiß, daß jeder Mann, der außer der kathegoriemäßigen Zeit neue Montursstüke braucht, deshalb mehrmal vorgestellt, befragt, visitirt und vernommen werden muß, und daß selbst dieses Vorstellen, Befragen, Visitiren und Vernehmen mit Nachweisungen und Begründungen verbunden ist; daß dazu mühsam angefertigte nominative Passirungskonsignazionen mit Kostenberechnungen gehören; daß das Ganze einen mehrfachen Instanzenzug nimmt und oft noch von der einen oder von der andern Stelle zur Aufklärung und Berichtigung oder gar zur Umarbeitung zurükgestellt wird: der wird einsehen, welche riesenhafte Arbeit durch den obigen Erlaß geschaffen ward, die zu bewältigen — wo die Rechnungskanzleien mit Aufarbeitung der rükständigen und der laufenden Rechnungen ohnehin vollauf zu thun haben, — keine Kleinigkeit ist. Da haben nicht nur die Regimenter, die Brigaden, die Divisionäre und die Landes-Militärkommanden mit Erhebungen des Montursztandes die längste Zeit zu thun; es hat auch das Kriegs-Ministerium dadurch sich und der Kriegsbuchhaltung mehrere Tausend Exhibiten der odiosesten Art an den Hals geworfen. Ist es nun Wunder, wenn Geschäftsstokungen eintreten, wenn das Militär das Schreibgeschäft haßt? Wir hörten den tapfern Generalen Baron Schneider sagen: „Sie Herr Hofrath, bevor ich so viel schreibe als wie Sie, schieße ich mir lieber eine Kugel durch den Kopf.“ Und doch sind es nur die hohen Militärs, die dieser endlosen Vielschreiberei und Vielrechnerei eine Ende machen könnten.

Wir wollen nun versuchen, jene Befügung von einer andern Seite zu beleuchten. Bisher gehörte es zu den Seltenheiten, daß die Kathegoriegebühren der großen Montur bei den Truppenkörpern auf einen und denselben Tag fielen, sie traten meist zerstreut ein an verschiedenen Tagen des Jahres und selbst da war es nicht immer möglich den Anforderungen der Truppen bei den Montursкommissionen rechtzeitig zu entsprechen. Nun erst, da die Kathegorien aller großen Montursstüke bei den meisten Truppenkörpern im größten Winter auf einen Tag fallen, wie soll es da möglich werden, die Fassungs-Kommanden, durch welche ohnehin dem Waffendienste viel Kräfte entgehen, ohne langen Aufenthalt abzufertigen, abgesehen von der Schwierigkeit der Transporte im strengsten Winter und der Unterkunft, wenn mehrere Kommanden zusammen treffen. Es wird an Materiallen, und wenn das nicht an Räumen zur Aufbewahrung, an Händen zur Erzeugung, Konservirung und Erfolglassung mangeln, und mancher Truppenkörper wird die große Montur, die für den Winter ist, erst im Sommer fassen können, wie Beispiele der Art bereits da waren. Oder soll jene Anordnung ein Vorläufer der Auflösung der Montursкommissionen sein? Da könnten wir den Truppen zu diesem Treffer nur Glük wünschen!

Armee - Kourier.

• (Wien.) Die Ausgaben im Ministerium des Krieges im 1. Quartale 1850 haben, nach dem eben erschienenen Ausweise, im Ganzen 31,330,353 fl. betragen, wovon 90,299 fl. auf die Zentralleitung, 30,808,754 auf Armee-Auslagen, 89,559 auf den Aufwand der Kriegsbuchhaltung, 149,554 auf Militär-Pensionen und Provisionen vom Kamerale, und 242,197 fl. auf den Beitrag zum Baue, zur Erhaltung und Approvisionirung deutscher Bundesfestungen kommen. — Ein flüchtiger Vergleich mit den Armeebudgets anderer europäischen Großmächte ergibt folgendes ungefähre Resultat. — In Preußen wurden im J. 1849 die Ausgaben für die Armee, bei einem Friedensstande von 123,269 Mann, mit 27,106,340 Rthlr. veranschlagt, welche Summe weit den Betrag von 40 Millionen Gulden übersteigt, also auf das Quartal über 10 Millionen Gulden entfallen läßt. Da aber der noch nicht auf den Friedensfuß zurükgekehrte Stand der österreichischen Armee jenen natürlich nur idealen Friedensstand der preußischen Armee ziemlich um 3½ Mal übersteigt, so würde Preußen, wenn es den österreichischen Armeestand erreichen will (und diesem dürfte es in dem vergangenen, wie in dem jezigen Jahre sich allerdings faktisch bedeutend genähert haben), genau dieselbe Summe, wie Oesterreich, bedürfen (der bekannte außerordentliche Kriegskredit von 60 Millionen Rthlr. läßt beinahe auf noch mehr schließen), wobei nicht übersehen werden darf, daß diese Ausgaben sich in Oesterreich unter 38 Millionen, in Preußen nur unter 16 Millionen Einwohner vertheilen. — Frankreich bezahlt, nach dem Budget für 1851, für seine Armee von 365,468 Mann jährlich 306,291,000 Franks, also beiläufig 123 Millionen Gulden, was für ein Quartal beinahe dieselbe Summe ausmacht, wie in Oesterreich; trozdem daß bei diesen gleichen Ausgaben der Armeestand Oesterreichs mindest um ⅓ größer ist und diese Kosten sich hier auf 38 Millionen Kontribuenten vertheilen, während in Frankreich (die Kolonien mitgerechnet) noch lange nicht 36 Millionen Einwohner an dieser Last tragen. — England unterhält, nach dem Voranschlage vom 1. April 1850 bis 31. März 1851, eine Armee von 131,251 M. um den Preis von 8,651,998 Pf. St. (wovon allein auf das Feldzeugmeister-Amt 2,632,601 Pf. St. entfallen), wonach es vierteljährig so ziemlich 22 Millionen Gulden für eine Armee verausgabt, welche nummerisch noch lange nicht den 3. Theil der österreichischen erreicht, obwohl Oesterreich für seine reichlich dreifach stärkere Armee nicht ein volles Drittheil mehr Auslagen bedarf. Abgesehen, daß in dem obengedachten Kriegsbudget Englands weder die Ziffern noch die Kosten seiner indischen Armee mitbegriffen sind, kann man sich hiernach einen Begriff von dem kolossalen Plus machen, welches England, im Vergleich zu Oesterreich, aufwenden muß, so bald es in die Lage kommt, sich nur einigermaßen auf den Kriegsfuß zu stellen. Man wird hieraus die Ueberzeugung schöpfen: daß, im Vergleiche zu anderen Kriegsstaaten, Oesterreich seine glorreiche und rettende Armee nicht nur am wohlfeilsten unterhält, sondern daß auch die Kosten für dieselbe den Einzelnen ungleich weniger berühren, als anderwärts. —

• (Wien.) Bei allen Truppenabtheilungen, deren Mannschaft zur Annahme als Freiwillige geeignet ist, wurde im Befehle bekannt gemacht, daß die mit Ende Oktober ihre Kapitulazion ausdienenden, so wie auch alle stillschweigend fortdauernden Soldaten sich bis Mitte August wegen Vormerkung zur Annahme als Freiwillige sich melden können.

• (Wien.) Die nach Lemberg abgesendete Sanitäts-Kommission ist am 30. Juni zurükgekehrt. Sie inspizirte auch die Bukowina und war beauftragt, über ihre Wahrnehmungen umständlichen Bericht zu erstatten.

• Aus dem Hauptquartier Pesth erhalten wir durch Se. Exzellenz dem Herrn Zivil- und Militär-Gouverneur von Ungarn F. Z. M. Baron Haynau, Hochdessen Kundmachung der mit 1. Juli d. J. ins Leben tretenden Stiftung, welche in den Pesth-Ofner offiziellen Zeitungen erscheinen wird, und geben dieselbe ihrem ganzen Inhalte nach: „Die vielen reichen patriotischen Spenden, welche mir in Folge meines Aufrufes vom 16. Dezember 1849 aus allen Ständen für die von mir begründete Stiftung zur Unterstüzung mittelloser in dem ungarischen Feldzuge vom Jahre 1848 und 1849 zu Krüppeln gewordenen Soldaten und Honvéds zugeflossen sind, sezen mich in die angenehme und glükliche Lage, diese Stiftung meiner Zusage gemäß mit 1. Juli l. J. in einer Ausdehnung ins Leben treten zu lassen, welche meine schönsten Erwartungen, die ich beim Beginne des Unternehmens gehegt

hatte, erfüllt. Obwohl ich noch nicht einen vollständigen Nachweis über das Stiftungsvermögen der Oeffentlichkeit übergeben kann, weil die Sammlungen noch nicht geschlossen und hoffentlich Beiträge noch folgen, und einzuheben sind, überdies auch die Kapitals-Umstaltung durch Anlegung der eingegangenen Baarbeträge in 4½% Metalliques noch im Zuge sich befindet, so gewähren doch schon die, in einer fortlaufenden Reihe von Verzeichnissen, mittelst der Zeitungsblätter zur Kenntniß des Publikums gebrachten Stiftungsbeiträge mit Zuschlag des Stammkapitals pr. 9055 fl. K. M. eine hinreichende Rente zur Dotirung:

von acht Stiftungsplätzen 1. Klasse zu jährlich	. . . .	121 fl. 40 kr.
von sechs Stiftungsplätzen 2. „ „ „	. . . . .	85 fl. 10 kr.
und von 186 Stiftungsplätzen 3. „ „ „	. . . . .	60 fl. 50 kr.

Konvenzions-Münze, zusammen zur Dotirung von 200 Stiftungsplätzen. Zur Besezung derselben habe ich statutenmäßig die in den beiverwahrten zwei Ausweisen namentlich aufgeführten Einhundert Invaliden aus dem Stande der k. k. Armee und Einhundert Invaliden aus dem Stande des ehemaligen Insurgentenheeres nach den eingegangenen Vorschlagslisten und mit Berüksichtigung des Grades ihrer Krüppelhaftigkeit berufen, und treffe die Vorsorge, daß ihnen die verliehenen Stiftungsbezüge vom 1. Juli 1850 angefangen bei den Werb- und Werbbezirks-Kommanden, in deren Bereiche sie sich aufhalten, dann in den betreffenden Invalidenhäusern monatlich in vorhinein gegen gehörige Quittung und Vorweisung des von mir ausgefertigten Aufnahmsscheines erfolgt werden. Wenn hiebei die Stiftlinge der k. k. Armee mit sechs Stiftungsplätzen 1. Klasse bedacht wurden, während die Aspiranten des Insurgentenheeres nur zwei Pläze dieser Klasse dermal besezen, so liegt der Grund einzig darin, weil in diese Klasse statutenmäßig nur solche Invaliden versezt werden, welche wegen des Verlustes beider Hände oder beider Füße, dann wegen gänzlicher Erblindung in Folge erhaltener Blessuren oder wegen sonstiger schweren Verwundungen eine andauernde fremde Hilfleistung zur Fristung ihres Lebens bedürfen, unter den mir bis jezt namhaft gemachten Aspiranten des ehemaligen Insurgentenheeres aber nur zwei sich befinden, die für diese Stiftungsklasse qualifizirt sind, und daher auch in dieselbe versezt werden konnten. Die Ausgleichung wurde durch eine mehre Zuweisung von Stiftungsplätzen 3. Klasse für die Honvéds getroffen. Uebrigens ist die Zahl der mit schweren Blessuren behafteten Aspiranten so groß, daß für dermal alle Stiftungspläze nur mit solchen Invaliden besezt sind, welche durch Verlust eines oder mehrerer Glieder oder durch Erblindung zum Krüppel geworden, während zur Aufnahme in die Stiftung noch an 700 geeignete Bewerber vorgemerkt bleiben. Indem ich daher allen jenen hochherzigen Menschenfreunden, welche mich in meinem Unternehmen bisher durch ihre edle Bereitwilligkeit so erfolgreich unterstüzt haben, aus vollem Herzen im Namen der betheilten verstümmelten Krieger meinen wärmsten Dank ausspreche, möge sie der Gedanke, daß es noch so viele unglükliche hilflose ganz erwerbsunfähige Soldaten — Krüppeln aus dem ungarischen Feldzuge vom Jahre 1848 und 1849 gibt, die der Erleichterung ihres harten Looses entgegenharren, zu neuem patriotischen Eifer in Einsammlung von Stiftungsbeiträgen erwärmen, um durch eine nachträgliche Vermehrung der Stiftungspläze auch auf diese Unglüklichen den Bedacht nehmen zu können."

* (Peterwardein.) Die hier herrschenden ungünstigen Sanitätsverhältnisse haben die Verfügung zur Folge gehabt, daß die Besazung von je drei zu drei Monaten gewechselt werde. Auf Leopold beider Sizilien Infanterie folgte Nassau, und im kommenden Monate August werden wir das 3. Bataillon Welden derzeit in Theresiopel, und das zu Szegedin stazionirte 4. Bataillon jenes Regiments erhalten.

* (Reps.) Das seit Jahren in Siebenbürgen stazionirt gewesene E. H. Max 3. Chevauxlegers Regiment hat Marschbefehl nach Ungarn erhalten, und kommt mit dem Stabe nach Temeswar, wogegen das in lezterer Stadt gestandene Dragoner-Regiment Graf Fiquelmont nach Reps verlegt wird.

* (Klosterneuburg, 30. Juni.) Der gestrige Tag war leider von einem beklagenswerthen Unfalle bezeichnet. Bei der in der Frühe vorgenommenen Schwimmprobe in der großen Donau sprang der Unterlieutenant Junnics vom k. k. Pionierkorps, ohne die dargebotenen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, zuerst ins Wasser. Fast unmittelbar darauf hörte man ihn um Hilfe rufen, und im nämlichen Momente verschwand er unter den Wellen, um leider nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Wahrscheinlich hatte ein plözlicher Krampf oder auch ein Schlaganfall — ein Herzübel, an welchem der Verunglükte seit längerer Zeit litt, läßt auf einen solchen Fall schließen — ihn überrascht. Zwar ruderte augenbliklich ein Kahn zu der Stelle hin, wo Junnics versunken war; aber alles Bemühen, ihn aufzufinden und hervorzuziehen, blieb fruchtlos. Allgemein wird dieser traurige Ausgang des wakeren, seinen Kameraden überaus werthen, jungen Offiziers beklagt.

* (Brescia.) Vom 7. Armee-Korps werden die Truppen zur Konzentrazion auf drei Monate nach Buelasina bei Como zusammengezogen werden. Mit 7. Juli beginnen diese Waffenübungen.

* (Verona, 26. Juni.) In mehren Garnisonen Italiens ist unter der Mannschaft die Augenkrankheit ausgebrochen, und in der jüngsten Zeit in der Festung Pizzighetone unter den zwei Kompagnien Gradiskaner; 74 Mann, wovon einige beinahe blind sind, wurden am 22. Juni in das Spital nach Cremona abgegeben. In Folge dieser Ereignisse reiset ein Stabsarzt von Garnison zu Garnison, und visitirt aufs Genaueste nicht nur die Mannschaft, sondern auch die von selben bewohnt werdenden Lokalitäten. Die Ursache des Entstehens dieser so bedenklichen Krankheit mag wohl darin liegen, daß die Infanterie gewöhnlich auf denselben Plaze exerzirt, wo kurz vorher Kavallerie und Artillerie ihre Uebungen hatten, die großen Staubwolken, welche bei jeder Bewegung sich auf dem, durch die Hufe der Pferde aufgestampften Terrain erheben, vergehen selten von einem Exerzir-Punkt bis zum andern, erlauben somit keinen gesunden Athemzug und belästigen die Augen der Leute über alle Maßen.

* (Bergamo, 25. Juni.) Heute fand auf dem hiesigen Friedhofe die Einweihung des von dem Offizierskorps des Inf.-Regimentes EH. Karl Nr. 3 seinem verstorbenen Obersten Karl De. Salis gesezten Denkmales Statt. Dasselbe besteht in einem 11 Schuh hohen Obelisk von weißem Marmor mit dem Wappenschilde des Verblichenen und der Inschrift: „Das Offizierskorps des Linien-Inf.-Regimentes EH. Karl Ludwig Nr. 3 seinem unvergeßlichen Obersten Karl Br. Salis-Samaden, gestorben den 21. Jänner 1850." — Der Verblichene hatte seine militärische Laufbahn im Jahre 1816 als Fähnrich bei E. H. Karl Inf. begonnen, und sich binnen Kurzem die allgemeine Liebe und Hochachtung erworben; im Jahre 1821 wurde derselbe zum Pionier-Korps übersezt, und wegen seiner ausgezeichneten Talente bald zu besonderen Dienstleistungen — namentlich bei der Gesandtschaft am russischen Hofe und als Gouvernements-Adjutant zu Mainz, verwendet. — Der ungarische Feldzug fand den talentvollen Mann beim Infanterie-Regimente Erzherzog Stefan als Oberstlieutenant, und gab ihm Gelegenheit, seine hohe militärische Ausbildung und eine ausgezeichnete Bravour zu entwikeln. Leider raubte ihm ein Granatsplitter in dem Augenblike, als er in der Schlacht bei Kapolna sein Bataillon siegreich zum Sturme führte, das linke Auge. Noch auf dem Krankenlager wurde er zum Obersten bei EH. Karl ernannt, und noch leidend übernahm er im Monat Juli 1849 das Kommando dieses Regimentes, welches sich damals bei der Zernirung Venedigs befand. „Mir ist, als ob ich in mein Vaterhaus zurükgekehrt wäre!" pflegte er zu sagen, da er nach 18 Jahren in jenes Regiment zurüktrat, in dem er zu dienen begonnen hatte. Aber auch das Regiment wähnte sich bald in Vatershänden, und Offiziers und Mannschaft hingen mit Vertrauen an dem eben so geistreichen als tapferen Manne. Leider zeigte sich bald, daß ein heftiger Kopfschmerz, welcher ihn fast nie verließ, Folge der Verwundung sei, durch welche sich ein Knochenbrand gebildet hatte. Doch seine moralische Kraft war nicht so leicht zu brechen. Mit staunenswerther Selbstverläugnung widmete er sich dem Dienste, als die Auflösung seines Körpers schon vorgeschritten war, und trozte mit dem ihm angebornen Muthe dem Tode, der ihn endlich am 21. Jänner 1850 bei vollen Sinnen und unter heftigen Schmerzen dahinraffte. Seine lezten Worte waren der Ausdruk seiner unendlichen Verehrung für unsern allergnädigsten Kaiser. Der Verblichene besaß das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens, den preussischen rothen Adler-Orden 3. Klasse und das Ritterkreuz des GH. Hessischen Ludwigs-Ordens 1. Klasse. Ausgezeichnet war derselbe als militärischer Schriftsteller. Seine Lehrbücher der Mathematik und Geometrie sind in ganz Deutschland verbreitet und geschäzt; auch auf dem Felde der Politik versuchte er sich als Verfasser einer sehr verbreiteten Brochure, welche von seinem Scharfsinn und seiner richtigen Auffassungsgabe Zeugniß gibt. Oberst Salis war für seine Waffenthaten in Ungarn um das Theresienkreuz eingeschritten, erlebte aber das Resultat nicht mehr. — So ist es wohl nicht zu wundern, daß das Regiment E. H. Karl die Ruhestätte dieses als Mensch und Krieger gleich hoch geachteten und verdienstvollen Mannes durch ein würdiges Denkmal vor der Vergessenheit zu bewahren suchte; dem Regimente wird er unvergeßlich bleiben.

* (Bologna, 22. Juni.) Heute ist das 3. Bataillon des EH. Franz Karl 52. Linien-Inf.-Regimentes aus Udine kommend, hier eingerükt, wo es auch in Garnison verbleibt; dagegen wird das 2. Bataillon desselben Regiments, und zwar: 2 Kompagnien mit dem Bataillonsstabe nach Forli, 1 Kompagnie nach Ravenna, 1 nach Lugo, 1 nach Faenza, und 1 Kompagnie nach Imola detaschirt, und marschirt am 24. d. Mts. dahin ab, um den in dieser Gegend vorkommenden Raubanfällen kräftigst zu begegnen. Dieses Regiment, das sich in dem lezten italienischen Feldzuge 1848—1849, wo es meist als Avantgarde verwendet wurde, so rühmlich hervorgethan und dabei sehr viel an Mannschaft verloren hat, und nun größtentheils aus ehemaligen Honvéds zusammengesezt ist, schreitet mit Rüksicht auf die kurze Zeit in der militärischen Ausbildung der Art vor, daß es in Bälde gleich jeder altgedienten Truppe jede Aufgabe zu lösen im Stande sein wird. Auch bewähren diese jungen Soldaten einen ausgezeichnet guten Geist und musterhafte Disziplin, so daß sie als würdige Mitglieder der österreichischen Armee erscheinen.

* (Frankfurt a. M., 26. Juni.) Der k. k. österreichische geniale F. M. L. und Bundeskommissär von Schönhals gab zu Ehren des unlängst hier eingetroffenen Befehlshabers der k. preussischen Truppen-Abtheilungen, Obersten von Schlichting am 21. ein Dinée, zu welchem Offiziere aller Bundeskontingente und die neu eingerükten der k. preuß. Artillerie und Kavallerie geladen waren. Gestern Mittags gab wieder der k. preußische General-Lieutenant von Peucker ein Festessen zu Ehren des am 24. Abends zur Inspizirung der hier

und in der Umgegend dislozirten preußischen Truppen angekommenen General-Lieutenant von Wrangel, zu welchen ebenfalls die höhern Offiziere der h. Besazungstruppen geladen waren. — Der k. preuß. General-Lieutenant v. Wrangel wurde am Main-Nekar Bahnhofe, von der Besichtigung der im Großherzogthum Baden stazionirten Truppen kommend, von dem Oberkommandanten der hiesigen Bundestruppen k. k. F. M. L. Baron Schirnding, dem k. preuß. Obersten v. Schlichting und dem gesammten preuß. Offizierskorps empfangen. In seinem Absteighotel war alsbald, den alten Führer von Schleswig zu begrüßen, auch der Offizierskörper des Frankfurter Linien-Militärs, des k. k. österr. 14. und königl. baierischen 3. Feld-Jäger-Bataillons, des k. k. E. H. Rainer 11. Infanterie, des k. k. 6. Fiquelmont Dragoner und k. k. 1. Artillerie Regiments versammelt, und die verschiedenen Musikchöre aufgestellt. Ein großer Zapfenstreich mit Fakeln durch die Gassen der Stadt schloß die Empfangsfeierlichkeit. Gestern Morgens 6 Uhr waren auf der Grünbrunnenwiese zwei Bataillons des k. 31. Infanterie Regiments, ein Bataillon der Garde Landwehr Reserve, eine Schwadron des 8. Husaren Regiments, und eine Batterie von 8 Geschüzen, zu dessen Inspizirung aufgestellt. Nachdem der General von Wrangel, dem die k. k. österr. Generäle von Schönhals und Schirnding zur Seite ritten, begleitet von den Stabsoffizieren der Besazungstruppen, die Fronte der Truppe passirt hat, ließ er dieselben vorbei defiliren. Gleich beim Beginne der Besichtigung hatte derselbe ein feuriges Lebehoch auf Se. Majestät den ritterlichen Kaiser von Oesterreich, General von Schönhals ein Gleiches auf Se. Majestät den König von Preußen ausgebracht — welche von der gesammten Mannschaft mit einem dreimaligen donnernden „Hurrah" erwiedert wurde. Gewiß eine höchst erfreuliche Einigkeitskundgebung! Abends fuhr G. L. von Wrangel mit der Eisenbahn nach Mainz.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Bosits, Alexander, Kadet bei Palatinal-Husaren, w. Unterlieutenant.

Bei der Montursbranche: Lud. v. Mühlwerth, 2. Rechnungsadjunkt in Altofen, w. 1.; Ignaz Prasser, qua 2. Rechnungsadjunkt in Altofen, in die Wirklichkeit und Josef Kampfel, Fourier im 12. Jäger-Bataillon, w. qua 2. Rechnungsadjunkt in Prag.

Bei der feldärztlichen Branche: Zu Regimentsärzten die Oberärzte und Dokt.: Alois Rzezak, von Schönhals, bei Kaiser Alexander und Anton Standuar, von E. H. Rainer, bei E. H. Leopold-Infanterie; zu Oberwundärzten die Unterärzte: Franz Sebelbauer, vom Pionier-Korps, bei Clam n Chevauxlegers; Josef Sapara, von Emil im Regimente und Anton Auezetzky von Emil Infanterie, bei Preußen Küraſſier, dann Prokop Kraus, bei Zanini Infanterie.

Uebersezungen.

2. Rittmeister Viktor Hauser, von Toskana Dragoner, und Unterlieutenant Jos. Pauß, von Turski Inft. zu Palatinal Husaren; Unterlieutenant Jul. Winter, von Prohaska Inft. zu Baiern Dragoner; und Werner Alvensleben, von Windischgräz Chevauxlegers zu Prohaska Infanterie.

Pensionirungen.

Hauptmann Peter Kolarowich, vom 1. Romanen Grenz Regimente, 2. Hauptmann Josef Maier, vom Venezianer Artillerie Distrikte als 1. Hauptmann; dann 1. Rechnungs Adj. Johann Hirnich, von der Prager Mont. Kommiss.

Ordensverleihungen und Auszeichnungen.

Den k. russischen Stanislaus-Orden 2. Klasse: Major August Aug, Korps-Adjutant beim 14. Armee-Korps, und Plazmajor Baron Barko, in Czernowitz.

Sterbfälle.

Paul Löbhardt, unang. Oberst in Budwiz; Josef Dworski, unang. Major und Franz Fritsch, Hauptmann im Karlstädter Garnisons Artillerie Distrikt.

Militärische Notizen.

— (Preußen.) Der König hat, in Verfolg seiner Ordre vom 2. Mai d. J. über die Verhältnisse der in Frankfurt a. M. stehenden Truppen, und unter Aufhebung seiner früheren Ordre vom 6. Okt. v. J. bestimmt, daß der Kommandant von Mainz über diese Truppen während der Dauer des jezigen Verhältnisses die höhere Gerichtsbarkeit und das Bestätigungsrecht in gleichem Umfange, wie ein Divisions-Kommandeur über die ihm untergebenen Truppen auszuüben hat, und zugleich für diese Zeit dem kommandirenden General des achten Armeekorps das Bestätigungsrecht bei jenen Truppen in demselben Umfange, wie ihm dasselbe bei den ihm untergebenen, im Divisionsverbande befindlichen Truppen zustehe, übertragen.

— (Baiern.) Nach nunmehriger Aufhebung des Kriegszustandes in der Pfalz, ist durch Kriegsministerial-Reskript auch die Auflösung des dortigen Armeekorps-Kommando und des Observazionskorps in Franken verfügt worden. Jedoch wurden die Städte Zweibrücken, Pirmasens, Kaiserslautern mit Obermoschel, Neustadt und Speyer mit Ludwigshafen als Kriegsplätze erklärt, über welche der kommandirende General der k. Truppen in der Pfalz, im Einvernehmen mit dem k. Regierungspräsidenten, nach Befinden den Belagerungszustand verhängen kann.

— (Baiern.) Die Militärabtheilungen, welche bisher das Armeekorps in der Pfalz bildeten (mit Ausnahme des in Frankfurt stehenden dritten Jägerbataillons), bleiben in einem Truppenkorps mit der Benennung: „Truppenkorps in der Pfalz" unter dem Kommando des Generalmajors Karl Bienenthal vereinigt; der General-Lieutenant Fürst von Thurn und Taxis übernimmt nach seiner Rükkehr nach Würzburg das zweite Armeekorpskommando; General-Lieutenant von Lesuire das Kommando der dritten, und Generalmajor Dambocr das Kommando der vierten Infanteriedivision.

— (Hannover.) In dem Budget 1850—1851 sind die Ausgaben im Kriegsministerium mit 1,988,823 Rthlr. veranschlagt.

— (Württemberg.) Nach dem im Kriegsministerium erschienenen neuen amtlichen „Militärhandbuch des Königreichs Württembergs," zählt man dort, außer den in Pensionsstand befindlichen Generalen, noch 16 Generale, und zwar 4 General-Lieutenants und 12 Generalmajore — Das Justizministerium hat verordnet, daß allen Militärpersonen des Dienststandes, Offizieren und Soldaten, Ladungen und Eröffnungen der bürgerlichen Behörden blos durch deren vorgesetztes Kommando zukommen sollen

— (Spanien.) Der Generaldirektor der Infanterie beschäftigt sich eifrig mit einer Reform der Taktik der genannten Waffe. Es finden zu dem Zweke unter seinem Präsidium täglich Konferenzen mit den Obersten der Infanterie-Abtheilungen statt, welche in der Hauptstadt garnisoniren. — Sämmtliche Infanterie-Abtheilungen, welche bereits mit Perkussionsgewehren bewaffnet sind, erhalten statt des bisher gebräuchlichen metallenen Kästchens für Aufbewahrung der Zündhütchen, ein Täschchen von schwarzem unlakirtem Leder, welches an dem Umschnallkuppel befestigt wird. — Seit einiger Zeit macht sich ein reges Leben in der spanischen Marine bemerkbar. An allen Punkten der Küste hat man bereits die erforderlichen Zurüstungen getroffen, um die von der Regierung angeordnete Erbauung neuer Fahrzeuge vornehmen zu können. An mehreren Orten sind schon die benöthigten Hölzer rc. zusammengebracht; von Puerto-Rico sind dergleichen unterwegs. Die zu erbauenden Schiffe sind: Juan de Austria, Hernan Cortes, Jorge Juan, Antonio Ulloa, Gonzalo de Cordoba und Moskoso Alvarado; sodann die Fregatte Gravina von 60 Kanonen. Leztere wird auf den Werften zu Havannah, zwei der vorgenannten Dampfer werden in London unter der Leitung des Brigadier der Marine, Don Pablo Llanes, die übrigen auf den Werften der Halbinsel erbaut. Ferner will man ein neues Linienschiff „Isabella II." und noch drei kleinere Fahrzeuge in Bau nehmen, welche zur Erinnerung an die Karavellen, mit denen Columbus die neue Welt entdekte, die Namen Nina, Pinta und Santa-Maria erhalten. Das Linienschiff wird zu La Caraca konstruirt; der Plan desselben ist bereits zur Genehmigung an das Marineministerium eingesendet. Kürzlich ist noch der Befehl zur Konstrukzion eines weiteren Dampfers, welcher den Namen „Narvaez" führen wird, gegeben worden. — In lezterer Zeit sind vier Fregattenkapitäne zu Schiffskapitänen, acht Schiffslieutenante zu Fregattenkapitänen und vier Schiffsfähndriche zu Lieutenanten vorgerükt.

Sicheres Heilmittel gegen Augenleiden.

Das kalte Wasser hat nach meinen Erfahrungen anfänglich die Augenleiden eher herbeigeführt und vermehrt; besonders zeigte sich die unmittelbare Auflegung desselben auf das kranke Auge eben so schädlich, als der Gebrauch der Dampfbäder und die sohinnige Abkühlung, welche Resultate sich wohl einfach daraus erklären lassen, daß die Verkältung des Auges ein nachhaltiges Zuströmen des Wärmestoffes dahin hervorbringt, mit dem diese Verschlimmerung nothwendig zusammenhängt. Allein! dermalen kenne ich eine Methode der Anwendung des kalten Wassers gegen dieses Uebel, die sich noch in allen Fällen ausnahmslos bewährt hat, und die ich daher zum Wohle der leidenden Menschheit selbst auf die Gefahr hin veröffentliche, daß man mir zurufe: sutor ne ultra crepitam. Wiederholt und mit voller Sicherheit wurden die heftigsten Augenleiden (selbst chronische) durch fleißige Anwendung des kalten Wassers mittelst der Klistire und zwar in der kürzesten Zeit geheilt. Bei einem dieser Fälle war der Schmerz besonders heftig und eine Krankheit von sechs Wochen in Aussicht gestellt, während das durch die erste Klistir hineingebrachte kalte Wasser den Schmerz schon „in drei Minuten" hob, die Fortsezung das Uebel so schnell heilte, daß am „dritten" Tage „keine Spur" an Entzündung mehr vorhanden war. Noch nie hat dieses Mittel den Dienst versagt.

Wien, den 28. Juni 1850.

Dr. Wildner-Maithstein,
Advokat.

Patriotische Gabe.

Freih. v. H. in Salzburg hat für den Pflegling des Gemeinen Sidler von Heß Infanterie 3 fl. 10 kr. K. M. der Redakzion übergeben, welche wir dem Manne eingehändigt haben.

Briefkasten.

W. der alte Bekannte. Freut uns die Verbindung zu erneuern — wir hoffen auf eifrige Fortsezung. — Cremo. ½ Nicht eingelangt. — D. in Bistriz Zugesendet, die Antwort folgt aus Padua. — N. in Bologna. Bei der nächsten Publikazion noch nicht. — L. in Miskolz, wenn es thunlich, werden wir Gebrauch machen. — Rod in Verona, ja. — J. K. v. L. in Teplitz. Die Bedingungen wollen bei dem in der Ankündigung genannten Bevollmächtigten eingeholt werden; das erstere wird besorgt. — F. in Keßthely — mit Vergnügen ohne Entgelt.

Lizitazion.

Am 2. Juli 1850 werden 40 Stük Pferde arabischer Abkunft vom Gestüte des Grafen Baworowski aus Smolanko, Tarnopoler Kreises in Galizien, mittelst öffentlicher Versteigerung im Hofe des Gastwirthen Schmid an der Taborstraße zwischen den Brüken veräußert. Anfang der Lizitazion Schlag Eilf Uhr früh.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

7

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 80. **Donnerstag, den 4. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazionen wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.

Alter Geist und neue Zeit.

(Schluß.)

Wir können und mögen nicht an die Verwirklichung solch eines anarchischen Schrekbildes glauben; sollte aber die Zeit endlich doch kommen, da Eigenthum Diebstahl, Redlichkeit Dummheit, Lug und Trug Tagwerk, Wahrheit ein Mährchen und es voebei wäre mit jeder Tugend; sollten die Generazionen der Art sinken, daß einzig und allein der Genuß des Augenbliks noch Geltung hätte, daß nur die Selbstliebe als letztes menschliches Gefühl übrig bliebe, daß alle Ahnung des Höhern und Ewigen gänzlich in schmuziger Gewinnsucht versiegte und kaum mehr in einzelnen Gemüthern ein stiller, heimlicher, heiliger Glaube wohnte, daß der verachtete Himmel noch nicht ganz der verlachten Hölle gewichen; — wer kann sagen, auf welche Art dann der Gott des Zornes und der Rache plözlich verkündete, daß er noch lebe? Wird das entmenschte und entnervte Volk in das blutigdrükende Joch eines fremden Eroberers fallen, oder wird aus seiner eigenen Mitte der Tyrann erstehen, der die Pöbelwirthschaft mit eisernen Ruthen zur Ordnung treibt? aber komme es dann wie es wolle, jeder ehrliche Kerl ist ohnehin schon lange unter den Trümmern des alten Staatsgebäudes begraben, und — so Gott will — der lezte Soldat gefallen als lezter Ritter.

Nein! unsere große und schöne Monarchie soll noch eine große und schöne Zukunft haben; sie wird und muß bestehen, oder Europa fällt über den Haufen. Der liebe Gott ist schwarzgelb und es ist ein höheres Walten, das sich deutlich in den Schiksalen Oesterreichs, von dem auf den Kaiserthron erhobenen habsburger Helden, bis zu dem heutigen Heldenjüngling ausspricht. Von Laa bis Pavia, von Prag bis Nördlingen, von St. Gotthardt bis Hochstädt, von Kollin bis Aspern, von Leipzig bis Custozza und Temesvar, während jahrelangen Kriegen und der Orkane innerer Unruhen, wachte ein göttliches Auge über das „glükliche Oesterreich“ und wenn es am tiefsten gebeugt, so oft es seinem Zerfalle nahe schien, war ihm ein treues Heer geblieben, gewann es einen energischen Kaiser und erhob sich verjüngt und gekräftigt zu neuem Leben.

Keine Konstituzion und kein Reichstag, weder Regierungstheorien noch diplomatische Operazionen vermögen den neuerdings ausbrechenden Sturm zu stillen, wohl aber die kräftige Hand eines kräftigen Herrschers mit Hilfe aller Bessern, aller Ehrenmänner, aller gutgesinnten Staatsbürger; und diesen schreitet eine pflichtgetreue Armee an der Spize.

In unserm kaiserlichen Herrn klopft das warme Herz der großen Maria-Theresia, der unvergeßlichen Mutter ihrer Staaten; ihn umglänzt die herrliche Vorbedeutung des Namens zweier Feuergeister unseres Herrscher-Geschlechtes; er ererbte das Vermächtniß seines charakterfesten, sirkenlosen Großvaters, die Liebe und Treue seines Heeres und — während er auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarn zeigte, daß in seinen Adern noch das tapfere Blut der alten Habsburger schäumt, bewies seine Gnade und Großmuth gegen die bethörten Rebellen, daß auf seinem jugendlichen Haupte die segnende Hand des milden Ferdinand geruht. Aufgezogen in der Liebe für Völker, die durch Jahrhunderte in ihren Fürsten lebten, mußte er unter harten Erfahrungen und mit gezüktem Schwerte den Thron seiner Väter besteigen; so schaare sich in der Stunde abermaliger Gefahr um Franz Josef, wer es gut mit seinem Kaiser und dem wahren Wohl des Vaterlandes meint! so laßt uns mit „vereinten Kräften“ mit ihm wirken, mit ihm streiten, für ihn dulden und bluten! Für den Kaiser, in jedem Lande, in jedem Stande, in jeder Sfäre, im Volk und im Heere! Jeder für die gute Sache nach Wissen und Gewissen strebend, einstehend mit Muth und Kraft, mit Wort und That, hoch emporhaltend seine innerste, heilige Ueberzeugung und vergessend jedes eigne Interesse zum Besten des Ganzen! Dann sind wir einig, dann sind wir stark, dann mögen wir getrost die Zukunft erwarten.

Auf einer Seite der Fanatismus einer alleszerstörenden Selbstsucht, eines allesniederwerfenden Pöbels, auf der andern die Begeisterung aller echten Patrioten und der Enthusiasmus der Armee. Und es gibt keine Feinde im Innern des Vaterlandes, denen Soldatentreue nicht gewachsen wäre. Möge uns die Schrift und Zungenfertigkeit ihrer Stimmführer auch überlegen sein, mögen alle verkappten und entlarvten Brutusse laut und heimlich für sie wirken, mögen sie den Beifall der Massen, den jubelnden Zuruf des Janhagels der ganzen Monarchie für sich haben, etwas kann der unterste Musketier besser als sie, für die gute Sache sterben.'

Die jüngste Zeit hat die Armee nur fester und inniger mit ihrem Kaiser verbunden, und so wie sein Erscheinen in der Schlacht Tausende zu Einem Gedanken, zu Einem Wunsch, zu Einem Schrei begeisterte, für den geliebten Herrn bis zum lezten Athemzuge zu kämpfen: so soll uns auch jede Zukunft stark, treu und gerüstet finden. Ueber den Gräbern unserer tapfern Kameraden erheben wir abermals die Finger zum Schwur, und die Blutstropfen gefallener Brüder weihen die Lebenden stets zur neuen Heldenschaar.

Ein Erlaß des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten.

[†*] Das Reichsgesezblatt LXXX unter Nr. 247 enthält die Verfügungen, bezüglich der Neugestaltung des Postwesens. Die Beamten scheiden sich in Folge dieses Erlasses in solche, die bei der Generaldirekzion der Kommunikazionen ihre Stellung finden, und in jene, die mehr wirkend als leitend an dem inneren Wesen des Dienstes unmittelbar sich betheiligen. Um in die erste Klasse gereihet werden zu können, bedarf es gründlicher juridisch-politischer und nazional-ökonomischer Studien; aus diesem Grunde wird der Eintritt weitaus der größten Mehrzahl der Militärs verwehrt bleiben; daher wir, als eben nur für die Interessen der Armee einstehend, uns schleunigst zur zweiten Klasse wenden.

Das günstige Ergebniß eines Probejahres gestattet dem Aspiranten die Zulassung zur Elevenprüfung, die mündlich wie schriftlich über Schul- und Sprachkenntnisse, geografisches Wissen, Rechnungsfertigkeit und Konzeptsfähigkeit sich verbreitet, und nach längstens 3jähriger Elevenzeit, wobei für das Jahr 300 fl. Existenzermöglichung vom Staate ausgeworfen, zur Offizialsprüfung befähigt.

Ein durch diese erprobtes Verständniß der Manipulazion, des Kassa- und Rechnungswesens, der Elementarbegriffe des Wagen- und Straßenbaues, der Pferdekunde, eröffnet die Bewerbung um eine Post-Offizial oder Postkommissärs-Stelle.

Um zur Elevenprüfung, den Schlüssel des weiteren Fortkommens, Zulaß zu erlangen, ist das Absolutorium des Obergimnasium oder der Ober-Realschule nöthig, und gleichgehalten diesen Schulen sind laut ministeriellen Erlasses nur die Militär-Akademie zu Neustadt, die Ingenieur-Akademie, die Handels- und nautische Schule zu Triest. — Sollte das hohe Ministerium nicht gewillt sein, den Kadeten-Kompagnien zu Olmüz und Graz, der Korps-Schule zu Tuln dieselbe Würdigung angedeihen zu lassen, die der Ober-Realschule in der Verfügung zu Theil wird?

Es möchte im Laufe der Jahre immer der Fall eintreten, daß Verhältnisse einem würdigen Offizier, der eben nur von jenen, wie es scheint, einer Normalschule gleich geschäzten Militärschulen seine Bildung überkommen, den Eintritt in die mindere Sfäre der Post-Bureaukrazie wünschenswerth erscheinen ließen: die ministerielle Verfügung, die in dieser Richtung auf einseitiger Erwägung, auf unwahrer Würdigung der Verhältnisse beruhet, würde dann jeder Bewerbung die Bahn verlegen. Wir zählen wahrlich nicht zu jenen, die der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit der bezeichneten Institute nach allen Seiten hin Vorzügliches zumuthen, aber die Versicherung können wir den Herren des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten ertheilen, daß Sprachkenntniß, geografisches Wissen, Rechnungs- und Konzeptsfähigkeit die Fächer nicht sind, welche dort einer fruchtbaren Pflege ermangeln.

Uebrigens erscheint uns Angesichts solcher Vorkommnisse eine Vervoll-

kommung des militärischen Unterrichtswesens, aufgefaßt vom Standpunkte der Gleichberechtigung, aufs dringendste geboten, eine Wahrnehmung, die wir zum Heile unseres Standes mit derselben energischen Beharrlichkeit wie einst Kato sein: „Schließlich sage ich euch, Kartago ist zu zerstören," laut und offen wiederholen möchten.

Zur Adjustirung der Infanterie*).

[W.] Die für die Infanterie projektirte und bereits probeweise eingeführte Pikelhaube wurde verworfen, und es eröffnet sich ein neues Feld der Debatte über die künftige Kopfbedekung. Daß aber der Stab über die Pikelhaube gebrochen wurde, erregte bei allen jenen, deren Haupt sie einst schmüken sollte, eine unverkennbare Freude, da sie sich überhaupt sehr weniger Verehrer erfreuen darf.

Gewiß ist es eine der schwierigsten Aufgaben, eine Kopfbedekung für den Soldaten zu erfinden, welche allen Anforderungen, als: Leichtigkeit, Schuz vor dem Hieb und der Witterung, gefällige Form ꝛc. entsprechen soll. Es scheint jedoch die Leichtigkeit einer Kopfbedekung die nothwendigste Bedingniß mit Hintansezung aller anderen Rüksichten, und gewiß würden die türkischen Truppen sehr fehlen, wenn sie ihren leichten Feß mit den in Deutschland modernen Kopfbedekungen verwechselten.

Ohne sie gewogen zu haben, dürfte die Pikelhaube mit dem komplett adjustirten Infanterie-Czako die Wage halten, nur hat lezterer noch den großen Nachtheil, daß durch Anbringung der Messingtheile und der Rose an der vordern Seite, dann dadurch, daß er senkrecht aufgesezt werden soll, der Schwerpunkt nach vorne fällt und die Stirne einen nicht unbedeutenden Druk auszuhalten hat, was bei der Pikelhaube nicht so sehr der Fall ist, weil ihr Schwerpunkt mehr nach rükwärts fällt; trozdem bleibt sie aber für den Kopf noch immer eine viel zu große Last.

Die lezten Kriege, ja selbst nur gewöhnliche Friedensmärsche, besonders bei großer Hize liefern uns die Beweise, daß die meisten Maroden nur in Folge der lästigen Kopfbedekung entstunden, und es ist auch gewiß, daß durch diesen immerwährenden Druk, besonders wenn der Körper ermüdet und ermattet ist, Ueblichkeiten, Kopfschmerzen, Schwindel, ja selbst Ohnmachten erfolgen müssen.

Den Schuz gegen den Hieb betreffend, so könnte diese Rüksicht bei der Infanterie wahrhaftig ganz wegfallen. Es ist uns kein Fall bekannt, daß auch nur Einem unserer Infanteristen im lezten Kriege der Kopf gespalten worden wäre, und kommt es überhaupt dahin, daß die Kavallerie der Infanterie auf die Kopfbedekung klopft, so wird, wenn auch nicht der erste, wahrscheinlich der zweite Hieb treffen, und weder Pikelhaube noch Czako schüzen. Jene aber, welche durchaus den Kopf des Infanteristen unter einer blechnen- oder blechbeschlagnen Haube geschüzt wissen wollen, mögen doch eine auf die Erfahrung begründete Berechnung anstellen, wie viel Mann in Folge der Schwere ihrer Kopfbedekung schon während dem Marsche zum Gefechte marode zurükbleiben, und wie viele durch Kopfhiebe kampfunfähig werden. Ohne maßgebend sein zu wollen, scheint für den Infanteristen überhaupt und für alle technischen Truppen die gegenwärtig bei den Grenadieren eingeführte Exerzierkappe noch die beste, leichteste und mit wenigen, aber fest angebrachten Verzierungen die schönste; besonders den im Durchschnitt kleineren Infanteristen würde sie gut kleiden, was die ähnliche Czakos tragende württembergische Infanterie, besonders aber die meklenburgischen Jäger beweisen.

Zu verbannen sind aber alle leicht aufgestekten und überhaupt viele Verzierungen wie beim jezigen Infanterie- oder gar Pionier-Czako, wo während dem Feldzuge Stük für Stük der acht Bestandtheile abfielen und der Mann endlich in einer formlosen, zerrissenen und verbogenen, keinem Infanterie-Czako mehr ähnlichen Kopfbedekung erschien.

[Kv.] Der Zufall brachte den Artikel über Pikelhauben Nr. 76 in eine Gesellschaft Offiziere, welche dem Vorleser desselben volle Aufmerksamkeit zollten — das Resultat — Beifall über Beifall für den Schreiber dieses Artikels, und in Wahrheit nicht eine Stimme für die Pikelhauben erhob sich — ihr Grab finden sie in der Stimme der Armee, es ist ja ohnehin nur ein bescheidener Wunsch.

Jedenfalls ist eine bessere Gestaltung des Czako wünschenswerth, hauptsächlich ist der untere Umfang von gar keiner Elastizität, welche ein Anpassen auf den Kopf zulassen würde, ja manche sind so unzwekmäßig gestaltet, daß sie troz allen angewandten Kunstgriffen den Kopf wie mit Stacheln drüken. Bei großer Sonnenhize werden sie zur Qual, und die Beförderung der im Jahre 1845 geherrschten Augenkrankheit wurde theilweise diesem Uebelstande zugeschrieben, darum eine zwekmäßige und dabei gefällige Konstruirung des Czako. —

*) Von den vielfältigen Stimmen über den obigen Gegenstand geben wir die drei nachfolgenden, und halten das Feld der Debatte noch offen — in so lange nicht eine hohe Verfügung erfolgt und dann natürlich die Diskussion schließt. Die Red.

Nun ein Wort über die kurzen Kamaschen. Wer dieses Adjustirungsstük im Felde und auf Märschen beobachtet hat, wird einstimmen, daß dasselbe durchaus seinen Zwek nicht erfüllt hat.

Wer erinnert sich nicht an die Märsche zum Pest-Kordon im Jahre 1837 und 1838, halbe Bataillone verloren nach zwei Tag-Märschen in dem lehmigen Boden Podoliens die Kamaschen, und hiedurch blieben die altartigen Schuhe im Kothe steken; — barfuß marschirte im Dezember ein Theil der Mannschaft, die Hauptleute kauften um jeden Preis altes Leder zusammen und ließen über Hals und Kopf während der Nacht Röhren an die Schuhe anbringen.

Das Jahr 1846 in Galizien, — auf den Eilmärschen im Monate Februar, warf jeder Mann bei dem schlechten Wetter den Kamaschen weg, oder gab ihn auf den Tornister, denn er konnte die Füße vor dem Lehm nicht heben, es blieb ihm nichts übrig, als den Kamaschen herunterzuschneiden oder zu reißen.

Der Winterfeldzug in Ungarn gab noch hinlänglichere Beweise, wie unpraktisch dieses Adjustirungsstük ist. Bei der Expedizion in die Bergstädte im Jänner 1849 verlor die Mannschaft ihre Kamaschen ganz, weil sie mehrere Tage keine Gelegenheit hatte, selbe zu troknen. — An den Füßen verfault, zerfielen sie und nach den auf den Straßen umherliegenden Spuren derselben konnte man ohne Wegweiser den Truppen folgen.

Nach Beendigung des Feldzuges hatten nur jene Truppen Kamaschen, welche sie in Kisten verpakt zurükgelassen hatten. Um den Fuß oberhalb des Schuhes vor Verkühlung zu schüzen, bediente sich der Soldat im Winter eines Lappens zum Umwikeln, welcher bis an den halben Waden reichte. Es dürfte daher ebenfalls der deutsche Schuh einer Umgestaltung bedürfen, da bei eiligen Anziehen desselben die Riemen öfters während dem Marsche losgingen und die Fußtücher heraushingen.

Eben so leistete der am Rüste angebrachte Lappen gar keinen Nuzen, da er wenigstens seinen Zwek nicht erfüllt und nur den Fuß verunstaltet.

Schreiber dieses hatte Gelegenheit, mehrseitig die unbedingte Billigung des Allerhöchsten Erlasses über Verwerfung der als Versuch im Gebrauch genommenen Pikelhauben zu hören, und man kann somit kaum zweifeln, daß der größere Theil der Armee von der vollkommenen Unzwekmäßigkeit einer ähnlichen Kopfbedekung überzeugt sei.

Der verehrliche Mittheiler des Aufsazes in Nr. 76 dieses Blattes macht ganz richtig auf die Uebelstände aufmerksam, welche die Pikelhaube für den Mann haben muß. Uebrigens scheint es, daß man schon vor 40 Jahren überzeugt sein mußte, wie eine in der Form der Pikelhaube nahe kommende Kopfbedekung für den Fußsoldaten ganz und gar zwekwidrig sei, denn man fand schon damals es für angemessen und den Mann erleichternd, die im Gebrauch befindlichen Kaskete, wie später die Helme abzuschaffen. Daß dieses bei der deutschen Reiterei nicht der Fall war, ist wohl keineswegs die Ueberzeugung von der Zwekmäßigkeit des Helmes für selbe, sondern mehr ein Andenken an die ritterliche Kopfbedekung.

Wenn es aber denn doch warme Vertheidiger der Pikelhaube gibt, so wäre es wünschenswerth, daß man selbe an einem recht heitern, sonnenhellen Morgen, allenfalls von 8 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittag eine kleine Uebungspromenade auf freier Straße mit Sak und Pak und aufgesezter Pikelhaube machen ließe, und sie nach beendetem Spaziergange um ihr Befinden befragte. Dieß dürfte eine ziemliche Radikalkur gegen diese Liebhaberei sein.

So lange die Pikelhaube auf nur zu Paraden bestimmten Truppen beschränkt bleibt, mag sie recht schön sein, zwekmäßig wird sie aber deshalb doch nicht, und ganz undienlich ist sie für solche Mannschaft, welche den größten Theil des Tages auf der Straße oder im Freien in ihrem Dienstberufe zubringen muß. —

Literarisches.

[v. W.] „Populäre Chirurgie. Umfassende Anleitung zur zwekmäßigen Selbsthilfe bei Verwundungen und Verlezungen bis zur Ankunft des Arztes.

Ein unentbehrliches Handbuch für den Soldaten in allen Verhältnissen seines Lebens, so wie für jede Familie und Jedermann, besonders auf dem Lande.

Nach dem Französischen des Dkt. Mayer, Chef am Hospitale zu Lausanne."
Preis: im farbigen Umschlage broschirt 20 kr. K. M.

Wenn je eine Schrift das allgemeinste Interesse in Anspruch zu nehmen vermag, und dem Zweke und Nuzen nach die größtmöglichste Theilnahme und Verbreitung verdient, so ist es die vorliegende, die, wie es der Titel besagt, einem Bedürfnisse abhilft, welches die leidende Menschheit, insbesondere der so vielen körperlichen Gefahren preisgegebene Soldat nur allzusehr fühlen muß, wenn es sich um die Rettung des kostbaren Lebens handelt. Eine Schrift, die in leicht faßlicher und Jedermann verständlicher Weise das Wesentlichste und Nothwendigste enthält, was mit den einfachsten überall zu Ge

bot stehenden Mitteln zur Heilung unseres durch Verlezungen oder Beschädigungen oft mit tödlichen Folgen bedrohten Körpers erreichbar erscheint, wird gewiß als ein unentbehrliches Requisit für jede Familie, jeden Stand, und da Niemand vor Unglük gesichert ist, für jeden Menschen als höchst willkommen und nur mit dem größten Danke benüzt werden.

Der geehrte Verfasser der gegenwärtigen von der französischen Akademie mit einem ansehnlichen Preise gekrönten Broschure, der als praktischer Arzt die darin enthaltenen Mittel zur augenbliklichen Selbsthilfe auf populäre Art verzeichnet, hat sich diese Aufgabe gestellt, und solche mit großem Geschike gelöst. Indem wir daher das humane Streben desselben nur höchst lobpreisend anerkennen, und das Werk insbesondere dem Kriegerstande mit aller Wärme empfehlen müssen, sprechen wir auch noch das Urtheil eines achtbaren Arztes, des allgemein geschäzten k. k. Protomedikus, Gubernial-Rathes Doktor Streinz in Graz aus, der sich im Nachstehenden darüber geäußert hat:

„Der wahrhaft praktische Werth dieser populären Anleitung über die augenblikliche Behandlung körperlicher Verlezungen, ist schon längst vom Auslande vielfach dankbar anerkannt.

Die Uebersezung dieses Schriftchens in unsere Sprache erscheint demnach als ein verdienstvolles, überaus wohlthätiges Unternehmen, und zwar um so mehr, als sie in gemeinfaßlicher Sprache gegeben, überdies vielseitig vom Herrn Uebersezer berichtigt, an ihrer heilsamen Nuzverwendung wesentlich gewonnen hat."

Das im Verlage des kommerziellen und industriellen Vermittlungs-Bureaux des G. A. Aichmayer in Graz, in einer netten Auflage erschienene Büchlein ist auch durch die Buchhandlung des Josef Wenedik im Bürgerspital hier in Wien um den oben angesezten sehr billig gestellten Preis zu beziehen.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Dem Vernehmen nach sollen in das bei Traiskirchen im laufenden Sommer stattfindende Lager acht Regimenter gezogen werden. — Das Hochamt, welches alljährlich in der Augustinerkirche wegen des Sieges bei Kollin (18. Juni 1757) gelesen worden ist, soll heuer zum leztenmale zelebrirt worden sein, und es wird in der Folge am Siegestage nur ein Tedeum zur Erinnerung an den nach der Schlacht gestifteten Maria-Theresien-Orden abgehalten werden.

* (Wien.) Dem am 1. d. nach Dresden abgereisten Erbprinzen Albert von Sachsen geruhten Se. Majestät das Großkreuz des St. Stefanordens zu verleihen, auch hat Se. Majestät der König von Baiern dem F. Z. M. Baron Haynau das Großkreuz des Militär. Max Josef Ordens verliehen.

* (Wien.) Für die Infanterie und Kavallerie werden General-Inspektoren kreirt, und wird für erstere F. M. L. Graf Degenfeld bezeichnet. — Der Stand der Jäger-Bataillone und der italienischen Infanterie-Regimenter ist von 180 auf 150 Mann pr. Kompagnie herabgesezt, weiters sind mit 1. d. jene Offiziere des Fuhrwesens-Korps, welche nicht bei den Batterien eingetheilt wurden, in den disponiblen Stand versezt worden, auch wird sich das Fuhrwesen blos auf die nothwendigen Kriegs- und Friedens-Transports-Divisionen in der Folge beschränken. — Eine A. H. Anordnung verfügt, daß bei Besezung erledigter Dienstesstellen auf Pensionisten Rüksicht zu nehmen ist, und es gehen dieselben bei Konkurirung von Stellen, jenen Individuen vor, welche noch keinen Aerarialgehalt beziehen.

* In Prag zählt gegenwärtig die Besazung: 2 Bataillone Airoldi, 2 Bataillone Miguel, 2 Bataillone Wimpffen, 1 Bataillon Kolloredo-Mannsfeld, 1 Bataillon Emil Infanterie, 1 Bataillon Jäger (das 16.), 1 Division E. H. Karl Uhlanen, dann Artillerie und Fuhrwesen, zusammen 12,000 Mann.

* (Karlsbad, 30. Juni.) Die 9. Kompagnie des Baron Wimpffen 13. Linien-Infanterie-Regiments war in den Monaten November, Dezember und Januar des lezten Winters in Petschau stazionirt, während welcher Zeit der dortige Arzt Dr. Dörfler nicht allein alle Kranken dieser Kompagnie uneigennüzig mit dem größten Fleiße pflegte, sondern ihnen auch die nöthigen Arzneien unentgeldlich aus seiner Hausapotheke verabreichte, wofür ihm die allerhöchste Zufriedenheit Sr. Majestät unseres gnädigst regierenden Kaisers zu Theil wurde. Drei Monate nach dem Abmarsche des Regiments erkrankte Dr. Dörfler am Tifus und erlag demselben; kaum hatte der Herr Oberst des Regimentes Wimpffen diesen Unglüksfall erfahren, als er eine Sammlung einleitete und als Ergebniß derselben der vermögenslosen Witwe mit drei kleinen Kindern zur augenbliklichen Hilfe 255 fl. 10 kr. K. M. übersandte. — Ihre Majestät die Kaiserin Mutter haben dem Vereine zur Gründung eines Militärspitals in Karlsbad in Würdigung des wohlthätigen Zwekes den namhaften Betrag von Eintausend Gulden K. M. zugeschikt; ferner haben Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr E. H. Albrecht Hundert Gulden, Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Hildegarde ebenfalls Hundert Gulden, und ebenso Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Aebtissin Marie Karoline denselben Betrag jenem Vereine gewidmet.

* (Brünn.) Das für Mähren bestimmte dritte Gensd'armerie Regiment ist bereits komplettirt und wurde am 28. v. M. in Beisein Se. Erzellenz des Landes-Militär-Kommandanten Generalen Grafen Schlik, durch den Inspektor Herrn F. M. L. von Kempen gemustert, in die verschiedenen Stazionen vertheilt und auch dahin in Marsch gesezt.

* Aus Graz schreibt uns ein alter Soldat: „Am 1. d. M. wurde den in Pension hier lebenden Generalen und Stabsoffizieren die Ehre zu Theil, von dem neu ernannten Landes-Militär-Kommandanten Sr. Erzellenz dem F. M. L. Herrn Grafen Thurn empfangen zu werden. Jeder, der das eigends konstruirte Soldatenherz kennt, wird wissen, mit welcher Freude und Verehrung es dem Tapfern, dem vor dem Feinde ausgezeichneten Führer entgegenschlägt, und wie ihm der Vorgesezte, der wenn auch mit allen Eigenschaften nur mit keinen militärischen begabt, nicht der erwünschte ist. Dem so ehrenvoll heimgekehrten F. M. L. Herrn Grafen Thurn ein herzliches Willkommen! Er wird die stets bestandene Einigkeit des Militärs mit allen Ständen zu erhalten wissen, und wenn er jemals aus unserer Mitte scheidet, so werden, die frühern Thaten bürgen dafür, seine Leistungen von der allgemeinen öffentlichen Stimme anerkannt und dankbar bezeichnet werden."

* (Trient.) Das 1. Bataillon Turszky Inft. mit dem Regiments-Stab brach am 22. Juni aus Roveredo und das 2. Bataillon am 20. aus Bozen zur Konzentrirung nach Italien auf. Das 3. Bataillon hat Kompagnieweise die Stazionen des 1. und 2. Bataillons bezogen, und hält Süd-Tirol besezt — soll aber später dem Regiment nachrüken, und an dem großen Lager in Italien auch Theil nehmen. — Das 2. Bataillon liegt nebst dem Regiments-Stabe in Cantu, der 1. Bataillons-Stab nebst zwei Kompagnien in Fitimo, eine Kompagnie in Vithizello, eine Kompagnie in Montosolaro und zwei Kompagnien in Cantu.

* (Dornbirn, 23. Juni.) Se. Majestät der Kaiser haben durch allergnädigste Verleihung der silbernen Tapferkeits-Medaille an zwei greise Veteranen des Regiments Koburg Husaren Nr. 8 — dieses schöne und größtentheils treu gebliebene Regiment, abermals auszuzeichnen geruht. — Stabstrompeter Hieronimus Mayer, welcher 42 — und Regiments-Profoß Emerich Polák, welcher 30 Jahre im k. k. österreichischen Heere dient, waren die Glüklichen, denen die Allerhöchste Auszeichnung als lohnende Anerkennung für ihre unerschütterliche Treue, ihr muthvolles Benehmen in den Tagen der Gefahr, wodurch sie auf den guten Geist im Regimente einen wesentlichen Einfluß übten, zu Theil ward. — Da durch die anhaltend schlimme Witterung die öffentliche Vertheilung der Dekorazionen verhindert wurde, so fand dieselbe heute beim Regiments-Rapport im Beisein eines Ober-, eines Unteroffiziers und Gemeinen von jeder der präsenten Eskadrons Statt. — Der Herr Oberst und Regiments-Kommandant Ritter von Settelle schmükte unter einer innigen ergreifenden Ansprache die Brust der beiden braven bis zu Thränen gerührten Alten mit dem schönen Abzeichen der Treue und des Muthes, und zog die Neudekorirten auch zur Tafel bei, wo sie an seiner Seite rechts und links ihren Siz erhielten. — Dem durch den Hrn. Obersten auf das Wohl Se. Majestät unsers allgeliebten Kaisers ausgebrachten und mit Jubel aufgenommenen Toaste folgten viele andere, während die Regiments-Musik die Volkshimne und sonstige erhebende militärische Weisen spielte. Besonders rührend war es, als die beiden Veteranen gleichsam verjüngt sich erhoben, um auf die Gesundheit — und zwar der Eine seines 13., der Andere seines 8. Obersten und Regiments-Kommandanten mit nassem Auge einen herzlichen Toast auszubringen. — Spät erst ging die vergnügte zahlreiche Gesellschaft auseinander, um sich dieses frohen Tages in der Folge noch recht oft zu erinnern.

* (Klausenburg, 25. Juni.) Das hier mit vier Bataillonen stazionirte Infanterie Regiment E. H. Wilhelm ist wieder auf dem Marsche; es war dasselbe seit dem glüklich beendeten Kriege beinahe fortwährend in Bewegung und rükt derzeit wieder in das Banat ab, das es vor sechs Monaten verlassen. Die überhand genommenen Fieberkrankheiten des im Banat stazionirt gewesenen E. H. Ferdinand Viktor d'Este 26. Infanterie Regiments haben diese Verwechslung nöthig gemacht; dem 2. und 4. Bataillon, welche schon, das erstere in Gr. St. Miklos und Pesienowa, das leztere aber in Großbecskerek — in die neuen Stazionen eingerükt sind, folgt am 29. das 3. und am 5. Juli das 1. Bataillon mit dem Regiments-Stabe, und wird die Route über Großwardein und Arad eingeschlagen. Der Regimentsstab mit drei Kompagnien des ersten Bataillons wird die Festung Temesvar, die andern drei Kompagnien deren Umgebung, das 3. Bataillon aber Csakowa als Garnison beziehen.

* (Debreczin.) Bei der Kavallerie in dieser Gegend sind kürzlich einige Dislokazionsveränderungen vorgefallen, und es kam das Kaiser Ferdinand Kürassier Regiment mit dem Stabe von Nyiregyhaza hierher; nach Nyiregyhaza rükte Kaiser Uhlanen ein, und um Großwardein ist Nikolaus Kürassier-Regiment bequartirt.

* (Kaschau.) Das 5. Gensd'armerie-Regiment hat seine neue Stabsstazion in unserer Stadt bezogen, und mit seinen Abtheilungen Oberungarn besezt; es sind die Flügel in Tyrnau, Alsó-Kubin, Rima-Szombath, Göncz, Ungvar und Hußt stazionirt.

* In Bergamo ist am 26. v. M. das Inft.-Regt. Wocher in die Garnison eingerükt.

* (Triest.) [Verspätet.] Bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Erzell. des allverehrten Herrn F. M. Radetzky zu Triest war eine große Parade beantragt, bei welcher zugleich eine Vertheilung von Dienstkreuzen an Offiziere und Mannschaft der dortigen Garnisons-Artillerie vorzunehmen beabsichtigt wurde. Das ungünstige Wetter verhinderte die Ausrükung zum größten Leidwesen der Truppen, denen so die Gelegenheit und die Freude benommen wurde — den Vater Radetzky wieder zu sehen — allein es verhinderte den greisen Feldmarschall in Folge des ihm zur Kenntniß gebrachten Falles nicht, einen, sowohl ihn — als auch die Armee und die Waffe im großen Maße ehrenden Akt damit zu begehen, daß er sich die mit dem Dienstkreuze zu betheiligenden Individuen Vormittags 11 Uhr am 19. v. M. in seinem Absteigquartier (Hotel Nazional) vorführen ließ — und denselben unter den gnädigsten und liebevollsten Ausdrüken die Kreuze eigenhändig ausfolgte. Es wäre überflüssig zu sagen, daß eine solche Handlung nicht allein in der Brust der mit den Kreuzen betheilten Veteranen, die eine solche ausnahmsweise Gnade in Bezug auf die Art der Vertheilung theilhaftig zu werden, gar nie ahnten, sondern auch bei allen, die dem Akte beizuwohnen das Glük hatten, eine außerordentliche Rührung hervorrief — die kaum mehr gesteigert werden konnte, als der Feldmarschall den Betheilten vis-à-vis seine besondere und anerkennende Zufriedenheit mit den Leistungen der Artillerie in den so verhängnißvollen Jahren 1848 und 1849 aussprach — und somit diesen Veteranen in Würdigung der Thaten jener Waffe, der sie angehören, eine Auszeichnung verlieh — deren Werth und Weihe nicht allein von den Einzelnen, sondern auch von der ganzen Armee tief gefühlt und dieselbe stets in Erinnerung bleiben wird.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Bei der Montursbranche: Joh. Stöhr, Unterlieutenant Rechnungsführer in Prag, z. Oberlient.; Joh. Zeller, 1. Rechnungsadj. in Stokerau, z. Unterlieut. Rechnungsführer daselbst; 2. Rechnungsadj. Paul Szallay, in Altofen, z. 1. Rechnungsadj.; Franz Kaffarek, qua Rechnungsadj. in Altofen, z. wirkl. und Josef Matansch, Fourier bei Franz Ferdinand d'Este Infanterie, z. qua Rechnungsadj. in Altofen.

Zu Oberwundärzten die Unterärzte: Wenzel Mitschke, bei Airoldi; Anton Reitmeier, bei Alexander Infanterie; Josef Winter, im Likaner; Anton Dirr, im 1. Banal Grenz-Regimente; dann Jakob Baler, vom 13. Jägerbataillon, bei Schlik Husaren. Der in der lezten Nummer angeführte Unterarzt Josef Sapara, von Emil Infanterie, ist nicht z. Oberwundarzten befördert worden.

Uebersezungen.

Forstler, Theodor, 2. Rechnungsadjunkt in Altofen nach Stokerau.

Pensionirungen.

Jezer, Aug. Freih., F. M. L. Divisionär in Bologna u. Major Josef Anaker, in der Disponibilität, früher beim Istrianer Freiwilligen Bataillon.

Ordensverleihungen.

Das goldene Zivil-Verdienstkreuz mit der Krone: Wilhelm Graf Wikenburg, Rittmeister in der Armee.

In den Freiherrnstand wurde erhoben: F. M. L. von Culoz, Korpskommandant in Italien.

Militärische Notizen

— (Meklenburg-Schwerin.) Die diesjährige Rekrutirung ergab in Summa 2200 Mann, einschließlich 204 Nichtkombattanten. 646 Mann davon wurden dem Exerzirbataillon zugewiesen, welches erst seit dem vergangenen Jahre besteht, die besten Dienste geleistet hat und den Uebergang zur förmlichen Organisazion der Landwehr vermitteln soll. Nach dem eben ausgegebenen Staatshaushalts-Etat entfallen als ordentliche Ausgaben auf das Jahr von Johannis 1850 bis dahin 1851 für den Militäretat 701,917 Thaler, für Garnisons- und Invaliden-Kommando's 16,300, für Militärbauten 4800, für Rekrutirungskosten 701,917 Thaler. Einschließlich 33,824 Thaler für die Gensd'armerie. Außerdem sind noch hieher zu rechnen die Kosten für die Ministerial-Abtheilung für Militärsachen mit 5640, die wahrscheinlichen Kosten in Bezug auf Matrikulararbeiten zum Bau und zur Unterhaltung der Bundesfestungen, sowie zur Reichsmarine 33,160, Pensionen, Gnadengehalte rc. mit zirka 90,000 Thaler. Unter den außerordentlichen Ausgaben sind 182,000 Thaler zu Anschaffung neuer Waffen aufgeführt. Die Führungs-Zeugnisse in den Abschieden für Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten zerfallen künftig in folgende Kathegorien: 1. musterhaft, 2. gut, 3. mittelmäßig, und 4. schlecht. Die Truppen-Kommandeurs haben die Weisung erhalten, künftig nicht mehr sechsjährige Kapitulazionen, sondern nach Umständen ein-, zwei- und dreijährige Kapitulazionen mit fortdienen wollenden Unteroffizieren rc. abzuschließen. —

— (Portugal.) Die Armee hat in der lezten Zeit eine durchgreifende Reorganisazion erfahren und ihr dermaliger Stand ist folgender:

A. Allgemeiner Generalstab.

Generalität: Generalfeldmarschall 1, Feldmarschälle 2, Generallieutenante 10, Generalmajore 15, Brigadiere 15, zusammen 43.

B. Generalstab.

Ein General kommandirt dieses Korps. Obersten 2, Oberstlieutenante 3, Majore 3, Hauptmänner 20, zusammen 28. Im Kriege wird das Personal dieses Korps mit zugetheilten Offizieren vermehrt, die aber keine Stelle in der Rangliste desselben haben.

C. Ingenieurkorps.

Ein General kommandirt das Korps. Ein Bat. (zu vier Kompagnien), dessen Stärke auf dem Friedensfuß 400, auf dem Kriegsfuß 636 Mann beträgt. Der Stand an Offizieren rc. ist: Obersten 4, Oberstlieutenante 6, Majore 6, Hauptmänner 20, Lieutenante 30, Sekretär und dessen Gehülfe 2, zusammen 68.

D. Artilleriekorps.

Ein General kommandirt diese Waffe. Dieselbe besteht aus dem Stab des Kommandeurs und drei Regimentern, jedes zu 10 Batterien. Auf dem Kriegsfuß muß jedes Regiment 2 fahrende, 2 Gebirgs- und 6 unbespannte Batterien haben. In einem der Regimenter soll statt der einen fahrenden, eine reitende Batterie vorhanden sein.

Personal an Chefs und Offizieren des Stabs.

Obersten 3, Oberstlieutenante 4, Majore 4, Hauptmänner 15, Oberlieutenante 10, Unterlieutenante 10, Sekretär und dessen Gehülfe 2, zusammen 48.

Totalstärke des Artilleriekorps.

	Friedensfuß.						Kriegsfuß.					
Stab	84	Mann	18	Pferde			48	Mann	18	Pferde		
Ein Regiment	887	„	77	„	100	Zugthiere	1350	„	148	„	328	Zugthiere
Zwei Regim.	1772	„	46	„	200	„	2700	„	126	„	656	„
Zusammen	2707	„	141	„	300	„	4098	„	292	„	984	„

E. Reiterei.

Die Reiterei besteht aus acht Regimentern; die beiden ersten sind Lanzierregimenter, die sechs übrigen Jäger zu Pferde. Jedes Regiment hat acht Kompagnien und nachfolgende Stärke:

	Friedensfuß.				Kriegsfuß.			
Stab eines Regiments	15	Mann	15	Pferde	19	Mann	21	Pferde
Acht Kompagnien	421	„	301	„	545	„	481	„
Zusammen	436	„	316	„	564	„	502	„

Das allgemeine Reiterdepot, welches die Reitschule und eine Schule für Handhabung der Waffen enthält, besteht im Kriege aus acht Kompagnien und im Frieden aus periodisch wechselnden Detachements der acht Reiterregimenter. Die Stärke des Depots ist:

	Friedensfuß				Kriegsfuß.			
Stab	20	Mann	8	Pferde	23	Mann	9	Pferde
Acht Kompagnien	—	„	—	„	141	„	141	„
Zusammen	20	„	8	„	164	„	150	„

F. Infanterie.

Die Infanterie besteht aus einem Grenadierregiment, siebenzehn Linieninfanterieregimentern und neun Jägerbataillonen. Während des Krieges sind außerdem noch die erforderlichen Instrukzions- und Reservedepots vorhanden. Jedes Infanterieregiment besteht aus zwei Bataillonen zu je vier Kompagnien und einer Depotkompagnie. Die Jägerbataillone haben acht Kompagnien und nehmen im Kriege die Benennung Regimenter an. Die Stärke eines Infanterieregiments auf dem Friedensfuß ist 738 Mann, 6 Pferde, auf Kriegsfuß hingegen 1497 Mann, 12 Pferde. Die Jäger-Bataillone haben beiläufig die nämliche Stärke.

G. Uebersicht der Stärke der Armee.

	Friedensfuß.						Kriegsfuß.					
Generalstab	28	M.	—	Pferde	—	Zugth.	28	M.	—	Pferde	—	Zugth.
Ingenieurkorps	467	„	4	„	—	„	700	„	4	„	—	„
Artillerie	2707	„	141	„	300	„	4008	„	292	„	984	„
Reiterei	3488	„	2528	„	—	„	4512	„	4016	„	—	„
Depot der Reiterei	20	„	8	„	—	„	164	„	150	„	—	„
Infanterie	18728	„	144	„	—	„	40401	„	324	„	—	„
Zusammen	25448	„	2825	„	300	„	49903	„	4786	„	984	„

Patriotische Gaben.

Als Ertrag einer Sammlung der Mannschaft und der Herrn Offiziere der österreichischen Besazung in Frankfurt am Main sind der Redakzion 65 fl. K. M. übersendet werden, welche zu gleichen Theilen für Rasgiido und Jurlainsky bestimmt sind. Für den Ersteren hat ein Ungenannter überdieß 15 kr. K. M. eingesendet.

Der Herr Verpflegsverwalter Winterhalder in Ofen hat zu Gunsten der Armee-Stiftung für Offiziers-Töchter 50 fl. K. M., Herr Artill. Major von Nieffel im Namen des Herrn Bindermeisters Heina zu Chlumetz 12 fl. und Herr Unterlieutenant von Boglberg zu Krosno 1 fl. K. M. gesendet; sämmtliche Beträge sind der Bestimmung bereits zugeführt worden.

Briefkasten.

Br. M. in Graz. Keine Vergütung. — L.g. in Südtirol. Aus Gründen konnten wir das Frühere nicht benüzen, was mit dem Leztem nicht der Fall war. — E. K. v. K. Ueber Erziehung liegen uns sehr viele Beiträge vor, die wir beim besten Willen nicht alle benüzen können — anders aber gilt es der lezten Einsendung, wofür wir danken. — ?* Noch nichts eingelangt? Lassen Sie sich die Geduld nicht reuen. — Ln. Auch der lezte Artikel wird veröffentlicht — unseren Brief werden Sie hoffentlich erhalten haben. — H. in Verona. Wird noch Wunsch erfüllt werden; später brieflich. — V. in Krosno; Das Milit. Konv. Lexikon erscheint am 1. August. — Briefe in Redakzionsangelegenheiten werden vergütet; die Beilage ist wohl eine Persönlichkeit? — h. in Semlin. Entschuldigen, in der nächsten Nummer. — V. in Görz. Recht bald.

Der Herr Graf Camillo Rüdiger-Starhemberg zu Linz, ehemaliger k. k. Offizier, ist im Besize einer seltenen jeden Militär gewiß interessirenden Sammlung von Porträts österreichischer Krieger. Er hat nämlich 520 jener tapfern Männer in Lithografien oder denselben ähnlichen Farbendruke, welche die Feldzüge von 1792 bis 1815 mitgemacht hatten, denen sich andere aus den Jahren 1848 und 1849 und eine Kollekzion Schlachtenpläne anschließen, Alles unter Glas und Rahmen derart aufgerichtet, daß es gleich beim Eintritt in das Zimmer übersehen werden könne. Der edle Graf würde sich's zur Ehre schäzen, wenn durch Linz reisende Herrn Militärs seine Sammlung in Augenschein nehmen würden und ersucht schließlich alle jene Veteranen so wie der lezten Feldzüge, um Zusendung ihrer oder ihrer Anverwandten Porträts, um seinen mühsam gesammelten Kriegersaal nach Möglichkeit zu vervollkommnen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 81. **Samstag, den 6. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Zur Geschichte des ungarischen Feldzuges und gleichzeitige Bemerkungen über die Rükerinnerungen im Juni 1849.

(Siehe Soldatenfreund Nr. 70.)

[K. G.] Wir sind nicht gewohnt, unsere Ansichten als unfehlbar anzusehen, glauben aber immerhin zu ihren Gunsten etwas sagen zu müssen, sobald sie ungebührlich angegriffen werden.

Bevor wir zur Widerlegung der uns, als Verfasser der „Beiträge zur zweiten Periode des Feldzuges in Ungarn“ in Nr. 70 des Soldatenfreundes gemachten Einwendungen übergehen, stellen wir als fait accompli hin: die Hilfeleistung Rußlands, nöthigen Falls mit seiner gesammten Macht, die Vorrükung seiner Heere gegen Ungarn, und die hierdurch bedingte Theilung der Streitkräfte der Insurgenten, die somit nicht mit jener Entschiedenheit gegen die österreichische Hauptarmee zu wirken im Stande waren, als es im April der Fall gewesen wäre.

Hierauf basirt, sprachen wir uns in unseren „Beiträgen“ in Nr. 15 des Soldatenfreundes vom 2. Februar l. J. dahin aus, daß im Falle die zweite russ. Division Paniutine zur Zeit der Schlacht bei Pered, als Verstärkung noch nicht eingetroffen gewesen wäre, das österreichische 3. Korps den Reserveposten Preßburg nicht verlassen, und bei erfolgtem Kampfe an der Waag denselben zu unseren Gunsten entschieden hätte, ohne daß hiebei der rechte Flügel der Haupt-Aufstellung gefährdet worden wäre.

Dies sagten wir zur Beleuchtung eines Artikels der deutschen Wehrzeitung, welcher die Betrachtung aufstellt: „Was wäre aus der österreichischen Armee an der Waag und Donau geworden, wenn die russ. Division Paniutine nicht jede Niederlage unmöglich gemacht hätte?“

Der obigen Ansicht waren wir, und die „Rükerinnerungen“ sind durchaus nicht geeignet, uns eines Bessern zu belehren. — Theilt unser werther Herr Gegner diese Ansicht mit uns nicht, glaubt vielleicht sogar vom Gegentheile überzeugt sein zu müssen, — wir können es nicht hindern.

Wir müßten nicht Offizier sein, oder unsere Dienstzeit verschlafen haben, könnten und wollten wir nicht die Wirksamkeit einer so ausgezeichneten Kerntruppe, wie sie die russ. Division Paniutine aufzuweisen hatte, im vollen Maße würdigen und anerkennen, fanden aber nach Verlauf des Feldzuges, wo also die bereits vollendeten Thatsachen eine Uebersicht gestatteten, durchaus keinen Grund zuzugeben, daß sie schon im Juni unentbehrlich war, und ihre Anwesenheit allein jede Niederlage unmöglich machte.

Der Herr Verfasser des Artikels in Nr. 70 meint, daß wir uns mit dem „Wenn und Aber“ zu sehr abgemüht haben.

So mißliebig unsere Wenn und Aber unserem Herrn Gegner auch sein mögen, so wolle er uns die Benüzung dieser Wörtchen gütigst nicht versagen, in so lange der deutsche Sprachgebrauch dieselben nicht verpönt. Daß wir uns abgemüht haben — dieses Urtheil ist anmaßend, indem der Herr Verfasser nicht die Gelegenheit hatte, die Schweißtropfen zu zählen, welche uns die Wenn und Aber erpreßt haben konnten, oder zu beurtheilen, ob es uns überhaupt Mühe kostete, dieselben niederzuschreiben.

Wir können den Herrn Gegner mit ruhigem Gewissen versichern, daß die in seinen „Rükerinnerungen“ gelieferte Beweisführung durchaus nichts an ihrer Mittelmäßigkeit und Unhaltbarkeit eingebüßt hätte, wenn er sich auch obiger Bemerkung enthalten haben würde.

Als das dritte Korps noch die Reservestellung bei Preßburg festhielt, stand die Brigade Wyß allein in der Aufstellung zwischen Zinkendorf und Kapuvár, und war durch das Defilé von Pamhagen mit dem Korps Schlik in Verbindung. Die vom G. M. Wyß damals eingesendeten Rapporte meldeten, daß die Insurgenten dem Gerüchte nach — bedeutende Streitkräfte bei Kis-Cell und Papa haben sollen, enthielten aber auch stets: die meilenweit ausgesendeten Streif-Kommanden wären auf keinen Feind gestoßen.

Diese Brigade hatte zwar eine Aufstellung, welche die bewährte Umsicht und Thätigkeit des G. M. Wyß in Anspruch nahm, doch wurde er weder bedrängt noch angegriffen.

So standen die Sachen auf dem äußersten rechten Flügel der Defensiv-Stellung ohne des dritten Korps.

Wie erwiesen, mußten die Insurgenten wenigstens Ein starkes Korps gegen die anrükende russische Hauptmacht disponiren, ihre Korps in Siebenbürgen waren durch den zu gewärtigenden Angriff festgehalten, die Rebellen-Süd-Armee wurde durch den Banus bis zum 14. Juni bedrängt, späterhin beschäftigt. — Offenbar hatte somit die revoluzionäre Regierung in Ungarn nicht die Kraft auf beiden Ufern der Donau mit großem Nachdruk aufzutreten, und da es sich Görgey zur Hauptaufgabe stellte, den Schlag auf dem linken Donauufer zu führen, bei dessen Gelingen der rechte Flügel der österreichischen Hauptarmee ohnehin hätte weichen müssen, so sehen wir auch keinen vernünftigen Grund ein, weßhalb der Rebellen-Chef, in so lange nur das erste Korps und die Brigade Wyß auf dem rechten Donauufer standen, in ihrer Aufstellung blieben, auf dieser Seite überwiegende Streitkräfte hätte entwikeln sollen, wenn er nicht gerade über disponible Truppen zu verfügen gehabt hätte. Dies war aber durchaus nicht der Fall, da man den gegen die Karpathen entsendeten Dembinski nur 20,000 Mann geben konnte, die Südarmee der Insurgenten in ihrer Bedrängniß bis zum 14. Juni, selbst die von Aulich am Plattensee und an der untern Donau frisch ausgehobenen Rekruten an sich zu reißen suchte.

Später änderten sich aber die Verhältnisse, — die Brigade Wyß betreffend:

Die russ. Division Paniutine rükte in Preßburg ein, das dritte Korps wurde nun dort entbehrlich, deßhalb auf den äußersten rechten Flügel entsendet.

Unser Herr Gegner bekämpft unsere in den „Beiträgen zur zweiten Periode des Feldzuges in Ungarn“ geäußerten Ansichten, braucht hiezu Beweise, und ist hierin nicht sehr wählerisch: er läßt einfach die ganze Brigade Wyß am 13. Juni nach einem heldenmüthigen Kampfe verunglüken, während dem nur die Hälfte der Brigade und zwar durch ganz besondere Zufälle geworfen wurde, und unterschiebt uns die Behauptung, als wenn wir die durch das Armee-Kommando verfügte Aufstellung des dritten Korps auch nach dem Eintreffen der russ. Division in der rechten Flanke nicht gut geheißen hätten. — Diese Taktik in der Beweisführung wäre so übel nicht, nur müßte sie begründeter und etwas chevaleresker sein.

In den „Rükerinnerungen“ heißt es: „K. G. scheint den 13. Juni vergessen zu haben, an dem die Brigade Wyß nach einem heldenmüthigen Kampfe nicht blos zurükgedrängt, sondern auch gefährdet wurde.“

Wir erwidern darauf, daß das Vergessen auf den 13. Juni unserer Seits — bei dem Herrn Verfasser der „Rükerinnerungen“ wirklich nur ein Schein ist, und behaupten, daß wir den 13. Juni nicht nur nicht vergessen haben, sondern von den Vorfallenheiten dieses Tages auch bessere Kenntniß haben dürften, als er, denn wir können der Wahrheit gemäß allenfalls sagen: die eine Hälfte der Brigade unter Kommando des G. M. Wyß hatte an diesem Tage einen unglüklichen Kampf zu bestehen, nie aber, daß dies mit der ganzen Brigade der Fall gewesen wäre, indem die andere, in Kapuvár zurükgelassene Hälfte am 13. Juni weder zum Kampfe vorrükte, noch ernstlich angegriffen wurde, sondern sich zurükzog. Veranlassung dieser rükgängigen Bewegung und die nähern Umstände hierüber, wissen wir nicht anzugeben.

Bei dem eigentlichen Gefechte in und bei Csorna waren wir nicht zugegen, hatten aber die Gelegenheit bei dem spätern Rükzuge und am Schlusse des Gefechtes — bei Bö Sárkány — gegenwärtig zu sein, und so manche gute Nachricht über den Hergang zu erhalten.

Was wir bereits in unseren „Beiträgen zur zweiten Periode des Feldzuges in Ungarn“ sagten, wiederholen wir auch jezt:

Uns stehen keine Akten zu Gebote und wir können nur aus der Erinnerung an die Ereignisse schreiben. Wir proklamiren deßhalb unsere Unfehlbarkeit keineswegs, doch glauben wir im Nachstehenden dem wahren Sachverhalte so ziemlich nahe zu kommen.

Durch die eingetretene Disponibilität des in Preßburg durch die russ

Division ersezten dritten Korps, und den Umstand, daß dieses nun die Dekung der rechten Flanke übernommen, wurde die selbstständige und detaschirte Brigade Wyß dieser, ihrer bisherigen Aufgabe enthoben, und erhielt den Befehl, nach Kapuvár vorzurüken, was am 6. oder 7. Juni ausgeführt wurde. Später rükte G. M. Wyß mit der Hälfte seiner Brigade auf erhaltenen Befehl nach Csorna vor, während die andere Halbbrigade unter Kommando eines Uhlanen-Stabsoffiziers in Kapuvár zurükblieb.

F. M. L. Graf Schlik, von der Vorrükung der halben Brigade Wyß nach Csorna, in Kenntniß gesezt, ließ die auf dem Dammwege bei Bö Sárkány über die Rabniz und die verschiedenen Entwässerungskanäle führenden 7 Brüken, die bisher abgetragen waren, herstellen, und ertheilte dem G. M. Wyß den Auftrag, die mit seinem Korps über Pamhagen unterhaltene Verbindung aufzugeben, und fernerhin über Bö Sárkány zu unterhalten.

Zur Erleichterung des Vorrükens des G. M. Wyß wurde von einem Theile der Kavallerie-Brigade des ersten Korps ein Scheinangriff gegen Hochstraß zu, ausgeführt.

Csorna wurde fast anstandslos besezt, die Stellung durch Vorposten und Streifpatrouillen möglichst gedekt; bis zum 13. Juni wurde G. M. Wyß vom Feinde nicht bedroht.

An diesem Tage Morgens aber griffen die Insurgenten plözlich, nicht allein vom Raabflusse her, sondern auch von Kory aus, mit einer Kolonne sogar auf dem von Kapuvár nach Csorna führenden Wege an. — Ihre Anstalten waren mit genauer Berechnung getroffen. Die Halbbrigade wurde durch Ueberlegenheit des Feindes und den überraschenden Angriff aus Csorna gedrängt. G. M. Wyß mochte nicht gesehen haben, daß schon alle Häuser mit bewaffneten Insurgenten besezt sind, und ritt, nachdem schon die Truppe aus dem Orte herausgedrängt und im Rükzuge begriffen war, ohne etwas zu sagen, gegen den Ort. Der Generalstabs-Offizier, so wie der Adjutant und Gallopin waren in verschiedenen Richtungen entsendet worden, der General war somit allein, bekam zwei oder drei Kugeln in die Brust und den Unterleib und war verloren.

Starke Husaren-Abtheilungen, die sich zwischen Csorna und den Hánság Morast drängen, den Ort umgehen, und der Halbbrigade den noch einzig möglichen Rükzug gegen Maglocza abschneiden wollten, wurden durch wiederholte mit Bravour ausgeführte Attaquen der Uhlanen daran verhindert. Zwei auf Vorposten gestandene Kavallerie-Geschüze sind nur durch die außerordentliche Tapferkeit der Bedienungs- und Bedekungs-Mannschaft gerettet worden, und hatten ihre sämmtliche Kartätschen-Munizion, bis auf die lezte Patrone in die Reihen des Feindes geschleudert. Der Rükzug wurde fechtend und in Ordnung bewerkstelligt.

F. M. L. Graf Schlik, welcher an diesem Tage Vormittags zur Rekognoszirung in Sz. Peter eintraf, ritt auf die erhaltene Nachricht von dem ungünstigen Gefechte sogleich nach Sárkány, ließ die retirirenden Truppen halten, den vorgenannten Ort besezen, die Uhlanen aber mit den Geschüzen auf dem Felde hinter Acsalag eine imponirende Stellung nehmen, um den Rükzug über den Dammweg in Ordnung bewirken zu können. — Major Ahsbaß dekte diesen Rükzug mit einer Uhlanen-Abtheilung, hielt mit derselben mit anerkennungswerther Bravour im lebhaften Kanonenfeuer auf dem Damme aus, bis die ersten zwei Brüken abgetragen waren, und ihn ein ausdrüklicher Befehl des F. M. Lts. — sich dem Feuer nicht länger auszusezen — abrief.

Dies sind mehr oder weniger bereits bekannte Thatsachen, und es bleibt uns nur übrig, die eigentliche, ja vielleicht einzige Veranlassung dieses Unglüksfalls zu nennen:

Bei der Vorrükung der Halbbrigade von Kapuvár nach Csorna fuhr der zu derselben ebenfalls gehörige Oberst Z. in unbegreiflicher Sorglosigkeit der Avantgarde voraus — gegen Csorna.

Wie zu erwarten, wurde er von einer Husaren-Patrouille angefallen, und da er sich wehrte, niedergemacht.

Oberst Z. hatte als Regiments-Kommandant die herausgegebene Disposizion des Brigadiers über die Aufstellung der Brigade bei sich.

Es ist nun einleuchtend, daß die auf dem rechten Donauufer stehenden Insurgentenführer Klapka, Pöltenberg und Kmety von Allem Kenntniß erhielten, und als ehemalige k. k. Offiziere, mit der Organisazion und dem Dienstbetriebe unserer Truppen bekannt, fast bis auf den lezten Mann die Stärke der in und bei Csorna, als auch in Kapuvár stehenden Abtheilungen berechnen konnten.

Die Lage und Oertlichkeit von Csorna war dem Feinde bekannt, da er vom Ende April bis zum 8. Juni diese Gegend besezt gehalten hatte, auch ist kaum denkbar, daß diese Halbbrigade ihre Stellung so zu deken vermochte, um allen feindlichen Kundschaftern den Zutritt unmöglich zu machen, und dieß um so mehr, als es erwiesen ist, daß die Einwohner der umliegenden Ortschaften, ja Csornas selbst, mit den Insurgenten im Einverständniß standen, und ihnen bei ihren Unternehmungen behilflich waren, wornach es ganz natürlich ist, daß Kmety von Allem, was er wissen wollte, selbst en detail unterrichtet sein mußte. — Er veranlaßte die Mitwirkung von Insurgenten-Abtheilungen aus Raab über Enese und Kony, und griff dann mit Sicherheit des Erfolges von Süden und Westen an.

Wir fragen nun, ob es unter solchen Umständen bedeutender Streitkräfte Seitens der Rebellen bedurfte, einen Ausfall auf diese, in ihrem Bereiche stehende Halbbrigade mit Erfolg zu machen, und wie man darauf die Behauptung basiren kann: die Streitkräfte der Insurgenten vis-à-vis unseres rechten Flügels waren bedeutend?

Wir behaupten das Gegentheil und sagen: Wären die Insurgenten unserem rechten Flügel gegenüber stark gewesen, so hätten sie 1. bei genauer Kenntniß der Gegend und Verhältnisse, der Halbbrigade den noch einzig möglichen Rükzug gegen Bö Sárkány von Farad, oder Kony aus vorrükend, unmöglich zu machen, durchführen können, wo hingegen sie sich, ungeachtet ihnen die Zeit vom 8. bis 13. Juni zur Vorbereitung eingeräumt war, mit dem Vordrängen der Halbbrigade aus Csorna begnügen mußten.

2. Hätte der hier kommandirende Insurgenten-Chef, falls ihm bedeutende Streitkräfte zu Gebote gestanden wären, sich nicht mit der Delogirung der vorderen Halbbrigade allein begnügt, sondern auch mit derselben Schnelligkeit und Sicherheit des Erfolges g l e i c h z e i t i g auch die zweite Hälfte der Brigade in Kapuvár angegriffen, die doch ebenso erst von Sz. Miklos Hilfe erhalten konnte, wie es beim G. Wyß hinsichtlich Kapuvárs der Fall war.

Der plözliche Angriff der Halbbrigade in Csorna war nichts anderes, als ein vom Insurgentenführer Kmety ausgeführter Coup, der durch das Zusammentreffen — für G. M. Wyß — ungünstiger Zufälle, möglich wurde, dem aber keine größere Bedeutung beigelegt werden kann.

Am 9. oder 10. Juni gelangte G. M. Wyß zur Kenntniß, daß seine Disposizion mit Oberst Z. in Feindeshände gerieth, sah die Wichtigkeit dessen ein, und machte — so viel uns erinnerlich, die Vorstellung, daß hierdurch eine Aenderung in der Aufstellung seiner Brigade nothwendig wird, da der Feind von seiner dermaligen Stellung und Stärke Kenntniß hat. Bevor aber höheren Orts die Entscheidung hierüber eintreffen konnte, geschah der Angriff.

Hätte G. M. Wyß durch den erwähnten, vom Armee-Kommando unvorhergesehenen, so wichtigen Umstand veranlaßt, die andere Hälfte der Brigade gleich an sich gezogen*), so könnte mit Grund angenommen werden, daß Kmety den Angriff entweder unterlassen, oder, wenn er ihn dennoch gewagt, es dann mit der vollen Kraft der ganzen Brigade Wyß zu thun gehabt hätte, und mit bedeutenden Verlusten abgeschlagen worden wäre, welchen Schluß zu machen uns der Umstand berechtigt, daß der, überdieß noch mit Truppen aus Raab unterstüzte Insurgent Kmety am 13. Juni gegen die abgeschnittene h a l b e Brigade fechtend, dieselbe zwar delogiren konnte, keineswegs aber — wie der Erfolg nachwies — im Stande war, die Bagage abzufangen, ganze Abtheilungen gefangen zu nehmen, oder die mit Verlust mehrerer Pferde verlierenden Geschüze zu erobern.

Dies sagen wir über die Verhältnisse des äußersten rechten Flügels der österreichischen Haupt-Armee, wie sie sich nach dem Eintreffen des dritten Korps auf dem rechten Flügel gestaltet haben, müssen aber unserem Herrn Gegner bemerken, daß der Fall bei Csorna nicht in den Bereich unserer in den „Beiträgen" geäußerten Behauptungen gehört.

(Schluß folgt.)

Grenz-Scharfschüzen als Jägertruppen.

[C. O.] Oefters haben sich Stimmen hören lassen, die mit Recht besagen, wie es nothwendig wäre, unsere Jägertruppen zu vermehren. Es wurden Vorschläge mancher Art laut. Die nachfolgende Idee haben wir jedoch noch nicht angedeutet gefunden.

Die Armee besizt eine große Zahl der besten Jäger, mit prächtigen Kammerbüchsen ausgerüstet, zerstreut in den Bataillonen der Grenzregimenter — die S c h a r f s c h ü z e n.

Ob ein derlei Scharfschüze in seiner dermaligen Eintheilung und Verwendung der Anforderung entspricht, die man — vermöge seiner guten Bewaffnung und sonstiger Tüchtigkeit an denselben zu machen berechtigt wäre, und ob die Resultate nicht von einem viel größerem Erfolge sein könnten, wenn diese Truppe aus dem engen Verbande mit der übrigen Mannschaft der Bataillone herausgezogen und derselben eine anderweitige Verwendung zugewiesen werden würde, — diese Fragen dürften einer nähern Erörterung und Beleuchtung werth sein.

Jede Kompagnie eines Grenzbataillons zählt bekanntlich 24 (die Siebenbürger Regimenter aber 16) Scharfschüzen. Diese Leute werden aus den kräftigeren und schöneren Schlage, mit guter Konduite und aus den besten Schüzen fürgewählt, — erhalten die Kammerbüchse als Bewaffnung und finden ihre Eintheilung als Einfassungsrotten der Züge (bei den Siebenbürger Regimentern bilden sie das 1. und 3. Glied der Einfassungsrotten).

Bis nun sind zwar die sämmtlichen Grenztruppen als leichte Truppen verwendet worden, obwohl dieselben weder in Montirung und Ausrüstung von den Linientruppen sich unterschieden, noch in der Ausbildung derselben

---

*) Wobei es ihm unbenommen geblieben wäre, gleichzeitig die Anzeige hierüber zu machen — mit der Anfrage, ob es bei dieser Disposizion zu verbleiben hat, oder die halbe Brigade wieder nach Kapuvár zurükzusenden ist.

vor sein konnten (ein Grenzer machte zwar mehr Schuß zur Scheibe — exerzirte aber desto weniger) — und der Scharfschüz kämpfte bis jezt in Mitte der Füseliere, obschon er leichter ausgerüstet und auch im Gebrauche seiner Waffe besser ausgebildet ist; (ein Scharfschüz verschießt zur Scheibe jährlich 60 Patronen, und wird auch auf die bewegliche Scheibe eingeübt). Der sichere Ertrag unserer Perkussionsgewehre beträgt 250, jener der Kammerbüchsen aber 400 Schritte. Kann aber eine zur Plänklerkette vorgesendete — oder überhaupt dem Feinde entgegenstehende Abtheilung wegen dem höchstens achten Theile der Scharfschüzen die in derselben einrangirt sind, das Feuer auf weitere Distanz eröffnen, als auf den Ertrag des Perkussionsgewehres? Der große Vortheil des Weit-Ertrages der Kammerbüchsen kömmt demnach bei der jezt bestehenden Eintheilung der Scharfschüzen in gar keine Anwendung. Schon dieser Umstand sollte, bei der Reorganisazion der Grenztruppen in Anbetracht gezogen, und dem Scharfschüzen eine abgesonderte Stellung und Verwendung angewiesen werden. Außerdem kommen durch die bestehende Vermengung der Scharfschüzen mit den Füsilier-Gemeinen noch zwei Uebelstände vor: zuvöderst müssen die Chargen nicht nur das Linien-Infanterie-, sondern auch wegen den wenigen Scharfschüzen in der Kompagnie das Jäger-Abrichtungs-Reglement lernen, wo gewöhnlich auf Kosten des einen das andere leidet, dann muß bei Vertheidigung der Quarrés und Massen der Scharfschüz bei der Chargirung seine Büchse oft (bei Siebenbürger Regimentern der des 3. und 4. Gliedes immer) einem Füsilier anvertrauen, die derselbe aber bei Wiederholung des Feuers nicht laden kann — und mit der der Ladung vorangehenden Wechslung Beirrung und Aufenthalt herbeiführt.

Wäre es daher nicht angedeutet, die Scharfschüzen sämmtlicher Grenz-Regimenter aus ihrem jezigen Verbande herauszuziehen — von jedem Bataillone Grenztruppen mit einer kleinen Vermehrung der jezigen Anzahl — eine Kompagnie Scharfschüzen, folglich von jedem Regimente eine Division zu formiren, die hiezu nöthigen Chargen nebst Trompetern zu ereiren, intelligente und gediente Offiziere der eigenen Regimenter zu denselben einzutheilen und von je zwei und zwei Regimentern die Divisionen in: „Grenz-Scharfschüzen-Bataillone" zusammen zu stellen, und dieselben in den gleichen Verband und Verfassung zu ihren Regimentern zu stellen, wie auch dermalen die Grenadier-Divisionen zu ihren Regimentern stehen — oder bei einer diesfälligen Veränderung stehen würden?

In dem ersten Augenblike würde die Armee (wenn man selbst die Szekler-Regimenter — die aber in der Reorganisazion bereits begriffen sein sollen — nicht zuzählt) 8 Scharfschüzenbataillone, fast ohne allen Auslagen gewinnen, die gewiß keinen der bestehenden Jäger-Bataillone nachstehen würden; was ließe sich aber noch für diese Bataillone für die Zukunft hoffen? Zur Ergänzung derselben und Behuf der Ausbildung dieser Truppe in jenem Grade — auf welchem eine Jägertruppe ihres wichtigen und schwierigen Dienstes wegen stehen soll — könnte in der Grenze bei der Wahl des Nachwachses für diesen Zwek gleich Rüksicht genommen und jene Grenzjünglinge in der Schule bereits zu Scharfschüzen fürgewählt werden, welche von der Wirthschaft ganz entbehrlich — vom gesunden und guten Körperbau sind — Entschlossenheit und Muth zeigen, und Anlagen zur guten Ausbildung verrathen; die dann durch vorzunehmende Leibes- und Schießübungen während ihres lezten Schuljahres schon auf jenen Grad der Geschiklichkeit gebracht werden könnten, als dieser für eine derlei Truppe schon beim eintretenden Rekruten wünschenswerth wäre.

Auf die sub Nr. 75 gestellte Frage über Infanterie-Abrichtungs- und Exerzir-Reglements.

[K. v. K.] Welchen moralischen Eindruk ein wohlgezieltes sicheres Feuer unter den Reihen des Feindes hervorbringt, kann die Schlacht bei St. Lucia darthun, wo die allda aufgestellten und diesen Ort vertheidigenden österreichischen Truppen kaum 3000 Mann an der Zahl, 15,000 piemontesische Kerntruppen in Respekt erhielten; das berühmte 10. Jäger-Bataillon allein, durch die gute Waffe und durch kaltblütiges Feuer (denn in der Todesgefahr stellten die Tapfern der Tapfern unter sich Wetten an, wer früher einen oder den andern Reiter, der auf feindlicher Seite kühn herumsprengte, um die Seinen zu animiren, mit seinem Biel herabstreken würde) hatte die piemontesische Brigade Aosta fast gänzlich aufgerieben.

Diesem ersten moralischen Eindruke, den die Schlacht bei Lucia in der piemontesischen Armee hervorbrachte, können nur mit Recht alle fernern Siege zugeschrieben werden.

Sollte man somit bei Verfassung der Abrichtungs und Exerzier Reglements nicht früher und hauptsächlich auf gute Waffen bedacht sein, — und daß man die Kosten nicht scheue, allen Linien-Regimentern per Kompagnie 24 Stük Kammerbüchsen verabreichen, womit jedoch nicht die Einfassungsrotten, sondern die Männer des dritten Gliedes zu betheilen wären, um in der Kette diese vortheilbringende Waffe gleichmäßig vertheilt und unterstüzt zu wissen?

Der Vortheil und die Nothwendigkeit dieser sichern Waffe besonders im koupirten Terrain, kurz in jeder Gelegenheit und wo nicht immer Jäger bei der Hand sein können, ist sicher nur zu sehr anerkannt, um selbe noch weiters anrühmen zu wollen.

Aus dem Grunde aber, weil ein gezieltes nach eigenem Ermessen abgegebenes Feuer, sowohl aus Erfahrung, als auch auf die in die Scheibe gemachten Versuche stets sicherer ist, als das kommandirte, sollte dem Soldaten nie anders zu schießen gelehrt werden als nach erster Art, und das kommandirte Feuer, das sich nur auf dem Exerzirplaze schön ausnimmt, den Mann jedoch nur verdirbt, gänzlich abkommen.

Aus Erfahrung wird man wissen, daß beim kommandirten Feuer mit Abtheilungen, wo der Mann aufs gerade Wohl anschlägt, das erste Glied der natürlichen Schwere des Gewehres halber zu tief, und das zweite wegen dem vorstehenden ersten Gliede zu hoch anschlägt, wodurch ein todter Winkel entsteht, die feindliche Truppe stehend wenig oder gar nicht getroffen wird.

Beim gezielten, nach eigenem Erachten abgegebenen Feuer jedoch, welches stets und kurz bei jeder Gelegenheit geübt, dem Manne zur zweiten Natur werden müßte, wird es sich anders verhalten und dem Feinde mehr Respekt eingeflößt werden.

Es wäre somit nothwendig im Chargiren mit dem Bataillon oder mit kleinern Abtheilungen, sowohl das Kommando „An!" als auch das Kommando „Feuert!" (das rasch kommandirte Feuer müßte ganz wegbleiben) gedehnt zu kommandiren, worauf auf das „An!" jeder Soldat seinen Mann aufs Korn faßt, und aufs folgende „Feuert!" nach eigenem Gutachten seinen Schuß abgibt, ohne ihn zu verreißen, was beim rasch kommandirten „Feuer!" stets der Fall ist und den Schuß unsicher macht.

Wenn auch nicht der aufs Korn gefaßte Mann, so wird doch der stehende oder sich bewegende größere Körper getroffen werden, was man ohnedies nur durch diese Art Feuer erzielen will, und worauf ein energischer tapferer Kommandant nach wirksam abgegebener erster Decharge, von der der moralische Eindruk abhängt, ohne weiters (nach Terrain und sonstigen Verhältnissen) und ohne ferner sich in Dechargen einzulassen, zum Sturme übergehen und den Feind sicher werfen wird.

Daß sich die nach den gegenwärtigen Reglement abgerichteten Truppen nicht gleich in dieses Feuer finden werden, versteht sich von selbst, doch was ist dem guten Geiste der tapfern österreichischen Offiziere und der Armee unmöglich?

Armee-Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Hauptmann Strak für sein überreichtes Werk: „die Generale der k. k. Armee," einen namhaften Betrag als Remunerazion zustellen zu lassen geruht.

* (Wien.) F. M. L. Graf Franz Ludolf aus dem ersten italienischen Feldzuge in Untersuchung, ist seines Dienstes entlassen und zum zweijährigen Festungsarrest verurtheilt worden.

* (Wien.) Se. Majestät haben mit a. h. Befehlschreiben vom 23. Juni d. J. Nr. 1911 angeordnet, daß die an den Banus F. Z. M. Baron Jellachich gerichteten dienstlichen Eingaben, in so ferne solche nicht unmittelbar an seine Person stilisirt sind, demselben unter der Aufschrift: „An das kroatisch-slavonisch-dalmatinische Militär- und Zivilgouvernement" zuzustellen sind. — Die k. k. oberstfeldärztliche Direkzion macht bekannt, daß bei derselben Schüler aus dem Zivilstande in das chirurgische Studium mit der Widmung für k. k. feldärztliche Dienste aufgenommen werden. Dieselben erhalten unentgeldlich Unterricht an der Wiener Universität, Verpflegung und Unterkunft während der Studienzeit, einen Vorschuß zur Bestreitung der rigorosen Taxen und der Equipirung, dann eine Anstellung als Unterfeldarzt in der k. k. Armee, mit achtjähriger Dienstverpflichtung in der feldärztlichen Branche. — Dem Vernehmen nach ist eine neue Verfügung zu gewärtigen, welche die Zahl der Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers und jene der k. k. Prinzen festsezt und erhöht. — Der vom Militär-Appellazionsgerichte verfaßte Entwurf zur Regelung des Auditoriatswesens ist einer abermaligen Revision unterzogen worden. — Gestern früh um 6 Uhr sind 1005 Mann ausgediente Kapitulanten des Infanterie-Regiments Freiherr von Wimpffen von Prag angekommen.

* (Wien.) [Eingesendet.] Wieder ist ein wakeres Glied aus der großen Familie geschieden! Der Oberlieutenant Johann Czihal, Landesposto-Kommando-Adjutant im Fuhrwesenskorps, verstarb am 9. v. Mts. hier in Wien im 38. Lebensjahre. Ein geborner Prager, trat er nach hinterlegten Studien im 19. Lebensjahre, 1831, freiwillig als Gemeiner in das Korps, rükte 1843 zum Unterlieutenant und 1848 zum Oberlieutenant vor und war 14 Jahre beim niederösterr. Postokommando besonders brauchbar in Verwendung gestanden. In den Oktobertagen 1848 rettete er seinem, in die Hände eines wüthenden Pöbels gerathenen Diener, das Leben; ja noch mehr: als Proletarier verkleidet wagte er sich aus dem Schwarzenberg'schen Garten in die Stadt und brachte die Postokassa, worin eine sehr bedeutende Summe verwahrt war, in Sicherheit. Der Verblichene war von seinen Kameraden und Untergebenen geschäzt, von seinen Vorgesezten geachtet, und das Leztere mag der Umstand beweisen, daß der hochgeehrte Korpschef, Herr F. M. L. Ritter v. Herbert, ihm das lezte Geleite gab; aber auch als Sohn und Bruder war

Czihal ein seltenes Muster; noch als Gemeiner und Unteroffizier suchte er von seiner Löhnung seine in drükenden Verhältnissen lebende Mutter nach Kräften zu unterstüzen und als diese starb, war er bis zu seinem Ableben bemüht, das Loos seiner Schwester zu erleichtern. Gleich wie seine beiden in der Armee als Offiziere dienenden Brüder sich durch Tapferkeit und Hingebung auszeichnen, wovon einer das Zeichen des Verdienstes auf der Brust trägt, war auch er unermüdet in regster Pflichterfüllung, und so konnte es nicht anders kommen, als daß seinen Verlust nicht nur Geschwister, sondern auch die Herren Vorgesezten, seine Kameraden und alle seine Untergebenen betrauerten!

* Aus Stanislau schreibt man uns: Der hiesige ruthenische Dechant und Pfarrer, Peter Szankowski, verdient wohl wegen seiner wahren Aufopferung und bei jeder Gelegenheit bewiesenen Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland einer ehrenden Erwähnung. In der drohendsten Epoche hatte er als wahrer Seelenhirt das von verschiedenen Seiten aufzuregen versuchte ruthenische Volk durch begeisternde Reden aufrecht zu erhalten verstanden, und ihm ist es größtentheils zuzuschreiben, daß alle Versuche einer verbrecherischen Tendenz bei den Bewohnern scheiterten. Ueberglüklich fühlte er sich jedesmal, wenn er im Gotteshause Dankgebete für die siegreiche Armee abhalten konnte, wozu er niemals eines fremden Impulses bedurfte, sondern rein seinem Innern folgte. Das löbl. Regiments-Kommando von Parma Infanterie und andere Herren Truppenkommandanten werden diese Angaben gewiß gerne bestätigen.

* (Pesth.) Die Kriegsgeschichte des ungarischen Feldzuges, zweite Periode, durch den Herrn Obersten des General-Quartiermeister-Stabes Baron Ramming ausgearbeitet, befindet sich unter der Presse und wird binnen sechs Wochen erscheinen. Sie wird manche Widersprüche aufhellen und manches noch Unbekannte veröffentlichen. — Im September finden auf der Kerepesor Halde scharfe Artillerie-Uebungen statt, wozu 2 sechs-, 3 zwölfpfündige, 3 Kavallerie- und 1 Raketenbatterie beigezogen werden.

* (Preßburg.) Der hieher an die Stelle des G. M. und Brigadier Grafen Montenuovo aus Raab übersezte G. M. Brigadier Baron Siegenthal, hatte am 1. d. die hiesige Garnison auf der Fürstenallee gemustert

* (Agram, 2. Juli.) Se. Exzellenz der Banus wird am 4. d. M. von Agram abreisen und noch am selben Tage in Petrinia, am 5. in Karlstadt, am 6. in Ogulin, am 7. in Gospich, am 8. in Zengg, am 9. in Fiume eintreffen, dort einen Tag verweilen und am 11. hierher zurükkehren; am 14. soll Se. Exzellenz nach Bellowar, am 18. nach Wien und Napajedl abreisen, und nach vollzogener Trauung wieder die Rükreise nach Agram antreten.

* (Titel.) Am 27. v. M. hatte das Csaikisten-Bataillon in seinem Stabsorte vor dem Landes-Militär-Kommandirenden, F. M. L. Grafen Coronini, die Ehre sich zu produziren und hierbei den Beifall einzuernten. Auch Herr F. M. L. Kräutner aus Semlin war am 26. hier angelangt, um gleichzeitig dem Kommandirenden seine Aufwartung zu machen und fuhr am 28. wieder nach Semlin zurük.

* (Stuhlweißenburg.) Am 1. Juli d. J. hatten Dienstgeschäfte den Herrn G. M. und Brigadier Theodor Grafen Kollowrat von Weszprim nach Stuhlweißenburg gebracht. Der Herr General wohnte Nachmittags dem Scheibenschießen des zur Brigade gehörigen 12. Jäger-Bataillons bei, wobei er Gelegenheit hatte, die vom Militär-Kommando in Innsbruk für den Lieutenant Alfred Klein eben eingelangte Tiroler Erinnerungs-Medaille vom Kriegsjahre 1848 feierlich auszufolgen. Der Herr Brigadier hob bei der Dekorirung des Lieutenants Klein in einer kurzen Rede hervor, wie sehr es ihm zur Ehre gereiche, schon so oft in der Lage gewesen zu sein, Auszeichnungen an Brave dieses Jäger-Bataillons vertheilen zu können, worauf die Volkshimne einstimmte und allseitig mit dem lautesten Jubel beantwortet wurde. — Das 12. Jäger-Bataillon hat die Okkupazion Wiens, wie den ganzen ungarischen Feldzug mitgemacht, und in lezterm an dem beschwerlichen Zug der Brigade Fürst Jablonowski in Winter durch Ober-Ungarn, wie an den forzirten Märschen der Brigade Benedek im Sommer durch die Sandsteppen der Theiß Theil genommen. — Ebenso war es diesem Jäger-Bataillone vergönnt, während der Wiener-Wirren die Schönbrunner-Schloßwache beizustellen, und am 7. Okt. 1848 den allerhöchsten Hof von Schönbrunn nach Znaim nebst andern Truppen in der Brigade Parrot zu geleiten, von wo es zur Armee des Fürsten Windischgräz ins Marchfeld gezogen wurde. Außer kleineren Gefechten hat das Bataillon im ungarischen Feldzug an den Affairen von Schemniz, Waizen, Nagy-Sarlo, Raab, O-Szöny, Komorn, Szegedin, Szöreg und Temeswar Theil genommen, und unter diesen bei Schemniz (Hodrich), Waizen, Nagy-Sarlo, O-Szöny und Szegedin Gelegenheit zur Auszeichnung gefunden. — Im Offizier-Korps der 4 Kompagnien findet man noch gegenwärtig 1 eisernen Kron-Orden, 8 Militär Verdienst-Kreuze, 1 silberne Tapferkeits-Medaille 1ter und eine zweiter Klasse, außer welchen Dekorazionen aber noch 1 Militär-Maria-Theresien- und ein eiserner Kron-Orden, dann 6 Militär-Verdienstkreuze von Oberoffizieren während des Feldzuges im Bataillone erworben wurden. Russische Ordensdekorazionen sind dem Jägerbataillon keine zugekommen. Die der Mannschaft des 12. Jäger-Bataillons verliehenen Tapferkeitsmedaillen sind durch Aufstellung des 22. Jägerbataillons, durch Entlassung der über 8 Jahre gedient habenden Kapitulanten, durch Beförderungen, Transferirungen und Sterbfälle, namentlich aber durch Superarbitrirungen, bereits auf die Hälfte geschmolzen, und es sind gegenwärtig nur noch 58 Dekorazionen im Loko-Mannschaftsstande. Unter diesen befinden sich: 1 goldene, 7 große und 49 kleine silberne Tapferkeitsmedaillen, dann 1 k. russisches St. Georgs-Kreuz 5. Klasse. —

* (Verona.) Das 1. Bataillon des Sluiner Grenzregimentes ist am 3. d. aus Brescia in die neue Stazion Udine ausmarschirt. Die hier durchmarschirten zwei Bataillone Turski haben die Bestimmung u. z. das eine nach Mailand, das zweite nach Peschiera erhalten. Aus Monza rükt das 2. Bataillon Warasdiner St. Georger ebenfalls nach Mailand, und wird durch das Grenadierbataillon Föhransperg, welches in Mailand stazionirt war, ersezt werden. — Behufs der in der Lombardei stattfindenden großen Truppenkonzentrirung, rüken die Regimenter und Bataillone aus den verschiedensten Richtungen gegen Como zusammen. Wie es eben verlautet, soll G. d. K. Baron Puchner, Gouverneur in Venedig, auf seinen reservirten Posten, als Oberlieutenant zur Arzieren-Garde rükkehren und seine Stelle der G. d. K. von Gorczkowski einnehmen. Der F. M. L. Gustav Graf Wimpffen, bisheriger Divisionär in Venedig, wurde in gleicher Eigenschaft nach Mailand übersezt, und ist bereits dahin abgereist.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Eberle, Georg, G. M. im Genie-Korps, wird Genie-Inspektor in Graz.

Forgach zu Ghymes und Gats, Moriz Graf, Major Kommandant des 6. Gensdarmerie-Regts., w. Oberstlieut.

Hauser, Heinr. Freih., Major bei Kaiser Jäger, w. dem 14. Gensdarmerie Regte. zugetheilt, dagegen wird der bis nun demselben zugetheilte Major Johann von d'Anthony, von Prinz Leopold beider Sizilien Infanterie dieser Zutheilung enthoben.

Schwarz, Hermann, Feldwebel bei Karl Schwarzenberg Inft., w. Unterlieut. 2. Kl. im 4. Garnis. Bat.

Uebersezungen.

Ürmenyi, Max von, Unterlieutenant bei Toskana Dragoner q. t. zu Kaiser Husaren.

Quittirungen.

Janicsáry, Mich., 2. Rittmeister bei Württemberg Husaren mit Charakter.

Pensionirungen.

Kothny, Johann, Hauptm. in der Artillerie.

In den Freiherrnstand wurde erhoben: Oberlieutenant Paul Jurkowich, vom Ottochaner Grenz-Regimente.

Militärische Notizen.

— (Gr. Baden.) Wie die „Karlsruher Zeitung" bemerkt, geschieht die bevorstehende zeitweise Verlegung eines Theils des in Reorganisazion begriffenen badischen Armeekorps in preußische Garnisonsorte nicht auf den Grund einer sogenannten Militärkonvenzion, die zwischen Baden und Preußen nicht abgeschlossen ist, sondern weil zur Reorganisazion des Bundeskontingents von 10,000 Mann im eigenen Lande kein Raum ist, da die Kasernen von Preußen besezt sind. In Preußen dagegen stehen die Kasernen und sonstige Garnisons-Anstalten der in Baden befindlichen 18,000 Mann Preußen leer, oder werden durch die Landwehr innegehalten, welche den Dienst der abwesenden Besazungstruppen versehen muß. An ihre Stelle soll nunmehr in Preußen das badische Korps treten, Preußen will in Folge dessen einen entsprechenden Theil desjenigen Beitrags missen, welchen zur Zeit Baden für den Unterhalt der hier befindlichen Truppen aufwendet, und Baden kann sonach sein Kontingent für dieselbe Summe, die es jezt zur Sicherstellung seines Gebietes allein verausgabt, neu ausbilden. Das ganze Verhältniß kann nach der Konvenienz beider Theile jeden Augenblik wieder gelöset werden.

— (K. Sachsen.) Man beabsichtigt in Dresden die Errichtung eines Guiden-Korps von vorläufig 10 Mann, welche aus Freiwilligen bestehen sollen, die sich einem Examen unterwerfen müssen, dann den Rang als Portepejunker und die Aussicht auf Avanzement zum Offizier erhalten. Der Zwek ist eine Anzahl Individuen auszubilden, welche im Felde den Ingenieur- und Generalstabs-Offizieren zu Dienstleistung beigegeben werden können.

— (Baiern.) Die Regierung hat den Ständen ein „Einquartirungsgesez" vorgelegt. Bei dem Art. 10 desselben erhob sich am 17. Mai in der Kammer der Reichsräthe eine längere Diskussion über eine vom Reichsrath von Aretin eingebrachte, nachher mit einem Subamendement des Fürsten Wrede vereinte Modifikazion, wonach die Familien der Offiziere und Militärbeamten vom Hauptmann abwärts, sowie der Unteroffiziere und Soldaten, von den Quartierlasten befreit werden sollen, wenn der Familienvater im Dienst außerhalb der Garnison verwendet ist. An der Debatte betheiligten sich gegen den Antrag die Staatsminister Ringelmann und v. d. Pfordten, sowie die Reichsräthe v. Arnold, v. Maurer, v. Niethammer; für denselben die Grafen C. und A. v. Seinsheim, v. Freisberg, v. Gumpenberg, Fürst Wrede, Graf Reigersberg und der Antragsteller. Die Ablehnung erfolgte schließlich mit 17 gegen 12 Stimmen.

— (Spanien.) Nach einem Vorschlage der Generaldirekzion der Reiterei will man die Läufe der Karabiner dieser Waffe und einen Theil der eisernen Gegenstände der Equipirung der Mannschaft blau anlaufen lassen.

(Schweiz.) In dem verkündeten „Geseze über die Militär-Organisazion der Schweizerischen Eidgenossenschaft" sind folgende Bestimmungen die wichtigsten: Jeder Schweizer ist, ohne daß die Stellvertretung gestattet wäre, wehrpflichtig vom angetretenen 20. bis zum vollendeten 44. Altersjahre. Das Bundesheer besteht aus dem Bundesauszuge, wozu jeder Kanton 3 Prozent, und aus der Bundesreserve, wozu er 1½ Prozent seiner Bevölkerung zu stellen hat; die Armee wird demnach im Ganzen gegen 100,000 Mann zählen. Die übrigen Streitkräfte der Kantone bilden die Landwehr. Der Austritt aus dem Bundesauszuge erfolgt spätestens mit dem 34., der Austritt aus der Bundesreserve mit dem 40. Altersjahre; rüksichtlich der Offiziere können die Kantone andere Verfügungen treffen. Die Waffenarten des Bundesheeres sind: Genie, Artillerie, Kavallerie, Scharfschüzen, Infanterie. Der eidgenössische Stab zerfällt in Generalstab (40 Obersten, 30 Oberstlieutenants u. s. w.), Geniestab (2 Obersten, 3 Oberstlieutenants u. s. w.) Artilleriestab (4 Obersten u. s. w.), Justizstab (Oberauditor und Justizbeamte), Kommissariatsstab (Oberkriegskommissär und Kommissariatsbeamte) und Gesundheitsstab (Oberfeldarzt, 9 Divisionsärzte u. s. w.) Die Offiziere und Unteroffiziere der taktischen Einheiten (bei der Infanterie Bataillone, bei den Spezialwaffen Kompagnien) werden von den Kantonen, die des eidg. Stabes vom Bundesrathe ernannt und befördert. Die Reserve ist bewaffnet wie der Auszug. Auf je 1000 Mann des Auszuges sollen wenigstens zwei Geschüze von bespannten Batterien (zu 4 Zwölfpfünderkanonen, zu 4 Vierundzwanzigpfünderhaubizen, zu 4 Achtpfünderkanonen und 2 Haubizen, und zu 4 Sechspfünderkanonen und 2 Haubizen) kommen; außerdem Gebirgs- und Raketenbatterien, Ergänzungs- und Posizionsgeschüze. Für den Unterricht der Infanterie sorgen die Kantone, die Rekruten werden erst nach erhaltenem vollständigem Unterrichtskurse dem Bundesauszuge zugetheilt; der Rekrutenunterricht währt 28—35 Tage, der jährliche Wiederholungsunterricht bei dem Auszuge 3—6 Tage, bei der Reserve 2—3 Tage; die Landwehr wird jährlich wenigstens einen Tag zusammengezogen. Der Bund übernimmt den Unterricht der Genietruppen, der Artillerie, der Kavallerie und der Rekruten der Scharfschüzen; die Dauer des Rekrutenunterrichts ist 28 (für die Scharfschüzen) 42 Tage; bei den Genietruppen und der Artillerie findet alle zwei Jahre ein Wiederholungsunterricht von circa 14 Tagen, bei der Kavallerie und den Scharfschüzen ein jährlicher Wiederholungsunterricht von 4—7 Tagen Statt. Bei der Bundesreserve erleidet die Dauer des Wiederholungsunterrichts eine verhältnißmäßige Beschränkung. Für den höhern Militärunterricht der Offiziere und Aspiranten sorgt ebenfalls der Bund; für die Spezialwaffen bestellt er die erforderlichen Instruktoren und übernimmt für die Infanterie die Bildung derselben für jeden Kanton. Alle zwei Jahre findet ein größerer Zusammenzug von Truppen statt. Die Ueberwachung des Unterrichts und der Inspekzion wird durch eidgenössische Stabsoffiziere ausgeübt. In jedem Kanton besteht ein mit der eidgenössischen Kriegsverwaltung in Verbindung stehendes Kantons-Kriegs-Kommissariat. Die eidgenössische Militär-Strafgesezgebung soll nach erfolgter Revision auch auf den Kantonaldienst ausgedehnt werden. Die Bundesversammlung beschließt die Aufstellung und Entlastung von Truppen, und ernennt den Oberbefehlshaber des Bundesheeres und den Chef des Generalstabes; der Bundesrath leitet die Vollziehung der eidgenössischen Militär-Organisazion; dem Militär-Departemente liegt die Organisation des Wehrwesens überhaupt ob; unmittelbar unter ihm stehen die Inspektoren der Infanterie, ein Inspektor des Genie, ein Inspektor der Artillerie, ein Oberst der Kavallerie, ein Oberst der Scharfschüzen, ein Ober-Auditeur, ein Ober-Kriegskommissär und ein Oberfeldarzt; die Amtsdauer dieser Militär-Beamten ist auf 3 Jahre festgesezt. Der Oberbefehlshaber theilt die zu seiner Verfügung gestellten Streitkräfte in Brigaden, Divisionen oder Armeekorps ein und ernennt deren Kommandanten, sowie die Oberkommandanten des Genie, der Artillerie und der Kavallerie, und den General-Adjutanten. Es dürfen keine, die militärischen Interessen der Eidgenossenschaft verlezenden öffentlichen Werke errichtet werden; der Bundesversammlung steht das Recht zu, die Zerstörung schon bestehender Befestigungswerke zu untersagen. Die Rechte und Pflichten des ehemaligen eidgenössischen Kriegsrathes gehen an den Bundesrath über.

An meine theuern Waffengefährten!

Ich habe in Nr. 69 dieses Blattes einen Vorschlag zur Gründung eines Vereins gemacht, um an vermögenslose Offiziere oder derlei Töchter die vorschriftsmäßigen Heirats-Kauzionen ertheilen zu können, oder solchen, welche wohl mehrere Tausend Gulden, jedoch nicht die ganze erforderliche Summe besizen, diese durch Zuzahlung zu ergänzen.

Aufgemuntert durch mehrere billigende Stimmen aus der Armee, bin ich so frei, diesen Vorschlag ausführlicher zu besprechen und dessen Vortheile auseinander zu sezen.

Es ist dem Offiziere Bedürfniß, nebst dem Kreise seiner Waffengefährten noch einen andern zu suchen, in welchem er die Stunden der Muße, welche er, von seinen nie zu vernachlässigenden Berufspflichten und hiezu nöthigen Studien, erübrigt, in angenehmer Gesellschaft verlebt. Ohne hiezu die Salons benüzen zu müssen, welche nicht Jedem geöffnet sind, und wozu sich auch nicht Jeder berufen fühlt, findet er in belebteren Garnisonen, wo die leidige Nazionalitäten-Parteiung ihn nicht jeden Zugang verwehrt, gewiß Familien, welche den echten Sinn des Patrioten, als heiliges Erbe ihrer Väter bewahren und sich durch Besuche eines Vaterlandsvertheidigers, eines Mitgliedes unserer hochverehrten Armee, geehrt und erfreut fühlen. Da ich natürlich bei beiden Theilen von gebildeten Menschen spreche, so wird auch der Offizier die in einem solchen Zirkel verlebten Stunden zu den angenehmen zählen, ohne dadurch den Umgang mit seinen Kampfgenossen zu vernachlässigen.

Sind Mädchen in diesen Familien, welche die Bildung ihrer Eltern und deren patriotischen Sinn theilen, so kann der Besuchende durch den Umgang mit ihnen nur gewinnen, denn die starre Außenseite des Mannes wird durch die zarte Haltung des weiblichen Geschlechtes, durch ihren Scharfsinn und Mutterwiz allmälig gemildert, so wie im Gegensaze Mädchen durch den Umgang mit braven Männern erstarken.

Findet der Offizier im Kreise seiner Vorgesezten oder Kameraden derlei Familien, so sind ihm noch größere Vortheile geboten, da er dadurch weniger aus dem Bereiche seiner Gefährten gezogen wird.

Leider sind die wenigsten Familienväter aus dem Militär- oder Beamtenstande in der Lage, sich ein Vermögen zu erwerben; im Gegentheile sezen Erstere während ihrer Dienstzeit oft das von den Vätern Ererbte zu, und so sieht der Offizier, welcher mit der Tochter eines Solchen eine dauernde Bekanntschaft anknüpft, und beide Theile des festen Willens sind, sich ehlich zu verbinden, selten einer frohen Zukunft, einer Erfüllung ihrer Wünsche entgegen.

Aus diesem trüben Hintergrunde tauchen dann dämonische Truggestalten auf, und bei weniger festen Grundsäzen treten die Leidenschaften in den Vordergrund, der Gedanke der augenbliklichen flüchtigen Befriedigung gewinnt die Oberhand, alle Rüksichten schwinden, das Lebensglük einer Familie ist zertrümmert, und nicht Reue, nicht Sühne vermag die Trümmer desselben zum Ganzen zu fügen, ohne daß irgend ein Makel zu entdeken wäre.

Die gleichen Rüksichten gelten bei Bekanntschaften mit Mädchen aus was immer für einem Stande, denn die Ehre derselben soll Jeden so heilig sein, wie dem Soldaten das Reinerhalten seines Ehrenkleides.

Diese der Wahrheit entnommenen trüben Bilder würden spurlos verschwinden, wenn der erwähnte Verein durch die hochherzige Brüderlichkeit des Offizierkorps ins Leben träte. Durch ihn würden die meistens von traurigen Folgen begleiteten Ehen gegen Revers ein Ende nehmen, so manche Scheinkautionen aufhören, in welchen beiden Fällen die Unzulänglichkeit des jährlichen Einkommens im vollsten Lichte hervortritt, und die überlebenden Gattinnen und Kinder dem Mangel Preis gegeben und genöthiget sind, den Monarchen mit Bittgesuchen zu bestürmen, welche bei dem besten Willen oft unberüksichtigt bleiben müssen.

Die vorgeschlagenen Beiträge von Einem Perzent der jährlichen Gage sind gering, und schwinden in Anbetracht des erfüllten Zwekes zur Kleinigkeit, wogegen die Segnungen beglükter Paare gewaltig wiegen. Wir geben im Jahre hindurch so manchen Gulden, ja mehrere aus, welche Ausgabe mit dem sinnigen Auge des Herzens betrachtet, als unnöthig erscheint, und über deren Richtigkeit wir uns selbst nicht Rechenschaft ablegen können.

Nehmen Sie mir den Scherz nicht übel, einige in der Woche weniger verrauchte Cigarren genügen, den Beitrag der Lieutenante zu deken.

Die Billigung unseres allverehrten Monarchen, welcher stets geneigt ist, jede wohlthätige Einrichtung zu fördern, wird auch unserem Vereine nicht fehlen, und die Armee durch diesen Akt der Brüderlichkeit das feste Band, welches sie bisher umgab, wo möglich noch fester schlingen und sie wird mit gewohntem Stolze sagen können: Das ist unser Werk!

Da jedoch Der doppelt gibt, der schnell gibt, so kömmt es darauf an, daß Jeder schnell zugreife und mit aller Kraft den Bau unseres Gebäudes zu fördern trachte.

Mein Wirkungskreis ist zu beengt, als daß ich anders als durch Worte wirken kann, allein unsere edlen Führer, die Befehlshaber der Armee, der Korps und die Obersten können — und sie werden es auch — das Beste zur Gründung des Vereines thun. Sie mögen ihre untestehenden Offiziere auffordern ihre Meinung für oder gegen den Vorschlag in kürzester Frist auszusprechen, wodurch ein anerkannt gutes Werk geschaffen werden soll.

Mir stand es nur zu, die Idee, welche in meinem Innern aufkeimte, meinen theuern Waffengefährten vorzulegen, an Ihnen ist es nun, diese zarte Pflanze in Ihren kräftigen Schuz zu nehmen und sie dadurch zum riesigen Baume zu erziehen, unter dessen Schatten Hunderte sich der erquikenden Kühlung erfreuen können und werden.

Des Bergmanns Gruß: Glük auf! schließe diesen Aufsaz.

Wien, am 1. Juli 1850

Zur Ehrenhalle in Nr. 74.

In der Erinnerung, welche wir in obiger Nummer den Waffenthaten des Theresien-Ordens-Ritters Hauptmann Schneider vom 4. Artillerie-Regiments widmen, ist auch des schönen Tages der Einnahme von Vicenza und unter andern jenes Augenblikes gedacht, wo auf den Ruf des damaligen Oberlieutenants Schneider, gegen dessen Geschüze bereits eine feindliche Sturm-Kolonne Schweizer-Truppen anrükte, eine Abtheilung des Regiments Latour sich dem Feinde entgegenstürzte und denselben zurükwarf, worauf der siegreiche Sturm auf die verschanzten Höhen des Monte-Berico erfolgte.

Diese Abtheilung war, wie wir aus authentischen Quellen erheben, die 4. Kompagnie genannten Regiments, angefordert und geführt von ihrem Hauptmann Krebs; — jene Leute, welche durch das Beispiel des Oberlieutenants Schneider hingerissen, im stärksten feindlichen Feuer die Geschüze bedienten, gehören derselben Kompagnie an.

Groß war der Erfolg dieses Tages, doch nicht gering der Preis, um welchen er erkauft wurde; denn diese Kompagnie allein, welche übrigens durch das Hervorbrechen aus ihrer gedekten Aufstellung das feindliche Feuer auf sich zog, zählte an diesem Tage vier Todte und 29 Verwundete, unter den leztern ihren geliebten Oberlieutenant Beem.

Für diese Waffenthat, deren Andenken in der Kompagnie lange fortleben wird, wurden acht der Braysten mit Medaillen belohnt, dem Hauptmann Krebs und Lieutenant von Gossen wurde die Ehre zu Theil, die öffentliche Belohnung ihres geliebten Feldherrn des Marschalls Radezky zu erfahren.

Uebrigens nimmt die Stimme dieses tapfern Regiments Viele, welche sich in diesem und den spätern glorreichen Kämpfen der italienischen Feldzüge; durch ihr schönes Beispiel hervorgethan; doch würde ihre Aufzählung eines umfassenderen Berichtes bedürfen.

Die Redakzion.

Dank.

Dem im hiesigen k. k. Invalidenhause sich befindlichen gefertigten Oberjäger, welcher bei Gelegenheit, als die k. k. Truppen am 28. Okt. 1848 bei der Sankt-Marxer Linie über die Landstraße gegen die Stadt drangen, durch eine im Zimmer zersprungene Granate seinen rechten Fuß, welcher Tags darauf hoch ober dem Knie amputirt werden mußte, verlor, wurde vom Herrn Maschinisten J. Vogl, wohnhaft auf der alten Wieden, ein künstlicher Fuß zwekmäßig und elegant verfertiget, unentgeldlich verabreicht. Er fühlt sich angenehm verpflichtet, seine verbindlichste Danksagung für diese bewiesene Großmuth und patriotische Gesinnung öffentlich bekannt zu machen.

Gottfried Charriere,
Oberjäger.

Patriotische Gaben.

Für die Armee-Stiftung zu Oedenburg sind bei der Redakzion eingegangen: Vom Herrn Major Riaßl, Artillerie-Feldzeugamts-Kommandanten, für den Bauer Wenzel Havatila, aus Krenewiz, Budweiser Kreises in Böhmen 20 fl. und von einem Ungenannten 20 kr. K. M., welche Beträge wir dem Komité nach Oedenburg zugesendet haben.

Das Dienstzeichen als die silberne und goldene Hochzeit des Soldaten.

Seinen Waffenbrüdern gewidmet von einem Veteranen*).

Hoch von Thurm der Gloke dumpf Geläute
Schallt mit feierlichem Klang in's Weite,
Ruft zur Andacht ernst, bedeutungsschwer.
In dem Dom melodische Gesänge
Seine Hallen schimmern im Gepränge
Bei zahlloser Kerzen Strahlenmeer.

In der Stola steht der fromme Priester
Seine Mienen andächtig und düster
Betend vor dem gold'nen Hochaltar.
Hier in Gott geweihter ernster Stunde
Unauflösbar zu dem ew'gen Bunde,
Soll er trau'n ein junges Liebespaar.

Vor den Priester, — todesmuthig glühend
Tritt ein zarter Jüngling, rosig blühend
Seine Wangen, hebt zum Schwur die Hand:
„Treue sei vor Gott dir zugeschworen
„Die ich mir zum Weibe auserkohren
„Ew'ge Treue bis zum Grabesrand."

Da der Priester: „Die ihr Herz dir weih'te
„Jüngling seh' ich nicht an deiner Seite
„Wo ist deine auserwählte Braut?"
Und der Jüngling schlägt an seinen Degen:
„Hier ist sie, sprich Vater deinen Segen
„Dieses Schwerdt sei mir zum Weib' getraut.

„Segne uns zum ew'gen Lebensbunde
„Liebe meine Braut vom Herzensgrunde
„Hat ein Herz vom feinsten besten Stahl." —
Und der Priester macht des Kreuzes Zeichen:
„Mög't ihr nie von Pflicht und Ehre weichen
„Du und deines Herzens freie Wahl.

„Gott ist Zeuge eures heil'gen Bandes
„Ziehe hin im Dienst des Vaterlandes
„Jüngling mit der schmuken Eisenbraut.
„Wenn sich einst noch manchen Schmerz und Freude
„Fünf und zwanzig Mal der Lenz erneu'te
„Wird die Gloke tönen hell und laut,

„Soll zur strengen Rechenschaft euch rufen
„Kehr't ihr ruhmvoll zu des Altars Stufen
„Wird dann eure Silber-Hochzeit sein!" —
In des Jünglings Aug' bebt eine Zähre,
Drükt ans Herz die blanke Eisenwehre
Stürzt sich in des Lebens Fluth hinein.

Wilde Stürme toben durch die Lüfte,
Brausen schaurig über Freundes Grüfte,
Brechen manches tapf're Kriegerherz.
Heiß die Sonne brennt in schwülen Tagen,
Riesenschlachten sind ruhmvoll geschlagen
Siegeshimnen steigen himmelwärts.

Hoch vom Thurme tönt die Gloke wieder
Des Te Deum frohe Jubel'lieder
Preisen unser's Heeres Waffenruhm.
In der Rüstung Schmuk mit festem Schritte
Zu dem Priester vor des Altars Mitte
Tritt ein Rittersmann ins Heiligthum.

„Habe mitgekämpft bei unser'n Siegen."
Spricht der Mann mit sonngebräunten Zügen:
„War ein treuer Gatte meiner Braut;
„Fünf und zwanzig Jahre sind verflogen
„Vater, seit ich von euch weggezogen,
„Seit ihr mich mit meinem Schwerdt getrau't.

„Ist wie damals meinem Herzen theuer
„Komme zu der Silber-Hochzeitsfeier!
„Ehrenhaft erfüllter Pflicht bewußt." —
Knie't vor des Altars Stufen nieder,
Und der Priester segnend schmük't dem Ritter
Mit dem Silberkreuz die tapf're Brust.

Stolz auf seines Ehrenzeichens Weihe
Eilt der Ritter pflichtbereit aufs Neue
In des Kampfes blutig Würfelspiel.
All' des Todes Schreknisse verachten
Sieht man ihn ein Löwe in den Schlachten
Fechten in dem mörd'rischen Gewühl.

Bang die Erde zittert, Throne schwanken,
An dem Thron geschmiegt wie Epheu-Ranken
Hält der Ritter fest an seiner Pflicht:
Krieger mit dem schwarz und gelben Bande
Treu dem Fürsten, treu dem Vaterlande
Oest'reichs Veterane wanken nicht. —

Sind ein Vorbild uns'rer tapfer'n Jugend,
Die mit gleicher ritterlicher Tugend
Sich im jüngsten Völkerkampf' bewährt.
Junge Krieger sehen es, und achten
Wie der Kämpfer aus Napoleons-Schlachten
Noch mit Jugendfeuer liebt sein Schwerdt.

Monde wechseln, Jahre flieh'n und schwinden,
Rasche Fluth mit bodenlosen Gründen,
Strömt das Endliche zur Ewigkeit. —
Und der Ritter mit dem Silber-Orden
Ist ein ehrwürdiger Greis geworden
Ehrenvoll ergraut im Lauf der Zeit.

Hoch vom Thurme tönen dumpf die Gloken,
In den Dom tritt mit den Silberloken
Feierlich der greise Krieger ein. —
Reißt das treue Schwerdt aus seiner Scheide
Drükt es an sein Herz mit Himmelsfreude:
„Heut' soll uns'r'e gold'ne Hochzeit sein.

„Habe Fünfzig Jahr' mit treuem Walten
„Meinen Schwur als Ehrenmann gehalten
„Meinem Kaiser, meinem Schwerdte treu.
„Wenn ich Brüder sterbend von euch scheide
„Leg't mir in den Sarg mein Schwerdt zur Seite,
„Daß es meine Todtenbraut auch sei."

Und der Priester gibt gerührt den Segen:
„Ehre euch und eur'm tapfern Degen,
„Seid gegrüßt in eures Ruhmes Glanz,
„War't die Zierde eures Ehrenstandes
„War't ein Retter unser's Vaterlandes
„Und des Thron's — empfangt den Lorbeerkranz.

„Tausende mit euch zugleich betraten
„Diese Bahn, beseelt vom Durst nach Thaten
„Kühn im patriotischen Gefühl.
„Tausende im Kampfe sind gefallen,
„Ach wie Wenige von ihnen Allen
„Führt ein selt'ner Stern an dieses Ziel.

„Mögen sie sanft ruh'n im ew'gen Frieden
„Jene Tapfern, die dahin geschieden
„Treue Opfer der Soldatenpflicht.
„Schlummern friedlich in der kühlen Erde
„Ihr Verdienst in seinem wahren Werthe
„Glänzet in des Ruhmes Strahlenlicht.

„Heil euch, dem der große Wurf gelungen,
„Der das weit gestekte Ziel errungen,
„Gott mit euch war, dem ihr fromm vertraut.
„Gold und Schäze hab't ihr nicht gefunden,
„Reich seid ihr — an ehrenvollen Wunden
„Euer Kleinod — eu're Eisenbraut.

„Greiser Krieger, durch ein halb' Jahrhundert
„Hab't ihr Thaten von der Welt bewundert,
„Bied're Ritterspflicht treulich vollführt. —
„Edeln kann man edeln Dank nur reichen,
„Mit des Kaisers gold'nen Ehrenzeichen
„Sei des Jubelhelden Brust geziert."

Durch der Nachwelt unermess'n'e Fernen
Eines Greises Thaten — über Sternen
Glänzend, — fliegen über Raum und Zeit:
Ihm der Krone uns'rer Heldengreise
In des Ruhmes Tempel blüh'n zum Preise
Siegeskränze der Unsterblichkeit.

Freudevoll bewegt die Herzen glühen
In harmonisch schönen Melodien
Schall't herab das Kaiserlied vom Chor.
Dank erfüllt aus reinsten Herzensschlägen
Rufen Millionen: Heil und Segen
Für **Franz Josef** hoch zu Gott empor! —

*) Se. Exzellenz der Herr F. M. Graf Radetzky hat an den Verfasser dieses Gedichtes das nachfolgende Schreiben gerichtet: „Euer Hochwohlgeboren! Ein Soldat zum andern redend, bedarf keiner langen Frasen: — Meinen innigen Dank also für die Freude, die Sie meinem alten Soldatenherzen durch die in Ihrem schönen Gedichte so echt im Geiste unserer herrlichen Armee ausgedrükten Gesinnungen verschaffen. — Mögen Sie noch ferner durch Ihre Dichtergabe zu edlen Gedanken so schöne Worte finden. Mit aller Hochachtung Ihr gehorsamster Diener Graf Radetzky, Feldmarschall." Verona, den 9. März 1850.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 82. **Dienstag, den 9. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Zur Geschichte des ungarischen Feldzuges und gleichzeitige Bemerkungen über die Rükerinnerungen im Juni 1849.

(Schluß.)

Die vorgeschobene Stellung der Brigade Wyß in Kapuvár und Csorna hat mit unserer Supposizion hinsichtlich der Flügeldekung der defensiven Stellung unserer Armee nichts zu schaffen. — In dieser Richtung war der undurchdringliche Hanság in defensiver Beziehung eine bessere Dekung, als 10 Brigaden.

Unsere Behauptung, die gegen die geäußerte Ansicht, als wenn die österreichische Hauptarmee an der Waag und Donau ohne der russischen Division Panlutine verloren gewesen wäre — gerichtet war, bestand — wir wiederholen es nochmals — darin, daß, wenn die russische Division in Preßburg auch nicht eintrifft, die Schlacht bei Pered durch Mitwirkung des in diesem Falle in der Reservestellung verbleibenden dritten Korps entschieden wird, und bei diesem Verhältniß der rechte Flügel auch nicht gefährdet gewesen wäre.

Wir bitten den Hrn. Verfasser der „Rükerinnerungen“ recht sehr, uns doch nicht zumuthen zu wollen, daß wir bei unserer geäußerten Annahme, uns die Brigade Wyß in Csorna und Kapuvár stehend dachten.

Bleibt das dritte Korps in Ermangelung der russischen Division auf dem linken Donauufer, dann behält auch die Brigade Wyß ihre Aufstellung zwischen Czenk (Zinkendorf) und Kapuvár, und wäre hier in keine Gefahr gekommen.

Unser Herr Gegner basirt seinen Beweis gegen uns auf den 13. Juni, wird uns aber doch zugeben müssen, daß die späteren Schiksale der Brigade Wyß theils durch Vorsendung einer Hälfte derselben um einige Meilen, und zwar bis in den Bereich der feindlichen Stellung, theils durch das Zusammentreffen der bereits erwähnten Zufälle sich ganz anders gestalteten. Durch das Vorrüken bei Csorna war der Feind zum Kampfe herausgefordert, während eine rükwärtige, defensive Stellung der Brigade — auch ohne des dritten Korps — an und für sich Schuz gewährt hätte.

Hatte der Feind auch die Mitteln, eine so weit vorgeschobene Halb-Brigade, die sich in seine bisherige Aufstellung drängt, und ihn gleichsam zwingt, seinen Posten wieder mit aller Anstrengung zu erringen, unter sehr günstigen Umständen, zu delogiren, so berechtigt dies nicht zu dem Schlusse: die feindliche Macht auf diesem Flügel wäre so stark gewesen, um mit Dekung ihrer Operazionslinie*) eine Unternehmung bis in die Höhe des Neusiedler-Sees, und darüber hinaus bewirken zu können. — Eine solche Operazion, zu der die Insurgenten schon mehrere Tausend Mann hätten entsenden müssen, ist mit dem Koup von Csorna nicht zu vergleichen.

Ferner muß nicht außer Acht gelassen werden, daß der auf dem rechten Ufer stehenden Insurgentenmacht gar nicht gleichgiltig sein konnte, daß ihrem linken Flügel ein ganzes Korps entgegengestellt wurde. Klapka mußte somit diesen Flügel verstärken. — Sollte also auch die später der Brigade Wyß entgegenstehende Insurgententruppe stärker gewesen sein, als diese Brigade, so war dies eben durch das Eintreffen des dritten Korps und die Vorrükung bedingt und herbeigeführt.

Die, durch den 13. Juni versuchte Beweisführung könnte nur dann als richtig angesehen werden, wenn der Herr Verfasser der „Rükerinnerungen“ nachweisen könnte: die auf dem rechten Donauufer stehende Insurgentenmacht wäre so bedeutend gewesen, daß sie ohne Entblößung oder Gefährdung der kleinen Schütt, oder der zwar guten aber ausgedehnten Posizion bei Raab ein Korps von mehreren Tausend Mann zu einer ungefährdeten Operazion bis an den Neusiedler-See, und darüber hinaus entsenden konnte.

In Verfolg seines mangelhaften Beweises führt der Herr Verfasser ferners die Gefechte bei Csanak und Szemera an.

*) Auf die Defileen von Bö Sárkány und Pamhagen, lezteres am südlichen Ausgange durch einen Brükenkopf gedekt — ist nicht zu vergessen.

Wir erwidern ihm abermals, daß dies außer dem Bereiche unserer Behauptung liegt. Die Flügel-Dekung der gut gewählten Defensivstellung, welche die österreichische Hauptarmee inne hatte, ist nicht mit der späteren Offensiv-Bewegung zu vermengen, so wie wir überhaupt unseren Herrn Gegner ersuchen müssen, weniger die einzelnen Säze aus unseren Beiträgen herauszuheben, und sie nakt hinzustellen, sondern mehr in den Sinn des Ganzen einzugehen, dann wird eine Verständigung leichter.

Doch wollen wir auch in Betreff der Gefechte bei Csanak und Szemera unsere Ansicht mittheilen:

Also zugegeben, daß die österreichische Armee bei dem bekanntlich erst am 28. Juni erfolgten Angriffe der Raaber Posizion, nachdem sie also ihre gute Defensivstellung bereits verlassen und noch überdies den Feind aus einer bekanntlich sehr vortheilhaften Stellung zu werfen hatte — in ihrer rechten Flanke ein paar Brigaden mehr zum Angriff bedurfte, wie will dieser Umstand aber bewiesen haben, daß deshalb schon in den ersten Tagen des Monats Juni, ein ganzes Korps an der Südspize des Neusiedler-Sees unumgänglich nothwendig war? Das dritte Korps wurde nach dem Eintreffen der russischen Division auf den rechten Flügel entsendet, weil es eben disponible geworden ist, und man dasselbe bei dem späteren Vorrüken zu einer Diversion zu verwenden beschloß, aber unentbehrlich war es schon jezt daselbst nicht.

Wir kehren der bessern Uebersicht wegen zu unserer ursprünglichen Supposizion zurük: Linkes Donauufer: 2., 3. und Reservekorps, der größte Theil der Kavallerie, woraus später die Kavallerie-Division gebildet wurde und die Geschüz-Hauptreserve. Rechtes Donauufer: Korps Schlik in der kleinen Schütt und bei Wieselburg, Kroatisch Kümling u. s. w., Brigade Wyß — zwischen Zinkendorf und Kapuvár, und übergehen nun zur Vorrükung gegen Raab.

Am 25. Juni traf schon das Korps Wohlgemuth auf dem rechten Donauufer bei Ungarisch-Altenburg ein. Anstandslos konnte es somit die bisherige Stellung des Korps Schlik übernehmen, und dieses nach Sz. Peter, am 26. und 27. über Bö Sárkány an die Raab marschiren. Die Brigade Wyß — welche in diesem Falle wahrscheinlich Wyß geblieben, und nicht Brigade Schneider geworden wäre — hätte sich am 25. Juni in Kapuvár zu konzentriren gehabt, und konnte ebenfalls anstandslos, — auf das ihre Bewegung dekende 1. Korps gestüzt, zu rechter Zeit in Marczaltö eintreffen. Das 3. Korps mit der Avantgarde-Brigade Benedek, hätte die Operazions-Linie, welche in der Wirklichkeit den Generalen Benedek und Wohlgemuth zufiel, übernommen.

Somit wäre die Angriffsfront folgender Massen gestanden: Linker Flügel: Auf der kleinen Schütt gegen Abda (Brükel) das Korps Wohlgemuth. — Zentrum längs der Rabnitz, die Avantgarde-Brigade Benedek und das 3. Armeekorps. — Rechter Flügel Korps Schlik, mit einer Brigade bei Bodonhely, mit dem Gros bei Árpás. Die Brigade Wyß bei Marczaltö, an der Stelle der Brigade Gerstner.

Aus dem Vorbesagten leuchtet ein, daß die Korps eine andere Verwendung bekommen haben würden, in der Hauptsache sich aber durchaus nichts geändert hätte, da alle Brigaden gleich organisirt, fast ganz gleich stark, und die Korps mit der gleichen Anzahl Geschüze dotirt waren.

Die russische Division Panlutine, nebst der Geschüz-Hauptreserve und außerdem noch die treffliche Kavallerie-Division blieben, wie bekannt, an diesem Schlachttage einen Marsch hinter den fechtenden Korps zurük, und hatten an dem Gefechte nicht Theil genommen.

Der Herr Verfasser der „Rükerinnerungen“ war, nach seinem Referat zu schließen, bei der Raaber Schlacht entweder nicht zugegen, oder hat er die Verhältnisse keiner besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt.

Es ist richtig, daß die in der rechten Flanke der österreichischen Armee am 28. Juni vorrükenden Brigaden bei Csanak und Szemere Gefechte zu bestehen hatten, hat aber unser Herr Gegner beobachtet, was dadurch entstand, und wie es Klapka möglich wurde, dort Gefechte zu liefern? Dieses

findet seine natürliche und unbestreitbare Aufklärung in der unverhältnißmäßigen Entblößung der eigentlichen Posizion bei Raab und des verschanzten Lagers daselbst.

Das Korps Wohlgemuth, die Brigade Benedek voran, donnerte Alles vor sich nieder, das Korps Schlik drängte auf der kleinen Schütt und bei Abda. — Klapka mußte sich somit hier möglichst wehren, die Noth an Mann Seitens des Feindes in dessen linker Flanke stieg aber immer mehr, da die dorthin entsendeten Insurgententruppen keine feste Stellung hatten, sondern mehr im freien Felde fochten.

Klapka verließ sich auf die Rabniz, das verschanzte Lager und die Stadt Raab, und schikte Verstärkung in seine linke Flanke.

Nach siegreicher Ueberschreitung der Rabniz durch die Korps Wohlgemuth und Schlik, wurden dieselben aus den vor Raab vortheilhaft angelegten Verschanzungen, im freien Felde, durch ein starkes Artilleriefeuer empfangen, weßhalb auch unserer Seits mehrere Batterien aufmarschirten, um durch eine lebhafte Kanonade den allgemeinen Sturm vorzubereiten.

Unsere prächtigen Infanterie- und Grenadiermassen lagen — hinter den in erster Linie feuernden Batterien — in den Weizenfeldern vor Raab, mit Sehnsucht des Momentes zum Sturme harrend, um unserem Allerhöchsten Feldherrn, unter dessen persönlicher Führung sie an diesem Tage zu stehen das Glük hatten, zu zeigen, daß seine Truppen in Ungarn, gleich jenen in Italien Schanzen zu stürmen verstehen — doch, vergebens: denn die Kanonade, welche nur als Vorbereitung zum Kampfe zu dienen hatte, wurde auch des Kampfes Schluß. — Unsere Batterien gelangten zuerst ins verschanzte Lager, weil der Feind keinen ernstlichen Widerstand zu leisten vermochte, sondern die Schanzen, ja die Stadt selbst eiligst verließ, seine Rettung nur allein in dem Abbrechen der Raab-Brüke fand, und später — bis Komorn — nicht mehr Stand hielt.

Die Verluste der Korps in der Schlacht bei Raab waren unbedeutend; das Korps Wohlgemuth, und die Avantgardebrigade Benedek hatten etwas mehr Arbeit, namentlich bei dem Uebergange über die Rabniz einige Schwierigkeiten, die aber bei der bekannten Umsicht und Energie der Kommandanten ohne merklichen Aufenthalt besiegt wurden, das erste Korps hingegen hatte ein leichtes Spiel, so, daß es troz der mit Geschüz und Infanterie feindlicher Seits besezten Schanzen, auf dem rechten Rabniz-Ufer bei Abda, und ungeachtet der Kanonade aus dem verschanzten Lager bei Raab — bei sämmtlichen Brigaden nur ein paar Mann nebst wenigen Pferden verlor, und keine Gelegenheit hatte, seine Truppen mit Ausnahme eines Theils seiner Batterien und weniger Tirailleur-Abtheilungen ins Feuer zu bringen.

Durch diese Darstellung glauben wir dem Herrn Verfasser der „Rükerinnerungen" — mit gleichzeitiger, und voller Anerkennung des trefflichen Eefolges, den die Flankirung des feindlichen, linken Flügels hatte, 1. sattsam nachgewiesen zu haben, daß dies auch ohne der russischen Division Paniutine, somit auch ohne der Entsendung des dritten Korps an die Südspize des Neusiedler-Sees anstandlos erreicht worden wäre. 2. Liefern die bestandenen Verhältnisse in der Schlacht am 28. Juni den eklatanten Beweis, daß die feindliche Macht auf dem rechten Donauufer — vor dem Eintreffen Görgeys — nicht bedeutend war, sondern sich auf das Nothwendigste beschränkte, wie dies auch überhaupt — bei der feststehenden Thatsache, daß Görgey den Schlag auf dem linken Ufer zu führen versuchte, somit dorthin alle disponiblen, und die besten Truppen zu ziehen genöthiget war — von Jedem anerkannt werden muß, der sich nicht durch die Behauptung des Gegentheiles selbst schaden will.

Die Besiegung der Revoluzion in Ungarn wurde Oesterreich nach den früheren Vorgängen nun unmöglich, indem es von der in Italien kämpfenden Armee nichts entbehren konnte, somit war — um zu einem erwünschten Ende zu gelangen — auswärtige Hilfe unbedingt nothwendig. Diese Hilfe bot Rußland, oder es wurde die Hilfe Rußlands erwirkt.

Um auch den geringsten Zweifel an die Sicherheit des Erfolges zu beheben, vielleicht auch, um den der Massa des ungarischen Volkes, durch die Rebellenführer, aufgedrungenen Wahn — die Hilfe Rußlands wäre eine Fabel — zu vernichten, wurde veranlaßt, daß die russische Division Paniutine noch vor dem Eintreffen der nordischen Hauptmacht zur Verstärkung der österreichischen Hauptarmee disponirt werde.

Wir sind weit davon entfernt, hierin einen fehlerhaften Vorgang zu suchen oder zu finden, und zwar desto weniger, als die eingeleitete Veranlassung zum Vorrüken der russischen Division an die Donau, in eine Zeit hinausgeschoben werden muß, wo das Armee-Oberkommando noch nicht mit voller Genauigkeit wissen konnte, wann es der russischen Hauptmacht, nach geschehener Konzentrirung, möglich sein wird, in Ungarn agirend aufzutreten, dadurch einen bedeutenden Theil der Insurgentenmacht von der Waag und Donau abzulenken, und der ganzen Sache überhaupt eine andere Wendung zu geben. —

Der österreichische Armee-Oberkommandant sorgte in Voraus, um auf auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein, und hat somit als umsichtiger Feldherr gehandelt.

Was will aber der Herr Verfasser der „Rükerinnerungen," wenn er den zweiten Theil des Feldzuges in Ungarn bei der österreischen Armee mitgemacht, und gesehen hat, wie die Truppen geführt wurden und fochten, dazu sagen — wenn Jemand nach Beendigung des Revoluzionskrieges, wo es also bereits erwiesen war, daß die Insurgenten durch Entsendung eines starken Korps an die Karpathen — geschwächt, von der oberen Waag her bedroht waren, die österreichische Hauptarmee somit in ein viel günstigeres Verhältniß trat, als man es in Mai voraussehen konnte, die ironische Frage aufwirft: Was wäre aus der österreichischen Armee an der Waag und Donau geworden, wenn die russische Division Paniutine nicht jede Niederlage unmöglich machte?

Eine solche Zumuthung ist nicht der Wahrheit gemäß, wir traten ihr deshalb aus Ueberzeugung entgegen, und bedanken uns bei dem Herrn Verfasser der „Rükerinnerungen" unsere in den „Beiträgen" geäußerte Behauptung durch die Wankelmüthigkeit seiner Beweise in ein noch günstigeres Licht gestellt zu haben.

Die österreichische Hauptarmee hatte unter ihren Generalen Männer, die mit ihrer Truppen-Abtheilung einem Korps oder der Armee vorausgesendet, vor keiner Schwierigkeit, keinem Hindernisse, mag dies Schanze, Defilé, oder sonst wie geheißen haben zurükbebten, die dem feindlichen Kugelregen mit wirklicher, und nicht jene Todesverachtung, wie man sie öfters so leichthin zumißt — entgegengingen, mit diesem außergewöhnlichen Muthe auch große Umsicht und einen entscheidenden Scharfblik vereinigend. — Man erlebte hier-Beispiele, daß ein General sich neben dem gemeinen Artilleristen auf ein Geschüz sezend, die Batterie im Feuer bis nahe an den Feind vorführte, hierdurch mit einer 6pfündigen eine 12pfündige feindliche Batterie verjagte; dem Batterie-Kommandanten, der ihn aufmerksam machte, daß die Bedekung nicht nachkommen könne, zurufend: Ich bin ihre Bedekung, übernehme die Verantwortung — feuern Sie nur.

Bei solchen heroischen Beispielen von oben, die den Untergebenen zur größten Kraftanstrengung und Aufopferung unwiderstehlich hinrißen, konnte man doch, nachdem man dies Alles erlebt und beobachtet hat, die gegenüber gestandenen Kräfte abwog, mit vollem Rechte dem Ausspruche entgegentreten, daß die österreichische Hauptarmee an der Waag und Donau — ohne der russischen Division — verloren gewesen wäre.

Ueberdies hatte die österreichische Armee Anfangs einen Oberkommandanten, der seine Umsicht und Geschiklichkeit bereits in Italien bewiesen, und sich durch die glükliche Zurükführung der Armee, und die Wahl einer guten Defensiv-Stellung für dieselbe — ihr volles Zutrauen erworben hatte.

Später einen Oberkommandanten, dessen Energie, Muth und unabänderlicher Wille allein, in so manchem Momente ein paar Tausend Mann aufwog.

Das Resumé des Ganzen ist somit, daß der Herr Verfasser der „Rükerinnerungen" nicht das Recht hatte, unsere Behauptung: „Die österreichische Hauptarmee wäre im Juni 1849 auch ohne der russischen Division Paniutine siegreich bestanden" mortifiziren zu wollen. Will derselbe dazu berechtigt erscheinen, so muß er statt der scheinbaren Beweisen, wirkliche liefern, den Sinn und die Bedeutung der gestellten Supposizion festhalten, und nichts vermengen, was nicht zusammen gehört.

In Betreff des wahrscheinlich größeren Erfolges der Schlacht bei Pered, falls dieselbe durch das dritte Korps entschieden worden wäre, mögen wir vielleicht etwas zu viel gesagt, oder uns nicht diplomatisch genug ausgedrükt haben — dies hat jedoch hinsichtlich der Hauptsache wenig Bedeutung.

Einige Fragen.

[S. R.] Schon mehreremale wurde in öffentlichen Blättern das Erscheinen eines Verzeichnisses sämmtlicher in den Jahren 1848 und 1849 vor innern und auswärtigen Feinden gebliebenen Offiziere angekündigt.

Bis nun ist es noch nicht erschienen.

Es wäre doch interessant, die Gesammtzahl der vor dem Feind oder an ihren Wunden gestorbenen Offiziere zu wissen.

Zugleich wäre es eine interessante Erinnerung an jene Zeit', die der Stolz der Armee immer bleiben wird, und würden die Namen derer, die ihre Schuld an das Vaterland mit dem Leben bezahlten, der Vergessenheit entrißen. —

Warum werden Sprachröhre so selten militärisch benüzt?

Das Fernrohr ist ein unentbehrlicher Theil der Offiziers-Ausrüstung im Felde; wenn es aber nothwendig ist weit sehen zu können, so ist es oft nicht minder nothwendig weit rufen zu können.

Bei hundert Fällen können Sprachröhre vortreffliche Dienste leisten, z. B. für auf Bergen und Kirchthürmen aufgestellte Avisoposten, zur Verständigung zwischen einer vorgeschobenen Feldwache und ihrer Unterstüzung, im Gefecht für einen Kommandanten, der Abtheilungen detachirt hat, für den Kommandanten einer Plänklerkette, endlich für den Chef eines größern Körpers, z. B. Brigade. Es können da Meldungen und Befehle bei stillem Wetter oder günstigen Wind eine $1/4$ bis $1/2$ Stunde weit direkte von Kommandanten an Kommandanten gegeben werden.

Welche Zeit vergeht nicht mit dem Schiken durch Ordonnanzen; soge-

nannte ausrichtsame Individuen sind nicht immer bei der Hand und der Ausrichtsamste vergißt oft ein paar Worte, die den ganzen Sinn ändern; in welche Verlegenheit sezt aber ein unverständlich überbrachter Befehl oder Meldung. Mit Signalen kann man zwar Befehle im Allgemeinen, aber keine Meldungen, oder gar detaillirte Befehle geben, oder man müßte sie ins unendliche vervielfältigen, wo denn doch das Sprachrohr einfacher ist. Alles schriftlich zu geben, erfordert aber noch mehr Zeit, besonders für berittene Individuen, die erst absteigen müssen, denn zu Pferd zu schreiben, werden nur wenige treffen und erfordert unendlich ruhige Pferde.

Freilich wird in sehr koupirten Terrain, bei heftigen Wind, Gefechtslärm ꝛc. das Sprachrohr unbrauchbar sein, aber bei Nebel, Rauch und sehr durchschnittener Gegend, endlich bei der Nacht ist der Feldstecher auch nicht zu brauchen und doch wird ihn Niemand beseitigen.

Wäre es nicht zwekmäßig, wenn jedem leichten Infanterie-Bataillon eine kleine Anzahl, z. B. per Kompagnie 4 oder 5 auf kleinen leichten Pferden berittene Männer beigegeben wurde?

Nicht immer ist Kavallerie bei der Hand, um auf Streifkommanden, Vorposten im koupirten Terrain, zu Ordonnanzen, Patrouillen ꝛc. zugetheilt werden zu können; ist sie aber auch da, so ist der stokpolnische Uhlane bei einem deutschen, der ungarische Husare bei einem böhmischen Jägerbataillon von wenig Nuzen; alle Meldungen ꝛc. müssen ihnen schriftlich gegeben werden, bei Erklärungen des Weges, den er zu nehmen hat, müssen ganze Pantominen aufgeführt werden ꝛc.; andererseits machen derlei Kommandirungen einzelner Leute, oft auf Tagelang zu fremden Truppenkörpern von der Kavallerie, auch nicht glüklich und sie würde sich gerne eine Reduzirung von einigen Mann gefallen lassen, wenn sie derlei zersplitternden Kommandirungen für die Zukunft enthoben würde.

Diese berittenen Leute dürften aber gar nichts als berittene Jäger sein, und ja nicht zu Kavalleristen gekünstelt werden.

Es müßten ausrichtsame geschikte Leute aus dem Stand des Bataillons, die schon zu Haus etwas mit Pferden umgegangen, und zu diesem Dienst Lust hätten, gewählt werden, adjustirt und bewaffnet wie ihre Kameraden, höchstens könnte man ihnen statt dem Bajonnet, leichte Säbel, statt den Tornister einen Mantelsak geben; ganz einfach und leicht ausgerüstete kleine Pferde, die im Feuer, wenn der Mann abgesessen den Zügel um den Arm geworfen hat, ruhig stehen und an die, so wie an die Leute man nur die allereinfachsten Anforderungen im Reiten machen dürfte. So werden sie den Zwek entsprechend, Ordonnanzritte und weitere Patrouillen machen, dem rekognoszirenden Bataillons-Kommandanten als Bedekung dienen, und könnten in besonderen Fällen, wenn es sich z. B. um schnelle Besezung eines entfernten Defileen handelt, aus den Bataillon in ein Detachement von 20 bis 30 Mann vereinigt, ersprießliche Dienste leisten; die Kosten wären aber durch Reduzirung von 1 oder 2 berittene Mann pr. Eskadron gedekt, und somit den Jägern wie der Kavallerie geholfen.

Jede Kavallerie-Division hat eine Estandarte. Nun geschieht es aber oft, besonders bei der leichten Kavallerie, daß während eine Eskadron auf Streifkommando detachirt wird, die andere halb Eskadronsweise auf Vorposten kömmt; wo soll nun die Estandarte bleiben, soll sie ein exponirtes Streifkommando mitmachen, oder soll sie auf Vorposten bei einem Offizierpiquet von einen schwachen Zug bleiben? Eben so wird, während einer Affaire eine Division nur zu oft zerrissen, da wird eine halbe Eskadron zur Rekognoszirung oder Dekung einer Flanke geschikt, die andere zur Kanonenbedekung, endlich bleibt eine halbe Eskadron mit der Estandarte, nun wird aber auch die auf Kanonenbedekung kommandirt. Eine Batteriebedekung muß aber, wenn die Batterie angegriffen wird, oft eine voraussichtlich ungünstige Attaque machen, um der Batterie Zeit zum Abfahren zu geben, und diese ungünstige Attaque muß die halbe Eskadron mit der Estandarte ausführen.

Beinahe jeder Kavallerist wird sich aus der lezten Kampagne erinnern, mit der Estandarte in Verlegenheit gewesen zu sein, und oft, besonders bei den leichten Regimentern zwei bis drei Estandarten bei einer Division gesehen zu haben, weil die anderen Eskadronen zu Detachirungen zerrissen waren. Was soll aber nun diese Division mit den anvertrauten Estandarten veranlassen, wenn sie auch ins Feuer kömmt.

Soll sie vielleicht gegen eine feindliche Uebermacht mit drei Estandarten attaquiren, oder soll sie diese zur Bagage schiken? Das wird nicht das Ansehen erheben, welches die Fahne für den Soldaten hat und haben muß.

Sollte es nicht ausreichen, wenn jedes Regiment so wie in andern Diensten, eine Estandarte hätte? Für diese sollten aber dann nicht vier, sondern wenigstens sechszehn Mann zur Dekung bestimmt sein, denn wie leicht kann sie, selbst bei einer glüklichen Attaque und der tapfersten Truppe verloren gehen, wenn sie in's Melée kömmt.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Nachdem bereits die italienischen Infanterie-Regimenter und die Jägerbataillone auf 150 Mann herabgesezt worden sind, sollen noch folgende Standesverminderungen eintreten: die deutschen und ungarischen Infanterie-Regimenter von 180 auf 150 Mann per Kompagnie, die 4. Bataillone der erbländischen und galizischen Regimenter rüken in die Heimath ab und werden reduzirt, dagegen die Landwehrbataillone auf 80 Mann pr. Kompagnie belassen werden; ebenso werden sämmtliche Grenadierbataillone auf 150 Mann die Kompagnie herabgesezt. Die Kürassier- und Dragoner-Regimenter behalten pr. Eskadron 130 berittene und 30 unberittene, die leichten Reiter 150 berittene und 30 unberittene Gemeine pr. Eskadron. Dagegen wird ein serbisches Uhlanen-Regiment als das fünfte mit 6 Eskadronen errichtet, wozu jedes der nachfolgenden Grenzregimenter und zwar das Brooder, Gradiskaner, Peterwardeiner, Deutschbanater, Romanen und Illirisch Banater eine Eskadron beizustellen haben wird; ebenso haben die kroatischen Grenzregimenter Likkaner, Ottochaner, Oguliner, Sluiner, Kreuzer, St. Georger, erstes dann zweites Banal, jedes durch Abgabe einer Eskadron, das errichtet werdende Seressaner leichte Reiter-Regiment, 8 Eskadronen stark, zu bilden. Das Pionier-Korps verbleibt 4 Bataillone, jedes zu 6 Kompagnien, die Kompagnie 200 Mann stark, doch soll jede Kompagnie zwei Hauptleute erhalten, wovon einer die Verwendung auf dem Wasser erhält.

* (Wien.) Es ist der Antrag gestellt worden, auf dem Plattensee in Ungarn, so wie es auf dem Boden- und Garda-See der Fall ist, eine kleine Flottille aufzustellen. — Se. k. Hoheit Großherzog von Toskana hat gestern früh Schönbrunn verlassen und die Rükreise nach seinen Staaten über Salzburg und Innsbruk, allwo er Ihren Majestäten der Kaiserin Mutter und dem Kaiser Ferdinand einen Besuch abstattet, angetreten. — Dem Vernehmen nach wird der tapfere F. Z. M. Graf Schlik auch eine Donazion von Se. Majestät dem Kaiser erhalten. — Das Prinzip der Eintheilung der Armee in Infanterie und Kavallerie Korps mit einem General-Inspektor für Infanterie und Kavallerie an der Spize, ist wie wir jüngst berichteten, bereits festgestellt; doch werden die Berathungen über diesen Gegenstand noch fortgesezt, da die Art und Weise der Formazion nach einem eigenthümlichen Sisteme geschehen soll.

* (Gospič, (k. k. Militärgrenze) 30. Juni.) Der heutige Tag, dazu bestimmt, den Grenzern den kaiserlichen Lohn für ihre der Dinastie und der Gesammtmonarchie in den Jahren 1848 und 1849 auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarns gegen die innern und äußern Feinde geleisteten wichtigen Dienste zu verkünden, wurde auf eine der hohen Bestimmung desselben angemessene ernste und würdige, aber auch heitere und frohe Art gefeiert. Der grauende Morgen erwekte die Bewohner des Stabsortes mit den Tönen der eben so trefflich geleiteten als eingeübten Musikkapelle des Likkanerregimentes, so daß noch vor Beginn des Gottesdienstes nicht nur die Bewohner des Stabsortes, sondern auch aus den angrenzenden Kompagnien sich zahlreich auf dem hiesigen Hauptwachplaze vereinigten. Um ¾ auf 10 Uhr erschienen der allgemein hochverehrte Hr. Brigadier G. M. Ritter von Rastic mit dem Hrn. Regiments-Kommandanten Obersten Ritter von Budissavlievich auf dem Hauptwachplaze und wurden von den anwesenden Stabs- und Oberoffizieren des Feld- und Verwaltungsstandes, so wie auch von der vor der Kirche en parade aufgestellten Kompagnie Grenzsoldaten mit fliegender Fahne und klingendem Spiele empfangen, worauf sich sämmtliche Autoritäten und die übrigen zugeströmten Grenzbewohner je nach den Konfessionen in die katholische und griechische Kirche begaben, um dem in beiden Kirchen auf erhebende Weise abgehaltenen Dankamte beizuwohnen. Nach dem Schlusse desselben begaben sich der Herr Brigadier und der Herr Regiments-Kommandant mit den übrigen Militärautoritäten und Honorazioren auf den Hauptwachplaz, und nachdem die Volksmenge einen Kreis um sie geschlossen hatte, eröffnete zuerst der Herr Brigadier G. M. v. Rastic den Versammelten den kaiserl. Erlaß und wies in kurzen einfachen, aber bezeichnenden Worten darauf hin, wie durch die a. h. verliehene Konstituzion nun der Grund zu dauernder Wohlfahrt für das Grenzvolk gelegt sei, wie schäzbare Vortheile sie durch das nun freigegebene Grundeigenthum, durch die größere Selbstständigkeit in der Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten, ihre nunmehrige Verpflegung und Ausrüstung von Seite des Staates außer dem Kompagnieverbande erlangt haben, wie sie nächst Sr. Majestät, Sr. Erzellenz dem Banus, den mächtigsten und wärmsten Vertreter ihrer Interessen, zum höchsten Danke verpflichtet seien; die tief zu Gemüth gesprochenen Worte des Herrn Brigadiers verfehlten auch nicht, die Menge, die früher in lautloser Stille zuhörte, in ein enthusiastisches Ziviorufen für Se. Majestät und Se. Erzellenz den Ban ausbrechen zu machen. Hierauf bestieg der Herr Oberst und Regiments-Kommandant von Budissavlievich, den im heurigen Frühjahre das kaiserliche Vertrauen zu den Schlußberathungen des Grenz-Grundstatutes nach Wien berufen hatte, eine dazu vorbereitete Tribune und verlas von selber den Text der a. h. verliehenen Verfassung mit angemessenen allgemein faßlichen Erklärungen. Am Schlusse des Vortrages, der sichtlich alle Zuhörer ergriffen hatte, brachen abermals enthusiastische Zivio's für das Wohl Sr. Majestät und Sr. Erzellenz des Ban aus. Der Mittag vereinigte sämmtliche Militär-Autoritäten, die ehrwürdige Geistlichkeit und mehrere Honorazioren des Zivilstandes in dem vom Stabsorte nicht weit entfernten Walde Tassikovaz, welcher durch das bei jeder Gelegenheit berührte Zusammenwirken des Likkaner Offizierskorps unter dem huldreichen Schuze des Herrn Brigadier und des Herrn Regimentskommandanten zu einem einfachen, aber anmuthigen Parke schon seit Jahren hergerichtet ist, — zu einem einfachen, aber heiteren Mahle, während welchem

Toaste auf das Wohl des erhabenen Verleihers der Konstituzion, Sr. Majestät des Kaisers, Sr. Exzellenz des Banus, des Herrn Brigadiers, des Herrn Regimentskommandanten und Aller Jener, die für das Wohl des Grenzers gewirkt hatten, unter Musikbegleitung und weit wiederhallenden Pöllerschüssen ausgebracht wurden. Vor der Mitte der Tafel prangten auf einer Reisig-Piramide die sinnreich bekränzten Porträts Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Exzellenz des Banus Nach geendigter Mittagstafel vereinigten sich mehrere Schüzenliebhaber zu einem kurzen Scheibenschießen, dessen Ertrag einem wohlthätigen Zweke gewidmet wurde. Um vier Uhr vereinigten sich Frauen und Fräuleins in der Würde des Festes angemessener Kleidung im Tanzsalon, um sich unter den lokenden Klängen der im Tanz-Genre geübten Regimentskapelle den Freuden Terpsichorens zu überlassen, während außen das Grenzvolk sich mit dem Nazionaltanze Kolo vergnügte; erst als die Sonne nur noch die Spizen der Berge beschien, trat die gesammte Gesellschaft den Rükweg in den Stabsort unter Musikbegleitung an und bot unbewußt das Bild der Gesinnungseinheit dar, nicht getrübt durch politische Meinungsverschiedenheit, nicht getrübt durch die Verschiedenheit der Konfessionen, nur allein in dem Bewußtsein, vereint sich des Tages gefreut zu haben, der dem erhabenen Verkündiger des Wahlspruches „Viribus unitis“ gewidmet war. (Gr. Z.)

* (Istrien.) [Eingesendet.] Mit Vergnügen vernehmen wir die Ernennung unsers hochverehrten Hrn. Kreishauptmann Bar. Grimschitz zum Kreis-Präsidenten von Istrien. Die gediegene Erfahrung, welche sich dieser populäre Mann durch eine lange im Frieden und Krieg so sehr veränderliche Eroche erworben hat, geben die schönste Aussicht für die Zukunft. — Baron Grimschitz kennt Jeden und wird von Jeden gekannt, er weiß wo es Noth thut, er weiß wer für Kaiser und Vaterland, und er kennt wer den Umtrieben seine Zeit weiht. — Die Verdienste dieses hochgeachteten sind für Istrien von der größten Bedeutung, die innere Sicherheit, welche er im freundlichsten Verhältnisse mit dem Militär herstellte, die herrlichen Straßen des Kreises, die er gegründet, die Hilfe mit welcher er die Bebauung weiter Streken förderte, und sein sicheres Auftreten in der leztbewegten Zeit zwischen dem ihm anvertrauten Volke sind die hervorragendsten Auszeichnungen seiner Rastlosigkeit. Vom istrischen Volke und von allen österreichisch Gesinnten geliebt, von den Böswilligen gefürchtet, daher von denselben hinterlistig belästigt, bezeichnet den hohen Werth des Kreis-Präsidenten, dem als anhänglichen Freund und Protektor des Militärs eine, sein stetes Andenken aufrecht haltende Stelle im „Soldatenfreund“ gewidmet wird. —

* (Preßburg.) Seit 4. d. befindet sich das bis nun in Schemnitz gestandene Divisions-Hauptquartier des Herrn F. M. L. Fürsten Kolloredo-Mannsfeld hier in Preßburg.

* (Hermannstadt.) Wie verlautet hat das hohe Gouvernement, in richtiger Erfassung der jüngsten Vergangenheit, einen besondern Antrag in Bezug der hierländigen vier Grenz-Infanterie- und des Szekler Husaren-Regiments höheren Orts unterbreitet, der die Ansicht dahin ausspricht, diese Regimenter künftig in Linien-Truppen zu organisiren, um selbe nach Umständen außer Landes dislozirt zu halten. Hierdurch sollen die erledigten Nummern der Linien-Infanterie 5., 6., 46 und 50 ergänzt und die Grenz-Regimenter auf 14 herabgesezt werden. Ob dieser Vorschlag, der zweifelsohne unterlegt wurde, durchgeht, wird die Folge zeigen, und dann wäre nur noch die erledigte Nr. 55. in den Linienregimentern zu ergänzen.

* (Temesvár.) Das aus Siebenbürgen an die Stelle des Fiquelmont Dragoner-Regiments hierher gezogene Max Chevaurleger-Regiment wurde nach Uj-Péts verlegt:

* (Verona.) Während die Truppen in Italien in diesem Augenblike beinahe sämmtliche im Marsche begriffen, ihre Dislokazionen ändern, ist eine ziemliche Zahl Divisions- und Brigade-General noch in Erwartung ihrer Bestimmung. Die zweiten Bataillone der Grenz-Regimenter haben nun bereits Befehl zum Abmarsche in die Heimath erhalten und es betrifft dies die Oguliner, Sluiner, Kreuzer, St. Georger, und beide Banal-Grenz-Regiments-Bataillone.

* (Mainz, 1. Juli.) Zu Folge höherer Verfügung wird die hiesige k. k. österreichische Artillerie, in Gegenwart einer besonders dazu ernannten Kommission, Versuche mit Shrapnels, nach dem Sistem eines Technikers aus Württemberg, in dessen Gegenwart heute, morgen und übermorgen auf dem gewöhnlichen Manöverplaze der Garnison vornehmen.

* (Frankfurt a. M., 4. Juli.) In der hierortigen Garnison wird in Kurzem ein Wechsel statt finden, es werden nämlich die zwei Bataillone des k. preußischen 35. Infanterie-Regiments nach Sarlouis abgehen, und für selbe zwei Bataillone aus den Großherzogthum Baden einrüken. Von dem hier stazionirten k. k. österr. 14. Feldjäger-Bataillon sind mehrere Mann vor einigen Tagen zur k. k. Gensd'armerie nach Prag abgegeben worden.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Reydisser, Alois v., Oberstlieut. bei E. H. Sigismund Inf. Grenadier-Bat. Kommand., w. Plaz-Kommandant in Linz.

Schönborn, pens. Oberlieut., erh. Hauptmanns-, und Mostofer, pens. Unterlieut. erh. Oberlieutenants-Charakter ad hon.

Bei E. H. Ludwig Infanterie: Hauptm. 2. Kl. Moriz Gastgeb in die 1. Kl.; Oberlieut. Franz Walter, z. Hauptm. 2. Kl.; Unterlieut. Karl Graf Künigl, zum Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Anton Kschwend und Heinrich Schlik, in d. 1. Kl., dann Exprop. Edmund Mayer und Kadet Otto Werner, z. Unterlieut. 2. Kl.

Uebersezungen.

Zum 3. Gensd'armerie-Regimente: Hauptm. Karl v. Haardt, Oberlieutenant Moriz Kollar und Unterlieut. 2. Kl. Franz Hollefeld, von E. H. Ludwig Inf.

Pensionirungen.

Schmidt, Josef, Plazoberstlieut. in Linz, als Oberst; die Hauptleute August von Drouart, von Kaiser; Johann Schmidt, von E. H. Ludwig; Franz v. Martinowsky, von Miguel Inf. und Josef Borchek, vom Ingenieur-Korps.

Ordensverleihungen.

Den k. österr. eisernen Kron-Orden 2. Kl.: F. M. L. Divisionär Graf Lichtenberg.

Den königl. preuß. rothen Adler-Orden 2. Kl.: G. M. und Brigadier Fried. Heller.

Das Kommandeurkreuz des toskanisch. Josef-Orden: G. M. und Brigadier Franz Graf Crenneville; das Ritterkreuz desselben: G. M. und Brigadier Anton von Weiler und Major Josef Holzer, von Felix Schwarzenberg Infanterie.

Das Kommandeurkreuz des großh. hess. Ludwigs-Orden: G. M. im Ingenieur-Korps Georg Eberle.

Das Ritterkreuz des griech. Erlöser-Ordens: Schiffslieutenant Graf Habik.

Das silberne Verdienstkreuz: Gensd'arme Heinrich Akermann, des 1. Regiments.

Sterbfälle.

Sana, Johann, Plazoberst in Venedig und Lieut. Helnzl, des Karlstädter Garnis.-Artillerie-Distrikts.

Die A. H. Zufriedenheit wird bekannt gegeben, dem pensionirten Hauptm. Schlaye zu Graz und dem Grenzverwaltungs-Hauptmann Josef Pukshecz, des Sluiner Grenzregiments.

Militärische Notizen.

— (Württemberg.) Der König hat dem Korpskommandanten, Generallieutenant Prinz Friedrich von Württemberg, und dem Generalmajor, Chef des Kriegsministeriums, von Baur, das Dienstehrenzeichen erster Klasse verliehen.

— (Schweiz.) Nach großer Beharrlichkeit ist es dem eidgenössischen Oberlieutenant Pittet aus Genf gelungen, in der eidgenössischen Artillerieschule zu Thun Perkussionsgranaten zu verfertigen, die eine bedeutendere Umgestaltung in der Artillerie in Aussicht stellen. Mit diesem Sistem können Hohlgeschoffe mit gutem Erfolg aus Kanonen geschossen werden.

— (Kirchenstaat.) Nach dem am 18. v. M. erschienenen neuen Rekrutengeseze soll eine Aushebung von 4000 Mann für die neue päpstliche Armee bewerkstelligt, und es können alle moralisch unbescholtenen und fysisch kräftigen Leute von 18 bis 30 Jahren eingereiht werden. Die Dienstzeit und der Seld der Offiziere soll nicht von dem Tage ihres Eintritts, sondern, da die Armee als solche noch nicht besteht, von dem Datum ihrer Ernennung an gezählt werden, damit überhaupt eine Anzienitäts-Skala herauskomme. Das Offizierskorps dürfte zum größten Theile aus Schweizern gebildet werden.

Patriotische Gaben.

Für den erblindeten Kannonier Roßgildo sind von einem ungenannten Herrn aus Mailand 3 fl. 40 kr. und von einem zweiten 10 kr. C. M. in Summa 3 fl. 50 kr. C. M. eingegangen, welche wir dem löbl. 2. Artillerie-Regiments-Kommando hier übergeben haben.

Briefkasten.

M. in Gräfenberg; schon abgesendet. — P. H. in Leipa — wenn es den Betreffenden auch nur angenehm sein wird, was wir erst erheben müssen. — O. B. P. in Keszthely. Die Antwort wird schon erfolgt sein. — v. W. W. in Graz. Sobald wir Zeit gewinnen, brieflich umständlich. — G. K. in Tapolza — wir erhielten den Brief nicht! sonst wäre das Gewünschte nicht ausgeblieben. — A. M. in Kattaro — Alles in Ordnung. —

In Erwiderung auf einen in mehreren Zeitungen erschienenen Artikel, daß Baron Georg v. Sina für die in dem lezten ungarischen Feldzuge blessirten und erkrankten k. k. Offiziere den freien Gebrauch der Trentschiner Bäder für heuer bewilligt habe, erklären alle hierorts Beurlaubten und zwar acht an der Zahl, von dieser besonderen Güte durchaus keinen Gebrauch gemacht zu haben, noch machen zu wollen.

Teplitz bei Trentschin 5. Juli 1850. **Die beurlaubten Offiziere.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 83. **Donnerstag, den 11. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Ueber die militärische Ausbildung im Geiste der neuesten Zeitereignisse.

[L. K.] Groß sind die Erfahrungen, welche Regierungen und Völker in den Jahren 1848 und 1849 machten. Die seit Jahren im Stillen thätige, den Umsturz alles Bestehenden anstrebende Partei, trat seit den Pariser Februartagen offen mit ihren Tendenzen hervor.

An die Stelle der schönen Frasen von Recht und Freiheit, Ehre und Tugend, welche ihre Apostel in der Presse als die Fundamente eines neuen Staatenaufbaues verkündeten, traten plözlich alle bösen Leidenschaften: Haß gegen die Großen, Verführung der Kleinen, Lüge gegen Jedermann, Meineid, Treubruch, Raub, Plünderung und als Krone des verruchten Strebens der Meuchelmord, offen gepredigt und schmachvoll vollzogen in Paris, Frankfurt, Pesth, Wien und Rom. Völker, seit Jahren unter den Segnungen der Zivilisazion und milder Regierungen freundlich zusammen lebend, wurden zum wüthendsten Hasse gegen einander aufgestachelt und selbst die heiligsten Bande der Familie in dem politischen Widerstreite zerrissen. Mit Ausnahme von Skandinavien, Rußland, Belgien und Britannien war die gesellschaftliche Ordnung in ganz Europa mit dem vollständigsten Umsturze bedroht.

Die Verschwörer, nicht gegen die europäisch-staatliche, sondern gegen die göttliche Weltordnung — arbeiteten nach wohl kombinirten Plänen. Gleich dem Mineur, welcher mehre Minen von einem gemeinschaftlichen Herde gleichzeitig explodiren macht, geschahen auch die revoluzionären Explosionen fast gleichzeitig an den Hauptpunkten Europas, und der 15. Mai des Jahres 1848 beurkundete vor Allem diese wohlverbundene Thätigkeit der europäischen Revoluzionäre.

Die Treue, Tapferkeit und Disziplin der europäischen Heere, meist aus dem unverdorbenen Kerne der Bevölkerungen hervorgegangen, welche im Truppendienste nur noch mehr veredelt wurden, haben dem Treiben der Revoluzion vorläufig Halt geboten, selbes aber nicht vernichtet. Was das Schwert begonnen, muß durch Gesez und Sitte gesichert, befestigt, ja selbst neu begründet werden, denn klar liegt nur Eines vor Augen: der große Riß in der menschlichen Gesellschaft, weil einem bedeutenden Theile derselben die Religion und mit ihr die Sittlichkeit so wie die Achtung vor dem Geseze abhanden gekommen ist, dafür aber in demselben der Egoismus und Materialismus mit blinder Selbstvergötterung, welche in dem gebrechlichen Ich die einzige Autorität finden, um so tiefere Wurzeln schlugen.

Haben die Armeen in den lezten Kämpfen die sittliche und staatliche Ordnung gerettet, den Fluch der Barbarei von Europa abgewendet, so werden sie bis zur neuen sittlichen Heranbildung der Gesellschaft, vor Allem der jüngeren Generazionen, auf der Basis des Christenthums und wahrer Zivilisazion zu wahrer Freiheit, zu wahrem Bürgerthume, welche nur mit Selbstbeherrschung möglich sind, wahrscheinlich eine noch wichtigere Rolle als bisher spielen. Sie werden die Zivilisazion schüzen, durch Treue und Muth einen fortwährenden Damm gegen die Strebnisse der Wühler bilden; sie werden auf den Wegen des Gehorsams, der Treue, Liebe für Recht und Pflicht die Massen der Bevölkerung veredeln, zu richtiger Erkenntniß ihrer Bürgerpflichten, zu wahrem Patriotismus anleiten; sie werden verbessern, was durch die hohlen Frasen der modernen Volksbeglüker verdorben wurde, deren Thaten leider nur zu sehr der Vernunft, Ehre, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe Hohn sprachen.

Zu dieser allen europäischen Heeren gemeinsamen Aufgabe gesellt sich aber für die österreichische Armee noch eine zweite: die Erhaltung des brüderlichen Verbandes zwischen den so verschiedenen österreichischen Nazionalitäten. Die selbstgenügsamen Theorien der gelehrten Forscher auf dem Gebiete der Nazionalitäten haben in wenig Jahren viel geleistet, um die seit Jahrhunderten durch gemeinsame Interessen, Geschike und Erinnerungen eng verbundenen österreichischen Volksstämme einander zu entfremden, die nazionalen Eitelkeiten und Empfindlichkeiten anzufachen und so den Verband unter ihnen zu lokern. Böswillige und leidenschaftliche Volkstribunen haben die Saat des Hasses in den lezten Jahren reichlich ausgebeutet, um die Monarchie zu zertrümmern und die Trümmer derselben ihrem Gözen — der Demagogie — hinzuopfern. In der durch gleiche Geschike, gleichen Ruhm, gleiche Achtung aller Nazionalitäten verbundenen Armee war das alte Oesterreich würdig vertreten; in der Armee wird das vereinte und verjüngte Oesterreich nicht nur fortleben, sondern sich noch kräftiger erheben. Die Armee wird das alle österreichischen Völker umschlingende Band werden; sie wird vereinen, was Gelehrte und Demagogen trennten.

Soll aber der allgemeinen so wie der speziell österreichischen Bestimmung des österreichischen Heeres in vollem Umfange genügt werden, soll sie eine Achtung gebietende Macht gegen äußere Feinde wie innere Wühler, auf die Dauer bilden, so muß ihre Ausbildung in angemessener Weise erfolgen. Treue, Tapferkeit, Intelligenz und ein österreichisch-nazionales Selbstgefühl müssen sie durchdringen; denn nur das Vorwalten der geistig-moralischen Kräfte kann uns dauernde Erfolge sichern.

Die schönen Sazungen unseres Reglements, nur besser geordnet und mit unseren neuen staatlichen Verhältnissen in Einklang gebracht, als allgemeine Kriegerverhaltungen an die Spize des Dienstreglements gestellt, werden im Allgemeinen hinreichen, um die Hauptrichtung des österreichischen Kriegers zu bezeichnen, dessen sittlich-militärische Erziehung zu regeln. Lohn und Strafe, Anerkennung jedes Verdienstes, gerechte Beförderung, anständige Versorgung des Undienstfähigen, kurz strenge Gerechtigkeit mit Wohlwollen gepaart, werden die Anhänglichkeit an den Stand, Liebe und Vertrauen zu den Höheren und die Vaterlandsliebe des unter die Waffen gerufenen freien österreichischen Staatsbürgers befestigen und unter dem Banner der Treue werden auch die inmitten unseliger Wirrnisse uns momentan abhanden gekommenen Brüder — die einstigen Genossen österreichischen Kriegsruhmes — sich sicher wieder finden.

Bei der abgekürzten Dienstzeit des Soldaten, der Unmöglichkeit die großen Armeen auch im Frieden zu erhalten, bei den großen Anforderungen an alle Truppenführer als Abrichter, Befehlshaber und moralische Vorbilder sind vollkommen instruirte Offiziere und tüchtige Unteroffiziere nöthiger als je. Ihre Ausbildung ist die wichtigste Aufgabe im Frieden; ihr Fundament sind tüchtige Militärschulen; diese zu skizziren, werden in der Folge versucht.

Ehrenhalle.

V.

[Stk.] Oberstlieutenant Josef von Martini*) des Infanterie-Regiments Graf Haugwitz Nr. 38 (geboren 1806 zu Neu-Gradiska in Slavonien), war bei dem Ausbruche der Revoluzion in dem lombardisch-venezianischen Königreiche mit dem Regimente in Mantua im Garnison gelegen und befehligte das erste Bataillon, welches in der Kaserne St. Agnese bequartirt war.

Die Garnison der Festung Mantua bestand damals aus dem ersten und zweiten Bataillon des Infanterie-Regimentes Graf Haugwitz, welches seinen Werbbezirk in der Provinz Mantua hat, dem schwachen, meist aus Italienern formirten, 6. Garnisons-Bataillone und zwei Eskadronen von Fürst Windischgrätz Chevauxlegers. Die meisterhaft angewendeten Verführungskünste der empörten Einwohner hatten bereits am 19. März, dem Tage an welchem sie sich bewaffneten, so nachtheilig auf die leicht erregbare Fantasie der Mannschaft gewirkt, daß mehrere Patrouillen, die dem Sicherheits-Komité als Assistenz beigestellt werden mußten, sich verleiten ließen, stundenlang in Wirthshäusern zuzubringen und nicht selten auch die ganze Nacht auszubleiben. Auf die von den Bataillons-Kommandanten hievon erstattete Anzeige wurde zwar angeordnet, daß nunmehr nur starke von Offizieren geführte Patrouillen beizustellen sind, aber der einmal eingesogene Geist des Ungehorsams er-

*) Dermalen G. M. und Brigadier.

hielt in den darauffolgenden Tagen fortwährende Nahrung, so daß am 23., wo die Kapitulazion von Cremona, Venedig und Treviso, ferner der Rükzug der österreichischen Armee von Mailand bekannt und die Mannschaft von den Rebellen durch gedrukte Plakate, Bestechung und Berufung auf das von andern italienischen Regimentern gegebene Beispiel, zum Uebertritte aufgefordert worden war, beiläufig ein Drittheil des ersten Bataillons sich meuterisch gegen den Befehl, als Bereitschaft in der Kaserne zu bleiben, widersezte und in voller Rüstung, mit den Waffen in der Hand sich den Ausgang aus derselben zu öffnen suchte. Dem energischen Auftreten des Oberstlieutenant Martini, welcher eben dazu kam, gelang es nicht nur die aufgereizten Gemüther zur beschworenen Treue und Pflicht zurükzuführen, sondern die Mannschaft auch für echte Soldatenehre der Art zu begeistern, daß alle ferneren Verführungsversuche der Mantuaner ohne Erfolg blieben und das Regiment an allen folgenden Kämpfen für die Erhaltung der Gesammt-Monarchie gleich ihren übrigen Waffenbrüdern der österreichischen Armee höchst ruhmvollen Antheil nahm.

Als Tags darauf die Rebellen durch Verbarrikadirung und Besezung der wichtigsten Punkte mit bewaffneten Insurgenten, de facto Herren des Inneren der Festung waren, veranlaßte die Ueberzeugung, daß jede weitere Nachgiebigkeit unvermeidlich den Fall der Festung nach sich ziehen müßte, den Oberstlieutenant Martini in einer Versammlung der höheren Offiziere der Besazung auf die Entwiklung aller zu Gebote stehenden Mittel zu dringen, und hiedurch solche Maßregeln herbei zu führen, deren glükliche Resultate feine maßgebende Dringlichkeit bald rechtfertigten, indem nunmehr alle Dispostzionen des Generalen der Kavallerie Baron Gorczkowski in ihrer energischen Fassung zur Ausführung gebracht wurden, und eben dadurch die Besazung wieder die imponirende Haltung gewann, welche einer empörten Einwohnerschaft gegenüber, den angestrebten Erfolg am Besten sichert.

Bei dem Gefechte der Brigade des Generalmajor Fürst Liechtenstein mit den Insurgenten bei Montebello am 7. und 8. April 1848 befehligte Oberstlieutenant Martini den auf der Haupt-Straße von Villanuova vorrükenden rechten Flügel. Mit Entwiklung des ausgezeichnetsten persönlichen Muthes wußte derselbe durch die umsichtigsten Dispostzionen alle von den Insurgenten gelegten Hindernisse zu überwinden, und Torre di Confine, so wie auch die Dazio-Brüke mit überraschender Schnelligkeit zu nehmen. — Nach der Dispostzion des G. M. Fürst Liechtenstein wäre zwar das Gros der Brigade zur Erstürmung dieser Brüke bestimmt gewesen, welches zu der Zeit aber erst auf der Höhe von Sorio anlangte, als es dem kühnen entschlossenen und glüklichen Vordringen des Oberstlieutenant Martini bereits gelungen war, die Insurgenten zu verjagen, welche in wilder Flucht Montebello verließen. An der Spize von sechs Husaren rükte Martini zuerst in diesen Ort ein, während seine gesammte Truppe noch an der Dazio-Brüke postirt war. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei sechszehnpfündige Schiffskanonen durch die nachfolgende Kolonne erobert.

Bei dem Angriffe auf Vicenza am 10. Juni befehligte Oberstlieutenant Martini den rechten Flügel der Brigade Graf Samuel Gyulai gegen die Vorstadt St. Lucia. Auch hier zeichnete sich derselbe durch umsichtige Leitung und persönlichen Muth, mit welcher er unter dem heftigsten feindlichen Kanonen- und Gewehrfeuer die Abtheilungen vorführte, aus, und ist dessen tapferem Benehmen der schnelle und sichere Erfolg in Erstürmung der nächst dem Friedhof gelegenen Häuser und deren äußerst schwierige Behauptung zuzuschreiben. Martini plazirte bei dieser Gelegenheit das herbeigeholte Geschüz selbst und zwar dermaßen vortheilhaft, daß die feindliche Batterie nächst dem neuen Seminario zum Schweigen gebracht, unter der Besazung dieser Schanze eine bedeutende Verheerung angerichtet wurde, und an der festen Haltung des rechten Flügels scheint die Absicht des Feindes, einen Ausfall zu machen, gescheitert zu sein.

Wie immer war Oberstlieutenant Martini auch bei dem am 27. Juli Morgens bei Volta stattgehabten hartnäkigen Gefechte an der Spize der Sturmkolonnen auf den gefährlichsten Punkten. Das Bataillon Haugwitz hatte die vor Volta südlich gelegenen Höhen zu nehmen.

Nachdem der Feind nach einer hartnäkigen Gegengewehr endlich hinter den Kamm der Höhe zurükgewichen war, ritt Martini unter dem stärksten feindlichen Feuer zur Rekognoszirung auf die Anhöhe hinauf, wobei sein Pferd durch eine feindliche Flintenkugel am Halse verwundet wurde und derselbe durch einen Sturz nebst mehreren Kontusionen eine blutige Verlezung an beiden Schienbeinen erlitt. Ungeachtet dessen verließ derselbe dennoch keinen Augenblik das Schlacht-Feld, sezte sich fortwährend dem größten Feuer aus, stellte selbst die herbeigekommenen Geschüze sehr vortheilhaft auf und hatte durch seine gelungene Führung und sein persönliches höchst tapferes Benehmen einen großen Antheil an der äußerst schwierigen Eroberung und Erhaltung dieser wichtigen Stellung, und somit auch an dem glüklichen Ausgange des Gefechtes.

Am 4. August war das erste Bataillon Graf Haugwitz in der Brigade des G. M. Fürst Edmund Schwarzenberg auf dem von Chiaravalle nach Mailand gegen Porta Romana führenden Kolonnenwege. Bei den durch das Bataillon mit Entschlossenheit, Ausdauer und dem glüklichsten Erfolge ausgeführten Stürmen auf die Kasinen von Rosedo und auf den Ort Rosedo selbst, war Martini stets an der Spize der Sturmkolonnen, und ermunterte seine Mannschaft durch Wort und That zur Ueberwindung der größten Gefahren. Nach der Einnahme von Rosedo und auf die dringende Meldung eines auf einem erbeuteten piemontesischen Kanonen-Pferdes herbeigeeilten Feldwebels des Infanterie-Regimentes Prinz Hohenlohe, daß man in Casa Gambaloita in Gefahr schwebe, alle durch die Tapferkeit des 10 Jäger-Bataillons und des zweiten Bataillons dieses Regimentes errungenen Vortheile und die daselbst eroberten 7 feindlichen Geschüze bei dem Vorrüken überlegener feindlicher Kolonnen zu verlieren, nahm Oberstlieutenant Martini ohne weiterem Bedenken und ohne höheren Befehl den Feuerwerker Fickerment mit einem Geschüze, dann zwei Züge von Kaiser und zwei Züge von Haugwitz Infanterie und eilte auf den bedrohten Punkt. Dort angelangt, wurde augenbliklich das Geschüzfeuer eröffnet, vom Oberstlieutenant Martini noch eine zweite Kanone herbeigeholt und hiedurch zweifelsohne das Vordringen des Feindes gehindert und somit die Erhaltung der errungenen Vortheile gesichert. Der Feind blieb unterdessen nicht müssig. Casa Gambaloita wurde aus zwei an der Straße von Porta Romana aufgestellten feindlichen Geschüzen heftig beschossen. Jezt, nachdem die Verbindung des 1. mit dem 2. Armeekorps hergestellt war und seine Gegenwart in Casa Gambaloita nicht mehr nöthig erschien, faßte Oberstlieutenant Martini den Entschluß, den Feind durch Bedrohung seiner rechten Flanke zum Rükzuge gegen die Stadt zu nöthigen. Er eilte demnach auf dem Kommunalwege von Rosedo zurük und erbat sich vom F. M. L. und Korpskommandanten Baron D'Aspre zwei Geschüze der Brigade Graf Samuel Gyulai, unter dem Oberfeuerwerker Kunrath, die er bis La Bianca und Palestrina, hart an die Straße, vorführte.

Der erste Erfolg dieser ebensowohl überdachten als kühnen Unternehmung war, daß der Feind mit Zurüklassung einer Kanone unter den Schuz der Stadt Mailand retirirte, von wo aus er auch nicht mehr vordringen sollte. Drei volle Stunden, bis zum Hereinbrechen der Dunkelheit, unterhielt Oberstlieutenant Martini mit seinen zwei Geschüzen unter dem heftigsten Gewitterregen ein wohlgenährtes erfolgreiches Feuer, das von dem Feinde mit gleicher Heftigkeit erwidert wurde. F. M. L. Baron D'Aspre, welcher sich bis auf diesen äußerst gefährlichen Punkt begeben hatte, betheiligte eigenhändig den Oberfeuerwerker Kunrath unter dem stärksten Geschüzfeuer mit der silbernen Tapferkeitsmedaille. Die hierauf erfolgte zwekmäßige Aufstellung der Vorposten auf dieser Linie war das Verdienst des Oberstlieutenant Martini, dessen erfolgreichen Unternehmungen nur der ausdrükliche höhere Befehl, „nicht weiter vorzurüken," ein Ziel sezte.

Oberstlieutenant Martini ward durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria-Theresien- und österreichischen Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Ueber allerunterthänigsten Antrag des Ministerrathes haben Se. Majestät mittelst allerhöchster Entschließung vom 6. d. M. den Feldzeugmeister, Freiherrn von Haynau, der Stelle als Befehlshaber der 3. Armee, und der, in Anbetracht des gegenwärtig im Königreiche Ungarn bestehenden Ausnahmszustandes, damit verbundenen Vollmachten zu entheben, und gleichzeitig in den Ruhestand zu versezen geruht. Als präsumtiver Nachfolger im Kommando der 3. Armee wird F. M. L. Christ. Baron Appel, Kommandant des 7. Armeekorps, bezeichnet.

* (Wien.) Die im Kronlande Krain aufgestellte Gensd'armerie des 11. Regiments ist mit dem gestrigen Tage in Wirksamkeit getreten; bis zum 20 d. M. müssen sämmtliche Standorte derselben besezt sein. Der Herr Statthalter dieses Kronlandes, Graf Chorinsky, hat aus diesem Anlasse einen Aufruf erlassen, in welchem er die sichere Erwartung begründet, daß die Bevölkerung Krains bei ihrem stets bewährten Sinne für Ruhe und gesezliche Ordnung, die zur Aufrechthaltung der lezteren bestimmte Gensd'armerie in der Ausübung ihres schwierigen und für die öffentliche Sicherheit eben so wichtigen als gemeinnüzigen Berufs überall bereitwilligst zu unterstüzen, und um derselben die Lösung ihrer Aufgabe zu erleichtern, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt mitwirken werde. — Nächstens wird in Wien eine ärztliche Kommission zusammentreten, um zu berathen, welche Maßregeln gegen die in den größern Garnisonen Ungarns, Galiziens und Italiens um sich greifende egiptische Augenentzündung in ärztlicher Beziehung zu ergreifen sind, um dieses Uebel wieder zu beseitigen.

* (Wien.) Das Kriegsministerium hat gestattet, daß sich die in ihre Stazionen zurükkehrende Eskortemannschaft von Transporten u. dgl. der Eisenbahnen bedienen könne, bis eine andere Verfügung in dieser Beziehung eintritt. — Für das zu erbauende Radetzky-Schiff werden in ganz Ungarn und Siebenbürgen, gleichwie in den übrigen Kronländern, Beiträge gesammelt.

* (Olmüz.) Als Nachhang zu der im Soldatenfreunde Nr. 78 vom 29. Juni beschriebenen militärischen Feierlichkeit vor Sr. Exzellenz dem hochverehrten und ruhmgekrönten 2. Armeekorps-Kommandanten Grafen von Schlik lassen wir auf den in benannter Nro. ausgesprochenen Wunsche die schönen Thaten folgen, für welche Korporal Borille und Gefreiter Nicolini von Zanini Infanterie mit Tapferkeitsmedaillen geschmükt worden. Korporal Giuseppe Ba-

rille der 5. Kompagnie war mit dem Lieutenant Nicolaffi auf Patrouille von Deva gegen das vom Feinde besezte Szaszváros ausgegangen, und als Lezterer die Mannschaft der Patrouille zum Treubruche durch Uebertritt zu den Insurgenten verleiten wollte, war Borille derjenige, welcher seine Kameraden auf ihren Schwur und die Schändlichkeit des Treubruches aufmerksam machte, und als Nicolaffi meineidig entwichen war, sie nach Deva zurükführte. Als Deva vom Feinde umrungen wurde, war noch eine Kanone am Fuße der Bergfeste, welche zu zerlegen und theilweise in die Feste zu schleppen Barille sich unter heftigem Feuer der Insurgenten anschikte, und mit Hilfe mehrerer anderer Mannschaft ausführte. Bis zum lezten Augenblike, wo gänzlicher Mangel an Wasser den Herrn Hauptmann Kodic zwang zu kapituliren, war Borille derjenige, welcher Alle zur Ausdauer und muthigen Vertheidigung ihrer Fahne ermunterte und entflammte, und sich auch durch persönliches muthvolles Betragen auf den gefährlichsten Punkten das größte Ansehen unter der Mannschaft erwarb. Gefreiter Angelo Nicolini der 5. Kompagnie hat eine am Fuße des Berges der Feste Deva aufgepflanzte Insurgentenfahne unter heftigem Kleingewehrfeuer des Feindes abgenommen und als Beute zurükgebracht. Dem Korporal Barille wurde die silberne Tapferkeitsmedaille 1., und dem Gefreiten Nicolini jene der 2. Kl. zuerkannt. — Als Se. Erzellenz der Herr G. d. K. Graf Schlik die Medaillen hocheigenhändig an die Brust dieser Braven geheftet hatten, hielt der Regiments-Kommandant Oberst von Colo von Zanini Infanterie an die Abtheilungen seines Regiments folgende Rede in italienischer Sprache: „Vor nicht langer Zeit erhielten die braven Vertheidiger der Festung Temesvar den Lohn ihrer Tapferkeit. Nicht weniger Ruhm erwarb sich aber auch die Garnison des Schlosses Deva, welche das besagte Schloß mit bewunderungswürdiger Ausdauer und unerschütterlicher Treue gegen die Rebellen bis aufs Aeußerste vertheidigte. Unter mehreren andern zeichnete sich auch der Korporal Josef Borille und der Gemeine Angelo Nicolini der 5. Kompagnie aus, welche so eben von Sr. Erzellenz unsern verehrten Herrn Korps-Kommandanten, dem Sieger in so vielen Schlachten, mit Tapferkeits-Medaillen geziert wurden. — Dieser feierliche Akt sei Euch ein neuer Beweis der a. h. Gnade und Gerechtigkeit unsers Kaisers, der den Soldaten über alles liebt, unsers Kaisers, der freiwillig mit seinen Soldaten die Gefahren des Krieges theilt, unsers Kaisers, Allerhöchst dessen Thron wir bis zum lezten Tropfen Blut gegen jeden Angreifer vertheidigen wollen, und ewigen Ruhm sei Allerhöchst Ihm unsern allerdurchlauchtigsten Kaiser und Herrn Franz Josef I." Se. Erzellenz der Herr Landes-Kommandirende verfügten sich alsdann in das Kl. Hradischer Spital und zur Kadeten-Kompagnie, über deren musterhaftes Aussehen und präzise Bewegungen Hochderselbe seine besondere Zufriedenheit zu erkennen gaben.

* (Therestopel, 27. Juni.) Die mit Wiederbeginn der offensiv Operazionen in die rechte Flanke der Hauptarmee detachirte und über Oedenburg vorrükende Brigade Gerstner des 3. Armeekorps überschritt am 27. Juni v. J. bei Szanyi die Raab, nachdem die Insurgenten nach kurzem Widerstande sich über Marczaltö gegen Papa zurükgezogen hatten. Die Brigade, bestehend aus dem 19. Jäger-Bataillon, 3. und 4. Feld-Bataillon Welden, 3. Feld- und 1. Landwehrbataillon Nugent, Szluiner 4. Grenz-Bataillon, Oberstlieutenants-Division Ficquelmont Dragoner und der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 9 rükte bis gegen Ihasz vor, wo der Insurgentenführer Kmety eine vortheilhafte Stellung genommen und seine Streitkräfte durch Zuzug aus Papa bis auf eine Stärke von 6 Bataillonen Infanterie, 8 Eskadronen Husaren, 16 Geschüzen und 1 Raketenbatterie gebracht hatte. Auf Schußdistanz angelangt, wurde die in Divisionsmassen anrükende Brigade mit einem heftigen und wohlgezielten Geschüzfeuer empfangen, dessen verheerende Wirkung sie durch vier Stunden stehend aushalten mußte, da der bei der Brigade anwesende Herr Divisionär F. M. L. Baron Schütte die Uebermacht des Feindes erkennend, eine Verstärkung von der die Raab bei Egyed überschreitenden Brigade Wolf erwartete, die aber nicht kam. Abgesehen von der Unmöglichkeit, ohne fast gänzliche Vernichtung die Raab wieder zu passiren bewog den F. M. L. besonders die Ansicht zum unbeugsamen Ausharren, daß hiedurch die auf Raab vorrükende Hauptarmee ganz besonders in ihrem Marsche beirrt werden würde, und es ward beschlossen um jeden Preis den Feind zu werfen. Mit allgemeinem Hurrahruf wurde daher der zum Vorrüken gegebene Befehl von der Truppe mit solcher Ruhe und Entschlossenheit ausgeführt, daß, als die Brigade am Fuße der Anhöhen anlangte, der Feind den Rükzug antrat, ohne den Angriff mit dem Bajonnet abzuwarten. — Er zog sich nach Papa zurük und nur die eingebrochene Nacht hinderte dessen fernere Verfolgung. In Erinnerung an dieses denkwürdige und entscheidende Gefecht wählte das hier stazionirte 3. Bataillon Welden den heutigen Jahrestag zur Begehung einer kirchlichen Feier zum Andenken der in den Feldzügen 1848 und 1849 in Ungarn vor dem Feinde gebliebenen und durch Krankheiten gestorbenen Kameraden. In der hiesigen Pfarrkirche war ein Katafalk aufgestellt, mit militärischen Trofäen sinnreich ausgeschmükt, zwischen welchen die vorzüglichsten Schlachttage des Bataillons in Eichenkränzen angebracht, den Ueberlebenden eine erhebende Erinnerung darboten. Der Herr General-Brigadier Br. Wernhardt, so wie das Offizierskorps des 3. Kürassier-Regiments und der 6pfd. Fußbatterie Nr. 60 beehrten die Feier mit ihrer Gegenwart, bei deren Schlusse die dienstfreien 3 Kompagnien des Bataillons in Parade (in Waffenröken) in guter Haltung defilirten. Abends vereinigte sich das Offizierskorps der Garnison in dem von dem Offizierskorps des 3. Bataillons Welden hergerichteten Garten zu einem freundlich kameradschaftlichen Verein, in dem Sr. Majestät dem allergnädigsten Kaiser, so wie den ruhmgekrönten Führern der Armee und den tapfern Kameraden Hoch's gebracht wurden.

* (Preßburg.) Am 7. d. ist der Militär-Distrikts-Kommandant G. M. von Gerstner von seiner Urlaubsreise hier rükgekehrt.

* (Aus Siebenbürgen.) In Nr. 64 vom 28. Mai erschien der „Rükzug über den Törzburger Paß des Streifkorps unter Kommando des Major Baron van der Heydte," der mich, wenn auch etwas verspätet, zu nachfolgenden Bemerkungen veranlaßt. Ich glaube diese um so eher niederschreiben zu können, als ich alle Schlachten und Gefechte des Siebenbürgischen Revoluzionskrieges mitgemacht hatte und in der Lage bin, Verläßliches zu sagen: „So sehr die Streifzüge des Major van der Heydte verdienen, dem militärischen Publikum bekannt zu werden, so scheint doch des Schreibers Hinausschweifen über die vorgestellte Aufgabe die Absicht zu haben, Bemerkungen über die Operazionen des Korps damit zu verbinden. Die Inkompetenz seines Urtheils springt aber schon dadurch in die Augen, daß er den Angriff auf Medias am 3. März als eine für sich abgeschlossene Operazion ansieht, ohne deren Zwek zu kennen, sich mit einem bedeutenden Korps aus Galizien zu verbinden, welches in Vereinigung mit Oberst Urban bereits in Siebenbürgen eingebrochen war, jedoch nach einem aus Lemberg erhaltenen Befehle schon am 26. Februar, ohne Rüksicht auf Oberst Urban und die Operazionen des Siebenbürger Korps, unaufgehalten den Rükzug so antrat, daß Bem seine im Norden bisher gegen jenes galizische Korps verwendeten bedeutenden Streitkräfte anstandslos südwärts dirigiren konnte — worüber das Siebenbürger Korps aber eher durch die herabrükenden feindlichen Kolonnen, als durch die erst am 10. März erhaltene offizielle Nachricht in Kenntniß kam. Ueber Bem's Absicht auf Hermannstadt konnte daher allerdings gelächelt werden, wenn ihm ein starkes galizisches Korps auf dem Naken saß, und er dadurch bei M. Vasarhely festgehalten worden wäre, wie dies auf die offizielle vom galizischen Korps selbst erhaltene Verständigung angenommen werden mußte. Nun aber Bem durch diesen unseligen und im entscheidendsten Momente ausgeführten Rükzug des galizischen Korps unverhofft alle seine Truppen zur Verfügung bekam, hatte derselbe wohl nicht nöthig sich lange zu besinnen, einen durch den Zufall gebotenen Plan mit Uebermacht auszuführen. Aber nicht nur in der Grundlage ist jene verdächtigende Hindeutung ganz und gar vergriffen, sondern mehrere der angeführten Daten sind durchaus unrichtig. So heißt es unter andern: „Am 8. März zog der Feind bei Nacht und Nebel aus Schäßburg ab 2c.," dem ist nicht so, denn die Brigade Vandernüll schlug sich noch am 9. vor Schäßburg und ihre Avantgarde wurde noch des Abends von der Stadt durch Feuer abgewiesen; übrigens haben schon am 6. März die von M. Vasarhely (wo nach dessen eigenen Berichten das galiz. Korps angenommen werden mußte) herabziehenden feindlichen Verstärkungen, das Abbrechen der Brüke bei Medias veranlaßt, um die von Norden anrükenden feindlichen Kolonnen abzuhalten. Die Richtung nach Heudorf mußte wohl alle Jene befremden, welche die Absicht der beiden zu vereinigenden Korps nicht kannten, nämlich die Rebellen-Armee vom Szekler Lande abzudrängen; ohne Kenntniß der Beweggründe ist die Kritik freilich schwer. „Die Truppen sind 24 Stunden bei Neudorf stehen geblieben 2c." hierauf wird erwidert, daß ein Theil des Korps nach einem beschwerlichen Marsch am 8. Mittags in Neudorf ankam, und am Morgen des andern Tages weiter marschirte, während ein anderer Theil schon Tags zuvor gegen Schäßburg stand — es blieb daher nicht 24 Stunden dort, konnte auch dort das Abziehen der Rebellen von Schäßburg nicht erfahren haben. Der Vorzug, den Herr Einsender dem Rükzug nach Bistriz gegeben hätte, zeigt von der Unkenntniß der Verhältnisse, wie er auch die Macht der Rebellen nicht nach ihrer unmittelbar darauf erfolgten Entwiklung berechnet haben muß, wenn er ihr bevorstehendes Auseinandergehen so leicht und nahe dachte. Nach so verschiedenen Urtheilen und Meinungen wäre es höchst wünschenswerth, wenn dieser Krieg durch einen kompetenten Beurtheiler in das wahre Licht gestellt würde."

* (Bellovár.) Am 14. d. wird hier Se. Erzellenz der Banus erwartet, um die Dekorazionen an Offiziere und Mannschaft des in Ofen gestandenen Bataillons Warasdiner-Kreuzer zu vertheilen. Der Akt wird auf das feierlichste begangen werden, wozu man schon die Vorbereitungen trifft.

* (Komorn.) Das Regiment Mazzuchelli hat seinen gefallenen Brüdern bei Puszta Herkaly nächst Komorn am 9. d. einen Denkstein, bestehend aus einem großen Würfel vom hierortigen rothen Marmor, gesezt, zu welcher Feierlichkeit ein Bataillon Mazzuchelli von hier aus ausrükte, um der Einsegnung und Feldmesse beizuwohnen.

* (Coma, 5. Juli.) Mit 1. d. M. hat die Konzentrirung und Waffenübung des 7. Armeekorps unter Kommando Sr. Erzellenz des Herrn F. M. L. Br. Appel begonnen. Dieses Korps ist theils bei Barlassina und theils bei Cantu konzentrirt. Ein Theil der Truppen lagert unter Zeltern, der andere ist in den nächsten Ortschaften bequartirt und lösen sich von 10 zu 10 Tagen ab. — Das hier stazionirte Regiment Graf Strassoldo hat auf einander folgend mehrere Rekruten-Transporte erhalten, um sich zu kompletiren. Um diese beiläufige Zahl von 1000 Mann in der kurzmöglichsten Zeit abrichten und in die Kompagnien einreihen zu können, wurde ein eigenes Rekruten-Depot errichtet, und die gesammte Mannschaft in der Villa Raimondi separirt untergebracht. Herrn Hauptmann Fürstenrecht genannten Regiments ist diese ehren-

volle Aufgabe zu Theil geworden, durch dessen rastlose Thätigkeit, so wie durch die gleichfalls nicht minder thätige Mitwirkung der andern zugetheilten Herrn subalternen Offiziere und Unteroffiziere diese ganz rohe Mannschaft in einem Zeitraume von vier Wochen staunenswerthe Fortschritte machte und in 14 Tagen schon den Kompagnien gründlich abgerichtet übergeben werden dürfte.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Bei Kaiser Inft.: Oberstlieut. Alois Graf Künigl, von Benedek Inft. zum Obersten; Major Andreas Reder, zum Oberstlieut., und Hauptm. Joh. v. Fröhlich, zum Majoren.

Bei E. H. Ludwig Inft.: Oberst Josef Baron Cordon, von Wasa anher; Major Lud. v. Brassier, zum Oberstlieut., und sup. Major Emanuel Baron Saffran, von Schönhals Inft. in die Wirklichkeit anher.

Bei Nugent Inft.: Major Ant. Wirth, z. Oberstlieut.; sup. Major Peter v. Duka, vom Peterwardeiner Grenz-Regte. in die Wirkl., und Hauptm. Jos. v. Wereslnsky, z. Major.

Bei Culoz Inft.: Oberstlieut. Franz Plattner, z. Obersten, und Oberstlieut. Georg Ruppenau, z. 2. Obersten in s. Verwendung bei der 3. Armee; dann Major Karl v. Riebel, z. Oberstlieut. in s. Zutheilung beim 8. Gensd. Regte.

Bei Wellington Inft.: Oberstlieut. Joh. Brunner, v. Colloredo Inft. z. Obersten: Major Karl Dötscher, z. Oberstlieut., und Hauptm. Georg Milanes, z. Major.

Bei E. H. Franz Karl Inft.: Oberstlieut. Franz v. Warady, z. Obersten; Major Peter v. Torri, z. Oberstlieut. mit der Zutheilung z. Monturbranche; Hauptm. Joh. Host, des Regiments und Joh. Molitor, v. E. H. Leopold Inft. z. Majoren.

Bei E. H. Leopold Inft.: Oberst Josef Rehniczek, v. Warasdiner St. Georger Grenz-Regte. anher; Major Rudolf Brehm, z. Oberstlieut., und sup. Major Anaker, v. E. H. Ernst Inft. in die Wirklichkeit.

Bei Baden Inft.: Oberstlieut. Pompejus Scharinger, von Karl Schwarzenberg Inft. z. Obersten.

Bei Wasa Inft.: Oberstlieut. Gust. Baron Wezlar, von Ernst Inft. z. Obersten.

Bei Turszki Inft.: Oberstlieut. Jos. Rehiba, z. Obersten; Major Jos. Wiedenhoffer, z. Oberstlieut., und sup. Major Anton Baron Fürstenwärther, in die Wirkl.

Beim Ottochaner Grenz-Regte.: Oberstlieut. Karl Billek, v. Jllirisch Banat. z. Obersten; Major Johann Pavellich, z. Oberstlieut., und sup. Major Karl v. Dezorizia, vom Kreuzer Grenz-Regte. in die Wirklichkeit.

Beim Warasdiner St. Georger Grenz-Regte.: Oberstlieut. Hermann Ramp, v. Gradiskaner z. Obersten.

Beim Gradiskaner Grenz-Regte.: Oberstlieut. Fried. v. Jakobs, vom Ottochaner z. Obersten; Major Nik. Mirkowics, z. Oberstlieut., und sup. Major Fried Franz, in die Wirklichkeit.

Beim 2. Romanen Grenz Regte.: Oberstlieut. Ant. Szabo, z. Obersten, und Major Adolf von Reznar, z. Oberstlieut.

Bei E. H. Karl Cheveaurlegers: Rittmeister Hugo Fürst Windischgrätz, v. Palatinal Hus. z. sup. Major.

Bei Schlik Husaren: Oberstlieut. Josef von Popaterny, zum Obersten-Major Franz Freiherr von Vernier, von Palatinal Husaren z. Oberst; lieutenant.

Bei Szekler Husaren: Oberstlieutenant Paul von Suini, z. Obersten.

Bei Palatinal Husaren: Oberst Emerich v. Nagy, von Szekler Husaren anher; Major Alex. Bar. Koller, von Schlik Husaren, z. Oberstlieut. und Rittm. Alex. Baron Fischer, von E. H. Karl Cheveaurlegers z. Major.

Schild, Joh. Dr., Oberarzt im 1. Romanen Grenz-Regte., w. prov. Landesthierarzt in Siebenbürgen.

Pensionirungen.

Oberstlieut. Jakob Rath, von Kaiser Inft. als Oberst; die Oberstlieut. Johann Fiedler, von E. H. Ludwig; Johann von Niffel, von Wellington; Johann von Demelits, von E. H. Leopold, und Ferd. Ritter von Lindenhain, von Baden; dann Major Joh. Dragoni, von Nugent Inft.

Quittirungen.

Sommery, Graf, Oberstlieut. in Pension, mit Oberstens-Charakter.

Ordensverleihungen und Auszeichnungen.

Den k. österr. eisern. Kron-Orden 2. Kl.: die F. M. L. Karl von Karaisl; Wilhelm von Hipsich, und Ignaz von Dreihann.

Das goldene Zivil-Verdienstkreuz: Garnis.- und Spitalskaplan zu Prag Vinzenz Swoboda.

Sterbfälle.

Orlando, Raimund, unang. Oberst in Wien, und Dr. Ubald Ganterer, Oberlieut. Oberarzt bei E. H. Karl Inft.

Das A. H. Wohlgefallen wird bekannt gegeben dem Feldkaplan Eberhard Kallmünzer, des 1. Art.-Regts.

Militärische Notizen.

— (Niederlande.) Ordentliche Mitglieder des durch königl. Dekret vom 10. April eingesezten Defensionskomité's sind je ein Repräsentant des Generalstabs, der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und des Genie: außerordentliche Mitglieder von der Militäradministrazion und dem Sanitätsdienste. Dem Komité ist ein Offizier als Sekretär beigegeben. Der Feldmarschall Prinz Friedrich, sowie der Kriegsminister habe freien Zutritt, aber keine Stimme; der Kriegsminister führt, wenn er zugegen ist, den Vorsiz. Der Sekretär ist gleichfalls ohne Stimmrecht. Die Arbeiten des Defensionskomités sind berathend; es steht dem Minister für die Vertheidigung des Reichs zur Seite, ohne daß sein Rath eingeholt werden muß. In besondern Fällen kann der Kriegsminister Spezialitäten in das Komité berufen. Ueberdies können die Spezialkomités errichtet werden, welche dann unter dem allgemeinen stehen, und nicht ausschließlich vom Ministerium des Kriegs, sondern auch der Marine und Kolonien ernannt und geleitet werden. Vorläufig bezieht sich diese Einrichtung nur auf die Landmacht, und steht im Verbund mit der Ihren Lesern unlängst mitgetheilten Reduzirung der Fortifikazionslinien.

— (Portugal.) Unter den Truppen der Garnison von Lissabon, besonders aber unter dem Regiment „Grenadiere der Königin" herrscht schon seit geraumer Zeit die Augenkrankheit. Ueber den Ursprung und die Ursachen der Epidemie hat man verschiedene, zum Theil ganz eigenthümliche, Ansichten und Meinungen. Soviel indessen aus den in der „Chronik" der Revista enthaltenen Artikeln hervorgeht, scheint dieselbe hauptsächlich in besonderen Lokalitäten begründet gewesen zu sein. Man hat wenigstens das Grenadierregiment und das Jägerbataillon Nr. 2 in andere Gebäude verlegt. Für die Kranken ist ein besonderes Hospital eingerichtet worden; alle diejenigen, welche erblinden, werden nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in das Invalidenasil von Runa aufgenommen. Ein portugiesischer Militärarzt hat dieser Ofthalmie in einem besonderen Aufsaze einige Betrachtungen gewidmet, welche im Februarhefte der Revista vom laufenden Jahre abgedrukt sind.

Ein Korrespondent bringt in dem Blatte Nr. 69 der „Jugoslovenski novine" einen Rechtsfall des Zengger Militär-Kommunitats-Magistrates vor, und läßt sich darüber in der unzartesten Kritik schonungslos aus, indem er zugleich behauptet, daß dieser Fall seiner Originalität wegen in der ganzen Welt verbreitet zu werden verdient. Nachdem nun derselbe diesen Fall auf eine ironische aber auch zugleich unwahre Weise schildert, so will der Gefertigte zur Rechtfertigung seines Amtes diesen Fall der Wahrheit getreu gesezlich begründet zur öffentlichen Beurtheilung bringen und muß bemerken, daß es nur schwachen Seelen eigen sei, ihre Blöße auf eine solche Art zur öffentlichen Schau zu tragen. Der Fall ist folgender:

Im Monate Februar 1853. belangte der Vinadoler Insasse K. F. einen hiesigen Jurisdidenten wegen einer Schuldforderung, seine Klage war in der kroatischen Sprache und ganz gerichtsordnungswidrig verfaßt. Es blieb daher nichts anderes übrig, als die Klage zurükzustellen und die Partei anzuweisen, dieselbe gesezlich, nämlich in der für die Seestadt Zengg mit dem hofkriegsräthlichen Zirkulare vom 25. Juli 1836, F. 658, und vom 1. September 1836, F. 965, vorgeschriebenen deutschen oder italienischen Sprache und nach Vorschrift der Gerichtsordnung zu überreichen, demnach lautete der Bescheid folgendermaßen: Wenn Bittsteller sein Gesuch in der deutschen oder italienischer Sprache, ferners gerichtsordnungsmäßig verfaßt haben wird, folgt fernerer Bescheid. Diesen lezten Saz hat der Korrespondent absichtlich verschwiegen, um seinen leidenschaftlichen Angaben einen bessern Nachdruk zu verschaffen und auch als wahrscheinlicher Verfasser der Klagschrift seine Unkenntniß in der Verfassung der Sazschriften zu bemänteln; diesem belehrenden Bescheide hat aber die Partei Folge geleistet, die Klage wahrscheinlich nicht mehr durch den Korrespondenten, sondern durch einen Sachkundigen in der italienischen Sprache und gerichtsordnungsmäßig verfassen lassen, der Richter ist sofort zu der Verhandlung geschritten und es ist ihm gelungen, diesen Rechtsfall durch einen Vergleich abzuthun, wodurch die Parteien von weiteren Gerichtskosten verschont geblieben sind.

Ob dieses Rechtsverfahren einen Tadel verdient, bleibt der Oeffentlichkeit überlassen, was hingegen die Sprache anbelangt, so muß der Gefertigte bemerken, daß bis die kroatische Sprache, welche er als ein slavischer Stammgenosse zu schüzen genug Grund hat, gesezlich als Gerichtssprache nicht eingeführt ist, er Eingaben in dieser Sprache, der als Richter die Geseze heilig beobachten muß, anzunehmen weder berechtigt noch verpflichtet sein konnte.

Aus dem Vorangeführten wird jeder Leser dieser Zeilen einsehen, daß der Verfasser jenes Artikels kein Jurist sein kann, daß er jedoch genug Muth hatte, seine Ignoranz auf eine solche erbärmliche Art zu veröffentlichen, dem Redakteure ist es aber unverzeihlich, der bei seiner verantwortlichen Stellung einen solchen Artikel ohne vorläufige Prüfung in seinem Blatte nicht nur einen Plaz einräumte, sondern sich überdies noch erlaubte, mit einer Anmerkung seine gemeinen Glossen darüber auszulassen.

Es ist wahrhaftig die höchste Zeit, wie der Korrespondent in seinem Artikel selbst bemerkt, daß in Kroazien und Slavonien die Gerichts-Organisirung vor sich gehe und das allgemein als mangelhaft bekannte ungarische Recht (Jus Verböciarum) aus den Gerichtshöfen verbannt werde und sich sofort das biedere kroatische und slavonische Volk einer geregelten Rechtspflege, sowie die Bewohner der Militär-Grenz-Kommunitäten, allwo der Gefertigte als Richter fungirt, erfreuen, und man auch gegen solche verbrecherische Ausfälle ein entsprechendes Rechtsmittel haben könne.

Zum Schlusse verwahrt sich der Gefertigte von jeder weitern Polemik in dieser Beziehung, indem er erklärt, daß er wegen Genugthuung für dieses unzarte Nahetreten im gesezlichen Wege angehalten habe.

Vom k. k. Militär-Kommunitats-Magistrate. Zengg, den 5. Juli 1850.

Filipp von Thinelli,
k. k. Hauptmann und Auditor.

Patriotische Gabe.

Der Herr Major und Feldzeugamts-Kommandant von Riehl, hat für die Frau Kasjon aus Gaudenzdorf, zu Gunsten der Armee-Stiftung für Offizierstöchter 15 Gulden K. M. der Redakzion zustellen lassen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

//

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 84. **Samstag, den 13. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Der Lloyd vom 6. und der Belagerungszustand.

[Cr.] Soferne die Behandlung politischer Gegenstände im Allgemeinen in der militärischen Wirkungssfäre liegt, und so wenig Anziehendes ihre Spizfindigkeiten für den Soldaten haben, so glauben wir doch das, was die Armee in ihrem Wesen berührt, nicht übersehen zu dürfen. Der „Lloyd," das achtbarste Wiener Journal, bringt unter obigem Dato in einem seiner Gewohnheit zuwider politisch verschwommenen Artikel eine Ansicht, welche militärisch ausgedrükt, so lauten dürfte: Es sei noch nicht an der Zeit und in der Möglichkeit überall den Belagerungszustand aufzuheben, es wäre aber gut, die Bureaukratie nähme, wie so manche andere auch dessen diskrezionäre Gewalt in die eigene Hand, vorausgesezt der Soldat würde zur Ausführung der Zwangsmaßregeln ihr zur Verfügung gestellt.

Ob und wo der Ausnahmszustand aufrecht zu erhalten nöthig sei, ob überhaupt nicht augenblikliche Kundmachung und rein militärische Durchführung eines riot actes überall wo die erste Veranlassung eingetreten wäre, der Revoluzion und dem Belagerungszustande oft zuvorkommen könne, dies zu erörtern liegt außer unserem Bereiche. Wir kennen aber kein Mittelding zwischen dessen Nothwendigkeit oder dem Gegentheile, sein Grund liege in der Schwäche oder unvollendeten Organisazion der Behörden (was gleichbedeutend sein dürfte)," so ist er als ein Zustand von thatsächlichen Schuz- und Vertheidigungsmaßregeln gegen mögliche Angriffe militärischer Natur, darum dem Soldaten übertragen und kann nach natürlichen Prinzipien, die freilich heutzutage nur dazu da zu sein scheinen, um nach Bedürfniß sofistisch ausgelegt zu werden, nur von der Militär-Gewalt, und zwar in erster Linie gehandhabt werden. Lezteres weil diese Handhabung jede andere Wirksamkeit erst möglich macht und ihr daher vorausgehen muß; ist dies nicht der Fall, so ist der Ausnahmszustand nicht in der Sachlage gegründet. Wir lassen uns auf Fikzionen nicht ein, thäten wir es aber, so müßten wir doch den Saz aufstellen, daß wer auf Grundlage eines fingirten Kriegszustandes administriren will, es auch nach dessen Grundsäzen thun müsse, wenn er den Widersinn nicht vermehren will.

Wenn der Lloyd'sche Artikel ein Fühlhorn sein soll, ausgestrekt um die öffentliche Meinung über eine Maßregel zu sondiren, welche die wachsende Allmacht der Bureaux erweitern soll, so können wir nicht umhin zu bemerken, daß die Tragweite derselben größer, und für das Wesen einer Armee empfindlicher ist, als man klar auszudrüken sucht. In dürren Worten spricht sich die Absicht so aus: Die Zivilbehörden nehmen die Anordnung und Leitung der das Feindliche bewältigenden Maßregeln aus der Hand der Exekutiv-Gewalt in die eigene, sich die Möglichkeit vorbehaltend, durch Auslegung der Ausführung die unzwekmäßigen dennoch der Armee in die Schuhe zu schieben. Dadurch gewänne diese in dem nun so genannten Uebergangszustande die ihr nicht zusagende Rolle einer permanenten Polizei-Bereitschaft zur Disposizion der politischen Behörden, und würde somit theilweise aus der ausschließenden Stellung einer in fester aber einziger Hand ruhenden Exekutiv-Macht zum Werkzeuge der Bureaukratie herabsinken. Die Armee verlangt gewiß eben so wenig ihren Wirkungskreis zu ändern oder zu erweitern, als sie andererseits wünschen kann, dort, wo er anfängt oder ihr ausnahmsweise übertragen wird, anders als nach militärischen Grundsäzen und nach den ausschließlichen Anordnungen ihrer Feldherrn thätig zu sein. Sie weiß den Unterschied zu machen zwischen bereitwilliger Unterstüzung der Zivil-Autorität, wo diese in Einzelfällen des Gesezes Ansehen nicht zu behaupten vermag, und der übernommenen Garantie für die Möglichkeit, daß ein Land überhaupt administrirt werde. Ob die Bureaukratie das leztere de facto der Armee gerne überlassen, zur sofitischen Begründung des Sazes: Jezt sind **wir** die Herren, aber im Prinzipe sich vorbehalten möchte, — dies näher zu erörtern, unterlassen wir, da wir nur auf Ansichten aufmerksam machen wollten, deren Würdigung im engverknüpften Interesse des Heeres und seines Herrn liegt.

Erinnerung an den 15. Juli 1849.

Ein Kampagne-Bild aus Siebenbürgen.

[Th.] Im gewaltigen, Alles mit sich fortreißenden Strom der Ereignisse, welche die jüngstverflossenen Kriegsjahre brachten, schwand manche ruhmvolle That, mancher schöne Zug von Soldatenmuth und Treue, ungekannt und daher vielleicht auch minder gewürdigt dahin. — Mancher Name ist verklungen, verdiente Leistungen hiedurch verloren gegangen, weil Zeitumstände, oft auch Lokalverhältnisse sie nur von wenigen beobachtet werden ließen. Hieher gehört auch folgende That einer kleinen, aber muthvollen Abtheilung des Chevauxlegers-Regimentes E. H. Max unter ihrem tapfern Führer Oberlieutenant Hermann Bartsch. Der Jahrestag ist nahe, und ich glaube diesen nicht unwürdig zu begehen, wenn ich ein kleines Bild hievon aus der bisherigen Dunkelheit ans Licht ziehe. Oberlieutenant Bartsch hatte nämlich damals das Kommando des Kavallerie-Feuerpiquet in der, wie bekannt so schwer belagerten, durch die umsichtige Führung des dermaligen Herrn Generalen von August und die Ausdauer seiner tapferen Garnison dennoch erhaltenen Festung Karlsburg — des einzigen damals noch österreichischen Punktes in Siebenbürgen. Dieses Piquet bestand noch aus einen Ober-, fünf Unteroffiziers und zirka 50 Chevauxlegers; die lezten zwei Monate namentlich stand es beinahe täglich dem Feinde gegenüber, unter seinem Schuze wurde das zur Festungs-Verproviantirung gehörige Hornvieh gegen die mehrfachen Raubversuche feindlicher Plänkler durch plözliches Vorprellen und Vertreiben derselben gesichert, die nöthige Fourage requirirt, und es gelang demselben auch mehrmals, feindliche Insurgenten gefangen zu nehmen oder niederzumachen. Nebstbei waren nächtliche Rekognoszirungen, Parlamentärritte u. dgl., die Aufgabe dieser in der Festung einzigen Kavallerie-Besazung. Das ziemlich koupirte Terrain vor der Festung, vorzüglich zur Schnittzeit, die natürlichen Unebenheiten des Bodens als Gräben, Erdlöcher und so weiter ungerechnet, namentlich aber der hochstehende türkische Weizen war für Kavallerie sehr ungünstig, hingegen für Infanterie zum Versteke sehr geeignet, und von diesen auch immer benüzt, da sie die Garben gar oft nach Art spanischer Reiter zusammenbanden, um hiedurch bei der Attaque dem Pferde Hemmnisse in den Weg zu legen. Dessenungeachtet ward aber von den Chevauxlegers gar mancher Spuk den Belagerern bereitet, und nebst dem schweren Geschüz, den Bajonneten der Kompagnie Bianchi, war der Säbel der polnischen Reiter (wie die Ungarn sie nannten) am meisten gefürchtet. Die Tage des 17., 30. Mai, des 22. Juni, des 4., 9., 15. und 25. Juli sprechen auch in Karlsburg dafür. Bei dem Gefechte des 4. ward dem Oberlieutenant Bartsch das Pferd unterm Leibe blessirt, zwei Gefangene gemacht, und 18 Szekler niedergehauen, am 9. der Wachtmeister Mroszirk durch einen Schuß im Vorderfuß schwer blessirt; aber von allen diesen Tagen ist in den Annalen dieser kleinen Schaar der 15. Juli der denkwürdigste. — Nachdem über die Stärke der unter Kommando des Insurgenten-Obersten Baron Stein (jezt Sehad Pascha) stehenden Belagerungs-Truppe die verschiedensten, mitunter widersprechendsten Gerüchte zirkulirten, beschloß das Festungs-Kommando durch eine kleine Rekognoszirung sich selbst hievon Ueberzeugung zu schaffen. Zur Realisirung dieses Zwekes galt es also, den Feind durch plözliche Allarmirung in seiner größtmöglichsten Stärke herauszuloken, und sich dennoch eines nuzlosen ernstern Gefechtes zu enthalten. Zu diesem Behuf wurden eine Division Infanterie und Chevauxlegers-Abtheilung unter Kommando des Hauptmann Bayer von E. H. Karl Ferdinand Infanterie hinausgesandt. Der Feind ließ nicht auf sich warten, erschien ziemlich stark und ließ ein heftiges Kleingewehrfeuer beginnen, so wie von vier verschiedenen Punkten seine Raketen spielen. Nachdem man also gesehen, was man wollte, der vorgehabte Zwek erreicht war, kam der Befehl zum Einrüken. — Schon stehen die Chevauxlegers in der äußern Schanze, als sie noch mit 2 Raketen, wenn auch erfolglos, bedient wurden. Da faßt ihr kühner Kommandant, Oberlieutenant Bartsch, ohne erst den Befehl abzuwarten, mit geübtem

Blik den richtigen Moment erspähend, den raschen gewagten Entschluß, das Raketengeschüz zu attaquiren und zu nehmen. In heimathlichen Klängen ruft er von Kampflust begeistert, seinen Leuten zu: napiut chlopzi na rakete (vorwärts Kinder auf die Raketen!) und sprengt an der Spize seiner Braven dem Feinde entgegen. Vier Raketen werden während der Attaque auf sie geworfen, doch das beirrt die Tapfern nicht; — unter wildem Hurrahruf vom echten Reitergeiste beseelt, jagen sie vor, werfen sich troz des heftigsten Feuers auf das feindliche Geschüz, nachdem sie noch einen breiten Graben theils übersezen, theils aber umreiten mußten. Die auf Bedekung stehende feindliche Jägerkompagnie ergreift, ungestüm zurükgedrängt, in wilder Unordnung die Flucht. Der tapfere Kommandant Oberlieutenant Bartsch nimmt mit eigener Hand das Raketenstativ, viele feindliche Artilleristen enden unter den Säbelhieben der erbitterten Reiter ihr Leben. Brandeltaschen, Raketenstangen und derlei mehr wird erbeutet. Die That war gelungen, ein Siegesgeschrei, ein lauter Jubel belebte die Lüfte. Bei dieser ganzen Affaire wurde, troz des, wiewohl kurzen, doch heftigen Kampfes, kein Mann blessirt; ein einziges Pferd erhielt eine Stichwunde.

Mit verdientem Lob wurden bei ihrer Rükkunft die braven Reiter mit ihrem Kommandanten begrüßt, und das einstimmige Bravo der auf den Wällen versammelten Menge von Offizieren und Mannschaft bewies die allgemeine Anerkennung. Tags darauf erschien ein Festungsbefehl, worin der würdige Kommandant dieser tapfern Reitertruppe und ihren Offiziers im Namen des Monarchen seinen Dank sagte, und Oberlieutenant Bartsch zur Belohnung anzutragen versprach.

Lezterer machte später, als man Kunde von dem Einrüken der k. russischen Truppen hatte, mit 20 Mann und dem Genie-Oberlieutenant Tschopp, einen äußerst gefahrvollen Ritt durch's feindliche Lager, und es gelang durch seine Umsicht, dem k. russischen General-Lieutenant von Haßforth, der vor Reismarkt stand, Nachricht von der so sehr bedrängten Festung zu bringen. Die allgemeine Liebe und Achtung der gesammten Garnison ehrte diesen tüchtigen Offizier, dessen tapfere Brust mit dem Militär-Verdienstkreuz — als Lohn seiner Anstrengungen, geschmükt wurde. Von der Mannschaft rükten 2 mit der goldenen, 3 mit der großen, 2 mit der kleinen silbernen Tapferkeits-Medaille, und von diesen drei mit den k. russischen St. Georgskreuze fünfter Klasse dekorirt, zum Regimente ein.

Es mögen diese Auszeichnungen bei der so kleinen Schaar schon für ihren Werth sprechen, abgesehen von jenen Thaten, die nur in der Erinnerung Einzelner fortleben können. Schreiber dieses, welcher die Ehre hatte, manch' heißen Tag, manch' harten Strauß in der lezten Kampagne an ihrer und ihres muthigen Kommandanten Seite zu theilen, feiert im Geiste diese Jahrestage, und ruft ihnen bei diesem Andenken aus der Ferne ein inniges Lebehoch zu, das in ihren wakern Soldaten-Herzen nicht ungehört verklingen möge. —

Dies geringe vorliegende Kampagne-Bild ist nur eine unvollständige Zeichnung, ein kleiner Zug der Abtheilung eines Regimentes, das seine alte Treue, den alten Ruhm von Wagram, Dresden und Leipzig in den ewig denkwürdigen Jahren 1848 und 1849 auf Transsilvaniens blutgetränkten Fluren neu bewährte, und die Tage von Dees, Czucza, Hermannstadt, Salzburg, Piski und Karlsburg bereichern mit neuen Lorbeern die Geschichte des 3. Regiments der leichten Reiter.

Das Pouvoir des Hofkriegsrathes in Reparaturen, Lieferungen, Neubauten und Passirungen.

⚓ Nach einer Anordnung vom J. 1810 durfte der Hofkriegsrath Reparaturen und Lieferungen im Inlande ohne Unterschied des Betrages bewilligen. Anders war es bei Passirungen für vorzeitig unbrauchbar gewordene Montur oder für Verluste, die durch Diebstahl, Feuer-Anstekung, Ueberschwemmung u. s. f. entstanden; anders war es wieder bei Neubauten und anders bei Lieferungen aus dem Auslande. Bei Passirungen und Neubauten war nämlich die hofkriegsräthliche Bewilligung von der Größe des Betrages abhängig, es durfte eine Passirung 500 fl. und ein Neubau den Betrag von 25,000 fl. nicht überschreiten. Höhere Passirungen und Bauten, so wie Lieferungen aus dem Auslande ohne Unterschied ihres Werthes konnte der Hofkriegsrath nur nach geschehener Rüksprache mit der allgemeinen Hofkammer und mit ihrer Zustimmung bewilligen. Ergab sich eine Kontroverse und konnte sie troz aller Noten und troz aller Berufungen auf die gegenseitigen erleuchteten Ansichten nicht beigelegt werden, so erübrigte nichts anderes als darüber die höchste Entscheidung einzuholen, und wollte man das nicht, den Gegenstand fallen zu lassen.

Wie mißlich eine solche Bevormundung war, welche Fesseln dem Hofkriegsrathe damit angelegt waren und wie oft unnöthigerweise eine Verhandlung jahrelang in die Länge gezogen wurde, ohne was anderes zu erzielen, als Papier und Tinte zu verbrauchen, als die Registraturen mit nuzlosen Akten zu füllen, ist klar. Die Hofkammer that sich darauf sehr viel zu guten, sie machte Einstreuungen wo sie konnte, und häufig blos darum, um ihre Suprematie den ebenbürtigen Kollegen fühlen zu lassen. Konnten auch für Neubauten und für Lieferungen aus dem Auslande Motive geltend gemacht werden, welche aus staats- und volkswirthschaftlichen Interessen es wünschenswerth machten, die Ausführung von der Zustimmung der Hofkammer zu bedingen: so ist dagegen kein vernünftiger Grund denkbar, warum sie in Passirungs-Angelegenheiten über 500 fl. das Veto hatte. Ob das Passirungseinschreiten gegründet oder nicht gegründet, ob es schon zur Nachsicht geeignet oder nicht geeignet ist, das aus den vorgelegten Beweisakten aus dem Gutachten der Brigade und aus der Aeußerung der Buchhaltung herauszufinden und darnach die Entscheidung zu fällen, ist doch nicht so schwer, daß es dazu der Mithilfe der Hofkammer bedurft hätte. Oder sollte dieser Einfluß der Hofkammer dazu nöthig gewesen sein, um Passirungen Einhalt zu thun, welche die Grenze der Gerechtigkeit hätten überschreiten können, wozu war dann das, die Stelle eines obersten Rechnungshofes vertretende Generalrechnungsdirektorium und warum hatte dieses Einmengen der Hofkammer erst bei Passirungen über 500 fl. angefangen, da doch gerade das, was bei den großen Passirungen verhindert werden sollte, bei den kleineren am häufigsten eintreten könnte? Und nicht etwa darum, um den Truppen Passirungen leichter ertheilen zu können, sondern vielmehr um dem Einvernehmen mit der Hofkammer auszuweichen, erfand man schon lange das Aushilfsmittel, die Passirungseinschreiten nicht selten in kleinere zu theilen, damit keines den, das Pouvoir des Hofkriegsrathes überschreitenden Betrag erreiche. Erfahrene Regiments-Kommandanten und kluge, die es verstanden sich zu insinuiren, wußten es auch wie die Passirungseingaben am genehmsten einzurichten waren. Wozu war also der Verkehr mit der Hofkammer in Sachen der Passirungen? Gewiß zu nichts so sehr als zu ihrer eigenen Machtüberschäzung, als wo es immer nur anging der Selbstständigkeit des Hofkriegsrathes einen Hieb zu versezen. Er war in solchen Dingen der Hofkammer faktisch untergeordnet, denn wollte sie nicht, so mußte er entweder sich unbedingt fügen oder gleich einem Kläger die Appellazion ergreifen, ungewiß wie die Entscheidung ausfällt. Nun wurde in solchen Fällen beiderseits aufgeboten, um hinter der Sache, um die man stritt, die eigene persönliche Ansicht durchzusezen und je nachdem der Hofkriegsrath oder die Hofkammer den Sieg gefeiert, wechselten auch Erbitterung die Pläze.

Wie wir vernehmen, so gehen auch jezt unter den Ministerien die Passirungseingaben denselben Weg. Warum wird dieser alte Gebrauch nicht außer Kurs gesezt? Er vermag, wie wir gezeigt, nichts als Geschäftsvermehrungen und Geschäftsstokungen zu häufen, wechselseitige Unzufriedenheit zu weken und dann auch, warum sollte der verantwortliche Kriegsminister in seinem Thun und Lassen, in seinem Geschäftskreise durch den Finanzminister geleitet werden, warum soll dieser für die Gebahrung des Kriegsministers einstehen und das müßte er doch, sobald er hierauf einen direkten Einfluß nimmt? Keines von beiden läßt sich rechtfertigen, auch ist die Zeit der Wanderung der Akten von einer Amtsstube in die andere — die Zeit des Wartens und Verschiebens, des Asservirens, die Wegwälzung der Schuld von einer Schulter auf die andere vorbei. Wozu also noch an einer alten Einrichtung festhalten, die bei verantwortlichen Ministern keinen Sinn hat.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Der Aufenthalt des pensionirten F. Z. M. Freiherrn von Haynau in Graz dürfte, wie wir eben vernehmen, nur von kurzer Dauer sein; da derselbe beabsichtet, sich nach Kassel in Kurhessen zu begeben, um dort seine Ruhetage zuzubringen. Sicher ist es, daß der F. Z. M. die von Sr. Majestät dem Kaiser erhaltene Donazion dort zinstragend hinterlegt hat. — Dem Vernehmen nach werden die in Ungarn noch bestehenden Kriegsgerichte mit 1. August d. J. aufgelöset und übergeben die noch schwebenden Verhandlungen den Zivil-Gerichtsbehörden.

* (Wien.) Die ruthenische Gemeinde Derewnta in Galizien hat dem gewesenen Lieutenant von Kaiser Chevaurlegers Regimente und dermaligen k. k. Bezirkskommissär im k. k. Ministerium des Innern, Karl Wolfart in dankbarer Anerkennung seines Wirkens als politischer Beamter im Jahre 1848 das Diplom eines Ehrenbürgers zugesendet. (Wiestnyk)

* (Krakau.) Am 6. d. M. feierte das hier garnisonirende 4. Bataillon Wellington den Jahrestag der denkwürdigen Schlacht bei Deutsch-Wagram, in welcher dieses Regiment — damals Erbach — wie bekannt, mit so ausgezeichneter Tapferkeit kämpfte, daß Se. k. Hoheit der unvergeßliche E. H. Karl sich bewogen fand, demselben die Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen. Zur Feier dieses Tages war das Bataillon um halb 9 Uhr Morgens im Kastell-Hofe en parade ausgerükt gewesen, und formirte, nach geschehener Besichtigung durch den Herrn Militär-Kommandanten G. M. Hlawaczek, ein Quarré, worauf der brave Bataillonskommandant Major Karl Dötscher in einer kurzen kräftigen Rede der Mannschaft die Bedeutung der Feier erklärte, sie zu gleicher Tapferkeit, Treue gegen den Monarchen und Festhalten an die Fahne bis auf den lezten Mann aufmunterte, und am Schlusse ein Hoch! unserm ritterlichen jungen Kaiser brachte, in welches das ganze Bataillon, so wie die anwesenden Gäste mit Ju-

bei einstimmten, die Musik die Volkshimne spielte und die Tambours den Grenadiermarsch wirbelten. Hierauf folgte eine h. Messe in der Domkirche. Nach beendeter Feierlichkeit übergab der allverehrte Militär-Kommandant dem Major des Bataillons den Betrag von 100 fl. K. M. mit der Bestimmung: „der Mannschaft hiemit einen fröhlichen Tag zu bereiten,“ und war auf das tiefste ergriffen, als Tags darauf ihm einige Mann dieses Bataillons vorgestellt — den Dank ihrer Kameraden für das erhaltene Geschenk aussprachen, und zugleich die Bitte vorbrachten, den ganzen Betrag der Radetzky- und Welden-Invaliden-Stiftung widmen zu dürfen. Die weiteren Betrachtungen über diese schönen Züge von Hochherzigkeit überlassen wir den geehrten Lesern unseres Blattes.

* (Semlin, 6. Juli.) [T.] Zweifelsohne wird das, was ich hier schreibe, auch in andern Blättern und vielleicht ausführlicher zu lesen sein, daher ich mich kurz fasse und vom nachstehenden Ereigniß, das dem 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller Nr. 35 so viel Ehre und Anerkennung brachte, nur das Wichtigste hervorhebe. Es war Nachmittags 5 Uhr den 4. d. M., als in der Stadt Semlin Feuer ausbrach und mit Blizesschnelle mehrere Häuser in hellen Flammen aufloderten. Von der in der Kaserne bequartirten Division waren die Feuerreserve binnen wenigen Minuten auf dem Brandplaze und alle Wachen nach der für solche Fälle hinausgegebenen Disposizion verstärkt. Auch aus der Vorstadt Josefstadt und dem Dorfe Franzensthal eilten je eine halbe Kompagnie in möglichst kurzer Zeit in die Stadt. Es waren demnach vier halbe Kompagnien des hier und in der Konkurrenz dislozirten Bataillons (zu vier Kompagnien) auf der Brandstätte thätig, der bei Weitem größere Theil dieser Abtheilungen zum Löschen selbst, und nur die nöthigste Anzahl Leute als Wachen um den Brandplaz verwendet. Im Nu stürzten sich unsere braven Leute mit der größten Bravour und Lebensgefahr in brennende Häuser, retteten Kassen, Silbergeräthe, die werthvollsten Gegenstände &c., trugen brennende Balken aus den Flammen und erkletterten mit bewunderungswürdiger Geschiklichkeit (wir haben noch viele Turner aus Mainz her) die nächsten schon glühenden Dächer, rissen die Dachstühle mit möglichster Schnelligkeit und aller Kraftanstrengung ab, und retteten, indem sie auf diese Weise dem Weitergreifen des Feuers mit dem besten Erfolg Einhalt thaten, die ganze Stadt, darunter so viele ärarische Gebäude, vor dem gräßlichsten Unglüke. Es waren unsere Offiziere die Ersten, die bei diesem gefährlichen Unternehmen mitwirkten und die eigenen Leute durch das schönste Beispiel aneiferten. Sie leisteten Ueberraschendes. Man sah Offiziere Leitern und Strike aus den nächsten Häusern holen, Dächer erklettern, Sprizen dirigiren, Wasser pumpen und tragen und Manchen solche Anordnungen treffen, die dem sachkundigen Pompier-Offizier nur Ehre gemacht hätten. Alles dieses geschah in der ersten größten Gefahr vor den Augen des Herrn F. M. L. von Kräutner, welcher sichtlich gerührt und erfreut von der Unerschrokenheit unserer Braven seine Anerkennung durch belobende Worte aussprach. Nur ein kleiner Theil der Semliner Bevölkerung und das Personal der Dampfschiffahrtsgesellschaft half der Gefahr Schranken sezen. Die vorzüglichen Leistungen Lezterer verdienen bei dieser Gelegenheit insbesonders hervorgehoben zu werden. Von 5 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr früh des andern Tages arbeiteten unsere Soldaten an den Feuerspritzen bis zur Erschöpfung menschlicher Kräfte. Aber auch die allgemeine Anerkennung des hiesigen Magistrats, der Geistlichkeit und der Bürger der Stadt, ward uns zu Theil. Eine Deputazion, bei welcher alle Stände vertreten waren, kam Tags darauf zu unsern Bataillons-Kommandanten Herrn Major von Stecher, welcher gleichfalls die längste Zeit am Brandplaze aushielt, um Gefühle des Dankes und wahre Anerkennung im Namen Aller und für uns alle auszusprechen. Die Anrede des Bürgermeisters schloß mit den Worten, daß das Bataillon wie bekannt tapfer und brav vor dem Feinde und musterhaft in der Disziplin bewiesen habe, im Besize nicht nur militärischer Tugenden zu sein, sondern auch im Frieden bürgerliche Tugenden in selten hohem Grad gezeigt hat, daß die Einwohner Semlins die volle Ueberzeugung durch ihn mit Freuden kundgeben und nie vergessen werden, wie wir allein durch unsere Selbstaufopferung und rastlose Thätigkeit die Retter der Stadt zu nennen sind. Unser biederer und allgemein sehr geehrter Militär-Kommandant Herr F. M. L. von Kräutner hatte die Gnade diesen Vorfall, so wie die besonderen Verdienste Einzelner Sr. Exzellenz dem Landes-Militär-Kommandanten F. M. L. Graf Coronini zur hohen Kenntniß und weitern Bekanntmachung zu berichten.

* (St. Sepolero, im Toskanischen, Ende Juni*).) Wie bekannt war Italien immer der Aufenthalt zahlreicher Räuberbanden, die nun auch jezt — vielleicht durch Demonstrazionen Mazinis hierzu bewogen — ihre Schändlichkeiten an der römisch-toskanischen Grenze ausüben. Kaum in Siena eingerükt, waren wir (vom Bataillon Felix Schwarzenberg) beordert, nach Arezzo zu marschiren, wo ein kleiner Krawall zwischen Zivil und Militär eine Verstärkung der nur aus zwei Kompagnien bestehenden Garnison erforderlich machte. Wenige Tage nach unserm Aufenthalt in Arezzo erhielt das Bataillons-Kommando Kunde von den oberwähnten Umtrieben, was es allsogleich bewog, eine Kompagnie abzusenden zur Besezung der an der römisch-toskanischen Grenze befindlichen Ortschaften, um die Einwohner gegen einen allenfallsigen Einbruch dieser Banden zu sichern, was um so mehr zu befürchten ist, da selbe im Römischen von unsern und französischen Truppen gedrükt, zu einem Durchbruch der Grenze auf irgend einem Punkte gezwungen sind. — Ich befand mich daher vom 12. bis 24. in Lestino, einem Orte mitten in den wildromantischen Apenninen am äußersten Ostpunkte Toskanas; die Reise dahin war wirklich sehr interessant und gewährte mir als Naturfreund durch die Abwechslung der sich meinen Augen darstellenden Panoramas viel Vergnügen. Die Bagage konnte nur auf Maulthieren fortgebracht werden, da die Saumwege eine andere Transportirung hier nicht gestatten. — Noch interessanter war jedoch die Rükreise bei einer ungünstigen Witterung, wo Hindernisse aller Art sich uns entgegen stellten, Wildbäche, die durch lang anhaltenden Regen angeschwollen, und jede Kommunikazion beraubten, mußten durchwatet werden, bei welcher Gelegenheit ich oft über meine Mannschaft herzlich lachen mußte, die all' dieses Ungemach freudig und gewürzt mit manchem guten Wize ertrug. Vom 24. bis 27. befand ich mich in St. Stefano. Am 28. erhielten wir Befehl, nachdem nach eingelaufenen Rapporten Nichts zu besorgen war, beim Bataillon in Arezzo einzurüken. Wir marschirten daher diesem Befehle gemäß am 28. nach Borgo St. Sepolero, am 29. nach Arezzo. — In dieser Zeit jedoch hatten sich die Besorgnisse wieder Bahn gebrochen, man sprach von einem Gefechte, das zwischen den römischen Truppen und einer Räuberbande in der Nähe Sestinos, meiner früheren Garnison, stattgefunden haben sollte, blos wenige Miglien von Arezzo entfernt erhielten wir den Gegenbefehl und mußten in der größten Hize, die auch an diesem Tage ihre Opfer forderte, den Rükmarsch nach St. Sepolero antreten. Am 4. Juli sollen wir nach Florenz abrüken und durch das dritte Bataillon abgelöst werden.

* (Schemniz.) Se. Exzellenz der Banus hat an das 5. Jägerbataillon ein Dankschreiben aus Anlaß der Soldatenfeier gerichtet, welche das Bataillon für die in Güns im Oktober 1848 schmählich hingeschlachteten Kroaten veranstaltet hat. „Wenn ich — schreibt Se. Exz. — während des Ungarischen Feldzuges vielfach Gelegenheit hatte, dieses Jägerbataillon zu den ausgezeichnetsten Truppen der meinem Befehle unterstehenden Südarmee zählen zu können, und mir dieser schöne echt ritterliche Zug, dieser neue Beweis eines die ganze Armee beseelenden Geistes der Brüderlichkeit, dasselbe nur noch werther und unvergeßlich macht, so sehe ich in dieser Feierlichkeit zugleich eine ehrende Anerkennung der Verdienste jenes Volkes, das mit so viel Bereitwilligkeit, Aufopferung und Tapferkeit für die Sache unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers, für die Erhaltung des Gesammtvaterlandes eingestanden, und im Namen dieses Volkes, an dessen Spize ich zu stehen die Ehre habe, spreche ich dem 5. Jägerbataillon in diesen Zeilen den tiefgefühltesten Dank aus.“

* (Glina.) Am 4. d. war Se. Exzellenz der Banus aus Petrinia kommend, hier eingetroffen und auf das feierlichste empfangen worden. Das 3. Bataillon des 2. Banal-Regiments, von der ruhmvollen Vertheidigung Ofens bekannt, hat 71 Dekorazionen für jene glänzende That zuerkannt erhalten.

* (Petrinia.) Das zweite Banal Grenz-Regiment Nr. 11 hat folgende Dekorazionen aus den Feldzügen 1848—1849 als: 2 österreichische Leopold-Orden, 3 eiserne Kron-Orden, 8 Milit. Verdienstkreuze, 1 goldene Medaille, 2 silberne Medaillen 1., und 9 silberne Medaillen 2. Klasse, und zwar: Leopold-Ordens-Ritter: Major Petrovic, Hauptmann Klee; Eiserne Kron-Orden 3. Klasse: Major Lazic, Hauptmann Graf Sermage, Hauptmann Klee; Milit. Verdienstkreuze: Oberst v. Rukavina, Hauptm. Breskovic, Hauptm. Zerbs, Hauptm. Klee, Lieut. Pankovic, Lieut. Vellebit, Lieut. Branesic, Lieut. Perkovic; Goldene Medaille: (im Gefechte bei Somma Kampagna am 23. Juli 1848 vom F. M. Graf Radetzky dem stürmenden 2. Feld-Bataillon übersandt) Lieut. Wasilievic; Silberne Medaillen 1. Kl.: Lieut. Vellebit, Lieut. Zebic; Silberne Medaillen 2. Kl.: Oberlieut. Rastovac, Lieut. Borota, Lieut. Palaic, Lieut. Augustic, Lieut. Dubicanac, Lieut. Jovanic, Lieut. Karavidic, Lieut. Sekulic, Lieut. Bukier. Seit dem Einrüken aus dem Felde sind abgegangen: 1 goldene Medaille: Lieutenant Zerbs, gestorben, 1 silberne 1. Kl.: Lieut. Vickovic, pensionirt und 1 silberne Medaille 2. Kl.: Lieut. Lukacevic, gestorben.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Wallmoden Gimborn, Karl Graf, F. M. L. Korps-Kommandant in Ungarn, wird ad interim Kommandant der 3. Armee.

Lederer, Ignaz von., Hauptmann bei Gyulai Inft., wird Plazmajor in Padua.

Nedopil, Kaspar, Unterarzt im Sluiner Grenz-Regte., z. Oberwundarzt bei Kaiser Chevauxlegers.

Der in Nr. 81 angeführte Major Graf Forgách wird nicht Oberstlieut., sondern nur wirkl. Kommdt. des 6. Gensd'armerie-Regts.

Uebersezungen.

Hauptmann Baron v. Zellthal, vom Linzer Landwehrbataill, zum Wiener Garnis.-Art.-Distr.

Hauptm. Krischka, vom Artillerie-Feldzeugamte z. Venezianer Garnis.-Artill.-Distrikt.

Pensionirungen.

Hirsch, Franz, Plazmajor in Padua, mit Oberstlieutenants Charakter ad hon.

*) Auszug aus dem Schreiben eines Offiziers.

Ordensverleihungen.

Das Offizierskreuz des k. sizil. St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung: G. M. von Schlitter, General-Adjutant bei der 2. Armee.

Das Ritterkreuz 1. Kl. desselben Ordens: Major Jos. Languider, v. Generalstabe.

Den k. russ. Annen-Orden 3. Kl.: Plazhauptmann Ornstein, in Bistriz, und Janczalek, in Arad; Oberlieut. Latozinski, von E. H. Karl Ferdinand Inft., und Verpflegsverwalter Ullmann.

Den parm. konst. St. Georgs-Orden 2. Klasse: Artillerie-Oberlieut. Wintersteiner.

Das Ritterkreuz des baier. Verdienstordens v. h. Michael: Major Franz Trnka, v. 1. Art.-Regte.

Das Komthurkreuz des k. sächsischen Zivil-Verdienst-Ordens: Major Emerich v. Babarczy, von Max Chevauxlegers, und das Ritterkreuz desselben Ordens: Rittmstr. Graf Schönfeld, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers.

Sterbfälle.

Die unangestellten Majore: Turfinki, Radosavliewich und Franz Augustinowich.

Die Elisabeth-Theresien-Stiftung: Oberst Bernh. Rive v. Westen, im Pensionsstande.

In den Freiherrnstand wurde erhoben: Hauptmann Maria-Theresiens-Ordens Ritter von Kaichberg.

Militärische Notizen.

— (Preußen.) Der König hat dem Oberkommandeur der Marine die den kommandirenden Generalen, dem Kommandeur der Marine die den Divisions-Kommandeur der Landarmee zustehende Gerichtsbarkeit desinitiv, den Kommandanten einzeln detachirter, in Dienst gestellter größerer Kriegsschiffe und Küsten-Flottillen-Divisionen aber nur vorläufig und bis zur definitiven Feststellung des Seekriegsrechts, die niedere Gerichtsbarkeit verliehen, und zugleich genehmigt, daß dem Kommandeur der Marine ein Marine-Auditeur beigegeben werde. — Was die Verlegung badischer Truppen nach Preußen betrifft, so kommen, dem Vernehmen nach, zuerst ein badisches Infanteriebataillon nach Perleberg und Lenzen, ein zweites nach Priztwalk und Kiriz, das zweite Reiterregiment mit je zwei Schwadronen nach Königsberg in der Neumark und nach Arnswalde, das 3. Reiterregiment eben so nach Kottbus und Wriezen a. d. O., und vier Fußbatterien-Artillerie nach Prenzlow. Sämmtliche Truppen treten unter das Oberkommando in den Marken, resp. unter das Generalkommando des 3. Armeekorps, die beiden Infanteriebataillone schließen sich an die 5. Artillerie-Brigade, das 2. Reiterregiment an die 5., und das 3. an die 6. Kavallerie-Brigade, die Fußbatterie aber an das 3. Artillerie-Regiment an.

— (Baiern.) In den erläuternden Vorschriften für die Abfassung der Sitten- und Fähigkeitslisten der zur höheren Beförderung sich eignenden Unteroffiziere, Kadeten und Soldaten, welche vom Kriegsministerium für die von jezt an bei den verschiedenen Heeresabtheilungen abzuhaltenden Junker-Prüfungen an die Kommando-Stellen ergangen sind, ist dasjenige, was man von dem künftigen Offizier fordert und voraussezt, mit Klarheit und Strenge festgestellt. Die Vorschriften haben gegen früher eine Ausdehnung dahin erhalten, daß zur näheren Ermittelung der Eigenschaften der Vorzuschlagenden, diese eigenhändig die kurze Beschreibung ihres Lebens, des Anfangs, Fortgangs und die erreichte Stufe ihrer wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung verfassen und vorlegen müssen, und daß der Regiments- oder Bataillonskommandant mit sämmtlichen am Besazungsorte anwesenden Stabsoffizieren und Offizieren in gemeinschaftlicher Versammlung auf Grund des Leumunds, des Inhalts der Strafenliste und der Lebensbeschreibung bei ihrer Pflicht und Ehre zu erklären haben, ob sie den Vorgeschlagenen so wohlgesittet, gebildet und kriegerischen Sinnes erachten, daß er unbedenklich in den Offiziersstand überzutreten vollkommen würdig sei. Auch über die natürlichen Fähigkeiten müssen die versammelten Stabsoffiziere und Offiziere gehört werden, und die Schul-, Sprachen-, mathematischen und militärischen Kenntnisse, schriftlicher Vortrag und Zeichnen, müssen aus den Ergebnissen der stattgefundenen Junkersprüfungen, den Prüfungen im Kadetenkorps ꝛc. nachgewiesen sein. Was die praktischen militärischen Kenntnisse und Befähigungen betrifft, so werden die Konkurrenten über die Obliegenheiten des Gemeinen, des Gefreiten, des Bombardiers, der 3 Unteroffiziersgrade und des Unterlieutenants vor den versammelten in der Garnison anwesenden Stabsoffizieren und Offizieren des Regiments oder Bataillons mündlich und praktisch geprüft, und es ist hiefür das erforderliche Maß für jede der einzelnen Waffengattungen genau und streng festgestellt. — Die Forderung des Kriegsministers zunächst für die Jahre 1849—51 beträgt 8,534,950 fl. als ordinäres, 2,229,102 fl. als extraordinäres Budget, und nach einem Vortrage des Kriegsministeriums vom 1. März d. J. eine weitere Summe von 2,672,000 fl., somit im Ganzen 13,436,052 fl. für ein Jahr.

— (Württemberg.) Der König hat, nach dem Rüktritte des bisherigen Ministeriums, dem Kommandanten der Infanterie-Division und Gouverneur von Stuttgart, Generallieutenant von Miller, das Departement des Kriegswesens übergeben.

— (Schleswig-Holstein.) Schweffel und Sohn in Kiel haben eine neue „fahrende Felddampfküche" erfunden und gebaut, welche vor einiger Zeit von Kiel aus nach Rendsburg, von 4 Pferden gezogen, transportirt wurde. Dieselbe gestattet in viel kürzerer Zeit, als sonst, große Quantitäten Speise während des Fahrens mit einem geringeren Verbrauche von Brennmaterial zu bereiten, so daß unter Anwendung eines solchen Kochwagens in wenigen Stunden ein Mittagsmahl für ein ganzes Bataillon bereitet werden kann, und wohl ohne Zweifel in kräftigerer und besserer Qualität, als es in den kleinen Feldkesseln über freiem Feuer von den Soldaten selbst hergestellt wird. Das Kochen in dieser Feldküche geschieht mit Dampf, der aus einem Dampfkessel entwikelt wird, welcher nach Art der Lokomotivkesseln auf einem vierräderigen Wagen in Drukfedern ruht. Der Speisekessel ist in eigenthümlicher Weise in und mit diesem Dampfkessel verbunden, und schließt vollkommen dampfdicht. Es wird darin gekocht mit stark erhizten Dämpfen, und in dem Dekel können noch kleinere Kochgefäße angebracht werden, um verschiedene Speisen zugleich zubereiten zu können. Ein eigener Füllapparat ist bei dem Dampfkessel angebracht, der es gestattet, ohne Drukpumpe, auch wenn der Dampf im Kessel große Spannung hat, Wasser hinbringen zu können. Der Kessel kann mit jedem beliebigen Brennmaterial geheizt werden, zu welchem Behufe der Feuerungsraum unter dem Kessel beliebig sich vergrößern läßt.

— (England.) Der Vizeadmiral Sir J. C. Coghill, ein verdienter Veteran der britischen Flotte (geboren 1769), ist gestorben.

— (Schweiz.) Seit einiger Zeit werden die Werbungen nach Neapel und Rom, obwohl im Geheimen, wieder sehr stark betrieben: Locco am Comer-See ist noch immer das Hauptwerbedepot. Die seiner Zeit sehr gelichteten Schweizerregimenter sind gegenwärtig wieder mehr als überzählig. Oberst Mechel von Basel hat vom König beider Sizilien den Ruf erhalten, daselbst ein Scharfschüzenbataillon zu bilden, und ist bereits dahin abgereist. Adjutant Schuhmacher von Luzern, in neapolitanischen Diensten, wurde von Neapel nach Belgien gesendet, um die Stuzen zu diesem Scharfschüzenkorps zu bestellen. Ein Herr Thurneisen ist als Offizier in das neu zu errichtende Jägerkorps angeworben, und hat von Basel aus bereits ein Detachement von 40 Mann nach Neapel instradirt. Mehre Offiziere sind ebenfalls abgegangen, und in Bern, Luzern und Basel werden die Werbungen wieder mit Eifer getrieben.

Karten-Anzeige.

(M. v. L.) Die k. k. Militär-Zeitschrift hat sich bei ihren früheren Bestehen zur Aufgabe gemacht, über neu erschienene und gediegene Kartenwerke, welche nach authentischen Quellen bearbeitet wurden, eine kurze Beurtheilung derselben zu geben.

Da nun diese militärische Zeitschrift nicht mehr erscheint, so benüzt der Referent dieses Aufsazes das allgemein geschäzte und sehr verbreitete Zeitungsblatt des „Soldatenfreundes," um sämmtliche Herrn Militärs und das geehrte Publikum von der Vollendung des topografischen „Atlasses von Großherzogthum Baden" von G. H. badischen General-Quartiermeisterstab in den Jahren von 1835 bis 1850 herausgegeben, in die volle Kenntniß zu sezen.

Dieses ausgezeichnete vortreffliche Kartenwerk ist nun unter der Direkzion des Chefs von G. H. badischen Generalstabs, dem Herrn Oberstlieutenant von Kunz, seiner Vollendung zugeführt, und mit dem Erscheinen der lezten Lieferung in vier Blättern beendigt worden. Daselbe bestehet nun im Ganzen aus 56 schön lithogrofirten Blättern mit einer Uebersichtskarte, und einem Blatte gedrukten Text über die grafische Bearbeitung der Karte. Der Maßstab der Karte 1/50000 d. N.

Die k. k. Militär-Zeitschrift hat sich schon in mehreren Jahrgängen, insbesonders aber im 7. Hefte von 1844 über dieses gediegene Kartenwerk sehr belobend ausgesprochen, was auch auf die folgenden Fortsezungen, welche sämmtlich vom Referenten kritisch beurtheilt wurden, denselben Bezug hat.

Die lezte Lieferung dieses Kartenwerkes besteht aus den folgenden Blättern, als: Sekzio 6 Blatt 19 das Titelblatt mit dem Orte Greffern, Sekzio 10 Blatt 38 Möskirch, Sekzio 12 Blatt 52 Konstanz und Sekzio 12 Blatt 53 Mersburg.

Die Sekzio 6 Blatt 19, enthält nebst dem Segmente Greffern am rechten Rhein-Ufer, das Titelblatt, die Zeichen-Erklärung und eine kleine Uebersichtskarte, welche das ältere Uebersichts-Blatt, welches zur Vormerkung der verschiedenen Lieferungen diente, nunmehr entbehrlich macht

Dieselbe ist musterhaft ausgeführt, sowohl in Schrift, Zeichnung und Stich

Die Sekzio von Möskirch, enthält das obere Donau-Thal vom Schloße Kallenberg bis Sigmaringen mit den Hohenzollerischen Parzellen von Thalheim und Ingelwies, sammt den Angrenzungen von Sigmaringen und der Würtembergischen Grenze.

Ist ebenfalls sehr ausdruksvoll im Gebirge, und im übrigen sehr schön bearbeitet.

Die Sekzio von Konstanz mit dem Untersee und der Insel Reichenau, dem Ueberlingersee mit der Insel Mainau, der Gegend von Radolfzell und Dettingen, dann die südliche Angrenzung der Schweiz enthaltend, stellet diese reizenden See-Gegenden mit allen ihren Kulturgattungen sehr deutlich dar.

Ihre Bearbeitung ist eben so musterhaft wie die vorhergehenden.

Daselbe gilt auch bei der Sekzio von Mersburg, worauf noch Imenstadt und das königlich Württembergische Schloß Friedrichshafen mit dem Bahnhofe und die Eisenbahn von diesem Orte bis über Gerberhaus angegeben ist.

Auf derselben befindet sich auch noch ein Theil der Schweiz über den Bodensee, welcher die Gegend von Landschlacht, Keßwyl und Romanshorn bis Mühlbach enthält.

Diese Erweiterungen noch über die Grenzen des Großherzogthums, welche sich nicht nur über die Schweiz, Württemberg, Hohenzollern und Hessen, sondern auch sich über den Rhein gegen Frankreich mit Inbegriff der Festungen Straßburg, Breisach und Schlettstadt erstreken, gereichen der Oberleitung dieses ausgezeichneten topografischen Werkes um so mehr zur Ehre, als dieses Verfahren allen übrigen geografischen Anstalten besonders anzuempfehlen ist, welche dasselbe bisher unterlassen haben.

Referent dieses findet sich daher verpflichtet, dieses vortreffliche topografische Werk, als eines der besten und gelungendsten unter allen bisher erschienenen Spezialkarten anzuempfehlen, und kann zugleich darauf aufmerksam machen, daß, um dieses geschäzte Werk dem Publikum noch zugänglicher zu machen, man den Preis dieses Kartenwerkes von 50 fl. K. M. bis auf 33 fl. K. M. ermäßigt hatte, welches demselben muthmaßlich einen starken Absaz zusichern dürfte.

Briefkasten.

H. in Petrinia, wir sind sehr dankbar und sehen anderweiten Mittheilungen entgegen. — Hauptm. Br. St. zu Tomba bei Verona; ausgeglichen, das zweite Exemplar ersuchen wir nicht zurükzustellen. — Oberlieutenant L. in Krakau; einen ähnlichen Artikel erhielten wir früher und mußten jenen vom Hauptmann A. zurüklassen. Die Pränumerazion für die beiden Herren war bis nun nicht eingeleitet.

Ich sehe mich veranlaßt, zu erklären, daß mein Aufsaz in Nr. 76 dieser geschäzten Zeitschrift: „Ein Wort gegen die Pikelhauben" ohne Einfluß oder Kenntniß eines Vorgesezten, oder des löblichen Offizierskorps, in welchem ich die Ehre habe zu dienen, verfaßt wurde, daher nur ich für den Inhalt verantwortlich sein kann. Doch bezieht sich dies Leztere keineswegs auf die Drukfehler, dessen sinnstörendsten ich hiermit berichtige. In dem Saze: „daß man mit einer schönen Taille nicht allein überall ausreiche" soll es natürlich heißen: „daß man mit einer schönen Taille allein nicht überall ausreiche."

Rudolf Heyßler, k. k. Hauptmann.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 85. **Dienstag, den 16. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Ein Wort über F. Z. M. Haynau.

Als vor 220 Jahren das Wiener Kabinet den kais. Generalissimus, Albrecht von Waldstein, zu seiner ersten Abdankung nöthigte, da priesen die kleinen Reichsfürsten und die Pfahlbürger der ehrsamen freien Reichsstädte laut die Weisheit der österreichischen Regierung; denn sie wußten gar wohl, wie mit der Entfernung des allgewaltigen Friedländers der Arm des Kaisers gelähmt sei, und wohlverstanden: einen starken Kaiser wollten die getreuen Reichsstände, denen wir die klägliche Zersplitterung und den endlichen Untergang des heiligen römischen Reichs deutscher Nazion verdanken, damals so wenig, als jezt eine gewisse Partei ihn will.

Als die „Wiener Zeitung" die „über allerunterthänigsten Vortrag des Ministerrathes" verfügte Enthebung des F. Z. M. Baron Haynau meldete, da priesen die Journale der Opposizion eben so laut und noch lauter, als die allzeit getreuen Stände vom Jahre 1630, die Weisheit des hohen Ministerrathes, gegen welchen sie eben vorher noch bei jeder Gelegenheit scharmüzelt hatten, und besonders stimmten gewisse judenfreundliche Journale ihr feierliches Hosiannah an; denn F. Z. M. Haynau hatte ja gewagt, die sehr getreuen ungarischen Juden mit schweren Kontribuzionen heimzusuchen, und seitdem hatte unser journalistisches Neu-Jerusalem nicht aufgehört, sich an jenem Holofernes zu reiben.

Wir sind von der Einsicht des Ministerrathes überzeugt, daß er wisse, wie viel oder wie wenig er auf ähnliche Akklamazionen zu geben habe, und wo der wahre Grund zu diesem, von Seite der Opposizionspresse sonst so selten gespendeten, und nun plözlich mit rührender Eintracht und Einhelligkeit aus ihren Organen hervorbrechenden Beifallssturm liege. Die wakere Opposizionspresse wird ihren unparteilschen Applaus niemals dort vorenthalten, wo es gilt, der Regierung einen Arm der Stärke abzuhauen, sie in den Mitteln ihrer vollziehenden Gewalt um ein kraftvolles Glied ärmer zu machen. In ähnlicher Weise hielt auch im Juni des segenreichen Jahres 1848 die gefühlswarme Opposizionspresse ihren loyalen Jubel nicht zurük, als zu jener Zeit der Banus Jellachich vorübergehend seiner Stelle entsezt wurde, und sie wird es zuverlässig auch bei allen künftigen Anlässen solcher Art, an ihrem überaus schäzbaren Beifalle nicht fehlen lassen.

Von dem Standpunkte aus, von welchem wir die Katastrofe des F. Z. M. Haynau betrachten, stellt sie sich indessen anders heraus, als von jenem der Opposizionspresse. Wir trennen nämlich in der Person des F. Z. M. Haynau, den tapfern, glüklichen, von seinen Truppen geliebten Feldherrn gänzlich von jener des Zivilgouverneurs, und haben es nur mit Ersteren zu thun. — Wenn daher der Zivilgouverneur — angenommener aber nicht zugegebener Weise (indem die Oeffentlichkeit bisher noch keine Beweise dafür hat und die rechtfertigende Erklärung des F. Z. M. *) zur Zeit ohne Widerlegung geblieben ist) — sich Uebergriffe erlaubte und mit seiner bekannten Charakterfestigkeit auf deren Durchführung beharrte; wenn — angenommener, aber nicht zugegebener Weise — der Zivilgouverneur Fehler beging, die dessen Entfernung von seinem Posten nothwendig machten, so sind wir noch immer nicht überzeugt, daß dies auf eine Art geschehen mußte, die von der schonenden Form, in welche unsere Regierung von jeher ihre Ungnade gegen ausgezeichnete Männer zu hüllen pflegt, eine isolirte und darum doppelt kränkende Ausnahme bildet; — auf eine Art, die selbst von Seite einzelner achtbarer Journale der Opposizion nicht gebilligt wurde, wenn diese auch mit dem Faktum der Entsezung sich einverstanden erklären.

Zwar wissen wir daß Se. Majestät der Kaiser vollkommen geneigt war, den F. Z. M. Haynau zum Marschall zu erheben, und hierdurch dem schwergeprüften Manne den Beweis zu geben, daß er dessen hohe Verdienste als Feldherr weder vergessen habe, noch um anderer Ursachen willen geringer achte. Wir wissen aber auch, daß dieser Ausfluß der Dankbarkeit und des Wohlwollens unsers allergnädigsten Kaisers einen Damm in dem Widerstande des hohen Ministerrathes fand, welcher die Verantwortung eines solchen Gnadenaktes nicht auf sich nehmen zu können erklärt haben soll.

Es steht uns nicht zu, diese Vorsicht des hohen Ministerraths zu bemängeln, und wir wünschen, daß dieselbe sich auch immer in Bezug auf andere Auszeichnungen bewähren möge, deren die Wiener Zeitung beinahe täglich eine erbauliche Menge aufführt. Indeß uns, die wir zu ähnlichen Staatsvorsichten glüklicherweise nicht amtlich verpflichtet sind, wird auch Nichts abhalten zu erklären: daß wir denjenigen Minister, welcher zu jener schönen, edlen Absicht des Monarchen seine Verantwortlichkeit hergegeben hätte, als Menschen preisen und hochachten müßten, und daß der leider unerfüllt gebliebene Wunsch des Kaisers, in die Leidenskrone seines tapfern Haynau eine Blume kaiserlicher Huld und Gnade zu flechten, den Namen Franz Josef noch tiefer in das Herz einer Armee eingeprägt hat, welche das Loos ihres Feldherrn wohl mit tiefem Schmerze, doch mit gewöhntem und schuldigem Schweigen hinnimmt.

Haynau's Patent flattert in den Lüften, aber die Hände, welche es zerrissen, werden seinen Lorbeerkranz unzerrissen lassen.

*) Siehe den Armee-Kourier, Artikel Pesth, im heutigen Blatte des Soldatenfreundes.

Ideen, zur Reorganisazion der Armee.

[V.] Die Armee bildet unter ihrem Allerhöchsten Feldherrn ein vollkommenes Ganzes. — Alles was dazu beiträgt, die Einheit und Gleichförmigkeit derselben zu befördern, erhöht ihre Kraft und Verwendbarkeit im gleichen Grade.

Die Monarchie, mit Ausnahme der Militär-Grenze, von welcher hier nicht gesprochen wird, wäre ohne Rüksicht auf Landesgrenzen und Nazionalitäten, nach der Seelenanzahl in 100 gleich große Regimentsbezirke zu theilen. Das Konskripzions-Geschäft beruht größtentheils auf der Gemeinde, und kann sehr leicht so vereinfacht werden, daß von Seite des Zivil's, die Bezirkshauptmannschaft, die höchste und lezte Instanz bilde, demnach bei Eintheilung in Regimentsbezirke nur zu beobachten wäre, daß die Bezirkshauptmannschaften nicht getheilt würden. Bis auf das Kleinste müßte es vermieden werden, eine Unterscheidung der Regimenter zu erstreben. Die Namen und Zahlen genügen — die verschiedenen Aufschläge hingegen sind unnüz, da der Mann im Felde doch nie im Waffenrok erscheint — der himmelblaue Aufschlag ist der dauerhafteste und dabei schön.

Jedes Regiment bestehe im Frieden, aus drei Bataillons, zu vier Kompagnien und einer Reserve-Division; — Grundsaz müßte es werden, die Regimenter so vereint zu erhalten, daß sie wenigstens in einer Brigade stünden. Jeder denkende Militär wird mir beipflichten, daß die großen Regimenter von 6—8000 Mann, zerstreut in allen Richtungen, ein Uebelstand waren, und zum Theil noch sind; die detachirten Bataillons werden durch den Regimentsverband nur gelähmt, ohne jedoch die hinlängliche, organische Kraft zur selbstständigen Entwiklung zu besizen. Kleinere Regimenter, die leicht zu übersehen sind, haben aber jedenfalls den Vorzug vor selbstständigen Bataillons.

Die Regimenter müßten so organisirt sein, daß im Frieden, den Anforderungen des Staatshaushaltes entsprochen werde, im Falle des Bedarfs jedoch ihr Stand so schnell als möglich verdoppelt, verdreifacht, ja vervierfacht werden könne — die Regimenter müssen im höchsten Grade elastisch sein, — um dies zu erreichen ist vor Allem nothwendig, daß die falsche Ansicht schwinde: die Ersparungen beginnen bei den Chargen. Ich würde den effektiven Stand einer Kompagnie im Frieden auf 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenants, 2 Lieutenants, 1 Fourier, 1 Feldwebel, 16 Korporäls, 16 Gefreite, 3 Tambours, 2 Zimmerleute, 5 Offiziersdiener und 250 Gemeine, zusammen 299 Mann stellen, davon könnten nach Umständen beurlaubt sein: 4 Korporäls, 4 Gefreite, 1 Tambour, 1 Zimmermann und 150 Gemeine, das macht 160 Mann, so bliebe der Friedens-Lokostand einer Kompagnie 139 Mann, eines Regiments beiläufig 2000 Mann. Würde bei

jeden Regiment noch eine uneingetheilte Kriegs-Reserve von 600 Köpfen evident gehalten, so könnten in kürzester Zeit die drei Feldbataillons, à vier Kompagnien, mit sechs Kompagnien aufgestellt, die Reservedivision aber in ein Reservebataillon zu vier Kompagnien verwandelt sein, und zwar: in voller Kriegsstärke die Kompagnien mit 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants, 1 Fourier, 1 Feldwebel, 12 Korporäls, 12 Gefreite, 2 Tambours, 2 Zimmerleute, 4 Offiziersbediente und 180 Mann. — Ein Regiment, zum Kriege ausgerüstet, würde demnach ohne Landwehr die Stärke von fast 5000 Mann erlangen.

Einer der größten Vorzüge der österreichischen Armee ist, daß sie keine Garden hat, weil sie keine braucht. Der Bestand von Garden beweist, daß der größere Theil der Armee nicht gleich verläßlich oder brauchbar sei. Von unsern Grenadier-Bataillons kann man aber (mit aller Achtung für ihre Leistungen) nicht sagen, ohne gegen die Armee ungerecht zu sein, sie hätten mehr geleistet, als andere Füsilier-Bataillons — die Armee wird mir beistimmen, wenn ich sage, zur Herstellung der größtmöglichsten Einheit mögen die Grenadier-Bataillons aufhören; nach ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung sind sie doch nur eine Friedensspielerei, denn gerade im Kriege verlieren sie an Werth durch den fortwährenden Wechsel von Kommandanten und Offiziers, auch werden die drei verschiedenen Divisionen nie einen gleich beseelten Körper bilden, wird aber die Organisazion der Grenadiere verändert, so erhalten wir dadurch eine Garde — und dies wäre vom Uebel. Mit den Grenadier-Bataillons besteht die Armee dermalen in 58 Regimentern, aus 264 Bataillons = 1626 Kompagnien, nach diesen Vorschlag aber bestünde die Armee aus 100 Regimentern = 300 Bataillons = 1400 Kompagnien, was demnach eine alsogleiche Verminderung von 226 Kompagnien zuläßt, die einer jährlichen Ersparung von wenigstens 6,000,000 Gulden gleichkömmt.

Bei jedem Regimente sollte ein erstes Landwehr-Bataillon zu sechs Kompagnien bestehen, welches in acht Tagen marschfertig sein müßte, — für ein zweites Landwehrbataillon könnte die Mannschaft vorgeschrieben werden. Wenn der Landwehrdienst auf vier Jahre bestimmt, und der Grundsaz festgehalten würde, daß nur wirklich gediente Soldaten in die Landwehr einzureihen sind, so ist die Erhaltung eines Landwehrbataillons mit sehr geringen Kosten verbunden — behufs dessen, bedarf es nur der Aufstellung eines Bataillonskommandanten, mit einem Adjutanten und Fourier, und der Eintheilung des Regimentsbezirkes, in sechs Kompagniebezirke, jede Kompagnie bekäme einen Kommandanten mit einem Feldwebel und einem Offizier, der zugleich Magazinsverwalter wäre, mit einem Korporal und zwei Gemeine. Wenn die Monturs-Gebahrung nach der weiter unten vorkommenden Idee statt findet, so reicht eine jährliche kompagnieweise Musterung hin, um das erste Landwehrbataillon stets schlagfertig zu erhalten — nur muß der Bataillons- und die Kompagniekommandanten im Laufe des Jahres, durch öftere Magazins-Visitirungen, für Erhaltung des Materials Sorge tragen.

Die Landwehr-Offiziere könnten Halb-Invalide sein, die zu ihrer Pension nur Quartier und Bedienten erhielten. — Mit einer jährlichen Mehrausgabe von 700,000 Gulden stünden dem Kaiser in acht Tagen 100 Bataillons, das sind 130,000 Mann vollkommen ausgerüstet und ausgebildet zu Befehl. — In die Landwehr dürften jedoch nur Füsiliere eingetheilt werden, während die ausgediente Mannschaft der andern Waffen für dieselben vier Jahre als Kriegsreserve vorgemerkt blieben.

Die Monturs gebahrung muß auf die allereinfachsten Grundsäze zurükgeführt werden. Eisenbahnen und Dampfschifffahrt geben uns die Mittel, die Ergänzung — Urlauber — und Abschiedstransporte auf das Schnellste zu befördern, die Auslage wird mehr als hereingebracht (wie es auch durch das hohe Kriegsministerium bereits anerkannt ist) durch die spätere Instandnahme, oder die frühere Außerstandbringung. — Sollen diese fortwährenden Veränderungen auf die zwekmäßige aber auch nette Bekleidung des Mannes nicht ungünstig einwirken, — soll der ganze effektive Stand ausgerüstet und bekleidet sein, was nothwendig ist, um die Regimenter in kürzester Zeit auf Kriegsfuß zu bringen — so muß der Rekrut gleich nach seiner Assentirung im Regimentsbezirk gekleidet und ausgerüstet werden — sein Montursbüchel bekommen, und unverändert im Besize des Erhaltenen bleiben. Kömmt der Mann auf Urlaub, so würde die Montur ꝛc. hinterlegt, wird er zur Landwehr übersezt, so käme solche in das Landwehr-Kompagnie-Magazin, hat der Mann vollständig ausgedient, so wird mit ihm abgerechnet, nach den Grundsaz, daß er im Verhältnisse zur bestimmten Tragzeit Eigenthümer der einmal gefaßten Montursorten ist — natürlich, daß die Liegezeit nicht zur Tragzeit rechnet. Bei Beurlaubungen bekäme der Mann, nebst den ältern Paar Schuhen und einer Leibeswäsche, nur die selbst ersparten Sorten mit. — Zwei Paar Schuhe sind dem Soldaten höchst nothwendig; (ich habe in Ungarn ein Streifkorps gesehen, welches die Schlagfertigkeit nur deshalb verloren hatte, weil die Mannschaft bereits ohne oder mit schlechten Schuhen versehen war). Hat der Mann zwei paar Schuhe, so braucht die Kategorie im Kriege nicht herabgesezt zu werden — die außerordentlichen Passirungen werden ganz aufhören, die Kathegorie dann auf 12 Monate so gestellt werden, daß der Mann alle 6 Monate neue Schuhe erhält — das Pauschale wäre etwas geringer, und die Erfahrung wird lehren, daß die Unkosten nicht viel höher kommen, während der Vortheil sehr groß ist.

Mit aller Strenge müßte jedoch darauf gesehen werden, daß bei den Regimentern keine Einführungen und sogenannte Verschönerungen vorgenommen werden, denn diese machen der wahren Schönheit — der Gleichheit in der Armee, nur Abbruch, umsomehr, da von allerhöchsten Orten ohnedem Alles geschieht, um das Schöne mit dem Zwekmäßigen zu vereinen.

(Schluß folgt.)

Armee - Kourier.

* (Wien.) Vater Radetzky! — Diesen schönen, viel bedeutenden Namen geben die begeisterten Truppen ihren geliebten, sieggekrönten Feldherrn. Und wie sehr ihn der greise Held verdient, zeigt uns ein abermaliges Beispiel seines unübertrefflichen Herzens, welches wir mit größtem Vergnügen unsern Lesern mittheilen. Mitten unter der Last seiner viel verzweigten Geschäfte erließ er folgenden Tagesbefehl:

„Präs. Nr. 11,426. Hauptquartier Verona 16. Juni 1850. Es hat sich zu Wien ein Hilfsverein für die Witwen und Waisen der in den jüngsten Revoluzionskriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und Nazional-Wehrmänner gebildet.

Dieser Verein hat mir einige diesfällige Aufrufe zugestellt, und gebeten, daß sich auch die Armee hieran betheilige.

Die großen Opfer jeder Art, welche die Grenzlande durch die massenhaften Truppenstellungen, Aufgebote und andere Mittel zur Dämpfung des unseligen Bürgerkrieges auf den Altar des Vaterlandes legten, der Umstand, daß jene Gegenden selbst zum Kampfplaze geworden, allen Gräueln und Verheerungen eines erbitterten Streites preis gegeben waren, durch welche traurige Ereignisse ganze Streken verödet, blühende Dörfer in Schutt und Asche verwandelt wurden, rechtfertigen nur zu sehr dies hochherzige Unternehmen.

Die Noth ist daher grenzenlos, allenthalben vernimmt man den Jammer der Witwen und Waisen, deren Gatten und Väter den Tod auf dem Schlachtfelde oder durch Seuche, ja sogar durch Meuchelmord fanden.

Die Menge der Hinterlassenen ist erschreckend, denn die Zahl der Witwen beläuft sich auf 25000, eine Anzahl, die bei den bekannten Landessitten und Einrichtungen jener Länder allerdings begreiflich ist. Diese unglüklichen Hinterbliebenen irren nun trostlos herum, ihrer Ernährer oft sogar des Obdachs beraubt, unvermögend kaum den kümmerlichen Lebensunterhalt zu finden.

Soldaten! wie immer hört abermals auf meine Stimme, diesmal aber auf dem Felde der Großmuth; — die Hinterbliebenen jener Kampfgenossen, die an Euerer Seite den Heldentod starben, rufen nun Euer Mitleid an! Ich bin überzeugt, daß jeder nach Kräften an dem begonnenen Werke der Mildthätigkeit zur Unterstüzung der Witwen und Waisen unserer Kampfgenossen sich möglichst betheiligen werde.

Es sind demnach allenthalben Sammlungen zu diesem Zweke zu eröffnen, und die eingegangenen Beträge dem Armee-Kommando sammt den Einzeichnungslisten einzusenden.

Radetzky m. p. F. M."

Daß diese Ansprache, von diesem Manne ausgehend, überall Gehör finden werde, dürfen wir im voraus überzeugt sein. Ihr Erfolg wird sicherlich ein so bedeutender sein, als ihm die wohlthätigen und heilsamen Tendenzen des auf die Prinzipien der reinsten Menschenliebe begründeten Vereins verdienen!

* (Wien.) Ein Zirkular-Erlaß des Kriegsministeriums macht bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser mit a. h. Entschließung vom 11. v. M. die in der Ingenieur-Akademie als Professoren angestellten Offiziere des Genie-Korps von der Gage-Karenz enthoben habe, in so ferne sie bei ihrer Beförderung keine andere Bestimmung erhalten. — Das Kriegsministerium hat eine neue Vorschrift erlassen nach welcher die Abrechnung rüksichtlich der Leistungen des Militär-Aerars an den Gensd'armerie-Fond zu pflegen ist. Durch dieselbe wird die Verrechnung wesentlich vereinfacht, weil alle Zurechnungen von mehr als Hundert Militärkörpern der Kriegsministerialbuchhaltung mittelst Ausweisen monatlich zugesendet werden müssen, welche die Ausweise sammelt, liquidirt und das Totale derselben dem Kriegsministerium zur Veranlassung der Refundirung aus dem Gensd'armeriefonde übereicht. — Alle Truppen-Abtheilungen und Werbbezirks-Kommanden sind angewiesen, über die sich bei ihnen zum Eintritt als Freiwillige gemeldeten Leute ein Verzeichniß zu verfassen und den Brigade-Kommanden einzureichen, welche das Summar längstens Mitte September dem Kriegsministerium zur Entscheidung, welchen Individuen die Aufnahme als Freiwillige bewilligt worden ist, vorlegen wird. — Die Arbeiten der zur Revision und Umarbeitung der Kavallerie- und Infanterie-Exerzier- und Abrichtungs-Reglements hier versammelten Kommissionen sind so weit vorgeschritten, daß eine Vorlage an Se. Majestät den Kaiser nächstens erfolgen kann. Auch dem Exerzier-Reglement der Jäger stehen wesentliche, auf die neuesten Erfahrungen gestüzte Veränderung bevor. — Das von dem k. k. Oberlieutenant Rath des Inft.-Regts. Mazzuchelli verfaßte sehr zwekmäßige Lehrbuch für Kompagnie-Schulen, welches selbst Se. Maj. der Kaiser einer Aufmerksamkeit würdigte, wird in die ungarische und italienische Sprache übersezt werden. In polnischer Sprache ist dasselbe bereits verlegt. — Außer der Equitazion, welche in Wien errichtet wird, soll es im Antrage sein, bei jeder Armee in dem Haupt-Quartier ein Equitazions-Institut zusammen zu sezen; für die Artillerie wird eine eigene Fahr- und Reitschule errichtet, welche in der Artillerie-Kaserne am Rennwege untergebracht werden soll. — Bekanntlich ist der k. k. Artillerie-Mannschaft das Tabakrauchen in den Kasernen strenge untersagt und nur außer derselben gestattet. Ohne von diesem Befehle, den die fortwährende Manipulazion des Artilleristen mit größeren Quantitäten Pulvers nothwendig macht

abzugehen, ist doch der Antrag gestellt worden, den Artilleristen, welche bis jezt ihren Tabakbedarf nach dem gewöhnlichen Tarife beziehen, den Rauchtabak zum Gebrauche außer Dienste und im Lager um den für die k. k. Armee ermäßigten Preis zu verabfolgen.

* (Wien.) Der G. M. Stefan Freiherr Jowich von Siegenberg wurde wegen treuloser Uebergabe der Festung Essegg, in Folge kriegsrechtlichen Spruches seiner Charge entsezt, der goldenen Tapferkeitsmedaille und des Armeekreuzes verlustig erklärt und zum Tode durch den Strang verurtheilt; doch haben Se. Majestät die Todesstrafe in 20jährigen Festungsarrest in Eisen unterm 2. d. allergnädigst anzuordnen geruht.

* (Wien.) Neuerdings wurden mehrere verstümmelte Krieger, worunter ein Jäger vom 10. Bataillon, der seinen linken Arm bei St. Lucia eingebüßt, ein Korporal von Wohlgemuth Infanterie und ein Wachtmeister von Schwarzenberg Uhlanen, die beide in Ungarn, Lezterer im Treffen bei Acs einen Fuß verloren hatte, mit den entsprechenden künstlichen Gliedmassen betheilt. Dem Uhlanen-Wachtmeister hat ein Biedermann, der Herr Franz Ramdorfer, Reitmeister im rothen Haus in der Alservorstadt, die Erlaubniß ertheilt, die Anstalt unentgeltlich jeden Tag benüzen zu dürfen. Er hatte das Reiten ein einziges Mal erst versucht, als er nebst den zwei oben angeführten, Sr. k. k. Hoheit dem Herrn E. H. Ferdinand Max vorgestellt wurde. Der Wachtmeister produzirte sich auf einem Pferde des Herrn Ramsdorfer vor Sr. k. k. Hoheit mit einem solchen Erfolge, daß der künstliche Fuß allen Anforderungen entsprechend befunden wurde; denn trozdem, daß der Reiter denselben seit vier Tagen hatte und erst zum zweiten Male ritt, so bewunderte doch jedermann den festen Siz und die Leichtigkeit, mit welcher derselbe alle Evoluzionen machte. Der Herr Erzherzog gab seine vollste Zufriedenheit darüber zu erkennen und entließ die drei Krieger nicht unbeschenkt.

* (Wien.) Dem resp. Feldkriegs-Kommissariate wurde zur strengsten Pflicht gemacht, alle bei den Truppen entstandenen Rechnungsrükstände noch im Laufe dieses Jahres aufzuarbeiten. — Die Besazung in Toskana soll von 10,000 auf 6000 Mann herabgesezt werden.

* Aus dem Hauptquartier Pesth hat der Herr F. Z. M. Baron Haynau unterm 11. dieses Monats folgenden Armee-Befehl erlassen: „Seine Majestät der Kaiser haben mich mit Allerhöchster Entschließung vom 6. dieses Monats auf den Antrag des Ministerrathes in den Ruhestand zu versezen geruht, demgemäß ich das mir bisher anvertraute Armee-Kommando an den Herrn F. M. L. und Kommandanten des 10. Armeekorps Grafen Wallmoden übergebe. Hiedurch trete ich nunmehr aus dem Verbande der k. k. aktiven Armee, mit welcher ich durch eine Reihe von 50 Dienstjahren alle Schiksale und Gefahren, Ruhm und Sieg getheilt, der ich stets mit voller Seele angehörte, an die mich aber auch fortan ein unauflösliches Band theuerer und glänzender Erinnerungen knüpfen wird. Insbesondere werdet Ihr Soldaten der dritten Armee, welche bis nun unter meinen Befehlen gestanden, und die Ihr noch vor nicht gar langer Zeit so glänzende Proben der Treue und Tapferkeit unter meiner Führung abgelegt, meinem Herzen ewig theuer bleiben. Ehe ich daher aus Euerer Mitte scheide, will ich dem Drange meiner Gefühle folgend, Euch noch meinen herzlichen Dank ausdrüken, für den Muth, die treue Hingebung und Aufopferung in Erfüllung Euerer oft schweren Pflichten, für die muthvolle Ausdauer in den Stunden der Gefahr, durch welche es mir möglich gemacht wurde, die von meinem Kaiser und Herrn mir anvertraute Aufgabe glüklich zu lösen, und dadurch den bedrohten Bestand der Gesammtmonarchie wieder sicher zu stellen. Stets werde ich mit Stolz und Rührung auf Euere muthigen Thaten, auf Euere bei den härtesten Entbehrungen aller Art bewährte hohe Selbstverläugnung bliken, wodurch es mir allein gelingen konnte, die Feinde des Thrones und Reiches so schnell und vollkommen zu vernichten. Vorzüglich noch sage ich meinem lebhaftesten und wärmsten Dank den Herren Korpskommandanten, sämmtlichen Herren Generalen und Offizieren aller Grade, für die in jeder Gelegenheit bewährte pünktliche und kräftige Ausführung meiner Anordnungen und Befehle, und ich kann nicht genug anerkennen, wie in dieser Beziehung Alle einen edlen Wetteifer an den Tag legten, und wie jeder Einzelne derselben in seinem Wirkungskreise seinen Untergebenen in allen Gefahren mit rühmlichen Beispiel voranging, ihnen als Muster vorleuchtete. Soldaten! indem ich Euch hiemit meinen herzlichsten Scheidegruß zurufe, spreche ich die innige Ueberzeugung aus, daß unser vielgeliebte Kaiser in jeder neuen Gefahr auf Euch tapfere Kriegsgefährten! auf Euere treue Hingebung und erprobte, unerschütterliche Festigkeit mit Zuversicht rechnen kann. Zwar herrscht Friede jezt, und nur der Friede allein kann bald die schweren Wunden heilen, welche unserm großen Vaterlande durch die beispiellosen Anstrengungen einer verruchten Umsturzpartei geschlagen wurden, aber noch ist er nicht völlig gesichert, noch stehen drohende Gewitterwolken am Horizonte der Völker und Staaten, welche sich plözlich entladen, und Stürme, gewaltiger als die vergangenen, bringen können. Diese müssen Euch gerüstet finden, denn Euerer Treue, Tapferkeit und Disziplin ist die Ruhe und Ordnung, Größe und Selbstständigkeit der Monarchie anheimgegeben, und erst wenn Ihr unserm gemeinsamen Vaterlande den Genuß dieser Güter dauernd gesichert habt, kann die von Euerem Kaiser und Herrn Euch anvertraute Aufgabe als vollkommen erfüllt angesehen werden. Bietet daher fortan alle Kräfte auf, um im Augenblike der Gefahr dieses edle Vertrauen auf das Glänzendste zu rechtfertigen, — und sollten wirklich neue Gefahren hereinbrechen und Ihr zum wiederholten Kampfe gegen äußere und innere Feinde unseres neu aufblühenden Reiches aufgerufen werden, so werdet Ihr, deß bin ich gewiß, — mit Freude Blut und Leben für die Rechte unseres kaiserlichen Herrn einsezen, und neuen Ruhm und Sieg an Euere Fahnen fesseln. Gottes Segen über unsern jungen ritterlichen Kaiser und seine tapfere, brave Armee!“

* (Pesth.) Dem hiesigen „Morgenblatte“ vom 12. d. M. entnehmen wir folgende Erklärung des Herrn F. Z. M. Baron Haynau:

„Die „österreichische Reichszeitung“ vom 10. Juli versucht, mit in Gift getauchter Feder die Gründe zu geben, welche den Ministerrath veranlaßt haben bei Sr. Majestät auf meine Enthebung von der Stelle des Befehlhabers und Gouverneurs in Ungarn zu bringen.

Sie macht mir den schweren Vorwurf, daß ich der Regierung nicht zu gehorchen wußte, meine Mission nicht begriffen, mir die der Krone zustehenden Prärogative angemaßt, mich mit großer Willkühr benommen, Recht und Gnade ohne schuldige Rüksicht auf den Thron geübt habe.

Indem ich eine solche perfide Verdächtigung meines ämtlichen Wirkens auf das entschiedenste zurükweise, finde ich mich — bei dem lauteren Bewußtsein meiner loyalen Gesinnungen und im Gefühle der nie verlezten schuldigen Ehrfurcht und des Gehorsams für die Allerhöchste Person meines Monarchen, so wie der durch eine fünfzigjährige ehrenvolle Dienstleistung bethätigten, unverbrüchlichsten Pflichttreue für den Thron und den Staat — vor der Welt zu der Erklärung berechtiget und verpflichtet, daß mich in allen meinen Handlungen nur das wohlverstandene Interesse des Staates leitete und ich das Recht der Gnade als einen Ausfluß des Allerhöchsten Souveränetäts-Rechtes nur im Namen Sr. Majestät meines Kaisers und Herrn innerhalb den Grenzen der mir von Allerhöchstdemselben eingeräumten Gewalten, nach den strengsten Rechtsgrundsäzen, Gewissenhaftigkeit, Konsequenz und mit richtiger Auffassung und Würdigung der jedesmaligen Zeitverhältnisse und aller Umstände, übte.

Diese mir von dem Monarchen für meine innegehabte Stellung allergnädigst verliehenen außerordentlichen Vollmachten sind mir erst mit dem, am 6. Juli erlassenen und mir am 7. Juli l. J. zu Händen gekommenen Allerhöchsten Handbillet, womit Se. Majestät mich in den Ruhestand zu versezen geruhten, entzogen worden.

Ich kann daher in der Verdächtigung der Ehrenhaftigkeit des Charakters eines Mannes, der wie ich, die Bestrebungen der Revoluzion an der Wurzel erfaßte, nichts als einen Versuch erbliken der Demagogie in die Hände zu arbeiten und den Bestand der Monarchie — deren ungeschmälerte Erhaltung das Blut so vieler Tausende der treuesten Söhne des Staates kostete — neuerdings in Frage zu stellen.

Mit dieser mir durch den Leitartikel der „Reichszeitung“ abgedrungenen Rechtfertigung erkläre ich zugleich jede weitere Erörterung im Wege der Presse für abgeschlossen und trete nunmehr in das Privatleben zurük, hingestellt von dem Verfasser des Schmähartikels wie ein zweiter Belisar, ohne daß er jedoch die Macht hätte, mich des Augenlichtes zu berauben, und ohne daß es ihm — umgeben von der Umsturzpartei — gegönnt wäre, mich im Elende, am Bettelstabe, von meiner einzigen Tochter geführt, zu sehen.“

* (Pesth, 13. Juli.) Der Armeebefehl Sr. Exzellenz des F. Z. M. Baron Haynau vom 11. d. M. hat seine Wirkung nicht verfehlt. Es ist die edle Sprache einer edlen und großen Seele, welche die Herzen seiner Krieger tief berührt und manche Thräne ihren Augen erpreßte. Und welcher Soldat der dritten Armee wird auch nicht den Verlust seines hochverehrten Armeekommandanten betrauern? — Er war es ja, der damals, als wir nach unseligen Mühen dennoch zurükgedrängt nur einen Flek Ungarns unser nennen konnten, mit eisernen Faust die Zügel des Armeekommandos ergriff und uns, gleich einem Donnergotte zum Siege führend unter den Mauern Temesvárs, die Ehre und dem Staate Ungarn wiedergab. — Er lehrte uns den Feind schlagen und zu siegen; sein Andenken bleibt in unseren Herzen und ist unser Leitstern zu neuen Siegen. Friedlich ruhe der große Mann auf seinen Lorbeern in dem Bewußtsein des Geleisteten und der Ueberzeugung, der aufopfernden Hingebung und Liebe der dritten Armee für ihn, die nie aufhören wird, so lange die Herzen der Tausende schlagen, welche sein Kommando zum Kampf und zum Siege führte.

* (Pesth.) Seine Majestät der Kaiser haben dem Herrn F. Z. M. Baron Haynau 100 Verdienstkreuze zur Verfügung gestellt, welche laut eines am 5. d. verflossenen Armeebefehls an die Würdigsten der in den Relazionen wegen ihres Verhaltens vor dem Feinde belobten Offiziere der früher in Ungarn operirenden Hauptarmee, als auch jener der Südarmee, des Korps in Siebenbürgen und des vom Herrn Feldmarschall Grafen Nugent befehligten Korps zu vertheilen sind. Hiemit wollen jedoch Se. Maj. alle weiteren Bewerbungen um Auszeichnungen für die abgeschlossene Kriegsepoche behoben wissen. Unter den vorläufig Betheiligten sind: F. Z. M. Br. Berger, G. d. K. Baron Puchner, G. d. K. Graf Schlik, F. M. L. Kempen, Baron Wohlgemuth, Fürst Lobkowiz, Baron Moltke, Ottinger, Fürst Colloredo, Ritter Zeisberg, Baron Schütte, Zitta, Hauslab, G. M. Liebler, Herzinger, Graf Leiningen, Baron Wernhardt, Baron Bianchi, Wolf, Baron Horvath, Müllner, Heynzl, Baron Stutterheim. Ferner 2 Oberste, 4 Oberstlieutenants, 7 Majors, 25 Haupt-

leute und Rittmeister, 16 Oberlieutenants, 9 Lieutenants. Der Banus erhielt für die Südarmee 10 Verdienstkreuze.

* (Pesth.) Am 11. d. ist der Herr F. M. L. Graf Wallmoden aus Großwardein hier eingetroffen und hat das Kommando der 3. Armee übernommen. Der F. Z. M. Baron Haynau wird am 17. von hier, über Wien nach Gräfenberg abreisen.

* (Semlin, 8. Juli.) [T.] Am 7. wurden hier mit aller Feierlichkeit die neuen Grundgeseze für die Militärgrenze publizirt. Es war hiezu eine Division des Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller in Parade ausgerükt. Die Feier begann mit einem Hochamte in der katholischen und griechischen Kirche, welchen beiden der Herr F. M. L. und Militärkommandant von Kräntner nebst den hier anwesenden Offizieren, das k. k. österr. Konsulat zu Belgrad, der Magistrat, verschiedene Beamte und Repräsentanten der Bürger beiwohnten; der Gottesdienst, während welchem von der vor den Kirchen aufgestellten Truppe je drei Salen gegeben wurden, schloß mit dem Te Deum laudamus. Geschüzsalven von den Kontumazwalle antworteten hiebei den Generaldechargen der Infanterie. Hierauf begab sich der Herr F. M. L. sammt seiner Begleitung vor das Magistrats-Gebäude, wo das schöne Bildniß unseres jugendlichen Monarchen geziert und geschmükt mit Lobeerkränzen und Blumen der hier zahlreich versammelten Bevölkerung entgegen aufgestellt war. Nach einer für den feierlichen Akt sehr passenden und erhebenden Anrede des Hrn. F. M. L. verlas er selbst in deutscher Sprache die von Sr. Maj. an das Grenzvolk gerichtete Ansprache und die Grundgeseze, welche dann von dem hiesigen Bürgermeister in kroatischer Sprache wiederholt wurden. Man darf nicht unterlassen zu bemerken, daß von dem Herrn F. M. L. jene §§. die a. h. Begünstigungen für den Grenzer enthielten, mit herzlicher Theilnahme besonders betont gesprochen wurden, und nicht verfehlten den freudigsten und dankbarsten Eindruk auf die Gemüther auszuüben. Nach beendeter Publikazion brachte der Herr F. M. L. Sr. Majestät unsern Kaiser und Herrn ein dreimaliges Lebehoch, welches mit allem Enthusiasmus von den Umstehenden wiederholt wurde. Dann rief das versammelte Publikum dem Herrn F. M. L. ein lautes Živio zu. Zum Schlusse der Feier trat der Herr Militärkommandant vor der Front der mit präsentirten Gewehr stehenden Division des Bataillons. Mit seiner gewohnten Herzlichkeit und seltenen Freundlichkeit gegen Untergebene sprach er folgende Worte, die gewiß die Brust jedes Soldaten mit Stolz erfüllten und noch lange erfüllen werden: „Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen und ich thue es mit Freuden, den Offizieren und der Mannschaft des Bataillons öffentlich meine Anerkennung für die bei dem lezten Brande an den Tag gelegte Unerschrokenheit und erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen, (und indem er sich an die Bürger Semlins wandte) und auch Sie meine Herren! werden mir einstimmen, wenn ich diesem braven Regimente ein Lebehoch zurufe.“ Begeistert durch diese einfachen und schönen Dankes-Worte eines so hochgeachteten Mannes und wohlwollenden hohen Vorgesezten defilirte die Division und rükte mit klingendem Spiele in die Kaserne.

* (Klausenburg.) Der hiesige mit kurzem Urlaub nach Pesth abgegangene Militär-Distrikts-Kommandant Herrn Generalmajor Ritter von Urban hat aus Anlaß seiner Beförderung unterm 18. Juni d. J. an das zweite Romanen 17. Grenz-Infanterie-Regiment folgende Abschiedsworte gerichtet: Nach hoher Kriegsministerialeröffnung vom 6. d. M., Nro. 3466 — M. K. C. haben Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 4. d. M. mich zum G. M. mit Belassung in meiner dermaligen Verwendung — zu ernennen geruht. Mit dem Gefühle der innigsten Anhänglichkeit und dankbaren Achtung scheide ich aus einem Regimente, welches durch seine musterhafte Treue und Standhaftigkeit in den Stürmen der Revoluzion mir die Gelegenheit zu mancher Auszeichnung verschaffte. Ich finde in meiner fernern Dienstbestimmung hier im Lande, den Trost, mir öfter persönlich in die Erinnerung der braven Romanen des 17. Grenz-Regiments zurükzuführen, und stelle nur die Bitte, mich nahe oder ferne immer als ein Mitglied des Regiments zu betrachten, und mir die Anhänglichkeit nicht zu entziehen, die allein der größte Stolz eines Vorgesezten ist. So hoch ich die Ehre anrechne, Kommandant des zweiten Romanen Grenz-Regiments gewesen zu sein, welches durch seinen kühnen Entschluß die wankenden Gemüther im Lande zur Besinnung brachte, und auf der wahren Bahn den ersten festen Schritt gethan, so groß wird mein Stolz und mein Glük sein, wenn ich in den Tagen der Gefahr das Regiment wieder unter meiner Führung erhalten sollte. Ich bitte das löbliche Regiments-Kommando — allen Organen des Regiments — der gesammten Populazion, — der frischen lernbegierigen Jugend, und allen — allen Grenzern — meinen herzlichen Gruß zu sagen. Urban m. p., Generalmajor.

* Aus Udine ist am 15. d. das 2. Bataillon des 1. Banal-, aus Kaprino, am 16. das 2. Bataillon des Deutschbanater, und aus Uzgiatto am 15. d. das 2. Bataillon des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regiments in die Heimath abgerükt.

* (Mailand.) Ueber die zu errichtenden Forts und ihre Länge und Bestimmung vernimmt man Folgendes: Das nunmehr vollendete, an der östlichen Seite der Stadt, nicht weit von dem Bahnhofe der lombardisch-venezianischen Eisenbahn gelegene verschanzte Lager bietet mit seinen hohen Wällen und dräuenden Kanonenschlünden einen sehr marzialischen Anblik dar. Auch bei Laveno sollen, vielleicht zum Schuze der Kriegsflottille auf dem Lago maggiore, einige Schanzwerke errichtet werden, und die zur Armirung nöthigen Kanonen wurden schon über den Ticino und Naviglio grande dahin verschifft. Unter allen diesen kriegerischen Rüstungen erfreut sich jedoch das ganze Land der vollkommendsten Ruhe; man vernimmt seltener von Raubanfällen und Verbrechen.

* (Venedig.) Seit 4. d. befindet sich das 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Regiments E. H. Ernst hier in Garnison.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu F. M. L. die G. M.: August Baron Lederer, als Divisionär beim 1. Armee-Korps; Karl Graf v. Grünne und Franz v. Körber, in ihrer Anstellung; Karl Liebler v. Asselt, zum 14. Armee-Korps; Leopold Graf Kolowrat, z. 7. und Anton v. Herzinger, beim 1. Armee-Korps.

Zu G. M. und Brigadieren die Obersten: Heinrich v. Cerrini, von Emil Inf. und Julius Graf Bernai-Favancourt, von Baden Infant., beide beim 11.; Anton v. Rukstuhl, von Haugwitz Inf., beim 2. und Johann Ritter v. Schmerling, des General-Stabes beim dritten Armee-Korps.

Kopetzky, Emanuel, Hauptmann-Auditor in der Wiener Neustädter Akademie, w. Stabs-Auditor.

Bei der Artillerie zu Hauptleuten 1. Kl. aus der 2.: Joh. Beranek, vom 2. Artillerie-Reg.; Wenzel Pallatschek v. Waffenheim, vom Raketen-Korps; Joh. Lohr, vom 3. Artill.-Reg.; Josef Felgenhauer, vom 1. Artill.-Reg.; Johann Schmutz, vom 2. Artill.-Reg.; Johann Harasim, vom 1. Artill.-Reg. und Jakob Eßlinger, vom Artill.-Feldzeugamte. Zu Hauptleuten 2. Klasse die Oberlieutenante: Johann Wurm, vom Artill.-Feldzeugamte, in demselben; Wenzel Blasek, vom 2. Artill.-Reg., in demselben; Ernest Bauer, vom 3. Reg., in demselben und Regiments-Adj. Josef Zimmermann, vom 2. Artill.-Reg., in demselben.

Uebersezungen.

F. M. L. Friedrich Freiherr v. Simbschen, als Divisionär z. 12.

Die G. M. und Brigadiere: Anton v. Dossen, z. 10.; Eduard Freiherr v. Siegenthal, z. 13.; Franz Blietz, z. 9.; Karl Ripp, z. 14.; Sieg. Baron Reischach, z. 9. und Martin Signorini, zum vierten Armee-Korps.

Die Hauptleute Franz Thum, vom 3. z. 4. und Josef Edler v. Lamatsch, vom 3. Art.Reg., z. Linzer Landwehr. Bat.

Pensionirungen.

F. M. L. Rudolf Graf Schaaffgotsche, vom 2.; G. M. Anton Graf Pergen, vom 4.; Josef Baron Teyber, vom Ingenieur und Anton Soffai, vom 2. A. K., sämmtl. mit F. M. L. Charakter u. 2000 fl.; G. M. Michael v. Müllner, vom 2. A. K., mit 2000 fl.; die Obersten: Josef Ritter Gettele v. Blumenburg, von Koburg Husaren; Friedrich Gebhardt, von Koudelka; Alb. v. Hablitschek, von Hohenlohe Inf. dann Anton Hagenmüller, vom Ingenieur-Korps, als G. M.; Rittmeister Baron Lindenstein, des Kriegsarchivs.

Ordensverleihungen und Auszeichnungen.

Das Militärverdienstkreuz: Rittmeister v. Klinger, im Kriegsarchiv.

Das Großkreuz des toskanischen St. Josefs-Verdienstordens: Major Karl Baron Hügel, k. k. Geschäftsträger in Florenz.

Den großherzogl. Toskanischen Stefan-Orden Ritter: Major v. Soltai, von Württemberg Husaren.

Militärische Notiz.

— (K. Sachsen.) Am 9. d. M. ist auf dem Neustädter Friedhofe in Dresden das Denkmal der im vorjährigen Straßenkampfe gegen die Empörer gefallenen preußischen und sächsischen Krieger, in Gegenwart des Königs, der Prinzen Johann und Albert, der Generalität, der Minister und der Deputazionen der Truppen feierlich eingeweiht worden. Dieses Denkmal, unter welchem 36 Krieger jedes Ranges in Einem Grabe ruhen, besteht in einem einfachen Porfir-Obelisken, der in goldener Inschrift die Namen aller Gebliebenen und die Kampftage († Dresden, den 3. — 9. Mai 1849) und folgende Inschrift enthält: „Vereint und treu bis in den Tod bei gutem Kampfe für König und Gesez.“

(Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben auf Antrag des Kriegsministers dem Fabrikanten Christian Ulrich, in Anerkennung seines besonders eifrigen und erfolgreichen Wirkens bei dem bestandenen patriotischen Vereine zur Unterstüzung verwundeter Krieger, das goldene Zivil-Verdienstkreuz ohne der Krone allergnädigst zu verleihen und zu gestatten geruhet, daß dem Handelsmanne Josef Palkh, dem Privat-Sekretär Franz Kopp, dem Handelsmanne Pezolt, und dem Fabriksbesizer Franz Thill, als ausgezeichneten Gliedern desselben Vereines, die Allerhöchste Zufriedenheit ausgedrükt werde.

Briefkasten.

Br. Be T.; immer willkommen. — S. in Ofen; wir würden jedenfalls die zusammengezogene Darstellung den Behelfen seiner Zeit vorziehen. — Br. L. in Görz; ohne Inserzionsgebühr, sobald es der Raum erlaubt. — T. in Marburg: der Brief ist eingelangt und nach Fünfkirchen expedirt worden. — E. M. in Graz: in einer Beilage. — P. S. ja.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 86. **Donnerstag, den 18. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Schlußwort über F. Z. M. Haynau.

Mit dem Armeebefehl vom 11. Juli nimmt F. Z. M. Baron Haynau von einem Heere Abschied, dessen Schwert auch seinen Namen in die ruhmvollen Tafeln der Kriegsgeschichte eingegraben hat.

Die leidenschaftlosen Worte jenes Abschieds versöhnen uns mit der schmerzlichen Ueberzeugung, daß jene Maßregel, die einen um den Staat verdienten, von seinem Monarchen mit Merkmalen der Gnade überhäuften Führer aus den Reihen des Heeres scheiden heißt, — das Gebot der Nothwendigkeit war. —

Ueber jene Maßregel hat sich die geschwätzige Menge, haben sich die mehrsten Tageblätter in böswilligen, mitunter lächerlichen Muthmaßungen ergangen; — kann wohl die Abberufung des Armeekommandanten in Ungarn Jemanden näher betreffen, als uns Soldaten? — wer nimmt wohl an dem guten und bösen Geschike eines Feldherrn innigeren Antheil als der Soldat? — aber der Soldat fragt nicht: warum? — ihm genügt zu wissen, daß sein Kaiser, — sein gerechter, sein geliebter Kaiser befahl!

Ferne sei es von uns die Feierlichkeit eines Abschiedes durch nichtige Wortfängerei zu stören, — aber wo es gilt, das ungetrübte Ansehen des Monarchen zu wahren, da verarge man es nicht, wenn wie Irrthümer auch in Worten, in vielleicht absichtslos geschriebenen Worten bekämpfen. F. Z. M. Baron Haynau sagt in seinem lezten Armeebefehle, daß er „auf Antrag des Ministerrathes in den Ruhestand versezt sei“ — der Monarch ist unumschränkter Herr des Heeres, und als Solcher verfügt Er auch unumschränkt über das Geschik jedes einzelnen Soldaten — vom Feldmarschall bis zum Gemeinen. Den F. Z. M. hat der allerhöchste, der alleinige Wille Sr. Majestät in den Ruhestand versezt, und die ämtliche Kundmachung vom 10. d. mag für diese Behauptung zeugen. — Anders verhält es sich mit dem Bevollmächtigten — mit der Organisirung eines besiegten Landes Betrauten. Vollmachten ertheilt der Monarch über Anrathen seiner Räthe — über ihren Vortrag beruft Er Bevollmächtigte ab, wenn ihre Mission vollbracht, oder ihr Walten den Grundsäzen der Regierung, der Gesammtentwiklung nicht förderlich ist; sollte es daher Jemanden befremden, daß den Bevollmächtigten der Monarch auf den a. u. Vortrag seines Ministerrathes der Macht entkleidete? Daß dieser Bevollmächtigte in Ungarn eben der Armee-Kommandant sein mußte, ist wohl nicht schwer zu begreifen. Wir hätten es vermieden über diesen Gegenstand zu sprechen, wenn die unermüdete Bosheit unserer Gegner sich nicht entblödete, durch ein gleißnerisches Bedauern des in seiner Macht beschränkten Monarchen, des durch Ungnade gelohnten Helden, und der in ihrem Ehrgeize gekränkten Armee den Samen des Mißtrauens und der Unzufriedenheit zu streuen.

In dem leicht bethörten Volke können jene Versucher unglükliche Proselyten finden, aber sie mögen es nie vergessen, daß der Soldat ihnen zu lange in das verhaßte Antliz sah, um sie nicht auch unter der Larve geheuchelter Theilnahme zu erkennen und zu verachten!

Ein k. k. Offizier.

Die Reform der Militär-Verwaltung und Verrechnung betreffend.

Das „Fremdenblatt“ brachte in seiner Nr. 163 folgende Nachricht: „So eben erfahren wir, daß das Kriegsministerium kürzlich wegen Durchführung einer schon seit mehreren Jahren vollendeten, beträchtliche Ersparungen mit sich bringenden und nur ob der Ereignisse der lezten Zeit nicht früher ins Leben gerufene Vorschrift zu namhafter Vereinfachung und Läuterung eines wesentlichen Theils der Militär-Verrechnung die definitive Verfügung getroffen hat. Diese Maßregel verdient um so mehr die allgemeine Anerkennung, als sie zu der Hoffnung berechtigt, man werde das Prinzip einer einfachen und klaren Rechnungs-Manipulazion alsbald über alle Zweige der Armee-Verwaltung ausdehnen; so wie man auch aus dem Umstande, daß zu jener Verfügung alle Vorarbeiten längst geschehen und alle Materialien bereits vorhanden waren, zu der befriedigenden Ueberzeugung gelangen muß, daß man am kompetenten Orte lange schon, also ohne erst auf eine öffentliche Anregung zu warten, auf Ersparungen und Verbesserungen im Militär-Haushalte bedacht war.“

So gerne wir dieser Notiz den Glauben schenken, daß man am kompetenten Orte lange schon auf Ersparungen und Verbesserungen im Militär-Haushalte bedacht war: so sind gleichwohl die neuesten Erlässe der politisch-ökonomischen Abtheilung des Kriegsministeriums über die Behandlung der großen Montur bei den vom Kriegs- auf den Friedensfuß gesezten Truppen (siehe den Artikel in Nr. 79) wie jene über die Aufarbeitung der Rechnungsrükstände, worüber wir nächstens mehreres schreiben werden, nicht geeignet uns in dem Glauben auf eine wahre Verbesserung und Vereinfachung der Militär-Verrechnung zu stärken; ebenso wenig können wir uns der Bemerkung enthalten, daß so oft noch seit den zwanziger Jahren Rechnungshofkommissionen zum Behufe solcher Ersparungen und Verbesserungen ins Leben gerufen wurden, diese in der Regel nichts so sehr verfehlten als den Zwek, für den sie geschaffen waren. So war es mit der Rechnungshofkommission vom Jahre 1829 und so ist es mit der Rechnungshofkommission vom Jahre 1835, die unseres Wissens noch tagt, nach dem geurtheilt was von ihren Werken bekannt geworden. Dafür sprechen die unzähligen Anfragen der Truppen wie die Verwaltungs-, Verrechnungs- und Kontrol-Behörden, die darauf ergangenen Erläuterungen, Ergänzungen, Abänderungen und Aufhebungen der von den Rechnungshofkommissionen angenommenen Vorschriften, die allgemein bekannte Schwerfälligkeit und Weitläufigkeit der Rechnungsgebahrung, die Kostspieligkeit der Regie und dabei doch die Kargheit in den Gehalten der kleinen Beamten, die auffallende Bevormundung der Armee in Allem und Jedem durch die Bureaukratie.

So viel an uns ist, so streben wir an: die gänzliche Abschaffung der Monturs-Rechnungen bei den Truppen, die Belassung der andern und jeder Verrechnung bei denselben jedoch nach neuen einfachen Grundsäzen und auf das Minimum zurükgeführt, die Reduzirung der Verwaltungs- und Kontrol-Auslagen bei Verbesserung der niederen Gehalte wenigstens auf die Hälfte und volle Emanzipazion der Armee aus der Herrschaft der Bureaukratie. Wir wollen doch auf die Nachricht hin, daß die Reform der Militär-Verrechnung im Zuge ist, daß dazu alle Materialien bereits vorhanden, wie auch alle Vorarbeiten längst geschehen sind und die als Zurechtweisung klingt, dem löblichen Beginnen der Reformen nicht vorgreifen, sondern wir wollen einstweilen mit unseren Vorschlägen zurükhalten, auf daß wir nicht beschuldiget werden können, andern verdienstlichen Werken vorgegriffen zu haben.

Ideen, zur Reorganisazion der Armee.

(Schluß.)

Die Reserve-Divisionen müßten, um allen Anforderungen zu genügen, besonders zwekmäßig eingerichtet sein; dazu gehört: 1. daß der Divisions-Kommandant, welcher zugleich Werbbezirks-Kommandant wäre, nicht auch Kompagnie-Kommandant sei, 2. daß die Chargen mit besonderer Rüksicht fürgewählt würden, 3. daß sie stets komplett, nämlich zu 16 Korporäls und 16 Gefreiten erhalten werden, 4. sollten die Abrichter auf Antrag des Regimentskommando, nach Verhältniß der Anzahl abgerichteter Rekruten, jährlich eine Remunerazion erhalten, 5. die Abrichtung bei der Reservedivision sollte nicht unter vier Wochen dauern, damit der Rekrut Zeit habe, die Konservazion der Montur- und Rüstungssorten zu erlernen, 6. die Reservedivision müßte bei Eintheilung der Professionisten besonders berüksichtigt werden, dann 7. wären in der Regel alle Montursstüke aus dem Material zu erzeugen, und dem Manne dazu am Körper das Maaß zu nehmen, 8. der Lokostand der Reservekompagnien wäre nach Umständen veränderlich.

Ich habe beim Friedensstand der Kompagnien 4 subalterne Offiziers angenommen, da ich der Meinung bin, auch bei der Infanterie soll der Zugskommandant Offizier sein — dieses wäre das beste Mittel, den Offizier zur Fortbildung zu veranlassen und ihn zwekmäßig zu beschäftigen — er würde dann eine Verantwortung haben, aber dafür auch die Anerkennung finden, die Männer seines Zuges wird er nach allen Richtungen vollkommen kennen lernen, zwar wird Aehnliches schon dermalen gefordert — aber wird es geleistet? Der Offizier wird nach gegenwärtigen Dienstbetrieb nie die gesammte Mannschaft der Kompagnie genau kennen — man muß Menschen und Dinge nehmen wie sie sind, nicht wie sie sein sollen. Im Kriege sind bei den Infanterie-Regimentern dagegen, pr. Kompagnie, vier subalteren Offiziere hinlänglich, wenn Keiner abkommandirt wird, da einerseits schon nach einigen Wochen sich der Stand, der Kompagnien sehr verringert und anderseits Schulen und Abrichtung aufhört. Während der Mehraufwand im Frieden für 1400 Oberlieutenants höchstens 700,000 fl. ausmacht, würde sich der sehr große Vortheil herausstellen, daß die Truppen viel besser abgerichtet und überwacht wären und bei Ausbruch eines Krieges die Nothwendigkeit eines Schok-Avanzements entfiele — wie vortheilhaft dies wäre, wird der erfahrene Militär zu würdigen wissen.

Die Last der Administrazion muß dem Regimentskommandanten zum Vortheil des Dienstes erleichtert werden, dies kann geschehen: 1. durch die Vereinfachung der Montursgebahrung, 2. durch Abnahme der Gerichtsbarkeit. Das Ansehen des Obersten würde dadurch nicht im Geringsten leiden, denn wo das gerichtliche Verfahren eintritt, ist ja ohnedem das Gesez der Herr, die Disziplinargewalt bliebe dieselbe. — Es wäre vielleicht zwekmäßig, für zwei Regimentsbezirke ein stehendes Militär-Kollegialgericht unter Vorsiz eines Stabsoffiziers zu bestellen. Würde die Armee auf Kriegsfuß gesezt, so könnte jeder General einen Einzelrichter an die Seite bekommen, was für das einfache summarische Verfahren in Kriegszeiten genügte. (Es gab in den lezten Feldzügen viele Brigaden ohne Auditor.) Auch die Seelsorge könnte von den Regimentern getrennt werden und nur im Kriege, pr. Brigade, ein Geistlicher Anstellung finden.

Während die große Armee im Frieden ohne alle Rüksicht auf die Provinzialgrenzen in vier gleiche Armeebezirke getheilt werden könnte, sollte dies kein Hinderniß sein, einzelne Armeekorps oder ganze Armeen augenbliklich mobil zu machen. Für die Administrazion und mit allen Geschäften betraut, wie früher die Generalkommanden, könnten zwanzig gleich große Militär-Distrikte bestehen, bei denselben wären auch Militär-Obergerichte am Plaze, so wie von da aus die Militär-Seelsorge, mit Berüksichtigung aller Konfessionen, zu leiten wäre. Die Reserve-Divisionen, Landwehrbataillone, Jäger, Kavallerie und andere Depots, sollten ohne Brigade-Eintheilung unmittelbar unter dem Distriktskommando stehen. Im Falle einzelne Korps, eine Armee — ja alle vier Armeen die Grenzen des Reichs überschreiten müßten, so würden die Reserve- und Landwehrbataillons, nebst den erhöhten Depots der übrigen Waffen, eine sehr respektable Armee des Innern für alle Eventualitäten bilden. Hätten auch die Distriktskommanden unter dem Kriegsministerium ihre freiere unmittelbare Stellung, so müßte doch der Grundsaz aufgestellt werden, daß den Anordnungen der Armee- oder selbstständigen Korpskommandanten, auch in administrativer Hinsicht, wenn sie die Verantwortung dafür übernehmen, sowohl nach unten als auch von Seite des Distriktskommando pünktlich nachgekommen werde.

Das Rechnungswesen, Gebührssistem 2c. müßte auf klare, einfache, und feste Grundsäze zurükgeführt werden. Den Herrn vom Fache, welche die einschlagenden Verordnungen stilisiren, sind dieselben jedenfalls klar, sie sollten sich aber stets die Frage stellen, ob dies auch bei den untersten Stellen — beim einzelnen Rechnungsleger der Fall ist! ich berufe mich auf alle Rechnungsleger der Armee, ob Einer sagen kann — ich bin von Bemänglungen sicher — ich frage, ob selbst die Ansichten der Feldkriegskommissäre gleich sind — ob sie im Stande sind, bestimmte Auskünfte zu geben! Das Feldkriegskommissariat, welches bei der Armee eben nicht sehr beliebt ist, könnte für dieselbe eine Wohlthat werden, wenn die Unterschrift-Anweisung 2c. eines dergleichen Beamten, den Rechnungsleger vor jeder weiteren Verantwortung schüzen würde — dermalen fällt aber jede Zahlung auf den armen Offizier, wenn er auch gestüzt auf die Autorität eines Feldkriegskommissärs in aller Richtigkeit gehandelt zu haben glaubte. Durch die bei uns so sehr in Argen liegenden ökonomischen Verhältnisse wird so vielen wakeren Soldaten oft der schönste Wirkungskreis verleidet, besonders im lezten Kriege trat häufig der Fall ein, daß die Gebührsverhältnisse ein wahres Labirinth bildeten — die Kriegskommissäre unterschrieben Alles — aber das Zurükzahlen trifft die Rechnungsleger allein.

Die Artillerie-, Kavallerie-Regimenter, Jäger-Bataillons und Extra-Korps, würden leicht ihre Werbbezirke den Regimentsbezirken anpassen können, nur glaube ich, wenn die Armee in Allen gleichförmig gehalten ist — wenn ein höherer Geist das gesammte Offizierskorps verbindet — wenn der gemeine Mann durch gar nichts an die verschiedenen Nazionalitäten erinnert wird, daß hinreichende Bürgschaften für alle Fälle vorhanden sind, und es dann weder in ökonomischer noch rein militärischer Hinsicht zwekmäßig wäre, Rekruten von einem Regimentsbezirke in verschiedene Regimenter zu vertheilen.

Ich habe mich bemüht, meine Ideen, so klar als möglich darzustellen, und glaube bewiesen zu haben, daß die Hauptwaffe der Armee, die Linien-Infanterie mit geringen Kosten eine Organisazion bekommen könnte, wo der Friedensstand von 200,000 Mann, binnen acht Tagen zur Kriegsstärke von 630,000 Mann anwachsen kann — die übrigen Waffengattungen dürften mehr oder weniger denselben Grundsäzen angepaßt werden. Wir dürfen nicht verhehlen, daß bei unsern lezten Einrichtungen, die doch mit größten Eifer betrieben wurden, ein Bataillon im günstigsten Falle erst nach 4—6 Monaten schlagfertig genannt werden konnte — nach der Auflösung eines Bataillons aber dessen Spur wieder gänzlich verloren geht.

Wie viele Millionen würden dem Staate erspart werden, wenn die Ausrüstung so schnell von statten ging, und wie leicht wäre es, fast augenbliklich, zum Friedensstand wieder zurükzukommen.

Ersparungen im Großen bei den Massen sind von Nuzen, indem sie ein Resultat geben, Ersparungen im Kleinen, insbesondere bei den Chargen sind schädlich, und erzeugen seiner Zeit größere Kosten, da die Truppen im Moment nicht schlagfertig sind.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben den Herrn F. M. L. Franz Grafen Gyulai über Ansuchen, unter Bezeugung der vollen Zufriedenheit von der Leitung des Kriegsministeriums zu entheben und zum Kommandanten des 5. Armeekorps, dagegen den Herrn F. M. L. Baron Csorich zum Kriegsminister zu ernennen geruht.

* (Wien.) Am 15. d. verschied zu Obermeidling im 66. Lebensjahre der k. k. Regierungsrath und gewesene Oberstfeldarzt Dr. Ignaz Rudolf Bischoff Edler von Altenstern. Nach abgelegten Studien ward er am 27. August 1808 zum Dr. der Medizin graduirt, und im Jahre 1812 als Professor der Klinik an die Prager Universität berufen, welchem Lehrfach er durch 13 Jahre vorstand. Zu Ende Dezember 1825 wurde er an die Josefs-Akademie versezt, im Jahre 1838 zum Regierungsrath befördert, und übernahm im Juni 1841 nach dem Absterben des Dr. Isfordink die Dienste des Obersten-Feldarzten provisorisch und am 4. Juni 1847 definitiv, die er jedoch bald darauf durch den Uebertritt in den Ruhestand verließ.

* (Wien.) Nach dem Entwurfe für das neue Militär-Abrichtungs-Reglement wird bei den Visitirgriffen das Visitiren der Ladung durch an dem Ladstoke angebrachte Einschnitte erleichtert werden; wodurch Ueberladung, blinde oder scharfe Patrone sogleich erkannt und unterschieden werden kann. Auch soll das Tragen der Gewehre am untern Theile des Kolbens in der linken Hand abgeschafft und das Gewehr fortan nur in der rechten Hand am Biegel, wie es jezt für die Unteroffiziere vorgeschrieben ist, getragen werden. — Dem Vernehmen nach ist es im Antrage, daß alle pensionirten k. k. Offiziere die Uniformen, welche sie während ihrer lezten Dienstzeit trugen, auch während der Pensionszeit beibehalten dürfen, und sich von dem aktiven Offizier nur durch die Kopfbedekung unterscheiden würden. — Mit Schluß des abgewichenen halben Jahres bestand unsere Flotte aus 220 Schiffen mit 600 Kanonen. — In der k. k. Militär-Verpflegsbranche steht ein bedeutendes Avanzement bevor; da die Ernennung der Militär-Verpflegsbeamten für Ungarn binnen Kurzem erfolgen wird. So wie wir hören, ist bei Besezung der minderen Posten auf brauchbare Fouriere besonderer Bedacht genommen worden. — Die unter dem Militär ausgebrochene Augenkrankheit, welcher der epidemische Charakter nicht abgesprochen werden kann, hat allenthalben nicht ungegründete Besorgnisse hervorgerufen. Es werden alle Mittel angewendet, dem Uebel zu steuern; die Stabsärzte bereisen ihre Distrikte und verfolgen mit Aufmerksamkeit jede Spur dieser Krankheit, während das Vorkommen derselben in den Garnisonen strenge überwacht wird. In Lemberg hat die Zahl der Augenkranken die Höhe von 1000 Köpfen erreicht; auch in den Spitälern von Italien liegen derlei Kranke nicht in geringer Anzahl. Bis jezt ist es nicht gelungen ein Mittel zur Hebung des Uebels zu finden; von den mannigfaltigen Projekten muß erst der Erfolg abgewartet werden.

* (Olmüz, 15. Juli.) Im hiesigen Schauspielhause wurde gestern durch einen Bürgerverein veranstaltet, zum Besten des Militär-Invalidenfondes eine musikalisch-deklamatorische Akademie, und eine theatralische Vorstellung gegeben. Diese Unternehmung kann diesem Verein, wie dem sehr zahlreich versammelten Publikum nur zur Ehre gereichen, als der Ertrag zu einem so wohlthätigen als gemeinnüzigen Zweke bestimmt ist — denn, sind auch in lezter Zeit bedeutende Fonds entstanden, so ist dies Alles noch zu wenig, um Alle, in den lezten Kriegen invalid gewordene Mannschaft, subsistenzmäßig zu betheilen. Deshalb Dank allen Jenen, welchen der entgegengesezten Stimme kein Gehör gebend, zur Erquikung der Tage solcher Männer, die für das theure Vaterland und das Wohl der Gesammtheit ihre gesunden Glieder zum Opfer brachten, ihr Schärflein durch Wort und That beitragen. — Der Militär-Schematismus wird mit Spannung erwartet*), und liegt der gegenseitige

*) Wir können unseren verehrten Lesern nur den schlechten Trost geben, daß derselbe vielleicht erst binnen Monatsfrist erscheinen wird. Die Red.

Verband der Waffengefährten diesem heißen Interesse zu Grunde. — Es ist wünschenswerth, daß, sei dieser Schematismus auch etwas stärker und kostspieliger, in selben das Verzeichniß der unangestellten Generale und Obersten ebenfalls mit dem der andern Chargen in ähnlicher Weise vermehrt werde. Die Evidenzhaltung durch die betreffenden Werbbezirke unterliegt, so wie die Eingabe darüber an die Redakzion gewiß keinem Anstand. Auf diese Art können auch die aus der Dienstesleistung getretenen Veteranen unter sich eine kameradschaftliche Gemeinschaft erhalten, und Jeder jährlich erfahren, ob dieser oder jener noch und wo lebt. Denn diese müssen sichs ohnehin filosofisch gefallen lassen, daß in ihrer nächsten Standesumgebung nach und nach Alles aus den Fluthen der Lethe trinkt, welche bekanntlich die Kraft haben, „vergangene Tage in Vergessenheit zu bringen“ — daß jeder, wie ein isolirtes Ereigniß dasteht, von dem man eine Weile spricht, und dann fallen läßt. — Diese Wahrnehmung, so parador als psychologisch unerklärlich, ist wahr, und ein verschwomner Pinselstrich auf dem herrlichen Gemälde der Ritterlichkeit unserer braven Armee, welche in ihrer Jugendfrische nicht bedenkt, daß, wer nicht aus ihr direkte in Charons Kahn steigt, in diesen Hafen des Ruhestandes früher oder später einlaufen müsse — denn:

Non semper idem Floribus est honor
Vernis; neque uno Luna rubens nitet Vultu. — Horat.

* (Aus dem Lager bei Malpensa in der Lombardie.) Der Soldatenfreund Nr. 79 vom 2. d. M. bespricht in dem Artikel: „Verona, 26. Juni“ die in mehreren Garnisonen Italiens ausgebrochene Augenkrankheit, und nennt für die jüngste Zeit die Festung Pizzighettone, von deren Garnison, den „drei,“ nicht zwei Kompagnien Gradiskaner 74 derlei Kranke in das Spital nach Cremona abgegeben worden sind. Die große Wichtigkeit dieses traurigen Falles erfordert die gewissenhafteste Erforschung und die möglichste Beseitigung der „wahren“ Grundursachen dieses Uebels, und es muß vom Standpunkte der Humanität selbst dem Laien die unantastbare Befugniß eingeräumt werden, seine Ansichten hierüber auszusprechen, da es sich hier nicht um eigensinnige Bekämpfung der Ansichten, sondern um das Wohl der Menschheit, insbesondere des Soldaten handelt. Der erwähnte Artikel nennt von den mehren Garnisonen, in welchen diese Krankheit herrscht, blos die Festung Pizzighettone, und erklärt die Exerzierpläze als die Entstehungsursache dieses Uebels; ein solches Urtheil bezeuget aber Mangel an Lokalkenntniß in dieser Festung, sonst würde der Herr Verfasser jenes Artikels hier einen andern Grund der Krankheit gesucht haben, erkennend, daß in dieser Festung Kavallerie und Artillerie nie exerzirten, daß selbst „kein“ Exerzirplaz hier vorhanden und daß die drei Kompagnien Gradiskaner in dieser Beziehung an die möglichste Beschränkung gewiesen waren. Was mag sonach wohl die Ursache dieser Augenkrankheit sein? Von den 3 Kompagnien war die eine gemeinschaftlich mit dem Artillerie-Detachement in der Kaserne, die andern 2 Kompagnien in den Kasematten untergebracht. Diese Kasematten hatten folgende Beschaffenheit: die Wände gewöhnlich naß, von den Wölbungen träufelte es fortwährend, dies und die ununterbrochene Ausdünstung erhielt den Ziegelfußboden immer naß, die Luft war dumpfig, die Zimmer finster, an manchen Gegenständen erzeugte sich Schimmel, ja selbst Moosansaz — es war nämlich Winter und Frühjahr — ob Mangel der Kavalete mußte sogar ein Theil der Strohsäke auf dem feuchten Fußboden liegen; — was Wunder also, wenn eine solche Beschaffenheit der Wohnungen die Gesundheit des Mannes in so hohem Grade gefährden mußte. Deßhalb waren auch nur Leute dieser zwei Kompagnien von der Augenkrankheit ergriffen, indeß die Kompagnie sammt der Artillerie in der Kaserne davon völlig verschont blieb. — Solche Thatsachen genügen, um die Kasematten als die vielleicht einzige Krankheitsursache zu bezeichnen*), und die Benennung „ägiptische Augenentzündung,“ als wofür sie der visitirende Stabsarzt erklärte, zu widerlegen, denn es sind nicht allein die erzeugenden Momente einer solchen Krankheit nicht vorhanden, sondern es müßte dieselbe — wäre sie kontagiös — sowohl der Mannschaft in der Kaserne als auch dem Zivile bei dem gegenseitigen Verkehre sich unvermeidlich mitgetheilt haben, und nicht der bloßen Anwendung kalter Umschläge und ableitenden Mittel so schnell gewichen sein, daß die betreffenden Leute in kurzer Zeit wieder dienstbar wurden. Demnach erscheint es ein gefährlicher Irrthum, die Krankheit für „ägiptische Augenentzündung“ zu halten und dafür zu behandeln; es ist augenfällig, daß eine solche irrige Behandlung eben so sehr, als noch mehr die Ungeübtheit mancher den „Lapis infernalis“ gegen das Auge führenden Hand furchtbare Folgen nach sich bringen muß, während die Behandlung mit kalten Wasserumschlägen — wie die in einem zu Pizzighettone improvisirten Marodezimmer der Kaserne erzielten vielen Rekonvaleszenten zur Befriedigung erweisen — und die durch den Ausmarsch erfolgte Luftveränderung weit vortheilhaftere Wirkung und schnellere Genesung bewirken würden, als die in den Spitälern übliche Anwendung äzender — ja zerstörender Mittel, wie „Lapis infernalis und Merkurialien!“ welche, selbst im Falle zugestandener Nüzlichkeit nicht in die Hände jedes Arztes gehören, wie vorgekommene Fälle von Erblindungen gerne glauben machen.

* (Lager bei Malpensa, 10. Juli.) Es sei einer schwachen Feder gegönnt, die Schilderung eines Festes zu versuchen, welches — zugleich militärisch und nazional — einen dem Grenzer für ewige Zeiten heiligen Moment bezeichnet. Es ist dies die Publikazion die von Seiner Majestät unserm a. g. Kaiser und Herrn der Militärgrenze verliehenen Verfassung, welche bei dem im Lager zu Malpensa stehenden 1. Feldbataillons des Gradiskaner 8. Grenz-Regiments am heutigen Tage gefeiert wurde. — Unser Herr qua Brigadier Oberst Gaspari von Provaska Infanterie bewilligte uns für den ganzen Tag seine in Kunstfertigkeit ausgezeichnete Regimentsmusik, die Zelten waren mit Guirlanden, Kränzen und schwarzgelben Fahnen geziert. — Um 9 Uhr früh rükte das Bataillon en parade vor dem Kapellenzelte aus, formirte das Quarré, und es wurden die neuen glükbringenden Geseze in der Nazionalsprache vorgelesen, nachdem vorher unser Herr Bataillons-Kommandant Major Karl Edler von Rebracha in kraft- und geistvollen Worten das Bataillon aufforderte, die Gnade unsers ritterlichen Monarchen in jeder Gelegenheit mit tiefster Ehrfurcht zu achten, und die sowohl in dem langwierigen Kriege als in dem Friedensleben gemachten reichen Erfahrungen zum Besten des a. h. Dienstes, wie es Helden geziemt, zu benüzen, worauf, wie auch bei dessen Schlußrede nach der Publikazion die enthusiastischsten Zivio's als Ausfluß der dank- und freuderfüllten Herzen der Grenzer erfolgten. Sodann erörterte unser Feldkaplan Jakob Pettek, wie nur durch treues Festhalten an Gesez, und Ausdauer in edler Liebe an Kaiser und Ban der Grenzer des ungetrübten Vollgenusses der nun erhaltenen Wohlthaten für die Dauer theilhaftig werden kann, und las die heilige Messe. — Nach beendigtem Gottesdienste defilirten wir vor Se. Exzellenz dem Herrn Interims-Kommandanten, F. M. L. Graf Strassoldo, der uns nebst mehren Herrn Stabsoffizieren mit seiner hohen Gegenwart beehrte. Hier wurde uns die erhebende Auszeichnung, die vollste Zufriedenheit dieses hohen Gastes sowohl in Bezug auf die Gegenwart, als auf die mitgemachten jüngsten Kriegsepochen zu erlangen, und bezeichnete uns Hochderselbe in Anerkennung unserer Leistungen mit dem ehrenvollen Namen des „Ersten“ von allen hierlandsstehenden Grenz-Bataillons. Den ganzen Tag überließ sich Alles den Vergnügungen; die Mannschaft war reichlich mit Wein versehen, zu der gewöhnlichen Menage sah man Kälber und Schafe ganz nach der Landessitte braten, man sah und hörte nichts als Musik, Sang, Tanz, Jubelrufe, 100 und abermal 100 Toaste für Kaiser und Ban, — für jenen glorreichen Ban, der mit kraftvoller Energie und unbeugsamen Willen das siegreiche Schwert in der Hand als Stüze und Erhalter des a. h. Thrones, und als liebevoller Verfechter der Rechte seiner Nazion, als Held und Staatsmann sich die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erworben, es war im vollsten Sinne ein Tag des Entzükens, ein Ausguß der höchsten Wonne, erzeugt durch Beglükung und Dank! Mittags war Offiziers-Tafel, wobei unter Musikbegleitung sehr sinnreiche Toaste aus reinem Herzen ausgebracht wurden: die ersten drei durch unsern wakern Herrn Bataillonskommandanten für Se. Majestät, für den Ban und das Vaterland, unter begeisternder Vorführung der großen Erhabenheit unseres Wohlthäters; diesen folgten Toaste durch den Hauptmann Konst. von Ostoic auf den Helden der Helden F. M. Graf Radetzky, auf die gesammte hohe Generalität und auf das Offizierskorps des Regiments, endlich traten zur Tafel im Namen der Mannschaft mit gutgewählten Toastsprüchen für Se. Majestät, den Ban, das Regiments-Offizierskorps und das Vaterland, wobei sie die Hauptmomente der rastlosen und erfolgreichen Thätigkeit des Banus mit überraschender, ja staunenswerther Geläufigkeit vortrugen, welche sämmtliche Toaste mit der wärmsten Herzlichkeit und Begeisterung aufgenommen wurden. Den Abend verherrlichte bei dem schönsten Wetter nebst den fortdauernden Jubel des ganzen Bataillons ein gelungenes Feuerwerk, verfertigt durch Hauptmann Hermann Zagitzek von Kehlfeld und Bataillons-Adjutant Lieutenant Josef Deppinger, worin unter andern der a. h. Namenszug in schönem Feuer strahlte, welchen Moment die mit stürmischen Zivio's aufgenommene Volkshimne bezeichnete. Und so verstrich dieser unvergeßliche Tag, dessen lebhaftes Andenken in jedes Grenzers treuem Herzen für ewige Zeiten eingegraben bleibt. — Nochmals Zivio! und Dank unserm a. g. Kaiser, — er möge uns rufen und die Feinde werden fühlen, die Kraft der Treue und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland.

* (Pesth, 14. Juli.) Heute Vormittags 11 Uhr waren sämmtliche Generäle, Stabs- und Oberoffiziere der Garnison Ofen-Pesth bei Sr. Exzellenz dem Herrn Feldzeugmeister Baron Haynau versammelt, um die Abschiedsaufwartung zu machen. Die Stille und die nachdenkende Haltung eines jeden Einzelnen der hier Versammelten bewies, wie tief die Gemüther von dem Momente, der erst kommen sollte, ergriffen waren. Die Thüren öffneten sich und der Feldzeugmeister erschien, — einfach wie immer — bloß den Theresienorden an der Brust. Mit wenigen aber kräftigen Worten, die vom Herzen kamen und zum Herzen gehen, forderte er die Armee auf, Se. Majestät unserem Kaiser und Herrn mit Treue, Hingebung und Aufopferung bis zum lezten Athemzug fortan zu dienen; dann umarmte der greise Held den interims Armeekommandanten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Wallmoden mit den Worten: „Ich gebe Ihnen den Scheidekuß, er gilt der ganzen tapferen Armee, Ihnen allen meine Herren bis zum lezten Gemeinen;“ hier versagte ihm die Stimme, Thränen rollten in den grauen Bart, und schnell verließ er die Versammlung. Doch auch unter dieser blieben nur wenige Augen troken und man sah es, wie der Schmerz in der Brust jener Männer tobte, die unter Haynaus Führung für Kaiser und Vaterland kämpften.

*) Die Garnison zu Lemberg ist bekanntlich in den geräumigsten Kasernen, welche musterhaft rein gehalten und gelüftet werden, untergebracht, und doch wurden so viele Soldaten von der obigen Augenkrankheit befallen. Dort kann also den Lokalitäten die Ursache dieser Erkrankungen nicht zugeschrieben werden. Die Red.

* (Hermannstadt, 9. Juli.) Heute Früh verließ der Herr General von Sztankovics Hermannstadt, um sich an seine neue Bestimmung nach Wien zu begeben. Das Offiziers-Korps des Regiments, wozu sämmtliche Dekorirte vom Feldwebel abwärts gezogen wurden, gab ihrem geliebten ritterlichen Führer bis Großau das Geleite.

* (Agram, 11. Juli.) Die „Südslavische Zeitung" enthält in ihrer Nummer 155, vom 9. Juli 1850 unter der Rubrik: „Verschiedene Nachrichten" folgenden Artikel: „Die „„Presse"" läßt sich aus Olmüz schreiben, daß die treugebliebenen Offiziere, die sich beim Ausbruche der Revoluzion mit Hinterlassung ihrer Habe aus Ungarn flüchteten, in Folge der Erhebungen der Ofner Verlust-Ersaz-Kommission, wie ein Gerücht meldet, ein Drittel des Verlustwerthes binnen zwei Jahren erhalten werden. Der Verfasser des Artikels meint übrigens am Schlusse, „„daß die ganzen Akten der Verlust-Ersazkommission als beschlossen betrachtet und ad acta gelegt werden dürften."" Ohne Zweifel leben im Augenblike in allen Provinzen des Kaiserstaates Leidensgefährten, die entweder auf die obige Art, oder im offenen Felde, während des Insurrekzionskrieges in Ungarn ihrer Habe verlustig geworden sind, und verbreitete Nachrichten wie die vorerwähnte, sind durchaus nicht geeignet, auf die Gemüther der Betheiligten anders als niederschlagend zu wirken. Schreiber dieses gehört gleichfalls zu dieser großen Zahl, fühlt sich jedoch schon durch den einfachen Umstand beruhigt, daß weder in Olmüz noch sonst wo Jemand lebt, dem die Zeit oder das Quantum der fraglichen Ersazleistungen oder deren gänzliche Nichtbeachtung bekannt sind, noch bekannt sein können. Während es einerseits Thatsache ist, daß die obigen Entschädigungsansprüche durch die Aufforderung zur Anmeldung im Prinzip anerkannt sind, kann es sich andererseits nur noch darum handeln, aus welchen Mitteln die Zahlung zu leisten sei? — Erwägt man aber ferner, daß ähnliche Ansprüche in Provinzen außer Ungarn, vollkommen befriedigt wurden, so ist durchaus nicht zu besorgen, daß gerade hierin unsere Regierung von den Grundsäzen der Gleichberechtigung im einigen Oesterreich abweichen werde. So groß sich die Ziffer der ganzen Ersazleistung auch immer herausstellen wird, so geringfügig bleibt sie doch im Vergleiche zum Ganzen, um was es sich handelte, und wenn die Milde Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers, auf Abwege gerathene frühere Kameraden von uns ꝛc. dadurch doppelt und dreifach begnadigte, daß sie auch ihr dem Geseze verfallenes Eigenthum rükerhalten, so kann übler Wille oder leichtsinniges Nachrichten in die Welt schiken, doch nur bei der Leichtgläubigkeit Besorgniß erregen, daß die ohne ihr Verschulden in ihrer Pflichterfüllung zu Schaden gekommenen treuen Diener einer minderen Berüksichtigung werden werth gefunden werden. Als Monarch gegen die Einen sehr gnädig, wird unser ritterlicher Kaiser als Armee-Oberkommandant gegen die Andern nicht minder gerecht sein. Darum bleibe auch unser Vertrauen ungeachtet der weiter verbreiteten Olmüzer Nachrichten der „Presse" vollkommen unerschüttert.

* (Dotis.) Am 19. d. marschirt der Regimentsstab des 10. Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli von hier in die neue Stazion Neutra, ab, wo er am 24. d. eintrifft.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu G. M. die Obersten: Ludwig Wüstefeld, Karl Schwarzleitner und Franz v. Kussenitz, sämmtliche im Ingenieur-Korps.

Brechler, Josef von, pensionirter Oberstlieutenant, erhält Oberstens Charakter.

Im Ingenieur-Korps: Hauptm. 2. Kl. Scheiblin, in die erste Kl. und Oberlieut. Joelson, z. Hauptm. 2. Kl.

Pils, Johann, Unterlieutenant im 2. Artillerie-Regimente, wird Regiments- und Franz Neubök, Unterlieutenant des Feldzeugamtes, wird Korps-Adjutant.

Beim Auditoriate: Sieß, Franz, Hauptmann Auditor von Karl Schwarzenberg Inft., wird Garnisons Auditor in Verona; Krauß, Alfons, Auditor Praktikant, wird sup. Oberlieutenant Auditor in Verona; Sturz, Adolf, Praktikant, wird sup. Oberlieutenant Auditor beim Marine Ober-Kommando; Prihoda, Johann, Auditor Praktikant, wird sup. Oberlieutenant Auditor im 2. Banal Grenz-Regimente, und Franz Schöbl, Praktikant, wird sup. Oberlieutenant Auditor in Siebenbürgen.

Frieves, Jakob, Unterarzt, wird Oberwundarzt im 26. Infanterie-Regte.

Uebersezungen.

Hauptmann Karik, von Fürstenwärther Inft., und Dikinson, vom Brooder Grenz-Regte., tauschen.

Strohfeld, Emanuel, Feldkriegskommissär in Prag, und Wilhelm Schmidl, Adjunkt in Wien, beide nach Verona; dagegen die Feldkriegskommissäre: Franz Stoiz. und Leopold Rotter, beide in Verona, ersterer nach Prag, lezterer nach Wien.

Pensionirungen

Oberst Vicolli di Grandi, Ferd., vom Ingenieur-Korps, als G. M.
Hauptm. Schweizer, von Piret Inft.

Sterbfälle.

Hehlo, Ludw., pens. Oberlieut. in Graz.

In der lezten Nummer soll es bei den Ordensverleihungen statt Major von Soltai, Major Graf von Soltyk heißen.

In den Freiherrnstand wurde erhoben: Der Artillerie Oberlieutenant und Theresien-Ordens-Ritter Andreas v. Zhehonini.

Militärische Notizen.

— (Schleswig-Holstein.) In Folge des Friedensabschlusses zwischen Preußen und Dänemark hat die Statthalterschaft in Kiel die Einberufung der sämmtlichen Beurlaubten und Reservemannschaften verfügt. Die Armee, welche kriegsgerüstet an der Eider zusammengezogen wird, ist in 4 Brigaden eingetheilt, von denen dem Generalmajor Baudissin die erste, der Oberst Abercron die zweite, der Generalmajor v. d. Horst die dritte (Vorhut), und der Oberst v. Garrels die vierte, sämmtlich unter dem Generallieutenant v. Willisen, befehligen. Die Bataillone der Infanterie sind auf die Stärke von 1280 Mann gebracht, so daß die ganze Armee nahe an 30,000 Mann, ohne die Reservebrigade, stark ist.

— (Dänemark.) Nach dem eben erschienenen Finanzgeseze betragen die Ausgaben für das Heer 4,500,000 Rbthlr., die Marine 1,515,704 Rbthlr., wozu noch die außerordentlichen Ausgaben für Landheer und Flotte von 6 Millionen kommen, also im Ganzen für die Kriegsmacht über 12 Millionen Bankthaler (gegen 13½ Mill. fl. K. M.). — Der Obergeneral hat in einem Tagesbefehle verboten, sich selbst in Briefen über die Stärke, Stellung, Vertheidigung u. s. w. des Heeres auszusprechen.

— (Kirchenstaat.) Infolge eines, die Organisazion der päpstlichen Armee regelnden Kriegsministerialbefehles, werden das bisherige 1. und 2. Infanterie-Regiment in eines verschmolzen, welches die Benennung: 1. Linien-Regiment, führen wird, und dessen feierliche Bildung bereits am 1. d. M. auf dem Petersplaze zu Rom stattgefunden hat. Das jezige 3. Regiment wird den Kern des zu ergänzenden 2. Linienregiments bilden. Die zu Bologna stazionirte Schweizer-Kompagnie wird zu dem erst zu errichtenden Garderegimente hinzugeschlagen. Sowohl den treu gebliebenen Offizieren als Soldaten wird der rükständige Sold auch nach dem Ereignisse vom 16. November 1848 berechnet.

[Eingesendet.] (Tarnow, 10. Juli 1850) Das Offizierskorps des Baron Haynau 57. Linien-Infanterie-Regiments, 1. Landwehr-Bataillons Seinem hochverehrten Chef dem k. k. Herrn Oberstwachtmeister Karl von Stenar, zum Abschied.

Euer Hoch- und Wohlgeboren!

Inniges Bedauern durchregt die Brust eines jeden Einzelnen von uns, denn das mächtige Wort einer hohen Entscheidung ruft Sie aus unserer Mitte — aus der Mitte eines Vereins, in dem Sie das schöne Band der Eintracht stets zu erhalten wußten. — Wir verehrten in Ihnen, nebst dem strengen aber gerechten Vorgesezten, würdigen und umsichtigen Führer auch den menschenfreundlichen und wohlwollenden Gönner und Ihre stets so theilnehmende Güte hat alle mit wahrer Liebe und Anhänglichkeit für Sie erfüllt.

Noch lebt in uns das Andenken an die beiden Belagerungen von Malghera und Brondolo vom Jahre 1849, wie wußten Sie damals nicht sowohl Offiziere als Mannschaft durch das eigene schöne Beispiel aufzumuntern, als diese ermüdet von den schweren Arbeiten in den Trancheen, der furchtbaren Hize des Tages oder der Macht des Schlafes nach oft durchwachten Nächten zu erliegen drohten.

Mit fast väterlicher Sorge waren Sie bemüht, jedem Einzelnen das Geschik einer so beschwerlichen Belagerung erleichtern zu helfen, selbst in den Augenbliken der Gefahr — der Sie sich oft mit persönlicher Aufopferung preisgaben — wußten Sie, durch Ihr zeitgerechtes Erscheinen, den fast gesunkenen Muth der Truppe wieder neu zu beleben.

Ihrer beredten Güte opferte sich alles mit wahrer Hingebung und jene Schaar Freiwilliger, die so Unglaubliches vor Brondolo leistete, — und einzig nur aus Mannschaft unseres Bataillons bestand, — dankt jezt die schönen Zierden ihrer Brust nur Ihnen.

Wer von uns erinnert sich nicht noch an die Mühseligkeiten unseres Marsches aus Italien? — In jener Jahreszeit, wo Frost und Schneegestöber und der Bora furchtbares Toben auf dem Prer-Walde uns denselben so beschwerlich machten. — Nur den Aufmunterungen unseres sorgsamen und so allgemein geliebten Führers gelang es, diesen Marsch ganz schadlos zu vollenden.

Endlich müssen wir noch mit tiefempfundenem Danke Ihrer so aufopfernden Sorge am Eisenbahnhofe zu Hullein erwähnen. Offiziere und Mannschaft hatten damals, bei einer Kälte von mehr als 25 Grad, durch Frost sehr gelitten. Ihre unermüdeten Aufmunterungen zum Reiben mit Schnee und Ihre persönliche Hilfeleistung, hatten die Meisten gerettet, und Ihren sorgsamen Vorkehrungen verdankten wir die schleunige Unterkunft in den Quartieren.

Nehmen daher Euer Hoch- und Wohlgeboren die Schilderungen Ihrer, für uns so unvergeßlichen Verdienste, als den Ausdruk unserer innigen und aufrichtigen Anerkennung und Hochschäzung gütigst auf. Unsere Liebe und Anhänglichkeit für Sie ist ohne Grenzen und jeder Einzelne von uns ersehnt den Augenblik, Ihnen den höchsten Dank und die tiefste Verehrung und Hochachtung darbringen zu dürfen.

Von Ihrem dankbaren Offizierskorps des
Baron Haynau 1. Landwehr-Bataillons.

Abfertigung.

Der Herr Wortführer der „Ostdeutschen Post", in der gestrigen Nummer derselben deutet durch seine zarte und anmuthige Kunstsprache von „Fuhrmanskniffen" u. dgl. zu sehr die Bildungssfäre an, in welcher seine Adresse zu erfragen ist, als daß wir unsere natürliche Aversion: ähnliche Intelligenzen einer Antwort zu würdigen, überwinden könnten. Wir verstehen nicht, in ähnlicher sublimer Sprache zu reden, und gönnen in dieser Beziehung gern der „Ostdeutschen Post" ihr Monopol. Wenn sie aber die Entdekung gemacht haben will, daß wir uns vor der „Reichszeitung" fürchten, so können wir über einen solchen Scharfsinn nur lächeln. Wir stellen der „Ostdeutschen Post" frei, dasselbe zu thun, — wenn nicht über die Sache, doch über sich selbst.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 87. **Samstag, den 20. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Der Feldzug der österreichischen Armee in Italien im Jahre 1849.

Freudig ergreifen wir die Gelegenheit hier der Oeffentlichkeit ein Werk zuzuführen, über dessen hohen Werth gewiß nur eine Stimme, die der entschiedensten Anerkennung sprechen wird.

Es erfüllt jeden Patrioten mit Stolz und freudigem Selbstbewußtsein, wenn er mit den Thaten der heldenmüthigen Armee vertrauter wird, wenn er durch sie das glänzend ausgeführt sieht, was ihr Führer, der größte Feldherr der Gegenwart, der treueste Sohn des Vaterlandes und seines Kaisers, der Vater der Armee groß und sicher gedacht.

Das hohe Ministerium wird sich mit der Veröffentlichung „des Feldzuges der österreichischen Armee in Italien im J. 1849“ den Dank der Armee und eines jeden höher Gebildeten erwerben. Es führt dem ganzen Volke die treue, für Kaiser, Vaterland und Recht begeisterte Armee als ein Beispiel vor, das die Herzen Aller in dem Bewußtsein höher schlagen macht, daß die Männer, auf welche Europa mit gerechtem Staunen blikt, aus ihrer Mitte hervorgegangen sind.

Solche Beispiele wirken mächtig, sie ergreifen das Gemüth, erweken den Ehrgeiz, spornen zur Nachahmung an und beleben die Lust, dem Vaterlande zu dienen, Lorbeeren auf dem Felde der Ehre zu erkämpfen.

Mancher Verführte, Verirrte aber kehrt beim Anblik des wahren Ruhmes, den seine früheren Waffengefährten sich blutig erworben, reuig und gebessert zurük auf den Weg des Rechtes und er strebt der Ehre würdig zu sein, wieder in ihren Reihen zu dienen.

Der Autor dieses Werkes, in dem wir den ausgezeichneten Chef des General-Quartiermeister-Stabes, den F. Z. M. Baron Heß zu erkennen glauben, hat es auf eine treffliche Weise verstanden, das Bild des viertägigen Feldzuges der österreichischen Armee in Sardinien mit den lebhaften Farben der Wahrheit treu zu schildern, welche jede gesuchte poetische Ausschmükung verschmähend, der welthistorischen, glänzenden That allein würdig ist.

Aus dem ganzen Werke spricht die hochherzige Ueberzeugung, daß das wahrhaft Große jedes selbstredenden Lobes entbehren kann.

Der Herr Verfasser macht gleichsam als Einleitung des Werkes den Leser mit den Verhältnissen der k. k. österreichischen und der piemontesischen Armee vor Aufkündigung des Waffenstillstandes piemontesischer Seits am 12. März 1849 und mit der gegenseitigen numerischen Stärke derselben bekannt.

Er entwikelt in prägnanter Kürze die strategischen Kombinazionen des F. M. Grafen Radetzky vor Ausbruch der Feindseligkeiten und verhehlt nicht die Schwierigkeiten, welche der Feldmarschall, ein noch immer von tollen Wühlern jeder Art revoluzionirtes Land im Rüken, nur von kaum 10,000 Mann besezt, von Vorneherein zu besiegen hatte.

Bei Darstellung der Operazionen beider Armeen, besonders der österreichischen, geht der Herr Verfasser in alle Details ein, keine hervorragende Waffenthat, welche auf die Gesammtoperazionen selbst nur einen scheinbar geringeren Einfluß nimmt, wird übergangen.

Jeder Terrainvortheil, welcher durch die Bewegungen des einen — oder andern Korps erzielt wird, ist nicht minder klar anschaulich gemacht, als die entscheidenden Schlachten bei Mortara und Novarra.

Der treulose Sardenkönig hat das schmachvolle Ende seines völkerrechtswidrigen Einfalls in die Lombardie 1848 schnell vergessen. Er stüzt seine Hoffnungen auf die beinahe doppelte numerische Stärke seines Heeres, der Armee Radetzky's gegenüber, die er in der Voraussezung unterschäzt, daß der Feldmarschall entweder seine Kräfte durch starke Besezung der revoluzionären Lombardie werde zersplittern müssen, oder das ganze Land würde im Rüken der österreichischen Armee zu den Waffen greifen, um zu seinen Gunsten sich am Kampfe zu betheiligen, und endlich gar irriger Weise auf eine eigene bessere Kriegführung durch die polnischen Generale, die er um sich versammelt.

Diese aber besizen nicht die Fähigkeit den richtigen strategischen Punkt, sowohl für den Angriff, wie für die Vertheidigung zu finden.

Die piemontesische Armee theilt sich und versammelt die Hauptmacht am linken Po-Ufer zwischen Vercelli, Novarra und Vigevano am Ticino; mit der geringeren, jedoch noch immer bedeutenden Macht ist sie im Vormarsche auf dem rechten Ufer von Sarzana gegen Parma und von da gegen den Po begriffen, um selben in der Höhe von Brescello im Rüken des österreichischen Heeres zu überschreiten.

Jeder Stratege aber wird hier dem Urtheil des ausgezeichneten preußischen General-Lieutenant von Willisen beipflichten, welcher Allessandria als den Punkt hervorhebt, von dem aus der Haupt-Angriff gegen Piacenza, oder einen weiter abwärts liegenden Punkt hätte rasch unternommen werden müssen, so bald es sich zeigte, daß der österreichische Feldherr den Eindruk eines solchen strategischen Angriffs annehme, und im Dreiek Tortona, Novi, Allessandria lag der Fiek für die richtige Vertheidigung, die in einer für die Festung und das sehr starke Terrain in der Nähe unterstützten Aufstellung mit Genua im Rüken ihre Aufgabe hätte lösen können.

Der Feldmarschall Radetzky vertraut seiner heldenmüthigen Armee, die mit dem Jubelrufe des Dankes, daß ihr wieder die Gelegenheit geboten ist, durch neue Siege dem hochgeehrten Führer, sich selbst frische Lorbeeren, dem geliebten Kaiser Ruhm zu bringen, in den Kampf zieht. Der Feldmarschall baut auf die kompakte Organisazion der Armee, welche sogar in der Minderzahl ihm kühnere Bewegungen erlaubt; er weiß, daß er an der Spize einer solchen Armee siegen müsse, die Armee aber fühlt nicht minder, daß Vater Radetzky sie **nur** zum Siege führen könne!

Der Feldmarschall kennt das Ungeschik und die Unkenntniß der höheren Kriegführung seines Gegners, und benüzt sie mit glänzendem Erfolg.

Feldmarschall Radetzky von den Bewegungen seines Gegners, die von einer irrigen Basis ausgehen, benachrichtiget, erkennt das Richtige seiner mit Scharfblik gefaßten Kombinazionen und folgt seinen kühnen Beschlüssen.

Er konzentrirt die Armee am untern Ticino bei Pavia, um im Momente, wo der Waffenstillstand abgelaufen, vorzurüken, die Mitte des Feindes zu durchbrechen und sich hierauf nahe der österreichischen Grenze gegen dessen Hauptmacht zu wenden, selbe zu schlagen, dann aber, wenn es Noth thäte, den am rechten Po-Ufer vorrükenden Feind, wo immer man ihn dieß- oder jenseits des Flusses träfe, im Rüken anzugreifen und zu vernichten, oder die Offensiv-Operazionen weiter zu verfolgen und sich in Besiz der feindlichen Hauptstadt zu sezen.

Nach solchen strategischen Kalkuls konnte es wohl, schon bevor der Kampf, die eigentliche taktische Ausführung auf dem Schlachten-Terrain sich entwikelte, Keinem der die Lehren des großen Krieges wie der Feldmarschall aufgefaßt, entgangen sein, auf welche Seite der Sieg sich wenden würde.

Da eine übersichtliche Skizze dieses Feldzuges unsern Lesern, welche den Kriegsereignissen des Jahres 1849 folgten, aus den Berichten des „Soldatenfreundes“ und aus dem „Oesterreichischen Militärkalender f. d. J. 1850“ bekannt ist, wir aber hier die Details des uns vorliegenden interessanten Werkes nicht ausführlich wiedergeben können, so werden wir nur die entscheidendsten Hauptmomente und die Folgen der strategischen Fehler auf der einen — so wie die glüklichen Erfolge und den wohlverdienten Lohn auf der andern Seite hervorheben.

Am 20. März Mittags Punkt 12 Uhr, Ablauf des Waffenstillstandes, überschreitet der Feldmarschall die österreichische Grenze in der Richtung von Pavia gegen S. Martino, wirft sich somit auf die Verbindungen des Gegners.

Der Feind leistet nur geringen Widerstand, wird an allen Punkten zurükgeworfen und die österreichische Armee hat an diesem Tage den Uebergang über den Ticino bewerkstelligt.

Das 1. Korps, G. d. K. Graf Wratislaw, rechter Flügel, lagert bei Zerbolo, das 2. und 3. Korps F. M. L. d'Aspre und F. M. L. Baron Appel, Zentrum, bei Gropello, das 4. Korps F. M. L. Graf Thurn, linker Flügel, bei la Cava und das 1. Reserve-Korps, F. M. L. Wocher vor Gravellone. Am 21. sezt sich die Armee in Bewegung gegen Mortara, wo der Feldmarschall selbe zu konzentriren beabsichtiget.

Das 1. Korps rükt gegen Gambolo und Vigevano, wo es auf einen hartnäkigen feindlichen Widerstand stößt. Nach längerem Kampfe wird Gambolo erstürmt. Das 2. Korps greift das vom Feinde mit 15,000 Mann besezte Mortara an. Die einbrechende Nacht hindert nicht die Fortsezung des Kampfes. Der Feind muß den umsichtigen Disposizionen der Führer und der Tapferkeit der Truppen weichen. Die Geistesgegenwart und der besondere Muth des Obersten Benedek trägt zur Entscheidung des Kampfes viel bei. Mortara wird erstürmt und über 2000 Gefangene, 6 Kanonen und ein großer Theil der feindlichen Bagage sind die Trofäen des Sieges.

An diesem Tage hat das 1. Korps Gambolo, das 2. Mortara, das 3. Trumello erreicht. Das 4. Korps steht vor S. Giorgio, und das 1. Reserve-Korps bei Gropello.

Durch das siegreiche Gefecht bei Mortara sind alle Verbindungen des Feindes in die Hände des Feldmarschalls gegeben. Die feindlichen Generäle aber hatten auch hier ihre totale Unfähigkeit bewiesen. Sie wollen Mortara, eine kleine offene Stadt, durch keinen Fluß geschüzt, also leicht zu umgehen, gegen die österreichische Hauptarmee halten. Da sie dies nicht können, um so weniger, als sie doch eine Umgehung befürchten müssen, treten sie den Rükzug zu spät und gegen Novarra an.

Der Feldmarschall, welcher dem feindlichen Generalstabe doch noch eine bessere Kriegführung zugetraut, wie aus einigen seiner Disposizionen hervorgeht, ersieht jezt klar die ungeheuren Vortheile, welche ihm die Piemontesen selbst einräumen. Es kommt nun darauf an denselben den Rükzug über Vercelli zu verlegen.

In Folge dessen sezt der Feldmarschall am 22. die Armee wieder in Bewegung.

Das 1. Korps erreicht Cillavegna, das 2. und 3. Korps Vespolate, die Avantgarde bis Garbagna und das 4. Korps Casa Serbelloni-Busca.

Durch diese Bewegungen gewinnt der Feldmarschall einen Tagemarsch gegen Novarra und bemächtiget sich des Straßenknotens vorwärts Mortara und kann von hier aus sich mit konzentrischer Kraft gegen Novarra oder Vercelli wenden.

Am 23. zur vollen Ueberzeugung gelangt, daß bei Novarra die feindliche Hauptmacht: 56—62,000 Mann steht, disponirt der Feldmarschall das 2., 3. und Reserve-Korps gegen Novarra in die Front des Feindes, das 4. operirt in die rechte Flanke desselben, und das 1. Korps hat diese Bewegung des 4. Korps — des linken Flügels zu unterstüzen.

Wie strategisch richtig diese Disposizionen getroffen, wie trefflich die Massen vertheilt, wie kühn die Disposizionen des Feldherrn taktisch ausgeführt wurden, zeigte bald der glänzende Erfolg.

Lange schwankt der Kampf bei Novarra. Die Piemontesen sezen alle Kräfte in Bewegung, um durch den Muth und die Aufopferung der Truppen die begangenen Fehler der Generäle wenigstens theilweise zu ersezen. Vergebens! bereits strategisch geschlagen, zersplittern alle Kräfte, die sie in den Kampf führen am Heldenmuthe und der todesmuthigen Hingebung der siegestrunkenen österreichischen Armee.

Das Erscheinen des 4. Korps — der Umgehungskolonne — um $5\frac{1}{2}$ Uhr Abends in des Feindes rechter Flanke, die gleichzeitige allgemeine Vorrükung aller Korps in der ganzen Schlachtlinie entscheiden jezt den Kampf. Der Rükzug des Feindes wird ein allgemeiner; die Schlacht ist gewonnen!

In vier Tagen hat der greise Heldenmarschall einen Krieg siegreich und ruhmvoll beendiget, der den Frieden Europas gefährdete, den Anarchisten von Frankreich, Italien, Deutschland und besonders der Insurrekzion in Ungarn einen kräftigen Anhalt gewähren sollte.

Am 24. März, nach Abdankung Karl Albert's, schloß der Feldmarschall Radetzky den Waffenstillstand mit dem neuen König von Sardinien, Viktor Emanuel ab.

Am Schlusse des Abschnittes, welcher die sieggekrönten Operazionen des Feldmarschalls in Piemont enthält, schildert der Herr Verfasser die Gefechte um Brescia und die Einnahme dieser Stadt, welche allein von allen Städten der Lombardie sich erfrechte, während des Aufenthaltes der Armee in Piemont die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen.

Der F. M. L. Baron Haynau ergriff die strengsten und energischesten Maßregeln. Die Rebellen wurden auf eine Art gezüchtiget, wie es die Niederträchtigkeit der Gesinnung und That dieser meuterischen Stadt verdiente.

Das „Verzeichniß aller Ausgezeichneten in dem Feldzuge gegen Piemont im J. 1849“ am Schlusse des Werkes ist sehr reichhaltig und liefert den deutlichsten Beweis, welche große Zahl heldenmüthiger Männer der österreichischen Armee Gelegenheit hatten, sich während des kurzen Feldzuges in Piemont um Vaterland und Monarchen hohe Verdienste zu sammeln, und wie hochherzig der Feldmarschall das Wirken Aller und eines jeden Einzelnen auffaßt und würdiget!

Schlußdebatte zur Purifikazionsfrage.

Aus dem fernsten Süden der Monarchie.

[*] Ueber die Purifikazionen sind in neuester Zeit, namentlich in den Nummern 8, 58 und 65 des „Soldatenfreundes“ Aufsäze erschienen, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, zu beweisen, daß die Art und die Form, in welchen die Purifikazion der in der lezten Revoluzionsepoche betheiligten Offiziere der österreichischen Armee vorgenommen und durchgeführt wurden, von der Regierung nicht zwekmäßig gewählt, und wenigstens nicht geeignet waren, die von den Purifikazionskommissionen als nicht beschwert erklärten Offiziere auch in den Augen und in der Meinung ihrer Kameraden als makellos erscheinen zu lassen.

Es ist durchaus nicht unsere Absicht — besonders nicht mit Waffen wie der Artikel Nr. 8 vom 17. Jänner l. J., die zu führen wir nicht vermögen — auf das Feld der Polemik uns zu begeben — wohl würdigend, daß auf dem Kampffelde noch kein Gegner bekehrt worden ist. Wir wollen bloß schlicht und einfach unseren, von keiner vorgefaßten Meinung befangenen Kameraden Dasjenige vorlegen, was wir über die Sache denken, hochzufrieden damit — wenigstens nach unserem Glauben — einige Klarheit in die Erwägung gebracht, und die immer nur ersprießliche Zufriedenheit mit den Anordnungen der Regierung, so weit an uns, und nach unserer vollsten Ueberzeugung dem Rechte und dem Zweke zugleich entsprechend — befördern geholfen zu haben.

Zur Darlegung unserer Ansicht glauben wir die bekannte Zusammensezung der bestehenden Purifikazionskommissionen, sowohl gegenüber dem jeweilig Betheiligten, als auch gegenüber dem Armee-Offiziers-korps von einem zweifachen Standpunkte: A. dem des Rechts und B, dem der Politik beurtheilen und erwägen zu sollen.

A. Es ist über allen Zweifel erhaben, und auch noch nicht angefochten worden, daß in allen Fällen, wo unter der Autorität der Regierung, (und unter dieser kann es doch nur in einem zivilisirten Staate geschehen), die Privatrechte der Staatsbürger geltend gemacht, durchgeführt, und zu — oder abgesprochen werden sollen, — ferner, wo es sich um die Erklärung der Schuld oder Nichtschuld eines Staatsmitgliedes an einer den bestehenden Strafgesezen zuwider laufenden Handlung fragt, das bezügliche zivil- oder strafgerichtliche Erkenntniß unter bestimmten Formen, ja selbst unter genauer Beobachtung gewisser Formalitäten erfließen müsse, wenn das Recht allen Staatsbürgern mit gleicher Wagschale, nicht willkürlich zugewogen werden, und unter gleichen Garantien stehen soll.

Welche Formen und welche Formalitäten nach den österreichischen Militärstrafgesezen bei dem strafgerichtlichen Verfahren gegen Offiziere vorgeschrieben sind, ist den Lesern dieser Blätter hinlänglich bekannt, und bedarf wohl keiner nähern Darstellung.

Nach gebändigtem Aufruhre handelte es sich bei jedem im aufständischen Ungarn verbliebenen Offizier zuerst um eine Voruntersuchung, welche entscheiden sollte, ob gegen ihn Verdacht einer wirklichen, unmittelbaren oder mittelbaren Theilnahme am Aufruhr vorliege, oder ob dieß nicht der Fall sei. Im ersten Falle wurde das standrechtliche oder kriegsrechtliche — im zweiten ein Disziplinarverfahren eingeleitet, welches ferner ergeben sollte, ob nicht wenigstens irgend ein geringerer Makel kleben blieb, (z. B. Mangel an hinreichend energischem Verhalten gegenüber der revoluzionären Bestrebungen u. s. f.), welcher den Offizier nicht mehr würdig machte, in den durch Thatkraft, Aufopferung und Hingebung für Thron und Vaterland ruhmbedekten Reihen seiner Kameraden fortan zu dienen, und ob seine Wiedereintheilung auf den Geist der Armee nicht üblen Einfluß bringen könnte. — Zur Lösung der erwähnten Vorfrage, und der zweiten Frage hat die Regierung die Purifikazionkommissionen eingesezt. — Wir wollen nun zu beweisen suchen, daß die Regierung von dem Standpunkte des Rechtes keine andern Purifikazionskommissionen als solche einsezen konnte, bei denen ein der Rechte kundiger Militärrichter, nämlich der Auditor, als Referent und einige mitrichtende Offiziere als Beisizer fungirten.

Erwägen wir zu diesem Behufe vorerst, daß diese Kommissionen, wie gesagt, über jedes vorgeforderte Individuum zu entscheiden hatten, ob es wegen Mitschuld oder Theilnahme am Aufruhre standrechtlich oder kriegsrechtlich zu behandeln sei, bezüglich ob gesezliche Inzichten des Verbrechens des Hochverraths oder des Aufruhres vorliegen — so finden wir es doch ganz natürlich und rechtgemäß, daß man die Erörterung darüber nicht ausschließend in die Hände von nicht rechtskundigen Offizieren legte, sondern eine Kommission zusammensezte, in der wenigstens ein geprüfter, mit der nicht so leicht erworbenen Gewandtheit im Untersuchungsfache vollkommen ausgerüsteter Militärrichter, unter Mitberathung, gleichsam Kontrole, mehrerer nichtgeprüfter Militärrichter, deren Eigenschaft und Wirkungskreis mit denen der Geschwornen im öffentlichen und mündlichen Verfahren so ziemlich zusammenfällt, rechtsgiltig zu sprechen hatte. Zur Fassung solcher Vorerkenntnisse sind in Oesterreich, in den freiesten Ländern, sind in der ganzen zivilisirten Welt seit jeher nur Juristen berufen.

Um diesen Punkt noch klarer und anschaulicher zu machen, wollen wir

insbesondere die in der Armee dießfalls bestehende Dienstesordnung in Erinnerung bringen.

Wenn von der Kompagnie oder Eskadron die Species facti über einen Mann, bei der vorgesezten, mit dem Straf- und Begnadigungsrechte versehenen Militärbehörde eingereicht wird, so folgt daraus noch keineswegs, daß derselbe wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens einer strafgerichtlichen (kriegsrechtlichen) Behandlung unterzogen werden müsse. Die Militärbehörde zieht hierüber erst den beigegebenen Auditor zur Berathung, und dieser hat unter *Verantwortlichkeit* für seinen Ausspruch zu erklären, ob nach dem Geseze hinreichende Inzichten gegen den Beschuldigten zur Abführung einer *gerichtlichen kriminellen* Untersuchung vorhanden seien; ja betrifft der Fall einen Offizier, ist sogar dessen vorläufige *gerichtliche* Einvernahme über die betreffende Anschuldigung vorgeschrieben, ehe das kriegsrechtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet wird.

Dieß vorausgeschikt, ist nicht abzusehen, warum die Regierung von dieser so heilsamen Vorsicht, die der Willkür schon so manche Schranke gesezt hat, gerade bei dem Verfahren gegen die der Purifikazion unterzogenen Offiziere eine Abweichung machen, und die Beurtheilung dieser so hochwichtigen und folgenschweren Vorfrage ausnahmsweise nur in die Hände von durchaus nicht geprüften Militärrichtern gelegt haben sollte!?

Hatte sich nun eine, wie gezeigt, rechtsmäßig und zwekmäßig zusammengesezte Purifikazionskommission dahin vereinbart und ausgesprochen, daß gegen den zu Purifizirenden gesezliche Inzichten zur Einleitung des strafgerichtlichen, nämlich *standrechtlichen oder kriegsrechtlichen*, Verfahrens vorliegen, so hörte bezüglich des zu Purifizirenden ihre Amtswirksamkeit auf, und er wurde dem Kriegsgerichte übergeben.

Hatte sich aber die Kommission für das Gegentheil erklärt, weil sie sich, dem Geseze gemäß nicht anders erklären konnte — so hatte sie noch die schon angegebene zweite Frage zu beantworten: „Erscheint der zu Purifizirende nach Maßgabe der vorliegenden Daten ganz unverdächtig und makellos — oder ist er — wenngleich keines strafgerichtlichen (kriminellen) Vergehens beanzeigt — doch so weit kompromittirt, daß er aus den früher oben besprochenen Gründen nicht mehr in die Reihen seiner treu gebliebenen Kameraden zurüktreten kann?“

Der von einer solchen Kommission auf *Makellosigkeit und Recht des Wiedereintritts in die k. k. Armee gefällte Spruch* ist es nun vorzüglich, der diesen Kommissionen so manchen Widersacher gebar, — und wir dürften kaum zu kühn schließen, wenn wir sagen, daß diese Kommissionen nie angefochten worden wären, wenn alle ihre Sprüche auf *Ausschließung* aus der k. k. Armee gelautet hätten.

Daß die gesezgebende Gewalt das Recht habe, ein zu beobachtendes Verfahren für künftige Fälle durch Geseze und Vorschriften zu normiren, ist eine unangefochtene unbezweifelte Thatsache; dieses Recht der Regierung ist ein Majestätsrecht, so alt als die Entstehung von Monarchien und bezüglich Gesezgebungen. Wie heilig dieses Recht, so unantastbar ist aber dagegen auch das Recht des Staatsbürgers, und somit auch des Offiziers, seine Handlungen nur nach *bestehenden* Gesezen, in Bezug auf *Stoff und Form* gerichtet zu sehen, und nicht erleben zu müssen, daß von Fall zu Fall erst — also **nach** den betreffenden Handlungen — nach den jedesmaligen vielleicht varirenden Wünschen der Vorgesezten, Geseze und Vorschriften erlassen werden, was eine nie endende gänzliche Rechtsunsicherheit nach sich zöge.

Im Jahre 1837 wurde ein Reinigungsverfahren gegen jene Offiziere eingeführt, die wegen übler Konduite und Denkungsweise — wenn auch nicht die *kriegsrechtliche* Behandlung — verdienten aus dem Ehrenstande des Offiziers politisch entlassen zu werden. Diese Kommissionen bestanden aus 1 Auditor und 3 Offizieren. Wenn nun die Regierung in der Revoluzionsfrage ebenfalls das benannte Reinigungsverfahren gegen bloß minder kompromittirte oder verdächtige Offiziere anordnete, so hat sie dadurch das unbezweifelte Recht jedes Einzelnen Beschuldigten auf eine *von dem Geseze schon im* **Vorhinein** *bestimmt gewesene Art untersucht zu werden gewahrt*, weil eben die Verfahrungs*art* durch besagte Kommissionen schon gesezlich vorgeschrieben war, noch längst ehe an eine Revoluzion in Ungarn gedacht werden konnte, und so zu einem *Rechte* für den Beschuldigten geworden ist, daß ihm auch nach der wider ihn erhobenen Beschuldigung nicht geschmälert werden konnte, wenn nicht der in jeder Gesezgebung der Welt — die rohesten Völker nicht ausgenommen — bestehende unwandelbare Grundsaz: „*Daß die Geseze nicht zurükwirken*“ willkürlich umgestoßen werden sollte.

Welcher Offizier der österreichischen Armee findet nicht in seiner Charge als Offizier seinen edelsten Stolz? Welcher Offizier unserer Armee rühmt sich nicht mit Recht jener durchweg auszeichnenden Behandlung, die allein schon ihn gegen alle seine Mitbürger, weß Standes sie immer sein mögen, ehrend erhebt? Sie ist sein Juwel — sein unermeßlicher Reichthum! Sollte er für diesen keine Sicherheit verlangen? Sollte er nicht innigst wünschen, seinen gerechten Stolz, seine edelste Habe gegen jeden willkürlichen Angriff bewahrt zu wissen? Und wo anders kann der Offizier, kann jeder Mensch ohne Ausnahme, diese Sicherheit seiner Heiligthümer hoffen, als in festen, aller jeder Willkür stehenden Gesezen für seine Rechte, und (was jedem Denkenden identisch erscheinen muß) für die *Form* der Durchführung und des Schuzes seiner Rechte? — Es kann ihm gewiß nicht gleichgiltig sein, ob jene Fälle, in denen er zur Verantwortung gezogen werden kann, *und die Art in welcher* der Verantwortungsprozeß vor sich gehen soll, von der Regierung schon unabänderlich festgesezt sind, oder ob sie heute so, morgen anders, also willkürlich bestimmt werden; denn es könnte sich ja sonst ereignen, daß eine vollbrachte Handlung, die heute noch vollkommen in seinem Rechte *lag*, morgen *nachträglich* für ein Vergehen erklärt würde. Wie wäre es da möglich, sich selbst vor Verantwortung und Unglük zu schüzen? Es könnte dem Vorgesezten beifallen, die That eines Offiziers durch irgend eine einzige beliebige Person kurzweg untersuchen, und dann das Schuldig, und somit den Verlust der theuersten Güter nach eigenen Gutdünken auszusprechen. Wo wäre da die Sicherheit eines geregelten Verfahrens?

Die bereits bestehenden Kriegsgeseze, und die bereits bestehende *Art*, wie sie angewendet werden, sind für den Offizier einerseits die heiligen Pflichten, die ihn binden, andererseits aber sind sie seine Habeas Corpus Acte, seine feste Burg, in die Niemand eindringen darf, soll nur überhaupt von Recht die Rede sein! Und je strenger die *Pflichten* desto strenger muß auch das *Recht* beobachtet werden, damit erfüllt werde, was das Dienstreglement von der Subordinazion, im Gegensaze zu einer sklavischen Unterwürfigkeit sagt.

Es prüfe sich nur jeder Offizier selbst, kalt und ruhig, ob es ihm gleichgiltig wäre, in jedem Falle, wo möglicher Weise sein Benehmen oder seine Handlungs- und Denkweise ahndungswürdig sein könnte, immer erst mit der Frage sich ängstigen zu müssen: Welches Verfahren wird die Regierung nun gegen mich erfinden? Welche Strafen wird sie gegen mich verhängen lassen, damit ich so gestraft werde, wie sie es dermalen für ihre Zwekr gut findet?!

Würde man da nicht immer jeder Parteilichkeit gewärtig sein müssen? Könnte dann wohl noch überhaupt von einer Rechtssicherheit in der Armee die Rede sein? Nein, denn die Form ist so wichtig wie das Recht selbst; und wo es bei einem Verfahren keine festbestimmten Formen gibt, da gibt es auch keine sichere Durchführung des Rechtes, oder, was der Wirkung nach gleichviel ist, kein Recht.

Die politischen Reinigungskommissionen, wie sie bestehen, sind aber nicht eine erst *nach* der That beliebte Form, sondern waren, wie bereits erwähnt, schon längst zur Untersuchung und Beurtheilung aller jener Fälle gesezlich vorgeschrieben, wo an einem Individuum Ehrenmakel zu kleben schienen, die gerade nicht zu einer kriegsrechtlichen (kriminellen) Untersuchung und Verurtheilung zureichten. Wollte die Regierung, über Parteien erhaben, kalt wie die Idee des Rechts, und für ewig Vertrauen einflößend, dastehen, so *konnte* sie keine neuen Geseze und Verfahrungsarten erst *nach* der That einführen! Wem *das* nicht einleuchtet, dessen Sinn für wahres, auch *Andern* zuständiges Recht ist noch nicht erwacht.

Wenn also die Regierung ähnliche Fälle (die Gott verhüten wolle, und an deren Wiederholung wir nicht glauben können) nicht im Wege der bestehenden Reinigungskommissionen, sondern durch die *nachträglich erst* neu erfundenen Tribunale (die bezüglichen Offizierskorps) untersuchen und beurtheilen lassen wollte, so könnte sie das *rechtmäßig* nur für *künftige* derlei Verschulden und Ereignisse anordnen.

Haben wir nun einerseits dargethan, daß die Regierung durch Einsezung der Purifikazionskommissionen die Rechte der Beschuldigten ehrte, somit ganz rechtmäßig handelte, und als gerechte Regierung nicht anders handeln konnte, so glauben wir anderseits auch nicht unberührt lassen zu sollen, daß auch das *Recht der Offizierskorps* der Armee: *zu fordern, daß auch ihm durch die Aussprüche der Purifikazionskommissionen kein moralischer Nachtheil zugefügt werde*, durch eben diese Kommissionen nicht im Entferntesten geschmälert wurde, ja gar nicht geschmälert oder gefährdet werden konnte.

Die in den Kommissionen verhandelten Fragen, ob alle Nachforschungen über den zu Purifizirenden erschöpft sind, welches Resultat sie liefern, — ob der betreffende Offizier ganz makellos dasteht, — ganz unverdächtig oder verdächtig bleibt — ob ferner dieser Verdacht vollkommen oder mangelhaft vorliegt, — ob der Beschuldigte fortdienen könne rc., werden ja nicht von dem Auditor allein, sondern ganz gleichmäßig auch von mehreren mit dem Degen dienenden Offizieren unter Vorsiz meist eines Stabsoffiziers, nach Umständen sogar eines Generals — jedenfalls also durch Offiziere und Kameraden beantwortet, denen doch, ohne bösen Willen, nicht abgesprochen werden wird, daß ihr Herz für die Ehre der Armee, und jedes einzeln hoch und nieder gestellten Kameraden warm und edelfühlend schlage! Oder denkt der Kamerad der Artillerie in Ehrensachen anders, als der Infanterist? Der Generalstabsoffizier anders, als der Pionieroffizier? Oder wohl gar das Offizierskorps des ersten Infanterieregiments anders als jenes des Infanterieregiments Nr. 60? So wie alle österreichischen Offiziere der verschiedenen Waffengattungen Ein gemeinsames äußeres Abzeichen zum Beweise ihrer gesellschaftlichen Verwandtschaft tragen; ebenso glauben und hoffen wir auch, daß Ehre, Treue, Muth und aufopfernde Hingebung für ihren Stand

den schönen Brennpunkt bilden, in dem sich Aller Gesinnungen zum zündenden Strahl vereinen! Da gibt es, da kann es keine Verschiedenheit der Gesinnung und der Anschauungsweise geben!

Ueberdem können wir wahrlich nicht begreifen, warum gerade in einer, ausschließend kombattanten Offizieren des Regiments, Bataillons oder Korps, zu dem der zu Purifizirende gehört, zusammengesetzten Kommission, sowohl für diesen als auch für seinen eigenen Truppenkörper eine größere Bürgschaft der Gerechtigkeit und richtigen Beurtheilung liegen sollte! Sollen jene Kommissionen, wie sie bestehen, nicht zur genauesten Kenntniß der kleinsten vorzeitlichen Fehler und Mängel, — der vielleicht gleichzeitig scheinenden, im Zusammenhange mit spätern Ereignissen aber sich als bedeutungsvoll, oder wohl gar als maßgebend darstellenden Worte Aeußerungen und Gesinnungen des zu Purifizirenden gelangen können? Leben wir in jenem Zeitalter, wo es außerhalb der Klostermauern keine schreibkundigen Menschen gab? Kann das Offizierskorps in dem der zu Untersuchende diente, alle seine Beschwerden gegen ihn nicht jenen Kommissionen schriftlich vorstellen? Hat es hiezu nicht sogar die Pflicht?

Wir glauben dieß um so mehr, als nach unserer innigsten Ueberzeugung sogar jeder einzelne Offizier zum mindesten aus Gemeingeist für seinen Stand schuldig ist, gegen Jeden offen und freimüthig aufzutreten, von dem er mit Grund eine Verlezung des Offizierscharakters weiß oder befürchtet.

Somit liegt es klar am Tage, daß die Purifikazionskommissionen vermöge ihrer wirklichen Zusammensezung auch nicht im Entferntesten den Einwurf rechtfertigen, daß sie nicht hinlänglich sorgsame Ehrenwächter seien, oder daß sie nicht in die Kenntniß Alles Desjenigen gelangen, was nur überhaupt möglicher Weise in Erfahrung gebracht werden kann, und was das Offizierskorps, wo der zu Untersuchende früher diente, entweder zu seiner Beschwerung oder zu seiner Entlastung berüksichtigt haben will.

Wir unsererseits hegen volles unbedingtes Vertrauen in jene Kommissionen, ja unser Gemüth ist dem Geschike dankbar, daß wir bei den so verworrenen Verhältnissen der jüngsten Vergangenheit gar nicht in die Lage kommen können (wie es bei dem redlichsten Willen doch immer möglich wäre) vielleicht ein zu hartes Urtheil über irgend einen Kameraden zu sprechen.

Wir haben, seit unser Rechtsgefühl gewekt ward, die hohe Verantwortung eines Richters (er sei nun Richter durch seinen Stand, oder als jeweiliger Beisizer eines Gerichtes) nie verkannt, und eben deßhalb so oft als möglich von uns abgewendet.

B. Betrachten wir nun die in Frage stehenden Reinigungs-Kommissionen, die Zwekmäßigkeit dieses Verfahrens, und die Richtigkeit ihrer gefällten Erkenntnisse, von dem minder trokenen weiteren Standpunkten der Politik.

Wie bekannt, sind die Bataillons, Divisionen, selbst Kompagnien und Eskadrons eines Regiments oder Korps häufig in ganz verschiedenen Provinzen der Monarchie, oft mehr als hundert deutsche Meilen von einander entfernt. Wäre nun ein Offizier eines dergestalt dislozirten Truppenkörpers von einer nur aus Offizieren desselben zusammengesezten Kommission zu untersuchen und zu beurtheilen, so müßte vor allem Andern entschieden werden, auf welche Art die Kommissionsglieder als solche bestimmt werden sollen. Will man nicht eine offenbare Inkonsequenz, ja Ungerechtigkeit begehen, oder der Regierung hier abermals den Vorwurf zuziehen, daß sie nicht das ganze betreffende Offiziers-Korps zum Richter einsezte — so müßte man sich dahin vereinbaren, daß nicht ein oder das andere Bataillon z. B. dasjenige, zu dessen Stande der Beschuldigte zur Zeit jener unglüklichen Ereignisse gehörte, sondern alle Bataillons und Kompagnien des nämlichen Truppenkörpers gleichmäßig die Kommissionsmitglieder beizustellen haben. Mit welchen Uebelständen, Diensteswidrigkeiten und Verzögerungen, ja Unmöglichkeiten wäre aber das verknüpft? Angenommen weiter, die ganze Armee würde den Grundsaz aufstellen, daß die Offiziere desjenigen Bataillons oder derjenigen Division die Richter ihres beschuldigten Kameraden sein sollen, wo derselbe zur Zeit des Ereignisses diente: so fragt es sich, sind noch alle jene Offiziere bei demjenigen Bataillon, bei dem sie damals mit dem Beschuldigten zugleich dienten? Gibt es in der ganzen Armee auch nur Eine Kompagnie oder Eskadron, bei der die Offiziere seit den Jahren 1848 und 1849 nicht großentheils gewechselt wurden? Sollten die in andere Regimenter avanzirten, transferirten oder die pensionirten und quittirten ehemalige Kameraden des Beschuldigten von dem Urtheilsspruche ausgeschlossen bleiben? Sind nicht oft gerade diese diejenigen, welche den Beschuldigten und seine Handlungen am genauesten kennen? Sollte erst um deren schriftliche Aeußerungen oder Vernehmungen sich verwendet werden? Wie viel Jahre blieben dann die Untersuchungen unbeendet? Wie wollte man denn, auch abgesehen von diesen sehr wichtigen Umständen, zur namentlichen Bezeichnung der zu wählenden Kommissionsglieder schreiten? Vielleicht durch Offiziersversammlungen? Wer kennt nicht deren große Gefährlichkeit für die Disziplin und den Gehorsam in der Armee? Welche verschiedenartigen Meinungen würden da geäußert werden? Wer sollte dann die richtige herausfinden, wo alle Offiziere ohne Rüksicht auf Rang und Dienstalter, also auch auf Erfahrung gleiche Stimmenberechtigung haben!? Wie ferner, wenn dennoch, ungeachtet einer Kommissionswahl einige Kameraden mit der Wahl, oder was noch bei weitem wichtiger ist und gewiß nicht selten eintreten würde, — mit dem Endausspruche der Kommission nicht einverstanden und zufrieden wären?

Wer mit den Eigenthümlichkeiten der menschlichen Natur nicht ganz unvertraut ist, wird zugeben müssen, daß eine größere Gesellschaft von Menschen, selbst bei den höchsten und heiligsten Zweken ohne den Hebel eines kategorischen, allen Widerspruch ausschließenden Machtgebotes sehr schwer zu einem gemeinschaftlichen gleichmäßigen oder übereinstimmenden Handeln zu bewegen ist, und daß meistens nur Ein Mitglied, welches den andern durch wirkliche oder angemaßte Ueberlegenheit des Geistes durch Redefluß und Zungenfertigkeit seine eigene Ansicht aufdrängt, das ausdrükliche oder stillschweigende Zugeständniß der Andern entschlossen und rasch zur Ausführung und Geltendmachung der eigenen Vorhaben benüzt. So entstanden Königswahlen, so Republiken, so Staatsumwälzungen — wie uns die Geschichte lehrt — und so nur selten ein gerechter Spruch.

Wenden wir das eben Gesagte auf unseren Gegenstand an; sezen wir ferner den sehr möglichen, weil oft thatsächlichen Fall, daß ein Offizier durch höhere Anordnung und gegen den Willen seiner Kameraden in einen Truppenkörper als sogenannter Einschub kam, und sich nun über sein Verhalten während der Revoluzionsepoche vor den ihm schon vorhinein abholden Kameraden seines eigenen Regiments oder Korps des gerechten Schuzschildes einer ganz unbetheiligten Kommission beraubt — rechtfertigen soll; hätte da die Kommission nicht in manchen Fällen den Schein der Parteilichkeit gegen sich? Wäre auch diese Kommission absolut unbefangen zu nennen? oder würde man sich da vielleicht nicht doch bewogen finden, dem Beschuldigten ausnahmsweise Offiziere eines fremden Truppenkörpers als Richter zu bestimmen?

Wir können ferner nicht absehen, warum die bloße mehrere gerichtliche Geschäftskenntniß und Routine **Eines** Kommissionsmitgliedes (des Auditors) der Gesinnung und Anschauung der übrigen Richter eine unrichtige Färbung geben sollte — um so mehr, als diesem Mitgliede doch nicht mehr als eine einzige entscheidende Stimme eingeräumt ward, und dasselbe daher im nöthigen Falle jedesmal ganz einfach überstimmt werden kann. Es wachet überdieß ober den Sprüchen der gegenwärtigen Purifikazions-Kommissionen das für die Ehre der Armee gewiß höchst sorgsame Auge der betreffenden Herrn Armee-Kommandanten und Gerichtsherren, deren Bestätigung erst dem Kommissionsspruche Kraft verleiht. Was vermag gegen die Wucht solcher und so vieler rein militärischer Stimmen diejenige eines vereinzelten Auditors? Wollen wir uns nicht selbst zu Puppen verdammen, so müssen wir zugeben, daß sie nichts vermag, als was sie vermögen soll: die genauere, praktischere Führung der Untersuchung und unsere Belehrung, wo spezielle Gesezeskenntniß erforderlich ist.

Erwägen wir endlich, daß die ganze Armee der Aufforderung unseres erhabenen und glorreichen Herrn Feldmarschalls Grafen Radetzky mit jubelnder Einstimmigkeit folgend, und das verrätherische Treiben der Umsturzpartei klar durchschauend, in so erhebender Weise erklärte, daß sie keine Vertreter in den Reichstag senden, sondern die Wahrung ihrer materiellen, moralischen und geistigen Interessen getrost und unbedingt der Regierung allein überlassen wolle, warum sollte die Armee nun bei den Purifikazions-Kommissionen diesem erhabenen Entschlusse untreu werden? Läßt sich der mindeste plausible Grund dafür denken? Können künftige Verhandlungen am Reichstage nicht weit umfassender alle die genannten Güter des Heeres berühren als es die gegenwärtigen Purifikazions-Kommissionen thun? Oder sollten jene unvergeßlichen Worte nur Efemeriden eines Begeisterungsmomentes gewesen sein? Das können und werden wir von Oesterreichs herrlicher Armee nimmer glauben!

Wir glauben also, daß bei einiger Würdigung unserer angeführten Gründe und des Sachverhältnisses selbst die meisten Kameraden die Ueberzeugung mit uns theilen werden: A. Daß die Regierung das Recht hatte, solche Kommissionen einzusezen, wie sie zur Vor- und politischen Untersuchung der in der lezten Revoluzions-Epoche kompromittirten oder verdächtig erscheinenden Offiziere wirklich bestehen;

B. daß sie auch die Pflicht hatte, keine neuen Geseze und Untersuchungs-Formen für vergangene Fälle einzuführen;

C. daß das Recht der zu Untersuchenden durch jene Kommissionen gewahrt;

D. das Recht der Armee durch sie nicht geschmälert ward, ja daß diese gerade im eigenen Interesse nichts anders wünschen kann;

E. daß endlich auch die Politik, die Ruhe, die Unverdorbenheit und der Einheitsgeist des Heeres kein anderes Verfahren, als jenes der genannten Kommissionen gestattet.

Ueber die Bewaffnung der schweren Reiterei.

[S-u.] Was ist die Bestimmung der schweren Reiterei? — doch gewiß keine andere, als in geschlossenen Reihen die Infanterie und die leichte Reiterei über den Haufen zu werfen, und die feindliche

schwere Kavallerie wie Katapulte eine Festungsmauer anzufallen, um sie wanken zu machen, und in selbe dann einzudringen, vertheidigungsweise aber selbst eine derlei Festungsmauer gegen selbe zu bilden.

Zu diesem Zwek reicht der Säbel nicht aus. Die Infanterie erreicht er hinter ihren Bajonneten nicht, die leichte Reiterei wird sich auflösen, und die schweren Reiter auf ihren leichten, viel beweglicheren Pferden umgeben, sich mit ihnen im Handgemenge mit entschiedenem Vortheile messen, und gegen die feindliche schwere Reiterei wird die unsrige, bei vorausgesezter gleicher Tapferkeit, mit den Pferdeköpfen anstoßen, und vergebens *ergiebige* Säbelhiebe oder Stiche über die hohe Vorhand hinaus anzubringen trachten.

Die *Lanze* ist also die angezeigte, und allgemein anerkannte Waffe für das erste Glied der Kürassiere. Das zweite soll den Säbel führen und die Bestimmung haben, seine Vordermänner nicht aus dem Auge zu verlieren, um sie, wenn sie mit ihrer — *zur Vertheidigung* unbehilflicheren langen Waffe von durchbrechender feindlicher Kavallerie mit dem Säbel bedroht werden, gegen selbe einzeln vertheidigen zu helfen, und dem Gegner im Spadoniren zu begegnen.

Man wird mir einwenden, daß von unserem heutigen schweren Reiter sich nicht so bald Geschiklichkeit im Gebrauch der Lanze erwarten lasse, indem dazu sehr viel Gewandtheit gehöre, die selbst die heutigen jungen Polen bei den Uhlanen nicht mehr in dem Grad besizen, wie sie die alten besaßen, und weil zudem der Kürassier schon an den Säbel gewohnt ist. Ich erlaube mir nur die Frage, wie viele Kürassiere sind denn in der Armee, die mit dem Säbel so geschikt fechten, daß *viele* ihrer Hiebe nicht flach, ihrer Stiche nicht fehlgetroffen, alle ihre Paraden verläßlich wären, ihr Karakolliren so sicher wäre, daß sie dem Gegner stets die vortheilhafte Seite abzugewinnen, und mit unfehlbarem Erfolge im Säbelgefechte aufzutreten vermöchten? —

Mit der Lanze soll er aber *als schwerer Reiter* nicht karakolliren, wie man es von dem geschikten Uhlanen fordert, weil dieser als leichter Reiter in die Lage kömmt, sich mit seiner Lanze *einzeln* vertheidigen zu müssen.

Der Kürassier hat mit seiner Lanze im ersten Gliede nichts anderes zu thun, als — wie gesagt — geschlossen im Trab anzureiten, die Lanze fest einzusezen, und den Gegner damit niederzustoßen. Dazu muß sie ihre gehörige Länge haben, um den Infanteristen hinter seinem Bajonnete zu erreichen, und die Pferde der feindlichen Reiter ausgiebig in der Brust zu verwunden. Sie muß vom Spieße abwärts mit eisernen Stäben gesichert sein, um von dem feindlichen Säbel nicht abgehauen zu werden.

Lassen wir nur einmal unsere braven kräftigen Kürassiere mit dieser Waffe und ihrem Vortheile in geschlossenen Reihen vertraut werden, wir werden sehen, welche Zuversicht diese furchtbare Waffe dem gepanzerten Reiter in seiner vorrükenden Frontmauer einflößen wird; sie wird in *seinen Händen* noch weit mehr der Schrecken des Feindes werden, als sie es gegenwärtig schon in den Händen des Uhlanen ist, wie es die Erfahrungen aus den französischen und aus den lezten Kriegen bewähren.

Um aber die schwere Truppe gegen die Vortheile sicher zu stellen, welche die sie umschwärmende leichte Reiterei aus der Flanke und im Rüken gegen sie gewinnen kann, so gebe man einem jeden schweren Regimente von drei Divisionen noch eine *vierte Division Chevaurlegers*, wie es einst sehr klugerweise bei den ehemaligen Karabiner-Regimentern der Fall war. Diese leichte blos mit Säbeln, Pistolen und guten Karabinern bewaffnete Division erhält in der — ohnehin am zwekmäßigsten*) anzunehmenden tiefen Ordre de Bataille des Regiments im dritten Treffen, hinter den beiden im zweiten Treffen en Colonne formirten Divisionen gleichfalls en Colonne ihre Stelle, um dahin verwendet zu werden, wo der Feind das Regiment etwa in der Flanke, oder à la debandade im Rüken bedrohen könnte.

Außer der hier erwähnten Ordre de Bataille wäre dann für das Regiment behufs seiner Evoluzionen auch nicht viel im Reglement abzuändern, nur eigentlich zu vereinfachen, welches leztere ohnehin jedenfalls geschehen wird.

Um aber dem schweren Reiter doch auch eine Vertheidigung mit einer entsprechenden Feuerwaffe in die Hand zu geben, so gebe man ihm statt zwei der bisherigen Pistolen, und des die Einfassungsrotten belästigenden, zu nichts nüzenden Karabiners, *eine gute Doppelpistole mit Perkussionsschloß, und einem metallenen Zünderfutteral vorne am Patrontaschriemen.* Hauptsächlich aber schaffe man die Spiegelfechterei mit dem bisherigen Säbelhiebexerzizium ab, sondern halte in den Regimentern tüchtige Fechtmeister**), welche schon damit anzufangen hätten, den Reiter bei der Attaque nicht mit dem Säbel in der Dekung (also defensiv und allen Flankenhieben Preis gegeben), sondern mit der Säbelspize nach vorwärts gerichtet, in der Verfassung zum geraden Stoß anreiten zu lassen, aus welchem sich alle Paraden weit kürzer und verläßlicher ergeben, — Fechtmeister, die ihn dann auf den *ergiebigen pfeifenden* Hieb, auf geschikte gewandte Paraden und Finten, in gegenseitiger einzelner Aufstellung zu Fuß, mit stumpfen, oder auch nur hölzernen, aber geschärften Spadons, die den Hieb gut markiren, einüben.

*) Siehe das Blatt des „Soldatenfreundes" Nr. 20 dieses Jahrganges.
**) Die heutigen Leistungen der Kavallerie vom F. M. L. Gunstenau. Seite 13.

Man wird hier einwenden, daß die k. k. österreichische Kavallerie schon seit Jahrhunderten in der altgewohnten Art ihre Gegner tapfer besiegte, und es immer so gut war. Doch der Zeitgeist schreitet vor, mit ihm die halsbrecherischen Mittel der Kriegskunst und was besser ist, bleibt besser, es sei nun neu oder alt.

Man kann daher nicht einen Augenblik anstehen, die Reiterei auf diese augenscheinlich entsprechende Art, und zwar insbesondere in Bezug auf die Kürassiere weit wehrhafter und furchtbarer zu machen, als sie unter der gegenwärtigen Bewaffnung und zweklosen Luftfechterei wirklich noch ist.

Die vierten leichten Divisionen bei den Kürassieren würden die Linien-Reiterei um 16 Schwadronen vermehren, was zwar noch bei weitem das Zahlenverhältniß unserer Kavallerie zur Infanterie nicht herstellen, aber doch einigermaßen die Wesenheit ihrer Wehrfähigkeit verbessern würde. Nur dürften dann, um diesen Zwek nicht zu verfehlen, die leichten Divisionen von den Kürassier-Regimentern *niemals* getrennt werden; und würde das Regiment selbst durch Detachements getrennt, so müßte ein *verhältnißmäßiger Theil* seiner leichten Waffe das Detaschement schüzend begleiten; z. B. eine Kürassier-Division erhält eine halbe Eskadron Chevaurlegers; eine Eskadron einen Zug mit sich, während der übrige Theil der leichten Division bei dem Gros des Regimentes bleibt.

Mit einem Worte, die leichte Division müßte ein unzertrennlicher, verhältnißmäßig integrirender Theil des Kürassier-Regimentes sein, sowohl im ganzen Körper, als in seinen detachirten Abtheilungen. Ein dergestalt organisirtes schweres Regiment wird sich dann, im Fall des unvermeidlichen Bedarfes, auch zum Vorpostensdienste besser eignen.

Man wird hier endlich noch einwenden, daß diese Reformen Geld kosten werden. — Hat man das Geld ausfindig gemacht, zu den jezt unternommenen *höchst zwekmäßigen* Reformen, so wird man um so gewisser und motivirter Geld zur Disposizion ermitteln, um eben so wesentliche Reformen zu erzielen, die unmittelbar die Schlagfertigkeit der braven Armee (heut zu Tage die allerwichtigste Rüksicht) bedingen, und es ist höchst wünschenswerth, daß die zur Berathung der jezt nun einmal im Zuge begriffenen Reformen berufenen erfahrenen Männer, unseren ritterlichen, von echtem Soldatengeiste beseelten Monarchen aufmerksam machten, auf die wesentlichen Gebrechen an der Bewaffnung und Wehrfähigkeit unserer schweren Reiterei. Die möglichst ausgedehnte Standesverminderung der Infanterie während dem Frieden wird die Quellen öffnen zur Erhebung eines permanenten Standes der Kavallerie. Die Errichtung der 8 Chevaurlegers-Divisionen würde beiläufig auf 500,000 fl. und die Erhaltung derselben jährlich auf etwa 380,000 fl. kommen. Auch könnte etwas erspart werden, wenn die Dragoner mit leichten Pferden beritten gemacht würden.

Armee - Kourier.

* (*Wien.*) Seine Majestät der Kaiser haben den Stellvertreter des Kriegsministers FML. Graf August *Degenfeld* in die A. H. Zentralkanzlei zu versezen und zum Inspektor der Infanterie und Kavallerie zu ernennen geruht. Hiernach zerfällt die Zentralkanzlei Seiner Majestät in folgende drei Sekzionen: a) die administrative unter FZM. Baron Heß, b) die Infanterie- und Kavallerie-Inspekzion unter FML. Graf Degenfeld und c) die Adjutantur unter FML. Graf Grünne. — An die Stelle des ad latus des 1. Armee-Korps-Kommando wurde der bisherige Sekzionschef im Kriegsministerium, FML. Ignaz Ritter von *Derlhann* ernannt, und wird dessen Stelle der gegenwärtige Militär Referent des Ministeriums, Oberst Graf Friedrich *Zedtwiz*, dessen Beförderung zum GM. in nächster Aussicht steht, übernehmen.

* (*Wien.*) Den Kriegsministerialräthen Karl *Brandl*, und Josef *Centner*, den Ministerial-Sekretären Emanuel *Stroch* und Vinzenz *Aust*, haben Se. Majestät dem Vernehmen nach den Franz Josef-Orden zu verleihen geruht.

* (*Wien.*) FML. Graf *Gyulai* hat am 18. ein großes Abschieds-Diner gegeben, und tritt die Reise nach Mailand heute an. — Der FZM. und Banus von Kroazien, Freiherrn von *Jellachich*, welcher gestern hier eintraf, hat sich um Mittag zu Se. Majestät dem Kaiser begeben, wo er eine lange Audienz hatte. Er sezt heute mit dem Abendtrain seine Reise nach Napagedl fort. — Es ist bereits definitiv beschlossen, daß in der k. k. Militärgrenze gleichfalls Gens'darmerie aufgestellt wird. Vorläufig wird ein Theil des für Siebenbürgen organisirten 8. Regiments zur Dienstleistung dahin beordert werden. — Die Kriegsministerial-Buchhaltung ist angewiesen worden, alle Passirungsgesuche über die Vergütungen, welche von Zivil-Kurschmieden und Thierärzten für die Behandlung von kranken Militärpferden angesprochen werden, und welche überspannte Beträge ausweisen, dem Kriegsministerium vorzulegen um die Ermäßigung im Wege des Ministeriums des Innern veranlassen zu können.

* (*Wien*). Der gegenwärtige Kriegsminister Herr FML. Anton Freiherrn *Csorich* de Monte Creto, wurde von seines Vaters Bruder, den am 4. Mai 1847 zu Temesvar verstorbenen k. k. Geheimenrath, Feldmarschall-Lieu-

tenant, kommandirenden Generalen im Banate und Inhaber des Infanterie Regiments Nr. 2, Franz Freiherrn von Csorich de Monte Creto adoptirt und in Folge dessen mit besondern Diplom ddo. Wien, am 16. Oktober 1840 mit dem gleichen Prädikate in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. Derselbe ist 1795 zu Mahichno in Kroazien geboren, begann seine militärische Laufbahn zu Anfang des Jahres 1809 als Kadet im Ottochaner Grenz-Regimente, und rükte nach und nach bei verschiedenen Reg. bis zum Hauptmann vor. Derselbe hat die Feldzüge von 1809, dann die Befreiungskriege im Jahre $18^{13}/_{14}$ und die Kampagne 1815 mitgemacht, war längere Zeit Adjutant beim FZM. Alois Fürst zu Lichtenstein und im Jahre 1833 vom Hauptmann des Infanterie-Regiments Nr. 12, zum Major bei dem Inf.-Reg. Palombini Nr. 36. und Generalkommando-Adjutanten in Böhmen ernannt, welche Stelle derselbe bis zu seiner im Jahre 1835 erfolgten Ernennung zum Obersten und Regiments-Kommandanten bei dem Infanterie-Regimente Herzog von Willington Nr. 42., begleitete. Im Jahre 1833 ward derselbe durch die Verleihung des kais. russ. Annen-Orden II. Kl. (d. i. B.), 1838 durch jene des St. Wladimir-Ordens III. Klasse ausgezeichnet. Im Jahre 1842 zum General-Major und Brigadier in Italien ernannt, und das darauf folgende Jahr in gleicher Eigenschaft nach Wien versezt, erhielt er 1846 bei der Anwesenheit des Kaisers von Rußland dessen St. Stanislaus-Orden I. Klasse, ward hierauf als Brigadier und Festungskommandant nach Salzburg übersezt, und mit Allenhöchster Entschließung vom 12. April 1848 zum FML. und Divisionär in Wien ernannt. Lezterer Zeit hat FML. Csorich sich vorzugsweise bei der Bezwingung Wiens am 31. Oktober durch Energie und Entschlossenheit ausgezeichnet, wofür ihm auch die Allerhöchste Anerkennung durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria-Theresien-Ordens zu Theil wurde, da nur ihm und dem beihabenden Hauptmanne des General-Quartiermeisterstabes Anton Kalik die an diesem Tage erfolgte Einnahme der Stadt zu danken war. Seine Leistungen während des Feldzuges in Ungarn, welche derselbe Anfangs als Divisionär beim II. Armee-Korps, in der Folge aber als Korps-Kommandant desselben Armee-Korps mitmachte, wobei seine Aufgaben nicht immer die leichtesten waren, sind im zu frischen Angedenken, als daß es nöthig wäre, sie hier zu wiederholen. Als einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit erhielt FML. Csorich den Orden der eisernen Krone und den kais. russ. Annen-Orden I. Klasse, ward im Juli 1849 zum Inhaber des Inf.-Regiments Nr. 15 und im November zum ad latus bei dem I. Armee-Kommando ernannt, bis ihn das Vertrauen Sr. Majestät in den Ministerrath berief.

* (Wien.) Bereits mittelst der Allerhöchsten Entschließung vom 3. Oktober 1849 haben Seine Majestät der Kaiser in Erwägung der besonders schwierigen Verhältnisse, worin sich viele k. k. Offiziere bei dem Ausbruche des Aufstandes in Ungarn befanden, hinsichtlich der Beurtheilung ihres Verschuldens mildere Bestimmungen zu erlassen geruhet. Dem Monarchen genügte aber dieser Akt der Gnade nicht, denn Seine Majestät haben später einer Anzahl von Offizieren, die selbst in Gemäßheit jener mildern Bestimmungen zur Entlassung verurtheilt wurden, und deren Rehabilitirung vom militärischen Standpunkte aus unthunlich erschien, durch Verleihung von Sustentazionsgehalten Verzeihung angedeihen lassen. In diese Klasse gehören folgende Individuen: Czigan Emerich, Titul. Major; von Milröckh Josef, pensionirter Oberst; Püringer Mathias, gewesener Major; Neubauer Josef, gewesener Hauptmann; Sulzböck Bernhard, gew. Oberlieutenant; Czosnovky Martin, gewesener Oberlieutenant; Baumann Vinzenz, gew. Oberlieutenant; Weßly Josef, gew. Oberlieutenant; Liskovetz Josef, gew. Unterlieutenant; Venturini Anton, gew. Oberlieutenant; Helm, gew. Oberlieutenant, Ketskes Josef, gew. pens. Rittmeister; Debinszky Anton, gew. Rittmeister; Ratz von Ehrenstätten Alexander, gew. Hauptmann; v. Kronenfels Franz, gew. Feldkriegskanzellist; Labovsky Stefan, gew. pens. Rittmeister; Kaiser, gew. Plazlieutenant; Martinovsky, gew. Hauptmann; Holtsch, gew. General-Major; Heintz Johann, gew. pens. Rittmeister; Desrovich Spiridion, gew. Hauptmann; Mayerhofer Karl, Oberzeugwart; Schrössel Anton, gewes. Plazhauptmann; Geropoldi Liberale, gew. Major; Obell Josef, gew. pens. Hauptmann; Slonecky Rudolf, gew. zweiter Rittmeister. (W. Z.)

* (Leutschau.) Die in Bartfeld detachirt gewesene 13. Komp. des Infanterie-Reg. Baron Heß wurde nach Leibnitz und die 14. nach Käsmark verlegt. Am 11. d. M. als dem Jahrestage der vor Komorn siegreich geschlagenen Schlacht, wurde von den hier garnisonirenden 4 Komp. des Bataillons, das an der erwähnten Schlacht rühmlichen Antheil nahm, ein solennes Requiem, für die im ung. Feldzuge den Heldentod gestorbenen Waffengefährten abgehalten, welchem auch sämmtliche k. k. Beamte und Honorazioren Leutschaus und Umgegend beiwohnten. Die zu dieser Feier angeordnete Ausrükung des Bat. en parade mußte wegen plözlich eingetretenem Regenwetter unterbleiben, und es wurde die Mannschaft wie zur gewöhnlichen Kirchenparade in die Kirche geführt. Den Mienen der tapferen Oesterreicher konnte man es absehen, wie tief jeden Einzelnen die Erinnerung an die gefallenen Brüder ergriff, andererseits ließ ihre Haltung erkennen, wie Jeder von ihnen bereit stünde, den gleichen Heldentod — für unsern ritterlichen Kaiser, und das theure gemeinsame Vaterland — zu theilen. Im Schiffe der Kirche war ein sehr sinnig zusammengeseztes, und mit kriegerischen Emblemen geschmüktes Castrum doloris aufgerichtet, die übrigen Räume der Kirche füllte nebst den Soldaten und den anfänglich erwähnten Personen, eine der erhebenden Feier Theilnahme widmende Menschenmenge.

* (Lecco). Das 2. Bataillon des Deutschbanater Grenz-Regiments ist bereits in die Heimath über Verona, wo es am 24. d. und Görz wo es am 7. k. M. eintrifft, aufgebrochen.

* (Miskolz, 12. Juli.) Vale caeternum! Nos te ordine, quo natura permiserit, cuncti sequemur! Am 2. Juli wurde auf Anordnung des Herrn Bataillons-Kommandanten Oberstlieutenants von Corbier in der hiesigen Minoritenkirche ein feierliches Seelenamt abgehalten. Dieser Tag wurde zur Todtenfeier besonders gewählt, als erster Jahres-Tag der Affaire vor Komorn, bei welcher verhältnißmäßig mit anderen Gefechten die meisten den Heldentod starben. Die hier stazionirte Eskadron von Großfürst Alexander Chevauxlegers sammt dem Regimentsstabe nahmen in gleicher Weise für die Gefallenen ihres Regiments an der Todtenfeier Theil. Das Castrum doloris war nach Maßgabe der disponiblen Waffen imposant militärisch geschmükt. Vier Trauerpiramiden unter sich verbunden mit Gewehrstaketen, und tragend eben so viele Trauerfakeln, umgaben den mit Blumen bekränzten Katafalk, über dem Ganzen eine Guirlande aus grünem eichenen Laubgewinde schwebend, als Sinnbild der Treue und Festigkeit. Auf dem Sargdekel waren sowohl die Abzeichen der Offiziers als der Mannschaft niedergelegt. Die kirchliche Funkzion hielt der Herr Regimentskaplan Georg Rosich von Alexander Chevauxlegers unter Assistenz zweier Ordensglieder der Patres Minoriten hierselbst. Die Musikkapelle desselben Regiments exekutirte das Hayden'sche Requiem in Es-dur. Eine Division von Hartmann Infanterie und die Kavallerie-Eskadron zu Fuß rükten zur Parade aus, die übrige Mannschaft ging für sich in die Kirche, — auch viele Ortseinwohner fanden sich daselbst nach Verhältniß des Raumes ein. Die Stimmung der Krieger war ernst, und man las in Geberde und Miene die inbrünstigsten Gebete für die gefallenen Brüder. Requiescant in pace!

* (Trient.) Durch den Abmarsch der beiden ersten Bataillone des Infanterie-Regiments Turszki zur Kontrakzion bei Cantu ist das 3. Bataillon mit drei Kompagnien hier als Besazung geblieben; von den übrigen Kompagnien kam eine nach Bozen, eine nach Rovoredo und eine nach Riva; auch ist bekanntlich Se. k. Hoheit des E. H. Sigismund als Brigadier aus Mailand hieher versezt worden.

* (Triest.) Behufs der vorzunehmenden großen Bauten für die Kriegsmarine zu Pola, dem Stazionsorte des zweiten Seebezirks-Kommando ist hier die Lizitazion ausgeschrieben worden, wornach eine Kaserne für 1000 Mann, ein Admiralitäts-Gebäude, dann Werkstätten, Uferbauten u. dgl. in Angriff genommen werden.

* (Verona.) Sr. Exzellenz der Herr FM. Graf Radetzky, haben aus dem Hauptquartier Verona unterm 11. Juli folgenden Armee-Befehl erlassen:

„Um die meinem Herzen theuerste Pflicht zu erfüllen: die persönlichen Verdienste der Einzelnen der mir seit dem Ausbruche der Empörung untergeordneten Armee dankbar anzuerkennen und zu lohnen, hatte ich an den Stufen des Thrones meine Bitte niedergelegt, damit jenen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, welche von mir im Namen Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand so wie später für die in den beiden hierländigen Feldzügen vor dem Feinde und in andern Sfären geleisteten ausgezeichneten Dienste mit der Belobung belohnt wurden, nunmehr das Militär-Verdienstkreuz als gleichzeitige Allerhöchste Anerkennung verliehen werde. Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr geruhten diese meine Bitte huldreichst entgegenzunehmen, und zur Auswahl der Würdigsten die Zusammensezung einer Kommission anzuordnen. Die von dieser Kommission in der Allerhöchst genehmigten Zahl vorgeschlagenen General, Stabs- und Ober-Offiziere erhielten mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. Juli 1850 die allergnädigste Bestätigung durch die Verleihung des Militär-Verdienst-Kreuzes, wobei Seine Majestät in seiner nie endenden Gnade die ursprünglich bestimmte Zahl noch bedeutend zu erweitern geruhten. Es erhalten demnach diese Auszeichnung: Die Feldmarschall-Lieutenants: Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Ernst, Karl von Schönhals, Karl Baron Culoz, Fürst Felix Schwarzenberg. Die Generalmajors, Josef von Ruß, Heinrich Graf Salis, Filipp Graf Stadion und Florian von Macchio. Vom Infanterie Regimente Kaiser Franz Josef Nr. 1. Hauptmann Karl von Merizzi, Oberlieutenant Emanuel Zapletal, Johann Zapletal, Franz Karth, August Brosche, Edmund Broschmann, Anton Wodiczka, Unterlieutenant Rudolf von Schmidt, Georg Forster. Vom Infanterie Reg. E. H. Karl Nr. 3. Oberl. Mainone, Christian Becken, und Unterl. Friz. Vom Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7. Oberst Josef v. Braunmüller, Oberstlieut. Eduard Fastenberger, Hauptm. Jakob Wolf, Karl von Garzarolli, Wilhelm Trost, Oberlieutenant Karl Baron Spinetti und Unterlieutenant Rudolf Birnbaum. Vom Infanterie Regimente Baron Wimpffen Nr. 13. Hauptmann Eduard Richter. Vom Infanterie Regimente Baron Wohlgemuth Nr. 14. Oberlieutenant Georg Günther. Vom Infanterie Regimente von Zanini Nr. 16. Major Gouvernements-Adjutant Johann von Stäger. Vom Infanterie Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 17. Oberstlieutenant Otto Eberhard, Hauptmann Gottfrid Loschan, Egon Prinz zu Hohenlohe, Johann Winkler, Franz Bischinsky, Georg Fuchs, Ernst Ritter von Gold, Oberlieutenant Alois Kolb, und Unterlieutenant Carl Polz. Vom

Infanterie Regimente Großfürst Konstantin Nr. 18. Hauptmann Franz Gaibante, Emanuel Adolt, Josef von Kriegsau, Christian Baron Esebeck, Unterlieut. Karl Jeschek, und Theodor v. Ott. Vom Infanterie Reg. Fürst Felix Schwarzenberg Nr. 21. Hauptmann Gebald Czappek, Moriz von Bognár, Oberlieut. Leopold Dossen, Franz Wottoczek. Vom Infanterie Reg. Baron Piret Nr. 27. Oberlieutenant Adolf Buch. Vom Infanterie Regimente von Benedek Nr. 28. Hauptmann Anton von Braun, Friedrich Graf Rhode, Anton Krebs, Oberlieutenant Karl Baron Reisinger, Franz Vetter, Josef Böh, Unterlieutenant Heinrich von Habermann, und Franz von Goffin. Vom Infanterie Regimente Graf Nugent Nr. 30. Hauptmann Franz Hauenschild, Oberlieutenant Otto Beuer. Vom Infanterie Regimente E. H. Franz Ferdinand d' Este Nr. 32. Hauptmann Wilhelm Baumgarten und Oberlieutenant Gustav von Mészáros. Vom Infanterie Regimente Graf Gyulai Nr. 33. Hauptmann Karl Brendl, Julius Graf Pötting, Adolf Hummer, Johann Schnitzky, Ignaz Edler von Lederer, Gustav Graf Vetter, Oberlieutenant August Baron Stwrtnik, Johann Pechar, Anton Rambaldini, Unterlieutenant Nikolaus Killich, Georg Baron Rosich und Funk. Vom Infanterie Regimente Prinz von Preußen Nr. 34. Unterlieutenant Josef Stark. Vom Infanterie Regimente vakant Großfürst Michael Nr. 37. Hauptmann Johann Radakovich. Vom Infanterie Regimente Graf Haugwitz Nr. 38. Hauptmann Johann von Marno, Oberlieutenant Karl Gratochwill, Karl Ripper, und Achilles Bonacina. Vom Infanterie Regimente Ritter von Roßbach Nro. 40. Major Josef Baron Roßner, Hauptmann Wilhelm Baron Baillou, Heinrich Hauschka. Vom Infanterie Regimente Baron Geppert Nr. 43. Oberst Johann D'Anthon, Unterlieutenant Georg Fabro. Vom Infanterie Regimente E. H. Sigmund Nr. 45. Hauptmann Ambros Buccelari, Adam Kraguliaz, Unterlieutenant Gustav Baron Hacke. Vom Infanterie Regimente Graf Kinski Nr. 47. Hauptmann Johann Baron Bittner, Konstantin von Steinhoffer, Heinrich Uffenheimer, Hugo Nobile Visconti, Johann Frubia, Franz Ritter von Lippe, Oberl. Friedrich Balladene, Johann Illeschütz, Josef von Sutter, Gottfried Wolfzettel, Franz von Latterer, Franz von La Renotier, Ignaz Thum, Unterlieutenant Johann von Sutter, und Guido Kober. Vom Infanterie Regimente E. H. Ernst Nr. 48. Hauptmann Gustav Baron Wetzlar, Georg von Rukavina, Andreas Kardoß, Oberlient. Franz Mayersberg, Franz Latschat, Karl Falk, Unterlieut. Johann Artner, Josef Artner, Adam Wukellich, Franz Grobois, Julian Obhlidal, Jakob Dudewsky, Johann Tököffy. Vom Infanterie Regimente E. H. Franz Karl Nr. 52. Major Leopold Ritter v. Lebzeltern, Josef v. Maurer, Stefan v. Becsey, Haupmann Markus Jellenchich, Eduard v. Höger, Oberlieutenant Josef Karvellus, August Baron Stwrtnik. Vom Infanterie Regim. E. H. Leopold Nr. 53. Hauptmann Johann Molitor, Joh. Schimatovich, Theodor Baron Radossevich, Franz Schreyer, Daniel Horvath, Oberlieutenant Mathias Szallay und Alfred Baron Scholten, Johann Ballack, August v. Kontsek. Vom Infanterie Reg. Prinz Emil Nr. 54. Oberst Heinrich v. Cerrini, Hauptmann Franz Baron Milde, Oberlieutenant Josef Wunsch. Vom Infant. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56. Major Franz Bilko, Hauptmann Theodor Stadl, Joh. Multrus, Alois v. Görtler, Oberlieut. Kornelius von Zubrzycki, und Unterlieutenant Wenzel Witt. Vom Infant. Reg. Großherzog Baden Nr. 59. Oberlieut. Alexander Graf, Anton Leller, Josef Schaub, Wilhelm Kempf, Unterlient. Ignaz v. Schuhmann, Josef Korvich, Julius v. Kärsinger, Franz Willinger. Vom Infant. Reg. Prinz Wasa Nr. 60. Oberst Julius v. Woyciechowski. Vom Oguliner Grenz Reg. Nr. 3. Hauptm. Johann Bunchich, Peter v. Boichetta, Adam Jović, Oberlieut. Ludwig Leypold, Joh. Edler von Fanfogna, Unterlieut. Stefan Lattas. Vom Warasdiner Kreuzer Grenz Reg. Nr. 5. Oberl. Georg Dolloschak. Vom Warasdiner S. Georger Grenz Reg. Nr. 6. Major Josef Ritter v. Turßky, Hauptmann Karl Baron Lippe. Vom Gradiskaner Grenz Regimente Nr. 8. Major Hermann Ramp, Oberl. Konstantin v. Ostoich, Unterl. Joh. Wukassinovich, Jakob Rehmann, Ferdinand Mihich. Vom Deutschbanater Grenz Reg. Nr. 12. Unterlieut. Eduard Jwinger. Vom Kaiser-Jäger Reg., Hauptmann Johann Auge, Alois Röggla, Emanuel Baron Bernkopf, Oberlieut. Banizza, Unterlieut. Paul Klene, Moriz Bruckner, Gustav v. Putzlacher, Anton Mayer. Vom 1. Feldjäger-Bataillon, Hauptmann Friedrich v. Süß, Oberlieut. August Richter. Vom 8. Feldjäger-Bataillon, Hauptmann Eduard Brosche. Vom 9. Feldjäger-Bataillon, Hauptmann Hirst, Filipp Ritter von Mikulits, Oberl. Adolf Frank, Unterlieutenant Anton Batting und Justus Perasso. Vom 10. Feldjäger-Bataillon, Hauptmann Michael Baron Lütgendorf, Oberlieut. Theodor v. Kodolitsch, Peter Lammer, Unterl. Josef v. Latour und Wenzel Meder. Vom 11. Feldjäger-Bat, Hauptmann Anton Gaßmann, Wenzel Schröder, Oberlieut. Franz Hamornik. Vom 2. Wiener-Freiwilligen Bataillon, Oberlieut. Thomas Widensky. Vom 3. Wiener-Freiwilligen Bat., Hauptmann Leopold Graf Gondrecourt. Vom 3. Steirischen-Schüzen-Bataillon, Unterl. Josef Scharapatka. Vom Dragoner Reg. König von Baiern Nr. 2. Major Theofil Graf Coudenhove, Rittmeister Ferdinand Fürst Bentheim, Moriz v. Andrée, Rudolf Graf Lamberg, Oberl. Josef v. Ruß. Vom Chevaurlegers Regimente Fürst Windischgrätz Nr. 4. Rittmeister Karl Baron Steutsch. Vom Chevaurlegers Regimente Fürst Lichtenstein Nr. 5. Oberlieut. August Bednard, Vom Husaren Reg. Graf Radetzky Nr. 5. Rittmeister Alexander v. Christophe, Oberl. Fried. Karvalyi, Unterl. Jakob Khober. Vom Husaren Reg. Fürst Reuß Nr. 7. Rittmeister Josef Kellner, Eugen Graf Wrbna, Oberl. Heinrich v. Gontard. Vom Uhlanen Regimente E. H. Karl Nr 3. Rittmeister Josef Hermann Ritter v. Siegfeld, Wilhelm Raske, und Oberlieutenant Rudolf Riesfohl. Vom Kaiser Uhlanen Reg. Nr. 4. Rittm. Maximilian v. Robakowsky. Vom Ingenier-Korps, Hauptmann Peter Todorovich, Oberl. Carlo Mossig, Heinrich v. Weiff Vom Pionier-Korps, Major Vincenz Schack, Hauptmann Josef Kloiber. Vom Generalquartiermeister-Stabe, Major v. Rupprecht, Hauptmann Georg v. Bach, Eduard Khu, Georg v. Kees, Litzlhofen, Ludwig Fröhlich, Oberl. Franz v. Littrow, Schenkenberg, Oberl. Korff. Von der Feld-Artillerie, Oberstlieut. Leopold Troesch, Major Joh. Mühlner, Joh. Sonnenberg. Hauptmann Mathias Simhar, Eduard Sattler, Oberl. Karl v. Kossuth, Anton Huniek, Joh. Predikant, Unterl. Ignaz v. Rauch. Flügel-Adjutant, Oberstlieut. Anatolius Bar. Leylam. Korps-Adjutant, Major Jos. Langer. Vom Fuhrwesens Korps, Oberl. Jul. Kermpotich, Unterl. Georg Bittner u. Jos. Schmalbach. Vom Plazkommando, Oberstlieutenant Josef v. Reichenau und Major Ferdinand v. Spech. Ferner finde ich folgenden Individuen, deren Leistungen bisher ohne Anerkennung geblieben, für ihr tapferes Benehmen vor dem Feinde und sonstige Verdienstlichkeit meinen Dank durch deren öffentliche Belobung auszudrücken, u. z.: Vom Infanterie Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1. Dem Oberlieut. Filipp Littinger, Friedrich v. Kuhn, Franz Graf Cliy, August Pockels. Vom Infanterie Reg. Bar. Prohaska Nr. 7. Dem Hauptm. Adolf Edler v. Rosthorn. Vom Inf. Reg. Prinz Hohenlohe Nr. 17. Dem Hauptm. Franz v. Gerlacher, Unterlieut. Ferd. Pitsch. Vom Inf. Reg. Großfürst Konstantin Nr. 18. Oberlieut. Friedrich Ritter v. Dornfeld. Vom Inf. Reg. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19. Dem Oberstlieut. Josef v. Pechy, Hauptm. Gustav Baron Berg, Emerich Borr v. Nagy-Berivoj, Albert Vorschütz, Anton Marx, Hektor Baron Holzhausen, Otto Graf Welsersheimb, Anton v. Moga, Anton v. Balarini, Anton v. Mayr, Oberlieut. Eduard von Schertlin, Richard Steinforth. Vom Inf. Reg. Ritter v. Airoldi Nr. 23. Major Karl Terzaghi, Unterlieut. Josef Schäfflein. Vom Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30. Hauptm. Adam Funk, Unterlieut. Moritz Knielp und Wilh. Hennig. Vom Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand Nr. 32. Dem Hptm. Johann Kühne. Vom Inf. Reg. Graf Gyulai Nr. 33. Dem Hauptmann Johann Seyffert. Vom Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38. Dem Hauptm. Franz Ratlich, Scipio Bar. Palombini, Unterlieut. Friedrich Heyßl. Vom Inf. Reg. Ritter v. Roßbach Nr. 40. Dem Oberlieut. Sava Bunievacz. Vom Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47. Dem Hauptm. Josef Oliva, Oberlieut. Leopold v. Wiederkhern, Unterlieut. Wilhelm Grobben. Vom Inf. Reg. E. H. Ernst Nr. 48. Dem Hauptm. Friedrich Grobois und Theodor Stolz. Vom Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52. Dem Haupt. Wilhelm von Truzettel, Oberlieut. Hieronimus v. Salerno. Vom Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53. Dem Hauptm. Michael Baron Augustin. Vom Inf. Reg. Prinz Emil Nr. 54. Dem Hauptm. Franz Baron Saamen, Kreutzer, Ernst Juch, Oberlieut. Anton Hiecke und Unterlieut. Gustav v. Marno. Vom Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57. Dem Hauptm. Karl Baron Berezko, Ignaz Baron Pidoll, Michael Herold, Oberlieut. Otto Ritter v. Spell, Viktor Hadler. Vom Inf. Reg. Großherzog Baden Nro. 59. Dem Major Peter un Vierendels, Hauptm. Adolf Prinzinger, Mathias Irringsder, Unterlieut. Franz Lospichl. Vom Inf. Reg. Graf Strassoldo Nr. 61. Hauptmann Prosper Docteur. Vom Oguliner Grenz Reg. Nr. 3. Hauptm. Martin Imbrissevich, Oberlient. Michael Pefetsch. Vom Warasdiner St. Georger Grenz Reg. Nr. 8. Hauptm. Franz Nickerl, Oberlieut. Ignaz v. Nagyaftaj. Vom Illirisch-Banater Grenz Reg. Nr. 18. Hauptm. Stefan Loncsarevich. Vom Csaikisten-Bataillon, dem Oberlieut. Arkadius Gaischin, und Unterlieut. Johann Papics. Vom Kaiser Jäger-Reg., dem Oberlieut. Karl v. Riedler, Anton Enders und Unterlieut. Gartner. Vom 10. Feld-Jäger-Bataillon, Hauptm. Franz Krepl. Vom 11. Feldjäger-Bataillon, Oberlieut. Johann Pavlizza, und Unterlieut. Peter de Lugnani. Vom 21. Feldjäger-Bataillon, Oberlieut. Emerich Fikelscher. Vom 2. Wiener-Freiwilligen Bataillon, Hauptm. Karl v. Roth. Vom 1. Steirischen Schüzen-Bataillon, Unterlieut. Jos. Pulbach. Vom 2. Steirischen Schüzen-Bataillon, Unterlieut. Filipp Lanner. Vom Lombardischen Gensdarmerie-Reg., Rittmeister Johann Widmann, Oberlieut. Johann Ferrari. Vom Ingenieur-Korps, dem Hptm. Franz Anton Hurter. Vom Sappeur-Korps, dem Hauptm. Jos. Tutschek. Vom Pionier-Korps, dem Oberlieut. Andreas Markl. Vom Generalquartiermeisterstabe, dem Hptm. Moriz Bar. Rueber, Weeber, Bartels, Oberlieut. Jos. Edlen v. Mangold, Neuber und dem zugetheilten Oberlieut. Johann Reicher von Baron Wimpffen Inf. Nr. 13, und Kopfinger, von Prinz Emil Inf. Nr. 54. Von der Feldartillerie, dem Hauptm. Mathias Skorzepa, Oberlieut. Anton Czigliewicz, Heinrich Berg v. Falkenberg, Alois Naldrich, Nikolaus Baron Kammerlander. Vom Flotillen-Korps, dem Hauptm. Fritsch. Vom Plaz-Kommando, dem Hauptm. Girolamo Antelmi und Julius Dorigo. Schlüßlich erfülle ich noch eine heilige Pflicht, indem ich auch Jener noch rühmend erwähne, die in Folge früherer Auszeichnungen zwar schon belobt wurden, während den spä-

tern Ereignissen jedoch entweder den Heldentod fielen, oder an den Wunden und sonstigen Krankheiten im Dienste starben, und denen also eine wohlverdiente sichtbare Belohnung nicht mehr zu Theil werden konnte. Indem ich also diese tapfern Waffengefährten, die an unserer Seite ihre Treue mit ihrem Blute besiegelten, dem Andenken der überlebenden Kameraden empfehle, glaube ich gleichzeitig hiedurch den Verwandten und Freunden derselben einigen Trost zu bieten. Diese Tapferen sind: Vom Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7. Major Heinrich Hleinschrod, Unterlieut. Vinzenz Saremba. Vom Inf. Reg. Prinz Hohenlohe Nr. 17. Oberstlieut. Wilhelm Fürst Bentheim, Karl v. Miera, Hauptm. Wilhelm Pabizky. Vom Inf. Reg. Großfürst Konstantin Nr. 18. Hauptm. Eugen Pezold, Unterlieut. Johann Plak. Vom Inf. Reg. Baron Welden Nr. 20. Major Johann Schulz. Vom Inf. Reg. Fürst Felix Schwarzenberg Nr. 21. Oberst Alexander Graf Kielmannsegge, Oberlieut. Alois Zambera. Vom Inf. Reg. v. Benedek Nr. 28. Major Franz Landgraf Fürstenberg. Vom Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32. Hauptm. Karl Ritter v. Culoz. Vom Inf. Reg. Graf Gyulai Nr. 33. Hauptm. Stefan Seyffert, Oberlieut. Hieronimus Pavellich, Unterlieut. Anton Wagenbauer. Vom Infant. Reg. Baron Geppert Nr. 43. Oberlieut. Theodor Radherny. Vom Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47. Hptm. Theodor Brehm. Vom Inf. Reg. E. H. Ernst Nr. 48. Hauptm. Daniel v. Rukavina. Vom Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52. Major Wilhelm Ostoich. Vom Inf. Reg. Prinz Emil Nr. 54. Oberstlieut. Fried. Baron Gunstenau. Vom Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56. Hauptmann Adalbert Klasel, Oberlieut. Karl Bretschneider. Vom Inf. Reg. Großherzog v. Baden Nr. 59. Oberlieut. Josef Hennig, Josef Clodi, Unterlieut. Friedr. Vorberegger. Vom Oguliner Grenz-Reg. Nr. 3. Unterlieut. Michael Wuzelic. Vom Kaiser Jäger-Regimente, Unterlieut. Anton Steffenelli, Heinrich Ettlinger, Ludwig v. Novisfeld. Vom 9. Feldjäger-Bataillon, Unterlieut. Franz Suppanczigh. Vom 11. Feldjäger-Bataillon, Hauptmann Wilhelm Kirchner, Unterlieut. Peter Speltini. Vom 2. Wiener-Freiwilligen-Bataillon, Oberlieut. Moriz Edler v. Steffen. Vom Graf Radetzky Husaren Nr. 5, Major Karl Graf Széchény. Vom Uhlanen Reg. Graf Civallart Nr. 1. Oberlieut. Heinrich Baron Esebeck. Von der Feldartillerie, Oberlieut. Franz Geuß, Unterlieut. Anton Bauer. Vom Ingenieur-Korps, Hauptm. Vinzenz Kopetzly, Albert v. Bujanovics. Vom Generalquartiermeisterstabe, Oberlieut. Georg v. Reineke. Die Militär-Verdienstkreuze werden den Truppen in der ganzen vorstehenden Anzahl mit der Post zukommen, und es bleibt deren Obliegenheit, jenen Individuen, welche seither zu andern Truppenkörpern übersezt wurden, die Dekorazionen im Wege derselben zuzustellen, so wie rüksichtlich der Belobungen zu verständigen. Seiner Zeit werden die vom Oberstkämmerer-Amte erst anzufertigenden Intimazionsschreiben nachfolgen, welche ähnlich zuzustellen sein werden. — Die in diesen Intimazionsschreiben enthaltenen Rükstellung-Reserve sind sonach vollständig zu sammeln, und unfehlbar hieher einzusenden. Hiernach hat sich auch jeder Einzelne zu benehmen. Für den Fall des Ablebens eines mit dem Verdienstkreuze Betheilten, ordne ich sogleiche Rükstellung dessen Dekorazion an. Diese nunmehr hinausgegebenen so zahlreichen Auszeichnungen sind ein neuer Beweis der steten Sorge unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers für seine Armee, und diese wird dies als einen neuen Sporn betrachten, sich, sollten wir wieder auf dem Felde der Ehre zu thun bekommen, dankbar zu zeigen. Schlüßlich gebe ich bekannt, daß ich nunmehr nicht mehr in der Lage bin, weitere Eingaben über Verdienste entgegen zu nehmen.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu Obersten die Oberstlieutenante: Johann Bittermann, von E. H. Albrecht Inf., Grenad.-Bat.-Kommandant, im Reg.; Gustav v. Filigelly, im G. Q. M. Stabe.

Zu Oberstlieut. die Majore: Johann v. Weber, im G. Q. M. Stabe; Emanuel v. Gemsey, von Wasa Inf.

Zu Majoren die Hauptleute: Franz Innerhofer v. Innhof, im G. Q. M. Stabe; Fried. Brodesser, und Franz Schruttek, bei v. Wohlgemuth Inf., im Regimente.

Fitschur, Nikol., f. n. Major bei Franz Ferdinand Inf., kommt in die Wirklichkeit bei Wasa Inf.

Horvath, Plazhauptmann in Mantua, w. Major und Kommandant des 6. Garnis. Bat.

Bobel, Freiherr, pens. Rittmeister, erhält Majors-Charakter.

Beim Plazkommando: Eugen Freiherr Montigny, pens. Hauptm., w. Plazhauptmann in Theresienstadt; Franz Wallner, pens. Hptm., detto in Bielitz; Franz v. Simon, pens. Hauptm., detto in Rocca d' Anfo; Langenau, Plazhauptm. in Theresienstadt, nach Konegliano u. Henneberg, von Konegliano nach Udine.

Uebersezungen.

Romanich, Adam, Grenzverwaltungs-Unterlieut. des Csaikisten-Bat., zum 1. Banal Grenz-Reg in den Feldstand.

Pensionirungen.

Oberst Alois v. Duodo, als G. M.: Oberst Joh. v. Liubimiresko, vom 5. Jäger-Bataillon; Oberstlieut. Josef von Turek, von Wallmoden Kürassier, als Oberst; die Majore: Anton v. Mazak und Ludwig Kolbe, von Wohlgemuth Inf.; Hauptm. Karl d' Harmant, von Wohlgemuth Inf., als Major; Plazhauptmann Franz Bergler, zu Rocca d' Anfo; die Hauptleute Angelo Annelli, v. Haugwitz Inf. u. Georg Rastic, vom Ottochaner Grenz-Reg., dann Oberlieut. Johann Förster, vom Ofner Garnis.-Art. Distr., als 2. Hptm.; Unterlieut. 1. Kl. Peter Czey, von Karl Ferdinand Inf., als Oberlieut. mit 200 fl. Zulage u. Markus Schian, vom Ottochaner Grenz-Reg.; Oberazt Ferdinand Mertens, des Paduaner Invalidenhauses.

Ordensverleihungen.

Den russ. Annen-Orden 2. Kl.: Oberst Jakob Marlevi, im 26. Inf.-Reg. kommandirt im mil. georg. Institute.

Quittirungen.

Oberlieut. Georg Hommer, von Turszky Inf. und Unterlieut. Raimund Häring, von Hardegg Kürassier mit Charakter.

Durch ein Versehen sind in der lezten Nummer die drei Vordermänner des G. M. v. Schmerling, als befördert aufgeführet worden, was noch der Bestätigung bedarf.

Militärische Notizen.

— (Schweden.) Zu den fünf Klassen des Schwertordens ist, zur Erinnerung an die geschehene Vermählung des Kronprinzen, eine sechste gestiftet: Schwertmänner (nach dem Vorbilde der Danebrogmänner) für Unteroffiziere der Armee und Flotte, und außerdem eine Schwertmedaille für Gemeine.

— (Großbritannien.) Der am 8. d. M. in London verstorbene Adolf Friedrich, Herzog von Cambridge, Feldmarschall des britischen Reichs, war der jüngste Sohn des Königs Georg III. und den 25. Februar 1774 geboren. Er erhielt eine militärische Erziehung, trat in einem Alter von 16 Jahren als Fähnrich in die Armee, wohnte 1793 dem Feldzuge in den Niederlanden bei, und fiel in der Schlacht Hondscoote in Gefangenschaft, wurde aber bald nachher ausgewechselt. 1801 ging er nach Berlin, wo er die von den nordischen Mächten gegen England beschlossene Besezung bei Hannovers vergebens zu verhindern suchte. 1803 wollte man ihn an die Spize der bewaffneten Bevölkerung Hannovers stellen; aber das Unternehmen hatte keinen Erfolg, und der Herzog entging der Kapitulazion, indem er das Kommando dem General Walmoden überließ. 1816 ging er als Generalstatthalter nach Hannover, wurde 1831, in Folge der Göttinger Unruhen, zum Vize-König von Hannover ernannt, und kehrte, als Franz August 1837 den Thron von Hannover bestieg, nach England zurük.

Patriotische Gaben.

In Folge des Aufrufes Sr. Exzellenz des F. M. Grafen Radetzky, bezüglich des zu gründenden Fondes für die Witwen und Waisen der gebliebenen Grenzer, sind für diesen Fond vom Herrn Major B. 5 fl. K. M. eingegangen.

Als Fortsezung der zur Gründung einer Armee-Stiftung für Offizierstöchter eingegangenen und in der Beilage unseres Blattes Nro. 75 aufgenommenen Beträge sind uns erneuert zugekommen:

Von E. H. Albrecht Inft.-Regte. Nr. 44.	
Oberlieut. Viktor Suppan	1 fl. — kr.
„ Rechnungsführer Makowsky	1 fl. — kr.
Vom Oguliner 3. Grenz-Regte.	
Hauptmann Markus Terbuhovic	1 fl. — kr.
„ Anton Ratkovich	1 fl. — kr.
„ Stefan v. Oklopsia	1 fl. — kr.
Oberlieutenant Nikolaus v. Oklopsia	1 fl. — kr.
Unterlieutenant Michael v. Oklopsia	1 fl. — kr.
„ Josef Mervos	1 fl. — kr.
„ Michael Perkovich	— fl. 30 kr.
„ Josef Perkovich	— fl. 30 kr.
„ Michael Bozic (senior)	1 fl. — kr.
Summa	10 fl. — kr. K. M.

Mit Bezug auf Nr. 56 unseres Blattes haben wir von den zum Verkaufe erhaltenen 58 Exemplaren des „Tagebuches eines in Italien im J. 1848 gefangenen Offiziers" bis nun 37 Exemplare zu 2 fl. K. M. an Mann gebracht, und es hat der Herr Verfasser über die eingegangenen 74 fl. K. M. und über die noch vorräthigen 21 Exemplare des Tagebuches Folgendes verfügt:

Der Radetzky Stiftung	24 fl. 40 kr. 5 Exemplr.
Der Jellachich „	12 fl. 20 kr. 4 Exemplr.
Der Haynau „	12 fl. 20 kr. 4 Exemplr.
Der Welden „	12 fl. 20 kr. 4 Exemplr.
Dem Tiroler-Jäger Landschüzen-Invalidenfond	6 fl. 10 kr. 2 Exemplr.
und für das Denkmal auf S. Giuliono	6 fl. 10 kr. 2 Exemplr.

Die Redakzion übergibt unter einem diese Beiträge betreffenden Orts.

Briefkasten.

W. in Iglau. Aehnliches liegt bereits vielfach vor. — S. in Laibach. Wir nahmen in Nr. 84 Notiz, werden aber trozdem die Einsendung benuzen. — O in Gyula. Ja. — K. v. K. Der Köper soll leider in sein vor dem J. 1848 bestandenes Verhältniß zurüktreten. — X. zu Lemberg. Wir bitten nicht nur um des Erwähnten Biografie, sondern auch um jene der übrigen Glieder, welche in der Armee rühmlich genannt werden, was jedenfalls auch auf den Herrn Einsender Bezug nimmt; — auch das zweite wird uns recht willkommen sein. — Doktor K. in Holitsch, bei schiklichem Anlasse. — J. R. in Monza; auch in der Folge bitten wir um ähnliche Mittheilungen. — J. R. in Deva. Das Gewünschte wird heute besorgt, die Einsendung wird benüzt. — v. E. in Podgorze und G. in Bludenz, abgesendet.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 88. **Dienstag, den 23. Juli 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Ehrenhalle.

VI.

[Sik.] Stefan von Becsey (ehedem genannt Piller) Hauptmann des Infanterie-Regimentes E. H. Franz Karl Nr. 52, geboren im Jahre 1804 zu Szegedin in Ungarn, erhielt am 6. April 1848 von dem General-Major Fürst Liechtenstein den Auftrag, mit seiner Kompagnie die rechte Flanke der Brigade zu deken und jede feindliche Annäherung gegen dieselbe zu hindern. Um sich dieses seines Auftrages zu entledigen, mußte Becsey den Wildbach Alpone, dann eine Wiese überschreiten, welche am Fuße der von dem Feinde stark besezten Anhöhe lagen, und von wo aus derselbe sogleich sein Feuer auf die Kompagnie eröffnete. Ein Angriff mit einer Kompagnie auf den gut postirten Feind, dessen Stärke man gar nicht kannte, hätte einen sehr ungünstigen Erfolg herbeiführen können, was auch den Hauptmann Becsey bewog, seinen Weg in der angenommenen Direkzion fortzusezen, hiemit die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken und hingegen von der bereits vorrükenden Brigade abzuziehen. Der Erfolg zeigte nur zu deutlich die Richtigkeit und Zwekmäßigkeit dieses Entschlusses. In Verfolge seiner Marschdirekzion kam Becsey an eine von dem Feinde stark besezte Häusergruppe, aus welcher ein mörderisches Feuer gegen ihn und seine Kompagnie eröffnet wurde. Unser tapferer Kommandant ließ sogleich den Sturmstreich schlagen und erstürmte mit seiner braven Mannschaft jene Häuser, aus welchen bei 30 Gefangene herausgezogen und noch mehrere Andere in denselben eingeschlossen, bewacht wurden. Er sezte hierauf seinen Marsch gegen den Hohlweg fort, welchen derselbe verbarrikadirt fand. Knapp an demselben stand ein in ein Blokhaus verwandeltes großes Landhaus, welches mit Schießscharten versehen, mit Sandsäken verbarrikadirt und überhaupt in den besten Vertheidigungsstand gesezt war, und aus welchem die Kompagnie bei ihrer Annäherung mit einem heftigen Kleingewehrfeuer empfangen wurde. Becsey bestimmte hierauf die besten Schüzen aus seiner Kompagnie, ließ dieselben in einer angemessenen Entfernung die Fenster und Zugänge des Hauses beschießen, formirte unter ihrem Schuze seine Sturmkolonnen und erstürmte mit seiner tapfern Mannschaft das feste Blokhaus, welches er nach einer verzweifelten Gegengewehr des Feindes nahm, indem er die Barrikaden überstieg, daselbst eindrang, und den Gegner daraus vertrieb. Der Andrang des Feindes auf diesen Punkt war um so größer, als derselbe in Folge der zwekentsprechenden Manövers der Brigade Liechtenstein Schuz hinter diesem Blokhause und dem Hohlwege suchte, welche ihm aber durch die Tapferkeit der Kompagnie genommen wurden und als er sich dieser wichtigen Punkte beraubt sah, mit einer an numerischer Zahl bedeutend überlegenen Truppe gezwungen, den Rükzug anzutreten.

In der Schlacht von Custozza am 25. Juli war die Brigade Liechtenstein auf den Höhenrüken über Rodalina und Zerbare gelangt, als sie den Auftrag erhielt, die südlichen Höhen von St. Andrea, Cannova und Berettara zu nehmen. Am Fuße des Monte Boscone von Berettara her in der Flanke bedroht, ließ G. M. Fürst Liechtenstein seinen äußersten rechten Flügel zurükziehen und bewirkte hiedurch eine Frontveränderung der Brigade, welche die Offensive wieder zu ergreifen gestattete. Hauptmann Becsey kam mit seiner Division auf dem rechten Flügel, gerade der Anhöhe von Casa Berettara gegenüber zu stehen. Die Brigade rükte in Divisionskolonnen in der angenommenen neuen Richtung vor und Becsey, ohne einen ausdrüklichen Befehl erhalten zu haben, griff mit seiner Division den von dem Gegner stark besezten Maierhof Berettara mit Entschlossenheit an, und es gelang ihm und seiner braven Truppe denselben nach einem äußerst hartnäkigen Widerstande des Feindes zu nehmen. Casa Berettara bildete nun über vier Stunden den Stüzpunkt des rechten Flügels der Brigade. Obwohl nun der Gegner alle seine Kräfte anwandte, den Maierhof wieder zu nehmen, ununterbrochen eine ganze Batterie gegen denselben spielen ließ, während in Berettara nicht ein Geschüz anwesend war, um das Feuer erwidern zu können, so gelang es ihm doch nicht, der braven Division den Plaz zu entreißen. Hauptmann Becsey, welcher später ein paar Geschüze zur Vertheidigung der Stellung erhielt, hatte mit seiner Division durch volle 4 Stunden im größten feindlichen Geschüz- und Gewehrfeuer, darunter durch mehr als $2\frac{1}{2}$ Stunden ohne Artillerie, den Plaz behauptet und die Mannschaft war bereits durch den erlittenen Verlust und die fisische Anstrengung erschöpft. Nach Verlauf dieser Zeit kam der Interims-Bataillons-Kommandant Hauptmann Bracht mit dem Befehle: „die Division zu sammeln". Kaum hatte derselbe jedoch das lezte Wort gesprochen, als er von einer Kartätschen-Kugel getroffen, todt vom Pferde stürzte. Becsey hatte nun hiemit zwar den Befehl erhalten, seine Division zu sammeln, um mit derselben muthmaßlich einer andern Bestimmung entgegen zu gehen, aber welcher? war nicht ausgesprochen und blieb daher seiner eigenen Wahl überlassen.

Da er sah, daß der Feind die rechte Flanke der Brigade immer mehr zu überflügeln drohe, beschloß derselbe mit seiner Division, durch die zwekmäßige Benüzung des Terrains, diesem Uebelstande kräftigst entgegen zu wirken, und rükte unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln rechts ab. Kaum hatte er sich jedoch mit seiner Mannschaft auf einige hundert Schritte von seiner innegehabten Stellung entfernt, als eine feindliche Lanziers-Abtheilung auf die Division angesprengt kam, und dem Hauptmann Becsey, welcher sich in diesem Augenblike bei einer Abtheilung der Tirailleurs befand, die sich hinter vortheilhaften Terraingegenständen gedekt hatten, kaum so viel Zeit blieb, die nöthigen Klumpen und Massen formiren zu lassen und seiner Mannschaft zuzurufen, daß sie nicht früher feuern solle, bis er nicht das Zeichen hiezu geben lasse. Die feindliche Kavallerie hielt in ihrer Attaque einen Augenblik inne und blos deren Kommandant, welcher die im Versteck befindlichen Tirailleurs nicht bemerkte, auch auf einmal keinen Schuß hörte, ritt, muthmaßlich zur Rekognoszirung des Terrains, auf 30 bis 40 Schritte allein weiter vor, wodurch er in den Bereich des Hauptmann Becsey kam, welcher ohne Bedenken hervorsprang und denselben attaquirte und ihm einen so kräftigen Säbelhieb über das Gesicht gab, daß er sogleich vom Pferde fiel. Dies war nun ein Signal für die Mannschaft, welche ohne ein weiteres Zeichen abzuwarten, gegen die feindliche Kavallerie vorrükte und dieselbe durch ein kräftiges gutgezieltes Feuer mit bedeutendem Verluste zum schnellen Rükzuge zwang. — Kaum war die Kavallerie-Attaque abgeschlagen, so rükte eine starke Infanterie-Kolonne gegen die Division im Sturmschritte vor, welche sich während der Kavallerie-Attaque bei Ca del sale gesammelt hatte. Obwohl die Mannschaft der Division durch die anhaltenden Anstrengungen schon sehr erschöpft war, folgte sie dennoch dem Zurufe und dem Beispiele ihres tapfern Kommandanten, wodurch auch dieser Angriff abgeschlagen und der Feind mit gefälltem Bajonnet zurükgeworfen wurde. Hauptmann Becsey ließ nun seine Division aufmarschiren und beschoß sowohl die zurükweichenden als auch die auf den gegenüber liegenden Höhen sich sammelnden Gegner. Theils durch den vom Regimente unternommenen Sturm gegen die Haupt-Posizion des Feindes, theils durch die Stellung des Hauptmann Becsey in seiner Flanke, wurde derselbe zum Rükzuge gezwungen, welcher in wilde Flucht ausartete, als auch Becsey mit seiner braven Mannschaft im Sturmschritte vorrükte.

Als die Avantgarde-Brigade Liechtenstein des zweiten Armeekorps am 26. Juli Abends gegen Volta im Vorrüken begriffen, von diesem Orte die Nachricht erhielt, daß derselbe zwar vom Feinde nicht besezt sei, dieser jedoch in starken Kolonnen von Goito her im Anmarsche sei, ließ G. M. Fürst Liechtenstein in beschleunigten Schritten vorrüken, um Volta noch vor Ankunft des Feindes erreichen und so viel als möglich in Vertheidigungsstand sezen zu können. Nachdem sich die Brigade rechts und links in den oberen Theil des Ortes, welcher durch seine dominirende Lage sowohl als durch Kunst und Natur zur kräftigsten Vertheidigung geeignet ist, nach der schnell entworfenen Disposizion des Brigade-Kommandanten vertheilt hatte, wurde von der Division des Hauptmann Becsey, welcher sich noch im Zentrum befand, eine halbe Kompagnie unter Lieutenant Balogh gegen den Ausgang des

Ortes, in welchem die Straßen von Goito, Monzambano und Guidizzolo münden, entsendet, um denselben zu besetzen. Kurze Zeit darauf erhielt Becsey von dem Bataillons-Kommandanten Hauptmann Weigel den Befehl nachzufolgen. Derselbe marschirte, ohne einen weiteren speziellen Auftrag erhalten zu haben, mit dem Reste der Division ab, und gelangte an den vorerwähnten Ausgang des Ortes, wo ihm kaum so viel Zeit blieb, die Oertlichkeit zu rekognosziren und hienach seine Dispositionen zu treffen, als bereits der Angriff vom Gegner mit aller Heftigkeit auf allen Seiten erfolgte. Zur Dekung seiner gefährdeten Flanken hatte Becsey 1½ Zug unter Oberlieutenant Ondruß rechts und ebensoviel unter dem Lieutenant Budich links entsendet. Diese beiden Offiziere konnten, noch kaum ihre angewiesene Aufstellung erreicht und sich in Vertheidigungsstand gesezt haben, als der Feind mit Ungestüm und Uebermacht von allen Seiten andrang, wodurch Lieutenant Budich mit seiner gesammten Mannschaft in Gefangenschaft gerieth, Oberlieutenant Ondruß aber gänzlich gesprengt wurde, und Hauptmann Becsey gleich Anfangs einen Verlust von zwei Offizieren und drei Zügen erlitt. Dasselbe Los würde zuversichtlich auch ihn und dem vor ihm auf kurze Entfernung befindlichen Lieutenant Balogh, welcher demselben auch schon zugerufen hatte: „Herr Hauptmann ich kann mich nicht mehr halten,“ zu Theil geworden sein, wenn Becsey nicht in vorhinein Fürsorge getroffen hätte, die kleinen Gässen rechts und links militärisch und dem Zwek entsprechend zu besezen, hinter den beiden von ihm detachirten Offizieren Unterstüzungen aufzustellen, und dadurch das weitere Vordringen des Feindes zu verwehren. Mit dem Rest seiner Truppe, ungefähr aus 20 Mann bestehend, eilte nun Becsey unter Trommelschlag und Hurrah-Ruf dem Lieutenant Balogh, welcher sich durchaus nicht mehr zu halten vermochte, zu Hilfe, um im Vereine mit dessen Mannschaft, von welcher auch schon mehrere theils todt, theils verwundet oder in Gefangenschaft gerathen waren, den Feind im weiteren Vorrüken aufzuhalten. Aber dessen ungeachtet wich der Feind nicht, sondern der Kampf wurde von seiner Seite um so heftiger und mit der größten Erbitterung fortgesezt, da er sich durch so ein kleines muthiges Häufchen in seinem weiteren Vordringen aufgehalten sah, und sich Becsey festen Fußes ohne einen Fußbreit zu weichen mit seiner braven Mannschaft durch längere Zeit standhaft vertheidigte. Erst dann, als er in seinen Flanken ein stärkeres Feuer hörte und daher mit Recht vermuthen konnte, daß der Feind da im Vordringen sein müsse, was sich auch späterhin bestätigte, zog er sich fechtend Schritt für Schritt bis zu dem Hauptknoten, wo sich ungefähr alle Straßen einmündeten, zurük, wodurch er in die Lage kam, neuerdings festen Fuß zu fassen, ohne Gefahr zu laufen, daß er abgeschnitten und der Feind Herr des Einganges in den Ort werde. Die Finsterniß war bereits schon so, daß man nichts mehr ausnehmen konnte, der Andrang des Feindes aber immer heftiger und aus seinen entschlossenen Angriffen ließ sich vermuthen, daß er neuerdings mit Verstärkung anrüke und hier mit Gewalt durchbrechen wolle. Es begann nun der Kampf mit erneuerter Wuth, so daß jeder Mann ohne Ausnahme alle seine Kräfte aufbieten mußte, den mit Uebermacht andeingenden Feind abzuwehren. Diese tapfere Schaar wich nicht einen Schritt. Im Handgemenge hatte außer der Mannschaft, welche sich muthvoll mit der blanken Waffe vertheidigte, an der Seite des Hauptmann Becsey der Zimmermann seiner Kompagnie mit seiner Hake gefochten, der durch das Beispiel seines Kommandanten, welcher selbst so kräftig einhieb, daß seine Klinge in Stüke brach, aufgemuntert wurde. Rok und Czako des Hauptmann Becsey waren schon von Bajonnetstichen durchlöchert, sein Gesicht an vier Seiten blutig aufgerizt, als der Feind, welcher sich durch die verzweifelte Gegengewehr auf diesem Punkte in seinem Vordringen aufgehalten sah, etwas zurükging und auf die Vertheidiger unausgesezte Dechargen gab, die denselben bei der Finsterniß, welche sich um die Kämpfenden gelagert hatte, zwar nicht viel schadeten, wobei Becsey aber dennoch wieder einige Leute verlor, und ihm selbst der Schirm seines Czako von einer Kugel durchlöchert wurde.

Die Dorf-Uhr hatte eben 9 Uhr geschlagen, als Becsey am Unterleibe verwundet, Niemand etwas hievon sagte, sondern sein Saktuch durch den Gemeinen Miklendin in einem der rükwärts gelegenen Häuser mehrere Male in das Wasser tauchen ließ und es auf die Wunde legte, damit er noch länger auszuhalten vermöchte. Das Feuer des Gegners ward ununterbrochen fortgesezt. Obgleich nur auf beiläufig fünfzig Schritte entfernt, wagte er es dennoch nicht mehr auf diesem Punkte in das Defilé vorzugehen, der hier angetroffene heftige Widerstand hatte seine moralische Kraft gebrochen.

Gegen ½11 Uhr, als Hauptmann Becsey vor Schmerzen und Erschöpfung nicht mehr stehen konnte, übergab er dem braven und tapferen Lieutenant Balogh, dem einzigen Offizier der noch gegenwärtig war, das Kommando über dieses heldenmüthige Häuflein, und suchte ärztliche Hilfe. Er hatte durch volle drei und eine halbe Stunden mit seiner durch die früheren Gefechte, und namentlich in der Schlacht bei Custozza sehr gelichteten kleinen Heldenschaar, ohne jeder andern Unterstüzung, die Haupt- und Neben-Eingänge von Volta gegen eine beträchtliche feindliche Uebermacht vertheidiget, und das Durchbrechen derselben auf diesen entscheidenden Punkten mit aller Anstrengung verhindert, und selbst noch als verwundet durch anderthalb Stunden das Gefecht geleitet, da er sich erst dann vom Kampfplaze entfernte, als er sich von Erschöpfung und Blutverlust nicht mehr zu halten vermochte.

Becsey, gegenwärtig Major bei dem Infanterie-Regimente Großherzog von Baden Nr. 59, ward durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser werden dem Vernehmen nach die in Mähren stehenden neu organisirten Husaren-Regimenter Kaiser Franz Josef Nr. 1 zu Proßnitz, König Württemberg Nr. 6 zu Wessely und E. H. Ferdinand Nr. 3 zu Troppau inspiziren. — Der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers G. M. von Kellner ist gleich nach Einlauf der traurigen Nachricht von dem Brande in Krakau (s. Krakau) von Se. Majestät dahin entsendet worden, um an Ort und Stelle dasjenige einzuleiten, was zur Linderung des Elendes beitragen kann.

* (Wien.) Der Herr F. Z. M. Baron Haynau ist am 19. hier eingetroffen. Se. Exzellenz der Herr Gouverneur F. Z. M. Baron Welden, und andere Herren Generale machten ihm Besuche; gestern hatte Er eine Audienz bei Se. Majestät und wird Morgen nach Kassel auf Besuch zu seinem Herrn Bruder dem churf. Kriegsminister, dann in sein gewähltes Domicil Graz abreisen. Ueber die am 18. d. 10 Uhr Vormittags erfolgte Abreise aus Pesth schreibt man uns Folgendes: „Das gesammte Offizierskorps und alle dienstfreien Grenadiere und Mannschaft der andern Truppen fanden sich am Donau-Quai ein, um ihren geliebten Führer noch einmal zu sehen und ein herzliches Lebewohl zuzurufen; auch war der Plaz mit Einwohnern der beiden Städte erfüllt und alle Fenster an der Donauseite besezt. Doch wir sollten Ihn nimmer sehen. Schon eine Stunde früher begab sich der F. Z. M. nach der Ofner Schiffswerfte, um von dort aus durch das Dampfboot abgeholt zu werden. So entzog sich dieser Held dem lezten Scheidegruße und dem schweren Augenblik der Trennung von seinen Kriegern.“

* (Schlan in Böhmen.) Das hier stazionirte dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Emil ist am 20. von hier abgerükt und marschie vorläufig nach Laibach, wo es der weitern Bestimmung entgegensieht.

* (Weißkirchen in der banat-serbischen Militär-Grenze, 14. Juli.) Einen schönern Tag als den 7. Juli 1850 haben wir hier nicht so bald erlebt, und freudiger und herzlicher dürfte kaum irgendwo in der Grenze das Fest der Publikazion der neuen Grundgeseze derselben, begangen worden sein. Zur Verkündigung dieses neuen Grenz-Statuts erschien schon am Vorabende aus Temeswar der G. M. von Wolf, worauf Zapfenstreich durch die Regiments-Musikbande statt fand. Am 7. Juli um 4 Uhr Morgens Tag-Reveille mit Musik, und Pöllerschüsse verkündeten auch den entfernter wohnenden Grenzern die Wichtigkeit des Tages. Um 8½ Uhr Vormittags freundliche Begrüßung der unter klingendem Spiele und Fahne ausgerükten Regimentstruppe und der zahlreich angeströmten Grenz-Bevölkerung von Seite des eben so würdigen als besonders einnehmend freundlichen Generals v. Wolf, unter Verkündigung der Wichtigkeit der stattzufindenden Feier. Hierauf Gottesdienst in der Kirche beider Konfessionen, und nach diesem Verlautbarung des Grenz-Statuts zuerst in der deutschen dann in der illirischen Sprache, und als in der leztern die Worte aus dem Manifeste Sr. Majestät des Kaisers erklangen: „Nehmet hin dafür den ehrenden Dank Eueres Kaisers!“ ein dreimaliges tausendstimmiges Zivio! und bei den Worten „daß ihr wie bisher auch ferners die festen Stüzen Unseres Thrones und des Reiches sein und bleiben werdet“ ein abermal dreimaliges donnerndes Zivio, worein auch die Pöllersalven einstimmten. Nach vollendeter Verlautbarung die Danksagung der Deputazion der Grenzer, die den Herrn General von Wolf auch baten, ihren wärmsten tiefgefühlten Dank für die erhaltenen Wohlthaten, so wie ihre Versicherung Sr. Majestät zur Kenntniß zu bringen, daß wo immer und wann immer Se. Majestät den Grenzer bedarf, Allerhöchstderselbe auf sie als deren getreueste Söhne jeder Zeit mit unbedingtem Vertrauen rechnen könne. Zur freundlichern Feier des Tages veranstaltete der als Grenzer-Freund bekannte Oberst und Regiments-Kommandant Johann Ritter von Dreihann eine Tafel von 150 Gedeken, zu welcher alle erschienenen Offiziere, aus den nächstgelegenen 10 Ortschaften die Geistlichkeit, Ortsvorsteher und Ausschußmänner geladen waren. Als bei dem Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers der General von Wolf auch die bei Tische entfernter gesessenen Grenzer zu sich rief, waren dieselben über diese nicht erwartete Auszeichnung hoch erfreut und strömten dem General zu — ihre Gruppe war malerisch, in bunter Nazionaltracht standen mit kriegerischen alten Gesichtern eisenfeste Männer da, von welchen viele über 30 Jahre ihrem Kaiser dienten, und alle Schlachten von den Jahren 1805, 1809, 1813, 1814 und 1815, namentlich die Völkerschlacht bei Leipzig mitmachten und auch vor Paris standen — und als der General nach dem Tische Einzeln denselben die Hand zur Fortdauer ihrer Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland reichte, haschten sie nach der Hand und bedekten sie mit Küssen, gleich Kindern, welche um die Hand eines geliebten Vaters ringen. Des Jubels war fast kein Ende. Durch das eben so würde- wie liebreiche Benehmen gewann der General Wolf die Herzen aller anwesenden Grenzer, und dieser Tag wird den Grenzern, ja selbst ihren Enkeln in nicht gering stolzer Erinnerung bleiben. Gleichmäßige Freude und gleiche Anhänglichkeit der Grenzer an Kaiser und Vaterland herrscht in

allen 12 Kompagnie-Bezirken bei den braven Grenzer, und heute finden in allen Kirchen des Regiments Gebete für das lange Leben Sr. Majestät statt. Alles dessen hätten diejenigen Zeugen sein mögen, welche immer nur Zweifel in die treuesten und loyalsten Gesinnungen der Grenzbewohner legen zu können vermeinen. Eines noch hätte ich hiebei bald zu erwähnen vergessen, daß nämlich der zu dieser Feierlichkeit ausgerükten Grenztruppe die Weißkirchaer Gemeinde 10 Eimer Wein geschenkt hat.

* (Lecco, 14. Juli.) Der Festtag der ersten Kirchenfürsten ward hier nach dem a. St. am 11. d. M. von der Garnison des Deutschbanater Grenz-Feldregiments mit einem feierlichen Gottesdienste im Freien kirchlich, — mit einem militärischen Ehrenakte feierlich begangen. Durch die a. h. angeordnete Rüksendung der 2. Feld-Bataillone der Grenz-Regimenter und die damit verbundene Eintheilung der Mannscha t nach ihrem Dienstalter war an diesem Tage der Stand der kleinen Garnison bis auf 6 Kompagnien angewachsen. Manche, die bis nun auf 30 Meilen vom Regimentsstab entfernt und fast entfremdet den Kirchengebräuchen der ererbten Lithargie, lauschten sichtlich vergnügt den einfachen Gesangsweisen ihres Priesters, Andere feierten im Stillen das Andenken an überstandene Gefahren oder den Todestag eines nahen Verwandten, — die Meisten aber — ihre Gedanken einer fernen Heimath zugekehrt, wo die jüngsten Ereignisse viele theure Leben hingerafft, — blikten sinnend in den Horoskop ihrer nächsten von trüben Ahnungen umwölkten Zukunft. Da öffnete sich vor dem Kapellenzelte der dichte Kreis der zahlreich anwesenden Offiziere und in ihre Mitte trat der Regimentskommandant Oberstlieutenant Pavellich, einer der Wenigen, die das Glük gehabt, binnen kurzer Zeit auf den Schlachtfeldern Italiens und Banats, dort — des „Kaisers Lob“, hier — das Ritterkreuz des Kronordens zu verdienen. Mit kräftiger klangvoller Stimme verkündete er dann den feierlichen Akt der Dekorirung des Hauptmanns Stoikovich, mit dem bei der tapfern Vertheidigung Budas erworbenen Kronorden. Würdig der Weihe dieses Tages folgte nun unter den harmonischen Klängen der Volkshimne die Vertheilung der Offiziers-Dienstzeichen an die Hauptleute Krahl und Weidl und das Mannschaftsdienstzeichen an die Oberlieutenants Balkoschan, Georg Jovanovich und Lieutenant Thomas Jovanovich, deren Brust geziert durch das Abzeichen einer ehrenvoll hinterlegten kriegerischen Laufbahn unter dem schwarzgelben Bande nun noch höher schlägt für Soldatenpflicht und gesezliches Recht Doch dieser Gedenktag einer durchwogten Vergangenheit und einer umflorten Zukunft war noch nicht geschlossen mit diesen Ehrengaben kaiserlicher Huld, — auch der gemeine Krieger, durch blinden Gehorsam an das Schiksal seines Offiziers gefesselt, soll dessen Freuden theilen, soll erkennen, daß des Kaisers Großmuth ohne Unterschied Alle gleich segensvoll erwärmt, — er soll die Spende preisen und den Dank dafür tief im Herzen tragen. Oberstlieutenant Pavellich, durch seine Erfahrungen und Kenntnisse mehr als jeder Andere berufen den Geist der neuen Grenz-Verfassung zu deuten, begann nun deren Grundzüge mit jener dem Sachverständigen eigenen klaren Anschauung den gespannt aufmerksamen Zuhörern zu verkündigen. Ein „Zivio“ dem erhabenen Kaiser, — ein „Zivio“ dem edlen Ban, ein „Zivio“ dem großen Marschall, — wiederhallten im Mikrokosmus des vereinten Oesterreichs, das nach zwei stürmischen Jahren mit sicherem Tritte der gesegneten Heimath des Friedens entgegenzieht. Zieht heim ihr wakern Kameraden in die fruchtbaren Ebenen des Banats — begleitet von dem Segen eurer zurükbleibenden Brüder, mögt ihr am väterlichen Herde eure Wünsche befriedigt — eure Besorgnisse unbegründet finden.

* (Großbecskerek.) Das dritte Bataillon vak. E. H. Ferdinand d'Este Infanterie bricht am 21. d. von hier nach Siebenbürgen auf, und wird nach Klausenburg verlegt werden.

* (Neutra, 18. Juli.) In Folge Armee-Korps-Kommando-Befehl vom 3. d. Monats wird das Infanterie-Regiment Deutschmeister mit drei Bataillons und dem vierten Bataillon Nugent zur Ablösung des in und um Komorn stehenden Regiments Graf Mazzuchelli Nr. 10 bestimmt, um die Besazung von Komorn in der vorgeschriebenen Stärke von 8 Kompagnien auf die Dauer vom 1. August bis incl. 15. September 1850 zu bestreiten.

* (Dotis.) Das 10. Infanterie-Regiment Graf Mazzuchelli hat bei Gelegenheit, da es sich gegenwärtig als Besazung in Komorn befindet, diesen Anlaß benüzt, um seinen am 3. August 1849 in dem Gefechte bei Puszta Herkaly gefallenen Waffenbrüdern einen Denkstein aus einem großen Würfel vom hierortigen rothen Marmor mit der Inschrift:

Dem Andenken der in dem Gefechte
bei Acs am 3. August 1849 im Kampfe
für Kaiser und Vaterland gefallenen Brüder
das Offiziers-Korps
des k. k. 10. Linien-Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli

zu sezen. — Zu diesem Zweke rükte am 9. Juli d. J., wie wir bereits erwähnten, mit hoher Bewilligung Sr. Exzellenz des Herrn Festungs-Kommandanten von Komorn, F. M. L. Baron Simunich, welcher diese Feierlichkeit nebst vielen Herrn Offizieren aller Branchen aus Komorn mit seiner hohen Gegenwart beehrte, ein Bataillon des Regimentes von Komorn auf den Wahlplaz, und stellte sich gegenüber des Denksteines, nächst welchen das Regiments-Kapellenzelt aufgeschlagen war, en parade auf. Zahlreiche Gäste aus allen Ständen waren zur Weihe dieses Denksteines herbeigekommen. Nach abgehaltener Seelenmesse hielt der Herr Regiments-Feldkaplan Skrzynski eine in polnischer Sprache verfaßte dem feierlichen Zweke entsprechende Predigt, worauf er unter Assistenz des Herrn Pfarrers von Mocsa und des Herrn Direktors des hochwürdigen Piaristen-Kollegiums zu Dotis zur Einweihung der Denksteine schritt.*) Nach beendeter kirchlichen Feier richtete der Herr Oberst und Regiments-Kommandant Graf Alcaini an die Truppe und das versammelte Offizierskorps folgende Worte: „Wenn auch aus unserer Mitte geschieden, leben die hier gefallenen Waffengefährten noch immer in unserem Andenken. Sie haben sich durch ihren ruhmvollen Tod für Kaiser und Pflicht ein bleibendes Monument in den Annalen des Regimentes, — ein ewiges Anrecht auf den Dank des Vaterlandes erworben. Dieser Denkstein soll der Mit- und Nachwelt verkünden, daß auf diesem Fleke tapfere Männer liegen — und uns aneifern, wenn es das Wohl unseres großen einigen Vaterlandes und der Wille unseres erhabenen Monarchen erheischt, eben so freudig, wie sie, unser Blut — unser Leben dieser heiligen Sache zu weihen. Hier auf diesem Schlachtfelde, wo auch wir mitgekämpft, laßt uns der hochverehrten Generale gedenken, die uns an jenem verhängnißvollen Tage ein schönes Beispiel des Muthes und der Ausdauer gaben, — lasset uns die ruhmgekrönten Feldherrn preisen, die den Krieg so glorreich zu Ende führten — und vor Allem andern laßt uns unsern ritterlichen Kaiser verherrlichen, der uns als glänzender Stern auf der Bahn des Ruhmes voranleuchtete. Und so möge denn noch einmal auf dieser Stätte der Donner der Geschoße ertönen! — Es gelte ein Lebewohl den gefallenen Brüdern, es gelte der Ehre Oesterreichs und unsern angebeteten Kaiser und Herrn Franz Josef!“ — Am Schluße derselben brach sowohl die Mannschaft, wie auch die ganze versammelte Menge in ein donnerndes Vivat für unsern gnädigsten Monarchen aus, worauf das aufgestellte Bataillon dem Andenken ihrer gefallenen Brüder die üblichen drei Dechargen abfeuerte. — Die gräfliche Famille Zichy als Grundherrschaft dieses Plazes hatte nicht allein mit der edelsten Bereitwilligkeit denselben zur Aufstellung des Denkmales überlassen, sondern auch dem Regimente die Versicherung der Ueberwachung desselben für künftige Zeiten und die Bepflanzung des umgebenden Raumes durch Bäume ausgesprochen, nebstbei der Mannschaft des Regiments für diesen Tag 10 Eimer Wein und jedem Manne ½ Pfund Rindfleisch zugewiesen. Eben so hat der, mit der von Sr. Majestät dem Kaiser durch die goldene Ehren-Medaille geschmükte gräfliche Hofrichter von O Szöni Herr Mathias Lackner sich bei Aufstellung des Denkmales auf die zuvorkommenste Weise bethätiget, wie auch der Kaufmann von Komorn Herr Leiß bei diesem Anlaße dem Regiments-Kommando 10 fl. K. M. mit der Bitte überreichte, selbe der Haynau-Stiftung zufließen zu machen.

* (Krakau, 20. Juli.) Vorgestern Donnerstags den 18. Juli ertönte plözlich um 1 Uhr Mittags Feuerruf — ein Haus in der Vorstadt Piasek, die durch ein breites Glacis von der Stadt geschieden — loderte in hellen Flammen auf. Während sich ein sehr heftiger Wind erhob, und ein großer Theil der Einwohner der Stadt und alle Feuerlösch-Requisiten sich dahin beeilten, brannte es plözlich an zwei verschiedenen Orten der Stadt; Zeit einer halben Stunde standen mehrere Gassen schon in Flammen. Mit reißender Schnelle griff nun das Feuer um sich, im Augenblik stand die Weichsel-, die Tauben-, die Grodzker-Gasse und der Plaz in Flammen — die Verwirrung war grenzenlos, an Rettung kaum mehr zu denken, denn dicker Qualm versperrte den Eingang. Um 4 Uhr stürzte der Dominikaner-Thurm ein, die Kirche brannte in und auswendig, später die Josefs-Kirche, dann noch eine Kirche und drei Klöster, gegen die Weichsel zu brannte die ganze Vorstadt Wesola — bei 300 Häuser standen gleichzeitig in heller Flamme. Immer mehr stürmte der Wind, von Haus zu Haus lekte die Flamme und nur Wenigen gelang es ihre Habseligkeiten zu retten — die Meubeln waren verloren. Fortepiano, auch gefüllte Sekretärs, Bettstätte flogen vom 2. und 3. Stok auf die Straße herab, Menschenleben gingen leider auch verloren, — der Jammer war fürchterlich. Soldaten und Offiziere von Mazzuchelli und Roßbach retteten und halfen wo sie konnten — heute am dritten Tage scheint das Feuer aufzuhören. Hunderte von Familien die vorgestern noch die schönsten Palais bewohnten, kampiren jezt am Glacis, aller Habe bar. Indem man mehrere Brandlegungsversuche entdekt hat, in Folge dessen schon acht Individuen arretirt sind, wurde gestern das Standrecht publizirt. Nächstens Mehreres.

* (Monza.) Se. Exzellenz der Herr F. M. Graf Radetzky ist mit zahlreichem Gefolge am 16 d. in sein hiesiges Sommerhauptquartier eingetroffen.

* (Frankfurt a. M., 14. Juli.) Heute um 10 Uhr Vormittags hat eine große Parade der hier garnisonirenden Truppen aller Waffengattungen, unter dem Befehl des k. preußischen Obersten von Schlichting, vor dem Oberkommandanten, dem k. k. F. M. L. Baron von Schirnding, auf der Grindbrunnerwiese Statt gefunden. Das Militär war in zwei Treffen aufgestellt, und zwar im ersten: eine halbe Eskadron des k. k. Graf Fiquelmont 6. Dragoner Regimentes, das k. k. 14. Feldjäger-Bataillon, 2 Komp. des k. k. Erzherzog Rainer 11. Linien-Infanterie, 2 Bataillone des k. preuß. 31. Infanterie- und eine Eskadron des k. preuß. 12. Husaren-Regimentes; im zweiten: das königl.

*) Neben diesem Denkstein ragt eine einfache, mit einem Kreuze und mit einer Inschrift verzierte Piramide empor, welche die Angehörigen des in seinem 22. Lebens-Jahre in freudiger Erfüllung seiner Pflicht in demselben Gefechte gebliebenen Oberlieutenants August Baumann des Regimentes noch eigends seinem Andenken gewidmet hatten.

baierische 3. Jäger und das Frankfurter Linien-Infanterie-Bataillon, so wie 4 k. k. österreichische und 8 k. preußische Artillerie-Geschüze. Diese glänzende Revue gewährte, von dem schönsten Wetter begünstigt, einen imposanten Anblik. F. M. L. von Schirnding besichtigte die Krieger, — welche nur ein Band der Eintracht beseelt, — und ließ selbe dreimal defiliren, wobei dieselben eine echt militärische Haltung beurkundeten; namentlich machte das k. k. 14. Feldjäger-Bataillon wegen dem kräftigen gesunden Aussehen und ungezwungenem Marschiren und die k. preuß. Husaren, wegen ihrer schönen Haltung einen vorzüglichen günstigen Eindruk auf die in großer Massa angesammelten Zuschauer, unter welchen sich auch Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen und viele Offiziere befanden. Gegen 12 Uhr rükte die gesammte Garnison wieder mit klingendem Spiel und in ihre betreffenden Kasernen, ab. — Der Abmarsch des k. preuß. Infanterie-Regimentes ist bis auf weiteren Befehl verschoben worden.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Im G.-Q.-M.-Stabe: Oberlieut. von Litrow, z. Hauptm.; Oberlieutenant Kratky, von Stefan Inft. q. t. anher.

Albrecht, Gottfried, pensionirter Oberlieutenant zu Hannover Husaren, und Ludwig Bueren, pens. Unterlieutenant, zum 5. Garnisons-Bataillon eingetheilt.

Martini, Nik., Feldwebel im 2. Garnis.-Bat., w. Unterlieut.

Kraus-Elislago, Kriegsminist. Konz. Akz., w. Feldkriegskommiss.-Adj. in Innerösterreich; Christofe, Akzessist bei der Marine, und Mayer, Hauptm. Rechnungsführer bei Rainer Inft., werden Feldkriegkom.-Adj., beide in Verona.

Uebersezungen.

Herbliczka, Feldkriegskommiss.-Akzessist in Innerösterreich, zur Marine.

Ordensverleihungen.

Das Komthurkreuz des Franz Josefs-Orden: Unterstaatssekretär im Kriegsminist. Ritter von Schölhaimb; das Ritterkreuz: die Minist.-Räthe Hoffmann und Gaich.

Das goldene geistliche Verdienstkreuz pro piis meritis: Feldkaplan Franz Laurentschitsch, von Kinsky Inft.

Sterbfälle.

Unterlieut. Franz Wohlmann, des 1. Artill.-Regts.

In den Ritterstand wurde erhoben: Artillerie-Oberster Johann Pittinger; in den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" wurde erhoben: Oberst Karl Braun, von Nassau Infanterie.

Militärische Notizen.

— (Württemberg.) In Gemäßheit eines königl. Befehls: daß 1. der Wirkungskreis der verschiedenen Befehlsstellen vom Schwadrons- und Kompagnie-Kommandanten, je nach deren dienstlicher Bedeutung und Stellung, möglichst selbstständig normirt, insbesondere die Befugniß der Regimentskommando's in disziplinarischer und administrativer Beziehung erweitert; 2. der gesammte militärische Dienst- und Geschäftsverkehr auf das Einfachste festgestellt, namentlich die Administrazion auf eine den Verhältnissen der Truppen angepaßte Weise geregelt und alle Vielschreiberei beseitigt werde, hat der Kriegsminister eine Kommission mit Abfassung eines umfassenden Gutachtens über jene Gegenstände beauftragt, und überdies Offiziere und Militärbeamten aufgefordert, ihre motivirten Ansichten an den Vorstand jener Kommission, G. M. v. Brand, einzusenden.

— (Schleswig-Holstein.) Die Statthalterschaft hat ein Erinnerungszeichen an die Feldzüge gegen Dänemark in den Jahren 1848 und 1849 gestiftet, welches in einem, aus Eisen von Kanonen des dänischen Linienschiffs „Christian VIII." verfertigten Kreuze besteht und an einem roth-weiß-blauen Bande getragen wird. — Der bisherige baier'sche Oberstlieutenant v. d. Thann ist Chef des schleswig-holsteinschen Generalstabes geworden.

— (Rußland.) Um jenen Truppen, deren Korps jezt 150 Jahre bestehen, einen Beweis seiner besonderen Zufriedenheit für ihre Treue und Hingebung an Thron und Vaterland zu geben, hat der Kaiser ihnen im Austausch gegen die alten Fahnen und Standarten neue mit der Inschrift 1700—1850, das Jahr ihrer Bildung und das der Zurüklegung eines 150jährigen Bestehens anzeigend, verliehen. Diejenigen Bataillone und Regimenter, welche bereits Inschriften auf ihren alten Fahnen haben, sollen dieselben auf den neuen beibehalten.

— (Frankreich.) Der kürzlich zu Paris verstorbene General Jean Pierre Boyer, Expräsident von Haiti, war seiner Herkunft ein Mulatte und 1776 zu Port au Prince auf St. Domingo geboren. Er kam sehr jung nach Frankreich, trat 1792 im Militärdienste, focht gegen die Engländer bei deren Invasion auf St. Domingo, und nahm dann an den glänzenden Unternehmungen des Mulattenhäuptlings, General Rigaud, gegen dieselben Antheil. Mit Rigaud mußte er später, nach der Niederlage der Farbigen gegen die Schwarzen unter Toussaint l'Ouverture, die Insel verlassen, kehrte 1802 mit General Leclerc dorthin zurük, focht anfangs gegen die Schwarzen, trat aber später der Verbindung zur Vereinigung beider Racen und zur vollständigen Befreiung der Kolonie bei, kam, nach der Thronbesteigung des Negers Dessalines, mit Pethion an die Spize der Farbigen, unterstüzte Lezteren, als dieser im Westen der Insel eine unabhängige Republik gründete, und wurde Generalmajor der Armee. Als solcher schlug er die Banden Christof's zurük, und wurde nach Pethions Tode 1838, zum Präsidenten der Republik ernannt. 1843 durch eine ihm feindliche Partei vertrieben, flüchtete er nach Jamaika, sendete seine Abdankung ein, und brachte dann die lezten Jahre seines Lebens in Paris zu.

— (Frankreich.) Der Vize-Admiral de Moges ist zu Passy, und General Molière, durch seine Dienste in Afrika und Italien rühmlich bekannt, in Paris gestorben. Lezterer war erst vor zwei Monaten aus Italien zurükgekehrt, um das Kommando einer Brigade der Armee von Paris zu übernehmen. — Auf Antrag des Kriegsministers hat der Präsident der Republik die Städte Drusenheim, Salins, den Thurm von Silvereal, das Peccais, die Stadt Diar, die Cité Carcassonne, die Batterie Lamblet, den Thurm Creachmeur, die Stadt Laon (mit Ausnahme der Zitadelle), die Thürme Farinoli und Giraglia, vom Tableau der militärischen Posten und Kriegspläze streichen lassen, weil dieselben, nach der Ansicht des Fortifikazions-Komité, nichts zur Vertheidigung des Territoriums beitragen können. —

Abschiedsgruß an die werthen Kameraden der Siebenbürger Armee!

Volle 18 Jahre, die wir in Siebenbürgen mit Euch, tapfere Waffenbrüder! in Eintracht und Brüderlichkeit verlebten, gestählt zum innigsten Verbande durch die lezten ereignißvollen Jahre — berechtigen uns bei dem Scheiden aus Eurer Mitte, Euch jenes herzliche Lebewohl zuzurufen, welches so tiefen Wiederhall in den Herzen jedes Einzelnen von uns findet.

Wir trennen uns von Euch mit der unauslöschlichen Erinnerung an wahre Kriegertugend, und treue Kameradschaft, die erprobt — in so manchen heißen Kampf, geprüft — im Mißgeschik, und erstarket — im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. Bewahret uns freundlich in Euerem werthen Andenken; die Zukunft finde uns eben so wieder.

Gott befohlen Brüder! auf Wiedersehen wenn es gilt für Kaiser und Oesterreichs Recht.

Vom Offizierskorps des 3. Chevauxlegers-Regiments
E. H. Ferdinand Maximilian.

Dank an das löbliche Offizier-Korps des k. k. E. H. Karl 3. Linien-Infanterie-Regiments.

Die Nr. 79 des „Soldatenfreundes" veröffentlicht aus Bergamo vom 25. Juni d. J. die an diesem Tage stattgefundene Einweihung des Denkmales, welches das löbliche Offizier-Korps des k. k. Infanterie-Regiments E. H. Karl Nr. 3 seinem verstorbenen Obersten Karl Freih. v. Salis sezen ließ, und begleitet diese Notiz durch einen kurzen Nekrolog, der mit den Ausdrüken der innigsten Achtung und Verehrung für den Verblichenen durchwunden ist.

Als Bruder desselben erfülle ich eine heilige Pflicht, indem ich dem betreffenden löblichen Offizier-Korps im Namen der zurükgebliebenen Familienglieder den tiefgefühlten und innigsten Dank für diese so schöne und bleibende Erinnerung ausdrüke.

Die Erinnerung eines schmerzbewegten Herzens ist die schönste Weihe, welche wir dem Andenken eines Theuren, von uns Geschiedenen zu geben vermögen. Sie, meine Herren, haben diese Weihe durch ein unvergängliches Denkmal der Nachwelt überliefert.

Nicht vermögend mein Dankgefühl hiefür in Worte einzukleiden, mögen Sie die Versicherung freundlich entgegennehmen, daß ich stolz darauf bin, dieses ausgezeichnete Regiment, dem auch ich durch mehr als 16 Jahre anzugehören die Ehre hatte, und welchem ich bis zum lezten Pulsschlage treu anhängen werde, mit Recht auch mein Vaterhaus nennen zu dürfen.

Stein bei Krems, im Juli 1850.

Karl Ludwig Freih. v. Salis,
k. k. Finanz-Wach-Kommissär.

(Eingesendet.)

So eben ist erschienen und bei dem Verfasser Herrn Werdmüller von Elgg in der Pittner'schen Papier-Niederlage, Dorotheergasse Nr. 1116 um 40 kr. K.M. zu haben: „Die mit der ersten österr. Spar-Kassa vereinigte Versorgungs-Anstalt als vollkommen untauglich zur Erreichung ihrer Zweke und unfähig zur Erfüllung ihrer Verheißungen dargestellt." — Hier kann man einen tiefen Blik in die Verwaltung des Gesellschafts-Vermögens werfen; ferner wird deutlich die Ursache enthüllt, warum diese Versorgungs-Anstalt die von ihr gehegten Erwartungen nicht erfüllt hat, und warum sie ohne durchgreifende Reform ihnen auch nie entsprechen wird. Endlich gibt die Schrift die Mittel an, eine solche Reform zu erzielen, und auf welche Art jeder Interessent dazu wesentlich beitragen könne. Wir machen unsere Kameraden auf den Umstand aufmerksam, daß die Administrazion in dem heurigen Rechnungsabschluß einen mit einem entsprechenden Betrag neu zu kreirenden Pensionsfond, zweifelsohne nicht mit dem Maßstabe unserer Ur-Väter, für ihre Beamten und Diener, deren Zahl nicht unbedeutend ist, beantragt, und dadurch den klaren Fingerzeig gibt, daß selbst viele Rentenscheine einer mäßigen Pension nicht gleich kommen werden, und erlauben uns den Rath zu ertheilen, sich mit neuen Einlagen in so lange an der Versorgungsanstalt nicht zu betheiligen, bis die gleichfalls versprochenen neuen Statuten ins Leben getreten und bessere Resultate für die Betheiligten mit Jedermann verständlichen Säzen hoffen lassen, als wie es bisher der Fall war.

Graz, 12. Juli 1850.

[Eingesendet.] (W. A. R. in Wien.) Die ägiptische Augenentzündung kommt meistens beim Militär vor; nach den Untersuchungen ist die Ursache weder das enge Zusammenwohnen, noch Unreinlichkeit rc. also nach allen Studien ist keine Ursache da.

Hier meine Ansicht, deren Richtigkeit ich später darthun werde: „es ist die Anbringung der Retirade theils an der Sommerseite, theils an den Gängen, über welche das Militär oftmals des Tages passiren muß, es ist die schlechte Anlegung der Abzugskanäle und der Schleuche, welche Dünste entwikeln und die Entzündung hervorbringen.

Die erst kürzlich erschienene und in unserem Blatte Nr. 78 besprochene Broschure des Herrn H. Radnizka: „Die Militärverwaltung in Oesterreich mit ihren Gebrechen nebst Vorschlägen zur Hebung derselben, wie ohne Reduzirung und ohne Verkürzung des Heeres jährlich wenigstens 6 Millionen Gulden zu ersparen sind," ist schon vergriffen. Die Bestellungen sowohl für das In- als für das Ausland häufen sich und um diese erfüllen zu können, wird in 14 Tagen eine zweite Auflage herauskommen. Der allgemeine Beifall, dessen sich diese Schrift selbst in höchsten Kreisen erfreuet, dürfte bald heilsame Reformen in der Militärverwaltung hervorbringen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 89. Donnerstag, den 25. Juli 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Ein Wort über das häufige Vorkommen der Augenkrankheiten in den Armeen.

Das häufige Auftreten von Augenkrankheiten unter den Soldaten liegt in den eigenthümlichen Verhältnissen des Militärlebens und in dem Zusammenwirken vieler schädlicher Einflüsse, welchen insbesondere der Soldat ausgesetzt ist.

Hieher gehören:

1. Gedrängtes Zusammenwohnen vieler Menschen überhaupt, besonders aber Unterkunft in feuchten, finsteren Lokalitäten.

2. Verunreinigung der Luft in den Zimmern durch Puzen der Montur, Riemzeug, Armatur mit Kreide, Wienerkalk, Asche, durch Aufhängen und Troknen durchnäßter Kleidungsstüke und Wäsche, Aufbewahrung von Speisen und andern Gegenständen, als: Zwiebel, Knobloch rc., starkes Tabakrauchen, Rauch von Kamin- und Ofenfeuer in den Zimmern.

3. Das Beziehen der Wachen, wo der Mann oft im Schweiße gebadet, oder von Regen durchnäßt die Kleidungsstüke nicht wechseln kann, sondern dieselben auf sich troknen lassen muß, und wo er oft dem grellsten Temperaturwechsel ausgesetzt ist.

4. Das mit der Dienstleistung des Soldaten verbundene häufige Nachtwachen, wodurch beständiger Kongestionszustand der Augen bedingt wird.

5. Der Einfluß der direkten oder reflektirten Sonnenstrahlen, welchen der Mann beim Exerziren oder Wachestehen ausgesetzt ist, das oft lange Gerichtetsein der Truppe gegen die Sonne bei Paraden, Exerziren, das Reflektiren der Sonnenstrahlen von den glänzenden Waffen, das Exerziren in den heißen Sommermonaten, z. B. Juli um die 3. 4. Nachmittagsstunde, das Exerziren und Marschieren bei Wind und Staub.

6. Die oft ungünstige Lagerung der Mannschaft beim Schlafen, wo die Sonne oder der Mond die Augen direkte bescheint, oder wo die reflektirten Lichtstrahlen das Auge treffen.

7. Das Liegen der Mannschaft in der untersten verdorbenen Luftschichte, mitunter ohne Bettstätte nur auf Strohsäken oder Stroh, auf Ziegelböden, die theils feucht sind, theils Staubwolken von Ziegelmehl produziren.

8. Das Schlafen bei offenen Fenstern oder im Freien, besonders in Thalgegenden oder in der Nähe von Sümpfen.

9. Das Aufstehen aus den warmen Betten und Gehen aus den dunstigen Zimmern mit nicht gehörig bedekten Körper und Füßen auf die, heftigen Windströmungen ausgesetzten, weit entlegenen Retiraden.

10. Die unzwekmäßige Kopfbedekung, welche weder das Auge gegen die Sonnenstrahlen, noch das Hinterhaupt und den Naken gegen Wind und Regen schüzt, welche meist zu schwer, nur durch festes Andrüken auf den Kopf und straffes Anlegen des Sturmbandes festgehalten werden kann, und Kongestionen erzeugt, oder wie die lakirten Kappen der Grenadiere, die Ausdünstung zurükhält.

11. Die engen, steifen Halsbinden, straff anliege Montur.

12. Das zu kurze und zu ofte Haarschneiden besonders bei Leuten, die im Zivilstande gewohnt sind, langes Haar zu tragen.

13. Das zu ofte Rasiren des Bartes mit schlechten Messern, und hierauf unmittelbares Aussezen der rauhen kalten Luft.

14. Die nicht hinreichende Berüksichtigung der herrschenden Temperatur, der verschiedenen Jahres- und Tageszeiten bei der Kleidung des Soldaten in Tuch oder Leinen.

15. Das Kochen in rauchigen Küchen, wie auch das Anblasen des Feuers mit dem Munde beim Kochen in Kochmaschinen.

Sind einmal Augenentzündungen entstanden, so wird die Weiterverbreitung auch noch begünstigt durch das Zusammenliegen der Mannschaft, durch den häufigen Wechsel der Lagerstätten, durch Benüzung der bereits von Anderen getragenen Montur, durch das Abtroknen des Gesichtes mit den Bettleintüchern.

Ueber Rechnungslegungen.

J. Eine rechtzeitig gelegte und liquidirte Rechnung ist die Seele der Ordnung. Sie enthält nicht nur die Aufzeichnungen über das „Soll“ und „Haben“ — sie gewähret auch die Einsicht in die Gebahrung, ob diese nach Vorschrift oder von dieser abweichend geschieht, ob sie wirthschaftlich oder unwirthschaftlich, sparsam oder verschwenderisch ist, und indem sie auf diese Art dem prüfenden Auge alles offen darstellt, macht sie es möglich, nach jedem Gebahrungs-Abschnitte bald und mit Bestimmtheit zu wissen, wie der die Rechnung zu fordern Berechtigte mit seinem Rechnungsleger stehe, ob dieser das Vertrauen verdiene oder nicht, und es ist dann auch noch meistens leicht für den Schaden Regreß zu nehmen, während die Schulden aus alten Rechnungen stammend einer größeren Ausdehnung fähig und schon darum schwerer einzubringen sind, als wie jene.

Aber auch für den Rechnungsleger ist eine rechtzeitig gelegte und liquidirte Rechnung eine wahre Wohlthat. Welcher Rechnungsleger erwartet nicht mit Sehnsucht die Anmerkungen über seine Rechnungen, und welchen erfaßt nicht bei ihrem Empfange eine Bangigkeit und Beklommenheit? Um wie viel größer aber muß nicht die Unruhe steigen, wenn der Rechnungsleger den Arbeiten nicht folgen kann, wenn er immer mehr und mehr zurükbleibt, wenn die Rükstände sich häufen und es mit ihm so traurig wird, daß er am Ende der definitiven Erledigung seiner Rechnungen und des sich daraus entsponnenen Rechnungsprozesses Jahre lang harren muß? Um die Ruhe und das Wohl des Rechnungslegers und seiner Angehörigen ist es geschehen, sobald Rükstände eintreten und er die Gefahr kennet, die ihm daraus werden kann.

Ein nicht genug hoch anzuschlagender Vortheil der rechtzeitigen Rechnung und Erledigung besteht für den Rechnungsleger auch darin, daß es viel leichter und sicherer ist, dem Revidenten Auskünfte, Aufklärungen und Erläuterungen über beanständete Posten zu geben, dazu die aus was immer für einem Grunde abverlangten Dokumente nachzutragen, die als mangelhaft zurükgestellten zu ergänzen, wenn dem Rechnungsleger noch Alles frisch im Gedächtnisse vorschwebt, als wenn es schon lange Zeit her ist und er sich kaum des Ortes, geschweige der Handlung selbst zu erinnern weiß; als auch daß auf den Todesfall die Verlassenschaften nicht abgehandelt werden können, so lange auch nur über eine Rechnung die Erledigung ausständig ist, weil der Kontokurrent früher nicht abgeschlossen werden kann.

Uns dünkt deshalb, die bei der Armee durch die lezten Kriegsereignisse angehäuften Rechnungsrükstände seien ein großer Uebelstand, die durch die vom Kriegsministerium mit Reskript vom 15. Mai 1850 angeordnete Trennung der Rechnungskanzleien in zwei Abtheilungen, wovon die eine die kurrenten und die andere die Rechnungen de praeterito besorgt — obwohl die Absicht unbeschadet dessen, daß die Anordnung um 6 Monate zu spät erflossen und nicht neu, sondern schon so alt ist als Kriege, Verrechnung und Rükstände waren, unverkennbar gut ist — nicht behoben sind, weil diese, um sie nach dem bisherigen Rechnungssisteme aufzuarbeiten und zu erledigen, mehrere Jahre brauchen. Dadurch bleibt für die rükständige Epoche die ganze Rechnungsrichtigkeit nicht nur so lange in Frage, die Liquidirung der Ausgaben von mehreren hundert Mill. Guld. für die J. 1848, 1849 und zum Theil auch für 1850 in weiter Ferne, sondern es werden auch Hunderte von Verlassenschaftsabhandlungen der für den Thron und das Vaterland Gefallenen nicht eingeantwortet werden können, Tausende von Erläuterungen werden unmöglich gemacht, Zahlungen über Zahlungen werden verhängt, welche die Schuldigen zu spät treffen und welche die Schuldlosen wegen Alter der Zeit, wegen Vergessenheit der Begebenheiten und der Zeugen von sich nicht abwehren werden können. Man bedenke wie hart es ist, einen Unschuldigen zu verurtheilen, und daß es den tapferen Offizier bis tief in die Seele kränken muß, für seine Heldenthaten zu guterlezt noch Ersäze, Abzüge von seiner Gage oder Pension zu erleiden, die zu beseitigen wären, würden die Bureau-Herren ihres Berufes bewußt, daß sie der Armee wegen da sind, rechtzeitig für eine einfache, schnelle und verständliche Rechnungslegung sorgen.

Zu spät ist jene Anordnung wegen Theilung der Rechnungskanzleien in zwei Abtheilungen darum erlassen worden, weil, wenn sie vor dem November 1849 erlassen, die Rükstände nur bis Oktober 1849 gedauert, und von da an die kurrenten Rechnungen begonnen hätten, so aber greifen sie bis oder über Mai 1850 hinaus.

Wer die Vorstellung von dem Umfange eines Monataktes hat, wer es weiß, daß derselbe in Friedens- und Kriegszeiten nach gleicher Vorschrift, nach gleichen Regeln und Formen verfaßt wird, daß die Kompagnien, alle Kommanden u. s. w. für ihren Mannschaftsstand die Rechnung selbst legen, und erst aus diesen zusammengenommen, der Monatakt in der Rechnungskanzlei gestellt wird, und auch nur dieser allein der Gegenstand der buchhalterischen Prüfung ist, der wird sich darüber nicht täuschen, daß die Arbeit eine doppelte ist, daß in Kriegszeiten — wo die Gebühren an Geld und Naturalien vervielfältigt und nicht stätig sind, wo der Stand der Truppen viel größer und beinahe stündlich einer Veränderung, den Märschen, Strapazen und vielen anderen im Frieden ungeahnten Wechselfällen ausgesezt ist — es zu den Unmöglichkeiten gehört, mit den Rechnungen à jour zu sein, und wenn schon im tiefen Frieden beim geregelten Rechnungsgange die buchhalterische Kälte und Kritte!ei Mängel findet, so werden diese um so reichhaltiger über Rechnungen De praeterito — aus Kriegsepochen stammend — wuchern.

Große Ereignisse bedürfen außerordentlicher Mittel und Hilfe. Man lasse also auch in Kriegszeiten und gegenwärtig für die Rükstände von der pedantischen Aktenstellung durch die Rechnungskanzleien ab, lasse dort die Kompagnie-Rechnungen wie gewöhnlich revidiren, und die Mängel zur Berichtigung in der nächsten Monatsrechnung an die Rechnungsleger hinausgeben. Um die Schulden und die Forderungen der Rechnungsleger und anderer Parteien an das Aerar und vice versa sammt den Abschlagszahlungen in beständiger Evidenz zu erhalten, verhalte man die Rechnungskanzleien wie vor und nach allmonatlich, zur Verfassung der Aktiv- und Passivausweise, dann wegen Evidenz des Mannschafts- und Pferdestandes auch zur steten Führung der Grundbücher, beides unter feldkriegskommissariatischer Kontrole und Verantwortung. Das Wichtigste, was noch bleibt, sind die Haupt-Kassejournale der Regimenter, in welche eben so die Empfänge wie die Verläge an die Abtheilungen und andere Ausgaben nach den täglichen Vorfallenheiten eingetragen werden und welche die Buchhaltung nicht zu sehen bekommt, was eines der wichtigsten Gebrechen der Militär-Kontrole ist. Würden diese eingeschikt, so wäre schon manchem Uebel vorgebeugt, so wie andere gleich in ihrem Entstehen entdekt worden. (Die Defraudazion in Wien, welche Anfangs 1849 entdekt, würde nie so groß und nie so lang unentdekt geblieben — ein neuer Beweis zu den vielen, welche von der Halbheit der feldkriegskommissariatischen Kontrole zeugen.) Es wäre demnach, wenn das ganze Regiment beisammen liegt, das Haupt-Kassejournal, oder wenn die Bataillone getrennt dislozirt und eine Kasse bei sich haben, auch von diesen die Kasse-Journale monatlich unter feldkriegskommissariatischer Kontrole abzuschließen und darauf zu bestätigen, was in den Kassen an Barschaft vorgefunden, sohin ob zwischen dem Kassebestande und dem Kasse-Journale eine Differenz bestehe oder nicht, anzugeben.

Die Rechnungskanzleien hätten alsdann nichts weiter zu thun, als in einem festgesezten Termine:

1. die Monat-Rechnungen der Abtheilungskommandanten dokumentirt, mithin auch mit den Natural-Journalen belegt;

2. die Aktiv- und Passivausweise;

3. die Hauptkasse-Journale der Regimenter und rüksichtlich der Abtheilungen, die ihre Verläge aus den Kriegskassen unmittelbar empfangen, sammt Beilagen, und zwar das Ganze mit einem spezifizirten Verzeichnisse versehen, an die Kriegsbuchhaltung einzusenden.

Aehnlich verkürztes Verfahren könnte auch für die jährlichen Monturs-Rechnungen eingeführt werden, deren Verspätung oft schon traurigere Folgen nach sich gezogen, als die der Monatakte; denn gar mancher Regimentskommandant hat für die Montur Tausende zahlen müssen, blos darum, weil die Rechnungen nicht à jour waren und er daher nicht wußte, was in den Magazinen vorräthig zu sein hatte. Und in der That ein Montursmagazin ist viel schwieriger zu überwachen, evident zu führen als eine Kasse. Hier hat man es nur mit Gulden und Kreuzern, dort aber mit mehr als hundert Rubriken zu thun; dazu kommen die Unterabtheilungen „altbrauchbar," „halbgetragen," „neu" u. s. w., was beim Gelde wegfällt.

Da durch die Erlassung von der Stellung der Monatakte in den Rechnungskanzleien die Arbeiten verringert würden, so könnten sowohl feldkriegskommissariatische Beamte als Fouriere, die durch die Arbeitverringerung entbehrlich sind, der Buchhaltung auf die Dauer der Rükstände zugetheilt werden. Damit aber die Buchhaltung selbst mit der Erledigung der Rechnungen nicht säume, so ist rathsam, auch ihr für die Abfertigung derselben einen Termin festzusezen (denn es ist nichts neues, daß sie die Rechnungen ein Jahr lang oder noch länger unerledigt liegen läßt), dafür aber werde sie mit Exhibiten nicht geplagt, die in ihren Ressort nicht einschlagen, oder die ohne ihre Einvernehmung ebenso gut erledigt werden können, und sie möge auch ihrerseits die Aeußerungen auf den Ziffer und den Sachverhalt beschränken, statt sich in langen Frasen zu ergehen.

Auf diese Weise würden die Rükstände sicherlich um $^2/_3$ der Zeit früher aufgearbeitet, als es bei den bestehenden Anordnungen möglich ist. Welche Vortheile und Nuzen daraus für das Aerar und für die Rechnungsleger erwüchsen, ist schon vorne besprochen. Aber auch die Regimentskommandanten, welche als taktische und strategische Leiter wichtigere Dinge zu thun haben, als sich um die Rechnungsrichtigkeit zu bekümmern — würden von ihrer Verantwortlichkeit viel verlieren; denn werden die Rechnungen kompagnieweise gelegt, geprüft und erledigt, so ist damit die Erhebung der Schuldigen thatsächlich konstatirt und die Regimentskommandanten würden sohin der Prinzipalhaftung für die Regimentsrechnung, die sie ihnen aufbürdet, überhoben.

Ueber Bewaffnung und Ausrüstung der Kavallerie.

[Ny.] Ich glaube über die Karabiner hat jeder denkende und im Felde erfahrene Kavallerist bereits den Stab gebrochen. Sie machen den Reiter schwerfällig, sind in Reihen und Gliedern, im schnellen Reiten dem Manne wie dem Pferde höchst lästig und hinderlich; — ihre Schußweite ist sehr gering, und jeder Schuß aus selben, besonders zu Pferd, höchst unsicher.

Es wäre daher sehr zweckmäßig, den Dragoner statt dieser zwecklosen Waffe gute Lanzen zu geben, und sämmtlicher leichten Kavallerie selbe ganz zu nehmen, wodurch sie erst recht leichte Kavalleristen würden.

Die beste und sicherste Waffe jedes Kavalleristen ist der Säbel. Unsere neuartigen vorzüglich guten Kavallerie-Säbeln entsprechen allen Anforderungen, nur sollten selbe für die leichte Kavallerie, wo mitunter viele kleinen Leute eingereiht sind — etwas kürzer und leichter gemacht werden.

Nicht so zwekentsprechend sind die anerkannt unverläßlichen Feuerschloß-Pistolen.

Sehr oft hängt von einem schnell und verläßlich gegebenem Allarmschuß eines einzigen Mannes der Avantgarde, oder einer Vedette, — besonders in der Nacht, und bei neblichter, stürmisch regnerischer Witterung, — die Sicherheit und Rettung einer Patrouille oder der Vortruppen ab! — Im Melé oder bei einem Ueberfall bringt dem einzelnen Reiter ein sicher angebrachter Pistolenschuß die größten Vortheile. Aus all diesen Gründen wäre es höchst nothwendig, unsere gesammte Kavallerie mit guten gezogenen Kapsel- oder Zünder-Pistolen, nach Art der vom k. k. Hauptmann Gustav von Hauschka Beantragten zu versehen.

Diese Pistolen haben gezogene Läufe, werden sehr schnell, sicher und einfach rükwärts mit Spizkugelpatronen geladen, machen somit auch die Ladstöke entbehrlich. Zum Aufsezen der Kapseln hat benannter sehr geschikter Schüze und Waffenkenner einen ebenfalls äußerst praktischen, zweihülsigen Kapselaufsezer beantragt, dessen jede Hülse hinlänglich Kapseln faßt, und selbst im Falle Eine verdorben wäre, die Andere noch zu benüzen übrig bleibt. —

Würden nun die gezogenen Läufe nur um einen Zoll länger, als die der jezigen Feuerschloß-Pistolen sind, gemacht, so könnten diese Pistolen eine sichere Schußweite von 150—250 Schritten erlangen.

Jeder Kavallerist könnte mit einem auf die Patrontasche zweckmäßig anzubringendem kurzen Karabiner-Kolben versehen werden, welcher nach Art ähnlicher Kolbe bei Scheiben-Pistolen in die dazu vorgerichteten Pistolenschäfte eingehängt würde. Auf diese Art könnte jeder Mann seine Pistolen als Vedette zu Fuß oder zu Pferd, dann bei welcher immer Verwendung und Formazion zu Fuß wie die bisherigen kurzen Stuzen mit dem besten Erfolg gebrauchen.

Hiezu wären die, bis jezt üblichen breiten und langen Karabiner-Bandalier-Riemen durch schmälere und kürzere zu ersezen, und mit den jezt in Gebrauch stehenden, — oder noch besser, mit zweiseitigen Karabinerhaken zu versehen, in welchen der Mann zu Fuß seine beiden Pistolen tragen könnte.

Diese schöne Aufgabe vollkommen zu lösen, wäre unseren tüchtigen waffenkundigen Kameraden zu überlassen.

Die ungarischen Holzsättel sind zum Paken, Fouragemitführen besser geeignet, wie die deutschen Sättel, gewähren dem Reiter mehr Festigkeit im Siz, und erzeugen, wenn sie gut gemacht sind, bei guter Sattlung weniger Satteldrüke als die deutschen Sättel. Wären daher diese Sättel nicht zwekentsprechender für alle Kavallerie-Regimenter?

Es ist unzweifelbar, daß die Husaren mit den umgehängten langen nach der jezigen Attilalänge geschnittenen Pelzen viel zu schwerfällig sein würden. Attila und Pelz dürften nur 6 Zoll lange Schöße haben, um den Mann hübsch, gut und zweckmäßig zu kleiden.

In der Bekleidung der ganzen Armee sind die zwekwidrigsten Monturstüke die weißen Husaren-Radmäntel. Der Husar muß seinen Mantel bei dem geringsten Wind und Regen immer mit der rechten Hand zusammenhalten, und ist dann erst vor der Nässe nur sehr schlecht, vor Kälte gar nicht geschüzt; durch das Halten des Mantels wird er unbehilflich und kann seine säbelführende Hand nicht frei gebrauchen. Die Nuzlosigkeit dieser Montur ist dadurch schon längst anerkannt, daß selbe bei den Husaren-Offizieren durch Aermelmäntel ersezt sind, was auch bei der Mannschaft geschehen sollte. Die weiße Farbe wäre bei allen Kavallerie-Mänteln zu verwerfen.

Schlüßlich muß ich noch den in diesen Blättern schon ausgesprochenen

Wunsch wiederholen: daß, nachdem jedes Kavallerie-Regiment aus mehreren Infanterie-Regiments-Werbbezirken seinen Zuwachs erhält, so sollte jedes Kavallerie-Regiment seine eigene Landwehr-Evidenthaltung beim Regimente und in den Werbbezirken haben. — Der ausgediente Kavallerie-Kapitulant taugt nicht in den Stand der Infanterie-Landwehr, und brächte seinem Regimente bei Errichtungen für den Kriegsstand beim Depot die wesentlichsten Vortheile.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben am 22. d. den Herrn F. Z. M. Baron Haynau in einer Audienz zu empfangen und nach einer halbstündigen Anwesenheit sehr gnädig zu entlassen geruht.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben den Zivil- und Militär-Gouverneur in Venedig G. d. K. Baron Puchner dieser Anstellung zu entheben geruht und tritt derselbe als 2. Kapitän zur Arzieren-Garde zurük. An seiner Statt wurde der Festungs-Gouverneur zu Mantua G. d. K. von Gorczkowsky ernannt. — Die a. h. Resoluzionen über die eintretenden Reduzirungen, nach den von uns bereits mitgetheilten Modalitäten sind bereits an das hohe Kriegsministerium herabgelangt, und werden demnächst ins Leben treten. — Das 7. Hauptverzeichniß der vom k. k. Rechnungsoffizial Schulz ins Leben gerufenen Jellachich'schen Stiftung weist ein Vermögen von 41,099 fl. in 5pCt. Metall. Obligazionen nach, aus welchem 68½ Stiftungsplätze à 600 fl. festgestellt sind, von deren Interessen 68½ kroatisch invalid gewordene Krieger für ewige Zeiten ein jeder mit jährlich 30 fl. K. M. betheilt werden.

* (Wien.) F. Z. M. und Banus Baron Jellachich ist gestern Nachts von Napagedl mit seiner Gemahlin hier eingetroffen und hat sogleich die Weiterreise nach Agram angetreten. — In Folge kriegsministeriellen Erlaß sind die mit dem Ankauf der Pferde beauftragten Assentirungskommissionen in ihren Verfügungen wesentlich beschränkt worden.

* (Wien.) Das 11. Stük des Militär-Verordnungsblattes enthält nachstehende bereits bekannte Erlässe des hohen Kriegsministeriums u. z.: Nr. 76. Betreffend das Allerhöchst genehmigte neue Grundgesez für die kroatisch-slavonische und banatisch-serbische Militär-Grenze. Zirkular-Reskript vom 15. v. M. Nr. 3635—M. K. d. Nr. 77. Ueber die zu pflegende Abrechnung rüksichtlich der Leistungen des Militär-Aerars an den Gensd'armerie-Fond; vom 17. v. M. J. 3621 folgenden Inhalts:

Da die Gensd'armerie aus einem eigenen Fonde erhalten wird, so ist es nothwendig, rüksichtlich der vorschußweisen Leistungen des Militär-Aerars an dieselbe durch Beistellung von Pferden, Verabreichung von Zulagen und Naturalien, Verpflegung von Gensd'armen in Transporthäusern 2c. 2c. die Abrechnung mit dem Gensd'armerie-Fonde zu pflegen.

Diese Abrechnung wird am Einfachsten und Vollständigsten dadurch geschehen, wenn die Truppen-Rechnungskanzleien alle in den Rechnungen der Partikular-Rechnungsleger vorkommenden Abgaben von Pferden, Requisiten 2c., dann alle Geld-, Fourage-, Brod- und Servize-Aufrechnungen für die Gensd'armerie in den Monatakten in eine eigene Beilage individuell aufnehmen, und deren Resultat sohin in der Hauptberechnung als für die Gensd'armerie geleistet, besonders aufführen, die Kriegsministerial-Buchhaltung aber nach gehöriger Zensur dieser besonderen Beilagen, deren Resultat in eine eigene Liquidazion zusammenstellt, die sie halbjährig abschließt, die Pferde nach dem jeweiligen Remontirungs-, die Requisiten, Naturalien und Servize nach dem bestimmten Durchschnittspreise berechnet, und diese Liquidazionen sammt den Berechnungen und Truppenkanzleien dem Kriegsministerium zur Veranlassung der Refundirung aus dem Gensd'armerie-Fonde überreicht.

Was die Spitalskosten-Ersäze betrifft, so haben, wie die Abtheilungen, zu denen die an die Militärspitäler abgegebenen Gensd'armen gehören, immer in der Nähe dieser Spitäler sein müssen, diese Abtheilungen den laut der Organisirungsvorschrift der Gensd'armerie vom 18. Jänner 1850 mit der Hälfte ihrer Gebühr für die Gensd'armerie vom Wachtmeister abwärts, dann für die betreffenden der Primaplanisten zu leistenden Ersaz auch unmittelbar an die Militärspitäler zu leisten, und diese solchen in Empfang zu stellen.

Werden vom Gensd'armerie-Fonde dem Militär-Aerar Geldvorschüsse geleistet, wie dies zum Remontenankaufe bereits geschah, so wird die Kriegsministerial-Buchhaltung selbe im Ganzen in ihrer nächsten Liquidazion in Abzug bringen.

Auf diese Art werden alle Zurechnungen zwischen den mehreren Hundert Militärkörpern und der Gensd'armerie und damit sehr viele Schreibereien vermieden.

Die Rechnungskanzleien sämmtlicher Truppen und Branchen, sowie die Militärspitäler haben sich hiernach genauestens zu benehmen.

Nr. 78. Wegen Enthebung der in der Ingenieur-Akademie als Professoren angestellten Offiziere des Genie-Korps von der Gage-Karenz, in sofern sie bei ihrer Beförderung keine anderweite Bestimmung erhalten; vom 19. v. M. J. 3749.

* (Theresienstadt.) Das löbl. Offizierskorps des Graf Haugwitz 38. Inft.-Regts. ersucht uns um Aufnahme des nachfolgenden hohen Generalsbefehl, welcher als die einfachste und triftigste Entgegnung auf die vielen von Unberufenen geschriebenen Artikel über die Haltung der in Mantua gewesenen Truppen gilt. Er lautet: Hauptquartier Verona, am 7. April 1848. „Sowohl die Berichte des Herrn Festungskommandanten, Generalen der Kavallerie von Gorzkowski, so wie der übrigen Herrn Generale haben mir die treue Hingebung und den frohen Muth geschildert, womit das Regiment während seines Aufenthaltes in Mantua seine schweren Pflichten erfüllte. Ich habe nie daran gezweifelt, daß das brave Regiment Haugwitz einen Augenblik in seinen Pflichten wanken könne, aber dennoch war es mir ein wohlthuendes Gefühl, dieses schmeichelhafte Zeugniß aus dem Munde eines alten, tapfern Kriegers zu hören. Offiziere und Soldaten des Regimentes Haugwitz! Beharret mit Treue in Erfüllung Euerer Pflichten, die Ihr beim Heiligthum Euerer Fahnen beschworen, bald hoffe ich an Euerer Spize in die Mauern Brescias einzuziehen. Es wird dann eine heilige Pflicht für mich sein, Seine Majestät dem Kaiser sagen zu können, welch braves Regiment er an Euch besizt. Der Lohn Eurer Treue und Tapferkeit wird meine Sorge bleiben. Radetzky m. p. F. M.“

* (Lemberg.) Am 16. d. zählten wir noch 1081 Kranke, in der Zeit vom 9. bis 16. waren 64 Mann dem Spital zugewachsen, dagegen 155 als genesen entlassen. Es scheint doch, daß die Hebung des Augenübels durch das von der Kommission vorgeschlagene und seither angewendete Heilverfahren einen erfreulicheren Fortgang nehmen werde.

* (Krems, 20. Juli.) Se. Majestät unser ritterlicher Kaiser haben mit a. h. Kabinetschreiben vom 10. Juni 1850 dem 1. Bataillon des Ritter von Airoldi 23. Linien-Infanterie-Regiments (früher Ceccopieri) in Anerkennung seines tapfern Verhaltens während der ausgezeichneten Vertheidigung der Festung Ofen gegen die ungarische Insurgenten-Armee 2 goldene, 8 silberne, 1. und 15 silberne Medaillen 2. Klasse allergnädigst zu verleihen geruht. Dieses Bataillon, welches hier garnisonirt, ergriff nun diesen freudigen Anlaß, die Vertheilung dieser Merkzeichen der allerhöchsten Huld und Gnade an jene Mannschaft, welche von jener Zeit noch hier präsent ist, auf das feierlichste zu veranstalten, und da die Medaillen eben zur Zeit eingelangt waren, wo Se. Exzellenz der Herr F. M. L. und 1. Armee-Korps-Kommandant Graf Clamm-Gallas auf einer Inspekzionsreise hier eintrafen (15. Juli), so stellte der Herr Major Terzaghi, Kommandant dieses Bataillons, um dem Feste eine noch größere Würde zu geben, und den Eindruk noch dadurch zu erhöhen, wenn die Brust der Bravsten von der Hand eines der tapfersten Generäle und Führer unserer Armee geschmükt werde, die Bitte an Hochdenselben, dem Bataillon die hohe Ehre zu erweisen, und die Medaillen selbst zu vertheilen, was Se. Exzellenz mit der allbekannten Güte und Freundlichkeit auch bereitwilligst annahmen. Das Bataillon, welches sonach in vollkommenster Parade zur Besichtigung auf dem Exerzierplaze ausgerükt war, formirte das Quarrée und nachdem der wakere Herr Major Terzaghi eine energische und eindringende Rede in italienischer Sprache an die Mannschaft gerichtet, und diese die dreimaligen „Hoch“ auf das Wohl Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers mit wahren Enthusiasmus erwiedert hatte, heftete Se. Exzellenz der Herr Korps-Kommandant jedem Einzelnen das ehrende Zeichen der Tapferkeit an die Brust. Hierauf wurden von dem Bataillon mehrere Bewegungen ausgeführt, und zum Schlusse ließ Se. Exzellenz zur Ehre und Auszeichnung der neu Dekorirten dieselben vor die Front treten, worauf das Bataillon präsentirte, hierauf nahmen Se. Exzellenz die tapfern Veteranen mit, und ließ dieselben neben sich in einem Gliede aufstellen, und das Bataillon vorbei defiliren. Des andern Tages bereitete das Offiziers-Korps des Bataillons ein Fest-Diner, wozu alle mit Medaillen gezierte Mannschaft, und die hier anwesenden ersten Militärbehörden geladen waren, und wobei zahlreiche Toaste auf das Wohl des allerhöchsten Kaiserhauses, der hohen Generalität, und der ganzen heldenmüthigen Armee ausgebracht wurden.

* (Pesth.) Mit dem Armeebefehl vom 5. d. erhielten nachstehende Generale, Stabs- und Oberoffiziere der 3. Armee das Militär-Verdienst-Kreuz, u. z.: F. Z. M. Baron Berger, G. d. K. Baron Puchner, die F. M. L. v. Kempen, Baron Wohlgemuth, Fürst Lobkowitz, Baron Moltke, v. Ottinger, Fürst Colloredo, Zelsberg, Zitta, v. Hauslab, v. Liebler, v. Herzinger; die G. M. Graf Leiningen, Baron Wernhardt, Baron Bianchi, v. Wolf, v. Müllner, Baron Horwath, Heyntzl, Baron Stutterheim, Graf Thun; die Obersten: Derschatta, von Stefan Inf., Graf Hoyos, von Toskana Dragoner, von Gaupp, von Sachsen Kürassier; die Oberstlieutenante: v. Meinong, von Deutschmeister Inf., Baron Schirnding, v. Schwarzenberg Uhlanen, v. Antoine, von Sivkovich Inf., Baron Koller, von Kaiser Chevauxlegers, Baron Handl, von der Artillerie, v. Hoffer, Kdt. der Stabs-Dragoner; die Majore: v. Andrassy, Flügel-Adjutant, Ebeling, von Nikolaus, Baron Sedlnitzky, von Sunstenau Küras., v. Zimburg, in Pension, Haymerle, Schßkombt. in Preßburg, v. Wussin u. v. Ahsdahs, v. Kaiser Uhlanen; die Rittmeister: Yates, von Walmoden, Sekendorf, von Ferdinand Kür.; Großmann, von E. H. Ferdinand, Perzeval, von Kaiser Husaren, Maltitz, von Sunstenau Kür.; die Hauptleute: Gaßner, van Baden, Bourgnignon, von Miguel Inf., Kostelezky, von der Artill., Klapka, von Haynau Inf., Worowansky, in Pension, Blonner, von Mazzuchelli, Knesevich, vom Ottochaner Grenz-Reg., Janek, von Großfürst Michael, Thenerkauf, von E. H. Karl Ferdinand, Breyßler, von Welden, Kreippel, van Baden, Kalbenschlag, von Heß Inf., Phillipovich, vom G. Q. M. St., Fürstenwärther, von Fürstenwärther Inf., Weiß, vom 14 Jäger-Bat., Schewitz, von Colloredo Inf., Duzlonde, vom G. Q. M. St., Nowak, von der Art.; die Oberlieutenante: Oehl, von Piret Inf., Naperstek, von der Art., Freud und Grill, v. Mazzuchelli Inf., Waller und Hauser, vom Pionier-Korps, Szwiedzinski, von Nassau, Nemeth, von Turszki Inf., Berlichingen, von Sunstenau Kür., Städel, von Karl Schwarzenberg, Mahr, von Parma Inf., Eisler, Kollmann, Chalaupka und Kobitz, von d. Art., Haußner, v. Khevenhüller; die Unterlieutenante: Olert, von E. H. Karl Inf., Kasi-

mauer, vom Fuhrwesen-Korps, Peteani, von Nassau, Formacher und Kapry, von Parma, Radoicsics, von Benedek, Janvars, von Stefan Inf., Attems, von Karl Chevauxlegers und Davis, von Kaiser Hus.

* (Ofen.) Unter den tapfern Vertheidigern von Ofen, die den Angriffen der Insurgenten im April und Mai 1849 entgegen standen, und deren muthvolles und ausdauerndes Benehmen eben so allgemeine Anerkennung vor der Welt, als Auszeichnung und Belobung ihres höchsten Herrn und verehrten Kaisers geerntet — befand sich auch ein kleines Detachement, das wohl in der Verhältnißzahl zu den andern Besazungstruppen leicht zu übersehen ist, dessen an den Tag gelegte echte Tapferkeit und Soldatentugend aber nicht minder rühmenswerth anerkannt zu werden verdient. Es ist dies das Detachement des k. k. Pionier-Korps, das unter seinem tüchtigen Kommandanten, Oberlieutenant M. von Anbeginn der Belagerung an den Vertheidigungs-Arbeiten der Festung wesentlich betheiligt und während der Angriffe der Insurgenten bei und in den Batterien sehr vortheilhaft verwendet war. Besonders bewährte sich diese kleine Schaar bei den Verbauen der Breschen und in der Folge am 18., 19., 20. und 21. Mai, bei den wiederholten feindlichen Angriffen. Es erscheint uns als Bedürfniß der treu erfüllten Pflicht dieser Abtheilung, die mit Blut und Tod gleich allen andern Kameraden die Wahlstatt bezeichnete, in aller Bescheidenheit erwähnen zu sollen, da „der Schein, die Welt, die Wahrheit, nur Wenige zum Richter hat“*).

* (Venedig, 16. Juli.) Heute verläßt uns das zweite Bataillon des Illirisch-Banater 18. Grenz-Regiments und geht in Folge Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät des Kaisers — in dessen Heimath — ab. Dieses Bataillon, welches gleich bei dem Ausbruche der Unruhen im Frühjahre 1848 in Eilmärschen nach Italien ausmarschirte, und gleich bei der Einnahme Treviso mitwirkte, dann den Vorpostensdienst um Venedig bezog, und während der Zeit von 15 Monaten, nämlich von Juni 1848 bis Ende August 1849, die ganze Zernirungs-Linie von Brondolo angefangen ringsum bis Caorle, wie nicht minder die ganze enge Belagerung Malghera's (nunmehr Fort Haynau) mitmachte, war dasjenige, welches bei der Uebergabe Venedigs im August 1849 auf Vorposten in Caorle stehend — schnell eilend — zuerst die vom Feinde verlassenen Forts und das Arsenal besezte, und blieb seither fortwährend zum Garnisons- und Forts-Dienst verwendet. Nicht unerwähnt kann der Umstand gelassen werden, daß das obige Bataillon eigentlich das Illirisch-Banater Grenz-Regiment das Einzige ist, welches von allen in Italien gewesenen Truppenkörpern am längsten in der sumpfigen Lagunen-Gegend Venedigs ausgehalten hat. In wie ferne übrigens gedachtes Bataillon während dem ganzen Feldzuge mit Muth, Tapferkeit und Ausdauer dem Feinde entgegen stand, und wie auch sonst dessen Verhalten und Disziplin war, dieß wird dem Ermessen der Höhern anheimgestellt, und zum Schlusse nur noch der, bei dem Abmarsche des Bataillons von Venedig, erlassene Truppen-Brigade-Kommando-Befehl wörtlich hier angeführt:

„Bei dem nahe bevorstehenden Rükmarsche des 2. Bataillons des Illirisch-banater Grenz-Regiments in seine Heimath, fühlt sich das Brigade-Kommando verpflichtet, sowohl den Herren Offizieren, als auch der Mannschaft im Namen des Dienstes die lobenswerthe Anerkennung für ihre mehrjährige ausgezeichnete Kriegs- und eifrige Dienstesleistung in Italien, für die musterhafte Ordnung und Disziplin, die sie stets beobachtet haben, — auszusprechen. Die besten Wünsche begleiten jeden Einzelnen dieser Tapfern in sein Vaterland, in den Kreis der Seinigen! Möchten sie dort nach rühmlich erfüllter Pflicht in einem reichlichen Segen Gottes den verdienten Lohn und Anhänglichkeit finden, die sie mit aller Aufopferung dem erhabenen für ihr Wohl väterlich besorgten Kaiser in der schwierigsten Epoche stets freudig und vertrauungsvoll bewiesen haben.

Venedig, 13. Juli 1850. Baron Handel m. p. G. M.“

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Rotter, Eduard, Major bei Deutschmeister Infanterie, kommt zum 15. Gensd'armerie-Regte.

Wasseige, Moriz Freiherr, Unterlieutenant bei Felix Schwarzenberg Infanterie, wird Plazlieutenant in Thereslenstadt.

Beim Romanen-Banater Grenz-Regimente Nr. 13: Unterlieutenant 2. Klasse Karl Kießler, in die 1. Klasse, und Feldwebel Nikol. Csuria, zum Unterlieut. 2. Kl.

Pensionirungen.

Die Hauptleute Johann Fischbach, von Khevenhüller; August Appel, von Roßbach; Johann Streichrrt, von Baden Inft.; Theodor Csektinowich, vom Oguliner; Martin Bukwich, und Theodor Baic, vom Brooder Grenz-Regte.; Hauptmann Schuster, von Wocher Inft., mit Majors Charakter; Hauptmann Karl Großinger, von Gyulay Inft. und Rittmeister Ludwig Horváth, von Hannover Husaren.

Quittirungen.

Montecucolli, Albrecht Graf, Unterlieutenant bei Sachsen Kürassier mit Charakter.

*) Der Oberlieutenant und Kommandant dieser Abtheilung erhielt das Militärverdienstkreuz, mehrere Pioniere erhielten vom G. M. Hentzi vorläufig Geldbelohnungen, und es wurden ihnen fernere Auszeichnungen verheißen, die aber mit dem Helden zu Grabe gegangen sind.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des kgl. sizil. St. Georgs-Orden: F. Z. M. Freiherr von Heß, und F. M. L. von Schönhals; das Ritterkreuz desselben Ordens: Oberstlieutenant Rudolf Roßbacher, vom G.-Q.-M.-Stabe.

Das Großkreuz des belgischen Leopolds-Orden: Coburg, Leop. Prinz, Major im 8. Husaren-Regte.

Das großh. hessische Felddienstzeichen und das großh. badische Gedächtnißmedaillon: Regimentskadet Franz von Plornis, von Schönhals Infanterie.

Sterbfälle.

Pens. Oberstlieut. Elias Milossewich.

Die pens. Majore Jakob Swatosch, in Graz; Johann Hermann, und Karl Krieger.

Militärische Notizen.

— (Toskana.) In Florenz ist ein „Militär-Lyceum“ neu gegründet worden. Vorsteher dieser Anstalt ist der bekannte Graf Serristori, früher Gouverneur von Siena und Pisa, sowie Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges.

— (Spanien.) Ueber die zu Ende Februar d. J. in der Nähe von Madrid bei Alcorcon stattgefundene Kavallerieübung, welche als eine Vorübung der großen unlängst ausgeführten Kavalleriemanöver angesehen werden kann, enthält die Madrider Militärzeitschrift einen besondern Bericht, aus dem wir nach der „A. M. Zeit.“ noch Einiges entnehmen. Die fragliche Uebung fand am 20. Februar statt, und es war hierzu auch Artillerie zugezogen. Die Reiterei bestand aus 12 Eskadronen (von den Regimentern König, Königin, Almansa und Lusitanien), darunter eine Jägereskadron, die Artillerie aus zwei fahrenden Batterien. Bei der Ankunft des General-Direktors der Waffe waren die Truppen auf der rechten Seite des Weges von Alcorcon in Linie in Regimentsmassen die Artillerie auf den beiden Flügeln, unter Bedekung der Jägereskadron aufgestellt. Aus dieser Aufstellung begann das Manövriren, und zwar zuerst eine Entwiklung der Masse in Bataille, dann unmittelbar darauf eine senkrechte Frontveränderung rechts, wobei ein Regiment in die zweite Linie kann, die Artillerie sich auf beide Flügel sezte, die Jägereskadron aber vor der Fronte der Schlachtordnung in Plänkler aufgelöst wurde; eine Eskadron des Regiments Lusitanien dekte dabei die Artillerie. In dieser Formazion begannen die Plänkler ein Feuer, und nachdem leztere sofort zurükgezogen worden waren, gab die erste Linie ein solches ab. Hierauf fand ein Rükzug statt, der zuerst von der Artillerie, dann von der ganzen Linie angetreten wurde; die wieder vorgezogene aufgelöste Jägereskadron dekte denselben durch ihr Feuer. Nach diesem Manöver führte man verschiedene schiefe und perpendikuläre Frontveränderungen, vorwärts und rükwärts mit der ganzen Linie und einzelnen Regimentern, sowie Ployements und Deployements &c. aus; zulezt erfolgte ein Feuer der ersten Linie und, nachdem diese in Sekzionskolonnen zurükgezogen worden war, ein Feuer der zweiten Linie. Nach einer Ruhepause wurde noch ein nicht sehr lange andauerndes Manöver ausgeführt, wobei man den Feind dem Zentrum der eigenen Kavallerie gegenüber annahm, und zu dem Ende die beiden Flügelregimenter eine Schwenkung vorwärts beschreiben ließ. In dieser Formazion wurden verschiedenen Feuer abgegeben und hiermit schloß sich das ganze Manöver. Die beiden fahrenden Batterien verwendete man bei den verschiedenen Bewegungen in angemessener Weise. Alle Evoluzionen wurden mit ziemlicher Genauigkeit und Präzision ausgeführt; nur die in den schnelleren Gangarten zeigten einige obwohl zu entschuldigende Mängel, da während der Uebungen ein sehr starker Wind ging. Alle Mannschaften wetteiferten in der guten Ausführung. Viele Offiziere aller Waffen, unter diesen die Generale Lelmerik, Catonge, Ruiz y Alos, Sanz, Ros de Olano &c., wohnten als Zuschauer bei. — Der Stand der Generäle für das J. 1850 ist folgender: 10 General-Kapitäne, 80 General-Lieutenante, 216 Generalmajore und 352 Brigadiere aller Waffen.

Patriotische Gaben.

In Folge einer durch die Frau Sauer von Nordendorf, k. k. Rittmeisters-Gattin, eingeleiteten Sammlung sind zu Gunsten der Armeestiftung für Offizierstöchter 11 fl. K. M. der Redakzion zugekommen.

Briefkasten.

J. R. in Pesth; wir möchten den Gegenstand fallen lassen. — Br. S. in Raab; wir glauben unter den uns bekannten Verhältnissen die Einsendung nicht veröffentlichen zu sollen. — L. in Lemberg; ja. — M. in Preßburg; zur gelegenen Zeit. — Dem alten Veteranen in Prag bestätigen wir den Empfang des Briefes, Näheres schriftlich. — W. W. in F—t.; Sie erhalten das Gewünschte. — M. in Bologna; bei Gelegenheit. — Dr. h. in Holitsch; so gerne wir bereitwillig wären, so müssen wir doch der Konsequenz wegen poetische Einsendungen unberüksichtigt lassen.

In Nr. 81, ist auf Seite 361, zweite Spalte, Zeile 27 von oben, statt „gewohnten“ „gerechten“ Stolze zu lesen. — In Nr. 87, Seite 390, soll es bei Radetzky Husaren Major Graf Szécsen statt Széchény heißen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 90. Samstag, den 27. Juli 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. C. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. C. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Couvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. C. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, von Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. C. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Ueber freiwillig Fortdienende.

Vom Major Rottée.

Praes. Nr. 222 P. „Schwierigkeiten sollen nie von Verbesserungen abschreken."
Mantua am 14. April 1811.
Radetzky m. p., Feldmarschall.

Um die eingetretene allgemeine Wehrpflicht minder drükend zu machen und der Armee zugleich einen Fuß von dienstgeübten und musterhaften Soldaten zu erhalten, haben Seiner Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 10. Dezember 1849 für freiwillig Fortdienende vom Wachtmeister und Feldwebel abwärts, neue Vorschriften erlassen, die sowohl die vielfachen Unterschleife des früheren Supplentenwesens beseitigen, als auch geeignet sind, die Zukunft der Krieger lebenslänglich zu sichern.

Diese versprechen der Fundamental-Bau zu einer durchgreifenden Heerverbesserung zu werden, wenn in ihrer weiteren Ausführung, den Chargen, welche die wahren Säulen des Dienstes und der innern Ordnung einer Truppe sind, eine vorzugsweise und mehrere Berüksichtigung zuerkannt würde.

Wie sehr diese Noth thut und die gegenwärtigen Begünstigungen für freiwillig Fortdienende zur Gewinnung der Chargen nicht genügen, sollen nachstehende Betrachtungen beweisen.

Die erste Kapitulazion dient der Soldat zu Folge des Rekrutirungs-Gesezes, meistens blos zwangsweise ab, er wird sich daher für eine zweite und dritte nur dann freiwillig entschließen, wenn der ihm versprochene Lohn seinem im künftigen bürgerlichen Leben aussichtlichen Verdienste mindestens gleich steht.

Der gemeine Soldat, der in achtjähriger Dienstzeit sich nicht zum Gefreiten erheben konnte, wird nach seinem Austritte gewöhnlich auch nur auf die niedrigste Verdienststufe des Arbeiter-Taglohnes angewiesen sein, und sich daher leichter zum freiwilligen Fortdienen entschließen, da Löhnung, sonstige Gebühr und Zulage zusammen gerechnet, mit der ihm nebstbei verbleibenden Hoffnung auf zeitweise Nebenverdienste wohl so viel, oder mehr beträgt, als er bei mühsamer und unsicherer Taglohnarbeit im bürgerlichen Leben zu erwerben vermag.

Was hat aber der Dienst mit der Beibehaltung eines solchen Gemeinen gewonnen, der sich während achtjähriger Dienstleistung nur zum Schildwachstehen geeignet zeigte?

Wäre bei gleichgeringen Fähigkeiten nicht die jüngere Kraft des neu Konskribirten schon ein fisischer Vortheil für das Heer?

Derlei Gemeine der Armee des einzigen Vortheils wegen, weil sie bereits abgerichtet sind, zu erhalten, sei der lezte Bedacht, so lange es in selber noch an tüchtigen Unteroffizieren mangelt.

Nur dann sollten ausgediente Gemeine oder Leute, die noch gar nicht gedient haben, mit den Bezügen und Begünstigungen der freiwillig Fortdienenden angenommen werden, wenn sie die Medaille ziert, oder sie laut Regiments-Offiziers-Kommissions-Urtheil eine dem Dienste ganz besonders nüzliche Geschiklichkeit besizen.

Die Folge wird es lehren, daß die freiwillig fortdienenden Gemeinen meistens als Privatdiener, Fourierschüzen und in verschiedenen Nebenkommandirungen verwendet werden, ohne dem wahren Truppendienst von Nuzen gewesen zu sein.

Anders ist es mit den Chargen.

Diese gehören zur Intelligenz des Heeres, sie sind als die Lehrer des Mannes, — die Träger des Dienstes und Wahrer des guten Geistes in einer Truppe, — von unschäzbarem Werth, daher ihre Erhaltung für die Armee und deren Verkettung mit dem Interesse des Staates um so wünschenswerther bleibt, als sie die moralische und intellektuelle Essenz jeder Rekrutenstellung sind, und ihre militärische Heranbildung erst in Jahren vollendet werden kann.

Diese dem Dienste zu gewinnen, werde das vornehmliche Ziel bei dem Entwurfe der Begünstigungen für freiwillig Fortdienende.

Die tägliche Zulage von 5 kr. für jede freiwillig zurükgelegte Kapitulazion kann der Charge bei den gegenwärtigen niedern Löhnungssäzen nicht genügen, denn sie findet vermög ihrer höheren Geschiklichkeit, im bürgerlichen Leben leicht einen Lebensunterhalt, der die Gesammtbezüge des freiwillig Fortdienenden weit übersteigt. Zudem kann es nur demüthigend für die Chargen sein, ihre weit ersprießlicheren Dienste mit dem bedeutungslosen des Gemeinen gleich gehalten und belohnt zu sehen.

Die Unteroffiziere entbehren in der Truppe die Arbeitsverdienste des Gemeinen, unterliegen einer weit größeren Diensteranstrengung und Verantwortlichkeit, haben daher auch auf einen verhältnißmäßig größern Lohn als der gemeine freiwillig Fortdienende Anspruch.

Nachdem der freiwillig fortdienende Gemeine seine Löhnung als tägliche Zulage empfängt, so sollte diese, auch für den Unteroffizier der maßgebende Lohn sein.

Die diesjährigen Summarien über die freiwillig Fortdienenden in der Armee werden es thatsächlich nachweisen, wie wenige Mannschaft sich im allgemeinen, vornämlich der Regimenter aus kultur- und gewerbreichen Gegenden zum freiwilligen Fortdienen erklärte, — wie geringe aber besonders die Zahl der Chargen war, die sich durch die bewilligten Vortheile zum Abdienen einer zweiten Kapitulazion bestimmen ließen.

Man täusche sich nicht über die leidige Wahrheit des Sprichwortes: point d'argent, point des suisses, sobald es sich um Freiwillige handelt.

Nach unvorgreiflichen Dafürhalten liegen demnach in den neuen Vorschriften für freiwillig Fortdienende drei Hauptübelstände:

1. Daß auf die Gewinnung der so werthvollen Chargen kein vorzugsweises Augenmerk durch Anbietung des angemessenen und genügenden Lohnes gerichtet wurde, wodurch sich die ganze in ihrer Grundlage wichtige Instituzion zuvörderst den Gemeinen, als dem geringsten Stoff des Heeres zuwendet, an welchem es doch nie gemangelt hat, und der durch die eingetretene Wehrpflicht ohnehin eine bedeutende Verbesserung erlangte.

2. Die Militär-Befreiungstaxe zu niedrig gestellt ist, was zwar ein Akt der Milde gegen die Unterthanen ist, die Stellvertretung aber zum Nachtheile des Heeres zu sehr erleichtert und die befriedigende Belohnung der freiwillig fortdienenden Chargen um so mehr unthunlich macht, als der niedere Staatsorganismus, wenn gleich nach Punkt 13 der Zirkular-Verordnung Nr. 9700 — M. K. vom 11. Dezember 1849, zur Belohnung bereits benüzt, doch nicht im möglichsten Maße als Hilfsquelle zur Anlokung für erprobte Krieger angewendet wurde.

3. Absorbirt sich noch ein bedeutender Theil von der Militär-Befreiungs-Taxe durch das im Punkt 10 der Zirkular-Verordnung Nr. 9700 — M. K. vom 11. Dezember 1849 den freiwillig Fortdienenden zugestandene Recht, für was immer für einen Zwek über die Summa von 30 fl. Konv. Mze. zu testiren.

Da der Soldat, besonders der langdienende freiwillig Fortdienende nahe Anverwandte größtentheils entbehret, und lieber für sich gesorgt zu sehen wünscht, so scheint das ihm laut Punkt 10 der Zirkular-Verordnung Nro. 9700 — M. K. vom 11. Dezember 1849 zu Theil gewordene Vermächtnißrecht ein schwaches Anlokungsmittel zu sein, daher dieses Geld nüzlicher, dem Unterhalts-Kapitale zugeschlagen wäre, denn diejenigen der Freiwilligen, welche ausnahmsweise zu testiren wünschen, werden 30 fl. bald für einen ihnen werthen Zwek erübrigen können.

Aus diesen drei Punkten folgert sich vor Allem die nothwendige Vermehrung der Mittel, um dem freiwillig fortdienenden Unteroffizier einen seinem billigen Anspruche und muthmaßlichen Verdienste im Zivilleben gleichkommenden Dienstlohn von Seite des Staates anbieten zu können.

Zu diesem Ziele wäre auf drei Wegen zu gelangen:

a) Durch Aufbesserung der Unteroffizierslöhnung aus dem Staatsschaze, wie es jüngst im französischen Heere geschah, denn die Löhnung von 17 kr. für einen Feldwebel, 10 kr. für einen Korporal ꝛc. ꝛc. scheint eine sehr kärgliche, wenn erwogen wird, daß der Gemeine der Finanzwache 20 kr., der Eleve

Gensdarme täglich 25 kr. Löhnung nebst den Apprehendenten-Gebühren bezieht. —

b) Durch entsprechende Steigerung der Militär-Befreiungstaxe und hiedurch möglich ausgiebigere Dotirung der freiwillig fortdienenden Chargen, — oder wenn die Regierung, diese als einmal festgesezt und aus milder Rüksicht für die Unterthanen, nicht erhöhen wollte,

c) durch Verschmelzung zweier Taxbeträge zum Unterhalts-Kapitale für einen freiwillig fortdienenden Unteroffizier.

Es würden hiedurch, da 600 fl. die mittlere provinzenweise Befreiungs-Taxe ist, 1200 fl. K. M. für jede freiwillig fortdienende Charge von Feldwebel und Wachtmeister abwärts als Unterhaltskapital in der Staatskasse erliegen.

Der Abgang der sich hiedurch in der Zahl der freiwillig Fordienenden im Vergleich gegen die Zahl der durch Taxen-Befreiten ergibt, wird dem Lande durch die Strafdienstzeit der Deserteure, Rekrutirungs-Flüchtlinge, gut gemacht, und könnte zu einer vollständigen Gleichstellung gelangen, wenn die Zöglinge der Regimentsknaben-Erziehungshäuser, welche auf Staatskosten erzogen wurden, gleich den Aerzten, zu einigen Dienstjahren über ihre erste Kapitulazion verpflichtet würden.

Uebrigens kann dieser Unterschied ohne Bedenken auch durch Nachstellung aus der Populazion ergänzt werden, wie es der Fall ist, sobald der freiwillig Fortdienende vor erfüllter Kapitulazion stirbt oder desertiert.

(Schluß folgt.)

Heraldisches.

[W.] Es gibt kaum eine andere zu den Kenntnissen gehörige Abtheilung, welche in der Neuzeit so geringer Beachtung gewürdigt worden zu sein scheint, als die Heraldik. Es ist nicht die ledige Wappenkunde damit gemeint, welche derjenige, dem es zusteht oft mit einer eben so großen Geläufigkeit zu erklären vermag, als ein Astronom die Zeichen am gestirnten Himmel, sondern jene praktische Anwendung von Farben, die theils in Dekorazionen, theils selbst in Kleidung ihre Ordnung finden sollte.

Jene Demokratenpartei, die ihr merkwürdiges Steeplechase nach Frankfurt gehalten, war durchaus nicht geneigt ihren Erzfeind — der Aristokratie, den angestammten Urkundenschmuk ungestört zu belassen. Ihr Augenmerk war besonders auf Oesterreich gerichtet, das die lezten Andenken an ein walland heiliges römisches Reich in Händen, und den Doppelaar im goldenen Feld auf seinen Gesammtstaat übertragen hatte.

Gleichsam in der Voraussicht jener Schwierigkeiten — welche sich ihren Ansichten entgegenstemmend, von dieser Seite her erwarten ließen, suchten sie die Kraft in jenem zauberischen Simbol, um welches sich seit jeher Völker und Truppen schaarten, in dem die Eintracht bezeichnenden Panier, unter welchem Deutschland als es noch eines gab, so groß und mächtig war; — man nahm Zuflucht zu den Farben der Nazionalheraldik, und diese allein sollte ferner nur noch bestehen dürfen; — man war spizfindig genug die Farbe der rothen Reichsfahne als Wappengrund aufzunehmen, damit den Adler von seinem Goldgrund zu trennen, ihn so auf einen rothrepublikanischen Grund zu versezen, seine nunmehrige Grundlage dennoch als golden darzustellen, und somit die lezte Spur einer heraldischen Ordnung zu verwischen. —

Wunderbar genug, daß man in Frankfurt mit drei Farben angefangen und in Kremsier mit drei Farben geendet hatte; — den Grund für Nazional- und Völkerwohl hatten die Reichstags-Abgeordneten in der Lösung einer Hauptaufgabe gefunden und dieser bestand in drei Farben. Dies war die wichtigste und lezte die Heraldik tödtlich bedrohende Arbeit, ein süßer aber theurer Traum.

Daß die schwarz-roth-goldene Schöpfung troz ihrer anscheinenden Gesundheit nicht für die Ewigkeit erstanden, war für jeden denkenden Seher in Flammenschrift ober dem Portale der Pauluskirche zu lesen, wo es geschrieben stand: „Mein Haus ist ein Bet-Haus, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht!" man fing gleich darauf an die Käufer und Verkäufer der dreifarbigen Kokarde hinauszutreiben, um damit sie hingehen, von wo sie nicht mehr kommen sollen.

Diese heraldische Farbenordnungkrankheit stammt jedoch nicht erst aus der vorgedachten Zeit, sie ist etwas älter, und verdankt ihr Entstehen einer Adjustirungskommission.

Dem gemeinen oder schlichten Manne wird die Ursache der Farbenanwendung für Kleider stets gleichgültig sein und unbeachtet bleiben, er wird nie darüber nachdenken, warum Seiner Majestät Militäranzug weiß-roth sei, wie jener der Generalität, und warum der weiße Pelz auf der übrigen rothen Kleidung eines Generals der Kavallerie nicht auch roth oder blau sei? — es wird ihn nicht kümmern, welche Farbe dem durchlauchtigsten Erzhause Oesterreich heraldisch angestammt eigen sei, und wer im Staate befugt ist, die Farbe seines Monarchen zu tragen, aber es gibt nicht lauter schlichte Staatsbürger, sondern auch Individualitäten, an welche Anforderungen des Wissens wie dieses zu machen man das Recht hat.

Als man zu einer Zeit in Oesterreich daran mußte die Lästigkeit der engen militärischen Beinbekleidung einzusehen, war man zwar nicht etwa um die neue Form, wohl aber um die Wahl der Farbe verlegen. Die ungarische Infanterie hatte die blaue Farbe als gut und erprobt nachgewiesen, eine andere und zwar die deutsch-österreichische wies auf die grapprothe Farbe der Beinkleider bei der französischen Armee, ja sogar an jene eines eigenen Husaren-Regiments, die in Dauer und Ansehen den blauen durchaus nicht nur nicht nach standen, sondern sogar in Bezug auf weiße Uniform viel eleganter erschien; es wurde angeführt, daß Oesterreich so vielen Grapp wohlfeil ausführe, dagegen Indigo so theuer einführe, aber alles half nichts, die ungarische Partei war die stärkere und wollte die bisherige Magyarenlieblings-Farbe eben so wenig verlieren, als an der Form des Beinkleides etwas ändern; — die Folge davon war, daß die nunmehr seit der Zeit zweifarbige k. k. Armee heraldisch genommen nicht mehr österreichisch weiß-roth — sondern bayrisch weiß-blau gekleidet ist.

Wer Gelegenheit hat, den Parade-Anzug der Generalität, gegenüber dem Weißblau der Infanterie zu vergleichen, wird um die Wahl des Vorzuges, in soweit sich derselbe dem Auge darbietet nicht verlegen sein, es erwächst demnach nur noch die Frage: werden wir für immer bayrisch weiß-blau — oder werden wir berechtigt des Kaisers Farbe zu tragen?

Die Zeit und Einsicht wird wohl das ihre thun.

Gnade für Recht.

[S-] Seit glüklich beendigtem Kriege in unserem Vaterlande ist Gnadenakt auf Gnadenakt dem milden Herzen unseres vielgeliebten Kaisers entquollen — Diejenigen betreffend, die durch Anlokungen und hundert andere nichtswürdige Mitteln verleitet wurden, gegen Recht und Gesez die Waffen zu führen.

Invalide, Halbinvalide, Jene, die ein gewisses Lebensalter schon überschritten, auch Jene, die stüzenlose Eltern daheim ließen — die in der Insuegenten-Armee dienten und in die k. k. Armee eingereiht wurden, sind theils schon — und werden zum Theile bald am Wege sein, in ihre Heimath, zu ihren greisen Eltern, zu ihren hilflosen Familien.

Noch ist eine andere Zahl der Bewohner aller Kronländer in die Reihen der Armee ex officio gestellt, die die Gnade unseres Monarchen verdienen. Es sind Dalmatiner und aus manchen Gegenden — namentlich aus den fernen Kommunitäten der Militär-Grenze Besizlose.

Auch unter diesen sind sehr viele Invalide, Halbinvalide, solche, die schon über 40 Jahre alt, die arme Eltern oder zahlreiche Familie*) daheim haben. Uns ist es nicht bekannt, warum diese Leute gestellt wurden, jedenfalls wird und kann es nur eine weise Maßregel der Regierung sein; — denn sie werden in der Heimath eine tadelnswerthe, unmoralische Lebensweise geführt haben.

Doch welcher Vergehen oder Verbrechen sie sich auch immer schuldig gemacht haben möchten; größere Verbrechen gibt es nicht als Hochverrath. Und hat des Kaisers Milde diese begnadiget, warum sollten nicht auch jene begnadiget werden können!

Der Zwek diese Gestellten zu bessern, ist allerdings ein guter. Man denke sich jedoch Dalmatiner, die außer dem slavischen Idiom keiner andern Sprache mächtig, in deutsche Regimenter eingetheilt wo sie Niemand versteht, und wo sie den Abrichter nicht verstehen. Welcher Unterricht! welche Belohnung! und wie verstanden! — Die Folgen davon sind: Ungeduld auf der einen, Ueberdruß und Mißmuth auf der andern Seite, Stüzigkeit, Deserzion, mit den unvermeidlichen schreklichen Folgen.

Viele, die sonst vielleicht recht brav sein würden, verfallen in Schwermuth und üben Verbrechen aus, weil sie eben isolirt dastehen. Andere unter ihnen sind völlig krüppelhaft, und können nicht einmal zu leichten Diensten verwendet werden, daher sie dem Staate blos zur Last fallen.

Also Gnade für Recht!

Armee - Kourier.

* (Wien.) Der Herr F. Z. M. Baron Haynau begibt sich vorerst nach Gräfenberg, von da nach Kassel und unternimmt dann eine mehrmonatliche Reise durch Frankreich, England, Spanien und Italien. — Der zweite General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers G. M. von Kellner ist am 25. d. M. Abends von Krakau zurükgekehrt. — Die vom Herrn Obersten von Raming bearbeitete Geschichte des ungarischen Feldzuges, zweite Periode, dürfte nicht sobald veröffentlicht werden, weil dieselbe erneuert umgearbeitet werden soll. — Bekanntlich hatten die Insurgenten während des Besizes von Komorn mehrere Befestigungen in Angriff genommen, namentlich am Sandberge; diese Fortifikazionen sind nicht nur als zwekmäßig anerkannt worden, sondern sollen auch der Beendigung zugeführt werden.

*) So kennen wir z. B. einen, der 41 Jahre alt und 8 unmündige Kinder hat.
Der Verf.

• (Wien.) Die zum Ankaufe eines Ehrensäbels für den F. Z. M. Freiheren von Jellachich bestimmte Summe von 6882 fl. 53 kr. K. M., 28 Stük Dukaten und ein Souveränd'or wurde nach dem Willen des F. Z. M. dem Jellachich-Invalidenfonde zugewiesen, und vorläufig der Agramer Sparkasse übergeben.

• (Wien.) Eine aus österreichischen und toskanischen Beamten zusammengesezte Kommission ist in Florenz niedergesezt worden, welche die Kosten des österreichischen Okkupazionskorps vom Tage seines Einmarsches bis zum Tage, an welchem der zwischen beiden Mächten später abgeschlossene Vertrag ratifizirt wurde, berechnet. Wie man hört, wird die toskanische Regierung diese Kosten ohne Ausnahme den österreichischen Finanzen vergüten. — Unter Vorsiz des vielseitig thätigen Herrn F. Z. M. Freih. von Heß wurde im Kriegsministerium eine Kommission gebildet, welche den Zwek hat, dahin zu wirken, daß die geografischen Karten des Reiches fehlerfrei aufgenommen und ohne Unrichtigkeiten zu enthalten, herausgegeben werden. Die Kommission repräsentirt die sämmtlichen Ministerien, in deren Bereich die geografischen Arbeiten gehören; es sind in selber das k. k. milit. geograf. Institut, die Triangulirung-Kommission, der General-Quartiermeisterstab vertreten; auch nehmen an der Kommission Theil die Direkzion des Katasters, den Straßen- und Wasserbauten, der Eisenbahnbauten, der geologischen Reichsanstalt, u. dgl. m.

• (Von der Eger, 21. Juli.) Heute fand in der Festung Theresienstadt eine militärische Feierlichkeit statt. Der Oberlieutenant und Oberarzt Dr. Weibele hatte von Sr. Majestät als Anerkennung seines ruhmwürdigen Benehmens auf dem Schlachtfelde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten. Um den Akt der Auszeichnung auf eine würdige Weise zu begehen, war die gesammte Garnison der Festung ausgerükt. Sie besteht aus dem 1. und 3. Bataillon von Graf Haugwitz, aus dem 2. Bataillon von Baron Welden-Infanterie, dann aus einer Division von Herzog Wellington, einer Kompagnie Stabs-Infanterie und 1. Kompagnie Festungs-Artillerie, endlich einer Kavallerie-, einer Zwölfpfünder- und einer Faßbatterie. Die anwesende Generalität und sämmtliche Stabs-Offiziere verfügten sich vorerst in die Kirche; nach Beendigung des Gottesdienstes wurde auf dem Paradeplaze der Festung ein Quaré aus den verschiedenen Kolonnen formirt, und dann dem verdienstvollen Arzte von dem Obersten Bamberg mit einer kurzen Rede der Orden überreicht. Hierauf wurde den versammelten Truppen von den betreffenden Kommandanten in ihrer Muttersprache die Veranlassung dieser Feierlichkeit mitgetheilt. Die Haltung der Truppe war ganz der hohen Feier würdig. Am Schlusse derselben defilirten die Regimenter und Korps nebst den Batterien unter dem Kommando des Obersten Bamberg vor der anwesenden Generalität und rükten dann in ihre Kasernen ein. (Preßb. Ztg.)

• (Neutra.) Am 11. d. feierte die aus einer Abtheilung des Regiments Hoch- und Deutschmeister bestehende Garnison von Neutra das Gedächtniß der den 11. Juli v. J. geschlagenen Schlacht vor Komorn, und seiner dort im Dienste Sr. Majestät gefallenen tapfern Kameraden mit einem solennen Gottesdienste in der Piaristen-Kirche. Jedem Manne des Regiments muß dieser Tag der Erinnerung werth bleiben, da diese Schlacht die größte und mörderischste war, welche die beiden ersten Bataillone in Ungarn fochten. Um ein Uhr Mittags im Lager zu Kis-Czem von Allarmschüssen zum Kampfe gewekt, rükte das Regiment aus der Lagerstellung nach Pußta-Herkaly zur Unterstüzung der Truppen des bereits im Kampfe stehenden Reserve-Armee-Korps. Schon bei diesem Vorrüken rafften feindliche Kugeln manchen braven Soldaten dahin, demungeachtet rükte das Regiment mit edler Todesverachtung in das vorderste Treffen; es nahm auf den östlichen Höhen Stellung und behauptete diese 4 Stunden in dem heftigsten Feuer von 7 feindlichen Batterien auf das Muthvollste. Herrn Generalen Brigadier von Benedek, dem Oberstlieutenant und Regiments-Kommandanten derzeit Obersten, dem Bataillons-Adjutanten des 1. Bataillons wurden die Pferde unter dem Leibe erschossen. Haben die Bataillone des Regiments durch ihre Standhaftigkeit und kaltblütige Entschlossenheit sich ausgezeichnet, so haben sie auf die Ehre des Tages entschiedenen Einfluß durch geleistete Artillerie-Dienste genommen. Die bei der Brigade eingetheilte 12pfündige Batterie Nr. 12 und Kavallerie-Batterie Nr. 20, dem gleichen mörderischen Kreuzfeuer ausgesezt, erlitten bald einen bedeutenden Verlust an Bedienungsmannschaft, so daß bei lezterer Batterie, von welcher fünf Geschüze demontirt wurden, nur der Batterie-Kommandant das 6. Geschüz allein bediente. Der Herr Oberlieutenant Kühne damals Regiments-Adjutant und Regiments-Kadet Feldwebel Herdliczka hatten sich hiezu, sobald sie den Abgang der Artillerie-Mannschaft bemerkten, gleich freiwillig dahin begeben, und dort die erspießlichsten Dienste geleistet, so wie die Mannschaft im Allgemeinen jeder Aufforderung die abgängige Artillerie-Mannschaft zu ersezen, mit der lobenswerthesten Bereitwilligkeit entsprochen, und sich freiwillig hierzu beistellten. Es gelang dieser Mannschaft mit den nur noch wenigen vorhandenen Artilleristen durch die angestrengteste Arbeit im heftigsten feindlichen Kanonenfeuer drei der demontirten Geschüze brauchbar herzustellen, und in die Stellung einzuführen, wodurch dem Feind, der schon bis auf die kürzeste Distanz mit seinen Geschüzen vorgerükt war, bedeutenden Verlust beigebracht, und er im Vordringen aufgehalten wurde. Außer den schon benannten Herrn Oberlieutenant Kühne und Regiments-Kadet Herdliczka haben sich Gemeiner Stangelmeier, Böck, Tröpty, Hinsen, Binder, Gefreiter Schill, Gemeiner Stark, Schneller, Lehner, Zeiringer in Bedienung der Geschüze besonders ausgezeichnet. Von diesen beiden Bataillons sind Herr Lieutenant Uhle, 1 Gefreiter und 19 Gemeine todt auf dem Schlachtfelde geblieben; meist schwer verwundet wurden Herr Lieutenant Rolletschek und 62 von der Mannschaft. Für die feste Haltung des Regiments, und der aufopfernden Dienstleistung vorbenannter Individuen fand es seine Anerkennung nur in den ehrenvollsten Lobe, welches ihm schon auf dem Schlachtfelde nach gewonnener Schlacht von Sr. Exzellenz dem Herrn Armee-Korps-Kommandanten F. M. L. Baron Wohlgemuth und anderen Herrn Generälen, welche eigens herbei eilten, um dem Regimente das verdiente Lob auszusprechen, — ferner in dem eigenhändigen Befehlschreiben Sr. königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Regiments-Inhaber E. H. Maximilian ddo. Freudenthal am 21. Juni 1849, welches lautet:

„Aus dem Regiments-Bericht vom 15. l. M. habe ich mit vielem Vergnügen und warmer Theilnahme die neue Ehre ersehen, die sich das Regiment am 11. l. M. erworben hat, indem es so lang und standhaft ein äußerst lebhaftes feindliches Geschüz-Feuer ausgehalten, und hiemit eine der schwierigsten Kriegs-Aufgaben rühmlichst erfüllet hat."

„Das Regiments-Kommando wird diese meine Gefühle dem Regimente bekannt geben und es in meinem Namen versichern, daß ich stolz bin, die Inhabers-Stelle eines Regiments zu bekleiden, das sich so ausgezeichnet, und mir noch immer Gelegenheit zur vollen Zufriedenheit gegeben hat."

„Insbesondere wird das Regiments-Kommando in meinem Namen das gebührende Lob den Herrn Oberlieutenant Kühne und dem Regiments-Kadeten Feldwebel Herdliczka, so wie jener Mannschaft ertheilen, die mit so vieler Geistesgegenwart, als löblichen Eifer und Bereitwilligkeit die Geschüz-Bedienung in einem sehr wichtigen Augenblik und unter dem stärksten feindlichen Feuer freiwillig übernahmen."

„Innigst bedaure ich den Verlust der Tapfern, die als Opfer ihres standhaften Muthes, an diesem Tage gefallen sind, insbesondere aber habe ich mit vielen Leidwesen die so schweren Verwundungen der Herrn Lieutenants Rolletschek und Uhle vernommen, ich weise unter Einem dem Regiments-Kommando bei meiner Handdirekzion in Wien 500 fl. K. M. an, die das Kommando nach eigenem Gutdünken zur Linderung des Schiksales der Verwundeten anwenden wird. Maximilian m. p."

Dann später bei Gelegenheit der Medaillen-Vertheilung zu Ofen am 30. September v. J. für Auszeichnungen im Gefechte bei O-Szöa am 2. Juli durch Seiner Durchlaucht den damaligen Interims-Armee-Oberkommandanten Herrn Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Liechtenstein, welcher sich ungefähr in folgenden Worten belobend aussprach:

„Ich habe in mehrern Schlachten Regimenter kämpfen gesehen, auch am 11. Juli vor Komorn das Regiment Deutschmeister, und muß sagen, Seine Majestät unser allergeliebtster Kaiser hat kein Regiment, welches besser und tapferer kämpft, als ich es bei diesem Regimente dort gesehen habe."

Wahrscheinlich ist die Relazion und die Eingabe des Regiments in Verlust gerathen; demungeachtet ist Jeder im Regimente bereit, den alten Ruhm und Tapferkeit im Dienste unseres Herrn und Kaisers zu bewahren und zu erhalten.

• (Munkatsch, 16. Juli.) Vorgestern fand in der hiesigen Garnison eine erhabene Feierlichkeit statt. Der Plazlieutenant Anton Schmidt wurde mit der silbernen Tapferkeits-Medaille 1. Klasse geschmükt — er ist einer jener tapfern Vertheidiger Ofens, denen unlängst durch die Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät Dekorazionen zu Theil wurden, die er sich als damaliger Fortifikazions-Schanz-Korporal durch sein muthvolles Ausharren in der bedrängtesten Lage ehrenvoll erworben hatte. Leider gestattete die üble Witterung nicht die bereits anbefohlene Ausrükung der Garnison — aus dem 4. Bataillon E. H. Karl Infanterie bestehend — und der feierliche Akt mußte in der Bataillons-Adjutantur als den geräumigsten Lokale vorgenommen werden, dem nur die Herrn Offiziere der Garnison, und von jeder Kompagnie zwei Unteroffiziere und zwei Gemeine beiwohnen konnten. Der geschäzte Herr Oberstwachtmeister Graf Pötting, Bataillons und Stazions-Kommandant, heftete mit herzlichen Worten diesem braven Offizier die Medaille an die tapfere Brust, worauf stürmische „Lebehoch" Seiner Majestät den Kaiser — der tapfern Armee und ihren Führern — und den Dekorirten ausgebracht wurden. — Der Abend versammelte eine zahlreiche Gesellschaft im Gasthause zum Hirschen zu einem Souper, welches zu Ehren des mit dem Zeichen der Tapferkeit Geschmükten veranstaltet wurde, und den nebst den Offizierkorps der Garnison, die Geistlichkeit und die hiesigen Herrn Beamten beiwohnten. Man gab sich der ungestörtesten Fröhlichkeit hin. — Toaste, Jubel und einige kriegerische Gesänge — unter Begleitung einer vaterländischen Zigeuner-Musik, die wegen Mangel einer Militärbande für den Nothfall aushelfen mußte — dauerten bis in die späte Nacht — und erst als der Morgen graute, endete eine Feierlichkeit, die bei uns in steter Erinnerung fortleben wird.

• (Verona, 21. Juli.) [—s—] An unserem militärischen Horizonte ist einer der glänzendsten Sterne verfinstert! F. Z. M. Haynau, der Mann der auf dem für die Rebellion günstigen Boden zuerst — mit der nur ihm eigenen Energie — die Waffen Oesterreichs in schnell auf einander folgenden Siegen bis Temesvár führte, scheidet aus der Armee, um auf seinen wohlverdienten Lorbeern, im stillen Kreise des Privatlebens auszuruhen. Aber Haynau scheidet unwillkürlich aus einer Armee, deren Schiksale er durch 50 Jahre theilte! Wir sind nicht berufen, nach Gründen zu fragen, die diesen in dräuendem Schlachtendonner thätigsten Mann, nach dessen Verstummen, auf einmal und unverhofft von seinem Feldherrnposten abberufen haben. — Uns ist nur, als wenn der Bliz aus heiterem Himmel fährt, der gewaltige Eindruk des Moments geblieben. Seit dem Tage als die Abberufung des F. Z. M. Haynau hier bekannt geworden, bildet dieses Ereigniß in allen militärischen Kreisen das

Tagesgespräch, und nach diesem Unglaublichen kann man für die Folge selbst die märchenhaftesten Gerüchte nicht unwahrscheinlich nehmen, wenn man noch so sehr auf den Takt des Publikums rechnen darf. Nicht so sehr die Abberufung, als die Art und Weise, in welcher sie geschah, bannen uns in ein unlösbares Staunen. Man war bis nun gewohnt, in Oesterreich zu sehen, daß zartere Schonung beim Rüktritte noch so mißliebiger Personen vorwaltete. Beim F. Z. M. Haynau genügten sieben Zeilen in der Wiener-Zeitung, um der erstaunten Welt einfach die Enthebung dieses Feldherrn von seinem Posten anzuzeigen. — Man sieht jezt um so mehr die Zeitungen mit doppeltem Fleiße lesen, damit man wenigstens annäherungsweise auf den Grund dieser Begebenheit kommen könne. Allein die Journale lassen uns hierüber besonders seit der Erkläenng des F. Z. M. in einer Ungewißheit, und beurtheilen nur, je nach ihrer Farbe und Inspirazion, den geschehenen Schritt. — Sie haben in Ihrem Blatte diesen Gegenstand würdig, kurz und mit Ruhe behandelt, und die „Ostdeutsche," welche sich darin gefällt Ihr Blatt deshalb ein „Privatunternehmen" zu taufen, möge in ihrem „christlichen Unternehmen" zum Frommen ihrer Bekenner blühen, nur nicht zu unserem. — Die nicht ferne Zeit der That dürfte uns aber belehren, wozu das Hosiannah der Journalistik beim Sturze des Feldherrn, gut war. Wir können übrigens die „Ostdeutsche" versichern, daß wir Ihren geschäzten „Soldatenfreund" seit dem Entstehen immer fleißig lesen, und daß derselbe besonders anfangs — und auch gegenwärtig immer, soweit es nur die Umstände erlauben — Artikel enthielt, die unsere heiligsten Interessen betreffen; daß diese bis nun unerfüllt geblieben sind, wird wohl die „Ostdeutsche" Ihnen als Schuld nicht anrechnen können? — Nicht nur die „Ostdeutsche," sondern auch der „Lloyd" ereifert sich mit seiner „diskrezionären Ausnahmsgewalt" gegen Ihr Blatt. Dieser weise Rathgeber und Erfinder „diskrezionärer Belagerungszustände" will uns beweisen, daß bei Uebertragung der Ausnahmsgewalt an die Bureaukrazie der „Wirkungskreis der Armee und deren Kommandanten ein vollkommen freier wäre, nur hätten sie zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe die ausschließliche Sorge"; mit andern Worten: „die Armee hätte die Rolle, für jede Maßregel der Bureaukrazie einzustehen." — Wenn es sich bloß um Erhaltung der „öffentlichen Ruhe" handelt, so hat der „Lloyd" in seiner diskrezionären Ausnahmsgewalt vergessen, daß hiefür Polizei und Gensd'armerie bestehen, und wenn diese nicht ausreicht, dann das Militär einschreitet und immer eingeschritten hat. Und dann wenn die Armee nichts besseres, als das Polizeigeschäft auszuüben hätte, zu welchem Zweke bestünde denn dann noch der „diskrezionärste Belagerungszustand?" Der „Lloyd" geht in seinen heiligen „Ausnahmseifer" weiter, und will die Armee gewissermaßen auf die Befolgung der Geseze aufmerksam machen, es heißt nämlich: „daß in Oesterreich die einzige Herrschaft, welche alle Stände bereitwillig anzuerkennen haben, diejenige der Geseze, des Kaisers, und seiner verantwortlichen Minister ist." Wir fragen den „Lloyd", was er der Armee damit sagen will? Die Armee hat bewiesen, daß sie die Geseze des Kaisers und seine Befehle immer befolgt hat: oder will er sie damit doch in den Bereich der „diskrezionären Ausnahmsgewalt" ziehen? Wir konnten diese Belehrungen der Wiener Journale, da sie sich mit unseren Interessen beschäftiget haben, nicht übergehen, und sind dadurch weiter geführt worden, als unsere Pflicht war. Zum Schlusse müssen wir noch einen sehr wichtigen Gegenstand zur Sprache bringen. Als vor nicht langer Zeit das Gerücht von der Abdankung des F. M. Radetzky in den Zeitungen die Runde machte, da hatte man es, auf den Takt des Publikums rechnend, als eine Seifenblase bezeichnet. Nachdem wir aber heute in den meisten Wiener Blättern die als aus zuverläßiger Quelle bezeichnete Nachricht lesen, daß der hochgeehrte Feldmarschall um seine Inruhestandversezung schon vor zwei Monaten selber angesucht habe; so erzählt sich dies gleich Jeder mit betrübter Miene und sagt: „die Armee hat Haynau verloren, und verliert jezt auch unsern hochherzigen Vater Radetzky." Auch andere Gründe erzählt man sich, als jene, welche diese Blätter enthalten, sollen den hochverehrten Feldherrn zur Einreichung seiner Dimission bewogen haben. — Erlauben Sie mir beizufügen, daß keine Nachricht in diesem Augenblik niederschlagender auf das Gemüth der Armee wirken könnte, als diese, denn die Armee verlöre zu gleicher Zeit jene zwei leuchtenden Gestirne, die ihr in den Tagen der Bedrängniß, als Muster von Ehre, Tugend und Treue für Kaiser und Vaterland — den Weg zum Ruhme und Siege auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarns bahnten. — Möge man in diesen Tagen, wo das Schwert nur halb in der Scheide ruht, das sich bewegende Rad der Zukunft nicht aus dem Auge verlieren, und mögen Männer, die im Gebrülle furchtbarer Feuerschlünde nie den Muth für die gerechte Sache verloren haben, auch von dem Wetterleuchten politischen Federkrieges und von fremdartigen Einwirkungen unberührt bleiben! Haynau's Geist wirkt nicht mehr für die Armee, und das Herz unsers Vaters Radetzky könnte, wenn dessen Rüktritt wirklich stattfinden sollte, — die Thränen seiner treuen Kinder, seiner tapfern Armee, nicht ertragen!

In den Freiherrnstand wurde erhoben: G. M. Ritter v. Stankowich.

Militärische Notizen.

— (Schleswig-Holstein.) Der Generalstabsarzt Strohmayer erläßt eine „Aufforderung an junge deutsche Aerzte und angehende Mediziner" zum Eintritt in schleswig-holsteinische Dienste. Als monatlicher Gehalt inkl. Feldzulage wird 75 Mark (30 Thaler) zugesichert: für die Mobilmachung wird eine Vergütung von 45 Mark (18 Reichsthaler) und Reisediäten im Falle der Annahme per Meile von ¹/₃ Rthlr. gewährt. Bei der Entlassung wird eine zweimonatliche Gage nebst Reisediäten ausbezahlt und im Falle der Invalidität hat derselbe Anspruch auf Pension.

— (Schweiz.) In dem durch den Nazionalrath berathenen Gesezentwurfe über Wehrpflicht, ist ein Artikel eingeschoben worden, welcher lautet: daß die Wiedertäufer alten Bekenntnisses vom Militärdienste befreit sind, soweit ihnen dies durch bestehende Staatsverträge zugesichert ist.

— (Frankreich.) Es wird künftig eine besondere ozeanische und polinesische Stazion geben, bestehend aus der Fregatte Thisbé von 20 Kanonen, und dem Dampfer Cocyte von 5 Kanonen unter dem Befehle des Kapitän Bonard, der als Hauptdelegirter der französischen Autorität in Ozeanien den Titel: Kommissär der französischen Republik, führen wird. Bis zu seiner Ankunft versieht Kapitän Lavaud sein Amt. — General Bertrand Baron de Sioray, welcher in der ersten Revoluzion Abgeordneter der indischen Kolonien war, und später alle Kriege der Republik und des Kaiserreichs mitgemacht hat, ist zu Luc, im Var-Departement, 84 Jahre alt gestorben.

— (Nordamerika.) Der berühmte General Zacharias Taylor, Präsident der Vereinigten-Staaten, ist gestorben. Er war 1792 im Gebiete von Kentucki geboren, trat 1808 als Lieutenant in das 7. Infanterie-Regiment, stieg 1812 zum Kapitän, erhielt als solcher das 50 Mann starke Kommando im Fort Harrison am Wabashflusse, und schlug hier eine Horde Indianer so tapfer zurük, daß ihm der Präsident Madison den Rang eines Brevet-Majors verlieh. 1832 wurde er Oberst des 16. Infanterie-Regiments, mit welchem er 1836 nach Florida marschirte, hier sich abermals tapfer und umsichtig gegenüber den Indianern zeigte, und alsbald den Befehl über die 1. Brigade in der Armee des Südens erhielt. Am 25. Dezember 1836 erfocht er am Okitschobi-See einen blutigen Sieg über den gefürchteten Indianer-Häuptling Alligator, erhielt hierauf das Brevet des Brigadegenerals, führte als solcher bis 1840 das beschwerliche Kommando in Florida, und ward dann mit dem Range eines wirklichen Brigadiers, Kommandant im 1. Militär-Departement. Demgemäß erhielt er 1845 das Kommando der Okkupazionsarmee bei dem Marschbefehle nach Texas, sezte, bei dem Ausbruche des Krieges nach Mexiko, mit seinem Korps über den Rio grande, nahm Monterey, rükte bis Saltillo vor, erkämpfte, nachdem er aus Mangeln an Mitteln die Operazionen auf längere Zeit hatte einstellen müssen, im Frühjahre 1847 mit 4000 Mann einen vollständigen Sieg über die 24,000 Mann starke Armee Santa Ana's, und schlug, während Gen. Scott von der Seeseite her gegen die mexikaner Hauptstadt vordrang, im April ein Korps Mexikaner in der Nähe von Tula. Der Präsident Polk hob ihn, mit Bewilligung des Senats, zum Generalmajor, die höchste militärische Würde in der Union, und am 4. März 1849 folgte Taylor dem Erstgenannten in der Präsidentenwürde, die er nur 16 Monate bekleidet hat.

Patriotische Gaben.

Herr Aeminius sendete uns als Resultat des Erlöses seiner „zum Besten der k. k. Invaliden" herausgegebenen „Heldenblumen", mit der Widmung für die Radetzky-Stiftung," den Betrag von 120 fl. 10 kr. K. M. (Einhundert Zwanzig Gulden zehn Kreuzer in Konvenzions-Münze). Hienach stellt sich im Zusammenhalte mit der in N. 63 des „Soldatenfreundes" ausgewiesenen Summe von 1013 fl. 20 kr. K. M. der den Invaliden zugeflossene Gesammtertrag jener Gedichte auf Eilfhundert drei und dreißig Gulden 30 Kreuzer Konvenzions-Münze (1133 fl. 30 kr. K. M.) heraus, — ein Ergebniß, welches den Verfasser zum wiederholten Danke gegen die wohlwollenden Theilnehmer an seinem Zweke verpflichtet; und ihn die Kosten nicht bedauern macht, die er — um den Invaliden den ganzen Ertrag zuzuwenden — aus Eigenem auf die Sache verwendete.

Oeffentlicher Dank.

Der Herr Wundarzt Zauderer zu Woynicz, Bochnier Kreises in Galizien, hat mittelst des diesseitigen dort stazionirten Depot ein Geschenk von 60 fl. 18³/₄ kr. K. M. dem Regimente zur Vertheilung an dessen verwundete Krieger zugesendet.

Das Regiments-Kommando fühlt sich angenehm verpflichtet, für diese edle Gabe dem genannten Herrn Wundarzt, im Namen der zu Betheiligenden, hiemit den gebührenden Dank öffentlich auszusprechen.

St. Georgen am 23. Juli 1850.

Graf Nostitz, k. k. Obersten
im Uhlanen-Regimente Graf Civalart.

Freundlicher Nachruf.

Beim Scheiden des löbl. k. k. Bataillons-Stabes und der 4. Kompagnie des 15. Feldjäger-Bataillons von Warnsdorf, fühlt sich der gefertigte Gemeinde-Vorstand gedrungen, dem genannten k. k. Bataillons-Stabe und dem k. k. Offizier-Korps als Zeichen der aufrichtigen Hochachtung und Werthschäzung diesen öffentlichen Nachruf zu weihen.

Dankbar erkennen die Gemeinden Warnsdorfs, welch' humane Berüksichtigung der Gemeindeverhältnisse der hochverehrte Herr Bataillons-Kommandant während der viermonatlichen Dislokazion zu Warnsdorf geübt und durch gute Mannszucht die Last der Einquartierung erleichtert hat.

Die allgemeine herzliche Theilnahme, welche die Bevölkerung von Warnsdorf beim Abschiede am 14. Juli d. J. kund gab, ist der treueste Ausdruk der Zuneigung und Hochschäzung, die der löbl. k. k. Bataillons-Stab, und das k. k. Offizierskorps hierorts besizt, und welche Achtung sich die Mannschaft des genannten Truppenkörpers durch ihre musterhafte Haltung erworben hat.

In Folge dieser herzlichen Anerkennung wünscht der unterzeichnete Gemeinde-Vorstand im Namen der Gemeinden Warnsdorfs dem löbl. k. k. Bataillons-Stabe des 15. Feldjäger-Bataillons, so wie dem löbl. k. k. Offizierskorps und der Mannschaft der 4. Kompagnie zum Abschiede, es möge sie stets begleiten

Ehre, Glük und Sieg!

Warnsdorf, am 15. Juli 1850.

Der Gemeinde-Vorstand
von Warnsdorf.

Tauschantrag.

Ein Oberlieutenant eines Slavonischen Grenz-Infanterie-Regiments mit dem Range vom 16. November 1848 bis 1. April 1849, sucht mit einem in den italienischen, ungarischen und deutschen Linien-Infanterie-Regimente dienenden Herren Kameraden gleichen Ranges einen Tausch.

Der Aufenthaltsort und Regiment des Tauschansuchenden ist bei der Redakzion zu erfragen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 91. Dienstag, den 30. Juli 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

An Vater Radetzky*).

Schon seit einiger Zeit tauchte in verschiedenen Blättern unter differirender Angabe des Motivs die Nachricht auf, daß Seine Exzellenz unser allverehrte Heldenvater Feldmarschall Graf Radetzky sich in die Stille des Privatlebens zurückzuziehen beabsichtige.

Diese Nachricht wurde ohngeachtet ihrer unendlichen Wichtigkeit, in der Armee aus dem Grunde nur wenig beachtet, weil wir eine Trennung im Leben des vielgeliebten Vaters von seinen Söhnen als eine positive Unmöglichkeit betrachtend, in dieser Nachricht nur den Ausfluß eines frommen Wunsches, der für die Armee überaus freundlich gesinnten Demagogie, erblicken zu dürfen hofften. Tief erschüttert und von einem unbeschreiblich schmerzlichen Gefühle ergriffen, lesen wir aber jetzt in einem achtbaren Blatte als Thatsache, daß Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall schon vor zwei Monaten um den Rücktritt in den Ruhestand an Seine Majestät die Bitte gestellt habe.

Wenn es je einem Helden nach langer glanzvoller Siegeslaufbahn zu gönnen war, den Spätabend seines Lebens in dem Kreise seiner Angehörigen, befreit von den schweren Lasten des Feldherrn und Staatsmannes sorgenfrei zu genießen, — so werden wir in den Annalen der Geschichte gewiß nur wenige Heroen finden, die ihren Anspruch auf Ruhe, durch solche kolossale Verdienste zu begründen vermochten, wie der erlauchte Retter der Monarchie — Vater Radetzky; aber auch unter jenen Männern, die von grenzenlosem Pflichtgefühl beseelt, ihr Leben nicht als für sie gegeben, sondern als bis zu seinem letzten Moment unbedingt dem Staate gewidmet betrachten, beleuchtet als Stern erster Größe — Er. Wie können es daher nur als einen Effekt der über den eigenen hohen Werth sich selbst zu wenig Rechnung tragenden Bescheidenheit des Feldherrn uns deuten, wenn Vater Radetzky die unermeßliche Tragweite des von ihm beabsichtigten Schrittes, nicht mit jener Anschauung erfaßt hat, wie sie sich uns als eine der größten Kalamitäten, die den Staat und die Armee treffen könnten, in tief empfundener Wahrheit darstellt. — Große Feldherren gehören zu den Erscheinungen, die Jahrhunderte nur spärlich auftreten sehen, und unter allen bekannten Feldherren der Vor- und Mitwelt konnten nur Wenige der enthusiastischen Liebe, ja wir können sagen der Vergötterung der Armee, welcher sie angehörten, in einem solchen Umfange sich rühmen, wie Vater Radetzky.

Es ist eine der krassesten Unwahrheiten, daß Niemand unersetzlich sei, — durch den Verlust einzelner Männer sind Reiche in Trümmer gesunken. — Wer wäre so vermessen, einen Mann zu nennen, der uns Radetzky zu ersetzen vermöchte? — Sein Name gilt dem Feinde mehr als hunderttausend Bajonnete, uns ist er das Palladium des sichern Sieges.

Haynau, den gewaltigen Feldherrn, den eisernen Arm der Armee, sehen wir nicht mehr an unserer Spitze, — der kühne D'Aspre, der Telamonier des Heeres, schläft den Schlummer des ewigen Friedens. — Den Erstern hat uns ein jedenfalls tief zu beklagendes Verhängniß des Schicksals, den Letzteren der unerbittliche Tod entrissen; aber Vater Radetzky, aus dessen Schule diese großen Männer hervorgegangen, will aus eigenem Antriebe von seinen Kindern lebend scheiden!

Wie würde die Welt dieses Ereigniß beurtheilen? Würde sie geneigt sein, es blos in seiner einfach natürlichen Gestaltung anzuschauen? Würde nicht die Partei des Umsturzes mit erfinderischer Bosheit darin Intriguen, Undank, Ungnade wittern wollen? Welch fruchtbares Feld zu der reichlichsten Ausbeute für ihre verbrecherischen Zwecke? Welch trauriges Schauspiel für alle Patrioten, — welcher Triumf für die Gegner!

Vergib Vater, daß aus der weitesten Entfernung von Dir, ein Soldat aus den Reihen der Armee hervortritt und mit militärischem Freimuth ein Wort zu Dir spricht, das wie elektrisches Feuer in tausendstimmigen Akkorden in jedem österreichischen Soldatenherzen den lebhaftesten Anklang finden soll. — Vater Radetzky ich rufe Dir zu: Du kannst uns nicht verlassen!

Rauh ist unser Handwerk, eisern unsere Waffe — aber weich und tief fühlend ist unser offen redliches Gemüth, die zartesten Nerven unserer Herzen sind in deinem Namen innig verschlungen, — bist Du der Mann, um das edle Gewebe mit harter Hand freiwillig zu zerreißen? Nimmermehr!

Tausende unsrer Brüder sind, von Dir geführt, freudig den Tod der Helden gefallen, mit unserm besten Herzblut haben wir Deinen Ruhm für ewige Zeiten besiegelt; aber zugleich hat dieses edle Blut unsrer gefallenen Brüder Dich für dieses Leben mit den unauflösbaren Banden der innigsten Liebe an unsre Fahnen gefesselt, Dein Leben gehört unserm angebeteten Kaiser, dem Vaterlande und Deinen Kindern, den Kriegern Oesterreichs — Dein Segen und Dein Ruhm wird einst unser heiligstes Vermächtniß.

Mit bangem Schauer denken wir an jene ernste Stunde, wo wir mit gesenktem Haupte an Deiner Bahre in Thränen des Dankes und des tiefsten Schmerzes zerfließend, Dir das ewige Lebewohl zurufen werden; aber zweimal wollen wir den bittern Kelch der Trennung von unserm inniggeliebten Vater nicht leeren, — lebend darfst und wirst Du uns nicht verlassen!

Mögen geeignete Organe die Bürde Deines schweren Amtes neben Dich gestellt tragen und Du in der Deinen Jahren erforderlichen wohlverdienten Muße, mit weisem Sinne nur das Steuerruder lenken; uns aber das unschätzbare Glück, Dich als unsern Feldherrn an unsrer Spitze zu verehren, bis zum unausweichlichen Ziele ungetrübt vergönnt bleiben.

Du denkst und fühlst zu groß, um dem freien aus tiefster Seele gesprochenen Worte eines alten Soldaten zu zürnen, — möge die Vorsehung diesen ungekünstelten schlichten Worten seinen Segen verleihen.

Vater Radetzky, es liegt in Deiner Macht die tapfre Armee Oesterreichs zu beglücken, — reiche uns Deine biedere Rechte zum unzertrennlichen Bunde bis zum Tode — und ein unaussprechlicher Jubel wird durch alle Gebiete des herrlichen Oesterreichs aus den Reihen der tapfern Armee, so wie von allen wakern Patrioten zum Himmel steigen; — unser ritterliche Kaiser, selbst ein großherziger tapferer Krieger, wird seiner Armee gestatten, diesen Tag des edelsten Bundes alljährlich, und wir hoffen noch durch viele Jahre, als ein erhebendes militärisches Fest zu feiern, welches wir stets mit dem Jubelrufe beschließen werden: **Vater Radetzky ist unser bis zum Tode!**

*) Ein hoher Militär ist der Einsender dieses Artikels; die Armee wird gewiß seine Gefühle theilen. Die Red.

Ueber freiwillig Fortdienende.

(Schluß.)

Es will bedünken, daß diese Zusammenziehung von zwei Befreiungstaxen das geeignetste Mittel zur Gewinnung der Unteroffiziere bieten könnte, daher auf Grundlage dieser gesteigerten Geldmittel und bei ausgedehnterer Benützung der vielen niederen Anstellungen im Zivildienste nachfolgende gebesserte Anträge für freiwillig fortdienende Gemeine und Chargen beantragt werden:

1. Am Tage der Bewilligung ihrer Annahme das Handgeld von 15 fl. K. M. und von diesem Tage an, täglich die ganze ordinäre Löhnung der bekleideten Charge als besondere Zulage.

Bei der Annahme für eine zweite und dritte Kapitulazion gebühren dem freiwillig Fortdienenden die nämlichen Genüsse.

Es bezieht sonach täglich an Zulage:

In der ersten Kapitulazion der Gemeine 5 kr., der Gefreite 7½ kr., der Korporal 10 kr., der Feldwebel 17 kr.

In der zweiten Kapitulazion der Gemeine täglich an Zulage 10 kr., der Gefreite 15 kr., der Korporal 20 kr., der Feldwebel 34 kr.

In der dritten Kapitulazion an täglicher Zulage der Gemeine 15 kr., der Gefreite 22½ kr., der Korporal 30 kr., und der Feldwebel 51 kr.

2. Jeden freiwillig Fortdienenden ziert das Militär-Dienstzeichen erster oder zweiter Klasse.

3. Der freiwillig Fortdienende hat nach dem 18. Dienstjahre, wenn er noch weitere 15 Dienstjahre verspricht, vorzugsweisen Anspruch auf einen Zivil-Staatsdienst, und zwar mit Rüksezung jedes Konkurrenten aus dem Zivile, so lange nicht wirkliche Beweise der Unfähigkeit zu dem angesuchten Posten durch die Probezeit vorliegen.

Dem Staate wird mit so bewährten treuen Dienern bei deren Austritt aus dem Militär-Verbande, dem Staatsschaze die Erträgnisse aus den erliegenden Taxen zufallen, mehr genüzt sein, als mit noch verdienstlosen blos durch Zeugnisse beglaubigte Personen aus dem Zivile.

Sobald den freiwillig Fortdienenden die Unterbringung in Zivilämtern nicht vorzugsweise zugesichert wird, ist für ihre wirkliche Anstellung wenig Hoffnung vorhanden.

4. Werden freiwillig Fortdienende wegen Halbinvalidität zum Dienste in Feldtruppen nicht mehr geeignet befunden, soll ihr Uebertritt in eine Garnisonstruppe oder sonstige Friedensanstellung stets mit Avanzement stattfinden, und ihnen, wenn sie nicht zum Offizier vorgerükt sind, bis zum gänzlichen Austritt aus der Dienstleistung die doppelte chargenmäßige Gebühr jener Truppe oder Branche täglich erfolgt werden, in welche sie zur weiteren Dienstleistung übersezt wurden.

5. Wenn auch im Kriege die Militär-Befreiung gestattet würde, soll den freiwillig Fortdienenden eine weitere kleine Zulage auf Kriegsdauer bewilliget, und zur Bestreitung dieser Mehrausgabe die Befreiungstaxe entsprechend erhöht werden.

Freiwillig Fortdienenden, welche 25 Jahre in der Armee dienten, gebühret auf ihr Verlangen, ohne Rüksicht ob sie noch dienstfähig sind oder nicht, die zulezt genossene einfache Löhnung ihrer Charge lebenslänglich als täglicher Patental-Gehalt.

Vor dem Feinde Invalid werdende freiwillig Fortdienende erhalten zu jeder Zeit die einfache chargenmäßige Löhnung als Invaliden-Gehalt und den vorzugsweisen Anspruch auf die Unterbringung in den Invalidenhäusern.

Die auf andere Weise, vor dem zurükgelegten 25. Dienstjahre Invalid werdenden freiwillig Fortdienenden empfangen selbst wenn sie noch bürgerlich erwerbsfähig wären, stets den in der Armee sistemmäßigen ordinären Patental-Gehalt.

Dem freiwillig Fortdienenden kann bei erheblichen Gründen, die Militär-Entlassung auf Bewilligung des Kriegsministeriums gestattet werden.

Wenn freiwillig Fortdienende zweimal kriegsrechtlich bestraft worden sind, oder sich in was immer für einem Vergehen inkorribel zeigen, sollen sie ihre Benefizien verlieren, und entweder in die Landwehr-Bataillons bis zur Vollstrekung ihrer noch aufhabenden Landwehrpflicht eingereiht, oder wenn sie diese ausgedient hätten, gänzlich entlassen werden.

Der freiwillig Fortdienende kann im Frieden alle zwei Jahre mit dem Fortbezuge der einfachen Löhnung seines Grades, auf ein halb Jahr beurlaubt werden. —

Es ist nun der Beweis zu stellen, daß die Regierung durch die Zusammenschmelzung von zwei Befreiungstaxen das hinreichende Kapital gewinne, um einer freiwillig fortdienenden Charge die beantragten Genüsse ohne Beihilfe des Staatsschazes erfolgen zu können.

In dieser Berechnung werden des richtigen Verhältnisses wegen die kompletten Chargen einer Infanterie-Kompagnie, das sind 2 Feldwebel, 12 Korporäls, 12 Gefreite zur Basis angenommen.

Da sich deren Zahl auf 26 beläuft, so müssen die Taxbeträge von 52 Militär-Befreiten für sie eingezahlt werden, — die durchschnittlich à 600 fl. gerechnet, die Summe von 31,200 fl. betragen.

Die Triester-Leibrentengesellschaft würde laut ihren Statuten, Tabelle 8 den 28jährigen freiwillig Fortdienenden, in welchem Alter sie sich beim Antritte der ersten freiwilligen Kapitulazion in der Regel befinden, für ein derlei Kapital, wenn auf dessen Rükzahlung verzichtet wird, jährlich 1893, 84 fl. bezahlen (pr. 1200 fl. 72, 84 fl.)

Für ein gleiches Kapital im 36. Lebensjahre oder dem Alter in welchem der freiwillig Fortdienende beim Eintritte der zweiten freiwillig übernommenen Kapitulazion steht, jährlich 2006, 68 fl. (pr. 1200 fl. 77, 18 fl.)

Für ein solches Kapital im 44. Lebensjahre oder dem Alter, in welchem der freiwillig Fortdienende gewöhnlich bei Uebernahme einer dritten Kapitulazion stehen wird, jährlich 2224, 56 fl. (pr. 1201 fl. 85, 56 fl.).

Es müssen daher alle Bezüge der freiwillig fortdienenden Chargen als Ausgabe aufgeführt, und die erwähnten drei geringsten jährlichen Einnahmssäze, dagegen gehalten werden.

Von den freiwillig fortdienenden Gemeinen ist hier keine Rede, weil die Interessen der einfachen Taxe von 600 fl. zur Dekung ihrer Löhnungs-Zulagen hinreichend sind.

Berechnung der Einnahmen und Ausgaben
für die nachstehenden 26 freiwillig fortdienenden Chargen.

In der ersten Kapitulazion.

	Ausgabe.	Einnahme.
Beträgt die jährl. einfache Löhnung als Zulage für 2 Feldwebels	204 fl.	
Fürtrag .	204 fl.	
Uebertrag	204 fl.	
für 12 Korporäls	720 „	
für 12 Gefreite .	540 „	
Das Handgeld am Tage der Bewilligung zur Annahme pr. Kopf à 15 fl.	390 „	
Die Triester Leibrentengesellschaft zahlt für 1200 fl. pr. Kopf jährlich		1893, 84 fl.
Summa .	1854 fl.	1893, 84 fl.

Es verbleibt sohin für die erste Kapitulazion der freiwillig Fortdienenden in der Staatskassa ein jährlicher Ueberschuß von 39, 84 fl.

In der zweiten Kapitulazion.

	Ausgabe.	Einnahme.
Besteht die jährliche Ausgabe für 26 freiwillig fortdienende Chargen in	1854 fl.	
Die Triester Leibrentengesellschaft würde aber denenselben, weil sie bereits in das 36. Lebensjahr vorgerükt sind, für die 31200 fl. jährlich erfolgen . .		2006, 68 fl.
Summa . .	1854 fl.	2006, 68 fl.

Es bleibt sohin für die zweite Kapitulazion in der Staatskasse ein jährlicher Ueberschuß von 152, 68 fl.

In der dritten Kapitulazion.

	Ausgabe.	Einnahme.
Ist die jährliche Ausgabe für 26 freiwillig fortdienende Chargen wieder konstant mit	1854 fl.	
Die Triester Leibrentengesellschaft würde aber denenselben, weil sie nunmehr das 44. Lebensjahr erreicht haben, für die 31,200 fl. jährlich erfolgen . .		2224, 56 fl.
Summa . .	1854 fl.	2224, 56 fl.

Es bleibt sohin für die dritte Kapitulazion in der Staatskasse ein jährlicher Ueberschuß von 370, 56 fl.

Diese jährlichen Ueberschüsse bei der zahlreichen Infanterie vermögen hinreichend die Mehrauslagen zu deken, welche sich bei den besser bezahlten Chargen der übrigen Waffengattungen der Armee ergeben.

Ein bedeutender wegen seiner Schwankungen jedoch in Ziffern nicht erheblicher Geldgewinn fließt dem Staate nebstbei von den freiwillig Fortdienenden zu:

1. Durch alle freiwillig Fortdienenden, in der Aktivität Absterbenden.
2. In Zivil-Staatsdienst Versorgten.
3. Durch freiwillig oder zwangsweise (als Sträflinge) aus dieser Kathegorie Austretenden.
4. Zu Offiziers Avanzirten, und endlich
5. durch die Ersparung des jezt sistemisirten Invalidengehaltes, welchen freiwillig Fortdienende aus ihren eigenen Hilfsquellen beziehen.

6. Schlüßlich ist in Betracht zu ziehen, daß die Einnahmssäze um Weitschweifigkeiten in der Rechnung zu vermeiden, nur für das jüngste Alter der freiwillig Fortdienenden angeschlagen wurden, während die Triester Leibrentengesellschaft mit dem Altersjahre steigende Interessen zahlt, somit die höheren Beträge in den lezten 7 Jahren jeder Kapitulazion ganz unbeachtet blieben. —

Dieser Entwurf in gleichen Grundzügen schon im Jahre 1841 den damaligen Hofkriegsrathe unterlegt, entspringt der Ueberzeugung, daß, in so lange nicht eine hinreichende Zahl tüchtiger Unteroffiziere dem Dienste gewonnen wird, auch das Mittelglied der Kette fehlt, welches den Offizier als die Seele des Heeres, mit der Mannschaft als dessen Leib, innig zu verbinden bestimmt ist.

Nachdruksam und erfolgreich auf die Moral und Pflichterfüllung bei der Mannschaft einzuwirken, ist vorzugsweise der Unteroffizier geeignet, weil er immer um sie ist, und ihre Gesinnungen und Neigungen aus beständigen Beobachtungen kennt.

Er ist der Vertrauensmann, durch welchen der Staat seine Machtgebote in die Masse des Heeres verbreitet und zur unabweichlichen Ausführung bringt. Soll er zu diesem Zweke ein sicheres Werkzeug sein, so muß er von der Regierung für seine guten Dienste angemessen gelohnt, dauernd für den Dienst gefesselt und vom materiellen wie moralischen Standpunkte betrachtet mit jenem Ansehen bekleidet sein, welches ihn als der ersten und lezten Drukfeder im Heeres-Mechanismus die nothwendige Spannkraft verleiht. Verkörpert wird dann auch in dieser Richtung der hochgefeierte Wahlspruch des allergnädigsten Kaisers und Herrn: „Mit vereinten Kräften."

Armee - Kourier.

• (Wien.) In Folge hohen Kriegsminist. Erlaß vom 20. d. haben Se. Majestät nachstehende Standesherabsezungen in der Armee anzuordnen geruht: 1. die 13 galizischen Landwehrbataillone auf den Loko-Stand von 60 Gemeinen und 16 Chargen pr Kompagnie; 2. sämmtliche 4 Bataillone

der 34 deutschen und slavischen Werbbezirks Regimenter werden in die Länder der Werbbezirke zurükgezogen und für die Kompagnie der Lokostand auf 60 Gemeine herabgesezt, die Chargen verbleiben auf dem Kriegsstande; das 4. Bataillon E. H. Rainer bleibt während seiner Dislokazion in Mainz auf dem Kriegsstande; 3. Auflösung der Depots sämmtlicher Jäger-Bat. und aller deutschen Kavallerie-Regimenter, bei den Husaren-Regimentern unterbleibt die Errichtung derselben; 4. Auflösung der Stabsdragoner-Eskadron der 3. Armee. 5. Auflösung der Haupt-Munizions-Reserve, der Kriegsbrüken-Equipagen und sämmtlicher überzähligen Batteriebespannungen; Herabsezung der Unterstüzungsreserven auf die Hälfte und der Kriegstransports-Divisionen auf den Friedensfuß. Weiters wird die Ueberschreitung des obigen festgesezten Lokostandes ein für allemal untersagt, und die Mannschaft der aus Ungarn und Italien rekrutirten Infanterie-Regimenter zur Ersparung der Verpflegung bei den vorkommenden Festungsbauten in Verwendung zu bringen angeordnet.

• (Wien.) Se. k. k. Hoheit der E. H. Albrecht F. M. L. hat gestern die Reise auf seinen Posten, als Gouverneur der Bundesfestung Mainz, von hier angetreten.

• (Wien.) Dieser Tage ist der tapfere General Ritter v. Urban hier durch, nach Baden, um seine zerüttete Gesundheit zu stärken. Wir dürfen nur den Namen Urban nennen, um die Armee auf eine Persönlichkeit aufmerksam zu machen, die einen Juwel in der Krone Oesterreichs bildet. — General Urban war bekanntlich derjenige, der im September 1848, als Kommandant des 2. Romanen Grenz-Regiments die ungarische Union aus den Angeln hob, und ihm bleibt das Verdienst, die verderblichen Pläne der Umsturzparthei so lange aufgehalten zu haben, bis nachhaltige Hülfe zur Bekämpfung des bösen Zwekes angewendet werden konnte.

• (Prag.) Mehrere Dislokazionsveränderungen finden hier Statt, und gilt dieß namentlich den 4. Bataillonen, welche dem 3. Armeekorps zugewiesen waren; so hat das vierte Bataillon Wohlgemuth, bisher in Schlukenau stazionirt, den Befehl zum Abmarsch nach Linz erhalten; das 3. Bataillon Emil Infanterie, von Schlan eingerückt, wird wahrscheinlich die Bestimmung zum Regimente nach Triest erhalten, während das 4. Bataillon in den Werbbezirk nach Olmüz, das 3. Bataillon Airoldi, dem später das 2. nachfolgt, nach Linz, das 1., 2. und 3. Bataillon Kaiser Alexander nach Lemberg, und das 3. Bataillon Kolloredo Infanterie zum Regimente nach Keßthely in Ungarn abrükt. Dagegen wird das Infanterie-Regiment Don Miguel am 31. d. von hier nach Theresienstadt in Garnison verlegt, und das dritte Armeekorps statt den damaligen Bequartirungen, feste Stazionen erhalten.

• (Olmüz.) Se. Exzellenz der Korps-Kommandant G. d. K. Graf Schlik hat am 27. d. einen zweimonatlichen Urlaub angetreten und wird in dessen Abwesenheit der Herr FML. Landgraf Fürstenberg das interimistische Kommando führen.

• (Krakau, am 27. Juli.) Kaum sind in der Stadt durch Dämpfung der noch glimmenden Reste die Befürchtungen von Wiederanfachung des Brandes erloschen, als gestern gegen halb 10 Uhr Abends binnen wenigen Minuten plözlich drei Häuser in voller Flamme standen. Diesmal war es wieder in einer Vorstadt, und zwar auf dem der Stadt zunächst gelegenen Kleparz. Obschon es zum Glük windstill war, so breitete sich das Feuer doch reißend schnell aus, und 14 Häuser wurden ein Opfer desselben. Groß war die Gefahr für den noch übrigen Theil der Stadt, da unmittelbar in der Nähe des Brandortes ungeheure Mengen von Spiritus deponirt sind. Um 1 Uhr Nachts endlich ward man des Feuers Meister, durch welches übrigens bedeutende Heu-, Stroh- und Getreide-Vorräthe zu Grunde gingen. — Am 25. d. verließ uns der Herr GM und Adjutant Sr. Majestät, von Kellner, welcher, nachdem er die von Sr. Majestät anhergesendeten 30,000 fl. KM. vertheilen ließ, mit dem Morgentrain von hier abging. Am Bahnhof erwartete ihn eine zahlreiche Deputation von allen Ständen, sowie das Offizierskorps. Bei seinem Eintritt ward er mit Vivats begrüßt, und Bürger Mietßewsky hielt eine Dankrede, die General von Kellner erwiederte, welcher alsbald unter abermaligem Vivat! abfuhr. — Der in und um Kaschau liegende Regimentsstab mit drei Bataillons von Schönhals Infanterie hat Marschbefehl nach Krakau erhalten. Nach dem Einrüken desselben, welches etwa dem 13. August sein dürfte, rükt das 4. Bataillon von Wellington von Krakau in seine Heimath nach Böhmen ab.

• (Agram.) Am 25. d. um die Mitternachtsstunde ist Se. Exzellenz der Banus mit der erlauchten Gemalin unter dem Jubel der Bevölkerung hier eingetroffen. — Am 24. d. hat uns das 1. Bataillon des Ottochaner Grenzregiments, welches nach Ottochacz abrükte, nach einer 8monatlichen Garnisonirung verlassen. — Das publizirte Grundgesez der neuen Organisazion der Militärgrenze hat allenthalben nicht nur befriediget, sondern allgemeinen Enthusiasmus hervorgerufen; ein näheres Eingehen in dasselbe verdient veröffentlicht zu werden. Jenes Gesez spricht sich dahin aus: „Der territoriale Bestand bleibt unverändert und die Grenze wird auch in Zukunft in Divisionen, Brigaden, Regiments- und Kompagniebezirke getheilt; eine besondere Gemeindeverfassung wird erst später gegeben und eben so über die Vertretung der Grenze auf dem Reichstage erst später verfügt werden. Die militärischen Kräfte belangend, welche aus der Grenze gezogen werden, so stellt jedes Grenz-Regiment zwei Feldbataillone mit zwölf Kompagnien und 1 Reservebataillon mit 4 Kompagnien; außerdem gibt jedes der 4 Karlstädter und 2 Banalregimenter, dann das Romanen-Banaterregiment 2 Kompagnien Serezaner, jedes der Waradiner, Slavonischen, Deutsch- und Illyrisch-Banater Grenzregimenter eine Division leichter Reiterei; das Csaikistenbataillon endlich stellt ein Feldbataillon mit 7 und ein Reservebataillon mit 4 Kompagnien. Der Wehrpflicht unterliegen alle männlichen Grenzbewohner, welche in der Grenze ein unbewegliches Vermögen besizen und die Waffen zu tragen im Stande sind, und diese Wehrpflicht besteht „in der Bewachung und Vertheidigung der Landesgrenze, in der Aufrechthaltung der inneren Sicherheit und in der Pflicht, auch außer Landes zum Dienste Seiner Majestät ins Feld zu rüken.“ Der Grenzsoldat erhält vom Staate die vollständige Bekleidung, Bewaffnung, Rüstung und Munizion; Löhnung aber nur am Kordon, bei Waffenübungen und in jedem inneren und äußeren Regimentsdienst; zu den „Räubertrieben“ und überhaupt zum inneren Polizei- und Disziplinardienst im eigenen Kompagniebezirk muß er unentgeltlich zu den Waffen greifen. Die Grenzer wohnen — abgerechnet die unter dem Namen „Militärgrenzkommunitäten“ in der Grenze bestehenden Städte und Märkte, welche als integrirende Theile der Grenze mit dieser im Verbande stehen, im Uebrigen aber nur kleine Abweichungen von den allgemeinen Gesezen bieten — unter einem frei gewählten „Hausvater“ (Goszpodar) und einer „Hausmutter“ als „Hauskommunion“ in einzelnen „Grenzhäusern“ und besizen und bearbeiten das diesem Grenzhause zugelegte Eigenthum gemeinschaftlich. Ein solcher Grundbesiz ist entweder Stammland, welches alle als solches eingetragene Grundstücke begreift, und dieß ist, Nothfälle ausgenommen, durchaus unveräußerlich, oder Ueberland, welches alle übrigen Besizungen umfaßt und einer Veräußerung fähig ist. Der Hausvater verwaltet das Hausvermögen, die Hausgenossen aber oder die „Familie,“ d. h. alle Personen, welche bei dem Hause konskribirt und nicht Dienstboten sind, sie mögen sich verwandt oder in die Kommunion aufgenommen sein, haben die Befugniß, Rechenschaft über seine Verwaltung zu verlangen und einem aus ihrer Mitte die „Mitsperre“ der Vorräthe und der Kasse zu übertragen. Bei jedem wichtigeren Geschäfte, welches die ganze Familie oder das Hausvermögen betrifft, muß der Hausvater außerdem nachweisen, daß er jedes Familienglied, welches das 18. Lebensjahr zurükgelegt, zu Rathe gezogen und daß die Mehrheit ihre Zustimmung gegeben. Was die Hauskommunion mit gemeinsamen Kräften erwirbt, ist gemeinsames Hausgut und dient zur Bestreitung des Haushalt. Die Familienglieder sind aber befugt, die Zeit, welche nach Erfüllung ihrer häuslichen Obliegenheiten ihnen bleibt, zu eigenem Nuzen zu verwenden, außer dem Hause jedoch nur mit Einwilligung des Hausvaters; was sie auf diese Weise erwerben, ist ihr besonderes Eigenthum, von welchem sie nur an die gemeinschaftliche Hauskasse eine mit dem Hausvater zu vereinbarende Quote abgeben. Die Theilung einer Kommunion ist gestattet, aber, neben einer Menge anderer erschwerenden Bedingungen und namentlich der Voraussezung, daß eine Militärdienstpflicht dadurch nicht umgangen wird, nur dann, wenn die Mehrzahl der Familienglieder beiderlei Geschlechts darein gewilligt hat und außerdem ein jeder Theil nebst dem Wohnsize eine Ansäßigkeit von mindestens sechs Joch Grundstüken als Stammgut nachweist. Wer sonst aus dem Hause tritt, verliert alles Recht auf das gemeinsame Vermögen, dieß Recht wächst vielmehr, so lange noch irgend Jemand im Hause bleibt, von selbst und ohne Abtheilung den übrigen Männern und, in Ermanglung von Männern, den Weibern zu, welch' lezteren es alsdann freisteht, entweder die Hauswirthschaft in Gemeinschaft fortzusezen oder Männer einzuheirathen und in die Hauskommunion aufzunehmen, welche die Grenzobliegenheiten zu übernehmen bereit sind. Bleibt nur ein einziges Weib im Hause und heirathet sie einen Mann, der diesen Obliegenheiten sich nicht unterzieht, so muß sie das Grundeigenthum binnen zwei Jahren an Grenzer veräußern. Der lezte Sprosse einer Hausfamilie kann über das unbewegliche Vermögen leztwillig verfügen und in Ermanglung einer leztwilligen Verfügung tritt die allgemeine Intestaterbfolge ein: die Testaments- oder Intestaterben aber können das Vermögen nur dann behalten, wenn sie die mit dem Besiz verbundene Waffenpflicht übernehmen; im andern Falle haben sie das Erbe binnen zwei Jahren zu veräußern.

• (Pesth, 27. Juli.) Zur Ergänzung des in Ihrem Blatte vom 25. mitgetheilten namentlichen Verzeichnisses über die bei der Armee in Ungarn vertheilten Militär-Verdienstkreuze, die Aufklärung, daß 10 derselben dem Banus übermittelt wurden, welche er jedoch nicht vertheilte, weil 14 würdige Männer für diese Auszeichnung bestimmt waren und den Gegenstand daher A. H. Orts zur Entscheidung vorlegte; der Rest auf Hundert jener Dekorazionen war für bereits Verstorbene bestimmt, und wurde wieder rükgesendet. — Mit dem Abtreten des Herrn F. Z. M. Baron Haynau vom Oberkommando — dem nebenbei bemerkt die Armee ein sichtbares Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit widmen will, worüber ich Näheres mittheilen werde — gewärtigen wir eine umgreifende Ordre de Bataille der 3. Armee, die auch durch den bevorstehenden Abmarsch der 4. Bataillone in ihre Heimath bedingt erscheint. Ein weiterer Beleg hiefür ist die Kontremandirung des Marschbefehls der Regimenter Mazzuchelli von Komorn nach Neutra, und jenes von Deutschmeister Infanterie vom leztern Orte nach Komorn. In Komorn selbst bleibt vorläufig der Stab von Mazzuchelli Infanterie mit 8 Kompagnien. Schönhals Infanterie rükt von Kaschau nach Krakau ab, dagegen werden einige dritten Bataillone, (Deutschmeister aus Görz) Colloredo u. s. w. ins Land gezogen.

* (Como, 23. Juli.) Das aus dem Lager bei Barlasina in seine Heimath abrükende 2. Bataillon des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regiments wurde durch das in und um Verase herum dislozirt gewesene 1. Bataillon desselben Regimentes ersezt. Drei Kompagnien des zu Como stazionirten Graf Strassoldo Infanterie-Regimentes rükten am 15. d. M. unter Kommando des allgemein verehrten Herrn Oberstlieutenant von Wuzelburg von Como nach Varese, um die vom 1. Bataillon des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regimentes zu verlassenden Dislokazionen zu besezen. Wie es sich oft ergibt, forderte die enorme Hize auch an diesem Tage ihr Opfer — Oberstlieutenant von Wuzelburg, seiner 37jährigen Dienstleistung hiadurch gewöhnt, mit Hintansezung aller Fatiquen, in treuer Ergebenheit dem Allerdurchlauchtigsten Kaiserhause zu dienen, unterlag am erwähnten Tage den Mächten der Temperatur, indem er sich durch einen sechsstündigen Ritt von Como nach Varese eine allgemeine Körper-Entzündung zuzog und am 23. d. M. nach kurzen Leiden von der rükgelassenen Gattin und sechs unversorgten Kindern als geliebter unvergleichlicher Familienvater beweint und von seinem Bataillon als väterlich sorgender Kommandant und tapferer Soldat allgemein betrauert, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Melzer von Kellemes, Andreas, G. M. und Brigadier, wird Sekzionschef und Stellvertreter des Kriegsministers.

Bubna v. Wahrlich, Franz, unang. G. M., w. Premier-Wachtmeister und Hauskommandant der Arzieren-Garde

Zur **Arzieren-Leibgarde** werden eingetheilt: die Hauptleute und Rittmeister Josef **Grünschnitt**, aus dem Pensionsstande; Ignaz **Brosche**, von Fürstenwärther; Josef **Schnitzki**, von Gyulay; Jos. **Raske**, von E. H. Ludwig Inft.; Heinrich **Basdar** und Alex. **Braikowich**, aus dem Pensionsstande; Franz **Sziiva**, von E. H. Ferdinand Husaren; Friedr. Baron **Reizenstein**, von Wocher, und Johann **Schuster**, von Nugent Inft.; Friedrich Baron **Trautenberg**, in Pension; Wilh. **Bobers**, von Wallmoden Kürassier; Andreas von **Kottas**, vom Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regte.; Jakob **Betschek**, vom Fuhrwesens-Korps, und Andreas **Rosmini**, von Kaiser-Jäger; dann die Unterlieutenante Franz **Zappe**, von Sivkovich Inft.; Georg **Stiebar**, Plazlieutenant in Brody, und Johann **Rakoßnik**, von E. H. Ferdinand d'Este Infanterie.

Mathes, Jos., Hauptm. Aud. bei Wellington Inft., w. Garnis. Aud. in Theresienstadt, und sup. Hauptm. Aud. Alex. **Best**, zu Wellington Inft. in die Wirklichkeit.

In der **feldärztlichen Branche** zu Regimentsärzten die Oberärzte: Dr. Alois **Hollub**, von Heß Inft., als Garnis. Chefarzt nach Ferrara; Josef **Nowotny**, von Prohaska, bei Heß Inft., und Flor. **Lill**, von Fiquelmont Dragoner, bei Schlik Husaren.

Braun, Eduard, und **Hanslik**, Ferd., Unterärzte, werden Oberwundärzte, ersterer bei Nikolaus Kürassier, und lezterer bei E. H. Karl Infanterie.

Binder, Karl, pensionirter Hauptmann, wird Grenz-Paß-Kommandant in Nauders.

Uebersezungen.

Hauptm. Franz **Pokorny**, aus dem Pensionsstande, zum Illirisch-Banater Grenz-Regte.; Unterlieutenant **Arthofer**, Friedr., im Fuhrwesens-Korps und Tulb. **Harvay**, von Nugent Infanterie q. t. zu Preußen Husaren.

Pensionirungen.

Major Franz **Sterchelle**, v. Geppert Inft.; Joh. v. **Botsa**, v. Szekler Husaren; Vinz. v. **Gasby**, Plazkommdt. in Nauders; Hptm. Georg **Raslic**, vom Ottochaner Grenz-Regte.; Jos. **Klasel**, von der Monturs-Branche; dann Ignaz **Pschenizka**, Hauptm. Garnis. Aud. in Theresienstadt, sämmtl. als Majore; ferner die Hauptleute Joh. **Passy**, von E. H. Sigismund; Franz **Walder**, von Wocher; Jos. **Herold**, von Wohlgemuth; Ludwig von **Moga**, und Ludwig **Haßlinger**, beide von Nugent Inft.; Joh. **Dier**, vom Pionier-Korps; dann Mar. **Schwarz**, von Culoz Inft.; ferner die Oberlieut.: Jos. **Milches**, v. Innsbruker, und Johann **Witter**, v. Prager Garnis.-Artill.-Distrikt, als Hauptleute 2. Kl.; und Unterlieutenant Stefan **Stanker**, vom Warasdiner St. Georger Grenz-Regte.

Ordensverleihungen.

Das **Ritterkreuz** des **Franz Josef** Ordens: General-Auditor-Lieutenant und Justiz-Referent in Lemberg, Ignaz **Nowotny**.

Sterbfälle.

Weisse, Ferdinand, Unterlieut. Erziehungshaus-Kommdt. des Graf Gyulay Inft.-Regts. zu Tirnau.

Militärische Notizen.

— (Bundesfestung Rastatt.) Zur Erinnerung an das vorjährige Gefecht beim Eisenbahndamme vor Rastatt, und zu Ehren der daselbst Gefallenen, ist aus freiwilligen Beiträgen von dem betreffenden preußischen Regimente ein Denkmal errichtet und am Jahrestage (8. Juli) feierlich eingeweiht worden. Dieses Denkmal, eine 8 Fuß hohe vierseitige Piramide von weißem Sandstein, ruhend auf einer Erderhöhung von 4 Fuß, ist beim Eisenbahndamm, hart an dem von Rastatt nach Kuppenheim führenden Wege. Auf der nach der Eisenbahn zugekehrten Seite steht die Inschrift: „Ehre und Treue," auf der vom Wege aus gesehenen: „dem König und Vaterlande treu gelebt und gefallen," die dritte Seite, welche dem Kuppenheimer Kirchhofe sich zuwendet, enthält die Namen der dort ruhenden sechs auf dem Felde der Ehre Gebliebenen.

— (Toskana.) Das Militärwesen ist, wie man aus dem Almanacco Toscano für 1850 ersieht, ganz umgeschaffen worden. Der Staat hat 19 Plazkommandos, wozu freilich die kleinen Häfen der Festlandküste und der Inseln, und die alten verfallenen Festen der republikanischen und mediceischen Zeiten mitgehören. Die Truppenzahl beträgt 11,494 Mann, zieht man aber Invaliden und Grenzjäger ab, so bleiben 7720 Mann, von denen 3137 (Gensd'armerie und Veliti, die alten Karabiniers) hauptsächlich zum Polizeidienst verwendet werden. In die übrigen 4583 Mann theilen sich Artillerie, Kavallerie und ein Infanterieregiment. Auf diese kleine Truppe kommen 6 Generale (wovon indessen 3 den bloßen Titel haben) und 5 andere pensionirte oder in Disponibilität.

— (Großbritannien.) Die Kalkuttaer Zeitungen führen wiederholte Klage über Mangel an europäischen Offizieren in den Sipahi-Regimentern, und geben zu bedenken, daß bei diesem übel angebrachten Sparsistem nichts Geringeres, als das indo-britische Reich selbst auf dem Spiele stehe. Die mancherlei Meutereien, die in den lezten Jahren in verschiedenen indischen Regimentern, besonders des bengalischen Heeres vorgekommen, hätten keinen andern Grund, als diesen Mangel an englischen Offizieren.

— (Belgien.) Durch königl. Beschluß ist die vom Generallieutenant Baron Chazal eingereichte Demission als Kriegsminister angenommen, und das Portefeuille des Krieges interimistisch dem Minister des Innern, Charles Rogier, übertragen worden.

— (Frankreich.) Auf Veranlassung des Generals Gemeau hat eine Anzahl Unteroffiziere der französischen Armee die denselben angebotenen Stellen als ausübende Sergeanten in der römischen Armee angenommen. Der Kriegsminister hat entschieden, daß für diese Unteroffiziere eine gewisse Zahl von Unterlieutenantsstellen vorbehalten werden soll. — In Soissons ist dem General Rusca, welcher am 15. Februar 1814 in dieser, von Vertheidigungsmitteln entblößten Stadt den anrükenden Russen tapferen, obwohl vergeblichen Widerstand entgegensezte und bei dieser Affaire den Tod der Ehre starb, vor Kurzem ein Denkmal gesezt worden.

— (Rußland.) Der ausgezeichnete und um die Festungen Polens hochverdiente Ingenieur-General Dehn, Erbauer der Zitadelle von Warschau, wird fortan seinen bleibenden Aufenthalt in St. Petersburg finden. Derselbe steht in der Eigenschaft eines Dirigirenden des Ingenieur-Departements im Kriegsministerium dem Fürsten Tschernitscheff zur Seite und wird als Inspektor des Geniewesens nur von Zeit zu Zeit Polen besuchen. So wie früher, so sind es auch gegenwärtig vorzugsweise Deutsche, wie Schilder, Gyllenschmidt, Dehn u. A., welche sich um die berühmte russische Artillerie und um das Geniewesen in Rußland verdient gemacht haben.

Patriotische Gaben.

Vom löbl. Plaz-Kommando zu Olmüz erhalten wir unterm 25. d. folgende Zuschrift: „Der ehemalige Feldmarschall-Lieutenant und nunmehr als Festungsarrestant hier befindliche Baron Hrabowsky hat dem obigen Plaz-Kommando von der ihm an Verpflegung täglich zukommenden 10 kr. K. M. 20 fl. K. M. übergeben, welche derselbe für den Baron Welden'schen Invalidenfond widmet. Man beehrt sich diesen Betrag der löbl. Redakzion ordenliegend mit dem Ersuchen zu übersenden, solchen seiner Bestimmung gefälligst zuführen zu wollen." Indem wir den Empfang dieser 20 fl. K. M. bestätigen, führen wir selbe unter Einem betreffenden Ortes ab.

Nachruf.

Herr Unterlieutenant erster Klasse Ferdinand Ritter von Sonnenstein des Linien-Infanterie-Regimentes Baron Bianchi Nr. 63, dessen Soldatenmuthes und Dienstes-Aufopferung in dem Aufsaze des „Soldatenfreundes" Nr. 58 des heurigen Jahres rühmlichst gedacht wurde, ist leider am 19. vorigen Monats zu Linz den ausgezeichneten Reihen seines Regimentes, welchem er in jeder Hinsicht als Zierde diente, auf ewig entrükt.

Der Tod raffte ihn dahin in der Blühte seiner Jahre, in Folge eines durch Feldfatiquen überkommenen schweren Brustübels, mit dem er, selbst dessen höchste Leiden nicht achtend, muthig seine Mannschaft dem Feinde entgegen führte, wofür ihm die Belobung von Seiner Exzellenz dem Herrn Zivil- und Militär-Gouverneur Baron Wohlgemuth in dessen Armeebefehle zu Theil wurde.

Mit diesem braven Offizier sind so manche schöne Hoffnungen, wozu ihn seine militärischen Vorzüge berechtigten, zu Grabe gegangen; sein Andenken wird aber sicher in den Herzen seiner wakern Kameraden fortleben, und sein würdiger um die Armee verdienter Vater *), der im Laufe der lezten Kriegs-Ereignisse zwei gleich ausgezeichnete Söhne als k. k. Offiziere verloren hat, möge in der dem leider zu frühe Verblichenen gewordenen würdigenden Anerkennung seiner Verdienstlichkeit, seines Muthes und seiner Aufopferung einigen Trost für den neuerdings erlittenen herben Verlust finden, und ihn der Gedanke erheben, der Betrauerte sei in treuer Erfüllung seiner heiligen Pflicht für Kaiser und Vaterland gestorben. Im Juli 1850.

*) Dieser hat bei dem zweiten Chevauxlegers-Regimente gedient, woselbst er als Major in den Ruhestand übernommen wurde, und lebt nun in Linz.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 92. **Donnerstag, den 1. August 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Kaiser Franz Josef I. bei Raab.

(Getreu nach authentischen Quellen.)

[F. K.] Die Pietät zu der angestammten Dinastie, welche troz aller Revoluzionsstürme in den Völkern Oesterreichs fortlebt, und insbesondere die Liebe und Bewunderung, welche unser ritterliche Monarch allenthalben einflößt, liebt es, zwischen ihm und seinen Ahnen Parallelen zu ziehen, und findet manche Uebereinstimmung mit Max I., zumal in der Liebe zur Jagd und zum Kriege, und in dem vom Schiksale überkommenen Berufe, den Anfangspunkt einer neuen Aera in ihren Reichen zu bilden und dem vernünftigen Fortschritte die Bahn zu brechen.

Unsere sehnlichsten Wünsche gehen in der That dahin, diese Aehnlichkeit möchte die ferneren Jahre des Kaisers Franz Josef mit Glük und Ruhm krönen. —

Wir glauben allen Bewunderern unseres ritterlichen Monarchen mit der Schilderung einer Begebenheit, welche ein helles Licht auf den todesverachtenden Muth und die rüksichtslose Kühnheit wirft, die ihn beseelen, keine unwillkommene Gabe darzubringen.

Während das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Baron Haynau zu Anfang des Monats Mai 1849 in Preßburg verweilte, hielt das Graf Schlik'sche (1.) Armeekorps Altenburg, Wieselburg und Hedervar besezt. Die Vorposten desselben standen im Angesicht der feindlichen bei Hochstraß. Die übrigen Truppen blieben durch mehre Wochen ruhig im Lager, ohne sich durch die kleinen, fast täglich wiederholten Neferreien der Vorposten im mindesten stören zu lassen.

Seine Majestät der Kaiser kam am 11. Mai 1849 in Preßburg an, und besichtigte seine Heeres-Abtheilungen in ihren Lagern.

Endlich erging der Befehl, Raab am 28. Juni anzugreifen.

Das erste Korps brach hiezu am 25. Juni nach Wieselburg auf, woselbst es am 26. verblieb. An diesem Tage erschien der Kaiser bei Altenburg, um der Eröffnung der Feindseligkeiten beizuwohnen. Der General der Kavallerie Graf Schlik unternahm am 27. eine Rekognoszirung über Hochstraß, wobei Seine Majestät dessen Armeekorps begleitete.

Der Feind zog sich auf diese Vorrükung hinter die Rabniz zurük, ohne einen Widerstand geleistet zu haben.

Der Armee-Oberkommandant ließ die Posizion vor Raab durch das Reservekorps tourniren, und befahl dem Kavalleriekorps, dieser Bewegung auf der Straße von Raba-Patona gegen Szabadhegy zu folgen; allein mehre Brüken, welche über die Dämme jener sumpfigen Gegenden führen, waren zerstört, und dadurch dem Kavalleriekorps die Möglichkeit benommen, dem erhaltenen Befehle nachzukommen.

Der Kaiser und das Hauptquartier des F. Z. M. Baron Haynau waren noch in Leyden, in dessen Nähe die russische Division Panjutine lagerte. Graf Schlik hatte sein Hauptquartier zu Sz. Miklos in einer Baron Sinaischen Zukerfabrik aufgeschlagen.

Am 28. Juni gegen 10 Uhr Vormittags rükte das erste Armeekorps zum Hauptangriff der feindlichen Stellung über Abda hinaus gegen die Rabniz vor. Der Korpskommandant Graf Schlik ertheilte dem GM. Br. Raischach den Befehl, gleichzeitig mit dieser Bewegung Raab von der Seite der kleinen Schütt her anzugreifen, während nach einer weitern Verfügung desselben eine kleine Kolonne unter den Befehlen des F. M. L. Fürsten Franz Liechtenstein formirt wurde, um von Szigeth her gegen Raab vorzudringen.

Bei der Annäherung der Hauptkolonne an die Rabniz eröffnete der Feind ein starkes Artilleriefeuer aus den Batterien, welche den Flußübergang zu verwehren hatten. Um den leztern mit wenigen Opfern zu erzwingen, schlich sich ein Detachement des 6. Jäger-Bataillons hinter Häuser und Mauern, so nahe als möglich an das Ufer des Flusses an, und erhielt — durch eine wirksame Kanonade einer zwölfpfündigen Batterie auf das kräftigste unterstüzt — ein so lebhaftes sicheres Feuer, daß sich die Insurgenten genöthigt sahen, ihren Rükzug anzutreten.

Die nachrükende Kolonne war hierauf im Stande, theils schwimmend, theils über Trümmer der stükweise zerstörten Brüke das andere Ufer zu gewinnen. Graf Schlik ließ die Brüke herstellen. — Das Korps Wohlgemuth's rükte vor, und die Verbindung war nun hergestellt.

Nach Herstellung der Brüke verfügte sich der General der Kavallerie Graf Schlik mit seiner ganzen Suite zum F. M. L. Baron Wohlgemuth, welcher ihn Behufs einer Unterredung zu sich bitten ließ. Die Generale Wohlgemuth und Benedek kamen ihm in Begleitung des russischen General-Lieutenants Berg entgegen, um seine Befehle einzuholen, da der Ober-Kommandant F. Z. M. Baron Haynau noch in Leyden war. Die Antwort des Grafen Schlik lautete: „Meine Herren, wir müssen Raab nehmen!“ Generallieutenant Berg gab hierauf demselben zu bedenken, daß die Stellung des Feindes sehr stark sei, daß dieser gegen uns furchtbare Redouten aufgeführt habe, daß die zur Umgehung seiner Posizion bestimmten Kolonnen verhindert worden seien, ihre Aufgabe zu erfüllen u. s. w., daß er glaube, wir würden einen blutigen Kampf ohne Erfolg zu bestehen haben. Schlik erwiederte: „Wir haben eine bittere Arznei zu verschluken, thun wir es daher lieber heute als morgen,“ und nachdem er hierauf die feindliche Stellung rekognoszirt, und sein Korps die Rabniz überschritten hatte, gab er seine Disposizionen zum Angriff. — In diesem Augenblike verkündete der tausendstimmige Ruf der Truppen: „Es lebe der Kaiser!“ die Ankunft des geliebten Monarchen.

Seine Majestät hatte das Hauptquartier Haynau's verlassen, um zu sehen, was sich beim ersten Armeekorps ereigne. Der Ober-Kommandant, welcher zuversichtlich glaubte, „daß man Raab erst des andern Tags nehmen könne,“ wollte den Kaiser bereden, bei ihm in Leyden zu verweilen; doch der Monarch, von der Natur mit dem todesverachtenden Muthe seiner Heldenahnen ausgerüstet, fühlte sich durch den Donner der Kanonen auf das Schlachtfeld hingezogen.

Er kam daselbst gerade in dem Momente an, als Graf Schlik sieben Batterien*) in einer Linie vereinigt hatte, und damit im Avanziren den Feind beschoß.

Das Feuer war fürchterlich, unsere Artillerie, durch die Gegenwart des Kaisers, der sich von ihrer Kühnheit und Tapferkeit persönlich überzeugen konnte, auf's Höchste begeistert, machte die unglaublichsten Anstrengungen. Ein ununterbrochener Donner erschütterte den in Pulverdämpfe gehüllten Schlachtplan. Schlag auf Schlag, Bliz auf Bliz erfolgten, und brachten Verderben in die feindlichen Bauwerke.

Einige Batterien fuhren sogar mit unerhörter Kühnheit auf 4—500 Schritte gegen die ungarische Redoute an, und feuerten waker darauf los.

Nach 15 Minuten schwieg das Feuer des Feindes — er floh, und die Verschanzungen waren genommen.

Der Kaiser war während dieser Zeit immer bei seinen Soldaten im Feuer. —

Als der G. d. K. Graf Schlik das Feuer der Kolonnen Liechtensteins und Raischachs immer mehr sich nähern hörte, erkannte er, daß der Augenblik gekommen sei, einige Bataillone im Sturmschritt vorrüken zu lassen, und sich hiedurch zum Herrn der Stadt zu machen. In dem Momente, als sich die Sturmkolonnen in Bewegung sezten, näherte er sich Seiner Majestät, um ihn zu melden: „daß Raab nach Verlauf einer halben Stunde in unserer Gewalt sein werde.“

Der Kaiser sprach sehr freundlich: „Bravo Schlik, ich bin hierüber um so mehr erfreut, als mehrere Personen (er nannte den Generalen Berg) mir gesagt haben, daß dies unmöglich sei!“

Der kühne muthige Monarch wollte hierauf an der Spize des ersten Bataillons einziehen; Schlik wagte aber im Pflichtgefühl seiner Stellung ihn folgendermaßen anzureden:

„Majestät! es ist das erste und sicher das lezte Mal,

*) Also auch hier eine Massenverwendung der k. k. Artillerie.

daß ich mich in der Lage befinde, Ihnen etwas verbieten zu können; wenn aber Euer Majestät durchaus einziehen wollen, so wage ich es, Sie zu bitten, erst mit mir an der Spize des dritten Bataillons einzudringen."

Hierauf blieb der Kaiser zurük.

Man kann sich denken, daß der Entschluß Seiner Majestät: eine Stadt zu betreten, in der man noch 10 Minuten vorher die Republik hochleben ließ, und wo man nicht einmal noch die Zeit gewinnen konnte, die dreifarbigen Fahnen zu verbergen, während noch die Kanonen donnerten, den Grafen Schlik nicht wenig beunruhigt haben mag.

Der Einzug erfolgte. — Der Triumf malte sich in allen Mienen der Sieger, Verzweiflung in jenen der Kossuthianer. Die wenigen Einwohner, welche in den Gassen waren, grüßten und schienen beruhigt. Nach Passirung der sehr langen Gasse in der Wiener Vorstadt fand man die vor der Stadt erbauten beiden Brüken im vollen Brande und zur Hälfte zerstört. Graf Schlik ertheilte sogleich den Befehl, dieselbe in praktikablen Stand zu sezen, — es mag ihm durch diesen Umstand gewiß ein Stein vom Herzen gefallen sein; es mochte sein loyalfühlendes Herz erfreuen, daß der Kühnheit des Kaisers dadurch ein Ziel gesezt sei, indem sein weiteres Vordringen erst nach Herstellung der Passage möglich war. Diese Beruhigung und Zuversicht sprach sich auch in den Worten des Generals aus, mit welchen dieser sich von seinem Monarchen beurlaubte:

„Genehmigen Euer Majestät, daß ich Sie verlasse, um meinen Dienstespflichten nachzukommen und Befehle zur Verfolgung des Feindes zu ertheilen, so wie Anordnungen für den nächsten Tag zu erlassen!" Darauf machte er die nothwendigen Disposizionen seinem Generalstabe bekannt.

Während der Zeit seiner Abwesenheit aber stieg der Kaiser vom Pferde, näherte sich einer der Brüken und überschritt einen Balken, zu dessen Wegschaffung keine Zeit mehr erübrigt werden konnte. Seine Majestät wurde von den beiden Adjutanten General-Majoren Grafen Grünne und Kellner, dem Kriegsminister Grafen Gyulai und Fürsten Felix Schwarzenberg begleitet. Dies war ein äußerst gefährlicher Gang, denn die wankenden Unterlagen der durch morsche und schlechte Planken gedekten Brüke gewährten einen sehr unsichern Uebergang für die Person Seiner Majestät.

Ohne Truppen, nur von den Offizieren seiner Suite begleitet, durchschritt der Monarch inmitten einer höchst erstaunten Menschenmenge die Gassen und betrat gerade in dem Augenblike den Plaz der Stadt, als die Generale Liechtenstein und Raischach mit dem Säbel in der Hand an der Spize ihrer siegreichen Truppen dahin vordrangen.

Erst durch die Jubelrufe der hochbegeisterten, siegestrunknen Truppen: „es lebe der Kaiser," erfuhr der größte Theil der Einwohner, daß ihr rechtmäßiger Herrscher sich in ihre Mitte begeben habe, in die Mitte einer revoluzionären Menschenmasse, welche noch keine Zeit gefunden hatte, ihre dreifarbigen Fahnen, Kokarden und alle übrigen Zeichen der Rebellion zu verbergen. —

Der Anblik des Kaisers auf dem Markte einer so eben eroberten Stadt, die allenthalben noch die frischen Spuren des Kampfes offenbarte, hat den ergreifendsten Eindruk auf die Truppen und die Bewohner gemacht. Die Rufe von tausend Zungen: „es lebe der Kaiser!" die Hurrah's und die häufigen Eljen's wollten kaum ein Ende nehmen.

Verführer und Verführte, freiwillige und gezwungene Empörer wider den rechtmäßigen König, sahen ihn, umflattert von seinen sieggekrönten Fahnen, an der Spize seiner treuen, todesmuthigen Kriegerschaaren, als Eroberer in das Erbe seiner Väter einziehen; sie sahen sein Antliz, in dessen Zügen sich Kraft und Milde paarten, und fühlten sich unter dem Einflusse des heiligen Momentes bewältigt.

Wir schilderten diese erhabene Szene mit schlichten, schmuklosen Worten, weil wir überzeugt sind, daß jede stilistische Ueberschwenglichkeit die ergreifende Wirkung vermindern müßte, welche die einfache Größe des Schauspiels auf alle Augenzeugen äußerte.

Graf Schlik, welcher nach dem schönsten seiner Siege an der Spize einiger Eskadrons und einer Kavallerie-Batterie in der Verfolgung des Feindes begriffen war, gehörte zu seinem Bedauern nicht zur Zahl jener Augenzeugen. Erstaunen und Bewunderung äußerte sich aus jedem seiner Worte, als er den feurigen Monarchen wieder sah, für dessen theures Leben er im Verlaufe der Erstürmung wegen der allzugroßen Kühnheit desselben nicht selten zittern mußte.

Die Eroberung von Raab ist dem G. d. K. Grafen Schlik troz aller entgegenstehenden Hindernissen geglükt. Niemand, außer seiner Generale Benedek, Liechtenstein und Raischach waren seiner Ansicht. Man wußte, daß der Feind seine Redouten mit viel Artillerie gespikt hatte, daß seine Stellung vortrefflich sei, und daß die Disposizionen des F. Z. M. Baron Haynau nicht ganz geglükt seien. Schliks Beharrlichkeit, eine glükliche Inspirazion, der Gedanke, daß die erste Waffenthat bei Eröffnung dieses neuen Feldzuges gelingen müsse, leitete seinen Entschluß, und Raab war bezwungen. Seine Belohnung war das Kommandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Der Kaiser, der schon auf Italiens Schlachtgefilden die blutigen Reiser zur Freude und Begeisterung des Heeres gepflükt, zeigte auch an diesem Tage bei jeder Gelegenheit viel Muth, große Kaltblütigkeit, eine durchaus richtige Beurtheilung der Umstände; seine vom Kampf belebte Miene trug das Gepräge der kaltblütigsten Verachtung der Gefahr.

Seine Kühnheit und seine Ritterlichkeit gewannen ihm schon längst die Herzen der Armee, zumal der Tapfern, die Gelegenheit hatten, für sein geheiligtes Leben zu bangen, als sie sahen, wie er sich zu sehr den Kugeln und einem verwegenen Handstreiche des Feindes aussezte.

In der Schlacht von Komorn am 2. Juli tödtete eine Kanonenkugel das Pferd eines Offiziers seiner Suite, kaum 30 Schritte von ihm entfernt. Wenige Tage nach dieser Schlacht kehrte er nach Wien zurük. Millionen treue Herzen schlugen freier, als man ihn außer Gefahr wußte.

Franz Josef ist der Stolz der Armee geworden.

Er wandelte an der Spize eines kampferprobten, treuen Heeres die Straße der Gefahr zum Tempel des Ruhmes. Heil Ihm, dem Hoffnungssterne des verjüngten Oesterreichs!

Armee-Kourier.

* (Wien.) Die vielen Relazionen über den Winterfeldzug in Ungarn, die unter allen Formen erscheinen, und manche Entstellungen der wichtigsten Begebenheiten, so wie auch vielfältig unrichtige Angaben enthalten, veranlassen aus zuverläßiger Quelle hier zu erklären, daß bisher Nichts aus authentischen Dokumenten geschöpft — geschrieben werden konnte, weil diese Niemanden zu Gebote standen, — gleichzeitig aber zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sehr bald eine umständliche authentische Relazion über diesen Feldzug erscheinen werde.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mit a. h. Befehlschreiben vom 14. Juli d. J. Nr. 1559 in Betreff der Auswahl und der Beförderung der General-, Flügel- und Korpsadjutanten für künftig bestimmt: 1. Zur höhern Adjutantur sollen in der Regel nur Stabsoffiziere aus der Truppe berufen werden. In ganz besonderen Fällen ist es jedoch gestattet, auch ausgezeichnete Hauptleute und Rittmeister, welche bereits einige Zeit in dieser Charge bei der Truppe gedient haben, hiezu zu beantragen. Mit der Beförderung der Lezteren zum Oberstlieutenant hat auch deren Einrüken zur Truppe zu erfolgen, wobei Seine Majestät von dem Begriffe ihrer Unentbehrlichkeit für den betreffenden Posten es ganz abgesehen wissen wollen. 2. Gleichwie es ehedem bei dem Generalkommando-Adjutanten der Fall war, und noch gegenwärtig bei den in besonderen Anstellungen verwendeten Stabsoffiziers als Norm gilt, haben die General-, Flügel- und Korps-Adjutanten nach jenem Range mit ihren Hintermännern vorzurüken, welcher ihnen lediglich Behufs ihrer Beförderung bei den verschiedenen Regimentern zugewiesen werden wird. Die Rangsbestimmung oder vielmehr die Einreihung der gegenwärtig in der Oberstlieutenants- oder Majorscharge stehenden General-, Flügel- und Korpsadjutanten bei den Regimentern und sonstigen Truppenkörpern wird nachträglich erfolgen.

* (Wien.) Die an den erzherzoglich Ferdinand Maximilian'schen Verein zur unentgeldlichen Betheilung verstümmelter Krieger mit künstlichen Gliedmaßen bis jezt eingegangenen Gelder betragen zusammen 6563 fl. 41 kr. K. M., wozu noch 400 fl. in 4½ pCt. Obligazionen und ein Wechsel auf die Anfertigungskosten eines Armes und eines Fußes für zwei russische Krieger kommen. Bereits sind 30 künstliche Hände und Füße übergeben, und neuerdings 17 derselben in Arbeit genommen worden, wovon mehrere in kürzester Frist abgegeben werden können.

* (Wien.) [*.*] Wer das Buch, betitelt „Unserer Armee" durchgelesen, seinen hochherzigen echt ritterlichen Soldatensinn innig aufgefaßt, es überhaupt nach seinem vollen Gehalte zu würdigen weiß, der muß vor Allem Hochachtung fühlen für die Bescheidenheit des Verfassers, sich als solchen nicht auf dem Titelblatt genannt zu haben. Wenn je ein Schriftsteller sich als Verfasser zu bekennen das Recht, das unverbrüchlichste Gewissen haben konnte, so ist es dieser. Ich brauche ihn nicht zu nennen, und laienmäßig dem Namen die Krone aufzusezen. Die Armee kennt ihn. Welche Gluth einer für Waffenehre und Mannhaftigkeit, für das Wohl des Staates, für recht verstandene Liebe zum Vaterlande, für Anhänglichkeit an das verehrte Kaiserhaus begeisterten Fantasie! Welche Sprache belebt durch Geist und Wiz, welche unumwundene Wahrheit und Gediegenheit im Urtheil über die Bestimmung und Verhältnisse unseres Standes, über die Behelfe ihn zu schaffen wie er sein soll! — endlich welches ausgedehnte Wissen, welcher geschichtliche Umfang, welches Gedächtniß zum Behufe einer so tüchtigen Benüzung! — Solches Verdienst um die gesammte Armee, solche Kraft des Geistes und des Wortes, die der Verfasser unmittelbar von jener feinen Klinge nahm, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es sind so viele Stellen in diesem Meisterwerke, die das gleichmüthigste Soldatenkind aus seinem indolenten Schlafe weken müssen, wie soll erst ein dafür empfängliches Gemüth nicht im Innersten davon ergriffen sein? Möchte doch dieses der Armee geweihte Buch von derselben so gelesen sein, wie ich es las! Möchten die großen Denker des Soldatenwesens im Staate die Wahrheiten darin nach ihrem gediegenen Werthe vollends beherzigen, besonders in Bezug auf Militär-Erziehung, und hauptsächlich in Hinsicht auf die

Regiments-Erziehungshäuser. Schreiber dieser Zeilen ist darüber hinaus, dem Verfasser dieses klassischen echt militärischen Werkes Lob zu hudeln. Er spricht blos seine Verwandtschaft der darin bezeichneten Gedanken und innersten Triebe von ganzer Seele aus; sie sind zu tief gefühlt, um sie lautlos übergehen zu können. Wenn der „Soldatenfreund der Löwenrachen ist für manche ungenießbare Kamaschenvorschläge," die er aber in seinem Berufe nicht wohl beseitigen kann, so soll er doch mir auch die Gelegenheit bieten, den heißen Wunsch offen auszusprechen, daß jeder Offizier, von welcher Waffengattung oder szientifischen Korps er auch sein mag, dieses von einem der wakersten Kameraden mit ehrenhafter Offenherzigkeit der braven Armee geweihte Buch lesen, und immer wieder lesen möge, so lange er in ihren tapfern Reihen lebt.

* (Wien.) Im laufenden Monate wird der Gouverneur von Siebenbürgen Herr F. M. L. Freih. von Wohlgemuth hier erwartet. Am 28. Juli wurden zu Oberdöbling der Bürgermeister Lißbauer und der Weinlieferant Leibenfrast, mit dem ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser für die Gründung eines Militärspitals verliehenen Zivil-Verdienstkreuze durch den Bezirkshauptmann von Lützenau feierlichst dekorirt.

* (Wien.) Das 12. Stük des „Militär-Verordnungsblattes" enthält folgende Erläße des Kriegsministeriums: Nr. 79, vom 29. Juni 1950, K. 5814.

Man findet sich veranlaßt, hiemit allgemein bekannt zu geben, daß die Reengagirung der Militär-Schmide jeder Kategorie als Ober-Kur-, Ober- und Eskadrons-Schmide, und so auch die Reengagirung der Professionisten-Meister und Gesellen beim Fuhrwesenskorps, bei der Artillerie und bei der Monturs-Branche als Freiwillige unstatthaft ist, daß demnach die Individuen dieser Klassen zur Annahme als Freiwillige nicht beantragt werden dürfen.

Nr. 80, vom 6. Juli 1850, K. 5472.

Nachdem die Fortifikazions-Schanzkorporäle ganz in militärischen Standesverhältnissen und unter militärischer Disziplin stehen, und nach ihrer Erwählung, welche regimentsmäßig auf halbinvalide Unteroffiziere des Mineurs- und Sappeurskorps zu fallen hat, gleichsam den aktiven Dienst fortsezen; so unterliegt es keinem Anstande, dieselben nach Maßgabe ihrer Gesammtdienstzeit mit dem Militär-Dienstzeichen einer der beiden Klassen zu betheilen.

Dagegen haben Fortifikazions-Werkmeister, Poliere und Kasernhausmeister auf das Militär-Dienstzeichen keinen Anspruch, wenn sie auch die zu dessen Erwerbung nöthige Anzahl von im Mannschaftsstande zugebrachten Dienstjahren nachzuweisen vermöchten, weil diese Baubedienten nicht in militärischen Standesverhältnissen stehen.

Nr. 81, vom 6. Juli 1850, D. 4110.

Aus Anlaß der mit dem Reskripte vom 12. Mai d. J., G. 4128, publizirten Erhöhung der scharfen Munizionsgebühr zum Scheibenschießen der Infanterie-Truppen ist die Ausmaß des Eerzirpulvers von $^{3}/_{4}$ auf $^{1}/_{2}$ Pfund herabgesezt worden.

In Folge dessen hat auch in der Ausmaß der Zündergebühr eine Resteingirung einzutreten, wornach künftig statt 64 Stük nur 43 Stük ledige neuartige Zünder pr. Kopf zu der Waffenübung an die Infanterie-Truppen abzugeben sind.

Nr. 82, vom 10. Juli 1850, D. 4103.

Ueber eine vorgekommene Anfrage, wie sich hinsichtlich der Auslagen für das Auffrischen der Kammerbüchsen zu benehmen sei, findet das Kriegsministerium Folgendes zu entscheiden:

1. Das Frischen der Kammerbüchsen wird auf Kosten des Aerars nur dann bewilliget, wenn es nur durch das Aufwerfen von Schiefern oder Gruben, nicht aber auch durch Verkrazungen im Innern des Laufes, welche immer als durch sorglose Behandlung verschuldet, zu betrachten sind, nothwendig geworden ist.

2. Für das Frischen und Schmirgeln bloß verrosteter Läufe wird künftig vom Aerar keine Entschädigung geleistet.

3. Das zeitweise nöthige Schmiegeln der Läufe haben die Bataillons-Büchsenmacher von dem gewöhnlichen Pauschale zu bestreiten, und

4. die für das durch Gruben und Schiefern nothwendig gewordene Frischen einer Kammerbüchse vom Aerar zu leistende Vergütung wird ungeachtet der Mehrzahl der Züge, der Länge des Rohrs und des größeren Kalibers gleich der für das Frischen eines Stuzens auf 33 kr. K. M. festgesezt, weil das Frischen der Kammerbüchsen durch die minder tief eingreifenden Züge wesentlich erleichtert ist.

Nr. 83, vom 11. Juli 1850, K. 5456.

Es sind in neuerer Zeit bereits viele Fälle vorgekommen, daß mit den bei Truppenkörpern einrükenden Mannschafts-Transporten zugleich Weibspersonen einlangen, welche sich als verheirathet angeben, ohne es zu sein, oder hierüber ein legales Dokument zu besizen.

Der Grund dieser Unzukömmlichkeit ist vorzüglich in dem Umstande zu suchen, daß die hierüber bestehenden Vorschriften von den Transportsführern und Transportshauskommanden nicht genau befolgt werden.

Das Kriegsministerium sieht sich daher veranlaßt, mit Beziehung auf das Zirkular-Reskript vom 28. Juni 1817, L. 2007, wiederholt zu verordnen, daß bei den Mannschafts-Transporten nur jene Soldatenweiber, welche erwiesenermaßen als solche zugleich zu dem betreffenden Transporte gehören, und deren Zahl in der Marschroute immer genau angesezt sein muß, beibehalten werden dürfen, daß dagegen alle übrigen an die Transporte sich anhängenden Weibspersonen in den nächsten Transenalorten anzuhalten und der politischen Behörde zu übergeben sind.

(Die Erläße Nr. 84 bis 86 folgen in der nächsten Nummer.)

* (Prag.) Statt den abrükenden Regimentern Airoldi und Miguel erhalten wir Wohlgemuth Infanterie aus Bömischleipa in Garnison.

* (Olmüz.) Wir waren hier Zeuge von zwei militärischen Feierlichkeiten; am 27. wurde dem pensionirten Oberwundarzt Franz Mimler das ihm von Seiner Majestät verliehene silberne Verdienstkreuz mit der Krone durch den Herrn Festungs-Gouverneur G. d. K. Baron Böhm, und am 28. dem Hauptmann Josef Bunsch von Emil Infanterie das Militär-Verdienst-Kreuz, welches er sich als Oberlieutenant im italienischen Feldzuge 1848 und 1849 bei mehren Gelegenheiten verdient hatte, nach einer durch G. M. und Brigadier Baron Pök gehaltenen ergreifenden Rede, durch den Werbbezirks-Kommandanten jenes Regimentes, Major Popowits angeheftet.

* (Graz.) Hier bemerkt man seit kurzer Zeit mit Unwillen, daß ein ehemaliges Individuum der Armee, welches wieder ins Zivil zurükversezt wurde, die bronzene Erinnerungs-Medaille am gelb-weißen Bande trägt, welche von Seiner Heiligkeit dem Papste Pius IX. allen jenen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren und allen Soldaten, welche an der Bekämpfung der Rebellen im Kirchenstaate Antheil genommen, verliehen wurde. Hat doch der hierwegen ergangene Generals-Befehl sich klar dahin ausgesprochen, daß nur jene Krieger damit betheilt werden sollen, welche wirklich vor dem Feinde im Römischen gedient haben! — Nun aber ist es bekannt, daß der Erwähnte in dem Augenblike des Ausbruchs des Feldzuges nach Piemont (1849) ins Spital abgegangen, und erst nach dem Zuge gegen Garibaldi (also nach fünf Monaten) zu seinen Truppenkörper eingerükt ist, sohin er weder in der Romagna, noch anderswo vor dem Feinde gewesen sein konnte. Wenn demnach ähnlichen Individuen, was nur irrthümlicher Weise geschehen konnte — eine Auszeichnung zukam, die eigentlich wegen Vollführung wichtiger Thaten, welche auf das Schiksal von Europa Einfluß nahmen, ausgetheilt wurde, — dann ist die Frage erlaubt, wie jene Krieger belohnt und aufgemuntert werden sollen, welche am Feldzuge nach Piemont wirklichen Antheil nahmen, von da nach Bologna marschirten, dort die viertägige Belagerung mitmachten, sodann ohne Rast zur 29tägigen Belagerung von Ankona eilten, und sich schlüßlich an dem anstrengenden Verfolgungs-Zuge gegen Garibaldi in den Appeninen betheiligten.

* Aus Gran schreibt uns unterm 29. Juli. Einer für Viele der dortigen Bewohner Folgendes: „Es wird Ihnen nicht uninteressant sein zu erfahren, daß das seit einem Jahre hier in Stazion gewesene Militär, durch musterhaft solides Benehmen allgemein Bewunderung erregte. Ich spreche hier nicht von den Offizieren, denn gebildete Offiziere, wie die der k. k. österreichischen Armee, werden stets ihrer Würde gemäß zu handeln wissen, sondern von der Mannschaft, welche nicht, so wie es nach einer bekämpften Revoluzion zu befürchten gewesen wäre, anmaßend oder übermüthig, sondern so wie es dem wirklichen Sieger ziemt, friedsam und zuvorkommend sich stets benommen, und hiedurch hinlänglich bewiesen haben, daß sie die wahren Freunde des Landes sind. Das erste Militär, welches nach geendeter Revoluzion hier einzog, war ein Bataillon Kaiser-Infanterie, diesem folgte das 12. Jäger-Bataillon, dann kam eine Eskadron Karl Chevaurlegers Nr. 2, welche durch sieben Monate hier stazionirt lag, nebenbei aber immer eine Kompagnie Grenadiere aus der Pesther Garnison von sechs zu sechs Wochen den hiesigen Dienst versah. Am 10 v. M. haben uns die Karl Chevaurlegers verlassen, und seitdem haben wir blos Grenadiere in Garnison, unter welchen ich die zweite Kompagnie des Freiherrn von Fürstenwärther 56. Linien-Infanterie-Regimentes, als in jeder Hinsicht ausgezeichnet, öffentlich zu erwähnen von unzähligen Einwohnern aufgefordert wurde. Die Herrn Offiziere Oberlieutenant Diez als Kommandant der Kompagnie und die Lieutenants Orzechowski und Dembizki, haben durch ihr äußerst humanes und freundschaftliches Benehmen sich die Liebe und Achtung aller hiesigen Einwohner erworben, und herzliche Grüße wurden den gestern nach Pesth rükkehrenden wakern Grenadieren nachgesendet. Es ist dies um so erfreulicher, weil diese gegenseitige Annäherung zwischen Militär und Zivil auch einigermaßen beitragt, das Vertrauen des Volkes zur Regierung zu verstärken.

* (Bochnia.) Das hier zurükgebliebene Landwehrbataillon von Baron Roßbach Infanterie rükt am 1. d. in seine Werbbezirksstazion Rzessow ab, wo es am 9. d. eintrifft. Dagegen wird das derzeit in Rzessow stehende 4te Bataillon des Infanterie-Regimentes Baron Fürstenwärther am 11. d. nach Biala abmarschiren; vom Landwehrbataillon Roßbach werden zwei Kompagnien nach Jaroslau detachirt.

* (Nyiregyhaza.) Das hier stazionirte Kaiser Uhlanen-Regiment bricht am 2. August in Eilmärschen nach Nagyenyed in Siebenbürgen auf.

* (Lager bei Barlassina in der Lombardie am 26. Juli.) Ehegestern fand auf der großen Heide bei Birago vor dem Heldenmarschall ein großes Feldmanöver in Feuer statt, wo die beiden Brigaden Graf Cavriani und Wratislaw gegeneinander standen. Diese Brigaden stehen in der Division Sr. k. Hoheit des F. M. L. Erzherzog Karl Ferdinand (Kantonirungsstazion Lentate) und sind aus folgenden Truppen gebildet:

1. Brigade G. M. Graf Cavriani zu Barlassina:

2 Bataillone E. H. Leopold Infanterie in Barlassina.
1 Bataillon Oguliner-Grenzer in Lentate.
1 Bataillon Kaiser Jäger.
1 Raketen- und 1 12pfündige Batterie.

2. Brigade G. M. Graf Wratislaw in Meda:

2. Bataillone E. H. Karl Infanterie in Mariano.
2 Bataillone Turßzki Infanterie in Cantu.
11. Jäger-Bataillon in Figino.
6pfündige Fußbatterie Nr. 47 in Mariano.

Aus den entfernten Kantonnements brachen die Truppen um 2 Uhr nach Mitternacht auf und rükten gegen 11 Uhr Mittags, nachdem das Manöver an 2 Stunden währte, wieder in die Lagerstazionen zurük. Der Feldmarschall kam in Begleitung der Herren Generäle Baron Benedek und Schlitter, dann mehren Adjutanten aus Monza an, wohin er im königl. Sommerpalais seit 15. d. das Hauptquartier auf die Dauer der heurigen Konzentrirung verlegt hatte, und

hielt sich beim Gros der Brigade Wratislaw (Brigade Gavriani supponirte den Feind), zu Pferde auf. Gleich nach beendigtem Manöver fuhr Hochderselbe mit der Eisenbahn nach Monza zurük.

* (Triest.) Das k. k. Marine-Oberkommando hat bereits die Konkurrenz für jene Bauten ausgeschrieben, welche im Interesse der Marine in Pola vorgenommen werden sollen. Die Pläne, welche Sr. Maj. dem Kaiser bei a. h. Seinem Aufenthalte daselbst vorgelegt worden, dürften sich wahrscheinlich auf diese Werke beziehen. Zuvörderst soll daselbst wie bereits gemeldet, eine Kaserne für 1000 M. Marinetruppen sammt Magazinen hergestellt werden; sie ist auf 191,617 fl. veranschlagt. Dann ein Admiralitäts-Gebäude für das zweite Seebezirkskommando, nach dem Voranschlage 60,177 fl. Der Molo vor einem Marine-Magazine soll um 20 Klafter verlängert, und außerdem sollen verschiedene andere Ufer-, Magazins-, Werkstätte- und sonstige Bauten vorgenommen werden.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Euhuber, Karl, Edler von, Oberst im Ingenieur-Korps, w. Hpt.-Archivs-Direktor.

Bei Hohenlohe Infanterie: Oberstlieut. Otto Eberhard, z. Obersten; Major Friedrich Ferari di Gradi, z. Oberstlieut., und Hauptmann Ludwig v. Rühling, z. Major.

Bei Karl Schwarzenberg Infanterie: Major Emerich Baron Pästhory, von Preußen Inf. Grenadier-Bataillons-Kommand., z. Oberstlieut.

Bei Prinz Leopold beider Sizilien Infanterie: Major Graf Vinzenz Morzin, Grenadier-Bataillons-Kommand., z. Oberstlieut. in s. Verwendung; Major Jos. v. Holzer, von Felix Schwarzenberg Inf., z. Oberstlieut.; Hauptm. Friedrich v. Juriskowich des Regimentes und Leidl, von Schönhals Inf., z. Majoren.

Bei Benedek Infanterie: Major Friedr. v. Brandenstein, vom Wimpffen Inf., z. Oberstlieut.

Bei Fürst Colloredo Infanterie: Major Anton v. Laaba, z. Oberstlieut., und Hauptm. Ernst v. Schaarschmidt, z. Major.

Bei Haugwitz Infanterie: Oberstlieut. Joh. Knoll, von Sigismund Inf., z. Obersten; Oberstlieut. Ludwig Eitelberger, Grenadier-Bataillons-Kommandant, z. Obersten in seiner Anstellung; Major Leopold Graf Porcia, z. Oberstlieut., und Hauptmann Johann Conte Domini, z. Major.

Bei Miguel Infanterie: Oberstlieut. Ferd. Schmidt v. Dondorf, z. Obersten; Major Ludwig Appel, z. Oberstlieut., und Hauptm. v. Fischer, z. Major.

Bei E. H. Sigismund Infanterie: Major Adam Korz, z. Oberstlieut.

Bei E. H. Ernst Infanterie: Major Stefan v. Meško, z. Oberstlieut. und Hauptm. Basil Mankosch, z. Major.

Bei Emil Infanterie: Oberstlieut. Jos. v. Taizon, z. Obersten, u. Major Josef Czikanek, z. Oberstlieut.

Beim 5. Jäger-Bataillon: Hauptmann Friedrich Oehlschläger vom 23., zum Major und Kommandanten.

Beim 16. Jäger-Bataillon: Major Karl Baron Pöllnitz, zum Oberstlieutenant.

Beim 24. Jäger-Bataillon: Oberstlieutenant Karl Baron Schneider, zum Obersten.

Beim 2. Gensd'armerie-Regte.: Oberstlieutenant Johann Ritter v. Kronenberg, zum Obersten.

Wagner, Jos., Hauptm., Bürgermeister in Petrinia, erhält Majors-Charakter.

Bei Roßbach Infanterie: Hauptmann 2. Kl.: Anton Polak, in die 1. Kl.; Oberlieut. Franz Winkler, zum Hauptm. 2. Kl., und Feldwebel Podgorski, zum Unterlieutenant 2. Kl.

Kissowiz, Isid., Kadet bei Deutschmeister, w. Unterlieut.

Beim Feldkriegs-Kommissariat: Adjunkt Wilhelm Kraus, resignirt und bleibt Konzepts-Adjunkt; Akzessist Max Preininger in Agram, w. Adjunkt in Laibach; Oberfourier Ernst Schödel, bei der Gensd'armerie Inspekt., w. zeitl. Akzess. in Agram; in die Wirklichkeit rüken vor die zeitl. Adjunkten Alois Unschuld und Adolf Andree; die Akzessisten: Wilhelm Matiegka, Anton Baumeister, Anton Wodizka und Karl Flamm.

Uebersezungen.

Hauptm. Anton Guttwill, z. Sanitäts-Korps, und August Hitsch, beide von Roßbach Infanterie, zur Gensd'armerie nach Ungarn.

Pensionirungen.

Oberst Josef von Caballini, von Miguel Inf. als G. M.; Oberstlieut. Jos. Kriehuber, von Wellington Inf., als Oberster; Oberstlieut. Franz Hann; die Majore: Joh. Graf Lichtenberg, Josef Braun und Herk. Paini, sämmtlich von Leopold beider Sizilien Inf.

Plazoberstlieut. Franz Vollmar zu Prag, als Oberst; Plazhauptm. Savageri zu Prag, als Major; Hauptm. Anton Freiherr v. Schütte, von E. H. Wilhelm Inf.; Rittmeister Wilhelm Bonasiewicz, von Kaiser Uhlanen; die zweiten Hauptleute Josef Stolz, beim Artillerie-Feldzeugamt und Umhöfer, Transportssammelhaus-Kommandant in Prag, als 1. Hauptleute.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des kgl. preuß. Rothen-Adler-Ordens: F. M. L. Graf Degenfeld-Schomburg, Inf.- und Kavallerie-Inspektor.

Sterbfälle.

Sazda, Franz von, pens. Oberstlieut.

Militärische Notizen.

— (Altona.) Der heutige „Alt. M." enthält unter den amtlichen Nachrichten folgende Bekanntmachung: Bei dem verhältnißmäßig großen Verluste an Offizieren, den die schleswig-holsteinsche Armee bei Idstedt gehabt, ist ein Ersaz an diesem wichtigen Bestandtheile der militärischen Kräfte das größte Bedürfniß der Armee. Es ergeht daher an Offiziere aller deutschen Truppen, welche jung und kräftig sind und ein Herz für die Sache haben, die hier verfochten wird, die Aufforderung, so schnell als möglich nach Rendsburg zu kommen, wo sie sicher sein dürfen, eine ihren Fähigkeiten und Dienstalter angemessene Stellung zu finden, sei es als Volontair, sei es definitiv. Kluvensiek, 27. Juli 1850.

Der kommandirende General: v. Willisen.

Seitens des Departements des Krieges erschien folgende Bekanntmachung: Da der detaillirte Bericht über die Schlacht am 25. d. vom kommandirenden General noch nicht hat eingesandt werden können, so bringt das unterzeichnete Departement hiermit zur öffentlichen Kunde: Unsere ganze Armee steht in konzentrirter Stellung. Alle Gerüchte von abgeschnittenen Korps sind unwahr. Der Verlust an Mannschaften wird durch das Einrangiren der seit einigen Wochen errichteten Ersaz-Bataillone in dem Maße ersezt, daß in einigen Tagen die Armee stärker sein wird, als sie vor der Schlacht bei Idstedt war. — Der Muth der Armee ist ungebrochen. — Die Tage der Entscheidung stehen noch bevor! — und wir sehen ihnen gefaßt entgegen. Kiel, den 27. Juli 1850.

Departement des Krieges. Krahn.

— (Türkei) Der Sultan hat die Wiederherstellung von zwei ehemaligen venezianischen Forts auf Kandia befohlen. — Omer Pascha, der das gegen die Bulgaren bestimmte Armeekorps führt, soll, einem Berichte aus Dalmazien gemäß, ein geborner Oguliner sein, Lattas heißen, und noch im Jahre 1828 als Tagschreiber bei der k. k. Baudirekzion in Zara verwendet worden sein.

Oeffentlicher Dank.

Im Monate April l. J. wurden in Triest von einem Vereine edler Menschenfreunde zu Gunsten der vor Peterwardein verwundeten Krieger des Regiments Prinz Leopold b. S. zwei Konzerte veranstaltet. — Geleitet von dem rühmlichst bekannten a's Künstler sowie als Patriot allgemein verehrten Klaviermeisters Herrn von Mayersbach und unterstüzt von dem löblichen Gemeinderath der durch ihren edelmüthigen Wohlthätigkeitssinn hoch ausgezeichneten Stadt Triest, erfreute sich dieses Unternehmen eines äußerst glänzenden Erfolges. — Nach eingelangten ämtlichen Mittheilungen erreicht das reine Ergebniß der beiden dem besagten Wohlthätigkeitszweke geweihten Abende die bedeutende Summe von 2227 Gulden 53 Kreuzer in Konvenzions-Münze.

Indem das gefertigte Regiments-Kommando gleichzeitig die erforderlichen Einleitungen trifft, um das so edlem Zweke gewidmete Kapital nuzbringend anzulegen, und die jährlichen Interessen ihrer Bestimmung zuzuführen, fühlt sich dasselbe verpflichtet im Namen des Truppenkörpers, dem diese Beweise der edelsten Theilnahme gegolten und insbesondere im Namen der zu Betheiligenden den wärmsten innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Freiherr **Augustin**, Oberster.

Von der menschenfreundlichen Theilnahme gegen verkrüppelte Krieger innigst gerührt erstatte ich hiermit dem Herrn Gabesam, bürgl. Kaffeesieder zu Mariahilf, Hauptstraße, den öffentlichen Dank ab.

Der k. k. Lieutenant Hugo B...... vom 7. Jäger-Bataillon wird dringend ersucht, seinen nächsten Verwandten unter der Adresse P. Th. S. g. C. im Bureau dieser Zeitung Nachricht zu geben.

Briefkasten.

A. K. in Theresienstadt; ja. — M. in Oedenburg: nach Mailand befördert. — H. in Salzburg; wenn der glükliche Fall erfolgt, dann bitten wir um sogleiche Mittheilung.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 93. **Samstag, den 3. August 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Wer ist mehr Schuld an den zerrütteten Finanzen, sind es die Auslagen für die stehende Armee oder ist es das Steuersistem und andere Ausgaben?*)

⚓ Die „Augsburger Allgemeine" unterschiebt unserem Herrn Finanzminister die Worte: „man solle entweder Krieg führen oder weniger Soldaten bezahlen," die er im Ministerrathe gesprochen haben soll. Und in der That man hört nichts so häufig als Klagen über die Armee-Auslagen. Alles meint die Armee ist zu groß, reduzirt sie, denn ihre Erhaltung kostet zu viel Geld, sie ruinirt den Staat und die Steuerpflichtigen und die alten wie die neuen Staatsschulden, die Valuta, die Geschäftslosigkeit, die Theuerung der Lebensmittel, die höhern Arbeitslohne, kurz alles was das Volksleben unangenehm berührt, wird ihr in die Schuhe geschoben, und die Bureaukratie sträubt sich nicht in dieses Klagelied einzustimmen, als wenn die Staatsschulden nicht ein Vermächtniß der seligen und lebenden Hofkammerpräsidenten wären, als wenn sie daran gar keinen Antheil hätte, der Zeit vergessend, wie sie Nazionalgarde-Kappen getragen, wie sie sich zu freiwilligen Gehaltsrücklässen erbot, damit nur sie den Anfechtungen der Neuzeit ob ihrer großen Kosten entgehe und daß sie erst seit der Zeit durch und durch konservativ geworden, als die neueste Einkommensteuer-Verordnung erging, die den Beamten eine viel kleinere Steuer auferlegt als es vorher der Fall war. Nun die Armee gesiegt, durch sie der innere und äußere Feind bezwungen ist, soll sie mit Blitzes Schnelle in Rauch und Wolken aufgehen, sie soll sich selbst den Todesstreich geben. Daß aber mit der Reduzirung der Armee die Reduzirung der Militärverwaltung Hand in Hand gehen soll, daß diese es ist, auf deren Rechnung ein großer Theil der Armee-Auslagen kommt, daß nicht die Armee als vielmehr das mangelhafte Steuer-Sistem den Staat in Schulden gesteckt, das kümmert, das bedenken jene nicht, die immer und immer ihre Stimmen gegen die stehende Armee erheben. Alle fassen nur die Hauptziffer der Auslagen auf, Niemand von ihnen geht auf das Detail ein, Niemand von ihnen gibt das Verlangen kund, es zu kennen. Nun, wir wollen nachweisen, was durch die Reduzirung der Armee bei 100,000 Mann erspart werde.

Einhunderttausend Mann Infanterie mit der vorschriftsmäßigen Zahl Generäle, mit Stab, mit Kompagnie-Offizieren und Chargen kosten mit allem und jedem in 3 Monaten nicht einmal 4 Millionen Gulden, ein sehr kleiner Betrag, wenn damit die Finanzwachauslagen bei dem Finanzministerium von $1\frac{1}{2}$ Millionen für eine gleiche Zeit in Vergleich gezogen werden. Woher kommt also der ungeheuere Aufwand von 30,808,754 Gulden für Armee-Auslagen in dem ersten Quartal 1850? Das zu spezifiziren hat die Finanzverwaltung unterlassen, obwohl sie selbst in ihren eigenen Ausgaben detaillirt ist. Offenbar aber sind unter diesem Aufwande die umfangreichen, meistens großer Minderung fähigen Ausgaben für die Verpflegs-, die Betten- und die Monturbranche, für das Fuhrwesenkorps-Kommando, die Fuhrwesen-Transportsdivisionen, die Fuhrwesen-Materialdepots, für die Artillerie Anschaffungen und Erzeugnisse, für die Landes-Militärkommanden, für das Genie- und das Artillerie-Hauptzeugamt, für die Festungs-, Platz- und Badeort-Kommanden, für die Gestüte und die Beschäller, für das Marine-Arsenal, für den militärischen Antheil des Thierarznei-Institutes, für das Feldkriegskommissariat, für die Kriegskassen, für die Invaliden und die Militärpensionisten, welche von Kriegskassen dotirt werden, dann manche Tafelgelder, manche Diäten, manche Reisegelder und noch andere Posten begriffen, die Millionen kosten. Hier sowie in der gesammten Militär-Administrazion von oben herab ist das meiste zu ersparen aber auch vieles zu verbessern, hier ist der Krebsschaden, der an den Finanzen nagt und der, soll es besser gehen, soll geholfen werden, einer radikalen Heilung bedarf.

Dem einseitigen Verlangen blos nach Reduzirung der stehenden Armee thut wesentlich die Bequartirung und die Vorspann einen guten Dienst. Diese wie jene ist für die Verpflichteten nicht nur sehr lästig, sondern auch sehr drükend; dazu kommt, daß die Bequartirung am härtesten den Hausbesitz in Städten und den Bauer mitnimmt, während davon der große Gutsbesitzer nach seinen Einkünften beurtheilt, desto weniger getroffen wird, je größer sein Bodeneigenthum ist. Die Bequartirung der dazu Verpflichteten steht also mit dem Einkommen im umgekehrten Verhältnisse. Außerdem ist ein großer Theil der Bevölkerung von der Bequartirung gänzlich frei, wiewohl dieser Theil im Ganzen betrachtet, größere Reichthümer aufzuweisen hat, leichter und reichlicher verdient und dabei doch auch noch viel geringere Steuern zahlt, als der Grund- und der Hausbesitz. Dieser Theil der Bevölkerung ist der Handel-, der Fabrik- und der Gewerbestand, der in allem und jedem Vorrechte genießt. Er zahlt geringe Steuern, er hält keine Einquartirung, er genießt die Vortheile der Schutzzölle und beansprucht hartnäkig das Monopol der Gewerbbeschränkung.

Ueberdies erfüllt das Bequartirungs- und Vorspanns-Reglement vom Jahre 1748, welches noch immer in Wirksamkeit besteht und in dem auf Grundlage der damals ins Leben gerufenen Besteuerung des Bodens, wie es das Prinzip der Gerechtigkeit fordert, die volle Entschädigung des Quartier- und Vorspannsgebers ausgesprochen ist, diese Zusage nicht; denn es enthält für Land und Stadt gleiche und für die Gegenwart so geringfügige Vergütungspreise, daß die Entschädigung selbst für die billigsten Orte, geschweige erst für große Städte, in welchen theuer zu leben ist, dem Werthe des Verabreichten nicht entspricht, von dem Muß der Leistung und der häuslichen Störung ganz abgesehen; kein Wunder also, daß der bedrükte Quartier- und Vorspannsgeber in der Reduzirung der Armee eine wesentliche Erleichterung seiner Lage sieht und sich darnach sehnt.

Wir kommen nun auf die direkte Besteuerung zu sprechen. Wiewohl der Grund- und Hausbesitz den Nettoertrag mit 16 von 100 versteuert, die Hausklassensteuer blos todtes Objekt trifft, die also nach den Grundsätzen der Nazional-Oekonomie gar nicht sein soll, muß er dazu noch einen Steuerbeitrag mit $\frac{1}{3}$ der ordentlichen Steuer leisten, demnach im Ganzen von 100 fl. muthmaßlichen Ertrages 22 fl. zahlen; — der Handelsmann, der Fabrikant und der Gewerbsmann hingegen sind noch immer nur dem Namen nach besteuert. Die Fabrikazion Oesterreichs beläuft sich jährlich wenigstens auf 1500 Millionen Gulden Waarenwerth. Wird davon der Nettoertrag nur mit 10 Perzent — was gering angenommen ist — also von 1500 auf 150 Millionen angeschlagen, so soll dieser allein schon nach dem obigen Steuerprozente für Grund- und Hausbesitz 33 Millionen Gulden Erwerb- und Einkommensteuer zahlen, die Besteuerung des Handels und der andern Erwerbsgattungen — welche mindestens das Doppelte von dem auf 1500 Millionen Gulden angeschlagenen Waarenwerthe der Fabrikazion umsetzen — nicht gerechnet. Nun weiset der finanzielle Gebahrungsausweis für das erste Quartal das Erträgniß der Grund- und Hauszinssteuer mit 11,893,454 Gulden, jenes der Erwerbsteuer aber nur mit 701,242 Gulden aus, statt daß sie nach dem Saze der Gleichbesteuerung mehr trage als die Grund- und Hauszinssteuer. Die unbedeutende Einkommensteuer von 109,431 fl. gibt hierin keinen Ausschlag, auch wird sie, wie wir vermuthen, nur von den Gehalten der Beamten, von ihren und von den Pensionen der Offiziere herrühren. Wenn wir uns überhaupt gegen die Einkommensteuer aussprechen, so thun wir es insbesondere bei den pensionirten Offizieren, die ihrer Pensionsbezüge wegen wahrlich nicht zu beneiden sind.

Und wer kann die Gerechtigkeit jener Steuerforderung an den Handel, an die Fabriken und an die Gewerbe bestreiten? Sind es nicht gerade die Handelsleute, die Fabrikanten und die Gewerbsleute, welche aus ihren Geschäften den größten Nuzen ziehen und das Proletariat am meisten vermehren, welche allen Andern den größten Tribut abzwingen, dem einen durch seine persönliche Leistung und dem anderen durch den Kauf und Verkauf der Waaren. Wir mögen hinbliken wo wir wollen, überall stoßen wir auf ihre Neze, mit den sie uns umstriken. Sie mögen billig oder theuer einkaufen oder

*) Obschon die Armee durch die lezten Standesherabsezungen auf 500,000 Mann gestellt ist, so soll doch, um Staatsauslagen zu ersparen, demnächst eine erneuerte Redukzion von 100,000 Mann ins Leben treten. Dies die Veranlassung des obigen Artikels.
Die Red.

erzeugen, keine oder große Lasten tragen, so schlagen sie immer hohe Prozente auf die Waaren, daß sie großen Gewinn behalten, und wir Konsumenten müssen ihnen die verlangten Preise zahlen. Wir sehen es eben so bei den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen wie bei der Industrie in allen Abstufungen. Wenn der Viehhälter sein Rindvieh verkauft, begehrt der Fleischhauer einen Aufschlag von 4 bis 6 kr. pr. Pfund. Das Getreide ist schon die längste Zeit ungewöhnlich billig, das Mehl aber deutet auf das Gegentheil. Gehen wir auf den Preis der Schafwolle, des rohen Leders u. s. w. über und vergleichen wir damit die Verkaufspreise der Wollstoffe und der gearbeiteten Ledergattungen, wir finden überall, daß die Fabrikanten es sehr wohl verstehen, billigst einzukaufen und theuer zu verkaufen. Und so geht es bei Allem, was den Weg des Handels, der Fabrikazion und der Gewerbe passirt. Selbst von der Armee zieht Niemand mehr Nuzen und Gewinn als der Fabrikant, der Handels- und der Gewerbsmann. Es ist also begreiflich, daß sie die Gewerbefreiheit fürchten, aber deshalb sollen sie keine kleineren Steuern entrichten, und die Einquartirung tragen wie der Grund- und Hausbesiz.

Nicht also die Armee, als vielmehr so manche andere Verwaltungsausgabe und hauptsächlich die mangelhafte Besteuerung*) sind der Ruin unserer Finanzen. Statt aus dem Schlafe aufzuwachen, und die Einnahmen nach den Ausgaben zu regeln, diese wo es angegangen wäre, zu mindern, hat ein Hofkammerpräsident nach dem andern es vorgezogen, Schulden auf Schulden zu häufen, und nun, da die jährlichen Zinsen die schwindelnde Höhe von 50 Millionen Gulden erreichen, soll an Allem die Armee Schuld sein. Mögen die Herren des Friedens und der Sparsamkeit ihre Blike auf die Besteuerung, auf die Militärverwaltung und auf noch manche andere Ausgabe, auf die Bequartirung und Vorspann richten, da gibt es Neues zu schaffen und zu reformiren, womit dem Staate gewiß mehr geholfen ist, als mit dem Drängen die Armee fort und fort zu reduziren, denn ein großer Theil derselben wird und muß längere Zeit aufgestellt bleiben. Wird aber die Zeit der Redukzion kommen, so sind wir überzeugt, daß der nämliche Soldat, welcher für Kaiser und Vaterland so tapfer und ruhmvoll gekämpft, auch zu resigniren versteht, sobald dazu an ihn der Ruf ergangen.

Ehrenhalle.

VII.

[Stk.] Am 24. Juli 1848 war es der lobenswerthen Thätigkeit, Einsicht und Unerschrokenheit des Hauptmanns Karl Mayerhofer von Grunbühl mit einer Abtheilung des Pionierkorps, ungeachtet der vielen erschwerenden Umstände, gelungen, bei Salionzo die erste Brüke über den Mincio zu beenden, welche für das 1. Armee-Reservekorps unter F. M. L. Wocher zum Uebergange bestimmt war. Eben war auch die Abfahrt für die zweite Brüke hergestellt worden, als am jenseitigen Ufer mehrere feindliche Gewehrschüsse auf die arbeitenden Pioniere und das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Wocher Nr. 25 fielen, welches in einer rechts abmarschirten Kolonne am linken Ufer an der Brüke stand. In Folge dessen erhielt das Bataillon den Befehl, über die Brüke zu gehen und den Feind anzugreifen, während das zweite Bataillon dieses Regimentes demselben als Reserve folgte.

Bei dieser Gelegenheit haben sich zwei Offiziere dieses ausgezeichneten Regimentes durch hervorragende persönliche Tapferkeit, wodurch sie auch die Mannschaft zu gleichem Heldenmuthe entflammten, und durch umsichtige Führung und eine bewunderungswürdige Gegenwart des Geistes der höchsten militärischen Auszeichnung würdig gemacht, welche nicht nur von der Armee und ihren würdigen Führern, sondern auch von dem in diesen Fällen entscheidenden Ordenskapitel anerkannt wurden, in Folge dessen Seine Majestät Beiden das Ritterkreuz des Maria Theresienordens verliehen hat.

Es waren dies der damalige Oberlieutenant und Regiments-Adjutant Karl Freiherr v. Feldegg (geboren 1818 zu Piaz in Böhmen) und der damalige Lieutenant und Bataillons-Adjutant Johann Fröhlich (geboren 1822 zu Prag in Böhmen). Ersterer ein Zögling der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, der Andere ein Zögling der Olmüzer-Kadeten-Kompagnie.

Als das Bataillon den erwähnten Befehl zum Angriffe erhielt, befand sich Oberlieutenant Baron Feldegg gerade zu Fuß an der Spize des Bataillons, ließ die ersten drei Kompagnien unter aneifernden Worten die Brüke passiren und überschritt dieselbe an der Tête der vierten Kompagnie. Lieutenant Fröhlich stieg vom Pferde, stellte sich an die äußerste Spize des rechten Flügels der Tirailleurs und forderte dieselben auf dem Feinde herzhaft und entschlossen mit dem gefällten Bajonnete auf den Leib zu gehen und nicht abzulassen, bis er nicht aus seiner Stellung zurükgedrängt sei. Durch diese Aufforderung, insbesondere aber durch das Beispiel des Lieutenant Fröhlich angeeifert, waren gleich bei dem Beginn des Sturmes mehrere einzelne Tirailleurs unter seiner Anführung über die Plänklerkette hinaus, und dem Feinde muthig entgegen gegangen. Als gerade auch Oberlieutenant Feldegg bei diesem Häuflein Entschlossener angekommen war, wurde Rast geschlagen, während Hauptmann Johann Gelling, Kommandant der ersten Kompagnie, die verloren gegangene Verbindung links mit den Plänklern des ersten Bataillons vom Deutschbanater Grenz-Regimente herzustellen suchte. Da Feldegg vom Artillerie-Direktor Oberst Baron Stwrtnik erfahren hatte, daß über dem in der Nähe befindlichen Bache höchst wahrscheinlich die Brüke abgebrochen sei, und mit dem Terrain unbekannt der Meinung war, daß der erwähnte Bach die Rükzugs-Linie des Feindes durchschneide, so forderte er den Lieutenant Fröhlich und die demselben gefolgte Mannschaft auf, den Feind nicht mehr auszulassen, sondern in den Bach zu werfen. Er erblikte bald darauf in einer Entfernung von 80 bis 100 Schritten einige Feinde hinter einem vorliegenden Gebüsche, ergriff, so wie auch Lieutenant Fröhlich sogleich das Gewehr der ihnen zunächst gestandenen Plänkler und sie feuerten dieselben mit der hiezu gleichfalls aufgeforderten Mannschaft gegen die im Gebüsche verdekt stehenden Feinde ab, welche sich eiligst zurükzogen und von den beiden Offizieren und den mit ihnen vorgegangenen zehn bis fünfzehn Plänklern auf dem nach Ponti führenden Wege unaufhaltsam verfolgt wurden.

Plözlich gewahrte Feldegg, daß den Weg von Ponti her ihnen feindliche Tirailleurs wieder entgegen rükten und sich hinter einem Bug der Straße sammelten. Lieutenant Fröhlich, dem Beispiel des Oberlieutenants folgend, sprang mit seinen Plänklern sogleich über den Straßengraben, um die Verlängerung des Straßenbuges zu kennen und beide Offiziere wie auch die Mannschaft feuerten wiederholt auf die sich sammelnden Feinde, und trieben sie in die Flucht. Während dem weitern Vorrüken dieses tapfern kleinen Häufleins wurden den Fliehenden noch einige Kugeln nachgesandt, um sie in ihrem Rükzuge zu bestärken.

An dem Fuße jener Höhe angelangt, längs welcher der Weg nach Ponti führet, zeigte sich eine Abtheilung feindlicher Reiterei, und Einige aus der mit den beiden Offizieren bis hieher vorgegangenen Mannschaft wollten sich bei deren Erscheinen zurükziehen, wurden jedoch von den Offizieren durch freundliche Zusprache ermuthiget, da sie denselben vorstellten, daß sie durch die Bäume gedekt, nichts von der Kavallerie zu fürchten hätten, worauf sich Alles in die gehörige Verfassung sezte, dem Anprall der feindlichen Reiter zu begegnen, welche jedoch — wahrscheinlich durch die fliehende Infanterie zaghaft gemacht — keinen Angriff unternahmen. Bei dieser Gelegenheit erblikte Feldegg am Saume der Höhe, auf 400—500 Schritte entfernt, Einen, welcher das Vorrüken dieser kleinen Schaar zu beobachten schien, ließ sich durch seinen Privatdiener die Kammerbüchse reichen, mit welcher er ihm gefolgt war und feuerte sie gegen den Ausspäher ab, worauf derselbe verschwand.

Nun erfolgte bei der Haupttruppe abermals das Zeichen zum Halten. Oberlieutenant Baron Feldegg sagte jedoch: „Sind wir jezt schon so weit, so müssen wir die Höhe auch noch nehmen!" und befahl, nicht auf der Seite wo der Weg führt, sondern auf dem rechts seitwärts gelegenen bewachsenen Theile vorzurüken, um nicht nur den Vortheil der Dekung mit dem Feinde zu theilen, sondern demselben auch die eigene Schwäche zu verbergen. Ohne alle Zögerung stürmten nun diese wenigen Plänkler unter Anführung ihrer beiden Offiziere mit Hurrahgeschrei! die steile Höhe hinauf. Während Feldegg, um den Feind besser beobachten zu können, an dem Saume der Höhe vorrükte, hielt sich Fröhlich in der Mitte der Plänkler auf und ermuthigte dieselben zur Ausdauer. Mittlerweile kam der bei dem Armee-Korps-Adjutanten als ad latus angestellte Hauptmann Wilhelm Baron Fries des Infanterie-Regiments Baron Reisinger Nr. 18 zum Oberlieutenant Feldegg und machte denselben im Namen des Korpskommandanten aufmerksam, daß er ohne Unterstüzung sei, daher leicht abgeschnitten werden könnte; worauf dieser jedoch erwiederte, daß der Feind kaum mehr Stand halten werde und er nur noch die auf der Anhöhe liegenden Häuser nehmen wolle, und stürmte mit dem Hauptmann Fries unter erneuertem Hurrah-Rufe fort. Unterdessen hatte Fröhlich den Bergrüken erreicht, stellte die mit ihm gekommene Mannschaft hinter den daselbst befindlichen Bäumen auf und gönnte ihnen in Folge ihrer Erschöpfung einen Augenblik Ruhe. Von dem erwähnten Befehl des Korps-Kommandanten noch nichts wissend, machte Fröhlich nach kurzer Rast seine Plänkler auf eine etwa hundert Schritte mitten in einem Weingarten gelegene Häusergruppe aufmerksam, wo sich 2 feindliche Jäger zeigten, und ermunterte dieselben dem versprengten Feinde keine Zeit mehr zum Sammeln zu lassen und ihn so schnell als möglich mit dem Bajonnete auch von dort zu vertreiben. Die Mannschaft, der Aufforderung und dem Beispiele ihres Führers folgend, richtete sich auf, sammelte ihre Kräfte und rükte neuerdings im Sturmschritte vor. Der Feind leistete jedoch keinen entschiedenen Widerstand, sondern räumte in wilder Flucht die Häuser, welche Feldegg und Fries von der andern Seite bestürmt hatten, und wurde sofort weiter verfolgt. Feldegg befahl nun im Sinne der erhaltenen Weisung stehen zu bleiben und sich zu sammeln, Fröhlich jedoch, welcher einen Vorsprung hatte, rief ihm zu, daß sich der Feind noch in den Weingarten halte und stürmte mit seinen wenigen Plänklern fort. Plözlich gewahrte derselbe durch eine lichte Oeffnung des Gartens und zwar in der Richtung, in welcher er den Gegner verfolgte, eine

*) Wer darüber eine nähere Aufklärung wünscht, dem empfehlen wir die Brochure: „Die direkte Besteuerung in Oesterreich mit ihren Mängeln und wie sie sein soll," vom Verfasser der Brochure: „die Militärverwaltung in Oesterreich." Zu haben bei Karl Gerold und Sohn in Wien.

feindliche Kanone und rief sogleich den beiden andern Offizieren und der Mannschaft zu: „Ich sehe ein Geschüz! folgt mir nach dort ist unser Ziel!" Alles eilte nun vor, um das Geschüz zu nehmen, Fröhlich erreichte solches zuerst, aber die Bedekung und die Bedienungs-Mannschaft hatten bereits die Flucht ergriffen. In diesem Augenblike war auch Hauptmann Geiling, welcher den westlichen kahlen Abhang der Höhe erstiegen hatte, zu dem tapferen Häuflein gestoßen und traf bei der dem Feinde abgejagten Kanone ein.

Hauptmann Baron Fries, welcher mit gezogenem Säbel der Bewegung auf die Höhe gefolgt war und die Mannschaft gleichfalls ermuthigt hatte, trug sich nun an, dem Korpskommandanten über das Vorgefallene Bericht zu erstatten und für die Nachrükung einer Unterstüzung zu sorgen, welche um so mehr erforderlich war, als bei der Raschheit und Beschwerlichkeit, mit welcher die Höhen erstiegen wurden, von der ohnehin geringen Anzahl Plänkler, welche mit den beiden Offizieren vorgegangen, noch einige zurükgeblieben waren, und sich demnach die Gesammtzahl der Anwesenden auf kaum zehn Mann belief.

Als man sich nun auf diesem errungenen Plaze etwas näher orientirte, gewahrte man etwa auf 20—30 Schritte an dem Abhange des Berges, auf einem von dem Feinde herführenden Wege, einen Munizionskarren und noch zwei Kanonen, von welchen aber die eine umgestürzt war, gleichzeitig aber auch am Fuße des Berges die feindlichen Bespannungspferde so wie auch die Bedienungs- und Bedekungs-Mannschaft in der eiligsten Flucht gegen Ponti begriffen. Offiziere und Mannschaft wenn gleich durch den rastlosen Sturm erschöpft, eilten sich in den Besiz der untern Kanonen zu sezen, welche vom Feinde zuerst wieder genommen werden konnten, und aufgefordert durch Oberlieutenant Baron Feldegg, als sich wieder feindliche Reiter zeigten, waren Alle fest entschlossen dieselben bis zum Nachrüken der Unterstüzung standhaft zu vertheidigen und diese dem Feinde abgenommenen Kanonen um keinen Preis mehr dem Gegner zu überlassen. Doch auch diesmal nahm die fliehende Infanterie ihre dadurch geschrekten Reiter mit sich.

Jezt wurde untersucht, ob die stehen gebliebene zweite Kanone nicht vernagelt und ob der Sezer vorhanden sei. Die Lunte hatte der Feind zwar mitgenommen, Brandeln und Lichteln jedoch waren im Prozkasten vorräthig. Das Geschüz wurde nun durch Handanlegung der Offiziere abgeprozt, mit der im Prozkasten befindlichen Munizion geladen, und vom Oberlieutenant Feldegg dreimal selbst gerichtet und abgefeuert. Den ersten Schuß sandte er der sich zurükziehenden Kavallerie nach, welcher glüklicher Weise traf und die Verwirrung unter den Fliehenden vergrößerte. Den zweiten und dritten Schuß richtete derselbe gleichfalls mit glüklicher Wirkung auf die in den jenseitigen Weingarten aufgestellten Infanterie-Kolonnen, wurde aber selbst durch eine Stükpatrone welche ein Mann für den vierten Schuß brachte und im Momente des Abfeuerns neben ihm fallen ließ und welche sich entzündete, derart an der rechten Hand beschädiget, daß er die Bedienung des Geschüzes nicht mehr weiter vornehmen konnte. Fröhlich übernahm sogleich die Leitung des Geschüzes, lud, richtete und feuerte dasselbe zweimal gegen den noch im Schußbereiche befindlichen Feind glüklich ab, wodurch die schon bestandene Unordnung in seinen Reihen in einem noch größeren Maße bezwekt wurde.

Zu dieser Zeit kam auch die erste Abtheilung der nachgesandten Unterstüzung, unter Kommando des Oberlieutenant Eduard Ebenhöh des Regiments Wocher, bei dem oberen ersten Geschüze an, dessen Bedienung dieser Offizier allsogleich übernahm.

Nachdem nun dieser Gegner, außer dem Schußbereiche, sich von dem durchschnittenen Terrain gedekt, gänzlich zurükgezogen hatte, gewahrte man auf der andern Seite, auf dem durch das Kesselthal von Ponti gegen die Anhöhe führenden Wege eine feindliche Kavallerie-Abtheilung in der Stärke einer Division, während sich abseits dieses Weges eine bedeutend stärkere Infanterie-Abtheilung zum Angriffe auf die von dem tapfern Häuflein des Infanterie-Regiments Wocher besezte Höhe vorbereitet hatte. Fröhlich überzeugt von der Wichtigkeit dieses dominirenden Punktes, ermunterte neuerdings die Mannschaft und forderte sie auf, dem Feinde trozig die Stirne zu bieten und um keinen Preis die Geschüze zu verlassen. Ohne Zeitverlust wurde das schon früher benüzte Geschüz entsprechend gegen den Feind gewendet, durch den unerschrokenen tapferen Lieutenant Fröhlich geladen und gerichtet, und der Gegner sowohl aus diesem als auch aus der obern Kanone durch Oberlieutenant Ebenhöh einige Male derart wirksam und glüklich beschossen, daß derselbe sein Vorhaben aufgeben und den Rükzug nach Ponti antreten mußte. Da mittlerweile auch das dritte umgeworfene Geschüz unter der Leitung des Hauptmanns Geiling durch die Mannschaft aufgerichtet, abgeprozt und geladen worden war, so wurden dem Feinde zur Beschleunigung seines Rükzuges aus allen seinen drei Kanonen noch einige Ladungen nachgesandt.

Als nun das Gefecht mit dem gänzlichen Rükzug des Feindes für diesen Tag beendet war, wurden diese Geschüze, drei achtpfündige Kanonen und ein Munizions-Karren, durch die Fuhrwesens-Bespannung abgeholt und in dem Korps-Haupt-Quartier bei Salionze übergeben. Dieselben waren hinreichend mit Munizion versehen und außer der gebrochenen Deichsel an der ersten genommenen Kanone, keine Beschädigung zu entdeken, welche der Feind veranlaßt haben könnte, sein Geschüz im Stiche zu lassen. Aus den bei den umgeworfenen Kanonen herumgelegenen Effekten, als: Mäntel, Tornister, Säbel, Patrontaschen, Lebensmittel u. dgl. war zu entnehmen, daß der Feind einen Versuch gemacht habe, dieselbe wieder aufzurichten, aber durch das schnelle Vorrüken und den Ungestüm der stürmenden Plänkler, deren Zahl er wahrlich nicht für so gering gehalten hatte, in seinem Vorhaben gestört wurde. Aus der Stellung der andern Geschüze, auf einem schmalen Wege, der vom Feinde zur Anhöhe führt, ging hervor, daß er eben im Begriffe war, dieselben hinauf zu schaffen, um sie dort gegen die anrükenden Truppen des Armee-Reservekorps zu gebrauchen. Durch das entschlossene Vorrüken der beiden Offiziere mit ihren Plänklern, welche durch das Terrain gedekt waren, wurde der Feind getäuscht, verlor die Besinnung, spannte die Pferde aus und ergriff die Flucht.

Vater Radetzky hatte allsogleich, nachdem er die Meldung über das Vorgefallene erhalten, dem Korps-Kommandanten F. M. L. Wocher zwei goldene Tapferkeits-Medaillen für die erste Kompagnie seines Regimentes zugeschikt, welche derselbe den nächsten Vormittag an die tapfern Korporale Reindel und Probst, welche mit den beiden Offizieren vorgegangen waren und entschieden Antheil an dem erfolgreichen Wirken der beiden heldenmüthigen Offiziere hatten, eigenhändig übergab, während die Gemeinen Drab, Paulik, Zellek und Privatdiener Pelland nachträglich mit der großen silbernen Tapferkeits-Medaille betheilt wurden.

Wir haben hier diese höchst interessanten und lehrreichen Ereignisse ausführlich erzählt, weil sie nicht nur in der Geschichte dieses ausgezeichneten Regiments, von welchem ein Theil auch an der Bekämpfung des Aufstandes in Prag, an der Bezwingung Wien's und an dem Feldzuge gegen die insurgirten Magyaren rühmlichen Antheil genommen hatte, einen höchst ehrenvollen Plaz einnehmen, sondern weil sie auch dem jungen Nachwachs des Regiments so wie den Zöglingen der Militär-Erziehungs-Anstalten, aus welchen jene beiden ausgezeichneten Offiziere hervorgegangen sind, als ein treffendes Beispiel dienen können, wie im Kriege oft mit geringen Kräften, durch Einsicht, Muth und ausharrende Standhaftigkeit große Resultate herbeigeführt werden.

Ueber Kavallerie-Schulen.

[Ny.] Der gemeine Kavallerist wird, — besonders durch gute Chargen, — durch den tradizionellen praktischen Unterricht in allen seinen Dienstesobliegenheiten abgerichtet. Tüchtige Chargen als gute Abrichter, Lehrer und Führer der Abtheilungen zu bilden, ist die Aufgabe der Kavallerie-Schulen.

Der Unteroffizier der Kavallerie ist in den meisten Fällen bei den zerstreuten Dislokazionen am Lande, wie auch vor dem Feinde selbstständiger Kommandant, benöthiget daher die dazu erforderlichen vielseitigen gründlichen Kenntnisse, um nicht dem Dienste höchst nachtheilig zu werden.

Für den Kavallerie-Offizier sind, besonders wenn er ein tüchtiger Stabs-Offizier oder Reiter-General zu werden anstrebt, die meisten in den militärischen Akademien vorgetragenen Wissenschaften, — vielleicht einen Theil der hohen mathematischen Studien abgerechnet — nothwendig.

Eine gute komplette Kavallerie-Schule ist eine theoretische und praktische Unterrichts-Anstalt zur strategischen, taktischen, hippologischen und höheren kriegerischen Ausbildung der Kavallerie-Chargen, und besteht aus zwei Theilen:

1. Aus der scientifischen Abtheilung; diese befaßt sich mit dem Vortrage sämmtlicher dem Kavalleristen nothwendigen Haupt- und Hülfs-Wissenschaften, welche in den meisten Korps-Schulen und militärischen Akademien gelehrt werden, besonders aber mit der höheren Taktik der Reiterei, und dem theoretisch-praktischen Dienst-, Exerzir- und Felddienst-Unterricht.

2. Aus der Equitazion; diese besteht aus dem theoretisch-praktischem Unterrichte im Reiten, aller hyppologischen Studien, Fechten und Voltigiren.

Bis jezt war blos in Frankreich zu Saumur an der Loire eine eigene Kavallerie-Schule, in welcher zirka 800 Schüler, — mit dem erforderlichem Pferdestand versehen, — zu Offizieren, Wachtmeisters, Thierärzten, Schmieden, ja sogar Trompeter herangebildet werden. Siehe: Cours d' art et d' histoire militaires de l'école royale de Cavalerie, par Jacquinot de Presle et Comp. Saumur 1829.

Die anderen europäischen Armeen erziehen ihre Kavallerie-Offizierselevem im scientifischen Fache in ihren Infanterie- und sonstigen Korps-Schulen und Militär-Akademien, und begnügen sich damit eine Muster- oder Lehr-Eskadron, — oder ein jährliches Reit-Kommando unter Leitung des Armee-Bereiters, oder eine Zentral-Armee-Equitazion — als Kavallerie-Equitazions-Schule zu unterhalten. — In diese Institute gibt dann jedes Kavallerie-Regiment seine fähigeren jungen Offiziere, Kadeten und andere Offiziers-Aspiranten als Schüler ab, die dort zu Regiments-Bereitern oder zu Lehrern der in jedem Regimente bestehenden Regiments-Equitazions-Schule (auch Reit- oder Remonten-Kommanden genannt) herangebildet werden.

Diese Unterrichtsweise hat jedoch die Nachtheile: daß von den absolvirten Schülern der scientifischen Korps-Schulen und Akademien sehr wenige bei der Kavallerie eingetheilt werden, aber noch weniger dort verbleiben, diese auch meist zu Adjutanten verwendet werden, und so auf selbe bei der Kommandirung der Schüler in den höheren Equitazions-Kurs keine Rüksicht genommen wird: ferner, daß alle Militärwissenschaften in den nicht Kavallerie-

Schulen in der Anwendung auf diese Waffe nicht gelehrt, und die höhere Reiter-Taktik gar nicht kultivirt wird; somit auf diese Art wohl durch die Equitazionen gute Reiter, tüchtige Abrichter und Dienstoffiziere, aber wenig tüchtige Stabs-Offiziere und Reiter-Generäle gebildet werden.

Ohne allen Auslagen wäre dies, — in der Anwendung auf unsere Armee, — auf folgende Art leicht zu verbessern:

In der Ingenieur- oder Wiener Neustädter-Akademie könnte ein aus zwei sechsmonatlichen Kursen bestehender Unterricht blos für Kavallerie-Offiziere begründet werden. — Gesezte, wißbegierige, fleißige, mit hinlänglicher Vorbildung und Talenten begabte Schüler lernen in 12 Monaten mehr, als Knaben in drei Jahrgängen. — Aus jenen Individuen, die in den Regiments-Kriegsschulen und Equitazionen als fähiger, und zu Schülern der Zentral-Equitazion qualifizirt befunden wurden, sollte jedes Kavallerie-Regiment auf diesen Kurs jährlich einen oder zwei tüchtige junge Offiziere, oder Aspiranten dazu als Schüler abgeben können. Nach beendetem höheren scientifischen Kavallerie-Kurs sollten diese Individuen entweder gleich, oder längstens nach einem Jahre als Schüler in die Zentral-Equitazion kommandirt werden, wo dann selbe von dort als vollkommen ausgebildete Kavalleristen und Lehrer für die Regiments-Kriegs-Schulen und Equitazionen zurükkehren würden. Die Folge würde es lehren, welchen Nuzen ein einziges derlei gelungenes Individuum in der Ausbildung der Chargen seinem Regimente bringen würde!

Es versteht sich aber von selbst, daß bei der permanenten Regiments-Equitazion auch eine Kriegsschule der Elementar-Wissenschaften für Kavallerie-Chargen vorhanden sein müßte.

Um die Gleichheit in der Armee auch in diesem Unterrichte zu erzweken, wäre es dann nothwendig, daß die Professoren des höheren scientifischen Kurses und deren ausgezeichnetesten Schüler, die nöthigen Hilfs- und Unterrichts-Gegenstände kurz, populär und dennoch gründlich verfaßt im Druke erscheinen ließen, nach welchen der Unterricht in allen Regiments-Kriegsschulen genau zu ertheilen wäre; — wie dies von Seite der Zentral-Equitazion in ihrem Fache, sehr zwekmäßig theils schon geschieht, theils noch geschehen wird.

Armee - Kourier.

* (Wien). Der Herr FZM. Baron Haynau war am 29. v. M. in Breslau eingetroffen und hat die Weiterreise am 31. nach Berlin angetreten.

* (Wien). Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die Gemeinden die Auslagen dem Aerar zu vergüten haben, wenn ein Mann mit nicht sichtbaren Gebrechen auf Verlangen oder unter Haftung der Stellungsobrigkeit assentirt wird, später aber dennoch wegen diesen Gebrechen als Rekrut entlassen werden muß. Früher waren die aufgelösten Ortsobrigkeiten in solchen Fällen die Ersazpflichtigen. — Die Gensd'armerie in Ungarn ist angewiesen worden, bei der Volkszählung mitzuwirken und um ihre Anwesenheit darzuthun, die Ausweise auch mitzufertigen. — Den mit Urlaub abgehenden Soldaten wird derzeit bedeutet, daß jeder beurlaubte Mann verpflichtet sei, seinen Urlaubspaß der Gensd'armerie zur Vidirung vorzuweisen. — In dem ehemaligen Palais der k. ungarischen Leibgarde, welche in eine Gensd'armerie-Kaserne umgewandelt wurde, ist nun auch eine Infanterie-Abtheilung bequartirt worden. Die ausgezeichnet schönen Pferde der ehemaligen ung. und ital. Garden hat die Gensd'armerie übernommen. — Die Zöglinge der Militär-Erziehungshäuser erhalten nach der neuen Adjustirungsvorschrift gleichfalls Waffenröke. Bis zur Entscheidung über eine neue Kopfbedekung behalten sie die Czako's bei. — Die jezige Wiener Garnison besteht im Ganzen aus zirka 25,000 Mann. — Das Militär-Dienstzeichen wird nach dem Austritte aus dem Militär von den Besizern auch auf dem Zivilkleide getragen. — Dem Vernehmen nach wird hier ein militärisches Museum errichtet werden, welches Modelle aller im Kriegs- und Seewesen gemachten Erfindungen und sonstigen Seltenheiten von kriegswissenschaftlichem Interesse sammeln wird.

* (Wien.) Schluß des „Militär-Verordnungsblattes“ 12. Stük.

No. 84, vom 13. Juli 1850, A. 3672.

Aus Anlaß einer vorgekommenen Anfrage: ob von den zwischen dem k. k. Militär-Aerar und den verschiedenen Unternehmern errichtet werdenden Lieferungs-, Subarendirungs- und sonstigen Kontrakten, welche nach den bisherigen Bestimmungen in mehreren Parien verfaßt und ausgefertigt werden müssen, alle Parien mit dem gesezlichen Stempel zu versehen seien, oder ob auch gegenwärtig, sowie es vor der Emanirung des neuen Stempelgesezes vom 9. Febr. 1850 der Fall war, nur ein Pare dieser Kontrakte dem Stempel unterliege? wird noch Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium zur Nachachtung hiermit eröffnet: daß in dieser Beziehung, mit Hinblik auf die §§. 20 und 63 des provisorischen Stempel- und Taxgesezes vom 9. Febr. 1850 in den Kronländern, für welche dieses Gesez zu gelten hat, an den früher bestandenen gesezlichen Anordnungen nichts geändert worden sei; daß demnach in derlei Fällen, wie bisher, auch fernerhin nur ein Kontrakts-Pare mit dem klassenmäßigen Stempel zu versehen sei.

No. 85, vom 14. Juli 1850, K. 5754.

Nach einer Mittheilung des k. k. Herrn Ministers des Innern vom 12. Juli d. J. haben Se. Majestät der Kaiser in Beziehung auf Assentirung und Behandlung der Privatdiener für die Offiziere der Landes-Gensd'armerie mit a. h. Entschließung vom 5. Juli d. J. folgenden Grundsäzen als künftigen Normen die Genehmigung zu ertheilen geruht:

1. Jeder Gensd'armerie-Offizier soll verpflichtet sein, sich einen Privatdiener aus dem Zivilstande zu halten, und denselben unobligat assentiren zu lassen, wobei sich die Ueberzeugung zu verschaffen sein wird, daß das betreffende Individuum nicht mehr im losungspflichtigen Alter stehe.

2. Da ein solcher Diener von dem Masse-Sistem ganz ausgeschlossen bleibt, so wird dem Offizier für dessen Unterhaltung und Bekleidung ein Aequivalent erfolgt.

3. Dieses Aequivalent soll tagweise gebühren und verrechnet werden, und in der Löhnung, dem Landeszuschusse und einem Monturgelde von 4 kr. bestehen.

4. Hiernach berechnet sich das Aequivalent auf Grundlage der bezüglichen Gebührenentwürfe auf täglich 28 kr. für die Gensd'armerie-Regimenter im 1. Distrikte, auf täglich 26 kr. für jene im 2. Distrikte, und auf täglich 24 kr. K.-M. für jene im 3. Distrikte.

5. Hievon muß der Offizier alle Auslagen, auch jene für die Spitalsverpflegung im Erkrankungsfalle seines Dieners in der Art, wie es der §. 70 des organischen Gesezes bestimmt, bestreiten, jedoch bleibt die Hälfte der Gebühren des Erkrankten, welcher keinen Massefond hat, dem Offizier als Entschädigung für einen Aushilfsdiener.

6. Wenn Privatdiener während der Dauer ihres Dienstverhältnisses in Folge einer ausnahmsweisen Dienstverrichtung, welche eigentlich zu den Berufspflichten des Gensd'armen gehört, zu einer Zeit realinvalid geworden sind, als sie noch die physische Eignung zum ferneren Dienen hatten, sollen sie in dem Falle, daß ihnen von Seite ihrer Gemeinden die angemessene Versorgung nicht zu Theil werden kann, auf die einem Gensd'armen gebührende Invaliden-Versorgung Anspruch haben. Die Entscheidung hierüber steht von Fall zu Fall über Vorschlag der Regiments-Kommandanten den Ministerien des Innern und des Krieges zu.

7. Privatdiener, welche Gensd'armerie-Offiziere aus der Armee mitgebracht haben, oder welche inzwischen bis zu dem Zeitpunkte der a. h. Sankzionirung dieser neuen Grundsäze zur Gensd'armerie kommen, sollen dann, wenn sie der obligaten Armeemannschaft angehören, zu ihren Truppenkörpern zurüktransferirt oder nach Umständen ihrer Militärpflicht entlassen werden.

8. Der Unterschied in der Benennung der Militärdiener (Fourierschüzen und Privatdiener) soll künftighin in der Gensd'armerie ganz aufhören, und sämmtlichen Dienern der Stabs- und Oberoffiziere blos der Name Privatdiener beigelegt werden.

Ferner haben Se. Majestät a. h. zu bestimmen geruht, daß jene Grundsäze, ebenso wie die Vorschriften des a. h. sankzionirten organischen Gesezes für alle 16 Gensd'armerie-Regimenter gleich verbindlich angesehen und den Regiments-Kommanden bekannt gegeben werden, indem eine ausnahmsweise Beibelassung der Fourierschüzen und Privatdiener bei den 14. Gensd'armerie-Regimente in der Lombardie mit der Tendenz des organischen Gensd'armerie-Gesezes unverträglich erscheinen würde, und kein Hinderniß obwaltet, die gedachte Dienerschaft des 14. Gensd'armerie-Regimentes ebenso wie die von Gensd'armerie-Offizieren anderer Regimenter aus der Armee mitgebrachten Privatdiener und Fourierschüzen der oben sub §. 7 angedeuteten Behandlung zuführen zu lassen, und allenfalls hierzu einen den Umständen angemessenen peremtorischen Termin für das erwähnte Regiment anzuberaumen.

Uebrigens sind sämmtliche Regiments-Kommanden anzuweisen, im angemessenen Wege darauf einzuwirken, daß auf jene halbinvalide Gensd'armen, deren Transferirung zu einem andern minder beschwerlichen Wachkörper anlhunlich ist, bei der Wahl von Privatdienern vorzugsweise Bedacht genommen werde.

Indem diese a. h. Bestimmungen hiermit zur Kenntniß der Armee und der Militärverwaltungsbehörden mitgetheilt werden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß von nun an in der Regel keinem Offizier der Truppe, wenn er der Gensd'armerie zeitlich zugetheilt wird, die Mitnahme seines Fourierschüzen oder Privatdieners gestattet werden darf, sondern daß derlei Diener bei ihrem Truppenkörper zurükzubelassen sind, damit nicht bei der definitiven Uebersezung des Offiziers in die Gensd'armerie dem Aerar Auslagen für die Zurüksendung des Fourierschüzen oder Privatdieners aufgebürdet werden, welcher in dem erwähnten Falle jedenfalls zurükgesendet werden müßte, weil der Gensd'armerie-Offizier verpflichtet ist, einen Privatdiener aus dem Zivilstande zu halten, und im Sinne der Bestimmung sub 7 keinen obligaten Mann in dieser Eigenschaft verwenden darf.

Sollte jedoch die Beigabe eines Privatdieners einem zeitlich zur Gensd'armerie bestimmten Offizier erwünscht sein, und er darum ansuchen, so ist dieselbe zwar statthaft und zu veranlassen, jedoch nur unter der Bedingung, daß dem Aerar weder für Verpflegung, noch für den Rüktransport eines solchen Privatdieners für die ganze Zeit seiner Abwesenheit vom Regimente oder Korps irgend eine Auslage aufgerechnet werden darf, weswegen derlei Privatdiener vom Tage ihres Abganges von der Truppe bis zur Wiedereinrükung als beurlaubt zu führen sind. Sobald jedoch ein solcher zeitlich zur Gensd'armerie bestimmter Offizier dort in die Wirklichkeit rükt, somit seine zeitliche Kommandirung aufhört, hat selber den mitgenommenen Privatdiener auf seine Kosten zu seiner vorigen Truppe zurükzusenden.

No. 86, vom 18. Juli 1850. K. 5567.

Es ist die Frage gestellt worden, ob Leute, welche vor dem Ausbruche der politischen Wirren im Stande der k. k. Truppen gedient haben, dann in die Reihen der Insurgenten getreten, und nunmehr wieder ihren früheren Regimentern oder einem andern k. k. Truppenkörper eingereiht sind, und dermal bereits 16 Jahre dienen, mit dem Militär-Dienstzeichen betheilt werden dürfen?

Da an solchen Leuten der Makel des Treubruches haftet, so kann deren Betheilung mit dem Militär-Dienstzeichen nicht schon dermalen Statt finden.

Dagegen wird die Betheilung solcher Leute mit dem erwähnten Dienstzeichen gestattet, wenn dieselben durch eine neuerliche 8jährige, mit guter Konduite zurükgelegte Dienstzeit, welche vom Tage ihrer Rükkehr zu berechnen ist, den Abfall gesühnt, und so sich eines ehrenden Merkmales, wie es das von Se. Majestät gestiftete Dienstzeichen ist, würdig gemacht haben werden.

* (Tannheim in Tirol, 25. Juli). Am 2. und 11. d. Mts. als den Jahrestagen der vor Komorn siegreich geschlagenen Schlachten, wo das Kaiserjäger 1. Bataillon sowohl beim Schanzensturme auf dem Sandberge, als durch die Erstürmung und heldenmüthige Vertheidigung des Straßen-Defilés im Acser-Walde um jeden Preis des Tirolers Todesverachtung so glänzend bewährte, wurde von den im Thale Tannheim dislozirten 4 Kompagnien in ihren Stationen ein solennes Requiem für die den Heldentod gestorbenen Waffengefährten abgehalten, wozu im Schiffe der Kirche ein sinnig zusammengeseztes und mit kriegerischen Emblemen geschmüktes Kastrum doloris aufgerichtet war. Die Wehmuth im Antliz, die tiefste Andacht jedes Einzelnen galt der Erinnerung an die gefallenen Brüder, der Jubel nach der Kirchenfeier verkündete laut das durch dieses Fest mächtig angeregte Verlangen nach dem

Kampf für Kaiser, Vaterland und die gerechte Sache. Das damit verbundene Scheibenschießen konnte wegen eingetretener Hindernisse erst am 14. zu Nesselwängle abgehalten werden. Auf einer unter freiem Himmel errichteten, mit Fahnen und Emblemen geschmakvoll gezierten Schießstätte wetteiferten Offiziere und Mannschaft gleichzeitig auf 6 aufgestellten Scheiben jubelnd um die Preise. Die treffliche, neu kreirte Bataillons-Musik, zahlreiche Böllerschüsse, die nazionale Schwegel und Trommel verkündeten die vaterländische Freude in vielfältigen Echos tief ins Thal hinein; Schwarz auf Schwarz zwang die kostümirten Zieler zu beständigen Sprug- und Tanzübungen, und das stolze Bewußtsein die Reihen des wälschen und ungarischen Feindes im ernsten blutigen Kampfe gelichtet zu haben, schien des Schüzen Aug und Hand auch im Waffenspiele zu schärfen und zu stählen. Der allverehrte Herr Oberst-Lieutenant und Bataillonschef v. Halloy bewährte sich wieder als kunstgeübter Schüze, und hat sich durch 1 Zentrum- und 2 Viererschüsse die 3 ersten Offiziersbeste errungen. Toaste auf das Wohl des tapfern, im Bataillon besonders beliebten und hochgeschäzten Hrn. General-Brigadiers Baron Collery, welcher die Freude des Festes durch seine liebliche Gegenwart erhöhte, — Hochdessen Erwiederung auf das Wohl des Bataillons, des Regiments und der ganzen tapfern Tiroler-Nazion, fanden den lautesten Wiederhall im Herzen Aller, und beseelten nun den tiefgefühlten Patriotenruf: „Gut und Blut für Gott, Kaiser und das theure gemeinsame Vaterland."

(Salzburg, 27. Juli). Bekanntlich ist der älteste Enkel des in den Annalen der österreichischen Geschichte mit goldenen Buchstaben eingeschriebenen Andreas Hofer als Beamter bei der hiesigen k. k. Berg- und Salinendirekzion angestellt. Die Gattin desselben sieht demnächst ihrer Entbindung entgegen, welcher Umstand den Gatten, Herrn Karl Edlen von Hofer, veranlaßte, den Herrn Feldmarschall Grafen Radezky zum Gevatter zu bitten.

Heute langte die Antwort unseres Heldenmarschalls an; sie lautet:

„An Se. Wohlgeboren den Herrn Karl Edlen von Hofer, k. k. Bergdirekzions-Beamten zu Salzburg.

Hauptquartier Monza, am 19. Juli 1850.

Der in Ihrem geschäzten Schreiben vom 11. d. M. ausgedrükten Bitte entsprechend, erkläre ich mich gerne zum Taufpathen ihres anzuhoffenden Sprößlings und wünsche, daß derselbe ein würdiges Glied jener Familie werde, deren Ahne dem Vaterlande unvergeßlich bleibt.

Empfangen Sie bei diesem Anlaße die Versicherung besonderer Werthschäzung von Ihrem Radezky m. p."

So wie wir vernehmen, hat der Herr Feldmarschall unseren verehrten Herrn Festungskommandanten, Generalmajor v. Gebelmayer, ersucht, an des Herrn Feldmarschalls Stelle, als Vize-Taufpathe dem heiligen Taufakte beizuwohnen.

(Karlsburg 27. Juli). (Th.) Die kaiserl. königl. Garnison feierte gestern den Jahrestag der Entsezung dieser Festung durch kaiserlich-russische Truppen unter General Lüders mit festlichem Gottesdienst. Altar und Czako waren mit Grün geschmükt. Garnisons-Kaplan Thalson sprach dabei eine geistvolle Rede. Der Hochwürdige Klerus und sämmtliche Bürgerschaft wohnten demselben bei. Ein wunderschönes Wetter begünstigte aufs anmuthigste den erhabenen Ernst der Soldaten in Darbringung ihres Dankopfers dem Allmächtigen. Nicht umsonst sagt Cicero: „Dii magna curant"— Wir dachten an diesem ewig unvergeßlichen Tage mit Hochgefühl an den General Lüders. Wir dachten mit einer tiefgefühlten Simpathie und Sehnsucht an unsere Kriegs-Kameraden, die den Heldenkampf um die Feste vier Monate hindurch in riesiger Ausdauer mit uns bestanden, und am Morgen des Anna-Tages die Sieges-Fahnen auf den Bastionen im jubelnden Hurrah, und „Es lebe der Kaiser" entfalteten. Wir grüßen sie Alle bis auf den lezten Mann. —

* (Baja, 27. Juli). (A. S.) Das Inf.-Reg. Herzog von Nassau Nr. 15, welches seit 2 Monaten in der Backa verlegt ist, und bataillonsweise in Peterwardein den Festungsdienst versieht, hat mit heutigem Tage in den Spitälern von Peterwardein, Zombor und Baja 650 Mann an Fieber krank liegen. Wenn gleich dieses Regiment von jeher gewöhnt ist, zum Besten des Dienstes alle Opfer zu bringen, so müssen wir doch bedauern, dasselbe abermals in dieser traurigen Lage umsomehr zu finden, als sich selbes vor Kurzem erst komplettirt hat. Wie bekanntlich hat das Regiment in der lezten Epoche 27 Stabs- und Oberoffiziere und über 900 Mann theils als todt theils als verwundet aus den Reihen verloren.

* (Klausenburg, 24. Juli). Die Mannschaft des kürzlich in die hiesige Garnison eingerükten E. H. Ferdinand Viktor 26. Infant.-Regiments scheint mit der Militär-Polizei, die doch auch ein Militärkörper ist und gleich den Truppen auf Ruhe und Ordnung zu sehen hat, wenig zu simpathisiren. Am 21. d. Nachts kam es zu einer Rauferei zwischen Leuten dieses Regiments und jenen von Savoien-Dragoner, und als ein Feldwebel der Polizeiwache mit einiger Mannschaft zur Ruhestiftung herbeieilte und die Arretirung der Exzedenten bewirkte, sollte dieser auf grundlose Angabe der Inhaftirten, von der Hauptwache ebenfalls arretirt werden, wobei sich die Polizeimannschaft zwar widersezte, jedoch von der Wache verjagt wurde. Tags darauf kam es zwischen einigen Leuten des besagten Inf.-Regiments und zweien Polizeisoldaten erneuert zu Streitigkeiten, wobei leztere thätliche Mißhandlungen erlitten. Diese feindseilge Stellung des Militärs gegen die Vertreter der politischen Organe hemmt auch die neue Herstellung der Ruhe und Ordnung, und das Milit.-Distrikts-Kommando sah sich veranlaßt, auf eine Dislokazionsveränderung jenes Inf.-Regiments höhern Orts anzutragen. — Es ist bemerkenswerth, daß so lange der Herr GM. v. Urban dem hierortigen Distrikts-Kommando-Posten vorstand, niemals Exzesse vorkamen, und kaum auf kurze Zeit verreiset, erlebten wir Zerwürfnisse, die in Thätlichkeiten ausarteten.

* (Zara, 29. Juli). Aus Anlaß, daß bereits der erste Flügel des 16. Gensd'armerie-Regiments mit 1. August d. J. in die Aktivität tritt, ordnete der Herr Landes-Militär-Kommandant FML. Baron Reiche eine große Kirchenparade an. Es rükte hiezu am 28. d. das hier garnisonirende 1. Bataillon mit dem Regiments-Stabe von E. H. Sigismund-Infanterie, nebst einer Artillerie-Abtheilung und der erste Flügel des neu in der Formirung stehenden 16. Gensd'armerie-Regiment. Nach abgehaltener Feld-Messe wurden von dem kommandirenden Generalen mehrere kais. königl. Dienstzeichen und päpstlichen Medaillen an Individuen des abgedachten Gensd'armerie-Flügels vertheilt, nach welchen S. E. eine kräftige Anrede hielt, worauf ein dreimaliges Lebe Hoch für Sr. Maj. unseren allergnädigsten Kaiser erscholl; sodann trat der k. k. Gouvernements-Präsidial-Stellvertreter Gubernial-Rath Herr Baron Ghelaldi vor die Front und hielt in italienischer Sprache eine Rede, in welcher derselbe diesem neuen Körper die künftigen Berufspflichten empfahl. Nach dieser feierlichen Handlung wurde defilirt und der Gensd'armerie-Flügel mit der Banda des obigen Regiments in die Kaserne begleitet. Es ist nicht zu verkennen, daß der Schlag dieser Gensd'darmerie-Mannschaft sehr kräftig und schön aussah, dieselbe sehr gut adjustirt, und ein marzialisches Aussehen gewährten.

* (Verona.) Die neueste Ordre de Bataille der zweiten Armee ist folgende:

5. Korps (in Mailand) F. M. L. Graf Gyulay.
Divisionär a. F. M. L. Graf Strassoldo in Mailand.
Brigade 1. G. M. Br. Martini in Mailand.
2. G. M. von der Nüll in Mailand.
Divisionär b. F.M.L. Graf Wimpffen in Mailand.
Brigade 1. G. M. Graf Pejachevich in Mailand.
2. G. M. Lilia in Mailand.
3. G. M. Graf Draskowich in Piazenza.

6. Korps (in Piazenza) F. M. L. Baron Culoz.
Divisionär a. F. M. L. Baron Rath in Cremona.
Brigade 1. G. M. Graf Török (beurlaubt und durch Obersten d'Anthon v. Geppert Instkomdt.) in Cremona.
2. G. M. von Weiß in Mantua.
Divisionär b. S. k. k. Hoheit F. M. L. E. H. Ernst in Verona.
Brigade 1. G. M. Graf Salis in Verona.
2. G. M. von Ruß in Verona.
3. G. M. Graf Degenfeld in Padua.

7. Korps (in Brescia) F. M. L. Baron Appel.
Divisionär a. F. M. L. Graf Kolowrat in Como.
Brigade 1. G. M. Singee in Como.
2. G. M. von Weiler in Brescia.
Divisionär b. S. k. k. Hoheit F. M. L. E. H. Karl Ferdinand in Lentate.
Brigade 1. G. M. Graf Wratislaw in Meda.
2. G. M. Graf Cavriani in Barlassina.

8. Korps (in Bologna) F. M. L. Graf Nobili.
Divisionär a. F. M. L. Fürst Fried. Liechtenstein in Florenz.
Brigade 1. G. M. Graf Crenneville in Livorno.
2. G. M. Graf Stadion in Florenz.
Divisionär b. F. M. L. Grawert in Bologna.
Brigade 1. G. M. von Marziani in Bologna.
2. G. M. von Pfanzelter in Ankona.

9. Korps (in Görz) F. M. L. Graf Schafgotsche.
Divisionär a. F. M. L. Graf Falkenhayn in Venedig.
Brigade 1. G. M. Pilez in Udine.
2. G. M. Baron Handel in Venedig.
3. G. M. Baron Raischach in Venedig.
Divisionär b. F. M. L. Baron Cordon in Görz.
Brigade 1. G. M. Graf Deym in Klagenfurt.
2. G. M. Baron Gorizutti in Triest.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Scharinger, Pomp., Oberst bei Großh. Baden, z. Regim.-Kommandant.
Böheim, Lud. v., Oberstlieutenant, z. wirkl. Kommandant des 6. Jäger-Bataillons.
Manoilowich Spirid., Major im Oguliner, z. Oberstlieut. im Deutschbanater Grenz-Regimente.

Ripper, Jos. v., sup. Major bei Prohaska, kommt in die Wirkl. bei Leopold beider Sizilien-Infanterie.

Benignt, Hein. Ritter, Hauptmann bei Airoldi, w. Major bei Sigismund-Infanterie.

Maritz, Karl, Unterlieut. des Wiener, wird Oberlieut. im Grazer Garnisons-Artillerie-Distrikte mit Belassung in seiner dermaligen Dienstes-Verwendung, als provisorischer Magazins-Verwalter auf dem Neugebäude bei Wien.

In der früheren Nummer soll es heißen: Franz Leitl, Hauptm. bei Piret-Infanterie, w. Major im Regt., und nicht bei Leopold Sizilien.

Uebersezungen.

Eitelberger, Lud., Obrist, Grenadier-Bat. Kombt, bei Haugwiz q. t. zu Airoldi-Inf., und erh. das Grenad.-Bat. Biltermann, und Georg von Pavellich, Oberstl. bei Deutschbanater, q. t. z. illirisch banat. Grenz-Regimente.

Pensionirungen.

Hauptmann Anton Elmerich, von Colloredo Infl., und Nikol. Pavic, vom Sluiner Grenz-Rigle., dann Rittmeister Franz Remeth, von Reuß Husaren.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens: F. M. L. Graf Thurn, das Ritterkreuz Oberlieutenant Burri, in der Armee.

Das Ritterkreuz des würtembergischen Kronordens: Major Anton von Szeredai, von Schlik Husaren, die Rittmeister Alois Graf Harrach, und Anton Ritter Kleyle, von Würtemberg Husaren.

In den Adelstand mit dem Prädikate „von Alpenau" wurde erhoben: pens. Major Simon Thad. Stribel.

Militärische Notizen.

— (Baiern.) Dem „Militärhandbuch", verfaßt nach dem Stande vom 14. Mai 1849, entnehmen wir Folgendes: Die Armee zählt einen Feldmarschall, den Prinzen Karl von Baiern, und einen Feldzeugmeister in Aktivität, den Grafen Karl zu Pappenheim. Es besteht die Zahl der aktiven, pensionirten und charakterisirten Generaloffiziere aus:

	Generale.	Gen.-Lint.	Gen.-Maj.	Inf.
1. Aktive	2	15	35	52
2. Pensionirte	5	10	22	37
3. Charakterisirte und a la suite	—	1	8	9
	7	26	65	98

Es beträgt die Zahl der

	Obersten.	Oberstlieutr.	Majore.
1. Aktive: Infanterie	17	22	37
Kavallerie	8	8	15
Artillerie	4	8	19
Ingenieure	2	4	8
	31	42	79
2. Pensionirte	32	26	75
3. Charakterisirte a la suite	3	4	23
	687	553	911

	Hauptleute (Rittmeister).	Oberlieutenante.	Unterlieutenante.	Junker
1. Aktive: Infanterie	260	308	601	35
Kavallerie	58	70	116	15
Artillerie	47	42	81	10
Ingenieure	17	35	45	10
	382	455	843	70
2. Pensionirte	263	82	45	
3. Charakterisirte und a la suite	42	16	23	
	687	553	911	

Es verdient erwähnt zu werden, daß der älteste der pensionirten Hauptleute seit 1793, also seit 57 Jahren in Pension lebt. Der Name dieses Veteranenpensionärs ist Medicus. Seit 1848 ist das baierische Heer in zwei Armeekorps getheilt. Dieselbe bestehen aus:

Erstes Armeekorps.

(Generallieutenant Graf W. v. Ysenburg.) 1 Infanteriedivision. (Generallieutenant Freiherr v. Hohenhausen.) 1. Brigade. (Generalmajor Hartmann.) Infanterieleibregiment. 1. Infanterieregiment König. 1. Jägerbataillon. 2. Brigade. (Generalmajor Graf Beri della Bosia.) 2. Infanterieregiment Kronprinz. 8. Infanterieregiment Seckendorff. 2. Infanteriedivision. (Generallieutenant Freiherr von Gumppenberg.) 3. Brigade. (Generalmajor v. Winther.) 3. Infanterieregiment Prinz Karl. 7. Infanterieregiment K. Pappenheim. 4. Jägerbataillon. 4. Brigade. 11. Infanterieregiment Ysenburg. 15. Infanterieregiment Prinz Johann von Sachsen. 1. Kavalleriedivision. (Generallieutenant Prinz Eduard v. Sachsen-Altenburg.) 1. Brigade. (Generalmajor v. Perseval.) 1. Kürassierregiment Prinz Karl. 2. Kürassierregiment Prinz Adalbert. 2. Brigade. (Generalmajor v. Flotow.) 3. Chevauxlegerregiment Herzog Maximilian. 4. Chevauxlegerregiment König. Außerdem stehen unter diesem Armeekorps-Kommando: 1. die Kommandantschaften Augsburg, Ingolstadt, München (diese nur in administrativer und rechtlicher Beziehung), Passau mit Oberhaus und Wülzburg, dann die Kommandantschaften Burghausen, Dillingen, Eichstädt, Kempten, Landshut, Lindau, Neuburg und Straubing, welche von den Kommandanten der dort befindlichen Heeresabtheilungen versehen werden. 2. Das Grenzkommando in Reichenhall. 3. Die Garnisonskompagnie Nymfenburg.

Zweites Armeekorps.

(Generallieutenant Fürst v. Thurn und Taxis.) 3. Infanteriedivision. (Generalmajor Fritsch. 5. Brigade. (Generalmajor v. Hertling.) 4. Infanterieregiment Gumppenberg. 5. Infanterieregiment Großherzog von Hessen. 2. Jägerbataillon. 6. Brigade. (Generalmajor v. Prößl.) 10. Infanterieregiment A. Pappenheim. 3. Infanterieregiment Hertling. 4. Infanteriedivision. (Generalmajor Dambert.) 7. Brigade. (Generalmajor Graf Butler du Pontail.) 12. Infanterieregiment König Otto v. Griechenland. 14. Infanterieregiment Zandt. 3. Jägerbataillon. 8 Brigade. (Generalmajor Pfetzschner.) 6. Infanterieregiment vak. Herzog Wilhelm. 9. Infanterieregiment Wrede. 2. Kavalleriedivision. (Generallieutenant von der Mark.) 3. Brigade. (Generalmajor v. Schmaltz.) 1. Chevauxlegerregiment Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg. 2. Chevauxlegerregiment Taxis. 4 Brigade. (Generalmajor v. Weinbach.) 5. Chevauxlegerregiment Leiningen. 6. Chevauxlegerregiment Leuchtenberg.

Außerdem stehen unter diesem Armeekorpskommando: 1) Die Kommandantschaften Germersheim, Landau (nur in rechtlicher Beziehung), Nürnberg, Würzburg mit Marienberg; dann Amberg, Ansbach, Aschaffenburg, Bamberg, Bayreuth, Regensburg und Zweibrüken, welche von den Kommandanten der dort garnisonirenden Heerabtheilungen versehen werden. 2) Die Garnisonskompagnie Rosenberg.

Das Artilleriekorps steht unter dem Kommando des Generallieutenants Prinzen Luitpold von Baiern. Es zerfällt in das

1. Artillerieregiment Prinz Luitpold, 13 Kompagnien.
2. „ Zoller, 15 Kompagnien,
3. „ (reitende Artillerie zu 4 Batterien).

Das Genieregiment besteht seit 1848 aus 8 Kompagnien, wobei jede Kompagnie zu 4 gleichen Theilen in Mineure, Sappeure, Pioniere und Pontoniere zerfällt. Die Bewaffnung ist eine kurze Zündhütchen-Bajonnetflinte wie bei den Gensd'armen, hierzu auch die kleinere Patrontasche, weißes Rüstungslederwerk: die Mineursekzionen eine Zündhütchenpistole in einer Versorgungsholfter. Die Sappeursekzionen für den Belagerungsdienst zur Sappenarbeit schußfeste Küraße und Pikelhauben von Eisen; den zweischneidigen geraden Säbel mit gelbem metallenem Griff und einfacher Parirstange 20" lang. Es verdient erwähnt zu werden, daß das früher mit dem Generalquartiermeisterstab vereinigte topografische Bureau nach der Formazion vom 25. August 1840 von demselben getrennt ist. Der Direktor (Oberstlieutenant Aulitscheck) allein trägt die Uniform des Generalquartiermeisterstabes, für das übrige Personal ist eine andere Uniformirung eingeführt. Dieses Personal bestand am 13 Mai 1849 aus 1 Major, 2 Konservatoren, 2 Hauptleuten, 6 Oberlieutenanten, 4 Junkern, 13 aus der Linie kommandirten Offizieren (4 Ober-, 9 Unterlieutenante), 1 Ingenieur-Geografen, 1 Sekretär, 1 Dessinateur; und dem Kupferstecherpersonal (1 Inspektor, 1 Revisor, 10 Kupferstechern mit 4 Eleven) in provisorischer Eigenschaft auf die Dauer des Stiches des großen topografischen Atlasses. In den übrigen Behörden und besonderen Militärstellen hat sich außer dem Personellen nichts verändert, was gerade aus dem Militärhandbuche zunächst ersichtlich wäre.

— (Sachsen.) Der hier bestehende Verein zur Feier des 19. Oktbr. hatte schon vor mehreren Jahren den Beschluß gefaßt, in der Nähe der Dörfer Wachau und Mökern, wo in der Völkerschlacht bei Leipzig der Hauptkampf Statt gefunden, Denksteine zu sezen. In den Wirren der beiden lezten Jahre war die Ausführung dieses Beschlusses unterblieben, und so ertheilte denn in der lezten Jahressizung der Verein seinem Komité den Auftrag zur Vollführung der beschlossenen Denkmalssezung. Nach dem Wunsche der Vereinsmitglieder wurde die Herstellung eines auf einem Unterbau und zwei Stufen ruhenden oblongen Sandsteinwürfels, dessen obere Seite einen Spizquader bildet, den HH. Ehmig und Fickenwirth anvertraut. Der Besizer von Möckern, Hr. Reimer, hatte dem Verein einen Raum unweit der an genanntem Dorf vorbeiführenden Eisenbahn zuvorkommend überlassen, und dort ist nunmehr das Monument errichtet, in dessen Unterbau eine Pergamentschrift folgenden Inhaltes eingelegt ist:

„Zum Denkmal des glorreichen Sieges, den Preußens begeisterte Heldenschaaren des schlesischen Heeres unter Anführung des greisen ritterlichen Blücher mit York, Sacken und Langeron am 16. Okt. 1813 hier vom Fuß der Anhöhe aus durch Erstürmung einer feindlichen Batterie von 50 Kanonen mit Gott für König und Vaterland errungen, ward am 3. Juni 1850 dieser Denkstein errichtet von dem Verein zur Feier des 19. Oktbrs. in Leipzig."

Die südwestliche Seite des Steines trägt die einfache Inschrift: „Am 16. Oktbr. 1813", auf der nordöstlichen wurde „Galater 1, 5" eingegraben.

Das Denkmal, welches bei Wachau errichtet werden soll, wird nicht vor dem 1. August in Arbeit genommen werden, damit etwaige besondere Wünsche der Vereinsmitglieder in Bezug auf die Ausführung noch berüksichtigt werden können.

An die k. k. Armee

mit der Schlußsendung des Erlöses meiner Heldenblumen zum Besten ihrer Invaliden.

Motto: „Eingedenk der Heiligkeit ihrer Eide, ein Bollwerk gegen Feinde von Außen und Verräther im Innern, war sie stets — und nie mehr als in neuester Zeit — die feste Stüze des Thrones, der Hort der bedrängten Monarchie, der Stolz und die Zierde des gemeinsamen Vaterlandes." 2. Dezember 1848.

Mein Lied verstummt; — nicht würdig konnt' ich singen
Von Deinem Ruhm, der aus dem Abgrund tönet,
Wo blutig jüngst der Aufruhr noch gegähnet,
Die Hyder mit den giftgeschwoll'nen Ringen. —
Durch Deiner Tapfern kampfbewährte Klingen,
Durch Deine Treue, die der Lorbeer krönet,
Zermalmt, hat sie den lezten Laut gestöhnet: —
Kein Lied vermag Dir Huldigung zu bringen! —

Die Namen Jener, die des Schwurs gedachten —
Die Blut und Leben hin als Bollwerk stellten;
Sie, die der Hort von Oest'reich's Thron gewesen
Im innern Haus', im off'nen Feld' der Schlachten —
Die Sterne, die das Vaterland erhellten: —
Sie sind in Clio's ew'gem Buch zu lesen!

Arminius.

(Eingesendet.) Aus den Papieren eines im 19. Lebensjahre kürzlich verstorbenen Offiziers des Chevauxlegers-Regimentes Nr. 7, Großfürst Alexander von Rußland, unter dem Datum: Arad, am 3. September 1849.

Ein herzlichster Wunsch.

Es ruhen die Waffen, der Kanonendonner ist verstummt, die Kugeln wühlen nicht mehr in den Reihen der Braven. Die Glüklichen, die für den Kaiser, für das Recht im heiligen Kampfe gefallen sind! Ihnen ist wohl! Es grünt der Lorbeer über den Moder ihrer Heldengräber, in ihrer Asche wurzelt die verjüngte kräftige Pflanze „Austria", und sprießt mächtig zum starken Baume. In seinem Schatten ruht Monarch und Volk.

Der Kaiser und sein Heer, rüstige Akersleute, akerten lange mit Kugeln, bis die Furche tief genug war, das frische Samenkorn des alten, morschen Baumes aufzunehmen. Die junge Pflanze, welche daraus entsproß, mußte lange mit Blut begossen werden, um zu gedeihen. Der Gärtner war beherzt und verzagte nicht mit seinen wakeren Gehülfen.

Volk Oesterreichs, lasse deine schöne Himne zu Gott ertönen, danke ihm für den großen Kaiser, für seine tapferen Krieger! Ein harter Streich mußte zu deinem Wohle fallen. Der Kaiser, er führte ihn, aus sicherer Faust, mit der unverzagten Armee. Städte wurden zertrümmert und viele Tausende zu Leichen. — Aber küsse die Vaterhand, die deine rasende, blinde Wuth gezüchtiget, wo du das Heiligste mit Füßen getreten, irregeführt durch das ehrlose Geschwäze einiger Elenden! — Dein Wohl, es wird die Frucht des neu erstandenen Oesterreichs. Nach langen Jahren werden noch eure Enkel ein Dankgebet gegen Himmel sallen, und die Greise werden dem jungen Geschlechte zurufen: „Vor Jahren lebte ein Mann aus unserem alten Kaiserhaus, das Gott noch lange erhalte! Er hieß Franz Josef, er gründete mit seinem starken Heere unser Wohl, er war der Gründer eines großen, einigen, blühenden Oesterreichs!"

Und was noch nicht ist, das bringt uns die Zukunft. Ich glaube fest daran, daß einst an unseres Kaisers Grabe aus Aller Augen eine Thräne fließen wird.

Mittel gegen das Fieber.

(Aus Italien.)

Schon in der Medizin ist das auf deutsch genannte Mutterkraut (lateinisch herba matricaria, — vulgo-italienisch Erba crespolla) als Mittel gegen den Magenkrampf, Windkolik, histerische Zufälle u. s. w. anerkannt.

Von diesem sich im grünenden Zustande befindlichen Kraut, das fast in jedem Garten zu finden, pflüke man Tags vorher oder an demselben Tage, als das Fieber eintreffen soll, so viele Blätter, als diese eine mittlere Mannshand leicht in sich fassen kann. —

Denselben Tag, als man das Fieber erwartet, siede man früh Morgens in einem irdenen glasirten Topfe eine Mesin (due bicchieri) nach österreichischem Maße 1½ Seidel) ausschließlich nur rothen echten und guten Weines, der dem weißen darum vorzuziehen ist, weil er nicht so leicht der Fälschung und Schwefelung unterzogen werden kann, als dieser, thue das bezeichnete Quantum des Mutterkrautes, wenn der Wein zu sieden anfängt, hinein, und lasse so die Substanz in dem wohlzugedekten Gefäße so lange sieden, bis sich der Wein auf die Hälfte eingekocht hat. — Hierauf nehme man ein Glas, seihe in selbes die Essenz durch ein reines leinenes Tuch, drüke das Kraut fest aus, trinke dieses Dekokt in der Quantität eines etwas mehr als ½ Seidels oder bicchiere im kaulichen Zustande auf nur nüchtern Magen, bleibe den ganzen Tag hindurch im Bette und trachte, was auch erfolgen wird, in Schweiß zu kommen.

Ist dieser sattsam genug erfolgt, so überziehe man sich, ohne sich jedoch der Verkühlung auszusezen, und das Fieber kehrt nicht wieder.

Seltene Fälle haben sich ergeben, daß nach 8 oder 14 Tagen der Patient rezidiv wurde.

Sollte dieß dennoch der Fall sein, so wiederhole man das unschuldige Mittel und man wird radikal von diesem Uebel befreit sein. Es versteht sich von selbst, daß der Hergestellte einige Tage hindurch eine mäßige Diät beobachten muß, nur leicht zu verdauliche Speisen zu sich nehmen darf, wobei jedoch der Genuß eines Glases, aber nicht vielen, rothen guten Weines anzuempfehlen ist, und sich im erhizten Zustande vor einem kalten Trunke Wassers oder plözlicher Abkühlung in Acht nehmen möge, die in heißen Klimas hinreichend sind, das Fieber zu produziren.

Nachdem mit diesem einfachen und mit ganz wenigen Auslagen verbundenem Mittel der Einsender nicht nur die Leute der eigenen Kompagnie, sondern auch jene anderer Regimenter, Korps und Branchen, selbst die, die mehrmals mit dem Fieber behaftet, in das Spital gebracht und aus diesem ohne Erfolg herauskamen, erbarmungswürdig gleich Schattenbildern umherwandelten, von diesem Uebel befreite und bis nun zu auch nicht ein einziger Fall ohne Wirkung blieb, so sieht sich derselbe verpflichtet, dieses unschuldige Mittel, das jeden Fieberkranken in kürzester Zeit hergestellt und zum Dienste tauglich machte, seinen theuern Waffengefährten mitzutheilen und zur Oeffentlichkeit zu bringen, um viele brave Krieger dem Staate und der Armee zu erhalten.

Das Komité für die Abgebrannten der Stadt Krakau.

An Edle Menschenfreunde aller Länder und Völker!

Ein feindseliges, und wie es scheint, unversöhnliches Geschik ereilte von neuem die alterthümliche Stadt Krakau. — Beinahe die Hälfte der eigentlichen inneren Stadt, und zwar der edlere und wohlhabendere Theil derselben, ihre Hauptgebäude, darunter vier Gotteshäuser und die größeren Niederlagen des Handels und der Betriebsamkeit seiner Inwohner, sind ein Raub der Flammen geworden! — Was anderwärts nur eine tiefe Wunde wäre, welche der Nachlaß einer glüklichen Vergangenheit und die Hoffnung auf eine noch glüklichere Zukunft, leicht heilen könnten; dasselbe versezt der Stadt Krakau den Todesstoß, einer Stadt, welcher es nicht vergönnt war, in den lezten Jahren ihrer Existenz, sich mit den nöthigen, zur Ertragung eines solchen Unglüks nöthigen Kräften zu versehen; deren Zukunft außerdem, für jezt wenigstens, keine Aussicht auf eine so schnelle und wirksame Aenderung der Verhältnisse bietet, daß man ihr zumuthen könnte, sie werde der unglüklichen Stadt zu ihrer Auferstehung verhelfen! Aus den Trümmern, unter welchen es der lezte Brand begrub, hebt sich Krakau gewiß durch eigene Kräfte nicht mehr! muß daher nothwendiger Weise auf seine Existenz, als Stadt, verzichten, wenn ihm das Wohlwollen der mit Oesterreich befreundeten Regierungen und die Wohlthätigkeit edler Menschenfreunde nicht zu Hilfe kommen sollten.

An dieses Wohlwollen also, an diese edle Wohlthätigkeit wendet sich das gefertigte Komité im Namen der Abgebrannten der Stadt Krakau! — Ueber Tausend Familien der Bewohner Krakau's, welche für jezt außer der Wohnung, der nothwendigsten Bekleidung entbehren, einige Hunderte seiner ehemaligen Hausbesizer und Kaufleute, welche, an den Bettelstab gebracht, nicht einmal die Kosten der Wegräumung des Schuttes ihres früheren Eigenthumes bestreiten können, das sind die Vollmachtgeber, in deren Namen das Komité handelt, für welche es um Unterstüzung alle Menschenfreunde angeht. Mögen alle Jene, in deren Brust ein edles Herz schlägt, deren wohlthätige Hand nimmer verschlossen bleibt, wo es sich um Linderung des Elends ihrer Mitmenschen handelt, sich bereiten, die unglüklichen Bewohner Krakau's in ihrer gegenwärtigen Bedrängniß zu unterstüzen, und das Komité, welches alle Spenden mit Dank empfängt, wird seinerseits trachten, dieselben unter die Bedürftigsten gewissenhaft zu vertheilen.

Indem das gefertigte Komité den gegenwärtigen Aufruf an alle edle und wohlthätige Menschen, ohne Rüksicht auf ihre Nazionalität, auf ihren Stand und ihr Herkommen richtet; ist es der Ueberzeugung, daß seine Ansprache von allen jenen denkenden und aufgeklärten Geistern begriffen und gewürdigt sein wird, die da eingedenk, daß es Krakau war, an dessen Hochschule der große Kopernicus studirte, daß Krakau einstens sich um die Zivilisazion Europas namhafte Verdienste erworben — ihm jene Verdienste, in der gegenwärtigen Noth in Rechnung bringen, und nicht erlauben werden, daß es aus der großen und alterthümlichen Familie der bedeutenden Städte Europas gestrichen werden sollte.

Gaben aller Art, sei es im Baaren oder Wäsche und Kleidern, übernimmt das Komité unter der Adresse: „An das Komité für die in Krakau Abgebrannten" in Krakau Gräflich Potocki'sche Palais, am Hauptplaze Nr. 340, und benachrichtigt die edlen Geber von deren Empfang durch öffentliche Blätter. — Krakau, am 20. Juli 1850.

Vorsteherin des Komité **Gräfin Sofie Potocka.**

Vize-Präsident des Komité **Vincenz Kirchmaier.**

Patriotische Gaben.

Zu Gunsten der Armeestiftung für Offizierstöchter sind uns erneuert durch den Herrn Hauptmann Grafen Bolza aus Mailand nachstehende Beträge zugekommen, und zwar:

Vom löblichen Graf Gyulai 33. Infanterie-Regiments.

	fl.	kr.
Oberst Karl Ritter v. Fraak	10	—
Major Karl Brendel	3	—
Major Johann Baron Rüstel	5	—
Regiments-Kaplan Adalbert Branaich	2	—
Regiments-Auditor Karl Gantsch	2	—
Bataillons-Adj. Theodor v. Krajzcz (monatlich)	1	—
„ Johann Poeckh	1	—
Hauptmann Adolf Hunner	3	—
„ Johann Seyfferth	2	—
„ Engelbert Knezic	3	—
„ Johann Schulzky	2	—
„ Gustav Graf Vetter	4	—
„ Josef Mizinger	3	—
„ Wilhelm Pilati	2	—
„ Ignaz v. Steinbauer (monatlich)	—	20
„ Anton Wagenbauer (monatlich)	—	20
„ Anton von Ponte (monatlich)	1	—
„ Johann von Kißnich	2	—
„ August von Pergler	3	—
Oberlieutenant Ludwig von Gall	1	—
„ Karl Vivat	3	—
„ Karl Quickl (monatlich	—	20
„ Anton von Biro (monatlich)	1	—
„ Michael Binder (monatlich)	—	20
Oberlieutenant Johann Sharrich	2	—
„ Franz von Zerdahelyi	1	—
Unterlieutenant Emerich Funke (monatlich)	—	5
„ Josef Kollovain	1	—
„ Heinrich Saracca	1	—
„ Franz Fölsch (monatlich)	—	20
„ Friedrich Kaltschmidt	1	—
„ Anton Jellevschig (monatlich)	1	—
„ Oskar Göschin	1	—
„ Julius Graf Lamberg	1	—
„ Friedrich Schmidt	1	—
„ Anton Melichowsky	1	—
„ Alois Michel	1	—
„ Arthur Langer	1	—
„ Franz Obermayer	1	—
„ Karl Heimerle	1	—
„ Alexander Martin	1	—
„ Wilhelm Baron Böcklin	1	—
„ Otto Baron Majthenyi (monatl.)	—	20
Vom löbl. E. H. Albrecht 44. Inf.-Reg.		
Oberstlieut. Karl Ritter von Merkl	2	20
Major Josef Linke	1	—
Hauptmann Jakob Maneggia	1	10
„ Franz Edler von Marinelli	1	10
„ Karl Kaim Edler von Kaimthal	1	10
„ Andreas Gerhauser	6	—
„ Paul Wukicevic	1	—
„ Julius Marquis Ragazzi	2	—
„ Wilhelm Peinlich	1	10
„ Adolf Baron Zephyris	1	10
„ Kajetan Winwood	—	30
„ Ferdinand Saint Delis	1	10
Hauptmann Karl Baron Hammer-Purgstall (monatlich)	1	—
„ Heinrich Affenmacher	1	10
„ Eduard Domek	1	10
„ Lukas De-Giorgi	2	—
„ Abel Franz Hübner (monatlich	—	20
Oberlieutenant Karl Roller	1	10
„ Robert Eacher	1	10
„ Johann Baron Baselli	1	10
„ Johann Villa	1	5
„ Moriz Goldhunn (monatlich)	—	20
„ Demeter Malinkevich	1	10
„ Johann Kosmak	1	10
„ Edmund Steiner (monatlich)	—	10
„ Eugen Dieffenbach (monatlich)	—	20
Unterlieutenant Jakob Affenmacher (monatlich)	—	20
„ Karl Ochs	—	50
„ Leopold Michel (monatlich)	—	10
„ Gustav Baron Bout (monatlich)	—	5
„ Otto Zettl (monatlich)	—	20
„ Hermann Preweden (monatlich)	—	5
„ Gustav Straab (monatlich)	—	5
„ Karl Haag (monatlich)	—	10
„ Felix Klisch	2	—
„ Johann Winkler (monatlich)	—	5
„ Mathias Findeis (monatlich)	—	5
„ Karl Millosevich (monatlich)	—	10
„ Karl Franciscovich	—	15
„ Friedrich Bennesch (monatlich)	—	10
„ Ferdinand Fischer (monatlich)	—	10
„ Florian Bohr (monatlich)	—	10
„ Karl Plietz	1	—

	fl.	kr.
Unterlieutenant Anton Trilitsch	—	25
„ Josef Hirth (monatlich)	—	10
„ Ferdinand Stadler (monatlich)	—	10
„ Albin Swaru (monatlich)	—	5
„ Adalbert Röstl (monatlich)	—	10
„ Rudolf Molner	1	—
„ Franz Kolb	1	20
„ Alois Leschke	—	25
„ Josef Grundner	1	10
Wilhelm Nava (monatlich)	—	5
Regiments-Kaplan Johann Vinazzer	1	5
Regimentsarzt Hauptmann Dr. Hirsch	1	—
Ferners die vierteljährigen Rüklässe pro Mai, Juni und Juli von den Herrn Offiziers der 10. Division des Regiments E. H. Albrecht, im Betrage von	3	30
Summa	122	55

Sage! Einhundert Zwanzig Zwei Gulden 55 Kreuzer in Konvenzions-Münze.

Ferners sind durch Herrn Rittmeister Hilarius Karl Schindler, für denselben Zwek 7 fl. 30 kr. K. M. aus Agram eingesendet worden, u. z.: vom Genannten 3 fl., von Herrn Oberlieutenant Math. Eisel 1 fl., von Herrn Unterlieut. Reng 2 fl., von H. Unterlieut. Schön 1 fl. und von Herrn Ronkovich 30 kr.

Weiters für dieselbe Stiftung vom Herrn Hauptmann Hoffer aus Manza 23 fl. 46 kr. K. M., erlegt von dem löbl. Offizierskorps der Grenadier-Division Baron Piret und Graf Kinsky, mit der Eröffnung, daß uns die weiter eingehenden Beträge vierteljährig vom 1. Juli d. J. gerechnet, seiner Zeit jedesmal zugemittelt werden.

Endlich vom löbl. Wocher 25. Infanterie-Regiments, als von den Herren Offizieren der beiden in Italien stazionirten Feldbataillone erlegt 58 fl. K. M.

Indem die Redakzion diese vier Posten in der Summe von 212 fl. 11 kr. K. M. dem löblichen Komite jener Stiftung nach Oedenburg übermittelt, stellt sich der bisherige Erfolg für diesen edlen Zwek auf die Gesammtsumme von 725 fl. 41 kr. K. M. Weitere geeignete Beiträge übernehmen wir mit Vergnügen und führen selbe sogleich der Bestimmung zu.

Für die hinterbliebenen Witwen und Waisen der Militärgrenze hat Herr J. G. F. in W. 5 fl. K. M. der Redakzion zugestellt.

Für den Erzherzog Ferdinand Maximilian Verein zur unentgeltlichen Betheilung verstümmelter Krieger mit künstlichen Gliedmaßen, durch den Herrn Major von Bayer, Kommandant des Artillerie-Distriktes in Zara sind uns nachstehende Beträge, welche wir der Bestimmung zuführten, zugekommen, u. z.

	fl.	kr.
Major Isidor Bayer	5	—
Hauptmann 1. Klasse Andreas Güther	2	—
„ Wenzel Dabiasch	2	—
„ Josef Graf Hendl	2	—
Hauptmann 2. Klasse Anton Thomer	2	—
„ Josef Sterzel	1	—
Oberlieutenant Franz Prakesch	1	—
„ Johann Dewera	1	—
„ Johann Glatter	1	—
Unterlieutenant Vinzenz Kirschbaum	—	40
„ Georg Magerl	—	40
Oberzeugwart Anton Till	1	—
„ Josef Ulrich	1	—
Unterzeugwart Johann Worth	1	—
1 Lauro Magnani	—	40
„ Johann Lazarich	—	40
Summa	22	40

Sage! Zwanzig Zwei Gulden 40 Kreuzer in K. M.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 94. **Dienstag, den 6. August 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die Ereignisse in Siebenbürgen 1849.

Der unerwartet ungünstige Ausgang des siebenbürgischen Feldzuges hatte bei der tapferen Armee, so wie bei der treugebliebenen Bevölkerung einen so schmerzhaften Eindruk wach gerufen, daß viele derselben den nicht in sich gefundenen Grund in den höhern Kombinazionen gesucht und diese angegriffen haben. So lange diese Angriffe nichts als ausgesprochene irrige Ansichten waren, konnte man sie als schwaches Ergebniß unvollständiger irriger Auffassung und Beurtheilung hinnehmen. Wenn aber im gemeinnüzigen Interesse Einzelner, Bruchstüke mit Repliquen auf den ganzen Feldzug in öffentlichen Blättern militärisch besprochen werden, so sollte man mit Recht erwarten, daß nur derjenige vor die Oeffentlichkeit trete, dem auch alle Ursachen und Nebenumstände bekannt sind, die ihm einen Blik in die damaligen Kombinazionen, — wo nur das Geschehene nicht aber das Werdende bekannt war — zu werfen erlauben; da jede Beleuchtung vom untergeordneten Standpunkt des Einzelnen, wenn er selbst mit der höchsten Einsicht begabt wäre, nur unhaltbar erscheint.

Zu dieser Einleitung veranlaßt uns der in Nr. 83 vom 11. Juli l. J. zum Theil und mit Recht angegriffene Aufsaz in Nr. 64 vom 28. Mai — „Rükzug des Streifkorps unter Kommando des Major Baron v. d. Heydte, über den Töezburger Paß" — in welchem so viele mehrfältig gehörte Ansichten enthalten sind, die uns, der wir gleichfalls alle Schlachten und Gefechte dieses Revoluzionskrieges mitgemacht, und in ziemlicher Kenntniß der militärischen Einsichten standen, anspornen, (da über diesen Feldzug noch kein zusammenhängendes Ganze besteht,) nachstehende Hauptumrisse zu veröffentlichen, nicht etwa um den siebenbürgischen Revoluzionskrieg zu beschreiben, sondern lediglich um oft gehörte voreilige Urtheile möglichst zu bekämpfen. Die Widerlegung der Angriffe militärischer Dispostzionen beginnen von dem Rükzuge von Gálfalva nach Hermannstadt und reichen bis zu jenem der gänzlichen Aufgabe des Landes — mit dem Rükzuge in die Walachei.

Wie bekannt, war das Armeekorps zu jener Zeit, wo noch ein ziemlicher Theil unserer Kerntruppe in voller Unthätigkeit unter dem friedlich pazifizirenden F. M. L. v. Gedeon gegen die Szekler stand, — so schwach, daß sich das Korps mit Ausschließung aller noch so vortheilhafter den Erfolg erleichternder Manövers einzig und allein auf Zentral-Stellungen und Angriffe beschränken mußte.

Im Januar 1849 von Medias bis Silve vorgerükt, bestimmten das Korps hier erhaltene nähere Nachrichten, den eingeschlagenen Marsch aufzugeben, die von Klausenburg über Karlsburg führende Hauptstraße, so wie die Festung selbst, nur durch fortgeseztes Hin- und Herbewegen des unter Kommando des leider zu früh gebliebenen Obersten Baron Losenau gestandenen Korps — so wie dessen linken Flanke dem aus dem Banate und Szarander Komitate führenden Kommunikazionen, durch das unter Kommando des Major Josef von Riebel gestandene Streifkorps zu sichern, die Hauptmacht selbst aber bei ihrer Schwäche konzentrirt gegen M.-Vásárhely zu dirigiren. Wir rükten sonach am ersten Tage von Silve mit dem Gros bis Dicse Sz. Márton mit der Avantgarde bis Szőkfalva vor. Leztere kaum angekommen, mußte sich von Uebermacht angegriffen kämpfend zurükziehen. Vom Haupt-Korps, welches auf die ersten Kanonen-Schüsse sogleich nachgerükt war, außerhalb Szőkfalva aufgenommen, wurde hierselbst abermal Stellung genommen, durch Rekognoszirung nach Thunlichkeit die Stellung des Feindes erforscht und Szőkfalva, welches der Feind mittlerweile wieder geräumt, abermal in Besiz genommen. Vor Tagesanbruch des folgenden Tages ward vor Gálfalva eine vortheilhafte Stellung genommen, um den Feind hier wo möglich zu schlagen und über Maros-Vásárhely zu werfen. Hiezu wäre freilich zur Sicherung des eigenen Rükzuges und Bedrohung des Feindes rechter Flanke nothwendig gewesen, eine Abtheilung auf der Bogatser Straße mitwirken zu lassen, doch unsere Schwäche erlaubte dies nicht, und wir mußten uns damit begnügen, in einer konzentrirten Stellung mit Oblique vorgeschobenen rechten Flügel gegen Gálfalva vorzugehen, um die Bogatser Straße durch dieses Manöver zu gewinnen, oder wenigstens als kürzere Rükzuglinie im Auge zu behalten. Das Gefecht wurde mit Tagesanbruch von der Artillerie eröffnet, und währte gegen zwei Stunden mit Lebhaftigkeit fort. Unsere Plänkler waren schon bis an die Spize des Ortes vom rechten Flügel aus vorgeschoben, um hiedurch unsere Stellung gegen die kürzere Rükzugslinie zu maskiren, das Zentrum aber, wo die Kraft war, offen hinzustellen. Doch der Feind, stark genug, unterhielt das Gefecht wenn gleich mit Kraft, doch nur zum Schein, und begann in starken Kolonnen sich in beiden Flanken unserem Auge so ziemlich entrükt, — nach vorwärts zu bewegen. Dadurch war offenbar unsere Rükzugslinie gefährdet. Das Scheingefecht mußte sonach augenbliklich abgebrochen und der Rükzug unter allen Umständen auf das rascheste angetreten und ohne Zeitverlust fortgesezt werden, widrigenfalls der Feind auf der direkten Bogatser Straße — Medias und sofort Hermannstadt, wo sich unsere Armee-Vorräthe befanden, früher erreicht hätte. Dieser Rükzug, wenn gleich der Erschöpfung der Truppe wegen mit vielen Traineurs, wurde durch ein Seitenthal so lebhaft fortgesezt, daß wir nicht nur noch am selben Tage Medias erreichten, sondern sogar einen Theil bis Markschelken brachten. Am folgenden Tage wurde unter ausgelassener Verfolgung der Rükzug bis Hermannstadt fortgesezt. — Dieser Rükzug erleidet nun von Vielen darin einen Angriff, daß in dem Defilé, in welchem er genommen werden mußte, an vortheilhaften Punkten gegen den verfolgenden Feind nicht Stellung genommen wurde, um nicht nur die Truppe mehr zu schließen, sondern auch dem Feind wo möglich Schaden zuzufügen. Jede Aufstellung und eingelassener Kampf wäre aber ein Aufenthalt von Stunden gewesen, wodurch der Feind seine Absicht, uns von unserer Rükzugslinie abzuschneiden, erreicht hätte. Die ganze Verfolgung zeigte mehr die Absicht uns zu zeitraubenden Aufstellungen zu zwingen, als aus dem Felde zu schlagen, denn als der Feind sah, daß wir ihm auf Medias zuvorgekommen waren, ließ er auch von der Verfolgung ab.

Zu jener Zeit hätte eine Verstärkung aus Galizien von nur 3—4000 Mann hingereicht, um den Feind bis auf den lezten Mann zu vernichten, wodurch dem unseligen Verheerungs-Kriege im Lande nicht nur ein Ende gemacht, sondern die siebenbürgische Armee auch in den Stand gesezt worden wäre, den damals noch günstigen Operazionen der ungarischen Armee gegen Großwardein entgegen zu wirken.

Dies Alles ist keine Illusion, sondern eine aus den Verhältnissen der damaligen beiderseitigen Streitkräfte geleitende Thatsache, denn Bem hatte damal die Szekler noch nicht an sich gezogen, die Truppe des Feldmarschall-Lieutenants Gedeon hätte hingereicht, (natürlich nicht durch eine Stellung in Kronstadt, sondern bei energischem Einrüken in die Grenze selbst,) die Szekler ohne eines Gewehrschusses zur Ablegung der Waffen, Munizion und Geschüze, so wie Auslieferung der Haupt-Aufwiegler zu zwingen, und das Hauptkorps, welches troz seiner unverhältnißmäßigen Schwäche den so weit überlegenen Feind am 21. Jänner vor Hermannstadt so entschieden geschlagen hatte, wäre im Stande gewesen, durch das Entgegenoperiren von 3—4000 M. aus der Bukovina über Bistriz und Maros-Vásárhely nicht nur die Wirkung unseres Truppenkorps unter F. M. L. Gedeon im Szeklerlande durch moralischen Eindruk zu unterstüzen, sondern den Feind auf einen Punkt hinzuwerfen und zu vernichten.

Was die siebenbürgische Armee bei den im ganzen Lande zerstreut gelegenen feindlichen Elementen ohne aller Unterstüzung, mit einer provisorisch bespannten und eben so bedienten Artillerie, ohne Rükzugslinie, gegen den von Tag zu Tag stärker gewordenen Feind, heute gegen Norden, morgen gegen Osten und Westen kämpfend geleistet, darüber geben die Schlachten und Gefechte am 21. Jänner bei Hermannstadt, am 3. und 9. Februar bei Salzburg und Piski, mit den Zwischengefechten bei Mühlbach und Szászváros, laut Zeugenschaft ab. Aber nicht nur die Bravour und Ausdauer der Truppe allein haben diese Schlachten erkämpft, die Hauptmomente des Erfolges wurden größten Theils durch ihren stets im größten Feuer gesehenen greisen Führer, den G. d. K. Baron Puchner selbst herbeigeführt.

Hätte sich die Armee am 21. Jänner, wie es zweimal später unter frem-

den Truppen geschah, vor Hermannstadt gegen den Feind in Schlachtordnung aufgestellt, und so seine Schwäche gezeigt, so würde der Feind bei seiner bedeutenden Ueberlegenheit (ohngefähr 4 gegen 12—13,000 Mann) wahrscheinlich weniger das Retranchement forzirt, sondern uns in beide Flanken genommen, und so den unvermeidlichen Fall Hermannstadt herbeigeführt haben.

Nach der umsichtigen Disposizion unseres Führers aber wurde kein Mann vorgeschoben. — Die Reserve für Eventualitäten auf dem großen Plaze in der Stadt, durch kleine Abtheilungen die verschiedenen Eingangs-Thore und Fortifizirungen besezt, befand sich unsere Haupttruppe innerhalb des Retranchements und unsere 12pfündige Batterie allein außerhalb desselben gegen den Feind aufgestellt.

Kein Hinderniß findend, glaubte der Feind die Stadt von uns aufgegeben, und rükte so ganz sorglos in geschlossener Kolonne bis auf Kartätschenschußweite gegen das Retranchement vor. Es war ein dichter Nebel, aus dem er uns auf so kurze Entfernung sichtbar wurde, als Se. Exzellenz der 12pfündigen Batterie (in deren unmittelbaren Linie Hochderselbe stand) den Befehl zum Feuern gab. Mit einemmal sah man in den geschlossenen feindlichen Kolonnen sich große Lüken bilden, eine Masse von Pferden ohne Reiter, und jezt begann erst Bem sich in Schlachtordnung zu entwikeln, wobei wir den Vortheil hatten, seine Kolonnen zu enfiliren, seine Fronten und so auch den Muth seiner Truppe zu erschüttern.

Doch wir hatten damals nicht mehe als 17 Geschüze und diese an mehreren Punkten, während der Feind uns mit 32 Geschüzen in der Fronte ins Kreuzfeuer nahm. Nach einem ungefähe $1\frac{1}{2}$ Stunden andauernden Kanonen-Feuer war unsere 12pfündige Batterie beinahe ganz demontirt zum Schweigen gebracht. Der General der Kavallerie Baron Puchner sandte um die auf 400—500 Schritte innerhalb des Retranchements aufgestellte 3pfündige Batterie, die jedoch selbst in dieser Stellung durch das mörderische Feuer schon gelitten hatte. Die Gefahe schon zu groß, um die Ankunft dieser Batterie abzuwarten, disponirte derselbe, der während der ganzen mörderischen Kanonade sich am gefahrvollsten Orte der 12pfündigen Batterie befand, sogleich ein ihm zunächst gestandenes Bataillon Sivkovich, hierauf das Grenadier-Bataillon und ein Bataillon Bianchi zum Sturme vor, eine Eskadeon von Savoyen Dragoner unter Rittmeister Pap machte, — (alles dies im fürchterlichsten Kreuzfeuer von 32 Geschüzen) — eine kühne Attaque.

Oberst Baron Losenau, um den zur rechten Zeit geschikt worden, erschien im entscheidenden Momente auf unsern schon zurükgedrükten linken Flügel und warf den Feind durch rasches Vordringen mit Sturm und Attaquen, so wie durch sein gut geleitetes Artillerie-Feuer zurük. — Unser ganzer rechter Flügel war äußerst schwach, deshalb wurde die Aufmerksamkeit des Feindes von Anfang auf das Zentrum und nunmehr auch auf den linken Flügel gezogen, doch noch immer konnten wir unsere so geringen Streitkräfte nicht alle auf diesen Punkt ins Gefecht führen, da bei der feindlichen Kraftüberlegenheit ein zweiter Angriff von der östlichen oder westlichen Seite zu befürchten stand. Erst gegen 11 Uhr eehielten wie die sichere Kunde, daß der Feind in unsern Flanken auf weit und breit nichts vordisponirt, und jezt erst konnte dee Moment der Entscheidung durch unsere noch in Reserve gestandenen Geschüze und geringe übrige Truppe gegeben werden. Fünf Geschüze wurden dem Feinde abgenommen und derselbe unter sehr bedeutenden Verlust nach Stolzenburg geworfen. Dies war am 21. Jänner.

Weder im Besize der Detail-Kenntniß, noch in der Absicht hier eine genaue Feldzugs-Relazion zu liefern, führten wir die Hauptmomente nur an, um nachzuweisen, daß auch hier richtiger Disposizion und Gefechtsleitung von Tapferkeit und Muth der Truppe unterstüzt, dies glänzende Resultat zu verdanken war, und beschränken uns in dieser Nachweisung fortzufahren.

Da Bem durch den uns von allen Seiten umgebenden Verrath Alles eefuhe, brachen wir — die kleinen Vorpostens-Scharmüzel des Zwischenraumes übergehend, am 3. Februar nach Mitternacht ohne früherer scheiftlicher Detail-Disposizion gegen Salzburg auf und eine Brigade in unserer linken Flanke gegen Kleinscheuern, welchen Ort der Feind Tags zuvor besezt hatte, um diesen hiee anfangs fest zu halten, dann aber durch den feinen Rükzug bedrohenden fortgesezten Marsch das Gros der Armee zu werfen und so gegen Salzbueg auf den Feind loszurüken. Kleinscheuern war jedoch aufgegeben, und so wurde ungehindert bis auf die zweite Anhöhe vor Salzburg vorgerükt. Hier aufgestellt, fanden wie den Feind eben in die Posizion der parallel vor uns gelegenen ersten Anhöhe, sein Geschüz hinter dekenden festen Erdaufwürfen, gerükt. Starke Plänklerschwärme wurden uns entgegengestellt, und durch eben solche von uns festgehalten.

In unserer linken Flanke des ebenen jedoch stark bewässert und gefrorenen Terrains wurde feindlicher Seits oftmals Miene zu Attaquen gemacht, die jedoch jedesmal beim Entgegenrüken unserer Kavallerie, vom Plänkler- und Geschüzfeuer enfilirt, zurükgeworfen wurden; so dauerte das Gefecht mehrere Stunden fort. Auf unserem rechten Flügel war eine Oblique gebildet, um des Feindes linke Flanke zu umgehen, diese wurde aber vom Gegner überflügelt und dieses doppelte Manövee durch eine in Eile vom G. d. K. Baron Puchner hin disponirte Kavallerie-Abtheilung abermals zu unseen Gunsten hergestellt. Nun machte der Feind Miene durch eine, sich in unsere rechte Flanke ziehende Schlucht unsere Oblique abschneiden zu wollen, wuede aber durch das sogleich dahin gerichtete Artilleriefeuer in diesem Vorhaben verhindert, — unsere des Feindes linke Flanke stark bedrohende Oblique aber durch forzirte Angeiffe gezwungen, sich bis auf eine Oblique mit ausspringenden Winkel zurükzuziehen. Da die Unterstüzung dieser nunmehe zurükgezogenen Oblique, ohne sich im Zentrum zu schwächen, nicht leicht möglich war, der Feind aber fortfuhr Verstärkungen gegen diesen Flügel vorzuschieben, so gebrauchte dee Kommandant die glükliche Finte, sich in ganzer Linie, jedoch in größter Ordnung, so lange zurükzuziehen, bis der Feind schon im Triumfe einer gewonnenen Schlacht mit all' seinen Geschüzen aus seinen Versteken hervor, und in die Sohle des unsere beiden Höhenstellungen trennenden Quadurchschnitts kam. In diesem günstigen Momente nahm G. d. K. Baron Puchner das Grenadier-Bataillon aus dem Zentrum unserer zur Täuschung gleichfalls etwas zurükgezogenen Höhenstellung, führte es unter begeistertem Hurrahrufe dee gegen den rechten Flügel anrükenden feindlichen Batterie entgegen, befehligte die ganze Linie der Unterstüzungen zum Sturme, ließ die, hinter die Höhe zurükgezogenen Reserven unter lärmenden Sturmstreich nachrüken und die als Geschüzbedekung verwendete Kavallerie auf allen Punkten den Stürmenden folgen, wodurch der im lebhaftesten Kartätschenfeuer mit der größten Bravour ausgefühete Sturm in ganzer Linie in dem Maße erleichtert wurde als die feindlichen Schüsse durch das easche Heeansprengen einzelner Reiter — (denn der terassenförmige Terrain gestattete keine geschlossene Attaque) an Sicherheit veeloren. So wueden durch den nach der ganzen langen Ausdehnung ohne mindesten Stoken unternommenen Sturm dem Feinde in einer Linie 16 Geschüze abgenommen, das feindliche Zentrum durchbrochen und der Feind selbst nach einem starken Gemezel in Salzburg, der die Gässen mit Todten bedekte, in zwei Hälften getheilt und gänzlich geworfen.

Bei der großen Erschöpfung der Truppe und weitern Gefahr, daß nicht etwa dee eine Theil uns in die eechte Flanke oder Rüken falle, konnte die Verfolgung des Feindes mit dem ganzen Korps auf den unpraktikablen Wegen dee vielen steilen Bergrüken und Auslaufer, die kaum mit leichten eigens konstruirten Ochsenwagen brauchbar sind — nicht vorgenommen, sondern sich beschränkt werden, die Verfolgung des Feindes durch die Brigade des tapfern Obersten Baron Losenau so viel möglich fortzusezen, bis die weitern Absichten des Feindes näher bekannt wurden.

Die Zwischenräume der Stellung und des Gefechtes bei Mühlenbach und Szaszvaros übergehen wir und kommen zum Treffen bei Piski; aber auch hier beschränken wir uns nur darzuthun, daß nicht allein die bewunderungswürdigste Bravour und Ausdauer der Truppen es war, — die diesen Tag, wenn gleich später das Schlachtfeld geräumt, dennoch so hohe Ehre brachte, sondern die Disposizionen, die in der Bravour der Truppe nue die erwartete Unterstüzung fanden. Wir sehen ab von den Details des ganzen Geschäftsganges über den sich Bem mehrmal im Lande dahin ausgesprochen haben soll, daß dieses Treffen, was Hartnäkigkeit und Beavour anbelangt, nur mit jenen großen Tagen von Aspern und Leipzig zu vergleichen sei.

Hier war der Hauptausschlag das Bajonnet der Infanteeie; Artillerie hatte an diesem Tage, wenn gleich sehr viel gefeuert, doch weniger gewirkt. Das Regiment Mae Chevaurlegers machte an der Spize seines kühnen Oberstlieutenants Bar. Bussek viele Attaquen, von denen die meisten in Melée übergingen, doch der an Zahl schwachen Infanterie war die Aufgabe gestellt, die steilen Höhen links der Straße, ohne die kein Vorrüken mit unsern Kräften denkbar war, — mit dem Bajonnet zu nehmen, so des Feindes Stellung herwäets der Brüke zu enfiliren und sich in den Besiz der Brüken- und Fluß-Posizion zu sezen.

Nach 3 bis 4stündigem Gefechte unter beständigen Stürmen und Attaquen (denn es wae an diesem Tage von früh bis in die Nacht nicht eine Viertelstunde, wo Kleingewehr- und Kanonenfeuer schwiegen) waren wir Herr der Höhen. Der Feind mußte sich in aller Hast geschlossen gegen die Brüke weefen, wo er den empfindlichsten Verlust erlitt. — Trozdem, daß deeselbe während des Gefechtes eine Verstärkung von 6000 Mann frischee Truppen mit 13 Geschüzen als Verstäekung über Ungarn erhielt, wurde die Brüken- und Fluß-Posizion von uns mit Sturm genommen, und der Feind wäre hier seiner Niederlage nicht entgangen, wenn er seine Zuflucht nicht zu schnöden Verrath genommen hätte.

Ein bis zwei Bataillone des Feindes blieben während alle andern die eiligste Flucht nahmen, stehen, und schrien um Pardon, — das Feuer wurde bei uns allenthalben eingestellt, man übergab uns die Fahne, einzelne reichten sich kameradschaftlich die Hände — da wurde mit einem Mal hinter Weiden verstekt mit Kartätschen auf uns gefeuert, dee Kommandant unserer auf der Brüke gestandenen Batterie erstochen, und die früher um Pardon geflehte Mannschaft, der die Gewehre noch nicht abgenommen waren, gab eine Decharge auf die unsere, worüber die so muthig gestürmte Truppe der Art die Fassung verlor, daß, sie während dem der Feind zum größten Theil in voller Flucht gegen Deva sich befand, Rechts um machte, und im vollen Lauf zurükkehrte, und so die mit vielem Blut und Menschenleben erkämpfte Fluß- und Brüken-, so wie Höhen-Posizion abermal veeloren ging. In diesem wichtigen Momente war es abermal dee G. d. K. Baron Puchner, der sogleich ein Bataillon bei der Fahne raillirte und dieses mit gezogenen Säbel unter lauten Hurrahrufe zu neuem Sturm bis an den Fuß der Höhe

vorführete (es war E. H. Karl Ferdinand); zurükgekehrt, formirte Se. Exzellenz ein zweites Bataillon und schob es dem bereits stürmenden nach. Gleich hierauf erschien der tapfere Oberstlieutenant Kunich von Sivkovich mit seinem Bataillon, vom äußersten linken Flügel, wo er zur Sicherung unserer linken Flanke aufgestellt war, um nach Rüklassung einer Division auf eigenes Verlangen im Sturme des Zentrums mitzuwirken. (Bei dieser Gelegenheit erhielt dieser Stabs-Offizier einen sehr gefährlichen Schuß, der seine Pensionirung nach sich zog.) So gelang es den Bajonneten der tapfern Truppe die Höhen-, Brüken- und Fluß-Posizion wieder zu nehmen.

Mit besonderer Bravour wurde der Sturm auf die Brüke ausgeführt, wobei sich auch das 23. Jägerbataillon würdig seiner Waffe hervorthat. Zum zweitenmal floh der Feind nach allen Richtungen, als von allen Abtheilungen Infanterie und Artillerie die Meldung einlief, daß sie sich bis auf die lezte Patrone verfeuert habe. Jeder Mann hatte an diesem Tage 60 Patronen verschossen. Es blieb sonach nichts übrig, als die Verfolgung freiwillig aufzugeben, und da wohl früher kein Nachschub von Munizion zu erwarten war, sich bis Mühlenbach zurükzuziehen.

Den beiderseitigen Verlust bei Piski an Todten und Verwundeten zählte man auf 2000 Mann. In Folge eines tödlichen Schusses beklagten wir das Leben des ausgezeichneten Obersten Baron Losenau von E. H. Max Chevauxlegers, so wie mehrerer tapferer Offiziere.

Hier erleidet diese Operazion — jezt nachdem der Erfolg bekannt ist, die Anfechtung: weßhalb bei dem Vorrüken gegen Piski die Brigade des Obersten Coppet in Mühlbach zurükgelassen und ein Bataillon auf das rechte Maros-Ufer entsendet wurde, da hiedurch das Zentrum zu sehr geschwächt war, um den Kampf zur vollen Entscheidung durchzuführen. Anfechter mögen aber bedenken, daß man vor Allem von den Zustoß der 6000 M. frischer Truppen mit 13 Geschüzen nichts wußte, der übrige Theil des Bem'schen Korps aber durch die bedeutenden Verluste bei Hermannstadt, Salzburg, Mühlbach und Szaszvaros ganz entmuthigt, zu keinem Widerstand mehr geeignet war, wie sie dies bei Szaszvaros hinlänglich bewiesen, wo sie, trozdem als das linke Flanken-Korps unter Major Grafen Thann ausblieb, gar nicht Stich hielten, und in solcher Unordnung davon eilten, daß Bem alles, selbst sein Tagebuch und geheime Korrespondenz zurükließ, kaum sein Leben rettend. Anderer Seits hätte aber ein Vorrüken gegen Deva mit Aufgebung des Hauptschlüssels Mühlenbach (wo man beständige Zuzüge von Groswardein über Klausenburg gewärtigen mußte,) und ein Nichtsichern des rechten Maros-Ufers eine Außerachtlassung aller strategischen Vorsichtsmaßregeln bewiesen. — Es wäre übrigens wünschenswerth gewesen, wenn an diesem Tage ein kleines mit Landsturm zusammengestelltes Streifkorps, statt in Batisz zu bleiben, und die ganze Schlacht mit anzuhören (da es doch von den Absichten der Armee Tags zuvor genau verständigt worden war, und seine Weisung erhielt), im entscheidenden Momente bei der Brüke eingetroffen, um wenn auch nicht thätig mitzuwirken, doch des Feindes Flanke zu beunruhigen, und ihm um seine Rükzugslinie besorgt zu machen.

(Schluß folgt.)

Armee - Kourier.

• (Wien.) Anläßig der erfolgten Beförderung des Militär-Referenten im Kriegsministerium, Obersten Grafen v. Zedwiz zum G. M. ist der Major Ignaz Arbter vom Wimpffen Infanterie mit der provisorischen Führung dieses Referates betraut worden. — Durch die jüngsten Veränderungen in der Armee sind nunmehr folgende fünf Grenadier-Bataillone im Kommando erledigt, u. z.: das erste aus den Divisionen Emil, Wocher und Rainer, das zweite aus Roßbach, Mazzuchelli, Hartmann, das dritte aus Haynau, Welden, Fürstenwärther, das vierte aus Michael, Preußen und Leopold und das fünfte aus Sigismund, Geppert und Haugwiz, zusammengesezt.

• (Prag.) Das 13. Jägerbataillon ist aus seiner Kantonirungsstazion Liebeschüz am 28. v. M. in die hiesige Garnison, und das 18. am 4. d. aus Tetschen nach Theresienstadt abgerükt.

• (Graz.) Im Laufe des künftigen Monats erleiden wir eine gänzliche Garnisonsveränderung. Sobald nämlich das Infanterie-Regiment Geppert mit drei Bataillonen aus Italien hier eingerükt sein wird, rüken die derzeit hier stazionirten Truppenabtheilungen in folgende Garnisonen ab: das 4. Bataillon Heß Infanterie nach Krems, das 4. Bataillon Kinsky Infanterie nach Marburg, das 4. Bataillon Piret Infanterie nach Leoben und Judenburg, und das Landwehrbataillon desselben Regiments, mit Hierbelassung einer Division und des Werbbezirks-Kommando unter Major Streicher, nach Bruk an der Mur ab.

• (Tarnopol, 30. Juli.) S. Wenn man das lebhafte Treiben auf diesem Jahr- und Pferdemarkte noch in den 30er Jahren betrachtete, wie viele eingeführte Züge zu 4en, zu 2en wie viel gerittene, gut gehaltene aufgestellte Gestüt-Pferde im Handelsverkehre standen, wie viele ausgezeichnete Pferde durch das Offizier-Korps der Armee in Galizien zum Theil auch aus Ungarn, wie viele vom Zivil angekauft wurden; so führt es unwillkürlich zur Frage: wie es gekommen, daß der in den früheren Jahren durch die Konkurrenz so vieler Hundert edler Gestüts- und kriegstauglicher Pferde sich im Jahre 1850 auf kaum Einhundert zwanzig Gestütspferde und einige Hundert gemeiner Schlag-Pferde reduzirte? Diese Frage dürfte die Aufmerksamkeit der hohen Stellen auf einen die innere Wohlfahrt des Staates wesentlich betreffenden Gegenstand, nämlich auf die Hebung der Pferdezucht, lenken und diesen wichtigen Gegenstand um so mehr einer gründlichen Berathung unterziehen, als jeder Zeitverlust hierin von wichtigen Folgen sein dürfte. Die Hauptaufgabe der das Beschäl- und Remontirungswesen leitenden Stelle ist die Pferdezucht, das ist: die Massa-Pferde für die Armee je nach den verschiedenen Zweken, von verschiedener Größe und Stärke auch zum Gebrauch für die Landwirthschaft zu ergänzen. Dieses Ziel wäre einigermaßen durch die bestehenden Einrichtungen in den erbländischen Provinzen erreicht und die Pferdezucht wird sich auch in der Zukunft für die schwere Kavallerie und Train, wie für die Landwirthschaft heben. Dagegen aber wird in Ungarn, Siebenbürgen, Galizien das nicht vorhanden sein, indem bei den Nationalbauern in diesen Ländern der Einfluß der k. k. Beschälanstalten ob des bisherigen drükenden Verhältnisses, in welchem der Bauer gegenüber seines Grundherrn stand, auf die Verbesserung der Landeszucht durchaus, von keiner Wirkung sein — durch die bedeutende Verminderung der Gestüte die Anzahl Zucht-Stuten fehlen, in Folge dessen Mangel an Kavallerie- und Train-Pferde leichten Schlages bleiben wird. Die grosartig in diesen Ländern vorhanden gewesenen Privat-Gestüte gingen theils ein, theils wurden selbe auf $^1/_3$ reduzirt. Die Ursache der Verminderung dieser Gestüte in den benannten Ländern ist wohl hauptsächlich in der beim Wirthschaftsbetriebe so einträglichen Schaafzucht zu suchen, aber anderseits auch den seit 50, sage fünfzig Jahren betriebenen hartnäkigen Sistem des Ankaufs leichter Pferde im Ausland (fast für die ganze leichte Kavallerie) zuzuschreiben. Tausende von baren Gulden in Gold und Silber wurden in das Ausland zum Pferdeankauf verwendet, die dem industriellen Pferdezüchter des Inlandes entgingen, und noch entgehen, weil noch bis heute hunderte von Pferden durch die Juden aus Rußland herübergeführt, und der Remonten-Assentirungs-Kommission als inländische Pferde gestellt und als solche assentirt werden. Wäre man nur während der 32 Friedensjahre beim Einkauf bloß inländischer Pferde beharrlich geblieben, so würden sich alle Privatgestüte erhalten und die Pferdezucht gehoben haben; denn alle Artikel bis zu dem des Luxus, die konsumirt und gesucht werden, sind die Produzenten ihres eigenen Vortheils wegen in dem Maße zu ergänzen beflißen, und ihre Wohlhabenheit wächst. Werden nun Pferde gesucht und gekauft, und wird deren Bedarf erkennbar, so wird und muß sich die Pferdezucht vermehren, und bei der Sorgsamkeit unseres Gestütwesens in der Wendung der Pferdezucht, auch verbessern, und somit der Wohlstand zunehmen. Aus dem nun Dargestellten läßt sich befürchten, daß der Staat in die Verlegenheit gerathen dürfte, die sonst in der Kriegsgeschichte so bekannten leichten, gewandten Reiterschaaren Oesterreichs beritten zu erhalten; schon erwies sich diese Befürchtung in der lezten Zeit bei der Aufstellung der Reserve-Eskadrone, Batterien und Trains; nur mit Mühe konnten diese im Verlauf eines vollen Jahres vollzählig werden, und die angekauften Pferde hiezu entsprachen dem Dienste nicht. Hat doch Preußen, das seit 1807 bis Ende 1816 von den Franzosen so hart hergenommen, Mittel gefunden, die Pferdezucht zu heben und den Kriegsbedarf zu deken — hat selbst Frankreich seit 1830 das unglaubliche in der Pferdezucht hervorgebracht. — Warum soll Oesterreich von allen seinen vielen Hilfsmitteln keinen Gebrauch machen können?

• (Agram, 1. August.) Der hochverehrte Oberstlieutenant Pavellich hat vor seinem Abrüken zum Regimentsstabe nach Ottocacz unterm 24. v. Mts. folgenden Abschiedsbefehl an das Bataillon erlassen: „Ich habe das Bataillons-Kommando so eben dem Herrn Major Ritter von Hartlieb übergeben, und werde mich morgen zum Regimentsstabe nach Ottocacz begeben. — Während ich den Herren Offiziers, vorsonderlich aber den Herren Kompagnie-Kommandanten für den unermüdeten Diensteifer und vortreffliche Handhabung der Ordnung in jeder Beziehung, so wie für die Mannszucht, den wärmsten Dank zolle, betheuere ich, daß ich mich von diesem biedern, soliden und edelgesinnten Offiziers-Korps mit schweren Herzen entferne, nur die Hoffnung des baldigen Zusammenkommens, sei es da — oder dort — wo es der Wille Seiner Majestät für gut findet, lindert meinen tiefgefühlten Schmerz. Ich ersuche mit gleicher Wärme auch meinen Herrn Nachfolger an die Hand zu gehen. Der Mannschaft vom Feldwebel abwärts ist meine unbegrenzte Zufriedenheit, für ihren guten Willen und für die musterhafte Aufführung bekannt zu geben. — Ich begebe mich in den Kreis ihrer Familien, und werde die Eltern versichern, daß selbe auf ihre braven Söhne mit stolzem Auge bliken können.“

• (Cremona.) Das hier stazionirte Infanterie-Regiment Baron Geppert Nr. 43 ist in Folge A. H. Armee-Oberkommando-Befehls zur I. Armee eingetheilt worden, rükt am 13. d. von hier ab und am 3. Sept. in Görz ein. Dasselbe hat mit drei Bataillonen die Bestimmung nach Graz erhalten.

• (Ankona, 20 Juli.) Der „Laibacher Zeitung“ schreibt man: Den 16. d. M. langten von Sr. Heiligkeit dem Papste die Insignien des heiligen Gregor-Ordens für den Herrn Hauptmann-Auditor Steiner, Hauptmann Wattenwyl und Andelmann, dann jene des heiligen Silvester-Ordens für Oberlieu-

tenant Rainold, Augustin und Lieutenant Bauer hier an, welche auch an dem Tage von dem Herrn Obersten diesen Herren eigenhändigt wurden. Den 20. d. M. schied der Herr Hauptmann-Auditor Steiner aus unserer Mitte, um seiner neuen Bestimmung als Gerichtsassessor nach Cilli zu unserem aller Leidwesen zu folgen — denn wir verlieren an ihm einen Mann, der allgemein beliebt, von Jedwedem hochgeachtet, in seinen Geschäftssachen ausgezeichnet — vor Allem aber ein wahrer Kamerad und Freund im Regimente war.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Eberle, Georg, G. M. Genie-Inspektor in Graz, nach Wien.
Pott, Adolf v., Oberst, Genie-Distr.-Direkt. in Graz, w. Inspektor.
Zu G. M. die Obersten: Ludwig Wüstefeld, und Franz v. Kussenicz, im Ingenieurkorps; Franz v. Ritter, von Kaiser Husaren in seiner Anstellung und Friedrich Graf Zedwitz, von Liechtenstein Chevauxlegers, Militär-Referent im Kriegsministerium, als Brigadier nach Szegedin.
Bei Roßbach-Infanterie: Oberstlieut. Franz Kucher, z. Obersten; Major Wenzel v. La-Croix, kommandiet im Kriegsministerium, und Karl v. Neuff, Grenadier-Bataillons-Kommandant, zu Oberstlieut., ersterer in seiner Verwendung.
Keczer, Max v., pens. Hauptm., erh. Majors-Charakter.
Csorich, Franz, pens. Hauptm., w. Plaz-Hauptm. in Semlin.
Klenka, Franz, sup. Haupt.-Auditor, kommt bei Culoz Infanterie in die Wirklichkeit.
Zu Stabsauditoren die Hauptmann-Auditore: Johann Faulhaber, v. Stefan und Franz Tafferner, von Baron Culoz Inf.
In der Artillerie zu Oberlieut. die Unterlieut: Friedrich Lipp, des 3. Artillerie-Reg., in demselben; Josef Jäger, des 4., im Reg.; Anton Zelesny, des zweiten, in demselben; Karl Glaser, des Raketenkorps, in demselben; Gustav Rzehak, des 4., im Reg.; Josef Rochlitz, des 5., in demselben; Ernest Göbl, vom 4. zum 2.; Bernhard Kell, des 5., in demselben; Franz Langer, des 5., in demselben; Jakob Lininger, vom Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikte, zum 3. Feld-Art.-Reg.; — zu Unterlieut. die Oberfeuerwerker: Filipp Fischereder, vom Bombardierkorps, zum 2.; Mathias Jungwirth, vom Bombardierkorps, zum 3.; Mathias Zimpl, vom Bombardierkorps, zum 1.; Ferdinand Seliger, vom Bombardierkorps, zum 2.; Ferdinand Stepanek, vom Bombardierkorps, zum 1.; der k. k. Kadet Alois Weißböck, vom Bombardierkorps, zum 5., die Oberfeuerwerker: Johann Richter, vom Bombardierkorps, zum 2.; Johann Haimann, vom Bombardier-Korps, zum 1.; Josef Thomasch, des Raketenkorps, in demselben; Robert Scholz, vom Bombardierkorps, zum Linzer Artill.-Landwehr-Bat.; Josef Hartl, vom Bombardierkorps, zum 4.; Georg Hufnagl, vom Bombardierkorps, zum 4.; Karl Werner, vom Bombardierkorps, zum 2.; der k. k. Kadet Josef Schwab, vom Bombardierkorps, z. 3.; die Oberfeuerwerker: Klement Krämer, vom Bombardierkorps, z. 4.; Franz Stanzl, vom Bombardierkorps, zum 5.; Josef Kiehböck, vom Bombardierkorps, zum 3.; Michael Michalek, vom Bombardierkorps, zum 2.; Martin Koch, vom Bombardier-Korps, zum 3.; Vinzenz Harvich, vom Bombardierkorps, zum 3.; der k. k. Kadet Ludwig Zach, vom Bombardierkorps, zum 5.; die Oberfeuerwerker Johann Schwarz, vom Bombardierkorps, zum 3.; Ferdinand Schönberger, vom Bombardierkorps, zum 5.; Peter Kestranek, vom Bombardierkorps, z. 1.; die Feuerwerker: Alois Volz, vom 4. Artillerie-Reg., in demselben, und Anton Maierhofer, des 2. Art.-Reg., in demselben.

Uebersezungen.

Bei der Artillerie: die Oberlieutenante Josef Menzl, und Johann Reichart, vom 3. Reg., zum Bombardierkorps, dann Josef Reichelt, vom 5. zum 2. Regimente; die Unterlieutenante Alois Baron Tunkl, vom 4. zum 2.; Johann Gallich, vom 5. zum 4.; Eduard Modriczky, vom Linzer Landwehrbataillon, zum 1., und Eugen Pedrazzi, vom 3. Reg., zum Bombardierkorps.

Pensionirungen.

Die Obersten des Ingenieur-Korps: Ferdinand v. Piccoli, und Karl Schwarzleitner, als G. M.; Oberstlieut. Lamb. Graf Gorcey, v. Fuhrwesenkorps; Major Rivaira, von der italienischen Garde; Eugen Freiherr Haan, von Clam Chevauxlegers; Hauptm. Peter Klein, von Ofner, und Domaly, vom Innsbruker Garnisons-Distr., als Major; Plazhauptm. Karl Zolnensis, in Semlin; Oberlieutenant Kilches, mit Hauptmanns-Charakter, vom Innsbruker Artillerie-Distrikte; Unterlieut. Alois Teostmann, von E. H. Rainer Inf., und Thad. Radic, vom Kreuzer Grenz-Reg.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des schwedischen Schwert-Ordens: F. M. L. Hannibal Fürst Thurn und Taxis; das Ritterkreuz Oberlieut. Lamorel Fürst Thurn und Taxis, von Schlik Husaren.

Quittirungen.

Auschütz, Gustav, Unterlieut. von Gyulay Inf., mit Charakter.

Sterbfälle.

Raizner, Franz von, pens. Oberstlieut., in Agram; Hauptm. Koranczyk, des Ofner Garnisons-Artill.-Distrikts.

Militärische Notizen.

— (Schweiz) Die Versuche mit den vom Oberstlieutenant Pictet erfundenen Schlagröhren werden in Thun fortgesezt, und führen zu guten Resultaten. Der Gebrauch der kurzen Haubizen wird durch diese Verbesserung sehr gewinnen. Die Granate springt mit dieser Einrichtung erst, wenn sie einmal aufgeschlagen hat, und nie vorher in der Luft, aber auch nicht später, so daß man die Wirkung derselben viel besser in seiner Gewalt hat. In der Seele des Geschosses selbst kann die Entzündung und Zerspringung der Granate nicht erfolgen; indem diesem Uebelstande durch Pictets Erfindung völlig vorgebeugt ist.

— (Rußland.) Durch kais. Manifest ist, jedoch nur für die Gouvernements der westlichen Hälfte des Reiches, eine Rekruten-Aushebung von je 7 auf 1000 Seelen angeordnet worden. Bei der bevorstehenden Aushebung in den Gouvernements Pskow, Witebsk und Mohilew, welche in den Jahren 1846 und 1847 wegen dort eingetretener Mißernten, von der Rekrutenstellung befreit waren, werden, außer den diesmal sich ergebenden 7 Mann, noch 3 Mann, im Ganzen also 10 Mann von 1000 Seelen ausgehoben, und die Aushebung der noch fehlenden 4 Mann auf die folgenden Jahre verschoben werden.

— (Frankreich.) Mit Hinblik auf den Unglüksfall auf der Brüke von Angers, hat der Kriegsminister noch Anrathen mehrerer Oberoffiziere eine Schwimmschule zu Nogent-sur-Marne für die Besazung von Vincennes gegründet, und es sollen, nachdem diese Anstalt sehr gute Resultate ergeben, jezt noch fünf andere Schwimmschulen in den bedeutendsten Garnisonsstädten errichtet werden.

Literarische Anzeigen.

I. Zum Besten für verstümmelte Krieger

erscheinen zum Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät (18. August) schon in einigen Tagen Franz Josef-Gedichte, patriotische Stammbuchblätter und Dankgedicht der Allergnädigst erfolgten Amnestie. Aus Rüksicht des doppelt wohlthätigen Zwekes sind Exemplare à 8 und 12 kr. auch bei der Redakzion zu bekommen. Mehrbeträge werden quittirt und nachgewiesen ꝛc.

II. Erster Jahresbericht.

über Entstehen, Geist und Wirken des Frauen-Wohltätigkeits-Vereines in Wien, seit seiner Gründung im Jahre 1848 bis zum Schlusse des Jahres 1849.
(Reinertrag zu Gunsten der Zentralkasse des Vereins.)
Wien, in Kommission bei L. W. Seidel, Graben Nr. 1122. Druk von A. Pichler's Witwe. 1850. 8.

Das Titelkupfer stellt die gemütherhebende Szene eines Christabendes im Frauen-Wohlthätigkeits-Vereine vor. Der ausgezeichnete Schüler Fendi's, Herr Treml, lieferte die Zeichnung, der berühmte Künstler, Herr Benedetti, den Stich.

Der Text umfaßt mit den Tabellen 6 Drukbogen. Der Preis von 20 kr. K. M. ist äußerst billig bemessen und wird wesentlich zur Verbreitung der in obigem Werkchen zum Grunde gelegten christlichen Anschauung der Wohlthätigkeit gegenüber den einseitigen polizeilich-humanistischen und heidnisch-sozialistischen Ideen, beitragen. Die Pränumeranten des österreichischen Volksfreundes erhalten je ein Exemplar um 25 pCt. billiger, d. i. um 15 kr. K. M. im Redakzionsbureau, Stadt, Bauernmarkt, Margarethenhof Nr. 589, 3. Stiege, 2. Stok. Denselben Nachlaß haben die geehrten Mitglieder und Consulenten des Frauen-Wohlthätigkeits-Vereines anzusprechen, welche sich deshalb gefälligst an die Frauen Bezirks-Vorsteherinnen wenden wollen. Ohne Titelkupfer kostet das Exemplar ohne Unterschied des Käufers 12 kr. K. M.

Das Titelkupfer ist auch auf größerem und feinerem Papier abgedrukt bei dem Hrn. Kunsthändler Josef Bermann am Graben zur goldenen Krone Nr. 619 um folgende Preise zu haben, von welchen kein Nachlaß statt findet: Ohne Unterschrift (avant la lettre) zu 15 kr. K. M.; ohne Unterschrift auf chinesischem Papier zu 20 kr. K. M.; mit Unterschrift (après la lettre) zu 12 kr. K. M.

III. Weiters ist erschienen: die von dem Vereine der ersten österr. Sparkassa in Ausführung gebrachte allgemeine Versorgungs-Anstalt in ihren rechtlichen Verhältnissen und in ihrem Wirken, dargestellt von der Administrazion dieser Anstalt, Wien, Druk von Karl Gerold und Sohn, 1850, 30 S. in 8. und im Bureau der Administrazion unentgeldlich zu haben.

Tauschantrag.

Ein Unterlieutenant im lomb. venez. leichten Bataillon wünscht mit einem Kameraden eines Linien-Infanterie-Regiments mit dem Range vom 17. November bis einschlüßig 8. August 1848 einen Tausch zu machen. — Näheres: C. S. poste restante in Mailand. —

Briefkasten.

K. K. in Tornow; ist in Bezug des Gegenstandes zu wenig erschöpft. — E. E. in Leitmeritz und D. in Lemberg: nicht zu gebrauchen. — пpõж; im Laufe der Woche.

Drukfehler.

Im „Armee-Kourier" der Nummer 92 ist im 4. Artikel Wien [*,*] statt von jener feinen, zu lesen: von jener „feiner."

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 95. Donnerstag, den 8. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 20 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgerechnet. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Die Ereignisse in Siebenbürgen 1849.

(Schluß.)

Ueber das Treffen von Medias und den so hart angefochtenen Flanken-Marsch gegen Schäßburg gehen wir hinaus, pflichten aber in lezter Beziehung im Allgemeinen der Ansicht in Nr. 83 dieses Blattes bei, — wobei wir nur hinzufügen, daß der mittelst eigenen Kouriers zugesicherten Mitwirkung des Korps des F. M. L. Malkowsky nebst Aufnahme des diese Operazion schon siegreich begonnenen, überaus tapferen umsichtigen nunmehrigen General-Major Urban, bis zum lezten Augenblik um so mehr Glauben geschenkt werden mußte, als der Feind in drei gut gewählten Posizionen vor Medias sich so hartnäkig hielt, und als er auf allen drei Punkten entschieden und mit bedeutendem Verluste geschlagen, nach Medias geworfen wurde, von dem erst eingeschlagenen Rükzug gegen Bogats eigentlich M.-Väsárhely indeß schnell abließ, und sich gegen Schäßburg warf, wo er sich gleich zu verschanzen begann. — Alles dies mußte uns das Entgegenrüken des Malkowsky-schen Korps mit Bestimmtheit erwarten lassen. Die Rükzugslinie gegen Hermanstadt war nach dieser Supposizion durch das auf dieser Straße im Anmarsche geglaubte Korps gesichert, Medias blieb für unvorhergesehene Fälle durch eine kleine Abtheilung Kavallerie und Infanterie besezt. Es handelte sich sonach den Feind dem galizischen Korps entgegen zu werfen, nicht aber zuzugeben, daß er sich durch die Szekler-Grenze mit Ansichziehung der noch rükgebliebenen Kräfte gegen Kronstadt wende. Mit unserer Stellung wurde aber nicht nur die Absicht des Angriffes auf Schäßburg ausgesprochen und leichter ermöglicht, als auf der geraden stark verschanzten Straße, sondern auch dem ganzen Szeklerlande imponirt und das noch nicht requirirte Burzenland gedekt. Bem's Korps war nach Aussage der Gefangenen durch Androhung der Szekler (welche unsere Stellung sehr genirte) es zu verlassen, und durch die vielen Schläge der Art entmuthigt, daß es sich in Schäßburg aufzulösen am Punkte stand. Bem soll sich erbeten haben, ihm nur noch diesmal zu folgen, mißlingt seine Absicht, so lege er das Kommando nieder. — Was geschehen, ist bekannt, doch das konnte ein Bem, der mit seiner Armee va banque spielen durfte, um im lezten Augenblik wie immer zu verschwinden!

Wenn er auch wußte, daß das galizische Korps nicht kommt, so konnten ihm doch die gebundenen Instrukzionen des Banater Korps unter G. M. Grafen Leiningen, das bis gegen Deva seine Patrouillen sandte, uns aber weiters freilich nichts nüzte — nicht bekannt sein.

Bem hatte sonach ein Korps in seiner rechten Flanke, wir standen in dessen linken, und in Hermannstadt war das russische Besazungskorps. Aber abgesehen von Allem, war Hermannstadt so gestellt, sich bei auf sich beschränkter Vertheidigung mit Sicherheit mehrere Tage zu halten, doch durfte die Stellung nicht so weit außerhalb der Stadt genommen werden. Hermannstadt fiel am 11. März Abends ½10, unsere gesammte Kavallerie und die Brigade van der Nüll war schon des andern Tages früh ½8 Uhr auf den Höhen vor Hermannstadt und das Korps selbst gegen 11 Uhr zu Löschkirchen angelangt, wo wir die niederdonnernde Nachricht der Einnahme Hermannstadt erfuhren. Hätte sich Hermannstadt, was, wie wir es bei gleicher Schwäche ohne Gewärtigung irgend eines Soukurses am 21. Jänner als möglich bewiesen, nur 24 Stunden gehalten, so hätte unser, den Feind vor Medias entschieden geschlagenes Korps, denselben mit Hilfe der kais. russischen Besazungstruppen, bei deren eben so bewährter Tapferkeit und Ausdauer, leicht gänzlich vernichten können, — und wir fragen, wer dann in diesem doch keineswegs illusorischen Falle Bem's, den von nicht vorauszusehen günstigen Umständen unterstüzten Plan, noch genial nennen kann?

Nach dem ungemein anstrengenden Flankenmarsch auf den schlechtesten Wegen mußte, sollte der Angriff auf Schäßburg mit Nachdruk und Erfolg geschehen, der Truppe — schon zum Behufe der nähern Informazion der feindlichen Stellung — doch 24 Stunden Ruhe werden, was nach dem Vorausgeschikten um so weniger Bedenken nach sich ziehen konnte.

Am 8. blieb — da die Brigade van der Nüll bis Sas vorgeschoben wurde, und daselbst auch gleich mit starken Requisizions-Kommanden Scharmüzel hatte die auf unsere Ankunft durchaus nicht vorbereitet waren — das Korps selbst in Henndorf, rükte am 9. der Brigade van der Nüll, die schon gegen Mittag auf den Höhen vor Medias ein Gefecht angebunden, nach, und erst gegen Abend zog sich der Feind aus seinen Posizionen nach Schäßburg, von wo bis in die Dunkelheit auf die von der Avantgarde vorgeschikten Abtheilungen gefeuert wurde. Gegen 10 Uhr rükte die Avantgarde gleich hinauf bei fürchterlichem Wetter, Schneegestöber und Regen, dabei empfindlich kalt, das Korps nach. Die Avantgarde verfolgte den Feind, und sandte uns die Nachricht zu, derselbe habe bei Weißkirchen das Lager bezogen. Andern Tages sollte der Angriff auf diese Stellung erfolgen, wo wie jedoch bald hierauf von der Avantgarde die Nachricht erhielten, der Feind sei gleich aufgebrochen und habe mit diesem Lager bei der so finstern Nacht nur eine Täuschung bezwekt. Aber auch hier war sein Marsch nach drei Richtungen: Medias, Maros-Vásárhely und Udvarhely markirt. Also mußte man jedenfalls so lange warten, bis dessen wirkliche Marschdirekzion uns von der Avantgarde ausgekundschaftet worden, denn noch immer glaubte man, Bem eher gegen Udvarhely, als bei dem supponirten Anmarsch Malkowsky's gegen Medias. Nachts erhielten wir die bestimmte Nachricht, Bem sei wirklich gegen Hermannstadt aufgebrochen. Ueber den einzuschlagenden Weg zur Verfolgung konnte wohl nicht leicht ein Zweifel sein, da voraus zu sehen war, daß er uns auf der direkten Mediaser Straße die Kommunikazion zur Abhaltung leichterer Verfolgung zerstören würde, und so blieb wohl nichts anderes übrig, als auf den fürchterlichsten Wegen über Henndorf, Reichersdorf, Alzen und Leschkirchen gegen Hermannstadt vorzurüken. Troz der enormen Beschwerlichkeit, besonders in Fortbringung unseres Geschüzes, wo nach der Größe des Kalibers 10, 12 bis 20 Ochsen vorgespannt werden mußten — sezte die Mannschaft diese große Streke ohne Rast mit dem aufopferndsten Muthe fort, denn sie sahen den Feind schon in Gedanken vor Hermannstadt mit den k. russischen Truppen im Kampfe unseren beiderseitigen Kräften unterliegen. Mittags 11 Uhr in Leschkirch angelangt, erhielten wir die Alles niederdonnernde Nachricht, daß Hermannstadt Tags zuvor nach verzweifelndem Kampfe der k. russ. Truppen gefallen sei.

Durch diesen Verlust war noch immer nicht Siebenbürgen verloren. — Ein Marsch durch die Szekler-Grenze hätte diese durch Raub und Plünderung schon ganz demoralisirten Horden gewiß abgezogen, und Bem selbst uns nachgezogen haben. Bis dahin aber hätten wir Zeit gehabt, uns gegen Bistriz operirend mit dem galizischen, oder wenn dies nicht mehr disponibel, doch wenigstens mit dem Urban'schen Korps zu verstärken. Es wäre somit nur eine Front- und Flügelveränderung vorgegangen, und wir in den noch weniger gelittenen Theile des Landes gekommen. Demonstrazionen oder wirkliche Angriffe gegen Klausenburg hätten den Feind jedenfalls wieder auf uns gezogen. Dabei hätten wir den Gewinn einer natürlichen Rükzugslinie und die Dekung einer zunächst bedrohten eigenen Provinz bezwekt. Doch zu jener Zeit hatte man uns noch immer mit den besten Hoffnungen von der großen Armee aus erhalten. In 10—14 Tagen, hieß es beständig, käme Verstärkung über Großwardein.

So aber war es Waffenpflicht die spätern Ereignisse nicht kennend, die Verbindung mit dem k. russ. Korps aufzusuchen, was noch am selben Tage am 12. März geschah, wornach wir an der Altbrüke in Freck und Girelsau Stellung nahmen. Die Russen hatten unter ihrem Kommand., damaligen Obersten und Flügel-Adjutanten S. M. des Kaisers Skariatim, Talmats und den Rothenthurm besezt, mit diesem Chef wurde sich dahin besprochen, Hermannstadt durch einen nächtlichen Ueberfall zu nehmen. Doch noch in derselben Nacht erhielten wir die Nachricht durch Abtheilungen, die zur Sicherung unserer rechten Flanke auf der Höhe bei Kornizell aufgestellt waren, daß ein feindliches Korps von 8 bis 10,000 Mann gegen Kronstadt ziehe, um auch diese Stadt zu nehmen. Dies veranlaßte uns um mittlerweile nicht auch das russische Besazungskorps diese Stadt räumen zu sehen, auf ein Schreiben des dortigen Kommandanten Generalen Engelhardt hin, der Besazung zu

Hülfe zu eilen, mit ihr vereint nicht nur die Stadt zu halten, sondern auch den Feind nach Möglichkeit zu vernichten, und dann nach Rüklassung einer Brigade als Verstärkung für Kronstadt mit den noch übrigen 2 Brigaden und den bis dahin im Rothenthurme sicher geglaubten ersten Korps, das um so viel Tausend Mann schwächer besezte Hermanstadt zu nehmen, wozu wohl auch ein demonstrirter Einfall im Szeklerlande durch die verstärkte Kronstädter Besazung und durch Entmuthigung der Szekler nicht wenig beigetragen haben würde.

General Br. Puchner mußte — an einem Nervenleiden bedenklich erkrankt, die Armee verlassen, um sich in Rothenthurm einige Tage Ruhe zu gönnen. Nach einer Unterredung mit dem Obersten Skarlatim sollten, um Leztern nicht ganz blos zu stellen, nur zwei Brigaden nach Kronstadt ziehen, dahingegen eine Brigade zur Besazung der Alt-Brüke und Dekung der rechten Flanke der Russen im Rothenthurm, in Girelsau und Freck verbleiben.

Dieser Beschluß wurde dem Korps auch bekannt gegeben, doch dasselbe war in Folge des erwähnten Schreibens des Generalen Engelhardt bereits auf dem Marsche nach Kronstadt, und schikte schon etwas verspätet eine zu schwache Abtheilung zu diesem Behufe zurük, die diesen für die Russen allerdings wichtigen Punkt nicht zu halten im Stande war.

Oberst Skarlatim hiedurch in seiner Stellung über Rakowiza bedroht, zog sich in den Rothenthurmpaß und von da in Folge einer Umgehung über Talmatzel auf den eigentlichen rothen Thurm durch diesen Paß auf walachischen Boden zurük.

Das Armeekorps selbst zu Kronstadt angekommen, mußte ein Gefecht bei Zaiden annehmen, das jedoch ohne aller Unterstüzung und dem fühlbaren Mangel an Munizion zum Rükzug führte, die beiden Kommandanten konnten hierauf wegen energischer Behauptung dieses Postens nicht mehr übereinkommen, und so wurde beiderseits der Rükzug beschlossen, da unserem Armee-Korps ohne Munizion und Lebensmittel vom Lande abgeschnitten, sonst nichts übrig blieb.

Dies wäre in Kürze der Hauptumriß der siebenbürgischen Operazionen während des Revoluzionskrieges, der wenn auch spät, nur deshalb erfolgt, weil durch falsche Beleuchtung einzelner Operazionen sich viele unverläßliche Quellen für die spätere Kriegsgeschichte bilden könnten.

Militärische Briefe aus Preußen.

[S. W. Z.] Lassen wir uns von dem tollen Kriegsgeschrei um uns her nicht beirren, und fahren wir in unserer Korrespondenz fort. Wenn es nach den Wünschen der Zeitungen und der Parteien ginge, lägen wir uns vielleicht schon in den Haaren. Hoffentlich hat es damit aber keine Noth, und jedenfalls gibt die militärische Presse ihrer älteren und großmäuligen Schwester, der politischen Presse das erfreuliche Beispiel einer würdigen Haltung: dieser allgemeinen Ereiferung gegenüber Preußen will vorwärts und Oesterreich will nicht zurük; das ist des Pudels Kern! Wer aber schließlich das Bad bezahlen wird, wenn beide Staaten Krieg miteinander führen, das werden die andern Herrschaften sein, die sich jezt vielleicht freuen, daß die beiden Führer nicht einig sind. Was geht das uns an, bis nicht Marsch! kommandirt wird; dann freilich dürfte unsere Korrespondenz aufhören. Vieles Andere dürfte aber dann auch aufhören und was guter Rath nicht klug macht, das macht ein Aderlaß klug. Dafür ließen sich Beispiele anführen.

Unsere aus Schleswig abmarschirten Truppen haben gegenwärtig ein kleines Observazionskorps längs der Hamburg-Berliner Eisenbahn gebildet, um jeden Augenblik in Bereitschaft zu sein. Das 15. Infanterie-Regiment, welches fast ein Jahr, seit dem schmählichen Attentat am 13. August 1849 in Hamburg gestanden, ist von dort nach Perleberg, Kyritz und Boytzenburg marschirt, und das 12. von Schleswig kommend, hat seine Stelle ersezt.

Das 11. Husaren-Regiment ist bis Lübek marschirt und kantonirt in den umliegenden Dörfern, und das 7. Infanterie-Regiment steht in Meklenburg an der Lauenburgischen Grenze. Der Hamburger Senat hatte zwar eine Deputazion an den Kriegs-Minister in Berlin gesandt und gebeten, das 15. Regiment behalten zu dürfen, da die Mannschaften desselben sich musterhaft betragen und auch schon Freundschaft mit den Einwohnern geschlossen hätten. „Eben deswegen, — soll der Kriegsminister geantwortet haben, — nehme ich das Regiment dort fort. Es ist Zeit, daß es auch einem andern Regimente einmal so gut geht, wie es bisher dem 15. gegangen!" Ueberhaupt scheint der General von Stokhausen im vollen Maße den Erwartungen zu entsprechen, die man bei seinem Eintritt in das gewiß schwierige Amt von ihm hegte. Seine Entscheidungen sind stets kurz und treffend. Als vor Kurzem ein Lieutenant von einem Garde-Infanterie-Bataillon durch ein Versehen seines früheren Kommandeurs bei Einreichung der Avanzementslisten übergangen worden war, richtete er eine Beschwerdeschrift direkt an den Kriegsminister, in welcher er seine an und für sich gerechte Sache in einem leidenschaftlichen Tone vortrug. 24 Stunden nach Eingang des Briefes war er zu einem Feld-Regimente fern von Berlin versezt, seine Angelegenheiten aber zu sofortiger Beachtung und Remedur der betreffenden Behörde überwiesen. Bei solchem Verfahren weiß jeder sehr bald woran er ist, und das gibt eben so große Stetigkeit als Sicherheit in allen Verhältnissen.

Das Zündnadelgewehr und seine künftige Verwendung nimmt noch immer das Interesse aller militärischen Kreise und namentlich der Füsiliere in Anspruch. Wie einst die Schießbaumwolle so plözlich und so allgemein Mode wurde, daß man in allen Gesellschaften kleine Experimente mit ansehen mußte — überall ein Floken Baumwolle verpufft wurde — dann aber die Bedenken haufenweise hinterher kamen und gegenwärtig Niemand mehr davon spricht, so kommt es mir fast mit dem Zündnadelgewehr vor. Da ich selbst nichts damit zu thun habe, so glaube ich ein unparteiischer Beurtheiler zu sein. Das Gewehr ist unläugbar etwas ganz vortreffliches und weit, weit, dem bisherigen Perkussions-Gewehre vorzuziehen. Seine Leistungen in der Hand eines guten Schüzen sind wahrhaft bewundernswerth, und für den schlechten Schüzen hat es den Vortheil des Bajonnets vor der Büchse. Daß man die ganze Armee mit diesen Gewehren bewaffnen will, davon scheint man schon zurükgekommen zu sein, denn es haben sich gewichtige Stimmen dagegen erhoben; unter andern nennt man den General von Prittwitz, welcher davon warnt, denn was hilft alles geschikte und rasche Schießen auf weite Distanzen, wenn endlich die Entscheidung doch nur durch das Bajonnet gebracht werden kann und der kräftige Massenstoß doch das Omega der Schlachten ist, wenn auch Einzelfeuer ihr Alpha bleiben mag. Mit den Zündnadelgewehren wird aber die Auflösung des Bataillons sich nicht allein auf Kompagnie-Kolonnen beschränken, sondern selbst die Kompagnie-Kolonnen werden sich wieder in Knäuel auflösen, und so das du Vignau'sche Sistem der „tirailleurs en grandes bandes" realisirt werden, aber schwerlich zum Vortheil der endlichen Entscheidung. Alles drängt in neuester Zeit auf Zersplitterung und Selbstständigkeit möglichst kleiner taktischer Körper. Das mag in Schleswig und Baden recht gut gewesen sein, kommt aber ein Krieg in großen Verhältnissen, so wird das Massengefecht wieder in sein volles Recht treten. Wir sehen schon an dem Treffen bei Idstedt zwischen den Dänen und Schleswig-Holsteinern, daß die Dänen ihre vortrefflichen Jäger wohl beim Engagiren gebraucht, dann aber mit dem Bajonnete darauf losgegangen sind. Schon Suwaroff pflegte zu sagen: „Feig ist die Kugel, tapfer ist das Bajonnet!" — und wehe der Armee, die ihre Kraft nur in der Kugel sucht. Dazu würde aber ein zu ausgedehnter Gebrauch des Zündnadelgewehres führen. Man dringt jezt bei uns von allen Seiten darauf, eine Normalschießschule für das Zündnadelgewehr zu stiften, weil es weder an Gewehren noch an Schülern, wohl aber Lehrern fehlt. So tüchtig unsere Bataillons-Kommandeure und Kompagnie-Führer sind, so findet man doch nur wenige unter ihnen, die sich der neuen Waffe mit ganzer Kraft annehmen. Das ist eben so natürlich als vorzüglich. — Majore und Kapitäns kann man nicht mehr in die Schießschule schiken und mit dem Feuereifer, den unsere jungen Offiziere — an die Sache wenden, können sie sich unmöglich der neuen Erscheinung hingeben. Das wird sich allerdings in einigen Jahren anders gestalten. Vor der Hand ist es aber noch ein großes Hinderniß für die Ausbildung der Füsilier-Bataillone. Durch das vortreffliche Gewehr sind sie plözlich zu Scharfschüzen geworden und die Natur desselben drängt sie in das Gefecht, während das jezt noch bestehende Reglement denselben Front- und Liniendienst von einem Füsilier-Bataillone verlangt, als von einem Grenadier- oder Musketier-Bataillon. Daher neben dem Wunsche nach einer Schießschule, auch das allgemeine Verlangen nach einen besondern Reglement für die Füsiliere. Grade in diesem Augenblik finden besondere Inspekzionen der Füsilier-Bataillone statt und zwar weiß ich, daß der Generallieutenant v. Werder, Divisionär in Neisse, die Füsilier-Bataillone des 5. und 6. Armeekorps, also in Schlesien und Posen; der General von Hirschfeld, Brigadier der ersten Garde-Infanterie-Brigade — aber mehrere Füsilier-Bataillone in den Marken und Ost-Preußen inspiziren wird. Die Treffer auf den Schießständen sind allerdings außerordentlich — Entscheidung über die Waffe kann aber nur der nächste Feldzug bringen! Eine so totale Umwälzung, als Sanguiniker von der Einführung dieses Gewehres vorausgesagt haben, wird meiner Ueberzeugung nach nicht eintreten und das Bajonnet sein altes Vorrecht der Entscheidung behalten!*)

Während ich schreibe, werden wieder zwei kleine Korps bei Kreuznach und Wetzlar innerhalb des Militär-Gouvernements für Rheinland und Westfalen zusammengezogen. Im Ganzen vier Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenter mit einigen Batterien. Außerdem das schon erwähnte Beobachtungskorps für die Eventualitäten für Schleswig und Holstein. Das alte Verhältniß der Zugehörigkeit der Regimenter zu bestimmten Brigaden, Divisionen und Korps ist nun bis auf das 1. und 6. Armeekorps fast ganz aufgelöst, denn die Regimenter stehen bunt durcheinander. Es ist zwar in neuester Zeit viel davon die Rede gewesen, daß die Regimenter jezt, bei ruhigen Zuständen, wieder in ihre früheren Provinzen zurükversezt werden sollen; — wenn es aber mit der Formazion einzelner Korps so fort geht, so wird diese Absicht des Kriegsministers wohl noch einige Zeit unerfüllt bleiben.

Gestern Abend**) bei dem ersten Auftreten der berühmten Rachel im Berliner Opernhause zog der F. Z. M. Baron von Haynau aller Augen auf sich.

*) Unsere, die österreichische Armee, hat wohl in der jüngsten Zeit, namentlich in Italien bewiesen, was das Bajonnet gilt. Die Red.

**) Der Brief unseres Korrespondenten ist vom 2. d. M. Die Red.

Der hochverdiente General ist auf der Durchreise nach Kassel begriffen und soll demnächst wieder abreisen wollen. Da die Preise sehr bedeutend erhöht waren, so war eben kein Ueberfluß von Demokraten im Theater, und die Gefühle, mit denen das Publikum auf den General blikte, mögen wohl durchgängig die der Bewunderung und Theilnahme gewesen sein. Die geistreichen Politiker meiner Umgebung zerbrachen sich den Kopf über die Anwesenheit Haynau's in Berlin. Der eine meinte, er würde wie ein zweiter Prinz Eugen dem Könige von Preußen seine Dienste anbieten, wenn es mit Oesterreich zum Kriege käme; der andere wollte noch tiefer sehen und behauptete: daß der General das Kommando der Schleswig-Holstein'schen Armee für den wahrscheinlich abtretenden General von Willisen übernehmen würde. Endlich wurde mir des tollen Geschwäzes dieser politischen Kannengießer zuviel und ich vertraute ihnen, als ganz authentisch an: Der General wäre eigentlich nach Berlin gekommen, um sich mit dem „edlen" Heinrich von Gagern zu besprechen, der, wie gestern in unseren Zeitungen stand, als Hauptmann in Schleswig-Holstein'sche Dienste treten will. Da ein so vorzugsweise „edler Deutscher", wie der tugendhafte Gagern, mit einer Hauptmannsstelle vorlieb nehme, so wolle er als sein Premierlieutenant eintreten. Die Herrn sahen mich mit großen Augen an, schienen aber doch gemerkt zu haben, was ich mit dieser authentischen Nachricht eigentlich meine und begaben sich fernerer Kombinazionen.

Ihre Artikel über die Pikelhauben haben mir und andern den Eindruk gemacht, als hätte sie das ganz gerechtfertigte Gefühl des Stolzes diktirt, einer andern Armee nicht unbedingt etwas nachmachen zu wollen und das finde ich ganz begreiflich. Was aber die Zwekmäßigkeit betrifft, so haben wir die Erfahrung für uns. Unsre Helme können allerdings noch verbessert werden. In der Hauptsache sind sie aber gut und jedenfalls um hundert Prozent besser, als die früheren Czakos. Als ich jene Artikel las, hatte ich Lust eine Lanze dagegen einzulegen. Der Gedanke aber an die wahrscheinlichen Beweggründe der Verfasser ließen mich davon abstehen, denn mir gefällt jedes Selbstgefühl einer Armee, mag es sich auch in nicht ganz angriffsfreier Weise äußern. Wir möchten unsere Helme nicht gerne wieder verlieren, Sie möchten die Helme nicht gern einführen. De gustibus non est disputandum.

Die Zustände in Schleswig nehmen fast ausschließlich unsere Aufmerksamkeit hier in Anspruch. Alles fällt über den General von Willisen her. Ich bin kein Verehrer dieses Generals, aber seine strategische Anordnung des Gefechtes bei Idstedt konnte unter Beachtung aller Verhältnisse nicht wohl besser sein, als er sie gewählt. Das Glük der Schlachten ist wohl eigensinnig. Hoffentlich wird sich Willisen Revanche nehmen, denn sonst wäre der alte Saz von Theorie und Praxis doch wieder gar zu grell um einen Beweis reicher! Was man hier von den Details hört, gereicht der jungen Schleswig-Holsteinschen Armee zur Ehre. Die Dänen haben sich glänzend geschlagen und der früher so reichlich ausgesprochene Hohn hat vernünftiger Weise ganz aufgehört. V. d. Tann soll zwar von der Presse absolut zu einem militärisch lumen mundi gemacht werden, Augenzeugen wollen davon aber nichts wissen. Die „Augsburger allgemeine Zeitung" nannte ihn einst „Deutschlands größten und deutschesten Feldherrn der Zukunft!" — Schade, daß Radetzky, Haynau, Schlik, Nugent u. s. w. noch leben, sonst wäre es v. d. Tann vielleicht jezt schon! Dergleichen Uebertreibungen thun selten gut, und wenn seine Freunde schon jezt Heldenlieder auf ihn dichten, wie vor Kurzem eines an demselben Tage hier erschien, als die Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Idstedt anlangte, da dachte ich: „Gott bewahre jeden vor seinen Freunden! Mit seinen Feinden wird er schon allein fertig werden!"

Es ist ein gefährliches Ding mit antizipirten Siegesliedern!

Armee-Kourier.

* (Wien.) Wie es verlautet, soll das Militär-Departement des Kriegsministeriums künftig dem A. H. Armee-Oberkommando untergeordnet und der jeweilige Referent gleichzeitig General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers werden. Der gegenwärtige Flügel-Adjutant Oberstlieutenant von Müller soll als Nachfolger des G. M. Graf Zedwiz bestimmt sein. — In nächster Aussicht steht die Verlautbarung der neuen Dienst- und Abrichtungs-Reglements, dann kommt das Militär-Erziehungswesen A. H. Orts zur Debatte. Wir geben in der nächsten Nummer über diesen Gegenstand einige Ansichten, welche aus der Feder eines hochgestellten Militärs fließen.

* (Wien.) Die neueste Ordre de Bataille der ersten Armee unter G. d. K. Graf Weatislaw ist folgende:

I. Armee-Korps in Wien, F. M. L. Graf Clam-Gallas:

Division I. F. M. L. von Herzinger.

Brigade a) G. M. Baron Wernhardt, b) Teimer in Wien und c) v. Steininger in Prag.

Division II. F. M. L. v. Fischer in Linz.

Brigade a) G. M. Baron Stankowitsch in Wien und b) von Sedelmaier in Salzburg.

Division III. F. M. L. August Baron Lederer in Graz.

Brigade a) G. M. von Dreihann in Graz, und b) von Ludwig in Wien.

II. Armeekorps in Brünn, G. d. K. Graf Schlik.

Division I. F. M. L. Landgraf Fürstenberg in Prag.

Mit den Brigaden a) G. M. v. Heller, und b) von Hohenbruk in Prag.

Division II. F. M. L. Fürst Thurn und Taxis in Prag.

Brigade a) G. M. Se. k. k. Hoheit E. H. Leopold und b) Graf Paar in Prag.

Division III. F. M. L. von Airoldi in Olmüz.

Brigade a) G. M. von Rukstuhl in Brünn, b) Baron Pöckh und c) Baron Barco in Olmüz.

III. Armee-Korps in Theresienstadt: Se. k. k. Hoheit F. M. L. E. H. Albrecht.

Division I. F. M. L. Prinz Hohenlohe.

Brigade a) G. M. v. Haradauer und b) Ritter v. Schmerling.

Division II. F. M. L. von Parrot.

Brigade a) G. M. Graf Leiningen, b) Baron Stillfried und c) Baron Horwath.

IV. Armeekorps in Bregenz: F. M. L. von Legedilsch.

Division I. F. M. L. Baron Roßbach in Bregenz.

Brigade a) G. M. Baron Zobel und b) von Signorini.

Division II. F. M. L. Baron Susan in Innsbruk.

Brigade a) G. M. Görger in Rente, b) Colleri und c) Baron Blomberg in Imst.

* (Olmüz, 4. August.) Das Infanterie-Regiment Alexander ist aus Böhmen nach Lemberg auf der Eisenbahn an unsern Mauern vorüberpassirt. In Prerau hatte jedes der Bataillone Nachtquartier genommen, und war andern Tags wieder mit Extra-Train bis Krakau gefahren. Von dort aus wird der Marsch stazionsweise angetreten. Eine schöne Bestimmung, die Metropole Galiziens als Garnison zu besezen. Wir vergaßen zu berichten, daß auch bei uns die Gensd'armerie bereits in Wirksamkeit trat. Wahrhaft eine schöne Truppe in Gestalt und Adjustirung, und wird diese, wenn sie der warmen Erwartung des Publikums, in Erfüllung der schwierigen Obliegenheiten entspricht, auch eine gesegnete genannt werden. Daß es Böswillige gibt, welche ihre Mißbilligung über Alles aussprechen, was die Regierung beschließt und ausführt, zeigt wieder ein Artikel in der „Presse," worin der Korrespondent die nach der Ministerial-Verordnung bestimmte Größe pr. 5 Schuh 5 Zoll „dieser Männer mit blanken Pikelhauben, und stattlichen Ganges," nicht zu billigen scheint. — Auf der ½ Meile von hier entfernten Rimlauer-Haide hat das Scheibenschießen der hiesigen Batterien und des Bombardier-Korps begonnen, und wird mit allen, dieser ausgezeichneten Waffe eigenen Eifer fortgesezt. Alle Offiziere vom General abwärts zeigen, daß sie die Wichtigkeit dieser Einübung mit bekannter Intelligenz festhalten, und es läßt sich daher das schönste Resultat erwarten. An Neugierigen, welche dieses Scheibenschießen hinauszieht, fehlt es nicht, da selbes nur wahres Interesse erregen kann. Schönes Wetter ist jedoch besonders zu wünschen.

* (Kastelnuovo in Dalmazien, 26. Juli.) [*] Am 23. Juli l. J. fand eine der seltenen Festlichkeiten statt, die den Gefeierten eben so sehr als Jene zieren, welche durch die Veranstaltung des Festes ihre Achtung vor den Eigenschaften des Gefeierten beurkunden. Oberlieutenant Franz Prokesch der k. k. Garnisons-Artillerie (zu Kastelnuovo gegenwärtig stazionirt), hatte fünfzig Jahre vor dem besagten Tage den Eid der Treue zur Fahne geleistet, seitdem in ununterbrochener Kette vom Jahre 1800 bis zum Jahre 1850 seine tadellosen Dienste in den Reihen des k. k. Heeres dem Throne und dem Vaterlande gewidmet, — in den in die Epoche seiner Dienstzeit fallenden französischen Kriegen tapfer mitgefochten, bei Dresden als Bombardier sich auszeichnend hervorgethan, und daselbst schwer verwundet mit seinem Blute die beschworene Treue besiegelt und sein Reischen Lorbeer genährt. Im Jahre 1823 ward er zum Artillerie-Offizier befördert, und in den Stand der k. k. Garnisons-Artillerie versezt, wo er, in hergebrachter Konsequenz durch rastlose Thätigkeit und unermüdeten Diensteifer, durch Genauigkeit und Sachkenntniß in seinem Berufe, durch Ehrerbietung gegen Höhere, Gefälligkeit und echte Kameradschaftlichkeit gegen Gleichgestellte, Strenge und Milde gegen Untergebene, durch Freundlichkeit und Zuvorkommenheit gegen Jedermann, die allgemeine Hochachtung und Liebe sich erwarb. Es war rührend und wahrhaft beneidenswerth zu sehen, wie das Nahen des fünfzigjährigen Dienstjubiläums dieses Mannes die Gemüther aller Offiziere der Garnisonen und Expedizionstruppen des Kattareser Kreises, (in welchem Kastelnuovo liegt) in dem Wunsche beschäftigte, den seltenen Tag dem lieben Kameraden so angenehm als möglich zu gestalten, ihm so sprechend als es die Lokalität und die Mittel erlaubten, öffentlich zu bezeugen, daß der Werth seines Leistens und seiner Tugenden in Aller Herzen die gehörige Würdigung gefunden. Um Mitternacht zum 23 Juli fuhren die Musikbande des 4. k. k. Jägerbataillons und eine Menge Offiziere aller Grade von Kattaro zu Schiff nach Kastelnuovo, und brachten — nachdem sich noch unterwegs viele mit Offizieren gefüllte Barken anderer Stazionen angeschlossen hatten, — dem Gefeierten ihre Morgengrüße dar. Später wurde ihm in corpore der Glükwunsch abgestattet, mit entsprechender mündlicher und

schriftlicher Widmung, ein von den Kameraden beigeschafftes fünfzigjähriges Dienstkreuz überreicht und von einem Stabsoffizier an die Brust geheftet. Kaum ein Auge gab es da, das nicht den Thau der Rührung auf seiner Wimper trug, — keine Hand, die nicht bewegt, die Hand des tief ergriffenen biederen Kameraden drükte. Der Mittag vereinigte die ganze Gesellschaft nebst einigen Honoraziotren Kastelnuovos zu einem fröhlichen Mahle unter einer herrlichen, echt südlich-üppigen Laube, an deren Ende, unter einem geschmakvoll mit Waffen, Fahnen, Flaggen, Projektilen und sonstigen kriegerischen Emblemen gezierten Zelte das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers und die Worte: „Dresden 1813“ prangten. Begeistert brachte der älteste Stabsoffizier zuerst den wiederholten Toast auf unseres herrlichen Monarchen Wohl, Glük und Ruhm, so wie auf jene des ganzen A. H. Kaiserhauses aus, und mit gleicher Begeisterung tönte das „Hoch“ aus allen Kehlen wieder. Dann folgten Toaste für die ersten Helden der Armee, und hierauf auf des gefeierten Veteranen Wohl. Mit Freude sah jeder Anwesende den wakeren Kameraden mit einer Rüstigkeit und Lebendigkeit, ja mit einer jugendlichen Elastizität sich im frohen Kreise bewegen, die die Scheu beurkundete, mit der selbst der Strom der Zeit an Häuptern vorüberzieht, die dem Rechte und der Tugend stets geweiht waren. Der heftige Gewitterregen, der die Tafel kurz unterbrach, gab dem Veteranen eine neue Gelegenheit, die Jugendlichkeit seines Geistes und die immer gleich bewahrte Vortrefflichkeit seiner Gesinnung zu bezeugen, indem er, als sich alle Tafelgäste unter das Gezelt flüchteten, wo Sr. Majestät Bildniß stand, laut ausrief: „So ist es recht! Wenn Stürme drohen, soll jeder brave Mann zu seinem Kaiser flüchten und mit Ihm halten!“ — Wahrlich, er hat mit Ihm gehalten durch ein halbes Jahrhundert — durch längere Zeit im Dienste, als man den Durchschnitt des Menschenalters berechnet! — Er hat mit Ihm gehalten, ohne einen andern Zwek dabei erreicht und gehabt zu haben, als das Bewußtsein erfüllter Pflicht — als das Feststehen bei der heiligen und gerechten Sache! — Ein Blik auf die bloßen vier Sterne seines Aufschlages enthebt uns der Beweisführung. — Bald nach beendeter Tafel sah man von der Laube aus eine weiße Barke mit der österreichischen Flagge, am Meeresspiegel dem Ufer Kastelnuovos sich nähern. Die Fernröhre zeigten, daß es der verehrte Herr Brigadier und Expedizions-Kommandant General-Major von Mamula war, der, ob auch am Morgen durch unaufschiebbare Dienstgeschäfte gehindert, seinem Herzen es doch nicht versagen konnte, am Nachmittage die achtstündige Seereise von Kattaro und dahin zurük zu unternehmen, um dem Ehrentage des braven Offiziers den höchsten Glanz zu geben. An der Spize Aller lief der nur den Jahren nach greise Oberlieutenant Prokesch den Feldweg hinab zum Ufer, bewillkommte seinen Brigadier, und erhielt schon da dessen Glükwünsche, welche eine Viertelstunde später oben in dem Zelte erneuert wurden. Unter Musik und Salut-Schüssen, mit Tropfen des besten Champagners, wurden vom Herrn General abermals zuerst auf Se. Majestät und A. H. dessen Hauses Glanz und Glük, dann auf des Oberlieutenants Prokesch Wohl erhebende Toaste ausgebracht, und in einer kurzen Ansprache des Herrn Generals die Bedeutung des Festes, so wie des Anlasses hiezu, zur wahren Rührung aller Anwesenden anschaulich gemacht. Ein gelungenes Feuerwerk, wobei der Name Prokesch's transparent erschien, schloß den Tag, an dessen Fröhlichkeit auch Kastelnuovos Bevölkerung freundlichen Antheil nahm. Unter Abfeuerung von Raketen trat spät Nachts der größte Theil der Bereiter des Festes die ziemlich weite Heimreise an, — bald laut, in noch anhaltendem Jubel, bald still in die ernste Betrachtung versunken, was es heiße — fünfzig volle Jahre, — ein halbes Säkulum! — dem Kriegsdienste zu weihen — durch die ganze Zeit das Herz als Sanktuarium der Treue, der Tugend, der Ehre, in ungetrübtem Glanze zu bewahren — und die Riesen-Stürme der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spurlos an der Gedankenreinheit, an dem Seelenadel eines Mannes vorüber brausen zu sehen. — Alle Heimkehrenden konnten dem stillen Wunsche den Eingang in ihre Brust nicht verwehren, daß es dem Himmel und seinen Stellvertretern auf Erden gefallen möge, von den Millionen Sternen, die da oben prangen, — zwei kleine niederzusenden an den biedern rüstigen Veteranen, auf daß sie die Abenddämmerung seines edlen Lebens schon jezt verschönern und ein Kümmerniß von den Tagen entfernen, die seiner Zeit mit der Lähmung seiner Kräfte, auch die Zahl der Bedürfnisse des alten Dieners vermehren werden. — Die Gerechtigkeit und die Billigkeit würden Pathen bei diesem Geschenke sein.

* (Teschen, 31. Juli.) Gleich ehrend für den Stand des Richters, wie für jenen des Soldaten spricht nachstehende Begebenheit. Der hierortige k. k. Herr Landesgerichtsrath Karl Mandelblüh, welcher früher die Stelle eines Hauptmanns und Auditors bei dem k. k. Infanterie-Regimente Zanini Nr. 16 bekleidete, und durch mehrere Jahre mit diesem Regimente alle Leiden und Freuden, und insbesondere während des Aufstandes in Ungarn selbst die Gefangenschaft theilte, hatte sich durch Ausübung unparteiischer Gerechtigkeit, verbunden mit Menschenliebe und kameradschaftlicher Anhänglichkeit nicht nur die Hochachtung der Mannschaft, sondern auch die Liebe des ganzen Offizierskorps in dem Grade errungen, daß das Leztere nach seinem Abgehen an die neue Bestimmung den Beschluß faßte, die traute Erinnerung an den würdigen Freund durch ein bleibendes Denkmal zu kräftigen. Ein großartiger silberner Becher, welcher die Namen des gesammten Offizierskorps enthält, wurde zu diesem Zweke in der Fabrik des Herrn Maierhofer in Wien angefertigt. Die Arbeit ist ausgezeichnet, die Verzierungen des Dekels sind sehr sinnreich gewählt. Mit diesem Becher begab sich eine Deputazion des Offizierskorps, den Herrn Obersten und Regimentskommandanten Kolo selbst an der Spize hierher und gewährte durch dessen Einhändigung am 28. Juli d. J. dem Herrn Landesgerichtsrathe Mandelblüh eine äußerst freudige Ueberraschung. Noch durch zwei Tage genoß der Leztere das Glük, in der Mitte seiner ehemaligen Gefährten die Gefühle der Freundschaft und Hochachtung auszutauschen und am 30. Juli reisten die Herrn Offiziere wieder in ihre Garnison nach Olmüz ab. Möge aus diesem Zuge wahrer Aufrichtigkeit die freudige Hoffnung hervorgehen, daß das Verdienst in jedem Stande gleichmäßige Würdigung erlangen, somit auch jede Spaltung zwischen den vielen Körperschaften unseres Gesammtvaterlandes für die Folge verschwinden werde.

* (Florenz.) Das Okkupazions-Korps in Toskana besteht bekanntlich aus der Division des F. M. L. Fürst Liechtenstein und den Brigaden der G. M. Graf Crenneville zu Livorno und Graf Stadion zu Florenz. Erstere ist gebildet aus dem 9. Jäger-Bataillon, dem Infanterie-Regimente Kinsky mit drei Bataillons und einer Batterie; leztere aus dem Infanterie-Regimente Kaiser Franz mit drei und Felix Schwarzenberg mit zwei Bataillonen, 4 Eskadronen Reuß Husaren und einer Batterie, zusammen über 9000 Mann.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Vorberg, Friedrich Freiherr, pens. Oberst, erh. G. M. Charakter und Pension.

Bei Koburg Husaren: Oberstlieutenant Fürst Moriz Jablonowsky, z. Obersten; Major Karl Zaitsek, z. Oberstlieut., und sup. Major Leopold Prinz zu Sachsen-Koburg-Gotha, in die Wirklichkeit.

Bei Franz Ferdinand d'Este Infanterie: Hauptmann Alexander Mac-Donald, z. Major.

Zu Grenadier-Bataillons-Kommandanten werden ernannt, die Majore: Josef Graf Merkandin, des Inf.-Reg. Bar. Haynau Nr. 57, bestehend aus den Divisionen der Regimenter Baron Welden Nr. 20, Baron Fürstenwärther Nr. 56 und Baron Haynau Nr. 57; Koloman Freiherr v. Wimpffen, von E. H. Ferdinand d'Este Inf. Nr. 32, aus jenen der Regimenter Kaiser Alexander Nr. 2, E. H. Franz Ferdinand Nr. 32 und Don Miguel Nr. 39; Wasil Mankosch, des Inf. Reg. E. H. Ernst Nr. 48, bestehend aus den Divisionen der Regimenter Prinz von Preußen Nr. 34, vakant Großfürst Michael Nr. 37 und E. H. Leopald Nr. 53, mit gleichzeitiger Uebersezung zum leztgenannten Regimente, und Josef Linke, von E. H. Albrecht Inf. Nr. 44 aus jenen der Regimenter Graf Haugwitz Nr. 38, Baron Geppert Nr. 43 und E. H. Sigismund Nr. 54, mit Uebersezung z. Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Bei Plazkommando: Plazmajor Felix Ritter v. Stevski, in Venedig, w. Oberstlient.; pens. Hauptm Johann Cappi, w. Plazmajor in Prag; Simon Präsker, Hauptmann beim Feldspital in Italien, w. Plaz-Major in Venedig, und pens. Hauptm. Maurizio v. Mohrfeld, zum Plazhauptm. in Mantua.

Mayer, Otto, Feldkriegskommiss.-Adjunkt, w. Oberlieutenant bei Ferdinand Husaren.

Anderle, Johann, Regiments-Profoß bei Hohenlohe Inf., wird 2. Unterlieut. im 5. Garnis.-Bataillon.

Uebersezungen.

Die F. M. L. und Divisionäre: Karl Freiherr v. Moltke, vom 10. zum 13. Armeekorps, nach Großwardein, und Karl Freiherr Vergler v. Verglas, vom 13. zum 10. Armeekorps, nach Pesth; dann General-Major und Brigadier Stefan Freiherr v. Wernhardt, vom 10. z. 1. Armeekorps, nach Wien.

Pensionirungen.

Die Hauptleute Wilhelm Roy, von Haynau; Karl Führer, von Nassau Inf.; Math. Szenyan, von St. Georger; Peter Cavic, vom zweiten Banal Grenz-Reg.; Michael Frey, v. Pionierkorps; Unterlieut. Friedr. Stein, von Gyulaj Inf., und Georg Ivicic, vom 2. Banal Grenz-Regimente.

Quittirungen.

Nalepka, Thomas, Oberlieut. bei Sachsen Kürassiere mit Charakter.

Ordensverleihungen.

Den Franz Josef-Orden: Kaplan Theodor Lehrer, z. Kloster Hradisch.

Sterbfälle.

Lehrer von Magistens, Johann, pens. Major.

In den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von“ wurde erhoben: Major Andreas Lukinich, des 14. Gensd'armerie-Regiments.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 96. Samstag, den 10. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Ideen über die Organisazion des Erziehungs- und Unterrichts-Wesens in der österreichischen Armee.

(Von einem höhern Militär.)

Was Volksenthusiasmus für den Kaiser und das Vaterland vermag, davon sind Oesterreichs Heldenjahr 1809, und die weltgeschichtlichen Jahre 1813 und 1814 unvergängliche rühmliche Beweise.

Die Reihen des Heeres füllten sich damals schnell mit Männern aus, welche die edelste Zierde des österreichischen Kriegers: — begeisterte Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande — im Herzen trugen. Von diesem erhebenden Gefühle getragen, genügte selbst ein mittelmäßiger Grad technischer Waffenfertigkeit. Das moralische Element im jungen Soldaten war in seinen wichtigsten Standesbeziehungen jenem der Veteranen des Heeres ebenbürtig; und eben so schnell als leicht wurden aus sonst friedeliebenden Bürgern und Bauern schlagfertige Soldaten. So geschah es, daß der erworbene Waffenruhm selbst in erlittenen Niederlagen nicht unterging; auch diese waren reich an rühmlichen Erinnerungen vom Schlachtfelde.

Auf die letzen gewaltigen Kriegsjahre 1813, 1814 und 1815 folgte eine 33jährige Friedensepoche. Dem aufmerksamen Beobachter konnte die während dieser Epoche obschon langsame, doch stets fortschreitende Veränderung, hauptsächlich in der Gesinnung der mittleren Volksklassen nicht entgehen. Mehrere Jahre vor den politischen und sozialen Erschütterungen des Jahres 1848 gab es keinen Volksenthusiasmus mehr, sondern nur Stände-Enthusiasmus. Der Bürger in den Städten, ein großer Theil des sogenannten intelligenten Mittelstandes, der Handwerker, insbesonders der Fabriksarbeiter, ja häufig selbst der Bauer spekulirend auf den Kurs der Ereignisse, stets von der Luft beschlichen: wo und wann es nur immer anging, den Herrn zu spielen. Nicht das gemeinsame Staatsinteresse, sondern nur ihr eigener Vortheil war der Götze, dem sie mit sichtbarer Vorliebe huldigten und dienten. In gewissen Sfären des Staatsdienstes gab es nur Verdienste und beinahe keine Pflichten mehr. So fand denn die gewaltige Bewegung der Märztage von 1848 einen ihr günstigen Bundesgenossen in dem spießbürgerlichen, selbstsüchtigen Stände-Enthusiasmus und der größtentheils dadurch hervorgebrachten Gesinnungsschwäche (Indifferentismus) in Beziehung auf das Gesammtwohl des Staates. Ein Stoß war hinlänglich, um den österreichischen Staat an den Rand des Verderbens zu bringen, wohin ein mehr als 20jähriger Krieg mit einem der mächtigsten Staaten Europas und seiner halben Million gut geführter, tapferer Krieger ihn nicht zu bringen vermochte.

Die Treue, die Tapferkeit und die aufopfernde Hingebung der Armee retteten die österreichische Monarchie vor der ihr drohenden Katastrofe. Der böse Geist, welcher das moralische Leben des Volkes mit den Wirkungen eines den Lebens-Organismus zersetzenden Giftstoffes großentheils durchzog, scheiterte an der Gesinnungstüchtigkeit des Heeres. Der Abfall einzelner Glieder desselben schwächte die Armee wohl der Zahl ihrer Streiter nach, nicht aber ihre geistige und moralische Haltung. Diese erstarkte im Gegentheil durch das Ausscheiden jener krankhaften Glieder aus ihren Reihen, gleichwie der menschliche Körper durch das Ausstoßen eines Krankheitsstoffes gesünder und kräftiger wird.

Diese Gesinnungstüchtigkeit des Heeres ist eine Erbschaft aus früheren Zeiten, gepflegt mit Liebe und Eifer durch Jahrhunderte von dem jüngsten Offiziere wie von dem ältesten Generale. Sie ist nicht sowohl das Verdienst der Heereseinrichtung, als jener der Individuen. An den Heereseinrichtungen ist bis zum Jahre 1848 das Prinzip des Stillstandes — des bloßen Administrirens und nicht des zeitgemäßen Fortschrittes — welchem die oberste Kriegsbehörde während der letzten 33jährigen Friedenszeit vorzugsweise huldigte, nur zu kenntlich. Die neuesten Organisazionen in den wichtigsten Theilen des Heereswesens beweisen die Wahrheit dieser Behauptung.

Ist der vormalige gesunde Sinn des Volkes an den verderblichen Tendenzen, die im Gefolge der Neuzeit erkrankt und durch sie zum Theile geschwächt, theils aber auch verdorben, so ist es nicht umhin zu vermeiden, daß die Armee, da sie aus dem Volke hervorgeht, Elemente in sich aufnehme, die ihrer bisher behaupteten, ehrenvollen Haltung gefährlich sind, oder doch werden können. Dieser Umstand wird die Vertreter und Förderer der jeder gesellschaftlichen Ordnung mit Umsturz drohenden Tendenzen ermuthigen, sich unmittelbar an die Armee mit allen Künsten der Verführung zu wenden, um ihren vortrefflichen Geist zu verderben. Sie wissen und haben es zu ihrem eigenen, großen Nachtheil erfahren, daß die moralische und geistige Thätigkeit des Heeres die kräftigste Stütze und Befestigung des Staates. Festungen und befestigte Lager sind im Vergleiche mit den lebendigen Heereskräften sekondäre Bollwerke gegen Umsturz und Anarchie*).

Was jenen Sendlingen der Anarchie in Kriegszeiten nicht gelingen würde, könnte ihnen im Laufe einer längeren Friedensepoche, wenn auch nur theilweise gelingen, und die Sicherheit und der Fortbestand der Monarchie wären in ihrer kräftigsten Stütze bedroht. Hierin liegt die ernsteste Aufforderung, die Armee vor verderblichen Lehren zu schützen, und den möglichen Einfluß dieser Lehren auf die zweifelhaften Elemente, welche die Armee in ihre Reihe aufnehmen muß, zu neutralisiren.

Diese Aufgabe, an dem Heere nämlich, unter den gegenwärtigen gefährlichen Einflüssen einen eben so verläßlichen als kräftigen Arm für die Aufrechthaltung der inneren Ordnung und Sicherheit und der politischen Existenz des Staates zu erhalten, ist eine eben so große und viel umfassende als wichtige. Bei ihrer Lösung muß das moralische Element höher gestellt werden, als jenes der Intelligenz. Soll auch das letztere dem ersteren ebenbürtig sein, so ist doch unzweifelhaft, daß moralische Element das allgemeinere und seinem ganzen Umfange nach, das unentbehrliche. Der Charakter, d. i. die Gesinnung steht höher als das Wissen, — die Moral höher als die Intelligenz — dies kann wohl nicht bestritten werden, obschon beide einander ergänzen müssen, wenn ein tüchtiges Ganze daraus werden soll. — An der moralischen Ausbildung nehmen in einem Heere alle Individuen — vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn, vergleichungsweise in einem weit höherem Grade Theil, als an der intellektuellen Ausbildung; demnach die Nothwendigkeit bei dem Bildungsprozesse des Heeres den Hauptaccent auf die moralische Erziehung des Soldaten und seines Vorgesetzten zu legen. Der Vorgesetzte kann von seinem Untergebenen unbeschadet seines Ansehens wohl an Wissen, darf aber nicht an Charakter übertroffen werden. In letzterer Beziehung muß er als ein nachahmungswürdiges Vorbild für den Untergebenen dastehen.

Die Unteroffiziere und die Kompagnie-Offiziere üben, da sie mit der Mannschaft im täglichen Verkehr ihr am nächsten stehen, den entscheidendesten Einfluß auf die moralische Haltung der letzteren aus; sie sind die wichtigsten Bildungsorgane für die Gesinnungstüchtigkeit der Armee, daher auch die verläßlichste und wirksamste Schutzwehre gegen die Verführung. Die gute Disziplin, die Tapferkeit und Ehrenhaftigkeit der Armee und ihre treue Ergebenheit für den Monarchen sind größtentheils das Ergebniß des Einflusses jener Bildungsorgane auf den Soldaten. Bei diesem wichtigen Einflusse dieser Organe auf die Moralität und Intelligenz des Heeres ist es die heilige Pflicht des Staates, für die Heranbildung und Erziehung dieser Organe die größte Sorgfalt zu tragen. Dies führt zu der Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Organisazion des militärischen Erziehungs- und Unterrichtswesens, hauptsächlich aber der demselben gewidmeten Bildungsanstalten, aus welchen jene Bildungsorgane — Unteroffiziere und Offiziere hervorgehen.

Der Zwek dieser Anstalten muß sein: tüchtige Offiziere und Unter-

*) Als Remus mit höhnischem Muthwillen über die erste Umwallung Roms mit einem Sprunge sezte, tödtete ihn augenblicklich sein Bruder Romulus mit dem Schwerdte. Machte Romulus, der Gründer der nachmaligen Weltstadt, durch diese Bluthat nicht besser als es durch bloße Worte hätte geschehen können, den ersten Bürgern des aufkeimenden Staates begreiflich, daß die Sicherheit ihrer jungen Stadt nicht in der Stärke ihrer Umwallung, sondern in dem Muthe und dem kräftigen Arm ihrer Vertheidiger liege?

offiziere zu bilden, die, von ihrem Eintritte in die Reihen des Heeres an die wichtige und ehrenvolle Aufgabe haben, als Hauptträger und Beförderer eines edlen gebildeten Charakters und gründlicher, intellektueller Standesbildung, beide im echten Soldatengeiste, je nach ihrem dienstlichen Standpunkte und Wirkungskreise durch die Lehre und das eigene Beispiel auf ihre jüngeren und ihnen untergeordneten Waffenbrüder zur Größe und zum Ruhme des Monarchen und des Vaterlandes und zur Ehre und Ruhme des Heeres zu übertragen. Außer diesem nächsten Zweke sollen diese Anstalten die Aufgabe haben, die ehrenvolle Gesinnung des Heeres hauptsächlich auch auf die Volksjugend nach Möglichkeit zu übertragen, so auch das nöthige Maß echter Soldatenmoral auf die Militär-Beamten, weßhalb einige Lehr-Abtheilungen zur Heranbildung dieser Beamten im Armee-, Rechnungs-, Kommissariats- und Verpflegs-Wesen einzurichten wären.

Endlich wäre ein weiterer Zwek derselben, die Regiments und Korps des ermüdenden Elementar-Unterrichts in den Regiments- und Korpsschulen ganz zu entheben. Dislokazionsverhältnisse, öftere Garnisonswechsel und der Ausmarsch ins Feld, wirken auf diesen Unterricht in den Regiments- und Korpsschulen theils sehr störend ein, theils machen sie denselben ganz unmöglich. Daher die häufigen Klagen über den Mangel an für Unteroffizierschargen tauglichen des Lesens und Schreibens kundigen Individuen.

Sollen die Bildungsanstalten des Heeres diese Zweke erreichen, so dürfte bei ihrer Organisazion nachstehenden Ansichten die Geltung leitender Prinzipien zugestanden werden, u. z.:

1. Sämmtliche Militär-Bildungs-Anstalten müssen Staats-Anstalten sein. Bei der hohen Wichtigkeit ihres Zwekes können sie keine Privat-Anstalten sein.

2. Diese Anstalten müssen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten zugleich sein.

3. Diese doppelte Eigenschaft soll jedoch die Möglichkeit der Theilnahme der Volksjugend außerhab der Anstalten an der militärischen Bildung in diesen Anstalten nicht ausschließen. Bei der allgemeinen Wehrpflichtigkeit ist unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen diese Theilnahme ganz im Interesse der Armee und des Staates, kann daher nur erwünscht sein. Wäre selbst der Gewinn an militärischen Kenntnissen für die Volksjugend nicht bedeutend, so wird der Gewinn an rechtlicher und ehrenvoller Gesinnung um so größer sein, und darauf kommt es hauptsächlich an.

Die Militär-Bildungs-Anstalten sind die einzigen Bildungs-Institute für die Jugend, in welchen von nazionellen, wie von religiösen Standpunkten und Sonderungs-Tendenzen oder Gelüsten ganz abgesehen, und dem Prinzipe ein und derselben staatlichen Einheit die vollste Rechnung getragen werden kann. Während die Volksschulen und Gymnasien, je nach der Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse und Nazionalitäten in katholische, protestantische, griechisch nicht unirte, mosaische ꝛc. und gleichzeitig in deutsche, slavische, romanische und ungarische Volksschulen und Gymnasien getrennt, diese Disparität der Glaubensbekenntnisse und Nazionalitäten unvermeidlich und auf eine den Interessen der staatlichen Einheit nicht immer in Einklang zu bringende Weise zum Bewußtsein der Jugend bringen, ist das Wirken der Militärschulen von derlei störenden Einflüssen ganz frei. Es gäbe weder katholische, noch protestantische noch aber jüdische; so auch weder blos deutsche, noch slavische, weder romanische noch ungarische, sondern blos österreichische Militär-Schulen und in diesen würden die deutsche Sprache als Armeesprache, daher Bildungssprache, und die Armee-Gesinnung als österreichische Gesinnung zur vollsten Geltung in dem Bewußtsein der Jugend gelangen. Das Bewußtsein der Angehörigkeit zu einem einheitlichen Staate, als Glieder ein und desselben großen Staats-Familie — Oesterreich — würde hier der Jugend fest und tief eingeprägt.

4. Sämmtliche Militär-Bildungs-Anstalten haben in ihren wichtigsten Beziehungen zur Armee, wie die Glieder ein und derselben Kette ein zusammenhängendes Ganze zu bilden. Ihre Organisazion muß demnach ein und dieselbe leitende Haupt-Idee zum Grunde gelegt werden, und der diesfällige Organisazions-Entwurf auch sämmtliche Anstalten umfassen.

5. Die durch das Alter selbst und den Grad der Bildungsfähigkeit bedingte allgemeine Bildung ist von der Fachbildung zu trennen, demnach für die allgemeine Bildung wie für die Fachbildung abgesonderte Anstalten unerläßlich.

Durch die dabei mögliche, genaue Sichtung der Talente wird, einerseits der gerügte, jezt noch bestehende Uebelstand der Aufnahme von blos Berufenen und nicht zugleich auch Auserwählten in die kostspieligen Militär-Akademien beseitiget; andererseits wäre das Drängen von wirklichen Kapazitäten und Talenten in eine, ihren natürlichen Anlagen und Neigungen gar nicht angemessenen Richtung — ein wahrer Verlust oft an den edelsten Kräften für die Armee — vermieden. Man kann z. B. sehr viel Anlagen zu einem tüchtigen Reiteroffizier und gar keine zum Artillerie-Offizier haben — dasselbe gilt von der Neigung (Vorliebe) für irgend eine Waffe. Es wäre bei solchen Anlagen und der ausgesprochenen Vorliebe eines Zöglinges eine vergebene Mühe und zugleich ein Vergehen, aus ihm einen Artillerie-Offizier bilden zu wollen. Eben so unrecht als vergebens wäre es die Bildungsmitteln und die Segnungen solcher Anstalten an talentlose oder solche Zöglinge zu verschwenden, die keinen inneren Beruf für den Soldatenstand fühlen.

6. Die Militär-Bildungs-Anstalten dürfen durchaus keine blossen Versorgungsanstalten sein.

Die Vermeidung dieses, den Hauptzwek der Anstalten verrükenden Uebelstandes muß im Voraus durch eine gewissenhafte und wiederholte Epurazion der Zöglinge und durch eine öftere Sichtung der Talente und zwar in der Art gesichert sein, daß nur solchen Zöglingen, deren Fähigkeit und moralische Tüchtigkeit erprobt ist, der Uebertritt aus einer niederen in eine höhere Klasse, Abtheilung und Anstalt und darnach auch der Uebertritt in die Fachschulen zu gestatten ist. Blos das Talent, die Fähigkeit und die gute Konduite haben dabei den Ausschlag zu geben, und nicht besondere äußere Rüksichten und Standesvorzüge.

7. Der Eintritt der Zöglinge dieser Anstalten in die wirkliche Dienstleistung bei der Armee hätte in der Regel mit dem vollendeten 18. Lebensjahre statt zu finden. Bei einem späteren Eintreten wäre bei der Großzahl der Zöglinge der Nuzen nicht im Gleichgewichte mit den Kosten der Ausbildung, und der Verlust um so größer, wenn Talente in den unteren Chargen verkümmerten. In der Artillerie brachten es bisher in der Regel selbst die tüchtigsten Individuen — mit Ausnahme der Offizierssöhne — erst nach einem 10 bis 12jährigen Lehrkurs und nach einer 20 bis 22jährigen Dienstzeit, in einem durchschnittlichen Lebensalter von 40 Jahren zum Offizier. Sie erreichten gewöhnlich die Hauptmanns-Charge in einem Lebensalter, das weit näher den Ansprüchen auf die Pension als der Aussicht auf ihre Beförderung zu einer höheren Charge in ihrer Waffe.

8. Zur Erzielung einer principiell gleichmäßigen Organisation der militärischen Bildungsanstalten ist die Aufstellung einer obersten Leitung und von General-Inspektoren dieser Anstalten unerläßlich.

In ihren Händen hätten sich sämmtliche Fäden des Militär-Erziehungs und Unterrichtswesens zu conzentriren, so wie alle die Belebung und Aufrechthaltung desselben und dessen zeitgemäßes Fortschreiten fördernde Maßregeln von ihnen auszugehen hätten.

(Fortsezung folgt.)

Ehrenhalle.

VIII.

[Slk.] Hauptmann Josef v. Marolchich des Generalquartiermeisterstabes, ein Zögling der Grazer Kadeten-Kompagnie (geb. 1812 zu Szoldnik im Saraser Komitat in Ungarn), war auf ausdrüklichen Befehl des FM. Grafen Radetzky für die Zeit des angeordneten Angriffes auf die Monti Berici vor Vicenza, von der Division des FML. Graf Thun, zu der Brigade des GM. Culoz bestimmt. Nach der herausgegebenen Disposizion sollte GM. Culoz am 9. Juli nach Montebello marschiren und am 10. von Brendolo oder Altavilla aus die Höhe oberhalb Vicenza bei der Madona del Monte zu gewinnen suchen, da auch das Gros der Armee an demselben Tage auf der Straße von Padua einen Angriff gegen die Stadt unternehmen werde. Das Terrain in der Umgebung von Vicenza ist so gestaltet, daß die Monti Berici den Schlüsselpunkt der Stellung bilden und mit der Eroberung dieser dominirenden, die Stadt vollkommen beherrschenden Höhen, eine Vertheidigung derselben nicht länger mehr möglich ist, und daher nur durch den Besiz derselben der große Zwek der Operazionen erreicht werden kann. Die Wichtigkeit dieser Berghöhen und die ihm eigene nähere Lokalkenntniß veranlaßten den Hauptmann Marolchich seinem Kommandanten nachstehende durch den besten Erfolg gekrönte Vorschläge zu machen:

1. Auf der Straße von Vicenza in der Ebene nur einen geringen Theil der Truppen zu einem Scheinangriff vorrüken zu lassen.

2. Mit dem Gros der Brigade den Weg über Brendola, Perarolo und Arcugnano zu nehmen, da er als der kürzeste früher zum Ziele führt, jener von Altavilla aus aber bei weiten mehr Schwierigkeiten darbietet, und ein Ueberschreiten der kleinen tiefliegenden Nebenthäler, wegen der von den Insurgenten erzeugten Ueberschwemmung nicht möglich sei.

3. Obwohl nur sehr schmale und äußerst schwierige Karrenwege über die Höhen führen, dennoch die zwei Haubizen der Kavallerie-Batterie Nr. 5 und die Raketen-Batterie Nr. 4 nebst zwei Munizionskarren mit zu nehmen, da das unerwartete Erscheinen mit Geschüzen auf unpraktikablen Wegen den Feind überraschen und aus der Verfassung bringen würden. Wären die unterwegs antreffenden Hindernisse der Art, daß man die Geschüze nicht fortzubringen im Stande wäre, so könnten wenigstens die Raketen durch die Mannschaft getragen werden.

4. Sollte man die Ausführung dieser Bewegung nicht nach der hinausgegebenen Disposizion erst am 10. bewirken, sondern schon am 9. von Montebello aufbrechen und bis Arcugnano vorgehen und dieß aus dem sehr wichtigen Grunde, weil die Brigade bei der Entfernung und den vorhandenen Hindernissen viel zu spät kommen würde, um im Einklange mit den Bewegungen der übrigen Truppen zu manövriren, wenn diese Vorrükung erst

um 10 Uhr vorgenommen würde; im übrigen würde auch die Mannschaft, durch die Anstrengung des forzirten Marsches zu der bevorstehenden Erstürmung zu erschöpft sein. Ein weiterer Vortheil wäre auch noch dieser, daß man durch diesen Vorsprung nicht nur den Feind überraschen, sondern vielleicht auch schon am frühesten Morgen einen glüklichen Handstreich ausführen könnte.

Hauptmann Maroichich hatte dem GM. Culoz diese seine Ansichten vorgetragen, welcher deren Richtigkeit und Zwekmäßigkeit einsah und sonach auch die Disposizion auf Grundlage derselben seinen Truppen-Abtheilungen hinausgab.

Diese Vorschläge, welche, um dem Sinne der vom FM. Gr. Radetzky herausgegebenen Disposizion vollkommen zu entsprechen, auf eine genaue Berechnung der Zeit, des Raumes und der Kräfte basirt waren, und mit Begegnung jeder anderseitigen Gefahr in Anwendung gebracht wurden, sind das Verdienst des Hauptmann Maroichich und der Erfolg der Ausführung bestätigte die Richtigkeit seiner Ansicht vollkommen. Am 9. nach dem Abkochen trat GM. Culoz demnach seinen Marsch an, zu welchem die Truppe von Montebello bis Arcugnano volle 9 Stunden benöthigte, nämlich von 1 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends. Die wenigen Stunden der Nacht waren der erschöpften Mannschaft zur Erholung für den bevorstehenden heißen Kampf höchst nothwendig. Bedenkt man, daß sich die Avantgarde des andern Tages bereits schon um 2 Uhr Früh in Bewegung sezte und der Kampf um Vicenza demnach bis spät Abends dauerte, so läßt sich mit Gewißheit voraussezen, daß das Resultat wenigstens zweifelhaft geworden wäre, wenn die Kolonne des G. M. Culoz erst am 10. aufgebrochen wäre.

An der Spize der Avantgarde war Maroichich bei Castel Rombaldo mit grauendem Morgen angekommen, wo dieselbe von der ersten feindlichen Stellung, auf dem mit einem Blokhause versehenen Kogel, in bella vista genannt, mit den ersten Schüssen empfangen wurde. Die innere Ueberzeugung, daß die Eroberung dieser Stellung von höchster Wichtigkeit sei, da man mit diesem Kogel und der sich anbindenden Höhe eine gedekte feste Stellung gegen die zweite Hauptposizion des Feindes gewinnen und demnach alle fernern Disposizionen durch die Höhen gedekt treffen könne, bewog den Hauptmann Maroichich, ohne einen weitern Befehl abzuwarten, die Truppen sogleich zum Angriffe zu ordnen. Er führte 2 Kompagnien Oguliner nebst den Raketen längs dem Abhange gedekt auf einen niedern terrassenartigen Riegel zunächst des Blokhauses, und da ihm auch die Bewerfung desselben mit Granaten nothwendig erschien, so schikte er die Meldung von dem bereits Veranlaßten an GM. Culoz mit der Bitte zurük, die beiden Haubizen vorzuschiken, welche auch sogleich dahin disponirt wurden.

Eben war der Tag angebrochen, als das Feuer aus dieser Aufstellung gegen das Blokhaus und dessen Besazung eröffnet, von den beiden Artillerie-Lieutenants Hoffmann und Rauch, ungeachtet des heftigsten feindlichen Gewehrfeuers, herzhaft geleitet und von dem Feuer der Oguliner kräftigst unterstüzt, dem Feinde in seinem engen Raume bedeutenden Schaden zufügte. Da sich bald darauf eine Schwankung bei der feindlichen Besazung kund gab, so stürmten die wakern Grenzer, welchen 2 Kompagnien des Regiments Latour als Reserve folgten, sogleich die Höhen und sezten sich in den Besiz derselben. Dieser Angriff mit Entschlossenheit und Herzhaftigkeit ausgeführt, hatte den herrlichsten Erfolg; der hochlodernde Brand des Blokhauses war für das Gros der Armee in der Ebene ein Zeichen der vollbrachten und gelungenen That, und eine glükliche Vorbedeutung für die noch bevorstehenden Aufgaben dieses in den Annalen der österreichischen Kriegsgeschichte glänzenden Tages.

Maroichich rekognoszirte hierauf die vorliegende Gegend und Stellung des Feindes, stellte die indessen von dem Feldmarschall Grafen Radetzky zugesendete halbe zwölfpfündige Batterie Nr. 1 auf dem Straßenbuge gegen die feindliche Schußscharten-Batterie so zwekmäßig auf, daß sie mit dem schönsten Erfolge wirken konnte. Das Bataillon des Infant.-Regiments Graf Latour, unter ihrem tapfern Kommandanten Landgraf Franz von Fürstenberg, führte er zum Theil verdekt in die Einsattlung gegen ein vortheilhaft gelegenes Bauernhaus vor, welches von diesem Bataillon mit ausgezeichneter Bravour erstürmt wurde. Maroichich hatte auch bei dieser Gelegenheit nicht nur durch aneifernde Worte, sondern auch durch eigenes Beispiel auf die Mannschaft einzuwirken gewußt, und somit wesentlich zu dem Erfolge der Unternehmung beigetragen.

Als endlich um 3 Uhr der allgemeine Sturm Statt hatte, stürmte Maroichich mit dem Regimente Latour und Reisinger auf der Straße gegen die oberwähnte Scharten-Batterie vor, zwei Kanonen, und den rechten feindlichen Flügel, während das heldenmüthige 10. Jäger-Bataillon unter ihrem ritterlichen Obersten Kopal, mit dem tapfern Hauptmann Jablonsky an der Spize den linken feindlichen Flügel erstürmte. Nach einem kurzen hartnäkigen Kampfe waren die Höhen erstürmt, die Batterien mit allen darin befindlichem Geschüze genommen, und der Feind theils in die Flucht geschlagen theils gefangen genommen. Da jedoch der Sieg nur mit Erreichung der lezten Höhen von Madonna del monte vollkommen genannt werden konnte, so war Maroichich, stets in den vordersten Reihen, rastlos bemüht, sowohl durch sein Beispiel als auch durch eine herzhafte Ansprache den erhabenen Muth der Truppen zur Fortsezung des Sturmes anzufachen, bis das Hauptziel erreicht war und derselbe, während auf der Straße die Kirche der Madonna del monte erobert wurde, mit Abtheilungen des Regiments Latour den westlich ober Villa Salvi gelegenen, die Kirche dominirenden Hügel genommen hatte. Generalmajor Culoz sagt in seiner Relazion: „In den vordersten Reihen der Stürmenden war auch stets der Hauptmann Maroichich des Generalstabes." Dann am Schlusse desselben: „Hauptmann Maroichich, welcher in der Relazion zweimal rühmlichst genannt wurde, hat durch vorzügliche Führung der Truppe, durch seine unermüdete, umsichtsvolle, vordenkende Thätigkeit, wesentlich zur Lösung der mir ehrenvoll zugetrauten Aufgabe beigetragen, so wie er durch seine persönliche Bravour gewußt hat, der Truppe Vertrauen einzuflößen."

Maroichich, gegenwärtig Oberst und Kommandant des Karlstädter Grenz-Inf.-Reg. Oguliner Nr. 3, war für sein tapferes Benehmen durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens und des österreichischen Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät der Kaiser haben dem Herrn Kriegsminister F. M. L. Baron Csorich die geheime Rathswürde zu verleihen geruht.

* (Wien.) Seine Majestät werden am 14. d. eine Reise nach Salzburg antreten. — Zur Respizirung des zweiten Armeekorps in Mähren und Böhmen ist am 8. d. der Kommandant der 1. Armee G. d. K. Graf Wratislaw, mit dem Chef des Genaralstabes G. M. von Nagy, dem General-Adjutanten Oberst von Burdina und dem Rittmeister Adjutanten von Esfender nach Brünn abgereist.

* (Wien.) Ueber A. H. Anordnung werden folgende Garnisonsveränderungen ins Leben treten: Das Infanterie-Regiment Airoldi von Prag nach Linz, das Inft.-Regt. Culoz von Hermannstadt nach Galizien, das Inft.-Regt. Kaiser Alexander von Theresienstadt nach Lemberg, das Inft.-Regt. Schönhals von Kaschau nach Krakau, das Inft.-Regt. Geppert von Cremona nach Graz, das Inft.-Regt. Miguel von Prag nach Theresienstadt, das Inft.-Regt. Wohlgemuth von Bömisch-Leippa nach Prag. Das 23. Jägerbat. und das Szekler Grenz-Husaren-Regt., lezteres sobald es reorganisirt sein wird, von Siebenbürgen nach Galizien.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben den, bei dem Brande von Krakau durch den Verlust ihrer Effekten benachtheiligten Offizieren der Garnison, den Ersaz des erlittenen Schadens aus allerhöchster Privat-Kassa zu bewilligen geruht, und ist der Betrag von 1494 fl. 20 kr. K. M. durch den Fond-Kassa-Direktor, Hofrath Ritter von Scharff, am 6. d. dem Militär-Kommando in Krakau zugemittelt worden.

* (Wien.) So eben lauft die Nachricht ein, daß der aus den lezten italienischen Feldzügen rühmlich bekannte Artillerie-Hauptmann Franz Schneider des vierten Regiments, Ritter des Maria-Theresien- und des Ordens der eisernen Krone, in Folge eines Sturzes mit dem Pferde gestorben sei.

* (Theresienstadt, 3. August.) Jeder Tag gibt uns neue Beweise von der Huld unseres Herrn und Kaisers, mit welcher er rastlos bemüht ist, den Verirrten wieder zu begnadigen und das wahre Verdienst zu belohnen. Am 4. August, Sonntag Morgens um 9 Uhr, war eine großartige militärische Feierlichkeit in der Festung Theresienstadt, zu welchem Zweke das Infanterie-Regiment Baron Welden mit 2 Bataillonen, das Infanterie-Regiment Don Miguel (aus dem Lager von Böhmisch-Kopitz) mit 2 Bataillonen, das heute Morgens nach Kaden abmarschirte 3. Bataillon von Graf Haugwitz-Infanterie, eine Grenadier-Division von Kaiser Alexander-Infanterie, eine Sanitäts- und eine Festungs-Artillerie-Kompagnie, eine Abtheilung vom 1. Landwehr-Bataillon von Herzog Wellington-Infanterie und die Garnisons-Artillerie; dann eine 12pfünder-, eine Raketen- und eine Fußbatterie; zirka in Allem 6000 Mann stark, unter dem Kommando des Herrn Obersten von Bamberg, von Baron Welden Infanterie, auf dem Exerzierplaze in dem Leitmerizer Kreisel in zwei Treffen ausgerükt war. Nach abgehaltener Feldmesse überreichte Erzherzog Albrecht an zwei der tapfersten Vertheidiger der Festung Ofen am 21. Mai 1849, unter dem Kommando des durch seinen Opfertod unsterblichen Generals Hentzi, und der Artillerie-Abtheilung des ausgezeichneten Oberstlieutenants von Scherpon, im Namen Seiner Majestät die wohlverdiente Auszeichnung. Major August Nitsche, von der Artillerie, welcher als Hauptmann und Kommandant, durch seine Thätigkeit und todesverachtende Ausdauer in der Festung Ofen das Artillerie-Feuer auf der Nordwest-Flanke gegen Pest leitete, erhielt das Ritterkreuz des k. k. Leopolds-Ordens, und Lieutenant Joseph Matiegka, welcher als Feuerwerker, selbst nach erhaltener Blessur, nachdem die gesammte Geschüz-Bedienungs-Mannschaft schon geblieben war, mit nur noch einem Korporal beinahe volle dreiviertel Stunden allein das Geschüz bediente, und durch sein wohl angebrachtes Feuer mit Kartätschen und Schrotbüchsen auf eine Distanz von 25 Schritten dem stürmenden Feinde einen so bedeutenden Schaden verursachte, daß derselbe sich in Folge dessen augenbliklich zurükziehen mußte, erhielt nun

nachträglich die goldene Tapferkeitsmedaille. Doppelten Werth erhielten diese Auszeichnungen dadurch, daß sie selbe aus den Händen unseres tapferen Erzherzogs erhielten, welcher in Italien ein frisches Reis auf den unverwelklichen Lorber seines Vaters, unseres unvergeßlichen Feldherrn, pflanzte. Seine kaiserliche Hoheit übergaben den Betheiligten die Dekorazionen beiläufig mit folgenden Worten: „Seine Majestät ertheilten mir den ehrenvollen Auftrag, die tapfere Brust von zwei heldenmüthigen Vertheidigern der Festung Ofen mit wohlverdienten Ehrenzeichen zu schmüken. Es ist allerdings ruhmvoll und ausgezeichnet, wenn der Krieger unerschroken und kampfesmuthig in offener Feldschlacht dem Feinde entgegenrükt; allein doppelte Anerkennung verdient die tapfere Ausdauer, wenn man eine schlecht verwahrte, schon halb aufgegebene Festung noch so lange Zeit mit Todesverachtung gegen den mit Uebermacht anstürmenden Feind vertheidigt. Empfangen Sie also hiermit die ehrende Anerkennung Seiner Majestät für Ihr ausgezeichnetes Verdienst.“ Nachdem der Erzherzog persönlich die auszeichnenden Dekorazionen an ihre Brust geheftet hatte, umarmte er Beide und wendete sich mit folgenden Worten an die das innere Quarré bildende Artillerie-Mannschaft: „Kanoniere! Ihr seht, wie der Kaiser jede verdienstvolle That zu lohnen weiß; Ihr habt stets gewetteifert, durch die tapfersten Thaten Eurem Rufe und der darauf gestüzten Erwartung zu entsprechen; Ihr seid immer gleichen Schritt mit der übrigen ausgezeichneten Armee gegangen. Ich bin auch überzeugt, daß, wenn das Vaterland uns wieder bedarf, und unser Herr und Kaiser ruft, jeder Einzelne von Euch bemüht sein wird, seine Brust mit dem ehrenden Zeichen der Tapferkeits-Medaille zu schmüken. — Hoch lebe Seine Majestät!“ — Ein dreimaliges donnerndes Vivat wurde sowohl von der ausgerükten Truppe, als von dem aus nah und fern herbeigeeilten Publikum aus freudiger Brust unserm ritterlichen Kaiser gebracht. Zu gleicher Zeit wurde von den Wällen der Festung durch 18 Kanonenschüsse diese hehre Feierlichkeit verkündet. Zum Schlusse defilirten die Truppen vor dem Erzherzog in ausgezeichnet schöner Haltung.

(Preßb. Ztg.)

* (Krakau, am 6. August.) General-Major und Militär-Kommandant Hlawaczek, welcher einen 10wöchentl. Urlaub erhielt, verließ gestern Krakau. Seine Stelle vertritt nun General-Major Baron Ripp. Eine so schwierige Stellung wie die eines Militär-Kommandanten zu Krakau zur gleichen Befriedigung Aller würdig auszufüllen, gehört viel Erfahrung, richtiger Takt — G. M. Hlawaczek bewies dies in den schwierigsten Fällen. In der Stellung eines Brigadiers, sich nicht allein die vollkommenste Hochachtung, sondern auch die ungetheilteste Liebe seiner Untergebenen zu erwerben, gehört Kopf und — Herz. — Aber beides hatte G. M. Hlawaczek am rechten Fleke — und darum folgen ihm die herzlichsten Lebewohl's einer Garnison, die ihn mit Liebe verehrte, und in deren Herzen er die freundlichsten Erinnerungen zurükläßt. — Folge einer von der Mannschaft des 4. Bataill. v. Mazzuchelli unter sich veranstalteten Sammlung wurde von selber der Betrag von 96 fl. 22 kr. K. M. für die verunglükten Bewohner Krakau's an die Gubernial-Kommission daselbst übergeben. Diese drükte ihren Dank in Folgendem aus:

„Indem ich den mittels verehrter Zuschrift rc. rc. übermittelten Betrag des 4. Bataillons Mazzuchelli pr. 96 fl. 22 kr. K. M. seiner Bestimmung zuführe, sehe ich mich angenehm verpflichtet, diesem so braven Bataillone, welches sich schon durch seine aufopfernde Tapferkeit zur Zeit des Brandes gerechten Anspruch auf die öffentliche Anerkennung erworben hat, meinen wärmsten Dank für diesen erneuerten Beweis seiner edlen Gesinnungsart auszudrüken. Ettmayer, Hofrath.“

Am 3., 4. und 5. August kamen das 1., 3. und 2. Bataillon von Alexander Infanterie mittels Eisenbahn hier an, und sezten ihren Marsch nach Lemberg des anderen Tages wieder fort. Die Kompagnien haben die bedeutende Stärke von 60 und noch mehr Rotten. — Das 4. Bataillon Mazzuchelli erhielt den Befehl, nach dem Eintreffen des ersten Truppenkörpers in Krakau, sogleich nach Jaroslau seinem neuen Bestimmungsort abzumarschiren, gleichzeitig nimmt dieses Bataillon einen Transport von 400 Mann vom 4. Bataillon Wellington mit, welche zur Ergänzung Nugent's nach Sambor bestimmt sind.

* (Pesth.) Die Redukzionen in der Armee haben hierlandes bedeutende Dislokazionsveränderungen und Standesverminderungen zur Folge gehabt, und die 3. Armee ist um 13 Bataillone (bei 15,000 Mann) geringer geworden. Das 10. Korps verliert die 4. Bataillone E. H. Karl und Ludwig Infanterie nach Mähren, das Regiment Schönhals mit 3 Bataillons nach Krakau, das 3. Bataillon E. H. Karl nach Bergamo, das 3. Bataillon Wocher nach Bergamo, das 3. Bataillon Heß nach Agram und das 3. Bataillon Ludwig Infanterie nach Innsbruk bestimmt, — vom 11. Korps rükt ab: das 3. Bataillon Felix Schwarzenberg ins Toskanische, das 4. Bataillon Nugent nach Galizien, das 4. Bataillon Deutschmeister nach Bruk an der Leitha; vom 12. Armee-Korps: das 4. Bataillon Wilhelm nach Galizien, das 3. Bataillon zum 3. Armee-Korps nach Böhmen, dann vom 13. Korps das 3. Bataillon Welden zum 3. Korps nach Böhmen, das 4. nach Galizien, endlich das 4. Bataillon Colloredo nach Böhmen. Dagegen rüken ein: zum 11. Korps, das 3. Bataillon Deutschmeister aus Görz, zum 12. Korps das 3. Bataillon Khevenhüller aus Böhmen, vom 3. Armee-Korps und zum 13. Korps das 3. Bataillon Colloredo aus Prag. — Harbegg-Kürassier, welches hier stazionirt lag, wird mit dem Regiments-Stabe nach Stuhlweißenburg translozirt.

* (Hermannstadt.) Das in Nyiregyhaza stazionirte Kaiser Uhlanen-Regiment ist in Eilmärschen nach Nagy-Enyed beordert worden, dagegen wird das in Tövis stazionirte Szekler Husaren-Regiment, ingleichen das in hierortiger Garnison befindliche Infanterie-Regiment Culoz nach Galizien, das 23. Jäger-Bataillon von Mediasch in die Bukowina abrüken; — an des Infanterie-Regiments Culoz Stelle kommt E. H. Karl Ferdinand aus Kronstadt hierher. Auch glaubt man, daß beide Romanen Grenz-Regimente außerhalb des Landes die Dislokazion erhalten sollen, was sich in kürzester Zeit zeigen wird.

* (Arad.) Seit Beginn des Monates August haben wir das Schwarzenberg Uhlanen-Regiment, welches früher in Baja stazionirt lag, in unserer Garnison.

* (Mantua, 4. August.) Wo Verdienst und Edelsinn sich vereinen, dort keimet Achtung, Liebe und Dank. Dieß bewährte neuerdings der gestrige Tag, an welchem Mantua seinem Gouverneur, General der Kavallerie von Gorzkowski, ein feierliches Lebewohl darbrachte. Freudig ertönte die österreichische geliebte Volks-Hymne, während sich die Geistlichkeit, die Beamten aller Stellen und Aemter und das gesammte Offiziers-Korps versammelten. Mit edlen innigen Worten dankte Se. Exzellenz dem würdigen, von seinen Domherren umgebenen Bischof für die treue thätige Mitwirkung in den Tagen der Gefahr, gab dem wohldenkenden von den Herren Munizipal-Assessoren und mehreren Adeligen begleiteten Herrn Podestà Marchese Cavriani seine volle Achtung zu erkennen, und erwiederte mit Rührung den Ausdrüken des Dankes, welche ihm der Herr Provinzial-Delegat Ritter von Breindl im Namen sämmtlicher zahlreich anwesenden Beamten darbrachte. Dem Herrn General-Major Ritter v. Weiß folgte das gesammte Offiziers-Korps, und nach Lesung des nachfolgenden Gedichtes*), in welchem Herr Plaz-Kommandant Oberstlieutenant von Reichenau die Empfindungen der Garnison und Bevölkerung auf würdige Weise aussprach, steigerte sich die Rührung Sr. Exzellenz und in tausend Bliken glänzten Thränen, als sichere Zeugen der allgemeinen Achtung und Liebe. In die kriegerischen Klänge der Musikbande mengten sich begeisterte Hochrufe für den Helden von Mantua's und Sr. Majestät den allgeliebten Kaiser, worauf die Garnison vor Sr. Exzellenz dem Herrn Gouverneur defilirte. Abends ward, begleitet von einem Fakelzuge, Retraite mit Musik, während welcher dem menschenfreundlichen Helden begeisterte Lebehoch gebracht wurden. In kurzen Worten schildere ich Ihnen die Feier dieses Tages, — doch den Geist, der sie belebte, die Rührung, die jedes Herz erfüllte, die dargebrachten Zeichen tiefer Ergebenheit und Liebe lassen sich nicht schildern, nicht wiederholen. So beweiset auch diese Feier, daß in Oesterreichs Heer edle Liebe den Höheren mit seinen Untergebenen verbindet, und daß die Achtung der Armee nie für jene erhabene Führer versiegen wird, die ihr ein Beispiel des Muthes und der Treue in den Tagen der Gefahr voranleuchteten.

* (Bologna.) Die römischen Delegazionen sind gegenwärtig mit folgenden Truppen besezt: Divisionär F. M. L. Strawert in Bologna, mit den Brigaden G. M. Marziani in Bologna und Pfanzelter in Ankona; erstere begreift das 10. und 20. Jäger-Bataillon, das Infanterie-Regiment E. H. Franz Karl mit 3 Bataillonen, 2 Eskadronen Reuß Husaren und eine Batterie; leztere das erste Bataillon des Romanen-Banater-Grenz-Regiments, drei Bataillone Hohenlohe Inft., zwei Eskadrone Reuß Husaren und eine Batterie.

---

*) Du läßt den Schauplaz Deines Ruhmes, Deiner Treue,
Die hohe Veste, die Dein Muth erhalten,
Die Dich als Held bewundert in des Kampfes Weihe,
Mit Achtung sah Dein väterliches Walten!
Vergebens tobte der Verrath, des Aufruhrs Wüthen,
Du standest fest ein Fels im aufgeregten Meer:
Aus der Gefahr entkeimten Dir des Ruhmes Blüthen,
Dich ehret Oestreichs Fürst, Dich liebet Oestreichs Heer
Und in dem Tempel, wo des Sieges Lorbeer glänzen,
Wird die Unsterblichkeit auch Deine Stirn umkränzen!

Es sah der Feind erbleichend Deines Muth's Gelingen,
Auf Mantua's Wällen Oestreichs Fahne wehen,
Ein Schreken ward ihm Deine Kraft, Dein festes Ringen,
Doch mild und sanft sah Dich der Armuth Flehen!
Im Drang des Kriegs, in seinem donnernden Getöse,
Im tollen Wüthen einer wahnerfüllten Zeit,
Bewahrtest Du des Helden erste Zier und Größe,
Des Geistes Edelsinn, des Herzens Menschlichkeit:
D'rum ist Dir nicht allein des Ruhmes Kranz geblieben,
Dir folgt der Bürger Dank, des Krieger treues Lieben.

Es sah'n erstaunt des Reno blühende Gefilde,
Es sah'n Venedig's stolze Fürstenhallen,
Den Aufruhr hingestrekt auf blutbeflektem Schilde,
In Deiner Hand der Ordnung Banner wallen!
In Adria's Hauptstadt, wo der Vorsicht hohes Walten
Dir gönnte des Verrathes Weh'n zu schau'n,
Und Oesterreichs ruhmgekrönte Fahne zu entfalten
Ruft Dich des Kaisers ehrendes Vertrau'n
Um nach des festen Kampfes strahlendem Gelingen
Sie mit des Friedens sanfter Palme zu umschlingen.

Leb wohl! Des Himmels Segen wolle Dich umschweben
Bewirkt ziehst Du an Arno's Gestade:
In unsrer Brust wird die Erinn'rung ewig leben
An Deine Kraft, an Deine Huld und Gnade!
Als des Verrathes Netze Oestreichs Macht umschlangen
Da warst Du in der Helden ersten Reih'
Die für das heil'ge Recht des Thrones muthig rangen
Der Ehre nur und Deiner Pflicht getreu;
D'rum grünen ewig Dir des Ruhmes Lorbeer Reiser
Hoch lebe Mantua's Held! hoch Josef Franz der Kaiser!

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zolfzensis, Karl, pensionirter Hauptmann, erhält Majors Charakter.

Uebersezungen.

Zum 23. Jägerbataillon: Oberlieutenant August von Oldershausen, vom 2.; Josef Schlossarek, vom 19.; Bohem. v. Miltiz, vom 6.; Unterlieut. 1. Kl. Heinrich v. Malkowski, vom 6.; Karl Schulz, vom 2.; Unterlieut. 2. Kl. Lud. Recht, vom 5.; Johann Hieggern, vom 19.; Vinz. Kuffy, vom 12. und Eduard Wander, vom 6. Bataillon; dagegen werden vom 23. Bataillon übersezt: Oberlieut. Johann Brillak, z. 6.; Franz Ziegler, z. 2.; Wilh. Weinrich, z. 12.; Unterlieut. 1. Kl. Andreas Schuster, z. 6.; Friedrich von Cseh, z. 5. und Wilh. Miller, z. 19. Bataillon.

Pensionirungen.

Jahn, Joh., Hauptmann im Mantuaner Garnisons-Artillerie-Distrikte, als Major.

Sterbfälle.

Moll, Anton Freiherr, pensionirter Major und Theresien-Ordens-Ritter in Wien.

Militärische Notizen.

— Ueber die Schleswig-Holstein'sche Angelegenheit bringt die neueste Nummer der „Deutschen Wehrzeitung" vom 4. d. unter Idstedt Folgendes: „Die Schleswig-Holsteinsche Armee, jung, thatenlustig, durch tüchtige Offiziere und guten Willen gebildet, reich ausgerüstet, von einer enthusiastischen Bevölkerung getragen und von einem heftigen Nazionalhaß beseelt — zum Theil mit Offizieren besezt, die hinter sich die Brüken abgebrochen haben, Vieles vor sich gewinnen konnten, nach diesem Eintritt aber nichts mehr hinter sich zu verlieren hatten. — Ehrgeizige Führer, denen Alles an einem persönlichen und militärischen Erfolge liegen mußte, wenn auch der endliche politische ihnen gleichgültig sein konnte — eine vortreffliche Stellung, wie sie unmöglich besser gewählt werden konnte — wir reden hier nicht von der augenbliklich taktischen Stellung, sondern von der strategischen, als Basis für den „großen Krieg" und als Resultat einer „Theorie des großen Krieges." Eine Operazions-Basis wie die Eider, mit ihrer ganzen politischen Bedeutung, ein Pivot wie Rendsburg, von einer fanatisch erregten Bevölkerung umgeben und den Feind zur Offensive zwingend, in der er sich bisher schwach erwiesen. — Die Dänische Armee, durch zwei Feldzüge aguerrirt, hatte seit der Ueberraschung bei Schleswig, April 1848, ihre ganze Kraft in der Defensive gezeigt, war starken Offensivstößen ausgewichen, und nur da selbst zur Offensive übergegangen, wo sie den von ihnen sogenannten „Insurgenten" allein gegenüber stand. — Eine vortreffliche Kavallerie, eine seit Fridericia selbst zum Angriff drängende Infanterie, ebenfalls den Fanatismus eines tiefen Nazional-Hasses neben der Munizion in den Patrontaschen, und das Gefühl manchen schweren Hahn abwaschen zu müssen, der keine andere Berechtigung als die Erregung des Augenbliks für sich hatte. — Dies die Faktoren. General von Willisen hatte zwar kurz vor dem Kampfe mannigfach an der schon gewohnt gewordenen Organisazion des jungen Heeres herumexperimentirt, aber durch große Thätigkeit, wiederholte, vielleicht zu wiederholte Ansprache und Aneiferung den mächtigsten, moralischen Hebel angesezt und war von dem Lande auf das Bereitwilligste in allen seinen Plänen, Wünschen und Maßregeln unterstüzt worden, denn das Land scheint unbedingtes Vertrauen an ihn geknüpft zu haben. Er hatte die Wahl zwischen den beiden einzigen Posizionen, die Schleswig für eine große Entscheidung darbietet. — Bau und Krusau, nordwärts Flensburg und das Haideland beim Bilschauer Kruge, nordwärts Schleswig. Mit großem Takte wählte er, wie uns scheint, die leztere und war in dieser so stark, als die Verhältnisse überhaupt Stärke gestatteten. General Kragh verließ die bisherige Operazions-Art der Dänen und ging ohne andern, als den nöthigsten Aufenthalt zum Angriff auf den vortheilhaft postirten Feind los. Er kehrte das Mittel, welches bisher von den Alliirten gegen die Dänen angewendet worden war, um, und wie alle Gefechte 1848 und 1849 durch eine Umgehung des rechten Flügels der Dänen das Zentrum zum Rükzug zwangen, so benuzte er diesmal die bisher unbenuzte Westhälfte des Landes, um den linken Flügel Willisen's zu umgehen. Der Erfolg war für ihn eben so günstig, als er bisher für die Alliirten gewesen war. Wenn nicht Ungewöhnliches geschieht, so ist der Kampf auf Schleswig'schem Boden zu Ende und die ganze Sache tritt in eine neue Phase, bei welcher allerdings das politische Element dem militärischen manchen Hemmschuh anlegen wird. — Das vorgefallene Gefecht kann nicht nach Zeitungsnachrichten beurtheilt werden, wenn auch seine allgemeinen Umrisse schon jezt erkennbar vorliegen. Wir werden sammeln und sichten, denn wir wollen nicht ungerecht sein. Militärisch wird sich, so weit wir jezt schon die Sache übersehen, Manches daraus lernen lassen, wenn auch die Lehre für viele eine traurige sein wird. So weit hatten wir geschrieben, als der dritte Armee-Befehl des Generals von Willisen uns zu Gesichte kam, der im Ganzen bestätigt, was wir andeuten. Zum zweitenmale sehen wir die Dänen mit dem Bajonnete den Kampf entscheiden, zum zweitenmale sehen wir aber auch die junge Schleswig-Holstein'sche Armee, abgleich geschlagen, doch im Großen und Ganzen eine soldatische Haltung bewahren und geordnet zurükgehen. Von einzelnen Erscheinungen, die allerdings Auflösung verrathen, kann nicht die Rede sein, wenn wir sehen, daß am Tage nach der Schlacht ein ganz geordnetes Korps auf's Neue Posizion nimmt. Das ist viel für ein junges Heer, dem eben erst ein anderes Reglement, fremde Offiziere und mancherlei Beiwerk aufgeopfert wurde, wie es sonst so kurz vor der Entscheidung nicht zu geschehen pflegt. Wir wiederholen es, der Kampf in Schleswig scheint beendet, denn die Posizion bei Sehestädt ist unhaltbar und Rendsburg jezt der Knotenpunkt der Ereignisse. Die Eider ist militärisch Nichts, politisch Alles. Die Dänen haben so wenig eine Verfolgung eintreten lassen, als die Preußen nach dem Schlage bei Schleswig. Bis jezt heißt es noch, aus Ermüdung. Wir erwarten aber andere Gründe, um diese Erscheinung zu begreifen, denn daß General Willisen sich sofort bis fast zur Eider zurükziehen würde, ohne ver- [illegible]

halterschaft und General Willisen haben Recht, wenn sie sagen, daß nichts verloren ist, wenn der Muth nicht verloren ist, und die Kriegsgeschichte ist reich an Beispielen, daß wirklich nichts verloren war, wenn auch der Anfang sich in hohem Grade ungünstig gestaltete! — Eines ist gewiß und von schwerem Gewicht bei der weiteren Entwiklung dieser Begebenheiten. Die großen europäischen Mächte wollen diesen Krieg nicht und werden sich weder durch Siege noch durch Niederlagen an der schließlichen Regelung der streitigen Punkte hindern lassen. Dies geht die militärischen Maßnahmen der beiden feindlichen Heere freilich nichts an und wir werden also möglicherweise noch einen starken Zusammenstoß erleben, ehe die Eider den Kampf scheidet, — denn Rendsburg scheidet ihn nicht. Stehen die Dänen aber an der Eider, so wird es zu Tage kommen, welche Verantwortlichkeit diejenigen deutschen Regierungen sich aufgeladen haben, die den Frieden mit Dänemark nicht ratifizirt. Hier liegt die politische Schwierigkeit, deren Lösung dem Schwerte kaum möglich sein wird, ohne unverhältnißmäßige Opfer für den eigentlichen Zwek. — Die Schlacht ist geschlagen, der Krieg steht aber vielleicht noch bevor. Jedenfalls gehen die beiden Armeen mit Ehren in denselben und werden ihn, wie es scheint, auch mit Ehren beenden. Wo der lezte Kanonenschuß in diesem Kriege fallen wird, das ist freilich schwer zu sagen. Vielleicht weit, weit von dem eigentlichen Kampfplaze entfernt.

— (Schleswig-Holstein.) Die Herzogthümer besizen unter Anderem gegen 20 Kriegsfahrzeuge und 80 Feldgeschüze mit Bespannung. Rendsburg und Friedrichsort sind bedeutend befestigt worden. Das Militär ist in seiner Bekleidung und Armirung fast vollkommen dem preußischen gleich. Die Jäger tragen statt der Helme österreichische Käppi's von Filz mit schwarzen Roßschweifen; ein Theil von ihnen ist mit Spizkugel-Gewehren, ein anderer mit Spizkugel-Büchsen versehen. Die Dragoner haben Stahlhelme. Diejenigen Soldaten, welche bereits in den verflossenen Jahren die Kampagne mitmachten, tragen das eiserne Kreuz, welches an Farbe und Gestalt dem preußischen gleicht, aber kleiner, und an einem Bande mit den Farben der Herzogthümer befestigt ist. Die Verpflegung der Truppen ist sehr gut, an Feldärzten jezt kein Mangel mehr. Die Löhnungen der gemeinen Soldaten allein betragen monatlich 200,000 Thaler, wozu noch die Gagen der Offiziere, die Pensionen für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen, die Erhaltung und Herbeischaffung des Kriegsmaterials, der kleinen Flotte rc. kommen.

— (Frankreich.) Der General Marey Monge, Kommandeur des 12. Militärdistriktes, hat an die unter ihm stehenden Kavalleriebefehlshaber die Weisung erlassen, alle Säbelspizen einen Zoll weit auf beiden Seiten schleifen zu lassen, um im Falle des Gebrauchs der Waffen die Anwendung der Spize zu empfehlen, weil dieselbe viel mehr Wirkung habe, als die Schneide.

— (Sardinien.) Das Kriegsministerium gestattet Mitgliedern der ehemaligen ungarischen Legion Monti, sofern sie Italiener von Geburt sind, für die Dauer von zwei Jahren in das königliche Schüzenkorps einzutreten.

Seiner Erzellenz dem k. k. Herrn Feldzeugmeister

Julius Freiherrn von Haynau,

rc. rc.

Als Dich laut die Welt besungen,
Rings Dein Lob zu Wolken drang,
Damals hab' ich still geschwiegen,
Heut — begrüßt Dich mein Gesang!

Deines Ruhmes Sonne glänzet
Noch so hell ja wie vorher;
Denn das Strahlende zu löschen,
Wird auch selbst dem Unglük schwer!

Und was Du gethan, wird leben
Im Erfolg, der es gekrönt;
Kündend sagt's einst die Geschichte,
Die es treu zur Nachwelt tönt!

Und auch leben in der Dichtung
Wird der Zug nach Temesvár;
— Welches kühn nur Du gerettet
Aus so dräuender Gefahr. —

Dort liegt in dem Dom begraben
Still mein Vater, — einst gekannt
Als ein alter, braver Krieger,
Blutend auch für's Vaterland.

Und in seine Gruft geflüchtet
Hatten die Bewohner sich;
Denn die Bomben schlagen krachend
In's Gemäuer schauerlich. —

Und man war dort tod'sgewärtig,
Durch des Hungers Machtgebot; —
Ohne Dein so rasches Siegen
Sank ach! Alles in den Tod...

Doch, heiß kämpfend, Dich zum Führer,
Zieh'n die Truppen quer durch's Land,
Wo Gott selbst sie, und Dein Genius,
Schnell als Retter hingesandt.

Eine Schlacht ward noch geschlagen
Und errungen war der Sieg,
Und Dein ritterlicher Einzug
War der Schlußstein von dem Krieg!

Das auch wird sie nie vergessen
Die begeisterte Armee;
Deshalb thut ihr auch Dein Scheiden
Und Dein Schiksal jezt so weh'!

Lemberg, 2. August. Julie [illegible]

Berichtigung.

Durch die in dem „österreichischen Soldatenfreunde" Nr. 92 erschienene Beurtheilung des Buches betitelt: „Unsere Armee" aufmerksam gemacht, beeilte ich mich, dasselbe zu lesen; und freue mich nun es sagen zu können, daß meine Erwartung nicht nur nicht getäuscht, sondern daß darin sehr viele meiner innersten Wünsche mit einer Gluth und Wärme, und mit so richtigen, echt militärischen Gefühlen ausgesprochen werden, daß es nur der lebendigste Wunsch eines jeden österreichischen Offiziers sein kann, damit diese echt ritterlichen Gedanken und Ansichten der größten Verbreitung und Anerkennung in der Armee sich erfreuen möchten.

Wenn aus jeder Zeile der echt ritterliche, ehrenhafte Soldat spricht, dessen Streben, nur die eine, schöne Richtung hat, seinen ritterlichen Sinn auch allgemein fortzupflanzen, so finde ich mich um so mehr gedrängt, den sehr ehrenwerthen Verfasser auf ein Uebersehen aufmerksam zu machen, als einer Zelebrität der österreichischen Armee eine Ansicht unterlegt wird, die gerade das Gegentheil von demjenigen ausspricht, was der ruhmgekrönte Feldherr während seines thaten- und ruhmvollen Wirkens erstreben wollte.

Der Ruhm Erzherzog Karls ist unsterblich; sein Geist bringt jezt jene bewunderungswürdigen Früchte, wozu derselbe als Generalissimus den Samen gesäet; und später in den Stunden der Ruhe, durch seine klassischen Werke das kostbarste Erbe der Armee hinterlassen hat. — Bei diesen allgemein bekannten Thatsachen muß es befremden, wenn der Herr Verfasser des Buches „Unsere Armee" Pag. 99 den E. H. Karl sagen läßt: „Wie schwer büßt man nicht oft im Kriege die Bildung der Offiziere in Friedenszeiten."

Die Unrichtigkeit dieses Zitats ergibt sich aus dem folgenden wortgetreuen Auszuge; — Erzherzog Karl sagt im zweiten Theile seiner Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz, Pag. 133: „Wie schwer büßt man nicht oft im Kriege die g e r i n g e Bildung der Offiziere in Friedenszeiten! — Der Feldherr mit den Ansichten und Anstalten im Großen beschäftiget, kann und darf sich nicht mit der Zergliederung untergeordneter Dienstesverrichtungen befassen: eben so wenig erlaubt ihm der schnelle Gang der Ereignisse seine Untergebenen in der Stunde ihrer Verwendung zu bilden, oder den Mangel ihrer Kenntnisse auf irgend eine Art zu ersezen. Er kann nicht ernten, wo nicht gesäet worden, und er muß sich mit den Werkzeugen begnügen, die ihm zu Gebote stehen. Sind diese schlecht, so wird er entweder aus zu großer Zuversicht auf ihre Mitwirkung sich in Unternehmungen einlassen, die sein Vermögen übersteigen und verunglüken; oder er wird mit ihrer Untauglichkeit bekannt, schüchtern und langsam bei weitem das nicht erfüllen, was der Staat von ihm fordert."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Herr Verfasser bei seinem vielseitigen Wissen und seiner bewunderungswürdigen Belesenheit, nebst seinen Erzerpten, auch auf sein vortreffliches Gedächtniß bei der Verfassung seines Buches sich verlassen hat, und daß ihm dieses in diesem Falle etwas ungetreu geworden ist.

Der ritterliche Sinn desselben ist übrigens die sicherste Bürgschaft, daß derselbe diesem Versehen bei der nächsten Auflage seines ganz vorzüglichen Buches begegnen wird.

Brünn, 6. August 1850.

Schmitt, Plaz-Major.

Literarische Anzeige.

Bei dem, durch die jüngsten Ereignisse herbeigeführten großen Zuwachs an jüngeren Herren Offizieren, Feldwebels und Kadeten, — denen bei ihrer oft schleunigen Beförderung und der bewegten Zeit theils keine, theils nicht hinlängliche Gelegenheit geboten ward, sich für ihren Beruf entsprechend bilden, erscheint es für sie gewiß wünschenswerth, die Anleitung zu finden, sich in kürzester Frist mit dem Organismus und der Verwaltung eines Körpers, in dem sie dienen, bekannt zu machen.

Man findet im Buchhandel eine nicht geringe Anzahl von Militärgeschäftsstilen, — von denen aber viele den Hauptzwek verfehlten. Ein Theil bildet den Schüler fast ausschließend für die Konversazion, — ein Zweiter überschüttet den Anfänger mit einer Sammlung von Tabellen und theoretischen Regeln, wenige halten den Mittelweg und führen in den praktischen Dienst ein.

Die aus eigener Erfahrung geschöpfte Ueberzeugung, daß die meisten dieser Handbücher dem Wunsche jener Militärzöglinge nicht entsprechen, die erst beim Regimente ihre Bildung erhalten, hat mich bestimmt, meine durch mehrjährige Dienstzeit in fast allen Zweigen der Regimentsverwaltung, namentlich in der Adjutantur und dem Werbbezirks-Geschäfte vor Beginn und während den Feldzügen gemachten Erfahrungen zu Rathe zu ziehen, die durch meine dienstliche Stellung mir gebotenen Mittel zum Besten jüngerer Kameraden zu verwenden, und ein Handbuch zu entwerfen, welches dem Eintretenden als ein abgeschlossenes Ganzes die Geschäftspraxis in einem Regimente deutlich lehren soll.

Eine Einleitung handelt über die Zahl und Eintheilung des Regimenter und ihrer Werbbezirke, und für den Anfänger über die Adjustirung im Allgemeinen.

Das Inhabers-Sistem mit allen sich darauf Beziehenden, — dann das Regiments-Kommando bilden den ersten Abschnitt. In diesem werden die verschiedenen Geschäftszweige erörtert, ihr Ineinandergreifen ersichtlich gemacht, und zugleich angegeben, durch wen und wie sie verwaltet werden.

Die Kompagnie als Unterabtheilung bildet den zweiten Abschnitt, in folgenden Abtheilungen bearbeitet:

Der Stand und die darauf bezugnehmenden Eingaben,
die Verpflegung mit Geld, Naturalien und Servize,
die Montur, — Beides mit besonderer Würdigung der Fassung und Erfolgung an die Mannschaft,
die Unterbringung der Offiziere und Mannschaft in Kasernen oder bei Privaten,
die Rüstung und Munizion, der Verrechnungsart aller Gebühren, endlich
der innere Dienst.

Der dritte Abschnitt handelt über den Regimentsstab, — dessen Stand u. s. w.,
den vierten bildet die Adjutantur. Diesem Theile wurde eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, — der Dienst des Adjutanten als dem Obersten zunächst an die Seite gestellt, und als Referent der militärischen Sekzion ist praktisch und im Detail durchgeführt. Die Einrichtung der Regiments-Adjutantur, der darin zu unterhaltenden Evidenz und Eingaben-Protokolle, die Art ihrer Führung u. s. w., sind so hinreichend bearbeitet, als es zu wünschen ist.

Die folgenden Abschnitte bilden:
Die Regiments-Rechnungskanzlei,
das Regiments-Monturs-Magazin,
das Proviantgeschäft,
das Fuhr- und Pakwesen,
das Werbbezirks-Revisoriat,
das Spital, und
das Transporthaus, dann einige Andeutungen über das Erziehungshaus, die Regimentsschulen, die Musik-Inspekzion, die Regiments-Bibliothek und die eingeführten Offiziers-Equipirungs-Kommissionen.

Ich habe mich bemüht, jedem einzelnen Theile mit Rüksicht auf die Stärke des ganzen Werkes, eine solche Ausdehnung zu geben, als sie dem Offiziere nothwendig und nüzlich ist; — die Adjutantur, die Kompagnie aber vorzüglich, habe ich mit aller Sorgfalt und auch dem schwächeren Geistesvermögen zugänglich und so bearbeitet, daß es zur Leitung des Unterrichtes in Schulen, so wie auch zum Selbstunterricht verwendbar wird.

Das Werk wird kurz nach Rüklangen der Pränumerazionsscheine portofrei zugesendet. —

Ein Exemplar kostet geheftet 1 fl. 15 kr. K. M. Zahlbar auch zwei Monate nach dem Empfange, um den Pränumeranten die Zahlungen in Raten zu erleichtern. Im Buchhandel kostet das Werk 1 fl. 45 kr. K. M.

Wien, im August 1850.

August Dub,
k. k. Oberlieutenant, 2. Inhabers Adjutant des löbl. Infanterie-Regimentes Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Patriotische Gaben.

Zu Gunsten der Witwen und Waisen der vor dem Feinde gebliebenen Grenzsoldaten sind uns vom Herrn Finanzbeamten Karl Spech 5 fl., von Herrn von Gyurath aus Thurbaschek 8 fl. K. M. zugekommen; endlich hat die Mannschaft der 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments E. H. Ludwig zu Innsbruk eine Sammlung zu diesem Zweke vorgenommen — und der Redakzion 13 fl. K. M. übersendet, welche wir bereits der Bestimmung zugeführt haben; für die Verunglükten in Krakau sind uns vom Herrn D. O. 2 fl. K. M. eingesendet worden.

Briefkasten.

Eingesendete Artikel, welche n i c h t aufgenommen werden: Der Fourier eines Grenz-Regimentes, und A. S. in Mantua; dem Lezteren zur gefälligen Kenntnißnahme, daß wir jenen Gegenstand zu beschließen bemüssigt sind. Graz v. R., den Einsender nennen wir nicht; sie können übrigens nach Gutdünken verfahren. F. R. in Teplitz, herzlichen Dank, nur ersuchen wir etwas zuzuwarten.

Tauschanträge.

Ein Hauptmann 1. Klasse mit dem Range vom 1. März 1849, dermalen im Illirischbanater Grenz-Regimente zu Venedig, wünscht einen Tausch in was immer für ein Linien-Infanterie-Regiment. Der Rang müßte gegenseitig gleich sein. Sollte Jemand diesen Tausch einzugehen wünschen, so wolle derselbe sich um den Namen des Antragstellers bei der Redakzion anfragen.

Ein Lieutenant des 5. Gensd'armerie-Regiments sucht mit einem im 4. Gensd'armerie-Regimente dienenden Herrn Kollegen einen Tausch.

Näheres beim 6. Flügel-Kommando des 5. Gensd'armerie-Regiments zu Leutschau, Zipser Komitats in Ungarn — einzuholen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 97. Dienstag, den 13. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, von Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 21 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

An den Verfasser des Artikels: „An Vater Radetzky“ im Oesterreichischen Soldatenfreund Nr 91, 30. Juli 1850.

Daß jeder Offizier aus der Umgebung des Feldmarschalls Radetzky bisher verschmähte, auf die vielen Zeitungs-Artikel zu antworten, die sich, ohne Zweifel planmäßig, mit dem Austritt dieses allverehrten Mannes aus dem aktiven Dienst beschäftigten, wird jeder Soldat leicht begreifen. — Ganz anders verhält es sich aber, wenn es sich darum handelt, einem biedern Soldaten Rede zu stehen, und es gereicht uns zur Ehre und zur Freude, dem Verfasser des Artikels: „An Vater Radetzky“ bei voller Sachkenntniß die Versicherung geben zu können, daß an allen jenen Zeitungs-Nachrichten über den Rücktritt des Feldmarschalls in den Ruhestand, so wie über dessen Zerwürfnisse mit der kaiserlichen Regierung, auch nicht ein wahres Wort ist.

Wir Soldaten wissen alle, daß der Feldmarschall der gehorsamste und treuergebenste Soldat seines Kaisers ist, nicht allein dem Prinzipe nach, sondern er liebt unsern Allergnädigsten Herrn persönlich mit der ganzen Fülle seines großen Herzens, während Seine Majestät unzählige Beweise gegeben hat, daß ein kaum gedachter Wunsch des alten Feldherrn genügt, um ihn auch schon in Erfüllung zu bringen. — Der Feldmarschall steht in keinerlei Zwiespalt mit der kaiserlichen Regierung, und alle Organe dieser wetteifern darin, dem greisen Manne zu zeigen, wie sehr sie seine Verdienste, seine Erfahrung und ihn selbst achten. — Nie hat der Feldmarschall um seinen Austritt aus dem aktiven Dienst nachgesucht, und so Gott will, wird er bei noch ungeschwächter Geistes- und Körperkraft gerne noch die lezten Tage seines langen und thatenreichen Lebens dem Kaiser und seinen Kindern widmen.

Ein Offizier aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls.

Ideen über die Organisazion des Erziehungs- und Unterrichts-Wesens in der österreichischen Armee.

(Fortsetzung.)

Die Organisazion sämmtlicher Militär-Bildungs- und Erziehungs-Anstalten im Geiste der vorangeführten Grundsäze aufgefaßt, dürfte zur nachstehenden Gliederung dieser Anstalten führen. Diese erscheint in dem beiliegenden Tableau übersichtlich zusammengestellt. Diesem nach zerfallen sämmtliche Anstalten in:

Uebersicht der Eintheilung sämmtlicher Armee-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten.

Anstalten	Name der Anstalten	Abtheilung	Aufnahmsalter der Zöglinge (Jahre)	Dauer des Lehrkurses (Jahre)	Eintritts-Charge aus einer niederen in eine höhere Abtheilung oder Anstalt	Ausmusterungs-Chargen in die Armee, als:	Anmerkung.
Allgemeine Bildung	Militär-Knaben Erziehungshäuser oder Militär-Elementarschulen	I.	Das für die Aufnahme in die Kinderbewahrunstalten bestimmte Alter			Gemeiner	
		II.	6	4			
	Militär-Mittelschulen	I.	10	3		Korporals — Kompagnie-Fouriers bei der Inf. und Eskad.-Fourier b. d. Kavall.	Die zweite Abtheilung hat eine Klasse für das Kompagnie-Rechnungswesen zur Bildung von Kompagnie- und Eskadrons-Rechnungs-Fourieren.
		II.	13	2			
Fachbildung – Militär-Fachschulen für	die Infanterie, die Kavallerie in Verbindung mit Equitazionschulen	Untere	15	2	Korporal	Feldwebel, Wachtmeister oder auch als Unterbereiter	Die Zöglinge für den Generalstab, die Adjutantur und das Korps der Ingenieurgeografes werden, u. z. für beide erstere Korps aus den Fachschulen für sämmtliche Waffen, für das leztere Korps aber blos aus den Fachschulen für die wissenschaftlichen Korps nach beendigtem ersten Jahrgange der oberen Abtheilung dieser Schulen ausgewählt und in die mit der Pionier-Korpsschule verbundene Abtheilung vereiniget. Aus dieser treten nach Vollendung eines 1jährigen Lehrkurses die Ingeniergeografes-Eleven als Lieutenants 1. Klasse zu ihrem Korps ein, die Zöglinge des Generalquartiermeister-Stabes und der Adjutantur hingegen werden zur Dienstleistung in die Linientruppe eingetheilt und treten nach Einem vollendeten praktischen Dienstjahre bei der Truppe als Unterlieutenants 1. Klasse, Generalstabs-Eleven in die Armee-Hochschule über.
	die Artillerie, das Sappeur- und Mineur-Korps, das Pionier-Korps					Korporal und Feuerwerker oder in den äquiparirenden Chargen bei den Extra-Korps	
	die Militär-Verwaltung					Als Rechnungsführersadjunkt Als Assisten u. als Oberfour	
	die Infanterie, die Kavallerie	Obere	17	1	Im 1. Jahrgange als Offiziers-Eleven.	Aus dem 1. Jahrgange als Lieutenants 2. Kl.	
	die Artillerie, das Sappeur-, Mineur- und Ingenieur-Korps, das Pionierkorps mit einer Abtheilung für den G. Q. St. die höhere Adjutantur u. d. Ing.-geografes			2 1	Im 2. Jahrgange als Lieut. 2. Kl	Aus dem 2. Jahrgange als Lieutenant 1. Kl.	
Oberste Kriegs- oder Armee-Hochschule			20	2	Unterlieutenant 1 Kl. Generalstabs-Eleve	Oberlieutenant bei dem G. Q. St. oder der höheren Adjutantur.	

Anstalten: a) für die allgemeine Bildung, und b) für die Fachbildung.

Die in der Uebersicht angeführte, oberste Kriegs- oder Armee-Hochschule ist eine unentbehrliche Zugabe für die höchste militärische Ausbildung, an der blos die ausgezeichnetesten Talente Theil zu nehmen hätten. Dieselbe wäre blos eine Lehr- und keine Erziehungs-Anstalt. Von dieser Hochschule wird auch ganz abgesondert die Rede sein.

Die Anstalten für die allgemeine Bildung sind geschieden in:

I. Elementar-Schulen (Militär-Knaben Erziehungshäuser).

II. Militär-Mittelschulen, und jede dieser Schulen in eine 1. oder niedere und in eine 2. oder obere Abtheilung mit 2 bis 4 Jahrgängen oder Klassen.

III. Die Fach- oder Korps-Schulen für Fachbildung. Diese zerfallen je nach den Waffengattungen, für die sie bestimmt sind, in:

Fachschulen für die Infanterie,
„ „ Kavallerie,
„ „ Artillerie,
„ das Genie-Korps mit dem Sappeur- und Mineurkorps,
„ „ Pionierkorps mit einer Abtheilung für den General-Quartiermeisterstab, die höhere Adjutantur und das Korps der Ingenieurgeografes in dem 2. Jahrgange der höheren Abtheilung der Fach-Schulen, endlich
„ die Militär-Verwaltung in der unteren Abtheilung dieser Schulen.

Jede dieser Fachschulen zerfällt ebenfalls in eine untere Abtheilung mit 2 Jahrgängen für Unteroffiziers und Offiziers-Eleven, und in eine obere Abtheilung mit 2 Jahrgängen für Offiziere.

Die vorstehende Gliederung mit Einschluß der Hochschule umfaßt die militärische Gesammtbildung vom zartesten Knabenalter an, durch alle Stadien der Jugend hindurch bis einschließlich der ersten Jahre des Mannesalters. Die Gliederung der Anstalten für die allgemeine Bildung begreift die Bildungsstufen des Knaben und des heranreifenden Jünglinges; jene der Fachbildung hingegen die Bildungsstufen des Jünglings und des angehenden Mannes; in der obersten Kriegsschule jene der ersten Jahre des blühenden Mannesalter.

Es ist nicht die Absicht einen vollständigen Organisazions-Entwurf hier aufzustellen, die Vorlage desselben sei für den Fall vorbehalten, daß die leitenden Hauptideen einen billigenden Anklang fänden*). Man beschränkt sich demnach hier auf nachstehenden allgemeinsten Bemerkungen und Bestimmungen in Bezug auf den Lehrplan, die Schüler, die Lehrer und die Leitung.

Lehrplan.

Der ganze Lehr- und Lernvorgang darf durchaus kein Bücherbüffeln, keine Gedächtnißdrescherei, kurz kein Entmannungs-Prozeß an Geist und Körper sein, sondern diesen beiden die Weihe jugendlicher Frische und Federkraft ungeschwächt bewahren. — Weniger Schulstaub, dagegen viel gesunde, frische Luft! Keine hohläugigen, blassen Bücherwürmer, sondern eine gesunde, kräftige Jugend, der bei dem Namen ihres Kaisers oder eines großen Kriegers das Blut in den Adern rasch pulsirt, und das Herz hoch und laut aufpocht! Dies ist vor Allem die Hauptsache, die Schulsapienz kommt im Range nach ihr. — Leztere ist eigentlich doch nur eine wissenschaftliche Vorbereitung, die das künftige Selbststudium erleichtert, ohne welchem kein tüchtig durchgebildeter Soldat gleichviel in welcher Waffe.

Die I. Abtheilung der Elementar-Schulen ist eigentlich eine bloße Kinderbewahranstalt, u. z.: nur für Soldatenkinder. Für diese Abtheilung hätten die in derlei Anstalten als praktisch und zwekmäßig erprobten Lehr- und Erziehungs-Normen zu gelten.

Der Lehrplan für die drei übrigen Abtheilungen der Anstalten für die allgemeine Bildung wird, mit stetem Hinblik auf den Zwek militärischer Bildungsanstalten diejenigen Gegenstände zu umfassen haben, die aus dem Begriffe der allgemeinen Bildung von selbst hervorgehen. Der aus der II. Abtheilung der Militär-Mittelschule in eine Korps- oder Fachschule übertretende Zögling muß die zu dem Uebertritte in ein oder in die andere der lezteren Schulen — gleichviel in welche, — erforderlichen Kenntnisse besizen. Der Unterricht in den Fachschulen hat ohne irgend einer Vorbereitung oder Nachholung dort anzuknüpfen, wo jener in den Mittelschulen aufgehört; — demnach keine Unterbrechung oder Wiederholung!

Unterricht und Erziehung müssen stets Hand in Hand gehen, soll aber der Hauptzwek der militärischen Bildungsanstalten erreicht werden, so muß bei dem Entwurfe des Lehrplanes auf die pädagogische Thätigkeit des Unterrichtes oder der Schule, insbesonders in den Elementarschulen und Gymnasien ein besonderer Akzent (Nachdruk) gelegt werden.

In den Korps- oder Fachschulen bestimmt das bekannte, spezielle Bedürfniß die Mannigfaltigkeit so wie die Ausdehnung der in den Lehrplan dieser Schulen aufzunehmenden Lehrgegenstände.

Der theoretische Unterricht soll stets mit dem praktischen so viel als möglich vereinigt sein. Dem Wissen soll das Können auf den Fuß folgen, lezteres jedoch stets durch das erstere getragen werden. Ohne Wissenschaft keine Kunst sondern blos Handwerk, keine Künstler sondern blos Handwerker, so wie das Wissen ein todtes, unfruchtbares Kapital ohne dem Können. Die körperliche Entwikelung und Erziehung ist durch eine angemessene Gymnastik zu fördern.

Die Schüler.

Die Schüler der Militäranstalten sind theils solche, welche in der Anstalt wohnen und beköstiget werden: „Erziehungs-Zöglinge" (Internisten) u. z. entweder Frei-Zöglinge, oder aber zahlende Zöglinge; theils „Externisten" oder „Frequentanten," welche blos an dem Unterrichte theilnehmen.

*) Wir haben sichere Kenntniß, daß der fragliche Entwurf von dem geschäzten Herrn Verfasser bereits vollendet sei. Anm. der Red.

In dem zweiten Jahrgange der oberen Abtheilung der Fachschulen aber sind sie durchgehends blos Frequentanten, da sie — mit dem Offizier-Charakter bereits bekleidet — an einen angemessenen Grad von Selbstständigkeit als Vorbereitung zu ihrem gänzlichen Uebertritte in die Armee zu gewöhnen sind.

Aufnahme.

Das Aufnahmsalter, die Dauer der Lehrkurse in den verschiedenen Anstalten und in ihren Abtheilungen, so wie das Lebensalter der Zöglinge und die Charge bei ihrem Uebertritte aus einer unteren Abtheilung und Anstalt in eine höhere Abtheilung und Anstalt sind aus der beiliegenden Uebersicht zu entnehmen.

In die erste Abtheilung der Elementarschulen, die, wie bereits bemerkt blos eine Kinderbewahranstalt, sollen nur Soldatenkinder aufgenommen werden u. z. als Frei-Zöglinge.

Die Freipläze in der zweiten Abtheilung der Elementarschulen und in den übrigen Anstalten sind, wenn sie Stiftungspläze, je nach dem Inhalte der betreffenden Stiftungsurkunden, sonst aber an Kinder von Soldaten, Unteroffizieren, Offizieren und Militärbeamten zu verleihen.

Den Frequentanten und den zahlenden oder Kostzöglingen ist die Aufnahme in die zweite Abtheilung der Elementarschulen und in jede Klasse oder Jahrgang des Gymnasiums nach abgelegter, von einem befriedigenden Erfolge begleiteter, Prüfung aus den Gegenständen der früheren Klasse zu gestatten. Außerdem wird hiezu eine tadellose Aufführung und die fisische Tauglichkeit des Zöglinges für den Militärdienst erfordert. Bei der Aufnahme in die Elementarschule fällt, wie von selbst begreiflich, die Prüfung weg.

Die Aufnahme in die Korpsschulen ist in der Regel nur jenen gestattet, welche den Unterricht in den Lehrgegenständen der zweiten Abtheilung der Militär-Mittelschulen u. z. wenigstens in der lezten Klasse dieser Abtheilung an einer dieser Anstalten mit gutem Erfolge genossen. Blos der obersten Leitung dieser Militäranstalten steht es zu, eine Ausnahme von dieser Regel zu genehmigen.

Die Zöglinge der höheren Abtheilung der Fachschulen sollen in der Regel Internisten und zugleich so viel möglich Freizöglinge sein.

Das jährliche Bedürfniß der Armee an Unteroffizieren und Offizieren jüngster Charge bestimmt im Allgemeinen die Anzahl der in die Militär-Anstalten, sowohl neu aufzunehmenden, als zum Uebertritte aus einer niederen in eine höhere Anstalt zuzulassenden Zöglinge. — Dies die allgemeine Regel vorausgesezt, daß die finanziellen Kräfte des Staates eine jenem Bedürfnisse der Armee entsprechende Ausdehnung der Anstalten gestatten.

Uebertritt aus einer niederen in eine höhere Klasse, Abtheilung und Anstalt und endlich in die Armee.

Jene Zöglinge, welche entweder aus Mangel an natürlichen Anlagen oder an befriedigenden Fortschritten in moralischer und in intellektueller Beziehung zum Uebertritte aus der Elementarschule in die Militär-Mittelschule nicht geeignet sind, bleiben, wenn sie Freizöglinge, so lange noch in der Elementarschule mit ihrer militärischen Ausbildung beschäftiget, bis entweder ihre körperliche Entwikelung ihre Ausmusterung als Gemeine — höchstens als Gefreite — gestattet, oder aus Rüksicht für bessere Verwendung von dieser gesezlichen Anordnung abgesehen werden kann und ihr Uebertritt in die Mittelschule ermöglicht wird. Nur dürfen sie alsdann das 15. Lebensjahr nicht überschritten haben, und müssen jedenfalls mit vollendetem 17. ausnahmsweise 18. Lebensjahre in die Armee ausgemustert werden. — Sind aber jene Zöglinge, von welchen hier die Rede, Externisten oder zahlende Kostzöglinge, so soll ihnen ein Wiederholungsjahr zugestanden werden, um ihre Befähigung für den Uebertritt in die Mittelschule zu erlangen. Ist diese nicht erlangt, so sind dieselben aus der Anstalt und der Schule zu entfernen.

Bei dem Uebertritte aus der Elementarschule in die Mittelschule fände demnach die 1. Epurazion der Zöglinge je nach ihren moralischen und intellektuellen Fortschritten statt. Die 2. Epurazion geschehe in derselben Weise beim Uebertritte aus der niederen in die höhere Abtheilung der Mittelschule, die 3. Epurazion unter ganz analogen Modalitäten beim Uebertritte in die Korps oder Fachschule, in welche die Zöglinge als Korporale übertreten, die 4. Epurazion bei dem Uebertritte aus der 1. in die 2. Klasse oder Jahrgang der unteren Abtheilung der Korpsschulen, und die 5. Sichtung bei der Aufnahme in die obere Abtheilung dieser Schulen, sowohl in dem 1. als 2. Jahrgange derselben.

Wenn bei dem jedesmaligen Uebertritte aus einem niederen in einen höheren Jahrgang, aus einer unteren in eine obere Abtheilung und Anstalt eine gerechte Sichtung der Ansprüche und Talente stattfindet; so ist nicht daran zu zweifeln, daß blos fähige Zöglinge zum Eintritte in die Fachschulen gelangen, von welchen man im Voraus überzeugt ist, daß sie dem Zweke der Anstalt vollkommen entsprechen werden.

Die Uebertritts-Chargen (aus einer niederen in eine höhere Abtheilung und Anstalt) so wie die Ausmusterungs-Chargen sind aus der Uebersicht zu entnehmen.

Die Ausmusterung der Zöglinge, welche als Gemeine oder als Unteroffiziere in die Armee einzutreten bestimmt sind, hätte in der Regel im 17. Lebensjahre in der Art statt zu finden, daß denselben noch ein praktisches Lehr-

jahr bei den Kompagnien oder Eskadrons zugestanden wird; demnach dieselben in dem für den Waffendienst schon geeigneten Lebensalter von 18 Jahren in die ihrer Charge zukommende Dienstleistung eintreten.

Hieraus folgt, daß die zum Uebertritte aus der 2. Abtheilung der Mittelschule in die Fach- oder Korpsschulen nicht geeigneten Zöglinge noch einen zweijährigen Lehrkurs — eigentlich Wiederholungskurs — in der Anstalt bis zu ihrer Ausmusterung in die Armee zu machen haben.

Die aus den Mittelschulen ausgemusterten Zöglinge treten in der Regel als Korporale und Unter- oder Kompagnie-Fouriere aus, und werden theils bei der Infanterie, theils bei der Kavallerie eingereiht.

Jene Zöglinge aus der untern Abtheilung der Fachschulen, welche zur Aufnahme in die obere Abtheilung dieser Schulen nicht geeignet sind, werden je nach ihren mehr oder minder befriedigenden Fortschritten und ihrer Konduite und zwar jene aus der Infanterie- und Kavallerieschule als Feldwebels oder Wachtmeister oder aber als Unterbereiter, jene hingegen aus den Korps-Schulen für die Artillerie, Sappeurs und Mineurs und die Pioniers und zwar: aus dem ersten Jahrgange als Korporale und die aus dem zweiten Jahrgange als Feldwebels, oder aber in den, jenen Chargen in den wissenschaftlichen Korps entsprechenden ausgemustert. Den vorzüglichsten der Korporale ist das Tragen der Feldwebel-Abzeichen zu gestatten, und die vorzüglichsten der aus dem zweiten Jahrgange in die Armee eintretenden Zöglinge sind als Kadet-Feldwebeln, Wachtmeister u. s. w. auszumustern, um bei ersteren ihre nächste Anwartschaft auf die höhere Unteroffiziers-, bei lezteren auf die Offiziers Charge bei einem starken Abgange in der Armee zu bezeichnen.

(Schluß folgt.)

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Exzellenz der Kommandant der ersten Armee, G. d. K. Graf Wratislaw, ist von der Inspizirungsreise aus Mähren wieder zurükgekehrt. — Die Adjustirung der Armee nimmt fortwährend die A. H. Aufmerksamkeit in Anspruch; erneuert wurden Pikelhauben als Muster für die Kopfbedekung der Infanterie vorgelegt; den Husaren und Kürassieren sollen Aenderungen bevorstehen, die Jägertruppen haben um Beibehaltung ihrer gegenwärtigen Kopfbedekung und ihrer Knöpfe mit den Nummern A. H. Orts das Ansuchen gestellt. — Endlich steht das baldige Erscheinen des Militär-Schematismus für das Jahr 1850 in Aussicht, da die Bogen des zeitraubenden Registers bereits gedrukt werden. Wir werden in diesem Handbuche am Eingange das A. H. Ober-Kommando aufgeführt finden, dem sich das Kriegsministerium, die Armee-Kommanden u. dgl. anreihen; freilich wird beim Erscheinen schon Manches einer Berichtigung bedürfen, und am unliebsten die Veränderungen während der Jahre 1848 und 1849 vermißt werden, die doch dem Forscher unentbehrlich sind; doch konnte die ohnehin bedeutend vermehrte Bogenzahl gegen die früheren Jahrgänge nicht noch weiter gesteigert werden, wenn der Preis des Handbuches derselbe bleiben sollte.

* (Olmüz, 10. August.) Gestern Abends ist der Herr Kommandant der ersten Armee G. d. K. Graf Wratislaw in unsere Festung angekommen, und es wurde ihm vor seinem Absteigequartier beim türkischen Zapfenstreich eine Serenade gebracht. Heute früh 6 Uhr inspizirte Se. Exzellenz die auf der Esplanade in zwei Treffen aufgestellte Garnison; das Regiment Zanini führte einige taktische Bewegungen aus, dann exerzirte das nur in einer Division ausgerükte Bataillon Prinz Emil und die Fußbatterie. Die Parade vom schönsten Wetter begünstiget, wurde, außer daß ein Artillerist beim sehr gelungenen Defiliren, jedoch ohne Schaden zu leiden, stürzte, von keinem Unfall unterbrochen. Nachdem Se. Exzellenz die in dem eine Meile von hier entfernten Orte Dollein zusammengezogene Division des Husaren-Regiments König von Preußen besichtigt hatte, wurde im Verlaufe des Aufenthaltes, das Spital, die Kadeten-Kompagnie und die anderen militärischen Etablissements der hohen Visitirung unterzogen.

* Aus Leutschau ist das 3. Bataillon Heß Infanterie am 12. d. in die neue Garnison Agram abgerükt, wo es am 24. September eintreffen wird. —

* (Miskolz.) Das hier stazionirte dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Hartmann marschirte am 10. d. über Großwardein in die neue Stazion Temeswar, wo es am 31. eintrifft.

* (Petrinia.) Mit welchem Enthusiasmus in unserem Regimente die uns allergnädigst verliehenen neuen Grundgeseze der Militär-Grenze von den Bewohnern derselben aufgenommen werden, möge nebenstehende Danksagung der fünf Gemeinden Jasenovac, Ustica, Drenovbok, Krapje und Puska der Jasenovacer 12. Kompagnie des 2. Banal 11. Grenz-Regiments beweisen: „In Erwägung der vielen, das Wohl unsers Militär-Grenzlandes bezwekenden Vortheile, welche uns durch die, von unserem jungen ritterlichen Monarchen Franz Josef I. allergnädigst bestätigten neuen Grundgeseze angedeihen werden, sehen wir uns aus ungeheuchelter Liebe und unerschütterlicher Treue gegen das glorreiche österreichische Kaiserhaus angenehm veranlaßt, Seiner Majestät den wärmsten Dank dafür im Namen unserer Gemeinden darzubringen; gleichzeitig vereinigen sich diese unsere edlen Gefühle für die vielen, durch unsern allgeliebten Ban, Seiner Exzellenz den kommandirenden Herrn Feldzeugmeister Josef Freiherrn von Jellachich bei Begründung obiger Grundgeseze gehabten Beschwerden mit der feierlichsten Angelobung, daß wir, wie in den jüngst verflossenen kritischen Zeiten fest an Oesterreich gehalten, auch künftighin den ruhmvollen Fußstapfen unserer Ahnen folgend, felsenfest demselben zugethan bleiben werden. Der Vorstand obiger fünf Gemeinden.“ — In der in Nro. 84 angedeuteten Dekorazionen des 2. Banal 11. Grenz-Regimentes möge bei den Besizern des „Militär-Verdienstkreuzes“ eingeschaltet werden: „Hauptmann Jaicinovic.“

* (Semlin, 6. August.) Vorgestern traf hier ein Militär-Transport von 450 M. vom Reg. Ferdinand d'Este, Italiener, von Beckerek kommend, mit dem Dampfschiffe an, und sezte gestern die Reise in die Heimath nach Italien fort. Diese Mannschaft besteht aus Kapitulanten, welche jedoch nicht alle die ganze Kapitulazionszeit ausgedient, da jenen, die in Italien waker gefochten, zwei Jahre, jenen, die außerhalb Italien treu gedient und gekämpft, Ein Jahr, durch die allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Kaisers nachgesehen wurde. Zufrieden und frohen Muthes brachten sie gestern Abends unserem allgeachteten Herrn F. M. L. Kräutner eine Gesangs-Serenade.

* (Lager bei Barlassina.) Die Kontrakzion der Truppen der Division Sr. k. k. Hoheit des F. M. L. und Divisionär E. H. Karl Ferdinand (7. Armee-Korps) endet am 14. d., an welchem Tage sämmtliche Truppen in ihre betreffenden Garnisonen abrüken.

* (Venedig, 8. August.) [A.] Zur Ergänzung des Aufsazes in Nr. 89 unter dem Artikel: „Venedig am 16. Juli,“ als auch zur Erklärung der Vorgänge beim Ausmarsche eines Grenz-Regimentes oder bei Absendung eines oder des anderen Bataillons in seine Heimath, gebe ich Ihnen Folgendes bekannt: Der Grenzer ist verpflichtet im und außer Land in Kriegs- und Friedenszeiten (im lezteren Falle stehen blos zwei Bataillons und eine Reserve-Division unter Waffen) zu dienen. Soll beim Ausbruche eines Krieges die Nothwendigkeit eintreten, daß ein oder mehrere Bataillons eines Grenz-Regimentes ins Feld oder außerhalb ihres Bezirkes blos in eine Garnison abrüken müssen, so wird das erste auszumarschirende Bataillon aus den Bezirken aller 12 Landeskompagnien zusammengestellt, und bei der Auswahl dieser Leute hauptsächlich auf die Zahl der im Hause befindlichen arbeitsfähigen Köpfe und auf den Grundbesiz gesehen. Je zu zwei Landes-Kompagnien stellen eine Feldkompagnie. Soll hierauf das zweite Bataillon ausmarschiren, so wird nach gleichen Grundsäzen, wie beim ersten es der Fall war, fürgegangen, und dieses Bataillon auch aus allen 12 Kompagnie-Bezirken zusammengestellt, welcher Grundsaz sofort auch beim 3. und 4. Bataillon rc. beobachtet wird. Die jüngsten Ereignisse haben es dargethan, daß ein Grenz-Regiments-Bezirk mit der durchschnittlichen Bevölkerung von 60 bis 90,000 Seelen, 6 bis 7 Bataillone gegen den Feind stellen kann, und während die ersten und zweiten Bataillone im Jahre 1848 und 1849 zur Bekämpfung des Feindes in Italien mitwirkten, vertheidigten die andern das Recht ihres Herrn und Kaisers, so wie auch ihren eigenen Herd unter den schwierigsten moralischen und fisischen Verhältnissen gegen die ungarischen Insurgenten. Im Frühjahre 1848 marschirte mit vielen anderen auch das erste Bataillon des Illirisch-Banater-Grenz-Regimentes nach Italien ab, welchem in einem Zeitraume von 3 Wochen das zweite Bataillon nachfolgte. Das erste Bataillon nahm Antheil an mehreren Gefechten, während das zweite Bataillon gleich nach der Einnahme von Treviso, allwo es sich besonders auszeichnete, den Vorpostensdienst um Venedig bezog, zu welchen sich jedoch anfangs September 1848 auch das zweite Bataillon gesellte. Dieses Regiment ist also das Einzige, welches ununterbrochen bei der Zernirung Venedigs bis zur Einnahme dieser Stadt in den Lagunen den schweren Vorpostens- und Belagerungsdienst ausgehalten hat, obzwar sehr viele Erkrankungs- und Sterbfälle — welche jedoch im Verhältnisse zu den übrigen dagewesenen Regimenter gering waren, vorkamen, leider aber später hier die Nachwehen der Lagunen und des ausgebrochenen Typus bitter fühlen mußte. Bei der Kapitulazion Venedigs kam dieses Regiment unter den Ersten in die Stadt, besezte gleich den Eisenbahnhof und das Arsenal, wurde dann, nachdem mehrere andere Bataillons einrükten, und zwar das erste Bataillon nach dem Forte St. Giorgio-Magiore und der Giudeka — das 2. aber am Lido verlegt, in welcher Dislokazion es bis zum Abmarsche des 2. Bataillons (16. Juli l. J.) verblieb. Hierauf kam das zurükgebliebene erste Bataillon von Giorgio Magiore und der Giudeka nach dem Lido. Dieses Regiment wurde Anfangs theilweise auch zum Garnisons-, später aber blos zum Forts- und Inseldienst verwendet, welch gleiche Schiksale dem nun zurükgebliebenen zusammengesezten Bataillone beschieden sind, mithin sich solches nach 1½ jährigen Vorpostens-Dienste wenig des Stadt- und Garnisons-Lebens erfreuet. Wer die Dislokazion auf St. Giorgio Magiore, Giudeka und Lido mit den Beschwerlichkeiten kennt, muß billiger Weise die Nothwendigkeit der Ablösung dieser Punkte von drei zu drei Monaten, einsehen, — besonders Lido, von wo aus die Forts Alberoni mit einer Kompagnie, St. Andrea und Treporte jedes mit 50 Mann besezt werden, und im Winter die Ablösung der lezteren zwei Forts, welche von 5 zu 5 Tage erfolgt, mit den größten Schwierigkeiten, ja selbst Gefahren verbunden ist, und die Menage-Einkäufe für Offiziere und Mannschaft in der Stadt besorgt werden, bei stürmischer Witterung solche auch

zu zwei Tage ausbleiben, mithin jener Truppenkörper, welchen das harte Loos dieses Fort während seiner Garnisonirung zu Venedig ohne abgelöst zu werden zu besezen trifft — höchst zu bedauern ist. Die Forts um Venedig sollen öfters — und die Garnison selbst aber bei einreißender Sterblichkeit, besonders jene Truppen, welche bei der Belagerung waren und die Nachtheile der klimatischen Einwirkungen empfunden haben — wo möglich alle Jahre gewechselt werden. Abgesehen von den vielen Nachtheilen der in dieser Garnison bedingten zerstreuten Verlegung der Truppen-Abtheilungen — haben solche wenig Gelegenheit zu ihrer militärischen Ausbildung, welches besonders bei dem Illirisch-Banater Bataillon fühlbar wird, indem bei demselben, der größere Theil der in diesem Jahre eingerükten 800 Rekruten, geblieben ist. Die Nachricht, daß dieses Bataillon (welches sich schon lange sehnt, endlich einmal aus den Lagunen erlöst zu werden, oder aber in die Stadt zu kommen, weßwegen es sich auch sowohl privativ als auch dienstlich verwendet hat) ob Mangel an Belagsraum in Lido, auf mehrere Forts zerstreuet wird, hat die größte Betrübniß sowohl bei den Offiziers als auch bei der Mannschaft hervorgebracht, um so mehr, als jezt die Erkrankung über Hand nimmt. Wie im Anfange dieses Aufsazes bemerkt wurde, werden die Leute beim Ausmarsche eines Grenz-Bataillons aus dem ganzen Regiments-Bezirke zusammengestellt, nun aber wäre es sehr unbillig, daß bei Absendung eines Bataillons in die Heimath dasselbe benannt würde, z. B. daß das zweite Bataillon wie es steht abzugehen, und das 1. noch außer Land zu bleiben habe, indem während des Ausmarsches sich Manches bei der Grenzwirthschaft geändert hat, auch durch die Ergänzungs-Transporte die Rekruten in beide Bataillons eingetheilt wurden, welche in diesem Falle kaum hier angelangt, mit dem zweiten Bataillone wieder nach Hause abgegangen sein würden. Nach der ergangenen a. h. Entschließung, daß die zweiten Bataillone der in Italien liegenden Grenz-Regimenter in ihre Heimath abzuziehen haben, wurde sich ganz nach den a. h. Bestimmungen benommen, und es ist falsch, wenn man glaubt, daß die zweiten Bataillone nach Hause entlassen und die ersten hier geblieben wären, denn es wurden (nachdem man durch die jüngst eingerükte Ergänzung das eine hier bleibende Bataillon komplettirte) von beiden Bataillons die ältesten, dann bei der Grenzwirthschaft weniger entbehrlichen Leute gewählt und in die Heimath abgesendet, sohin man annehmen kann, daß mehr Leute von den erst ausmarschirten als von dem 2. Bataillone nach Hause abgegangen sein, welches nichts mehr als billig ist. Die Offiziere hiezu wurden aus dem ganzen Regimente zusammengesezt, und in der Regel sind die Aeltesten jeder Charge bei allen Grenz-Regimentern mit den hier gebliebenen Bataillone belassen worden.

* (Rosenau.) Das 25. Jäger-Bataillon marschirte am 10. August von Rosenau ab, und zwar wurde der Stab mit der zweiten Division nach Nemethy Szatmar, die erste Division aber nach Nagy Banya und Szigeth verlegt. Ebenso marschirte ein großer Urlauber-Transport in die Heimath nach Italien ab.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Hauser, Heinrich v., Major bei Kaiser Jäger, beim 14. Gensdarm. Rgte. zugetheilt, w. enthoben.

Mauler, Sabinus v., Major v. E. E. Albrecht Inft., wird jenem Gensdarm. Rgte. zugetheilt.

Kendler, Franz v., Rittmstr. im 13., w. als fungierender Stabsoffizier dem 14. Gensdarm. Rgte. zugetheilt.

Beim Auditoriate: Prakt. Adolf Melzer w. Oberlieut. Aud. im Illir. Banater Grenz-Rgte., und Julius Mavovchik, supern. Oblt. Audit. in Siebenbürgen.

Dr. Gregor Liedler, als Oberlieut. Oberarzt, z. Ottochaner-Grenz-Regte. wieder eingetheilt.

Uebersezungen.

Vitali, Karl, Hauptmann bei Airoldi Infanterie, zum 3. Garnisons-Bat.

Amon, Rudolf, Hauptmann Auditor im St. Georger-Grenz-Regte., zu Karl Schwarzenberg Inft.

Pensionirungen.

Major Gustav Schäffer, v. Fürstenwärther Inft.; die Hauptleute und Rittmeister: Josef Herzog, vom Karlsburger Artillerie-Distrikt mit Majors-Charakter und 600 fl. Pension, Theodor Stanoewich, vom 1. Banal Grenz-Rgte.; Paul Zuena, v. Wocher Inft.; Josef Bazanella v. Alexander Chevaurlegers; Alois Peacizzi, v. 13. Gensdarmerie-Rgte.; Rudolf Bayer, v. Fürstenwärther Inft.; Franz Onitsch, v. Ferdinand Kür.; Oblt. Mathias Illie, v. Peterwardeiner Grenz-Rgte., und Anton Weesin, prov. Oberarzt.

Quittirungen.

Hauptmann Emil Zanini, v. Wocher Inft. ohne Charakter, und Unterlt. Graf Woraschizky, v. Kaiser Uhlanen mit Oberlieutenants-Charakter.

Sterbfälle.

Wuesthoff, Fried. Freih., unang. FML. zu Legnago, Josef Freih. Schweiger, Major in der Armee zu Ischl, Rittmeister Regimentsarzt Dr. Adalbert Appelmanns vom Kaiser Ferdinand Kürassier-Rgte.

In den Freiherrnstand wurde erhoben: G. M. und Maria Theresien-Ordens-Ritter Franz Weiß.

Die Allerhöchste Zufriedenheit erhielt Pionier-Unterlieut. v. Wolrsiawski.

Militärische Notizen.

— (Baiern.) Der Generallieutenant Friedrich Freiherr v. Hertling, Vorstand des Gestüts- und Remontirungswesens des baier. Heeres, Chef der zweiten Sekzion im Kriegsministerium und Inhaber des nach ihm benannten 13. Infanterieregiments, ist am 4. d. M., 68 Jahre alt, in München gestorben.

— (Oldenburg.) Der am 2. d. M. erfolgten neuen Organisazion des Militärs liegt, was die Formazion und die Diensteinstellung anlangt, die vor 1848 bestandene bundesmatrikularmäßige Militärleistung zum Grunde, mit der Abweichung jedoch, daß die originale Kavalleriestellung, zu welcher Oldenburg 1848 durch Beschluß der damaligen Zentralgewalt, unter Aufhebung der dieserhalb bisher genossenen und ohnehin schwerlich mehr haltbaren Befreiung gezwungen wurde, beibehalten ist. In Folge hievon werden die bisherigen fünf Infanteriebataillone auf drei reduzirt und zu einem Regimente vereinigt, wobei das eine Bataillon ein Reservebataillon bildet. Das in Birkenfeld befindliche leichte Jägerbataillon bleibt, beibehalten als Jägerabtheilung zu drei Kompagnien, wovon eine als Reservekompagnie. Die noch in der Ausbildung begriffene Formazion der Kavallerie und Artillerie ist bis jezt unverändert geblieben.

— (Schweiz.) Die „Reisläuferei" (d. i. das unerlaubte Anwerben für fremde Dienste) ist wieder stärker als je im Gange, in Thurgau wird sie, troz des Kapitulazionsverbotes in's Große getrieben. Ein Schaffhausischer Hauptmann, Schachemann, hat wieder eine Kompagnie bei einander, theils Schweizer, theils Badener; der Werbplaz ist auf badischem Boden. Diese Werbungen sind für das vierte Schweizerregiment in Neapel bestimmt, das troz seiner Aufnahme von 200 badischen Flüchtlingen noch nicht vollzählig ist.

Geehrter Herr Redakteur!

Sie haben in Ihrem geschäzten Blatte eine Ehrenhalle für ausgezeichnete militärische Leistungen errichtet und gewiß weiß Ihnen jeder, dem der Kriegerstand nur einiges Interesse darbietet, hiefür den herzlichsten Dank; — wollten Sie aber nicht ein ähnliches für jene hervorragende edle Menschen thun, denen es zwar in Folge ihres Standes, Geschlechtes oder Alter nicht gegönnt ist, mit der Waffe in der Hand dem Vaterlande zu dienen, und am Feld der Ehre sich den Lorbeerkranz ins Haar zu flechten, die aber nichts desto weniger dahin gehören — weil es ihr ganzes Streben ist — das Loos jenes Standes zu verbessern, dessen Beruf es ist, für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.

Wohl weiß ich, daß es deren Viele im großen Oesterreich gibt, die im Gegensaz zu jenen erbärmlichen Seelen, die den bösen Mammon als ihren Gott erkennen, und belfern und jammern bei der kleinsten Gefahr die ihrem Gözen drohet, und dann in kriechender Hudlerei durch süße an den Mann der That gerichtete Worte ihren Tribut am Altar des Vaterlandes niederlegen — wohl weiß ich, sage ich, daß es Viele im schönen Oesterreich gibt, die wirkliche und namhafte Opfer dem Rechte ihres Kaisers bringen und vielleicht im Selbstbewußtsein ihrer Thaten die schönste Anerkennung finden — aber des voranleuchtenden Beispieles wegen, wollen Sie diesen Edlen ein angemessenes Pläzchen in Ihrer, in der Armee weitverbreiteten Zeitschrift gönnen — auf daß die tapfern Söhne des Kaiserreichs ihre Gönner kennen lernen.

Und so will ich denn mit einem Meteor des österreichischen Horizontes beginnen: der Fürstin Colloredo-Mannsfeld.

Kaum ertönten die Hörner zum Appell im Süden und Osten der Monarchie, als die hochherzige Frau vom edlen Eifer beseelt den Plan faßte, im Vereine mit mehreren Damen sich in der unmittelbaren Nähe des Schlachtfeldes zu begeben, um da den Unglüklichen die zärtlichste Pflege angedeihen zu lassen, welcher aber an der jedem Kriegsmanne bekannten Unausführbarkeit scheiterte — die Fürstin erkannte aber bald den Punkt, wo sie wirken konnte, und bildete einen Verein, welcher sich zur Aufgabe machte, die beiden Armeen mit Wäsche, Charpie und Verbandstüke zu versehen, wobei sich die durchlauchtigste Frau, Arbeiten unterzog, deren so manche, welche das Schlagwort jener Zeit, „Gleichheit Aller," im Munde führte, unter ihrer Würde gehalten hätte. — Welch große Wohlthat (die sich nicht durch Geld aufwiegen läßt) bei dem Mangel der an oberwähnten Gegenständen in der Armee herrschte, dieses für die Verwundeten war, kann nur derjenige ermessen, welcher wie Schreiber dieses das Unglük hatte, längere Zeit an seiner Wunde im Spital darnieder zu liegen. —

Doch die Hurrahtöne sind verklungen, die zertretene Saat keimt zweimal wieder auf dem verhängnißvollen Boden, die Kräfte, die der Krieg der Industrie entzog, sind ihr zum Theil wieder zurükgegeben und alles kehrt allmälig in das frühere Geleise zurük, nur ein kleines Häufchen ist's, das noch schwer unter der Last der Vergangenheit seufzt — die Verkrüppelten und Verwundeten — und für diesen einen Theil hat die großmüthige Fürstin auf eine Art gesorgt, die für ihre hochherzige Gesinnung am schönsten spricht.

Die Fürstin stiftete nämlich im Badeorte Teplitz in Böhmen ein Lokale für 13 verwundete Offiziere und bestreitet nächst den Bädern auch noch die ärztliche Behandlung sammt Medikamente, mehr aber noch als der materielle Genuß ist der geistige, den Ihre Durchlaucht Ihren Schüzlingen bietet, indem ihr Salon, in welchem wie bekannt, launiger Scherz und geistreicher Ernst Hand in Hand gehen, allen geöffnet ist; — so mancher, dem nicht die Mittel zu Gebote stehen, das kostspielige Badeleben zu gebrauchen, wäre vielleicht der Heilquellen Teplitzs nicht theilhaft geworden; — an 30 Offiziere haben bereits seit zwei Jahren an Seel und Körper neu belebt, die Anstalt verlassen, und befinden sich gegenwärtig noch acht hier, die hoffentlich gleich ihren Vorgängern vollkommen geheilt und den tiefgefühlten Dank im Herzen aus dem fürstlichen Haus scheiden werden.

B..m.

Briefkasten.

F. A. v. U. in Modena; entsprochen. — Die Einsendung des Herrn bei Proßnitz soll uns freuen.

Verbesserungen.

In der lezten Nummer Seite 428, 1. Spalte, Zeile 11, von oben ist zu lesen statt „auf die Militär-Beamten" — auf Militär-Beamten-Zöglinge, und Zeile 12 statt „Beamten," Beamten-Zöglinge.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

//

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 98. **Donnerstag, den 15. August 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Zur Tagsgeschichte.

[Cr.] Es ist Pflicht des Soldaten mit allen guten Staatsbürgern einig und verträglich zu verkehren, und auch andere als seine Behörden zu achten und wo es nöthig ist, zu unterstüzen; wir wollen diese Pflicht auch gerne üben, nur dürften wir wünschen, daß ihre Ausübung uns nicht durch unmilitärisch offizielle zwar jedoch ungesezmäßige Akte erschwert werde. Andererseits dürfte es auch unser Recht sein, Gegenseitigkeit zu verlangen und Eingriffe, gegen die wir keine Waffen besizen, nicht ganz unbemerkt zu lassen, und dies um so mehr, da wir noch immer in der Zeit unglaublicher Ereignisse leben. So lasen wir im Jahre des Herrn 1850, daß irgend ein demokratischer Deputirter der hannoverschen Kammer in allem Ernste die Mozion gemacht habe, bei der Truppe (risum teneatis!) das Waffentragen so viel als möglich einzuschränken. Wer hätte troz der Vorschläge über zivilbelagerte Zustände an die Möglichkeit eines Seitenstükes in Oesterreich gedacht, wie sie die Zeitungen in der Erzählung bringen, daß bei einer öffentlichen Bezirksgerichts-Verhandlung in der innern Stadt Wien, der Staatsanwalt einem kaiserlichen Unteroffizier, der nach Vorschrift und wie es der Soldat immer sein sollte, adjustirt, also mit dem Seitengewehr, harmlos unter den Zuhörern erschien, die Thüre wies, wenn er seine Waffe nicht entferne. Konsequentermaßen hätte jedem Offiziere ein Gleiches wiederfahren können. Die Journale erzählen eben das Faktum, so viel wir sehen konnten, in stiller Zufriedenheit, ohne Kommentare; da es weder einen souveränen Hausknecht, noch ein souveräneres Glied des Wiener Lese-Vereins vom Jahre 1848 oder eine sonst ausschließlich privilegirte Intelligenz betrifft, erheben weder Radikale noch Konservative penny a liner das übliche Zetergeschrei, und damit könnte es dabei bleiben.

Daß nun der erstaunte fragliche Unteroffizier ruhig die erste der von dem Staatsanwalte anbefohlenen Maßregel ausführte, und sein Seitengewehr beibehaltend, wortlos sich entfernte, zeigt seine Ueberlegenheit, wenn nicht in der Intelligenz, welche Advokaten und Journalisten der Neuzeit als Monopol besizen, so doch an gesunder und militärischer Vernunft. Ueber die Kostbarkeit und Erfindung des Rechts(?) Gelehrten, militärischen oder auch nur unbefangenen Lesern gegenüber nur ein Wort zu verlieren, wäre wohl überflüssig, und für Leute, welche Soldaten ohne Waffen, oder nur für ihre Zweke, oder gar keine wollen, haben wir keine Worte. Wir können solche Anmaßungen eben nur erwähnen, um unseren Beifall dem finnreichen Einfalle des untergeordneten Gliedes, der unter der Aegide einer sogenannten Verantwortlichkeit stehenden Bureaukratie nicht zu versagen; eines Beamtenheeres, welches, als dessen Adjustirung verhandelt wurde, wahrscheinlich in der Erinnerung an manche glorreiche Nazionalgarden-Dienste im Jahre 1848, nicht genug kriegerische Attribute und Ranges-Auszeichnungen an derselben erlangen konnte, um mit diesen auf das hohe Pferd sich zu sezen, noch ohne reiten zu können, und von welchen mancher (abgesehen von der Zahl würdiger Männer) nicht bedenkt, daß, wenn man den Herrn spielen will, ohne dazu erzogen zu sein oder Alles was dazu gehört gelernt zu haben, nicht Uebermuth und Uebergriffe, nicht bloße Utilitariats-Intelligenz das Mangelnde ersezen, um es mit Würde und Geschik thun zu können, und daß eine edle Gesinnung erforderlich sei, um die Art des Ursprunges nicht gewaltsam immer wieder in Erinnerung zu bringen.

An solche Ereignisse wie das Angeführte knüpfen sich von selbst einzelweise gemachte verwandte Bemerkungen, so die: daß für gouvernemental geltende Blätter, d. h. solche, welche sich gebärden als gäben sie in den obern politischen Regionen den Ton an, und welche alles erzählen was sie nicht wissen, bis sie eines schönen Tages ungelegen und desavouirt werden, daß solche Journale nie ermangeln militärisch unangenehme Fakta, ob wahr oder nicht, mit Vorliebe und ungünstiger Darstellung zu berichten. So die Erzählung von der Insultirung eines oder mehrere Offiziere in Brünn, anderer später in Prag; von der beabsichtigten paarweisen Deserzion anderer zu den Bulgaren, der Entwaffnung eines Transportskommandanten durch Honved u. s. w. Das lezte Ereigniß ausgenommen, erfolgte nie eine Berichtigung oder authentische Erzählung, und es scheint Beaumarchais Saz: calomniez toujours, il en reste toujours quelque chose, ungehindert, seine Ausübung finden zu können. Bringt dagegen die Opposizions- oder radikale Presse eine die Bureaukratie unangenehm berührende Zeitungsente, so erfolgt in den gouvernementalen Blättern, welche sich hüten diese zu wiederholen, ungesäumt eine durch telegrafische Anfrage eingeholte Widerlegung, Berichtigung oder Beschönigung. Ein so zwekmäßiger Vorgang dürfte in unserem Interesse, das wenigstens in Vieler Augen mit dem Allgemeinen verwandt ist, eben so wünschenswerth scheinen, ja wären die nachtheiligen Gerüchte unglüklicherweise zum Theile oder ganz wahr, so ist es bei der allgemeinen Verbreitung derselben um so nöthiger, daß die Standesgenossen ohne Bemäntelung erfahren, ob, aber auch wie sie wahr sind, damit außer der Genugthuung für den verlezten Dienst, und der für verlezte Individuen in vergangenen Fällen, die Armee die gemachten Erfahrungen für Verhütung ähnlicher Fälle zur Wahrung ihrer Ehre benüzen könne. Der Soldat muß bei dem Biedersinne, der seinen Stand charakterisirt der erste sein, der Fehler und Schwächen anerkennt, er kann es auch ohne größere Beschämung als nöthig ist thun, da er den Beruf nicht verläugnet, durch ehrenhaften Gemeinsinn auf fündigende Individuen aus seiner Mitte und im Allgemeinen für Abwehr alles seiner Unwürdigen kräftig zu wirken. Daß besonders seit der großen Vermehrung der Armee, bei beschränkter Wahl, es unter Tausenden von uns auch Männer geben mag, welche von der Vollkommenheit im Benehmen weit entfernt sind, und zwekdienlich aus der Armee entfernt werden möchten, ist eben so wenig ein Wunder, als es nun zum Beispiele unläugbar ist, daß es Beamte gibt, welche als Advokaten oder Patrimonial-Verwalter zu Bette gegangen, und in hohen Würden aufgewacht, sich für das von ihnen und ihres Gleichen ungemessen genossene Brod an der Klasse ihrer ehemaligen Herren durch Anmaßung, und an dem übrigen Publikum für das sie sich geistig in der unvorbereiteten Stellung genirt fühlen, durch Hochmuth rächen.

Wenn aber wie es oft erwiesen der Fall ist, falsche oder parteiisch dargestellte Gerüchte die Zeitungen durchlaufen, wäre eine Berichtigung in einem Blatte würdigerer Haltung und welches nichts gemein hätte, mit dem groben Geschüze trivialer Polemik, das den Intelligenzen der Wiener Journalistik in ihren Kriegen unter sich und nach Außen zur gewohnten Waffe geworden ist, wenigstens billig. Dies, so wie die Abwesenheit der gerügten Zeitungsenten haben wir leider nur in der „Wiener Zeitung“ und dem „österreichischen Korrespondenten“ bemerken können. Wenn nun andere Blätter mit theilweise bureaukratischen Inspirazionen wiederholte kleine und verdekte Angriffe auf unseren Stand, großsprecherischen Kriegsdrohungen in denselben Nummern, welche Reduzionen in der Armee verkünden, würdig zur Seite stellen, frägt man sich am Ende doch um die Ursache dieser Erscheinung, und könnte man da nicht auf die hoffentlich unrichtige Idee kommen, als nähme man es uns übel, daß wir nur von einem Herrn ab-, diesem aber um so fester und uneigennütziger anhängen, wie es unsere Pflicht, aber auch unser Recht ist, und daß nur Grundsäze, welche durch keinerlei Deduktion politischen und utilitarischen Modifikazionen im Sinne neuer Weisheit zu unterwerfen sind, unsere Leitsterne waren und bleiben.

Wenn wir noch erwähnen, daß bevor die Revoluzionen Mode geworden, die Stände folgendermaßen im Staatshaushalte geordnet waren, als: zuerst die Geistlichkeit als Diener Gottes, dann Adel und Militär als Repräsentanten ritterlichen und uneigennüzigen Dienens und edlen Wesens (freilich Dinge, die außer diesen Kreisen als für den Zeitgeist unpraktisch gelten können), dann die Staatsbeamten und so fort, daß es jezt, selbst außerdem daß wie erklärbar die Ministerien allen vorgehen, ganz anders geworden ist, ohne neue Gesezerlasse hierüber, (wir haben, um nur ein und zwar kleineres Detail-Beispiel zu geben, in der offiziellen Wählerliste einer Kreisstadt unter den dem Range nach gestellten der ersten Klasse einen General unter dem Bezirks-Hauptmann und Pfarrer rangirt gesehen) wenn wir das erwähnen, so geschieht es nicht, weil wir besonderes Gewicht darauf legen, da

die Eigenschaften und Verdienste der Menschen und Körperschaften ihren Werth, Mißgunst nur die Form seiner Stellung bestimmen oder ändern können, sondern weil es eben Zeichen der Zeit und des fortschreitenden Fortschrittes sind.

Ideen über die Organisazion des Erziehungs- und Unterrichts-Wesens in der österreichischen Armee.

(Schluß.)

Jene Zöglinge hingegen, welche sich dem Studium des Militär-Verwaltungszweiges gewidmet, treten aus der unteren Abtheilung der Fachschulen je nach ihrer erworbenen Befähigung zu ihren betreffenden Regimentern, Korps und Verwaltungsbehörden entweder als Oberfouriere, oder als Regiments- oder Korps-Rechnungsführers-Adjunkten, oder aber als Assistenten und Ober-Fouriere aus. Auch diesen soll bei ihrem Austritte ein praktisches Lehrjahr in ihren respektiven Dienstzweigen zugestanden sein, bevor sie in die effektive Dienstleistung übertreten.

Die Zöglinge der oberen Abtheilung der Fachschulen treten zu ihren respektiven Waffen, und zwar jene aus dem ersten Jahrgange als Lieutenants niederer Gebühr, jene aber aus dem zweiten Jahrgange als Lieutenants höherer Gebühr aus; erstere mit vollendetem 18., leztere mit vollendetem 19. Lebensjahre.

Eine gewisse Anzahl der ersteren übertritt in die mit der Pionierkorps-Schule verbundene Abtheilung für den G. Q. St., die höhere Adjutantur und das Korps der Ingenieurgeografen. Nach Vollendung eines einjährigen Lehrkurses in dieser Abtheilung sind, u. z.: die Ingenieurgeografen-Zöglinge als Unterlieutenants 1. Klasse in ihr Korps, die anderen aber in der gleichen Charge als Eleven des General-Quartiermeister-Stabes und der höheren Adjutantur bei einer der drei Hauptwaffengattungen für die Dauer eines Jahres einzureihen, damit sie auf praktischem Wege den inneren Truppen-Dienst und die Truppendisziplin, sowie überhaupt das Leben bei und mit der Truppe kennen lernen — sich Truppenkenntniß erwerben. Sie treten nach diesem beendigten praktischen Dienstjahre in die Militär-Hochschule ein. Von diesen wird noch später die Rede sein.

Die Externisten oder Frequentanten nehmen an den bei dem Uebertritte aus einer niederen in eine höhere Klasse oder Abtheilung oder aber Anstalt, und auch an den bei der Ausmusterung zugestandenen Begünstigungen nur mit ihrer freien Einwilligung Theil. Gute Fortschritte und Aufführung geben ihnen gültige Ansprüche zur Aufnahme als Freizöglinge oder als zahlende Kostzöglinge in die Militär-Bildungsanstalten.

Bekleidung (Uniformen).

Die Zöglinge sämmtlicher Anstalten tragen Militär-Uniformen. Jene der Anstalten für allgemeine Bildung tragen der Farbe und dem Schnitte nach ganz gleiche Uniformen und die gleiche Kopfbedeckung. Die Zöglinge der Fachschulen tragen die Uniform der Waffe, welcher sie angehören. Abzeichen am Roke und der Kopfbedekung machen den chargenweisen Unterschied je nach der Studienabtheilung und den Jahrgängen oder Klassen, so wie die vorzüglichsten Zöglinge jeder Klasse, bis zur oberen Abtheilung der Fachschulen kenntlich.

Den vorgeschlagenen Anordnungen hinsichtlich des Uebertrittes der Zöglinge aus einer Klasse, Abtheilung oder Anstalt in eine andere und der Ausmusterung derselben in die Armee, liegt außer dem Hauptzweke noch zum Theil als leitende Idee die Absicht zum Grunde, einen ehrenhaften Wetteifer durch sichtbare Zeichen ehrenvoller Anerkennung bei den Zöglingen hervorzurufen und stets lebendig zu erhalten. Die Lehre und selbst das Beispiel, so auch das Pflichtgefühl müssen in ihren Wirkungen, sollen diese zu potenzirten Resultaten führen, von derlei äußeren Zeichen der Anerkennung unterstüzt werden.

Dies gilt vom Jünglinge wie vom Knaben, und vom Manne wie vom Jünglinge, und ist ein wichtiges nicht zu übersehendes Moment im Erziehungsprozesse der Jugend.

Die Lehrer und Erzieher.

Das Gedeihen von Lehr- und Erziehungsanstalten hängt wesentlich von einer glüklichen Wahl der Lehrer, und des mit der Erziehung beschäftigten Aufsichtspersonales ab. Schriftliche Konkurse geben keine hinlängliche Garantie für die glükliche Wahl der Lehrer und Erzieher. Den Konkursen müssen demnach praktische Probezeiten substituirt, und zur Heranbildung von tauglichen Individuen im Lehr- und Erziehungsfache (hauptsächlich in der Methodik) außer den definitiv angestellten Professoren und Erziehern, Lehr- und Erziehungs-Eleven oder Supienten zugestanden werden. Das Nähere hierüber im Organisazions-Entwurfe.

Die Leitung.

Sollen die Militär-Bildungsanstalten die früher angezeigten Hauptzweke erreichen, so müssen dieselben, wie bereits bemerkt wurde, wie die Glieder ein und derselben Kette ein zusammenhängendes Ganze bilden.

Dieses kann aber nur durch eine einheitliche oberste Leitung erreicht werden, die insbesonders in Bezug auf die Anstalten für die allgemeine Bildung, in welchen der Hauptakzent auf das moralische Element zu legen, unvermeidlich, soll dieses Element so zu sagen aus Einem Guße sein.

Die Oberleitung sämmtlicher Elementar- und Mittelschulen — man möge diese Anstalten so oder anders nennen — wäre Einem General-Inspektor oder Direktor anzuvertrauen. Seiner Oberleitung wären auch die Fachschulen für die Infanterie und Kavallerie anvertraut. Die Oberleitung der übrigen Korps- oder Fachschulen wäre am zwekmäßigsten in den Händen der betreffenden Korps-Kommandanten oder General-Direktoren, u. z.: als General-Direktors der Artillerie, des Genie-Korps und des Chefs des General-Quartiermeister-Stabes.

Die Disziplin in den Militär-Bildungsanstalten soll wohl nach militärischen Grundsäzen, jedoch bis zum vollendeten Austrittsalter der Zöglinge, d. i. vor 18 Jahren nicht mit jener Strenge gehandhabt werden, wie dies bei der Truppe nothwendigerweise der Fall. Den Unvollkommenheiten und Schwächen der Jugend muß gehörig Rechnung getragen werden, daher die Kriegsartikel auf die Zöglinge der Militäranstalten, mit Ausnahme jener in dem lezten Jahrgange der Fachschulen keine Anwendung zu finden haben. Ihre Einführung in den jezt bestehenden Kadeten-Kompagnien konnte nie zur gehörigen Geltung kommen, weil sie ein Mißgriff. Für die Disziplin in den Militär-Bildungs-Anstalten wäre demnach ein eigenes Reglement zu entwerfen.

Damit Aenderungen im Lehrplane, oder sonst im Organisazions-Plane, die zeitweise nothwendig, zur Kenntniß und Genehmigung der obersten Leitung des Militär-Unterrichts- und Erziehungswesens gelangen, müßte bei dieser obersten Leitung eine diesfällige Sekzion bestehen, deren Chef einer der General-Direktoren oder Inspektoren.

Anzahl der Anstalten, der Zöglinge und Kosten.

Die Bestimmung der Anzahl der nach den bisher gegebenen Andeutungen zu errichtenden Anstalten, und der in denselben theils als Internisten (Frei- und Kostzöglinge) theils als Externisten aufzunehmenden Zöglinge, so wie die Ermittelung der Kosten dieser Anstalten sind abgesonderte Aufgaben, deren Lösung — über die Ausführbarkeit der hier ausgesprochenen Ideen entscheidend — von dem Verfasser bereits geschehen ist. Die Mittheilung derselben hängt von dem Erfolge ab, welchen die der Organisazion sämmtlicher Militärbildungsanstalten unterlegte leitende Hauptidee haben wird.

Militär-Hochschule.

Die Militär-Hochschule oder oberste Kriegsschule.

Der Zwek dieser Anstalt ist: Offiziere für den General-Quartiermeister-Stab und die höhere Adjutantur (General-, Korps-, Flügel- und Armee-Divisions-Adjutanten) zu bilden.

Diesem Zweke gemäß dürfte der Lehrplan im Wesentlichsten nachstehende Lehrgegenstände umfassen, u. z.: Außer dem eigentlichen Generalstabs- und Adjutantur-Dienst, in so fern die diesfälligen Vorträge in der höheren Abtheilung der Fachschule aus Mangel an den nöthigen Vorkenntnissen nicht erschöpft werden konnten — die höhere angewandte Taktik, die Strategie, die Staatenbefestigung, militärische Länderkenntniß sowohl des österreichischen Staates, als der angrenzenden Staaten, mit besonderer Berüksichtigung ihrer interessantesten Kriegsschaupläze im Großen im gleichzeitigen Verbande mit der Kriegsgeschichte — militärische Beredsamkeit — militärische Diplomatie (Kapitulazions-, Waffenstillstands-, Neutralitäts-, Allianz- und sonstige im Laufe eines Krieges vorkommenden Verträge) — ferners Proklamazionen u. d. m.

Armee-Verpflegswesen im Großen. Die Dauer des Lehrkurses, sowohl für die theoretischen Vorträge, als die gleichzeitigen praktischen Uebungen ist zwei Jahre.

Die vorzüglichsten Zöglinge aus der oberen Abtheilung der Fachschule für den General-Quartiermeisterstab und die höhere Adjutantur treten, nachdem sie ein Jahr in der Linie gedient, als Unter-Lieutenant erster Klasse unter dem Namen Generalstabs-Eleven in die Hochschule ein, und nach beendigtem zweijährigen Lehrkurse als Ober-Lieutenante in den General-Quartiermeisterstab oder in die höhere Adjutantur über. Während dem Kurse in der Hochschule sind sie bei dem Generalquartiermeisterstabe und der Adjutantur zugetheilt, und tragen die ihrer Charge entsprechende Korps-Uniform.

Der jedesmalige Chef des Armee-General-Quartiermeisterstabes ist der Oberleiter der Hochschule.

Armee-Kourier.

* (Wien.) In Folge eines demnächst publizirt werdenden Kriegsministerial-Erlasses werden die Feld- und sonstigen Zulagen bei Offizieren und Mannschaften in der Armee, beiläufig auf die Hälfte der bisher bezogenen Ausmaßen, herabgesezt.

* (Wien.) Gestern ist das nach Ungarn bestimmte dritte Bataillon Deutschmeister aus Görz, dann das aus Böhmen nach Triest bestimmte 3. Bataillon Emil Inst. hier eingetroffen, und haben den Marsch in die bezüglichen Stazionen weiter angetreten.

* (Aus Ungarn.) Die schon mehrfach erwähnte neue Ordre de Bataille der dritten Armee ist nun kundgemacht, und mit den durch sie beding-

ten bedeutenden Dislokazions-Veränderungen zum Theil begonnen worden. — Es wird wenig Bataillons und Kavallerie-Divisionen geben, die nach der neuen Armee-Eintheilunz in ihrer gegenwärtigen Stazion zu verbleiben haben. — Die Bewegung der Truppenkörper an ihre neue Bestimmung geschieht natürlich sukzesive, nad es werden die diessfälligen Marschpläne vom Armee-Kommando ausgefertigt, und rekta an die Truppen expedirt. — Die Infanterie-Regimenter Schönhals und Culoz, das 23. Jäger-Bataillon, das Kaiser-Chevaurlegers- und Szekler Husaren-Regiment scheiden ganz aus dem Verbande der dritten Armee, und erhalten, mit Ausnahme von Kaiser-Chevaurlegers (kömmt nach Slavonien) ihre Eintheilung zum 14 Armee-Korps nach Galizien. — Im 3. Armee-Verband bleiben: die Linien-Infanterie-Regimenter Nr. 4, 9, 10, 12, 15, 22, 24, 26, 35, 36, 41, 51, 58 und 63; das 4. Bataillon von Strassoldo Infant. und das 2. Garnisons-Bataillon; die Grenz-Regimenter Nr. 16 und 17, die Grenadier-Divisionen der Regimenter Nr. 1, 3, 4, 8, 11, 12, 13, 14, 16, 20, 23, 25, 26, 29, 31, 35, 36, 42, 44, 49, 51, 54, 56, 57, 59 und 62; die Jäger-Bataillons Nr. 2, 5, 6, 12, 19, 22, 25, die Kürassier-Regimenter Nr. 1, 3, 4, 5, 6 und 7; die Dragoner Nr. 1, 3, 5 und 6; die Chevaurlegers Nr. 2, 3, 6 und 7; endlich die Uhlanen-Regimenter Nr. 1, 2 und 4. — In das 13. Armee-Korps (F.M.L. Fürst Franz Lichtenstein in Pesth) ist lediglich Kavallerie eingetheilt worden. — Es begreift: die Division Moltke in Grosswardein mit den Brigaden Kisslinger in Debreczin und Siegenthal in Hermannstadt; ferner die Division Ottinger in Pesth, mit den Brigaden Simbschen in Ketskemet und Spiegelberg in Pesth. — Diess Kavallerie-Korps zählt 12 Regimenter mit 80 Schwadronen. Im Vergleiche zur frühern Ordre de Bataille ist der Divisionärs-Posten in Kaschau, ferner die Brigade in Trentschin, Schemnitz, Erlau, Unghvár und Grosswardein eingegangen. — Die vorerwähnten 14 Linien- und 2 Grenz-Regimenter stehen sämmtlich mit dem 1., 2. und 3. Bataillon; eine Eintheilung, die nun für die ganze Armee zur Norm geworden, und in der man hierlandes die Disposizion des genialen General-Quartiermeisters, F. Z. M. Baron Hess erkennen will. — Die Vortheile einer solchen Ordre de Bataille sind für Jedermann augenscheinlich. So z. B. sind gegenwärtig von den 35 deutsch konskribirten Infanterie-Regimentern das 1., 2. und 3. Feldbataillon vereint in einer Brigade eingetheilt, während das 4. und Landwehr-Bataillon (diese beiden Bataillons mit herabgesetztem Kompagnie-Mannschaftsstande) im Bereiche des Regiments-Werbbezirkes stazionirt sind. Die Komplettirung der beiden Bataillons auf den Kriegsstand kann so im Bedarfsfalle in der kürzesten Frist geschehen. — Durch die eben erwähnte Dislozirung des Regiments ist aber dessen Oberst in den Stand gesezt, seine Oberoffiziere, überhaupt sein Regiment ganz kennen zu lernen, wozu es blos zeitweilig einer Bereisung des Regiments-Werbbezirkes bedarf. Hier kann sich der Oberst von dem Zustand des 4. und Landwehr-Bataillons, des Werbbezirks-Revisoriats, der Rechnungskanzlei, der Spitäler und Transportshäuser, kurz aller nicht beim Regimentsstab befindlichen Abtheilungen persönlich überzeugen. Ein weiterer Vortheil dieser Dislokazion für den Dienst ist der, dass sich nicht immer ein Theil der Offiziere auf der Reise befindet, welche im Regiment selbst transferirt wurden, was früher, wo sich die Bataillons in allen Provinzen vertheilt befanden, unvermeidlich war. Endlich erleichtert eine solche Dislozirung wesentlich die Ergänzung des Regiments aus dem Werbbezirk, wie anderseits die Absendung aller Urlauber und Kapitulanten-Transporte in ihre Heimath, befördert der leztern Landwehreinreihung, vereinfacht alle Fassungen für das Regiment, und bringt noch eine Menge anderer Vortheile für den Dienst. — Es wäre wünschenswerth, dass mit der Vereinfachung und Gleichheit in der Organisazion und Eintheilung unserer Armee, wie bereits der Anfang mehrfach geschehen, rasch fortgeschritten werde. — Nicht ohne Grund stellte ein ausländischer Militär in Nr. 45 dieses vielgelesenen Blattes so manche Frage an die österreichischen Kriegs-Kameraden, fragen wir Oesterreicher doch selbst nach diesem und jenem; so z. B.: a) ob nicht abzuhelfen wäre, dass die Nummern der Linien-Regimenter bis 63 gehen, in der Wirklichkeit aber nur 58 Infanterie-Regimenter vorhanden seien; b) desgleichen bei den Garnisons-Bataillons, die wieder mit der Nr. 2 anfangen; c) dass die Grenadier-Bataillons mit 6 Kompagnien, zwei Bataillons aber nur mit 4 Kompagnien aufgestellt sind; d) bei den Jägern gerade umgekehrt, da haben die Bataillons 4 Kompagnien, 2 Bataillons hingegen (11 und 23) 6 Kompagnien; e) warum 3 Chevaurlegers-Regimenter grün, und die übrigen 4 Regimenter weiss adjustirt sind u. s. w. Diese und viele andere Punkte müssen einem fremden Militär das Studium über die Organisazion der österreichischen Armee zweifelsohne sehr erschweren. — Zur Behebung des Punktes a) hat der Gouverneur von Siebenbürgen F. M. L. Baron Wohlgemuth einen wohl durchdachten, und in mehrfacher Beziehung sehr empfehlenswerthen Vorschlag hochortig unterlegt. (Siehe Nr. 82 des Soldatenfreundes.) Bei dessen Genehmigung würde sich c) von selbst beheben, und die Zahl der Grenadier-Bataillons auf 21 zu 6 Kompagnien anwachsen. — Es ist hier supponirt, dass das dann noch allein abgängige Regiment Nr. 55 ebenfalls aufgestellt würde. — Da die Armee nach den Kriegsjahren 1848 und 1849 Halbinvalide genug im Stande hat, so könnten selbe von der in's Feld rükenden Truppe ausgeschieden, und hierdurch das 1. Garnisonsbataillon wieder aufgestellt werden. — (Punkt b). Was die Jäger (Punkt d) anbelangt, so steht bei der renommirten Brauchbarkeit dieser Waffe zu erwarten, dass die 3. Divisionen eher noch aufgestellt werden, als dass man die Reduzirung dieser Division beim 11. und 23. Jäger-Bataillon verfügen sollte. — Hier muss man bemerken, dass nach der Meinung vieler hohen Militärs, die Grenadier-Bataillons ganz wie die Jäger-Bataillons organisirt werden sollten, d. h. sie sollten sich auch nur aus einer Provinz rekrutiren, und mit einem permanenten Offiziers-Korps versehen werden; Offiziere und Mannschaft würden sich so besser kennen lernen, mehr Vertrauen zu einander gewinnen, was die Ausbildung und Brauchbarkeit der Grenadier-Bataillons zweifelsohne erhöhen müsste. — Bezüglich des Punktes e) hätten die hohen Militär-Stellen zu erheben, ob die grüne oder weisse Farbe für den Chevaurlegers zwekmässiger sei; die zwekmässigere werde dann Norm für alle 7 Regimenter. — Schliesslich erwähne ich noch, dass die jüngsten Reduzirungen der Armee (Nro. 91 des Soldatenfreundes) allgemein als zwekmässig besprochen werden, da sie sich hauptsächlich auf die Linie, und da nur auf die Gemeinen, und nicht auf die Chargen, dann auf die überflüssigen Bespannungen, Stabsdragoner u. dgl. erstreken, somit bei der Kavallerie, Artillerie, den Extra-Korps und Jägern, die sämmtlich augenscheinlich eine längere Zeit zu ihrer Ausbildung benöthigen, keine Standesverminderung hervorrufen.

* (Temesvár, 10. August.) [·y] Der 9. August ist ein ewig jährlich wiederkehrendes Denkmal von Oesterreichs Kraft und Feldherrngrösse — ein Monument der aufopfernden Tapferkeit seiner Landessöhne — ein Tag der dem Pfingsttage des Jahres 1809, der dem 23. März 1849 würdig zur Seite steht; denn an diesem Tage empfanden im jüngstverflossenen Jahre Oesterreichs Feinde auf den Ebenen Temesvárs eben so die niederschmetternde Kraft des mächtigen sieggewohnten Aares, wie einst auf Asperns denkwürdiger Fläche und in lezter Vergangenheit auf den lachenden Gefilden Novarra's. — Diese drei Tage und diese drei Orte werden ewig dem Herzen des wahren Oesterreichers so theuer sein — wie die Armee, die das Grosse vollbrachte, wie die Namen der Helden, durch deren Geistesgrösse und Tapferkeit allein das Gelingen möglich war. — Erzherzog Karl! — Radetzky! — Haynau! — Aber die Erinnerung des gestrigen Tages gilt auch den treuen Bewohnern Temesvárs, die mitten im fanatisch insurgirten Lande — mitten unter Tausenden irregeleiteten Mitbürger nicht dem blutrothen Paniere der zum Scheusal gewordenen Freiheit folgten, — die treu dem angestammten Kaiserhause, geschüzt durch eine kleine Schaar todesmuthiger Vertheidiger ihre Treue durch Elend, Krankheit und Verlust ihres Habes unter den 107tägigen Schreken einer wüthenden Belagerung besiegelten, — und denen an eben diesem Tage durch die entscheidende Schlacht unter ihren Mauern die ersehnte Befreiung ward. Was die tapfere Schaar unter Rukavina's heldenmüthiger Führung — was Bürgertreue in dieser Schrekenszeit vermochte, — treu wird es Oesterreichs Geschichte bewahren, um durch das erhebende Beispiel noch die fernsten Geschlechter zu gleicher Aufopferung für Kaiser und Vaterland zu begeistern. Ein so grosser Tag ist einer erhebenden Feier würdig, die schon am Abende durch einen Zapfenstreich mit Begleitung der Musik von E. H. Wilhelm Infanterie verkündet ward. Schon früher ward in der Arena ein an die Wichtigkeit des Tages mahnender Prolog gesprochen und ein leider mittelmässiges Gelegenheitsstük, „die Belagerung und Befreiung Temesvárs im Jahre 1716" gegeben worden. Der 9. August selbst ward schon bei Aufgang der Sonne durch eine musikalische Tagreveille und 101 Kanonenschuss begrüsst. Vormittags 8 Uhr war am Paradeplaz Feldmesse in einem geschmakvollen Kapellenzelte — dann Vertheilung einiger rükständiger Verdienstkreuze und Tapferkeitsmedaillen durch den allgemein verehrten Herrn Landes-Militär-Kommandanten F. M. L. Graf Coronini. Die ganze Garnison — sämmtliche Militär- und Zivilbehörden und ein von allen Seiten zugeströmtes Publikum wohnten der heiligen Handlung bei. — Abends war Volksfest auf der Promenade von Seite der Stadt veranstaltet, mit glänzender Illuminazion — Musik und Tanz, dessen Arrangement für die Kürze der Zeit überraschend war — dessen schönste Zierde jedoch das fröhliche Einvernehmen einer wirklich unglaublich grossen Menschenmassa aller Klassen und Stände bildete. So endete die festliche Erinnerung an diesen grossen Tag und an jene Männer, die ihn durch ihren Geist und Muth an die ewige Denkwürdigkeit ihrer Namen fesselten, und es soll durch ein marmornes Denkmal in Folge der gnädigen Anerkennung unseres ritterlichen Kaisers diese glorreiche Erinnerung den kommenden Geschlechtern übergeben werden. — Doch würde dies auch nicht geschehen: die dankbar und bewundernd zurükdenkenden Herzen edler Menschen, tapferer Krieger sind die schönsten Monumente ehrenvollen Wirkens. Mögen alle trüben Erinnerungen der lezten Jahre durch diese eine freudenvolle verwischt sein, und möge von nun an dem Bürger Neu-Oesterreichs nie mehr die Gelegenheit zu so blutigem Ruhme gegenüber der Mitbürger gegeben werden — mögen die gemeinsamen Bestrebungen nie wieder an den Klippen der Sprachenverschiedenheit und des Fanatismus elender Agitatoren scheitern! — Dann wird Ruhe und durch sie Zufriedenheit und Wohlstand als höchster Ruhm des Bürgers gelten und der Armee doch nicht der Ruhm benommen sein, auf ehrenvollem Schlachtfelde für ihren Kaiser, für ihre glüklichen Mitbürger zu kämpfen und zu bluten; wenn der Fremde Oesterreichs Grenzen bedroht oder des Vaterlandes Ehre gerettet werden soll.

* (Bochnia.) Am 8. d. M. feierte das hier garnisonirende Landwehr-Bataillon Ritter von Rossbach Infanterie durch einen Gottesdienst den Jah-

restag des Gefechtes bei Bologna, wo der tapfere Hauptmann Gömöry und viele Mannschaft des Bataillons den Tod der Helden fanden. Selbst der damalige Bataillonskommandant Major Baron Roßner, der die größte Todesverachtung zeigte, wurde tödlich verwundet; in Folge dieser schweren Verwundung mußte dieser beliebte Stabsoffizier, seine militärische Laufbahn, die noch so glänzend vor ihm lag, — beschließen, und dem Bataillon, welches ihm wohl niemals vergessen wird, wurde der Schmerz zu Theil, sich auf immer von ihm trennen zu müssen. Gegen 8 Uhr früh versammelte sich die Garnison mit fast allen Bewohnern in der hiesigen Pfarrkirche, wo im Schiffe derselben ein Katafalk sich aufgestellt befand, der mit kriegerischen Emblemen umgeben war. In tiefster Andacht wurde die h. Messe für die Gefallenen abgehalten, und mit inniger Wehmuth blikte man auf ihre entfernten Gräber hin, auf deren Hügeln keine Thränen der Ihrigen fallen.

* (Ungwar.) Das dritte Bataillon E. H. Ludwig Infanterie hat am 9. d. seinen Marsch über Preßburg nach Mähren angetreten.

* (Körmend.) Das Chevaurlegers-Regiment E. H. Karl ist von hier nach Petovár und Konkurrenz verlegt worden.

* (Triest.) Vize-Admiral von Dahlerupp ist von seiner Inspizirungsreise über Pola, Fiume, Portore, Buccari nach Zara und Sebenico am 10. zurükgekehrt. F. M. Graf Nugent, dem die Marine und namentlich Pola viel zu danken hat, begleitete den Admiral auf der ganzen Reise.

* (Como.) [K. v. K.] Hauptmann Franz Ritter von Schneider des 4. Artillerie-Regiments, Ritter des Militär-Maria-Theresien- und eisernen Kron-Ordens, dessen Heldenmuthes und ausgezeichneter Waffenthaten in Nr. 74 des Soldatenfreundes gedacht wurde, ist am 4. d. M. um 9¼ Uhr Abends nach 56stündigem Leiden zu Como den ausgezeichneten Reihen seines Regimentes entrükt worden. Ein junges muthiges Roß, das sich Hauptmann Franz Ritter von Schneider zur bevorstehenden Konzentrirung zureiten wollte, und das er, nachdem es mehrere Tage ungeritten blieb, am 2. d. M. um 9 Uhr Morgens auf der Reitschule wie gewöhnlich zur Dressirung bestieg, bäumte sich, schleuderte seinen Reiter nach Rükwärts, stürzte mit den Hinterfüßen zusammen und fiel ihm mit der Croupe der Art in den Unterleib, daß die inneren zum Leben nothwendigen edlen Theile bersteten und in Brand übergingen, somit der Tod absolut erfolgen mußte. Die Hülle dieses ausgezeichneten Mannes wurde am 6. d. M. um 8 Uhr Morgens unter Bedekung des vorgeschriebenen Militär-Konduktes in der Pfarrkirche zu St. Donin feierlich eingesegnet und sodann unter Begleitung einer großen Zahl von Offizieren jeder Waffengattung und jeden Ranges, die sich von Nah und Fern versammelten, um dem Verblichenen die lezte Ehre zu erweisen, und an deren Spize sich Se. kaiserliche Hoheit der Herr F. M. L. und Divisionär Karl Ferdinand, Se. Durchlaucht der Herr Statthalter der Lombardie F. M. L. Fürst Schwarzenberg, Se. Exzellenz der Herr Korps-Kommandant Baron Appel, Se. Exzellenz der Herr F. M. L. und Divisionär Graf Kollowrat, Herr G. M. Ritter von Benedek und Herr G. M. Brigadier Singer befanden, auf den Friedhof geführt und zu Grabe bestattet, während manche Thräne dem Tapfern nachfolgte, für den in allen Gefahren des Kampfes keine Kugel bestimmt war! Der Donner der Geschüze verkündigte weithin die traurige Botschaft, daß abermal ein Blatt aus dem ruhmgekrönten Lorbeerkranz der tapfern Armee gefallen sei. *)

* (Barlassina, 10. August.) Gestern wurde uns das Glük zu Theil, vor unserem Heldenmarschall ein großes taktisches Revue-Manöver mit der ganzen Division auszuführen. 9 Bataillone Infanterie, 1 6pfündige Fuß-, 1 Kavallerie-, 1 12pfündige Batterie und ein Flügel Palatinal-Husaren waren hiezu in vollkommenster Parade ausgerüstet, und gewährten einen imposanten kriegerischen Anblik; alle Manövers dieses großen Körpers wurden schnell und mit Präzision ausgeführt, und so die Zufriedenheit unseres Feldherrn auch bei dieser Gelegenheit eingeerndtet. Nach der Defilirung ließen sich Se. Exzellenz sämmtliche Offiziere der ganzen Division vorstellen, und unterhielten sich in gewohnter herzlicher Weise eine Zeit lang mit denselben; beim Scheiden ertönte ein einstimmiges dreimaliges Hoch unserem Feldmarschall aus dem Munde der Offiziere, und dieser Ruf wiederholte sich von ganzen Bataillons, wo nur dieselben beim Nachhausemarschiren ihres Vaters ansichtig wurden. Dieses Fest war von dem herrlichsten Wetter begünstigt, und frohen Muthes, ihren Vater wieder gesehen zu haben, marschirten die Truppen von dem Exerzierplaze beim Klange der Musik in ihre Stazionen, von denen sie schon vor Tagesanbruch ausmarschirt waren. Es machte einen angenehmen, kriegerisch-romantischen Eindruk, als man noch in der Stille der Nacht, von drei Uhr an die Truppen aus allen Richtungen mit Musiken anmarschiren hörte, und diese immer stärker und hörbarer wurden, je näher sie dem Sammelplaze kamen, wo die ganze Division bald nach 5 Uhr zum Empfange Sr. Exzellenz gestellt war. — Morgen beginnt das 5. Bataillon Kaiser Jäger den Rükmarsch in die Garnisonen, welches nach Lovere und Konkurrenz kommt, mit den übrig bleibenden Truppen werden noch kleinere Manövers einige Tage ausgeführt, am 13. marschirt der Stab und das 1. Bataillon Turszky mit der 12pfündigen Batterie nach Brescia, am 14. das zweite Bataillon mit der Kavallerie-Batterie nach Bergamo, am 16. das 1. Bataillon Warasdiner Kreuzer mit der 6pfünd. Fuß- und der Raketen-Batterie nach Como, Varese und Konkurrenz; am 16. und 17. marschiren die Regimenter E. H. Karl, E. H. Leopold und das 11. Jäger-Bataillon nach Mailand, um daselbst am 18. das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers mitzufeiern. Nach dieser Parade kommt der Stab und das 1. Bataillon Karl nach Bergamo, das 2. Bataillon nach Como, das zum 6. Armeekorps übersezte Regiment E. H. Leopold nach Cremona, und das ins 9. Armeekorps eingetheilte 11. Jäger-Bataillon tritt seinen Marsch nach Görz an. Das Divisions-Kommando Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn F. M. L. E. H. Karl Ferdinand kommt nach Brescia, wohin auch der Siz der Brigade G. M. Graf Cavriani bestimmt ist, das Brigadekommando des G. M. Graf Wratislaw wird nach Como verlegt. Das Hauptquartier des 7. Armee-Korpskommandos bleibt auch während der zweiten Periode der Kontrakzion in Barlassina. Vom 20. bis Ende d. M. sammelt sich die andere Division (F. M. L. Graf Kollowrat) hier, und wird auf gleiche Weise ihre Waffenübungen vornehmen. — Das 1. Bataillon des Deutschbanater Grenz-Regimentes, bei welchem noch immer die egyptische Augenkrankheit herrscht, macht die Kontrakzion nicht mit, sondern bleibt in seinen Stazionen Lecco, Bormio und Sondrio und Konkurrenz.

*) Der Verblichene war 1801 zu Wien geboren und betrat seine Laufbahn im Jahre 1818 als Unterkanonier. Anm. der Red.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

In der Artillerie: zu Obersten die Oberstlieut.: Ferd. Zwiedinek, v. 2. Rgt., z. Kommdt. des 4. Festungs-Bat. in Italien; Ant. Fink, im Bomb.-Korps, und Oswald Ritter v. Scherpon, im 2. Regte., zum Oberstlieut. die Majore Franz Peterhin, z. Kommdt. des 3. Festungs-Bat. und Fried. v. Duras, v. Wiener Distr. z. Kommdt. des 1. Festungs-Bat. in Prag; z. Majoren die Hauptleute: Franz Puschner, Karl Sartori, Joh. Kettner, Rudolf Witschgo, Anton Navarra, v. Feld- und Anton Zyma, v. d. Garnisons-Artill.

Arbter, Ignaz, Major bei Wimpffen Inft. ad latus des Milit. Referent. im Kriegsministerium, w. Oberstlieut. bei Haugwiz Inft. und wirkl. Referent.

Kollmann, Franz, Major bei Strassoldo Infanterie, zum Oberstlieut. im Regte.

Zu Majors die Hauptleute: Karl Geriny, von Wimpffen Inft.; Johann Gallaz, von Mazzuchelli; Daniel de O'Konnor, von Geppert, und Prosper von Docteur, von Strassoldo Inft., sämmtlich im Regimente; Karl Pototschnigg, v. Geppert bei E. H. Albrecht, und Adolf Roch, v. E. H. Leopold bei E. H. Ernst Inft.

Schmid, Joh. v., Major v. Mazzuchelli Inft., erhält das Grenadier.-Bat. Reuss.

Bei den Stabsdragonern in Italien: 2. Rittmstr. Julius Gradwohl, z. t., Oberlieut. Franz Draskovich, z. 2. Rittmeister; Unterlieut. Franz Wolf, z. Oberlieut. und Wachtmstr. Ludwig Grosits, z. Unterlieut.

Im Ingenieurkorps zu Unterlieut. die Armee-Unterlieut.: Anton Lunda, nach Ofen; Wilh. Neumann, nach Prag; Lud. Bingler, nach Olmüz; Alfred Ritter v. Joelsen, nach Piazenza; Fried. Greisinger, nach Brünn; Fried. Freih. v. König, nach Triest; Hermann v. Hövel, nach Theresienstadt; Karl Maly, nach Komorn; Eduard Wiser, nach Krakau und Peter v. Ghyzy, nach Peterwardein.

Uebersezungen.

Piers, Alex. v., sup. Major bei Nassau, kommt in Wirklichkeit zu Mazzuchelli Inft. und Adolf Thalmaier, 2. Rittm. bei Max Chevaurleg. q. t. zu Preußen Husaren.

Pensionirungen.

Plöbst, Joh. v., Major bei Konstantin, als Oberstlieutenant, und Ferdinand Schüller, v. Mazzuchelli Inft.

Ordensverleihungen und Auszeichnungen.

Das Militär-Verdienstkreuz: Oberlieut. Joh. von Grasern, des Pionier-Korps.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Verpfl. Adj. Jos. Mannlicher.

Das silberne Verdienstkreuz: Verpflegsbäkermeister Anton Kuttner, in Brescia.

Briefkasten.

Rod. — wie gesagt, ja. R. in Mühlenbach, einverstanden. A. in Kronstadt: die Polemik würde zu weit führen. Darmstadt, Redakzion der „Allg. M. Zeitung." Mit Vergnügen werden wir zu entsprechen suchen.

Verbesserungen.

In der Nr. 97, Seite 434, Spalte 1, Zeile 17 von unten soll es statt „Gymnasien" „Mittelschulen" heißen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 99. Samstag, den 17. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 20 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Bem's Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen.

I.

Unter diesem Titel ist in Hamburg von einem gewissen Johann Czetz eine Schrift erschienen, dessen schamlose Verläumdungen und Angriffe der verehrungswürdigsten Persönlichkeiten hier durchaus nicht widerlegt werden sollen, denn kein echter Oesterreicher wird sich so tief erniedrigen, solche ehrvergessene Ausfälle einer Rechtfertigung zu würdigen; und würde es sich hier nicht um die Berichtigung entstellter Thatsachen handeln, so würde man das Ganze nicht beachtet haben.

Es gilt demnach Ein für Alle Male, daß alle auf Einzelne sowohl, als auf das gesammte österreichische Offizierskorps in diesem Buche enthaltenen Ausfälle, als keiner Entgegnung werth, stillschweigend übergangen werden, dem unlängst verstorbenen Generalmajor von Koppet aber müssen wir Glük wünschen, die Schmach nicht erlebt zu haben, sich in jener Schrift gelobt zu sehen.

Die Berichtigungen aber werden nur für Jene geschrieben, welche vor der Veröffentlichung einer demnächst zu erwartenden authentischen Darstellung, der Ereignisse jener denkwürdigen Epoche, berichtigende Aufklärung wünschen.

Bem's militärisches Talent ist seit dem Jahre 1831 bekannt, hat sich auch in Siebenbürgen bewährt, und man hat auch in dem Feinde das Achtenswerthe geachtet und gewürdigt.

Nur zu deutlich leuchtet es aber aus jenem Buche hervor, daß Bem nur den Vorwand liefern sollte, um dem übermenschlichen Verdienste und Talente des Verfassers selbst, einen bescheidenen Lorbeer flechten, und die staunende Nachwelt mit diesem unvergänglichen Denkmale beglüken zu können.

Wenn wir nun, da der Donner der Kanonen längst verhallt ist, unter dem wir jenem, in mancher Beziehung merkwürdigen feindlichen Führer gegenüberstanden, die unrichtigen Angaben jenes Buches auf die Wahrheit zurükführen, so sei der Verdacht von uns fern, als wollten wir dadurch Bem's militärischen Ruf schmälern.

Wir werden daher ohne weitere Notiz von dem Buche und seinem Herrn Verfasser zu nehmen, der, wie wir hören, ein entlaufener österreichischer Lieutenant sein soll, uns ganz einfach an die Berichtigung der vorkommenden falschen Angaben halten, ohne uns hierbei in irgend eine Polemik einzulassen. Der Wahrheit allein die Ehre! —

Auf Seite 4 ist die Zahl der gesammten sächsischen Bewohner Siebenbürgens auf 250,000 angegeben, um die Minderzahl derselben gegenüber der ungarischen und szekler Bevölkerung recht hervorzuheben; da es sich später darum handelt, ein großes kaiserliches Heer zu improvisiren und aufführen zu können, so war man bei der bekannten Geistesgegenwart gar nicht verlegen, aus diesen 250,000 Sachsen, Seite 55, die Unzahl von 40,000 sächsischen Nazionalgarden zu rekrutiren, was doch nur bei Einreihung der einjährigen Säuglinge möglich sein dürfte. Dies möge vorläufig als Maßstab dienen.

Es ist überhaupt Schade, daß die im Allgemeinen oft richtige Darstellung der gelieferten Gefechte, immer durch unrichtige Angabe der Streitkräfte, und öfters durch Hinzudichtung und Verdrehung irgend eines Faktums, ganz entstellt erscheint, wodurch wie natürlich der Herr Verfasser, sein selbst gewähltes Motto: „Vor allem Wahrheit" nur zu häufig Lügen straft.

Was aber die Verhältnisse vor Ausbruch der Feindseligkeiten und die eigentliche Entwiklung und Heranreifung der Revoluzion, ihre Ursachen Nüanzen und Verwiklungen aller Art anbelangt, so sind sie dem Herrn Verfasser eine völlige terra incognita, was ja auch durch seine damalige untergeordnete und obskure Stellung leicht erklärlich wird.

Ehrenhalle.

IX.

[Sik.] Bei der am 23. Juli 1848 angeordneten allgemeinen Vorrükung gegen die feindlichen Verschanzungen rükte die Brigade Friedrich Fürst Liechtenstein links gegen die niederen Einsattelungen zwischen Sona und Madonna del Monte vor. Um 6½ Uhr begann die Vorrükung und um ¾ auf 10 Uhr war die Erstürmung des südlichen Theiles der feindlichen Stellung, eine halbe Stunde später auch die des Dorfes Sona vollendet. — Das 9. Feld-Jäger-Bat. unter ihrem Kommandanten Oberstlieutenant Franz v. Weiß (geb. zu Brüssel in Brabant im J. 1794), ward bei dem Angriffe auf die Höhen von Madonna del Monte durch das 2. Bataillon von Kaiser-Jäger beordert, rechts von diesem Bataillone vorzudringen, dadurch die rechte Flanke der Brigade zu deken und den Angriff auf diese Höhen wirksam zu unterstüzen.

Oberstlieutenant Weiß verwendete drei Kompagnien seines Bataillons, welche links in Verbindung mit dem Bataillon von Kaiser Jäger vordringen sollten, während er die andern drei Kompagnien zur Dekung dieses Angriffes am Fuße der Anhöhe in Reserve stehen ließ. Nach der Wegnahme von Madonna del Monte waren nicht nur die drei in Reserve gestandenen, sondern auch die auf dem rechten Flügel des Bataillons Kaiser Jäger, in der Schlucht zwischen Madonna del Monte und den Höhen von Sona vorgedrungenen, drei Kompagnien, welche die Höhen und Abhänge besezt hielten, noch immer dem Gewehr- und Geschüzfeuer des auf den lezten Höhen-Abfällen von Sona stark verschanzten Feindes ausgesezt; Oberstlieutenant Weiß sah auch, daß die rechts vor ihm kämpfende Brigade Graf Ludwig Pergen, welche auf der Straße gegen Sona vorrükte, wohl schwer, oder wenigstens mit ungeheurem Verluste ihre Aufgabe lösen und die Höhen erreichen dürfte, nachdem der Feind, die Wichtigkeit dieses Punktes wohl erkennend, denselben mit Infanterie und Geschüz stark besezt hielt und ein möderisches Feuer auf unsere ungedekt feuernden Geschüze und Sturmkolonnen richtete. Oberstlieutenant Weiß ließ daher ungesäumt und ohne eine weitere Anordnung abzuwarten, nachdem der Besiz von Madonna del Monte durch das Nachrüken anderer Truppen der Brigade gesichert war, Eine von den Madonna del Monte besezt haltenden Kompagnien sich rechts gegen Sona wenden, und während sich dieselbe in der zwischen Madonna del Monte und Sona gelegenen Schlucht hinabließ, griff er an der Spize der andern bisher in Reserve gestandenen 3 Kompagnien die Höhen selbst an. Ungeachtet des heftigen Kugelregens, ungeachtet daß die Steile der Anhöhe die Stürmenden zwang, von den Händen Gebrauch zu machen, um hinauf klettern zu können, erstieg Weiß, seiner Mannschaft mit ermuthigendem Beispiel vorangehend, die Höhen und zwang den Gegner nach einer verzweifelten Gegenwehr zum Verlassen seiner vortheilhaften Stellung. Die zuerst vordringende Abtheilung hatte bei 140 Mann nebst einen Generalen gefangen genommen, welche aber nur von einer geringen Anzahl Jäger bewacht, bei dem Herannahen einer andern feindlichen Abtheilung wieder die Waffen ergriffen, und sohin das Gefecht in der schon genommenen Verschanzung erneuerten, ja sogar mit Dolch und Säbel sich gegen die Jäger wehrten. Dessen ungeachtet behauptete sich Weiß in dem einmal eroberten Plaze, stürmte, von dieser Kuppe vorgehend, rastlos gegen den von Absaz zu Absaz sich neuerdings stellenden vielfach überlegenen Feind und warf ihn endlich in den Kirchhof, welcher mit einer mit Schießscharten versehenen Mauer umgeben war. Vergebens versuchte der Feind einen Ausfall mit ganzer Macht aus diesem seinen lezten Zufluchtsorte. Nachdem die Brigade Graf Pergen durch die Wegnahme der Verschanzung Luft zum Vorrüken gegen den Kirchhof bekommen hatte, wurde dieser in der linken Flanke von dem 9. Jäger-Bataillon, in der rechten von der Brigade Graf Pergen gleichzeitig angegriffen und nach längerem blutigen Kampfe genommen.

Durch diese mit Einsicht und Klugheit unternommenen und durch Beharrlichkeit und Tapferkeit errungenen Vortheile war das Schiksal des Tages entschieden. Die Brigade Fürst Liechtenstein hatte Gelegenheit gewonnen sich gegen Somma campagna zu wenden, wodurch der Feind auch hier in seiner linken Flanke bedroht wurde. Auf diese Art war der ganze Höhenzug in den Besiz der tapfern österreichischen Truppen gelangt, und der Feind unaufhaltsam bis unter die Kanonen von Peschiera gedrängt.

Oberstlieutenant Weiß, dermalen Generalmajor und Brigadier bei dem

8. Armeekorps, war für seine bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegte persönliche Bravour und umsichtige Führung durch die Verleihung des Maria Theresien-Ordens auf eine der That entsprechende Weise belohnt, und wurde kürzlich in den Freiherrnstand erhoben*).

Die 6. Abtheilung der allgemeinen wechselseitigen Kapitalien- und Rentenversicherungsanstalt eignet sich auch besonders für das Militär.

Wenn wir die Einrichtung dieser Abtheilung mit denjenigen bewährten Prinzipien vergleichen, nach welchen Versorgungsanstalten einzurichten sind, damit sie ihrem Zweke gehörig entsprechen; so gelangen wir zur Ueberzeugung, daß dieselbe ein Institut ist, das mit den Fortschritten und Bedürfnissen der Zeit musterhaft übereinstimmt. — Aus dieser Ursache empfiehlt sie sich auch vor allen andern derlei Instituten dem Militärstande, indem in derselben Jedermann, ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes, der Religion u. dgl., mit Einer oder mehreren Einlagen zu 20 fl. sich Renten versichern kann, die von Jahr zu Jahr steigen, bis sie das Maximum von jährlichen 50 fl. per Einlage erreichen.

Sie beruht, so wie die ganze wechselseitige Anstalt, auf strenge Oeffentlichkeit und Wechselseitigkeit oder Gegenseitigkeit, vermög welcher jedes Mitglied sich von der Verwaltung und Gebahrung der Fonds überzeugen und etwaige erwiesene Verbesserungen in Ausführung bringen kann, und hat vor andern ähnlichen Instituten wesentliche Vortheile, und zwar, möglichste Einfachheit ihres Organismus und hierdurch eine bedeutend minder kostspieligere Verwaltung, mögliche Gerechtigkeit und Billigkeit gegen die Mitglieder, eine schnellere Erreichung der größten statutenmäßigen Rente. Besonders ist durch die Beseitigung der sogenannten theilweisen Einlagen die Verwaltung nicht nur einfacher und ökonomischer, sondern es wird auch zwischen den Mitgliedern derselben Klasse eine vollkommene Gleichheit hergestellt, d. i. es wird kein Mitglied von dem andern begünstiget.

Indem auch in dieser Abtheilung der wahrhaft richtige Grundsaz ausgeführt ist, daß die Mitglieder jeder einzelnen Klasse ihr ganzes Einlage-Kapital sammt Zinsen und Zinseszinsen selbst aufzehren, so ist klar, daß der Genuß der höchsten Rente früher eintreten, und daher auch auf eine längere Zeit sich erstreken müsse, als dies möglich ist, wenn das Rentenkapital erhalten und an künftige Gesellschaften vererbt wird.

Die Sicherheit dieser Abtheilung ist auch darin gegründet, daß sie sich jeder unmöglichen Berechnung und jeder unsicheren Annahme enthält; folglich keine täuschenden Angaben liefert, wie sie von Anhängern anderer ähnlicher Institute zur Beitrittsermunterung verbreitet worden sind; ferner, daß sie, wie schon erwähnt, strenge Oeffentlichkeit beobachtet.

Nicht nur die angedeutete 6. Abtheilung, sondern auch die 1. und 3. Abtheilung sind den Militärpersonen ohne Unterschied des Geschlechtes und der Art der Dienstleistung, die 2., 4. und 5. aber nur jenen, welche nicht vor dem Feinde oder als Feldärzte zu dienen verpflichtet sind, zugängig. Auditore, Rechnungsführer, Fouriere ꝛc. können in der 2., 4. und 5. Abtheilung für ihre Frauen und Familie, und Offiziersfrauen ihren theuren Angehörigen oder Kindern, Kapitalien, Pensionen und Erziehungsbeiträge möglichst wohlfeil gründen, ohne daß sie der Gefahr ausgesezt sind, bei eintretender Einzahlungsunfähigkeit den durch die bereits geleisteten Einzahlungen begründeten Kapitals- oder Pensions-Antheil, oder bei ihren vor Ablauf des Probejahres erfolgenden Ableben die geleistete Einzahlung zu verlieren, welche Gefahr bei andern ähnlichen Anstalten nicht beseitiget ist. Besonders eignet sich auch die 3. Abtheilung, für hinterlassene dürftige Witwen und Waisen vor dem Feinde gebliebenen Offiziere, Pensionen und Erziehungsbeiträge mit etwa zu diesem Zweke eingegangenen Beträgen auf eine Art zu gründen, welche bei voller Sicherheit die geringsten Geldopfer und die kleinste Mühe kostet.

Daß die Anstalt sicher gehet, haben ihre bereits stattgehabten zwei Bilanzen bewiesen, indem dieselbe, obgleich erst im Jahre 1840 errichtet, schon nicht unbedeutende Ueberschüsse aufzuweisen hat, die den Theilnehmern statutenmäßig zu Guten gestellt worden sind.

Alle 6 Abtheilungen betreffende Statuten und Drukschriften der allgemeinen wechselseitigen Kapitalien- und Renten-Versicherungsanstalt sind bei ihr selbst auf der hohen Brüke Nr. 355, und bei ihren Agenten in den verschiedenen Städten der Monarchie unentgeltlich zu bekommen.

Als Behelfe zur Beurtheilung verschiedener Lebensversicherungs-Anstalten empfehlen sich vor Allem Littrow's Schriften: „Anleitung zur Berechnung der Lebensrenten und Witwen-Pensionen ohne Hilfe der Algebra." (Wien 1829 bei Heubner, Preis 1 fl. 20 kr.) und: „Ueber Lebensversicherungen und andere Versorgungsanstalten." (Wien 1832, in der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung, Preis 1 fl. 45 kr.), dann Salamon's Broschüre: „Ueber Lebensversicherungsanstalten überhaupt und die allgemeine wechselseitige Kapitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt insbesondere, zweite vermehrte Auflage." (Wien 1840, bei Mayer und Komp., Preis 24.)

Prag, den 12. August 1850.

N., k. k. Offizier,
Mitglied der 1., 3. und 6. Abtheilung der benannten wechselseitigen Anstalt.

*) Haben wir uns bisher in der „Ehrenhalle" nur auf die Erzählung hervorragender Thaten und Ereignisse unserer tapfern Armee auf dem Kriegsschauplaze Italiens beschränkt, so geschah dies blos aus dem Grunde, weil bis jezt noch keine offizielle Geschichte des ungarischen Feldzuges, welche uns jedenfalls als Basis dienen muß, erschienen ist. Sobald dieselbe jedoch veröffentlicht sein wird, werden wir gewiß auch Jener gedenken, welche sich ihre Lorbeern auf diesem Kriegsschauplaze erworben. Die Red.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser sind gestern in Begleitung Sr. Erzellenz des General-Adjutanten F. M. L. Grafen Grünne nach Ischl abgereist.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben zu genehmigen geruht, daß die General- und Flügel-Adjutanten bei Beförderungen auch in Friedenszeiten von der Gage-Karrenz befreit bleiben.

* (Wien.) Am 14. d. früh 6 Uhr exerzirte eine Grenadier-Kompagnie mit 48 Rotten, dann ein Zug aus Chargen formirt, im Schloßgarten zu Schönbrunn vor Sr. Majestät dem Kaiser nach der Vorschrift des neu verfaßten Reglements. Se. Majestät erschien umgeben von zahlreicher Generalität in Generalsuniform, wohnte der Uebung während ihrer ganzen Dauer bei, äußerte besondere Zufriedenheit über die Zwekmäßigkeit des neuen Exerziziums und ließ sodann jedem Manne und jedem Unteroffizier der ausgerükten fünf Zuge eine eintägige Gratislöhnung verabfolgen. Aus dem Exerzizium war zu ersehen, daß alle Hand- und Chargirgriffe, auch das Präsentiren des Gewehres aus der Stellung mit „Kolben hoch" direkte vorgenommen werden. Das bisherige Tragen des Gewehrs mit „Richt euch" kommt aus der Uebung. Die Wendungen, geschehen gleichfalls ohne das Gewehr anzuziehen. Auflaufungen, Frontveränderungen und dgl. erfolgen nicht mehr mit stehendem Pivot, sondern während des Marsches auf das Kommando.

* (Wien.) Zu unserer großen Befriedigung erfahren wie aus einer, von dem Triester Zentralvereine zur Erbauung des Kriegsdampfschiffes „Radetzky" uns zugekommenen Mittheilung, daß dieses, in jeder Beziehung preiswürdige Unternehmen im hoffnungsreichen Vorschreiten begriffen ist. Auf das Ansuchen des gedachten Vereines hat das hohe Kriegsministerium an alle Militärkommanden die Anempfehlung ergehen lassen, ihr resp. Offiziers-Korps während 18 Monaten zu einem monatlichen Gegenabzug, und zwar von 20 kr. für die Herren Offiziere vom Hauptmann abwärts, und von 40 kr. für die Herren Stabsoffiziere, zu Gunsten jenes patriotischen Zwekes zu bestimmen, und es haben in dessen Folge sich bereits die nachverzeichneten löbl. k. k. Korps zu diesem Abzuge verstanden: Das Grenadier-Bataillon Major von Torri in Wien; das Werbbezirkskommado des 47. Infanterie-Regiments Graf Anton Kinsky in Marburg; die Generalstabs-Abtheilung des 8. Armee-Korps in Bologna; das Grenadier-Bataillon von Schmid in Wien; das 15. Jägerbataillon in Hainspach in Böhmen; das 3. Feldbataillon des 27. Infanterie-Reg. Baron Piret in Belluno; ingleichen der Herr Major des 20. Jägerbataillons Zsoldos in Bologna. Das Unternehmen ist in jüngster Zeit auch noch dadurch auf das Schmeichelhafteste geehrt worden, daß Ihre Erzellenzen, der Herr F. M. L. Graf Gyulai, der Herrn F. M. L. Graf Wimpffen, der Herr Vizeadmiral von Dahlerup und der Herr F. Z. M. Baron v. Heß, in den verbindlichsten Ausdrüken ihre Einwilligung ertheilten, als Ehrenmitglieder in den Radetzky-Verein eingeschrieben zu werden. — Möchten diese hocherfreulichen Fortschritte des Unternehmens, demselben recht viele neue Gönner und Theilnehmer erweken*); denn wir dürfen wohl nicht erst darauf hinweisen, daß es sich in dieser Angelegenheit nicht blos um ein Schiff handelt, sondern daß hiermit überhaupt ein fruchttreibender Keim zu einer verjüngten und starken österreichischen Kriegsflagge gelegt werde; daß, wie bisher auf dem festen Lande Radetzky's Schwerdt, so künftig auf den Wellen des Meeres Radetzky's Name, den Waffen Oesterreichs zum Siege vorleuchten soll.

* (Olmüz.) Zum Bau der projektirten Forts, außer daß einige in Konturen und Linien ausgestekt sind, will es nicht kommen, die anfängliche Dringlichkeit scheint sich verloren zu haben. Die Frage, ob dieser Bau in eigner Regie, oder durch Uebrlassung gelöst werden, mag daran Schuld sein. Nun heißt es, daß die Brüder Klein die ganze Bauführung erstanden haben, aber die schöne Zeit für dieses Jahr ist schon meistens vorüber. Man glaube aber ja nicht, daß deshalb an unsere Festung nicht gearbeitet wird. Ein Theil der alten steinernen Hauptmauer, welche sich schon den Andrang Torstensohns 1642 kek, obschon vergeblich entgegengestellte, wird mit Ziegeln bekleidet; das Fort am Galgenberg seiner Vollendung entgegen geführt, über den 118 Schritte breiten Graben beim Theresienthor eine neue Brüke geschmakvoll geschlagen

*) Die Redakzion wird auch fernere Beiträge für das Radetzky-Dampfschiff mit Bereitwilligkeit übernehmen und ihrer Bestimmung zuführen.

u. s. w. Leute die also arbeiten wollen, finden hier hinreichend Brod, was in anderen Festungen noch mehr der Fall sein wird. Das Proletariat kann sich darum, über Mangel an Erwerb, auf Kosten der Staatsverwaltung nicht beschweren. In der neusten Ordre de Bataille der 1. Armee ist beim 2. Korps der Siz des Divisionärs von Airoldi, in Olmüz angegeben, derselbe hat aber bereits seinen Aufenthalt in Brünn genommen, und sind hier nur die Brigaden Baron von Pöckh und Barko.

* (Innsbruk.) Der Berg- und Hüttenamtsverwalter zu Jenbach, Ant. Pacher, der als Hauptmann der Jenbacher Schüzenkompagnie im April 1848 ins Feld nach Judikarien zog, wo die gleichförmigen guten Stezen seiner Mannschaft überall einen angenehmen Eindruk hinterließen hat vor Kurzem einen gewöhnlichen alten Doppelhaggen (Wallflinte), zum Gebrauche für Gebirgskriege, ausgezeichnet sinnreich konstruirt, und dem löblichen Landesdefensions-Komité zu eigen übersendet.

* (Pesth, 12. August.) Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts der hier befindlichen vier Kompagnien des 3 Sanitäts-Bataillons hat aus eigenem Antriebe und einstimmig für die durch Feuer verunglükten Bewohner der Stadt Krakau eine zweitägige Brodporzion mit der Bitte zurükgelassen, daß diese 1206 Porzionen den ärmeren Bewohnern zu Krakau in natura erfolgt werden möchten, worüber auch vom hohen 3. Armee-Kommando bereits das Nöthige verfügt worden ist. Eine menschenfreundliche und mit Hinblik auf die karge Gebührsbemessung der Mannschaft aufopfernde Handlung, die gewiß veröffentlicht zu werden verdient!

* (Kronstadt.) Das von hier aus abrükende Infanterie-Regiment E. H. Karl Ferdinand wird mit dem Regiments-, dem 1. und 2. Bataillonsstabe, dann den 6. Kompagnien des 1. und der 6. Division des zweiten Bataillons nach Hermannstadt, die 4. Division nach Salzburg und Blasendorf, die 5. nach Fogarasch und das 3. Bataillon nach Karlsburg verlegt. Der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon bricht am 12, das 3. Bataillon am 17. und das 2 Bataillon am 22. d. M. aus ihren gegenwärtigen Stazionen auf. — Hieher kommt wieder das Infanterie-Regiment Bianchi in Garnison.

* (Temesvar.) Gelegenheitlich der Jahresfeier der Befreiung Temesvars hat der Herr Landes-Militär-Kommandant F. M. L. Graf Coronini unterm 9. d. M. folgenden Befehl an die hiesige Garnison erlassen:

„Soldaten!

Als in der verhängnißvollen jüngsten Vergangenheit die Grundfesten unseres Staates erschüttert waren, und die Macht der Verhältnisse auch bereits das weite Ungarn verbrecherischen Händen überliefert hatte, — war es die Garnison von Temesvar, welche den Maalfesten der Rebellen-Regierung offen und entschieden entgegentrat, und in der denkwürdigen Erklärung vom 10. Oktober 1848 gelobt hatte: fest zu halten an den Traditionen der ruhmvollen Vergangenheit unserer Armee, zu sterben für Sr. Majestät Rechte, für die Sache der Ehre und des Gesezes.

Es waren Abtheilungen der Infanterie-Regimenter Zanini, Leiningen, Sivkovich, E. H. Karl Ferdinand, Rukavina, der Romanen-Banater Grenzer, von Fürst Schwarzenberg Uhlanen, und E. H. Ferdinand Maximilian Chevauxlegers, der Artillerie und des Sappeur-Korps.

Die Armee kennt sie und ihre Thaten; ist ihr gefolgt in allen Gefechten bis zu der ruhmvollen 107tägigen Vertheidigung der Festung Temesvar, die mit mehr Schlachttagen als oft ein ganzer Feldzug, den schönsten Ueberlieferungen unserer Geschichte kühn an die Seite gestellt zu werden verdient.

Soldaten! Ihr die Ihr mitgekämpft bei dem Entsaze der Festung, habt die Leistungen ihrer heldenmüthigen Vertheidiger gesehen, welche in Pflichttreue, aufopferndster Selbstverläugnung und Tapferkeit von Niemanden übertroffen, die denkwürdige Erklärung vom 10. Oktober 1848 mit den schwersten Opfern zur Wahrheit gemacht haben.

Heute, am Jahrestage des glüklichen Entsazes der Festung, rufe ich Euch Soldaten! die Vertheidiger und ihre Thaten ins Gedächtniß, die fortleben werden in der Geschichte, so lange Ehre und Recht und Pflichttreue Geltung behalten, und bin überglüklich, Euch im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers vom 31. Juli 1850 verkünden zu können, daß Allerhöchstderselbe in liebevoller Anerkennung der Pflichttreue und Tapferkeit der Armee allergnädigst beschlossen hat, die 107tägige tapfere Vertheidigung der Festung Temesvar und den endlichen Entsaz derselben, nach der denkwürdigen Schlacht am 9. August 1849 der Nachwelt durch die Errichtung eines Denkmales in der Festung in Erinnerung zu halten."

Das Infanterie-Regiment E. H. Wilhelm wird von hier mit dem Regiments-Stabe und dem 1. Bataillon nach Werschez, das 2. Bataillon von Groß St. Miklos nach Groß-Beckerek, und das 3. Bataillon von Csakowa mit dem Bataillons-Stabe und 4 Kompagnien nach Semlin, mit 2 Kompagnien nach Pancsowa verlegt. Das 4 Bataillon rükt in die Heimath nach Solnok ab. Hierher wird Khevenhiller Infanterie aus Werschez gezogen.

* (Agram.) In den 18 Grenz-Regimentern sind zur Stunde 26 Majore einzubringen und 4 derselben als rearbitrirt einzutheilen. Da jedes Grenz-Regiment auf zwei Majore herabgesezt wird, so ist es keine geringe Aufgabe, diese Supernumerären in Balde eingebracht zu sehen. — An das nach Ungarn abrükende Kaiser Franz Josef Dragoner-Regiment, welches bis nun in Essegg stazionirte, hat Se. Exzellenz der Banus den nachfolgenden Abschiedsbefehl erlassen:

„Der Erlaß des Allerhöchsten Armee-Oberkommando vom 12. Juli l. J. Nr. 2027/I. bestimmt das Regiment nach Ungarn, wohin dasselbe am 10. d. M. den Marsch antreten wird.

Beim Scheiden des Regiments aus dem Bereiche des mir von Sr. Majestät anvertrauten Gouvernements übe ich nur volle Gerechtigkeit, wenn ich diesem ausgezeichneten Truppenkörper — mit Rükblik auf die jüngst verflossene Zeit — wiederholt meine wärmste Anerkennung ausspreche.

Im Siege nicht übermüthig, in schwieriger Lage, gegen unverhältnißmäßige Uebermacht fechtend, bewahrten Offiziere und Mannschaft des Regimentes stets die größte Ausdauer und unerschütterliche Tapferkeit — einen wahrhaft männlichen Muth.

Soldaten des 3. Dragoner-Regiments! Eure ausgezeichneten Thaten werden in der Geschichte unseres Heeres unvergänglich glänzen. Die zahlreichen Dekorazionen, womit unser ritterliche Kaiser die Brust der Bravsten unter Euch Braven zierte, sind der Beweis Eurer ungewöhnlichen Leistungen. Die große Zahl Jener aus Eurer Mitte, die auf dem Schlachtfelde sich ehrenvolle Wunden holten, und den Heldentod starben, beweist, daß Ihr Blut und Leben für nichts achtet, wo es gilt, selbe für Eure Ehre, für Euren Kaiser einzusezen.

Euer kommandirende General, unter dessen Augen Ihr so oft und mit ausgezeichneter Bravour gefochten, muß Euch das Zeugniß geben, daß Ihr unter die Wakersten der Wakeren gehört.

Nehmet zum Abschied meinen innigsten Dank für die Hingebung, Treue und Tapferkeit, womit Ihr mich in dem Kampfe für Kaiser und Recht eben so ruhmvoll, als erfolgreich unterstüzt habt.

Sollten Kaiser und Vaterland uns wieder zum Kampfe rufen, so finden wir uns auf dem Felde der Ehre wieder, auf dem Ihr zu Hause, auf dem Ihr unübertrefflich seid.

Mein herzlichstes Lebewohl begleite Euch!"

* (Brescia.) Mit dem Schlusse der diesjährigen Kontrakzion beziehen die Truppen der Division Sr. k. k. Hoheit des F. M. L. E. H. Karl Ferdinand (7. Armeekorps) folgende Dislokazionen.

1) Brigade Sr. k. k. Hoheit G. M. E. H. Sigismund in Trient.

1 Bataillon Oguliner Grenzer.

Großherzog Baden Infanterie 1. Bataillon in Brescia, 2. Bataillon in Peschiera, 3. Bataillon (noch in der Kontrakzion bei Villafranca.)

6pfündige Fußbatterie Nr. 48 in Trient.

2) Brigade G. M. Graf Castiani in Brescia.

5. Bataillon Kaiser Jäger mit dem Stabe und 2. Komp. in Lovere, 1. Komp. in Edolo, 1 Komp. im Tonal.

Turszky Infanterie 1. Bataillon und Regimentsstab in Brescia, 2. Bataillon in Bergamo, 3. Bataillon mit dem Bataillons-Stabe und 3 Komp. in Trient, 1 Komp. in Bozen, 1 Komp. in Riva, 1 in Roveredo.

Palatinal Husaren, Regimentsstab mit 1 Eskadron in Brescia, 1 Eskadron in Bergamo, 2 in Lodi, 2 in Crema.

Haugwiz Infanterie, Depot mit 2 Komp. und die Kavallerie-Batterie Nro. 24 in Brescia.

3) Brigade G. M. Graf Wratislaw in Como.

1. Bat. Deutschbanater mit dem Stabe und 1 Komp. in Sondrio, die andern 5 Kompagnien in Lecco, Bormio, Tirano, Morbegno und Chiavenna vertheilt.

1. Bataillon Kreuzer mit dem Stabe und $1\frac{1}{2}$ Kompagnie in Varese, 2 Kompagnien in Como, der Rest in Lnino, Pontetresa, Viggiù, Porto, Bizzarone, Porlezza und Menaggio vertheilt.

E. H. Karl Infanterie, 1. Bataillon mit dem Regimentsstabe in Bergamo, das 2. in Como (von der Brigade Weiler zugetheilt).

Wocher Infanterie, 1. und 3. Bataillon in Anmarsch aus der Kontrakzion von der Brigade Weiler.

6pfündige Fußbatterie Nr. 47 in Bergamo.

* (Neutra, 8. August.) Nach einer Eröffnung des k. k. hohen Kriegs-Ministeriums vom 12. April 1850, D. 2388, hat der Wiener bürgerliche Tuchhändler Herr Albert Hardt, in Anerkennung der Verdienste der Armee um den Staat, sich nebst seinem Sohne Albert bereit erklärt, auf ihre Lebensdauer, und insoferne durch unvorhergesehene Fälle eine Veränderung der Vermögensumstände kein künftiges Hinderniß ihrer wohlmeinenden Absicht entgegentritt, vom Jahrestage der Thronbesteigung unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef des Ersten, das ist, vom 2. Dezember 1849 angefangen, zwei aus dem Wiener Werbbezirke gebürtige Soldaten, vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts ohne Unterschied der Truppengattung welcher sie angehören, und welche sich in den Jahren 1848 und 1849 vor dem Feinde ausgezeichnet haben, so wie auch durch ihre sonstige gute Konduite diese Unterstüzung verdienen, wobei Blessirte bei sonst gleicher Eignung den Vorzug zu erhalten haben, mit einer täglichen Zulage von 10 kr. K. M. jeder in halbjährigen am 2. Juni und 2. Dezember jeden Jahres fälligen Raten zu betheilen. In Folge der an das k. k. hohe Kriegsministerium geleiteten Vorschläge hat dasselbe mittelst Reskript D. 3786 ddo. 1850 zur Betheilung der vom Herrn Hardt gegründeten Stiftung den Gefreiten Peter Eigner und den invalid gewordenen Gemeinen Johann Handfest des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister mit Rüksicht auf ihre vor dem Feinde erhaltenen Verwundungen, ihr tapferes Benehmen, und sonstige Konduite zu bestimmen befunden. — Indem die Betheilten, wovon sich Gefreiter Peter Eigner noch im präsenten Stande, Gemeiner Johann Handfest aber im Reservazionsstande des Wiener Invalidenhauses befindet, gleichzeitig von der ihnen zugegangenen Wohlthat verständiget, und in den Genuß dieser Stiftung gebracht werden, fiehlt sich das gefertigte Regiments-Kommando, ob zwar es schon dem edlen Gründer die dankbare Anerkennung für diese patriotische Handlungsweise ausgedrükt hat, dennoch verpflichtet, diesen Akt der Humanität und Theilnahme an der Armee hiemit zu veröffentlichen.

* (Cremona.) [D. S.] In Bezug auf den in Nro. 86 des „Soldatenfreundes" enthaltenen Artikel aus dem „Lager bei Malpensa in der Lombardie," der in mehreren Garnisonen in Italien ausgebrochenen Augenkrankheit und deren Beseitigung, glaube ich dem Militärpublikum über die fragliche Krankheit und ihre Behandlung mit kaltem Wasser einige Aufklärung geben zu

müssen, damit es nicht irre geleitet werde. Das gegenwärtig in Italien unter dem Militär sich zeigende Augenleiden ist troz der vermeintrn Widerlegung dennoch die ägyptische Augenentzündung, die man näher bezeichnend: katarrhös-granulöse nennt, weil eine griesliche, körnerartige Wucherung auf der innern Fläche der Augenlider ein wesentliches Simptom dieser Krankheit ausmacht. Sie hat in ihrem Beginne eine sehr grosse Aehnlichkeit mit der einfachen katarrhösen Entzündung und wird deßhalb um so leichter von Nichtärzten mit lezterer verwechselt. Diese, so wie die ägyptische Augenentzündung in ihrem Beginne sind durch bloße Anwendung des kalten Wassers allerdings heilbar; aber durchaus unhaltbar ist die Behauptung von gewisser Seite, daß die ägyptische Augenentzündung mit lezterem allein geheilt worden sei. Daher wird es auch klar, daß die mit leichteren Fällen der Augenentzündung behafteten Soldaten zu Pizzighettone mit bloßen Wasserumschlägen hatten hergestellt werden können, während die Mehrzahl der Kranken — weil von der ägyptischen — katarrhös-granulösen Entzündung befallen, davon nicht befreit werden konnten, vielmehr wegen ausschließlicher Anwendung eines unzureichenden Heilmittels in einem verwahrlosten Zustande in das Militärspital nach Cremona gebracht worden sind. Die Entzündung war in der Mehrzahl der Fälle bereits habituell geworden, die Disposizion zur Rezidive gesteigert, der Krankheitsprozeß in seine weiteren Stadien vorgeschritten; daher konnte man permanente Röthe, organische Verbildung der Bindehaut, Umstülpung der Augenlider, Geschwüre der Hornhaut, hochgradige Lichtschnur u. s. w. beobachten; bei vielen war hohe Gefahr der gänzlichen Destrukzion des Auges und Erblindung das traurige Resultat dieser hochgepriesenen Behandlungsweise, und hatte von allen den 148 im Militärspital zu Cremona behandelten kein einziger Mann das Unglük zu erblinden, so ist dies lediglich dem entsprechenden ärztlichen Heilverfahren des dortigen Regimentsarztes Dr. Walter zuzuschreiben, der für jeden speziellen Fall das rechte Mittel anzuwenden wußte. Wenn somit die Militärärzte, geleitet von Wissenschaft und Erfahrung, auch bei der Behandlung des erwähnten Leidens auf veranlassende Ursachen, Wesenheit, Charakter, Verlauf, Stadium der Krankheit, bei der Auswahl der Heilmittel strenge Rüksicht nehmen — (was die sogenannten „Naturärzte“ freilich nicht nöthig haben, weil Ein Mittel: kaltes Wasser für alle Fälle passen muß) — und die Anwendung des kalten Wassers auf die bescheidene Grenze zurükweisen, wo es Nuzen stiften kann, so dürften ganz gewiß nur sie es sein, welche vorzugsweise im Interesse der leidenden Menschheit handeln, und eher dankbare Anerkennung, als den herben Tadel verdienen, der von fanatischen Hidropathen auf sie gewälzt wird; wenn ungeachtet der aufmerksamsten Behandlung dennoch hie und da ein ungünstiger Ausgang sich ereignet, so ist es ungerecht lediglich den Aerzten und ihren Verfahren die Schuld zuzuwälzen, statt sie in der Malignität der Krankheit selbst zu suchen.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

In der Artillerie: Oberst Oswald Ritter v. Scherpen, w. Kommandant des 1. Regiments; Major Franz Buschner, vom 3. Regte., wird Kommandant des 5. Festungs-Artill.-Bat. in Italien; Hölscher, vom Bombardier-Korps, w. Artillerie-Ausrüstungsdirekt. in Ulm; Franz Bükl, vom Landwehr-Bataillon, w. Kommandant des 2.; Joh. Reverczeny, vom 5. Regiment, wird Kommandant des 7., und Josef Lequard, vom 5. Regimente, wird Kommandant des 6. Festungs-Bat.

Münzer von Marienborn, Ludwig, Oberstlieut. von Konstantin Inft. und provisorischer Kommandant des 1. Gensd'armerie-Rgts., w. Oberster und wirkl. Kommdt. desselben.

Tiller, Karl Ritter v., Major im 2. Artillerie-Regimente, zum Oberstlieutenant im 1.

Bei Konstantin Infanterie: Major Karl von Torri, zum Oberstlientenant; die Hauptleute Karl v. Gerbert, des Regiments und Johann Plochl, von Felix Schwarzenberg Inf., zu Majoren.

De Vaux, Bernh. Freih., pens. Hauptm., w. tempor. Posto-Kommdt. des Neugebäudes bei Wien.

Nicollich, Elias, pens. Hauptm., erh. Majors-Charakter.

Nagy, Mich. v., Feldkriegskommiss., w. Oberfeldkriegskommiss. in Oedenburg.

Uebersezungen.

In der Artillerie: die Majore Karl Sartori, vom 2. z. 4.; Johann Kettner, v. 1. z. 2. Reg., und Anton Navarra, vom Bombardier im Feuerwerks-Korps.

Pensionirungen.

Hptm. Niemez, Jak. v., von Baden Inft. u. Plazhauptm. Nitsche, in Essegg, beide mit Majors-Charakter; Hauptm. Novoselaz und Peicsewich, Oberlieut. Rajachich, die Unterlieutenante Leraich, Weeserinac, Budimirowich, Maich, Jugjich, Nikollich, Perkawich, Gruich, Ugeric, und Marjanavich, sämmtlich v. Peterwardeiner Grenz-Regte.; Major Leop. Zippe, v. Wacher Inft.; Hauptm. Franz Regensburger, v. der Artillerie als Major; Rittmstr. Fried. Graf Alberti, v. Schwarzenberg Uhlanen, und Josef Macula, v. Fuhrwesenskorps, dann Oberkriegskommiss. Max Raneker, in Oedenburg.

Dem Oberlieut. Franz Kocziezka von Mazzuchelli Inft. wurde eine königl. sächsische goldene Medaille mit der Aufschrift: „virtuti et ingenio“; den Feuerwerkern Morbak, Fleischer, Huber und dem Kanonier und Vormeister Eguer, das k. russ. Militär-Verdienstkreuz verliehen.

Militärische Notiz.

— (Württemberg.) Die Stuttgarter „Illustrirte Soldatenpost“ hat mit 28. v. M. zu erscheinen aufgehört. Sie zeigt ihr Aufhören ihren Lesern mit der Bemerkung an: daß sie nicht diejenige Theilnahme, auf welche sie beim Beginne ihres Unternehmens hoffen zu dürfen geglaubt, gefunden habe, und fügt die Worte bei: „die höchst günstige Beurtheilung, welche die Soldatenpost in mehren kritischen Blättern erfahren, gewähre ihr die tröstliche Ueberzeugung, daß jener Mangel an Theilnahme nicht ihre Schuld sei, sondern vielmehr seine Ursache in andern Mängeln finden möge, die zu haben nicht in ihrer Macht liege.“ Auch wir geben der „Soldatenpost“ mit Vergnügen das Zeugniß, daß wir ihr ehrenwerthes Streben jederzeit anerkannt haben, und bedauern, dieses verwandte militärische Organ so frühzeitig vom Schauplaze wieder abtreten zu sehen.

Aus Oedenburg erhalten wir unterm 10. d. M. von dem „Frauen-Vereins-Komité“ der Erziehungsstiftung für Offizierstöchter ein Verzeichniß über die bis heute eingeflossenen freiwilligen Beträge, welche die Gesammtsumme von 4162 fl. 59 kr. K. M. erreichen, und wovon bereits 2063 fl. in der dortigen Sparkassa zu 5pCt. angelegt sind.

Dieses Verzeichniß weiset nach:

1. Durch Herrn Ignaz Flandorfer in Oedenburg:
von Leopoldine Coeur d'Ange 2 Stük 5pCt. Metallique's Obligazionen a 1000 fl. . . . . 2000 fl. — kr.
von mehreren Wohlthätern . . . . 122 fl. — kr.
2. Durch die Redakzion des „Soldatenfreundes“ in Wien. 727 fl. 11 kr.
3. Durch Herrn Michael Edlen von Rambuch in Wien (laut „Wiener Zeitung“) . . . . 1148 fl. 8 kr.
4. Durch das löbl. Distrikts-Kommando in Oedenburg eingegangene Beträge in der königl. Freistadt Güns (laut „W. Zeitg.“) 52 fl. — kr.
und der königlichen Freistadt Eisenstadt . . . . . . 39 fl. 40 kr.
5. Durch die Lokal-Direkzion der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt . . . . 74 fl. — kr.

Die hochherzige Dame Leopoldine Coeur d'Ange hat den obigen namhaften Betrag mit folgenden Zeilen aus Wien unterm 26. v. Mts. übermacht:

„Edle Frauen!

Herzlichen Dank für den gemüthlichen Gedanken eine Stiftung zu gründen für die Töchter unserer ausgezeichneten Offiziere, wodurch die erwünschte Gelegenheit dargeboten wird, diese allgemeine Achtung verdienende ritterliche Helden Beweise unserer innigen Dankbarkeit und Theilnahme geben zu können.

Beigeschlossen finden Sie 2 Stük 5pCt. Metallique jede zu 1000 fl. K. M. — wovon die Interessen am 1. November l. J. zu erheben sind.

Wolle der allgütige Gott selben die Kraft verleihen, hundert Ihres Gleichen nach sich zu zeichnen, dies der Seelen Wunsch.“

Das Komité spricht den edelmüthigen Spendern für diese schönen Beweise wahrer Menschenfreundlichkeit den wärmsten Dank aus, und erlaubt sich in Berüksichtigung des wohlthätigen Zwekes, und ermuthigt durch die ihm schon beim Beginne glänzend bewiesene Unterstüzung, um fernere gütige Beiträge zu dieser Stiftung zu bitten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Hirtenfeld; Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 100. Dienstag, den 20. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die Militärverwaltung in Oesterreich,

von H. Radnizka,

welche im Soldatenfreunde Nr. 78 besprochen wurde, ist nun in der 2. Auflage — um 13 Seiten vermehrt, erschienen*). War die 1. Auflage interessant und belehrend, so ist es die 2. durch die Zusäze noch mehr. Wir fügen aus derselben Einiges bei:

Seite 15 und 16 heißt es: „Besser als alles dürfte aber sein der Mannschaft in den meisten Kronländern, statt des Brotes ein Brotgeld zu verabreichen. Und in der That, warum sollten dieselben Truppen, welchen der Mehl- und Fleischeinkauf überlassen ist, nicht auch das Brot kaufen können? Braucht es denn noch mehr Erfahrungen und Verluste bis man zu der Erkenntniß gelangt, daß die Truppen mit besseren und wohlfeileren Brode sich versehen können, als es die Verpflegsregie thut. Dann könnte auch die Fouragelieferung und Abrechnung anders eingerichtet, vereinfacht und die Verpflegsbranche größtentheils aufgehoben werden. Man wende dagegen nicht ein: die Verpflegsbranche sei für den Krieg nöthig; denn 1. gibt es doch mehr Friedens- als Kriegsjahre und die Majorität ist überall entscheidend, und 2. gibt es Krieg und ist die Friedensdekung unzureichend, so kann ja dann auf die Dauer desselben die Verpflegsregie errichtet werden nach dem Vorbilde der Fleischregie.“

Seite 21 und 22 heißt es: „Aber dann muß auch die ganze Verantwortlichkeit für Kassadefekte, welche die Hofkriegsbuchhaltung in den Kassejournalen und in den beigelegten Dokumenten findet, das Feldkriegskommissariat treffen und nicht wie bisher, auf Militärs geschoben werden, die oft nichts anderes verschuldet, als daß sie dem Feldkriegskommissär das Vertrauen geschenkt, als daß sie ihn mit ihrem Ansehen unterstüzt; denn es ist ein altes Sprichwort: „Gäbe es keinen Hehler, so gäbe es keinen Stehler.“ Das Feldkriegskommissariat macht sich gleich dem Hehler zum Schuldigen für die Fehler, die es verhüten sollte und nicht verhütet hat, die es aufdeken sollte und nicht aufgedekt hat. Die jüngste Defraudazion bei der deutschen Garde, die der Rechnungsführer mit seinem Leben bezahlte, gibt einen Beweis mehr von der Nachläßigkeit und Faulheit der Lokalkontrole. Ist die Seele des Defraudanten der Hölle verfallen, so ist es eine unverdiente Gnade Gottes, wenn die schuldigen feldkriegskommissariatischen Seelen mit der Strafe des Fegefeuers davon kommen.“

Seite 27 und 28 heißt es: „Ihr Bankiers, ihr Fabrikanten, ihr Handels- und Gewerbsleute, die ihr reicher seid, als viele Haus- und Grundbesizer, die ihr leicht und viel verdient, und doch noch immer sehr wenig Steuern zahlt, ihr geschonten Kapitalisten mit doppelter Sicherheit und ihr noch unbesteuerten Gläubiger des Staates; ihr alle, die ihr beständig den Mund voll Worte der Bewunderung und der Hingebung für die Armee habt, gebt Thaten von euch, beweiset daß es Wahrheit ist, was ihr sprecht, öffnet dem müden Soldaten euere Salons, euere Zimmer, wenn er vor eueren Thoren steht. Und ihr Gutsbesizer, auch vom Lande laufen Klagen ein, daß dort die Einquartirung ungeregelt ist, daß sie mit euerem und mit dem Einkommen des Bauers im umgekehrten Verhältnisse steht. Soll es wahr sein, so füget euch dem Gebote der Gerechtigkeit, auf daß Friede und Eintracht werde!“ —

Seite 29 heißt es: „Nur so ist es erklärbar, wenn die Belasteten in der Redukzion der Armee eine große Erleichterung erbliken, wenn sie sich darnach sehnen. Darin liegt aber auch der Wink für die Regierung das Versäumte in der Regelung der Bequartirungs- und Vorspannspflicht schnell nachzuholen, wenn sie große Armee halten muß, wenn sie die Hiebe ihrer Gegner glüklich pariren will.“

Seite 61 heißt es: „Der neueste Erlaß des Handelsministeriums, wornach der Eintritt des Militärs in Postdienste mehr von Schulzeugnissen als von Fähigkeiten und erprobter Geschiklichkeit abhängig gemacht wird, ist leider nicht geeignet, rosige Hoffnungen zu weken.“

Seite 62 heißt es: „Ein kurzer Vergleich der Beamten- und Offizierspensionen wird auch die Bevorzugung des Beamten- vor dem Militärstande augenbliklich darstellen. Für einen Unter- oder Oberlieutenant sind an normalmäßiger Pension nicht mehr als 200 fl., für einen Kapitänlieutenant oder Sekond-Rittmeister 400 fl., für einen Hauptmann oder Premier-Rittmeister 600 fl., für einen Major 800 fl., für einen Oberstlieutenant 1000 fl., für einen Obersten 1200 fl., für einen Generalmajor 1500 fl., für einen Feldmarschall-Lieutenant 2000 fl. bemessen, und seien sie noch so alte Veteranen; dagegen erhält ein simpler Kanzellist, Registrant, Kasse- oder Steuerbeamte bis 1000 fl., ein Kriegskommissär oder Verpflegsverwalter bis 1200 fl., ein Oberkriegskommissär oder ein Oberverpflegsverwalter bis 2000 fl. und ein Ministerial- oder Hofrath gar bis 5000 fl. an Pension! Hier bestätigt sich das Sprichwort: Zuerst komme „Ich,“ dann wieder „Ich“ und noch einmal „Ich“ und auf die Lezt kommst „Du“. — Das Maß der Pensionen sollen nicht blos die Jahre und die lezte Charge sein: vielmehr soll und muß der Durchschnitt der Bezüge in allen durchgemachten Chargen zur Grundlage der Bemessung mitdienen und die Pensionirung der hochbesoldeten Staatsdiener mit ganzen Gehalten aufhören.“ — —

Seite 68 heißt es: „— und so lange dieser Zustand währet, wird auch der auffallende Wechsel im Portefeuille des Krieges nicht aufhören, der Kriegsminister möge kommen woher er wolle, ja je näher wir dem Reichstage sind, desto schwieriger und unhaltbarer wird seine Stellung sein.“

Die ganze Broschüre von Anfang bis zu Ende, gibt ein lebendiges Zeugniß von den ausgezeichneten Kenntnissen des Herrn Verfassers in allen Zweigen der Militärverwaltung, von seinem seltenen Organisirungstalente, von seiner Liebe für den Kaiser, das Vaterland und die Armee, und es ist nur zu beklagen, daß ein Mann mit solchem Schaz administrativen Wissens dem Staatsdienste sich entzogen. Wenn man jedoch weiß, daß er 16 Jahr gedient, und darunter die längste Zeit mit außerordentlicher Thätigkeit bei dem Hofkriegsrathe, daß andere neben und nach ihm schnell avanzirt und er es bloß zum Oberlieutenant-Rechnungsführer brachte, so kann man ihm seinen Austritt aus dem Militärdienste nicht zum Vorwurf machen!

*) Zu haben bei Gerold und Sohn, Buchhändler in Wien. Preis brosch. 40 kr. K. M.

Kavalleristisches.

[F. R.] Jede Waffe kann nur, durch massenhaftes Auftreten, Entscheidungen herbeiführen, keine trifft dieser Grundsaz aber mehr, wie die Kavallerie. Diese ist ihrer Natur nach offensive, die Offensive aber, d. h. die Attaque wirkt auf sie selbst zersplitternd; eine stürmende Infanterie wird, wenn sie den Feind aus seiner Posizion geworfen hat, zwar momentan in Unordnung, aber doch nicht vollkommen zerstreut, und zu einem augenbliklich fortgesezten Angriff unbrauchbar sein; die Kavallerie ist nach der geglükten Attaque, durch die Schnelligkeit der Bewegung eines jeden Einzelnen und des der Entscheidung vorhergegangenen Melée ganz auseinander und es erfordert geraume Zeit, ehe dieselbe Truppe im Stand ist eine neue Attaque, jedenfalls aber schon mit ermüdeten Pferden zu unternehmen, in dieser Zeit wird sich aber auch der geschlagene Feind zu sammeln wissen, und vereint mit seinen Reserven zu neuem Widerstand bereit stehen.

Eine Entscheidung d. h. das Durchbrechen des feindlichen Zentrum's, das Aufrollen eines Flügels kann daher nie durch eine Attaque, sondern nur durch mehrere, rasch auf einander folgende, immer wieder mit frischen Eskadrons unternommene Angriffe, während welchen sich die schon attaquirt habenden Eskadrons wieder ralliren und als Reserve nachfolgen, erzielt werden.

Dazu ist aber eine Kavallerie-Massa von 2 oder 4 Brigaden (je nach der Stärke der operirenden Armee) jede wenigstens zu 12 bis 16 starke Eskadrons nothwendig.

Mit einer vereinzelten Brigade von der oft, wie es erlebt wurde, ein Drittheil detachirt ist und deren Eskadrons nur mehr ihre halbe Stärke haben, kann man wohl eine glükliche Attaque machen, feindliche Kavallerie werfen,

einige Bataillons niederreiten, eine Batterie erobern; aber eine Entscheidung für die Affaire oder gar den Feldzug, wie sie uns Napoleon mit seiner nicht sehr guten, aber massenhaft am rechten Orte verwendeten Kavallerie, mehr wie einmal gezeigt, ist da nicht möglich.

Nun handelt es sich aber, wie ist die Kavallerie in Massa d. h. mit zahlreichen und vollzähligen Eskadronen auf das Schlachtfeld zu bringen?

Daß diese Aufgabe selten gelöst wird, scheint ziemlich dadurch erwiesen, daß man selten Kavalleriemassen am Schlachtfelde sieht, und daß, wenn eine Armee auch eine zahlreiche Kavallerie hat, doch immer über Mangel an selben geklagt wird.

Noch ehe sie ins Gefecht kömmt, ist die Kavallerie größern Verlusten ausgesezt als z. B. die Infanterie, denn ihre Verluste sind doppelt, sie treffen Mann und Pferd. Leute werden krank, bei einer wie bei der andern Waffe, nun werden aber Pferde stark gedrükt, andere krumm, diese Pferde brauchen Pferdewärter, hie und da entläuft ein Pferd aus dem Bivouak oder steht in Folge der Strapazen um, die Pferde der erkrankten Leute fallen auch zur Last, und entziehen andere Männer dem Dienst.

Das sind Kalamitäten, denen nur theilweise durch Schonung der Truppe abgeholfen werden kann, und hier muß auf das, bei oft Stunden und halbe Tage langen Schlagfertig stehen, so außerordentlich die Pferde schonende Absizen, was viel zu wenig beachtet wird, hingewiesen werden. Wird auf Ordnung gehalten, bleiben die Leute bei ihren Pferden und werden Avisoposten ausgestellt, so ist die abgesessene Truppe in einer halben Minute schlagfertig.

Nun kömmt, durch diese Verluste schon geschwächt, die Eskadron ins Geschüzfeuer. Da verliert sie wieder mehr als eine andere Truppe, ohne in die geringste Wirksamkeit zu treten, denn sie kann sich nicht so deken und den kleinsten Terrainvortheil benüzen, wie die Infanterie, sie kann sich hinter keiner Mauer, hinter kein Haus, wo sie ihre Front nicht frei hat, stellen, kann sich in keinen Graben oder als leztes Mittel in ganz offenen Terrain auf die Erde legen; der Kavallerist im Glied kann nicht dem matten lezten Göller, den er schon von weiten sieht, ausweichen, sondern muß ruhig warten, bis die langsam rollende Kugel seinem Pferde den Fuß wegreißt, und endlich bietet er eine doppelt so große Zielscheibe dar, daher der Verlust einer dem Kanonenfeuer ausgesezten Kavallerietruppe, vorzüglich an Pferden, meistens bedeutend ist.

Das sind die Verluste, die man die unvermeidlichen nennen kann, und die man, so fern man sie nicht durch Sorgfalt für Mann und Pferd, gedekte Stellungen im Gefechte u. s. w. vermeiden kann, mit Ergebung tragen und so geschwind als möglich, durch thätige Reserve-Eskadronen ersezen lassen muß. —

Von den Verlust in der Attaque, wo die Waffe in ihrer Wirkung ist, schweigen wir, denn wir haben es blos mit den Verlusten zu thun, die, noch b e v o r die Kavallerie in Wirksamkeit tritt, selbe schwächen.

Nun kommen aber noch die vielen nicht nothwendigen und möglichst zu vermeidenden Abgänge.

Da oder dort werden Ordonnanzen, oft nur zur Wartung und Führung der Pferde begehrt, was der Große thut, glaubt sich der Kleine auch erlaubt, und so kömmt auf diese Art eine bedeutende Zahl Leute in Abgang.

Es ist, während in anderen Armeen der Offizier einen eigenen Burschen halten muß, bei uns jede Charge so mit Fourierschüzen, Privatdiener und Brodporzionen dotirt, daß außer den im Reglement bestimmten, unter gar keiner Bedingung irgend Jemanden Leute zugetheilt werden sollten, kömmt der Fourierschüz oder Privatdiener in Abgang, so soll er dem Offizier durch einen andern Mann zu Fuß ersezt werden; dagegen sollen aber auch dem Offizier ordentliche brauchbare, und nicht, wie es nur zu oft geschieht, kränkelnde Leute gegeben werden. Uebrigens sollte auch die Zahl, der ins Feld mitzunehmenden eigenen Pferde chargenweis bestimmt werden, da eine übergroße Zahl eigener Pferde hauptsächlich zu den angeregten Mißbrauch führt, und außerdem den Troß und das Fouragebedürfniß unnüz vermehrt. Wenn jeder mit Chargepferd, welches ihm ohnedieß gleich ersezt wird, versehene Offizier außer den Pakpferd noch ein, der Eskadrons-Kommandant zwei, der Stabsoffizier drei eigene Pferde hat, so ist dies übrig genug, alles mehrere ist Luxus und der soll im Felde aufhören.

Häufig werden einzelne Leute als Ordonnanzen zu detachirten Infanterieabtheilungen kommandirt, wie dem abzuhelfen wäre siehe Nr. 82 dieser Zeitschrift.

Endlich entgehen durch Arzt, Schmidt, Sattler noch 2 bis 3 Pferde pr. Eskadron dem Dienste. Freilich sind diese Leute angewiesen, sich selbst beritten zu machen, aber wie soll ein Sattler mit 7 fl. K. M. monatlicher Gage sich ein Pferd kaufen; was bleibt also übrig als sie mit Dienstpferden beritten zu machen. Es wäre daher besser, wenn beim Ausbruch des Krieges Aerzte und Primaplanisten mit zu kleinen Diensten pränotirten Pferden, die sie mit der ihnen angewiesenen Fourage zu erhalten haben, betheilt, diese Pferde aber gleich aus den Stand der Eskadrons gebracht und ersezt würden.

Durch alle diese, theils sich durch den Krieg selbst ergebenden, theils nicht nothwendigen und daher zu vermeidenden Abgänge werden die Eskadrons geschwächt, nun werden aber, und das ist der ausgiebigste Abgang, noch ganze Abtheilungen den Brigaden weggenommen.

Auch hier muß zwischen den nothwendigen und den unnöthigen Kommandirungen unterschieden werden.

Der Sicherheitsdienst für die Armee, so wie alle weitern Kommanden, um Requisizionen einzutreiben, Nachrichten vom Feinde einzuziehen rc. fallen, vorzüglich im offenen Terrain, mit Recht der Kavallerie zu. Dadurch leidet ihre Stärke am Schlachttage nicht bedeutend, da dann ohnedieß alles, was gegen den Feind vorgeschoben war, eingerükt ist, und nur seitwärts detachirte Kommanden abgängig sind. Da ist daher nichts zu bemerken, als daß man solche Kommanden, wenn sie nicht Faust, sondern blos Auge und Ohr der Armee sein sollen, d. h. wenn sie nicht angewiesen sind, ihren Auftrag mit Gewalt auszurichten, sondern jedem ernsthaften Engagement ausweichen sollen, nicht zu stark entferne. Es werden aber oft Eskadrons und Divisionen geschikt, wo ein tüchtiger Offizier mit einem Zug ausgesuchter Leute die Aufgabe eben so gut lösen, ja oft noch leichter überall durchkommen und sich aus der Schlinge ziehen würde.

Ferner werden zu Infanterie-Brigaden oder kleinern Detachements ein oder mehrere Eskadrons zugetheilt. Wo dies nothwendig ist, sollen diese Abtheilungen von den Kavallerie-Brigaden genommen, sobald die detachirte Infanterie-Brigade wieder zur Armee stößt, zu den erstern einrüken, nie aber bleibend belassen werden, denn erstens werden sie, da häufig die Infanterie-Offiziere ihre Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Kavallerie zu hoch spannen, wie es umgekehrt mit den Kavallerie-Offizieren der Infanterie gegenüber der Fall ist, ruinirt, und zweitens stehen sie am Schlachttage nuzlos im Kanonenfeuer und werden der wirkenden Kavalleriemassa entzogen.

Die meisten Detachirungen treffen die Kavallerie aber durch Batteriebedekungen; daß jede Kavalleriebatterie und in offenem Terrain die Raketenbatterien von Kavallerie gedekt werden, versteht sich von selbst; daß aber die Kavallerie auch zu Fußbatterien als Bedekung gestellt wird, ist weniger erklärlich, und doch sah man zu einer gewissen Zeit, beinahe immer die Fußbatterien von Kavallerie gedekt, so daß es wirklich schien; als sei die Kavallerie zu nichts andern da, als zur Dekung von Batterien, so kam es denn auch, daß von Attaquen, die 6 oder 8 Eskadrons ausführten, als von der g r o ß e n K a v a l l e r i e - A t t a q u e gesprochen wurde, und daß die Erfolge der Kavallerie troz aller Bravour, gegenüber einen damals wenig disziplinirten und dadurch, so wie durch das Terrain auf den er sich bewegte, zu entscheidenden Kavallerie-Angriffen wie geschaffenen Feind, meistens nur theilweise und von keinen nachhaltigen Einfluß auf den Gang der Affairen waren. —

Darum, will man von der Kavallerie etwas erwarten, so halte man sie zusammen, schone sie so viel als möglich, verhindere alle Zersplitterung, sowohl an einzelnen Leuten, als ganzen Abtheilungen; ist aber der wichtige Moment gekommen, dann unterstüzt von einer gehörigen Artillerie mit der größtmöglichsten Massa in mehreren Treffen und den einfachsten Manövern ohne viel Umschauen, Sporn in die Flanken und drauf und dran und mit Führern wie F. M. L. Ottinger, die Generäle Simbschen und Montenuovo, die Obersten Nostitz und Mensdorf und so vielen andern, und mit Reitern, in denen, wie sie es bewiesen, der Geist der alten Pappenheimer noch lebt, wird es sich zeigen, daß die Kavallerie noch die Waffe ist, die richtig gebraucht, Schlachten entscheidet und den geschlagenen Feind vernichtet.

Armee - Kourier.

• (W i e n.) Se. Majestät der Kaiser sind im besten Wohlsein zu Ischl eingetroffen und treten am 20. d. eine Gebirgsreise nach Tirol an. — Seine Exzellenz der Gouverneur F. Z. M. Baron W e l d e n haben gestern eine Erholungsreise nach Dresden und Breslau angetreten, welche sich bis zur Rükkehr Sr. Majestät erstreeken wird.

• (W i e n.) Das hohe Geburtsfest Sr. Majestät wurde am 18. d. in der Residenz auf das Feierlichste begangen. Die Garnison war zur solennen Feldmesse vor 8 Uhr früh am Glacis in 4 Treffen aufgestellt und wurde durch den Herrn F. M. L. Graf C l a m befehligt. Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs W i l h e l m, mit dem großen Bande des deutschen Ordens, ihm zur Seite Se. k. k. Hoheit der E. H. J o s e f und Se. kgl. Hoheit der regierende Herzog von Modena E. H. F r a n z F e r d i n a n d, von einer glänzenden Suite begleitet, ritt die Fronten herab, und begab sich zur Messe. Nach Beendigung derselben wurden an die Mannschaft des Pionier-Korps und des Jäger-Bataillons 15 Tapferkeitsmedaillen vertheilt und die hohe Feierlichkeit durch 101 Kanonenschuß verkündet. — Der in der Suite befindliche G. M. Ritter von U r b a n hatte das Unglük, vom Pferde zu stürzen, wobei er zwei leichte Kopfwunden erhielt, doch befindet sich derselbe auf dem Wege der Besserung.

• (W i e n.) In Folge A. H. Armee-Oberkommandobefehls wird das Infanterie-Regiment D e u t s c h m e i s t e r von Neutra nach Kaschau, und T i r o l i Infanterie von Prag nach Kaiser Ebersdorf bei Wien, dann das Dragoner-Regiment Kaiser F r a n z J o s e f von Essegg nach Körmend translozirt. — Demnächst steht beim I n g e n i e u r - K o r p s ein größeres Stabsoffiziers-Avanzement in Aussicht.

* (**Wien.**) In der „Neuen Zeit“ war die Nachricht mitgetheilt, daß 17 Zöglinge des Militär-Erziehungshauses von **Schönhals** Infanterie aus Troppau in der Absicht entwichen sind, um beim Landes-Militärkommando in Brünn über angeblich schlechte Behandlung ihrer Vorgesezten Klage zu führen; sie wurden bekanntlich schon im nächsten Walde wieder aufgegriffen, und der Herr Finanzwach-Kommissär **Selz** in Troppau klärt unterm 9. d. in der eingangserwähnten Zeitung die Ursache wie folgt auf:

„In Ihrem Blatte Nr. 175 wurde die Entweichung von 17 Knaben des hiesigen k. k. Knaben-Erziehungshauses, angeblich wegen schlechter Behandlung gemeldet.

Diesem Gerüchte, als Ursache der Entweichung, welche nur in dem Leichtsinne und der kindischen Unvernunft einiger Zöglinge zu suchen ist, fühle ich mich verpflichtet, auf das Bestimmteste darum zu widersprechen, weil auch ich einen Sohn als Kostzögling bereits seit einem Jahre diesem Institut anvertraut, und als selbst in Troppau stazionirt, täglich genugsame Gelegenheit habe, mich von den Verpflegenheiten und der Behandlung der Knaben in diesem Hause, aus eigenem Interesse zu überzeugen; — ich mich somit in jeder Beziehung und besonders über die wirklich höchst liebevolle und humane Behandlung der Knaben von Seite des mehrjährigen wahrhaft ehrenwerthen Kommandanten dieses Hauses, Hrn. Oberlieutenant von Sa ransky, wie auch der übrigen Institutslehrer, nur lobend und höchst zufrieden aussprechen kann, und für das Gesagte mit meiner Ehre hafte.“

Derlei Nachahmungen der Ecole politechnique sind bei uns bis jezt nicht vorgenommen, was wir nur tief bedauern würden und hoffentlich werden die Endresultate der Untersuchung der Art ausfallen, um Nachahmungen ein für allemal Schranken zu sezen.

* (**Wadowize**, 16. August.) Gestern fand hier die Feierlichkeit der Dekorirung des Herrn Majors Franz **Bilko**, Kommandant des 1. Landwehr-Bataillons von Baron Fürstenwärther Infanterie-Regimente, mit dem ihm von Allerhöchst Sr. k. k. Majestät für dessen in den italienischen Feldzügen bewiesene Tapferkeit, Umsicht in Führung des Bataillons bei der Schlacht von Novarra verliehenen Verdienstkreuzes auf eine ehrenvolle Weise statt. Das Offizierskorps dieses Landwehr-Bataillons, von wahrer Verehrung gegen diesen Stabsoffizier beseelt, veranstaltete einen Gottesdienst in der hierortigen Pfarrkirche. Während der heiligen Messe wurden durch das vor der Kirche in der Adjustirung mit Waffenröken aufgestellte Kommando die üblichen Decharge gegeben und die städtischen Böller gelöst. Der allgemein verehrte Gubernialrath und Kreishauptmann Edler von Losert dekorirte den Herrn Major mit dem Verdienstkreuze, und hielt an das in Parade mit der Fahne ausgerükte Bataillon in polnischer Sprache eine der Feierlichkeit angemessene Rede, worauf von allen zu dieser Feierlichkeit eingeladenen Herren Offizieren, k. k. Zivil- und Militär-Beamten, der Bürgerschaft, und dem zugeströmten Publikum, dann der Mannschaft des Bataillons Sr. Majestät dem Kaiser ein dreimaliges „Lebe hoch!“ dargebracht wurde. Es hatte ein Festessen im Posthause statt, bei welchem Toaste für Sr. Majestät ausgebracht, und Frohsinn mit Heiterkeit allgemein verbreitet war.

* (**Judenburg.**) Am 8. d. bewährte die hiesige Bevölkerung abermals ihren bereits bei so mancher Gelegenheit kund gegebenen patriotischen Sinn. Kaum hatte sich vor einigen Tagen die Nachricht verbreitet, daß der Gewerksbeamte Fischer, der im ersten steirischen Schüzenbataillon in Italien gedient und sich bei Ancona ausgezeichnet hatte, mit der Tapferkeitsmedaille dekorirt werden sollte, als bereits der allgemeine Wunsch der hiesigen Bevölkerung ausgesprochen wurde, sich an der Feier dieses Aktes zu betheiligen. Das hiesige k. k. Stadtkommando kam diesem Wunsche mit der größten Zuvorkommenheit entgegen. Dem getroffenen Uebereinkommen gemäß wurde der Akt heute früh um 10 Uhr am Plaze vor der Hauptwache vor der Fronte der in größter Parade ausgerükten Nazionalgarde auf das Feierlichste vollzogen. Der Gemeindevorstand, sämmtliche geistliche und weltliche Behörden, dann alle hier weilenden Herrn Offiziere wohnten diesem Akte bei. Was aber der Feier ihre größte Bedeutung gab, war die Gegenwart von beinahe sämmtlicher, sowohl männlicher als weiblicher Bevölkerung Judenburgs. Kaum hatte der pensionirte Major Haan nach einer kurzen, aber kräftigen Ansprache an Herrn Fischer, beim Schalle der von der Kapelle der Nazionalgarde gespielten Volkshymne, demselben die Medaille an die Brust geheftet, so brach die versammelte Menge in ein einstimmiges, feuriges, nie endenwollendes Lebehoch für unsern jugendlichen Kaiser aus. Hierauf trat der hiesige Herr Staatsanwalt Max von Fluck vor und hielt im Namen der Gemeinde an Herrn Fischer eine Ansprache mit dem ihm eigenen Zauber in Wort und Vortrag, wie wir ihn bereits an seiner, bei der Feier des Beginns der Wirksamkeit der neuen Gerichte gehaltenen Rede zu bewundern Gelegenheit hatten. Fischer schluchzte hörbar. Besonders rührend aber waren die Thränen anzusehen, die über die männlichen Gesichter der Nazionalgarde herabrollten. Als Herr von Fluck mit einem Lebehoch für die Armee schloß, wurde der Ruf von allen Anwesenden aber und abermals mit einer Begeisterung wiederholt, welche deutlich bewies, wie wahr der Redner den allgemeinen, tiefgefühlten Dank für die großen von derselben dem Vaterlande geleisteten Dienste schilderte. Die Feier wurde mit einem Festessen geschlossen, bei welchem die Lebehoch vom Morgen auf das Wärmste wiederholt wurden. Mit besonderer Begeisterung wurde dem vom Herrn Staatsanwalt von Fluck dem kaiserlichen Wahlspruch: Viribus unitis, gebrachten Toast beigestimmt.

* (**Schäßburg**, 5. August.) Gestern fand hier auf Anordnung des Herrn Obersten des löblichen k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron **Sivkovich** Nr. 41, Franz **Legay Edlen von Lierfels**, eine Feier statt, die von inniger Dankbarkeit und Andacht getragen und geweiht wurde. Sie galt dem Andenken des k. russ. Generalen Georg **Skariatin** und der andern Braven der k. russ. Armee, die am 31. Juli 1849 bei Schäßburg den Heldentod starben. Die Feier sollte am Jahrestage der Schlacht stattfinden, allein, um sie durch allgemeinere Theilnahme zu heben, wurde sie auf den nächsten Sonntag verlegt. Am Morgen dieses Tages um 9 Uhr rükte das hier garnisonirende Bataillon unter Kommando des besagten Herrn Obersten zu dem Grabe, das den Ueberresten des gefallenen Helden die ersten Ruhestätte gewährt hatte. Desgleichen thaten die Behörden, die Geistlichkeit und Schullehrer und zahlreiche Bewohner der Stadt. Mit einer am Grabe gelesenen Todtenmesse und den militärischen Ehrenbezeugungen endete die Feier, und nächst den Todten mahnte die Pflicht zugleich, auch der Lebenden nicht zu vergessen, und so gab es gewiß kein dankbares Herz, das am 31. Juli, wie am Tage der Feierlichkeit nicht in einem frommen Gebete den menschenfreundlichen Generalen **Lüders** gesegnet hätte. —

* (**Agram**, 10. August.) Heute 9 Uhr Vormittags rükte das zweite Bataillon des Illirischbanater Grenz-Regiments, auf seinem Abmarsche aus Italien in die Heimath (Weiskirchen) mit klingendem Spiele, der demselben entgegengegangenen Musikbanda des hier garnisonirenden Ottochaner Grenz-Regiments in unserer Stadt ein, wo es Morgen Rasttag haltet, und dann am 12. d. M. weiter nach Sisek abgeht, um da eingeschifft und mittelst Dampfboot bis Bußiasch befördert zu werden. Als dieses brave Bataillon sich unserer Stadt näherte, ritt Se. Exzellenz unser hochverehrter Ban in Begleitung Sr. Exzellenz des Herrn F. M. L. Neustädter und einer zahlreichen glänzenden Suite demselben entgegen, und wurde von dem Bataillon mit einem „Živio“ empfangen. Nachdem Hochderselbe das Bataillon auf dem Jellačić-Plaz, wo es sich aufgestellt und das Gebet abgehalten hat, reitend ins Auge fassend — nochmals mit den Worten herzlich begrüßte:

„Soldaten! Ich freue mich, daß Ihr glüklich und gesund in Euere Heimath rükkehrt. Grüßet mir Euere Brüder, Verwandten und Bekannten, und wie Ihr bisher Euerem Vaterlande und Kaiser treu ward, verbleibt so in Hinkunft.

Erinnert Euch an den Stolz, so unsere Grenzer wie bisher, eben so auch in der Folge behauptet.

Bleibt wie bisher Zierde unserer Nation, und Stolz Oesterreichs;“

und sowohl über dessen Aussehen, als auch ausgezeichnete militärische Haltung die hohe Zufriedenheit ausdrükten, sofort den Bataillons-Kommandanten Major Papp d'Alsa Arpaß und die zwei ältesten Hauptleute, dann von jeder andern Offiziers-Charge den Rangältesten zur hohen Tafel lud, — entfernte er sich unter donnerndem Živio, daß ihm die wakern Krieger unsere Brüder nachriefen. Das Bataillon wurde dann in Quartiere verlegt. Ungeachtet des Ermüdens von dem über zwei Stazionen gemachten Marsches, war unser Theater an selben Tage Abends dennoch vom ganzen löbl. Offizierskorps jenes Bataillons in glänzendem Anzuge besucht.

* (**Malpensa**, 25. Juli.) Heute zwei Jahre schlug der Vater Radetzky die Schlacht bei Custozza; heute zwei Jahre bluteten Tausende treuer Söhne im Dienste des Vaterlandes und opferten begeistert ihr Leben dem großen Zwek einer bessern Zukunft. Der drönende Donner der Geschüze ist nunmehr verhallt, und der zürnende Kriegsgott wich dem ordnenden Geiste. Unter den Tapfern, die an jenem heißen denkwürdigen Tage bei Custozza rühmlichen Antheil nahmen, befand sich auch das Likkaner 1. Feld-Bataillon unter Führung des damaligen Brigadiers Generalmajor Grafen Clam-Gallas, welcher an der Spize seiner ausgezeichneten Truppe sich den Theresien-Orden errang, und die verhältnißmäßige jährliche Vertheilung der damit verbundenen Zulage an die dekorirte und verwundete Mannschaft seiner Brigade begründete. 6 goldene und 8 silberne Medaillen zieren die Brust der Bravsten unter den Braven im Bataillon. Hier auf dem klassischen Boden Italiens, mit dem Blute seiner Ahnen getränkt, brach der tapfere österreichische Krieger des Sardenkönigs hochfahrenden Stolz und übermüthige Anmaßung; hier wo der brausende Ticino seine Wogen als Markscheide rollt, feiert der treue Likkaner Grenzer heute ein doppeltes Fest: jenes der „Erinnerung an seine Thaten für das Vaterland,“ und die Früchte seiner Bemühungen: „die neue Grenzverfassung.“ Als heute Früh 8 Uhr nach der stattgehabten Feldmesse, zu welcher das Bataillon in vollster Parade in Gegenwart der Herrn Generäle ausgerükt war, der Herr Bataillons-Kommandant Major Zastavnikovic jene huldvolle und begeisternde Ansprache Seiner Majestät des Kaisers, dann jene unseres hochgefeierten Bans dem Bataillon vorlas, wurde selbe durch vielfache enthusiastische Živio's begleitet, und als hierauf die Truppe vor den anwesenden Höhern defilirt war, begab sie sich in ihrer frohen Stimmung zu den begonnenen Vorbereitungen, um nach Landes- und der alten Vätersitte den schönen Tag zu feiern. Die mit den Fahnen der Landesfarben gezierten Zelter in ihrer geschmakvollen Gruppirung und mit grünen Kränzen geschmükt, bildeten um den kaiserlichen Doppelaar ein sinnreiches Gepräge zu dem erhebenden Moment und boten selbst der weitschweifenden Fantasie ein reichhaltiges Gemälde dar. Um 4 Uhr Nachmittag gab das Offizierskorps des Bataillons eine Tafel auf 60 Gedeke, wozu Seine Exzellenz der Herr Interims-Korps-Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Strassoldo, die Herrn Generäle, alle Stabsoffiziere und selbstständigen Truppen-Kommandanten nebst Generalstab und Adjutanten, dann mehrere sehr geachtete in der Linie befindlichen Offiziere unserer Heimat zu Gast geladen wurden. Um vereint mit der wakern Mannschaft des Batail-

lons diesen unvergeßlich schönen Tag zu feiern, wurde auf dem Lagerplaz selbst, eine geschmakvolle grosartige Laubhütte auf Bögen errichtet, ob deren Mitte eine grosse mit den Wappen der beiden Königreiche Kroazien und Slavonien gezierte Nazional-Fahne wehte. Vor derselben in angemessener Entfernung stand auf einem aus Wasen erbauten und mit Blumen und Kränzen geschmükten Postumente der kaiserliche Doppelaar, um den sich die fröhliche Menge in jenen im Süden wie im Norden gleich üblichen Kollotanz kräftig und lebhaft bewegte. Zwei treffliche Musikbanden erhöhten abwechselnd den Genuß und als das vom Batallions-Kommandanten Major Zastavnikovic als den Hausherrn des Tages, auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers; unsers hochgefeierten Bans; des Vaters Radetzky und jener Helden, die an dem sieggekrönten und ruhmvollen 25. Juli von Custozza, Haynau und Clam-Gallas, so mächtig mitwirkten — „Hoch“ erschallte, schien der Freude und der Živio's kein Ende. Es wurden hierauf die Toaste auf das Wohl unsers väterlich gesinnten Herrn Interims-Korps-Kommandanten Feldmarschall-Lieutenant Graf Strassoldo, dann aller hochverehrten Gäste mit Lust geleert, worauf auch Seine Exzellenz mit rührenden Worten auf das Wohl des ganzen Offiziers-Korps — der braven Liklaner, so wie aller tapfern treuen Grenzer trank. — Nichts störte die überaus grosse Fröhlichkeit und das Vergnügen dieses Doppelfestes, als die zufällige Verhinderung des Herrn General-Brigadiers Baron Martini, am Nachmittage dieser Lustbarkeit nicht anwohnen zu können.

* (Aus dem Lager bei Valleggio, 11. August.) Die Waffenübung eines Theiles des 6. Armeekorps hat mit 1. begonnen und wird bis Ende d. M. dauern, wo sodann der andere Theil dieses Korps im September die Waffenübung beginnt, und dieser in die Garnisonen abrükt. Da jezt die Armee-Kommandanten die ihnen unterstehenden Truppen nicht mehr disloziren können, sondern jeder Garnisonswechsel unmittelbar durch die Zentralleitung in Wien angeordnet wird, weiß man auch nicht, welche Garnisonen die verschiedenen Truppen nach der Waffenübung beziehen werden. Der Hr. Korps-Kommandant F. M. L. Culoz hat mit einem Befehl die reglementswidrigen Einführungen beim Exerziren abgestellt, und man muß dieser Anordnung die vollste Anerkennung zollen, umsomehr, wenn man bei einigen Truppenkörpern in die sogenannten „Exerzir-Bemerkungen“ die Einsicht genommen, und manch' efemere Evoluzion darin zu lesen die Gelegenheit hatte. Mit exorbitanten Manöver's schlagt man den Feind nicht und macht höchstens die eigene Truppe irre; diejenigen und nothwendigen, mit denen man den Feind wirklich schlagen kann, lassen sich nach den gemachten Erfahrungen auf ein bescheidenes Maß, ohne der geringsten Beirrung der Kriegskunst, zurükführen. — Wir fragen nur ob in Ungarn, wo man doch am meisten in Massen vorrükte, ein Kommandant nur einmal in die Lage kam, eine „rechtsformirte Masse auf der Stelle“ (ist auch wieder das Reglement) in eine „links formirte“ umzuwandeln?

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Hermann, Martin Ritter, Major Kommandant des Gestütes in Radauz, w. Oberstlieut.

Zu Majors die Hauptleute und Rittmeister: Kasimir Bar. Lützendorf, bei Deutschmeister; Johann Multrus, bei Fürstenwärther Inf., und Rudolf v. Hye, bei Clam Chevauxlegers.

Danek, Heinr., pens. Oberlieut., w. Plazoberlieut. in Komorn.

Beim Feldkriegskommiss.: Adjunkten Daniel Baumgarten u. Alex. Lichmann zu Kommiss.; Jakob Bromeisl u. Wilh. Eitelberger in die 800 fl.; Akzess. Georg Pecice, z. Adjunkt. nach Ofen, und Oberlieut.-Rechnungsführer Thomas Lang, von d. Jaroslauer Mont.-Kommiss. zum Adjunkten in Galizien, dann Faurier Viktor Mammer, des Pionierkorps, und zeitl. Rechnungs-Adjunkt Nik. Hoffmann, v. Konstantin Inf., z. zeitl. Akzess., ersterer nach Ofen lezter nach Siebenbürgen.

Uebersezungen.

Hippe, Plazhauptm. in Mantua, und Loy, in Venedig, werden verwechselt; Feldkriegskommiss. Joh. Aust, von Prag nach Stokerau.

Pensionirungen.

Hofmogl, Joh., Oberstlieut. Kommand. der Mont.-Kommission in Karlsburg; Major Wilh. Freiherr Gutstedt, Kommand. des Beschäl-Depart. in Graz, als Oberstlieut., und Andreas v. Lukinich, vom 16. Gensd'armerie-Reg. dann Rittmeister Fried. Rouph, v. Kaiser Uhlanen.

Sterbfälle.

Haymann, Nik., Major vom E. H. Karl Inf. Grenad.-Bat.-Kommandant, und Feldkriegskommiss. Leopold Rotter.

Dem Grafen Gözen, welcher als Volontär den Feldzug in Ungarn bei Ficquelmont Dragoner als Kadet mitmachte und sich mehrfältig bemerkbar machte, wurde die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, und dem Gemeinen Ivo Caus, des Kreuzer Grenz-Regiments, wegen seines braven Verhaltens in Ofen, jene der ersten Klasse verliehen. —

Militärische Notizen.

— (Meklenburg-Schwerin.) Die Militär-Bildungsanstalt ist nach achtjährigem Bestehen aufgehoben worden, und beschloß ihre Thätigkeit mit einem lezten Offiziers-Examen. Der Rest der Zöglinge trat, nach bestandener Fähnrichsprüfung, in die Division, um in der, am 1. Oktober zu eröffnenden Divisionsschule ihre militärischen Studien weiter fortzusezen. Den Betheiligten der Division wird der Kampf in Baden als Feldzug angerechnet. Auch hat ein neu ausgearbeitetes Wach-Reglement die Bestätigung des Großherzogs erhalten und ist bereits zum Druke ausgegeben. Ferner wurde die preußische Instrukzion für das Scheibenschießen der Infanterie eingeführt, das Militär-Bauwesen ausschließlich der Militärverwaltung übergeben, das Anbringen der Auszeichnungsknöpfe angeordnet, und die Bedingungen, unter welchen Soldaten zu Unteroffizieren ernannt werden dürfen, verschärft.

— (Schleswig-Holstein.) Der Oberbefehlshaber des Schleswig-Holstein'schen Heeres, General v. Willisen, ist jezt gegen 60 Jahre alt. Einer preußischen Adelsfamilie angehörig, diente er während des Feldzuges 1806 in einem Infanterieregiment als Junker, widmete sich nach der Jenaer Schlacht in Halle den Studien, verfiel, als der Saalkreis zum Königreich Westfalen geschlagen wurde, der Militärkonskripzion, und wurde, als er sich derselben zu entziehen suchte, in Kassel, der damaligen Hauptstadt Westfalens, gefangen gehalten. Dieß geschah 1809. Es gelang ihm, seiner Haft zu entfliehen, worauf er sich nach Wien wendete, dann in einem österreichischen Freikorps in Tirol und Italien focht, und einige Jahre später in preußische Dienste zurüktrat. 1813 — 1815 war er Hauptmann im Generalstabe Blüchers, und übernahm zu Ende der zwanziger Jahre den Unterricht in der Kriegsgeschichte im 3. Cötus der allgemeinen Kriegsschule zu Berlin. Dieser Unterricht fußte auf einem festen und geschlossenen Sistem der Kriegführung, welches, wesentlich sein eigenes Werk und unabhängig ausgearbeitet, in Hinsicht auf die Grundsäze mit den Schriften Jominis die meiste Verwandtschaft hat. 1831 veröffentlichte er im preußischen „Militär-Wochenblatt“ Aufsäze über den damals noch unentschiedenen polnischen Revoluzionskrieg, und fiel, damals Major, wegen der dabei an den Tag gelegten politischen Gesinnungen in Ungnade. Seine strategischen Voraussezungen wurden übrigens durch den Ausgang des Kampfes widerlegt. 1840 ließ er die „Theorie des großen Krieges,“ d. i. sein Sistem in neu überarbeiteter Gestalt erscheinen. Während der ersten vierziger Jahre stand er, damals noch Oberst, in Stettin und Posen. Die Stellung, welche er hier einnahm, war die eines Chefs vom Generalstabe des 5. Armeekorps. Späterhin wurde er Kommandeur einer Brigade und Generalmajor. Dies verblieb er bis 1848. Seine Stellung in Posen als königlicher Bevollmächtigter zur Zeit der April-Erhebung ist noch im frischen Andenken. Im Herbste desselben Jahres befand er sich im Lager des F. M. Radetzky, wohnte der Belagerung von Malghera bei, und verfaßte inzwischen sein leztes Werk über den italienischen Feldzug vom Jahre 1848. Bei dem großen Avancement im Frühjahr und Sommer 1849 wurde er übergangen, und dieser Umstand, der mit seiner Wirksamkeit im Posen'schen zusammenhängen dürfte, veranlaßte ihn, seinen Abschied zu fordern, der ihm mit dem Titel als Generallieutenant bewilligt wurde.

— Aus Rußland. Die russische Flotte zählt nach offiziellem Berichte 165 Segel. Davon sind 5 Linienschiffe zu 120, 6 zu 100 bis 110, 26 zu 80 bis 90, 18 zu 70 bis 80 Kanonen, sodann 30 Fregatten, 50 Corvetten, Schooners und Briggs und 34 Kriegsdampfer. Diese Seemacht besteht aus 5 Divisionen, von denen 1 bis 3, die weiße, blaue, rothe in der Ostsee, 4 und 5 im schwarzen Meere ihre Stazion haben. Die Flotte auf dem kaspischen See ist von nicht geringem Belang. Die baltische Flotte zählt mit der Artillerie 40,000 Mann. Die Kriegsflagge ist weiß mit einem blauen Kreuze. So lange Rußland nicht Herr des Sundes und der Dardanellen ist, bleibt es eine Seemacht zweiten Ranges. Seine Flotte ist auf Binnenmeere beschränkt; da es eine nur schwache Handelsmarine hat, so bekommt die Kriegsflotte wenig seetüchtige Matrosen: man bemannt sie mit Leuten aus dem Binnenlande, vorzugsweise mit Juden aus Polen.

Berichtigung.

* (Aus Innsbruk.) In dem Berichte über die Schlacht von Novarra, welchen die „Wiener-Zeitung“ im Monate Mai des verflossenen Jahres brachte, so wie in der Beschreibung des Feldzuges in Piemont im Militärkalender für 1850 und in der jüngst erschienenen Feldzugsgeschichte des Jahres 1849 sind dort, wo vom 2. Bataillon Kaiser-Jäger die Rede ist, die Hauptleute Streicher, Toth und Bernkopf als Divisions-Kommandanten genannt.

Zur Steuer der Wahrheit glauben wir berichtigen zu müssen, daß in der Schlacht von Novarra — wo dem gedachten Bataillone das Glük zu Theil wurde, hohe Anerkennung sich zu erwerben — die Divisions-Kommandanten desselben die Hauptleute Streicher, Toth und Köth waren, von welchen Streicher und Köth mit dem eisernen Kron- und Toth mit dem Leopold-Orden belohnt wurden.

Durch diese Berichtigung wollen wir jedoch nicht im Mindesten gemeint haben, den Verdiensten des ausgezeichnet tapfern, sich rühmlichst bei Volta und Novarra ausgezeichneten Hauptmanns Emanuel Baron Bernkopf, welcher auch mit dem Militär-Verdienstkreuze dekorirt wurde, im Geringsten Eintrag zu thun.

Patriotische Gaben.

Für die Offizierstöchter-Bildungsanstalt in Oedenburg sind uns durch den Herrn Hauptmann Grafen Balza des E. H. Albrecht 44. Infanterie-Regiments zu Mailand erneuert 12 fl. 10 kr. K. M. zugekommen, und zwar: vom Herrn Hauptmann Karl Ritter von Puteani des Graf Strassoldo Infanterie-Regiments 3 fl., und als monatliche Rükgabe des löbl. Offiziers-Korps von E. H. Albrecht Infanterie 9 fl. 10 kr., vom löblichen Offizierskorps des G. H. Toskana Dragoner-Regiments als vierteljähriger Rükfluß 40 fl. 50 kr., vom Herrn Oberlieutenant Georg v. Fughi des Graf Gyulai Inf.-Regiments 5 fl., und vom Lieutenant Piachetka des 4. Garnisons-Bat. 1 fl., zusammen 59 fl. K. M. welche wir dem Komité bereits zugesendet haben.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 101. Donnerstag, den 22. August 1850. III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 3 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Gegen einen Artikel der „Ost Deutschen-Post" über die Gensd'armerie.

(Aus Ungarn.)

Ein Artikel der „Ost Deutschen-Post," datirt W Budapest vom 12. August, verkündet das Gerücht der Auflösung der Gensd'armerie in Ungarn. Der Verfasser desselben sagt: er konnte die Nothwendigkeit der Gensd'armerie für Ungarn nie einsehen, weil das Volk der Ungarn zu Komplotten, geheimen Konspirazionen und Meuchelmord nicht fähig ist.

Eine solche Folgerung beweiset genügend, welche irrige Begriffe derselbe über die Bestimmung und Tragweite eines höchst gemeinnützigen Institutes hat, das der wahre Staatsbürger als einen Segen des Landes begrüßt und von den zivilisirtesten Völker längst als eine Wohlthat anerkannt ist.

Nicht die Häscherei und das Denunziantenwesen ist der vermeinte Zwek der Gensd'armerie, dagegen sträubt sich der ritterliche Geist unsers erhabensten Monarchen, das erleuchtete Organisirungs- und Leitungs-Talent ihres allverehrten Chefs und der Biedersinn der österreichischen Armee, aus deren Reihen sie mit möglichster Sorgfalt gewählt wurde.

Zur Sicherheit der Person und des Eigenthums wurde sie in das Dasein gerufen, für diese steht sie zuvöderst als die offene ungescheute Wächterin und als die ehrenvolle Bürgschaft da, damit die Landes-Geseze kein todtes Wort bleiben, sondern zur heilsamen Wahrheit werden.

Durch allseitige Wachsamkeit den Verbrechen vorzubeugen und auf diese Weise die Strafhäuser zu leeren, Uebergriffe jeder Art, Mißbräuche und Bedrükungen des Volkes zu steuern, dieses ist das Ziel, welches der unbefangene Leser des organischen Gensd'armerie-Gesezes mit unabgewendetem Auge und edler Absicht verfolgt sieht.

In Ungarn, wo diese Lebensgüter am meisten verkümmert waren, wird die Gensd'armerie troz der geschäftigen Verläumdungssucht der Ordnungs-Feinde bald der wahre Schuzgeist seines Volkes sein, welcher nicht mehr erlaubt, daß es zu ungesezlichen Leistungen gezwungen und bei rechtmäßiger Weigerung nach Willkür mißhandelt werde, wie Schreiber dieses in jüngster Zeit im Honther Komitate so viele Beispiele erlebte, ohne daß freilich die Komitatshaiduken als die beliebteren Werkzeuge der Unordnungspartei es wagen dürften, darüber Anzeige zu machen — sondern nüzlicher für die Herrn Komitats-Beamten sich zu allen häuslichen Verrichtungen, vorzugsweise zum Tafeldeken und der Ueberwachung der Feldarbeiten verwenden ließen. Sollte gegen die Gensd'armerie als einer neuen Instituzion auch hie und da ein abgeneigtes Vorurtheil lautbar sein, so kann es nur auf die vom Verfasser des Schmähartikels angeführten Gründe hingedacht werden, der sagt: „das Volk kennt nicht den Beruf, die Bestimmung dieses Korps und kann sich mit dem Institute der Gensd'armerie nicht befreunden."

Wer den Beruf und die Bestimmung einer Instituzion nicht kennt, vermag auch nicht über dessen Werth zu urtheilen. Da dieses aber dem Volke nicht zu verargen ist, so ist es Pflicht jedes guten Staatsbürgers und vornehmlich des Beamten, das Volk über die Tendenz der Gensd'armerie wahr und redlich aufzuklären, selbst auf die Gefahr hin, in derselben eine Selbstüberwachung zu finden, die ungelegen doch nur demjenigen sein kann, dessen Gewissensstimme ihm zuruft: Dir fehlt der Wille nach Recht zu handeln, deshalb trachte fern von Dir denjenigen zu halten, der Dich dazu bemüßigen könnte. — Dieses ist der langen Rede kurzer Sinn des Artikels W Budapest vom 12. August 1850.

Ueber Adjutantur.

Die Neuzeit brachte, begründet auf die Erfahrungen der lezten Kriege — die Errichtung einiger noch nicht da gewesenen Korps ins Leben, doch scheint an die Errichtung eines Adjutanten-Korps noch nicht gedacht worden zu sein, welches doch in den meisten Armeen Europa's besteht und sich daher als zwekmäßig und nüzlich erweisen muß.

Obschon ein früheres dieser Blätter einige Vorschläge über die Bildung eines General-Adjutanten-Korps enthielt, so wollen wir dennoch diesen Gegenstand noch einmal hervorheben und dadurch vielleicht der Vergessenheit entziehen. Gegenwärtig ist die Wahl der Adjutanten dem Generalen unbenommen, nur muß ersterer aus dem Stande der subalternen Offiziere sein. Es ist zwar gewiß, daß jeder General nach seiner Ansicht die beste Wahl treffen wird, ob aber diese Wahl auch dem Besten des Dienstes entspricht, ist noch sehr in Frage zu stellen.

Wer die ausgebreiteten Geschäfte eines Brigade-, Divisions-, Korps- und Armee-Kommando-Adjutanten kennt, wird wohl nicht zweifeln, daß eine tüchtige Dienstespraxis, gründliche Kenntnisse der Militär-Administrazion, des Exerzirens in kleineren und größeren Körpern, — der Taktik, des Pionier-Dienstes, ein schöner verständlicher und bündiger Styl, eine gute Handschrift, das Tabelliren und wenigstens die Hauptsprachen der Monarchie nothwendig sind, um seinen Plaz auszufüllen; daß er ferner ein guter, fester und keker Reiter und gut beritten sein muß, bedingt seine Bestimmung, so wie einen unermüdeten Fleiß, rege Thätigkeit und eifriges Interesse für den Dienst.

Es gibt aber leider nur zu viele Adjutanten, welchen diese Kenntnisse und Eigenschaften mehr oder weniger mangeln, und die Folge ist, daß dann ihre Kanzleien mit Schreibern überfüllt sind, — die natürlich der Truppe entzogen werden — daß die vorgeschriebenen Eingaben oft erst nach mehrmaligem Ergänzen und dann oft fehlerhaft eingereicht werden, Unbehilflichkeit vor der Front und Unausweichsamkeit. Welch großer Nachtheil ist dies im Frieden, um wie viel größer aber ist er erst im Kriege!

Wohl wird sich jener General, der sich in seiner Wahl getäuscht sieht, eines solchen Adjutanten zu entledigen trachten, allein oft und gewiß größtentheils sind Familien- und andere persönliche Interessen mit im Spiele, wo es doch nur beim Alten bleibt und der Dienst der Leidende ist.

Aber auch für den unbemittelten Offizier ist eine solche provisorische Adjutantur mit schweren Opfern verbunden, denn häufig geschieht es, daß der zum Adjutanten gewählte Oberlieutenant, der wahrscheinlich in Schulden geräth, um sich vollständig beritten zu machen, kurz darnach zum Hauptmanne befördert wird. Er muß zu seinem Regimente einrüken und wie beinahe immer mit großem Verluste sein Pferd und das kostspielige Reitzeug losschlagen. Die zweite Hauptmannsgage ist nur ein schwacher Ersaz für den argen Stoß, den seine Finanzen erlitten. Und gesezt der subalterne Offizier ist durch mehrere Jahre Adjutant, wird endlich zum Hauptmanne befördert und muß eine Kompagnie übernehmen, so ist er, obschon er ein tüchtiger Adjutant war, gewöhnlich ein nur mittelmäßiger Kompagnie-Kommandant, indem ihm die nothwendige Praxis mangelt, die man sich nur durch das jahrelange Dienen in der Kompagnie selbst aneignen kann.

Noch ein Nachtheil des gegenwärtigen Systems besteht darin, daß häufig Divisions-Adjutanten Lieutenants, dagegen Brigade-Adjutanten Oberlieutenants sind, wo doch die Division die vorgesezte Stelle der Brigade ist und daher auch der Divisions-Adjutant Vorgesezter des Brigade-Adjutanten sein sollte.

Allen diesen Uebelständen wäre auf eine sehr einfache Art und ohne die geringsten Staats-Unkosten abzuhelfen.

Sämmtliche Generals-Adjutanten werden gegenwärtig bei ihren Regimenter supernummerär geführt; sie könnten daher ohne erst ersezt zu werden aus dem Stande der Regimenter gebracht und in ein eigenes Korps vereinigt werden. Jene Offiziere, welche gegenwärtig schon Adjutanten sind, müßten gleich den General-Stabsoffizieren einer Prüfung unterzogen werden, so wie alle jene, welche in das Korps eintreten wollten.

Das Avanzement bliebe im Korps.

Der Brigade-Adjutant wäre Oberlieutenant (weil es auch der Regiments- und Grenadier-Bataillons-Adjutant ist), der Divisions-Adjutant ein im Range älterer Oberlieutenant oder Hauptmann, der Korps- und Flügel-Adjutant Major oder Oberstlieutenant, der Armee-Kommando-Adjutant Oberst.

Durch diese Einrichtung, welche wir blos als Andeutung geben, und die noch manche Modulazionen erleiden müßte, würden die, die Adjutantur aspirirenden Offiziere sich mit Eifer dem Studium der nothwendigen Kenntnisse unterziehen, und eben so würden alle jene, welche einmal in dieses Korps aufgenommen wurden, sich nicht mit dem einfachen Dienstbetriebe begnügen, sondern gewiß nach höherer Ausbildung für ihren höheren Wirkungskreis streben, was für die Armee sowohl als auch für den Staat die besten Früchte liefern müßte.

Ansichten über die projektirten zweiräderigen Geschüze.

[Scht.] Jeder denkende, und für sein Fach begeisterter Offizier wird die neue Erfindung Sr. königlichen Hoheit des Herrn Feldzeugmeisters Erzherzogs Maximilian mit hoher Aufmerksamkeit begrüßen, denn ein neues Feld für Wissenschaft und Kriegsführung ist damit eröffnet!

Die Tragweite dieser genialen Erfindung solcher Geschüzart läßt sich noch gar nicht ermessen, soviel steht aber schon jezt fest, daß sie nur durch einen Geist geboren werden konnte, welcher den größten Theil seines Lebens dem tiefen Studium dieser Waffengattung widmete, und der aus reinem wissenschaftlichen Drange die bedeutendsten Geldmittel opferte, um seiner ungewöhnlichen Anhänglichkeit an die Waffe durch die ergänzten Proben die Weihe zu geben. Diese mit der höchst möglichsten Beweglichkeit begabte — jedes Terrain anstandslos durchschreiten könnende leichte eiserne Geschüzart — und durch ihren Guß der Erhizung nicht mehr als die metallene ausgesezte 6pfündige Kanone, muß von unberechenbarem Nuzen in der Verwendung werden, wenn sie nicht wieder durch die auf sie verwendete Mittel in der — in sich tragenden Wirkung gelähmet wird.

Für Vorposten, Avant- und Arrieregarden-Gefechten entsprechen sie auf das Vorzüglichste, und alle leichte Truppen, die einmal zur Anschauung gelangten, welches kraftvolle Eingreifen in jedem Augenblike — auf jedem Boden durch diese Kanonen-Art ihnen in ihrem so mühevollen Dienst ermöglichet würde, werden mit äußerster Hingebung für eine solche Stüze wirken, und dadurch nur gegenseitiger vertrauungsvoller Muth geboren werden können! Ich glaube jeden Kameraden, welcher eben auch durch mehrere Feldzüge bei leichten Truppen auf Vorposten diente, hier fragen zu können, wie viele günstigere Momente er im Laufe dieser Zeit erringen, wie vielen ungünstigen Ereignissen er enthoben sein würde, wenn er durch eine solche überall anwendbare, und doch in ihrem Kaliber allerdings imponirende Geschüz-Art gestüzet worden wäre.

Ohne Ansprüche auf eine wissenschaftliche militärische Ausbildung machen zu können, dürften die, während eilf Sommer-, und einem Winterfeldzug bei leichten Truppen durchlebten Ereignisse, und die, durch eine Winterpostirung an einem großen stark zugefrornen Flusse aus fast täglichen Scharmüzeln und Neckereien — geschöpfte Erfahrung zu diesen Ansichten allerdings etwas berechtigen.

Für die Wirkung im Vereine mit der Kavallerie scheint diese Geschüz-Art besondere Vorzüge noch erwarten zu lassen, denn wer wird absprechen wollen, daß eine leichte 2räderige Kanone, mit einem kräftigen und feurigen Pferde den raschen, ausgreifenden Bewegungen der Kavallerie nicht entsprechender sein müßte, oder werden könnte, als ein Geschüz, welches 6 Pferde zu seiner schnelleren Fortbewegung bedarf, und daher durch seinen größeren Körper, so wie durch die Natur seiner Bestandtheile schon vielfältigeren Bewegungs-Hindernissen unterzogen, und ausgesezet sein dürfte.

In einer Tirailleurweise der Kavallerie werden diese Geschüze einen Angriff der Kavallerie mit mehr Nachdruk vorbereiten; beim Abschlagen des Angriffes, ob ihrer ganz besonderen Beweglichkeit zu höherer Kühnheit aufgefordert, die Verfolgung beschränken, und die Versammlung der Truppe nur befördern können.

Bei Verwendung größerer Kavallerie-Massen können sie nach den früher erwähnten Eigenschaften als wesentliche Stüzpunkte und Flankendekungen angenommen werden, wenn eine im Verhältniß zur beabsichtigten Wirkung berechnete Anzahl solcher Geschüze hiebei angewendet wird.

Zudem dürfte man sich kaum irren, wenn man bei der genialen Intelligenz, welche unsere Artillerie nun leitet, auf die Vermuthung geführt wird, daß in Folge der — aus den lezten italienischen und ungarischen Feldzügen gezogenen Erfahrung, die 6pfündigen Batterien nicht früher oder später durch die 12pfündige unter Mitwirkung eines noch höheren Kalibers, und langer Haubize-Batterien ganz außer der Gefechts-Linie werden verdrängt werden. — Würde dann in diesem Falle die Kavallerie in ihren offensiven und defensiven Bewegungen durch Raketen, und einem Schwarm solcher zweiräderigen Geschüze unterstüzt, so müßte der bekannten Tapferkeit unserer Artillerie, und der von ihr jederzeit bewiesenen ehrenvollen Aufopferung ein erhöhterer und mächtigerer Einfluß auf künftige Schlachttage eingeräumet werden. — Wird überhaupt diese Geschüz-Art angenommen, in bedeutender Anzahl, was die Billigkeit ihrer Zusammenstellung schon erleichtert, bei der Kavallerie verwendet, und werden sie einmal allgemein zu diesem Zweke adoptirt, so müssen sie auch wesentliche Veränderungen in der Formazion der Kavallerie herbeiführen.

Jede Theorie, jedes neu dargebotene Mittel für die Kriegsführung kann übrigens Anlaß zu einseitigen Urtheilen abgeben, weil bei Entwürfen, seien sie auch noch so tief durchdacht, alle möglichen Gegenwirkungen nicht wohl vorhergesehen und der wirkliche Werth derselben nur durch die Erfahrung ausgepräget werden kann.

Hier dürfte der Einwurf, daß die Kanone nach der Tödtung des Pferdes undienstbar für die Kavallerie werde, vermuthlich einen Schwerpunkt gegen die zweiräderigen bilden, und es drängt mich diesem Einwurf einerseits dadurch zu begegnen, daß ja jeder solcher Kanone ein angeschirrtes, hiezu fürgewähltes Pferd auf eine gewisse Distanz gerittener nachfolgen könne, andererseits aber auch zu der Frage, ob denn eine mit 6 Pferden bespannte — jedoch demontirte Kanone nicht eben auch für die Kavallerie undienstbar sei? — Daß solche Geschüze leichter dem Verluste ausgesezet sein dürften, als es bis nun bei Geschüzen der Fall war, ist die natürliche Folge ihrer kühneren Verwendung, und könnte auch in der mehr zerstreuten Gefechtsart liegen, welche sie ganz eigenthümlich für sich auszusprechen scheinen; allein gegen diesen Nachtheil, wenn er sich erweisen wollte, ist dagegen aber auch wieder ihre Wirkung höher anzuschlagen.

Sollte ich in eine detaillirtere Erkennung dieser neuen Waffe gelangen, als es bis nun durch eine oberflächliche öffentliche Ankündigung geschah, so behalte ich mir eine weitere Besprechung bevor. Vor der Hand habe ich blos den Zwek, meine Waffengefährten auf diese so folgenreiche Erfindung aufmerksam machen zu wollen.

Wir erhalten von der k. k. Staatsanwaltschaft am Landesgerichte zu Wien unterm 20. d. Folgendes;

Die Zeitschrift der „österreichische Soldatenfreund" bringt in der Nr. 98 vom 15. August d. J. unter der Aufschrift: „Zur Tagesgeschichte" einen mit Cr. bezeichneten Artikel, welcher dahin zu berichtigen ist:

Nach §. 260 und §. 447 der von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef sankzionirten Strafprozeßordnung vom 17. Jänner 1850, „ist bei der öffentlichen Hauptverhandlung nur erwachsenen und unbewaffneten Personen gestattet, als Zuhörer zu erscheinen."

Demgemäß wurde bei der am 7. August d. J. vor dem k. k. Bezirksgerichte 2. Sekzion stattgefundenen öffentlichen Verhandlung ein k. k. Militär, welcher als Zuhörer jedoch bewaffnet erschienen war, vom Gerichte aufgefordert, dem Geseze zu entsprechen, worauf sich derselbe entfernte.

Für die k. k. Staatsanwaltschaft am Landesgerichte zu Wien, den 20. August 1850.
Dr. Bauer m. p.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Die bereits früher angedeuteten Bestimmungen wegen Regulirung und Beschränkung der besonderen Feldzulagen der k. k. Truppen haben eben die Bureau's des Kriegsministeriums verlassen. Mit Hinweisung auf die unabänderlich gebotene Nothwendigkeit einer Erleichterung für die Finanzen wird vom 1. September die Feldzulage der im Inlande Italiens stehenden 2. Armee bei der Mannschaft von 5 auf 4 kr. täglich herabgesezt. Die Mannschaft der mobilen Truppen der 3. Armee, so wie jene des Armeekorps in Böhmen erhält als Zulage statt 2 nur 1 kr. täglich. Die Bereitschaftszulage, welche der Mannschaft in den belagerten Städten Wien, Prag, Krakau und Lemberg mit täglich 3 kr. ausbezahlt wurde, wird auf 2 kr. herabgesezt. Den Offizieren vom zweiten Hauptmann und Rittmeister abwärts, welchen bei der 2. und 3. Armee nebst den halben Kriegsnaturalien auch noch eine Zulage von 8 und 4 Gulden monatlich passirt war, wird diese auf die Hälfte, die Zulage der Offiziere in den bezeichneten vier belagerten Städten von 5 auf 3 fl. monatlich herabgesezt. — Se. Majestät der Kaiser hat durch Befehlschreiben vom 28. v. M. gestattet, daß die wirklichen Marine-Kadetten mit einer bei Paraden zu tragenden goldenen Epaulette, außerdem aber auch durch das Achselband distinguirt werden dürfen, dann die goldene Kappenborde und Säbelkuppel von schwarz lakirtem Leder tragen können. — Die beabsichtigte Reise Se. Majestät des Kaisers nach Tirol unterbleibt; der Kaiser kehrt direkt von Ischl hieher zurük und wird schon heute Abends in Schönbrunn erwartet.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mittelst a. h. Handbillets vom 21. Juli d. J. dem Leibgarde-Gensd'armerie-Wachtmeister Anton Frank für sein am 9. August 1849 bei K. Beczkerek an Tag gelegtes tapferes Benehmen die silberne Tapferkeitsmedaille 1., statt jener der 2. Klasse huldreichst verliehen, wornach genannter Unteroffizier im Besize der goldenen und silbernen Tapferkeits-Medaille 1., des russischen St. Georgs-Ordens 5., und des Dienstzeichens 1. Klasse ist.

* (Wien.) Am 20. d. ist das 4. Batallion Haynau Infanterie von hier nach Tarnow abgerükt. — Bei der feierlichen Parade am 18. d. wurden von den vertheilten 15 Tapferkeitsmedaillen, dem 17. Jäger-Batallion, kommandirt durch den Herrn Major Ritter Schnorbusch, allein zehn derselben zu Theil. — Sämmtliche Regimenter der Armee sollen dem Vernehmen nach gleiche Aufschläge erhalten und nur durch Knöpfe unterschieden werden. — Be-

züglich der bevorstehenden Reform des Militär-Unterrichtswesens soll ein permanenter Militär-Schulrath ernannt werden, der das Referat über das Schulwesen zu führen und Vorschläge zur Veredlung der diesfälligen Institute zu machen hätte.

* (Wien.) Der 12. des verflossenen Monats war der 50. Jahrestag des Treffens bei Oberammergau und Etal (12. Juli 1800). Ein 150 bis 160 Mann starkes österr. Detachement, unter dem Lieutenant Baron Vanthier des k. k. Regiments Manfredini Nr. 12, vertheidigte an jenem Tage den Markt Ammergau in Oberbaiern gegen die Brigade des französischen Generalen Nansouti, welche aus Infanterie, Kavallerie und Geschüz bestand. Während dieser Vertheidigung, welche 1 ½ Stunden dauerte, konnten die Kanonen, Munizionswägen, Bagage und Blessirten der Brigade des österr. Generalen Grafen Grünne, den Engpaß bei Etal ohne bedeutenden Verlust passiren. Erst als dieser Zwek erreicht war, die Munizion ausging, auch der Markt an zwei Orten brannte, und ein Korps feindlicher Kavallerie durch einen Umweg den Rükzug der Oesterreicher abgeschnitten hatte, beschloß der Kommandant des gedachten kleinen österr. Detachements sich im Echequierfeuer auf das linke Ufer der Amper, nach Zerstörung der Brüke, längs den unersteiglichen Felsen zurükzuziehen, in der Absicht, sich mit der Unterstüzung, welche er im Kloster Etal noch vermuthete, vereinigen zu können. Allein das Unternehmen scheiterte an der französischen Kavallerie, und nachdem der lezte Versuch zum Durchbruche mit dem Bajonnete mißlungen, fiel der tapfere Kommandant, am Kopfe und Arme verwundet, mit dem Reste seiner Braven, die fast insgesammt verwundet waren, in die Gefangenschaft. — Bei dem Herannahen des fünfzigsten Jahrestages jenes heißen Treffens, hatte die bairische Gemeinde Oberammergau ein feierliches Requiem veranstaltet und in der schwarz dekorirten Kirche einen Katafalk aufgerichtet, worauf das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Franz, der k. k. Adler und österr. Fahnen prangten. Die wakeren Bewohner haben den einstigen Kommandanten jenes Detachements den nunmehrigen k. k. Kämmerer Baron Vanthier zu Wien nicht nur von dieser ihn ehrenden Feierlichkeit verständigt, sondern auch den Herrn Baron ein Programm der diesjährigen Passionsvorstellungen als ein Andenken an die Gemeinde, und zugleich eine Dankadresse übersendet, die in treuherziger Sprache abgefaßt, unter anderem folgende Stelle enthält: „Nie werden Oberammergau's Bewohner vergessen, mit welch' aufopferndem Muthe Euer Hochwohlgeboren und ihre tapfere jedoch kleine Schaar den hiesigen Ort vor dem Eindringen des Feindes und vor Unheil zu beschüzen suchten, bis Sie, die drohendste Gefahr, ja selbst den Tod nicht scheuend, der großen Uebermacht des Feindes erliegen mußten und in Gefangenschaft geriethen. Nehmen Euer Hochwohlgeboren und alle Braven den wiederholten, tiefgefühltesten Dank der hiesigen Gemeinde hin, welcher nie in den Herzen der Bewohner ersterben wird.“

* (Wien.) Am 19. d. M. fand im hiesigen Invalidenhause ein Fest statt, wie es noch keines gab seit dem dasselbe gestiftet ist. Bekanntlich steht dem Erzherzog Ferdinand Max-Verein zum Besten verstümmelter Krieger seit Mai d. J. die Hälfte eines geräumigen Saales in jenem Invalidenhause mit 15 Betten zur Disposizion an verkrüppelte Krieger, welche sich hieher begeben, um unentgeldlich künstliche Gliedmaßen zu erhalten, zeitweilig untergebracht werden, und es sind gegenwärtig deren 10 von verschiedenen Waffengattungen vorhanden. Die drei Gründer und die mitwirkenden Vereinsmitglieder machten bei ihrer lezten Sizung eine Sammlung unter sich, um ihren Pflegbefohlenen und ihren Wärtern, den Invaliden, am Geburtsfeste Sr. Majestät ein Mittagmahl zu verabreichen. Der Herr Oberst von Reichardt und mehrere Menschenfreunde vereinigten sich dergestalt, daß daraus ein sehr schönes Fest statt fand, dessen Erinnerung lange in den Herzen aller Anwesenden bleiben wird. Um ½ 11 Uhr wurde in der Hauskapelle ein feierliches Hochamt abgehalten, der die Gründer und 6 Mitglieder des Vereins, dann ihre 10 Pflegbefohlenen beiwohnten. In dem mit dem Bildnisse unseres ritterlichen Monarchen geschmükten geschmakvoll dekorirten Saale wurden 20 Invaliden und die 10 Pflegbefohlenen des Vereins an einer mit Blumen gezierten Tafel bewirthet, wo sie von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags verweilten. Verherrlicht wurde das Fest durch die Gegenwart des Herrn Obersten und Hauskommandanten, mehrerer Offiziere und Beamte, und es war das Fest mit Herzlichkeit gewürzt.

* (Wien.) Das 13. Stük des „Militär-Verordnungsblattes“ enthält Erläße des Kriegsministeriums von Nr. 87 bis 97; und zwar: Nr. 87, vom 22. Juli 1850, Nr. 4386—M. K. k.

Seine Majestät der Kaiser haben über einen alleruntertänigsten Vortrag des Kriegsministeriums mit der Allerhöchsten Entschließung vom 20. Juli 1850, zu genehmigen geruht, daß die Stabstrompeter der Feldjäger-Bataillons künftig auch im Frieden, wie dies bisher nur im Kriege der Fall war, mit Dienstpferden beritten gemacht werden.

Die Pferde wird man dort, wo sie noch erforderlich, vom leichten Schlage beistellen lassen.

Nr. 88, vom 22. Juli 1850, Nr. 1520, J. S.

Aus Anlaß eines über den §. 44 des provisorischen organischen Gesezes der Gensd'armerie, wornach dem Zeugnisse eines Gensd'armen in Dienst-Angelegenheiten, wenn er es mit Berufung auf seinen Diensteid bestätiget, über die bezeugten Thatumstände volle Glaubwürdigkeit beigelegt wird, entstandenen Zweifels, wird diese Vorschrift, im Einvernehmen mit dem Ministerium der Justiz, zur Erzielung eines gleichartigen Verfahrens bei Zivil- und Militär-Gerichten im Einklange mit den §§. 385, 403—409 I. Th. und §. 364 II. Th. des Strafgesezbuches vom Jahre 1803, dann der §§. 275 und 444 der Zivil-Strafprozeßordnung vom 17. Jänner 1850 dahin erläutert, daß die Bestimmung dieses Paragrafes nur für das gerichtliche Verfahren in Fällen von Uebertretungen und Vergehen Anwendung finde, also nur in diesen Fällen gestattet sei, Gensd'armen unter Ermahnung auf ihren Diensteid zu vernehmen, dagegen bei Untersuchungen über Verbrechen die bloße Erinnerung des Gensd'armen an seinen Diensteid nicht genügen könne, sondern eine förmliche vor Gericht abgelegte eidliche Bestätigung der von demselben gemachten Meldung oder Anzeige erforderlich sei, um darauf einen rechtlichen Beweis gründen zu können.

Nr. 89, vom 29. Juli 1850, K 6021.

Aus Anlaß diesfälliger Anfragen wird hiemit bekannt gemacht, daß sowohl Regiments- als Stabs-Profoßen auf das Militär-Dienstzeichen den Anspruch haben, und damit nach Maßgabe ihrer Gesammtdienstzeit zu betheilen sind.

Nr. 90, vom 29. Juli 1850, K. 6023 und 6027.

Zur Erledigung der Fragen, welche Beziehungen angeregt worden sind, findet man Nachfolgendes zu entscheiden, und hiemit allgemein kund zu machen.

1. Ausländer, welche ihre in der k. k. Armee übernommene Dienstverpflichtung gänzlich abgetragen und brav gedient haben, können bei vollkommener Feldkriegs-Diensttauglichkeit als Freiwillige reengagirt werden, wenn sie es wünschen.

Ausgeschlossen von derartiger Reengagirung sind jedoch solche Ausländer, welche in der Eigenschaft als Schmide und Militär-Professionisten dienen, auf welche die Bestimmung des Zirkular-Reskripts vom 29. Juni 1850, K. 5318, siehe Militär-Verordnungsblatt XII. Stük, Anwendung findet, ferner solche Ausländer, welche Unterthanen der Staaten sind, mit welcher Kartelle bestehen, wenn sie sich rükfichtlich ihres ersten Eintritts in die k. k. Armee nicht in der, im §. 36 des Zirkular-Reskriptes von 2. Dezember 1837, K. 3276, vorgeschriebenen Weise auszuweisen vermögen.

2. Der Bezug der Freiwilligen-Zulage in das Ausland ist gestattet, und in dieser Beziehung Folgendes zu beobachten:

Tritt ein Ausländer, welcher als Freiwilliger reengagirt war, nach Erfüllung seiner Dienstverpflichtung aus dem Militär-Verbande ohne auf Invaliden-Versorgung Anspruch zu haben; so ist er wegen des Bezuges der Freiwilligen-Zulage zu jenem Invalidenhause zu transferiren, zu welchem er als Ausländer hätte übersezt werden müssen, wenn ihm als Real-Invalide der Patental-Gehalt zu Theil geworden wäre.

Einem ausgedienten Ausländer-Kapitulanten, welcher auf die Freiwilligen-Zulage Anspruch hat, ist nebst der Entlassungs-Urkunde ein Zertifikat über die Gebühr dieser Zulage auszufertigen, und er kann dieselbe gegen separirte ungestempelte Quittung bei dem betreffenden Invalidenhause abfassen, welche Quittung, falls er im Inlande domizilirt, von der Ortsobrigkeit und dem Seelsorger, sonst aber überdieß noch von dem im Auslande befindlichen k. k. Konsul oder Gesandten de vita et ubicatione bestätiget, respektive beglaubiget sein muß.

3. Dem gesezlichen Erben eines ab intestato verstorbenen Freiwilligen kömmt der Anspruch auf den Betrag von 30 fl. K. M., worüber der Freiwillige als solcher gemäß des 10. Absazes der Zirkular-Verordnung vom 11. Dezember 1849, Nr. 6700, M. K. zu disponiren berechtiget ist, nicht zu, wenn der Freiwillige unterlaßen hat, von diesem Rechte auf eine oder die andere im 15. Absaze, lit. b. angedeutete Art Gebrauch zu machen.

Auf diese Bestimmung ist jeder Freiwillige bei seiner Engagirung besonders aufmerksam zu machen, damit er bezüglich des Legats von 30 fl. K. M. noch bei Lebzeiten zu disponiren veranlaßt werde.

Nr. 91, vom 29. Juli 1850, Nr. 4491—M. K. j. s.

Seine Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J. zu genehmigen geruht, daß in Uebereinstimmung mit der für die Zivil-Gerichte erflossenen kaiserlichen Verordnung vom 8. Mai d. J., §. 1, bei Pestvergehen, auch den Militär-Gerichten erster Instanz ohne Rüksicht, ob in dem Geseze auf dieselben eine Freiheits-Strafe in der Dauer von mehr oder von weniger als fünf Jahre festgesezt ist, die Macht eingeräumt werde, bei allen vom Tage der Kundmachung dieses Zirkulares zu beurtheilenden Pestvergehen, falls die Umstände eine besondere Milderung gestatten, nicht nur unter das durch das Pest-Patent vom 21. Mai 1805, bestimmte Strafmaß, sondern selbst auf eine Leibesstrafe, u. z. nach Verschiedenheit der Personen auf Stokhaus-, Bürger- oder Profoßen-Arrest zu erkennen.

(Schluß folgt.)

* (Trient.) Nach der beendeten Kontrakzion sind die 2 ersten Bataillons des Infanterie-Regiments Turszki nach Italien verlegt worden, und das 3. Bataillon hier zurükgeblieben. Dasselbe wird jedoch im Oktober den 2 ersten Bataillonen beigezogen, welche dann sämmtlich die Stazion Brescia bis zum Frühjahre erhalten.

* (Tarnow.) Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers, welches vom hier garnisonirenden Bataillon Haynau auf das Feierlichste begangen wurde, gab gleichzeitig den Anlaß, den Ober- und Chefarzten Dr. Worziczek das a. h. verliehene goldene Verdienstkreuz zu übergeben. Nach einer ausgezeichneten Ansprache des Bataillons-Kommandanten Major von Schade an das Bataillon, heftete der Herr Truppen-Divisionär persönlich dem braven Arzten die Dekorazion an.

* (Salzburg.) Auf dem schönen Kollegien- (vormaligen Universitäts-) Plaze waren am 11. d. Vormittags zwei Bataillone von den Infanterie-Regimentern Großherzog von Baden und Benedek, so wie das Artillerie-Korps unserer Garnison in Parade aufgestellt, um zweien Tapferen aus ihrer Mitte ein öffentliches Ehrenzeichen zu ertheilen. Das gesammte zahlreiche Offizierkorps war versammelt, um Zeuge an diesem erhabenen Akte zu sein. Eine große Menschenmenge war herzugeströmt. Die Ehrenmänner, denen heute die öffentliche Auszeichnung galt, waren der Herr k. k. Hauptmann vom vaterländischen Regimente Großherzog von Baden, Friedrich Krippel, und der Kadet-Korporal von Benedek, Czupan. Die Brust des Ersteren wurde wegen seiner ausgezeichnet tapferen Waffenthat bei Csorna mit dem Militär-Verdienstkreuze geziert; Lezterem wurde wegen besonderer Tapferkeit bei Komorn die große silberne Tapferkeits-Medaille, zugleich mit dem russischen St. Georgskreuze und dem Dienstzeichen der zweiten Kapitulazion an die Brust geheftet; Czupans Brust zierte bereits die kleine silberne Tapferkeits-Medaille. Unser allverehrter Festungs-Kommandant, Herr General-Major v. Sedelmayer, heftete den Tapferen die Ehrenzeichen an die Brust, sprach sich dann in er-

hebender patriotischer Rede über die Waffenthaten wie die Verdienste der Dekorirten umständlich aus, und beschloß die treffliche Ansprache mit einem dreimaligen „Hoch dem kaiserlichen Spender, Se. Majestät unserem allergnädigsten ritterlichen Kaiser Franz Joseph," welcher Hochruf in dem jedesmaligen Einfallen der gesammten Garnison seinen donnernden Wiederhall fand. So hat der heutige feierliche Akt das Ehrenbuch der österreichischen Krieger um zwei Namen von Tapferen vermehrt*).

* (Agram.) Das am 10. d. in unserer Stadt einmarschirte 2. Bataillon des Illirischbanater-Grenz-Regiments hier hier Rasttag. Hier fand dasselbe seinen vormaligen Feld-Regiments-Kommandanten den Herrn Obersten Ritter van Billek, welcher nur einige Tage voe dem Abmarsche des Bataillons aus Venedig zum Obersten und Regiments-Kommandanten im Ottochaner-Grenz-Regimente befördert wurde, und zu dessen Ehre sowohl das löbl. Offizierskorps dieses, als auch des hier garnisonirenden Ottochaner-Bataillons, eine gemeinschaftliche Tafel gab, bei welcher Gelegenheit viele Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und unsers ritterlichen Banus, dann der Obersten des einen und des andern Regiments unter donneenden Zivio ausgebracht wurden. Während der Tafel spielte die Musikbanda des Ottochaner-Grenz-Regiments verschiedene Stüke. Kaum die Tafel beendet, kam dem Illirisch-Banater 2. Bataillonskommando der nachfolgende hohe Gouvernements-Befehl von Sr. Exzellenz dem Banus zu:

Gouvernements-Befehl ddo. Agram 11. August 1850 Nr. 20.

„Die Besichtigung des Bataillons gelegenheitlich des gestrigen Einmarsches hat mir das Vergnügen gewährt, in dem guten Aussehen der Mannschaft und ihrer militärischen Haltung zu erkennen, wie vom Kommandanten abwärts ein einheitliches Streben vorhanden gewesen sei, die Zeit und Gelegenheit außer Landes zur vollkommenen Ausbildung der Truppe zu benüzen, um so wie ausgezeichnet voe dem Feinde, eben so würdig in der Garnison den Ruhm der Armee zu theilen.

Indem ich über den vortrefflichen Zustand dieses Bataillons meine volle Anerkennung ausspreche, bin ich überzeugt, daß bei Aufrechthaltung des vorhandenen guten Geistes mit demselben Eifer fortgefahren werden wird, im friedlichem Genusse der von Se. Majestät des Kaisers seinen tapfern Grenzern allergnädigst verliehenen neuen Instituzionen die bewahrte Treue und Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus dankbar und unerschütterlich zu bewähren.

Jellacic m. p. F. Z. M. Ban."

* (Debreczin, 15. August.) Das Offiziee-Korps des 3. Bat. Hartmann Inft. sendet uns das Nachfolgende ein: Das Bataillan erhielt Marschbefehl mit 10. August von Miskolz nach Temesvar abzugehen. — So angeordnet mußten wir vorerst von dem ausgezeichneten, trenen and tapferen Chevaurlegers-Regimente Großfüest Alexander Nr. 7 scheiden, mit dem wir theilweise schon seit dem Herbste 1848 die frohen und trüben Tage des Krieges in wahrhaft brüderlicher Freundschaft theilten. — Wir waren einander Bedürfniß, und die Trennung mnßte um so schwerer werden. Der Abend des 9. August war bestimmt, die lezten frohen freundschaftlichen Stunden zuzubringen. Der hochverehrte Herr Oberst Graf Alberti veranstaltete im Gasthause zur ungarischen Krone ein Abschieds-Soupée, an welchem der Herr Oberstwachtmeister v. Kliment mit den übrigen in Miskolz anwesenden Offizieren jenes Regiments, so wie wie Alle Theil genommen. Die treffliche Musik-Banda des Chevaurlegers-Regiments trug die gewähltesten Piecen vor, und so gestaltete sich dieser Abend zu einem uns unvergeßlichen. Nachdem Toaste auf das Wahl unsers ritterlichen Kaisers und Seiner ruhmgekrönten Feldherren ausgebracht waren, trat der lezte ergreifende Moment der Trennung ein, wa unter Abspielung der Volkshymne echte Soldaten-Bruderküsse uns von diesem armeebekannten braven Reiter-Regimente trennten. Empfanget, edle Waffenbrüder, noch aus der Ferne unsere herzlichsten Grüße. Verpflichtet fühlen wir uns aber auch, den Komitats- und Stadt Regierungs-Organen für ihre thätige und umsichtige Leitung, mit welcher sie bemüht waren, die einst bestandene Ruhe und Ordnung einzuführen, zu danken, und müssen sagen, daß während unsers beinahe einjährigen Anfenthaltes zu Miskolz kein Fall vorgekommen ist, wo das Verhältniß des Zivilles zum Militäe durch das geringste Mißverständniß gestört worden wäre, ja wir müssen feeudig bekennen, daß wir wieder in Mitte unserer alten hochherzigen, edlen und treuen Ungarn standen. Der Himmel segne ihre häuslichen und Familien-Verhältnisse und möge sie treu nnd ergeben erhalten unserm gerechten Kaiser.

* (Verona.) In der 2. Armee befinden sich folgende Truppenkörver eingereiht: Infanterie-Regimentee, Katser Franz, E. H. Karl, Prohaska, Hohenlahe, Konstantin, Felir Schwarzenberg, Wocher, Piret, E. H. Franz Ferdinand, Gyulay, Michael, Roßbach, Kinsky, E. H. Ernst, E. H. Franz Karl, E. H. Leopold, Emil, Fürstenwärthee, Baden, Strassaldo und Turszki u. z. sämmtliche mit den 3 ersten und Prohaska, Hohenlahe und Sizilien noch mit dem 4. und Landwehr-Bat., die Reserve-Divisianen der Regimenter: Nirolbi, Albrecht, Sigismund, Zanini, Wimpffen, Viktor d'Este, die 1. Bataillone der Grenz-Regimenter Likkaner, Ogniiner, Sluiner, Krenzer, St. Georger, Gradiskaner, 1. Banal, 2. Banal, Peterwardeiner, Romanen-Banater, Illirisch-Banater, Deutschbanater, die Grenadier-Bataillane: Alt, Mankasch, Föbramsperg, Wolciechowsky, Linke; Jäger, Kaiser-Regiment 2. 4. 5. 6. Bataillon, das 7. 9. 10. 11. 20. und 21. das 5. und 6. Garnisons- das leichte Bataillon; Toskana Dragoner, Radetzky, Reuß und Volatinal Husaren; zusammen 98 Bataillons und 6 Reserve-Divisionen Infanterie und Jäger dann 3. Kavallerie-Regimenter, sohin mit Einschluß der Artillerie über 110,000 Mann.

*) Anmerkung des t. Landwehr-Bataillons-Kommando von G. H. von Baden Infanterie-Regiment Nr. 59: „Für das ausgezeichnet tapfere und umsichtige Benehmen vor dem Feinde, besonders in den Gefechten bei Kement (20. April) und Gjorna (13. Juni 1849) in Ungarn, erhielt auch zu gleicher Zeit Hauptmann Josef Gaßner vom 1. Landwehr-Bataillon G. H. v. Baden das Verdienstkreuz; aber leider konnte es ihm nicht auf diese feierliche Weise übergeben werden, da sich derselbe seit kurzer Zeit in Wien in Pension befindet."

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Pöltl, Josef, Teiester Hafenkapitän, w. Fregatten-Kapitän in der Kriegs-Marine.

In der Artillerie: Hauptm. 2. Kl. Ludwig Purschka, vom Bombardier-Korps, zum Hauptm. 1. Kl. im Wiener Distrikte mit fortgesezter Kommandirung bei der General-Artillerie-Direkzian; Oberlieut. Franz Prokesch, vom Dalmatiner-Garnisons-Artillerie-Distrikte, zum Hauptm. 2. Kl. in demselben; Oberfeuerwerker Johann Gall, vom Bombardier-Korps, zum Unterlieut. im 4. Artillerie-Regimente.

Beim Auditoriat: zu Oberlieut.-Auditoren die Praktikanten Josef Seidk, in Graz; Karl Aman, in Siebenbürgen, und Jakob Berlen, in Verona.

Uebersezungen.

Majore Johann Plachl, vom Felir Schwarzenberg, und Kasimie Bar. Lützenboef, von Deutschmeister Infanterie, werden verwechselt.

In der Artillerie die Hauptleute 2. Kl.: Anton Thomer, vam Dalmatiner zum Mantuaner; Joachim Uhener, vam Grazer zum Innsbruker, und Ernest Thomas, vam Peterwardeiner zum Karlsburger Garnisons-Artillerie-Distrikte; die Oberlieutenante: Eduard Kuhn, vom 4. z. 2, und Ernest Göbl, v. 2. z. 4. Artillerie-Regimente.

Pensionirungen.

Hauptm. Ernst Röhrig, vom 2. Romanen Grenz-Regimente; Oberlieutenant Wilhelm Graf Zeppelin, von Baden Infanterie, als 2. Hauptm.; Grenzverw.-Oberlieut. Maetin Krazelmaier, vom Broder, und Michael Michich, vom 1. Banal Grenz-Regimente, als Hauptleute.

Ordensverleihungen.

Das goldene geistliche Verdienstkreuz pro piis meritis: Garnisons-Kaplan Didakus Fantsowich, in Padna.

Sterbfälle.

Sardagna, Jos. Freiherr, unang. G. M., in Leopoldsdorf bei Wien.

Militärische Notizen.

— (Baiern.) Der König hat die Wiedereinführung der Benennung: „Generale der Infanterie und der Kavallerie," genehmigt und zugleich befohlen, daß die Generale der Artillerie künftig die Benennung „Feldzeugmeister," führen sollen.

— (Großbritannien.) Der Generallieutenant Sir Alexander Cameron, ein ausgezeichneter Veteran der englischen Armee, ist gestorben. Er diente bereits in dem Feldzuge von 1799 in Holland, war 1801 in Aegypten, wo er in der Schlacht bei Alexandrien schwer verwundet wuede, befand sich 1807 var Kopenhagen, und landete 1808 in Portugal. An den Schlachten auf der pyrenäischen Halbinsel nahm er den rühmlichsten Antheil, bis ihm eine bei Vittoria erhaltene gefährliche Wunde nöthigte, nach England zurükzukehren. Doch kämpfte er schon 1814 und 1815 wieder in Frankreich und in den Niederlanden, und wurde bei Waterloo zum dritten Male schwer verwundet. Der Bath-Orden und vier Medaillen war der Lohn seiner kriegerischen Verdienste.

— (Neapel.) Durch königl. Dekret ist ein Admiralitätsrath errichtet worden, bestehend aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten und 6 Mitgliedern, einem Vizeadmiral und 6 Kontreadmiralen ohne Kommission, dann einen Stabsoffizier der königl. Marine, als Sekretär ohne Votum und mehreren untergeordneten Beamten. Zum Präsidenten dieses Admiralitätsrathes hat der König seinen Bruder, Vizeadmiral Grafen von Aquila, ernannt.

— (Portugal.) In dem von der Kammer votirten und von der Königin genehmigten neuesten Ausgaben-Budget sind die Ausgaben für die Armee mit 458,242,008, für Marine und Kolonien mit 924,178,605 Reis angesezt.

Oeffentlicher Dank.

Am Tage des Geburtsfestes Seiner Majestät unseres ritterlichen Kaisers wurden sämmtliche Kranke und Kommandirte, sowie die Wachmannschaft des Regiments-Spitals Ritter von Nirolbi Infanterie Nr. 23 zu Krems von Herrn Eder, bürgerlichen Gastgeber zu Stein, mit Wein betheilt, wofür der Gefertigte öffentlich den Dank auszusprechen nicht unterlassen kann.

Dr. August Kutiak,
Chef, Oberarzt des Regiments-Spitals zu Krems.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 102. Samstag, den 24. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Schlacht bei Idstedt, den 24. und 25. Juli 1850.

Nachdem die dänischen Streitkräfte aus Jütland, aus Alsen und von anderen Landungspunkten her sich hinter und vor Flensburg konzentrirt hatten, trat der Höchst-Kommandirende, General-Major Krogh, den Vormarsch gegen Schleswig an. Das Heer scheint in zwei Divisionen zu drei Brigaden formirt gewesen zu sein, wie viel Bataillone die Brigade gehabt, ist nicht mitgetheilt, eben so wenig wie über die Zahl und Vertheilung der Geschütze und der Kavallerie genauere Data vorliegen. Das Heer soll 35,000, nach Anderen 38, ja 40,000 Mann stark gewesen sein. — Das Heer der Schleswig-Holsteiner war vom General v. Willisen bei Schleswig konzentrirt und nahm dort Stellung hinter dem starken Abschnitte von Idstedt und dem Lang-See, einzelne Abtheilungen nördlich vorschiebend, um über die Richtung des Anmarsches der Dänen Nachricht einzuziehen; fünf Brigaden, wovon die fünfte der Avantgarde, wahrscheinlich jede zu drei Bataillonen, und ein Jägerkorps, standen unter den Waffen; leider ist auch hier über die genauere Stärke, über Eintheilung der Kavallerie und Artillerie ec. keine zuverlässige Angabe; die Armee soll 27—28,000 Mann stark gewesen sein; so viel steht fest, daß die Dänen bedeutend an Zahl überlegen waren.

Am 24. Juli griffen die Dänen die holsteinische Avantgarde an, die am 23. aus ihrer weit vorgeschobenen Stellung bei Stenderup bis nach Hellingbeck zurückgezogen war, weil sichere Nachrichten von Operazionen einer dänischen Abtheilung im Westen Schleswigs gegen die Treene eingegangen. Den ersten Angriff wies der Kommandeur der Avantgarde, Oberst v. Gerhardt mit dem 3. Jägerkorps bis nach Stenderup zurük; die Dänen führten aber bald Verstärkungen ins Gefecht und die Avantgarde, in deren Plan es überhaupt nicht lag, die Stellung festzuhalten, verließ das Pop-Holz, um welches sich hauptsächlich das Gefecht gedreht hatte, und zog sich in das bei Hellingbeck gelegene Buchholz, brachte zwei Geschütze vor, welche sich mit den dänischer Seits aufgefahrenen Geschützen beschossen, worauf diese von dem Angriff abstanden. Nachmittags versuchte Oberst Gerhardt mit dem 1. Infanterie-Bataillon das Pop-Holz wieder zu nehmen, wodurch hier ein hartnäckiges Feuer-Gefecht entstand. Da jedoch die Dänen überlegen waren, auch, nach dem Armee-Berichte des Generals v. Willisen, „die Avantgarde den Befehl hatte, sich auf nichts Ernstliches einzulassen, den Feind vielmehr in die Position heranzuziehen," — wurde von dem Versuch abgestanden, die Stellung westlich von Idstedt genommen und das Nachrüken des Feindes durch gut plazirte Geschütze abgewiesen; die Avantgarde hatte hier etwa 150 Verwundete, darunter zwei Hauptleute (Burow und Olsen). Im Westen hatten die Dänen an demselben Tage Nachmittags mit Kavallerie und Infanterie den durch 80 Jäger des 1. Korps lange sehr tapfer vertheidigten Uebergang über die Treene bei Sollbroe unweit Sollerup forzirt. Der General v. Willisen ging ihnen selbst mit 6 Schwadronen, 1 Bataillon, 4 reitenden und 4 Fuß-Geschützen entgegen und warf sie wieder über die Treene zurük. — „Alle eingegangenen Meldungen sagten aus, daß der Feind einen bedeutenden Theil seiner Kräfte gegen unsern linken Flügel geworfen habe," sagt der obenerwähnte Armee-Bericht.

Diese Vorspiele ließen zum 25. Juli einen ernstlichen Angriff der Dänen mit Gewißheit voraussehen. Der General von Willisen traf daher in der Position alle Vorbereitungen, um gebührenden Widerstand leisten zu können, wozu auch die Disposizion zur Offensive des rechten Flügels gehört, für den Fall, daß der Feind von der Treene aus sich auf den linken Flügel, den schwächsten und angreifbarsten Theil der Stellung, werfen sollte; als sich jedoch in der Nacht die Meldungen von den an der Treene gesammelten stärkern dänischen Abtheilungen nicht bestätigten, wurde diese Disposizion suspendirt. In der Stellung selbst waren die Truppen von Lürschau bis Wedelspang, in einer Ausdehnung von fast 1½ Meilen in folgender Art vertheilt. Die Avant-Garde, (5. Brigade?) unter Oberst Gerhardt, stand mit ihrem rechten Flügel in und um Idstedt, mit dem Gros auf der Chaussee nach Flensburg, die 4. Brigade in der Rendezvous-Stellung an der Süd-West-Spitze des Langsees, die 3. Brigade (General v. d. Horst?) hinter dem Langsee bei Berend, die 2. Brigade (Oberst Aberkroon?) bei Wedelspang, auf der Straße nach Missunde; die 1. Brigade (Oberst Graf Baudissin?) zugleich Reserve- in der Rendezvous-Stellung bei Lürschau, ein Jäger-Detachement in Gammellund, ein anderes bis Vollingstedt, ja sogar bis Langstädt vorgeschoben. Die Treene-Uebergänge bei Treya und bei Sollbroe waren besetzt, wie stark? ist leider nicht angegeben. Ob die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie bei der 1. Brigade aufgestellt war, ist nicht angeführt, jedoch wahrscheinlich; ebenso fehlen die genaueren Data über die den Brigaden beigegebene Artillerie. — In der Position und dem Abschnitte waren Vorbereitungen getroffen, um die Kräfte der sehr von einander getrennten Brigaden möglichst schnell zusammen wirken lassen zu können und in der Offensive nicht behindert zu sein, so wie auch um die Position selbst zu verstärken durch gedekte Geschütz-Aufstellungen ec. Auf dem rechten Flügel, bei der Wedelspang-Mühle, waren die Wiesen durch Anstauung ½ Meile abwärts schwer zugänglich gemacht, an der Straße nach Böklund zwei zwekmäßig gelegene Anhöhen mit Artillerie besetzt, „um eine Art Brükenkopf für das Debouchiren zu haben." „Bei Güldenholm-Holzhaus fand sich eine Furth durch den Langsee. Zur größeren Bequemlichkeit wurde eine Laufbrüke angefertigt, um hier mit der 3. Brigade debouchiren und angreifen zu können. Es sollte dies mit der zweiten Brigade von Wedelspang aus zu seiner Zeit geschehen, wann dies am zwekmäßigsten schien. Die Hauptstellung von Idstedt fand sich dadurch bedeutend geschwächt, daß das vorliegende Moor durch die große Hitze, wenigstens für Infanterie, ganz zugänglich geworden war; das Gryauer Holz war mit einem Jägerkorps besetzt; die Gemeinschaft mit der Stellung durch eine steinerne Brüke hinter Idstedt und durch eine neuerbaute Laufbrüke da wo der Bach, welcher aus dem Idstedter See kommt, in den Langsee fällt, gesichert. So sollte auch dieser Wald als Debouchée für die 4. Brigade benutzt werden. In dieser Aufstellung nun erwartete man den Feind, der auch nicht lange auf sich warten ließ.

In zwei Kolonnen machten die Dänen ihren Anmarsch auf den Feind. Die rechte Flügel-Kolonne, 1. Division (4., 5. und 6. Brigade?) auf der großen Straße von Flensburg nach Schleswig; der Höchst-Kommandirende, General-Major Krogh, befand sich bei derselben. — Die linke Flügel-Kolonne 2. Division (1. und 2. Brigade) auf der Straße von Flensburg nach Missunde; der General von Schleppegrell kommandirte dieselbe (die 3. Brigade war detachirt und werden wir dieselbe später auftreten sehen). Die Avant-Garde der 1. Kolonne, die 5. Brigade, rükte um 4 Uhr Morgens von Hellingbek ab, die Division folgte — wahrscheinlich befand sich hier auch die Kavallerie- und Artillerie-Reserve. — Die 2. Division brach um halb zwei Uhr von Havetoft auf. Das Wetter war sehr ungünstig, viel Regen, und der Nebel so stark, daß alle freie Aussicht verhindert wurde und man durch Vorsendung von Offizieren erst genaue Erkundigung einziehen mußte. — Die dänische 5. Brigade stieß bald auf die holsteinische Avant-Garde (nach dem Bericht des Generals v. Willisen begann das Gefecht bei den Vorposten schon um halb vier Uhr.) Nachdem eine Zeit lang hier mit den Batterien zwischen Idstedt und der Chaussee ein Gefecht einleitender Geschützkampf stattgefunden, wurden Abtheilungen westlich der Chaussee in die rechte Flanke der Dänen vorgeschikt, welche jedoch nichts ausrichteten, da von der auf der Chaussee folgenden 1. Division einige Bataillone entgegengesendet wurden, welche den Angriff zurükwiesen. Die dänische 5. Brigade erhielt den Befehl, nicht weiter vorzugehen, und das Gefecht stehend zu erhalten, da man von der 2. Division noch nichts gehört hatte und erst deren Erscheinen auf dem Kampfplatze abwarten wollte. — Während also hier an der Chaussee ein stehendes Gefecht fortgeführt wird, müssen wir die Bewegungen der 2. Division näher verfolgen. Diese, wie schon gesagt, um halb zwei Uhr von Havetoft aufgebrochen, dirigirte sich mit einer Brigade

(der zweiten?) über Kiafolt auf die beiden Stolk, während die 1. Brigade auf der großen Straße blieb und bis Böxlund ging. Gegen 4 Uhr konnten beide hier eingetroffen sein. Im weiteren Vorgange gelang es dem an der Tête marschirenden Bataillon der 2. dänischen Brigade das Gryauer Holz im ersten Anlaufe zu nehmen und sich darin festzusezen („durch einen bisher noch unaufgeklärten Umstand," sagt General v. Willisen). Das 4. holsteinische Jägerkorps erhielt sogleich den Befehl, das Holz wieder zu nehmen und nahm es auch nach hartnäkigem Kampfe. Das heftige Feuergefecht war Veranlassung, daß von der dänischen rechten Flügel-Kolonne 3 Bataillone der 4. Brigade unter Oberst v. Thestrup über das gangbar gewordene Moor dorthin dirigirt wurden, um die Verbindung mit der linken Flügel-Kolonne herzustellen, wodurch der Kampf hier noch heftiger entbrannte. General v. Willisen erkennend, „daß der Feind einen großen Theil seiner Kräfte in diese wie es schien sehr gefährliche Stellung geworfen hatte", ließ sogleich durch die vorbereiteten Fanale der 3. und 2. Brigade die Zeichen zur Aufnahme der Offensive nach der Disposizion geben, was auch sofort geschah; gleichzeitig sollte die 4. Brigade mit 2 Bataillonen auf Idstedt debouchiren, wo indessen die Dänen das, wie wir oben gesehen, zum Stehen gebrachte Gefecht mit der Avantgarde wieder aufgenommen hatten; ja auch die 1. Brigade von Lürschau aus sollte sich dem allgemeinen Vorgehen anschließen. „Wären diese Bewegungen gelungen, sagt General v. Willisen, so wären die Kräfte des Feindes, welche sich gegen das Gryauer Holz gewendet, wohl leicht gänzlich aufgerieben worden, und diese kombinirte Bewegung hätte wohl die Aussicht auf ein völliges Gelingen geboten." — Es unterliegt keinem Zweifel, daß für den Moment günstige Chancen für die Holsteiner vorlagen; das Debouchiren der 3. und 2. Brigade mußte den Feind stuzig machen, das Vorgehen der 1. Brigade zwang ihn, sich auf seinem rechten Flügel mehr auszudehnen; aber welches waren die Folgen, wenn die Offensive mißlang? wo waren die Reserven? wer behielt den lezten Trumpf in der Hand?

Doch wir wollen die Bewegungen der einzelnen Brigaden begleiten, die gleichzeitig nebeneinander stattfanden, während sie in der Darstellung nur nacheinander wiedergegeben werden können. — Fangen wir auf dem linken Flügel an.

Von der ersten Brigade machte das 1. Jägerkorps und das 2. Bataillon, unterstüzt von dem von der 4. Brigade herübergekommenen 12. Bataillon eine Bewegung über Gammellund gegen das Buchholz und drängte den Feind gegen Hellingbek zurük.

Das Vorgehen der 4. Brigade verunglükte gänzlich, als jenseits des Debouchées der Têten, die Bataillone vom Feinde heftig angefallen wurden. Die Brigade wich zurük, — das Gryauer Holz und Idstedt gingen verloren, und es ist ein sehr kritischer Moment eingetreten, wo es möglich schien, „daß die Stellung in ihrem Zentrum durchbrochen würde," da der Feind mit Vehemenz nachdrängte. Genaueres über die hier vorgekommenen Umstände bleibt der offizielle Bericht schuldig; vielleicht werden sie später aufgeklärt werden. Nach Einer Zeitungs-Korrespondenz soll die Munizion gefehlt haben durch fehlerhaftes Anordnen des Nachschub's — nach Andern trägt der Mangel an Offizieren die Schuld, da in dem sehr bedekten Terrain und bei dem starken Nebel keine genügende Führung und kein Zusammenhalt der wie toll auf den Feind gehenden jungen Soldaten vorhanden war, wieder Andere schieben die Schuld auf eine Dragoner-Eskadron, welche, von feindlicher Kavallerie geworfen, ihre eigene Infanterie niedergeritten habe; ferner wird erzählt, daß irrthümlich die Artillerie der 3. Brigade von Jenseit des Sees auf die Abtheilungen geschossen habe; ja eine Korrespondenz läßt sogar den (wie man glauben sollte, doch jezt zimlich abgenuzten), Verrath nicht undeutlich durchschimmern. Doch dem sei, wie ihm wolle, vorgefallen ist Etwas, und wenn wir einer telegrafischen Nachricht aus Rendsburg Glauben schenken, nach welcher gegen 2 Offiziere und gegen das ganze 13. Bataillon kriegsrechtlich verfahren sein soll, so dürfen wir Aufklärung erwarten. Doch die Krisis wurde glüklich beseitigt durch die günstigen Erfolge der 3. Brigade.

Die 3te Brigade debouchirte über den vorbereiteten Uebergang über den Langsee bei Güldenholm, nahm ihre Direkzion auf Ober-Stolk und stieß dort auf die nachrükenden Bataillone der dänischen 2ten Brigade, welche sich, ihrer Avantgarde (die das Gryauer Holz im ersten Anlauf genommen und später wieder verloren hatte, wie wir oben gesehen) folgend, gegen Nieder-Stolk vorgehen wollten. Der Angriff (den der dänische Bericht einen Ueberfall durch Bauern, unterstüzt von Truppen, nennt,) gelang vollkommen. Der offizielle Bericht des General v. Willisen sagt darüber:

„Die dritte Brigade hatte mit großer Tapferkeit den Feind bei Ober-Stolk rasch zurükgeworfen, 3 Zwölfpfünder erobert, eine feindliche Eskadron, welche wiederholt im Dorfwege eine kühne Attaque machte, gänzlich zu Grunde gerichtet, 2 Stabsoffiziere, den Batterie- und den Eskadrons-Chef gefangen 2c. Auch der dänische Bericht gesteht den Verlust ein. Der General v. Schleppegrell, die Obersten v. Trepka und v. Lasöe. Kapitain v. Cranold blieben, Oberst v. Bülow wurde verwundet — sämmtliche zu den begabtesten Offizieren der Armee gehörend. Es konnte nicht anders geschehen, als daß ein so plözlicher Verlust unter den Höchst-Kommandirenden und den Stabs-Chefs Hemmung und einige Verwirrung in den Bewegungen hervorrufen mußte."

Die 3te Brigade konnte jedoch ihre errungenen Vortheile nicht weiter verfolgen, denn die dänischen Abtheilungen, welche die 4te Brigade bei Idstedt und am See zurükgeworfen hatten und momentan ohne Feind vor sich waren, wandten sich gegen Süder-Fahrenstedt und bedrohten auf diese Weise die 3te Brigade in linker Flanke und Rüken, hatten dadurch aber auch der 4ten Brigade wieder Luft gegeben, so daß es ihr gelang, wenigstens die Brüke unterhalb des Idstedter Sees wieder zu nehmen. Die 3te Brigade, welche außerdem noch frische Kräfte der Dänen gegen sich heranrüken sah, ging auf dem Wege zurük, auf dem sie vorgegangen war, ohne daß der Feind nachdrängte.

Die 2te Brigade endlich war mit großer Entschlossenheit ebenfalls vorgegangen und stieß später auf eine bedeutende Uebermacht (die dänische 1ste Brigade). Das Zurükgehen der 3ten Brigade nöthigte auch sie wieder in ihre Stellung hinter dem Defilee von Wedelspang zurükzukehren, wohin sie auch gelangte, ohne irgend einen bedeutenden Verlust zu erleiden. Sie hat eigentlich wenig gethan, war aber nicht disponibel, da sie die wichtige Aufgabe hatte, die Straße nach Missunde und Ekernförde zu halten und zu sichern, eine Aufgabe, die sie auch im lezten Momente der Schlacht gelöst hat. — Die rükgängigen Bewegungen der 2ten und 3ten Brigade wurden durch ein Vorschieben der Avantgarde und der schweren Batterien auf dem Plateau von Idstedt unterstüzt.

So standen die Sachen und es mochte etwa 8 Uhr sein. Auf beiden Seiten war mit großer Erbitterung gefochten worden und das Glük abwechselnd hier den Dänen dort den Holsteinern günstig gewesen, im Allgemeinen aber günstig für Leztere, da sie, zwar in der 4ten Brigade geschlagen, doch mit ihrem linken Flügel kein Terrain verloren hatten, und mit der 3ten und 2ten Brigade die frühern Posizionen wieder einnahmen.

Es scheint jezt eine bedeutende Gefechtspause eingetreten zu sein, die sich auf beiden Seiten erklären läßt durch den früheren Aufbruch aus den Bivouaks und durch die bis jezt schon gehabten Anstrengungen. Bei den Holsteinern war Pause, da sie nicht angegriffen wurden, bei den Dänen ebenfalls, da der Ober-Feldherr vielleicht von dem Gedanken mag geleitet worden sein, die Wirkung der Flankirung von der Treene her, wo die 3te dänische Brigade operirte, abzuwarten, um dann mit allen Kräften auf das Zentrum des Feindes sich zu stürzen, voraussezend, daß die Idee, umgangen zu sein, auf eine junge, zum großen Theil heute zum erstenmal im Gefecht stehende Truppe, den nachtheiligsten Eindruk machen und sie zum Wanken bringen müsse.

Gegen ½10 Uhr meldete, — nach dem dänischen Berichte, — der General de Meza, welcher nach der Katastrofe von Stolk an des gebliebenen Generals v. Schleppegrell Stelle den Befehl über die ganze 2te Division übernommen hatte, daß er bereit sei, vorzurüken. Dennoch sezte der General Krogh den Angriff noch eine Stunde aus, zu welchem folgende Disposizion entworfen war: Sämmtliche Truppen sollten vorrüken, 4 Bataillone der dänischen 6ten Brigade, unter ihnen die Leibgarde zu Fuß in Verbindung mit der 5ten Brigade des Obersten Räder sollten den Durchgang westlich vor dem in den Landsee abfließenden kleinen See forciren, als Reserve diente ein Theil der 4ten Brigade. General de Mezza mit dem noch zurükstehenden Theil der 2ten Brigade sollte sich auf die östliche Seite dieses kleinen Sees werfen, der andere Theil der 4ten Brigade (3 Bataillone unter Oberst Thestrup, die bei Beginn des Gefechtes schon dort hinüber gezogen waren, wie oben erwähnt) standen hier als Reserve. Die 1ste Brigade endlich wurde auf Wedelspang dirigirt, ohne jedoch den Paß forciren zu sollen. Durch einen heftigen Artillerie-Kampf, bei welchem auf holsteinischer Seite fast die ganze Reserve-Artillerie ins Gefecht kam, begann die Eröffnung dieses lezten Momentes der Schlacht. Der General v. Willisen glaubte es noch nicht aufgeben zu dürfen, die Posizion zu halten, da er noch einen großen Theil der 1sten Brigade zur Reserve hatte. Da ging plözlich die Meldung ein, daß der Feind abermals die Treene forzirt habe und bei Schuby stehe, von woher der Kanonendonner herüber hallte. Die 3te dänische Brigade nämlich unter Oberst Schepelern, war schon Morgens gegen 3 Uhr gegen Sollbroe vorgerükt, hatte, obwohl erst unter Gefecht und nachdem sie im feindlichen Feuer eine Brüke geschlagen, den Uebergang forzirt, die ihr gegenüberstehende Abtheilung (welche? ist nicht aus dem Berichte des Generals v. Willisen zu ersehen), rasch gegen Jübek zurükgedrängt und war schnell über Silberstedt nach Schuby vorgedrungen, welchen Ort sie in demselben Augenblike heftig beschoß, als bei dem dänischen Haupt-Korps zum Angriff angetreten wurde. General v. Willisen warf die Reserve-Kavallerie und einige Geschüze sogleich entgegen, und es gelang das weitere Vordringen aufzuhalten, aber es konnte diese Bewegung bei der numerischen Ueberlegenheit des Feindes bedeutende Kräfte bekommen und die Rükzugslinie auf Rendsburg gefährden. Um daher nicht Alles aufs Spiel zu sezen, beschloß der General, die Schlacht abzubrechen und zurükzugehen. Zu einer eigentlichen Forzirung der Stellung ist es gar nicht gekommen, denn der dänische Bericht bemerkt selbst, „daß die Ankunft der 3ten Brigade bei Schuby, welche vollkommen zusammenfiel, mit dem Vor-

dringen der Hauptstärke über die Pässe, **nicht wenig** dazu beigetragen habe, daß die Verschanzungen schneller vom Feinde verlassen wurden, und fügt dann hinzu, daß eine Ordre, welche früh Morgens bei dem für die Dänen ungünstigen Stande des Gefechtes, dieser Brigade zugeschikt worden sei, welche wegen der schwierigen Kommunikazion erst jezt dort angekommen, verhindert habe, daß die Fortsezung der Bewegung in östlicher Richtung ein noch grösseres Resultat gegeben. Gegen 1 Uhr ließ der General v. **Willisen** den nach disponiblen Theil der 1ten Brigade (das 3te und 4te Bataillon) gegen die dänische 3te Brigade vorrüken und diese so weit zurükdrängen, daß sie für den Rükzug nicht mehr gefährlich werden konnte. Dann wurde der Befehl zum Rükzug gegeben, der auch ohne andern Verlust an Material als 3 demontirten Geschüzen ausgeführt wurde. Bei Falkenburg nahm die Reserve-Artillerie Posizion zur Aufnahme der Avantgarde und der 4ten Brigade. Der Chef des Stabes, Oberst v. d. **Tann**, führte einen Theil der 3ten Brigade von Berend aus gegen die Chaussee vor, wodurch das Nachrüken des Feindes verhindert wurde, und dann der fernere Rükzug in der Weise bestimmt, daß die 3te und 2te Brigade nach Mißunde, die 4te Brigade und die Avantgarde nach Schleswig, die 1ste Brigade und die Reserve-Kavallerie von Schuby nach Rendsburg zurükgehen sollte, was auch geschah. Der Feind folgte nur langsam; seine Reserve-Kavallerie machte noch eine Bewegung gegen Lürschau und Schuby ohne Resultat, dann nahm das ganze Korps Stellung nördlich von Schleswig. Nachdem der General v. **Willisen** mit der 4ten und Avantgarden-Brigade Schloß Gottorp passirt, ließ er diese seitwärts hinter den starken Abschnitt von Fahrdorf gehen, um in Verbindung mit der 2ten und 3ten Brigade zu kommen, andererseits aber, um durch die Seitenstellung die Dänen zu verhindern, auf gerader Straße nach Rendsburg schnell vorzudringen, und zulezt um der 1sten Brigade, der Reserve-Kavallerie und der großen Bagage ihren Rükzug zu erleichtern und das Terrain zu vermeiden, wo die überlegene feindliche Kavallerie der Armee hätte gefährlich werden können." Alle diese Absichten wurden erreicht. Am Abend der Schlacht fanden sich die 4 Brigaden des Gros der Armee mit der Reserve-Artillerie vollständig vereinigt, während die Reserve-Kavallerie auf dem Rükzuge wenig beunruhigt wurde. Erst gegen 10 Uhr wurde wieder aufgebrochen und bis an die Eider zurükgegangen. Gegen halb neun Uhr Abends waren die Dänen erst in Schleswig eingerükt und bivouakirten hinter Danewirke von dem Haddeby-Nör bis nach Schuby; diese Stellung wurde um 12 Uhr Nachts eingenommen und dann erst das Hauptquartier in Schleswig errichtet, welches von 1 Bataillon besezt wurde.

So endete der erste, lange vorbereitete, lange erwartete Zusammenstoß zweier Heere, die — wie der dänische Bericht schließt, — „von der Natur und durch die Entwikelung der Verhältnisse bestimmt sind, im Verein zu wirken." Die Verluste sind auf beiden Seiten groß und sehr empfindlich gewesen, doch mögen die Angaben der Zeitungen wohl übertrieben sein. Der dänische offizielle Bericht gibt 12 todte und 73 verwundete Offiziere, 104 todte und 2300 verwundete Unteroffiziere und Gemeine; der Bericht des Generals von **Willisen** gibt keine Zahlen. Am 27. soll der Stand der holsteinischen Armee 26,500 Mann gewesen sein, nimmt man die Angabe der Stärke vor der Schlacht, 28,000 Mann, als richtig, so wären es 1500 Todte und Verwundete. Auch hier war sehr großer Verlust an Offizieren um so empfindlicher, da ohnehin die Zahl der brauchbaren Offiziere schon sehr klein gewesen ist*).

Ehrenhalle.

IX.

(Stk.) Das von dem Feldzeugmeister Graf Nugent befehligte Armeekorps begann am 16. April 1848, obgleich erst ein kleiner Theil seiner Artillerie bespannt war, mit dem Uebergange des Isonzo, seine Operazionen für die Wiederherstellung der gesezlichen Ordnung in den empörten Provinzen des venezianischen Königreiches. Während die Brigade des Generalmajor Fürst Felix Schwarzenberg die starke Besazung von Palmanuova in ihrer Festung einschloß, rükte die Hauptstärke des Armeekorps am 20. vor Udine. Diese mit einer gut erhaltenen, von Thürmen flankirten Ringmauer und einem theilweise nassen Graben umgebene Stadt von 23,000 Einwohnern, war der Siz der provisorischen Regierung der insurgirten Provinz Friaul; daher zu dem hartnäkigsten Widerstande hergerichtet, mit Geschüzen und Munizion aus Palmanuova armirt und auf längere Zeit mit Lebensmitteln versehen. Ihre Besazung bestand in Soldaten der übergegangenen Bataillone venezianischer Werbbezirke und der Kriegs-Marine, nebst einer zahlreichen Guardia civica.

Die Leiter der Empörung dieser irregeleiteten Stadt schienen selbst in Unkenntniß über die Stärke der sie bedrohenden kaiserlichen Truppenmacht gewesen zu sein, in der sie die am 21. Vormittags wiederholten Aufforderungen zur Oeffnung der Thore verweigernd beantworteten. Nachdem so alle für die Schonung Udine's versuchten Mittel vergeblich aufgewendet waren, nahmen die kaiserlichen Truppen am Nachmittage die geeignete Aufstellung nahe vor der Stadt, worauf um 5½ Uhr die Bewerfung mit Granaten aus drei Raketenbatterien und 6 Haubizen begann. Von diesen Geschüzen waren zwei Haubizen der Batterie Nr. 1 und die vierte Raketenbatterie, durch ihre Aufstellung auf- und seitwärts der alten Straße nach Versa, dem feindlichen Kanonenfeuer aus der nur 500 Schritte entfernten Kasematte des Wallthurmes an dem Thore nach Aquileja ausgesezt; sie verloren auch kurz nach dem Beginne der Beschießung einige Kanoniere und Pferde.

Der Oberstlieutenant Karl Baron **Smola** (geboren 1802 zu Budweis in Böhmen und in der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu Wien erzogen), Chef des Generalquartiermeisterstabes dieses Armeekorps, ersah sogleich die Nothwendigkeit, das wirksame Feuer dieser kasemattirten Batterie, welche die alte und neue Straße nach Versa der Länge nach bestrich, zum Schweigen zu bringen. Er fand eine hiefür günstige Geschüzaufstellung in den seitwärtigen Feldern, auf einem nur 180 Schritte von der Stadtmauer entfernten Rideau, wohin er sogleich eine sechspfündige Kanone führte, welcher später eine zweite folgte. Die von hier mit dem gehofften Erfolge angebrachten Schüsse zogen das feindliche Feuer sogleich auf diese Kanonen, wodurch die beiden Haubizen und die Raketenbatterie ohne weitere Verluste kräftig fortwirken konnten. Während der Feind, durch das Rideau und die Bäume getäuscht, die überhöhende Aufstellung dieser Sechspfünder fortwährend überschoß, gelang es Lezteren, unter persönlicher Leitung des Oberstlieutenants **Smola**, die in der Kasematte gedekten feindlichen zum Schweigen zu bringen. Das Feuer gegen die Stadt wurde noch so lange fortgesezt, als die eintretende Abenddämmerung die genaue Richtung der Kanonen zuließ.

Um 8½ Uhr Abends erhielt Oberstlieutenant **Smola** von dem kommandirenden Generalen Graf Nugent, welcher mit seinem Gefolge einem anderen Punkte zuritt, den Auftrag, das Feuer aller Batterien einstellen zu lassen und sodann parlamentiren zu schiken. Bevor es ihm jedoch gelang, durch Trompetensignale das Feuer der entfernten Flügelbatterien aufhören zu machen, war die Dämmerung in Finsterniß übergegangen. Bei lezterem Umstande kam es dem Oberstlieutenant als Chef des Generalquartiermeisterstabes um so weniger zu, die Aufforderung der Stadt, welche der kommandirende General gewünscht hatte, persönlich zu übernehmen; er befand sich aber bei Einstellung des Feuers mit dem Artillerie-Trompeter ganz allein und nur mehr einige hundert Schritte vom Stadtthore. Er hoffte, die in Udine Gewaltübenden, in Folge des durch die Beschießung erfahrenen Schrekens zur Unterhandlung bereitwilliger zu finden, und hielt es der herrschenden Verhältnisse wegen für das Wichtigste, diesen Eindruck so schleunig als möglich zu benüzen. Der Erfolg hat diese Erwartung gerechtfertigt; **Smola's** Unglük mag aber zur Lehre dienen, in ähnlichen Fällen bei Insurgenten nicht die Beobachtung von Kriegsgebräuchen vorauszusezen, welche disziplinirten Soldaten heilig sind.

Oberstlieutenant **Smola** ritt ganz allein mit dem fortwährend blasenden Trompeter an das Stadtthor, in dessen Nähe ihn ein eigenmächtig nachgerittener Stabsoffizier des Hauptquartiers erreichte. Seine Anmeldung als Parlamentär ward mit dem Rufe: „Domani matina!" und später: „al posto vostro!" beantwortet, worauf ein Flinten- und nach diesem ein Kartätschenschuß erfolgte, welcher das rechte Bein **Smola's** zerschmetterte und sein von vielen Kugeln getroffenes Pferd zusammenriß, wobei es sich auf ihn überschlug. So lag der Verunglükte auf der Chaussee gänzlich unbeweglich und verlassen durch anderthalb Stunden in seinem Blute, als die hinter ihm, nächst den Straßen, aufgefahrene Raketenbatterie Nr. 5 ihr Feuer neuerdings gegen dasselbe Thor, vor welchem er seinem Ende entgegensah, wieder begann. Nur durch ein Wunder blieb der inmitten der dicht an ihm aufschlagenden Raketen und Granaten hilflos sich Ueberlassene verschont. Nach dem Aufhören dieses Feuers ward **Smola** auf sein Rufen, „als Parlamentär in die Stadt gebracht zu werden," von den aus dem Thore mittelst eines Nothsteges über den Stadtgraben herausstürzenden Soldaten mit schonendster Sorgfalt auf einer Bahre in den Saal eines Hauses getragen, in welchem die Glieder der provisorischen Regierung versammelt waren. Obgleich sich **Smola** vollkommen bewußt war, so vermochte doch keiner der herbeigerufenen Aerzte den Puls zu fühlen, so daß sie nicht für nothwendig hielten, einen Verband anzulegen, sondern Geistliche zu ihm treten ließen. Der zu sterben Vermeinte eröffnete jedoch, ohne einen Verband zu begehren, der Versammlung, „daß er gekommen sei, aus Mitleiden mit den drohenden Ruinen der Stadt, ihr die Vergeblichkeit jedes Widerstandes gegen ein Armeekorps von 15,000 Mann, mit einer furchtbaren Artillerie, vorzustellen; daß wahrscheinlich noch vor Tagesanbruch der vorbereitete Sturm erfolgen werde, ihr völkerrechtswidriges Schießen auf einen Parlamentär die Erbitterung der kaiserlichen Truppen vermehren müsse und daß sich daher Udine nur durch die schleunigste Ergebung von dem sonst gewissen Untergange retten könne."

* *

*) Wir sind hier dem Berichte der **Deutschen Wehrzeitung** wörtlich gefolgt, und glauben durch Aufnahme dieses Artikels unsern Lesern einen Dienst erwiesen zu haben. Die Red.

Nachdem einer der Herren mit lauter Stimme jedes in Smola's Brieftasche befindliche Papier vorgelesen hatte, unter denen sich aber kein Ausweis der Truppen-Stärke befand, zeigten sich die Zweifel über die an sich im Ganzen wahre Angabe des Lezteren durch verschiedene Fragen und Einwendungen, bis Smola sich unwillig abwendend die Unterhandlung mit den Worten abbrach: „daß die Versicherung eines Sterbenden Glauben verdiene" — und sie fand ihn auch.

Nach einer Berathschlagung der Regierungsglieder unter sich, trat der Anführer der Guardia civica, C...., zu der Bahre des Oberstlieutenants und erbat sich unter Entschuldigungen des widerfahrenen Unglüks, sehr höflich die Bedingnisse, unter welchen die Unterwerfung angenommen werden dürfte. Smola diktirte ihm bei feierlicher Stille der Versammlung die Kapitulazionspunkte für die ganze Provinz, von welchen nur die Uebergabe der Festungen Palmanuova und Osoppo angeblich deßhalb nicht zugesichert werden konnte, weil deren Kommandanten unmittelbar von der improvisirten Regierung zu Venedig abhingen. Mehr gestärkt durch diesen überraschenden Erfolg seiner Aufopferung, als durch die ihm eingeflößten Arzneien, diktirte Smola vor dem erwarteten Ende seines Daseins noch einen Bericht an den Kommandirenden, F. Z. M. Graf Nugent, und ein Billet an den Offizier des nächsten Vorpostens, das dem Boten zum Geleitscheine dienen sollte.

Die Anstrengung der lezten Kraft des dem Verscheiden Nahen genügte noch für die Unterschrift beider Schreiben und Anempfehlung bringendster Eile in Ueberbringung derselben. Hierauf durch tobenden Volkshaufen in das Krankenhaus getragen, ward Smola in dieser neuen Gefahr nur durch die List seiner Träger gerettet, welche ihn lachend für todt ausgaben.

F. Z. M. Graf Nugent erhielt mit Tagesanbruch den Bericht seines Generalstabs-Chefs und bestimmte sogleich dem Erzbischofe Zaccaria Uricito eine Villa zur Zusammenkunft, in der die förmliche Kapitulazion abgeschlossen wurde, nach welcher die kaiserlichen Truppen am 23. in Udine einzogen und die ganze Provinz, mit Ausnahme der Festungen, sich ohne weitere Feindseligkeiten unterwarf. Hiedurch wurden auch die Banden der Rebellen entwaffnet und zerstreut, welche in dem Passe von Ponteba das Vordringen einer kaiserlichen Seitenkolonne mehrere Tage aufgehalten hatten, deren Kommandant Oberst Baron Gorizzutti bei dieser Gelegenheit eine schwere Verwundung erhielt.

Durch die mit der Unterhandlung verbundene Aufregung und durch die Verzögerung der Amputazion hatte sich der Zustand der Wunde Smola's derart verschlimmert, daß er statt unterhalb des Kniees, am Oberschenkel amputirt werden mußte, in Folge dessen er noch vor seiner Heilung mit 16. Juli 1848 als Oberst in den Ruhestand versezt wurde.

Mit Bewunderung erfüllt uns die Verstandeskraft und äußerste Todesverachtung eines Helden, welcher nach den erschütterndsten moralischen Eindrüken und bei dem größten physischen Leiden, an der Pforte des Todes, noch den lezten Athemzug dem Siege der Fahnen seines Kaisers als Opfer darbringt! Manches tapfern österreichischen Kriegers Leben ward durch diese unverhofft beschleunigte Unterwerfung Friauls erhalten, zugleich auch eine wohlhabende Hauptstadt vor der ihr im Falle eines ernsteren Angriffes drohenden Verwüstung bewahrt.

Das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens war dem heldenmüthigen Obersten Baron Smola von dem im Sommer vorigen Jahres abgehaltenen Kapitel mit Einhelligkeit der Stimmen zuerkannt. In der gnädigsten Verleihung desselben durch Se. Majestät den Kaiser, so wie in der Hochachtung seiner Waffenbrüder und jedes österreichischen Patrioten sucht dieser Ehrenmann Trost für das von ihm tief empfundene Unglük, gezwungen zu sein, im kräftigsten Alter auf die Fortsezung der Dienstleistung im Felde verzichte zu müssen.

Gegenwärtig im Kriegsministerium zugetheilt, gestattet ihm ein ungestörtes Wohlbefinden dem Staate noch in mannigfaltigen Verwendungen seinen Talenten und Kenntnissen angemessene Dienste zu widmen, wenn es ihm nach seinem Wunsche vergönnt sein sollte, daß sie in Anspruch genommen werden.

Ideen über das Avanzement der Feldärzte.

[F.] Für das Avanzement der Feldärzte ist bisher das Dienstalter maßgebend gewesen. In neuester Zeit haben jedoch hievon Ausnahmen stattgefunden, indem einige Regimentsärzte außer ihrer Tour zu Stabsärzten befördert wurden. Es hat diese Bevorzugung allerdings Männer von anerkannter praktischer und wissenschaftlicher Tüchtigkeit betroffen, und es ist der Vorbehalt des Ranges für ihre Vordermänner gleichzeitig ausgesprochen worden. Allein daß es unter lezteren viel gibt, welche in gleichem Maße für die Beförderung würdig gewesen wären, ist eben so bekannt, als es andererseits einleuchtet, daß sie troz jenes Vorbehaltes wesentlich benachtheiligt worden sind; denn sie avanziren gerade um so viel später, als ob die Vorgeschobenen wirkliche Vordermänner gewesen wären, was bei der Langsamkeit des Avanzements nicht gering anzuschlagen ist. Der Zufall, der bis jezt Würdige begünstigte, könnte aber auch leicht Unwürdige vorschnell emporbringen, wenn die Regel von der Willkür verdrängt würde. Darum möge die Herrschaft des Gesezes wie überall, so auch hier wieder zur vollen Geltung gelangen. — Es wird aber bei dieser Gelegenheit an der Zeit sein, die Frage aufzuwerfen, ob das Dienstalter allein einen richtigen Maßstab für die Beförderung abgäbe? und diese Frage müssen wir unbedingt verneinen. Man ist bisher von dem Grundsaze ausgegangen, daß jeder zum Doktor Promovirte beiläufig dieselben Kenntnisse sich erworben haben müsse, die ärztliche so wie die Erfahrung im Dienste mit den Jahren nothwendig zunehme, mithin die Beförderung nach der Dienstzeit eben so gerecht als zwekmäßig sei. Zudem wäre bei Beseitigung dieser Norm der Willkür und Protekzion Thür und Thor geöffnet. Keiner der beiden Vordersäze ist richtig, und der zulezt geäußerten Besorgniß läßt sich leicht auf wirksame Weise entgegentreten. Dem Einen ist es zur Noth gelungen, das Doktorsdiplom zu erlangen, der Andere hat alle vorgeschriebenen und außerdem vielleicht noch anderweitige Vorstudien mit ausgezeichnetem Erfolge zurükgelegt. Die vergleichungsweisen Bestrebungen der praktischen Aerzte gehen gewöhnlich noch viel weiter aus einander. Dieser wird sich bemühen mit der Wissenschaft stets gleichen Schritt zu halten, und seine Leistungen werden ihr gleich sehr förderlich als der Menschheit von Nuzen sein; jenem ist nur an dem täglichen Brode gelegen, und er sucht höchstens den Schein zu retten. Wie schmerzlich, wie entmuthigend muß es nun für einen Untergebenen sein, zu welchen Kollisionen kann es führen, wenn er einen an Bildung ihm weit nachstehenden Vorgesezten hat! Wo soll der Eifer für die Weiterbildung, für ausgezeichnetere Leistungen Nahrung finden, wenn nicht die Tüchtigkeit, sondern das Alter über die dienstliche Stellung entscheidet? Nur unter übrigens gleichen Umständen können wir lezterem in einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Branche den Vorrang einräumen, soll sie gedeihen und blühen. Doch wenden wir uns von theoretischen Betrachtungen zur Erfahrung. Welche große Zahl tüchtiger Kräfte schließt das feldärztliche Personale unserer Armee in sich, welch größere könnte es noch besizen, und, mit Schmerz müssen wir es gestehen, wie gering sind seine wissenschaftlichen Leistungen! Um auf eine bessere Bahn zu gelangen, müssen zwei Mittel in Anwendung kommen. Vorerst muß die Stellung der Feldärzte eine derart würdige und in ihrer dienstlichen Bewegung unbehinderte werden, daß nicht nur kein Mangel an ihnen eintrete, sondern auch eine gehörige Auswahl unter den zum Eintritte sich Meldenden stattfinden könne. Sodann muß bei Beförderungen sowohl die Wissenschaftlichkeit, als auch das Dienstalter auf entsprechende Weise berüksichtiget werden. Die Verwirklichung der lezteren Anforderung dürfte am besten auf dem Wege des Konkurses zu erzielen sein, ein Weg, der ja auch bei den Auditoren, welche zum Stabsauditor vorrüken, bei Geistlichen, die eine Pfarrei erlangen wollen u. dgl., eingeschlagen wird. Die Modalitäten hiefür dürften am zwekmäßigsten wie folgt festzusezen sein.

Jeder Oberfeldarzt, welcher zum Regimentsarzte, so wie jeder Regimentsarzt, der zum Stabsarzte vorrüken will, hat sich einem schriftlichen Konkurse zu unterziehen, welcher für jede dieser Stellen alljährlich zu Wien abgehalten wird. Es werden drei vom Oberfeldarzte zu stellende Fragen vorgelegt, deren eine sich auf dienstliche Verhältnisse zu beziehen hat, die beiden andern aus den praktischen Fächern der Arzneiwissenschaft entlehnt sind. Als Zensoren fungiren die sämmtlichen Mitglieder der permanenten Feldsanitäts-Kommission. Die Zensur hätte sich blos auf admittitur oder non admittitur zu beschränken, wobei Stimmenmehrheit entscheidet. Auf motivirtes Ansuchen kann Jemand vom Konkurse dispensirt werden, wozu jedoch nicht nur Stimmeneinhelligkeit der genannten Zensoren, sondern auch Bestimmung des Oberstfeldarztes erforderlich ist. Wer zweimal nicht bestand, verliert das Recht, nochmals konkurriren zu dürfen. Die Approbirten avanziren, ohne Rüksicht auf die Zeit des zurükgelegten Konkurses, nach dem Dienstalter, gleichwie lezteres allein über die Vorrükung in die (bis jezt leider noch nicht bestehenden, aber doch anzuhoffenden) höheren Gehaltsstufen einer und derselben Charge entscheidet.

Wir glauben gegen das hier Vorgebrachte keine erhebliche Einwendung besorgen zu dürfen. Der Zuwachs an Arbeit für die Mitglieder der permanenten Feldsanitäts-Kommission wäre nicht gar bedeutend, und könnte nöthigen Falles leicht durch Vermehrung um Ein Mitglied ausgeglichen werden. Wem die Konduite-Listen allein für die Beurtheilung hinreichend erscheinen, dem geben wir zu bedenken, daß sie sich nur innerhalb der Grenzen allgemeiner Andeutungen bewegen können, daß sie demgemäß hauptsächlich nur einen negativen Werth haben, in so fern nämlich Blößen im dienstlicher oder moralischer Beziehung darin ersichtlich gemacht werden, und daß endlich ihre Verläßlichkeit um so zweifelhafter wird, einen je größeren Einfluß darauf zu üben Laien berufen sind.

Es sind freilich schon so viele andere zwekmäßige Vorschläge unbeachtet geblieben, vielleicht blos darum, weil sie gemacht wurden, daß wohl auch diesem das gleiche Loos bevorsteht; dann kann nur das Bewußtsein trösten, das Gute wenigstens angeregt zu haben.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät der Kaiser verweilen auf der Rükreise aus Ischl eine kurze Zeit in Linz und werden am 26. d. in Wien erwartet.

* (Wien.) An der neuen Zentral-Equitazions-Anstalt am Rennwege wird mit besonderem Fleiße gearbeitet, da der Unterricht in dieser Anstalt schon mit 1. November d. J. in Wirksamkeit treten soll.

(Wien.) S. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht hatte während seiner lezten Anwesenheit in Dresden eine mehrstündige Konferenz mit dem Kriegsminister Rabenhorst und soll umständlich nach der Stärke und der Leistungsfähigkeit der sächsischen Armee geforscht haben. Die Rükkehr des Erzherzogs in das Hauptquartier ist am 19. wieder erfolgt. — Dem Vernehmen nach soll der zwölfjährige Sohn des Erzherzogs Johann, Franz Joh. Graf v. Meran, in die Armee eingereiht werden. — Das Justizministerium hat bestimmt, daß alle von der Militärgerichtspflege in den Zivildienst übertretenden Beamten durch die abgelegte s. g. Stabalprüfung allein, als für den Zivilrichteramts oder Staatsanwaltsdienst befähigt angesehen werden sollen. — Am 22. d. ist ein besonderer Kourier aus der Bundesfestung Mainz hier angekommen. Dem Vernehmen nach stehen die preußischen Truppen dort fortwährend in Bereitschaft. Der österreichische Kommandant hat den strengsten Auftrag ertheilt, jeden Zusammenstoß Einzelner strengstens zu vermeiden; die Truppe ist übrigens auf jede Eventualität gerüstet. — Gestern ist eine leichte sechspfündige Feldbatterie aus Ungarn kommend zum Armee-Korps in Böhmen gestoßen. — In der hiesigen gräflich Salm'schen Eisengießerei wird an einem großartigen Denkmale für den tapferen Vertheidiger Ofens, General Henzi gearbeitet; welches in Ofen aufgestellt werden soll. — Dem Vernehmen nach ist aus Anlaß der bevorstehenden Regelung des Militärjustizwesens Sr. M. den Kaiser der Vorschlag überreicht worden, die Justiz vom Kommando zu trennen und für Truppen Kollegialgerichte zu ernennen. — Die zur Durchsicht und Umarbeitung des Kavallerie-Abrichtungs- und Exerzier-Reglements hier versammelte Kommission hat ihre Arbeiten dem Ende nahe gebracht, und es dürften dieselben in kurzer Zeit zur a. h. Vorlage kommen; selbe sind in allen landesüblichen Sprachen vorbereitet. — Dem Vernehmen nach wird nächstens eine umfassende Belehrung für die k. k. Armee zur Verhütung der jezt so häufig vorkommenden Augenkrankheiten im Drucke erscheinen. — Es ist im Kriegsministerium beantragt, daß die ganze k. k. Kavallerie anstatt der noch im Gebrauch stehenden Pistolen mit Feuersteinen, mit Kapsel oder Zünderpistolen versehen werden soll. — Der Kommandant der ersten Armee, General der Kavallerie Graf von Wratislaw, dann Generalmajor Nagy, Oberst und General-Adjutant v. Burdina und Rittmeister Essender sind am 21. d. mittelst Südbahn nach Graz abgereist.

* (Wien.) Schluß des „Militär-Verordnungsblattes" Nr. 13, wovon einige Erläße bereits früher auszugsweise mitgetheilt worden sind.

Nr. 92, vom 30. Juli 1850, J. 4474.

Obwohl es im Interesse der Regimenter selbst liegt, die Rechnungs-Rükstände baldigst beseitiget zu sehen, ist man leider gewahr werden, daß von manchen Truppenkommanden ihren Rechnungskanzleien nicht die hinreichende Unterstüzung geleistet werde; um ihrer Aufgabe genügen zu können, wonach leztere nachgesuchte Auskünfte und Behelfe oft monatelang vergebens erwarten.

Es werden daher die Truppen-Kommandanten darauf aufmerksam gemacht, wie nothwendig es ist, allen Anforderungen und Rechnungskanzleien in dieser Beziehung stets schleunigst und pünktlichst nachzukommen, um nicht das gesammte Rechnungsgebäude zu hemmen, was insbesondere der Fall ist, wenn die Rechnungsfragmente der Unterabtheilungen stets vollständig oder nicht in der gehörigen Zeit einlangen. Diese müssen daher in den ersten Tagen jeden Monats den Rechnungskanzleien zuverläßig zugesendet werden, wofür die revidirenden Feldkriegs-Kommissariate persönlich verantwortlich sind. Ein weiterer Uebelstand tritt dadurch ein, daß die Truppen-Kommandanten sehr häufig den Rechnungskanzleien durch Kommandirungen gerade der geschiktesten Fouriere zur ausmarschirten Truppe die besten Kräfte entziehen, während diese unter dermaligen Verhältnisse in der Rechnungskanzlei weit nüzlicher sind, als bei der Truppe, wo die nothwendigen Auskünfte und Belehrungen stets augenbliklich von den revidirenden Feld-Kriegskommissariaten eingeholt werden können.

Man findet es daher den Truppen-Kommandanten zur strengen Pflicht zu machen, derlei geschiktere Individuen, besonders wenn sie zum Rechnungsführer schon geprüft sind, auf Aufforderung der Rechnungskanzleien gegen Ersaz mit, zum Feldkanzleidienste hinlänglich tauglichen anderen Fourieren, soweit selbe auswärts unumgänglich nothwendig sind, wenigstens auf die Dauer der aufzuarbeitenden Rükstände unweigerlich ohne Verzug einrüken zu lassen.

Da die ausmarschirten Oberfouriere gewöhnliche höhere Zulagen aus dem Unkosten-Fonde beziehen, so dürfen ihnen solche während der Zutheilung in der Rechnungskanzlei nicht entzogen werden, wo sie jedenfalls anstrengender wie beim Regimente oder Bataillon beschäftigt sind.

Behufs der ungeschmälerten Ausführung dieser Anordnungen ist nöthigenfalls die hierortige Mitwirkung nachzusuchen.

Nr. 93, vom 30. Juli 1850, J. 4488.

Nach einem Berichte des lombardisch-venezianischen Landes-Militärkommando wurden bei dem Fortschritte der Hafenbauten in Peschiera, laut Anzeige des k. k. Flottillenkorps am Garda-See, die Paketfahrten der k. k. Dampfboote vom 16. Juni l. J. angefangen, täglich von Riva nach Peschiera und zurük begonnen, und zugleich die Verfehrung getroffen, daß alle Montag ein k. k. Dampfboot von Riva nach Desenzano und alle Dienstag von Desenzano nach Riva abgehen gemacht wird.

Jenes Landes-Militär-Kommando ist sohin mit dem Flottillen-Korps am Garda-See übereinkommen, versuchsweise Bedingungen festzusezen, unter welchen die k. k. Dampfboote auf dem Garda-See benüzt werden dürfen.

Nach den diesfälligen Uebereinkommen sind ohne diesfalls erst die höhere Ermächtigung einholen zu müssen, die mit gehöriger Marschroute versehenen Generale, Stabs- und Oberoffiziere, dann die Militär-Beamten und sonstigen Parteien, ferner alle Rekruten, Abschieder und Urlauber-Transporte auf die Benüzung der Dampfboote auf dem Garda-See hingewiesen, und ohne weiters analog zu instradiren, wenn besondere Umstände und Rüksichten auf den Gewinn an Zeit und mehrere Schonung der Mannschaft und der ärarischen Effekten überhaupt der Vortheil des Dienstes und des Aerars im Vergleiche der gewöhnlichen Landtransporte die Benüzung der Dampfboote rechtfertigen.

Sollten ganze Truppen-Körper zu transportiren sein, so bestimmen dies die von dem Kriegsministerium, und den Armee-Kommanden von Fall zu Fall ausgehenden Befehle.

Alle in und außer Dienst reisenden, jedoch mit einer gehörigen Marsch-Route versehenen Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Militär-Aerzte, Militär-Beamten haben den ersten Plaz, auf dem Dampfboote gegen Entrichtung des Zivil-Tarif-Preises für den zweiten Plaz, jedoch nur für sich anzusprechen. Ihre Familien haben den Zivil-Tarifpreis jenes Plazes zu bezahlen, den sie wirklich einnehmen.

Jedem derlei Reisenden ist an Gepäk wie jedem Zivil-Passagier nur 25 Kiligrammes Gewicht frei zugestanden, für das Superplus kömmt nach dem für die Waarengattung bestimmten Ziviltarifsaze zu bezahlen.

Der folgende Tarif gibt zu entnehmen, welche ermäßigten Preise die Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Militär-Aerzte und Militär-Beamte auf den einzelnen Wegsstreken für die Benüzung des ersten Plazes, dann was für jeden einzelnen Mann vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, dann Prima-Planisten, welchen der zweite Plaz zugewiesen wird, auf die einzelnen Distanzen zu entrichten kommt. Eben so macht dieser Tarif ersichtlich, welche Gebühr für den Transport der Pferde und des nach der Armee-Bagage-Ordnung den Betreffenden gebührlichen eigenen Wagens bei Reisen auf Rechnung des Aerars oder Unkosten-Fondes entfällt, falls die Mitnahme des Wagens auf dem Dampfboote nothwendig war, derselbe wirklich benüzt, und über die erfolgte Transportirung auf dem Dampfboote die gehörige Nachweisung beigebracht wird. Das Gepäk größerer Truppenkörper über eine Kompagnie ist frei.

Für die Verschiffung einer größern Quantität Militär-Gepäke oder Militär-Effekten ohne gleichzeitigen Truppen-Transport, werden die nach den Marsch-Routen angewiesenen Vorspannsgebühren als Maßstab in gleicher Weise für den Transport auf den Dampfbooten jedoch so zu berechnen sein, daß für das Gepäk, zu dessen Weiter-Transportirung z. B. ein halber Vorspannswagen angewiesen ist, von Riva nach Peschiera oder Desenzano ein Viertel Vorspannswagengebühr auf (7) sieben deutsche Meilen, und von Riva nach Maderno auf (5) fünf deutsche Meilen, und von Peschiera oder Desenzano nach Maderno auf zwei deutsche Meilen zu entrichten kommt.

Fuhrwerke und Pferde sind aber jedesmal nach dem halben Zivil-Tarife zu behandeln. Einzelne beurlaubte und verabschiedete Unteroffiziere und Gemeine, dann Ordonnanzen u. dgl. werden unentgeldlich gefahren.

Alle Truppenkörper und Abtheilungen, dann einzelne reisende Militärs, denen zu ihren Fortkommen die Benüzung der Dampfboote auf dem Garda-See zusteht, haben endlich die für die Beförderung entfallenden Kosten gleich selbst an Ort und Stelle zu berichtigen.

Tarif

der von reisenden k. k. Militärs in und außer dem Dienste, bei Benüzung der Dampfboote am Garda-See zu entrichtenden Ueberfahrskosten.

Und zwar für die Fahrt:	Generäle, Stabs- und Oberoffiziere, Milit.-Aerzte und Militär-Beamte. (1. Kl.)	Vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts und Prima-Planisten (2. Kl.)
von Riva nach Limone oder Malcesine	15 kr.	4 kr.
„ „ „ Gargnano	20 kr.	5 kr.
„ „ „ Maderno	30 kr.	8 kr.
„ „ „ Peschiera oder Desenzano	40 kr.	10 kr.
von Limone oder Malcesine nach Gargnano	15 kr.	4 kr.
„ „ „ „ „ Maderno	20 kr.	5 kr.
„ „ „ „ „ Peschiera oder Desenzano	35 kr.	9 kr.
von Gargnano nach Maderno	10 kr.	2 kr.
„ „ „ Peschiera	30 kr.	7 kr.
„ „ „ Desenzano	20 kr.	5 kr.
von Maderno nach Peschiera	25 kr.	6 kr.
„ „ „ Desenzano	15 kr.	4 kr.

Ferner für ein Pferd wird bezahlt 2 fl. — kr. K. M.
„ „ einen großen Reisewagen für 3 oder 4 Pferde-Bespannung 4 fl. K. M.
„ „ einen leichten Wagen a 2 Pferde-Bespannung 3 fl. K. M.
„ „ einen einspännigen Wagen 1 fl. 30 kr. K. M.

Nr. 94, vom 31. Juli 1850, K. 5982.

In dem dritten Absaze der gedrukten Zirkular-Verordnung vom 11. Dezemb. 1849 Nr. 9700—MK., werden die Beträge der Taxen festgesezt, welche von den Militärpflichtigen zu erlangen sind, welche sich von der persönlichen Leistung der Militärpflicht befreien wollen.

Um einer irrigen Auslegung bezüglich des Maßstabes der Befreiungs-Taxe zu begegnen, findet man sich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß der als Anhaltspunkt zur Bemessung der Befreiungstaxe angenommene Geburtsort nur in soferne zum Maßstabe zu dienen habe, als selber in den „Stellungsbezirk" gehört, zu welchem der betreffende Militärpflichtige zuständig ist. Wird demnach ein Mann durch die Uebersiedelung in einem andern Kronlande militärpflichtig, als in jenem seiner Geburt, so hat er auch die Taxe nach der für ersteres bestimmten Synosur zu entrichten.

Diese ist die allein statthafte Erklärung des erwähnten dritten Absazes, mit welcher die weitere Bestimmung, daß die Militärbefreiung bei jener Gemeinde nachzuweisen ist, in der der Betreffende militärpflichtig ist, im Einklage steht.

Nr. 95, vom 31. Juli 1850, D. 4751.

Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat laut Note vom 20. Juli d. J., Nr. 3644—c., für den II. Solar-Semester 1850 das Postrittgeld sowohl bei Aerarial- als bei Privatritten in Oberösterreich, Salzburg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Ungarn, Woiwodina und dem Temeswarer Banate, Zivil-Kroazien, mit Ausnahme des Litorale, dann Slavonien und Siebenbürgen bei dem bisherigen Ausmaße von Einem Gulden in Niederösterreich von Einem Gulden zwei Kreuzer, in Steiermark und im Litorale von Kroazien von Einem Gulden 4 kr., in Krain von Einem Gulden 6 Kreuzer, und in Tirol und Küstenlande vom Einem Gulden 8 Kreuzer für Ein Pferd und die einfache Post belassen, dagegen wird am 1. August 1850 an, das Rittgeld in Kärnthen von Einem Gulden 6 Kreuzer auf Einem Gulden 4 Kreuzer herabgesezt, und in der kroatisch-slavonischen Militärgrenze für die Bezirke des Ottochaner und Likkaner Grenz-Regimentes auf Einen Gulden 10 Kreuzer, für die Bezirke der übrigen Regimenter auf Einen Gulden festgestellt.

Die Gebühr für einen gedekten Stazionswagen wird in jedem Kronlande auf die Hälfte, und für einen ungedekten Wagen auf den vierten Theil des für ein Pferd und eine Post bemessenen Rittgeldes festgesezt.

Das Postillons-Trink- und Schmiergeld bleibt unverändert.

Sämmtliche Militärbehörden und Truppen werden hievon zur Wissenschaft und Richtschnur in vorkommenden Fällen in die Kenntniß gesezt.

Nr. 96, vom 31. Juli 1850, Nr. 4543—MK. e.

Seine Majestät der Kaiser haben über den alleruntertänigsten Vortrag vom 28. Juli 1850, Nr. 3080—MK. e, mit der a. h. Entschließung vom 28. d. M. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß die wirklichen Marine-Kadeten mit einer in Paraden auf der linken Schulter zu tragenden goldenen Epaulette, welches jenen der subalternen Offiziere ganz gleich zu sein hat, außerdem aber durch das Achselband distinguirt werden dürfen, und daß ihnen gestattet sei, die goldene Kappenborde mit seidener Rose, und Säbelkuppel von schwarzlakirtem Leder zu tragen. Dies wird in Bezug auf die mit dem Zirkular-Reskripte Nr. 2999—Mk. g. vom 10 Mai 1849 kund gemachten Adjustierungs-Veränderungen der Marine bekannt gegeben.

Nr. 97, vom 6 August 1850, Nr. 4662—MK. i.

Seine k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. August 1850, in huldreicher Würdigung der Rüksichten, welche für eine Gleichstellung der Mannschafts-Bezüge bei den nicht mobilen Truppen der 2. und 3. Armee mit jenen der mobilen Truppen bei denselben Armeen sprechen, zugleich aber auch von der unabweisbaren Nothwendigkeit weiterer Erleichterung die Finanzen hinsichtlich des Militär-Aufwandes überhaupt geboten werden, und bei den sich dermal immer günstiger gestaltenden Subsistenz-Verhältnissen in der Ausführung auch fernem Anstande unterliegen können, die theilweise Beschränkung und rüksichtlich Regulirung der bisher noch bestehenden außerordentlichen Zulagen zu genehmigen geruht.

In Gemäßheit dieser allerhöchsten Entschließung und im Verfolge der bezüglichen Zirkular-Verordnung vom 28. November 1849, Nr. 9144—Mk., findet das Kriegsministerium Nachstehendes zur allgemeinen Richtschnur vorzuschreiben:

Vom 1. September 1850 angefangen, wird

1. die der Mannschaft der mobilen Truppen bei der 2. Armee (mit Ausnahme der Besazungs-Truppen in Modena und Parma, dann in Toskana und im Kirchenstaate, für welche die dermaligen Gebührbestimmungen fortzubestehen haben), ferner bei dem mobilen Truppen-Armee-Korps in Vorarlberg und bei der Expedizions-Truppe unter dem Generalmajor Mamula in Dalmazien bis nun mit Fünf Kreuzer, — statt aller Fleisch- und Theuerungsbeiträge, — bemessene Zulagen auf tägliche Vier Kreuzer mit dem Beisaze herabgesezt, daß, wo die Fleisch- und Gemüse-Beiträge nach der vorschriftsmäßigen Berechnung in einzelnen Orten oder Bezirken mehr ausmachen sollten, diese der Mannschaft zu verabreichen sind;
2. wird bei der 3. Armee der Mannschaft der mobilen Truppen, ferner jener des mobilen Armee-Korps in Böhmen bisher mit täglichen zwei Kreuzern über die gedachten Beiträge bewilligte besondere Zulage auf Einen Kreuzer täglich, und
3. für die in Belagerungszustand erklärten Städte Wien, Prag, Krakau und Lemberg, in welchen der Mannschaft dermal noch eine Bereitschaftszulage von täglichen drei Kreuzern bewilligt ist, diese auf zwei Kreuzer täglich; und
4. die den Offizieren vom 2. Hauptmann und 2. Rittmeister abwärts, dann den mindern Stabsparteien bei den mobilen Truppen der gedachten 2. und 3. Armee, dann der zwei mobilen Armee-Korps bisher nebst den halben Kriegs-Naturalien auch noch mit acht Gulden und beziehungsweise mit vier Gulden monatlich bemessene Zulage auf die Hälfte, — jene Offiziere vom zweiten Hauptmann und Rittmeister abwärts in den in Belagerungszustand erklärten, vorne bereits genannten Städten bewilligte Zulage monatlicher Funf Gulden fernerhin auf Drei Gulden herabgesezt; dagegen aber
5. die im 1. Absaze beschränkte Zulage täglicher vier Kreuzer bei der 2. Armee in gleicher Weise auch der Mannschaft der im Lombardisch-Venezianischen dislozirten, nicht mobilen Truppen-Abtheilungen derselben Armee ebenso zugestanden, wie die im 2. Absaze herabgesezte Zulage von einem Kreuzer täglich auch der Mannschaft sämmtlicher, im Bereiche der 3. Armee befindlichen, nicht mobilen Truppen-Abtheilungen ebenfalls vom 1. September 1850 an auszubezahlen kommt.

* (Wien.) Das früher in Trentschin gestandene dritte Bataillon Felix Schwarzenberg Infanterie ist nach Italien abgerükt, und wird seine vorläufige Bestimmung in Ferrara erhalten.

* (Przemisl.) Am 19. passirte das nach Lemberg bestimmte Infanterie-Regiment Kaiser Alexander unsere Stadt, und es war in der That ein erfreulicher Anblik, die wohleingeschulten und schön adjustirten Bataillone einziehen und abgehen zu sehen.

* (Dornbirn.) Das beim 4. Korps eingetheilte Coburg Husaren-Regiment ist mit zwei Divisionen nach Wels und Konkurrenz verlegt worden.

* (Hermannstadt, 18. August.) Seit einigen Tagen fungirt eine kleine Abtheilung des 8. Gensd'armerie-Regiments in unserem Lande, indem seit 8. d. ein Zug im Fogorascher und Kronstädter Bezirk aufgestellt ist; obschon die Anzahl der Mannschaft wegen vielseitigen Hindernissen noch gering ist, so erkennt man trozdem auch hier die Zwekmäßigkeit und Wohlthat dieses neuen Institutes, welches eine lobenswerthe Thätigkeit entwikelt.

* (Schäsburg, 10. August.) Zur Erinnerung und Feier des glüklichen Entsazes der Festung Temesvar am 9. August 1849 durch den Herrn F. Z. M. Baron Haynau und seiner ruhmvollen Armee gab der Herr Oberst und Regiments-Kommandant von Le Gay seinem tapfern Regimente, welches als ein Hauptthei l der gewesenen braven Besazung, einen so anerkannt rühmlichen Antheil an der Vertheidigung hatte, ein großartiges Scheibenschießen, wozu außer dem Offiziers-Korps, auch die Feldwebels, Kadeten, dann jene vorzüglichen Unteroffiziere, und die sich durch Geschiklichkeit im Schießen hervorgethan gehabte Mannschaft, so die Belagerung von Temesvar mitmachte, beigezogen wurden. — Außer diesen hatte der von seinem unterhabenden Regimente so auch der gesammten Einwohnerschaft hiesiger Stadt verehrte Herr Oberst die Geistlichkeit, die weltlichen Vorsteher, dann die Honoratioren sammt ihren Familien hiezu geladen. Der Schießplaz des Bataillons wurde eigens hiezu hergerichtet, zu welchem Zwek die Stadt aus ihrem Walde das nöthig gewesene Laubholz auf das Bereitwilligste gab. — Die Zelte und Laubhütten, die Küche, Keller und Schießstände machten auf die geladenen Städter einen angenehmen Eindruk. — Das Schießen wurde durch den überaus freundlichen Festgeber, durch einen wohl angebrachten Treffer eröffnet, Schuß auf Schuß fiel, Pöller auf Pöller knallte, denn die meisten Schüzen schossen vortrefflich, Alles bewegte sich in Lust und Freude. — Als es zu dunkeln anfing, wurde das Schießen beendet, und sämmtliche Gäste auf das Trefflichste bewirthet. Schlag 9 Uhr wurden die vollen Gläser erhoben und dem Befreier Temesvar's, der um diese Stunde in die so hart bedrängte Festung einritt, ein dreimaliges Hoch ausgebracht, an welchem Toaste auch die Nicht-Soldaten mit wahrer Begeisterung Theil nahmen. — Wie angenehm und wahrhaft unvergeßlich wir diesen Nachmittag und Abend in Mitte unserer uns so lieb gewordenen braven Garnison — die nun leider in einigen Tagen Schäsburg nach achtmonatlichem Aufenthalt verläßt — verlebten, zeigt, daß Alles erst gegen 11 Uhr Nachts unter dem Schall der kriegerischen Musik nach der Stadt rükkehrte, und sich lange dieses eben so bedeutungsvollen als heiter gewesenen Festes, so wie des braven Regiments Sivkovich freundlichst erinnern werden.

* (Mantua, 19. August.) Nachdem Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr den Herrn Obersten und Kommandanten des 6. Garnisons-Bataillons v. Voinovits auf sein eigenes Ansuchen in den Ruhestand versezt, und in Anerkennung seiner ausgezeichneten 43jährigen Dienstleistung ihm zugleich den General-Majors-Charakter und die höhere Pension verliehen, versammelte sich am 16. d. das Offizierskorps des Bataillons, um ihrem scheidenden Kommandanten zu seiner Beförderung ihre Glükwünsche darzubringen. — Das Offizierskorps, welches bei jeder sich darbietenden Gelegenheit den Beweis liefert, welch' ritterlicher Geist im selben herrscht, überreichte dem so allgemein verehrten Kommandanten als einen Beweis seiner Hochachtung und als Erinnerung an die Tage der Gefahr, wo dieses italienische Bataillon durch unerschütterliche Treue für Kaiser und Recht sich so rühmlich hervorgethan, einen silbernen Becher, von einem der ersten Künstler Mailands verfertigt. Der Becher wird an den Seiten von drei Genien verschlungen mit einem Lorbeerkranz gehalten; auf den Untergestell sind ringsum dem Wappen des Obersten die Namen des Offizierskorps in 29 Felder eingravirt, und in der Mitte die Worte angebracht: Zur Erinnerung das Offizierskorps des 6. Garnisons-Bataillons ihrem hochverehrten Kommandanten Georg von Voinovits, Ritter des k. k. Leopold-Ordens.

* (Triest, 17. August.) Die beiden Brüder, Herren Kapellmeister Josef und Wenzel Sawerthal (ersterer noch bei der k. k. Kriegsmarine und bekannt als musikalischer Schriftsteller, so wie durch sein jahrelanges Mühen um einen Pensions-Verein für die Kapellmeister, deren Witwen und Waisen zu gründen, von seinen Kollegen hochgeachtet; der zweite bei Prinz Emil Infanterie Nr. 54,) gaben mit ihren beiden Musikkapellen zu Gunsten der durch das furchtbare Feuerunglük so hart betroffenen Einwohner der Stadt Krakau am Montag den 12. August ein großes Instrumental- und Vokal-Konzert im Rossetti Garten, welches sowohl in der ausgezeichneten Aufführung äußerst gewählter Tonstüke, als in der zahlreichen Anwesenheit des glänzendsten Publikums zu den interessantesten seit langer Zeit gehörte. Der „Osservatore Triestino“ sagt in seinem Blatte vom 16. August l. J. Folgendes hierüber: „Die beiden Herren Brüder Sawerthal verdienen ein besonderes Lob und die lebhafteste Anerkennung für ihre Mühe und Fleiß, mit welcher sie sich und ihre zwei braven Musikbanden einem solch heiligen Zweke unaufgefordert aus eigenem Antriebe weihten. Die Tonstüke ihrer eigenen Komposizionen, welche mit so viel Meisterschaft vorgetragen wurden, so wie die Bestürmung von Saida, von Nemetz, leztes Tonstük des Konzertes, gefielen besonders. Das zahlreich versammelte Publikum gab seinen Beifall auf die lauteste Weise zu erkennen und verließ entzükt und allgemein befriedigt den Garten. Dem Ausweise gemäß, welcher vom k. k. Polizeikommissär Herrn Litscher, dann einiger Herren Offizieren der k. k. Kriegsmarine und des Regiments Prinz Emil so wie auch von den beiden Herren Kapellmeistern Sawerthal unterschrieben, zur Einsicht vor uns liegt: wurden 2217 Billets à 10 kr. K. M. verkauft, welches die Summe von 369 fl. 30 kr. gibt; an der Kassa selbst wurde an Ueberzahlung gefunden 140 fl. 51 kr. und 1 Napoleond'or; für verkaufte Programms gingen ein 11 fl. 30 kr., welches Alles zusammen die Summa von 521 fl. 51 kr. K. M. und 1 Napoleond'or ausmacht. Abgezogen die Spesen für die Drukerei, Billeteurs, Zettelträger, Portiers ꝛc., von welchen wir die Spezifikazion unter den Augen haben, und welche sich auf 42 fl. 51 kr. K. M. belaufen, blieb der Reinertrag von 479 fl. K. M. und 1 Napoleond'or. Diese Summe wurde den 14. d. M., wie wir aus dem Postrezepisse ersehen, von den Gebrüdern Sawerthal an die Gräfin Sofie Potocka, Präsidentin des Komite zur Unterstüzung der verunglükten Krakauer dahin abgesendet.“ So weit der „Osservatore Triestino.“ Wir fügen demselben nichts mehr bei, als daß wir diese edle menschenfreundliche Bereitwilligkeit der beiden Künstler Sawerthal, ihre ausgezeichneten Talente zum Wohle der leidenden Menschheit mit jener Uneigennüzigkeit und Aufopferung geweiht zu haben, die nur wahrhaft guten edlen Seelen eigen sind, hiemit in Ihrem vielgelesenen Blatte öffentlich bekannt machen, und als ein schönes, nachahmungswürdiges Beispiel empfehlen.

* (Lecco in der Lombardie.) [J. Krn.] Die in den Journalen er-

wähnte Augenentzündung, welche in vielen Orten unter dem Militär herrscht, hat auch das Deutschbanater-Grenz-Regiment Nr. 12, welches, seitdem es Ende März v. J. aus Piemont zurükgekehrt ist, zur Besezung der Schweizergrenze seine Bestimmung hatte, nicht verschont. — Dieses Regiment garnisonirte unstreitig, namentlich die erste Kompagnie, in den interessantesten, wenn eben nicht angenehmsten Winter-Garnisonen unter allen Truppen der Armee. — Der Regiments-Stab lag mit zwei Kompagnien in Lecco, das Regiment kompagnieweise meistens in kleinen Gebirgsstädtchen, theils seitwärts von der Straße nach Bergamo, in Almeno und Zogno, theils im Baltelin zu Sondrio, Tirano, und die erste Kampagnie zu Bormio, dem nördlichst gelegenen Städtchen von Italien, wo sich der Stelfio-Berg erhebt, dessen bekannt höchst fahrbare europäische Kunststraße 8911 W Fuß hoch ober der Meeresfläche über das Stilfser-Joch in das jenseitige Tirol führt, und von deren höchsten Punkt die majestätische Ortles-Spize, umgeben von vielen andern, bei reinem Himmel ein imposantes vis-à-vis bietet. Auch erblikt man, etwas von der Höhe des Stelfio abwärts auf der Tiroler-Seite mit Entrüstung das muthwillige Treiben der fanatischen Zerstörungsparthei während dem Republik schwindelnden Jahre, aus den abgebrannten herrlichen Gallerien und in Ruinirung dieser eben so merkwürdigen als hochwichtigen Verbindungsstraße, dessen Schadenanrichtung auf eine halbe Million geschäzt wurde. — Hier, in diesen ungewohnten Bergeshöhen war es nun, wo ein Theil Deutschbanats Grenz-Söhne über Winter bequartirt waren. In allen Kantonieren*) lagen sie über den ganzen Winter und zum Theil noch jezt, aber vermindert als Wachposten, und versahen unverdrossen bei eisigem Winde, kaum gangbaren Wegen, und diesem Berge eigenthümlichen Lawinengefahr ihren Dienst. — Im Herbste v. J. hatte der Wachposten mit 28 Mann und einen Offizier auf der höchsten 4. Kantoniere**): „St. Maria, von einem nahen Schweizerdorfe so genannt“ — das Glük, von Ihrer k. k. Hoheit Sr. Majestät des Kaisers Mutter E. H. Sofie besucht zu werden, Höchstwelche von Trafoi in Tirol als in der Nähe, sich auf das Joch begab, und über das gesunde Aussehen der Grenzer freudige Theilnahme ausdrükte. — Im April d. J. zeigte sich, fast im ganzen Regimentsbezirke zugleich, die granulöse Augenliederkrankheit, ehemals und noch jezt von vielen fälschlich die egiptische Augenentzündung genannt***). — Dieses Uebel griff so schnell um sich, daß seine Kontagiosität keinen Zweifel mehr übrig ließ, und die strengsten Sanitätsmaßregeln erforderte. Das Regiment war im Juni nach Barlassina zur Kontrakzion bestimmt, doch der Befehl mußte wegen den vielen Augenkranken rükgängig gemacht und Anderes verfügt werden. Das 2. Bataillon bekam Marschbefehl in die Heimath, die Augenkranken mußten zurükbleiben, und noch heute beträgt die Zahl aller Augenkranken vom Regimente 421. Obwohl bei energischem Einschreiten der zu Gebote stehenden Mitteln es bis nun zwar gelungen ist, daß die Macht der Epidemie gebrochen, die Zuwächse selten sind, und troz so viel bösartigen Fällen kaum bei fünf ungünstige Ausgänge sich befürchten lassen, so gehört dieses Augenleiden immerhin zu den hartnäkigen chronischen, welches Arzt und Kranke auf Geduldprobe sezt, und sehr leicht Rezidive macht. Wenn man auch noch nicht so glüklich war, der eigentlichen ersten Entwiklungsursache dieses Uebels auf die Spur zu kommen, und die Theorien hierüber noch verschieden sich ergehen, so stimmt, was die Hauptsache ist, die Behandlung der Aerzte im Allgemeinen dahin überein, daß diese granulösen Wucherungen an den Augenlidern durch kein anderes Mittel als mit dem Lapis infernalis in trokener Anwendung am schnellsten und sichersten getilgt werden können; dieses hat die neueste Erfahrung auch hier wieder bestätiget, und was die Unschädlichmachung dieses heroischen äzenden Mittels für den Augapfel anbelangt, womit man bisher zu verschiedenen unzulässigen Gegenmitteln, als Oel, Gummi ꝛc. seine Zuflucht nahm, um Gefahr abzuwenden; so ist ein Militär-Arzt, der wahrscheinlich seine Beobachtungen und Erfahrungen, die er bei mehr als 1000 in dieser Augen-Epidemie zu Florenz behandelten Kranken machte, zum allgemeinen Wohle veröffentlichen wird, durch Chemie geleitet, bereits schon auf die glükliche neue Idee gekommen, den Höllenstein gleich bei der Anwendung ohne seine, an beabsichtigter Stelle wirkende Aezkraft zu schwächen, für die Umgebung und den Augapfel eben so schnell unschädlich zu machen. Dieses geschieht ganz einfach durch Bestreichen der geäzten Stelle mittels einer konzentrirten Kochsalz-Lösung, worauf sich augenbliklich Chlorsilber und andere, für das Auge ganz indifferente Körper von unschädlicher Wirkung bilden.

* (Pavia.) Vor dem Abmarsche des Ogulinér-Bataillons in die Heimath richtete der Herr Oberstlieutenant und Feld-Regiments-Kommandant von Bogdanowich folgende Abschiedsworte: Noch in dem 1831er Jahren stand das Oguliner Grenz-Regiment Nr. 3 mit unserm hochverehrten Banus, dessen Bild noch immer in frischen Andenken hier ist, so wie gegenwärtig in Garnison, und wie dasselbe mit den Bewohnern damals in bester Verträglichkeit lebte, so wurde auch jezt beiderseits ein freundschaftliches Entgegenkommen beobachtet, und die Harmonie nicht durch die geringste Unannehmlichkeit gestört; so zwar, daß sie sich zu beider Lob, durch solch ein ausgezeichnetes Benehmen nicht nur allein gegenseitige, sondern auch jedes andern für Monarch und gesezliche Ordnung, Gutgesinnten Liebe und Achtung erworben. Daher das Feld-Regiments-Kommando nicht umhin kann, nachdem es in die Heimath zieht, den Bewohnern Pavia's für die bewiesene gute Stimmung den innigsten Dank und das herzlichste Lebewohl zu sagen.

*) Kantonieren sind vom Staate unterhaltene, stokhohe, bequeme Häuser, als Herbergen in ungefähr stundweiten Entfernungen, wovon die lezte ober der Schneelinie, unweit vom Joche gebaut ist, und alle mit Lebensmitteln für Reisende und Verirrte das ganze Jahr hindurch versehen und geheizt werden müssen; auch wohnen darin zugleich die Wegmacher, hier Rutter genannt.

**) Von dieser 4. Kantoniere führt auch ein Weg in das hier sich öffnende Münsterthal abwärts in die Schweiz.

***) Fälschlich egyptisch genannt, weil sie unter den ihr günstigen Verhältnissen im jeden Lande sich entwikeln kann, ohne vorerst eines wahren egyptischen Kontagiums zu bedürfen.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Czillinger, Ferdinand Edler v., Oberlieut. vom 2. Artillerie-Regimente, zum Hauptm. 2. Kl. im selbstständigen Linzer Landwehrbataillon.

Beim Beschäl-Departement: 2. Rittmeister Josef Schlögl, zum 1.; Oberlieut. Vinzenz Doskozill, z. 2. Rittmeister; Unterlieut. Franz Stanger und Fort. Schmerek, zu Oberlieuts. in Mezöhegyes; die Adjut. Anton Baumgarten und Wenzel Raimann, zu Unterlieuts. nach Böhmen.

Uebersezungen.

Hauptm. 2. Kl. Josef Lamatsch, Edler v. Waffenstein, vom selbstständigen Linzer Artillerie-Landwehr-Bataillon, zum 1. Artillerie-Regimente.

Unterlieut. Jos. Trauzl, vom Remont.-Departement in Böhmen, nach Mezöhegyes, und Josef Leobner, von Niederösterreich, nach Graz.

Pensionirungen.

Hauptm. Franz Rieger, von Haynau Infanterie.

Ordensverleihungen.

Den eisernen Kron-Orden 3. Kl.: Ghilain, Eduard v., Hauptm. im Pionier-Korps.

Das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens: Major in der Armee Josef Graf Kinsky.

Den parm. konst. St. Georg-Orden 1 Kl.: Rittmeister Tallian, von Radetzky Husaren. — Den päpstl. St. Gregor-Orden: Hauptm. Andelmann und Wattemoyl, dann Hptm. Auditor Steiner. — Den Silvester-Orden: Oberlieut. Augustin und Rainhold dann Unterlieut. Bauer, sämmtliche von Hohenlohe Inf.

Se. Majestät der Kaiser hat nachstehenden Individuen der dem Armee-Korps des Banus von Kroazien zugetheilten Pionier-Abtheilung, und zwar: dem Feldwebel Johann Karner und dem Korporalen Johann Lichtenegger die goldene, den Ober-Pionieren Anton Pitsch und Johann Feltner die silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse; den Ober-Pionieren: Wenzel Hanela, Vinzenz Hrubi, Josef Aurebök, Adam Edelmann, Thomas Waczek, Franz Steinecker, dann den Unter-Pionieren: Josef Walter, Mathias Brayer und dem Zimmermann Schneider die silberne Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse verliehen, und angeordnet, daß den Ober-Pionieren: Johann Steger, Franz Hlavacz, Georg Eckert, den Unter-Pionieren: Karl Sluben, Franz Tobias, Franz Ganser, Franz Kinzel, Josef Pimonds, Jakob Zoladiczuk; den Korporalen: Franz Bingener, Anton Pokorny, Josef Tureck, Josef Laidl; endlich den Unter-Zimmerleuten: Mathias Blazek und Franz Morel, die Zufriedenheit Sr. Maj. bekannt gegeben werde.

Militärische Notiz.

— (Deutschland.) Die jezt vor Bremerhafen liegende deutsche Flottille besteht aus folgenden Schiffen: 1) Das Admiralschiff „Hansa“, früher die „United States“, welches für 280,000 Dollar in Amerika gekauft und dann mit einem Aufwande von mehr als 300,000 Thaler vollständig ausgerüstet wurde, hat fast 3000 Tonnen (zu 2000 Pfd.) Gehalt, eine Deklänge von 276 Fuß, und da der Kiel sehr flach gebaut ist, einen Tiefgang von nur 15 Fuß. Sie zählt 250—300 Mann Besazung und hat an Bord drei Stük 134Pfünder, acht Stük 68Pfünder und eine 12pfündige Signalkanone. Sämmtliche Geschüze ruhen mit ihren Laffeten auf Drehscheiben, so daß sie, mit Ausnahme der beiden langen Kanonen zu beiden Seiten des Räderkastens, in wenigen Augenbliken durch angebrachte Schießscharten nach rechts und links angewendet werden können, ohne daß das Schiff genöthigt wäre, erst zu diesem Zwek eine Wendung zu machen. Hieraus erwächst der Vortheil, daß das Schiff sämmtliches Geschüz an Bord gegen den Feind verwenden kann, während ein Segelschiff nur sukzesive und abwechselnd noch nicht ganz die Hälfte spielen lassen kann und noch obendrein durch die Nothwendigkeit der Wendung viel Zeit verliert. Die Maschine der „Hansa“, welche über 1000 Pferdekraft hat, ist von so ungeheuren Dimensionen, daß sie ein geräumiges zweistökiges Haus vollkommen ausfüllen würde. Geschüzt ist dieselbe theils durch ihre tiefe Lage im Wasser, theils durch die mächtig starken Rippen des Schiffskörpers, besonders aber durch die auf beiden Seiten der Maschine angebrachten Kohlenbehälter, welche von einer solchen Stärke sind, daß sie an der schwächsten Stelle noch eine Dike von 6 Fuß haben. Die Schaufelräder sind von solcher Größe, daß Kugeln wohl Stüke herausreißen, aber nur eine wohlgezielte, lang andauernde Kano-

nabe für unbrauchbar machen kann. 2) Das zweite bedeutendste Schiff der deutschen Flotille auf der Weser ist der „Barbarossa", in Tüchtigkeit der Bauart kaum der Hansa nachstehend. Es hat 550 Pferdekraft, bedarf zur vollständigen Bemannung 250 Mann und hat an Bord 9 Stük 68pfündige lange Paixhans, welche gleichfalls wie bei der Hansa auf Drehscheiben stehen. Das Schiff ist im Stande, einer Fregatte von 72 Kanonen die Spize zu bieten. 3) Das dritte Schiff ist der „Erzherzog Johann", welcher nach seinem Unglük an der holländischen Küste (bei Terschelling) nach mehr als zwölfmonatlicher Arbeit jezt wieder seefähig ist und 2 Stük 84Pfünder nebst 4 Stük 68Pfünder tragen wird. An Größe und Bauart gleicht er vollkommen dem Barbarossa. 4) Der „Ernst August", das im Range vierte Schiff, ist etwas kleiner, hat eine Maschine von 400 Pferdekraft und sechs Kanonen, zwei lange 68Pfünder und 4 kurze 68Pfünder. Sachkenner behaupten, daß es in Bezug auf die Bauart das vorzüglichste Schiff der Flottille sei. 5) und 6) Der „Großherzog von Oldenburg" und die „Stadt Frankfurt" sind große, auf englischen Kriegswerften erbaute Dampfkorvetten von 250 Pferdekraft, zu deren Bemannung 150 Mann Besazung an Bord nothwendig wären. Jezt beläuft sich die Mannschaft auf 70—80 Köpfe. Außer diesen sechs vollständig ausgerüsteten Kriegsdampfschiffen liegen bei Bremerhafen theils auf der Weser, theils in der Geeste noch die drei Kriegsdampfer „Stadt Hamburg", „Bremen" und „Lübeck", von denen jeder 220 Pferdekraft besizt und einen großen 48pfündigen Paixhans, einen 32Pfünder und zwei 18Pfünder an Bord. Auch diese Schiffe sind in England gebaut und nach den neuesten Mustern englischer Kriegsschiffe eingerichtet. Besonders sind die Maschinen sehr kompendiös, nehmen wenig Raum ein und haben schon dadurch eine größere Sicherheit gegen Beschädigung oder Vernichtung. Die Bremerhafener Flottille zählt neben den genannten neun Dampfschiffen ein segelndes Kriegsfahrzeug, die „Deutschland", welche 12 Stük 32Pfünder und 20 Stük kurze 18Pfünder trägt und also Fregattenrang hat. Außerdem liegen in Vegesack noch 26 Kanonenboote, von denen jedes einen 84Pfünder und einen 32Pfünder trägt. Die Mannschaft aller Schiffe zusammengenommen, nebst den Marinesoldaten und dem ziemlich zahlreichen Beamtenpersonal belaufen sich auf 900—1000 Köpfe. Der monatliche Kostenaufwand für Sold, Verpflegung ec. beträgt durchschnittlich zwischen 24—36,000 Thlr. Der Sold der Offiziere ist, wenn auch kein englischer, doch ein ziemlich guter; ein Lieutenant 1. Klasse, welcher ein Kommando hat, erhält monatlich 130 Thlr., sonst 116 Thlr. 20 Sgr.; ein Lieutenant 2. Klasse 58 Thlr. und ein Lieutenant 3. Kl. 50 Thlr. monatlich.

Patriotische Gaben.

Für die Erziehungsanstalt der Offizierstöchter in Oedenburg sind bei uns eingegangen: Vom k. k. Artillerie Feldzeugamts-Kommandant Major Josef Rießl für den Gemeindeschmid Josef Muuczka zu Przisek Budweiser Kreis in Böhmen 18 fl., ferner für den Zivil-Schmidgesellen Jakob Paschik aus Chumen Prachiner Kreis in Böhmen 20 fl., vom Hrn. Hauptmann von Gliatschek von Deutschmeister Infk. 2 fl. und vom Herrn Lieutenant Reitmeyer desselben Regiments 1 fl., zusammen 39 fl. — sohin mit den frühern Beiträgen 825 fl. 11 kr. — Der erwähnte Herr Hauptmann hat ferner eingesendet: für die Witwen und Waisen der Grenzer 1 fl., für den Ferdinand Max Verein 1 fl. und für die bedrängten Krakauer 1 fl. 12 kr.; für das „Radetzky Schiff" hat der Herr Kapellmeister Josef Hödl des Sappeur-Korps in Olmüz 42 fl. K. M. zugestellt, welche Summe durch eine Reunion, wobei die Musikbande des besagten Korps mitwirkte, erzielt worden war. — Schlüßlich hat uns der Herr Oberlieutenant Gustav Stärk aus Ofen 20 fl. K. M. für den Radetzky-Invalidenfond, nach dem Wunsche seines kürzlich verstorbenen Vaters eingesendet. Sämmtliche Beträge haben wir der Bestimmung bereits zugeführt.

Wohllöbliche Redakzion!

Ueber Alles bin ich belobt, mich durch Ihr Blatt vor der Oeffentlichkeit in die Ehrenhalle versezt zu sehen. Mit vielen meiner Kriegskameraden war auch mir das Glük zu Theil, einen Zweig in den großen Lorbeerkranz der ganzen Armee einflechten zu können, während vielen Andern blos gegönnt ist, ein belohnendes Selbstbewußtsein in ihrer männlichen Brust zu tragen. Doch die auf Schlachtfeldern kämpften, kennen sich Alle, — den unsterblichen Ruhm, die hellstrahlende Glorie der ganzen Armee hat Klio mit ehernem Griffel verewigt!

Erlauben Sie mir nun zu dem Artikel VIII. eine kleine Berichtigung beizufügen. — Am Schlusse desselben heißt es: „Marojcic war für sein tapferes Benehmen durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria-Theresien-Ordens und des österreichischen Leopold-Ordens ausgezeichnet." Man versteht somit, daß ich für eine That zwei Orden erhielt. Wohl war mir durch unsern Heldenmarschall Radetzky eine zweite Belohnung zu Theil mit Präsidial-Befehl Verona am 13 Juni 1848, wo es wörtlich heißt: „Beim 3. Armeekorps ernenne ich Sie zum Generalstabs-Chef und befördere Sie gleichzeitig wegen Ihres tapfern und umsichtigen Benehmens im Treffen bei Vicenza mit heutigem Tage zum Major."

Der Leopold-Orden wurde mir aber verliehen auf die besondere Anempfehlung meines ehmaligen Korps-Kommandanten den ausgezeichneten Herrn F. M. L. Grafen Thurn, und wie der Wortlaut des Allerhöchsten Diploms sagt: „in gnädigster Anerkennung Deiner ausgezeichneten Dienstleistung als Generalquartiermeister Stabs-Offizier während des Feldzuges in Italien im Jahre 1848, dann vorzugsweise in Erwägung Deiner in den Gefechten bei Spiazzi und Rivoli seltenen bewiesenen Umsicht und Tapferkeit."

Mit aller Hochachtung Ihr ergebenster

Ogulin, den 18. August 1850. **Marojcic**, Oberst.

Kundmachung

Der große Ausschuß des schles. öffentlichen Konventes hat einen Fond zur Unterstüzung solcher Militär-Unteroffiziere und Gemeinen gebildet, welche aus k. k. Schlesien gebürtig, oder für eine Gemeinde dieses Kronlandes assentirt, in den österreichischen Kriegsdiensten der Jahre 1848 und 1849 vor dem Feinde invalid geworden und nach den bestehenden Gesezen zu einem Invalidenbezuge berechtiget sind.

Auch wurde in den diesfälligen Statuten die Bestimmung getroffen, daß für den Fall, als der Fond eine solche Höhe erreichen sollte, daß nebstbei auch Witwen und Waisen der im Sinne des §. 1 der Statuten, dem k. k. Kronlande Schlesien angehörigen, im Jahre 1848 und 1849 gefallenen Unteroffiziere und der gemeinen Mannschaft betheilt werden könnten — auch eine Betheilung dieser Witwen und Waisen stattfinden solle.

Diesem nach werden alle jene Invaliden, Witwen und Waisen, welche Ansprüche auf eine Betheiligung aus jenem Fonde zu haben glauben, aufgefordert, sich in der Kanzlei des schles. öffentlichen Konventes zu Troppau zu melden.

Troppau, am 19. August 1850.

Schönau,
Gen. Landesbestellter.

Oeffentlicher Dank.

Den Unterzeichneten traf das traurige Loos, seine innigstgeliebte Gattin durch den Tod zu verlieren. Ohne Vorbitte hat mein guter Chef der Herr Oberlieutenant Rechnungsführer Karl Clemens, des Ritter von Roßbach 40. Linien-Infanterie-Regiments aus stets bewährten Nächstenliebe eine Sammlung veranstaltet, und meine mitleidigen Herrn Kollegen haben die Auslagen der Beerdigung aus eigenen Mitteln bestritten, obschon wie bekannt, die Gage eines Fouriers keine Ersparnisse zur Deckung fremder Bedürfnisse zuläßt, kaum für das eigene Auskommen genügt. Indem ich diesen edlen Zug veröffentliche, werde ich stets im Dankbaren, wenn gleich durch den Verlust meiner theuren Gattin tief gekränkten Herzen, meinen Herrn Chef und meinen werthen Kollegen verbunden bleiben.

Rzeszow, am 19. August 1850.

Josef Schmid.
Fourier des k. k. 40 Linien-Inf. Rgz. Ritter von Roßbach.

Nachruf an Rudolf Grafen Troyer,

k. k. Major, jüngst Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.

Gestorben zu Meran in Tirol am 13. August 1850.

So bist auch Du so früh dahin geschieden
Der des Verdienstes Kreuz im Kampf' errungen;
Dem schöner Lorbeer jüngst die Stirn' umschlungen
Dort in Ancona's Strauß im heißen Süden! —*)
Du warst an Deines Kaisers Seit' beschieden,
Zu Dessen Ohr Dein Waffenruhm gedrungen: —
Ein Jahr ist es, daß Dir der Ruf erklungen,
Und Du — ach, senkst Dein Haupt zum ew'gen Frieden!

Denn hin zu eines höh'ren Thrones Stufen
Hat Dich der Weltenherrscher abberufen
Als Dir das schönste Erdenloos erblühet! — —
Der kalte Tod knikt' Deines Lebens Krone:
Dich wiegten ein der Hoffnung süße Träume
Wie Dir der schwarze Flor den Blik umziehet!

Und an des Himmels Thor — im frischen Prangen
Des Blumenkranzes, der die Stirn' ihr schmüket
Auf die ihn kaiserliche Hand gedrüket — **)
Harrt, blutsverwandt, sie, die vorangegangen; —
Sie, die, gleich Dir, zu früh der Tod umfangen;
Die jezt herab verklärten Auges bliket,
Das ihr der Mutter Schwester zugedrüket
Als ihre lezten Seufzer aufwärts drangen!

So hat Ein Loos dort oben Die vereinet,
Auf deren Grab die Erdensonne scheinet! —
Die Liebe, deren heiße Zähren flossen,
Gab ihnen treu ihr trauerndes Geleite: —
Doch zu den Blumen, die sie Beiden streute,
Ward Dir der Schmerz der tapfern Kampfgenossen!! —***)

Am 19 August 1850.

*) Siehe „Oesterreichischen Soldatenfreund" Nr. 77 Seite 343, über das Gefecht bei Ancona, für welches Hauptmann Graf Troyer von Heß Infanterie das Militär-Verdienstkreuz erhielt. — Er starb an einer durch den Feldzug gereiften Brustkrankheit am Jahrestage seiner Ernennung zum Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, welche Stelle er aber krankheitshalber nur kurz bekleidete.

**) Seine am 13. Juni d. J. verstorbene Kousine Louise Gräfin Praschma, Hofdame Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, Höchstwelche sie auf der Bahre eigenhändig mit Blumen schmükte.

***) Major Graf Troyer, so wie von Jedermann, auch von Vorgesezten und Kameraden stets gleich geliebt, erhielt davon noch im Sarge einen, zugleich für den brüderlichen Geist in der österreichischen Armee sprechenden Beweis dadurch, daß auf die Kunde seines Hinscheidens eine Anzahl k. k. Offiziere freiwillig von dem zwei Posten entfernten Bozen nach Meran eilten, um ihm das lezte Geleite zu geben, da dort kein k. k. Militär in Garnison ist.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

//

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 103. Dienstag, den 27. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 40 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Der Patrimonial-Staat und die Demokratie.

[M. M.] Eine Broschüre unter dem obigen Titel vom Dr. L. H. Fischer, großherzogl. Oldenburgischen geh. Staatsrathe, welche im vorigen Jahre zu Jena erschien, ist in vieler Beziehung beachtenswerth und verdient auch im militärischen Publikum Verbreitung. Wir lassen hier eine Stelle folgen: „Hat sich unter den neuen Erscheinungen des Staatslebens eine so recht als Unvernunft des sogenannten Volkswillens dokumentirt, so war es das Geschrei: „Schafft die theuern stehenden Heere ab, und führt die Volksbewaffnung ein!" Die Fürsten mußten sich zu dem hochgefährlichen Experiment entschließen, und in den Städten etablirte sich recht bald eine wahrhafte schwindelhafte Soldatenspielerei. Als man nun aber doch bald anfing, bei dem Anblik mancher Herren Kameraden, welche in den polizeilichen und strafrechtlichen Bildungsanstalten ihren Lehrkursus gemacht hatten, etwas ängstlich zu werden, war die Verlegenheit groß, diese Wehrmänner auf eine gute Art loszuwerden, und merkwürdig genug war es gerade die schäzbarste Eigenschaft eines Kriegers — die Herzhaftigkeit — die bei Vielen nach ihrem frühern Lebenslauf selbst auf Verwegenheit schließen ließ — was man anstößig fand. Als nun vollends in den größern Städten diese verwegene Klasse Ernst machte, ihren Muth in Ermanglung eines äußern Feindes gegen ihren innern, die sie in ihrem Freiheitsgebrauch hindernde öffentliche Ordnung zu richten, und Mann gegen Mann stehen sollte, da berechneten doch gar viele, sonst ganz patriotische und freisinnige Männer, daß zehn todt geschossene Strolche einen ein gutes Ladengeschäft besizenden Spezereihändler nicht aufwiegen, leider aber zu erwarten sei, daß ein verwegener Strolch eher 10, die Ruhe als erste Bürgerpflicht verehrenden Handelsmännern als zehn Handelsmänner einen Strolch die Spize bieten würde. Man berechnete weiter, daß wenn ein wohlkondizionirter Bürgerwehrmann nur acht Tage auf die Wache ziehen muß, er in seinem Hauswesen leicht noch einmal so viel verlieren dürfte, als er für das ganze Jahr an Militärabgaben entrichtet, der nicht zu verachtenden Summe für Anschaffung von Waffen, Uniform, Freischüzenhut, Schwungfedern, Schnurr- und Zwikelbart u. s. w. nicht zu gedenken. Auch die Frauen klagten, daß das Herumschleudern zu den Exerzirübungen gar manche verdienstliche Störungen im Hauswesen mit sich führe, und ihre Männer der Arbeit entwöhne.

Unsere Volksredner und Wortführer entstammten sämmtlich einer Zeit, die keinen Krieg gesehen hat, und mögen sich bei ihnen daher gar wunderliche Begriffe von einem Kriegszustand gebildet haben. Sie wissen nicht, daß der persönliche Muth im Gefechte dem Soldaten weit seltener die Ueberlegenheit verschafft, als vielmehr seine Ausdauer in Beschwerlichkeiten aller Art, Ermüdung durch Gewaltmärsche, Hunger und Durst, mangelnde Nachtruhe, die Ertragung von Frost und Hize, Sturm und Regen und daß seine Gewöhnung an die strengste Ordnung und Disziplin, die Bedingung eines günstigen Erfolges der Kriegsoperazionen ist.

Was die moralische Kraft anbelangt, so liegt sie gerade in dem Gegensaz der Maximen der jezigen Zeit, nicht in der Prätension einer auf Freiheitsbewußtsein gegründeten Selbstbestimmung, sondern im blinden Gehorsam, Vertrauen auf seine Führer; Ehrgefühl vor seinem Kameraden nicht als ein Feigling zu erscheinen; im religiösen Pflichtgefühl, seinem Fahneneid nicht ungetreu zu sein; endlich für Leute bei welchen nach ihrer Bildungsstufe diese moralischen Mittel nicht ziehen, in dem Zwang und der Furcht vor der Strenge und der Schwere der Militärstrafen.

Der Kriegerstand in seinen Hauptelementen gehört für die erwachsene Jugend. Bei dieser wirkt vor Allem das Ehrgefühl mächtig, und die Kühnheit verdrängt leichter die Besorgniß der Gefahr, als bei ältern Personen. Ist aber etwas ganz vorzüglich geeignet, in unserer deutschen Jugend jeden militärischen Geist, und mit ihm jeden Schuz gegen einen auswärtigen Angriff so recht methodisch zu Grunde zu richten, so ist es unser jeziges Volksregiment. Da sieht die Jugend den Grundsaz der vollkommenen Gleichheit an allen Straßenecken proklamirt. Wir, die wir nicht von Gottes Gnaden, sondern aus eigener Macht souveränes Volk sind, und in Fürsten, Ministern, Generalen, Pfarrern und Schulmeistern nur unsere Diener anerkennen, sollen von unserer lieben Jugend, die nicht minder und noch mehr als die Alten im März die Souveränität erschrieen und erzwungen hat, verlangen von ihren Dienern, den Schulmeistern und jezt später gar von einem Unteroffizier, Oberoffizier, General oder Feldmarschall Befehle anzunehmen? Es wird schwer halten, die Lehre vom blinden Gehorsam der jungen Demokratie begreiflich zu machen, die ja, wie die rheinischen Zeitungen sagen, sogar im Adressenwesen schöne Fortschritte gemacht hat. Noch erbaulichere Dinge werden wir erleben, wenn das System durchgeführt wird, daß die Soldaten ihre Offiziere selbst wählen. Natürlich werden diese nach der Analogie des Regierens nach dem Volkswillen, das Kommandiren nach dem Soldatenwillen als Grundlage ihres Vertrauens sich zur Pflicht machen müssen. Der Soldatenwille wird aber oft die Plünderung eines Dorfes für strategischer halten, als die Erstürmung einer Batterie.

Zum Glük haben die bisherigen Erfahrungen den Verständigen im Volke die Augen geöffnet, daß auf Volkswehr und die auf dieses System sich gründende Freischärlerei des Reiches Sicherheit zu bauen, eine Thorheit ist. Durch die Ausdehnung des Assoziazionswesens auf den Soldatenstand, die Einmischung desselben in die Politik und das Einschmuggeln von Offizieren, die im Geiste der Demokratie das Heer zu verführen trachten, hat man bereits der Disziplin so tiefe Wunden geschlagen, daß der Fall gar nicht undenkbar ist, Soldaten auf das Kommando: „Marsch gegen den Feind!" das Gegenkommando: „Halt zur Soldatenberathung!" — ausrufen zu hören. — Spreche nicht von der Gefahr von Frankreich oder Rußland! Schon 20,000 Dänen von der Treue und Tüchtigkeit, wie sie sich in den beklagenswerthen Krieg bewährt haben, und 20,000 disziplinirte Holländer reichen hin, Euere ganze demokratische Heeresmacht — in ihrer aller Kriegs-Ordnung spottenden Konfusion zu vernichten. Seltsam ist es, daß nachdem bis zum März dem Bundestag seine große Soldatenhaltung zum ewigen Vorwurf gemacht worden war, seine Nachfolger mit der Erhöhung und Vermehrung derselben debütiren! Was mag diese Volkswehrspielerei schon in den 9 Monaten Deutschland gekostet haben! — und was hat sie bewirkt? — Paraden an der Paulskirche — und Leichenbegleitungen derer, die sie hätte gegen den Tod schüzen sollen! Zum Glük besizen wir noch einen braven Kriegerstand, der nicht in den Schulen der Demokratie herangebildet ist und die Subordinazion und Ehre als sein Hauptpanier erkennt.

Er enthält die Blüthe, die Hoffnung der Nazion. Diesen von dem Gift der Volksverführung freigehaltenen jungen Männern ist das schöne Loos beschieden, Deutschland vor seinen innern Feinden zu schüzen, wie ihre Väter vor 30 Jahren die Befreiung von dem äußern mit ihrem Blute errungen haben. Ihre Aufgabe ist die schwierigere. Sie haben es nicht mit einem Feind im ehrlichen offenen Kampfe, sondern mit dem verworfensten Theil der deutschen Nazion, mit im Finstern schleichenden tükischen Meuchelmördern zu thun, welche unter der Anleitung schlauer Ränkemacher aus den höhern Ständen, aus sichern Schlupfwinkeln gefahrlos Kugeln schießt. Dieses „Volk" kann dergleichen um so strafloser wagen, als seine hohen Gönner schon dafür gesorgt haben, daß das „Volk" auch die Richter stellt, welche jenes „Volk" aburtheilen, wenn es wegen Soldatenmord vor Gericht gestellt werden sollte.

Jene treuen Krieger der Oesterreichischen, Preußischen, Sächsischen und Hannoveranischen Armee haben in den Zeiten der Gefahr ihre Fürsten nicht feige verlassen. Ihr Gewissen hat ihnen gesagt, daß mit Eiden nicht zu spielen ist, und daß ihres Fahneneides sie nur der entbinden kann, dem sie solchen geschworen haben. So wie die tüchtigen altmärkischen Sechs und Zwanziger in Trier, so denkt noch der größte Theil der Preußischen Armee, troz der beharrlichsten Verführungskünste, welche von den Anarchisten mit allen ersinnlichen Mitteln angewendet werden.

Mögen auch in einigen kleinen Staaten, wo der Soldat ohnehin nicht so leicht in den ächt militärischen Geist eindringen kann, jene Verführer einen günstigeren Boden gefunden haben, so haben doch auch in andern Staaten,

wie z. B. in Sachsen das muthvolle Schüzenbataillon die Ehre des deutschen Kriegerstandes zu retten und zu bewahren gewußt. Sie haben sich durch das Krähen der rothrepublikanischen Kampfhähne nicht einschüchtern lassen, sondern ihnen furchtlos die Schwungfedern ausgerupft. Darum dankte ihnen auch mancher Händedruk friedlicher und achtbarer Bürger, denen sie Sicherheit gegen die Schrekensmänner gewährten, die nur gegen den schwachen und wehrlosen Bürger ihren Muth beweisen, vor solchen tüchtigen Männern aber in ihr Hühnerhaus zurükkehren oder auf den Mist schleichen. Mancher Murrkopf, der beim Steuerzahlen auf die blauen und dunkelgrünen Röke scheel gesehen, und gefragt hat: was nüzen uns diese theure Zehrer? hat es jezt erfahren, und nicht blos die verständigen Erfurter haben dankbar anerkannt, daß der regulirte Soldatenstand die einzige zuverlässige Schuzwehr des rechtlichen Bürgers gegen die Feinde der bürgerlichen Gesezlichkeit und Ordnung ist, sondern im Stillen alle ordnungsliebende Deutsche."

Die nächtliche Verfolgung.

[SR.] Der Erfolg eines Sieges liegt nicht auf dem Schlachtfelde, sondern mehrere Meilen hinter demselben, d. h. die Verfolgung muß erst die Früchte des Sieges pflüken; wenn die kräftige Verfolgung eines geschlagenen Feindes Vortheile bringt, um wie viel größer müssen diese sein, wenn die Verfolgung die Nacht durch fortgesezt wird.

Man stelle sich eine Truppe vor, die vielleicht schon vor der Affaire durch ein oder zwei Tage forzirte Märsche machte, sich nun den Tag über geschlagen hat, endlich weichen muß, aufs Höchste ermüdet, moralisch und fisisch abgespannt fort und fort marschirt, um sich dem nachrükenden Feind zu entziehen, mit andern Abtheilungen zu vereinigen, und die nächste günstige Posizion zu erreichen. Viele Leute ziehen schon außer Reih und Glied daher; je mehr die Ermüdung zunimmt, die Nacht hereinbricht und die Aufsicht daher schwerer wird, desto unordentlicher wird der Marsch.

Die Kavallerie auf den Pferden schlafend, wirrt sich in unordentlichen Knäul zusammen, sie und die Artillerie schieben sich zwischen die, sich in immer verlängernden Haufen fortschleppende Infanterie; der moralische Muth des Mannes ist gebrochen, der fisische auf das äußerste erschöpft, mit einem Worte, der größte Theil ist in einer Stimmung, in der sich ein panischer Schreken, besonders in finsterer Nacht, wo der Mann die ihm drohende Gefahr nicht einmal ermessen kann, sehr leicht selbst solcher Leute bemächtigt, die sich den Tag über tapfer geschlagen haben und morgen bei Sonnenlicht nach etwas Ruhe, Speise und Trank wieder gut schlagen würden.

Plözlich erschallt rükwärts Lärm, Geschrei und Schüsse, die Truppen, die noch in Verfassung sind können sich nicht entwikeln, die vielen Marodeurs und Poltrons, die außer Reih und Glied sind vermehren; die Verwirrung, ein Furchtsamer macht eben so zehn Furchtsame wie ein Tapferer zehn Helden macht, die Offiziere, die in der finstern Nacht ihre Leute kaum erkennen, haben keinen Einfluß auf die Mannschaft mehr; was können da nur ein paar, von den eben erfochtenen Siege gehobene und begeisterte Eskadrons, begleitet von einigen Raketen, ausrichten.

Von denselben Erfolg ist ein derlei Angriff, wenn die geschlagene Truppe, wie es meistens geschieht, durch die Erschöpfung der Mannschaft gezwungen, mitten in der Nacht, natürlich auch nicht in der schönsten Ordnung, ein Bivouak bezieht, um nur einige Stunden zu ruhen.

Der erschöpfte und moralisch niedergedrükte Mann verfällt da in einen wahren Todesschlaf, aus dem er kaum zu erweken.

Wenn aber auch für eine tüchtige Arrieregarde gesorgt ist, und diese im Stande ist, unsere siegestrunkenen Eskadrons zurükzuschlagen, so können leztere der Natur der Sache nach, nur einen höchst geringen Verlust im Vergleich mit den in günstigen Fall zu erreichenden Vortheilen haben; denn erstlich muß eine solche Unternehmung als ein Handstreich, dessen Gelingen auf die moralische Erschlaffung des Feindes basirt ist, angesehen, und daher nur mit wenig Truppen unternommen werden, denn wenn der Feind noch eine feste Haltung zeigt und unsern ersten Anprall abweiset, so ist ohnehin mitten in der Nacht auf unbekannten Terrain kein regelmäßiges Gefecht einzuleiten möglich, und zweitens wird selbst eine oder mehrere Eskadrons total geworfen, so wird der Feind froh den Angriff abgeschlagen zu haben und nicht wissend, was noch nachkömmt, sich hüten sie weiter zu verfolgen, und die gesprengte Truppe wird des andern Tages von unserer vorrükenden Armee wieder aufgenommen.

Selbst in diesem Fall ist der geringste Erfolg der, daß durch den Lärm des Gefechtes noch mehr Verwirrung in des Feindes Truppen gebracht wird, und daß sich einige hundert Mann mehr verlaufen.

Dann aber einzusezen, wenn ich viel gewinnen und nur wenig verlieren kann, ist Regel im Spiel wie im Krieg, und doch bietet die neuere Kriegsgeschichte so wenig Beispiele einer derlei Verfolgung.

Das Muster einer solchen lieferten die Preußen nach der Schlacht bei Waterloo, wenige bereits durch dreitägige Märsche und Gefechte ermüdete Eskadrons ritten Abends vom Schlachtfeld ab, attaquirten der Straße folgend Alles, auf was sie stießen und kamen gegen Morgen mit nicht 100 Mann bei Quatrebas an, alles übrige hatte sich verloren oder war aus Erschöpfung liegen geblieben, dieser Verfolgung ist es aber großentheils zuzuschreiben, daß die französische Armee so vollkommen gesprengt wurde.

Was aber einer französischen Armee gegenüber gelang, müßte eine größtentheils wenig disziplinirte Truppe wie die Revoluzions-Armeen mit denen man es in lezter Zeit zu thun hatte, und in nächsten zu thun haben wird, sicher vernichten.

Es versteht sich von selbst, daß wenn es das Terrain erfordert, Infanterie beigegeben werde, oder selbst die Hauptrolle übernehmen muß.

Vor allen darf aber der Führer kein Mann des langen Bedenkens und Ueberlegens sein, auch muß er wissen, daß es ihm nicht angerechnet wird, wenn er irgendwo unglüklich anstößt, denn nur kühner Ungestüm führt da zum Ziele.

Freilich sind nach gewonnener Schlacht die Truppen meist erschöpft, aber der lezte Rest der Kräfte muß da aufgeboten werden und kann der Geschlagene meilenweit marschiren, warum soll ihn der Sieger nicht folgen können?

Nichts ist aber dem Sieger verderblicher, als zu zeitlich auf den Lorberen ruhen zu wollen.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Vorgestern wurde hier, die Weihe dreier neuen Fahnen des Regiments Prinz Gustav von Wasa auf eine feierliche Weise vorgenommen, wozu dasselbe um acht Uhr früh in Parade am Glacis vor dem Franzensthore en front aufgestellt war. Die durchlauchtigste Schwester des hochverehrten Herrn Regiments-Inhabers*), Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Amalie von Wasa, als Fahnenmutter**), Seine Exzellenz der Kriegs-Minister F. M. L. Bar. Csorrich, Seine Exzellenz der Herr Korpskommandant F. M. L. Graf Clam, beinahe die ganze hier anwesende hohe Generalität, so wie auch die Offizierskorps der übrigen hierortigen Truppenkörper, erhöhten durch ihre Gegenwart die Feier des Festes, das mit einer Predigt, gehalten vom Herrn Regiments-Kaplan, wozu das Regiment in geschlossenen Divisions-Kolonnen, an die vor dem Kapellen-Zelte errichtete Kanzel — zu beiden Seiten derselben Flanken bildend — näher heranrükte. Hierauf wurde vom Hochwürdigsten Herrn Feldbischofe eine Messe abgehalten, während welcher von dem wieder en front aufgestellten Regimente die vorgeschriebenen Salven gegeben wurden, die Weihe und Einsegnung der Fahnen erfolgte; wozu das Regiment wieder wie früher, ans Kapellen-Zelt herangezogen wurde und vor welchem auf einem Tische die neuen Paniere lagen. Nachdem nun die Nägel in die neuen Fahnen, unter manch' guten Sprüchen und Wünschen, bei dem Schalle von gewählten Musikstüken eingeschlagen waren — übergab der Herr Oberst und Regimentskommandant Freiherr von Wezlar — mit einer kurzen Ansprache, unter Abnahme der alten — die neuen Fahnen den Führern und richtete folgende Worte an's Regiments: „Soldaten! Einer der wichtigsten und schönsten Tage in unserem Leben ist hereingebrochen, der Tag an dem Euch die geweihten Fahnen, die unser gütiger Monarch, uns in Vertrauen auf unsere unwandelbare Treue schenkt, als Ruhmespanier für alle Zukunft, übergeben werden. Wenn Euch diese Fahnen auf dem Felde der Ehre vorgetragen werden, vergesset nicht, daß dieses Heiligthum zu schüzen, die erste Pflicht des Soldaten ist. Ich bin überzeugt, daß der heilige Eid, den Ihr heute schwört — Euch immer heilig bleiben wird, daß Ihr ihn halten werdet, zu Eurem und dem Ruhme der Armee. Ich erwarte von Euch, daß Ihr diese Fahnen bis zum lezten Athemzuge vertheidigen werdet — als treue Söhne des Gesammtvaterlandes und Eures ritterlichen Kaisers Franz Josef I." Darauf wiederholte der Herr Oberstlieutenant von Semsey die gleiche Rede in der ungarischen und slovakischen Sprache, nach deren Beendigung jedesmal Vivats von der Mannschaft erschollen. Endlich geschah die Vorlesung der reglementsmäßig hiezu vorgeschriebenen Kriegsartikeln, die Abnahme des Fahneneides, die Absingung des Te Deums und die Ertheilung des Segens, welchen Akten als Schluß des erhebenden Festes drei Dechargen und die Defilirung des Regimentes folgten. Das Offizierskorps des Regiments, durchdrungen von dem Wunsche, dieses freudige, in der Regiments-Geschichte Epoche machende Ereigniß — nicht nur bleibend in Erinnerung zu erhalten — sondern auch die Wichtigkeit desselben für die Mannschaft zu erhöhen, hat einstimmig beschlossen, vorläufig ein Kapital von 1000 fl. K. M. als Fond mit der Bestimmung zu erlegen, daß von den jährlich entfallenden Interessen, vor dem Feinde oder im Dienste überhaupt invalid gewordene Leute des Regiments vom Feldwebel abwärts mit tadelloser Konduit betheilt werden mögen, in Ermanglung von Invaliden erfolgt die Betheilung an die Bestkonduitisirten aus dem Dienststande. Das Regiment unlängst errichtet, aus lauter jungen Leuten bestehend, die schon mehrmals den besten Geist zu zeigen Gelegenheit gehabt haben, sieht, wie allgemein bemerkt wird, vortrefflich aus und jedes einzelne Glied desselben ist freudig beseelt von dem Wunsche, den neuen Panieren, baldigst durch ruhmvolle Waffenthaten, die höchste Weihe verleihen zu können.

*) Auf Reisen im Auslande befindlich.

**) Bei dieser Gelegenheit wurde von Höchstderselben dem dritten Bataillone ein neues prachtvolles Fahnenband mit der Devise: „Mit Gott, für Kaiser und Vaterland" verehrt.

* (Wien.) Die von Se. Majestät allerhöchst ausgesprochene Zufriedenheit, welche dem pensionirten k. k. Feldmarschallieutenant Edlen v. Zimmer über die Verfassung seines Lehrbuches über Kriegs-Minen für das k. k. Mineurs-Korps allergnädigst zu erkennen gegeben worden ist, hat eine allgemeine Theilnahme hervorgerufen und besonders diejenigen freudig berührt, die Gelegenheit gehabt haben, die Thätigkeit dieses würdigen Mannes und seine Liebe für den ihm anvertrauten Wirkungskreis in jener Zeit zu beobachten, wo er noch Kommandant dieses Korps war. Wir hoffen, der Herr Feldmarschall-Lieutenant werde in dieser von unserm Monarchen ausgesprochenen allerhöchsten Anerkennung eine neue Aneiferung finden, seine vielen, im Dienste gesammelten Erfahrungen und ausgebreiteten Kenntnisse, die er bereits so reichlich der Feder anvertraut hat oder noch niederzuschreiben gedenkt, nicht in seinem Pulte zu verschließen, sondern sich vielmehr beeilen die militärischen Wissenschaften recht bald durch ein neues praktisches Werk zu bereichern und so auch in seinem Ruhestande fortfahren zur Bildung der Armee, der er sein ganzes Leben und seine volle Kraft gewidmet hat — noch ferner beizutragen um sich bei ihr doppelt zu verewigen.

* (Wien.) Es sind uns aus vielen Garnisonen Artikel zugekommen, welche die Festlichkeit des A. H. Geburtsfestes schildern; daß diese allüberall auf Feierlichste und Herzlichste begangen wurde, bedarf keiner Versicherung und wir wollen hier nur die Mittheilung aus Frankfurt am Main erwähnen: Der Allerhöchste Geburtstag Se. Majestät des ritterlichen Kaisers von Oesterreich gab Veranlassung zu der allgemeinen freudigen Aufregung der sämmtlichen hier konzentrirten Bundestruppen und der Bewohner der freien Stadt Frankfurt. Am Vorabende des hohen Tages versammelte sich die Musik-Kapelle des k. k. 14. Feldjäger-Bataillons, des königl. preußischen 31. Infanterie-Regiments, des königl. bairischen 3. Jäger-Bataillons und des Frankfurter Linien-Militärs am Roßmarkt zu einem großen Zapfenstreich. Den Zug begannen und schlossen k. k. Dragoner mit brennenden Fakeln, welches Flammenmeer einen überaus schönen Anblik gewährte; er bewegte sich bei der Hauptwache vorbei in das fürstlich Thurn und Taxische Bundespalais, wo Oesterreichs begeisternde Volkshymne abgespielt wurde, von dort zum Oberkommandanten der hierortigen Besazungstruppen den k. k. F. M. L. Baron v. Schirnding und dann zum F. M. L. und Bundeskommissär von Schönhals. Eine ungeheure Menschenmenge durchwogte an diesen Abend die Gassen der Stadt, und troz dem eingetretenen Regen dauerte die Musik-Serenade bis beinahe gegen Mitternacht. Mit Tagesanbruch verkündete die Tagesreveille mit den sämmtlichen benannten Musikbanden die hohe Feier des 18. dieses Monates. Um halb 9 Uhr rükte die ganze k. k. österreichische Garnison, in schönstem Kriegerschmuk, auf ihre Aufstellungspläze, und zwar das 14. Jäger-Bataillon und die vier Artillerie-Geschüze auf den Main-Quai der sogenannten schönen Aussicht; die zwei Kompagnien E. H. Rainer Infanterie und die halbe Eskadron des Fiquelmonts Dragoner-Regiments auf den Domplaz. Die Kirche war mit den Wappen aller zum Kaiserthum gehörigen Länder, mit militärischen Fahnen und Trofäen ausgeschmükt, und eine Abtheilung der Infanterie bildete dort vor dem Haupt-Eingange bis zum Hochaltar Spalier, ober dem Hochaltar prangte der kaiserliche verjüngte Doppeladler. Dem feierlichen Hochamte, welches durch vorzügliche Musik- und Gesang-Vorträge verschönert wurde, wohnten die hier vereinigten k. k. Behörden, das ganze diplomatische Korps, die ersten Magistratspersonen der freien Stadt Frankfurt, die hohe k. k. Generalität und sämmtliche Offiziere der hier und in der Umgebung stehenden Truppen bei. Seine Exzellenz der allverehrte F. Z. M. Freiherr von Haynau verherrlichte die höhere kirchliche Feier mit seiner Gegenwart. Während dem solennen Gottesdienste wurden „auf der schönen Aussicht“ die üblichen Salven von dem Jäger-Bataillon und der Artillerie abgefeuert. Nach Beendigung desselben versammelten sich sämmtliche k. k. Truppen in der Fahrgasse, und defilirten sodann in schönster Haltung und ausgezeichneter Präzision vor dem Herrn F. Z. M. Baron Haynau, dem sich die übrigen k. k. Militär- und Zivil-Autoritäten angeschlossen hatten, in der Zeil an dem Hotel „zum römischen Kaiser,“ wo derselbe abgestiegen war; um 1 Uhr empfing der ergraute Feldherr das Offizierskorps sämmtlicher hier garnisonirender Bundestruppen, sogleich erinnerte er sich, daß das 14. Jäger-Bataillon unter seinen Befehlen in Ungarn gestanden und rühmlichen Antheil beinahe an allen dort gefochtenen Schlachten genommen hat; er entließ sofort das Offizierskorps mit der rührenden Bemerkung, daß es ihn immer und überall aufs innigste freuen wird, Oesterreichs tapfere Waffengefährten zu finden! Zur Verherrlichung des Allerhöchsten Geburtsfestes war Nachmittags bei Seiner Exzellenz dem k. k. Bundeskommissär Baron Kübek im Bundespalais ein großartiges Diner, welchem Se. Exzellenz der F. Z. M. Baron Haynau, die Bundeskommissäre, das diplomatische Korps, die beiden Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt und viele hochgestellte Militärpersonen beigewohnt hatten, und wobei feurige Lebehochs Seiner Majestät dem allergnädigsten Kaiser ausgebracht wurden. Von dem k. k. Offizierskorps war ebenfalls ein großes Festmahl im Hotel „Landsberg“ arrangirt, zu welchem viele königlich preußische, baierische und Frankfurter Offiziere geladen waren; in der Mitte des Speisesaals strahlte das liebliche Bild des ritterlichen Kaisers, sinnig und geschmakvoll von Blumen umkränzt! Der daselbst vom k. k. Feldmarschall-Lieutenant Baron Schirnding auf Seine Majestät Franz Josef, in schönen, kräftigen Worten, die in allen Herzen den wärmsten Wiederhall fanden, beim perlenden Schaumtrank, feierlichst ausgebrachte Toast wurde aus voller Brust, beim Paukenwirbel und Trompetengeschmetter, mit Jubel begrüßt, und ein nimmer endenwollendes Vivat ertönte unter Abfeuerung der k. k. Geschüze weithin in die Lüfte. Und somit schloß denn das freudige Fest unter nochmaliger Abspielung der herrlichen Volkshymne Oesterreichs! Damit aber diesem allerhöchsten Geburtstage durch einen feierlichen Akt die möglichst größte Ausdehnung gegeben werde, übergab Se. Exzellenz der hochgefeierte k. k. F. M. L. von Schönhals den nahmhaften Betrag von mehr denn 420 fl. K. M. aus Eigenem der Mannschaft des österreichischen Truppenkontingents, wodurch jeder Einzelner mit 20 kr. K. M. betheilt wurde, mit dem Bemerken, damit jeder ein gutes Glas Wein auf die Gesundheit und das Wohl seines ritterlichen heldenmüthigen Kaisers leeren möge. Der mit dem Heldenkränze gezierte F. Z. M. Baron Haynau war am 17. von Kassel in die Mauern Frankfurts angekommen, und wird sich mehrere Tage hier aufhalten; seine kräftige, rüstige Gestalt erregt allgemeine Bewunderung; ihm zu Ehren wird demnächst eine großartige Revue aller hierortigen Bundestruppen Statt finden.

* (Wien.) Die Uebungen der hiesigen Garnison in größeren Körpern haben bereits begonnen, und gehen täglich auf der Schmelz vor sich. Bei dem gestrigen Exerziren in Feuer hat der Artillerie-Hauptmann Rohm mit seinem Reitpferde, welches vor der Mündung eines eben abgefeuerten Geschüzes stürzte, leider nicht unbedeutend Schaden gelitten. — In die Kathegorie jener Individuen, welche nach dem Kriegsministerial-Erlasse vom 27. Juni d. J., als in der ungarischen Armee bedienstet gewesen, für die k. k. Armee zu assentiren sind, werden nach einer Erläuterung dieser Bestimmung auch jene Insurgenten gerechnet, die als Rechnungsführer, Fouriere u. s. w. mit den ungarischen Truppen im Felde standen.

* (Krakau.) Am 17. d. M. ging das 4. Bataillon von Wellington von hier mit dem Morgentrain nach Böhmen — und des andern Tags gingen die, vom selben Bataillon für das Regiment Nugent bestimmten 400 Mann, ebenfalls auf der Eisenbahn nach Salzburg ab. Denselben Tag rükte dafür das 1. Bataillon — von dem auf dem Marsche nach Lemberg begriffenen Regimente Alexander — welches sich schon in Sandec befand — hier ein. Eben so wurde am 15. d. M. die hier gestandene halbe Raketenbatterie Nr. 14 nach Lemberg gezogen, zu deren Ersaz heute am 23. die Fußbatterie Nr. 30 von Tarnow hier eintraf. Am 18. als am Geburtstage Se. Majestät des Kaisers begrüßten 36 Kanonenschuß vom Kastell herab den werdenden Tag. Um 10 Uhr fand in der Panna Maria Kirche ein solennes Hochamt Statt, wozu am Plaze das 4. Bataillon Mazzuchelli und das den Tag vorher eingerükte Bataillon Alexander ausgerükt war, und die üblichen Dechargen gab. Nach dem Gottesdienste defilirten beide Bataillons am Plaze. Am 8. September rükt hier die 1. Division von Schönhals ein und so Divisionsweise bis am 2. Oktober die lezte, dafür marschirt am 14. September das Bataillon Alexander weiter nach Lemberg, und am 20. September das 4. Bataillon Mazzuchelli nach Jaroslau. Am 21. kam das 4. Bataillon Haynau auf der Eisenbahn hier an, und sezte am 22. seinen Marsch nach Tarnow fort. Seit Kurzem ist hier das Telegrafen-Bureau eröffnet worden und steht in voller Wirksamkeit. Die endlich in weitern Ausbau ergriffene neue Weichselbrüke nähert sich schon so weit ihrer Vollendung, daß selbe in vier Wochen schon fahrbar sein dürfte.

* (Bochnia, 25. August.) Mit dem wehmüthigsten Gefühle sahen wir heute früh das Scheiden des 1. Landwehrbataillons von Ritter von Roßbach Infanterie, welches in die Werbbezirks-Stazion nach Rzeszow abrükt. Selten hat ein Bataillon solch eine Sympathie bei den hiesigen Einwohnern hervorgebracht, wie diese brave Truppe, denn nicht nur die Herren Offiziere, sondern auch die Mannschaft wetteiferte, durch musterhafte Ordnung in jeder Beziehung, sich die höchste Achtung zu erringen, und an der Spize stand stets mit der angebornen Liebenswürdigkeit der hochverehrte Major von Grobais, welcher die seltene Eigenschaft besizt, nebst der Strenge eines Vorgesezten, die Biederkeit eines Kameraden gegen seine Offiziere zu verbinden. Gestern ist das 4. Bataillon Baron Haynau hier als Garnison eingetroffen.

* (Szegedin.) Am 28 trifft hier das zweite Feldbataillon Khevenhüller Infanterie als Besazung ein, wo dann das vierte Bataillon Welden nach Galizien abrükt.

* In Karlsburg ist das 22. Jägerbataillon aus Ungarn in Garnison eingerükt.

* (Virano.) Das hier stazionirte 4. Bataillon G. H. Baden Infanterie rükte am 23. d. über Verona in die neue Garnison Salzburg ab, wo es gegen Mitte Oktober eintreffen wird.

* (Karlowiz, 19. August.) Das 2. Feldbataillon Graf Khevenhüller Nr. 35 erhielt vom hohen 3. Armee-Kommando den Befehl, am 17. l. M. von Semlin abzumarschiren, um diese Garnison mit der künftigen Szegedin zu vertauschen. — Bei der Abschiedsvisite des Offizierskorps dieses Bataillons bei dem hochverehrten Herrn F. M. L., Truppen-Divisionär und Militär-Kommandanten von Kräutner, überreichte hochderselbe eigenhändig nach mehreren schmeichelhaften Abschiedsworten dem Bataillons-Kommandanten Major v. Stecher folgenden Truppen-Divisions-Befehl:

„Bei dem Abmarsche des Bataillons von Semlin fühle ich mich angenehm verpflichtet, für die musterhaft bewiesene Mannszucht, und das überhaupt sehr ehrenwerthe Betrag-

men, sowohl dem löblichen Offizierskorps als auch der Mannschaft meine dankbare Anerkennung auszudrüken.

Ich sage dem braven Bataillon mein herzliches Lebewohl — die Zeit unseres hierartigen Beisammenseins wird mir stets in freundlicher Erinnerung bleiben — und sehr wird es mich freuen, wenn das wechselvolle Schiksal des Soldaten mich in Zukunft mit dem ausgezeichneten Regiment wieder zusammenführt.

Semlin, am 16. August 1850. v. Kräutner, F. M. L."

Das Bataillon, welches vor $^{3}/_{4}$ Jahren mit vollen Kriegsstand nach Semlin verlegt wurde, unterlag den dortigen klimatischen Verhältnissen der Art, daß dasselbe mit kaum $^{1}/_{3}$ seines Standes den Marsch antreten konnte, und über 300 Mann in den Spitälern zu Semlin und Panczowa zurüklassen mußte. —

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zinnern, Karl v., pens. Oberlieut., w. bei E. H. Ernst Inf. eingetheilt.

Uebersezungen.

Die Hauptleute: Daniel Baß, von Roßbach zu Michael; Franz Wlassits, von Michael Inft. z. Illirisch-Banater-Grenz-Regte.; Paul Zwetich, v. Peterwardeiner z. Roßbach Inft.; Konst. Gyurich, v. Illirisch-Banater zu Mazzuchelli Inft.; Baron Sternegg, von Mazzuchelli zu Preußen und Blasius Smugya, von Preußen Inft. zum Gradiskaner Grenz-Regte.

Pensionirungen.

Hauptm. Wilhelm Schorlemer, von Khevenhüller Inf., und Rittmeister Daniel Böltsköry, von Schwarzenberg Uhlanen.

Quittirungen.

Unterlieut. Karl Rullo, von Kaiser, und Alexander Horwath, von E. H. Ernst Infanterie.

Militärische Notizen.

— (Altona.) Nach offiziellen Berichten sind in der Schlacht bei Idstedt gefallen 22 Offiziere, 2 Aerzte, 36 Unteroffiziere und 476 Gemeine; verwundet in hiesigen Lazarethen, 31 Offiziere, 73 Unteroffiziere und 687 Gemeine; verwundet in dänischen Lazarethen, 14 Offiziere, 51 Unteroffiziere und 336 Gemeine; gefangen 10 Offiziere, 18 Aerzte, 57 Unteroffiziere und 1005 Gemeine; — also im Ganzen 77 Offiziere, 20 Aerzte, 217 Unteroffiziere und 2514 Gemeine. Unter den Gefangenen befinden sich auch die Vermißten, die Zahl wird sich daher um Kleinigkeiten ändern.

— (Schweden.) Das lezte Heft der schwedischen Militärzeitschrift enthält unter den „Offiziellen Nachrichten" folgende Mittheilungen: Durch ein königl. Schreiben vom 16. Oktober v. J. ist bezüglich der Organisazion einer geworbenen Batterie Fußartillerie in Norrland angeordnet worden, daß solche zum Swea-Artillerieregiment gehören und ihre Stazion in Hernösand haben solle. Der Chef des genannten Regiments war beauftragt worden, die nöthigen Vorschläge zur Ernennung eines Batteriechefs und der übrigen Offiziere einzugeben. — Auf Befehl des Königs war von Seiten des Präsidenten des Kriegskollegs ein Vorschlag zu einer veränderten Organisazion dieser Behörde ausgearbeitet und eingegeben worden. Man hatte hierbei hauptsächlich den Zwek im Auge, sämmtliche unter dem 4. Haupttitel des Reichsetats begriffene Geldanläge (Landesvertheidigungsdepartement — Indelta-Armee — Geworbene Armee — Beväring — Materielles — Verschiedene Ausgaben) unter die Verwaltung und Rechenschaftsablage des Kriegskollegs zu vereinigen, zugleich aber eine Verminderung des Standes des Beamten- und Dienstpersonals bei dieser Behörde mit Verbesserung der Gehaltsbezüge eintreten zu lassen. Diese neue Organisazion ist durch eine königliche Verordnung vom 6. November v. J. definitiv angenommen und bestimmt worden, daß solche mit dem Anfang des Jahres 1850 in Gültigkeit treten solle. Das ausführliche königl. Schreiben, welches alle Vorschriften bezüglich der Veränderungen im Kriegskolleg enthält, sowie auch der neue Gehaltstarif für dasselbe sind vollständig in den Nummern 271 und 272 der „Post- och Inrikes Tidningar" vom Jahre 1849 enthalten. — Nach dem Vorbilde der in verschiedenen Regimentern und Korps der schwedischen Landarmee bestehenden Sparkassen sollen nun, nach einem Erlasse des Departementschef der Marine, ähnliche Einrichtungen bei den einzelnen Abtheilungen der schwedischen Flotte in's Leben treten. — In Folge eines Befehls des Königs hat eine aus mehreren Offizieren bestehende Kommission die Zwekmäßigkeit des norwegischen Kampagnie- und Bagagewagens zu prüfen und ein Gutachten hierüber einzusenden. — Für das durch Verordnung vom 16. November 1849 niedergesezte Artilleriekomité ist eine Instrukzion bezüglich dessen Organisazion und Wirksamkeit erschienen. Zu gewöhnlichen Mitgliedern dieses Komités sind ernannt worden: der Major beim Swea-Artillerieregiment Freiherr C. Akerhjelm, der Hauptmann beim Göta-Artillerieregiment C. H. v. Sivers und der Hauptmann vom Wendes-Artillerieregiment F. Trägardh. — Der König hat mit Rüksicht darauf, daß es der Armee ganz und gar an einem Brükentrain mangelt, an den Chef des Ingenieurkorps den Befehl ergehen lassen, für die Herrichtung eines solchen Sorge zu tragen; vorerst soll indessen ein vollständiger Entwurf sowohl über die Zusammensezung als die Bewaffnung nebst Kostenüberschlag eingegeben und der Genehmigung des Königs unterstellt werden. Dem Hauptmann Klinkowström vom Ingenieurkorps ist in Folge hiervon der Auftrag geworden, nach Böhmen abzureisen, um bei der dort stehenden österreichischen Armee von allen in neuester Zeit in Oesterreich angenommenen Verbesserungen im Brükentrain Kenntniß zu nehmen. — Für die im laufenden Jahre auszuführenden Festungsbauten sind nach dem vom Chef des Ingenieurkorps eingegebenen Arbeitsplanen und Kostenüberschlägen folgende Summen bewilligt worden: für Karlsborg 72,000, für Karlskrona 6000, für Karlstein 35,620 und für Warholm 69,000 Thlr; zusammen 182,620 Thlr. — Die Arbeiten des topografischen Korps im gegenwärtigen Sommer bestehen in Triangulirungen in Wermland und in Rekognoszirungen in den Statthalterschaften Nyköping und Karmar.

Im Jahre 1843 erbaute der zu Prag am 11. Oktober 1845 verstorbene Herr Hauptmann des Graf Khevenhüller Infanterie-Regiments, Franz Freiherr v. Abelli, in Mainz in wenig Minuten eine Bokbrüke über einen Arm des Rheines aus ganz unbehauenem unegalem Holze, so wie es gerade vorfindig war.

Die Hauptidee zur Konstrukzion dieser Brüke mag der Erfinder aus der eigenthümlichen Art genommen haben, in welcher in der Gegend von Frankfurt und Mainz die Baugerüste aufgestellt werden, nämlich ohne Anwendung von Klammern oder sonstigen Eisen, sondern einzig und allein durch Verbindung mit Striken, die dem Gerüste eine außerordentliche Festigkeit gibt, und überall leicht anzuwenden ist.

Sehr sinnreich war das Einsezen der Böke erdacht, die ohne Beihülfe eines Kahnes oder Floßes ganz einfach auf den vordern Rädern eines Wagens, immer über den bereits fertigen Theil der Brüke hinausgeschoben und dann festgestellt wurden.

Da im lezten Feldzuge großer Mangel an Brükenequipagen gewesen zu sein scheint, weil bei Szegedin die Armee auf einer einzigen schmalen Brüke über die Theiß gehen mußte, so entsteht der Wunsch, daß diejenigen, welche Kenntniß von den Details der eben besprochenen Brüke haben, dieselben zum allgemeinen Besten öffentlich bekannt machen, oder doch wenigstens der Redakzion zur Mittheilung einsenden, welche die weitere Einsendung übernehmen wird.

Patriotischer Rükblik aus Anlaß der am lezten Sonntag den 25. August l. J. in Wien abgehaltenen Fahnenweihe.

Gestern sind es gerade sieben Jahre als das k. k. Infanterie-Regiment Baron Bertoletti (vormals Zach, derzeit Prinz Nassau) sämmtliche Fahnen der drei Bataillons in Lemberg wechselte und die Einweihung der neuen Fahnen auf das Feierlichste beging. Wie mannhaft und treu das Regiment Nassau auch seitdem an seiner Fahne hielt, wie sie ihm als Simbol der Treue, der Ehre und des Sieges in den beiden abgelaufenen Jahren der Wirren und des Unsinnes überall voranleuchteten, ist zur Genüge bekannt.

Weniger bekannt ist das hier folgende Gedicht*), welches zur Feier jenes Fahnenwechsels vor sieben Jahren in Lemberg erschienen und dessen vorbedeutungsvolle Mahnung seitdem zum profetischen Ausspruch des Sehers geworden ist.

Wir theilen dasselbe unseren Lesern und allen biederen Soldatenfreunden zur Beachtung mit und schließen diese Zeilen mit der Notiz, daß der Verfasser, ein Nichtmilitär, gegenwärtig in Wien anwesend, erst kürzlich ein „Geburtstags-Gedicht zum 18. August 1850" unter dem Titel: „In Schönbrunn" — von einem Manne aus dem Volke" veröffentlicht hat, welches zum Besten der Abgebrannten in Krakau bei Karl Gerold am Stefansplaz und J. W. Seidel am Graben zu beziehen ist.

---

*) Den lezten Dienst, ihr heil'gen Ehrenzeichen!
Thut heute noch; denn eure Zeit ist um:
Bald ruht ihr, ähnlich jener Braven — Leichen,
Die ihr — durch Kampf und Tod — geführt zum Ruhm.

Zerrissen und verbleicht sind die Gewänder,
Die vormals euch geziert; noch kenntlich kaum
Umschlingt euch nur der Rest der Fahnenbänder;
Ihr stehet welk, wie ein entlaubter Baum.

Nie werden eure Zinken mehr uns glänzen —
Leuchtthürmen gleich in wilder Stürme Nacht;
Kein Eichengrün wird ferner euch bekränzen,
Wie ehedem — in sieggekrönter Schlacht.

Nur der Erinn'rung hehre Geistesstrahlen,
Sie leuchten wehmuthsvoll, wie Abendroth,
Euch Scheidenden; nur in den Kriegsannalen
Lebt ihr noch fort, wie Helden nach dem Tod.

Es knüpft Erinnerung an euch die Tage
Von „Hakelschwerdt" und „Regensburg" mit Lob;
Von „Aspern," wo geschwankt des Sieges Wage;
Von „Leipzig," „Montereau" und „Bar sur Aube."

An dich vor Allen — der drei Schwesterfahnen
Erprobteste! — die Oestreichs hoher Held,
Der große Karl, durch Beispiel uns zu mahnen,
Einst vorwärts trug auf Asperns blut'gem Feld.

Du warst es, die in seinen Siegerhänden
Uns neu erfüllt hat mit Begeisterung!
In schwerem Kampfe uns zurükzuwenden,
Gab uns dein stolzes Flattern Heldenschwung.

Ihr scheidet nun — und zieht aus unsern Reihen
In's Arsenal der Kaiserstadt, nach Wien!
An eure Stelle drängen sich die neuen;
Sie rauschen laut im Winde her und hin.

Im Farbenglanz, umwallt von reichen Bändern,
Zum heil'gen Dienst von Priesterhand geweiht,
Umsteh'n sie uns in schmuken Prachtgewändern,
An denen sich so gern — die Jugend freut.

Einst werden sie — wie ihr — verbleicht, zerschossen,
Im Pulverdampf der Feldschlacht uns umwehn;
Dann lasset, Brüder! Mann an Mann geschlossen
Uns unerschüttert zu den Fahnen stehn!

Dann mög' uns jenes Braven Vorbild mahnen,
Der — schwergetroffen — hinsank, todesbleich;
Sein lezter Hauch — im Ausblik zu den Fahnen —
Ertönte siegesstolz: Hoch Oesterreich!!!

Lemberg, den 28. August 1843. **Ludwig Golbert.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 104. Donnerstag, den 29. August 1850. III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 6 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Ueber die Geld- und Naturaliengebühren der Gens'darmerie, über die Versorgung und Verwaltung.

L. Die Gensd'armerie bewies sich noch überall, wo sie ist, ebenso für den Staat wie für den einzelnen Staatsbürger als ein sehr nüzliches Institut zur Erhaltung der öffentlichen und persönlichen Sicherheit. Es wird daher auch jeder brave Staatsbürger bei uns die Errichtung der Gensd'armerie mit Freude begrüßen — uns aber sei es eben in dem Augenblike, als sie in das Leben tritt, erlaubt, einen Theil ihrer provisorisch organischen Geseze (siehe das Reichs-Gesez- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich XII. Stük) — nämlich den, welcher von den Geld- und Naturaliengebühren, von der Versorgung und von der Verwaltung handelt — einer kurzen Beleuchtung zu unterziehen:

Laut dem §. 65 soll diesem Regierungsblatte eine Tabelle über die Gebühren der Offiziere und der Primaplanisten beiliegen, was nicht der Fall ist und wir sehen demnach dieser Ergänzung entgegen.

Die Grundgebühren der Mannschaft sind in Anbetracht ihres beschwerlichen Dienstes mäßig gestellt; denn Niemand kann sie für den

Trompeter, den Gensd'arme u. den Eleven	zu Fuß mit	25 kr.	u. zu Pferd	27 kr.	pr. Tag
Vizekorporal	„ „	27 kr.	„ „	29 kr.	„
Korporal	„ „	30 kr.	„ „	32 kr.	„
Wachtmeister	„ „	37 kr.	„ „	40 kr.	„

zu hoch finden, wer die Dienstesausübung der Gensd'armerie bei Tag und Nacht (§. 11 — 14) kennt, wer es erwägt, daß der Gensd'arme (§. 88) immer als im Dienste stehend angesehen wird, wie er eben darum nicht wie der Soldat der Armee die Menage halten kann und daß er von jener Grundgebühr nebst der übrigen Verpflegung auch die Kosten des Brotes, des Holzes, des Lichtes und den Hufbeschlag für die Pferde zu bestreiten hat. Die Auswerfung von Landes- oder Lokalzuschüssen auf die Grundgebühr erscheint bei der Ueberschreitung der normalen Preise der Lebensbedürfnisse ebenso nothwendig als die Bewilligung von Zulagen in Dienstverrichtungen, wenn selbe über 24 Stunden von ihrem Stazionsorte ausbleiben.

Wir müssen jedoch im Sinne der Geschäftsverkürzung und der Klarheit in den Gebührsausmaßen, sowie zur Verhütung von Bemänglungen und Ersazvorschreibungen es bevorworten, daß durch Kommissionen erprobt und bestimmt werde, wann und in welchen Abstufungen die Landes- oder Lokalzuschüsse einzutreten, in welchen Beträgen die Zulagen in Dienstverrichtungen, welche außer dem Stazionsorte mehr als 24 Stunden anhalten, zu bestehen haben und wie die Nothwendigkeit der über 24 Stunden angehaltenen Dienstverrichtung nachzuweisen ist.

Die Massapauschgelder (§. 69) für den

Trompeter, den Gensd'arme u. den Eleven	zu Fuß mit	40 fl.	u. zu Pferd	50 fl.	pr. Jahr
Korporal und Vizekorporal . . .	„ „	45 fl.	„ „	55 fl.	„
Wachtmeister	„ „	50 fl.	„ „	60 fl.	„
Fourier, Oberschmied und Profoß	„ „	40 fl.	„ „	40 fl.	„
Privatdiener	„ „	24 fl.	. . .	24 fl.	„

welche zur Nachschaffung der Montur, des Lederwerks und der Rüstung (ohne Pferd und ohne Waffen) gehören, erscheinen in dem Anbetrachte, als die Beköstigung der ersten Anschaffung fehlt (§. 68) durch nichts begründet; auch scheinen sie gegenüber der mehr als um das Doppelte billigeren Remontirung und Ausrüstung der Armee zu hoch, zu dem noch die Hoffnung vorhanden ist, daß sie durch andere Zuflüsse, welche der §. 73 in den Absäzen a bis d bestimmt, namhaft vermehrt werden.

Soll der §. 74, dem nach der Massaantheil jedes Mannes sein Eigenthum ist und die Verrechnung desselben nur ihm allein zu gute kommen soll, segenreiche Früchte tragen, so dürfte dem §. 86 wegen Anschaffung der zeitweilig nöthigen Monturs-, Lederwerks- und Rüstungssorten eine Grenze gesezt werden, nämlich daß das Maß der Qualität und der Arbeit des Stükes durch Muster festgesezt und auch der Maximalpreis bestimmt werde, welcher beim Ankauf nicht überschritten, so wie auch daß die Massapauschgelder in keinem Falle und unter keinem Vorwande supererogirt werden.

Wir vermissen die Bestimmung: was mit seinen Massaantheil und seinen übrigen Effekten zu geschehen hat, wenn der Gensd'arme ohne leztwillige Anordnung stirbt (§. 74). Ebenso fehlt es an der Bestimmung rüksichtlich der Massaantheile; der Montur, des Lederwerks und der Rüstung für die Zugetheilten (Eleven), wenn diese für den Gensd'armeriedienst nicht tauglich befunden werden, so weit die Massaantheile und die übrigen Effekten von drarischen Beiträgen herrühren (§. 68, 69, 73), da hierauf der §. 75 nicht anwendbar ist.

Zu dem §. 77 wünschen wir die Abänderung, daß die tägliche Brot- und Servizeporzion, sowie die gewöhnliche Invalidenmontur in eine Geldgebühr umgewandelt werde, denn wie soll sich der invalidgewordene Gensd'arme mit dem schweren Kommißbrot und mit der groben Invalidenmontur befreunden, nachdem er vorher die ganze Dienstleistung durch besseres Brot genossen und feinere Montur getragen, und weil auch die Geldfassungen das Militärärar der lästigen und jedenfalls kostspieligeren Naturalbefassungen überheben.

Im Widerspruche mit dem §. 82 erscheint uns der §. 86: — Nach dem ersten ist die Ratifikazion des Versteigerungs-Protokolles (Lizitazions-Protokolles) für die Beischaffung der Fourage bei den Flügeln dem Regiments-Kommandanten und nach dem lezten die Ratifikazion des Lizitazionsaktes über die Beischaffung der Montur, des Lederwerks und der Rüstung dem General-Inspektor eingeräumt. Uns dünkt es, beides sollte einer Hand überlassen sein, und bezüglich der Beurtheilung der behandelten Fouragepreise sollten auch die Kontraktspreise des nächsten Verpflegsmagazins zum Anhaltpunkte dienen, damit nicht für gleiche Waare und Zeit — die Lokalverhältnisse berüksichtigend — eine auffallende Preisverschiedenheit zum Nachtheile der Staatsfinanzen eintreten könne, wie es schon in anderen Lieferungsgegenständen zu verschiedenen Zeiten vorgekommen.

Die Andeutungen zur Verwaltung und Kontrolirung der Massagelder (§. 84 und 85) lassen das Beste hoffen — aber mit der im §. 80 ausgesprochenen Verantwortlichkeit des Regiments-Kommandanten für die ganze ökonomische Verwaltung seines Regiments als Prinzipalhafter können wir uns nicht einverstanden erklären; es ist dieselbe Sazung, wie sie unter der Wucht der hofkriegsräthlichen Administrazion zur Plage der Truppenkommandanten befestigt wurde und gegen die wir unsere Stimme erheben müssen.

Zur Begründung unserer Ansicht, daß die Pflicht der Verantwortlichkeit des Regiments-Kommandanten für die ganze ökonomische Verwaltung seines Regiments mit der Gerechtigkeit streitet, bedarf es nur folgender Auseinandersezung: Nach §. 2 zerfällt jedes Regiment in Eskadronen, und von diesen wieder jede in 2 Flügel. Nach §. 82 ist jeder Flügelkommandant ein selbstständiger Verwalter und Rechnungsleger seines Flügels. Er empfängt und quittirt die auf seinen Flügel entfallenden Gebühren, sorgt für die Beischaffung der Fourage und legt über die Empfänge und Ausgaben monatliche Rechnungen. Auch ist die Ausdehnung eines Gensd'armerie-Regiments vom großen Umfange (bis 1000 Quadratmeilen), und dieser macht es unmöglich, daß der Regiments-Kommandant die ökonomische Verwaltung der Flügel im Auge behalten könne; die ertheilte Vollmacht zur Bereisung der Posten (§. 50) reicht dazu nicht aus.

Was man aber nicht überwachen kann, dafür kann man auch nicht verantwortlich sein. Es ist also nur eine gerechte Forderung, den Regiments-Kommandanten die Verantwortlichkeit für jenen Theil der ökonomischen Verwaltung, welche die Flügelkommandanten über sich haben, abzunehmen und sie dafür an die Flügelkommandanten zu übertragen.

Zum neuen Abrichtungs- und Exerzir-Reglement.

[S-u.] Die österreichische Korrespondenz und nach ihr die meisten Journale erzählten, daß Se. Majestät der Kaiser noch am 14. vor seiner Abreise eine Grenadier-Kompagnie und einen Zug aus Chargen formiert im

Schloßgarten zu Schönbrunn nach der Vorschrift des neuverfaßten Reglements vor Sich habe exerziren lassen, und aus diesem Exerzizium zu ersehen war, wie alle Hand- und Chargirgriffe, auch das Presentiren des Gewehres aus der Stellung mit „Kolben hoch" direkte vorgenommen werden. Das bisherige Tragen des Gewehres mit „Richt Euch" soll auch aus der Uebung kommen, die Wendungen, ganze, halbe und viertel geschehen ebenfalls ohne das Gewehr anzuziehen. Auflaufungen, Frontveränderungen u. d. g. erfolgen nicht mehr mit stehendem Pivot, sondern während des Marsches auf Kommando.

Was das Gewehrtragen betrifft, so mag das wohl für höhere taktische Zweke gleichgiltig sein, obschon ein alter, an strenge militärische Haltung gewohnter Soldat sie nur mit traurigem Blik aus der Armee wird schwinden sehen, nicht der puppenhaften Formen wegen, sondern wegen des echten Soldatengeistes, der in derselben liegt, und der allein nur Friedrich den Großen mit geringer Truppenzahl gegen doppelt stärkere so viele Schlachten gewinnen ließ. Daß man von den ehmaligen Quälereien abgegangen ist, und dem Soldaten in Reih und Glied die Last erleichtete, ist gut geschehen, und vom Geiste der Zeit geboten; doch hatte man dafür bereits genug gethan, und dem angezogenen Gewehre in den Richtungen eine solche Wendung gegeben, daß dasselbe durch die kurze Zeit als man heut zu Tage das Anziehen desselben fordert, weit leichter in der Richtung zu tragen und zu handhaben war, als ehedem. Bei allen länger dauernden Bewegungen ist ja das sehr zwekmäßige „Kolben hoch" ohnehin schon Norm gewesen.

Doch genug davon, es liegt für die Bewegung der Truppe im Großen nichts wichtiges darin, ob man in den kurzen Momenten der Richtung einer Front oder des einzelnen Mannes das Gewehr anzieht oder mit „Kolben hoch" bleibt, welches leztere, wie gesagt, nur das alte Soldatenauge beleidiget. Allein unberechenbar Wesentliches liegt in dem Lossagen von den stehenden Pivots bei Auflaufungen und Frontveränderungen in größeren Fronten, oder **in geöffneten** Kolonnen. Es sei einem erfahrenen alten Soldaten, dem das Manövriren mit großen Fronten und Kolonnen durch eine fünfzigjährige Uebung bis in die verborgensten Fugen geläufig und anschaulich geworden ist, erlaubt, hierüber seine Ansichten zu offenbaren.

Eine Schwenkung, oder (was jedenfalls wegen Vermeidung der Drükungen oder Oeffnungen der Rotten besser ist) ein Auflaufen in irgend eine Frontveränderung, sei es auch nur mit starken halben Kompagnien und auf halbe Distanzen, kommt mit beweglichen Pivots lange nicht gehörig zu Stande, und bringt die schwenkenden, und mehr noch die auflaufenden Flügel außer Athem, was der größte Nachtheil ist, der die Infanterie treffen kann, und sicher trifft, wenn sie sich auf beschwerlichem Terrain mit Sak und Pak und gefüllten Patrontaschen bewegt.

Läßt sich das bewegliche Pivot dann noch verleiten, bei Nacht und Nebel, oder sonstigen, den Ueberblik der schwenkenden Front hemmenden Zufälligkeiten, „gerad aus" zu schreiten, bevor noch die ganze Front ausgeschwenkt hat, so kömmt der schwenkende Flügel nimmer mehr zurecht, und alle nachfolgenden Abtheilungen fallen in denselben Fehler. Dieser Fehler wird bei Auflaufungen um so schwerer zu vermeiden sein, weil hier nicht wie bei den Schwenkungen, die ganze Front eine fortgesezte Richtung bildet, die dem Pivot-Flügel ein leichteres Abnehmen des sich fortbewegenden ganzen Alignements bietet, sondern beim Auflaufen eine Rotte der anderen folgt, mithin das Alignement der ganzen Bewegung weit schwieriger vom Pivot aus zu beurtheilen ist, als bei Schwenkungen.

Ein schlagendes Beispiel davon gibt in der Allegorie die Schwierigkeit der Schwenkung mehrerer Divisions-Kolonnen auf gleicher Höhe mit beweglichem Pivot des inneren Flügels der Alignements-Division, und es ergibt sich bei dieser Bewegung eine unendliche Erleichterung, wenn dieses Pivot sich nicht von der Stelle bewegt, sondern blos den Takt markirt, bis die Schwenkung sämmtlicher Kolonnen auf gleicher Höhe über die Hälfte der Kolonnen hinaus wirklich vollbracht ist, wenn ferner das Pivot auch dann noch in sehr verkürzten Schritten seinen kurzen Bogen durchschreitet, bis endlich alle Kolonnen allignirt sind, wo dann die Bewegung in der neuen Direkzion im Allgemeinen fortgesezt wird. Was man hier in der Zeit des Voreilens mit dem rascher gehenden beweglichen Pivot gewinnt, verliert man unmittelbar an der Seele der Bewegung, nämlich der aufrecht zu haltenden Ordnung, und folglich doch auch wieder in der Zeit, weil man am Ende immer wieder Alles halten lassen muß, um die Ordnung und Richtung der allgemeinen Frontlinie, und die ganz gewiß verloren gegangenen Distanzen wieder herzustellen.

Selbst bei der Kavallerie ist es höchst rathsam, und die Beobachtung dieses Grunsazes hat sich stets als gut bewährt, das bewegliche Pivot zurükzuhalten, so bald die Schwenkung mit mehreren Kolonnen auf gleicher Höhe, oder in einer Kolonne mit größeren Distanzen zu geschehen hat, in welch lezterem Fall die stehenden Pivots selbst auch vorgeschrieben sind.

Nur bei Schwenkungen mit Massen, oder mit eng geschlossenen Kolonnen ist das bewegliche Pivot unerläßlich und die Bewegung fördernd.

Deßhalb wird wohl der Beobachter des Exerzierens in Schönbrunn diese beweglichen Pivots mit der Grenadier-Kompagnie und dem Chargenzug auch nur beziehungsweise in der Supposizion der Massen oder eng geschlossener Kolonnen gesehen, dieses Bedingniß aber nicht entdekt haben, oder nicht in der Lage gewesen sein, selbes zu beurtheilen.

Besonders wichtig und unerläßlich werden die stehenden Pivots bei Kolonnen — wie gesagt — mit größeren Distanzen, wenn es sich nur um eine Viertel-Schwenkung, d. h. eine kleine Direkzions-Veränderung der Kolonnen handelt, weil in diesem Fall das Alignement der neuen Front eine Oblique auf die verlassene Frontlinie bilden soll, und es hier genau auf einige Grade mehr oder weniger des gewählten Winkels ankommt. Die Erfahrung lehrt, daß bei derlei Direkzions-Veränderungen die erste Abtheilung der Kolonne meistens in einen zu großen Winkel verfällt, der ziemlich zum rechten Winkel, mithin schon beinahe zu einer Senkrechten auf die verlassene Frontlinie wird, während die Absicht des Kommandanten vielleicht ist, eine Oblique in einem Winkel von höchstens 45 Graden zu bilden. Da ist es um so wichtiger, das Pivot der ersten abschwenkenden oder auflaufenden Abtheilung stehen zu lassen, um ganz der anzunehmenden Frontlinie bei der ersten Abtheilung sicher zu sein, auf welche alle nachfolgenden parallel folgen.

Mit beweglichem Pivot kann sehr leicht bei der ersten, in die neue Direkzion auflaufenden Abtheilung eine Ueberschwenkung oder ein Zurükbleiben des auflaufenden Flügels statt finden, wodurch der beabsichtigte neue Alignements-Winkel verschoben, jede nachfolgende Abtheilung verleitet, und die ganze Kolonne eine falsche Direkzion erhalten wird.

Der Grundsaz kann daher nicht genug empfohlen werden, bei Direkzions-Veränderungen die Kolonnen, die mehr als auf ein Viertel-Distanz geöffnet sind, sich nicht auf bewegliche Pivots einzulassen, sondern an die stehenden, blos den Takt markirenden Pivots festzuhalten, weil nur diese die richtige Direkzion der Kolonnen-Têten, und die Ordnung der Abtheilungen im Innern der Kolonnen unmittelbar verbürgen, mithin keine Nachrichtungen und Verbesserungen der Kolonnen-Direkzion zu Folge haben werden, die noch mehr Zeit rauben als vermeintlich durch das Fortschreiten der Pivots gewonnen werden kann.

Vielleicht versteht aber der Verfasser des oben angezogenen Artikels in seinem Schlußsaze nicht die Direkzions-Veränderungen der Kolonnen mit beweglichen Pivots, sondern blos nur die Aufmärsche aus Kolonnen in Fronten, die er, ohne die Kolonnen eher halten zu lassen, während des Marsches auf das betreffende Kommandowort vollziehen gesehen hat.

Daß man zu allen derlei Aufmärschen und Bewegungen aus und mit Kolonnen, diese nicht mehr erst halten läßt, sondern derlei Evoluzionen gleich während dem Marsche vornimmt, wird sehr zwekmäßig und zeitgewinnend sein, und wird auch noch zur ersprießlichen Folge haben, daß in den Kolonnen mehr Aufmerksamkeit für die Dekung der Pivots verwendet werden wird, weil die Kolonne während des Marsches schon jeden Augenblik des Kommando's zur Aufschwenkung oder sonstigen Evoluzion gewärtig sein muß. Bei der Kavallerie war es immer so, und ihre Aufmärsche waren immer so präzis, und nicht selten noch präziser als bei der Infanterie.

Doch alles das hier Gesagte wissen die Herren, von welchen die Entwürfe für das neue Exerzierreglement ausgehen, eben so gut und gewiß besser wie Schreiber dieser Zeilen, darum muß ich wieder darauf zurükkommen, daß der Beobachter des in Schönbrunn statt gehabten Probe-Exerzierens vielleicht von unrichtigen, oder doch dem Leser nicht deutlich werdenden Gesichtspunkten ausgegangen sei, als er daraus seine Schlußfolgen zog, und dies dürfte sich sogar auch auf das Tragen des Gewehres „Kolben hoch" beziehen, aus welchen er alle Hand- und Chargirgriffe und Ehrenbezeugungen hervorgehen sah.

Darum sei es fern von uns, hier anmaßende Bekrittelungen der neuen Reglementsvorschriften geltend machen zu wollen, sondern wir haben uns blos veranlaßt gefunden, unsere Ansichten über den mehr erwähnten Journal-Artikel auszusprechen.

Armee - Kourier.

• (Wien) Gestern ist das vierte Bataillon des Infanterie-Regiments Kaiser von hier nach Prerau in Mähren mittelst Eisenbahn abgegangen. — Wie wir bereits anführten, stellt sich ein Bequartirungssistem täglich mehr nothwendig dar, da das jezt bestehende, bei der veränderten Sachlage verschiedene Unzukömmlichkeiten herbeiführt. So ereignete es sich kürzlich, daß einem ehemaligen Herrschaftsbesizer, wie die „österr. Korresp." meldet, von einer Gemeinde, die 200 Mann zu bequartiren hatte, 150 Mann in das Quartir gelegt wurden, weil er eben so großen Grundbesiz hat, als die Gemeinde selbst.

• (Aus Olmüz.) [-i-.] Wenn so manche edle Waffenthat durch die Verhältnisse des Krieges unberüksichtigt geblieben und der Vergessenheit verfiel, in dem engen Kreise der Kameraden immer jedoch stets mit warmer Anerkennung gedacht wird, so scheint es billig, dieselbe wenigstens dort zu veröffentlichen, wo schöne Heldenzüge gerne besprochen, und stets mit lebhaftem Interesse gelesen werden. Nach der Einschließung Mantua's durch die Piemontesen wurde das im Vertheidigungsrayon des Forts Pietole liegende Dorf gleichen Namens am 14 Juli 1848 Abends von einer Brigade des Feindes besezt, damit dieser

hiedurch theilweise für sein rükwärtiges Lager Dekung und für seine ferneren Angriffe einen Stüzpunkt erlange. Die Vertreibung des Feindes und Demolirung dieses Dorfes wurde beschlossen, und zur Förderung dieser Absicht am 15. Juli vorerst mehrere Schleichpatrouillen längs dem hohen Ufer des Mincio in diese Gegend abgefertigt. Die Besazung des Forts Pietole mußte auf Verstärkung aus der Garnison von Mantua warten, bevor ein Ausfall mit der Hoffnung auf guten Erfolg unternommen werden konnte. In der Zwischenzeit ließ der eben anwesende General Castelitz den Ort Pietole mit Granaten und Bomben bewerfen, um ihn wo möglich anzuzünden, und den Feind daraus zu vertreiben, lezteres gelang unter Mitwirkung eines wohlgenährten Geschüzfeuers, während die feuersichere Bauart der italienischen Häuser den ersteren Versuch vereitelte. Um von der durch Patrouillen gemeldeten und vom Fort aus wahrgenommenen rükgängigen Bewegung des Feindes Kenntniß zu erlangen, wurde nach eingestelltem Geschüzfeuer der Oberlieutenant Schwarz des E. H. Ferdinand d'Este 32. Infanterie-Regiment gegen 10 Uhr Vormittags mit 30 Mann Infanterie aus dem Fort längs dem Ufer des Lago nach Pietole entsendet. Das Dorf wurde untersucht und in mehreren Theilen desselben die Häuser von Innen in Brand gestekt. Bald darauf um die Mittagszeit verfügte sich Lieutenant Schauer vom Mineur-Korps mit Zeug und Pulver versehen, in Begleitung seiner Leute und den Rest der im Fort gestandenen disponiblen Reserve von 20 Mann Infanterie auf denselben Weg, den Oberlieutenant Schwarz eingeschlagen, nach Pietole, um nach Thanlichkeit die Demolirung eines der Dorftheile, vorzüglich aber die Sprengung eines großen Gebäudes, welches die Aussicht auf das feindliche Lager gegen die Virgiliano hinderte, vorzunehmen. Durch das Schweigen des Feuers aus dem Fort ermuthigt, rükte der Feind mit Uebermacht abermals zur Besezung des Dorfes vor, wodurch das Detachement des Oberlieutenant Schwarz gezwungen wurde, sich unter dem Schuze einer Plänklerkette zurükzuziehen. 300 Schritte hinter Pietole stieß diese Abtheilung auf die vorrükenden Mineurs des Lieutenant Schauer, der den Retirirenden zurief: „Noch einmal vorwärts.“ Schauer hatte mit Hilfe seiner Mineurs die Ausführung der Verdämmung, so wie aller zur Sprengung des bezeichneten Gebäudes erforderlichen Arbeiten im Angesichte des herannahenden Feindes mit außerordentlicher Schnelligkeit beinahe zu Ende gebracht, als der leztere mit unverhältnißmäßiger Uebermacht bereits ins Dorf eindrang. Lieutenant Schauer ließ nun bis auf den Mineurführer Weber seine übrigen Mineurs, um sie nicht der Gefahr auszusezen, unvertheidigt gefangen zu werden, sammt Zeug der Infanterie-Bedekung folgen, welche ihren Rükzug unter die Kanonen des Forts auf den Ruf der Trommel weiter angetreten hatten. Er selbst blieb mit dem benannten Mineurführer zurük und vollendete mit einem Pulversak in der Hand die bereits begonnene Zündung so schnell als es nur möglich gewesen. In diesem Momente vermißte er den Zündapparat, welchen die zurükgelaufenen Mineurs in der Eile mitgenommen hatten. Schauer, der die Erfüllung seines Auftrages vor Augen haltend, eher untergehen wollte, als dem Feinde die geladene Mine zu überlassen, holte in Ermanglung jedes andern Mittels zur Zündung aus dem nächsten brennenden Hause eine glühende Kohle, umhüllte diese mit einen Leinwandlappen und legte mit eigener Hand diesen gefährlichen Zündapparat auf den Minenheerd, welcher im Drange der Umstände nur einige Schritte von der Ladung von 9 Zentner Pulver entfernt, angelegt worden. Die Zündung erfolgte, bevor noch der todesmuthige Lieutenant Schauer im nächsten Hause Dekung finden konnte. Die Explosion war fürchterlich, der heftige Feuerstrahl erfaßte diesen kühnen Offizier, wegen der Nähe der Mine noch vor der Verschüttung, und warf ihn zu Boden. Außer seinen Augen, Nase und Mund war der Kopf, an dem kein Haar unverlezt geblieben, und seine Händen mit unzähligen Brandwunden bedekt, und seine Kleidung versengt. Durch einen mächtigen Schlag wurde der größte Theil des Hauses zertrümmert und in die Luft geschleudert. Steine und Schutt, in der Höhe von 2—3 Schuh, zwängten den Leib und die Füße des Lieutenant Schauer dermaßen ein, daß eine Selbstbefreiung bei seinen entschwundenen Kräften nicht denkbar war. Der Kopf war minder bedekt, wodurch es ihm nach einigen versuchten Bewegungen gelang, denselben so weit frei zu machen, um frische Luft schöpfen zu können. Dagegen hatte er am Kinn und Hinterhaupte zwei tiefe durch Steine geschlagene Wunden, aus welch lezterer ihm noch später mehrere bedeutende Schädelknochensplitter herausgenommen wurden. Die außerordentliche Wirkung der entladenen Mine veranlaßte den Feind, seine eingedrungenen Kolonnen zurükzuziehen und wieder seine frühere Stellung einzunehmen. Minenführer Weber, der vor der Explosion Zeit gefunden, sich gut zu deken, vermißte nach derselben seinen Lieutenant, lief den zurükeilenden Mineurs nach, und brachte sie zurük, worauf die lezteren den Verschütteten, der bereits eine Viertelstunde in der martervollsten Lage bei einer enormen Hize schmachtete, ausgruben, ihn auf einen kleinen Wagen luden und ins Fort zurükbrachten. Vier Wochen lag der schwerverwundete Lieutenant Schauer im Offiziers-Lazareth, wo er sich der herzlichsten Theilnahme des beim ersten Verband anwesenden Herrn Generalen der Kavallerie von Gorczkowsky zu erfreuen hatte, und sezte dann bis Ende Dezember 1848 bei unermüdeter Verrichtung seiner Dienste die Heilung seiner Kopfwunde fort. Durch sein aufopferndes tapferes Benehmen wurden, wie erwähnt, die Piemontesen zum Rükzuge aus dem Dorfe veranlaßt. Durch das zertrümmerte Gebäude verlor der Feind theilweise Dekung, während die Aussicht vom Fort aus in der Gegend von Virgiliano erweitert wurde. Tags darauf zündeten die brennenden Gebäude eine Ladung von mehreren Zentnern Pulver, welche gleichfalls in einem der Häuser angelegt worden war. Mineurführer Weber erhielt für sein muthiges Benehmen zu Mantua (die Rettung des Lieutenant Schauer) die goldene Medaille. Lieutenant Schauer, dermalen Kapitän, ist im Besize der schönsten Zeugnisse und eines lohnenden Selbstbewußtseins. Außer in einen offiziellen Berichte: „die Ereignisse im Mantua im Jahre 1848,“ wurde diese schöne Waffenthat noch nirgends besprochen. Wir übergeben dieselbe hiemit auf das Drängen der Freunde des tapferen Kapitän-Lieutenants Schauer, der sich in der Garnison von Mainz befindet, der Oeffentlichkeit.

* (Czernowiz, 19. August.) Auch hier gab der Geburtstag Seiner Majestät unsers ritterlichen Kaisers zu einem Doppelfeste Anlaß. Um 5 Uhr Morgens verkündeten 66 Kanonenschüsse die hohe Feier, und um 10 Uhr Vormittags hielt in der katholischen Kirche der Czernowizer Stadtdechant und Kanonikus Kunz das Hochamt und Te Deum. Die Garnison war in der Mitte der Stadt aufgestellt, und befand sich aus dem ersten Landwehrbataillon von Baron Sivkovich unter Kommando des Majors Waterwliet, einer Kordons-Abtheilung von 40 meistens dekorirten Soldaten, Kommandant Oberlieutenant Leimsner und einer 6pfündigen Fußbatterie Nr. 32, unter Kommando des Artillerie-Hauptmanns Schaschek. Nach geendetem Gottesdienste begaben sich sämmtliche hohe Militär- und Zivil-Chargen auf den Ringplaz, wo von der aufgestellten Mannschaft ein Quarré formirt, und dann die Brust des hiesigen Hauptmanns, Garnisons- und Regiments-Arztes Doktor Johann Siegl mit dem goldenen Verdienstkreuze von unserem hochverehrten Landes-Militär-Kommandanten Feldmarschall-Lieutenant Ullrich von Ullrichsthal geziert wurde. Brigade-General Jablonsky, die unangestellten Generale Jovich und Stranski nebst einer zahlreichen Suite von pensionirten und angestellten Stabs- und Oberoffizieren und Zivil-Autoritäten wohnten dieser solennen Feierlichkeit bei.

* (Essegg, am 19. August.) Schon die Annäherung des Geburtsfestes Seiner Majestät unseres erhabenen Monarchen hatte geraume Zeit vorher einige Aufregung in unser einförmiges Leben gebracht. So zerstreut die drei Städte sind, welche der Total-Name Essegg umfaßt, so vereint war man durch den sehnlichen Wunsch, durch allgemeine Theilnahme dieses Fest zum wahren Volksfest zu erheben. Die Feierlichkeiten begannen schon am Vorabende auf die glänzendste Weise. Am 18. früh 9 Uhr stellten sich die Truppen 1. Kompagnie Sappeur, 3 Kompagnien Brooder und 1 Bataillon Gradiskaner-Grenzer auf dem gewöhnlichen Parade-Plaze auf, wurden vom Herrn Divisionär F. M. L. von Kriegern besichtiget, worauf um 10 Uhr das solenne Hochamt begann. Nach Beendigung des Gottesdienstes, wozu sich außer den festlich gekleideten Komitats- und Stadt-Beamten ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, ließ der Herr Divisionär sieben Sappeure vortreten, welche sich auf verschiedenen Schlachtfeldern, Peterwardein, Komorn ꝛc. 3 silberne Medaillen 1. Klasse und 4 solche 2. Klasse verdient hatten, und nachdem er ihnen eigenhändig die betreffenden Tapferkeitszeichen angeheftet, sprach er die wenigen aber erhebenden Worte: „Ihr habt Euch verdient gemacht, Seine Majestät belohnt jedes Verdienst, gerecht ist unser Herr der Kaiser, dreimal hoch der Kaiser!!!“ Ein lebhaftes donnerndes Vivat! und Zivio! von Truppe und Volk beantworteten diese echt militärische Anrede. Hierauf defilirte die Truppe vor dem Herrn Divisionär und seiner zahlreichen, gemischten Suite. Mittags 2 Uhr versammelte der Herr Feldmarschall-Lieutenant Kriegern bei einem Festessen von 40 Gedeken, außer den Herren Offiziers vom Festungs-Kommando, von dem eben im Abmarsche begriffenen Kaiser Dragoner-Regiment und von den übrigen Garnisons-Truppen, auch von allen hiesigen Beamten-Klassen, der Kammer, der Post, des Ziviles und einige angesehene Bürger. Den Toast auf das Wohl Seiner Majestät, gesprochen vom Herrn F. M. L., erwiederten jubelnd herzliche Vivats und Zivios der versammelten Gäste und donnernd die treuen Wächter der Wälle.

* (Pola.) Unter so vielen im Jahre abwechselnden Festtagen, welche stets auf das Feierlichste, auf Veranlassung des hochverehrten und verdienstvollen Herrn Plaz-Oberstlieutenant von Modesti, zu Pola veranlaßt werden, und bei welcher Gelegenheit sich derselbe stets zum Wohle des Allgemeinen insbesonders betheilt, wurden vor einigen Tagen zwei militärische Feste, und zwar eines durch die Betheilung von eilf Dienstzeichen an die Mannschaft der k. k. löbl. Garnisons-Artillerie, das andere durch Dekorirung von neun Individuen mittelst päpstlichen Medaillen der k. k. löbl Feld-Artillerie begangen. Es rükten zum ersten Feste die zur Parade bestimmten Truppen aus, um Zeuge der von unserem ritterlichen Kaiser allergnädigst gestifteten Dienstauszeichnungs-Vertheilung zu sein. Nach beendetem Hochamte hielt Herr Oberstlieutenant von Modesti eine der Feierlichkeit angemessene Rede, welche manchem Auge zur Zierde, und zum Beweise der hervorgerufenen edlen Empfindung, Thränen entlokte. Der Tag wurde von der Truppe in bester Harmonie in kameradschaftlichen Zirkeln zugebracht, und Herr Oberstlieutenant von Modesti weihete dem Frohsinn ein Faß Wein. Einige Tage später wurde das zweite Fest gefeiert, die ausgerükte Truppe wohnte der kirchlichen Funkzion bei, und stellte sich sodann auf den bezeichneten Plaz auf. Der Herr Oberstlieutenant von Modesti hielt bei diesem Motive folgende Rede: „Seine Heiligkeit Papst Pius IX. hat mit allerhöchst gnädigster Zustimmung Seiner Majestät unsers ritterlichen Kaisers, der k. k. österreichischen Armee, welche die päpstlichen Staaten, sowohl zu Land als Was-

ser von der Umsturzparthei befreite, die päpstliche Medaille als stete Erinnerung der Dankbarkeit gewidmet, und ich bin überzeugt, daß sowohl die mit selben Geschmükten als alle jene, denen das schöne Loos nicht zu Theil wurde, sich besonders angelegen sein lassen werden, auch im tiefen Frieden, in jeder Kriegertugend sich auszuzeichnen, weßhalb ich ein lautes Hoch Sr. Majestät unserem allergnädigsten, ritterlichen Kaiser, und Seiner Heiligkeit darbringe." Hierauf wurde, unter dem Schalle des stets sich wiederholenden Hoch von allen Anwesenden, Jeder einzeln, durch Herrn Oberstlieutenant von Modesti dekorirt, und die Betheilten von Demselben zur fröhlichen Zubringung des Tages mit einem Faße Wein beschenkt. Zur Heiligung des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wurden von Seite des löbl. k. k. Plaz-Kommando zu Pola die nöthigen Anstalten getroffen, und diese hohe Feier auf eine würdige der Weihe des Tages entsprechende Weise begangen.

* (Triest, 24. August.) Das Diplom des Ehrenbürgerrechts, welches Seiner Exzellenz dem Feldmarschall Grafen Radetzky am 13. d. zu Monza von einer Deputazion des hiesigen Gemeinderathes überreicht worden ist, lautet wie folgt:

„Der Gemeinderath der getreuesten Stadt Triest fühlt den Drang, die tiefe Verehrung und Dankbarkeit feierlich darzulegen, von welchen er gegen Se. Exzellenz den Herrn Grafen Josef v. Radetzky, Feldmarschall Sr. Majestät ꝛc. (folgen die Titel), Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, durchdrungen ist, der durch seinen Muth, seine Tapferkeit und Ausdauer den Thron Oesterreichs erhielt, und den Vollbestand des Reiches von den Gefahren errettete, die ihn bedrohten, der durch eine schnelle Reihenfolge glänzender Siege die rechtmäßige Herrschaft seines Gebieters in den von Feindesschaaren überschwemmten Provinzen wieder herstellte, und die Fahrzeuge desselben Feindes, welcher unsere durch altehrwürdige unauflösbare Bande der Liebe und Treue an das hohe Kaiserhaus geknüpfte Stadt blokirte, zum Rükzuge zwang. — Der erwähnte Gemeinderath, als der Dolmetsch des allgemeinen Wunsches der hiesigen Bevölkerung, hat daher beschlossen, als fortlebenden Beweis seiner Bewunderung und Anerkennung, Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen Josef Radetzky von Radetz das Ehrenbürgerrecht hiesiger Stadt zu verleihen, und verleiht demselben hiemit dasselbe, indem er ihm mit allen hierauf bezüglichen Rechten und Vorzügen bekleidet, und es sich zur besonderen Auszeichnung rechnet, unter seine Mitbürger einen Helden zählen zu dürfen, dessen Name ruhmstrahlend in den Jahrbüchern der vaterländischen Geschichte aufgezeichnet ist. — Urkund dessen gegenwärtiges Diplom mit dem großen Stadtsiegel und den Unterschriften der Delegirten des Gemeinderathes. Gegeben in Triest, aus dem Gemeindehause, den 1. Dezember 1849."

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Beim 1. Banal-Grenz-Regimente: 2. Hauptm. Simon Jassuk, zum 1. Hauptm.; Oberlieut. Wilhelm Verhoffschegg, z. 2. Hauptm.; 1. Unterlieutenant Alexander Gervasi, z. Oberlieut.; 2. Unterlieut. Ludwig Bujdosso, in die 1. Kl., und Feldwebel Georg Sarapa, zum Unterlieut. 2. Kl.

Beim 23. Jäger-Bataillon: 2. Hauptm. Gustav Dietrich, zum 1., und sup. 2. Hauptm. Eduard Flur, in die Wirklichkeit.

Fiebler, Franz, Hauptm. 2. Kl. des Ofner Garnis.-Artillerie-Distrikts, w. Hauptm. 1. Kl. in demselben und als Posto-Kommandant nach Salzburg bestimmt.

Trudschmann, Anton, pens. Hauptm, z. 5.; Fuchs, Ignaz, pens. Oberlieut., z. 4., und Garzarolli, Karl, pens. Hauptm., z. 6. Garnisons-Bat., dann Patteri, Achill Marq., pens. Oberlieut., zu Miguel Inf. eingetheilt.

Kubert, Josef, pens. Hauptm., w. Plaz-Hauptm. in Prag.

Koß, Eduard Freiherr, pens. 2. Rittmeister, w. Transportssammelhaus-Kommandant in Prag.

Steininger, Franz, Oberlieut. Auditor in Brünn, erhielt Hauptm.-Charakt.

Zauke, Franz, Auditor-Prakt., w. Oberlieut. Auditor bei Warasdiner St. Georger.

Uebersezungen.

Hauptmann 1. Kl. Alois Schober, vom 1. Artillerie-Regimente, z. Ofner Distrikt und wird Pulver- und Salpeter-Wesens-Inspektor in Preßburg, und Unterlieutenant Johann Peir, vom 2. zum 1. Artillerie-Regimente.

Pensionirungen.

Die Hauptleute Franz Graf, v. Fürstenwärther; Stichowich, v. Wimpffen Inft.; dann Orthmaier, vom 6. Garnis.-Bat.

Ordensverleihungen.

Die großh. badensche Gedächtnißmedaille am Bande: Kadet Kaspar Bauer, von Koburg Husaren.

Sterbfälle.

Hauptm. Viragh, vom 5. Garnis.-Bataillon

In den Freiherrnstand wurde erhoben: G. M. Georg von Kunst, Festungskommandant zu Karlsburg.

Seine Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung dem Oberarzt Oberlieutenant Doktor Karl Weißenbreyer (Buzan) die angesuchte, ehrenvolle Entlassung mittelst Ausfertigung eines Dienst-Zertifikates in Gnaden zu bewilligen geruht.

Militärische Notizen.

— (Preußen.) Am 3. d. M. hat auf dem Johanneskirchhofe zu Erfurt die feierliche Grundsteinlegung des Denkmals für die am 24 November 1848 im Kampfe gegen die Tumultuanten gefallenen Soldaten stattgefunden.

— (Bundesfestung Ulm.) An dem hiesigen Festungsbau ist seit Frühjahr tüchtig gearbeitet worden; die Arbeiterzahl betrug längere Zeit auf beiden Ufern zusammen an 3000 Mann, die aber allmälig vermindert werden dürften, weil in Frankfurt die Matrikularbeiträge sehr sparsam zuzufließen scheinen, eine völlige und plözliche Arbeitseinstellung, wie im verflossenen Jahre, aber möglichst vermieden werden soll, und auch nicht wohl zu erwarten ist. Auf dem rechten Donauufer sind zwei Außenwerke in Angriff genommen; auf dem linken wird der Abschluß der Hauptumfassung emsig betrieben, und wohl noch in diesem Jahre zu Ende gebracht werden. Eben so eifrig wird die Arbeit an dem schon früher angefangenen detachirten Werken fortgesezt. Nicht weniger thätig beschäftigt man sich mit der Ausrüstung der Festung; dagegen verringert sich allmälig das seither bei dem Festungsbau angestellt gewesene Ingenieurkorps. Die von Sachsen und Kurhessen bisher kommandirten Offiziere sind schon abgegangen, der nassau'sche wird mit Schluß des Baujahres abgehen, ein württembergischer ist schon fort, ein zweiter wird folgen, so zwar, daß nur noch von Seite Hannovers ein Offizier sich hier befindet, und bei den vielen Bauposten die noch vorhandenen Ingenieuroffiziere kaum ausreichen.

— (Großbritannien.) In dem am 5. v. M. abgelaufenen lezten Finanzjahre haben die Auslagen für die Armee 6.577,356, für das Seewesen 6.381,724, für das Geschüzwesen 2,375.464 Pfd. St. betragen, wozu noch die bedeutenden Annuitäten und Pensionen für Militär- und Seedienst kommen.

— (Kirchenstaat.) Nach dem eben erschienenen „Piano organico dell' Armata Pontificia" ist die päpstliche Heeresmacht bereits auf folgenden Stand gebracht oder noch zu bringen: 3 Regimenter Infanterie, jedes von 3 Bataillonen oder 3587 Mann; 1 Bataillon Jäger von 8 Kompagnien zu 986 Mann; 1 Regiment Kavallerie von 818 Mann; 1 Artillerieregiment mit 8 Batterien zu 1221 Mann; 1 Invalidenkorps mit einem fixen Stabe von 18 Mann; 4 Veteranenkompagnien zu 420 Mann; 1 Gensd'armeriekorps zu 5000 Mann. Gesammtzahl: 19,024 Mann.

In der Nr. 93 des Soldatenfreundes erschien ein Artikel aus Klausenburg, den wir nur deßwegen widerlegen, weil er leicht ein mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertrautes Publikum irre führen könnte.

Im Uebrigen ist dieser Artikel unrichtig und ganz geeignet, dort, wo keine Mißstimmung zwischen dem Militär und Zivil herrscht, solche eben zu erzeugen, denn die Idee einer feindlichen Stellung gegen die Vertreter der k. k. Zivil-Aemter ist höchstens im Kopfe des Schreibers jenes Artikels entsprungen, durch solche Aufsäze wie jener in Nr. 93 wird aber eine solche Stimmung hervorgerufen; daher wäre es sehr zwekmäßig gewesen, wenn der Herr Verfasser jener Nachricht geschwiegen und es den k. k. Militärbehörden überlassen hätte, unbedeutende Streitigkeiten (wie die erwähnten es waren) zwischen Soldaten verschiedener Truppenkörper zu untersuchen und zu bestrafen: — Streitigkeiten, die zu allen Zeiten, in allen Armeen, und in allen Garnisonen statt hatten, und die mit dem besten Willen und bei der strengsten Aufsicht auch ferner nicht ganz zu vermeiden sein möchten.

Ferner kann sich der Herr Verfasser überzeugt halten, daß die hiesigen k. k. Militärbehörden ihre Pflicht kennen, und Ordnung zu erhalten verstehen, und daß es hiezu der Anwesenheit eines übrigens geschäzten und ausgezeichneten Offiziers durchaus nicht bedarf, da dessen Stellung in hiesiger Garnison auf die Truppen ohnehin keinen direkten Einfluß nimmt nachdem ein hohes Korps- und Divisionskommando sich hier befindet, welchem höhere Offiziere vorstehen, als jener Herr General ist, dem der betreffende Artikel auf sehr unpolitische Weise ausschließlich die Kraft und Umsicht zuschreibt, Ruhe und Ordnung unter Truppen zu erhalten, die gar nicht unter seinen Befehlen stehen und auf die er vermöge seiner Stellung gar keinen Einfluß nehmen kann. — Es wäre übrigens wirklich sehr traurig, wenn nur dort Ordnung und Ruhe herrschte, wo gedachter Herr General sich befände, und kann der Herr Artikelschreiber überzeugt sein, daß auch unter dem jezigen Herrn Interims-Distrikts-Kommandanten allhier Ruhe und Ordnung in seiner Sphäre herrscht, wie dies auch bei der lobenswerthen Thätigkeit und Umsicht dieses Herrn stellvertretenden Distriktskommandanten nicht anders erwartet werden kann! —

Wäre der Herr Einsender den Ereignissen und Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit mit etwas mehr Aufmerksamkeit gefolgt, so könnte es ihm nicht entgangen sein, und er müßte wissen, daß ja gerade die Armee und nicht die Feder, es gewesen ist, die eine der furchtbarsten Revoluzionen bewältigt, sonach die Ruhe und die Ordnung des mächtigen Kaiserreichs wieder hergestellt hat, mithin wohl schwerlich auch die neue (?) Herstellung der Ruhe hemmen wird!

Pisina in Istrien, 18. August. Der Herr Präsident von der hiesigen k. k. Kreisregierung Freiherr von Grimschitz hat aus Anlaß der Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät, unsers Allergnädigsten Kaisers Franz Josef I., an die präsente Mannschaft vom Feldwebel an, der hier stazionirten zweiten Division des 4. Bataillons von G. H. Baden Infanterie Nr. 59 den namhaften Betrag von 67 fl. 40 kr. K. M. aus Eigenem als Gratifikazion erfolgt.

Das Bata.Cont-Kommando fühlt sich aufs Angenehmste verpflichtet, dem Herrn Geber für diesen edlen Ausdruk von Loyalität hiemit im eigenen und im Namen der Betheilten öffentlich den wärmsten Dank zu zollen.

Bersey, Major.

Die Gefertigten geben ihren Verwandten und Bekannten anmit zu wissen, daß das Gerücht, selbe wären am 5. März 1849 bei Szolnok in die Gefangenschaft der ungarischen Rebellen gerathen und aus selber nicht mehr rükgekehrt, erdichtet sei. Beide kamen nie in eine Gefangenschaft, und befinden sich dermalen beim Depot des löbl. 3. Dragoner-Regimente Kaiser Franz Josef in der Dienstleistung.

Rzeszow in Galizien, am 20. August 1850.

Johann Wohlrab, Rittmeister Depots-Kommandant.

Johann Appel. Oberlieutenant Rechnungsführer.

Tauschantrag.

Ein Hauptmann 1. Klasse eines im römischen stazionirten Jäger-Bataillons wünscht mit einem Herrn Kameraden eines andern Jäger-Bataillons mit dem Range vom 1. Jänner 1848 bis Ende März 1849 einen Tausch einzugehen. Briefe an die Redakzion.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 105. Samstag, den 31. August 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 6 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die angebliche Umgestaltung der Militär-Justiz.

Wenn sich die Nachricht, welche in den Journalen die Runde machte: „Dem Vernehmen nach ist aus Anlaß der bevorstehenden Regelung des Militär-Justizwesens dem Kaiser ein Vorschlag überreicht worden, die Justiz vom Kommando zu trennen und für die Truppen Kollegialgerichte zu ernennen“ bestätigen sollte, so ist sie im militärischen Interesse sehr wichtig und der Vorschlag offenbar für die Armee schädlich.

Es handelt sich darum, eine **neue** selbstständige Bureaukratie in der Armee zu schaffen. Diese hätte eigene Ansichten und Interessen, welche mit jenen des Dienstes, des militärischen Geistes und der Armee nicht enge zusammenhingen, während die Auditore als Offiziere lebend und behandelt in den Soldatengeist eingingen, und sich ihn meistens eigen machten. Ein demokratisches Ministerium würde eine demokratische Bureaukratie in die Armee bringen können; in konstituzionellen Staaten wechseln, wie bekannt, die Ministerien oft gegen den Willen des Armee-Oberhauptes; Tories haben wir in Oesterreich dermalen noch gar keine (als Partei konstituirt wenigstens nicht) sondern nur Konservative (so lange sie am Brete sind), Liberale und Radikale. Eine selbstständige Bureaukratie, getrennt vom Heere, ist überhaupt äußeren Einflüssen zugänglicher, wir haben schon manche Beispiele in der Armee. Dann sind Konflikte mit den Truppenkommandanten oder Chikanen aus Rechthaberei ꝛc. zu fürchten, und schaden der militärischen Festigkeit und Sicherheit in der Geschäftsgebahrung. In Strafangelegenheiten wird durch Entziehung der Gerichtsbarkeit, Macht und Ansehen den Kommandanten, zum Nachtheile der Disziplin und der schnellen Erledigung der Dienstesangelegenheiten geschwächt. Die Strafgewalt-Einschränkungen im J. 1848 haben Früchte getragen, die man noch spürt. In Prozeßsachen werden durch Kollegialgerichte die Kosten für die nicht reichen Parteien vergrößert, die Schreibereien vermehrt und der Gang eben so lang werden, wie bei dem Judicium delegatum militare mixtum ꝛc. Man zahle die Auditore besser, aber lasse sie Militärs sein, werden und bleiben. Man **kräftige** die Armee an Materiellen, Fisischem und Moralischem, statt zu erlauben oder nicht zu bemerken, daß man **an der Exekutivgewalt reißt**, und so viel als möglich fremde Elemente einzuschwärzen sucht.

Es ist schon traurig, daß die höchste Armeebehörde den Schuz der Militär-Witwen und Waisen verloren hat, welche in Hinkunft der Zivil-Jurisdikzion angehören sollen. Die Armee bildet die mächtige Mosaikwand, zusammengesezt aus allen Nazionalitäten des Staates; eine Wand, die den Stürmen von Außen und Innen trozt, wie der Fels im Meere, unerschüttert und selbstständig bis in ihre innersten Fugen. Der Geist, der von der Spize dieser unzerstörbaren Wand herabweht, und das Gesammtwohl des großen Militärkörpers mit allen demselben angehörigen Theilchen unter seinen kraftvollen Fittigen schüzt, hat von jeher auch über die hinterlassenen Familien der auf dem Felde der Ehre gefallenen Glieder der Riesenkette des Heeres gewacht, und ihr Recht, ihr Wohl bewahret.

Diese Mosaik zerfällt aber außerhalb des ehernen Kittes der Armee in spezielle Fragmente der Nazionalitäten, wovon — obgleich sie **hoffentlich** alle sich gegenseitig zum Besten des ganzen Staatskörpers stets die Hand reichen werden, doch jede für sich ihren eigenen Interessen eifrig zu folgen und die Liebe bei sich selbst anzufangen nicht unterlassen wird.

Wenn daher eine österreichische Witwe oder ganz elternlose Pupillen in die Hände der untersten Gerichtsbehörden, z. B. einer italienischen oder ungarischen Provinz, wo sie sich eben befinden, fallen sollen, kann da der Familienvater (unbeschadet der Gerechtigkeitsliebe solcher Behörden) in den Augenbliken von Lebensgefahr, mit demselben beruhigenden Bewußtsein seiner Angehörigen gedenken, als er es bisher bei der Gewißheit konnte, daß sie nach seinem Tode bei **denselben** Behörden des Heeres eben denselben Schuz und die nämliche Sorge finden werden, bei welchen sie ihm im Dienste des Monarchen und des Staates geworden sind?

Wenn Eifersucht gegen die selbstständige Militärgerichtsgewalt, die allein nur dem obersten Kommando unterstand, auch so manche Einwendungen zu motiviren sich bemühte, so konnte sie doch nie auf den Vorwurf von Partellichkeit oder Bestechlichkeit kommen, und die Militärgerichte stehen sowohl in Hinsicht dessen, als überhaupt in Ausübung der Gerechtigkeit nach dem strengsten Sinn der Geseze rein vor der Welt und der Regierung da.

Ihre aus rein militärischen Elementen bestehende Zusammensezung verbürgt schon ihre Ehrenhaftigkeit, und das gleichberechtigte Votum eines jeden ihrer Glieder athmet den Geist der unfehlbaren Gerechtigkeit. Warum also diese von den weisesten Regenten und Ministern der Vorzeit entworfenen und durch erprobte Bewährung geheiligte selbstständige Gerichtsinstitute der Armee, wegen schwindelnden, nur aus den Fantasien der Neuzeit entsprungenen filantropischen Ansichten über den Haufen werfen, und die Armee dadurch in ihrer empfindlichsten Seite verlezen wollen?

In einem Staate, der aus so vielen heterogenen Bestandtheilen sich bildet, ist es unvermeidlich, daß nicht Staaten im Staate entstehen. Mögen sie es auch, wenn nur **eine oberste** Gewalt sie alle zu dem gemeinsamen Zweke unter einem Hute vereiniget. Warum soll die Armee, die aus allen diesen Bestandtheilen gleichfalls ein Ganzes bildet, nicht auch (in gerichtlicher Beziehung und unter dem Auge des Monarchen als obersten Feldherrn) einen Staat im Staate bilden, einen Staat, der gerade das Mittel ist, alle übrigen einzelnen zu dem erhabensten Zweke der Gesammtmonarchie, nämlich **der Einheit**, zu bringen, der Einheit, die allein nur den benachbarten fremden Staaten zu imponiern und im Innern der Monarchie Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten, mit einem Worte, dem Wahlspruch unseres ritterlichen Monarchen das gehörige Gewicht zu geben im Stande ist.

In der Armee darf das Sprichwort, welches in dem Nazionalitätenchaos leicht vorkommen kann: „So viel Köpfe, so viel Sinn“ nie aufkommen, denn diese ist ein **einiger**, und eben durch ihre **Einheit** unter sich einverstandener Körper, darum lasse man ihr auch ihre Gerichtsbarkeit, wie bisher, um sie nicht an ihrer Kraft zu verstümmeln.

Verbesserungen in den Details sind stets angezeigt, und werden allen Elementen der Armee nöthig und willkommen sein; aber die Grundrechte sind durch die Konstituzion allenthalben, und in lezter Zeit auch **der Geistlichkeit** garantirt worden, sollen es daher in dem Kaiserstaate, wo die Armee, wie gesagt, die **Einheit** aller Nazionen repräsentirt, und eben deßhalb zu einem von den Zivilbehörden unantastbaren, selbstständigen Körper wird, auch in derselben bleiben.

Ehrenhalle.

XI.

[Stk.] Nach dem über die Magyaren am 30. Oktober 1848 erfochtenen Sieg bei Schwechat erließ Feldmarschall Fürst Windischgrätz für den 31. den Befehl zum ernstlichen Angriffe auf die noch nicht von den kaiserlichen Truppen besezten Stadttheile. Dem F. M. L. Ritter von Hartlieb wurde aufgetragen, sich zur Unterstüzung des Angriffes vom Schwarzenberg-schen Sommerpalaste aus in seiner linken Flanke weiter gegen die Wieden auszudehnen, und die Uebergänge über den Wienfluß zu besezen. F. M. L. Anton Freiherr **Csorich von Monte-Creto**, geboren 1795 zu Machichno, erhielt den Auftrag, mit drei Brigaden die noch widerspänstigen Vorstädte bis an die Wien zu nehmen und zu entwaffnen. Die Brigade Fürst Jablonowski, bei welcher sich **Csorich** befand, bildete die Hauptkolonne. Dieselbe war mit drei Batallionen (1 Feld- und 1 Landwehr-Batallion von Nassau, dann 1 Landwehr-Batallion von Kaiser Infanterie) einer 12pfündigen- und einer Raketen-Batterie längst der Wiedner-Hauptstraße, die Brigade Sanchez längst der Favorittenstraße bis an das Glacis vorgerükt; die Brigade Fürst Colloredo endlich ließ F. M. L. **Csorich** durch die Hundsthurmer Linie in Staffeln en Reserve marschiren, um gleichzeitig im Rüken

der beiden Ersteren die Entwaffnung der Vorstädte vorzunehmen. Inzwischen war F. M. L. Hartlieb mit seinen Grenz-Truppen längs dem Glacis bis an die kaiserlichen Hofstallungen vorgerükt und hatte dem Burgthor gegenüber Stellung genommen. F. M. L. Csorich ließ nun einen Theil der Brigade Jablonowski gegen den Getreidemarkt, debouchiren, um sich mit denselben in Verbindung zu sezen und von Seite der Stadt, wohin sich sämmtliche Mobilgarden und Proletarier, welche seit dem 30. die Waffen wieder ergriffen, zurükgezogen hatten, gesichert zu sein. Die Batterien wurden auf dem Glacis längs den Fahrstraßen und an der Wiedner Hauptbrüke aufgestellt und mit dem andern Theil dieser Brigade die von der Wiedner Hauptstraße südlich gelegenen Ausgänge der Vorstadt, beiderseits des Wienflusses besezt; während die Brigade Sanchez an die nördlich von der Hauptstraße befindlichen Zugänge und bis an das Glacis vor dem Gebäude der Politechnik vorrükte. Ohngefähr um 3 Uhr Nachmittags waren die Vorstädte an der Wien besezt und Csorich stand mit seinem ersten Treffen am Glacis, woselbst sich auch F. M. L. Hartlieb mit zwei Bataillonen Grenzer und einer Batterie befand.

Nach der vom F. M. Fürst Windischgrätz mündlich ertheilten Instrukzion wäre eine Besezung der kaiserlichen Burg an diesem Tage zwar erwünscht gewesen, sollte jedoch nur in dem Falle einer freiwilligen Oeffnung der Thore geschehen. F. M. L. Csorich beabsichtigte auch einen Parlamentär bei dem Burgthor hinein zu schiken, welches den kaiserlichen Truppen von der Nazionalgarde geöffnet werden sollte; allein die Mobilgarden und Proletarier hatten daselbst die Oberhand, und, wie man eben zwei in dieser Absicht ausgesandte Parlamentäre entgegen nehmen wollte, fielen von der Höhe des Burgthores mehrere Musketen- und gleich darauf von den Basteien zunächst des Burg- und Kärnthner-Thores Kanonenschüsse gegen die Aufstellung der kaiserlichen Truppen. Der erste Kartätschenschuß verwundete das Pferd des Artillerie-Hauptmanns Vandenesse, welcher an der Seite des Feld-Marschall-Lieutenants Csorich ritt, wodurch er vom Pferde stürzte und dasselbe seines Reiters ledig herum lief, und zu dem mit Blizesschnelle verbreiteten Gerüchte Anlaß gab, ein General sei erschossen worden; worauf das Feuer von den aufgestellten Batterien ohne Befehl auf das lebhafteste erwidert wurde.

Bald nach den ersten Schüssen sah man bei dem Dache der kaiserlichen Hofbibliothek eine starke Flamme herausschlagen, welche gegen die Augustiner-Kirche zugriff und so mächtig war, daß man mit Bestimmtheit annehmen konnte, daß das Feuer vor längerer Zeit vorsezlich angelegt worden sei. — Csorich ließ gleich zwei 12pfündige Geschüze an dem Kreuzwege vor dem Burgthore auffahren, um dasselbe einzuschießen und die Verbarrikadirung desselben von Innen zu verhindern.

Kurz darauf wurde jedoch die Beschießung vom F. M. L. Hartlieb Behufs einer abermaligen Parlamentirung eingestellt, welche jedoch nicht zu Stande kam, weil die Uebelgesinnten noch immer die Oberhand hatten, auch die Kanonade vom Kärnthnerthor gegen die kaiserlichen Truppen gar nicht aufhörte. Csorich ließ daher auch jene bei dem Burgthor wieder aufnehmen und in der festen Ueberzeugung, daß hier auf eine gutwillige Uebergabe nicht zu denken sei, nach dem Vorschlage des Hauptmanns Anton Kalik vom Generalquartiermeister-Stabe, von dem Landwehr-Bataillon Kaiser eine Sturmkolonne formiren, und dieselbe schleunigst an das Burgthor zu bringen, um dadurch leichter auch mit den gutgesinnten Nazionalgarden eine Verbindung anzubahnen.

Von der Nothwendigkeit einer raschen Einnahme der Burg durchdrungen, nahm Csorich, obgleich der jüngere im Range, die Verantwortlichkeit derselben auf sich, ohngeachtet die erhaltene Instrukzion eine Forzirung der Burg nicht gestattete, und auch F. M. L. Hartlieb jeden Vorschlag hiezu abgewiesen hatte. Es wurde demnach das Feuer eingestellt und Oberst Fürst Jablonowski rükte mit dem Major Rath an der Spize des mittlerweile in Sturmkolonnen formirten Landwehr-Bataillons von Kaiser gegen das Burgthor vor. Dasselbe mochte ungefähr noch 280—300 Schritte davon entfernt gewesen sein, als ein Nazionalgardist mit der Nachricht entgegen kam, „daß der äußere Burghof und die Bastei von den fanatisirten Insurgenten verlassen sei, und daß die kaiserlichen Truppen ungehindert einrüken könnten.“ Die Kolonne machte halt! weil man dem Manne mißtraute; als jedoch Csorich hinzukam, befahl er denselben an der Tête der Kolonne mitzunehmen, und den Marsch schleunigst fortzusezen. Mittlerweile hatten sich jedoch einige hundert Mobilgarden wieder des Burgthores bemächtiget und empfingen die Sturmkolonne bei ihrer Annäherung auf etwa 150 Schritte mit Kartätschenschüssen und Gewehrfeuer, wobei Hauptmann Ludwig von Erich und 5 Mann von dem Landwehr-Bataillon Kaiser verwundet und 1 Mann getödtet wurde. Ungeachtet dessen rükte die Kolonne bis an das Thor vor, welches leider mittlerweile wieder verriegelt und verrammelt worden war.

Der angegriffene Thorflügel war jedoch noch zu wenig beschädiget, als daß ihn die Zimmerleute hätten einschlagen können; es warf sich daher das Gros der Kolonne zur bessern Dekung in den Stadtgraben, während die Zimmerleute in der Nähe gehalten und hinter den Heken und Bäumen durch Hauptmann Kalik und den Obersten Fürst Jablonowski Plänkler aufgestellt wurden. — F. M. L. Csorich ließ sonach die 12pfündigen Geschüze erneuert ein lebhaftes Feuer gegen das Thor eröffnen und dasselbe nach beiläufig 30 Minuten wieder einstellen, um die nunmehrige Sturmfähigkeit desselben zu rekognosziren, während ohngefähr zwei Kompagnien Ottochaner aus der links dahin führenden Allee einen Angriff auf dasselbe versuchten. Allein es mußte neuerdings zur Beschießung geschritten werden, wobei den 12pfündigen Geschüzen eine lange Haubize beigegeben wurde, um das Thor leichter in Brand steken zu können. Außer dieser Batterie feuerte noch die gegen das Kärthnerthor gerichtete 6pfündige und die Raketen-Batterie; die bei den kaiserlichen Hofstallungen aufgestellten Geschüze der Grenz-Batterie jedoch schwiegen, weil F. M. L. Hartlieb mit der Fortsezung des Angriffes nicht einverstanden war. Außerdem erhielt Csorich vom Armee-Oberkommando erneuert den Befehl, den Angriff gegen die Burg einzustellen, sich auf die Besezung gegen die Vorstädte längs der Wien bis an das Glacis zu beschränken, und mit dem F. M. L. Ramberg, welcher jenseits des Donaukanales die Vorstadt Leopoldstadt besezt hielt, in Verbindung zu sezen.

Hätte F. M. L. Csorich diesen Befehl pünktlich befolgt, so wäre die kaiserliche Hofbibliothek und das Naturalienkabinet, ja vielleicht die ganze Hofburg ein Raub der Flammen geworden, da die städtischen Feuersprizen von den Proletariern absichtlich bewacht und zurükgehalten wurden; die innere Stadt wäre ein Opfer der darin hausenden Anarchie geworden, und ohne Zweifel einer allgemeinen Plünderung anheim gefallen. Ueberdieß hätten sich die Schlechtgesinnten von der Ueberraschung des unerwarteten Angriffes erholt, ihren Widerstand mehr geordnet und die Truppen hätten die Stadt nur mit großen Opfern bezwungen, nachdem, wie es sich nach der Einnahme zeigte, gegen 50 Geschüze auf den Basteien standen.

F. M. L. Csorich war daher von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Burg noch an diesem Tage genommen werden müsse, übernahm jede Verantwortung für den Erfolg, und ließ den Angriff gegen das Burgthor mit aller Energie fotsezen. Bald gerieth auch ein Thorflügel desselben in Brand und konnte sofort durch die Zimmerleute eingehauen werden, worauf das Landwehr-Bataillon Kaiser, dem erhaltenen Befehl gemäß, in die Burg eindrang und die Ausgänge derselben besezte. Um auch die Grenz-Truppen der Division Hartlieb an der Ehre der Burgbesezung Theil nehmen zu lassen, rükten dem Landwehr-Bataillon Kaiser mehrere Kompagnien Ottochaner und zwei Kompagnien des Infanterie-Regimentes Nassau nach, welch' Leztere das äußere Burgthor besezten. Nachdem das Landwehr-Bataillon in dem Innern der Burg auf keinen Widerstand gestoßen war, rükte Major Rath mit vier Kompagnien desselben in die innere Stadt bis auf den Stefansplaz vor, während Hauptmann Josef von Janda mit dem Reste den Hof besezte, die städtischen Sprizen den Proletariern entriß und zur Löschung des Brandes in die kaiserliche Hofburg brachte. Csorich ließ sofort noch mehrere Feuersprizen aus den Vorstädten herbeiholen und einige hundert Mann zum Löschen verwenden, dann durch ausgesandte starke Patrouillen noch in der Nacht alle verdächtigen Individuen aufgreifen und die weggeworfenen Waffen sammeln, so wie auch die beiden Kärthnerthore besezen.

Somit war an diesem Tage das lezte Bollwerk des Aufstandes überwältiget, die innere Stadt besezt und dem Kampfe mit unbedeutenden Opfern (5—6 Todte und 15 Verwundete) ein Ende gemacht, und den darauf folgenden 1. November die vollständige Besezung der Stadt durch die kaiserlichen Truppen ohne Anstand bewerkstelliget, wobei dem F. M. L. Csorich die Leitung und Anordnung zur Besezung der Stadt und Vorstädte und somit der Befehl über sämmtliche hiezu verwendeten Truppen übertragen wurde. Einige Tage darauf erschienen Deputazionen des Gemeinderathes, des Handels-Gremiums und anderer bürgerlichen Vereine, um dem F. M. L. Csorich ihre Dankadressen für die rasche unverweilte Einnahme der innern Stadt zu überreichen, nach deren Ausspruche derselbe die Stadt vor Plünderung und grenzenlosem Unglüke, welches derselben durch die bereits überhandgenommene Zügellosigkeit des Proletariats und der Mobilgarden bevorstand, gerettet habe. Ebenso erhielt derselbe auch von dem Oberstkämmerer und Obersthofmeisteramts-Stellvertreter Graf Dietrichstein eine schriftliche Anerkennung für die Rettung der Burg.

Seine Majestät der Kaiser Ferdinand I. haben dem tapferen und entschlossenen F. M. L. Csorich in Anerkennung seiner Verdienste das Kommandeurkreuz Ihres Leopold-Ordens verliehen; das lezt abgehaltene Ordens-Kapitel hat demselben das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt, welches demselben auch bei einer am 2. April 1850 statt gehabten Parade von Seiner Majestät unserm ritterlichen Kaiser höchsteigenhändig an die tapfere Brust geheftet wurde.

In Betreff der ferneren Verdienste um den Thron und das bedrängte Vaterland, welche sich F. M. L. Baron Csorich, gegenwärtig Minister des Krieges, erworben, verweisen wir der Leser auf die Geschichte des Feldzuges in Ungarn.

Mehr leichte Reiterei.

Die Pike ist die Königin der Waffe.
Bismark.

[Str.] Allgemein ist die Nothwendigkeit anerkannt, die Reiterei auch im Frieden stehend zu haben, da sie zu den Offensiv-Mitteln eines Staates gehört: denn sie sezt eine sorgfältige Bildung voraus, und kann beim Ausbruch eines Krieges nicht gleich formirt werden.

Wenn wir die glänzenden Thaten der österr. Reiterei in dem lezten Feldzuge in Ungarn bewundern müssen, wozu freilich das günstige Gelände ihrer Tapferkeit die Gelegenheit darbot, anderseits wider auf den Feldzug in Italien hinblikken, wo dort das Gelände die brave Reiterei nur in eine Passivität stellte, welche gerade in diesem Lande unter der ausgezeichneten Führung des Feldmarschalls Radetzky, — der nebst seinen hohen Eigenschaften als Feldherr, vielleicht jezt einzig in der österreichischen Armee noch die eines Reiter-Generalen besizt, wie es einst Seidlitz bei den Preußen war — ihren Kameraden in Ungarn gewiß nicht nachgestanden wäre, — so führt uns diese faktische Anschauung zu Betrachtungen über die Reiterei.

In der neuen Zeit gelang den Armeen das Bestreben, die Kräfte der beiden Waffen der Artillerie und Infanterie zu vervollkommnen, u. z.:

Bei der Artillerie durch größere Beweglichkeit, durch Zusammensezung und Verwendung in größeren Massen, um entscheidender zu wirken; aber vorzüglich gab die Erfindung der Rakete, ihre Anwendbarkeit, und der Erfolg dieser Waffe einen großen Aufschwung.

Bei der Infanterie bildete sich das Tirailleur-Sistem gegen die frühere Unbehilflichkeit in dieser Fechtart in allen Armeen mehr oder weniger bedeutend heran.

Man suchte ein wirksames Feuer zu erzielen, wodurch der Widerstand der Massen und Quarrees gegen die Reiterei bedeutend erhöht wurde; vervollkommnete die Feuergewehre und lehrte das Bajonnetfechten. Alles dieses hat der Infanterie unzweifelhafte Vortheile gebracht.

Nur für die Reiterei gewahren wir nirgends eine taktische Steigerung ihrer unverkennbaren Kraft, um das Gleichgewicht gegen andere Waffen herzustellen, sondern nur untergeordnete Adjustirungs-, Eintheilungs-, unbedeutende Waffenveränderung als vorherrschend; so viel auch schon wohlgemeintes Razionelles über Vervollkommnung der schweren Reiterei, als auch über die Vermehrung der leichten Reiterei geschrieben und gesprochen wurde, so fand es doch keinen Anklang, weil, wir müssen es aussprechen — man immer die Kleinlichkeiten dem taktischen Zwek vorzog.

In den glorreichen Feldzügen der österreichischen Armee in Italien und Ungarn ersahen wir, wie in dem ersten Lande weder die schwere noch leichte Reiterei, wie schon berührt, wegen dem ungünstigen Terrain eine entsprechende Anwendung erlaubte. In Ungarn hingegen, wo sich, wie in wenig andern Ländern für die Reiterei ein günstigerer Kampfboden darbietet, hätte ihre Verwendung in Massen unter einen intelligenten Reiter-General gestellt, vielleicht kürzere Entscheidungen herausgestellt, wenn es nach der eigenthümlichen zertheilten Kriegführung dort, nicht bedingt gewesen wäre, den im Norden, Osten und Süden disponirten Armee-Korps Reiterei beigeben zu müssen, wodurch keine der großen Schlachten, wie sie die Geschichte aufweist, statt finden und die Reiterei in großen Massen einen schnellen Erfolg herbeiführen konnte; sie war nur auf parzielle Thaten angewiesen, welche sie auch immer mit einer Bravour vollführte, die in der neuern Zeit bei keiner andern Armee noch da war.

Es möchte aber die Zeit kommen, wo die Armee weder in einem ganz ebenen noch im einem ganz koupirten Lande ihre Reiterei verwenden kann, und einem Feinde in wenig durchschnittenem Hügellande zu begegnen hat, wo es sich nicht um einige glükliche Attaquen handelt, sondern durch Zeit und Bodengewinn mit der Reiterei analog den großen Bewegungen der Armee bedeutende taktische Vortheile errungen werden können, wozu nur die leichte Reiterei vorzüglich geeignet ist. Man erkannte die Wichtigkeit des taktischen Zwekes zu jeder Zeit, Reiterei und Infanterie zugleich auf ein bestimmtes Objekt zu bringen, wozu nur zwei Arten dies zu vollführen, bisher statt fanden, und zwar:

1. Infanterie durch forzirte Märsche in gleicher Höhe mit der Reiterei vorzuschieben.

2. Die Infanterie als Voltigeurs auf die Pferde der Reiterei zu nehmen, um einen wichtigen Terrain-Abschnitt zu gewinnen und dort zu kämpfen; allein beide Arten brachten geringen Erfolg, denn im ersten Falle wird durch angestrengte Märsche die Infanterie wohl auf den bestimmten Punkt anlangen, aber zu entkräftet sein, um mit Ausdauer sogleich ein hartnäkiges Gefecht zu bestehen. Im zweiten Falle gehören starke Pferde dazu, um zwei Mann auf einem Pferde fortzubringen. Sind nun die Pferde vom starken Schlag, um zwei Mann leichter zu tragen, so hat man keine leichte Reiterei mehr, um sie im koupirten Gelände dennoch zu verwenden. Sollten aber auch die Pferde der leichten Reiterei stark genug sein, die zwei Mann auf den Kampfplaz zu bringen, so werden die Pferde zum augenbliklichen Gebrauch sehr abgemattet sein. Man erkannte den vorerwähnten taktischen Zwek schon in früherer Zeit, und glaubte mit Errichtung der Dragoner diesen zu erreichen; allein schon damals entsprachen sie diesem Zweke nicht, obgleich sich in der Geschichte glänzende Thaten von ihnen aufweisen lassen, und jezt entsprechen sie eben so wenig, ihrer schweren Form, Bewaffnung und pedantischen Abrichtung wegen den Anforderungen an eine leichte Reiterei, noch viel weniger den Leistungen einer Doppelwaffe, worauf wir später am Schlusse unserer Betrachtung kommen werden. Es ist vielleicht keine Armee in einer günstigeren Lage und hat hiezu mehr Mittel vor sich liegen, als die österreichische, ihre leichte Reiterei zur ersten in Europa zu erheben. Die Leute, welche von Jugend auf mit Pferden umgehen, finden sich in allen Provinzen der Monarchie.

Die Remontirung aller Gattung Pferde ist nirgend günstiger, es findet sich ein Auswahl leichter, dauerhafter, wendsamer Pferde zur Genüge in Ungarn, Siebenbürgen und Polen.

Die Schul-Abrichtung der Reiter und Pferde in den Regimentern, im Vergleich mit andern Armeen, läßt wenig zu wünschen übrig.

Die österreich. Kavallerie-Offiziere reiten in der Mehrzahl vorzüglich, und genug finden sich ebenfalls in der Armee, welche in Kurzem, den gemeinen Mann ohne Pedantismus für das Nothwendige im Felde, zum Kampf auszubilden verstehen.

Wir finden in der Armee schwere und leichte Reiterei. In der österreichischen gehören zur ersten:

Die Kürassiere, die Dragoner, zur zweiten die Chevaurlegers, Husaren, Uhlanen.

Die schwere Reiterei soll ihre Kraft eigentlich nur in der Geschlossenheit suchen, nicht im Vereinzeln, Ordonnanz-Diensten, Patrouillen, Plenkeln, denn durch solche Verwendung leiden die schweren Pferde ungemein und wirkt auch nachtheilig auf die Truppe, was jeder praktische Reiter-Offizier zugeben wird.

Ob die schwere Reiterei überhaupt bei allen Armeen nun gelbe oder weiße, Blech- oder Leder-Helme, Pikelhauben, schwarze oder gelbe Kürasse, enge oder Reithosen, hohe Stiefel oder Topanken, weiße oder schwarze Sattelhäute haben soll oder nicht, dies alles potenzirt ihre taktische Kraft vor dem Feinde um gar Nichts. Nur die Lanze oder Pike ist es, welche ihr ein mächtiges Uebergewicht über des Gegners Reiterei als Infanterie gibt. Ein gelungener Stoß mit der Lanze gegen den feindlichen Reiter, sei nun er oder sein Pferd getroffen, macht viel entscheidender zum Gefecht untauglich, als ein Hieb oder selbst ein Stoß mit dem Säbel, der doch nur in der Nähe angebracht werden kann, um von Wirkung zu sein.

Bei einem Angriffe auf Infanterie-Massen oder Quarrees können Lanzenreiter, wenn sie das Feuer der Massa abgelokt und ausgehalten haben, mit der Lanze das Gefecht gegen die Bajonnete wagen, was mit dem Säbel vom Pferde sich herab beugend, erfolglos ist, und nur bei einer nicht fest geschlossenen Infanterie, sagen wir, das Hineinarbeiten in die Masse sehr schwierig macht, und auch wenig Beispiele des Gelingens hievon aufzuweisen sind. Auch sogar gegen den schon vereinzelten Infanteristen, wenn derselbe entschlossen ist — was er durch den Bajonnet-Unterricht sein kann, — wird der einzelne Reiter mit dem Säbel selten etwas ausrichten. Die gewandt geführte Pike aber wird dem Infanteristen am gefährlichsten sein. Das englische Fußvolk in Spanien und Portugal hat nur für Lanzenreiter Achtung gehabt.

Bei der leichten Reiterei sind die Chevaurlegers eine sehr zwekmäßige Truppe, wenn sie allenfalls im ersten Glied eben solche Piken führten, wie die Uhlanen, um sie aber noch leichter zu machen, des unbequemen wenig nüzenden Karabiners entbunden würden, da zum Plänkeln gute Pistolen genügen. —

Die Uhlanen haben uns im Feldzug in Ungarn das Motto des Generalen Bismark bewährt: „daß die Pike die Königin der Waffen sei," denn überall warfen die tapfern Uhlanen die gewiß eben so tapferen Husaren durch die Gewalt und Gewandtheit ihrer Pike über den, wenn auch gut geführten Säbel. Keineswegs schließt dies jedoch die Anwendung des Säbels aus, der im gedrängten Handgemenge wieder vor der Pike den Vorzug hat, wenn er auch noch zum Stich gestattet ist.

Die Husaren, besonders die Nazional-Husaren, sind noch immer gegen die Pike oder Lanze eingenommen; man lasse ihnen Vertrauen zu ihrem Säbel, so wie sie sind, denn ihre Bravour und ihre übrigen Dienstesleistungen, vorzüglich ihre unermüdete Wachsamkeit, Verläßlichkeit in dem so wichtigen Patrouillen-Dienst vor dem Feinde, Eigenschaften, welche der Verfasser in den Feldzügen 1813 und 14 zu beachten Gelegenheit hatte, machen sie zur unvergleichlichen Reiterei. Allenfalls nehme man ihren Einfassungs-Rotten, so wie den Chevaurlegers, die zur Seite hängenden unnüzen Karabiner ab, gebe ihnen vielleicht nur eine gute Pistole, welche aber anders angebracht werden müßte, da bei den jezt in den Halftern stekenden, beim schnellen Reiten die Erschütterung so groß ist, daß die Ladung loker wird, und der Schuß alle Wirkung verliert.

Alle diese angeführten Eigenschaften der schweren und leichten Reiterei und ihrer Betheiligung mit Lanzen geben uns, so genügend wie dies zu ihrer Verwendung finden, doch noch nicht den vorerwähnten Hauptzwek, Reiterei und Infanterie auf einen wichtig taktischen Punkt ohne Ermüdung

* *

zu bringen. Eine solche Unternehmung leichte Reiter-Regimenter zu diesem Zweke erstehen zu machen, würde, wenn sie sorgsam herangebildet, ein unglaublicher Erfolg krönen, und ihre Ausbildung dürfte unter die gelungensten taktischen Exerzir-Verdienste eines intelligenten Generalen neuer Zeit in einer Armee gehören, wenn er nicht befangen, und darum an dem Gelingen zweifelt, weil man dieser Doppelwaffe sowohl in früherer als in jeziger Zeit nicht die nöthige Aufmerksamkeit bei ihrer Errichtung schenkte, weßwegen sie auch nie eine Vollkommenheit erreichen konnte.

Wir wollen sie leichte reitende Jäger zu Pferd nennen, und unsere Ansicht über die taktischen Hauptgrundzüge dieser Waffe folgend aussprechen.

1. Muß in ihren Elementar-Exerzir-Bewegungen die möglichste Einfachheit angenommen sein, welche anzugeben wir uns hier nicht zur Aufgabe gestellt haben.

2. In jedem Terrain ohne Umstände entweder zu Pferd oder zu Fuß verwendet zu werden, und immer zu kühnen Bewegungen bereit sein.

3. Schnell auf die wichtigsten Punkte auch mit Raketen zu eilen, von deren Besezung viel abhängt.

4. Gefechte beginnen, Auf- und Abmärsche, Rükzüge deken, da erscheinen, wo es der Gegner am wenigsten vermuthet, stets die schwächsten Seiten des Feindes aufsuchen, diesen während des Treffens im weiten Umkreise umgehen, seine Flanken und Rüken bedrohen.

5. Zu allen Streif-Partien, Ueberfällen, wozu Bravour, Kaltblütigkeit, Verstand, Schlauheit, Gewandtheit, Reit- und Fechtkunst des Mannes gehören.

6. Sich in kein ernstes Gefecht verwikeln oder unkluge, hizige, schadenbringende Attaquen machen.

7. In Erwartung eines Angriffes feindlicher Reiterei, diese auf angemessene Distanz entweder mit einer Decharge mit der größten kalten Ordnung empfangen, oder wenn der Gegner schon zu nahe wäre, plözlich die Mitte öffnen, so dem feindlichen Chok ausweichen, aber auch in demselben Augenblik mit beiden Flügeln in des Feindes Flanke und Rüken fallen. Eine Bewegung, die uns für alle leichte Reiterei erfolgreich dünkt, wenn sie von feindlicher schwerer Reiterei en muraille angegriffen wird, wo sie ohnedem selten vor einem solchen Chok Stand halten kann; nur müßte dies sehr eingeübt werden.

8. Nie, während der Bewegung zu Pferd schießen, sondern halten, — das Pferd rechts stellen, zielen und feuern müßte eins sein. Die Gewohnheit und viele Uebung kann diese Fechtart auf einen hohen Grad bringen, nur bedarf es dazu vorzüglich gut dressirter ruhiger Pferde.

Die Adjustirung, Bewaffnung solcher reitenden Jäger, wenn man dabei nur ihre erwähnte taktische Verwendbarkeit vor Augen hat — und nicht die unzwekmäßigen Schönheits-Liebhabereien vorherrschen läßt, dürfte bei ihrer Organisirung die geringste Schwierigkeit sein.

In der österreichischen Armee wissen wir dermalen 8 Kürassier- und 6 Dragoner-Regimenter. Wäre es nach dem Gesagten nicht zwekmäßiger, 4 Dragoner-Regimenter zu Kürassieren zu verwandeln? wahrlich eine schöne Reserve-Reiterei von 12 echt schweren Regimentern in einer großen Armee, und zwei Dragoner-Regimenter in die vorgeschlagenen Jäger, vorerst versuchsweise umzustalten, und wenn ihre Errichtung gelingt, was wir durchaus nicht bezweifeln, sie als vorzüglich leichte Reiterei vermehre.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät der Kaiser sind den 29. August, Nachmittag, im erwünschtesten Wohlsein von Ischl nach Schönbrunn zurükgekommen und überraschten gestern Morgens die auf dem Exerzir-Plaze ausgerükte Garnison durch A. H. Ihr Erscheinen.

* (Wien.) Das 3. Bataillon des Infanterie Regiments E. H. Ludwig marschirt von Unghvár nach Salzburg, und das 4. Bataillon von Ujhely nach Znaim.

* (Wien.) Obgleich die sogenannte egyptische (granulöse) Augenentzündung an Extensität abzunehmen scheint, behält sie doch ihre Anstekungsfähigkeit, da in neuester Zeit im Garnisonsspitale Nr. 1 zwei ärztliche Individuen, die sich bei der Pflege dieser Kranken hervorthaten, von dieser eben so schmerzhaften als gefährlichen Krankheit angestekt wurden.

* (Wien.) Der Stab des Infanterie-Regiments Baron Fürstenwärther ist von Piazenza nach Lodi, und jener des Szekler-Husaren-Regiments von Töris in Siebenbürgen nach Grodek in Galizien verlegt worden. Der General-Major von Urban ist von dem erlittenen Sturze bereits vollkommen hergestellt, und wird nächstens seine Rükreise antreten.

* (Von der Eger.) [Sg.] Bei einem so ausgebreiteten und namentlich im Auslande so vielfach gelesenen Journale, wie der österreichische Soldatenfreund ist, muß es der Redakzion vorzüglich darum zu thun sein, über die Richtigkeit seiner Korrespondenzartikeln sicher gestellt zu werden, um so mehr, wo der durchlauchtigste Name eines Erzherzoges darin erscheint. — Da nun in dem Nr. 102 des österreichischen Soldatenfreundes in der Rubrik „Armee-Kourier“ (Artikel Wien) von einer Reise Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht nach Dresden mit folgenden Worten Notiz genommen wird: „Se. k. k. Hoh. Erzherzog Albrecht hatte während seiner lezten Anwesenheit in Dresden eine mehrstündige Konferenz mit dem Kriegsminister Rabenhorst, und soll umständlich nach der Stärke und der Leistungsfähigkeit der sächsischen Armee geforscht haben; die Rükkehr des Erzherzogs 2c. 2c. *)“ — so sehe ich mich veranlaßt, diese, wie nicht zu zweifeln unmittelbar und aus ganz lauterer Quelle geflossene Nachricht geradezu in Abrede stellen zu müssen. Ich thue dieß mit wahrem Widerstreben, und nur in der Voraussezung, dem Herrn Korrespondenten, dessen weitreichenden und sonst vielleicht sicheren Briefnotizen wir unsere Anerkennung nicht versagen können, so wie der von Umsicht unzertrennlichen Redakzion dieses sonst immer so authentischen militärischen Blattes damit einen Gefallen zu erweisen. So möge denn der Herr Korrespondent die beruhigende Versicherung hinnehmen, daß der Besuch Sr. kaiserlichen Hoheit am königlich sächsischen Hofe durchaus keine offizielle Bedeutung hatte, und seine Erklärung in den freundlichen Beziehungen findet, welche Oesterreichs und Sachsens Regentenhäuser seit langer Zeit verbinden. Eben so wenig Ueberraschendes hat der Besuch, womit Se. kaiserliche Hoheit den Herrn Generalen von Rabenhorst, als den Repräsentanten einer mit der unsern in freundlichsten Verhältnissen stehenden Armee beehrte, für denjenigen, welcher den ritterlichen und echt militärischen Geist der Prinzen unseres erlauchten Hauses kennt, und dem bewußt ist, daß der kön. sächsische Kriegsminister erst vor mehreren Wochen zum Besuche in Leitmeriz war. Unter diesen Umständen gehört wahrlich nicht viel Scharfsinn dazu, um zu errathen, daß das Thema dieser „Konferenz“ vorzugsweise ein militärisches war. Daß aber Se. kaiserliche Hoheit diesen Besuch in der von dem Herrn Korrespondenten angenommenen Art und Weise durch Erforschen ausgebeutet haben soll, kann ich aus erheblichen und wie ich hoffe, Jedermann klaren Gründen nur als einen lapsus calami betrachten. Ich füge hier nur noch die für die Meisten überflüssige Bemerkung hinzu, daß ich persönlich Gelegenheit hatte, die gründliche Bekanntschaft Sr. kaiserlichen Hoheit mit den meisten fremden Armeen, auch die der sächsischen, kennen zu lernen, und das zu einer Zeit, welche der lezthin stattgehabten sogenannten „mehrstündigen Konferenz“ — die jedoch nur wenige Minuten gewährt hatte — lange vorangegangen ist.

* (Klausenburg, 19. August 1850.) Der 18. August, welchen so viele Millionen treu und redlich gesinnter Staatsbürger mit dem Gebete feierlich begangen haben: der Allmächtige möge unsern erhabenen Herrscher, Kaiser Franz Josef den Ersten lange erhalten und das große Werk der Einigung Oesterreichs segnen, dem Allerhöchstderselbe sein Leben weiht, hat auch hier glänzende Festlichkeiten hervorgerufen. — Unsere Stadt, in den lezten Jahren der Schauplaz jener entfesselten Leidenschaften, die über das sonst so glükliche Land Siebenbürgen als ein seinen Wohlstand vernichtender Orkan dahin gebraust sind — erkennt also auch die ernste Losung der Zeit, die in der Verehrung für den angestammten Fürsten die zerstreuten Freunde der Ordnung einander wieder näher führt. — Im Théâtre paré am Vorabende riß die Schaustellung des wohlgetroffenen kaiserlichen Bildnisses bei den unvergänglich schönen Klängen der Volkshymne alle Anwesenden zu lautem Jubel hin; — der Donner der am Bergschlosse Felegvár aufgeführten Geschüze verkündete den Anbruch des Festtages in weite Ferne, während die mit Militärmusik gehaltene Tagwache, und die mit ihren volksthümlichen Weisen herumziehenden Neubauern schon in frühen Stunden die Einwohner auf den Markt riefen. — Um 9 Uhr zogen die Zünfte mit ihren Fahnen in die Kathedrale, wo Se. Erz. der Herr Karlsburger Bischof v. Kovács in Anwesenheit der Militär- und Zivilautoritäten das Hochamt zelebrirte, dessen einzelne Handlungen von den Gewehrsalven einer vor der Kirche aufgestellten Division Infanterie und den Geschüzen am Felegvár signalisirt wurden; — dasselbe geschah vor den Kirchen aller übrigen Glaubensbekenntnisse; ein Beweis ihrer von unserem allergnädigsten Kaiser ausgesprochenen Gleichberechtigung. Nach Beendigung des Gottesdienstes besichtigte der Herr Kommandant des 12. Armeekorps, F. M. L. Baron Ramberg, die auf dem Hauptplaze und in der

*) Wir haben diese Mittheilung der Oesterreichischen Korrespondenz entlehnt, welche in ihrem gestrigen Blatte auf diesen Gegenstand mit folgenden Worten zurükkommt: „Durch ein gestern in Empfang genommenes Schreiben erfahren wir, daß Seine k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht am 27. d. M. in seinem Hauptquartier den Auftrag ertheilt habe, damit die in unserem Blatte vom 23. d. M. enthaltene Notiz, „Se. k. k. Hoheit hätten bei ihrer lezten Anwesenheit in Dresden mit dem Kriegs-Minister konferirt und umständlich nach der Stärke und Leistungsfähigkeit der sächsischen Armee geforscht“ widerrufen werde, was auch im Laufe der nächsten Tage in einem der hiesigen Regierungsorgane erfolgen dürfte. Eine solche Berichtigung kann uns nur ehren, da sie klar zeigt, welche große Aufmerksamkeit der Journalistik höchsten Orts geschenkt wird, und wir haben nichts eiliger zu thun als uns mit derselben einverstanden zu erklären. Zu unserer theilweisen Rechtfertigung wollen wir nur erwähnen, daß wir mit Hinblik auf die sonst so verläßliche Quelle, unmöglich voraussezen konnten in diesem Falle schlecht unterrichtet gewesen zu sein, besonders da wir eben jezt, auf demselben Wege, von der bevorstehenden Berichtigung Kenntniß erlangen, ehe sie noch erfolgt ist; die beanständete Nachricht, aber auch gleichzeitig mit uns in sächsischen Blättern sehr detaillirt, die Runde gemacht hat. In politischer Beziehung scheint uns die Berichtigung unserer Notiz sehr wichtig, da sie den Beziehungen, in welcher die österreichische Regierung den deutschen Mächten gegenüber steht, nicht ganz fremd sein dürfte.

Mittelgasse en parade aufgestellten zwei Bataillone des Inft.-Reg. Erzherzog Ferdinand Viktor d'Este, eine Eskadron von Savayen Dragoner und eine Raketenbatterie. Nach der Revue und dreimal wiederholter Generaldecharge der Infanterie defilirten diese, von dem Herrn Brigadegeneral Ritter von Laiml geführten Truppen in eben so schöner Haltung, als ihr nettes Aussehen allgemein ansprach. Ein großes Diner bei dem Herrn Bischof versammelte um 2 Uhr die Militär- und Zivilautoritäten und andere voenehme Gäste; — als der hochwürdige Greis mit bewegter Stimme auf das Wohl Sr. kaiserlichen Majestät den üblichen Toast ausbrachte, und denselben das „Lebehoch" der Anwesenden unter Fanfaren und Geschüzdonner erwiederte, da glaubte man sich jener gehofften schönen Zukunft vorangeeilt, wo der herrschende Zwiespalt der Meinungen von edler Verläugnung aller Sonderinteressen verdrängt — den großgedachten Neubau des Staates nicht behindern wird, bis er festbegründet dasteht, ein unerschütterliches Bollwerk in Mitteleuropa gegen alle Stürme späterer Zeiten. — Um zur Verherrlichung des Tages beizutragen, hatte das Offizierskorps der Garnisonstruppen, Infanterie, Dragonee, Artillerie in brüderlicher Gemeinschaft einen großartigen Fakelzug veranstaltet, der sich von der Kapelle des Inf.-Reg. Este, dem Dragoner Trompeterkorps und dichtem Menschengedränge begleitet — durch die Straßen der festlich erleuchteten Stadt — schön geordnet, die dekorirte Mannschaft der Garnison an der Spize, zu der in einem Lichtmeer schwimmenden Wohnung des Herrn F. M. L. Baron Ramberg bewegte, wa in den im edelsten Geschmake und mit bedeutenden Kosten ausgeschmükten Räumen glänzende und zahlreiche Gesellschaft, in der alle Stände vertreten erschienen, und die Offiziere des im Durchmarsche begriffenen Kaiser Uhlanen-Regimentes in ihrer schönen Uniform besonders hervorragten, zu einer soirée dansant vereinigt war, nnd bei der Ankunft des Zuges den Balkon betrat. — Von der dem Hause gegenüber im städtischen Redoutengebäude kasernirten Mannschaft des italienischen Inf.-Reg. Erzherzog Ferdinand Viktor d'Este und der Zusehermenge jubelnd erwiedert, brachte F. M. L. Baron Ramberg und seine Gesellschaft vom Balkon herab Sr. Majestät ein lautes Lebehoch. In diesem Augenblike wurde die ertönende Volkshymne das Signal für das Farbenspiel bengalischen Feuers, welches das Dunkel der Nacht bald in helles Sonnenlicht, bald in rosigen Schimmer, und dann wieder in das Blau des Himmelszeltes verwandelte. Als es endlich erlasch — strahlten die transparenten Worte: Evviva l'Imperatore, in brillantirter Schrift an den Fenstern der Kaserne unseres italienischen Regiments, welches, wie es scheint, in solcher Weise am angemessensten seine Dankbarkeit für die freundliche Gesinnung aussprechen wollte, mit der ihm hier von seinem Generalen und den Bewahnern begegnet wird. Einen Beweis derselben gaben Leztere auch noch dadurch, daß von der Gemeinde der Garnison ein Geschenk von 200 fl. K. M. gewidmet wurde. Nach dem Vortrage einiger mit vieler Präzision ausgeführten Opernstüke sezte der Fakelzug, von den Herren Stabsoffizieren des Regimentes Este begleitet, an dem glänzend erleuchteten Militär-Distrikts-Kommando und dem mit besonderem Aufwande dekorirten Magistratsgebäude vorüber — den Weg zu der gleichfalls erleuchteten großen städtischen Kaserne fort, wo er von der Mannschaft des Inf.-Reg. Erzherzog Ferdinand Viktor d'Este aus hundert Fenstern mit einem donnernden Evviva l'imperatore begrüßt wuede. — Die bei Herrn F. M. L. Baron Ramberg versammelte Gesellschaft blieb in der heitersten Stimmung zahlreich bis zum frühen Morgen vereinigt, und der fröhliche Reigen der Tanzenden schloß den Kreis, der dem Feste des Tages gewidmeten Stunden. — Möge er im Wechsel der Jahre wiederkehrend zu gleichen Festen — stets gleich freudigen Anlaß geben und die dankbare Betrachtung dessen, was der Himmel der Monarchie am 18. August 1830 geschenkt hat, immer höher steigen.

* (Neutra, 18. August.) Am Vorabende wurde das Geburtsfest Seiner Majestät unsers allgeliebten Kaisers von der Musikkapelle des Regiments Hoch- und Deutschmeister den Bewohnern Neutra's mit einem türkischen Zapfenstreiche angekündiget. Heute Früh 4 Uhr wekte klingendes Spiel zur hohen Feier, welche die treuen Soldaten des Regiments mit Freude begrüßten. Um ½ 9 Uhr rükte die 1. Division auf dem Durchmarsche von Freistadtl, indem alle andern Abtheilungen des Regiments auch schon mobil sind in größter Parade vor die Wohnung des Herrn Obersten, wo die Fahne abgeholt wurde, marschirte mit Musik zur Kathedrale, in welcher Se. Exzellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Neutra, unter Assistenz des Domkapitels ein Te Deum und Pontifikalamt hielt, zu welchem der Herr Oberst und Stazions-Kommandant auch alle Beamten und pensionirten Herren Offiziere geladen hatte, und bei dessen Haupttheilen die üblichen Dechargen abgefeuert wurden. Zum Schlusse wurde die Volks-Hymne gespielt. Nach dem Gottesdienste defilirte die Division. — Mittags zog der durch seine Gastfreundschaft ausgezeichnete hochwürdigste Hr. Bischof sämmtliche in Neutra befindlichen aktiven und pensionirten Offiziere, dann Zivil-Beamte nebst dem hochwürdigen Domkapitel zur Tafel, während welcher die Regimentskapelle mehrere Musikstüke exekutirte und wobei der hochwürdigste Herr Bischof — Seiner Majestät, unserm allergnädigsten Monarchen, unserm tapferen Kaiser Franz Josef mit sichtlichen Zeichen der tiefsten Rührung seine ungeheuchelte Verehrung für den Landesfürsten; und die herzlichste Dankbarkeit für den Frieden, den er seinen Völkern wieder geschenkt, ausdrükendem Lebehoch brachte. Die in Neutra anwesende Truppe des Regiments Deutschmeister beschenkte derselbe mit Wein, und widmete auch ein namhaftes Geldgeschenk zur Vertheilung, um diesen hohen Festtag einer wohlthätigen edlen Handlung würdig zu schmüken. Das Andenken an diesen menschenfreundlichen Kirchenobern wird uns immer werth bleiben.

* (Neutra.) Vorigen Jahres feierte am 15. d. die Nazionalgarde und die Bürgerschaft von Böhmisch Leippa den Sieg unserer Truppen bei Novi (Soldatenfreund Nr. 126 den 20. Oktober 1849), das Regiment konnte diesen festlichen Tag nicht begehen, weil es in diesem für den zweiten ungarischen Feldzug entscheidenden Zeitpunkte im Lager bei Hezeris stand. — Heuer am 15. aber feierte das Regiment die siebente Vertheilung der Karl Strakatischen Stiftung, die er hochherzig zur Belohnung solcher Individuen von der Mannschaft, welche durch gute Aufführung und besondere Verwendung, und wenn Gelegenheit geboten wäre, durch tapferes Benehmen vor dem Feinde ausgezeichnet sind, und im frommen Sinne zum Andenken an die bei Novi Gefallenen, Freund und Feind gemacht, mit einer feierlichen Kirchenparade, bei welcher Regimentskaplan Batanitschek in einer Erhorte nach der geschichtlichen Darstellung der Schlacht van Novi über die schönste Eigenschaft des Soldaten, die Tapferkeit sprach, auf den Waffenruhm des Regiments in den Tagen von Novi, Ebersberg, Wagram, Valleggio und Komorn erinnerte und die Soldaten zu dieser Tugend kräftig ermunterte, dann das heilige Meßopfer für die Gefallenen verrichtete. Nach geendetem salennen Gottesdienste defilirten die Kompagnien und rükten in den Kasernhof, wo die Vertheilung der Stiftungsinteressen für die beiden Jahre 1849 und 1850 vom Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten, Leopoldordensritter Albert Fürst vorgenommen wurde, indem ee in einer kurzen Ansprache die zur Betheilung auserschenen Individuen als würdiges Vorbild der Nacheiferung und des Beispieles in Aufführung, Diensteifer und heldenmüthigen Benehmen vor dem Feinde den Soldaten vorstellte. — Die Betheilten sind meist wegen ihrer im lezten Feldzuge bewiesenen Tapferkeit dekorirte Männer des Regiments.

* (Petrinia 23. August.) Den 17. d. M. 8 Uhr früh rükte hier das 2. Bataillon nebst dem Feldregimentsstabe und der Regimentskapelle unter Kommando des Herrn Oberstlieutenants von Rapaic, aus Italien kommend, ein; das Bat. ist auf das Netteste und Sauberste adjustirt, und durchgehends mit Waffenröken versehen. Denselben Abend um 8 Uhr erfolgte ein Kanonenschuß, worauf nnter Glokengeläute die Beleuchtung der Stadt begann, als am Vorabende des A. H. Geburtsfestes S. M. unser Allergnädigsten Monarchen. Hierauf war großer Zapfenstreich von den beiden Musikkapellen des Regiments, und des hiesigen Bürger-Landwehr-Bataillons ausgeführt. Den 18. früh wekten Kanonenschüsse die Bewohner Petrinias, worauf wieder von beiden Musikbanden die Tagwache das Signal zu dem heutigen großen Tage gab. Um 9½ Uhr rükte das neu angekommene 2. Bat., sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere sowohl des aktiven, als des Pensionstandes, ferner eine Division des Bürger L. W. Bat. und das Magistrats-Gremium in vollster Parade aus, und während des hierauf in der hiesigen katholischen Pfarrkirche abgehaltenen feierlichen Hochamtes wurden die üblichen drei Salven gegeben. Mittags gab unser allverehrter Herr General-Brigadier von Knezevic ein glänzendes Diner, in welchem Toaste auf das Wohl S. M. des Kaisers, S. E. des Bans, und des eingerükten Bataillons, sowie der ganzen großen österreichischen Armee ausgebracht wurden. Den 19. früh wurde die Revision des 2. Bat. abgehalten. Aber noch ein hohes militärisches Fest ward uns bestimmt, nämlich die Weihe einer Fahne für das 2. Bat. Zu dem Ende rükte um 9 Uhr das Bat. auf dem Paradeplaze, in dessen Mitte ein schönes mit militärischen Emblemen geziertes Kapellenzelt aufgestellt war, so wie unter Anführung unsers Herrn G. M. Brigadiers viele Stabs- und Oberoffiziere sowohl des eigenen, als auch fremder benachbarter Grenz-Regimenter, weiche als Gäste erschienen, dann die Pensionisten und der Magistrats-Varstand en Parade aus. — Um ½10 Uhr verkündeten Kanonensalven und Glokengeläute das Herannahen S. E. unsers allgeliebten Bans und Regimentsinhabers, der bald darauf unter donnerndem Zivio-Rufe der aus allen 12 Landes-Kompagnien zusammengeströmten Volksmasse nebst Hochdessen Frau Gemalin, beim Quartier des Herrn Generalen abstieg, vor dessen Thore eine Spalier aus 30 weißgekleideten, und festlich geschmükten Landmädchen den Weg mit Blumen bestreuten. Hierauf begaben sich nach kurzer Ruhe Ihre Exzellenzen umgeben von ihrer Suite nnd über 100 Offizieren zum Kapellenzelte, worauf die Feldmesse, gelesen durch unsern verehrten Herrn Feldkaplan Asamovic, begann, während deren Hauptmomenten das Bat die vorgeschriebenen Salven gab. Nach Beendigung der Messe erfolgte das Einschlagen der Nägel der, mit einem schöaen Bande geschmükten Fahne, deren hohe Spenderin, die Frau Generalin Marie v. Kusevic, gebarene Bedekovic von Komor durch die Frau Gemalin des Herrn G. M. von Knezevic vertreten wurde. — Hierauf wurde das Quarree formirt, in dessen Mitte der hiesige Herr Stabspfarrer Matiasevic S. E. den Ban und das Bat. mit einer sehr passenden Rede ansprach, worauf unser geliebter Herr Oberst und Regiments-Kommandant von Rukavina mit einer kräftigen Rede dem Bataillone die neue Fahne übergab. Das donnerde Zivio! wollte kein Ende nehmen, und nur das Kommando-Wort zum Brechen des Quarrees konnte demselben Einhalt thun. Nach beendetem Te deum defilirte das Bat. var dem Ban. Um 1 Uhr war große Tafel auf 160 Gedeke im militärisch geschmükten Saale „zum goldenen Lö-

wen“ vom Offizierskorps veranstaltet, welches der Monnschaft vom Feldwebel an 20 Eimer Wein verabfolgen ließ; das Diner ward durch die hohe Gegenwart Ihrer Erzellenzen begiükt und während von der Regiments-Kapelle mehrere Piecen ausgeführt wurden, brachte unser Herr Oberst Toaste auf das Wohl S. M. des Kaisers, des Bans und Hochdessen Frau Gemalin, des Regiments und unserer tapfern Armee aus, welche von Kanonendonner begleitet wurden. — Nach beendeter Tafel reisten die hohen Gäste unter Geschüzsalven und Glokengeläute nach Glina ab, um der dortselbst statt finden werdenden Fahnenweihe beizuwohnen. Abends war im Kasino-Lokale glänzender Ball, der sehr besucht war, und der spät nach Mitternacht den Schluß einer Feier machte, welche in den Annalen des Regiments denkwürdig bleiben wird.

* (Munkats.) Das A. H. Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers wurde auf die solennste Weise von der Garnison gefeiert; am Vorabend waren sämmtliche ärarische Gebäude beleuchtet; die Festungspalanka hatte sich, ohne Aufforderung, an der Illuminazion betheiligt, und selbst die Staatsgefangenen beleuchteten ihre Gebäude auf das Festlichste.

* Aus Como wird uns die Feierlichkeit des A. H. Geburtsfestes Sr. Majestät umständlich geschildert; F. M. L. Divis. Graf Kolowrat inspizirte die ausgerükte Truppe, und brachte beim Diner die Gesundheit Sr. Majestät aus, welche in dem versammelten Offizierskorps ein lebhaftes Echo fand. Zum Schlusse sagt unser Herr Korrespondent: „Samstag Abends vor dem Eintritte des Geburtsfestes Sr. Majestät gewahrte man eine kleine Villa gelegen in der Mitte des steilen Abhanges der rechten hohen Gebirgskette die den Lago begränzt, reich beleuchtet, welche Illuminazion sich gleich unsern üblichen Johannesfeuern aus der Ferne brillant ausnahm. Ueberrascht durch eine derlei Erscheinung, die man sich im ersten Augenblike nicht zu deuten verstand, erfuhr man Tags darauf, daß diese Villa einem gewissen Filippo Bianchi, verabschiedeten Soldaten von Baron Geppert Infanterie gehöre, der aus reiner Anhänglichkeit an Se. Majestät den Allergnädigsten Kaiser und an Se. Erzellenz den ruhmgekrönten Helden Marschall Vater Radetzky sein Häuschen reichlich beleuchtete, das er Tags darauf den 18. Abends, weil ihm von schlecht Gesinnten sein Unternehmen getadelt und ihm sogar gedroht wurde, noch reichlicher wiederholte, wobei die in Transparent gestellten Inschriften: „Es lebe Seine Majestät Kaiser Franz Josef I., F. M. Graf Radetzky und die Deutschen“ ein schönes Beispiel der Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus an Tag legen.“

* (Como 24. August.) Das hier stazionirte Regiment Graf Strassoldo ist in die Konzentrirung nach Barlassina abgerükt. An dessen Stelle bezog das 2. Bataillon E. H. Karl Infanterie, und eine Kompagnie von Warasdiner Grenz-Infanterie Regiment die Garnison.

* (Modena 20. August.) Das Geburtsfest Sr. Majestät unseres vielgeliebten Kaisers wurde am 18. d. M. in Modena auf feierliche Weise begangen. Zu einer solennen Feldmesse waren nebst dem hier stazionirten 3. Bataillon Kaiser-Jäger auch sämmtliche herzoglich estensischen Truppen hiesiger Garnison, bestehend aus 1 Bataillon Linien-Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 1 Kompagnie Artillerie und 1 Kompagnie Pioniere auf dem vor der Zitadelle befindlichen Plaze um halb 9 Uhr früh in zwei Treffen aufgestellt. Die Ausrükung der herzoglichen Truppen wurde vom modenesischen General-Kommando auf ausdrüklichen Befehl Seiner königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs von Modena, Höchstwelche am 11. d. M. nach Wien abgereist sind, mit Zuvorkommenheit angetragen, und für diese Parade unter das Kommando des Oberstlieutenant Hubel von Kaiser-Jäger gestellt. Nach Besichtigung der Fronten durch den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant Chevalier Sterpin, begleitet vom estensischen Herrn Generalen von Saccozzi, und mehrere Herrn Stabs- und Oberoffizieren, formirten sich die Truppen in Massen, rükten näher gegen das Kapellenzelt, nahmen dort auf einem Kreisbogen Stellung, und öffneten sich rükwärts in Kolonnen mit halben Distanzen, die dann strahlenförmig die Vorderseite der Kapelle begränzten. Eine Division Kaiser-Jäger war auf angemessene Entfernung hinter der Mitte der Kolonne in Front verblieben, und gab während der Messe die vorgeschriebenen drei Dechargen. Unmittelbar nach jeder Gewehr-Decharge wurden von den auf dem Wall der Zitadelle aufgestellten herzoglichen Geschüzen 7 Kanonenschüsse abgefeuert. Zur Beiwohnung der Messe hatten sich außer den benannten Herren Generälen, dann Stabs- und Oberoffizieren, auch die herzoglichen adeligen Garden in Uniform, einige hohe Staatsbeamte und andere hohe Personen des hiesigen Adels beim Kapellenzelt eingefunden; den weiteren Kreis schloß eine zahlreiche Volksmenge. Nach beendigtem Gottesdienste defilirten die Truppen vor dem Herrn F. M. L. Chevalier Sterpin. Das Aussehen, die Haltung und das Defiliren sämmtlicher Truppen war sehr gut. Des Mittags speis'ten die Offiziere des 3. Bataillons Kaiser-Jäger beisammen in einem Gasthause, wo während des Mahls unzählige und begeisterte Toaste auf Seine Majestät unseren vielgeliebten Kaiser, auf das ganze allerdurchlauchtigste Kaiserhaus, auf die Gesammtmonarchie Oesterreich, dann auf unsere hohen Feldherrn und Generäle, und die ganze österreichische Armee ausgebracht wurden. Nachmittags hatte ein Scheibenschießen statt, was nicht fehlen darf, wenn Jäger recht fröhlich sein wollen. Die gewöhnliche auf einem schönen Wiesengrunde an der Außenseite der Zitadelle befindliche Schießstätte des Bataillons war auf eine der Feier des Tages entsprechende Weise sehr festlich geschmükt. Ein großes Zelt, von innen und außen ganz mit Zeug von rother und weißer Farbe geschmakvoll drappirt, an der Vorderseite mit dem k. k. österreichischen Wappen, im Inneren mit dem Bildnisse Seiner Majestät des Kaisers geziert, war zur Aufnahme der Gäste bestimmt. Im Innern dieses Zeltes waren auch die Beste für die Schüzen sichtbar, bestehend aus einem elegant in Silber montirten Pulverhorn, und mehreren verzierten Geld-Besten im Betrage von 32 fl. K. M. Ein anderes eben so großes Zelt mit grünem Laubwerk verziert, diente als Schüzensaal, aus welchem man in die vorspringenden Schießstände für die aufgestellten zwei Scheiben trat, welch leztere, mit einem verzierten Kugelfang im Hintergrund, mit Vorrichtungen versehen waren, daß bei Schwarzschüssen nicht nur die gewöhnlichen Böller sich entluden, sondern auch lebensgroße Figuren, zwei österreichische Jäger darstellend, nebst dem kaiserlichen Doppelaar mit der Krone, und auf der anderen Scheibe der Tiroler Adler hervortraten. Zwischen beiden Zelten, in einem durch laubbekränzte Pfeiler, und Epheugewinde umschlossenen Raum standen zwei große geschmakvolle Säulen von Waffen, mit militärischen Simbolen und Fahnen verziert, in deren Mitte der allerhöchste Namenszug prangte. Der rükwärts der Zelte anstoßende Raum war mittelst vielen sehr schönen großen Orange- und Limonien-Bäumen, dann anderen hochstämmigen blühenden Gewächsen zu einem Garten improvisirt, in welchem einige Unterhaltungsspiele als Taubenschießen und Kugelwerfen angebracht waren. Das Ganze war übrigens mit einer Menge färbiger Fahnen, worunter die schwarzgelben und rothweißen überwiegend, aufgepuzt, und gewährte einen festlichen und zugleich freundlichen Anblik. Um 5 Uhr Nachmittags, nach erfolgter Ankunft des Herrn F. M. L. Chevalier Sterpin, des modenesischen Herrn Generalen von Saccozzi nebst dem estensischen Offizierskorps und den adeligen Garden, begann das Schießen, nachdem vorher enthusiastische Vivat-Rufe auf Seine Majestät unsern allergnädigsten Kaiser beim Klang der Volkshymne ausgebracht wurden. Das Auftauchen des großen kaiserlichen Wappens bei der Scheibe ließ nicht lange auf sich warten, denn schon einer der nächsten Schüsse traf Schwarz, und bei dem fortwährenden trefflichen Schießen der Herren Offiziere und Mannschaft ertönten recht oft die Böllerschüsse hinter den Scheiben nach dem Knalle der Stuzen. Viele Personen der höheren und gebildeten Stände, wobei das schöne Geschlecht sehr zahlreich vertreten war, kamen als Besuchende auf die Schießstätte, und eine unzählige dicht gedrängte Volksmenge hatte sich als Zuseher in der nächsten Nähe eingefunden. Alles verweilte bis vollkommene Dunkelheit dem Schießen ein Ende machte, wornach die wogende Menge dem Stadtthor zuströmte, und sich in die breite Gasse vor die Kaserne der Kaiser-Jäger drängte. Hier war der Schluß der Feierlichkeit. Das über 300 Schritt lange sehr schöne Gebäude Foro Boario war in allen Fenstern mit färbigen Laternen, am mittleren Haupttheile aber, an welchem die allerhöchsten Namenszüge glänzten, längst und zwischen den hohen Arkaden, und architektonischen Ornamenten nach entworfener Zeichnung mit unzähligen Lampen beleuchtet, während unten vor dem Gebäude und hoch oben auf dem Dache zwischen aufgestellten Fahnen viele Pechflammen ihr Licht verbreiteten. Vor der Kaserne stand eine halbe Kompagnie Jäger unter Gewehr, und die Musikbande spielte bis 10 Uhr. Die Beleuchtung lokte viele tausend Menschen dahin, und das Ab- und Zuströmen dauerte einige Stunden. Dieser feierlich begangene Tag war vom schönsten Wetter begünstigt, und war nicht nur ein erfreuliches Fest für das Kaiser-Jäger-Bataillon, sondern kann auch wegen der gezeigten Theilnahme der hiesigen Bevölkerung, und der überall versammelt gewesenen großen Menge, ein Volksfest genannt werden, wobei nicht die geringste Unordnung vorfiel.

* (Frankfurt a. M., 24. August.) Seine Erzellenz der k. k. Feldzeugmeister Freiherr von Haynau hat diese Stadt wieder verlassen, und ist gestern früh mit dem ersten Zuge der Taunus-Eisenbahn, in Begleitung des k. k. F. M. L. Baron Schirnding, nach Mainz abgereist, von wo er sich über Brüssel nach London begibt. Am Bahnhofe nahmen di Offiziere der Bundestruppen nochmals Abschied von dem ruhmgekrönten Feldherrn. Am 20. war derselbe zu einem glänzenden Diner bei Sr. königlichen Hoheit dem Kurfürsten von Hessen im Schlosse Filippsruhe geladen; — am 21. gab der k. k. F. M. L. und Bundeskommissär von Schönhals und am 22. der königl. preußische General-Lieutenant von Peuckert ihm zu Ehren ein großes Diner, zu welchem auch jedesmal die Bundeskommissäre, das diplomatische und Offizierskorps der hier und in der Umgebung stazionirten Truppen zugezogen wurden. — Der Oberkommandant sämmtlicher Bundestruppen, der k. k. F. M. L. Baron von Schirnding, hat vor einigen Tagen von Sr. Majestät dem König von Baiern das Großkreuz des h. Michael-Ordens erhalten, und empfing aus diesem freudigen Anlasse die Glükwünsche des gesammten hier garnisonirenden Offizierskörpers.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zombauer, Major General-Bau-Direktor in Slavonien, w. Oberstlieut.

Im Pionier-Korps: Hauptleute 2. Kl. Gottfried Schmidt, und Hugo

Petters in die 1. Klasse; die Oberlieutenante Karl Leidl, und Friedrich Fürganiner, zu Hauptleuten 2. Klasse; 1. Unterlieutenant Josef Szaibel, zum Oberlieutenant; 2. Unterlieutenant Robert Knauschner und Karl Luretich, in die 1. Kl.; Feldwebel Josef Dienstl, und Kadet-Feldwebel Friedrich v. Kellner, z. Unterlieutenants 2. Kl.

Bei E. H. Ludwig Infanterie: Hauptm. 2. Kl. Ignaz Herold, und Otto Schön, zu Hauptleuten 1. Kl.; Oberlieut. Heinrich v. Hassenmüller, und Heinrich Lachnicht, lezter von Baron Welden Infanterie, zu Hauptm. 2. Kl. und bleibt als ad latus dem Adjutanten des 13ten Armee-Korps zugetheilt; dann Oberlieutenant Regiments-Adjutant Anton Czerny, z. Hptm. 2. Kl.; die sup. Oberlieut. Alex. Schmitz, und Gustav v. Jennemann, kommen in die Wirklichkeit, ersterer w. Regiments-Adjutant.

Strobach, Feldkriegskonzipist in Agram, w. Konzipist beim Handels-Ministerium.

Werith, Feldkriegsprotollist in Agram, w. Konzipist allda.

In der lezten Nummer bitten wir zu lesen, statt 10. Grenz-Reg., „4. Garnisons-Bataillon."

Uebersezungen.

Oberlieutenant Leopold v. Neumüller, vom Fuhrwesen-Korps, z. 3. Sanit.-Bataillon; Peikert, von den Stabsdragoner in Ungarn, zu Max, und Unterlieutenant Schmidt, von detto, zu Clam Chevauxlegers.

Pensionirungen.

Oberst von Lippert, von der Garnisons-Artillerie, als G. M.; der pens. Oberstlieut. Hofmogl, erhielt Obersten-Charakter und Pension; Hauptm. Johann Wilhelm Schneider, von Zanini Inf., und Ferd. Pfisterer, Transportshaus-Kommandant in Ofen; Oberlieutenant Anton Klier, des Prager Garnisons-Artillerie-Distriktes, als Hauptmann, und Anton Szavardy, von Szekler-Husaren, als 2. Rittmeister.

Ordensverleihungen.

Den k. Franz Josef-Orden: Milit.-Appell.-Rath Franz Linhart und Oberstlieut. General-Auditor Wenzel v. Seemann.

Se. Majestät haben allergnädigst anzuordnen geruhet, daß den Hauptleuten Karl Breuer und Alfred v. Baumen; dann dem Oberlieutenant Heinrich Keil des Ingenieur-Korps; so wie dem Hauptmann-Auditor Karl Zaslankal von Herzog von Parma Infanterie, für ihre ausgezeichnet thätigen und ausdauernden Leistungen zur Bekämpfung des verheerenden Elementes beim Brande in Krakau, die Allerhöchste Zufriedenheit ausgedrükt werde.

Desgleichen haben Seine Majestät dem Una-Ober-Mineur, Josef Huber, für seine hervorragende Thätigkeit bei demselben Anlasse die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, und dem Ober-Mineur Anton Suchanek; den Alt-Mineurs, August Weiß und Johann Spnink; endlich dem Jung-Mineur, Ernest Womaczka, jedem eine Remunerazion von fünfzig Gulden in K. M. allergnädigst zu verleihen geruhet.

Militärische Notizen.

— (Rußland.) Der Kaiser hat den Herzog Georg von Meklenburg-Strelitz zum Chef der Positionsbatterie Nr. 23 der reitenden Artillerie ernannt.

— (Neapel.) Die neapolitanische Segelmarine besteht jezt aus: 2 Schiffen von 84 Kanonen, „Vesuvio" und „San Carlo", aus 5 Fregatten: „Partenope" mit 50 Kanonen, „la Regina" mit 50 Kanonen, „Isabella" 48 Kanonen, „Amalia" 46 Kanonen und „Urania" 46 Kanonen; 2 Korvetten: „Cristina" 22 Kanonen und „Elna" 14 Kanonen; 5 Brigantinen: „il Zeffiro", „il Valoroso", „l'Intrepido", „il Generoso" und „il Principe Carlo". — Die Dampfmarine besteht aus 11 Fregatten: „il Ruggiero", „il Sannito", „il Carlo II.", „il Guiscardo", „l'Archimede", „l'Ercole", „il Roberto", „l'Ettore", „Ettore Fieramosca", „il Torquato Tasso", und „la Virtu"; aus 4 Corvetten: „lo Stromboli", „il Misano", „il Palinuro", „il Ferdinando II."; aus 12 Dampfschiffen: „il Palermo", „il Vesuvio", „il Nettuno", „il Peloro", „il San Wenefreds", „il Flavio Gioja", „il Delfino", „l'Antilope", „l'Arundine", „la Maria Teresa", „il Lilibeo", „l'Argonauto". Doch befinden sich hiervon mehre Schiffe in den Häfen von Castelletto und Castellamare außer Dienst.

— (Schleswig-Holstein.) Rendsburg, der jezt vielbesprochene Hauptwaffenplaz der Schleswig-Holsteiner, liegt an den flachen Ufern der Eider und zum Theil auf einer Insel des Stromes. Rings von breiten Wasserflächen umspült, von hohen Wällen umgeben, sieht man kaum die spizen Giebeldächer über diese Wälle emporragen. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 10.000, ist aber in diesem Augenblike durch die militärischen Konzentrirungen stärker. Es besizt ein mit Kriegsmaterial reich versehenes Zeughaus, eine Artillerieschule und Artillerielaboratorium. Bei Rendsburg beginnt der schleswig-holstein'sche Kanal, der die Nordsee mit der Ostsee verbindet, aber den Fehler zu geringer Breite und Tiefe hat. Rendsburg hat eine wichtige Lage, ist der größte Waffenplaz des dänischen Königreichs auf dem Festlande, die Grenzfestung und der Schlüssel Holsteins. Die jezigen Befestigungen sind neueren Ursprungs. Die Arbeiten, welche König Christian III. im Jahre 1529 vornehmen ließ, bestanden im Wesentlichen nur darin, die Stadt mit einem Walle zu umgeben. Bei der ganz veränderten Art der Kriegführung zeigte sich indessen bald, daß die bisherigen Festungswerke als unzulänglich zu betrachten seien, und 1644 wurden daher neue Befestigungen angelegt. Unter Friedrich III. und seinem Nachfolger Christian V. wurde der Plan gefaßt und ausgeführt, die ganze Festung nach den damals schon sehr vervollkommneten Grundsäzen des Festungsbaues stärker zu befestigen und zu erweitern. Zwei holländische Ingenieure, der G. M. Heinrich Ruse oder Rosenstein und der G. M. Jakob van Schelten, leiteten diese Arbeiten, Ersterer während der Zeit von 1668—1672, Lezterer von 1690—1694. In der ersten Periode waren unausgesezt 3000 Soldaten beschäftigt, und es gingen in der äußeren Gestalt von Rendsburg viele Veränderungen vor. In der zweiten Periode wurde eine Erweiterung der Fortifikazionsarbeiten über die Eiderinsel nach beiden Seiten vorgenommen. Später sind noch mehrmals Verbesserungen unternommen worden, am umfassendsten in den Jahren 1849—1850 von den Schleswig-Holsteinern, wodurch Rendsburg gegenwärtig eine solche Stärke erlangt hat, daß eine Einnahme der Festung außer durch Hunger fast unmöglich sein dürfte.

An die löbl. Redakzion des „Oesterreichischen Soldatenfreundes!"

Festung Karlsburg am 17. August 1850.

Zur Steuer der Wahrheit, und um den etwas voreiligen Bericht der „Friedens-Zeitung" vom 6. August 1850 Nr. 179 auf die Wirklichkeit zurükzuführen, erlauben sich die später angeführten Kommissions-Glieder für die Veröffentlichung in Ihrem so weit verbreiteten Armee-Organe Folgendes als wahre Thatsachen anzuführen:

Es ist nur einige Wochen her, daß sich eine kleine Gesellschaft gleichgesinnter Freunde in einem Garten unterhielt. Da kam die Feier des Geburtsfestes Se. Majestät zur Sprache, und alle Fünf stimmten fröhlich überein, daß man in diesem Jahre — zum Gegensaze der beiden jüngstverflossenen, etwas Großartiges zu Stande bringen müsse. Jeder der Gesellschafter machte gleich jezt seine Pläne, und weil es sich glüklich fügte: daß die Infanterie durch ihren Herrn Stabsoffizier, das Plazkommando, die Artillerie- und die Monturs-Kommission durch Hauptleute, und das Genie-Korps durch seinen Rechnungsführer vertreten waren: so kam bald durch dieses passende viribus unitis die Anlage eines Planes zu Stande. In einigen Tagen wurde das im Kleinen ausgearbeitete Projekt von den benannten Theilnehmern dem Herrn Generalen und Festungskommandanten August v. Anenfeld vorgelegt, und dieser erklärte in freudiger Ueberraschung, daß er schon seit geraumer Zeit an die würdevolle Feier des 18. August denke, daher nicht nur seine volle Zustimmung, sondern auch seine Mithülfe mit Freuden gebe, und somit ernannte er die obberührten Fünf zu ausführenden Kommissionsgliedern. — Nun ging es an die Arbeit, und wie von Tag zu Tag die darzustellende Idee sichtbarer wurde, — so zweifelten die Meisten an der Möglichkeit der Ausführung. Die fünf Freunde aber unterstüzten sich, troz aller Hemmnisse viribus unitis, und konnten so dem Herrn Festungskommandanten gestern den 16. die Meldung machen: daß auch nicht ein Jota des Programmes für die beabsichtigte Feier wegfallen werde — und als am Abend des 17. August 1850 die Kanonen-Salven es weithin in die Thäler und Ebenen donnerten, daß der greise Festungskommandant und seine Treuen noch wie vor am Plaze stehen —; da entflammten sich über der am äußern Karlsthore angebrachten Reiterstatue Kaiser Karls VI.: die Namenszüge unseres geliebten Monarchen in imposanter Größe, umstrahlt von den übrigen Feuerwerksfronten, während Luftkugeln, Raketen und ein Goldregen, gleich unseren Wünschen für den gefeierten Gesalbten, hoch in die Lüfte stiegen. Nach beendetem Feuerwerke wurden von den sieben Arkaden-Bögen der Hauptwache, deren jeder bei Klafter Breite zehn Schuh Höhe hat, die Hüllen abgezogen, und es zeigten sich sieben auf Perkail gemalte transparente Vollbildnisse in fast mehr als Lebensgröße, und zwar: In der Mitte das Bild Sr. Majestät, den uns des Himmels Allgewalt vor zwanzig Jahren in der weisen Voraussicht schenkte, daß der jugendkräftige Held es am sichersten erstreben werde, Seine Völker auf der neu betretenen Bahn zum Wohle und zum Glüke zu führen. Ober Seinem Haupte schwebte ein Genius, als ob er im Begriffe wäre, den Lorbeerkranz auf seine Schläfe zu legen, und unter der Krone am Postamente waren die Namenszüge F. J. I. und den Daten: der Thronbesteigung, der Verleihung der Konstituzion, der Uebernahme des Oberbefehles über sämmtliche k. k. Heere, seines kühnritterlichen Eindringens in Raab, und seines unerwartet gnädigen 1. Einzugrittes in das tieferschütterte Wien — gebildet. In den vier Bogen zu beiden Seiten des Bildnisses Sr. Majestät waren die Brustbilder unserer großen und kühnen Heerführer ebenfalls über Lebensgröße groß und wohlgetroffen zu schauen, als: F. M. Graf Radetzky, F. Z. M. Baron Haynau, G. d. K. Graf Schlik und F. M. L. Baron Wohlgemuth. Das Postament jedes dieser Porträte ruhte auf Lorbeerzweigen. Ferner stellte der äußerste Bogen am rechten Flügel einen lebensgroßen Grenadier mit der k. k. Fahne dar; auf den Bändern derselben war als Stikerei: „Liebe dem Vaterlande" und „Schuz dem Geseze" zu lesen, und der Grenadier wies, auf die Feldherren blikend, stolz auf die Fahne hin, zum Zeichen, daß es nur eines Winkes bedarf, um alle Waffen um dieses schwarzgelbe Palladium zu schaaren. Indem äußersten siebenten Bogen am linken Flügel schwebte der gekrönte Doppelaar über den Ungethümen des Aufruhrs, der linke Adlerkopf schaute dräuend auf die von den Blizen bereits niedergeschmetterten Ungethüme hinab, während der rechte Adlertheil mit stolz gehabenem Kopfe kräftig das Schwert hält, auf dem „Treue dem Kaiser" eingegraben steht. Ueber alle diese sieben Bogen wölbte sich ein kolossaler Halbzirkel von elf Klafter Spannweite, und mit Buchstaben von halber Klafterlänge leuchtete weithin VIRIBUS UNITIS in Oesterreichs Farbenglanz.

Zum würdigen Schlusse dieser Feier waren alle Anwesende zum Besuche der Franziskaner-Kirchenruine geladen, wo ein Gemälde, welches Se. Majestät von einem Seiner treuen Krieger gnädigst anzunehmen geruhte, in der Wirklichkeit dargestellt war. Die ganze k. k. Armee, vertreten durch Gemeine jeder Waffengattung, war hier in einem Lager versammelt. In ihrer Mitte steht ein alter Invalide mit Stelzfuß in feierlicher Würde da, weil er der Erste ist, der seinen jungen Waffenbrüdern das Bildniß des geliebten Kaisers zeigt. Alle haben sich — viribus unitis — umarmt, alle hoben die Feldflaschen hoch, und die Trompeter, welche die jeden wahren Patrioten stets ergreifende Volkshymne blasen, werden von dem begeisterten Gange der braven Krieger übertönt, bis sie am Schlusse der dritten Strofe mit einem weithin schallenden Vivat, Lebehoch, Zivio, Eljen und Evviva! bei Beleuchtung mit bengalischem Feuer ihre Feldflaschen leeren. Die schmetternde Fanfare löste sich endlich in eine Polka auf, und der deutsche Infanterist mit dem Italienischen, der Uhlane mit dem Jäger, der Seressaner mit dem Ungar, der vom Fuhrwesen mit dem Artilleristen, der Kürassier mit dem Mineur, kurz alle Waffenbrüder und alle Nazionen brausten im schimmernden Kreise so froh und kräftig dahin, daß man keine Waffen und Nazionen mehr ausnehmen, sondern alle Krieger, wie sie es in dem kaum verhallten Kriegsdonner bewiesen haben: als die Oesterreichische einig Armee schaute.

Die fünf Kommissions-Glieder.

Patriotische Gaben.

Der Herr Lieutenant Rechnungsführer Weidlich vom 8·25 Jägerbataillon zu Udine hat uns eine Schuldforderung von 5 fl. K. M. mit dem Ersuchen übermacht, diese zu beheben und den Betrag dem beurlaubten Gemeinen Sidler von Heß Infanterie zuzuwenden. Der bereits behobene Betrag befindet sich, nach Eröffnung des löbl. Infanterie-Regiments Baron Heß ddo. Cattaro am 18. d. beim Werbbezirkskommando jenes Regiments zu St. Pölten, und wird dem Sidler von dort aus erfolgt werden.

Bei J. F. Greß, (vormals Mörschners Witwe und Greß), Spenglergasse (Verbindungsstraße vom Kohlmarkt nach den Tuchlauben) Nr. 427, Bazar, der Stadthauptmannschaft gegenüber ist in Kommission erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Temesvár im Jahre 1849,

während der Belagerung geschrieben.

Die wichtigen Ereignisse in und um Temesvár im Laufe des Jahres 1849 sind bisher so unvollständig bekannt, sind für die Geschichte der ungarischen Insurrekzion von solcher Wichtigkeit, daß diese von einem Augenzeugen verfaßte Broschüre gewiß von hohem allgemeinen Interesse sein muß.

8. Elegant broschirt. Preis 30 kr. K. M.

So eben ist erschienen und in der **Karl Gerold'schen** Buchhandlung in Wien stets vorräthig:

Abhandlung über die Feldbefestigung,

den

Angriff und die Vertheidigung der Feldschanzen und Verschanzungen,

nebst einem kurzen Anhange über

Kriegs-Brüken

für den Gebrauch der k. k. Kadeten-Schulen.

Zusammengesezt von **Karl Zwyner,**

Hauptmann im k. k. 27. Infanterie-Regiment Baron Piret de Bihain.

Gr. 8. Zweite vermehrte Auflage mit acht lithografirten Tafeln in Quer-Folio.

Graz 1850, im Umschlage broschirt 1 fl. 40 kr. K. M.

Diese gediegene Arbeit fand schon in der ersten Auflage, die sich in ein paar Jahren rasch vergriff, beim militärischen Publikum die günstigste Aufnahme, und die „Darmstädter militärische Zeitung" (Jahrg. 1847, Seite 686—688, 694—696) spendete dem Hr. Verf. alles verdiente Lob und sagt, daß diese Schrift durch treffliche Anlage, zwekmäßig geordneten Inhalt, so wie klare und faßliche Darstellung vor anderen sich rühmlichst auszeichne. Besondere Anerkennung finden die Abhandlung über Minen und Verschanzungen an Gewässern; die genaue Detaillirung und praktische Durchführung der Vertheidigungsvorschriften und der Angriff auf Feldschanzen wird seiner Vollständigkeit und Klarheit wegen vorzüglich gerühmt. Ueber die „Kriegsbrüken" spricht der Beurtheiler, „daß diese Zugabe eine sehr willkommene und dankenswerthe sei, da der Brükenbau einer der wichtigsten Aufgaben im Felde sei und dem nicht technischen Offiziere eben so häufig vorkommen kann, als das Erbauen einer Schanze." Dem Verf. wird als Verdienst angerechnet, die vorhandenen praktischen Schriften über obige Gegenstände bis in die neueste Zeit herab mit Umsicht und trefflicher Auswahl benüzt zu haben. Die 2. Auflage ward dem jezigen Standpunkte der Wissenschaft gemäß sorgsam im Text und den Tafeln vermehrt, zwekmäßig verbessert und leztere in Zeichnung und Druk korrekter und reiner ausgeführt.

Bei **Pfautsch & Voß**, Buchhändler, Seizergasse Nr. 423, dem k. k. Hofkriegsministerialgebäude gegenüber, ist so eben angekommen:

Ueber die wissenschaftliche Anwendung

der Belagerungs-Geschüze.

Nebst einem Anhange von den Prall-

Rikochet-Schüssen.

Von

Dr. Ch. Gudermann.

Mit 5 Figuren gr. 8. Münster. 1850. brosch 1 fl. 5 kr. K. M.

Die Gefertigten geben ihren Verwandten und Bekannten anmit zu wissen, daß das Gerücht, selbe wären am 5. März 1849 bei Szolnok in die Gefangenschaft der ungarischen Rebellen gerathen und aus selber nicht mehr rükgekehrt, erdichtet sei. Beide kamen nie in eine Gefangenschaft, und befinden sich dermalen beim Depot des löbl. 3. Dragoner-Regiments Kaiser Franz Josef in der Dienstleistung.

Rzeszow in Galizien, am 20. August 1850.

Johann Wohlrab, Rittmeister Depots-Kommandant.

Johann Appel, Oberlieutenant Rechnungsführer.

Anzeige für die Herren Offiziere der k. k. Armee.

Distinkzions-Sterne, von allen Sorten.
Dienstzeichen aller Chategorien.
Militär-Verdienstkreuze (rükwärts weiß im Feuer emaillirt).
Päpstliche Erinnerungs-Medaillen en mignon, und eine Auswahl von Orden eigener Erzeugung, sind nebst allen in sein Fach gehörigen Artikeln zu den billigsten Preisen zu finden, bei

P. J. Packeny, Juwelier
Stadt Nr. 427, Spenglergasse im Bazar, vormals Siezerhof vis-à-vis dem Kriegsministerium.

Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich sämmtlichen k. k. löblichen Infanterie- und Kavallerie-Regimentern wie auch Jäger-Bataillonen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß bei demselben, von den ihm bestgelungenen eigenen Komposizionen, durch deren Aufführung er sich auch im eigenen löblichen Regimente eines allgemeinen Beifalles zu erfreuen die Ehre hatte, nachstehende Piecen um die beigesezten höchst billigen Preise zu haben sind, als:

		fl.	kr.
Nr. 1.	Parade-Marsch	1 fl.	— kr.
Nr. 2.	Husaren-Marsch (im ungarischen Dialekt)	1 „	— „
Nr. 3.	Kriegers-Lust (im ordinären Schritt)	1 „	20 „
Nr. 4.	Reise-Marsch	1 „	20 „
Nr. 5.	Schwert-Marsch (im Manövrir-Schritt)	1 „	— „
Nr. 6.	Sturm-Marsch („ „ „)	1 „	— „
Nr. 7.	Amalien-Quadrille gewidmet der Frau Gräfin Starhemberg	2 „	30 „
Nr. 8.	Minerva Polka	1 „	— „
Nr. 9.	Emilien Polka	1 „	— „
Nr. 10.	Murawka Polka	1 „	— „
Nr. 11.	Frühlings Mazur	1 „	— „
Nr. 12.	Rosen-Flur Mazur	1 „	— „
	Summa	14 fl.	10 kr.

Bei Abnahme der ganzen Sammlung wird der Preis auf 12 fl. K. M. herabgesezt.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß der entfallende Betrag für die bestellten Piecen erst nach deren Auffühnung, an den k. k. Herrn Kriegs-Ministerial- und Militär-Grenz-Agenten Franz von Dembscher in Wien zur Zahlung gefälligst angewiesen werden wolle. Eines zahlreichen Zuspruches gehorrend zeichnet sich ergebenster

Karl Blaschek,
Kapellmeister im k. k. Graf Wallmoden-Gimborn 6. Kürassier-Regimente zu Ketskemet.

Zur Nachricht für die hohen und höchsten Herrn Militärs.

Als Beantwortung auf die zahlreichen geehrten Anfragen, welche an uns ergehen erlauben wir uns anzuzeigen, daß bei uns alle Werke über den italienischen und ungarischen Feldzug stets vorräthig sind. Gleichzeitig mit diesen empfehlen wir unser vollständiges Sortiment von militärischen, und sich darauf beziehenden Werken.

Rudolf Lechner's
Universitäts-Buchhandlung „Stok im Eisen" Nr. 622, der Seilergasse gegenüber.

So eben ist erschienen und in der **Karl Gerold'schen** Buchhandlung in Wien zu haben:

Militärisches Handbuch in Fragen und Antworten

Zum Gebrauche der Schulen für Unteroffiziere und Gemeine

der k. k. Kavallerie.

Gr. 8. Graz 1849, in Umschlag brosch. 30 kr. K. M.

Inhalt im Auszuge: Der Soldatenstand. Die Subordinazion. Die Ehrliebe und Einigkeit. Der Gemeingeist. — Der Kavallerist, sein Verhalten gegen sich, sein Pferd, seine Montur, Armatur und Rüstung. — Dienst des Gemeinen, Dienst des Korporalen und Wachtmeisters. — Verhalten der Vedetten, Patrouillen, Sauvegarde. — Terrainkenntniß. Die Märsche. Vorposten. Streifkommanden. Ueberfälle. Gefechte. rc.

Von Montag den 2. September an, wollen die Herren Loko-Pränumeranten unseres „Oesterreichischen Militär-Konversazions-Lexikons" die 2. und 3. Lieferung, enthaltend die Artikel „Amader" bis „Austerliz" gefälligst in Empfang nehmen. Die auswärtigen Herren Abonnenten erhalten diese beiden Lieferungen ungesäumt zugestellt. Näheres in der Dienstags-Nummer.

Die Herausgeber.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 106. **Dienstag, den 3. September 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 6 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die „Augsburger Allgemeine" über den Aufenthalt des F. Z. M. Baron Haynau in Berlin.

Wir haben einen den Aufenthalt des F. Z. M. Baron Haynau zu Berlin berührenden böswilligen Korrespondenz-Artikel jener Zeitung umsoweniger gewürdigt, als wir überzeugt waren, daß ein österreichischer General unter keinerlei Verhältnissen, mag er auch noch so tief sich gekränkt fühlen — dem Ansehen seines Monarchen und dem eigenen, vergeben werde. Dieser Artikel hat trotzdem in der Armee eine Indignazion hervorgerufen und zu Erkundigungen bei den preußischen Kameraden Anlaß gegeben, welche hierüber in der jüngsten Nummer der „Deutschen Wehrzeitung" vom 29. v. M. folgende Aufklärung veröffentlichen:

Ein Artikel in der „Allgemeinen Augsburger Zeitung" über den Aufenthalt des kaiserlichen Feldzeugmeisters Baron v. Haynau in Berlin, hat in dem Kreise unserer österreichischen Kameraden den tiefsten Unwillen erregt und es geht uns von dorther die Aufforderung zu, unsererseits den in jenem Blatte gemachten Angaben entschieden zu widersprechen.

Jener Artikel sagt, daß der Feldzeugmeister Baron v. Haynau an der königlichen Tafel in Sansouci Aeußerungen gemacht, welche von der Art gewesen wären, daß kein österreichischer Feldherr, und wäre er noch so gekränkt, am allerwenigsten bei dem gegenwärtigen Verhältnisse Preußens zu Oesterreich, so lange er noch die österreichische Uniform trägt, sie hätte machen sollen, und die deshalb auch allgemeine Mißbilligung fänden.

Wir haben in Folge jener Aufforderung und nach Durchsicht jenes Artikels, die sorgfältigsten Erkundigungen bei höheren Offizieren eingezogen, welche die Ehre hatten, während der Anwesenheit des Feldzeugmeisters von Haynau in Sansouci mit diesem an der königlichen Tafel zu speisen, und zwar bei solchen, welche dem hochverehrten militärischen Gaste zunächst saßen, und beeilen uns, unseren österreichischen Kameraden die Versicherung zu geben, daß Nichts, absolut Nichts geschehen, ja nicht ein Wort gefallen ist, das jene Erdichtungen irgendwie rechtfertigen, oder auch nur erklären könnte. Die eben jezt stattfindenden Manöver haben Gelegenheit gegeben, auch Offiziere der Berliner Garnison zu befragen, ob ihnen bei ihrem Zusammentreffen mit dem kaiserlichen Feldzeugmeister irgend etwas aufgefallen, was eine solche Darstellung in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" veranlaßt haben könnte? Ueberall und einstimmig hörten wir das vollständige Gegentheil. — Eben so einstimmig aber auch die Verehrung für das ritterliche Benehmen, das soldatische Wesen und den feinen Takt des Generals sich kund geben.

Daß sich Zeitungs-Korrespondenten, und namentlich die Juden unter ihnen, oder daß sich Berliner Badauds mit Erfindung oder doch Weitertragung solcher Dinge beschäftigen, davon gibt uns der Brief eines preußischen Offiziers in einer der lezten Nummern des „Oesterreichischen Soldatenfreundes" (Nr. 95 v. 8. v. M.) den besten Beweis, und auf diesen möchten wir unsere österreichischen Kameraden verweisen, wenn sie sich verwundert und entrüstet nach dem Ursprunge solcher Lügen fragen. Wir haben jene Nummer des „Soldatenfreundes" nicht zur Hand, denn auf Feldwache nimmt man dergleichen nicht mit, schreiben aber aus der Erinnerung, was ungefähr dort erzählt wird:

„Der Berliner Korrespondent befand sich am Abende der ersten Vorstellung der berühmten Schauspielerin Rachel im Berliner Opernhause und belauschte das Gespräch zweier Badauds, die sich über die Anwesenheit des kaiserlichen Generals in Berlin und an diesem Abende im Opernhause wunderten und den Kopf zerbrachen. Der eine meinte, Baron Haynau wäre gekommen, um dem Könige von Preußen wie ein zweiter Prinz Eugen seine Dienste anzubieten, wenn es zum Kriege zwischen Oesterreich und Preußen käme. Der andere meinte, er wolle nach Schleswig gehen, um dort den General v. Willisen abzulösen. Dem preußischen Offizier wurde des Unsinns zu viel und mit wichtiger Miene vertraute er den beiden politischen Dilletanti an, daß General Haynau wirklich nach Schleswig gehe, und zwar, da der „edle Gagern" es nicht unter seiner Würde halte, als Hauptmann dort einzutreten, so würde Baron von Haynau sich bei diesem als Premier-Lieutenant melden und ihn bitten, ihn doch unter seinen Schuz zu nehmen."

Sollte dies Gespräch im Berliner Opernhause vielleicht auch der Korrespondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" mit angehört, oder seine „authentische Nachrichten" später von einem jener Badauds erhalten haben?

Der Zufall bietet die Möglichkeit einer solchen Annahme dar. Sie ist nicht schmeichelhaft für den, der sie für wahr hält — aber sie ist wenigstens verzeihlicher als die eigene Erfindung.

Et c'est ainsi, qu'on écrit l'histoire!

Ueber das Geschüzfeuer auf Distanzen außer der Portée im Feldkriege.

(.....r.) Man wirft in einem Werke über Militär-Gegenstände der Theorie der Artillerie vor, daß die bisherigen Angaben von der wirksamen Tragweite unsers Geschüzes völlig falsch sind, indem der Feind (ungarische Insurgenten) sein Feuer oft schon auf eine Entfernung von 2000 bis 2500 Schritte eröffnete, und uns dennoch nicht selten beträchtlichen Verlust beibrachte, während wir es, nach unserer alten Distanztheorie kaum der Mühe werth hielten, ihm zu antworten. Es thut uns leid, widersprechen zu müssen, und auf diese Behauptung zu erwidern, daß die bisherigen Angaben von der wirksamen Tragweite unserer Feldgeschüze, wovon die Rede ist, durchaus nicht falsch, sondern troz der in Ungarn von Nichtartilleristen gemachten Erfahrungen noch immer deshalb wahr sind, da sich jene Daten auf vielfältige, sehr genaue, sorgfältige und unwiderlegbare Versuche gründen, die sich alle Jahre bei unseren Uebungen bestätigen. Welchen beträchtlichen Verlust kann man wohl von einem Geknall — denn anders kann man ein solches Schießen nicht nennen, selbst wenn günstiger Boden vorausgesezt wird — auf 2000 bis 2500 Schritte erwarten? Unsere Versuche und jährlichen Uebungen beweisen, daß bei solchen Umständen der Effekt ein sehr geringer sei, daß höchstens hie und da einzelne Männer fallen können. Will man das einen beträchtlichen Verlust nennen? Wären wohl die auf diese großen Distanzen feuernden Insurgenten vermögend, uns von unserer Posizion zu vertreiben oder am Vorrüken zu hindern? Sicher nicht; sohin war ihr Geknall zwecklos und widersinnig. Beträchtlichen Verlust, sohin ausgiebige Wirkung nennen wir nur dann, wenn die obengenannten Absichten erreicht werden; im Gegentheile kann nach unserer bescheidenen Meinung von einem beträchtlichen Verlust keine Rede sein. Wenn, gesezt den Fall, von einer ganzen Armeedivision etliche 150 Mann fallen oder verwundet werden, wird dieser unbedeutende Verlust, diese kleine Erschütterung in Bezug auf viele Tausende uns im Vorrüken abhalten oder zum Verlassen unserer Stellung zwingen? Nimmermehr! Auf Distanzen von 2000 bis 2500 Schritt mit Feldgeschüz, selbst bei günstigem Boden feuern, außerordentliche Fälle abgerechnet, heißt sonach nur die kostspielige oft schwer oder gar nicht zu ersezende Munizion der sehr geringen Wirksamkeit wegen, verplittern. Unsere Artilleristen in Ungarn thaten daher sehr gut, wenn sie das zwecklose Geknall des Feindes auf 2000 bis 2500 Schritte unerwidert ließen, ja ein Batteriekommandant, der sich ohne ausdrüklichen Befehl auf große Distanzen selbst bei günstigem Boden zu feuern verleiten ließe, verdiente eine Rüge. Was übrigens Insurgenten ohne Verantwortung thun können, dürfen geschulte Artilleristen nicht immer wagen. Dem Insurgenten ist's gleichviel, ob er beim Schießen trifft oder nicht trifft, wenn es nur recht knallt, ob er wirksam (in unserm angegebenen Sinne) schießt oder nicht, ob oder ob nicht das Geschüzmaterial zu Grunde geht und ob er auf der Metalldistanz Ueberfluß oder Mangel an Munizion hat, denn was kümmert's ihn, wenn auch das Gefecht, ob des Munizionsmangels vielleicht ungünstig ausfällt?

Schließlich erlauben wir uns nur zu erklären, daß unsere **alte** Distanztheorie **vortrefflich** ist, da sie uns vor zwekloser Munizionsverschwendung und leichtsinniger Zerstörung unsers Materials verwahrt, und sich nur auf Distanzen bezieht, wo man den Feind in der That so **wirksam** beschießen kann, daß er entweder seine Posizion zu verlassen genöthigt ist, oder in seinem Vorrüken aufgehalten wird. In der Nähe nur wird der Sieg vorbereitet und entschieden; für nahe Distanzen muß daher die Munizion gespart werden, und wehe dem Batteriekommandanten, dem sie zu früh ausging.

Ueber Organisazion des militärischen Erziehungs- und Unterrichts-Wesens.

(Von keinem hohen Militär.)

Ueber diesen Gegenstand enthält der „Soldatenfreund" in Nr. 96, 97 und 98 einen ausführlichen Artikel unter der Firma: „von einem höhern Militär." — Wir bestreiten nicht, daß ein höherer Standpunkt, eine längere Erfahrung und Einsicht in der Leitung und das Ineinandergreifen der Theile eines Verwaltungszweiges, selbst auch in Erziehungs- und Bildungs-Angelegenheiten gediegenere und richtigere Ansichten gibt, und wir können uns daher nur freuen, daß höhere Militärs sich Zeit und Muße nehmen, ihre Erfahrungen zur Belehrung ihrer jüngeren Standesgenossen der Oeffentlichkeit zu übergeben, aber — bei dem Aufsaze über ein Organisazionssistem scheint uns die oberwähnte Firma nicht gut angebracht zu sein; sondern ihren Zwek gänzlich zu verfehlen. — Man sezt bei einem hohen Militär voraus, daß er seine gediegenen Ansichten in Organisazions-Gegenständen zum Besten des Allgemeinen durchzuführen, Macht und Einfluß besize; und wenn er demungeachtet seine Ansichten der Oeffentlichkeit übergibt, ehe sie zum unumstößlichen Geseze erhoben werden, so geschieht das gewiß in einer andern Absicht, als: um Meinungen und Beurtheilungen auch von andern Seiten zu erhalten, die einer Berüksichtigung werth sind, und den Organisazions-Entwurf modifiziren, ehe es zu spät ist, und das kaum aufgestellte Sistem durch nachträgliche Anordnungen und Rektifizirungen geschwächt wird. Dieser Absicht wird gerade entgegen gehandelt, wenn man eine Firma wählt, die so viel heißt, als: noli me tangere. Der Niedergestellte wird dadurch abgeschrekt, seine Ansichten auszusprechen, und es entgehen der guten Sache manche nüzlichen Beiträge; denn die Gegenstände nehmen sich von einem niedern Standpunkte oft ganz anders aus, und manches Wesentliche kann man vom hohen Standpunkte übersehen, das im niedern Kreise nicht nur gesehen, sondern gefühlt wird, und die Lebensthätigkeiten berührt.

Wir abstrahiren daher gänzlich von der Firma, und stellen einige Ansichten eines niedern, doch in vieljähriger Dienstzeit erfahrnen Militärs zur Würdigung auf, ohne ihnen andere, als subordinirte und berathende Kraft beizumessen.

1. Die Leitung ist unstreitig der wesentlichste Theil eines Sistems. Hiezu sind General-Inspektoren und Direktoren bestimmt. Für das bürgerliche Schulwesen bestanden auch einst Kreis- und Landes-Inspektoren, man hat sie aber als dem Zweke nicht entsprechend, schon vor einem Menschenalter eingehen lassen. Wollen wir dieses Faktum als veraltet nicht berüksichtigen, so wird uns Gegenwart und Geschichte leicht überzeugen, daß das Bildungs- und Erziehungswesen, mit jedem Wechsel der Direktoren oder Inspektoren auch eine Aenderung im Sisteme erleiden mußte. Die Ansichten der einzelnen machten sich geltend, und wenn auch die Prinzipien auf noch so guter Basis ruhten, ihre Anwendung erlitt Veränderungen nach den jedesmaligen Ansichten des Direktors, nach welchen die Bildungsanstalten ihrem Zweke mehr oder minder zu entsprechen vermochten. Das Bildungswesen aber soll ein einheitliches Ganzes bilden, auf unumstößlicher Basis ruhen, unabhängig sein, von Ansichten, Meinungen und Einfällen, und eine Richtung verfolgen, die nur der Zeitgeist, und die Anforderungen der nächsten vorauszuerkennenden Zukunft modifiziren können. Zur Leitung desselben gehört daher kein Einzelner, sondern ein Kollegium, und zwar ein solches, in welchem sich alle Bildung, alle Kenntnisse und Wissenschaften vereinen, um einheitlich auf die Menschheit und Jugend rükzuwirken. Ein solches Kollegium ist allein die **Akademie**. In ihr vereinigen sich alle intellektuellen und moralischen Eigenschaften der Armee zur Nuzanwendung, Erhaltung und Verbreitung; von ihr allein kann daher nur alle Bildung und Erziehung ausgehen. So lange der Begriff der Akademie sich nicht zur Wirklichkeit erhebt, und sie ihre Wirksamkeit unter guten Statuten beginnt, so lange läßt sich auch nicht einmal hoffen, daß die Resultate der Bildung jene Summe von Güte und Brauchbarkeit erreichen, die sich erreichen läßt, und für das Wohl des Staates und der Armee nothwendig ist.

2. Die aufgestellten Ideen sind nur ein Entwurf, eine Skizze, die der Schattirung ermangelt, daher manches sich nicht erklären läßt, was eine vollkommene Ausarbeitung ins gehörige Licht sezt; als z. B.: Warum ein Unterschied in der Behandlung der Zöglinge gemacht wird, je nachdem sie Frei-Zöglinge oder Kost-Zöglinge sind, indem erstere bei nicht genügendem Entsprechen, so lange in der Elementarschule beschäftigt werden sollen, bis ihre Ausmusterung als Gemeine möglich wird; lezteren aber ein Wiederholungsjahr gestattet wird. Hier wird ein Unterschied zwischen gewöhnlichen und privilegirten Klassen von Zöglingen sichtbar, da nach der Ansicht von unserem Standpunkte aus kein anderes Privilegium gelten soll, als die Fortschritte in intellektueller und sittlicher Ausbildung.

3. Auf welche Weise die erwachsenen Zöglinge bis zu ihrem Austritte als Gemeine in der Elementarschule mit 10jährigen Kindern beschäftigt werden sollen, ist nicht erwähnt, wahrscheinlich ist eine Einrichtung besonders hiezu angetragen, doch wäre deren Anführung von Interesse gewesen, da man bis jezt allgemein die Vermischung von Zöglingen so unterschiedlichen Alters für gefährlich hielt, und zu einem unauflöslichen Probleme rechnete.

4. Die Benennung Internisten und Externisten mahnt zu sehr an das Spital, wo man die Kranken in diese zwei Hauptklassen abtheilt. — Wäre es nicht passender die gebräuchlichen Namen — Stiftlinge oder Frequantanten — dann Ärarial oder Frei-Zöglinge, Pensionäre oder Kost-Zöglinge rc. beizubehalten?

5. Die Skizze zeigt uns den Lehrgang als einen wohlverdämmten Kanal, der bis zu seiner Ausmündung regelmäßig fortgeführt wird. Freilich ist das Verfahren einfach und regelmäßig, allein es fragt sich, ob die indirekten Zuflüsse, aus andern Lehranstalten, aus der Privaterziehung u. dgl. nicht auch an anderen Orten als in der Mittelschule aufgenommen werden können? und warum hier abermals die zahlenden Zöglinge mit besondern Privilegien bedacht sind?

6. Dieses Einschließen des Bildungsganges in enge Grenzen der Schulstube läßt den Zusammenhang der Schule mit dem Leben vermissen, wodurch allein die praktische Bildung möglich wird.

7. Endlich die Militär-Hochschule oder oberste Kriegsschule kann nichts anderes sein, als die **Akademie** selbst; sie umfaßt alle in der Armee befindlichen Kenntnisse jeder Art, und legt sie zur allgemeinen Benuzung durch ihre Professoren offen hin. Jeder, der dazu berufen und durch Vorkenntnisse befähigt ist, kann aus dieser Quelle schöpfen, und sich in jenen wissenschaftlichen Zweigen vervollkommnen, die seinem Berufe und seiner künftigen Verwendung beim Generalstabe, in der Adjutantur, beim Erziehungs- und Bildungswesen u. s. w. entsprechen. Die Hochschule kennt keinen Lehr- und Lernzwang, sondern eifert nur durch in Aussicht gestellte vorzügliche Verwendung und schnelleres Fortkommen an. Die Zöglinge sind in der Periode der Selbstbildung — und es hört daher alle Erziehungsthätigkeit von Seite der Lehrer auf.

Möge die wahre Absicht dieser wenigen Zeilen nicht verkannt werden.

Armee - Kourier.

* (**Wien.**) Da das Kriegsministerium die Nothwendigkeit erkannt hat, daß der bestehende fortifikatorische Rayon an den Linien Wiens, welche in neuester Zeit ein Objekt militärischer Wichtigkeit geworden sind, strenge gehandhabt werde, daß endlich auch in Bezug auf das Artillerie-Etablissement nächst der Belvederlinie ein Rayon von 300 Klaftern im Umkreise von allen Bauten frei gehalten und der fortifikatorische Rayon des Gloggnitzer-Eisenbahndammes, welcher die erste Vertheidigungslinie bildet, auf 100 Klafter ausgedehnt werde, hat das Ministerium des Inneren die Bezirkshauptmannschaften und den Wiener Magistrat für die Handhabung des an den Linien schon früher bestandenen Bauverbotes strenge verantwortlich gemacht, und zugleich angeordnet, daß in dem Bereiche der zwei anderen fortifikatorisch gezogenen Linien bis zur definitiven Erledigung dieses Gegenstandes keine neuen Bauten mehr gestattet werden dürfen. Zur Orientirung der Behörden, welche Bau-Konsense zu ertheilen haben, ist die Genie-Direkzion beauftragt worden, einen genauen Plan aufzulegen, in welchem die Begränzung des neuen fortifikatorischen Rayons klar ersichtlich sein wird.

* (**Salzburg.**) Sonntag den 25. August fand in der hohen Festung Salzburg nach der daselbst abgehaltenen Kirchenparade die feierliche Betheilung mit dem silbernen Verdienstkreuze sammt der Krone an den Unterarzt Gottfried Rauchengschwandner vom 1. Landwehr-Bataillon des Regiments G. H. von Baden Nr. 59 vor der ausgerükten Truppe und dem versammelten Offiziers-Korps so wie der hier garnisonirenden Herrn Aerzte, durch unseren verehrten Herrn General-Brigadier und Festungs-Kommandanten von Sedlmayer statt. Hochderselbe sprach sich bei dieser Gelegenheit sowohl über die besonderen Verdienste der militär-ärztlichen Branche während der Feldzüge 1848 und 1849 im Allgemeinen, als auch insbesonders über jene, des nunmehr mit dem Orden Geschmükten in erhebenden Ausdrüken aus, — wornach die Vertheilung mehrerer Dienstkreuze an die Mannschaft des Regiments Baron Benedek Nr. 28 in würdiger Weise erfolgte, — und schloß seine Anrede mit dem dreimaligen „Lebe hoch" für das Wohl unseres erhabenen ritterlichen Monarchen, welches den lautesten Widerhall fand. Ueber die Leistungen des Unterarzt Gottfried Rauchengschwandner wird, ohne in Details einzugehen, bemerkt, daß er während des Feldzuges in Ungarn, wo er theilweise allein den Dienst beim eigenen Landwehr-Bataillon zu versehen hatte, demselben mit unausgesezter Thätigkeit, Sachkenntniß und Menschenliebe rastlos obgelegen, selbst im Kugelregen, —

und bei der augenscheinlichen Ueberzeugung der Gefangenschaft, — in die er, während derselbe noch Verwundeten beisprang als der Feind schon anrükte — gerathen war, — mithin sich nufopfernd, keine Gefahr scheute; — ferner so manches Hinderniß, welches sich ihm als Nicht-Chef-Arzt durch mangelnde Medikamente und ärztliche Operazions-Instrumente entgegen stellte, zu beseitigen bemüht gewesen ist; — demnach dessen Auszeichnung bei jeden Augenzeugen nur eine freudige, und allgemein herzliche Theilnahme finden knnnte.

* (Glinn, 20. August.) Wieder fällt mir das Glük zu Theil, zwei militärische Festivitäten in Ihr schönes Denkbuch des österreichischen Kriegers einzeichnen zu können. Zuerst war es des Kaisers Geburtsfest, das unser 1. Banal-Grenz-Regiment, wie gewiß jeder Militär-Körper im großen Oesterreich feierlicher denn sonst beging. Nach so vielen Wirren, nach so vielen blut'gen Tagen war es ein friedliches Fest des österreichischen Soldaten, d.s getreuen Grenzers, dem jüngst auf so schöne Weise der kaiserliche Dank mit vollen Händen gespendet wurde. Unser zweites Bataillon war bereits aus Italien eingerükt und da gab es ein hübsches Geleite von Offizieren, an deren Spize Herr Oberst v. Ettingshausen zur Kirche ging, und nach vollendetem Gottesdienste die en parade ausgerükte Division vorbei defiliren ließ. Zu Mittag war beim Herrn Obersten ein festliches Diner, wobei der für Se. Majestät ausgebrachte Toast mit einem donnernden „Zivio“ begrüßt wurde, de n wieder zahlreiche Kanonenschüsse antworteten. Abends war die Stadt festlich beleuchtet und lange in die Nacht belustigten sich Glinas Bewohner an den hübschen Weisen unserer Regiments-Kapelle. — Am 19. Nachmittags kam unser ritterliche Ban und Inhaber mit seiner hohen Gemalin unter Kanonendonner und freudigen Begrüßungen des Grenzvolkes, dem er vor wenigen Jahren als Oberst vorgestanden, in unsern Stabsort. Tags darauf ward der neue kaiserliche Banner unseres 3. Bataillons, das sich bei Vertheidigung Ofens so tapfer gehalten, geweiht und dem Bataillon übergeben. Des Banus Gemalin schmükte die Fahne mit einem eleganten Bande, auf dem die bekannte Devise des Bans: „Slo Bog dade i vreca junacka“ in Gold prangte. Die vom Herrn Pfarrer Marie an das Bataillnn gerichtete Ansprache war des renommirten Predigers würdig: Er zeichnete mit sicherer Hand den Umkreis der schweren Pflichten eines Soldaten, er beschrieb mit poetischen Geschik den Fall Ofens, hob jene Treue vorsonderlich hervor, die den Feind veranlaßte einen Unterschied in der Behandlung der Bewältigten statt finden zu lassen, jene Treue mit der die Grenze auch jezt ihre Bataillone in Italien kompletirt, und glaubt am Schlusse nicht berufen zu sein von solchen Männern mehr Treue verlangen zu sollen. Er sei darüber beruhiget, aber er habe vor der neuen Fahne zu gedenken der rühmlich am Felde Gefallenen, er habe dankbar zu erwähnen die zum Lohne der Treue dem Grenzer gemachten kaiserlichen Zugeständnisse, er habe den Grenzer aufmerksam zu machen, auf seine Freunde, die zum Glük seine Leiter sind. Mit schmeichelhaften Worten erwähnt er hier Sr. Exzellenz des Bans und den Obersten Regiments-Kommandanten, fordert den Grenzer auf, diesen zu folgen — und endet mit dem Gebete, Gott möge allüberall Oesterreichs Waffen segnen. Herr Oberst von Ettingshausen sprach bei Uebergabe der Fahne gleichfalls in der Landessprache beiläufig folgende Worte an das Bataillon: „Soldaten! Ich als Euer Oberst übergebe Euch die neue Fahne und bin stolz darauf, von Euch behaupten zu können, daß Ihr sie jederzeit vertheidigen werdet, gleich den Brüdern, die in Ofen gefallen. Sehet da die jugendliche von uns vielfach hochverehrte Fahnen-Mutter und auch Se. Exzellenz unser Ban und Inhaber ist Zeuge davon, wie wir schwören und Treue geloben unserem tapfern und ritterlichen Kaiser Franz Josef dem Ersten! Denkt in heißen Tagen an meine Voraussezung, denkt an die hohen Zeugen Eueres Schwures, denkt an unsern Kaiser! Zivio.“ Auch Se. Exzellenz der Ban richtete einige kräftige ergreifende Worte an die Truppe und verließ sofort unter lautem Zivio den Paradeplaz, um bald wieder in der Obersten-Uniform des Regiments zu erscheinen und die Vertheilung der für das 3. Bataillon allergnädigst verliehenen Dekorazionen vorzunehmen. Er heftete eigenhändig unter Kuß und Händedruk 2 Leopoldsorden, 4 eiserne Kronorden, 7 Verdienstkreuze, 6 goldene, 19 silberne 1. Klasse und 35 silberne Medaillen 2. Klasse und überdies ein silbernes Zivil-Verdienstkreuz mit der Krone an die Brust der Tapfern und pries neuerdings mit begeisterten Worten die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Kaisers. Im glanzvoll ausgestatteten Exerzirsaale wurde ein militärisches Festessen bereitet, an dem Ihre Exzellenzen, die hohe Generalität und andere Gäste aus der Nachbarschaft, nahe an 200 Personen Theil nahmen. Se. Exzellenz der Ban brachte mit bedeutungsvollen Worten in der deutschen und kroatischen Sprache für Se. Majestät den Kaiser einen Toast aus und des Zivio-Rufens war kein Ende. Andere Toaste folgten in ungezwungener Heiterkeit, worunter jener des Herrn General-Adjutanten auf das Wohl der anwesenden, einander unmittelbar nachgefolgten vier Obersten des 1. Banal Grenz-Regiments einen nicht enden wollenden Jubel hervorrief. Gemeint waren der Herr F. M. L. Baron Benko, Se. Exzellenz der Ban, der Herr Generalmajor Georg Baron Jellacic — und Herr Oberst v. Ettingshausen, die in dieser Reihenfolge einander als Oberste folgten. Ein gelungenes vom Pfarrer Marie verfaßtes Gelegenheits-Gedicht wurde bei dem Toaste für Se. Exzellenz den Ban abgesungen und gleich wiederholt. Unterdessen war auch im Freien das Volk sammt dem ausgerükten Bataillon vom Offizierskorps bewirthet worden, und Soldat und Nichtsoldat beeilte sich unser einfaches militärisches Fest durch Solotänze, Gesänge und Freudenschießen nach Landesstite zu verherrlichen. Am Abend wurde ein Tanz improvisirt und so endete in Fröhlichkeit unser schönes militärisches Fest, das uns zugleich die Wonne eines ländlichen Vergnügens in Hülle und Fülle bot.

* (Bozen, 24. August.) Am 16. d. M. Abends kam Se. k. Hoheit G. M. Erzherzog Sigismund hier an, und besichtigten am 17. die Kasernen. Am selben Tage langten auch Se. k. Hoheit Vize-König Rainer mit Höchstdessen Herrn Söhnen E. H. Rainer und Heinrich, von Meran hier an, um am 18. d. M. der Feierlichkeit des Geburtstages Sr. Majestät unsers a. g. Kaisers beizuwohnen, die in der Pfarrkirche auch auf das Solenneste begangen wurde, und wozu die hier dislozirte Kompagnie des Regiments Turszky en parade ausgerükt war. Eben an diesem Tage trafen auch Ihre k. k. Majestäten Ferdinand I. und a. h. dessen Frau Gemalin Maria Anna und am 20. gegen Mittags Se. k. Hoheit der Großherzog von Toskana hier ein, — und verweilten Sich bei Sr. k. Hoheit dem E. H. v. König Rainer bis 21. d. M. Am 22. sind Ihre k. k. Majestäten Ferdinand I. und Maria Anna nach Meran abgereist, wohin Allerhöchstdieselben der E. H. Rainer mit Höchstdessen drei Söhnen begleiteten. Auch Se. k. Hoheit der Großherzog von Toskana reisten am 23. v. M. von hier auf der Route gegen Italien ab, nachdem sowohl Se. Maj. Kaiser Ferdinand, als der Großherzog von Toskana die Mannschaft mit einer mehrtägigen Gratislöhnung bedachten.

* (Pesth.) Mit 9. September beginnen auf der Kereßturer Haide die großen Artillerie-Manöver, wozu schon jezt von allen Seiten die Batterien einrüken. Die Uebungen zerfallen in zwei Epochen. Die erste dauert vom 9. bis zum 22. September, die zweite vom 22. September bis 9. Oktober. Im Ganzen werden 15 Batterien an den Uebungen Theil nehmen.

* (Aus Italien.) [. . . . . r.]. Bekanntlich wurden unlängst auf den Antrag des Herrn Feldmarschall-Lieutenants und Feldartillerie-Direktors in Italien, Baron von Stwrtnt, in unserer Artillerie 30pfündige Feldmörser-Batterien, hauptsächlich zur Beschießung von Städten im Feldkriege eingeführt. Da man es nun dahin gebracht hat, selbst 30pfündige Mörser als Feldgeschüz zu gebrauchen, so scheint es, zu einer ähnlichen Zerstörung von Feldverschanzungen und insbesondere zu jener von Dörfern, dann zur Vertreibung der in diesen Objekten aufgestellten Truppen mittelst des Vertikalfeuers in Feldschlachten, nicht minder vortheilhaft zu sein, nebst dem 30pfündigen Mörserkaliber, auch noch einen kleinen, sohin leichtern und beweglichern zu besizen, und deßhalb vielleicht angemessen, zu dem leztgenannten Zweke auch einige 10pfündige Haubizbatterien einzuführen, deren Haubizen jedoch, wie 10pfündige Mörser in Wandschleifen gebraucht werden müßten. Hiedurch hätte man den Vortheil, daß man bei diesen als Mörser gebrauchten Haubizen leichter als bei den gewöhnlichen Haubizen die zum Werfen erforderlichen hohen Elevazionen geben, sohin sicherer werfen, und auch weitere Distanzen erreichen könnte, da unter 45 Graden Elevazion und der größten Ladung die Granaten dieser Haubizgeschüze 3320 Schritte erreichen, dann daß das Beschädigen des Gestelles nicht wie bei gewöhnlichen Haubizlafetten unter hohen Elevazionen zu befürchten ist. (Siehe das Werk über österreichische artilleristische Versuche § 52, Seite 103 und 104). W. von Grevenitz verspricht sich viel von Mörsern im Feldkriege. (Siehe W. von Grevenitz's Organisazion und Taktik der Artillerie, 1. Theil, Seite 75 und 76). Warum wir 10pfündige Haubizen und nicht 10pfündige Mörser zu unserem Zweke vorschlagen, wird jeder Artillerist leicht begreifen. Ließen sich die im vorgenannten Werke über Versuche bei dem mit erwähnten Haubizen gemachten Proben angeführten Mängel nicht heben?

* ⊙ (Cattaro). Also auch in dem Kronlande Dalmazien wird die neue Gerichtsorganisazion ins Leben treten, und nur unbedeutend sind die Einwendungen, welche die Opposizions-Journale gegen die bedeutenden Gehaltserhöhungen der Justizbeamten vorgebracht haben, welche bisher „nicht auf Rosen gebettet waren.“ Wirklich wahrhaft riesig und bewunderungswürdig sind die Leistungen des Herrn Justizministers Ritter von Schmerling, dessen thatkräftigem Willen und seltener Entschlossenheit es gelungen ist, das Zivilgerichtswesen der Monarchie und ihre ausübenden Organe ungeachtet hochgethürmter Hindernisse und so mancher neidischer Einsprüche binnen der kurzen Frist Eines Jahres auf jenen Standpunkt zu erheben, dessen sich die Gerichte in allen wahrhaft konstituzionellen Staaten erfreuen müssen, wenn sie ihre hohe Aufgabe würdig erfüllen sollen. Wie ganz anders steht es aber mit dem Militär-Gerichtswesen! Selbst das Chaos der unzähligen, einander gegenseitig erläuternden, modifizirenden und wieder aufhebenden Verordnungen aller Departements des seligen Hofkriegsraths ist noch nicht entwirrt, der nicht zu lösende gordische Knäuel ist noch nicht durchhaut, — und die neu angestellten Militärrichter irren zaghaft in den moderduftigen Labirinten der militärgerichtlichen Geseze herum. Wenn einerseits die rührende Pietät, mit der man an Institutionen und Gesezen festhält, die i. J. 1754, 1769 und auch 1790 recht weise und passend gewesen sein mögen — die vollste Bewunderung aller Sachverständigen verdient; so wird man anderseits auch die exemplarische Geduld jener Herrn der Militärjustiz gewiß recht lobenswerth, ja beneidenswürdig finden, die mit den unzweideutigen Befehlen zweier Monarchen in der Hand seit vielen Jahren unverzagt, frohen Muthes und mit gutem Willen mitten unter manchen Drangsalen die gesegnete Stunde erwarten, die ihnen neben der glänzenden Erhöhung ihrer Gage von 50 fl. auf

vielleicht 58 fl. 20 kr. auch die sichere Aussicht bringen soll, daß sie nach mindestens 20jähriger tadelloser Dienstleistung, nach einer Wanderung durch alle Länder und Städte der Monarchie und nach bis zur Neige geschlürftem Becher der Kränkung um Eine ganze Stufe vorrüken können — vorausgesezt, daß sie auf gesezliche Art den Beweis geliefert haben, daß sie nach ihrer 20jährigen Praxis die geistige Jugendfrische noch nicht verloren, und nicht durch ein Herabsinken ihrer intellektuellen und fisischen Kräfte für jede Beförderung unfähig geworden sind! Viele ergraute und ebenso ausgezeichnete als beliebte Regimentkauditore haben — Dank der Gnade und Humanität des hohen Justizministeriums — nun bei den Zivilgerichtsstellen das Glük gesucht und auch gefunden, das sie nach langem vergeblichen Harren unter den Fittichen des Justizsenates des hohen Kriegsministeriums nimmer erreichen konnten; so mancher ehrende Nachruf an die aus dem Armeeverbande Scheidenden hat bewiesen, daß sie ihren Beruf redlich, ehrenvoll und kameradschaftlich erfüllt haben. Noch viele andere wären jenem Beispiele gefolgt, wenn sie nicht durch Dienstverhältnisse um die Möglichkeit gebracht worden wären, sich bei Zeiten um passende Zivilanstellungen zu melden. Diese harren nun mit altgewohnter Ruhe und unüberwindlicher Hoffnungsfülle der Stunde der Erlösung, und wünschen jenen Dreißig Auditoren mit aufrichtigem und theilnehmenden Herzen die glükliche Erreichung ihrer Zweke, die laut der neuesten Nachrichten sich gleichfalls entschlossen haben zu den in den südslavischen Ländern neu organisirten Gerichten auszuwandern, wenn sie gleich durch diesen Entschluß so manchen den zurükgebliebenen modernen „Träger der sozialen Ordnung“ in seinem Glauben an eine bessere Zukunft irre machen werden, und unwillkürlich die Aeußerung hervorrufen: Est justitia militaris ultima in Austria!

Personalnachrichten.

Ernennungen.

In der Artillerie: zu Hauptleuten 1. aus der 2. Kl. Nikolaus Goldscheider, v. Raketen-Korps, z. 3.; Karl Ekt, v. 3. Rgte. zu einem Festungs-Bat. nach Italien; Joh. Janisch, v. 4. Rgte., z. einem Festungs-Bat. nach Italien; Joh. Geum, v. 5. Rgte., in seiner Eintheilung; Josef Stadthaler, (Feuerwerksmeister) vom Bomb. Korps, z. einem Festungs-Bat. nach Italien; Karl Hartung, Johann Edler von Rohm, und Josef Guth, sämmtlich vom 2. Rgte, in ihrer Eintheilung; Daniel Kostial, v. 5. Rgte., zum 7. Festungs-Bat. und Bernh. von Müller, vom Raketen-Korps, in demselben. — Zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberlieutenante: Franz Bohurek, v. 1. Rgte., in demselben; Franz Krause, v. Raketen-Korps, in demselben; Jos. Kahlert, v. 1. Rgte., z. 1. Festungs-Bat.; Joh. Schaffer, v. 8 z. 3. Festungs-Bat.; Joh. Fröschl, v. 1. Rgte. z. 1. Festungs-Bat.; Joh. Wittmann, v. 4. Rgte., in demselben; Heinrich Zimmermann, v. 4. Rgte., z. 6. Festungs-Bat.; Bernh. Pokorni, v. 1. z. 4. Rgte.; Ferd. Rathner, v. 1. Rgte. z. 3. Festungs-Bat.; Jos. Stadler, v. 4. Rgte., zu einem Festungs-Bat. nach Italien; Joh. Jüttner, v. 2. Rgte., z. einem Festungs-Bat. nach Italien, und Anton Huniek, v. Rgte., in demselben.

Roussel, William, pens. Rittmeister, und Vogt, Johann, pens. Hauptm., erhielten Majors-Charakter.

Unschuld, Eduard, Fourier im 1. Artillerie-Reg., w. zeitl. Feldkriegskommiss.-Akzessist in Prag.

Uebersezungen.

Kirndorfer, Franz, Unterlieut. im Fuhrwesenkorps, q. t. zu den Stabs-Dragoner in Italien.

Horsezky, Adolf, Feldkriegskommissär in Brünn, kommt z. Kriegsminist.

Andre, Adolf, Feldkriegskommiss.-Adjunkt in Prag, nach Brünn.

Pensionirungen.

Coudenhove, Teofil Graf, 2. Oberst, von Karl Chevauxlegers; die Hauptleute Josef Zelenka, von der Garnisons-Artillerie, und Johann Poppy, vom 2. Jäger-Bataillon, als Majore; dann Unterlieutenant Josef Bekerhin, vom Ofner Garnisons-Artillerie-Distrikte, als Ober-Lieutenant mit 300 fl. K. M.

Quittirungen.

Fließ, Wilhelm, Unterlieut., vom Württemberg Husaren.

Militärische Notizen.

— (K. Sachsen.) Im gegenwärtigen Präsenzstande der Armee sind bedeutende Verminderungen eingetreten, mit 1. d. M. sämmtliche Infanterie-Bataillone auf je 300 Mann reduzirt, mithin die Hälfte der jezt präsenten Mannschaften beurlaubt werden. Die Artillerie und Reiterei werden, wegen noch abzuhaltender Uebungen, vor der Hand noch in der gegenwärtigen Stärke erhalten; aber zum 1. Oktober sollen auch bei diesen Waffengattungen starke Beurlaubungen eintreten und nur so viele Mannschaften präsent bleiben, als der Dienst und die Wartung der Pferde und die Beaufsichtigung des Materials unbedingt erforderlich machen. Zu den diesjährigen Herbstübungen werden nur die Reiter-Regimenter, und zwar jedes für sich, zusammengezogen werden.

— (Hannover.) Der General-Lieutenant August von Berger, ehemaliger hannover'scher außerordentlicher Abgesandter und bevollmächtigter Minister, ist am 24. v. M., 86 Jahre alt gestorben.

— (Dänemark.) Nach der „Weser Zeitung“ hat die dänische Armee folgende Eintheilung und Stärke. Die 1. Division besteht aus der 1., 2. und 5. Brigade, die 2. Division aus der 3., 4. und 6. Brigade. Die Eintheilung der Kavallerie ist unbekannt. — Die Infanterie besteht aus 22 Linienbataillons (Garde zu Fuß 1 Bataillon, 2. und 10. Infanterie-Bataillon, 13. Infanterie-Bataillon, 1.—6. Reserve-Bataillon, 1.—5. Verstärkungs-Bataillon), 11 leichten Bataillons (1., 11. und 12. Infanterie-Bataillon, 1.—3. Jägerkorps, 1.—3. Reservekorps. 1. und 2. Verstärkungs-Jägerkorps). Die Kavallerie besteht aus der Garde zu Pferde (1 Eskadron), die Gardehusaren-Division und dem 1.—4. Dragoner-Regiment. Die Artillerie besteht aus 12 Batterien Geschüz und Espignolen. — Ob das Leibjägerkorps im Felde, ist nicht zu ersehen; dasselbe würde die Armee um 1 leichtes Bataillon verstärken. Die Gardehusaren-Division und die Gardedragoner-Regimenter haben wahrscheinlich 3, resp. 6 Eskadrons. Das Bataillon hat noch dem Etat 800 Mann, die Eskadrons 150 Mann. Mithin würde die ganze dänische Armee aus 35,000 Mann Kombattanten bestehen.

— (Nassau.) Der Chef des Kriegsdepartements, Oberst von Hadeln, ist, unter Beibehaltung dieser Stellung, zum Generalkommandanten der Truppen ernannt worden. Bekanntlich existirt auch schon in Darmstadt ein Oberbefehlshaber, der zugleich Kriegs-Minister ist.

— (Spanien.) Die in der Bai von Kadir stazionirte Uebungseskadre, welche zur Instrukzion der jüngeren Offiziere und der Seekadetten dient, ist Ende Juli behufs der Ausführung von Manövern und Evoluzionen ausgelaufen. Sie besteht aus einer Korvette, zwei Brigantinen, einer Goelette, einem Dampfschiff und zwei kleineren Fahrzeugen.

Der Gemeindevorstand der Stadt Pettau hat aus Anlaß der Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers Franz Josef I. sowohl für die Mannschaft von Feldwebel abwärts der hier befindlichen Garnison, bestehend aus einem Detachement des Infanterie-Regiments Graf Anton Kinsky Nr. 47, als auch der an diesem Tage anwesend gewesenen transenen Militär-Mannschaft den Betrag von 44 fl. K. M. im Namen der Bürgerschaft als Gratifikazion erfolgt, wornach Jedermann 30 kr. K. M. erhielt.

Das Plaz- und Stazions-Kommando fühlt sich aufs Angenehmste verpflichtet, den Herrn Bürgern für diesen edlen Ausdruk von Loyalität in eigenen und im Namen der Mannschaft öffentlich den wärmsten Dank zu zollen.

Pettau, am 31. August 1850.

Bosio, Hauptmann.

Patriotische Gaben.

Aus Mähr. Schönberg erhalten wir vom Herrn E. G. Z. Fünfzig Gulden K. M. für die Witwen und Waisen der in den Feldzügen gebliebenen Grenzer und haben den Betrag dem Komite direkte übergeben.

Tausch-Anträge.

Ein Oberlieutenant eines Banater-Grenz-Infanterie-Regiments, dermalen zu Venedig, mit dem Range vom 1. März 1849, wünscht einen Tausch in ein ungarisches Linien-Infanterie-Regiment.

Näheres hierüber ertheilt aus Gefälligkeit die löbl. Redakzion des Soldatenfreundes.

Ein Lieutenant des 3. Gensd'armerie-Regiments sucht mit einem im 4. Gensd'armerie-Regimente dienenden Herrn Kameraden einen Tausch.

Sonstige nähere Aufklärung ist beim 6. Flügel des erstgenannten Regiments zu Leutschau, Zipser Komitat in Ungarn einzuholen. —

Briefkasten.

S in Klausenburg. Bereits besprochen. — Von der Prager Garnison bitten wir um den Namen. — L.n. Sie irren in der angedeuteten Voraussezung, wir kennen in der Beziehung keinen Unterschied. A. Wenn wir den Artikel in Etwas ändern dürften, dann sogleich. Ritter von S. in Palma. Der Gegenstand ist zu oft berührt, — in anderen Fällen mit Vergnügen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 107. **Donnerstag, den 5. September 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Bem's Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen.*)

II.

Mit Uebergehung der statistischen Einleitung kommen wir auf die Schilderung des Landtages Seite 22, wo es heißt: „daß die Walachen hierbei bereits vertreten waren, und daß gerade deßhalb die Union mit so großer Majorität durchging.“

Da nicht angenommen werden will, daß der Verfasser jener Schrift absichtlich so viel Unwahres verbreiten wollte, so ist diese Angabe eine Bestätigung unserer in I ausgesprochenen Ansicht, daß ihm jene Ereignisse eine terra incognita sind, und er nur nach dem Hörensagen, derlei Unrichtigkeiten veröffentlichte.

Es ist demnach durchaus unwahr, daß bei jenem Landtage die Romanen bereits vertreten gewesen sind — wären sie es doch gewesen! jene in ihren Folgen so verderbliche Union wäre nie zu Stande gekommen; die Gleichstellung der romanischen Nation wäre ja eben einer der Beschlüsse jenes Landtages, es leuchtet also von selbst ein, daß eine Nazion über deren Gleichstellung erst berathen wurde, an diesen Berathungen nicht selbst Antheil nehmen konnte; übrigens ist es ja eine allgemein bekannte Thatsache, die keines weitern Beweises bedarf.

Seite 23 sagt diese Schrift: „die Suprematie der Magyaren war aber dem ganzen sächsischen Volke ein Gräuel, sie wollten lieber österreichische Sklaven als freie Bürger Ungarns sein.“

Wir heben diese Stelle nicht hervor um sie etwa zu widerlegen, sondern um sie zu vervollständigen, der Herr Verfasser möge uns nur Einen vernünftigen Menschen anführen, dem diese Suprematie kein Gräuel gewesen wäre; übrigens hat sich die sächsische Nazion in ihrer 700jährigen österreichischen Sklaverei recht wohl befunden und herrlich entwikelt, und nachdem ihr dann später, leider auch auf 5 Monate das Glük zu Theil geworden ist, freie Bürger Ungarns zu sein, so ist ihre Sehnsucht jezt nach der frühern Sklaverei reger als je. Schönes Zeugniß das, für die genossene ungarische Freiheit.

Seite 25 heißt es: „daß die sächsische Parthei die Romanen auf die gefährliche Nachbarschaft Rußlands hinwies, welches nicht säumen würde, den Magyaren Hilfe zu leisten,“ und in der Anmerkung sagt er, so standen damals noch die Dinge! —

Wir können den Verfasser darüber beruhigen, so standen die Dinge nie — keinem Wahnwizigem ist es je eingefallen, Rußland werde die Rebellen unterstüzen — es ist daher auch nie dergleichen geschrieben oder gedrukt worden, wenn nicht etwa in ungarischen Blättern damaliger Zeit. Was aber die auf derselben Seite angeführte Proklamazion betrifft, welche die Sachsen an die Romanen gerichtet haben sollen, so ist dieß eine hämische Erfindung, an der kein wahres Wort ist.

Das Wort Kamarilla spielt auch in diesem Buche, wie in allen Libells und Pamflets desselben Gelichters, eine große Rolle, und wird nebst ihren angeblichen Umtrieben, Vorbereitungen und Erfolgen natürlich als 100köpfige Hydra gemalt.

Diese Kamarilla hat ja freilich existiert, existirt noch, und wird hoffentlich in Oesterreich immer existiren.

Es ist dieß nämlich der gesunde Sinn der bei weitem größern Mehrzahl der Bewohner Oesterreichs, die klare Anschauung, mit der sie endlich das Lug- und Trug-Gewebe der Umsturzparthei erkannte, die aufopfernde Hingebung, mit der sie sich ihrem verbrecherischen Treiben entgegen warf — und welche bei den so ganz unzulänglichen Mitteln und den hierdurch bedingten gerechten Zweifel, eines möglichen glüklichen Erfolges, nirgends größer dastand als in Siebenbürgen — es ist dieß das Zusichkommen der Parthei des Thrones und des Rechtes, und den Drang und das Sterben, selbst mit eigener Aufopferung, jeden in seiner Sfäre, Jenen zu schüzen und dieses zu wahren — das ist Oesterreichs Kamarilla — Gott erhalte sie! —

*) Siehe Nr. 99 vom 17. August. Die Red.

Ueber die Wohlthätigkeitsanstalten in der Armee.

[Ln.] Reichthum und Wohlhabenheit sind im Soldatenstande nicht einheimisch; die großen Kapitalien wuchern von Zinsen auf Zinsen im Grund und Boden, in Handel und Gewerben. — Nur wenige Begüterte widmen sich dem Soldatenstande, dessen Besoldung selbst jenen der übrigen Staatsdiener verhältnißmäßig nachsteht. Die Lasten des Staates, die der Landmann und Bürger als Steuern entrichten muß, treffen nicht diesen, sondern nur den Soldaten, denn der Handels- und Gewerbsmann schlägt die Mehrzahl der Leistungen auf seine Produkte, damit ja sein Kapital an der ungestörten Vermehrung nicht gehindert werde; die allgemeine Theuerung steigt, und der Besoldete allein ist es, der darunter leidet. — Wie oft ist der Gehalt des Soldaten nicht hinreichend, um sich das Unentbehrliche zu verschaffen, so daß er auf Annehmlichkeiten des Lebens ganz verzichten muß, und — doch ist der Wohlthätigkeitssinn nirgends kräftiger, als bei dem Soldaten, denn in seiner Brust schlägt ein gesundes, lebensfrisches Herz, das im Lager und am Schlachtfelde, durch Entbehrungen und Drangsale, durch Leiden manches Art den Werth der Menschlichkeit und Wohlthätigkeit kennen und anwenden gelernt hat. — Die vielen Sammlungen zur Unterstützung Verunglükter, Verwundeter und Nothleidender, zur Erziehung mittelloser Kinder und andern wohlthätigen Zweken, die immer sehr reichlich bedacht wurden, geben den klarsten Beweis, daß der Soldat, wenn es sich darum handelt, andern zu helfen, seiner eigenen Noth vergißt, und mit seiner Gabe nicht geizt, vielmehr verschwendet.

Aber eben diese Beobachtung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit einer Ausartung der Wohlthätigkeit. — Wir wollen daher zuerst die in dieser Beziehung sich ergebenden Prämissen im Allgemeinen betrachten, dann daraus eine richtige Folgerung für die zwekmäßigste Anwendung der Wohlthaten ziehen, und diese endlich mit der in der Armee zum Theil schon bestehenden, zum Theil erst in der Begründung begriffenen, oder nur angeregten Wohlthätigkeitsanstalten vergleichen.

Schon der alte fast verschollene Knigge sagt in seinem Umgang mit Menschen: „Setze Grenzen der Wohlthätigkeit.“ — Damit will er aber nicht sagen, daß wir nur mit unserem Ueberfluß dem Dürftigen helfen sollen; — nein — die Wohlthat erreicht vielmehr erst dann ihren wahren Werth, wenn wir unbekümmert um uns selbst manches, was wir nicht gerne entbehren, einem, der es nothwendiger braucht geben. — Derjenige, welcher seinen durch ein Unglük des Obdaches beraubten Freund, wegen Mangel an hinreichend bequemen Raum für sich, nicht in seine Wohnung aufnimmt, oder ihm eines von seinen mehreren Kopfkissen versagt, weil er sie alle braucht, um ruhig schlafen zu können, der wäre hartherzig und gefühllos, aber jener würde eben so den Zwek seiner Wohlthat verfehlen, welcher den armen an Hunger und Entbehrung gewohnten Bettler an seine luxuriöse Tafel ziehen wollte. — Die ungewohnten Speisen und Getränke könnten für ihn nur Krankheit, vielleicht selbst den Tod herbeiführen. — Damit wir nicht durch Aufzählung von Beispielen und Einzelnheiten ermüden, und schneller zur Hauptabsicht gelangen, wollen wir uns mit diesem begnügen, um anzudeuten, wodurch die obenerwähnten Grenzen bedingt sind, und zu zeigen, daß der Drang des Herzens in der Ausübung von Wohlthaten oft irre geht, und nur die Beobachtung richtiger Grundsäze von diesen Irrwegen ablenkt, und der Wohlthätigkeit guten Erfolg gibt. — Diese Grundsäze sind im Allgemeinen:

1. Die Wohlthätigkeit richte sich nach den eigenen Mitteln. — Man kann dem Zweke der Menschlichkeit wohl einige Entbehrungen bringen, doch hüte man sich, dadurch in die Lage zu kommen, selbst anderer Wohlthaten ansprechen zu müssen, und dadurch die Zahl der Bedürftigen zu vermehren.

2. Sie richte sich nach dem Bedürfnisse. — Der Dürftigste gehe dem minder Bedürftigen vor.

3. Bei gleich Dürftigen geht dem natürlichen Gefühle gemäß, jener vor, der dem Wohlthäter näher steht, also Verwandte, Freunde, Standes-Genossen; also dem Soldaten der Soldat.

4. Die Mittel müssen dem Zweke entsprechend gewählt werden.

5. Sie müssen diesem Zweke auch zugeführt werden, und auf keine andere Abwege gerathen.

6. Man trachte aus den dargebotenen Mitteln den möglichst größten Nuzen zum Besten der dürftigen Menschheit zu ziehen.

Die Beobachtung dieser nur im Allgemeinen kurz ausgesprochener Grundsäze steht dem einzelnen Wohlthäter frei, er hat sich darüber nur vor sich selbst zu verantworten, so wie auch die aus der Nichtbefolgung nothwendig entspringenden Klagen über Undank, Mißbrauch der Wohlthaten u. s. w. mit seinen eigenen Augen zu betrachten und zu richten. — Wo aber Mehrere sich zu wohlthätigen Zweken verbinden, da wird deren Beobachtung zur Pflicht, die ein Mitglied von dem andern, und dem ganzen Vereine fordern kann.

Eine **Aufsicht** und **Leitung** ist daher jeden solchen Vereine nothwendig, und um so mehr, wenn derselbe seine Wohlthätigkeit nach verschiedenen Seiten ausdehnt, wie dieß gewöhnlich der Fall ist. — Es schließt sich dann den ausgesprochenen Grundsäzen noch ein Punkt an, nämlich:

7. Bei mehreren wohlthätigen Zweken dieselben in Harmonie und ein richtiges Verhältniß zu bringen, damit nicht einer durch den andern leide, und die Wohlthätigkeit in Quantität oder Qualität das Maß überschreite.

Betrachten wir nun die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten, welchen die Armee das Leben gegeben hat, so zeigen sich uns zu allererst: — die Fundazionen, welchen die ersten Helden unserer Armee, Radetzky, Haynau, Jellachich ꝛc. ihre Namen geliehen haben, zur Unterstüzung verwundeter, verkrüppelter Soldaten, zur Unterstüzung durch den Krieg verunglükter Familien u. d. gl. — Wir finden ferner den Vorschlag eines Soldatenfreundes *) zur Gründung eines Militär-Versorgungs-Fondes zum Theil selbst durch das Allerhöchste Armee-Oberkommando verwirklicht; indem die Interessen der Suplentengelder zur Vertheilung einer Zulage an verdiente Soldaten, die eine zweite und dritte Kapitulazion eingehen, verwendet werden. — Ein Beweis, daß Vorschläge und Anstalten zur Beförderung der Humanität hohen und höchsten Ortes gewürdigt werden; worauf auch diese Zeilen, nebst dem damit verbundenen Vorschlage ihre Hoffnung sezen. Die übrigen Punkte des Vorschlages zur Gründung einer Versorgungsanstalt verdienen übrigens auch einer Berüksichtigung, die ihnen gewiß nicht entgehen wird. — Wir sehen ferner einen Fond zur Bildung und Erziehung von Offizierstöchtern in der Entstehung. — Hierüber wäre wohl noch das Votum des Schulmeisters und Pädagogen einzuholen. — Ein anderer Vorschlag beabsichtigt sogar für Offizierstöchter die Erleichterung des Erlages der Heirathskauzionen. Die Absicht ist gut und anerkennenswerth, doch scheint uns, daß in der Art und Weise das Zartgefühl der Betreffenden zu wenig in Rechnung gebracht wurde. — Alle diese Anstalten stehen vereinzelt, bilden sich vereinzelt, und verfolgen jede ihren speziellen Zwek, unbekümmert um den richtigen Verband mit dem andern; manche erhält einen Ueberschuß an materiellen Mitteln, wie z. B. bei den Fonden zu Unterstüzung durch den Krieg Verunglükter, wenn kein Krieg längere Zeit ist, der entweder den Humanitäts-Zweken verloren geht, oder auf eine Weise außer dem richtigen Verhältniß verwendet wird. — Ueberdieß sind noch unzählige Fälle möglich, wo die Wohlthätigkeit der Einzelnen in Anspruch genommen werden kann, wofür noch keine Fonds bestehen, hier Brandunglük, dort Wasserschaden u. d.gl., so daß dem Offizier außer den Beiträgen, zu denen er sich verbunden hat, fortwährend neue zukommen, die ihm endlich doch lästig werden können, und der erste der angeführten Grundsäze steht in Gefahr übertreten zu werden. — Es gibt auch noch manche besondere Fälle, wo Einzelne aus der Armee selbst einer Hülfe und Unterstüzung nöthig haben, wo aber der Anspruch auf die allgemeine Wohlthätigkeit als zu geringfügig erscheint. Doch sind sie nur vom großen Gesichtspunkt klein, für den Betreffenden sehr fühlbar. — Wenn ein Offizier bestohlen, oder durch eine Feuersbrunst aller seiner wenigen Habe beraubt wird, dieß fühlt er sehr, und kann aus Delikatesse auf keine Unterstüzung Ansprüche machen. — Ein plözlicher Marsch oder Garnisonswechsel in Friedenszeiten bringt den Offizier, der nur auf seine Gage beschränkt ist, in große Verlegenheiten; ja wir haben es erlebt, daß ein ganzes Regiment durch einen unvermutheten Marschbefehl in eine weit entfernte Provinz so konsternirt wurde, daß es durch ein Anlehen die Möglichkeit, die vermehrten Auslagen zu bestreiten, sich verschaffen mußte. — Zu solchen petites-misères gehört unstreitig auch ein Avanzement mit Transferirung. — Wo soll der Offizier von seiner Gage 24 bis 32 fl. eine Reise zu einem entfernten Bataillon seines Regiments, die ihm allein bei 100 bis 200 fl. kostet, bestreiten, ohne zum Schuldenmachen seine Zuflucht nehmen zu müssen, u. dgl. mehr.

Wenn man diese Umstände im Scherz oder im Ernst erwägt, so zeigt sich, daß noch viele Fälle gibt, die auf eine Unterstüzung durch die Kameraden und Menschenfreunde, entweder auf **direkte** oder **indirekte** Art Anspruch machen können. Wir nennen direkte Unterstüzungen jene, wo der Empfänger zu keinem Rükersaze verbunden wird; indirekte, wo er das Empfangene entweder ganz oder zum Theil durch ratenweise Rükzahlungen oder auf andere Art zurükersezen muß. Diese Gattung Unterstüzungen soll stets Anwendung finden, wo das Zartgefühl durch direkte Zuflüsse auf irgend eine Weise berührt werden könnte. Eine oberste **Leitung** und **Aufsicht** ist aber unstreitig hiezu Bedürfniß.

*) In Nr. 9 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitung.

Die Leitung läßt sich in zwei Thätigkeiten unterscheiden: eine **formelle** und eine **materielle**. Erstere überwacht die Beobachtung der richtigen Grundsäze, entscheidet über die Nothwendigkeit, über die Art und Weise der Unterstüzungen, so wie über die zwekmäßigste Verwendung der eingegangenen Beiträge. Sie führt also gleichsam die Oberaufsicht. — Zu diesem Geschäfte wäre wohl niemand geeigneter, als die **Akademie**, nicht die bestehenden Akademien, welche nur Kadetenschulen sind, sondern die eigentliche **militärische** oder **Kriegs-Akademie**, welche nicht nur die in der Armee zerstreuten sämmtlichen militärischen Kenntnisse und Wissenschaften zu ihrer Erhaltung, Vermehrung und Verbreitung, sondern auch alle moralischen Qualitäten in derselben Absicht in ihr Wirkungsbereich zieht, und einen nicht blos wissenschaftlichen, sondern auch militärischen Humanitäts-Verein bildet. So lange dieser Begriff der Akademie sich nicht konstatirt hat, und in der Armee ins Leben getreten ist, wird man wohl die formelle mit der materiellen Leitung vereinigen müssen. Diese leztere besorgt den materiellen Theil des Geschäftes, den Empfang der Beiträge, deren Verwendung, und nuznießende Anlegung u. dgl. Zu diesem Geschäfte ließen sich am zwekmäßigsten pensionirte Offiziere verwenden, welche ihre Lebenstage im Ruhestande mit einer der Menschheit und der Armee nuzbringende Thätigkeit auszufüllen, Lust und Beruf fühlen. Hiedurch würden sehr viel von Regieauslagen erspart, und daher der eigentliche Zwek weniger verkürzt, denn es werden sich gewiß viele Taugliche finden, die gegen freies Quartier, Beheizung oder andere Emolumente, die man der Pension zufügt, sich diesem Geschäfte widmen wollen. — Einige Fouriere, ein oder zwei Rechtverständige, ein im Buchhaltungs- und Wechselgeschäfte kundiges Individuum würde man diesen Offizieren noch zutheilen müssen. Für den ganzen Verein wäre die Benennung „Humanitäts-Verein in der Armee" am passendsten.

(Schluß folgt.)

Die Kampagneschule und ihre Grenzen.

[Ny.] Die Reitkunst hat nach ihrer verschiedenartigen Anwendung drei Haupttheile oder Studien, welche zwar miteinander mehr oder weniger in Verbindung stehen, dennoch aber einzeln und selbstständig gelehrt, geübt und vervollkommnet, oder im Zusammenhange in einer Reiter-Akademie gelehrt und kultivirt werden können; diese sind:

1. Das Reiten mit natürlicher Richtung des Pferdes.

(Hieher gehören: a) das Trainiren oder Wettrennen; b) das Hinderniß- oder Jagdreiten.)

2. Das Kampagnereiten, oder die Kampagne-Schule. (Unter dem Ausdruk Kampagnereiten versteht man blos die militärische Reiterei.)

3. Die hohe Schule, auch einfach die Schule genannt.

Die Kampagneschule lehrt den theoretisch-praktischen Unterricht, Mann und Pferd für die militärischen Reitzweke so abzurichten und brauchbar zu machen, daß sie allen Anforderungen, im Friedensdienste wie im Felde, entsprechen sollen.

Die Kampagneschule zerfällt in zwei Theile:

a) Abrichtung des Mannes zu Pferd zum gewandten Kampagnereiter.

b) Abrichtung der Remonten zu guten Kampagnepferden.

Ein gewandter Kampagnereiter ist, der sein Pferd auf der Bahn, auf dem Exerzirplaz, oder nach Erforderniß im Felde in jedem Tempo reiten, jede Wendung vollbringen, dabei immer seine Waffen gebrauchen, (Karakoliren) Terrain-Hindernisse übersezen oder durchreiten, und auch gute Kampagne-Pferde dressiren kann.

Ein gutes Kampagne-Pferd ist jenes, welches vollkommen zwischen Schenkeln und in die Zügeln gestellt, in's Gleichgewicht gerichtet, und dem Willen des Reiters stets gehorsam ist.

Um diese Zweke bei der Kavallerie und Artillerie durch die Abrichtung so schnell als möglich, sicher, richtig und gut zu erreichen, muß man die Grenzen der Kampagneschule genau festsezen; denn es haben schon manche, sonst guten Reiter, durch zu viel Künstelei, das ununterbrochene Tourenreiten, Eingreifen in die hohe Schule, oder vorherrschenden Hang zur Jagdreiterei u. s. w. dem Kavalleriedienst, der militärischen Reiterei und der Konservazion der theuren Dienst-Pferde unglaublich viel geschadet.

Die Folgen solcher fehlgegriffenen Abrichtungen sind die vielfältigen Unarten der Pferde, wie das Steifen in den Schultern oder in der Hinterhand, das hinter die Hand kriechen, der Paß- oder sogenannte Haasen-Galopp, ferner das nicht vom Flek kommen in allen Gangarten, estrupirten Beine u. s. w.

Die Kampagneschule soll folgende Lehren und respektive Uebungen enthalten:

Das richtige Reiten im Gleichgewicht, im reinen **Schritt**, **Trabb**, und ausgiebiger **Kampagne-Galopp**, mit mäßiger Stellung des Kopfes im Genike, damit der Soldat auch ohne Nachrichtung seiner Zügel selbe schnell wechseln, und beim Karakoliren auf jeder Hand gleich gebrauchen könne.

Die in diesen Gangarten auf der Reitbahn zu übenden Touren und Wechslungen wären folgende:

Große und kleine Touren.

Diagonal- und Querwechslungen.

Halbe Bahn und durch die Mitte reiten.

Umkehrtwechslungen, welche blos mit dem richtigen Schließen beendet, aber nie zu Passaden potentirt werden sollen; da das richtige Reiten einer Passade die Aufgabe der hohen Schule ist.

Unter der Benennung Schließen versteht man einen richtigen Travers mehr vor- als seitwärts, welcher in der Diagonal und Umkehrtwechslung angewendet, und stets im Gange begonnen und beendet wird. Das Schließen wird auch Handwechslung auf doppeltem Hufschlage genannt, und ist von der Passade der hohen Schule genau zu unterscheiden.

Halbe und ganze Arret's, halbe auch ganze Paraden genannt.

Das richtige Zurüktreten.

Abbiegen auf der Stelle.

Kopf herein, (Pliée, auch Schulterherein. — zum Unterschiede von Schultereinwärts — (Epaule en dedans) genannt. Kontre Stellung, auch halber Renvers genannt.

Kroupe herein auch halber Travers genannt.

Travers.

Kontre-Galopp, derselbe wird blos geradeaus und in der Diagonale geritten.

Karriere reiten.

Graben- und Barrierespringen.

Gewöhnung an den Gebrauch der Waffen und militärisches Geräusch.

Mit diesen Schulen, richtig gelehrt, angewandt und ausgeführt, langt jeder Kampagnereiter und Abrichter aus; sie genügen dem Kavalleristen in allen Fällen im Felde wie bei Abrichtung seines Kampagne-Pferdes.

Epaule en dedans und Renvers (auch Croupe au Mur genannt) sind Uebungen der hohen Schule, und für nicht denkende gefühllose Reiter eben so schädlich wie die Korda in den Händen eines ungeschikten Abrichters. Diese Schulen sind blos zur verstärkten und vollkommenen Biegung der Hanken nothwendig, somit dem Kampagnereiter zu den Gleichgewichtsgängen ganz überflüssig. Erwägt man obendrein, wie wenig Reiter diese Gänge richtig fühlen, beurtheilen, und zu lehren wissen, ferner wie viel Zeit und Kraftaufwand des Pferdes auf solche meist verkehrt ausgeführten Künsteleien verschwendet werden, wo während derselben Zeit die Reiter und Pferde in den richtigen Kampagne-Gängen, mit Schonung ihrer Füße, geübt werden können, so muß man nur wiederholt wünschen, daß die Grenzen des Kampagne-Reitens genau bezeichnet, und bei der militärischen Abrichtung in den Eskadronen und Batterien richtig eingehalten würden.

Bei Offiziers und sonstigen Equitazionen, wo die Ausbildung tüchtiger Lehrer im Reitfache erzwekt werden soll, ist erst nothwendig mit den, schon guten Kampagnereiter-Schülern, ihren individuellen Reitfähigkeiten und Fortschritten angemessen, auch zur höheren Schule zu übergehen; dabei aber stets vor Augen zu haben, daß jedes gute Schulpferd auch das beste Kampagne-Pferd, und jeder gute Schulreiter auch der beste Kampagnereiter sein sollen.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Heute früh 7 Uhr findet hier ein Revue-Manöver vor Sr. Majestät dem Kaiser auf der Schmelz, und morgen ein Feldmanöver auf dem Laaerberge Statt. Sowohl die Garnison von Wien als auch die Truppen in der Konkurrenz rüken hierzu aus, was eine Gesammtzahl von 30,000 Mann bilden dürfte. — Der „Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen“ im Sommer des Jahres 1849, vom Obersten von Raming, Chef des Generalstabes des FZM. Baron Haynau, nach den Original Operazionsakten dann einer großen Masse von erbeuteten Aktenstüken militärischen und politischen Inhaltes verfaßt, hat so eben die Presse verlassen. Das Werk ist mit einer Uebersichtskarte und sechs Schlachtenplänen versehen und in allen Buchhandlungen um 12 fl. K. M. zu haben. Wir kommen noch auf das Werk zurük.

* (Wien.) Es ist hohen Orts beantragt, die Rechnungsführer der Regimenter und Korps, welche in die Kriegs-Ministerial-Buchhaltung zu übertreten beabsichtigen, ebenso wie die dortigen Ingrossisten, dahin zu Rechnungsoffizialen zu befördern, damit in diese Behörde praktisch gebildete Militärbeamte eingereiht werden und zugleich denselben die Begünstigung zukomme, nicht lebenslänglich mit ihrer geringen Besoldung ausdauern — und mit kleiner Pension absterben zu müssen; was auch für die bei weiten in jeder Beziehung noch beschränktere Fouriercharge sehr erfreulich wäre, da durch solche Beförderungen ihnen ein weiteres Feld zum Vorrüken eingeräumt sein wird.

* (Wien.) Die „Ostdeutsche Post“ brachte in Nummer 207 vom 31. v. M. einen Korrespondenzartikel aus Temeswar vom 23. August, in welchem das geschilderte eigenmächtige Benehmen eines Lieutenants von Erzh. Wilhelm Infanterie nicht geringes Aufsehen erregte. Wir gestehen, daß uns jene Handlungsweise unglaublich schien und sind nun in der Lage, den geschilderten Vorgang als unwahr zu bezeichnen. Weder am 9. noch 18. August fand in Temeswar die Arretirung eines Bürgers Statt, und nur ein israelitischer Lehrjunge wurde an einem der beiden Tage, wegen ungezogenem Benehmen eingebracht, jedoch am folgenden Tage wieder in Freiheit gesezt. Es konnte also auch jene eigenmächtige Exekuzion nicht eingetreten sein. Wohl ereignete sich vor längerer Zeit der Fall, daß ein Inwohner aus dem Orte Mihala wegen Diebstahl und Insultirung des Wachpostens im gesezlichen Wege körperlich abgestraft wurde, doch kann dieser Fall den Korrespondenten der „Ostdeutschen“ zu der eingangserwähnten böswilligen Mittheilung unmöglich die Veranlassung gegeben haben, die ganz geeignet ist, das Ansehen der Armee und ihre Würde zu verdächtigen.

* (Wien) In Verfolg unserer Mittheilung in Bezug der Adjustirung der Armee erfahren wir folgende Vorschläge, welche A. H. Orts genehmiget worden sein sollen: Die schwere Kavallerie erhält weiße Röke, russisch graue enge Hosen und hohe Stiefel; die Chevauxlegers, sämmtlich grüne Röke, russisch graue enge Hosen und hohe Stiefel; gesammte deutsche Kavallerie behält die Helme, jedoch ohne Kammquasten; die Husaren erhalten grapp-rothe Beinkleider und die bisherigen scharlachrothen Czako werden ebenfalls grapproth. — Die Czakos der Infanterie und die Helme der Kavallerie erhalten statt der Kokarde und des Schildes den kais. Adler; endlich werden bei den Jägern statt den bisherigen Korse- die Kalabreser-Hüte eingeführt. —

* (Starasol in Galizien.) Zum ersten Male erlebte unser kleines Städchen Starasol eine großartige Feierlichkeit, nämlich jene des 20. Geburtstages unseres erhabenen Monarchen, Kaisers Franz Josef I. Schon mit Tagesanbruch verkündeten zahlreiche Pöllerschüsse der gesammten Bevölkerung dieses wichtige Fest; um halb neun Uhr früh marschirte die Kompagnie des zwar einfach aber zwekmäßig uniformirten und vollkommen bewaffneten Korps der hiesigen k. k. Saline in ganzer Parade, mit Feldzeichen geschmükt, unter Vortritt aller Beamten, und mit Begleitung einer Musikbande in die ruthenische Pfarrkirche, stellte sich daselbst vor dem Haupteingange auf, bezeichnete den Anfang und das Ende, so wie auch die wichtigsten Momente des mit Assistenz abgehaltenen Hochamtes jedesmal mit Gewehrsalven, worauf immer drei Pöllerschüsse abgefeuert wurden; zum Schlusse wurde die Volkshymne abgespielt und in ruthenischer Sprache abgesungen. Hierauf marschirte die Kompagnie in die Saline ab, und verfügte sich sodann bei der großen Hize nur nach einer einviertelstündigen Rastzeit in der vorerwähnten Ordnung in die römisch-katholische Kirche, marschirte ebenfalls vor dem Haupteingange auf, und bezeichnete auch hier alle hervorragenden Momente des solennen Hochamtes jedesmal mit einer Generaldecharge. Zum Schlusse erfolgte der ambrosianische Lobgesang, dann die Absingung der Nazionalhymne in polnischer und deutscher Sprache, leztere in dem neuesten Texte. Beiden Andachten wohnte vollzählig bei, das k. k. Steueramt und der Ortsmagistrat, dann eine solche Menge Andächtiger aller Klassen, daß die Kirche alle aufzunehmen zu klein war. Nach beendigter lezten Andacht gegen 1 Uhr Mittags marschirte die Kompagnie vor die Wohnung ihres Kommandanten, wo bei dem improvisirten Frühstüke herzliche Toaste auf das Wohl unseres erhabenen Monarchen, des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses und der treuen österreichischen Armee ausgebracht, und jeder derselben mit einer General-Decharge und drei Pöllerschüssen begleitet wurde, während immer wieder die Volkshymne ertönte. Die gesammte Mannschaft wurde mit einer Mahlzeit und zwei Fässern Bier bewirthet. Die größte Harmonie der verschiedenen Nazionalitäten und Konfessionen belebte ein Fest, welches Allen unvergeßlich bleibt und welches wir nur allein dem humanen, allgemein beliebten und biederen, dabei sehr patriotischen Kommandanten und Vorsteher der hiesigen k. k. Saline, Hüttenmeister Adalbert Lorenz zu verdanken haben. Abends versammelten sich sämmtliche Honorazionen bei dem genannten Salinenamtsvorsteher, wobei auch namhafte Beiträge zum Besten der Invaliden gesammelt wurden. Das Wirken dieses Beamten ist in der hiesigen Gemeinde so allseitig, daß dieselbe schon früher diesen Staatsdiener zum Ehrenbürger aufgenommen hat.

* (Mühlbach in Siebenbürgen.) Der 18. August war auch hier ein Tag erhabender Feier. Das Festungs-Kommando zu Karlsburg hat auf das Bereitwilligste eine halbe Geschüz-Batterie zur Verherrlichung des Festes beigestellt. Es wurde demnach schon der Vorabend mit 21 Kanonenschüssen begrüßt, während zugleich die Regimentsmusik des hier stazionirten 1. Romanen-Grenz-Regiments auf dem großen Plaze die Volkshymne spielte, die unter Fakelschein von der versammelten sächsischen Schuljugend gesungen wurde. Den folgenden frühen Morgen ertönten neuerdings Kanonensalven, während die Regiments-Musik den Tag-Revaille durch alle Straßen schlug. In der Früh begab sich der gesammte Magistrat zum Stadt- und 1. Romanen Feld-Regimentskommandanten Oberstlieutenant Reichetzer, um seine loyalen Gesinnungen für Allerhöchst Seine Majestät auszusprechen. Hierauf wurde in sämmtlichen vier Kirchen der solenne Gottesdienst abgehalten, und bei jeder derselben die vorgeschriebenen Salven gegeben, worauf die Truppe in schöner militärischer Haltung defilirte. Um 2 Uhr versammelte Oberstlieutenant Reichetzer sämmtliche Honorazionen des Zivil-, Militär- und geistlichen Standes bei sich zu einer festlichen Tafel von 30 Gedeken, wobei der für das Wohl Sr. Majestät ausgebrachte Toast von 40 Kanonenschüssen begleitet wurde. Während der Tafel trug die Regimentsmusik die gewähltesten Stüke vor. Abends hat die Stadtkommunität einen festlichen Ball arangirt, wozu das gesammte Offiziers-

Korps geladen war. Derselbe war sehr besucht und währte bis zum frühesten Morgen in der heitersten Stimmung. Und somit schloß ein Tag, der seiner hohen Weihe angemessen, in der Erinnerung der Theilnehmer freundlich fortleben wird. Der würdige Herr Königsrichter Samuel Meister hat die Regimentsmusik und die hier garnisonirende Kompagnie zur Feier des Tages reichlich mit Wein und Fleisch beschränken lassen.

* (Weißkirchen im Banate.) Der 19. August war für die Illirisch-Banater Regimentsbewohner ein Freudentag, denn es kam an demselben das zweite Feld-Bataillon unter Kommando des Majors von Papp mittelst Dampfboot aus Italien in die Heimat zurük. Als dasselbe seinen, die Liebe der Grenzer besizenden Obersten Regiments-Kommandanten Ritter von Dreihann wieder sah, ertönte ein herzliches „Živio,“ worauf nach Besichtigung des Bataillons das Quarré formirt, und vom benannten Obersten folgende — den Soldaten auch in ihrer Muttersprache wörtlich eröffnete — die Verhältnisse der Grenzer berührende Anrede gehalten wurde.

„Soldaten!

Hier an derselben Stelle (dem Donau-Landungsplaze Bussiasch) sah ich, als im Lande gebliebener Kommandant vor 2 Jahren und 4 Monaten Euch von Euerer Heimat und Eueren Angehörigen scheiden, und nach Italien — und dahin ziehen, wohin der Befehl Eures Kaisers Euch berief!

In jener sturmbewegten, die Grundfesten der Ordnung schon durchwühlten Zeit, folgtet Ihr willig, männlich und entschlossen Eueren Fahnen! und Euch folgten nach die Thränen Euerer Väter und Brüder, die Thränen Euerer Mütter, Gattinnen, Kinder und Geschwister, Euch folgte nach unser Aller herzlichster Segen und der Wunsch: daß Gott Euere Waffen für Kaiser und sein Recht siegen lassen möge!

Bald habt Ihr unsere Hoffnung, unseren Wunsch — und zwar glänzend gerechtfertigt! — Schon nach wenigen Wochen Eueres Abrükens nahmt Ihr an dem Siege von Treviso und Vicenza ehrenvollen Antheil. Euer Verhalten war in jedem Gefechte, bei jeder Gelegenheit lobenswerth, so wie Euere Ausdauer bei der Zernirung Venedigs musterhaft. —

Euere Mannszucht, Euere Disziplin und Euere militärische Haltung überhaupt, war stets mein Stolz!

Nun seid Ihr wieder da, auf Euerem heimatlichem Boden! und statt den vormaligen wehmuthsvollen Abschieds-Thränen strahlen Euch überall Freuden-Thränen des Wiedersehens entgegen.

Eueren Angehörigen im Lande war während der abgewichenen verhängnißvollen Epoche ein schweres Loos zu Theil. Gegen die Umsturz-Partei, gegen die Feinde des Kaisers und unsers Gesammt-Vaterlandes, erhob sich kühn die Grenz-Bevölkerung. Alles stand wie ein Mann auf! — Alles eilte unter die Waffen, und Euere Brüder, ja selbst Euere greisen Väter kämpften — so wie Ihr in Italien, hier im Lande kühn und muthig gegen die Feinde, und brachten bewunderenswerthe Opfer dar!

Manche der Tapferen und Braven sind theils hier im Lande, theils in Italien gefallen! — Friede ihrer Asche! und das Andenken an Sie, sei in unserem Herzen gewahrt! Wenn am häuslichen Herde selbst einst die Enkel von Thaten und Szenen der vergangenen grauenvollen Revoluzions-Epoche erzählen werden, werden sie auch der Namen der gefallenen Opfer gedenken!

Das muthvolle Benehmen der Grenzer, deren unerschütterliche Treue und die dargebrachten unermeßlichen Opfer hat nicht nur die Welt bewundert, — sondern insbesonders Euer Kaiser gewürdigt, und die Grenzer hiefür belohnt.

Allerhöchst derselbe hat den Grenzern ein neues Gesez, neue Erleichterungen und neue Begünstigungen verliehen, deren wohlthätige Folgen Ihr schon jezt, und noch mehr in der Folgezeit — bei deren größeren Entwiklung, — wie es die Natur der Sache mit sich bringt, — einsehen werdet.

Nach passirter Brigade-Revision werdet Ihr zu Eueren Häusern, in den Kreis Euerer Familien wiederkehren. Genießet dort am häuslichen Herde die Früchte des erlangten Friedens, für den auch Ihr so muthvoll gekämpft! — Als ohnehin älter gediente Soldaten geht den jüngeren mit gutem Beispiele und Belehrung voran! Behaltet Eueren guten militärischen Geist, und pflanzet ihn auf die Jüngeren fort! Erzählet Eueren Brüdern und Eueren heranwachsenden Söhnen von Eueren — und anderer Helden — Waffenthaten, damit wenn sie einst groß sind, der Kaiser und Vaterland auch an ihnen kühne Kämpfer findet! — und bewahret endlich fortan die schönste militärische Tugend, nämlich: Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland.

„Hoch lebe unser allergnädigster Kaiser Franz Josef I.“

„Hoch lebe unser Gesammt-Vaterland Oesterreich!“

Obschon der Tag der Ankunft dieses Bataillons nicht genau bekannt war, harrten doch viele Angehörige der Kommenden, und man sah manches beim Ausmarsche noch in der Wiege zurükgelassene Knäblein nun daher schreiten mit Blumen und Baumzweigen in der Hand, um solche seinem aus dem Kriege rükkehrenden Vater zum Schmuke zu reichen. — Am 21sten passirte dieses Bataillon die Revision vor dem General-Major von Kußevich, und die Bürger der Militärkommunität Weißkirchen gaben zu Ehren des eingerükten Bataillons eine Tafel von 120 Gedeken. — Nach geschehener Revision kehrte die Mannschaft des eingerükten Bataillons zu ihren Häusern zurük, und genießen dort die Früchte des erlangten Friedens, bereit zu jeder Zeit wieder dahin zu folgen, wohin ihres Kaisers Wille sie rufen sollte.

* (Gyöngyös.) Seit 25. August befindet sich hier der Regiments-Stab mit der Majors-Division des Kaiser Ferdinand Kürassier-Regiments; die Oberst-Division steht zu Pesth, Vezel, Kerestur, Csaba, Tákfany und Haraßty.

* (Verona.) Am 9. d. erwartet man hier den Heldenmarschall, der den Uebungslager um Mantua und im Friaulischen inspiziren wird.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Im Ingenieur-Korps: zu Obersten die Oberstlieut: Michael Maly, Alb. Gärtlgruber, Rud. Ritter v. Kronenfels, Jul. Wurmb, und Christ. Ritter v. Blazer: zu Oberstlieutenanten die Majore; Johann Ritter v. Steeb, Karl Lobinger, Gustav Schlubler und Franz Conte Corli; zu Majoren die Hauptleute: Ferd v. Mayer, August v. Romano und Felix v. Swiatkiewicz.

Zu Oberstlieut. die Majare: Joh. Edler v. Gunz u. Rud. v. Bubna, beide im Fuhrwesenskorps.

Raaz, v. Ehrenstätten, Franz, Plaz-Major in Wien, w. Direkt. der Katast.-Vermessung in der slav. Milit.-Grenze u. z. 2. Banal-Reg. eingetheilt.

In der Artillerie: zu Oberlieut. die Unterlieut: Josef Flaschart, vom 4. Reg.; Moriz Webler, v. 4.; Josef Lang, v. 1., sämmtliche im Reg; Johann Obermüller, vam 1. Reg., z. 8. Festungs-Bat; Franz Kundrath, vam 1.; Karl Ruker, v. 4.; Josef Gudezky, v. 4., im Reg.; Georg Brolich, v. 5. Reg., zum 8. Festungs-Bat.; Michael Strauß, v. 5. Reg., zu einem Fest.-Bat. in Italien; August Göpp, v. 8., und Jos. Schöller, v. 5., beide im Reg.; zu Unterlieut. Oberfeuerw. Lud. Dufraion, vom Bombardier-Korps, zum 1. Festungs-Bat.; Eduard Störmer, v. Bomb.-Korps, z. 4.; Johann Stefanl, detto, z. 8.; Johann Schmidt, detto, z. 4.; Alexander v. Strohmaier, detto, z. 2.; Konrad Glaß, detto, z. 5.; Erdmann Wiesenthal, detto, z. 4.; Georg Pittlik, detto, z. 4.; Rudolf Löffler, detto, z. 1.; Hubert Reßler, detto, z. 4. Reg.; Karl Dunkler und Wenzel Pitler, vom Raketen-Korps, in demselben: Moriz Jesser, v. Bomb.-Korps, z. 2.; Karl Reistig, detto, z. 3.; Josef Mitterbacher, detto, z. 2. Reg.; Franz Mauler, detto, z. 1. Festungs-Bat.; Wenzel Wayek, v. Bomb.-Korps, z. 5., u. Ignaz Kytia, detto, z. 2., dann Feuerwerker Alois Zaschke, v. 5. Reg., in demselben.

Bei Palatinal-Husaren: 2. Rittmeister Wilh. Dorner, z. 1., und sup. 2. Rittmeister Stefan v. Rubits, in die Wirklichkeit.

Längsfeld, Leop., Apoth.-Senior zu Olmüz, w. Provisor beim Medikamenten-Depot in Verona.

Uebersezungen.

Im Ingenieur-Korps: Oberst Christ. v. Platzer, v. der Genie-Direkt. in Wien, w. Genie-Inspekt. in Lemberg; Major Leop. Baron Haan, v. Brünn nach Wien; Hauptmann Julian v. Domaßewski, von Karlsburg nach Brünn; Xaver van Dybinski, v. Kronstadt, nach Karlsburg, und Max von Hirsch, von Arad, nach Kronstadt.

In der Artillerie: Oberlieut. Jasef Borek, v. 1. Reg., z. 4.; Nikol Baron Kammerlander, v. 2. Reg., z. 2. Festungs-Bat., und Jos. Ritter v. Scherpan, v. 1., z. 2. Reg.

Pensionirungen.

Hauptmann Franz Arany, vom Kreuzer-Grenz-Rgte.; Rittmeister Jos. Frank, van Schwarzenberg-Uhlanen, und Unterlieutenant Georg Klosius, v. Sunstenau-Kürassier.

Sterbfälle.

Major und Geschüzguß-Direktor Josef Broun, des Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikts.

In Freiherenstand wurden erhob.n: Die F. M. L. Wilh. v. Hipfich und von Herzinger.

Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst zu gestatten geruhet, daß dem gesammten, im Oktober 1848 in der Dienstleistung gestandenen Personale des Wiener Militär-Plaz-Kommando, für die damals bewiesene muthige Ausdauer auf ihrem Posten, inmitten schwieriger and selbst drohender Umgebung der Ausdruk der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Oeffentlicher Dank.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli d. J. wurde die Stadt Marchegg durch einen daselbst ausgebrochenen Brand in die höchste Gefahr versezt. So sehr nun auch die umsichtige Leitung and die entsprechenden Vorkehrungen Seitens der k. k. politischen Behörde, so wie die thätige Hilfe aller Mitbürger und der benachbarten Ortschaften sich ein bleibendes Verdienst um die Rettung der ganz bedrohten Stadt und unsere dankbare Anerkennung erworben hatten, so glaubt die gefertigte Stadtgemeinde doch nicht unterlassen zu dürfen, ihren Dank speziell den Herren Offizieren und der Mannschaft des zu Schloßhof stazionirten Depots vom k. k. Beschäl-Departements hiermit auszusprechen, welche mit der Schloßhofer Sprize bald und noch zur Zeit anlangten, als es sich eben darum handelte: dem Elemente durch eine besondere Thätigkeit Schranken zu sezen. Diese Aufgabe hat die aufopfernde Anstrengung der k. k. Mannschaft glüklich gelöst und uns vor weiterem größeren Schaden bewahrt.

Die dankbare Stadtgemeinde Marchegg im Marchfelde.

Ein Hofmeister

zu einem 12jährigen Knaben wird nach Ungarn in das Haus eines höhern Militärs gesucht. Gründliche Kenntnisse, gute Lehrmethode in der deutschen oder französischen Sprache werden gefordert. Nähere Auskunft ertheilt die Redakzion des Soldatenfreundes.

Berichtigung.

In der Nummer 97 ist zu lesen: Hauptmann v. Vitali von Nicolai-Infanterie statt zum 3. Garn., z. 3. Sanitäts-Bataillon übersezt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 108. **Samstag, den 7. September 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Ueber die Wohlthätigkeitsanstalten in der Armee.

(Schluß.)

Man fürchte nicht, daß unser Vorschlag einen gewaltigen Eingriff in den Säkel der Einzelnen beabsichtigt; wir werden nicht so gröblich gegen den selbst aufgestellten Ersten Grundsaz verstoßen; im Gegentheile, wir wollen es versuchen, die Beiträge für wohlthätige Zweke mit den Gehalten in ein richtiges Verhältniß zu bringen, und aus dem Minimum der Beiträge den größtmöglichsten Nuzen ziehen. — Wir verlangen deshalb nur, daß jeder Offizier für sich selbst monatlich einige Kreuzer, z. B. von jedem Gulden Gehaltes Einen Kreuzer durch wenigstens 10 Jahre zurüklege. — Nach Verlauf dieses Zeitraumes erhält derselbe das auf diese Art gesammelte Kapital zurük. Man verlangt also nichts anders, als solche Rükläße, wie sie bei den Regimentern in die Uniformirungs- oder Feld-Equipirungskassen gemacht werden. Dem Humanitäts-Verein genügt blos das Usurium dieser Rüklasse, um einen stets wachsenden Fond zu bilden, der zu Wohlthätigkeitszweken auf verschiedene Art verwendet werden kann. — Höchstens wolle man im ersten Jahre, in dem Jahre, wo man in eine höhere Gebühr tritt, oder bei andern freudigen Gelegenheiten mit einem unentgeltlichen Beitrage, der auch nur vom Gulden Einen Kreuzer beträgt, die Wohlthätigkeitsanstalt und hiedurch die leidende Menschheit bedenken; man erkauft sich dadurch den Anspruch auf indirekte oder entgeltliche Benefizien aus der Anstalt, welche zu gebrauchen man leicht in die Lage kommen kann, und zugleich das Recht, alle allenfalls noch kommenden Aufforderungen zu Wohlthätigkeitszweken mit der Bemerkung an die allgemeine Humanitätsanstalt hinzuweisen, man habe das Seinige im Verhältnisse zum Besten der Menschheit schon beigetragen.

Die geringe Forderung wird wieder manchem als unmöglich zu irgend einem ergiebigen Resultate scheinen, — doch die zwekmäßige Gebahrung und Nuzanwendung kann Großes hervorbringen, zwar nicht auf einmal, aber in der Folge der Zeit; es genügt, wenn man nicht mehr zu leisten vermag, heute Einem Nothleidenden zu helfen, im künftigen Jahre wird man zweien, im dritten dreien u. s. w. helfen können. — Aber der Anfang muß gemacht werden. — Man nehme an, daß so viele Mitglieder der Armee diesem Vereine beitreten, um im ersten Jahre bei doppeltem Rüklaß 100,000 fl. nuzbringend anlegen zu können, so erhält man 5000 fl. Interessen, von denen man zwei Fünftel, nämlich 2000 fl. zu direkten Benefizien verwenden kann. Im zweiten Jahre ergibt sich das Kapital durch den einfachen Rüklaß vermehrt auf 153,000 fl. und man wird in demselben Verhältnisse 3060, im dritten Jahre 4150, im zehnten Jahre sogar 12,760 fl. zu unentgeltlichen Wohlthätigkeitszweken verwenden können. In allen 10 Jahren zusammen würden nach einer durchschnittlichen Rechnung 71,900 fl. disponibel sein, und das ganze Kapital würde auf 707,250 fl. anwachsen. — Müßte man nach Verlauf dieser Zeit die eingelaufenen Gelder mit 500,000 fl. ganz zurükzahlen, so bleibt reinen Nuzen des Usurars 207,250 fl. — Im Verhältniß scheint der Anfang nicht sehr großen Vortheil zu zeigen, das macht, weil die Anforderungen nur geringe sind. — Fährt man aber die nächsten zehn Jahre auf dieselbe Weise fort, ohne die Beiträge zurük zu zahlen, so kommt das Kapital bis nahe an zwei Millionen, und nach Abschlag der Beiträge fast Eine Million. — Die in diesen zehn Jahren zu direkten Benefizien verwendeten Gelder werden in Summa beiläufig den Betrag von 500,000 fl. ausmachen.

Unsere Ansicht geht nicht dahin, diese Hülfsquelle als selbstständig aufzustellen, sondern wir wollen nur den Vorschlag des bereits erwähnten Soldatenfreundes *) um ein Erträgniß vermehren, und zwar um ein solches, welches nicht mit der geleisteten Hülfe verschwindet, sondern sich mit Zinsen von Zinsen für künftige Zeiten vermehrt, und vielleicht den künftigen Generazionen der Armee eine ergiebige Quelle des Wohlstandes wird; die alle im Militärsisteme gegründeten ökonomischen Schwierigkeiten und sogenannten petites-misères zu heben im Stande sein wird. — Dergleichen wollen wir einige anführen, als: die das Einkommen des Offiziers überschreitenden Vorspanns- und Reiseauslagen bei Garnisonswechslungen, bei Transferirungen und Rükreisen von Dienstesverrichtungen expropriis, Entschädigungen für Veräußerung von Möbeln und deren neue Anschaffung in dem neuen Stazionsorte u. dgl. m. — Anfangs wird man freilich nicht daran denken können, aber unsere Nachfolger werden schon einige deren Nachfolger mehrere Benefizien davon genießen, und den Gründern dafür danken. — Nicht die Mitwelt allein, auch die Nachwelt hat Ansprüche auf unsere Wohlthätigkeit.

Die andern Ertragsquellen für den Militärversorgungsfond nennt der Soldatenfreund: 1. Die Invalidenfonds mit ihren gesezlichen Zuflüssen. 2. Die Loskaufssummen. — Diese Fonds, so wie auch die erst in Errichtung begriffene Anstalt zur Erziehung von Offizierstöchtern haben sich vereinzelt gebildet, und man kann deren Vereinigung mit der allgemeinen Humanitätsanstalt kaum hoffen, vielleicht, daß die Zukunft das selbst bewirkt, wofür sich jezt Schwierigkeiten darbieten würden. 3. Exekuzionsgelder. 4. Arbeitsgelder. 5. Urlaubsgelder. 6. Einlagen von Kadeten oder Expropriis. 7. Andere zufällige Beiträge.

Die Verwendung der eingegangenen Gelder geschieht, wie bereits erwähnt, durch direkte, unentgeltliche, oder durch indirekte entgeltliche Benefizien.

Die ersteren werden von der obersten Leitungsbehörde nach Maßgabe der dafür disponiblen Beiträge und den ausgesprochenen Grundsäzen bestimmt; wir erlauben uns nur in Betreff des Erziehungsfonds für Offizierstöchter die Bemerkung, daß die öffentliche Erziehung der Töchter von allen Erziehern und Pädagogen als untauglich erkannt wird; nur im häuslichen Kreise, von der Mutterliebe gehütet und gepflegt, kann die Jungfrau gedeihen und sich die wahren Frauentugenden aneignen; man gebe daher wohl Acht, daß man nicht durch neue Anstalten zur Vermehrung der verzogenen und verbildeten Frauen beiträgt. — Nur die Nothwendigkeit entschuldigt die Frauenbildung in Klöstern, Pensionaten u. dgl., wo vielleicht der Geist und die feine gesellige Bildung berührt werden, das Herz aber, die eigentliche Welt des Weibes meistens leer ausgeht *).

Was die indirekten oder eigentlichen Benefizien betrifft, so haben darauf nur die beitragenden Mitglieder Anspruch. Es werden dazu nicht blos die Interessen, sondern das ganze durch die Beiträge gebildete Kapital verwendet, und zwar nur gegen 5 pCt. Die Art und Weise der Benefizien wäre jene der allgemeinen wechselseitigen Kapitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt in Wien. — Da jedoch diese Anstalt ihre Vortheile dem Theilnehmer erst nach dem Absterben oder nach einer bestimmten Anzahl Jahre versichert; die augenbliklichen Leistungen aber nur gegen Hipothek geschehen, so kann der Soldat wenig Antheil an dieser Anstalt nehmen und die für ihn zu errichtende neue Versorgungsanstalt müßte sich seinen Verhältnissen anpassen, nämlich die Kapitalien im Voraus leisten, und zwar gegen die einzige Hipothek der Versicherung von höchstens Ein Drittel Gage, und ein Zeugniß von der vorgesezten Behörde, daß man es bedarf, so wie eine Einsicht in die Konduitenliste unter der Rubrik: „Fehlern unterworfen“, damit die Kapitalien durch Vertheilung an Verschwender nicht selbst verschwendet werden.

Dieses wären also die Vortheile, die dem Offizier, der Theilnehmer am Vereine ist, bei Lebens- und Kapitalien-Versicherungen, bei Zeit- und Leibrenten, bei Annuitäten und Amortisazionen u. dgl. erwachsen würden; derjenige, welcher daran nicht Theil nimmt, könnte wohl auch von dem Vereine bedacht werden, jedoch nur auf die Art, wie aus der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsanstalt. Auch dem gemeinen Soldaten, wenn er bei seinem Austritte aus dem Militärdienste eine Wirthschaft oder ein Gewerbe

*) Siehe Soldatenfreund vom Jänner 1850 Nr. 9.

*) Der Herr Verfasser scheint übersehen zu haben, daß das ins Leben gerufene Institut mehr eine Versorgungsanstalt für Offizierstöchter bilden soll. D. Red.

anzufangen gedenkt, lassen sich im Verhältnisse entgeltliche Benefizien ertheilen; daher wäre auch eine Sparkasse mit der Anstalt zu verbinden, in welcher jeder auch noch so kleine Ersparnisse von Arbeitsgeldern u. dgl. mit etwas höhern Prozenten, z. B. 4½ anlegen kann.

Es wäre zu umständlich, hier in die Sache weiter einzugehen; wir behalten uns jedoch vor, in einer ausführlicheren Abhandlung unsere Ansicht im Detail zu beleuchten und zu begründen; hier nur einige Beispiele.

1. Der Vorschlag in Nr. 69 des Soldatenfreundes in Betreff der Kauzionen für unbemittelte Offizierstöchter wäre am schiklichsten durch entgeltliche Benefizien aus dem Humanitäts-Vereine durchgeführt. — Es heirathet die Tochter eines Offiziers im 30. Jahre, und der Vater oder Bräutigam versichert für die Lebenszeit derselben einen monatlichen Rüklaß von 9 bis 10 fl. in die Lebens-Versicherungs-Anstalt, so erwirbt er sich den Anspruch auf ein Kapital von 6000 fl., womit er die Kauzion zu deken vermag, die jährlich 300 fl., also monatlich 25 fl. Interessen trägt.

2. Ein Vater beginnt bei der Geburt einer Tochter einen Rüklaß von 4 fl. monatlich in die Lebens-Versicherungs-Anstalt und sezt ihn fort. Hiedurch erwirbt er sich den Anspruch bei ihrer Verheiratung im 20. Jahre die Kauzion von 600 fl. fordern zu können.

3. Ein Lieutenant hat im Bedarfsfalle Anspruch auf ein Kapital von beiläufig 3500, ein Oberl. 4000, ein Hauptmann auf 10,000 fl., wenn selbe im 30. Lebensjahre sich verbinden, jährlich Ein Drittel ihrer gegenwärtigen Gage zurükzulassen.

4. Ein Unteroffizier hat während seiner Dienstzeit 50 fl. in der Sparkasse zusammengelegt. Bei seinem Austritt aus dem Militär benöthigt er aber zum Anfange einer Wirthschaft eine Summe von 500 fl., die ihm aus der Humanitätsanstalt ohne Anstand ausbezahlt werden kann, wenn er sich verpflichtet, sein Ersparniß zurükzulassen und noch monatlich 1 fl. 30 kr. oder jährlich 18 fl. durch 10 Jahre hindurch einzuzahlen.

5. Ein Offizier besizt 2000 fl., die ihm jährlich 100 fl., also monatlich 8 fl. Zulage tragen. Er wünscht aber in den Subalternchargen monatlich wenigstens 40 fl. zu verzehren, welches ihm die Anstalt versichern und bei seiner Beförderung zum Hauptmanne noch bei 500 fl. zurükbezahlen kann. Läßt dieser Offizier von seiner Hauptmannsgage durch 6 Jahre hindurch noch monatlich 10 fl. zurük, so erhält er das Kapital von 2000 fl. wieder unversehrt zurük.

Derlei Nuzanwendungen kann sich jeder selbst berechnen, wenn das Sistem der entgeltlichen Benefizien mit der Errichtung der Anstalt bekannt gegeben wird. Nachstehende Fälle gehören zu den nur anfangs entgeltlichen Benefizien; allmählich müßte man sie durch Verminderung der Prozentleistungen in die Zahl der direkten hinführen, daß deren unentgeltliche Verabreichung in Folge der Zeit zum Sisteme wird. Der Soldatenstand kann sich auf diese Art aus sich selbst Rechte und Ansprüche gründen, mit denen er im Vergleich gegen andere Staatsdiener nur sehr karg bedacht ist.

6. Ein Offizier wird befördert und zu einem 80 Meilen weit entfernten Bataillon transferirt. — Die Vorspannsauslagen betragen 40 fl., die vermehrten Reisekostauslagen 26 fl., endlich der Verlust an Möbeln und Utensilien, die er in dem alten Garnisonsorte veräußern und in dem neuen viel theuerer sich verschaffen muß 34 fl., so wird ihm die Summe von 100 fl. vorgestrekt gegen die Verbindlichkeit, durch 6 Jahre hindurch monatlich 1 fl. 15 kr. zurük zu lassen. — Wenn sich die Kasse mehr konsolidirt hat, wird der monatliche Rüklaß auf 1 fl., dann auf 45 kr. und so weiter herabgesezt, bis die Kassa durch die zu derlei direkten Benefizien bestimmten Gelder in die Lage versezt wird, die unentgeltliche Verabreichung dieser Auslagen zum Sisteme zu machen.

7. Ein Offizier ist auf eine Dienstesbestimmung gesendet, wo er mit seiner Gage unmöglich die vermehrten Auslagen bestreiten kann. Er hält sich daselbst 100 Tage auf und benöthigt täglich wenigstens 1 fl. zur Existenz; so leistet ihm die Humanitätsanstalt diese Diäten unter den eben erwähnten Bedingungen u. dgl. mehr.

Zur Reform der Militär-Verwaltung und Verrechnung.

⚓ Die Leser unseres Blattes werden sich noch aus der Nummer 86 erinnern, wie man von gewisser Seite bemüht ist, unsere öffentliche Anregung zu **Reformen der Militärverwaltung** zu desavouiren. Es ist aber auch eine Vermessenheit ohne feldkriegskommissariatischer Prüfung über die Militäradministrazion Winke und Wünsche zu äußern, Reformen vorzuschlagen, überhaupt öffentlich aufzutreten, statt das Resultat unseres Forschens und Sichtens einer administrativen Autorität als ihr Eigenthum anzutragen, um damit nach freier Wahl zu schalten und zu walten.

Lange schon — sagt uns unser Gegner — wäre man am kompetenten Orte auf Ersparungen und Verbesserungen im Militärhaushalte bedacht gewesen (aber es geschah nichts!!), doch die Ereignisse der lezten Zeit hätten die Ausführung verhindert; kürzlich aber habe das Kriegsministerium wegen Durchführung einer schon seit mehreren Jahren vollendeten, beträchtliche Ersparungen mit sich bringenden Vorschrift zu namhafter Vereinfachung und Läuterung eines wesentlichen Theiles der Militärverrechnung die definitive Verfügung getroffen, weshalb es einer öffentlichen Anregung zu Reformen der Militärverwaltung nicht bedarf.

Wir wissen, daß im Jahre 1835 auf a. h. Befehl eine Rechnungshofkommission zusammengesezt wurde, die viel Geld kostete, wir wissen aber nicht, daß diese Kommission etwas Namhaftes geschaffen hätte. Wenn erst nach der Hand, als die Stimme der Presse für die Reformen der Militärverwaltung laut wurde, zehn Jahr alte Entwürfe wieder an das Tageslicht kommen und einer Berathung unterzogen werden, so muß man unwillkürlich glauben, daß es doch nur die öffentliche Anregung dahin gebracht habe.

Wir hatten Mühe die Sprache unseres Gegners aus dem morgenländischen Dunkel in ein verständliches Deutsch zu übersezen, und nachdem uns dies gelungen, können wir es nicht verschweigen, zu erklären, was daraus der Militärverwaltung für eine Reform bevorstehe. Die mit so viel Aufwand von Worten angepriesene Vorschrift enthält nämlich nichts weiter als bei der **Monturskommission** die **Kasseführung**, bei der ein eigener Mithafter unter dreifacher Sperre und feldkriegskommissariatischer Kontrolle angestellt ist, die Geld- und Material-Hauptrechnungen, welche in der Rechnungskanzlei aus den fertigen Dokumenten formulirt werden. Sie ist der Hofkriegsbuchhaltung zur begutachtlichen Aeußerung übergeben worden, und soll der Art beschleunigt werden, daß die ganze Vorschrift vom nächsten November angefangen, in die Wirksamkeit treten könne. Bedenkt man, wie jede neue Normalvorschrift — besonders im Rechnungsfache der mannigfaltigsten Kombinazionen wegen — einer großen Ueberlegung bedarf, wenn sie nicht zu Mißgriffen führen soll, und daß jene zu ihrer Giltigkeit auch noch der Sankzion Sr. Majestät des Kaisers bedarf, so können wir es nur beklagen, daß deshalb die Hofkriegsbuchhaltung mit der Zeit zur Durchsicht und Prüfung der belobten Vorschrift so sehr gedrängt ist, da doch eben diese Vorschrift, wie sich unser Gegner ausspricht und wie wir selbst wissen, nicht das Werk des Augenblikes ist.

Es ist in Frage gestellt: ob der beantragte Entwurf das Alte an Vollkommenheit erseze, denn was bei den Monturskommissionen die Kasseführung, die halbjährigen Geld- und Materialrechnungen betrifft, so herrscht darin eine Ordnung und Klarheit, wie sie in der übrigen Militärverwaltung nirgends zu finden ist, dort ist die alte Vorschrift noch größtentheils aufrecht erhalten, sie ist dem verderbenden Fallen der langen Friedensjahre am glüklichsten entgegen, — daß aber mit der neuen Vorschrift bei gleicher Sicherheit des Aerars und der Rechnungsleger eine namhafte Vereinfachung und Läuterung der Militärverrechnung angebahnt sei, stellen wir in Abrede, denn die Summa der neuen Rechnungen für ein Jahr — bestehend aus monatlichen Geld- und vierteljährigen Materialrechnungen — wird größer und voluminöser sein als jene der jezigen halbjährigen Geld- und Materialrechnungen für die nämliche Zeit; die Evidenthaltung und Uebersicht der Lieferungen, der Verwendung und anderer Leistungen, das Nachrechnen und Prüfen der Zahlungslisten und der Manipulazionsextrakte wird dadurch vielfach erschwert. Wie endlich die neue Vorschrift zu beträchtlichen Ersparungen führen soll, das einzusehen, besizen wir zu wenig Einbildungskraft, denn nach unserer Beurtheilung wird deshalb Personale und Materiale nicht weniger gebraucht, was selbst im Gegentheile, wenn man von beträchtlichen Ersparungen spricht, immerhin nur geringfügig ist. Vierzig Rechnungsadjunkten — ihrer sind im Ganzen 97 — kosten ungefähr so viel als der Montursinspektor allein. Und wie durch eine aus gegebenen Dokumenten formulirte Rechnung andere Ersparungen möglich sein sollen, das einzusehen, bleibt immer eine Illusion!

Die Vereinfachung der Materialrechnungen und ihrer Arbeit, daß nämlich gewisse Sorten ihrer seltenen Ausgabe wegen — die also ihrer Zahl nach nur wenig variren — daraus ausgeschieden und dafür ganzjährige Rechnungen eingeführt und zu allen Rechnungen gedrukte Papiersorten verwendet werden sollen, diese Verbesserungen können der neuen Verrechnungsvorschrift nicht zugerechnet werden, da sie auf die bisherigen Rechnungen mit gleichen Vortheilen anwendbar sind und das Bedürfniß darnach allgemein und schon sehr alt ist.

Bei einer Branche, die im Jahre 1849 über 24 Millionen Gulden verausgabte und deren jährliche Ausgaben in den ruhigsten Zeiten 4 bis 5 Millionen Gulden betragen, die Ersparungen, Verbesserungen und Läuterungen in den Rechnungen der Rechnungskanzleien suchen, die nichts weiter als das vollendete Gebahren nach gegebenen Normen enthalten, heißt das Haus mit dem Baue des Daches anfangen. Sollen die Monturskommissionen — über deren Sein und Nichtsein die Debatte noch offen ist — bleiben, sollen sie den Namen: „**Oekonomie**" in Wahrheit verdienen, und soll sie nicht blos die „**Oekonomie**," sondern auch „**das Wohl und die Zufriedenheit der Truppen**" leiten, so muß die Reform in den Lieferungsverhandlungen, in den Kontrahirungsvorschriften, in den Mustern, in der Uebernahme, in den Geld- und Material-Dividenden, in den Werkstätten, in der Monturskommission u. s. w., dann in der Sichtung beginnen, was die Truppen selbst anzukaufen, was sie im Materiale, was sie in Bestandtheilen und endlich was sie in fertigen Stüken bestimmt und unwiderruflich zu fassen haben.

Uns dünkt es, das Alles biete dem Finanzministerium reicheres Feld

zur Beschränkung der Militärausgaben als die leidigen Passirungen, derer wir in Nr. 84 erwähnten.

Militärische Briefe aus Preußen.

(v. W.) Hoffentlich werde ich nun bald nicht mehr nöthig haben, Ihnen Berichte für Ihr Blatt zu senden, denn wir erwarten tagtäglich in Folge des Friedens-Kongresses in Frankfurt am Main die vollständige Auflösung der Armee mit Ausnahme einiger altgedienten Unteroffiziere als Gensd'armen, und einiger Instruktoren für allenfallsige künftige Landsturm-Legionen. Da hoffentlich auch Oesterreich diesem schönen Beispiele demnächst folgen und ebenfalls seine Armee verduften lassen wird, so ist das goldene Zeitalter nicht weit und vor allen Dingen Schleswig-Holstein oder vielmehr Holstein gerettet, denn von Schleswig sprechen selbst die begeistertsten deutschen Journale nur noch mit unverkennbarer Schüchternheit, weil es nach grade anfängt, auch dem Meerumschlungendsten und Stammverwandtesten einzuleuchten, daß Europa nicht gesonnen ist, einer Heppenheimer Idee zu Liebe die alte dänische Monarchie zu vernichten, oder von irgend Jemand vernichten zu lassen. Wir leben hier also wirklich alle in großer Besorgniß, in höchstens 14 Tagen sämmtlich entlassen zu werden und gehen wir erst hinter dem Pfluge oder suchen uns als Eisenbahnwärter unser Stükchen Brod, so hören Sie nun auch auf, den „Soldatenfreund" herauszugeben, denn man kann keiner Sache Freund sein, die gar nicht da ist. Der ganze Friedens-Kongreß ist nichts, als die demokratische Idee der Zeit in einer anderen Form. Je genauer man dem Treiben dieser, aus allen Weltgegenden zusammengewehten Filantropen folgt, je weniger man sich von Humanitäts-Frasen blenden läßt, je deutlicher wird man den Kern des Pudels erkennen. So etwas jezt auszusprechen, wo noch allen Leuten die Ohren von all den schönen Redens-Arten klingen, die in der Paulskirche der Bewunderung vorgeworfen wurden, ist freilich ein Crimen laesa Majestatis populorum. Ich wage es aber dessenungeachtet und auf die Gefahr hin, gesteinigt zu werden.

Die Armeen möchte man gerne los werden! Mit der Revoluzion ist es nicht gegangen, mit der Verführung ist es — wenigstens bis jezt noch nicht gegangen, also wird es mit dem Friedens-Kongreß versucht — aber wahrscheinlich ebenfalls vergebens! — Selbst der in der That kühne Gedanke, daß die Herren Sturge, Richard und Burnit von Frankfurt unmittelbar nach Holstein gehen, um dort an Ort und Stelle das Recht der Herzogthümer gegen Dänemark zu studiren und dann — so steht es in den Zeitungen — ihre Entscheidung fassen wollen — wird schließlich kaum zur Abschaffung der Armeen beitragen. Der General von Willisen, welchem wenig Freude mehr dort bevorzustehen scheint, würde vielleicht ganz zufrieden mit einer solchen Lösung der Frage sein, das nicht da es Aussehen hat, als würden die Dänen zum zweitenmale so rasch Schleswig verlassen, als im April 1848. Das mit so vielem Triumfe ausposaunte Zuströmen deutscher Offiziere nach Schleswig ist eine eben so schreiende Lüge, als die Millionen an Beisteuern, welche durch Kollekten aufgebracht werden sollten. Das Leztere ist wenigstens bis jezt so kläglich ausgefallen, daß Männer wie Arndt, Jahn, Jakob Grimm, die es immer noch nicht aufgeben können, ein wenig mit regieren zu helfen, in den Zeitungen neuerdings zum Geldgeben auffordern und es mit dem: Schämt Euch Deutsche! versuchen, da es auf andere Art durchaus nicht gehen will. Der einzige eklatante Fall in der preuß. Armee ist mit 4 Offizieren des 18., in Köln stehenden Inf.-Regiments vorgekommen, die sämmtlich in der Absicht nach Holstein zu gehen ihren Abschied verlangt und auch ohne Weiters erhalten haben. In den Zeitungen sind es natürlich nicht 4, sondern 10, und zwischen den Zeilen liest man die Andeutung, daß wahrscheinlich nächstens das ganze Offizierskorps des 18. Regiments mit Extrapost in Rendsburg eintreffen wird. Dieselbe Bewandtniß wird es wohl auch mit den zahlreichen Zuzügen aus der österreichischen Armee haben, von denen namentlich die schlesischen Zeitungen nicht genug zu erzählen wissen. Daß sich auch der verdiente baierische General von Jeetze, bekannt durch seine feste Haltung in der Festung Landau während des Aufruhrs in der Pfalz, zu einem solchen Schritt entschließen konnte, ist hier Vielen unbegreiflich, und man hofft noch, daß es wohl nur eine Zeitungs-Ente sein wird, die wieder einmal durch die Lachen, Tümpel und stehenden Gewässer der deutschen Zeitungen schwimmt.

Die Zwistigkeiten zwischen der österreichischen und preußischen Regierung, wegen des Durchmarsches der Badischen Truppen nach Preußen, scheinen ja nun beigelegt zu sein, und wie ich glaube zur Freude der beiderseitigen Armeen, denn jeder Offizier fühlte sehr wohl, daß es sich hierbei nicht um die Verlezung eines Paragrafen des Mainzer Festungs-Reglements, oder irgend einer äußerlichen militärischen Förmlichkeit, sondern um die Anerkennung eines Prinzips handle. Darum ist man hier auch wenig erbaut von der kleinen Repressalie, welche in unserer Festung Koblenz gegen ein baierisches Hornisten-Chor eines in Frankfurt stehenden Schüzen-Bataillons ausgeübt worden ist. Diese Musiker fuhren auf einem Rhein-Dampfschiff bei Koblenz vorüber, um in Elberfeld Blase-Gastrollen zu geben und hatten ihre Uniformen, mit diesen aber auch ihre Säbel behalten. Die Hinfahrt nach Elberfeld ging eben so unbeläfligt von Statten, als die Passage der ersten badischen Bataillone bei Mainz. Bei der Rükkehr aber zieht der Ehrenbreitstein seine Kriegs-Fisionomie an, und die Passage wird inhibirt, weil bewaffnete Truppen den Rayon einer Festung nicht passiren dürfen. Ungelegener als diese hübsche kleine Repressalie konnte in Berlin nicht leicht etwas kommen, weil dadurch das Mainzer Festungs-Regiement mit einer Glorie umgeben wurde. — Der Umstand aber, daß es sehr harmlose Hornisten waren, die als festungsgefährlich anerkannt wurden, hat nicht dazu beigetragen, das Verhältniß auf einen besonders hohen und ernsten Standpunkt zu stellen.

Die großen Herbst-Uebungen bei den Truppen sind theils beendigt, theils dauern sie bei einzelnen Divisionen noch fort. Mehr als eine Division ist nirgend beisammen gewesen und die Landwehr hat diese größeren Uebungen höchstens mit einzelnen Stamm-Kompagnien mitgemacht. Bekanntlich hat keine Armee, außer der russischen und preußischen ein so regelmäßig wiederkehrendes Sistem fortschreitender Uebungen. Seit zwei Jahren waren nun durch die Ereignisse die bedeutendsten dieser Uebungen, die sogenannten großen Herbst-Manöver, in den Provinzen Königs-Revuen genannt, ausgefallen, und da unsere Mannschaften nur drei Jahre dienen, so hatte man deutlich Gelegenheit zu sehen, daß denjenigen Regimentern, welche seit dieser Zeit nicht vor dem Feinde gewesen waren, das eigentliche Feld-Manöver und der Bivouaks-Dienst fremd war. Das ist kein Fehler, denn nichts lernt sich leichter, als das, weil im Felde die liebe Nothwendigkeit mit der Zuchtruthe dahinter steht. So viel mir bekannt ist, haben Sie in der kaiserlichen Armee keinen so regelmäßigen Turnus von Uebungen als wir, weil die längere Dienstzeit eine ganz andere Basis abgibt. Es ist Ihren Lesern daher vielleicht interessant, einen Ueberblik über die bei uns maßgebenden Verhältnisse zu erhalten. Der Eintritt der Rekruten, bei uns Ersaz-Mannschaften genannt, erfolgt jedes Jahr bis zu einem Drittel des ganzen stehenden Heeres, in den lezten Monaten des Jahres; bei dem Garde-Korps, welches seinen Ersaz aus allen Provinzen der Monarchie bezieht, meist Ende November, wo in langen Zügen die Rheinländer mit blauen Blousen, die Polen mit ihren langen weißen Leinwand-Röken, Westphalen mit großen dreiekigen Hüten und Lithauer mit Pelzmüzen in Berlin und Potsdam ankommen. Die übrigen acht Armeekorps ziehen ihre Ersaz-Mannschaften innerhalb ihrer Provinzen ein. Jezt beginnt die Ausbildung des einzelnen Mannes in Stellung, Wendung, Marsch, Griffen mit dem Gewehr, bis zum Eintritt in die Kompagnie, welcher gewöhnlich Ende Januar oder Anfangs Februar erfolgt. Die ein oder zwei Jahre dienenden Mannschaften üben unterdessen Wachdienst und Instrukzion in allen Theilen des inneren Dienstes, welche im ersten Jahre begreiflich nicht so vollständig gegeben werden kann, da die materielle Ausbildung der Leute alle Zeit in Anspruch nimmt. Ist der Kompagnie-, Eskadrons- und Batterie-Chef nun so weit, daß die Ersaz-Mannschaften in größere Ganze eintreten können, so geht es in Bataillons- und Regiments-Uebungen über, die jede mit einer sogenannten Vorstellung vor dem unmittelbar höheren Vorgesezten schließen. Dann schließen sich die Frühjahrs-Exerzizien und Manöver an. Sind diese beendet, so beginnt das Scheibenschießen von seinen ersten Stadien an, Zielübungen und s. w. bis zur beweglichen Scheibe und mit gepaktem Tornister, Feldbienst, Vorpostendienst, Nachtmärsche und kleine Nachtmanöver, Schwimm-Unterricht u. s. w. füllen den Sommer, und nun sind beim Eintritt der großen Herbst-Manöver die Truppen so weit, daß der nun eingetretene 3. Theil dem schon ein und zwei Jahre Dienenden in nichts mehr nachsteht. — Die dreijährigen treten dann, nach Beendigung der Herbst-Manöver, aus und zur Reserve über, die zwei Jahre lang dem Truppentheile verpflichtet bleibt, bei dem sie gedient. Nach diesen zwei Jahren, in welchen, 1. bei eintretendem Kriege, 2. zur Augmentazion bei Manövern, 3. starkem Krankheitsstande der Garnisonen, die Reserve-Mannschaften wieder einbeordert werden können, erfolgt der Uebertritt zum ersten Aufgebote der Landwehr, in welchem die Mannschaften entweder alle ein, oder zwei Jahre zu den zwischen Mai und Juni stattfindenden 14tägigen Uebungen oder alle 4 Jahre zu den großen Herbst-Manövern (Königs-Revue) des Armee-Korps auf 4 Wochen zu den Fahnen berufen werden. Gärtner, Maurer, Schiffer, die im Sommer hauptsächlich erwerben, werden bei der Landwehr zu besonderen kleinen Uebungen im Winter eingezogen.

So war das Sistem auferbaut, welches bis zum März 1848 seinen ungestörten Fortgang hatte und sich in allen seinen Theilen wunderbar bewährte, in einander fügte und jene Resultate erzeugte, die so oft bei unseren Herbstmanöverhelden von fremden Offizieren bewundert wurden. Die Königsrevue machte jedes Mal in vier Jahren die Runde durch die ganze Monarchie, da in jedem Jahre 2 Armeekorps und zwar stets die zunächst grenzenden zu den Herbstmanövern zusammengezogen wurden. Daß die beiden lezten Unglüksjahre auch in dieses Räderwerk eingriffen und manchen sonst nüzlichen und bewährten Zahn aus dem Triebrade brachen, bedarf wohl kaum der Erwähnung; Vieles ist anders geworden. Namentlich wurde die Ausbildung der Ersazmannschaften im ersten Viertel- und Halbjahre dermaßen beschleunigt, daß zwar wunderbare Erfolge vorliegen, eine solche Anstrengung der Offiziere und Unteroffiziere aber selbstredend, aus rein fisi-

* *

schen Gründen nicht Norm für die Dauer werden kann. In den Stammkompagnien der Landwehr ist überdem ein ganz neues Element in das Sistem gekommen, das in seiner Fortwirkung wohl geeignet ist, eine fundamentale Aenderung herbeizuführen. Sehen wir auf die Mittel, mit welchen, — auf die Zeit, in welcher, — und auf die Anforderungen für welche geleistet werden mußte, so wird jeder Offizier, der unsere Truppen zur Zeit der Herbstmanöver gesehen, eingestehen, daß die Resultate außer allem Verhältnisse zu den in jeder Hinsicht kargen Mitteln waren. Wenig Zeit, möglichst wenig Kosten, — möglichst gar keine Strafen, das waren die stets wiederholten Bedingungen und sie wurden erfüllt, in einem Grade erfüllt, für den wir dreist die Beurtheilung jedes Sachverständigen herausfordern. — Wie aber Alles in Preußen künstlich, auf Intelligenz, guten Willen und Ehrgefühl basirt ist, so auch das Fundament unserer Armee. Ohne diese Intelligenz, ohne dieses Ehrgefühl und namentlich ohne diesen guten Willen ist in stürmischer Zeit manches an Havarie in den einzelnen Theilen der Takellage unsers Staatsschiffes zu erwarten. Der Rumpf aber, denke ich, wird wohl unbeschädigt bleiben!

Wahrscheinlich haben Sie in der deutschen Wehrzeitung den Artikel über den F. Z. M. Baron Haynau gelesen, durch welchen das Korrespondenz-Gewäsch der Augsburger allgemeinen Zeitung auf das Glänzendste widerlegt wird. Es ist unglaublich, welche Wege die Demokratie in ihren würdigsten Repräsentanten, den jüdischen Schriftgelehrten und ebräischen Zeitungs-Korrespondenzlern geht, um zu ihrem Zweke zu kommen. Indessen sind doch auch noch Kämpfer da, die diesen immer wieder aufzüngelnden Lindwurm einen Zahn nach dem andern ausbrechen und das Gift daraus ihn selbst verschluken lassen.

Der Prinz von Preußen inspizirt gegenwärtig sämmtliche Rheinische und in Baden stehenden Truppen, während sonst in allen Theilen der Monarchie ein reges militärisches Treiben herrscht. In Stettin üben drei Pionier-Abtheilungen Belagerungskrieg, in Magdeburg den Pontonnier-Dienst; die Festungen machen Ausfälle, kleine Belagerungs-Manöver; kurz man hält sich dazu! — Weiß doch Niemand was uns die nächste Zeit bringt. Immer und immer wieder spreche ich aber den Wunsch für mich und viele Kameraden aus, daß, wenn wir uns einst mit österreichischen Truppen im Felde sehen, dies Nebeneinander und nicht Gegeneinander sein möge!

Ehrenhalle.

XII.

Am 31. März 1849 erhielt Obristlieutenant Julius Graf Bernay-Favancourt von Großherzog von Baden Infanterie, geboren am 27. Februar 1804 zu Nancy in Frankreich, den Auftrag, mit einem Detachement, welches aus einer schwachen Kompagnie des Infanterie-Regiments Graf Ceccopieri, einer Kompagnie Romanen und einer Kompagnie seines Regiments bestand, gegen die in Aufruhr begriffene Stadt Brescia vorzurüken. Derselbe begab sich an die äußerste Spize der Kolonne (die Kompagnie Ceccopieri und Großherzog von Baden), bei welcher sich auch G. M. Graf Nugent befand, und nahm alle außer dem Veroneser-Thore liegenden Häuser mit dem Bajonnete, bis an die stark verbarrikadirte und mit diken Eisengittern versehene Porta Terralunga, welche dem Kastelle am nächsten liegt, gelangte. Hier schien jedes weitere Vordringen unmöglich und in dieser höchst gefahrvollen Lage konnten die braven Truppen, welche von drei Seiten auf eine ganz kurze Entfernung mit Kleingewehrfeuer beschossen wurde, nicht länger mehr gelassen werden, als es plözlich dem umsichtigen Oberstlieutenant Graf Favancourt gelang, eine etwas gebogene Eisenstange zu entdeken. Mit unerschrokenem Muthe seine Mannschaft durch sein Beispiel aneifernd erstieg, derselbe die Mauer, schlüpfte durch das Eisengitter und sprang jenseits desselben in die Stadt. Ihm nach folgten allsogleich Offiziere und Soldaten, und als eine kleine Abtheilung von ungefähr 30 Mann um seine Person gesammelt hatte, stürmte er sofort die nächsten Barrikaden und Häuser und drang unter dem heftigsten Feuer in die Stadt, bis sich seine kleine tapfere Schaar so vermindert hatte, daß er sich gezwungen sah stehen zu bleiben und mit den bisher errungenen Erfolge zu begnügen. Hätte Favancourt damals noch zwei Kompagnien seines Regiments zur Disposizion gehabt, würde er die ganze Stadt noch an diesem Tage genommen haben, so aber war seine kleine Kolonne die Einzige, welche in die Stadt eingedrungen war. Die Angriffs-Kolonne aus dem Kastelle hatte zwar einige Häuser und Barrikaden mit großem Verluste genommen, mußte sich jedoch denselben Abend wieder in das Kastell zurükziehen, während die schwache Kolonne des Oberstlieutenant Favancourt einen Theil der Stadt, worunter zwei Militärspitäler, genommen hatte, und denselben auch über die Nacht behauptete.

Am 1. April durch eine Kompagnie von Ceccopieri und eine Kompagnie von Großherzog von Baden Infanterie verstärkt, griff Favancourt mit Geschik und Bravour in zwei Kolonnen an und erst als seine rechts entsendete Kolonne bis an den Domplaz vorgedrungen war, konnten jene aus dem Kastelle und von Porta St. Alessandro her vordringen, da derselbe das Mantuaner Thor schon des Morgens von Innen hatte nehmen lassen, wodurch die Insurgenten im Rüken bedroht waren. Es war 4 Uhr Nachmittags, als der tapfere Oberstlieutenant Graf Favancourt an der Spize seiner braven Truppen von einem Schuß in die rechte Brust getroffen fiel, um 5 Uhr hatte sich die Stadt bereits ergeben.

Bernay-Favancourt, dermalen Generalmajor und Brigadier bei dem 11. Armeekorps, erhielt für sein tapferes Benehmen bei Brescia das Ritterkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der König Ernst August von Hannover haben dem k. k. Kriegsministerial-Adjunkten A. v. Schindler für seine Verdienstlichkeit um Allerhöchstdessen Person einen kostbaren Brillantring zu verleihen geruht.

* (Wien.) Dem Vereine Erzherzog Ferd. Max. zum Besten verstümmelter Krieger wurde auf sein Ansuchen von den löbl. Direkzionen der ersten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der Wien-Gloggnitzer und der Kaiser Ferdinands Nordbahn die unentgeltliche Transportirung jener verstümmelten Krieger, welche ausnahmsweise wegen Anfertigung künstlicher Hände und Füße nach Wien gebracht werden müssen, mit größter Bereitwilligkeit zugesagt.

* (Wien.) In unserem Blatte Nr. 105 wurde erwähnt, daß die egiptische Augenentzündung noch immer in den Spitälern fortdauert und ihre Anstekungsfähigkeit behält. Wir machen auf die durch die besten Erfolge gekrönte Bekämpfung dieser Augenkrankheit nach der Methode des k. k. Oberarztes Dr. Richard Heinrich in den Spitälern zu Florenz und in jüngster Zeit in jenen des Deutsch-Banater-Grenzregimentes in Bormio und Sondrio, wohin dieser verdienstvolle Arzt berufen wurde, aufmerksam. Eine Abhandlung über diese Heilmethode wurde in Paris in der Akademie der Wissenschaften durch Herrn Velpeau im Namen des Herrn Dr. Heinrich vorgetragen, wie aus einer Mittheilung in der Gazetta medica di Toscana zu ersehen ist. So viel wir wissen, wurde diese Abhandlung auch der oberstfeldärztlichen Direkzion in Wien mitgetheilt, und wir hoffen, daß auf diese durch die günstigsten Erfolge bewährte Heilmethode um so mehr Rüksicht genommen werden wird, als gerade diese gefährliche Krankheit in so vielen Garnisonen der Armee vorherrschend ist.

* (Wien.) Bei dem Feldmanöver, welches am 5. d. auf der Schmelz gegeben wurde und bei welchem Se. Majestät der Kaiser das Oberkommando persönlich übernommen hatte, waren 8 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Jäger, 2 Regimenter Kavallerie und 6 Geschüzbatterien ausgerükt. Ein Kürassier stürzte beim Defiliren vom Pferde und ist in Folge des Sturzes gestorben. — Von dem gestrigen Feldmanöver am Laaerberg ist die Garnison, welche schon um 4 Uhr Morgens ausgerükt war, erst um halb 2 Uhr Nachmittags in den Kasernen eingerükt. Um 9 Uhr früh hatte dasselbe begonnen. — Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Mannschafts-Grundbücher bei allen Truppenkörpern, wo dies bis jezt nicht der Fall war, nach den hierüber kürzlich erflossenen Bestimmungen mit Beschleunigung einzuführen sind.

* (Wien.) Nachdem schon anzuhoffen war, den diesjährigen Militär-Schematismus um Mitte dieses Monats zu erhalten, ist nun ein erneuertes Hinderniß eingetreten: es werden nämlich die ersteren Bogen der Rektifizirung unterzogen; hierdurch dürfte sich im günstigsten Falle die Ausgabe des Handbuches bis Mitte Oktober d. J. hinausziehen. — Am 3. d. passirte der Herr G. d. K. und Kommandant der 1. Armee, Graf Wratislaw, Salzburg, am 5. d. Linz, von wo derselbe nach Wien zurükkehrt. — Der Herr F. Z. M. Baron Haynau wird von seiner Reise nach dem Auslande bis Ende Oktober in Graz eintreffen.

* (Innsbruk, 2. September.) Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Erz. des Herrn Armeekommanten, G. d. K. Grafen Wratislaw, war gestern große Kirchenparade, welche durch die Gegenwart einer zahlreichen Generalität mit glänzendem Stabe verherrlicht wurde. Es waren außer dem Herrn Armee-Kommandanten noch 3 Feldmarschall-Lieutenante (Legedics, Cliatschek, Susan) und 3 Generalmajore (Blomberg, Görger, Nagy) anwesend. Nach vollzogener Musterung ward der Gottesdienst im Freien abgehalten, worauf die sämmtlichen Truppen zuerst vor dem Herrn Armee-Kommandanten und der übrigen Generalität, und dann auf dem Rennplaze vor Se. Majestät dem Kaiser Ferdinand in trefflicher Haltung defilirten. Gestern Nachmittags hat der Herr Armee-Kommandant die Rükreise nach Wien über Salzburg angetreten.

* (Agram, 3. Sept.) Die Bevölkerung der beiden Warasdiner Grenzregimenter harrte sehnsuchtsvoll auf den 28. und 30. August, als die Tage, an welchen mit dem Eintreffen der aus Italien kommenden 2. Feldbataillone so viele theuern Angehörige in den Schooß ihrer Familie zurükkehren sollen. — Auf den Straßen sah man viele der Entgegenfahrenden, von denen die meisten bis Agram eilten, um nur ihre Söhne, den Gatten oder Verwandten so bald als möglich zu sehen. Freundlich waren diese Bataillone auf heimatlichem Boden überall empfangen, und nach 45tägigem Marsche ist am 28. das St. Georger 2. Bataillon, dann am 30. das Kreuzer 2. Bataillon in Bellovar eingetrof-

fen. — Ernst zwar, aber schön und herzerhebend ist der Anblik von Schlachtkörpern, welche in den lezten Jahren so viele Stürme umtobten — die da waren jene Steine, an denen, wie Vater Radetzky anfangs des Jahres 1848 es vorausgesagt, die Bosheit und Macht des Verrathes „zersplittern wird, wie gegen den Felsen geschleudert das gebrechliche Glas". Es standen diese Bataillons fest, unerschütterlich, treu ihrem Eide und der erhabenen Pflicht, ewig würdig des edlen Namens der Kroaten. — Der Herr General Ritter v. Kèrpan ritt mit zahlreicher Suite jedem der ankommenden Bataillons weit entgegen, und ließ dieselben beim Einmarsch in Bellovar defiliren, wobei der Zuschauer Gelegenheit hatte, die schöne militärische Haltung dieser sonnenverbrannten kräftigen Krieger zu sehen. — Sodann wurde auf dem Paradeplaz in zwei Treffen aufmarschirt, und der Herr Brigadegeneral, Ritter v. Kèrpan, dessen Rednergabe, in mehreren Sprachen mit gleicher Fertigkeit, bekannt ist, begrüßte — sichtbar von der Erhabenheit des Momentes ergriffen — in kroatischer Sprache die aufmarschirte Truppe. — Die Zivios auf Se. Majestät den Kaiser wie auf Se. Exz. den Ban waren donnernd endlos. — Hierauf war ein Augenblik der Stille eingetreten, doch ließ sich die Liebe des treuen Soldaten zu dem, den er in diesen Feldzügen so oft in Schlachten und Gefahren vor sich gesehen, nicht zurükhalten, und abermals brach die Truppe aus in ein dreimaliges Zivio auf den General Herrn Ritter v. Kèrpan.

* (Kremsmünster) Des Jahrestages der Einnahme von Mailand gedachte man im hiesigen Benediktinerstifte mit jener Pietät, welche ähnliche Ereignisse in der Brust des Patrioten unverlöscht erhalten. Ein geachtetes Mitglied des Stiftes weihte dieser Erinnerung folgende Empfindungen, dem Heere und seinem Führer gewidmet:

Manch tapf'res Heer hat manche Schlacht geschlagen,
Manch kühner Held sein Schwert vernichtend schwang
Und seine That hat mit Posaunenklang
Den Ruhm hinaus in alle Welt getragen.

Dich seh' ich berghoch Alle überragen;
Der Siegeslorbeer, der Dein Schwert umschlang
— Ihn preist nur schwach des Dichters Hochgesang —
Wird frisch erblüh'n in allen künft'gen Tagen.

Was Du gethan, kein and'rer wird's erreichen;
Dein gutes Recht, es war Dir Schwert und Schild,
Furchtbar dem Feinde, dem Besiegten mild

Hast Du gehemmt den eig'nen Siegeslauf
Und sprachst das große Wort: Es ist genug.
Groß war Dein Muth, die Großmuth — sonder Gleichen.

* (Cilli.) Auch unsere Stadt, der Siz eines k. k. Landesgerichtes, hat das glorreiche Geburtsfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers auf eine sehr feierliche, der hohen Bedeutung des Tages würdige Weise begangen. Dem solennen Hochamte wohnten alle Zivil- und Militärautoritäten und eine große Anzahl der übrigen Bewohner bei, um des Allmächtigen Segen für unsern ritterlichen Monarchen zu erflehen. Um 12 Uhr Mittags bekam jeder Mann der Garnison und sogar die zufällig im Transporthaus, im Durchmarsche sich hier befindenden Transenen, von der loyalen Bürgerschaft 10 kr. K. M. in Silbergeld baar ausbezahlt, eine Maß guten Wein und 2 St. Semmel mit der Verpflichtung, diese Soldaten wollen einen Toast auf den ritterlichen Kaiser ausbringen. Um 1 Uhr Nachmittags war große Tafel von 72 Gedeken (im Gasthaus zur Krone auf eine vorausgegangene Subskripzion oder Einladung). Da wurde unter mehreren auf das hohe Fest Bezug habenden Toasten auch ein „Hoch" dem braven vaterländischen Regimente Graf Anton Kinsky Nr. 47 von dem Herrn k. k. Gubernialrath und Bezirkshauptmann Johann Nep. Schmelzer gebracht. Der Herr Lieutenant Friedrich Steinmez bedankte sich im Namen des Regiments, und der Konskripzions-Revisor und Transporthaus-Kommandant Herr Lieutenant Josef Winter benüzte diese Gelegenheit und erinnerte die Anwesenden auf jene Unglüklichen, welche in der Pflichterfüllung für Kaiser und Vaterland in den traurigen Ereignissen der leztvergangenen Jahre auf dem Schlachtfelde ihre körperlichen Kräfte hingeopfert haben, und durch Theilnahme der Versammelten auch erheitert werden können. Alsogleich wurde beschlossen eine Sammlung zu machen, da aber die Anzahl dieser Braven zu groß ist, um alle thatkräftig zu unterstüzen, nur auf die Landeskinder dieses Kreises gedacht und der eingehende Betrag soll die Widmung haben, daß derselbe am 18. August 1851t, als am Tage des glorreichen Geburtsfestes Sr. Majestät des allergnädigsten Kaisers, unter alle im Pettauer Invalidenhaus präsent sich befinden werdenden verwundeten Invaliden: a) des k. k. löblichen Graf Anton Kinsky 47. Infanterieregiments, b) des k. k. löblichen 9. und 20. Feldjäger-Bataillons, und c) unter jene Invaliden von jeder andern Waffengattung, die aus dem bestandenen Cillier Kreise gebürtig und auch im Pettauer Invalidenhaus präsent sind, ohne Unterschied der Charge zu gleichen Theilen bedacht werden. Zu diesem echt patriotischen Zweke sind 170 fl. K. M. eingegangen, welche bereits dem hohen Landes-Militärkommando zu Graz abgeführt worden.

* (Mailand.) Mehrere Mailänder Bürger haben dem Statthalter Fürst Karl von Schwarzenberg als Zeichen der Dankbarkeit für seine großen Verdienste um Mailand eine Denkmünze überreicht. Dieselbe zeigt auf der Seite zwischen dem arco della pace und dem Dom einen Mars, in dessen Händen sich ein von einem Olivenzweige durchschlungener Degen befindet. — Rings um diese Embleme liest man die Worte:

Magister Utriusque Militiae Legatus Praesidiis
Provinciarum Longob. Venetiaeque.

Auf der Kehrseite ist das wohlgetroffene Bildniß des Fürsten mit der Umschrift:

Carolus Schwarzenbergius Princeps Serenissimus.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Sauer, Eugen v., Rittmeister-Auditor bei der Gensdarmerie-Inspekzion, erh. Majors- und Stabs-Audit.-Charakter.

Bei Nugent Infanterie: Hauptm. 2. Kl. Friedrich Müller, in d. 1. Kl.; Oberlieut. Paul Drianeourt, w. Hauptm. 2. Kl.; Unterlieutenant 1. Kl. Jonas Wittlin, wird Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Arnold Paletta, wird Unterlieut. 1. Kl.; Exp.-Feldwebel Franz Merlet, wird Unterlieut. 2. Kl.; Oberlieut.-Regiments-Adjutant Otto Adolf Breyer, wird Regiments-Inhaber-Adjutant; Oberlieutenant Michael Trojaczynski, wird Regiments-Adjutant.

Lininger, Jos., Hauptm. 2. Kl. im Raketen-Korps, z. Hauptm. 1. Kl. in seiner Kommandirung.

Im Ingenieur-Korps: Oberlieut. Rudolf Forkart, z. Hauptm. 2. Kl.; Unterlieut. Lunda und Neumann, z. Oberlieutenants.

Fiedler, Oberlieut. in der Armee, erh. Rittmeisters-Charakter.

Ohneisen, Ferdinand, Muniz. im Lemberger Garnis.-Artill.-Distrikte, wird Plaz-Lieutenant in Tarnow.

Im Feldkriegskommiss.: Akzess. Karl Gasser, in Ofen, z. Adjunkt. in Siebenbürgen, und Rudolf Dietrich, in Zara, z. Adjunkten in Agram; Fourier Franz Lenz, vom 2. Gensdarmerie-Reg., z. Akzess. in Zara, und Franz Hollansch, vom Bianchi Inf., z. Akzessisten in Ofen.

Uebersezungen.

Im Ingenieur-Korps: Oberst v. Ebner, Dist.-Direktor in Temesvar, nach Brünn, und Albert Gartrigruber, von Prag, nach Triest. Oberstlieut. Dierzer, Dist.-Dir. in Hermannstadt, nach Temesvar, und Berthold, von Arad, nach Hermannstadt; Major Froschmaier von Scheibenhoff, aus der Neustädter Akademie, als Lok.-Dir. nach Arad, und von Mayer, von Karlstadt, nach Prag; die Hauptleute: Hurter, von Venedig, in die Neustädter Akademie; Thodorowich, vom Befestigungsbau in Verona, als Lok.-Dir. nach Karlstadt; Volza, von Hermannstadt, z. Befestigungsbau nach Verona; Fischer, von Triest, nach Hermannstadt, und Joelsen, von Karlsburg, nach Triest.

Feldkriegskommissariats-Adj. Michael Schneider, von Kroazien, nach Siebenbürgen.

Pensionirungen.

Die Hauptleute; Jakob Maurer, von Haynau; Josef Böheim, v. Bianchi Inf.; Pant. Paich, und Josef Draxetta, vom Peterwardeiner Grenz-Reg., dann Plazlieut. Karl Zapletal, in Tarnow.

Entlassungen.

Die Lieut. Oberärzte: Dr. Jos. Geschmay, von Karl Chevauxlegers, und Josef Schnypich, von Hartmann Infanterie.

Quittirungen.

Oberlieutenant Rudolf Stark, von Fiquelmont Dragoner, mit Rittmeisters-, Karl Bischoff, von Alexander Chevauxlegers, mit Oberlieutenants-Charakter.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des St. Stefans-Ordens: Seine Durchlaucht der regierende Landgraf zu Hessen-Homburg, G. d. K.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone: Unterarzt Karl Fiban, vom 5. Artillerie-Reg

Sterbfälle.

Hauptm. Johann Jarmer, vom 5. Art. Regiment.

Militärische Notizen.

— (Spanien). In Folge einer durch das Kriegsministerium veröffentlichten königl. Ordonnanz vom 29. Juli werden unverzüglich vier Bataillone gebildet, die als Verstärkung der Garnisonen der Antillen demnächst abgehen. Diese Bataillone werden zu Burgos, Barcelona, Tarragona und Sevilla, und zwar aus den Mannschaften aller Regimenter, die sich freiwillig hierzu anmelden, formirt; jedes Bataillon wird auf die Stärke von 1000 Mann gebracht. — Unter dem Titel „Academia militar" beginnt binnen Kurzem zu Madrid eine neue Militärzeitschrift, welche Abhandlungen aus dem Gesammtgebiet des Kriegswesens enthalten wird; sie erscheint alle 15 Tage.

— (Spanien.) Das Archivo militar berichtet, daß es einem Büchsenmacher zu Madrid gelungen sei, nach zahlreichen Versuchen das Mittel aufzufinden, den Feuerwaffen eine verdoppelte Tragweite zu geben. Die Versuche, die lezthin mit einer Feuerwaffe dieser neuen Erfindung stattfanden, sollen sehr zufriedenstellende Resultate geliefert haben.

— (Spanien.) Die „Chronik" der Revista militar vom 25. Juli enthält folgende Mittheilung: „Zu Ende des leztverflossenen Monats ist der Ingenieur-General

Zarco del Valle von seinem Ausfluge nach dem Schlachtfeld von Bailen und dessen Umgebungen wieder nach Madrid zurükgekehrt. So viel wir vernommen haben, ist das Studium jenes Terrains, welches der Schauplaz eines unserer wichtigsten Siege der Neuzeit war, auf's Detaillirteste betrieben worden. Die Notizen zur vollständigen Aufklärung der jener Waffenthat vorangegangenen Ereignisse, sowie der jenen Sieg der spanischen Truppen veranlassenden Umstände sind sehr zahlreich und interessant. Der Bericht über jene, unter so günstigen Auspizien vom General zu beschreibende Schlacht wird daher nicht wenig die Aufmerksamkeit aller Derjenigen in Anspruch nehmen, welche sich für den Ruhm unserer Waffen interessiren. Auch die vom Generalstab zur Aufnahme des Schlachtfeldes entsendeten Offiziere (Hauptmann Carlos Latorre und Hauptmann Graywinkel) sind nach Madrid zurükgekehrt; diese Arbeit soll ebenso gewissenhaft wie vorzüglich ausgefallen sein. Zu gleicher Zeit sind von einer Kommission im Ingenieurkorps die nöthigen Vorarbeiten für die Anfertigung eines Modells des Schlachtfeldes von Bailen in grossem Maßstab begonnen worden; man will dasselbe demnächst im Ingenieurmuseum aufstellen."

— (Belgien) Der Annuaire militaire officiel vom Jahre 1850 enthält folgende Mittheilung über die durch königlichen Erlaß vom 15. April 1847 errichtete Kompagnie der Soldatenkinder (enfants de troupe): Die Kompagnie enfants de troupe soll den subalternen Kadres der Armee zur Rekrutirung dienen. Der die Kompagnie befehligende Hauptmann überwacht die Instrukzion und leitet den Unterricht. Die Offiziere und Unteroffiziere sind mit den verschiedenen Unterrichtszweigen beauftragt. Der vollständige Lehrkursus zerfällt außer einer vorbereitenden Abtheilung in fünf Klassen oder Jahre. Die Zöglinge treten, sobald sie den durch die Reglements festgesezten Bildungsgrad erreicht haben, erst nach zwei strengen Prüfungen in eine höhere Klasse ein. Die Unterrichtsgegenstände sind folgende: Moral, Religion, französische und vlämische Sprache, Landesgeschichte und Abriß der allgemeinen Geschichte, Kalligrafie, Arithmetik, Geometrie, Geografie, Linear- und Landschaftszeichnen, Aufnahmen, Feldbefestigungskunst, militärische Uebungen, Theorie der Manöver, Dienstreglements, Verwaltung einer Kompagnie, einer Eskadron und einer Batterie, Musik, Tanzen, Fechten, Schwimmen. Die Kompagnie hat einen Militärarzt; ein Kaplan leitet den religiösen Unterricht. Nur die legitimen Söhne der Offiziere, Unteroffiziere, Korporale, Soldaten und Beamten des Kriegsdepartements, die zum mindesten 10, aber nicht älter als 14 Jahre sein dürfen, werden in die Kompagnie zugelassen. Vater- und mutterlose Waisen können schon im 8. Jahre aufgenommen werden. Die Eintretenden haben die Verpflichtung, bis zum 24. Jahre in der Armee zu dienen. Diejenigen, welche das Alter von 15 Jahren erreicht haben und für den Militärstand nicht geeignet befunden werden, kehren in das bürgerliche Leben zurük. Solche, welche eine Aufmunterung verdienen, können bis zum 16. Jahre in der Kompagnie verbleiben. Die für den Militärdienst Geeigneten treten mit dem 16. Jahre in die Armee ein; wer erst nach zurükgelegtem 12 Lebensjahre in die Kompagnie zugelassen wurde, kann bis zum 18. Lebensjahre darin verbleiben. Je nach dem Resultat der Prüfung können die austretenden als Korporale oder Unteroffiziere in der Armee Anstellung finden; bei nicht genügenden Kenntnissen kann die Aufnahme unter die gemeinen Soldaten oder Spielleute erfolgen. Die Bekleidung der enfants de troupe besteht in dunkelgrünen Pantalons, dunkelblauem Spenzer und Müze, sowie im Infanterietschako von Pappe mit Ueberzug von Wachstuch ꝛc.: außerdem haben dieselben Kittel von gestreiftem Zwillich mit Gürtel und Pantalons von ungebleichter und weißer Leinwand.

— (Frankreich). Neueste statistische Notiz über die französische Armee.

1 Friedensfuß.

Auf dem Friedensfuß zählt die französische Armee:

A. Infanterie. Linien-Infanterie 75 Regimenter, leichte 25 Regimenter. Jedes Reg. besteht aus 1 Komp. hors rang und 3 Bataillonen zu 8 Kompagnien, wovon 1 Grenadier- oder Karabinier-, 1 Voltigeur- und 1 Depot-Kompagnie. Jäger zu Fuß (früher Chasseurs d'Orleans) 10 Bataillons. Jedes Bataillon 1 Sekzion hors rang und 8 Komp., wovon 1 Karabinier- und 2 Depot-Komp. für die in Algier verwendeten. Zouaven für Algier 1 Regiment bestehend aus 1 Komp. hors rang und 3 Bataill. von 9 Kompagnien wovon 1 Depot-Komp. Disciplinar-Kompagnie 12. Fremden-Legion 2 Regimenter jedes 1 Komp. hors rang und 3 Bataillon zu 8 Kompagnien. Eingeborne Scharfschüzen von Algier (Tirailleurs indigenes) 2½ Bat. das Bat. zu 1 Sekzion hors rang und 8. Kompagnien. Effektivbestand der Infanterie im Frieden 155,000 Mann.

B Reiterei.

a Reserve-Kavall.: Karabiniere 2 Reg. Küe. 10 Reg. b Linien-Kavallerie: Dragoner 12 Reg. Lanciers 8 Reg. c Leichte Reiterei Jäger: 13 Reg. Husaren 9 Reg. Jedes Reiter-Reg. zählt 1 Zug hors rang und 5 Schwadronen. Jäger a. Afrika 4 Reg. Jedes 1 Zug hors rang und 6 Schwadronen. Spahis (eingeborne Reiterei von Afrika) 20 Schwadronen. Effectivstand der Reiterei 57,000 Mann.

C. Artillerie.

14 Reg. zu 16 Batterien. In jedem Reg. 1 Zug hors rang. 1 Reg. Pontonnier, bestehend aus 1 Zug hors rang und 12 Komp. 12 Ouvriers-Kompagnien. ⅓ Komp. Waffenschmiede. Park-Train: 6 Schwadronen, jede 1 Zug hors rang und 8 Kompagnien. Effektivstand der Artillerie 28,000 Mann.

D. Genie.

3 Reg., jedes zu 1 Komp. hors rang 1 Komp. Sappeurs-kondukteurs und 2 Bat. zu 8. Komp., wovon 1 Mineur- und 7 Sappeur- 2 Ouvriers Komp. Effektivstand des Genie 6000 Mann.

E Gensd'armerie.

1 Legion, wovon 6 in Algerien 26 Bat. korsische Voltigeurs zu 4 Komp. Effectivstand der Gensd'armerie: 16,500 Mann.

F Veteranen.

6 Unter-Officiers-Komp., 10 Komp. Füseliere, 4 Komp. Reiter, 5 Komp. Kanonier, 1 Komp. Genie, 2 Komp. Gensd'armen. Effektivstand der Veteranen 3,000 Mann.

G zur Administrazion gehörig:

1 Ouvriers-Bat. zu 11 Komp. 4 Schwadr. Milit. Fuhrwes. jede zu 1 Zug hors rang, 4 Komp. und eine Depot-Abtheilung. 4 Komp. Ouvriers für das Milit. Fuhrwesen. Effektiv-Stand 6600 Mann. Endlich wurden von der für den Kriegsstand bestimmten 12 Eskad. Guiden zu Pferd im April 1848 8 Eskad. errichtet, welche zum Postdienst, zu Ordonnanzen und zur Begleitung der Generale verwendet werden, und unter dem Generalstab stehen.

2 Kriegsfuß.

Auf dem Kriegsfuß wird jedes Bataillon der Linien- und leichten Infanterie um eine (die 9. Komp.) vermehrt. Die Reiterregimenter erhalten eine 6. Schwadron. Die Guiden werden um 4 Schwadronen vermehrt. Das Pontonierregiment erhält eine Depot-Kompagnie. Jedes Genieregiment wird auf 9 Kompagnien gebracht, wovon 1 Mineurs, 8 Sappeurs. Außerdem erhält das Geniewesen 2 Depotkompagnien. Jede Schwadron des Militär-Fuhrwesens besteht auf dem Kriegsfuß aus 6 Kompagnien.

— (Portugal.) Nach einer im Juniheft der Lissaboner Revista militar enthaltenen Ankündigung erscheint in Kürze unter dem Titel „Lista geral dos officiaes e empregados civis do exercito, marinha e ultramar" eine Stand- und Rangliste der portugiesischen Armee und Marine in zwei Bänden. Es wird dieselbe die gewöhnliche Einrichtung derartiger Handbücher haben und sonach ein namentliches Verzeichniß sämmtlicher Offiziere und Zivilangestellten bei der Armee, der Marine und bei den verschiedenen Instituten und Etablissements enthalten, sowohl nach den Korps wie nach der Anziennetät geordnet, mit Beifügung der Daten der Anstellung, der Dekorazionen ꝛc. Außerdem wird eine Reihe historischer Notizen und sonstiger Mittheilungen über die Etablissements des Heeres und der Marine gegeben. Der Preis der beiden Bände beträgt 720 Reis.

— (Portugal.) Das Boletim official do exercito vom Juli d. J. bringt unter Anderem auch mehrere Verfügungen, die sich auf gesundheitspolizeiliche Maßregeln bei den Truppen, besonders hinsichtlich der noch immer herrschenden Augenkrankheit beziehen. Diese Verfügungen bestimmen eine genaue Aufnahme sämmtlicher, zur Kasernirung der Mannschaft dienenden Räumlichkeiten und sezen das Maß des Kubikraumes fest, welches für den einzelnen Mann eingehalten werden muß; sie ordnen zu gewissen Zeiten stattfindende ärztliche Untersuchungen und das Visitiren der Menage und des Brodes der Mannschaft an; sie enthalten Vorschriften bezüglich der von den Soldaten zu beobachtenden Reinlichkeit in der Kleidung ꝛc., über Einrichtung von Rekonvaleszentensälen, über Auslüftung der Zimmer, Reinigung der Latrinen ꝛc.

Patriotische Gaben.

Das löbl. Offizier-Korps des 1. Landwehr-Bat. Kinsky zu Marburg hat für die Erziehungsanstalt der Offizierstöchter zu Oedenburg 26 fl. 32 kr. K. M. und Herr Major Fröhlich von Kaiser-Infanterie das Gratis-Loos Nr. 313,555 der lezten großen Lotterie vom 15. Mai d. J. worauf 2 fl. K. M. entfallen, der Redakzion eingesendet, welche wir dem Komite-Direktor übersendet haben.

Ferner durch Herrn Hauptmann Grafen Boiza aus Mailand 65 fl. 45 kr. K. M. eingesendet erhalten, und zwar: vom

	fl.	kr.
Sr. Exzellenz F.M.L. Franz Graf Gyulai	3	—
„ F.M.L. Anton Freiherrn Bonfanti	1	20
Herrn General-Major u. Stadt-Kommandant v. Mailand Franz Ritter von Dirkes	5	—
„ General-Major Franz Donadeo in Pension	2	—
„ Plaz-Oberst Leopold Koch	4	—
„ Plaz-Major von Csebos	1	20
„ Plaz-Hauptmann Dorigo	1	—
„ „ Blott	1	—
„ Plaz-Oberlieutenant Purschka (monatlich)	1	—
„ Plaz-Unterlieutenant Sigmund Bersbach v. Hardamar (monatlich)	—	30
„ Pompier-Hauptmann Kajetan Restellini	2	—
„ Pompier-Oberlieutenant Fortunato Ferrari	1	—
Die Mannschaft der Pompier-Kompagnie zu Mailand (Diese Kompagnie wird jährlich am Geburtsfeste Sr. Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers und Herrn einen gleichen Betrag zu Gunsten dieser Armee-Stiftung erlegen.)	4	—
Herrn Unterlieutenant Franz Graf Coronini-Cronberg des löbl. k. k. 7ten Infanterie-Regiments Baron Prohaska	2	—
„ Oberst Angelo Gariboldi, in Pension zu Mailand	2	—
„ Oberstlieut. Anton Visconti „ „	2	—
„ Major Daniel Riva „ „	2	—
„ Major Angelo San Giorgio „ „	—	40
„ Major Balsami „ „	—	40
„ Hauptmann Anton Rezelli „ „	1	—
„ „ Jakob La Fléchère „ „	1	—
„ „ Jakob Grosst „ „	1	—
„ „ Anton Parea „ „	—	20
„ „ Karl Fumagalli „ „	2	—
„ „ Marquis Patteri „ „	1	—
„ „ Josef Piazza „ „	1	—
„ Rittmeister Besozzi „ „	1	—
Vom löblichen Graf Gyulai 33. Infanterie-Regimente zu Mailand:		
Herrn Hauptmann Ignaz Steinbauer (Rükstand pro Anzahl 1850)	—	20
„ „ Anton Wagenbauer „ „	—	20
„ „ Anton Ponte „ „	1	—
„ Oberlieutenant Alexander Biro „ „	1	—
„ „ Michael Binder „ „	—	20
„ Unterlieutenant Theodor Krajatz „ „	1	—
„ „ Emrich Funke „ „	—	5
„ „ Franz Fötsch „ „	—	20
„ „ Johann Jellouseg „ „	1	—
„ „ Otto Bar. Mathenyi „ „	—	20
Das löbl. Offiziers-Korps des 44. Infanterie-Regiments E. H. Albrecht in Vorarlberg pro August 1850	8	40
Das löbl. Offiziers-Korps der 10. Division desselben Regiments in Mailand pro August 1850	1	30
Herr Hauptmann Baron Rueber des General-Quartiermeister-Stab	1	—
„ „ Rudolf Hamvel des 1. Romanen-Regiments	3	—
„ Oberlieutenant Ludwig Pistory des 19. Infanterie-Regiments Fürst Karl Schwarzenberg	1	—
	65 fl.	45 kr.

Berichtigung.

In der Dienstagsnummer 106 Artikel Glina soll der Wahlspruch des Banus lauten: Sto Bog dade i srecna (nicht vreca) junaczka. Was Gott gibt und das Glük des Kühnen (Helden).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 7. September 1850, Nr. 108.

Freundlicher Nachruf.

Mit tiefem Schmerz hat die Gemeinde Boléchow den Befehl vernommen: daß morgen als den 26. August die während beinahe sechs Monaten hier dislozirt gewesene 1. Landwehr-Division des Infanterie-Regiments Graf Hartmann leider unsere Stadt verläßt. — Beim Scheiden dieser löbl. Truppen-Abtheilung fühlt sich der Gemeinde-Vorstand gedrungen, dem Divisions-Kommandanten Herrn Hauptmann Felix Banjean von Rondenheim als Zeichen der aufrichtigsten Hochachtung und unbegrenzten Verehrung diesen öffentlichen Nachruf zu weihen.

Seit Sie Herr Hauptmann Stazions-Kommandant in Boléchow sind, haben die Bedrängnisse, deren wir in jüngster Vergangenheit so vielfältig ertragen mußten, aufgehört.

Die musterhafte Mannszucht der unter Ihrem Kommando stehenden Soldaten, Ihre Gerechtigkeitsliebe, Umsicht und festes, aber stets humanes Benehmen gegen jeden Einzelnen aus der Gemeinde hat uns den Frieden und die Eintracht wieder gegeben und durch das unsere Herzen mit unerschütterlicher Anhänglichkeit für Sie erfüllt, mag die Zukunft uns bringen oder nehmen was sie will — Ihres wohlwollenden Wirkens wird nie vergessen werden.

Geruhen Euer Hochwohlgeboren den wärmsten Dank der Gemeinde Boléchow hiemit anzunehmen, solchen auch den Herren Offizieren und der gesammten unter Ihrem Kommando stehenden Mannschaft in unserem Namen auszusprechen, er ist der einzige Lohn, den die armen Bewohner der so geliebten Division mitgeben, dafür aber um so reicher sind die Glükwünsche die sie begleiten, überall folge Ihren Schritten Segen, Ruhm und Ehre!

Mögen Sie Hochgeehrtester Herr Hauptmann bald wieder mit den gleichen Offizieren und Mannschaft zu uns zurükkehren, so steht die Gemeinde den sehnlichsten Wunsch erfüllt.

Erlauben Euer Hochwohlgeboren, daß wir diese Danksagungsworte zur öffentlichen Kenntniß des Publikums und Ihnen Herr Hauptmann noch ein herzliches „Lebewohl" bringen.

Boléchow in Galizien am 25. August 1850.

Der Gemeinde-Vorstand von Boléchow.

Aufruf.

Der Kunstverein für Böhmen widmet statutengemäß ein Fünftheil der Beiträge seiner Mitglieder der Zustandebringung höherer, monumentaler, dem Volke und der Nachwelt gewidmeter Kunstdenkmale. Die Kosten des ersten von ihm beschlossenen öffentlichen Kunstwerkes, der Ausmalung des k. Lustschlosses Belvedere im Volksgarten zu Prag sind bereits vollständig gedekt und schon 6645 fl. 25½ kr. K. M. für eine zweite ähnliche Unternehmung zurükgelegt.

Als zweites öffentliches Kunstwerk hat der Ausschuß mit Sizungsbeschluß vom 25. März l. J.

die Errichtung einer Erzstatue des Feldmarschalls Radetzky

des Erhalters der Monarchie, des Vaters der Soldaten, des Wiedereröffners der Pulsadern so mancher heimischen Industriezweige bestimmt.

Der Zeitpunkt, wie die Größe der Ausführung dieses Beschlusses wird von den Zuflüssen zu dem Fonde für öffentliche Kunstwerke abhängen. Ueberzeugt, daß dies Unternehmen bei allen wahren Freunden unseres großen Gesammt-Vaterlandes lauten Anklang finden wird, erlaubt sich die unterzeichnete Geschäftsleitung um geneigte allseitige Unterstüzung desselben zu bitten.

Diese Unterstüzung kann statt finden:

entweder: durch Beitritt zum Kunstvereine für Böhmen, mittelst Abnahme einer oder mehrerer Vereinsaktien à 5 fl. K. M. jährlich, wodurch der Beitretende den Anspruch auf die Theilnahme an der jährlichen Verlosung werthvoller Kunstwerke und auf die Jahresblätter des Vereins erhält und zugleich den fünften Theil seines Jahresbeitrages zu jenem Monumente beiträgt;

oder: durch besondere, ausschließlich zur Errichtung dieses Monumentes gewidmete Beiträge.

Der Beitritt zum Vereine selbst kann sowohl bei der unterzeichneten Geschäftsleitung, als auch bei einem der geehrten Herrn Vereinsagenten geschehen. Agenturen bestehen für Böhmen in allen größeren Städten. Außerhalb Böhmen haben solche vorläufig gefälligst übernommen:

für Wien: die Heinrich Friedrich Müller'sche Kunsthandlung, und Herr Karl Prager, k. k. Fortifikazions-Assistent;

für Schlesien: im Baumgarten bei Teschen: Herr Adolf Freiherr von Ehrenberg, erzh. Oekonomieverwalter; in Freiwaldau: Herr Philipp Kaufmann, Oberamtmann; in Friedek: Herr Vinzenz Strzemcha, erzherz. Waldbereiter; in Jablunkau: Herr Wilhelm Kaufmann, erzherz. Waldbereiter; in Troppau: Herr Andreas Graf von Belrupt, k. k. Kämmerer und herzogl. Landrath;

für Galizien: in Lemberg: Herr Johann Milikowski, Buchhändler; in Brzezan: Herr Johann von Kernet, k. k. Kreisingenieur; in Czunlee: Herr P. Franz Turecek, Pfarrer und Dechant; in Sezawnyla: Herr Josef von Szalay, Grundherr; in Wadowice: Herr Adam Ritter von Dunin-Brzezinski; in Wieprz: Herr Alfred Freiherr von Escherich; in Czernowitz: Herr Adalbert Freiherr von Henniger, k. k. Kreishauptmann;

für Mähren: in Brünn: Herr Franz Josef Hecht, Buchhalter der k. k. priv. Spinnfabrik F. und C. Sorhlet; in Czeliechowitz: Herr Julius Pepper, gräfl. Saint-Genois'scher Fabriks-Buchhalter; in Halleschau: Herr Johann Fischer, Magistratsrath und Syndikus; in Mährisch-Ostrau: Herr Severin Johanny, Apotheker; in Olmütz: Herr P. Rudolf Freiherr von Thysebaert, Weihbischof;

für Istrien: in Pisina: Herr Emanuel Ehrlich, k. k. Straßenkommissär; in Görz: Herr Nikolaus Freiherr von Baselli;

für Ungarn: in Komorn: Herr Math. Magdich, k. k. Fortifikazions-Rechnungsführer;

für Dresden: der dortige Kunstverein.

Besondere der Errichtung jenes Monumentes gewidmete Beiträge wollen unter der Aufschrift: „Beitrag zum Radetzky-Monument für den Kunstverein für Böhmen" an die Firma Josef Pleschner — Prag, Nro. 733—1 eingesendet werden, und werden durch die Prager und die offizielle Zeitung jenes Kronlandes bekannt gemacht werden, aus dem sie kommen.

Von der Geschäftsleitung des Kunstvereines für Böhmen.

Prag, am 1. August 1850.

Franz Graf von Thun,
Geschäftsleiter.

Militär-Musikschule.

Der Mangel an hinreichend ausgebildeten Individuen für die Militär-Musik, vorzüglich an brauchbaren Trompetern und Flügelhornisten dürfte es den hohen Herren Regiments-Inhabern, so wie den löblichen Regiments-Korps und selbstständigen Bataillons-Kommanden erwünscht machen, durch ihre geneigte Unterstüzung eine Anstalt ins Leben treten zu sehen, welche im Stande wäre, diesem fühlbaren Mangel für immer abzuhelfen.

In dieser Voraussezung beabsichtiget der Gefertigte als Professor der Trompeterschule am hiesigen Konservatorium eine eigene Militär-Musikschule in Wien zu errichten, und es dürfte zur Realisirung seiner Absicht hinreichen, wenn sich jedes der verschiedenen löblichen Regimenter und sonstigen Truppenkörper, welche eine Musikbande besizen (im Ganzen circa 130) zu einem mäßigen jährlichen Beitrage herbeiließen, wofür sie aus dieser Musikschule ihre Individuen für die Musikbande erhalten könnten.

Die Anzahl der Schüler dürfte sich mindestens auf 60 bis 80 belaufen, aus welchen dann die löblichen Regimenter immer geeignete Individuen beziehen könnten.

Die Herren Regiments-Agenten werden ersucht, sich von dem Wirken dieses Institutes nähere Kenntniß zu verschoffen und sich von dem Erfolge und der thätigen Verwendung zu überzeugen, durch welche der Unternehmer das Vertrauen und die Unterstüzung, welche die Herren Regiments-Inhaber und Kommandanten ihm angedeihen lassen werden, zu verdienen bestrebt sein wird.

Ein Plan dieses Institutes liegt sowohl bei dem k. k. Herrn Kriegsministerial- und Militär-Grenz-Agenten Franz Dembscher, als auch in der Kunst- und Musikalien-Handlung des Herrn Franz Glöggl zur Einsicht bereit, und die löblichen Regimenter und sonstigen Truppenkörper dürften sich sonach mit Beruhigung bei diesem Unternehmen betheiligen können, und versichert sein, daselbst stets die nöthige Anzahl vollkommen brauchbarer Individuen zu finden.

Der Gefertigte ersucht nun vorläufig nur, ihm (ohne sich noch mit irgend einem Beitrag zu betheiligen) geneigtest bekannt zu geben, ob und auf welche Art die Herren Regiments-Inhaber und Kommandanten dieses Unternehmen zu unterstüzen geneigt wären, um sodann in kürzester Zeit den Beginn des Institutes bekannt machen zu können.

Cölestin Retresu.
gedienter k. k. Stabstrompeter und Kapellmeister,
Professor am Wiener Konservatorium.

Stiftbrief.

Von Seite des hohen k. k. Kriegsministeriums wird hiermit beurkundet: Es habe der Rechnungs-Offizial der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung Paul Schulz durch Aufruf in den öffentlichen Blättern für invalid Grenzer und ihre verwaisten hilflosen Familien eine Sammlung eingeleitet und habe den durch diese Sammlung bis jezt eingegangenen derzeit zum Ankaufe der 5pCt. verlosten Staatsschuldverschreibung Nr. 26.490. ddo. 1. April 1850 über 27,885 fl. K. M. verwendeten Betrag durch seine Erklärung vom 2. Juni 1850 in der Art zu einer Stiftung gewidmet, daß von den jährlich entfallenden Interessen eine nach Maß des eingehenden Betrages sich ergebende Anzahl von Stiftungsplätzen zu 600 fl. jede mit jährlich 30 fl. K. M. errichtet werde, auf welche

1. „alle eingebornen Grenzer der kroatischen-, banal- warasdiner- und slavonischen „Militärgrenze vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, die in Folge ihrer Kriegsdienste „in den verhängnißvollen Jahren 1848 und 1849 „invalid geworden sind, und wobei verheirathete, mit Kindern belastetete Familienväter und ledige, die in Folge von Blessuren „ganz erwerbsunfähig und krüppelhaft geworden sind, vorzugsweise zur Betheilung zu berufen wären;"

2. Witwen von solchen in den Jahren 1848 und 1849 vor dem Feinde gebliebenen „Grenzer, wenn sie sich wieder verheirathen, lebenslänglich."

3. Deren männliche Kinder aber bis zum vollendeten 18., die weiblichen bis zum „16. Lebensjahre Anspruch haben sollen, wobei aber für eine kinderlose Witwe nur ein „halber Stiftungsplaz per 15. fl. K. M. entfallen soll, und nur wenn die Anspruchhabenden aus den besagten Kriegsjahren abgestorben wären, andere Grenzer von Verdienst „und guter Konduite von den obbesagten Provinzen aber stets mit besonderer Rüksicht auf „die verheiratheten Familienväter zur Betheilung geeignet werden, das Präsentazionsrecht „aber auf seine Lebensdauer Sr. Exzellenz dem Herrn k. k. Feldzeugmeister und Banus „Freiherrn von Jellacic, in welchem Verhältnisse er auch immer sich befinden könnte, nach „seinem Ableben dem jeweiligen Ban oder Gouverneur jener Provinzen auf welche Art „auch sich deren Verhältnisse gestalten, zu stehen solle.

Das Stiftungskapital wurde durch Vinkulirung der 5pCt. verlosten Staats-Schuldverschreibung Nr. 26490 ddo 1. April 1850 per 27,885 fl. K. M. an den Fond auf Zulagen und Beiträge für Invaliden im Allgemeinen als die über Anregung des k. k. Rechnungs-Offizialen Paul Schulz zu Ehren des Feldzeugmeisters und Banus Freiherrn von Jellacic gegründete Stiftung für die in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 invalid gewordenen Militärgrenzer und ihrer verwaisten hilflosen Familien bei der k. k. Universal-

Militär-Depositen-Verwaltung sichergestellt. Indem nun das k. k. Kriegsministerium diese Stiftung genehmigt, verordnet es zugleich, daß dieselbe für immerwährende Zeit genau in Vollzug gesezt werde, worüber es wie über die ungeschmälerte Erhaltung des Stiftungskapitals als eines unangreifbaren Fondes Sorge tragen wird.

Urkunde dessen ist der gegenwärtige Stiftbrief auf klassenmäßigen Stempel und mit Entrichtung der gesezlichen Gebühr ausgefertigt und bei der k. k. Universal-Militär-Depositenverwaltung hinterlegt, die erforderlichen zwei Parien aber in vidimirter ungestempelter Abschrift und zwar Sr. Exzellenz dem Herrn k. k. Feldzeugmeister und Banus Freiherrn v. Jellacic eines und eines, dem Stifter zugestellt worden.

Wien, am 21. Juli 1850.

Franz Graf Gyulai m. p.,
F. M. L. und Kriegsminister.

Vom k. k. Kriegsministerium. Wien, am 21 Juli 1850.

(L. S.)

Aust m. p.,
Ministerial-Sekretär.
Für die Richtigkeit der Abschrift
Wien am 9. August 1850.
Sommer m. p.,
Ministerial-Sekretär.

(L. S.)

Ueber die seit April d. J. zu dieser Stiftung eingegangenen weitern Beiträge dürfte der zweite Suplement-Stiftbrief bald dem Herrn Rechnungs-Offizial Paul Schulz vom hohen k. k. Kriegsministerium zukommen.

Dank und Anempfehlung

Der ergebenst Gefertigte stattet den P. T. Herren Regiments-, Bataillons- und Korpskommandanten, so wie auch den Herren Regiments-, Bataillons- und Korpskapellmeistern, Tonkünstlern und Dilettanten für das ihm seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen den verbindlichsten Dank ab, und knüpft zugleich die Bitte daran, ihn auch für die Zukunft wie bisher eines lebhaften Zuspruches theilhaftig werden zu lassen, den er jederzeit zu rechtfertigen bemüht seyn wird.

Indem nun der Unterfertigte alle P. T. Herren Abnehmer und Musikfreunde auf sein reichhaltiges Lager von Holz- und Metall-Blasinstrumenten aufmerksam zu machen sich erlaubt, fügt er noch bei, daß er in seiner frühesten Jugend die Musik gründlich erlernt hat, alle zu diesem Fache gehörigen Instrumente selbst spielt (ein unumgängliches Erforderniß, gute und reingestimmte Instrumente zu verfertigen), und durch viele Jahre bei Kirchenmusiken, Akademien und bedeutenden Theater-Orchestern mitgewirkt hat, auch immer bemüht war, Alles, was die stets fortschreitende Kunst in Verbesserung der Instrumente Neues und Gutes erfand, sich eigen zu machen, so schmeichelt er sich, seinen geehrten P. T. Herren Abnehmern die Versicherung geben zu können, daß die von ihm verfertigten Instrumente gewiß jeder Anforderung und jedem Wunsche, in Hinsicht der äußern Eleganz sowohl, als auch in Hinsicht der richtigen Intonirung und Reinheit des Tones, entsprechen werden.

Schlüßlich macht er noch die Bemerkung, daß er Beweise erhalten hat, wie an manchen Orten sein Name mißbraucht und auf Instrumente gedruckt wird, die er nicht verfertigte; er bürgt daher nur für diejenigen Instrumente, die von ihm selbst bezogen werden.

J. F. Schöllnast,
bürgl. musik. Holz- und Metall-Blasinstrumentenverfertiger,
Schlossergasse Nr. 53 im eigenen Hause. (zu Preßburg.)

☞ Eltern, welche ihre Söhne dem Soldatenstande widmen wollen und nicht Mittel besitzen sie in militärischen Anstalten unterzubringen, wird Gelegenheit geboten, sie in den nothwendigsten Wissenschaften unterrichten zu lassen, und so deren schnelleres Fortkommen zu sichern.

Das Nähere durch die Redakzion des „Soldatenfreundes."

So eben ist erschienen bei Repler in Stuttgart und ist in jeder Buchhandlung zu haben, in Wien in

Rudolf Lechners
Universitäts-Buchhandlung, Stok im Eisen Nr. 622.

Die äußeren Mängel und Gebrechen des Pferdes.

Ein Taschenbuch für Pferdekäufer und Pferdeliebhaber mit einer Abbildung in Stahlstich nach Zeichnung des Prof. Baumeister.
Taschenformat. Geh. 8 kr. K. M.

So eben ist erschienen und im unterzeichneten Verlagskomptoir zu bekommen, so wie durch alle Buchhandlungen der Monarchie zu beziehen:

Oesterreichisches Militär-Konversazions-Lexikon.

Unter Mitwirkung mehrerer Offiziere der k. k. Armee,

herausgegeben von der
Redakzion des „österreichischen Soldatenfreundes"
J. Hirtenfeld und Dr. H. Meynert.

Zweite und dritte Lieferung.
Amadei bis Austerliz.

Inhalt der zweiten und dritten Lieferung.

Preis für Wien 40 kr. K. M.; für Auswärtige, bei freier Postzusendung 48 kr. K. M.

Wir erlauben uns, unter vielen anderen interessanten Artikeln aus allen Branchen der Kriegswissenschaft und Kriegsgeschichte, besonders auf die beiden wichtigen Artikel: Armee und Artillerie aufmerksam zu machen. — Für schnelle und regelmäßige Förderung des Werkes können die Herausgeber bürgen.

Wien, im September 1850.

Die Redakzion und der Verlag des „österreichischen Soldatenfreundes,"
Komptoir: Stadt, Wollzeile Nr. 744.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 109. Dienstag, den 10. September 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Zur Militär-Hochschule.

(Vom Oberstlieutenant Strenner.)

Mehrere seit Kurzem veröffentlichte Anregungen besonders der von einem hochgestellten Militär im „Soldatenfreund" erschienene Vorschlag über Militär-Bildung, wie auch der Wunsch in einer Besprechung der preußischen Militär-Literatur-Zeitschrift über das von mir im vorigen Jahre erschienene Werkchen (Ein Generalstab), worin die dänische Hochschule nicht nur angerühmt — sondern näher angegeben hätte sein sollen, veranlaßt uns dieses vortrefflich einfach razionelle Militär-Institut hier näher zu detailliren.

Der zu einem solchen Zweke zu ertheilende Unterricht bildet offenbar zwei ganz verschiedene Arten; diese sind: der reinwissenschaftliche — (razionelle) und der angewandte (technische) Unterricht.

Der reinwissenschaftliche Unterricht umfaßt allgemeine Grundwissenschaften, welche als Stüzen fernerer besonderer Ausbildung und allgemeiner Verstandesübung dienen.

Durch den angewandten Unterricht erlangt jeder Schüler die seinem Berufe angemessenen Kenntnisse. Daß jener erste Unterricht allen Schülern gemeinschaftlich ertheilt werden müsse und könne, war einleuchtend, und man sah ein, daß der fernere Unterricht, obgleich er den Schülern jedes Korps speziell ertheilt werden muß, doch recht gut in einem Staate, wo die Anzahl der Schüler nicht größer als hier in Dänemark ist, in derselben Schule und durch Anwendung derselben Mittel ertheilt werden könne.

Der sämmtliche Unterricht der hohen Schule ward deshalb in zwei Abtheilungen getheilt, die erste begreift den allgemeinen reinwissenschaftlichen Unterricht für die jüngern, — und die zweite den besondern und angewandten Unterricht für die ältern Schüler.

Die Gegenstände des reinwissenschaftlichen Unterrichtes sind:

die Analise und razionelle Mechanik,
die beschreibende Geometrie,
die Chemie,
die Fisik,
die Topografie,
die Geodesie.

Dieses sind die für die speziellen ferneren Studien der ältesten Klasse erforderlichen und selbst unentbehrlichen Grundlagen.

Denselben sind theils als Hülfsmittel jener Studien, theils als Erforderniße für jeden Gebildeten unserer Zeit hinzugefügt worden:

Die dänische Sprache, bei deren Unterricht man nicht von einem nur grammatikalischen Standpunkte, sondern vielmehr von einem filosofisch-logischen ausgeht, um dem Schüler Fähigkeit zu verschaffen, mit Klarheit, Deutlichkeit und Leichtigkeit zu arbeiten.

Der unter dem angewandten Unterrichte begriffene, für Einzelne bestimmte Vortrag ist folgender:

Für den Generalstabs-Offizier:
Ein beschränkter Artillerie-Kurs (nebst Zeichenübungen).
Ein ausführlicher Kurs über das Brükenschlagen.
Ein beschränkter Fortifikazions-Kurs (nebst Zeichenübungen).
Ein Kurs über die Minenlehre.
Ein beschränkter Kurs über Baupraktik.
Ein Kurs über die Generalstabslehre und die militärische Administrazion.
Ein Kurs über die Kriegs-Geschichte (Dänemarks besonders).
Ein Kurs über die Geschichte eines oder zweier Feldzüge und dabei die Lehre des Felddienstes der größern Kommandos (über 1000 Mann).
Ein Kurs über die strategischen Grundlehren, — ferner
Ein Kurs zur Vorbereitung des Studiums der Staatswissenschaft.
Ein Kurs über topografische und geodetische Konstrukzion.

Die Bestimmung der Militär-Hochschule ist — Offiziere für den Generalstab, das Ingenieur-, Artillerie- und Weg-Korps zu bilden.

Die Anzahl der Zöglinge wird auf fünfzehn bestimmt, doch mit der Zeit eine weitere Ausdehnung erhalten.

Derjenige Offizier von der Landkadeten-Akademie oder Artillerie-Schule, welcher Zutritt zur Hochschule wünscht, muß zuvor einen zweijährigen Armeedienst versehen, und in dieser Zeit keinen Urlaub gehabt haben. Zugleich müssen gute Zeugnisse über die Aufführung und Diensttauglichkeit beigebracht werden. —

Es findet auf der Hochschule ein Vorbereitungs-Kurs Statt, dem folgt das Aufnahms-Examen.

Diejenigen, welche nicht bestehen, oder keinen Plaz finden, erhalten ein ehrenvolles Zeugniß, worauf Rüksicht beim nächsten Examen genommen wird.

Sie erhalten eine monatliche Zulage von 10 Thaler und Quartiergeld.

Am Ende des Vortrages jeder Abtheilung werden die Offiziere von einer dazu ernannten Kommission geprüft.

Nach der ersten Prüfung wird denjenigen Eleven, die am besten bestanden sind, die Wahl ihrer Anstellung bei einem der Waffen überlassen — für welche die Hochschule errichtet ist.

Einiges über Rechnungsrükstände.

♁ Das Wort „Rükstand" war und bleibt ein unangenehmes Empfindungswort. Wäre nicht das Wort „Rükstand", so gäbe es keine rükständige Montursgebühren der Truppen — es gäbe keine rükständige Lieferungen und kein 5perzentiges Pönal — es gäbe auch keinen Kontraktspunkt, welcher die Kontrahenten mit der Einziehung ihrer Kauzion und mit dem Beschlag ihres übrigen Vermögens bedroht — es gäbe weniger Groß- und mehr Kleinlieferanten — noch gäbe es Nachsichtsgesuche und Nachsichtsertheilungen „aus Gnade." „Rükstand" ist auch das Wort, was den Buchhaltungsbeamten erschrekt, wenn er am Ende des Quartals mit jenem Obern abrechnet und „Rükstand" ist der Dekmantel für Defekaubazionen. „Rükstand" diktirte die Kriegsministerialverordnung vom 15. Mai 1850 Lit. J. 3 2748 und diese wieder diktirte uns den Artikel: „Über Rechnungsrükstände". (S. Nr. 89.) Damals dachten wir: das nemliche Verfahren, welches den Truppen die Trennung der Rechnungskanzleien in 2 Abtheilungen für kurrente und für Rechnungen de praeterito aufträgt, werde auch für die Monturskommissionen zur Geltung kommen. Wir hatten Grund dazu, es zu glauben, weil in dem Jahre 1849 die Monturskommissionen 24 Millionen Gulden kosteten, und diese ungewöhnlich großen Ausgaben daher mehr als wo anders eine schnelle und abgeschlossene Rechnungslegung erheischen.

Doch bei den Monturskommissionen ist von einer solchen Trennung keine Rede — man will sie nicht — obwohl die Rechnungskanzleien mit einem Feldkriegskommissär, mit 2 Rechnungsführern und mit 10 bis 15 Rechnungsadjunkten auch 2jährige Rükstände haben. Es ist gewiß, wenn nicht dort die Hand an die kurrenten Rechnungen zugleich mitangelegt wird, daß der jezige Rükstand noch um mehrere Rechnungen vermehrt wird — denn während eine oder zwei rükständige Rechnungen fertig sind, wächst wieder eine neue dazu — und damit schwindet auch die Aussicht auf eine baldige Prüfung der Rechnungsreste durch eine Vorrathsaufnahme, dazu gibt eine alte Rechnung keine Basis, indem sie nichts enthält, was auf die kurrenten Vorrathsziffern schließen ließe — sie zeigt nur „was war" und nicht „was da sein soll". — Eine solche Prüfung ist nach einem Kriege, in dem gewöhnlich vieles pêle-mêle geht, wo alles in Frage steht, unumgänglich nöthig, will man sonst Gewißheit haben, ob auch die Millionen betragenden Rechnungsreste in den Magazinen liegen. Dafür bieten die Visitazionen des Montursinspektors keine Gewähr.

Es ist also vor Allem die Pflicht der obersten Militärverwaltung die Rechnungsrükstände bei den Monturskommissionen auf das Minimum abzukürzen und die Rechnungsreste durch eine Hauptinventur erproben zu lassen.

Beides kann nicht besser und sicherer gefördert werden, als wenn noch jezt für die Rechnungsrükstände der Zeitabschnitt bis Ende April 1850 festgesezt und von da an mit den kurrenten Rechnungen begonnen, zugleich aber angeordnet werde, mit dem Hauptabschluß Oktober 1850 eine Inventur aller Vorräthe aufzunehmen.

In die kurrente Geld- und Materialrechnung pro Sommer 1850 ist der Uebertrag aus dem à jour haltenden Geld- und Material-Hauptbuche pro Winter 1850 zu bewirken, da bis dahin die gleichnamige Winterrechnung nicht fertig wird — die Rechnungsreste als durch den Abschluß der Sommerrechnung 1850 erzielten Rechnungsergebnisse sind aber mit dem aufgenommenen Inventursvorrathe Rubrik für Rubrik zu vergleichen, um so zu dem wünschenswerthen Resultate zu gelangen: ob die Rechnungsreste mit dem Inventursvorrathe harmoniren, ob die Gebahrung der Monturskommissionen Lob oder Tadel verdienen.

Eine solche Inventur in unbestimmten Zeitabschnitten ausgeführt, ist, wenn sie durch unparteiische Personen vorgenommen wird, mehr werth, als manche andere Kontrolle, sie ist das kräftigste Vehikel zur Hebung und Erhaltung einer rechtschaffenen Gebahrung.

Wir geben der Hoffnung Raum, damit weiter zu dringen als zu den Ohren des Montursreferenten; wir meinen: es gebe auch eine Verpflegs- und eine Bettenregie, es gibt auch Fuhrwesendepots, Artilleriedepositorien u. s. w., welche große Vorräthe halten und mit Rechnungen rükständig sind!

Ueber Bewaffnung und Zusammenstellung der schweren Kavallerie in Reservekorps.

Von einem höhern Militär.

Aus mehreren Aufsäzen im „Soldatenfreunde" über Kavallerie und deren Bewaffnung ist zu ersehen, wie sich die Ideen kreuzen. Einer glaubt zwekmäßiger die Küraßiere im ersten Glied mit Lanzen zu bewaffnen, der Andere will die Dragoner mit Lanzen bewaffnet zum leichten Reiten umwandeln, und so durch das Verhältniß der leichten Reiter zu der schweren Kavallerie diese, als Reserve, unbeachtet lassen.

Der Verfasser dieses glaubt vielmehr, daß man auf eine Zusammenstellung der schweren Kavallerie, diese in Reservekorps vereint, besonders Bedacht nehmen sollte, und diese Reiterkorps schon in Friedenszeit so konzentriert, daß diese durch zeitweilige Konzentrirungen zu entscheidende Thaten vorbereitet werden, und bei dieser Gelegenheit sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob und welche höhere Offiziere (Generäle) die Eigenschaften besizen, mit vollkommener Freiheit des Geistes bei den rasch eintretenden Momenten des Handelns ihren Entschluß nach eigener Einsicht zu fassen, und mit eigenem Muthe auszuführen: mit einem Wort geniale Chefs aufzufinden, die in die Geheimnisse der Reiter-Taktik eingedrungen und jemals zu der Bestimmung geführt würden, Großthaten mit der Reiterei auszuführen. Ein historischer Reiter-General ist eine seltene Erscheinung, der aber nur in der Praktik aufgefunden werden und sein Genie in derselben erst sich entwikeln kann.

Wir haben in unserer Armee 8 Küraßier- und 6 Dragoner-Regimenter, eine Gesammtzahl von 84 Eskadrons schwerer Kavallerie, diese getheilt formiren 2 Kavallerie-Reservekorps, jedes zu 4 Küraßier- und 3 Dragoner-Regimenter per 42 Eskadrons, die im Zentrum des Reichs so dislozirt werden könnten, daß selbe einzeln oder vereint in ganze Korps zu den verschiedenen Heerschauen zusammenrüken, oder ihrer Bestimmung, dem Heere zu folgen, beordert werden können.

Um jedoch diese Reiterkorps auch so imponirend als möglich selbst in ihrer äußern Gestaltung zu bringen, damit selbe bei ihrem Auftreten schon Furcht und Verderben bringend auf den Geist des Feindes wirken, wäre es allerdings zwekmäßig, diese beiden Truppengattungen, die Küraßiere und die Dragoner in der Bewaffnung in ein gleiches Verhältniß zu bringen.

Die Küraßiere haben ganz das marziale Aussehen, um ihrer Bestimmung zu entsprechen; sie haben nebst den Pallasch die Schuzwaffe den Küraß und haben sich diese Tapfersten der Tapfern so armirt noch immer bewährt; — warum sollten die Dragoner nicht mit einer Truzwaffe (der Lanze) gegen Ablegung der Karabiner ausgerüstet werden können?

Die 6 Dragoner-Regimenter mit Lanzen bewaffnet, bei einem kräftigen Menschenschlag, so wie sie sind, würden, nachdem sie in der Führung des Säbels und im Reiten gut unterrichtet sind, recht bald die nöthige Fertigkeit in der Führung der Lanze erlangen, um in den Gefechten mit Erfolg verwendet zu werden, und durch diese Bewaffnung zu einer Eigenthümlichkeit gelangen.

Mit so vielem Vortheile die Feuerwaffe (der Karabiner) von der leichten Kavallerie, die im Frieden hiezu wirklich gut unterrichtet war, bei Tirailleurgefechten in Anwendung kommt, von so wenig Nuzen ist diese Waffe dem Dragoner, den man nicht ohne besondere Noth zu leichten Gefechten verwenden wird; weil man die schwere Kavallerie schonen und für die entscheidende, den Gewinn der Schlachten bestimmende Verwendung aufbewahren soll; trete jedoch der Fall ein, daß einzelne schwere Kavallerie-Regimenter in Tirailleurgefechte verwikelt würden, so ist diese Truppe noch immer mit den Pistolen hinlänglich versehen.

Warum also den Dragoner-Regimentern eine so kostspielige Waffe (den Karabiner) belassen, wenn diese von der Waffe keinen Nuzen ziehen kann, warum dieser Truppe nicht eine Waffe geben, mit der sie zu einer Epoche gelangen kann?

Man stelle sich einen Angriff eines so zusammengestellten Kavallerie-Korps aus Küraßieren und Lanzen-Männern vor. Welchen Eindruk muß nicht schon das Vorrüken einer so bewaffneten Reiterschaar auf den Feind machen. Mit welcher Sicherheit und Gefühl des Selbstvertrauens würden die in Ligne aufmarschirten Küraßier-Brigaden, durch die Lanzen-Männer soutenirt, den Angriff ausführen. — Und sollte ein derlei Angriff mißlingen, welch gräßliche Niederlage würde sich dem die Küraßiere verfolgenden Feinde darbieten, wenn die in Staffel folgenden Lanzen-Männer gleich in die schräge Linie sich formiren und mit eingelegten Lanzen in die Rippen der Feinde drängen; vice versa, wenn ein Angriff durch die Lanzen-Männer ausgeführt werden sollte: nur Tod und Verderben bringend müßte ein derlei Chok in die feindlichen Reihen wirken.

In welcher Begeisterung müßte sich ein Reiter-General befinden, dem am Tage einer Schlacht ein so imponirendes Kavallerie-Reserve-Korps von 84 Eskadronen mit seinen Batterien von 42 Feuerschlünden zur freien Verfügung steht, in wenigen Minuten wird er seinen ihm untergeordneten Generalen seine Ansicht über einen auszuführenden Angriffsplan mündlich mittheilen, diese Generäle den Abmarsch sogleich kommandiren, und eben sobald sich die Brigaden in Bewegung sezen können, — fort ging es dann über Stok und Stauden mit diesen Kolonnen in jedem Treffen an den einen oder andern bestimmten Punkt und in die Formazion zum Angriff.

Geschähe der Angriff durch die Küraßier-Brigaden, so hätten die Lanzen-Männer-Brigaden die Aufgabe, diesen Angriff auf den Flanken durch die Formazion in Staffel-Kolonnen oder Linien zu soutenіren und in dieser Verfassung den Angriff folgen, einen mißlungenen Angriff durch einen Flanken-Angriff zu redressiren oder beim Gelingen des Choks die Verfolgung des Feindes zu übernehmen.

Geschähe der Angriff durch die Lanzen-Männer-Brigaden, so hätten die Küraßier-Brigaden die Aufgabe, sich en Colonne oder Massen dahin mit aller Kraft zu werfen, wo das Gefecht im ersten Treffen einer zur Entscheidung führenden Unterstüzung bedürfe, um im Gang des vorprellenden Gefechtes, Batterien oder Massen über den Haufen zu reiten.

Sollten Angriffe durch die Artillerie eröffnet werden, so wären die Batterien nach Maß des Bedarfs zu vereinigen, daher wünschenswerth, daß bei einem jeden Reiter-Korps auch ein höherer Offizier der Artillerie wäre, der die Hauptmomente der Anwendung der Geschüze dirigire.

Man ist doch zur Ueberzeugung gelangt, von welch wichtigen Folgen die Vorbereitung der Truppen im Frieden zu großen Thaten war, und die genialen Männer konnten nur da aufgefunden werden, was sich vollkommen aus den Leistungen der durch Feldmarschall Grafen Radetzky eingeschulten Generäle in den lezten Kriegen erwies.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser ist am 8 d. nach der Feldmesse, wozu die ganze Garnison ausgerükt war, mittelst Eisenbahn nach Böhmen abgereist. Dem Vernehmen nach wird die Gegend zwischen Theresienstadt, Lobositz, Bilin und Töplitz acht Tage hindurch sehr belebt werden, indem Se. Majestät der Kaiser befohlen hat, daß die Truppen des Armeekorps in Böhmen, in so fern sie in den dortigen Garnisonen entbehrlich sind, theils das Uebungslager beziehen, theils den Uebungen beiwohnen sollen. Die Exerzizien beginnen am 9. und enden Sonntags. Se. Majestät der Kaiser wird denselben während ihrer ganzen Dauer beiwohnen, Se. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht das Oberkommando führen. Die ganze Generalität des Armeekorps, Offiziere jeden Ranges aus allen Gegenden sind Se. Maj. dem Kaiser nachgefolgt, um an diesem imposanten militärischen Schauspiele Theil zu nehmen. Auch werden mehrere fremde hohe Gäste erwartet. Nach geschlossenen Exerzizien beziehen die Truppen ihre Winterquartiere nach der früheren Dislokazion wieder. Herr F. Z. M. Gouverneur Baron Welden ist gestern nach Graz abgereist.

* (Wien.) Bei Hermann Geibel in Pest ist so eben in Kommission erschienen: „Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer des Jahres 1849." Herausgegeben vom k. k. Generalstabe des 3. (Haynau'schen) Armee-Kommandos; gr. Lex. 8. mit 7 Karten und Schlachtplänen 12 fl. Dieses wichtige Werk, welches in strategischer und geschichtlicher Beziehung das bis jezt einzig authentische ist, dürfte für Viele vom höchsten Interesse sein. Der ganze, würdevoll geschriebene Inhalt ist an Ort und Stelle, auf den Schlachtfeldern selbst geschöpft und mit Benüzung aller sich als richtig ergebener Quellen wahrheitsgetreu und folgerichtig dargestellt, wodurch zugleich ein höchst werthvoller Beitrag zur neuesten Kriegsgeschichte geboten wird. Besonders dürfte die Darlegung der Operazionen des russischen Hilfsheeres in Verbindung der k. k. Truppen bis jezt unbekannte Aufklärungen geben. Die Ausstattung des Buches selbst, als auch vorzüglich der im größten Maßstabe sorgfältig aufgenommenen Karten und Schlachtpläne, welche nach deren einzelnen Hauptmomenten gruppirt sind, ist wahrhaft gediegen und vollendet schön, so daß der Preis im Verhältniß des dafür Gebotenen noch billig erscheinen wird.

* (Wien). Das Offizierskorps des Regiments Prinz Gustav von

von Wasa, welches bei Gelegenheit der lezthin abgehaltenen Fahnenweihe beschloß, vorläufig ein Kapital von 1000 fl. mit der Bestimmung zusammen zu legen, daß die jährlich hievon entfallenden Interessen zur Betheilung von Invaliden des Regiments mit tadelloser Kondukt verwendet werden mögen, wurde kürzlich freudig überrascht mit der namhaften Beisteuer von 100 Dukaten zu diesem Fonde durch Ihre königliche Hoheit der Prinzessin Amalie von Schweden; hat die hohe Frau das Regiment schon durch die gnädigste Annahme der Fahnenmutter-Stelle beglückt, so hat nun Höchstdieselbe, durch oberwähnten Beweis ihrer theilnehmenden Herzensgüte, auch jedes einzelne Glied desselben sich zum innigsten Danke verpflichtet.

* (Wien.) In der Nr. 80 hatten wir gegen einen Erlaß des Handelsministeriums in Bezug der Neugestaltung des Postwesens, wo zur Eleven-Prüfung nur jene Militär zuzulassen sind, welche in der Neustädter oder Ingenieur-Akademie gebildet wurden, unsere Bedenken rüksichtlich dieser Beschränkung ausgesprochen und es freut uns nunmehr mittheilen zu können, daß Se. Majestät das Handelsministerium ermächtiget haben, zu gestatten, wornach die Vorschriften über Staatsprüfungen dahin ausgedehnt werden, daß auch Kadeten, welche den Lehrkurs in den Kadetenkompagnien zu Graz und Olmüz, dann in der Pionierschule zu Tuln mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, als Aspiranten zum k. k. Postdienste zuzulassen sind.

* (Wien.) Telegrafische Depeschen aus London vom 5. d. berichten Folgendes: „F. Z. M. Baron Haynau wurde in der Bräuerei von Barkley, durch die dortigen Bräuer, als sie seinen Namen erfuhren, den jeder Fremde einschreiben muß, mit Koth beworfen und seine Kleider zerrissen, so zwar, daß er flüchtend von der Polizei nach dem jenseitigen Ufer gebracht werden mußte. In Barkley ist die Arbeit eingestellt worden, um die Rädelsführer zu entdeken.“ Wir erwarten über diesen unerhörten Fall Näheres; insbesondere was die Regierung Englands über das so abscheulich verlezte Gastrecht — abgesehen von der Persönlichkeit des Betroffenen — veranlassen und welche Genugthuung sie dem berühmten Generalen angedeihen lassen werde.

* (Wien.) Herr F. M. L. Divisionär Graf Wengerski ist von Preßburg nach Raab übersezt worden.

* (Wien.) Nachfolgenden Korps-Befehl hat der F. M. L. Graf Clamm am 6. d. M. erlassen:

„Ich habe von Se. Majestät dem Kaiser den angenehmen Auftrag erhalten, den Truppen a. h. dessen Zufriedenheit über die gestern und heute ausgeführten Manöver bekannt zu geben.

Bei dem heutigen Feldmanöver geruhten Se. Majestät überdieß sich über die geschikte Führung sowohl der Divisions und Brigaden, als auch der Bataillons und Unterabtheilungen lobend auszusprechen.

Sämmtlichen Kommandanten erstatte ich hiemit meinen verbindlichen Dank für ihre Mitwirkung, und trage ihnen zugleich auf, denselben auch den unterstehenden Truppen in meinen Namen auszusprechen.“

* (Wien.) Das 14. Stük des „Militär-Verordnungsblattes“ bringt folgende Erläße des Kriegsministeriums: Nr. 98, vom 31. Juli 1850, K. 6077.

Es ist zur Kenntniß des Kriegsministeriums gekommen, daß mehrere Grenadier-Bataillons gegen die Bestimmung des Reskripts vom 13. Mai 1816. G. 3430, und gegen das Exerzir-Reglement vom Jahre 1844 statt Einen Führer pr. Bataillon, Einen pr. Grenadier-Division im Stande führen.

Diese Standes-Ueberschreitung ist, da wo sie vorkommt, sogleich einzustellen, und es werden die betreffenden Brigade-Kommanden für den Vollzug dieser Anordnung, wie nicht minder dafür verantwortlich gemacht, damit diese oder eine wie immer geartete derlei unbefugte Standes-Ueberschreitung künftig nicht mehr stattfinde.

Nr. 99, vom 2 August 1850, J. 4504.

Gemäß der Allerhöchsten Entschließung vom 16. April v. J. gewährt zwar die neu ins Leben gerufene Charge der zeitlichen Rechnungsführers-Adjunkten außer den mit dem Reskripte vom 20. April v. J., J. 2049, kundgemachten Gebühren keine sonstigen Ansprüche, wobei es auch zu bleiben hat; dieselben sind jedoch auf die Zeit dieser Anstellung so wie die Rechnungs-Adjunkten der Monturs-Kommissionen und Beschäl-Departements allerdings als in die zwölfte Diätenklasse eingereihte wenn auch nur zeitliche Beamte zu betrachten.

Die definitive Stellung derselben muß der ohnehin bevorstehenden Reorganisirung des Militär-Rechnungswesens und der Rechnungsbranche vorbehalten bleiben.

Nr. 100, vom 7. August 1850, L. 3964.

Es kommen in neuerer Zeit häufig Fälle vor, daß von Seite der Militärbehörden Sendungen von Barschaften, Obligazionen und Verlagsquittungen mittelst der Briefpost hieher bewirkt werden, statt diese Gelder und Geldwerthe, wie es bereits wiederholt, namentlich mit den Zirkular-Reskripten C/D, Nr 658, vom 5. September 1814, und N, Nr. 475 vom 17. Februar 1819 angeordnet wurde, mittelst des k. k. Postwagens einzusenden.

Da durch diese vorschriftwidrige Manipulazion leicht Verstöße oder Verluste herbei geführt werden können; so wird hiemit die genaue Befolgung der dießfälligen Vorschriften in Erinnerung gebracht.

Nr. 101, vom 12. August 1850, D. 4331.

Die mit dem Zirkular-Reskripte vom 5. April 1841, D. 854 zu führen angeordneten Kompagnie-Gewehr-Grundbücher werden hiermit abgestellt, da sich ihr praktischer Nuzen nicht bewährt, und deren regelmäßige Führung mit vieler — zur Zeit eines Krieges unerschwinglicher Schreiberei verbunden ist.

Nr. 102, vom 14. August 1850, Nr. 4805/K. M. i.

Ueber Antrag des Kriegsministers haben Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 10. August 1850 die Enthebung der zur Friedenszeit als General-, Flügel- und Korps-Adjutanten angestellten Stabsoffiziere von der Gage-Karenz sowohl bei ihrer Ernennung dazu, als bei deren weiteren Beförderung in dieser Verwendung Allergnädigst zu genehmigen geruht.

Nr. 103, vom 20. August 1850, K. 6448.

Der Zweck, welchen man mit Gründung des Institutes der Freiwilligen anstrebt, ist, dem streitbaren Heere tüchtige und bereits ausgebildete Leute, die ihrer Dienstverpflichtung genügt haben, noch ferner zu erhalten, und auf diese Weise in der Armee einen eigentlichen Kern aus altgedienter Mannschaft zu schaffen, an welchen die jungen Soldaten sich anschließen und an welchem dieselben unter allen Umständen einen sicheren Haltpunkt finden.

Dieser Zweck würde aber offenbar, wenn auch nicht ganz vereitelt, doch sicherlich beeinträchtigt werden, wenn zugegeben würde, daß die in der streitbaren Armee angeworbenen Freiwilligen mit Beibelassung dieser Eigenschaft in andere Militärkörper, z. B. Gensdarmerie, Militär-Polizeiwachkorps, übertreten, und so ihrer eigentlichen Bestimmung entrükt werden dürfen. Es würde ein solches Zugeständniß überdieß auch gewissermaßen die truppenweise Repartizion der Freiwilligen, bezüglich der in der Gensdarmerie befindlichen hindern; denn wenn die Vertheilung der in diesem Militärkörper befindlichen Freiwilligen unter andere Truppen dennoch vorgenommen würde, so ergäbe sich hinwieder der Uebelstand für die Gensdarmerie, daß ihr dann Leute entzogen werden, auf deren Uebernommung sie Werth gelegt hat, und an deren Beibehalt sie Interesse nimmt.

Die Abgabe der im Stande der streitbaren Armee angenommenen Freiwilligen an die Gensdarmerie findet demnach aus den beregten Gründen nicht Statt und wird unter Einem allen Truppenkörpern untersagt.

Widerstrebt die Transferirung von Freiwilligen aus der streitbaren Armee in die Gensdarmerie dem Zwecke des Institutes, so würde derselbe durch die Reengagirung ausgedienter Gensdarmes als Freiwillige gewiß nicht befördert, wenn diese fortan im Stande der Gensdarmerie belassen werden wollten. Es würde sich dabei noch die Unzukömmlichkeit herausstellen, daß der Fond des Institutes der Freiwilligen mit Auslagen für solche Leute beschwert werden würde, die nicht dem angedeuteten Institutszwecke dienen, sondern einem anderen Berufe folgen.

Die Annahme ausgedienter Gensdarmes als Freiwillige ist daher ebenfalls unzuläßig.

Nr. 104, vom 24. August 1850, Nr. 4986/M. K. j. s.

Seine Majestät der Kaiser haben über Antrag des Kriegsministers mittelst Allerhöchster Entschließung vom 21. August 1850, die Gerichtsbarkeit über alle Gensdarmerie-Regimenter dem General-Inspektor der Gensdarmerie, in dessen Person sich die Zentral-Leitung des ganzen Körpers vereiniget, allergnädigst zu übertragen und demselben die Macht einzuräumen geruhet, dieses demselben übertragene Jurisdikzions-Recht mit oder ohne Einschränkung an die einzelnen Kommandanten der Gensdarmerie-Regimenter zu delegiren. Gleichzeitig haben Seine Majestät zu befehlen geruhet, daß bis zur möglichen Besezung der Auditors-Stellen in den Gensdarmerie-Regimentern die vorkommenden Untersuchungen bei den nächsten Militär-Gerichten abgeführt, sonach aber die Untersuchungs-Akten dem betreffenden Gensdarmerie-Regiments-Kommandanten, behufs der Ratifikazion des Erkenntnisses, zugesendet werden sollen.

Nr. 105, vom 28. August. 1850. K. 6880.

Mehrfache Rücksichten haben eine Aenderung der im Jahre 1847 erlassenen Vorschrift als nothwendig dargestellt, wornach in Ermanglung von halbinvaliden, zu Privatdiensten geeigneten und disponiblen Leuten, sowohl bei der Infanterie, als auch zu den Jägern, der Artillerie und den Extrakorps diensttaugliche, aber zum Liniendienste minder anwendbare Gemeine mit Bewilligung, respektive Bestätigung der Brigade als Fourierschüzen und Privatdiener übersezt werden dürfen.

Seine Majestät der Kaiser haben nunmehr mittelst Allerhöchster Entschließung vom 24. August 1850 dem alleruntertänigsten Antrage des Kriegsministers auf eine Modifikazion der erwähnten Vorschrift die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen, und allergnädigst zu bewilligen geruht, daß von nun an, zur Privatdienstleistung bei den Offizieren der Infanterie, der Artillerie, der Jäger, des General-Quartiermeister-Stabes, der Genie- und der Extrakorps, dann bei dem in Friedens-Aufstellungen bei Plaz-Kommanden, Montur-Oekonomie-Kommissionen &c. befindlichen Offizieren, in so ferne mit Halbinvaliden und minder anwendbaren Leuten nicht aufzukommen sein wird, auch vollkommen feldkriegstaugliche Gemeine der Infanterie, welche sich hierzu freiwillig herbeilassen, als Fourierschüzen und Privatdiener mit dem Bezuge der Infanterielöhnung gleich den Tambours und Zimmerleuten, somit ohne Intervenirung der Brigade, übersezt werden dürfen.

Dieses wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung mit dem Beisaze bekannt gemacht, daß auch bei der Kavallerie, dem Fuhrwesenskorps und bei der Beschäl- und Gestüts-Branche die Widmung vollkommen feldkriegsdiensttauglicher Leute aus dem eigenen Stande zur Privatdienstleistung ohne Intervenirung der Brigade in dem Falle Statt finden darf, wenn sich der betreffende Mann freiwillig dazu herbeiläßt, und wenn sich im Stande der Kavallerie, des Fuhrwesen-Korps oder der Beschäl- und Gestüts-Branche keine Halbinvaliden zur Privatdienstleistung geeigneten Leute finden, welche sich freiwillig dazu herbeilassen.

* (Von der Eger, 7. Septbr.) Se. Majestät unser allergnädigster Herr und Kaiser wird für ganz bestimmt am 9. dieses auf der Prag-Loboſitzer Eisenbahn ankommen, um sich von dort nach Bilin zu begeben, und den in dortiger Gegend statthabenden Herbstmanövern des 3. Armeekorps beizuwohnen. In seinem Gefolge befindet sich Se. Exzellenz der Herr Kommandirende der ersten Armee, General der Kavallerie Graf Wratislaw und mehre hohe Generäle. Zu diesen Herbstmanövern werden in allem 13 Bataillons, 16 Eskadronen und 60 Geschüze konzentirt, welche während einem am 10., 11. und 12. statthabenden Feldmanöver zwischen Liebshausen und Ludowiz, Bivouake beziehen werden. Am 14. soll ein taktisches Manöver sämmtlicher Truppen zwischen Bilin und Dux vorgenommen werden.

* (Szeghegy.) Auch bei uns im Dorfe Szeghegy in der Batska wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers auf eine Weise gefeiert, welche, da sie eben in Dörfern nur selten ist, gewiß zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu werden verdient. Auf Aufforderung des hier bei der Konskripzion gewesenen k. k. Herrn Hauptmanns Pollovina vom Regimente Baron Bianchi, wurde am Vorabende das Dorf allgemein beleuchtet, wobei besonders die Kirche und die Wohnung des genannten Herrn Hauptmanns, auf dessen Fenstern in den schönsten Farben die Worte: „Gott erhalte unsern allergnädigsten Kaiser Franz Josef den Ersten“ prangte, sich herrlich ausnahm. Zehn Dorfmusikanten spielten beim Beginne der Beleuchtung vor der Wohnung des Hauptmanns,

des Ortspfarrers, dann vor dem Stuhlrichter mehemalen die Volkshimne, und dann mit Begleitung eines eigends zu diesem Zweke aus Cervenka herbeigeholten Tambours, den Zapfenstreich durch alle Gässen. — Beim Anbruch des glorreichen Tages wurde die Tagreveille geschlagen und abermal von der Musik die Volkshimne gespielt. — Der Ortspfarrer von Scultety hielt in der Kirche um 10 Uhr eine erhebende, der Feier angepaßte Rede, und um 12 Uhr gab derselbe eine aus 14 Gedeken bestehende, reich besezte Tafel, wobei viele Toaste auf das Wohl unseres ritterlichen Kaisers angebracht wurden. — Möge diese hohe, auf eine echt soldatische Art hervorgerufene Feier, die uns lange im Gedächtnisse bleiben wird, alle Jahre von nun an in dieser Art begangen werden, und auch die anderen Ortschaften unserer Batska zur Nachahmung spornen.

* (Reutte, 5. Sept.) Gestern fand in der Nähe von Pflach ein Uebungsschießen der Artillerie statt, wobei sich auch König Otto von Griechenland von Schwangau einfand. König Max hatte ein Unwohlsein von dem Erscheinen abgehalten. König Otto nahm an der Kanonade lebhaften Antheil, und zeigte hiebei viele Sachkenntniß. Auch hatte die Pikelhaube eines anwesenden Gensdarmen seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, welche neue Kopfbedekung der König einer Besichtigung unterzog. In König Ottos Begleitschaft waren außer den bekannten Griechen auch zwei königl. baierische Generäle. Unsere Kanoniere schossen natürlich sehr brav. (Tir. Sch. Z.)

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu Oberstlieutenanten die Majore: Konr. Wurmb, im Ingenieur-Korps, und Johann Freiherr Veltheim, ad latus des Wiener-Garnisons-Spitales.

Zu Majoren die Hauptleute: Meangya, von Haynau, und Kaim, von Albrecht Infanterie im Regimente; Gerbert, von Konstantin zu Wocher; Hervay, von Wocher zu Konstantin; Marr, von Karl Schwarzenberg Inft. bei Wasa, und Petrich, von Wasa bei Karl Schwarzenberg Infanterie.

Merle, pensionirter Major, wird ad latus des Kommandanten im Prager Invalidenhause.

Bei den Jägern: 1. Bataillon, Hauptmann 2. Klasse Strampach, in die 1. Klasse, und sup. Hauptmann 2. Klasse Berger, in die Wirklichkeit; 8. Bataillon, Hauptmann 2. Klasse Hartung, in die 1. Klasse, und sup. Hauptmann 2. Klasse Heigl, in die Wirklichkeit; 11. Bataillon: Hauptmann 2. Klasse Hamonnik, in die 1. Klasse, Oberlieutenant Morandi, zum Hauptm. 2. Klasse, und sup. Oberlieut. Christophe, in die Wirklichkeit; 20. Bataillon, Hauptmann 2. Klasse Richter, in die 1. Klasse, und sup. Hauptmann 2. Klasse Drasenberger, in die Wirklichkeit; 22. Bat.: Hauptleute 2. Klasse Wussin und Bergler, in die 1. Klasse, und sup. Hauptleute 2. Klasse Swoboda und Schubert, in die Wirklichkeit.

Uebersezungen.

Barissich, Major vom aufgelösten Batscher Bataillon zum Oguliner Grenz-Regimente eingetheilt, und bleibt kommandirt beim F. M. L. Baron Wohlgemuth.

Pensionirungen.

Major von Pyrker, von Karl Schwarzenberg Inft. mit Oberstlieut.-Charakter; Nikol. Fitsur, von Wasa Inft., und Hauptmann Marinelli, von Albrecht Inft. mit Majors-Charakter.

Ordensverleihungen.

Den Orden der sächsischen Rautenkrone: Se. k. k. Hoheit F. M. L. E. H. Albrecht.

Das Ritterkreuz des päpstl. Silvester-Ordens: Major Flügel-Adjutant Dormus.

Das Ritterkreuz des königl. sächs. Zivil-Verdienst-Ordens: Stabsarzt Dr. Kraus, des 3. Armeekorps.

Militärische Notiz.

— (Rußland und Polen.) In dem Juliheft des United Service Magazin von diesem Jahre liest man über die Größe des russischen Heeres Folgendes:

„Die Armee des Kaisers von Rußland besteht aus:

1) der kaiserlichen Garde,
2) dem Grenadierkorps,
3) sechs Korps Linienregimenter,
4) zwei Linienreservekorps,
5) der Armee des Kaukasus,
6) der Armee von Orenburg,
7) der Armee von Sibirien,
8) der Armee von Finnland,
9) dem Kavalleriekorps,
10) zwei Reservekavalleriekorps,
11) den unregelmäßigen Kosaken.

Die kaiserliche Garde besteht aus 12 Infanterieregimentern, welche sechs Brigaden und drei Divisionen von gleicher Stärke bilden; zwölf Kavallerieregimentern, eingetheilt wie die Infanterie, und einer Artilleriedivision, aus einer Brigade reitender, drei Brigaden Fußartillerie und einem Artilleriepark zusammengesezt. Die Stärke eines Infanterieregiments der Garde ist drei Dienst- und ein Reservebataillon, jedes zu 1000 Mann. Die wirkliche Stärke dieser Infanterie ist daher ungefähr 36,000 oder richtiger 41,000 Mann, wenn man noch sieben Bataillone in Rechnung zieht, welche unter verschiedenen Namen auch einen Bestandtheil der Garde bilden. Die Stärke der Reiterregimenter der Garde ist sechs Dienst- und eine Reserveschwadronen gewöhnlich zu 160 Pferden jede, daher im Ganzen 11,520 Pferde, oder 12,000, wenn man zwei Schwadronen Tscherkessen und Kosaken des Ural zu 400 bis 500 Pferden jede, welche auch wohl zur Garde zählen, dazu nimmt. Die Artilleriedivision besteht aus fünfzehn Dienst- und einer Reservebatterie, jede zu acht Feldgeschüzen, im Ganzen also 120, welche ohne merklichen Zuwachs an Mannschaft (jezt ungefähr 4000 Mann) leicht auf 160 gebracht werden kann. Die effektive Stärke der Garde ist demnach:

41,000 Mann Infanterie,
12,000 „ Kavallerie,
120 Feldgeschüze;

hiezu kommen noch 3000 Sappeure, Mineure, Trainsoldaten ꝛc.

Das Grenadierkorps besteht aus zwölf Infanterieregimentern, wie die der Garde zusammengesezt, einer Reiterdivision von vier leichten Dragonerregimentern in zwei Brigaden getheilt, einer Artilleriedivision und einem Park, ähnlich wie die der Garde organisirt. Dieses ganze Korps besteht demnach aus

36,000 Mann Infanterie,
5000 „ Kavallerie und
120 Feldgeschüzen;

wie bei der Garde kommen auch hier noch 3000 Mann Train ꝛc. in Rechnung.

Die sechs Korps Linienregimenter bestehen aus zwölf Regimentern Infanterie in sechs Brigaden und drei Divisionen, vier Kavallerieregimenter in einer Division und zwei Brigaden und einer Artilleriedivision, ähnlich der der Garde. Jedes der Infanterieregimenter hat vier Dienstbataillone, jedes zu 1000 Mann und zwei Reservebataillone. Die Kavallerieregimenter haben alle acht Dienstschwadronen zu 150 bis 160 Pferden jede und eine Reserveschwadron. Die Stärke des ganzen Korps der Linie dürfte daher sein:

288,000 Mann Infanterie,
30,000 „ Kavallerie,
720 Feldgeschüze

und die im Dienst der Artillerie ꝛc. beschäftigten etwa 18,000 Mann.

Das Reservekorps der Linie ist aus den Reservebataillonen der Garde, der Grenadier- und Linienkorps, der Reserveschwadronen aller erwähnten Abtheilungen und den Reservebatterien gebildet und ist in drei Divisionen und sechs Brigaden eingetheilt. Diese Bataillone, Schwadronen und Batterien sind in dem ganzen Reich vertheilt. In sie werden außer den einzuübenden Rekruten noch jene Soldaten eingestellt, welche fünfzehn Jahre gedient und nun noch hier fünf weitere Jahre zu dienen haben, ehe sie ihren Abschied erhalten. Ein beabschiedeter Soldat bleibt übrigens immer noch fünf Jahre zur Verfügung des Kaisers. Die Reservekorps bieten keine für einen äußern Krieg verwendbare Macht. Man würde vier bis sechs Monate nöthig haben, um aus ihnen das Heer mit 50,000 Mann Infanterie, 7—8000 Pferden und der übrigen nöthigen Mannschaft wohl eingeübt und diszipliniert zu versehen. Die vier Armeen des Kaukasus, von Orenburg, Sibirien und Finnland kann man beinahe als leichte Lokalkorps betrachten; auch haben sie keine größere Stärke als zur Vertheidigung der Länder, deren Namen sie tragen, nothwendig ist. Sie bestehen

70—80,000 Mann Kaukasus,
25—30,000 „ Orenburg,
20—25,000 „ Sibirien,
15—20,000 „ Finnland.

Das Kavalleriekorps besteht aus acht Regimentern in vier Brigaden und zwei Divisionen, einer Division reitender Artillerie von vier Dienst- und einer Reservebatterie. Jedes Regiment besteht aus acht Schwadronen Dragoner, zwei Schwadronen Lanziers und einer Reserveschwadron, doch dürfte dieses Korps, seine Artillerie, Poniere ꝛc. eingeschlossen, nicht stärker als 10,000 Mann sein. Die zwei Reservekavalleriekorps haben acht Regimenter jedes, und sind in vier Brigaden und zwei Divisionen getheilt, eine Division reitender Artillerie von vier Batterien (32 Feldgeschüze) und eine Reservebatterie, auch haben sie eine Abtheilung reitender Pioniere und einen Wagentrain. Diese Regimenter bestehen aus sechs Dienst- und einer Reserveschwadron und sind etwa 900 Pferde stark; die ganze Stärke des Korps kann 14,000 Pferde und 64 Feldgeschüze angenommen werden. Die Kosaken bilden ungefähr 162 Regimenter von sehr veränderlicher Stärke und dürften für einen äußeren Krieg nicht mehr als 25,000 Pferde aufbringen können; außerdem haben sie zwölf Batterien reitender Artillerie mit 96 Feldgeschüzen. Zu allen oben angegebenen regelmäßigen Truppen hat man noch etwa hundert Garnisonsbataillone wohl 55,000 Mann stark zu zählen, welche aus solchen Soldaten bestehen, die eine zwanzigjährige Dienstzeit zurükgelegt haben und gerne im Dienste verbleiben; dann die Gendarmerie, 26 Schwadronen zu 200 Pferden eine jede, und endlich das Invalidenkorps, welches man auf 40—50,000 Mann anschlagen kann. Doch können keine der zulezt angeführten Truppentheile zur Verstärkung der Armee für einen äußeren Krieg dienen, nur im äußersten Nothfall vielleicht einige Schwadronen der Gendarmerie. — Aus dem Gegebenen ersieht man, daß Rußland sogleich ungefähr 365,000 Mann Infanterie, 95,000 Pferde und 1080 Geschüze in's Feld stellen kann, Alles vollkommen in Brigaden, Divisionen und Korps organisirt und mit allem Nöthigen zu augenbliklicher Verwendung versehen, im Ganzen eine Streitmacht von 520,000 Mann, außer den Lokalkorps und den Kosaken. Diese Zahlen stellen jedoch keineswegs die im Falle eines europäischen Kriegs verwendbare Macht dar, denn unter solchen Umständen dürften außer den Verstärkungen für die Armee des Kaukasus wohl 40,000 an die Donau und wenigstens 90,000 nach Polen detachirt werden, nicht zu gedenken der Truppen, welche zur Vertheidigung von Petersburg und Moskau zurükbleiben müssen. Die Anzahl Streiter, welche Rußland in Europa verwenden könnte, dürfte sich daher nach dem Angeführten auf ungefähr 310,000 belaufen: alle wohl eingeübt und diszipliniert und mit allem zum Kriege Nöthigen vortrefflich versehen und unterstüzt von einer mächtigen Reserve, welche alle Verluste des Krieges leicht und schnell ersezen kann. (A. M. Z.)

Tausch-Antrag.

Ein Unterlieutenant 2. Klasse mit dem Range vom 18. März 1849 bei Kinsky Infanterie dienend, sucht mit einem Herrn Kameraden eines andern Regimentes einen Tausch. Näheres bei der Redaktion.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 110. | Donnerstag, den 12. September 1850. | III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die Siebenbürger Militär-Grenze.

(Aus Siebenbürgen.)

[J. R.] Einer der am wenigsten gerechtfertigten Angriffe und Schlußfolgerungen, die uns je vorgekommen, lasen wir zufällig erst dieser Tage im „Lloyd“ unterm 5. v. Mts. aus Hermannstadt eingesendet.

Der Korrespondent beleuchtet in Kürze die siebenbürgischen Verhältnisse vor und während des Revoluzions-Krieges, bemerkt ganz richtig, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, die Szekler Grenz-Bataillone ausmarschiren zu lassen, noch ehe sich im Lande die politische Agitazion zu erheben begann, da dies später von dem damaligen kommandirenden General Baron Puchner versucht, durch den schon verbreiteten Keim der Revoluzion nicht mehr gelingen konnte, weil die aufgewiegelten Szekler den Gehorsam verweigerten.

Allerdings hätte ein kräftiges Einschreiten damals die Wirkung nicht verfehlt, doch dazu gehörte Kraft, die dem Landes-Chef jedoch nicht zu Gebote stand. Der Korrespondent sagt: „Puchner hatte nur wenig Linien-Truppe, meist nur walachische Grenzer entgegen zu stellen, die dem Feinde wegen ihrer geringen Stichhältigkeit im Felde blos zum Gespötte, den Kaiserlichen dagegen zur Last dienten.“ — **Den Kaiserlichen?** — als ob die Grenz-Truppe nicht auch eine kaiserliche Truppe wäre, — oder sollte hier der romänische Landsturm gemeint worden sein?

Diesen aus der Luft gegriffenen Angriff wollen wir jedoch durch Thatsachen widerlegen. Man durchgehe die Fronten der beiden Romanen Regimenter, und die Dekorazionen der Offiziere und der Mannschaft werden, nicht minder als der Abschied des heldenmüthigen Generalen Urban den Geifer unseres Gegners in seine volle Böswilligkeit zersezen!

Aus dieser Behauptung zieht der Korrespondent den Beweggrund Sr. Exzellenz des Herrn Militär- und Zivil-Gouverneurs F. M. L. Baron Wohlgemuth zu dem gestellten Vortrag: „die 4 siebenbürgischen Grenz-Infanterie- so wie das Szekler Husaren-Regiment, in Linien-Regimenter zu umstalten, um solche auch außer dem Lande verwenden zu können,“ und unterschiebt hiedurch Sr. Exzellenz unserm allgeliebten Gouverneur Beweggründe, die von diesem ritterlichen Herrn gewiß als Anlaß seines Vorschlages nicht gebraucht worden sind.

Durch diese Umstaltung wäre doch offenbar die Auflösung der siebenbürgischen Grenze ausgesprochen, da die Grenze nur als Grenze selbst, nicht aber als Mittelding denkbar ist.

Der Korrespondent zieht aber gerade aus diesem gewiß durchdachten Vortrag den höchst drolligen Schluß, daß hiedurch das Gebiet der siebenbürgischen Grenze bedeutend vergrößert werden müßte, welches nicht nur seiner Zweckmäßigkeit, sondern auch aus politischen Rücksichten zu erwarten stünde. —

Wir suchen vergebens eine Konsequenz in diesen beiden Säzen.

Der eine Theil der Grenze, der der Szekler-Nazion, wird ganz richtig seiner Treulosigkeit in der lezten Revoluzions-Epoche wegen als dem Gesammt-Staate gefährlich bezeichnet, der andere — der romänischen Nazion aber durch den ehrenrührigen Ausspruch als den militärischen Zweken nicht entsprechend dargestellt; hiedurch die Zweckmäßigkeit der Umgestaltung in Linien-Regimenter gefolgert, und aus den beiden Uebeln des Bestandes dieser Grenze nicht nur der verkehrte Schluß der Aufrechterhaltung gezogen, sondern auch die nothwendige Vergrößerung, jedoch auf eine perfide Art dadurch zu ermöglichen gesucht, daß alle jene romänischen Ortschaften, welche provisorisch zum Sachsenland geschlagen wurden, und den Sachsen (wie sich der Korrespondent auszudrüken beliebt) bei ihrer Neugestaltung im höchsten Grade hinderlich sind, so wie alle übrigen an der Grenze gelegenen romänischen Ortschaften dem Grenzverbande, einverleibt werden sollen.

Aus dieser unlogischen Darstellung geht hervor, daß der Berichterstatter entweder keinen Begriff einer Grenzbewachung hat, oder sich auf Rechnung nazionaler Interessen in eigennüziger Absicht gefällt ein Bild der Grenze zu schaffen, das seiner Natur gänzlich widerspricht.

Der Korrespondent — wahrscheinlich ein Sachse — scheint also keine andere Absicht zu haben, als die Jeden gleichberührenden Rechte im konstituzionellen Staate für die eigene Nazion zu absorbiren, die Verpflichtungen aber, die doch von den Rechten bedungen werden, den beiden übrigen Nazionalitäten aufzubürden.

Wir wollen in jenen Antrag näher eingehen, um den Einsender durch seinen eigenen Ausspruch zu schlagen.

Der Verfasser erkennt die Zweckmäßigkeit des Fortbestandes der Militär-Grenze, und sezt bei der hohen Einsicht der Regierung voraus, daß diese bedeutend vergrößert würde.

Auf dies basirt, wollen wir es versuchen, ein Bild der Grenze zu schaffen.

Unter Grenze verstehen wir, der Natur der Sache nach, doch nichts anderes, als eine Art ununterbrochener Militär-Kolonie, die zur Sicherheit des Gesammtstaates in rein militärischer, politischer und finanzieller Hinsicht ins Leben gerufen wird. Also solche kann sie aber nur dann zweckmäßig gedacht werden, wenn der ganze Grenzgürtel, der den Staat umschließt, eine vollkommene gleiche Verfassung erhält.

Im konstituzionellen Staate hat jede Nazion als Gesammt-Körper, so wie der Einzelne gleiche Rechte und gleiche Verpflichtungen, und wenn troz dem, dem Theil der Grenze vom Staate selbst, mehr auferlegt worden ist, so rechtfertiget dies die geografische Lage, die ihm schon an der Wiege mehr denn jedem Andern diese Pflicht zugewiesen, seinen eigenen Herd zunächst gegen Krieg und Seuchen zu schüzen, und nicht minder jede Beeinträchtigung des Landes-Kommerzes zurükzuweisen, da nur hiedurch sein innerer Wohlstand aufblühen kann. — Der diese Verpflichtung höher achtet, als die neu eingeräumten Rechte seines Kaisers, ist Patriot, der ist eine Stüze des Staates, der diese Verpflichtungen aber auf Rechnung früherer Rechte, — im konstituzionellen Staate zum Nachtheil seiner Mitbrüder von sich auf andere wälzt, — ist Egoist, und ein schlechter Staatsbürger, — denn er sucht nur den Vortheil der Rechte, und wälzt die Verpflichtungen ab.

Hier kommen wir auf eine zwar nicht egoistische doch logische Schlußfassung. Soll die Grenze fortbestehen, so kann sie es nur, wenn alle im Gürtel der Landesgrenze gelegenen rein provinziellen und als solche mit der nunmehrigen Grenze gemischten Ortschaften, einmilitärisirt werden.

Der Romäne hat sich seit einem Jahrhundert treu dieser Verpflichtung hingegeben, und es hat sich auch jezt im konstituzionellen Staate nach seiner ganzen Ausdehnung, noch keine populäre Stimme erhoben, die dieser in den Natur der Sache, — mehr aber noch im Gesammt-Interesse des Staates — gelegenen Verbindlichkeit sich entgegengestellt hätte, wohl aber haben sich ganze Grenz-Gemeinden gegen die Auflösung und Gleichstellung mit den übrigen Staatsbürgern ausgesprochen.

Alles genießt schon höhere Rechte, oder sieht sie doch mindestens angebahnt, nur für ihn allein, den siebenbürger Grenzer ist noch nichts geschehen, und dennoch klagt er nicht, er hofft Alles, von der bekannten Gerechtigkeit seines Kaisers!

Der Szekler war untreu, er verkaufte den Staat an Marktschreier, die ihm mehr versprachen, und hat sonach das Zutrauen der Grenzbewachung verwirkt, für ihn muß dem Staate Ersaz gegeben werden; willig und mit Sympathie hat sich demnach die romänische Nazion dafür ausgesprochen, (und es dürfte die vielleicht in Kürze auch die ungarische Nazion wieder thun), doch die Erstere allein ist nicht stark genug; also wer ist noch im Lande? wo ist die dritte Nazion? — Es gibt Verpflichtungen für den Staat! Beweise von Patriotismus! freiwilliges Verzichtleisten auf frühere im konstituzionellen Staate unvereinbarliche Rechte! Niemand regt sich! Niemand tritt auf! Wo ist denn der Sachse mit seiner wirklich bestandenen seither so vielbesprochenen Treue und Anhänglichkeit? warum tritt er nicht hervor, um seinen frühern historischen Namen nicht nur äußerlich zu tragen, sondern auch geschichtlich zu bewahrheiten!! Doch er kennt keine Verpflichtungen, er will jezt, nachdem die Revoluzion ausgetobt, nur Rechte genießen. Er will nach

der Andeutung des Korrespondenten eine Grenze geschaffen haben, die da, wo Romänen sind, an der Grenze und im Lande liegt, da wo Sachsen sind, an der Grenze und im Lande aufhört. Doch zum Glük ist dieser abgeschlossene Geist nur in den einzelnen Wortführern — und nicht in der allerdings treuen sächsischen Nazion.

Gleiche Rechte verbinden zu gleichen Verpflichtungen, also ohne Unterschied Romäne oder Sachse, er sei Grenzer, wo ihm die politische Lage dazu geboren.

Dies ist der Hauptgrundsaz, wollen wir die Grenze fortbestehen lassen, dann wird sie aber auch gewiß dem Zweke und den höhern Anfoderungen entsprechen.

In diesem Falle erwächst der siebenbürgischen Grenze ein so namhafter Zuwachs, daß man aus den beiden Romanen leicht 5 siebenbürgische Nazional-Grenzregimenter jedes zu drei Bataillonen bilden könnte, die nicht nur dem Grenz-Kordondienst nach allen Anforderungen der Zeit, auf jeden der 3 Grade gestellt, vollkommen versehen, sondern immerhin, auch so viele Bataillone mobil stellen, als zur Verrichtung des Kordondienstes troz der aufzulassenden Szekler-Regimenter erforderlich wären, und diesen Dienst gewiß leichter und besser als jede andere Truppe versehen würden. Nach Abschlag dieser blieb von jedem Regimente im Bedarfsfalle noch immer 1. Bataillon zum Ausmarsch in auswärtige Garnisonen oder vor den Feind bereit. Das ist keine Illusion sondern eine Thatsache. Uebrigens müßte der Kordon nach unserer Ansicht unter allen Umständen, soll er vollkommen entsprechen, am innern Fuße des Grenzgebirges gezogen und das exponirte Terrain: Ortschaften, Walden, Wälder u. dgl. durch Schuzposten wie diese auch jezt an manchen Orten bestehen, gesichert werden, hiedurch würde sich die ungeheuere Ausdehnung verringern, und die Ueberwachung in allen Zweigen leichter sein, ohne daß etwas aufgegeben werden müßte. Der Schmuggler oder Grenzübertreter wäre doppelter Gefahr ausgesezt; die äußere Linie glüklich passirt, liegt ihm noch die innere zu überschreiten bevor, und schon die moralische Vorstellung hindert ihn, dies gefährliche Geschäft zu wagen.

Dies wäre die politische Seite, nun übergehen wir auf die militärische.

Es kann nicht geläugnet werden, daß das 1. Romanen-Regiment troz seiner früher vielversprechenden Ausbildung und Zusammenstellung unter seinem ehemaligen energischen Kommandanten, nunmehrigen Herrn F. M. L. Baron Hipssich, in den beiden Kriegsjahren 1848 und 1849 nicht das geleistet hat, wozu man es befähigt glaubte. — Doch man nehme die innere Zusammenstellung, die zerstükelte Verwendung, so wie die oberste Führung des Regiments, und man wird die schwachen Leistungen nicht im Grenzer, nicht im einzelnen Offizier, sondern in den Verhältnissen finden, in welche es gebannt war.

Man stelle die rühmlichsten Regimenter der italienischen Armee unter ähnliche Verhältnisse, und wir wollen sehen, ob sie im Stande wären, ihren alten Ruhm aufrecht zu erhalten, oder ob dieser nicht unter der Wucht der Verhältnisse leiden müßte.

Die oberen Grenz-Regimenter haben sich ausgezeichnet, ja hohen Ruhm erworben, durch ihre militärische Tapferkeit und Ausdauer in der ihrer Heimath entfernten Provinz Italien, schon etwas minder in der ihrer Heimath nähern ungarischen Provinz. Der Szekler wird sprüchwörtlich tapfer genannt, er hat sich ausgezeichnet außer seiner Heimath, in seinem Grenzbezirke selbst könnte man ihn mit Recht feig nennen. Er ließ sich im Revoluzions-Kriege in der Insurgenten-Armee als Kerntruppe verwenden, so lange die Gefahr der Verheerung nicht sein Gebiet bedrohte; geschah ein Angriff auf dieses, so vergaß er sein militärisches point d'honneur und lief nach Hause. — So sind es also die Verhältnisse und nicht die militärischen Anlagen der Tüchtigkeit, die in ähnlichen Fällen den Muth desjenigen in Schatten stellen, der nicht nur Soldat, sondern auch Familienvater und Besizer am Schauplaze des Krieges ist.

In Verrichtung des Kordonsdienstes im Frieden ist der Grenzer, der in diesem Terrain geboren, zu diesem Dienste erzogen, jedenfalls ersprießlicher, als jeder hiefür neugebildete Körper, der erst an die Entbehrung dieser außer aller Verbindung mit dem Emporiale stehenden Kordonposten gewöhnt werden müßte, und sich in dieser Abgeschlossenheit, wo er auf sich und den angebornen Instinkt beschränkt ist, wahrscheinlich nicht recht oder nur bei den kostspieligsten Vorbereitungen: Errichtungen von Verpflegsbäkereien, Fleischausschrottungen, Filial-Spitäler u. s. w. zurecht finden würde. Der Grenzer wird auf 15 Tage, auf ein Monat am Kordon geschikt, ohne daß man weitere Notiz von ihm nimmt, als daß er beim Abgehen seine Löhnung bekömmt, für die er sich meist erst den nöthigen Vorrath zu seiner eigenthümlichen Nahrung innerhalb eines Monats ankauft.

Im Kriege außer dem Vaterlande ist er gewiß gleich jedem tüchtig, doch wenn sein Herz da unruhiger schlägt, sein Muth da gebrochener ist, wo die höchste Gefahr grausamer Vernichtung seiner eigenen Familie, seinem Hab und Gute auf wenige Stunden Entfernung droht: so ist es verzeihlich, und dennoch haben sich jene Abtheilungen, die in der Szekler-Grenze und unter Oberstlieutenant Baron Heydte geschlossen verwendet wurden, ausgezeichnet.

Die abgeschnitten im Lande zurükgebliebenen Grenzer hatten ihre Waffen fast durchgehends vergraben, und als sich die russischen Truppen, und bald hierauf die Unsrigen wieder zeigten, hatte sich gleich mit den noch verrosteten kaum ausgegrabenen Gewehren eine Division zur Disposizion gestellt.

Uebrigens trifft mit Recht alle Schmach der Grausamkeit und Feigheit mit sehr geringen Ausnahmen den Landsturm, der meist nur zum Sengen und Brennen diente; allein auch hier waren es nur traurig gebrauchte Repressalien, da die Gegenpartei in ihrem unverständigen Fanatismus es ohne alle Berechnung zu weit getrieben hatte.

Das Kasernenmiasma,

als wesentlichste Ursache der in den Armeen häufigen Tifus-, Skorbut-, granulösen und skrofulösen Augen-Epidemien.

Wie eine eigenthümliche Luftbeschaffenheit, Sumpfmiasma, und Verderbniß der Luft in den Wohnungen der armen Zivil-Bevölkerung die meisten epidemischen Erkrankungen hervorrufen, so wird dieses alles durch das Miasma in den Kasernen ersezt. Häufig entstehen in den Kasernen die Seuchen, während die übrigen Bewohner der Stadt gesund bleiben. Die Ursache dieses Miasmas ist die Anhäufung einer großen Menschenmenge in einem kleinen Raume. Wenn man für je einen Soldaten nur 2½ Kubik-Klafter Luftraum (Hempels Kriegs-Higiene bestimmt 5 Kubik-Klafter) zumißt, und nach diesem Maßstabe die Kasernen mit Menschen anfüllt, so genügt der zugemessene Luftraum höchstens im Sommer, wo die Luft fast beständig erneuert werden kann, bleiben aber im Winter Thüren und Fenster nun mehr geschlossen, so entsteht durch das Athmen, durch die Ausdünstung der Haut und durch andere Ausscheidungen so vieler Menschen in den Soldatenzimmern bald eine Luft-Verderbniß, welche in ihrer Rükwirkung auf die Organismen eine eigenthümliche Blutentmischung erzeugt, deren nachweisbarer nächster Grund eine Uebersättigung des Blutes mit nicht ausgeschiedener fehlerhaft zurükgehaltener Kohlensäure ist; weil ein und dieselbe Luftmenge nach fisiologischen Versuchen desto unfähiger zur Aufnahme von Kohlensäure aus dem Blute wird, je öfter dieselbe Luft eingeathmet wird. Erwiesener Maßen wird die Ausscheidung von Kohlensäure auch durch deprimirende Gemüths-Affekte und durch Genuß von Pflanzen-Nahrung, welche beide beim Soldaten nicht fehlen, zurükgehalten. Ein Mannschafts-Zimmer enthält des Morgens, ehe der Luftwechsel vorgenommen ist, eine geradezu irrespirable Luftart.

Es sind in überfüllten Kasernen alle diejenigen Einflüsse vorhanden, welche in Kerkern, Schiffen und Lazarethen die furchtbaren Epidemien ohne weit gesuchte atmosfärilen und tellurische Einflüsse erzeugen, während die Zivil-Bevölkerung, andere Theile der Garnison, ja sogar die Bewohner anderer Zimmer derselben Kompagnie gesund bleiben, obgleich sie doch alle übrigen Verhältnisse: Kleidung, Nahrung, Beschäftigung 2c. gemeinschaftlich haben. —

Die Luftverderbniß in den Kasernenzimmern wird durch den Mangel zwekmäßiger und genügender Luftreinigungs-Vorrichtungen sehr begünstigt. Das für den Winter zugemessene Brennmaterial verliert nicht selten bei dem Uebergange von einer Hand in eine andere an erwärmender Kraft, und deshalb unterbleibt das Oeffnen der Thüren und Fenster, und die Leute müssen in vielen Zimmern, wie sie zu sagen pflegen, durch ihren Aufenthalt einheizen. —

Am nachtheiligsten sind jene Kasernen, deren Zimmer ohne Rüksicht auf die Sanitäts-Polizei niedrig und zu beiden Seiten der Korridore angelegt sind, welche in überfüllten Stadtrevieren, in engen Gassen liegen, sehr enge Höfe haben, und ringsum von einer Häusermasse umschlossen sind. Dort, wo auf einige Quadrat-Klafter Erdboden Tausende der armen Bevölkerung zusammen gedrängt sind, ist die Luft schon verunreinigt, ehe sie in die Zimmer dringt. Im Hôtel Dieu zu Paris hat man die Beobachtungen gemacht, daß durch den jahrelangen Aufenthalt von Menschen in überfüllten Zimmern sich ein Miasma entwikelt, welches sich den Wänden mittheilt und gleichsam fix wird.

Unter den hier angeführten Verhältnissen der Kasernen-Wohnungen muß der Winter die geeignetste Zeit für die Entwiklung von Miasmen und von jener in der Blutentmischung wurzelnden Disposizion sein, welche nur der nächsten Gelegenheits-Ursache bedarf, um den Ausbruch der genannten verschiedenen Seuchen und Epidemien zu bewirken. Weil die Soldaten in den langen Winterabenden und Nächten viele Stunden lang in der mefitischen Luft verweilen, bei Tage weniger als im Sommer im Freien exerziren, Mannschaftsschulen, Schreib- und Unteroffiziersschulen besuchen, oder in den nicht besser qualifizirten Wachstuben leben müssen, brechen die genannten Epidemien im Militär immer Ende Winters und im Frühjahre hervor, das ist dann, wenn das Maß der Sünden gegen die Anforderungen der Natur und der militärischen Sanitäts-Polizei voll ist und überschäumt.

Der Vergleich mit dem Zivile beweist, daß alle übrigen Ursachen unserer alljährlichen Frühlings-Epidemien, als Witterungs-Konstituzion, Sumpfmiasma, Regenwetter, Nebel, Elektrizitäts-Verhältnisse 2c. weniger wichtig sind, als man glaubt, und gewiß werden oft Himmel und Erde beschuldigt, wo die Ueberfüllung der Wohnzimmer entweder von der einen oder der andern Seite her nicht eingestanden werden will.

Wo das Kasernen-Leben weniger ausgebildet und angewandt ist, dort sind auch Tifus-, Skorbut- und Augen-Epidemien seltener.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Es ist der Antrag gestellt und Se. Majestät dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt worden, nach welchem die Gewehre, welche die Artilleristen jezt führen, abgeschafft, dagegen Karabiner eingeführt werden sollen, deren sich die Artilleristen vor dem Feinde auch während der Geschüzesbedienung bedienen könnten. — Die im Verlage der k. k. Staats-Drakerei erschienene Brochure: Ergebnisse der von dem k. k. Militärgerichte geführten Untersuchung wider die Mörder des k. k. Kriegsministers Grafen von Latour ist zum größten Theile vergriffen, und es dürfte eine zweite Auflage nothwendig werden. Der geringe Preis dieses Werkchens, (10 kr. per Exemplar) macht dasselbe Jedermann leicht zugängig. — Die von Dr. Galz vorgeschlagene und von der ärztlichen Kommission gutgeheißene Heilmethede der egyptischen Augenkrankheit hat bei der Lemberger-Garnison die erfreulichsten Resultate erzielt. Der größere Theil der erkrankten Mannschaft ist vollkommen genesen. Se. Maj. hat sich in Anerkennung der diesfalls so wie um die Augenheilkunde im Allgemeinen erworbenen Verdienste dieses ausgezeichneten Augenarztes bewogen gefunden, demselben das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen. — Der Entwurf der neuen Militär-Jurisdikzionsnorm schreitet rasch vorwärts. Derselbe wurde vom Ministerium der Justiz im Einvernehmen mit dem Ministerium des Krieges ausgearbeitet; ein großer Theil von Obliegenheiten, welche jezt den Militärgerichten zugewiesen waren, werden den Zivilgerichten übertragen und daher die Militärgerichtspflege auf das Minimum beschränkt und wesentlich vereinfacht.

* (Wien.) Wäre es nicht in mehrfacher Hinsicht zwekentsprechend, daß bei größern Manövers, besonders wenn Kavallerie agirt, einige Wägen der Sanitätskompagnie und deren Mannschaft ausrükten, um bei sich ergebenden Unglüksfällen sogleich zur Hand zu sein? Die Wägen könnten mit Fuhrwesenspferden, wenn die eigenen fehlen, bespannt werden. Die Nothwendigkeit dieser oder ähnlicher Verfügung liegt durch die kürzlich hier eingetretenen Unglüksfälle, auf der Hand.

* (Wien.) Der Herr Feldzeugmeister Baron Haynau hat gleich nach dem empörenden Attentate London verlassen, am 7. d. Aachen passirt und ist am 8. in Hannover eingetroffen. Die englischen Journale vom 6. berichten den Vorfall folgend: „Vorgestern Mittag kamen drei Fremde, von denen der eine ein Greis mit langem Schnurbarte war, in die Bräuerei der Herren Barkley und Kompagnie; sie wünschten das Etablissement, bekanntlich das größte dieser Art in London, das kein Reisender unbesucht läßt, zu besichtigen. Der Sitte des Hauses gemäß wurden die Fremden ersucht, Namen und Stand in ein hierzu bereit liegendes Buch einzutragen. Die Neugier einiger Angestellten des Hauses führte zu der bald unter dem zahlreichen Personal der Bräuerei verbreiteten Entdekung, daß der älteste der drei Fremden der General Haynau sei. Sogleich wurden von allen Seiten wilde, höhnende, Tod drohende Ausrufungen gehört. Bald begnügte sich die größtentheils aus Brauknechten bestehende Menge nicht mehr mit Drohworten, im Nu war der greise General mit Kothwürfen, die wohl hundert Arbeiter gegen ihn schleuderten, vom Kopf bis zu den Füßen bedekt. Verhöhnt und umhergestoßen, eilte der General auf die Gasse, um seinen wuthschnaubenden Verfolgern zu entgehen; die Arbeiter folgten ihm jedoch und schlugen mit Besenstielen auf ihn ein; der Veteran ergriff die Flucht, so rasch es ihm sein Alter erlaubte und rettete sich in ein offenstehendes Estaminet unter dem wüthenden Geheul des Pöbels — der offen die Absicht aussprach, dem General den Garaus zu machen — eilte die Treppe des Hauses hinauf und verbarg sich dort in einem der Schlafzimmer. Der Pöbelhaufe füllte bereits die ganze Straße, hemmte alle Zirkulazion und schon nach wenigen Augenbliken drangen die Verwegensten in das Haus, das sie sorgfältig durchsuchten, um des Generals habhaft zu werden, den sie unfehlbar ermordet hätten, wenn er sich nicht zu seinem Glüke in das einzige Zimmer geflüchtet hätte, dessen Thüren nicht erbrochen wurden. Mittlerweile war die bewaffnete Macht vom nächsten Polizeibureau in beträchtlicher Anzahl herbeigeeilt. Die Polizei hatte Mühe, die zusammengerotteten Haufen zu zerstreuen; der General mußte zu Wasser in einer Schaluppe entfernt werden, um ihn vor weitern Angriffen zu sichern. Eine strenge Untersuchung ist sogleich eingeleitet worden. Ohne Zweifel, sagt der Korrespondent der „Ind. Belge“, werden die Urheber des verbrecherischen Attentats entdekt und, wie wir hoffen, streng bestraft werden. Die „Times“ sagt, daß jene That dem Rufe der englischen Gastfreundschaft einen argen Schandflek anrüke, nachdem ein die Stadt London als Gast besuchender Reisender, ein betagter Krieger, mit einer Grausamkeit angefallen worden sei, die eine Katastrofe, ähnlich dem am General Latour verübten Meuchelmorde herbeizuführen gedroht habe. Fünf hundert Wüthende aus der Volkshefe, fährt die „Times“ fort, haben sich gegen einen einzigen, hilflosen Greis zusammengerottet. Man hat bis jezt geglaubt, daß die aufgeregtesten Leidenschaften des englischen Volkes stets durch einen gewissen nazionalen Abscheu vor unehrlichem Spiele (ful play) — gemildert worden seien; nach einem solchen Spezimen niederträchtiger Grausamkeit dürfte London jedoch schwerlich irgend eine Bevorzugung vor den gesezlosesten Städten des Südens zu beanspruchen im Stande sein. — Sie schließt mit nachstehenden Worten: „Wir vernehmen, daß die Herrn Barklay sehr entrüstet über das Benehmen ihrer Leute seien und die Arbeit in ihrem Etablissement eingestellt haben, um die Rädelsführer des so sträflichen Exzesses zu entdeken. Kann denn keine Spur des Geheimnisses in den Umständen nachgewiesen werden, unter denen der Tumult begann? Wem ist es zur Aufgabe gemacht, die in das Besuchbuch eingeschriebenen Namen zu untersuchen? Durch wessen Vermittelung ist der Name und Stand des General Haynau so schnell in dem ganzen ungeheuren Etablissement bekannt worden? Innerhalb der kurzen Frist von „zwei Minuten“ war der Name des Generals bereits im Buche entdekt, die Arbeiter wie durch ein im voraus bestimmtes Signal versammelt, und noch hatten die Besucher nicht Zeit gehabt, über den Hof zu gehen, als sie auch schon von den Angreifern umringt waren. Es wäre albern, glauben zu wollen, daß ein derart zusammengesezter Arbeiterhaufe aus eigener unabhängiger Beobachtung sich so kräftige Ueberzeugungen über den ungarischen Krieg verschafft habe, um durch die bloße Nennung Haynau's zu einem gewissermaßen instinktartigen Impulse animirt worden zu sein. Unsere Leser werden es im Gegentheile gewiß sehr wahrscheinlich finden, daß nicht der zehnte Theil dieser Arbeiter früher von dem Titel dieses Mannes Kenntniß hatte. Wie konnte also ein so schmählicher Frevel in solcher Weise ursprünglich veranlaßt werden? Die Schmach trifft das ganze Etablissement; schwere Rechnung muß aber von Jenen gefordert werden, die gänzlich außer Acht lassend, was sie ihren Arbeitgebern und der bürgerlichen Gesellschaft schulden, den englischen Charakter der Rüge und der Verachtung der Welt preisgegeben haben.“

* (Krakau, 8. September.) Major Schüller, Kommandant des 4. Feld-Bataillons Graf Mazzuchelli wurde als Oberstlieutenant pensionirt und ging heute auf der Eisenbahn nach Wiener Neustadt ab. Selten hat ein Vorgesezter bei aller Handhabung des Dienstes und bei den doch so vielen und verschiedenen Elementen der Untergebenen, sich durch seine besondere Seelengüte eine so ungetheilte Liebe zu sichern gewußt, wie Oberstlieutenant Schüller. Der Abschied seines Offizierskorps glich einem traurig rührenden Familienakte, dem Abschiede eines Freundes, eines Vaters. Die Offiziere überreichten ihm zum Denkmal ihrer Achtung und Liebe einen Siegelring, und als die Stunde seiner Abfahrt kam, versammelten sich nicht allein diese, auch die Mannschaft des ganzen Bataillons fand sich am Bahnhof ein, um ihm noch einmal ihre anhängliche Liebe zu zeigen. Wir rufen ihm ein herzliches Lebewohl nach, und möge er auch in der Ferne noch freundlich Derer gedenken, in deren Herzen er sich das schönste Denkmal der Achtung und Liebe gesezt hat. — Heute rükte die erste Division von Schönhals Infanterie hier ein, am 14. marschirt das Bataillon Alexander von hier nach Lemberg ab. — Eine in Ungarn stazionirte Sanitäts-Kompagnie widmete eine bedeutende Menge Brodporzionen den Abgebrannten Krakaus mit dem sehr zwekmäßigen Beifügen, daß dieses Brod den Armen in natura erfolgt werden möge. Nun ist aber das hiesige Verpflegsmagazin angewiesen worden, das Relutum hiefür an die Gubernial-Kommission abzuführen. Auf welche Art somit der Zwek der Gabe, und der Willen der Geber erfüllt wurde, bleibt der Reflexion Jedwedens überlassen.

* (Lemberg.) Wenn schon die Augenkrankheit in der hiesigen Garnison durch die sorgfältigste Pflege ziemlich nachgelassen hat, so ist der Stand zu Anfang dieses Monats noch immer 620 Mann gewesen; immerhin aber troz dieser Zahl, ein Beweis ihres allmähligen Schwindens.

* (Pesth, 9. September.) Morgen beginnt die Artillerie auf der Kerepesser Haide ihre diesjährigen Uebungen. — In Folge der neuen Dislokazion werden die bei der 3. Armee eingetheilten 7 Pionier-Kompagnien nunmehr folgende Stazionen angewiesen erhalten: die 13. und 18. Kompagnie nach Preßburg, die 14. und 16. nach Pesth, die 6. und 15. nach Peterwardein und die 17. nach Arad. — Der Stand der „Haynaustiftung“ ist folgender: 5 Imper., 1 Napoleondor, 620 Frankenstüke; 199 Duk. in Gold, 161,179 fl. 1⅖ kr. K. M. und 82,302 fl. 48 kr. in Obligazionen.

* (Preßburg, 9. September.) Das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Khevenhüller schiffte sich gestern Mittags auf den Dampfern „Kübeck“ und „Semlin“ nach Pest ein. Von dort aus geht es zum Regimente nach Szegedin. Auf Schleppschiffen wurde zu gleicher Zeit ein gegen 500 Köpfe starker Ergänzungstransport mitgenommen, welcher nach Großwardein bestimmt ist, um den durch Auflösung des 4. Bataillons Erzherzog Wilhelm entstandenen Ausfall zu deken. Das 3. Bataillon Erzherzog Ludwig trifft zur Hälfte heute, zur Hälfte übermorgen hier ein. An die Stelle des nach Raab abgegangenen F. M. L. Grafen Wengersky, wird Herr F. M. L. Fürst Colloredo — sobald dessen Gesundheit in Gräfenberg hergestellt ist — seinen Aufenthalt hier nehmen.

* (Szathmar Nemeth, 1. September.) Obschon das 25. Jägerbataillon mit dem Stabe und 2 Kompagnien schon am 28. v. hierorts, 1. Kompagnie am 31. in Nagybanya eingerükt ist, und 1 Kompagnie am 4. d. in Szigeth einrüken wird, so befindet sich noch immer das 22. Jäger-Bataillon mit dem Stabe und 2. Komp. in Szathmar Nemeth, 1. Komp. in Nagybanya und 1. Komp. in Szigeth, was ich Ihnen mit Bezug auf den Artikel „Karlsburg“ in Nr. 103 mittheile.

* (Graz.) Am 8. d. rükte hier das 1. Bataillon Geppert Infanterie aus Italien ein, nachdem Tags vorher das 4. Bataillon Piret unsere Garnison verlassen hatte und nach Judenburg abgerükt war. Am 10. wird das 4. Bataillon Heß in die neue Stazion Krems, wo es am 22. über Neustadt und St. Pölten einrükt, den Marsch dahin antreten, gleichzeitig aber das 2. Bataillon Geppert mit dem Regiments-Stabe hier eintreffen; am 12. endlich rükt das 4. Bataillon Kinsky nach Marburg und Cilli von hier ab, und das 3. Bataillon Geppert als Ersaz ein. Hiernach bleiben sämmtliche drei Bataillone dieses Regimentes in der hiesigen Garnison und wird eine Kompagnie nach Fürstenfeld und zwei nach Bruk a.d.M. verlegt. Die hiesige Zeitung vom 9. theilt das nachfolgende Schreiben mit, welches der Herr Feld-Marschall-Lieutenant Baron Rath vor dem Abmarsche des Regimentes Geppert aus Italien an das Offizierskorps gerichtet hatte. Es lautet:

„Da es mir durch meine Abreise in die Konzentrirung nach Valeggio nicht vergönnt ist, vor Ihrem Abmarsch in die deutschen Provinzen persönlich von dem ganzen Offizierskorps Abschied zu nehmen, so fühle ich das Bedürfniß, Ihnen schriftlich mein Lebewahl zuzurufen.

Seit mehr als sieben Jahren war das Regiment, oder Theile desselben auf längere oder kürzere Zeit in meiner Brigade und Division eingetheilt, ich kenne alle Herren Offiziere persönlich näher, ich hatte stets Gelegenheit, in den verhängnißvollen lezten Jahren Zeuge zu sein von Ihrer aufopfernden Dienstpflicht, von Ihrer Treue, Ergebenheit und dem guten militärischen Geiste, welcher das Offizierskorps beseelte.

Den 30. April 1848, wo ich um 2 Uhr Früh in Verona auf den Aufstellungsplaz kam und das Regiment schon so zusammengeschmolzen war, daß auf höhern Befehl von den 3 Bataillons nur Eines formirt werden konnte, fand ich das ganze Offizierskorps vereinigt, welche mich baten, vor den Feind geführt zu werden, da Keiner zurükbleiben wollte.

Dieser Bitte, welche mir einen Beweis des guten Geistes und Ihrer Herzhaftigkeit gab, habe ich mit Vergnügen willfahret, da ich hoffte, daß die Gelegenheit günstig wäre, mehrere Auszeichnungen zu verschaffen.

Schon bei Tagesanbruch in der Stellung bei Lugagnano und Mancalacqua angelangt, erhielt ich den Befehl, erst um 12½ Uhr mit der rechtsstehenden Brigade Liechtenstein in gleicher Höhe gegen die Höhen von Sonna vorzurüken, mit dem bestimmten Befehle, mich in kein ernstliches Gefecht einzulassen, da es nicht in der Absicht unsers verehrten Feldherrn Feldmarschalls Radetzky war, die Anhöhen zu nehmen, und es eine bloße Demonstrazion sein sollte, die feindliche Macht, welche sich auf die Brigade Wohlgemuth und Erzherzog Sigmund bei Pastrengo warf, abzuziehen. Einige glüklich angebrachte Kanonenschüsse haben hingereicht, den Feind, welcher in drei Treffen auf der Mitte der Anhöhe aufgestellt war, in ungeregelter Flucht über den Kamm des Berges zu werfen und der von Uns gewünschte Sturm würde schon damals die starke Posizion des Feindes in unsere Hände gebracht haben, wenn — wie gesagt — es in der Absicht des Feldherrn gewesen wäre, dieselben zu behaupten.

Am 6. Mai bei der Schlacht von St. Lucia haben Sie sich bewährt, als ich das Regiment vom Brà in Verona (nachdem St. Lucia schon in Feindes Händen war) zur Unterstüzung des 1. Armeekorps vorgeführt, und es war ohne Zweifel die Veranlassung, daß der bis dahin siegreiche Feind den fluchtartigen Rükzug antrat.

Ich kann Ihnen die Anerkennung nicht versagen, daß Sie bei jeder Gelegenheit schwer gedient, indem Sie mit aufopfernder Hingebung Tag und Nacht Ihre Mannschaft der allseitig drohenden Gefahr der Verführung und Verlokung des unseligen Enthusiasmus der Einwohner möglich zu bewahren wußten, und ich bin überzeugt, daß Sie unter andern minder ungünstigen Verhältnissen eben so, wie das tapferste Regiment der italienischen Armee Lorbeern geerntet haben würden.

Ich kann daher dem Regimente nur Glük wünschen, daß Sie, durch die weisen Anordnungen unsers ritterlichen Kaisers aus den nie mehr wiederkehrenden Verhältnissen herausgerissen, einer thatenvollen Bestimmung entgegengehen.

Seien Sie versichert, daß ich auch in der Ferne den herzlichsten Antheil an dem Wohle und den Thaten des braven Regiments nehmen werde."

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu Obersten die Oberstlieut.: Valentschitsch, aus dem Pensionsstande, z. wirkl. Kommandanten des 11.; von Regelsberg, von Kaiser Dragoner, z. wirkl. Kommandanten des 4.; Haas, z. wirkl. Kommandanten des 12.; von Münzer, von Großfürst Konstantin Inft., z. wirkl. Kommandanten des 1.; Reichard, von Welden Inft., z. wirkl. Kommandanten des 3.; Baron Jablonsky, vom 21. Jäger-Bat., z. wirkl. Kommandanten des 18. Gensd'armerie-Regts.

Oberstlieut. Hoffer, von Airoldi Inft., w. wirkl. Kommdt. des 15., und von Riebel, von Culoz Inft., zum detto des 8. Gend.-Regts.

Oeynhausen, Freih., Rittmeister von Sachsen Kürassier, w. Major und Kommdt. der Zentral-Equitazion in Wien.

Wimpffen, Adolf Freih., Hauptmann bei Konstantin Inft., w. Major im Regimente.

Leithner, Franz, Major von Großherzog Baden Infanterie, rükt in die Wirklichkeit ein.

Oberfrank, Franz, sup. 2 Hauptmann bei Miguel Inft., w. wirkl. 1. Hauptmann im Regte.

Raschkowich, Bas., Auditor, wird 2. Syndikus in Semlin.

Lippert, Karl, Aud. Prakt., w. sup. Oberlieut. Auditor und beim Syndikate in Bellowar verwendet.

Pensionirungen.

Kollowrat, Leopold Graf, F. M. L. und Divisionär in Como.

Die Hauptleute Franz Wlatkowich, vom Brooder; Ferdinand Rabovinacz, vom Sluiner Grenz-Reg., und Georg Edler von Helly, vom 18. Jäger-Bat.

Quittirungen.

Unterlieut. Jos. Meixner, von Kinski Inf.

Ordensverleihungen.

Den Franz Josef Orden: Oberkriegskommissär Josef Pichler, in Hermannstadt.

Das Militär-Verdienstkreuz: Major in d. Armee Franz Graf Decasse.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; Feldkriegskanzlist Johann de Buko.

Den k. russ. Annen-Orden 1. Kl.: F. M. L. v. Skribanek; 2. Kl.: Oberst Marienni; 3. K.: Ingenieur Marirnni, und Unterlieut. Pechmann.

Den preuß. rothen Adler 4. Kl.: Oberlieut. Kocziczka, von Mazzuchelli Inf.

Das Ritterkreuz 1. Kl. des parmaisch. Konst. St. Georgs-Orden: Major Graf Pimodan, von Banderial-Husaren.

Das Ritterkreuz 1. Kl. des parm. Ludwig-Ordens Oberlieut. Graf Basquez, vom 9. Jäger-Bat.

Sterbfälle.

Schmelzern, Emanuel Freih., unang. Oberster, und Rattay, Jos., unang. Oberstlieut.

Militärische Notizen.

— (Baiern.) Mit dem gegenwärtigen Eintritt der Ferien in den königl. Erziehungsinstituten „Kadetenkorps" und „Pagerie" zu München, sind 20 Kadeten und 6 Pagen theils zu Junkern, theils zu Lieutenants in der Armee befördert worden.

— (Rußland.) Der General d. K. Graf Kreuz, Chef des sibirischen Uhlanenregiments, und der Generalmajor Alexei Nikititsch Stepanoff, Gehilfe des Chefs der Artillerie-Garnison des moskauischen Bezirks, sind gestorben.

— (Frankreich.) General San Martin, einer der Befreier Südamerika's von der spanischen Herrschaft, ist in Boulogne am Meer, wo er seit 1822 in der Zurükgezogenheit lebte, in seinem 72. Lebensjahre gestorben. Die Munizipalität von Lima hatte ihm, in Anerkennung seiner Verdienste, die Standarte des Eroberers Pizzarro verehrt, die er mit nach Europa brachte.

Dringendes Ansuchen.

Am 12. August v. J. wurden drei verstorbene k. k. Hauptleute auf dem Militär-Friedhofe zu Preßburg beerdigt. Einer derselben war Karl Edler von Knoreck, vom Graf Hartmann 6. Linien-Infanterie-Regimente, welcher im Gasthause „zum rothen Ochsen" verschieden war, jedoch vor seiner Beerdigung ins Militär-Spital gebracht wurde. Da es nun im Interesse der Familie dieses Leztern liegt, die Ruhestätte desselben zu erniren, dieses aber dadurch erschwert ist, daß die den zu gleicher Zeit beerdigten drei Hauptleuten gesezten Grabeskreuze abhanden gekommen sind, so wird Jedermann, der als Zeuge der Bestattung oder sonst wie die Grabesstelle weiland des k. k. Hauptmanns von Knoreck anzugeben weiß, hiermit höflichst eingeladen, seine dießfälligen, den Schmerz der hinterbliebenen Verwandten mildernden Auskünfte im Quartier des k. k. Majors Baron Rivaira — Landstraße, Ungargasse, im Palais der aufgelösten lombardisch-venezianischen adeligen Leibgarde mündlich oder schriftlich — und zwar im leztern Falle in unfrankirten Briefen — in thunlichster Detaillirung und mit möglichster Bestimmtheit anzugeben. Für etwaige Mühewaltung ist man bereit, dem gefälligen Auskunftsgeber ein angemessenes Douceur zu verabreichen.

Patriotische Gaben.

Für den Max-Ferdinand-Verein zum Besten verstümmelter Krieger erlegte der Herr Major von Wallegno 5 fl. K. M.

Für die „Erziehungsanstalt für Offizierstöchter in Oedenburg" vom Herrn G. M. Grafen Morzin 50 fl. Für dasselbe in Oedenburg sind uns durch den Herrn Hauptmann Grafen Bolza aus Mailand erneuert 26 fl. 34 kr. K. M. zugekommen u. z. durch folgende Erläge. Die ½ jährlichen Rüklasse des löbl. Offizierskorps vom 6. Garnisons-Bataillon zu Mantua . . . . 6 fl. 24 kr.

Vom lomb. venez. leichten Bataillon:

		fl.	kr.
Herr Major Karl Stephann		3	—
„ Hauptm. Konstantin Dell'Ä		2	—
„ Hauptm. Rechnungsführer Josef Heidemann		1	—
„ Oberlieutenant	Heinrich Mettl	2	20
„ „	Georg Bernits	1	—
„ „	Georg Adelstein	—	40
„ „	Wilhelm Dumann	—	40
„ „	Franz Garzarelli	1	—
„ „	Ludwig Pokorny	2	—
„ Unterlieutenant	Ignaz Jurdek	1	—
„ „	Karl Wrczerczik	1	—
„ „	Ferdinand Heidemann	—	30
„ „	Johann Hönsch	—	40
„ „	Andreas Hoffmann	—	20
„ „	Franz Fanti	1	—
„ „	Johann Krav	1	—
„ „	Karl Stanbeicky	1	—

Hiernach sind mit Einschluß dieses Betrages für das obige Institut 696 fl. 2 kr. eingegangen.

Briefkasten.

W. in Cilli, disponiren Sie über die Inlage ganz, wir sprechen sie nicht an. — R. P. in Rzeszow, ist doch zu grell — wollen Sie uns den Namen mittheilen? — N. in Bologna — wird ohne Erfolg sein, da man an der Quelle dieselbe Ueberzeugung hegt und doch nicht helfen kann. — C. M. der Bruder des Verstorbenen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 111. Samstag, den 14. September 1850. **III. Jahrgang.**

Das Attentat auf F. Z. M. Haynau.

[Cr.] Der Soldat kann berufen sein schwerere Opfer zu bringen, als die gewohnte Selbstverläugnung oder den einfachen Tod vor dem Feinde; dies haben einzelne geschichtliche Beispiele, vor Kurzem unsere Generale Latour und Lamberg, jezt F. Z. M. Baron Haynau erhärtet. Nicht den Tod scheut der Krieger, er kann aber Umstände verabscheuen, die ihn begleiten.

Wir wollen uns bemühen ein Ereigniß gemessen zu besprechen, welches Gefühle hervorruft, das Männer zu Thaten drängt; wo diese nun verwehrt sind, ziemt Selbstüberwindung den Soldaten, nicht viele und leidenschaftliche Worte.

Das österreichische Heer kann sich und seinen Führern nur Glük dazu wünschen, wenn diese der Demokratie so viel Furcht einflößen, daß nur der Mord davon befreien kann. Der Haß allein treibt solche Gelichter selten zur That und Unternehmung ohne persönlichen Gewinn, aber wäre es auch der Fall, so gibt der Grad dieses Hasses nur den Maßstab für die Verdienste des Gehaßten. Dies scheint uns eben so einleuchtend, als die Bezeichnung der Eigenschaften solcher überflüssig, welche überall davon gelaufen die Ansekung in andere Länder tragen, und nur Niedriges mit Arglist im Dunkeln auszubrüten wagen. An den wahren Bürgern der Staaten für deren Erhaltung ausgezeichnete Männer Empörendes erleiden mußten, ist es, nach ähnlichen Ereignissen durch verdoppelte Achtung, eine ehrenwerthe Gesinnung offen an den Tag zu legen. Demokraten hoch oder nieder, chamäleonartig oder roth, mögen die geheime Lust verbergend Talleyrand's Grundsaz qu'on avoit la parole pour cacher la pensée noch so geschikt bewähren, — von ihnen wünschen wir eben darum keine Mißbilligung des Geschehenen.

Der Soldat fühlt unter allen Umständen mit seinen geehrten Feldherrn für sie und die gemeinschaftliche Ehre, so lange er in diesem Sinne handeln kann, braucht es darüber auch der Worte nicht, er hofft aber und erwartet daß das gerechtfertigte Bewußtsein des Angegriffenen (nicht Beleidigten, denn der Pöbel kann das nicht, wohl aber eine Regierung, welche diesen ausnahmsweise nicht in Schranken hält) jede andere Wirkung auf sein Gemüth verhüte, als die, die Erinnerung an seine Thaten, welche das Ereigniß hervorriefen, und an die Achtung aller der, welche sie erwarben, lebhafter zu machen.

Wie auch immer die Genugthuung, welche gewiß erfolgen wird, ausfallen möge, sie wird den Makel von dem Lande nicht waschen, in welchem ein Theil der eigendünkelbeseelten Bevölkerung sich dem Auswurfe verjagten Gesinnungspöbels zum Werkzeuge lieh, und ein anderer höher gestellter dies durch vorhergegangenen Schuz und Gemeinschaft beförderte.

Obiges als in der Tendenz unseres Blattes; wir wollen jedoch der nachfolgenden Ansicht auch unsere Spalten öffnen, welche den schmachvollen Akt vom sittlichen Standpunkte beleuchtet:

Mit Entrüstung vernahmen wir das schändliche Attentat, welches ein roher Volkshaufe in London gegen den Feldzeugmeister Baron Haynau verübte. Müssen wir es schon um der Person des hochverdienten, in den Waffen ergrauten Kriegers willen bedauern und verabscheuen, so werden unsere bittere Gefühle noch verschärft durch die Betrachtungen, welche sich unwillkürlich an dieses Ereigniß knüpfen.

Im Schooße der englischen Nazion, deren Großmuth sprichwörtlich ward, deren Gastlichkeit sich auf politische, mitunter sogar durch Verbrechen beflekte Flüchtlinge erstrekte; im freien England, wo jedem seine Meinungsäußerung ungehindert gestattet ist, durfte es eine rohe Pöbelrotte wagen, allen Gesezen, allen Anforderungen der Humanität zum Hohn, einen greisen Helden zu verhöhnen, zu mißhandeln, am Leben zu bedrohen!

Man rühmt es dem Engländer nach, daß er wie kein anderer, dem Geseze die größte Achtung erweise und erzählt in dieser Hinsicht eine Menge Anekdoten, in denen jene Achtung bis ins Lächerliche getrieben wird, um mindestens dem Buchstaben des Gesezes Genüge zu leisten; man nennt den Engländer vorzugsweise frei in der edeln Bedeutung des Wortes, und doch konnte eine solche Barbarei im freien England, und in einem Jahrhunderte geschehen, welches mit seiner Aufklärung prunkt!

Wie oft vernehmen wir nicht Mitleidsbezeugungen des Volkes, wenn ein nach genauer Untersuchung, seiner That überwiesener und nach Urtheil und Recht verurtheilter Raubmörder, zum Tode geführt wurde, wie oft hörten wir sogar Diejenigen lebhaft bedauern, denen wegen muthwilliger oder boshafter Exzesse eine nur kurz dauernde Kerkerhaft zuerkannt wurde, wie oft wurden Mißbilligungen über gerichtlich vollzogene Leibesstrafen laut, deren Abschaffung man eben so dringend als die Abschaffung der Todesstrafe verlangte. Und hier erfrecht sich ein fanatischer Haufe aus der untersten Hefe des Volkes ohne Rechtskunde, ohne Untersuchung, ein Bluturtheil an einem Einzelnen, durch Kriegsruhm ausgezeichneten, durch sein Alter ehrwürdig gewordenen Mann, an einem harmlosen Gaste zu vollstreken, der keinem Engländer etwas zu Leide that und selbst in seinem eigenen Lande nur nach dem bestehenden Geseze verfuhr.

Was vermögen jene feurigen Enthusiasten darauf zu erwiedern, — jene selbstgetäuschten Schwärmer, welche so gutmüthig von Volksherrschaft und Volksreife fantasiren? — „Unsere Bevölkerung konnte unter dem Druke des Absolutismus keine Reife, keine politische Bildung erlangen; das wird schnell anders werden unter einer liberalen Verfassung, die jedem das Bewußtsein des eigenen Werthes fühlen lehrt.“ — So sagten sie in sanguinischer Hoffnung, weil sie alle Menschen nur nach sich, nach ihrer eigenthümlichen Harmlosigkeit beurtheilten. Wie aber nun? Das Volk von England ist seit fast zweihundert Jahren im Besize freier Institutionen, und zeigt der Akt, welchen die rohe, meuchlerische Volksjustiz vornahm, von der Reife und Bildung des Volkes, von dem erhabenen Gefühle des freien, seiner Würde sich bewußten Mannes?

Es ist allerdings ein niederschlagender Gedanke für den Menschenfreund, daß die schönen Ideale, die der Edelgesinnte in sich trägt, keine Verwirklichung finden sollen; aber darf er sich damit schmeicheln, wenn ihm, wie im gegenwärtigen Falle die Erfahrung zeigt, daß auch zweihundert Jahre nicht hinreichten, um sie zu zeitigen. Muß er sich nicht vielmehr bekennen, daß das Volk auch hier wieder seine totale Unmündigkeit an den Tag legte, indem es sich — wie wohl kaum zu zweifeln ist — zum blinden Werkzeuge fremder Aufstachelung mißbrauchen ließ. Denn es ist schwer zu glauben, daß Londoner Bräuknechte, — von denen viele bei dem mangelhaften Schulunterrichte in England vielleicht nicht einmal lesen können — so genau mit den Begebnissen in fremden, weit entfernten Ländern bekannt sein sollten, um ihre eigene Meinung geltend zu machen. Sie waren also ebenfalls, wie es dem großen Haufen stets zu ergehen pflegt, das willenlose Spielwerk heimtükischer Schlauköpfe! Doch selbst dann, wenn sie wirklich ganz aus freiem Antriebe gehandelt hätten, würden sie durch ihre rohe, thierische Handhabung vermeintlichen Rechtes nur dargethan haben, daß auch langgewohnte freiere Verfassungen für sich allein den Pöbel nicht zu reifen und nicht zu bilden vermögen.

Wenn wir indessen auch unsere freudigen Erwartungen in diesem Punkte, nach dem beklagenswerthen Ergebnisse gewaltig herabstimmen müssen, so dürfen wir doch hoffen, daß unser biederes, erst jüngst von falschen Freunden so arg verloktes Volk von Oesterreich aus seinen selbst gemachten Erfahrungen und aus diesem warnenden Beispiele die Lehre ziehen werde, daß es auch im freiesten Lande etwas Höheres gebe, als die Willkür und Leidenschaft des Einzelnen — das Gesez! und — fügen wir hinzu — noch ein Zweites — wenigstens für den wahren, frommgläubigen Christen, das reine, keiner Missethat und Blutschuld beflekte Gewissen!

Parallele zwischen der Wirksamkeit der Feld 6= und 12=Pfünder.

[.....r.] Wir vernahmen schon mehrere Stimmen, die sich für die ausschließliche Einführung der Feld 12=Pfünder statt der 6=Pfünder erhoben haben; wir wollen jedoch untersuchen, ob denn der Grund dieser Stimmen wirklich so ganz gerechtfertigt ist, als es zu sein scheint, und ob der 6=Pfünder gar so im Nachtheil gegen die 12=Pfünder ist. Nach allen mit diesen beiden Feldkalibern sorgfältig und genau ausgeführten Versuchen geht hervor, daß wenn diese im Verhältnisse ihrer Kugeln gleiche Konstrukzion und Ladung haben, wie dies der Fall ist, die Schußweiten dieser Geschüze bei gleicher Elevazion nicht sehr verschieden sind, und daß hinsichtlich der Treffsicherheit bis 1400 Schritte der 12=Pfünder vor dem 6=Pfünder keinen bedeutenden Vorzug habe, sohin die Wirkungen beider Geschüze nicht auffallend von einander abweichen, und daß auch die Treffwahrscheinlichkeit der Göllschüsse auf diese Distanzen beinahe gleich ist; nur bei Göllschüssen auf größere Entfernungen, nämlich von 14 bis 1800 Schritte, leisten 12=Pfünder eine etwas größere Wirkung als 12=Pfünder*). Die Kartätschenwirkung des 12=Pfünders ist im Verhältnisse des 6=Pfünders unstreitig bedeutender, wegen der im Durchschnitte hiebei doppelt so großer Zahl von Schroten, dagegen enthält der 12=Pfünder mehr als um ein Drittel weniger Kartätschenpatronen als der 6=Pfünder (der 6=Pfünder hat 37, der 12=Pfünder nur 22 derlei Patronen), überdies beträgt die Kartätschenschußweite des 12=Pfünders nur um 100 Schritte mehr als jene des 6=Pfünders, und über 500 Schritte ist ohnehin die Wirkung der Kartätschen eine sehr geringe**). Die Wirkung der beim 12=Pfünder eingeführten Hohlkugelkartätschen ist nur dann von entscheidendem Erfolg, wenn die feindlichen Truppen in Massen und Kolonnen stehen. Werden aber wohl diese auf den Distanzen von 900 und 1200 Schritten, auf welchen diese Geschosse Anwendung finden, sich nicht entwikeln, wenn es nur einigermaßen möglich ist? Auch beim Eindringen in festgestampfte, thonige Erdwerke ist der Unterschied der zwei erwähnten Kaliber nicht so bedeutend, denn er beträgt bei den bezüglichen Projektilen nur einen Schuh***). Es ist also die bedeutend größere Wirkung der 12=Pfünder im Vergleich der 6=Pfünder durch das Imponirende jener Geschüze mehr eingebildet, vorzüglich bei dem gemeinen Manne der andern Waffen, der sich die 12pfündige Kanonenkugel noch einmal so groß im Durchmesser denkt, als die 6pfündige, während doch dieser Unterschied nicht einmal einen ganzen Zoll beträgt; deshalb sagt auch W. von Grevenitz in seiner Organisazion und Taktik der Artillerie so treffend und wahr: „Dem Soldaten der andern Waffen (Infanterie und Kavallerie) ist der 12=Pfünder ein geehrtes, werthes Geschüz; er bringt in Schlachten ein fröhliches Hurrah, wenn der Soldat eine 12=Pfünderbatterie auffahren sieht. In wie vielen Fällen ist nicht der Muth der andern Truppen durch 12=Pfünder gesteigert und neu belebt worden? Es ist hier der moralische Eindruk, welcher wirkt.“ Zieht man überdies die bedeutend größere Manövrir=Fähigkeit und die Ausrüstung des 6=Pfünders mit beinahe doppelt soviel Munizion als die des 12=Pfünders in Betracht (der 6=Pfünder erhält für 197, der 12=Pfünder nur für 102 Schüsse Munizion), so wird es klar, daß keine Ursache über die Brauchbarkeit und geringe Wirksamkeit der 6=Pfünder zu klagen ist, wenn man sie nur der Eigenthümlichkeit der Artillerietaktik gemäß, nicht zersplittert, nicht in viertel, halben oder nur in einzelnen Batterien und auf zu große Entfernungen gebraucht; bei einer derartigen Verwendung würden selbst Feld 48=Pfünder, wenn man deren hätte, nicht viel leisten. In Massen, in respektvollen Batterien von 30 bis 100 und mehr Geschüzen muß stets und immer, wo es angeht, Artillerie verwendet werden, dann wird man nicht Beweggründe zu Klagen über unbedeutende Wirkung haben, und wenn man selbst nur Ein=Pfünder hätte. So lange nun, als man den 12=Pfünder nicht so leicht und beweglich wie den 6=Pfündern machen, und jenen nicht mit ebensoviel Munizion wie diesen ausrüsten kann, wäre an der Einführung von ausschließlichen 12=Pfündern nichts gewonnen. Unmöglich ist diese Einführung nicht, ja man könnte selbst manövrirfähige Feld=18= und 24=Pfünder, und zwar durch bedeutende Verkürzung der Röhre, hieraus hervorgehende Erleichterung der Lafetten und durch Anwendung hoher Räder, einführen, aber man müßte dann bei kurzen Röhren auf Ferngefechte verzichten. Indessen wäre dieser Uebelstand nicht so bedeutend, als man glaubt, denn endlich und lezlich entscheidet man Schlachten und Gefechte doch nur in der Nähe.

*) Siehe Scharnhorst's Handbuch 3. Band.

**) Siehe österreichisch=artilleristische Versuche Seite 37.

***) Siehe Smola's Handbuch Seite 154.

Ehrenhalle.

XIII.

[Sik.] In der Schlacht von Custozza am 25. Juli 1848 erhielt das Regiment E. H. Franz Karl Nr. 52 den Befehl, dem 9. Jäger=Bataillon und dem zweiten Bataillon von Kaiser Jäger als Reserve zu folgen. Lezteres sollte nach der Disposizion des Feindes linke Flanke umgehen, während die Brigade Graf Samuel Gyulai denselben in der Front angreifen würde. Kaum begann jedoch diese Bewegung, als das Bataillon plözlich von Beretara her in der rechten Flanke vom Feinde angegriffen und zurükgedrängt wurde, wodurch die Brigade des G. M. Fürst Friedrich Liechtenstein in eine um so schwierigere Lage kam, als dieselbe auch gleichzeitig von dem Monte Godio her — also im Rüken ihrer Aufstellung — ein anhaltendes Feuer vernahm. Major Franz Mayer von Löwenschwert des Infanterie=Regiments E. H. Franz Karl, — 1793 zu Verchin in Frankreich geboren, ein Zögling der k. k. Militär=Akademie zu Wiener=Neustadt — welcher, nach dem am 10. Juni bei Vicenza erfolgten Heldentode des Obersten Baron Kavanagh das Regiments=Kommando übernommen hatte, erhielt daher den Befehl, mit dem ersten Bataillon des Regimentes, von welchem derselbe jedoch eine Division zur Besezung von Zerbare zurüklassen mußte, dem von Beretara herkommenden Feinde entgegen zu gehen. Diese braven 4 Kompagnien drangen im Sturmschritte mit solchem Ungestüm vor, daß der bedeutend überlegene Feind gegen Beretara zurükgeworfen und sonach die rechte Flanke der Brigade wieder befreit wurde. Major Mayer machte nun auch mit dem zweiten Bataillon seines Regimentes eine Rechtsschwenkung, ließ dasselben dem ersten Bataillon als Unterstüzung folgen und nahm an der Spize seiner Tapferen Beretara mit Sturm. Hier unterhielt Mayer das Gefecht gegen einen weit überlegenen Feind, welcher die Höhen von Ca del Sole besezt hatte und das Regiment mit zwei Batterien, denen derselbe kein Geschüz entgegen stellen konnte, unausgesezt beschoß, mit musterhafter Standhaftigkeit, da er den Auftrag hatte, sich in Beretara zu halten und nicht weiter vorzudringen. Allein der Feind, welchem die Schwäche der Oesterreicher auf diesem Punkte nicht entgangen war und welcher dieselben durch sein Geschüzfeuer bereits erschüttert glaubte, drang nun in großen Massen, denen auch einige Kavallerie folgte, mit Entschlossenheit gegen die Stellung von Beretara vor.

Bei der großen Uebermacht des Gegners konnte der tapfere Major Mayer diesen Sturm nicht stehenden Fußes erwarten; mit den 4 Kompagnien des ersten Bataillons warf sich derselbe dem Feinde entgegen und es gelang dem Heldenmuthe und der Tapferkeit der durch das Beispiel ihres Führers begeisterten Truppen den Feind, welchen diese Kühnheit überraschte hatte, glüklich zurük zu werfen und auch den Angriff der Kavallerie abzuschlagen. Hierauf zog Mayer das zweite Bataillon näher an sich, ließ durch eine Division desselben Beretara besezen und sezte ungeachtet des erhaltenen Befehles mit dem ersten Bataillon den Angriff mit Ungestüm fort, erstürmte die Höhe von Ca del Sole, nachdem ein nochmaliger Angriff der feindlichen Kavallerie mit großer Bravour zurükgeschlagen worden war, und durchbrach dadurch die starke feindliche Stellung. Eine herbeigeeilte Batterie von der Brigade Gyulai führte Mayer bis an die Plänklerkette vor, und brachte durch das wirksame Feuer derselben dem fliehenden Feinde noch einen großen Verlust bei.

Bei dieser Gelegenheit haben sich auch die Hauptleute Leopold Weigl und Stefan Betsey*) durch ihre persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, indem dieselben durch mehrere Stunden fortwährend im Feuer gestanden, durch ihr Beispiel den Muth der Mannschaft belebten, so zwar, daß selbe dem dreifach überlegenen Feinde mit Verachtung aller Gefahr die Stirne boten, und ihn im Vorrüken aufhielten. Nicht minder verdient Major Wilhelm Ostoich einer rühmlichen Erwähnung, welcher mit seinem Bataillon in Reserve gestanden, und durch einsichtsvolle Führung desselben wesentlich beigetragen hat, daß dasselbe bei dem unterbrochenen feindlichen Geschüzfeuer keinen so namhaften Verlust erlitt, als dies unter solchen Umständen zu erwarten gewesen wäre.

Mayer von Löwenschwert, dermalen Oberst und Regimentskommandant von E. H. Karl Ferdinand Infanterie, ward durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien=Ordens ausgezeichnet.

*) Siehe Ehrenhalle Nr. VI.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Zur Dekung des durch Entlastungen entstandenen Abgangs im Mannschaftsstande soll dem Vernehmen nach für die k. k. Armee eine Rekrutenaushebung angeordnet werden. Doch wird das zu stellende Kontingent nur eine geringe Zahl betragen. — Nach neuerdings ergangenen Bestimmungen dürfen die Sanitätsbataillone nicht mehr durch Rekrutirungen ergänzt werden, sondern müssen sich aus dem Armeestande durch vorzügliche Soldaten mit bewährter guter Kondukte und besonders menschenfreundlichen Charakter komplettiren. — Es ist der Antrag gestellt worden, die in der k. k. Armee üblichen Benennungen Stabsarzt und Stabsauditor in Brigadearzt und Brigadeauditor umzuändern. — Die Gensdarmerie ist in ihren geistlichen Angelegenheiten dem nächsten Feldsuperiorate zugewiesen worden, doch soll die Einsezung eigener Gensdarmeriekapläne in Aussicht stehen. — Die in den Kronländern vertheilte Gensdarmerie ist im Ganzen bereits auf einen Stand von zirka 10600 Mann gebracht, wornach auf jedes der 16 Regimenter ein Mannschaftsstand von 600 Köpfen und ein Abgang von 400 Köpfen entfällt.

* (Wien.) Das Kriegsministerium hat sämmtlichen Truppen-Abtheilungen bedeutet, die Mannschaft über den §. 61 des Gensdarmerie-Gesezes genau zu belehren, damit dieselbe über ihr der Gensdarmerie gegenüber zu beobachtendes Benehmen nicht in Unkenntniß sei. — Der Bau der Zitadelle auf der Lemberger Türkenschanze wird noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Dieselbe wird, ähnlich dem Arsenale vor der hiesigen Belvederelinie, errichtet werden. — Dem Vernehmen nach ist es im Antrage, bis zur Einführung des Konskripzions- und Rekrutierungs-Sistems in Ungarn der Eroffizio-Stellung zum Militär eine größere Ausdehnung zu geben, als dies mit Erlaß des Kriegsministeriums vom 16. Mai für Dalmazien festgesezt worden ist. — Se. Majestät der Kaiser haben den Wunsch geäußert, daß die Herstellung des neuen Equitazions-Instituts im Gebäude der früheren italienischen Garde noch vor Eintritt des Winters vollendet, und die Reitschule zur Benüzung eingerichtet sei. Der Bau der Reitschule, welche 70 Klafter lang und 17 Klafter breit wird, schreitet auch so, wie jener der Stallungen rasch vorwärts, und es wurden dem Bau-Unternehmer wegen des eingetretenen großen Mangels von Maurern Militär-Individuen zur Aushilfe zugetheilt, so daß der Eröffnung des Instituts vor Anfang des Winters kein Hinderniß im Wege stehen dürfte.

* (Von der Eger, am 10. September.) [Sg.] Am 9. d. früh um ½9 Uhr kamen Se. Majestät der Kaiser mit einem Separat-Train, in Begleitung Sr. Exzellenz des Herrn General-Adjutanten F. M. L. Grafen Grünne und mehrerer Herrn Stabsoffiziere und Adjutanten in Lobosiz an, wo Allerhöchst Dieselben von den schon am 8. d. Mittags alldort eingetroffenen kais. Hoheiten Erzherzog Albrecht und Leopold, Ihren Exzellenzen dem Kommandirenden der 1. Armee G. d. K. Grafen Wratislaw, F. Z. M. Freiherrn von Heß, G. d. K. Grafen Schlik, G. M. v. Nagy und mehreren Stabs- und Oberoffizieren empfangen wurden. Gleich nach der Ankunft begaben sich Se. Majestät zu den bereits angelangten königlich sächsischen Prinzen Albert und Georg, allwo Allerhöchst Dieselben länger als eine Stunde zum Besuche verblieben. Um 8 Uhr kehrte der Kaiser in das Schloß zurük, und geruhte alldort den Herrn Festungskommandanten von Theresienstadt und mehre Herrn Generäle zu empfangen. Eine zahllose Menge war versammelt, um den herrlich blühenden, ritterlichen jungen Herrn und Kaiser zu sehen; es war eben Jahrmarkt im Orte. Ein tausendstimmiges Vivat erscholl aus freudiger Brust der um seinen Monarchen sich drängenden Volksmenge, welcher umgeben von seinen Helden in strahlenden Uniformen, in seinem einfachen Waffenroke ohne alle Auszeichnung, die heldenmüthige Brust nur mit dem kleinen Kreuze des russischen St. Georgsordens, als Zeichen persönlicher Tapferkeit geschmükt, vor allen andern hervorleuchtete. — Mit innigem Hochgefühle konnte man ausrufen: „Felix Austria hat nicht allein den jüngsten sondern auch den blühendsten Monarchen Europas, dessen Erscheinen unserm gesammten Vaterlande ein schöner Frühling ist, welcher den herrlichsten Sommer und unsern Kindern die reichste Ernte verheißt." — Um 9 Uhr ritten Se. Majestät, umgeben von den beiden königl. Prinzen von Sachsen, den Herrn Erzherzogen und der zahlreichen hohen Generalität und einer großen Anzahl sowohl königl. sächsischer als kais. Herrn Stabsoffiziere und Adjutanten auf der Straße nach Trebniz, von lange nachhallenden Vivats begleitet, um den am 10. d. beginnenden Feldmanövern des 3. Armeekorps beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit sahen wir auch die herrlichen Gestalten der k. k. Hof-Gensd'armerie in reicher Uniform auf ihren schönen Pferden von ganz gleicher Farbe. Beinahe alle waren mit goldenen und silbernen Tapferkeitsmedaillen geschmükt.

* (Von der Eger, am 11. September.) [Sg.] Ein höchst betrübender Unglüksfall, welcher aber zum höchsten Glüke von keinen gefährlichen Folgen sein wird, nöthigt mich, um jedweden vielleicht übertreibenden Gerüchte vorzubeugen, Ihnen noch vor Verlauf der Manövers über die Ereignisse am 10. augenbliklich Bericht zu erstatten. Um 7 Uhr früh brach das Korps-Quartier Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzog Albrecht auf, um Se. Majestät in ihrem allerhöchsten Hoflager zu Dlaschkowiz abzuholen. Sogleich nach dessen Ankunft stiegen Se. Majestät mit den königl. Prinzen Albert und Georg von Sachsen zu Pferde, und ritten zu den Bivouaks der Truppen, wo Allerhöchst dieselben den Beginn des Manövers anbefahlen. Während des Abmarsches der Truppen eilten Se. Majestät nach einem Hügel, um die Uebersicht der Bewegungen zu gewinnen. Kurz darauf kamen der königl. sächsische General-Lieutenant Graf Holzendorf und G. M. von Brockhaus mit etlichen 20 königlich sächsischen Offiziers aller Waffengattungen an, um den Manövern beizuwohnen. Während Se. Majestät nach dem linken Flügel der südlichen Division ritten, geleitete Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht die königlichen Prinzen von Sachsen auf einen andern mehr im Mittelpunkte der beiden Korps gelegenen Hügel. Da ereignete sich zwischen dem Wirthshause „zur Granatenschenke" und dem Dorfe Schelkowiz beim sehr scharfen Reiten der Unfall, daß ein Pferd aus der Suite ausschlug, und Se. königliche Hoheit den Prinzen Albert am linken Schienbeine traf. Der Prinz empfand sogleich einen sehr heftigen Schmerz und hielt sein Pferd an, worauf die herbeieilenden Adjutanten Se. königliche Hoheit vom Pferde hoben; doch kaum vom Pferde herab erklärte der Prinz, daß sein linker Fuß gebrochen sei. Man kann sich die Bestürzung Se. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht vorstellen, welcher die königlichen Prinzen eingeladen hatte, den unter seinen Befehlen statthabenden Waffenübungen des 3. Armeekorps beizuwohnen. Sogleich nach dem Unglüksfalle eilten Adjutanten um Se. Majestät das Vorgefallene zu melden, und ärztliche Hülfe herbeizurufen. Der Kaiser kam schnell herbei, um dem ritterlichen Prinzen sein tiefes Bedauern wegen diesem so sehr betrübenden Unglüke auszusprechen, und verweilte in so lange bei dem Prinzen, bis der gleichzeitig herbeigekommene Feld-Stabsarzt Dr. Kraus den Zustand des Beines untersucht und den ersten Verband angelegt hatte. Feld-Stabsarzt Dr. Kraus erklärte, daß der Beinbruch nicht gefährlich, und bei der Jugend des Prinzen dessen vollständige Heilung in Baldem zu erwarten sei. Nachdem solcher Gestalt die erste ärztliche Hülfe geleistet worden war, wurden Se. königl. Hoheit nach dem in der nächsten Umgebung befindlichen gräflich Klebelsbergischen Schlosse zu Trziblitz in einem so bequem als möglich eingerichteten Sanitätswagen transportirt, wohin Höchstdenselben nebst dem ärztlichen Personale auch dessen Adjutanten begleiteten. Der königl. sächs. Oberlieutenant vom Generalstabe von Monthé wurde mit der Nachricht über diesen Unfall und die bereits geleistete ärztliche Hülfe sogleich an die Durchlauchtigsten Eltern Se. königl. Hoheit nach Dresden abgesendet. Nachdem der königliche Prinz glüklich in das Schloß nach Trziblitz gebracht worden war, nahm erst das Feld-Manöver seinen Fortgang. Ein sehr veränderliches Wetter hatte schon in der Nacht sich sehr ungünstig für den kommenden Tag gezeigt, und blieb auch fortwährend rauh und stürmisch und mit Regen untermischt. Die Supposizion des Manövers war:

„Eine starke feindliche Heeresabtheilung (Nord-Korps) ist auf der Hauptstraße über Nollendorf bis in die Gegend von Teplitz vorgerükt, und hat ihre Avantgarde bis an die Bila vorgeschoben, während sie ihre rechte Flanke eine schwache Armee-Division (G. M. Graf Leiningen), bestehend aus 5 Bataillon Infanterie, 8 Eskadron Kavallerie, mit 26 Geschüzen auf der Straße von Zinnwald über Teplitz nach Bilin mit dem Auftrage entsendet, sich durch Besezung von Kostenblatt und Radowiesitz durch Detachements der dort ausmündenden Desiléen zu versichern und mit ihrem Gros das Mittelgebirge zu umgehen.

Die dem Nord-Korps längs des Erzgebirges gegenüber stehenden leichten Truppen des Gegners haben sich bis hinter Wellemin zurükgezogen. Zu derselben Zeit ist bei Theresienstadt eine bedeutende Truppenmacht (Süd-Korps) angelangt, und im Begriffe am 9. Septembre die Offensive gegen Teplitz zu ergreifen. In diesem Augenblike bringt jedoch der Kommandant derselben in Erfahrung, daß die von Teplitz bis über Bilin vorgerükte feindliche Division (Graf Leiningen) beabsichtigt, über Liebshausen vorzugehen, und bereits Laun durch Streifpartheien bedroht; er beschließt daher am nämlichen Tage über Trebnitz nach Liebshausen eine stärkere Truppenabtheilung (Division F. M. L. Parrot) mit dem Auftrage zu entsenden, angriffsweise vorzugehen und den Gegner über Bilin zurükzuwerfen, während das Gros des Süd-Korps nach Maßgabe der Erfolge dieser Division gegen Boroslau vorrükt."

Dieser durch den von Friedrich dem II., von seinen Zeitgenossen der Einzige genannt über den General Browne im Jahre 1756 erfochtenen Sieg, klassisch gewordene Boden war also nun bestimmt zu den folgenden Manövern, über welche nach Beendigung der detaillirte Bericht erfolgen wird. Nachdem das Manöver am 10. beendigt war, ritten Se. Majestät troz des eingetretenen sehr heftigen Regens noch nach dem ziemlich entfernten Schlosse in Trziblitz, um sich Allerhöchst selbst nach dem Befinden Se. königl. Hoheit des Prinzen Albert von Sachsen zu erkundigen, und verweilten mit den beiden Erzherzogen Albrecht und Leopold kais. Hoheiten mehrere Stunden am Bette des hohen Kranken. Das Hoflager Sr. Majestät ist heute in Bilin, das Korps-Quartier in Mireschowitz, die Truppen bivouakiren bei Kutschlin und Meronitz.

Da es leicht der Fall sein könnte, daß über den in dem Garnisons-Spitale zu Theresienstadt so plözlich zugenommenen Krankenstand, welcher mit heutigem Dato sich auf 992 beläuft, beunruhigende Gerüchte zu Ihnen gelangten, so kann ich Sie dagegen versichern, daß gar keine gefährlichen Krankheiten vorherrschend, und die dagegen getroffenen vorzüglichen Anstalten des hiesigen Chef-Arzten Hauptmann Regimentsarzt Dr. Strohhandl von Baron Welden Infanterie so gut eingeleitet sind, daß ein epidemisches Auftreten irgend einer Krankheit gar nicht zu befürchten ist, im Gegentheile können wir in einigen Tagen eine bedeutende Rekonvaleszenz erwarten, auch ist die Mortualität in gar keinen Vergleich zu ziehen gegen jene frühere, bei einem bei weitem viel kleinerem Stande der Kranken.

* (Klausenburg, 28. August.) Im Nachhange zu dem unter Nr. 105 erschienenen Artikel über die Festlichkeiten zur Feier des Geburtstages A. H. Sr. Majestät des Kaisers, kann man das Benehmen des hiesigen Kaufmanns Karl Wendler, einer der treu gesinntesten Bürger dieser Stadt, so wie ein Vorgang der in seinem Hause Statt hatte, nicht verschweigen. Er veranstaltete ein Dinée, wozu er mehrere k. k. Offiziere, viele der bekanntesten Anhänger der Regierung, den Magistrat und andere k. k. Beamte, lud; eben so ein Abendmahl, wo nebstbei alle Dekorirten der hiesigen Garnison vom Feldwebel abwärts, anwesend waren. Nicht etwa eine gewisse politische Stellung Wendler's, sondern rein nur edler Patriotismus, treue Anhänglichkeit an den Monarchen und wahre aufrichtige Freude über die Wiederkehr der gesezlichen Ordnung gaben ihm hiezu den Impuls. Bei dem Eintritte in das festlich geschmükte Lokale überraschte die Gäste das von Blumenkränzen umwundene Bildniß des ritterlichen Monarchen und machte sie mit dem Begriffe vertraut, den Herr Wendler mit dieser Einladung verband. Den Eingang des Mahles machte die Volkshimne in Begleitung der Musik, welche die ganze Gesellschaft mit dem Gefühle tiefster Ehrfurcht und zu einem glühenden Lebehoch für Se. Majestät dem Kaiser elektrisirte. Im Verfolge wurden Toaste den verdienstreichsten Feldherren der k. k. Armee, mit rührender Begeisterung dem Heldengreise Radetzky, der hohen Generalität, darunter namentlich dem Militär- und Zivil-Gouverneur

von Siebenbürgen Baron Wohlgemuth, Sr. Exzellenz dem Herrn Armeekorps-Kommandanten F. M. L. Baron Ramberg, dem Herrn Stadtkommandanten F. M. L. Graf Gyulay, dem G. M. und Distrikts-Kommandanten Ritter von Urban und dem Herrn G. M. Ritter von Laiml dargebracht. Besonders herzerhebend war aber bei der Abendtafel der Anblik der versammelten dekorirten zum Theile in den Reihen der tapferen Armee ergrauten Krieger, und die Wahrnahme jenes edelsten Wetteifers, mit welchem diese Ehrenmänner ihrer nächsten Führer eingedenkt und von echtem Soldatengefühle beseelt, das Wort ergriffen, um auch ihren Herrn Regiments-Kommandanten Obersten Schwarz und Gablenz, den Herrn Oberstlieut. Baron Gebottendorf, so wie dem ganzen Offizierskorps das aufrichtigste Lebehoch zu brigen. — Dieser Tag endete für jeden Einzelnen dieser Gesellschaft, wie er begonnen hatte mit Freude und Heiterkeit, und haben solche Gefühle auch in den Herzen der übrigen Staatsbürger gleiche Aufnahme gefunden, so preisen wir hoch den Allmächtigen, daß wir das angestrebte Ziel der Aussöhnung erreicht, und fortan unter den Segnungen eines langen ungestörten Friedens werden jene theuren Früchte genießen können, deren Erhalt das Opfer so vieler Ehrenmänner gekostet!

* (Agram.) Am 11ten d. Vor. M. fand die Vertheilung mehrer Dienstkreuze an die Mannschaft des hier stazionirten Ottochaner Bataillons, durch deren Kommandanten Major von Hartlieb statt. Auch wurde an Hauptmann Jovanowich das Militär-Verdienstkreuz ausgefolgt.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Im Ingenieur-Korps: Die Hauptleute 2. Kl. Heinrich Henzi Edler von Arthurn, Otto Baron Gemingen und Julius Graf Bolza, zu Hauptleuten 1. Klasse; Die Oberlieutenante Heinr. Weiß v. Schleußenburg, Albert Romano, und Anton Tschopp, zu Hauptleuten 2. Kl., und Unterlieutenante Ludwig Biegier, Alfred Ritter von Joelsen, und Friedrich Richard Greisinger, zu Oberlieuten.

Kämpf, Josef, Oberlieut. bei der Garde-Gensdarm., z. 2. Rittmeister.

Beim Plazkommando: Oberlieut. Friedrich Heinrichmaier, des Fuhrwesens-Korps, zum Plaz-Oberlieut. in Zombor; Johann Ritschner, detto, z. Plaz-Oberlieut. in Munkacs; Ignaz Saarburg, Unterlieut. in demselben Korps, z. Plazlieut. in Warasdin.

In der Montursbranche: zeitl. Rechnungs-Adjunkt Szwetar Ingyich, in die Wirklichkeit; die Fouriere: Franz Regnier, vom Babolnaer Gestüte, und Thomas Rollezek, von Ferdinand Husaren, zu zeitl. Adjunkten, ersterer in Stokerau, lezterer in Prag.

Uebersezungen.

Verpflegs-Verwalter Paulitsch, prov. Visit. in Siebenbürgen, nach Temesvar, und Bartsch in Galizien, z. Visitator in Siebenbürgen.

Fischel, Konrad, Oberlieut. Rechnungsführer in Stokerau, nach Jaroslau.

Hoyer, Josef, Plaz-Oberlieut. in Munkats, nach Braunau.

Pensionirungen.

Hauptm. Josef Schifter, von Deutschmeister Infanterie, als Major; Nik. Wrannessewich, vom Ottochaner; Josef Jabann, vom Kreuzer Grenz-Reg.; Valerian Menapace, vom 22. Jägerbataillon; Oberlieut. Johann Spiller, vom Fuhrwesenskorps, und Plaz-Oberlieut. Johann Braun, in Braunau.

Hauptmann Regiments-Feldarzt Dokt. Johann Eifrig, des 3. Kürassier-Regiments; Lieutenant Oberarzt Michael Lautenbacher, des galiz. Beschäll-Departements.

Ordensverleihungen.

Den Franz Josef Orden: dirig. Stabsfeldarzt Dr. Franz Dworaschek; das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Regimentsarzt Dr. Noe, v. 2. Artill.-Regte.; Oberarzt Dr. Riegler, v. Wiener-Invalidenhause; ohne Krone: Oberarzt Dr. Willigk, v. 4. Uhlanen-Regimente.

Das Militär-Verdienstkreuz: Hptm. Glavaß, des Sluiner; Krompitsch, von Peterwardeiner; Rittmeister Korren, Bar. Wattemoyl und Eduard Schanze, dann Oberlieut. Geringer, des Kaiser Dragoner-Regiments.

Die goldene Tapferkeitsmedaille: pens. Oberlieut. Vinz. Poizi; die silberne 1. Kl.: Wachtmeister Kazaurek, Stabstrompeter Irziczek, die Korp. Breska, Kurzweil, Nawratil, Walcha; die Gemeinen Gurni, Mistuk, Moor, Mokusch und Nowak; jene 2. Kl.: Wachtmeister Wichodil, die Korp. Rozio, Boguski, Mara, Gaidek, Wobizka; Standartführer Forster; die Gemeinen Milnekevich, Pitsch, Stefanowich, Balbirzuk, Senetta, Mlizka und Vidaz, sämmtliche von Kaiser Dragoner.

Das Kommandeurkreuz des parm. St. Georg-Ordens: Oberst Baron Paumgarten; das Ritterkreuz Major von Multrus, beide von Fürstenwärther Infanterie.

Sterbfälle.

Plazlieutenant Andreas Zorich, in Warasdin.

Die A. H. Zufriedenheit wird bekannt gegeben: Dem Stabsarzte bei der permanenten Feld-Sanitäts-Kommission Dr. Heidler, dann den Oberärzten Dr. Haralek, vom 8. Jäger-Bataillon; Dr. Konczill, vom Artillerie-Feldzeugamte, und Dr. Prahaska, vom Inf.-Reg. Baron Heß Nr. 40; endlich dem Unterarzte Anton Rathfelder, vom 2. Feld-Artillerie-Reg.

Militärische Notizen.

— (Nassau.) Nach Aufhebung des früheren Regimentsverbandes sind auch im Uebrigen die Militärverhältnisse neu geregelt worden. Die oberste Militärbehörde ist: die Ministerial-Abtheilung für das Kriegswesen, unter den Namen: „Kriegs-Departement.“ Sämmtliche Truppen formiren eine Brigade, und werden durch einen General kommandirt, zu dessen Stabe ein Brigade-Adjutant, ein Artillerieoffizier, ein Ingenieuroffizier und der Oberstabsarzt gehören. Die Infanterie, welche gegenwärtig aus 6 Bataillonen besteht, wird in 2 Abtheilungen à 3 Bataillone getheilt; jeder solcher Abtheilung steht ein Oberst vor. Die Bataillons sind ohne speziellen Verband unter einander, bleiben selbstständige taktische und organische Körper, werden nicht nach der Abtheilung, zu welcher sie gehören, fordern nur noch ihrer Nummer benannt, rangiren darnach, und können in den Abtheilungen gewechselt werden. Die Artillerie mit ihren Branchen nebst den Pionniers bildet einen selbstständigen Körper unter ihrem Kommandanten in derselben Art wie die Infanteriebataillone. Die Auditoriatsgeschäfte werden in den Garnisonen Wiesbaden, Weilburg und Dietz im Frieden durch Justizbeamte versehen. Die seitherigen Verwaltungsräthe der Korps und die Zeughausdirekzion sind aufgehoben; an ihre Stelle tritt die aus 3 Mitgliedern (2 mit Offiziers-, 1 mit Unteroffiziers-Rang) bestehende Verwaltungskommission.

— (Dänemark.) Major Boggesen in seinem Werke der dänische Staat gibt über das Heer und die Flotte folgende Notizen: Das Heer besteht: 1) aus einem stehenden Heere, welches in die Linie oder Friedensstärke und in die Kriegsreserve zerfällt; sowie 2) aus einer Verstärkung, welche in die sogenannte Festmannsklasse (das erste Aufgebot) und in die Reserveklasse getheilt ist. Die Rekruten, ausschließlich aus der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung genommen, werden zu ⅔ aus dem Königreich, zu ⅓ aus den Herzogthümern ausgehoben. Im stehenden Heere ist die Dienstzeit 8 Jahre, nämlich 4 Jahre in der Linie (davon 2 beständig im Dienste) und 4 Jahre in der Kriegsreserve. Die Artillerie dient jedoch 6 Jahre in der Linie und 2 Jahre in der Reserve. Die Mannschaft geht nach Verlauf dieser 8 Jahre aus dem stehenden Heere auf eben so lange Zeit in die Festmannsklasse der Verstärkung über und ist hier verwendbar als erstes Aufgebot in Kriegszeiten. Hierauf bleibt die Mannschaft bis zum 45. Lebensjahre in der Reserveklasse der Verstärkung.

Die Friedensformazion der Linie ist folgende:

1	Generalstab (19 Offiziere und 12 Gulden)	31	Köpfe.
1	Ingenieurkorps (42 Offiziere, 14 Festungsoffizianten, 2 Kompagnien Ingenieurtruppen)	295	„
1	Artilleriebrigade, 2 Regimenter bildend 12 Batterien a 8 Stük und 1 Pontonierkompagnie)	3411	„
3	Kavalleriebrigaden, bestehend aus 27 Eskadronen (1 Leibgardeeskadron, 2 Gardehusareneskadronen und 6 Regimenter Dragoner)	3822	„
4	Infanteriebrigaden, bestehend aus 24 Bataillonen (1 Bataillon Leibgarde zu Fuß, 17 Bataillonen Linieninfanterie, 5 Jägerkorps und 1 Leibjägerkorps des Königs)	17164	„
	Im Ganzen	24823	Köpfe.
	Hiervon werden zum Garnisonsdienste verwendet	9—10000	„

Zur Kriegsformazion der Linie werden von der Kriegsreserve ungefähr 19,000 Leute einberufen, um die Ingenieurtruppen und Artillerie zu verstärken, die Eskadronen auf eine Stärke von 180, die Kompagnien auf 200 Mann zu bringen und außerdem 12 neue Infanteriebataillone a 800 Mann zu bilden, wodurch sodann das Heer 30,000 Mann und die leztgenannten 12 Reservebataillone stark wird. Der Rest der Kriegsreserve und die Festmannsklasse der Verstärkung haben die Bestimmung, im Kriege die Mannschaft zu 6 8pfündigen fahrenden Reservebatterien, 24 Reserveschwadronen und 20 Bataillonen abzugeben. Die Armee würde hierdurch auf eine Stärke von etwa 100,000 Mann gebracht werden können, gewiß für den kleinen Staat eine bedeutende Macht, wenn Zeit und Mittel ausgereicht haben, sie vom Papier auf den Kriegsschauplaz zu versezen. Das deutsche Bundeskontingent von Holstein und Lauenburg ist während des Friedens integrirender Theil der dänischen Armee und nur für den Fall des Krieges einstweilen designirt.

Die Flotte bestand 1845 aus:

6 Linienschiffe (5 a 84, 1 a 66 Kanonen),
8 Fregatten von 48—40 Kanonen,
4 Korvetten von 32—40 Kanonen,
4 Briggs von 16—12 Kanonen,
3 Schooner und
3 Kutter.

Zusammen 28 Kriegsschiffe.

Außerdem 4 Dampfschiffe und eine Ruderflotte von 40 Bombenkanonenschaluppen und 42 Kanonenschaluppen. Die zum aktiven Dienste gegenwärtige Mannschaft beträgt 2300 Köpfe; zur Kriegsbemannung der Schiffe bedarf die Flotte etwa 5000 Matrosen und 1200 Soldaten, welche leztere aus der Linie genommen werden.

Patriotische Gabe.

Unter der Chiffre O. v. O. sind für den erblindeten Kanonier Roßgildo des 2. Feld-Artillerie-Regiments 33 fl. K. M. eingegangen und jenem löbl. Feldartillerie-Regte. übergeben worden.

Briefkasten.

St. in K.; disponiren Sie weiter mit dem Artikel.

Tausch-Antrag.

Ein in einem galizischen Inft.-Regte. dienender Oberlieutenant sucht mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bat., ungarischen oder italienischen Inft.-Regts., mit dem Range vom Dezember vorigen Jahres bis Juli 1850 einen Tausch. Näheres bei der Redakzion.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 112. Dienstag, den 17. September 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für *Wien* monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für *Auswärtige* vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal *portofrei* unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in *nicht zu frankirenden Briefen*, jedoch mit der Bemerkung: „*Pränumerazionsbetrag*" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in *nicht zu frankirenden Briefen* mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Das Geheimniß im Kriege und im Frieden.

[*.] Der Schleier des Geheimnisses ist einer der wichtigsten Faktoren kriegerischer Unternehmungen; wenn der Feind unsere Stärke, die Vertheilung unserer Kräfte und unsere Absicht kennt — müßte er nur *unendlich* schwächer als wir sein, oder jeder Kriegskunst entbehren, wenn es ihm nicht *zum mindesten* gelänge, unser Vorhaben zu vereiteln. Es ist dies eine Wahrheit, die jedem Laien selbst in Kriegsdingen einleuchten muß. Wenn die freiesten Nazionen anerkannt haben, daß das Geheimniß in der Politik oft unerläßliche Bedingung zur Durchführung ihrer Pläne ist — wenn sie dies sogar gesezlich aussprachen, indem sie politisch-diplomatische Verhandlungen entweder bis zu ihrer Vollendung ganz aus dem Kreise ihrer Landtagsberedungen ließen und lassen, — wie wir es fast täglich in den englischen und französischen Kammern erfahren — oder indem sie einen ganz engen Ausschuß erwählen, welcher den Gang dieser diplomatischen Verhandlungen *geheim* zu prüfen hat, so muß jede freie, gebildete Nazion um so mehr ein gleiches Recht auf Geheimhaltung militärischer Pläne, Standes-Akten, Bewegungen, Eintheilung, Vertheilung und Bestimmung der Truppen und Kriegsmaterialien anerkennen, als jeder Krieg nur im Namen der Nazion und für sie geführt wird — und als am Ende der Krieg nichts anderes, als *Politik in ihrer extremsten Gestalt* ist. Und weil er die *extremste* Form der Politik ist, so nimmt er auch die Rechte der Politik im *extremsten* Maße in Anspruch, — fordert er die *strengste* Bewahrung des Geheimnisses. *Worte* der Diplomazie können widerlegt, können gedreht und gedeutet, können nöthigen Falles widerrufen werden; Kriegs*thaten* unterliegen keiner Verdrehung, Deutung, Widerrufung — die Verwundeten, die Todten, das behauptete Schlachtfeld, das zersprengte Hrr, sind unwiderlegliche Zeugen des „*Geschehenen*" von dem, als solchen, uns nicht einmal die Allmacht retten kann. Schreiber dessen war im Laufe des ungarischen Feldzuges oft empört über die Rüksichtslosigkeit, mit welcher inländische Zeitungen die Stärke, Vertheilung, Bewegung, Direkzion u. s. w. der Armeekorps ausposaunten, und die an sie aus manchem Hauptquartier deßhalb ergangenen Aufforderungen und Warnungen unbeachtet ließen. Leider waren ihre Angaben nur *zu* richtig — der Feind konnte sie als die billigsten, oder treffender gesagt, als die wohlfeilsten — und zugleich sichersten Kundschafter benüzen. Es mag die Presse mit den neuen Freiheitsflügeln in solcher Zumuthung von Seite der militärischen Befehlshaber einen Versuch zur Beschränkung der jungen Rechte gesehen, und geglaubt haben, es sich und dem Volke schuldig zu sein, nicht zu gehorchen einer „anstrebenden Diktatur". So wollen wir ihre Hartnäkigkeit wenigstens am mildesten bezeichnen. — Damit aber Aehnliches nicht wieder sich ereigne — damit nicht bloße Einsicht der Machthaber eine solche Beschränkung der Freiheit verlange, und dadurch wenigstens den Vorwand gebe zur Verweigerung des so zwekmäßig Begehrten — damit endlich eine Strafe den Uebertreter treffen könne, welche der der Gesellschaft auf besagte Art gebrachten großen, unberechbaren Gefahr entspreche — ist es unerläßlich, daß ohne Verzug ein Gesez erlassen werde, welches alle öffentliche Besprechung der Presse von Stellung, Absicht, Direkzion, Stärke, Vertheilung, Eintheilung u. s. w. der Armee, der Kriegsmaterialien und Verpflegung — ja selbst jede briefliche Mittheilung im *Privatwege*, ohne amtliche Bewilligung, *auf die Dauer des Krieges und der Kriegsgefahr* unter sehr strenger Strafe verbietet. Es ist dießfalls um so weniger Zeit zu verlieren, als die Lage Europa's die schwierigste ist, und jeder Tag schon das fertige Gesez benöthigen kann. Möchten die höchsten Staatsbehörden, möchte namentlich das hohe Kriegsministerium die Sache der verdienten Würdigung unterziehen, diese nicht zu übersehende Lüke in unserer Gesezgebung ausfüllen, und so der Vereitlung der eigenen Kriegsvorbereitungen kräftig vorbeugen. Dänemark hat ein ähnliches, sehr zwekmäßiges Gesez kürzlich kundgemacht, und Schleswig-Holstein (dem man doch nicht Mangel an „Freiheitssinn" vorwerfen wird) das Beispiel Dänemarks wohlweise nachgeahmt. Das Gute lernt man auch gern vom Feinde.

Wenn aber das Geheimniß in diesen Dingen von jedem Staatsbürger gefordert wird, so muß das um so mehr bei jedem Manne der Fall sein, der einen Staatsdienst bekleidet. Unverzeihlich ist die Sorglosigkeit, mit der Dienstgeschäfte, ja Dienst*geheimnisse* in Kaffee- und Gasthäusern und sonstigen öffentlichen Orten, so wie vor geschwäzigen Dienern besprochen werden. Nur gänzliche Unerfahrenheit, gänzliche Unkenntniß der Menschen und ihrer maßlosen Leidenschaften, so wie der einer bessern Sache zu wünschenden Energie, mit welcher die Umsturzparthei ihre Angelegenheiten betreibt — kann nicht ahnen, wie jedes so öffentlich gesprochene Wort seinen Laurer findet, der es unschuldig, aus Leichtsinn, im Wunsche sich Wichtigkeit zu verschaffen, — oder aus böser Absicht, dorthin überbringt, wo es zum zerstörenden Blize gegen das Gebäude der Ordnung und der Ruhe geballt wird. Das soll vielleicht Offenheit oder männliche Aufrichtigkeit sein?

Jeder Staatsdiener hat die Pflicht der Verschwiegenheit auf sich. Kann nun die Verlezung einer Dienstespflicht „Offenheit" oder „Aufrichtigkeit" genannt werden? — Welcher Staatsdiener wird einem Andern je wahrhaft vertrauen, von dem er aus eigener Erfahrung weiß, wie wenig sorgfältig er Geheimnisse bewahrt? Möge es immerhin manchmal pedantisch erscheinen, von „minder wichtigen" Angelegenheiten reinen Mund zu halten, jedenfalls wird die „Uebertreibung" der Pflichterfüllung (wenn es sie geben kann) weniger schaden, als ihre Vernachlässigung oder Verlezung, auch sind die Dinge oft nur relativ, *in ihrem Zusammenhange* wichtig, und diesen Zusammenhang kann meistens nur der Höhere, der von oben herab blikt, übersehen und erkennen. Viel Kurzsichtigkeit gehört dazu, zu glauben, daß jede Angelegenheit das Licht der Oeffentlichkeit zu ertragen vermöge, ohne dem Dienste, dem öffentlichen Wohle zu schaden. — Es gibt Rüksichten, die sehr häufig ungescheut verlezt werden, und deren Verlezung zu dem sogenannten „guten Tone" gehört. Die Pflicht der Verschwiegenheit ist eine solche, und die häufige Nichtachtung dieser Pflicht hat den bekannten Wiz: „Oeffentliches Amtsgeheimniß," erzeugt.

Je verbreiteter ein Uebel ist, desto mehr Selbstüberwindung, Eifer, Kraft und Ausdauer erfordert es zu seiner Heilung, desto ernster und höher ist die Pflicht, ihm entgegen zu treten.

Ein energisches Gesez, eine ebenso **energische Beobachtung** desselben thäte auch in dieser Beziehung sehr noth, und würde dem Zweke und dem Dekorum die besten Früchte bringen!

Ueber Marodehäuser.

Der Aufsaz: „*Ein unmaßgeblicher Vorschlag*", im österreichischen Soldatenfreund Nr. 44. vom 11. April 1850, hat die längst gehegte Idee, eine zeitgemäße Besprechung der sogenannten Marodehäuser in diesem Blatte einzurüken, neuerdings in mir angeregt. Ich unterlege nun meine — während einer vieljährigen militärärztlichen Dienstleistung gesammelten — und in lezterer Zeit neuerdings bestätigten eigenen Erfahrungen über diesen Gegenstand der Beurtheilung sämmtlicher P. T. Leser dieser Blätter in schlichten Worten.

Marodehäuser sind Militär-Heilanstalten, in welchen nur leichte Kranke, die eine kurze Behandlung zu ihrer Wiederherstellung bedürfen, dann solche intransportable schwere Kranke, die ohne Gefahr für ihr Leben nicht bis in das nächste Militär-Spital gebracht werden können, aufgenommen werden sollen. — Jene Kranke, welche nicht die baldige Wiedergenesung hoffen lassen, müssen in das nächste Militärspital mittelst Vorspann abgeschikt werden.

In den Marodehäusern soll *keine* „geregelte diätetische Verpflegung der Leidenden" stattfinden; auch sind sie „an die gewöhnliche Spitals-Manipulazion und an die für Spitäler ergangenen Rechnungs-Vorschriften nicht gebunden". L. 3561, vom 21. August 1832. L. 2900, vom 16. Juni 1835.

Die Marodehäuser werden in Orten etablirt, wo kleinere Garnisonen, bis zur Stärke eines Bataillons sich befinden, und von diesen mit dem Auf-

sichts-, Heil- und Wart-Personale spärlich dotirt, welche bei dem jedesmaligen Garnisonswechsel gegen andere von der neuen Truppe abgelöst werden.

In Marodehäusern soll (wie schon oben bemerkt wurde) keine eigene Spitalskost bereitet, sondern in üblicher Weise, wie in der Kaserne, menagirt werden.

Die Dotazion der in Rede stehenden Heilanstalten besteht in den ordinären Gebühren der in dieselben abgegebenen kranken Mannschaft; wovon alle Erfordernisse bestritten werden müssen.

Die Marodehäuser stehen mit demjenigen Truppenkörper, zu welchem die Garnison des Standortes gehört, in Verrechnung, oder es wird gar keine Verrechnung gepflogen; dann steht die Gebahrung unter keinerlei Kontrolle.

Bei Unzulänglichkeit der Holz- und Licht-Gebühr soll durch Aushülfe von der Konkreto-Gebühr der betreffenden Garnison, und nöthigenfalls durch Rüklässe beim gesammten Truppenkörper, dem das Marodehaus zugewiesen ist, Abhilfe geschafft werden. — L. 2900 vom 16. Juli 1835.

Der Kommandant, die Aerzte, das Aufsichts- und das Wart-Personale werden aus dem jeweiligen Stand der Garnison zur Besorgung des Marodehaus-Dienstes beordert.

Diese Anordnungen und Einrichtungen mögen bei Marodehäusern ganz in der Nähe von größeren Garnisonen und Spitälern allerdings anwendbar befunden werden, und vielleicht sogar Vortheile vor Filial-Spitälern darbieten, allein in Orten, von wo das nächste Militärspital 10 — und mehre Meilen entfernt ist, und wozu jederzeit durchziehende Truppenabtheilungen ihre Kranken oft in dem kläglichsten Zustande zurüklassen müssen, von wo solche bei schlechten Witterungsverhältnissen oder zur Winterszeit nicht ohne Gefahr für deren Leben in das nächste — mehr als eine Tagreise entfernte Spital überbracht werden können, oder selbst bei minder gefährlichen Krankheiten in mehreren Tagesmärschen den schädlichen Einflüssen der Witterung und der Diätfehler bloßgestellt werden, — können die Marodehäuser, ihrer dermaligen Verfassung nach, den Anforderungen des Dienstes und dem Heilzweke keineswegs entsprechen. — Es erscheint demnach die Umstaltung solcher Marodehäuser in Filial-Spitäler nicht nur sehr wünschenswerth, sondern als ein durch die Zeitverhältnisse dringend gebotenes Bedürfniß.

Nachdem in den Marodehäusern nicht nur leicht Unpäßliche, sondern häufig schwere intransportable Kranke aufgenommen und behandelt werden müssen, und so denselben Anforderungen, wie in ordentlich eingerichteten Spitälern entsprochen werden soll, muß der Grundsaz: „daß in Marodehäusern keine geregelte diätetische Verpflegung statt finde," außer Geltung treten und gestattet sein, daß je nach Umständen, nach der allgemeinen Diätordnung und überhaupt nach den Vorschriften für Militärspitäler sich benommen werden dürfe, was dann nothwendigerweise die Spitals-Manipulazion, eine ordnungsmäßige Gebahrung und Verrechnung unter Kontrolle eines Feldkriegs-Kommissariats-Beamten zur Folge haben muß.

Die Erfahrung hat die Ueberzeugung festgestellt, daß bei einer vernünftigen Oekonomie unter dem Einflusse der Spitals-Kommission, auch bei einem minderen Krankenstande, mit den eingehenden Gebühren der kranken Mannschaft das Auslangen recht gut erreicht und überdieß für die Bequemlichkeit der Kranken gar Manches geschehen könne. — Wird hiezu, wie in Spitälern, noch die doppelte Servize-Gebühr für die kranke und kommandirte Mannschaft bewilliget, so wird es kaum geschehen, daß ein geringer Mehrbedarf an Holz eintritt, und auch für diesen Fall wird, wenn alle Kranken in den zu Filialspitälern umgestalteten Marodehäusern behandelt werden, dieser Mehraufwand durch die Ersparniß der — zur sonstigen Transportirung der Kranken in das nächste Spital nöthigen Vorspann, mehr als gedekt erscheinen.

In Orten, wo Marodehäuser gewöhnlich aufgestellt sind, hat der oftmalige Garnisonswechsel den großen Nachtheil zur Folge, daß jedesmal auch die Ablösung des ganzen Marodehaus-Personale, oder doch wenigstens des Aufsichts- und Wart-Personale geschieht, wenn auch die Aerzte verbleiben. — Hieraus entspringen mancherlei Uebelstände:

1. Es geschieht die Kommandirung des Kommandanten nach dem Dienstrange, vom Jüngsten angefangen, wo nicht immer die nöthige Kenntniß der einschlagenden Dienstesvorschriften vorausgesezt werden kann; geschieht es noch überdieß, daß so wenige Offiziere bei der Truppe sich befinden, daß der Marodehaus-Kommandant auch die Kompagnie- und Garnisonsdienste mit verrichten muß, oder ist bei dem betreffenden Militär-Körper nur ein einziger Offizier anwesend, so wird gewöhnlich der Marodehaus-Dienst als Nebensache, oder wohl gar als eine lästige Dienstzugabe angesehen.

Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit mit Dank des Herrn Lieutenants Stefan Bleyel vom Infanterie-Regimente Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22 rühmend zu erwähnen, da er in den bedrängstigenden Tagen der Tifusepidemie mit seltener Aufopferung bei Tag und Nacht die Ordnung im hiesigen Marodehaus überwachte, die Krankenwärter mit Strenge zur Pflichterfüllung anhielt, und mir bei meinem schwierigen Berufe überall hilfreiche Hand bot.

2. Nicht nur bei den Wechseln der Garnisonen, sondern auch bei allen andern Dienstforderungen der Kompagnien, wird gewöhnlich das Marodehaus in den Hintergrund gedrängt, der Korporal durch einen Gefreiten vertreten, ein etwa noch brauchbarer Krankenwärter durch einen andern — bei der Kompagnie nicht verwendbaren Mann ersezt.

3. Der als Koch dem Marodehaus zugewiesene Mann hat meistens gar keinen Begriff von Bereitung der Speisen für Kranke, dann muß der ordinirende Arzt sich mit dessen Abrichtung befassen, wenn er durch den Genuß schlechtbereiteter Kost seine Kranken nicht in Gefahr gebracht sehen will. Kaum aber ist diesem Uebelstande abgeholfen, so tritt ein neuer Wechsel und mit ihm das alte Uebel ein.

4. Einer der größten Uebelstände in den Marodehäusern ist die Unzulänglichkeit des sogenannten Servize, d. i. die Gebühr an Holz, Licht rc., welche die ordinäre Kaserne-Kopf-Ausmaß nicht überschreiten soll. Dieses Ausmaß besteht für den einzelnen Mann täglich: im Sommer in $^{1}/_{1200}$ Klafter, im Winter in $^{1}/_{600}$ Klafter harten — oder $^{1}/_{900}$ und $^{1}/_{400}$ Klafter weichen Brennholzes; im Sommer in $^{1}/_{350}$ Pfund, im Winter in $^{1}/_{225}$ Pfund Brennöl. — Dort wo bei der Truppe die blechernen Kochmaschinen zum Menagiren eingeführt sind, und hiezu Kohlen verabfolgt werden, stößt die Holzablassung für den Marodehausbedarf auf unüberwindbare Anstände. Bei einem geringen Mannschaftsstande kann die Garnison, auch bei dem besten Willen, keine Aushülfe leisten.

Obwohl der Holzaufwand, zur Bereitung der Morgen- und Abend-Suppe, der Mittagskost und der Medikamenten, in Marodehäusern verhältnißmäßig ein ungleich größerer ist, als in der Kaserne bei der gesunden Mannschaft, ja sogar größer als in Militärspitälern (für welche doch die doppelte Kopfgebühr bemessen ist), weil dort der Bedarf für die Medikamentenbereitung von der Feldapotheke bestritten wird; so soll dennoch das Auslangen mit der einfachen Gebühr erzielt werden.

Die hier kurz angeführten Uebelstände werden genügen, die Nothwendigkeit einer Umstaltung der Marodehäuser zu Filial-Spitälern mit einem eigenen Personale zu begründen.

Es leben im Kaiserstaate unzählige zeitlich pensionirte — und solche Offiziere, welche zu Friedensanstellungen vorgemerkt sind und durch ihr ganzes Leben vorgemerkt bleiben. Es wird kaum einen Ort geben, in welchem derzeit ein Marodehaus etablirt ist, wo nicht auch ein solcher Offizier domizilirte. Sollten derlei Offiziere nicht zu Kommandanten der zu organisirenden Filial-Spitäler bleibend angestellt werden können? ohne dem Staate große Lasten aufbürden zu müssen; ebenso könnten pensionirte — oder zur Dienstleistung bei der aktiven Truppe nicht wohl mehr geeignete Feldärzte in diesen Filialspitälern ruhigere Versorgungsplätze für ihre alten Tage finden und dem Vaterlande bis an ihr Lebensende ersprießliche Dienste leisten.

Ein verläßlicher, schreib- und rechnungskundiger Unteroffizier aus dem Invalidenstande, der dem Kommandanten zu dem Verwaltungs- und Inspekzions-Geschäfte beigegeben würde, ein Koch, ein Oberkrankenwärter und allenfalls noch ein Mann aus dem Invalidenstande oder aus dem Sanitäts-Körper, wären hinreichend, den gewöhnlichen Dienst in einem Filialspitale ordnungsmäßig zu versehen. Bei einem verhältnißmäßig größeren Krankenstande wäre die weiters nöthige Mannschaft von der Garnison beizustellen.

Es müßten dann nothwendigerweise diese Filialspitäler unter die feldkriegskommissariatische Kontrolle gestellt und die Spitals-Kommission eingeführt werden.

Mit der Umgestaltung der in Rede stehenden Heilanstalten nach dem obigen Wunsche würden alle Uebelstände abgewendet, die an der bloßen Benennung „Marodehaus" kleben. — Ihre Vorzüglichkeit würde sich recht bald segenbringend herausstellen, und dieß zu bezweken ist die Absicht dieser, im Interesse der Menschheit geschriebenen Zeilen.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben dem Hilfsvereine für die Witwen und Waisen der im lezten Bürgerkriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und Nazionalwehrmänner die namhafte Spende von 1000 fl. K. M. bewilligt. — Vorgestern sind J. J. Exzell. die Herren F. Z. M. Bar. Haynau und Bar. Jellachich, Jener von seiner Reise, Dieser aus Agram, hier angekommen. — Der Kunstverein für Böhmen, welcher die Errichtung einer Erzstatue des F. M. Radetzky, „des Erhalters der Monarchie, des Vaters der Soldaten, des Wiedereröffners der Pulsadern so mancher heimischen Industriezweige," beschlossen hat, fodert nun auch in der „Wiener Zeitung" zur Unterstüzung dieses Vorhabens, entweder durch Beitritt zum Vereine selbst, oder durch besondere, ausschließlich zur Errichtung dieses Monuments gewidmete Beiträge, auf, welch leztere unter der Aufschrift: „Beitrag zum Radetzky-Monument für den Kunstverein für Böhmen," an die Firma Josef Pleschner, Prag Nr. 783—1, einzusenden sind. An der Betheilung vieler Patrioten zweifeln wir nicht. — In Bezug auf das am F. Z. M. Baron Haynau begangene ruchlose Attentat des Gesindels der Themsestadt, zu welchem mittlerweile auch der Pöbel von Hannover in würdiger Nacheiferung ein, zum Glük unschädliches, kleines Seiten-Stük geliefert hat, gehen uns noch fortwährend Aufsäze zu; Ergüsse eines edlen Zornes, welchen jeder Mann von Ehre, gleichviel welcher Partei er an-

gehöre, theilt. Indeß hat der „Soldatenfreund" sein Wort in dieser widerwärtigen Angelegenheit bereits gesprochen, und wird, bis sich weitere Resultate ergeben, die Akten über diesen Gegenstand einstweilen bei Seite legen. Der hochverehrte Feldherr wird sich trösten. Der geworfene Schmuz bleibt an der Hand kleben, die ihn schleudert, nicht an dem Haupte, nach welchem er zielt, und es mögen jenen unsauberen Rükstand, welchen alle Meere des Inselreichs nicht mehr von den Fäusten John Bull's abwaschen, auch jene Glieder der emigrirten Propaganda theilen, deren Zuflüsterungen die Kärner und Knechte der Barklay'schen Bräuerei zu jener Heldenthat begeisterten. Begierig sind wir nur, ob nicht im englischen Heere sich eine Stimme des Abscheu's erheben wird. Oesterreichs, Deutschlands, Frankreichs, ja, alle Heere, über welche noch ein ritterlicher Sinn gebietet, würden in solchem Falle nicht zu schweigen verstehen, selbst wenn der Beleidigte der Feldherr einer in offener Feindschaft begriffenen Macht wäre. Jene englischen Journale, die dem Bubenstüke ihren Beifall zollen, tragen keine andere Parteifarbe, als die der Ehrlosigkeit, und wir haben daher Nichts mit ihnen zu sprechen.

* (Von der Eger.) Detaillirter Bericht über die vor Sr. Majestät unter dem Befehle Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzog Albrecht, von den Truppen des dritten Armeekorps vorgenommenen 1. und 2. Feld-Manövers.

Supposizion.

In meinem Berichte vom 11. September theilte ich Ihnen bereits den Haupt-Inhalt derselben mit. — Nach dem Gange der Manöver des Herrn F. M. L. Parrot zieht sich die Division des G. M. Grafen Leiningen am 10. nach Bilin, am 11. nach Dux zurük, und hat auf ihrem Rükzuge dahin, durch das Ansichziehen der Detachements in Kosteublatt und Radowiesiz, namhafte Verstärkungen erhalten. F. M. L. Parrot wird in Folge dessen am 12. zum Rükzuge gezwungen, womit das dreitägige Feld-Manöver beendigt ist.

Ordre de Bataille am 10. und 11.

Südliche Division.

Feldmarschall-Lieutenant von Parrot.
General-Major Baron Horvath.
Oberst Bamberg (von Welden).
Chef des General-Stabs Major Krismanic.
Chef der Artillerie Major Nitsche.
Vom General-Stabe: Hauptmann Pelikan, Oberlieutenant Bylandt.

16. und 18. Jäger-Bataillon	2 Bataillone
1., 2. und 3. Bataillon Welden	3 Bataillone
1. und 2. Bataillon Don Miguel	2 Bataillone
Grenadier-Bataillon Wimpffen	1 Bataillon
	8 Bataillone.
Baiern Dragoner	6 Eskadronen
Preußen Husaren	2 Eskadronen
	8 Eskadronen.

½ Pionier-Kompagnie mit einer Brükenequipage.
½ Sanitäts-Kompagnie.
An Geschüzen . . . . 34 Geschüze.

In allem 8 Bataillone zu 38 Kompagnien, 8 Eskadronen, 34 Geschüze und obige zwei halbe Kompagnien.

Nördliche Division.

General-Major Graf Leiningen.
General-Major Baron Stillfried.
Oberst Vetter (von Karl Uhlanen).
Chef des General-Stabes Hauptmann Nadler.
Chef der Artillerie Hauptmann Bitter.
Vom General-Stabe: Oberlieutenante Scudier und Scholt.

15. Jäger-Bataillon	1 Bat. 4 Komp.
1., 2. und 3. Bataillon Haugwiz	3 Bat. 18 Komp.
3. Bataillon Don Miguel	1 Bat. 6 Komp.

Karl Uhlanen 6 Eskadronen.
½ Pionier-Kompagnie mit 1 Brüken-Equipage.
½ Sanitäts-Kompagnie.
An Artillerie . . . . 26 Geschüze.

In allem 5 Bataillonen zu 18 Kompagnien, 8 Eskadronen und 26 Geschüze.

Am 12. werden vom südlichen Korps zwei Bataillone von Don Miguel und eine Kavallerie-Batterie von 8 Geschüzen zum nördlichen Korps abgetreten, dadurch wird dasselbe gegen das südliche Korps verstärkt, und kann wieder die Offensive ergreifen.

Am 8. um 3 Uhr Nachmittags brach das Hauptquartier des 3. Armee-Korps von Leitmeriz zu Pferde auf, und langte um 4 Uhr in Lobosiz an, allwo gegen 6 Uhr Abends Ihre königliche Hoheiten die beiden Prinzen Albert und Georg von Sachsen mit mehreren Stabsoffiziers und Adjutanten eintrafen und von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Albrecht empfangen wurden. Gleichzeitig kamen auch Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Leopold, Ihre Exzellenzen der Kommandirende der 1. Armee G. d. K. Graf Wratislaw, F. Z. M. Freiherr von Heß, G. d. K. Graf Schlik, G. M. v. Nagy und Schmerling mit sämmtlichen Adjutanten, worunter auch der Flügeladjutant Graf Wrbna und Major von Rupprecht mit dem Prager-Train in Lobosiz an; Abends war Thee bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Albrecht, welcher in der Post einlogirt war.

Ueber die am 9. um 5½ Uhr Morgens mit einem Separat-Train von Prag erfolgte Ankunft Sr. Majestät des Kaisers habe ich Ihnen bereits am 10. d. den Bericht gesendet. Das schönste Wetter hatte die Ankunft unseres ritterlichen Herrn und Kaisers verherrlicht, welches sich aber gegen Mittag immer mehr trübte. Um 9 Uhr verfügte sich der Kaiser mit seiner ganzen, ausgezeichnet glänzenden Suite zur Besichtigung der Truppen der südlichen Division, welche unter dem Befehle des Herrn F. M. L. Parrot in vier Treffen aufgestellt war. — Hatte die blühende Erscheinung unsers jugendlichen Herrschers die Herzen seiner Unterthanen schon in Lobosiz entzükt, so wurden seine tapferen Truppen bei dem Anblike ihres heldenmüthigen Kaisers noch mehr erfreut, seine Gegenwart erfüllte die Soldaten mit wahrer Begeisterung, denn er war überall, folgte jeder einzelnen Bewegung und ritt querfeldein über alle Gräben ohne Aufenthalt, so daß seine Suite ihm kaum zu folgen vermochte. Zufolge obiger Supposizion rükte die südliche Division in ihre erste Posizion angriffsweise vor, und warf ein bis gegen Trebniz vorpoussirtes Streif-Kommando des nördlichen Korps bis gegen Liebshausen zurük. Um 1 Uhr rükten sämmtliche Truppen in ihre Bivouaks, das südliche Korps bei Trebniz, das nördliche bei Liebshausen. Das Hoflager Sr. Majestät war in Dlaschkoviz und das Korps-Hauptquartier des Erzherzogs in Trziblitz. Um 3 Uhr war großes Dinér bei Sr. Majestät, welchem die beiden königl. Prinzen von Sachsen mit allen königl. sächsischen Offizieren, und die gesammte anwesende Generalität beiwohnten.

Am 10. um 7 Uhr früh brach das Hauptquartier des Erzherzogs auf, um Sr. Majestät in allerhöchst Ihrem Hoflager zu Dlaschkoviz abzuholen. Der höchst betrübende Unfall, welcher Se. königl. Hoheit den Prinzen Albert von Sachsen betraf, und was alles darauf erfolgte, ist Ihnen ebenfalls durch meinen Bericht vom 11. September bekannt. Das Wetter war fortwährend rauh und stürmisch und mit Regen untermischt. Als Se. Majestät wieder bei den Truppen erschienen, rükte die südliche Division unter Kommando des F. M. L. Parrot auf allen Punkten vor, warf die nördliche Division unter G. M. Graf Leiningen aus ihrer ersten Stellung bei Liskonberge zurük, und nahm ihre zweite Posizion südlich von Meroviz, mit dem linken Flügel beim Kahlenberge, wodurch der linke Flügel des Grafen Leiningen zurükpoussirt, und derselbe gezwungen wurde, in seine 3. Aufstellung, nördlich von Meroniz. beim Walde, zu rüken. Se. Majestät waren wieder überall zugegen und beobachteten jede einzelne Bewegung beider Korps. Es war ein herrlicher Anblik, die schlanke Gestalt unsers jungen Herrn und Kaisers auf seinem flinken Pferde, so zwischen den vorrükenden Kolonnen durchfliegen zu sehen. — Um 1½ Uhr hatte für heute das Feldmanöver ein Ende. Die Truppen bivouakirten in ihren Aufstellungen bei Kutschlin und Meroniz. Als Se. Majestät im Wagen zurükfuhr, gab es eben so wenig ein Hinderniß, denn es ging abermals über alle Gräben weg. Allerhöchst derselbe geruhten in einem eigenen Tags-Befehle an das Armee-Korps-Kommando Ihr Wohlgefallen über die gute Haltung der Truppe sowohl, als Ihre besondree Zufriedenheit mit der umsichtigen Führung und zwekmäßigen Disposizion auszusprechen, und befahlen der Mannschaft vom Feldwebel abwärts, zur verbesserten Subsistenz bei den mehrtägigen Bivouaks eine dreitägige Gratis-Löhnung aus allerhöchst Ihrer Privat-Chatoulle auszubezahlen. — Das Hoflager war in Bilin, das Korps-Quartier in Mireschoviz.

* (Theresienstadt, 13. Sept.) (Sg.) Heute Abend um ½6 Uhr kam Se. Exzellenz F. Z. M. Baron Haynau mit dem Dampfboote von Dresden in Lobosiz an, und sezte seine Reise mit dem Abend-Train nach Prag fort. Er sah sehr leidend aus und war im Militär-Paletot und Käppchen. In seiner Begleitung befanden sich sein Neveu und Hauptmann Keppel vom Generalstabe. Wie wir von Lezterem erfuhren, bestätigen sich die Notizen aus London über die erlittene Mißhandlung nur zu sehr, und können nicht grell genug geschildert werden. Auch in Hannover bedrohte sie ein gleiches Schiksal. Mittags speiste der F. Z. M. an der königlichen Tafel, und begab sich Abends mit seinen Adjutanten ins Theater, und als er nach demselben in sein Hotel, wo er abgestiegen war, zurükkehrte, verfolgte sie ein ansehnlicher Volkshaufe, welcher sich immer mehr verstärkte und unter lautem Schimpfen und Schreien ihm die Fenster einwarf. Der Tumult konnte nur mit vieler Mühe und Gewalt durch die herbeieilende Bürgerwehr gestillt werden, welche genöthigt war, die Bajonetten herabzunehmen und mit den Kolben dareinzuschlagen. Es scheint, daß auch die Adjutanten des F. Z. M. ihren Antheil an der englischen Gastfreundschaft in London erhalten haben. Der F. Z. M. konnte nur durch die Versicherung, daß er auf alle Genugthuung Verzicht leiste, in London sein Leben retten. — Am 11. wurde Se. k. Hoheit Prinz Albert von Sachsen in einem eigens dazu hergerichteten Sanitätswagen vom Trziblitz nach Lobosiz überbracht, von wo Höchstderselbe mittelst Separat-Dampfbootes nach Dresden abreiste. Den eingelaufenen Nachrichten zufolge befinden sich Se. k. Hoheit Prinz Albert so wohl, als es die Umstände erlauben. Schon am 10. gleich nach dem geschehenen Unfalle war der Herr G. M. von Nagy mit einem Schreiben an Se. Majestät den König von Sachsen nach Dresden abgesendet worden, welcher am 11. Abends nur von einigen Adjutanten begleitet im Allerhöchsten Hoflager

ankam. — Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr befriedigend. Obwohl es sehr rauh war, war doch stets günstiges Wetter.

* (Innsbruk.) Vom 16. bis 27. d. M. finden große Artillerieübungen auf der Milser Haide nächst Hall statt, wobei eine Zwölfpfünder Batterie, eine sechspfündige Fußbatterie und eine Kavallerie-Batterie thätig sein werden. Der Schießplan ist folgender:

Am 16. September.	Granaten- und Hohlkugelkartätschenschießen mit sämmtlichen Abtheilungen.
„ 17. u. 18. „	2. Reserve-Kompagnie-Scheibenschießen,
„ 19. u. 20. „	12pf. Batterie Nr. 5 „
„ 23. u. 24. „	6pf. Fußbatterie Nr. 12 „
„ 25. u. 26. „	Kavalleriebatterie Nr. 5 „
„ 27. „	Artill.-Landw.-Komp. „

mit Kugeln und Kartätschen, dann Granaten werfen.

* (Olmüz, 11. September.) Das Bombardierkorps, die hiesigen und von auswärts hieher gezogenen Batterien haben ihre Schießübungen beendigt, und sind leztere wieder nach Troppau, Brünn, Austerliz und Znaim abgerükt. Hier ist eine 12pfündige und eine ordinäre Fußbatterie geblieben. Man mußte die Sicherheit der Schüsse, und die Wirkung der Geschosse, besonders im Bombenwurf, und Abfeuern der Shrapnels bewundern. Diese müssen hauptsächlich in dem Falle, als Infanterie und Kavallerie sich von einer solchen feindlichen verfolgt, zurükzieht, zu deren Vernichtung ein verheerendes Mittel sein. — Das Bombardierkorps schloß dieses sein Scheibenschießen mit einem großartigen Feuerwerk, dem nicht allein vom Festungsgouverneur abwärts gesammten Generalität, ein zahlreiches Offizierskorps, sondern nebst einem Kranz schöner Damen, ein Publikum an 2000 Köpfen beiwohnte, welches, als im Brillantfeuer der Namenszug Sr. Majestät erglänzte, in lautes: Vivat Hoch! ausbrach. — Beim Exerziren der Batterien fiel uns nebst dem angestrengten Kommandiren des Kommandanten, das oft so lange Kommando auf, auf welches dann erst der Trompeter das Signal zum Beginne der Bewegung blies. Es scheint uns, daß dies viel zwekmäßiger, nach Art des Tirailleursistems eingeführt werden könnte, da bei der dermaligen Weise zwei Kräfte mit gleicher Potenz, ohne Noth in Wirksamkeit gesezt werden. — Die über den Hauptgraben gebaute Brüke ist nun vollkommen fertig und die Kommunikazion geöffnet. Nach dem allgemeinen Urtheil sei diese Brüke sehr schön, aber nur zu kostspielig, und hätte eine billigere, oder ein einfacher Erddamm den Zwek auch erfüllen können. Wir, in dem Plus und Minus einer derartig bautichen Nothwendigkeit unerfahren, können daher, dem ehrwürdigen Sprichworte vox populi, vox dei, gläubig huldigend, nur bejahend beistimmen. — Die projektirten Forts sind auch in Angriff genommen worden. Es hieß, daß einige Bataillons zu diesem Bau hier verwendet werden sollten, bis jezt aber ist davon nichts zu sehen. Auch ist's wahrlich für uns nicht wünschenswerth, da die Cholera in der Umgebung wieder zu spuken anfängt, und natürlich eine solche Menschenmasse, bei ihrer Beschäftigung in Sanitätsrüksicht nicht immer streng überwacht, leicht zu deren stärkern Ausbruch den Stoff liefern könnte. — Das Feldzeugamt-Postokommando in Brünn ist aufgelöst worden. Eine Quantität Karren, Wägen, und anderes Material wurde in unsere Festung transportirt, zu deren Unterbringung man nun Sorge trägt. — In der Brigade (3 Bataillons von Zanini, 1 Bataillon von Prinz Emil Infanterie-Regiment und 1 Fußbatterie) unter Kommando des G. M. Baron Böck wird fleißig exerzirt. — Es ist das Gerücht im Umlauf, daß Se. Majestät nach aufgehobenem Lager aus Böhmen hier in seiner treuen Festung verweilen wird, was schon Garnison und Bevölkerung mit den freudigsten Gefühlen beseelt! — Auch soll zur allerhöchsten Besichtigung ein Theil des Husaren-Regiments Erzherzog Ferdinand hier konzentrirt werden.

* (Hermannstadt.) Zur Beruhigung für jene, welche im vorjährigen Herbste ihr Befremden äußerte, daß die Armee selbst nach eingetretener Friedenszeit doch nur schlecht und langsam bekleidet wird; sei hiemit der Wahrheit gemäß kund gegeben und bestätigt, — daß die auf die Kathegorie vom 1. Juni 1850 gebührende Wäsche vollständig und richtig am 9. September 1850 ausgefaßt und an die Mannschaft vertheilt wurde, nachdem sie am 1. September 1850 schon die halbe Tragzeit überstanden haben sollte. — Mittlerweile hat sich der Soldat beholfen. — Wie — ? — Zugleich diene für die Betreffenden die trostreiche Nachricht, daß die gleichfalls am 1. Juni 1850 der Mannschaft gebührenden Hosen, bereits von der Haupt-Monturs-Kommission in Ofen versendet wurden, daß also deren Ankunft hier vielleicht noch vor Eintritt des strengen Winters erwartet werden kann. — Dieses Faktum wird hier ohne nuzloses Kommentar zur allgemeinen gefälligen Selbstbeurtheilung kund gegeben.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Oeynhausen, Christian Freiherr, Major und Kommandant des Zentral-Equitaz.-Instituts in Wien, wird zum Kürassier-Reg. Kaiser Nikolaus von Rußland eingetheilt.

Berres Edler v. Perrez, Josef, 1. Rittmeister von Wallmoden-Kürassier, zum Vize-Kommandanten des Zentral-Equit.-Instituts in Wien.

Pezold, Johann, qua-Feldwebel von E. H. Karl Ferdinand Inf., zum Unterlieut. 2. Kl.

Pensionirungen.

Büchler, Franz, Hauptmann 1. Kl. von Baron Sivkovich Inf.; Drakulich, Damian, Hauptmann 1. Kl, vom Ottochaner Grenz-Reg.; Wiesenacker, Karl, Unterlieut. vom Ofner Garnis.-Artill.-Distrikte, als Oberlieut., und Marinowski, Karl, Unterlieut. von Bianchi Inf.

Quittirungen.

Kottaska, Friedrich, Dr., Oberlieut.-Oberarzt von Sivkovich Inf.

Sterbfälle.

Philippi, Johann Freiherr, pens. Hauptmann und Ritter des Maria Theresien-Ordens, zu Oedenburg.

Militärische Notiz.

— (K. Sachsen.) Oberstlieutenant Prinz Albert, bisher Kommandant des 4. Infanterie-Bataillons, ist zum Obersten und Kommandanten der leichten Infanterie-Brigade ernannt worden.

— (Frankfurt a. M.) Am 18. d. M. wird das auf den Grabstätten der, im Kampfe wider die Anarchisten, am 18. September 1848 gefallenen österreichischen, preußischen und hessischen Krieger, ihnen zu Ehren errichtete Denkmal enthüllt und eingeweiht werden. Dasselbe stellt eine, auf einem 6—8 Fuß hohen Sokel stehende, große Marmortafel dar, auf welcher die Namen jener Krieger in Metallbuchstaben zu lesen sind, und die mit, der Veranlassung entsprechenden, Emblemen und Inschriften versehen ist. Die auf mehrere Tausend Gulden veranschlagten Kosten sind durch freiwillig gezeichnete Beiträge aufgebracht worden.

— (Mainz.) Im Verlage der hiesigen Buchhandlung C. G. Kunze ist ein sehr sorgfältig und genau ausgeführter Plan der Reichsfestung Mainz erschienen, der Jedem, welcher sich mit der Konstrukzion dieses berühmten Plazes näher bekannt machen will, sehr willkommen sein wird, und auch bei den Herren k. k Militärs eine günstige Aufnahme finden dürfte.

— (Neapel.) Der König hat seinen Bruder, den Prinzen Franz de Paula, Grafen von Trapani, zum Brigade-General ernannt.

— (Großbritannien.) Admiral Robert Dudley Oliver, von der rothen Flagge, der schon im J. 1797 in die englische Marine eingetreten, ist hochbetagt in Dublin gestorben. Sein Tod wird ein großes Verrüken veranlassen.

[U.] Im „Soldatenfreund" Nr. 103 erschien ein Inserat, welches eine Ueberbrükung eines Rhein-Armes bei Mainz, die der verstorbene Hauptmann Baron Ubelli von Khevenhüller Infanteria bewerkstelligte, den Militär-Technikern zur Beachtung empfiehlt.

Da ich sowohl diesen Arm des Rheins zu jener Zeit kannte, als auch die Konstrukzion so wie die Aufstellungsweise des als Brüke benannten Steges genau kenne, so erwähne ich nur folgende Punkte, um damit nicht mancher junge Techniker etwas Außerordentliches in dem angerühmten Brükenschlage suche.

1. Die Wassergeschwindigkeit gleich Null am Tage der Produkzion.
2. Die größte Tiefe 3 Fuß　　　　detto
3. Der Grund gleichförmig und festsandig　　　　detto

Der angerühmte Fall, daß ganz ungleiches Holz, wie es gerade vorgefunden, verwendet wurde, ist dahin zu berichtigen, daß Ubelli vor der Produkzion sehr oft diese Pionier-Spielerei einübte, jedes Stük an seinen Ort paßte, und genau gekannt war.

Die Böke waren wohl nach Art der Gerüste, wie man sie zum Verputzen der Gebäude in der Gegend um Frankfurt aufstellt, konstruirt (gebunden), sind aber auch nur dort anwendbar, wo obige drei Punkte das Aufstellen möglich machen.

Was das Aufstellen der Böke mittelst einem Vorder- oder Hinterhalbwagen anbelangt, ist es für Jenen nur etwas Neues, der nie einen theoretischen oder praktischen Pionier-Unterricht durchgemacht hat, und es stünde sehr übel um das Pionierwesen, wenn nicht ein jeder brauchbare Pionier-Unteroffizier einen derlei Nothsteg aufzustellen im Stande wäre.

Ich will hiemit keineswegs die Sachkenntniß des verstorbenen Hauptmann Baron Ubelli in Abrede stellen, im Gegentheil war er mir als ein praktischer Pionier bekannt, und die Aufstellung des erwähnten Steges produzirte er nur vor Inseher[illegible], die er kannte und wußte, daß sie keineswegs Techniker sin[illegible] [illegible]nd die es waren, ihm keineswegs eine richtige Kritik machen werden, denn an so einer [illegible]ebergangspunkte bedarf keine Truppe einer Brüke. —

Briefkasten.

L. P. in S.; die bemerkten Auslassungen haben ihren Grund lediglich in der Mangelhaftigkeit der Mittheilungen von der betreffenden Seite.

Berichtigung.

In dem Aufsaze: „Ueber Organisazion des militärischen Erziehungswesens ꝛc." in Nr. 106 ist ein sinnentstellender Drukfehler eingeschlichen, Seite 478 Zeile 26 von oben heißt es: „so geschieht dies gewiß in einer andern Absicht," und soll heißen: in keiner andern Absicht.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 113. Donnerstag, den 19. September 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. C. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. C. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. C. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. C. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.— Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Ehrenhalle.

XIV.

[Stk.] Bei dem Aufzuge der kaiserlichen Truppen am 22. März Abends 8 Uhr aus Mailand, war Hauptmann Franz Kuhn von Kuhnenfeld*) des G. Q. M.-Stabes (1817 zu Proßnitz in Mähren geboren und in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt erzogen,) bei der Brigade des Obersten Baron Zobel zugetheilt, welche aus dem Regimente Baron Prohaska Nro. 7, einem Bataillon des Jäger-Regiments Kaiser, einer Division des Dragoner-Regiments König von Baiern und einer Batterie mit zwei 6pfündigen Geschüzen bestand, und den Auftrag hatte, sämmtliche kaiserliche Hofwagen zu eskortiren. Bei Porta Comasina stieß dieselbe hart an der Incoronata-Kaserne auf eine von den Insurgenten errichtete Barrikade, aus welcher gegen die vorbeiziehenden Truppen geschossen wurde. Ein Zug von Kaiser Jäger nahm diese Barrikade und hielt sie so lange besezt, bis die Brigade und die kaiserlichen Hofwagen vorüber waren. Bei Porta Tosa wurde die Brigade zwar wieder beschossen, hatte jedoch nur einen Verwundeten.

Vor Malegnano angelangt, entsendete Kuhn eine Division von Prohaska in die rechte, eine Division von Kaiser Jäger in die linke Flanke des Ortes; da jedoch die Leztere auf einen tiefen Graben stieß und nicht vorwärts konnte, nahm Kuhn eine Division Ottochaner von der Brigade Graf Gyulai und ließ sie gegen die linke Flanke vorrüken, worauf der Ort von allen Seiten mit Sturm genommen und von den Grenzern angezündet wurde.

An dem heißen Tage von St. Lucia (6. Mai) war die Brigade des G. M. Graf Strassoldo nach einer dreistündigen hartnäkigen Vertheidigung, wobei der derselben zugetheilte Hauptmann Kuhn auf das thätigste mitwirkte, von einer bedeutenden feindlichen Übermacht gedrängt, bis an das die Ebene von Verona einschließende Rideau zurükgewichen, hatte daselbst Stellung genommen und den Feind von jedem weiteren Vordringen abgehalten. Da die Brigade zu schwach war, um den achtmal stärkeren Feind wieder aus dem Orte zu werfen, so beschloß F. M. L. Graf Wratislaw mit der Brigade des G. M. Graf Clam eine Diversion in die rechte Flanke des Feindes machen zu lassen, wozu bereits die nöthigen Anstalten getroffen wurden, als Hauptmann Steinhauser, ad latus des zweiten Armeekorps, welches von Massimo bis Chievo in einem mörderischen Geschüzfeuer stand, daselbst anlangte und nach dem Feldmarschall Grafen Radetzky fragte, um bei demselben Verhaltungsbefehle für den Rükzug nach Verona einzuholen, da sich das zweite Armeekorps schwerlich mehr länger in seiner Aufstellung halten könne. Von der Wichtigkeit der Behauptung des Rideau's von Verona durchdrungen, forderte Kuhn das zweite Armeekorps schriftlich auf, so lange als möglich zu halten, ja sogar mit dem rechten Flügel von Chievo aus selbst vorzudringen und so die beabsichtigte Diversion des ersten Armeekorps zu unterstüzen. Diese in Gegenwart mehrerer anwesenden Offiziere aus eigenem Antriebe geschriebene Aufforderung übergab derselbe dem Rittmeister Graf Stürgkh, welcher nach St. Massimo eilte, die bereits im Rükmarsche begriffenen Batterien umkehren ließ, das Schreiben dem F. M. L. Bar. D'Aspre einhändigte, der hierauf die bereits erlassenen Anordnungen zum Rükmarsche absagen ließ und so das Gefecht zum Stehen brachte. Der glänzende Erfolg bei St. Lucia, welcher um 5 Uhr Nachmittags mit dem fluchtähnlichen Rükzuge des Feindes in seine frühere Stellung endete, war der sprechendste Beweis der richtigen Ansicht des Hauptmann Kuhn, welcher ein ähnliches auch am 29. Mai in dem Gefechte bei Montanara bewirkte; wo er auch von der festen Ueberzeugung ausging, daß nur eine Vorrükung der Brigade Liechtenstein in Flanke und Rüken des Gegners dem schon mehrere Stunden fruchtlos fortgesezten Kampfe eine andere Wendung geben und denselben zu Gunsten der kaiserlichen Fahnen entscheiden werde.

Am 4. August an der Spize der Avantgarde-Brigade Graf Strassoldo auf der von Malegnano nach Mailand führenden Straße reitend, erblikte Kuhn, bei Casa Palma angelangt, durch Laubwerk verdekte Geschüze bei Casa Gambaloita aufgestellt; um sich hievon, so wie von der Stellung des Feindes besser zu überzeugen, ritt derselbe noch weiter vor, erstattete sodann seinem Brigadier die mündliche Meldung über das Wahrgenommene, worauf zwei 6pfündige Geschüze der Fußbatterie Nr. 2 vorgeführt, drei Kompagnien des 10 Jäger-Bataillons links, die andern drei rechts von der Straße vorgesendet wurden, um den Gegner und seine Geschüze zu umgehen und aus ihrer Aufstellung zu vertreiben. Kuhn ging an der Spize der links von der Straße vorrükenden drei Kompagnien bis ungefähr auf gleiche Höhe von Rosedo vor, wo dieselben jedoch in Fronte und Flanke der Art vom Feinde beschossen wurden, daß ein weiteres Vordringen zwecklos und gefährlich zu werden schien. Da eine in die Flanke entsendete Patrouille die Nachricht brachte, daß der Feind vor Rosedo mit zwei Bataillonen und einer Batterie stehe, ließ Kuhn die drei Jäger-Kompagnien hinter einem Erdaufwurfe halten, eilte selbst im Laufschritte — das Reiten war wegen der vielen Graben unmöglich — zurük, führte das dritte Bataillon des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Regiments vor, stellte dieselben links von den mittlerweile durch die Übermacht des Gegners zurükgedrükten Jäger-Kompagnien in einen Haken auf, um dem Übergreifen des Feindes, welcher dieselben gegen die Straße zu werfen beabsichtigte, Einhalt zu thun. Da dieses jedoch ungeachtet der standhaftesten Ausdauer der Jäger und Gränzer nichts nüzte, der Feind vielmehr seine Überflügelung fortsezte und dieselben immer mehr gegen die Straße drükte, führte Kuhn nun das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe und zwei Kompagnien Oguliner dem Feinde selbst in die Flanke, ließ die Truppen eine doppelte Kette formiren und bewirkte auf diese Art eine momentane Gefechtspause.

Kuhn mit seinem richtigen und sicheren militärischen Blike erkannte sogleich, daß es hier vorerst nothwendig sei, den Feind aus der Flanke zu vertreiben, um wieder die Offensive ergreifen zu können, und war in seinem Innern fest überzeugt, daß der Gegner einem entschlossenen Bajonnet-Angriffe der tapferen österreichischen Truppen schwerlich widerstehen dürfte. Er ließ daher „Marsch" schlagen, den linken Flügel vornehmen, und stürmte sodann an der Spize seiner braven Truppen gegen den Feind, welcher durch die Entschlossenheit und Tapferkeit der durch die Herzhaftigkeit ihres Führers begeisterten Mannschaft bis über Rosedo und Bettolino hinaus zurükgeworfen wurde. Durch dieses rasche und kühne Vordringen wurde die bei Casa Gambaloita aufgestellte sechszehnpfündige piemontesische Batterie von ihren eigenen sie dekenden Truppen entblößt und dadurch die Möglichkeit herbeigeführt, daß auch die drei Jäger-Kompagnien wieder vordringen und vereint mit zwei Kompagnien des zweiten Bataillons von Hohenlohe die erwähnte Batterie sammt Bespannung erobern und sämmtliche Bedienungs-Mannschaft gefangen nehmen konnten.

Da jedoch die im Feuer gewesenen Truppen ihre ganze Munizion beinahe verschossen hatten, so nahmen sie in der geräumigen Casa Gambaloita Stellung, waren jedoch daselbst einem verheerenden Kanonen-Feuer von Porta Romana her ausgesezt und nebstbei in Gefahr, die eroberten Kanonen wieder zu verlieren, im Falle der Feind die Offensive ergreifen und mit erneuerter Kraft vorrüken sollte. Kuhn, welcher die dringende Nothwendigkeit erkannte, daß, sollten die bisher errungenen Vortheile nicht wieder verloren gehen, eine Unterstüzung herbeigezogen werden müsse, eilte unter dem heftigsten feindlichen Geschüzfeuer nach Rosedo, wo mittlerweile die Avantgarde des zweiten Armeekorps angelangt war, führte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst gegen Casa Gambaloita und stellte dasselbe zur Dekung vor demselben auf.

Die Brigade des G. M. Grafen Strassoldo war hier bei zwei Stun-

*) Das Wirken dieses ausgezeichneten Generalstabs-Offiziers während der Revoluzion in Mailand selbst, haben wir bereits in Nr. 13 und 14 dieser Zeitschrift: „Szenen aus dem Straßenkampfe in Mailand im Jahre 1848", geschildert.

den allein im Gefechte, hatte in dieser Zeit die Stellung des Feindes, welcher von Vigentino über Casa Gambalotta gegen Castegnedo und Colombo stand, gesprengt, ehe noch eine andere Brigade in das Feuer kam, und eine 6pfündige Batterie von 8 Geschüzen sammt Munizions-Karren und Bespannung genommen. Zu diesen großen Erfolgen hat das Vorführen frischer Truppen in die Flanke des Feindes durch den Hauptmann Kuhn, dessen schneller Überblik, rastlose Thätigkeit und Eifer, so wie seine persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit, wesentlich beigetragen.

Ingleichen hatte sich Kuhn in dem am 21. März 1849 bei Borgo St. Siro Statt gehabten Gefechte nicht nur durch die zwekmäßige Leitung der Truppen, sondern auch durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, indem er mit gezogenem Säbel als Freiwilliger mit der sechsten Kompagnie des 10. Jäger-Bataillons diesen Ort stürmte und durch sein Beispiel auch die Mannschaft aneiferte.

Kuhn, gegenwärtig Major und Chef des Generalquartiermeisterstabes bei dem 11. Armeekorps, ward für seine vielseitigen Verdienste durch die Verleihung des Maria Theresiens-Ordens und des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet

Ein Reiter-General.

Von Oberstlieutenant Strenner.

Motto. Fortwährend nach den höchsten militärischen Grundsäzen handeln, und sie der jedesmaligen Lage der Dinge anpassen, ist die Sache des größten Talentes.

Wir können dem Ausspruche der talentvollsten Heerführer der alten und neuen Zeit nur beistimmen, den Befehl über gesammte Reiterei eines Heeres einem dazu fähigen mit den Eigenschaften begabten Generalen anzuvertrauen.

Vorzüglich hat uns der lezte Feldzug in Ungarn, wo mit der Reiterei, — wenn gleich ihre einzelnen Thaten Bewunderung verdienen, — Größeres und Entschiedeneres hätte errungen werden können, zu der obigen Meinung geführt, die wir hier unmaßgeblich genauer auszusprechen uns nicht versagen wollen. Es herrscht vielleicht noch in den meisten Armeen der unrichtige Glaube, als seien die Männer mit den zu einem Reiter-General im höhern Sinne begabten Eigenschaften sehr leicht zu finden, auch haben wir von vielen Offizieren die noch immer befangene Meinung vernommen, als könne nur der ausschließlich ein guter Reiter-General sein, welcher immer in der Reiterei gedient hat; diese verwechseln das Mechanische mit dem Genialen, und aus dieser Ansicht mag es auch kommen, daß so wenig Männer hervorleuchten, welche für die höhere Führung der Reiterei sich eignen, und widmen, weil sie, wie gesagt, glauben, es sei eben so genügend, wenn man alle Reitschul-Kurse, den innern Dienstbetrieb, und das Reiter-Reglement inne hat, überdies noch ein ausgezeichnet guter Reiter ist, um so gut ein Reiter-General zu werden, als ein Infanterie-General, wenn dieser das Exerziren — Abrichten — Dienst-Reglement und den Felddienst inne hat.

Wir können diesem Wahne durchaus nicht beistimmen, da wir, von der Erfahrung und genauen Beobachtung geleitet, die Wahrheit anders gefunden haben, und begegnen solchen Ansichten im Folgenden:

1. Dürfte man eben so wenig einem Generalen der Kavallerie, der bis zu der Stelle vom Lieutenante an, stets in der Waffe gedient hat, wohl auch nicht ein Armee-Korps anvertrauen, wovon der größte Theil aus Infanterie besteht, deren Führung einer viel spezielleren Umsicht bedarf, weil er nie in der Waffe gedient hat.

2. Glauben wir, daß man als General ein äußerst brauchbarer unterrichteter Administrator, Leiter, Ober-Aufseher oder Inspekteur einer Waffe, ihre mechanisch taktische Ausbildung, Bekleidung rc. betreffend, im Frieden sein kann; im Kriege jedoch zur Führung und Verwendung selbst der bestorganisirten Truppen durchaus weder für die eine noch die andere Waffe eine Widmung besizt, eben so

3. kann man z. B. ein tüchtiger tapferer Rittmeister sein, die Schwadron mit Fleiß und Sachkenntniß heranbilden, bei aller Friedens-Revue-Gelegenheit sie ausgezeichnet vorführen, aber ohne höhere Anregung und Führung vor dem Feinde, mit Rüksicht auf den Terrain und den Umständen angemessen seine Schwadron nicht entsprechend zu verwenden wissen. Wo sich jedoch Alles dieses vereint findet, ist es freilich Gewinn für die Armee. — Wir wissen zwar nicht genau, ob Karl XII. (der Kühne aller Kühnsten), Moriz von Oranien, Prinz Condé, Seidliz, Nostiz, Czernitscheff, Murat, immer in der Reiterei gedient haben, aber so viel weist uns die Geschichte der Reiterei auf, daß diese Männer die ausgezeichnetsten Reiter-Führer waren, und ihnen gewiß Allen ein eigener hoher Sinn für diese Waffe angeboren war, wenn ihnen auch sonst die szientifische Bildung fehlte.

Große Thaten sind nur Männern möglich, welche die Anlagen hiezu auf die Welt bringen, und durch Studium der Kriegsgeschichte ihre größten Helden können und verstehen gelernt haben.

Solche Männer sind nicht in großer Anzahl zu finden, denn immer nur neue Jahrhunderte bringen sie hervor, und sie sollen andern stets als Vorbild dienen, sie nachzuahmen.

Nicht der Glaube, daß wir hier etwas Neues darbringen, was nicht schon durch Andere ausgesprochen wurde; sondern daß man das Gute und Zwekmäßige nicht genug anregen kann, leitet uns, die vorzüglichen Eigenschaften, mit denen ein Reiter-General begabt sein, und welche große taktische Grundsäze er stets festhalten soll, hier in Kürze anzuführen.

Eigenschaften.

Die Bewegung der Reiterei erfordert einen schnellen Ueberblik, die im Reiter-Gefecht entscheidenden Momente zu erkennen und zu benüzen, einen ruhigen festen Geist, eine oft verwegene, oft vorsichtige Kühnheit. Dem Reiter-General darf es nicht an Begeisterung fehlen. Der kalte, keines Aufschwunges fähige Mann taugt nicht für die Reiterei.

Thatkraft — Entschlossenheit — Gegenwart des Geistes, Tapferkeit mit Klugheit gepaart, dazu ein scharfes Auge, welches ihm Beurtheilung und Erkennung gewährt. Er muß die moralische Kraft seiner Reiter zu steigern wissen, ihnen gleichsam seine edle Energie einzuimpfen verstehen. Solche Eigenschaften, solches Beispiel, werden jedes einzelne Gemüth mit Achtung erfüllen, — und der größte Erfolg wird sein anführendes Talent und seine taktischen Anordnungen krönen.

Grundsäze.

Die geschikten und glüklich angewandten Manövers der Reiterei gehören nur, — wie gesagt, — dem Talente und dem schnellen richtigen Blik des Reiter-Generalen an. — Von komplizirten Exerzir-Evoluzionen wird hier nicht die Rede sein.

Nicht nur bei allen Rekognoszirungen vor der Schlacht, wobei der Reiter-General sein Haupt-Augenmerk auf alle Zufälligkeiten im Terrain, die seiner Reiterei hinderlich sein könnten, muß er gewahren, — sondern auch stets hat der Reiter-General in der Nähe des Oberfeldherrn oder des Korps-Kommandanten zu sein, damit, wo es beide im Einverständniß nothwendig finden, die Vorrükung oder der Angriff der Reiterei ohne Zeitverlust in Ausführung komme. Die taktische Ausführung ist dann des Reiter-Generalen alleinige Aufgabe.

Der Anführer der Reiterei eines Heeres muß die schwere, so wie die leichte Reiterei zwekmäßig zu verwenden suchen. Dazu muß er die Talente und Fähigkeiten seiner Unterführer zu beurtheilen und zu benüzen verstehen.

Vorzüglich muß der Reiter-General zur Führung einer großen Reiter-Avantgarde einen sowohl schlauen, klugen als auch tapfern General verwenden, welcher die Gelegenheit und die Umstände selbst zu benüzen versteht, Kühnes zu vollführen. Muß die Reiterei unbedingt getheilt werden, — so soll sie gleich wieder, wenn sie ihre Aufgabe gelöst hat, auf einen Punkt versammelt werden.

Der Reiter-General muß vor Allem erkennen, ob die Zeichen zum Angriff günstig sind. Wer ohne diese Zeichen angreift, — handelt leidenschaftlich, und Leidenschaft stürzt ins Verderben; man opfert vergebens Menschen seiner eigenen Unwissenheit auf.

Die schwere Kavallerie darf nicht aus Herkömmlichkeit den Schluß der Kolonne bilden, wenn man zur Schlacht marschirt. Obwohl sie stets die Reserve bildet, so dürfen günstige Augenblike, die sich in der schon begonnenen Schlacht ereignen, durch ihre Entfernung nicht unbenüzt gelassen werden, denn es muß das Hauptbestreben eines großen Reiter-Generalen sein, die Blößen des Feindes sicher und schnell zu gewahren und sie zu benüzen. Die Reserve-Reiterei mit ihren Geschüzen steht in Schlachten am zwekmäßigsten hinter der Mitte von Infanterie-Kolonnen zur augenbliklichen Verwendung, sie muß einem tüchtigen Generalen übergeben sein, weil diese Reserve-Reiterei oft allein, ohne erst einen Befehl abzuwarten — agiren muß, wenn es sich handelt, einem Flügel zu Hülfe zu eilen, und mit seiner Reiterei dem verfolgenden Feind in die Flanke zu fallen und der eigenen geworfenen Reiterei Zeit zu geben sich wieder zu ralliren.

Große Reiter-Führer dürfen nicht von dem Wahne befangen sein, daß die Waffen stets gemischt sein müssen, denn meistens verläßt sich dann eine auf die andere *).

Das beihabende Geschüz der Reiterei wird am zwekmäßigsten gedekt, wenn es nicht zu nahe bei ihr, sondern 4—500 Schritte hinter ihr aufgestellt ist.

Fehlerhaft ist es von Reiter-Führern, wenn sie mit der Reiterei der Infanterie bis ins Flinten-Feuer auf dem Fuße folgen, wodurch sie, bewiesen, unnüz Pferd, Leute verlieren, ohne nüzen zu können.

Sowohl Infanterie als Reiterei des Feindes im Rükzug muß mit Reiterei-Geschüz verfolgt werden.

Die größte Geschwindigkeit in allen Bewegungen, die nur durch Einfachheit erzielt wird, hat der Reiter-General anzustreben und einzuführen.

(Schluß folgt.)

*) Seidliz greift mit 1500 Pferden im Jahre 1757 das mit Fußvolk und Geschüz stark besezte Gotha an und eroberte es. — Czernitscheff rükt mit 2000 Pferden und 4 leichten Geschüzen im J. 1813 auf Kassel los, greift die bis Bettenhausen mit 6 Geschüzen aufgestellte Infanterie mit seinen Husaren und Kosaken an, sprengt das ganze Fußvolk und erobert die Geschüze.

Armee-Kourier.

* (Wien, 18. Sept.) Se. Majestät der Kaiser, welcher heute Nachmittag in Begleitung des ersten Adjutanten F. M. L. Grafen Grünne und des F. Z. M. Freiherrn von Heß, in Schönbrunn eingetroffen ist, hat mit a. h. Befehlschreiben dem Armeekorpskommando in Böhmen über den Gang der Manövers, sowie über die Haltung d:r Truppen und ihre Führung u h. Seine besondere Zufriedenheit ausgedrükt und angeordnet, daß der Mannschaft eine dreitägige Gratislöhnung aus der kaiserl. Privatkasse ausbezahlt werde. — Auf a. h. Anordnung Sr. Majestät haben zwei auf der Arsenalswerfte in Venedig im Bau liegenden Dampfer von 50 und 35 Pferdekraft die Namen: „Hentz“ und „Alnoch“, zur Erinnerung an diese rühmlich gefallenen Vertheidiger von Ofen, erhalten. — F. Z. M. Freiherr von Haynau hat gestern das gesammte Offizierskorps seines hier g.rnisonirenden Infanterie-Regiments und einen großen Theil des hiesigen höheren Offiziers-Korps empfangen. — Feldzeugmeister Freiherr von Jellachich wird bis Ende d. M. hier verweilen; dem Vernehmen nach gilt seine Anwesenheit zunächst den Berathungen übee die Regelung der militärischen Verhältnisse der Grenze. — Die der hiesigen Militär-Mannschaft zur Probe hinausgegebenen Pikelhauben sind wieder abgenommen worden, und es wird die beabsichtigt gewesene Einführung derselben gänzlich unterbleiben. Die bisherigen Czakos der Infanterie erhalten in der Form einige Abänderungen, und statt der Kokarde und Schlinge dm k. k. Adler von Messing. Auch die in Vorschlag gebrachten neuen Kavalleriehelme bekommen an ihrer Vorderseite den kaiserl. Adler als Verzierung. — Die Übungen der Tambours der hiesigen Garnison mit Flageoletten werden fortgesezt, da nächstens eine Probe mit dieser neuen Militärmusik vor Sr. Majestät dem Kaiser statt finden wird. — Die bereits theilweise vor sich gegangene Reorganisazion der Artillerie egimenter wi d noch in diesem Jahre zu Ende geführt werden. Als Schluß derselben wird jedem Armeekorps ein Artillerie-Kommandant eingetheilt, die Garnisons-Artillerie in 8 Bataillons formirt und für den Festungsdienst verwendet werden. Die Formazion der übrigen Artillerie nach Batterien ist bekannt, und in gleicher Weise wird auch das Kadetenkorps künftig organisirt werden.

* (Pardubitz in Böhmen, 16. September.) Seit langer Zeit ist der heutige Morgen ein sonnenheller und die Natur und die Gemüther erwärmender, ein Morgen, der Sorgen und Kümmernisse vergessen macht, und nur zur Freude stimmt. Allein von doppelter Bedeutung ist es für die hiesige Bevölkerung und die Umgebung. Oesterreichs herrlicher, junger Herrscher wird erwartet und höher hebt sich jede Brust — und nur Freude malt sich in den Bliken, als der ritterliche Herr und Kaiser naht. In angeborner Güte und Freundlichkeit erwiedert er die Grüße der Menge, doch schon stehen die Pferde bereit — und im sausenden Galopp geht es nach dem nahen Exerzirplaze, wo Schliks Husaren, und 2 Batterien in Parade aufgestellt, den Monarchen erwarten. Die kriegerische Musik und die Trompeten ertönten, und herrlich anzuschauen steht Mann und Roß — stolz ob der Besichtigung seines Kaisers. — Unverwüstbar und schöner als je, weißt sich Oesterreichs Armee und dies ist der Segen von Oben — dies der Segen, den die gerechte Sache stets haben soll und haben wird. — Den hochherzigen tapfern Feldherrn an der Spize — der zum erstenmale sein neugeschaffenes Regiment seinem Kaiser vorführt — manövrirt selbes mit Präzision und auf Husaren-Art. Kein Mann stürzt, als die Attaque vollführt wird — und überall — nur von einer kleinen Suite begleitet — folgt der Monarch im Galopp den verschiedenen Bewegungen, die über eine Stunde währen. Endlich beginnt die Defilirung. Der tapfere General führt seine Schaaren vor und dreimal senkt sich sein erprobter Säbel vor seinem Herrn und Kaiser. Welche Betrachtungen, welche Gefühle der edelsten und zugleich der ergreifendsten Art mußten nicht in diesem Augenblike den Zuseher erfüllen. Jedenfalls blieb bei diesem schönen Bilde kein Krieger ungerührt. Der Monarch schien sehr zufrieden gestellt — und sprach sich offenbar auch gegen den Inhaber und Regiments-Kommandanten in diesem Sinne aus. Nachdem auch die Batterien einige Zeit manövrirt und ein Bataille-Feuer ausgeführt hatten, ging es abermals in Galopp in die Stadt zurük. Nach einem kurzen Diner begab sich Seine Majestät gegen Abend in den Bahnhof zurük und war alsbald seinen Getreuen entschwunden. Und so endete dieser Tag des Jubels und der Freude, der allen Anwesenden ewig unvergeßlich bleiben wird.

* (Theresienstadt.) [Sg.] Fortsezung des detaillirten Berichtes über das dreitägige Feldmanöver des 3. Armeekorps in Böhmen.

Am 11. d. M. früh nach 5 Uhr fuhren Se. Majestät der Kaiser in Begleitung allerhöchst Ihres General-Adjutanten F. M. L. Graf Grünne nach Trziblitz, um sich nach dem Befinden Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albert von Sachsen," Allerhöchstselbst zu erkundigen. Der Kaiser verblieb bis gegen 8 Uhr am Bette des hohen Pazienten und verließ Höchstdenselben mit der Beruhigung, daß sein Befinden ziemlich wohl sei, so viel es die Umstände zuließen, und dessen Transportirung nach Dresden auf einem Separat-Dampfboote nichts hinderlich war. Um 8 Uhr erschienen Se. Majestät, umgeben von einer beinahe unübersehbaren, zahlreichen Suite im Bivouak nächst Meronitz, bei der in Gefechtsaufstellung formirten südlichen Division (F. M. L. Parrot), worauf für den zweiten Tag das Feldmanöver begann. F. M. L. Parrot ließ durch entsendete Truppen-Abtheilungen das Lager und die Stellung des Feindes (nördliche Division Graf Leiningen) bei Kutschlin rekognosziren, und begann nach den erhaltenen Rapporten seine Vorrükung gegen Hrobschitz. Hierauf ließ er Sturmkolonnen formiren und Hrobschitz wurde in der Hauptfronte, so wie auch die in der rechten Flanke vorliegende Höhe, unterstüzt von 1 Bataillon Infanterie, 1 Jäger Kompagnie und einer Abtheilung der Raketen-Batterie genommen, und die nördliche Division (Graf Leiningen) in ihrer zweite Stellung bei Kutschlin auf die Höhen vor diesem Orte zurükgedrängt. Man kann sich keine schönere Posizion denken, als hier der Terrain darbot; demohngeachtet zwang die vortheilhafte Aufstellung der gesammten Artillerie des südlichen Korps (F. M. L. Parrot) und ihre ausgezeichnete Beschießung dieser Höhen, den Feind, sich in dem Thale unter heftigen Kanonenfeuer zurükzuziehen, welchem das südliche Korps auf dem Fuße gegen Bilin folgte. Gleichzeitig hatte F. M. L. Parrot die Brigade des Oberst Bamberg rechts in der Richtung gegen den Chlumberg detachirt, welcher diese Höhen erstürmen ließ und solchergestalt mit seiner Brigade die Umgehung des Chlumberges bewerkstelligte, indeß der F. M. L. Parrot über den Bila-Fluß von seiner beihabenden Equipage Brüke schlug und das Gros gegen den Windmühlenberg vorrükte. Hier wurde nach 2 Uhr auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät das Manöver für diesen Tag beendigt und die Truppen bezogen um 3 Uhr ihre Bivouaks. Die nördliche Division (Graf Leiningen) am Barbarateiche bei Dux, die südliche Division (F. M. L. Parrot) bei Ladewitz Um 4 Uhr war große Tafel bei Sr. Majestät in Bilin, wozu sämmtliche Herrn Generale und Stabs-Offiziers mit allen anwesenden königlich sächsischen Offiziers gezogen wurden. Der Kaiser folgte auch heute allen beiderseitigen Bewegungen im raschesten Fluge seines Pferdes, welches für alle Truppen eine begeisternde Aufmunterung war. — Abends gegen 7 Uhr kamen Se. Majestät der König von Sachsen im Allerhöchsten Hoflager, nur von einigen Adjutanten begleitet, an.

Dritter Tag des Feldmanövers.

Am 12. d. gegen 8 Uhr früh kam Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. Majestät des Königs von Sachsen bei der schon en ordre de bataille aufgestellten südlichen Division (F. M. L. Parrot) an, worauf die Fortsezung des Feldmanövers begann. Die numerische Uebermacht seines Feindes erkennend, hatte der Kommandant der nördlichen Division (G. M. Graf Leiningen) über Nacht seine bei Kostenblatt und Radoviesitz detachirten Truppen-Abtheilungen, bestehend: aus 1 Jäger-Bataillon (16.), 1 Infanterie-Bataillon (Don Miguel) und 1 Kavallerie-Batterie als Verstärkung an sich gezogen, wodurch er in den Stand gesezt wurde, die Offensive wieder zu ergreifen, um so mehr, da er in Erfahrung brachte, daß der Kommandant der südlichen Division mehrere Truppen zur Dekung seiner Flanken entsendet hatte. Er rükte daher mit seinem Gros über Ladovitz vor, sandte eine starke Umgehungs-Kolonne von 2 Bataillonen Infanterie über Hostovitz, welches er mit dem Bajonnete eroberte, und zwang dadurch die Süd-Division, welche nun sowohl in ihrer rechten Flanke als auch im Rüken bedroht wurde, sich zurükzuziehen, um die Höhen jenseits der Bila wieder zu gewinnen. F. M. L. Parrot ließ daher zur schnelleren Bewirkung seines Rükzugs, welcher in der schönsten Ordnung vollzogen wurde, eine Pontons-Brüke über den Fluß schlagen, und das Defilée an der Bila durch die Infanterie und den Rest seiner Raketen-Batterie auf das zwekmäßigste und wieksamste vertheidigen, wodurch der Feind von seiner Verfolgung abgehalten wurde, und in seine feste Stellung wieder zurükkehrte. Hier war das Feldmanöver um 11½ Uhr beendigt. Im scharfen unausgesezten Trabe eilte der Kaiser, gefolgt von seiner Suite von Kuttovitz nach Bilin, allwo an diesem Tage nebst dem allerhöchsten Hoflager auch das Korps-Quartier sich befand. Um 3 Uhr war große Tafel bei Sr. Maj., so wie Tags vorher. Unser allergnädigster Herr und Kaiser geruhten Sr. königl. Hoheit den Prinzen Georg von Sachsen das Großkreuz des k. k. St. Stefan-Ordens zu verleihen, dagegen erhielten Se. kais. Hoheit der Erzherzog Leopold jenes des königlich sächsischen Rautenkranzordens. Nach der Tafel reisten Se. Majestät der König von Sachsen vom Herrn G. M. v. Nagy begleitet, um 5 Uhr wieder nach Dresden ab. Nach beendigtem Manöver bezogen sämmtliche Truppen eine enge Kantonirung. Morgen ist Rasttag. Der Gesundheitszustand ist sehr befriedigend Das Wetter zwar etwas rauh, aber dennoch nicht ungünstig.

* (Theresienstadt, 15. September.) [Sg.] Bericht über das große Revue-Manöver bei Bilin, am 15. September. Heute rükten beide vereinigten Divisionen auf der Ebene zwischen Bilin und Dux zur Revue en parade aus. Die Truppen waren in vier Treffen aufgestellt; im 1. und 2. Treffen die Infanterie, im 3. Treffen die Kavallerie und im 4. die gesammte Artillerie, Batterieweise nebst den Brükenequipagen und Sanitätswägen. — Die Artillerie bestund aus: 2 Kavallerie- (3—4), 2 zwölfpfündigen (3—4), 2 sechspfündigen (7—8) und einer Raketen-Batterie (3). Se. Majestät erschien um 9 Uhr mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzen Johann und Georg von Sachsen, umgeben von einer sehr zahlreichen Suite, welche durch den Glanz und die Mannigfaltigkeit ihrer Uniformen den imposantesten Anblik gewährte. Eine zahllose Menge Zuschauer hatten sich von nahe und ferne versammelt, welche ihren jugendlichen Herrscher mit beinahe nicht enden wollendem Jubel begrüßten. — Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht kommandirten die Parade persönlich. Zuerst ritten Se. Majestät sämmtliche Treffen ab, und ließen hierauf die Truppen Brigadeweise defiliren, worauf selbe

in ihre Ordre de bataille zum Beginne des taktischen Manövers in Feuer, einrükten. — Sämmtliche Evoluzionen wurden von den Truppen mit aller Präzision ausgeführt, und lieferten den Beweis der sicheren Führung ihrer Kommandanten. — Das Manöver, welches bis gegen 1 Uhr währte, endigte mit einem allgemeinen Sturm auf die Höhe von Kuttovitz, unterstüzt durch ein Massenfeuer der gesammten Artillerie. Das Wetter war sehr günstig. Das gute Aussehen der Truppe, ihre schöne Haltung und die ruhige Sicherheit während dem ganzen Manöver fanden besonders bei den fremden Gästen die vollste Anerkennung. Se. Majestät der Kaiser hatten Allerhöchst selbst den am Tage vorher im Hoflager angekommenen Prinzen Johann von Sachsen am Wagen empfangen. Viele königlich sächsische Offiziere befinden sich noch hier, um den in den nächsten Tagen stattfindenden Kavallerie- und Artillerie-Manövern noch beizuwohnen. Morgen ist Rasttag. Die Infanterie kehrt in ihre Stazionen morgen zurük. Die Abreise Sr. Majestät habe ich Ihnen bereits mitgetheilt. — Heute früh kam der berühmte Reisende Herr Appert hier an, und verfügte sich mit hoher Bewilligung gleich in die kleine Festung, um die dortigen Gefängnisse zu besuchen, von da ging er auch in das Garnisons-Spital, und überall äußerte er sich auf das Schmeichelhafteste über die musterhafte Reinlichkeit, gute Versorgung, Bekleidung und humane Behandlung der Sträflinge in den Gefängnissen, so wie auch über die sehr zwekmäßige Heilmethode und gute Ordnung im Spital. Derselbe wurde von dem Herrn F. M. L. und Festungs-Kommandanten Ritter von Pidoll zu Tische geladen, und reiste mit dem Lobositzer Abendtrain um 6 Uhr wieder nach Prag ab.

(16. Sept.) Am 15. Sept. reisten Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht mit dem Abendtrain von Lobositz nach Prag, um als Landes-Militär-Kommandirender in Böhmen, Se. Majestät, bei der am 16. Vormittags in Prag stattfindenden Revue der Garnison, zu empfangen, und werden heute mit dem Mittagstrain um 4 Uhr wieder in Lobositz erwartet, von wo Höchstdieselben sich nach Bilin in das Korps-Quartier begeben. — Heute Mittags rükte das 3. Bataillon von Baron Welden, acht Kompagnien von Don Miguel Infanterie und eine Abtheilung von der Sanitäts-Kompagnie in die hiesige Festung ein. Das 1. Bataillon von Baron Welden kantonirt in Lobositz, das 2. in Liboschitz. Wie lange sie in diesen Stazionen verbleiben, ist noch nicht bestimmt, da ihre künftigen Garnisonen erst später werden bekannt gemacht werden.

(16. Sept.) Eine Szene aus dem Bivouak bei Trebnitz. Nach der Tafel ritten Seine Majestät, nur von ihrem General-Adjutanten Sr. Erzellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Grünne und einem Reitknecht begleitet, in das Lager. Der Kaiser war in der Oberstens-Uniform seines Regiments. Als von den verschiedenen Truppen-Abtheilungen durch die Trompete und die Trommel das Signal gegeben wurde, daß Se. Majestät im Lager wäre, entstand auf einmal bei allen Soldaten ein reges Reiben und Drängen, um den geliebten Monarchen zu sehen. Es war der Befehl gegeben, daß Alles komod bleiben sollte, jedoch war das Vivatrufen strenge verboten, allein der Befehl konnte dennoch das freudige Gefühl der Mannschaft nicht zurükhalten, besonders als der junge Herrscher vom Pferde stieg und mit der herablassendsten Güte zu den Soldaten der verschiedenen Nazionalitäten in ihrer Landessprache freundliche Worte sprach. Er fragte sie, ob sie nicht tanzen wollten, und befahl Musik aufspielen zu lassen. — Bei Baron Welden Infanterie wurde die Krakovianka gespielt, und die kräftigen Galizianer wetteiferten jauchzend die tollsten und lustigsten Sprünge zu machen. — Bei Don Miguel Infanterie hatten sich schnell mehrere als Zigeuner gekleidet und produzirten ihren stattlichen Czardas. Ein unaufhörliches freudiges Hurrah und Vivat erscholl weithin durchs ganze Lager. Die Mützen flogen in die Luft, und der ritterliche Monarch stand mitten unter seinen fröhlichen und durch seinen Anblik glüklichen Kriegern, bei welchen dieser Moment für ihr ganzes Leben unvergeßlich bleiben wird. — Se. Majestät unterhielten sich noch lange mit seinen getreuen Soldaten und ritten von tausendstimmigem Vivat begleitet, vergnügt über dies heitere, militärische Tableau, in Ihr Hoflager zurük. Noch lange tönte der Jubel ihm nach, und doppelt zufrieden legten sich endlich die Krieger auf ihrem harten Lager zur Ruhe, und man hörte sie noch bis spät in die Nacht von Ihrem hochherzigen und so freundlichen jungen Herrn und Kaiser reden. — Heute Morgens um 4 Uhr reisten Allerhöchstderselbe mit einem Separat-Train von Lobositz nach Prag zur Revue über die dortige Garnison.

* (Semlin, 12. September.) Heute ist das zweite Bataillon vom Deutsch-Banater Grenz-Regte. unter Kommando des Majors Pesic mit dem Dampfschiffe hier durch nach Pancsova abgegangen. F. M. L. v. Kräutner, das ungünstige Wetter nicht achtend, ging an den Landungsplaz, und begrüßte diese braven Krieger, in der ihm angebornen liebreichen und herzlichen Weise.

* (Großwardein.) Das hier gelegene 3. Bataillon von Parma Infanterie hat folgende Dislokazion erhalten, und sollte längstens bis 13. von hier abmarschiren; die 13. Komp. in Huszt, die 14. und 15. in Ungvár, die 16., 17. und 18. in Munkacz.

* (Treviso, 15. September.) Die gerichtlichen Erhebungen haben herausgestellt, daß der wegen Verwundung eines Italieners zu Treviso in gerichtlicher Untersuchung befindliche Unterfeldarzt Anton Poppe, ein im J. 1848 in k. k. feldärztliche Dienste eingetretener Ausländer — gebürtig aus Zerbst in Anhalt-Dessau ist.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Albrecht, E. H., kaiserl. Hoheit, F. M. L. und Kommandant des 3. Armee-Korps in Böhmen, z. General der Kavallerie.

Mathias Schroth v. Rohrberg, Major von Kaiser Franz Josef Inft., z. 1. Gensd'armerie-Regte. zugetheilt.

Zu Unterlieuts. 2. Klasse die Zöglinge der 6. Klasse der Ingenieur-Akademie: Rudolf Freih. v. Ginner, Karl Drexler, Kasimir Fortwängler, Josef Mully, Paul Kirschner, Oskar Meiß v. Teufen, Klement Ernust, Karl von Hallavanya und Moriz Chwalla, und zwar: die ersten sieben mit der Belassung durch noch ein Jahr in der Akademie, zur Hörung des höhern Ingenieur-Lehrkurses, der vorlezte mit der Eintheilung zum 1. und der lezte zum 3. Feldjäger-Bataillon.

Zu Rittm. Regimentsärzten die Oberlieuts.-Oberärzte: Dr. Ludwig Riegler, vom Wiener-Invalidenhause, bei Kaiser Ferdinand Kürassier-Regte., und Dr. Georg Toronylay, vom Tirnauer Invalidenhause, beim Szekler-Husaren-Regte.

Feldapotheken-Beamte: Leopold Längsfeld, Senior, zum Provisor zu Verona, und Karl Krelyner, qua.-Senior zu Komorn, zum wirkl. Senior zu Mantua.

Theodor Langer, Auditoriats-Praktikant, zum sup. Oberlieut.-Auditor zu Verona.

Uebersezungen.

Josef Kraus, Feldapotheken-qua-Senior, von Olmüz nach Komorn.

Pensionirungen.

Johann Maricsich, Major von Benedek Inf.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des königl. baier'schen St. Michael-Ordens: Ferdinand Freiherr v. Schirnding, F. M. L.

Sterbfälle.

Wilhelm Abele Freih. v. Lilienberg, pens. G. M. zu Pilsen, und Josef Sechstel, Oberstlieut. und Kommandant des Venezianer-Garnisons-Artillerie-Distrikts.

Militärische Notiz.

— (Großbritannien.) Die bevorstehende Musterung der französischen Flotte im Hafen von Cherbourg gibt der hiesigen Presse Anlaß zu Vergleichungen über die Stärke der englischen und französischen Seemacht. Nach dem „Morning Herald" zählte die französische Flotte Ende März d. J. an Segelschiffen in Kommission und dienstfähig: 26 Linienschiffe, 39 Fregatten, 34 Korvetten und 47 Briggs; in den Dokyards 23 Linienschiffe, 19 Fregatten, 2 Korvetten und 5 Briggs. Die französische Dampfflotte (schwimmend) bestand aus 1 Schrauben-Linienschiff, 21 Fregatten, 28 Sloops und 60 Dampfpaketböten; 6 kleinere Dampfböte waren im Bau. England hat jezt, abgesehen von den in Kommission befindlichen, so wie den in Bau begriffenen, folgende seefähige oder in kurzer Zeit dienstfähig zu machende Schiffe: Segelflotte: 31 Linienschiffe, 14 50-Kanonen-Fregatten, 4 Fregatten 2. Klasse, 12 Korvetten und 23 Sloops und Briggs. Dampfflotte: 1 Schraubenlinienschiff, 4 Schraubenfregatten (Wachtschiffe), 13 Schrauben- und Schaufelrad-Fregatten, 18 Sloops und 9 Kanonenschiffe, zusammen 84 Segel- und 45 Dampfschiffe aller Klassen. Eine so ansehnliche Flotte, wie die bei Cherbourg, ist gegenwärtig in keinem englischen Hafen vereint. In Spithead und Portsmouth ist in wenigen Tagen eine achtunggebietende Dampfflotte nebst einigen gut bemannten Fregatten konzentrirt und in den Haupthäfen Portsmouth, Devonport und Sherneß befinden sich drei Dreideker nebst drei anderen Linienschiffen in Kommission, keines derselben ist jedoch vollständig bemannt, wie dies fast mit sämmtlichen Schiffen bei Cherbourg der Fall ist. Indeß liegen, wie bemerkt, in den englischen Kanalhäfen ein Duzend Dampffregatten und andere Kriegsschiffe, die auf der Stelle, sobald sie ihre Mannschaften eingenommen haben, in See gehen können.

Kundmachung.

Vom k. k. Prinz Gustav von Wasa 60. Linien-Inft.-Regts.-Kommando werden alle jene Individuen, welche entweder ein Blase- oder Streich-Instrument spielen, oder doch schon bedeutende musikalische Vorkenntnisse besizen, zur freiwilligen Einreihung in die gegenwärtig unter der Leitung des in der k. k. Armee rühmlichst bekannten Herrn Musikdirektor Andreas Leonhardt stehenden Regiments-Kapelle hiemit eingeladen. — Dieselben haben sich diesfalls in der Regiments-Kanzlei: Alser-Kaserne 1. Stoke, anzumelden, wo die weitern vortheilhaften Eintrittsbedingungen ihnen bekannt gegeben werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 114. **Samstag, den 21. September 1850.** **III. Jahrgang.**

Bei dem herannahenden vierten Quartal (1. Oktober bis Ende Dezember 1850) laden wir zur weitern geneigten Pränumerazion ergebenst ein.

Die Abonnementsbedingungen sind: für Wien monatlich 30 kr., mit der Zustellung ins Haus 36 kr.

Für Auswärtige: Vierteljährig 1 fl. 50 kr. K. M., wofür das Blatt portofrei unter Kouvert einbefördert wird.

Die Beträge wollen in nicht frankirten Briefen jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazions-Geld“ an das Komptoir, Stadt 774, eingesendet werden.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

I.

Venedig.

Schon den ganzen Winter 1847—1848 hatte man in Italien das Herannahen eines politischen Sturmes gefühlt. Auch Venedig, welches im lezten Herbste durch die Gelehrtenversammlung den Vorgeschmak politischer Reden genossen hatte, machte troz seiner im Ganzen friedliebenden Einwohner keine Ausnahme, aber nur die höheren Klassen der Gesellschaft hatten in lezter Zeit durch das erzwungene Nichterscheinen im Theater, durch das Tragen der Nazionalfarben und der weißen Schnallen vorne am Hute, dann dee sogenannten Spizbärte à la Pio nono die Unzufriedenheit öffentlich geäußert, welche in den Versammlungen des Athenäums und der Peovinzial-Kongregazion ihee Sprecher fand.

Die Militäe-Behöede mußte sich daher auf einen damals schon möglichen Ausbruch gefaßt machen, und erließ nicht nur neue Allarmverhaltungen, sondern die Kasernen wurden zum Behufe des Häuserkampfes mit Brechstangen, Fakeln, Laternen versehen, und erhielten eine Anzahl Schiffe nebst den gehöeigen Ruderern, um immer bereit zu sein, ihee angewiesenen Allarmpläze erreichen zu können. Leztere Maßeegel wurde leider einige Tage vor dem Ausbeuche der Unruhen wieder eingestellt, was sehr gefähelich werden konnte, denn wenn die Ruderer auch nicht verläßliche Leute waren, so hätten doch nie die Transportmittel gemangelt. Das Festungs-Kommando hatte zwar die geheime Konskripzion aller in der Nähe der Kasernen befindlichen Schiffe anbefohlen, aber auch dieses Mittel ward durch Entfernung der Ruder vereitelt. Uebrigens ist es ein Beweis, daß die Revoluzion nicht gleich anfangs in die untern Schichten der Bevölkerung gedrungen war, denn als am 17. März die Allarmschüsse ertönten, trugen sich die Gondoliere noch freiwillig zur Ueberführung des Regiments Kinsky auf den Markus-Plaz an, was aber schon am nächsten Tage nicht mehr geschah.

In der Nacht auf den 17. März hatte der Gouverneur Geaf Pálffy die Nachricht von den kaiserlichen Entschließungen des 15. erhalten, und das Triester Dampfboot brachte um 11 Uhr Vormittag fernere Nachrichten über die gegebene Konstituzion. Der Markusplaz füllte sich nun mit Menschen, großentheils zusammengerafftes Volk, unter dem Vorwande, dem Gouverneur den allgemeinen Jubel darzubringen. Dieser hielt eine Aneede an das Volk, und befahl die Befreiung von vier politischen Arrestanten, worunter auch Manin.

Nun zog das Volk mit großem Geschrei, wehenden Tüchern und weißen Fahnen vor die Gefängnisse auf der Riva schiavoni, und wollte bereits auch die andern Gefangenen befreien, wobei es zu einem kleinen Kampfe mit der Wache kam. Manin aber wurde auf einem Stuhle in feierlichem Aufzuge auf dem Markusplaze herumgetragen. Bald aber erschienen dreifarbige Kokarden, Fahnen und Bänder, und es wurden sogar derlei große, schon früher vorbereitete Fahnen auf die drei großen Mastbäume vor der Markuskirche aufgezogen.

Der Tumult schien zwar äußerlich noch friedlicher Natur, aber Volksredner fingen an sich der Masse zu bemächtigen, und einzelne Männer, die sich als Volksabgesandte ausgaben, deangen bis in die Gemächer des Gouverneues, so daß der Augenblik gekommen war, die bewaffnete Macht aufzurufen. Um 1 Uhr erhielt das Regiment den Befehl zum Ausrüken. Vier Kompagnien sollten aus der Inkurabili-Kaserne auf den Markusplaz rüken, und die Bereitschaft der Hauptwache verstäeken. Drei Kompagnien hievon, unter Hauptmann Albert Fürst maeschirten zu Lande, eine Kompagnie unter Oberstlieutenant Baeon Karg fuhr voraus zu Wasser dahin auf schnell gemietheten Schiffen. Der Brigadier General Culoz und Obrist Baron Bianchi begaben sich zum Gouverneur, wo bereits auch der Festungs-Kommandant F. M. L. Graf Zichy war, um die Befehle einzuholen. — Die englischen Schiffe im Hafen hatten die festlichen Flaggen aufgezogen und den Plaz füllte eine tobende Menge.

Das Gouvernement-Gebäude wurde sogleich durch die Bereitschaft von Kinsky besezt, und als Oberstlieutenant Baron Karg mit seiner Kompagnie auf dee Piazzetta ans Land gestiegen war, erhielt er sogleich den Befehl die Fahnen von den Mastbäumen herabzunehmen. Kaiserkadet Johann Garlick bestieg zwar feeiwillig einen der Bäume, es konnte ihm aber nicht gelingen, die Fahne heeabzureißen, dagegen schnitt er den Strik einer andern Fahne mitten in dem tobenden Volkshaufen ab. Die andern Fahnen mußten aber bis in die Nacht oben bleiben. Mittlerweile langte auch Hauptmann Fürst an und stellte sich vor dem Gouvernement-Gebäude auf. Auf das nun gegebene Allarmzeichen rükten noch drei Kompagnien italienischer Grenadiere und zwei Kompagnien Peteewardeiner auf den Plaz, und einige kleine Schiffe der Kriegsmaeine legten am Ufer der Piazzetta an. Das Volk aber drängte sich namentlich an die Offiziere an, suchte sie zu küssen und zu bereden, nicht gegen dasselbe aufzutreten, sondern wieder abzumarschiren. General Culoz und Oberst Bianchi, welche mit ihren Adjutanten, den Oberlieutenants Calogerá und Dupré durch die Menge gingen, wurden durch einen Haufen umeingt, der unter großem Geschrei und Vorzeigen von Dolchen nach Waffen verlangte, die Entfernung der Truppe foederte und sie zu trennen suchte. Nur mit vieler Mühe gelang es ihnen, die Truppe zu erreichen und in ihren Gliedern Schuz zu finden. Es war klar, daß man sich der Kommandanten bemächtigen wollte, denn dee gezahlte Haufe bestand aus Bedienten in Livré und einigen Herren, die sich durch ein silbernes Kreuz am Halstuche auszeichneten.

Indeß waren einige Tumultuanten auf den Markusthurm gestiegen, und fingen an, Sturm zu läuten. Oberst Bianchi schikte daher den Oberlieutenant Josef Schaupp mit einer Abtheilung hinauf, um dieß zu hindern; als das Volk aber diese Absicht merkte, fing es an so gegen die unten aufgestellte Kompagnie des Hauptmann Füest zu drängen, daß dieselbe das Bajonnet fällen mußte, um sich Luft zu machen. Unglaublich schnell war die Flucht des Volkes blos auf dieses Tempo, dem eine kurze Verfolgung folgte, wobei eine Verwundung vorgekommen sein soll. Es drängte sich nun in das gegenüber liegende Militär-Kaffeehaus, und rächte sich an dessen Fenstern, Spiegeln und Möbeln.

Deputazionen, welche zum Festungs-Kommandanten kamen, um die Entfernung der Truppe zu verlangen, erhielten die Antwort, daß erst die revoluzionären Fahnen entfernt werden müßten, worauf sie sich auf die bewilligte Konstituzion beriefen. Das Sturmläuten war indeß gehindert worden, und das Volk hatte nun auch in seinem Schreken den Plaz ziemlich geräumt, nicht ohne früher den Verwundet sein sollenden zur Fronte der Grenadiere zu tragen und sie zur Sache für ihren Landsmann aufzufoedern. Diese lächelten aber ruhig unter ihren Bärenmüzen, und so traten einige Augenblike scheinbarer Ruhe ein.

Plözlich aber erschien von der Riva schiavoni her ein Haufe mit Stangen und Latten bewaffneten Gesindels, das sich gegen den Plaz bewegte. Oberst Bianchi ließ somit durch Hauptmann Fürst und den Oberlieutenant Felix Aiemann den Markusplaz von der Piazzetta absperren, und auch hier genügte gleichsam die Bewegung dieser fünf Züge um das Volk zur schleunigsten Flucht mit Hinterlassung aller seiner Waffen zu bewegen, die die Piazzetta und die Gegend des Thurmes bedekten. Doch dürften hier einige Verwundungen vorgekommen sein. Um nun das fernere Andringen der Tumultuanten zu dem Regierungs-Gebäude zu hindern, ließ der Oberst alle Zugänge des Markusplazes mit kleinen Abtheilungen besezen, was auch die Ruhe herbeiführte.

Gegen 5 Uhr Abends erhielten die Truppen den Befehl, in ihre Kasernen einzurüken. Größere Bereitschaften im Regierungs-Gebäude, auf der Haupt- und der Burgwache und häufige Patrouillen sicherten die Ruhe der

Nacht, indeß die Truppen in den Kasernen in Bereitschaft blieben. Die Tumultuanten mögen an diesem Tage öfters kaum 2000 Köpfe gezählt haben, aber es ließ sich schon eine gewisse geheime Leitung sehen. Die andern Theile der Stadt waren ruhig geblieben.

Die Nacht auf den 18. hatte ein kühlender Regen die Sicherheitsmaßregeln der Behörden unterstüzt. Als dieser aber nachgelassen hatte, sammelte sich das Volk gegen 11 Uhr Vormittag wieder auf dem Markusplaze. Es schien bereits einigen Unterricht im Krawallmachen erhalten zu haben, denn es fing an die Quadersteine des Pflasters aufzureißen und zu zerhauen, und damit die Patrouillen und selbst die Burgwache zu bewerfen. Die Mannschaft von Kinsky, welche sich dieses nicht gefallen ließ, nahm daher ihre Zuflucht zu ihren Waffen und tödtete fünf Tumultuanten. Die Patrouille-Kommandanten Korporale Josef Schmautz und Franz Pletterscheg fanden an diesem Tage Gelegenheit sich auszuzeichnen, denn auch heute besorgte nur das Regiment Kinsky den Sicherheitsdienst, und lud sich durch sein energisches Auftreten den Haß der Tumultuanten auf.

Um $^1/_2$2 Uhr Mittags wurden wieder die Allarmschüsse gegeben, das Regiment erhielt aber schon unterwegs den Befehl zum Einrüken in die Kasernen, wo es konsignirt blieb. Unter dem Vorwande, daß das Volk durch das Einschreiten des Militärs noch mehr gereizt werde, war nämlich die Errichtung einer Bürgerwehr erzwungen worden, welche mit Gewehren aus dem Zeughause versehen werden sollte, und weiße Bänder als Erkennungszeichen trug. Bald aber vermehrte sich diese Bürgergarde über die bewilligte Zahl, und es war oft komisch, die jungen Leute mit alten Rüstkammer-Schwertern und aufgestülpten Ernani-Hüten herumsteigen zu sehen. Dabei war das Regiment die Zielscheibe alles Hasses und man wußte dessen Verwendung durch die Angabe zu hindern, daß das Volk es selbst angreifen wolle. Namentlich das entfernte Stadtviertel Kanal reggio wurde als das dem Regimente feindlich gesinnteste angegeben, und man glaubte es zu entmuthigen, indem man alle Augenblike sogenannte gute Freunde in die Kaserne schikte, um daselbst die Nachricht zu bringen, daß das Stadtviertel Kanal reggio schon zum Angriffe im Marsch sei. Es wurden aber auch schon Thätlichkeiten gegen einzelne Offiziere desselben ausgeübt, welche so unvorsichtig waren, allein auszugehen. Oberlieutenant Filipp Eschenlohr gerieth in einen Volkshaufen, der ihn mißhandelte. Als er sich nun gegen die Munizipalität zog, vereinigte sich mit ihm ein ebenfalls verfolgter Jägerkadet, der durch einen vom Fenster geworfenen Blumentopf zu Boden gestrekt wurde. Das Gesindel machte diesem mit Messerstichen ein Ende, überfiel, entwaffnete und verwundete den Oberlieutenant, der noch glüklich in die Grenadier-Kaserne entkam. Lieutenant Ludwig von Winkler, welcher leider später zu den Insurgenten überging, war ebenfalls in einen Volkshaufen auf den Markusplaz gerathen, der ihn wegen seiner Uniform insultirte. Lieutenant Graf Cerrini, welcher eben damals die Bereitschaft im Regierungsgebäude hatte, ließ ihn aber durch einige italienische Grenadiere befreien, die damals noch vom besten Geiste beseelt waren.

In Folge dieses sogenannten Hasses gegen das Regiment wurden alle von ihm bestrittenen Wachposten mit Ausnahme der Burgwache und zweier abgelegener Posten abberufen, und wurden Schritte gemacht, um dasselbe von Venedig zu entfernen, was aber nicht bewilligt wurde. Die Nacht verging unter häufiger Patrouillirung der Guardia civica ruhig. Um 11 Uhr Abends langte ein Dampfschiff von Triest an und brachte die dienstliche Bestätigung der ertheilten Konstituzion, welches der Gouverneur sogleich von seinem Balkon verkündete.

Am 19. März hatte allgemeiner Jubel die Stadt erfüllt, und der Abend ward durch eine glänzende Illuminazion gefeiert. Alles schien sich zu beruhigen, und auch mit dem Regimente ward anscheinend wieder Friede geschlossen.

Die Partei benüzte aber diese Zeit zur Vorbereitung ihrer Pläne, hauptsächlich zur Verführung der Truppen, deren Uebertritt sie hoffen konnte, und zur Einschüchterung jener, deren Treue ihnen gefährlich schien. Kinsky ward natürlich wieder die Zielscheibe der Leztern, und schon am 20. erschienen mehrere Deputazionen mit dieser Absicht beim Oberst Bianchi. Dieser hielt jedoch aus Vorsicht gegen alle möglichen Fälle sein Regiment in der Kaserne beisammen, welches um so leichter ward, da nun auch die Burgwache an die Guardia civica hatte abgetreten werden müssen. Leztere benüzte den Vorwand, daß sie das Regiment vor Angriffen des Pöbels sichern wolle, dazu, um die Kasernen mit großen Patrouillen zu umschwärmen, gleichzeitig aber jede Verbindung der Truppen unter sich abzuschneiden. Alle Korrespondenzen wurden aufgefangen, die höhern Befehle langten nicht mehr ein, dagegen brachten gewisse gute Freunde eine Unzahl falscher Nachrichten, und nur manchmal gelang es, durch die in Zivil gekleideten Diener eine Verbindung mit den andern Kasernen zu erhalten.

Am 21. kamen neue Deputazionen in die Kaserne, welche sich erkundigten, ob das Regiment nicht angreifen werde. Die gewöhnliche Antwort, daß man von höheren Befehlen abhänge, aber jeden Angriff kräftig zurükweisen werde, fand keinen Gefallen, und wurde mit den gewöhnlichen Redensarten über Menschlichkeit und Brüderlichkeit erwiedert. An jenem Tage fing auch die Guardia civica an, die dreifarbige Kokarde aufzusteken, wozu sie die höhere Erlaubniß erhalten haben sollte.

So kam unter scheinbarem Einverständniß, aber gegenseitigem Mißtrauen der 22. März heran, der für die Ausrufung der Republik bestimmt war. Noch in der Nacht wurde aber ein neuer Versuch auf die Treue des Regiments gemacht. Es erschien nämlich eine Guardia civica bei dem in der Kaserne befindlichen Obersten, um ihm anzuzeigen, daß auf dem Markusplaze ein großer Auflauf sei und der Gouverneur sich geflüchtet habe, wornach Manin fragen ließ, was das Regiment zu thun gesonnen sei. Es erfolgte die gewöhnliche Antwort. Am Morgen brachte die Civica die Nachricht von dem Aufstande im Arsenal, der Ermordung des Oberst Marinovich*) und mehreres Anderes, aber Falsches. Man erfuhr auch, daß die Grenzer, welche bisher das Wachtschiff und das Regierungsgebäude besezt hatten, durch die Guardia civica abgelöst worden waren; das Regiment erhielt aber keine anderen Nachrichten, als jene durch die Civica überbrachten, da auch sonst Niemand mehr in die Kaserne kam. Nachmittags jedoch brachte der Herr Brigadier den Befehl, daß, um das Volk zu beruhigen, mehrere Kompagnien des Regiments auf die Inselforts gehen müßten und man das Gerücht verbreiten solle, es ginge ein ganzes Bataillon dahin ab. Die Stadtbehörde stellte um 5 Uhr die Schiffe in großer Anzahl bei und die 1., 6. und 12. Kompagnie wurden so schnell als möglich mit ihren Bettsorten eingeschifft, um die Forts St. Andrea, Alberoni und Malghera zu besezen. Da bereits die 5. und 11. Kompagnie auf der Insel Lido standen, so sollte Oberstlieutenant Baron Karg dort das Kommando übernehmen. In Venedig selbst verblieben sonach Major Josef Engelhofer mit 4 Kompagnien in der Gesuiti-Kaserne und Oberst Bianchi mit 3 Kompagnien in der Inkurabili-Kaserne, welche noch die Verbindung mit der nahen durch 3 Kompagnien Grenzer belegten Transporthaus-Kaserne hatte. Mit traurigem Gefühle sah sich das Regiment immer mehr schwächen, um dem sogenannten Volke zu willfahren, andererseits schien aber auch die Besazung der Inselforts durch verläßliche Truppen von großer Wichtigkeit, obwohl damals die Behörden noch nicht wissen mochten, daß die bisherige Unruhe in eine förmliche Revoluzion übergehen solle. Auch hoffte man auf die Ankunft des Regimentes Fürstenwärther, das aber in Triest zurükbehalten worden war.

Kaum waren die eingeschifften Kompagnien aus dem Gesichtskreise entschwunden, so verbreitete sich schon das Gerücht von der in Wien proklamirten und in Venedig durch den Gouverneur ebenfalls publizirt sein sollenden Republik, so wie von einer Kapitulazion, welche der Festungs-Kommandant abgeschlossen haben sollte. So niederschlagend diese Gerüchte auch waren, so beschloß das Regiment doch in seiner bisher auf höhern Befehl innegehabten abgeschlossenen und drohenden Stellung die Ereignisse abzuwarten und auf höhere Befehle zu hoffen. Glüklicherweise erschien auch bald General Culoz in der Inkurabili-Kaserne und brachte die Nachricht, daß nur in Venedig die Revoluzion für den Augenblik gesiegt habe und die Republik proklamirt sei und daß der Festungskommandant mit der provisorischen Regierung eine Kapitulazion abgeschlossen habe, nach welcher den nicht italienischen Truppen der freie Abzug nach Triest bewilligt sei. Die ganze Marine und die drei italienischen Bataillone waren bereits übergetreten, und mit unglaublicher Schnelligkeit stellten sich neue mit Aufrührern bemannte Kanonenboote vor der Kaserne Incurabili auf, welche der Insurrektion als die gefährlichste erschien. General Culoz erklärte nun, daß er für seine Brigade die ohne ihn abgeschlossene Kapitulazion nicht anerkennen wolle, und diese Erklärung ward vom versammelten Offizierkorps mit Enthusiasmus begrüßt. Dennoch konnte bei der Vereinzelung der treuen Truppen, der feindlichen Uebermacht, dem gänzlichen Mangel an Geschüzen und den geringen Vorräthen an Munizion, ohne alle Lebensmittel, an kein angriffsweises Vorgehen gedacht und konnte sonach nur getrachtet werden, Zeit zu gewinnen, um eine mögliche Hülfe von Außen zu erwarten und dann zu erleichtern.

Indeß hatten die 1. und 6. Kompagnie ohne Anstand Alberoni und St. Andrea erreicht. Sie richteten sich daselbst sogleich zur Vertheidigung vor, stießen dabei aber auf solche Hindernisse, die einen kräftigen längeren Widerstand unmöglich machten. In den langen Friedensjahren war nicht alles für eine so augenbliklich eintretende Vertheidigung vorbereitet worden; die Kanonen lagen großentheils zerlegt in den Depositorien, Artilleriemannschaft war außer einigen Ordonnanzen keine vorhanden, an Lebensmittel fand sich beinahe gar nichts vor, und der größte Mangel trat sogleich an Trinkwasser ein, welches nur für die kleine Friedenswache zugeführt worden war. Auf diese Art konnte auch die Besezung dieser Forts von keinem großen Nuzen bleiben, um so mehr, als bei der abgeschnittenen und durch die abgefallene Marine ganz beherrschten Kommunikazion keine Verbindung mit Venedig und den Vorgesezten mehr möglich ward. Dennoch hielten sie sich mehrere Tage gegen alle Drohungen und Verführungsversuche.

Die 12. Kompagnie, welche nach Malghera bestimmt war, langte erst spät Abends um halb 8 Uhr daselbst an. Die ungleichen Schiffe und der Strom der Lagune hatten die Schiffe auf größere Distanzen auseinander gebracht, so daß das erste anlangende Schiff zufällig jenes war, welches der Oberlieutenant Hugo Visconti mit 12 Mann und dem ganzen Gepäke führte. Als der Oberlieutenant an's Land steigen wollte, war das Fort bereits durch

*) Wie man später erfuhr, war auch Oberst Bianchi für den Dolch der Verräther bestimmt gewesen, welchen aber der Aufenthalt in Mitte des treuen Regiments geschüzt hat.

eine Menge Guardia civica und die in Mestre übergetretenen Garnisons-Soldaten besezt, welche ihn gleich mit Kleingewehrfeuer empfingen. Die Ruderer, welche augenbliklich die Flucht ergriffen, hatten zugleich das Schiff an das andere Ufer des Kanals gestoßen, wo die kleine Abtheilung nun Schuz hinter der Brustwehr eines Außenwerks fand, um die Ankunft der andern Schiffe abzuwarten. Korporal Franz Kantner, der der Zweite mit 9 Mann und den Strohsäken anlangte, wurde ebenfalls mit Schüssen empfangen. Als Dritter kam endlich Lieutenant Eduard Neuhauser; als aber die am Ufer ziehenden Gondoliers in das Feuer des Forts kamen, schnitten sie den Strick ab und überließen das Schiff dem Wasser. Dem Korporal Blasius Lowetz und dem Gemeinen Josef Hoffer, welche sich im feindlichen Feuer in's Wasser stürzten, gelang es jedoch, das Schiff an das Ufer des Forts zu ziehen, wo nun die Mannschaft ausschiffte und zum Angriffe geordnet wurde. Der Feind hatte den Wall und das Wachtzimmer der östlichen Kaserne besezt und richtete sein Feuer auf die Truppe, welche nun im Sturm auf diese Kaserne losging. Der Feind erwartete jedoch den Zusammenstoß nicht und verließ das Wachtzimmer, welches sogleich besezt wurde. Indeß hatte auch Oberlieutenant Visconti über den Kanal sezen können und beide Offiziere wollten die Einnahme des Forts beendigen, als sich ihnen mehrere Guardie civiche näherten und ihnen bekannt gaben, daß in Venedig die Republik ausgerufen, der Festungskommandant kapitulirt habe und das Fort Malghera bereits von Tausenden besezt sei.

(Fortsezung folgt.)

Ein Reiter-General.

(Schluß.)

Am Schlachttag ist es Bedingniß, eine große Masse Reiterei auf einen Punkt zu versammeln; befolgt man diese Maxime, so wird sie unter einem talentvollen Anführer Wunder wirken*).

Die Reiterei darf am Schlachttage nicht geschont werden, aber die größte Sorge ist zu tragen, daß sie an solchen Tagen kraftvoll auftrete, darum schone man sie, wo es nicht nothwendig ist, und zersplittere sie nicht erfolglos. Mangel an Fourage und Beschläge, die nachläßige Sorge der Offiziere für das Materielle dieser Waffe bringt sie schnell zur Untüchtigkeit herab.

So wie jeder Angriff der vordern Reiter-Linie mit Ungestüm erfolgen muß, eben so ruhig und geschlossen muß eine zweite Linie im Trab nachfolgen, da es die Erfahrung dargethan hat, daß nichts leichter ist, als einen glüklichen Reiter-Chok zu besiegen, wenn er plözlich auf eine frische feindliche Truppe stößt, und nach dem Chok nicht auf den Appel sich wieder schnell sammelt.

Die gelungensten Angriffe sind meistens auf Infanterie, wo man diese in Unordnung gewahrt, — bei anhaltendem Regen — wenn das Fußvolk in der Entwiklung oder in der Bewegung zur Massen- oder Quarré-Formirung begriffen ist.

Der Reiter-General muß immer diese günstigen Zeichen zum Angriff erkennen.

Um den Sieg über Infanterie vollständig zu machen, muß die Reiterei mit Kraft den weichenden Gegner verfolgen.

Eine unerwartete Ueberflügelung des Gegners durch Reiterei hat immer die größten Erfolge herbeigeführt. Sie sollte beim Beginne der Schlacht von dem Reiter-General disponirt werden, vorausgesezt, daß sich hiezu das Gelände eignet, und man seine Absicht so lange als möglich, dem Feinde verborgen halten kann.

Die Staffelform der Reiterei ist gut gegen den Punkt, den man bedrohen will, im Rükzug zu Scheinbewegungen 2c.; allein zum Angriff als Chok taugt sie nichts.

Der Chok ist die höchste Kraft-Aeußerung einer Reiterei.

In der richtig berechneten, nach und nach zunehmenden Schnelligkeit — geschlossenem Vordringen, liegt dessen Gelingen. Die Bewegung darf nicht übereilt werden, da sonst meistens Trennung erfolgt, und damit die Kraft verloren geht.

Schnelle Entwiklung in der Ebene, maskirte Formirungen zum Angriff hinter Höhen, Rideaus 2c. machen den größten Eindruk auf den Gegner. Die Momente hiezu können nicht angegeben und eingelernt werden, — sie müssen gefühlt werden**).

Den Rükzug einer Armee muß die Reiterei mit aller Besonnenheit und Bravour deken. Den Nachtrab gut zu führen, ist eine der schwersten Aufgaben. Man muß sich dem zu ungestüm nachdringenden Gegner entgegen werfen, um der Haupt-Kolonne Zeit zu gewinnen, die vielleicht Engwege zu durchziehen hat.

Ein Reiter-General darf eine der vorzüglichsten erfolgreichsten Handlungen im Krieg mit seiner Reiterei nicht übersehen, und zwar die Ueberfälle. —

Die Kriegs-Geschichte ist reich an derlei kühnen erfolgreichen Thaten.

Kleine Ueberfälle gleich nach Mitternacht; größere aber erst vor Tages-Anbruch. Ein allgemeiner Sammelplaz, ein Erkennungs-Zeichen muß vorher bestimmt werden. Früher müssen auch alle Möglichkeiten des Gelingens und nicht Gelingens erwogen werden.

Wenn der Reiter-General alle diese Hauptgrundsäze nach Maß der Umstände vor dem Feinde anzuwenden wissen wird, so muß derart geführte Reiterei Unendliches leisten und vollführen; er hat dann im Frieden nur sein Haupt-Augenmerk darauf zu richten, daß das Materielle der Reiterei zu höhern taktischen Zweken durch die in dieser Waffe dazu bestimmten Reiter-Obersten und Offiziere herangebildet werde, — wovon er sich ein paarmal des Jahres bei Zusammenziehung großer Reiter-Korps die sichere Ueberzeugung von ihrer Tüchtigkeit und Manövrirfähigkeit verschaffen kann, ohne bei dieser Gelegenheit in Details einzugehen, die nicht mehr in seine Bestimmung fallen.

*) Erzherzog Karl sagt: „der Reiter-General soll sich durch keine Vorstellung anderer Generale verleiten lassen, seine Waffe zu vertheilen, und mit ihren Bruchstüken unzwekmäßigen Beistand zu leisten!“ Selten befolgten die Generäle diesen Grundsaz. Die Reiterei wurde auf allen offenen Streken einer Posizion, auf allen Ebenen, die eine Kolonne durchziehen sollte, unter die Infanterie vertheilt; leztere verlor von ihrer Selbstständigkeit und erstere entschied die Schlachten nicht.

**) Prinz Condé, der ausgezeichnete junge Reiter-Führer, schlägt die Spanier bei Rocroi am 19. Mai 1643 aufs Haupt mit der umsichtig tapfern Führung und den unaufhörlichen Angriffen seiner Reiterei.

Erwiderung.

Unter dem Titel: „Ueber Organisazion des militärischen Erziehungs- und Unterrichtswesens“ (von keinem hohen Militär), erschien in dem österr. Soldatenfreunde Nr. 106 eine Beurtheilung der in der Nr. 96, 97 und 98 dieses Blattes enthaltenen Skizze über den nämlichen Gegenstand.

Der Beurtheiler leitet seine Kritik mit einer Belehrung ein, die im Wesentlichen darthun soll, daß, wie es ihm beliebt, sich auszudrüken: „die Firma“: „„von einem höheren Militär““ — unter welcher jene Skizze erschien — „nicht gut angebracht sei, ihren Zweck gänzlich verfehle“ .... „so viel heiße als: Noli me tangere. Der Niedergestellte werde dadurch abgeschrekt, seine Ansichten auszusprechen, und es entgehen der guten Sache manche nüzliche Beiträge.“

In den von dem Verfasser der Skizze aufgestellten Ideen über den in der Rede stehenden Gegenstand heißt es: „Der Vorgesezte kann von seinem Untergebenen unbeschadet seines Ansehens wohl an Wissen, darf aber nicht an Charakter übertroffen werden.“ Damit ist die Ansicht klar ausgesprochen: auf dem wissenschaftlichen Gebiete gebe es keinen anderen Rang, als jenen der Intelligenz und wissenschaftlichen Bildung. — Was wäre aus Wissenschaft und Kunst geworden, wenn die Meister von ihren Schülern nicht hätten übertroffen werden dürfen?

Im Reiche der Wissenschaften und Künste herrscht die größte Freiheit des Gedankens und des Wortes. Der größten Freiheit steht aber wie überall so auch hier die größte Despotie der Geseze als heilsame Schranke zur Seite — der Geseze des Gemeinwohles, des Anstandes und der Schiklichkeit, wie es Männern ziemt, die auf eine sorgfältigere Geistes- und Herzensbildung Anspruch machen*). — Das österreichische Dienstreglement gestattet dem Untergebenen unter gewissen Umständen selbst im Dienste, Vorstellungen gegen die Befehle seines Vorgesezten — es versteht sich mit der dem Vorgesezten im Interesse des Dienstes und des Standes selbst schuldigen Achtung; und diese Beschränkung thut wohl dem Zugeständnisse keinen Eintrag.

Besteht ein solches Zugeständniß auf dem Felde streng normirter Dienstespflichten und wird hievon, wie es öfters geschieht, wirklich Gebrauch gemacht, wie groß müßte nicht die Befangenheit eines Autors sein, wenn er seine Geistesprodukte auf dem Felde freier, geistiger Thätigkeit durch eine Flagge mit der Devise: „Noli me tangere“, deken wollte, gleich einer Kaufmannswaare, die unter dem völkerrechtlichen Prinzipe: „Le pavillon couvre la marchandise“ den weiten Ozean unangefochten durchschifft! Wie groß wäre aber auch die Befangenheit seiner Leser, wenn sie dieser Flagge die von dem Beurtheiler ihr gegebene Geltung zugestehen würden! — Eine Kinderklapper für Männer! Die Zumuthung ist wohl stark für beide Theile.

Aus der Belehrung des Beurtheilers geht als nächste Schlußfolgerung hervor, daß, wenn es einem höheren Militär künftighin einfallen sollte, über militärische Gegenstände zu schreiben und damit vor das Forum der Oeffentlichkeit zu treten, die strengste Anonymität in Bezug auf die Autorschaft von ihm zu beobachten sei, damit jene Kapazitäten in der Armee, die eine schmälere Borde, oder nur ein Sternchen weniger als der Autor, oder gar keine Borde am Uniformkragen haben, nicht eingeschüchtert werden, ihre Ansichten über das Opus des Autors auszusprechen. Die Lehre, dünkt uns, wird von jenen, die sie zunächst angeht, wohl kaum beherziget werden. Auch dürften die Kameraden des Herrn Beurtheilers es diesem wohl schwerlich Dank wissen, daß er ihnen nicht jenen männlichen Sinn zugemuthet, den er selbst

*) Lezteres sei bloß im Allgemeinen, als zur Sache gehörig bemerkt, und es sei hiemit jede Unterstellung einer persönlichen Beziehung im Voraus abgelehnt.

bewiesen, indem er, von der getadelten „Firma abstrahirend" — seine Ansichten über die fragliche Skizze ohne Rükhalt aussprach.

Der Beurtheiler ist übrigens im Irrthume, wenn er dem in der Skizze dargelegten Organisazions-Entwurfe eine Geltung beimißt, die der Verfasser selbst ihm nicht beilegen konnte, da dieser durchaus nicht in der Lage ist, seine „Ansichten durchzuführen."

Der Beurtheiler geht nach jener Einleitung, von der leitenden Hauptidee, welche dem Organisazions-Entwurfe zum Grunde gelegt wurde, ganz absehend — zu den Einzelnheiten des Entwurfes über, die ohne Zweifel manche Modifikazionen in der Ausführung erfahren würden, was der Verfasser im Vorhinein zugegeben.

Es sei gestattet, ihm in seinen Bemerkungen, in der von ihm angegebenen Reihenfolge, u. z. punktweise zu folgen:

ad 1. Der Beurtheiler verwirft die von dem Verfasser der Skizze vorgeschlagenen General-Inspektoren oder Direktoren, und wünscht an ihre Stelle ein „Kollegium", und zwar ein solches, in welchem sich „alle Bildung, alle Kenntnisse und Wissenschaften vereinen" (!!), um einheitlich auf die „Menschheit und Jugend einzuwirken" — d. i. „eine Akademie." Die von dem Verfasser der Skizze vorgeschlagenen Direktoren sind bloß die exekutiven Organe der obersten Armeeleitung, der allein auch die oberste Leitung im Bildungswesen zukommt; erstere stehen dieser höchstens berathend zur Seite.

Soll das Bildungswesen ein einheitliches Ganze sein, so darf die oberste, in Organisazionssachen entscheidende Leitung desselben durchaus keine kollegialische sein. Die Regierung Vieler ist mit dem Geiste militärischer Institutionen ganz unverträglich. — Es ist wohl nicht klar, wie sich der Beurtheiler seine Akademie, — diesen wissenschaftlichen Aëropag — gedacht habe. Sind dessen Mitglieder etwa Doktoren der Taktik, der Strategie, des Geniewesens ꝛc.? Gott bewahre die Armee vor solch einer gelehrten Korporazion! Es hieße, eine Gelehrten-Aristokratie in die Armee einführen, das Schlimmste, was ihr widerfahren könnte.

ad 2. Der Verfasser selbst hat seinen Organisazions-Entwurf bloß als eine Skizze bezeichnet, und als solche mußte wohl Vieles in demselben der Detail-Ausarbeitung vorbehalten bleiben.

Dahin gehört die Motivirung der sowohl in diesem Punkte von dem Beurtheiler angezogenen, als auch noch vieler anderer Detail-Bestimmungen. Der Raum dieses Blattes gestattete wohl nicht ein erörterndes Eingehen in diese Bestimmungen. Daß nur: „die Fortschritte in der intellektuellen und sittlichen Ausbildung und kein anderes Privilegium gelten soll", hat auch der Verfasser als leitendes Prinzip anerkannt und wiederholt ausgesprochen.

ad 3. Auch dieser Punkt berührt eine Detailbestimmung, welche der Detailausarbeitung vorbehalten blieb. Uebrigens dürfte die Beschäftigung der erwachsenen Zöglinge in den Elementarschulen bis zu ihrem Austritte als Gemeine außer den fortgesezten Waffenübungen am passendsten in der Erlernung der niederen militärisch-technischen Arbeiten und der in der Armee gangbarsten Handwerke — leztere je nach der Neigung und den natürlichen Anlagen der Zöglinge — bestehen.

ad 4. Was unter „Externisten" und „Internisten" zu verstehen, hat der Verfasser deutlich definirt, ohne damit dem eigentlichen Sinne dieser Worte Gewalt anzuthun.

Wenn der Beurtheiler sich dabei an die in den Spitälern übliche Sonderung der Kranken erinnerte, so scheint dies ein allerdings unangenehmer Streich zu sein, den ihm seine Phantasie spielte, wofür aber der Verfasser nicht verantwortlich gemacht werden kann.

ad 5. Die direkte Aufnahme von Zöglingen aus anderen Lehranstalten findet nicht bloß in den Mittelschulen, sondern auch in den Elementarschulen statt. Als Aufnahmsbedingung für die Korpsschulen wurde bezüglich obiger Zöglinge wenigstens ein Frequentazions-Jahr an der Mittelschule in der Skizze festgesezt. Eine bloße Prüfung genügt lange noch nicht zur Beurtheilung der moralischen Qualifikazion eines Zöglinges für die Korpsschule, noch weniger aber zu der Ueberzeugung, ob jene Elemente wahren Soldatengeistes und Standesberufes das innere Leben des Zöglinges durchdringen, ohne welche dieser für den Stand, somit auch für den Uebertritt in eine Korpsschule gar nicht paßt. Zu dieser Ueberzeugung gehört von Seiten des Zöglinges ein wirkliches Mitmachen des öffentlichen Schullebens unter den Augen der Lehrer und Erzieher, die über seine Tauglichkeit urtheilen sollen.

ad 6. Die Erwiderung auf diesen Punkt wird der Beurtheiler in der Skizze, unter dem Titel Lehrplan, in dem ersten und lezten Absaze finden.

ad 7. Die „Erziehungsthätigkeit von Seiten der Lehrer hört nicht erst in der Hochschule, sondern schon im zweiten Jahre der oberen Abtheilung der Korpsschulen auf — da die Zöglinge dieses Jahrganges, so wie jene der Hochschule Offiziere sind.

Die Aufnahme in die Hochschule soll nach den Ansichten des Verfassers jedem Offiziere der Armee unter gewissen Modalitäten, die eine hinlängliche Garantie für seine Befähigung darbieten, gestattet sein.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät haben, auf Antrag des Kriegsministers, dem Gemeinen Ferdinand Blaschke von Wellington Infanterie, für die während des Brandes zu Krakau bewiesene außerordentliche Thätigkeit und seltene Geistesgegenwart bei Rettung des, die provisorische Staatsbuchhaltung und Landes-Filialkasse enthaltenden Gebäudes, die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

* (Wien.) Bei dem F. M. Graf Radetzky-Invalidenfonde hat sich mit Ende v. M. folgender Vermögensstand herausgestellt: an barem Gelde 372 fl. $8^{2}/_{4}$ kr.; an Obligazionen 72,500 fl. Nachdem nun diese Geldeffekten ein jährliches Erträgniß von 3600 fl. K. M. geben, gegenwärtig aber nur 52 Stiftlinge sich im Bezug der Stiftung befinden, so hat der Berichterstatter im hiesigen Gemeinderathe darauf angetragen, wegen Besezung der offenen acht Stiftungsplätze dem Herrn F. M. Grafen Radetzky die geeignete Mittheilung zu machen.

* (Wien, 20. September) Die großen militärischen Uebungen, welche bei dem in Vorarlberg konzentrirten Armeekorps vorgenommen wurden, enden am 27. d. M. Die Truppen verbleiben in ihren bisherigen Kantonirungen. Das k. k. Equitazions-Institut wird am 20. kommenden Monats von Salzburg hieher übersiedeln, und das zu diesem Zweke eingerichtete Gebäude der ehemaligen italienischen Garde beziehen.

* (Olmüz, 17ten September.) Schon seit einigen Tagen war Alles, ob der erheischten Ankunft Seiner Majestät in einer freudigen Aufregung, und die zusammenrükenden Husaren-Regimenter machten unsre Stadt meist lebhaft. Unser Telegraf, zwar nicht so merkwürdig wie jener in Pas de Calais, selbst noch weniger, als so mancher in Guttapercha-Röhren unsrer großen Monarchie, aber für uns deshalb denkwerth, weil dieser in der wichtigen Zeit, als der allerhöchste Hof hier residirte, in die Stadt geleitet wurde, brachte endlich die bestimmte Nachricht, daß unser geliebte Kaiser, als gestern Abends von Pardubiz aus, eintreffen würde. Gegen 10 Uhr fuhren Seine Majestät unter dem Jubelrufe einer großen Volksmenge, und unter Fakelspalier hier ein, und stiegen in der festlich beleuchteten erzbischöflichen Residenz ab. Heute früh gegen 7 Uhr besichtigten Höchstdieselben die im Bau begriffenen Forts, und erschienen sodann zu Pferde, von einer glänzenden Suite hoher Generalität umgeben, auf der Kommotauer Haide, wo die Brigade des General-Major Baron Böck (3 Bataillone von Zanini, 1 Bataillon von Prinz Emil Infanterie-Regiment, und 1 Fußbatterie) dann 2 Kompagnien des Mineurs- und 2 Kompagnien des Sappeur-Korps, 1 Kompagnie Artillerie, das den allerhöchsten Namen führende Husaren-Regiment mit 8, und jenes von Erzherzog Ferdinand mit 8 Eskadrons und 1 Kavallerie-, nebst einer 12pfündigen Batterie, in drei Treffen aufgestellt waren. Nachdem Seine Majestät die Treffen abgeritten, wurde defilirt, und darauf die Brigade des G. M. Baron Böck, die beiden Husaren-Reg., und die 12-Pfünder-Batt. spezieller, taktischer Revue unterzogen, alle Bewegungen wurden mit der, unserer braven und eingeschulten Armee eigenen Präzision ausgeführt. Eine aus der Bevölkerung und der Umgebung herbeigeströmte Masse aller Stände wohnte diesem imposanten militärischen Schauspiel bei. — Die zur Erhaltung der Ordnung aufgestellte Gensdarmerie hatte Mühe, das Publikum, das sich mit Pietät an den Monarchen drängte, und um, besonders bei den raschen Evoluzionen der Kavallerie, jeden Unglüksfall zu verhindern, in die gehörigen Schranken zu reihen, und man muß zur Ehre dieses Instituts erwähnen, daß dieses mit möglichster Delikatesse und Humanität seine Pflicht erfüllte. — Nach eingenommenem Dijeuner, dem die hohe Generalität und gesammte Stabsoffiziere beigezogen wurden, verließen Se. Majestät nach 12 Uhr mittelst Separattrain unsere Festung, um das Husaren-Regiment König von Württemberg in Bisenz der allerhöchsten Besichtigung zu unterziehen. — So ist, einem glänzenden Meteor gleich, ein Tag entschwunden, der uns unvergeßlich bleiben wird, und die wärmsten Wünsche um baldiges Wiedererscheinen zur Folge nimmt.

* (Innsbruk, 17. September.) Das gestern auf der Milser Haide begonnene Artillerie-Übungsschießen der in Innsbruk und Hall stazionirten 3 Batterien hat jedem Zuseher die höchste Achtung vor diesen braven Kanonieren abgewonnen. Es wurden aus 10 Haubizen die wegen ihrer furchtbaren Wirkung berühmten Schrapnells geschossen. Als Zielpunkt dienten drei in Zwischenräumen von 50 Schritten hintereinander stehende, 6 Fuß hohe Planken. Die Distanz des Geschüzes von den Planken betrug 600 bis 1000 Schritte. Von allen Schüssen, die von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags gemacht wurden, war keiner ohne Wirkung, wenn man die wenigen Kugeln abrechnet, welche als abgelegene Munizion gar nicht explodirten. Schon die vier ersten Schüsse wären vollkommen hinreichend gewesen, eine innerhalb den Räumen der 3 Planken aufgestellte Masse vollständig zu vernichten. So jagte z. B. der zweite Schuß allein 84 Kugeln und Granatenstüke durch die Planken. Unter den zahlreichen Zuschauern bemerkte man auch den Statthalter Grafen von Bissingen, den Militär-Kommandanten von Cliatschek, den Generalmajor und Truppenbrigadier von Görger, den F. M. L. und Truppen-Divisionär von Susan, den Gensdarmeriekommandanten Freiherrn von Jablonsky. Die herrlichste Witterung begünstigte dieses interessante Schießen.

* (Preßburg, 19. September.) Zur Feier des A. H. Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers am 18. v. M. wurde hier eine Feldmesse abgehalten, wozu die hiesige Garnison en parade ausrükte, und bei welchen sowohl das aktive und nicht aktive k. k. Offiziers-Korps und die Geistlichkeit, als auch das geehrte Publikum sehr zahlreich erschien. — Bei dieser Gelegenheit kann ich aber nicht umhin, Sie auf einen Punkt aufmerksam zu machen, der schon längst einer genauern Beobachtung unterzogen zu werden verdiente. — Unter den außer Dienst erschienenen Militärs befanden sich mehrere Herrn Offizirre aus dem nicht aktiven Stande in der ungarischen Armee-Uniform der Husaren. Es mußte ganz natürlich Verwunderung erregen, daß sich diese Herrn einer Uniform bedienen, die bei der Gleichstellung der Armee außer Gestattung gekommen, ja in dem Adjustirungs-Auszug des „Militär-Kalenders für 1850" deutlich die Adjustirung für pensionirte und mit Charakter ausgetretenen Offiziere bestimmt sei, die Husaren-Uniform also sein Abkommen habe. — Es soll zwar, wie ich höre, in Vorschlag kommen, daß sämmtliche Branchen und Korps ihre aktive Uniform auch in der Pension beibehalten, und sich nur durch die Kopfbedekung unterscheiden sollen, so wäre es dennoch füglich in der Art, mit Bestimmtheit bald eine Verordnung in dieser Beziehung zu erhalten, um nicht nur unnöthigen Auslagen auszuweichen, sondern auch vielleicht unangenehmen Verwechslungen oder Streitigkeiten im Offiziers-Korps selbst, vorzubeugen, um so mehr, da den betreffenden Offizieren weder eine Adjustirungs-Vorschrift noch sonst eine derlei Verordnung zugekommen ist.

* (Trient, 14. September.) Am 11. d. Mts. marschirte auch der dritte Bataillons-Stab des Infanterie-Regiments Freiherr von Turszky mit den in Bozen, Trient, Roveredo und Riva dislozirt gewesenen 6 Kompagnien nach Brescia, um sich daselbst mit dem Regimentsstab und dem ersten Bataillon schon jezt zu vereinigen. Wie bekannt lag das benannte Regiment mit allen drei Bataillons seit dem Monate Dez. 1849 hier in der Konkurrenz, und wir hatten Gelegenheit, das musterhafte löbliche Betragen der Mannschaft desselben zu bewundern, um so mehr, da dieser Truppenkörper aus den verschiedensten Nazionalitäten zusammengesezt ist. Unser freundliches Lebewohl und unsere aufrichtigsten Wünsche mögen sie sammt ihren Führern und braven Offizierskorps begleiten. Zugleich mögen sie insgesammt überzeugt sein, daß die Erinnerung, die sie in unserer Brust zurükgelassen haben, recht lange fortleben wird. An die Stelle des dritten Bataillons Turszky wurde der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon des Großherzog von Baden 59. Infanterie-Regiments hieher verlegt, welches die vom Ersteren verlassenen Stazionen bezogen hat. Später sollen noch das in Peschiera liegende zweite und das in Brescia befindliche dritte Bataillon dieses Regiments hierher nach Südtirol in die Winterquartiere verlegt werden. Morgen den 15. d. M. findet in Verona eine seltene große milit. Feierlichkeit statt. Es wird nämlich Sr. Erz. dem Herrn F. M. Grafen Radetzky der von der k. k. gesammten Armee gewidmete Marschall-Stab, durch Se. Exzellenz dem Herrn G. d. K. und Gouverneur von Venedig Ritter von Gorzkowski auf feierliche Weise überreicht werden. Diese Festlichkeit werden die in Verona und Konkurrenz befindlichen Truppen umbegehen, und derselben mehrere Herren Erzherzoge der Armee, dann Generäle, Stabs- und Oberoffiziere aus den entfernten Gegenden beiwohnen. Nach der Festlichkeit sollen großartige Diners arrangirt werden. — (Siehe den Artikel Verona.)

* (Aussig, 16. September.) Das k. k. Feldjäger-Bataillon Nr. 18, von Theresienstadt resp. Bivouaks kommend, ist mit gestrigem Tage nach Aussig und Konkurrenz verlegt worden.

* (Mailand.) Das so oft angekündigte und stets wieder auf eine fernere Zeit hinausgerükte Erscheinen des Militärschematismus für 1850 veranlaßt mich, in nachstehenden Zeilen meine unmaßgebliche Meinung über diesen Gegenstand auszudrüken. Bei uns Militärs fängt das Jahr stets am 1. November an, weßhalb ich der Meinung wäre, den Militärschematismus für das Militärjahr 1851 am 1. November 1850, und so in der Folge alljährlich mit 1. November erscheinen zu lassen. Denn einen Schematismus für das jezige Jahr, und dann im Jänner 1851 einen für 1851 herauszugeben, wäre wirklich eine überflüssige Arbeit, und es muß jedem vernünftig Beurtheilenden einleuchten, mit welchen enormen Schwierigkeiten die Zusammenstellung eines Militär-Schematismus nach zwei so bedeutenden Kriegsjahren verbunden ist, während welcher fast mehr als ein Drittheil der Offiziere und Beamten theils durch freiwilligen Austritt, durch Pensionirung, durch gerichtlichen Spruch und theils durch den Tod aus den Reihen der Armee und Militär-Dikasterien verschwand, andererseits aber noch mehr Individuen in die Armee und den Armeeverband traten, deren Namen früher nie darin vorkamen, und eben deßhalb die Zusammenstellung eines allgemeinen Namensverzeichnisses gewiß keine Kleinigkeit ist.

* (Pavia, 12. September.) Wie groß auch der Haß der Bewohner hier zu Lande gegen uns Militär sein mag, und welche immer Namen habende Demonstrazionen gegen unsere Regierung von Seite der hiesigen Bevölkerung stattfinden mögen, so steht doch das ehrenhafte Gefühl der ganzen Armee in ihrem vollsten Glanze aufrecht, Intriguen der gekünstelten Verführung prallen ab, und erhalten uns den ungetrübten weltberühmten Glanz. Ein neues Zeugniß wahrer Soldatentugend gab die Veranlassung eines vor wenigen Tagen hier im Zivil-Spital verstorbenen Wachtmeisters der piemontesischen Karabiniers; ein alter Veteran, der seiner Regierung viele treue Dienste leistete, die größte Dienstzeit stazionirt in Gravellone mit den hiesigen Behörden als an der Grenze in schönsten dienstlichen Einvernehmen stand, starb nach einem kurzen Leiden von 48 Stunden, von all seinen Vorgesezten wie Untergebenen geliebt. Als die Kunde des Hinscheidens nach Gravellone kam, beeilten sich zwei Mann seiner Truppe zum hiesigen Stadtkommandanten Herrn Oberstlieutenant Spanner, um ihn zu bitten, dem Leichenbegängniß ihres Kameraden beiwohnen zu dürfen, worauf Herr Oberstlieutenant erwiederte: „Lasset mich machen, Ihr werdet sehen, wie man bei uns einen alten Veteranen ehrt, wenn er auch von einer andern Regierung ist; kommt nur morgen Nachmittags 5 Uhr zum Begräbniß." Es wurde später übereingekommen, daß den Kondukt nach unserer Vorschrift mit der Musikbanda die hier stazionirten Kaiser Jäger beistellen, getragen sollte er von denselben Jägern werden, zu einer Seite der Bahre sollten Karabiniers, zur andern unsere Gensdarmen Fakel tragen ꝛc. Die Stunde von dem bevorstehenden Begräbniß durchlief bald die ganze Garnison, und es erschien zur Begleitung der Leiche nicht nur der dazu bestimmte Kondukt, sondern alle Offiziere sowohl des hier stazionirten Jäger-Bataillons, als der zweiten Majors-Division vom Graf Radetzky Husaren-Regiment, selbst die Herrn Stabs-Offiziere und sonstigen hier anwesenden Offiziere fehlten nicht. Da keine Mannschaft der Husaren zur Begleitung der Leiche kommandirt war, so bewilligten mit Freude die Herrn Eskadrons-Kommandanten die Bitte der Mannschaft, und es erschien zum Kondukt annoch ein Zug Unteroffiziere und zwei Züge Husaren. Unter solcher Begleitung, die zeigt, wie der Soldat den Soldaten ehrt und seine Verdienste anerkennt, wurde der Verblichene zur Erde bestattet, wo ein Zug Jäger die vorgeschriebenen drei Salven gab. Leider erschienen diese Karabiniers nicht zur Leichenfeier (ihre Stelle wurde durch Gensdarmen ersezt), denn ihr Offizier, der mehrere Miglien von Gravellone stazionirt ist, dachte dies nicht auf sich nehmen zu können, und berichtete früher nach Turin, von wo natürlich bis zur Stunde der Bescheid nicht anlangte. Als sich der Zug durch die Straßen der Stadt bewegte, war rührend ein alter Karabinier anzusehen, der sich in einer Nebengasse heranschlich, und als er das imposante Begräbniß seines Kameraden vernahm, in ein lautes Weinen ausbrach. Wahrscheinlich müssen andere Rüksichten die piemontesischen Offiziere leiten, sonst hätte gewiß jener Offizier die Verantwortung einer reinen Soldatenfeier auf sich genommen. In unserer Armee würde gewiß kein Offizier einen Anstand genommen haben, einen verdienten Veteranen auch in einer fremden Grenzstadt von einigen seiner Kameraden begleiten lassen, — hier sollte es aber nicht sein. Fröhlich kehrten alle mit dem Bewußtsein zurük, eine Soldatenpflicht erfüllt, wie nicht minder einen erneuerten Beweis gegeben zu haben, wie ein wahrer Soldat geneigt ist, in brüderlichen Freundschaft zu leben mit jedem seines Standes, sobald sein Monarch es ihm gestattet, und das Gegentheil nicht anbefiehlt.

* (Verona, 17. September.) Der von der italienischen Armee dem F. M. Grafen Radetzky gewidmete Feldherrnstab, dessen Ankunft und Uebergabe sich um einige Tage verzögert hatte, ist gestern Seiner Exzellenz feierlich, unter Abhaltung einer Feldmesse, überreicht worden. Mittags war Tafel mit 160 Gedeken, Abends Festball.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Valentin **Zambaur**, Major und Militär-Grenz-Baudirektor in Slavonien, z. Oberstlieutenant.

Zu **Lehrern** im Zentral-Equitazions-Institute in Wien, die 1. Rittmeister: Julius **Posselt**, von Liechtenstein Husaren, und Gustav v. **Ottinger**, von Radetzky Husaren; dann die 2. Rittmeister: Gustav **Greiner**, von Ficquelmont Dragoner, und Rudolf Freih. v. **Berlichingen**, vom Kaiser Franz Josef Chevauxleg.-Regte.

Pensionirungen.

Franz **Németh**, 1. Rittmeister von Reuß Husaren, mit Majors-Charakter.

Quittirungen.

Gustav Graf **Neipperg**, Major vom Gen.-Quartiermeister-Stabe mit Oberstlieut.-Charakter.

Ordensverleihungen.

Den königl. **Sächsischen Verdienst-Orden**, das **Großkreuz**: Jakob v. **Parrot**, F. M. L.; das **Komthurkreuz** 2. Kl.: Michael **Lausch**, Oberstlieut. vom General-Quartiermeister-Stabe; das **Ritterkreuz** die Majore: Gedeon **Krismanich**, vom General-Quartiermeister-Stabe, und Karl **Wachter**, Korps-Adjutant.

Das **Ritterkreuz** 1. Klasse des herzogl. **Parma'schen Konstantin St. Georg-Ordens**: Georg August Graf von **Pimodan**, Major des Banderial-Husaren-Regts.

Berichtigungen. In Nr. 102 bei den **Ordensverleihungen** soll stehen: Josef Graf **Kinsky**, Major in der Armee, erhält das **Ritterkreuz** des großherzogl. Toskana'schen **St. Josef-Ordens** (statt Oesterreichischen Franz Josef-Ordens); ferner in

Nr. 110, bei den Ernennungen soll es heißen: Ludwig Mürzer von Moosenborn, Oberst, wird Kommandant des 13., und Josef Jablonsky, Freiherr del Monte Berica, Oberst, wird Kommandant des 1. Gensdarmerie-Regiments.

Militärische Notizen.

— (Baiern.) Der pensionirte Generallieutenant und Ritter des Zivilverdienstordens, Karl Theodor von Vieregg, ist in München gestorben.

— (Berlin.) Die Militärverhältnisse in den hohenzollernschen Landen werden jezt — wie dem M. C. geschrieben wird — nach preußischem Muster geordnet, ein Major, der im Kriegsministerium arbeitet, und ein Beamter der hiesigen Militär-Ersaz-Kommission haben Auftrag erhalten, dorthin zu reisen, um die nöthigen Einrichtungen daselbst zu treffen. Die in den hohenzollern'schen Landen ausgehobenen Truppen bleiben nicht in ihrer Heimath, sondern werden nach der Provinz Brandenburg dirigirt werden; die Hohenzollern'schen Offiziere werden preußischen Regimentern zugetheilt werden, und die Hohenzollern'schen Truppen werden, wenn sie ein besonderes Truppenkorps bilden, Preußische Offiziere erhalten. Nach den besten Nachrichten werden sie zusammen bleiben, aber doch mit andern Preußen gemischt werden, so daß das Regiment, welchem sie angehören, zu einem Theile aus Hohenzollern, zum andern Theile aus andern Preußen besteht.

— (Frankreich.) Der Divisions-General, Graf Bailly de Monthion, Ex-Pair von Frankreich und ehemaliger Generalstabschef in der großen Armee, ist am 7. d. M. gestorben; desgleichen der 80 Jahre alte General Baron von Pinteville, vormals Oberst der Napoleon'schen alten Garde.

— (Großbritannien.) Experimente, die unter der Leitung von Sir Thomas Hastings und Kapitän Chads angestellt wurden, zeigen, daß unsere Kriegsdampfer nicht eben sehr praktisch sind, indem Metallplatten, als Schiffsrippen-Verkleidung, gegen Zweiunddreißig- und selbst gegen Achtpfünder weder für das Fahrzeug noch für die Mannschaft den erwarteten Schuz bieten. Bereits 1842, dann 1846 und 1849 machte man im Hafen von Portsmouth Experimente, die jenes Resultat gaben: die neuesten Versuche, angestellt im Juli 1850, bestätigen die Erfahrung, daß nicht nur 8—10 Zoll dike Eisenplatten von gewöhnlichen Dampfboot-Geschüzen auf eine Entfernung von 4—500 engl. Ellen ganz durchbohrt werden, sondern daß der Widerstand, den die nicht unmittelbar, sondern nachträglich getroffenen Planken auf der entgegengesezten Schiffsseite leisten, die Kugel als einen Regen gefährlichster Splitter auf das Verdek fallen läßt. Auch Holzwerk zwischen zwei Platten von Schmiedeisen helfe diesem Uebel nicht ab. Der offizielle Bericht über diese Experimente ist soeben auf Verlangen und Kosten des Parlaments gedrukt worden.

Patriotische Gaben.

Für die „Erziehungs- und Bildungsanstalt für Offizierstöchter in Oedenburg" überschikte Hr. Hauptmann Eliotschek pro September, Oktober, November und Dezember d. J. 8 fl. K. M. der Redakzion; ferner für die „Radezky-Stiftung" die Mannschaft des löbl. k. k. lomb. venez. leichten Bataillons-Detachement zu Bergamo 4 fl. 5 kr. K. M., welche Beträge unter einem ihrer Bestimmung zugeführt wurden, und zugleich der innigste Dank den edlen Spendern ausgesprochen wird.

Rezept für Augenwasser.

Ein Maß Brunnenwasser, in einem neuen aber glasirten Topfe, eine halbe Viertelstunde gekocht. Wenn das Wasser anfängt zu sieden, wird ein Loth Vitriol und zwei Loth Kochsalz hineingegeben, dann läßt man es an einem mäßig warmen Orte im Zimmer abkühlen, gibt ein Quintel fein geschabenen Kampfer dazu, und verwahrt sonach das Ganze in eine gutverstopfte Flasche. Wenn man Abends und Früh einen Tropfen ins Auge gibt, und erst nach einer Stunde darauf ausgeht, so erfolgt die gewünschte Heilung in der kürzesten Zeit.

Zbirzchowski m. p.,
k. k. Major in der Pension.

Berichtigung.

In Nr. 113 des „Soldatenfreundes", Seite 509 1. Spalte, ist der Saz: Zeile 30—32 von oben, durch ein Versehen stehen geblieben, und daher in Wegfall zu bringen.

Bei F. A. Falk in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien in

Rudolf Lechners

Universitäts-Buchhandlung, vorräthig, Stok im Eisen Nr. 622.

Neueste Theorie der Reitkunst.

Nach vernünftigen Grundsäzen verfaßt

von **Karl Kegel**, herz. Nassau. Stallmeister.

Nebst einem Beitrage von seinem Sohne Martin Kegel, Bereiter und Kunstreiter.

2. Auflage. Preis 2. fl. 24 kr. K. M.

Außer 60 Paragrafen von dem Unterricht der niedern Reitkunst, enthält dieses Buch auch eine Abhandlung über Landpferdezucht, und einen Beitrag von Martin Kegel über die Reit- und Pferde-Abrichtungskunst der sogenannten Kunstreiter (englischen Reiter) im Vergleich mit den angestellten Bereitern. Der Name des Herrn Verfassers ist übrigens in der Reiterwelt bekannt.

Kundmachung.

Vom k. k. Prinz Gustav von Wasa 60. Linien-Inft.-Regts.-Kommando werden alle jene Individuen, welche entweder ein Blase- oder Streich-Instrument spielen, oder doch schon bedeutende musikalische Vorkenntnisse besizen, zur freiwilligen Einreihung in die gegenwärtig unter der Leitung des in der k. k. Armee rühmlichst bekannten Herrn Musikdirektor Andreas Leonhardt stehenden Regiments-Kapelle hiemit eingeladen. — Dieselben haben sich diesfalls in der Regiments-Kanzlei: Alser-Kaserne 1. Stoke, anzumelden, wo die weitern vortheilhaften Eintrittsbedingungen ihnen bekannt gegeben werden.

Im Selbstverlage des Verfassers in Berlin (Puttkammerstraße) erscheinen auf Subskripzion, unter dem Titel:

Die Schlachten von 1848 und 1849,

ausführliche Beschreibungen mit illuminirten Plänen der, in den Feldzügen in Schleswig, Jütland, Polen, Italien, Ungarn und Baden gelieferten Schlachten und Gefechte.

Nach den besten Quellen (Mittheilungen von Augenzeugen, dienstlichen Berichten ꝛc.) bearbeitet und herausgegeben von

F. R. von Rothenburg, königl. preuß. Artillerie-Premier-Lieutenant außer Dienst.

Zweite Auflage der ersten 5 Lieferungen.

Die rege Theilnahme, welche die erschienenen ersten fünf Lieferungen dieses Werkes in mehreren Deutschen Armeen, in Dänemark, Schweden und Rußland fanden, überhebt den Verfasser der Mühe, zu Gunsten seines Unternehmens etwas zu sagen. Die erste, über 3000 Exemplare starke Auflage der herausgegebenen fünf Lieferungen war in wenigen Monaten vergriffen; denn jeder, seinen eigentlichen wahren Beruf erkennende, vorwärts strebende Offizier fühlt es klar, daß jezt, wo der Deutsche Krieger endlich wieder einer thatenreichen Zukunft entgegen schreitet, ihm nichts nüzlicher, nichts unentbehrlicher ist, als: das Studium der Schlachten, weil einem Manne auch in dem thatenreichsten Leben, nicht alle Wechselfälle vorkommen können. Anders gestaltet der Kampf sich am Rhein als am Mincio, anders am Fuße der Karpathen und in den Wäldern Polens, als auf dem mit einem Nez von Hekenwällen übersponnenen Boden der nordischen Grenzmark Schleswig. Der Deutsche Krieger weiß aber jezt nicht, ob der Kriegsruf ihn nach Osten oder Westen, an die Alpen oder an die Küsten des Baltischen Meeres führen wird.

Die „Schlachten von 1848 und 1849" erscheinen in zwanglosen Heften, wovon ein jedes mit einem fein in Kupfer gestochenen, schön illuminirten Schlachtplane ausgestattet ist. — Der Verfasser ist bei seinen Darstellungen öfters einzelnen Kompagnien und Tirailleurzügen gefolgt, weil die Entscheidung oft von der Führung kleiner Truppentheile abhängt. Er hat ausgezeichnete Waffenthaten einzelner Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aufgenommen, weil das Studium der Schlachten nicht allein belehren, sondern auch alle kriegerischen Tugenden stärken und erhöhen soll.

Die zweite Auflage der ersten 5 Lieferungen hat bereits die Presse verlassen. So oft hinreichende Materialien zu einer ausführlichen Beschreibung einer Schlacht oder eines Gefechts aus den Feldzügen in Italien, Ungarn, Baden ꝛc. vorhanden sind, wird eine neue Lieferung erscheinen. — Der Subskripzionspreis für jedes broschirte Bändchen im Lexikonformat, mit einem fein in Kupfer gestochenem sauber illuminirten Schlachtplan, ist: 40 kr. Konv.-Münze.

Pränumerazions-Einladung

auf die

Preßburger Zeitung.

1850 4. Quartal, Oktober bis Dezember.

Redakzion: **Richard Rotter.** Verlag **C. F. Wigand.**

Das Quartal, loko Preßburg 2 fl. 30 kr. K. M.

Das Quartal, nach Auswärts mit täglicher Postversendung 3 fl. 30 kr. K. M.

Mit dem Beginne des lezten Quartals laden wir zur Pränumerazion auf unser Blatt ein. Die „Preßburger Zeitung" hat die Aufgabe, welche sie sich bei ihrer Neugestaltung stellte, nämlich die Idee der einheitlichen Monarchie zu vertreten, bis jezt konsequent durchgeführt, nebstbei aber vorzugsweise den Interessen des engeren Vaterlandes, Ungarns, die vollste Aufmerksamkeit geschenkt und sie möglichst zu fördern gesucht. Während in gediegenen Leitartikeln die interessantesten politischen Momente aufgefaßt und besprochen wurden, so wie die wichtigsten Angelegenheiten des In- und Auslandes die gehörige Würdigung fanden, gab eine eben so ausgebreitete als verläßliche Korrespondenz ein treues Bild von den Zuständen der Monarchie im Allgemeinen und insbesondere von dem Umwandlungsprozesse in Ungarn. Der Umstand, daß fast alle Journale der Residenz, wie der Provinzen mit und ohne Angabe der Quelle aus unserem Blatte schöpften, spricht wohl am überzeugendsten von seiner Reichhaltigkeit und Originalität, die demselben auch in Zukunft bewahrt bleiben und, bei den tüchtigen Kräften, welche der Redakzion zu Gebote stehen, fortan erhöht werden soll. Das Feuilleton brachte das Interessanteste aus dem Gebiete der Belletristik; auch der Nazionalökonomie war in den Spalten des Blattes durch gemeinnüzliche, praktische Aufsäze vertreten, und hervorragende literarische Erscheinungen wurden einer eben so unparteiischen, als gründlichen Kritik unterzogen. Auf diese Weise hat sich die „Preßburger Zeitung" seit den wenigen Monaten ihrer Umgestaltung nicht nur einen ausgedehnten Leserkreis, sondern auch hinsichtlich der von ihr eingeschlagenen Richtung und ihrer seitherigen Leistungen die ehrendste Anerkennung erworben.

Im Intelligenzblatt der „Preßburger Zeitung" werden Inserate und Ankündigungen jeder Art aufgenommen, und die Insertionsgebühren billigst (die 4mal gespaltenen Petitzeile) mit 3 kr. K. M berechnet.

Pränumerazionsgelder von Auswärts werden in direkten Zuschriften unfrankirt mit der Bezeichnung: „Zeitungsbestellung" direkt an das Komptoir der Pr. Ztg. gerichtet von jedem k. k. Postamt übernommen.

Von dem, im Selbstverlage der Verfasser erschienenen, und mit so großem Beifall aufgenommenen Werke:

Theoret. prakt. Anleitung zur **Fechtkunst** à la contre pointe, von Karl Thallhofer Michael Jenardi, Lehrern der Fechtkunst an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt. Nebst einer Anleitung zur Vertheidigung mit dem Säbel oder Degen gegen den Bajonnetisten. Mit einem Hefte von 140 Figuren. „Dem löblichen Offizierskorps der k. k. Armee gewidmet."

sind nur noch wenige Exemplare zu haben, und von L. Förster's artist. Anstalt, Wien, Wollzeile Nro. 869, durch alle Buchhandlungen um den Preis von 2 fl. zu beziehen.

Briefkasten

F. Z. in L. Die Nachricht ist aus offizieller Quelle geschöpft, und die Realisirung dürfte sonach keinem Zweifel unterliegen. — H. S. Der Brief ist am 17. d. eingetroffen; das Nähere wird besorgt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 115. Dienstag, den 24. September 1850. III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsetzung.)

Diesen zwar verdächtigen Nachrichten, welche aber durch die Guardia civica vorgebracht waren, an deren Verrath bei der Abfahrt der Kompagnie in Venedig noch Niemand gedacht hatte, glaubten die beiden Offiziere doch einigen Glauben beimessen zu müssen, und es ward sodann eine Uebereinkunft geschlossen, nach welcher um fernere Befehle nach Venedig geschikt wurde und Kinsky die eine Kaserne besezt hielt, indeß die Guardia civica in der andern blieb.

Oberlieutenant Johann Giupponi, dessen Schiffe am weitesten zurükwaren, war während dem Gefechte auch angelangt und hatte sich mit seinen 40 Mann als Reserve hinter dem Eisenbahndamme aufgestellt und kam dann ebenfalls nach Malghera. Aus Mestre kamen auch der dortige Hauptmann des Garnisons-Bataillons und der Plazlieutenant, deren Untreue noch nicht bekannt war, und lähmten ebenfalls den Entschluß des Oberlieutenant Visconti, welcher den Kampf ohne weiteres fortsezen wollte. Die Kompagnie verlor an Verwundeten den Gefreiten Simon Rauscher und einen Gemeinen. Ersterer, welcher mit 7 Mann durch eine Viertelstunde das Feuer unterhalten, und hiedurch die Landung der halben Kompagnie ermöglicht hatte, erhielt später die silberne Medaille 1. Kl. zur Belohnung.

In der Nacht kam der Befehl aus Venedig, daß die Kompagnie das Fort räumen solle, und sie traf daher am 23. früh wieder in der Gesuiti-Kaserne ein.

Mehrere auf Inselwachen befindliche Posten wurden nun auch in die Kasernen berufen, wo sich Alles vereinigte, was nicht überzugehen wünschte. Die Offiziere der italienischen Bataillone und die Militär-Beamten wohnten von nun an so wie auch General Culoz sammt Familie in den Kasernen. Ein einziger auswärtiger Wachposten, jener auf dem Pulverthurme der Insel St. Spirito, rükte erst später ein, und fand Gelegenheit, sich in ganz Europa nennen zu machen. Ungeachtet er von zwei ausgerüsteten Kanonenbooten bedroht wurde, die man auf die vom Kommandanten Korporal Franz Gornig erfolgte Weigerung der Uebergabe dahin abgesendet hatte, blieben Lezterer und seine einstimmige Mannschaft bei ihrer Weigerung. Sie drohten sogar sich mit dem Pulverthurme in die Luft zu sprengen, wenn man sie angreifen und ihnen nicht die nöthigen Lebensmittel bringen wollte. Man brachte ihnen einen vom Festungs-Kommandanten unterschriebenen, aber italienischen Befehl zur Uebergabe, aber auch das konnte ihr Pflichtgefühl nicht schwächen und sie verlangten einen ordentlichen deutschen Befehl, den man wahrscheinlich aus Mißtrauen nicht bringen wollte. Endlich, nach zweitägigem Widerstande mußte man sich doch entschließen, ihnen eine deutsche Mittheilung über die stattgehabte Kapitulazion und die eingetretenen Verhältnisse zu bringen, worauf sich diese Abtheilung noch den Abzug mit Waffen und Gepäke erzwang. Der Anführer der Rebellen, ein abgefallener Marine-Offizier, konnte sich nicht eines Gefühles der Bewunderung enthalten, und reichte dem Korporalen gerührt die Hand zum Abschiede. Er mag gefühlt haben, daß diese Armee nicht vollends besiegt werden könne. Gornig erhielt vom Kriegsministerium die silberne Medaille 1. Klasse. Die Mannschaft bestand in dem Gefreiten Georg Dimnig, den Gemeinen Anton Stoppar, Lukas Fuhrmann, Thomas Matschek, Georg Luber, Kaspar Schausky, Georg Grove, Lukas Eß, Franz Schnabel, Michael Lubi, Michael Godeß, Jakob Walch, Franz Bratuscha, Franz Suppan, Franz Rezbeck und Valentin Ogrinz. Zahlreiche Spenden aus allen Theilen der Monarchie bewiesen die allgemeine Bewunderung ihres Benehmens.

In den Kasernen abgeschlossen, erwartete nun das Regiment die Ereignisse. General Culoz hatte, gleich nachdem er die Nichtannahme der Kapitulazion erklärt hatte, um jede Kaserne einen kleinen Rayon von Vorposten ziehen lassen, innerhalb welchen die freie Bewegung gestattet war, und dem gegenüber die Guardia civica ihre Wachtposten aufgestellt hatte. Sie machte ebenfalls starke Patrouillen im Innern dieser Rayons, und hatte sich bereits mit den aufgelösten Bataillons verstärkt. Merkwürdig zu beobachten war der Geist und Ausdruk dieser übergetretenen Soldaten. Die auffallende Kekheit der übergetretenen Marine-Offiziere und Soldaten bildete einen sonderbaren Kontrast mit dem oft beschämten Aussehen der Grenadiere. Auch die Mannschaft des 3. Bataillons Wimpffen, welche so wie die andern in eigene aus Proletarieen errichtete Legionen vermischt war, konnte sich nicht enthalten, die Offiziere anständig zu grüßen, wenn sie bei den Kasernen vorbei patrouillirten. Auffallend war ein Tambour, der sich als neu erwählter Offizier mit der großen weißen Schärpe über den kaiserlichen Tambourrok recht gravitätisch benahm. Die Grenadiere, welche durch ihre in den vorigen Tagen angeordnete einzelne Verwendung zum gemischten Dienst mit der Guardia civica der Verführung verfallen waren, zeichneten sich besonders durch Erhaltung eines gewissen militärischen Geistes aus, worüber folgende Anekdote dienen mag. Der provisorische Kriegsminister, welcher ehemals als kaiserlicher Oberst der Kommandant dieses Grenadier-Bataillons gewesen und noch in ihrem frischen Andenken war, hatte in Ermanglung einer eigenen Uniform sich nur mit der großen dreifärbigen Schärpe angethan und trug zum Zivilkleide seinen ehemaligen Säbel, an welchem noch das kaiserliche port d'épée hing. Eines Tags sehr zeitig früh kam er in die Inkurabili-Kaserne und verweilte daselbst beinahe zwei Stunden, wie es schien, zu einem Besuche. Dieß war aber verdächtig und nach mehreren Nachforschen zeigte es sich, daß er an diesem Morgen in der Kaserne der stuzig gewordenen Grenadiere gewesen war, die ihn insultirt und mit dem Bedeuten abgeschafft hatten, daß er nicht werth sei das kaiserliche Port d'épée zu tragen. Er hatte sich daher vor seiner eigenen Truppe zu den Kaiserlichen geflüchtet. Es war schmerzlich den Verfall so guter Elemente anzusehen.

Es folgten mehrere Tage Ruhe und gegenseitiger Beobachtung, denn auch die Republik fühlte sich nicht in der Lage anzugreifen, obwohl mehrmal der Moment des Ausbruches eines Kampfes gekommen zu sein schien. Namentlich einmal kam ein Guardia civia unter dem Vorwande, er sei von dem im Regierungsgebäude ganz umzingelten Festungskommandanten geschickt, um das Regiment aufzufordern, der Kapitulazion zu gehorchen und abzureisen, ohne sich an die Befehle des General Culoz zu halten. Lezterer aber, in dessen Gegenwart der Bote gezwungen ward, diesen Auftrag auszurichten, ließ ihn seine Frechheit und seine die Truppe beleidigende Vermuthung entgelten, und augenbliklich wie auf einen Wink stand das Regiment kampfbereit. Die gegenüber stehenden Kanonenboote sezten sich auf diesen Anblik ebenfalls in Bereitschaft, luden erst damals zum großen Staunen der Zuschauer die Kanonen, und es fehlte wenig, daß der Kampf entbrannt wäre. Doch beruhigte sich alles wieder, und Tags darauf entschuldigte das in die Kaserne gekommene Ministerium die unberufene Einmischung des Unbekannten.

Die Unterhandlungen hatten einen regen Fortgang. Deputirte und Minister erschienen mehrmal täglich und bewilligten alle Forderungen, um nur so bald als möglich die gefürchteten Truppen los zu werden. Da es sich aber hauptsächlich um Zeitgewinn handelte, weil noch immer die Hoffnung auf einen Ersaz aus Padua durch den Korpskommandanten Feldmarschall-Lieutenant Baron D'Aspre vorhanden war, so hatte jede Bewilligung eine neue Forderung zur Folge. Dabei war die Dienstfertigkeit der Beamten und Civica auf das Höchste getrieben und konnte in dieser Hinsicht wirklich keine Klage geführt werden. Die Truppe wurde reichlich mit Brod versehen, die auf der Hauptwache gewesenen fünf kaiserlichen Fahnen wurden zurükgegeben, mehrere gefangen gehaltene Offiziere ausgeliefert, abgenommene Waffen und Rüstungen erstattet, das in Mestre abgenommene Regiments-Fuhrwerk überbracht, ein 3monatlicher Gehalt ausbezahlt, und endlich auch der Abzug mit Waffen zugegeben. Die Hauptbedingniß aber, nämlich authentische Nachrichten vom Feldmarschall Grafen Radetzky und Feldmarschall-Lieutenant Baron

D'Aspre, konnte nicht erfüllt werden, weil das ganze insurgirte Land die Verbindung selbst für die Chefs der Revoluzion gehindert hatte. Endlich konnte dennoch ein Beweis geliefert werden, daß die Garnison von Padua bereits nach Vicenza abmarschirt sei und auch Treviso kapitulirt habe. Es fiel somit die lezte Hoffnung, und mußte nach siebentägigem Zögern in die Abreise gewilligt werden. So sehr dieses Ereigniß die Führer der Revoluzion erfreut haben mag und auch das Regiment einer mehr angemessenen Verwendung entgegensehen konnte, so haben doch damals schon manche Bewohner ihre Trauer darüber und ihre bösen Befürchtungen für die Zukunft in geheim ausgedrükt.

Die Grenzer, die Artillerie und die Besazung der Inseln wurden zuerst eingeschifft. Zulezt blieben die Kasernen Gesuiti und Inkurabili, welche nebst dem General Culoz und mehreren Militär-Parteien am 28. März Abends auf einem Dampfschiffe und 17 kleinern Segelschiffen eingeschifft wurden. Das Regiment hatte bei 300 Mann und mehrere Offiziere Italiener in seinen Reihen. Beim Abmarsch fehlte von diesen kein Mann und nur ein Offizier, der seine Quittirung eingereicht hatte, war übergetreten. Nach so langer peinlicher Lage war Alles froh, die Schiffe zu besteigen, obwohl niemand wußte, wie es in den andern Provinzen aussehe. Theils um das Regiment einzuschüchtern, theils um den Muth des eigenen Gesindels zu erfrischen, hatte man täglich Nachrichten von neuen Republik-Erklärungen verkündigt, die immer mit großem Enthusiasmus durch das Volk aufgenommen wurden. So sollten namentlich außer den italienischen Städten auch Laibach und Triest die Republik erklärt haben.

Am 29. früh wurden die Segel gelichtet und unter dem Spiele der Volkshymne und ausgebreiteter kaiserlicher Fahne auf dem Vorderdek des Dampfers nach Triest abgesegelt. Dort war aber keine Republik, sondern die kaiserlichen Wimpeln blikten weit hinaus in die See, und das Volk empfing die Ankommenden mit dem italienischen Rufe: Evviva la fedeltà.

II.

Jalmico.

Gleich beim Ausbruche der Unruhen in Italien war die Aufstellung eines Korps am Isonzo bestimmt worden, woselbst alle disponiblen Truppen gesammelt wurden. Das Regiment Kinsky mußte daher auch gleich nach seiner Ankunft in Triest unaufgehalten mit beiden Bataillons dahin abrüken und wurde bei Romans kantonirt.

Als sich das Korps nach und nach gesammelt hatte, beschloß Feldzeugmeister Graf Nugent am 17. April vorzurüken. Bei Visco entspann sich das erste Gefecht. Nachdem dieses genommen war, erhielt Oberst Bar. Bianchi, der bisher in Reserve gestanden war, den Auftrag, mit seinem ersten Bataillon rechts aufzumarschiren und das Dorf Jalmico zu nehmen, welches vom Landsturm besezt war. Hiezu waren ihm zwei Geschüze gegeben, die aber nicht in Wirkung kamen.

Das Regiment war damals ganz mit der neuen Montur bekleidet, weil die ältere in Gradisca abgegeben worden war, und die weißen Röke und neuen Czakos glänzten lustig im herrlichen Sonnenschein. Wie auf dem Exerzierplaze bildeten sich die Kolonnen und die Plänkler in der gerade frisch grünenden Kultur, und alles sehnte sich nach diesem gehofften ersten Gefechte und Sättigung eines Theiles der in Venedig geschworenen Rache. Doch sollte diese Hoffnung nicht so ganz in Erfüllung gehen, denn es erfolgte kein hiziger Kampf. In der Front des Dorfes fand man außer einer nur mit einigen Schüssen vertheidigten Barrikade keinen Widerstand. Feldwebel Gustav Pippan überstieg sie sogleich mit seinen Plänklern. Mehr zu wirken bekam Hauptmann Albert Fürst, welcher mit seiner Kompagnie gegen den östlichen Ausgang des Dorfes entsendet war, und durch ein heftiges Gewehrfeuer empfangen wurde. Doch drang er unaufgehalten vor und seine Avantgarde unter Oberlieutenant Josef Schaupp erstürmte die Barrikade des Einganges. Diese Abtheilung hatte einen Verwundeten und Oberlieutenant Schaupp entging dem Lanzenstiche eines Bauers nur dadurch, daß Korporal Michael Unger diesen zugleich niederschoß. Er erhielt dafür vier Dukaten vom Armeekommando. Das Dorf selbst wurde nun durchsucht und viele bewaffnete Bauern aufgebracht. Dem Gefreiten Josef Pacher gelang es, einen feindlichen Chef nebst seiner römischen Nazional-Garde-Uniform zu fangen; er erhielt dafür die kleine silberne Medaille und vier Dukaten Belohnung.

Das Regiment sammelte sich hierauf im Bivouak bei Nogaredo, und Grenzer bezogen die Vorposten. Auf dem Wege dahin ward die 6. Kompagnie noch durch Schüsse aus einem einzeln stehenden Hause empfangen, welches sogleich gestürmt wurde. Korporal Anton Legwart drang sogleich mit einigen Mann die Treppe hinauf, und obwohl am Kopfe verwundet machte er einen Gefangenen und vertrieb die Insurgenten. Er erhielt die kleine silberne Medaille und vier Dukaten Belohnung. Ein anderer Mann ward noch verwundet.

Dieser erste Gefechtstag wurde auf das schauerlichste durch den Brand aller eroberten Dörfer gefeiert, die den ganzen Abendhimmel rötheten, doch hatte das Regiment daran keine Schuld.

(Fortsezung folgt.)

Anomalien.

[***.] Eine der hohen Wohlthaten, um welche die österreichischen Offiziere jenen anderer Nazionen noch lange beneidenswerth erscheinen werden, ist allerdings die für jede Charge, ohne Bemessung der Zeit, genehmigte Pension. Wenn wir die diesfälligen Geseze anderer Staaten mit jenen der österreichischen Monarchie vergleichen, so finden wir beinahe in jeder Zeile neue Gründe, die Erlangung einer Offiziersstelle im österreichischen Heere für ein wahres Glük anzusehen. — Den nach langjähriger getreuer und redlicher Dienstleistung in den Stand der Ruhe tretenden Offizier soll das Bewußtsein erheben und auf seine Stellung sogar stolz machen, von seinem Monarchen einer solchen Belohnung würdig anerkannt worden zu sein, — denn was ist die Uniform eines pensionirten Offiziers anders, als eine Personifizirung des Sazes: „Ich habe lange und gut gedient!" — Aber so nehmen es nicht Alle. Die Geringschäzung, womit oft aktive Soldaten einem pensionirten Offizier begegnen, veranlaßte einen grundgescheidten Mann zu dem Spruche: „Die Pension ist bürgerlicher Tod." — Pensionirte Offiziere werden urtheilen, ob das volle Wahrheit sei.

In gewissen Bestimmungen dieser lezten Zeit, eben Betreff der pensionirten Offiziere, stößt man aber auf Widersprüche, die wohl geeignet sind, am hellen Horizont des ruhigen Gewissens eines in der Ruhe zurükgezogenen Soldaten trübe Wolken herauf zu beschwören. Und einer der auffallendsten steht sonder Zweifel in der Verfügung, wornach ein Offizier, welcher ein Viertel Jahrhundert wenigstens unter Waffen gestanden, in jeder Gelegenheit diese Waffen für Kaiser und Staat nach Kräften gebrauchte, sie selbst zur Stillung der letzten Aufstände verwendete, weil der Zufall will, daß dieser Offizier in einem Lande sich ansässig machen muß, wo das Volk einer Rebellion wegen entwaffnet ist, er auch das mit seinem Leben erkaufte Recht, Waffen zu halten, verlieren soll*). Vor dem Feinde, in einem Kampfe von welch' immer Natur wird jeder Offizier sich eher das Leben nehmen, als die ergriffene Waffe aus der Hand winden lassen. Mit welchem Herzen soll er dann jene Schußwaffen, welche durch die ganze lange Dienstzeit seine Gefährten gewesen, auf die er gewiß jeden Tag beim Eintritt in sein Zimmer einen wohlgefälligen Blik warf, welche oft der Gegenstand seiner Unterredungen mit Kameraden waren, durch die er im Wett- und Preisschießen viele frohe Stunden erlebt, die in schweren Zeiten der Gefährdung seines Lebens durch hinterlistige Hand oder vor dem Feinde ihm Trost und Zuversicht gaben...... Mit welchem Herzen, fragt man, soll dieser Offizier beim Uebertritt in den Ruhestand jene Waffen, den Empörern, die er bekämpfte, gleich ablegen, und sie im Haufen eben mit jenen der Rebellen denken?

Es ist hier nicht um den Vor- oder Nachtheil des Waffenhaltens, um Befriedigung der Jagdlust, um Selbstvertheidigung zu thun. Es ist das Ehrgefühl des redlichen Offiziers, das eine solche Maßregel wund trifft, es ist der Schmerz, den ein Soldat mit Leib und Seele fühlt, wenn er sich so weit verdächtiget sieht. — Denn die Bestimmung, daß einem pensionirten Offizier, wenn er ein Jäger ist, auf sein Ansuchen die zeitliche Bewilligung ertheilt werden dürfe, eine Flinte zu halten, kann wohl vielleicht einer Leidenschaft dienen, aber nicht dem Ehrgefühle genügen.

Wen das schöne Loos nicht trifft, auf der Wahlstatt zu bluten, oder das Unglük, während seiner aktiven Dienstleistung noch im kräftigen Alter das Irdische zu segnen, den erwartet für gewöhnlich die Pension als allerhöchste Belohnung seiner Hingebung, seiner Aufopferung, seines vergossenen Blutes. Wie nach einem Sicherheitshafen sieht der greise Krieger, der seine Kräfte schwinden fühlt, nach diesem Hort, und unmöglich kann es im Sinne der höchsten Wohlthat sein, daß der Hinblik auf diese schöne Auszeichnung durch den schweren Gedanken der Abnahme jenes Zutrauens getrübt werde, welches den Stolz des Soldaten während seiner Dienstzeit macht.

*) Auf die von einem Offizier gestellte Frage: „Was braucht der pensionirte Offizier Waffen?" wird der Betreffende selbst antworten, wenn er die Pension einmal erlangt.

Armee - Kourier.

* (Wien, 23. September.) Se. Majestät der Kaiser erschien heute früh 7 Uhr auf dem Schmelzer Exerzirplaze, und wohnte den Exerzizien der Truppen durch längere Zeit bei. Morgen ist großes Feldmanöver, zu welchem die ganze Garnison ausrükt. — Se. königl. Hoheit F. M. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, ist auf dem Schlosse Ebenzweier in Oberösterreich schwer erkrankt. — F. Z. M. Freiherr von Haynau ist gestern früh von hier nach Graz zu seiner Familie abgereist.

* (Theresienstadt, 20. Septbr.) [Sy.] Das nach den Feldmanövern in die Festung eingerükte Infanterie-Regiment Don Miguel soll dem Vernehmen nach wenigstens über den Winter hier in Garnison verbleiben. Es ist ein sehr hübsches Regiment, und unter den Befehlen seines dermaligen Herrn Obersten Schmid v. Dorndorf wird es bald wieder seinen vorigen Rang in der Armee einnehmen.

* (Olmüz, 17. Septbr.) [—cx—.] Gestern Abend ½10 Uhr kam

Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. Exzellenz des Herrn General-Adjutanten Grafen von Grünne, des 1. Armee-Kommandanten Grafen Wratislaw, des F. Z. M. Baron Heß, des 2. Armeekorps-Kommandanten Generalen der Kavallerie Grafen Schlick, Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Taxis, General-Major Nagy, Obersten Burdina und der beiden Flügel-Adjutanten, Majore Graf Wrbna und Ruprecht, mit einem Separat-Train hierorts an, wurde von der hiesigen Generalität empfangen, und stieg dann im Palais des Fürsten Erzbischofs ab. Heute um 7 Uhr Morgens rükte die Garnison in Parade aus, und nahm zur allerhöchsten Revue — vom schönsten Wetter begünstigt — ihre Aufstellung in 4 Treffen auf der Komotauer Haide. Den rechten Flügel bildete die Infanterie-Brigade Pöck, den linken die Kavallerie-Brigade Barko. Im ersten Treffen standen: Die ersten beiden Bataillons von Zanini Infanterie und das Regiment Kaiser Husaren, im zweiten Treffen das 3. Bataillon Zanini, ein aus einer Division Zanini und 1 Division Emil komponirtes Infanterie-Bataillon, dann das Regiment Ferdinand-Husaren. Das 3. Treffen formirte die 6 Pfd. Batterie Nr. 3, die 12 Pfd. Fußbatterie Nr. 2 und die Kavallerie-Batterie Nr. 1. Das 4. Treffen endlich bestand aus einer Division Bombardiere, einer Division des Mineur- und einer Division des Sappeur-Korps, der 6 Kompagnie des 1. Artillerie-Regiments und der Kompagnie der Festungs-Artillerie, sammt Feuerwerks-Korps. Im mäßigen Tempo passirte Se. Majestät, von einer zahlreichen Suite begleitet, die Fronten, und im Galopp die Intervallen derselben. Die beiden Husaren-Regimenter erblickten nach unserem Wissen zum ersten Male den Kaiser. Nach Besichtigung der trefflich aussehenden Truppen ließ Se. Majestät defiliren, wozu sich die Infanterie und Extra-Korps in ½ Divisions- und die Kavallerie in ½ Eskadrons-Kolonnen gebrochen. Die, Artillerie defilirte in ½ Batterien. Es gewährte einen wahrhaft entzückenden Anblick, die Truppen durch die Gegenwart des erhabenen Monarchen gehoben, in der musterhaftesten Haltung defiliren zu sehen. Nach der Defilirung der gesammten Truppen führte der Herr General-Major Baron Pöck mit der Infanterie-Brigade und einer Fußbatterie aus einer konzentrirten Stellung mehrere präzise Exerzizien im Feuer aus, die sich der allerhöchsten Zufriedenheit erfreuten. Nach der Infanterie ließ Se. Majestät die Kavallerie Regimenterweise exerzieren u. z. zuerst Kaiser Franz Josef- dann Ferdinand-Husaren mit der Kavallerie-Batterie. Vorzüglich waren es die auf imposante Weise ausgeführten Attaquen der beiden Kavallerie-Regimenter, welche das Interesse der zahlreichen Zuseher in hohem Grade fesselten. Se. Majestät geruhten über das ausgezeichnete Exerzieren, und die unglaublich schnelle Organisirung der Husaren, sich sehr lobend auszusprechen. Es ist wirklich Staunen erregend, die Husaren nach so kurzer Zeit, dieselbe zur Organisirung benuzten, schon so nett adjustirt gerüstet, und insbesonders so vollkommen herangebildet zu sehen, daß sie jeden Augenblik vor dem Feinde disponibel werden können. — Noch vor 7 oder 8 Monaten sah man die Mannschaft in schlechter Honved-Adjustirung, die Pferde mit Halftern, ohne Decken, ohne Sattel, ohne Zäumung. Se. Majestät der Kaiser fuhr Mittags mit der Eisenbahn nach Bisenz ab, um das daselbst stazionirte Regiment Württemberg-Husaren in Augenschein zu nehmen. Dem Vernehmen nach fanden sich Se. Majestät dort gleichfalls zufrieden gestellt, und geruhten, dem Herrn General-Major Baron Barko über den Zustand seiner aus Husaren-Regimentern bestehenden Brigade die allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken.

* (Kizbüchel in Tirol.) Wir theilen hier den Brief des Feldmarschalls mit, den derselbe an Herrn Peternader, den Verfasser der „Landesvertheidigung von Tirol," erlassen.

„Liebster Herr Peternader!

Mit dem werthen Schreiben vom 21. März d. J. und der gleichzeitigen Zusendung des 3. und lezten Heftes der von Ihnen verfaßten „Landesvertheidigung von Tirol" konnten Sie das Vergnügen nur erhöhen, das ich schon beim Empfange der beiden ersten empfunden habe.

Ich will daher nicht länger säumen, Ihnen für die segenbringenden Leistungen Ihrer Mußestunden meinen aufrichtigen Dank zu wiederholen. Nicht minder erwarben Sie sich die Anerkennung der ganzen Armee durch die menschenfreundliche Bestimmung des Erträgnisses zum Invalidenfonde.

Demnach stelle ich Ihnen nochmals einen weiteren Betrag von 20 fl. K. M.*) zu Ihrer Disposition und ersuche Sie auch dem braven Landmann Christian Blattl aus Wilhelmstett zu St. Johann für die biederen Gesinnungen in seinem natürlichen Liebe recht herzlich zu danken.

Die in meiner Person vereinigte Huldigung betrachte ich gerne als einen unserer braven Armee gebührenden Tribut.

Für Ihre edlen Bemühungen den besten Segen des Himmels wünschend erneuere ich Ihnen die Versicherungen meiner Werthschäzung als

Ihr ergebenster

Radetzky m. p. F. M."

* (Verona, 19. September.) Zur Feier der Uebergabe eines von der gesammten k. k. Armee Sr. Exzellenz dem Herrn Feldmarschall Grafen Radetzky, als Ausdruk tiefer Verehrung gewidmeten Marschall-Stabes fand gestern hier ein wahrhaft erhebendes militärisches Fest statt, bei dem sich in frischer Erinnerung an jene erfolgreichen Großthaten, welche der Herr Feldmarschall an der Spize pflichttreuer tapferer Schaaren zum unvergänglichen Ruhme vollbrachte, die wärmsten und herzlichsten Gefühle eines allgemeinen und ungewöhnlichen Enthusiasmus kund gaben. Sie sind das erfreuliche Zeichen der Versicherung hochachtungsvoller Anerkennung, seiner bewährten und seltenen Verdienste gewesen, mit den sprechenden Beweisen innigster Anhänglichkeit aller Grade unseres Standes an seine vielverehrte Persönlichkeit. Zeuge dieses schönen Tages zu sein, fanden sich mehr als 30 Generale der zweiten Armee in Verona ein, darunter J. J. k. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Karl Ferdinand, Ernst und Sigismund, dann die Herren Korpskommandanten F. M. L. Baron Appel, Graf Gyulai, F. M. L. Baron Culoz, F. M. L. Graf Schaffgottsche und der Militär-Gouverneur von Venedig General der Kavallerie von Gorzkowski, welchem als anwesenden rangsältesten Generalen die Ehre vorbehalten war, Seiner Exzellenz dem Herrn Feldmarschall in Begleitung einer — aus allen Garnisonen Italiens herbeigeeilten großen Zahl Offiziere aller Grade und Waffengattungen bei diesem schönen Anlasse die Huldigung der gesammten Armee darzubringen. Zu diesem Ende wurde am 16. d. M. Morgens ein Tagreveille von vier Musikbanden ausgeführt. Um 10 Uhr war große Kirchenparade im Freien vor der Porta nuova, wozu die Grenadier-Bataillons Woyciechowsky und Munkos, dann die Infanterie-Regimenter Großfürst Konstantin, Roßbach und Erzherzog Leopold zu zwei und drei Bataillons, ferner 1 Bataillon des 1. Banal Grenzregiments, 1 Bataillon Pioniere, Abtheilungen der Mineurs-, Sappeurs- und des Flotillen-Korps, zwei Fuß- und eine Kavallerie-Batterie, endlich eine Division Palatinal-Husaren ausgerükt waren. Nach Besichtigung der Truppe durch Se. Exzellenz den Herrn Feldmarschall wurden sämmtliche Fahnen und Estandarten der ausgerükten Abtheilungen vor der Mitte der Parade vereinigt, welche dann zum Kapellenzelte vorrükten. Beim Beginne der Feldmesse wurden Artillerie-Salven gegeben, welche von allen Forts und Werken der Festung ringsum abgenommen worden sind. Nach beendigtem Gottesdienste und hierauf erfolgter Defilirung rükten die beiden vorgenannten Grenadier-Bataillons mit Musikbanden vor die Wohnung Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschalls, woselbst sich auch nebst der gesammten Generalität, dann allen Stabs- und Ober-Offizieren zwei Mann eines jeden Grades vom Feldwebel abwärts einfanden, an deren Spize der General der Kavallerie von Gorzkowski, Sr. Exzellenz dem Herrn Feldmarschalle im Namen des gesammten k. k. Heeres die innigsten Gefühle von Ergebenheit und Ehrfurcht auszudrüken die Ehre hatte. In diesem Augenblike präsentirten die vor der Wohnung aufgestellten Grenadier-Bataillone die Gewehre, die Fahnen wurden gesenkt und die Volkshymne gespielt. Von den Kastells und Werken erfolgten abermals Geschüzsalven. Der Moment dieser Ehrenbezeugung war ein ungemein rührender, der Feldmarschall sprach in den ergreifendsten Worten dem Generalen der Kavallerie Gorzkowski seinen tiefgefühlten Dank für die gesammte Armee aus, in deren Namen alle Anwesenden die herzlichsten Lebehoch! für das ungetrübte Wohl unseres allgeliebten Feldherrn erschallen ließen. Diese wiederholten sich bei der von den Offiziers zu Ehren des Feldmarschalls veranstalteten Mittagstafel, zu welcher von jedem Truppenkörper auch noch ein mit der Tapferkeitsmedaille geschmükter Unteroffizier beigezogen wurde. Von nimmer enden wollenden Jubel waren besonders die zahlreichen Toaste begleitet, welche vor allen für das Wohl unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn ausgebracht worden sind. — Bei eingetretener Abenddämmerung war großer Fakelzug in Begleitung mehrerer Musikbanden, welche vor der Wohnung des Feldmarschalls zusammentrafen, auch bei dieser Gelegenheit fehlte es an enthusiastischen Ergüssen der anwesenden Menge für den hochgefeierten Heldenmarschall nicht. Zum Schlusse dieses festlichen Tages war ein glänzender Ball im Kasino veranstaltet, wobei zur höchsten und innigsten Freude aller Anwesenden durch den eben noch rechtzeitig eingetroffenen Obersten Baron Smola des Pensionsstandes der Marschallstab Sr. Exzellenz dem Herrn Feldmarschall überbracht wurde, und in einem der daselbst befindlichen Säle zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt werden konnte. Der Raum gestattete es leider nicht über das Kunst- und Prachtvolle dieser Insignie mit ihren zugehörigen Attributen die gebührende Anerkennung auszusprechen, jedoch muß der allgemein freudigen Überraschung erwähnt werden, welche beim Anblike der dazu gehörigen, von Einzelnen aller Militärgrade im Namen der Armee gefertigten Widmungsurkunde — die geliebten Schriftzüge unseres allergnädigsten Monarchen gewährten. Seine Majestät der Kaiser geruhten nämlich in den huldvollsten Ausdrüken den Werth dieser Urkunde mit folgender höchst eigenhändig gefertigter Devise zu verewigen:

„Dem Ausdruke der Gefühle"
„Meines tapfern Heeres schließe"
„Ich mich mit Dank und Freude an." —

— So endete ein schöner Tag mit dem heißen Wunsche in dem Herzen Aller: Gott möge den unsterblichen Feldmarschall Graf Radetzky, in dem wir die sicherste Bürgschaft erbliken, daß an seiner Seite kriegerischer Erfolg ebenso wie weises Friedens-Walten stets segenbringend Hand in Hand gehen, noch lange seinem Kaiser und der Armee erhalten.

* (Kattaro). In unserer kleinen Stadt, wo sonst nur 3 Kompagnien in Garnison lagen, sind jezt über 3 Bataillone vereinigt, und der hiesige General v. Mamula befehligt ein Korps von etwa 9000 Mann, welche Truppenanhäufung zunächst durch die Steuerrenitenz der Bocchesen veranlaßt ist. Es ist erfreulich, daß das österreichische Militär, ungeachtet seiner einschüchternden Anzahl, von den Einwohnern gern gesehen wird, was dem freundlichen und leutseligen Betragen der österreichischen Offiziere hauptsächlich zuzuschreiben ist. Davon gibt der treffliche General Mamula das beste Muster;

*) Herr Peternader hat diesen, wie die früheren Beträge dem Tiroler-Invalidenfond übergeben.

alle Morgen wird er von den benachbarten Landleuten überlaufen, welche sich in ihren Privat-Angelegenheiten seinen Rath erbitten, den er auch Jedem freundlich ertheilt. Auf diese Art weiß der österreichische Soldat sich die Herzen zu erobern.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Beim 1. Romanen Grenz-Infanterie-Regimente: Johann Cuballiul, Hauptm. 2. Kl., zum Hauptm. 1. Kl.; Ludwig Cserbes und Michael von Ronk, Oberlieutenante, zu Hauptleuten 2. Kl.; Ludwig Romann, und Johann Popletsan, Unterlieutenante 1. Kl., zu Oberlieutenants; Georg Popp u. Abraham Csusl, Unterlieutenante 2. Kl., zu Unterlieuts. 1. Kl.; dann Johann Payr, Regiments-Kadet, und Nikolaus Kirzoe, Feldwebel, zu Unterlieutenants 2. Kl.

Georg Fischer, Hauptm. 2. Kl. beim 18. Feldjäger-Bataillon, zum Hauptm. 1. Kl.

Franz Freiherr von Stenglin, Oberlieut. vom 18., zum Hauptm. 2. Kl. beim 6. Feldjäger-Bataillon.

Josef Roe, Oberlieutenant vom 4. Artillerie-Regimente, zum Hauptmann 2. Kl. bei der Feuergewehr-Fabrik.

Karl Piwonka, supern. Hauptmann 2. Kl., beim 6., und Ferdinand Klein supern. Oberlieutenant beim 18. Feldjäger-Bataillon, beide in die Wirklichkeit.

Uebersezungen.

Franz Chudima, Hauptm. 2. Kl. von der Feuergewehrfabrik, zum Ofner Garnisons-Artillerie-Distrikte, als Posto-Kommandant nach Leopoldstadt.

Die Oberlieutenante: Camillo Szilkan, vom General-Quartiermeister-Stabe, q. t. zu Prinz Emil von Hessen Infanterie; Alois Wattek, von Benedek Inf., q. t. zum General-Quartiermeister-Stabe, und Alfred Kobolits, vom 1. Feldjäger-Bataillon, q. t. zu König von Hannover Husaren; dann der Unterlieut. Franz Kirschner, vom Militär-Fuhrwesenkorps, q. t. zum 20. Feldjäger-Bat.

Die Militär-Verpflegs-Adjunkten: Wolfgang Meixner und Eduard Hold, beide in das Verpflegsdepartement des k. k. Kriegs-Ministeriums, und Karl Stichenwirth, von Lemberg nach Prag.

Pensionirungen.

Anton Schlik, Major von Sivkovich Infanterie; die Hauptleute: Josef Würth und Julius Paini, beide von Prinz Leopold beider Sizilien Infanterie, dann Otto Hunkel, von Wohlgemuth Inf.; der Rittmeister Franz Blazeg, vom Militär-Fuhrwesenkorps, endlich die Oberlieutenante: Emanuel Szaich, von Wimpffen Infanterie, und Ignaz Wimmer, vom 2. Feldjäger-Bat.

Auszeichnungen.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Doktor Jakob Klein, Rittmeister Regimentsarzt von Kaiser Nikolaus von Rußland Kür.

Sterbfälle.

Anton Wonjatschek, pens. Oberst zu Pettau.

In den Ritterstand wurde erhoben: Karl Seidl, Hauptm. des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef (als Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Kl.).

Militärische Notizen.

— (K. Sachsen.) Die Regierung hat, in Folge der günstig ausgefallenen Probe, welche auf dem Artillerie-Uebungsplaze bei Dresden mit den, vom Bergrath Kühn in Meissen erfundenen neuen Kriegsraketen angestellt wurden, diesem sein Geheimniß abgekauft, um es bei dem sächsischen Artilleriewesen in Anwendung zu bringen. Zu den größten Schwierigkeiten, welche der Erfinder besiegen mußte, gehörte die, den bei den Raketen üblichen Stab zu beseitigen und dem Projektil doch eine möglichst genaue Richtung zu geben; Kühn erreichte dies dadurch, daß er eine Mischungs- und Ladungsweise der Raketen ermittelte, welche es gestattet, die Entwiklung der Triebkraft unter allen Umständen mit voller Beseitigung jeder augenbliklichen Explosion, auch bei der höchstmöglichen Anspannung des Pulvergußes, in einem geregelten und stetigen Gange zu erhalten, zugleich aber auch die Verbrennungszeit bis auf einen willkürlich geringen, sie dem Schusse annähernden Zeittheil zu beschränken. Der von dem Erfinder benuzte Triebsaz hat die kurze Brennzeit von noch nicht einer vollen Sekunde und erreicht sein Ende schon nach einem Fluge der Rakete von beiläufig dreihundert Ellen. Was die Konstrukzion der neuen Rakete betrifft, so besteht sie aus einem $10\frac{1}{2}$ Zoll langen, $4\frac{1}{2}$ Zoll im äußern Durchmesser haltenden Zilinder von schwarzem Eisenblech, welcher am hintern Ende mit einer $\frac{1}{2}$ Zoll starken Platte geschlossen ist, worin sich zwei einen Zoll weite runde Brandlöcher befinden. Innerlich ist der Zilinder durch eine zweite Eisenplatte in einem $8\frac{1}{2}$ Zoll langen Raum für die Raketenladung und in das nur 2 Zoll lange Lager zur Aufnahme einer $4\frac{1}{2}$ Pfund schweren Granate abgetheilt, welche den Kopf der Rakete bildet. Die Länge der Rakete einschließlich der Granate beträgt daher beiläufig $14\frac{1}{2}$ Zoll. Ihre Triebladung wiegt 2,8 Zollpfund, die ganze Rakete aber $11\frac{1}{2}$ bis 12 Pfund. Zum Abfeuern derselben dient ein fünf Dresdener Ellen langes, an beiden Enden offenes, in einer hölzernen Rinne befestigtes Rohr von starkem Weißblech, welches in der verlangten Richtung und in dem erforderlichen Elevazionswinkel aufgestellt wird. Durch eine von dem gewöhnlichen Verfahren abweichende Weise werden diese Raketen in eine Achsendrehung versezt, welche zur Erhaltung ihrer Richtung im freien Fluge dient. Die Stärke dieser Achsendrehung betrug früher einen Umgang auf $1\frac{1}{2}$ Elle Flug. Weil sich aber durch vergleichende Versuche zeigte, daß die Flugkraft der Raketen durch eine Drehung von dieser Stärke eine das Verhältniß des direkten mit der Erzeugung derselben verbundenen Kraftverlustes weit übersteigende Schwächung erlitt, so wurde bei neueren Versuchen die Achsendrehung beiläufig bis auf eine Drehung auf $2\frac{1}{2}$ Ellen Flug herabgesezt, hiermit aber unter gleichen flachen Elevazionswinkeln und ohne Veränderung der bisher beobachteten Abweichungen von der Richtungslinie eine Erhöhung der Flugweite nach dem Verhältnisse von 10 : 16 erlangt. Die Seitenabweichungen von der Fluglinie betrugen dabei durchschnittlich $\frac{1}{37}$ der Flugweite. Vor Geschüz haben die Kühn'schen Kriegsraketen den außerordentlichen Vorzug der Leichtigkeit des Apparats. Ein mäßig starker Mann kann das Rohr mit seiner hölzernen Rinne Stunden weit auf dem Rüken tragen und die steilsten Berge damit erklimmen: jeder Sumpf, der für Menschen gangbar ist, läßt sich mit einer solchen Batterie passiren. Gegen die gebräuchliche Rakete bietet diese den Vortheil dar, daß jede Gefahr der augenbliklichen, allezeit mit heftiger Zerreißung der Hülsen verbundenen Explosion der Ladungen wegfällt. Die Hülsen haben gleich den Dampfmaschinentheilen nur einem stetig wirkenden Druk zu widerstehen, wozu eine verhältnißmäßig geringe Stärke derselben ausreicht. Hieraus und aus der kurzen Brennzeit des Triebsazes entspringen sehr wesentliche Vortheile. Es ist damit die Bedingung gegeben, die Triebkraft und demgemäß auch die Flugweite und Perkussionskraft der Raketen fast bis zu jeder beliebigen Höhe zu verstärken. Auch das Treffvermögen wird dadurch ungemein erhöht, weil nicht nur durch die größere Geschwindigkeit die Wirkung aller ablenkenden äußern Einflüsse an Stärke verlieren muß, sondern auch durch Abkürzung der Brennzeit und der damit verbundenen Entwikelung der Triebkraft die in der Konstrukzion der Raketen selbst liegenden Mängel am sichersten zu überwinden sind. So lange nämlich die Entwikelung der Triebkraft fortdauert, wird auch jede durch mangelhafte Beschaffenheit der Hülsen entstehende Abweichung des Schwerpunktes von der Raketenachse zu einer zunehmenden Ablenkung von ihrer ursprünglichen Richtung Anlaß geben, von dem Momente an hingegen, in welchem der Triebsaz ausgebrannt ist, die bis dahin gewonnene Richtung, dafern nicht äußere Einflüsse darauf einwirken, unverändert beibehalten werden. Als ein drittes vortheilhaftes Ergebniß dieser Verhältnisse erscheint es, daß man vermöge des fraglichen Ladungsprinzips mit gleicher Sicherheit Raketen vom größten wie vom kleinsten Kaliber und von jedem beliebigen Gewichte der Triebladung herzustellen vermag. — Wenn daher die gangbaren Raketen in Folge ihres langen Brennens eine von der reinen Wurflinie weit abweichende lang gezogene Kurve bilden, so nähert sich der Flug der Kühnschen Rakete weit mehr der wirklichen Wurflinie. Zu diesem günstigen Resultate trägt noch die dem Winde weniger Fläche darbietende Größe der leztern bei, die ohne das daran angebrachte Projektil höchstens zwei Kaliber an Länge ausmacht, wogegen die Längen der Kriegsraketen mancher Artillerie bis auf fünf Kaliber steigen. Was die Propulsionskraft betrifft, so wurde bei frühern Versuchen der sächsischen Artillerie die von dem Erfinder angenommene $4\frac{1}{2}$ Pfund schwere Granate mit einer $8\frac{1}{2}$ Pfund schweren vertauscht und diese unter Beibehaltung des gewöhnlichen Triebsazes mittelst Raketen mit starker Achsendrehung 1500—1800 Ellen weit geworfen.

— (Montenegro.) Mit den Türken findet jezt faktische Waffenruhe statt; auch hat der Vladika die Sitte aufgegeben, die Köpfe der erschlagenen Türken auf dem oberhalb seiner Residenz zu Zettinie befindlichen runden Befestigungsthurm aufzustellen. Die gedachte Residenz, gewöhnlich das Kloster genannt, ist jezt vollendet; der ehemalige österreichische und spanische Offizier Vukovich, welcher Sekretär und Ingenieur des Vladika ist, hat sie mit einer Mauer und ein paar Vertheidigungsthürmen befestigt; dagegen ist der feste Thurm, auf welchem sonst die Türkenköpfe aufgepflanzt wurden, aufgegeben worden. Ein paar Kanonen von schwerem Kaliber, ein Geschenk eines Kaufmanns aus Triest, wurden auf die hiesige Bergveste geschleppt, wozu man 14 Tage Arbeit brauchte.

Patriotische Gaben.

Für die „Erziehungs- und Bildungsanstalt für Offizierstöchter in Oedenburg" überschikte Herr Hauptmann Löwatschek den $\frac{1}{2}$jährigen Beitrag pr. 1 fl. 10 kr. und vom Herrn Plaz-Lieutenant Jakob Ziller in Laibach 1 fl. der Redakzion, welche Beiträge seiner Bestimmung zugeführt wurden.

Da mein Sohn Anton Duganski vor 4 Jahren in die Fremde ging, ohne daß ich seit dieser Zeit etwas mehr von ihm erfahren konnte, und ich in neuester Zeit in Erfahrung brachte, daß Derselbe bei einem k. k. Regimente in Italien eingetheilt sei; so baue ich mit voller Zuversicht auf die Güte des k. k. Militärs, daß solches in gedachtem Falle mir eine geneigte Mittheilung hierüber machen wolle.

Nikolaus Duganski,
Ledérermeister in Lemberg, Vorstadt Fabrik.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 116. **Donnerstag, den 26. September 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Ehrenhalle.

XV.

Das Offizierskorps des 54. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Emil von Hessen und bei Rhein hat beschlossen, dem auf dem Schlachtfelde bei Somma Campagna am 24. Juli 1848 gebliebenen Oberstlieutenant Friedrich Baron von Sunstenau dieses Regimentes, auf dem Plaze, wo dieser Stabsoffizier fiel, ein Monument zu sezen, welches dem hier Unterzeichneten durch folgendes, hier wörtlich angeführtes Schreiben des jezigen Regimentskommandanten, Herrn Obersten v. Taljon, bekannt gegeben wurde:

„Euer Exzellenz!

Das Offizierskorps des Regiments, tief betrübt über den Verlust ihres bei Somma Campagna gebliebenen Helden, hatte schon zur Zeit der Belagerung Malghera's den Beschluß gefaßt, zum Andenken des Verklärten, an dem Orte, wo derselbe gefallen, ein Denkmal zu sezen; dieser allgemeine Wunsch wurde bei Gelegenheit der Fahnenweihe des ersten Bataillons genauer besprochen, und zur Ausführung sogleich die weiteren Einleitungen getroffen. —

Herr General Baron Cerrini, damaliger Oberst des Regiments, begab sich bei einer nach Verona unternommenen Reise selbst an Ort und Stelle, und ersuchte den dortorts kommandirten Hrn. Plazmajor Zergollern im Namen des Regiments, die Aufstellung des Monumentes, und zwar nach der ganz ergebenst beiliegenden Zeichnung, zu besorgen.

Die Bestätigung der nun erfolgten wirklichen Beendigung dieses Werkes ist täglich zu gewärtigen.“ Taljon, Oberst.

Triest, den 7. September 1850.

Das Monument besteht aus einer neun Fuß hohen Marmor-Säule in zwei Aufsäzen, auf einem ein Fuß hohen und sechs Fuß langen Postamente, auf der einen Seite mit dem Theresienkreuz geziert, und mit der Aufschrift:

Oberstlieutenant
Friedrich Baron Sunstenau
Starb hier den Heldentod
am 24. Juli 1848.

Auf der andern Seite die Aufschrift, so wie die erstere im Stein gravirt:

Gewidmet
vom Offiziers-Corps des
Linien-Infanterie-Regimentes
Prinz Emil von Hessen bei Rhein Nr. 54.

Ich kann nicht unterlassen, dem Offizierskorps meinen innigsten Dank für die Liebe und Achtung, die es in diesem Denkmale seinem unter selben liegenden Oberstlieutenant, meinem Sohne, noch in seinem Grabe beweiset, hiermit öffentlich auszusprechen.

Was mir als Vater zum Troste über den Verlust dieses braven Sohnes gereicht, war gleich nach seinem Tode, und bleibt noch immerhin die Anerkennung seiner Heldenthat von der ganzen Armee, der er größtentheils persönlich bekannt war, und vor Allem von Seiner Majestät, unserem allergnädigsten Kaiser, der dem Braven noch nach seinem Tode das ihm durch das hohe Ordenskapitel zuerkannte Theresien-Kreuz, und der Witwe die davon entfallende Pension zu ertheilen geruhte.

Doch unendlich schmerzlich bleibt dem Vater, daß des tapferen, und mehr noch einsichtsvollen Benehmens dieses heldenmüthigen Stabs-Offiziers und der gefallenen Opfer bei den — in jenen gefahrvollen Stunden, als Avantgarde der bei Somma Campagna versammelten Truppen unter seinen unmittelbaren Befehlen gestandenen 11 Kompagnien des ersten und zweiten Bataillons des 54. Regiments, in keinem der über die Tage des 24. und 25. Juli gleich nach der Schlacht herausgegebenen öffentlichen Berichte, auch nur mit einer Zeile Erwähnung gemacht worden sei.

Dieses öffentliche Schweigen von den Armee-Behörden war es, was damals den nach fünfzigjähriger Dienstleistung in der Armee ergrauten Vater über den Verlust des Sohnes sehr schmerzlich betraf, denn während alle die Braven, die sich in diesen für die Geschichte so denkwürdigen Feldzügen auszeichneten, bei jedem mindesten Ergebniß, gleich im Laufe der Operazionen genannt wurden, ist des von der ganzen Armee einstimmig geehrten, und wegen seinem zu frühen Hinscheiden betrauerten Oberstlieutenants Sunstenau, dessen militärische vielseitige Bildung und erwiesene besonnene Tapferkeit dem Staate in höheren Chargen unfehlbar noch die wichtigsten Dienste geleistet haben würde, so wie seiner unter ihm gestandenen Truppe, wie gesagt, in keiner Relazion gedacht worden.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Oberstlieutenant Sunstenau nach der vollbrachten Expedizion nach Ferrara von dem, mit seiner Brigade nach Mantua bestimmt gewesenen, und derselben vorausgeeilten Fürsten Franz Liechtenstein das Interims-Brigade-Kommando übernahm, daß er alle Dispoſizionen daselbst gegen den sich indeß nähernden, Mantua vollends einschließenden Feind bis zur Ankunft des G. M. Bar. Simbschen in Rogara mit Alles umfassender Umsicht, strengster Genauigkeit und rastlosem Eifer leitete.

Es ist bekannt, und im Ordenskapitel anerkannt worden, daß er am 24. Juli Nachmittags mit 11 Kompagnien seines Regimentes gegen eine unverhältnißmäßige feindliche Uebermacht durch fünf Stunden die Höhen von Somma Campagna hielt, verwundet, sich kaum — und nur auf dringendes Zureden seiner Offiziere, die Zeit nahm, sich verbinden zu lassen, dann unverweilt wieder zu der indeß aushaltenden Truppe zurükkehrte, und erst nach wiederholten, persönlich angeführten Stürmen, wobei er die Mannschaft durch Wort und Beispiel begeisterte, in dem lezten Sturme an der Spize von zwei gesammelten Kompagnien durch zwei Flintenkugeln in der Brust getödtet, auf dem Kampfplaze blieb.

Es war der lezte Versuch, die durch so viele Stunden, nach vorhergegangenen Eilmärschen in der glühendsten Hize gehaltene Stellung immer noch zu vertheidigen, worauf der Feind, der in diesem beispiellosen Kampfe drei Brigaden, nämlich Guardie, Piemont und Cuneo entwikelte, und noch die Brigaden Aosta und Regina mit der Kavallerie-Divizion in Reserve hatte, endlich vordrang, nachdem er sich überzeugt hatte, daß er in seiner rechten Flanke nur eine Plänklerkette als trügliche Maske der vorhandenen geringen Streitkräfte vor sich hatte, ohne alle Unterstüzung und Reserve, welche er natürlicherweise hinter einer Linie von 11 in Plänkler aufgelösten Kompagnien in verhältnißmäßiger Stärke voraussezen mußte, weßhalb er — in dieser Flanke bedroht, seine Vortheile über das mit dem Geschüz zurükgehende Regiment Haynau nicht zu benüzen wagte; wie dies Alles späterhin denen in diesem Gefechte gefangenen Offizieren des Regimentes die piemontesischen Offiziere selbst erklärten, und versicherten, daß ohne diese standhafte Haltung auf den Höhen vor Somma Campagna, ihr König noch an demselben Nachmittage des 24. seine disponirte Vorrükung gegen Oliosi und den Monte Vento ausgeführt haben würde, um Valeggio zu nehmen, ein Ereigniß, welches unfehlbar in die Verfügungen unserer Truppen für den folgenden Tag eine nicht zu berechnende Diversion machen mußte.

Oberstlieutenant Sunstenau, der, wie gesagt, mit dem Regimente in der größten Glühhize am 24. Juli auf dem forcirten Marsche von Rogara anlangte, und daselbst mit der erschöpften Mannschaft auf Befehl seines Obersten ein paar Stunden ruhte, brach nach erhaltenem Marschbefehl von diesem, mit seiner gesammten Truppe von da auf, und entdekte bald unterwegs den sich Somma Campagna nähernden Feind.

Er erkannte früh genug aus der durch den Staub beurtheilten Stärke und Richtung der auf der Straße von Villa franca herannahenden feindlichen Kolonnen die wahrscheinliche Absicht, den Feldmarschall in der linken Flanke seiner bereits am Mincio bezogenen offensiv-defensiven Stellung zu umgehen, und ihn im Rüken gegen den Mincio aufzurollen, somit die Verbindung mit Verona gänzlich abzuschneiden.

Er eilte die Höhen vor Somma Campagna zu gewinnen, hielt hier auf diesen ihm angewiesenen schnell besezten Höhen in der von allen anderen Truppen entblößten Stellung bis auf den lezten Moment seines Lebens aus, um den Feldmarschall oder der Garnison von Verona durch sein so lang anhaltendes Feuer, Kundschaft von der Anwesenheit des Feindes, und möglichst Zeit zu geben, der drohenden Gefahr entscheidend entgegen zu kommen.

Ein früherer Rükzug aus dieser isolirten Stellung gegen solche Uebermacht konnte eben so gut bei ihm gerechtfertiget werden, als es bei den andern Truppen, die selben vor ihm angetreten hatten, der Fall war.

Dies Alles ist von Augenzeugen bestätiget, die wohl davon besser unterrichtet sind, als der Geschichtschreiber des Feldzuges 1848 in Italien, der für diesen Tag, und für diesen Flügel der Brigade Simbschen, wie es scheint, gar keine detallirte Relazion zur Grundlage hatte.

Oberstlieut. Sunstenau löste die sich selbst gegebene große Aufgabe mit seinem Blute und seinem Leben. Da nun natürlicherweise der Erfolg kein anderer sein konnte, als am Ende die gänzliche Auflösung und Gefangennehmung des größten Theiles seiner dem hohen Zweke geopferten Truppe (welches zwar kurz vorher mit dem dennoch gleich nachher öffentlich gefeierten Major Rukavina bei Governolo derselbe Fall war), — so wurde doch dießmal dieser außerordentlichen, aber unglüklich beendigten Waffenthat auch mit keiner Silbe im Lauf der Operazionen irgendwo erwähnt, im Gegentheil selbe noch von einem hochgestellten Militär gleich nach dem Gefechte und auch noch späterhin — wegen des Verlustes der Fahne und der Gefangennehmung der Truppe, im Vergleich mit anderen sich besser aus der Affaire gezogenen Truppen tadelnd bekrittelt, während der Tod eines Kopal, Kavanaph, und des gleichfalls unglüklichen Hentzl 2c. und die Thaten so vieler anderer, wie des kurz vorher genannten Major Rukavina, und am 24. Juli selbst auch des Obersten Wolf von Hainau mit seinem tapfern Regimente, und des Oberlieutenants Rosenzweig vom Generalstabe 2c., und zwar ganz mit Recht gepriesen, und in der Geschichte verewiget worden sind.

Sunstenau allein mit seiner braven geopferten Truppe wurde dießfalls von den Armeebehörden stiefmütterlich behandelt. — Oder soll der Name Sunstenau und der beiden von ihm bei Somma Campagna geopferten Bataillons weniger Anspruch auf die Annalen der Kriegsgeschichte Österreichs haben? — soll ihr hohes Verdienst mit ihnen im Grabe spurlos versinken, damit etwa irgend ein Versehen oder Verfehlen von einer anderen Seite her nicht zur Sprache komme?

Allerdings nennt jezt nach zwei Jahren die obenerwähnte Geschichte des Feldzuges 1848 in Italien den Oberstlieutenant Sunstenau bei Somma Campagna verwundet, und später todt auf dem Schlachtfelde, und führt ihn unter den Ausgezeichneten der Armee an, erwähnt aber sonst auch nicht eines einzigen Individuums aus der ganzen, durch so viele Stunden im Feuer gestandenen Truppe; — ein Mißgeschik, welches wahrscheinlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß niemand von jenen Generalen Augenzeuge der Leistungen der braven Bataillons von Prinz Emil an jenem Tage war, der dazu berufen sein konnte, die Relazion über dieses schöne, aber unglükliche Gefecht zu schreiben, und dem Armee-Kommando einzureichen, indem General Simbschen mit dem sich in guter Ordnung gegen die Uebermacht zurükziehenden Regimente Haynau und der Uhlanen-Abtheilung aus der Treffenlinie kam, somit von dem hingeopferten Regimente Prinz Emil nichts wußte.

Der damalige Oberlieutenant Rosenzweig vom Generalstabe dürfte als subalterner Offizier nicht zu einer detallirten schriftlichen Relazion an das Korps-Kommando berechtiget gewesen sein. Dadurch entgingen so manchem Braven des Regiments auch die wohlverdienten Dekorazionen, und das Regiment kann mit Recht das ganze Ereigniß mit allen seinen Nebenumständen, ein wahrhaft unglükliches nennen.

Den Namen des bei Somma Campagna als wahrer Held und ausgezeichneter Truppenführer gefallenen Oberstlieutenant des 54. Inf.-Regiments Prinz Emil von Hessen, dessen Großvater eine Kartätschenkugel an der Stirne im Jahre 1799 bei dem Sturme auf die Neckarauer feindlichen Verschanzungen als Obersten und Brigade-Chef gleichfalls auf dem Felde der Ehre hinstrekte, an jenen des Lezteren in der Kriegsgeschichte Österreichs zu reihen, und auch auf diesem Blatte insbesondere aber seine ihm treu ergebenen tapferen Offiziere in der Veröffentlichung des ihm von ihnen gesezten Denkmales hiermit zu verewigen, hält für seine Pflicht dessen tiefgebeugter Vater

der Feldmarschall-Lieutenant Sunstenau.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

III.

Udine.

Das Korps des Feldzeugmeister Graf Nugent hatte nach Rüklassung einer Brigade zur Zernirung von Palma nuova am 20. April die Gegend von Udine erreicht. Der Regen war den ganzen Tag über in Strömen gefallen, und das Regiment, welches die Avantgarde gemacht hatte, bezog ein Lager bei Cussignacco, ohne irgend einen Schuz gegen die Ströme zu finden, die sich vom Himmel entluden. Kein Lagerfeuer wollte brennen, Niemand konnte sich durch die ganze Nacht niederlegen und ausruhen, und es gewährte endlich am Morgen einen Hochgenuß für die Wenigen, welche sich in die Kirche des Ortes schleichen konnten, wo die neunte Kompagnie das Glük genossen hatte, auf trokenem Stroh zu liegen.

Am 21. gingen 7 Kompagnien auf Vorposten gegen die Stadt, und besezten St. Oswaldo, Gervasutta, St. Pietro, Casali, Baldissera, Peloja, St. Onofrio und Malinelli. Der Feind schikte die zur Stadt abgesendeten Parlamentäre mit Kanonenschüssen zurük, und ein Soldat des Regiments wurde auf diese Art durch einen Flintenschuß vom Walle erschossen. Es erübrigte daher nur mehr der ernste Angriff, welcher für diesen Abend bestimmt wurde, und in einem einfachen Bombardement bestehen sollte, um die Stadt zur Kapitulazion zu zwingen. Kurz bevor es anfing zu dunkeln, rükte das Korps in zwei durch die Chaussee getrennten Flügeln bis auf einige hundert Schritte vor den Stadtmauern vor. An der Spize einer jeden Kolonne marschirte ein Bataillon Kinsky, und da der Terrain sehr kultivirt und mit tiefen Wegen durchschnitten ist, so konnten sich die Têten der zwei Kolonnen ohne Verlust bis in die ihnen bestimmte Linie begeben, woselbst der Herr Korpskommandant schon früher die Aufstellung der Batterien rekognoszirt hatte, und welche ihr Feuer gegen die Stadt eröffneten, sobald die Plänkler-Kette gebildet und die Stellung bezogen war.

Am rechten Flügel, wo General Culoz kommandirte, rükte Oberst Bianchi mit dem 1. Bataillon vor. Die 4., 5. und 6. Kompagnie waren in Plänkler aufgelöst, die beim Anlangen in der Stellung die Linie von der neuen Chaussee bis zu der Straße nach Predamano einnahmen, und deren Unterstüzungszüge sich in der Höhe der Batterien gut gedekt aufstellten. Am äußersten rechten Flügel bildete die zweite Kompagnie und eine Abtheilung Uhlanen den Stüzpunkt. Die erste und dritte Kompagnie standen auf der alten Chaussee in Reserve.

Am linken Flügel führten der Brigadier des Regiments, General Schulzig und Major Englhofer das zweite Bataillon gegen das Thor von Gressano vor. Vor diesem Thore liegen einige Häuser, die anfangs unbesezt schienen, als aber die als Vorhut marschirende neunte Kompagnie sich demselben näherte, wurde sie mit einem heftigen Kleingewehrfeuer empfangen. Der sogleich angelegte Sturm gelang der 7., 8. und 9. Kompagnie, welche diese Häuser sodann besezten und durch die ganze Zeit des Bombardements ihr Feuer mit den Vertheidigern der Stadtmauern wechselten. Major Englhofer und drei Mann wurden hiebei verwundet, die andern drei Kompagnien kamen aber gar nicht ins Gefecht.

Es waren alle Einleitungen so getroffen worden, daß die allgemeine Beschießung mit einbrechender Dunkelheit beginnen konnte. Ein erhabenes Schauspiel gewährte dieses ernste Feuerwerk, dessen Kanonenblize und helle Streifen der Raketen den Himmel beleuchteten. Bald aber fingen mehrere Häuser der Stadt an zu brennen und beleuchteten dieselbe schauerlich unter einer schwarzen Wolke von Rauch. Die nahe Stellung der Truppen erlaubte das Geschrei im Innern der Stadt oft wörtlich zu verstehen und bei der rükwärtigen Beleuchtung konnte man jeden Kopf auf dem Walle ausnehmen. Der Feind erwiederte das Feuer nur schwach mit Kleingewehr und einer auf der Porta Aquileja aufgestellten Kanone, die aber wenig Schaden beifügte.

Nachdem durch zwei Stunden der Stadt diese empfindliche Lehre beigebracht war, zog das Armeekorps wieder ruhig ab in die alten Bivouaks und Vorposten. Leztere hatten noch in der Nacht mehrere kleine Plänkeleien mit Patrouillen, durch welche der Feind den Abzug der hartnäkigsten und kompromittirtesten Insurgenten nach Codroipo verbarg.

Dagegen kamen schon am Morgen Parlamentäre aus der Stadt, und endlich schloß Feldzeugmeister Graf Nugent bei einer Kapelle an der Straße die Kapitulazion mit dem Bischofe ab. Am 23. wurde in Udine eingerükt.

Das Regiment, welches in die Kaserne kam, fand daselbst drei Kanonen und ziemliche sonstige Vorräthe. Der Gefreite Josef Löschnig fand zufällig noch eine vierte Kanone in dem Hofe eines Hauses, wo sie durch 12 mit Lanzen bewaffnete Landstürmler bewacht war. Sein Erscheinen mit gezogenem Bajonnet genügte um diese Helden, die Anfangs Miene zur Vertheidigung machten, in die Flucht zu schlagen, und so ward auch diese Kanone eingebracht. Er erhielt die silberne Medaille erster Klasse.

IV.

An der Piave.

Die Brigade Schulzig war als Avantgarde des Korps schon am 24. April von Udine aufgebrochen, um dem gegen Codroipo abgezogenen Feinde auf dem Fuße zu folgen. Die Brüke über den Tagliamento war aber bereits abgebrannt und mußte hergestellt werden. Der Feind hatte aber auch bereits das jenseitige Ufer verlassen, und nach mehrtägiger ungestörter Arbeit der Pioniere und der ihnen zugetheilten Mannschaft des Regiments unter dem Oberlieutenant Felix Allemann und Lieutenant Johann Sutter konnte die Brigade am 28. ihren Marsch wieder fortsezen, und erreichte am 2. Mai Susegana an der Piave. Auch hier hatte der Feind bei seinem Rükzuge die Brüke abgebrannt, schien sich aber am jenseitigen Ufer halten zu wollen, denn er hatte dort Batterien gebaut, die mit Geschüzen besezt waren, und zeigte sich fleißig hinter den Dämmen, woher er unsere Vorposten beschoß.

Der Uebergang über die Piave konnte wegen der Breite des Flusses hier nicht erzwungen werden, daher das Korps die Umgehung über Belluno ausführen mußte, und zur Maskirung dieser Bewegung wurde General Schulzig mit dem Regimente, einem Grenzbataillon, einer Division Kavallerie und einer 12pfd. Batterie bei Susegana gelassen, sollte aber den ganzen Lauf der Piave von Vidor abwärts beobachten, und nebenbei alle Einleitungen für den Brükenbau treffen. Das 1. Bataillon Kinsky unter Oberstlieutenant Baron Karg war schon am 26. April nach Latisana marschirt, von wo aus es im Verein mit der kaiserlichen Kriegsmarine die Mündung des Tagliamento gesichert hatte. Am 29. hatte Oberstlieutenant Baron Karg mit der Marine Caorle genommen und 4 Kanonen erobert. Auch hatte er die Verbindung mit dem Zernirungs-Korps von Palma nuova hergestellt und unter andern den Korporal Martin Krainz und Gemeinen Johann Firpaß nach St. Vito zu General Fürst Schwarzenberg geschikt. Schon am Hinwege waren beide mit Schüssen empfangen worden, als sie in der Nähe der Festung vorbeigingen, bei der Rükkehr aber in der Nacht hatten sie kaum Visco passirt, als sie durch eine feindliche Patrouille von 20 bis 30 Mann angegriffen wurden. Die Heken und Gräben benüzend, wechselten sie durch eine halbe Stunde Schüsse mit der Patrouille, der sie sich in der Dunkelheit glüklich entzogen, und ihre Depeschen nach Latisana brachten. Beide erhielten die kleine silberne Medaille und mehrere Dukaten Belohnung. Ueber Motta vorrükend traf Oberstlieutenant Karg am 2. Mai in St. Lucia bei Susegana ein.

Die Brigade Schulzig hatte noch das Bataillon Peterwardeiner in Oderzo detaschirt; Kinsky besezte die Vorposten in St. Michele, Barco, Marcatelli und Collalto und arbeitete am Brükenübergang. Das Holz zur Brüke mußte herbeigeschafft und vorbereitet, die Platteformen für die Geschüze gebaut, und nebenbei der Fluß fleißig abpatrouillirt werden, wozu auch mehrere Tage Zeit vorhanden waren, indem der Uebergang erst geschehen konnte, wenn das Hauptkorps aus dem Thale von Feltre hervorbrechen würde. Der Feind unterhielt ein fortwährendes Feuer auf das diesseitige Ufer, um die Arbeiten zu stören, und hatte namentlich seine mit Schweizerstuzen bewaffneten Schüzen selbst auf hohen Bäumen aufgestellt, um die diesseitige Gegend besser zu beherrschen. Der schüzende Damm, hinter welchem die Arbeiten vor sich gingen, machte, daß das vier Tage andauernde Feuern nicht den mindesten Schaden verursachte, sondern von der immer kühner werdenden Mannschaft unter großem Gelächter zu Spässen benüzt wurde. Die Kinskyaner hatten z. B. eine Zielscheibe verfertigt und beim abgebrannten Uferjoche aufgestellt, um den Feind, der auf alles schoß was sich zeigte, zum Schießen zu verleiten. Auf jeden erfolgten Fehlschuß sprang dann ein als Bajazo verkleideter Soldat heraus und gab denen drüben zu erkennen, daß gefehlt sei. Täglich mußte im Schloßgarten auf dem Hügel die Musik spielen und den abtrünnigen Truppen drüben die Volkshymne hören lassen.

Am 9. Mai um $\frac{1}{2}$5 Uhr Abends begann die erste Beschießung des feindlichen Ufers aus zwei gebauten 12pfd. Batterien. Die disponiblen Abtheilungen Kinsky rükten dazu in die Nähe des Flusses und zwar so, daß zwei Kompagnien hinter dem Damme als Artillerie-Bedekung und vier Kompagnien unter Oberstlieutenant Baron Karg bei Barco in Reserve standen. Die sichern Schüsse unserer Artillerie zündeten mit der zweiten Granate das jenseitige Mauthaus an, und brachten sichtbare große Verwirrung bei der aus Römern, Piemontesen, Neapolitanern und Einheimischen bestehenden Infanterie hervor. Ihre Geschüze antworteten aber fleißig, bis sie durch das Uebergewicht der 12pfd. zum Schweigen gebracht wurden. Nach zwei Stunden ward alles still auf dem feindlichen Ufer, und da auch die Nacht einbrach, ward wieder nach Hause marschirt. Der ganze Verlust bestand in dem Tode des Oberstlieutenant Baron Karg, welcher schmerzlich vom ganzen Regimente bedauert wurde. Er hatte sich aus Neugierde vor begeben und über den Damm nach dem andern Ufer geschaut, in welchem Augenblike eine Kartätschenkugel seinen Kopf traf. Noch in der Nacht gab er den Geist auf, und ruht jezt im Kirchhofe zu Susegana.

(Fortsezung folgt.)

Armee - Kourier.

* (Wien.) Das XV. Stük des „Militär-Verordnungsblattes" enthält folgende Erläße des h. Kriegsministeriums: Nr. 106, vom 3. Sept. 1850, A. 4660, betreffend die Verminderung einiger periodischen Eingaben im Natural-Verpflegs- und Bettengeschäfte. Nr. 107, vom 3. September 1850, J 5206, rükſichtlich der halben Kriegs-Naturalien-Gebühr des Fuhrwesenkorps.

Obschon in dem allgemein herausgegebenen Individual-Entwurfe über die Gebühres-Veränderungen bei dem Bezuge der halben Kriegs-Naturalien das Fuhrwesenkorps der Kavallerie gleichgestellt erscheint, sind dennoch über die Art der Berechnung der halben Kriegs-Naturalien für das Fuhrwesenkorps wiederholt verschiedenartige Zweifel hierorts in Anregung gebracht worden.

Um ferneren Anfragen zu begegnen, findet man nun ausdrüklich zu erklären, daß die Fuhrwesens-Offiziere bei dem Bezuge der halben Kriegsnaturalien sowohl rükſichtlich der dadurch eintretenden Gage-Vermehrung, als auch rükſichtlich der Berechtigung zur Reluirung der in dem gedachten Individual-Entwurfe ausgewiesenen Ausmaß an halben Kriegs-Naturalien in dem jeweilig bemessenen höheren Relutum der Kavallerie ganz gleichgestellt sind, daß sie jedoch eine größere Anzahl Brod- und Fourage-Porzionen in natura nicht abfassen dürfen, als solche mit der Hälfte der bemessenen unentgeltlichen Kriegs-Naturalien entfällt.

Nr. 108, vom 4. September 1850, J. 5304, bezüglich der halben Kriegs-Naturalien für die Kavallerie.

Bei dem Bezuge der halben Mobilitäts-Gebühren darf von den Kavallerie-Offizieren nur jene Zahl an Pferd- und Brodporzionen in dem jeweil bemessenen höheren Relutum reluirt werden, welche auf die sogenannte unentgeltliche halbe Kriegs-Naturalien-Ausmaß in natura nicht abgefaßt wird, und sind daher die auf die gewöhnliche Friedensgebühr in natura nicht nothwendigen Pferd- und Brod-Porzionen nur in dem regelmäßigen Preise à 3 fl. und respektive 1 fl. zu vergüten. (Angefügt ist ein Entwurf über die Geld- und Naturalien-Gebühr der Chargen der Kavallerie beim Bezuge der halben Mobilitäts-Gebühren.)

Nr. 109, vom 4. September 1850, D. 5613, wegen Einstellung der Einsendung des jährlichen Total-Rapportes über den in den Militär-Spitälern verbliebenen Krankenstand, und der jährlichen Eingabe über die zur Spitals-Dienstleistung vorgemerkte Mannschaft und die hiezu geeigneten Offiziere. — Nr. 110, vom 6. September 1850, K. 6950, betreffend die für das ehemalige Mailänder und Venediger Militär-Polizeiwachkorps erlassenen Vorschriften bezüglich der Einbringung von Deserteuren, welche fortan auf das hiefür errichtete lombardisch-venezianische leichte Bataillon anzuwenden sind. — Nr. 111, vom 8. September 1850, A. 4632, über die Behandlung der Reise-Rechnungen des Verpflegsamts- und Handwerks-Personals. — Nr. 112, vom 9. September 1850, K. 7220, womit der Militär-Erlaß an den obersten Militär-Gerichtshof ddo. 31. Dezember 1849, K. 6839, in Betreff der Behandlung der auf Kriegsdauer assentirten Individuen in Deserzionsfällen verlautbart wird.

Ueber die von dem Militär-Obergerichte zur Entscheidung vorgelegte Frage, wie die auf Kriegsdauer assentirten Individuen in Deserzionsfällen bezüglich der Militärdienst-Verpflichtung zu behandeln seien, beschließt und verordnet das Kriegsministerium, wie folgt:

1. Ausländer, welche sich auf Kriegsdauer haben assentiren lassen, sind in Deserzionsfällen, wenn die Todesstrafe nicht eintritt, bezüglich der eingegangenen Dienstverpflichtung, kontraktmäßig zu behandeln, nämlich zur Abdienung der von ihnen eingegangenen ganzen Verpflichtung, das ist vom Tage ihrer Assentirung bis zur allgemein bewilligten Entlassung der auf Kriegsdauer Assentirten neu zu verhalten, und zwar nach jeder Deserzion derselben.

Ausgenommen, wo ein solcher Ausländer als ein in seiner Heimat militärpflichtiges, von seiner Behörde reklamirtes Individuum dem bestehenden Kartel gemäß ausgeliefert werden müßte, und demnach nicht zur Erfüllung der von ihm eingegangenen (kontrahirten) Dienstverpflichtung verhalten werden könnte. Eben so sind:

2. Inländer, bei denen jedenfalls die vorerwähnte Ausnahme wegfällt, welche bei bereits überschrittenem militärpflichtigen Alter sich freiwillig auf Kriegsdauer haben assentiren lassen, in Deserzionsfällen, wenn die Todesstrafe nicht eintritt, zu behandeln und demnach, wie die im Inlande nicht militärpflichtigen Ausländer, zur Erfüllung der eingegangenen ganzen Verpflichtung nach jeder nicht mit dem Tode bestraften Deserzion zu verhalten.

3. Die zwar freiwillig auf Kriegsdauer eingetretenen, jedoch nach ihrer Klassifikazion militärpflichtigen Inländer sind im 1. Deserzionsfalle zur gesetzlichen 8jährigen Kapitulazion und Nachdienung der während der Deserzion zugebrachten Intercalarzeit, im 2. Deserzionsfalle zur Vollstrekung der um die Hälfte zu verlängernden Kapitulazion zu verhalten, und im 3. Deserzionsfalle jeder Kapitulazion für verlustig zu erklären, vorausgesezt, daß hier ebenfalls in einem dieser Deserzionsfälle die Todesstrafe nicht eingetreten ist.

4. Dagegen sind die imperativ, d. h. gesezlich bei der gewöhnlichen Rekrutenstellung mit der Begünstigung auf Kriegsdauer assentirten militärpflichtigen Individuen gleich im 1. Deserzionsfalle, wenn die Todesstrafe nicht eintritt, jener Begünstigung unwürdig, zur Vollstrekung der um die Hälfte zu verlängernden 8jährigen Kapitulazion zu verhalten, und im 2. Deserzionsfalle der Kapitulazions-Wohlthat verlustig zu erklären.

Nr 113, vom 9. September 1850, L. 4519, über die Behandlung von Gesuchen um Fristen zur Entrichtung der Dienstverleihungs-Taxen. — Nr. 114, vom 11. September 1850, J. 5437, wegen Einhaltung des vorgeschriebenen Dienstweges. — Nr. 115, vom 11. September 1850, D. 5633, womit die Überfüllung der Kasernen mit Mannschaft untersagt, und die Anbringung von Ventilatoren in den Fenstern der Kasern-Zimmer angeordnet wird.

Die oberstfeldärztliche Direkzion hat bei Gelegenheit der Hinausgabe einer gedrukten Belehrung über die Behandlung der sogenannten egyptischen Augenentzündung insbesondere auf zwei Uebelstände aufmerksam gemacht, welche zur Entstehung und Verbreitung von Epidemien wesentlich beitragen, nämlich: die Ueberfüllung der Kasernen mit Mannschaft, und der Mangel an hinreichenden Luftwechsel in den Mannschaftszimmern.

* (Wien, 25. Sept.) Vorgestern wurden Se. Majestät dem Kaiser 5 Tambours und 2 Pfeiffer vorgestellt, um sich nach der in Vorschlag gebrachten neuen Methode, wornach die Fagotisten die Streiche des Tambours zu sekondiren haben, zu produziren. Se. Majestät der Kaiser ließ alle Regimentsstreiche unter Begleitung der Fagotisten durchschlagen und zeigte über die Ergebnisse sehr viel Zufriedenheit. — Muster der neuen Infanterie-Gewehre, welche den Infanterie-Regimentern vorläufig probeweise in Gebrauch gegeben werden sollen, sind Sr. Majestät dem Kaiser vor einigen Tagen vorgelegt worden. Es sind dieselben kurz, nach Art der Jäger-Stuzen. Das Bajonnet ist gleichfalls kürzer, als das bisherige, dreischneidig und mit ausgehöhlten Rippen versehen. — Im Laufe der nächsten Tage tritt Se. Majestät der Kaiser eine Reise nach der Grenzstadt Bregenz an. (In Innsbruk war bereits am 22. d. M. das irrige Gerücht verbreitet, daß Se. Majestät am 25. dort eintreffen und das dortige Korps inspiziren werde.) — Se. Majestät der Kaiser Ferdinand wollte am 24. von Innsbruk nach Prag abreisen. — F. M. L. Prinz Gustav Wasa ist gestern von seiner Reise zurükgekehrt.

* (Graz.) F. Z. M. Freiherr von Haynau ist am 23. d. M. hier eingetroffen, und wurde von mehren Generalen und vielen versammelten Stabs- und Ober-Offizieren der Garnison empfangen. Auch hatte sich eine große Anzahl der hiesigen Einwohner eingefunden, und bei der Ankunft des gefeierten Helden ertönte wiederholtes Vivatrufen.

* (Pesth.) Das bereits begonnene Artillerie-Lager wird bis 22. Oktober währen; es sind hiezu die Batterien des 11. und 13. Armeekorps, und außer 1. Grenadier-Kompagnie und 1 Eskadron-Kavallerie keine anderweiten Truppen beigezogen worden. Gegenwärtig findet die Übung im Einzelnen statt und sind die vier lezten Tage zu größeren Manövern bestimmt. Kommandant ist der Feldartillerie-Direktor Herr General Peintner. — Die gegenwärtige Garnison der Städte Pesth-Ofen umfaßt sämmtliche bei der 3. Armee befindliche acht Grenadier-Bataillone. — Die Festungs-Mauern von Ofen sind bereits renovirt und die Forts auf den Bergen sollen noch im laufenden Jahre in Angriff genommen werden. Der Voranschlag ist auf 14 Mill. berechnet.

* (Semlin.) Am 17. d. M. wurden acht Mann des hier garnisonirenden Bataillon vom Linien-Infanterieregimente E. H. Wilhelm, welche Antheil an der Vertheidigung von Ofen genommen, und zwar ein Kadet-Feldwebel mit der großen goldenen, 6 Unteroffiziere mit der großen silbernen, und ein Gemeiner mit der kleinen silbernen Tapferkeits-Medaille betheilt. Feld-Marschall-Lieutenant von Kräutner heftete diese Ehrenzeichen bei der en parade ausgerükten Mannschaft, in Gegenwart des Obersten Marsano, des Offiziers-Korps und vieler Zuschauer an die Brust der Tapfern, und hielt hierbei eine der feierlichen Handlung angemessene, erhebende Rede. Unter den Betheilten befindet sich der Gemeine Czimbrakowitz, welcher den Helden Hentzi, als dieser gefallen, aus dem Gefechte trug.

* (Agram, 23. September.) Heute Vormittags sind zwei Divisionen des zur Agramer Garnison bestimmten 3 Bat. Heß Infanterie hier eingerükt, eine zweite Division wird morgen eintreffen, (die Ergänzungstruppe dieses Bataillons ist bereits vor einigen Tagen hier angekommen), und die hier garnisonirenden Otochaner übermorgen in die Heimat abrüken.

* (Keszthely, 21. September.) Gestern Vormittags um 9 Uhr starb der Regiments-Kapellmeister, Josef Haas, dann um 12 Uhr des nämlichen Tages dessen Gattin, Maria. Leztere sah ihrer Entbindung schon im achten Monat entgegen; natürlich war auch das Kind todt. Diese beiden hinterließen eine noch nicht 7jährige Tochter hilf- und mittellos. Vorderhand übernimmt das Regiment die Sorge für diese Waise. Wäre es nicht möglich für diese Hilflose, in unserer braven Armee, durch Ihr sehr beliebtes Blatt wohlthätige Sammlungen einzuleiten?*)

* (Triest, 23. September.) Unter den hier anwesenden Fremden ist auch der Oberstlieutenant Stratimirovich. — Von der Werfte Pansini werden ehestens wieder zwei Dampfschiffe von Stapel laufen und zwar der k. k. Kriegsdampfer „Volta" und ein Lloyddampfer.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Franz Pluskal, Unterlieutenant vom Milit.-Fuhrwesen-Korps, zum Plaz-Lieutenant zu Brody

Leopold Riedl, Feldkriegs-Kommissär zu Mainz, zum Hof-Kontrolor.

Eduard Winter, Hauptm.-Rechnungsführer von Zanini Inft., z. Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkten zu Verona.

Dr. Franz Allivli, Oberlieutenant-Oberarzt von Roßbach Inft., zum Rittmeister-Regimentsarzt bei Fürst Reuß Husaren.

Uebersezungen.

Anton Graulich, supern. Unterlieut. von Piret Inft., q. t. zum Peterwardeiner-Grenz-Regte.

Karl Hillmann, Feldkriegs-Kommissär, von Troppau nach Mainz; Johann Ranek, Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkt, von Prag nach Troppau; Wilhelm Damaschka, Feldkriegs-Kommiss.-Adjunkt, von Verona zum Kriegsministerium, und Adolf Hoffmann, zeitl. Feldkriegs-Kommiss.-Akzessist beim Kriegsministerium, nach Prag.

Dr. Peter Krenner, Rittmeister-Regimentsarzt v. Fürst Reuß Husaren, zum König Friedrich von Sachsen Kürassier-Regte.

Pensionirungen.

Franz Hanck, 1. Rittm. von Ficquelmont Dragoner

Ordensverleihungen.

Den königlich preuß. rothen Adler-Orden 2. Klasse: Friedrich Heller, General-Major.

Sterbfälle.

Johann Zwornik, pens. Major, zu Grätz.

In den Ritterstand mit dem Prädikate „von Agogna", wurde erhoben: Christian Alexander Becken, Oberlieut. von E. H. Karl Inft. (als Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Kl.)

Die a. h. Zufriedenheit für belobte Leistungen wurde zu erkennen gegeben: dem Hauptm. 1. Kl. Josef Becher, vom Wiener-Garnisons-Artillerie-Distrikte; dem Pulver- und Salpeterwesens-Kontrolor Unterlieut. Anselm Wiesenecker, und dem Oberlieut. Josef Schädlbauer, vom 2. Feldartillerie-Regte.

Militärische Notizen.

— (Stettin.) Am 13. fand die Eröffnung des Thores in den neuen Festungswerken statt, welche durch den Anbau des neuen Stadttheils und die Vergrößerung der Stadt überhaupt nöthig geworden waren. Die Werke sind von den Hauptleuten der ersten Ingenieur-Inspekzion, Eichstädt, Direktor der Hafenbefestigung von Swinemünde, und Kleist, kommandirt zum Fortifikazionsdienst in Stettin, erbaut worden und schließen sich unstreitig dem Besten an, was preußische Festungen überhaupt aufzuweisen haben.

— (Danzig.) Am Sonnabend, den 7. September, brannte Abends 8 Uhr das Dach des rechten Flügelgebäudes der schönen Defensions-Kaserne auf dem Bischofsberge ab. Die Truppen der Garnison waren kaum seit einer Stunde vom Manövriren außerhalb der Festung zurükgekommen. Glüklicherweise regnete es sehr stark, was den Bemühungen beim Löschen sehr zu Hilfe kam. Das Feuer kam übrigens in dem Bodenraum selbst aus, wo sich die Montirungskammern befinden. Da allgemein der Verdacht ausgesprochen wird, daß jenes Feuer nur angelegt sein konnte, so ist der Kapitän d'Armes, welchem die Aufsicht über diese Kammern zustand, einstweilen verhaftet worden.

— (Großbritannien.) Vor Kurzem fanden zu Shoeburyneß einige Versuche mit Kriegsraketen statt, welchen der Generalmajor Lacy, Direktor des Artillerie-Arsenals zu Woolwich, der Oberst Wylde und verschiedene andere Offiziere, unter diesen auch der piemontesische Major Cavalli beiwohnten. Die Raketen wurden vermittelst einer vierekigten Röhre abgeschossen, welche man auf mehrere Bretter befestigt hatte, die auf den Merlons einer Batterie angebracht waren. Mit Hilfe eines Quadranten veränderte man die Neigung der Röhre. Außerdem war eine Vorrichtung angebracht, welche der Bewegung so viel Widerstandskraft entgegensezte, daß die Rakete nach Entwikelung beträchtlicherer Kraft abgehen konnte. Die erste Rakete wurde mit einer Elevazion von 10° und mit einer Widerstandskraft von 15 Pfd. span. (1 Pfd. span. = 4,605 Hectogramme) abgeschossen und erreichte eine große Entfernung. Die zweite und dritte Rakete wurden zwar mit 10° Elevazion, aber mit einer bis zu 22 Pfd. vermehrten Widerstandskraft abgeschossen. Man beobachtete, daß beide leztere auf kurze Entfernung den Boden berührten und viel die Direkzion veränderten, besonders war dies bei der zweiten der Fall. Man reduzirte hierauf die Widerstandskraft auf 5 Pfd. und die vierte Rakete erreichte eine bedeutende Tragweite, berührte zum erstenmale auf 5000 span. Fuß (1' span. = 2,7863 Decimeter) und ging auf eine andere große Distanz weiter, bis man sie aus dem Gesicht verlor. Diese vier Raketen waren im Arsenal zu Woolwich angefertigt und mit der gewöhnlichen Komposizion und den gewöhnlichen Konstrukzionsmitteln geladen worden. Die fünfte Rakete war die erste der sogenannten Hales'schen Raketen und gab ein sehr gutes Resultat. Ihre Direkzion war gut und sie durchflog einen Raum von mehr als 6600 Fuß span., bevor sie den Boden berührte; nach dem Aufschlag ging sie noch auf eine beträchtliche Entfernung weiter. Die sechste, zweite der Hales'schen Raketen, wurde mit einer Widerstandskraft von 24 Pfd. abgeschossen und erreichte dessen ungeachtet die Distanz von 4000 Fuß. Die siebente oder dritte der Hales'schen Raketen ging kurz; die achte oder vierte der lezteren Gattung erreichte eine gute Tragweite; beide leztere Raketen wurden durch eine kreisförmige Röhre abgeschossen. Die neunte im Arsenal angefertigte Rakete schoß man mit einer Elevazion von 2½° und einer Widerstandskraft von 5 Pfd. ab; dieselbe schlug auf eine Entfernung von 100 Fuß auf den Boden und ging dann im Zikzak nach der linken Seite. Die zehnte, fünfte der Hales'schen Raketen, grub sich in den Sand ein; nachdem dieselbe ausgebrannt war, nahm man sie und sprengte die Granate, mit welcher sie versehen war. Die elfte gab ein sehr gutes Resultat; dasselbe war bei der zwölften oder sechsten Hales'schen der Fall, die mit einer Elevazion von 5° und einer Widerstandskraft von 5 Pfund abgeschossen wurde. Die übrigen bis zur 23. Rakete, die unter denselben Verhältnissen wie die lezte abgeschossen wurden, gaben alle sehr gute Tragweiten, verbunden mit einer genauen Einhaltung der Richtung. Die 24. wurde mit einer bis zu 24 Pfd. vermehrten Widerstandskraft abgeschossen und erreichte beiläufig die Entfernung von 5000 Fuß. Man schritt hierauf zu einem anderen Versuch. Es wurden 7 10pfündige Raketen zusammen in einem eisernen, an beiden Enden offenen Zilinder vereinigt. Diese so zusammengesezten Raketen wurden auf ein dreiekiges hölzernes Prisma gestellt und von demselben unter der Elevazion von 25° abgeschossen. Die Entzündung der sieben Raketen geschah gleichzeitig, wodurch das Aufsteigen derselben wahrhaft überraschend wurde. Man verlor dieselben ungeachtet ihrer Größe aus dem Gesicht und sie fielen auf eine Entfernung nieder, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen war. Diese Raketen waren im Arsenal angefertigt worden. Einen zweiten Versuch ganz derselben Art machte man nun mit Hales'schen Raketen, welche vermittelst hidraulischen Druks geladen worden waren. Das Aufsteigen der vereinigten Raketen war ausgezeichnet; sie erreichten dem Anschein nach eine bedeutendere Höhe als die früheren, bis man sie aus dem Gesicht verlor. Nachdem diese Versuche beendigt waren, liefen mehrere Knaben nach der Richtung des Schusses hin und fanden eine dieser Raketen auf drei englische Meilen von dem gehabten Standpunkte. Alle noch übrigen Schüsse bis zu Nummer 34 hatten eine sehr gute Wirkung. Zwei andere Schüsse, jeder von sieben vereinigten Raketen, gaben eine Tragweite von beiläufig zwei englischen Meilen, ehe sie den Boden berührten und gingen dann nach dem Aufschlag noch auf eine beträchtliche Entfernung weiter. Die von Herrn Hales gebrauchte Komposizion ist stärker als die gewöhnliche für Kriegsraketen verwendete, und vermittelst des hidraulischen Druks können 4 Pfund der Komposizion in den nämlichen Raum gebracht werden, den 3½ Pfd. der im Arsenal gebräuchlichen Komposizion ausfüllen. Dieser Umstand gibt jenen Raketen eine größere Kraft; außerdem haben dieselben noch den Vortheil, daß sie die Direkzion mehr einhalten.

Patriotische Gaben.

Bei der Redakzion sind eingegangen: für den E. Max-Verein von Herrn Plazhauptmann Jagrevich in Castelfranco 50 kr. K. M., und von Madame N...... mit dem Motto: „Wenig aber vom Herzen!" 2 fl. K. M., von lezterer auch für den erblindeten Kanonier Roßgladn mit demselben Motto ebenfalls 2 fl. K. M., welche Beträge ihrer Bestimmung dankbarst zugesandt wurden.

Briefkasten.

J. B. in Lemberg: Wir bedauern, auf Ihren Vorschlag nicht eingehen zu können.

Da mein Sohn Anton Dugantsi vor 4 Jahren in die Fremde ging, ohne daß ich seit dieser Zeit etwas mehr von ihm erfahren konnte, und ich in neuester Zeit in Erfahrung brachte, daß Derselbe bei einem k. k. Regimente in Italien eingetheilt sei; so baue ich mit voller Zuversicht auf die Güte des k. k. Militärs, daß solches in gedachtem Falle mir eine geneigte Mittheilung hierüber machen wolle.

Nikolaus Dugantsi,
Lebzeltmeister in Temesvár,*) Vorstadt Fabrik.

*) Durch ein Versehen wurde im vorgestrigen Blatte: Lemberg, statt Temesvar gedrukt.

*) Eingehende Beträge werden wir der Bestimmung zuführen. Die Red.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 117. Samtag, den 28. September 1850. **III. Jahrgang.**

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

Da am 10. Mai der Übergang bewerkstelligt werden sollte, so rükte die Brigade, welche eben um ein Bataillon Illirisch-Banater verstärkt worden war, schon um 3 Uhr früh mit drei Bataillons, der Kavallerie und einem Pontonstrain an den Fluß vor. Drüben blieb zwar Alles still, dennoch aber konnte der Brükenschlag nicht beginnen, bis man nicht Sicherheit über den gänzlichen Abzug des Feindes hatte. Da boten sich sogar freiwillig der Gefreite Josef Wratschun und die Gemeinen Anton Philippitsch, Josef Detitscheg und Johann Godler an, auf einem Ponton über den Fluß zu fahren, und das Terrain jenseits zu durchsuchen. Ihr Beispiel zog acht andere Gemeine nach sich, und unter der allgemeinsten Spannung führten sie ihr gefährliches Werk aus, denn noch beim Anlangen an den Fluß hatte man drüben feindliche Soldaten mit dem Schleppen von Verwundeten zu sehen geglaubt. Sie durchsuchten genau den jenseitigen Brükenkopf, der noch aus den französischen Kriegen herstammt, und die ausgebrannten Häuser, und patrouillirten auf der Straße nach Spresslano, so daß man zur genauen Kenntniß kam, daß der Feind mit Zurüklassung einiger Schiffskanonen im Brükenkopfe wirklich abgezogen sei, und auch vermuthen konnte, daß das Hauptkorps bereits so viel vorgerükt sei, um diesen Rükzug erwirkt zu haben. Obige 4 M. erhielten die kleine silberne Medaille und meheere Dukaten Belohnung.

Nun wurde der Damm durchgeschnitten und der Brükenbau begonnen. Bald zeigte sich aber, daß die Pontonbrüke nicht genügte, und da der Feind alle Schiffe entfernt hatte, trat große Verlegenheit an. Endlich fand sich, daß der Feind einen jenseitigen Nebenarm des Flusses benüzt hatte, um daselbst mehrere Schiffe zu verbergen, daß aber der Arm nicht nur stromabwärts lag, sondern auch durch einen Damm wieder geschlossen war. Dennoch mußte die schwere Arbeit unternommen werden. 180 Mann von Kinsky wurden dazu verwendet, und auf diese Art die Brüke endlich um 7 Uhr Abends vollendet.

Die Brigade erreichte daher erst spät Abends Visnadello, wo gelagert wurde. Die ganze Gegend war von den Einwohnern verlassen und selbst das Wasser mangelte vollends, weil der Feind die aus der Piave kommenden Gräben verdämmt hatte. Zum Glüke fanden sich einige Laken vom lezten Regen.

V.

Cà Stretta.

Am 11. Mai des Morgens that sich Alles gut, nach dem gestern ohne Abkochen und ohne frischen Trank verlebten Tage. Ein Offizier war nach Nervesa geschikt worden, um dort die Verdämmung eines Kanals zu öffnen, dessen Rinnsall am Lager vorbeiführte, aber keinen Tropfen Wasser enthielt, und alles stand in sehnsüchtiger Erwartung an dessen Ufer, ob nicht bald der ersehnte Ruf „Wasser“ erschallen würde. Das Abkochen mußte noch mit dem Pfüzen-Wasser geschehen, da kein Brunnen in der Nähe war, und man nicht länger warten konnte und wollte. Endlich erschien der längst erwartete Faden Wasser, als eben die Kochkessel geleert und bei Seite gestellt waren; aber als ob das Schiksal sein Spiel treiben wollte, kam in demselben Augenblike auch die Nachricht, daß der Feind die in Cà Stretta auf Vorposten stehenden zwei Kompagnien Grenzer überfallen habe. Plözlich wurde daher Allarm geschlagen, und in fünf Minuten stand das Regiment marsch- und kampffertig da.

General Schulzig schikte sogleich zwei Kompagnien auf jede der beiden Flanken, zwei Kompagnien gerade vor zur Verstärkung der bereits zurükgedrängten Grenzer, und da eine Kompagnie noch an der Piave-Brüke stand, blieben 5 Kompagnien und die Kavallerie in Reserve auf der Chaussee. Der Feind, welcher mit 8000 Mann aus Treviso vorgerükt war, hatte die Häuser von Cà Stretta genommen und hielt sie hartnäkig besezt, so daß die Avantgarde noch durch eine Kompagnie verstärkt werden mußte. Während die Geschüze gegen die Häuser und die sich dort etwas biegende Chaussee feuerten, zog General Schulzig zwei Raketen am linken Flügel in der Kultur vor, und beschoß damit die feindlichen Reserven. Dies brachte eine solche Verwirrung hervor, daß Cà Stretta, welches bereits brannte, verlassen wurde, und da die im Gefechte stehenden acht Kompagnien Kinsky augenbliklich nachdrangen, so überging der feindliche Rükzug in eine regellose Flucht. Die ganze Streke des Weges war mit weggeworfenen Czako's, Tornistern, Epauletten und Gewehren bedekt, und das Regiment machte eine ansehnliche Beute an Schuhen und Wäsche.

Den errungenen Vortheil verdankte man hauptsächlich dem ungestümen Vordringen des Regimentes und der kühnen Verfolgung bis unter die Mauern von Treviso. Es hatte sich ein allgemeiner Enthusiasmus bei dieser zulezt in eine förmliche Jagd übergegangenen Verfolgung entwikelt, bei welcher sich auch der Regimentskaplan Franz Laurentschitz und der Auditor-Hauptmann Franz Hochburg im feindlichen Feuer betheiligten. Ersterer brachte eine päpstliche Fahne auf und erhielt das Kreuz piis meritis; Lezterer brachte mehrere wichtige Schriften auf und erhielt das militärische Verdienst-Kreuz. Oberlieutenant Allemann zeichnete sich durch sein kühnes Vorgehen am linken Flügel aus und eroberte einen Munizionskarren. Die Korporale Josef Gaube und Josef Jedlitschka verdienten sich die kleine silberne Medaille. Das Resultat des Kampfes waren eine eroberte Kanone, eine Fahne, zwei Munizionskarren und viele Gefangene, deren noch später mehrere aus ihren Versteken in den Landhäusern hervorkrochen. Viele feindliche Todte, worunter ein Kapitän Marquis Corelli, bedekten das Schlachtfeld. Das Regiment hatte zwei Verwundete.

Nach dem Gefechte bezogen vier Kompagnien des Regimentes die Vorposten bei Madonna del Rovere, das Regiment selbst sollte hinter Carità lagern. Als es daselbst auf einer Wiese anlangte und die nächste Umgegend durchsuchen ließ, ward eine ausgesendete Patrouille noch aus einem Bauernhause mit Flintenschüssen empfangen, und obwohl dasselbe sogleich genommen wurde, so konnte doch in der Dunkelheit Niemand gefangen werden. Auch in dieser Gegend hatte sich die ganze Bevölkerung geflüchtet, nur einzelne besonders kühne Landleute und der ehrwürdige Pfarrer in Madonna del Rovere sagten aus, daß man ihnen erzählt habe, die Österreicher würden alles niedermachen oder wenigstens jedem die Augen ausstechen. Als sie jedoch sahen, daß ihnen nicht nur nichts geschah, sondern daß sie sogar in Schuz genommen und die ansehnlicheren Häuser bewacht wurden, kamen viele Einwohner zurük und bemühten sich der Truppe willfährig zu sein.

VI.

Treviso.

Am Abende des Gefechtes von Cà Stretta war auch Feldzeugmeister Graf Nugent mit seinem Korps eingetroffen, und hatte hinter der Brigade Schulzig das Lager aufgeschlagen. Diese Vermehrung der Truppen in der verlassenen und zum Theil verwüsteten Gegend brachte sogleich einen fühlbaren Mangel an Lebensmitteln hervor. Fleisch und Wein mangelten zwar nicht, die fühlbarste Entbehrung waren aber Salz und Brod. Lezteres mußte selbst auf den Vorposten erst erzeugt, und sogar das Mehl erst durch Soldaten aus dem aufgefundenen Getreide in der Mühle von Carità gemahlen werden.

Die Vedeten der Brigade Schulzig waren vor Madonna del Rovere bis auf den gewöhnlichen Exerzir-Plaz von Treviso vorgeschoben, welche Nähe an die Stadt dem Feinde ängstlich schien. Um sie zu entfernen, machte er daher gleich am 12. Mai einen kräftigen Ausfall gegen die Grenzer, welche an diesem Tage die Vorposten hatten. Da diese bald ihre Munizion verschossen hatten, mußte das Regiment Kinsky vor. Die 10te Kompagnie ging auf der Straße vor, die erste Division wurde über Carbonara, die 3.

über St. Bartolomeo vorgeschikt. Als dieselben in die Gefechtslinie kamen, war es bereits sehr heftig im Gange, und Hauptmann Fürst, welcher die vorgegangenen Abtheilungen befehligte, mußte noch die 8. und 9. Kompagnie im Zentrum vornehmen. Diese Verstärkung brachte den Feind, welcher eben erneuert vorgerükt war, zum Weichen, und er ward mit solcher Heftigkeit zurükgeworfen, daß die verfolgenden Plänkler bis in das Bereich der auf den Wällen stehenden Bataillone gelangten. Obwohl sie außerdem noch mit Kartätschen aus dem vor dem Thore erbauten Ravelin empfangen wurden, wollten sie dennoch den eroberten Terrain nicht wieder aufgeben, und da ein Sturm gegen die hohen Mauern nicht ausführbar war, so hielten sie im heftigsten Feuer fest, erlitten aber einen bedeutenden Verlust. Besonders die neunte Kompagnie des Hauptmann Ludwig Baron Piret hatte einen starken Antheil an diesem Gefechte. Die Gemeinen Johann Kodritsch, Georg Ogrisseg, Anton Marussig und Valentin Graber, welch Lezterer seine Kühnheit mit dem Tode bezahlte, erstürmten freiwillig ein am Exerzirplaze befindliches rothes Haus und erhielten die kleine silberne Medaille. Von den Offizieren dieser Kompagnie war Lieutenant Johann von Sutter verwundet, und Lieutenant August Fürst Windischgrätz hatte zwei Schüsse in den Kleidern.

Mittlerweile hatte die erste Division die Grenzer bei Carbonara abgelöst, ihre Plänkler rechts mit dem Zentrum verbunden und deren linken Flügel bis an den Fluß Sil vorgebogen. Auch diese Division hatte ein hiziges Gefecht zu bestehen und mehrere gegen sie gerichtete Ausfälle abzuschlagen. Oberlieutenant Friedrich von Bongard, welcher mit acht Rotten einen Maierhof besezt hatte, mußte sich gegen zwei Kompagnien halten, die aus einem kleinen Seitenthor der Stadt unter dem Schuze der Wallgeschüze ausgefallen waren. Die brave Mannschaft unter ihrem kühnen Kommandanten schlug aber nicht nur den Ausfall ab, sondern hielt sich noch volle drei Stunden in dem Gebäude, welches kaum zweihundert Schritte vom Walle und den feindlichen Kanonen entfernt war. Oberlieutenant Bongard erhielt die Belobung im Armeebefehle, und Feldwebel Gustav Pippan die silberne Medaille erster Klasse.

Am rechten Flügel hatte Lieutenant Josef Roe mit einer halben Kompagnie ebenfalls eine Mühle genommen und besezt. Die vom Stadtwalle abgefeuerten Kartätschen brachten ihm zwar herben Verlust bei, konnten ihn aber nicht zum Verlassen des Punktes bewegen. Er, so wie die erschossenen Korporal Johann Hosner, Gefreite Josef Hribrscheg und Gemeiner Andreas Koroschag erhielten die Belobung im Armeebefehle, der Gefreite Bartholomäus Mayer, die Gemeinen Franz Tschernenscheg und Georg Wratschko, welche auch verwundet wurden, erhielten die kleine silberne Medaille.

Obwohl der Feind auf allen Seiten in die Stadt gedrükt war, deren hohe Mauern keinen Sturm ohne Vorbereitungen möglich machten, wollte doch Niemand sich aus dem Feuer von den Wällen zurükziehen. Wie fest gebannt standen die Plänkler und Abtheilungen, als sollte ein Wunder die Mauern niederreißen und ihnen den Sturm einer Stadt möglich machen, die, wie sie wußten, die Tochter des Korpskommandanten und den Vater des Obersten als Arrestanten fest hielt. Es mußte der Rükzug in die frühere Vorpostenstellung erst jeder Abtheilung eigends befohlen werden, um fernere Verluste zu meiden, denn die Ehre des Tages war mit 4 Todten und 28 Verwundeten von den vier im Feuer gewesenen Kompagnien theuer genug erkauft.

Mit welcher Barbarei übrigens der Feind kämpfte, mag das Beispiel beweisen, daß, als man Tags darauf die Todten sammelte, der Hauptmann Auditor Hochburg, welcher sich zu diesem Zweke mit einer Schleichpatrouille bis in die Nähe der Mauern vorgeschlichen hatte, den Gemeinen Koraschag mit ganz abgeschnittenem Kopfe fand.

Das Regiment behielt nunmehr die Vorposten in Carbonara, Rovere und St. Bartolomeo, und außer einigen kleinen Nekereien, fiel nichts erhebliches mehr vor, da der Feind genug gewizigt war, um sich nicht mehr aus seinen schüzenden Mauern herauszutrauen.

VII.

V i c e n z a.

Das Korps des Feldzeugmeister Graf Nugent verweilte bis 18. Mai unter den Mauern von Treviso und marschirte an jenem Abende bei dem fürchterlichsten Wetter auf der Strada Postuma gegen Verona ab. F. M. L. Graf Thurn hatte das Kommando übernommen.

Die Brigade Schulzig machte auf diesem beschwerlichen Marsche die Arrieregarde, und bivouakirte in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai bei Lissera nächst Vicenza. Diese vom Feinde stark besezte Stadt hatte der Avantgarde-Brigade des General Felix Fürst Schwarzenberg kräftigen Widerstand geleistet, so daß das Korps, dessen Ankunft in Verona mit Sehnsucht erwartet war, sich entschließen mußte, die Stadt nördlich zu umgehen. Der Weg hiezu war über Monticello, Polegge, Albera und Creazzo nach Olmo auf der großen Heerstraße vorgezeichnet.

Bei Albera hielt sich General Schulzig mit einem Theile der Brigade auf, um den Rüken des Korps gegen einen möglichen Ausfall zu sichern, indeß Oberst Bianchi mit dem Regimente dem Korps folgte. Die schlechten Straßen und das bei Olmo durch die Avantgarde gelieferte Gefecht hielten jedoch den Marsch mehrmal auf. Ein solcher Fall war bereits eine Viertelstunde jenseits Albera eingetreten und in der Kultur hatten sich dadurch die gegen Vicenza ausgesendeten Flanqueurs zu weit in der Richtung der Kolonne vorbegeben, so daß das Regiment während der kurzen Rast keine Flanqueurs hatte. Hierdurch gelang es ungefähr einem Bataillon Schweizer und Römer sich unbemerkt der Regiments-Kolonne zu nähern und es plözlich mit einem Hagel von Kugeln zu überschütten. Es ließ sich jedoch nicht aus der Fassung bringen, sondern in einem Augenblike stürmten auch schon die 2., 3. und 4. Kompagnien unter dem Bataillons-Kommandanten Hauptmann Franz von Latterer gegen den Feind. Er ward sogleich geworfen, aus den von ihm besezten Gräben und einem Bauernhause vertrieben und ein Offizier zu Pferde nebst mehreren Mann erschossen. Diese drei Kompagnien hatten dagegen nur einen Verwundeten. Der Korporal Blasius Lorentschag und die Gemeinen Sebastian Mihellitsch und Anton Kossenburger fanden dabei Gelegenheit sich auszuzeichnen, und die kleine silberne Medaille zu verdienen.

Da sich mittlerweile die Kolonne wieder in Bewegung gesezt hatte, so ließ Oberst Bianchi railliren und anschließen, später aber erfuhr man, daß zwei Kompagnien Schweizer sich in einem Getreidefelde an einem Kanale niedergelegt hatten und gesonnen waren sich zu ergeben, wenn sie noch angegriffen worden wären.

Als die Brigade Schulzig Olmo erreichte, fand sie dort die Brigade Schwarzenberg noch immer im Gefechte, um den Vorbeimarsch des Korps und des unendlich langen Bagagetrains zu deken. Die Grenadier-Division Kinsky, welche im Bataillone des Major Birgotsch eingetheilt war, stand dort im Gefechte. Hauptmann Georg Mestrovich hatte den äußern Umfang des Ortes besezt und auf der Hauptstraße eine schleunige Barrikade angebracht, indeß die andere Kompagnie des Hauptmann Blasius Linhard im Oertchen selbst als Reserve stand. Durch dritthalb Stunden hatte die erste Kompagnie ohne Hülfe von Geschüzen Widerstand geleistet, und die zweite einen feindlichen doppelt überlegenen Flankenangriff mit dem Bajonnet abgeschlagen. Diese Vertheidigung brachte der Division das Lob ihrer Generäle Culoz und Schwarzenberg, und sie verlor drei Verwundete, indeß feindliche Leichen das Feld bedekten.

Bei Ankunft der Brigade Schulzig endigte das Gefecht, und diese lagerte nun hinter Olmo, welcher Ort durch zwei Kompagnien Kinsky besezt ward.

Am 22. Mai ward die Vereinigung mit der in Verona stehenden Armee des F. M. Grafen Radetzky bewirkt und das Korps lagerte bei Villanuova. Da der Besiz von Vicenza aber nöthig erschien, so erhielt das Korps den Befehl wieder umzukehren, und dessen Eroberung zu versuchen. Es sezte sich daher am 23. Mai Abends wieder in Marsch um einen nächtlichen Ueberfall auszuführen. Es schienen jedoch alle möglichen Hindernisse eintreten zu wollen, um dieses Unternehmen scheitern zu machen. Schon das Wegräumen der Verhaue, welche das Regiment am Tage vorher auf der Straße hatte machen müssen, kostete viele Zeit; der herabströmende Regen und die eingetretene gänzliche Finsterniß machten aber, daß beide Seitenkolonnen auf den überschwemmten Wegen, nur langsam und gar nicht fortkommen konnten, und daß schon das Geschrei bei den stekengebliebenen oder umgeworfenen Kanonen und Karren das Geheimniß verrathen hätte, wenn nicht anzunehmen wäre, daß die Bewohner von Montebello schon längst Mittel gefunden hatten, den Anmarsch der Oesterreicher zu melden.

Die Brigade Schulzig hatte die linke Angriffskolonne zu machen, mußte aber so verdorbene Wege zurüklegen, daß sie sich oft nur einzeln durchwinden konnte, und mit Hinterlassung eines umgeworfenen Munizionswagens und einer Unzahl marschunfähiger Peterwardeiner und Banalisten erst um Mitternacht auf dem ihr angewiesenen Punkte vor Porta St. Croce anlangte. Selbst da zeigte es sich, daß der angewiesene und auf der Karte befindliche Friedhof in der Wirklichkeit nicht bestand. Es wurde daher bei einem Maierhofe gehalten, und die Vorhut des Banalisten-Bataillons weiter vorgeschikt. Als diese sich der Stadt näherte, zeigten schon die dort aufsteigenden Signal-Raketen und der Ruf: all' armi, daß der Angriff verrathen sei. Sogleich fiel ein Kanonenschuß gegen die Avantgarde, riß zufällig den Boten nieder, und brachte einige Verwirrung hervor. Dieß ward gleichsam das Zeichen zum allgemeinen Bombardement der Brigade Schulzig und der auf der Hauptstraße vorgerükten Division Culoz, doch konnte dasselbe in der Finsterniß nur geringen Erfolg haben.

Da man sich immer noch nicht recht zu orientiren wußte, wurde eine Patrouille von Kinsky durch den Hof des Maierhofes nach rechts ausgeschikt, welche aber sogleich durch eine Gewehrsalve empfangen ward, so daß nun die 10. Kompagnie zur Dekung der rechten Flanke aufgestellt werden mußte. Ein hiziges Kleingewehrfeuer, welches dabei entstand, aber bald schwieg, hatte keine Folgen. — Die 12. Kompagnie wurde mehr vorwärts zur Unterstüzung der Banalisten und Bedekung der Artillerie, die 11. im Maierhofe selbst aufgestellt.

Nach zweistündigem Bombardement wurde das Feuer auf kurze Zeit eingestellt. Es war nämlich auch rechts eine Seitenkolonne abgeschikt worden, deren Erscheinen auf dem Monte della Madonna man erwarten wollte, um dann mit Tagesanbruch die Beschießung mit mehr Wirkung zu beginnen. Das Feuer hatte aber schon lange begonnen und jene Kolonne erschien im-

mer noch nicht, denn sie war auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen. Die Division des General Culoz, wobei die Grenadiere von Kinsky, erstürmte zwar die Veroneser Vorstadt, konnte aber nicht in das Innere der ummauerten Stadt dringen. Der Feind schoß mit viel Genauigkeit und Terrainkenntniß, und mehrmal ward der sich sehr aussezende General Schulzig mit dem Sand und Mauernsplittern der aufprallenden Kugeln überschüttet.

Endlich zeigten sich Truppen auf der Höhe des Monte della Madonna und die ersten Schüsse schienen zu aller Freude gegen die Stadt gerichtet. Bald zeigte es sich aber, daß sie gegen die Division Culoz gerichtet waren, und von einer wahrscheinlich aus Padua eingetroffenen Verstärkung des Feindes herrührten. Auch war es zehn Uhr geworden, und da man sich nicht länger aufhalten sollte, mußte unverrichteter Sache der Rükweg angetreten werden.

Dieser wurde auf demselben Wege angetreten, und die unermüdete, durch Mangel an Schlaf und Kost ganz abgemattete Truppe mußte nun wieder mit den schlechten Straßen kämpfen, was diesen Tag zu einem der fatigantesten im ganzen Feldzuge gestaltete. Das Regiment bildete die Arrieregarde der Brigade, mit abwechselnden Divisions-Aufstellungen, und da der Feind nur durch Schüsse von den Wällen verfolgte, so ward glüklich und ungestört das Bivouak auf dem Eisenbahndamme bei Villanuova erreicht. Es hatte zwei Verwundete und einen auf dem Wege aus Ermatung Gestorbenen verloren.

Im Lager selbst zeigte sich wieder Mangel an Wasser, daher eine Bewässerungsschleuße geöffnet wurde. Das zweite Bataillon, welches sich auf einer tiefen Wiese gelagert hatte, war bereits in Schlaf versunken, als es plözlich mitten im Wasser erwachte, da dasselbe die ganze Wiese überschwemmt hatte. Es drang mit solcher Gewalt ein, daß das Bataillon bald bis an die Knie im Wasser stand, und wirklich nur mit Mühe den Eisenbahndamm erreichen konnte.

Am 25. geschah die endliche vollkommene Vereinigung mit der Armee des Feldmarschalls, und das Regiment lagerte bei St. Michiele.

(Wird fortgesezt.)

Ehrenhalle.

XVI.

[Stk.] Generalmajor Fürst Friedrich Liechtenstein, welcher mit seiner Brigade die dritte und äußerste linke Kolonne der Armee bei dem Angriffe auf die Linie des Curtatone bildete, hatte zu Buscaldo am 29. Mai 1848 von dem F. M. Grafen Radetzky den Befehl erhalten, eilends mit seiner Brigade gegen Montanara vorzurüken und zu der Einnahme dieses Ortes nach Kräften mitzuwirken. Derselbe ertheilte dem Bataillons-Kommandanten des 2. Bataillons von Kaiser-Jäger*), Franz Martinich Edlen von Martinegg (1795 zu Galignano in Istrien geboren), den Auftrag, die über zwei Miglien vorgeschobene sechste Division, so wie auch die zur Dekung der linken Flanke auf eine noch größere Entfernung entsendete vierte Division (die fünfte Division war schon früher als Verstärkung der Brigade des G. M. Graf Clam rechts detaschirt worden), einzuziehen und der Brigade nachzurüken. — Hiebei bemerkte Fürst Liechtenstein, daß Oberstlieutenant Martinich mit den im höchsten Grade erschöpften Jägern, welche durch den Tags vorher zurükgelegten Gewaltmarsch, so wie den so eben von Mantua her bei sehr drükkender Hize zurükgelegten Weg, wobei sie die Avantgarde und Flankendekung bildeten, sehr angestrengt wurden, schwerlich mehr zu rechter Zeit zum Gefechte eintreffen dürfte. Durch diesen ausgesprochenen Zweifel war dem Oberstlieutenant zwar einerseits klar, daß der Brigadier der Meinung sei, auf seine und seiner braven Tiroler thätige Mitwirkung bei dem bevorstehenden Zusammenstoße mit dem Feinde nicht mehr rechnen zu dürfen, auf der andern Seite aber hatte er den Ordonnanz-Offizier, welcher dem G. M. Fürst Liechtenstein den Befehl des F. M. Grafen Radetzky überbrachte, beifügen gehört, „daß wenn die Brigade nicht dahin gelangen sollte zeitgerecht an dem Gefechte theilzunehmen, Montanara schwerlich mehr an diesem Tage genommen würde;" was ihn von der Wichtigkeit des kräftigen Einschreitens mit der Brigade überzeugte. Dieß und die Hoffnung vielleicht in irgend einem entscheidenden Augenblike dennoch zur Hand zu sein und mit Erfolg mitwirken zu können, bewogen den Oberstlieutenant Martinich, die in Buscaldo eingetroffene sechste, so wie die 20—25 Minuten später daselbst angelangte vierte Division zur Aufbietung aller ihrer Kräfte anzufeuern, um die ungefähr 3—4 Miglien Weges bis Montanara in Eilmärschen zurük zu legen, dadurch der Ehre, dort vielleicht siegend mitzukämpfen, theilhaftig zu werden und darin den Lohn für die bisherigen Anstrengungen, die sonst nuzlos sein könnten, zu finden. Diese dringende Aufforderung an die zwar im hohen Grade ermüdete, aber dennoch wie immer kampfbegierige Mannschaft genügte, um freudig den angestrengten Marsch anzutreten.

*) Der Verfasser dieses sammelt bereits offizielle Daten zu einer Geschichte dieses ausgezeichneten Regiments aus den Feldzügen 1848 und 1849, welche er dem Druke übergeben, und den Reinertrag hiefür dem Tiroler-Invaliden-Vereine widmen will, worauf wir unsere Leser hiemit in vorhinein aufmerksam machen wollen.

Die Red.

Martinich kam sofort an der Spize der sechsten Division mit derselben an einen rechts in die Felder, und zwar in die Richtung des schon ziemlich nahe ausnehmbaren Geschüz- und Gewehrfeuers, führenden Weg. Diese Richtung nun eilend verfolgend, kam derselbe auf der Anhöhe mit einer schon im Plänkeln begriffenen Abtheilung des 9. Feldjäger-Bataillons zusammen und bildete daselbst den äußersten rechten Flügel gegen den Maierhof Corte Milani. Das Infanterie-Regiment E. H. Franz Karl und das 9. Jäger-Bataillon standen links seitwärts vor ihm, während auf der Straße gegen Montanara der Oberlieutenant Pauer mit seiner Batterie aufgefahren war. Genannter Maierhof war vom Feinde stark besezt, und vor dem Thore desselben standen zwei Geschüze, aus welchem die Jäger heftig mit Kartätschen beschossen wurden.

Nachdem nun auf dem äußersten rechten Flügel kein höherer Vorgesezter anwesend war, da man ohnedies auf das rechtzeitige Erscheinen des 2. Bataillons der Tirolerjäger nicht gerechnet hatte, so beschloß Martinich, den Hof und die beiden Geschüze, ohne einen weitern Befehl abzuwarten oder einzuholen, mit dem Bajonnete durch seine brave Mannschaft nehmen zu lassen. Hiezu bestimmte er die 6. Division als Sturmkolonne, und ließ derselben die 4. Division als Unterstüzung folgen. Die sechste Division formirte nun schnell aus zwei Zügen eine Plänklerkette vorwärts, und rükte unter dem heftigsten feindlichen Feuer auf der Straße vor. Während dem Vorrüken hatte ein feindlicher Kanonier eine der beiden Kanonen eben etwas über 100 Schritte entfernt, auf die vorrükenden Jäger abgefeuert, und die zweite gegen dieselben gerichtet, um ein gleiches zu thun, als er durch einen sicher gezielten Schuß des Gemeinen Ludwig Haselwanter, welcher aus der Kette vorgesprungen war, niedergeschossen wurde. Diesen günstigen Moment schnell benüzend, ließ Martinich nun das Signal zum Sturme geben. — Die beiden in Tirailleurs aufgelösten Züge, unter den Befehlen des Oberlieutenant Karl Bötticher und des Unterlieutenant Otto Baron Sternbach stürmten rasch vor, der Bataillonskommandant rükte an der Spize der sechsten Division im Sturmschritte nach und drang mit derselben durch das Thor in den Hof ein. Mittlerweile waren auch Abtheilungen des 9. Jäger-Bataillons und des Infanterie-Regiments E. H. Franz Karl gegen die rechte Flanke des hier von einer hohen Mauer umgebenen Gebäudes herangestürmt, behaupteten sich daselbst und drangen hierauf, da sie daselbst nicht weiter mehr wirken konnten, dem Beispiele der Kaiserjäger folgend, gleichfalls in den Hof nach. Der Feind konnte dem Ungestüme dieser vereinigten braven Truppen nicht mehr länger widerstehen und ergab sich, wobei ungefähr 100 Gefangene mit 6—8 Offizieren gemacht, die beiden Kanonen erobert und viele Waffen und Munizion nebst 80 Stük Schlachtvieh erbeutet wurden. Einem Theile der feindlichen Besazung, in der Stärke von beiläufig 150 Mann, gelang es nach rükwärts zu entkommen, welcher jedoch auf der Flucht von dem vierten Bataillon des Regiments zu Curtatone gefangen genommen wurde.

F. M. L. Graf Wimpffen, welcher kurz nach der Einnahme des Maierhofes aus Montanara daselbst eingetroffen war, und sich persönlich von dem glüklichen Erfolge der Erstürmung dieses stark besezt gewesenen Gebäudes überzeugte, umarmte den Oberstlieutenant Martinich auf dem Kampfplaze, in Gegenwart seiner heldenmüthigen Kampfgenossen.

Martinich, dermalen zweiter Oberst des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser Franz Josef, ward für seine entschlossene, aus eigenem Antriebe vollführte tapfere That durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien-Ordens belohnt.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser tritt die Reise über Bregenz nach Innsbruk erst morgen früh an. — Die unter Leitung des k. k. F. Z. M. Freiherrn von Heß stehende Festungs-Kommission beschäftigt sich fortwährend mit den Entwürfen, welche geeignet sind, alle strategisch wichtigen Theile des Reiches zu befestigen, oder die bestehenden Festungswerke zu erweitern. In Komorn, in Olmüz, in Krakau, wird bereits an den Befestigungswerken rasch gearbeitet. Linz und Josefstadt werden durch neue Forts befestigt; auch sind schon mehrere kolossale Bau-Unternehmungen für Italien und Ungarn in Angriff genommen und neue zu erwarten. — G. d. K. Graf von Schlik ist gestern mit dem Abendpostzuge nach Brünn abgereist. — Weil, wie man vermuthet, die mit Stroh gefüllten Kopfpölster, welche das k. k. Militär im Gebrauche hat, die herrschende Augenentzündung begünstigen, so werden in den Spitälern auch schon, so weit es ausführbar ist, Kopfpölster von Roßhaar benuzt. — Dem Erzherzog Ferdinand Max Vereine zum Besten verstümmelter Krieger, ist von dem h. Handelsministerium die unentgeldliche Benuzung der Staatseisenbahnen für jene Individuen, welche wegen Betheilung mit künstlichen Gliedmaßen nach Wien gebracht werden müssen, zugesichert worden. — Bei verschiedenen Truppenkörpern ist der Befehl bekannt gemacht worden, daß mit Ordens- und sonstigen Dekorazionen bedachte Offiziere und Mannschaft dieselben auch stets zu tragen haben.

* (Wien, 27. Sept.) Die Verordnung, welche die Bestimmungen über die neue Dislokazion der 1. Armee enthält, hat die Bureaus des Kriegsmini-

steriums eben verlassen. Die erste Armee steht unter Kommando des General der Kavallerie Grafen Wratislaw mit 613 Kompagnien, 98 Eskadronen, 304 Kanonen und 5 Brüken-Equipagen, und theilt sich in das 1. Armee-Korps unter Kommando des F. M. L. Grafen Clam-Gallas mit den Divisionen F. M. L. Baron Lederer in Graz; F. M. L. Fischer von See in Linz; F. M. L. Fürst Liechtenstein und Freiherr von Herzinger in Wien mit 188 Kompagnien, 24 Eskadronen und 76 Kanonen. — Das 2. Armee-Korps unter Kommando des G. d. K. Grafen von Schlik zu Brünn mit den Divisionen F. M. L. Fürst Taxis zu Prag, F. M. L. Landgraf Fürstenberg in Prag; F. M. L. Airoldi in Brünn mit 157 Kompagnien, 40 Eskadronen, 76 Geschüzen und 1 Brüken-Equipage. — Das 3. Armee-Korps unter Kommando Sr. k. k. Hoheit E. H. Albrecht, G. d. K., in Leitmeriz mit den Divisionen des F. M. L. v. Parrot in Saaz und Prinz Hohenlohe in Prag mit 146 Kompagnien, 22 Eskadronen, 76 Kanonen und 2 Brüken-Equipagen. — Das 4. Armee-Korps unter Kommando des F. M. L. Legeditsch in Bregenz mit den Divisionen des F. M. L. Roßbach in Bregenz und F. M. L. Susan in Imst mit 122 Kompagnien, 12 Eskadronen, 76 Geschüzen und 2 Brüken-Equipagen. — Es ist beantragt, als Kopfbedekung für die k. k. Artillerie Czakos, u. z. vom Obersten abwärts, einzuführen. Diesfällige Muster befinden sich bereits in Anfertigung.

* (Naszod, 20. September.) Mit 1. Oktober rükt das 2. Romanen-Grenz-Infanterie-Regiment in die neuen, bei der allgemeinen Dislokazions-veränderung bestimmten Stazionen, und zwar: das 1. Bataillon aus Bistriz und Konkurrenz ganz sammt Regimentsstab nach Maros-Vasarhely, das 2. Bataillon, Stab und 2 Kompagnien nach Schäßburg, 2 Kompagnien nach Elisabethstadt und 2 Kompagnien nach Udvarhely.

* (Bojana Stampi, 10. September.) Vom 23. Feldjägerbat. Als das politische, bürgerliche und häusliche Recht des Volks, dem wir entstammen, durch die frechsten Anmaßungen einer mißbrauchten Freiheit verlezt wurde, als von dieser ruchlosen Parthei die Brandfakel hineingeschleudert wurde in die blühendsten Märkte und Dörfer Siebenbürgens, da rief unser Volk uns zu den Waffen und bot uns kampfgerüstet seinem Kaiser dar. Hat auch Mancher von uns ausgelitten, das weiße Leichentuch des Winters mit seinem Blute gefärbt, und ruhen Viele im Schooße der Erde eines fremden Landes, an der fernen Donau; so sind diese Opfer durch das erhebende Gefühl lohnend gesühnt, daß unser kaiserlicher Herr uns einführen ließ in die alten Ehrenreihen seiner Armee und unser Vaterland die Segnungen eines wiedergekehrten Friedens genießt. Mit dankerfüllter Erhebung erinnern wir das Vaterland hieran. Ein Jahr hindurch haben wir den neuen Frieden unserer Heimat durchgelebt, und nun verlassen wir dieselbe, den höhern Befehlen folgend, und gewekt durch die schon von Natur aus gegebenen Sympathien für den Ort, wo man zum Manne wurde, wo die Freunde unserer Jugend — wo die Zeitgenossen unserer denkwürdigsten Tage leben, sagen wir von den äußersten Marken Siebenbürgen dem Vaterlande ein herzliches Lebewohl. Landsleute! was Ihr uns mitgabt auf den weiten Weg, wir wahren es treu in des Herzens Tiefe — es ist das wohlthuende Gefühl Eurer innigen Theilnahme an unserem Wohle und Weh; nehmt hin den tiefgefühlten Dank für Alles das, was Ihr freundlich und freundschaftlich darbotet! Euch, sächsisch Reenern (Sz. Régen), den treuesten Händedruk für Eure freundliche Bewirthung, die auf den Schutthaufen Eurer sonst so wohnlichen Behausungen noch einmal so schön und lauter das Zeugniß Eurer deutschen und nazionalen Gesinnung gab! Auch Euch, Budak, Bistriz und Jad! danken wir im Namen der Heimat für Eure Bewirthung! Wohin auch unser Weg gehe, wir wollen All' und Aller gedenken in Worten und Thaten, wir wollen unserm jungen Kaiserhelden Soldaten sein so stark, als nur immerhin deutsches Blut es vermag, zu unseres Vaterlandes reinster Ehre! Gott segne es! Diesen Abschiedsworten und dem Danke der Mannschaft stimmt auch das Offizierskorps des Bataillons bei, und dasselbe wird sich, eingedenk des von der sächsischen Nazion bei Errichtung dieser Truppe zu Grunde gelegten edlen Zwekes, eine beständige Pflanzschule für Ritterlichkeit und Treue gegen das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus gebildet und erhalten zu wissen, zu unermüdetem und mit seinem besten Wirken verpflichtet fühlen.

* (Agram, 25. September.) Heute Morgens 5 Uhr früh verließ uns das seit 10 Monaten hier in Garnison gelegene 1. Feldbataillon des Otochaner Grenz-Regimentes, welches — so wie im lezten Feldzuge Italien's und Ungarn's durch seltene Tapferkeit hinlänglich bekannt — die eklatantesten Beweise lieferte, daß es in den blutigsten Tagen Österreichs seiner Pflicht für Kaiser und Vaterland, dem Ruhme seiner Väter nachzukommen wußte, und so sich neuerdings den unwelkbaren Lorbeer um die Schläfe wand, eben so auch bewies, daß es als Garnison sich durch sein äußerst friedliches und humanes Benehmen, die Liebe und Achtung der Bewohner Agrams zu erlangen verstand. Am Vorabende ihrer Abreise durchzog ihre brave Musik-Kapelle die Hauptgassen der Stadt, und die sie begleitende Volksmenge bezeigte bei jeder Gelegenheit, wie sehr sie den Moment, der nun Brüder trennen soll, tief empfinde, und begrüßte sie daher auch mit nie endenwollenden herzlichen „Živili junaci!“ — ja selbst aus vielen Fenstern hörte man den Ruf: „s Bogom bratjo!“ nachhallen. — „Živili!“

* (Marschstazion Szored, 21. September.) Das k. k. 23. Feldjäger-Bataillon ist bereits im Marsche nach Lemberg begriffen.

* (Aus dem Venezianischen, 22. Sept.) [—s—] Die Tresorscheine haben troz ihrem Zinsertrag, seit dem sie das Licht der Welt erblikt, nie, und werden auch nie bei dem nur auf „klangvolle“ Sachen sich verstehenden Italiener die Gunst erreichen, im Gegentheil sinkt der Werth dieser Papiere täglich mehr. Seit vorigem Monat, als wir theilweise unsere Gebühren in diesen Geldzeichen fassen, wird uns der Verlust von 20pCt. in unserem „kleinen Geldwesen“ fühlbar. Wenn es rein von dem Willen der Wechsler abhängt, den Werth dieser Papiere zu bestimmen, so däucht es uns, daß wir in kurzer Zeit noch ein grösseres Sümmchen in der cambio valute werden zurüklassen müssen. — Daß es für den Offizier — der bei der großen Theuerung, und zudem noch Alles viel theuerer als ein anderer bezahlen muß — und besonders für den Subalternen, bei dem auch merkwürdigerweise die Ersparungen immer beginnen — nicht ein Leichtes ist, gleich einige Gulden von seiner monatlichen Gebühr in die Mammonsäkel zu werfen, wird wohl einem Jeden sehr leicht erklärlich sein. Auf diesen Altären, gestehen wir aufrichtig, ist uns das Opfer schmerzlich!

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu Oberstlieutenants die Majore: Karl Torri v. Dornstein, von Großfürst Konstantin von Rußland Inft. (Grenadier-Bat.-Kommdt.); Karl Terzaghi, von Airoldi Inft.; Adolf v. Fligelly, von Culoz Inft.; Wenzel Schröder, Kommdt. des 22. Feldjäger-Bat., und Leopold Graf Stürgkh, von E. H. Karl Chevaurleg. (rükt beim Regimente ein).

Zu Grenadier-Bat.-Kommandanten die Majore: Gustav Latscher, von E. H. Rainer Inft. (Divis. der Inft.-Regmt. Nr. 11, 25, 54, früher Czikanek Grenad.-Bat.), und Gustav Freih. Wezlar v. Plankenstern, von E. H. Ludwig Inft. (Divis. der Inft.-Regmt. Nr. 3, 4, 8, früher Heymann Grenad.-Bat.)

Zu Majors die Hauptl.: Rudolf Graf Kottulinsky, von Airoldi Inft.; Friedrich Tobis, von E. H. Rainer Inf., bei E. H. Ludwig Inft., und Leonhard Rowey v. Wundenfeld, von E. H. Ludwig Inf., bei E. H. Rainer Inft; dann der Rittmeister Josef Schuppler, vom Beschäl-Departement in Siebenbürgen, zum Kommandanten des Beschäl-Departements in Innerösterreich.

Johann Maly, Wachtmeister vom Militär-Gestüte zu Radautz, zum Unterlieut. beim Beschäl-Departement in Siebenbürgen.

Zu supern. Oberlieut.-Auditoren die Auditoren-Praktikanten: Gotthard König, in Siebenbürgen; Alois Hubner, beim Ottochaner-, und Alois Weiß, beim Sluiner-Grenz-Inft.-Regte.

Uebersezungen.

Max Wegheimer, Hauptm. vom Inft.-Regte. Nassau, zum Brooder-Grenz-Inft.-Regte.

Pensionirungen.

Dominik Freih. v. Balbi, Major von Don Miguel Inft.; die Hauptleute 1. Kl.: Franz Buchta, von Kaiser Alexander Inft.; Ernest Bacano, von E. H. Karl Inft., und Georg Arringer, von Herzog v. Parma Inft.; der 1. Rittmeister: Eduard Freiherr Flöbnig, von Palatinal-Husaren; dann die Unterlieutenants. Eduard Terzaghi, von Zanini Infanterie, und Georg Lukich, vom Brooder-Grenz-Infanterie-Regimente.

Quittirungen.

Leopold Fürst Fugger-Babenhausen, Unterlieut. von Prohaska Inft., mit Beibehalt des Charakters.

Sterbfälle.

Die pens. Majore: Abraham Radossavlievics, zu Mittrowitz, und Johann Schober, zu Pesth.

In den Adelstand mit dem Prädikate: „Edler von Eichenfeld“ wurde erhoben: der pens. Bgs.-Ober-Verwalter Johann Nepomuk Czermak.

Militärische Notiz.

— (Niederlande.) Die Kommission für die Nazionalvertheidigung hat beschlossen, für die abzuschaffende Eintheilung in Divisionen und Brigaden die Vertheilung des Heer's in Territorial und Divisionen einzuführen. Die jezige Zahl der Regimenter soll dieselbe bleiben, dagegen jedes Bataillon 5 Kompagnien und jedes Depot 2 Kompagnien haben. Außerdem soll ein Lehrbataillon für die Ausbildung höherer Offiziere gebildet werden. Die Soldaten in der Strafabtheilung sollen eine Kompagnie für sich bilden. Die Anzahl der Unteroffiziere soll vermindert, dagegen die der Feldwebel durch die Bildung einer zweiten Klasse vermehrt werden. Für die Reorganisazion des Genie-Korps hat der König eine besondere Kommission ernannt.

Mein Sohn Franz Staintz ist in die k. k. Armee eingetheilt worden, und ich habe keine Nachricht über seine jezige Existenz. Ich bitte den betreffenden löbl. Truppenkörper, mir hierüber gefälligst Aufschluß zu geben.

Antonia Staintz, geb. Kallay,
zu Großwardein Uj Sor Nr. 888.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 118. **Dienstag, den 1. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die Angriffe auf das Prager Militärgericht.

[Cr.] Dem Soldatenstande treten seit der Revoluzions-Mode und ihren Folgen immer neue Schwierigkeiten entgegen; der Umstand, daß er seine Pflichten erfüllt, wodurch er sich von einem großen Theile der besonders in der eigenen Meinung Fortschreitenden unterscheidet, setzt ihn dem Übelwollen der verschiedensten Parteien aus.

Er hat nicht den Beruf sich in das zu mischen, was seiner Bestimmung fremd ist, und übt mit wahrem Vergnügen diese Pflicht der Enthaltsamkeit, seine eigenthümlichen Dienstesverrichtungen vollziehend. Zu diesen gehört auch die Handhabung der Belagerungszustände nicht zu den Annehmlichkeiten. Obwohl er nun nichts außer seinem natürlichen oder angewiesenen Bereiche Liegendes antastet, alles ihm Aufgetragene erfüllt — ihm Abgezogene erträgt, und so seinem Lande dient, wird er doch von diesem angegriffen. Wir verstehen diesmal unter dieser Bezeichnung nicht die Mehrzahl der Grundbesitzer, sie seien Edelleute oder Bauern, nicht die der thätigen Bürger, von denen allen viele für Invalide sorgten und die Militärlasten dem schützenden Soldaten gegenüber freundlich tragen, also nicht die kompakte Staatsbürgerschaft. Wir verstehen darunter jene, welche sicuti lucus a non lucendo sich selbst für den Staat oder das Land halten, weil sie es vorstellen wollen, solche sind: die in der Nazionalgarde oder sonstwo bei der Manipulazion des Erringens das Ihrige leisteten, und dann Gelegenheit fanden, annehmbare Ämter gemüthlich unter sich zu vertheilen, während wir die Möglichkeit dessen erfochten, oder andere, welche sich selbst berufen haben die ihnen gerade zusagende Meinung zur öffentlichen zu machen, um sich dann, ob es gelungen oder nicht, auf sie, als bestehend zu berufen u. s. w.

Unter diesen und anderen die uns entweder am liebsten gar nicht hätten, oder meinen daß jetzt, nachdem wir unsere Schuldigkeit gethan, unser beschränktestes Dasein zu ihrem Schutze genüge, greifen uns nun auch die sogenannten Konservativen, d. h. jene, welche wir eben bezeichneten und die konservativ sind, weil und so lange sie die Ämter und die Oberleitung der Meinung besitzen, mit ihren sogenannt konstituzionellen Waffen an, wovon wir schon einige Beispiele und Erfolge gesehen haben.

Diejenigen, welche aus entgegengesetzten Gründen Demokraten geblieben sind, aber ohnmächtig und klüger geworden, weniger auf uns schimpfen, und nur wo es eben leicht geht (wie in London) ihre Waffen brauchen, lachen über den unerwarteten Beistand der andern ins Fäustchen, während sie im Stillen sich abmühen ihre Aufkläerung (so nennen sie es) in den unteren Schichten des verhaßten Standes zu verbreiten.

Zur Erneuerung solcher Betrachtungen führt uns die Ausbeutung der Verurtheilung eines Journalisten durch das Militär-Gericht in Prag. Die Veranlassung des Rechtsspruches, das entsetzte esprit de corps der anderen Journalisten, jene mit bureaukratischen Inspirazionen an der Spitze, ginge uns weiter nichts an, wenn beides nicht von der letzteren Seite zur Aufstellung der Behauptung benützt würde: Das Urtheil sei eine absolutistische Demonstrazion des Militärs, der Statthalter drohe mit seiner Abdankung &c. (siehe die Korrespondenz des „Lloyd“ vom 26. v. M.) Nun ist aber der Grund der Verurtheilung des Journalisten ein Angriff auf einen konstituzionellen Minister und dessen Verfügungen. Wir vermögen daher in solchen Insinuazionen nur die Fortsetzung von mit Wort und Feder geführten Intriguen zu sehen und gestehen offen, daß, wie die Erfahrung es zu bestätigen scheint, der Soldat seinen charakteristischen Eigenschaften nach, seinen Gegnern auf diesem Felde nicht gewachsen sein kann. Sein Kampfplatz ist nicht derjenige, auf welchem die Advokaten-Taktik gilt, welche heutzutage so allgemein angewandt, selbst gemachte Bedeutungen den Begriffen unterschiebt, welche die Logik zur Sklavin der Wortfängerei herabwürdigt und Absichten zu Theorien stempelt, um als Endresultat das Recht zum Beweglichsten der Güter zu Gunsten jener Begehrenden zu machen, welche ihren eigenen Beweggründen auch solche Hebel anzufügen verstehen.

Abgesehen davon, daß der Soldat keine solche politische Demonstrazionen machen darf, sich aber auch zu keiner herabzulassen braucht, weil er als Solcher nach festen Grundsätzen handelt, nicht Ansichten und Absichten durchzuführen versucht, abgesehen ferner davon, daß der österreichische Soldat als solcher keine andere politische Meinung, als die Befolgung der Befehle seines Kaisers kennt, ist der militärische Begriff einer Demonstrazion: die Entwikklung geringer Kräfte auf einer Seite um einen Schlag mit Macht auf einer anderen zu führen, im gegebenen Falle sehen wir nur einen provozirten einfachen militärisch gerichtlichen Akt, an dem wie wir wissen außer dem Gerichte Niemand einen Antheil haben kann, und der ohne den Zeitungslärm uns ganz unbekannt geblieben wäre. Doch wir wollen die Folgen dieses neuen Angriffes neugierig erwartend ihn einfach ad acta nehmen, es dürfte wohl noch nicht nöthig sein, die Armee gegen Anschuldigungen überhaupt zu vertheidigen; sollte es aber der Fall werden, so liegt der Beruf hiezu in besseren Händen. Da wir aber dem Verdienste wo es immer ist, noch mehr aber edlen Gesinnungen die sich jetzt zu zeigen vorzugsweise Gelegenheit haben oder hätten, unsere Achtung nie versagen, da wir für Alles außer unserem Berufe liegende nur unparteiische Beobachter ohne Einmischung abgeben, da wir den Neid den unsere bewährt ehrenvolle Bestimmung erweken kann, gerne ertragen, nur nicht alle seine Äußerungen — so haben wir wohl das Recht (und wir kennen keinen durchlöcherten Rechtsboden) selbst nicht angreifend auch auf keine Weise angegriffen zu werden.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsetzung.)

VIII.

Sona.

Die Armee und die Verhältnisse waren noch immer nicht darnach um die Offensive mit Kraft zu ergreifen. Der Feldmarschall hatte zwar Ende Mai einen Versuch gemacht, über Mantua vorzubrechen und das siegreiche Gefecht bei Curtatone geliefert, war aber bei Goito von der Unmöglichkeit seines Vorhabens überzeugt worden. Das Regiment hatte diesen Zug mitgemacht, ohne in ein Gefecht zu kommen, und war dann wieder nach Verona marschirt, während der Feldmarschall die Einnahme von Vicenza unternahm. In Verona brachte das Regiment die meiste Zeit auf Vorposten bei Santa Lucia, Massimo und Croce bianca zu und genoß nur wenige Tage Ruhe in Verona oder St. Michele.

Endlich erschien dem Feldmarschall der Augenblik, wo er mit einem kräftigen Streiche aus Verona herausbrechen und mit aller Kraft den errungenen Vortheil benützen konnte; doch mußte das Unternehmen bis zum Augenblike der Ausführung geheim bleiben, damit der König von Piemont sich nicht durch Heranziehung seiner Mantua zernirenden Truppen verstärken könne. Nachdem wiederholt die falschen Einleitungen zu einem Abmarsche am linken Etschufer abwärts getroffen waren, erhielt das in St. Michele kantonirende Regiment am 22. Juli den Befehl, Abends abzurüken, sich über Nacht hinter dem Ravin von St. Massimo aufzustellen, und am nächsten Morgen die Vorposten abzulösen. Die große Anzahl Truppen, welche sich in dieser Nacht hinter jenem Ravin sammelte, zeigte jedoch bald, daß es sich endlich um Eröffnung des zweiten Theiles jenes Feldzuges und namentlich zuerst um die Erstürmung der Hügelreihe von Somma Campagna und Sona handle, welche General Sonaz mit seiner Truppen-Divislon besetzt hielt. — In der Nacht wurde noch abgekocht und kam der Befehl, daß um 1 Uhr früh am 23. in aller Stille die Vorrükung beginnen sollte.

Das Regiment war damals mit dem Szluiner Grenz-Regimente in der Brigade des Oberst Kerpan von Letzterem eingetheilt, und sollte der Brigade Liechtenstein als Reserve auf der Straße gegen Sona folgen. Beim Ausbruche aus dem Bivouak brach ein ungewöhnlich starker Platzregen mit Sturmwind aus, der es kurze Zeit ganz unmöglich machte, weiter zu marschieren. Dieser Zeitverlust hatte aber die glükliche Folge, daß der Marsch

der Armee nicht durch die sonst aufsteigenden Staubwolken verrathen wurde und mithin die Überraschung des Feindes vollkommen gelang, der eben zur Kirchenparade ausrüken wollte, als der Angriff erfolgte.

Die Brigade Kerpan trennte sich bei Mancalaqua in zwei Kolonnen. Während die Grenzer links von der Straße in der Kultur vorrükten, marschirte das Regiment auf der Straße selbst oder knapp neben derselben in der Kultur, weil bereits die feindlichen Geschüze einer am Fuße des Hügels von Sona gebauten feindlichen Batterie die Straße beherrschten. Diese Batterie mußte aber bald in Folge des Angriffes der Brigade Liechtenstein und Bergen geräumt werden, welche nun den Sturm auf die Höhe selbst begannen, an deren Gipfel Sona liegt. Dieser ganz aus steinernen festen Häusern bestehende Ort war durch die Piemontesen vollkommen zur Vertheidigung hergerichtet, und der Angriff besonders durch eine oben befindliche und mit Schießscharten versehene Mauer erschwert. Den Sturm, den das Regiment Erzherzog Ernst unternahm, und der von der tieferen Stellung des Regimentes sehr gut auszunehmen war, war daher der schwersten und schönsten Thaten, und erforderte die ganze Bravour dieses tapferen Regimentes. Obwohl die links gelegene Anhöhe Monte della Madonna durch das 9. Jäger-Bataillon erstürmt war, so hatte der Feind noch die rechts gelegenen nördlichen Höhen besezt, welche dem stürmenden Regimente Ernst gefährlich werden konnten.

Das Regiment Kinsky brauchte daher keinen Befehl zu erwarten, um sogleich thätig in den Sturm einzugreifen. Die 1., 2. und 3. Kompagnie wurden durch den Bataillons-Kommandanten Hauptmann Baron Johann Bittner auf einem Feldwege rechts gegen jene nördlichen Höhen geleitet, um den Vertheidigern von Sona den Weg darüber abzuschneiden. Hauptmann Wilhelm Jacomini mit der ersten Division stürmte den Berg hinan, und wurde mit einem fürchterlichen Kugelregen empfangen, da mittlerweile Sona erstürmt worden war, und nun der Feind seine lezten Anstrengungen aufbot, diese beherrschende Höhe zu halten. Der Divisions-Kommandant und Hauptmann Leopold von Beck wurden nebst mehrerer Mannschaft verwundet, und nur die wellenförmige Formazion des Abhanges hinderte einen größeren Verlust. Die als Unterstüzung zurükgebliebene dritte Kompagnie unter Hauptmann Josef Oliva rükte nun ebenfalls vor, und dessen muthigem Beispiele, so wie der tapfern Mitwirkung des Generalstabs-Hauptmanns Rothmund, des Dua-Feldwebels Johann Schallmayer und des Korporals Josef Otto, so wie der ganzen Mannschaft gelang es, die Höhe zu erstürmen und den Feind zu vertreiben, nachdem dessen sich kühn entgegenstürzender Kommandant erschossen war.

Der Feind konnte sich nun nicht mehr länger auf dieser ganzen Hügelreihe zwischen Sona und St. Giustina halten, und eine schnelle Verfolgung desselben mußte daher den günstigsten Erfolg erwarten lassen. Obwohl dies jedoch nicht mehr Sache des Regimentes war, welches sich ohnedem ohne Befehl in das Gefecht begeben und nur die Bestimmung als Reserve hatte, so waren doch die Truppen der ersten Linie zu erschöpft, um nicht eines kurzen Rastes zu bedürfen, und das Regiment übernahm wieder freiwillig die Verfolgung. Oberst Bianchi ließ sogleich durch das zweite Bataillon den nördlichen Theil vor Sona besezen und bestimmte das erste Bataillon zur Fortsezung der bereits begonnenen Verfolgung. Da die ersten drei Kompagnien sich noch mehr rechts gezogen hatten, so waren die 4., 5. und 6. gegen Osteria del Bosco dirigirt, wo noch eine feindliche Batterie das Debouchiren der Brigade Schwarzenberg aus der Einsattlung zwischen Sona und Santa Giustina verhinderte.

Hauptmann Jacomini hatte sich indeß schnell verbinden lassen, und war seiner Abtheilung nachgeeilt, um an dem ferneren Kampfe Theil zu nehmen. In der Nähe von Santa Giustina angelangt, sah er, daß die dominirende Höhe noch vom Feinde besezt sei, und sammelte sogleich die in der Nähe befindlichen zerstreuten Soldaten, um den Feind von diesem wichtigen Punkte zu vertreiben. Dieses Unternehmen gelang ihm vollkommen und er machte überdies noch 18 Gefangene, mußte aber später in Folge seiner Wunde dennoch das Schlachtfeld verlassen. Er erhielt als Belohnung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse, und der Expropriis-Feldwebel Eduard Czernhaus, welcher sich hierbei durch seine Tapferkeit und Umsicht besonders hervorgethan hatte, ward mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Die Brigade Schwarzenberg hatte ungefähr zur selben Zeit den Angriff auf Osteria del Bosco begonnen, welcher bereits durch die Plänkler der 4., 5. und 6. Kompagnie derart unterstüzt wurde, daß sie sich schon auf einige hundert Schritte der Flanke und selbst dem Rüken jener feindlichen Abtheilung genähert hatten und sie beschossen. Plözlich sah man die feindlichen Kanonen unter Kavallerie-Bedekung im gestrengten Galopp auf der Chaussee gegen Castelnuovo abfahren, konnte sie aber nicht mehr erreichen, und mußte sich begnügen ihnen einige Schüsse mit den Raketen nachzuschiken, welche sich ebenfalls freiwillig dem Anfange der Verfolgung angeschlossen hatten. —

Nun schob sich das erste Bataillon vor die Brigade Schwarzenberg, um dem Feinde, der sonst nirgends mehr sichtbar war, auf dem Halse zu bleiben, und folgte ihm in angestrengtem Laufe dergestallt, daß er bald eine bedeutende Entfernung vor den nachrükenden Truppen voraus hatte. Auf einer Anhöhe in der Höhe von St. Giorgio mußte einige Augenblike gerastet werden, und da geschah es, daß eine Jäger-Patrouille der Brigade Schwarzenberg sich behutsam von rükwärts näherte und endlich in lautes Lachen ausbrach. Jene Brigade hatte nämlich nicht gewußt, daß sich das Bataillon so weit vorgewagt habe, und da die Mannschaft alle am Boden lag, hatte sie nur die schwarz gekleideten Offiziere gesehen, welche auf dem Kamme der Anhöhe standen, um die Richtung des feindlichen Rükzuges und die weite Aussicht zu beobachten, welche dieser Punkt gewährte. Sie war daher der Meinung, daß der Feind da stehe, und die Patrouille hatte sich darüber die Gewißheit verschaffen wollen. — Nach kurzem Raste und zeitweiligem Anschlusse einer herangekommenen Jäger-Abtheilung ward die Verfolgung wieder begonnen und in derselben mehrere Gefangene und ein Munizionskarren aufgebracht. Bei Cavalcaselle angelangt, schien es nicht mehr rathsam, sich noch mehr der Festung Peschiera zu nähern, daher Oberst Bianchi die drei Kompagnien des linken Flügels auf den Höhen links halten ließ, um das Nachrüken der Kolonnen zu erwarten. Früher hatte noch ein dort aufgestelltes Kavallerie-Regiment vertrieben werden müssen, welches sich aber auf die bloße Annäherung der Plänkler längs den Zäumen und Gräben zurükzog. Der rechte Flügel des Bataillons war zwar durch die Hize des Kampfes bei Sona und die Verfolgung stark an Mannschaft herabgekommen, hatte sich aber bis an den Gardasee selbst vorgewagt, von wo er jedoch wieder zurük mußte, da er sich zu sehr vereinzelt hatte.

Der Eifer und die Schnelligkeit dieser Verfolgung hatte sich jedem Einzelnen mitgetheilt, und obwohl die Ermattung in der großen Hize alle Kräfte erschöpfte, so schien doch jeder entschlossen, das Äußerste daran zu sezen, um den Feind nicht mehr zu Athem kommen zu lassen. Oberlieutenant Regiments-Adjutant Ferdinand Kříž war vom Pferde gestiegen, und hatte sich mit gezogenem Säbel der Leitung und Aneiferung der Plänkler bis zum lezten Augenblik bemächtigt, und alle Offiziere hatten ihr Äußerstes geleistet. Korporal Johann Weiß und Tambour Johann Tiquitsch hatten sich bei den Plänklern des rechten Flügels durch ihre Tapferkeit und ihren Ungestüm ausgezeichnet. Lezterer besonders hatte mit seinem Spiele ungefähr zwanzig der vordersten Plänkler bis Lazise am Garda-See geführt. Ersterer erhielt die silberne Medaille erster Klasse, Lezterer die goldene. Der Verlust betrug einen Todten und acht Verwundete.

Bei Cavalcaselle mußte ziemlich lange auf das Heranrüken der Kolonnen gewartet werden, als diese aber angelangt waren, mußte Oberst Bianchi mit jenen drei Kompagnien noch am selben Abend die Orte Sandra und Cola besezen, um die rechte Flanke der Armee gegen den von Rivoli her erwarteten Rükzug des Feindes zu deken. Der Rest der ganzen Brigade lagerte auf der Höhe von Capellina.

(Fortsezung folgt.)

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mit A. H. Entschließung vom 5. September d. J. die Dedikazion der von dem Chef der Lithografie im k. k. militär-geografischen Institute J. Scheda demnächst erscheinenden Karte des österreichischen Kaiserstaates und einen großen Theil der angrenzenden Länder in 20 Blättern Allergnädigst anzunehmen, und demselben als Zeichen der A. H. Anerkennung mit seinen ausgezeichneten Leistungen einen prachtvollen Brillantring zu verleihen geruht. — Das erste Blatt dieses großartigen Werkes wird Anfangs des künftigen Jahres erscheinen und wir werden auf dasselbe zurükzukommen Gelegenheit haben. Wer übrigens Schedas vortreffliche Karte von Europa kennt, welche allseitig verdiente Würdigung fand und wofür dem Herrn Verfasser von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, überdieß von anderen regierenden Fürsten zwei Orden und vier goldene Verdienstmedaillen zu Theil wurde, — der kann nicht zweifeln, daß das oben angedeutete Kartenwerk gewiß allen Erwartungen entsprechen werde.

* (Wien.) Se. Majestät haben den beiden Gensdarmen Michael Tavelli und Alois Testa des 14. Gensd'armerie-Regiments, in Anerkennung ihrer, um die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit durch mit Muth und Selbstaufopferung bewirkte Gefangennehmung mehrer Räuber erworbenen Verdienste, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

* (Wien.) Seine Majestät Ernst August König von Hannover hat sich in das Album des Tiroler Radetzky-Vereins höchst eigenhändig eingeschrieben, und für die edlen Zweke des Vereins 20 Stük Friedrichsd'or in Gold übersenden lassen; ein erneuerter Beweis, mit welch warmen Sympathien Seine Majestät unsere zeitgemäßen Unternehmungen, und insbesondere die Interessen der kaiserlichen Armee begleitet.

* (Wien.) Herr Alois Edler v. Mazza, gewes. Tirolerschüzen Oberlieutenant, hat beim h. Ministerium des Innern eine Proposizion zur Organisirung einer Schüzenkompagnie resp. Streifkorps mittelst Anwerbung für die Dauerzeit von 6 Monaten zur Begutachtung und h. Entscheidung unterbreitet. Der Zwek dieser Schüzen-Kompagnie wäre die im Kronlande Ungarn überhand nehmenden Raubthiere, nämlich Bären und Wölfe zu vertilgen, und nöthigen-

falls auch das Militär und die Gensd'armerie bei Räuber-Kommandos zu unterstüzen. Zu diesem Behufe würde dieselbe mit zwekmäßiger Kleidung und geeigneten Waffen ausgerüstet. Der Organisazionsplan und der Instrukzions-Entwurf ist bereits ausgearbeitet.

* (Wien.) Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers ist am 29. v. M. Abends 8 Uhr erfolgt. In Begleitung des Monarchen befindet sich General Graf Grünne allein. — Der Fond des E. H. Ferdinand Maximilian-Vereins zur unentgeldlichen Betheilung verstümmelter Krieger mit künstlichen Gliedmassen besteht in 7872 fl. 39 kr. K. M. und 400 fl. in Obligazionen, wovon bis jezt 53 verstümmelte Krieger theils mit künstlichen Händen, theils mit Füßen betheilt worden sind, außerdem sind 2 Arme und 6 Füße zur Abgabe bereit, und 12 Füße der Vollendung nahe. — Dem Vernehmen nach steht die Veröffentlichung eines neuen Militär-Avanzements-Gesezes bevor. Den Auftrag zur Verfassung desselben hat Se. Majestät der Kaiser bereits über Antrag des Kriegsministeriums unterm 6. April 1849 ertheilt.

* (Theresienstadt, 26. September. [Sg.] In dem Abendblatte des „Wanderers“ Nr. 444 äußert der bekannte Humanist Herr Appert beim Besuche des Garnisons-Spitals zu Theresienstadt sein Entsezen, daß alldort ein — nach seiner irrigen Angabe — vom Schlage gerührter Mann mit Ketten an beiden Füßen belastet war, wodurch die Füße angeschwollen gewesen wären. — Diese Angelegenheit ist so natürlich und einfach, daß die Aufklärungen darüber zur größten Beruhigung von Jedermann sehr leicht gegeben werden können. Der von Herrn Appert bemerkte Schanzsträfling Namens Albert Czygan war keineswegs vom Schlage gerühet, sondern lag, wie es die an der Kopftafel mit schöner, leserlicher Schrift angezeigte Diagnose bewies, am Wechselfieber krank eben beim Eintritte des Herrn Philantropen in einem Anfalle der größten Fieberhize, und hatte in Folge dessen die Füße unter der Deke herausgenommen, um sich einige Kühle zu verschaffen. Das plözliche Entsezen, welches ihn bei dessen Anblik erfaßte, muß ihm diese Füße für geschwollen haben erscheinen lassen. — Hätte Herr Appert sich weiter verfügt, so würde er an diesem Tage noch 35 kranke Schanzsträflinge angetroffen haben, welche alle nach der Vorschrift, wie es das österreichische Kriegsgesez befiehlt, an beiden Füßen mit Eisen gefesselt waren. Bei näherer Untersuchung aber würde derselbe auch welche gefunden haben, bei welchen auf chefärztliches Einschreiten die Eisen abgenommen waren. So aber sah er nur diesen Einzelnen, und dieser Anblik hatte sich seiner Fantasie so bemeistert, daß er sich durchaus nicht näher darüber belehren ließ, sondern sich bald darauf entfernte. Mangel an Verständigung trug das Uebrige dazu bei. Mittags wurde derselbe von dem Herrn Festungs-Kommandanten aus Höflichkeit zu Tische geladen, welchem er sogleich sein Entsezen über das Gesehene mittheilte. Dieser gab sich alle ersinnliche Mühe, ihm die Gesezlichkeit dieser Handlung auseinander zu sezen, allein ein Franzose legt eine einmal vorgefaßte Meinung so leicht nicht ab. — Endlich gewährte der Herr Festungs-Kommandant seiner eindringlichen Bitte und ließ zur Beruhigung des so sehr angegriffenen Humanisten dem benannten Czygan die Eisen abnehmen, worauf er seinen wärmsten Dank aussprach. — Dieser Schanzsträfling befindet sich noch heutigen Tages in dem für Sträflinge bestimmten Krankenzimmer. Daß Herr Appert durchaus keine Erklärung über die Rechtmäßigkeit eines solchen Verfahrens gelten ließ, beweist seine im „Wanderer“ abgegebene unrichtige Aeußerung. Wenn man so wie der Herr Humanist, als Membre du Conseil General a Paris, Zivil- und Militär-Spitäler in Europa bereist, so sollte man sich doch mit den an den Kopftafeln angeschriebenen Diagnosen bekannt machen, und einen mit febris intermittens bezeichneten Kranken, um so mehr, wenn er eben im Paroxismus sich herumwälzt, nicht für einen vom Schlage gelähmten Manne in öffentlichen Blättern angeben. Uebrigens muß hier noch erwähnt werden, daß sich Herr Appert bei seiner Anwesenheit in hiesiger Festung mit französischer Lebhaftigkeit dahin geäußert hat, weder in Frankreich noch in Deutschland eine so humane Behandlung der Kranken sowohl als der Gefangenen angetroffen zu haben, welches ich Ihnen schon unterm 20. mitgetheilt hatte. — Zur dießjährig abgehalten werden sollenden Konskripzion sind bereits die hiezu kommandirten Offiziere von Herzog Wellington hier eingetroffen. Dieselbe beginnt am 1. Oktober und muß bis lezten Dezember d. J. vollendet sein. Mit 1. kommenden Monates tritt abermals ein Garnisonswechsel ein. Das 3. Bataillon von Baron Welden Infanterie und die Sanitäts-Kompagnie werden von hier abmarschiren, dagegen 1 Bataillon von Graf Haugwitz Infanterie hieher einrüken. Don Miguel Infanterie bleibt aber mit 2 Bataillonen allhier in Garnison.

* (Salzburg.) Am 25. September verließ das gesammte Offiziers-Korps sammt dem übrigen Personale, des hier seit Jahren bestandenen Militär-Zentral-Equitazions-Institutes unsere Stadt, um nach Wien zu übersiedeln.

* (Lemberg.) Mit 1. Oktober d. J. beginnt die Wirksamkeit des Gensd'armerie-Institutes im Kronlande Galizien sammt Krakau.

* (Aus Ungarn.) Nach der nunmehr eingetretenen neuen Ordre de Bataille ist die 3. Armee unter dem Kommando des Herrn F. M. L. Graf Wallmoden wie folgt eingetheilt:

10. Armee-Korps F. M. L. Graf Wallmoden in Pesth zählt: 8 Grenadier-, 9 Füs.-, 1 Jäger-Bat., 2 Reserve-Divis. und 76 Geschüze und schließt in sich die Divisionen a) F. M. L. Baron Perglas zu Pesth, mit den Brigaden: G. M. Graf Thun zu Ofen und Baron Corbon in Pesth. b) Division F. M. L. Baron Lederer in Debreczin, mit den beiden Brigaden G. M. Dossen in Debreczin und Graf Zedwiz in Szegedin.

11. Armee-Korps F. M. L. Baron Schulzig in Preßburg zählt 5 Jäger-, 15 Füsel.-Bat., 8 Ref.-Divisionen, 28 Eskad. Kavallerie, 76 Geschüze und besteht aus den Divisionen a) F. M. L. Fürst Kalloreda in Preßburg, mit den zwei Brigaden Graf Montenuova in Preßburg und Moriz Lederer in Oedenburg. b) Division des F. M. L. Graf Wengerski in Raab, mit den Brigaden G. M. Baron Bianchi in Kaschau und v. Weiler in Raab und c) Division Fürst Lobkowiz in Stuhlweißenburg mit den Brigaden Graf Kolowrat in Wesprim und von Cerrini in Fünfkirchen.

12. Armee-Korps F. M. L. Baron Ramberg in Klausenburg, zählt 1 Grenadier-, 19 Füselier-, 5 Grenz-, 1 Jäger-, 1 Garnis.-Bat., 3 Reserve-Divisionen, 8 Eskad. Kavallerie und 76 Geschüze und ist eingetheilt in die Divisionen a) F. M. L. Baron Simbschen in Temesvar, mit den Brigaden: G. M. Wolf in Temesvar und Riebenfeld in Werschez; Division b) F. M. L. Samuel Graf Gyulai in Klausenburg, mit den Brigaden v. Laiml in Klausenburg und Baron Stutterheim in Maros-Vasarhely und Division c) F. M. L. Baron Zeisberg in Hermannstadt, mit der Brigade Szeth in Hermannstadt und Ritter von Schobeln in Kronstadt; endlich das

13. Armee-Korps des F. M. L. Fürst Franz Liechtenstein in Pesth, aus 12 Kavallerie-Regimenter (80 Eskadronen) und 76 Geschüzen gebildet, mit den Divisionen a) F. M. L. Baron Moltke in Großwardein und den Brigaden G. M. Baron Siegenthal in Hermannstadt und Kißlinger in Debreczin und b) F. M. L. Baron Ottinger in Pesth mit den Brigaden G. M. Baron Simbschen in Ketschkemet und Spiegelberg in Pesth. Die 3. Armee zählt sonach 64 Bataillone, 32 Kompagnien, 116 Eskadronen und 304 Geschüze.

* (Mainz.) Die k. k. österreichischen Mannschaften, welche bisher in den äußeren Werken der hiesigen Bundesfestung, im „Kirchhoffort“ und im Fort „Hartenberg“ einkasernirt waren, werden, der vorgerükten Jahreszeit wegen, diese Lokalitäten verlassen, und für die Dauer des Winters bei den Bürgern gegen Vergütung einquartirt werden, wogegen ihre Menage in den übrigen Kasernen besorgt wird.

* (Pordenone, 24. Sept.) [Cil.] Seit 22. d. M. Nachmittag ist das Hauptquartier des unsterblichen Führers des österreichisch-italienischen Heeres hier. Auf einer Poststazion vor Pordenone, während dem Pferdewechsel, bat ein alter Mann eine Bittschrift dem Feldmarschall überreichen zu dürfen; der Feldmarschall ließ ihn gleich zu sich an den Kutschenschlag treten, besprach sich in einer, nur diesem Helden eigenen Herzensgüte mit dem alten Contadino (Bauer), und als er erfuhr, daß es sich um die Entlassung des Bauernsohnes aus dem Militärdienste handle, sagte Er dem Contadino: „Caro mio! adesso sono tuli fuori, non sono sotto il mio comando, ma, farò cosa che è possibile, io pregherò!“ während dem hielt der Held sein Käppchen in der Hand, als ob er der Bittsteller wäre, der Bauer ging ganz berauscht vor Freuden, als er sah, daß der Marschall die überreichte Bittschrift zu sich in den Rok stekte, und jeder der Anwesenden war entzükt über die Szene, und als der Wagen fortfuhr, hörte man nach allen Seiten hin: o che bravo, che buono, vero un' granduomo! — Am 23. d. M. war auf der Wiesenfläche zwischen Pordenone, Aviano und Vigonovo (eine unbebaute meist tischglatte Grasfläche, ohne Bäume und mit sehr wenig Gräben mit baldigem Schotteruntergrunde, auf der auch Hunderttausend Mann Fußvolk zugleich Waffenübungen halten könnten) das Manöver des herrlichen Dragoner-Regiments G. H. von Toskana, bei welchem der einzige Sohn des Feldmarschalls 2. Oberst ist, und von 8 theils Fuß, theils Kavallerie-, dann einer Raketen-Batterien; 8 Kanonen waren schon nach Görz abgerükt. Das gedachte Reiter-Regiment, zu allermeist aus Krainern bestehend (in so weit die Südsteirer, falls genau dieselbe Tracht, nicht bloß Sprache, sondern sogar derselbe Dialekt und dieselbe Religion das Wesen einer Nazion ausmachen, auch Krainer sind) stand eben in voller Linien-Ausdehnung aufgestellt, als die Ankunft des Feldmarschalls avisirt wurde. Des: „Ergreift den Säbel“ in der ganzen Linie des Regiments, sauste wie ein Wirbelwind schwirrend dahin, der Vorbote eines kompakten Sturmes; die Musik spielte feierlich das: „Gott erhalte“ und jeder Eskadrons-Trompeter blies seinen Marsch, als der Held die blendend funkelnden Helmreihen vorbeiritt. Wir müssen gestehen, daß der Waffenrok zu Pferd, in welchem das Regiment dastand, sich nicht so gut ausnimmt als die Kollets, und der Säbel natürlich doppelt so viel Tuch ruinirt als zuvor. Man begann das Exerziren. Besondere Glanzpunkte waren: (wir sprechen nicht streng technisch, damit es auch der Laie verstehe) „das Formiren aller Divisionen in eine Masse, der Marsch dieser Masse, im Trapp und Galopp, wobei das Rauschen der Waffen und Beben der Erde auf eine unaufhaltsame Gewitterwolke erinnerte, welche Verderben schwanger daherdonnert; das Auflanfen aus dieser Masse in die Linienausdehnung des Regiments, ohne Halt im Trapp, das Plänkeln mit Pistolen im Feuer, nach der ganzen Regimentslinie — rechts und links eine halbe Kavallerie-Batterie, während die Divisionen jede für sich oder zwei zugleich sich zurükzogen, rechts aufschwenkten, wieder aufmarschirten in die Hauptlinie, endlich, als sich die Plänkler ins Regiment im sausenden Karriere zurükzogen, der Frontmarsch des ganzen Regiments, welcher mit einer, mit Sturmgeschrei begleiteten Attaque, den Todestanz des Reiters, schloß; darauf wurde in halben Eskadronen mit Schwenkungen

defilirt. Das Ganze wurde mit einer Präzision über anderthalb Stunden ohne Rast ausgeführt, kein Mann und kein Pferd stürzte, was doch bei solchen Produkzionen etwas Seltenes ist. Der Marschall berief alle Offiziere zu sich, schüttelte dem Obersten Anton Graf Hoyos die Hand, indem er sich auf die ausgezeichnetste Weise zufrieden gestellt äußerte. Dieses Regiment marschirte im Frühjahr 1848 aus dem Glacis-Bivouak von Wien theils durch Tirol, theils durch Illirien nach Italien ab, war als das lezteinmarschirte Reiter-Regiment stets im Venezianischen — mit Ausnahme einzelner Eskadrons-Kommandirungen gegen Ferrara und Bologna — verwendet, hatte somit, das unerwünschteste Loos für ein Reiter-Regiment, bei der Zernirung und Belagerung einer mit Sümpfen umgebenen Seefestung — Venedig, den Feldzug mitzumachen, hat durch Lagunenfieber, Cholera, Typhus u. s. w. weit mehr als das halbe Regiment in italienischer Erde begraben, und steht nun schon wieder so ausgezeichnet waffengeübt und kampfbereit da, daß es von Allen die vollste Bewunderung erntete. (Die Reserve-Eskadron focht in Ungarn und gegen die Palatinal-Husaren in Steiermark selbst, als sich eine Division derselben durch Steiermark nach Ungarn durchschlagen wollte.) Kommt es in größeren Abtheilungen ins Feuer, hörten wir Offiziere und Soldaten betheuern, so wird es gewiß seinen Landsleuten: den Hohenlohe (jezt in Ankona) und Kinsky — jezt in Toskana — vollkommen ebenbürtig sich bewähren. Wir wünschen Oesterreich Glük zu solch' einer Reiterschaar! Als nun die Eskadronen in ihre Kantonirungsortschaften abmarschirten, ging's (alle Dragoner-Offiziere schlossen sich der Suite an) zur Artillerie. Waren die Dragoner funkelnd und weiß, so war's hier, Alles dunkel und ohne Glanz, denn der Glanz des Artilleristen ist nur die Flamme seiner Kanone. Die imposante Masse (nicht bald irgendwo werden in einer Linie vollkommen bespannte und bemannte vier und sechzig Kanonen und eine Raketen-Batterie gesehen) nahm sich aus wie der schauerliche Ernst einer schwarzen Nacht, die vernichtende Blize in ihrem schweigenden Schooße birgt. Die ganze Linie avanzirte, im Nu abgeprozt und das herrliche Bataille-Feuer begann, mit den schwirrenden Raketen, avanzirt — konzentrirt, die beiden Flanken bogen gegen einander, stets im Feuer. Leider verunglükten zwei Mann mit sehr bedeutenden Verlezungen, wobei man sich überzeugen konnte, daß die sogenannten Tragbahren und Sanitätswagen — für Verwundete am Schlachtfelde, noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Am Schlusse wurde Batterieweise defilirt, wobei die vielen Dekorazionen an Mannschaft, besonders Offiziere, es bestätigten, daß diese Waffe Männern anvertraut ist, die den altherkömmlichen Ruhm der österreichischen Artillerie zu erhalten, ja zu steigern verstehen. Als die Besichtigung der Artillerie begann, schlug das Pferd eines Ordonnanzoffiziers, nicht weit vom Feldmarschall, mit beiden Füßen gegen dessen linken Fuß aus, freilich geschah, Gott sei Dank! Nichts, da die Entfernung von den ausschlagenden Hufen bis zum Feldmarschall doch noch einige Klafter betrug, doch wurden wir dabei unwillkürlich an das Unglük bei den Manövern in Böhmen erinnert. Viele Zuschauer von Zivil hatten sich eingefunden, von nah und ferne, und mehre Wagen mit Zivilisten folgten, wenn's nur etwas thunlich war, immer ganz nahe dem Feldmarschall. Ich sah einen italienischen Geistlichen, Graf von Geburt, der in seinem Wagen stand, die Zügel seines Pferdes haltend, unverrükt den Feldmarschall schauen die längste Zeit, und ums Manöver sich gar nicht kümmern; als ich einem Italiener jenen Geistlichen zeigte, sagte mir der erstere: e è a ragione, corps di bacco! Un tale vittore dove si trova? Nella storia di Europa il nome di Radetzki sarà per sempre glorioso! — Während Ordonnanzen, Generalstäbler 2c. rechts und links sprengten, Benedek, der Tapferste der Tapfern über Gräben ritt, Dragoner-Ordonnanzen über Erdaufwürfe, wie im Fluge sezten, stand der Heldengreis meist ganz ruhig mit seinem Pferde (er war über 3 Stunden ununterbrochen zu Pferd) zusehend dem ernsten Waffenspiele seiner Kinder; so horstet der siegessichere Adler mit tiefdenkendem Blike zusehend, wie sich seine Jungen im Flügelschlage üben. — Mir stieg aus innerster Seele der Seufzer auf: Sieger von Novara, lebe lange noch! — Den 24. d. M. erfolgt die Abreise nach Görz zu Infanterie-Manövern.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Leopold, E. H. k. k. Hoheit, G. M. Brig. in Prag, z. F. M. L. und Divisionär beim 4. Armeekorps.

Wolter, Johann von, G. M. in der Disponibilität, wird Brigadier in Prag.

Denkstein, Alfons Ritter, G. M. Brigadier in Agram, wird ad latus beim Landes-Milit.-Kommando in Agram.

Festetitsch, Tassilo Graf, Oberstlieutenant int. Regiments-Kommandant bei Reuß-Husaren, zum Obersten und wirklichen Regiments-Kommandanten.

Weeber, Josef, Plaz-Hauptmann in Wien, zum Plazmajor allda.

Lüttichau-Erdmann, Rudolf Freiherr, Hauptmann bei Piret Infanterie, wird zur Dienstleistung bei Sr. k. k. Hoheit dem E. H. Josef bestimmt.

Bei Roßbach Inft. Nr. 40 zu Hauptleuten 2. Klasse die Oberlieut.: Jos. Seefranz und Thomas Jaroskiewicz; zum Oberlieut. der Unterlieut. höherer Gebühr Franz Oreskowicz; aus der minderen in die höhere Klasse der Unterlieut. rüken vor: Anton Staroszik und Franz Herbian, und zum Unterlieut. minderer Gebühr expr. Feldwebel Eduard Rabel.

Bei E. H. Ludwig Inft.: zum Hauptmann 1. Klasse aus der 2. Karl Graf Rudolf; zum Hauptmann 2. Kl. Oberlieut. Garlander Weigl; zum Oberlieut., Unterlieut. 1. Kl. Josef Gottlieb, und zum Unterlieut. 1. Kl. aus der 2. Ludwig Ripper.

Streel, Karl, Major intr. Kommandant des 21. Jäger-Bat., wird definit. Kommdt. desselben.

Barissic, Georg, sup. Major im Oguliner Grenz-Regimente, rükt in die Wirkl. und von seiner Kommandirung aus Siebenbürgen zum Regte. z. Dienstleistung ein.

Uebersezungen.

Susan, Joh. Freih., F. M. L. Divis. im 4. z. 7 Armeekorps; die G. M. und Brigadiere v. Weiler. des 7., und Graf Bernai-Favancourt, des 11. Armeekorps werden verwechselt.

Pensionirungen.

Major Peter Anner, von Preußen; Rittmeister Anton v. Szulinyi, von Schlik Husaren; Hauptm. Karl Freiherr Lamarre, von Rainer Inf. und Josef Suratlich, vom 3. Garnisons-Bat.

In den Adelsstand mit dem Prädikate „Edler von Guilmon" wurde erhoben: pens. Major Heinrich Obermiller.

Militärische Notizen.

— (Preußen.) Einige Offiziere und Eisenbahnbeamte arbeiten augenbliklich an einem sehr interessanten Plane, die Beförderung der Armee durch Eisenbahnen betreffend. So umfangreich die Hülfsmittel der Eisenbahnen für den Transport sind, so reichen sie doch für die schnelle Bewegung größerer Truppenmassen, wie es im Kriege nothwendig sein dürfte, bei weitem nicht aus, und es stellt sich bei der Möglichkeit eines Krieges um so lebhafter das Bedürfniß größerer Transportmittel auf den Eisenbahnen heraus. Es kann auf den Eisenbahnen nicht gut mehr als ein Regiment mit einemmale befördert werden, und Kavallerie und Artillerie müßte den gewöhnlichen Weg nehmen; aber es kann sehr leicht das Bedürfniß eintreten, auch Kavallerie und Artillerie auf Eisenbahnen zu befördern. Deßhalb soll die Einrichtung getroffen werden, daß sämmtliche Transportmittel der preußischen Bahnen auf einer oder einigen, je nachdem das Bedürfniß eintreten sollte, kombinirt werden können. Ein Haupthinderniß hiergegen bietet unsere Hauptstadt, welche die Eisenbahnverbindung unterbricht. Es würde unter den jezigen Verhältnissen eine Riesenarbeit in den meisten Fällen sein, die Transportmittel sämmtlicher Eisenbahnen an einem Orte hier zu vereinigen, obschon das Geleise auf den Bahnen gleich ist und die Transportmittel der einen Bahn auf der anderen anwendbar sind. Um die für militärische Zweke höchst wünschenswerthe Verbindung sämmtlicher Eisenbahnen herzustellen, soll nun eine Bahn zwischen den Eisenbahnhöfen hergestellt werden, und zwar von der Anhalt'schen Bahn in einem Halbkreise um die Stadt bis zur Frankfurter Eisenbahn. Die Eisenbahnverbindung soll nur für außerordentliche militärische Bewegungen benuzt werden, um Lokomotiven und Wagen von einer Eisenbahn zur andern zu schaffen. Da aber der Fall eintreten kann, daß auf verschiedenen Eisenbahnen Truppen befördert werden müssen, und zwar in solcher Menge, daß die Transportmittel sämmtlicher Eisenbahnen nicht ausreichen, so soll der Staat eine Anzahl Lokomotiven und Waggons anfertigen lassen, die für solche außerordentliche Bewegungen verwandt werden können. 120 Lokomotiven und 1500 Personenwagen sollen angeschafft werden. Ein Drittel dieser Transportmittel soll in Berlin stazionirt werden, die übrigen bei denjenigen Festungen, welche an den Eisenbahnen liegen. Die Ingenieure sollen zur Leitung der Lokomotiven und der Züge einexerzirt werden. Wenn Truppen in's Ausland geführt werden sollen, wird diese Einrichtung auch von ungemeinen Folgen sein, weil die Transportmittel des Staates auch auf ausländischen Eisenbahnen verwendbar sind.

— (Kirchenstaat.) In Betreff der bewaffneten Macht sollen über die Gensd'armerie besondere Bestimmungen getroffen werden, wahrscheinlich so, daß der militärische Theil ihrer Organisazion dem Kriegsministerium, die Leitung ihrer polizeilichen Thätigkeit dem Ministerium des Innern zufällt.

— (Frankreich.) Vor einigen Tagen ist einer der ältesten Offiziere des französischen Heeres, der Divisionsgeneral Baron d'Arrinle, Großoffizier der Ehrenlegion, gewesener Pair von Frankreich, in der Gemeinde Berner, wo er die Stelle des Bürgermeisters bekleidete, gestorben. In einer 48jährigen militärischen Laufbahn (von 1794 an) hatte er zuerst in Catalonien, Italien, Malta, Abukier gedient, hernach die Feldzüge in Oesterreich, Preußen und Rußland mitgemacht. Bei dem Brand in Moskau führte er das Kommando im Kremlin. Je schwieriger die Zeiten wurden, desto mehr hatte ihn Napoleon seiner Person genähert, und nach und nach zum Kommandanten des Hauptquartiers, zum Oberst und General der Kaisergarde gemacht. Nach dem Frieden bekleidete er zwölf Jahre das wichtige Kommando im Seinedepartement.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 119. **Donnerstag, den 3. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. C. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. C. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 6 kr. C. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. C. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Ein Beitrag zur Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

(Von einem Veteranen.)

Der Aufruf der Zöglinge dieser Akademie, veranlaßt durch die im nächsten Jahre eintretende Jubelfeier, findet gewiß Anklang in jedem Herzen, das einst in diesen Mauern schlug, an dem begeisternden Worte wohlmeinender Lehrer erglühte und für alles Edle und Große empfänglich wurde.

Der vaterländische Dichter Weißenbach sagt:

„Zwei Stätten sind auf Erden ewig heilig:
„Des Künstlers Werkstatt und der Kirche Haus."

Auch der Lehrer und Erzieher ist Künstler in der umfassendsten Bedeutung des Wortes, wenn es ihm nicht an Beruf und Weihe gebricht. Auch der Lehrer und Erzieher ist einem Priester vergleichbar, wenn er Worte des Lebens und des Heils verkündet. Und der Schauplatz seines Wirkens gleicht der Künstlerwerkstatt und dem Tempel, wo ohne Sammlung und Erhebung des Geistes nur der Profane erscheint. Das Gedeihen einer Erziehungs-Anstalt hängt allein von der Befähigung und dem redlichen Willen der leitenden Organe ab, die ja nicht mit den Monitoren einer Bell-Lankasterschen Schule verwechselt werden dürfen.

Der hoffnungsvolle, geistig und körperlich entwikelte Jüngling ist das Kunstwerk, das unter der bildenden Hand tüchtiger Lehrer, wie die Bildsäule Pygmalions, dem Staate und der Menschheit zu leben beginnt. Je mehr eine Anstalt solche Menschenbildner besitzt, desto mehr kann sie gedeihen und ihrer Vollendung entgegengehen. Es handelt sich nur darum, solche Männer zu finden, und hat man sie gefunden, sie in unverkümmerter Selbstthätigkeit zu erhalten.

Die Akademie hatte zu allen Zeiten, besonders unter der langen Lokal-Direkzion Kinsky's und Faber's treffliche Lehrer, deren Namen sich den dankbaren Herzen der Zöglinge unauslöschlich einprägten, und auf die sich Göthe's schöne Worte anwenden lassen:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."

Die Väter der frommen Schulen haben sich seit dem Jahre 1769 auch hier unbestreitbare Verdienste erworben, indem sie ihrem vierten Ordensgelübde treulich nachlebten und mit väterlicher Sorgfalt den Grund zur religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Bildung der Jugend legten. Ihr Unterricht war einfach und faßlich; was daran mangelte, kömmt auf die Rechnung einer Zeit, die mehr der Form als der Wesenheit günstig war. Dessenungeachtet verstanden sie die Kunst zu sokratisiren, sich in den Gedankenkreis der Schüler herabzulassen, sie mit sich in die Sfäre des Wissens hinauf zu nehmen, ihre Fantasie anzuregen und ihnen die Anstalt heimisch zu machen. Die Piaristen waren gleichsam die Vermittler zwischen der gewohnten Freiheit des älterlichen Hauses und der nothwendigen Beschränkung des akademischen Lebens. Welcher Zögling der Kinsky'schen und Faber'schen Periode erinnert sich nicht dankbar eines Cyriak Schneider, Willibald Törschel, Quirin Hasel, Valentin Gerabek, Josef Wiesinger, Josef Stiebal u. m. A.? — Der Erste, ein gemüthlicher und emsiger Schulmann, wußte den sicheren Weg zu den Herzen der Kinder zu finden. Der Zweite besaß einen reichen Anekdotenschatz, um seine Vorträge zu würzen und die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer in hohem Grade zu fesseln, auch galt er als guter Kanzelredner. Der Dritte, klassisch gebildet und von imposanten Äußeren, lehrte mit Erfolg Poesie und Rhetorik, interpretirte mit Leichtigkeit die lateinischen Klassiker und war als Sonntagsprediger beliebt. Der Vierte, ein sehr herablassendes und liebenswürdiges Männlein, ertheilte mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit Unterricht in der Religion und böhmischen Sprache. Der Fünfte flößte als Professor der Filosofie, die früher in lateinischer Sprache vorgetragen wurde, seinen Schülern eine solche Liebe zu dieser Königin der Wissenschaften ein, daß sie ihr mit Begeisterung huldigten und ihrem unvergeßlichen (später zum Ordensprovinzial erwählten) Lehrer noch nach ihrem Austritte häufige Beweise der Achtung und Erkenntlichkeit gaben. Der Sechste trug als Professor der Poesie und Rhetorik wesentlich zur Geschmacksbildung der Jugend bei, und machte die Eigenschaften und Muster einer guten Schreibart so anschaulich, daß manche seiner mit Talent begabten Schüler sehr gelungene Aufsätze lieferten und sich später sogar als Schriftsteller versuchten. — Selbst der unter dem Namen des schwarzen Stabsoffiziers bekannte Superior Cyprian Kneisel hatte ungeachtet seiner österreichischen Derbheit ein wohlwollendes Herz. — Vor den anerkannten Leistungen der Piaristen, die einst mit den berühmten Jesuiten um die Palme der Menschenveredlung rangen, schwinden die Bedenken, die sich auch hier gegen die geistliche Leitung erhoben; denn diese fleißigen Ordensmänner kannten und pflegten das Gemüth der Jugend und hatten stets eine Farbe mit denjenigen gemein, die von ihren Worten begeistert, dem schwarzgelben Paniere folgten.

Einen höheren Standpunkt nahmen die Professoren der Mathematik und Geschichte ein, von denen Aufmesser, Bavini, Altersheim, Wohlgemuth und Chanovski eine besondere Erwähnung verdienen; denn sie waren würdige Priester der Wissenschaft, die ihnen ihr Heiligthum erschlossen hatte. — Der Erste weihte, als Lehrer der höheren Mathematik und väterlicher Freund seiner Zöglinge, beinahe sein ganzes Leben der Anstalt, die in ihm ihren Rektor verehrte. Der Zweite, Zögling der Akademie und Lehrer der höheren Mathematik, lebte durch sieben Lustern mit rastloser Anstrengung der Wissenschaft und der Jugend und starb aus Gram über rüksichtslose Behandlung. Der Dritte hatte als Zögling der Akademie durch einen bösen Zufall ein Auge eingebüßt und drang mit dem andern forschend in das Dunkel der Geschichte; ihm leuchtete das Licht der Wahrheit auch dann noch, als er fast ganz erblindet war. Alle drei ruhen im akademischen Friedhofe. Der Vierte, ein Zögling der Akademie (jetzt F. M. L. und Militär- und Zivil-Gouverneur in Siebenbürgen), entwikelte als Professor der Algebra auf eine geniale Weise das Denkvermögen und den Scharfsinn seiner Schüler. Der Fünfte, ein Zögling der Akademie, hatte in der Schlacht von Aspern einen Arm verloren und umfaßte innig mit dem andern die Muse der Geschichte, die ihn nach vielen traurigen Erfahrungen als Trösterin in seine ländliche Einsamkeit begleitete. Alle Fünf hätten längst in dem Ehrensale der Akademie, der sie zur höchsten Ehre und Zierde gereichten, einen Platz verdient, obgleich nur ein Einziger zu hohen Ehren gelangte. — Doch getrost, ihr Edlen, euere Ehrenplätze sind nicht todte Wände, sondern hochklopfende Herzen, worin euer Bild, euer Name und euer Beispiel lebt!

Die Akademie begeht im Jahre 1851 die Jubelfeier ihres hundertjährigen Bestehens, vermuthlich an dem Tage, an welchem der Stiftungsbrief von der großen Theresia unterzeichnet wurde, denn die Anstalt selbst trat erst 1752 ins Leben*). Welche Ideen, welche Ereignisse und Schiksale wechselten im Laufe dieses Zeitraums und übten Einfluß auf die Formen und Individuen der Anstalt? — Etwa 5000 Tyronen traten in die Reihen des kaiserlichen Heeres und standen in den Kämpfen Österreichs dem Halbmond, den preußischen und französischen Adlern, der Blutfahne der wildesten Anarchie und Empörung gegenüber. Schon füllen die Söhne der dritten Generazion die Räume des Hauses und heften den Blik auf die älteren Erziehungsgenossen. Nichts ist unverrükt geblieben, als die schon im 12. Jahrhundert erbaute Burg, dieses steinerne Sinnbild der fortdauernden Dankbarkeit und Treue gegen die erhabene Stifterin und deren glorreiche Nachkommen. Nur der unselige Wahn unserer Tage hat manchen strebsamen und ehrgeizigen Zögling von dem Pfade der Pflicht und Ehre verlokt, und, wie einst den Römer Koriolan, in das Lager der Feinde geführt. Doch Österreich ward gerettet, wenn es gleich manchen hoffnungsvollen Sohn verlor. Verhüllet sein Bild mit einem schwarzen Schleier, wie jenes des landesverrätherischen Dogen von Venedig! — Den jetzigen Zöglingen aber verkünde beim feierlichen Übertritt in ein neues Jahrhundert die bedeutsame historische Devise A. E. I. O. V. in Brillantfeuer den ehrenden Zuruf:

*) Siehe die Inschrift am Thurme, in welchem sich die Uhr befindet.

Auf Euch, Jünglinge, Oesterreich Vertraut*)!

Ihr kommt heute zu dem angekündigten Jubelfeste von nah und fern, Alt und Jung, Alle, die an der Brust derselben Mutter gelegen, und gleiche Gesinnungen und Gefühle, insbesondere die Liebe zu dem hohen Kaiserhause und dem gemeinsamen Vaterlande, eingesogen, in euere zweite Heimat, und füllet noch einmal die Räume, wo einst die Stimme euerer Lehrer und Erzieher ertönte und nun ihre Geister euch segnend umschweben, wo Alles, was euch umgibt, auch der unscheinbarste Gegenstand, Leben und Bedeutung gewinnt!

In der gothischen Kirche, die über dem Hauptthor auf acht Säulen, wie ein Wunder der alten Baukunst, thront und zu den fünf Wahrzeichen der Neustadt gehört, empfingt ihr die Eindrüke und Grundsäze einer ritterlichen Erziehung, die noch so frisch und lebendig sind, wie die eingebrannten Farben der egyptischen Glasmalerei an den hohen Fenstern; hier mahnten euch jene Säulen, feste Stüzen des Thrones und untrügliche Wahrzeichen hoher Vaterlandsliebe zu werden; hier an der Gruft des lezten Ritters**) keimten in euerer Brust die immer seltener werdenden Rittertugenden: Gottvertrauen, Muth, Zuversicht, Treue und Dankbarkeit; hier wurdet ihr zu ritterlichen Thaten eingeweiht und kehret nun von eueren Zügen, Abenteuern und Fehden aus den Stürmen der Welt mit leichten und schweren, vernarbten und offenen Wunden zur heiligen Stätte zurük, um an den Stufen des Altars, wie einst die ritterlichen Roemänner an der Tumba des Apostelfürsten Petrus, ein stilles Dankgebet zu verrichten und des Himmels Segen zur weitern Pilgerfahrt zu erflehen. — Von da begebt euch an den Ort, wo ihr das Streitroß tummeln und das Schlachtschwert schwingen gelernt, wo ihr euch die ersten Sporen verdient, in die Reitschule, und ruft euch die alten Knappen (die Dragoner) und die Reitpferde mit ihrer Charakteristik, wie einen heitern Morgentraum, ins Gedächtniß zurük! — Dann tretet hinaus in den akademischen Garten, den großen Lehrsaal unter Gottes freiem Himmel***), und besuchet die Stätten, die euch durch lange Gewohnheit lieb und werth geworden: die oft betretenen Spiel- und Exerzirpläze mit den übrig gebliebenen Linden, die einsame Baumschule, das traulíche Piaristenwäldchen, den lachenden Rosenhügel, die verfallene Sternschanze, den gelichteten Reigerwald (Fohlenhof), den stillen Ort der Lebensmüden mit seinem Kirchlein, die belebten Umgebungen des Schwimmteiches und zulezt die dankgeweihte Terrasse mit Kinsky's Monument. Dort auf den Spielpläzen schwelgt in seliger Rükerinnerung und laßt noch einmal die holden Jugendbilder, wie im „Zauberschleier" an euch vorüberziehen! — Dort in der großen Allee begrüßet die alternden Bäume, die stummen Zeugen euerer jugendlichen Freuden und Leiden, wie Bekannte aus einer besseren Zeit, die euch Trost zuflüsterten und vielleicht noch euere Namenszüge bewahren! — Dort in der Baumschule, dem einladenden Stelldichein, laßt euch von den süßen Träumen euerer Jugendwelt, wie von bunten Schmetterlingen, umgaukeln! — Dort im Piaristenwäldchen vergegenwärtigt euch die Männer, die es zum Lieblingsplaz erkoren, und sich unter den hohen Bäumen, wie einst die Eingeweihten unter den profetischen Eichen zu Dodona, gedankenvoll ergingen! — Dort am Rosenhügel laßt euch an den Mai eueres Lebens gemahnen, der euch in der Anstalt zu blühen begann und die sorgenfreie Stirne mit frischen Rosen bekränzte! — Dort an der Sternschanze, die Kinsky behufs des praktischen Unterrichts und der Thurmbelagerung aufwerfen ließ, versezt euch in jene glüklichen Tage zurük, wo ihr mit Schneeballen Angriff und Vertheidigung nachgeahmt und euch an den steigenden Leuchtkugeln, Wachteln und Raketen, den Sinnbildern euerer hochfliegenden Wünsche, Hoffnungen und Entwürfe, ergözt! — Dort in dem Reigerwalde erkennt das strenge Walten des Schiksals, welches, wie es die Eichen vermindert und die Reiger verscheucht, auch den dichten Kreis euerer Jugendgefährten gelichtet und euch vereinzelt den Stürmen blosgestellt! — Dort gedenket mit brüderlicher Theilnahme derjenigen, die dem Vaterhause aus eigener oder fremder Schuld den Rüken wenden und diesem seltenen Familienfeste ferne bleiben mußten! — Dort im Friedhofe weilet in ernster Betrachtung auf den Rasenhügeln, unter denen euere frühe dahingeschiedenen Gespielen schlummern und das erstarrte Herz manches edlen Mentors in Staub zerfällt! — Dort versöhnt euch und reicht euch die Hände, wenn ihr älter und kälter geworden und euch die Verschiedenheit der Meinungen, Ansichten und Parteifarben entzweit! — Dort am Teiche, dessen Erlen euch, wie alten Freunde, zuwinken, wiederholet im Geiste die Spiele und Übungen euerer Knaben- und Jünglingszeit: das Schlittschuhlaufen mit und ohne Fahnen, das Schwimmen allein und zu Pferde, den Brükenschlag, das Fahren in Schiffen und Kähnen u. dgl. m., und erkennet darin die Vorbilder eueres eigenen bewegten und wechselvollen Lebens! — Dort auf der grünen Terrasse blikt, mit einer Dankesthräne im Auge, zur Büste des ehrwürdigen Alten empor, der seinen und allen nachfolgenden Zöglingen in seinem „Welteekruten" ein theueres Vermächtniß hinterließ, und erinnert euch dabei der rührenden Stelle aus dem Testamente des Dichters Kozebue:

„Dort feiert den Agapen*) gleich,
Ein heil'ges Bundesfest im Stillen,
Und lest des Vaters lezten Willen:
Seid tugendhaft und liebet euch!"

Die Geschichte der Akademie ist unsers Wissens noch nicht nach authentischen Quellen bearbeitet worden, da zu diesem hinaufzusteigen nur Wenigen vergönnt war.

Was wir unter diesem Titel besizen, sind blos Bruchstüke, historische Skizzen und Kompendien, die zwar brauchbare Materialien enthalten, aber meist panegyrischen Inhalts sind. Eine Geschichte, die allen Anforderungen entspricht, eine kritische, sistematische und pragmatische Darstellung wäre nicht nur sehr wünschenswerth, sondern auch höchst verdienstlich; doch scheint uns hiezu nur die Periode von der Errichtung der Akademie bis zu Fabers Abtreten geeignet, da die handelnden Personen bereits vom Schauplaze verschwunden sind, mithin nur über sie und die Triebfedern ihrer Handlungen ein unparteiisches Urtheil möglich ist. Pannasch hat in seinen Schriften die Charakteristik Kinsky's und Faber's mit kräftigen Pinselstrichen entworfen und über die Akademie viele interessante Daten mitgetheilt, die der künftige Geschichtschreiber nicht unbeachtet lassen sollte. Auch fehlt es nicht an andern gültigen Privatzeugnissen, gegeben von Personen, welche die Wahrheit sagen konnten und wollten. Vor allem wäre nachzuweisen, ob die vier Hauptreformen oder Reorganisazionen unter den Lokaldirektoren Kinsky, Faber, Trautmann und Reinisch eben so zwekmäßig als nothwendig waren, ob sie im Einklange mit der ursprünglichen Bestimmung der Anstalt und dem Bedürfnisse der Zeit durchgeführt wurden, und ob dadurch die Zöglinge an wissenschaftlicher Bildung und sittlicher Veredlung wesentlich gewannen. Das Loos alles Irdischen: Werden und Vergehen, Steigen und Fallen manifestirte sich auch an den akademischen Einrichtungen, die dem Wechsel der Erziehungsprinzipien und den unabweislichen Forderungen der Zeit, mitunter auch der Macht der Vorurtheile und Leidenschaften, weichen mußten. Nur der schöpferische — nicht der neuerungssüchtige — Geist überdauert die Form und schwebt, wie jener Kinsky's, triumfirend über den Trümmern. Diesen Geist zu erfassen und in seiner alle Gestaltungen belebenden Eigenthümlichkeit wiederzugeben, die Ereignisse eines Jahrhunderts mit ihren Ursachen und Wirkungen an den Zeitgenossen und Nachkommen belehrend vorüberzuführen, Schein und Wahrheit zu unterscheiden und dem verkannten Verdienste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist die Aufgabe und Pflicht desjenigen, dem Klio ihre Weihe ertheilte. — Das Jubelfest wird an Bedeutung und Verherrlichung gewinnen, wenn es die Musen mit ihren Gaben verschönern.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Der Text der Widmungsurkunde des Feldherrnstabes, welcher dem Feldmarschall Grafen Radetzky von Seite der gesammten k. k. Armee dargebracht wurde, ist in den Journalen entstellt veröffentlicht, daher wir den Original-Text derselben als Berichtigung hier folgen lassen:

„Ruhm- und siegegekrönter Feldmarschall!

Als die gesellschaftliche Ordnung, und mit ihr das Glük der Völker, aus ihren Angeln zu weichen begann, als Anarchie und Empörung frech ihr Haupt erhob, und im Bunde mit fremder Treulosigkeit an den Grundfesten der österreichischen Monarchie rüttelte, — da traten Euer Exzellenz im Vertrauen auf die Treue und Tapferkeit des Soldaten, den Sie selbst gebildet, dem verheerenden Sturm kühn entgegen. Alle Hindernisse, welche die Lage eines Feldherrn erschweren können, wußten Euer Exzellenz mit ungebeugter Standhaftigkeit zu überwinden; siegreich gingen Sie mit der Schaar Ihrer Treuen aus einem Kampfe hervor, der Ihnen die Bewunderung der Mit- und Nachwelt, den Dank Ihres Kaisers und die Verehrung der ganzen österreichischen Armee auf ewig sichert. Ihr erhabenes Beispiel wirkte mit magischer Kraft. Eine gleiche Begeisterung für die Erhaltung der Monarchie ergriff das ganze Heer, wie Ein Mann reihte es sich um den Thron seines Kaisers. Verrath und Anarchie floh besiegt vor der Macht der Tugend.

Oesterreichs dankbares Heer wünscht Ihnen, erhabener Feldherr, ein Denkmal seiner Liebe, Verehrung und Dankbarkeit zu weihen. Die Stimme des Soldaten wählte hiezu das Simbol Ihrer Würde, den Feldherrnstab, womit Sie ihm den Weg zu seiner Pflicht und zum Siege gezeigt.

Führen Euer Exzellenz noch lange diesen Stab zum Schuze des Thrones und des Vaterlandes, zum Stolz und zur Freude eines Heeres, daß in Ihnen seinen ehrwürdigsten Veteranen, seinen theuern Führer, seinen ruhm- und siegegekrönten Feldmarschall verehrt.

(Folgen die Unterschriften von Individuen aller militärischen Rangstufen vom Gemeinen bis zum Feldmarschall.)

Diesem Ausdruke der Gefühle meines tapfern Heeres schließe ich mich mit Dank und Freude an.

Franz Josef."

* (Wien.) Nachdem Se. Majestät ein neues Formulare für die Offiziers-Konduitelisten herablangen lassen werden, so haben die Truppenkörper, in Folge eines Kriegsministerial-Reskripts vom 29. v. M. mit der Verfassung dieser Listen für das laufende Jahr, bis zur Herausgabe dieses Formulares zuzuwarten.

* (Wien.) Der Stab des Artillerie-Landwehrbataillons ist von Linz nach Wien übersiedelt, und die Dislokazion der Kompagnien folgende: drei Kompagnien in Wien, zwei in Linz und eine in Innsbruk und der Franzensfeste.

---

*) Diese Devise ist gleich links vom Haupteingange in der Grabmauer und an mehreren andern Orten der Burg angebracht.

**) Kaiser Maximilian I.

***) So nannte Kinsky die militärische Abtheilung des Gartens.

*) Die Liebesmale der ersten Christen.

* (Wien.) Einem A. H. Befehl zu Folge haben die mit Orden und Medaillen betheilten Offiziere und Soldaten diese Dekorazion stets zu tragen.

* (Wien.) Der Bau der Festungswerke bei Leitmeriz ist nach dem Antrage der Befestigungskommission genehmigt worden. Der Bau von drei einzeln stehenden Befestigungswerken auf der Anhöhe Pernay wird im Frühjahr 1851 in Angriff genommen und muß im Jahr 1852 vollendet sein. Die Baukosten sind mit zirka 666,000 fl. K. M. approximativ berechnet worden. Nach Ablauf des Jahres 1852 werden vier andere Befestigungswerke und Thürme an die ersteren angebaut und Verbindungslinien begonnen, deren Kosten zirka 346,000 fl. K. M. betragen. Im Jahr 1854 wird abermals der Bau vier neuer Werke ausgeführt, deren Kosten mit zirka 320,000 fl. berechnet wurden. Im Jahre 1855 endlich erfolgt der gänzliche Ausbau der Festung, wozu noch zirka 170,000 fl. K. M. erforderlich sein dürften. Die Gesammtkosten dieses neuen Festungsbaues belaufen sich daher auf zirka 1½ Million Gulden. Die Bestimmung dieser Werke ist hauptsächlich den Brükenkopf bei Leitmeriz zu deken. Eine Befestigungs-Baudirekzion, die zu Leitmeriz niedergesezt wurde, leitet den Bau und die dazu nöthigen Vorarbeiten. — Die Gensdarmerie-General-Inspekzion hat angeordnet, daß bei jedem Gensdarmen-Flügel ein schreibkundiges Individuum als Flügelschreiber mit dem Gehalte monatlicher 15 fl. angestellt werde. — Mit dem gestrigen Postzuge Nr. 4 sind Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Albrecht in Begleitung des Rittmeisters Grafen Tappi hier angekommen.

* (Wien.) Die Festnngsartillerie hat nach dem neuen Sisteme die Bestimmung, dem Belagerungs- und Vertheidigungs-Dienste vorzustehen. Dieser Körper wird dermal bei seiner Formazion aus nachstehenden Elementen zusammengesezt:

a) Aus den Ueberresten der Mannschaft der 5 Artillerie-Regimenter, welche bei der Organisirung der Batterien, und nach Aufstellung der Reserve-Kompagnien, überzählig ausfielen.
b) Aus einem guten Theile des Bombardier-Korps.
c) Aus der diensttauglichen Mannschaft der 14 Garnisons-Artillerie-Distrikte, welche nach ihrer Klassifizirung wohl nur den geringsten Theil ausmachen dürften.

Bei dem Umstande, daß dieser neue Zweig der Artillerie zum Theil auch die Feldartillerie, wo es nöthig erscheint, zu ersezen bestimmt ist, und nicht nur mit dem schweren Kalib r in und außer der Festung dienet, sondern auch Feldbatterien besezt*), erhellet deutlich seine Bestimmung als ergänzender Theil der Feldartillerie; es wäre demnach eine ganz falsche Ansicht, solche mit der bisher bestandenen Garnisons-Artillerie zu verwechseln oder gar in eine Parallele zu sezen, worüber sich schon die Art. Direkz. Verord. vom 15. April 1850 deutlich ausspricht. Die 14 Garnisons-Artillerie-Distrikte werden auch ferner fortbestehen, jedoch mit sehr vermindertem Personale, und eigentlich eine Verwaltungs-Behörde der verschiedenen hochwichtigen Artillerie-Kerarial-Güter sein. Die 8 Festungs-Artillerie-Bataillone bilden ein Regiment, ohne gegenseitigen Verband, mit selbstständigen, den Landes-Artillerie-Inspektoren unterstehenden Kommandanten, und zwar:

für Italien: 1 Oberst (4. Bataillon) — 1 Major (5. Bataillon);
für Ungarn: 1 Oberstlieutenant (3. Bataillon);
für Böhmen: 1 Oberstlieutenant (1. Bataillon);
für Wien: 1 Major (2. Bataillon);
für Istrien: 1 Major (6. Bataillon);
für Dalmazien: 1 Major (7. Bataillon);
für Bundesfestungen: 1 Major (8. Bataillon).

* (Theresienstadt, 29. September.) [Sg.] Heute war große Kirchenparade der gesammten Garnison, welcher Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht nach Höchstdessen Rükkunft von Prag beizuwohnen geruhten. Nach der Feldmesse defilirten sämmtliche Truppen-Abtheilungen unter Kommando Sr. Erlaucht des Herrn General-Brigadier Graf Leiningen, in der schönsten Haltung. — Am 1. Oktober verläßt das 3. Bataillon von Baron Welden Infanterie und die Sanitäts-Kompagnie die Festung, ersteres kömmt mit seinem Regimente nach Karlsbad und Konkurrenz in Kantonirung, leztere nach Prag in Garnison; statt ihnen rükt das 1. Bataillon von Graf Haugwitz Infanterie in hiesige Festung ein. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen sehr gut, und der Krankenstand im Garnisons-Spitale vermindert sich bedeutend. Der auf den 1. Oktober bestimmte Anfang der Konskripzion wurde im hiesigen Werbbezirke bis auf den 15. erst festgesezt. — Seine kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht wird, dem Vernehmen nach, dieser Tage auf längere Zeit verreisen. — Am 1. Oktober soll, wie bereits angekündigt wurde, die Personen-Frequenz von Lobositz nach Aussig eröffnet werden; mehrere hohe Zivil-Autoritäten werden der ersten Fahrt beiwohnen. Man hatte gehofft, daß bei der vermehrten Eisenbahngelegenheit auch die Posterpedizion schneller besorgt werden würde, allein hievon ist noch keine Spur, und es gehört zu den piis desideriis.

* (Brünn) Am 5. d. verläßt uns das hier in Karthaus stazionirte 3. Artillerie-Regiment, um über Wien in die neue Stazion Graz abzurüken, wo es am 10. eintreffen wird.

* (Enns.) Das Erziehungshaus-Kommando von Großherzog Baden Infanterie gibt Folgendes bekannt: „Bei der Ausführung eines 9tägigen Übungsmarsches (vom 12. bis 20. September) der Zöglinge des G. H. von Baden 59. Linien-Infanterie-Regiments von Enns über Niederneukirchen, Neuhofen, Kremsmünster, Kirchdorf, Michelndorf, Molln, Grünburg, Steinbach, Steyer und Kronstorf wurden die künftigen Krieger überall auf das Herzlichste empfangen und auf das Gastfreundschaftlichste bewirthet. — Das Erziehungshaus-Kommando drükt hiefür seinen und seiner Zöglinge wärmsten Dank hiemit öffentlich aus. Die Erinnerung an die so vielfach und so sprechend empfangenen Beweise echt patriotischer Gesinnungen und herzlichster Gastfreundschaft wird keine Zeit verwischen. — Man hält es übrigens für Pflicht, von diesen schönen Beweisen einige zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. — In Niederneukirchen ließ es sich die Gastwirthin Frau Therese Bayer nicht nehmen, sämmtliche Zöglinge sammt dem ganzen Aufsichtspersonale Mittags auf das Beste zu bewirthen. — Neuhofen sandte seine Musik zum Empfang entgegen. — In Kremsmünster wurden die in der obern Gemeinde bequartirten 45 Zöglinge Mittags zur Tafel des hochwürdigen Herrn Abtes Thomas Mitterndorfer geladen. — Der Herr Bürgermeister in Michelndorf Kaspar Zeitlinger (Grad) händigte bei dem Abmarsche dem Instituts-Kommandanten als ein Erinnerungs-Geschenk für die Knaben eine Banknote von 100 fl. K. M. ein. Aus Michelndorf begleitete auch die Musik von Kirchdorf die Zöglinge, und wueden diese noch vor dem Austritte aus dem Gemeindebezirke mit einem zweiten reichlichen Frühstüke bewirthet. — In Molln übergab die Frau Bräuhausbesizerin Magdalena Baumgartner 10 fl. K. M., als Geschenk für die Knaben dem Instituts-Kommandanten. — In Steyer kam zum Empfang die Schüzenmusik und die von dem Herrn Schulgehülfen Wiesner im Turnen und Exerziren geübt werdende Jugend entgegen, welch' leztere die Zöglinge auch bei dem Abmarsche eine Streke begleitete."

* (Lemberg.) Die vierte Armee ist bekanntlich durch die beiden Infanterie-Regimenter Schönhals und Culoz, durch das Szekler Husaren und das 23. Jäger-Bataillon verstärkt worden, und zählt gegenwärtig 1 Grenadier-, 1 Jäger-, 32 Füselier-, 2 Korbons-Bataillone, dann 2 Kavallerie-Regimenter. Die Eintheilung der Generalität ist folgende: Kommandant des 14. Armee-Korps F. Z. M. Graf Khevenhiller.

Division a) F. M. L. von Fiedler in Tarnow, mit den Brigaden: G. M. Hlawaczek in Krakau und Schiffmann in Tarnow.
Division b) F. M. L. Graf Lichtenberg mit den Brigaden: G. M. Mandl in Jaroslau, Watky in Lemberg und Graf Castiglione in Grobek.
Division c) F. M. L. von Liebler in Lembeeg, mit den Brigaden: Lilienborn in Lemberg und Ripp in Przemisl, und
Division d) F. M. L. v. Ulrichsthal in Czernowiz mit der Brigade Jablonowsky daselbst.

* In Czernowiz ist das am Duechmarsche noch Lemberg bestimmte sächsische 23. Jägerbataillon am 23. v. M. eingerükt, und tritt den Marsch am 25. weiter an. Die hiesige Garnison wurde durch 2 Kompagnien Parma und 2 Kompagnien Sivkovich Inft. verstärkt.

* (Komorn.) Die hiesigen ungünstigen Sanitätsverhältnisse haben das hohe Armee-Kommando bestimmt, die Garnisen der Festung wechselweise durch die drei Infanterie-Regimenter Kolloredo, Stefan und Mazzuchelli bilden zu lassen; diese Regimenter mit ihren drei Feldbataillons sind u. z. das erstere mit dem Stabe und 2. Bataillons hier, mit einem Bataillon in Raab; Mazuchelli Infanterie mit dem Stabe in Keszthely, mit den Bataillons in Veßprim, Szala-Egerszeg, Füred u. m. Ortschaften; endlich Stefan Infanterie mit dem Stabe und dem 2. Bataillon in Preßburg, mit dem 1. Bataillon in Preßburg und Oedenburg und mit dem 3. in Tirnau, Leopoldstadt und Trentschin stazionirt; und wird die hiesige Garnison nach Kolloredo Infanterie wieder Stefan dann Mazzuchelli Infanterie und so fort in dieser Abwechslung beigestellt werden.

* (Zara.) Die Korvette „Diana" vom Major Pren befehliget, welche die Marine-Zöglinge am Bord hat, ist am 26. v. M. im hiesigen Hafen eingelaufen und wurde Tags darauf von dem Herrn Militär-Kommandanten General von Reiche mit einem Besuche beehrt, der sich über die ausgezeichnete Ordnung besonders anerkennend aussprach.

* (Triest.) Unsere Kriegsmarine fährt fort, ihrer Vervollkommnung entgegen zu gehen. Nachdem vor einigen Monaten der Kriegsdampfer „Lucia" vom Stapel gelassen war und jezt fast ganz ausgerüstet im neuen Lazarethe steht, bereitet man sich schon auf ein zweites Fest, nämlich den Kriegsdampfer „Volta" in wenigen Tagen vom Stapel laufen zu sehen. Der Dampfer „Volta" wird gewiß eine der schönsten Zierden unserer Kriegsmarine bilden. Er wird die Kraft von 300 Pferden haben. Die Länge desselben beträgt an der Wasserlinie 190 englische Fuß, die Breite an der Wasserlinie ist von 33′, 9″; das Hohl an der Tiefe des Raumes 19′ 4″. Vollständig armirt wird er 13′ 6″ tief gehen, und hiebei 1480 engl. Tonnen Wasser verdrängen. Der Flächenraum an der Wasserlinie beträgt 5324 Quadratfuß. Seine Tragfähigkeit ist 1089 Tonnen, Widerstandsfläche in der Projekzion 572 Quadratfuß. Er wird 300 engl. Tonnen Brand-Material benöthigen, hat aber einen Raum für

---

*) Die Festungs-Artillerie hat ferner in Rüksicht dessen, als die Garnisons-Distrikte und Batterie-Kompagnien der Feldartillerie keine disponiblen Kräfte mehr haben, auch alle jene Artillerie-Arbeiten (nicht technische) zu bewerkstelligen, welche bisher diesen beiden Zweigen zugewiesen waren.

350 Tonnen, und wird 10,28 Miglien oder 8,90 englische Seemeilen in einer Stunde machen können. Dieser schön gebaute Dampfer wird mit eisernen Kanonen armirt werden, und zwar auf dem Vordertheile ein Achtundvierzigpfünder, auf dem Hintertheile zwei Dreißigpfünder und auf den Bordflanken sechs Dreißigpfünder. Die Maschinen gleichen jenen des Dampfers „Lucia“ und wurden in der nämlichen Fabrik verfertigt. Der Tag, an welchem er vom Stapel gelassen wird, wurde noch nicht bestimmt, aber höchst wahrscheinlich noch in diesem Monate.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Langenau, Ferd. Freih., pens. G. M., w. einstweilen außerordentl. Abgesandter in Hannover.

Zu Oberstlieutenants die Majore: Eduard Freiherr Welden (siehe Sterbfälle), und Anton Mollinarl, des G. Q. M. Stabes in demselben, lezter zum Kommandanten des Flottillen-Korps; Franz Peter, vom 3. Artillerie-Reg., zum Kommandanten des Garnis.-Artillerie-Distrikts in Venedig, und Josef Rießl, in seiner Anstellung beim Feldzeugamte.

Zu Majoren die Hauptleute: Hugo Brükl, bei Don Miguel Infanterie, im Regimente, und Christof Pitter, vom 3. Artillerie-Reg., z. Ausrüstungs-Kommandanten in Agram.

Stäger, Eduard von, Oberstlieut. im G. Q. M. Stabe, w. der General-Adjutantur der 2. Armee zugetheilt und supernumerär.

Gorski, Felix v., pens. Major, wird wieder zum Generalstab eingetheilt.

Schuppler, Josef, Rittmeister, Kommandant des Siebenbürger Beschäl-Departements, wird Major und Kommandant des illirisch-innerösterreichischen Departements.

Normann, Karl Graf, ehemaliger königlich württembergischer Oberlieutenant, wird Unterlieutenant bei Schwarzenberg Uhlanen.

Uebersezungen.

Schöntag, Richard, Unterlieut. bei Civallart Uhlanen, q. t. zur Garde-Gensdarmerie.

Pensionirungen.

Gorizutti, Jos. Freih., Plazmajor in Bassano mit Oberstlieut.-Charakter und Pension; Molnar, Franz, Major im Mantuaner Garnis.-Artillerie-Dist. mit Oberstlieutenants-Charakter u. Pension; Izakowich, Stefan Hauptm. bei E. H. Wilhelm Inf.

Ordensverleihungen.

Das goldene geistliche Verdienstkreuz pro piis meritiis: Regts.-Kaplan Peter, Gesiorowski von Bianchi Inf.

Sterbfälle.

Welden, Eduard Freiherr, Major im G. Q. M. Stabe.

Literarisches.

Die St. Omer'sche Schießschule, oder das Militärschießgewehr in seiner richtigen Bedeutung für den Soldaten und Bürgerwehrmann. Eine umfassende Abhandlung über die Schießkunst nebst einer instruktiven Anweisung über die zwekmäßige Behandlung des Schießgewehres und den dienstlichen Gebrauch desselben nach den Vorträgen des Lieutenant Ponot in der Ecole de tir zu St. Omer. In's Deutsche übertragen von Dr. Christian Heinrich Schmidt. Mit 9 Figurentafeln. Zu haben in Braumüllers Hofbuchhandlung zu Wien am Graben. Preis 2 fl. 24 kr. K. M.

(Str.) Wir stimmen ganz der Berliner Militär-Literatur-Zeitung über das bei, was sie über dieses Werk sagt und zwar: „daß es nicht nur dem französischen Unter-Offizier, sondern auch den französischen und allen andern Infanterie-Offizieren durch seinen reichen belehrenden Inhalt von großem Werthe sein wird, und eben so auch als Muster zur Bildung der Schüzen aller Heere dienen könne.“

Vorzüglich finden wir in diesem Werke die genaue Angabe über die Progressivzüge, welche versuchsweise bei einer alten Muskete in Ausführung durch einen Militär-Büchsenmacher zu Weimar gebracht wurde, und ein so überraschendes Resultat lieferte, daß sie auf 100 Schritt auf die Scheibe der besten Büchse gleich schoß, diese aber auf eine Entfernung von 600 Schritt und darüber an Präzision weit übertraf.

Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn der fleißige Herr Verfasser uns auch etwas über die Militär-Gewehre der Engländer mitgetheilt hätte, da er uns detaillirt die österreichische und preußische Büchse beschreibt, aber beifügt, daß die Hannoveraner doch zur Bewaffnung eines Theiles ihrer Truppen die englische Büchse angenommen haben.

Wenn dem so ist, wie übrigens der Herr Verfasser in seiner siebenten Anmerkung anführt, daß nämlich gewisse Journale versichern, daß in der preußischen Armee 20,000 Mann den Eid der Verschwiegenheit geleistet haben, welche dort mit den neuen Zündnadelgewehren bewaffnet sind. — so müssen wir wohl annehmen, daß diese Gewehre für die Infanterie bisher unter allen Erfindungen die besten sind, — bis andere Armeen in dieß Geheimniß eingedrungen, und der stets weiter forschende menschliche Geist noch viel vollkommeneres auffinden wird.

Die vielen und großen Veränderungen der neuesten Zeit dürften es wohl nicht als überflüssig erscheinen lassen, mit einem neuen geografischen Werkchen an die Oeffentlichkeit zu treten.

Vielen dürfte es jezt erwünscht sein, ein solches Buch in die Hand zu bekommen, um mit einer Verzeichnung der neuesten Ergebnisse zugleich einen Ueberblik der Geografie überhaupt zu verbinden, was zur Verfassung und Hinausgabe eines

„Abrisses der Militärgeografie,“

mich veranlaßte, welchen ich hiermit zu empfehlen mir erlaube.

Das Werk enthält:

die **astronomische** (mathematische) Geografie,
die **fisikalische** Geografie,
die **allgemeine politische** der ganzen Erde und Europas insbesondere,
die **Militärgeografie des österreichischen Kaiserstaates** mit besonderer Rüksicht der **neuesten Veränderungen.**

Eine Reihe der vorzüglichsten **statistischen Tabellen** wird zur Vollendung des Ganzen beigegeben.

Das Werk erscheint in einem Bande von zirka 20 Bogen, und wird mit den nothwendigsten **Abbildungen** für die astronomische Geografie, dann **Uebersichts-Skeletten** einzelner **Kronländer-**Abtheilungen Oesterreichs, sowie der **Gesammtmonarchie in politischer, ethnografischer** und **militärisch-statistischer** Rüksicht, als: Eintheilung der Armeen, Landesmilitärkommanden, Regiments-Werbbezirke u. a., ausgestattet.

Die besten und neuesten **authentischen** Quellen wurden bei Verfassung des Werkes benüzt.

Das ganze Werk kostet im Subskripzions-Preise 1 fl. 20 kr. K. M., jedoch nur bis zum Schlusse der Pränumerazion, wornach der Preis im Buchhandel auf 2 fl. festgesezt wird. Man pränumerirt bei dem Unterzeichneten, in frankirten Briefen, unter der Adresse: Wien, Josefstadt, Johannisgasse Nr. 218, oder auch bei der Redakzion des „Soldatenfreundes,“ Wien, Nr. 774.

Wien, im Oktober 1850.

Maximilian von Riedwald,
k. k. Unterlieutenant beim 8. Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig, zugeth. beim **General-Q.-M.-Stabe.**

(Eingesendet.)

Den beiden Herrn Kapellmeistern Wenzl und Josef Sawerthal ist folgende Zuschrift aus Krakau zugekommen:

„Krakau, am 1. September 1850.

Wohlgeborne Herren!

Das gefertigte Komité beeilt sich mit dem Ausdruke herzlichen Dankes im Namen aller Hülfsbedürftigen, für die rege Theilnahme, die Eure Wohlgeboren aus Anlaß des Brandunglüks, für unsere hart getroffene Stadt, so thätlich an den Tag gelegt haben.

Wahrlich! in so weiter Entfernung, außer materiellen Verband mit unserer Stadt, einen so namhaften Betrag als Unterstüzung zu Wege zu bringen — konnte nur den reinsten und menschenfreundlichsten Bemühungen gelingen.

Empfangen Sie daher wiederholt unseren innigen Dank, wobei wir noch die höfliche Bitte daran weisen: Eure Wohlgeboren wollen gefälligst auch den beiden würdigen Musikchören für deren thätige Mitwirkung an dem wohlthätigen Werke, der Verunglükten Erkenntlichkeit ganz besonders ausdrüken.

Mit Hochachtung ergebenst
Eugen Chrzastowsky,
Mitglied des Komité für die Abgebrannten Krakaus.“
(Korrespondenz-Ausschuß.)

Für k. k. Militär- und Staatsbeamte.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ihm ein ausschließendes Privilegium auf die Verbesserung von Häng- und Stekkuppeln ertheilt worden ist, deren Zwekmäßigkeit alle bisher in Anwendung stehenden derlei Kuppeln weit übertrifft. Diese besteht im Wesentlichen darin, daß

1. Die Schnallen und Schnallenlöcher an der Leibborte gänzlich entbehrlich hinweggelassen sind, und somit die Borten nicht durchlöchert und durch die Dornen abgewezt werden, durch eine einfache Vorrichtung an der Kuppel für eine ganz genaue Leibweite beliebig enger und weiter gerichtet werden kann, ohne daß die Bestandtheile aus ihrer vorgeschriebenen Lage gerükt werden.

2. An den beiden Tragriemen am Ende sich befindlichen Karabiner mittelst eines um seine Achse drehbaren Ringes durch einen Federdruk geöffnet und geschlossen werden; so ist hierdurch das Hängenbleiben mit denselben oder beim Oeffnen das Entzweibrechen unmöglich, die Form der Karabiner aber äußerst geschmeidig und dem Auge wohlgefällig gemacht.

Nebstbei empfiehlt sich der Unterzeichnete mit allen Gattungen Militär- und Beamten-Uniformirungs-Gegenständen, Gensd'armerie-Schnüren von Gold, Seide und Wolle, und derlei Epaulets ꝛc. Jede Kuppel ist mit dem Privilegiums-Siegel gezeichnet.

Johann Wagner,
bürgerl. Militär-Krepin-Waaren-Fabrikant,
Mariahilf, Siebensterngasse Nr. 91.

Kundmachung.

Vom k. k. Prinz Gustav von Wasa 60. Linien-Inft.-Regts.-Kommando werden alle jene Individuen, welche entweder ein Blase- oder Streich-Instrument spielen, oder doch schon bedeutende musikalische Vorkenntnisse besizen, zur freiwilligen Einreihung in die gegenwärtig unter der Leitung des in der k. k. Armee rühmlichst bekannten Herrn Musikdirektor Andreas Leonhardt stehenden Regiments-Kapelle hiemit eingeladen. — Dieselben haben sich diesfalls in der Regiments-Kanzlei: Alser-Kaserne 1. Stoke, anzumelden, wo die weitern vortheilhaften Eintrittsbedingungen ihnen bekannt gegeben werden.

Tausch-Antrag.

Ein Oberlieutenant eines italienischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom November 1848 wünscht mit einem anderen Oberlieutenant eines jeden Infanterie-Regiments oder Jäger-Korps zu tauschen. Das Nähere hierüber ertheilt die Redakzion des Soldatenfreundes.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 120. Samstag, den 5. Oktober 1850. III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 20 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 4 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 5 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.— Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Menschen-Verlust in Folge der ungarischen Revoluzion.

[SR.] Nach dem Werk „die Sommer-Kampagne in Ungarn" haben von Ende Juni bis zum Schluß, die österreichische Donau-, Süd- und Siebenbürger-Armee folgende Verluste gehabt: an

Todten	1 General,	44 Stabs- und Oberoffiziere,	1199 Mannschaft.
Verwundeten	4 „	136 „ „	3084 „
Vermißten	— „	13 „ „	1313 „

Die kais. russ. Division Paniutine:

Todt	— General,	3 Stabs- und Oberoffiziere,	36 Mannschaft.
Verwundet	1 „	16 „ „	181 „
Vermißt	— „	— „ „	5 „

dazu im Ganzen 1123 Pferde; da aber die Pferde bei einigen Gelegenheiten nicht angegeben sind, wohl an 2000.

Kanonen gingen verloren 7 Stük.

Dagegen wurden während der Sommerkampagne blos bis inklusive Temesvar, die spätern massenhaften Waffenstrekungen abgerechnet, den Insurgenten abgenommen: 1 Mörser, 43 Geschüze, 23 Munizionskarren, 2 Fahnen, 1 Standarte, und bis zur Verfolgung nach der Schlacht bei Szöregh, von wo an die Gefangenen täglich zu hunderten eingebracht wurden, 2857 Mann. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten ist nun, wo sich die betreffenden Akten vorgefunden, detaillirt, sonst nur annähernd oder gar nicht angegeben; wenn man aber berüksichtigt, um wie viel unsere und die kais. russ. Artillerie besser schoß, als die der Insurgenten, ferner, daß, da sie in den meisten Gefechten die Geschlagenen waren, der verfolgende Kavallerist wie Infanterist, einen unendlichen Vortheil im Gebrauch seiner Waffe gegen den Verfolgten hatte, so kann man ihn leicht auf mehr als das doppelte schäzen.

Schlägt man noch hinzu, den beiderseits etwas geringern Verlust in dem Winter- und ersten serbisch-kroatischen Sommerfeldzug, dann den Verlust der russischen Armeen und der ihnen gegenüber gestandenen Insurgenten, bedenkt, daß wohl ein Viertheil der Blessirten gestorben ist, daß vielleicht acht bis zehnmal mehr Soldaten, als vor dem Feind fielen, den Krankheiten und Seuchen erlagen, daß der Typus in Folge des Krieges in vielen Abtheilungen der Armee, in den neu eingereihten Honveds und wohl ebenso bei den russischen Truppen bis zu diesem Frühjahre herrschte, und rechnet ferner, die in den großen, volkreichen und während des Bürgerkrieges verwüsteten Ortschaften Backa's, Banat's und Siebenbürgens erschlagenen, oder in Folge des nachherigen Elends zu Grunde gegangenen Einwohner, die Hinrichtungen der Revoluzionsregierung, sowie die Opfer, welche, wie gewöhnlich am Kriegsschauplaz, auch unter dem Zivile herrschende Seuchen hinwegrafften, so kann man den Menschenverlust in Folge der ungarischen Revoluzion leicht auf 150 bis 200,000 veranschlagen.

Doch was kümmert dies die Volksbeglüker, die statt als Männer, für ihre Ueberzeugung mit ihrer Haut einzustehen *), sich bei Zeiten aus dem Staube machten, vom Ausland fetirt, von manchen Inländern bedauert, nun darauf warten, ihr Land in neues Unglük zu stürzen.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

IX.

Custozza.

Diese entscheidende Schlacht gab dem Regimente Kinsky Gelegenheit, nicht nur seine Tapferkeit und Ungestüm im Angriffe, sondern die Zähigkeit und das Ausharren selbst in der mißlichsten Lage zu beweisen und den Sieg durch Standhaftigkeit und Muth an seine Fahnen zu fesseln.

Nach der Schlacht bei Sona war die Brigade Kerpan am 24. Juli nach Piovezzano marschirt, um daselbst dem aus Tirol erwarteten dritten Armeekorps die Hand zu bieten, und war hierauf am selben Abend wieder in ihr Bivouak auf der Höhe Capellina zurükgekehrt. Derselbe Tag war aber auch durch das unglükliche Ereigniß bezeichnet, daß der Feind die ermüdete Brigade Simbschen bei Somma Campagna mit seiner ganzen Armee angegriffen und geschlagen hatte, wodurch er Flanke und Rüken der österreichischen Armee bedeutend bedrohte.

Von diesem wichtigen Ereignisse wußte man jedoch noch nichts in dem Lager von Capellina, als die Brigade Kerpan Befehl erhielt, am 25. aufzubrechen und nach St. Giorgio in Salice zu rüken. Auf dem Durchmarsche durch Castelnuovo, welcher Ort noch seit seiner im Frühjahre erfolgten Züchtigung nichts als leere Mauern darbot, fand man Alles in geschäftiger Regsamkeit, denn es galt die Zernirung der Festung Peschiera anzulegen, womit das heute eintreffende dritte Armeekorps beauftragt werden sollte. Doch war auf den Gesichtern mancher Eingeweihten ein gewisser unerklärlicher Ernst zu lesen, dessen Räthsel sich dann in das Unglük der Brigade Simbschen und in den Umstand löste, daß man mit Sehnsucht der Ankunft des dritten Armeekorps entgegen sah, um mit dem Reste der ganzen Armee dem Feinde entgegen zu gehen, bevor er sich noch auf den Höhen von Somma Campagna und Custozza festgesezt hätte.

Die Brigade Kerpan marschirte nun durch Castelnuovo, fand aber bereits in St. Giorgio die Bestätigung der im Fluge erhaschten Nachrichten. Dort waren die Artillerie-Reserven aufgestellt, und befand sich das einzige Regiment, welches dem Unglüke der Brigade Simbschen entgangen war. Nahe vorwärts standen einige Vorposten, und die Brigade Kerpan mußte hier Stellung nehmen um die Artillerie zu schüzen, indem die Brigaden Liechtenstein und Gyulay bereits gegen Somma Campagna abgerükt waren. Man konnte aber von hier aus schon sehen, wie der Feind die Anhöhe von Custozza erreicht hatte und auf derselben seine Bataillone formirte. Nach kurzem Aufenthalte kam daher der Befehl den beiden andern Brigaden zu folgen und die Straße nach Villafranca, den Monte Godio rechts lassend, einzuschlagen.

Als die Spize der Brigade, aus dem Grenzregimente bestehend, sich dem lezteren Orte näherte, ward sie auf eine ungewöhnliche Entfernung von dem Artilleriefeuer der Piemontesen empfangen, welche auf dem Gipfel des wohl tausend Fuß hohen Hügels von Custozza auf einem durch mehrere Zipressenbäume ausgezeichnetem Punkte (Belvedere) eine Batterie aufgeführt hatten. Dieser Empfang mußte die Truppe in Erstaunen sezen, denn sie hatte immer die andern Brigaden vor sich vermuthet, welche sich aber mehr links hatten ziehen müssen. Es blieb daher nichts übrig als zum Angriffe zu schreiten, der nichts weniger als leicht zu werden versprach.

Oberst Kerpan befahl nun seinem Regimente sich mehr links zu halten, um den Feind in seiner rechten Flanke zu fassen, und das Regiment Kinsky sollte das Gefecht in der Fronte führen. Die Brigadebatterie ward mehr vorwärts bei der Kirche von Monte Godio auf einer kleinen Anhöhe aufgestellt und ihr eine Kompagnie Kinsky unter dem Oberlieutenant Hugo Häußer beigegeben. Da diese Batterie aber nicht dem Feuer der feindlichen 16 Pfd. gewachsen war, so mußten so bald als nur möglich noch eine 12 Pfd. und eine Raketenbatterie von der Korpsreserve vorgebracht werden, deren Nüzlichkeit, besonders der Raketen sich später bewährte.

Vor dem Aufstellungsplaze der Batterie befand sich jedoch die Häusergruppe Bagolina, die noch vom Feinde besezt war und der Artillerie sehr hinderlich werden konnte. Oberlieutenant Häußer entschloß sich daher ohne Zeitverlust zum Angriffe und stürmte mit seiner Kompagnie die Häuser. Von einer Kugel in den Kleidern getroffen, war er nebst zwei Mann der erste der in dieselben eindrang und sie besezte, nachdem der Feind vertrieben war. Er erhielt für diese schnell und aus eigenem Antriebe ausgeführte That den Orden der eisernen Krone dritter Klasse.

Der Feind verstärkte sich aber bald, rükte gegen Bagolina wieder vor und zwang den Oberlieutenant Häußer durch seine Uebermacht die Häusergruppe wieder zu verlassen, so daß nun auch noch die 4te Kompagnie unter

*) Nicht ein Matador der Revoluzion fiel mit den Waffen in der Hand, nicht einer, außer Bem und Görgey wurden verwundet.

dem Oberlieutenant Hermann Schäfer zur Bedekung der Artillerie aufgestellt werden mußte.

Indeß waren die Grenzer, links ausbiegend, auf dem Gipfel des Berges auf die feindliche Stellung gestoßen, welche ungefähr aus 8 Bataillons Infanterie, worunter die sardinischen Garden mit ihren hohen Bärenmüzen und sechs Schwadronen Kavallerie bestand. Bei der Ermüdung des Bergsteigens und der herrschenden Hize — es mag 10 Uhr Vormittags gewesen sein — fühlten sie sich aber außer Stande den Angriff einer solchen Uebermacht zu wagen. Es erging daher der Befehl, daß drei Kompagnien Kinsky zur Verstärkung vorrüken sollten. Hauptmann Christian Elfert führte die 3., 5. und 6. Kompagnie etwas links durch einen Hohlweg den Berg hinan, wo er fand, daß die Grenzer eben eine rükgängige Bewegung machten und den Befehl erhielt auch zurückzugehen. Hauptmann Konstantin von Steinhofer, welcher mit der 6. Kompagnie eine Unterstüzung für die Plänkler der Grenzer bildete, ließ sich jedoch durch diesen Befehl nicht irre machen, sondern sah daß hier ein energischer, dem Geiste der Truppe mehr angemessener Angriff nöthig sei, um den Feind, wenn auch in der Minderzahl, zu imponiren. Unterstüzt durch seinen Lieutenant Johann Garlik machte er mit seiner Kompagnie einen Sturm, welchen gleichzeitig auch die andern zwei Kompagnien unternahmen, und vorwärts ging es nun über mehrere Biegungen des Berges bis zu dem auf dem höchsten Rüken liegenden Wäldchen des Monte Arabita. Dort war aber die Hauptstellung des Feindes, der ein mörderisches Feuer gegen die Andringenden eröffnete. Dennoch hielten die drei Kompagnien einige Zeit im Kugel- und Kartätschen-Hagel aus, denn sie waren durch den Anlauf von vielleicht 1500 Schritte bei einer Hize von 26° zu ermüdet, um einen Bajonnetkampf einzugehen. Erst nachdem bei 60 Mann den Kampfplaz dekten und keine Aussicht auf Verstärkung war, zogen sie sich wieder zurük zu jenem Erdrisse, von wo sie den Angriff begonnen hatten.

Hauptmann Steinhofer und Lieutenant Garlik erhielten die öffentliche Belobung, die durch ihre Tapferkeit ausgezeichneten Feldwebel Franz Moditsch und Korporal Anton Legwart wurden mit der goldenen, der Erprorpils-Korporal Johann Karner mit der silbernen Medaille erster Klasse, die Gemeinen Andreas Lach und Johann Korbus mit der silbernen Medaille zweiter Klasse belohnt.

Da es nicht möglich war mit so geringen Kräften durchzudringen, so erging der Befehl, daß noch ein Bataillon Kinsky vorrüken solle. Es standen aber nur mehr sieben Kompagnien bei der Reserve, welche außerdem den Korps-Reserve-Park schüzen sollte, und sonst war keine Hülfe sobald zu hoffen, da die Brigade ganz allein stand. Aus diesen Ursachen mußte eine etwas stärkere Reserve um so dringender behalten werden, als das Gefecht vorne gefährlich stand, und es wurden mit Bewilligung des Korpskommando's nur drei Kompagnien in's Gefecht geschikt, welche durch Muth und Ausdauer den Mangel an Zahl ersezen mußten. Um diese Zeit hatte eben auch der Feind auf dem Hügel von Casa del Sole eine Batterie aufgeführt, aus der er die Reserve in der linken Flanke und beinahe im Rüken mit schwerem Feldgeschüze beschoß.

Major Albert Fürst führte nun die 10., 11. und 12. Kompagnie auf dem Wege an Bagolina vorbei, wo er bald die zurükgedrängten Grenzer begegnete. Das Zusammengreifen aller Offiziere brachte es dahin, daß jene Plänkler, welche bereits durch alle ihre Unterstüzungen hatten verstärkt werden müssen, zum Stehen gebracht wurden, und man Zeit und Raum gewann die angekommenen Kompagnien in drei halbe Kompagnien als Unterstüzungen und in einer Reserve von 1½ Kompagnien aufzustellen.

Aus dieser Verfassung ward ein neuer Sturm gegen die feindlichen Höhen angelegt, und neuerdings bis zum höchsten Kamme vorgedrungen, wo sich aber wieder dasselbe Schauspiel ergab, daß die Stürmenden in das Feuer der feindlichen Fronten und Kanonen von Belvedere und Ca del sole kamen. Es wurde daher hinter einer Bodenerhöhung gehalten und sich begnügt, mit den Plänklern die feindliche Stellung zu beunruhigen. — Die 3., 5. und 6. Kompagnie hatten sich ebenfalls diesem Vordringen angeschlossen und hierbei der Hauptmann Christian Elfert und Lieutenant Klemens Graf Cerrini den Heldentodt gefunden. Da hirdurch die Kompagnie ohne Offiziere geblieben war, so führten sie die Korporale Johann Ertel und Emanuel Minder, wovon ersterer auch verwundet wurde, zum Sturme vor und behaupteten dann mit ihren Plänklern die Stellung hinter einem Ravin. Beide erhielten die goldene Medaille. Fernes wurden wegen ausgezeichneter Tapferkeit noch der Feldwebel Mathias Potirrisch mit der silbernen Medaille erster Klasse, der Qua-Feldwebel Franz Sferta, Korporal Jakob Hriderscheg und Gefreite Johann Scheppetz mit der silbernen Medaille zweiter Klasse belohnt.

Während das Regiment auf diese Art durch sein kühnes Anstürmen und seine Ausdauer durch mehrere Stunden dem Feinde imponirte und dieser troz seiner Uebermacht und dem günstigen Terrain nicht die Offensive zu ergreifen wagte, hatte der Korps-Kommandant Feldmarschall-Lieutenant Baron D'Aspre die Brigade Schwarzenberg von Castelnuovo kommen lassen; der eilige Marsch in der ungewöhnlichen Hize, welche dem Regimente Fürstenwärther allein vierzehn Todte kostete, hatte diese Truppe jedoch so ermüdet, daß man sie nicht gleich in's Gefecht führen konnte und das Regiment Kinsky noch einige Zeit ausharren mußte.

Doch werden hierdurch die lezten 4 Kompagnien, die 2., 7., 8. und 9. disponibel, welche nun durch Hauptmann Br. Bittner zur Unterstüzung des Major Fürst vorgeführt wurden. Schon im Vorgehen ward diese Kolonne von Ca del sole aus tüchtig im Rüken beschossen und hatte einigen Verlust. In der Gefechtslinie angelangt, ließ Major Fürst, dessen Pferd bereits durch einen Stein getroffen war, seine frühere Reserve durch eine halbe Kompagnie verstärken und aus der andern 3½ Komp. zwei gleiche Sturmkolonnen bilden, deren Kommando Hauptmann Bittner und Oberlieutenant Heinrich von Uisch übernahmen. — Die feindliche Stellung bildete bei dem bereits erwähnten Wäldchen einen vorspringenden Winkel, gegen welchen nun die beiden Kolonnen geleitet wurden und als sie auf dem Plateau oben ankamen, fand sich, daß zu ihrer Linken auch eine Sturmkolonne der Grenzer unter Major Molinari vorgerükt war. Mit freudigem Muthe wurde nun bis auf 50 Schritte vom Feinde gestürmt, aber zum drittenmal empfing sie dieser mit einem solchen Hagel aus der Front und den beiden Batterien, daß an kein Gelingen zu denken war und die Kolonnen in Ordnung wieder hinter das dekende Niveau ihrer frühern Aufstellung geführt werden mußten. Der Feind leistete so kräftigen Widerstand, denn er hatte dort seine besten Truppen unter den königlichen Prinzen aufgestellt, und man konnte deutlich schon die dritte Ablösung wahrnehmen.

Major Fürst und seine Truppe waren troz dem und troz der körperlichen Ermattung nicht entmuthigt und bereiteten sich zu einem neuen Sturme vor, denn nur auf diese Art konnte der übermächtige Feind auf der Höhe festgehalten werden, da man ihn auch zu beiden Seiten noch immer im Besiz des Montevento und Ca del sole sah. Zu diesem Zweke ward eine Abtheilung Grenzer von ungefähr 50 Mann, welche sich zufällig in der Nähe befand angegangen die feindliche rechte Flanke zu bedrohen, was aber durch ein Mißverständniß nicht zur Ausführung kam, daher auch der erneuerte Angriff unterblieb. Der Feind blieb ruhig in seiner Stellung und gestattete den Abtheilungen von Kinsky eine sichere Stellung zu nehmen. Unter dem Schuze einer Plänklerkette formirten sich nun die Reserven hinter dem beinahe am Fuße des Berges gelegenen Hause Mazzole. Der bei der Kanonenbedekung bereits abgelöste Oberlieutenant Schäfer schloß sich mit seiner Kompagnie freiwillig an den rechten Flügel der Plänkler an, indeß Lieutenant Friedrich Ballabene mit dem Reste der stark gelichteten 7. Kompagnie die Höhe links besezte.

Auch der lezte Sturm hatte viel Blut gekostet, aber auch viele Braven fanden Gelegenheit, sich hervorzuthun. Der schon bei Sona rühmlich erwähnte Feldwebel Schallmayer hatte gleich am Anfange der Schlacht die Bedienung bei den Kanonen übernommen, wo mehrere Artilleristen gefallen waren, und als er wieder bei seiner Kompagnie einrükte, die eben zum Sturme vorgeführt wurde, war er sogleich wieder der Vorderste, der die Mannschaft durch Beispiel und Wort begeisterte. Ein Gleiches leistete der Korporal Josef Otto. Den größten Verlust erlitt die 7. Kompagnie, wo der Hauptmann Lippe und Oberlieutenant Thum verwundet wurden, und die Feldwebel Anton Wellag und Franz Turnscheg, dann der Erprorpils Leopold Friz die iezten im Rückzuge blieben, und da sich die ganze Kompagnie bereits verschossen hatte, allein das Gefecht mit den verfolgenden feindlichen Plänklern fortsezten und dadurch die geordnete Ablösung erleichterten. Beide Erstern erhielten die silberne Medaille erster Klasse, und Lezter jene zweiter Klasse. Von der andern Mannschaft, die sich bei diesem Sturme ausgezeichnet hatte, wurde Korporal Blasius Lowetz mit der silbernen Medaille erster Klasse belohnt, und der Gefreite Anton Moiser und Gemeine Georg Droschen erhielten für ihre Dienste bei der Batterie diese Medaille zweiter Klasse.

Auf diesem Berge von Custozza hatte nun das Gefecht aufgehört, und nur bei Bagolina fielen noch einzelne Schüsse. Der Feind hatte wohl von seiner hohen Stellung die Ankunft der Brigade Schwarzenberg gesehen und sich daher nicht getraut, das ganz geschwächte und ermattete Regiment Kinsky anzugreifen, welches nun ruhig in seiner Stellung blieb. Als aber jene Brigade mit voller Kraft den Berg hinanstieg, fand sie denselben vom Feinde beinahe ganz verlassen. Dem Regimente gebührt daher das Verdienst, daß es durch seinen Muth und besonders durch seine hartnäkige Ausdauer sechs Stunden Zeit gewinnen ließ, in welcher neue Truppen herankommen konnten, deren bloßes Erscheinen so zu sagen genügte, um den zwar an Anzahl größeren, aber durch die erlebten Beweise von Muth erschütterten Feind zum Rükzuge zu bewegen. Dieser Erfolg, der allgemein anerkannt wurde, war aber durch vielen Verlust erkauft. Todt blieben Hauptmann Christian Elfert, Lieutenant Graf Klemens Cerrini und 36 Mann. Lieutenant Karl von Pistrich starb nach einigen Stunden an seinen Wunden und zwei Mann waren aus Erschöpfung und Hize gestorben. Die Hauptleute Johann Baron Bittner, Ludwig Baron Piret, Rudolf Graf Salis und Franz Ritter von Lippe, der Kapitän Georg Dupré, die Oberlieutenants Ignaz Thum und Leander Arbes, dann die Unterlieutenants Johann v. Sutter und Wilhelm Grobben wurden nebst 165 Mann verwundet, 13 Mann waren vermißt.

Als das Regiment sich nun langsam auf einer Wiese nächst der ersten Reserve-Stellung nördlich von Monte Godio sammelte, war es beinahe dunkel ge-

worden. Der Verbandplaz war mit Hunderten bedekt, wovon viele noch in der Nacht starben, und mancher gute brave Kamerad wurde auf dem dortigen Felde beerdigt. Nach kurzer Ruhe war wie mit stillschweigendem Einverständnisse der allgemeine Entschluß gefaßt, noch vor dem Abkochen den Kampfplaz zu ersteigen und die noch zerstreut liegenden Verwundeten aufzusuchen. Das ganze Regiment, geführt von seinen Offizieren, bestieg neuerdings den Berg, und es gelang wirklich, noch mehrere zu finden, welche der Sanitäts-Mannschaft entgangen waren. Nur Hauptmann Elsert konnte nicht gefunden werden, denn er war durch den Feind bis Custozza geschleppt und dort gänzlich beraubt worden. Als das Offizierkorps seine Reihen zählte, fanden sich nur mehr zwei Hauptleute, gegenwärtig deren Einer, Steinhoffer das 1. Bataillon kommandirte. Ihnen gebührt daher die Ehre jener zwei Tage, denn es hatten 10 ihr Blut vergossen.

Daß die Tapferkeit ihre Anerkennung fand, mögen folgende das Regiment höchst ehrende Szenen beweisen. Noch am selben Abende ritt der Korpskommandant Feldmarschall-Lieutenant Baron D'Aspre an einem Flügel des Regiments vorüber, ließ den nächsten Offizier, Lieutenant Josef Roe, zu sich kommen, und erklärte ihm seine Bewunderung des Regiments, mit dem Beisaze, daß er dem Obersten sagen solle, er werde von nun an immer mit abgezogenem Hute vor dessen Front vorüberreiten. Zugleich entblößte er und seine ganze Suite das Haupt. Solche Worte in solchem Augenblike gesprochen, wo noch das Blut in den Adern kocht, das Herz noch vom Kampfe und Gefühl des herben Verlustes erfüllt ist, sind der schönste Lohn einer Truppe, die auch später den gefaßten Vorsaz bewährt hat, sich immer solchen Lohnes seines Feldherren würdig zu zeigen. — Der Korpskommandant hatte außerdem zwei goldene Medaillen für das Regiment erbeten, welche nach Wahl der Mannschaft selbst an die zwei Tapfersten vertheilt werden sollten. Die Wahl fiel auf den Feldwebel Schallmayer, Korporal Otto und Feldwebel Modritsch, und wurde für erstere zwei entschieden. Am 29. Juli im Bivouak zu St. Giacomo erschien der Korpskommandant und ließ das Regiment in zwei Treffen antreten. Er hatte die zwei goldenen Medaillen in der Hand, an welcher er in Ermangelung des gehörigen Bandes dasjenige seines Theresien-Ordens geheftet hatte. Die beiden Gewählten wurden zwischen die zwei Treffen gerufen und eigenhändig mit den Medaillen betheilt. Eine kurze militärische Anrede mit einem Rufe für Kaiser und Vaterland begleitete diese Handlung, und ward vom Regimente mit dem höchsten Enthusiasmus, mit nicht endenwollenden Vivats beantwortet. Laut hörte man die Soldaten sagen, daß, wenn der Kaiser so belohnt, sich jeder bei nächster Gelegenheit eine gleiche Ehre verdienen wolle, und treu hat mancher sein Wort gelöst. Das Regiment aber zählt jene zwei Auszeichnungen, die es durch seinen Korpskommandanten erhielt, zu seiner größten Ehre, denn jeder Einzelne fühlte sich ausgezeichnet und zum Helden erhoben.

An sonstigen Belohnungen wurden folgende vertheilt: Das Leopold-Kreuz erhielt Major Fürst und Hauptmann Graf Salis. Dieser war bereits zweimal leicht verwundet, hatte sich aber jedes Mal gleich nach dem Verbande wieder in das Gefecht begeben, bis ihm endlich eine dritte Kugel den Arm zerschmetterte. Oberlieutenant Häußer erhielt den Orden der eisernen Krone dritter Klasse. Die Belobung im Armeebefehle ward den Hauptleuten Baron Bittner, v. Steinhofer und v. Lippe, den Oberlieutenants Heinrich Uffenheimer, Josef Leitner und Thum, dann dem Lieut. Ballabene zu Theil. — Die gold. Medaille erhielten außer den bereits genannten noch der Expropriis Friedrich Pickhard, Feldwebel Franz Modritsch. — Die silberne Medaille erster Klasse erhielten noch die Expropriis Johann Karner und Konrad Seidl, der Qua-Feldwebel Turnscheg. — Die silberne Medaille zweiter Klasse bekamen der Qua-Feldwebel Franz Skerta, Expropriis Leopold Fritz, Gefreiter Meiser, Korporal Hribersçheg und die Gemeinen Franz Novak, Lach, Korbus, Orroschen und Gefreiter Simon Scheppetz.

Schallmayer und Otto erhielten später noch das kaiserliche russische St. Georgs-Kreuz.

Kavalleristische pia desideria.

[Ny] Wenn man sämmtliche, in der lezten Zeit im „Soldatenfreunde" erschienenen Kavallerie-Artikel reassumirt, so findet man in denselben keine Ideenkreuzungen, sondern fast dieselben Hauptansichten und Wünsche, in welchen sich so ziemlich alle Kavalleristen vereinen dürften; diese und noch andere pia desideria wären:

1. Die Abschaffung der nuzlosen, lästigen, dem Aerar sehr kostspieligen Karabiner bei allen Kavallerie-Regimentern. Jeder Reiter ist, — nebst seinen Hau- und Stoßwaffen — mit 2 guten Pistolen hinlänglich bewaffnet.

2. Einführung guter, verläßlicher, mit der erforderlichen Tragweite versehener Pistolen; — diese müßten mit einer sichern Rast und Perkussionsschlößern versehen sein. Die gegenwärtigen Pistolen haben, nebst den Mängeln des Feuerschlosses noch manche andere, worunter das Vor- ja Herausfallen der Ladung nach längerem Ritte, — das unbequeme Laden, und die kurze Tragweite, wohl die hauptsächlichsten sind. — Eine Vorrichtung nach Art der Kammergewehre zum Festsizen der Kugel hat den Nachtheil, daß der Kavallerist nicht gleich dem Infanteristen den Kolben auf die Erde stemmen, und so die Kugel geläufig und gehörig festsezen kann. Der Ladstok an sich selbst ist schon eine große Unbequemlichkeit zu Pferde. — Eine große Triebkraft ist mit weitem Spielraum nicht denkbar, und ein gezogenes Rohr zu Pferde von vorne zu laden, wohl nicht anzuempfehlen; daher für den Kavalleristen wohl am besten Pistolen sich eignen würden, welche nach vorne konisch, mit Spizkugeln von rükwärts — daher ohne langer Mühe und Ladstok — geladen werden. Die nähere Konstrukzion solcher Pistolen müßte Sachkennern überlassen bleiben.*)

3. Einführung der Lanzen bei der gesammten schweren Kavallerie und Gleichstellung der Dragoner in ihrer Bewaffnung und Ausrüstung mit den Kürassieren. — Die Kavallerie kann vor dem Feinde ihre wahre Verwendung nur als schwere oder leichte Reiterei finden, eine Mittelreiterei, halb schwer, halb leicht, entspricht entweder beiden Zweken nur halb, oder muß selbe im Felde ausschlüßlich auf die eine oder andere Art verwendet werden. — Das schwere Pferd ist hauptsächlich zum Niederreiten des Gegners, zum Anprall (Choc) geeignet, — den Choc unterstüzt die Lanze am besten, und ist bei Quarréesprengungen die einzige mit Vortheil gegen die Bajonnete verwendbare Waffe; — also Vereinigung der Lanze mit dem schweren Pferde.

4. Vermehrung der leichten Reiterei, die alle Dienste der schweren Kavallerie nöthigenfalls ersezen, somit vielseitiger als diese verwendet werden kann. — Diese Vermehrung könnte auf verschiedene Arten ausgeführt werden, und zwar:

a) Nach dem Sinne des vorzüglichen Artikels in Nr. 105 des Soldatenfreundes — durch Umwandlung von 4 Dragoner- zu Kürassier-, und zweier Dragoner- zu leichten Regimentern. — Das Verhältniß der schweren Kavallerie als Reserve zur leichten Reiterei sollte nach taktischen Grundsäzen nur wie 1 : 4, oder höchstens wie 1 : 3 stehen.

b) Wenn die im gedachten Artikel empfohlene praktische Idee der reitenden Jäger höchsten Orts Geltung fände, so wäre es vielleicht noch zwekentsprechender, bei jeder Eskadron der leichten deutschen Regimenter noch einen Zug Scharfschüzen zu Pferd zu errichten. — Hiedurch wären mehrere Armee-Korps mit selben betheilt, wo nach der separaten Gestaltung von 2 reitenden Jägerregimentern selbe für die verschiedenen Armeedivisionen stets zerstükelt werden müßten, oder nur hie und da vorhanden wären. — Auch würden aus jeder Eskadron für den eigenen Schüzenzug die gut dressirten ruhigsten Pferde leichter zusammenzustellen sein. — Bei der Aufstellung des Regiments en fronte würden diese 8 Züge Eskadronsweise hinter den Flügeldivisionen stehen können; bei Detachirungen müßte jedoch jeder Eskadron ihr eigener Zug mitgegeben werden.

c) Durch die Vermehrung der schweren Kavallerie-Regimenter mit einer leichten Division der reitenden Jäger nach dem Sinne des sehr gründlichen Artikels des Soldatenfreundes, Nr. 87. — Die Eskadrons dieser Division wären bei der Aufstellung des Regimentes en fronte an beide Flügel desselben zu stellen. Bei Detachirungen vor dem Feinde wäre jeder schweren Eskadron ein Zug dieser Jäger beizugeben, wodann noch dem Brigadier ein ganzer Flügel derselben zur Disposizion bliebe.

Die Flügeldekung, der Avant- und Arrieregardendienst, die Vorposten, Rekognoszirungen, Tirailliren, Bedrohung der feindlichen Flanken, Diversionen, jeder Patrouillendienst u. s. w. wären zunächst diesen reitenden Jägern übertragen, wodurch der schwere Kavallerist durch Dienste dieser Art nicht früher herabkommen würde, als er seinem eigentlichen Zweke nachzukommen berufen wird.

Da diese leichte Division immer Eskadrons-, Flügels- oder Zugsweise verwendet würde, so wäre bei derselben der Stabsoffizier ganz entbehrlich.

5. Einführung der ungarischen Holz- oder guter deutscher, mit geräumiger hoher Kammer versehener Schutsättel bei der schweren Kavallerie- und Artillerie-Fahrmannschaft, statt der bisherigen unzwekmäßigen deutschen Kavallerie-Sättel.

6. Die Vermeidung der unnüzen und zwekwidrigen Zersplitterung der Kavallerie vor dem Feinde, wie dies der vorzügliche Artikel des Soldatenfreundes Nr. 100 vollkommen darstellt. — Die Ursache dessen, daß in den lezten ungarischen Feldzügen die österreichische Kavallerie nicht in größeren Massen verwendet werden konnte, liegt wohl theilweise in der unausweichlich gewesenen Zertheilung der ohnedies an Zahl geringen Kavallerie in die verschiedenen Armee-Korps, — meist aber in dem fühlbar gewesenen Mangel an leichter Reiterei, wornach die schweren Regimenter, — oft zu ihrem großen Nachtheile, — die Dienste der leichten Kavallerie übernehmen mußten.

7. Aussonderung sämmtlicher Remonten und Rekruten der Regimenter aus dem dienstbaren Stande der Eskadrons; wornach die Remonten bei den Regiments-Equitazionen, die Rekruten beim Depot leichter, gleichförmiger, besser und schneller abgerichtet würden.

Jeder erfahrene Kavallerist weiß es, wie sehr diese Undienstbaren den Eskadrons zu ihrer taktischen Ausbildung hinderlich sind, überall nur zur Last fallen, und in der Exerzir- und Kontrakzionszeit, bei großen Kommandirungen, wie auch im Winter der Dislokazions-Verhältnisse wegen in ihrer Abrichtung unausweichlich vernachläßigt werden müssen, wodurch sie später einrangirt und sehr lange dem Dienste entzogen werden.

*) In Nr. 89 dieses Blattes ist einer solchen Pistole erwähnt worden, die durch den jezt hier anwesenden k. k. Gend'armerie Rittmeister Gustav von Hauska konstruirt und erprobt wurde.

**

Es ist auch bekannt, daß nicht jeder sonst guter Kavallerieoffizier zur Abrichtung der Remonten oder Rekruten vollkommen geeignet ist. — Bei unserer jezigen sehr zwekmäßigen Armee-Eintheilung sollte bei den Eskadrons nur die schlagfertige Mannschaft geduldet werden.

8. Vereinfachung der gründlichen, und Bestimmung der Grenzen der gleichförmigen guten Kampagnereiterei in der ganzen Armee.

Der geehrte Verfasser des in Nr. 109 des Soldatenfreundes erschienenen — mit wahrem kavalleristischen Feuer und Gewandtheit verfaßten — Artikels, hat wohl bei der Zusammenstellung der Kavallerie-Reserven einen Hauptzwek derselben außer Acht gelassen: dieser ist, daß die Reserven auch zur Ablösung und Erholung der, in dem oft sehr lange anhaltenden Vortruppen-Dienste und Gefechten ermüdeten oder viel gelittenen Kavallerie-Abtheilungen bestimmt sind; folglich können auch die Reserven nicht ausschließlich aus Massen der schweren Reiterei bestehen, da diese zum leichten kleinen Kriege nur in den extremsten Fällen verwendet werden dürfen.

Nach dem Sinne desselben Artikels wären auch alle schweren Kavallerie-Regimenter in ein oder zwei Armee-Korps zu vereinen. Abgerechnet davon, daß dies unseren Dislokazions- und Armee-Verhältnissen gemäß unausführbar wäre, blieben dadurch, — wider alle Schlachtordnung, — sehr viele Armee-Korps ohne schwere Reiterei.

Daß ferner unsere Armee ihre schwere Kavallerie, wenn auch nicht gerade zu vermindern, — doch auf jeden Fall nicht zu vermehren braucht, zeigt das Verhältniß derselben zur leichten Kavallerie, die wie 14:37, oder nach der Zahl der Eskadrons wie 42:134 steht.

Sollte die in demselben Artikel gemachte Erwähnung der Ideenkreuzung der Kavallerieartikel des Soldatenfreundes Nr. 89 veranlaßt haben? — so muß ich hier dessen Worte wiederholen:

„Es wäre daher sehr zwekmäßig, den Dragonern statt dieser zwecklosen „Waffe (nämlich den Karabinern) gute Lanzen zu geben, — und sämmtli„cher leichten Kavallerie selbe (die Karabiner) ganz zu nehmen, wodurch sie (nämlich die leichten Kavalleristen, aber nicht Dragoner) erst recht leichte „Kavalleristen würden." — Dieser Saz kann nicht dahin gedeutet werden, — „die Dragoner zum leichten Reiter umzuwandeln."

Insbesondere muß ich noch zum Schlusse desselben Artikels: „Zur Vorbereitung der Truppen im Frieden" der mehrjährigen großartigen Übungslager, und der durch viele und hohe kompetenten Augenzeugen vielgerühmten Leistungen der böhmischen Armee unter dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz erwähnen. Dort wurden — im Zusammenhange mit größeren Infanteriekörpern, — häufig Divisionen und Brigaden von kompleten 3 schweren und 2 leichten Kavallerie-Regimentern, mit der nöthigen Artillerie en masse unter der Führung der Generäle E. H. Karl Ferdinand, Fürst Franz Liechtenstein, Graf Clam, Graf Wallmoden und Fürst Josef Lobkowitz eingeschult, deren Leistungen, wie jene der dort ausgebildeten Regimenter, in den lezten Feldzügen die Vortrefflichkeit ihrer Schule nicht minder erprobt und bewährt haben.

Es wurden auch großartige und ausgezeichnete Kavallerie-Manöver bei Grodek in Galizien unter dem vormaligen kommandirenden Generalen Baron Langenau ausgeführt, durch welche die Radezky'sche Manövrir-Instrukzion sehr bereichert wurde.

Artilleristisches.

[S.] Vieles wurde für und dagegen gesprochen, die Feldartillerie mit Gewehren zu versehen, und die lezten Feldzüge, besonders in den offenen Ebenen Ungarns, haben den denkenden Militär wohl neuerdings auf die Idee zurükführen müssen, daß unsere brave Artillerie oft noch mehr gewirkt hätte, wenn sich dieselbe nicht bei Zeiten hätte der Gefahr entziehen müssen, — von überlegener Kavallerie auf Seite des Feindes genommen zu werden.

Der gleichen Waffe wich unsere Artillerie nur bei größter Uebermacht der feindlichen, eher imponirte ihr der Andrang von Kavallerie — in der wir besonders in dem ungarischen Feldzuge Anfangs im Nachtheil waren — und brachte sie wegen zu großer Verantwortung, wenn ein Geschüz verloren ging, am ehesten zum Weichen.

Es ist nicht meine Sache, als der Infanterie angehörig, Etwas beschreiben zu wollen, was andere Fachkundige besser wissen, aber die Ueberzeugung habe ich geschöpft, daß unsere brave Armee durch ihre Artillerie zwekmäßig und gleich in gehöriger Zahl angewendet, unüberwindlich bleiben muß, wozu nur das Ausharren der Artillerie zum lezten entscheidensten Augenblik gehört. Dieses Ausharren wird nur dann möglich, wenn der Artillerist, so wie der Infanterist in der Masse, das Bewußtsein hat, vor Kavallerie-Attaquen — denn nur diese sind der Artillerie am gefährlichsten — gesichert zu sein, und selbst einen Kavallerie-Angriff riskiren darf.

Meiner geringen Einsicht nach sollte der Artillerist auf jeden Fall eine momentane Sicherung gegen Kavallerie-Angriffe haben, und mit einer Waffe betheilt werden, die denselben so wenig als möglich belästiget, und dem Zweke entspricht.

Zu diesem Zweke dürfte demnach ein Theil der Artilleriemannschaft mit derartigen Säbeln betheilt werden, wie selbe die k. russischen Kammerbüchsen-Schüzen haben; dieser Säbel — wo der erzene Griff in der Mitte durch seine ganze Länge bis zum Kreuzstük getheilt ist, — kann auf einen Lanzenstok gepflanzt werden, welcher am oberen Ende mit einen eisernen ½zöllig starken, und dem Griffe anpassend breiten Mittelstük, das in den Griffeinschnitt paßt, und mit einer Feder zum Festhalten versehen sein müßte; — am unteren Ende des Lanzenstokes dürfte am Beschlag ein Halbring angebracht sein, um durch diesen den Riemen durchziehen zu können.

Mit diesen Säbeln könnten vor der Hand bei jedem Geschüze 4 Artilleristen versehen werden, (der Rest dürfte später sich durch Prozenten ersezen), da zwei derlei Lanzenstangen, welche in der ganzen Länge mit dem gepflanzten Säbel berechnet, 5½' lang sein müßten (hätte der Säbel 2½' sammt dem Griffe, so müßte die Lanzenstange im ganzen 3½' haben), sehr leicht mit 2 Riemen unter dem Ladzeug an beiden Seiten der Lafettenwände angebracht werden können und ein Riemen durch den untern Ring der Lanzenstange gezogen, das Herausfallen verhindert.

Auf ein hiezu gegebenes Kommando würden diese Lanzenstangen losgemacht, die Säbel gepflanzt, und bei je 2 Geschüzen bildete die Bedienungs-Mannschaft zwischen dem 1. und 2., 3. und 4., 5. und 6. Geschüze, Klumpen; jeder dieser Klumpen wäre bei einer Kavallerie-Attaque hinlänglich durch 8 Lanzen (die Nr. mit Hebbaum und Wischer ebenfalls halb bewaffnet) und die Geschüze selbst, zwischen welchen diese aufgestellt sind, hinlänglich gesichert, und der Vormeister könnte noch auf die Distanz von 60 Schritten bei Kavallerie-Attaquen unbeschadet der Sicherheit abfeuern lassen.

Die Geschüze könnten sehr oft unter der Protekzion der Lanzen wiederholt geladen werden, da das Herumschwärmen der feindlichen Kavallerie wenig Beachtung verdiente.

Wenn schlüßlich an den Lanzenstangen, noch durch zwei Biegeln, Riemen angebracht würden, können im äußersten Falle die Betreffenden zum schnelleren Handhaben diese Lanzenstangen, von einer Schulter zur entgegengesezten überschwenken, was in der Bedienung des Geschüzes nicht hindern dürfte.

Alte erfahrene Artilleristen werden diese meine Idee prüfen und beurtheilen; sollte übrigens dieselbe unausführbar sein, so dürfte sie zum Nachdenken aufmuntern, ohne einen Federkampf herbeizuführen.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Ueber die Reise Ihrer k. k. Hoheiten der durchlauchtigsten Brüder Sr. Majestät, E. H. Ferdinand und Karl, nach dem Oriente geben wir folgende Details: In Athen hatten sich die hohen Reisenden am 18. v. M. auf dem Vulkan eingeschifft und sich nach Syra begeben, nachdem sie stets von Ihrer Maj. der Königin begleitet, alle Denkwürdigkeiten dort besichtiget hatten. Laut dem „Impartial de Smyrne" vom 20. v. M., waren die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge am 19. v. in Smyrna angelangt, und zwar gegen 4 Uhr Nachmittag. Als sich der „Vulkan" in jenen Gewässern sehen ließ, wurden auf allen im dortigen Hafen sich befindlichen Kriegsschiffen, so wie auf den Dampfern des Lloyd die Flaggen aufgezogen, und es wurden sogleich 21 Kanonenschüsse gemacht, welche von den Landbatterien wiederholt wurden. Die auswärtigen Konsuln zogen alle auf ihren Wohnungen die Fahne ihrer Nazion auf. Der österreichische Generalkonsul Ritter von Wecbecker, und der H. Schäffer, Kanzler Dragoman, begaben sich in voller Uniform an Bord des „Vulkans," um die hohen Reisenden zu bewillkommnen, welche diese Herren mit der größten Güte empfingen. Gegen Abend verließen II. HH. den Bord, und nachdem sie die ersten Bazars und Gassen besichtiget hatten, begaben sie sich wieder auf den Dampfer. Am 20. gingen sie abermals aufs Land, um die Merkwürdigkeiten von Smyrna in Augenschein zu nehmen, und Nachmittag machten sie einen Ausflug in die Umgebungen von Smyrna. Der General-Gouverneur Halil Pascha hatte seinen Sekretär-Dolmetscher zu den hohen Gästen geschikt, um diese in seinem Namen zu bewillkommnen, ihnen seine Dienste anzubieten, und stellte zu ihrer Disposizion seinen Sekretär und zwei Offiziere seines Pallastes, welche mit einer kleinen Truppe von Kawassen die Prinzen auf ihren Exkursionen begleiteten. Am Abende des 20. hatte sich der General-Gouverneur vorgenommen, die hohen Gäste am „Vulkan" zu besuchen. — Laut einer Korrespondenz aus Smyrna vom 23. hatte der „Vulkan" am 22. den Hafen von Smyrna verlassen, um sich nach Rhodus zu begeben. Auch bei der Abreise machten die vier Lloyddampfer, die sich dort befanden, 21 Schüße, welche vom griechischen Kriegsschiffe „Ludwig," und von den Landbatterien wiederholt wurden. — Laut Korrespondenzen von Syra, 25. September, war der „Vulkan" mit den hohen Reisenden am 23. um 7 Uhr früh in jenem Hafen eingelaufen. Der Kommandant des Dampfers, Schiffslieutenant Wissiak, hatte zwei Sanitätswachen an Bord genommen, und reiste den nämlichen Abend gegen 8 Uhr nach Patras. Auf diese Weise

wird der Dampfer während der Reise die Quarantaine halten. JJ. HH. hielten während ihrer Anwesenheit das strengste Inkognito. Der Kapitän des Lloyddampfers „Germania,“ welcher aus Triest in Syra angekommen war, hatte am 24. Morgens den „Vulkan“ gesehen, welcher gegen das Kap Matapan die Richtung genommen hatte. — In die dalmatischen Gewässer zurükgekehrt, rükte in Kattaro die Garnison zum feierlichen Empfang der Prinzen aus. G. M. von Mamula, welcher das dort konzentrirte Korps von zirka 9000 Mann befehligt, wird die k. k. Erzherzoge auf ihren kleinen Ausflügen in die reizenden Umgebungen begleiten. Die Einwohner von Kattaro begrüßen die Prinzen, eben so wie die Landleute allenthalben mit größter Ehrerbietung. Der Rükkehr der Erzherzoge wird nun täglich entgegengesehen.

* (Wien, 2. Oktober.) Der neu erwählte Bischof von Diakovar, Herr Josef Stroßmayer, reiste Sonntag den 22. September mittelst Dampfschiff in seine Diözese ab. Tags zuvor erschien bei demselben eine Deputazion des hier im Entstehen begriffenen „Hülfsverein für die Witwen und Waisen der, im lezten Bürgerkriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und Nazionalwehrmänner,“ um feierlich bei dem hochwürdigen Bischof sich zu beurlauben, und demselben für die wohlwollende Theilnahme zu danken, die ihn als einen der achtungswerthesten Schüzer und Mitglied des Vereines erscheinen ließ. Der von der Deputazion zu diesem Zweke erwählte Sprecher begrüßte den hochwürdigen Kirchenfürsten mit nachstehender Anrede:

Eurer bischöflichen Gnaden!

Das ausgezeichnete Wohlwollen, welches Sie unserm Hülfsvereine schenkten, der in Ihnen, hochwürdigster Herr Bischof, eines seiner hervorragendsten Mitglieder verehrt, macht es zur unerläßlichsten Pflicht, im Namen dieses Vereines noch einmal vor Ihnen zu erscheinen, um die Gefühle laut werden zu lassen, welche der Augenblik Ihrer Abreise hervorruft. Sie sind von schmerzlicher Art, wie jeder Abschied von einem theuern, hochverehrten Wesen; aber es mischt sich ihnen auch eine freudige Empfindung bei, in dem Gedanken: daß Eure bischöflichen Gnaden zu einem der heiligsten Aemter auf dieser Erde berufen wurden, welchem nur ein Auserwählter des Herrn vorzustehen vermag. Wir erkennen einen solchen in Euer bischöflichen Gnaden, und freuen uns daher im Hinblike auf diejenigen, deren leibliches und geistiges Wohl in Ihren Händen liegt, wie weh es uns auch thut, von Ihnen hochwürdigster Herr Bischof scheiden zu müssen. Aber unsere Wünsche, unsere Gebete folgen Eurer bischöflichen Gnaden auch in die Ferne; sie folgen dem frommen, hochverehrten Seelenhirten in das Land, welchem auch unser Wirken vorzugsweise zugewendet ist, und wir dürfen uns demnach wenigstens damit trösten, daß wir nur mit dem Leibe, nicht mit dem Geiste von Eurer bischöflichen Gnaden getrennt sind. Denn Sie werden, wenn auch nicht unserer einzelnen Personen, doch gewiß des christlichen Werkes eingedenk bleiben, welches wir mit Gottes Hülfe begonnen, und wofür wir auch Eurer bischöflichen Gnaden hülfreiche und mächtige Gunst für die Folgezeit anzurufen wagen. Der allmächtige Lenker unserer Schiksale begleite Euere bischöflichen Gnaden auf Ihrer Reise, führe Sie glüklich an das Ziel derselben und erhalte Sie noch lange zu unserer Freude, und zum Heile Aller, die Ihrem Hirtenstabe zu sanfter Leitung übergeben sind!

Hierauf entgegnete der hochw. Bischof ungefähr Folgendes:

Meine Herren!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit gegen mich, und versichere Sie dagegen, daß ich des schönen Werkes, welches Sie unternommen haben, stets eingedenk sein werde, und stimme dem Herrn Redner vollkommen bei, daß ich zwar leiblich, aber nicht mit dem Geiste von Ihnen getrennt sein werde. Es ist ja eine der wohlthuendsten Empfindungen für den Priester, wenn er zur Linderung menschlicher Leiden, zur Unterstüzung der Armuth beitragen kann. Schon aus diesem Grunde habe ich mich für das Unternehmen des Hülfsvereins interessirt und zum Beweise dessen eine Ansprache, welche ich an meine Diözesanen über die Zeitverhältnisse, über Ordnung und Gesezlichkeit richtete, in 16000 Exemplaren abdruken lassen, deren Ertrag ich zur Hälfte dem Hülfsvereins- und zur Hälfte dem Jellachichfonde überlasse. Ich wünsche vom ganzen Herzen, daß daraus gute Früchte erwachsen mögen, und werde nicht ermangeln, dem Hülfsvereine auch fernerhin, wo und wie ich immer kann, meine Theilnahme zu erweisen, denn in unseren bewegten stürmischen Zeiten ist die Verbindung von redlichen Staatsbürgern, gutgesinnten Vaterlands- und Menschenfreunden eine nöthige, von der Pflicht gebotene. Mein Beruf ist ein schwerer; aber ich hoffe ihn unter dem Beistande Gottes zu erfüllen: vereinigen Sie meine Herren hierzu Ihre Gebete mit den meinigen. Ich segne Sie Alle, und versichere Sie nochmals, daß ich Ihrer stets in Liebe und mit besonderer Wärme gedenken werde. — Der Abschied war ein durchaus herzlicher, und sämmtliche Anwesende entfernten sich mit Rührung, aber auch mit der Ueberzeugung von dem hochw. Bischof, daß demselben in jeder Beziehung als Mensch und Priester die innigste Anhänglichkeit und Ehrerbietung gebühre.

* (Wien.) Das Organisazionsstatut des Kriegsministeriums ist, wie die Korrespondenz meldet, zur Vorlage an Se. Maj. den Kaiser vorbereitet. So viel darüber verlautet, würde die sogenannte Militia armata vagans dem Armee-Oberkommando unterstehen, dagegen die Militia armata stabilis dem Kriegsministerium untergeordnet bleiben. Die Armee-Landes-General-Kommanden von Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Pest, Gräz und Verona würden dem Oberkommando, die Landes-General-Kommanden von Temeswar, Hermannstadt, Agram und Zara aber dem Kriegsministerium untergeordnet werden. Wir fügen hinzu, daß dasselbe aus 12 Punkten besteht, daß unter Anderm die Beförderung in den Grenz-Regimentern bis inkl. Hauptmann (mit Ausschluß der beiden Banal-Regimenter) wieder dem Ministerium zufällt, und daß aber schon, in Folge A. H. Befehls vom 7. v. Mts. mit 1. November d. J. statt den bisherigen Militär-Verordnungsblatt, ein Armee-Verordnungsblatt wochentlich so oft es nöthig im Ministerium ausgegeben werden wird, welches nebst den Erläßen des Ministeriums, auch die von dort ausgehenden Veränderungen in der Armee aufnehmen wird. Die Generalität, sämmtliche Regiments-, Korps-, Bataillons- und Kompagnie-Kommandanten, Beamte, Auditors rc. sollen damit ex officio betheilt werden. Der Zwek desselben ist die A. H. Erläße möglichst schnell bei den Truppen zu verlautbaren, was durch direkte Insendungen in 7. bis 8 Tagen erfolgt, während gegenwärtig derlei Anordnungen oft 4 bis 5 Wochen Frist benöthigen um allenthalben bekannt zu werden.

* (Wien.) Volke's Buchhandlung hier, veranstaltet von dem Lehr- und Handbuch der militärischen Stilistik von Hauptmann Georg Schuster, welches sich in der k. k. Armee, in den k. k. Militärschulen und im Auslande eines wohlverdienten Rufes erfreut, eine dritte vom Herrn Verfasser neuerdings durchgesehene und bedeutend vermehrte Auflage, welche sich unter der Presse befindet und im nächsten November erscheinen wird. Vielfache Anfragen an den Verleger beweisen, daß das militärische Publikum ein lebhaftes Interesse an diesem Buche nimmt, welches sich durch die mannigfaltigen neuen Zusäze theils dienstlichen Inhaltes, theils von kriegsgeschichtlichem Werthe, für die dritte Auflage noch steigern dürfte. Wir kommen später darauf zurük.

* (Wien.) Der Militär-Schematismus für das laufende Jahr endlich vollendet, wird den 7. d. in der k. k. Staatsdrukerei ausgegeben. Die bedeutend zugenommene Bogenanzahl desselben hat eine Preiserhöhung zur Folge gehabt, und es wird ein Exemplar auf Drukpapier statt 1 fl. 30 kr. mit 2 fl., und auf Schreibpapier statt 2 fl. mit 2 fl. 40 kr. K. M. berechnet.

* (Wien) In den Journalen macht die Nachricht die Runde, daß der in der A. H. Zentralkanzlei kommandirte Major Emerich v. Babarczi, der Verfasser der „Bekenntnisse eines Soldaten“, welche Broschüre von gewissen Seiten begreiflicherweise nicht goutirt wird, auf A. H. Befehl zu seinem Regiment (E. H. Max Chevauxlegers) einrükend gemacht worden sei. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht jeder Wahrheit entbehrt, und daß vielmehr Major Babarczy im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers auf der Reise nach Tirol sich befindet.

* (Wien.) Der hier weilende G. M. Brigadier zu Prag, Ritter von Schmerling, wurde zum Bevollmächtigten bei der wieder neu zusammentretenden Militär-Zentral-Kommission zu Frankfurt am Main ernannt und staffetaliter zur sogleichen Abreise dahin angewiesen. Auch soll die Division F. M. L. Parrot des 3. Armee-Korps (3 Brigaden) und jene Sr. k. k. Hoheit des E. H. Leopold des 4. Armeekorps (ebenfalls 3 Brigaden) Ordre erhalten haben, in Deutschland einzurüken.

* (Wien.) Das gestrige hohe Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde in allen hiesigen Kirchen durch Andachten gefeiert. Auch in den Kasernen und im Invalidenhause wurde ein Gottesdienst abgehalten.

* Aus Leitmeriz schreibt man uns über die Verlezung des Prinzen von Sachsen bei den dortigen Manövern Folgendes: Sehr wichtig ist dieser Fall für die Militär-Sanität, denn Seine Majestät so wie dessen ganze Umgebung hat sich bei dieser Gelegenheit von der Unentbehrlichkeit der Militärärzte und von den Nuzen zwekmäßig eingerichteter und gehörig verwendeter Vorkehrungen persönlich überzeugt, und zur Ehre der österreichischen Militär-Sanitäts-Anstalten sei es gesagt, es hat bei dieser Gelegenheit die Allerhöchste so wie die allgemeine Anerkennung nicht gefehlt. Für Sachsen hatte dieser Vorfall bereits die Folge, daß nun auch dortselbst zur ähnlichen Organisirung der Sanitäts-Kompagnie mit Ernst geschritten werden soll.

* (Agram.) Das Gouvernement für Kroazien, Slavonien und Dalmazien ist wie folgt eingetheilt:

1. Division: F. M. L. Baron Burits in Agram mit 3. Brigaden, zu Agram unbesezt; zu Bellovar G. M. von Kerpan und zu Gospich G. M. von Rastich.
2. Division: F. M. L. Baron Neustädter in Karlstadt, mit den Brigaden G. M. Baron Jellachich in Karlstadt und Knezewich in Petrinia.
3. Division: F. M. L. Kriegern in Essegg, mit den Brigaden G. M. Rheinbach in Vinkofze und Graf Appony in Essegg.
4. Division: F. M. L. von Kräutner in Semlin, mit den Brigaden G. M. von Poppowich in Karansebes, von Kussewich in Pancsowa und von Sokcsewich in Mitrowiz.
5. Militär-Kommandant in Dalmazien, F. M. L. von Reiche, mit den Brigaden G. M. von Kudriaffski in Zara und von Mamula in Kattaro.

* (Pesth.) Die bei der 3. Armee eingetheilten Truppen haben nach der neuen Dislokazion folgende Stazionen inne: Deutschmeister Infanterie in Kaschau, Hartmann in Temeswar, Mazzuchelli in Keßthely, E. H. Wilhelm in Verschecz, Nassau in Peterwardein, Leopold

beider Sizilien in Fünfkirchen, Parma in Debreczin, Ferdinand Viktor d'Este in Klausenburg, Khevenhiller in Großwardein, Colloredo in Komorn, Sivkovich in Schäßburg, Karl Ferdinand in Hermannstadt, Stefan in Preßburg und Bianchi in Kronstadt; die Grenadier-Bataillone Wetzlar und Eitelberger in Ofen, Latscher, Leurs, Schöbler Merrandin, Braida und Nolziere in Pesth, Robaglia in Hermannstadt, das erste Romanen-Rgt. in Mühlenbach, das zweite in Marosvasarhely, das 2. Jäger-Bat. in St. Marton, das 5. in Schemnitz, das 6. in Rimaszombath, das 12. in Stuhlweißenburg, das 19. in Güns, das 22. in Klausenburg, das 25. in Szathmar-Nemeth; — die Kürassier-Regimenter: Kaiser Franz Josef in Moor, Sachsen in Theresiopel, Kaiser Ferdinand in Gyöngyes, Kaiser Nikolaus in Großwardein, Wallmoden in Ketschkemet und Hardegg in Stuhlweißenburg; die Dragoner-Regimenter E. H. Johann in Oedenburg, Kaiser Franz Josef in Kôment, Savoyen in Neps, Fiquelmont in Csik-Szereda; die Chevauxlegers-Regimenter E. H. Karl in Petsvar, E. H. Max in Ujpets, und Clam in N. Tovoltsyan, die Uhlanen-Regimenter Civallart in St. Georgen, Schwarzenberg in Alt-Arad und Kaiser Franz Josef in Nagy-Enyed; das 2. Garnisons-Bataillon in der Festung Arad, dann die Reserve-Divisionen in den bezüglichen Werbbezirksstazionen. —

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Ivanostich, Friedrich v., Linienschiffskapitän, wird Kommandant des ersten Seebezirks

Maillot, Josef, Fregatten-Kapitän, w. Militär-Referent und Marine-Adjutant.

Lewartowsky, Karl Freiherr, Fregattenkapitän, w. Kommandant des Seebezirks in Zara.

Pöltel, Josef Ritter, Fregatten-Kapitän, w. Arsenal-Kommandant in Triest.

Scopinic, Johann, Korv.-Kapitän, w. Ausrüstungs-Direktor im Arsenal zu Venedig.

Calm, Gust., Hauptmann im 6. Garnisons-Bataillon, wird Plazhauptmann in Venedig.

Beim Auditorate: die Praktikanten Jos. Veit und Fried. Boczek, z. super. Oberlieut.-Audit., ersterer nach Siebenbürgen, lezterer beim Inft.-Regte. E. H. Ernst.

Schalek, Josef, Unterarzt des 11. Jäger-Bat., z. Oberwundarzt bei Ferdinand Kürassier.

Pensionirungen.

Hoffer, Franz, Oberstlieutenant der aufgelösten Stabsdragoner-Eskadron in Ungarn; Hauptm. Wolfgang Chwarek, vom Kreuzer, und Franz Ivanossich, vom 1. Romanen Grenz-Regte., dann Oberlieut. Franz Krautstengel, vom Garnisons-Artillerie-Distrikte in Venedig als 2. Hauptmann.

Militärische Notizen.

— (Württemberg.) Der Kommandant der 2. Infanteriebrigade, G. M. v Meiserimmel, ist zum Kommandanten der Infanteriedivision und Gouverneur der Residenzstadt Stuttgart in interimistischer Weise; der Kommandant des 8. Infanterieregiments, Oberst von Reinhardt, zum Generalmajor und Kommandanten der 2. Infanterie-Brigade befördert, und als solcher zum Vize-Gouvernent und Truppen-Kommandanten der Bundesfestung Ulm ernannt worden.

— (Spanien.) General Jose de la Concha ist zum Generalkapitän von Kuba ernannt worden; General Cienfuegos 85 Jahre alt, gestorben.

— (Großbritannien.) Nachstehender Befehl über die in Zukunft stattfindenden Prüfungen der Offiziere vor ihrer Beförderung wurde vom Kriegsministerium ausgegeben. Man glaubt dadurch das Talent zu ermuthigen, sowie einer unpassenden Bevorzugung Einhalt zu thun und verspricht sich überhaupt von dieser Einrichtung die größten Vortheile für den Dienst.

Horse Guards, 14. Mai 1850.

Ihre Majestät haben zu befehlen geruht, daß alle Bewerber zu Offiziersstellen, sowie diejenigen Offiziere, welche höhere Grade erlangen wollen, vor ihrer Anstellung oder Beförderung die erforderliche Befähigung dazu in einer Prüfung nachweisen müssen. Ehe Vorschläge zur Beförderung für den Grad eines Lieutenants in einem Regimente gemacht werden können, muß der Kommandeur desselben die Betreffenden vor einer Kommission von Offizieren haben prüfen lassen. Diese Kommission besteht aus ihm selbst, einem andern Stabsoffizier und dem ältesten Hauptmann des Regiments, und sollte kein Stabs-Offizier mehr anwesend sein, aus den beiden ältesten Hauptmännern. Diese Kommission hat dem Militärsekretariat zu berichten, daß Diejenigen, welche zur Beförderung für den Grad eines Lieutenants vorgeschlagen werden sollen, in folgenden Gegenständen unterrichtet sind:

1. in den Befehlen, welche in dem Regiment, worin sie dienen, Geltung haben;
2. in den Pflichten eines Regimentsoffiziers, eines Wachekommandanten oder Befehlshaber einer Wacheabtheilung unter dem Kommando höherer Offiziere;
3. in den Kommandowörtern der Soldaten- und Zugschule;
4. in der Kompagnie- und Eskadronsschule nach den Vorschriften der zwei ersten Theile des Feldienst- und Exerzir-Reglements.

   Sie müssen ferner

5. die Stellen der Offiziere eines Bataillons bei allen Evoluzionen und Stellungen anzugeben vermögen;
6. die allgemeinen Bestimmungen, Regiments und Befehle für die Armee, die Aufruhrakte und die Kriegsartikel kennen;
7. mit den königlichen Vorschriften über alles dem Soldaten Nothwendigen, mit dem Preis jedes Artikels und den hierauf sich beziehenden Bestimmungen bekannt sein, und
8. das Gewicht jedes einzelnen Armaturstükes kennen.
9. Die Kornets der Kavallerie haben noch insbesondere die Kenntniß der Verrichtungen in den Ställen und Kasernen darzuthun, müssen den Lehrkurs in der Reitschule vollendet haben, und eine Abtheilung zu Fuß und zu Pferd zu exerziren verstehen.

Lieutenante, welche seit dem Monat Juli 1849 in den Dienst eingetreten sind, haben, ehe sie zur Beförderung zum Grade eines Hauptmannes anempfohlen werden können, nachzuweisen:

10. gute Kenntnisse in der Geografie;
11. in der alten und neuen Geschichte;
12. in den ersten sechs Büchern des Euklid;
13. in der Lehre vom Kreis;
14. in der Algebra bis einschließlich der quadratischen Gleichungen;
15. in dem Gebrauche der Logarithmen;
16. in der ebenen Trigonometrie;
17. im Aufnehmen und Zeichnen;
18. in der Feld- und permanenten Befestigung, und
19. so viel praktische Kenntnisse darin, um eine Fronte nach Vauban's erstem Systeme entwerfen zu können.

    Sie müssen ferner

20. vollständig mit den Bestimmungen der Meutereiakte und den Kriegsartikeln, sowie
21. mit den Formen und Vernehmen der Kriegsgerichte bekannt sein; sie müssen
22. einige zur Richtschnur für die Kriegsgerichte dienende Werke studirt haben, und
23. vollständig die Evoluzionen eines Infanteriebataillons oder eines Kavallerieregiments nach den Bestimmungen des Reglements für diese Dienstzweige verstehen, sowie
24. den Dienst der leichten Infanterie kennen.
25. Die innere Oekonomie einer Kompagnie, die Bestimmungen über Menage und Unterhalt der Truppen, sowie das System des Rechnungswesens, ferner
26. die königlichen Verordnungen, welche den Sold, die Pensionen, Belohnungen und Bekleidung der Truppen regeln, müssen ihnen bekannt sein. Sie haben
27. die allgemeinen Verordnungen und Befehle für die Armee, insbesondere auch diejenigen, welche sich auf die Leitung und Führung von Truppen und Schiffen und auf Schiffen mit Sträflingen beziehen, zu kennen, und
28. nachzuweisen, daß sie im Stande sind, eine Kompagnie oder ein anderes Detachement in jeder Lage, in welche es versezt werden könnte, zu befehligen.

Lieutenante, welche vor dem Monat Juli 1849 in den Dienst getreten sind, müssen, ehe sie für den Rang eines Hauptmanns in Vorschlag gebracht werden können, nach Juli 1852.

10. (a) genügende Kenntnisse in der Geografie haben,
11. (a) die Geschichte von England und
12. (a) die ersten vier Bücher des Euklid kennen,
14. (a) von der Algebra die einfachen Gleichungen und außerdem Alles wissen, was unter Ziffer 20—28 für solche Offiziere vorgeschrieben ist, welche seit Juli 1849 in den Dienst traten.

Es wird ausdrüklich bemerkt, daß solche Offiziere das hier an der Prüfung für Lieutenante, welche nach Juli 1849 eingetreten sind, noch Fehlende nachzuholen haben, ehe sie zum Stabsoffizier ernannt werden können. Diese Prüfungen der Offiziere für den Rang eines Hauptmannes müssen von einer durch den Kommandeur ernannten Kommission geschehen, die aus den drei ältesten Offizieren des Regimentes besteht, in den Verwaltungszweigen, den Vorschriften über Dienst und Disziplin prüft und in jedem Falle an das Kriegssekretariat berichtet, wenn der Kommandeur einen Lieutenant zur Beförderung zum Hauptmann einer Kompagnie in Vorschlag bringt. Bis zum Monat Juli 1852 haben die zu Hauptmännern in ihren Regimentern vorgeschlagenen Offiziere nicht nöthig, in dem unter den Ziffern 10—19 dieser Ordre vorgeschriebenen examinirt zu werden, es sei denn dem Kommandeur bekannt, daß sie nach dem 1. Juni 1850 ein Jahr in den vereinigten Königreichen zugebracht haben, in welchem Falle sie die für Lieutenante, welche vor 1849 eingetreten sind, befohlene Prüfung bestehen müssen. Jeder in den vereinigten Königreichen dienende Offizier von dem Range eines Lieutenants, der zum Kaufen einer Hauptmannsstelle sich gemeldet hat, kann durch seinen Kommandeur den Wunsch ausdrüken lassen, daß nach den Bestimmungen dieser Ordre seine erlangten Fähigkeiten geprüft werden möchten, worauf der Oberkommandeur die geeigneten erforderlichen Befehle geben wird. Für die Prüfung der Offiziere, welche außerhalb der vereinigten Königreiche dienen, werden später Befehle gegeben werden, welche die Kenntnisse und Fähigkeiten bezeichnen, die sie vor ihrer Beförderung zum Hauptmann erlangt haben müssen. Auf Befehl des Feldmarschalls Herzogs von Wellington. G. Brown, Generaladjutant.

Patriotische Gaben.

Für die „Erziehungs- und Bildungs-Anstalt verwaister Offizierstöchter" von Herrn Grafen von Schönborn, k. k. Rittmeister in der Armee . . . 10 fl. — kr. K. M.
von Herrn Plazmajor Neelle in Bergamo . . . . . . 3 fl. 10 kr. K. M.
von Herrn Oberlieutenant Obhlidal in Brescia . . . . . 2 fl. 32 kr. K. M.
Summa . 15 fl. 42 kr. K. M.

Ferner für den erblindeten Kanonier Roßglido, des zweiten Artillerie-Regiments, von Herrn Franz Gerold, Rechnungs-Adjunkt 10 kr. K. M., welche Beträge bereits ihrer Bestimmung zugeführt worden sind.

Aus den uns vielfältig zugekommenen Anfragen, in Betreff der Annonce in Nr. 108 ersieht die Redakzion mit Bedauern, daß dieselbe unrichtig aufgefaßt worden ist, und erklärt hiermit, daß der fragliche Antrag nur von einer Privatperson ausgeht, und auch nur für Wien Geltung haben kann.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 5. Oktober 1850, Nr. 120.

Literarisches.

(Aus einem Privatbriefe.)

— — Sehr willkommen waren mir in meiner Abgeschiedenheit die beiden Bücher, welche mir Ihre Freundschaft zukommen ließ: Horn's „Görgey“ und „Klapka's Memoiren.“ Als der Krieg in Ungarn entbrannte, sagte ich seufzend zu mir selbst: Welch' tausendfaches Unheil wird dieser beklagenswerthe Kampf gebären, vor Allem aber welch' entsetzliche Broschuren- und Memoiren-Literatur! Wie gefürchtet, so geschehen. Diese „Denkwürdigkeiten“, „Aufzeichnungen“, „Skizzen“, „Erinnerungen“ u. s. w., deren Entstehung die ungarische Revoluzion verschuldet hat, sind ein schlagender Beweis dafür, welch' kleine Menschen die große Zeit gefunden hat, die über Europa hereingebrochen ist! Ich bin weit entfernt von den Autoren dieser Schorteken, Sympathien für Oesterreich zu verlangen, ich verzeihe ihrer politischen Meinung, ihren verlezten Gefühlen, die Schonungslosigkeit des Ausdrukes, die Flüchtigkeit des Raisonnements; aber Ignoranz und Lüge, absichtliche Entstellung bekannter Thatsachen sind einem Buche nicht zu verzeihen, das sich unter die „Quellen der Geschichte“ zu reihen wagt.

Was insbesondere die erwähnten zwei Bücher anbelangt, so ist das Horn'sche von einem ungarischen Geistlichen geschrieben — sapienti sat! Klapka's Memoiren, ein Buch, dem das Ausland, wie ich höre, große Bedeutung beimißt, verdiente vielleicht eben darum eine ausführlichere Beleuchtung, zu der jedoch ich mich schon deßhalb unfähig fühle, weil es meinem Urtheile über Klapka Eintrag thut, daß er mein Mitschüler im Bombardierkorps und daß er ungarischer Nobelgardist war, so wie daß er sein unsterbliches Werk mit seinem Bildnisse schmükt!

Man muß großen Männern — und das strebte der verschmizte, stuzerhafte, schwärmerische Dichter des „Sturms auf Szigeth“ immer zu werden — stets in der gehörigen Entfernung bleiben, um ihre Größe in ganzer Ausdehnung würdigen zu können. Ich sehe in Klapka's Buch nur grenzenlose Prahlerei und Eitelkeit bei der Schilderung jener Affairen, in denen er mitwirkte oder bei Zitirung jener Briefe Kossuth's, wo Klapka mit einem römischen Imperator verglichen, der Patriot par excellence und die festeste Säule der Revoluzion genannt wird.

Den schändlichen Verrath bei Tarczal führt er — die nähern Umstände weislich verschweigend — als einen Sieg über Schlik auf, eben so das bei Kereszlur mit ungeheurer Uebermacht gegen diesen General bestandene, erfolglose Gefecht. — —

Die Disposizionen, welche unsererseits zur Zernirung Komorns getroffen waren, das man nur mit 6 bis 8000 Mann Garnison versehen glaubte, bestimmten Klapka zu dem bekannten Ueberfalle am 3. Aug. Nun lese man aber die Schilderung desselben, so wie die Operazions-Entwürfe, welche er hier auch zum Besten gibt! Ein Marsch nach Gráz! wo bereits Nugent im Süden, Csorich zu Preßburg, angeblich in seinem Rüken vereint sein konnten, die vier Eisenbahnen in ihrem Rüken ungerechnet. Solche Pläne tischt uns der Mann auf, welcher Görgey's genialen Vorschlag, den Krieg an den Plattensee zu spielen, bekrittelt, weil er ihm gar nicht faßt!

Noch großartiger ist die Entstellung der Ereignisse im J. 1848.

Horn und Klapka stimmen in ihren — Fikzionen fast wörtlich überein.

Wie ekelerregend ist es dem, der den Zug des Banus mitgemacht, also Augenzeuge war, von dem Gefecht bei Velenze zu lesen: „Jellachich ward hier auf's Haupt geschlagen. Er bettelte um einen dreitägigen Waffenstillstand und brach ihn ehrlos um seine berühmte Flankenbewegung anzutreten;“ während doch die Ungarn am 29. September gar nicht aus ihrem Verstek hervortraten, Abends um einen Waffenstillstand ersuchten, um zehn Uhr Nachts aber bereits nach Martonvasar abgezogen waren! Wer also „bettelte“ um einen Waffenstillstand? Wer brach ihn ehrlos? Wer wartete den Angriff gar nicht ab? Wer ward also geschlagen? Wo waren die Ungarn, als ein Bataillon Gradiskaner noch am 29. September Nachmittags als Vorposten dieselbe Stelle bezogen, welche die Ungarn einige Stunden früher zur Schlachtlinie gewählt hatten? Warum, endlich, verfolgten uns die Ungarn nicht, die wir am 29. und 30. auf dem Schlachtfelde geblieben waren und am 1. Oktober erst um 9 Uhr Morgens abmarschirten? — —

Bei Schwechat sollen die ersten Attaquen gegen das „feste, mit Kanonen reich besezte Mannswörth“ mit besonderem Glük und Heldenmuth ausgeführt worden sein, erst später schlug die Uebermacht der Oesterreicher den rechten Flügel der Ungarn, u. s. f.

Mannswörth war am 30. Oktober von einem einzigen Bataillon Gradiskaner und einem Flügel Alexander Chevauxlegers besezt, da man den Angriff der Ungarn von Schwadorf her supponirte. Der Feind rükte jedoch in der Nacht vom 29. Oktober über Stix-Neusiedl auf die Fischamender Straße vor und so wurde Mannswörth am 30. nach sieben Uhr Morgens von mehr als 10,000 Ungarn mit 18 Kanonen angegriffen. Dennoch hielten sich die Gradiskaner bis auf die lezte Patrone, gingen dann, geordnet, zurük und überließen die Vertheidigung der, Mannswörth mit Schwechat in Verbindung sezenden Gehöfte und Häuser, dem dritten Bataillon Liccaner, welches troz des heftigen feindlichen Artillerie-Feuers, das bereits mehrere Häuser von Schwechat in Brand gesezt hatte, seine Stellung standhaft gegen den ganzen rechten Flügel der Insurgenten, so lange hielt, bis die Aufstellung des I. Armeekorps (um Zwölfaxing herum) geändert war, der rechte Flügel des Feindes angegriffen, geworfen und in einen wild und regellos flüchtenden Haufen verwandelt war!

Bei Wieselburg soll Görgey über uns gesiegt haben.

Eine Menge größerer und kleinerer Gefechte, in welchen die Ungarn den Kürzeren zogen, werden mit Schweigen übergangen, vorzüglich jene, wo der gehaßte Banus den Oberbefehl führte.

Das glänzende Gefecht bei Tapio-Bicske, wo die einzige Grenzer-Brigade Rastich gegen 18,000 Ungarn mit 50 Geschüzen*) siegreich kämpfte, das lange unentschiedene Gefecht bei Isaszeg, welches mit dem Abzuge der Ungarn endigte, die Hauptschlappen Perczel's bei Kuls, Neusaz, O Becse, der blutig abgewiesene Sturm auf die Kamenitzer Schanzen, selbst das, für uns ungünstige Gefecht bei Hegyes werden — weil sie den Kroaten Ehre machen — verschwiegen oder als Siege der Ungarn dargestellt.

So schreibt man Geschichte! — — —

*) Von denen neun durch Lieutenant Jurkovich genommen wurden

Cuique Suum!

Nr. 113 des laufenden 3. Jahrganges des „Soldatenfreundes“, Artikel 14 der „Ehrenhalle“ wird bezüglich der Theilnahme und Wirksamkeit des Hauptmanns — nun Majors — Franz Kuhn von Kuhnenfeld des Generalquartiermeisterstabes bei der Katastrofe von Melegnano beim Rükzuge von Mailand am 23. März 1848 gesagt:

„Vor Melegnano angelangt entsendete Kuhn eine Division von Prohaska in die rechte, eine Division vom Kaiser-Jäger 2. Bataillon in die linke Flanke des Ortes; da jedoch die Leztere auf einen tiefen Graben stieß und nicht vorwärts konnte, nahm Kuhn eine Division Ottochaner von der Brigade Graf Giulay und ließ sie gegen die linke Flanke vorrüken, worauf der Ort von allen Seiten mit Sturm genommen und von den Grenzern angezündet wurde.“

Ohne nun den Verdiensten des genannten Offiziers nahe treten zu wollen, kann Gefertigter der, mit seinem, dem 4. Kaiser-Jäger-Bataillone, bei besagtem Rükzuge an der Spize der Brigade Giulay, mit einer Division die Avantgarde der Rükzugs-Kolonne bildete, nicht umhin, jenen denkwürdigen Vorfall hier so darzustellen, wie solcher sich ihm und seiner Avantgarde-Truppe wirklich zugetragen hat. —

Melegnano, die erste Marschstazion von Mailand auf der Straße nach Verona, wird vom wasserreichen Lambro, der etwa eine Viertelstunde vor dem Orte die Vettabia aufnimmt, in zwei fast gleiche Hälften, die westliche und östliche, — getheilt.

Nach Besiegung vielfältiger Marschhindernisse gegen die Mittagszeit am 23. März an der Brüke der Vettabia angelangt, fand die Avantgarde solche abgetragen, so wie zunächst derselben die Straße abgegraben. Sie machte Halt, sicherte die Flanken, erstattete die bezügliche Meldung und schritt ungesäumt zur Herstellung der Brüke und Straße.

Sobald diese bewirkt war, wurde der Marsch nach Melegnano fortgesezt. Allein die Avantgarde ersah bald in und vor dem Orte bedeutende Massen von Insurgenten, welche während unausgesezten Sturmgeläutes durch Besezung aller Fenster an den Zugängen entschlossen schienen, uns mit den überall gehäuften Ziegelsteinen 2c. den Durchzug zu wehren. —

Auf die hievon dem Brigade-Kommando erstattete neuerliche Anzeige erschien alsobald bei der Avantgarde der Herr Oberst Graf Wratislaw, Chef des Generalquartiermeister-Stabes der Armee und begab sich unter Begleitung des Avantgarde-Kommandanten Hauptmanns Grafen Castiglione des Regiments und des Stabstrompeters in der Absicht weiter vor, die Insurgenten auf gütlichem Wege zur Ruhe zu verweisen. — Doch von denselben sogleich entwaffnet, wurden sie mit Ungestüm in's Dorf geschleppt, indeß andere Volkshaufen uns unter Schimpf und Hohn aufforderten, die Waffen zu streken.

Da nun Gefahr am Verzug und wo noch möglich, die drei Gefangenen vor Mißhandlung und einem schmählichen Tode zu retten, kein Augenblik zu säumen war, erbat sich der Gefertigte von dem rükwärts aufgestellten Gros der Brigade zwei Geschüze, die er unter dem Befehle des Herrn Artillerie-Lieutenants von Kempten auf der Straße durch zwei Kompagnien seines Bataillons maskirte und schikte gleichzeitig die Kompagnie des Hauptmanns Zigon in die linke Flanke des Feindes mit dem besondern Auftrage, nebst der Gewinnung des Ortes auch die Befreiung der Gefangenen in's Auge zu fassen.

Als jezt die wiederholte Aufforderung, die Waffen niederzulegen, von den Insurgenten wieder mit frechem Hohn erwidert wurde, ließ Gefertigter nun die vor dem Geschüze aufgestellte Jäger-Division die Straße räumen, den Ort beschießen und gleichzeitig von beiden Seiten und zwar mit so gutem Erfolge stürmen, daß wir an den Lambro vordringend uns nicht nur des westlichen Ortstheiles bemächtigten, — sondern auch die drei Gefangenen zu befreien das Glük hatten.

Da jedoch die Brüke mit den Selten-Quadern und anderm schweren Gestein so verrammelt war, daß die Räumung derselben mehrere Stunden erforderte, Gefertigten aber sehr daran lag, sich auch des jenseitigen Ortstheiles zu versichern, so ließ er sogleich den Hauptmann Knezich mit seiner Kompagnie die hohe Brükenbarrikade übersteigen und bis an das jenseitige Dorfende vorgehen, der ihm dann auch bald die Meldung machte, daß er — ohne Widerstand zu finden, die dortigen Ausgänge besezt habe.

Die Wiedereröffnung der Lambrobrüke erforderte übrigens wirklich so lange Zeit, daß sich mittlerweile in und um Melegnano die ganze Rükzugs-Kolonne andrängte und selbst beim Anlangen Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschall die Passage noch nicht gänzlich hergestellt war, nach deren Herstellung die Kolonnen nach ihren Bestimmungen wieder abrükten, das Hauptquartier aber im Orte selbst verblieb.

Dieß ist die wahre, thatgetreue Darstellung dieses Vorfalls, mit dem wir die vorangeführte Erzählung weder zu reimen, noch uns das Sonderbare derselben zu erklären wissen!

Zum Schlusse dieser Erzählung erlaubt man sich noch als ein anderes, eben auch nicht uninteressantes Kuriosum anzufügen, daß der brave tüchtige diesem Dienste gewachsene Offizier Oberlieutenant Riedler des Kaiser-Jäger-Regiments während der Feldzüge 1848—1849 in Italien successive bei 4 — sage Vier Stabsoffizieren in Einem und demselben 2. Kaiser-Jäger-Bataillon Adjutant war, die Alle mit dem Marien-Theresien-Orden betheilt worden sind, ohne daß — mirabile et incredibile dictu — demselben auch nur die geringste Auszeichnung zu gefallen, zugeführt worden ist!?

Chmielnicki,
Oberst außer Diensten.

Tauschanträge.

Ein Oberlieutenant eines Linien-Infanterie-Regiments wünscht, mit dem Range vom 1. Mai 1849, in ein Grenzregiment zu tauschen; es ist sich hiewegen um das Nähere bei der Redakzion des „Soldatenfreundes“ in Wien zu erkundigen.

Ein Oberlieutenant, mit dem Range vom 16. Juni 1850, eines in Italien stazionirten Infanterie-Regiments, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines andern Regiments einen Tausch. Näheres bei der Redakzion.

Ein mit Provision entlassenes Individuum, welches durch viele Jahre im k. k. Militär diente und auch die lezten Feldzüge in Italien und Ungarn mitmachte, deutsch, italienisch, polnisch und böhmisch spricht, erstere zwei Sprachen auch schreibt, wünscht als Schreiber, Aufschreiber oder auch als Bedienter, wenn auch auf Reisen, unterzukommen.

Briefkasten.

K. in Sepsi St. György. Der Tausch ist vergeben. — D. in Komorn. Dem Betreffenden eingesendet. — G. R. in Sambor, besorgt und wird die Antwort von dem Betreffenden erfolgen. — Sz. in Cattaro. Schon einmal geschehen; disponiren Sie mit der Inlage. — St. in Teplitz. Das Regiment vermissen wir zum beabsichtigten Zweke. — C. v. T. in Botzen. Mit Vergnügen. — G. in Bludenz. Das Erscheinen des Werkes wird seiner Zeit angekündigt werden. — H. in Petrinia. Jedenfalls tragen wir das Porto. — F. in Krakau. Der Gegenstand ist für uns nicht geeignet. — R. in Deva Keine Entgegnung eingelangt.

Bitte.

In dem k. k. Linien-Infanterie-Regiment Graf Mazzuchelli Nr. 10, stazionirt mit dem Regimentsstab zu Keszthely — hat sich ein sehr ungewöhnlicher Fall ergeben: Es starb nämlich am 20. September der Regiments-Kapellmeister Josef Haas, um 9 Uhr Vormittags, dann am selben Tag, dessen Gattin, Marie um 12 Uhr Mittags; die Frau sah im 8. Monat der Entbindung entgegen. — Beide hinterließen kein Vermögen — wohl eine noch nicht 7jährige Tochter — hilf- und mittellos. —

Für diese Waise, übernimmt vor der Hand das Regiment die Sorge. — Indem die Redaktion diesen gewiß ungewöhnlichen Fall verlautbaret — ist man sehr bereitwilligst, für die gebliebene Waise allenfalls einlaufende milde Spenden zu übernehmen, und der Bestimmung zuzuführen. —

Anzeige.

Um allen unrichtigen Gesprächen vorzukommen, bringe ich meinen verehrten Kunden und allhöchsten Herrschaften zur Kenntniß, daß ich wie bisher mein Czischmenmacher-Gewerbe ohne Unterlaß betreibe.

Auch habe ich Vorrath an Czischmen für Husaren-Offiziere und Kadeten komplet fertig.

Johann Herdy,
k. k. Hof-Czischmemacher,
in der Stadt, Wien, Biberbastei Nr. 1180.

Bei F. A. Faik in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien in

Rudolf Lechners
Universitäts-Buchhandlung, vorräthig, Stok im Eisen Nr. 622.

Neueste Theorie der Reitkunst.

Nach vernünftigen Grundsäzen verfaßt
von **Karl Kegel**, herz. Nassau. Stallmeister.
Nebst einem Beitrage von seinem Sohne Martin Kegel, Bereiter und Kunstreiter.
2. Auflage. Preis 2. fl. 24 kr. K. M.

Außer 60 Paragrafen von den Unterricht der niedern Reitkunst, enthält dieses Buch auch eine Abhandlung über Landpferdezucht, und einen Beitrag von Martin Kegel über die Reit- und Pferde-Abrichtungskunst der sogenannten Kunstreiter (englischen Reiter) im Vergleich mit den angestellten Bereitern. Der Name des Herrn Verfassers ist übrigens in der Reiterwelt bekannt.

Für k. k. Militär- und Staatsbeamte.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ihm ein ausschließendes Privilegium auf die Verbesserung von Häng- und Stekkuppeln ertheilt worden ist, deren Zwekmäßigkeit alle bisher in Anwendung stehenden derlei Kuppeln weit übertrifft. Diese besteht im Wesentlichen darin, daß

1. Die Schnallen und Schnallenlöcher an der Leibbarte gänzlich entbehrlich hinweggelassen sind, und somit die Borten nicht durchlöchert und durch die Dornen abgewezt werden, durch eine einfache Vorrichtung an der Kuppel für eine ganz genaue Leibweite beliebig enger und weiter gerichtet werden kann, ohne daß die Bestandtheile aus ihrer vorgeschriebenen Lage gerükt werden.

2. An den beiden Tragriemen am Ende sich befindlichen Karabiner mittelst eines um seine Achse drehbaren Ringes durch einen Federdruk geöffnet und geschlossen werden; so ist hierdurch das Hängenbleiben mit denselben oder beim Oeffnen das Entzweibrechen unmöglich, die Form der Karabiner aber äußerst geschmeidig und dem Auge wohlgefällig gemacht.

Nebstbei empfiehlt sich der Unterzeichnete mit allen Gattungen Militär- und Beamten-Uniformirungs-Gegenständen, Gensd'armerie-Schnüren von Gold, Seide und Wolle, und derlei Epaulets ꝛc. Jede Kuppel ist mit dem Privilegiums-Siegel gezeichnet.

Johann Wagner,
bürgerl. Militär-Krepin-Waaren-Fabrikant,
Mariahilf, Siebensterngasse Nr. 91.

So eben ist erschienen und im unterzeichneten Verlagskomptoir zu bekommen, so wie durch alle Buchhandlungen der Monarchie zu beziehen:

Oesterreichisches Militär-Konversazions-Lexikon.

Unter Mitwirkung mehrerer Offiziere der k. k. Armee,
herausgegeben von der
Redakzion des „österreichischen Soldatenfreundes"
J. Hirtenfeld und Dr. H. Meynert.

Vierte Lieferung.
Austrempeln bis Batterie.

Inhalt der vierten Lieferung.

30 bis 36 Lieferungen à 20 kr. K. M. für Wien oder im Buchhandel. Bei Empfangnahme der ersten Lieferung wird der Betrag für diese und zugleich im Voraus der für die **lezte** entrichtet, welche dafür seiner Zeit unentgeldlich verabfolgt wird. Am Schlusse wird ein „Namens-Verzeichniß sämmtlicher resp. Abnehmer" angefügt werden.

Für **Auswärtige** kostet die Lieferung 24 kr. K. M., **wofür sie jedoch jedes Heft sogleich nach dem Erscheinen portofrei mit der Post zugesendet erhalten.**

Bestellungen und Subskripzionsgelder sind ausschließend an das Verlagskomptoir des „österreichischen Soldatenfreundes" in Wien zu richten.

Subskripzionssammler erhalten auf 10 Exemplare ein eilftes Heft, auf 25 drei als Freiexemplare.

Wien, im Oktober 1850.

Die Redakzion und der Verlag des „österreichischen Soldatenfreundes,"
Komptoir: Stadt, Wollzeile Nr. 744.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 121. **Dienstag, den 8. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

In Bezug der Ehrenbezeugungen.

Die neue Adjustirungsvorschrift bedingt auch neue Vorschriften über die zu leistenden Ehrenbezeugungen. Bisher wurde der Soldat belehrt auf Wache und Posten vor jedem Vorübergehenden, der das goldene Porte-épée am Seitengewehre trägt, zu präsentiren.

Gegenwärtig aber, wo der Beamte, der einen Säbel oder Degen trägt, sich auch unser goldenes Porte-épée anhängt, und die jezige dem Offiziere so ähnliche Uniform dem bescheidenen Zivilkleide meistens vorzieht, ist der Soldat oft in Zweifel über die zu leistende Ehrenbezeugung und thut entweder zu viel oder zu wenig. Den Beamten vom Offiziere zu unterscheiden, ist aber um so schwieriger, da die Rosetten den Sternen sehr ähnlich sind, und nur von einem guten Auge in der Nähe unterschieden werden können; und so geschieht es sehr häufig, daß einzelne Posten vor Juridischen-, Kreis-, Post-, Eisenbahn- und anderen Zivil- und Militär-Beamten das Gewehr präsentiren und ganze Wachen von derlei Oberbeamten, welche die Goldborte am Kragen tragen ins Gewehr treten, welche Irrung für den Wachoffizier, der doch nicht den ganzen Tag hinter dem Schnurrposten stehen und ihn über die zu leistenden Ehrenbezeugungen belehren kann, um so unangenehmer ist, weil er, einmal unters Gewehr gerufen in dem Augenblik wo er den Irrthum einsieht, aus leicht begreiflichen Gründen nicht „Beim Fuß" nehmen und abtreten lassen kann.

Gegenbemerkungen, die Vorschläge der Wohlthätigkeitsanstalten betreffend.

(Siehe Soldatenfreund Nr. 107 und 108.)

Z. Es ist nur löblich, wenn ein Stand aus und durch sich selbst Mittel schafft, um damit, wenn auch nur für seinen Kreis, wohlthätig zu wirken.

Wir versuchen es in die Voraussezungen und Bedingungen einzugehen, welche den geehrten Verfasser jener Vorschläge leiten, um dem Institute das Leben zu geben und nebstbei unsere Meinung auszusprechen, welche Richtung wir dem Institute wünschen.

Der Herr Verfasser meint, „die Lasten des Staates, die der Landmann und der Bürger als Steuern entrichten müssen, treffen nicht diesen sondern nur den Soldaten!!!"

Das wäre an sich wahr, wenn der Herr Verfasser unter dem Bürger nur den Handels- und Gewerbsmann meint — wenn Handel und Gewerbe blühten, daß alle Handels- und Gewerbsleute vollauf zu thun hätten — wenn nicht so manche Früchte des Gewerbfleißes in die Taschen des Handels gingen, als z. B. bei den Spizen-, bei den Nürenberger-Galanterie-Drechsler-Kinderspielwaaren u. s. w.

Verdient es schon Sühne, daß der Handel für seinen Nuzen die Noth und das Elend der Produzenten ausbeutet, daß er künstliche Theuerung hervorruft und also auf beiden Seiten — sowohl den Produzenten als den Konsumenten — brandschazt: so ist es nicht genug zu bewundern, daß man den Handel noch immer nicht freigibt und wie man länger anstehen kann, ihn in der Steuerauflage gegenüber des liegenden Besizes so sehr zu schonen.

Während nämlich der liegende Besiz auf das Höchste besteuert ist — er zahlt 21½ Prozent Grund- und Hauszinssteuer, er zahlt 2 bis 6 Prozent Landes- und andere Beiträge, er zahlt eine hohe Hausklassen-Steuer für todtliegende Gebäude, er trägt die ganze Einquartirung, er zahlt bei Besizanschreibungen bis 3½ Prozent Einregistrirungsgebühr, er ist den Stempel-Auslagen in allen Geschäften nicht weniger unterworfen als der Kaufmann — so zahlt der Handelsstand eine Erwerbsteuer „die nichts trägt," bekennt er sich, damit ihm Niemand in die Karte schaut, zu einem Einkommen-Steuerpauschale, welches die viel versprechenden Hoffnungen des Herrn Finanzministers zu Wasser macht, zahlt er Zoll nicht des Staatsertrages wegen sondern um den Konsumenten die ausländischen und einheimischen Waaren desto höher anrechnen zu können, um den Schmuggel rentabler zu machen, zahlt er Stempel im Wechsel anstatt bares Geld zu gebrauchen, das der Besizer liegender Güter nur gegen Verpfändung dieser geborgt bekommt.

Eine gleiche Begünstigung läßt sich bei den meisten Fabriken und bei vielen Gewerben anführen. Es gibt Fabrikunternehmungen mit 40 bis 80 fl. Erwerbsteuer und Gewerbe mit 5 bis 40 fl. Erwerbsteuer, die Niederlagen halten, jährlich große Summen umsezen und tausende gewinnen, deren Steuerpflichtigkeit aber so geringfügig ist, daß sie in die bevorzugte Klasse der steuerfreien Staatsgläubiger gehören.

Der Triestiner Handels- und Gewerbsstand zahlte bisher für die Erwerb- und Personalsteuer jährlich ein Pauschale von 60,000 fl. und zählt allein über 200 Großhändler, die nur zu 500 fl. besteuert, schon 100,000 fl. Erwerbsteuer zahlen sollten.

Die Lasten des Staates, die der Landmann und der Bürger als Steuern entrichten müssen, treffen also zunächst den Grund- und Hausbesizer, so lange die Verheißung des Hrn. Finanzministers, „daß an der Tragung der Staatskosten alle Arten des Einkommens der Staatsbürger in gleichmäßigen Verhältnissen Theil nehmen sollen," nicht erfüllet wird. Nur die Triestiner Hausbesizer machen hierin eine Ausnahme, sie wußten schon lange die drükende Zinssteuer durch ein billiges Pauschal von zirka 200,000 fl. in eine kaum fühlbare Steuer umzuwandeln: während sie nach dem gesezlichen Steuerprozente mit dem vierfachen Betrage kaum davon kämen.

Die Anstalt „Humanitätsverein" genannt, soll 1. nicht nur an Nothleidende aus der Armee unentgeldliche Unterstüzungen gewähren können, sie soll 2. auch den Mitgliedern derselben Benefizien gegen Entgeld, als: Vorschüsse, Heirathskauzionen und andere Subsistenzbeiträge, bieten und endlich 3. dabei eine Sparkasse haben, in die jeder Soldat auch den kleinsten Sparpfennig zu 4½ Prozent Zinsen anlegen kann.

Der Fond des Humanitätsvereines soll gegründet werden durch freiwillige Rüklässe von den Gagen der Offiziere, die von 10 zu 10 Jahren an die Geber wieder zurükgezahlt, und nur die Interessen zurükbehalten werden sollen, wie auch durch besondere Einlagen, wer für sich oder für andere einen Fruchtgenuß haben will.

Die freiwilligen Rüklässe sind monatlich, und zwar das erste Jahr auf zwei und die folgenden Jahre auf 1 kr. vom Gulden beantragt, was 3⅓ und rüksichtlich 1⅔ Prozent gleich ist. Außerdem soll der Offizier so oft er in eine höhere Gebühr tritt, wie auch bei andern freudigen Gelegenheiten noch 1 kr. vom Gulden zum Besten der Anstalt erlegen, so daß wir das Zahlungsprozent beim einfachen Rüklaß auf 2 und beim doppelten auf vier Prozent berechnen können.

Auf diese Weise soll das erste Jahr 100,000 fl. Kapital mit 5000 fl. Interessen und jedes folgende Jahr 50,000 fl. Kapital mit 2500 fl. Interessen geben, wozu die Zinsen von Zinsen noch besonders zu rechnen sind.

Der Herr Verfasser nimmt also die besteuerten Gagen jährlich in Summa mit 2½ Millionen Gulden an. Ob diese Ziffer richtig ist oder nicht, darüber zu urtheilen fehlen uns die Behelfe — doch ist es augenscheinlich, daß die Jahreskapitalien aus den freiwilligen Beiträgen sich nicht gleich bleiben werden, als ja auch das Kriegsbudget wechselt und demnach die Voraussezung des Herrn Verfassers, daß jährlich 50,000 fl. Kapital durch die einfachen Rüklässe eingehen werden, auf keiner sicheren Basis ruht.

Können wir uns nicht in vorhinein von der Größe der Jahreskapitalien überzeugen: so können wir es noch mit größerem Rechte bestreiten, daß jedes Jahreskapital gleich in dem Jahre seiner Entstehung 5 Prozent Rente abwerfen wird. Der Herr Verfasser scheint vergessen zu haben, daß die Erläge monatlich geschehen, daß also, um das ganze Jahreskapital zu bekommen, auch schon das Jahr zu Ende ist, daß die Anlage in kleinen Beträgen, wie sie die monatlichen Rüklässe gaben, nicht thunlich und sie vor allem aus der ganzen, weitzerstreuten Armee in die Zentralkasse einlaufen, oder wenn das nicht, daß die Rüklässe bei den Regimentern mehrere Monate gesammelt werden müßten, bis sie einen erheblichen Betrag liefern, um dafür ein Staats-

papier ankaufen zu können. Rechnet man ferner die unvermeidlichen Auslagen für die erste Anschaffung der Anstalt, die Auslagen auf Miethzins für die Lokalitäten, auf Schreibmaterialien, auf Postporto, auf Holz, Licht u. s. w., so wird es nicht viel Ueberlegung brauchen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die Ersparnisse und Betheilungen der ersten 5 bis 10 Jahre weit hinter den Erwartungen des Herrn Verfassers zurükbleiben werden. — Außerdem ist auch die 5prozentige Rente nur so lange gewiß, als der Nominalwerth des gekauften Effektes höher ist, wie der Kurs und die übliche Sensarie, oder als Hypotheken zu 5 Prozent Zinsen — rein, zu haben sind.

Wir glauben demnach, „wer schon gibt, der soll ganz geben" und eine Zurükzahlung des Kapitals an die Geber sollte und könnte auch schon darum nicht erfolgen, weil es bei der zerstreuten Dislokazion der Armee in der ganzen Monarchie und bei dem häufigen Wechsel der Offiziere eine unendliche Arbeit erfordern würde, wollte man nach 10 Jahren mit jedem Offizier abrechnen, des Austrittes der Offiziere aus der Armee durch Quittirung, Pensionirung und Tod nicht zu gedenken.

Die Nuzanwendungen der Humanitätsanstalt in entgeltlichen Benefizien wollen uns nicht klar werden, wie sie uns der Herr Verfasser in den angegebenen Beispielen vorführt.

So können wir es uns nicht denken, daß der Vater seiner 30jährigen Tochter oder der Bräutigam ihr einen Anspruch auf ein Kapital von 6000 fl. erwerben könnten, wenn der eine oder der andere für die Lebenszeit derselben einen monatlichen Rükerlaß von 9 fl. bis 10 fl. zusagen würden, da es doch nicht ausgemacht ist, daß sie der Bräutigam, noch weniger aber ihr Vater überleben wird.

Dasselbe ist es mit dem zweiten Beispiel, nämlich: wenn der Vater von der Geburt seiner Tochter an durch 19 bis 20 Jahre monatlich 4 fl., also im Ganzen 912 bis 960 fl. erlegt, daß er ihr dadurch bei ihrer Verheirathung im 20. Jahre die Kauzion von 6000 fl. sichert.

Was geschieht aber dann, wenn sie gar nicht oder wenn sie keinen Offizier heirathet? Auch sind die monatlichen Rükläße in mehreren Gulden bei kleinen Gagen nicht so leicht thunlich, besonders wenn der Vater mehrere Kinder hat, wenn Krankheiten, Theuerung u. s. w. einreißen.

Welche Bedarfsfälle sind es, die dem Lieutenant auf 3500, dem Oberlieutenant auf 4000 und dem Hauptmann auf 10,000 fl. Kapital Anspruch geben, wenn sie sich im 30. Lebensjahre verbinden, jährlich ein Drittel ihrer Lieutenants-, Oberlieutenants- und rüksichtlich Hauptmannsgage zurükzulassen, wann und wie bald nach der Schließung des Vertrages könne die Behebung des Kapitals statt haben? Dann wie könnte ein subalterner Offizier einen solchen großen Rüklaß eingehen, da doch die Gagen sehr knapp bemessen sind?

Den Tausch würden viele ausgediente Soldaten eingehen 500 fl. zu beheben, gegen Zurüklassung von 50 fl. und gegen die Verpflichtung 10 Jahr durch 1 fl. 30 kr. monatlich an die Humanitätsanstalt zu zahlen; aber nur wenige dürften in der Lage sein, die eingegangene Verpflichtung getreulich zu erfüllen.

Beim langsamen Avanzement dürfte es schwer auszuführen sein, einem Unterlieutenant für 2000 fl. Kapital bis zur Beförderung zum Hauptmann eine monatliche Rente von 40 fl. zu gewähren und gelegenheitlich seiner besagten Vorrükung ihm noch 500 fl. Kapital oder wenn er von da an 6 Jahre hindurch monatlich 10 fl. zurükläßt, als dann das ganze Kapital von 2000 fl. zurükzuzahlen.

Die Leistungen und Abschlagszahlungen in den Beispielen 6 und 7 stehen zwar im rechten Verhältnisse, aber wiederholen sich nicht solche Fälle für manchen Offizier jährlich mehrmal? Wohin sollte es mit ihm kommen, wenn er für jeden solchen Fall einen Vorschuß gegen eine 6jährige Abzahlung von 1 fl. 15 kr. per mese nehmen könnte. Er hätte am Ende mehr an monatlichen Rükläßen zu zahlen, als die Gage beträgt!"

Zur Begründung der Nothwendigkeit von entgeltlichen Benefizien an die Offiziere führt der Herr Verfasser an: „Die traurige Lage des Offiziers, wenn er bestohlen oder durch eine Feuersbrunst oder Wasserschaden aller seiner wenigen Habe beraubt wird; wenn ein plözlicher Marsch- oder Garnisonswechsel ausbricht; oder wenn er avanzirt und weit transferirt wird u. s. w."

Wir geben ihm hier volles Recht: aber wir sind der Meinung, daß es deshalb doch keines Privatfondes bedarf. Wir stüzen unsere Ansicht darauf, daß es die Pflicht des Staates ist, dem schuldlosen Offizier, welcher ihm treu und mit Aufopferung dient, für den Schaden, den er durch Diebstahl, Feuer oder Wasser an seiner militärischen Habe erlitten, eine Entschädigung zu bieten oder ihm mindestens einen Vorschuß gegen kleine Abschlagsraten zu bewilligen; — daß bei einer Marschordre oder bei Transferirungen des Dienstes wegen, die Offiziere und die Mannschaften auf ihre Gagen und rüksichtlich Löhnungen diejenigen Subsistenzbeiträge erhalten sollen, welche die Reise mit Berüksichtigung der Theuerung und der Entfernung der Reiseroute nöthig macht. Die Offiziere und die Mannschaften bewegen sich nicht in ihrem, sie bewegen sich im Interesse des Staates und darum soll und muß er ihnen auch die Mittel zur Reise geben, und dem Offizier bei einem entfernten Garnisonswechsel für Möbelentschädigung ein billiges Pauschale anweisen — Wir sehen jedoch nicht ein, warum bei Beförderungen Lieutenants und Oberlieutenants hin und her geschikt werden — ob bei einer Kompagnie ein Lieutenant mehr und ein Oberlieutenant weniger, oder ob ein Lieutenant weniger und ein Oberlieutenant mehr sind, das schadet dem Dienste wahrlich nicht, wenn nur in jeder Kompagnie die volle Zahl Offiziere vorhanden und im ganzen Regimente die Zahl der Offiziere ihren Chargen nach nicht überschritten ist.

Unbillig finden wir es, daß Offiziere in Folge Beförderungen auf eigene Kosten reisen. Nicht genug, daß eine solche Beförderung dem Offizier oft nur geringe pekuniäre Vortheile bietet, muß er auch die Karrenz halten, d. h. ein Jahr durch bei der Gebühr des vorher bekleideten Offiziersgrades verbleiben. Der neu beförderte Offizier vom Kadet, Expropriis oder vom Feldwebel, der nicht einmal Mittel hat zur Equipirung, muß die Kosten der Transferirung tragen und wenn er noch so mittellos ist.

Wir kommen nun zu dem Heirathen. Und das ist ein Punkt, in dem uns die meisten Väter und Mütter, die Töchter haben, Recht geben werden. Ich frage, warum soll der Offizier nur gegen Kauzion heirathen? Etwa darum, weil es einmal einem Bureaukraten gefiel, ein solches Gesez zu dekretiren? Oder um dem Staate für die Aufbewahrung und Evidenthaltung der Heirathkauzionen, die sich auf 60 Millionen Gulden belaufen sollen, eine Last aufzubürden?

Liegt nicht in diesem Heirathsgeseze die größte Demüthigung der Töchter nichtbemittelter Offiziere, nichtbemittelter Beamten und nichtwohlhabender Bürger? Ist es damit nicht offen ausgesprochen, daß Herz, Tugend, Bildung, und eine gute häusliche Erziehung, die eigentlichen Faktoren des ehelichen Glükes, ohne Geld nichts sind? Und wie vieler Offiziere und Mädchen Lebensglük ist nicht schon durch jenes Gesez untergegangen?

Die Heirathen gegen Verzicht auf Versorgung im Falle des Witwenstandes oder gegen jahrelange Einlagen in Versorgungsanstalten sind Auswüchse jenes lieblosen Gesezes. Im ersten Falle leben die Gatten in fortwährender Unruhe wegen des traurigen Schiksales, das möglicherweise die Witwe und die Waisen trifft — es sezt auch den Offiziersstand herab — und im lezten Falle müssen sich die Gatten Abbruch thun an dem Nothwendigsten, um nur die Einlage voll zu machen. Also fort mit einem Heirathsgeseze, das so viel gegen sich und nichts für sich hat.

Aber darum soll nicht gesagt sein, daß jeder Offizier heirathen kann — im Gegentheile gebietet das vielbewegende Leben des Soldaten, die Gefahr in welcher sein Leben oft schwebt, eine große Beschränkung der Offiziersheirathen. Frauen, Kinder und Gepäk sind auf dem Marsche eine Last und sie sind es noch mehr im Kriege. Wir sind demnach der Ansicht, daß die Heirathen erst beim Hauptmann oder Rittmeister 2. Klasse bis zur Hälfte des Standes beginnen sollen — Offiziere in der Pension oder mit Charakter ausgetreten, sollen im Heirathen nicht beschränkt sein; dagegen aber soll stets auf eine gute Wahl gesehen werden und das Befördern verheiratheter Chargen zu Offizieren, deren Frauen in den Offiziersstand nicht taugen, möglichst unterbleiben.

Zur Erhaltung der bedürftigen Offiziersfrauen im Falle des Witwenstandes und zur Erhaltung und Erziehung der bedürftigen Offizierswaisen soll aber ein Pensionsfond errichtet werden.

Die Witwe eines Lieutenants, Oberlieutenants und Hauptmanns soll wenigstens 300 fl. Pension beziehen und wenn sie mehr als 2 Kinder hat, für jedes darüber bis zu einem bestimmten Normalalter einen Beitrag von 50 fl. erhalten. Stirbt die Mutter, dann sollen die Kinder bis zu einem gewissen Alter, wenn sie sich selbst ernähren können, einen angemessenen Beitrag zu ihrem Lebensunterhalt beziehen.

Im billigen Verhältnisse mit diesen wären die Pensionen für die bedürftigen Witwen nach Stabsoffizieren und Generälen und die Beiträge für deren unmündige Kinder zu regeln.

Außerdem hätte aus diesem Pensionsfonde jeder pensionirte Lieutenant, Oberlieutenant und Stabspartei mit Offizierscharakter das Abgängige auf die Kapitänlieutenantspension von 400 fl. zu erhalten, da mit 200 fl. anständig zu leben platterdings eine Unmöglichkeit ist.

Der Pensionsfond hätte sich zu bilden:

1. Aus progressiven Abzügen von der Gage der gesammten in der Armee dienenden Offiziere vom Generalissimus bis zum jüngsten Lieutenant herab, Stabsparteien mit Offizierscharakter mit eingeschlossen, beim Lieutenant mit 1 Perzent angefangen und alsdann bei jeder höheren Charge um 1 Perzent mehr.

2. Aus den Karrenzgeldern und Beförderungstaxen der avanzirten Offiziere aller Grade inklusive der Stabsparteien mit Offizierscharakter.

3. Aus der Einkommensteuer, welche dermal und künftig aus den Bezügen der pensionirten Offiziere eingeht.

4. Aus freiwilligen Vermächtnissen und Gaben.

5. Aus $\frac{1}{2}$ Prozent des Verlassenschaftsvermögens der Offiziere und deren Witwen, selbes mag worin immer bestehen; endlich wenn auf das Ganze etwas abgehen sollte

6. aus dem Zuschusse von Seite des Staates.

Die Leitung des Pensionsfondes sollte abgesondert vom Staate, wie jene der Nazionalbank oder der Sparkassen geschehen, und die Gelder sollten in Zinshäusern auf dem Wiener Plaze oder in Gütern auf dem Lande an-

gelegt werden, da jede andere Anlage — seie sie in Privatpfand- oder in Privatschuldbriefen, oder in Industriepapieren u. s. w. — auf die Länge der Zeit die Garantie für die Sicherheit und für die volle Erhaltung der Fondskapitalien sammt Rente nicht bietet.

Sobald der Fond so hoch anwächst, daß die abwerfende Rente nach Bestreitung aller Auslagen noch einen Ueberschuß liefert, soll dieser zur Ersparung der Offizierspensionen aus dem Staatsschaze verwendet werden.

Damit sollen blos die Umrißlinien der Bildung und der Wirksamkeit des Pensionsfondes für Offiziere, deren Witwen und Waisen gegeben sein — an der Armee und an der Staatsverwaltung liegt es nun, ob der Plan verwirklicht werden soll.

Was die beantragte Errichtung von Militärsparkassen betrifft, so glauben wir, ohne der Wirthschaftlichkeit und der Sparsamkeit der Armee im geringsten nahe treten zu wollen, die Meinung aussprechen zu dürfen, daß sie in der Armee wenig Erfolg haben würde, zumal es schon in vielen Städten Oesterreichs öffentliche Privatsparkassen gibt, in die der Soldat seinen Sparpfennig, wenn er ja einen erübriget, fruchtbringend anlegen kann, und es auch nicht abzusehen ist, wie eine Militärsparkasse bessere Perzente bieten könnte, als die bereits bestehenden und meist gut dotirten Zivilsparkassen.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Bezüglich der Geschäftsbeziehungen zwischen dem A. H. Armee-Oberkommando und dem Kriegsministerium haben Se. Majestät unterm 29. September d. J. folgenden Armee-Befehl erlassen:

Bereits mit dem Armeebefehl Nr. 1 vom 16. Oktober v. J. wurden die dienstlichen Beziehungen der Armee in größeren Umrissen derart geordnet, daß sämmtliche auf Dislokazion und Truppen-Bewegungen, dann taktische, strategische und fortifikatorische Gegenstände Bezug habenden Geschäfte, so wie alle höheren Personalien vom Stabsoffizier aufwärts, im Wege der hiezu bestimmten Organe Meiner Person direkte zum Vortrag und zur Entscheidung zugeleitet wurden, während die übrigen auf das Administrative der Armee Einfluß nehmenden Angelegenheiten auch fortan dem Kriegsministerium zugewiesen verblieben.

Um Meinem ausgesprochenen Willen, den Oberbefehl der Armee selbst zu führen, einen bestimmten Ausdruk zu verleihen, sämmtliche Elemente des unmittelbaren Oberbefehles auf geordnete Weise in direkte Beziehung zu Meiner Person zu stellen, und gleichzeitig die Geschäftsbeziehungen zwischen Meinem Armee-Oberkommando, und Meinem Kriegs-Minister auf eine Weise zu normiren, daß Lezterer sich im Bereiche seiner verantwortlichen Stellung zum Besten des Dienstes frei zu bewegen, und eben so die unmittelbaren Organe Meines Willens die ihnen zugewiesenen Geschäfts-Gegenstände der Erledigung zuzuführen im Stande seien, habe Ich befunden Folgendes anzuordnen und Meiner Armee bekannt zu machen:

1. Die Geschäfts-Zweige Meines Armee-Oberkommandos, welche bisher durch die Operazionskanzlei und die General-Adjutantur besorgt wurde, werden um eine Abtheilung vermehrt, in deren Bereich Alles gehört, was auf das Organisazions-Wesen der Armee Bezug hat; ihr Wirkungskreis erstrekt sich auf die Verbesserung der Reformen in Betreff der höhern Ausbildung der Armee, dem zu Folge auch auf die zeitgemäße Gestaltung der Reglements- und Übungs-Vorschriften, so wie die Ausrüstung und Bekleidung in rein militärischer Hinsicht, und umfaßt alle Militär-Erziehungs-Anstalten in dieser Beziehung.

2. Alle im Militär-Departement des Kriegsministeriums bisher behandelten Angelegenheiten der Offiziere der aktiven Armee (militia vaga) mit Ausnahme der fortan dem Kriegsministerium obliegenden Superarbitrirungs-Verhandlungen werden in Meiner General-Adjutantur vereiniget. Die Angelegenheit der nicht zum aktiven Heere gehörigen angestellten Offiziere (militia stabiles) so wie aller Pensionirten und Quittirten gehören wie bisher in dem Geschäftsbereich des Kriegs-Ministeriums, welches jedoch bei Pensionirungen die Anträge über höhere Charakterisirung oder Gehaltsbewilligung auch fortan Meiner Entscheidung zu unterziehen hat.

Bei Meiner General-Adjutantur wird für diese Geschäftsführung ein Militär-Departement unter dem Vorstand eines Generalen oder Obersten kreirt, wonach sich jenes beim Kriegs-Ministerium bestehende dem zufolge modifizirt.

3. Alle Vorträge, deren Tendenz rein militärischer oder personeller Art ist (mit Ausnahme jener, welche die militia stabilis betreffen) oder welche die Organisazion des Heeres berühren, werden dem Allerhöchsten Armee-Oberkommando — jene aber, welche administrativen oder juridischen Inhaltes sind, dem Kriegs-Ministerium unterlegt.

Dagegen ergehen:

a) jene Meiner Anordnungen, welche das Militärische, Personelle, oder die Organisazion (so wie Ausrüstung und Bekleidung in militärischer Beziehung) betreffen, an das Kriegs-Ministerium und gleichzeitig an die Armee-Kommanden, so wie an das Zivil- und Militär-Gouvernement in Kroazien, Slavonien und Dalmazien, das Landes-Militärkommando in Temesvar für die banatisch-serbische Grenze, das Festungs-Gouvernement von Mainz, die Artillerie- und Genie-Direkzion, das Marine Oberkommando, und dem Generalquartiermeisterstab.

b) Jene Meiner Verfügungen, welche rein ökonomischer oder juridischer Natur sind, werden dagegen dem Kriegs-Ministerium als in diesen Beziehungen ausführendem Organe Meines Willens übertragen.

c) Die Bekanntgabe Meiner Entschließungen erfolgt in der Regel bei Gegenständen höheren Belanges oder wo dies für das Kriegs-Ministerium zum Archivs-Belage erforderlich ist, unter Meiner eigenen Ausfertigung. Erlässe über Gegenstände minderer Erheblichkeit oder so ferne sie nur an Zweigbehörden gerichtet sind, werden von dem General-Adjutanten auf Meinem Befehl ausgefertigt.

4. Aus Meinem Kriegs-Minister und den bei Meiner Person angestellten Organen Meines Armee-Oberkommandos besteht unter Meinem persönlichen Vorsize eine Militär-Konferenz, in welcher alle auf das Heer Bezug nehmenden Gegenstände höherer Wichtigkeit zu gegenseitiger Verständigung gebracht und erörtert werden, deren Entscheidung Ich mit Rüksicht auf die verantwortliche Stellung des Kriegs-Ministers Mir sodann vorbehalte.

In Folge dieser Bestimmungen wird die Eintheilung und Ordnung der Geschäfte sich künftig auf nachstehende Weise zu gestalten haben.

I. Armee-Oberkommando.

General-Adjutantur.

a) Leitung der Militär-Zentralkanzlei.

b) Überwachung des gesammten Dienstes und Handhabung der bestehenden Vorschriften.

c) Alle Personalien der aktiven Armee und Flotte, nämlich Anstellungen, Beförderungs- und Rangs-Angelegenheiten, so weit selbe nicht in dem Wirkungskreis der Inhaber gehören, oder dem Kriegs-Ministerium zugewiesen sind; Eintheilung sämmtlicher Generale, Stabs- und Oberoffiziere, dann spezielle Pensionirungs-Anträge der Generäle und Stabs-Offiziere.

d) Ordens-Angelegenheiten und Auszeichnungen.

Organisazions-Abtheilung.

a) Organisazion der Truppen und ihre Ausbildung.

b) Sämmtliche Reglements- und Dienstesvorschriften.

c) Adjustirung und Ausrüstung unter dem rein militärischen Gesichtspunkte.

d) Vortrag über Militär-Erziehungs-Anstalten in pädagogisch wissenschaftlicher Beziehung.

Operazions-Kanzlei.

a) Alle Operazions-Geschäfte der Armee und der Flotte.

b) Vortrag über die Arbeiten der Befestigungs-Kommission des Reiches.

c) Leitung der Geschäfte des Generalquartiermeisterstabes, und seiner annexen Korps und Branchen.

d) Entwürfe größerer Manövers- und Friedenslager.

e) Artillerie-, Genie- und Marine-Gegenstände in Bezug auf rein militärisches Wirken.

II. Kriegs-Ministerium.

Die Standes-Evidenthaltung sämmtlicher Offiziere der Armee, die Besezung der Offiziersstellen vom Hauptmann und Rittmeister abwärts bei den Garnisons-, Kordons- und Sanitäts-Bataillons, dem Fuhrwesen, dem Remontirungs-Departement, der Monturs-Branche, der Gensd'armerie und Militär-Polizei-Wache, der Spitäler und Transports-Sammelhäuser, Pensionirung der Offiziere auf Grundlage physischer Dienstuntauglichkeit unter gewöhnlichen Umständen, Quittirungen und sämmtliche Personalien der Pensionirten und Quittirten mit Ausnahme höherer Charakterisirungen und ihrer Wiederanstellung im Truppendienste, welche bei der General-Adjutantur eingeleitet werden.

Wiederanstellung der Pensionirten auf Friedensposten, Beurlaubungen ins Ausland auf Grund bestätigter Dienstentbehrlichkeit und Entscheidung aller Gebühren-Fragen in Urlaubsfällen.

Entscheidungen über incorrigibel angezeigte Offiziere im politischen Wege Geldunterstüzungen hülfsbedürftiger Offiziere, Ernennung der k. k. Kadeten und Regiments-Kadeten, soweit die Inhaber hiezu nicht ermächtiget sind.

Stiftungs-Angelegenheiten inklusive der Elisabeth-Theresien-Stiftung in bisheriger Weise, ferner 1. Grenz Angelegenheit, 2. Montur und Ausrüstung, 3. Rekrutirung, 4. Remontirung, 5. Kassa- und Kommissariats-Geschäfte, 6. Verpflegung, 7. Heiraths-Angelegenheiten, 8. Ecclesiastica, 9. Adels-, Ordens- und Tax-Angelegenheiten, 10. Militär-Erziehungs-Anstalten in Bezug auf Administrazion und Aufnahme der Zöglinge, 11. Invalidenhäuser, 12. Versorgung der Militär-Witwen und Waisen, 13. Sanitäts-Wesen, 14. Artillerie-, Genie-, Bau- und Bequartirungs-Angelegenheiten, so wie 15. die Marine vom administrativen Standpunkte, 16. Justiz-Sekzion nebst dem dependirenden obersten Militär-Gerichtshofe und Militär-Appellazions-Gerichte.

In Gemäßheit vorstehender Eintheilung werden nun die Armee-, Landes-Militär und sonstigen Kommanden und Branchen ohne Schwierigkeit zu beurtheilen im Stande sein, auf welchem Wege sie die Gegenstände des Dienstes zu leiten und von woher sie deren Erledigung zu erwarten haben, und es erübriget nur Meinen ernstlichen Willen zu erklären, daß sich allseits die aufgestellte Geschäfts-Ordnung gegenwärtig gehalten und die verschiedenen Gegenstände unabänderlich dem wahren Geiste dieser Grundsäze gemäß ihrer Bestimmung zugeleiten werden.

Mit 1. November d. J. hat diese neue Geschäftsordnung in Wirksamkeit zu treten.

* (Wien.) Die Wiener-Zeitung vom 6. d. widerspricht unserer im Blatte vom 5. gebrachten Nachricht, bezüglich des angeblichen Einmarsches der beiden Divisionen in Deutschland. So viel ist gewiß, daß jene Truppen-Abtheilungen Marschbereitschaft erhalten haben, sie bestehen: Division des F. M. L. E. H. Leopold mit den Brigaden Generalmajor Collery und Görger, mit dem 1. und 7. Bataillon von Kaiser-Jäger, 3 Bataillons von Benedek, 3 Bataillons von E. H. Ludwig und 3 Bataillons von Nugent Infanterie, dann die beiden Fußbatterien Nr. 11 und 12, ferner die Kavallerie-Brigade des G. M. Blomberg mit 8 Eskadronen von Windischgrätz Chevauxlegers, 4 Eskadrons von Coburg Husaren und die Kavallerie-Batterie Nr. 5. Division des F. M. L. v. Parrot mit den Brigaden der Generalmajore Leiningen und Stillfried mit dem 16. und 18. Jäger-Bataillon, 3 Bataillons von Don Miguel Infanterie, 3 Bataillons von Haugwitz, 3 Bataillons von Welden Infanterie, den Fußbatterien Nr. 7 und 8, ferner der Kavallerie-Brigade des G. M. Horvath mit 8 Eskadronen von E. H. Karl Uhlanen, 6 Eskadronen von König von Baiern Dragoner und der Kavallerie-Batterie Nr. 3. Zusammen zirka 30,000 Mann mit 6000 Pferden. — Se. Majestät der Kaiser hat gestattet, daß auch jene Bewerber als Aspiranten zum k. k. Postdienst zugelassen werden können, welche sich über den vollständig und mit gutem Erfolge zurükgelegten Lehrkurs in dem k. k. Marine-Kollegium zu Triest auszuweisen vermögen. — Der Bau des neuen Arsenals vor der Belvedere-Linie schreitet sichtbar und rasch vorwärts. Bereits stehen acht kollosale Hauptgebäude, jedes in der Hauptfronte mit zirka 300 Fenstern einen unübersehbaren Flächenraum einschließt. Ober jedem Eingangsthore sind kleine Wartthürme mit Schießscharten angebracht, den Fenstern die Einrichtung gegeben, daß sie als solche verwendet werden können.

* (Theresienstadt, 3. Oktober.) [Sg.] Nach dem kriegerischen Leben, welches im vorigen Monate hier und in der Umgegend herrschte, ist nun plözlich eine momentane Stille eingetreten. Nur die einzelnen Truppenmärsche jener Bataillone, welche in ihre Winterkantonirungen einrüken, geben der Staffage noch einige Bewegung. Am 1. verließ uns die seit beinahe einem Jahre hier stazionirt gewesene Sanitäts-Kompagnie, um nach Prag in Garnison einzurüken. Die gute Mannszucht, ausgezeichnete Adjustirung und schöne Haltung dieser

Truppe machte dieselbe bei jeder Gelegenheit bemerkbar und wir vermissen und bedauern sehr ihren Abgang. Das hier seit Beendigung der Manöver befindlich gewesene 3. Bataillon von Baron Welden-Infanterie marschirte ebenfalls am 1. von hier ab, um mit den beiden andern Bataillonen des Regiments nach Karlsbad und Konkurrenz in die Winterquartiere einzurüken. Dafür rükte am 2. die früher in Raudnitz stazionirte Pionier-Kompagnie mit ihren Brüken-Equipagen und am 3. das 1. Bataillon von Graf Haugwitz-Infanterie-Regiment in hiesige Festung als Garnison ein. Beide Abtheilungen waren schon früher hier gewesen. Der Gesundheitszustand ist vollkommen befriedigend, nur bedauern wir den baldigen Abgang des bisherigen hiesigen Chefarztes Hauptmann Regimentsarzt Dr. Stohandl von Baron Welden Infanterie, welcher jenem Regimente nach Karlsbad folgt. Dagegen haben wir den Trost, daß seine Stelle durch den ausgezeichneten Hauptmann und Regimentsarzt Dr. Kuh von Don Miguel Infanterie ersezt werden soll. — Am 1. wurde die Personen-Frequenz von Aussig nach Prag eröffnet, nachdem schon einige Tage Probefahrten waren gemacht worden. Man hatte den Herrn Statthalter erwartet, allein weder er noch andere Notabilitäten waren gekommen. Die Länge der Fahrt beträgt in allem 4 Stunden und der Train geht dreimal im Tage, Morgens 6 Uhr, Mittags 1 Uhr und Abends 6 Uhr, wie bisher. Man hofft bis zum kommenden Mai die Fahrt bis nach Bodenbach zu eröffnen, welche dann auch mit großer Feierlichkeit erfolgen wird. — Bisher war der Prager Bahnhof noch der großartigste von allen mir bekannten, wird aber nun wohl seinem Rivalen in Bodenbach weichen müssen, denn dieser beträgt 660 Klafter in der Länge, und wird die vereinigten Bahnbureaux in sich schließen. — Am 2. rükte ebenfalls die aus Italien kommende Grenadier-Division Este hier ein, wodurch das Grenadier-Bataillon Wimpffen nun vollzählig ist. Dasselbe gibt abwechselnd alle Monate eine Kompagnie zur Wache in das Hauptquartier nach Leitmeritz.

* (Como, Ende September.) Am 2. Oktober marschirt das seit 6 Wochen hier in Garnison liegende 2. Bataillon von Erzherzog Karl Infanterie unter dem Kommando des Herrn Oberstwachtmeister von Mariassy, nach Bergamo, woselbst das Regiment mit 3 Bataillons die Garnison für den Winter bilden wird. Das 1. und 2. Bataillon wird in die obere Stadt untergebracht und das 3. Bataillon mit einem Bataillon Kaiser-Jäger in die untere.

* (Venedig.) Das hier stazionirte Infanterie-Regiment Großfürst Michael wird von hier nach Padua verlegt.

* (Brescia.) Das in Bergamo stazionirte 2. Bataillon des Inft.-Regts. Turszky rükt am 7. von dort ab, wo dann sämmtliche 3 Bataillone des Regiments hier in Garnison verbleiben.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Im Ingenieurkorps, z. Hauptleuten 1. Kl. aus der 2.: Heinrich Edler von Henpp, Otto Freih. Gemmingen und Julius Bolza; zu Hauptleute 2. Klasse die Oberlieut.: Rudolf Forcart, Heinrich von Weiß, Albert Romano und Anton Tschopp; Hauptm. 2. Klasse Franz Hurter, w. sup.; zu Oberlieut. die Unterlieut.: Anton Lunda, Wilh. Neumann, Ludwig Bingler, Alfred Ritter von Joelson und Friedrich Greisinger.

Uebersezungen.

Im Ingenieurkorps: Hauptm. 1. Kl. Albert Czirka, von Karlstadt nach Venedig; Hermann Tils, von Lemberg nach Semlin; Ferdinand von Weiß, von Semlin nach Temeswar und Eduard Ritter von Lewinski, nach Lemberg; Hauptm. 2. Kl.: Viktor Edl. v. Hermann, von Venedig nach Kronstadt, als Genie-Direktoren; dann Oberlieut. Franz Czernoch, von Olmüz nach Komorn.

Pensionirungen.

Die Hauptleute Gottfried Gellhar und Karl Novach, von Wohlgemuth; Heinrich v. Mederer, von Nassau Inft.; dann Unterlieut. Jos. Tschandl, von Johann Dragoner.

Militärische Notizen.

— (Großbritannien.) Der Herzog von Wellington hat, als Konstable des Tower, die Absicht, diese uralte Londoner-Festung, welche die Sage auf Julius Cäsar zurükführt, allmälig wieder in rein mittelalterlichem Stile herstellen zu lassen.

— (Frankreich.) General-Lieutenant Baron Hulot ist, 76 Jahre alt, in Nancig gestorben. — Der Apotheker la Grange zu Lorient hat, nach 15jährigen Experimenten, eine neue Mischung für Wurfgeschütz erfunden, die an zerstörender Wirkung alle Bisherige übertreffen soll, und mit welcher im Beisein des Vize-Admirals de la Suse, des Kontre-Admirals la Querre und des Artillerie-Generals la Biosse Versuche angestellt wurden. Wo eine der Kugeln einschlug, fand augenbliklich eine Explosion statt, begleitet von einem Knalle, welcher der Stärke des ersten Schusses gleichkam. Jeder große Gegenstand, auf welchen die Kugel traf, er mochte nun in Erdreich, Bäumen oder Felsen bestehen, bot sogleich den Anblik einer entsezlichen Verheerung. Die Mitglieder der Kommission sollen geäußert haben, daß nach dieser Erfindung eigentlich gar kein Krieg mehr geführt werden könne, und Herr la Grange sich rühmen, auf einer Kanonenschaluppe mit vier von ihm erfundenen Geschüzen binnen wenigen Minuten ein Kriegsschiff von 120 Kanonen in Grund bohren zu wollen. (Dürfte bedeutend übertrieben sein, wie dem überhaupt die Mähr von der großen Seeschlange, und jene von einem neuen Zerstörungsgeschoß, das alles Frühere weit hinter sich zurüklassen soll, und von welchem gleichwohl einige Wochen später gewöhnlich nicht mehr die Rede ist, von Zeit zu Zeit regelmäßig in englischen und französischen Journalen wiederkehrt.)

Literarisches.

Der Militär-Schematismus für das l. J., das wichtigste Handbuch für die Armee, ist nun ausgegeben und wir bedauern, daß diese verspätete Ausgabe begreiflicherweise manche Berichtigungen nach sich ziehen mußte. Während es der Redakzion möglich war, die Rangliste der Generalität und Obersten bis zum lezten Augenblik genau zu geben, mußte diese Genauigkeit bei den Truppenabtheilungen nur in den Veränderungen angedeutet werden. Der Schematismus vom Jahre 1848 zählte 803 Seiten und das Register 139, der diesjährige kompresser gedrukte umfaßt jedoch 716 Seiten und das Namensverzeichniß 166, wodurch sich zunächst die Preiserhöhung rechtfertigt.

Wir finden im laufenden Jahre statt der früheren Einleitung mit dem Hofkriegsrath nunmehr das Armee-Oberkommando, sonach das Ministerium des Kriegswesens, den obersten Militär-Gerichtshof, das Appellazions-Gericht, die General-Artillerie- und Genie-Direkzion (hier würden wir wünschen, daß die früheren Direktoren, eben so wie bei den Regimentern die Inhaber künftig namentlich aufgeführt werden, ein gleiches gälte auch den Chefs des Generalquartiermeister-Stabes); sodann folgen die Armee- und Landes-Militär-Kommanden. — Alles sehr detaillirt und gegen die frühern Jahrgänge bedeutend vervollständigt. Nach der Rangliste der Generalität und der Obersten, dann der Unangestellten ist die bekannte Reihenfolge beibehalten, nach der Elisabeth-Theresienstiftung aber das namentliche Verzeichniß sämmtlicher mit dem Verdienstkreuze betheilter Offiziere angeführt — welches abgesehen einiger Irrthümer eine gewiß sehr erfreuliche Zugabe ist. Bei den Regimentern ist die früher übliche Bezeichnung der Stabsstazion diesmal unterblieben; wir sehen sehr wohl ein, daß bei der präkeren Dislokazion eine genaue Angabe nicht möglich ist, doch hätte nach unserer Ansicht auch das Armeekorps, in welchem ein oder das andere Regiment sich befindet, genügt, um halbwegs eine Vermuthung der Stazionirung zu erhalten. Die aufgenommenen, bereits aufgelösten Freibataillone werden eben so erwünscht sein, wie die Rangsliste der Stabs- und Oberoffiziere and Adjutanten der Gestüts- und Remontirungsbranche, dann jene der Montursbranche, endlich der sämmtlichen Oberfeld- und der den Offiziersrang begleitenden Oberwundärzte; bei den Sterbfällen hätte jeder auf dem Felde der Ehre Gebliebene, als solcher bezeichnet werden sollen, bei Einigen ist dies ersichtlich, bei anderen aber wie z. B. bei den Generalen Göz, Matis, Nugent, Thurn und Taxis, Wyß, Oberst Allnoch u. dgl. einfach gestorben da und dort angedeutet, denn mit Stolz würden die Nachkommen bei jenen Helden, die fürs Vaterland bluteten verweilen, wenn sie das Handbuch einstens zur Hand nehmen, und darin den Heldentod der Tapfern lesen. Ungern vermissen wir, die sonst üblichen Veränderungen des vergangenen Jahres, hier auf 1848 und 1849 Bezug nehmend, welche für den Forscher der Kriegsgeschichte von unschäzbarem Werthe sind; wir wünschen, daß diese Veränderungen in dem nächsten Jahrgange nachgetragen werden; eben so fehlen bei den Stiftungen die in lezter Zeit ins Leben getretenen vom größten Erfolg gekrönten, als: Radetzky, Welden, Jellachich, Haynau, Latour rc. Wer sich die Mühe nimmt den Schematismus des Jahres 1848 mit dem gegenwärtigen zu vergleichen, der wird finden, daß manche Truppen-Abtheilungen zum größten Theile aus neuen Offizieren bestehen; wir führen hier beispielweise das 9. Grenz-Infanterie-Regiment an, von den Hauptleuten und Kapitänlieutenants des 1848ger Jahres existirt nicht einer in der damaligen Charge, der jüngste Unterlieutenant 2. Klasse des Jahres 1848 ist Hauptmann 1. Klasse, und sämmtliche Offiziere vom Hauptmann 2. Klasse ab, neu avanzirt. Im Fuhrwesenkorps ist vom Oberlieutenant abwärts mit Ausnahme eines Einzigen Alles neuer Ersaz. Wir führen dies deshalb an, um die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche sich bei Verfassung dieses Handbuches und besonders des Namens-Verzeichnisses boten, zum Theil zu beleuchten, und finden die verspätete Erscheinung eine gerechtfertigte, wenn anders das Werk seinem Zweke hätte entsprechen sollen. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß seit dem Bestehen des Militär-Schematismus (1790) nur in den prüfungsreichen Jahren 1809 und 1849 das Erscheinen desselben unterblieben war, und wir wünschen, daß nicht sobald eine ähnliche Veranlassung die jährliche Wiederholung dieses eben so nothwendigen als nüzlichen Handbuches störe. Daß der Schematismus troz der mehrfältig nothwendig werdenden Berichtigungen namentlich in den Chargen vom Hauptmanne abwärts, ein Bedürfniß und sehnlichst erwartet war, beweiset der Umstand, daß schon am Erscheinungstage die ganze Auflage von 8000 Exemplaren vergriffen wurde und die Staatsdrukerei zu einem neuen Abdruke schreiten muß. Die Ausstattung aus der k. k. Hof- und Staatsdrukerei bedarf von unserer Seite keiner Anpreisung, denn was aus jener Anstalt hervorgeht, trägt den Stempel der Vollkommenheit.

Briefkasten.

K. in Proßnitz; unentgeldlich. — L. in Theresienstadt; die genaue Eruirung sind wir außer Stand zu erheben. — L. in Keszthely: ist wiederholt entsprochen worden, doch waren wir über den eigenthümlichen Eingang überrascht. — F. S. in Graz Nr. 874: dem Wunsche entsprochen und wird keine Entschädigung nothwendig.

Tauschanträge.

Zu einem in Böhmen stehenden Jäger-Bataillon wird ein Tausch aus den Grenz-Infanterie-Regimentern Broder, Gradiskaner, Warasdiner, St. Georger oder W. Kreuzer gesucht. Oberlieutenants-Charge, Rang 1. März 1849. Das Weitere mitzutheilen, ist die Redakzion des Soldatenfreundes erbötig.

Ein zweiter Tausch, ganz unter denselben Verhältnissen ebenfalls ein Jäger-Bataillon in Böhmen Oberlieutenants-Charge, Rang 1. April 1849, wobei auch das Deutsch- und Illirischbanater Grenz-Regiment einbegriffen ist.

Ein Unterlieutenant 2. Klasse von einem steierischen Infanterie-Regimente mit dem Range vom März 1849 sucht einen Tausch: Näheres durch die Redakzion.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 122. **Donnerstag, den 10. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen

im Sommer des Jahres 1849.

Wir sind um ein schönes militärisches Werk reicher geworden. Der Autor hat eine schwierige Aufgabe mit entschieden günstigem Erfolge gelöst; die Schleier zu luften, die noch manche militärische Kombinazionen der Gegner, und theilweise auch der kaiserlich russischen Armee decken — überläßt er bescheiden der Folgezeit. Der Fleiß des Verfassers zeigt ein lohnendes Streben nach gründlichster Wahrheit, und die Ambizion seiner militärischen Intelligenz ringt nach der Würdigung, die richtigsten strategischen Betrachtungen an die vielfachen operativen Nuancen dieses Feldzuges geknüpft und zur praktischen Lehre im Kriege bleibend gemacht zu haben. Sein Styl ist kernig und erhebend, die Darstellungsweise, wie es dem Geschichtsschreiber ziemt, sehr unparteiisch, wodurch der Werth des Werkes besonders erhöhet wird. Was im Ganzen noch zu wünschen übrig bleibt, darüber spricht sich die Vorrede aus.

Wir sind nicht gewillt eine kritische Abhandlung zu schreiben, dazu gehört eine eminente militärische Intelligenz und auch ein der Kriegswissenschaft gewidmetes Blatt. Aber wir können nicht umhin, mit einigen Zitaten dem Leser die Vorzüge des Werkes anschaulich zu machen.

So sagt der geehrte Herr Verfasser bei Gelegenheit der Übernahme des Armee-Oberkommandos durch Feldzeugmeister Baron Haynau, Seite 9 Folgendes:

„Feldzeugmeister Baron Welden hatte seine höchst schwierige Aufgabe gelöst, die unter ungünstigen Verhältnissen zum Rükzug genöthigte Armee geordnet, und ihr eine Achtung gebietende Aufstellung gegeben, in welcher sie die bedrohte Residenz des Kaiserstaates schüzen und sich zum Wiederbeginn der Offensive vorbereiten konnte. Als er dies vollbracht, erlag seine, durch eine kaum überstandene schwere Krankheit zerrüttete Gesundheit den übermäßigen Anstrengungen, so daß er sich gezwungen sah, um Enthebung vom Oberkommando zu bitten.

Feldmarschall-Lieutenant Baron Haynau war um die Mitte des Mai von Italien berufen worden, wo er als Kommandant des zweiten Reservekorps die Belagerung von Malghera (jezt Fort Haynau) mit kräftiger Hand leitete, und zum ad latus des Oberkommandanten bei der Armee in Ungarn ernannt. — Er traf am 22. Mai in Preßburg ein.

Diese plözliche Abberufung von einem Posten und einer Unternehmung, welche damals in Italien die wichtigste war, und die eben durch die seltene Energie und Thatkraft dieses Heerführers einen so günstigen Fortgang nahm, daß der Fall Malghera's neun Tage nach dessen Abreise wirklich erfolgte, war zu bedeutungsvoll, als daß man nicht die bald darauf — am 30. Mai — erfolgende Allerhöchste Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Haynau zum Oberkommandanten der Armee voraussehen sollte.

Ohne Zweifel war es Feldzeugmeister Baron Welden selbst, welcher ihn als den Mann bezeichnete, dem Oesterreich in diesem gefahrvollsten Momente, in welchem es sich vielleicht seit seinem Bestehen befand, seine lezte Armee zur Aufrechthaltung des Thrones und seiner Rechte, zum Schild gegen hereinbrechende Anarchie und Auflösung, mit Beruhigung anvertrauen durfte.

Die Selbstständigkeit und Stärke seines Charakters, welche ihn schon in früherer Zeit auszeichnete, und ihm unter den herkömmlichen Formen friedlicher Verhältnisse und in untergeordneten Stellungen manche Gegner und Feinde erwarb; — der durchdringende Scharfblik und die stets praktische Bildung seiner Geisteskraft, mit welcher er in allen Verhältnissen und unter den schwierigsten Umständen rasch und ohne Fehlgriff stets das Richtigste und Einfachste erwählt, und eben so einfach und klar anordnet; — seine nie rastende Thätigkeit, welche sich mit einer unverwüstlichen, in diesem Alter seltenen Gesundheit und Rüstigkeit paart; — mehr als dies, jene unbeugsame Energie, mit welcher er den Aufruhr in Italiens Städten blizschnell, gleich wie mit eiserner Faust niederschlug, und wodurch sein Name so gefürchtet wurde, daß die bloße Kunde seiner Ankunft die Rebellen entwaffnete, — vor Allem aber der glänzende Antheil, welchen er an dem entscheidenden großen Siege von Custozza nahm, dann die Bezwingung Brescia's mit einer Handvoll Truppen, und die eben so energische als kunstgerechte Belagerung Malghera's, — alle diese Eigenschaften und ruhmvolle Thaten hatten ihm längst einen gefeierten Namen in der Armee und das unbedingte Vertrauen der Truppen erworben, für deren Wohl und Bequemlichkeit, Verpflegung und Schonung er mit unermüdeter Sorgfalt bedacht ist.

Solche Eigenschaften und ein solcher Ruf hatten daher auch die besondere Aufmerksamkeit unseres scharfblikenden jungen Monarchen gefesselt, in einer drangvollen Zeit, wo ein Mann von so entschiedenem Charakter, reicher Erfahrung und bewährtem Feldherrntalent schwer wiegt.

Bezeichnend waren die Worte Sr. Majestät, als Allerhöchst dieselben bei Eröffnung der Operazionen am 26. Juni in Ungarisch-Altenburg eintrafen. Als Feldzeugmeister Haynau den Kaiser ehrfurchtsvoll bath, die vielfältigen Besorgnisse nicht zu theilen, welche über die kühne Eröffnung der Operazion im großen Hauptquartier laut wurden, antwortete der jugendliche Monarch lächend: „Ich bin ganz ruhig und unbesorgt; denn ich vertraue vollkommen Ihrer Erfahrung, Ihrer Energie und Ihrem Glük."

Selten ist das Vertrauen eines Monarchen in seinen Heerführer so vollständig erfüllt worden.

Und bei Beginn der Operazion Seite 78:

„Die Eröffnung dieser Operazion ist für den Militär von ganz eigenthümlichem Interesse. Eine auf die Defensive gesezte Armee steht auf beiden Ufern eines Stromes und ist im Begriffe sich auf dem rechten zu konzentriren, um die Offensive zu ergreifen. In diesem Augenblike greift der am linken Ufer versammelte Gegner an und stört die Bewegung, ohne es zu wissen. Er wird geschlagen. Aber statt ihn zu verfolgen, sezt die diesseitige Armee ruhig ihre Bewegung unter fortwährenden Demonstrazionen fort, die den Gegner in der vollkommensten Täuschung erhalten; — übersezt den Strom, nicht auf einer geschlagenen Brüke, sondern mittelst Dampfschiffen, konzentrirt sich in unglaublicher Schnelligkeit, greift die feste, aber vom Gegner vernachläßigte Posizion am rechten Strom-Ufer an, nimmt sie, ehe der Vertheidiger Verstärkungen dahin werfen kann, und gewinnt den strategischen Punkt, der ihr den Weg zu ihrem ersten Operazions-Objekte öffnet.

Raab ist dieser Punkt, wo der Gegner eine verschanzte Stellung bezogen hatte. Wenn derselbe am rechten Ufer überhaupt einen entscheidenden Kampf annehmen wollte, so konnte dies defensive nur in dieser Stellung geschehen. Eine Offensive am rechten Ufer kann er nicht mehr unternehmen, sobald unsere Armee daselbst konzentrirt steht, und seine Versuche, etwa um unsern rechten Flügel herum um Ödenburg die angrenzenden deutschen Provinzen aufzuregen, könnten nunmehr nur den Charakter von Streifzügen tragen. —

Bei und hinter Raab also hoffte der österreichische Feldherr den Schwerpunkt jener feindlichen Streitkräfte, welche am rechten Donau-Ufer standen, und zwar mit entschiedener Übermacht zu treffen.

Nach Wegnahme der Stellung von Raab wird die österreichische Donau-Armee sogleich zur Einschließung der Festung Komorn auf dem rechten Donau-Ufer schreiten, allein sie kann über die Linie von Acs, N.-Igmand, Kis-Ber und Moor nicht weiter gegen Ofen vorrüken, bevor nicht auch die Einschließung der Festung am linken Ufer bewirkt, oder die Insurrekzions-Armee sich aus dem Bereiche der Festung zurükgezogen hat. Es ist daher wahrscheinlich, daß es bei Komorn am rechten Ufer zu einer entscheidenden Schlacht kommen wird, weil der Gegner sie hier mit großen Vortheilen annehmen kann; folglich muß die k. k. Donau-Armee in der Gegend von N.-Igmand so lange konzentrirt bleiben, bis nicht obige Bedingungen erfüllt sind. Sie wird durch Komorn und die feindliche Armee, welche diesen Waffenplaz als Pivot ihres Manövers wählen kann, zwar gefesselt bleiben; es kann dies aber für die gemeinschaftlichen Operazionen der verbündeten Heere nur von Vortheil sein, weil die russische Hauptarmee sodann ohne großen Widerstand auf Pesth vorrüken und der Görgei'schen Armee den Rükzug am

linken Donau-Ufer abschneiden würde. Hält sich Görgei so lange bei Komorn auf, so wird seine Armee gefesselt, nicht die österreichische.

Da die Insurgenten gewiß sichere Kundschaften über die Stärke und Richtungen der k. russischen Kolonnen haben werden, so ist anzunehmen, daß sie diese verschiedenen Linien deken, und bei Miskolcz und Kaschau starke Reserven aufstellen werden.

Hiedurch wird ihre Linie eine ausgedehnte und versplitterte, und sie können einen entscheidenden Kampf nach Verlust der Gebirgspässe nur bei Eperies, dann bei Kaschau, später aber erst hinter der Theiß annehmen. Die k. russische Hauptarmee zieht sodann in die Ebene zwischen der Donau und Theiß, diese beobachtend, herab, wo sich die Gegend zwischen Waizen und Gyöngyös als ihr erstes Operazions-Objekt darstellt, aus welchem sie über Pesth mit der österreichischen Armee in Verbindung tritt. Sie trennt daher die feindlichen Streitkräfte, und falls die Armee Görgey's lange bei Komorn verweilt, so schneidet sie ihn von seinen Ressourcen und von den übrigen Heerestheilen der Insurgenten ab.

Sobald das erste Operazions-Objekt der k. österreichischen Donau-Armee — Ofen-Pesth — erreicht ist, soll die Donau als Basis der weitern Operazionen wenigstens in so ferne hergerichtet werden, daß Ofen wieder in Vertheidigungszustand gesezt, die allenfalls zerstörte Brüke von Pesth hergestellt, bei Gran und bei Földvar — unterhalb der Insel Csepel, — Brüken geschlagen, daselbst doppelte Brükenköpfe erbaut, endlich auch Waizen befestigt werde. Diese Arbeiten dürfen jedoch unsere Operazionen keineswegs hemmen; diese müssen im Gegentheil ununterbrochen von der Donau über die Theiß fortgesezt werden.

Die Operazionen der k. k. Süd-Armee des Feldzeugmeister Baron Jellachich lassen sich um so weniger voraus andeuten, als bei der weiten Entfernung und durch insurgirte Landstriche getrennt, — eine richtige Würdigung der stets veränderlichen Verhältnisse unmöglich ist. Noch mehr ist dies der Fall mit den Operazionen in Siebenbürgen, und es müssen die daselbst auftretenden Heerestheile ganz selbstständig operiren. Für die k. k. Süd-Armee wurde indessen, nachdem sie das Plateau von Titel an der Mündung der Theiß zur Vertheidigung eingerichtet, und eine Aufstellung am Franzenskanal gewonnen hatte, eine feste defensive Haltung bis zu dem Momente angeordnet, als die österreichische Armee nach Erreichung ihres ersten Objektes gegen die Theiß vorrükt. Die Verbindung mit der Süd-Armee durch ein am rechten Flügel der österreichischen Donau-Armee vorgeschobenes Armeekorps, entweder längs des rechten Donau-Ufers über Mohacs und in Verbindung mit der Festung Essek, oder zwischen der Donau und Theiß über Theresiopel, würde den ersten Zwek der fortgesezten Operazion bilden.

Sobald die Süd-Armee durch die Vorrükung der Donau-Armee im Stande sein wird, auch ihrerseits in die Offensive zu übergehen, so würde die hartbedrängte Festung Temesvar ihr Operazions-Objekt bilden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Feind, durch die Uebermacht in Nord-Ungarn gedrängt, an der obern Theiß keinen entscheidenden Kampf annehmen, sondern ausweichen, und sich mit Überlegenheit auf die k. k. Süd-Armee werfen wird, um sich sein Kriegstheater an der untern Donau zu erweitern. Hiedurch kann unsere Süd-Armee auf einige Zeit in eine nachtheilige und bedrängte Lage gerathen; es ist daher Raschheit der Operazionen bei der Donau-Armee, ohne sich durch Anlage von Befestigungen und durch Rüklaß vieler Besazungen aufzuhalten und zu schwächen, dann nach Erreichung unseres ersten Objektes unaufhaltsames Vorrüken an die Theiß, um die Süd-Armee zu degagiren, die wesentlichste Bedingung für den allgemeinen Erfolg.

An der oberen, mittleren und niederen Theiß werden demnach alle russischen Kolonnen, welche die Nordgränze Ungarns überschreiten, die k. k. österreichische Donau-Armee und die k. k. Süd-Armee zusammen treffen, und in nahe Verbindung treten. — Eine weitere Kombinazion läßt sich vorläufig nicht anstellen, aber so viel ist anzunehmen, daß bei diesem Vorgehen in Massen die Insurrekzion in Flanken und Rüken der operirenden Heere allerdings sich erheben, diese beunruhigen und ihre Verbindungen zeitweise stören kann; allein eine Entscheidung wird der Gegner dadurch nicht herbeiführen, wenn wir seinen Insurrekzionsmitteln, welche ihrer Natur nach immer zersplittert sind, kompakte Massen entgegen zu stellen haben. Sind unsere strategische Hauptobjekte erreicht, und die Schwerpunkte der feindlichen Macht, welche stets auszuweichen streben, irgendwo getroffen und niedergeworfen, dann wird es leicht sein, die sekundären Zweke zu verfolgen und die insurgirten, aber von einander bereits abgetrennten Länderstreken vollends zu bezwingen und zu beruhigen.

Nach diesem Plane schritt der österreichische Feldherr zum Angriff, — und wir können hier nicht unerwähnt lassen, daß er noch vor Eröffnung der Operazionen im Hauptquartier zu Preßburg mit seltenem und bewunderungswürdigem Seherblik zu wiederholten Malen die Zuversicht aussprach: „In sechs Wochen werde der Krieg zu Ende geführt sein."

Dies genügt, um anzudeuten wie das Ganze aufgefaßt und durchgeführt wurde. Die Ausstattung selbst ist eine sehr splendide, sowohl in Bezug des Buches als der beigegebenen vortrefflich ausgeführten Uebersichtskarte und der Schlachtenpläne. Die erstere von Herrn Josef Scheda, Chef der lithografischen Abtheilung des militärisch geografischen Instituts, entworfen, läßt keinen einzigen Ort vermissen, der zur Orientirung der geschilderten Kriegs-Begebenheiten gehört, die Schlachtenpläne — der Terrain an Ort und Stelle aufgenommen, — sind bis in die kleinsten Details richtig durchgeführt, und gereicht die Ausführung derselben so wie der Karte dem besagten geografischen Institute zur großen Ehre. Der Preis des Werkes mit den Plänen ist auf 12 fl., das Werk mit der Uebersichtskarte allein auf 6 fl. K. M. festgesezt; ein verhältnißmäßig billiger, wenn man bedenkt, welche grosartigen Opfer die Herausgabe des Werkes bedingten; so viel wir wissen, haben die Kosten desselben fünfzehntausend Gulden in K. M. betragen, eine allerdings enorme Summe, aber auch nur mit dieser, und mit den dem Herrn Verfasser zu Gebote gestandenen Kräften war es möglich, das zu leisten, was uns obiges Prachtwerk vorführt. Wir erwähnen nicht ohne Grund dieser Auslagen; denn dadurch schwindet der entfernteste Schein, als beabsichtige man mit dem Werke, welches im Besize jedes Intelligenten sich befinden sollte — einen Gewinn zu erzielen; andererseits sind freilich die Bedingungen der Anschaffung der Art gestellt, daß das Buch nicht Jedem leicht zugänglich gemacht ist, obschon die Verlagshandlung Geibel in Pesth der k. k. Armee das Werk gegen monatliche Ratenzahlung von 2 fl. K. M. offerirt und hiedurch dessen wünschenswerthe Verbreitung möglichst zu befördern sucht, wofür wir derselben nur Dank wissen müssen.

Wenn wir einen Wunsch im Interesse der Wissenschaft und der Armee aussprechen sollen, so wäre dieser: die hohe Behörde möchte mindestens jeder Regiments- und Korps-Bibliothek ein Exemplar dieses Werkes zur Nuzanwendung für die Herren Offiziere zuwenden lassen.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser sind am 8. d. Mittags von Innsbruk über Reute nach Bregenz abgereist. Die durchlauchtigsten Eltern Sr. Majestät, haben am 9. d. auf der Reise von Ischl nach Triest, Steiermarks Hauptstadt passirt und wurden mit großem Jubel empfangen.

* (Wien.) Seine Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß alle wichtigen auf die Armee Bezug nehmenden Gegenstände nur durch einen Militärrath zu entscheiden sind, welchem Se. Majestät der Kaiser präsidirt, der Kriegminister und die General-Adjutanten des Armee-Oberkommandos beiwohnen und der am 1. November zum ersten Male zusammentritt. Die Entscheidung hat sich Se. Majestät der Kaiser selbst vorbehalten, doch wird bei derselben die verantwortliche Stellung des Kriegsministers einwirkend bleiben. — Im Monate Dezember wird eine Kommission von fünf Generalen, deren Präses Se. Majestät der Kaiser ernennt, zusammentreten, um aus den einzelnen schon jezt einlaufenden Individual-Schilderungen der Stabs-Offiziere, Hauptleute und Rittmeister zu bestimmen, ob das Individuum sich zur vorzugsweisen oder nur zur Beförderung im Range oder zu keiner Vorrükung eigne, ob seine Belassung am Posten wünschenswerth oder die Entlassung vom Dienste nothwendig sei. Der hiernach verfaßte Totalausweis wird dazu dienen, um über den Grad der Befähigung zur Vorrükung in höhere Chargen, allerhöchsten Orts stets in genauer Kenntniß zu sein.

* (Wien.) Die Theresianische Akademie, welche früher dem Kriegsministerium unterstand, wurde nunmehr in allen ihren Zweigen dem Ministerium des Unterrichts untergeordnet. — Den Kavallerie-Regiments-Kommanden ist eröffnet worden, daß von den Kavallerie-Offizieren bei dem Bezuge der halben Kriegsgebühren nur jene Zahl von Pferd- und Brod-Porzionen mit dem höheren Relutum in Empfang genommen werden darf, welche auf die sogenannte unentgeldliche halbe Kriegsnaturalien-Ausmaß nicht abgefaßt wird. — Dem Vernehmen nach ist Befehl gegeben worden, daß den beiden in Marschbereitschaft stehenden Divisionen keine höhere Gebühr als die bisherige zu verabfolgen sei.

* (Wien.) Dem an sämmtliche Gemeindevorsteher versendeten Amtsunterrichte über die bevorstehende Konskripzions-Revision (Volkszählung) entnehmen wir: daß die Revision noch im Monate Oktober beginnt und daß als Vorbereitung zur selben die Numerirung der Häuser und Aufstellung neuer Ortstafeln angeordnet wurde. Für die Kommission muß in jeder Gemeinde ein entsprechendes Zimmer ausgemittelt werden. Von Seite des Militärs erscheint dabei ein Offizier mit einem Schreiber, von Seite der Zivilbehörde der Gemeindevorsteher, ein Gensd'arme, dann derjenige, welcher die Geburts-, Trauungs- und Sterbfalls-Register führt. Die Volkszählung beginnt auf Grund der bei Gelegenheit der lezten Revision verfaßten Tabellen, durch Aufnahme der in jedem Hause wohnenden Menschen in die Familienbogen, für deren Vollständigkeit die Gemeindevorstände haften, wobei die Abänderung eintritt, daß die früher bestandenen Rubriken: Geistliche, Adelige, Beamte, Honorazioren, zeitlich Befreite u. s. w. ganz auszulassen und die Würden in der gehörigen Reihe unter den Namen des übrigen Volkes ersichtlich zu machen sind. Klöster, Spitäler, Stiftungen, Kasernen u. dgl. erhalten eigene Bogen zur Verzeichnung aller darin wohnenden, dem Militärstande nicht angehöriger Menschen. — Dem Vernehmen nach sollen die Bestimmungen der Vorspannsleistung, dann der Verpflegung und Einquartirung des Heeres bereits unter jene Vorlagen gereiht sein, welche den künftigen Landtagen zur Entscheidung vorbehalten werden.

* (Theresienstadt, 6. Oktober.) [Sg.] Schon am 4. langte mit dem Abendtrain durch Privat-Korrespondenz die detaillirte Nachricht über die Marschbereitschaft der beiden Divisionen Sr. k. Hoheit des E. H. Leopold aus Tirol und des F. M. L. Parrot vom 3. Armeekorps in Böhmen, die jedoch bis jezt der offiziellen Bestätigung ermangeln, in hiesiger Festung an, und war augenbliklich überall verbreitet. Sie können sich den Jubel der Mannschaft nicht vorstellen. Er war ein Miniaturbild jenes Momentes, als es in Mailand hieß: „Vorwärts nach Turin!" — Am größten zeigte sich der enthusiastischeste Jubel bei dem Infanterie-Regimente Don Miguel, dessen Mannschaft sogleich alle Lokalitäten seiner Kaserne illuminirte. An diesem Abende war die gewöhnliche Retraite mit Musik, welch' leztere unaufgefordert die Volkshimne anstimmte, und von einer unabsehbaren Menge Soldaten begleitet, unter fortwährendem Vivatgeschrei durch die Festung zog. Man sah überall Soldaten aller Waffengattungen sich umarmen und die Lüfte ertönten von dem innigsten Éljen á Császár! und Eviva l' Imperatore! — welches bis spät in die Nacht währte. Die hiesige Garnison steht in der Division des F. M. L. Parrot, wir sehen daher vielleicht wieder einer neuen Besazung entgegen.

* (Proßniz). Es gibt feierliche Begebenheiten, die ein unauslöschliches Merkmal in jeder Soldatenbrust zurüklassen; dieß war auch der Fall bei der am 29. September l. J. in der Nähe der Stabsstazion Proßniz abgehaltenen Estandarten-Weihe des allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers Namen führenden 1. Husaren Regiments. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie ließ dem Regimente die höchste Ehre zu Theil werden, eine Pathenstelle hiebei anzunehmen. Der Herr Brigadier General-Major Baron Barco beehrte das Regiment, welches in musterhafter Haltung und Adjustirung ausgerükt war, mit seiner Gegenwart. Am Ende der Zeremonie selbst, welche der hochwürdigste Domherr und Prälat Graf Szápáry abhielt, fand die feierliche Eidesablegung und die an die Mannschaft gerichtete Ansprache des Hr. Obersten und Regiments-Kommandanten Statt. Am Schlusse derselben erscholl für unsern ritterlichen Monarchen, dessen Anblik und Leutseligkeit bei der jüngst stattgefundenen Visitirung auf die Mannschaft einen nie zu erlöschenden Eindruk zurükgelassen hatte, ein begeistertes dreifaches Éljen, und lieferte den Beweis, wie freudig jeder Einzelne bereit sei, für seinen Kaiser und das gute Recht zu sterben, und wie sehr in jeder Brust der Wunsch vorhanden war, dieses Gefühl bei der nächsten Gelegenheit zur pflichtgemäßen That werden zu lassen. Sodann fand in Gegenwart der hohen Gäste und der Pathinnen, als: der die Stelle Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie vertretenden Frau Oberstens-Gattin Gräfin Palfy, der Frau Fürstin Thurn und Taxis, gebornen Gräfin Wickenburg, der Frau Gräfin Taroucca-Stollberg, und der die Stelle der Frau Gräfin Apongi-Sztaray vertretenden Frau Gräfin Stollberg-Gallenberg, ein Carousel, ausgeführt von den Herrn Stabs- und Oberoffiziers statt, dem das Diner folgte, wobei die auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihre kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, sämmtlicher Pathinnen, Sr. Excellenz des 2. Herrn Regiments-Inhabers Generalen der Kavallerie Grafen Mensdorff, und anderer hochgestellten Personen ausgebrachten Toaste endlosen Jubel hervorbrachten. Abends war Offiziersball, und so endete der in der Geschichte des neu organisirten k. k. 1. Husaren-Regiments gewichtige Tag der Estandarten-Weihe.

* (Salzburg, 5. Oktober.) Das vierte Bataillon unsers vaterländischen Regiments Großherzog von Baden ist vorgestern aus Italien hier in Salzburg eingerükt. Heute marschirte das hier durch einige Zeit in Garnison gewesene vierte Bataillon Benedek nach Böhmen in seinen Werbbezirk ab. So wie wir unserem eingerükten vaterländischen Bataillon ein herzliches „Willkommen!" entgegenrufen, sagen wir dem durch Disziplin und urbanes Benehmen seines Offizierskorps uns werth gewordenen scheidenden Bataillone Benedek ein freundliches „Lebewohl!" Heute Mittags ist das dritte Bataillon des k. k. Infanterieregiments Erzherzog Ludwig aus Ungarn hier eingerükt.

* (Innsbruk.) Am 5. sind Se. Majestät der Kaiser unter dem Jubel der treuen Tiroler in diese Hauptstadt eingetroffen. Die beabsichtigte Konzentrirung des 4. Armee-Korps bei Bregenz, ist wegen der ungünstigen Witterung unterblieben. Hierher wurde am 3. d. das 4. Bataillon Kaiserjäger aus Silz gezogen. Eben so ist das 1. Jäger-Bataillon von Lochau nach Bregenz und das 3. Bataillon von Bregenz nach Lochau verlegt worden.

* (Aus Galizien.) In der Weichselgegend ist die Löserdürre ausgebrochen. Zur Vermeidung ihrer weitern Verbreitung wurde ein Kordon gezogen, welcher vom Flusse Dunajez bis zu Wisloka reicht, früher von einer Division Fürstenwärther, dann von einer Division Kaiser Alexander, und endlich vom 4. Bataillon Roßbach bezogen wurde; es ist zu hoffen, daß diese vorhandene Seuche bald aufhören wird, abschon selbe jezt auch im Bochniaer Kreise ausgebrochen ist.

* (Krakau.) Das Infanterie-Regiment Schönhals aus Ungarn hier eingetroffen, hat folgende Dislokazion bezogen: Der Regimentsstab mit dem 1. und 3. Bataillon, dann der 6. Division in Krakau, die 4. Division in Podgorze, die 9. Kompagnie in Wieliczka und die 10. im Krakauer Gebiete zu Chrzanow.

* (Triest, 7. Oktober.) Heute Vormittag 11 Uhr ist der kaiserliche Kriegsdampfer Volta von der Werfte Pamfili vom Stapel gelaufen. Diesem imposanten Schauspiele wohnten Ihre kais. Hoheiten die Herren Erzherzoge Karl und Ferdinand, Brüder Sr. Majestät des Kaisers, viele Zivil- und Militär-Autoritäten und eine große Menge Zuseher bei. Nachdem die hindernden Balken weggeschlagen waren, gleitete auf den Zuruf: „tira! tira!" das majestätische Schiff ohne den geringsten Anstand in die See, und wurde von dem tausendstimmigen lange anhaltenden Zuruf: „eviva l' austria! bravo! bravo!" begleitet. Hierauf wendete sich die ganze Versammlung mit Eviva's und Hutschwenken gegen die kaiserlichen Prinzen, welche sich, sobald die „Volta" Anker geworfen hatte, an Bord derselben begaben. Dieses Schiff, dessen eleganter Bau allgemein ansprach, wird seiner Bewaffnung nach zu den Korvetten rangiren. Die Maschinen aus der englischen Fabrik Maudslay sons et Field haben 300 Pferdekraft. Es wird am Hinterdeke 1 lange 48pfd. Granatkanone auf Pivot, am Bug 2 lange 30pfd. Kanonen auf Pivot und an den Breitseiten 6 lange 30pfd. Granat-Kanonen führen. Bemannung erhält es 200 Mann. Gebaut wurde es nach dem Plane und unter der Leitung des k. k. Schiffbaudirektors Scheffer, durch den Schiffs-Konstrukteur Josef Tonello.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Haller, Franz Graf, F. M. L., Festungskommandant in Peschiera, wird Inhaber des 12. Husaren-Regiments, welches seinen Namen zu führen hat.

Liebler, Franz Ritter, pens. Major, w. Plazmajor in Stuhlweißenburg.

Bei der Montursbranche: Rechnungsadjunkt Karl Anderlik, aus der 2. in die 1. Kl., Dua-Rechnungsadjunkt Theodor Ferstler, in die Wirklichkeit, und Fourier Karl Eberlein, von E. H. Ludwig Infanterie, z. Adjunkten nach Venedig.

Memor, Sebastian, Oberwundarzt, w. bei Fiquelmont Dragoner wieder angestellt.

Uebersezungen.

Achsenreiter, Benedikt, Oberlieutenant vom Feldzeugamte, zum Prager Garnisons-Artillerie.

Bei der Artillerie die Oberlieutenante: Josef Schaller, vom 2. z. 3., und August v. Alten, v. 3. z. 1. Regimente.

Resch, Franz, v. Prager z. Karlstädter Garnis.-Art.-Distr.

In der Monturbranche: die Rechnungsadjunkten Friedrich Abendroth, von Brünn nach Prag; Swet. Ingyich, von Graz nach Brünn; Johann Egerlohn, von Venedig nach Graz; Mar. Spengler, von Altofen nach Venedig, und Franz Scholz, von Stokerau nach Venedig; Unterlieut. Vinzenz Ostfeller, von Brünn in das Zivile.

Pensionirungen.

Eggenberger, Franz, Plazmajor in Stuhlweißenburg; Hauptmann Franz Bastien, von Bianchi Inf., Karl Kohl, vom 2. Romanen Grenz-Regimente, und Josef Schmidt, Grenz-Bau-Hauptm., im Warasdiner St. Georger Reg.

Sterbfälle.

Marmillan, Fried., Dokt. Kontumazdirektor zu Luppanek.

Unterlieut. Stanislaus Flor, von Nugent Inf., Besizer der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Kl.

Militärische Notizen.

— (K. Sachsen.) Der dermalige Friedensetat übersteigt nach den Voranschlägen der Regierung die früheren Bewilligungen in der laufenden Finanzperiode um 505,884 Thl. 4 Ngr. 6 Pf. Gleichwohl hat die Deputazion der zweiten Kammer, der gegenwärtigen Militärverwaltung die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, bei der neuen Organisazion der Armee mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln das Möglichste geleistet zu haben. Auch ist sie von dem direkten Antrage auf Verminderung der Armee schon darum abgestanden, weil im gegenwärtigen Augenblike der europäische Friede noch keineswegs gewährleistet werden könne, und selbst die innere Ruhe noch nicht vollständig gesichert erscheine.

— (Spanien.) An die Stelle des, wie schon erwähnt, zum Generalkapitän von Kuba beförderten Concha, ist General Arizcao zum Generaldirektor der Artillerie ernannt worden. — In der spanischen Armee sezen die Regimenter einen großen Werth darauf, ihre Abstammung aus alter Zeit abzuleiten, auch bestimmt die angebliche Jahreszahl der Errichtung des Regiments in der Regel dessen Rang in der Armee. Nun sind im Jahre 1823, in Folge innerer Unruhen, die damaligen Regimenter der Armee sämmtlich aufgelöset und an ihrer Statt neue errichtet worden, welche man während mehrere Jahre lediglich nach ihren Nummern benannte. Seitdem sind aber die alten Namen wieder hervorgesucht, und dieselben, nebst den daran geknüpften Ereignissen, unter die neuen Regimenter ausgetheilt worden. Das jezige Regiment König, gleich allen übrigen im Jahre 1823 errichtet, nennt sich Inmemorial (unvordenklich), weil es schon im 15. Jahrhundert bestanden haben will.

Literarisches.

Grundzüge des Heerwesens und des Infanteriedienstes der königlich preußischen Armee. — von A. von Wizleben, Hauptmann im Kaiser Franz Grenadier-Regiment. Mit 64 in den Text eingedrukten Holzschnitten und 4 lithografirten Tafeln. Berlin 1850. Verlag von E. Grobe, Friedrichstraße Nr. 207.

Der Herr Verfasser theilt sein Buch, — nebst einer Einleitung, welche zur Darnachachtung für die königl. preußische Armee dienen kann, — in VI. Abtheilungen und viele Abschnitte ein.

I. Abtheilung.

Das Heerwesen. Die Verpflichtung zum Dienste und das Ersazwesen. —

Eintheilung und Stärke der preußischen Armee. — Der Militär-Haushalt. — Garnisons-Einrichtungen, Natur-Quartier und Servis-Reise-Vergütung, Vorspannswesen, Telegraf- und Paßbenuz. — Das Versorgungs- und Pensionswesen. — Das Medizinalwesen der Armee. — Die militärischen Grade, ihre Abzeichen, Anreden, und die königl. preußischen Orden. — Militär-Gerichts-Verfassung, Ehrengerichte, Disziplinarstrafgewalt. — Die Waffen. — Besondere Verhältnisse der Landwehr.

II. Abtheilung.

Der innere Dienst. Von dem militärischen Geiste und der Disziplin. — Die Kompagnien. — Innerer Dienst außerhalb des Kompagnie-Verbandes. — Die Ausbildung zum Dienste.

III. Abtheilung.

Der Garnisonsdienst. Der Militär-Gottesdienst. — Militärisches Begräbniß. — Vollstrekung der Todesstrafe. — Der Garnisons-Wachdienst. — Verhaltungen bei Allarmirungen. — Unterdrükung von Tumulten und Waffengebrauch.

IV. Abtheilung.

Die Elementartaktik eines Bataillons. Das Bataillons-Exerziren in geschlossener Form. — Die Formen des zerstreuten Gefechtes.

V. Abtheilung.

Der Feldbienst. Vorbemerkungen. — Von den Märschen. — Von den Vorposten. — Von dem Lager- und Kantonirungsdienste. — Besondere Unternehmungen im Felde. — Das Gefecht. — Von den im Felde vorkommenden Arbeiten.

VI. Abtheilung.

Anhang. Ueber die Abfassung von Dienstschreiben. — Die vorzüglichsten Strafbestimmungen aus den Kriegs-Artikeln. — Beilagen.

Wenn wir auch nicht in eine detaillirtere Besprechung des Werkes eingehen können, so müssen wir doch anerkennen, daß dergleichen Zusammenstellungen in einer Armee, — für die man schreibt, — nicht ohne speziellen Nuzen sind, nämlich: Regeln, Formen, Verordnungen 2c. 2c. unter eine Einheit zur bessern Uebersicht zu bringen.

Wenngleich uns übrigens von der in der Einleitung ausgesprochenen Hoffnung des Hrn. Verfassers: „daß mehre deutsche Staaten im Begriffe stehen, preußisches Reglement bei sich einzuführen" nichts bekannt geworden, so können wir doch nicht umhin, dasjenige aus dem Werke hervorzuheben, was uns vorzüglich und nachahmungswürdig und für andere Armeen anwendbar und nuzbringend scheint.

Seite 82 sagt der Herr Verfasser:

„Bei Märschen, Garnisons-Veränderungen 2c. 2c. wird den Kompagnie-Chefs, welche keine Razionen beziehen, sowie den Lieutenants, welche Kompagnien führen, ein Reitpferd gestellt. Bei Manövern, die mit einem Marsche verbunden sind, welcher über 2 Meilen beträgt, und die nicht blos Manöver zu Uebung der Truppen sind, erhält jeder der Obgenannten ebenfalls ein Reitpferd. Subaltern-Offiziere, welche Detachements, selbst unter der Stärke von 20 Mann führen, erhalten zur Fortschaffung von Dienstpapieren und Geldern ein Vorspann Reitpferd, welches aber fortfällt, sobald wegen Stärke des Detachements ein Wagen gestellt wird."

Seite 91. Die Pensionssäze und Pensions-Beiträge der Offiziere:

Chargen	Jährlicher Beitrag zu dem Pensions-Fond	15—20½ Jahren	20½—30½ Jahren	Von 30 Dienstjahren an erhöht sich die Pension nach jedesmaligen zehn Dienstjahren um
	Thaler			
1. Sekondlieutenant	3	120	180	60
2. Premierlieutenant	5	150	225	75
3. Hauptmann	15	250	375	125
4. Hauptmann und Rittmeister 1. Klasse	25	375	560	185
5. Major und Oberstlieutenant	35	500	750	250
6. Regimentskommandanten und Obersten	35) 59)	700	1050	350
7. Brigade-Kommandant, als:				
a) Obersten	68	775	1160	385
b) Generalmajors	83	900	1350	450
8. Divisions-Kommandant, als:				
a) Generalmajor	115	1125	1685	560
b) General-Lieutenant	155	1375	2060	685
9. Chef des Ingenieurkorps der Artillerie oder Generalstabs	200	1625	2430	810
10. Kommandirende Generale:				
a) General-Lieutenant	275	2000	3000	1000
b) General der Infanterie od. Kavallerie	375	2500	3750	1250

Seite 104. Die allgemeine Kriegs-Schule.

„Die Aufnahme in dieselbe ist nur denjenigen Offizieren gestattet, die durch einen bereits dreijährig praktischen Dienst als Offiziere beurkundet haben, daß sie hinreichende praktische Dienstkenntnisse besizen, und welche außerdem bei dem Generalstab des Armee-Korps eine wissenschaftliche Prüfung bestanden haben, wenn sie nicht schon ohnedies als zur Einberufung besonders geeignet befunden worden sind.

Der Kursus auf der Kriegsschule dauert drei Jahre hinter einander u. z. in jedem Jahre 9 Monate. Die Zwischenzeit bringen die Offiziere bei ihrem Regiment oder bei einer Waffengattung zu, um sich im praktischen Dienst zu üben."

Seite 113. „Das eiserne Kreuz nur für die Auszeichnung vor dem Feinde während des Befreiungs-Krieges 1813—1815. Von den Inhabern der 1. Klasse erhalten jährlich 12 Senioren aus dem Offizier-Stande, und 12 aus dem Stande vom Feldwebel abwärts einen jährlichen Ehrensold von 150 Rthl. und ebenso von den Inhabern der 2. Klasse zweimal 36 Senioren einen jährlichen Ehrensold von 50 Rthl."

Seite 163. „Die Landwehr Einrichtungen" sind vorzüglich zu nennen.

Seite 178. Eben so der Abschnitt „von dem militärischen Geist und der Disziplin."

Seite 200. „Die einjährigen Freiwilligen. Erhält die höchste Wichtigkeit dadurch, daß die einjährigen Freiwilligen die Pflanz-Schule für die Landwehr-Offiziere bilden" u. s. w.

Seite 451. Der Straßen- oder Barrikadenkampf.

Patriotische Gaben.

Zu Gunsten der Armee-Stiftung für Offizierstöchter sind der Redakzion durch den Herrn Hauptmann Grafen Balza von E. H. Albrecht Infanterie aus Mailand nachstehende Beträge zugekommen, welche ihrer Bestimmung zugeführt worden sind, und zwar:

Vom löbl. Infanterie-Regimente Graf Gyulai Nr 33.

Hauptmann Ignaz Steinbauer pro September	— fl. 20 kr.	
„ Anton Wagenbauer „ „	— „ 20 „	
„ Anton Ponte „ „	1 „ — „	
Oberlieutenant Mich. Binder „ „	— „ 20 „	
Unterlieutenant Theod. Kraier „ „	1 „ — „	
„ Emerich Funke „ „	— „ 5 „	
„ Franz Fölsch „ „	— „ 20 „	
„ Joh. Jellonscheg „ „	1 „ — „	
„ Otto Baron Majthény pro September	— „ 20 „	
„ Alexander Biro „ „	1 „ — „	
Plaz-Oberlieutenant Ferdinand Purschke „ „	1 „ — „	
Plaz-Unterlieutenant Verebach v. Hadamar „ „	— „ 30 „	
Se. Durchlaucht Gustav Prinz zu Sachsen-Weimar, k. k. Hauptmann im löbl. Ingenieur-Korps	4 „ — „	

Vom 4. Artillerie-Regiment:

Hauptmann Franz Trendl	1 fl. — kr.
„ Joseph Lon	1 „ — „
Summa	13 fl. 15 kr.

Suum cuique!

Auch ich fordre für Jeden das Seinige, daher ich mich genöthigt fühle, offen zu behaupten, daß eine Division Ottochaner, welche ich gegen Melegnano's rechte Flanke (Front gegen Mailand) dirigirte, beim Eindringen in diesen Ort kräftigst mitwirkte, und wie damals allgemein bekannt war, zur Züchtigung die nördliche Reihe der Häuser in der gegen Mailand führenden Straße in Brand stekte.

Nach dem glorreichen Feldzuge 1848 in Italien wurde mir wiederholt der Befehl ertheilt, die Relazion über die theils von mir selbst geleiteten Gefechte in Mailand, theils über jene, von denen ich Augenzeuge war, einzureichen.

Erst im Jahre 1849 kam ich diesem hohen Befehle nach, erzählte treu jene Thaten, die in meiner nächsten Sfäre vorfielen, unbekümmert um das, was bei andern Truppenkörpern geschah, da über deren Verwendung andere Herrn zu relazioniren hatten.

Aus der von mir eingereichten Relazion dürfte nun obiges Wirken der Division Ottochaner entnommen worden sein, dessen Wahrheit ich vor Jedermann zu behaupten bereit bin und mich hiezu verpflichtet fühle. — Ebenso wahr ist es ferner, daß eine Division des braven Regiments Prohaska gegen den südlichen Theil Melegnano's dirigirt wurde.

Was Herr Oberst Chmielnicki bei Melegnano leistete, war ich nicht beauftragt in meine Relazion aufzunehmen, wäre es auch nicht im Stande gewesen, da ich seine Leistungen bei dem kupirten Terrain nicht überbliken konnte.

Daß sich ferner des vorangeführten Wirken der Division Ottochaner so wie der Division Prohaska mit den Leistungen des Herrn Obersten recht gut vereinen läßt und in meiner Behauptung durchaus nichts Sonderbares obwaltet, ist jedem Kriegskundigen ersichtlich.

Zum Schlusse muß ich noch folgenden Vorfalles erwähnen:

Als die Kunde von der Gefangennehmung des Herrn Obersten Graf Wratislaw und Hauptmann Graf Castiglione zu uns gelangte, und Jedermann die Gefahr erblikte, in welcher beide Herrn schwebten, erschien an der Tête der Brigade des Herrn Oberst Baron Zobel, der Heldenmarschall umgeben von seiner Suite.

Ich erzählte das Vorgefallene dem Herrn F. M. L. Schönhals, worauf Se. Exzellenz der Herr Feldmarschall Graf Radetzky, in seiner weisen Voraussicht, daß nur energisches Handeln obgenannten beiden Herrn Rettung bringen, so wie einen gesicherten Rükzug der Armee bereiten könne, sogleich die Beschießung Melegnano's befahl.

Zwei Haubizen von der bei der Brigade Br. Zobel eingetheilten Batterie wurden auf der Straße quer aufgestellt, ich selbst richtete eine derselben gegen das am südlichen Ende Melegnano's gelegene Kastell, welches alle übrigen Gebäude weit überragt, es wurden Granaten gegen dasselbe geworfen, von denen eine glüklicherweise im Kastell explodirte.

Diese 2 Geschüze waren die ersten, welche auf Befehl des Feldmarschalls das Feuer gegen Melegnano begannen und von denen Herr Oberst Chmielnicki in seiner Erzählung mit keiner Silbe erwähnt.

Es scheint ihm daher in der Hize der Akzion das Wirken der Brigade Zobel, der Division Ottochaner vollkommen entgangen und unbekannt geblieben zu sein, was zwar leicht erklärlich, jedoch keinen Grund liefert, obiges Wirken abzusprechen. Daher lebe ich mit den schönen Spruch: Cuique suum!

Franz Kuhn von Kuhnenfeld,
Major im Generalstabe.

Das löbl. Plazkommando zu Miskolz gibt uns unterm 5. d. Folgendes bekannt: Am 18. v. M. ist auf der Straße — vor dem Orte Harsany von Miskolz aus, — ein Hutfutteral mit einem Schloße versehen von einem Handwerker gefunden, und diesem Plazkommando überbracht worden; der Form nach, dürfte der Inhalt ein Hut eines k. k. Offiziers- oder Beamten sein.

Da dieses sogleich den beiden löblichen k. k. Militär-Distriktskommanden nach Pesth und Kaschau zur Kenntniß gebracht wurde, und bis nun zu — der Eigenthümer, hierum sich nicht erkundigte, so ist das Plazkommando so frei, diesen Gegenstand zur allgemeinen Verbreitung in der großen Armee Oesterreichs, der löbl. Redakzion mit dem Bemerken bekannt zu geben, daß sich das vorbezeichnete Futteral beim Plazkommando deponirt befindet.

Tauschantrag.

Ein Lieutenant 2. Klasse des Deutschbanater Grenz-Regiments Nr. 12, mit dem Range vom 1. Juni 1849, wünscht einen Tausch in welch' immer Linien-Regiment. Näheres bei der Redakzion des Soldatenfreundes.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 123. **Samstag, den 12. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 20 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsetzung.)

X.

Volta.

Die Nacht nach der Schlacht bei Custozza ward im Bivouac auf dem Schlachtfelde zugebracht, denn die Brigade Schwarzenberg hatte die Verfolgung des Feindes über dasselbe hinaus übernommen. Am 26. Juli Morgens setzte sich die Armee jedoch wieder in Bewegung, um so schnell als möglich die Früchte der vergangenen zwei Gefechtstage zu ernten, und mit ganzer Macht den Mincio zu überschreiten, dessen Uebergänge bereits gesichert waren. Erst jenseits Valeggio, ganz nahe bei Borghetto, ward der Brigade Kerpan eine Rast gestattet, um abzukochen. Nachmittag folgte dieselbe der Brigade Lichtenstein auf dem Marsche gegen Volta.

Es fing bereits an zu dämmern, als diese bereits Volta mit ihrer Avantgarde durchschritten hatte, daselbst aber in ein höchst hitziges Gefecht verwikelt ward, weil der Feind mit aller Anstrengung diesen wichtigen Punkt zu erringen trachtete, den er am Morgen aus Irrthum verlassen hatte. Er war daher wieder in einen Theil des Ortes eingedrungen und hatte dessen östliche Anhöhen selbst mit Einschluß des an ihrem nördlichen Abhange liegenden Maierhofes Luccone bereits besetzt, als die Brigade Kerpan, welche ganz nahe hinter Lichtenstein marschirte, bei einer kleinen Kapelle anlangte, wo die Straße oben eine Wendung macht. Luccone lag daher in der linken Flanke des Regimentes, welches nun unerwartet durch eine Salve aus diesem Maierhofe empfangen wurde. Der Korpskommandant, welcher eben zugegen war, befahl sogleich, daß 10 Kompagnien links ausbiegen, jenen Maierhof angreifen und die linke Flanke sichern sollten. Mit unbeschreiblichem Jubel und einem weit schallenden Hurra wurde dieser Befehl empfangen. Die zweite Division unter Oberlieutenant Herrmann Schaefer stürmte, geraden Weges über die Felder auf Luconne, indeß Hauptmann Konstantin von Steinhofer mit dem 1. Bataillon folgte. Ein tiefer Wassergraben stellte sich jedoch dem Vordringen entgegen, wurde aber mit freudiger Lust durchwatet und die steilen Ufer überstiegen. In wenigen Augenbliken war die kurze Streke bis Luconne durchschritten und eben so schnell Luconne erstürmt in dessen Gemäuer sich der Feind tapfer vertheidigte. Der hier so schnell erfochtene Sieg brachte 40 Gefangene nebst einem feindlichen Anführer ein, welch Letzteren Oberlieutenant Schaefer eigenhändig fest nahm. Er wurde für diese Erstürmung mit dem Orden der eisernen Krone dritter Klasse belohnt, und der tapfere Feldwebel Andreas Pichler erhielt die silberne Medaille erster Klasse.

Hauptmann Steinhofer hatte unterdessen beinahe gleichzeitig auch die Anhöhen zur Linken mit den andern Kompagnien erreicht und den Feind angegriffen. Oberlieutenant Regiments-Adjutant Ferdinand Kriz war vom Pferde gestiegen, weil das Terrain das Reiten nicht erlaubte und hatte um sich eine Abtheilung gebildet, welche es ebenfalls in's Gefecht führte, und so ging es nun wieder einmal auf's Stürmen los. Der Feind ward über die ganze Hügelreihe vor sich hergetrieben und bis in die südliche Ebene gedrängt, so daß nunmehr die linke Flanke der in Volta kämpfenden Brigade Lichtenstein vollkommen gesichert war. Bei dieser Verfolgung wurden bei hundert Gefangene eingebracht, worunter meistens Savoyarden. Das Szluiner Regiment hatte noch mehr links mitgewirkt. — Oberlieutenant Kriz erhielt für seine wiederholt erwiesene Bravour den Orden der eisernen Krone dritter Klasse, Lieutenant Johann Garlik wurde im Armeebefehle belobt. Feldwebel Josef Rasgan, der mit 12 Mann ein Haus erstürmte und 17 Gefangene machte erhielt die goldene Medaille. Korporal Josef Novasez und Gefreiter Georg Sagode, welche ebenfalls mehrere Gefangene machten, erhielten die silberne Medaille zweiter Klasse. Wegen besonderer Tapferkeit wurden die Gemeinen Franz Rizzati und Josef Sorrez mit der silbernen Medaille erster Klasse, die Korporale Josef Pototschnig, Martin Prißlan, der Gefreite Josef Pollak und der Gemeine Josef Schochee mit der kleinen silbernen Medaille belohnt, Korporal Otto und Anton Legwart genannt. Der Vize-Gefreite Markus Mayer hatte mit nur fünf Mann ein Haus erstürmt und darin einen Stabsoffizier und 12 Mann gefangen, wofür er die goldene Medaille erhielt. Als jedoch später der Triester Bürger Ambrosius Rally eine schöne Cilinder-Uhr für den tapfersten Mann des Regimentes übersendete, wurde sie ihm durch Wahl der Kameraden zu Theil.

Die Nacht war nunmehr vollends eingebrochen und hatte dem Gefechte am linken Flügel in so weit ein Ende gemacht, daß man nur mehr einzelne Schüsse hörte und sich Theile der Plänklerkette bekämpften. Jene 10 Kompagnien hielten daher ihre eroberte Stellung durch die ganze Nacht besetzt, und hatten auch einige Abtheilungen in dem östlichen Theile von Volta aufgestellt.

Die letzten zwei Kompagnien des Regiments waren im Anfange des Gefechtes unter Major Fürst bei jener kleinen Kapelle unterhalb Fojadi auf der Straße als einzige Reserve stehen geblieben. Als das Gefecht in Volta jedoch am stärksten wüthete und der Aufwand aller Kräfte nöthig ward, wurden auch sie in den Ort berufen. Mit einigen kleinen Abtheilungen fremder Regimenter, die sich theilweise auch freiwillig anschlossen, gelang es dem Major Fürst den Feind in wiederholten Stürmen durch die ganze Straße von dem Brunnen bis auf den hochgelegenen Hauptplatz zu verdrängen, wie überhaupt die Art des Gefechtes in jenem Orte nur aus immer wiederholten einzelnen Angriffen kleinerer Abtheilungen bestehen konnte, was aber die Ausdauer der Truppen um so mehr in Anspruch nahm.

Am Hauptplatze angelangt, mußte die zur Kirche führende Straße mit einer Kompagnie besetzt werden, die andere aber verfolgte im fortwährenden Gefechte die gerade Straße bis zu dem Ausgange nach Guidizzolo hinab. Um Mitternacht hatte Major Fürst jenen ganzen beträchtlich ausgedehnten Theil der Stadt besetzt, und sich mit einer Kompagnie Reserve auf dem Hauptplatze in der Mitte seines Abschnittes aufgestellt. Oberlieutenant Heinrich von Ulrich, welcher sich in diesem Nachtgefechte besonders an der Spize seiner Kompagnie ausgezeichnet hatte, hielt den Ausgang gegen Guidizzolo besetzt. Kleine Abtheilungen der verschiedensten Regimenter und Korps waren in den Straßen vertheilt, da die Finsterniß und das Labyrinth der unbekannten Straßen die Raillirung der einmal entsendeten Abtheilungen bei ihren Körper beinahe unmöglich machte. Es war jedoch ein so guter Geist und eine solche Kampflust in die ganze Division des Feldmarschallieutenant Graf Franz Wimpffen gekommen, daß diese Vereinzelung und Vermischung nur dazu diente, den gegenseitigen Wetteifer zu erhöhen. Von diesen beiden Kompagnien Kinski erhielt Oberlieutenant Ulrich das Verdienstkreuz und der Gefreite Franz Fridauer die kleine silberne Medaille. Letzterer war an einer Straßeneke zurük geblieben, als die Kompagnie eben zum Weichen gezwungen war und blieb nun in Erwartung der Befreiung ruhig stehen. Vier feindliche Soldaten näherten sich ihm aus einer Seitengasse, um ihn zu fangen, er wußte ihnen aber mit seinem Bajonet so zu imponiren und sie aufzuhalten daß richtig mehrere Kameraden zu Hilfe eilen und die Vier gefangen nehmen konnten.

Der Kampf hatte bis ungefähr um 1 Uhr nach Mitternacht mit allen Gräueln eines nächtlichen Straßengefechtes zweier höchst tapferer Feinde gedauert, um diese Stunde aber trat ziemliche Ruhe ein, denn ganz Volta war in unsern Händen. Dennoch schien es, als ob der Feind noch die Verstеke der Häuser besetzt hätte oder die Einwohner selbst den Kampf fortsezen wollten. So oft sich ein Licht auf der Straße zeigte oder ein Reiter hörbar wurde flogen auch schon duzende von Kugeln in jener Richtung, ohne daß es möglich war, die Direkzion zu erkennen, woher sie kamen, daher es wahrscheinlich wurde daß die Bewohner mit Schießbaumwolle feuerten. Doch machte dieses den eingetretenen Zustand der Ruhe nur noch unheimlicher und anstrengender um so mehr als wegen der finsteren Nacht und der sicheren Nähe des Feindes die stete Bereitschaft und Patroullirung nicht außer Acht gelassen werden konnte.

So graute endlich der Morgen des 27. Juli, und mit dem Tage näherte sich auch der entscheidende Kampf. Man konnte demselben aber schon mit aller Beruhigung entgegen sehen, denn die Nacht hatte Hilfe und Verstärkung gebracht. Als der Korps-Kommandant am Abend den so heftigen Kampf der ganzen Division Wimpffen gesehen hatte, welche keine Reserve mehr besaß, hatte er es dem Feldmarschallieutenant frei gestellt, Volta wieder aufzugeben und sich zurükzuziehen, um so mehr, als die Gegend bis zum Mincio nur schwach besezt und mithin das Vordringen des Feindes bis Valegio möglich war. Man hatte ja bereits gesehen, daß man es mit der ganzen feindlichen Armee zu thun hatte. Feldmarschallieutenant Graf Wimpffen und seine tapferen Truppen konnten sich jedoch nicht zum Rükzuge entschließen und harrten glüklich, ja sogar singend aus, so daß in der Nacht die andere Division des Korps und am Morgen nach dem vollkommenen Siege auch die andern Armeekorps eintrafen. Als daher der Tag anbrach, wurden einige Bataillons in die Gefechtslinie gezogen und der Rest des Korps blieb in seiner Reservestellung bei der kleinen Kapelle. Feldmarschallieutenant Graf Wimpffen benüzte sogleich die kurze Zeit, welche bis zum wahrscheinlichen Angriff des Feindes erübrigte, um die zerstreuten Truppen einigermaßen zu ordnen und die Kampflinie einzutheilen. Am linken Flügel erhielt General Fürst Friedrich Lichtenstein, im Zentrum Major Mayer und am rechten Flügel Oberst Baron Bianchi den Befehl.

Kaum waren diese Einleitungen getroffen und hatte jeder der Kommandanten seinen Bezirk besichtigt, so näherten sich auch schon gegen 4 Uhr Morgens die feindlichen Kolonnen aus der Gegend von Goito her. Von den Höhen von Volta konnte man deutlich ihr geordnetes Vorrüken und ihre Stärke ausnehmen, welche wohl erkennen ließ, daß es dem Feinde Ernst um den Besitz von Volta sei, welcher dessen Rükzug deken sollte, denn seine Armee hatte noch nicht ganz die Brüke bei Goito passirt.

Am linken Flügel, wo die zehn Kompagnien Kinsky standen, kamen dieselben nicht in's Gefecht, da das italienische Regiment Haugwiz sich dort durch einen schönen Angriff in des Feindes Flanke seine Lorbeern holte. Am rechten Flügel, wo nebst den zwei Kompagnien Kinsky noch eine Division Franz Karl und mehrere Abtheilungen von Fürstenwärther, Jäger und Pioniere sich längs dem Monte Cuce ausdehnten, erschien eine feindliche Kolonne, welche den rechten Flügel zu umgehen trachtete. Dieser mußte sich immer mehr ausdehnen und es entspann sich ein Plänklergefecht, welches mit dem Rükzuge des Feindes endete. In der Verfolgung wurden hier noch über 20 Gefangene durch Kinsky eingebracht. Die Gemeinen Mathias Flausch, Simon Damisch, Simon Duch und Georg Pischotteg welche sich besonders auszeichneten, erhielten die kleine silberne Medaille.

Der heftigste Kampf war im Zentrum unter der persönlichen Leitung des Divisionärs entbrannt, aber auch glüklich und bald überstanden. Der Feind mußte sich auf allen Seiten zurükziehen und endlich die Ueberzeugung gewinnen, daß er Volta nicht mehr erobern könne. Er trachtete daher durch Unterhandlungen jene Zeit zu gewinnen, die er zum Rükzuge nöthig hatte.

Das Regiment hat in diesem Gefechte den mäßigen Verlust von 4 Todten und 15 Verwundeten erlitten. Diesesmal war kein Offizier unter dem Verluste, denn ihre Anzahl war bei Custozza so geschmolzen, daß bereits eine Kompagnie durch einen Feldwebel kommandirt war. Außer den schon erwähnten Belohnungen erhielt noch Obrist Baron Bianchi das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und Oberlieutenant Josef von Sutter die öffentliche Belobung. Diese Nacht aber wird Allen, welche sie erlebt haben, ein fürchterlich schönes und interessantes Andenken bleiben.

(Fortsezung folgt.)

Die Montursliefernngen und ihre Mängel.

⚓ „Die Militärverwaltung in Oesterreich" von H. Radnizka hat dieses Kapitel besprochen. Doch die neueste Kundmachung, welche auf Befehl des Kriegsministeriums das Landes-Militärkommando in Niederösterreich im „Amtsblatte zur Wiener Zeitung" Nr. 220, Samstag den 14. September 1850, veröffentlichte, gibt neuen Stoff, den Gegenstand von einer andern Seite zu beleuchten. Die Kundmachung enthält nämlich die Bedingungen, unter welchen Offerten auf die Lieferung verschiedener Materialien und Sorten, als wie Tücher, Halina, Kozenzeug, Leinwanden, Zwilche, alle Sorten Leder, lohgar gegärbte und rauhe Felle, Fußbekleidung und Hutfilze — welche die wichtigsten und kostspieligsten Bestandtheile der Bekleidung und des Lederwerks in der k. k. Armee ausmachen — angenommen werden.

Der Zwek ist offenbar kein anderer als der, das Erforderniß um mäßige Preise und rechtzeitig zu deken. Daß er durch jene Kundmachung am allerwenigsten erreicht wird, das auseinander zu sezen und dabei noch auf andere Mängel aufmerksam zu machen, ist die Aufgabe, die zu lösen wir uns vorgenommen haben.

Die Menge der Preisanbote und ihre Billigkeit hängt unstreitig und hauptsächlich von folgenden sechs Punkten ab:

1. daß die Größe des Bedarfes bekannt sei,
2. daß die Zeit der Ausschreibung richtig gewählt werde,
3. daß die Erledigung schnell erfolge,
4. daß die Lieferungstermine so gestellt seien, daß sie auch ohne sonderliche Schwierigkeit zugehalten werden können,
5. daß nicht blos einzelne, sondern alle Bedingungen, die an den Lieferanten gestellt, öffentlich bekannt gemacht worden sind,
6. daß die Muster, welche den Lieferungen zur Grundlage dienen, in der Qualität, in der Bearbeitung und in der Ergiebigkeit die rechte Mitte halten, und daß dabei auf die heimatliche Erzeugung die nöthige Rüksicht genommen sei.

Ad 1.

Was diesen Punkt betrifft, so ist die Monturverwaltung die Einzige, welche den Lieferungsbedarf nicht veröffentlicht, obwohl die Steuerpflichtigen, aus deren Säkeln die Ankäufe bestritten werden, das Recht haben, die Veröffentlichung des sicherzustellenden Bedarfes zu verlangen, damit sich daran alle, welche Lust und Neigung dazu fühlen, nach Verhältniß des Bedarfes und ihrer Kräfte betheiligen können. Alle andern Branchen machen auch kein Hehl daraus, wie viel sie liefern lassen. Wir sehen es ebenso bei der Verproviantirung der Armee als wie bei den Artillerie-Lieferungen, bei den Bauten, wie bei den Verfrachtungen, bei den Erfordernissen für die Finanzwache, wie bei den Spitalserfordernissen u. s. w.

Warum gerade das Monturdepartement des Krieges hierin eine Ausnahme macht, will uns nicht einleuchten. Wir können nicht glauben, der Grund dazu liege darin, daß ihm zur Zeit der Offertausschreibung der Bedarf nicht bekannt sei — denn dann läge es nur an ihm, sich den Bedarf früher ausweisen zu lassen. Wir wissen auch, daß schon zur Zeit des Hofkriegsrathes ein allerhöchstes Handbillet erflossen sei, der jeweilige Monturs- und Rüstungsbedarf, welcher im Lieferungswege sicherzustellen ist, sei durch die Zeitungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und wenn es trozdem nicht geschieht, dann muß man verwundert nach den Gründen fragen, welche eine solche Unterlassung rechtfertigen.

Zu allen soliden Geschäften gehört unstreitig eine feste Basis. Daß die Geschäfte zwischen dem Staate und seinen Bürgern die Solidität nicht entbehren sollen, unterliegt keinem Zweifel. Die feste Basis eines Lieferungs-Geschäftes besteht aber vorzugsweise in dem Wissen des Bedarfes, um dessen Dekung es sich zur Zeit des Abschlusses handelt. Ob die Lieferung in mehreren Partieen bis 200,000 oder über eine Million Ellen Tuch, bis 500 oder über 5000 Zentner Pfundsohlen-Leder, bis 5 oder über 15 Millionen Leinwaaren abgeschlossen wird, das ist nebst der Lieferzeit und den Mustern das Wichtigste, was einem Offerenten zu wissen nöthig ist, wenn er die rechte Mitte treffen, d. h. wenn er sich nicht schaden, und das Aerarium nicht überhalten soll, denn die Art der Aufbringlichkeit der Waare, nämlich, ob sie leicht oder schwer ist, bestimmt wesentlich den Preis. Bei hinlänglicher Menge von Rohstoffen und bei wohlfeilen Arbeitspreisen wird gewiß die Lieferung des Fabrikates leichter und wohlfeiler zu bewerkstelligen sein, als wenn die Rohstoffe nur knapp zureichen und diese so wie die Arbeitspreise in Folge der zugenommenen Thätigkeit im Steigen begriffen sind. Daß es im Interesse eines jeden Geschäftsmannes liegt, nicht zu verlieren, sondern zu verdienen, ist sonnenklar. Nun was bleibt also dem klugen, dem schlauen Geschäftsmanne zu thun übrig, wenn der Bedarf der Oeffentlichkeit vorenthalten wird? Er macht entweder Schlüsse, wie der Bedarf aproximativ sein könne, nach dem Armeestande und nach den leeren oder gefüllten Magazinen der Monturskommissionen, die doch jeder routinirte Lieferant zu schäzen weiß. Wenn die Armee 500,000 Mann stark ist, so weiß er, daß dafür jährlich 3,000,000 Ellen $^{5}/_{4}$ br. Hemdenleinwand erforderlich sind, weil ein Hemd 6 Monat dauert und zu jedem 3 Ellen passirt sind, u. s. w. Oder wenn er seinem Calcül nicht traut, hält er sich an das lebendige Wort des Apostels St. Lukas: „Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan." (11., 9.)

Und in der That, nachdem jede Monturskommission ihr Präliminare für den ihr zur Bemontirung zugewiesenen Truppenstand selbst entwirft, nachdem erst aus diesen einzelnen Präliminarien die Montursphauptkommission das Totale formirt, nachdem hiezu auch die Montursinspekzion ihr Schärflein beiträgt, nachdem jene und dieses, wenn sie das Kriegsministerium eingesendet erhält, noch den Weg zur und von der Kriegsbuchhaltung gehen, dort der Kritik 4 bis 6 Wochen lang ausgesezt bleiben, nachdem dort erst wieder nach Berichtigung der Mängel ein Zusammensaz über Abgang und Ueberschuß verfaßt wird, nachdem das Einzelne und das Ganze tausend Augen geschaut, so fehlt es wahrlich nicht an Gelegenheit, um bitten, suchen und anklopfen zu können.

Die Folgen davon liegen nahe, der Geschäftsmann von Fach und Erfahrung erfährt Alles, was seinem Geschäfte Nuzen und Vortheil bringen kann; dagegen der Urproduzent, der Anfänger und der Kleinlieferant ohne Calcül von dem Allem keine Kenntniß bekommen. Hat aber die unterrichtete Partei die Erkundigung eingeholt, so beginnt sie auch schon zu operiren.

Hat sie nämlich Vorräthe am Lager oder erhebliche Käufe geschlossen, so läßt sie es zeitlich genug nicht an Anstrengungen fehlen, um bis in die kleinste Hütte mit der Kunde zu dringen, daß ein außerordentlich großer Bedarf bevorstehe. Um solchen falschen Nachrichten Nachdruk zu geben, wird

sie sehr rührig, sie macht Scheinkäufe zu hohen Preisen. — Der Unkundige, weil er auch verdienen will, gibt sich willig der Täuschung hin, er, der in die Kniffe und Winkelzüge der Spekulazion nicht eingeweiht ist, will auch klug sein, er geht die Falle ein, er fordert noch höhere Preise und wird seines Irrthums erst gewahr, wenn er die Abweisung in der Hand hat.

Ist der umgekehrte Fall — hat nämlich die dominirende Partei keine Vorräthe und auch keine Vorkäufe gemacht — so ist ihr Spekulazionsgeist erfinderisch genug, um sich ihres Sieges auf eine andere Art zu versichern. Bald sind es alte Vorräthe in den Montursdepots, bald sind es wieder große Reduzirungen, die der Armee bevorstehen, oder es wird gar auf den Herrn Finanzminister gesündiget, daß er kein Geld hergeben und auch keinen Kredit bewilligen wolle, um das bevorstehende Lieferungsgeschäft ganz unscheinbar zu machen. Ueberdies werden die Einkäufe und die Arbeit auf Bestellung eingestellt, und nur über großes Bitten und Jammern kleine Preise großmüthig bewilligt. Der Kleinlieferant sieht darin kein günstiges Prognostikon — er offerirt entweder gar nicht oder nur das Wenige, was er vorräthig hat und die dominirende Partei behält den weit größeren Theil der Lieferung für sich.

Die Veröffentlichung des Lieferungsbedarfes würde dergleichen Machinazionen niederschlagen, wodurch am meisten das Militär-Aerar profitiren würde.

II.

Nicht jede Zeit ist für jeden Begehr gleich. Wer gutes Zeugholz und um billige Preise haben will, der muß es vor dem Holzschlage bestellen — im Frühjahr wäre es zu spät. Er bekäme es entweder gar nicht oder doch nicht in der erforderlichen Menge und nur zu hohen Preisen oder schlecht.

So verhält es sich auch mit den Ausschreibungen der Lieferungen. Weil das Spinnen und Weben der Leinwanden und Zwilche ordinärer Gattung, das Erzeugen der Fußbedekung für das Militär am häufigsten von Landbewohnern verrichtet wird, die von der Landwirthschaft leben, so haben sie auch in den Wintertagen und in den langen Abenden, wo die Feldarbeiten ruhen, die meiste Muse zu jenen Verrichtungen. Deßhalb sollte die Offertausschreibung schon Anfangs August vor sich gehen, und die Lieferungen spätestens Ende September geschlossen sein, damit die Material- und Arbeits-Bestellungen zeitlich ins Werk gesezt, und sobald die Abende mit Licht anfangen, auch das Spinnen und Nähen beginnen können. Mit dem Abschluße der Lieferungen auf Leinwanden und Zwilche bis Ende Dezember 1850 und auf Fußbedekung bis Ende Jänner 1851 verziehen, heißt den halben Winter unbenüzt vorübergehen lassen. Der Schaden, welcher dadurch der Nazionalproduktion, dem dürftigsten Landbewohneen und mittelbar auch den Finanzen zugeht, ist nicht gering.

Der Schafwollbedarf für die Tücher-, für die Halina-, und für die Kozen-Erzeugung wird größtentheils aus Ungarn bezogen, und der Pesther Josefi- und Leopoldi-Markt geben darauf das Meiste ab. Der Termin für die Abgabe der Offerte ist auf den lezten Oktober und die Endfrist der Haftung der Offerte auf den lezten Dezember 1850 anberaumt. Da der Leopoldi-Markt im November fällt, so dienen offenbar die darauf notirten Preise der ordinären Schafwollen zur Beurtheilung und Bewilligung der neuen Tuch-, Halina- und Kozenpreise.

Wir fragen: wer aber anderer als wie ein Schwarzkünstler kann im Stande sein, die Preise für das fertige Fabrikat im Monat Oktober so zu stellen, wie es nach der Hand die Pesther Leopoldi Preise fixiren? Und da die Tuch-, Halina- und Kozenmacher keine Schwarzkünstler sind, so bauen sie auf gut Glük und offeriren aufs Höchste, sich auf den alten Usus verlassend, daß ihnen die Preise entweder ermäßiget werden, oder daß gestattet werde, Nachtragsofferte anzubringen. Das ist aber keine unabhängige Konkurrenz, keine Konkurrenz, die Umtriebe der Parteien ausschließt. Nebstdem erhöht eine solche Ausschreibung, welche mit dem Markte zusammenfällt, auch die Forderungen der Wollhändler, wodurch Niemand mehr als der kontrahirende Theil, welcher die Lieferung provozirt, sich im Lichte steht.

Um billig zu kontrahiren, soll alles vermieden werden, was zur Steigerung der Waaren Veranlassung geben könnte, und deshalb soll auch die Offertverhandlung mit den Märkten nicht zusammenfallen, welche darauf vom nachhaltigen Einflusse sind.

Belangend die Zeit, welche uns für die Abschließung der Tuch-, Halina- und Kozenlieferungen als die beste zu sein dünkt, so glauben wir jene kurz vor der Frühjahrs- und vor der Herbstschur als solche bezeichnen zu sollen. Wir halten diese Zeit darum als die passendste für den Lieferungsschluß, weil dadurch den Wollsorten-Lieferanten die Gelegenheit geboten ist, die Wollen aus der ersten Hand, rein und unverfälscht, und auch wohlfeiler als wie von Wollhändler zu beziehen.

Wir können demnach die Wahl der Zeit (vom November bis Dezember) für die Bewilligung der Tuch-, Halina- und Kozenzeug-Anbote keine glükliche nennen und sprechen uns unbedingt für die Behandlungen vor der Schur aus. —

Der Verkehr im Leder und in Rauchwaaren ist am stärksten im Herbst und im Winter, daher auch in der Regel um diese Zeit die Preise dergleichen Waaren am höchsten stehen. — Was bis zum Frühjahr nicht verkauft ist, damit heißt es, fort mit Schaden. Einmal wegen des verminderten Bedarfs und einmal wegen baar Geld, um frische Einarbeitungen zu machen. Der Rükschlag trifft besonders das Pfundsohlen- und das Ober-(Schmal) Leder, welcher gewöhnlich bis August anhält, von da an spürt man schon meistens einen Aufschlag im Preise.

Außerdem lassen sich alle Ledersorten im Frühjahr und im Sommer leichter und billiger arbeiten. Das ist namentlich der Fall bei dem Alaun- und Samischleder, weil der feuchte Herbst die Troknung und die Bleiche, und der Winter nicht nur beide Verrichtungen, sondern auch die Walkung der Häute erschwert.

Aus diesem Allen dürfte die Lehre zu ziehen sein, im Herbst und Winter die wenigsten Lederlieferungen abzuschließen.

Um wohlfeile Lämmerfelle zu kaufen, muß man die Bestellung im Jänner, wie es wirklich ausgeschrieben ist, oder bald nach Lichtmeß machen, damit der Kontrahent schon den frühesten Lämmerstich für den Einkauf der Felle benützen kann. Der das nicht thut, bleibt größtentheils beschränkt auf den Debrecziner Sommer-Markt, obwohl Pesth hierin auch einiges umsezt.

Das Hutfilzen ist wohl ebenso Winter- als Sommerarbeit. Doch das Leimen, das Färben und das Troknen gehört dem Frühjahr und dem Sommer. Dieser Artikel ist einer von jenen wenigen, durch den sich die Lieferanten nicht genug trokenes Brod verdienen. Die Hutmacher sind die genügsamsten Lieferanten, aber auch die bittsüchtigsten. Sie sind im Petizioniren unerschöpflich und das ist immer ein übles Zeichen. Wer viel zu bitten hat, der hat auch viel zu klagen.

III.

Durch langes Kochen versalzt man die Suppen. Das ist ein alter Erfahrungssaz und wer Offerte fordert, um billig zu kaufen, um den Offerten jedes Mittel zu benehmen, aus dem Geschäfte ein Börsespiel, oder eine melkende Kuh zu machen, der soll darauf achten.

Es ist auch keine Frage: daß dem Anbieter durch die Annahme seines Anbotes ebenso gut ein Nachtheil erwachsen kann und daß darum jeder besonnene Geschäftsmann, da er Nutzen und nicht Schaden will, so hoch anbietet, als er es den Zeitverhältnissen, als er es seiner Kraft und dem Begehre angemessen findet, als er sich gegen jede Gefahr geschützt glaubt. Nun ist es einleuchtend, daß das Anbieten für den Abgeber desto leichter ist, je kürzer der Zeitraum zur Annahme des Versprechens bedungen ist; daß es sicherer ist, Preise und Quantitäten zu offeriren, wenn die Antwort auf das Anbot in 2mal 48 Stunden oder doch in 8 Tagen erfolgt, als wenn dazu 60 bis 110 Tage bedungen werden. (§ 5 der Kundmachung.)

Ist es schon bei den jezigen politischen Wirren, welche Völker und Fürsten in Spannung erhalten, welche das menschliche Herz mit Besorgniß füllen, welche Oesterreichs Consolidirung erschweren; ist es schon bei der Vielfältigkeit unseres Papiergeldes, dessen vollen Nennwerth in Silber Niemand anerkennt — wie es das leidige Silber- und Geldagio bestätiget — ist es schon bei der Unzuläßigkeit der Zahlung in klingender Münze sehr schwierig, einen Preis für die Lieferung auf 12 bis 13 Monate Zeit voraus zu machen: so erscheint es unter den in der Kundmachung gegebenen Bedingungen, daß nämlich, wenn die Annahme des Offertes vom Einreichungstage unter 60 bis 110 Tagen ganz oder theilweise erfolgte, die Lieferung angenommen und darauf vom Tage der Zustellung (also vom 1. Jänner und rükfichtlich 1. Februar 1851) schon bis Ende März ein Drittel oder bis Mai 1851 die Hälfte abgestattet werden müsse (§ 2, 5), geradezu unmöglich dem Werthe der Sache nach, einen angemessenen Preis zu offeriren.

Läßt sich ein Gewerbsmann, ein Fabrikant, ein Handelsmann oder gar ein Speculant anders vorstellen, der Kaution legen, 60 bis 110 Tage warten muß, um zu erfahren, ob sein Anbot ganz, theilweise oder gar nicht angenommen ist, ohne voraussichtlich eines lukrativen Gewinns gewiß zu sein? Wer das unter solchen Bedingungen nicht thut, der versteht entweder nicht zu rechnen, oder er ist ein Schwindler oder Hazardspieler.

Ist der Organismus der Militärverwaltung wirklich so schwerfällig, daß die Annahme und die Erledigung der Lieferungsofferte 3 volle Monate in Anspruch nehmen, worauf schon in nicht längerer Zeit ein Drittel des Quantums geliefert werden soll, dann ist es hohe Zeit, einen neuen zu schaffen, der sich schneller und kürzer bewegt und doch alle guten Eigenschaften vereinigt; ist aber die Militärverwaltung in ihrer Zusammensezung gesund und kräftig, dann kann nur Vereinfachung des Geschäftsganges und eine vermehrte Thätigkeit der Beamten abhelfen.

(Fortsezung folgt.)

Ehrenhalle.

XVII.

[Stk.] Am 21. März war das zweite Armeekorps, unter den Befehlen des F. Z. M. Baron D'Aspre, dem erhaltenen Befehle gemäß über Garlasco nach Trumello und von da gegen Mortara vorgerükt, als dessen äußerste Vorhut gegen 4½ Uhr Nachmittags vor dieser Stadt angelangt

mit einem Kanonenschuße empfangen wurde. F. Z. M. Baron D'Aspre, welcher sich bei der Avantgarde befand, ertheilte sogleich den Befehl zum Angriffe der Stadt und ließ zu diesem Behufe die an der Tête marschirende Division des Feldmarschall-Lieutenant E. H. Albrecht in vier Regiments-Kolonnen auf gleicher Höhe, durch Jäger-Abtheilungen unterstüzt, aufstellen. Als nach vorhergegangener Vorbereitung des Angriffes durch Geschüzfeuer, die allgemeine Vorrükung zum Angriffe auf der ganzen Linie statt fand, wobei der dichteste Staub und Pulverdampf jede Uebersicht und Orientirung längere Zeit verhinderte, hatte die zum Avanziren beorderte Kavallerie-Batterie Nr. 2 ihre Direkzion verfehlt. Der bei der Truppen-Division Seiner kaiserlichen Hoheit des E. H. Albrecht zugetheilte Hauptmann des General-Quartiermeisterstabes, Friedrich Pakeny von Kleistätten, (1817 zu Gräz in Steiermark geboren und in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt erzogen), welcher dies bemerkte, führte dieselbe schnell in die richtige Direkzion und möglichst nahe Stellung vor, wodurch sie in die Lage versezt wurde, den von dem Feinde stark besezten Eingang der Stadt wirksamst zu beschießen und dadurch das Eindringen in dieselbe zu erleichtern, während sie sonst außer Stand gewesen wäre, in dem entscheidenden Augenblike des zweiten Angriffes, welcher auf die Stadt selbst erfolgte, mitzuwirken.

Als hierauf das Gefecht bei bereits eingebrochener Dunkelheit an der äußern Umfassung und theilweise im Orte selbst noch fortwährte, erhielt Pakeny den Auftrag, zur Verhütung von zweifelhaften Nachtgefechten, den Kampf an den vordersten Linien einzustellen und den aufgefundenen Abtheilungen ihre Stellungen für die Nacht anzuweisen. Mit der Vollziehung dieses Auftrages beschäftiget, kam Pakeny gerade in dem Augenblike an den südlichen Haupteingang der Stadt, als eine ungefähr ein Bataillon starke feindliche Abtheilung im Rükzuge in dieselbe begriffen war, während Oberst Ludwig von Benedek des Infanterie-Regiments Graf Gyulai mit dem zweiten Bataillon seines Regimentes zwar in die Stadt eingedrungen, aber noch im heftigsten Straßenkampfe begriffen, in Gefahr war, von dem mehrfach überlegenen Feinde selbst eingeschlossen zu werden. Pakeny disponirte sogleich, aus eigenem Antriebe und selbst gegen den erhaltenen Auftrag, das auf einige hundert Schritte außerhalb der Stadt, in Folge des früher von ihm selbst überbrachten Befehles, bereits stehen gebliebene erste Bataillon dieses Regiments unter dem Kommando des Oberstlieutenant Karl Ritter von Frank zum Vorrüken und gewaltsamen Eindringen in die Stadt, wodurch der darin befindliche Feind im Rüken genommen und zum Strecken der Waffen gezwungen wurde.

Bei dem Beginne der denkwürdigen Schlacht von Novara am 23. März war das Infanterie Regiment E. H. Franz Karl Nr. 52 von Carbagna aus beordert, links von der Hauptstraße, die Flanke der Hauptkolonne kotoyirend, vorzurüken, und stieß in demselben Augenblike auf den Feind, als bei der Avantgarde der Hauptkolonne der erste Schuß fiel. Der Feind hatte eine vorliegende Anhöhe sehr stark besezt, auf welcher sich mehrere Häuser, darunter ein zur Vertheidigung sehr günstiger Hof befanden. Im Anlaufe ward die erste Posizion von diesem tapfern Regimente mit Sturm genommen, allein es konnte bei der Übermacht des Feindes, welcher seine Geschüze wirksam spielen ließ, nicht weiter vordringen. Ungeachtet dessen wurde das Gefecht sehr lebhaft unterhalten und fing bei dem Umstande, daß das Regiment keine Geschüze hatte, dennoch bereits an, zweifelhaft zu werden. Hauptmann Pakeny, als er dies bemerkte, eilte mit der seiner Führung anvertrauten Raketen-Batterie Nr. 2 dahin und kam in dem Augenblike dort an, als sich das erwähnte Regiment bereits vor der verheerenden Wirkung der feindlichen Geschüze zurük zu ziehen begann. Pakeny brachte nun auf einen von ihm selbst erwählten günstigen Punkt unerwartet die Raketten-Batterie schnell in das Feuer, hielt dadurch den Feind von seinem raschen Vordringen ab und gab somit den weichenden Abtheilungen des Regiments Zeit, die verlassenen Häuser wieder zu besezen. Durch ein zwekmäßiges Vorrüken mit der Batterie gelang es ihm dann gleich darauf den Feind kräftigst zurükzuweisen und somit das Gefecht zu Gunsten der kaiserlichen Fahnen herzustellen. Nur durch diese schnelle Plazirung und Thätigkeit der Raketten-Batterie ward diese mit so vielem Blute errungene feste Stellung erhalten. Mittlerweile war auch E. H. Albrecht mit der Brigade des G. M. Graf Stadion auf diesem gefährlichen, aber für den Erfolg der ganzen Schlacht höchst wichtigen Punkte angelangt; der Feind hatte ebenfalls bedeutende Verstärkungen in das Gefecht gebracht und suchte namentlich die linke Flanke der Österreicher zu bedrohen, wurde jedoch, durch die schleunige und zwekmäßige Aufstellung der neu angelangten Brigade-Batterie auf diese Seite hin, noch einige Zeit dort zurükgehalten. Es waren unterdessen zwar mehrere Bataillone offensiv vorgegangen, wurden jedoch von dem an Geschüz so sehr überlegenen Feind jedesmal zurükgeworfen.

Pakeny war nun bemüht, mehrere weichende Abtheilungen zu sammeln, zu ordnen und zu erneuerten Angriffen vorzuführen, was ihm besonders mit einigen Abtheilungen des Infanterie-Regiments Baron Paumgarten und des 2. Wiener-Freiwilligen-Bataillons gelang. Ingleichen besorgte er die Einführung der als Unterstüzung nachgesendeten Bataillone in die ihnen nach den Gefechtsverhältnissen entsprechende Stellung. Auf diese Art hatte das Gefecht, wo auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung gefochten wurde, längere Zeit ohne Entscheidung gedauert, bis endlich der Feind seine numerische Uebermacht an Mannschaft und Geschüzen benüzend die Stellung der tapfern österreichischen Truppen in der linken Flanke hart bedrohte. Ohne einen Befehl erhalten zu haben, entsendete Pakeny das eben als Unterstüzung angekommene dritte Bataillon der Steierischen Schüzen in den in der linken Flanke sich hinziehenden Thalgrund und zum Angriffe auf den jenseitigen vom Feinde stark besezten Rand. Der Angriff gelang der Kühnheit und Unerschrokenheit dieses braven Schüzenbataillons und die so gefährdete linke Flanke ward hiedurch frei, gemacht.

Dadurch und durch die Fortsezung eines starken Geschüzfeuers wurde es nun möglich, in der Front der Stellung neuerdings zum Angriffe überzugehen, welcher durch die ausharrende Tapferkeit sämmtlicher Truppen mit so entscheidendem Erfolge vollführt wurde, daß der Feind bis an die Wälle der Stadt Navara zurükgedrängt wurde.

Hauptmann Pakeny, dermalen Major und Sous-Chef des General-quartiermeisterstabes der 3. Armee, welcher im Laufe dieses denkwürdigen Feldzuges sich nicht nur durch gewissenhafte Erfüllung seiner schwierigen Berufspflichten, sondern auch durch mehrere selbst über dieselben hinausgehende muthige Thaten, in gefährlichen Augenbliken getroffene glükliche Disposizionen und Detailanordnungen, die Anerkennung seiner Vorgesezten und die Achtung seiner Kameraden erworben hatte, erhielt das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß bis zur gänzlichen Etablirung der Artillerie-Equitazion, vor der Hand der theoretisch-praktische Unterricht in den nöthigsten Equitazions-Gegenständen bei der Artillerie beginnen soll. A. H. Dieselben haben hiezu den, bis zur thunlichen Eintheilung pensionirten Rittmeister von Rádosy zum Equitazions-Lehrer ernannt.

* (Wien.) Das bisher in Klagenfurt bestandene Brigade-Kommando ist eingezogen worden. — F. M. L. von Anders ist zur Armee in Böhmen abgegangen. — Die Ministerien des Krieges und des Inneren haben beschlossen, daß die bisher aufgeschobene Konskripzions-Revision nunmehr sogleich vorzunehmen ist. Da aber die früheren politischen Aemter nicht mehr bestehen, so wurden die Bürgermeister angewiesen, bei dieser Amtshandlung mitzuwirken und die Konskripzionsbücher künftig zu verwahren. — Die Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers wird mit 1. November d. J. um ein Departement vermehrt, welches sich mit Verbesserung der Exerzir- und Dienst-Reglements mit Reformen in der Adjustirung und Ausrüstung der Armee, endlich mit dem höheren und niederen militärischen Unterrichtswesen beschäftigt. — Die Zahl der konfiszirten Exemplare der Broschüre: „Bekenntnisse eines Soldaten“ welche über Einschreiten des Staatsanwaltes gestern erfolgte, ist bedeutend. In der Drukerei allein wurden 1000 Exemplare gefunden. Wie man sich im Publikum erzählt, erschien diese Schrift gegen den Willen des Verfassers im Buchhandel und in Folge einer wider ihn eingeleiteten Kabale.

* (Wien.) Der Herr F. M. L. Ritter von Herbert, Kommandant des Fuhrwesens-Korps, hat eine Ehrenhalle dieses Korps veröffentlichet. Die Kriegsgeschichte kennt keine Epoche, in der es dem Fuhrwesens-Korps gelungen ist, so zahlreiche Beweise seiner Tapferkeit und Unerschrokenheit wie während den Jahren 1848 und 1849 in Italien und Ungarn zu liefern, denn an den rühmlichen Erfolgen der Batterien hatte das Korps seinen gerechten Antheil. Wir nennen die Idee des Herrn F. M. L., die Thaten der Mannschaft der Nachwelt zu überliefern, eine sehr glükliche und sind überzeugt, daß bei der getroffenen Verfügung, wornach jede Division mit einem Exemplar dieses Albums betheilt wurde, der eigentliche Zwek: durch Hinweisung auf diese Auszeichnungen in den Schulen den guten Geist der Mannschaft mächtig zu heben, erreicht werden wird, und daß mancher im entscheidenden Augenblike, durch die Erinnerung an dieselben gehoben, gleichfalls dem Ruhme seiner Kameraden nachstreben werde. — Aus dieser Ehrenhalle, welche mit dem lithografirten Denkmale des tapfern Scheder geziert ist, ersehen wir, daß das Korps 1 Leopold-, 3 eiserne Kronorden, 12 Militär-Verdienst-, 4 russische Georgskreuze, 7 goldene, 45 silberne Tapferkeitsmedaillen erster und 90 jene zweiter Klasse sich erworben hat, und unter den vielen Tapfern fällt uns der Wachtmeister Johann Delm auf, dessen Brust nebst der goldenen, beide silbernen Tapferkeitsmedaillen und das russische Georgskreuz schmücken. — Mögen die andern Truppenkörper diesem Beispiel, des um das Korps hochverdienten Herrn F. M. L. in gleicher Weise folgen und hierdurch die Thaten ihrer Braven in dem Gedächtniß der jüngern Kameraden verewigen!

* (Prag, 8. Oktober.) Die Nummer 118 vom 1. Oktober l. J. des österreichischen Soldatenfreundes bringt unter dem Korrespondenz-Zeichen [Cr.] einen Artikel, der sich zum Theile die undankbare Aufgabe gestellt, mit Jenen eine Lanze zu brechen, welche den Stein der Weisen zu besizen wähnen und sich berufen fühlen, die Regierung ohne Unterlaß zu mustern, die Lehrer, Lenker und Beglüker der Völker zu sein, und den Adepten, die da und dort anzutau-

schen versuchen, von Zeit zu Zeit ein Zeichen der eigenen Existenz und unwandelbaren Gesinnungstüchtigkeit zu geben. Man zweifelt keineswegs an der Erkenntlichkeit des Hradschiner Areopags für die edle Theilnahme des werthen Korrespondenten und für die freundliche Bereitwilligkeit der löbl. Redakzion des Soldatenfreundes, womit diese dem erwähnten Artikel ihre Spalten öffnete; allein wir glauben uns zu dem Ausspruche berechtigt, daß es jenes Gericht viel lieber gesehen hätte, wenn gar keine Replik erfolgt wäre, da eine Vertheidigung den Böswilligen für eine Entschuldigung gelten dürfte. Ein Kriegsgericht kümmert sich nicht um die Farbe der Parteien, noch um das Wortgepränge eingebildeter Reife und unhaltbarer Theorien, es ist frei von jedem Einflusse und nimmt die Individuen, wie sie sind, nicht aber, wie sie sich gerne geben möchten. Sich durch ein strenges, aber gerechtes Urtheil kundgebend und sich mit dem Bewußtseln treu erfüllter Berufspflicht und dem stillen Danke der Ordnungsliebenden begnügend, steht es würdevoll, dem durch die Nothwendigkeit gebotenen Ausnahmszustande zur Seite, zu dessen Fortbestand gerade diejenigen am meisten beitragen, die nicht müde werden, ihn anzufeinden, und die Strenge des Gesezes herauszufordern.

* (Mährisch Schönberg.) Am 9. d. verließen uns die hierorts dislozirten vier Kompagnien des Landwehrbataillons Prinz Emil Infanterie, zwei Kompagnien rüken nach Bieliz und zwei nach Biela in die Garnison.

* (Innsbruk.) Se. Majestät der Kaiser geruhten am 6. d. über die hier konzentrirten Truppen Revue auf der Ulviswiese abzuhalten. Es waren unter Kommando des Herrn F.M.L. Baron Susan zwei Brigaden, bestehend aus 3 Bat. Nugent, 2 Bat. Ludwig Infanterie, dem 1. Bat. Kaiser, einer Division Windischgrätz Chevaurlegers und drei Batterien, ausgerükt. Vor der Revue war Feldmesse. — Se. Majestät erschienen zu Pferde von einer glänzenden und zahlreichen Suite begleitet und wurden von den Truppen mit enthusiastischem Vivatrufe empfangen. In der Stadt defilirten die Truppen auf dem Rennplaze und ernteten die vollste Zufriedenheit ihres hohen Herrn. — Am 7. Vormittag besichtigten Se. Majestät der Kaiser die Militär- und Gensd'armerie-Kasernen und ließen einzelne Züge aus der durch Allarmschlag im Kasernenhofe versammelten Mannschaft exerziren und Bajonnatfechten. — Nach der Tafel, begann das vom Herrn Obersten des Kaiserjägerregiments Ritter v. Burlo veranstaltete Fest auf dem Berg Isel. Die schönen Anlagen waren mit Gästen und Zuschauern überfüllt, drei Musikbanden spielten und rings knallten die Stuzen auf den verschiedenen Schießständen. Se. Majestät wurden mit enthusiastischem Jubel vom Volke empfangen und nahmen Selbst Antheil an dem Schießen. Als die Dämmerung einbrach, begannen allmählig die farbigen Laternen in den Baumgruppen zu schimmern und vor den Fenstern des Schüzenhauses leuchtete der Wahlspruch „viribus uniitis.“ In der Mitte der Schießstätte am dunkeln Bergrande erschien der Namenszug des Kaisers in Brillantfeuer und zugleich begann von drei Seiten auf den Hügeln und im Walde ein lange andauerndes Plänklerfeuer. Griechische Feuer verbreiteten eine magische Beleuchtung über das Ganze, die Volkshymne ertönte und der stürmische Jubel der Menge währte noch lange fort, als Sich Se. Majestät schon in den schön dekorirten Saal des Schüzenhauses begeben hatten. Allmählig sah man von der Höhe unten in Wilten und in der Stadt lange Reihen von Fenstern sich erhellen und die Menschenmasse, die das Fest auf dem Berg Isel versammelt hatte, strömte nun der Stadt zu, in welche Se. Majestät durch die nun festlich beleuchteten Straßen und unter dem Vivatrufe des Volkes in die Hofburg zurükfuhren. — Daß ein Zusammentreffen Sr. Majestät des Kaisers mit dem Könige von Baiern und Württemberg bevorsteht, unterliegt keinem Zweifel mehr.

* (Graz.) Schon am 28. v. M. wurde in Graz von den zahlreichen Interessenten der mit der ersten österreichischen Sparkassa vereinigten allgemeinen Versorgungs-Anstalt, nach dem Vorbilde des am 21. v. M. in Wien vom Herrn Ph. Otto Werdmüller v. Elgg konstituirten Haupt- — ein Zweig-Verein „zum gegenseitigen Schuze und Wahrung der Rechte der Interessenten dieser Anstalt gegen die nachtheilige Gebahrung der Administrazion“ gegründet. Es wurde ein Ausschuß von sieben Mitgliedern, theils aus dem Zivil-, theils aus dem Militär-Stande, und der pension. Oberstlieutenant Ebenhard Freiherr v. Mylius einstimmig zum Vorstand erwählt. Herr Werdmüller von Elgg. selbst bedeutend betheiligt, hat sich durch seine Schriften und insbesondere durch seine Broschüre: „die mit der ersten öster. Sparkassa vereinte allgemeine Versorgungs-Anstalt, als vollkommen untauglich zur Erreichung ihrer Zweke und unfähig zur Erfüllung ihrer Verheißungen, dargestellt von Ph. Otto Werdmüller von Elgg, Wien 1850 in der Pittner Papier-Niederlage Dorotheer-Gasse Nr. 1116, Preis 40 kr. C.M.“ — wesentliche Verdienste um alle Interessenten der Anstalt erworben, indem er mit gründlicher Sachkenntniß, die ihm zu Gebote stehenden Anhalts-Punkte trefflich benüzt, und (Seite 24) deutlich nachweiset, daß die Administration, von 1825 an, die sehr bedeutende Summa von 667,823 fl. 10 kr. an Ueberschüssen der Total-Einlagen ihrer Jahres-Gesellschaften, über die ihr zugewiesenen Renten-Kapitalien, bezogen, und dieser Ueberschuß sich durch die mittlerweile aufgelaufenen Zinsen und Zinses-Zinsen auf nicht weniger wie 1,191,792 fl. 10 kr. bis Ende 1849 gehoben hat. (siehe pag. 24) In den Rechnungs-Abschlüssen der Administrazion ist übrigens nirgends nachgewiesen, welcher Verwendung diese beträchtliche Summa zugeführt ward, von lezterer ist zwar diesen Sommer eine Art Widerlegung: „Ihre rechtlichen Verhältnisse und ihr Wirken“ erschienen, allein so wenig entsprechend, daß diese Broschüre eher einer Selbstanklage, als einer Vertheidigung ähnlich sieht. Bei dem Umstande als so viele Herren Offiziere und Militär-Beamte in obiger allg. Versorgungs-Anstalt bedeutend betheiliget sind, werden dieselben hievon mit dem Wunsche in Kenntniß gesezt, daß sie im eignen Interesse den in den Provinzial-Hauptstädten entstehenden Zweig-Vereinen beitreten, um die nothwendige Reform der Anstalt und die Herausgabe alles von ihrer Administrazion ihren Interessenten vorenthaltenen, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken, und somit den Zwek zu erreichen, daß in Zukunft die Versorgungs-Anstalt nicht bloß eine solche für die Administrazion und ihre Beamte sein möge, sondern auch für ihre seit 25 Jahren so stiefmütterlich behandelten Interessenten, eine Wahrheit werde. In jenen Kronländern, wo derlei Vereine noch nicht bestehen werden jene Intressenten, welche sich daran zu betheiligen beabsichtigen, ersucht, ihre Anmeldungen unter Angabe von Nummer und Betrag der geleisteten Einlagen an die Pittner Papier-Fabriks-Niederlage Dorotheer-Gasse Nr. 1116 in Wien einzusenden. —

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Stürmer, Karl Freiherr, F. M. L. Militär-Kommandant in Laibach, wird Festungskommandant in Peschiera.

Friedl, Franz, Oberlieutenant im 24 Jäger-Bataillon, w. 2. Hauptmann bei Roßbach Infanterie.

Dorner, Hieronymus, Kassa-Offizial in Prag, rükt in die 800 fl.

Kreuzer, Franz, Kassa-Offizial beim Univ.-Kriegszahlamte, rükt in die 700 fl.

Feuerle, Heinrich, Kassa-Kanzellist in Verona, wird Offizial allda.

Czepka, Iznaz, Rechnungsadjunkt in Venedig, wird Kassa-Kanzellist.

Uebersezungen.

Deym und Strietez, Franz Graf, G. M. Brigadier in Klagenfurt, q. t. nach Laibach.

Zwetich, Paul, 2. Hauptmann bei Roßbach Infanterie. q. t. zum Peterwardeiner Grenz-Regimente.

Pensionirungen.

Haller, Franz Graf, F. M. L. Festungskommandant in Peschiera, und erhält den Orden der eisernen Krone 1. Kl.

Pöschl, Karl, Plazmajor in Ofen.

Turina, Anton, Hauptmann des Peterwardeiner Grenz-Regiments.

Doppelhofer, Paul, Kassaoffizial in Verona.

Sterbfälle.

Katona, Anton v., pens. Oberstlieut., in Ofen; Fuchs v. Grünfeld, Karl, pens. Major, in Alt-Orsova.

Militärische Notizen.

— (Berlin.) Der zum Kommandanten von Berlin ernannte Generalmajor von Hahn hat Boizenburg verlassen, und vorher das Kommando der Truppen an der holstein-lauenburgschen Grenze in die Hände des Obersten von Mauschwitz, des 7. Infanterie-Regiments, niedergelegt.

— (Nassau.) Der gegenwärtige Militär-Etat weiset 6 Bataillone Infanterie, 1 Artilleriedivision mit einem Pionier-Detachement, und 1 Garnisons-Kompagnie aus. Das 1. Bataillon (Bataillons-Kommandeur: Oberst Weiz) hat seine Garnison zu Diez; das 2. (Bataillons-Kommandeur: Oberstlieutenant Dümler) zu Wiesbaden; das 3. (Bataillons-Kommandeur vakat; interimistisch: Hauptmann Rubach) zu Wiesbaden; das 4. (Bataillons-Kommandeur: Oberstlieutenant Fuchs) zu Weilburg; das 5. (Bataillons-Kommandeur: Major Gödecke) zu Biebrich; das 6. (Bataillons-Kommandeur: Major Rabenau) zu Weilburg: die Artillerie-Devision (Kommandeur: Major Heimann) zu Wiesbaden; das Pionier-Detachement: Kommandant: Oberlieutenant Stamm) ebendaselbst; die Garnisonskompagnie (Festungskommandant: Major à la suite Wirths) in der Feste Marksburg. Chef des Kriegsdepartements ist Oberst von Habeln; ebenderselbe auch Generalkommandant des Truppenkommando. General-Adjutant Sr. Hoheit des Herzogs im Generalstabe ist General-Lieutenant von Peeen (in Pension). Direktor der Kriegsschule ist: Major à la suite des Generalstabes Roth: die hier vortragenden Offiziere sind aus der Linie kommandirt.

— (Spanien.) Die jezige Regierung läßt sich die Hebung der sehr herabgekommenen Kriegsmarine eifrig angelegen sein. Seit Narvaez am Ruder ist, sind folgende Schiffe begonnen oder vollendet worden: 2 Linienschiffe von je 80 Kanonen sind im Bau begriffen — die „Isabel II.“ zu Cadix; der „Rey Francisco“ zu Ferrol; desgleichen zwei Fregatten — „Navas de Tolosa“ von 50 Kanonen zu Kadix; „Bailen“ von 40 Kanonen zu Ferrol; 9 Briggs fertig; 2 Golletten desgleichen; 12 schöne Kriegsdampfer, worunter 3 von 500facher Pferdekraft, theils im Bau begriffen (3 werden in London gebaut); endlich 9 Transportschiffe. Im Ganzen 50 Fahrzeuge.

— (Rußland.) Der Kaiser hat mittelst sehr gnädigen Handschreibens die Entlassung des Generals Grafen Rüdiger ausgesprochen.

— (Griechenland.) Das Artillerie-Kommando ist von Nauplia nach Athen verlegt worden. Dieses Korps war sowohl unter Kapodistria, als unter der Regentschaft und der königl. Regierung, das bestorganisirte in der ganzen griechischen Armee. Allein

nach dem Abgange des lezten baierischen Kommandanten, Oberstlieutenant Hüz, trat die Zuchtlosigkeit in dieses Korps, und endete nicht eher, als bis es zerfezt, in sich zerstört war. Der innere Grund dieser Erscheinung war das schnelle Avanzement, dessen sich die jüngsten, im Leben wie in der Wissenschaft unerfahrenen Offiziere zu erfreuen hatten, indem sie ohne stufenweise Vorbereitung rasch in die, von den baierischen Offizieren 1842 und 1843 verlassenen höchsten Stellen eintraten. Das jezige Kriegsministerium hat die Sache wieder einmal in die Hand genommen, die verwaisten Offiziersstellen besezt und das Kommando nach Athen berufen. Dieses leztere mag rüksichtlich der Ueberwachung von Vortheil sein, materiell aber bringt es dem Aerar und der Stadt Nauplia Schaden. Dort sind Baulichkeiten in Menge, die zu Gebote stehen, in Athen muß eine solche erst gemiethet werden, und dann ist sie erst noch ungünstig gelegen.

Literarisches.

Der Unteroffizier in der Garnison und im Felde. Von Karl Hauer, Hauptmann im k. k. Baron Fürstenwärther 56. Linien-Infanterie-Reg. Olmüz 1850.

Der Herr Verfasser hilft dem längst gefühlten Mangel eines Behelfes ab, welcher sämmtliche, den Unteroffizier im Felde und in der Garnison betreffende Vorschriften gründlich und leicht faßlich in einem Ganzen darstellt. Er benüzt die Reglements-Vorschriften, die bestehenden hohen Anordnungen und die bewährtesten militärischen Schriften. Dieses kleine Werk wird beim Schulunterrichte dem Offizier als ein Leitfaden dienen, und dem Unteroffizier, besonders wenn derselbe detachirt wird, als Rathgeber zur Seite stehen.

Das „Tabellen-Formular und Beispiele gerichtlicher Aufsäze“ wird dem Transportführer große Erleichterung im Dienste gewähren, und vor unliebsamen Bemänglungen schüzen können.

Der Verfasser widmet dieses sehr anempfehlungswerthe Hilfsbuch dem Vater der Armee: Feldmarschall Grafen Radetzky.

Der Preis dürfte so gestellt sein, daß der Ankauf dem Unteroffizier ermöglicht wird, der in diesem Leitfaden, wie bemerkt, einen sehr erwünschten Rathgeber bei allen dienstlichen Vorkommenheiten finden wird.

Uebrigens können wir nicht umhin, das Streben des Herrn Verfassers, der schon früher für Unteroffiziere und Mannschaft brauchbare Werke lieferte, lobend anzuerkennen und wünschen seiner guten Absicht den besten Erfolg. Von seinem Werke erwähnen wir: 1. Abrichtungs-Reglement mit Bezug auf den Anhang. In Fragen und Antworten. Brünn 1843. 2. Abrichtungs- und Exerzir-Reglement, detto. 3. Verhaltungen aus dem ersten und zweiten Theile des Dienst-Reglements, detto und 4. Belehrungen über das Perkussionsgewehr und seine Bestandtheile, detto.

Oeffentliche Danksagung.

Als vor einigen Wochen der bürgl. Kaffeesieder Herr Andreas Billisauer in Begleitung zweier Freunde über das Glacis nach Hause ging, bemerkte er auf einer Bank einen Artilleristen mit einem abgeschossenen Bein*). Die Aeußerung eines seiner Begleiter, daß er den Mann kenne und er seit langer Zeit vergeblich auf einen künstlichen Fuß von versprochener Seite warte, genügte den edlen Herrn Billisauer um seinen Begleiter zu ersuchen, die Anfertigung eines künstlichen Fußes für diesen Mann zu besorgen. Die Arbeit wurde dem in der Stadt, Rothgasse Nr. 486 etablirten Herrn Jakob Hammer, Mechaniker für Chirurgie übertragen, welcher dem Anton Zeller einen so vollendeten künstlichen Fuß verfertigte, daß derselbe gewechselten Schrittes über jede Treppe zu gehen und jeden Dienst anstandslos zu unternehmen vermag.

Zeller hat dem Vernehmen nach auch bereits einen Dienst als Bodewärter in einem Etablissement zu Erdberg erhalten.

Hiedurch hat Billisauer nicht nur das Bewußtsein eine schöne That an einem Unglüklichen geübt zu haben, sondern auch das Verdienst, nun einen fleißigen Menschen geschaffen zu haben. Ein Hoch! dem braven schlichten Bürger, der unaufgefordert schon wiederholt so schöne Beweise seines Seelenadels gegeben hat. Es freut uns eine Gelegenheit durch die Bereitwilligkeit des Herrn Redakteurs gefunden zu haben, den Namen dieses braven Bürgers zur Kenntniß der gesammten k. k. Armee zu bringen

Wien, den 10. Oktober 1850.

Die Gäste des Kaffeehauses,
Josefstadt Nr. 211.

*) Es war der Vormeister im 2. Feld-Artillerie-Regimente Anton Zeller von der Kavallerie-Batterie Nr. 1, der am 25. Jänner 1849 bei Szolnok den rechten Fuß am Unterschenkel verlor.

Tauschanträge.

Ein Hauptmann 1. Klasse eines österreichischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 8. bis inkl. ultimo August 1848 sucht einen Tausch, vorzugsweise in ein italienisches Regiment. Näheres bei der Redakzion.

Der Lieutenant vom Warasdiner Plazkommando, wünscht mit einem Kameraden von einem Dealsch, Illirisch, Romanen, Banater oder Gradiskaner Grenz-Regimente einen Tausch einzugehen. Sein Rang ist vom 6. August 1848.

Ein k. k. Kriegsministerial-Konzepts-Adjunkt mit der Dienstleistung in Siebenbürgen, wünscht mit einem hiesigen Herrn Kollegen, unter vortheilhaften Bedingungen, zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

Briefkasten.

Cz. in Komorn, werden ab aerario erfolgt.

Berichtigung.

In Nr. 117 der Ehrenhalle soll es statt Otto, „Ernst“ Baron Sternbach heißen.

Interessantes und äußerst billiges Werk

☞ für jeden k. k. Militär.

In allen Buchhandlungen ist vorräthig:

Geografisch, statistisch, historisches Zeitungs-Taschen-Lexikon

des gesammten Erdballs

mit Aufführung der Festungen, Kastelle, Forts, Schanzen, Pässe, Militäretablissements, Waffenfabriken, Salpetersiedereien, Pulvermühlen, Gestüte und Aufzählung der Gefechte, Schlachten Belagerungen, Bombardements, Einnahmen, Siege, Niederlagen, Friedensschlüsse von den ältesten Zeiten bis Mitte 1850.

I.—V. Lieferung. (A. Graubündten.) gr. 12. in zwei Spalten kompreß gedrukt. Preis dieser 5 Lieferungen 30 kr. K. M.

Preis einer einfachen Lieferung von 4 Bogen 6 kr. K. M.
„ „ Doppel-Lieferung von 8 Bogen 12 kr. K. M.

Ein Journal hat sich über dies Werkchen folgender Maßen geäußert:

„Bei der sich drängenden Masse der Begebenheiten, bei dem Antheile, den man an der Entwiklung der Staaten und Völker nimmt, bei dem erwachten politischen Bewußtsein, ist der Mangel an geografischen, statistischen und geschichtlichen Kenntnissen am meisten fühlbar. Sich diese Kenntnisse umfassend und gründlich zu erwerben, bedarf es zu langer Zeit, auch ist die Anschaffung größerer Werke dem Nichtbemittelten geradezu unmöglich. Daher ist durch das Erscheinen dieses Werkes wirklich einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen. Die Geschichte jedes Landes, jeder nur etwas bedeutenden Stadt ist hier kurz und klar abgehandelt, die alfabetische Form gibt den leichtesten Ueberblik, und die außerordentliche Billigkeit macht auch dem Aermsten die Anschaffung um so eher möglich, als durch die lieferungsweise Herausgabe die Zahlung ratenweis geschieht. Dieses Lexikon soll in keiner Familie fehlen. Der Herr Herausgeber, durch sein literarisches Wirken im wissenschaftlichen Fache längst vortheilhaft bekannt, hat durch diese mühevolle gediegene Arbeit, welche sich noch durch eine schöne Sprache vor den meist in trokenstem Style geschriebenen Werken dieser Art rühmlich auszeichnet, seine auf vielseitige Kenntnisse basirte Fähigkeit zu gemeinnüzigen, wissenschaftlichen Werken neuerdings dargethan.

Anzeige.

Um allen unrichtigen Gesprächen vorzukommen, bringe ich meinen verehrten Kunden und allhöchsten Herrschaften zur Kenntniß, daß ich wie bisher mein Czischmenmacher-Gewerbe ohne Unterlaß betreibe.

Auch habe ich Vorrath an Czischmen für Husaren-Offiziere und Kadeten komplet fertig.

Johann Herdy,
k. k. Hof-Czischmenmacher,
in der Stadt, Wien, Biberbastei Nr. 1180.

Wir beehren uns, die ergebendste Anzeige zu machen, das am **15. November d. J.** der von uns herausgegebene

Oesterreichische Militär-Kalender für das Jahr 1851,

Zweiter Jahrgang,

bereits erscheinen und versendet werden wird.

Inhalt desselben wird sein:

1. Zeitrechnung. — 2. Landespatrone in der österreichischen Monarchie. — 3. Festrechnung. — 4. Jahreswitterung (nach dem hundertjährigen Kalender). — 5. Finsternisse zc. — 6. Astronomischer Kalender. — 7. Kalender für Katholiken, Protestanten und Griechen. — 8. Oesterreichischer militärischer Erinnerungs-Kalender, (diesmal besonders reich und interessant). — 9. Genealogie des regierenden Kaiserhauses. — 10. Skizze des Feldzuges 1848 in Italien. — 11. Erlebnisse eines Volontärs aus der ersten Periode des ungarischen Feldzuges 1849. — 12. Geschichte des Inf.-Regts. E. H. Stefan in den Jahren 1848 und 1849. — 13. Kurzgefaßter österreichischer Militär-Schematismus (nach dem neuesten Standpunkte ergänzt und berichtigt).

Die Ausstattung wird diesmal merklich besser sein, als die des vorigen Jahrganges, und bei der außerordentlich günstigen Aufnahme, dessen sich der „**österreichische Militärkalender für 1850**“ erfreut hat, hoffen wir auch für diesen zweiten Jahrgang auf ein nicht minder schmeichelhaftes Resultat. Der billige Preis bleibt für ein mit dem gesezlichen Stempel versehenen Exemplar: **40 kr. K. M.**, mit freier Postzusendung **48 kr. K. M.**; bei Abnahme von 10 Exemplaren erfolgt — **Eines** als Freiexemplar.

Die Redakzion des österreichischen Soldatenfreundes.
Stadt, Wollzeil Nr. 774.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 124. **Dienstag, den 15. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsetzung.)

XI.

Murazzone.

Nach der dreitägigen Schlacht auf den Hügeln am Mincio hatte die Armee in kräftiger Verfolgung den Feind gezwungen, einen fluchtähnlichen Rückzug über den Ticino zu machen, den er vor wenigen Monaten so verrätherisch überschritten hatte. Am 6. August ward der Einzug in Mailand gefeiert. Das zweite Armeekorps erhielt aber nach wenigen Ruhetagen den Auftrag, Brescia zu unterwerfen, und als auch dieses geschehen war, mußte es die Parteigänger Griffini und Garibaldi vertreiben, welche sich in die Gebirge der Lombardie geworfen hatten. Ersteren verfolgte Oberst Baron Bianchi durch die Valcammonica mit dem zweiten Bataillon Kinsky und einigen andern Abtheilungen, bis er sich durch das Puschiaver Thal in die Schweiz zog, worauf diese Kolonne mit einiger Verstärkung an der südlichen Schweizergrenze gegen Chiasso aufgestellt wurde, um daselbst den Ausgang für Garibaldi zu versperren, der noch in der Gegend bei Varese spukte.

Das zweite Armeekorps hatte die Jagd in verschiedenen kleinen Kolonnen gegen diesen äußerst beweglichen und kühnen Partheigänger unternommen. General Baron Ferdinand Simbschen war mit dem 1. Bataillon Kinsky, zwei Geschützen und einer Abtheilung Reiterei am 26. August von Varese über Malnate gegen Murazzone aufgebrochen, um dem Feinde den Weg abzuschneiden, während die andern Truppen ihn aufsuchten und zu umfassen trachteten. Gegen 6 Uhr Abends näherte sich diese kleine Kolonne dem Dorfe Murazzone und die Vorläufer stießen plötzlich auf die im ganz bedeckten Terrain aufgestellten feindlichen Kavalleriedetten, wovon sogleich eine durch den Gemeinen Georg Wochel vom Pferde geschossen wurde. Obwohl man wußte, daß Garribaldi bei 2000 Mann stark war, und das eigene Bataillon nur mehr 122 Rotten zählte, so ward dennoch der augenblickliche Angriff beschlossen.

Die sechste Kompagnie, welche die Vorhut hatte, begann das Feuer, und Oberlieutenant Schäffer stürmte mit der 4. Kompagnie gegen den Feind, welcher sich in das Dorf zurückzog und in den Häusern und hinter einer am Eingange erbauten Barrikade festsetzte. Die fünfte Kompagnie war bereits links vorgegangen und Lieutenant Josef Raabel hatte den Feind aus einem Hause vertrieben, welches in Brand gerieth und bei der Dunkelheit des eingetretenen Abends sehr vortheilhaft die Gegend und die feindliche Stellung beleuchtete. Oberstlieutenant Steinberg hatte indeß auch die dritte Kompagnie unter Lieutenant Rudolf Hempfling zur Deckung der rechten Flanke entsendet, und die letzte Division neben der Straße als Reserve aufgestellt. Die zwei Geschütze hatten auf der Straße selbst sehr nahe aufgestellt werden müssen, weil das koupirte Terrain und die Biegung der Straße keine andere Aufstellung gestatteten. Auf diese Art wurde das Gefecht unterhalten, und getrachtet die Barrikade und die nebenstehenden Häuser zusammen zu schießen. Der Feind war so nahe, daß man Alles hörte was hinter der Barrikade vorging. Zweimal wiederholte er seine Ausfälle und näherte sich bis auf 100 Schritte an die Kanonen, die ihn jedoch mit gut angebrachten Kartätschenschüssen zurückwiesen. Er schien hier seine letzten Anstrengungen zu machen, und dennoch alle Hoffnung aufzugeben, denn unter seinem großen Geschrei konnte man deutlich die Worte Corragio fratelli und ultimo giorno d'Italia ausnehmen.

Nach neun Uhr langte das Regiment Kaiser Infanterie mit vier Geschützen an und beschoß das Dorf, man konnte jedoch in der Dunkelheit keinen Sturm versuchen. Gegen ½11 Uhr Nachts verließ der Feind das Dorf und das Bataillon Kinsky erhielt Befehl nach Bizozero zu marschiren und daselbst die Vorposten zu beziehen. Die Patrouillen brachten noch 42 Gefangene und 8 Pferde ein, unter letzteren ein reichgezäumtes mit amerikanischem Sattelzeug, welches man für Garribaldi's eigenes Reitpferd hielt. Einer der Gefangenen hatte eine feindliche Fahne um den Leib gewickelt.

Das Gefecht war sehr hitzig gewesen, und obwohl die Plänkler guten Schutz in der Dunkelheit und dem durchschnittenen Boden fanden, zählte das Bataillon dennoch 2 Todte und 10 Verwundete. Unter Letzteren die beiden Lieutenants Robert Graf Orssich und Friedrich Wailard. Auch fanden viele Einzelne Gelegenheit sich auszuzeichnen; Hauptmann Willibald Theis, Lieutenant Josef Raabel, Josef Roe und Graf Orssich wurden im Armeebefehle belobt. Feldwebel Josef Knapp, der mit wenigen Mann den Feind aus einem Hohlweg vertrieb und schwer verwundet wurde, erhielt die große silberne Medaille. Exproprius Franz Schlichting eilte allein vor die Plänklerkette, schoß einen feindlichen Anführer vom Pferde und verursachte dadurch die Flucht der ganzen Abtheilung. Der Gemeine Bartholomäus Wuttoln schoß den Glöckner von Thurme, der eben Sturm läutete. Alle diese, so wie die wegen besonderer Tapferkeit ausgezeichneten Korporäle Valentin Kraschaut, Franz Smodey, Gemeiner Georg Wochel, Franz Berlauschnig und Mathias Wallner erhielten die silberne Medaille zweiter Klasse. Unter-Chirurg Alois Lackner, der in eifrigster Erfüllung seiner Pflichten verwundet wurde, ward im Armeebefehle belobt.

Der Korpskommandant erkannte außerdem das Verdienst des Bataillons dadurch, daß er den Erlös für die Beutepferde dem Bataillon mit 970 Zwanzigern überließ, so daß jeder Mann desselben doppelt so viel bekommen sollte, als die andern Truppen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Montursliefrungen und ihre Mängel.

(Fortsetzung.)

IV.

Um die Theilnahme an den Lieferungen zu kräftigen, zu vermehren, was gewiß in der Absicht der Militärverwaltung liegt, trägt eine zweckmäßige Eintheilung der Lieferungsraten nicht wenig dazu bei. Welche Eintheilung ist aber eine zweckmäßige zu nennen? Offenbar solche, bei welcher die Zeit zur Vorbereitung des Geschäftes, die Zeit, welche die Verfertigung der Waare von Anfang bis zu Ende erfordert, und bei welcher die materiellen Kräfte des Lieferanten Berücksichtigung finden.

Der §. 2 der Kundmachung lautet wörtlich: „Von den kontrahirten Objekten soll ⅓ bis Ende März, das zweite Drittel bis Ende Juli und das letzte Drittel bis Ende Oktober 1851 geliefert werden, doch wird es dem Offerenten freigestellt, hiebei gleich ursprünglich andere Einlieferungstermine zu stipuliren, und dürfen diese nicht über den letzten Oktober 1851 hinausgehen, und die Hälfte des zu kontrahirenden Quantums spätestens bis Ende Mai abzuliefern angeboten werden.“

Dieser Paragraf steckt en gros Lieferanten, Händler, Fabrikanten und Kleinerzeuger unter einen Hut, und doch besteht zwischen der Leistungsfähigkeit dieser Menschen ein ungeheuerer Unterschied. Der Groß- und auch der Kleinhändler halten fertige Vorräthe auf Spekulazion und kaufen Alles zusammen, wo sie was Annehmbares finden; während der Fabrikant und noch mehr der Kleinerzeuger weniger auf Vorrath, als wie auf schnellen Absatz arbeitet. Ersterer verwendet sein Geld auf fertige Waare und übernimmt höchstens die Zurichtung derselben, der andere dagegen braucht sein Geld auf rohe Stoffe und auf Löhne. Dieser Unterschied in der Beschaffung der Waaren macht dem Händler die Zuhaltung der ersten Rate leichter, als wie dem Produzenten, weil dieser die Waare erst erzeugen muß, während der Erste sie entweder schon am Lager vorräthig hat oder sie doch leichter zusammen kauft, als wenn er sie frisch erzeugen lassen müßte. Ist erst das Geschäft des Produzenten im Gange, dann kann er allerdings mit dem Händler Schritt halten; aber der Anfang ist und bleibt schwer.

Soll daher der Produzent mit dem Händler konkurriren können, so muß jenem billigerweise zugestanden werden, in der ersten Rate weniger liefern zu müssen (also z. B. ⅙ statt ⅓) und daß er den Rest in der zweiten und dritten Rate pönalfrei nachliefern darf.

Wenn man animiren, wenn man billig einkaufen will, und das ist doch der Zwek der Konkurrenz, so gebietet es die Klugheit, die Forderung steigend, also anfangs klein und erst nach und nach höher zu stellen (ohne deshalb dem Lieferanten das Recht zu nehmen, auch früher auszuliefern zu können). Die Kundmachung thut das umgekehrte. Bis Ende März soll $\frac{1}{3}$, bis Ende Juli wieder $\frac{1}{3}$ und bis Ende Oktober das lezte Drittel, oder statt dessen bis Ende Mai die eine und bis Ende Oktober die andere Hälfte geliefert sein.

Wenn nämlich die Bewilligung zur Lieferung Ende Dezember und rüksichtlich Ende Jänner erfolgt, so dauert bei Drittelraten die erste Rate 3, und rüksichtlich nur 2 Monate, die zweite Rate 4 und die dritte Rate 3 Monate, hingegen bei zwei gleichen Raten die erste Rate 5 und rüksichtlich 4, und die zweite Rate 5 Monate. Man verlangt also in der ersten Rate meistens mehr, als in den späteren Raten.

Ebenso sind die Transportskosten und die schwierigere und leichtere Uebernahme nach den Jahreszeiten in Betracht zu nehmen. Im eisigen Winter und im bodenlosen Frühjahr sind, wie jeder weiß, die Frachtversendungen und die Reisen beschwerlicher, langsamer und darum auch theuerer — weniger rasch geht auch in den kurzen und düsteren Tagen die Uebernahme von der Hand als wie in der schönen Frühjahrs- und Sommerszeit. Das Proben, das Erkennen der Waare, ob sie muster- und qualitätsmäßig, ist schon beim hellen Lichte für manchen Uebernehmer eine harte Nuß — was muß sie nicht erst sein in den kurzen und finstern Wintertagen? Also auch in dieser Rüksicht sollen die Winterraten verhältnißmäßig weniger fordern, also der Leistungsfähigkeit der Zeit nach angemessen sein.

Ein wichtiger Punkt, der bei der Bestimmung der Raten nicht außer Acht gelassen werden soll und der in der Kundmachung keine Berüksichtigung findet, ist auch die Arbeitsdauer, welche die Verfertigung der Waare in Anspruch nimmt. Das ist namentlich bei solchen Objekten von besonderer Wichtigkeit, welche keine Kommerzartikel sind und die also nicht auf Vorrath gearbeitet werden. Dahin gehören mehr oder weniger alle Monturstücher, die Halina, das Kozenzeug, die Leinwaaren, das Alaun- und Samischleder, die Fußbedekungen und die Hutfilze. Außerdem erfordern diese, so wie die übrigen zur Lieferung ausgeschriebenen Gegenstände jedes eine andere Zeit zu ihrer Vollendung. So sind weiße Tücher schneller fertig, als wie die färbigen, weil zu diesen die Zeit der Färbung hinzukommt, so brauchen auch die graumellirten und die hechtgrauen Tücher wegen Färbung und Mischung der Wollen mehr Zeit als die ganzfärbigen Tücher. Der Kittelzwilch, welcher nur durchs Wasser gezogen wird, ist schneller fertig als die gebleichten Hemden- und Gattienleinwanden. Die Erzeugung von Pfundsohlenleder dauert, wie allbekannt, viel länger als jene des Oberleders, die Erzeugung dieses wieder länger als die des Brandsohlen- und des Terzenleders u. s. w.

Endlich sollen auch die Lieferungsraten von einem Jahre an die des nächsten sich anschließen, damit die Lieferungen beständig im Gange erhalten und nicht wie jezt volle 2 bis 3 Monate unterbrochen werden. Wenn die Fabrik das ganze Jahr durch eine Beschäftigung hat, kann sie gewiß billiger erzeugen und also auch billiger anbieten, als wenn sie im Jahre drei Monat lang — ungewiß des Erfolges was dann nachkommen wird — pausiren muß. Dasselbe gilt von jedem andern Produzenten. Fällt der Lieferant mit seinem Anbote für das nächste Jahr durch, so kann er, ehe noch das laufende Geschäft beendet ist, die Vorkehrung treffen, mit Ausgang desselben eine andere Beschäftigung zu ergreifen. Er wird also in keinem Falle, wie jezt müssig bleiben oder aufs Ungewisse hin fortarbeiten lassen.

V.

Der §. 8 der Kundmachung sagt: „Die übrigen Kontraktsbedingungen können bei jeder Monturskommission eingesehen werden." Die Offerenten aus der ganzen Monarchie, ohne noch zu wissen, ob sie was zu liefern bekommen, sollen also nach der Entfernung ihres Wohnortes von der Monturskommission eine kostspielige Reise bis 40 und mehr Meilen unternehmen, um die Kontraktsbedingungen lesen zu können. Und daß es für den Offertsteller nicht gleichgiltig ist, vorher zu wissen oder nicht zu wissen, unter welchen Bedingungen nur der Lieferungsvertrag zum Abschluß kommen könne, das ist Jedermann, der auch kein Geschäftsmann ist, begreiflich. Wer also von der Monturskommission meilenweit entfernt wohnt und nur Weniges, aber billig liefern möchte, dem ist es geradezu unmöglich, einen Anbot zu machen, weil er die Kontraktsbedingungen nicht kennt. Zudem liegt es im Intresse der Mabatoren, die Konkurrenz auf das Minimum zu beschränken und von dieser Seite wird auch dafür alles Mögliche gethan, welchem Treiben die Unbekanntschaft der Landbevölkerung mit den Kontraktsbedingungen den größten Vorschub leistet.

Es ist also nicht zu verkennen, daß die Verlautbarung der Kontrakts-Bedingungen, unter welchen die bewilligten Lieferungen zum Abschluß kommen, durch die Zeitungen oder ein für allemal durch die Reichsgesezsammlung das Lieferungsunternehmen fördern und zur Mäßigung der Preise beitragen würde. Freilich verlangen sie auch eine zeitgemäße Umgestaltung, aber die wird dann nicht ausbleiben.

VI.

Bei den Monturskommissionen werden alle Gegenstände nach Mustern übernommen, was nothwendig ist, damit eines Theils der Uebernehmer weiß, wie er zu übernehmen und andererseits damit auch der Lieferant einen Anhaltspunkt hat, wie er liefern soll, damit er nicht geringere Waaren einschmuggeln, damit er aber auch jede Forderung des Uebernehmers über Maß und Gebühr mit Fug und Recht von sich weisen kann. Je mehr die Muster der Industrie der einzelnen Kronländer angepaßt, je weniger sie extrem sind, desto mehr wird die Konkurrenz anziehen, desto besser, geschwinder und wohlfeiler wird das Militär-Aerar kaufen. Man kann bei Woll- und Leinwaaren auf die Elle ein bestimmtes Gewicht, eine bestimmte Zahl Fäden festsezen; man kann aber nicht fordern, daß alle Lederhäute von gleichem Gewichte, von gleichen Dimensionen, von gleicher Ergiebigkeit und Bearbeitung geliefert werden. Man kann nicht verlangen, daß alle Kronländer nach einem Muster erzeugen sollen — verschiedene Gebräuche, verschiedenes Ländermaß, verschiedener Boden und verschiedenes Klima, verschiedene Nazionalitäten stemmen sich dagegen.

Nun bestehen aber meistens für alle Kronländer gleiche Muster mit gleichem Maß. Das weiße graumellirte und hechtgraue Tuch soll in Siebenbürgen, in Galizien, in Italien gleich weiß, gleich mellirt, nicht gröber und nicht feiner erzeugt werden, als wie in Böhmen. Die Muster für mährische Leinwaaren gelten auch für Ungarn und Italien (!). Alle Ledergattungen und Felle, ob sie in diesem oder jenem Kronlande erzeugt werden, können nur abgeliefert werden, wenn sie dem gemeinsamen Muster aller Monturskommissionen entsprechen. Sohlenleder in Eichenlohe gegärbt und in einem Knopperum:hlsaz versezt, sind von der Lieferung ausgeschlossen, obwohl in ganz Italien keine anderen Sohlen gebräuchlich sind, obwohl alle Offiziere der k. k. Armee keine anderen Sohlen tragen, was doch als Beweis ihrer Brauchbarkeit anzunehmen ist. Kommt Leinwand unter der Breite einer Wiener Elle vor, so wird sie ausgeschossen; — kommen Felle über oder unter der Größe des Musters vor, so werden die größeren nicht höher bezahlt und die kleineren selbst mit Aufgabe in der Regel nicht angenommen. Daher vermögen auch die Monturskommissionen in Jaroslau, Karlsburg, Ofen und Venedig (früher Verona) ihren Bedarf durch heimische Lieferungen nicht zu deken. Daher die ewigen Versendungen unter Monturskommissionen, daher oft der Mangel an rechtzeitiger Dekung des Bedarfes. Muß aber jedes Kronland sein Kontingent zum Militär stellen, muß jedes zur Tragung der Militärausgaben beitragen: warum soll es nicht auch an den Lieferungen verhältnißmäßig Theil nehmen? Die Ausschließung gibt nur Stoff zur Ungunst, zum Haß, zum Neid und zu Anfeindungen zwischen den Nachbarländern.

Uebrigens ist es nicht kaufmännisch von den zur Lieferung ausgeschriebenen Objekten die Mustern nur bei den 8 Monturskommissionen der ganzen Monarchie in Bereitschaft zu halten. Dadurch bleibt die Konkurrenz nur auf eine kleine Anzahl Offerenten beschränkt, denn wo kann jeder, der einen Anflug von Lust zum Lieferungsgeschäfte bekommt, gleich zur Monturskommission laufen, wenn er davon vielleicht 40 Meilen entfernt ist. Wenn nicht in jedem Hauptmannschafts-Bezirke, so sollen wenigstens in jedem Kreisbezirke von den verlangten Waaren kleine Mustersleke zur Ansicht bereit liegen.

(Schluß folgt.)

Armee-Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß für die Kriegsdampfboote ein eigenes Dampfmaschinisten-Korps mit militärischer Organisazion errichtet werde, und mit Beschleunigung aufzustellen ist; ferner haben Seine Majestät angeordnet, daß die aus dem supernumerären Stande der Linientruppen angestellten Professoren der Ingenieur-Akademie von der Gage-Karenz zu entheben sind. — Ueber eine vorgekommene Anfrage hat das Kriegsministerium festgesezt, daß die Mannschaft der neu errichteten Straf-Kompagnien in Betreff ihrer Montur ganz so zu behandeln ist, wie dies in der Dauerzeit für die Montur der Infanterie-Regimenter vorgeschrieben ist. Waffen und Rüstungssorten erhalten jedoch nur die Unteroffiziere. — Da es nach dem Beschlusse des Ministerrathes von dem früheren Einflusse des Privatvermögens auf die Pensionen der Witwen und Waisen abgekommen ist, hat das Kriegsministerium durch Zirkularschreiben alle Militärbehörden angewiesen, die Versorgungsurkunden für Militär-Witwen und Waisen nunmehr in kürzester Zeit auszufertigen und die Beibringung der Verlassenschaftsausweise und sonstiger Vermögensausweise unter keinem Vorwande mehr abzuverlangen. — Dem Vernehmen nach ist der Entwurf einer Verordnung vollendet, welche Bestimmungen hinsichtlich der Dienste die von der Gensd'armerie im Kriege zu leisten sind, enthält. Der §. 95 des Gensd'armerie-Gesezes stellt eine derartige Verordnung gleichfalls in Aussicht. — Nach einer Anordnung des Kriegsministeriums haben auch für die Gensd'armerie jene Bestimmungen Kraft, welche das Reit-Douceur anbelangend für die Kavallerie-Regimenter bestehen. Eben

so wird das Pferd, welches ein Gensd'armerie-Offizier durch 8 Jahre ununterbrochen reitet, sein Eigenthum, wie dies beim Militär üblich ist. — Zum Besten des k. k. Militärs bestehen gegenwärtig 259 verschiedene von Privaten und Korporazionen gegründete Militär. Im Jahr 1848 und 1849 sind 12 Stiftungen zugewachsen. — Ueber das zu errichtende Dampfmaschinisten-Korps erfahren wir noch, daß die dem Zivile entnommenen Maschinenmeister und Untermeister desselben während ihrer Anstellung in diesem Korps von jeder Militärpflicht frei sind, und diese ihre Dienstzeit in eine allfällig nachfolgende Kapitulazion eingerechnet wird. Die Maschinenmeister erster und zweiter Klasse werden als Militärbeamten der 10., die Untermeister der ersten und zweiten Klasse der 11. Diäten-Klasse eingereiht, und auch rüksichtlich der Pension als solche behandelt, während vom Maschinenwärter abwärts alle anderen Individuen dem Militärstande angehören und Militärgrade vom Bootsmannsgesellen abwärts einnehmen. Die Bestimmung dieses Korps ist, bei der k. k. Marine Dienste zu leisten und es soll dasselbe noch in diesem Jahr in Thätigkeit gesezt werden. — F. Z. M. Freiherr von Heß, Chef des Generalquartiermeisterstabes, welcher nach Böhmen verreist war, ist am 13. d. hier angekommen. — Dem Vernehmen nach wird sich die Rükkehr Sr. Majestät des Kaisers bis zum 20. d. M. verzögern. Die Durchlauchtigsten Eltern Sr. Majestät werden im Laufe dieser Woche in Schönbrunn eintreffen. — Dem Vernehmen nach sind zwei Bataillone Infanterie beordert worden, den Bakonyer Wald in Ungarn zu durchstreifen, um einige Landstreicher, die dort Unterstand finden und das Raubhandwerk zu treiben pflegen, habhaft zu werden.

* (Wien.) Die „Bekenntnisse eines Soldaten“ haben bekanntlich zu vielfachen Debatten Anlaß gegeben. Was wir, schreibt uns ein Herr Offizier, darüber denken, ist in folgenden Zeilen abgefaßt: „Der Kaiser ist unverantwortlich. Die Armee steht unter seinem unmittelbaren Oberbefehle. An unserm Kaiser und Herrn ist es zu befehlen, an uns zu gehorchen. Gehorchen heißt aber ohne die geringste Deutung und eigne Willensmeinung gegebene Befehle, treu, unverzagt und pünktlich vollziehen. Was der Monarch anordnet, das wird geschehen — sein Wille führt uns — kein anderer Beweggrund so lange noch Ein ehrliches Soldatenherz sein bestes Herzblut zu verspritzen hat. Hoch lebe der Kaiser!“

* (Wien.) Eine Schüzen-Kompagnie resp. Streifkorps für das Kronland Ungarn zur Vertilgung der Raubthiere und Assistenz-Leistung des Militärs und der Gensd'armerie bei Räuberverfolgungen wird nur zur Probe nach erhaltener h. Bewilligung errichtet, und nicht nur aus Tiroler-Schüzen, sondern auch von fähigen und erprobten Schüzen der übrigen Kronländern gebildet, ohne daß die entfernteste Idee obwaltet, die nach Schleswig-Holstein auszuziehenden Schüzen-Kompagnien aus Tirol weder aufzufordern noch abzuhalten. —

* (Von der Eger, 10. Okt.) [Sg.] Nachdem die große Aufregung, welche die im Privatwege hieher gelangte, später in den Journalen wiederrufene Nachricht von dem Abmarsche der Division des Herrn F. M. L. von Parrot nach Deutschland hervorbrachte, nun wieder einer eben so großen Stille und Ruhe Plaz machte, und auf das frühere geschäftige und lustige Lagerleben der ruhige Ernst des eben so wichtigen als nüzlichen Garnisons-Dienstes folgte, verbreitet sich heute neuerdings das Gerücht von einem nahe bevorstehenden Abmarsche der drei Brigaden Graf Leiningen, Baron Horvath und Baron Stillfried nach Bregenz, aber ebenfalls nur im Privatwege, indem noch keine offiziellen Befehle hieher gelangten, und solches wohl nur wieder ein on dit sein dürfte. Wenn auch diese wiederholten Nachrichten ungegründet sind, so gaben sie uns die befriedigende Ueberzeugung, daß der Geist unserer Armee immer noch derselbe von Novarra und Temesvar, stets thatendurstig und mit Leib und Leben unserm ritterlichen Herrn und Kaiser ergeben ist. Auf ihn vertrauend wird Oesterreich allen äußern Stürmen ruhig entgegentreten können. In dem nahen Dresden, wie uns ein Reisender versichert, verlautet von allen diesen Gerüchten nicht das geringste. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand wurde bei seiner Rükkunft in Prag mit den ungetheiltesten Jubel und Vivatrufe empfangen; die Stadt war Abends festlich beleuchtet. Gestern war große Vorstellung bei Allerhöchstdemselben. Vielleicht geben uns die nächsten Tage bald eine befriedigende Nachricht über diese so oft wiederholenden Gerüchte.

* (Reute in Tirol.) Am 8. d. Abends 8½ Uhr sind Se. Majestät der Kaiser hier eingetroffen. Gegen 10 Uhr kamen Se. Majestät der König von Baiern aus Hohenschwangau zur Begrüßung unseres ritterlichen Monarchen an, und entfernten sich nach 20 Minuten. Am Postplaze spielte indessen die Musikbanda des Inft.-Regts. Benedek gewählte Piecen.

* (Klausenburg, 8. Oktober.) Eben ist der Befehl eingegangen, daß das hier stazionirte E. H. Franz Ferdinand Infanterie-Regiment Nr. 26 mit dem Stabe und zwei Bataillonen nach Debreczin und mit dem 3. Bataillon nach Munkács abzurüken habe. Als Ersaz werden wir wahrscheinlich das in Debreczin und Konkurrenz stehende Infanterie-Regiment Parma Nr. 24 erhalten.

* (Bologna) Am 8. d. ist Se. Erzellenz der Herr F. M. Graf Radezky aus Ankona hier eingetroffen und Tags darauf nach der Lombardie abgereist.

* (Modena.) Am 3. d. Mts. um halb 1 Uhr kamen Seine Erzellenz der Herr Feldmarschall und Kommandant der zweiten Armee Graf Radezky hier an und stiegen im Albergo reale ab. Eine Kompagnie des hier garnisonirenden 3. Bataillons Kaiser-Jäger war als Ehrenwache vor dem Absteigequartier aufgestellt, ferner waren zum Empfang des hohen Feldherrn nebst dem beim herzoglichen Hofe in Modena angestellten Herrn F. M. L. Chevalier Sterpin und dem von Bologna hieher gekommenen Herrn F. M. L. von Grawert, das Offizierskorps des besagten Kaiser-Jäger-Bataillons, dann der herzoglich estensische Herr General Cavaliere Saccozzi mit dem gesammten modenesischen Offizierskorps, endlich der k. k. österr. bevollmächtigte Minister Graf Allegri und einige modenesische hohe Staatsbeamten versammelt. Mit der gewohnten, alle Herzen einnehmenden Freundlichkeit begrüßten Se. Erzellenz alle Anwesenden, besichtigten sogleich die Ehrenwach-Kompagnie und ließen solche einrüken. Nach aufgehobener Mittagstafel, während welcher die Musikbanda des Kaiser-Jäger-Bataillons und jene des herzogl. estensischen Linien-Regiments abwechselnd spielten, defilirte das 3. Bataillon Kaiser-Jäger, dessen Kommandant sich diese Gnade erbeten hatte, in vollkommenster Parade, und unter enthusiastischen, fortwährenden Vivatrufen vor dem Absteigquartier Sr. Erzellenz, Hochwelche am Fenster den Passirenden freundlich zuwinkten. Gleich nach der Defilirung um 3 Uhr Nachmittags haben Se. Erzellenz der Herr Feldmarschall nebst Gefolge die Weiterreise nach Bologna angetreten. Sowohl bei der Ankunft als bei der Abreise war eine große Volksmenge versammelt, die sich herandrängte, um den ruhmgekrönten Feldherrn zu sehen.

* (Bergamo.) Die Konzentrirung führte das 2. und 4. Bataillon des Kaiser-Jäger-Regiments zusammen. Dieser glükliche Umstand gab auch dem Offizierskorps dieser beiden Bataillons die längst gewünschte Gelegenheit, die Liebe und Verehrung, von welcher Alles für Se. Erzellenz dem hochverehrten Herrn Korps-Kommandanten F. M. L. Freiherrn von Appel durchdrungen ist, an den Tag zu legen, indem es zu Ehren Sr. Erzellenz ein festliches Scheibenschießen veranstaltete, das, von Hochdemselben gütigst bewilligt, am 22. September im Parke der Villa Taverna zu Navedrate auf das Feierlichste eröffnet wurde. Schon die reizende Oertlichkeit begünstigte dieses Fest; — den herrlichen Park scheidet eine waldige Schlucht von der Höhe, auf welcher das kleine Dörfchen Carimate liegt, über diese Schlucht nun, welche von einer, am westlichen Ende des Parkes gelegene „Veduta“ eingesehen wird, wurde geschossen. Vor dieser Veduta war ein Festtempel errichtet, dessen Säulen mit Kränzen von Eichenlaub umschlungen waren, an der Vorderseite desselben prangte das Wappen Sr. Erzellenz des Herrn Korps-Kommandanten, von kriegerischen Emblemen umgeben, eine große schwarzgelbe Fahne flatterte auf der Spize des Tempels und viele andere kleine Fähnchen schmükten Dach und Säulen desselben. An der mittleren Säule hing die Ehrenscheibe, welche die Zeichnung des eisernen Kronordens 1. Klasse, umgeben von einem Lorbeerkranze und der Umschrift: „Wer immer spricht von Novarra's Feld — denkt an Dich auch gleich o hoher Held!“ trug, und welche von 6 Fahnen eingerahmt war, von denen die reichverzierten und wohl ausgestatteten 16 Besten herabschauten. Auf den Schüzenständen, in der Schlucht und auf der jenseitigen Höhe rings um den Kugelfang flatterten lustig andere unzählige Fähnchen. Gegen 4 Uhr Nachmittag wurden Se. Erzellenz erwartet. Schon früher hatten sich die Herren Generäle von Singer und Weiler, die Herren Stabsoffiziere der Regimenter Wocher und Strasoldo, dann eine große Anzahl von Offizieren auf der Schießstätte eingefunden; — vor dem Eingange des Festtempels war die Schüzen-Kompagnie — an ihrer Spize die landesüblich gekleideten Zieler und den, bei einem Tiroler Scheibenschießen nie fehlen dürfenden Schwögler und Trommler — dann die Musikbanden der beiden Bataillons aufgestellt, gegenüber der Schüzenkompagnie stand die Musikbande von Wocher, welche Herr Oberst von Tichy zur Verherrlichung des Festes freundlichst gesendet hatte. Um ½5 Uhr trafen Se. Erzellenz der Herr Korps-Kommandant begleitet vom Herrn Oberstlieutenant des Generalstabes Grafen Huyn und dem Herrn ad latus des Korps-Adjutanten in der Villa ein, wo Hochderselbe von sämmtlichen Herrn Offizieren empfangen und auf die Schießstätte geleitet wurde. Nach Besichtigung der Schüzenkompagnie begaben sich Se. Erzellenz in den Festtempel; — Hochderselbe fühlten sich hier sichtbar von den getroffenen Anordnungen überrascht. Nun begann das Festschießen; da ward von den Jägern bald mancher Böller aus seinem Banne erlöst und der rothe Tiroler Aar erschien, den Schüzen freundlich grüßend; auch auf dem für die Herrn Gäste bistimmten Stande, wo Alles sich zum Schießen drängte, gab's herrliche Schwarzschüsse, denn hier galt es den österreichischen Doppel-Aar heraufzubeschwören. Se. Erzellenz der Herr Korps-Kommandant, so wie die Herren Generäle Singer und Weiler waren bald da, bald dort und fanden an Allem herzliche Freude, besonders hielten sich Se. Erzellenz lange bei den Sängern auf, welche Lieder aus den heimathlichen Bergen vortrugen. Se. Erzellenz widmete zum Bestschießen einen Souveränd'or, um welchen die ersten 4 Bestgewinner zu rittern hatten. Es war schon dunkel, als Se. Erzellenz sich zur Heimkehr anschikten, nachdem Hochderselbe dem Offizierskorps der beiden Jäger-Bataillons den herzlichsten Dank für die bewiesene Aufmerksamkeit, sowie für die innige Freude, welche Hochdemselben durch dieses Fest bereitet wurde, ausgedrükt hatten, schieden derselbe unter dem Schalle sämmtlicher Musikbanden und dem lauten, nicht enden wollenden „Hoch“ der Herrn Offiziere und Jäger. Es war ein schöner, freudiger Tag, der gewiß Jedem von uns unvergeßlich bleiben wird. Das Bestschießen wurde in den folgenden Tagen fortgesezt und war eben Freitag den 26. Abends

beendigt, als Se. Erzellenz unvermuthet wieder auf der Schießstätte erschien und gerade Gelegenheit hatten, Augenzeuge des nun beginnenden Ritters der 4 besten Schüzen um das von Sr. Erzellenz gegebene Beste zu sein. Nachdem dieser wirklich interessante Kampf, in welchem die zulezt noch übrig gebliebenen 2 besten Schüzen dreimal rittern mußten, beendigt war, geruhten Se. Erzellenz die Vertheilung der Beste unter dem Schalle der Musikbanden vorzunehmen, und so die Gabe durch die hehre Erinnerung an den geliebten Führer aus dessen Hand sie empfangen wurde, dem Herzen jedes Einzelnen auf immer theuer zu machen: denn gewiß wird jeder Schüze das als Bestzierde aus der Hand Sr. Erzellenz empfangene Band als Andenken an diesen schönen Tag in seiner Heimath, unter dem Schuze seiner Lieben, wohl bewahren. Ein lautes aus dem Innersten des Herzens kommendes „Hoch" aller Anwesenden begleiteten wieder Se. Erzellenz beim Abschiede. So endigte ein Fest, bei dem sich Tirols alter Schüzenruhm bewährte und bei welchem sich die Gefühle der treuen Ergebenheit und innigen Verehrung — welche jeden einzelnen Körper und jedes einzelne Individuum der Armee für deren geliebte Führer beseelen — im herrlichsten Lichte zeigte.

* (Pisa, 3. Oktober.) Das Abendblatt der Grazer-Zeitung vom 25. September bricht für unsere Armee eine Lanze, indem sie gegen die in einer Broschüre von einem hochgestellten Militär gemacht sein sollende Aeußerung: „daß die gute Stimmung der Armee sich in das Gegentheil verkehren werde, wenn das Ministerium auf den eingeschlagenen Wegen fortfährt," zu Felde zieht. So sehr wir der G.-Z. für ihre gerechte Beurtheilung der Leistungen der Armee dankbar sind, so können wir doch nicht unterlassen, gegen den Schluß des Artikels zu protestiren, der lautet: „Wir glauben unsere glorreiche Armee werde sich auf das Ernstliche dagegen verwahren, wenn man sie als einen Feind der Verfassung hinstellen will." — Die Armee ist weder Feind noch Freund der Verfassung, die Armee hat kein politisches Glaubensbekenntniß, sie hat nur blinden Gehorsam für ihren ritterlichen Oberbefehlshaber, und würde, wenn dieser die Welt aus ihren Angeln zu heben befehlen würde, vereint ihre lezten Kräfte daran sezen, um es wenigstens zu versuchen.

* (Frankfurt am Main.) Am 6. Oktober um 9 Uhr Vormittags wurde der k. k. Oberlieutenant des österreichischen 14. Feldjäger-Bataillons Wilhelm von Thavon mit allen militärischen Ehrenbezeugungen zu Grabe geführt. Derselbe starb am 3. d. (an einer durch die ausgestandenen Mühseligkeiten des verwichenen Feldzuges in Ungarn sich zugezogenen, nach und nach aber gereiften Lungen-Krankheit) im 34. Jahre seines Lebens. Den Leichenkondukt eröffneten nebst der Musikkapelle des obbenannten Bataillons, noch die Musikkorps des k. preußischen 31. Infanterie-Regiments, des k. baierischen 3. Jäger-Bataillons und Frankfurter Linien-Militärs. Unmittelbar hinter dem mit militärischen Emblemen, dem Wappen und dem Militär-Verdienstkreuze prächtig geschmükten Leichenwagen folgten die k. k. F. M. L. v. Schönhals und Baron Schirnding, der k. k. G. M. v. Eberle, die gesammten Offiziere des Frankfurter Militärs und der hier und in der Umgebung stazionirten österreichischen, preußischen, baierischen, hessischen und nassauischen Truppen Arm in Arm, sowie die ganze dienstfreie Mannschaft und eine große Menschenmenge aus allen Ständen, die dem Verstorbenen das lezte Geleite bis zum Friedhof gaben. Wahrlich der sprechendste Beweis, wie der Verblichene von seinen Vorgesezten geachtet, von seinen Kameraden geliebt und von seinen Untergebenen geschäzt wurde, — sowie auch nicht minder von dem herrlichen guten Geiste der unter allen Truppen der hiesigen Besazung und den Einwohnern herrscht. Tiefergreifend war der feierliche unübersehbare Zug, am Grabe selbst herrschte heilige Stille — nicht unbemerkt blieb aber manche für ihn fließende Thräne seiner tieftrauernden Kameraden, in dem Augenblik, als er in die stille Ruhestätte auf immer gesenkt wurde. Ruhe und Friede seiner Asche! Möge also diese allgemeine warme Anerkennung und diese innige aufrichtige Theilnahme über das Hinscheiden, seinen Angehörigen und Freunden in der weiten Ferne den Schmerz lindern.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

In der Montursbranche: 1. Rechnungsadjunkt Fried. Abendroth in Prag, z. Unterlieut. 2. Rechnungsführer allda; Fourier Franz Fox von Parma Inf., z. Dua-Rechnungsadjunkten in Prag; 2. Rechnungsadjunkt Josef Ettlinger in Stokerau, z. ersten allda, und Dua-Rechnungs-Adjunkt Franz Herold in Venedig, z. wirkl allda.

Uebersezungen.

Hauptm Johann Stefanowitsch, zu Wellington; David Gyurich, zu Gyulai Inf.; Moises Wulomanowich und Theodor Bosnich, zum Peterwardeiner Grenz-Reg., sämmtliche vom Tschaikisten-Bataillon.

Pensionirungen.

Hauptmann Franz Kißling, von Turszky Inft.; Wenzel Schönfelder, vom Peterwardeiner-, Karl Kohl und Johann Wasserer, vom 2. Romanen-Grenz-Regte.

Militärische Notiz.

— (Frankreich.) Nach Mittheilung des „Journal des armées speciales," besizt die Republik 4 Handwaffenfabriken; für Handfeuerwaffen: St. Etienne, Tulle und Muzig; für Handfeuerwaffen und blanke Waffen Chatellerault. Die von St. Etienne ist die wichtigste Frankreichs; sie kann jährlich im Nothfalle 150.000 Feuerwaffen liefern; die drei anderen Fabriken würden beiläufig eine jede 60,000 Stük anfertigen können. Die Fabrikazion wird von einem Eskadronschef oder Oberstlieutenant der Artillerie als Direktor geleitet; unter seinen Befehlen stehen mehrere Offiziere und Beamten. Ein Unternehmer liefert die für die Fabrikazionen nothwendigen Bedürfnisse, und macht die erforderlichen Vorschüsse; derselbe erhält gewisse Prozente. — Es sind 3 Bronze-Geschüzgießereien vorhanden, und zwar zu Douai, Straßburg und Toulouse. Douai und Straßburg sind Grenzpläze; sie können bei einem Invasionskriege blokirt werden, was ein Uebelstand ist. Andererseits sind sie durch ihre Festungswerke mit den, innerhalb derselben befindlichen Etablissements gegen den Feind geschüzt. Die Verwaltung dieser 3 Gießereien steht unter einem Oberstlieutenant oder Eskadronschef. Alle zusammen können jährlich 1000 Geschüze verschiedenen Kalibers liefern. — Die Projektile, die Laffetenwände, die Mörserlaffeten, die Achsen, mit einem Worte alle für die Artillerie bestimmten Eisentheile, werden auf Entreprise in Privathammerwerken gefertigt. Das Land ist in 6 Schmiede-Arrondissements eingetheilt, deren Zentralpunkte sich zu Mezières (Ardennen), Metz (Mosel), Besançon (Doubs), Toulouse (Midi), Nevers (Nivre), Rennes (Westen) befinden. Ein jedes dieser Arrondissements wird von einem Oberstlieutenant oder Eskadronschef verwaltet. Jährlich erhält dieser Inspektor die Bestellungen mitgetheilt, welche in seinem Arrondissement auszuführen sind. Dieselben werden auf dem Wege der Soumission vergeben. Hauptleute und unter deren Befehlen stehende Handwerksmeister des Stabes sind in die Werkstätten detachirt, um die Anfertigungen zu überwachen und die Lieferungen zu empfangen. — Das gesammte Artilleriematerial wird durch 12 Handwerkerkompagnien angefertigt, welche in die Konstrukzionsarsenale von La Fere, Douai, Metz, Straßburg, Besançon, Lyon, Toulouse, Rennes und Algier vertheilt sind. Jedes Arsenal wird durch einen Obersten als Direktor verwaltet; unter demselben steht eine gewisse Anzahl von Offizieren und Beamten. Jedes dieser Etablissements vermag jährlich gegen 100 Artilleriefuhrwerke zu liefern. — Frankreich ist endlich in 25 Direkzionen getheilt, die für eine gewisse Anzahl von festen Pläzen einen Zentralpunkt abgeben; es sind: Paris (20 Pläze mit Einschluß der 18 Forts der Hauptstadt); La Fere (4 Pläze), Douai (11), St. Omer (15), Metz (7), Mezieres (8), Straßburg (11), Besançon (8), Lyon (3), Grenoble (3), Toulon (21), Montpellier (7), Toulouse und Perpignan (11), Bayonne (6), La Rochelle (8), Nantes (6), Brest (11), Rennes (6), Cherbourg (10), Bastia (7), Algier (12), Oran (13), Constantine (11); hierdurch wird die Sendung jeder Art von Bedürfnissen an die Pläze oder die Truppenkorps sehr erleichtert. — Es sind 11 Pulverfabriken vorhanden, nämlich: Le Bouchet (Seine und Oise), Esquerdes (Pas de Calais) Saint-Pons (Ardennen), Metz (Mosel), Vonges (Côte d'Or), Saint Chomas (Rhonemündungen), Toulouse (obere Garonne), Saint-Médard (Gironde), Angouleme (Charente), Pont-de-Buis (Finistère), Ripault (Indre und Loire). Außerdem gibt es 7 Salpeterraffinerien zu Paris, Lille, Nancy, Marseille, Toulouse, Bordeaux und Ripault. Die Zündhütchenfabrik befindet sich zu Paris. Die Arbeiter in den Pulverfabriken werden von Zivilkommissären geleitet, die unter der Inspekzion von Artillerieoffizieren stehen. — Die zu Metz befindliche, unter der Direkzion eines Stabsoffiziers stehende pyrotechnische Schule hat die Vervollkommnung der Kriegsfeuerwerke zum Zwek.

Die Kämpfe der lezten Jahre haben eine reiche Auswahl herrlicher kriegerischer Tableaux vor unserer Erinnerung entfaltet, die wir gern durch eine künstlerische Hand fixirt sehen möchten. Aber gering ist die Anzahl Jener, die eigentlichen Beruf zur Schlachtenmalerei in sich tragen, und von den wirklich vorhandenen haben nur Wenige Gelegenheit gehabt, an der Quelle d. h. auf den Schlachtfeldern selbst, ihre Vorwürfe zu sammeln, um eine richtige Darstellung des Lager- und Schlachtenlebens zu gewinnen. Beide Bedingungen finden wir in einem jungen Künstler, Herrn Bachmann-Hohmann, erfüllt, der schon im Jahre 1848 einige Situazionen aus den damaligen kriegerischen Vorgängen in und um Wien mit Geist und Geschik auffaßte und behandelte, dann aber, seinem inneren Berufe folgend, nach Ungarn sich begab, und dort aus eigener Anschauung Stoff zu Militärszenen, Schlachtengemälden 2c. ausbeutete. Seine in der Kunsthandlung von Neumann in Wien aufgelegten Komposizionen aus dem italienischen Feldzuge, nach Motto's von Zedliz namentlich aber seine Darstellungen aus der Winterkampagne des G. d. K. Grafen Schlik, bewähren seine schwungvolle, reichhaltige Auffassung und die Korrektheit seiner Zeichnung. Zugleich leistet er Ausgezeichnetes in den Figuren der Pferde. Bisher war er mit seinen Arbeiten auf den Steindruk beschränkt, es wäre aber sehr zu wünschen, daß sein Talent Gelegenheit erhielte, sich ganz der Palette und großartigeren Aufgaben widmen zu können.

Der Direkzion des Hülfvereins für die Witwen und Waisen der in dem jüngsten Bürgerkriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und Nazional-Wehrmänner wurde über ein gestelltes Ersuchen von der ersten österreichischen Seifensieder-Gewerks-Gesellschaft nachstehendes Schreiben übermittelt, welches gewiß den schönsten Patriotismus athmet; es lautet: „Die gefertigte Gesellschaft kam in Besiz der Zuschrift vom 17. v. M., nach welcher ein löbl. Direktorat, um die Regiespesen des Vereins zu mindern uns angeht, den Kanzleibedarf von Apollokerzen, das sind zirka 100 Pfund — möglichst billig zu berechnen. In Berüksichtigung des so ehrend menschenfreundlichen Zwekes, und zum Beweise, daß wir, wo es sich um Unglük zu mildern handelt, mit besonderem Vergnügen die Hand reichen, bringen wir die erwähnten 100 Pfund Apollokerzen, sowohl, als auch im baarem K. M. fl. 100 durch Ueberbringer dieses als Geschenk dar — und empfehlen uns achtungsvoll

Erste österr. Seifensieder-Gewerks-Gesellschaft
Jos. Schoder, Direktors-Stellvertreter."

Briefkasten.

K. in Brescia; müssen ablehnen. — A. in Hermannstadt; ja. — r. von der Donau; wir sind sehr verbunden über die Einsendung. — Graf h....; wir wollen noch mit dem Autor Rüksprache pflegen. — J. in Monza; zu spät.

Tauschantrag.

Ein Oberlieutenant des 9. Jäger-Bataillon in der Romagna stazionirt mit dem Range vom 1. April 1849 wünscht einen Tausch zu einem Jäger-Bataillon oder Linien-Infanterie-Regiment außer Italien.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

//

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 125. **Donnerstag, den 17. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Die passive Rebellion in Kassel.

[Cr.] Die badischen Truppen sind wieder erstanden, aber ein anderes deutsches Korps scheint durch die Hand seiner Offiziere fallen zu müssen. Es muß jedem Soldaten, der seines Standes würdig ihn hoch hält, die Möglichkeit solcher Fälle mit tiefem Ernste erfüllen. Generale in Kassel werden krank wenn es Pflichterfüllung gilt, die Offiziere machen Politik für und wieder, die einen handeln nach Recht und Pflicht, die andern unterhandeln mit ihrem Souverain statt zu gehorchen oder versagen den Dienst. Wo bleibt da Soldatengemeinsinn und Gesinnung, wo die Treue, die keine Schwankungen und Schwenkungen verträgt. Wir glauben alle anderen deutschen Truppen werden hierüber eines Sinnes sein.

Das ist die traurige Folge der Herrschaft mehrerer uneiniger Gewalten in demselben Staate, daß sich am Ende jedermann einen anderen Herren je nach der beiderseitigen Gesinnung oder dem augenbliklichen Interesse wählt, der Demokrat aber gar keinen dulden will, und das Gift der Unbeständigkeit, Untreue und Selbstsucht weiter verbreitet, bis (mit Ausnahme der Heere die wie Gottlob das unsere dem Landes- und Kriegsherren von Rechtswegen und mit Leib und Seele gehören) es auch die Truppen verblendet. Aber auch wir dürfen die Vorposten gegen den Feind nicht und nie einziehen. Die hessischen Truppen waren immer brave Soldaten und doch gelang es der im Jahre 1848 allgemein angebahnten Erschlaffung der Disziplin und der sorgsamen Pflege und Erweiterung derselben von Seite der seither dort unbeschränkt herrschenden Demokratie die Desorganisazion vorzubereiten. Heutzutage ist Alles möglich und wenig zu glauben.

Die Errungenschaften müssen ja immer fortschreiten, die Revoluzionen der Hinterlist folgen denen des gewaltthätigen Uebermuthes, sie können nicht stille stehen, weil wenn auch alle gelängen, die Mehrzahl der Begehrenden doch nicht, und die Emporgekommenen nie ganz befriedigt werden könnten. — Darum muß es so fortgehen, bis endlich alles was ehrenfest blieb, auch einmal thatenfest zusammentritt, bis die Herren der Heere und Länder, alles Andere eine Weile bei Seite sezend, mit vereinten Willen und Kräften im ganzen Bereiche ihrer Macht und ihres Einflusses durch ihre getreuen Heere eine gute Ordnung herstellen lassen, eine solche Ordnung, welche die Mineurs unter derselben nicht blos zu geheimerer oder die offenen Belagerer nur zu planmäßigerer Bundeswirksamkeit nöthigt, sondern sie auf immer unschädlich macht. —

Steuerverweigerungen, Gehorsamaufkündigungen, Uebergriffe der Demokraten, Unwille der Bürgerwehren, das ihnen gefährliche Spielzeug abzulegen, muß man als erfreuliche Ereignisse begrüßen, denn die advokatischen Wortkämpfe, die Schleichwege und verdekten Diminutiv-Angriffe der offenen und geheimen, vazirenden oder amtirenden Demokratie sind zum unaussprechlichen Ekel geworden, und jedes Losgehen, jedes Thatsächliche, das uns einen bekämpfbaren Feind gegenüber stellt, muß willkommen sein, wenn nur das gründlich an ihn kommen, vergönnt ist.

Aber die Demokratie ist feiner, einiger und thätiger als wir, gleichgültig für das Wohl der wirklichen Staatsbürger, die öffentliche Meinung, d. h. die der erregbaren Städteklassen zur politischen Korrupzion leitend, eine Konstituzion im Munde, Privatzweke und den Gedanken: ôte toi de là, pour que je m'y mette, im Herzen, ist sie in eine neue Fase getreten. Dem offenen Kampfe gegen das Recht und treue Armeen stets zu unterliegen bestimmt, hat sie den passiven Widerstand, die sistematische Organisazion des Ungehorsams, die Angriffe durch willkürliche Auslegung der Geseze erfunden, Dinge, welche die Ruhe nicht gleich durch Aufruhr stören. Wo die Demokratie einmal das Staatsruder in den Händen hat, braucht sie zur Ausbeutung eine gewisse Ruhe und Ordnung, ihre Thätigkeit darf nicht durch die der andern gehemmt werden; haben wir doch in Frankreich vor Kurzem gesehen, daß sie sich ihrer zu warmen Freunde noch vor dem Umschwunge zu erhaltenden Grundsäzen mit Feuer und Schwert entledigen mußte. Sie ist aber auch nur für jene Ruhe und solche Ordnung, die sie für sich und ihre Zweke benüzen kann, nennt aber das Wirken dafür gesezliches Vorgehen, weil sie dabei die Geseze nach ihrem Sinne schaffen oder angreifen, auslegen, umgehen oder vollziehen kann. Für das Lezte läßt sie sich sogar Soldaten gefallen unter der Bedingung, daß sie sich nach und nach für demokratische Grundsäze heranbilden lassen oder ganz unter ihren Einfluß gestellt werden. Wie weit es mit der Zeit kommen kann, wo revoluzionäre Wirren und Wühlereien fortwährend freies Spiel haben oder sich oft wiederholen, sehen wir in Frankreich, wo Generale alle politischen Farben spielen, wo man auf das Geschrei der Soldaten spekulirt, und Soldatengesinnungen auf Bewirthungen stüzt.

Da die Demokratie keine Mittel scheut, stehen ihr viel mehrere zu Gebote als einer ehrlichen Regierung; wo es ihr nun damit gelingt, Kammern und Aemter zu Verfolgungs-Anstalten für advokatisirende, zeitungsschreibende, vazirende und amnestirte Demokraten zu machen, wird der Fall, den wir in Kurhessen erleben, mehr oder weniger, früher oder später Anklang, Nachahmung und fernere Ausbildung finden, je nachdem er sich eben weiter dort gestaltet. Wo immer die Partei damit Aussicht auf Erfolg hätte, würde sie nie um Gelegenheit und Vorwand für die Anwendung ihrer neu erfundenen negativen Despotie oder passiven Empörung verlegen sein, sie würde nicht gleich sagen was, auch nicht wie sie ihre Zweke erreichen will, sie würde zuerst nur etwas wünschen, dann mehr begehren, dann viel verlangen bis sie Alles überrumpeln könnte. Das sind freilich schon alte erlebte Geschichten, und doch lassen wir uns so leicht einschläfern, daß sie immer wieder neu werden können. Man vergesse nur nicht, daß die ersten revoluzionären Umtriebe im Jahre 1848 nur einem französischen Ministerium galten, daß aber diese fortzeugend genügten um nach dem französischen Throne noch den ganzen Kontinent mit Ausnahme des klugen Belgiens und des starken Rußlands zu überrumpeln. Unter den Mitteln gegen solche Ereignisse wäre vielleicht eine forzirte allgemeine Demokraten-Auswanderung über das atlantische Meer mit Waffen und etwaigen sehr problematischen Gepäke so übel nicht; wären alle Demokraten Europa's in Nordamerika, so würden die Sterne der vereinigten Staaten vielleicht bald nicht Republiken, gewiß aber nicht vereinigte Länder bescheinen.

Eins können und sollen wir von ihnen lernen: das ist Beispiele und Erfahrungen zu benüzen und eine geschlossene Falanx zur Vertheidigung zu bilden, wie sie zum Angriffe. Die beste Vertheidigung ist aber das Ergreifen der Offensive, der offene Kampf das beste Schuzmittel gegen geheime Umtriebe, Handlungen, welche zur Entscheidung führen, verhüten den Einfluß einer besorgten Spannung der Gemüther und lassen Einflüsterungen über egoistische oder träumerische Weltverbesserung keinen Spielraum. Bekämpfung der Umsturzpartei wo sie immer sei, wäre die beste Ableitung für revoluzionäre Triebe, welche in dem begehrenden Charakter des Menschen im Allgemeinen liegen, und das wirksamste Mittel gegen äußere Einflüsse, welche sie weken, hegen und zur Wirksamkeit entwikeln möchten.

Soll aber das Schwert ruhen, so muß die höhere Disziplin des Geistes die bestehende Gesinnung für soldatische Tugenden fest bannen und die niedere des unbedingten Gehorsams unerschütterlich gehandhabt werden, damit unser Stand in seiner gefährdeten Stellung seine hohe Bestimmung erfülle. Gefährlich ist die Stellung nur für die Schwachen, aber sie ist es, weil sie mitten zwischen streitenden Parteien liegt, welche abwechselnd oder zugleich den Soldaten gewinnen und den Stand untergraben möchten. Das Heer muß also allein stehend nur auf die eigene Kraft bauend allem widerstehen können, und das Gewicht in der Wagschale des Rechtes bilden, so lange die Ruhe dauert. Kömmt es zum Bruche, so muß der Soldatenstand das Schwert der Gerechtigkeit in der Hand desselben sein, der allein es zu führen das Recht hat. Soll der Soldat mit diesem Berufe bei den Weltbegebenheiten den Ausschlag für die gute Sache geben, so muß er moralisch so stark und so rein vom giftigen Einflusse erhalten werden, daß das Wohl der Völker und die jezt so häufig verhöhnte Ehre, die keinen Flek duldet, bei ihm Schuz suchend eine gesicherte Zuflucht finde.

Die Montursslieferungen und ihre Mängel.

(Schluß.)

Aber auch die Vorschriften zur Visitirung, Klassifikazion und Uebernahme der Waaren tragen nicht wenig bei zur Erschwerung des Lieferungs-Geschäftes. So manche derselben enthalten zu wenig Positives, an das sich der Uebernehmer und der Lieferant mit voller Beruhigung halten könnten. Darin liegt ein großer Theil der Schuld, warum die bessere oder schlechtere Uebernahme mehrentheils von der individuellen Ansicht der Uebernehmer abhängt. Von daher erklärt sich die Vorliebe der Lieferanten bald für diese, bald für jene Montursskommission. Versezung der Kommandanten, der Uebernehmer und der Meister wirkt auf sie, wie ein elektrischer Schlag. Ein Wechsel im Kommissionsstande ist für sie eine Vogelscheuche und eine Lokpfeife zugleich. Drängen sich also die Lieferanten zu einer Montursskommission zu sehr oder meiden sie eine ihnen gut gelegene zu viel, so ist das immer ein Zeichen der Beachtung werth. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß hier die Uebernahme zu streng und dort zu nachsichtig gehandhabt wird, und die Dehnbarkeit der Uebernahmsvorschriften schüzt oft für beide vor Verantwortung. Aber manche Vorschriften sind auch so gegeben, daß der Uebernehmer, wenn er für alle Eventualitäten gedekt sein will, nicht genug streng verfahren kann. Von dieser Art ist die neueste Vorschrift zur Visitirung, Klassifikazion und Uebernahme des Oberleders (Hofkriegsräthliches Reskript R 1855 vom 15. Juni 1847). Wir theilen sie im Urtext mit:

„Die leichten Oberlederhäute, welche die Bestimmung zu Schuhen, Halbstiefeln und Husaren-Czismen haben, begreifen eigentlich das dünnere Schmal-Leder in sich, welches unter den Häuten mit dem Gewichte von 5 bis 10 Pfund gewöhnlich, ausnahmsweise aber auch wohl noch an Häuten „mit größerem oder geringerem Gewichte“ gefunden wird. Die schweren Ober-leder-Häute, welche zu Fuhrwesens-Stiefeln, Czikossen, Czismen, Patrontaschen und Kartusch-, dann Ueberschwung- und Gewehr-, endlich zu den Tornistertrag-Riemen und Jäger-Kartuschdekeln verwendet werden, enthalten das dikere Schmal-Leder und sind gewöhnlich unter den Häuten von 8 bis 13 Pfund anzutreffen.“

„Bei der Klassifikazion der Oberlederhäute zur leichten oder schweren Gattung entscheidet demnach wesentlich der Umstand, ob die Haut gestrekt und dünn im Leder, folglich im Verhältnisse zu ihrem Gewichte, zur Erzeugung der Schuhe und Halbstiefel geeignet ist, sonach zur leichten Gattung gehört — oder ob sie mehr gestokt und dik im Leder, im Verhältnisse zu ihrem Gewichte weniger ausgedehnt, dabei aber stark und für die Erzeugung der schweren Stiefel und Rüstungssorten geeignet ist, folglich zum schweren Oberleder zählt.“

„Es lassen sich übrigens keine ausdrüklichen Gewichtsgrenzen für die Oberlederhäute festsezen, doch soll es als Regel dienen, daß Häute, welche sich unter oder über die obangedeuteten Gewichtssäze von 5 und 13 Pfund stellen, hinsichtlich ihrer Angemessenheit und Ergiebigkeit der sorgfältigsten Beurtheilung bedürfen. Da übrigens die Zwischengrenze des leichten (eigentlich dünnen) und des schweren (oder diken) Oberleders so in einander verfließt, daß das Aerar bei minderer Sachkenntniß oder Aufmerksamkeit der Uebernehmer leicht benachtheiliget werden kann, so sind für das Oberleder überhaupt drei Probmuster bestimmt worden, wovon das Muster I die Mittelqualität der leichten, das Muster III die Mittelqualität der schweren Gattung und das Muster II die Grenze der Lederstärke zwischen beiden Gattungen anschaulich macht; hierbei ist sich jedoch fortwährend an den Grundsaz zu halten, daß Häute von der Qualität des Musters II, wenn dieselben nur das Auslangen nach den Material-Dividenden zu Schuhen ꝛc. nicht *hinreichend* darbieten, zur schweren Gattung zu klassifiziren sind, weil diese leztere im Preise wohlfeiler ist, und derlei Leder dann füglich zu Halbstiefeln und Husaren-Czismen, und der dünnere Theil derselben mit Vortheil zu Schuhen verwendet werden kann, so wie überhaupt auch aus den schweren Häuten, wo es die leichteren Theile erlauben, jederzeit vorzugsweise Halbstiefel und Schuhe geschnitten werden müssen.“

Dieser Vorschrift gemäß sind die leichten Oberlederhäute *gewöhnlich* unter den Häuten mit dem Gewichte von 5 bis 10 Pfund, und die schweren *gewöhnlich* unter den Häuten mit dem Gewichte von 8 bis 13 Pfd. zu finden. Es ist also auch *gewöhnlich*, daß leichte und schwere Oberlederhäute mit dem Gewichte von 8 bis 10 Pfund vorkommen. Wir denken, wenn die leichten Oberlederhäute *gewöhnlich* mit dem Gewichte von 5 bis 10 Pfund vorkommen, so könne das schwere Oberleder unter den Häuten mit dem Gewichte von 8 bis 10 Pfund *nur außergewöhnlich* und erst von 10 bis 13 Pfund *gewöhnlich* zu finden sein. Im Eingange dieser Vorschrift ist auch gesagt, daß Oberlederhäute, welche Schuhe, Halbstiefel und Husaren-Czismen geben, zur leichten Gattung gehören — am Ende derselben heißt es aber: daß Häute, wenn dieselben nur das Auslangen nach den Material-Dividenden zu Schuhen ꝛc. nicht *hinreichend* darbieten, zur schweren Gattung zu klassifiziren sind, „*weil diese leztere im Preise wohlfeiler ist*,“ und derlei Leder dann füglich zu Halbstiefeln und Husaren-Czismen, und der dünnere Theil derselben mit Vortheil zu Schuhen verwendet werden kann. Die Haut gibt also doch nur Schuhe, Stiefel und Czismen und soll nur als schwere Gattung, „weil diese wohlfeiler ist,“ übernommen werden! Was würde man dazu sagen, wenn der Lieferant vorsezlich schweres Oberleder als leichtes anzubringen suchte, weil dieses theuerer ist? Und doch wäre es nichts anderes als Gleiches mit Gleichem vergelten. Das „ꝛc. ꝛc. und das *Hinreichend*“ ist nirgends näher erklärt und doch ist es die wesentlichste Bestimmung, zu wissen in welchem Verhältnisse eine Haut leichter Gattung und rüksichtlich ein Zentner leichtes Oberleder Schuhe, Halbstiefel und Husaren-Czismen geben, wenn die ganze Uebernahme auf einer festen Basis ruhen soll. Hundert Muster können das nicht ersezen, geschweige drei.

Dieses Unbestimmte, dieses Zweifelhafte ist es, warum die Militär-Verwaltung troz aller Anstrengung das Oberleder überzahlen muß; warum die Montursskommissionen die Fußbedekungen theuerer erzeugen, als die Truppen; warum die bürgerlichen Schuhmacher die fertige Waare um 10 bis 20 Prozent billiger liefern.

Wenn man aber schon einen Theil der Fußbedekung im Materiale ankauft, wenn schon den Truppen — wie ganz billig — es gestattet ist, von diesem Materiale einen Theil der Fußbedekungen zugeschnitten zu fassen; so will es uns nicht einleuchten, warum *das unverschnittene Material* nicht an die Truppen ausgegeben wird? warum die Montursskommissionen mit dem Schnitt geplagt sind? Denn die Truppen würden sich dieser Plage selbst gegen *einen kleineren Dividenten* gewiß recht willig unterziehen, welches nicht allein den Montursskommissionen den Dienst erleichtern, sondern auch dem Aerar Vortheil bringen würde. — —

Halten wir die einzelnen Punkte der Kundmachung einander entgegen, und prüfen wir sie näher, so können wir auch hier Andeutungen nicht unterdrüken, die beachtet zu werden verdienen.

Im Eingange heißt es: „In welcher (Offerten-Verhandlung) nicht nur große sondern auch kleine, dem Leistungsvermögen einzelner Unternehmer entsprechende Quantitäten berüksichtiget werden“ und der §. 7 endigt mit folgendem Anhange: „Dagegen wird man besonders diejenigen Offerenten mit ihren Anträgen *begünstigen*, welche sich zu direkten Lieferungen an Montursskommissionen außer den deutschen Kronländern, namentlich nach Venedig, Karlsburg und Jaroslau herbeilassen werden.“ Dieser Saz hebt jenen in der Wirkung auf, denn wer anderer, als en gros Lieferanten können sich entschließen in entfernte Montursskommissionen zu liefern? sie werden dafür den größeren Theil der Dekung für die nahe gelegenen Montursskommissionen mit in Anspruch nehmen, und sollen sie mit ihren Anträgen begünstiget, dann müssen die andern (kleinen) Offerenten zurükgesezt werden.

Wenn die lichtblauen, krapprothen, dunkelblauen, dunkelgrünen und dunkelbraunen Tücher schwendungsfrei gefordert werden, warum fordert man nicht ein Gleiches für die hechtgrauen, graumelirten und für jenen Theil der weißen Tücher, welcher zu weißen Monturen und nicht zur Färbung gehört, da doch die Näßung der Tücher bei den Montursskommissionen vielen Störungen unterliegt und oft schon, wenn gleich die Magazine mit ungenäßten Tüchern gefüllt waren, wegen Mangel an genäßten Tüchern ihre Versendungen, Erzeugungen und Fassungen unterbrochen und auf mehrere Wochen verschoben werden mußten!

Statt den Garn-Leinwanden zu Hemden, Gattien, Leintüchern und zum Futter ist auch gestattet, Kaliko inländiger Erzeugung anzubieten. Wir kennen die inländischen Fabriken nicht, welche diesen baumwollenen Stoff so dauerhaft und preiswürdig erzeugen, daß derselbe mit den bisherigen Militär-Leinwanden die Konkurrenz aushalten kann. Wir glauben jedoch es der Landwirthschaft und der mit dem Spinnen sich ernährenden Landbevölkerung in Galizien, Böhmen und Mähren, in Ungarn und in Siebenbürgen schuldig zu sein, auf die Wunden aufmerksam zu machen, welche die Lieferung von Kaliko der vaterländischen Leinwaaren-Erzeugung schlagen würde. Ist es uns, als wenn Triest dazu den Impuls gegeben hätte, diese nimmersatte Reichsunmittelbare, dieses Entrepot des ausländischen Handels und Schmuggels, wo man kleine Steuern zahlt, wo man den Stempel nicht kennt.

Wenn eine Oberlederhaut 8 Pfund 30 Loth wiegt, so werden der Kundmachung gemäß nur 8 Pfund 24 Loth vergütet und da die Häute einzeln gewogen werden, so kann der Lieferant bei einem Zentner Oberleder bis über 2 Pfund Einwage haben, die andern Abschläge wegen Fehlern, die in Kommerz unbeachtet bleiben, nicht gerechnet. Wer bezahlt diesen und jenen Gewichtsabzug? Niemand anderer als das Aerar, denn der Lieferant wird doch nicht gegen sein eigenes Interesse sein, um nicht in Vorhinein für den voraussichtlichen Verlust einen mehr wiegenden Preisaufschlag zu berechnen.

Dasselbe gilt vom Samischleder, bei dem man auf eine Garnitur schweres drei Taschein, und auf eine Garnitur leichtes 10 Taschein unentgeltlich fordert; desgleichen gilt vom Brand-, Terzen-, Juchten- und Sohlen-Leder, bei dem die Lothe über Viertel Pfunde pr. jede Haut wie beim Oberleder nicht vergütet werden. Die Militärverwaltung lasse von solchen, allen Handelsgeschäften zuwiderlaufenden Forderungen ab, sie gebe sich nicht länger Illusionen hin, daß ihr der Lieferant etwas umsonst anbieten werde. Wer aufgefordert wird zu verkaufen, der schenkt dem Käufer gewiß nichts, um nicht dafür doppelt zu begehren.

Die Ergiebigkeit der Samischhäute ist bei der ersten Gattung sechs, bei

der zweiten Gattung vier Patrontaschenriemen — die dritte Gattung soll andere Riemwerkssorten geben, wie viel? ist nicht angegeben (!). Das Gewicht der Alaunhäute erster Gattung ist auf 19 und jenes der zweiten Gattung auf 15 Pfund festgesezt. Hier wie dort besteht zwischen den Gattungen ein großer Spielraum, nämlich bei den Samischhäuten erster und zweiter Gattung zwei Patrontaschenriemen und bei den Alaunhäuten 4 Pfund. Das macht beim Samischleder, den Riemen zu 2 fl. gerechnet, 4 fl. und beim Alaunleder, das Pfund 40 kr. angenommen, 2 fl. 40 kr. Samischhäute nach Gattungen übernommen werden also über vier bis nahe an 6 Riemen, und Alaunhäute über 15 bis nahe an 19 Pfund nur für vier Patrontaschenriemen und rüksichtlich für 15 Pfund vergütet. Es liegt auf der Hand, wer dabei gewinnt und wer dabei verliert! Die papierenen Ersparungen ersezen den Verlust nicht. Allein diesen Inkonvenienzen kann nur die Uebernahme nach dem Flächenmaße Ziel und Schranken sezen. Freilich hat diese ihre Widersacher, und es gehört ein eiserner Wille dazu, um sie durchzuführen.

Die Schuhlieferungen werden erleichtert durch eine verhältnißmäßige Daraufgabe von Stiefeln und Czismen. Der Schuhschnitt ist allein kostspieliger. Darum drängen sich die Schuhlieferanten so sehr um die Stiefel- und Czismen-Lieferungen. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß es politisch und ökonomisch klug ist, bei der Schuhausschreibung zugleich bekannt zu machen, wie viel Stiefel und Czismen auf jedes 100 Paar Schuhe zugestanden werden können. Daß es nicht geschah, können wir nur beklagen.

Die Zertrennungsprobe mit 5 von 100 ist Etwas und ist auch Nichts. Sind die alten Gelenkstüke wirklich schädlich, welche man durch jene Probe verhüten will: so bieten 5 Prozent keine volle Gewähr, daß die übrigen 95 Prozent keine alten Gelenkstüke enthalten, und es ist dann nothwendig alle Schuhe, Stiefel und Czismen an jenen Stellen offen zu lassen, wo es die Erkennung der innern Beschaffenheit unerläßlich macht. Um aber die Probe nicht halb zu machen, sollen jene offenen Stellen bei den Monturskommissionen nicht zugenäht, sondern sogestaltig mit einem entsprechenden Näherlohne an die Truppen ausgegeben werden, damit auch jene kontrollirt und diese die Ueberzeugung gewinnen können, daß die gefaßten Fußbekleidungsstüke der inneren Beschaffenheit nach wirklich gut sind, und die man ihnen doch gewähren soll!

Der Termin für die auf der Freiung eingereichten Offerte ist um 21 Tage kürzer, als für jene am Hof bestimmt; warum ein so langes Intervall? Das eben so ausgezeichnete als geübte Verwaltungstalent des Herrn Kriegsministers, das zu bewundern wir oft Gelegenheit hatten, gibt uns den Muth mit Zuversicht zu hoffen, Se. Erz. werden diesem in volkswirthschaftlicher wie in militärischer Beziehung gleich wichtigen Administrazionszweige die volle Aufmerksamkeit schenken, und alsbald jene heilsamen Reformen ins Leben rufen, welche die Armee sehnsuchtsvoll erwartet und welche die Reichsauslagen vermindern werden!

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser wird am 19. d. von Bregenz in Schönbrunn eintreffen und im Laufe der nächsten Tage eine Reise nach Warschau antreten. Der Ministerpräsident Fürst von Schwarzenberg, General Graf von Grünne und der k. ruff. Gesandte von Maiendorf begleiten den Monarchen. — Ueber eine vorgekommene Anfrage ist den Gemeindevorstehern bedeutet worden, daß Patental-Invaliden, wenn sie in der Gemeinde ihres Aufenthaltsortes erkranken, in Rüksicht auf die Heilungskosten wie Ortsarme behandelt werden müssen, die Patentalverpflegsgebühr fällt aber während der Kurzeit dem betreffenden Spitalsfonde zu. — Zur Regelung der Geld- und Naturaliengebühren für die Armee ist eine Kommission zusammengesezt, um mit Rüksicht auf die Zeitverhältnisse ein neues Sistem vorzuschlagen. Wir werden uns in der nächsten Nummer über diesen Gegenstand einige Andeutungen erlauben.

* (Wien.) Der Kriegsministerial-Agent Hr. Dembscher hat sich gestern früh 3/4 7 Uhr in selbstmörderischer Absicht einen Pistolenschuß beigebracht und athmete, obwohl im bewußtlosen Zustande, noch um 12 Uhr Mittags. Die Kugel zerschmetterte ihm die Kiefer und Bakenbeine so, daß die Aerzte keine Hoffnung für sein Aufkommen geben können. Das Gerücht, welches sich im Publikum verbreitet, Dembscher habe sich selbst entleibt um einer gegen ihn, wegen Verbreitung unrichtiger Agentenberichte eingeleiteten kriegsgerichtlichen Untersuchung zu entgehen, können wir, sagt die „österr. Korresp.“, aus der besten Quelle als Lüge und böswillige Erfindung bezeichnen, da gegen Dembscher gar keine kriegsrechtliche Untersuchung eingeleitet worden ist, eine solche daher auch nicht die Ursache des Selbstmordes sein kann.

* (Wien.) Betreffend die Behandlung des Militär-Gepäkes bei Ueberführung einer Kompagnie und noch kleinerer Transporte mittelst k. k. Dampfboote auf dem Garda-See, hat das Kriegsministerium folgende Verordnung erlassen:

Nach einem Berichte des lombardisch-venezianischen Landes-Militär-Kommando hat dasselbe über Antrag des Flotillen-Korps-Kommando in Italien festgesezt, daß bei Benüzung der k. k. Dampfboote auf dem Garda-See durch Militär-Transporte, das Militär-Gepäk bei Ueberführung einer Kompagnie und noch kleinerer Transporte, welchen nicht ein ganzes Schiff zur Disposizion gestellt werden kann, ebenso wie jenes Gepäk zu behandeln sei, für welches nach dem, zufolge Reskripts vom 30. Juli d. J. l. 4488, versuchsweise eingeführten Fahrs-Tarife die halbe Vorspanns-Ausmaß pr. 7 Meilen von Riva nach Peschiera oder Desenzano oder zurük, und pr. 5 Meilen von Riva nach Moderno, und pr. 2 Meilen von Peschiera oder Desenzano nach Moderno oder umgekehrt laut angewiesener Marschroute zu zahlen ist.

* (Wien.) Bekanntlich ist Se. königl. Hoheit der F. M. E. H. Ferdinand d'Este zu Ebenzweier seit längerer Zeit bedenklich erkrankt, und obschon man eine Besserung in dem Befinden des hohen Kranken vermuthete, so war diese doch nach den neuesten Nachrichten von keinem Bestande, wie dies durch die Krankheit an der der Erzherzog darniederliegt — Brustwassersucht — erklärbar wird. Der Bruder des Erkrankten, E. H. Maximilian, weilt in tiefer Bekümmerniß über den bedenklichen Gesundheitszustand desselben am Krankenlager. Die Aerzte geben nur wenig Hoffnung zur vollständigen Genesung. — Von Freih. Prokesch-Osten, k. k. FML. und Gesandten am preuß. Hofe, befindet sich in der hiesigen k. k. Staatsdrukerei eine „Geschichte der griechischen Revoluzion“ unter der Presse; sie wird 6 — 8. Bände füllen und gewiß sehr interessantes Material enthalten, da der Schreiber derselben fast ein Dezennium als Ministerpräsident in Athen gelebt und durch Reisen nach Konstantinopel und Alexandrien auch die mit Griechenland im Zusammenhange stehenden Zustände kennen zu lernen Gelegenheit hatte. — Soeben ist die dritte Auflage: „Vermischte Gedichte“ von der Witwe eines Veteranen Louise Freiin v. Rechenberg zum Besten der Radetzky-, Jellachich- und Haynau-Stiftungen erschienen, ohne daß man von der ersten oder zweiten Auflage etwas vernommen hätte; wie sehr sie aber in bescheidener Stille verbreitet worden sind, beweist der vorgedrukte Nachweis des bedeutenden Erträgnisses von 2015 fl. 20 kr. K. M. für 1574 Exemplare. Die Verfasserin, an welche der F. M. Radetzky ein geistvoll schmeichelhaftes Dankschreiben gerichtet hat, lebt in Wien als Witwe eines k. k. Obersten und wurde in Baden bei Wien geboren. Wir reihen ihre Befähigung sich in Versen auszudrüken unter die vaterländischen Dichter-Frauen: Gräfin Oldofredi-Hager, Emmi von Arbter, von Rechborn u. s. w. —

* (Wien.) Dem Vernehmen nach ist der Entwurf eines Marine-Rekrutirungsgesezes bereits ausgearbeitet. Während bisher die Mannschaft für unsere Kriegsmarine fast ausschließend aus Dalmazien und den Küstenländern entnommen wurde, werden nach dieser neuen Vorschrift künftig alle Kronländer der Monarchie in gleichem Verhältnisse zu dem Bedarfe an Seesoldaten, Matrosen und Schiffshandwerkern beizutragen haben. Um jedoch dem angeborenen Berufe den nöthigen Spielraum zu gönnen, werden sich auch Freiwillige zum Seedienst melden können.

* (Von der Mur.) Das Husarenregiment Liechtenstein, welches in unserem Kronlande stazionirt ist, wurde nun völlig, größtentheils mit Honvéds reorganisirt. Es ist ein herrliches Reiterregiment und führt eine Militärmusik, die den besten der österreichischen Armee beigezählt werden kann. Dieses Regiment sammelt sich nun bis 16. d. M. in Graz, um seine neuen Standarten zu empfangen. Wie ich heute höre, wird die Erzherzogin Sofie Fahnenmutter sein.

* (Hermannstadt.) Das hierher gezogene Infanterie-Regiment E. H. Karl Ferdinand Nr. 51 bleibt mit dem Regiments-Stabe und dem 1. Bataillon in Hermannstadt stazionirt, dagegen das 2. und 3. Bataillon die Stazionen Mühlbach, Deva, Zalatna u. s. w. also jene beziehen wird, welche bisher das 1. Romanen-Regiment inne hatte. Dieses leztere rükt mit dem Regimentsstabe am 16. d. von Mühlbach nach Thorda ab und bleibt daselbst mit der 2. und 3. Division, während die 1. Division mit dem 2. Bataillon in die Festung Karlsburg verlegt wird. — Se. Exzellenz der Herr F. M. L. Gouverneur Baron Wohlgemuth hatte schon früher eine Aufforderung zur Stablirung von Militärspitälern hierlands ergehen lassen, welche bis nun insoferne mit Erfolg gekrönt wurde, daß in den Ortschaften des Udvarhelyer und Retteger Distrikts, wo Spitäler wirklich Noth thaten, dieselben bereits ins Leben gerufen wurden.

* (Debreczin.) Kaum ist das Infanterie-Regiment Parma Nr. 24 mit dem Regimentsstabe und dem 1. Bataillon hier in Garnison eingetroffen, als es wieder Marschbefehl nach Klausenburg erhielt, wohin es am 15. d. aufbricht. Die von dem 2. und 3. Bataillon des Regiments innegehabten Stazionen zu Szolnok, Ujszallas, Munkacs, Husth, werden nun von E. H. Franz Ferdinand Infanterie bezogen, während die 3 Bataillone Parma in und um Klausenburg über den Winter dislozirt verbleiben.

* Einer Korrespondenz aus Bregenz entnimmt der „Oesterreichische Korrespondent“ mit welchem Enthusiasmus die braven Bregenzer sich zu einem würdigen Empfang Sr. Majestät des Kaisers und zur Unterbringung der Allerhöchsten Herrschaften vorbereiteten. Für Se. Maj. den Kaiser ist der Gasthof zum Adler, für Se. Maj. den König von Baiern eine Wohnung im Schlosse des Herrn Finanzraths Kaiser eingeräumt worden. Unter den Fremden erblikt man in badischer Uniform einen Fürsten v. Fürstenberg neben einem preußischen Rittmeister; ferner die Fürsten Wolfegg und Salm aus Schwaben, eine eidgenössische Bekomplimentirungs-Deputazion, bestehend aus den Obristen Pfiffer aus Zürich und Major Herzog aus Aargau; einem württembergischen Obersten, der die Ankunft Sr. Majestät sogleich seinem Könige in Friedrichshafen melden solle; auch Herrn Hackländer, Hofrath und Historiograf.

* (Dolo, 4. Oktober.) [J. W.] Mit Vergnügen lesen wir am heutigen Tage in der Nummer 118 des Soldatenfreundes — die neuen Manövers, — welche wahrscheinlich dem Herrn Autor desselben Artikels zu Lieb — vom Regimente Toskana Dragoner ausgeführt worden sein sollen. — Nachdem wir hoffen, daß der Herr Autor unter dem Worte Laie nur poetisch seine eigene Person verstanden habe — welcher noch Vieles zu wünschen übrig ist — so wollen wir für den größten Theil der Leser unseres Soldatenfreundes — welche aus Sachkundigen bestehen, zu unserer Dekung hinzusezen, daß viele der „gedachten“ Bewegungen nicht ausgeführt worden sind. Z. B.: „das schöne Auflaufen aus der Massa in die Linienausdehnung des Regiments ohne Halt im Trabb“ rc. rc. Was die „halben Batterien auf beiden Flügeln“ anbelangt, welche an diesem Tage bei der großen Hize dem Herrn Verfasser moeganatisch erschienen sein können, dürfen wir nicht bestreiten, daß selbe eine Woche früher wirklich an diesem Orte gestanden haben, — doch dürfen wir nicht zulassen, daß diese Lizenz auch auf die Manövers des Regiments ausgedehnt werde, wo es höchst unlogisch heißt: „während die Divisionen jede für sich oder zwei zugleich sich zurükzogen, rechts aufschwenkten, wieder aufmarschirten in die Hauptlinie.“ — Endlich soll sich das Regiment leuenartig mit Geschrei in eine Attaque gesezt haben, was man der guten Dressur des Regiments durchaus nicht aufbürden kann. — Auf diese Bewegungen folgte „eine Defilirung in halben Eskadronen mit Schwenkungen.“ Das Wunderbarste bei der ganzen Sache ist: „daß alle diese Bewegungen mit Präzision ausgeführt wurden, — und dabei kein Mann und kein Pferd verunglükt ist.“ — Auf den übrigen pathetischen Aufsaz haben wir nichts anderes zu erwidern, — doch wissen wir aus sicheren Quellen, daß „das Regiment“ es sich zur Ehre anrechnet — Oesterreich anzugehören, — und hiermit zugleich den Verdacht von sich abzuwälzen glaubt, als wäre der Verfasser vielleicht Jemand aus dessen Mitte. — Doch theilen wir schließlich mit warmen Gemüthe, den (wir wollen nicht zugeben) affektirten Angstruf des Herrn Verfassers, über ein Unglük, welches unserem Greisen-Marschall hätte zustoßen können, — da wir jedoch in dem einfachen Fußheben eines Pferdes auf drei Klafter Entfernung als Soldaten keinen Werth legen — so können wir dem Herrn Verfasser nur in so weit dankbar sein — als er sich Mühe gab uns zu zeigen, wie sehr er in der Sorge um das Wohl des Marschalls mit der Armee gleichen Schritt zu halten bemüht ist. — Auch freuen wir uns überaus, daß der Herr Verfasser in der lezten Zeit so große Fortschritte in der italienischen Sprache zu unserem Erstaunen gemacht habe, — welches er uns so angelegentlich in der Nummer 118 mitzutheilen bemühet war; — wir sezen hierin einen um so größeren Werth, als Ihnen hiedurch zugleich die Macht in die Hände gelegt wird, ihre „aufklärenden Aufsäze für Laien“ in der Folge auch für den Stiefel Europas schreiben zu können.

* Aus Venedig vom 12. d. wird dem „Lloyd“ gemeldet: Der Todestag Sr. kais. Hoh. des Erzh. Friedrich, Vizeadmiral der k. k. Marine, wurde hier am 7. d. durch ein feierliches Requiem neuerdings allen Jenen in Erinnerung gebracht, die vor drei Jahren der bitterste Schmerz über den herben Verlust des geliebten Prinzen erfüllte, deren sehnlichster Wunsch es war, den Manen jenes jungen, zu früh entschlafenen Helden die Weihe des theuren Andenkens darzubringen. In der Kirche S. Giovanni des Maltheser-Ordens, wo die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Ritters ruhen, wurde von Seite der Offiziere der k. k. Marine die Aufstellung eines militär. Katafalks besorgt. Der Seebezirks-Kommandant Ritter v. Ivanošich, Linienschiffs-Kapitän, beauftragte den Schiffs-Lieutenant Millošich mit der entsprechenden Ausstattung des heil. Ortes, und dem bekannten, vielfach erprobten Künstlersinn dieses wakern Offiziers gelang es, auch dieses Mal ein herrliches Kastrum aufzustellen, das durch die sinnige Wahl der Waffen, aus denen es zusammengesezt war und durch die meisterhaft simetrisch-emblematische Vertheilung derselben ohne Zweifel das Großartigste war, das seit Langem in dieser Art gesehen wurde. Alle Marine-Offiziere hatten durch eine freiwillige Beisteuer dem geschmakvollen Architekten Millošich die Mittel an die Hand gegeben, die von ihm auch auf das Lobenswertheste benüzt wurden. Um eilf Uhr Vormittags, nachdem die k. k. Marine- und Landtruppen in Parade aufgestellt waren, erschien der Militär-Gouverneur, G. d. K. Ritter v. Gorzkowsky, der Marine-Divisions-Kommandant v. Ivanošich und der Kommandant des Arsenals Fregg.-Kap. von Gynito, nebst allen in Venedig anwesenden Stabs- und Ober-Offizieren der k. k. Marine, dem Zivil-Gouverneur Ritter v. Toggenburg, begleitet von allen in Venedig anwesenden Zivil- und Militär-Autoritäten, von allen Rittern des Maltheser-Ordens, und troz des stürmischen Wetters auch von zahlreichen Damen. Unzählbares Volk stand auf dem Plaze vor der Kirche und in den Mienen Aller war die Rührung zu lesen, die diese Feierlichkeit einem Prinzen zollte, dessen Herzensgüte und Großmuth zahlreiche Beweise aber in der Volksklasse zählt. Den ganzen Tag hindurch war dem Volke der Eintritt gestattet.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Im 23. Jägerbataillon: Hauptmann 2. Klasse Eduard Fux, in die 1. Kl.; Oberlieut. Josef Frühbek, zum Hauptm. 2. Kl.; Unterlieut. 1. Kl. Karl Schulz und Heinrich Malkowski, zu Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Ludwig Recht, in die 1. Kl.; Oberjäger Karl von Hann, zum Unterlieut. 2. Klasse im 19.; Franz Szebastian, zum Unterlieut. 2. Kl. im 12. und Ludwig Fabini, zum Unterlieut 2. Kl. im 5. Jäger-Bataillon, sämmtliche vom 23.

Uebersezungen.

Prodnigg, Gustav, sup. Unterlieut. des 9., in die Wirklichkeit z. 2., und Eduard Schnepper, des 24., in die Wirklichkeit zum 6. Jäger-Bataillon.

Wiesauer, Franz, Unterlieutenant im Fuhrwesenskorps, q. t. zur Remontirungsbranche.

Pensionirungen.

Hauptm. Albert Franz Freiherr v. Rodenstein, von E. H. Albrecht Inf., und Feldkriegskommissär Franz Ekher, zu Tyrnau.

Militärische Notizen.

— (Belgien.) Nach dem jüngst in Brüssel erschienenen Werke des Lieutenants Vandevelde: „De la défense de la Belgique,“ besteht das belgische Heer gegenwärtig aus 68 Bataillonen Infanterie: 62,800 Mann; 38 Eskadronen Kavallerie: 7520 M.; 24 Belagerungs-Batterien: 4088 M.; 19 Feldbatterien: 4192 M.; 1 Pontonierkomp.: 201 M.; 1. Trainkomp.: 294 M.; 1 Genieregiment: 1750 Mann, zusammen 80,825 Mann, wovon, nach Abzug von 8000 Kranken rc., 72,825 Mann in Aktivität bleiben. Im Falle des Bedürfnisses könnte die Armee auf 100,000 Mann gebracht werden. Zieht man jedoch von dieser Heeresstärke die Besazungen der festen Pläze ab, so bleiben bei nothdürftiger Besazung derjenigen Festungen, die gerade nicht zunächst einer Belagerung ausgesezt sind, bei einem Kriege gegen Holland vielleicht 32,000 Mann, wobei man möglicherweise noch zum Schuz der, einen halben Tagemarsch von Maestrich entlegenen wichtigen Militär-Etablissements von Lüttich, die Armee zu theilen sich entschließen würde, wenn schon diese Maßregel höchst gefährlich ist. Bei einem Kriege gegen Frankreich würde, bei dem höchsten Kraftaufgebot von 100,000 Mann, durch die Zersteuung des Heeres für die Besazung nur eine Aktivarmee von 50—60,000 Mann aufzustellen sein, die natürlich dem sicher weit stärker auftretenden Feinde nirgend die Stirn bieten könnte.

— (Frankreich.) Die Bildsäule des am 13. September 1847 verstorbenen Marschalls Oudinot, Herzogs von Reggio, ist in dessen Vaterstadt Bar-le-Duc unter Glokengeläute und militärischen Aufzügen feierlich enthüllt worden.

— (Großbritannien.) Der Kontre-Admiral der blauen Flagge (der dritten im Rang), Sir John Marshall, ist, in Folge eines Sturzes mit seinem Wagen, 66 Jahre alt in Wales gestorben. Er diente ein halbes Jahrhundert auf der englischen Flotte, zulezt als Kommandant der Fregatte „Isis“ auf der Stazion am Kap.

Briefkasten.

L. S. in Natters, zufällig der Bezeichnete. — M. in Palma, wurde schon von einer andern Seite angeregt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 126. Samstag, den 19. Oktober 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die Hessen in dem österreichischen Heere.

Wenn von den älteren Zeiten an, bis auf die neuften herab, bei den meisten Nazionen, theils gesetzlich, theils herkömmlich Fremde, d. h. Nicht-eingeborene von der Anführung des Heeres ausgeschlossen blieben, so machte das österreichische Kaiserhaus eine rühmliche Ausnahme von diesem Isolirungssistem. Der Fremde wurde, wie der Sohn des Bauers oder des Handwerkers, nach seinem Talente geschätzt, und das Verdienst erlangte die höchsten Stellen in der Armee, wie im Kabinet. Vielleicht findet die Vorurtheillosigkeit ihren Grund in dem Denkspruch, den vor vier Hundert Jahren ein Kaiser aus diesem Hause zu dem Seinigen wählte: „Alles Erdreich ist Oesterreich unterthan" *). Man betrachtete die Bewohner der europäischen Staaten überhaupt nicht als Ausländer. Ein Blik in die Geschichte des Reichs zeigt eine große Anzahl Männer anderer Nazionen, welche im kaiserlichen Heere dienend und als Inhaber der höchsten Stellen zu den glänzendsten Siegen anführten. In den Zeiten, wo das deutsche Reich und die österreichischen Erbstaaten durch Religionskriege zerfleischt waren, sah man an der Spitze der katholischen Armee sogar Protestanten aus den verschiedensten Nazionen stehen. Aber aus keiner deutschen Provinz haben nach Maßgabe seiner Größe, seit vierthalbhundert Jahren so viele ausgezeichnete Männer in den kaiserlichen Heeren sich hervorgethan, als aus den beiden Hessen. Der kriegerische Geist dieses deutschen Volksstammes, welcher ihm schon innewohnte als er noch den Namen Chatten trug, trieb viele Tapfere ungeachtet der Stärke und der Thätigkeit des Kriegsstandes im eignen Lande, Befriedigung ihrer Neigung im weitern Kreise zu suchen. Sie zogen nach Oesterreich, wo Ruhm und Ehre winkte. Im Anfang des 16. Jahrhunderts schon sah man Landgraf Wilhelm II. von Hessen in dem vom Kaiser Max befochtenen pfalzbaierischen Erbfolgekrieg (1504) 20,000 Hessen anführen, im dreyßigjährigen Kriege hielt eine gleiche Anzahl Hessen unterm Befehl des Landgrafen Wilhelm VI. auf dem Kriegsschauplaz bis zum Ende (1648) desselben aus**). Im span. Sukzessionskriege (1702—1714) waren unter der Anführung des Erbprinzen Friedrich von Hessen, nachherigen König von Schweden, 12,000 Hessen am Rhein und in Baiern, und im siebenjährigen Krieg (1757—1763) war die hessische Armee, die gegen die Franzosen operirte, unter Anführung des Herzogs von Braunschweig, 24,000 Mann stark. Vor der Auflösung des deutschen Reiches, als der Kurfürst Wilhelm der I. nicht mit den übrigen deutschen Fürsten, wegen Familienverbandes, gegen Preußen, den Krieg erklären wollte, und daher sein Land verlor, bestand die hessische Armee aus 30,000 Mann. Bei Deutschlands Wiedergeburt zeigte sich der kriegerische Sinn der Hessen gegen den Usurpator am glänzendsten; innerhalb vier Monate wurden in beispielloser Thätigkeit, bei gänzlichem Mangel an Artillerie, Armatur und Montirungs-Stüken 24,000 Mann organisirt, die im Anfang des Jahres 1814 unter Anführung des damaligen Kurprinzen Wilhelm über den Rhein nach Frankreich zogen.

Diese Episode soll nur die Bestätigung leisten, daß troz der eigenen bedeutenden Kriegsmacht, die Hessen dennoch ihre angeborene Lust zum Kriegshandwerk weiter, namentlich in der kaiserlichen Armee zu befriedigen strebten. —

Zunächst wollen wir in Kürze diejenigen Hessen anführen, die sowohl in der Vorzeit als in der Gegenwart, als Generale durch ihre Thaten in der Kriegsgeschichte sich verewigt haben. Der erste Hesse, den die Geschichte als Feldherrn unter Kaiser Karls V. Heere nennt (1508—1567), ist Konrad von Boineburg, dessen Soldatenname der kleine Heß, von den italienischen und spanischen Geschichtsschreibern mehr gebraucht wurde, als der Geschlechtsname.

Als Feldoberst des deutschen Fußvolkes nach Georg Frondsberg Resignazion, leitete er nicht allein die Erstürmung von Rom (1527), als der kaiserliche Oberbefehlshaber Herzog Karl von Bourbon beim ersten Sturm sein Leben verlor, sondern blieb auch in dessen Stelle, bis der Kaiser den Prinzen Philebert von Oranien dazu ernannt hatte. Die glükliche Eroberung der Stadt, die Gefangennehmung des Papstes Klemens VII. und Neapels Befreiung von den Franzosen, herbeigeführt durch Konrad von Boineburgs Klugheit und Beharrlichkeit (um den spanischen und italienischen kaiserlichen Heerführer zum gemeinschaftlichen Zwek einig zu erhalten) anerkannte der Kaiser dadurch, daß er ihn zum Mitglied des geheimen Kriegsrathes auswählte, ihm eine dreifache goldene Kette mit seinem Brustbild anhängen ließ und die Kämmerer-Würde verlieh. Seine fünfzigjährige kriegerische Dienstzeit endigte der Tod 1567, wo er als Statthalter von Niederösterreich fungirte*).

Im 30jährigen Krieg stoßen wir auf eine andere geschichtliche Größe, auf Peter Holzapfel, der aus hessischen in kaiserliche Kriegsdienste überging, und zwar wegen persönlicher Kränkung des schwedischen Heerführers (1640) und als Oberster-Feldmarschall der kaiserlichen Armee in dem Gefecht bei Zumarshausen 1648 getödtet wurde. Ein ausgezeichneter Feldherr, der ein zweiter Wallenstein der Wiederhersteller des damals schwachen und schlecht organisirten Heeres wurde. In den Grafenstand erhoben, erwarb sich Holzapfel ansehnliche Herrschaften an der Lahn, die auf seine einzige Tochter Elisabeth an den Grafen Adolf von Nassau verheirathet, übergegangen, und die jezt als ererbtes Patrimonialgut dem Erzherzog Stefan zugefallen sind.

Wer wird nicht die Namen der fünf Wartensleben mit Hochachtung nennen, die in mehreren Generazionen, in den schlesischen, 7jährigen, Türken- und französischen Kriegen, durch ihre Tapferkeit Maria Theresien-Ordens-Ritter wurden, und die höchsten Stellen in der Armee bekleideten? Alexander Hermann G. v. W. der unter den hessischen Truppen bei dem Entsaz von Wien 1683, in Morea 1687 und im Erbfolgkrieg sich ausgezeichnet hatte, wurde vom Kaiser Leopold am 27. Dezember 1691 zum kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Von dem gräflichen Brüderpaar Wilhelm Ludwig und Friedrich Leopold starb der erste als General-Feldzeugmeister und kommandirender General im Banate 1798, und der leztere als Feldmarschall-Lieutenant schon 1770. Nicht minder ehrenvoll nennt die Geschichte die Söhne jener Brüder: der Graf Wilhelm v. W., der im Türkenkrieg, wie in der Schlacht von Würzburg blutige Lorbeeren errang, beschloß als General-Feldzeugmeister und General-Gouverneur von Dalmazien 1809 sein Leben. Der Graf Ferdinand v. W., der wie seine Ahnen Ritter des Maria Theresien-Ordens war, starb als G. d. K. und Divisionär (1821).

Die Grafen Heinrich und Karl Kurt v. Kallenberg, Vater und Sohn, wenn auch nicht mehr in Hessen geboren, doch wie ihre Voreltern, durch ihre Rittergüter zu den hessischen Vasallen gehörend, waren beide k. k. Geheime-Räthe, Kämmerer, Feldzeugmeister und Regiments-Inhaber, ersterer starb 1772, lezterer 1800. Noch führt das vorige Jahrhundert unter der kaiserlichen Generalität folgende Hessen vor. Den Feldzeugmeister Georg Filipp Freiherr von Boineburg-Lengsfeld (1700—1786), den G. d. Kavallerie und Inhaber eines Küraßier-Regiments Ludwig Freiherrn von Uffeln (1726), den General der Kavallerie Ludwig Karl Freiherr v. Breilach, Inhaber der Küraßier-Regiments Nr. 2, Sohn eines hessen-darmstädtischen Generallieutenants (1746—1767), und die Generalmajore: Freiherr von Baumbach, Peter Freiherr von Walbrunn und Georg Freiherr von Riedesel zu Eisenbach (1785).

Reichhaltiger noch ist das Verzeichniß von Männern hessischen Stammes, welches unser Jahrhundert mit allen Verdiensten um Oesterreich durch Tapferkeit und Intelligenz aufzuweisen hat. Werner Freiherr von Trapp trat als hessen-darmstädter Artillerie-Hauptmann in den Generalstab des Erzherzog Karl während des französischen Revoluzionskrieges ein. Als Feld-

---

*) Eine Auslegung der bekannten Zeichen A. E. I. O. U.

**) Die Landgrafen von Hessen-Darmstadt stellten bei gleicher Größe nur 10,000 M. im 30jährigen Kriege.

*) Oesterreichische militärische Zeitschrift, Jahrgang 1818, Heft 12.

zeugmeister, Präsident des Militärs-Appellazions-Gerichtes und Inhaber des Regiments Nr. 25, starb er 1840. Die Feldmarschall-Lieutenants Friedrich Wilhelm Graf von Schlotheim, Moriz Freiherr von Boineburg-Lengsfeld, Friedrich Wilhelm von Merz, Filipp Freiherr von Bechtold (dessen Vater k. k. General-Major und Maria Theresien-Ordens-Ritter war), August Graf von Degenfeld-Schomburg (der zum Kriegsminister von seinem Posten als Vize-Gouverneur von Mainz nach Wien berufen, in der Dienstleistung beim A. H. Oberkommando sich befindet*), Karl von Schönhals (der als General-Adjutant des Feldmarschalls Grafen Radetzky großen Antheil an den glüklichen kriegerischen Ereignissen in Italien hat, und jezt als Mitglied der deutschen Bundeskommission in Frankfurt eine höchst wichtige Stellung einnimmt), Georg von Schönhals (k. k. Generalmajor und Brigadier), sind alle Männer, die ihre Heimath Hessen nennen, und an deren Namen sich noch gegenwärtig eine ehren- und verdienstvolle Thätigkeit knüpft. Vor Allen ist der Feldzeugmeister Julius Freiherr von Haynau einer der glänzendsten Sterne in der Armee, dem Ungarn durch seine Siege gegen die revoluzionären Magyaren, Frieden und Ruhe verdankt. Ueberdies ist sicher anzunehmen, daß viele Hessen in kriegerischen Zeiträumen der Gegenwart in mehr untergeordneten Stellungen bis zum Oberst hinauf in der kaiserlichen Armee auf dem Schlachtfelde geblieben sind. Andere haben sich zurükgezogen, noch ehe sie jene höheren Stufen zu ersteigen Gelegenheit fanden.

Die kurhessischen Offiziere.

In den meisten öffentlichen Blättern wird die Haltung der hessischen Offiziere besprochen. Wie die meisten Urtheile der heutigen Zeit, so bewegen sich auch diese Raisonnements in rein französisch konstituzionellem Fühlen und Denken. Die Kreuzzeitung hat einzelne Kritiken über diese Zeitungs-Artikel gegeben, ihre eigene Ansicht hat sie aber noch nicht klar genug ausgesprochen. Bringt die ungemeine Wichtigkeit dieser Sache, bringt die Stellung, welche die Kreuzzeitung einnimmt, nicht die Verpflichtung hiezu mit sich? Wir denken ja! Soll die Verwirrung der Begriffe so weit überhand nehmen, daß nicht mehr fest steht, was militärische Pflicht heißt? Die hessischen Offiziere brechen mit dieser, wenn sie in ihrem passiven Widerstande gegen die Befehle ihres Kriegsherrn verharren, wenn sie in dem Augenblike der Gefahr ihren Abschied einreichen. Ist das das Beispiel, das ihnen die preußische Armee in dem Jahre 1848 gegeben hat? Sind die Offiziere weggegangen, als ihnen das Herzblut erstarrte bei dem Umsturz der alten preußischen Verfassung? — Nicht ihren Gefühlen sind sie gefolgt, mit eiserner Kraft haben sie dieselben niedergehalten, haben vom ältesten General bis zum jüngsten Lieutenant das Beispiel des Gehorsams gegeben, und haben so die Armee und dadurch ihrem Könige und Kriegsherrn die Krone gerettet. Gehorsam heißt die Tugend, um die der Niedere sich bewerben darf, und Gehorsam, nicht subjektives Erwägen der erhaltenen Befehle, ist auch die Tugend, ohne die der Offizierstand gar nicht denkbar ist. Aendert hierin der von den hessischen Offizieren geleistete Verfassungs-Eid etwas? Nein, denn von einem Umsturze der hessischen Verfassung war nicht die Rede. — Wie lagen die Verhältnisse? Der Kurfürst von Hessen verlangte von seinen Ständen die Bewilligung von Steuern, die Stände verweigerten diese, weil das Budget nicht vorgelegt sei; der Kurfürst löste die Ständeversammlung auf und schrieb die Steuern aus; der Ständeausschuß protestirte hingegen und es entstand eine verschiedene Auslegung verschiedener Verfassungs-Paragrafen. Das kurfürstliche Ministerium behauptete, in seinem verfassungsmäßigen Rechte zu sein; der ständische Ausschuß behauptete das Gegentheil. — Die hessischen Zivilbehörden verweigerten darauf dem Kurfürsten den Gehorsam; dieser verfügt den Belagerungszustand — und die Offiziere verweigern den Gehorsam. Hat diese ganze Sache etwas mit dem Eide auf die Verfassung zu thun? Wenn es sich hier bei dem Soldaten, bei dem Offizier nicht um blindes Gehorchen handelte, so ist Alles, was bisher als Begriff des Soldatenthums festgestanden hat, falsch. Und worauf berufen sich die hessischen Offiziere? Auf den Ausspruch der Gerichtshöfe. Seit wann hat ein Gerichtshof über die Bedeutung des Fahneneides und der Fahnentreue zu entscheiden? Der Offizier, der seine militärische Pflicht sich von Gerichtshöfen auslegen läßt, bricht schon mit dem Offiziersstande.

Aber, wird man einwenden, es handelte sich in Hessen nicht, wie es das hessische Ministerium darstellt, um eine bloße verschiedene Auslegung von Verfassungs-Paragrafen, es handelte sich wirklich um den Umsturz der Verfassung und da mußten die Offiziere ihren Eid, den sie auf dieselbe geleistet hatten, halten. —

Wir sagen wieder: nein! Wenn die Offiziere hier ihren Eid auf die Verfassung einseitig halten, so brechen sie in demselben Augenblike den Eid der Treue und des Gehorsams gegen ihren Landesherrn. Nach altritterlichen und militärischen Begriffen ist das der erste, wichtigste Eid, und wer mit ihm bricht, bricht mit dem Gott da oben im Himmel. Der Eid auf die Verfassung wurzelt erst in jenem, denn der Fürst, dem sie geschworen haben, war eher als die Verfassung, und nur auf seinem Befehl und um seinetwillen, als für sie der Haupttheil der Verfassung, haben sie auch diese beschworen.

Die Lage der hessischen Offiziere ist beklagenswerth geworden, durch das schwache Benehmen der obersten Führer, die sich in Auslegungen und Klügeleien eingelassen, und dadurch Unsicherheit in die Untergebenen gebracht haben. Wäre der General Bauer noch der tapfere Offizier von Königsberg gewesen, die hessische Armee würde nicht an Paragrafen-Auslegungen gedacht, sondern würde ihre Pflicht gethan haben.

Wir möchten die hessischen Offiziere im Namen ihrer ruhmvollen Kriegsvorfahren beschwören, umzukehren auf den klaren Weg der Pflicht

Wie die Verhältnisse sich jezt gestaltet haben, so handelt es sich nicht mehr um Verfassungsfragen, sondern es handelt sich um die Selbstständigkeit Hessens, um die Existenz des Fürsten, um die Erhaltung der Ehre der hessischen Armee. Verlassen die Offiziere in diesem Augenblike der Krisis ihre Truppen und ihren Fürsten, so begehen sie einen Akt der Felonie — und Landgraf Filipp wird nichts von diesen Rittern wissen wollen.

Alle Anerbietungen, der Disziplin wegen bei den Truppen vorläufig auszuharren, aber ohne die Befehle des General Haynau befolgen zu wollen, sind unmilitärisch, sind bürgerlich konstituzionelle Auslegung. Die Frage ist allein die: zurükzukehren auf den Weg der Soldatenpflicht und Soldatentreue, oder zu beharren auf dem Wege des Abfalls und des Fahnenbruches. Hier gibt es keinen Mittelweg! (N. Pr. Z.)

*) Der Sohn des k. k. Generalmajors und Kämmerer Friedrich G. v. D. S., der 1847 auf seinen Gütern in Hessen starb, dessen Vaters Bruder August G. v. D. S. hessischer Staatsminister und Generallieutenant der Kavallerie und 1750 am 27. Juli gestorben war.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers und die Allerhöchstdemselben bereitete Aufnahme, die allenthalben nicht nur eine festliche, sondern, was noch mehr, eine aufrichtig herzliche und begeisterte ist, gehen uns folgende Nachrichten zu: In Salzburg wurde, nebst den Zivilautoritäten, auch dem gesammten Offizierskorps das Glük zu Theil, Se. Majestät vorgestellt zu werden. Von den militärischen Anstalten besichtigte Allerhöchstderselbe die Kavalleriekaserne, das Militärspital, die hohe Festung und die neu erbaute, seit dem 1. d. M. bezogene Infanteriekaserne, welch' Leztere Se. Majestät, auf die, durch den k. k. Brigadier und Festungs-Kommandanten G. M. von Gedelmayer vorgetragene Bitte, des Werbbezirks-Regiments G. H. v. Baden, a. h. Seinen Namen beizulegen geruhte, und die daher von nun an den Namen „Franz Josef-Kaserne“ führt. Am 4. ließen Se. Majestät die Garnison zur Revue, und zwar des heftigen Regens wegen auf dem Mirabellplaze, ausrüken, dem Offizierskorps und der Mannschaft durch den Herrn Festungs-Kommandanten a. h. Ihre Zufriedenheit ausdrüken, und der Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts eine dreitägige Gratislöhnung ausbezahlen. — Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät in Reutte haben wir schon in einer frühern Nummer berichtet. — Am 10. Nachmittags langte Se. Majestät an der vorarlbergischen Landesgrenze bei Gemünd an, und wurde dort von dem Herrn Statthalter, F. M. L. Legeditsch, Kreispräsidenten Hammerer, dem Bezirkshauptmann und dem Kommandanten des 3. Feldjägerbataillons empfangen; die Banda des Lezteren spielte unter einer großen Eiche den Radezkymarsch. Auf dem Wege bis Bregenz erhoben sich mehrere Triumpfbogen. Am Posthofe zu Bregenz wurden Se. Majestät von Sr. kais. Hoheit den Herrn E. H. Rainer, Fürsten Schwarzenberg rc., sowie von dem ganzen kais. Gefolge, und Stabsoffizieren aus Baiern, Württemberg, Baden und der Schweiz erwartet, und besichtigte, ungeachtet des Regens, die aufgestellten Truppen und die Schüzen von Bregenz. Am 11. fand im Gasthofe zur Post ein kaiserl. Festmahl statt, welchem J. J. M. M. die Könige von Baiern und Württemberg beiwohnten. Der Kaiser trank auf das Wohl seiner hohen Gäste und „treuen Alliirten.“ Der König von Württemberg, als ein Held aus dem Befreiungskriegen, jedem Kriegerherzen werth, trank auf das Wohl der österreichischen Armee. „Ein alter Soldat“ — so sprach der ritterliche König — „macht nicht viele Worte, aber er folgt dem Rufe des Kaisers, wohin es auch sei; — den besten Wunsch der Armee bring' ich aus, indem ich sage: „Es lebe der Kaiser!“ Se. Majestät der Kaiser dankte „im Namen der ganzen Armee,“ die bedeutungsvollen Worte hinzufügend: „es kann Mir und der ganzen Armee nur zur größten Ehre gereichen, und wir sind stolz darauf, mit so tapferen Kameraden vor den Feind zu gehen.“

* (Wien.) In Folge kriegsministeriellen Erlasses vom 12. d. treten mit 1. November d. J. die Modifikazionen in Leitung der Militär-Administrazion mit Rüksicht auf die bestehende Armee-Eintheilung ins Leben. In dieser Beziehung sind dem Kriegsministerium unmittelbar untergeordnet:

a) Das 1. Armee-Kommando mit dem Landes-Militär-Kommando 1. zu Wien (Militär-Kommando in Linz und Festungs-Kommando in Salzburg) 2. Graz, mit den Militär-Kommanden in Laibach und Innsbruk, 3. Brünn, mit dem Militärkommando in Troppau und 4. zu Prag.

b) Das 2. Armee-Kommando, mit dem Landes-Militär-Kommando zu Verona und den Militär-Kommanden in Mailand, Triest und Laibach.

c) Das 3. Armee-Kommando, mit dem Landes-Militär-Kommando zu Ofen und den Militär-Kommanden zu Preßburg, Kaschau, Großwardein, Oedenburg.

d) Das 4. Armee-Kommando, mit dem Landes-Militär-Kommando zu Lemberg und den Militär-Kommanden zu Krakau und Czernowiz.

e) Das Landes-Militär-Kommando zu Hermannstadt.

f) Jenes zu Temesvar, mit dem Interims-Militär-Kommando zu Semlin und

g) das kroatisch-slavonisch-dalmatische Militär- und Zivil-Gouvernement, mit den Landes-Militär-Kommanden in Agram und Zara.

Jedem Militär-Kommando wird zur Besorgung der Dienstesangelegenheiten beigegeben: für das rein militärische ein Hauptmann oder Subaltern-Offizier, für das ökonomische ein Ober- oder Feldkriegs-Kommissär zugleich Kanzleidirektor, für die Verpflegsgeschäfte ein Verpflegsbeamter, für die Justiz ein Garnisons-Auditor und endlich ein im betreffenden Orte stazionirter Stabs- oder Regimentsarzt.

* (Wien.) Der Herr F. M. L. Graf Clamm, Kommandant des 1. Armee-Korps, wird in Folge der neuen Verfügung das Landes-Militär-Kommando in Wien übernehmen, doch verbleibt Herr F. M. L. von Derhann als dessen ad latus; ebenso übernimmt das Militär-Referat bei dieser Stelle der Korps-Adjutant Major Graf Gondrecourt.

* (Wien.) Sicherem Vernehmen nach ist es beantragt, die k. k. Offiziere in gleicher Art wie dies den Beamten der Fall ist, mit Quartiergeldern zu betheilen; von welchen dieselben die Wohnungen außer der Kaserne zu bestreiten hätten, und es bliebe sonach jedem mit einem Naturalquartier nicht betheilten Offizier die Wahl der Wohnung selbst überlassen. — Gestern früh 10 Uhr fand vor dem Invalidenhause die jährliche Feier über den glüklichen Ausgang des großen Weltkampfes gegen Napoleon durch die Schlacht und Erstürmung Leipzig's auf die gewöhnliche Weise statt. Während des Gottesdienstes in der Invalidenhaus-Kapelle wurden die üblichen Salven von einem Theile der ausgerükten Garnison gegeben. Der Herr Kriegsminister und viele der hier anwesenden Generale waren bei dieser Erinnerungsfeier erschienen.

* (Olmüz, 15. Okt.) Am 13. Oktober 1850 Vormittags nach der Kirchenparade rükten im Hofe der neuen Spitals-Kaserne die hier dislozirten Kompagnien des k. k. Mineurkorps en parade aus, um den feierlichen Akt der Betheilung von drei Tapferen aus ihrer Mitte mit öffentlichen Ehrenzeichen auf entsprechende militärische Weise zu verherrlichen. Die Ehrenmänner, denen die öffentliche Auszeichnung galt, waren Minenführer Dominik Wihal, Ober-Mineur Josef Käfer und Franz Faltermayer der 5. Kompagnie, welche sich im Laufe des ungarischen Feldzuges durch Muth, unverdrossene Ausdauer in Gefahren und oft bewiesene aufopfernde Hingebung ausgezeichnet haben. Die Brust der beiden Ersteren wurde mit der großen, und die des Lezteren mit der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille geziert. Se. Exzellenz unser allverehrter Festungsgouverneur, Herr G. d. K. Freiherr von Böhm, heftete unter wiederholter kräftiger und herzlicher Ansprache diesen Braven eigenhändig die Medaillen an die tapfere Brust. Nach der Dekorirung hielt der Korps-Kommandant Oberst Maader, eine kurze, aber demungeachtet höchst begeisternde Rede, worauf stürmische Lebehochs Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser ausgebracht wurden.

* (Von der Eger, 16. Oktober.) [Sg.] Eine kleine Geschäftsreise nach Prag verhinderte mich in meiner Korrespondenz, und ich bedaure sehr, daß ich Ihnen von dort aus nur einen traurigen Vorfall berichten kann, welcher in den Journalen bereits bekannt gegeben wurde. Hier so wie überall, wo verschiedene Nazionalitäten zusammenkommen, gibt die Unkenntniß der Sprache zu mancherlei Mißverständnissen, welche dann bei dem gemeinen Volke mit Schlägereien enden, Anlaß; besonders wenn einer oder der andere darunter sich befindet, welcher durch die Kenntniß einiger Worte sich einbildet, die Sprache zu verstehen. Unterliegt dann einmal die eine Partei, so gibt es Anreizung zur Revange, und oft muß dann ein ganz Unschuldiger die Folgen erleiden. — Dieß war der Fall zwischen den beiden hier garnisonirenden Regimentern Wohlgemuth und Wimpffen. Schon früher einmal soll eine Schlägerei in der Judenstadt vorgefallen sein, zwischen Soldaten der beiden genannten Regimenter, bei welcher die Italiener im Nachtheile blieben, dies war die Ursache fortwährender gehässiger Reibungen. Am 13. Abends befanden sich drei Gemeine von Wohlgemuth in einer Schenke neben der Peterskirche, wohin auch drei Unteroffiziere und ein Tambour mit drei Gemeinen von Wimpffen kamen. Nicht lange währte es, so fing das Schimpfen von beiden Seiten an und bald wurden sie auch handgemein. Jedenfalls war der Nachtheil auf Seiten der drei Gemeinen, welche nur mit ihren Bajonneten bewaffnet waren, und keinen Gebrauch davon machen wollten, dagegen die vier Italiener mit Säbeln bewaffnet, auch noch die Mehrzahl waren. Nur nach kurzem Wortwechsel war der Zank so heftig und beide Parteien schon in der Schlägerei. Der Wirth wollte fort um die Patrouille zu holen, allein der Tambour sperrte das Thor, und drohte demselben ihn bei dem ersten Laute zu erstechen; da verstummte der Tumult im Zimmer, denn zwei Mann von Wohlgemuth waren todt und der dritte zum Tode getroffen. — Indeß hatte aber doch ein Kellnerjunge Gelegenheit gefunden, durch die Hinterthüre zu entkommen um die Patrouille zu holen. Die Patrouillen kamen augenbliklich von beiden Regimentern, da die Kasernen der Italiener in der Nähe waren, und Partei für ihre Abtheilung nehmend, wollten dieselben ebenfalls schon mit dem Bajonnete aufeinander losgehen, um so mehr, da beinahe das ganze Bataillon von Wimpffen herbeigeeilt war. Endlich gelang es der in stärkerer Anzahl unter Kommando eines Herrn Offiziers ankommenden Feuer-Reserve den größeren Exzeß zu verhüten, und die Schuldtragenden zu arretiren, der Tambour aber war entflohen und ist noch nicht erreicht worden. — Mittlerweile war die Kunde von der Ermordung ihrer Kameraden bis in die Kasernen des Regiments Wohlgemuth gelangt, und im wüthendsten Zorne, schon längere Zeit gegen die Italiener eingenommen, wollte das ganze Regiment fort, um Rache zu nehmen, als es ihrem herbeigeeilten Herrn Oberst und Regiments-Kommandanten gelang das brave Regiment zu beruhigen, und mit Ernst zur Ordnung zu bringen. Die Soldaten ihrem so sehr verehrten Obersten gehorchend verfügten sich zur Ruhe, von dem Geseze die Genugthuung für ihre drei hingemordeten Kameraden erwartend; der tödtlich Verwundete ist bereits vorgestern früh an seiner Wunde gestorben. Obwohl ich nicht Augenzeuge dieses tragischen Vorfalles war, so ist diese Darstellung desselben, welche ich noch Abends auf die verschiedenartigste Weise mit den grellsten Zusäzen hatte erzählen hören, dennoch die getreueste, da ich selbe aus dem Munde eines soliden, in der Nähe wohnenden Bürgers erfahren habe. Exzesse zwischen Soldaten verschiedener Regimenter, welche von jeher oft vorkamen, ja beinahe nicht zu vermeiden waren, erscheinen doch nun viel häufiger, besonders bei verschiedenen Nazionalitäten; es ist sicher nicht Haß, welcher aus dieser Verschiedenheit entspringt, sondern nur die Unkenntniß oder vermeintliche Kenntniß der Sprache, um so mehr bei dem lebhaften Italiener, der in dem Jargon der gemeinern Klasse mitunter auch einige sehr gemeine Ausdrüke beimischt; sehr leicht bezieht dann der Deutsche, wenn er noch obendrein in Italien kurze Zeit war, und dort einige Worte sich gemerkt hat, ein solches Schimpfwort auf sich, und die traurigsten Folgen entstehen dann, wie hier, daraus. — Die Tapferkeit ist allen Nazionen unserer großen Monarchie angeboren, allein die moralische Haltung kann nur durch eine zwekmäßige Geschäftseintheilung und strenge Garnisonsordnung erlangt werden, deßhalb sind mehrere tausend Exemplare eines sehr klassischen Werkes — des Dienst-Reglements für die k. k. Armee — anzuempfehlen, welche zur Erkenntniß der wahren Pflichten eines braven Soldaten führen, damit er nie durch einen Dienstesfehler zum Bekenntnisse eines Soldaten genöthiget werde, daß er es nicht gewußt habe. Ich hörte einen jungen Herrn sich äußern: „A! damit schlägt man den Feind nicht.“ Allerdings schlägt man ihn damit, wenn der Soldat aller Grade die Verhaltungen des Gemeinen gründlich kennt und genau befolgt, die Subordinazion sich aneignet, und das Esprit de Korps zu befördern sucht. Und diese interessanten Artikel sind alle im Dienst-Reglement enthalten. — Doch aus einer Korrespondenz-Nachricht darf keine Orazion werden, deßhalb entschuldigen Sie den alten Soldaten, der gerne belehrt und vergißt, daß er hier nur eigene, oft und ermahnend erhaltene Belehrungen wiederholt.

* Aus Görz ist das 11. Jäger-Bataillon nach Laibach verlegt worden.

* (Bregenz, 18. Oktober.) Sie können sich den Jubel vorstellen, als gestern Se. Majestät der Kaiser die Schießstätte besuchte, und unter drei Schüssen zwei weiß und einen Dreier schoß. Mit dem Dampfschiffe war der preußische General aus Konstanz mit 14 Offizieren zur Begrüßung gekommen, welche sämmtlich zur kaiserlichen Tafel geladen wurden, an welcher noch zwei Schweizer-Offiziere, der hochw. Herr Generalvikar, der Dekanatsverweser, der Kreishauptschuldirektor, der Kreisrath B. Spiegelfeld und der Bezirkshauptmann gezogen zu werden die Ehre hatten. Der Kaiser war in der Oberst-Uniform des Kaiserjäger-Regiments erschienen, und unterhielt sich bei der Konversazion nach der Tafel mit dem größten Theil der Anwesenden Mann für Mann. — Abends war Theater, aber leider waren Se. Majestät der Kaiser verhindert, selbes zu besuchen. Der König von Württemberg hat gestern dem Ministerpräsidenten, dem Gen.-Adjutanten Grafen Grünne, dem Herrn Statthalter und dem Major im Generalstabe von Malkrimmel den Friedrichsorden verliehen, und nach der Tafel nach Friedrichshafen sich begeben, um dort Se. Majestät den Kaiser heute zu empfangen. Leider kann dies nicht geschehen, da Se. Majestät der Kaiser durch einen Rothlauf gehindert ist, die Seefahrt mitzumachen. — Statt des gehofften schönen Wetters ist noch schlechteres eingetreten, — Sturm, Regen und Schnee, so daß jezt noch der leztere auf den Dächern liegt. Es mußte daher die Grundsteinlegung des Hafens heute unterbleiben, und auch die Bergbeleuchtung ist abgestellt. Um 2 Uhr fuhr das Dampfschiff mit dem König von Baiern, dem E. H. Rainer und den übrigen geladenen Gästen mit der Regimentsmusik von Wellington unter Geschüz- und Pöllersalven aus dem Hafen, und begegnete außerhalb demselben dem Festschiffe von Hard, das — ein Ungeheuer im schönsten Farbenschmuk — mit Musik und Schüzen und von kleinen Ruderschiffen gezogen, daherschwamm, voraus mehrere Gondeln und ein Kanonenboot. Der Musik wurde die Ehre zu Theil vor der Wohnung Se. Majestät des Kaisers zu spielen.

(B. v. T.)

* (Troppau, 16. Oktober.) Gestern am 15. Oktober sahen wir hier

eine Feier die sowohl wegen ihrer hohen Bedeutung, als auch wegen der würdigen Weise mit welcher sie begangen wurde, das allgemeine Interesse im höchsten Grade in Anspruch nahm. Es war dies die Weihe sämmtlicher vier Standarten, des k. k. 3. Husaren-Regiments E. H. Ferdinand d'Este. Um 10 Uhr früh war eine Division des Inf.-Reg. v. Schönhals, die hier stazionirte Kavallerie-Batterie, und das besagte Regiment, auf dem hiesigen Kavallerie-Exerzirplaze gestellt, und als die im Namen Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Elisabeth von Oestreich Este die Fahnenmutter-Stelle vertretende Frau Gemalin des Herrn Obersten und Regimentskommandanten Schönberger geborne Gräfin Zichy am Plaze ankam, begann die heilige Handlung, deren Momente mit Salven bezeichnet wurden. Nach der Messe trat die Frau Pathin und die anwesenden Gäste, unter welchen Herr F. M. L. Baron Boyneburg, G. M. Baron Barka, das Offizierskorps der k. preußischen Garnison zu Ratibor, der hiesige Landes-Chef, mehrere Veteranen des Regiments, und ein schöner Damen-Kreis sich befand, an den Tisch, auf welchem die Standarten zur Weihe gelegt waren, und schlugen die Nägel, wobei der höchsten Herrn gedacht und manche sinnige Sprüche gesagt wurden. Hierauf sprach Oberst Schönberger folgende Worte: Soldaten! Eure gute Aufführung und der willige Gehorsam den ihr seit Errichtung des Regiments an den Tag gelegt, gewähren sichere Bürgschaft dafür, daß Euch die dem Krieger über Alles heiligen Standarten, zu deren Weihe wir heute hier versammelt sind, mit voller Beruhigung anvertraut werden können. Es werden diese ehrwürdigen Symbole a. h. Gnade und aufopfernder Unterthanentreue Euch stets den Weg zum Ruhme und zur Soldaten-Ehre zeigen, Euer Beruf, Soldaten! ist: ihnen überall mit hingebender Tapferkeit zu folgen, und sie bis zu Euerem lezten Blutstropfen zu vertheidigen. Ihr werdet — ich spreche mit freudiger Zuversicht diese meine innerste Ueberzeugung aus — Eurer erhabenen Bestimmung gewiß in jeder Gelegenheit entsprechen, und so als treue tapfere Soldaten unseres a. g. Kaisers ehrenvoll zu leben, und rühmlich zu sterben wissen. Mit begeisterten Lebehochs für unseren ritterlichen Kaiser, wurden diese begeistert gesprochenen Worte aufgenommen, und stürmische Eljens antworteten denselben, als Oberstlieutenant Baron Jósika selbe in ungarischer Sprache wiederholte. Nachdem der Krieger-Eid mit allgemeinem Enthusiasmus abgelegt war, defilirte die Infanterie in halben Divisionen im Manövrirschritt, das junge Regiment in halben Eskadrons im Galopp in der besten Haltung und mit größter Ruhe und Präzision. Nachdem die Truppen eingerükt waren, vereinte ein Diner auf 140 Personen, die hohe Generalität, die preußischen Herren Offiziere, das Offizierskorps der Garnison und des Regiments und es waren zwei Mann von jeder Charge des Regiments der Tafel beigezogen. — Herzliche Eintrach, soldatische Fröhlichkeit umschlang den Kreis, und jubelnde Toaste auf das Wohl der a. h. und hohen Herrschaften, und die Eintracht deutscher Krieger gaben dem Feste Leben und die heiterste Färbung. Nachdem Diner ritten 32 Offiziere des Regiments unter Führung des Oberstlieutenants Baron Jósika und des Rittmeisters Steinbach einen Fakeltanz, und es boten die im rapidesten Tempo ausgeführten Verschlingungen der kühnen Reiter und ihrer muthigen Rosse, beim Fakelscheine einen eben so imposanten als abentheuerlichen Anblik. Laute Bewunderung der zahlreich aus allen Ständen versammelten Zuseher lohnte die Mühe der Reiter, und ein im städtischen zum Ball-Saale umgestalteten Theater abgehaltener glänzender Ball endete die Feier eines Tages eben so heiter und fröhlich, wie sie würdig ihrer erhabenen Bedeutung begonnen, und so wird dieser Tag ewig fortleben in der Erinnerung jener, denen er das heilige Panier der Kriegerehre gegeben, so wie jener, denen er zum Symbole ungezwungener Fröhlichkeit und befriedigter Schaulust geworden.

* (Como, 12. Oktober.) Statt dem am 2. Oktober von hier nach Bergamo abmarschirten 2. Bataillon von E. H. Karl Infanterie bezog das 2. und 3. Bataillon von Graf Strassoldo Infanterie, zwei Kompagnien des 1. Bataillons vom Warasdiner-Kreuzer-Grenz-Regimente, eine Fuß- und ½ Raketen-Batterie die Garnison. Das 1. Bataillon von Graf Strassoldo Infanterie bezog Varese und Konkurrenz, die übrigen vier Kompagnien des Warasdiner-Kreuzer 1. Bataillons besezten Minaggio, Porlizza und mehrere an der Grenze gegen die Schweiz gelegenen Ortschaften. — Heute Vormittags um 10 Uhr fand die Dekorirung des Gensd'armen Alois Teste vom 14. Regimente mit dem ihm von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn in Anerkennung seiner um die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit durch mit Muth und Selbstaufopferung bewirkte Gefangennehmung mehrerer Räuber erworbenen Verdienste, verliehenen silbernen Zivil-Verdienst-Kreuzes statt. — Hierzu rükte eine Abtheilung des hierortigen Gensd'armes-Flügels unter Kommando des Herrn Oberlieut. Ferrari auf den bestimmten Plaz der Festlichkeit, allwo sich auch der hierortige Herr Brigadier und Stadt-Kommandant Generalmajor Singer nebst mehreren Offizieren der Garnison einfand. In bündiger dieser Festlichkeit anpassender Anrede trug der Herr General mit der ihm eigenen Beredsamkeit und Sprachenkenntniß der Mannschaft in ihrer Muttersprache den Zwek der Ausrükung vor, heftete dem vorgetretenen Gensd'armen Alois Teste das Verdienstkreuz an die Brust, sowohl diesen als auch die übrige Mannschaft zu fernerer Thätigkeit und Auszeichnung aufmunternd, um so dem hohen Zweke dieses Körpers zu entsprechen, und Sr. Majestät unserm allergnädigsten ritterlichsten Kaiser neue Gelegenheit zu bieten, das Verdienst belohnen zu können. Hierauf defilirte diese Abtheilung vor benannten Herrn Generalen in musterhafter Haltung und rükte in ihre Kaserne ab.

* (Mailand.) Die um Lenate Pozzolo konzentrirt gewesenen Truppen des 5. Armeekorps rüken um Mitte dieses Monats in ihre Winterquartiere ab.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zur Gensdarmerie werden definitiv eingetheilt: Major Heinrich v. Martini aus dem Pensionsstande, z. General-Inspekzion; Major Friedrich Gerber, von Khevenhüller Inf., z. 1.; Oberstlieut. Ludwig v. Schweiger, von Sunstenau Kür., u. pens. Major v. Auer, z. 2.; Major Georg Eiberger, von Heß Inf., und pens. Major Graf Zedwiz, z. 3.; Major Julius v. Van Crasbek, von Khevenhüller Inf., z. 4.; Wilh. Gabler, vom Romanen Grenz-Reg., z. 8.; Friedrich v. Dauber, von Zanini Inf., und Ludwig Stevens, vom Plazkommando, z. 11.; Jakob Mangelberger, von Alexander Chevaurlegers, z. 12., und Karl v. Benkiser, von Kaiser-Jäger, z. 13. Regimente.

Dworzak, Theodor, Auditor-Prakt., w. sup. Oberlieut.-Auditor zu Pancsowa.

Freiberger, Hubert, Auditor-Prakt., w. sup. Oberlieut.-Aud. zu Ivanich.

Wozny, Vinzenz, F. A. G. vom 10. Armee-Feldspital, zum Oberwundarzt bei Fürst Schwarzenberg Uhlanen.

Uebersezungen.

Lauschmann, Andreas, Plazhauptm. in Raab, und Wilhelm v. Moese, Plazhauptm. in Rzeszow, tauschen.

Pensionirungen.

Kienmaier, Heinrich Freiherr, Major im Kriegsminist. als Oberstlieutenant; Oberlieut. Emanuel Richini, und Unterlieut. August Merlcci, vom 13.; Unterlieut. Johann Buchacher, und Franz Raimondi, vom 14. Gensdarmerie-Reg.

Sterbfälle.

Die pens. Majore Gottlieb a. Gersteker, Josef Unterbergen und Johann Fehlmann.

Militärische Notizen.

— (Belgien.) Das belgische Journal militaire officiel vom April d. J. gibt folgende Uebersicht der Zusammensezung der Divisionen und Brigaden der verschiedenen Waffengattungen der belgischen Armee:

I. Infanterie.

Erste Division: Generallieutenant Devs, zu Gent. 1. Brigade (7. und 10. Linien-Infanterieregiment, Stäbe zu Brügge und Ypern), General Bortemans, zu Brügge; 2. Brigade (3. und 12. Linieninfanterieregiment, Stäbe zu Gent), General Goussement, zu Gent.

Zweite Division: Generallieutenant Baron Prisse, zu Brüssel. — 1. Brigade (das Karabinier- und 4. Linieninfanterieregiment, Stäbe zu Brüssel und Antwerpen), General Fleury-Duray, zu Antwerpen; 2. Brigade (3. Jäger- und das Grenadierregiment, Stäbe zu Brüssel), General Vanderlinden, zu Brüssel.

Dritte Division: Generallieutenant L'Olivier, zu Lüttich. — 1. Brigade (6. und 8. Linieninfanterieregiment, Stäbe zu Lüttich und Arlon), General Capiaumont, zu Lüttich; 2. Brigade (1. und 9. Infanterieregiment, Stäbe zu Lüttich und Antwerpen), General Dens zu Lüttich.

Vierte Division: Generallieutenant Brialmont, zu Mons. — 1. Brigade (2. und 11. Linieninfanterieregiment, Stäbe zu Namur und Mons), General Greindl, zu Mons; 2. Brigade (2. Jäger- und 5. Linieninfanterieregiment, Stäbe zu Tournay und Brüssel), General Grossée, zu Tournay.

II. Kavallerie.

Leichte Kavalleriedivision: Generalmajor Kruszewski. 1. Brigade (1. und 2. Chasseurregiment, Stäbe zu Mons und Tournay), General Ducorron, zu Tournay; 2. Brigade (1. und 2. Lanzierregiment, Stäbe zu Löwen und Namur), General Durey, zu Namur.

Schwere Kavalleriedivision: Generallieutenant Anoul, zu Brüssel. — 1. Brigade (das Guidenregiment zu Brüssel, Kommandirender: Oberst O. Ablay; 2. Brigade (1. und 2. Kürassierregiment, Stäbe zu Mecheln und Brügge), General de Gruquenbourg, zu Brüssel.

III. Artillerie.

Artilleriedivision: Generallieutenant de Liene, zu Brüssel. — 1. Brigade (1. und 4. Artillerieregiment, Stäbe zu Löwen und Antwerpen), General du Pont, zu Brüssel; 2. Brigade (2. und 3. Artillerieregiment, Stäbe zu Lüttich und Tournay), General Wittert, zu Lüttich.

— (Portugal.) Seit der Rükkehr des Ministerpräsidenten Thomar in die Hauptstadt, hat die Besorgniß wegen des vorausgesagten Militäraufstandes sich großentheils gelegt, und die Truppen, welche daselbst einige Zeit mit ihren Offizieren in den Kasernen konsignirt waren, sind jezt nur noch verpflichtet, mit Sonnenuntergang in ihren Quartieren zu sein, und wenigstens Ein Offizier muß die Nacht bei seiner Kompagnie zubringen. Der Viskonte Kampanhaa, der Baron de Santo Antonio und der Baron de Pernes haben den Feldmarschallsrang erhalten; Ersterer ist zugleich Generaladjutant des Königs Ferdinand als Oberbefehlshabers der Armee. Doch genießt Keiner der genannten Generale in den Regimentern ein solches Ansehen, wie der in Ungnade verfallene Marschall Saldanha.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 127. Dienstag, den 22. Oktober 1850. III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

XII.

Pontebba.

Während die zwei ersten Bataillone des Regiments Antheil an den Hauptoperazionen in Italien zu nehmen berufen waren, hatte das dritte Bataillon schon im April 1848 aus der Werbbezirksstazion Marburg aufbrechen müssen, um in der Brigade des Oberst Gorizzuti die Grenze bei Pontebba zu sichern und später durch das Fella-Thal in Italien einzurüken. Es wurde damals durch Major Franz Ritter von Födeansperg befehligt.

Am 23. April war der Angriff auf Pontebba bestimmt. Unter dem Feuer von drei 4pfündigen Kanonen formirte sich die 16. Kompagnie, unter Hauptmann Franz von Latterer in Plänkler, und beschoß von Pontaffel aus den jenseitigen Ort. Dies genügte, um den Feind zum Rükzuge auf die Höhen bei Studena zu bewegen, von wo er sich über Mozzio gegen Udine zog. Als am andern Morgen das Bataillon in zwei Kolonnen vorrükte, fand es auf den waldigen Höhen von Studena keinen Feind mehr, und griff nur ungefähr 80 Versprengte und einige Waffen auf.

XIII.

Treviso.

Nachdem das Korps des Feldzeugmeister Graf Nugent im Monate Mai seinen Marsch zur Hauptarmee nach Verona fortgesezt und den Angriff auf Treviso aufgegeben hatte, bildete sich an der Piave ein neues Armeekorps unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden, welches nun als erste Aufgabe die Einnahme von Treviso erhielt.

Das dritte Bataillon Kinsky stand am 12. Juni mit vier Geschüzen im Marschlager bei Bagnon, und rükte am 13. unter seinem neuen Brigadier General von Mitis bis la Fiera, auf eine Viertel Stunde von Treviso vor. Die Geschüze zur allgemeinen Beschießung der Stadt wurden sogleich aufgeführt. Die 13. Kompagnie bildete die Bedekung der Brigade-Batterie. Die Beschießung, welche um 3 Uhr Nachmittag begonnen hatte, dauerte bis 8 Uhr Abends und wurde von den Wällen mit großer Lebhaftigkeit erwiedert. Dennoch konnte man bereits deutlich entnehmen, daß starke Verwirrung im Innern der Stadt herrschte, denn die weißen und republikanischen Fahnen auf den Thürmen wechselten je nach dem momentanen Siege der inneren Parteien. Daher konnte auch noch in der Nacht der Hauptmann Franz Weltzebach mit der 14. Kompagnie die ersten Häuser besezen. —

Am 14. Juli begehrte die Stadt zu kapituliren, und am 15. zog das Korps ein.

XIV.

Malghera.

Das Korps des Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden rükte nach der Einnahme von Treviso gegen Venedig vor, dessen Zernirung nach dem Falle von Vicenza und Padua jezt ebenfalls möglich ward. Das dritte Bataillon Kinsky aber kam nach mehrerem Wechsel in die Kantonirung nach Mestre, von wo aus es die Vorposten gegen das Fort Malghera besorgen mußte. —

Diese standen vom Oselino-Kanal zu beiden Seiten des Schiffahrt-Kanals bis zu dem Eisenbahnstazionshofe von Mestre ausgedehnt. Am 9. Juli hatten die 13, 15. und 16. Kompagnie diese Streke besezt, als der Feind einen kräftigen Ausfall aus dem Fort unterstüzt, durch die Wallgeschüze unternahm. Am Olesino-Kanale stand Korporal Anton Maueitsch auf Vorposten, und wurde durch den heftigen Angriff zurükgedrängt. Er sammelte jedoch schnell seine Leute, drang wieder in die erste Stellung vor und behauptete diese nunmehr mit aller Standhaftigkeit, wofür er und der Gefreite Josef Ußar mit der silbernen Medaille erster Klasse, der Gefreite Franz Ellinger mit Belobung belohnt wurden. Hirdurch gewann Major Födransperg und Hauptmann Josef Czermak die nöthige Zeit, um die ganze 13. Kompagnie vorzuführen, welcher eine halbe Kompagnie Hohenlohe folgte, und unter dem feindlichen Geschüzfeuer das Vordringen der feindlichen Kolonnen gegen die ersten Häuser von Mestre aufzuhalten.

Der Feind kam bald zur Einsicht, daß er hier nicht durchdringen werde, und bildete nun unter dem Walle von Malghera eine Kolonne von ungefähr 300 Mann, mit welcher er Miene machte, jenseits des Venezianer Schiffahrt-Kanals die 16. Kompagnie anzugreifen. Hauptmann Czermak bemerkte dieses Vorhaben und benüzte schnell die Gelegenheit, jener Kompagnie zu helfen. Er sammelte ungefähr 80 Freiwillige seiner Kompagnie um sich, rükte mit denselben troz dem heftigsten Geschüzfeuer längs der Fahrstraße bis in die Nähe der Fälle vor und beschoß jene Kolonne in der Flanke mit solcher Heftigkeit und Sicherheit, daß sie mit vielem Verluste von ihrem Vorhaben abstehen mußte. Hiefür erhielt er die Belobung des Kriegsministeriums und das Verdienstkreuz, welche auch dem Major Födeansperg zu Theil wurden.

Die 16. Kompagnie war durch ihren Kommandanten Oberlieutenant Franz Weberbacher so gut gedekt aufgestellt worden, daß sie bei diesem Gefechte keinen Schaden erlitt. Korporal Anton Mengußer fand jedoch Gelegenheit sich durch seine Tapferkeit die große silberne Medaille zu verdienen.

Am meisten ausgesezt war jedoch an jenem Tage die 15. Kompagnie unter Hauptmann Georg von Stubenrauch, welche am äußersten rechten Flügel den Eisenbahndamm besezt hielt. Oberlieutenant Leopold von Wiederkhern, welcher mit 40 Mann das Offiziersspiket hatte, mußte den ersten und heftigsten Andrang aushalten. Seiner Unerschrokenheit gelang es den Angriff nicht nur zweimal abzuweisen und das Gefecht durch vier Stunden zu unterhalten, sondern als ihm noch ein Zug Hohenlohe zur Verstärkung kam, konnte er sogar in den Angriff übergehen und den Feind ganz zurükwerfen. Lieutenant Josef von Latterer war in der Verfolgung so hizig vorgedrungen, daß er zurükberufen werden mußte, um nicht abgeschnitten zu werden und zweimal verwundet wurde. Oberlieutenant Wiederkhern ward vom Ministerium belobt, und Korporal Josef Fiolitsch erhielt die silberne Medaille 2. Klasse.

Es war dem Bataillon gelungen mit dem geringen Verluste von 5 Verwundeten, die feindliche Uebermacht auf allen Punkten zurükzuwerfen wo es angegriffen wurde, und die Erwähnung im Armee-Bulletin als „das tapfere Bataillon Kinsky" zu verdienen.

Ein neuer kleinerer Ausfall am 20. Juli wurde durch die 13. Kompagnie allein zurükgewiesen.

Die ungesunde Luft jener Gegenden hatte aber auch das Bataillon mehr als die feindlichen Kugeln dezimirt und es zählte Anfangs August 900 Kranke. Unfähig irgend einen Dienst mehr leisten zu können, wurde es am 15. August nach Conegliano zur Erholung verlegt, und zählte damals nur 2 Offiziers und 50 gesunde Mann.

(Fortsezung folgt.)

Ein Wort an die zur Regelung der Offiziers-Gebühren berufene Kommission.

Der Umstand, daß gegenwärtig eine Kommission zur Regelung der Gebühren der k. k. Armee, und hauptsächlich der Naturaliengebühren derselben berufen ist, mag diesen wenigen Zeilen eine vielleicht nicht ganz ungegründete Berüksichtigung verschaffen:

Die Gagen der Offiziere vom Obersten abwärts, und die Pensionen aller Generäle, Stabs- und Ober-Offiziere, vielleicht auch die Löhnung der Mannschaft sind in einer so lange entschwundenen, wohlfeilen Zeit sistemisirt worden, daß schon die Lesung des alten Khevenhüller'schen Regiments zur Genüge darthut, wie wenig der Offizier der Gegenwart im Stande ist, auch nur jene Nothwendigkeiten der damaligen Zeit sich zu verschaffen, die heut zu Tage zum großen Luxus sogenannter reicher Offiziere gehören.

Die gelichteten Wälder Galiziens erinnern kaum noch an eine Zeit, in welcher man dem Offizier in diesem Kronland kein Holz anzuweisen für

gut fand, weil sein Privatdiener nur vor das Dorf zu fahren brauchte, um den Bedarf zu holen.

Preßburg, Tirnau, Oedenburg, Kaschau, Czernowitz, Tarnow, Podgorze, u. s. w. sind so theuer geworden, daß die geringere Gage in diesen Städten wie ein Denkmal aussieht an eine Zeit, in der ein ganzes Kalb weniger kostete, als heute dessen Zunge.

Ueber das Alles wird Jedermann im Klaren sein, und gewiß jede Kommission auf Gage-Erhöhung und Gleichstellung der Provinzen — mit alleiniger Ausnahme der Hauptstädte und vielleicht Italiens und Tirols antragen. Darüber wird also kein Wort mehr nothwendig sein.

Ebenso wie die kleinen Gagen, erinnern aber auch die vielen Pferde-Porzionen an jene Zeit, in der es wenig Geld, aber viel Naturalien gab.

Die sämmtliche Generalität, dann einige Stabsoffiziers-Chargen sind so reichlich mit Pferdeporzionen im Frieden zu 3 fl. — im Kriege unentgeldlich — bedacht, daß man die Kavallerie eines Armeekorps mit dem Ueberflusse füttern könnte. Auch das Verpflegs- und Kommissariats-Personale bezieht im Kriege reichliche Fourage, und weiß sich doch meistens k. k. Fuhrwesenspferde zu den Märschen zu verschaffen, deren Fütterung aber auch dem hohen Aerar überlassen wird.

Endlich beziehen auch Generals, die nie mit der Truppe in Berührung kommen, die daher nie zu reiten brauchen, in gewissen Anstellungen die — ihrer Charge zukommenden Fourageporzionen à 3 fl. und zwar bei jedem Arranjement einige Porzionen mehr, obwohl ihre Anstellung die gleiche bleibt, daher keine Vermehrung des Stalles erheischt.

Das Reglement gebietet zwar die nicht nothwendigen Fourage-Porzionen dem Aerar zu überlassen, — der Gebrauch aber, dieser ruhigste und gefährlichste Mineur mangelhafter Geseze — hat schon lange eingeführt, daß das Fourage-Superplus dem Verpflegsmagazin zum sogenannten, oft sehr hohen Reluzions-Preise überlassen wird, nachdem der Offizier oder General es zu 3 fl. vom Aerar gekauft hat. Es ist wohl natürlich, daß der Offizier, der mit seiner Gage in der That nicht leben könnte, diesen Weg zur Vermehrung seiner Einkünfte um so lieber ergreift, da er stillschweigend, und zwar hauptsächlich darum geduldet wird, weil auch die Kontrolirenden, die es meist weniger nothwendig haben, es ebenfalls so machen.

Was ist nun das Resultat dieses Vorgangs für den Offizier — für das Magazin — für das Aerar? — Der Offizier verbessert seine Existenz auf ungesezlichem aber — tolerirtem Wege.

Das Magazin, oder eigentlich der Lieferant zahlt dem Offizier zwar mehr als 3 fl., aber nie so viel für die Fourage-Porzion, als er dem Aerar dafür aufrechnet.

Das Aerar trägt allein den doppelten Schaden, — es hat mit großen Kosten dem Offizier eine kleine Unterstüzung gewährt, und hat sich — wissentlich — beeinträchtigen lassen.

Das sind die finanziellen Folgen für die unmittelbar Betheiligten.

Und was sind die weitern Folgen? —

Ein Offizier, der für den Dienst viele Pferde hält, — ein Kavallerist, ein Generalquartiermeisterstabs-Offizier, der seinen einzigen und höchstens Luxus in mehrere gute und theure Pferde sezt, — ist im grellen Nachtheil gegen seinen Kameraden, der es vorzieht, einen Theil der Fourage zu reluiren, anderswie zu seinem Vergnügen zu verwenden, und nebstbei das Kapital für Pferde-Anschaffung weniger auf das Spiel zu sezen. Also: Der Offizier, der seine ganze Fourage braucht (E. H. Karl sagt: der einzige und edelste Luxus eines Generalquartiermeisterstabs-Offiziers [wohl auch Reiteroffiziers] muß in seinen Pferden liegen. [Siehe Verhaltungen für den Generalquartiermeisterstab, 1805] —). Dieser Offizier muß von der glatten Gage leben und der andere, der kein Roß im Stalle hat, der erspart seine ganze Fourage zu anderen Zweken Und welcher von Beiden wird dem Dienste besser entsprechen? welcher bringt ihm größere Opfer?

Und weiter? —

Jede ungesezliche Handlung ist unmoralisch — die Ehre ist wie eine Spiegelfläche, sie duldet keinen Flek ohne den ganzen Werth zu verlieren. Die Zeit kann Geseze ändern; so lange sie aber bestehen, sollen sie gehalten werden. Ein gutes Gesez ist aber nur jenes, das leicht gehalten werden kann, das Niemand umgehen darf, ohne seine Ehre zu kompromittiren. Wir haben noch andere Geseze, die diesen Mangel haben — die Weisheit der Gesezgeber möge sie ändern, obgleich Menschenwerke nie vollkommen sein werden.

Das hier besprochene Gesez aber wäre leicht, sowohl zum Vortheil des Offiziers, als des Aerars, als des Dienstes — und höchstens zum Nachtheile des Magazins und Lieferanten wie folgt, zu ändern, wobei jedoch gerne zugegeben wird, daß Anderen was besseres einfallen wird, wenn auch Niemand existiren kann, der es mit dem Offizier und dem Staat aufrichtiger ehrlich meint, als der Verfasser.

Die eingangserwähnte Kommission hätte zu ermitteln, wie viel Reitpferde jede Charge braucht, aber nicht nach dem Range derselben, sondern nach dem Kommando, das ihr übertragen ist.

Armee-Kommandant.

Korps-Kommandant.

Divisionär, Brigadier.

Bataillons-Kommandant, Adjutant, Nicht-Eingetheilter, u. s. w.; — dann, welchen der höheren Chargen, und überhaupt welchen von Jenen Wagenpferde nothwendig sein werden, die oft kleinere Reisen machen müssen. — Für größere wird ohnehin immer die Reise verrechnet. Daraus ergäbe sich die Zahl der nothwendigen Fourage-Porzionen. Diese Zahl dürfte jeder fassen, u. z. unentgeldlich und mit der der Quittung beigefügten eigenhändig schriftlichen Erklärung, daß er wirklich die angegebene Zahl von Pferden halte. Diese Erklärung sei heilig wie das Ehrenwort. Jeder Verlezer verwirkt dann die Achtung seiner Kameraden und verfällt dem Gerichte. Für große Pferde kann eine größere Porzion ebenfalls in beschränkter Zahl festgesezt werden. Wer auch damit nicht auslangt, wird eigenes Vermögen haben, und soll den Luxus auf dem Markte bezahlen.

Dadurch wird bei mancher Charge die Zahl der Porzionen wesentlich vermindert werden können. Diese Ersparniß bei der Gesammtheit schlage man bei den unteren Chargen als Gage zur Gage. Dabei keine Einseitigkeit! Weil der und der bisher 20 Fourageporzionen à 3 fl. hatte, dafür 6 Pferde hielt, und 14 Porzionen um 140 fl. verkaufte, hat er noch keinen Anspruch, die (140 fl. — 60 fl. =) 80 fl. zur Gage zu verlangen. Er erhalte z. B. seine bisherige Gage ohne des Abzuges für die 20 Porzionen — aber dafür das Recht die nothwendigen z. B. 6 Porzionen gratis zu fassen.

Eben so wäre es mit der Kriegsgebühr zu halten. Zu was dem Subalternen 2 Fourage-Porzionen? — 15 fl. Kriegszulage und eine Fourage-Porzion, wenn er ein Pakpferd hält, und nur dann, wird ihm lieber sein. Zu was dem Generalquartiermeisterstabs-Hauptmann 8 Fourage-Porzionen? 50 fl. baar und 4 Pferde-Porzionen sind ihm lieber — des Umstands gar nicht zu gedenken, daß er dann auch 4 Pferde halten wird, und daß das Aerar den Vortheil hat, wenn er sie nicht hält, und nicht er mit dem Verpflegs-Offizier. — Zu was der Divisionär 22 Porzionen? Hat je einer 22 Pferde gebraucht? — Und wenn sie der Divisionär auch brauchen könnte — würde sie wohl ein im Hauptquartier angestellter F. M. L. eben so brauchen? — Die Generalität hat ohnehin hohe Kriegsgebühren, sie könnte selbe daher — mit einzigem Abschlag eines Theils der Naturalien — unverändert beibehalten, die Ersparniß an diesen aber zur Verbesserung der Subalterne-Gagen billig verwendet werden. Obgleich der Verfasser nicht mehr subaltern ist, daher schwerlich mehr einen Vortheil, wohl aber vielleicht einmal einen Nachtheil von diesem Vorschlag haben wird, — würde er sich doch aufrichtig freuen, ihm zum Theile oder ganz berüksichtiget zu sehen.

Eben so ist's mit den Brod-Porzionen. Wäre es nicht zwekmäßiger und der Regie vereinfachend, für jede Brod-Porzion — mit Ausnahme der für die — ebenfalls festzusezende Dienerschaft, (und dann ebenfalls ohne Vergütung in natura) zu fassenden Brodporzionen — die schlechten Gagen zu verbessern?

Es gäbe noch eine Menge frommer Wünsche an die Kommission. Möge sie des Umstands gedenken, daß ein Offizier, der einen Monturstransport führt, für die Rükreise keine Vorspann erhält, daß er daher entweder schon früher einen Wagen unrechtlich verrechnen, oder aus Eigenem zahlen, oder seinen Bündel selbst tragen muß.

Möge sie die großen Diäten und Reise- und Uebersiedlungs-Vergütungen der Großen, und die miserable Eisenbahntransferirung des Subalternen sich vor Augen halten, und der vier kahlen Wände gedenken, die lezteren erwarten, wenn er endlich, derangirt und von unzähligen Nebenauslagen ausgezehrt, die neue Stazion erreicht. Möge sie die Unzulänglichkeit selbst einer Majors- oder Oberstlieutenants-Gage nicht übersehen, wenn derselbe gezwungen ist, sich für den Dienst noch einen Reitknecht zu halten, und ihm daher eine permanente Ordonnanz anweisen von der Truppe, in der er dient, von der Kavallerie, wenn er außer der Linie dient. Aber gesezlich weise sie ihm dieselbe an. Nicht gebräuchlich!

Und überhaupt möge hauptsächlich dem Uebelstande abgeholfen werden, der gegenwärtig herrscht, möge das Gesez heilig, aber auch haltbar sein, möge jede bisher ungesezliche Nothwendigkeit berüksichtiget und zur Vorschrift werden.

Wenn man den Grund aller schädlichen Gebräuche und Einführungen sucht, so findet man ihn immer in der Mangelhaftigkeit der Geseze, im Schmuz der verwaltenden Unterbehörden, in der Selbsthilfe der Verwalteten.

Der oberste Grundsaz sei:

Die Gebühren des Offiziers so festzustellen, daß er seine Ehre allein vertrete, — daß er daher leben könne und sich nicht, zur Verbesserung seiner Existenz, in die krummen Wege der spizfindigen Oekonomie-Gesezgebung zu verirren brauche. Daß er nicht im Doppelsinne einer kommissariatischen Verordnung den äußeren Schein für eine Gebahrung suche, die sein Inneres längst verdammte.

Von einem Stabsoffizier.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Herr Fr. Kobernek, Beamter der k. k. Wiener Stadthauptmannschaft, und Hr. A. C. Naske, Beamter der Kriegsministerial-Buchhaltung, welche bei der Polizei-Sekzion des 3. Armeekommando in Pesth durch längere Zeit als k. k. Kommissäre kommandirt waren, sind auf ihre früheren Dienstposten zurückgekehrt. — Den Feldärzten werden künftig statt den bisher üblich gewesenen Abschieden, von der Oberstfeldärztlichen Direkzion Austritts-Zertifikate ertheilt.

* (Prag, 18. Oktober.) Gestern war von allen hier garnisonirenden Musik-Kapellen großer Zapfenstreich mit Fakelzug und Serenade bei Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand auf dem Hradschin. Der Zug bewegte sich vom Toskanischen Palais an, wobei alle Musikbanden gleichzeitig einen Marsch spielten. Die Serenade eröffnete die Kapelle von Wimpffen mit einer imposanten Ouverture, die den guten Ruf dieser Kapelle vollkommen bestätigte, die Kapelle von Wohlgemuth spielte einige gemüthliche Ländler im österreichischen Stile, die Kapelle des Artillerie-Regiments spielte eine Solo-Arie, die mit wirklicher Präzision und Virtuosität vorgetragen wurde, die Musikchöre des 13. und 15. Jägerbataillons lustige Tanzweisen. Zum Schluß wurde das Volkslied und der Radetzky-Marsch von allen Kapellen angespielt. Ein freundlicher Abend begünstigte die Serenade, welche zahlreiche Volkshaufen herbeigelokt hatte.

* (Von der Eger, 18. Oktober.) [Sg.] Man liest so oft in den Journalen, aus Nachrichten von der schleswig-holsteinischen Armee, von österreichischen Offizieren, welche alldort Dienste genommen hatten. Allein ob es wirklich noch den Charakter besizende, oder nur einstens gewesene — welch lezteres das wahrscheinlichste ist — waren, ist nicht bemerkt. Dem konstituzionellen Blatte aus Böhmen wird aus Rendsburg vom 12. Oktober unter andern geschrieben: „Dänische Blätter reden von einem österreichischen Offizier, der in voller Uniform von uns zu den Dänen übergegangen. Die Sache hat ihre volle Richtigkeit rc.“ — Das Ganze ist jedoch sehr zu bezweifeln, denn der österreichische Offizier wechselt nicht leicht seine Fahne. Es wäre daher sehr wünschenswerth, durch eine authentische Quelle den wahren Namen und die Identität seines Charakters als wirklicher österreichischer Offizier zu konstatiren, und es wird sich sicher herausstellen, daß derselbe vielleicht einmal die Ehre hatte in unserer Armee zu dienen, aber sicher nicht den Offiziers-Charakter beibehielt. Heute ist dem Vernehmen nach in Pardubitz ein großes, ja für den Soldaten das größte militärische Fest, nämlich die Fahnenweihe des dort stazionirten Husaren-Regiments. Sicher wird der Ruhm, welcher in allen Feldzügen sich an die ausgezeichneten Standarten dieses Regiments knüpfte, auch die neuen umstrahlen, wenn die Gelegenheit sich dazu darbieten wird. Heute rükten vier Kompagnien des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Don Miguel von Josefstadt hier ein, um allhier zu verbleiben. Es gewährt eine beruhigende Freude, wenn man sieht, wie schnell sich dieses schöne Regiment wieder komplettirt hat, und zu welchen herrlichen Hoffnungen für die Zukunft es uns berechtiget.

* (Graz.) Nachdem am 8. d. M. die feierliche Standartweihe des k. k. Husaren-Regimentes Fürst Liechtenstein zu Cilli für die beiden Majors-Divisionen stattgefunden, wobei die Gräfin Schönfeld und die Offiziers-Frauen als Fahnenmütter fungirten, wurden am 25. d. auch hier die Standarten der Oberst- und Oberstlieutenants-Division in gleicher Weise geweiht. Begünstigt von dem schönsten Wetter, rükten beide Divisionen in voller Parade um halb 10 Uhr auf das große Glacis, auf welchem das mit militärischen Trofäen geschmükte Kapellenzelt aufgestellt war. Eine Division von Geppert Infanterie machte Spalier. Nachdem das Quarré formirt war, hielt der Regiments-Kaplan in ungarischer Sprache eine der Feierlichkeit angemessene Anrede. Während des Gottesdienstes spielte die Musik des Infanterie-Regimentes Geppert. Die Salven gab eine 6pfündige Kavallerie-Batterie. Fahnenmutter war die durchlauchtigste Fürstin Liechtenstein, Gemahlin des Herrn Regiments-Inhabers, welche zugleich auch die Stelle der abwesenden regierenden Fürstin Liechtenstein vertrat, und dem Regimente, so wie auch die andern Fahnenmütter und für Eine Standarte sämmtliche Offiziersfrauen, werthvolle Bänder verehrte. Hiernach wurden die beiden Standarten eingesegnet, und im Namen der Dreifaltigkeit die ersten drei Nägel eingeschlagen, sodann folgten die hohen Militär-Autoritäten, die Gäste, die Offiziere des Regiments und endlich die Mannschaft. Bei dieser Gelegenheit wurden ein Offizier und 9 Mann mit dem Dienstzeichen von Sr. Durchlaucht dem Herrn Regiments-Inhaber eigenhändig betheilt, worunter der alte 48 Jahre dienende Regiments-Profoß, dekorirt mit der großen silbernen Tapferkeits-Medaille, dem Kanonenkreuz und dem russischen St. Anna-Orden 5. Kl., als besonders ehrwürdig erschien. Als die Standarten dem Regimente übergeben wurden und der Eid abgenommen war, ritt der Hr. Oberst v. Sauer vor die Mitte der beiden Divisionen und hielt in ungarischer Sprache eine kurze und feurige Rede folgenden Inhaltes:

„Soldaten!

Unser allergnädigster Kaiser und Herr verleiht uns diese neuen Standarten, die, mit der heiligen Weihe versehen, Euch jezt übergeben worden sind; — sie tapfer und bis in den Tod zu vertheidigen, sei unser ernster und männlicher Entschluß — unter ihnen Sieg, Ehre und Ruhm zu erlangen, unser höchstes Streben — sie im Leben nie und nur im Tode zu verlassen, unser festes Vorhaben.

Waffenbrüder! So wie unsere würdigen Vorfahren im geliebten Vaterlande durch Jahrhunderte dem erlauchten Regentenhause an Treue und Ergebenheit unübertroffen waren, wollen es auch wir unserer geliebten ritterlichen Majestät bis in den Tod bleiben. — Es lebe der Kaiser!“

Ein dreimaliges Éljen erfolgte hierauf. Hierauf defilirten die Truppen mit halben Eskadronen an der hohen Generalität und den Gästen vorüber. Im großen Saale der Resource war ein der Feierlichkeit würdiges Diner, wo die höchsten Militär- und Zivil-Autoritäten, der Herr Statthalter, Baron Hennet rc. und ein Theil der Mannschaft vom Wachtmeister abwärts, welcher dieser Tag gewiß unvergeßlich bleiben wird — anwesend waren, und wobei die eigene Regiments-Musik spielte. — Fürst Liechtenstein brachte den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät unseres Kaisers, und der Herr Oberst auf Se. Exzellenz den Herrn F. Z. M. Baron Haynau aus, worauf Hochderselbe ungefähr Folgendes erwiederte: Meine Herren! Ich bringe diesen Toast auf Euer und der Armee Wohlsein aus, an deren Spize ich oft das Glük hatte, sie zum Siege zu führen; — sollte der Wille Sr. Majestät mich einst abermals an ihre Spize berufen, so seien Sie überzeugt, daß ich mit Leben und Blut einstehe, und hoffen wir, daß auch dann uns der Sieg geleite! Ein donnerndes Hoch begleitete diese, so wie die Toaste auf Se. Exzellenz den kommandirenden General, den Herrn Statthalter, den Herzog von Würtemberg, welchen noch fernere folgten. Zum Andenken an diesen Tag verabreichte das Offizierskorps der Mannschaft vom Wachtmeister abwärts eine Gratis-Löhnung. (Gr. Ztg.)

* (Graz.) Am 17. d. verließ uns die ausgezeichnet schöne Division des Herrn Oberstlieutenant v. Jnkey von Liechtenstein Husaren und wird in Radkersburg bequartiert, sie wird durch eine andere Division des Regiments hier ersezt.

* (Peterwardein.) Die hier und in der Konkurrenz stazionirten zwei Bataillone des Inft.-Regts. Nassau haben durch eingetretene Erkrankungen viel gelitten, als der Krankenstand über Ein Tausend gestiegen war, glaubte man die Truppe durch eine andere ablösen zu sollen, und es war hierzu das Peterwardeiner Grenz-Regiment bestimmt, doch kam es von dem dießfälligen Vorschlage ab, da das 3. Bataillon dieses Regiments erst einberufen werden sollte. Gegenwärtig hat sich der Gesundheitszustand merklich gebessert und wir hoffen in kurzer Zeit aus den ungesunden Räumen dieser Garnison verlegt zu werden.

* (Temesvár.) Wer unsere Festung vor einem Jahre gesehen, der wird zugeben müssen, daß sich dieselbe ziemlich rasch aus den Trümmern gehoben hat. Sie ist nun wieder der Mittelpunkt des südlichen Ungarns, der Siz mehrerer Landesstellen und würde nur eine gesunde Lage zu wünschen übrig lassen. Aber eben das Klima ist es, was den längeren Aufenthalt in derselben verleidet. Unser hochverehrte Landes-Kommandirende Herr F. M. L. Graf Coronini hatte übrigens keine Gelegenheit versäumt, die Lage der Garnison möglichst erträglich zu machen und auf die Sanität derselben Rüksicht zu nehmen. Gegenwärtig ist hier das Infanterie-Regiment Graf Hartmann Nr. 9 mit zwei Bataillonen dislozirt, während ein Bataillon in Arad untergebracht ist; auch ist hier die 6pfündige Fußbatterie Nr. 53, dagegen das 4. Bataillon Strassoldo Infanterie nach Lugos verlegt wurde. In der Nähe zu Ujpécs liegt der Stab des 3. Chevauxlegers-Regiments E. H. Maxmilian und hat Abtheilungen in Lugos, Verschez, Becskerek, Vinga, Hatzfeld u. m. a. Ortschaften untergebracht, während E. H. Wilhelm Infanterie mit einem Bataillon in Verschez, mit den zwei andern aber in Großbecskerek, Semlin und Pancsowa stazionirt ist. Ein in Semlin vorgefallener Wortstreit zwischen zwei Offizieren des 3. Bataillons E. H. Wilhelm und Zivilpersonen, wird wahrscheinlich in grellerem Lichte die Runde durch die Journale machen; erlauben Sie, daß ich später auf den wahren Sachverhalt zurükkomme und Sie diesfalls genau unterrichte.

* (Bergamo.) Vor Kurzem wurden die Zöglinge des hiesigen lombardischen Knaben-Erziehungshauses durch den Herrn Obersten und Stadt-Kommandanten Greschke vom 3. Inft.-Regte. geprüft, und hatten den Erwartungen vollkommen entsprochen. Es verdient aber auch bemerkt zu werden, daß der Kommandant dieses Institutes Oberlieutenant Engelsberg ganz an seinem Plaze ist, und die Zöglinge ihm mit besonderer Liebe und Anhänglichkeit zugethan sind.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Laukhardt, Christ., pens. Hauptmann, wird zum 5. Garnisons-Bataillon eingetheilt.

Suchanek, Johann, Plaz-Oberlieutenant, wird Plaz-Hauptmann in Wien.

Uebersezungen.

Schweinitz, Anton Graf, Oberlieut. im G.-Q.-M.-Stabe und Demel, August, Oberlieut. bei Civallart Uhlanen werden verwechselt.

Jovanovich, Bas., Oberlieut. bei Preußen Inft., und Würth, August, Oberlieut. bei Welden Inft. tauschen.

Kohr, Rudolf, Unterlieut. bei Wimpffen zu Mocher Inft.

Die Oberlieut. Adam Hirschmann, vom 8. Festungs-Artillerie-Bat., zum 3. Artillerie-Reg.; Johann Krause, vom 1. Artillerie-Reg., zum 8.

Festungs Artillerie-Bat.; die Unterlieut. Alois Zwiedinek, vom 5 z. 4., und Albin Schreffel, vom 2. zum 5. Artillerie-Reg.

Müller, Theodor, Unterlieut. 2. Kl. von Nugent Inf., zum 4. Gensd'armerie-Reg.

Pensionirungen.

Die Hauptleute und Rittmeister: Georg Ordody, von Palatinal-Husaren; Franz Blau, von Kaiser-Jäger; Theodor Haffek, vom Oguliner Grenz-Regte.; Anton Trutschmann, vom 5. Garnisons-Bat.; Oberlieut. Paul Moro, vom 25. Jäger-Bat.; Alex. Novak, vom 1. Romanen-Grenz-Regte. und Josef Kratky, vom Fuhrwesens-Korps.

Ordensverleihungen.

Das Ritterkreuz des Schwedischen-Schwert-Ordens: Oberst Baron Schlechta, vom Pionierkorps.

Den k. russ. St. Stanislaus-Orden 1. Kl.: die G. M. Hlawaczek und von Karger; denselben Orden 2. Kl.: Major Aug, Korps-Adjutant; denselben Orden 3. Kl.; Oberlieut. Offenheim, von Roßbach Inf.; den k. russ. Wladimir-Orden 4. Kl.: pens. Oberst von Töpke und von Warady, von E. H. Franz Karl Inf.; den St. Annen-Orden 3. Kl.: Rittmeister Pfisterer, von Württemberg Husaren; Oberlieut. Locatelli, von Hardegg Kürassier; Major Alex. Pichler, von Johann Dragoner; Hauptmann von Gleczkowski, von Mazzuchelli Inft.

Den päpstlichen St. Gregor-Orden: Oberlieut. Scully, von Radetzky Husaren.

In den Ritterstand wurde erhoben: Major August Schmidt, des 4. Artillerie-Regiments.

Militärische Notizen.

— (Serbien.) Die gegenwärtige Militär-Verfassung ist halb russisch, halb altserbisch, mit Akkomodazionen an die Einrichtungen der benachbarten Militärgrenze. In früheren Zeiten kannte man nur ein allgemeines Aufgebot, das bald ganz, bald zur Hälfte oder zu zwei Drittheilen ins Feld rükte, wobei Jeder sich selbst kleidete und bewaffnete, die Zurükbleibenden die Felder und die Zufuhren besorgten. Milosch wollte jedoch, statt jener Miliz, ein stehendes Heer nach russischem Zuschnitte haben. Fünf Regimenter russisch uniformirt und eingeübt, sollten die Stärke des regelmäßigen Heeres auf 20,000 Mann bringen. Nur ein Regiment, nicht ganz 4000 Mann stark, trat ins Leben. Ein Gardekorps von 500 Mann und 160 Gardekosaken waren zur persönlichen Sicherheit des Fürsten erforderlich. Diese Elitetruppen lösete Wutschitsch bei der Revoluzion von 1839 auf. Das übrige regelmäßige Militär hat die jezige Regierung beibehalten, aber die Idee der Volksbewaffnung wieder aufgenommen. Jeder Serbe ist vom 18 bis 50. Jahre militärpflichtig, und muß sich im Falle eines Krieges selbst kleiden; Munizion liefert die Regierung; Proviant die besezte Gegend. Die Natschalniks fungiren als Obersten, die Kapitani als Hauptleute, die Panduren als Unteroffiziere, die andern Chargen ernennt das Kriegsministerium im Einverständniß mit dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht. Serbien ist solchergestalt in den Stand gesezt, mit seinem ersten Aufgebote 60,000 Mann in das Feld zu stellen, mit 6 Geschüzen, zu deren Bedienung eigene Artillerie-Bataillone vorhanden sind. Diese Macht, die aus kriegerischen und abgehärteten Männern besteht, kann im Nothfalle auf 150,000 Mann gebracht werden, und reicht zur Vertheidigung des mit Wäldern bedekten und bergigen Landes vollkommen aus.

— (Oldenburg.) Die freie Stadt Bremen hat die Fortdauer der Brigadekonvenzion mit Oldenburg, selbst für den Fall, daß die anderen Hansestädte die Konvenzion mit Oldenburg und die zwischen den freien Städten geschlossenen Konvenzionen kündigen sollten, unter den bisherigen Bedingungen auf drei Jahre beschlossen, auch dabei die Bestimmung genehmigt, daß die Konvenzion auch ferner immer für ein Jahr in Kraft bleiben sollen, wenn nicht 6 Monate vor Ablauf des Jahres, also vor dem 1. November eines jeden Jahres von der einen oder andern Seite eine Aufkündigung erfolgen sollte.

— (Kirchenstaat.) Das französische Okkupazionskorps wird wieder um zwei Infanterieregimenter, das 22. und 29. vermindert, welche nach Afrika beschieden sind. Es wird hierdurch der Effektivstand des Okkupazionskorps an Mannschaft kaum eine geringe Verminderung erleiden, da die Bataillone der in Rom bleibenden Korps sehr starke Kompletirungen erhalten werden; zwei Offizierskorps aber weniger dort zu unterhalten, ist für die französische Regierung eine nicht unbedeutende Ersparniß.

— (Großbritannien.) Durch kriegsrechtliches Erkenntniß ist der Premierlieutenant George Holland der ostindischen Artillerie wegen einer Schuld von 540 Rupien an die Masse des 57. Regiments eingeborner Infanterie, die er troz mehrfacher Ermahnungen seit 1845 nicht berichtigt hat, zu einem Avanzementsverlust von 25 Stellen verurtheilt worden, und in Folge davon in der Rangliste um 25 pas zurükgesezt. — Die utopischen Schwärmereien und empfindsamen Projekte der Friedensgesellschaft haben ihr Echo in den Manövern von Cherburg gefunden. Die Antwort war kein stillschweigender, sondern ein donnernder Kommentar der Redefloskeln, die in der Paulskirche zu Frankfurt ertönten. Die Annahme, daß die Versammlung der Schiffe nur ein Schemel für die Eigenliebe des Präsidenten und für die Eitelkeit der Nazion bilden sollte, dürfte eine große Täuschung sein. Wir wußten, daß die Franzosen stets bereit sind, die Waffen zu ergreifen und ihre Kolonnen dahin zu senden, wo ihre Gegenwart erfordert wird; die lezten Tage haben den Beweis geliefert, daß sie zur See eben so bereit wie zu Lande sind und daß sie keinen Anstand nehmen, vor ihren Rivalen und früheren oder künftigen Feinden ihre Streitmittel zur Schau zu stellen. Wir danken Louis Bonaparte, daß er uns auf unsere vertheidigungslosen Küsten aufmerksam gemacht hat. Der Manöverplaz wies deutlich darauf hin. Die Flotte wurde nicht zu Brest, Toulon oder Rochelle versammelt, wo sie unbedingt besser als zu Cherburg manövriren konnte, sondern in diesem den britischen Ufern gegenüber liegenden Hafen. Man muß dabei daran denken, daß die Konstrukzion dieses Hafens und Arsenals vor nahe zwei Jahrhunderten ausgeführt worden, nicht mit der Absicht, einen Zufluchtsort für Schiffe zu haben, oder einen Handelshafen zu gewinnen, sondern einzig und allein, um einen Punkt zur Bedrohung Englands zu besizen und, wenn erforderlich, einen Versammlungsort für eine Invasionsarmee günstig gelegen vorbereitet zu finden. Die Werke sind seit den Zeiten Ludwig's XIV. nach und nach erbaut und es ist auffallend, daß sie mehr verstärkt wurden unter dem Napoleon des Friedens, d. h. Ludwig Philipp, als zu irgend einer anderen Zeit. Wir sehen demnach auf der anderen Seite des Kanales einen großen Hafen ausdrüklich gegen Englands Macht mit dem Aufwande vieler Millionen errichtet. Sicher ist es die höchste Zeit, die Mittel zu betrachten und abzuwägen, die uns entgegengesezt werden, und uns darauf vorzubereiten. Die Offiziere unserer Marine, die Gelegenheit gehabt haben, die Linienschiffe zu sehen, die auf der Rhede vor Cherburg ankerten, werden am besten über ihre Vertheidigungsfähigkeit und Kraft berichten können. Die französischen Schiffe sind alle wohl bemannt und bewaffnet, ihre Offiziere sind wohl gebildet, haben eine gute praktische Uebung und würden beim Ausbruch der Feindseligkeiten ein tüchtiger Gegner sein. Ihr großer Nachtheil ist, daß sie keine maritime Bevölkerung haben, um Verluste zu ersezen; ihre ersten Niederlagen würden daher schwer zu repariren sein.

Cuique Suum.

Es wäre zu wünschen gewesen, daß der Herr Major Kuhn v. Kuhnenfeld in der Ehrenhalle auch bei der Darstellung der Affaire von Melegnano nicht so weit von der sonst nirgends vermißten Ausführlichkeit abgewichen wäre, und wenigstens die Direkzionspunkte seines Angriffs so genau bezeichnet hätte, als er es nun in seiner Replik gethan hat. — Denn dadurch würde sich dann die Folgerung herausgestellt haben — daß während Melegnano durch seine Disposizion in der Nord- und Südseite angegriffen wurde, ein gleichzeitiger Angriff auch in der westlichen, gegen die Straße von Mailand in der Hauptfront des Ortes stattfinden mußte: welche Folgerung dem Leser vom Fache sich von selbst aufgedrungen und mir somit die Mühe erspart haben würde, meinen und der Avantgarde Antheil an einer Waffenthat zu vindiziren, die wenigstens durch die Folge dadurch wichtig war, daß durch das Beispiel dieses Ortes abgeschrekt, die andere, von den Kolonnen passirten Ortschaften bis an den Mincio sich jedes Widerstandes enthielten.

Chmielnicki,
Oberst außer Diensten.

Sättel, die nicht vorschieben (vorrutschen), und die üblichen Patent-Vorlag-Gurten überflüssig machen.

(Ny.) Im niederländischen „Militären Spektator von 1850" finden wir unter den kavalleristischen Anmerkungen, die Verbesserung des englischen Pritschsattels durch den ostindischen Kavallerie-Rittmeister J. C. Gaebel.

Die Pferde sind mehr oder weniger in der Mitte der Bauchgegend diker, und nach vorne zu, gegen die Brust werden sie allmählig schmäler.

Die Gurten-Strupfen an den bisherigen Sätteln sind meist gegen die Mitte des Sattelbaumes hinter den Steigriemträgern angebracht. Wird nun das Pferd auf die Mitte aufgegurtet, so tragen der Bau des Pferdekörpers, des Reiters Gewicht besonders Bergab, und die Lage der Steigbügel und Gurten fortwährend dazu bei, um den Sattel so lange nach vorwärts zu schieben, bis entweder der Kopf (Vordergestell) des Sattels durch den Widerrist, oder die Sattelkissen durch die Schulterblätter an dem Weiterrutschen gehindert werden. Die Gurten bleiben nur dann sicher in ihrer Lage, wenn sie hinter den Schultern und Ellbögen dorthin gelangen, oder vom Hause aus dorthin gelegt werden, wo das Pferd am schmälsten ist, und von wo aus das Pferd sowohl nach Vorne als nach Hinten etwas diker wird.

Rittmeister Gaebel läßt den Vorderbaum (Kopf) des Sattels breiter und kürzer machen. Ersteres, daß der Siz mehr nach Hinten komme, Lezteres, daß die Vorderbäume die Schultern nicht berühren können; und bringt die Gurtenstrupfen in eine eiserne Klammer an, die an den verkürzten Enden des Sattelkopfes befestiget sind. Hiedurch kommen die Steigriemträger hinter die Gurten, wodurch der Reiter mit den Schenkeln das Pferd besser umfassen, richtiger fühlen, und nicht immer die Gurten zwischen den Schenkeln oft auch zwischen den Sporn haben wird.

Auf diese Art werden die Gurten dorthin gelegt, wo sie nach längerem Ritte mit den früheren Sätteln hinzurutschen pflegen, und wo sie besonders hinlänglich angezogen immer verbleiben, der Sattel bleibt aber dennoch in seiner richtigen Lage.

Benannter Rittmeister hat in Ostindien in verschiedenen Gegenden, und im Gebirge bei 4500 Fuß Steigung an vielen Pferden Proben mit derlei Sätteln gemacht, und weder gedrukte Pferde, noch ein Lokerwerden oder Verrutschen des Sattels zu befürchten gehabt, und empfiehlt diese Art Sättel allen Kavalleristen und Reitliebhabern*).

Patriotische Gaben.

Das löbliche Fürst Liechtenstein 9. Husaren-Regiment zu Graz hat der Redakzion unterm 15. d. M. 289 fl. 59 kr. in B. N. zugesendet, wovon 58 fl. 50 kr. für das Kriegsschiff „Radetzky", 144 fl. 39 kr. für die „Haynau-Stiftung" und 86 fl. 30 kr. für das „Offizierstöchter Institut zu Oedenburg" bestimmt, und betreffenden Ortes von uns bereits abgegeben worden sind. Diese Beträge sind durch das löbliche Offiziers-Korps freiwillig eingegangen und es hat sich bei der Haynau-Stiftung die Mannschaft des Regiments mit 50 fl. 9 kr. zur Linderung ihrer leidenden Mitbrüder betheiligt. Das Namens-Verzeichniß der Spender geben wir in der nächsten Beilage.

Weiters sind uns für das besagte „Offizierstöchter-Institut" vom löblichen Offizierskorps des Infanterie-Regiments E. H. Albrecht, mit Einschluß der Reserve-Division als Rükloß für den Monat September, durch den Herrn Hauptmann Grafen Bulju 10 fl. 15 kr. in B. N. zugekommen, welche ebenfalls der Bestimmung zugeführt worden sind.

*) Hier in Wien verfertiget solche englische Sättel der Hofsattler Christian Tost, Stadt, Rothenthurmstraße Nr. 480.

---

* (Felixdorf, bei W.-Neustadt.) Der Gastwirth Sebastian Waigand zum Grafen Radetzky in Felixdorf, hat dem in Sollenau stehenden Wacht-Detachement des Infanterie-Regiments Prinz Wasa aus patriotischem Gefühle und Hochachtung für Seine Exzellenz, 8 Eimer Bier, 2 Eimer Wein und Lebensmittel verabreichen lassen.

Briefkasten.

L. in Miskolz, wir danken. — K. bei Ostrau kann nicht aufgenommen werden. — H. in Petrinia, gelegenheitlich.

☞ Die Anfragen über annonzirte Tauschanträge wurden den betreffenden Herren zugesendet, welche direkte die nöthigen Auskünfte ertheilen werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 128. **Donnerstag, den 24 Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

XV.

Novara.

Das Regiment hatte den Winter 1848 und 1849 theils in Mailand, theils abwechselnd auf Vorposten am Po und Ticino zugebracht, als Piemont am 12. März den Waffenstillstand zur unaussprechlichen Freude der österreichischen Armee aufkündigte. So wie in Mailand wurde dieses Ereigniß auch auf den Vorposten am Ticino mit Jubel gefeiert, und sehnsüchtig sah man dem Beginne der Feindseligkeiten und neuer mit Sicherheit erwarteten Siegen entgegen. Nicht so freudig ging es die lezten acht Tage am rechten Ufer des Flusses zu, wo man schon im Winter düstere Ahndungen einer traurigen Zukunft geäußert hatte.

Am 19. März marschirte das erste, zweite und Landwehr-Bataillon Kinsky aus ihren verschiedenen Aufstellungen nach Pavia, und lagerten in dessen Nähe, nach einem langen, durch eisigen Wind sehr erschwerten Marsch. Das dritte Bataillon unter Major Födransperg blieb allein mit einer Division Husaren am Ticino zurük, und mußte dort von Tornavento bis Ozero eine gedehnte Vorpostenlinie besezen, hinter welcher die ganze Armee ihren Seitenmarsch nach Pavia ausführen konnte.

Als am 20. März die Armee den wenig bestrittenen Uebergang bei Pavia erzwungen hatte, folgte das Regiment unter dem Schalle der Volkshymne über die Brüke, welche die Grenzen verbinden, und brachte auf fremden Boden das erste Hoch seinem Kaiser und Herrn. Die drei Bataillone bildeten mit der 6pfündigen Batterie Nro. 6 die nunmehrige Brigade des Obersten Baron Bianchi und waren bestimmt, als vierte Brigade des zweiten Armeekorps an dessen Queue zu marschiren, und zugleich den Artillerie-Park zu deken. Sie erreichte an diesem Tage Groppello.

An dem Gefechte von Mortara am 21. konnte sie leider nicht direkte mitwirken, und besezte nur als Reserve das kleine Dörfchen Casino Albanese. Am 22. ward Vespolate ohne Hinderniß erreicht.

Am 23. März nach dem Abkochen sezte sich das zweite Armeekorps in der Richtung von Novara in Marsch. Der Division des Erzherzog Albrecht folgte jene des Feldmarschall-Lieutenants Graf Franz Schaaffgotsche, wovon die Brigade Bianchi wie gewöhnlich den Schluß machte. Als sich leztere dem Dorfe Garbagna näherte, hatte die Tête des Korps bereits den Feind erreicht und angegriffen. Sein entschlossener Widerstand forderte die Entwikelung immer größerer Kräfte, und um Mittag kämpften bereits die Brigaden Kolloweat, Stadion und Friedrich Liechtenstein gegen die feindliche 50,000 Mann zählende Armee. Das dritte und das Reserve-Armee-Korps, welche dieselbe Straße eingeschlagen hatten, waren zwar noch weit zurük, der Kampf war aber zu ungleich, als daß nicht auch noch die lezte Brigade des Korps hätte in das Gefecht geführt werden müssen. Die Brigade Bianchi war jedoch nur mit zwei Bataillons und der Batterie bei dem Straßenknoten von Olengo angelangt, und ihr drittes Bataillon war noch die ganze Länge des Reservekorps zurük, den es deken mußte, während viele Bagagewagen die Chaussee bedekten. Der Zustand des Gefechtes erlaubte jedoch nicht selbst die beiden ersten Bataillone auf einem entscheidenden Punkte zu verwenden, und sie mußten daher getheilt werden, um überall hin Hilfe zu bringen, wo man deren benöthigte.

Das an der Tête befindliche erste Landwehr-Bataillon Kinsky, unter Major Franz von Latterer, erhielt den Auftrag einen rechts von der Hauptstraße nach Olengo abführenden Landweg einzuschlagen, und die dort befindliche Brigade Kolloweat zu unterstüzen. Das folgende zweite Bataillon Kinsky unter Major Albert Fürst wurde links von der Chaussee in gleicher Höhe mit Olengo in einer Vertiefung als Reserve, jedoch nur auf kurze Zeit aufgestellt. Das eilig herbeigerufene erste Bataillon Kinsky, unter Oberstlieutenant Johann von Steinberg, sollte aber nebst der Batterie als lezte Reserve des ganzen Korps etwas hinter dem zweiten Bataillon an der Hauptstraße selbst en colonne formirt werden.

Major Latterer griff sogleich thätig in das Gefecht ein. In Olengo mußte er sogleich helfen, das 9. Jäger-Bataillon aufzunehmen, welches der Feind zurükgedrängt hatte. Es wurde nun sogleich in den Angriff übergegangen und der voranliegende Malerhof Castellazzo erstürmt. Obwohl dieses Bataillon hier zum erstenmal ins Feuer kam, so führte es diesen Sturm unter seinem tapferen Kommandanten mit dem größten Muthe und Enthusiasmus glüklich aus. Einige Gefangene wurden gemacht, das Bataillon verlor aber den durch zwei Schüsse tödlich verwundeten Hauptmann Theodor Beehm.

Die günstige Wendung des Gefechtes auf diesem wichtigen äußersten Flügel benüzend, leitete Major Latterer nunmehr die Verfolgung des Feindes ein, und seine Truppe folgte ihm stürmend und jubelnd über Erdwellen und Wasserrisse, bis zu dem Malerhofe Forsada. Dort hatte der Feind aber seine Reserven aufgestellt, und entwikelte bei dem verbarrikadirten Gebäude eine bedeutende Uebermacht an Infanterie und Kavallerie, nebst vier Geschüzen. Die Truppe mußte daher vorerst in einem schüzenden Wasserrisse zum erneuerten Angriffe gesammelt und geordnet werden.

Bald aber stürmte der vom Pferde gestiegene Major Latterer, und mit ihm unter den ersten der Hauptmann Hermann Schäfer, die Oberlieutenants Josef Stieber, Anton Baron Söll, Adolf von Forsthuber, Franz von Latterer und der Bataillons-Adjutant Lieutenant Guido Kober, wieder gegen Forsada vor. Ein mörderisches Feuer empfing diesen Sturm und strekte sogleich den tapferen Hauptmann Schäfer mit einem Schusse durch den Kopf todt zu Boden. Hauptmann Johann Feubin, Oberlieutenant Baron Söll und Lieutenant Josef Braun junior wurden, lezterer zweimal verwundet, und nur die muthigsten 15 bis 20 Mann erreichten mit dem Major, dem Oberlieutenant Latterer und dem Lieutenant Kober die Umfassungsmauer von Forsada, während der Rest des Bataillons hinter dem bis zum Malerhofe gehenden Abhang Schuz suchte. In dem Augenblike, als Major Latterer trachtete das verrammelte Hofthor zu öffnen, erschien jedoch eine Abtheilung feindlicher Lanziers, die zwar durch unsere Schüsse fern gehalten wurde, aber dennoch hinderte, daß das Bataillon über den freien Raum bis zu seinem Major nachkommen konnte. Ein erneuerter Angriff durch feindliche Infanterie nöthigte ihn daher bald mit seinen kühnen Begleitern den Rükzug anzutreten. Troz seinem thätigen Bemühen und dem kräftigen Eingreifen der Offiziere, dann der Feldwebels Kaspar Kleinscheg und Franz Friedrich, der Korporale Simon Peßerl, Andreas Schlesinger und Mathias Turnscheg konnte es nicht gelingen, eine neue Stellung zu fassen. Das mörderische Feuer des nun mit seiner Uebermacht und neu ermuthigt hervorbrechenden Feindes kostete dem Bataillon noch den verwundeten Hauptmann Josef Nagy und Oberlieutenant Karl Müller, und es wurde bis über den in der Tiefe gelegenen Theil von Olengo zurükgedrängt. Lieutenant Friedrich Schwarz warf sich mit seinem Zuge in den Malerhof Castellazzo, welchen er besezt hielt, obwohl er ganz vom Feinde umrungen wurde.

Während das Landwehr-Bataillon seine erste Feuerprobe bestand, war das erste Bataillon in die bestimmte Reservestellung eingerükt, so daß beinahe gleichzeitig das zweite Bataillon zur Unterstüzung des Zentrums in's Gefecht geschikt werden konnte, und nun dessen Plaz durch das erste Bataillon, die halbe Batterie Nr. 6. und jene Nr. 5 besezt wurde.

Als Major Fürst den Befehl erhielt, in die Gefechtslinie zu rüken, war der Kampf daselbst nicht so wankend, als in dem Augenblike, wo das Landwehr-Bataillon am rechten Flügel angegriffen hatte. Er mußte beinahe eine halbe Stunde über die Felder in der Richtung eines ihm angedeuteten Malerhofes vorrüken, einen tiefen Hohlweg durchschreiten, und traf erst, an dessen Ende angelangt, die sich eben zurükziehende vorderste Linie. Der Feind war mit großen Massen herwärts des Dörfchens Bicocca sichtbar, doch schien er seine gute Stellung nicht verlassen zu wollen, und Major Fürst fand daher die nöthige Zeit, um eine Avantgarde unter dem später gefährlich verwundeten Hauptmann Hugo Visconti zu bilden und durch deren kühnes Vordringen den nöthigen Raum vor dem Hohlwege zu gewinnen, um sein Bataillon zu

formiren. Kaum war dies geschehen, als das zweite Wiener Freiwilligen-Bataillon unter seinem tapfern Oberstlieutenant Rühling stürmend hinter einer Heke hervorbrach und sich Major Fürst dem Angriffe anschloß. Der Feind konnte diesem vereinten heftigen Angriff nicht widerstehen und zog sich in das Dorf zurük, eröffnete aber aus demselben ein so mörderisches Kartätschen- und Kleingewehrfeuer, daß auch unsere Bataillons wieder auf Schußdistanz zurük mußten. Jenes von Kinsky, an welches sich auch viele Wiener Freiwillige anschlossen, ward durch Major Fürst rechts rükwärts zu einer Häusergruppe geleitet und eine Plänklerkette vor derselben aufgestellt. Hier hielt er sich durch mehrere Stunden gegen wiederholte Angriffe, selbst noch als das Freiwilligen-Bataillon sich nach der gefährlichen Verwundung seines Kommandanten zurükgezogen und seine linke Flanke entblößt hatte. Da auch zur rechten Seite keine Dekung war, so konnte der zu beiden Seiten vorrükende Feind nur durch wiederholte ausfallartige Angriffe zurükgedrängt und die Häusergruppe auf diese Art bis gegen fünf Uhr Abends behauptet werden.

Am rechten Flügel hatte sich indeß das Gefecht zu unserem Nachtheile gewendet gehabt. Es mag ungefähr drei Uhr Nachmittag vorbei gewesen sein, als der tiefere Theil von Olengo bereits verloren war, indeß der höher gelegene Theil des Dorfes noch durch das zweite Bataillon von Kaiserjäger gehalten wurde. Die feindlichen Flintenkugeln reichten schon bis hinter den höhern Theil zu dem Straßenknoten, wo sich die Generalität als einem Zentralpunkte aufgestellt hatte und wo die Kolonne der Fuhrwerke begann. Die Aufmerksamkeit wurde jezt hauptsächlich dahin gerichtet, dem Feinde den Besiz von Olengo streitig zu machen, und sein Herausbrechen hinter den obern Theil des Dorfes für alle Fälle zu hindern. Daher wurden daselbst die halbe Batterie Nr. 6, die dritte Division Kinsky und einige kleine Massen des Landwehr-Bataillons aufgestellt.

Am äußersten rechten Flügel, hinter dem tiefer gelegenen Theil von Olengo befand sich jedoch nur eine verworrene Menge aufgelöster Mannschaft von Kinsky Landwehr, Kaiser Infanterie, Fürstenwärther und Jäger im vollen Rükzuge. Nur der bereits am Fuße verwundete Hauptmann Johann Frubin hatte eine kleine Masse von Kinsky um sich versammelt. Eine fernere Entblößung dieses Flügels konnte gefährlich werden.

Oberst Friedrich Baron Bianchi verfügte sich daher hinab, sammelte mit Beihülfe seines Generalstabs-Hauptmanns Wilhelm Baumgarten, den Oberlieutenants Gottfried Wolfzettel und Johann Illeschitz einige hundert Mann dieser Regimenter, führte sie wieder stürmend vor und warf den Feind aus dem untern Theile von Olengo. Am Fuße des Rideau, welches sich unter Castellazzo und Forsada fortzieht, auf den sumpfigen Wiesen und Feldern der Niederung ward nun die Verfolgung fortgesezt und der Feind immer mehr in seiner linken Flanke umfaßt und bis nach Forsada geworfen, indeß das Kaiser-Jäger-Bataillon ebenfalls auf der Höhe des Rideau kühn vordrang und ihm die dritte Division Kinsky und das Landwehr-Bataillon gefolgt war.

Bei Forsada hatte der Feind aber wieder seine frühere Stellung genommen und empfing den aus der Tiefe heraufstürmenden Oberst Bianchi mit Kartätschen. Die ermüdete Mannschaft, die nur ungefähr 50 bis 60 Mann von Kinsky mit dem Oberlieutenant Wolfzettel und Lieutenant Paul Zach betrug, mußte sich vor einer feindlichen Kavallerie Attaque in einen vor Castellazzo liegenden Wassereiß deken, der eine kurze Ruhe gewährte. Mehremalige Versuche, den Sturm fortzusezen, scheiterten an dem feindlichen Feuer und der Ermüdung der Truppe. Erst als die an Zahl stärkeren Jäger mit neuer Kraft von Castellazzo vorstürmten, konnten sie auch Forsada mit seinen Geschüzen nehmen, wobei jene Abtheilung Kinsky einen kleinen Theil des Ruhmes theilte und eine Fahne der Brigade Pignerol erbeutete. Hiebei zeichneten sich besonders aus: der Feldwebel Franz Hribar (silberne Medaille 1. Klasse), der Regiments-Kadet Anton Winkler (silberne Medaille 2. Klasse), die Korporäle: Martin Prißlan (silberne Medaille 2. Klasse), Franz Korpus (Belobung), die Gefreiten: Josef Kerich und Mathias Skafa und die Gemeinen: Michael Werbusch, Anton Ronge (Belobung), Josef Holz (Belobung), und Thomas Skringer.

Die Kolonnen des dritten Armeekorps rükten ungefähr nach 4 Uhr mächtig heran. Das Landwehr-Bataillon Kinsky hatte sich wieder in drei Kolonnen gesammelt und erhielt den Befehl nach Olengo zurükzugehen und auszuruhen. Major Latterer wollte aber an dem nun gesicherten Siege Theil noch nehmen, und sein Bataillon empfing diesen Entschluß mit allgemeinem Jubel. Er rükte nun neuerdings in die Gefechtslinie vor und fand bei einem Hohlwege eine Batterie des dritten Korps, zu deren Schuz er sich aufstellte und im heftigsten Feuer ausharrte, bis die Schlacht entschieden war. Nach eingebrochener Nacht bezog er ein Bivouak bei Forsada.

Während somit am rechten Flügel die Schlacht entschieden war, hatte sich Major Fürst mit seinem tapferen Bataillon festgehalten, bis um fünf Uhr endlich zwei Bataillone des dritten Armeekorps heranrükten. In seiner Höhe bildeten sie vier Sturmkolonnen gegen Bicocca, an welche er sich troz der Ermüdung und des großen Verlustes seines Bataillons derart anschloß, daß er die Intervalle der Kolonnen ausfüllte. Der Sturm ward jedoch mit vielem Verluste abgeschlagen. Hauptmann Rudolf Graf Salis-Zizers war mit seiner Kompagnie und mit der ausgezeichnetsten Bravour in den ummauerten Hof eines einzelnen Hauses eingedrungen und ward durch einen Schuß und einen Kolbenschlag auf den Kopf getödtet. Noch nicht ganz geheilt von seiner vorjährigen dreifachen Verwundung, und den Arm noch in der Schlinge, war er auf dem Marsche durch Pavia bei dem Regimente wieder eingerükt, um auch bei diesem Kampfe nicht zu fehlen. Lieutenant Karl Hillgartner, der an seiner Seite focht, wurde verwundet und gefangen, die mit ihm eingedrungene Mannschaft von Kinsky und den Wiener Freiwilligen wurde sämmtlich erschlagen, so daß der Hof wörtlich mit Leichen beider Parteien gefüllt war. Es war Niemand übrig geblieben, der am Tage nach der Schlacht hätte Auskunft über diesen fürchterlichen Kampf geben können.

Das Bataillon sammelte sich nun hinter jenen beiden Bataillons des dritten Armeekorps, und wurde durch Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Albrecht beordert, sich mehr links rükwärts bei einem Hause aufzustellen. Von hier folgte es langsam dem vorwärts schreitenden Gefechte und gelangte nach Bicocca, wo bereits große Massen des dritten Armeekorps standen. Es schloß sich darauf an das bei Forsada lagernde Landwehr-Bataillon an, und bivouakirte mit ihm.

Vom ersten Bataillon ist bereits die Mitwirkung der dritten Division unter Hauptmann Konstantin von Steinhofer erwähnt worden. Die erste Division, unter Hauptmann Wilhelm Ritter von Jacomini, ward bei Ankunft des dritten Armeekorps links von der Chaussee vorgesendet, und drükte die feindlichen Plänkler zurük bis Bicocca, wobei Oberlieutenant Adolf Zeitlem verwundet wurde. Die zweite Division allein war in der Reservestellung verblieben, und das ganze Bataillon sammelte sich nach der Schlacht bei einem sanften Regen in dem Bivouak hinter Bicocca.

Das Regiment hatte auch in dieser, den ganzen Krieg so glänzend entscheidenden Schlacht seinen alten und bei Custozza frisch besiegelten Muth neuerdings bewährt. Sein Verlust, bei nur zwei eigentlich mitgewirkt habenden Bataillons wird durch keines der mitkämpfenden Regimenter überschritten. Er bestand an Todten: die Hauptleute Graf Salis und Hermann Schäfer, deren Brust die im vorigen Jahre erworbenen Orden zierten, und 67 Mann. An Verwundeten die Hauptleute: Ludwig Baron Piret (zum zweiten Mal), Theodor Brehm (starb), Johann Frubin, Hugo Visconti-Menati, Josef Nagy; die Oberlieutenante: Franz la Renodier, Anton Baron Söll, Karl Müller, Friedrich Ballabene, Friedrich Stumm, Friedrich von Bongard, Adolf Zeitlem (starb); die Lieutenante: Wilhelm Grobben (zum zweiten Mal), Friedrich Steinmetz, August von Pittoni, Josef Altmann, Josef Braun junior, Karl Hillgartner und 272 Mann. Vermißt waren 82 Mann, welche meist als Gefangene in Novara wieder gefunden wurden.

Die Auszeichnungen, welche dem Regimente zu Theil wurden, waren folgende:

Oberst Baron Bianchi erhielt das Maria Theresien-Kreuz.

Major Albert Fürst wurde außer der Tour zum Oberstlieutenant und Regiments-Kommandanten bei Deutschmeister befördert.

Major Franz von Latterer erhielt den Orden der eisernen Krone.

Feldwebel Mathias Poteritsch erhielt die goldene Medaille und das kaiserlich russische Georgs-Kreuz 5 Klasse.

Die silberne Medaille erster Klasse erhielten: die Feldwebels Josef Pacher, Franz Skerta, Andreas Skerget, Franz Hribar, Valentin Bodepp; die Korporale: Martin Prißlan, Mathias Gorischeg, Andreas Mallus, Josef Lampl, Franz Prellet, Josef Schmautz; und die Gemeinen: Peter Jeschounig, Josef Solup und Peter Kleindienst.

Die silberne Medaille zweiter Klasse erhielten die Feldwebels: Bernhard Boosch, Franz Grafoner, Josef Valentschag, Ignaz Sontager, Kaspar Waucher, Johann Hatschebar; die Regiments-Kadeten: Anton Winkler und Alois Koller; die Korporale: Franz Janschütz, Franz Pregleth, Blasius Poharetz, Andreas Rusich, Andreas Koßar, Mathias Malli, Eustach Wildbacher, Johann Posserl, Martin Janschitz; Tambour Johann Kolenz; die Gefreiten: Josef Planina und Franz Dovetscher; die Gemeinen: Martin Perger, Martin Berger, Andreas Horvath, Kaspar Halditsch und Anton Reiter.

Die öffentliche Belobung im Armeebefehl ward den Feldwebels: Kaspar Kleinscheg, Thomas Slawitsch, Josef Holz, Franz Friedrich, Johann Lantschitz, Johann Orlovsky, Johann Herzog; dem Expropriis-Korporal Leopold Frey; den Korporalen: Lorenz Werk, Josef Pleunig, Johann Korenzel, Franz Saboinig, Anton Obrudel, Johann Scheppetz, Josef Guttmann, Michael Kleinscheg, Franz Korbuß, Franz Sagode, Franz Grubitsch, Franz Gaube; den Gefreiten: Georg Leventg, Trifon Brayer, Georg Ogriseg; die Gemeinen: Andreas Aidlisch, Josef Graber, Wilhelm Spieller, Anton Jebstl, Martin Slorianz, Johann Simonitschek, Anton Motschnig, Mathias Fiausch, Simon Disch, Josef Holz, Josef Ronge und Anton Kovatschitz.

(Schluß folgt.)

Armee - Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät haben heute in Begleitung A. H. Ihres ersten General und zweier Flügel-Adjutanten die Reise nach Warschau

angetreten. Gestern ist der Herr Minister-Präsident F. M. L. Fürst Schwarzenberg dahin vorausgeeilt.

* (Wien.) Das A. H. Armee-Kommando zerfällt nach der neuen Geschäftsordnung mit 1. November in folgende Departements: 1. die Operazionsabtheilung und die Operazionskanzlei unter dem Herrn F.Z.M. Baron Heß. Dieser leitet alle operativen Geschäfte der Armee und der Flotte, des Generalstabes, dann die Entwürfe zu größeren Manövers und Friedenslagern. 2. Die Organisazionsabtheilung unter dem Herrn F. M. L. Graf Degenfeld, betraut mit der Organisazion, Adjustirung, wissenschaftlichen und dienstlichen Ausbildung der Truppen und 3. die General-Adjutantur unter dem Herrn F. M. L. Graf Grünne, welcher die Militär-Zentral-Kanzlei, den gesammten Dienst und die Personal- und Ordensangelegenheiten leitet. In Bezug der Personalangelegenheiten sind drei Departements festgesezt, das erste, dessen Referent G.M. von Kellner (zugleich Kanzlei-Direktor) ist, hat die Veränderungen in der Generalität, das zweite, dessen Referent noch bestimmt wird, jene der Stabsoffiziere und das dritte, wozu Herr Oberst Bamberg von Weiden Inft. ernannt worden ist, die vom Hauptmann und Rittmeister ab, zu führen.

* (Wien.) Herr F. M. L. von Fiedler, Divisionär in Tarnow, wurde als Militär-Kommandant nach Krakau versezt, doch verbleibt Herr Generalmajor Hlawatschek Stadt-Kommandant daselbst. — Dem Vernehmen nach wird für die k. k. Land-Gensdarmerie-Mannschaft eine leichtfaßliche Belehrung vorbereitet, um derselben dadurch eine möglichst genaue Kenntniß aller jener Handlungen und Unterlassungen zu verschaffen, die als gesezwidrig verpönt sind und sie mit den Kennzeichen und Merkmalen derselben so bekannt zu machen, daß auch ohne Studien des Gesezbuches ein stets sicheres Auftreten der Gensdarmerie bei selbstständiger Handlungsweise mit Gewißheit vorausgesezt werden kann. — Mehrere Blätter, sagt die Korrespondenz, bringen die Mittheilung, daß sich der k. k. Kriegsministerial-Agent Dembscher in Folge der kriegsrechtlichen Prozedur erschossen habe. Schon einmal erwähnten wir, daß gegen Dembscher gar keine kriegsrechtliche Untersuchung eingeleitet war und sehen uns nun veranlaßt im Allgemeinen zu bemerken, daß zwischen Kriegsrecht, rechtlichem Erkenntniß und militärgerichtlichem Erkenntniß beinahe jener Unterschied besteht, den die Zivil-Strafgeseze zwischen Verbrechen, Uebertretungen und Vergehen machen. — Nach dem lezten Haupt-Ausweise des Wiener-Vereins zur Förderung des Jellachich-Invalidenfondes sind bis jezt an milden Spenden eingegangen: 32,610 fl. 17½ kr. K. M., 14 Stük Dukaten, 1 Souveränd'or und 1 Fünf-Rubelstük. — F. M. L. Freiherr von Schönhals ist am 21. d. von Frankfurt hier eingetroffen. Einige Tage später, vor einem Jahr war der General von hier dahin abgereist, um seinen Plaz als Mitglied der prov. Bundes-Zentral-Kommission einzunehmen.

* (Wien.) Der König von Würtemberg hat Se. Majestät den Kaiser Franz Josef unter die Großkreuze des würtembergischen Haus-Orden aufgenommen.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben das 2. Kürassier-Regiment F. M. L. Baron Sunstenau, Sr. Majestät Maximilian König von Baiern verliehen.

* (Von der Eger, 20. Oktober.) [Sg.] Se. Erlaucht der Herr General-Major Graf Leiningen, Brigadier in Theresienstadt, wurden plözlich nach Wien berufen, um, dem Vernehmen nach, einer andern Bestimmung entgegen zu sehen und sind am 18. mit dem Lobositzer Mittagstrain dahin abgereist. — Der Preßburger Zeitung wird aus Ofen vom 14. Oktober geschrieben, daß von einer in Wien versammelten Kommission eine Gagen-Regulirung für Subaltern-Offiziere soll ausgemittelt werden, und man wünscht auch eine Verbesserung für Subaltern-Beamte, und von keiner Seite geschieht nur die mindeste Erwähnung von den pensionirten Militärs. Während vor 14 Jahren schon einmal eine Gagen-Verbesserung für subalterne Offiziere erklusive des Hauptmanns 1. Klasse eintrat, hat dieses Jahrhundert noch keine Verbesserung des Militär-Pensions-Normale erzeugt, und wenngleich die pensionirten Offiziere keine Gelegenheit hatten, an den ruhmvollen Gefechten der Neuzeit Theil nehmen zu können, so haben die meisten dennoch schon auf den ewig denkwürdigen Schlachtfeldern von Aspern und Wagram geblutet, die Völkerschlacht bei Leipzig mitgefochten, und ohngeachtet ihrer Wunden und Invalidität, bei den betreffenden Regimentern mit rastloser Thätigkeit, zwei Bataillone schlagfertig auszurüsten, beigetragen. Möchte also in Berüksichtigung obiger Motive diese Kommission auch einen wohlthätigen Blik auf die gewiß sehr bedrängten Verhältnisse der alten, mit unbegrenzter Treue dem allerdurchlauchtigsten Erzhause ergebenen Veteranen, schenken, und diese Zeilen einen günstigen Eingang finden.*)

* (Olmüz, 17. Oktober.) [E.K.] Der gestrige Tag war ein Tag der Trauer für das Offiziers-Korps der hiesigen Garnison. Es fand das feierliche Leichenbegängniß eines allverehrten biedern Kriegers, des verstorbenen pensionirten Hauptmanns Ignaz Winkler statt. Winkler, ein würdiger Veteran der österreichischen Armee, hatte früher 20 Jahre beim 40. Infanterie-Regimente mit Auszeichnung gedient, und verlebte 16 Jahre im Ruhestand zu Olmüz, bis ihn ein langjähriges Gichtleiden plözlich an das Sterbelager brachte. Jeder, der ihn näher kannte, der den Sonnenschein seines vortrefflichen Herzens empfunden, wurde bei der Nachricht seines Hinscheidens aufs tiefste gerührt. Die Fülle seines gediegenen Charakters, sein einnehmendes Wesen, hatte ihm die Achtung und Verehrung aller Stände und Klassen erworben. Die Offiziere des hier stazionirten Landwehrbataillons von Prinz Emil Infanterie, welches den Leichenkondukt beigestellt, stritten sich um die Ehre, bei dieser Ausrükung einzutreten. Eine ungewöhnlich große Zahl von Begleitern, worunter das gesammte Offizierskorps der Garnison, erwies dem Verstorbenen die lezte Ehre. Er war ein edler, loyaler Krieger, der bis zu seinem lezten Ende die Frische des Gefühls für seinen Kaiser und Herrn bewahrte. Friede seiner Asche!

* (Pesth.) Auch hier bei uns hat die bekannte Broschüre: „Die Militär-Verwaltung in Oesterreich ɪc. ɪc. von Radnizka," verdienten Beifall gefunden, und obschon selbe vor geraumer Zeit im „Soldatenfreunde" besprochen wurde, so kann man doch Gutes, Zwekmäßiges der Zeit und der Armee Nothwendiges nicht oft genug anrühmen; alle jene Mängel, welche der scharfsinnige Verfasser anführt, waren in der Armee, im Kreise denkender Offiziere und braver Beamten schon seit Jahren anerkannt und besprochen; die Furcht aber verpönt zu werden oder sich zu schaden, ließ keine Stimme laut werden. Wie erfreulich muß es nun für die Armee sein, wenn sie die Würdigung der freimüthigen Broschüre, in dem an den Verfasser gerichteten so gnädigen und wohlwollenden Schreiben Sr. Exzellenz des Herrn F. M. L. Grafen Grünne ersieht (vergl. dieses Blatt vom 29. Juni Nr. 78), der immer, so wie die Umgebungen Sr. Majestät unseres gnädigsten Kaisers, wenigstens mit höflicher Feder einem Jeden begegnen, der sich an sie wendet, wenn auch nicht immer die Gewährung der Bitte möglich ist.

* (Siebenbürgen.) Unser Kronland, jüngst noch der Schauplaz blutiger Ereignisse, ist seit einem Jahre durch die unermüdete Fürsorge unseres hochverehrten Gouverneurs F. M. L. Baron Wohlgemuth und des k. k. Kommissärs Herrn von Bach, bei all den zu besiegenden Schwierigkeiten, wieder zur Ruhe und Ordnung gebracht; das Vertrauen zur Regierung hat die Nazionalitäten besänftiget und wenn noch hie und da Wünsche laut werden, so ist es wahrlich nicht die Schuld der Organe, welche dem Lande vorstehen, sondern die Ungeduld der Betreffenden, die über Nacht ihre Wünsche erfüllt sehen wollen. In militärischer Beziehung sind sämmtliche in Siebenbürgen stazionirten Truppen dem Herrn F. M. L. und Kommandanten des 12. Armeekorps Baron Ramberg untergeordnet, der in Klausenburg sein Korps-Quartier hat. Dorthin wurde kürzlich das Infanterie-Regiment Parma gezogen, allwo sich noch das 22. Jäger-Bataillon mit dem Savoyen Dragoner-Regiment und zwei Batterien stazionirt befindet. In Hermannstadt ist das tapfere Grenadier-Bataillon Robaglia und das 51. Infanterie-Regiment E. H. Karl Ferdinand mit 1. Batterie, in dem nahe liegenden Salzburg ebenfalls eine Batterie untergebracht. In Kronstadt ist das seit vielen Jahren her in gutem Andenken stehende Infanterie-Regiment Bianchi, dagegen Sivkovich Infanterie in den Szeklerlanden zu Kezdi Vasarhely, das erste Romanen-Regiment in Thorda, das zweite in Medias, das Kaiser Uhlanen-Regiment in Töris und Fiquelmont Dragoner in Reps ihre Winter-Quartiere inne haben. Die beiden Szekler Grenz-Regimenter gehen ihrer Organisirung entgegen und erwarten noch ihre fernere Bestimmung, wie denn überhaupt auch die zwei Romanen-Regimenter, der Sage nach, aus ihrem jezigen Verhältnisse gezogen und umgestaltet werden sollen. — Die diesfälligen Vorschläge sollen schon vor geraumer Zeit höhern Ortes zu Entscheidung vorgelegt worden sein, und wir sind in Erwartung der Dinge, die da kommen werden.

* (Meran.) Ein Schreiben im „Boten f. T. u. V." schildert die Schlußfeierlichkeiten bei dem dortigen Kaiserschießen, welchem Ihre kaiserlichen Hoheiten die Erzherzoge Johann, Rainer und Heinrich beiwohnten. Die Preisträger empfingen die kaiserlichen Gaben aus der Hand Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann. Nach der Preisvertheilung brachte der Oberschüzenmeister Toaste auf den Allerhöchsten Bestgeber, Se. Majestät den Kaiser, auf den Erzherzog Johann, auf das vielgeliebte Haus Oesterreich ɪc. ɪc. aus. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Johann trank aus dem Horne, während tausendstimmiges Hoch sich in die Lüfte erhob, und richtete dann an die Versammlung eine feierliche Ansprache, deren beiläufiger Inhalt folgender war:

„Ein alter Schüze erlebt die Freude, jenes Land wieder zu sehen, wo er das Schießen erlernt, ja es ist ihm vergönnt, in der Stadt Meran ein Schüzenfest mitzufeiern, das so schön und so würdig begangen wird. Ich komme als der alte Genosse, aber ich finde auch das alte Tirol, es ist dasselbe, das den Wahlspruch unserer Väter, den wir auf unsere Enkel vererben wollen, festhält: Mit Gott für Kaiser und Vaterland! In diesem Spruche ist Alles gesagt, was ein Tirolisches Herz empfindet, er war auch stets Mein Wahlspruch, und ich weiß, Jeder, der auf diesem Plaze steht, fühlt ihn mit mir. Wir wollen daran festhalten, dann werden wir auch immer sein und bleiben was wir gewesen. Es ist jezt Friede im Lande, darum mögen wir uns erlustigen am Kampfspiele der Schüzen, das ist ein Fest der Freude für uns Alle. Wir wollen hoffen, daß der Friede dauernd sei, doch wenn es anders käme, wenn wir unsere Grenzen, Berg und Thäler, Weib und Kinder schüzen sollen, wenn uns der Kaiser ruft, dann werden wir eben so in Eintracht zusammenstehen, wie jezt in fröhlicher Zeit, und werden uns bewähren. — Hier ist der Ehrenwein, ich bin erfreut an diesem festlichen Tage, an dieser geschmükten Stätte ihn euch aus-

*) Anmerkung der Redakzion. — Es ist wohl kein Zweifel, daß die Kommission auch diesen Gegenstand in Verhandlung ziehen wird.

bringen zu können, tirolische Männer. Ich nehme ihn und trinke, und Jeder spricht es mir nach: Meinem Kaiser ein Hoch! — Das Land Tirol, fest wie seine Berge, unerschütterlich, unveränderlich, das alte und das treue, lebe hoch! — Die Schüzen von Tirol, meine liebea Gefährten in Freud und in Leid, hoch! — Die Stadt Meran, das Herz des Landes, hoch! (Jedem Spruche folgten stürmische Hochs.) Und nun meine liebea Schüzen und Schüzenfreunde: Im nächsten Jahre, wenn im Mai Alles blüht, sehen wir uns wieder, da gebe ich mein Schießen. Ich bringe meinen Stuzen mit, und da wollen wir zeigen, was wir noch können, und so lade ich Euch Alle freundlichst dazu ein. Behüt Euch Gott! Auf Wiedersehen!"

Lautes Rufen, Jodlen und Gejauchze hallte viellönig durcheinander, und mit Mühe erringet der Oberschüzenmeister das Wort, um seinen Dank zu wiederholen dem Erzherzog Johann, der das Fest besucht, die Gaben vertheilt, den Tirolern die Gesundheit ausgebracht und das Versprechen gethan, den Meranern im Frühjahr ein Schießen zu geben. Jezt brachte er noch ein Hoch dem Erzherzog Heinrich, dem durchlauchtigsten Grundsteinleger, worauf unter dem Schalle der Volkshimne die hohen Gäste von den anwesenden Behörden und vereinigten Ausschüssen in Höchst Ihr Hotel geleitet wurden. Etwas später zogen die Preisträger mit klingendem Spiele in ihre Wohnungen. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann ist bereits am 18. d. M. in Salzburg angekommen.

* (Verona.) Se. Exzellenz der F. M. Graf Radetzky ist am 15. d. von der Inspizirungsreise aus Rovigo, wo derselbe die dortige fortifikatorische Arbeiten besichtigte, wieder hierher gekehrt und dürfte nun, nachdem auch die Waffenübungen bei der zweiten Armee beendigt sind, längere Zeit hier verbleiben.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Legeditsch, Ignaz v., F. M. L., Kommdt. des 4. Armeekorps, erhält die geheime Rathswürde.

Schirnding, Ferdinand Freiherr, F. M. L., Ober-Kommandant der k. k. Truppen zu Frankfurt am Main, wurde abberufen und erh. eine andere Bestimmung.

Leiningen-Westerburg, Christian Graf, G. M., Brigadier beim 3. Armee-Korps, wird Ober-Kommandant der k. k. Truppen in Frankfurt am Main.

Riesner, Gustav v., pens. Rittmeister, w. Plazhauptm. in Komorn.

Szallay, Karl v., zugetheilter Oberlieut., w. Plazoberlieut. in Wien.

Pensionirungen.

Hauptmann Franz Martinowsky, von Miguel Infanterie und Jakob Knesich, vom Likaner Grenz-Regte., als Majore.

Ordensverleihungen.

Das Militär-Verdienstkreuz: F. M. L., Korps-Kommandant Ignaz von Legeditsch.

Das Ritterkreuz des königl. württembergischen Kron-Ordens: die Rittmeister und Eskadrons-Kommandanten des 6. Husaren-Regiments König von Württemberg: von Zsedenyi, von Pfisterer und Wagner.

Sterbfälle.

Die pens. Majore: Stefan Dragich und Vinzenz Brahm.

Dembscher, Franz, Kriegsministerial- und Militär-Grenz-Agent in Wien.

In den Freiherrnstand wurde erhoben: F. M. L. Ritter v. Dreihann.

Militärische Notizen.

— (Baiern.) Der vormalige Kommandant und Oberst des dritten baierischen Infanterie-Regiments, Generalmajor Karl Kirchhoffer, ist, 72 Jahre alt, in München gestorben. —

— (Holstein.) Von den Ehrenzeichen, deren bereits 400 an die Offiziere und Unteroffiziere der schleswig-holsteinschen Armee vertheilt worden sind, besteht jenes der Offiziere aus einem Kreuz aus blauer Emaille, welches für 20jährige Dienstzeit eine silberne, und für 30jährige eine goldene Einfassung hat, und an einem blau-weiß-rothen Bande befestigt ist. Das Ehrenzeichen der Unteroffiziere besteht für 8jährige Dienste aus einer silbernen, und für 16jährige Dienste aus einer 15löthigen goldenen Schnalle, ebenfalls an einem Bande obengenannter Art befestigt. Das erste dieser Ehrenzeichen ist für den Inhaber mit einer lebenslänglichen Einnahme von täglich 4 Schilling, das leztere von 5 Schilling täglich verbunden. Das Ehrenzeichen der Offiziere wird honoris causa getragen.

— (Schwarzburg.) Am 7. d. M. hatte das früher bairischer Seits kasernirte Schwarzburg-Sondershausen'sche Bundeskontingent zum erstenmale Inspekzion vor dem königlich preußischen Generalmajor von Möllendorff.

— (Großbritannien.) Generallieutenant Sir James S. Barns ist am 6. d. M. in London gestorben. Derselbe diente 1792 und 1793 zu Toulon als Fähnrich, und dann als Lieutenant unter General O'Hara. 1794 wohnte er dem Feldzuge in Korsika bei, erhielt 1796 eine Kompagnie, und nahm 1799 an dem Feldzuge in Holland, 1800 an der Expedizion nach Ferrol Theil, worauf er in Egypten bis zur Uebergabe von Alexandria diente. 1809 war er bei der Expedizion nach Walcheren, und von 1810 an diente er in Spanien bis zum Schlusse des Krieges.

— (Walachei.) Die Bukurester Zeitung gibt folgende Angaben über die Organisazion der walachischen Truppen: die Organisirung der Grenzer, Dorobanzen (eigentlichen Grenzsoldaten) und des regelmäßigen Militärs hat keine Veränderung erlitten. Die numerische Stärke der regulären Truppen bleibt wie sie früher war: 6236 Köpfe, die der Dorobanzen bleibt ebenfalls wie sie war: 4678 Mann; es wird ihnen aber eine systematische Ordnung gegeben, und nur die Grenzer, welche ebenfalls neu organisirt werden, sind auf 7292 Mann vermehrt worden, so daß jezt die Gesammtzahl der bewaffneten Mannschaft 18,208 Mann beträgt. — Nach der neuen Organisazion stehen die Grenzer, ebenso wie die Dorobanzen, unter 2 Obersten, von welchen jeder monatlich 2000 Piaster (296 fl. 20 kr.) erhält. Die Majore erhalten ein jeder 800, die Hauptleute 400, die andern Offiziere der Dorobanzen 300, jene der Grenzer 200 Piaster monatlich. Jeder Grenzer und Dorobanz bekommt jährlich 60 Piaster Sold, die Waffen liefert die Regierung; er ist frei von allen Abgaben und anderen Lasten, muß aber dem Grundherrn den Zehent entrichten. Seine Dienstzeit wechselt in der Art, daß er das ganze Jahr hindurch eine Woche im Dienst und eine Woche zu Hause ist. Die Grenzer und Dorobanzen bestehen aus den verabschiedeten Soldaten der Miliz. — Die Uniform der Offiziere ist schwarz, grün paspollirt bei denen vom Gebirge und roth paspollirt bei denen an der Donau, mit silbernen Epauletten.

— (Rußland.) Der König von Preußen hat den F. M. Fürsten Paskewitsch-Erivanski zum Chef des ersten preuß. Linien-Infanterie-Regiments ernannt.

— (Frankreich.) Der Divisionsgeneral Regnier ist auf der Rükreise aus den Bädern von Bagnères, in Langon gestorben. Er hatte auf der pyrenäischen Halbinsel unter dem Marschall Suchet gedient, war aber schon seit langer Zeit wegen Gebrechlichkeit außer Dienst. — Auch eine andere, größere, militärische Berühmtheit des Kaiserreiches ist gestorben: General Du Chastel, Kommandeur der Ehrenlegion. Bei Jemappes und Valmy war er noch Soldat, bei dem Uebergange über den St. Bernhard bereits Kapitän. Bei Montebello wurde er zum Eskadronschef befördert, und that sich bei Marengo, Ulm, Austerliz und Jena besonders hervor. Seine Waffenthat in der Schlacht von Toulouse gilt als ein Muster in den Annalen der Reitergefechte. Die Restaurazion unterbrach seine Laufbahn, und erst das Jahr 1830 brachte ihn wieder in Aktivität. Sein Körper war mit zahllosen Narben bedekt.

Literarisches.

Der ungarische Sattel, so wie er sein soll. Nebst einem Anhang von dessen Unterlage (Kozen). Zum Gebrauche der Kavallerie. (Mit 7 Plänen), herausgegeben von Feder Grafen von Kararsay, k. k. Oberst. Wien 1850. Verlag und Druk von J. B. Wallishausser.

[Ny.] Das Werk behandelt den ungarischen Sattel in seinen einzelnen Theilen, dessen Bau, Zusammensezung und militärische Verwendung, mit einer in die kleinsten Details eingehenden Gründlichkeit und Präzision, die nichts zu wünschen übrig läßt. — Die zeitgemäße Nüzlichkeit dieses Werkes wird dadurch erhöhet, daß, die Unzwekmäßigkeit des deutschen Kavallerie-Sattels einsehend, die meisten Kavalleristen sich schon für die Einführung des ungarischen Sattels auch bei der schweren Reiterei ausgesprochen haben. — Zur größtmöglichsten Deutlichkeit der Abhandlung tragen viel bei die mit einem bedeutenden Kosten-Aufwande dem kleinen Werkchen beigegebenen sieben schönen Pläne. — Es wäre wünschenswerth, daß alle Monturs-, Armatur- und Rüstungssorten auf diese Art und vielseitig besprochen und behandelt würden, wodurch allein das Beste und Zwekmäßigste für den Soldaten, durch praktische Fachmänner aufgefunden und eingeführt werden kann.

Für jeden Kavalleristen interessant und nothwendig, ist die Brochure besonders den Herren Offiziers- und Monturs-Kommissionen empfehlungswürdig, damit sie, die für die leichte Kavallerie auszuschreibenden Lieferungen an ungarischen Holzsätteln, mit der in diesem Werke durchgeführten Genauigkeit und Verbesserungen anfertigen und behandeln lassen können.

Papier und Druk der Wallishausser'schen Drukerei sind an dem Werke sehr deutlich, gut und rein.

Erklärung.

Der aus Menschenfreunden bestehende Erzherzoglich Ferdinand Max-Verein zum Besten verstümmelter Krieger hat aus der, im österreichischen Soldatenfreunde vom 12. Oktober 1850 Z. 123 enthaltenen Danksagung mit Vergnügen entnommen, daß noch andere Soldatenfreunde sich der Verkrüppelten annehmen, und daß auch ein anderer Mechaniker seine künstlichen Füße seit der lezten Preis-Vertheilung bedeutend verbessert hat.

Der Verein kann aber nicht umhin, öffentlich anzuzeigen, daß der Vormeister Anton Zeller in den, der Wiener Zeitung angegebenen 1. und 2. Verzeichnissen der mit künstlichen Gliedmaßen betheilten Individuen vom 1. Mai und 2. Juli 1850, Post Nr. 10, erscheint und auch von dem mehrerwähnten Vereine bereits im Laufe des Monates Juni einen, im Monate April schon vollendeten, künstlichen Fuß erhalten hat, wobei er aufgefordert wurde, sich jedes Mal zu melden, wenn er irgend einen Anstand mit demselben haben sollte. Statt dieß zu thun, scheint Zeller durch die Erregung des Mitleidens versucht zu haben, von einer anderen Seite einen künstlichen Fuß zu erhalten, dessen er sich aber, nach der Aussage eines glaubwürdigen Zeugens, auch nicht immer bedient.

Ehrenhafter wäre es gewesen, wenn Anton Zeller den künstlichen Fuß, dessen er sich aus irgend einem Grunde nicht bedienen wollte oder konnte, dem Vereine zurükgegeben hätte, um denselben abzuändern oder einem anderen Bedürftigen geben zu können.

Wien, im Oktober 1850.

Von dem Erzherzog Ferdinand Max-Vereine
zum Besten verstümmelter Krieger.

Zur Nachricht.

Das mir zu Ohren gekommene Gerücht, als hätte ich die Kanzlei des verstorbenen Kriegsministerial-Agenten Franz Dembscher übernommen, entbehrt jeden Grundes.

Wien, den 23. Oktober 1850.

Heinrich Mayr, Militär-Agent

Tauschantrag.

Ein Oberlieutenant eines böhmischen Infanterie-Regimentes mit dem Range vom 1. März 1849 wünscht einen Tausch in ein Grenz-Regiment. Näheres durch die Redakzion des Soldatenfreundes.

Berichtigung.

In dem neu erschienenen „Militärschematismus" ergab sich folgender Drukfehler: Beim Romanen-Banater Grenz-Regimente Nr. 13 unter den Hauptleuten 2. Kl. steht nach Hauptmann Langendorf, Schoner Johann von, soll heißen: Schuster Edler von Schaßheim Johann; ebenso ist im Namens-Register der Leztgenannte auch nicht ersichtlich

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

//

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 129. Samstag, den 26. Oktober 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Die Einnahme der Brigittenau und der Vorstadt Leopoldstadt im Oktober 1848.

[Sik.] Die im Oktober 1848 in Wien stattgehabten blutigen Ereignisse machten der Regierung ein schleuniges und energisches Einschreiten zur dringendsten Pflicht. Bei diesem Anlasse wurden auch drei Bataillone Infanterie und eine Batterie der Budweiser Brigade (ungefähr 4000 Mann), welchen sich auch vier Eskadronen des Dragoner-Regiments Graf Ficquelmont anschlossen, in Eilmärschen nach Stein bei Krems beordert, trafen am 18. und 19. daselbst ein, wo auch die Brigade des G. M. Jakob v. Parrot zu denselben stieß. Zum Kommandanten der bei Krems sich sammelnden Division ward Feldmarschall-Lieutenant Georg von Ramberg ernannt

Um die mähr.-böhmische Armee zur Zernirung der Stadt Wien von dem linken auf das rechte Ufer der Donau zu übersezen, hatte man die Absicht bei Nußdorf eine Brüke zu schlagen, welches Unternehmen von den Truppen der Division Ramberg durch eine zwekentsprechende Stellung gesichert werden sollte. F. M. L. Ramberg erhielt daher den Befehl am 22. den Kahlenberg zu besezen. Diese angeordnete Bewegung wurde mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, und die sich darbietenden Vortheile hiebei so gut benüzt, daß die Vortruppen des F. M. L. Ramberg schon am 21. Abends vor den Linien Wiens erschienen und eine Stellung einnahmen, wodurch Nußdorf, Heiligenstadt, Ober- und Unter-Döbling, Gersthof und Pözleinsdorf besezt und der rechte Flügel aber bis Dornbach ausgedehnt werden konnte. Diese ausgedehnte Stellung bildete sonach in der That den Brükenkopf, unter dessen Schuze der Brükenschlag bei Nußdorf am 22. Abends beginnen konnte.

Am 23. versuchten die Insurgenten, durch zwei Kanonen von dem Nußdorfer-Linienwalle unterstüzt, sich der Stellung von Döbling wieder zu bemächtigen, es wurden jedoch alle Angriffe abgeschlagen und sie zogen sich nach einem kurzen Gefechte, welches für sie mit großem Verluste verbunden war, wieder in die Stadt zurük. Die Brigade des G. M. Parrot verlor bei dieser Gelegenheit einen Todten und vier Verwundete. Am darauf folgenden Tage ließ Ramberg die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung angreifen und nehmen, wobei der tapfere Hauptmann Michael Woriskek des Infanterie-Regiments Baron Reisinger Nr. 18 durch den Leib geschossen wurde. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich eine Abtheilung des 2. Jäger-Bataillons unter Anführung des Oberlieutenants Josef von Henzi aus. Die Insurgenten, welche die Brigittenau besezt hielten, hatten alle Schiffe, Plätten und sonstige Fahrzeuge auf das linke Ufer des Donau-Kanals gebracht, konnten daher nach Belieben, besonders zur Nachtszeit auf das rechte Ufer übergehen, ja durch die Auen und hohen Dämme begünstiget diesen Uebergang sogar auch durch die Gewalt der Waffen erzwingen, wodurch die Stellung der kaiserl. Truppen vor Döbling und der Türkenschanze bedroht worden wäre. F. M. L. Ramberg faßte daher den Entschluß, die Brigittenau unverweilt anzugreifen und um jeden Preis zu nehmen, ließ zu diesem Behufe zur Vorbereitung des Ueberganges gleich am 24. früh in den Holzöfen einige Haubizen auffahren, die engen Räume zwischen den Dämmen der Insel mit Granaten bewerfen, gleichzeitig aber eine Pionier-Kompagnie in Bereitschaft halten, sowie eine Division des 2. Feldjäger-Bataillons dergestalt auf dem rechten Ufer aufstellen, um, wenn nicht die Insurgenten gänzlich zu vertreiben, wenigstens deren Widerstand zu brechen.

Dieses Manöver, bei welchem Ramberg durch eine vom G. M. Franz von Wyß am linken Donau-Ufer aufgestellte Batterie unterstüzt wurde, gelang so vollkommen, daß nach anderthalbstündigem Gefechte die Insurgenten ihre Stellung auf dem linken Ufer verlassen mußten.

Die Pioniere sezten in einigen Kähnen über den Kanal, nahmen die Schiffe an dem jenseitigen Ufer und schlugen eine Nothbrüke, auf welcher die Truppen in die Insel eindringen, bis zum Jägerhause vorrüken und durch die Besezung der größern Häuser und Gebäude daselbst festen Fuß fassen konnten. Vierzig ausgewählte Schüzen der Jäger, hinter den Dämmen des rechten Ufers verstekt, dekten den Uebergang der drei zu diesem Zweke entsendeten Kompagnien.

Dieses war der erste und entscheidenste Schritt zu allen späteren auf dieser Seite Wien's errungenen Vortheilen. Erst durch die Einnahme der Brigittenau wurde die Verbindung der Zernirungstruppen ermöglicht, und man konnte nun auch dazu schreiten, den Augarten zu nehmen, an dessen Besize eben so wesentlich gelegen war, weil man dadurch die Stellungen der Insurgenten am Tabor, am Gänse-Haufen, so wie an der Zwischenbrüken-Au, im Rüken fassen und dieselben zum Verlassen der Taborbrüke zwingen konnte.

Nachmittags wurde die Jäger-Division in der Brigittenau von einem Haufen von beiläufig 600 Insurgenten aus der Insel zwischen dem großen Donau-Arm und dem seichten Kaiserwasser, welches die Proletarier durchwaten wollten, angegriffen. F. M. L. Ramberg sandte noch eine Kompagnie von Heß Infanterie mit dem Obersten Gustav von Poll des Generalquartiermeisterstabes zur Unterstüzung auf die Insel. Der Angriff wurde jedoch von den Jägern kräftigst abgeschlagen und die Insurgenten, welche zugleich auch durch die Batterie des G. M. Wyß vom linken Ufer her beläftiget wurden, gaben die Vertheidigung der großen Taborbrüke auf, räumten die Insel zwischen den Brüken, bei welcher Gelegenheit sie die gewöhnliche Fahr- und die Eisenbahnbrüke über das Kaiserwasser in Brand stekten. G. M. Wyß rükte nunmehr über die große Taborbrüke vor und besezte die Insel zwischen den Brüken.

F. M. L. Ramberg entwarf nun sogleich die Disposizion zu dem Angriffe auf den Augarten. Dieses Unternehmen war schon deshalb um so schwieriger, weil sich hier die Insurgenten schon mehr konzentrirt und eine gedrängtere Stellung inne hatten. Der Augarten ist auf dieser Seite mit einem Graben und einer mindestens acht Fuß hohen Mauer umgeben; wenn man dieselbe erstiegen, dann durch das Dikicht und die Alleen bis auf die freien Pläze des südlichen Theiles vordringt, gelangt man in den Bereich des kaiserlichen Lustschlosses, welches die Insurgenten, so wie die ganze Häuser-Reihe von der Neu-Gasse bis zur Kavallerie-Kaserne, besezt hatten. Der Angriff drohte um so blutiger zu werden, als schon die äußere gegen die Brigittenau gerichtete Umfassung von 2000 Insurgenten vertheidiget, auch das Annähern durch das den Vorplaz bildende Dikicht der Taborhaufen-Au im hohen Grade beschwerlich war. Am 25. früh langten nach einem äußerst beschwerlichen Nachtmarsche, von der Lobau über Hezendorf kommend, vier Kompagnien des 12. Feldjäger-Bataillons in Nußdorf an. F. M. L. Ramberg bestimmte diese vier Kompagnien, dann zwei Kompagnien des 2. Jäger-Bataillons unter Hauptmann Johann Poppy, drei Kompagnien des Infanterie-Regiments Heß und eine Kompagnie des Infanterie-Regiments Kaiser, zum Angriff auf den Augarten. In der Höhe des Jägerhauses hatte er seine Geschüze, 1 Zug von Graf Ficquelmont Dragoner und mehre Abtheilungen Infanterie als Reserve aufgestellt, die größeren Häuser und Gebäude in Vertheidigungsstand sezen und für den Fall eines Rükzuges, eine zweite, solidere Brüke über den Donaukanal schlagen lassen. Nachdem diese Anordnungen vollendet und gehörig vorbereitet waren, gab er den Befehl zum Angriffe. Um jedoch die Insurgenten über seine eigentliche Absicht zu täuschen, erhielt Hauptmann Poppy den Auftrag mit seiner Division nördlich vom Augarten, durch die Auen des Taborhaufens, gerade gegen die Brüken vorzudringen, sich wo möglich der Specker'schen Fabrik und der Gebäude an der Taborlinie zu bemächtigen und sich in derselben festzusezen. Als Unterstüzung ward demselben eine Kompagnie des 12. Jäger-Bataillons beigegeben, welche die Verbindung zwischen ihm und den übrigen Truppen zu erhalten bestimmt war. Drei Kompagnien des 12. Jäger-Bataillons, drei Kompagnien des Infanterie-Regiments Heß und eine Kompagnie von Kaiser-Infanterie rükten gegen den Augarten vor, eine Kompagnie von Heß Infanterie war bei der Reserve. Das 12. Jäger-Bataillon stürmte mehrmalen vergeblich, bis es von einer Kompagnie von Heß Infanterie kräftig unterstüzt den nördlichen Eingang des Augartens nahm. So ward nach einem anderthalbstündigen blut-

gen Kampfe der Augarten erstürmt und blieb in dieser Nacht zur Hälfte von den kaiserlichen Truppen besezt, bei dieser Gelegenheit gerieth die Damenschwimmschule in Brand. Es wurden drei Fahnen und viele Waffen erbeutet, die Insurgenten mit bedeutendem Verluste zurükgeworfen, der Verlust der angreifenden kaiserlichen Truppen bestand in 30 Mann an Todten und Verwundeten. Dagegen hatte das kaiserliche Lustschloß so wenig als die Specker'sche Fabrik und die Gebäude an der Taborlinie an diesem Tage genommen werden können. Hauptmann Poppy hatte sich mit seiner braven Mannschaft, ungeachtet eines bedeutenden Geschüz- und Gewehrfeuers aus den nördlichen Theil des Augartens, im schnellen Laufe der kleinen Taborbrüke bemächtiget, verließ sie jedoch wieder, nachdem die Jäger, durch das Feuer der diesen Angriff begünstigenden Batterie des G. M. Wyß auf dem linken Donau-Ufer in ein Kreuzfeuer gerathen zu sein glaubten. Erst am nächsten Morgen, nachdem G. M. Wyß durch die Zwischenbrüken mit seiner Kolonne heranrükte, räumten die Insurgenten diese Objekte größtentheils freiwillig.

Aus dem Augarten, der Specker'schen Fabrik, den Häusern an der Tabor-Linie, so wie auch aus dem Nordbahnhofe vertrieben, hatten sich die Rebellen nunmehr in die eigentliche Vorstadt zurükgezogen und schienen sich auf deren Vertheidigung ganz allein beschränken zu wollen. Unter der Leitung des Hauptmanns Dobner vom Generalquartiermeisterstab wurde, bei dem heftigsten Kartätschenfeuer aus der großen Sternbarrikade der Jägerzeile, durch die Sappeurkompagnie des Hauptmann Franz Plaminger aus Kornsäken und andern in den Bahnhofs-Magazinen vorfindlichem Materiale eine Batterie für sechs zwölfpfündige Kanonen errichtet, aus welcher jene Barrikade sonach heftig beschossen und die Insurgenten aus derselben vertrieben wurden. G. M. Wyß nahm aber, weil er mit den Truppen des Banus von Kroazien noch nicht in Verbindung war, und seine von Floridsdorf bis an den Nordbahnhof stehende Brigade nicht noch mehr ausdehnen wollte, Anstand sie zu besezen.

Das Lusthaus im Prater war am 25. Nachts von einer Kompagnie von E. H. Stefan Landwehr aus dem Neugebäude, im Vereine mit 200 Sereschanern besezt, die Brüke über den Donaukanal aber schon um 5 Uhr Abends unter dem Schuze einer von dem Obersten Heller des Generalquartiermeisterstabes dort seit längerer Zeit aufgestellten halben sechspfündigen Batterie geschlagen worden.

Bei dem Vorrüken gegen die Leopoldstadt entspann sich ein heftiges gegenseitiges Geschüz- und Gewehrfeuer. Die Kroaten drangen jedoch unaufhaltsam vorwärts und besezten die Heustadeln und den Zirkus des de Bach im Prater.

Der 27. Oktober verging bekanntermaßen ohne Kampf, weil das Armee-Oberkommando an diesem Tage alles Feuern ausdrüklich untersagte. — Dagegen hatten die beiden Brigaden Frank und Gramont an diesem Tage den Donaukanal bei dem Lusthause im Prater überschritten, erstere am Feuerwerksplaz, leztere bei dem Zirkus des de Bach Stellung genommen und somit die unmittelbare Verbindung mit dem G. M. Wyß an diesem Tage zu Stande gebracht. Dem F. M. L. Ramberg ward hierauf, außer seiner bisherigen Division, auch das Kommando über die Brigaden Wyß, Frank und Gramont, welche die Vorstadt Leopoldstadt anzugreifen bestimmt waren, übertragen. Der Disposizion gemäß sollten die Schein-Angriffe gegen alle Linienthore Wiens den 28. um 10 Uhr, der Hauptangriff gegen die Vorstädte Leopoldstadt und Landstraße dagegen um 11 Uhr ihren Anfang nehmen. Einen richtigen und entscheidenden Angriffsplan zu entwerfen, war nun eine um so schwierigere Aufgabe, als die Insurgenten eben in der Leopoldstadt so viele Vertheidigungsmittel und ihre meisten Streitkräfte verwendet hatten, diese Vorstadt auch bei 60,000 Einwohner zählt und ihre Ausdehnung sehr beträchtlich ist. Der größte Theil der Truppenmacht des F. M. L. Ramberg, nämlich die beiden Brigaden Frank und Gramont, bei 8000 Mann stark, standen nach der Praterseite bis zum Donau-Kanal, während G. M. Wyß mit Einschluß der halben Brigade des G. M. Parrot, blos 5500 stark, den ungeheuern Raum von der Kavallerie-Kaserne bis zum Nordbahnhofe umfaßt und besezt hielt. Es bot sich nun die Alternative dar, den Angriff gerade gegen die Mitte zu richten, nämlich vom Augarten, durch die Taborstraße, gegen die Ferdinandsbrüke vorzudringen, oder den Hauptangriff gegen die Jägerzeile, also vom Prater und vom Bahnhofe zu unternehmen.

F. M. L. Ramberg entschied sich für lezteren. Das Gefecht mußte, um den Muth des Gegners zu erschüttern und seinen Widerstand zu brechen mit einer heftigen Kanonade begonnen werden, und es wurde daher mit dem Schlag 11 Uhr aus 33 Geschüzen das Feuer eröffnet.

An der Franzens-Kettenbrüke hatten die Rebellen eine Barrikade auf sechs Geschüze errichtet, welche von der größten Wichtigkeit war, denn sie bestrich nicht nur die Franzens-Alleegasse ihrer ganzen Länge nach bis zum Bahnhofe, sondern auch die Front und den Zugang zu der großen Stern-Barrikade an der Jägerzeile mit Kartätschen, so daß man diese unmöglich angreifen konnte, wenn man erstere nicht überwältiget oder unschädlich gemacht hatte. Was die Vertheidigungsanstalten in der Jägerzeile selbst anbelangt, so bestanden selbe aus drei großen hinter einander liegenden Barrikaden, von denen die vordere kreisförmig in einen gegen den Prater ausspringenden Bogen erbaut, in ihrer Sorge aber durch eine zweite Barrikade geschlossen war, die gewissermaßen die Sehne des Bogens bildete. Diese Barrikaden waren 8' hoch, aus Pflastersteinen sehr fest gebaut, auswärts mit Erde angeschüttet und mit acht sechspfündigen Geschüzen besezt. Die dritte Barrikade von derselben Dimension und gleichfalls auf acht Geschüze eingerichtet, lag am Eingange der rothen Sterngasse, ungefähr 400 Schritte rükwärts der beiden ersteren und beschoß diese also auf das Wirksamste von rükwärts mit Kartätschen. Was den Angriff aller dieser Barrikaden am meisten erschwerte, war die starke Besezung der vor, neben und rükwärts liegenden Häuser, welche in allen Stokwerken zahlreich und mit den besten Schüzen besezt waren.

Um den Sturmkolonnen das Annähern zu erschweren, waren überdies auf eine große Distanz vorwärts der Barrikaden Pflastersteine umhergestreut und deren Zwischenräume mit Fußangeln ausgefüllt. Hier fochten unter der persönlichen Leitung des Rebellenführer Bem die steirischen Schüzen, die polnische und die Studenten-Legion und viele Tausend von Proletariern der andern Vorstädte.

In so lange daher nicht die Rebellen aus den Häusern vertrieben und die Barrikade an der Franzensbrüke unschädlich gemacht, d. h. das Feuer ihrer Geschüze nicht zum Schweigen gebracht war, konnte man unter solchen Verhältnissen der großen Sternbarrikade auf keine Weise beikommen. Es blieb sonach kein anderes Mittel übrig, als die Ekhäuser der Jägerzeile in Brand zu steken, zu welchem Ende ein ununterbrochenes Granatenfeuer auf sie gerichtet wurde. Endlich nach beinahe vierstündiger Beschießung standen sie in Flammen und die Insurgenten mußten sie verlassen. Nun konnte sich eine Sturmkolonne hinter dem Markolinischen Hause aufstellen und zum Angriffe in Bereitschaft sezen. Gegen 2½ Uhr sandte F. M. L. Ramberg auch den Obersten Pott mit einer halben sechspfündigen Batterie mit dem Auftrag nach dem Schüttel-Bade, die Kettenbrüke sammt der vorwärtigen Barrikade in der Flanke zu beschießen und deren Besazung — es koste was es wolle, aus selber zu vertreiben. Die Insurgenten, vom Schüttelbade aus auf 250 bis 280 Schritte in die Flanke genommen und durch eine halbe Stunde aus dieser halben Batterie und der daselbst aufgestellten Infanterie heftig beschossen, flohen über die Brüke den Weißgärbern zu, allwo sie ihre Geschüze in Sicherheit brachten. Nachdem nun alle Hindernisse beseitiget waren, welche den Angriff auf die große Sternbarrikade verzögerten, wurde diese, so wie die Häuser der Franzensallee zugänglich und konnte erstere durch die Grenadiere und ein Bataillon von Schönhals Infanterie unter Major Schneider erstürmt und genommen, leztere durch die Kroaten der Brigade Gramont ohne Blutvergießen besezt werden. Um 3 Uhr Nachmittags hatten sich die kaiserlichen Truppen an dem Eingange der Jägerzeile festgesezt und F. M. L. Ramberg konnte nunmehr die zwölfpfündige Batterie vom Bahnhofe unmittelbar hinter die Sternbarrikade bringen und aufstellen lassen, deren Schußscharten Hauptmann Plaminger des Sappeurkorps im heftigsten Kartätschenfeuer, womit sie von der Barrikade bei der rothen Sterngasse aus beschossen wurde, erweitern und vorrichten ließ, so daß diese zwölfpfündige Batterie, welche den Insurgenten so verderblich wurde, die Jägerzeile und Praterstraße ihrer ganzen Länge nach, mit Kugeln und Kartätschen bestreichen konnte. Aber dessen ungeachtet war man von der Eroberung der Leopoldstadt noch sehr weit entfernt, da von der Augartenseite noch kein Vortheil errungen, noch kein Haus genommen worden war, während die Insurgenten mit beispielloser Erbitterung kämpften und allen Angriffen den zähesten Widerstand entgegen stellten. Besonders mörderisch wirkte das Geschüzfeuer aus der Batterie an der rothen Sterngasse, welches die in der Jägerzeile eindringenden Kolonnen allemal wieder zurükzuweichen zwang, wo schon zwei Hauptleute gefallen, der tapfere Major Schneider von Schönhals Infanterie aber mit sechs Offizieren verwundet worden war. So stand das Gefecht um halb 4 Uhr Nachmittags. Alle disponiblen Truppen und Reserven, selbst die den Bahnhof besezt haltende Grenadier-Division von E. H. Wilhelm Infanterie waren dem G. M. Wyß zu Hülfe gesendet worden, ohne daß derselbe im Stande gewesen wäre, bedeutende Fortschritte zu machen und irgend ein wichtiges Objekt zu nehmen. Die Brigaden Gramont und Frank waren bereits auch schon so ermüdet, daß es nicht mehr recht vorwärts gehen wollte, was den F. M. L. Ramberg um so mehr besorgt machte, daß er die erlangten Vortheile wieder aufzugeben gezwungen werden könnte; als ihn der Feldmarschall schon Tags vorher darauf vorbereitet hatte, daß er, im Falle eines Angriffes der Ungarn, eine oder zwei Brigaden gegen selbe zu entsenden haben würde. Das Gefecht stand eben auf diesem Wendepunkte, als Ramberg auch wirklich den Befehl, die beiden Brigaden Gramont und Frank auf das jenseitige Ufer zu senden, in dem Augenblike erhielt, als er selbst um Verstärkung angesucht hatte.

F. M. L. Ramberg entschloß sich daher noch einen lezten allgemeinen Angriff zu versuchen, um die ganze Leopoldstadt um jeden Preis in seine Gewalt zu bekommen. Es ward nun angeordnet, das Geschüzfeuer aus allen beihabenden Batterien zu erneuern, zu verdoppeln und so lange damit fortzusezen, bis die lezte Patrone verschossen sei, dann aber mit einbrechender Dämmerung in drei Hauptkolonnen stürmend in die Vorstadt einzudringen. Nun aber entstand und wuchs auch das Geschüz- und Gewehrfeuer zu einer bei-

spiellosen Heftigkeit, bis es nach anderthalb Stunden und mit einbrechender Dunkelheit endlich ganz verstummte und der erschütternde Lärm somit ein Ende nahm. In der Dämmerung waren die Soldaten stürmend in die Straßen und Häuser eingedrungen, wo viele Insurgenten ihren Tod fanden, während die anderen, welche der glänzenden Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer nicht länger mehr zu widerstehen vermochten, von Barrikade zu Barrikade verjagt, ihr Heil nunmehr in der Flucht suchend, dem Donau-Kanal und der Brüke zu flohen, so daß Abends um 7 Uhr, nach einem hartnäkigem achtstündigem Kampfe, die ganze Jägerzeile bis an den Donaukanal erobert war und behauptet wurde. Während die Brigaden Frank und Gramont die Jägerzeile Schritt vor Schritt eroberten, hatte G. M. Wyß die nördliche Seite der Leopoldstadt vom Augarten aus angegriffen, war ebenfalls bis an den Donaukanal vorgedrungen und sezte sich Abends noch mit beiden ersten in Verbindung.

In beiden Vorstädten wurden unsere braven Truppen von den bedrängten Einwohnern, welche sie als ihre Erretter von dem Joche der empörendsten Pöbelherrschaft begrüßten, mit lautem Jubel empfangen. Man brachte ihnen Speise und Trank aus allen Häusern und nahm sich der Verwundeten höchst liebend an.

Die Brigaden Frank und Gramont wurden sonach theils noch in der Nacht, theils am nächsten Tage, nach dem Laaerberge zur Schlacht bei Schwechat entsendet. Einmal im Besize der Brüken und der sie beherrschenden Häuser, war an die Rükkehr der Insurgenten über den Donaukanal nicht mehr zu denken und es genügten die 5000 Mann des G. M. Wyß um solche mit Nachdruk zu vertheidigen und zu behaupten, und dies um so mehr, als die Straßen von Seite des Militärs durch Barrikaden abgesperrt und mit zureichendem Geschüz besezt wurden.

So endete ein Kampf, der in der Geschichte der Straßen- und Barrikadenkämpfe kaum seines Gleichen finden dürfte, in seinen Folgen aber das größte Resultat herbeigeführt hat; denn er entmuthigte die Rebellen und überzeugte sie, wie nuzlos auch der heftigste Widerstand gegen eine geregelte, für eine gute und gerechte Sache begeisterte Truppenmacht ist.

Über die Avanzements-Verhältnisse der Offiziere in Friedensanstellungen.

⚒ Indem wir diese Zeilen der öffentlichen Beurtheilung übergeben, glauben wir der großen Zahl der in sogenannten Friedens-Anstellungen viele Jahre dienenden Offizieren, so wie auch jener, die seiner Zeit zu derlei Anstellungen aspiriren, oder dazu bestimmt werden dürften, einen Dienst zu erweisen, wenn wir Thatsachen berühren, welche der hohen Würdigung des sorgsamen Kriegsministeriums anempfohlen zu werden verdienen, und Hochwelches wir auch bitten, das Schiksal dieser vielen, meist altgedienten und braven Offiziere in geneigte Berüksichtigung zu ziehen.

Von den bei Festungs-, Plaz-, Kastell-, Sammelhaus- und Spitals-Kommanden angestellten Offizieren sagt man, und meistens glaubt man es auch, sie befänden sich in einer ruhigen, d. i. in einer Friedens-Anstellung. Diese aber haben nach dem Sistem keinen bestimmten Anspruch auf weitere Beförderung.

Die Ereignisse der lezten Zeit haben es zur Genüge bewiesen, daß da, wo es galt, auch die Offiziere in diesen sogenannten Friedens-Anstellungen mit dem Säbel in fester Faust, somit aktive dienten, und sich Ruhm erworben haben, — ja es haben alle, wo sie nur Gelegenheit fanden, denselben erhabenen Zwek, die Erhaltung des gemeinsamen Vaterlandes, mit Ehre und Blut verfochten.

Wer in der Lage war, oder es noch ist, die eben so verschiedenen als wichtigen Geschäfte, der in Friedensanstellungen stehenden Offizieren, und deren Verantwortlichkeit, zu beurtheilen, wird auch offen gestehen müssen, daß in derlei Anstellungen keine Ruhe, zu finden, wohl aber ein erholungsloses Treiben und Wirken herrsche. — Warum aber soll den Offizieren dieser Anstellung bei Erfüllung ihrer Pflicht jede Hoffnung und Anerkennung ihrer Leistungen, auf Beförderung in der Branche, beraubt sein? Wenn auch in der Regel nur halbinvalide Offiziere zu Friedens-Anstellungen gelangen — so hat es die Neuzeit, und wohl auch früher die Umstände gefordert, daß Offiziere unmittelbar aus der Truppe, welche ausgezeichnete Konduite und vielseitige Bildung, Befähigung und Erfahrung bewähreten, hiezu gewählt werden mußten, weil man erkannte, daß auch in Friedens-Anstellungen tüchtige Offiziere höchst nothwendig sind, und die auch dem Staate in dieser Anstellung gewiß noch ersprießliche Dienste leisten werden.

Viele Hauptleute sind aus der Truppe zu Plazmajors x. x., auch blos aus dem Grunde befördert worden, weil sie ohne Vermögen sich die Pferde nicht anschaffen konnten. Soll nun ein solcher Offizier, troz aller anderen Befähigung, und Vorzüglichkeit blos wegen Vermögenslosigkeit nicht mehr befördert werden können? sind die Garnisons-Bataillons, die Garnisons-Artillerie, Beschäll- und Remontirungs-, dann die Monturs-Branche, nicht auch Friedens-Anstellungen? und doch hatten sich dieselben, besonders in lezterer Zeit, nach Verdienst und Rang regelmäßiger Beförderungen zu erfreuen?

Wenn wir nun betrachten, daß jeder, selbst der mindeste Staatsdiener, bei redlicher Pflichterfüllung, entweder auf Beförderung oder Gehalts-Erhöhung hoffen darf, wenn wir hinbliken auf manchen braven Offizier der Friedens-Anstellung, der bei Erfüllung seiner Pflicht ein Opfer derselben wurde, muß es da nicht jeden Offizier einer derlei Anstellung schmerzlich berühren, wenn er weiß, daß nur er von der Wohlthat einer gewissen Beförderung ausgeschlossen sei? Die in Festungen und sonstigen befestigten Pläzen angestellten Kommandanten und Offiziere haben ja auch bei Ehre die Pflicht, an der Spize der Truppe den Plaz zu vertheidigen, und sind dadurch auch aktive zu betrachten.

Welche Zukunft steht einem Plaz-Oberlieutenant oder Lieutenant, welcher mit Familie belastet ist, und 25 bis 30 Jahre dient (und deren gibt es wohl viele) offen, wenn er durch Alter nothgedrungen ist, in die Ruhe zu treten?

Mit tiefgefühlten Dank begrüßten die Offiziere der Friedens-Anstellungen die mit 1. Jänner 1850 ins Leben getretene Gleichstellung der Gagen mit jener der Linien-Infanterie, es war diese zwar eine, durch die Zeitverhältnisse gebotene, aber gewiß sehr wohlthätige Verfügung. Indessen so groß auch diese Wohlthat ist, welche hauptsächlich die subalternen Offiziere trifft, so würden diese, und alle, gewiß gerne darauf verzichtet haben, wenn ihnen statt derselben die Gewißheit eines, wenn auch mäßigen, aber nach einem bestimmten Sisteme geregelten Avanzement zugedacht worden wäre, wodurch sie im Alter durch die erreichte höhere Charge und der damit verbundenen Pension mehr geborgen sein würden.

In neuerer Zeit sind zwar, und vorzüglich in Italien mehrere Plaz-Offiziere, doch nur ausnahmsweise mit Beförderungen bedacht worden, aber die Masse der anderwärts angestellten, ist zurükgeblieben, und haben fortan ihre trübe Zukunft immer noch vor Augen. Wer dient, hofft auch auf Fortkommen, und nur in dieser Hoffnung wächst und erhält sich die moralische Kraft.

Wir gönnen und wünschen allen Kameraden der aktiven Truppe, aus deren Mitte wir getreten, die verdiente Beförderung, wünschen aber auch, daß die Avanzements-Verhältnisse der in Friedens-Anstellungen dienenden Offiziere, vom hohen Ministerium geneigtest gewürdigt, und darüber eine billige Norm festgestellt werden möge.

Kavalleristisches.

Die Erfahrung lehrt uns, daß bei Ausbruch eines Krieges die Armee größtentheils in acht oder neun Armee-Korps abgetheilt wurde.

Die Kavallerie der Armee formirt 37 und wahrscheinlich in Kurzem 39 Regimenter.

Jedes Armeekorps bedarf zu seinem Dienst, als Vorposten und um allenfallsigen Wechselfällen des Krieges kräftig und schnell begegnen zu können, eine Brigade oder zwei Regimenter leichte Reiterei, wozu füglich die 12 Husaren- und 6 Chevauxlegers-Regimenter verwendet werden könnten.

Aus den 8 Kürassier-, 6 Dragoner- und 4 Uhlanen-Regimentern, von welchen das erste Glied mit Piken bewaffnet werden müßte, könnten drei Kavallerie-Korps formirt werden, und zwar vier Kürassier- und zwei Uhlanen-Regimenter würden das erste, 4 Kürassier- und 2 Uhlanen-Regimenter das zweite, und endlich die sechs Dragoner-Regimenter das dritte Kavallerie-Korps bilden. Diese drei Kavallerie-Korps müßten schon in Friedenszeiten durch geschikte und ganz geeignete Generäle kommandirt werden, um durch die Uebung sich jene Gewandheit aneignen zu können, die unumgänglich dazu gehört, um einen guten Erfolg herbeizuführen.

Diese Kavallerie-Korps sollten möglichst beisammen gehalten, und somit nie verstükelt werden, um selbe stets zum zwekmäßigen Gebrauch und gleichsam zur Entscheidung verwenden zu können. Aufgestellt in der Schlacht-Linie, mit ihren beihabenden Geschüzen, außerhalb des Bereiches des Geschüzfeuers, und zwar in einer Verfassung um sich augenbliklich schnell möglichst auf den wahren Angriffspunkt zu begeben, würden sie sodann durch einen kühnen und raschen Angriff oder durch ihr plözliches und bestimmtes Auftreten schon einen sehr günstigen Erfolg herbeiführen können.

Der geniale Kavallerie-Korps-Kommandant müßte sonach dem Armee-Kommandanten stets zur Seite bleiben, damit, wenn jener den Angriff oder die Vorrükung des Kavallerie-Korps für zwekdienlich erheischen sollte, dieser selbe ohne Zeitverlust veranlassen könnte.

Bei der nun bestehenden Verfassung unserer Kavallerie und bei ihrer unverhältnißmäßigen Anzahl oder wenigen Stärke zu den übrigen Waffen-Gattungen ist es sehr schwer, eine vollkommen entsprechende Eintheilung und Aufstellung sämmtlicher Kavallerie-Abtheilungen zu ermitteln, und irgend eine zwekmäßige Vermehrung der Kavallerie, seien es nun schwere oder leichte Regimenter drängt sich jeden gebieterisch auf, dem das Wohl der Armee und insbesondere der Kavallerie nahe am Herzen liegt.

Könnte der sehr gut ausgedachte Antrag des geehrten Herrn Verfassers,

welcher in das wahre Wesen der Kavallerie eingedrungen zu sein scheint — vier berittene Jäger-Regimenter zu errichten, realisirt werden, so wäre dieser mächtigen Waffengattung gewiß in jeder Beziehung zu gratuliren.

Wenn der gut oder schlecht gerichtete Sattel, die Pakung oder Sattlung einen wesentlichen Einfluß auf das Vorkommen oder die Beseitigung der Satteldrüke in der Friedens- oder Kriegs-Periode bei der Kavallerie, überhaupt üben, so dürfte bei derselben in dieser Hinsicht die jezt übliche Pferde- oder Satteldeke auch einen nicht geringern Antheil hieran nehmen. Schon bei deren Zusammen- und Auflegung auf das Pferd nimmt dieselbe, wie es jedem Kavalleristen hinlänglich bekannt sein dürfte, eine gewisse Vorsicht und Kunstfertigkeit des gemeinen Mannes in Anspruch, die nicht in allen Verhältnissen geübt werden kann und selbst in günstigen Fällen leicht und sehr oft von diesem vergessen wird. Wie läßt sich zum Beispiel eine stark durchschwizte wieder troken gewordene Deke in Biwouaks leicht glätten, d. h. faltenlos legen? Welche Zeit benöthiget der Mann bei einem Allarm zur geregelten Zusammenlegung der allenfalls am Pferde liegenden Deke? Welche Vorsicht ist bei ihrem Auflegen aufs Pferd selbst nothwendig? Und doch wird in allen diesen Fällen ein oft geringer Faltenwurf — die geringste verschobene Lage derselben, nur die einzige und alleinige Ursache langwieriger, inkurabler jedenfalls vieler Satteldrüke. Es frägt sich daher: Kann diesem Uebel nicht durch den Gebrauch einfacher jedoch starker wollener Filzdeken, insbesonders wenn solche der Form nach den bei den Offiziers üblichen Schweißdeken nahe kämen, gesteuert werden?

Da Schreiber dieses selbst, so wie mehrere ihm bekannte Offiziere in den Friedenslagern und Märschen sowohl, wie besonders im ungarischen Feldzuge sich solcher Filzdeken mit dem besten Erfolg bediente, indem ihm Satteldrüke unbekannt blieben, so dürfte man mit Zuversicht erwarten können, daß Satteldeken von starken Filz, trozdem, daß die Rüstung des gemeinen Mannes jener des Offiziers an Gewicht bedeutend überlegen ist, bei der Kavallerie angewendet, ebenso einen günstigen Erfolg hätten. Es ist wahr, die jezt üblichen Satteldeken haben einen doppelten Zwek, nämlich den: dem Sattel als Unterlage, und jenen, dem Pferde in ungünstigen Witterungs- und Lokalverhältnissen als Ueberwurf mithin Schuz zu dienen. — Allein wo ist das Auflegen der Deke oder Behängen der Pferde mit diesen möglich? Wo angezeigt — erlaubt? Vor dem Feinde? Höchstens in gesicherten Kantonirungen. In Friedenszeiten zwar überall! Aber hier trägt ein derlei Verfahren auch nur zur Verweichlichung der Dienstpferde bei! Und für dasselbe dürfte nur jener Kavallerist eingenommen sein, der in dem glatten glänzenden Haare seines Pferdes, sein Glük, seine Zufriedenheit, das Renommée eines guten Pferdewärters erhalten sehen will, nicht aber Jener, dem bekannt ist, daß die Natur dem Pferde nach den Jahreszeiten selbst zu Hilfe kömmt, dem Kavalleristen daher anderseits nur die weitere gute Wartung und Pflege am Herzen liegen muß*).

Armee - Kourier.

• (Wien.) Das 18. Stük der „Militär-Verordnungsblattes“ bringt folgende Erlässe des Kriegsministeriums:

Nr. 123 vom 29. September 1850, E. 6505, betreffend die Adjustirung der deutschen und ungarischen Infanterie, der Jäger, dann der Mineurs- und Sappeurs-Mannschaft.

Seine Majestät der Kaiser haben den von der Armee-Adjustirungs-Kommission in Antrag gebrachten und vom Kriegsministerium bevorworteten im Leibe gefütterten mit 2 Knopfreihen und mit Taschen versehenen, dann so geschnittenen Mantel, daß er über den ganzen Pak gehängt, dennoch vorne nicht klafft, für die gesammten Linien- und Grenz-Infanterie, Jäger, Artillerie und sämmtliche Extrakorps der Fußtruppen auf die vom Kriegs-Ministerium vorgeschlagene Art, jedoch ohne Paroli-Knöpfen, mit einer Verlängerung der Kategorie um sechs Monate, und der Befestigung der Taschen, so wie mit der Pakung im sogenannten Kranze, und Befestigung mit vier Pakriemen am Tornister zu genehmigen geruhet.

Ebenso haben die am Waffenroke der Infanterie und Jäger angebrachten kleinen Abänderungen, die Abrundung der scharfen Eken und das Versezen des Achseldragoners, dann Verbesserung der Taille betreffend, die allerhöchste Genehmigung erhalten.

Weiters haben Seine Majestät zu bewilligen geruhet, daß die Waffenröke und Mäntel der Jäger-Bataillons nach der früheren Gepflogenheit wieder mit Knöpfen nach den Nummern der Bataillons bezeichnet werden.

Die Pantalons sind nach der allerhöchsten Willensmeinung in Zukunft nach dem Antrage ohne Hosenbund und mit zwei Seitentaschen anzufertigen, und der Schliz am untern Ende derselben beizubehalten.

Die Verlängerung der Gatien um einen Zoll, dann der Antrag, Probeversuche im Großen mit einer neuen Gattung verbesserter Schuhe abzuführen, wurde allerhöchst genehmigt.

Rüksichtlich der Kittel haben Seine Majestät zu befehlen geruhet, daß sie für alle jene Truppen, für welche Achselwülste an den Röken vorgeschrieben sind, mit diesen anfertigen zu lassen kommen, und daß die Kittel in Hinkunft systemmäßig auch beim Uebertritte auf den Kriegsfuß der Truppen zu verbleiben haben.

Ebenso hat die schwarzlakirte Hustel-Unterlage an den Halsbinden ferner an selben zu bleiben, und außerdem der Tuchlappen zur Dekung des Zwischenraums zwischen Halsbinde und Rok, an derselben angebracht zu werden.

In Betreff der Fäustlinge wurde allerhöchst entschieden, daß selbe ohne Zeigefinger nach der bisherigen Art, sonst aber nach dem Antrage der Armee-Adjustirungskommission von lichtblauem Tuche mit weißem Tuche gefüttert angefertigt werden sollen.

Den Brodsak haben Seine Majestät nach der vom Kriegsministerium vorgeschlagenen Form genehmigt.

Ferner haben Seine Majestät zu befehlen geruhet, daß nach den herabgegebenen Mustern, Signalhörner für Stabshornisten, und Kompagnie-Hornisten der Jäger, und zwar für jede Kompagnie Zwei, und für jedes Bataillon ein Stük anfertigen zu lassen sei, wegen deren Vertheilung das Weitere seiner Zeit nachfolgen wird.

Zugleich haben Seine Majestät die Dekorirung des Stabstrompeters nach der angetragenen Art, nämlich mittelst 1" breiten einfach geschweiften Goldborten auf dem Waffenroke, und seine Ausrüstung mit dem ehemaligen Husaren-Säbel, sowie die vorgeschlagenen Porte-épées für Unteroffiziere von Ispahan-Wolle mit einer dreijährigen Kategorie nebst Erhöhung des kategoriemäßigen Geld-Aequivalents von 17 auf 30 kr. für Unter-Offiziere der Infanterie, und von 25 auf 38 kr. für Unter-Offiziere der Kavallerie allergnädigst genehmigt.

Auch haben Seine Majestät die Einführung und Anschaffung von weiß oder gelb-beschlagenen Röhren nach Maß als die Truppe weiße oder gelbe Knöpfe hat, für Regiments- und Bataillons-Tambours anzubefehlen und zu bestimmen geruhet, daß das Rohr für den Regiments-Tambour um 10 bis 12 Zoll länger zu sein hat.

Hinsichtlich der Grenz-Truppen haben Seine Majestät allerhöchst resolvirt, daß der Schnitt ihrer Kleidung so wie ihrer ganzen Ausrüstung mit Beibehaltung der jezigen Farbe, und der ungarischen Hose sich nach jenem der Linien-Infanterie mit Berüksichtigung der in der Ausrüstung und Kleidung für die Kammerbüchsenschüzen nöthigen Modifikazionen, zu richten habe.

Die angetragene Adjustirung des Mineurs- und Sappeurs-Korps haben Seine Majestät im Allgemeinen mit den bei den Infanterie-Pantalons, Lagermüzen und Fäustlingen angeordneten Modifikazionen, so wie rüksichtlich des Mineurs- und Sappeursmeisters den in den Vorschlag gebrachten Schleppsäbel mit Hängkuppel von Ispahan-Wolle genehmigt und zugleich angeordnet, daß demselben der Karabiner, als entbehrlich, abzunehmen sei.

Dies wird vorläufig mit dem Beisaze bekannt gegeben, daß die weitern diesfälligen Bestimmungen nachfolgen werden.

Nr. 124 vom 2. Oktober 1850, Nr. 5580—M. K. g, wornach ein Korps-Kommandant als detachirt zu betrachten ist, wenn er sich nicht mit dem Allerhöchsten Armee-Oberkommando oder mit seinem vorgesezten Armee-Kommando in einem Orte befindet.

Nr. 125 vom 4. Oktober 1850, E. 6656, über die allerhöchst bewilligte Einführung und Anschaffung von Wischzäumen bei den Artillerie-Bespannungen und Fuhrwesens-Korps-Abtheilungen.

Nr. 126 vom 5. Oktob. 1850, J. S. 2306, betreffend die in Verträge mit dem Militär-Aerar aufzunehmende Klausel über den Gerichtsstand für die aus derlei Verträgen entstehenden Rechtsstreitigkeiten.

Aus Anlaß des unterm 18. Juni d. J. für mehrere Kronländer erschienenen kaiserlichen Patentes über die neue Jurisdikzionsnorm wird unter Hinweisung auf die §§. 5, 13, 15, 48 und 115 des Gesezes über den Wirkungskreis und die Zuständigkeit der Gerichte in bürgerlichen Rechtssachen in Uebereinstimmung mit den Erlässen des k. k. Finanzministeriums vom 5. Juli d. J., Z. 8844, und 27. September d. J., Z. 12737, verordnet, daß in den Verträgen, welche die dem Kriegsministerium untergeordneten Behörden in jenen Kronländern, für welche die gedachte Jurisdikzions-Norm verbindende Kraft hat, abschließen, stets die Bestimmung zu verabreden sei, daß die aus diesen Verträgen etwa entspringenden Rechtsstreitigkeiten, das Militär-Aerar möge als Geklagter oder Kläger auftreten, so wie die hierauf Bezug habenden Sicherstellungs- und Exekuzions-Schritte beim betreffenden Militärgerichte durchzuführen seien.

Wenn bei Errichtung solcher Verträge der k. k. Fiskus intervenirt, so steht es ihm frei, das Militärgericht oder das im Size des Fiskalamtes befindliche kompetente Zivilgericht als Gerichts-Instanz für beide Parteien zu bedingen.

Der weitere Rechtszug geht, je nachdem in erster Instanz ein Militär- oder ein Zivilgericht entschieden hat, an die höheren Militär- oder Zivilgerichte

Sollte über eine aus einem solchen Vertrage entspringende Rechtsstreitigkeit das Militärgericht sich für inkompetent erklären, so ist dieselbe bei jenem Zivilgerichte anhängig zu machen, dem der Fiskus unterstehen würde, falls er aus diesem Vertrage geklagt würde.

In jenen Kronländern, in denen die erwähnte neue Jurisdikzions-Norm bis nun noch nicht in Wirksamkeit getreten ist, bleiben die Bestimmungen der hofkriegsräthlichen Reskripte vom 20. August 1784, W. 323, 17. Oktober 1790, W. 198, 14. Oktober 1835, W. 1647, 6. November 1835, M. 3469, und 22. März 1838, W. 710, noch ferner in Kraft, und

Nr. 127 vom 15. Oktober 1850. L. 5325, über die Behandlung der ämtlichen Korrespondenzen hinsichtlich der Auf- und Abgabe bei den k. k. Postämtern betreffend.

• (Wien). Der neuernannte Militär-Kommandant in Tirol, F.M.L. Ritter von Roßbach, wurde zum Mitglied einer in Innsbruk zur Regelung der Tiroler Landes-Vertheidigung zusammengesezten Kommission ernannt, deren Kommando er auch seiner Zeit führen wird. — Die sämmtlichen betheilungsfähigen Invaliden der aufgelösten Wiener Freiwilligen-Bataillons sind bereits aus der Stiftung des Radezky-Fondes betheilt, und es werden nun Individuen Stiftungspläze erhalten, die als Real-Invalide aus dem Regimente Hoch- und Deutschmeister treten, oder bei deren Abgang solche die auf Rechnung des Wiener Kontingents in andere Regimenter eingetheilt wurden. — Wie wir hören, werden auch die Militär-Pensionen und Provisionen einer Regulirung unterzogen werden, und bei verdienten Militärs-Personalzulagen als Norm festgesezt werden. — Das für Gallizien bestimmte 4. Gensdarmerie-Regiment ist nun auch vollzählig, steht zum Theile schon in Wirksamkeit, und es können die noch in Ausrüstung befindlichen Abtheilungen desselben ehestens ihre Stazionen beziehen

---

*) Siehe des k. k. Obersten Fedor Grafen Karaczay's Werk: „Der ungarische Sattel wie er sein soll,“ und darin Seite 55.: „Von des ungarischen Sattels Unterlage (Kozen),“ wo dieser Gegenstand noch umfangreicher und sehr gründlich behandelt wird. —

* (Wien). Wir beeilen uns die in unserem Blatte Nr. 128 über die Geschäftseintheilung beim a. h. Armee-Ober-Kommando gegebene Mittheilung, daß Hr. G.M. v. Kellner mit dem Referate über Personalangelegenheiten der Generalität und zugleich mit der Kanzleidirekzion betraut sei, in beiden Beziehungen als eine irrige zu bezeichnen, in dem das besagte Referat so wie die Leitung der Zentralkanzlei von Se. Maj. dem Herrn 1. General-Adjutanten F.M.L. Graf Grünne übertragen ist, welchen in Abwesenheits- oder Verhinderungsfällen G.M. v. Kellner zu Folge seiner Stellung als 2. General-Adjutant zu vertreten hat.

* (Wien). Das tapfere Chevauxlegersregiment des F. M. Fürsten Windischgrätz hat durch den historischen Scharfblik Sr. Maj. des Kaisers sicher bei der ganzen Armee eine Erinnerung ins Leben gebracht, welche dem Kaiser, aber auch dem Regimente zur höchsten Anerkennung gereicht. Bekanntlich hat sich Se. Maj. der Kaiser von frühester Jugend an, die Lieblingsaufgabe gestellt, die Geschichte aller kaiserlichen Regimenter zu studiren. Wer kennt nicht aus der österreichischen Geschichte das tapfere Benehmen dieses Regiments? Es bestand in den Jahren 1790 in den Niederlanden aus bartlosen Jünglingen, welche bei ihrem Herannahen von den Feinden als Buben verlacht wurden! Sie siegten, und ihre Heldenthat erregte die Bewunderung von Freund und Feind, und der Zeitgenossen. Kaiser Franz ertheilte dem Regimente auf ewige Zeiten das für dasselbe ehrenvolle Vorrecht, stets bartlos zu dienen. Die Zeit brachte diese Begünstigung in Vergessenheit. Als nun Se. Maj der Kaiser auf seiner Reise nach Bregenz dasselbe besichtigte, und über dessen treffliche Haltung seine volle Zufriedenheit ausdrükte, erinnerte er in Beziehung auf obige Geschichte den Obersten an die geschichtlichen Thaten. Der Oberst beeilte sich dieß dem Regimente ins Gedächtniß zurükzurufen, und — in wenigen Stunden waren alle Bärte verschwunden. Man versichert, daß dieser Zug den Kaiser ungemein gerührt hat.

* (Olmütz, 20. Oktober.) Die Olmützer Kadeten-Kompagnie zeichnet seit ihrem Gründungsjahre 1808 den heutigen Tag als einen der denkwürdigsten und bedeutungsvollsten in die Annalen des Instituts. — Das Porträt des Koriphäen der Anstalt, des ritterlichen Generals Urban, wurde heute der Jugend auf feierliche Weise übergeben. G. M. Karl von Urban — vom Jahre 1815 bis 1819 Zögling des obigen Institutes — ist der erste General und zugleich Theresienordensritter, der aus diesem Bildungshause hervorgegangen. Nachdem er im lezten Kriege sich durch Heldenmuth und Energie zu einem Mann der That erhoben und in blutigen Kämpfen den schönsten Lorbeer des Sieges und des Ruhmes errungen, eilte er von dankbaren Gefühlen und Pietät geleitet, an die Wohnstätte seiner Jugendfreuden, um den Grundpfeiler seiner gegenwärtigen Größe — die Olmützer Kadeten-Kompagnie — zu begrüßen. Es war im vorigen Monat, als er das Institut mit seinem Besuch beglükte. Die Zöglinge der 1. und 2. Klasse waren gerade auf einem Uebungsmarsche, der im Ferienmonat alljährig gemacht wird, und jene der 3. Klasse auf Mappirung in Schönberg. Dahin begab sich nun der General, um vorzüglich diese Abtheilung des Institutes, welche nach vollendeter Studienzeit am Vorabend ihres praktischen Lebens stand, in Augenschein zu nehmen. Nach einer kurzen, begeisternden Rede, die er mit der sinnreichen Lehre schloß: „Haltet fest an Religion, an Euerem Kaiser, an Eueren Fahneneid," lud er seine jungen Freunde, wie er sie nannte, zu einem gastlichen Mahle ein, nahm in ihrer Mitte Plaz und unterhielt sich mit ihnen in der liebevollsten Weise. — Sein Porträt, um dessen Uebersendung er stürmisch gebeten worden, übersandte er mit den freundlichen Worten: „Als Zögling der Olmützer Kadeten-Kompagnie zur Erinnerung meinen jungen Freunden dieser Anstalt 1850." Dasselbe wurde heute in Gegenwart der hier stazionirten Mitschüler des Generals, des Oberstlieutenants Angelmayer von Zanini, der Hauptleute von Würády von Prinz Emil Infanterie und Eringer des Instituts den übrigen Unterrichts-Klassen überreicht. Hauptmann Eringer — schon seit 13 Jahren Lehrer in der Anstalt — wiederholte in einer ergreifenden Ansprache die Worte des tapfern Generals. Stürmische Hoch's der begeisterten Jugend für den allergnädigsten Kaiser und Herrn, für ihr erhabenes Vorbild dem ritterlichen Urban, des ersten Generals aus der Anstalt, endeten eine Feierlichkeit, die ihrer tiefen Bedeutung und Seltenheit wegen, in dieser Pflanzschule militärischer Ehre und militärischen Ruhmes ein bleibendes Denkmal hinterlassen wird.

* (Preßburg). Dem Verdienste die Krone! Dies bewährte sich am 23. d., als im Beisein der hierortigen Militärbeamten dem Hrn. Militär-Verpflegsadjunkten, Johann Schmierer, durch den Herrn General-Major und Distrikts-Kommandanten von Gerstner, das diesem Beamten von unserem ritterlichen Monarchen verliehene goldene Verdienstkreuz mit der Krone nach einer herzlichen und ergreifenden Anrede an die verdienstvolle Brust geheftet wurde. Dieser Militärbeamte leistete während der Belagerung der Festung Ofen bis zur Erstürmung derselben als Approvisionirungs-Rechnungsführer die wesentlichsten Dienste und theilte doppelte Gefangenschaft und Todesverachtung mit den Offizieren der Besazung. — Gleichzeitig wurden die Herren Militär-Verpflegs-Verwalter Josef Kuberna und Militär-Verpflegs-Assistent Adolf Mayer mit dem ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen Ritterkreuze des St. Anna-Ordens durch obgenannten Herrn General dekorirt.

* (Aus Triest) wird dem „Lloyd" geschrieben: Von der k. k. Korvette „Karoline" (Freg.-Kapitän Karolyi) sind Nachrichten aus Kopenhagen vom 13. d. eingetroffen. Am 11. d. hatte sie Karlskrona verlassen, und somit die Reise in 48 Stunden zurükgelegt. Starke und anhaltende Südwestwinde zwangen sie, längere Zeit in Karlskrona vor Anker zu bleiben, und auf der Fahrt nach Kopenhagen wüthete ein Nordwind, der den Kommandanten nöthigte, eine Nacht bei Dragoe vor Anker liegen zu bleiben. Die Korvette wird acht bis zehn Tage in Kopenhagen weilen, und dann nach England segeln, wo sie sich ebenfalls zwölf bis vierzehn Tage aufhalten und hierauf ihre Rükreise antreten wird. Jeden Patrioten müssen die Nachrichten erfreuen, welche wiederholt über den günstigen Eindruk verlauten, den das Erscheinen dieses stattlichen k. k. Kriegsschiffes in dem Nordmeere hervorgebracht hat. Die Zeitungen der Länder, die sie auf ihrer Fahrt berührte, sind voll des Lobes über dasselbe. Möge diese selbst von den Elementen begünstigte Reise ein Sporn zu neuen ähnlichen Fahrten sein, und möge das Ausland recht bald auch einen unserer neuen Dampfer zu sehen bekommen, die gewiß ebenfalls der Flagge, die sie führen, Ehre machen werden. Die Fregatte „Venus" (Freg.-Kapitän Fautz) lichtet binnen acht oder zehn Tagen die Anker, um eine Reise nach Westindien zu unternehmen. Sie wird Havannah, Portorico, St. Thomas, La Guayra besuchen, und hat unter Leitung des ausgezeichneten Fregatten-Kapitäns Fautz acht jüngere Offiziere und zwölf Kadeten an Bord. Diese Reise sichert der Marine wieder reiche Elemente zur Vergrößerung und Ausbildung des Korps der See-Offiziere.

* (Mainz, 19. Oktober.) Die k. k. österreichischen Mannschaften, welche in den äußeren Forts unserer Festung den Sommer durch einquartiert waren, und gewöhnlich den 1. Oktober für die Wintermonate ausquartiert wurden, werden diesmal auch den Winter in ihren Forts bleiben, da in den Kasernen kein Raum übrig ist, und andererseits die Unkosten, welche deren Einquartirung bei den Bürgern verursacht hätte, zu bedeutend geworden wären. Es sind zu diesem Zweke die Quartiere in den Forts mit Oefen versehen worden.

* (Frankfurt a. M., 19. Oktober.) Die beiden k. k. österr. Bundeskommissäre Herr F. M. Lt. v. Schönhals und Baron Kübek sind von hier nach Wien abberufen worden. Beide empfingen vor ihrem Abgehen die Abschiedsbesuche der Stabs- und Oberoffiziere der die Garnison bildenden k.k. österreichischen, königl. baierischen, preußischen und Frankfurter Truppen, dann der Mitglieder der Bundeszentralkommission, so wie anderer militärischer und diplomatischer Notabilitäten. Dem Herrn F. M. Lt. v. Schönhals wurde von sämmtlichen Musikkapellen der hiesigen Besazung eine große Serenade mit Fakelbegleitung am Vorabende seines Abgehens gebracht, welche mit einem weithin schallenden Lebe hoch auf Sr. Majestät den Kaiser endete. Am 15. d. M. feierten die hier in der Besazung stehenden königl. preußischen Truppen den Geburtstag Sr. Majestät ihres Königs durch einen im Freien abgehaltenen Gottesdienst; — die baierischen das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin, durch solenne Kirchenfeier in Sachsenhausen; — beiden Feierlichkeiten wohnte das Offizierskorps der übrigen Truppenkontingente bei. Mittags war großes Festessen beim königl. preußischen Generallieutenant v. Peucker und Gastmahl im Hotel „Weidenbusch" zu welchem viele Offiziere der hiesigen Garnison geladen waren, und wobei feurige Toaste auf Se. Majestäten den König von Preußen, den Kaiser von Oesterreich und den König von Baiern ausgebracht wurden.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Lichtenberg, Nikolaus Graf, F.M.L., wird Kommandant des 12. Armee-Korps.

Ramberg, Georg Freiherr, F. M. L., Kommandant ad latus des 12. Armee-Korps, wird Festungs-Kommandant in Theresienstadt.

Roßbach, Heinr. Ritter von, F. M. L., Divis. im 4. Armee-Korps, w. Militärkommdt. in Tirol.

Dreihann, Ignaz Freiherr, F. M. L., Sekzionschef im Kriegsministerium, wird wirklicher ad latus beim Landes-Militär-Kommando in Wien.

Kussevich, Emil v., G. M., Brigadier in Pancsowa, w. Sekzionschef im Kriegsministerium.

Zu F. M. L. die G. M.: Christ. Graf Leiningen, Wilh. Freih. v. Allemann und Josef v. Gerstner, in ihren Anstellungen, dann Ignaz v. Teimer, als Divis. z. 4. Armee-Korps.

Zu G. M. und Brigadieren die Obersten: Wilh. Marsano, v. E. H. Wilhelm Inft, beim 3. Armee-Korps; Leopold Graf Sternberg, v. Kaiser Dragoner z. 8.; Lud. Freih. v. Handel, des G.Q.M.-Stabes beim 5. Armee-Korps; Josef Herby, detto nach Agram und Budisl. v. Budisavliewich, vom Likkaner Grenz-Regimente nach Pancsova.

Bei Welden Inft.: Oberstlieut. Franz von Schneider, zum Obersten; Major Johann Edl. v. Baier, z. Oberstlieut. und Hptm. Gust. Arndt, z. Major.

Zu Oberstlieutenanten die Majore: Felix v. Gorski, des G. Q. M. Stabes in die Linie, Johann Buncsich, Kommandant des Tschaikisten-Bat., beim Peterwardeiner Grenz-Reg., und Johann Wey-

mann, des Romanen Banater-Reg., zum Kommandanten des Tschaikisten-Bataillons.

Zu Majors die Hauptleute und Rittmeister: Joh. v. Dobner, im Generalstabe; Josef Kovacs, bei Kuloz Inf.; Josef Neumeier, bei Preußen Husaren; Nikol v. Merey, von Ficquelmont Drag., bei Szekler Husaren; Filipp Graf Coudenhove, bei Karl Schwarzenberg Inf.; Josef Edler v. Nowey, bei Baden Inf. (sup.); Karl Ritter v. Elvenich, von Benedek Inf., und Leopold Freiherr Blezger, von der Karlsburger Monturs-Kommission, zum Kommandanten allda.

Fehlmaier, Jos. v., Oberstlieut. im Peterwardeiner Grenz-Reg., w. supern.

Manoilowich, Spirid., Oberstlieut. im Deutschbanater Grenz-Reg., wird Intr.-Reg.-Kommandant.

Braun, Anton v., Major bei Benedek Inf., erhielt das Grenadier-Bataillon Torri. (Divisionen Nr. 18., 21. und 28.)

Andre, Moriz Edler v., sup. Major bei Baiern Drag., in d. Wirklichkeit.

Stäger, Johann v., Major von Zanini Inf., Gouv.-Adjut. in Venedig, rükt zum Regimente ein.

Zapletal, Emanuel, Adjutant des 5. Armeekorps, zu Haynau Infanterie eingetheilt.

Krzisch, Ferd., Hauptm. bei Kinsky Inf., w. Adjutant des 5. Armeekorps.

Wastel, Gregor, Major, prov. Kommandant der Grazer Monturs-Kommission, w. wirklicher Kommandant.

Wirth, Franz, Major von Liechtenstein Chevauxlegers, w. Sek.-Wachtmeister bei der Arzieren-Garde.

Samez, Josef, Exprop. bei Rainer Inf., w. Unterlieut. bei Leopold beider Sizilien Infanterie.

Uebersezungen.

F. M. L. Samuel Graf Gyulay, v. 12. z. 14.; G. M. Theod. Graf Kolowrat, v. 11. z. 3.; G. M. v. Martini, v. 5. z. 11. und Van der Nüll, v. 5. z. 1. Armee-Korps.

Ivanowich, Jos. v., Oberst beim Deutschbanater q. t. z. Peterwardeiner Grenz-Regte.

Lindenfels, Gust. Freih., Major bei Baiern Dragoner q. t. z. G.-Q.-M.-Stabe.

Pensionirungen.

F. M. L. Ritter v. Bidoll, Festungs-Kommdt. in Theresienstadt als F. Z. M. und v. Eliatschek, Militär-Kommdt. in Tirol, Lezterer erhält den Orden der eisernen Krone 2. Kl.

Oberst Jos. v. Puffer und Major Anton Egg, vom Peterwardeiner Grenz-Regte.; Major Albert Lendvai, v. Karl Schwarzenberg Inft., Lezterer mit Oberstlieut.-Charakter; Graf Schallenberg und Oberlieut. v. Maurovich, von der Arzieren-Garde; Sebastian Hensch, vom 1. Romanen Grenz-Regte. und Unterlieut. Josef Koblicha, von der Garnisons-Artillerie, mit Oberlieut.-Charakter und 300 fl. Zulage.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens: die G. M. Ludwig von Benedek und Karl von Schlitter.

In den Ritterstand wurde erhoben: Oberstlieutenant Gabriel Rodich, General-Adjutant des Banus.

Militärische Notizen.

— (K. Sachsen.) Der königl. sächs. Generallieutenant der Reiterei a. D., Johann Anton Friedrich von Fabrice, ist in Dresden gestorben.

— (Dänemark.) In dem Finanzgesetze für das nächste Finanzjahr, welches für den Friedenszustand berechnet ist, sind die Ausgaben für das Ministerium des Krieges mit 3,400,000 Rbthlr., jene für das Ministerium der Marine mit 1,349,200 Rbthlr angesezt.

— (Sardinien.) Das Heer, welches sich in den lezten Feldzügen in den Artillerie- und Kavallerie-Waffen hinlänglich bewährt hatte, wird jezt auch in den Infanterie-Waffen besser ausgerüstet. Früher nämlich diente die Mannschaft nur 14 Monate in den Infanterie-Regimentern, und daraus erklärt sich, wie diese in ihrer militärischen Ausbildung hinter den anderen Waffengattungen zurükgeblieben waren. Die Marine soll jezt vom Kriegsdepartement getrennt werden.

— (Großbritannien.) Auch die englische Armee hat abermals einen Verlust durch den Tod des General-Majors Slessor erlitten. Der Verstorbene diente im Jahr 1798 während der Revoluzion in Irland, und kämpfte bei Antrim. Später so oft er gegen die Franzosen unter General Humbert, und erhielt bei dieser Gelegenheit eine Kopfwunde. Dann diente er in Sizilien und Egypten, wo er wiederum verwundet wurde, und wohnte noch dem Feldzuge von 1815 bei.

Anzeige.

Se. Majestät der Kaiser geruhten dem hiesigen Handlungshause J. M. Müller eine Lotterie von 75 Stük werthvollen Oelgemälden zu bewilligen, deren halber Rein-Ertrag zum

Besten des Freiherrn von Welden'schen Invaliden-Fondes bestimmt ist.

Diese Lotterie enthält als Treffer 75 Stük werthvolle Gemälde mit einer baaren Ablösung von fl. 15,000, nebst vielen andern blos im baarem Gelde, von fl. 5000, 2000, 1000, 500, 100 ꝛc.

Obschon es keinem Zweifel unterliegt, daß die ausgesprochene Widmung des halben Rein-Ertrages dieser Lotterie zum Besten des Freiherrn von Welden'schen Invaliden-Fondes, für die Majorität österreichischer Staatsbürger genügender Grund ist, durch Ankauf eines Looses für die invalid gewordenen Kämpfer unserer tapfern Armee beizutragen, hat das garantirende Handlungshaus, um dieses Unternehmen auch minder heiß fühlenden Patrioten einladend zu machen, und zugleich vielseitigen Wünschen des spiellustigen Publikums zu entsprechen, den Spielplan auf das vortheilhafteste, und zwar dergestalt eingerichtet, daß bei dieser Lotterie, die nur 45,000 Lose und 1096 wirkliche Treffer enthält, alle sogenannten sicher gewinnenden Frei- und Prämien-Loose, wegfallen, und es nur eine Sorte gleichberechtigter gewöhnlicher Loose, das Stük à 2 fl. K. M. ohne allen Unterschied, gibt.

Die gänzliche Beseitigung dieser, das spiellustige Publikum häufig mißtrauirenden Frei- und Prämien-Loose, verbunden mit der so geringen Anzahl von nur 45,000 Lose, steigert die nie gebotene Gewinnstwahrscheinlichkeit bei dieser Lotterie so unbezweifelt klar, daß jede weitere Beleuchtung den gesunden Sinn des spiellustigen Publikums bezweifeln hieße. Die Ziehung findet schon am 4. Jänner 1851 Statt.

Verzeichniß

jener Herren Offiziere des löblichen Liechtenstein 9. Husaren-Regiments, welche zu den in Nr. 127 angeführten patriotischen Gaben pr. 289 fl. 59 kr. in C. M. beigesteuert haben.

	Für die Kriegs-Dampffregatte Radetzky		Für die Haynau-Stiftung		Für das Offiziers-Töchter-Versorg.-Inst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Oberst Georg Sauer	1	—	1	—	4	—
Oberstlieutenant Eduard von Jakey	18	—	1	—	4	—
Major Karl Graf Babun	—	—	5	—	5	—
„ Eugen Graf Pongracz	1	—	1	—	1	—
„ Heinrich Graf Pappenheim	1	—	5	—	2	—
Rittmeister Georg Graf Blankenstein	1	—	1	—	1	—
„ Georg Ernst	1	—	—	—	1	—
Regim.-Arzt Oberlieut. Sebast. Dr. Deschauer	—	—	—	—	1	—
Regiments-Adjutant Jakob Hüttinger	1	20	1	—	1	—
Rittmeister Franz Graf Westphalen	—	—	5	—	2	—
„ Leopold Backer	1	—	1	—	2	—
„ August von Bujanovits	1	—	3	—	2	—
„ Bernhard von Kiß	—	40	1	—	3	—
„ Friedrich Baron Puteany	1	—	2	—	1	—
„ Otto Baron Schollay	1	—	3	—	3	—
„ August von Leyritz	2	—	2	—	2	—
„ Johann Herbeck	2	—	1	—	1	—
„ Otto Graf Chotek	—	—	5	—	2	—
„ Sigmund Graf Thun	1	—	1	—	2	—
„ Anton Graf Schönfeld	1	—	1	—	—	—
„ Eugen Graf Beß	1	—	1	—	2	—
„ Ernst Graf Waldstein	1	—	5	—	5	—
„ Theodor Ebenberger	3	—	2	—	2	—
„ Johann Draudler	—	30	1	—	1	—
„ Alexander von Pongracz	1	—	1	—	1	—
„ Andreas Kayßer	—	—	1	—	1	—
Oberlieutenant Johann von Remiro	—	20	1	—	1	—
„ Christian Graf Degenfeld	—	40	1	—	2	—
„ Mathias Wißgrill	1	—	1	—	1	—
„ Otto Fürst Schönburg	1	—	1	—	1	—
„ Josef Graf Westphalen	—	—	5	—	2	—
„ Johann Gyurcsy	—	—	4	—	1	—
„ Franz von Mateyasowsky	1	—	1	—	1	—
„ Johann Graf Attems	1	—	1	—	2	—
„ Heinrich Stöhr	—	—	2	—	1	—
„ Karl Kaszonyi	—	—	1	—	1	—
„ Lewelin Baron Kabzt	1	—	2	—	2	—
„ Joh. Baron Jeßenak	—	—	1	—	1	—
„ Alfred Graf Gotterburg	2	—	1	—	1	—
„ Leopold Baron Sahlhausen	3	—	1	—	1	—
„ Friedrich Graf Westphalen	1	—	1	—	1	—
„ Rudolf Püsterer	—	—	1	—	1	—
Lieutenant Michael Gerencser	—	20	1	—	1	—
„ Alois Bischof	—	20	1	—	1	—
„ Anton Swoboda	—	20	1	—	1	—
„ Johann Schübel	—	20	1	—	1	—
„ Emil Baron Egger	—	—	4	—	2	—
„ Filipp Jost	1	—	1	—	1	—
„ Ernst Baron Sekendorf	1	—	1	—	1	—
„ Josef von Jußthy	—	—	1	—	1	—
„ Franz von Panz	—	—	1	—	1	—
„ Moriz Kopaurek	—	—	1	—	1	—
„ Johann Schwarzenbrunner	—	—	—	—	—	—
„ Wilhelm von Stolzenburg	1	—	1	—	1	—
Ober-Arzt Vinzenz Uhlmann	—	—	1	—	—	—
„ Lauterer	—	—	2	—	1	—
„ August Dr. Winter	—	—	—	—	—	—
Unter-Arzt Ignaz Uhlmann	—	—	1	—	1	—
„ Ephraim Weiner	—	—	—	30	—	30
Kadet Karl Kreuß	1	—	—	—	—	—
Hiezu die Mannschaft des Regiments	—	—	50	9	—	—
Summa	58 fl.	50 kr.	144 fl.	39 kr.	86 fl.	30 kr.

Briefkasten.

Baron W. in München; wir werden gern dem Wunsche entsprechen, doch liegt die Schuld nicht an der Redakzion. — S. W. Z.; sollten Sie unsere lezte Sendung nicht erhalten haben? — R. in M.; Nr. 125 unseres Blattes dürfte entsprochen haben, das Gewünschte ist bereits abgesendet worden. — L. in Siebenbürgen; recht bald. — U. in Prag nich's eingelangt. — Gräfin O. in Lemberg. Näheres brieflich und recht bald.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 130. Dienstag, den 29. Oktober 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Konvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berüksichtigt.

Verbündete.

Unter dieser Aufschrift kommt die „Deutsche Wehrzeitung“ vom 24. d. Mts. auf unsern Artikel „die passive Rebellion in Kassel“ zurük und bevorwortet denselben wie folgt:

„Auch der „österreichische Soldatenfreund“ erhebt seine Stimme in der so überaus wichtigen Angelegenheit der kurhessischen Offiziere und zwar, wie wir es nicht anders erwartet haben, ganz in unserem Sinne. Nur um sehr Vieles entschiedener und abweisender. Wir wollen erst die Gründe, die wirklichen Vorgänge kennen und bieten wieder und immer wieder dazu die Hand. Der „österreichische Soldatenfreund“ verurtheilt ganz und ohne Rüksicht, denn er hält sich nur an das Offenkundige, wie es Gerücht, Brief und Zeitung von dort bringt.

Wenn auch die Mehrzahl aller Organe der deutschen Presse den dissentirenden kurhessischen Offizieren Beifall zurufen und sie ermuntern, auf dem betretenen Wege weiterzugehen, so kann doch die Meinung der militärischen Blätter, welche sich überhaupt in der Zeit mit den Erscheinungen der Zeit beschäftigen, nicht so unbeachtet an den Männern vorübergehen, welche sich, gleichviel, ob durch Berathung oder durch Einzel-Entschließung zu einem Schritte und zu einer Reihe von Schritten veranlaßt gesehen haben, die von andern deutschen Offizieren nicht verstanden werden.

Es sind uns zwar aus Kurhessen schon Zuschriften zugegangen, theils nur zu unserer Kenntnißnahme, theils gereizt, leidenschaftlich und pochend. Das ist nicht die Art, in der wir den Kampf zu führen gedenken. Wir werden im Gegentheile die entschiedenste Ruhe bewahren. Der gereizte, leidenschaftliche und pochende Ton würde dessen ungeachtet nicht der Grund gewesen sein, jenen Zuschriften die Aufnahme zu versagen, aber der Mangel jeder Erklärung, jeder Erläuterung, warum die Offizierskorps gerade so und nicht anders gehandelt haben, der Mangel jeder gegründeten Widerlegung dessen, was die „Wehrzeitung“ bis jezt vorgebracht, läßt die Mittheilung dieser Meinungen ungeeignet erscheinen. Wir verlangen Gründe, aber keine Versicherungen, daß die Vereidigung der Armee auf die Verfassung überhaupt ein Uebel sei, — keine Hinweisung auf die bisherige anerkannt musterhafte Haltung der kurhessischen Truppen, die von uns gleich im ersten Artikel und stets aus voller Ueberzeugung anerkannt worden ist, — keine Klagen, daß man die Offiziere solchem Konflikt ausgesezt, — keine Hinweisungen auf später erscheinende Rechtfertigungen oder Darlegungen. Das Alles versteht sich von selbst und liegt gar nicht vor, wenn wir Gründe für jezt, für die augenblikliche Beurtheilung der augenbliklich brennenden Frage verlangen.

Mit uns und nun auch mit dem „österreichischen Soldatenfreunde, steht, so viel wir erkennen können, nur die „neue preußische Zeitung“ auf dieser Seite der Anschauung, obgleich wir auch von anderen Zeitungen hören, die sich wenigstens die Folgen nicht verhehlen, wenn sie auch nicht vorurtheilsfrei genug sind, die Persönlichkeiten von den Prinzipien scheiden zu können.

Wir sind uns sehr wohl bewußt, daß wir, eben wegen dieser Persönlichkeiten, uns in der Minorität befinden, aber wir fühlen auch und erhalten von den Standesgenossen die Versicherung, daß diese militärische Minorität in der Presse mehr beachtet wird, als die nicht-militärische Majorität. Weil aber diese Beachtung eine natürliche Folge unserer Sonderheit ist, so müssen wir auch fest entschlossen sein, unsere Pflicht bis zur vollständigen Erledigung dieser Angelegenheit zu thun.

Auch bei der verlangten Huldigung für den Reichsverweser, bei dem Wahlrecht für die Armee, bei der Vereidigung der Armee auf die Verfassung, bei der Bürgerwehr, Volksbewaffnung, dem Deliberazions-Rechte, der Versorgung der Familien der Landwehrmänner u. s. w., u. s. w., waren wir lange in der Minorität. Wir sind es nicht mehr und die Zeit wird kommen, wo wir es auch in dieser wichtigen Frage nicht mehr sind.

Hören wir aber, was der „österreichische Soldatenfreund“ in Nr. 123 unter der Ueberschrift: „die passive Rebellion in Kassel,“ sagt, um zu zeigen, daß nicht allein in Berlin, sondern auch in Wien der Soldat die Vorgänge in Kassel sehr viel anders ansieht, als verschiedene rein-konstituzionelle Journalisten.“

Nachdem nun unsere Ansicht mitgetheilt wird, schließt die „Wehrzeitung“ mit folgenden Worten:

„Wir nahmen keinen Anstand, diesen Verbündeten uns zur Unterstüzung herbeizurufen, und werden auch andere Stimmen, die sich mit militärischer Berechtigung vernehmen, nicht verklingen lassen, um gerüstet zu sein, wenn von Seiten der kurhessischen Offiziere endlich das Schweigen gebrochen wird und wir nicht mehr auf bloße Zeitungs-Nachrichten angewiesen sind.“

Die Militär-Akademie.

Ein Begriff, der so vielfach verstanden und gedeutet wird, daß man sich darüber nur wundern muß, indem dessen Bedeutung so nahe liegt, und ein Fehlgriff hierin nicht dem Mangel an Einsicht, sondern nur jenem an Willen zugeschrieben werden kann. — Wir abstrahiren von dem Gebrauche, die Kadetenschulen mit dieser Benennung zu bezeichnen, denn jeder folgt hier nur dem Gebrauche, ohne damit eine richtige Bedeutung zu verknüpfen. — Wir wollen jedoch unter Akademie einen höhern Begriff verstehen, der auch im Leben häufig darunter verstanden wird, obgleich wir uns hierin nicht an den Ausdruk binden, und auch eine andere Benennung zulassen, wenn eine richtigere, die Sache genauer bezeichnende gefunden werden sollte.

Der Umfang der Bildung in jeder Beziehung ist so groß, daß es unmöglich ist, deren ganze Summe in einem oder selbst mehreren Individuen vereint zu finden; ihre Elemente sind zerstreut; die Wissenschaften und Kenntnisse vertheilen sich an Einzelne, und indem dieser die Geseze der fisischen Welt zu ergründen strebt, beseelt jenen die Weihe der geistigen Weltordnung, einer füllt mit seinen Talenten das Reich der Theorie, indeß ein anderer die Praxis und Anwendung vervollkommt. Auf dem Gebiete der Aesthetik ist es so wie im Intellektuellen nur möglich, eine Kunst zu möglicher Vollkommenheit zu bringen; viel verworrener ist es im Reiche der Sittlichkeit; hat man auch deren Begriff deutlich genug hingestellt, so ist es doch nur wenigen gegeben, denselben in richtigem Verhältnisse unter der Menschheit zu verbreiten. Es ist keine neue Erfahrung, daß man, um eine einflußreichere Wirksamkeit der einzelnen Bildungselemente zu erwirken, dieselben nach Möglichkeit in ein Ganzes verband, wodurch selbst schon in früheren Zeiten Kunst-Vereine, gelehrte Gesellschaften, Akademien, Universitäten u. dgl. entstanden. — Sollte ein Verein, der in dem Heere befindlichen Elemente der Bildung, der Kenntnisse und Wissenschaften, der intellektuellen und moralischen Eigenschaften zu deren Nuzanwendung und Verbreitung weniger geeignet sein: um einheitlich auf die Menschheit und Jugend rükzuwirken, als die einzelnen, zerstreuten Elemente für sich?

Dieses verstehen wir unter dem Wesen der Akademie, und auf die Sache kommt es an, nicht auf die Form. Will man leztere mißgestalten, und Doktoren der Strategie u. dgl. mit dem anklebenden Eigendünkel hervorrufen, so schafft man freilich eine Gelehrten-Aristokratie, deren Glieder oft keinen andern Grund vorweisen können, als das Diplom. — Aber ein wirkendes Mitglied eines nüzlichen Vereines ist noch kein privilegirtes Kastenglied, und die Gefahr eines Kastengeistes kann nur durch große Mißgriffe hervorgerufen werden. Sind doch im Soldatenstande so viele durch Orden ausgezeichnete Glieder, und noch hat man nichts von einer Ordens-Aristokratie erfahren, obwohl die Gefahr dazu weit größer wäre, als bei dem bescheidenen Anspruche auf die Anerkennung besserer Talente und Eigenschaften durch die Standes-Genossen. Die wahre Bildung gibt sicher keinen Anlaß zu den Befürchtungen obiger Art, nur die Mißbildung kann es geben, und die sollte unserer Ansicht nach, aus dem Bildungs-Vereine füglich ausgeschlossen bleiben.

„Die Regierung Vieler ist mit dem Geiste militärischer Institutionen ganz unverträglich.“ — Dieser Saz ist so wahr, daß es Niemand einfallen wird, ihn zu bezweifeln, und es hieße einem Soldaten die ersten Grundsäze seines Standes absprechen, wenn man ihm eine entgegengesezte Ansicht zumuthen wollte; aber man braucht deshalb nicht vom gesunden Sinne dieses Sazes abzuweichen. — Das Bildungsgeschäft ist kein Manöver vor dem Feinde, dessen Evoluzionen nach dem Kommando, dem Trommelzeichen oder Trompetensignale unbedingt ausgeführt werden müssen. — Das Armee-Ober-Kommando kann und wird es auch nicht verlangen, daß die Hebel der Bildung und militärischen Vervollkommnung sich nach dem Säbelwinke in Bewegung sezen, seine Emanzipazion in dieser Beziehung, die fest und unverlezlich sind, stüzen sich auf wohlbegründete Referate. Und wer sollte wohl mehr geeignet sein zum diesfälligen Referenten, als die Summe des ganzen in der Armee zerstreuten Wissens und Könnens; es kömmt nur darauf an, daß man es auf die zwekmäßigste Art zur Nuzanwendung bringe. Wenn man Inspektoren und Direktoren als exekutive Organe der obersten Armeeleitung anstellt, so ist dies nichts anders, als was in allen andern Fächern geschieht, und die Nothwendigkeit gebietet, aber zum berathenden Theile sind sie unserer Ansicht gewiß minder brauchbar, als eine Akademie; wer würde sich wohl finden, der in allen Fächern der Bildungs-Angelegenheiten ein vollständiges Referat liefern könnte, uns scheint ein solches Zutrauen in sich selbst Vermessenheit, — aber, basirt auf die Stimme des Ganzen kann auch der Einzelne ein Votum sich schaffen, das allgemein anerkannt wird. — Wenn die Erfahrungsbeweise von dem ungleichmäßigen Wirken der Direktoren nach deren jedesmaligen Ansichten nicht anerkannt werden, so möge der Beweis a priori gelten, daß es noch etwas Zwekentsprechenderes gibt, um Einheit, Zusammenhang, Kraft und Leben in das Bildungsgeschäft zu bringen, als die von Ansichten abhängenden Urtheile Einzelner, obwohl wir auch unserer Akademie keine Unfehlbarkeit zutrauen, denn es hängt sehr viel von ihrer Einrichtung und Anwendung ab, über welche wir uns vor der Hand in keine Details einzulassen wagen. — Ein Vorsteher als Referent bei dem Armee-Oberkommando, unter dem sich über die verschiedenen Zweige permanente Mitglieder versammeln, welche die Daten von den andern in der Armee zerstreuten Mitgliedern zur Nuzanwendung und zur Verbreitung unter der Jugend erhalten, scheinen uns als leitendes Komité die Basis der Akademie zu sein.

Das Regiment Kinsky in den Jahren 1848 und 1849.

(Schluß.)

XVI.

Magenta.

Als am 19. März die Hauptarmee ihre Bewegung gegen Pavia begann, war am Ticino von Tornavento bis Ozero nur eine Division Reuß Husaren unter Major Esch und das dritte Bataillon Kinsky unter dem Major Franz Ritter von Födransperg aufgestellt verblieben. Ersterer führte das Kommando und mußte mit dieser Truppe die obige Streke durch eine Vorpostenlinie besezt halten, hinter welcher die Armee ungestört ihre Bewegung in die Flanke ausführen konnte. Für den Fall eines Angriffes war der Rükzug nach Pavia befohlen.

Am 20. März rükten auch wirklich 6000 Mann mit 16 Kanonen gegen diese ausgedehnte Vorpostenlinie vor und griffen sowohl bei Magenta als bei Abbiategrasso an. Der Offiziersposten bei Ponte nuovo, welcher dem ersten Andrange ausgesezt war, sah sich genöthigt, die Häuser jenseits der Brüke anzuzünden, um seinen Rükzug zu erleichtern.

Den Stüzpunkt dieses gegen die linke Flanke sehr schwer auszuführenden Rükzuges, obwohl es nicht befohlen war, sich in ein heftiges Gefecht einzulassen, bildete Major Födransperg, welcher mit zwei Kompagnien in Abbiategrasso stand. Er mußte daher in seiner Stellung so lange ausharren, bis alle oberhalb an den Kanalbrüken aufgestellten Posten den Rükzug bis in seine Höhe vollzogen hatten, worauf auch er seinen Weg nach Rosate und dann nach Pavia einschlug. Alle Abtheilungen konnten glüklich auf die ihnen anbefohlene Art lezteren Ort erreichen, nur jene des Oberlieutenant Franz Kurzrok, welcher mit einer halben Kompagnie in Ozero gestanden war und daher der lezte abmarschiren mußte, wurde genöthigt den Umweg über Binasco zu nehmen.

Der ganze Rükzug wurde auf anerkennenswerthe Weise ausgeführt, und wenn der Feind auch nicht stark drängte, sondern bald zur Erkenntniß des wahren Sachverhaltes kam, so verdient doch auch diese Bewegung eine ehrenwerthe Erwähnung, da alle die kleinen Abtheilungen und ihre Kommandanten mit seltener Genauigkeit ihre besondere Aufträge ausgeführt haben, und kein Unfall durch die feindliche Uebermacht erlitten wurde.

Die Erzählung obiger Szenen entbehrt allen Schmukes, den manche Heldenthat des Regimentes verdienen würde. Dagegen hat sie sich strenge an die Wahrheit gehalten, gegen welche wissentlich nirgend gefehlt wurde. Möge der Zwek erreicht sein auf das Grab manches gefallenen Helden ein dankbares Erinnerungsblatt gelegt, den verwundeten Kriegskameraden den heilsamen Trost der Anerkennung gebracht, und allen Andern, die noch rüstig neuen Thaten für Kaiser und Vaterland entgegensehen, gezeigt zu haben, was Muth, Einigkeit und guter Geist zu leisten im Stande waren, und wie aus den Thaten vieler Einzelnen ein großes Ganze entsteht. Der Name Kinsky hat das Regiment in zwei großen Zeit-Epochen geziert; in beiden hat es dem großen Namen Ehre gemacht, und die Kriegsgeschichte wird die französischen Revoluzionskriege eben so wie die lezten nicht erzählen, ohne Franz und Anton Kinsky zu nennen. Einundvierzig Offiziere und 731 Mann haben es mit ihrem Blute auf dem Felde der Ehre neu besiegelt.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Seine k. k. Hoheit E. H. Ferdinand, älterer Bruder Seiner Majestät des Kaisers, widmet sich der Marine, und begibt sich nächster Tage nach Triest, um sich von dort auf der Fregatte „Venus“ nach Amerika einzuschiffen.

* (Wien.) Die königl. preußischen Herren Offiziere, welche bei der von uns, aus Troppau unterm 19. d. gemeldeten Standartenweihe des E. H. Ferdinand Husaren-Regiments als Gäste zugegen waren, sprechen sich über diese Festlichkeit in der „Wehrzeitung“ vom 24. d. unter Andern dahin aus:

Da es ein ungarisches Husaren-Regiment ist, so wurden die Reden bei der feierlichen Nagelung in ungarischer Sprache gehalten. Die dabei anwesende Infanterie und Artillerie gab die gebräuchlichen Salven, worauf ein Vorbeimarsch folgte. Bei dem später im „Römischen Kaiser“ statt findendem Festmahle herrschte die herzlichste Uebereinstimmung und die erfreulichste Kameradschaftlichkeit. — Aus den dort ausgebrachten Toasten werden unsere Freunde in Oesterreich ersehen, daß wir Wahrheit sprechen, wenn wir immer wieder von dem Wunsche sagen, daß Preußen mit Oesterreich gemeinschaftlich den gemeinschaftlichen Feind, die Partei des Umsturzes bekämpfen möge. Auf die Seiner Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von den Gastgebern ausgebrachte Gesundheit erwiederte Major v. Langenthal: „Als der Kaiser den Thron bestiegen hatte, sagte er dem Preußischen Prinzen Karl, der zur Begrüßung von Berlin nach Wien gekommen war: Oesterreich und Preußen werden stets Hand in Hand gehen! Und daß dies fortan verbleibe, fuhr der Redner fort, das verbürgt das Kaiserliche Wort, und wenn dies so verbleibt, dann mögen die Feinde kommen von Ost und West, von Süd und Nord, sie werden gerüstete und den Kampf nicht scheuende Männer finden.“

So klingt das, was wir vertreten, auch in fernen Provinzen wieder und wir können ruhig auf das Unfrieden stiftende Treiben der Parteien hinsehen, die so gerne Oesterreichs und Preußens Heere gegeneinanderhezen möchten, um dann um so sicherer im Trüben fischen zu können.

* (Wien.) Das Ministerium des Innern hat die prov. Norm der Militär-Vorspannsleistung für die Gensd'armerie dahin ergänzt, daß zur Begründung von Vorspannsabnahmen für die Gensd'armerie die Bestätigung eines Zivil-Kommissärs erforderlich ist. Nur in dringenden Fällen genügt die Bestätigung der Ortsbehörde und in Ermanglung einer solchen, des Gensd'armerie-Kommandanten, welch' leztere jedoch auf der Reise von der nächst gelegenen Amtsbehörde bestätigt werden muß. — Der norwegische Hauptmann Nikolaus Hoff ist hier eingetroffen, um sich im Auftrage seiner Regierung mit den österreichischen Militäreinrichtungen vertraut zu machen und in der dortigen Armee darnach Verbesserungen einführen zu können.

* (Prag.) In Bezug auf die Nr. 88 des Soldatenfreundes vom Jahre 1849 betreffend des, durch den monatlichen Rüklaß pr. 5 fl. gesammelten Betrages pr. 50 fl. K. M., die der k. k. Hauptmann und Kämmerer, Prokop Freiherr von Ubelli, aus Anlaß der von dem Infanterie-Regimente von Benedek Nr. 28 sowohl in Italien als Ungarn bewiesenen Tapferkeit, von seiner Pension der Art gewidmet hat, daß selbe für das Knaben-Erziehungs-Institut dieses Regiments zu 5% nuznießlich angelegt werden und mit den Interessen der fleißigste Ärarialzögling bei seiner Ausmusterung beschenkt werde, — wurde nunmehr dieses Kapital pr. 50 fl. K. M. vermöge der hohen k. k. Landes-Militär-Kommando-Bewilligung vom 20. Juni d. J. ob dem Prager-Hause sub N. C. 446 vermittelst Zession vom 1. August 1850 der Katharina Mitreiter geb. Himmelsberger auf Kosten der dermaligen Hausbesizerin Maria Gellert geb. Jeseda mit dem Beifügen zu 5% nuznießlich angelegt, daß selbe ohne Bewilligung der höchsten Militärstelle des Landes nie aufgekündigt werden dürfen. Die Zession sammt darauf Bezug habenden Dokumente wird dem hohen k. k. Landes-Militär-Kommando zur weitern Amtshandlung zugestellt worden.

* (Von der Eger, 24. Oktober.) Für die Korrespondenz ist nun ein kleiner Stillstand eingetreten, da ich Ihnen nichts besonderes interessantes mittheilen kann, was nicht ohnedies schon von anderen Journalen ausgebeutet wäre. Vielleicht bietet sich mir in der neuesten Zeit mehr Gelegenheit dar, Ihnen Novitäten zu berichten; denn die vielen pro und contra müssen sich nun bald zu einem Fazit gestalten, wo ich sodann nicht saumselig sein werde. — Heute mit dem Prager Frühtrain verließ uns Seine Erlaucht der Herr Feld-Marschall-Lieutenant Graf Leiningen, und reiste über Dresden an seine neue Bestimmung nach Frankfurt a. M. ab. Seine Durchlaucht der Herr Feld-Marschall Fürst Windischgrätz befinden sich in diesem Augenblike in Teplitz. Unsere Berge sind seit drei Tagen mit Schnee bedekt, und die Hoffnung auf einen freundlichen Spätherbst ist vereitelt. Ohngeachtet uns die böhmischen Zeitungen über die fortwährende Dauer der Cholera in Schlan und Umgegend

berichten, ist der Gesundheitszustand in der Festung Theresienstand sehr befriedigend; nur sind wir über die gänzlich verfehlte Weinlese sehr mißvergnügt und die Konkurrenz auf unserm Wochenmarkte ist sehr beschränkt, da es beinahe unmöglich ist, für den Winter sich mit etwas vorzusehen. Sie sehen, daß dieser Mangel sogar Einfluß auf meine Korrespondenz nimmt, allein wie gesagt, so wie es möglich wird, erfahren sie wieder mehr.

* (Königgräz, 27. Oktober.) Heute Morgens wurde unser verehrter Herr Festungskommandant F. M. L. Freiherr Wezlar v. Plankenstern, ohne einem früheren Unwohlsein — todt in seinem Schlafgemache aufgefunden. — Ein Nervenschlag mußte in der Nacht seinem Leben ein Ende gemacht haben. Die Garnison erfuhr dies traurige Ereigniß gerade, als sie zur Kirchenparade antrat. Die Theilnahme ist wahr und herzlich, nicht minder auch in dem gesammten Publikum, da der Verewigte sich durch einen hohen Grad von Humanität auszeichnete. Ein von dem Offizierskorps an diesem Tage veranstalteter Ball wurde aus Anlaß dieses traurigen und ganz unerwarteten Todtenfalles sogleich abgesagt. Die solenne Beerdigung findet am 29. d. M. Nachmittag 2 Uhr statt. Der Verblichene, welcher erst 65 Jahre zählte — war Kommandeur des kais. öster. Leopold-Ordens und 2. Inhaber des 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog Wellington — nebstdem Ritter mehrerer hohen Orden. Derselbe hinterläßt einen Sohn (derselbe ist Oberst und Regiments-Kommandant von Prinz Wasa Inft.) und zwei Töchter. Die Armee zählt in ihren Reihen einen wakern, erprobten Veteranen weniger.

* (Agram). Die südslavische Zeitung bringt in einem Korrespondenzartikel aus der Woiwodina Folgendes: In Nr. 120 des „Soldatenfreundes“ gibt man den Verlust der Menschenmenge während des ungarischen Krieges, die dem Schwerte oder den Seuchen unterlagen, auf 150—200,000 Mann an. Wir finden diese Zahl zu geringe, da nach erfolgter Konskripzion bei den Serben allein folgender Verlust sich ergab:

Beim Peterwardeiner Regimente	10,000	Seelen
„ Deutschbanater „	11,000	„
„ Serbischbanater „	12,000	„
„ Tschaikistenbataillon „	7,000	„
In der Stadt Kikinda	3,000	„
Zusammen	43,000	Seelen.

Rechnet man hiezu die romanischen Regimenter und den Verlust der Bačka, wo am Aergsten gewüthet wurde, und im Banat, wo eine förmliche Völkerwanderung war; so kann man ohne Uebertreibung annehmen, daß die Serben allein bei 100,000 Seelen verloren haben. Es wäre interessant, authentische Daten über den Menschenverlust, welche die magyarische Revoluzion veranlaßte, zu erfahren.

* (Ankona.*) Ende September war mir abermals eine Kourier-Reise, diesmal nach Neapel und mit dem Unterschiede zu Theil, die Spesen größtentheils aus Eigenem bestreiten zu dürfen. Wie bekannt, werden selbst im toskanischen und römischen Gebiete alle Kriegsgebühren und Zulagen für Offiziere mit hier nicht gangbaren Tresorscheinen ausgezahlt. Hierdurch sieht sich der Offizier im Besiz eines kleinen Betrages klingender Münze, die zur Dekung seiner unentbehrlichsten Bedürfnisse umsomehr nicht hinreichend ist, da die Artikel in diesen Ländern im Vergleich zu unseren Provinzen um das Doppelte im Preise höher angeschlagen werden dürften. So wie viele, war auch ich gezwungen, die reservirten Tresorscheine, die ich auf bessere Zeiten vorbehielt, um sie dann gegen wenigen Verlust einzuwechseln, nun gegen hohe Perzento aufzuopfern und Geldmäklern die so wie das Land (durch unser Blut erobert) durch dieses Papiergeld begünstiget, zuzuwenden. Ich benüzte zu dieser Reise die See, berührte die Inseln Gorgona, Elba, Montechristo 2c., dann Civitavecchia, Gaeta und erreichte nach 48 Stunden den Golf von Neapel. Die herrliche Lage Neapels, die durch die Strahlen der aufgehenden Sonne einen noch günstigern Eindruk auf den Ankommenden hervorbrachte, hatte mich wirklich bezaubert. Man denke sich einen Gürtel von Villen, mit denen der 6 Meilen im Umfange zählende Golf eingeschlossen wird. Hier Neapel, Portici, dort Castellamare, Sorrente; Ortschaften die sich in diesem Gürtel besonders schön präsentiren. Nach Uebergabe meiner Depesche besuchte ich das Museum und besah alle Antiquitäten, die an die Sitten und Gebräuche der Egypter und des verschütteten Pompeji erinnern. Die zwei darauf folgenden Tage, die einzigen die mir vor meiner Rükfahrt zur Besichtigung der romantischen Umgebung gegönnt waren, benüzte ich der Art, daß Reisende hierzu volle acht Tage verwenden müßten. Am 22. in der frühen Morgenstunde fuhr ich nach Portici und beschloß troz der enormen Hize die Besteigung des Vesuvs anzutreten. Der Golf wird von Höhenzügen, die zuweilen schroff gegen das Meer ablaufen, umgeben, in dieser macht sich ein Bergkegel, der alle andern majestätisch überragt, durch seine eigene Form, dem Auge des Fremden als der Vesuv bemerklich. In Portici nahm ich Pferde und ritt den westlichen Abhang benüzend, um an das Ziel des mir interessanten Punktes zu gelangen. Nach einer Stunde kam ich in Begleitung eines Cicerone zur Eremitage, wo ich mich mit einem Trunke des köstlichen Lacrimae Christi stärkte, da der beschwerlichste Weg von hier erst zu hinterlegen war. Die Vegetazion hört von diesem Punkte allmählig auf, man sieht nur Lavamassen, die in Folge der großen Eruvzion den größten Theil des mittlern Abhanges bedecken, auf beschwerlichem Wege gelangte ich durch diese hindurch zum alten Krater, aus dem der unheilvolle Strom Herculanum und Pompeji verschüttete, nun aber in seiner frühern Eigenschaft gar nicht erkannt werden konnte, wenn man nicht hierauf aufmerksam gemacht wurde. Bald darauf kamen wir zum Fuße des neuen Kraters, mußten die Pferde hier belassen, indem die bedeutende Steile und der Abbruch jeder Kommunikazion dieses bequeme Beförderungsmittel außer Thätigkeit sezt. Ich hätte nie gedacht, daß die Hinterlegung dieser Streke zur Mündung, wozu der Zeitraum von einer Stunde erforderlich mit solcher Fatique verbunden ist. Nur auf der über einander gehäuften Lava kommt man vorwärts, seitab fällt man einen halben Schuh tief in Asche. Mit Hülfe zweier Handlanger, von denen der eine mit einem Gurte um die Brust vor mir herging und nach der ersten Viertelstunde mich so zu sagen hinaufzog, während der andere diese Bewegung durch Nachhelfen von rükwärts unterstüzte, erreichten wir die Oeffnung. Erschöpft, den Sonnenstrahlen ausgesezt, benüzte ich die warme Asche zu meinem Lager, den Schwefelgeruch der aus den Wänden in dampfförmiger Gestalt entquillt, einathmend. Zum größten Glüke hatten meine Begleiter Erfrischungsmittel, Eier und Holz mitgenommen und trafen Anstalten ein Mahl zu bereiten. Mit dem Stoke wurde in einer der Stellen, aus der sich der Dampf entwikelte, eine Grube gebildet, Holzspäne hineingelegt, die sich im Augenblike entzündeten. Der Durchmesser des Kraters beträgt etwa 60 Schritte, die Tiefe 20—25 Klafter. Die Seitenwände haben die Hauptfarben angenommen, die durch die verschiedenen Nuancen einen eigenen Effekt hervorbringen. Auffallend ist es, daß die größte Ausströmung bei allen Eruvzionen auf die südöstliche Seite erfolgte und die Richtung gegen das bestandene Pompeji nahm. So war dies auch in diesem Jahre der Fall zum Nachtheil all' derer, die ihre Besizungen in jener Ebene haben. Zu frischen Kräften gelangt, machte ich mich auf den Weg nach Pompeji, wo ich um die Mittagszeit anlangte, besichtigte die größern Palläste, öffentlichen Bäder, das Forum, die Tempel, Amphitheaters u. dgl. und überzeugte mich von der Pracht mit der besonders die Bäder ausgestattet waren, zugleich aber auch von der geherrschten Sittenverderbniß — Zwei Stunden verweilte ich hier, dann ging es weiter über Castelamare und Sorrente, allwo ich übernachtete, um den andern Tag die Grotte der Insel Capri zu besehen. Diese Insel ist zwei Stunden von der Küste entfernt und zählt ungefähr 6000 Seelen, die vom Fischfang, mehr aber von dem Geldzuflusse leben, die ihnen die Fremden reichlich zukommen lassen. — Bei ruhiger See fuhr ich zeitlich Früh dahin; bei unserer Annäherung der Küste fing jedoch die See unruhiger zu werden an, was mich nicht verhinderte, meine vorgesezte Aufgabe zu meiner eigenen Zufriedenheit zu lösen. Ich glaubte anfänglich, daß ich mit dem großen Fahrzeuge, das von sechs Matrosen bedient wurde, in die Grotte werde einlaufen können, staunte daher nicht wenig, als bei unserer Landung mir ein unbedeutender Nachen zugewiesen wurde, der kaum drei Personen aufnehmen konnte. Mit diesem wurde nun in die hohe See gestochen und zur Grotte, die von dem Landungspunkte noch eine Stunde entfernt liegt, gefahren. Das Meer wurde immer unruhiger und schlug die Wellen gegen die steile beinahe senkrechte Felsenküste, an der sie sich brachen und schäumend, als ob sie des angetroffenen Widerstandes zürnen wollten zurüktraten. Der Bootsmann äußerte einiges Bedenken ob des Gelingens in die Grotte zu gelangen, das mich wunderte, da ich mir den Eingang nicht so klein vorstellte. Endlich aber erblikte ich in einen kleinen Busen diese Pforte und zugleich die Gefahr, mit der diese Expedizion verbunden ist. — Die Oeffnung ist vier Schuh hoch und eben so breit. So oft die Wellen mit Brausen gegen die Küste schlugen, war diese ganz bedekt, mußten daher den Moment abwarten, in welchem diese zurüktraten, wenn nicht das Fahrzeug zerschellt werden will. Ich legte mich der Länge nach ins Boot und übergab mich der lieben Vorsehung, die uns endlich mit Hülfe des Schiffers und einem andern Gefährten in die Grotte gelangen ließ. Noch nie ist mir ein schöneres Naturspiel vorgekommen und war für mich von größerem Interesse, als selbst die Besteigung des Vesuvs. Durch den Refler der einfallenden Lichtstrahlen bildet der Wasserspiegel eine Bläue, wie sie ungefähr auf den emaillirten Gläsern anzutreffen ist und jeder im selben befindliche Gegenstand erscheint silbern, es ist kaum möglich, hierüber eine der Vorstellungsgabe des Lesers begreifliche Beschreibung zu machen. Mit eben der Gefahr, die uns bei der Einfahrt drohte, schlüpften wir wieder ins Meer und traten die Rükreise nach Neapel und Ankona an.

* (Modena.) Am 18. d. früh 7 Uhr fand in der Nähe von Modena, gegen Nonantola zu, ein Feldmanöver in Feuer statt, — welches von den herzoglich estensischen Truppen im Verein mit der österreichischen Garnison — dem dritten Bataillon des Kaiser-Jäger-Regiments — ausgeführt wurde. Der modenesische Herr General Ritter von Saccozzi, mit einem ansehnlichen Generalstabe und Suite haben dieser Feldübung, welche mit besonderer Präzision ausgeführt wurde, — beigewohnt und ließen die gesammte, aus dem 3. Bataillon Kaiser-Jäger, ein Bataillon estensischer Linien-Infanterie, ein Bataillon estensischer Jäger, dann einer Pionier-Kompagnie und einer Batterie — bestehende Truppe, bei Porta Castello defiliren. — Ein beklagenswerther Umstand war vorgefallen, indem ein estensischer Kanonier beim Abfeuern einer Kanone bedeutend verbrannt, jedoch nicht gefährlich verwundet wurde.

*) Aus dem Schreiben eines Offiziers.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Anders, Josef v., F. M. L., Ajo bei Sr. k. k. Hoheit dem E. H. Josef, wird Kammervorsteher beim E. H. Stefan und erhält die geheime Rathswürde.

Stürmer, Karl Freiherr, unang. F. M. L., w. Geheimer-Rath.

Urban, Karl Ritter, G. M. Distrikts-Kommandant in Klausenburg, wird Brigadier beim 3. Armeekorps.

Philipowich, Franz v, Hauptm. im G. O. M. Stabe, w. Major im Warasdiner St. Georger Grenz-Reg.

Müller, August, Rittmeister bei Liechtenstein Chevauxlegers, w. Major bei Kaiser Chevauxlegers.

Fischer, Leopold, Rittmeister bei Baiern Dragoner, wird zur Dienstleistung bei Sr. k. k. Hoheit dem F. M. L. E. H. Ernst zugetheilt.

In der **Artillerie** zu Hauptleuten 1. Klasse aus der 2.: Josef **Jungmann**, vom Artillerie-Feldzeugamte; Johann **Fischer**, vom 5. Reg., zum 2. Festungs-Art.-Bat.; Franz **Werder**, beim 4. Art.-Reg.; Karl **Guth**, vom 1. Art.-Reg., z. 1. Festungs-Art.-Bat.; Wilh. **Schiag**, beim 2. Art.-Reg.; Fried. **Thiel**, beim 1. Art.-Reg.; Franz **Kostelerky**, vom 1. Art.-Reg.; Franz **Walter**, vom Art.-Feldzeugamte. — Zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberlieutenante: Franz **Tanzmann**, vom Art.-Feldzeugamte, als Postokommandant zu Verona; Ferdinand v. **Kalmar**, vom Art.-Feldzeugamte; Josef **Sichrofsky**, vom 5. Art.-Reg.; Konrad **Leischner** Edler v. **Leuchtenau**, vom 3. zum 2. Art.-Reg.; Thomas **Swoboda**, vom 2. Art.-Reg.; Karl **Schübert**, vom 2. Art.-Reg.; Johann **Lübly** v. Ucckinsky, vom 4. Art.-Reg.; Johann **Koblitz**, vom 2. zum 4. Art.-Reg. in seiner einstweiligen Anstellung als Adj. bei Sr. kais. Hoh. E. H. Wilhelm G. M. kommand.; Johann **Leppelt**, vom 8. Art.-Festungs-Bat. zu Ulm, beim 1. Art.-Reg. zu Königgräz; Anton **Czieglewitz**, vom 4. Art.-Reg.; Math. **Orlich**, vom 4. Art.-Reg.; Wenzel **Müller**, im 5. Art.-Reg.; Adam **Hirschmann**, beim 3. Art.-Reg.; Ferdinand **Tiller** Edler v. **Turnfort**, beim Raketen-Korps; Josef **Philipp**, beim 2. Art.-Reg., und Georg **Grünn**, vom 5. Art.-Reg., beim 3. Festungs-Art.-Bat.

Uebersezungen.

In der **Artillerie** die Hauptleute 1. Klasse: Karl **Schwenk**, v. 1. Regte., z. 1. Fest.-Art.-Bat.; Andreas **Findeis**, v. 1. Regte., z. 2. Fest.-Art.-Bat., Leopold **Podhaisky**, v. 1. Regte., z. 1. Fest.-Art.-Bat. — Die Hauptleute 2. Klasse: Franz **Capiani**, v. 5. Art.-Regte., z. 3. Fest.-Art.-Bat.; Karl **Schmitzhausen**, v. 5. Regte., z. 3. Fest.-Art.-Bat. — Der Hauptm. 1. Kl.: Anton **Walter**, des Art.-Feldzeugamtes, Posto-Kommandant zu Verona, als Posto-Komman. in Wien.

Pensionirungen.

Oberstlieut. Karl **Lindner**, von Wallmoden Kürassier; Plazmajor Gregor **Schandrovich**, in Arad; Hauptmann Anton **Hanf**, des 2. Artillerie-Regiments und Josef Ritter von **Mikis**, beim Plazkommando in Komorn, mit Majors-Charakter und Pension.

Hauptmann Jos. **Welzenstein**, v. Schönhals Inft. und Anton **Sehrig**, Ministerial-Sekretär.

Ordensverleihungen.

Das **Militär-Verdienstkreuz**: Oberlieut. Graf **d'Ambly**, v. Khevenhiller Inft.

Sterbfälle.

Oberst Paul **Hennigs**, im Pensionsstand, zu Wien; Major Wilh. Graf **Zedwiz**, vom 3. Gensd'armerie-Regiment.

In den **Freiherrnstand** wurde erhoben: G. M. Jos. v. **Martini**, mit dem Prädikate von „Rosedo".

Militärische Notizen.

— (**Preußen.**) Eine neue Wachen-Instrukzion ist bekannt gemacht worden, die hinsichtlich der vorläufigen Ergreifung einer Person ohne richterlichen Befehl, unter Anderem Folgendes festsellt: Vermöge eigener Amtsgewalt werden von den Wachen vorläufig ergriffen und festgenommen: 1. die Personen, welche bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder gleich nach derselben betroffen oder verfolgt werden. Dahin gehören namentlich auch Personen, welche sich den Wachen thätlich widersezen, sie insultiren oder beleidigen, oder ihren Anordnungen nicht Folge leisten, besonders in Fällen, wo es auf Stillung eines Tumults, Zerstreuung von Aufläufen, Schlichtung von Schlägereien oder Verhinderung eines die öffentliche Ruhe störenden Straßenunfuges ankommt, desgleichen die Uebertreter allgemein bekannter, am Orte geltender Polizeivorschriften, z. B. wegen schnellen Fahrens und Reitens, Beschädigung der Laternen, Bänken etc., wenn sie diese Vergehen Angesichts der Wachen verüben und der verwirkten Strafe sich durch die Flucht zu entziehen suchen. 2. Unteroffiziere und gemeine Soldaten, welche, ohne sich im Dienst zu befinden, oder ohne besondere Erlaubniß erhalten zu haben, nach dem Zapfenstreiche außerhalb ihres Quartiers betroffen werden. — Das Recht, in den gesezlich zulässigen Fällen die vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person den Wachen zu befehlen, haben die denselben vorgesezten Offiziere und Behörden, nämlich: der kommandirende General, der Kommandant oder der dessen Funkzionen verrichtende Offizier, der Plazmajor und die zum Garnisondienst kommandirten Offiziere. Sobald diese den Wachen vorgesezten Militärbehörden und Offiziere die vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person befehlen, muß dieselbe ohne weitere Prüfung auf die Gefahr des Befehlenden erfolgen. Wie von der Polizeibehörde oder anderen Beamten (Polizeibeamten, Gensdarmen, Schuzmännern Nachtwächtern etc.), welchen gesezlich die Pflicht obliegt, Verbrechen und Vergehen nachzuforschen, vermöge ihres Amts auf vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person angetragen, so erfolgt dieselbe gleichfalls ohne weitere Prüfung auf die Gefahr des Requirenten. — Die Wachen müssen sich bei der Verhaftung, vorläufigen Ergreifung und Festnahme einer Person, alles unnöthigen Redens, so wie aller wörtlichen und thätlichen Beleidigungen enthalten, andererseits aber die Verhaftung oder vorläufige Ergreifung und Festnahme nöthigenfalls, nach Anleitung des Gesezes vom 20. März 1837 über den Waffengebrauch des Militärs, mit Gewalt erzwingen.

— (**Bayern**). Die Stärke des baierischen Operazions-Heeres ist folgende:

Infanterie:

Vom Ilten Armee-Korps: 8 Infanterie-Regimenter à 2 Bataillone = 16 Bataillone (10 à 600, 6 à 900 Mann)	11,400 Mann	
2 Jäger-Bataillone à 600 Mann	1,200 „	
Vom Iten Armee-Korps 8 Infanterie-Bataillone à 600 M.	4,800 „	
Stärke der Infanterie, 26 Bataillone		17,400 Mann.

Kavallerie:

Vom Ilten Armee-Korps, 4 Chevaux-Legers-Regimenter à 6 Eskadrons = 24 Eskadrons à 150 Pferde	3,600 Mann.	
Vom Iten Armee-Korps, 2 Kürassier-Regimenter à 4 Eskadrons = 8 Eskadrons à 150 Pferde	1,200 „	
Stärke der Kavallerie, 32 Eskadrons		4,800 Mann.
Summa totalis		23,200 Mann.

Also inkl. Artillerie u. s. w. zirka 26,000 Mann. Von diesen Truppentheilen haben bisher 4 Infanterie-Regimenter und 1 Chevaux-Legers-Regiment in der Rhein-Pfalz gestanden und werden dort auch stehen bleiben müssen. Die disponible Armee reduzirt sich demnach auf 18 Bataillone mit 12,600 Mann und 26 Eskadrons mit 3900 Pferden, im Ganzen also etwa 19,000 Mann. An Artillerie sind dazu bestimmt 2 reitende Batterien = 16 Geschüze; wie viel Fuß-Batterien, ist unbekannt: man kann indeß erwarten, daß jeder Infanterie-Brigade ½ Batterie attachirt und dieselbe Zahl in Reserve gehalten wird. Dies werden ausmachen 4 Fuß-Batterien = 32 Geschüzen, zusammen also 48 Geschüze. Sollten die Truppentheile der disponiblen Armee noch auf volle Kriegsstärke gesezt werden (Bataillon auf 1100 Mann, Eskadron auf 170 Pferde), so würde sie stark werden:

19,800 Mann Infanterie,
4,400 „ Kavallerie,
24,200 Mann,

also inkl. Artillerie u. s. w. zirka 28 Mann.

Patriotische Gaben.

Für die 7jährige Militärwaise des Graf Mozzuchelli Infanterie-Regiments zu Keszthely, deren bedauernswerthe Lage mit dem Blatte vom 5. Oktober d. Nr. 120 verlautbart wurde, sind der Redakzion aus Szegedin 7 fl. W. W. übermittelt worden u. z.:

	fl.	kr.
Vom Plaz-Lieutenant Miklosovsky	1 fl.	— K.M.
Lieutenant Wittek v. Turszky Infanterie	—	30 „
Lieutenant Marechvich Infanterie Nr. 35	1 fl.	— „
„ Beyer Infanterie Nr. 35	1 „	— „
„ Gaß Infanterie Nr. 15	1 „	— „
„ Skrzezewski Infanterie Nr. 15	1 „	— „
Oberarzt Lieut. Albrecht Inft. Nr. 35	— „	30 „
Hauptmann Dellat	1 „	— „
Summa	7 fl.	— KM.

Für die „Erziehungsanstalt für Offizierstöchter zu Oedenburg" sind vom Pionierbataillon aus Mailand 5 fl. KM. eingegangen u. z.: von Major Karl Maierhofer v. Grünbühl 2 fl., Hauptleute Josef v. Kloyber 1 fl., Georg Haßlinger 1. fl., Lieutenant Leopold Kaufmann 1 fl., welche der Bestimmung bereits zugeführt sind.

Anzeige.

Durch die Herausgabe der von der Frau Louise Freiin von **Rechenberg** verfaßten und zum Besten der Radezky-, Jellachich- und Haynau-Stiftungen herausgegebenen „**vermischten Gedichte**" gingen im Wege der Subskripzion, wie in diesem Blatte erwähnt wurde, für 1574 Exemplare 2015 fl. 20 kr. K. M. ein. Nach schon vollendetem Druke der Subskripzionslisten sind für denselben Zwek noch folgende Beträge eingegangen:

		Exemplar	fl.	kr.
Seine Majestät dem Kaiser Ferdinand, für das in der Subskripzionsliste angeführte Exemplar			50 fl.	— kr.
Von Herrn Billek, k. k. Oberstlieutenant	1	Exemplar	1 „	— „
„ „ Erbach, Graf, k. k. Rittmeister	1	„	1 „	— „
„ „ Falkenhayn, Graf, k. k. F. M. L.	1	„	3 „	— „
„ „ Fovoncourt, Graf, k. k. G. M.	1	„	1 „	— „
„ „ Fabeonich, k. k. Major	1	„	1 „	— „
„ „ Hondel, Baron, k. k. General-Major	1	„	1 „	— „
„ „ Higelsberger, k. k. Hauptmann	3	„	5 „	— „
„ „ Leuchtenberg, k. k. Oberstlieutenant	1	„	1 „	— „
„ „ Maschka, k. k. Hauptmann	1	„	1 „	— „
„ „ Matula, k. k. Oberlieutenant	1	„	1 „	— „
„ „ Olschink, k. k. Hauptmann	1	„	1 „	— „
„ „ Palitschek, k. k. Oberst	1	„	1 „	— „
„ „ Pleger, k. k. Hauptmann	1	„	1 „	— „
„ „ Palmar, k. k. Hauptmann	1	„	1 „	— „
„ „ Tichy, k. k. Oberst	1	„	1 „	— „
„ „ Heinrich Pollack, Wien Leopoldstadt, 666	1	„	1 „	— „
Summa	1592	„	2087 „	20 „

Bei weiter einlaufenden Beträgen für die noch vorhandenen Exemplare, welche in der unterzeichneten Buchdruckerei zu haben sind, wird dieser Ausweis fortgesezt.

Buchdrukerei von U. Klopf sen. und A. Eurich.
im Auftrage der Verfasserin.

Gesuch.

Ein noch immer in einem Infanterie-Regiment dienender deutscher Schneidermeister wünscht, aus gewissen Gründen bei einem andern Regimente, sei es auch in der Kavallerie eine gleiche Stelle zu finden. Zeugnisse seiner Tauglichkeit und Moralität, sowie jede nur zu verlangende Probearbeit ist er bereit zu leisten. Das Nähere in der Redakzion des Soldatenfreundes.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 131. **Donnerstag, den 31. Oktober 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 776), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 776) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Das Grenadier-Bataillon Major Baron Uracca.

(Division: E. H. Karl Ferdinand, Ritter von Turszki, Graf Leiningen.)

Der Kriegsmann muß ein Ehrenmann sein.
Dienstreglement.

[A.] Das ungarische, sogenannte unabhängige verantwortliche Ministerium hatte sehr wohl begriffen, daß ungeachtet der stürmischen Eljens, die demselben in der Magnatentafel und Deputirtenkammer nach jeder auf Theatereffekt berechneten Rede zu Theil wurde — ohne einer kräftigen Stütze, in der Folge auch daselbst erfolglos verhallen dürften, um so mehr, wenn die Völker Oesterreichs aus ihrem Taumel erwachen, und das Unnatürliche zweier Regierungen in einem Reiche eingesehen haben würden. — Ja, das Ministerium hatte selbst seine Existenz fernerhin in Frage gestellt, daher der wiederholte Ausruf: Das Vaterland ist in Gefahr! Wo drohte Ungarn eine Gefahr?

Das Ministerium mußte daher sich um eine Macht umsehen, welche seinen terroristischen Anordnungen Kraft verliehe, und diese suchte sie in einer magyarischen Armee.

Die Honveds wurden errichtet. — Aber eine junge Truppe ohne alle militärischen Fähigkeiten, ohne Disziplin, ohne genügend sachkundige Offiziere, dünkte mit Recht diesem Ministerium nicht hinlänglichen Schuz — alle nur erdenklichen Mittel wurden versucht aus der wohldisziplinirten kaiserlichen Armee sich Theile zu verschaffen; durch Beförderung, Versprechung auf Belohnungen, und wo das nicht ging — durch Gewalt wurden Truppen für das magyarische Ministerium geworben oder gepreßt.

Aus allen Theilen der ungarischen Provinzen wurden Linien-Truppen zum Uebertritte aufgefodert, und so auch in Siebenbürgen. Hier aber zeigte sich eine sehr geringe Sympathie, daher das unabhängige Ministerium beschloß, das ungarisch-siebenbürgische Grenadier-Bataillon Uracca nach Pesth zu beordern, um es zum Uebertritte zu zwingen oder unthätig zu machen. Unter dem Vorwande, Seine Majestät der König Ferdinand V. beabsichtige sein Hoflager zu Ofen-Pesth aufzuschlagen, wurde das Grenadier-Bataillon zur Aufwartung dahin sogleich in Marsch gesezt, und hatte täglich zwei Stazionen zurük zu legen, die mittelst Fuhren bis Szolnok bewerkstelliget werden mußten, von wo die Eisenbahn bis Pesth disponirt war*).

Den 5. September 1848 rükte diesemnach das Grenadier-Bataillon von Hermannstadt ab, und traf am 10. in Klausenburg ein.

Das Offizierskorps der dortigen Garnison veranstaltete zu Ehren der Grenadier-Offiziere ein Souper, bei welcher Gelegenheit sämmtliche Offiziere die unerschütterliche Treue für Kaiser und Gesammtvaterland zu bewahren gegenseitig gelobten; Toaste für Vater Radezky, Ban Jellachich und Oberst Urban (verpönte Namen in Klausenburg) wurden stürmisch ausgebracht. —

Bei fortwährendem Regen traf das Bataillon am 20. in Kardsag ein. Hauptmann von Brukher, von E. H. Karl Ferdinand Grenadier, Divisions-Kommandant, hatte, da bereits unheilvolle Gerüchte aus Pesth in den Ortschaften, die wir passirten, zirkulirten, den Vorschlag gemacht, nach Siebenbürgen sogleich umzukehren, welcher auch vom Offizierkorps mit Ausnahme zweier angenommen wurde. Der Bataillons-Kommandant Baron Uracca hatte die weitere Besprechung über diesen Gegenstand auf den folgenden Tag verschoben.

Am 21. sollte das Bataillon den Marsch gegen Szolnok fortsezen, und war bereits zum Abmarsch gestellt, da kam ein Kourier aus Hermannstadt mit dem Befehl, augenbliklich umzukehren. — Der Jubel der Offiziere und Mannschaft war tobend, er währte lange, bis wieder ein überlegtes Wort gesprochen werden konnte. Zeitgewinn war jezt das Hauptaugenmerk aller Offiziere, denn wir hatten weit nach Siebenbürgen, und waren in einer gefährlichen Lage, da auch die zwei Offiziere — Oberlieutenants Buzgo und Somogyi von Leiningen Grenadiere ihre magyarischen Gesinnungen unverholen an Tag legten, und selbst die Mannschaft dieser Division zum Übertritt zu überreden suchten.

Der Himmel schien auch unsere Freude zu theilen, die Regenwolken zerstoben, und die Sonne strahlte erquikend auf uns nieder. — In Doppelmärschen gelangten wir über Großwardein, welches das Bataillon in der frühesten Morgenstunde passirte, nach Elest. Hier fiel eine Szene vor, die Jedem von uns unvergeßlich bleiben wird. — Am 24. September N. M. 3 Uhr hatten sämmtliche Offiziere im Gasthause gespeist (es war das Quartier des Majors), als Oberlieutenant Buzgo, der nicht anwesend war ins Zimmer stürzte und berichtete, daß zwei Ministerial-Kommissäre mit dem Befehl angekommen, das Bataillon habe sogleich nach Pesth umzukehren. Diese Worte waren genug, um eine allgemeine Entrüstung hervorzurufen. Alles schwur lieber ehrenvoll zu sterben, als einen Schritt nach Pesth zu thun.

Die Kommissäre erwarteten eine Empfangs-Visite vom Offizierskorps; der Major ließ ihnen aber sagen, wenn sie mit ihm zu sprechen wünschen, so möchten sie sich hieher bemühen; kurz darauf ließen sich die beiden Ministerial-Kommissäre anmelden. Sie erschienen in weißen Kossuth-Hüten mit Trikolorfedern. Bei ihrem Eintritt war die ungeheure Aufregung, die von Tag zu Tag durch die empörendsten Nachrichten der magyarischen Umtriebe gesteigert wurde, in unsern Fisiognomien deutlich zu erkennen. So keck das Auftreten der beiden Kommissäre bei ihrem Eintritt war, so bescheiden wurden sie im zweiten Augenblik. Todtenstille herrschte eine Weile, denn wir empfanden, daß dies der Moment war, der vielleicht über Sein und Nichtsein entscheiden sollte. Die schauerliche Stille unterbrach der eine Kommissär mit der Anrede: Uraim! (Meine Herren!) „Wir verstehen nicht ungarisch, sprechen Sie deutsch," schall es von sämmtlichen Offizieren wie aus einem Munde*). Die Unterbrechung dieser wahrscheinlich wohl memorirten und auf Effekt berechneten ungarischen Rede war ein harter Schlag für den Kommissär, denn er sprach, wie die Folge bewies, mittelmäßig deutsch.

Nachdem der Kommissär sich über die unerwartete Störung erholte, hob er in deutscher Sprache an:

„Ich habe eine Depesche vom ungarischen Ministerium an den Herrn Bataillons-Kommandanten, und habe auch unter vier Augen mit ihm zu sprechen," — zugleich griff er in die Roktasche, und nahm ein versiegeltes Schreiben heraus, um es zu übergeben. Der brave Major erwiederte: „Ich habe keine Geheimnisse im Dienst vor meinen Offizieren, Sie können Alles wissen, was ich zu wissen habe." Auf diese Antwort stekte der Kommissär das Schreiben wieder ein und wir erfuhren dessen Inhalt nie. Hierauf forderte uns der Kommissär im Namen Se. Majestät des Königs Ferdinand V. des ungarischen Ministeriums, dessen Stelle sie vertreten, und der Freiheit, deren Söhne wir seien — auf — zur Pflicht zurükzukehren und den Marsch nach Pesth wieder anzutreten, indem er nicht nur Amnestie für das begangene Unrecht, sondern Belohnung und Auszeichnung versprach. Unsere einstimmige Antwort war: „Wir marschiren nach Siebenbürgen." Nun begann der Kommissär zu unterhandeln: „Warten Sie meine Herren nur noch 24 Stunden, bis ein zweiter Befehl über ihren Rükmarsch vom ungarischen Generalkommando anlangt." — „Nein!" „Warten Sie wenigstens bis morgen früh 11 Uhr, ich erwarte einen Kourier von F. M. L. Hrabovski, welcher Ihnen den Marschbefehl nach Pesth bringen wird." — „Wir wollen nicht, wir marschiren." — „Auch wenn F. M. L. Hrabovski befiehlt, werden Sie nicht gehorchen?" „Auch dann nicht." „Nun denn meine Herren habe ich den Auftrag, Alles aufzubieten, um den Marsch nach Siebenbürgen zu verhindern, ich versichere meine Herren, Sie werden nicht marschiren." — Die Aufregung hatte den höchsten Grad erreicht, ein Ausbruch schien unvermeidlich; aber in dieser kritischen Situazion nahm Hauptmann Brukher das Wort und sprach mit ironischer Gelassenheit zu den beiden Kommissären: „Meine Herren! Sie haben Ihren Auftrag vollkommen erfüllt, unsere un-

*) Eine Stazion wurde marschirt, die zweite gefahren.

*) Mehrere Offiziere waren theils Ungarn, andere theils mit Ausnahme des Majors Uracca, sprachen alle ungarisch.

abänderliche Meinung gehört, ich glaube daher, wir haben nichts mehr zu sprechen." Die Kommissäre verstanden den Wink und gingen. — Kurz darauf meldete ein Unteroffizier von der Division Karl Ferdinand, daß sämmtliches bereits gestelltes Vorspann abgefahren — und daß so eben an die Ortsrichter von Seiten der Kommissäre der strenge Befehl ergangen sei, Jeder, der es wagen würde, Fuhren oder Lebensmittel dem Bataillon zu erfolgen, mit dem Tode bestraft werden würde.

Die Rettung der ärarischen Bagage, besonders Armatur und Munizion, zu deren Fortbringung wenigstens 50 Wägen das Bataillon benöthigre*), und die man nur im äußersten Fall in Stich zu lassen gesonnen war, mußte berathen werden. Da alle Versuche selbst durch Entrichtung des doppelten und dreifachen Vorspannsgeldes im Orte, Fuhren aufzubringen, nicht möglich war, so wurde beschlossen, das Bataillon im Stillen zu sammeln, mittelst starken Requisizions-Abtheilungen zuerst im Orte selbst alle Fuhrwerke zusammen zu treiben, und dann aus den zunächst liegenden Ortschaften die noch fehlenden zu requiriren, was auch in Vollzug gesezt wurde. — Bei dieser Gelegenheit haben sich die Hauptleute Brukher und Robaglia von Karl Ferdinand und Hauptmann Taparitza von Leiningen Grenadier durch thätigste Mitwirkung besonders verdient gemacht.

Es war mittlerweile Mitternacht geworden, von Ruhe bei dieser Aufregung konnte keine Rede sein. Wir waren noch immer beisammen mit Ausnahme Einiger. Der Schall eines Posthornes steigerte unsere Aufmerksamkeit. Es war ein Kourier von Pesth — er brachte zwei Depeschen. Eine Generalkommando-Verordnung mit einem eingeschlossenen Ministerial-Erlaß, vermöge welcher das Bataillon aufgefordert wurde, augenbliklich umzukehren, und im Falle der Bataillonskommandant sich weigern sollte, dem Befehle nachzukommen, so soll der älteste Offizier das Bataillon führen, und wenn sich alle Offiziere dem Marsch nach Pesth widersezen, so soll ein Unteroffizier die Mannschaft dahin leiten, wofür ihm das Bataillonskommando zugesichert wurde.

Bedarf diese perfide Anordnung des gesezlichen magyarischen, unabhängigen, verantwortlichen Ministeriums eines Kommentars? ich glaube kaum! Jeden braven Krieger muß eine solche Zumuthung auf das Tiefste erschüttern.

Die zweite Depesche, die uns in Szolnok erwarten sollte, lautete: „Das Grenadier-Bataillon Uracca hat mittelst Eisenbahn von Szolnok nach Pesth abzurüken, von da mit Hinterlassung sämmtlicher Bagage in das Lager bei Weißkirchen zu marschiren. Hrabovski, F. M. L."

Diese Nachricht steigerte die Erbitterung noch mehr. Also in das Lager bei Weißkirchen gegen unsere Waffenbrüder zu kämpfen, war die Bestimmung, die dem Bataillon zugewiesen war. Der Offizier (von Turszki Infanterie), der die Depeschen überbrachte, erzählte uns von den schändlichen Umtrieben, mit welchen man in Pesth die Truppen bearbeite — und von den schmerzlichen Fällen, daß mehrere Abtheilungen zum Uebertritte sich hatten hinreißen lassen.

Unsern vereinten Anstrengungen gelang es bis 5 Uhr früh die nöthigen Fuhren auf die obbenannte Art zu ermitteln. Um 6 Uhr war aufgeladen und das Bataillon zum Abmarsch gestellt. Da erschienen die beiden Kommissäre um eine Anrede an das Bataillon zu halten. Der Major kommandirte: Halblinks, marsch! — die Trommeln wirbelten — die Kommissäre blieben zurük, um beim Volke den Banfluch über uns auszusprechen.

Diesen Tag marschirten wir bis Fekete Tó. Die Kommissäre kamen auch dahin, und trafen daselbst die nämlichen Anordnungen wie in Elest, aber wir wußten uns Lebensmittel und Fuhren zu verschaffen; den folgenden Tag wurde der Marsch nach B. Hunyad fortgesezt, und somit hatten wir Ungarn in Rüken.

In Klausenburg am 27. September angelangt, beabsichtigten die ehrsamen Einwohner eine Demonstrazion, um das Bataillon vom weitern Marsche abzuhalten. Die Grenadiere wurden bewirthet, beschenkt und in die Honvedskaserne geladen, aber fruchtlos; das Bataillon war den andern Morgen auf dem großen Plaz zum Abmarsche gestellt, das Volk in Massa versammelt, die Honveds in der Kaserne konsignirt, die erbärmlichen Kossuth-Husaren zu Pferde ausgerükt. Der Bataillonskommandant befehligte das Bataillon zum Laden, kaum war die Ladung vollendet — ein Schuß, der zufällig losging, und sämmtliche Straßen waren wie ausgestorben. Das Bataillon sezte seinen Marsch fort, und rükte in der Folge in Hermannstadt ein. So war das Bataillon für die Siebenbürger Armee gerettet, und bewies sich den ganze Feldzug hindurch als Elite derselben.

Nach einem Jahre ungefähr (am 24 August 1849) sehen wir das Siebenbürger Armeekorps, unter Kommando des ritterlichen F. M. L. Graf Clam-Gallas zu einem feierlichen Gottesdienste für die glükliche Beendigung des Revoluzionskrieges auf dem großen Plaze zu Klausenburg ausgerükt. — Mehrere Dekorazionen werden vertheilt; das dermalige Grenadier-Bataillon Major Robaglia wurde von Sr. Majestät unserm jugendlichen Kaiser wegen dessen heldenmüthigen Verhalten in allen Schlachten und Gefechten besonders belobt. Die Truppen präsentirten und riefen demselben ein Hoch zu. Dasselbe defilirte. Es war das gewesene Grenadier-Bataillon Baron Uracca.

*) Da das Bataillon großen Abgang an Mannschaft hatte, so mußte die Ausrüstung mitgeführt werden.

Das Offiziersquartiergeld in Wien.

‡ Wenn Offiziere der Garnison nicht in Kasernen und in den von der Militärverwaltung gemietheten Wohnungen untergebracht werden können, so erhalten sie ein Quartiergeld, um das Quartier zu miethen.

Und da die Wohnungen innerhalb des Burgfriedens nicht anders als halbjährig gegen Vorausbezahlung zu haben sind, so bezogen bis noch vor Kurzem die Offiziere gleich den Beamten die Quartiergelder halbjährig vorhinein. Dafür mußte ein solcher Offizier, welcher während des Zinssemesters und vor der Verfallszeit der gesezlichen Aufkündigungsfrist aus Wien in eine andere Stazion versezt ward, die Wohnung an seinen Nachfolger übergeben, und wenn keiner kam, sie dem Plaz-Kommando für den nächsten Bedarfsfall zur Verfügung stellen. So war es recht und billig.

Und wie steht es jezt mit den Quartiergeldern in Wien? Die Beamten, von welchen viele den Versezungen nicht weniger ausgesezt sind, als die Offiziere der Armee, beziehen die Quartiergelder wie vor und nach halbjährig vorhinein — die Offiziere aber nur monatlich!

Der Offizier muß daher sein Lager entweder im Gasthause gegen überspanntes Zimmergeld aufschlagen, was er von seinem Quartiers-Aequivalente nicht erschwingen kann, oder er muß einen Hausherrn suchen, der ihm die Wohnung kreditirt, oder er muß endlich die Zuflucht zu einer Miethpartei nehmen, die ihn auf Zimmer oder Kammer als Afterpartei gegen 14tägige Aufkündigung nimmt.

Wenn die Militär-Verwaltung die neue Einführung in der Verabreichung der Offiziers-Quartiergelder für Wien damit motiviren wollte, daß auch in andern Städten der Monarchie das Offiziersquartier-Aequivalent nur monatlich vorausgezahlt wird, so müßten wir darauf antworten: daß in solchen Städten die Miethzinse nicht vorhinein, sondern vierteljährig nach der Hand gezahlt werden, was also auf Wien ganz und gar nicht paßt.

Möchte daher der Herr Kriegsminister diese unter seinem Vorfahrer gemachte Einführung wieder abschaffen und dafür das Alte gelten lassen!

Armee - Kourier.

• (Wien.) Se. Majestät der Kaiser sind am 29. d. von Warschau wohlbehalten hier eingetroffen. Die Reise dahin glich einem Triumfzuge. Aus weiter Ferne waren die Landbewohner von allen Seiten herbeigeeilt, um in ihrem festlichsten Schmuke den Kaiser zu begrüßen. In Leipnik machten die Nazionalgarde und das Militär Spaliere. In Oderberg wurde Se. Majestät der Kaiser von dem preußischen Generallieutenant von Lindenheim im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen begrüßt. In Kosel bewillkommte der Prinz Karl von Preußen Se. Majestät und fuhr sodann mit demselben Train bis nach Krakau. Vor dieser leztern Stadt kam auch der russische Kronprinz dem Kaiser entgegen. Se. Majestät der Kaiser von Rußland kam Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich eine Stazion vor Warschau entgegengefahren, eine höchst zahlreiche und glänzende Suite mit sich führend. Nach den freundschaftlichsten und herzlichsten gegenseitigen Begrüßungen fuhren die Majestäten sammt ihrem beiderseitigen Gefolge am 25. d. früh 8 Uhr in Warschau ein. Der Empfang, welcher längst vorbereitet gewesen war, entsprach auch den kühnsten Erwartungen, die Stadt war prachtvoll mit Teppichen geschmükt und ungeheure Truppenmassen paradirten.

• (Wien.) Den k. russ. F. M. Graf Paskiewitsch, Fürst von Warschau, haben Se. Majestät zum Feld-Marschall der k. k. Armee und zum Inhaber des 37. Infanterie-Regiments vak. Großfürst Michael zu ernennen geruht.

• (Wien.) Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand, Bruder Sr. Majestät des Kaisers, verließ gestern Schönbrunn, um sich in Triest auf der neuerbauten Dampffregatte „Venus", Kapitän Ludwig Fautz, nach Amerika und Westindien einzuschiffen. Dem brasilianischen Hofe wird der Erzherzog die Versicherungen der Freundschaft Seitens Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich überbringen.

• (Von der Eger, 26. Okt.) [Sg.] Obwohl ich in meinem lezten Schreiben von einem Stillstande in unserer Korrespondenz sprach, so kann ich Ihnen doch heute etwas Neues berichten; nämlich von dem Wechsel, welcher in dem Festungs-Kommando zu Theresienstadt eintritt. — F. M. L. Ramberg, dermalen Korps-Kommandant in Siebenbürgen, wurde Festungs-Kommandant in Theresienstadt, dagegen F. M. L. Ritter von Piboll mit F. Z. M. Rang und Pension in den Ruhestand versezt. — Am 1. Jänner 1794 trat der Leztere in die k. k. Armee ein, und hat in einem Zeitraume von 57 Jahren mit rastlosem Eifer dem allerhöchsten Dienste sich gewidmet und entwikelte noch bei seinem vorgerükten Alter in der lezten Zeit die einsichtsvollste und wirksamste Thätigkeit. So schwindet aus dem Heldenkranze unserer alten Armee ein Blatt nach dem andern, um den frischen jüngern Trieben Plaz zu machen, denn immer fruchtbringend und grünend ist Austrias unverwelklicher Lorbeerbaum. — Dem Vernehmen nach sollen noch in mehreren andern Festungen gleiche Veränderungen vor sich gehen.

• (Klagenfurt, 25. Oktober.) Heute rükten statt der erwarteten 290

Mann unseres vaterländischen Regimentes Baron Prohaska 192 Mann ausgedienter Kapitulanten in unserer Stadt ein, welche bis zu ihrer Beurlaubung bei den Bürgern der Stadt einquartirt wurden. Auf Veranlassung des Herrn Magistratsrathes A. Schmidt beeilten sich die Bewohner Klagenfurts, den heimkehrenden Söhnen und Brüdern, welche für das Vaterland so tapfer gestritten, durch eine Sammlung, welche den Betrag von 338 fl. 44 kr. K. M. ergab, den Beweis zu liefern, wie sehr sie die wakeren Männer zu schäzen wisse, welche für unser geliebtes Kaiserhaus und für die Aufrechthaltung der Gesammtmonarchie freudig ihr Leben zu opfern bereit waren. Die Einrükenden hatten auf ihrem Marsche in die geliebte Heimath allem Ungemach des anhaltend schlechten Wetters nach alter Gewohnheit getrozt. Bei ihrer Ankunft hielt der Herr Werbbezirks-Kommandant Major von Hoyer eine freundliche Ansprache an die Braven, in welcher er ihrer Thaten am Kriegsschauplaze ehrend gedachte, worauf jeder Mann von dem eingegangenen Betrage mit 1 fl. K. M. betheilt wurde. Der Rest desselben pr. 146 fl. 44 kr. K. M. ward für später nachrükende Mannschaft des Regiments, welche in kurzem erwartet wird, bestimmt, und zu diesem Zweke in die hiesige Sparkasse fruchtbringend angelegt. Die Mannschaft war über diese Aufmerksamkeit von Seiten der Einwohner höchlich erfreut, und drükte den freundlichen Gebern ihren herzlichsten Dank aus. Der in Strömen fallende Regen verhinderte, daß die Bevölkerung, wie es beabsichtigt war, den Ankommenden in Masse entgegen zog.

* (Bologna, 24. Oktober.) [Kr.] Heute fand hier die Betheilung mit einer Prämie, der — dem k. k. 2. Feld-Artillerie-Regimente gewidmeten — Mach'schen Stiftung*), an einen 22 Jahre brav dienenden Korporal der 12pfünder Batterie Nr. 9 dieses Regimentes Statt. Die gesammte Mannschaft der hier dislozirten 4 Batterien des 2. Feldartillerie-Regiments, resp. 8. Armee-Korps, welche zur Besichtigung vor dem Artillerie Chef dieses Korps, Herrn Major Kettner in Parade ausgerükt war, wurde zu dieser Betheilung vereinigt. Nach Verlesung des bezüglichen Regimentsbefehls, welcher sehr aneifernd auf alle übrigen wirken muß, und aus welchem man den edlen Charakter des Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten Teorsch neuerdings kennen lernt, indem Hochderselbe stets nur wahres Verdienst zu würdigen weiß, — überreichte der Herr Artilleriechef des Korps dem Korporal Johann Selir der obbenannten Batterie diese Prämie mit wenigen, aber ermunternden Worten und lobten den braven Korporal ob seiner tadellosen Dienstleistung im Frieden und seiner treuen und unerschrokenen Dienstleistung vor dem Feinde.

* (Triest.) Se. kais. Hoh. E. H. Ferdinand der Bruder Sr. Maj., welcher die Reise nach Westindien an Bord der Fregatte „Venus" (Fregatten-Kapitän Fautz) machen wird, soll am 1. Nov. hier eintreffen. Nach seiner Ankunft wird die Fregatte, die ganz segelfertig auf der Rhede liegt, gleich die Anker lichten. Kapitän Wissiak, der bisherige Kommandant des Dampfers „Vulkan," an dessen Bord JJ. k. HH. die Reise nach dem Orient machten, wurde zum Begleiter des hohen Reisenden bestimmt. — Einen neuen lobenswerthen Beweis von leutseliger Gesinnung gab dieser Tage hier das Handlungshaus Brambilla, das während der anhaltenden Regengüsse der lezten Tage freiwillig das geräumige Lokal seines Waaren-Depots zur Unterkunft der Truppen anbot, die täglich jezt mit Dampfern hier anlangen und wegen Mangel an Lokalitäten Stunden lang unter freiem Himmel kampiren mußten.

* Aus Konstanz wird der „Wehrzeitung" über den Empfang der k. preußischen Offiziere, bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Bregenz Folgendes berichtet, was wir um so lieber unseren verehrten Lesern mittheilen, als der Artikel aus der Feder eines k. preuß. Offiziers fließet:

„Nach Eingang der bestimmten Nachricht von der am 10. Oktober d. J. erfolgten Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich in Bregenz begab sich in Gemäßheit höherer Weisung sofort eine Deputazion Preußischer Offiziere dorthin, um Sr. Kaiserlichen Majestät die Aufwartung zu machen, an deren Spize der General-Major v. Cölln stand, und zu der außer ihm noch die Kommandeurs des 26. und 27. Infanterie-Regiments, einige Stabsoffiziere, Hauptleute und Lieutenants des lezteren, so wie des 7. Uhlanen-Regiments, im Ganzen 16 Preußische Offiziere, gezogen waren. Am 12. d. M., Morgens 5½ Uhr, verließ unser reich beflaggtes Dampfschiff, auf dessen Hauptmast die Preußischen und Oesterreichischen Farben in gleicher Höhe wehelen, den Hafen von Konstanz und landete gegen 9 Uhr bei Bregenz, wo wir von dem dort liegenden baierischen Dampfschiff „Maximilian" durch Aufziehen seiner Flagge und einigen Salutschüssen empfangen wurden, die unser Dampfer „Helvetia" kräftigst erwiederte. Unser erster Gang war zum Kommandirenden des kaiserlichen Armee-Korps in Vorarlberg, Feldmarschall-Lieutenant von Legeditsch, der Seiner Majestät unsere Ankunft und Absicht melden ließ, worauf sehr bald die Antwort erfolgte, daß Seine Majestät uns um 1 Uhr empfangen wolle.

Das Wetter war abscheulich und schon in aller Frühe hatte der Kaiser alle Truppenbesichtigungen für diesen Tag abbestellt, wodurch leider auch uns die Gelegenheit entging, mehr von den Truppen zu sehen, als die Wachtparade, die in der Stärke einer Kompagnie mit fliegender Fahne unter Vortritt der vortrefflichen, 72 Mann starken Musikbande des Infanterie-Regiments Wellington aufzog. Bei der Ungunst der Witterung hatten wir uns in ein an der Hauptstraße gelegenes Kaffeehaus zurükziehen müssen, um hier die Audienzstunde abzuwarten. — Troz des Regens aber herrschte in der Stadt ein reges Leben und Treiben, das für uns durch das bunte Gemisch eigenthümlicher Landestrachten der Umgegend mit allen Arten von Oesterreichischen, Baierischen, Württembergischen und Schweizerischen Uniformen doppelt interessant wurde; auch hatten wir hier Gelegenheit, die Bekanntschaft vieler ausgezeichneten Oesterreichischen Offiziere zu machen, deren Namen aus den Italienischen Feldzügen einen schönen Klang haben und die uns mit der freundlichsten Kameradschaft entgegenkamen. Auch Seine Majestät der Kaiser ließ sich durch den strömenden Regen nicht in seiner Thätigkeit stören, denn während der drei Stunden bis zur Audienz sahen wir ihn einmal im Wagen zu Seiner Majestät dem König von Baiern fahren und zweimal zu Pferde Kaserne und Lazareth besuchen.

So wurde es denn endlich 1 Uhr, wo wir bei dem kaiserlichen General-Adjutanten, Grafen v. Grünne, eintraten, der uns nach kurzer Vorstellung in den Audienzsaal führte und Sr. Majestät unsere Anwesenheit meldete. Nach wenigen Augenbliken öffneten sich die Thüren und raschen Schrittes trat der jugendliche Monarch in der bekannten österreichischen Generals-Uniform, dem weißen Waffenrok und Scharlach-Pantalons mit Gold, einen leichten Säbel an der Seite, in unsern Halbkreis, wo Er uns mit den Worten begrüßte:

„Meine Herren, Sie sind sehr gütig, Ich freue mich, Offiziere einer so vortrefflichen Armee bei mir zu sehen." —

Hierauf ließen Seine Majestät uns einzeln Sich vorstellen und richteten an jeden ein oder mehrere Fragen, worauf wir unter wiederholten huldvollen Aeußerungen über unsere Armee und deren Disziplin entlassen wurden. Noch bevor wir die Wohnung Seiner Majestät verlassen, empfingen wir den Allerhöchsten Befehl, um 4 Uhr sämmtlich zur kaiserlichen Tafel zu erscheinen.

Die äußere Erscheinung des jugendlichen Monarchen ist eine sehr gewinnende, seine hohe schlanke Gestalt, ein ritterliches Wesen, angeborne Hoheit, gepaart mit Freundlichkeit und Leutseligkeit, machten auf uns alle einen höchst günstigen Eindruk. Er entwikelte eine große Lebendigkeit und Thätigkeit, beschäftigt sich sehr viel mit der Armee, zeigt dabei nach allseitigen Versicherungen höherer Offiziere eine mehr als gewöhnliche Sachkenntniß und vermag die verschiedenen Nazionalitäten seines Heeres in ihrer Muttersprache anzureden.

* In Aschaffenburg ist das k. k. 14. Jäger-Bataillon am 25. d aus Frankfurt am Main eingerükt.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Weigelsperg, Friedrich Freiherr, Major, Flügel-Adjutant beim 1. Armee-Kommando, wird Adjutant beim Kriegsminister und im Präsidium zugetheilt.

Kreith, Josef, pensionirter Oberlieutenant, wird Plaz-Oberlieutenant in Königgräz.

In der Artillerie zu Oberlieutenants die Unterlieutenants: Karl Schramm, beim 1. Artillerie-Reg; Josef Leyrer, vom Linzer Landwehr-Artillerie-Bataillon, zum 2. Festungs-Art.-Bat.; Josef Wery, vom 4. Art.-Reg.; Karl Uhliecz, beim 4. Art.-Reg.; Martin Pabuschitzky, v. Linzer Landwehr-Bat., zum 1. Festungs-Art.-Bat.; August Pasch, vom Raketenkorps; Josef Dirschl, vom Bombardierkorps in seiner Dienstleistung als Korps-Adjutant; Johann Morell, vom 3. Reg., zum 1. Festungs-Art.-Bat.; Ferdinand Wawransch, vom 4. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Bat.; Thomas Nalbrich, vom 5. Art.-Reg.; Johann Smrt, vom 3. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Art.-Bat.; Josef Hayer, vom 4. zum 5. Reg.; Josef Taßler, beim Raketenkorps. — Zu Unterlieutenants 2. Kl. die k. k. Kadeten: Wilhelm Edler v. Siebeneicher, vom Bombardierkorps, zum 1. Art.-Reg.; Franz Benischke, detto; Adolf Maeln, und Heinrich Waschatko, vom Bombardierkorps, zum 5. Reg.; die Oberfeuerwerker: Josef Schröder vom Bomb.-Korps, zum 1. Fest.-Art.-Bat.; Fabrius Strobl und Josef Kramer, vom Bombardier-Korps, zum 1. Reg.; Josef Kreitschy, vom Bomb.-Korps, zum 3. Reg.; Peter Kuchinka, vom Bomb.-Korps, zum 1. Fest.-Art.-Bat.; Johann Roßmann, vom Bomb.-Korps, zum 5. Art.-Reg. im supernumerären Stande als Regiments-Inhabers-Adjutant beim Herrn F. M. L. von Berwaldo in Wien; Moriz Müller, v. Bomb.-Korps, zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Franz Blochberger, beim Raketen-Korps; Josef Richter, vom Bomb.-Korps, zum 4. Art.-Reg.; Joh. Riedl, beim Bomb.-Korps; Franz Temmel, vom Bomb.-Korps, zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Johann Gottschalk, vom Bomb.-Korps, zum 5. Art.-Reg.; Andreas Jallen, beim Raketen-Korps; Franz Schimandl, vom Bomb.-Korps, zum 3. Art.-Reg.; Johann Wallner, vom Bomb.-Korps, zum 5. Art.-Reg.; Emanuel Bähr, vom Bomb.-Korps, zum 2. Art.-Reg.; Josef Reacher, vom Bomb.-Korps, zum 8. Fest.-Art.-Bat.; Josef Maringer, vom Bomb.-Korps, zum 4. R.; Josef Rzehorz, vom Bomb.-Korps, zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Franz Baron Kuimer, vom Bomb.-Korps, zum 3. Art.-Reg; Jos. Holmberg, vom Bombardierkorps, zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Math. Schellander und Wenzel Urbanek, vom Bomb.-Korps, zum 1. Artillerie-Reg.; Josef Burger und Ferdinand Sembratowicz, beim Raketenkorps; Adalbert Schmidtmayer, vom Bomb.-Korps, zum 1. Art.-Reg.; Thomas Dorsch, beim Raketen-Korps; Franz Hornitschek, vom Bomb.-Korps, zum 5. Art.-Reg.; die Munizionäre: Eduard Ho-

*) Diese Stiftung hat zum Zweke, jene edle Handlung der Vergessenheit auf ewige Zeiten zu entreißen, welche die Mannschaft des k. k. 2. Feldartillerie-Regiments vom Korporalen abwärts dadurch geübt, daß sie für die im Jahre 1838 durch Ueberschwemmung verunglükten Bewohner Ungarns, den Arbeitslohn für das winterliche Bleigießen ohne besondere Aufforderung mit 122 fl. 21 kr. K. M. bereitwilligst gewidmet hat. Das Stiftungs-Kapital besteht in einer 5pCt. Metall-Obligazion pr. 1000 fl., deren jährliches Erträgniß für zwei der ausgezeichnetsten Individuen (ein Korporal mit 30, — und ein Kanonier mit 20 fl. K. M.) des 2. Feldartillerie-Regiments bestimmt ist.

fer, beim Artillerie-Feldzeugamte, als Adjutant bei der Artillerie-Ausrüstungs-Division zu Ulm; Josef Oreschütz und Martin Szekery, vom Artillerie-Feldzeugamte.

Uebersezungen.

In der Artillerie die Oberlieut.: Josef Forthuber, vom 3. Art.-Regte. zu Triest, zum 2. Regte. nach St. Rocco; Ignaz Sywal, vom Linzer Landwehr-Bat., zum 1. Fest.-Art.-Bat. nach Prag; Johann Kirillowich, vom 1. Art.-Regte., zum 1. Fest.-Art.-Bat. in Prag; Joh. Göttlich, vom 1. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Art.-Bat. Prag; Wenzel Pittlik, vom 1. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Art.-Bat.; Josef Kozell, vom 1. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Art.-Bat.; Johann Quintus, vom 2. Art.-Reg., zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Anton Werner, vom 2. Art.-Reg., zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Karl Popp, vom 1. Art.-Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Wenzel Titz, vom 5. Art.-Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat., auf dem Kriegsdampfer Schlik kommdt.; Friedrich Trantzl, vom 5. Art.-Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Ferdinand Krepel, vom 1. Art.-Reg., zum 3. Fest.-Bat.; Karl Kammermaier, vom 5. Art.-Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Stefan Angermann, vom 1. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Bat.; Josef Adolf, vom 2. Art.-Reg. — Die Unterlieut.: Mathias Vollerítsch, vom 4. Art.-Reg., zum 2. Reg.; Robert Scholz, vom Linzer Art.-Landwehr-Bat., zum 1. Art.-Reg.; Franz Schödl, vom 1. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Art.-Bat.; Johann Prix, vom 1. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Art.-Bat.; Franz Rumersdorfer, vom 1. Art.-Reg., zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Johann Kller, vom 1. Art.-Reg., zum 1. Fest.-Bat.; Paul Zannschirm, vom 5. Art.-Reg., zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Alois Reh, vom 1. Art.-Reg., zum 2. Fest.-Bat.; Ferd. v. Insel, vom Art.-Feldzeugamte, zum 2. Fest.-Art.-Bat.; Filipp Linkl, vom 5. Art.-Reg., zum 5. Fest.-Art.-Bat.; Jos. Etschmayer, vom Bombardier-Korps, zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Andreas Zoth, vom 5. Reg., zum 3. Fest-Art.-Bat.; Anton Rohm, vom Art.-Feldzeugamte, zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Joh. Fochler, vom 1. Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Franz Walter, vom 5. Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Simon Hemmelmayer, vom 5. Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Leopold Caironi, vom 5. Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Johann Brößler, vom Art.-Feldzeugamte, zum 3. Art.-Reg.; Paul Bartoniczek, Alois Anthoine und Martin Rausch, vom 5. Reg., zum 3. Fest.-Art.-Bat.; Franz Stracka, vom 5. Reg., zum 2. Fest.-Art.-Bataillon.

Pensionirungen.

Die Hauptleute: Julius Engel, von Baden Inft., als Major; Josef Pacher und Franz Essenka, von Leopold beider Sizilien; Baron Adolf Stwrtnik, von Haynau Inft.; Unterlieut. Karl Bund, von E. H. Franz Karl Inft. und Gregor Markovich, vom 2. Banal-Grenz-Regimente.

Oberkriegskommissär Karl Fabrizii zu Oedenburg, und Kriegskassaoffizial Johann Paul Doppelhofer zu Verona, der leztere erhielt das goldene Verdienstkreuz.

Ordensverleihungen.

Das Militär-Verdienstkreuz: Hauptmann Baron Hußar, von Heß Inft.

Das silberne Verdienstkreuz: Marine-Oberwundarzt Karl Thomann.

Das Kommandeurkreuz des k. sizilianischen St. Georgsorden G. M. Ritter v. Schlitter.

Das Ritterkreuz des k. württemb. Kronordens: Oberst Zwiedenek, von der Artillerie.

Den preuß. Johanniter-Orden: Major Freiherr Hammerstein, von Württemberg Husaren.

Den griechischen Erlöser-Orden: Rittmeister Jos. Freih. Otto, vom 15. Gensd'armerie-Reg.

Sterbfälle.

Bitzmann, Georg, Plazoberlieut. in Königgräz.

Militärische Notizen.

— (Baiern.) Die Eintheilung des Armeekorps am Main soll folgende sein: Kommandirender: der General der Kavallerie Fürst von Thurn und Taxis; Chef des General-Quartiermeisterstabes: Oberst von Hagens; Artilleriekommandant Oberst von Schnitzlein vom 1. Artillerie-Regiment; Ingenieure: Oberst von Hösmann. 1. Division. Divisionär: General-Major Freiherr von Dambös. 1. Infanterie-Brigade: General-Major und Brigadier Graf du Ponteil; dieselbe besteht aus dem 14. kaiserlich österreichischen Jäger-Bataillon, dem 1. und 2. Bataillon des 11. und dem 1. und 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments. 2. Infanterie-Brigade: General-Major und Brigadier Freiherr von Haller; dieselbe besteht aus dem 1. und zweiten Bataillon des 1., dem 1. und 2. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments und dem Jäger-Bataillon, zur Zeit in Frankfurt. 1. Kavallerie-Brigade: General-Major und Brigadier v. Hailbronner; diese besteht aus 4 Eskad. des 2. u. 4. Esk des 6. Chevauxlegers-Regts. Artillerie: 2 fahrende Batterien des 2. und 1. reitende Batterie des 3. Artillerie-Regiments. 11. Division. Divisionär: General-Lieutenant und Divisionär von Lesuire. 3. Infanterie-Brigade: General-Major und Brigadier Freiherr von Graßscheder, diese besteht aus dem 1. Bataillon des 9., dem 2. Bataillon des 14 und dem 1. und 2. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments. 4. Infanterie-Brigade: General-Major und Brigadier v. Hartmann; diese besteht aus dem 2. Bataillon des 3., dem 2. Bataillon des 13. und dem 1. und 2. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments. 2. Kavallerie-Brigade: General-Major und Brigadier von Parseval; diese besteht aus 4. Eskadrons des 1., 4 Eskadrons des 2. und 4. Eskadrons des 3 Chevauxlegers-Regiments. Artillerie: eine fahrende 6-Pfünder, eine 12-Pfünder des 1. und eine reitende Batterie des 3. Artillerie-Regiments. — Nach neueren Nachrichten haben wir in der vorigen Nummer die Stärke der gegenwärtig zusammengezogenen Truppen noch zu hoch berechnet. Sie werden nur gegen 15,000 Mann zählen, mit wirklich ausrükendem Stande, also zirka 12,000 Mann.

— (Preußen.) Auf sämmtliche 347 königlich preußische Militär-Oberärzte kommen in diesem Augenblike 102 inländische und 34 ausländische, zusammen 136 Ordens-Dekorazionen.

— (Hannover.) Durch einen Befehl des Ministeriums des Innern sind die Offiziere der Garnison, wenn sie nicht Hausbesizer sind, von allen Kommunalabgaben für jezt und für die Zukunft befreit worden.

— (Großbritannien.) Vom Kapitän Broome in der Bengal-Armee erscheint zu London eine sehr weitläufige „Geschichte der Bengal-Armee." Die ersten Anfänge dieses Heeres datiren vom Jahre 1652, wo sie aus einem Fähnrich und 30 Mann Ehrenwache für die Hauptagenten der britischen Faktorei bestand; jezt zählt sie, abgesehen von der Bombay- und der Madras-Armee, gegen 150,000 Mann regulären Truppen. Der eigentliche Schöpfer der Sipahi-Streitmacht, wie überhaupt der Gründer der britischen Macht in Indien, ist Lord Clive. Der „Globe" vermuthet: nach einigen Jahren, wenn der Freibrief der ostindischen Kompagnie abläuft, und es sich darum handeln wird, ob derselbe erneuert oder die Verwaltung Indiens unmittelbar unter die Regierung des Mutterlandes gestellt werden soll, dürften die jezt getrennten Heere der drei Präsidentschaften in eines verschmolzen werden.

— (Niederlande.) Im Jahre 1849 hat das Kriegsdepartement um 3 Tonnen mehr, als jezt, gekostet, und ist in dem Budget für 1851 um 52,000 fl. minder veranschlagt.

— (Sardinien.) Einem k. Dekrete gemäß wird vom Jahre 1851 an die Artillerie aus drei Regimentern und einem Generalstabe bestehen.

— (Frankreich.) In Toulouse ist General Leroy gestorben. Derselbe hatte in Egypten, St. Domingo, Spanien und Nordeuropa gedient, und zählte nicht weniger als 51 Dienstjahre und 21 Feldzüge.

— (Kirchenstaat.) Das Gerücht, daß den Malthesern das Kommando über die in allen katholischen Staaten für den päpstlichen Dienst anzuwerbenden Mannschaft übergeben werden solle, dürfte sich nicht bestätigen, wohl aber verfolgt man eifrig den Plan, die Malthiser für kirchlich-politisch-militärische Zweke zu gewinnen. Es handelt sich jezt um Gründung eines Vereines zur Vertheidigung von „Thron und Altar", dessen Leitung die Malthefer übernehmen sollen. Agenten durchreisen rasche schon Italien. Einer derselben hat in Toskana bereits seine Leute gefunden, unter diesen den bekannten Grafen Orsini. Auch in Piemont wird im Stillen dafür gewirkt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 132. Samstag, den 2 November 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 8 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Militärische Briefe aus Preußen.

Trozdem es seit einigen Tagen hier gewaltig kriegerisch aus den Zeitungen herausschallt, trozdem allerdings die Dinge in Kurhessen zwischen Baiern und Preußen einen Zusammenstoß drohen, glaube ich und bei weitem die Mehrzahl Aller, denen ich ein Urtheil zugestehe, nicht an einen ernstlichen Konflikt zwischen den beiden deutschen Großmächten Oesterreich und Preußen die Deutschland den Frieden geben können, aber wahrlich nicht den Krieg geben sollten, denn wer unter den jezigen Verhältnissen in Deutschland selbst den Krieg entzündet, der weiß wohl, wo der erste Kanonenschuß fällt, aber zuverlässig nicht wo der lezte fallen wird. Die Deputazionen preußischer Offiziere nach Bregenz und Troppau und ihre Aufnahme daselbst, sprechen mehr zum Herzen des deutschen Soldaten, als die eifrigen Hezereien und Verdächtigungen rein-konstituzioneller Zeitungen, die wahrhaftig nicht wissen, welch schweres Verbrechen sie begehen, wenn sie Feindschaft zwischen Oesterreich und Preußen schüren. Auch die Berichte aus Warschau, wohin eine Deputazion des ersten Infanterie-Regiments aus Königsberg gesandt wurde, um den Fürsten Paskiewitsch die Ernennung zum Chef desselben zu überbringen, lassen mehr auf Frieden als Krieg schließen, wenn auch das in Frankfurt stehende kaiserlich österreichische Jägerbataillon zu einer baierischen Brigade bei Aschaffenburg übergetreten ist, und es an der kurhessischen Grenze für den Augenblik kurios aussieht. — Lassen Sie uns aber von andern Dingen sprechen! — Was kommen soll, wird kommen. Jede Klage vorher ist unzeitig.

Mit großer Befriedigung ist hier Ihr Artikel in Nr. 125: „Die passive Rebellion in Kassel" aufgenommen worden. Als er erschien, fanden sich die „Wehr-Zeitung" und „Neue Preußische Zeitung" allein in dem Kampfe gegen das, was dort von den 233 Offizieren geschehen und es war Zeit, daß auch aus dem österreichischen Heere Stimmen laut wurden, welche Zeugniß davon ablegten, wie kaiserliche Offiziere jene Vorgänge in Kurhessen beurtheilen. Seitdem ist nun auch die „Times" aufgetreten und hat ihr schweres Gewicht mit in die Wagschale geworfen, so daß in der That das anfangs mannigfach getrübte Urtheil sich festzustellen beginnt. In allen solchen Fragen muß freilich die Zeit der ersten Eindrüke und Aufregungen überdauert und ertragen werden. Nur wolle man nicht vermitteln oder entschuldigen! In Prinzipien gibt es nur eine bestimmte Wahrheit, und darum thut man gut, sich gleich anfangs auf die äußerste Spize zu stellen, denn Alles, was mitten inne liegt, und für den Augenblik Alles nur gut und friedlich schlichten möchte, ist schließlich der Beschämung ausgesezt. Die immer noch fortgehenden Artikel der „Wehr-Zeitung" scheinen in Kassel unter den dortigen Offizieren eine große Sensazion gemacht zu haben, weil dort der Glaube verbreitet war, Preußen würde die verabschiedeten Offiziere in seine Armee aufnehmen. In Folge dieses, etwas wunderbaren Glaubens, sind nicht allein in rheinischen Zeitungen Artikel erschienen, welche es ganz bestimmt aussprachen, wie ein höherer preußischer Stabsoffizier bereits beauftragt sei, die dissentirenden hessischen Offiziere für Preußen zu engagiren, sondern es zirkuliren hier Privatbriefe hessischer Offiziere an hiesige Kameraden, in denen man sich dringend danach erkundigt, ob eine solche Aufnahme in der preußischen Armee nicht in Aussicht stehe? Auffallender Weise hat die deutsche Reform, die bekanntlich für ministeriell gehaltene Zeitung, nun schon zweimal Erwiderungen eines, oder mehrerer hessischen Offiziere gegen jene Artikel der „Wehrzeitung" gebracht, denen man aber ansieht, daß sie sich um die eigentliche Hauptsache herumdrehen, auf die von der „Wehr-Zeitung" gestellten positiven Fragen aber nicht eingehen wollen. Die Herren kommen immer wieder darauf zurük, daß sie bisher die musterhafteste und durchaus militärische Gesinnung gehabt, woran übrigens noch Niemand gezweifelt hat. Das war bei den badischen Truppen bis zur Meuterei auch der Fall, und doch war die Meuterei möglich. — Sie berufen sich darauf, daß sie in Schleswig dem Feinde und in Baden der Revoluzion gegenüber gestanden und vergessen, daß auch die badischen Truppen einige Monate vor der Meuterei den Struve- und Hecker-Putsch mit wahrer Bravour zum Lande hinausgeworfen. Sie erwähnen ferner, daß sich unter den Offizieren, die den Abschied gefordert haben, mehrere befinden, welche in Rußland, in Spanien, in Sachsen und Frankreich mitgefochten, welche sehr ehrenvoll und sehr lange gedient und die höchsten militärischen Stufen schon erreicht haben, bedenken aber nicht, daß das Alles auch für die badische Armee in demselben Maße gilt. — Man kann demnach nicht anders sagen, als daß die Vertheidigung eine sehr schwache ist und muß sich nur wundern, daß eine für ministeriell geltende preußische Zeitung sie aufgenommen. Sie hat es zwar mit einer sehr geschikten Wendung in einer Anmerkung gethan, doch wird ihr Schritt in den weitesten Kreisen auffallen und zu manchen Mißdeutungen in anderen deutschen Heeren Veranlassung geben, denn zweifelhafte Gemüther gibt es, namentlich in der ersten Aufregung überall.

Uebrigens wird die ganze Angelegenheit wahrscheinlich sehr bald erledigt sein, denn die Ertheilung des Abschiedes von Seiten des Kurfürsten soll jezt beschlossen sein. Daß dieselbe gleichbedeutend mit einer Auflösung der kurhessischen Armee ist, liegt auf der Hand. Sonderbar genug, steigt die Zahl derjenigen Offiziere, welche den Abschied nicht gefordert haben, mit jedem Posttage und jeder Zeitungs-Nummer. Zuerst waren es 4, dann wurden es 16, vorgestern waren es 38, und heute meldet eine Privat-Nachricht von dort schon einige 60; ja, ich zweifle keinen Augenblik, daß in dem Momente, wo nun wirklich Ernst gemacht wird, noch ganz andere Zahlen zum Vorschein kommen. Einstweilen befindet sich schon ein holsteinscher Offizier dort, um gleich Anwerbungen für den General von Willisen zu machen, da der Eintritt in die preußische Armee denn doch troz der „deutschen Reform" noch nicht ganz festzustehen scheint.

Hat die Verabschiedung wirklich stattgefunden, so würde es allerdings in dem militärischen Schiklichkeitsgefühl liegen, wenn die Polemik in der militärischen Presse vor der Hand aufhörte, denn dann ist Alles geschehen, was geschehen könnte, um das militärische Prinzip zu wahren und darauf kann es dieser eigentlich doch nur ankommen!

Was die Diskussion in militärischen Kreisen an Zeit übrig läßt, wenn das Thema der kurhessischen Offiziere und die Konzentrazion der drei preußischen Divisionen um Kurhessen abgehandelt ist, das nimmt ausschließlich das Gespräch über eine Broschüre in Anspruch, welche in Berlin fast eben so viel Aufsehen macht, als bei Ihnen in Wien die „Bekenntnisse eines Soldaten." Es ist die erste ausführlichere Darstellung der Märztage des Jahres 1848, von militärischem Standpunkte aus beleuchtet. Da es bekannt war, daß der General von Prittwiz, welcher damals die Truppen in Berlin kommandirte, und noch jezt kommandirender General des Gardekorps ist, sich seit jenen Tagen, mit dem Sammeln und Bearbeiten des Materials für eine Darstellung der militärischen Ereignisse jener Tage beschäftigte, so lag der Glaube nahe, daß diese Broschüre das Resultat jener Arbeiten, also von dem General von Prittwiz selbst sei, wodurch sie allerdings ein noch einschneidenderes Interesse gewonnen haben würde. Man hörte indessen, daß der General bestimmt erklärt haben solle, er sei nicht Verfasser der Broschüre; daß aber das Material von ihm gegeben, dürfte sich kaum verkennen lassen. Nun wurde abwechselnd der Hauptmann a. D. von Gotsch genannt, welcher in jenen Tagen sich durch Charakterstärke und Bravour ausgezeichnet — dann aber der Redakteur des preußischen Soldatenfreundes, der kürzlich zum Hofrath ernannte Militär-Schriftsteller L. Schneider. Aber auch von diesen beiden liegt die Gewißheit vor, daß sie keinen Theil an diesem Buche haben. Neuerdings bezeichnet man den Obersten Schulz als den Verfasser und will ihn besonders an der konzisen, kernigen Schreibart erkennen. Mag der Verfasser aber sein, wer er will: Sein Buch ist von hoher Wichtigkeit, da es durchweg den Stempel der Wahrheit trägt und mit großem Freimuthe die Verhältnisse aufdekt, welche damals maßgebend waren. Es kommt freilich manche Persönlichkeit darin schlecht weg und man kann sich des Gefühles nicht erwehren, daß der Verfasser noch sehr viel mehr verschweigt, als er mittheilt. Ohne Zweifel wird die Zeit

auch für dieses, jezt noch Verschwiegene einst kommen, und dann allerdings manches Räthsel lösen, welches auch dieses Buch noch ungelöst läßt, aber wie immer, dann nichts mehr nuzen! Aus der Darstellung geht zunächst hervor, daß die Truppen, Offiziere wie Soldaten, mit einer Art von Unbewußtheit an den, für sie ganz neuen und unerhörten Kampf herangegangen sind; daß man lange von keiner Seite an die Ernsthaftigkeit desselben geglaubt und namentlich nicht erkannt hatte, daß es sich um ein *wirkliches Gefecht* handelte. Dann aber liest es sich heraus, daß die begangenen rein militärischen Fehler sämmtlich in jener Unbewußtheit ihren Grund hatten und schwerlich zum zweiten Male in gleicher Art vorkommen dürften. Jedenfalls empfehle ich diese merkwürdige Broschüre Ihnen und Ihren Lesern. — Sie werden es nicht bereuen, sich mit derselben bekannt gemacht zu haben.

Was die „*Bekenntnisse eines Soldaten*" betrifft, so werden sie hier viel gelesen, ohne indessen einen so tiefen und nachhaltigen Eindruk hervorzubringen, als bei Ihnen. In unserer Armee sind wir an dergleichen schon mehr gewöhnt und von der im Juli 1848 erschienenen Broschüre des Obersten von Griesheim, gegen die Huldigung für den Reichsverweser an bis zu den Broschüren des Grafen Valerian v. Pfeil, gegen welche die „Bekenntnisse" noch eine etwas demokratische Färbung tragen, hat es an ähnlichen Erscheinungen bei uns nicht gefehlt; wie denn überhaupt bei uns Vieles von dem, was gegenwärtig in der kaiserlichen Armee eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, nichts Neues und darum besonders Auffälliges ist. Die immense Wirkung, welche es in Oesterreich macht, in den Kaiser auch den ersten aktiven Soldaten und den gebornen Chef seiner Armeen zu sehen, hat bei uns seit Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) stets stattgefunden. — Unsere Könige waren unsere ersten Offiziere und der Brennpunkt militärischer Gesinnung. Die Bücher, Gedichte, Abbildungen, Zeitschriften, welche erst seit zwei Jahren bei Ihnen auf den Soldaten in diesem Maße wirken, sind bei uns schon seit 1813 zur Gewohnheit geworden. Abgesehen nun von dieser geringeren Wirkung der Broschüre des Majors von Babarczy, welche wie gesagt andere Ursachen hat, wird sie viel besprochen und überall vorgelesen. Ihr ritterlicher, echt soldatischer Geist, wird die erbärmlichen Kläffereien der in ihrem innersten Lebens-Nerv angegriffenen Umsturz-Partei leicht und siegend überdauern und je mehr sie von dieser Gesellschaft angebellt wird, je sicherer ist sie der Anerkennung jedes echten Soldaten!

Sie werden es gewiß natürlich finden, daß ich Ihnen unter den jezigen Verhältnissen nichts über die innern Verhältnisse unserer Armee, über die Konzentrazion unserer Truppen und dergleichen schreibe, denn da uns Baiern nun einmal entschieden vernichten will, so müssen wir schon die Zähne zur äußersten Kraftanstrengung zusammenbeißen und die Lippen schließen. Man steht sich in diesem Augenblike an den kurhessischen Grenzen gegenüber und es bedarf nur einer Wirthshausschlägerei oder eines ganz zufälligen Zusammenstoßes, um Verhältnisse hervorzurufen, die man zuverläßig nach einem Jahre bitter bereuen würde. Wenn wir Preußen in Baiern nicht beliebt sind, so kann ich versichern, daß dies vice versa der Fall ist. In ganz Preußen hat man das Betragen der baierischen Truppen 1806, in Schlesien, noch nicht vergessen, und kommt es einmal zu einer ernstlichen Reibung, so dürfte die Auffrischung jener Erinnerungen keine erfreulichen Folgen haben. Unter allen Umständen besser, wenn dergleichen nicht nöthig ist. Käme es aber, so täuscht man sich zuverläßig über das Eine; nämlich: die große Kraft, die in Preußen stekt und bei einer wirklichen Veranlassung leicht vielen die Augen darüber öffnen könnte, daß Preußen weder mit Worten noch mit Waffen aus der Reihe der Mächte ersten Ranges wegzuwischen ist.

Die nächste Zeit muß uns Klarheit bringen. So wenigstens, wie jezt, kann es nicht lange mehr fortgehen! — Mögen nie Ereignisse eintreten, wo unsere Korrespondenz unterbrochen würde. Welch ein Triumf für den allgemeinen Feind der Regenten, Armeen und der Zivilisazion überhaupt, wenn Mächte, die vereint den Geschiken Deutschlands unbedingt gebieten können, sich wegen hohler Theorien entzweiten.

Die Kavallerie und ihr Terrain.

[S. R.] Wie oft hört man, nicht blos von Laien, sondern selbst von Militärs, beim Anblik einer tischgleichen Ebene ausrufen: „Welch herrliches Terrain für Kavallerie."

Einen prächtigen Exerzirplaz um Staffeln, Kolonnen und Massen, bald rechts, bald links zu formiren, und sich aus solchen bald in eine Flanke bald mit der Front nach *Rükwärts* zu entwikeln, mit einem Wort die Truppe so herum zu werfen, wie wenn der Feind von allen Seiten käme: mag solche Ebene bieten und zugleich den Vortheil haben, daß selten ein Mann stürzt, aber vor den Feind ist solcher Boden für gar keine Waffe, auch nicht für die Kavallerie von Vortheil.

Vortheilhaft ist das Terrain für eine oder die andere Waffe dann, wenn es richtig benüzt, im Angriff oder der Vertheidigung ein Uebergewicht schafft, welches sonst unserer Stärke und den übrigen Verhältnissen nach nicht zukommen würde.

Das Hauptelement des Kavallerie-Angriffs ist Schnelligkeit und Ueberraschung; wenn der Feind unsere Kolonnen schon von weiten kommen, den Angriff sich vorbereiten sieht, so wird er, ihm zu begegnen, alle Maßregeln treffen; vorgeschobene Batterien werden sich in die Stellung zurükziehen, die Bataillons werden Massen formiren, die sich gegenseitig unterstüzen, seine Kavallerie wird er an den bedrohten Punkt heranziehen und dann wird wohl nur, bei sehr ungleichen Verhältnissen an Zahl und Muth der Angriff reussiren, dem Terrain aber nichts zu danken sein, als daß bei der Attaque einige Mann weniger stürzen.

Das wahre Terrain für Kavallerie ist offen, aber von sanften Thälern und wellenförmigen Hügeln durchschnitten; da kann sie verdekte Stellungen nehmen, ihre Artillerie, durch rasches Auffahren, durch öfteres Stellung wechseln, sich ohne Nachtheil mit der an Zahl und Kaliber überlegenen feindlichen messen und endlich der Angriff überraschend vorbrechen, da können die vorgeschobenen Batterien genommen, die erst die Massen formirende Infanterie niedergeritten, die Kavallerie durch Flanken- und hinter den dekenden Anhöhen vorbereitete überlegene Front-Angriffe geworfen werden, — da profitirt man von dem moralischen Eindruk, den die plözlich erscheinende und reißend schnell sich nähernde Gefahr hervorbringt; — ein solcher Angriff hat die Vortheile eines Ueberfalls.

In solchem Terrain wird es aber nicht ohne Hindernisse abgehen; in den Thälern werden Wiesengräben, an den Thalrändern mehr oder minder steile Ravins, hie und da ein Wäldchen, ein jäher Hügel, eine von den Feldern erhöhte, mit Gräben eingefaßte Chaussee, ein Hohlweg oder gar ein Eisenbahn-Damm zu passiren sein; solche Hindernisse aber ohne Anstand zu überwinden, muß die Kavallerie verstehen oder sie rechtfertigt jene, freilich noch nicht durch die Praxis bewährte, neueste Theorie, daß die Zeiten der Kavallerie vorbei sind und die Armeen, außer einigen leichten Eskadrons zu Vorposten, Patrouillen rc., keine Reiterei mehr brauchen.

Durch das Reitschulreiten und Exerziren immer auf tischebenen Haiden und Stoppelfeldern, dadurch, daß bei Feldmanövern sorgfältigst jedem kleinen Graben ausgewichen, jedes über einen seichten Bach führende Brükchen als Defilee angesehen wird, bekömmt nicht nur der Mann, sondern auch der Offizier einen falschen Begriff von dem, was er unternehmen kann, und mancher, der für seine Person jede Fuchsheze glänzend mitreitet, stuzt, wenn er seine Abtheilung über einen kleinen Graben führen soll.

Waren die Reiter so wie ihre Pferde, beim Beginn der lezten Kriege nicht einzeln wie in ganzen Abtheilungen größtentheils unbeholfen und haben sie nicht später, als sie das Querfeldeinreiten mehr gewohnt, mit ganzen Fronten Hindernisse übersezt, die bei einem Feldmanöver als durchaus unpassirbar wären angesehen worden?

Wenn aber auch die eigentliche Gewandtheit und Brauchbarkeit, der wahre militärische Schliff nur durch den Krieg erlangt werden kann, so muß es doch Aufgabe der Friedens-Uebungen sein, vorzuarbeiten und diese Eigenschaften so viel als möglich zu entwikeln; die nicht *blos diesen Zwek* im Auge haben, sind unserer wahren Bestimmung unnüz, ja schädlich.

Gott behüte einen jeden Kavallerie-Offizier aus seinen Leuten *Jagd-Reiter* machen zu wollen, und sie zu Leistungen zu verhalten, die den Kräften ihrer Pferde und der durch selbe getragenen Last nicht entsprechen; er würde ebenso, wie jener, der aus seinen Leuten Meister der hohen Schule, *Hühnersdorfer* und *Weyrother's* machen will, nur unnüz, Mann und Pferd ruiniren, aber ebenso, wie der Mann ohne Reitkünstler zu sein, Herr seines Pferdes sein und es in jedes Tempo zu bringen und zu wenden verstehen muß, eben so muß er auch, ohne Jagdreiter zu sein, außer der Reitschule und dem Exerzirplaz zu reiten, und mäßige Terrain-Hindernisse einzeln wie in der Truppe zu überwinden wissen.

Der Offizier muß aber wissen, wie weit sich die Leistungsfähigkeit der Reiter und Pferde erstrekt, was er mit ihnen überwinden kann und wo die Möglichkeit aufhört. Dann wird man auch, das häufig über einen steilen Hügel oder einen mittelmäßigen Graben anstimmende Lamento, über, *für Kavallerie nicht passendes Terrain*, nicht mehr hören.

Gute Kavallerie, deren echten Reitermuth, nur die erwiesene Unmöglichkeit Halt gebietet, kömmt in jedem Terrain (Hochgebirge und italienische Kultur ausgenommen) fort, und besonders die leichte wird gerade da die schönsten Koup's ausführen, wo man sie am wenigsten erwartet.

Es wäre daher wünschenswerth, daß was im Kriege nothwendig ist, im Frieden gelehrt werden soll*), wenn die Kavallerie auch in Friedenszeiten, natürlich mit aller möglichen Hochachtung „für die Erdäpfel und die Bohnen, des Bauern und des Herrn Baronen," Frontmärsche durch dik und

*) Vor einigen 20 Jahren existirte ein alter Eskadrons-Kommandant, der auf der Reitschule und dem Exerzirplaz oft avertirte: „Berg auf! Berg ab! Sumpf! Schwimmen!" worauf sich Alles so benehmen mußte, wie es für solche Gelegenheiten vorgeschrieben. Diese Uebungen z. B. im Schwimmen, auf der Reitschule waren freilich sehr komisch, aber im Grunde hatte der Alte doch Recht, denn wie soll der Mann wissen, wie er sich zu benehmen, wenn es ihm nicht gezeigt wird, und da man den Reiter im Frieden nicht mit Sak und Pak über einen Fluß schwimmen lassen kann, so ist es jedenfalls besser, ihm sein Benehmen für solchen Fall auf der Reitschule zu zeigen, als es ihm in der Schule vorzutradiren. Was aber möglich ist, das übe man praktisch.

dünn, über Berg und Thal üben würde, was im Herbst doch in den meisten Gegenden möglich ist; außerdem sei man bei Feldmanövern dreister, wenn auch einmal, ein, ohnedies nächstens der Ausmusterung verfallender Gaul krumm wird, oder ein Mann stürzt.

Bedeutendere Hindernisse, die nur an einzelnen Punkten zu passiren sind, werden en debandade, wo sich jeder die beste Stelle selbst sucht, übersezt und sich jenseits, den Marsch langsam fortsezend, raillirt; die Chargen mit raschem Blik die wegsamsten Stellen ersehend, passiren zuerst und marquiren jenseits die Front, die Leute folgen so ra'ch wie möglich und finden sich wieder in's Glied, bei schärfern Tempo muß die Abtheilung kurz vorher im Schritt genommen werden, das zweite Glied jedesmal, auf ein hiezu bestimmtes Avertissement auf 6 bis 10 Schritte abbleiben.

Gut wäre es auch, wenn so wie es das Reglement für die Attaque beim Exerziren bestimmt, immer beim Exerziren, wie vor dem Feinde, bei allen Bewegungen en front und en colonne, einige der Chargen hinter der Front, ihren Abtheilungen auf 3 bis 400 Schritte vorausritten, um unübersteigliche Hindernisse b.i Zeiten zu avisiren, bei andern den Punkt, wo sie am leichtesten zu passiren sind, zu marquiren, damit nicht die Truppe, schon im heftigsten Feuer, plözlich an einen unwegsamen Graben steht und da erst Uebergänge suchen, oder gar den Rükmarsch antreten muß.

Ferners wären, um die Beweglichkeit der Kavallerie selbst in ungünstigeren Terrain zu sichern, Pioniere, wenigstens zwei Mann per Zug einzuführen, um bei wirklich unpraktikabeln Hindernissen, Uebergänge schnell herzustellen; mehr wie einmal wären solche, selbst in den offenen ungarischen Ebenen sehr nüzlich gewesen.

So wurde die Kavallerie-Division in der Schlacht bei Szörögh durch einen Damm so lang aufgehalten, daß die beabsichtigte Umgehung hierdurch weit zu spät ausgeführt wurde; wenn nun der Damm wirklich nicht zu passiren war (Liechtenstein Chevaurlegers übersezten ihn doch en front), so hätten die Pioniere, wenn nur acht Mann per Eskadron, nahe an 200 Mann, sehr bald einige Uebergänge hergestellt. Eben so hätte bei der Verfolgung, nach der Affaire bei Budam'r, die Division Kaiser Chevaurlegers die ganze feindliche Artillerie bekommen können, wenn sie 16 Pioniere gehabt hätte, die rasch einen Uebergang über den aufhaltenden Graben gemacht hätten.

Unter Pionieren ist hier verstanden, in den nothwendigsten Pionier-Arbeiten geübte und mit Schanzzeug versehene Kavalleristen. Das Schanzzeug ist sehr leicht nach Art der langen Pferdspflöke zu führen, nur darf ein solcher Mann wedee Pike noch Karabiner haben. Natürlich müßte beim Regiment ein im Pionierdienst gebildeter Offiziee, bei der Eskadron, ein gleicher Unteroffizier den Befehl über die Mannschaft führen.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Heute ist das 84. Geburtsfest Seiner Exzellenz des Heldenmarschalls Grafen Radetzky, der von Seiner Majestät mittels telegrafischen Befehls nach Wien berufen wurde. — Möge die Vorsehung den Nestor der Helden noch lange zum Schild und zum Ruhme Oesterreichs und seiner Armee erhalten!

* (Wien.) Die von dem k. k. Rechnungs-Offi,ialen der Kameral-Hauptbuchhaltung Herrn Paul Schulz, gegründete Freiherrlich von Jellachich'sche Stiftung, erfreut sich eines Kapitals von 39,480 fl. in 5pCt. Staats-Obligazionen, und von 3600 fl. in K. M. nebst den 5pCt. Interessen von 150 fl. seit 1. Jänner bis Ende Oktober 1850, welche vom Großwardeiner Domkapitel dieser Stiftung zugewiesen worden sind. Das gesammte Stiftungskapital beträgt daher in 5pCt. Staatspapieren 43,377 fl., wovon nach dem edlen Zweke des Stifters 72 $\frac{1}{3}$ Stiftungspläze zu 600 fl. K. M., mit einem jährlichen Betrage von 30 fl. K. M. für jeden betheiligten Grenzinvaliden entfallen. In der That muß zugestanden werden, daß die Begründung eines solchen Resultats durch die isolirten Bemühungen eines einzelnen Mannes zu den unbegreiflichsten Erscheinungen des Tages gehören und nur die Folge einer Art patriotischen Begeisterung sein kann, die ein so ausgezeichneter Held wie der Banus Jellachich, einem hochsinnigen Manne einzuflößen vermögend ist. Auch wird m't Nächsten ein interessantes pragmatisches Werk zu Gunsten dieser Stiftung betitelt: Geschichte der Jellachich-Stiftung, verbunden mit den Revoluzionswirren seit dem Jahre 1789 bis zum Jahre 1848 von Herrn Paul Schulz erscheinen.

* (Wien, 31. Oktober). Das dritte Heft der „Ergebnisse der von dem k. k. Militärgerichte wider die Mörder des Kriegsministers Grafen von Latour geführten Untersuchung" ist bei Weitem das Interessanteste durch die Aufschlüsse, welche es über die Oktoberbewegung mittheilt. Das Schlußwort spricht unverholen die Ueberzeugung aus, daß der an dem Kriegsminister verübte Mord nicht das Werk eines momentan aufsprudelnden Fanatismus, eines tief eingewurzelten Volkshasses, sondern ein vorbereitetes Unternehmen gewesen. Wir überlassen es den Lesern der Schrift, sich diese Ueberzeugung zu schaffen, und beschränken uns auf einen bis jezt dunkel gebliebenen Punkt hinzuweisen, nämlich die Einwirkung ungarischer Einflüsse auf die Oktoberrevoluzion. Durch ein in den Akten befindliches Schreiben Kossuth's an Pulsky vom 2. August, wird der leztere ermächtigt, jene Journalisten, welche die magyarischen Interessen vertreten würden, vierteljährig mit 400 fl. K. M. zu besolden, und mit Schreiben vom 14. September eröffnet Gf. Batthiany dem Pulsky, daß, wenn er zur Gewinnung der Sympathien für Ungarn in Wien auch einige Tausend Gulden benöthige, er sich diese einstweilen bei dem Banquier N... anweisen lassen könne. In dem ämtlichen, im ungarischen Hofkanzleigebäude aufgefundenen Kassejournale findet sich ein großentheils namentliches Verzeichniß von Emissäeen und Journalisten, an welche bedeutende Posten zu 500, 1000, ja sogar 2000 fl. K. M. ausgezahlt worden sind, überdies erscheinen daselbst Auslagen für Studenten, Honarare an die Redakteure für Besprechungen, Reisegelder für die von Wien entwichenen ungarischen Leibgarden u. s. w. Erwägt man, daß die gesammten Auslagen von der ungarischen Ministerialkanzlei unter Pulsky im September 1848 laut jenes Ausweises 92,810 fl., für den Oktober 41,477 fl. betrugen, und daß im erstern Monate an regelmäßigen und unverdächtigen Zahlungen nur 1200, im folgenden 5756 fl. K. M. in Abschlag gebracht werden können; daß ferner Kossuth mit Schreiben vom 11. Oktober den Pulsky ermächtigt, seine ganze Baarschaft für das revoluzionäre Interesse aufzubieten und allenfalls auch ein Anlehen bei dem bereits erwähnten Banquier zu machen; daß endlich noch am 10. Dezember einer magyarischen Agentschaft 10,000 fl. K. M. angewiesen worden: so ergibt sich die dokumentirte Ueberzeugung, daß magyarisches Geld und magyarische Aufwiegelung die Grundhebel jenes unnatürlichen und ewig beklagenswerthen Aufstandes bilden. Bei dem später verhafteten Sekr'tär Pulsky's haben sich schriftliche Notate vorgefunden, woraus hervorgeht, daß an 15 am Tabor übergegangene Grenadiere von einer namentlich bezeichneten Division des Bataillons Richter 8 fl. pr. Mann für eine daselbst abgenommene Kanone, und dem Mörder Jurkowicz 30 fl. ausgezahlt worden. In einem zu Pest aufgegriffenen Briefe an Nyary bekennt dieser Sekretär offen, daß es ihm und seinem Chef Pulsky zuzuschreiben sei, wenn der Oktoberaufstand in Folge der Bestechung der Grenadiere gelang. In seinem Verhöre bestätigt er, daß er mit den Auszahlungen an Studenten, Klubbisten u. dgl. betraut gewesen sei, und daß Pulsky selbst die Häupter des Aufstandes, namentlich Fenneberg, mit Geld betheilt habe. Als das gefügigste und zugleich gefährlichste Werkzeug d:r magyarischen Partei wird Dr. Tausenau, derzeit zu London lebend, bezeichnet. Seine Mitschuld bei der Ermordung des Grafen von Latour unt:rliegt keinem Zweifel, und somit wird von diesem wilden Volksaufwiegler und Volksredner der lezte Schein irgend einer politischen Bedeutung abgestreift, indem er als ein feiles und durchaus unselbstständiges Instrument hingestellt wird (Oest. Corr.)

* (Wien.) Das Zentralkomité für den Ba: d.r Fregatte „Radetzky" hofft binnen kurzer Zeit eine Summe von 100,000 fl. K. M. zu besizen, in welchem Falle dann an die Riesena beit geschritten werden dürfte. Die Stadt Triest allein hat über 36,000 fl. beigesteuert. Wenn die Städte der Monarchie dem Beispiele Triests folgen, so wird bald ein stolzes Kriegsschiff den Namen unseres Heldenmarschalls den fernsten Gestaden verkünden. — Die Distriktsdragoner, welche im November v. J. im Kronlande Siebenbürgen aufgestellt wurden, werden der in Errichtung begriffenen Gensd'armerie einverleibt werden.

* (Wien.) Mit 1. November d. J. sollen alle supernumerären Offiziere in die Wirklichkeit treten.

* (Wien.) Demnächst soll die Entscheidung folgen, daß die Siebenbürger Grenze aufgehoben und die 4 Infanterie-Regimenter in Linien-Truppen formirt werden; hiernach werden die ledigen Nummern 46, 50 und 55 ergänzt und eine 64. Nummer neu kreirt, auch das Szekler Husaren-Reg. seine bisherige Eigenschaft verlieren und so wie die 4 Inft.-Regtr., Inhaber erhalten. Das 18. Grenz-Regt. Illirisch-Banater, wird dann Nr. 14 in der Grenz-Inft. bilden.

* (Innsbruk, 29. Oktober.) Vorgestern ist das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments E. H. Ludwig von hier nach Oberinnthal abgezogen, dem gestern das 2. Bataillon dieses Regimentes mit dem Regimentsstabe nebst der hier stazionirt gewesenen Kavallerie-Batterie in der gleichen Richtung folgte. — Wir können uns nicht enthalten, sagt der „Bote von Tirol," diesen braven Truppen bei ihrem Scheiden von hier ein herzliches Lebewohl nachzurufen. Die ausgezeichnete Haltung der Mannschaft, die während ihres längeren Hierseins sich stets in musterhaften Einvernehmen mit der Bevölkerung zu erhalten wußte, macht uns ihr Scheiden nicht weniger schmerzlich, als die Erinnerung an die Herren Offiziere in uns dauernd fortleben wird, die durch Geist und feine Sitte in der kurzen Zeit ihres Hierseins eine wahre Zierde unserer höheren Gesellschaftskreise geworden waren.

* (Pesth.) Das bewegte militärische Leben in unserer Gegend gibt hier einer gewissen Partei viel Stoff zu den fabelhaftesten Auslegungen — gönnen wir ihr die unschuldige Freude von der sie nur zu bald enttäuscht werden wird. — Schon einigemal wurde eröffnet, daß manche Gegenden des Landes unsicher sind und daß die Gensd'armerie ihren Obliegenheit nicht gehörig nachkommt. Wir möchten sagen nicht nachkommen kann, denn für Ungarn sind die drei aufgestellten Regimenter offenbar nicht ausreichend. Wenn in den andern Kronländern auf je 20,000 Seelen ein Gensd'arme gerechnet wird und auch seine Streke überwachen kann, so ist dies hierlandes,

wo 20,000 Menschen in vielen Ortschaften, oft 40 Meilen im Umfange getroffen werden, platterdings eine Unmöglichkeit und eine Vermehrung dieses nützlichen Institutes mindestens auf das doppelte ein Bedürfniß; dann würden aber auch die herrschenden Befürchtungen und die oft grell gegebene Unsicherheit der Straßen im Lande schwinden. — Am 29. Oktober starb in der Festung Ofen ein alter braver Veteran unserer Armee, der pensionirte Oberstlieutenant Franz Winkler von Winklstein im 76. Lebensjahre, nachdem er über 40 Jahre dem Staate treu gedient hatte. Seit Jahren hier ansäßig hatte er auch die lezten Ereignisse mitgemacht und sich immer als Ehrenmann bewiesen. Bekannt ist sein furchtloses energisches Auftreten gegen die magyarischen Machthaber im Mai des v. J., wo er die Aufforderung, die ungarische Verfassung zu beschwören, entschieden ablehnte und auch andere Pensionisten davon abhielt, ja er ging so weit, daß er dem Leiter jener Bewegungen persönlich diese nicht gerechtfertigte Zumuthung, als eine Willkür vorhielt, mit dem Bemerken: wenn ihm an der Pension von der ungarischen Regierung nichts gelegen sei und er eher das Land verlassen als eidbrüchig werden würde. Kurze Zeit darauf trat der bekannte glükliche Umschwung ein und Winkler wurde von dem Oberkommandanten der k. k. Armee für seine ausgezeichnete Denkungsart öffentlich belobt. — Ruhe seiner Asche! — Mit 1. November d. J. gehen die beiden Kriegskassen zu Neusohl und Debreczin ein.

* (Klausenburg, 26. Oktober.) Wir leben hier in einer gewissen Spannung auf Ereignisse wartend, die folgen sollen. So heißt es, daß sowohl der Armeekorps- als auch der Militär-Distrikts-Kommandant einer andern Bestimmung zugeführt werde*). Bedauern würden wir den Verlust Beider, namentlich des ritterlichen Generals von Urban, der hier allenthalben die Simpathien für sich hat. — Gestern war das Regiment Parma Inft. aus Ungarn hier eingetroffen und erhielt sogleich Befehl wieder rükzumarschiren. Es soll mit dem Stabe nach Großwardein mit dem dritten Bataillon nach Arad verlegt werden. Die Stimmung in unserem echt magyarischen Klausenburg ist übrigens, so wie man sagt, eine gute und wir wollen hoffen, daß die bethörte Mehrzahl der Einwohner aus dem loyalen Auftreten der Regierungsbehörden ersehen wird, daß dem eigentlichen Zwek der „angeblichen“ Strenge nur ihr Wohl zum Grunde liegt. Oberst von Eisler des ersten Romanen-Regiments, Militär-Distriktskommandant rükt zu seinem Regimente ein, und Major Jmölich übernimmt das Distriktskommando.

* (Kaschau.) Mit wahrem Bedauern sehen wir das erst eine kurze Zeit bei uns und in der Umgebung stazionirt gewesene Infanterie-Regiment Deutschmeister wieder scheiden und rufen demselben ein herzliches Lebewohl nach, Offiziere und Soldaten haben sich während ihrer hiesigen Stazionirung die Liebe und Achtung der Bewohner erworben und mit Vergnügen werden wir der wakern Deutschmeister gedenken, die durch ihre Disziplin und Humanität sich besonders ausgezeichnet haben.

* In München ist der Oberst Graf von Montforte mit 2 Offizieren des, dem König Max von Baiern verliehenen 2. Kürassier-Regiments am 26. v. M. angekommen, um Sr. Majestät dem neuen Regiments-Inhaber aufzuwarten.

* (Frankfurt a. M., 27. Oktober.) Am 24. d. M. hat uns das schöne k. k. 14. Feldjäger-Bataillon einstweilen verlassen und wurde durch das k. baierische 1. Jäger-Bataillon ersezt. Die Musikkorps des k. baierischen 3. Jäger- und Frankfurter Linien-Bataillons, die Generalität, Stabs- und Oberoffiziere, so wie sämmtliche Mannschaft der Besazungstruppen und eine ungeheure Menschenmenge begleiteten dasselbe weit hinaus. Das Bataillon hat die Bestimmung erhalten, einen Theil des am Main stehenden baierischen Observazionskorps zu bilden und marschirte vorerst über Seligenstadt nach Aschaffenburg, wo es am 25. Mittags angekommen ist. Die dort befindlichen k. baierischen Generäle, der Divisions-Kommandant und General v. Dambör, die Generäle Graf Guiot du Ponteil und v. Haller nebst den übrigen Stabs- und Oberoffizieren empfingen dasselbe vor der Stadt, wobei General v. Dambör das Bataillon mit folgender, in kräftiger Sprache geführten Anrede bewillkommte: „Mit inniger Freude begrüße ich das ausgezeichnete k. k. österr. 14. Feld-Jäger-Bataillon. Die Freude dieses wichtigen Ereignisses theilt gewiß die ganze königl. baierische Armee. Wir sind stolz darauf, ein so schönes und tapferes Bataillon in unsere Reihen einrüken zu sehen, und wollen den ruhmvollen Weg der Treue und Tapferkeit mit einander antreten und uns, so Gott will, als brave Kriegskameraden uns nimmer und niemals verlassen. Das Wohl des Bataillons wird in jeder Hinsicht meine eifrigste Sorge sein!“ Das Bataillon brach hierauf in ein dreimal sich wiederholendes weithin schallendes „Hoch“ aus. — Das Hauptquartier des Armeekorps wurde von Würzburg nach Aschaffenburg am 26. verlegt, an welchem Tage der Kommandant desselben, General der Kavallerie Fürst von Thurn und Taxis Abends dort eingetroffen und mit einer Musikserenade mit Fakeln vor seinem Absteigquartier von der Musikkapelle des k. k. 14. Jäger-Bataillons begrüßt wurde.

*) Ist beides schon geschehen. Die Red.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Kirchbach, Ferd. Freih., Major von Kaiser Chevauxlegers, wird dem Ministerium zugetheilt.

Im G.-Q.-M.-Stabe: Oberlieut. Aug. Reuber, zum Hauptmann; Oberlieut. Ferd. Franz, von Haynau Inft., q. t. anher.

Kaindl, Josef Unterlieutenant bei Baden, wird Oberlieutenant bei Haynau Infanterie.

Uebersezungen.

Feldkriegskommissäre: Heinrich Clemencsich, von Agram nach Pettau und von Supplikacz, von Temesvar nach Agram.

Bei den Kriegskassen: Kassier Johann Niklas und Offizial Michael Weißmahr, von Debreczin nach Großwardein; Kassier Hub. Doldt, von Neusohl nach Kaschau; Offizial Gustav Ludwig, von Fünfkirchen nach Agram; Franz Krizek, von Neusohl nach Temesvar und Franz Hermann, von Temesvar nach Ofen.

Pensionirungen.

Die Hauptleute: Freiherr Busek, von Hartmann Inft. und Dezseter Knesewich, vom 2 Banal-Grenz-Reg.; Unterlieut. Erasmus Köhler und Franz Prokopp, vom Temeswarer Garnis.-Art.-Distr. mit Oberlieutenants-Charakter; dann Feldkriegskommissär Pokorny zu Pettau.

Ordensverleihungen.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Regimentsarzt Dr. Vinz Walter, von Geppert Inft.

In den Freiherrnstand wurde erhoben: Major Heinrich Hauser, von Kaiserjäger.

Militärische Notizen.

— (K. Sachsen) Durch Verordnung des Kriegsministeriums kommt die schwarzrothgoldene Kokarde, welche bisher von dem Militär neben der sächsischen getragen wurde, von jezt an in Wegfall, da sie lediglich den Zwek hatte, bei Vereinigung verschiedenartiger Bundeskorps als Erkennungszeichen zu dienen, und dieser Fall gegenwärtig nicht vorhanden ist. Auch wurde, durch eine gleiche Verordnung, der Eid auf die Verfassungsurkunde für die neu eintretenden Militärs beseitigt.

— (Türkei.) Die militärischen Uebungen dauern noch immer fort, die Reserven üben sich an den Hauptsammelplätzen ihres Rayons. Die regelmäßige Armee besteht jezt aus ungefähr 130,000, die Reserven (Redifs) aus 300,000 Mann (soweit man den, mit runden Summen meist sehr freigebigen türkischen Schäzungen Glauben beimessen darf).

— (Walachei.) Der bisherige Finanzminister, Wornik Konst. Cherescu, ist von dem Fürsten zum Chef der walachischen Truppen ernannt worden, welche Stelle seit dem Tode des lezten Spatar, Const. Ghika, eines Bruders des Fürsten Alexander Ghika, unbesezt geblieben war.

— (Parma.) Die Zitadelle von Parma ist durch herzogl. Dekret zum Range einer Festung erhoben worden.

(Eingesendet.)

In dem lezten Feldzuge war an Kriegsbrüken oft so drükender Mangel, daß jede Bestrebung demselben für die Zukunft abzuhelfen, nur unsern Dank verdienen kann. Jeder Riese wird als Kind geboren und wenn der freundliche Herr Beantworter in Nr. 112 des Soldatenfreundes auch selbst das Pulver erfunden hätte, so würde er doch nicht die Anwendung dessen, gleich zur höchsten Vollkommenheit haben bringen können. Sie werden mir gütigst erlauben, daß ich die Punkte etwas beleuchte, die in Nr. 112 über den in Nr. 102 des Soldatenfreundes besprochenen Bau einer Brüke aus dem Stegreife erschienen.

ad Nr. 1 und 2. Zu Uebungen im Brükenschlagen sucht man gewöhnlich nicht reißende Ströme auf und über den Bosporus ist meines Wissens nach keine Bokbrüke geschlagen worden.

Uebrigens würde eine größere Tiefe des Rheinarmes die Ausführung des Brükenschlagens nicht gehindert haben. Wenn man sich mit irgend etwas produziren will, so ist es eine bekannte alte List, daß man die Sache früher einübt und die Gehilfen abrichtet, und ich gebe gerne zu, daß der Herr Hauptmann Br. Ubelli nichts Neues erfand, als er auf die Idee kam, sich auf die Produkzion vorzubereiten, welche auch wirklich vor lauter guten Bekannten statt fand; diese waren Se. Erlaucht der Herr Vize-Gouverneur F. M. L. Graf Leiningen und alle Herren Stabs- und Oberoffiziere der österreichischen Garnison von Mainz*). Herr Hauptmann Br. Ubelli scheint aber diese guten Bekannten doch nicht genau gekannt zu haben, denn wenn er dieselben alle für Ignoranten oder wohlmeinende Freunde hielt, so hat er sich in den Herrn Verfasser des erwähnten Blattes geirrt, und ich bedaure unendlich, daß dessen eminente Talente nicht in Hungarn zur Geltung gebracht wurden, wo oft noch viel unbedeutendere Gewässer**) als der Rhein bei Mainz hinderlich waren, uns den Uebergang zu verwehren.

Im Namen des Todten danke ich dem freundlichen Herrn Verfasser des Artikels bezeichnet mit [tl.] für die Anerkennung der Verdienste des leider zu früh Verstorbenen.

*) Der Herr Gouvernements-Adjutant Graf Castel stand mit der Uhr in der Hand dabei und zählte die Minuten, die Ubelli zur Vollendung der Brüke brauchte, welche die gewöhnliche Breite einer Kriegsbrüke hatte, und augenbliklich dadurch erprobt wurde, daß so viel Infanterie darüber marschirte, als die Brüke fassen konnte: meines Wissens ist das die größte Belastung, welche einer Brüke aufgebürdet werden kann.

**) Nur ein Beispiel, die vielen Arme der Donau, wegen welchen man von Szerdahely nach Diószeg über Fraundorf also vier Tage zu marschiren hatte, obgleich diese Orte kaum so viele Stunden entfernt ist.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 133. | **Dienstag, den 5. November 1850.** | **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Ritterlich-Jugendlich.

[CF.] Diese modernen Epitheta, ohne welchen wir selten den Namen unseres Kaisers und Herrn finden, sind allerdings sehr erfreuliche; wir wollen aber hier versuchen, zu beweisen, daß selbe die Eigenschaften des Fürsten, dessen Namen sie allenthalben beigefügt werden, nicht richtig genug bezeichnen. —

Ritterlich.

Ritterlich wird man geboren, doch der Ritter muß die goldenen Sporen schon erkämpft haben, ritterlich ist Gesinnung, Ritter ist der Mann der bereits vollbrachten That.

Kaiser Franz Josef hat A. Grün's Epos um seinen Titel gebracht.

Er hat am Mincio als Jüngling, in Ungarn als kaiserlicher Heerführer sich als erster Ritter seines Zeitalters, als würdiger Enkel und Erbe Kaiser Maximilian's bewährt.

Er — der kaiserliche Ritter — hat das Alt-Ritterliche des österreichischen Heeres neuerwekt, frisch belebt.

Jugendlich.

Dieses Wort bezeichnet ein junges Aussehen, sei es als gewöhnlich bei wirklich vorhandener Jugend, oder als ungewöhnlich bei vorgerükten Alter. Welchem Oesterreicher ist es unbekannt, daß uns das Jahr 1830 unsern Kaiser gab? Seht ihn sich bewegen, seht ihn zu Pferde, und jeder wird Jugend und Jugendkraft erkennen. Hört ihn aber sprechen, lest die Geschichte vom Tage an, als er den Thron bestieg — seht! wie das in Trümmern übernommene Reich fest und herrlich neuerstanden ist; so werdet Ihr bekennen, diese Thaten seien nicht jugendlich sondern reif und männlich.

Die Rosenfrische seiner Wangen (die ihm Gott erhalten möge), der lebhafte Blik, zeigen uns den Jüngling; der Ernst, die hohen Thaten zeigen uns den Mann.

Sprecht Ihr vom Lichte, so nennt Ihr es nicht hell — sprecht Ihr vom Golde, so nennt Ihr es nicht kostbar; — d'rum nennt Ihr Franz Josef, so sagt nicht jugendlich, nicht ritterlich; denn sein Name allein gilt mehr als beides.

Die Jägertruppe.

[B.] Noch immer erheben sich Stimmen für die Vermehrung der Jäger, obgleich diese Waffengattung im österreichischen Heere gegenwärtig 130 Kompagnien, also 26,000 Mann zählt, während sie früher nur 96 Kompagnien, mithin 19,200 Mann stark war.

Es ist allerdings wahr, daß die Errichtung der 3. Divisionen aus taktischen und finanziellen Gründen höchst wünschenswerth sei und deshalb vielleicht auch in naher Aussicht stehe, allein wir erkennen eben sowohl die eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche sich dieser Errichtung hindernd entgegenstellen.

Wenn es wahr ist, daß die Jäger in den lezten Feldzügen ihrem ererbten guten Rufe entsprochen haben — und wir haben Ursache dies zu glauben — so war dies gewiß nicht die Folge ihrer vorzüglichen Organisazion, am allerwenigsten aber der sorgfältigen Auswahl ihrer Leute, sondern es war ganz einfach die Folge ihrer sehr fleißigen, mehr oder weniger zwekmäßigen und abhärtenden Dressur, vorzüglich aber einer unverwüstlichen Vorliebe der Jäger für ihre Waffengattung, welche sich auf ein durch ehrenvolle Tradizionen getragenes Selbstgefühl gründet.

Und diese Vorliebe für ihre Waffengattung, dieses höchst achtbare, weil durch Erfolge bethätigte Selbstgefühl, mußte wohl unverwüstlich sein, denn es wurde, wie jedem langdienenden Jägeroffizier bekannt ist, in den verflossenen Jahren des Friedens sehr oft verlezt und daran gerüttelt mit mächtiger Hand sowohl, als mit der ohnmächtigen Schwäche der Thorheit und des kindischen Neides.

Diese oben ausgesprochene Thatsache muß indessen wohl im Auge behalten werden, wenn man eine Vermehrung der Jäger anspricht, weil es abermals eine Thatsache ist, daß ein Korpsgeist, wie der bezeichnete, sich nur in gewissen Grenzen lebenskräftig erhalten und nähren läßt, während er bei Ueberschreitung dieser Grenzen unvermeidlich verblaßt und endlich ganz verschwindet.

Uebrigens glauben wir nicht, daß es möglich ist, eine neu errichtete Jägertruppe in einer kürzeren Frist als in zwei Sommern und einem Winter in allen Zweigen des Dienstes — also und zwar vornämlich im Schießen und im Felddienste derart auszubilden, daß sie vor dem Feinde ihrer Bestimmung vollkommen entspricht und dieses Resultat wird überhaupt nur zu erreichen sein, wenn der Kommandant, die Hauptleute und wenigstens einige subalterne Offiziere bedeutendes wohl kultivirtes militärisches Talent, sehr viel Fleiß und die genaueste praktische Kenntniß aller Zweige des Jägerdienstes besizen. Wo dies nicht der Fall ist, werden nie Jäger gezogen werden, die Truppe wird nie und nimmermehr gedeihen, wenn auch ihre Offiziere recht brave Soldaten sind, die an der Spize von Grenadier- oder Füsilier-Abtheilungen ihre Pläze genügend ausfüllen würden.

Wie wahr diese Ansicht ist, beweisen zum oft wiederholten Male ziemlich unangenehme Erfahrungen der neuesten Zeit, welche sich alle Jene zu Herzen nehmen mögen, die da glauben, man habe Jäger fertig gemacht, wenn man eine Anzahl Leute in hechtgraue Röke stekt und ihnen gezogene Gewehre in die Hand gibt. — Es ist begreiflich, daß die Amplifikazion dieses einfachen, kunst- und harmlosen Manövers eben so wenig geeignet ist, diese Waffengattung mit Offizieren oder wohl gar mit Kommandanten zu versehen. Wir haben angedeutet, daß eine sorgfältige Auswahl der Leute für die Jäger-Bataillons niemals Statt fand; eine Thatsache, die Niemanden so gut bekannt ist, als den Werbbezirks-Regimentern selbst, und für welche alle Offiziere anderer Waffengattungen Zeugniß geben können, die jemals bei Assentirungen kommandirt waren.

Das diesfällige Gesez spricht sich in dieser Beziehung allerdings sehr klar aus, und ließe den Jägern ganz und gar nichts zu wünschen übrig; allein dieses Gesez wurde nicht allein immer umgangen und sogar sehr häufig offenbar mit Füßen getreten, sondern es hat auch an sich selbst den Fehler, daß alle fisischen und psichischen Eigenschaften, welche es von dem Jäger verlangt, gleich auf dem Assentplaze von dem assentirenden Offiziere erkannt werden sollen, was unmöglich ist, wenn er auch ein zweiter Lavater wäre.

Eine Probezeit für die Jägerrekruten gibt es aber nicht. Wir müssen hier beiläufig bemerken, daß wohl schwerlich eine zweite Kommission besteht, welche mit so vollkommener Verläugnung aller Psichologie und des ersten der Rechtsgrundsäze zusammengesezt ist, wie eine Assentirungs-Kommission, bei welcher der Präses zugleich als Richter und Partei fungirt; ein Verhältniß, aus welchem allen anderen Waffengattungen und somit dem Staate schweren Schaden erwächst, denn es ist die Thesis aller Werbbezirks-Regimenter, deren Lösung auf jedem möglichen Wege gesucht wird: daß die Schönheit der eigenen Front jede höhere militärische Rüksicht geopfert werden muß.

Wir haben es mehr als einmal erfahren, daß der höhere Rang des Präses benüzt wurde, um den assentirenden Offizieren die Erfüllung ihrer Pflicht unmöglich zu machen, und es ist eine, wenn gleich trostlose Wahrheit, daß besonders da, wo kein Jäger-Offizier auf dem Assentplaze war, diese Waffengattung den bequemen Weg abgab, auf welchem man sich aller kleinen, schwächlichen und unansehnlichen Rekruten entledigte.

Bei der Art, wie die Ergänzung der Jäger besorgt wird, liegt es auf der Hand, daß in jedem Bataillone sich eine große Anzahl von Leuten befindet, die entweder fisisch untauglich oder so wenig bildungsfähig sind, daß selbst der ausdauerndste Fleiß in ihrer Erziehung und Abrichtung sie gerade nur bis zum gewöhnlichsten Linienfoldaten heranbilden kann. Daraus entspringen für den Jägerdienst, der immer mit einem gewissen Rafinement betrieben werden soll, eine Menge Schwierigkeiten und was das Gefecht anbelangt, so ist es klar, daß die Resultate nicht mit der Totalsumme der

Mannschaft, sondern nur mit gewissen Perzenten erreicht werden müssen. — Denn da die Jäger beinahe immer als Tirailleurs fechten und selbst ihre heftigsten Angriffe nur in Schwärmen machen, so geschieht es, daß die Tapfersten mit ihren Offizieren voraus eilen, denen sich eine gewisse Anzahl muthiger, ehrenhafter Leute unmittelbar anschließt. Der oft große Rest der Mannschaft folgt in einem langen Schweife, dessen Ende die Marodeurs, die Faulen und die Feigen bilden, wenn diese es nicht vorziehen, irgendwo versteckt den Ausgang der Sache abzuwarten. Man sieht, daß bei der Fechtart der Jäger der Faule, der Marodeur und der Feige besser daran ist, als irgend wo anders, woraus folgt, daß es eine bedeutende Anzahl Jäger gibt, die als solche gar nichts leisten, während sie in geschlossener Ordnung fechtend ihrem Berufe entsprechen würden.

Man kann keineswegs sagen, daß es die besseren Waffen waren, denen die Jäger, wenigstens zum Theil, ihre Resultate verdanken, denn das Schießen kann theils aus den bereits angegebenen, theils aus anderen Ursachen nicht auf jener Stufe stehen, auf die es bei dieser Waffengattung gebracht werden sollte, theils standen in Folge der kurz vorausgegangenen Errichtungen, und als von Zeit zu Zeit nothwendig gewordene Ergänzung eine große Anzahl Rekruten in den Bataillons, die vom Assentplaze gekommen, nur nothdürftig laden gelernt hatten, und die man beinahe an ältere Leute anbinden mußte, um sie im Gefechte nicht zu verlieren.

Ehe wir zum Schlusse dieser Erörterungen gelangen können, müssen wir noch eines einschlägigen Uebelstandes erwähnen, der in diesem Augenblike besonders fühlbar ist.

Es befinden sich gegenwärtig bei jeder Kompagnie eine Anzahl ganz und halbinvalider Leute, die, nachdem sie sich während des ganzen oder doch des größten Theils, z. B. des ungarischen Feldzuges in verschiedenen Spitälern herumgetrieben haben und überall als krank behandelt wurden, nunmehr troz aller Bäder und aller anderen Heilmittel nicht mehr für den Jägerdienst und eigentlich für gar keinen Dienst im Felde geeignet sind. Die Zahl dieser Leute mag bei manchen Kompagnien auch 5pCt. des ganzen Standes betragen.

Diese Leute werden bei dem Superarbitrio gewöhnlich als diensttauglich oder doch mit der Bestimmung zu leichten Diensten zurükgewiesen und fallen, da sie notorisch keinen Dienst verrichten können, den Kompagnien und dem Aerar zur Last. Denn was die sogenannten leichten Dienste anbelangt, so meinen wir, daß es eigentlich gar keine solche oder doch keine permanente gibt, und daß es jedenfalls eine ganz überflüssige Belastung des Aerars ist, für die manchmal vorkommenden derlei Dienste eigene Leute zu erhalten, weil diese sehr wohl von solchen versehen werden können, die nur momentan an der Verrichtung des ganzen Dienstes verhindert sind.

Es ist gewiß sehr weise, daß Leuten, deren Defekte nur unbedeutend sind, die Entlassung verweigert wird, aber es ist deswegen doch nicht abzusehen, warum man aus solchen für den Dienst im Felde nicht qualifizirten Leuten nicht Garnisons-Bataillons errichtet, wodurch zugleich den Umtrieben der Simulanten so ziemlich ein Ende gemacht würde. Diese Garnisonsbataillons dürften durchaus keine Strafanstalten sein und würden in Festungen und Städten ganz gute Dienste leisten, in welcher Beziehung wir uns auf die Organisazion derselben im preußischen Heere unter Friedrich dem Großen berufen, der von ihnen mit aller Achtung spricht, wenn er sie auch in gewissen Beziehungen seinen Linien-Bataillons nicht ganz gleichstellt.

Auffallenderweise werden ferner bei den Superarbitrirungen sehr oft Leute als invalid anerkannt, wenn sie sich mit dem Abschiede begnügen, dagegen ihren Truppenkörpern als diensttauglich zurükgeschikt, sobald sie ohne hinreichenden Grund Anspruch auf den Invalidengehalt machen. Wir gestehen, daß wir in diese Logik nicht einzugehen vermögen.

Aus allen diesen Betrachtungen, so aforistisch sie auch sind, ergeben sich folgende Wünsche, welche nicht zu den sogenannten frommen gehören sollten, wenn man die ernstliche Absicht hat, das Leistungsvermögen der Jäger zu erhöhen oder eigentlich nur auf seine natürliche Stufe zu bringen.

Wir wünschen, daß zum Präses jeder Assentirungs-Kommission ein unpartheiischer Stabsoffizier bestellt werde, der also nicht dem betreffenden Werbbezirks-Regimente angehört und überhaupt nicht exklusive von der Linie zu sein braucht. — Es entsteht hier übrigens die Frage, ob nicht selbstständige Assentirungs-Kommissionen und Rekruten-Depots vor den Werbbezirksregimentern den Vorzug verdienen.

Es mögen ferner jene Normen republizirt werden, welche sich über die Qualitäten, die der Staat und der Dienst von den Jäger-Rekruten verlangt, aussprechen und auf ihre möglich genaueste Befolgung gedrungen werden.

Es möge den Jägern erlaubt werden, Leute, welche sich nach einem gewissen Zeitraume, der jedenfalls bis auf einen Sommer auszudehnen wäre, als physisch nicht geeignet oder nicht hinlänglich bildungsfähig erweisen, ihren Werbbezirks-Regimentern zurükzuschiken. Uebergriffe dürften kaum vorkommen, auch könnte die Kontrolle der Herrn Generale eintreten gemacht werden.

Es möge veranlaßt werden, daß die Jäger-Bataillons weder mit halbnoch mit ganz invaliden Leuten belastet bleiben, in welcher Hinsicht nur mit Deferirten und auch dies nur in besonderen Fällen, eine Ausnahme zu machen wäre. —

Endlich sehnen sich alle Jäger nach einem General-Inspektor der ganzen Waffengattung, der eine ausgedehnte, auch das Avanzement umfassende Machtvollkommenheit, und neben allen andern nöthigen Eigenschaften auch die besizen sollte, daß er gerne Bereisungen unternimmt.

Das k. k. Militär-Zentral-Equitazions-Institut und dessen neu erbaute Reitschule.

Die praktische Tüchtigkeit der technischen Kräfte unserer Residenz haben sich selten überraschender und großartiger gezeigt, als eben jezt, wo wir an einer Stelle, welche vor drei Monaten noch von Erdmassen und Holzlegstätten eingenommen war, ein gänzlich vollendetes fast monumentales Bauwerk sich erheben sehen.

Die Fürsorge Seiner Majestät unseres gnädigsten Kaisers für alle Theile des staatlichen Wirkens hat hier, der militärischen Bedürfnisse eingedenk und im Hinblike auf die Wünsche der Kavallerie, ein Zentral-Equitazions-Institut geschaffen. Das Institut hat den Zwek, die Reitkunst in der Armee veredelt, dem Dienste angemessen und gleichförmig zu erhalten. Es steht ihm ein Stabs-Offizier als Kommandant vor, dem mehrere Rittmeister als Lehrer beigegeben sind. Die Schüler sind der Art aus der Kavallerie gezogen, daß beständig von jedem Regimente ein Offizier und ein Unteroffizier zum Institute kommandirt werden, um an dem aus zwei Jahrgängen bestehenden Kurse theilzunehmen.

Um den Nuzen eines solchen Institutes der Armee unverweilt zuzuwenden, mußte dasselbe noch heuer seine Wirksamkeit beginnen, und ein passendes Etablissement deshalb noch heuer ermittelt oder aufgeführt werden. — In der Residenz, dem Zentralpunkte großartiger Kräfte, war dies allein möglich!

So wurde denn der italienische Gardehof, so weit er gegenwärtig unbewohnt stand, zur theilweisen Unterbringung des neu geschaffenen Institutes benüzt und zur Erbauung der noch mangelnden zweiten Reitschule nebst einer Stallung auf 150 Pferde die dem Gardegebäude gegenüberliegende sogenannte Reulinger Wiese (eigentlich Barmherzigen Aker) bestimmt.

Se. Majestät haben beschlossen, den Lehrkurs der neuen Anstalt mit 1. November d. J., als dem Beginne des neuen Militärjahres eröffnen zu lassen. Dies wurde nur dadurch ermöglicht, daß wenn auch nicht die Stallung deren Herstellung übrigens schon weit gediehen ist — doch wenigstens die neue Reitschule bis zum bezeichneten Termine gänzlich aufgebaut wurde, um sie der Benüzung zu übergeben.

Die staunenswerthe Aufgabe ist meisterhaft gelöst.

Die Herstellung der Reitschule war in der That mit dem 1. November beendet, und schon an diesem Tage wurde in großen Abtheilungen in derselben geritten.

Wir bemerken nur, um die Größe des Gelungenen anzudeuten, daß dem Vernehmen nach erst in Mitte des Juli der hohe Auftrag erging, über die Neubaute Projekte zu verfassen, und daß schon am 2. August an jener Stelle, wo noch viele Tausend Fuhren Schutt aufgehäuft waren, Ausstekungen vorgenommen wurden, deren Bedeutung sich erst enträthselte, als man gleich darauf Fundamente graben und allmälig Mauern aus der Erde sich erheben sah.

Von dem Augenblike an, wo die Baute den Fundamenten entstiegen war, zeigte sich die Energie in der Leitung des Baues. Von Tag zu Tag erblikte man die seltensten Leistungen der verschiedensten Gewerbe, welche in musterhaftem Zusammenwirken die glänzendsten Beweise lieferten, wie vereinte Kräfte selbst unmöglich scheinende Hindernisse zu überwältigen wissen.

Erwägt man, daß sich nach Abschlag der Feier- und Regentage vom Beginne der ersten Ausstekung kaum 60 volle Arbeittage zählen lassen, so verdient ein Bau von solcher Ausdehnung, mit so vielfältigem Detail bei reiner solider Ausführung und ohne Gewährung von Vorarbeiten irgend einer Art zu den ungewöhnlichsten und überraschendsten Leistungen gezählt zu werden.

Heute am 5. d. M. soll das in seinem nunmehrigen weiteren Umfange neu geschaffene Institut ins Leben treten und mit freudiger Spannung hegt man die Hoffnung, daß Se. Maj. die Eröffnung durch Allerhöchstseine Gegenwart vielleicht verherrlichen werde. (W. A. B.)

Armee - Kourier.

* (Wien.) Vater Radezky hoch! Dieser begeisternde Ruf ist schon oft in den Reihen unserer tapfern Krieger erschollen, und hat sie mit der kühnsten Todesverachtung zu den herrlichsten Siegen geführt. Aber nicht im Heere allein wird er vernommen, man hört ihn auch in andern Kreisen, unter allen Schichten der Bevölkerung unseres weiten Kaiserstaates. Und wer sollte ihn nicht von ganzem Herzen mitrufen? gibt doch der greise Held immer neuen Anlaß dazu! — Wir sind überzeugt, daß unser Leserkreis diese Ansicht vollkommen mit uns theilt, und berilen uns demnach, demselben folgendes

rührend einfache Schreiben des gefeierten Marschalls bekannt zu geben, welches uns auf freundschaftlichem Wege mitgetheilt wurde:

„An das provisorische Direktorat des Hilfsvereins zur Unterstüzung der Witwen und Waisen der in dem jüngsten Revoluzionskriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und Nazional-Wehrmänner zu Wien.

Zu den erhabensten Unternehmungen unserer so schweren Zeit gehört unbestritten die großmüthige Aufgabe, welche sich der Hilfsverein gestellt.

Daß Ihre Blike meine Herrn auf die unglükliche Militär-Grenze fielen, wo die Furie des Bürgerkrieges auf fast beispiellose Weise wüthete, ist ein Beweis, mit welchem Scharfblik, mit welchem Edelmuthe Sie deren eigenthümliche Verhältnisse und zahllose Opfer würdigten.

Ihrer Absicht vollkommen beitretend, habe ich mich beeilt, meine Truppen zur Betheiligung an dem Unternehmen aufzufordern.

Empfangen Sie daher aus meiner Hand deren Gaben und seien Sie überzeugt, daß jeder nach Kräften sein Möglichstes hiezu beigetragen.

Der mitfolgende Münzzettel weiset den Betrag von 7616 fl. 23¾ kr., welcher in einer Kiste verwahrt, unter der Adresse des k. k. Finanzministeriums unter Einem dem hiesigen Postwagen-Amte übergeben wird.

Ich muß hier eines edlen Zuges erwähnen, der die Hochherzigkeit unserer braven Vorarlberger ins schönste Licht stellt.

Als ich nämlich den Aufruf an meine Armee erließ und dieser in einigen Blättern erschien, kam derselbe in einer Versammlung der 28 Mitglieder des Vereines der Industriellen Vorarlbergs zu Feldkirch zur Besprechung.

In Folge derselben überreichten mir diese wakeren Männer den Betrag von 2750 fl. W. W. K. M. mit den rührendsten Ausdrüken als Beisteuer zu eben diesem Zweke. — Ich habe diesen Biedermännern zwar meinen schwachen Dank gesagt, muß aber auch Sie meine Herrn bitten, diese menschenfreundliche Handlung gebührend möglichst zu veröffentlichen, damit auch die Unglüklichen vernehmen, wer zur Linderung ihres Elends mit kräftiger Hand beigetragen.

Von den hieher zugestellten Subskripzionslisten folgen die Bogen Nr. 330, 331, 333, 336, 337, ferner die auf den Herrn Generalen der Kavallerie von Gorzkowsky lautenden Bogen Nr. 362 und 363, mit dem Beifügen in der Anlage zurük, daß ich die fehlenden Nr. 328, 329, 332, 334 u. 335 nachtragen werde, da sie mir bisher nicht eingesendet wurden. — Ich bemerke hier, daß die Einschreibungen sich nicht auf die Bogen beschränkten.

Laut Bogen Nr. 331 verpflichteten sich Hauptmann Hartlieb und Oberlieutenant Oklopsia des Oguliner-Regiments zu monatlichen Rüklässen von 1 fl. und resp. 30 kr. auf die Dauer ihrer aktiven Dienstleistung zu Gunsten des Vereins.

Ich trage dem genannten Regimente auf, sich hierwegen mit dem Direktorat in's Einvernehmen zu sezen.

Verona, am 18. Oktober 1850.

Radetzky m. p.“

* (Wien.) Se. Exzellenz der F. M. Graf Radetzky wird heute hier erwartet, und soll am kaiserl. Hoflager verbleiben.

* (Wien.) Oberstlieutenant Stabsfelbarzt Doktor Johann Traugott Dreyer wurde in das Sanitäts-Departement des h. Kriegsministeriums berufen.

* (Pardubitz.) Am 19. Oktober wurde hier Standartenweihe des 4. Husaren-Regiments Graf Schlik im Freien begangen. Fahnenmutter war die Gemalin Sr. Exzellenz des hochverehrten Herrn Regiments-Inhabers. Vor der feierlichen Einsegnung hielt der Regimentskaplan Gustav Breinfolk eine ausgezeichnete Anrede, aus welcher wir folgende Worte anführen:

„Soldaten! bevor ich noch zu Eurer Fahnenweihe zum Altare des Herrn hintrete, o lasset zu, daß ich Euch sage: daß auch in meiner Brust des heutigen großen Tages Angedenken nie entschwinden wird; denn glüklich preis' ich mich meines Kaisers Fahnen für Euch, für Eure Dienste zu weihen. — Ich bin Euer Seelsorger, nicht dem Namen noch will ich es sein, sondern mit Leib und Seele als solcher zu verharren, ist mein heiligster Beruf! — Ihr schwört zu diesen Fahnen da, — ich aber schwöre zum lebendigen Gott, daß ich, so lange nur Lebensfeuer durch meine Adern rollt, meines Herrn und Kaisers getreuer Diener zu verharren, — mit Euch jedes, ja selbst das herbste Loos zu theilen, — und wenn es unsers Kaisers Rechte gilt, mit Euch muthig in den Tod zu gehen, bereit bin. — Dieß ist mein Gelübde, — und dieß mein Schwur!“ —

Bei der Uebergabe derselben sprach der Herr Regiments-Kommandant Oberst von Popaterny in der Landessprache seine Soldaten mit folgenden Worten an:

„Soldaten! Wichtig und heilig ist der Augenblik, wo ich vor Euch hier stehe, wichtig und heilig sage ich, — denn seht! — feierlich übergebe ich Euch des Soldaten heiligstes Kleinod — die Fahne! Dieß sei Euer irdischer Gott, dieß sei Euch jenes Banner, bei dessen Anblik sich jedes einzelnen Soldaten Brust zur Treue neu erheben soll, — dieß jenes Banner, — unter welchem Ihr rühmlich zu leben, oder muthig — heldenmüthig zu sterben bereit sein sollt.

Soldaten! Durch diese Fahnen habt Ihr das Pfand kaiserlicher Huld erhalten, dieser höchsten Gnade würdig zu sein, ist Eure erste Pflicht. Dienet daher nicht zur Förderung Eures eigenen Wohles, — sondern einzig und allein zur Verherrlichung unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers, den der Welten Gott zur Beglükung seiner gesammten Völker noch lange erhalte. — Hoch! — Hoch! — Hoch!!! —

Der Tag endete in Fröhlichkeit und Lust und das Regiment wünscht nichts sehnlicher, als die Gelegenheit recht bald zu bekommen, um zu zeigen, daß es den Namen seines Inhabers mit Ehren trägt.

* (Innsbruk.) Den in Ruhestand getretenen F. M. L. von Eliatschek ruft der „Bote von Tirol“ nach: „Es sind nun über zwölf Jahre, daß er früher als G. M. und Brigadier und nun seit dem Jahre 1848 als F. M. L. und Militärkommandant in unserer Mitte weilt. Er hat sich in dieser langen Zeit durch sein leutseliges wahrhaft bürgerfreundliches Benehmen besonders in den schwierigen Zeitläuften des Jahres 1848 die allgemeine Achtung und Liebe in unserem Lande erworben, und wenn wir ihn einerseits mit Schmerzen aus seiner bisherigen Karrière scheiden sehen, so erfüllt es uns andererseits mit wahrer Freude, daß dem greisen General bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Stande einer Armee, zu deren Zierden er seit einer Reihe von Jahren gezählt hat, durch Verleihung des eisernen Kronordens 2. Klasse die wohlverdiente Auszeichnung von Seiner Majestät zu Theil ward. Möge der Herr General noch recht viele und glükliche Jahre im Schoße seiner hochachtbaren Familie erleben und die Versicherung hinnehmen, daß sein Andenken im Herzen der hiesigen Bevölkerung niemals erlöschen wird.“

* (Maros Vásárhely, 21. Oktober.) Das 1. Bataillon des 2. Romanen 17. Grenz-Regiments ist seit 14 Tagen hier mit dem Regimentsstabe in Garnison. Vor dem Abmarsche aus Bistriz wurde dem überaus thätigen und geschikten Lieutenant Oberarzt Dr. Sárosy, der ihm von Sr. Majestät verliehene Franz Josef-Orden mit entsprechender Feierlichkeit angeheftet. Das Regiment wurde beim Durchmarsche durch die — von den Rebellen am Meisten mitgenommenen Grenzortschafts-Gemeinden: K. Sajo, Monor und Giebény festlich empfangen und bewirthet, ganz im Gegensaze zu dem Empfange, der uns hier in Vásárhely wurde, wo man seit 14 Tagen nicht im Stande ist, zehn Offiziere, die das Bataillon sammt Kommandanten zählt, in bewohnbare Quartiere zu unterbringen, indem der Magistrat sich stets damit entschuldigt, daß die Häuser der Bürger an Beamte vermiethet, jene der Magnaten aber durch das Distrikts-Kommando von der Einquartirung befreit wurden. Dieser Uebelstand rührt lediglich daher, daß Siebenbürgen nur noch die einzige Provinz der Monarchie ist, wo weder der Quartierträger für das Offiziersquartier eine Vergütung erhält, noch den Offizieren durch Verabreichung des Quartiergeldes die Möglichkeit geboten wird, sich selbst ein Quartier zu miethen; da die Eigenthümlichkeit der Schneken, ihre Gehäuse am Rüken mitzunehmen, auf das Militär noch nicht übertragen werden konnte.

* (Triest.) Das Marine-Infanterie-Bataillon wird ehestens durch zwei Kompagnien vermehrt werden, welche nach Fiume in Garnison kommen. Der Stab dieses Bataillons mit drei Kompagnien steht in Triest, zwei Kompagnien in Venedig und eine Kompagnie in Pola.

* (Verona.) Die Festungsbauten in Italien werden troz den Finanzverlegenheiten mit Eifer und Beharrlichkeit fortgesezt, und der alte Feldherr wacht darüber mit derselben Sorgfalt, welche er für das materielle Wohlsein des Soldaten so emsig zeigt. Durch die neuen Außenwerke hat Verona ungemein an Stärke gewonnen, und würde jezt einem Belagerungsheer ganz andere Schwierigkeiten entgegensezen als im Sommer 1848.

* (Aschaffenburg, 27. Oktober.) Seit gestern ist das Hauptquartier des Armeekorps am Main nach Aschaffenburg verlegt, und dessen Kommandant G. d. K. Fürst von Thurn und Taxis hat seine Anwesenheit durch ein ächt militärisches Fest eröffnet. Heute Morgens waren die momentan hier garnisonirenden Truppen, das kaiserlich-königlich österreichische 14. Jägerbataillon, 4 Kompagnien des 11. Regiments Ysenburg, und die dem Stabsquartier zugetheilte, aus Frankfurt mit den österreichischen Jägern hier angelangte Division des 3. Jägerbataillons im Kasernhofe aufgestellt. Nachdem der Kommandirende die Reihen durchschritten, sich, wie immer für das Wohl seiner Untergebenen besorgt, darum erkundigt, ob sie mit ihrer jezigen Lage zufrieden seien, ließ er den Truppen folgenden Tagsbefehl vorlesen, der auch allen unter seinem Befehle stehenden Abtheilungen schriftlich mitgetheilt wurde:

„Soldaten! Heute stößt das k. k. österreichische 14. Jägerbataillon zu den meinem Kommando allergnädigst anvertrauten Truppen. Es sind dies die Söhne jener Helden, selbst Helden, die vor 36 Jahren unter den Befehlen des unvergeßlichen Feldmarschalls Wrede Uns tapfer zur Seite standen. Es sind dieß die braven Schüzen, die sich auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarns unvergängliche Lorbeeren erkämpften, und das Zeichen der Tapferkeit, nach dem wir Alle dürsten, glänzt auf ihrer Brust. Sie haben das königliche 3. Jägerbataillon in Frankfurt wie Brüder verlassen, wie Brüder nehmen wir sie in unsere Reihen auf. Sie sollen bei Uns alle Tugenden des Kriegers wiederfinden. Die Treue für König und Vaterland, die vollendetste Mannzucht und der kühne Muth waren von jeher das Erbtheil des baierischen Kriegers. Euer General sezt das feste, das umschränkte Vertrauen in die Pflichttreue aller Waffengattungen, und ist unablässig mit der Wohlfahrt der Ehre der unterhabenden Truppen beschäftigt. — Hauptquartier Würzburg, den 24. Oktober 1850. — Taxis, General der Kavallerie.“

Nach Verlesung desselben hielt Fürst Taxis noch eine kurze Anrede, deren ächt soldatische Worte den tiefsten Eindruk machten. Am Schlusse brachte der Fürst ein Hoch Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, das durch den Kommandanten des österreichischen Jägerbataillons mit einem Hoch auf Se. Maj. dem König von Baiern, und von sämmtlichen Truppen in nicht kommandirten, sondern aus den Herzen kommenden, Hurrahs beantwortet wurde.

* Aus München schreibt man uns: „Die Deputazion des den Namen Sr. Majestät des Königs Max von Baiern führenden 2. Kürassier-Regiments Oberst Graf Montforte, Rittmeister Baron Gräbe und Oberlieutenant Baron Berlichingen wurden vom König sehr gnädig empfangen und am 28. Oktober zur Tafel gezogen. Se. Majestät begnadigte die Offiziere mit Orden. — Die Kriegsrüstungen und Märsche der baierischen Truppen sind in vollem Gange; — das Hauptquartier des kommandirenden Fürsten Thurn und Taxis seit 26. in Aschaffenburg, dürfte nach Würzburg verlegt werden, welche Festung auf drei Monate verproviantirt wird. Bairische Truppen stehen in Tann und haben ihre Posten bis zur kurhessischen Grenze vorgeschoben; für die Kavallerie und Artillerie wurden schleunigst 1660 Pferde eingekauft. Von den Regimentern ist das 1. Infanterie-Regiment König am 23. und 24. von hier an den Main, das 3. mit einem Bataillon von Augsburg nach Bamberg,

vom 4. ein Bataillon von Aschaffenburg nach Alzenau an die hessische Grenze, das 2. Bataillon von Nürnberg nach Würzburg, vom 6. ein Bataillon von Amberg nach Würzburg, das zweite von Aschaffenburg an die hessische Grenze, das erste Bataillon vom 9. Regimente von Würzburg nach Bamberg, das zweite Bataillon vom 11. nach Aschaffenburg, das 14. Regiment von Landau nach Würzburg und das zweite Bataillon vom 15. Regimente von Bamberg nach Unterfranken abmarschirt. Weiters ist das 1. Jäger-Bataillon an die Stelle des nach Aschaffenburg abgerükten k. k. österr. 14. Jäger-Bataillons nach Frankfurt am Main, das 3. von dort nach Würzburg, das 2. Kürassier-Regiment von hier nach Franken, endlich zwei Batterien nach Bamberg instradirt worden. Ich füge noch die Eintheilung der k. baierischen Armee bei, dieselbe bildet zwei Armeekorps, jedes zu zwei Divisionen Infanterie und eine Division Kavallerie; die Division besteht aus zwei Brigaden, jede Brigade aus zwei Infanterie-Regimentern und einem Jäger-Bataillon (7 Bataillone), die Kavallerie-Brigade ebenfalls aus 2 Regimentern Kavallerie oder 14 Schwadronen. Die Infanterie zählt 16 Regimenter, jedes zu 3 Bataillons a 6 Kompagnien mit einer Stärke von 49,280 Mann; 4 Jäger-Bataillons, jedes 7 Kompagnien 5460 Mann; 8 Reiter-Regimenter zu 7 Schwadronen 9800 Mann; dann Artillerie 6130 Mann, welche 2 Linien-Artillerie-Regimenter mit 30 Batterien und 1 Regiment reitender Artillerie mit 4 Batterien formiren. —

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Appel, Christ. Freih., F. M. L., Kommdt. des 7. Armeekorps, w. G. d. K. und inter. Kommdt. der 3. Armee in Ungarn.

Gyulay, Franz Graf, F. M. L., Kommandant des 5. Armeekorps, wird F. Z. M. und ad latus des F. M. Grafen Radetzky.

Wallmoden, Karl Graf, F. M. L., Kommandant des 10. Armeekorps, kommt nach Wien in Disponibilität.

Im **Sluiner** Grenz-Reg.: Hauptmann 2. Kl. Michael **Szuchewich**, in die 1. Kl.; Oberlieut. Franz **Mattassich**, zum Hauptmann 2. Kl.; Unterlieut. Andr. **Rabetich**, zum Oberlieut. und Feldwebel Paul **Oparnika**, zum Unterlieut. 2. Kl.

Im 2. **Jäger**-Bat.: Unterlieut. Josef **Schäfer** und Franz **Hain**, zu Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Josef **Cziczek** und Karl **Richler**, in die 1. Kl.

Aumüller, Jos., Ministerial-Sekretär, wird Sekzions-Rath und Kanzlei-Direktor.

Roe, August, Ministerial-Sekretär, wird Sekzions-Rath und Departements-Chef.

Schulz, Wilhelm, Feldkriegskommiss.-Adjunkt, erhält den Charakter eines Feldkriegskommissärs.

Uebersezungen.

Oberstlieut. dirig. Stabsfeldarzt Dr. Josef **Bärtl**, von Lemberg, nach Hermannstadt und Dr. Franz **Pobracky**, von Hermannstadt, nach Lemberg.

Oberlieut. Karl **Czykan**, von Emil Inf., zum G. Q. M. St., und Anton Ritter v. **Schönfeld**, vom Generalstab, zu Wellington Inf.

Oberzeugwart Josef von **Joanelli**, vom Grazer zum Wiener Garnisons-Artillerie-Distr.

Zeugwart Josef **Frank**, von der Gewehrfabrik, zum Grazer Garnisons-Artillerie-Distr.

Pensionirungen.

Die Hauptleute: Josef **Christini**, von Konstantin; Julius **Menbius**, v. Hartmann; Alois **Kubik**, von Wilhelm Inf.; Rittmeister Wenzel **Riese**, von Preußen Kürassier; Oberlieut. Karl **Jaus**, Unterlieut. Anton **Kozaurek**, beide vom Pionier-; Josef **Einfalt** und Josef **Burbaum**, vom Fuhrwesens-Korps.

Ordensverleihungen.

Das **Großkreuz** des großh. **hessischen Filipps**-Orden: Se. k. Hoheit F. M. L. Prinz **Wasa**; das **Kommandeurkreuz** 2. Kl.: pens. Major Jos. Baron **Pacassi**; das **Ritterkreuz**: Oberlieut. Edmund v. **Fetzer**, von Wasa Inft.

Das **Ritterkreuz** des parm. Konstantin St. Georgsorden: Oberlieut. Andreas **Ziegler**, von Fürstenwärther Inft.

Sterbfälle.

Oberstlieut. Eduard Freih. von **Herbert**, Ritter des Leopold-Ordens, Kommandant des Gestütes in Piber; die pens. Majore: Lorenz **Eisler**, Wenzel **Hrdlizka** und Vinzenz **Raimondi**; Oberzeugwart Johann **Kosarz**, des Wiener Garnis.-Art.-Distrikts.

In den **Freiherrnstand** wurde erhoben: F. M. L. v. **Karais**, Monturs-Inspektor.

Militärische Notizen.

— (**Belgien.**) Nach der durch ein königl. Dekret verfügten neuen Zusammensezung der Kadres der Armee besteht leztere im Frieden aus folgenden Waffengattungen und Korps: **Allgemeiner Generalstab und Stab der Provinzen**: Generallieutenante: im aktiven Dienst 9 mit 36 Pferden, in Reserve 2 mit 4 Pferden; Generalmajore: im aktiven Dienst 18 mit 54 Pf., Reserve 4 mit 8 Pf.; Kommandanten in den Provinzen, Generalmajore oder Obersten: 5 mit 8 Pf. Zusammen 38 M., 112 Pf. — **Generalstab**: 3 Obersten mit 6 Pf., 3 Oberstlieutenante mit 6 Pf., 5 Majore mit 10 Pferden, 9 Hauptleute erster Klasse, 9 Hauptleute zweiter Klasse mit 18 Pf., 9 Lieutenants mit 9 Pf., 9 Unterlieutenants mit 9 Pf. Zusammen 47 M., 58 Pf. — **Stab der festen Pläze**: 9 Kommandanten erster Klasse vom Grade eines Obersten oder Oberstlieutenants mit 4 Pf., 16 Kommandanten zweiter Klasse vom Grade eines Oberstlieutenants oder Majors mit 1 Pf.; 6 Kommandanten dritter Klasse vom Rang eines Oberstlieutenants oder Majors; 12 Plazadjutanten erster Klasse vom Range eines Majors oder Hauptmanns, 12 Plazadjutanten zweiter Klasse vom Range eines Hauptmanns oder Lieutenants, 10 Plazadjutanten dritter Klasse vom Range eines Lieutenants oder Unterlieutenants. Zusammen 64 M., 5 Pf. — Die **Infanterie** besteht aus 1 Karabinierregiment zu 5 Bataillonen (4 aktiv, 1 Reserve); 2 Jägerregimenter zu 4 Bataillonen (3 aktiv, 1 Reserve); 12 Linieninfanterieregimenter zu 4 Bataillonen (3 aktiv, 1 Reserve); 1 Grenadierregiment zu 4 Bataillonen (3 aktiv, 1 Reserve). Die aktiven Bataillone des Karabinier- und Grenadierregiments, so wie der beiden Jägerregimenter, haben 6 Kompagnien; die aktiven Bataillone der Linienregimenter zählen gleichfalls 6 Kompagnien, nämlich 1 Grenadier-, 1 Voltigeur- und 4 Füsilier-Kompagnien. Die Reserve-Bataillone bestehen aus 1 Depot- und 1 Schulkompagnie; die leztere hat immer einen Elitenkadre (in den Linienregimentern Voltigeure). Außerdem begreift die Infanterie 1 Unteroffiziers-Garnisonskompagnie (Grenadiere), 2 Garnisons-Füsilierkompagnien, 1 Kompagnie Soldatenknaben mit Elitenkadre (Voltigeure), 1 Strafdivision (2 Kompagnien) mit Elitenkadre (Grenadiere). — Die **Kavallerie** besteht aus 2 Jägerregimentern zu Pferde, 2 Lanzierregimentern, 1 Guidenregiment (jedes dieser Regimenter zu 6 Eskadronen und 1 Depot) und 2 Kürassierregimentern (jedes zu 4 Eskadronen und 1 Depot). — Die **Artillerie** besteht aus 1 Stab, 4 Regimentern (das erste zu 4 reitenden und 6 Belagerungs-, die drei andern je zu 6 fahrenden und 6 Belagerungs-Batterien); 1 Pontonierkompagnie, 1 Artillerie-Handwerkerkompagnie, 1 Büchsenmacherkompagnie, 1 Feuerwerkerkompagnie, 1 Division Trainartillerie. — Das **Ingenieurkorps** begreift 1 Stab, 1 Regiment von 2 Bataillonen zu 5 Kompagnien und 1 Depot.

— (**Frankreich.**) Der von Intriguen und widerwärtig politischen Streitigkeiten erzwungene Rüktritt des Kriegsministers der französischen Republik, General d'Hautpoul, läßt wieder einmal einen traurigen Blik in die durch und durch verrenkten Verhältnisse werfen, welche die nothwendige Folge der auf die Spize getriebenen und zur tödtenden Form gewordenen konstituzionellen Usanzen sind. Wo diese Form von dem Geist der Treue, der Vaterlandsliebe, der Begeisterung für das Gemeinwohl getragen wird, wo Stolz des Individuums ihr Fundament und Unterordnung der Masse ihre Spize ist, da mag sie segensreich wirken. Wo aber Ehrsucht, Intriguen, politische Leidenschaft ihr Leben einhauchen, da muß sie nach und nach Alles zerbröklen, was sonst den Staaten und der staatlichen Gesellschaft Halt und Festigkeit gab. — Wenn man einen Kriegsminister um eines Wortes, um einer Gereiztheit, um einer elenden Ambition de bas étage willen resigniren, ein wohlgeordnetes Ganze ohne Weiteres einer andern Persönlichkeit übergeben sieht, wenn man bedenkt, daß ein Kriegsminister den größten Theil der Staatseinkünfte zu verwalten, zu verausgaben hat, daß er nur durch eine lange Geschäftserfahrung zu einigem Ueberblik in dieser schwierigsten aller Verwaltungen gelangen kann, so kann man sich eines traurigen Gefühles nicht erwehren, immer und immer wieder das Heer, dieses Mark, diesen Stolz, diesen höchsten sinnlichen Ausdruk der Macht und Größe eines Landes bei jeder leichtfertigen Veranlassung seines obersten Verwalters beraubt zu sehen. Die Pariser Presse ist mit ihrem Urtheil über den General d'Hautpoul, wie immer, rasch fertig. — Wir haben andere Urtheile aus der französischen Armee über diesen verdienten General gehört, als jezt mit unverzeihlichem Leichtsinn über ihn gefällt werden. Wahrlich, es wäre das größte Glück, wenn ein Kriegsminister aller parlamentarischen Thätigkeit entbunden würde und die konstituzionelle Chablone gerade ihn nicht bei jeder, die Armee gar nicht berührenden Frage solidarisch zum Abtreten verpflichtete. Wir bedauern bei solchen Gelegenheiten jedesmal das ministerielle Militär-Journal, welches mit seiner pflichtmäßigen Bewunderung des zeitigen Kriegsministers in große Verlegenheit kommt, heute den General d'Hautpoul auf's Aeußerste lobt und morgen den General Schramm eben so unaufhaltsam loben muß, — sich aber dabei im Stillen gestehen dürfte, daß es doch ein trauriges Handwerk ist, seine Meinung und namentlich seine Anerkennung je nach den augenblicklichen politischen Verhältnissen zu wechseln.

— (**Frankreich.**) Der „Moniteur" veröffentlicht folgenden Tagsbefehl des neuen Kriegsministers an die Armee: Soldaten! Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik zum Kriegs-Ministerium berufen, habe ich die ganze Ausdehnung der Pflichten begriffen, welche diese wichtige und delikate Sendung mir auferlegt, und ich habe dieselbe nicht anders, als mit dem festen Entschlusse angenommen, sie mit Fürsorge für die Armee, **Respekt gegen unsere Institutionen**, Ergebenheit und Aufrichtigkeit gegen das Reichs-Oberhaupt zu erfüllen. Aus diesem Grunde habe ich das Recht, auf die Mitwirkung der an eurer Spize stehenden Generale zu zählen, die durch ihre ruhmvollen Dienste, so wie durch ihre unaufhörliche Sorgfalt für euer Wohlsein so sehr eure ganze Achtung und Liebe verdienen. Sie werden mich in meinen Anstrengungen zur Vertheidigung euerer Interessen und zur Belohnung euerer Verdienste gegen das Land unterstüzen. Fahret daher fort, euch um eure Führer, die so sehr euer Vertrauen rechtfertigen, zu schaaren. Sie haben, wie ich selbst in einem 45jährigen Soldatenleben, ebenso gut zu **gehorchen** wie zu befehlen gelernt, und werden auch, wie immer, das Beispiel der Achtung vor der Subordinazion geben, der sie all ihre Erfolge verdanken, und welche die Stärke der Armee ausmacht.

Ignaz Pivany, ehemaliger Honved-Offizier, wird von seinen sehr bekümmerten Eltern dringend gebeten, augenbliklich nach Neu-Arad Kunde von sich zu geben; da ihm wichtige Familien-Angelegenheiten mit zu theilen sind. Briefe an die Redakzion.

Tauschantrag.

Ein Oberlieutenant des Marine-Infanterie-Bataillons mit dem Range vom 16. Juni 1849 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden irgend eines Linien-Infanterie-Regiments oder Jägerbataillons.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 134. Donnerstag, den 7. November 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Der Moment.

Nach langem, peinlichen Hinzweifeln sind die Dinge endlich zu jenem Punkte gediehen, den ein furchtsames Gemüth, unfähig ihn abzuwenden, mindest in's abermals Ungewisse hinauszuschieben sucht, ein kräftiger Sinn aber vielmehr mit besonnener Freude begrüßt, weil dieser aus dem schwankenden Zustande passiven Zuwartens sich wieder auf den festen Boden der That versezt fühlt, weil, was bisher dem Zufalle oder fremder Laune unterordnet blieb, nun wieder unter die Leitung seiner Willenskraft und seiner geprüften Ueberzeugung zurükkehrt. Fern sei es von uns, Haß oder kriegerischen Fanatismus gegen eine Macht zu predigen, die seit lange unter wechselnden Verhältnissen uns befreundet war, die durch rüstiges Fortschreiten auf dem Wege der Kultur und Intelligenz uns Achtung einflößte, durch energische Bändigung revoluzionärer Elemente inner- und außerhalb ihres Gebietes sich Verdienste sammelte, deren wakeres Heer dem unsrigen wiederholt mit Beweisen der Simpathie und Werthschäzung entgegenkam. Wir wollen auch nicht nach individuellen Ursachen forschen, sondern es als ein schlimmes Verhängniß ansehen, daß ein Staat, dessen ritterlicher König noch jüngst, als eine ruchlose Hand sich gegen ihn erhob, die laute Theilnahme Europa's für sich hatte, jezt durch den Einfluß einer momentan herrschend gewordenen und bis an das Staatsruder selbst vorgeschobenen Parteiansicht, plözlich in eine isolirte Stellung gerathen ist, die für den Augenblik Jene zu seinen Gegnern macht, welche es vorziehen würden, auch ferner seine Freunde und Bundesgenossen zu sein, wie sie es vorher gewesen.

Möge Preußen, statt durch die furchtbare Lehre der Schlachten, lieber auf dem Wege der ruhigen Ueberlegung zu der Einsicht kommen, daß die freiwillige Anhänglichkeit gleichberechtigter und ebenbürtiger Mächte ihm sicherere Garantien gewährt, als die willkürliche Anfettung kleinerer und schwächerer Nachbarstaaten, die, blos dem vorübergehenden Zwange weichend, sich später in um so unversöhnlichere Feinde des Drängers verwandeln und wenn auch nicht selbstständige Angriffsmassen, doch offene Thore zu dessen Grenzen bilden. Eine Macht wie Oesterreich, kann aber selbst diesem augenbliklichen Zwange sich nicht fügen, den der Schwächere eine Zeit lang dulden muß, sie darf nicht zugeben, daß Preußen, der rühmliche Bezwinger der Revoluzion auf den Barrikaden Dresdens und vor Rastatt, jezt, aus Gereiztheit oder sonstigen Ursachen, in Kurhessen derselben passiven Revoluzion Vorschub leistet, die es in seinem eigenen Lande mit Recht als Vergehen verfolgte und in nachträglichen Steuerverweigerungsprozessen noch jezt zu bestrafen nicht müde wird. Oesterreich darf nicht zugeben, daß jener mächtige Bund, welcher nach langen Kämpfen geschlossen, den Dämon innerer Zwietracht in Ketten schlug, den deutschen Gauen durch länger als ein Menschenalter den Frieden bewahrte und dem Osten wie dem Westen Achtung gebot, jezt von Preußen einseitig zertrümmert werde, um ihn unter anderem Namen, aber in kleinlichem Umfange und in mustvischer Gestalt als ein preußisches Majorat wieder aufzubauen. Die Schlachtfelder der March, von Mühlberg und Lüzen, von Aspern und Leipzig, und noch hundert und hundert andere erzählen es, wie oft und mit welchen Opfern Oesterreich sein Schwert für Deutschlands Einheit, Recht und Ordnung gezogen; es wird nicht im Jahre 1850 einen Bau einreißen lassen, den es seit länger als einem halben Jahrtausend mit seinem Herzblut kittete. — Bei einem Kampfe, der, wenn er wirklich eintreten sollte, keinen unmittelbaren äußeren Vortheil, am wenigsten eine Eroberung verspricht, hat Oesterreich bereits freiwillige Verbündete zu seiner Seite stehen, Baierns ruhmvolle Fahnen wehen neben den unsrigen, Sachsen und Würtemberg sammeln ihre Schaaren, um sie in unsere Reihen zu stellen. Diese Thatsache spricht mehr, als alle Deduktionen für Recht oder Unrecht. Welche freiwillige deutsche Verbündete kann Preußen bis jezt aufzählen? — —

Die Armee hat es nicht mit politischen Argumenten zu thun, nicht nach den Gründen zu fragen; doch ist das Bewußtsein der gerechten Sache auch ihr erhebend und aneifernd. Sie blikt auf ihren Kaiser, sie weiß, daß Franz Josef nur das Rechte will und kann, und so sieht sie gerüstet und freudig der nächsten, verhängnißvollen Zukunft entgegen. Muthig, wenn der Krieg ihr das Schwert in die Hand drükt; gehorsam, wenn der versöhnende Friede es in die Scheide zurükführt, wird sie, wie unter der glühenden Sonne Italiens und auf den unwirthlichen Steppen Pannoniens, ihre Schuldigkeit immer und überall thun, wo ihr erhabener Kriegsherr sie hinruft. Hoch der Kaiser! Hoch Oesterreich!

Über den Humanitäts-Verein in der Armee.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Staatslasten und Steuern am meisten auf den Haus- und Grundbesizern lasten, weniger treffen sie den Gewerbsmann, und noch weniger den Handelsstand; d. h. so viel, das Geld, das baare Geld ist am wenigsten belastet, und viele Kapitalien sind fast steuerfrei, die doch am geeignetsten wären, wieder einen verhältnißmäßigen Theil in die Staatskassen zu liefern, aus der sie geflossen sind; doch eine solche Einrichtung zu bewirken, ist eine noch ungelöste Aufgabe. Das baare Geld sammelt sich in großen Massen bei Spekulanten, und bei manchen Gewerbsleuten, bei welchen es liegen bleibt, ohne seinen Beitrag für den Staat zu leisten, daher zum Theil der fühlbare Geldmangel. Viele kleine Kapitalien und Geldbeträge werden von diesem unersättlichen Schlund verschlungen, die, wenn sie gesammelt würden, zu großen Summen heranwachsen, und hiedurch nicht nur den Eigenthümern Nuzen tragen, sondern auch das Staats-Interesse befördern, indem sie den Kredit heben, denn diese Kapitalien sind in erster Instanz mit ihrer Nuznießung immer auf die Kredits-Papiere des Staates angewiesen. Das ist ein wesentlicher Zwek der Sparkassen, Renten- und Kapitalien-Versicherungen, Pensions- und Versorgungs-Anstalten u. dgl. Wenn es daher möglich ist, auch im Soldatenstande, der wegen seiner unbestimmten größern Sterblichkeit von manchen dieser Anstalten ausgeschlossen ist, ein ähnliches Institut zu begründen, so wäre hiedurch viel zur Wohlfahrt der einzelnen Soldaten, als auch jener des ganzen Standes, und zum Theil des Staates beigetragen. Freilich müssen solche Anstalten zu diesem Behufe andere Einrichtungen haben, auf anderer weniger sicherer Basis ruhen, um dem Zweke zu entsprechen. Es bleibt daher ihr Bestehen nur problematisch. Doch ist es immer anerkennungswerth, wenn zur Lösung dieses Problems Versuche gemacht werden; wie dieses in mehreren Aufsäzen des „Soldatenfreundes“ geschah.

Wir wollen nun die Bedingnisse der Aufgabe betrachten: Es ist gewiß von Wesenheit, daß 1. Alle die einzelnen Daten, welche zerstreut in den Ansichten Einzelner sind, gesammelt, geordnet und vereint werden. Manche derselben werden nicht probehaltig sein, und entweder geändert oder ganz weggelassen werden müssen.

2. Die Bildung einzelner Vereine zu speziellen Zweken scheint nicht zu genügen, sondern alle auf Humanität hinzielenden militärischen Vereine sollen sich unter Einer Leitung sammeln, um hiedurch den Ueberfluß des Einen dem Andern zukommen zu lassen, und so harmonisch zu wirken. Es ist daher nicht in Uebereinstimmung mit dem Hauptgrundsaze, wenn der Herr Verfasser der Gegenbemerkungen in Nro. 121 einen selbstständigen Pensionsfond schaffen will.

3. Der Soldatenstand hat sich schon im vorigen Jahrhunderte alle seine Benefizien aus sich selbst geschaffen, dieses kommt daher, weil ehemals die stehenden Heere gleichsam Privatunternehmungen waren, und bei dem Uebergange aus jenen in den gegenwärtigen Zustand manche Einrichtungen nothwendig wurden, auf welche der Staatsschaz keine Dotazion berechnen konnte. Daher die ehemaligen Pensions-, Invaliden- und Versorgungs-Fonde, die in Folge des zustehenden Rechtes eingezogen, und die Auszahlung der diesfälligen Pensionen 2c. vom Staate übernommen wurde. Hiedurch wurde aber die Vermehrung der Fonds unterbrochen, und die Versorgungen konnten sich nicht zu größeren Beträgen erheben. Nur durch die Garantie des ungestörten Bestehens kann der Zwek, einen allmälich wachsenden Wohlstand in dem Sol-

datenstande zu begründen, erreicht werden. Der Staat und das Armee-Oberkommando wird wohl unter seiner obersten Leitung Einen Verein der Art bestehen lassen, aber nicht diese Bewilligung auf viele ausdehnen können, die dann außer dem richtigen Verhältnisse ihre Kapitalien verwenden.

4. Daß die Verwaltung Auslagen verursacht, die das Bestehen mancher nüzlichen Anstalten gefährden, unterliegt keinem Zweifel; daher es eine wichtige Bedingung der Aufgabe ist, diese auf das Minimum, etwa nach Prozenten des Kapitales zu beschränken.

5. Ueberhaupt muß bei dem Entwurfe das Maximum und Minimum als Basis angenommen werden, jenes für die ungünstigen Verhältnisse, dieses für die günstigen. Gestaltet sich z. B. die Einnahme günstiger als das Minimum, oder die Ausgabe minder als das Maximum, so liegt dieses innerhalb den Grenzen der Berechnung. Bei einer Einnahme jährlicher 50,000 fl. wäre der in Nr. 107 und 108 beantragte Verein ausführbar, unter dieser Ziffer wohl schwerlich.

6. Muß man bei Lösung unseres Problems die Verhältnisse nehmen, wie sie sind, und nicht wie sie sein sollten. Wenn nun einmal das Aerarium bei Beförderungen keine Reisekosten vergütet, keine Möbelentschädigungen gibt u. dgl., wenn es auch sollte, so kann man dieses sollen nicht in Rechnung bringen, das ist schon durch den vorigen Punkt bedingt. Uebernimmt das Aerarium gleich oder in der Folge einige Begünstigungen in der Beziehung, so fallen sie in die Grenzen zwischen Maximum und Minimum, sind also in dem Voranschlage mit begriffen.

Uebrigens wäre es gut, wenn Sachverständige die vollkommene Lösung dieser Aufgabe versuchen, in Detail ausarbeiten, und die Resultate bald der Oeffentlichkeit übergeben wollten, denn nur dadurch kann die Ausführbarkeit richtig beurtheilt, der wahre Nuzen wohl erwogen, und bei anerkannter Nüzlichkeit Hand an die Ausführung gelegt werden.

Ehrenhalle*).

XVII.

[Stk.] Die Brigade des G. M. Fürst Friedrich Liechtenstein überschritt am 26. Juli 1848 Nachmittag um 4½ Uhr bei Valeggio den Mincio, um auf dem rechten Ufer dieses Flusses ein Lager zu beziehen. Hauptmann Franz John des Generalquartiermeisterstabes (1815 zu Bruk an der Laitha geboren und in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt erzogen), welcher seit 7. Juni 1848 bei der Brigade eingetheilt war, erhielt vom Armee-Korpskommandanten, als er eben mit der äußersten Spize der Avantgarde außer Borghetto angekommen war, die mündliche Weisung, statt in das Lager zu rüken, ohne Aufenthalt nach Volta und von da weiter nach Cereto zu marschiren und selbst noch in dieser Nacht die Posten der Avantgarde-Brigade bis Guidizzolo vorzuschieben. F. Z. M. Baron D'Aspre erinnerte hiebei mit aller Vorsicht zu marschiren, da man auf den Feind stoßen könne und auf die Anfrage des Hauptmann John, was in diesem Falle, oder wenn Volta bereits vom Feinde besezt sei, zu geschehen habe, erwiederte D'Aspre entschieden und kurz, „Angreifen und nehmen."

Mit dieser Instrukzion, welche später durch eine mit Reisblei geschriebene ähnlich lautende ergänzt wurde, sezte die Brigade den Marsch bis ungefähr in die Nähe von drei Miglien von Volta fort. Dort wurde etwas angehalten und G. M. Fürst Liechtenstein kam zur äußersten Spize der Avantgarde vor. John ersuchte denselben um die Erlaubniß, mit einem Zuge Husaren vorreiten zu dürfen, um den Ort zu rekognosziren, was demselben auch gestattet wurde. Mit diesem Zuge ritt derselbe nun in Trapp und Galopp nach Volta, ließ die Eingänge durch rechts und links ausgeschikte Beobachtungs-Posten von zwei Mann besezen und kam so mit ungefähr 5—6 Mann, immer im scharfen Tempo fortreitend, durch einen Hohlweg an den Ausgang des Ortes, gegen Goito zu. Dort angelangt, bemerkte er auf ungefähr 1000 Schritte vor ihm, eine sehr starke aus allen Waffengattungen bestehende feindliche Kolonne auf den Straßen von Goito her im Anmarsche. Da John nur die wenigen Husaren bei sich hatte, so befahl er zweien derselben die Straße abwärts gegen die Spize der feindlichen Kolonne zu attaquiren, den andern aber auf der hochliegenden Straße in scharfen Tempo auf und ab zu reiten, wobei er der Mannschaft begreiflich machte, daß es sich darum handle den Feind zu täuschen und glauben zu machen, daß der Ort bereits vollkommen von den österreichischen Truppen besezt sei, ihn hiedurch zum Anhalten und entwikeln seiner Kolonnen zu zwingen und so Zeit zu gewinnen, um die Truppen der Brigade heranzuziehen. Im vollen Laufe seines Pferdes kehrte John hierauf zur Avantgarde der Brigade zurük, welche ungefähr noch eine gute Miglie von Volta entfernt im Marsche dahin begriffen war, um das Resultat seiner Rekognoszirung dem G. M. Fürst Liechtenstein anzuzeigen, welcher jedoch gerade auf einer Anhöhe seitwärts zur Rekognoszirung geritten war. John, welcher einsah, daß hier kein Augenblik Zeit zu verlieren sei, gab dem Zug Husaren, welcher noch bei dem Gros der Avantgarde war, so wie den daselbst befindlichen zwei Geschüzen der Kavallerie-Batterie Nro. 2 die Weisung in Trapp und Galopp nach Volta an den Ausgang des Ortes gegen Goito zu rüken und sich dort aufzustellen und ersuchte den Obersten Weiß des neunten Feldjäger-Bataillons, welcher mit seinem Bataillon die Avantgarde bildete und ein gutes Stük Weges von der Haupttruppe voraus war, sich im Laufschritt mit seinem Bataillon nach Volta zu werfen. Eben war Alles zur Ausführung dieser Maßregeln in Bewegung, als G. M. Fürst Liechtenstein von seiner Rekognoszirung zurükkehrte, vom Hauptmann John über den Sachverhalt in die detaillirte Kenntniß gesezt, auch den Rest der Brigade mit größerer Beschleunigung der bereits vorausgerükten Avantgarde folgen, und gleichzeitig dem Korpskommandanten von dem Verfügten durch seinen Ordonnanz-Offizier Bericht erstatten ließ. John eilte nun der Avantgarde nach, erreichte die Husaren-Abtheilung mit seinen zwei Geschüzen noch vor dem Orte, führte sie an den gegen Goito gelegenen Ausgang, wo er sie aufstellte und überzeugte sich sogleich, daß die von ihm beabsichtigte Täuschung des Feindes gelungen sei. Der aus zwei starken Brigaden bestehende Feind hielt an, und suchte sich aus der Marschkolonne zu entwikeln, während seine beiden Batterien in der Ebene in einer gegenseitigen Entfernung von 2—300 Schritte auffuhren und ein sehr lebhaftes Feuer gegen die beiden österreichischen Geschüze der Avantgarde eröffneten.

Diesen hatte jedoch John die Weisung ertheilt, nicht zu feuern, außer gegen eine sich nähernde Infanterie-Kolonne, um einestheils den feindlichen Geschüzen nicht als Zielscheibe zu dienen, und anderseits nur auf diese Art die nachfolgenden Infanterie-Abtheilungen leichter aus dem Hohlweg herauszubringen. Die zwei Züge Husaren bildeten mit den beiden Geschüzen eine geraume Zeit die einzige Besazung von Volta, bis endlich das 9. Feldjäger-Bataillon anlangte, und unter dem fortwährenden feindlichen Feuer durch Hauptmann John auf die östlichen Höhen-Abfälle geführt war. Eine halbe Stunde später kam das Gros der Brigade, aus den zwei Bataillons des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser Franz Josef, dem Regimente E. H. Franz Karl mit vier Geschüzen, zwei Divisionen von Fürst Reuß-Husaren und einer Pionier-Abtheilung bestehend, in Volta an. Dieselben wurden größtentheils durch Hauptmann John nach der Lage des Terrains in ihre Aufstellungen geführt; namentlich wurden von ihm eine Division des Infanterie-Regimentes E. H. Franz Karl unter Hauptmann Josef von Maurer und die vier Geschüze unter dem Feuerwerker Andreas Czehovini in der linken, d. h. am meisten ausgesezten und bedrohten Flanke, aufgestellt. Der Feind entwikelte sich indessen immer mehr und mehr und richtete seine ersten Hauptangriffe auf den linken Flügel der Stellung. In diesem Augenblike kam der Truppen-Divisionär F. M. L. Graf Wimpffen, besichtigte von der Hauptkirche aus die Aufstellung der Brigade, deren Lage er unter solchen Umständen und bei der Stärke des Gegners höchst gefährlich fand. Die bescheidenen Vorstellungen des Hauptmann John jedoch vermochten ihn für das Verbleiben und Vertheidigen von Volta zu bestimmen. Mittlerweile wurde der linke Flügel immer mehr und mehr gedrängt, und um denselben zu unterstüzen, war bereits schon ein Theil der Reserve des Infanterie-Regiments E. H. Franz Karl verwendet worden; es blieb daher nichts übrig, als einen Theil derjenigen Truppen, welche auf dem rechten Flügel standen, dahin zu beordern.

Wir wollen hier nicht bei den Einzeinheiten des nun eintretenden furchtbaren Nachtkampfes verweilen, von dem wir Einiges bereits mitgetheilt, und auf so Manches bei andern Gelegenheiten zurükkommen werden, denn es hat unbestritten Jeder, der an diesem Kampfe Theil genommen, auch seinen Antheil an dem glüklichen Erfolge; Jedem ist sein gehöriger Theil an Arbeit und Anstrengung zugefallen. Wir beschränken uns hier blos auf die Leistungen des Hauptmann John; derselbe hatte die gleich Anfangs von der Heftigkeit des feindlichen Feuers, von ihrer Aufstellung an den Ausgang der Straße gegen Goito zurükweichenden zwei Geschüze und Abtheilungen wieder auf ihren Plaz zurükgebracht. Als schon keine Truppen mehr zur Verwendung und Abwehr der feindlichen Stürme vorhanden waren, führte er die größtentheils nur mit Krampen und Schaufeln bewaffnete Brigade-Pionier-Abtheilung, deren Kommandant Oberlieutenant Johann Schima von E. H. Franz Karl Infanterie auch verwundet wurde, so wie die Pioniere der Brüken-Equipage, dem Hauptmann Leopold Weigl von Erzherzog Franz Karl, welcher einen der Straßen-Eingänge nur mit ungefähr 15 Mann mit größtmöglichster Aufopferung vertheidigte, nicht nur als Unterstüzung zu, sondern führte sie auch zum Sturme vor, wodurch er die Behauptung dieses Punktes ermöglichte. In der Nacht errichtete John, in der nächsten Nähe des Feindes und zum Theil unter dessen Feuer, mit einer Pionier-Abtheilung, Barrikaden an dem Dorfausgange gegen Guidizzolo, und schüzte hiedurch diesen Punkt vor dem heftigen Andrange der feindlichen Kolonnen, auch erwirkte er vom Korpskommandanten die Erlaubniß, Volta in der Nacht nicht verlassen zu dürfen, und trug hiedurch wesentlich zu den Erfolgen des folgenden Tages bei. Am darauf folgenden Morgen holte John die etwas entfernte erste Majors-Division von Fürst Reuß Husaren

*) Die unter dieser Aufschrift erscheinenden Artikel beschränken sich blos auf die Thaten der Betreffenden, deren Andenken sie gewidmet sind, ohne Rüksicht auf die gleichzeitigen ausgezeichneten Leistungen einzelner Individuen und ganzer Abtheilungen unsrer tapfern Armee. Die Red.

zur Verfolgung des weichenden Feindes herbei, durch deren Erscheinen die rükgängige Bewegung des Feindes beschleuniget wurde.

Franz Ritter von John, dermalen Major und sous Chef des Generalquartiermeisterstabes des 6. Armeekorps, welcher schon für sein umsichtiges und entschlossenes Benehmen in der Schlacht bei Custozza mit dem Orden der eisernen Krone 3. Klasse ausgezeichnet worden war, erhielt das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

[S.R.] Es ist zwar in diesen Blättern schon mehrmal die Nothwendigkeit, der Kavallerie andere Pistolen zu geben und die ganz unnüzen Karabiner abzuschaffen, besprochen worden, doch wurden unter allen hiefür angeführten Gründen folgende nicht erwähnt.

Der Infanterist, dessen Um und Alles sein Gewehr ist, dessen Schlagfertigkeit vorzüglich vom Zustand desselben abhängt, hat ein Feuergewehr.

Der Reiter, dessen Hauptwaffe Säbel und Pike sind, dessen Schlagfertigkeit vorzüglich vom Zustand seines Pferdes abhängt, dem die Feuerwaffe nur eine Nebenwaffe ist, hat, der Kürassier und Uhlane, zwei, der Dragoner, Chevaurlegers und Husar, gar drei Feuergewehre.

Während der Kommandant einer Kompagnie alle Mühe anwenden muß, um 100 oder 200 gute Gewehre, die mit Sorgfalt behandelt werden, in guten Zustand zu erhalten, soll der, ohnedies schon mit so vielen andern, für die Brauchbarkeit seiner Truppe wichtigeren Gegenständen beschäftigte Eskadronskommandant einer leichten am Kriegsstand gesezten Eskadron, die Pistolen der Chargen nicht gerechnet, 540, sage fünfhundertvierzig größtentheils alte Gewehre, von denen ein Drittel an der Seite des Reiters hin- und hergeschleudert wird, während die andern zwei Drittel in der Pistolenhalfter herumklappern, im guten Stand halten.

Warum braucht ein Kavallerist, der Säbel und Pike hat, und doch vom Pferde keinen sichern Schuß anbringen kann, mehr Feuergewehre, wie ein Infanterist?

Darum schließen wir gleichfalls mit dem Wunsch, eine Pistole, aber eine solche, von der der Mann sicher ist, daß sie ihm, sei es zum Signalisiren, sei es um sich in der Melée einen Gegner vom Hals zu schaffen, gewiß nicht versagt, wodurch im ersten Falle eine ganze Truppe überfallen werden kann, im zweiten aber der Mann, ehe er wieder zum Säbel greift, wahrscheinlich zusammen gehauen wird.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Der ruhmgekrönte Führer der österreichisch-italienischen Armee, F. M. Radetzky, ist gestern Nachmittags 4 Uhr mit einem Separat-Dampfwagenzuge der Gloggnitzerbahn von Italien hier angekommen. Die sämmtlichen Generale der hiesigen Garnison empfingen den Marschall im Bahnhofe. F. Z. M. Freiherr von Jellachich war demselben bis Bruk, der Adjutant Sr. Majestät des Kaisers General Kellner von Köllenstein bis Gloggnitz entgegengeeilt. In den Bahnhofshallen drängte sich ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum um den ergrauten Helden, und begrüßte ihn mit einstimmigem dreimaligem Vivatrufe. Der Marschall, welcher sichtlich gerührt war, dankte in einer gewiß nur ihm eigenen überaus liebenswürdigen Weise, indem er, sein Käppchen fortwährend in der Hand haltend, nach allen Richtungen freundlichst grüßte und fuhr sodann in dem bereit stehenden k. k. Hofwagen nach der k. k. Burg.

* (Wien.) Ehegestern Nachmittags überraschte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Herrn Erzherzogs Wilhelm, dann der k. k. Generäle Heß und Grünne das neu errichtete Equitazions-Institut am Rennwege mit einem Besuche und wohnte den Schul-Uebungen daselbst durch mehrere Stunden bei. — Durch einen Kriegsministerial-Erlaß sind die Beurlaubungen von Ober- und Unter-Offizieren, dann jene der Mannschaften vorläufig ohne Ausnahme eingestellt worden.

* (Wien.) Die Aushebung von 76,000 Rekruten, der Ankauf der nöthig gewordenen Bespannungspferde, die Einberufung der Urlauber bei den vierten Bataillons der erbländischen und galizischen, die Aufstellung der vierten Bataillone bei der ungarischen und italienischen Infanterie, dann die Mobilmachung der Grenz-Regimenter ist genehmigt worden.

* (Wien.) Die lezten Nachrichten über den Krankheitszustand Sr. k. Hoheit des E. H. Ferdinand d'Este, F. M., aus Ebenzweier lauten sehr betrübend, denn die Aerzte stellen eine gänzliche Aufreibung der Kräfte in nahe, traurige Aussicht.

* (Prag.) Am 3. d. ist Se. k. k. Hoheit G. d. K. E. H. Albrecht von Wien hier eingetroffen. Zum Ankauf der nothwendig gewordenen Kavallerie-, Bespannungs- und Pak-Pferde sind hierlandes drei ambulante Remontenassentirungs-Kommissionen errichtet worden, welche an bestimmten Tagen und in den bezeichneten Gegenden die Pferdeeinkäufe vornehmen werden.

* (Olmüz, 2. November.) Heute Abend brachten die Kadeten der Olmüzer Kadeten-Kompagnie ihrem Kommandanten dem Herrn Hauptmann Karl Rothauscher zur Feier seines Namenstags unter Begleitung eines starken Musikkorps einen großartigen Fakelzug. — Die Freude, Gelegenheit gefunden zu haben, dem verehrten Kommandanten, der rastlos bemüht ist, den geistigen und materiellen Fortschritt des Instituts in jeder Beziehung zu fördern, Beweise von Dankbarkeit und Hochachtung zu geben, war in den Gesichtszügen der jungen Leute zu lesen. — Viel läßt sich von der Zukunft dieser Bildungsanstalt erwarten, wenn Strenge und väterliche Sorgfalt des Kommandanten stets Eingang in den empfänglichen Herzen der Jugend finden werden.

* (Aus Tirol.) Die Geschichte mit den Bärten des Chevaurlegers-Regiments Fürst Windischgrätz verhält sich anders, als dieselbe in Nro. 129 des Soldatenfreundes und in andern Blättern erzählt wurde: In der im Jahre 1757 schnell gebildeten Armee des F. M. Daun befand sich auch dieses, im J. 1725 aus den beiden Wallonen-Regimentern Westerloo und Ferdinand de Ligne errichtete ehemalige 11. Dragoner und seit dem Jahre 1802 vierte Chevaurlegers-Regiment und bestand durchweg aus neu assentirten jungen Mannschaften. Als nun während der Schlacht bei Kollin der österreichische rechte Flügel bedroht war, bat der Kommandant des Regiments den F. M. Daun, eine Attaque ausführen zu dürfen, was dieser — kein Vertrauen in die junge Mannschaft sezend — ablehnte, endlich jedoch nach wiederholten Bitten mit dem Beisaze genehmigte: mais vous ne ferez pas grand chose avec vos blanc-becs. Der Oberst theilte diese Aeußerung des Feldherrn seinen Leuten mit und meinte: wir wollen beweisen, daß man auch bartlos tüchtig beißen könne. In der That, die Attake gelang auf's Glänzendste, das Regiment war eines derjenigen, welches sich bei Kollin mit Ruhm bedekte und die hochherzige Kaiserin Maria Theresia ertheilte den tapfern Wallonen jenes sie ehrende Vorrecht. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß das Regiment weiters im siebenjährigen Kriege mit gleicher Bravour focht, 1789 beim Ausbruch des Brabanter Aufstandes die Festung Luxemburg dekte, am 22. September 1790 im Treffen bei Assesse an der Maas sich rühmlich auszeichnete und hiefür die goldene Medaille an der Obersten-Standarte als Auszeichnung erhielt; eben so hat dasselbe in allen nachgefolgten Feldzügen bis auf die neueste Zeit seine Tapferkeit und Tüchtigkeit bewährt und aus frühern Jahren gingen aus seinen Reihen folgende Helden hervor, welche das Maria-Theresienkreuz zierte: Hauptmann Birtagh, in der Schlacht bei Kollin, Oberst Baron Pforzheim und Rittmeister Vincent, im Treffen bei Assesse, Rittmeister Joue, im Treffen bei Hordenne (1790), Major Peßler, bei Beaumont (1793), und Oberlieutenant St. Quintin, bei Tournai (1794).

* (Innsbruk.) Aus dem „Boten von Tirol“ wird Ihnen der bereits am 1., 2. und 3. erfolgte Einmarsch der Division Sr. k. k. Hoheit des F. M. L. E. H. Leopold bekannt sein Der betreffende Artikel lautet:

„Der erwartete Ausmarsch der Truppen aus Vorarlberg und Reutte ist nun wirklich erfolgt. Bereits ist unter dem Kommando Seiner Exzellenz des F. M. L. von Legedits die Brigade Signorini von Bregenz über Rettenbach und Kempten nach Kaufbeuern auf dem Marsche. Ein Theil der Brigade Kolery (Benedek Infanterie und Windischgrätz Chevaurlegers) ist von Reutte aufgebrochen und hat ebenfalls die Richtung nach Kaufbeuern genommen, um von dort auf der Eisenbahn, wie es heißt, nach Aschaffenburg befördert zu werden. Das erste Bataillon von Nugent Infanterie, welches erst kurze Zeit hier lag, rükte heute von hier nach Oberinnthal vor, und wird in Sauters, Regen und Umgegend einquartirt.“

Die übrigen Truppen des 4. Armee-Korps sind in engere Konzentrirungen gezogen worden. — Die genehmigte Zusammentretung einer Kommission zur Regelung der Landes-Vertheidigung Tirols hat hier große Befriedigung erzeugt und den Beifall der Bewohner noch höher gesteigert, als man erfuhr, daß unser neu ernannte Militär-Kommandant F. M. L. v. Roßbach die Seele derselben werden wird.

* (Pesth.) Kontraktmäßig sollte der Aufbau der demolirten Festungsmauern von Ofen bis Ende Oktober beendet sein, weil jedoch damit zu spät angefangen wurde und die im verflossenen Monat eingetretene regnerische Witterung hemmend dazwischen trat, so ward das Ende nun bis zum 15. November hinausgerükt. Inzwischen ist der Stand der Militär-Arbeiter fast um ein Drittel vermindert worden, indem die Mannschaft der in jüngster Zeit außerhalb Ungarn verlegten Regimenter dahin einrüken mußte, doch hofft man auch mit den noch vorhandenen Arbeitskräften den Baurest von zirka 300 Kubikklaftern zu bewältigen. Von den projektirten Außenwerken sind bereits 9 Punkte vermessen; von jenen am Bloksberge ist auch der Kostenanschlag schon vor mehreren Wochen entworfen gewesen, und verschiedenen Bauunternehmern unter der Hand zur Uebernahme zugesendet worden. Die Ratifikazion ist jedoch bis nun nicht erfolgt. Ob übrigens 14 oder 20 Millionen verbaut werden sollen, das wird wohl lediglich von den Mitteln abhängen, die der Staat hiezu aufwenden kann. Der Plan hiezu für Ofen und Pesth ist übrigens großartig angelegt. — Der Abgang der Grenadier-Brigaden Thun und Gordon aus Pesth und Ofen wurde durch die Regimenter Nassau und Khevenhüller ersezt. Ersteres trifft am 6. hier ein. Dagegen ist nach Peterwardein das Infanterie-Regiment E. H. Wilhelm mit 2 Bataillons von Werschez verlegt worden.

* (Hermannstadt, 30. Oktober.) [A.] Der 28. Oktober gab Gelegenheit zu einem Feste — was zwar improvisirt, aber in Verfolg desselben — wenn nicht zu einem imposanten, doch gewiß zu einem herzlich-stürmischen herangewachsen war. Der Herr General Szeth hatte einige Herrn Stabsoffiziere zum Diner in das Gasthaus geladen — welches auch der Herr F. M. L.

Ritter von Zeisberg besuchte, um den Jahrestag, wo sich der allgemein geachtete Herr F. M. L. bei der Einnahme der Stadt Wien besondere Verdienste erwarb, zu feiern. Derselbe nahm die Hauptbarrikade an der Marxerlinie mit Sturm, und durch dessen Umsicht war die daranstoßende schöne Straße gerettet; auch handhabte der Herr F. M. L. unter den stürmenden Truppen eine solche Disziplin, daß das Eigenthum geschont blieb. — F. M. L. v. Zeisberg war merklich überrascht, als durch einen sinnreichen Toast des Herrn General Szeth Ihm der heutige Tag in Erinnerung gebracht wurde. Die Regiments-Musik von E. H. Karl Ferdinand — die mittlerweile herbeigezogen war — spielte die Volkshimne, die Hochs für unsern Herrn und Kaiser, den Helden Oesterreichs und der Armee machten sonach die Runde. — Die Mannschaft in der Kaserne (Grenadier-Bataillon Robaglia, 1. Bataillon Karl Ferdinand), welche von dem Anlaß dieses Festes benachrichtet war, sandte viele Dekorirte, um im Namen derselben ihre Glükwünsche darzubringen. — Der Kreis der Theilnehmer von Offizieren und allen andern Ständen vergrößerte sich in Kurzem wie eine Lawine. — Sämmtliche Gäste, worunter mehrere hohe Militär und Zivilbeamte, haben die aufrichtigste Theilnahme auf eine wirklich herzliche Art bei diesem improvisirten Feste an Tag gelegt. — Nach dem Diner war dem Herrn F. M. L. von den Anwesenden und noch Zugekommenen das Geleite mit der Musik bis in seine Wohnung gegeben. Vor der Kaserne angelangt, erwartete bereits sämmtliche Mannschaft den gefeierten Helden und brachte Ihm ein nicht endendes Vivat aus. Vor der Wohnung des Herrn Zivil- und Militär-Gouverneurs stellte sich der ganze Zug auf, um Sr. Exzellenz den Helden von Novara ein dreifaches Hoch zu bringen. Hochdieselben bemühten sich herab und umarmten den würdigen Waffengefährten. — Drei Theresien-Ordens-Ritter standen hier: Se. Exzellenz der Herr F. M. L. Baron Wohlgemuth, F. M. L. v. Zeisberg und Oberst Baron Mayer, — dieses herrliche Kleeblatt der Tapferkeit erregte in den Herzen der anwesenden jüngern Krieger unwillkürlich den Wunsch, Gelegenheit zu haben, sich diese hohe Auszeichnung durch ähnliche Heldenthaten würdig machen zu können — um sonach Veranlassung zu haben, solcher improvisirter Feste sich erfreuen zu dürfen.

* (Agram.) Sämmtliche zweiten Bataillone der Grenz-Regimenter und das erste Bataillon Otochaner haben also Marschbefehl theils nach Wien, theils nach Italien erhalten. Se. Exzellenz der Banus hat aus diesem Anlasse aus Wien unterm 30. Oktober folgende Proklamazion erlassen:

„Grenzer, theuere Landsleute! Als in den jüngstverflossenen Jahren der Strom der Empörung sich über einen Theil des großen österreichischen Kaiserstaates ergossen hatte, war die tapfere und treue Armee, in deren Reihen Euere zahlreichen Bataillone als Helden mitstritten, der feste Damm, an welchem sich die Wogen, die Alles zu zerstören drohten, brachen.

Grenzer! mit Stolz blikt das Heer, das Vaterland, der Kaiser auf Euch! die Schlachtfelder Italiens und Ungarns sind Zeugen Euerer Thaten; ich selbst habe gar vielfach in den heißen Stunden des Kampfes Euern Muth, in den schweren Stunden der Entbehrungen Euere männliche Ausdauer, Euere Hingebung zu bewundern, und mich des doppelten Glük's zu freuen Anlaß gehabt Euer Landsmann, Euer Ban zu sein.

Ihr habt das schönste Vermächtniß Euerer Väter, die Ehre unsires Volkes, nicht nur erhalten, sondern vermehrt; Ihr werdet dieses kostbare Gut als ungeschmälertes Erbtheil auch Eueren Kindern zu bewahren wissen.

Seine Majestät unser allergnädigste Kaiser und Herr hat sich durch hochwichtige Ursachen veranlaßt gefunden, einen Theil seines Heeres in Bewegung zu sezen, und mir den a. h. Befehl zu ertheilen geruht, die zweiten Bataillone der kroatischen und slavonischen Grenz-Regimenter, dann das noch im Lande befindliche erste Bataillon des Otochaner Regimentes aus der Heimath nach Wien abrüken zu lassen.

Ich erwarte mit Zuversicht von Euch, daß Ihr in allen Gelegenheiten, den gewohnten hingebenden Gehorsam, und jene würdige ernste Haltung darthun werdet, die den echten Soldaten eben so sehr auszeichnet als die Tapferkeit.

Ihr verlaßt neuerdings Euere Familien, Eueren Herd, Euer Vaterland, welches Ihr mit Gottes Hilfe bald und zugleich mit dem Stolze treuerfüllter Pflichten, mit der Bürgschaft dauernder Erfolge wieder sehen werdet; Ihr werdet aber auch in den andern Truppen alte Waffenbrüder finden, welche Euch mit Jubel empfangen werden, werdet unserm ritterlichen Kaiser und Herrn in's Antliz bliken, werdet in seinen Augen lesen, aus seinem Munde hören, wie werth und theuer Ihm seine wakern Grenzer sind und mit mir in den begeisterten Ruf einstimmen: Gott erhalte und segne unsern allergnädigsten Kaiser Franz Josef I.!“

* (Mailand.) Am 2. d. ist der zum ad latus des Kommandanten der 2. Armee ernannte Herr F. Z. M. Graf Gyulai von hier nach Verona abgereist.

* (Padua.) Sie dürfen sich nicht wundern, daß der Schall der Kriegstrompete, die vor Kurzem und noch jezt durch das Deutschland von Neuem ertönte, auch hier sein Echo fand. Gruppenweise unterhielten sich die hiesigen Einwohner, die troz einer verlebten, jedoch fehlgeschlagenen Revoluzion in politischen Dingen wahre Kinder sind, von den jüngsten Ereignissen, von einem bevorstehenden Krieg in Deutschland, und bauten wohl auch schon manche Luftschlösser für ihre eigene Sache auf den künftigen Sieg der einen Partei. Auch schienen die verschiedenen Gerüchte, die schon längere Zeit das Land durchzogen, den Stämpel der Wahrheit zu tragen, da vor wenigen Tagen an die im Venezianischen und theilweise auch im Lombardischen stazionirten Truppen der schleunigste Marschbefehl nach Böhmen und Wien erging. In aller Eile mußten uns verschiedene Regimenter, wie Großfürst Michael, Piret, Roßbach rc., ja sogar die hier verweilende Sanitäts-Kompagnie nebst den Kanonen und Raketen-Batterien verlassen, so daß jezt Venedig sammt Umgegend von k. k. Truppen beinahe so gut wie entblößt ist. Daß dieser Abgang den Wälschen gerade keinen großen Kummer verursachte, werden Sie sich wohl vorstellen; um so vollständiger war aber die Enttäuschung, als in wenig Stunden darauf die verbürgte Nachricht anlangte, daß für unsere braven Truppen, die uns so eben verließen, 16 Regimenter Kroaten den Boden Italiens betreten sollten. In der italienischen Sprache gilt das Wort Kroate dem Wauwau der Deutschen, womit man gewöhnlich die Kinder schrekt, ziemlich gleich, so sehr hat sich die Furcht vor diesen Herren seit dem lezten Kriege erhalten, und wird wohl nicht mehr so leicht sich verwischen lassen. (Sch. Z.)

* (Verona.) Nicht lange hatten wir uns der Ruhe nach der beendeten Kontrakzion zu erfreuen, denn neue Truppenmärsche — die Ihnen nicht unbekannt sein werden — sind eingetreten; die Folge war die vorläufige Einstellung sämmtlicher Urlaubsgesuche der Offiziere der 2. Armee. Durch die Abberufung unseres Heldenmarschalls an das kais. Hoflager wurden wir nicht wenig überrascht, und fragen uns zweifelnd, ob er wieder zu seinen Kindern rükkehren werde? Wir wünschen und hoffen es sehnlichst.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Horvath, Daniel, pens. Hauptm., erhielt Majorscharakter.

Beim Warasdiner St. Georger Grenz-Regimente: Hauptm. 2. Klasse Kaspar Peravic, in die 1. Kl.; Oberlieut. Rudolf Winkler, zum Hauptm. 2. Kl.; Unterlieut. 1. Kl Michael Sostaric, z. Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Michael Gazbich und Mathias Dollenz, in die 1. Kl., Kadet Moises Kovacewich und Mathias Kezun zu Unter-Lieutenants 2. Kl.

Rohrmann, Wilhelm, Hauptm. Rechnungsführer bei Karl Ferdinand Inf., w. Feldkriegskommiss.-Adjunkt in Siebenbürgen.

Beim Auditorate: sup. Hauptm. Auditor Friedrich Pudevit in Slavonien, nach Italien; Gerichtsaktuar Vinzenz Rubelli, in Dalmazien, w. super. Oberlieut. Auditor in Italien; Prakt. Franz Paul und Anton Krischan, w. Oberlieut. Auditore, ersterer in Italien, der Leztere zu Brood zur Versehung der zweiten Sindikus-Stelle.

Pensionirungen.

Hauptm. Alexander Kopal, von Baaden Inf., und Minist.-Rath Leopold Kiepach.

Ordensverleihungen.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Feldkriegskonzipist Freiherr Sieber, und Stabsarzt Dokt. Karger, der Leztere erhielt auch statt dem besessenen Ritterkreuz, das Kommandeurkreuz des königl. sächsischen Zivil-Verdienst-Ordens.

In den Adelstand wurde erhoben: G. M. v. Jablonski, mit dem Prädikate „Edler von Wittehöhe.“

Militärische Notizen.

— (Schweiz.) Einzelne Theile der eidgenössischen Armee beeifern sich nicht eben in Proben der Bravour und Disziplin. Die Militärkommission in Uri hatte vor einigen Tagen für die Militär-Instrukzion ein Lager aufschlagen lassen. Da es zufällig ein wenig geschneit hatte, so wurde es der Urner'schen Armee (400 Mann) in den Zelten zu kalt (gut, daß die tapferen Urner weder 1812 bei der großen Armee in Rußland, noch im Winter 1848—49 bei der österreichischen Armee in Ungarn waren, wo es noch etwas mehr Schnee gegeben haben dürfte), und da man ihnen kein Quartier in den Häusern gestatten wollte, so ging am Abende die Hälfte der Soldaten aus dem Lager, und hatte erst am anderen Morgen die Gefälligkeit, sich wieder zu stellen. Das gesammte Offiziers-Korps erklärte, solche ungehorsame Truppen nicht mehr kommandiren zu wollen, und legte Epauletten und Degen vor der Fronte nieder. Der Friede wurde dadurch hergestellt, daß fünf Rädelsführer 48 Stunden Arrest bekamen, und die Soldaten Quartier erhielten. — Unter solchen Umständen kann es die Urner'sche Armee noch weit bringen!

— (Piemont.) Der Kriegsminister Lamarmora und der Marineminister Cavour wollen große Ersparnisse im Kriegsbudget erzielen, und beabsichtigen eine bedeutende Verminderung des stehenden Heeres durch die Einführung der preußischen Militärverfassung. — Die Guardia Nazionale soll für den Kriegsdienst eingeschult werden, und jährlich im Frühjahr und Herbst durch große Manöver im Felddienste geübt und abgehärtet werden. Dadurch könnte das stehende Heer um die Hälfte verringert, und in Kriegszeiten die piemontesische Streitmacht bis auf 200,000 Mann gebracht werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 135. Samstag, den 9. November 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Fernerer Beitrag zur Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Lehrer und Erzieher, welche in dem Gedächtnisse ihrer Zöglinge ein bleibendes Denkmal hinterlassen haben, stellen hiedurch den Beweis her, daß sie ihre Aufgabe würdig gelöst, und einen großen Tribut zum Besten der menschlichen Gesellschaft geleistet haben, indem sie in ihrer Sfäre und nach ihren Kräften zur Bildung tugendhafter Männer und brauchbarer Bürger beitrugen. — Nimmt auch die Weltgeschichte nur wenig solcher Namen in ihr Buch auf, so bleibt es um so dringendere Aufgabe, ihnen den gehörigen Plaz in der speziellen Geschichte der Menschenkultur, der Erziehung und Bildung anzuweisen. Der Beitrag an solchen Namen für die Geschichte der Wiener-Neustädter Akademie von einem Veteranen*) ist daher dankbar anzuerkennen, und es möge hier nun deren Verzeichniß, so viel uns Geschichte und die Erinnerung Daten liefern, um Einiges vervollständigt werden.

Aus der vorkinsky'schen Periode sind uns bekannt: der Hauptmann Praat, welcher der erste das Fach der Geschichte bearbeitete und Anleitungen im Briefstil gab. Gomez, welcher Taktik und Kriegswissenschaft tradirte, von ihm hat sich ein sehr gediegenes Werk über Terrainlehre bis auf unsere Zeit erhalten; endlich der sehr verdiente Superior Christian Fengler, welchem das Hauptverdienst um die erste Organisazion des Studienwesens gebühret, sein Studienplan hat sich mit kleinen Abänderungen während der ganzen Kinsky'schen Zeit erhalten. — Aus dieser lezten Periode wollen wir nur den Namen Zach nennen, der in der militärischen Welt berühmt wurde; von ihm hat sich eine Anleitung zur Feldbefestigung erhalten. Unter der Direkzionszeit Fabers war Detraux, dessen Vorträge über permanente Fortifikazion sich in einem durch kernige launige Sprache ausgezeichneten Werke erhalten haben; auch der Auditor Kreßer hat ein zum Gebrauche in der Militär-Akademie trefflich eingerichtetes Werk über Natur- und Völkerrecht geschrieben.

Nach der Faberischen Periode begegnen wir den Namen: Ditrich, bekannt wegen seines eisernen Fleißes und unermüdeten Ausdauer, durch welche es allein möglich war, die Zöglinge zu jener Vollkommenheit in der Abrichtung, im Exerzieren und überhaupt im Militärischen zu bringen, welche sie ihm in der Folge dankten, obwohl ihnen in der Akademie die immerwährende Uebung, der einzige Weg zur Vollkommenheit in diesem Fache, pedantisch erschien und oft lästig wurde. Sachse, der feurige lebhafte Geist, mit vorzüglichen Kenntnissen im historischen Fache, dessen Vortrag nebst Interesse und geistigem Schwung eine Fülle von Bildungs-Elementen enthielt. Weinzierl besaß ausgezeichnete pädagogische Kenntnisse, und die Eigenschaft, besonders die kleinern Zöglinge mit Gemüthlichkeit dem Bildungszweke zuzuführen. Müller war in demselben Grade mit der Gabe versehen, erfolgreich auf die erwachsene Jugend zu wirken. Pomo, ein Mann mit gediegenen mathematischen Kenntnissen, dessen Vortrag, obgleich der Gegenstand an und für sich troken erscheint, durch Lebhaftigkeit, Wiz und Humor gewürzt, Interesse erwekte.

Daß die Geistlichen aus dem Orden der P. Piaristen mit gleichem Eifer, mit Kraft und Erfolg, wie ihre Vorgänger aus frühern Perioden, ihrer schönen Aufgabe der vierten Ordensregel entsprechen, und im freundschaftlichen Verein mit den zu gleichen Zweken angestellten Offizieren viel zum guten Gedeihen der Anstalt beitragen, muß anerkannt werden, doch überlassen wir die Aufzählung deren Namen einer spätern Periode, weil die meisten sich noch in ihrem Wirkungskreise befinden, so wie auch mehrere andere Namen, gegenwärtig angestellter Lehrer, in der Folge einen ehrenden Nachklang hinterlassen werden, die jezt nicht genannt werden können, um ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, und den Zwek zu verfehlen.

Was den allgemeinen Gesichtspunkt einer Akademie-Geschichte betrifft, so kann sie nur dann von Werth sein, wenn sie nach authentischen Quellen bearbeitet, wahr und sistematisch dargestellt, insbesondere jenes berüksichtigt, was auf die allgemeine Kulturgeschichte Bezug hat, und so diesen wichtigen Zweig der Weltgeschichte in militärischer Hinsicht beleuchtet. Kritisch und pragmatisch zu Werke zu gehen, ist einem ersten Versuche nur in beschränktem Maße erlaubt, denn erst muß eine Geschichte da sein, ehe sich die Kritik darüber machen kann. — Die erste Geschichte kann nur die Begebenheiten nach ihrer Reihenfolge darstellen, die Ursachen und Wirkungen derselben andeuten, ihre Uebereinstimmung mit den Gesezen der Erziehungslehre beleuchten, auf Mängel und Gebrechen nebst ihren Folgen aufmerksam machen, und so den Gang der eigentlichen Kritik erleichtern, welche die vielfachen Ansichten sammelt, ordnet, und daraus die wahre und richtige Ansicht aufstellt.

Als Beitrag zur Kritik sei hier gleich der Ansicht widersprochen, daß die Wiener-Neustädter Akademie vier Reformazionen erlebte. — Eine richtige Beurtheilung der Geschichte wird zeigen, daß deren nur zwei Statt fanden: unter Faber und unter Reinisch; das Uebrige, was man dafür hält, sind nur Modifikazionen nach den Ansichten und dem Charakter der wechselnden Direktoren. — Ein neuer Beweis, wie wenig fest auch die besten Grundlagen sind, wenn man sie nicht in das Wesen der Allgemeinheit legt, sondern von Ansichten Einzelner abhängig macht. — Kinsky war kein Reformator. — Die Organisazion der vereinten Akademie unter Colloredo vom Jahre 1771 und das Reglement vom Jahre 1775 waren ihm die Basis zu seinem Erziehungsgebäude, er arbeitete nur das begonnene Werk im Detail aus, und sein durchdringender Geist huldigte keiner Ansicht, sondern strebte auch die geringfügigsten Umstände dem Hauptgrundsaze und dem Reglement anzupassen. Selbst dann, als die Zeitverhältnisse sich gänzlich umgestalteten, und eine Reform im Unterrichtswesen bedingten, wollte sich Kinsky nicht dazu bekennen. — Sie kam zu Stande unter der Leitung des vierten Ober-Direktors Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Johann, und ist bekannt unter dem Namen: Reorganisazion vom Jahre 1806. Faber war mit Ausführung derselben betraut. — Ob selbe nothwendig war? — darüber wird kaum ein Zweifel obwalten — ob sie ihrer Absicht entsprach? — auch darüber geben die Resultate eine bejahende Antwort. — Trautmann änderte gar nichts an der Verfassung, daher man ihn mit Unrecht zu den Reformatoren rechnet, seine Aenderungen erstreken sich nur auf Einzelnheiten und ergaben sich aus seiner von den frühern abweichenden Bildungsansicht, — indeß Faber geistigen Schwung und möglichste Vollkommenheit in wissenschaftlicher Bildung bei seinen Zöglingen beabsichtigte, arbeitete Trautmann nur auf Erreichung möglichster militärischer Brauchbarkeit, daher die Einschränkung der meisten wissenschaftlichen Zweige dieser Absicht gemäß, daher die Erweiterung des rein militärischen Unterrichtes, daher die größere Strenge, die Vereinigung des Lehr- und Inspekzions-Geschäftes u. dgl. Eine neue Reformazion erlebte die Anstalt unter Reinisch. — Die Nothwendigkeit derselben liegt nicht klar am Tage; — sie richtete sich nach den Ansichten und Einsichten des Lokal-Direktors, die auf Erfahrungen und Weltkenntniß, aber eben nicht auf viel pädagogische Grundsäze basirt waren. Die Regeln dieser Reform bestehen noch fort, durch die Ansichten zweier neuen Direktoren modifizirt, daher man die Antwort auf die Frage: ob sie ihrer Absicht entspricht? der Folgezeit überlassen muß.

*) Siehe Soldatenfreund Nr. 110.

Ehrenhalle.

XVIII.

Franz Filipp Graf von Lamberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Kämmerer, zweiter Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 2, wurde bekanntlich als außerordentlicher Kommissär im Monat September 1848 nach Ofen gesendet, wo er als Opfer der Volkswuth unter den Händen einer Rotte von Meuchelmördern sein Leben endete, das nur der unerschütterlichsten Treue für Kaiser und Vaterland, so wie der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Pflichten als Unterthan und Staatsdiener gewidmet war.

Er war am 30. November 1791 zu Moor in Ungarn geboren und am 1. November 1810 in das 3. Uhlanen-Regiment Erzherzog Karl als Unterlieutenant eingetreten, wo er am 15. Juni 1813 zum Oberlieutenant, am 16. Jänner 1814 zum 2. Rittmeister, am 1. Juni 1821 zum 1. Rittmeister, am 1. Oktober 1823 zum Majoren, am 11. März 1827 zum Oberstlieutenant, dann am 29. Mai 1829 zum Obersten im 2. Uhlanen-Regimente vorrükte; im Mai 1834 wurde er General-Major und am 7. Februar 1842 Feldmarschall-Lieutenant. Im September des Jahres 1848, diesem an Freveln und aller Geseɀlichkeit widerstrebenden Ereignissen so reichen Jahre, erhielt Graf Lamberg den schwierigen Auftrag, als kaiserlicher Kommissär sich nach Ofen und Pesth zu begeben, um als vermittelndes Prinzip die friedliche Ausgleichung zwischen König und Volk zu Stande zu bringen. In dieser Sendung lag Heil und Segen für Ungarn, sie war das einzige Rettungsmittel, um das zwischen Land und Krone durch das Dazwischentreten von selbstsüchtigen und erkauften Rebellen gestörte Verhältniß wieder herzustellen und Ungarn Friede und Gedeihen zu bringen. Allein das Schiksal wollte es anders und die von einer Handvoll Bösewichter aufgestachelte irregeleitete Menge gab sich dazu her, dem edelsten Manne in seinem hohen wohlthätigen Berufe als einen Volksverräther zu betrachten und die schwarze That des Meuchelmordes an ihm zu üben. Schon bei seiner lezten Unterredung vor seiner Abreise mit den unvergeßlichen Märtirer Grafen Latour, bemächtigte sich Beider eine trübe Ahnung, die leider auf die gräßlichste Weise zur Wahrheit werden sollte, und die verhängnißvollen Worte: „Wer weiß ob wir uns wiedersehen" — wurden ausgesprochen.

Graf Lamberg ging nach Pesth; gleich nach seiner Ankunft daselbst war von Seite einiger verabscheuungswürdiger Fanatiker seine Ermordung beschlossen, und als er, der Bote der Versöhnung über die Ofner-Pesther Brüke fuhr, wurde sein Wagen von einer Rotte revoluzionärer Banditen, einen Wiener Legionär an der Spize, angehalten. Jedes Gefühl von Menschlichkeit und Achtung vor dem Geseze war bei dieser verführten Menge betäubt, und der edle Graf lag in wenig Augenbliken unter den gräßlichen Martern, ermordet in der Mitte dieser Kanibalen. (28. Sept.)

Graf Lamberg war in allen Verhältnissen seiner Lebens ein Muster. Treu und warm seinen Monarchen ergeben; Soldat im strengsten Sinne des Wortes, ein zärtlicher Gatte und Vater, als Vorgesezter gerecht und human; im Umgange gefällig und liebenswürdig. Sein früher Tod ist ein höchst beklagenswerther Verlust, die ehrende Stimme der Mit- und Nachwelt wird über diese Schandthat richten und eine unsterbliche Erinnerung ihm ein bleibendes Denkmal gründen.

Wir können nicht umhin bei dieser Gelegenheit eines andern aufopferungsvollen Ungars zu gedenken, welchen durch seine unerschütterliche Treue an das allerhöchste Kaiserhaus beinahe ein ähnliches Schiksal getroffen hätte. Eduard Inkéy de Palin, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant im 9. Husaren-Regimente, gab in der Epoche der lezten ungarischen Revoluzion Beweise seiner unbegrenzten Liebe und Anhänglichkeit an seinen Monarchen, Beweise, welche ihm die tiefste Achtung Aller seiner Mitmenschen sichern müssen. Nichts konnte seinen festen Sinn für Ehre und Pflicht zum Wanken bringen. Als Tribut unserer hohen Verehrung, widmen wir dem seltenen Mann, dem wakeren tapferen Soldaten, diese Zeilen, neben der Erinnerung an den unsterblichen Lamberg

Armee-Kourier.

* (Wien.) Berliner Blätter vom 6. d berichten, daß das Ministerium den Beschluß gefaßt habe, das gesammte preußische Heer, mit Einschluß der Landwehr, mobil zu machen. Der „Staatsanzeiger" vom 7. d. bringt die Mobilisirungsordre. —

* (Wien.) Hr. F. M. L., Festungs-Kommandant zu Arad, Josef v. Castelliz, wurde Ehrenbürger der kgl. Freistadt Arad. — Dem Ministerial-Sekretär Aust wurde wegen guter Leitung des Sanitäts-Departements die A. H. Zufriedenheit bekannt gegeben.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mit A. H. Entschließung vom 2. d. M. allen jenen ehemaligen ungarischen Insurgenten, welche in die Armee eingereiht wurden und später, nämlich bis 6. November d. J., als dem Tage der Kundmachung dieser Verordnung, desertirt sind, jedoch bis Ende März 1851 sich freiwillig stellen, wenn sie sich keines andern Vergehens schuldig gemacht haben, volle Straflosigkeit zuzusichern geruht.

* (Wien.) Wie wir hören, ist die Repartizion der auszuhebenden 76,000 Mann für die verschiedenen Kronländer bereits erfolgt und den Statthaltereien mit dem Bedeuten zugesendet worden, die weiters nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Aushebung mit Beschleunigung vor sich gehen könne. — Daß die Einberufung aller beurlaubten Mannschaften in ihre Regiments-Stazionen veranlaßt wurde, ist bereits bekannt, doch sollen, um der Armee kriegsgeübte Leute zu erhalten, nun auch jene Individuen einberufen werden, die zur Beabschiedung beantragt waren, ohne daß der Abschied für selbe bis jezt ausgefertigt worden war. — Die Zutheilung des k. k. Stabsfeldarzt Dr. Dreyer beim Kriegsministerium wird mit der obschwebenden Frage der Reform im Militär-Sanitätswesen in Zusammenhang gebracht, welche als eine anerkannte Nothwendigkeit ehestens ins Leben gerufen wird.

* (Wien.) In der Nacht vom 5. auf dem 6. d. verschied zu Ebenzweier nach einer längeren Krankheit Se. königl. Hoheit E. H. Ferdinand Karl Josef d'Este, k. k. F. M., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stefan und Ritter des Maria-Theresienordens ꝛc., Inhaber des 3. und eines k. russischen Husaren-Regiments, im noch nicht erreichten 70. Lebensjahre. Der hohe Verblichene war schon im Jahre 1801 F. M. L. und hatte sich wegen vieler persönlicher Tapferkeit das Ritterkreuz des Theresien-Ordens in demselben Jahre erworben, er führte als G. d. K. im Jahre 1805 in Schwaben ein Kommando und beschloß sich nach den Unfällen an der Donau mit einigen Abtheilungen von der in Ulm eingeschlossenen Armee zu trennen und nach Böhmen durchzuschlagen, welches ihm auch mit der Kavallerie, die wohl bedeutende Verluste erlitt, gelang. Hier stand er nun gegen den bairischen Generalen Wrede, entwikelte Klugheit und Tapferkeit und schlug denselben bei Iglau am 4. Dezember. Im Feldzuge des Jahres 1809, wo er mit seinem Korps in das Herzogthum Warschau einrükte, war er weniger glüklich, obschon die Hauptstadt genommen wurde. — Im Jahre 1815 befehligte er die Reserve und führte diese über den Rhein nach Luneville, doch kam es nur zu unbedeutenden Scharmüzeln, da die Schlacht von Waterloo den Feldzug beendete. 1816 mit dem General-Kommando in Ungarn betraut, stand der hohe Verblichene diesen Posten durch 16 Jahre vor und entwikelte namentlich in der Choleraepoche (1830) große Energie, hierauf 1832 nach Galizien als General-Gouverneur versezt und 1836 zum Feldmarschall ernannt, zog er sich 1846 aus dem öffentlichen Leben ganz zurük und lebte zumeist auf seinen Besizungen. Der Erzherzog war als Soldat persönlich tapfer, als General für das Wohl seiner Untergebenen väterlich besorgt, als Mensch edel und groß.

* (Olmüz, 6. Nov.) Von angelangten Truppen bemerken wir 1 Bataillon vom Inf.-Reg. Kollorеdo, das 19. Jägerbataillon und zwei Kompagnien des 5. Jägerbataillons. Die übrigen Kompagnien dieses Bataillons werden noch heute und das Regiment Mazzuchelli in der kürzesten Zeit erwartet.

* (Jaromierz bei Josefstadt.) Unsere Stadt wird durch das einrükende Militär sehr belebt; am 6. traf der Stab des Inft. Regts. Fürst Warschau hier ein, der auch hier in Garnison bleibt; ebenso erwarten wir den Hrn. G. M. Brigadier Grafen von Degenfeld in unserer Mitte.

* (Innsbruk.) Der größte Theil der hier und in der Umgegend stazionirten Truppen ist aufgebrochen, und nach Vorarlberg und Baiern vorgerükt. Die Ausrüstung der Truppen läßt nichts zu wünschen übrig und der Gesundheitszustand derselben ist vortrefflich. Seit Neujahr ereigneten sich troz der großen Masse Militärs unter diesem nur 44 Sterbfälle. An der Augenkrankheit leiden nur 12, und die hiesigen Militärspitäler haben im Allgemeinen eine geringe Zahl Kranke, was man wohl besonders der guten Pflege und der menschenfreundlichen Aufsicht des Herrn F. M. L. v. Eliatscheck zu verdanken hat.

* (Innsbruk, 2. Nov.) Am heutigen Tage übergab der Zentral-Radeɀky-Verein zu Innsbruk dem tirolischen Invalidenfonde 924 fl. 45 kr. zur Feier des 84sten Geburtstages des geliebten Heldenvaters Radeɀky, wodurch eben heute an diesem feierlichen Tage der baare Vermögensstand des Tirolischen Invalidenfondes auf die runde Summe von 90,000 fl. — kein Kreuzer mehr noch weniger — gebracht wurde. Dieser Beitrag bestand aus 793 fl. 49 kr. RW. des Zentral-Radeɀky-Vereins, dann 135 fl. Einnahme bei der gestrigen Radeɀky-Feier im hiesigen Nazionaltheater, 50 fl. von dem hochherzigen Boɀner Radeɀky-Verein und 8 fl. 49 kr. vom Oberschüzenmeister Stimpfl zu Terlann, welche Beträge eigens zur Verherrlichung des Radeɀkytages dem Zentral-Vereine eingeschikt worden waren.

* (Bregenz, 1. Nov.) Eine vorgestern Nachmittags angelangte telegrafische Depesche entführt uns nun mit einem Schlage das schöne Vorarlbergische Observazions-Korps. Gestern Morgens sind schon die zwei Feldjäger-Bataillone und zwei Bataillone Wellington Infanterie nebst einer Zwölfpfünder-Batterie abmarschirt, heute folgen ihnen drei Bataillone Fürst Schwarzenberg Infanterie, ein Bataillon von Benedek Infanterie, eine Batterie und zwei Divisionen Windischgräz-Chevaurlegers nach, und morgen und übermorgen endlich verläßt uns noch ein Bataillon Wellington, eine Division Chevaurlegers und das Armeekorps-Kommando selbst, so daß nur mehr die bereits im Lande befindlichen Abtheilungen von E. H. Albrecht Infanterie, Koburg Husaren nebst ein paar Batterien in Vorarlberg vorderhand zurükbleiben. Die sämmtlich abziehenden Truppen nahmen die Richtung gegen Kaufbeuern, von wo sie dem Vernehmen nach mit der Eisenbahn nach Bamberg befördert werden. Es ist bereits mehr als ein Jahr, daß der größte Theil dieses schönen Armeekorps in Vorarlberg weilte, und ungeachtet die Unterbringung dieses für unser Ländchen verhältnißmäßig sehr großen Truppenkorps, das in lezter Zeit auf nahe an 20,000 Mann angewachsen war, mit bedeutenden nur schwer zu überwindenden Schwierigkeiten verbunden war, so muß doch zur Ehre der biederen Bewohner von Vorarlberg gesagt werden, daß sie gerne und willig alles thaten, was zur Erleichterung dieser Unterbringung nur immer thunlich war. Eben so rühmlich und lobenswerth war aber auch die Haltung dieses

großen Truppenkörpers gegenüber der Bevölkerung, und die strenge Disziplin, die gehandhabt wuede, erstikte jede Mißhelligkeit im Keime. Insbesondere haben sich die Führer dieses Korps, der Herr Koepskommandant v. Legeditsch und der nunmehrige Militäekommandant von Tirol F. M. L. Ritter v. Roßbach durch ihr bürgerfrenndliches Benehmen, durch ihre unparteiische Gerechtigkeitsliebe und durch thunlichste Rükfichtsnahme auf die Verhältnisse die allgemeine Hochachtung gewonnen. Ihnen daher sowohl als dem ganzen scheidenden Korps rufen wie ein heezliches „Lebewohl“ nach. Jedermann sieht nun mit bewegtem Herzen diese braven Truppen scheiden. — Möge der Himmel sie beschüzen, und Ruhm und Glük ihr steter Begleiter sein.

* (Gräz, 5. November.) [Wo.] Wenn Ihr Weg Sie heute Nachmittag gegen 5 Uhr durch die immer schöner aufblühende Annenstraße Gräzens führte, so fanden Sie zahireiche Züge von Städtern im Sonntagskleide, die schnellen Fußes sämmtlich dem Eisenbahnhofe zueilten. Der weiße Waffenrok blinkte aus jeder Gruppe zahlreich hervor und der freudige Blik, die hastige Gestikulazion, der geschäftig beschleunigte Gang des Soldaten ließ Sie vermuthen, daß er die allgemeine freudige Regung theilte, daß es heute auch für ihn etwas Besonderes geben werde. Die Leute des Handwerkes legten Hammer und Feile, Nadeln und Scheere, Meißel und Pfrieme, mit einem Worte: alle Faktoren der Industrie früher bei Seite und antizipirten die Feieramikstunde um ein Beträchtliches; die Söhne des Mars lenkten in den ersten Augenbliken der Abendferien ihre eilebeflügelten Schritte gegen die Eisenbahn, um Zeugen, um Theilnehmer der großartigen Szene zu sein, deren sich Gräz heute noch erfreuen sollte. Die öffentlichen Organe und mit ihnen auch Ihr geschäztes Blait theilten uns schon vor einigen Tagen die Berufung F. M. Graf Radetzky's durch Se. Majestät den Kaiser nach Wien mit. Ein trügerisches Gerücht ließ den Heldenmarschall schon gestern passiren. Heute erfuhr man aber zur allgemeinen Befriedignng aus ämtlicher Quelle, dessen Durchreise werde erst heute Abends mit dem gewöhnlichen Personen-Train der Südbahn statt finden und so geschah es auch. Die fünfte Stunde war noch nicht herangerükt und schon wimmelte es inner der weitern Bahnhofumfriedung und im Fahrhofe selbst von Tausenden und wieder Tausenden von Harrenden. Obgleich wegen des voraussichtlichen Zudranges die sonst nur für Reisende offenen Zugänge zum Schienenwege sich eigentlich nur der Elite des Publikums erschließen sollten, so wußte man sich und zwar nicht ohne fiísischen Kraftanfwand auf allen Punkten durchzuzwängen, um den gefeiertesten Helden Oesterreichs zu sehen und zu begrüßen. Fünf Uhr war verklungen und eine Viertelstunde darüber; der ersterbende Taq reichte der Nacht die Hand, das Dunkel ließ sich allenthalben heenieder und die Lampions des Fahrhofes ergossen sich in erwartungsvoller, freudig·r Helle. Jedes Signal, jedes Geräusch wurde neugierig, in höchster Spannung und mit hochpochenden Herzen behorcht. Endlich rollte es wie ferner Donner und immer näher heran wälzte sich das Getöse. Alle Lippen verstummten oder öffneten sich nur, um jubelnd zu rufen: „jezt kommt er“ — „er ist's!“ Der Zug braus'te heran, doch mit einem Male mäßigte das vorgespannte feurige Dampfroß seinen flugähnlichen Lauf und schritt mit seinen blutigrothen Augen feierlich und im pathetischen Gange vorwärts. Ein tausendstimmiger Chor jubelte dem Helden von Novara nicht enden wollende Hochs und Vivats entgegen und die Kapelle des Infanterie-Regiments Geppert stimmte den Radetzky-Marsch an. Der Bejubelte trat nun unter fortwährenden Feeudenbezeugungen der Anwesenden in die Mitte der hohen Generalität und des löbl. Offiziersкorps, und wurde vom F. Z. M. Baron Haynau und vom F. M. L. Grafen Thurn im Namen Allee bewillkommt. F. M. Radetzky schien sich des besten fiísischen Wohlseins zu erfreuen, wodurch die allgemeine heitere, befriedigte und befriedigende Stimmung an Konsistenz und Umfang gewann. Vergebens würde ich mich bemühen, das Gesehene, das Genossene auch nur annäherungsweise wiedergeben zu wollen. Dieser aus vollem Herzen hervoequellende Jubel, der sich aus tausend Kehlen ergoß, diese Freude, die in Aller Augen funkelte, lassen sich nur mitanhören und mitempfinden. „Gottlob, mir gelang es doch, ihn zu sehen.“ — „Ach du lieber Himmel, könnte ich ihn doch mit einem Blike erfassen!“ — „Sehen Sie doch die Soldaten, wie sie sich kletternd auf die Waggons emporschwingen, um Vater Radetzky zu sehen!“ — Derlei Aeußerungen hörte ich von allen Seiten und Sie können sich denken, mit welcher Befriedigung das Herz des Soldaten pochte, indem er sie hörte. Bei dem dichten Gedränge, bei der Hast und Sehnsucht, den Helden dieser feierlichen Stunde und so vieler ernster Tage zu schauen, galt es wirklich für manchen anwesenden Patrioten, Opfer zu bringen, denn das Andrängen der schaulustigen Phalanx war oft so heftig, daß man sie von dem Gefeieeten nur durch Entgegendämmung fiísischer Kraft abzuwehren vermochte, besonders während sich der Marschall auf einige Augenblike gegen den Wartsaal Nr. 3 begab. — Als sich nun der greise Held wieder entfernte, um den beehrenden Rufe des Monarchen mit Aufopferung der nächtlichen Ruhe in dringlicher Eile zu folgen, dieselben Jubeltöne, — Segenswünsche aus jeder Brust. — Die Zeiten sind ernst, die Augenblike kostbar, und sind nicht sie es, die den Werth des Weethvollen nach Gebühr schäzen lehren? Facta loquuntur. Galt die Jubelstimme, die noch in meinem Ohren kling', nicht auch den Thaten der Zukunft? Was auch kommen möge, wir können getrost voe uns hinbliken, so lange den Thron ein ritterlicher nur für Großes und Erhabenes zugänglicher Monarch ziert und die Stufen desselben mit Männern umstellt sind, wie Held Radetzky und alle die Helden Oesterreichs. Wir können, sollte es (deeeinst) wieder gelten, getrost den Säbel aus der Scheide ziehen und ihn aufnehmen den großen bedeutungsvollen Kampf, wenn die Herrscherstimme des Obersten Feldherrn ruft, um dessen hohen Thron sich die Retter des Vaterlandes aus den entferntesten Gauen des Kaiserstaates drängen, des ersten Winkes harrend, um ein kampfgerüstetes, tapferes, treu ergebenes Heer zu neuen Siegen zu führen.

* (Verona.) Der erst kürzlich nach Trient versezte Herr F. M. L. Baron Susan wuede zur sogleichen Weiterreise nach Brescia beordert, wo er das Kommando des 7. Armee-Korps übernimmt; F. M. L. Graf Strassoldo hat das Kommando des 5. Korps übernommen. Nach Venedig wurde General-Major Graf Favarcourt von Bergamo, das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl und hierher Wocher Infanterie gezogen. In dem Augenblike finden große Truppenbewegungen Statt, die näher anzugeben jezt nicht an der Zeit ist. Sämmtliche Urlauber wurden einberufen. — Der Heldenmarschall hat sich auf eine zum Herzen sprechende Weise von der Armee beurlaubt, hoffentlich auf kurze Zeit.

* (Mailand.) Am 3. d. ist von hier das 1. Feldbataillon vom 32. Infanterie-Rrgimente Este nach Venedig abmarschirt, und morgen wird das 3. Bataillon nachfolgen. Dagegen das Bataillon Likaner hier eingerükt.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Colloredo, Franz Fürst, F. M. L., Divis. in Ungarn, wird Kommandant des 11. Armee-Korps.

Schulzig, Franz Freiherr, F. M. L., Kommand. des 11. Armeekorps, w. Festungskommandant in Mantua.

Schütte, Adolf Freiherr, Festungskommaud. in Prag, q. t. nach Königgräz.

Fürstenberg, Friedrich Landgraf, Divisionär, w. Festungskommandant in Prag und einstweilig mit dee Leitung des Landes-Militärkommando dann Fortführung des Divisions-Kommando betraut.

Schirnding, Ferdinand Freiherr, F. M. L., erhält die Division des F. M. L. Kolloredo.

Collery, Eduard Freiherr, und Graf Thun, G. M., kommen in Disponibilität.

Riebenfed, Karl v., G. M., erhält die Beigabe des G. M. Collery.

Kubriaffsky, Ludwig v., G. M., Brigadier in Zaea, eehält die Grenad. Brigade Thun.

Derschatta, Josef v., Oberst bei Stefan Inf., wird G. M. u. Brigadier in Zara.

Im G. Q. M. Stabe: Oberstlieut. Rudolf Roßbacher und Joh. Graf Huyn, zu Obersten; Major Baron Lindenfels und von Baumgatten, zu Oberstlieutenanten; Hauptleute Adolf Rothmund und Albert v. Knebel, zu Majoren; Oberlieut. Sigm. v. Göez, Adolf v. Skezeßewsky, und Fried. Hayek, zu Hauptleuten; Unterlieut. Karl Feiesach, von Windischgräz Chevauxlegers, zum Oberlieut.

Bei Kaiser Dragoner: Oberstlieut. Prokop Baron Dobrzensky, zu Obersten; Major Theodor Klein, zum Oberstlieut.

Bei Savoyen Dragoner: Oberstlieut. Karl Graf St. Quentin, Flügel-Adjutant des Banus, zum Obersten anher; Rittmeister Rudolf Wagner, zu Major.

Bei Wallmoden Kürassier: Major Luzius Cary, zum Oberstlieut. und Rittmeister Leopold Baron Edelsheim, zum Major.

Bei Liechtenstein Chevauxlegers: Rittmeister Anton Görber, zu Major.

Bei der Adjutantur: Oberstlieut. Anton Bils, zum Oberst und wird im G. Q. M. Stabe sup.; Major Ant. v. Demuth, zum Oberstlieut.; Hauptm. Emanuel Heim, zum Major und Gouv.-Adjutant in Mainz.

In der Artillerie: Oberstlieut. Franz Bekerhin, Kommandant des 3. Fest.-Bat., w. Kommand. des Garnis.-Art.-Dist. in Mantua; zu Oberstlieut. die Majore: Fried. Aug. Ritter v. Schmidt, in seiner Anstellung; Feanz Höischer, im Bomb.-Korps, und Joh. v. Mayer, des 4. Rig., als Kommand. des 3. Fest.-Bat.; zu Majoren die Hauptleute: Peter Hager, v. 2.; Peter Rigl, v. 2., im Reg.; Franz Heferle, im F. Z. A.; Karl Schwenk, v. 1. beim 2.; Josef Fischmeister, vom 4. beim 3.; Friedr. v. Preißler, im 5.; Franz Rickl, vom 2. im 5.; Franz Treubl, v. 3. im 4., und Jos. v. Stegmüller, im 3. Reg.

Gablenz, Ludw. Freih., Oberst bei Savoyen Drag., w. dem Generalstab zugetheilt.

Weigelsperg, Freih., Major, wird Oberstlieut. bei Sigismund Inf., in seiner Verwendung.

Lindner, Ferd., Hauptm., bei Emil Inf., w. Flügel-Adj. bei d. 1. Armee.

Fröhlich, Johann Ritter, Hauptm. beim 1. Banal Grenz-Reg., w. Adj. bei Sr. Maj. dem Kaisee.

Palombini, Scipio Freiherr, Hauptm. bei Haugwitz Inf., w. bei Se. k. k. Hoheit dem E. H. Rainer, und

Reisinger, Gustav Freiherr, Hauptm. bei Konstantin Inf., Sr. k. k. Hoheit dem E. H. Heinrich zur Dienstleistung zugetheilt.

Heilmann, Michael, Oberlieut. Rechnungsführer beim n. ö. Fuhrwesens-Posto-Kommando, erh. Rittmeisters-Charakter.

Breitner, Felix, Feldkriegskanzl. in Ofen, erhält den Titel eines Registrant.

Gallenberg, Jos. Graf, sup. Major bei Savoyen Dragoner, rükt in die Wirklichkeit.

Uebersezungen.

Ranschika, Georg, Major, Kommandant des Peterwardeiner. q. t. zum Mantuaner-Dist.

Kluger, Adolf v., Oberlieut. von Ludwig Inf., q. t. zum Generalstab.

Pensionirungen.

Mühlner, Johann, Oberstlieut., Kommand. des Mantuaner; Hauptm. Karl Niederau, vom Karlsburger Garnis.-Art.-Dist., als Major; Major Ladislaus v. Köhler, von Savoyen Dragoner; Rittmeister Johann Pobrazky, v. Mährischen Beschäll-Dep., als Major; Hauptm. Eduard Pratobevera, vom 3. Sanit.-Bat., und Plaz-Oberlieutenant Franz Stesbal, in Prag.

Ordensverleihungen.

Das Militär-Verdienstkreuz: Hauptm. Fürst Ruspoli, von Felix Schwarzenberg Inf.

Das Kommandeurkreuz des groß. hessisch. Filipps-Ordens: Major von Rzikowsky, vom Ingenieurkorps.

Den k. russ. weißen Adler-Orden: F. M. L. Graf Grünne, erster General-Adjutant; — den Wladimir-Orden 4. Kl.: Rittmeister Graf Schönfeld, von Kaiser Husaren, Adjutant bei Sr. Maj. dem Kaiser.

Den k. preuß. rothen Adler-Orden 3. Klasse: Oberst v. Raming, des G.-Q.-M.-Stabes.

Den russ. St. Annen-Orden 3. Kl.: Verpflegs-Verwalter Kuberna, Haan und Pflug; die Adjunkten Schieß, Stichenwirth, Dell' Aqua; die Assistenten Maier und Warta; die Spitalsbeamten Kraft und Bernfeld, zu Kronstadt; dann Schuster u. Riemel, zu Hermannstadt.

Die päpstl. Verdienstmedaille: Kapellmeister Strebinger, v. E. H. Franz Karl Inf.

In den Ritterstand wurde erhoben: Oberst Joh. Schanz von Radetzky-Husaren.

Militärische Notizen.

— (Rußland.) In Reval ist am 17. v. M. der dortige Militär-Gouverneur und Oberkommandeur, Admiral Graf L. P. Heyden, der älteste Admiral der russischen Flotte, welcher die russische Eskadre bei Navarin befehligte, gestorben.

— (Frankreich.) Am 11. Oktober fand in der Ebene von Satory bei Versailles eine große Revue statt, über welche das „Journal des Débats" das Folgende berichtet: Die Truppen begannen etwas vor 10 Uhr mit dem Abmarsch nach dem Manöverfeld; gegen halb 11 Uhr waren sie alle versammelt. Die Infanterie formirte eine Division von 9 Bataillonen (15. leichtes, 2., 3. und 58. Linienregiment, zu 2 Bataillonen und 7. Jägerbataillon), mit Einschluß der Offiziere beiläufig 5000 Mann, kommandirt vom Divisionsgeneral Neumayer, unter dessen Befehlen der Brigadegeneral Cornemuse stand. Die Reiterei bildete zwei Divisionen unter den Divisionsgeneralen Korte und Prévost. Jede Division bestand aus zwei Brigaden unter den Generalen Grouchy und Reibell, Julien und Waldener. Im Ganzen zählte die Reiterei 48 Eskadronen oder 12 Regimenter zu 4 Eskadronen (1. und 2. Karabinier-, 2. und 4. Kürassier-, 6. und 9. Dragoner-, 1. und 7. Lanzier-, 2. und 7. Chasseur-, 5. und 8. Husarenregiment) in der Stärke von ungefähr 5000 Pferden. Eine Fußbatterie war der Infanteriedivision, zwei reitende Batterien waren der Reiterei zugetheilt; vier Genickompagnien schlossen sich der Infanterie an. Die gesammte Truppenmacht war in vier Linien aufgestellt; in erster die Infanterie mit der etwas rükwärts stehenden Fußbatterie, in zweiter die Karabiniere und Kürassiere, in dritter die Dragoner und Lanziere, in vierter die Chasseurs und Husaren. Um halb 11 Uhr langte der General Changarnier mit seinem Stabe an und passirte die Front sämmtlicher Linien; ein Gleiches geschah dann von Seiten des Präsidenten, der vor 11 Uhr ankam. Es begannen hierauf die Manöver, welche ungeachtet der schlechten Beschaffenheit des vom Regen ganz durchweichten Bodens sehr gut ausgeführt wurden. Die gesammte Infanterie formirte sich gleich anfangs in Massen auf dem linken Flügel; die Reiterei sezte sich in Bewegung und entwickelte sich in zwei Linien. Diese beiden Linien führten sodann einen Frontalmarsch aus und bildeten hierauf in der Art geschlossene Divisionskolonnen, daß die zweite Linie durch die erste rücken und deren Stelle einnehmen konnte. Es erfolgte alsdann die umgekehrte Bewegung und die Truppen entwikelten sich von Neuem in zwei Linien. Ein Lanzierregiment auf dem rechten Flügel und ein Husarenregiment auf dem linken Flügel führten einen Schwarmangriff aus, indem sie die Front der ersten Linien dekten. Zu derselben Zeit formirte die Reiterei Divisionskolonnen und führte sodann einen allgemeinen Angriff aus; das Leztere gewährte einen überraschenden Anblik. — Nach diesem defilirten die Truppen vor dem Präsidenten.

Bemerkung.

In der Nummer 129 vom 26. Oktober d. J. lese ich in der Beschreibung der Einnahme der Vorstadt Leopoldstadt im Oktober 1848 Folgendes: „Nachdem nun alle „Hindernisse beseitigt waren, welche den Angriff auf die große Sternbarrikade verzögerten, „wurde diese, so wie die Häuser der Franzens-Allee zugänglich und konnte erstere durch „die Grenadiere und ein Bataillon von Schönhals unter Major Schneider erstürmt und „genommen, leztere durch die Kroaten der Brigade Gramont ohne Blutvergießen besezt „werden." —

Da diese Beschreibung aus authentischen Quellen geschöpft zu sein scheint, so kann es mir und meinen Kameraden um so weniger gleichgiltig sein, daß hier nicht blos keine Erwähnung einer Waffenthat geschieht, auf welche das Regiment, dem ich angehöre, stolz zu sein das Recht hat, sondern daß es auch im Allgemeinen heißt, die Franzens-Allee sei ohne Blutvergießen besezt worden.

Bekanntlich bestand die Brigade Gramont nicht blos aus Kroaten, sondern es war auch, obgleich ich dieses aus unerklärlichen Gründen bisher noch in keiner Beschreibung aufgeführt fand, das erste Bataillon des 23. italienischen Infanterie-Regiments Graf Ceccopieri in dieselbe eingetheilt. Einige Zeit, bevor die Sternbarrikade angegriffen wurde, besezte dieses Bataillon, von dem Prater eindringend, schon die Häuser der Franzens-Allee und passirte, troz des in dem erwähnten Artikel sehr gut beschriebenen heftigsten Kartätschenfeuers von der Barrikade an der Franzens-Kettenbrücke, welches die Franzens-Alleestraße ihrer ganzen Länge nach bestrich, und troz dem, daß alle Stokwerke der Häuser zahlreich und mit den besten Schüzen besezt waren, dennoch diese Franzens-Alleegasse, nahm auch auf der gegenüberliegenden Seite Haus für Haus mit dem Bajonnete und vertrieb daraus die Insurgenten. Daß diese That wesentlich zur Räumung der Barrikade an der Kettenbrücke und zur Erreichung des allgemeinen Zweckes beigetragen hat, beweiset deren Allerhöchste Anerkennung; es wurden hiefür der Herr Hauptmann Josef Linke, Oberlieutenant Josef Petainek, die Lieutenants Josef Millanovich, Gustav Hild und Johann Deeskovich mit dem k. k. Militär-Verdienstkreuze, ein Mann mit der großen und 6 Mann mit der kleinen silbernen Tupferkeits-Medaille belohnt, — und daß auch Blut dabei vergossen wurde, kann ich selbst beweisen, denn ich wurde zufällig gerade dort im Hause Nr. 561 schwer verwundet, Lieutenant Jemrich eben daselbst durch die Brust geschossen und das Bataillon verlor 7 Mann an Todten und hatte noch 15 Verwundete.

Uebrigens wurde über dieselbe Begebenheit schon im „Soldatenfreund" Nr. 43 vom 9. Dezember 1848 von anderer Seite eine erläuternde Bemerkung gemacht.

Ich fühle mich zu dieser Bemerkung auch deßhalb veranlaßt, als man des Wirkens dieses Bataillons nirgends erwähnte, im Gegentheile es später sogar noch verdächtigte, obgleich es sich nach den Erhebungen herausstellte, daß dasselbe in Ofen 7 Offiziere und gegen 90 Mann an Todten verlor, und eine verhältnißmäßig noch größere Zahl an Verwundeten hatte — Beweis genug, daß es gefochten haben muß und gleich andern Truppen genannt zu werden verdient, wie dies denn auch die ehrenvolle Rechtfertigung von höchsten Orten durch allgemeine Verlautbarung des Sachverhaltes und die weitern Belohnungen genügend darthun.

Ich ersuche die geehrte Redakzion, diese Bemerkung gleich andern derlei Artikeln über Waffenthaten in ihr Blatt gefällig aufzunehmen.

Kaiser-Ebersdorf, den 6. November 1850.

Franz von Brzesina,
Hauptmann im Ritter von Nicoldi 23. Infanterie-Regiment.

Berichtigung.

In der lezten Nummer soll es bei den Ordensverleihungen statt Dr. Karger — Dr. Kraus heißen.

(Wien.) (K.) Nachstehende Uebersicht gibt zu entnehmen, wie groß der Stand der aktiven Generalität, der Obersten, Offiziere und Kadeten (mit Ausnahme der Pensionirten und Beamten) auf Grund des „Militär-Schematismus" vom laufenden Jahre gewesen war, welches Ergebniß sich im Wesentlichen bis zur Stunde wenig geändert haben dürfte.

Alle	Generalität	Stabs-Offizier	Ober-Offizier	Kadeten	Darunter befinden sich: Geh. Räthe	Kammer-Herren	Prinzen u. Fürst	Grafen	Barone, Markgr.	Adelige	Unadelige	Orden: Inländische	Ausländ.	Medaillen: goldene	silberne
Vom Feldmarschall bis inklusive Generalmajor	290	—	—	—	35	43	29	53	72	101	31	367	674	—	2
Gesammte Linien-Infanterie zählt	—	350	7868	643	—	18	12	135	333	1734	6370	460	188	35	172
„ Kavallerie und Gensdarmerie	—	226	1885	87	—	49	33	292	289	551	1033	286	97	7	25
„ Jäger und Freikorps	—	35	765	115	—	—	2	22	49	194	666	102	12	11	49
„ Grenzer	—	101	2099	102	—	1	—	5	24	204	2064	155	12	13	66
General-Stab-, Pionier-, Ingenieur-, Mineure, Sapp.-Korps	—	89	347	28	—	4	1	10	21	164	368	193	91	1	3
Feld-Artillerie und Fuhrwesen	—	57	1042	103	—	—	—	1	14	133	1056	130	40	7	41
Marine und Flotille	—	22	121	31	—	1	—	2	6	31	135	17	17	3	3
Garnisons-Bat., Kordon und sonst. M. Branchen	—	11	203	—	—	—	—	2	2	19	91	3	9	6	7
Summa	290	900	14330	1109	35	116	77	522	810	3131	11814	1713	1140	83	368

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 9. November 1850, Nr. 135.

Patriotische Gaben.

Für den Radetzky-Fond hat der Herr Hauptmann Baron Hammer-Purgstall 2 fl. 36 kr. K. M. eingesendet.

Für die Armee-Stiftung für Offizierstöchter zu Oedenburg sind von dem löblichen von Benedek 28. Infanterie-Regiment 122 fl. W. W. von nachfolgenden Herren des Regimentes erlegt worden, und zwar:

	jährlich fl.	ein für allemal fl.
Oberst Kommandant Filipp van Hoffmann	—	10
Oberst-Wachtmeister Anton von Braun	—	5
„ Franz von Hoffer	—	3
„ Friedrich Graf Rhode	—	3
„ Moriz Fialka	—	10
Regiments-Kaplan Franz Vollbrecht	—	1
Regiments-Auditor Ferdinand von Obich	—	1
Regiments-Arzt Doktor Filipp Krischka	—	2
Regiments-Oberlieutenant-Adjutant Gustav Jettmar	—	1
Hauptmann 1 Kl. Karl von Elvenich	—	2
„ Viktor Graf Fries	—	2
„ Anton Krebs	—	2
„ Karl von Kirchner	4	—
„ Johann Birndt	—	2
„ Karl Lhottak	—	2
„ Leopald Martinek	—	1
„ Karl Prenßer	—	1
„ Heinrich Körpl	—	2
„ Adolf Schmotz	—	1
„ Karl Baron Reißinger	—	2
„ Herrmann Khu	—	2
„ Franz Vetter	—	1
„ Daminik Dittmann	—	1
„ Josef Böh	—	1
Hauptmann 2 Kl. Lorenz Barbier	—	1
„ Ludwig von Zabarsky	—	1
„ Heinrich von Pflügl	—	1
„ Karl Fanta	—	1
„ Ladislaus von Piatrik	—	1
„ Leo Wolticzek	—	1
„ Peter von Szentpetry	—	1
„ Georg von Schindler	—	1
„ Franz von Geffin	—	1
„ Ludwig von Rösch	—	1
Oberlieutenant Eduard Moyer	—	1
„ Josef Maschke	—	1
„ Maxmilian Hirdiborsky	—	1
„ Emanuel Steffan	—	1
„ Karl Graf Rienlandt	—	1
„ Hugo von Henriquez	—	1
„ Karl von Fischer	—	1
„ Julius Schuberth	—	1
„ Josef Jakob	—	1
„ Adolf von Wunschheim	—	1
„ Emil Baron Buffa	—	1
„ Franz von Kolb	—	1
„ Anton Ieppize	—	1
„ Josef Schubert	—	1
„ Johann von Wunschheim	—	1
„ Josef Graf Rienlandt	—	1
„ Alexander Graf Bylandt	—	1
„ Josef Kiß	—	1
„ Karl Wirth	—	1
„ Leopold Podhradetzky	—	1
„ Hugo Gerlach	—	1
„ Jakob von Tyschkowsky	—	1
„ Heinrich Krofft	—	1
Lieutenant 1. Kl. Karl Baron Helversen	—	1
„ Josef Probst	—	1
„ Eduard Weitenweber	—	1
„ Franz Dworzak	—	1
„ Adolf Erfurth	—	1
„ Emil Heß	—	1
„ Eduard Tessar	—	1
„ Karl Huber	—	1
„ Franz Hartmann	—	1
„ Johann Fiala	—	1
„ Josef Buratty	—	1
„ Adalbert Zelleny	—	1
„ Johann Honsig	—	1
„ Johann Lehr	—	1
„ Wolgang Markel	—	1
„ Johann Pollaczek	—	1
„ Engelbert Dostal	—	1
„ Johann Jaburek	—	1
Latus	4	109

	Jährlich fl.	Ein für allemal fl.
Translatus	4	109
Lieutenant 2. Kl. Alois Burka	—	1
„ Franz Wizina	—	1
„ Georg Junker	—	1
„ Wenzel von Weitenfeld	—	1
„ Emil von Lill	—	1
„ Nikolaus Haraskiewicz	—	1
„ Josef Prucha	—	1
„ Josef Jungbauer	—	1
„ Eduard Hodek	—	1
„ Adalbert Wendler	—	1
„ Wenzel König	—	1
„ Johann Suschanka	—	1
„ Ferdinand Schruth	—	1
Summa	4	122

Weiters hat das Offizierskorps des löbl. Baron Prohaska 7. Infanterie-Regiments 10 fl. 5 kr. in K. M. für dieselbe Stiftung übersendet, und zwar:

	kr. in K. M.	(Monatliche Beisteuer.)
Hauptmann Johann Damschuh	10	„ „
„ Josef Edler von Rosenzweig	10	„ „
„ Friedrich Graf Pölling	20	„ „
„ August von Nageldinger	20	„ „
„ Georg Zwerenz	10	„ „
„ Karl Sarembo	10	„ „
„ Friedrich Baron van-Swieten	30	„ „
„ Johann Wolff	10	„ „
„ Franz von Rainer-Lindenbüchl	15	„ „
Oberlieutenant Ferdinand Hayda	10	„ „
„ Karl von Kostenhofz	10	„ „
„ Hieronimus von Besozzi	10	„ „
„ Wilhelm Balmagini	10	„ „
„ Franz von Borresch	10	„ „
„ Edmund Pistolnik	10	„ „
„ Eduard Linz	10	„ „
„ Eugen Beck	10	„ „
„ Ambrosius Galtschnig	10	„ „
„ Blasius Secullich	10	„ „
„ Johann Müller	10	„ „
Lieutenant Anton Negroni	10	„ „
„ Josef Wolfzettel	10	„ „
„ Karl Kroßnig	10	„ „
„ Josef Berger senior	10	„ „
„ Alexander Schußmann	10	„ „
„ Franz Moreccutti	10	„ „
„ Josef Kantilli	10	„ „
„ Emil von Huber	10	„ „
„ Michael Radesevich	10	„ „
„ Georg Philpp	10	„ „
„ Heinrich Loy	10	„ „
„ Maximilian Josch	10	„ „
„ Gabriel Pucher	10	„ „
„ Johann Kandutsch	10	„ „
„ Karl König	10	„ „
„ Sigismund Graf Grollenegg	10	„ „
„ Eduard Reicich	10	„ „
„ Friedrich Marr	10	„ „
Hauptmann Karl Baron Lattermann	2 fl. —	ein für allemal erlegt.
Oberlieutenant Eugen Aichinger	1 fl. —	detto.
Summa	10 fl. 5 kr. K. M.	

Für die Marketenderin Anna Komarowna sind aus Frankfurt am Main 67 fl. K. M. der Redakzion eingesendet worden; n. z. von den Frauen: von Menißhegen 5 fl., von Luteroth 12 fl., von Mumb 2 fl., Fräulein von Schönhals 14 fl., von Bourguignon 7 fl., von Ruff 5 fl., von Türk 5 fl., von Schirnding 2 fl., den Herren von Brenner 5 fl. und von Nell 3 fl. Summa . . . . 60 fl. — kr. K. M.
Im Kolleg zum geselligen Verein gesammelt . . . . . 7 fl. 20 kr. K. M.

Zusammen 67 fl. 20 kr. K. M.

Der Lieutenant Ludwig von Rosenkranz des Hoch- und Deutschmeister Linien-Infanterie-Regiments wurde in den kürzlich erschienenen diesjährigen „Militärschematismus," aus Versehen nicht aufgenommen, obschon derselbe seit 1. Juni 1848 Offizier ist, was wir hiemit auf Ansuchen berichtigen.

In bedeutend **herabgesezten Preisen** ist zu erhalten das Werk:

Die Dienst-Vorschriften
sämmtlicher

Waffengattungen und Branchen der k. k. österreichischen Armee.

Dasselbe enthält den vollen Wortlaut des Infanterie- und Kavallerie-Dienst-Reglements und alle bis zum März 1848 gültig gebliebenen, nachgefolgten Verordnungen. Die neueren Verfügungen sind ohnedies bekannt, und es kann sich somit der Offizier mit Hilfe dieses Werkes leicht in die möglichst vollständige Kenntniß aller bestehenden Dienst-Vorschriften sezen, und zugleich vergleichen, welche Veränderungen die neue Zeit gebracht hat.

Jede Abtheilung kann zu Wien (im Verschleißamte des k. k. militär-geografischen Institutes) einzeln um folgende Preise bezogen werden:

1. bis 4. Abtheilung. **Organisazion, Allgemeine Verhaltungen, Innerer- und Garnisonsdienst,** statt 1 fl. 50 kr. um 50 kr.
5. Abtheilung. Die **Personal-Angelegenheiten,** Rang, Konduitlisten, Uebersezung, Beurlaubung, Heirathen, Pensionirung, Anstellung im Zivil-Staatsdienste, Schuldenmachen, die besondern Rechte des Militärstandes ꝛc. ꝛc., statt 2 fl. um 1 fl.
6. Abtheilung. Die **Kommanden** und **besonderen Dienstleistungen,** Transportsführung, Remontenfassen, Spitalsdienst, Assistenz-Kommanden, Fassungen, der ganze Adjutanten-Dienst, Zutheilung bei dem Generalstabe, eine komplete Lehre über den Geschäftsstyl ꝛc. ꝛc., statt 2 fl. 20 kr. um 1 fl.
7. Abtheilung. Das **Militär-Justizwesen.** Die Erklärung der Kriegs-Artikel, das rechtliche Verfahren, und die Mitwirkung der Offiziere bei der Zivil-Rechtspflege, Testaments-, Verlassenschaftssperre ꝛc. ꝛc., statt 40 kr. um 20 kr.
8. Abtheilung. Die **Waffenkenntniß,** mit 8 Kupfertafeln. Ein anerkannt praktisches, in vielen Schulen und auch in der k. k. Ingenieur-Akademie eingeführtes Lehrbuch, statt 1 fl. 40 kr. um 1 fl. 20 kr.
9. Abtheilung. Die **Armee im Felde.** Nach den neuesten Verhältnissen bearbeitet, ist im Erscheinen. Die erste Lieferung zu 36 kr. wird am 1. Dezember 1850 ausgegeben.

Militärmusik.

Durch die beifällige Aufnahme, die mir seit mehreren Jahren bei meinen Subskripzionen von Seite der löbl. Regiments- und Bataillons-Kommanden zu Theil wurde, immer mehr aufgemuntert, habe ich besonders in diesem Jahre meine Arbeiten der Militärmusik dadurch gewidmet, da ich nebst meinen Komposizionen alle neuesten italienischen Opern für Militärmusik arrangiert, und mich überhaupt in den Stand gesezt habe immer die neuesten italienischen Opern zuerst liefern zu können. — Auch habe ich der Instrumentirung im Allgemeinen, die schon seit Jahren eine Aenderung nöthig hatte, vollkommene Aufmerksamkeit gewidmet. Die Pieçen, auf deren Subskripzion ich die löblichen Regiments- und Bataillons-Kommanden ergebenst einlade, sind folgende:

Nr. 1. **Erinnerung an Este.** Marsch über das beliebte Lied: Viva, viva Francesco Giuseppe etc. von Müller. 1 fl.
Nr. 2. **Profeten-Marsch,** über die beliebtesten Motive der Oper: Der Profet, von Müller 1 fl.
Nr. 3. **Marsch** über Motive der Oper I. Masnadieri, von Müller 1 fl.
Nr. 4. **Gratulazions-Marsch,** von Müller; (dem k. k. Herrn Obersten von Rehiba gewidmet) 1 fl.
Nr. 5. **Josefus-Polka,** von Müller; (dem k. k. Herrn Obersten v. Rehiba gewidmet) 1 fl.
Nr. 6. **Charlotten-Polka,** von Müller 1 fl.
Nr. 7. **Drei Trauer-Märsche,** von Müller 2 fl.

Ferner, alle Nummern aus nachstehenden Opern:

Gerusalemme, von Verdi. — **Luisa Miller,** von Verdi.
Il Corsaro, von Verdi. — **La Schiava Saracena,** v. Mercadante.
L'Assedio di Arlem, von Verdi. — **Il Domino nero,** von Rossi.

Eine Partitur zu 2 fl. bis 2 fl. 30 kr. K. M.

Nebst diesem alle 3 Monate neue Opern-Stüke.

Brescia, am 1. November 1850.

Josef Müller,
Kapellmeister des k. k. 2. Linien-Infanterie-Regiments Baron Turszky.

A n k ü n d i g u n g.

Im Pränumerazionswege erscheint:

Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Den Zöglingen derselben zum Andenken gewidmet
vom Th. J. Leitner.

Der Verfasser war durch die Bewilligung Se. k. Hoheit des E. H. Johann in die Lage gesezt, Originalquellen benüzen zu können, selbst ein Zögling der Anstalt, weiß er wohl zu beurtheilen, welche Ereignisse und Begebenheiten von Interesse für die Zöglinge sind, und durch längere Zeit im Lehrfache angestellt, kennt er auch jene Seiten, welche für die Kulturgeschichte Wichtigkeit und Bedeutung haben. — Diesen beiden Anforderungen zu entsprechen war seine Aufgabe.

Der Pränumerazionspreis beträgt 2 fl. 30 kr. K. M.

Man pränumerirt bei der Redakzion des Soldatenfreundes

Da es bei einem Werke, welches, wie dieses, kein allgemeines, sondern nur bedingtes Interesse hat, wichtig ist, die Zahl der P. T. Pränumeranten zu wissen, um darnach die Stärke der Auflage bemessen zu können, so bittet man die diesfälligen Bestellungen bis längstens Ende Dezember 1850 machen zu wollen.

So eben ist erschienen und im unterzeichneten Verlagskomptoir zu bekommen, so wie durch alle Buchhandlungen der Monarchie zu beziehen:

Oesterreichisches Militär-Konversazions-Lexikon.

Unter Mitwirkung mehrerer Offiziere der k. k. Armee,
herausgegeben von der
Redakzion des „österreichischen Soldatenfreundes"
J. Hirtenfeld und Dr. H. Meynert.

Fünfte und sechste Lieferung.
Batteriebau bis Beschläge.

Inhalt der fünften und sechsten Lieferung.

Batteriebau. — Batteriefaschinen. — Batteriegeschüz. — Batteriegeschüz-Lafetten. — Batteriemagazin. — Batteriestüke. — Batthyany. — Bauch. — Bauden, Bauer (Elias von). — Bauer (s. Paur). — Baum (von Apelshofen, Johann). — Baum. — Baumgärtner (Balth. von). — Baumkircher (Andreas von). — Baumpflanzungen — Baumwolle. — Baustoffe (zu Befestigungen). — Baut (Franz Freiherr von). — Bautsch (Gefecht bei). — Bavini (s. Pavini). — Bayreuth (s. Brandenburg). — Beaulieu, Johann Peter Freiherr. — Bechard (Johann Freiherr). — Bechard (Josef Freiherr). — Bechardt (Johann Freiherr). — Bechlis. — Bechtold (Johann Christian Freiherr). — Bechtold (Filipp Freiherr). — Beck (Filipp Levin, Freiherr). — Beckh (zu Leopoldsdorf). — Becken. — Becker. — Bedse (Gefecht bei). — Becsey (Stefan von). — Bedachtsamkeit. — Bedäus (von Scharberg, Josef). — Bedeckter Weg. — Bedeckung. — Bedekungen des Terrains. — Bedienung des Geschüzes. — Bedminen. — Beelen (von Bertholff, Eugen Freiherr). — Befahren Volk. — Befehle. — Befestigungskunst. — Befestigungsmauleren. — Beförderungssystem. — Befrachten. — Befriedigung. — Begh. — Begrüßen. — Beharrlichkeit. — Behaupten — Beherrschen. — Behrechen. — Beilbrief. — Beilegen. — Beilfertig. — Beimontirung. — Beint (Ester von Bierenburg Anton). — Beinschienen. — Beiruth (Bombardement von). — Beisiegel. — Beisizen. — Beiständen. — Bekalmen. — Bekappen. — Bekleiden. — Bekleidung. — Belagerung und Vertheidigung einer Festung. — Belagerungsarbeiten. — Belagerungsarmee. Belagerungsbatterie. — Belagerungsentwurf. — Belagerungsgeschüz. — Belagerungsstand. — Belagerungsstand (einer Festung). — Belagerungstrain. — Belagerungswerkzeuge (der Alten). — Belauf. — Beleghölzer. — Beleidigung. — Belemmern. — Beleßnay (Johann Nikolaus Freiherr). — Belgiojoso (von Barbiano, Grafen). — Belgrad (Belagerungen, Eroberungen und Friede). — Bella (Gefecht). — Bellegarde (Heinrich Graf). — Belli (von Bellenau, Johann Freiherr). — Belona. — Belobung. — Belonite (de Walters, Karl Freiherr). — Belwesty (Gefecht). — Bemannen. — Bemasten. — Bender (Freiherr von). — Benedek (Ludwig von). — Benjowsky (Moriz Aug. Graf). — Bentheim-Steinfurt (Friedrich Wilhelm, Fürst). — Beobachten. — Beobachtungskorps. — Berbier (Einnahme von). — Bereitschaft. — Berennen. — Berg. — Berg, weiße (Schlacht). — Berg (Karl, Freiherr). — Berge zu Herrndorf (Christof Georg, Graf). — Bergen. — Berger von der Pleiße (Johann, Freiherr). — Berger von Bergenheld (Karl). — Bergfahrt. — Bergfestungen. — Bergland. — Bergmayer (Ignaz Franz). — Bergzeichnung. — Berlichingen (Freiherrn). — Berlin, Einnahme und Ueberfall in den Jahren 1757 und 1760. — Berme. — Bernay-Favancourt (Julius Josef, Graf). — Bernstein (Johann, Freiherr). — Berri. — Bersaglieri. — Bersina (s. Siegenthal). — Bertoletti (Anton, Freiherr). — Berthollet'sches Schießpulver. — Besan (Karl, Freiherr). — Besahn. — Besazung einer Festung. — Besazungsrecht. — Beschlag. — Beschlagen. — Beschläge der Pferde.

30 bis 36 Lieferungen à 20 kr. K. M. für Wien oder im Buchhandel. Bei Empfangnahme der ersten Lieferung wird der Betrag für diese und zugleich im Voraus der für die **lezte** entrichtet, welche dafür seiner Zeit unentgeldlich verabfolgt wird. Am Schlusse wird ein „Namens-Verzeichniß sämmtlicher resp. Abnehmer" angefügt werden.

Für **Auswärtige** kostet die Lieferung 21 kr. K. M., **wofür sie jedoch jedes Heft sogleich nach dem Erscheinen portofrei mit der Post zugesendet erhalten.**

Bestellungen und Subskripzionsgelder sind ausschließend an das Verlagskomptoir des „österreichischen Soldatenfreundes" in Wien zu richten.

Subskripzionssammler erhalten auf 10 Exemplare ein eilftes Heft, auf 25 drei als Freiexemplare.

Wien, im November 1850.

Die Redakzion und der Verlag des „österreichischen Soldatenfreundes,"
Komptoir: Stadt, Wallzeile Nr. 744.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 136. **Dienstag, den 12. November 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Kriegslieder.

Wenn die Fluth der Begebenheiten vorübergerauscht ist, bemächtigt sich ihrer die Geschichte. Doch nur für die äußere Form der Vorfälle, so wie für die allgemein bewegenden Ursachen dazu, steht dieselbe ein, als immerwährende Buchführerin der Menschheit und ihrer zur That gewordenen Gedanken. Die Gefühle und Empfindungen aber, die während großer Perioden durch die Herzen der Völker ziehen, festzuhalten und wahlverwandt auf kommende Geschlechter zu vererben, das ist die große, heilige Sache des Liedes.

Zwei Jahre der Kämpfe sind über uns dahingegangen, die an Großthaten und Tapferkeit, an Begeisterung und Treue, auf der anderen Seite auch an Leidenschaft und Fanatismus, mit den begleitenden Merkmalen aller jemals dagewesenen Zeiten gewaltiger Erschütterung wetteifern dürfen. Von manchen Seiten haben wir den Wunsch aussprechen gehört, daß die Dichtkunst jene großartigen Erscheinungen zu ihrem Eigenthume machen, und im Vereine mit ihrer Schwester, der Musik, die hehren Erinnerungen des Erlebten und mit dem Schwerte Vollbrachten als Armeegesänge in den Feldlagern und Kasernen unseres tapferen Heeres bleibend, einbürgern möge. — Wir theilen diesen Wunsch, sind aber in Bezug auf die Art und Weise etwas anderer Ansicht. Mit größerem und minderem Glüke haben bereits vaterländische Dichter — in erster Reihe Zedlitz, in zweiter Hirsch, Vogt, Schilling u. A. — die Thaten des Heeres und seiner Führer besungen. Sie sind mit Begierde gelesen worden, haben warme Theilnahme gefunden, aber sie sind „Buch“ geblieben; die Feldlager, die Wachfeuer, die Kasernen, diese eigentlichen Tummelplätze des frischen, fröhlichen Soldatenlebens, wissen nichts von ihnen.

Unseres Bedünkens müssen derlei Soldatengesänge, statt im Zimmer und am Schreibpulte, auf denselben Plätzen, auf welchen sie künftig erschallen, unmittelbar unter denselben Eindrüken, die sie wiedergeben und weiter verpflanzen sollen, entstehen; mit einem Worte: Soldaten in der vollen Ausübung ihres Berufes müssen die Dichter und Kompositeure, vielleicht in Einer Person zugleich sein. Mitten unter den Speeren seiner Spartaner dichtete ein Tyrtaeos seine Lieder und entflammte die Herzen seiner rauhen Krieger. Am lustigen Lagerfeuer entzündeten sich die alten Landsknechtlieder, die, den abenteuerlichen Geist, die keke Todesverachtung, die fatalistische Frömmigkeit ihrer Verfasser verewigend, noch jezt in zahlreichen, erkennbaren Wurzeln durch das neuere deutsche Volkslied ranken. Neben der Trommel, bei der Pfeife, dem Becher der Marketenderin, wurde das Lied vom „Prinzen Eugen, dem edlen Ritter,“ geschaffen und wahrscheinlich auch betont; ein Lied, dem an wirksamer Naivität und Schlichtheit, an Feuer und Kraft seitdem nichts gleich gekommen ist. Stolz auch in der Niederlage, schleuderte der französische Soldat dem siegenden Engländer sein spottendes „Marlborogh s'en va-t-en guerre“ entgegen, den Uebermuth des triumfirenden Feindes zu vergällen und sich für die eigene Schlappe zu trösten. Das Donnerlied der Marseillaise hat noch jezt seine Schreknisse und seine medusenhafte Verführungskraft nicht verloren, weil es unmittelbar neben der Brandfakel des Bestehenden, in einer einzigen wilden Nacht gezeugt und geboren wurde. Auf die Mähne des treuen Rosses gestüzt, auf der Stätte des Gefechts, dichtete Theodor Körner seine Schlachtgesänge, und die verwundete Hand des Kameraden schrieb sie nieder, wo und wie sie entstanden.

So und nicht anders müssen, wie wir glauben, Kriegsgesänge gedichtet werden, um wahrhaft und bleibend in Blut und Leben eines Heeres überzugehen. Eine so lebenskräftige Armee, wie die österreichische, läßt sich auch von den berühmtesten Dichter kein Lied oktroyiren; es muß aus ihr selbst, aus ihrem innersten Wesen geflossen sein. Wie wäre es auch bei ihr anders möglich, wo so viele Sprachenströme, slavischen, deutschen, romanischen und uralischen Ursprungs, zusammenmünden, und jede Nazionalität ihr Lied, nicht in todter Uebersezung, sondern mit der vollen Ursprünglichkeit ihres Idiom's fordert. An Euch, wakere Soldaten, ist es, Euch Eure Lieder zu schaffen, Euren Radetzky*), D'Aspre, E. H. Albrecht, Haynau, Jellachich, Schlik, Benedek, und die anderen glorreichen Führer, die Eure Liebe und Bewunderung besitzen, in Weisen zu feiern, welche die Kraft und Eindringlichkeit des Selbsterlebten, Selbstgefühlten mit dem Schmelze der Volksthümlichkeit vermälen. „Singe, wem Gesang gegeben!“ Das wahrhaft Passende, Gelungene und Aneifernde, wird dann der natürlich richtige Sinn der Truppen von selbst aus den übrigen Versuchen ausscheiden und sich aneignen, und die Armee wird auf diese Art ein Liederbuch gewinnen, das, wenn auch nicht in den Auslagkästen der Buchhandlungen, noch in Lesezirkeln und schönen Einbänden paradirend, desto tiefer und unauslöschlicher in den Herzen der Krieger eingeschrieben bleibt!

Kadetenschulen bei den Regimentern.

Durch die Verwebung der reglementsmäßigen rein militärischen Dienste des Feldwebels mit jenen eines Rechnungsführers ist es — hauptsächlich bei den nicht deutschen Regimentern — Nothwendigkeit geworden, die Kadeten zum Schreibgeschäfte zu verwenden. Hiedurch erhält deren Bestimmung eine ganz falsche Richtung, indem sie nur zu tüchtigen Fourieren herangebildet werden, während sie doch die Pflanzschule sein sollen, aus der die Offiziere genommen werden.

Nicht allein, daß es den mit einigen wissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüsteten Offiziers-Aspiranten anwidern muß, wenn er durch eine Reihe von Jahren sich mit geisttödtenden, simplen Rechnungsgegenständen und mechanischen Kopieen zu befassen gezwungen ist, sondern es wird für ihn auch sehr drükend und kränkend sein, wenn er, endlich zum Offizier befördert, sich gestehen muß, daß er während des ganzen Verlaufes seiner Dienstzeit in Beziehung auf rein militärische Kenntnisse Neuling geblieben ist und selbst jene Kenntnisse, die er bei seinem Eintritte in den Militärstand besaß, des Mangels an Uebung wegen, nicht mehr inne habe.

Wer es weiß, mit welcher Masse von Schreibgeschäften ein manipulirender Feldwebel überhäuft ist, wird uns vollkommen beistimmen, wenn wir behaupten, daß es ihm gänzlich unmöglich ist, sich nebstbei noch das für seine künftige Stellung als Offizier nothwendige Wissen eigen machen zu können.

Jene Zeiten sind vorüber, wo es genügte, wenn der Offizier lesen, schreiben, rechnen und exerziren konnte, die hohe Vervollkommnung der Kriegskunst neuester Zeit und der Fortschritt, den die Kultur des Geistes täglich macht, bedingen die wissenschaftliche Bildung des Offiziers, damit er einerseits seinen Plaz gehörig ausfülle und anderseits in den höheren, intelligenten Kreisen der Gesellschaft — in die ihm seine staatliche Stellung führt — würdig seinen Stand vertreten könne.

Um zu diesem Grade des Wissens zu gelangen, braucht man Zeit und Gelegenheit. Beides muß daher dem Offiziers-Aspiranten gegeben werden. Hiezu aber sind zwei Dinge erforderlich: Erstens muß bei den Kompagnien das Administrative vom Militärischen geschieden und zweitens müssen in jedem Regimente Kadetenschulen errichtet werden.

Es befindet sich gewiß in jedem Truppenkörper eine hinreichende Anzahl von Offizieren, welche theils durch ihre Erziehung in Akademien und theils durch Selbststudien mehrseitig gebildet sind und denen es eine angenehme Pflicht wäre, denjenigen, welche dereinst mit ihnen denselben ehrenvollen Standpunkt zu theilen berufen sind, Unterricht zu ertheilen.

Gegenstände des Vortrags in den Kadetenschulen wären: die Reglements, — Manövririnstrukzion, — Taktik der drei Waffen, — Terrainlehre, Arithmetik und Algebra, — Elementar- und praktische Geometrie, — Militär-Aufnahme, — das militärische Zeichnen, — Pionierdienst und Befestigungskunst, — Kriegsgeschichte und die Grundrisse der Strategie.

---

*) Mit dem Radetzky-Liede dürfte bereits ein glüklicher Anfang in der angedeuteten Art gemacht sein.

Für die Theorie eignet sich der Winter, — im Sommer wäre mit ihr die Praxis zu verbinden.

Dergestalt könnte sich jedes Regiment innerhalb 3 bis 4 Jahren ohne Nachtheil des Dienstes und mit geringen Kosten eine Anzahl junger Männer heranbilden, die jederzeit fähig wären, das seidene Porte épée mit dem goldenen zu vertauschen.

Ueber Jäger zu Pferde.

[S. R.] Es wurde bereits in verschiedenen Aufsäzen dieses Blattes der Wunsch ausgedrükt, daß die Kavallerie entweder mit einigen, der schweren Reiterei zugetheilten Jäger-Eskadronen oder durch ganze Jäger-Regimenter vermehrt werde.

Sofern hiermit nun die Vermehrung der leichten Kavallerie gemeint ist, wird wohl, da die Verwendung der leichten Kavallerie vielseitiger als die der schweren ist, da erstere viel leichter zu einem geschlossenen Angriff als leztere zu Vorpostendienst und Scharmuziren gebraucht werden kann, jeder diesem Wunsch beistimmen; sollen aber jene Jäger zu Pferd die Rolle von Kavallerieschüzen spielen, und soll gleich den Jägern zu Fuß ihre Hauptbestimmung sein, dem Feinde durch besonders gutes Schießen Abbruch zu thun, so sei es einem langjährigen Kavalleristen, der zugleich selbst Büchsenschüze ist, erlaubt, einige Bemerkungen dagegen aufzustellen.

Vor allen muß ich gegen alle Berufung auf Tscherkessen, Beduinen, Spahis, Kosaken rc. als Reiter, die, sowohl im Stehen als im Laufe des Pferdes vortrefflich schießen, verwahrt werden.

Es ist ganz etwas anders, wenn von Völkerschaften die Rede ist, bei denen der Junge zu Pferd, mit dem Gewehre in der Hand, in immerwährender Kriegs- und Jagd-Uebung aufwächst; ganz etwas anders, wenn es sich um eine Truppe handelt, deren größter Theil vor seiner Assentirung weder auf einem Pferde gesessen, noch weniger je ein Gewehr in der Hand hatte.

Aber selbst bei jenen Völkern bringen es nur Einzelne, besonderes Geschickte, zur großen, oft wunderbaren Fertigkeit; bei Produkzionen vor Fremden werden dann diese hervorgeholt und dadurch der Glaube verbreitet, daß der ganze übrige zuschauende Troß gleiche Geschiklichkeit besize.

Es kostet Mühe genug, den Rekruten in einem, längsten zwei Jahren zum Kavalleristen zu bilden, und in dieser Frist muß die Abrichtung vollendet sein, damit der Mann wenigstens sechs Jahre als brauchbarer Soldat dient, damit doch $^{3}/_{4}$ der k. k. Truppe aus fertigen Leuten besteht; nun soll er aber auch noch in derselben Zeit Schüze werden.

Man frage die Jäger-Offiziere, welcher Unterricht, welche Mühe nothwendig ist, um den Mann zu einem tüchtigen Schüzen zu bilden, um ihm die dazu unerläßliche, sorgfältige Behandlung seines Gewehres beizubringen.

Und wie soll der Jäger zu Pferd dieses zum sichern Schuß sein hergerichtetes Gewehr führen? doch nicht etwa wie die bisherigen Kavalleriestuzen und Karabiner? Da würde Absehen, Korn und Stechschuß bald in einem Zustande sein, daß nur ein Freischüze, der sich dem Teufel verschrieben, etwas damit treffen kann.

Wird es aber nach Art der frühern langen Karabiner geführt, so erschwert er sehr die Beweglichkeit des Reiters und ist beim Sturze gefährlich, wie denn damals diese Karabiner und die Art sie zu führen, oft genug verwünscht und deshalb auch geändert wurde.

Angenommen, es sei der Reiter und Schüze gebildet, die Möglichkeit, das Gewehr ohne Schaden zu Pferd zu führen, gefunden, so muß der Schüze erst zu Pferde schießen lernen, und das Pferd schußfest dressirt werden.

Ein Stallmeister oder Bereiter wendet viel Mühe und Zeit an, um einen ausgesuchten ruhigen Pony zu einem sicheren Schußpferd für irgend einen alten Herrn zu dressiren.

Wie viel schwieriger wird diese Aufgabe (besonders, da nicht jeder Offizier die Dressurkenntnisse eines Bereiters und andere diesen zu Gebote stehende Vortheile, wie geschikte Gehilfen, gedekte Reitschulen rc. hat), wenn es sich nicht um ein ausgesuchtes, sondern um viele, theilweise lebhafte Pferde handelt. Darunter werden aber gewiß einige furchtsame und nervöse Pferde sein, die sich nie an den Schuß gewöhnen; solche machen aber die andern auch konfus.

Steht nun endlich das Pferd vollkommen ruhig im Feuer, so ist ein Schütteln mit dem Kopf, ein Husten, ein starker Athemzug des eben scharf gerittenen Pferdes hinlänglich, der Büchse im Anschlag einen solchen Ruk zu geben, daß an ein sicheres Abkommen gar nicht zu denken ist.

Es gibt freilich manchen ältern Jagdliebhaber, der, weil ihm seine Füße bereits den Dienst versagen, von einem ruhigen, dazu dressirten Pony herabschießt, jedoch nur mit dem Schrotgewehr, wo man das Ziel fangen kann, und da fehlen die sonst besten Schüzen sehr häufig; will ein solcher Jäger mit der Büchse schießen, wo es äußerst schwierig ist, das Ziel zu fangen, wo man zielen muß, so steigt er vor dem Schuß ab.

Endlich sagt die Erfahrung eines jeden Schüzen: „je erhizter das Blut, desto unsicherer der Schuß." Was erhizt aber das Blut mehr als reiten? Die einzige Möglichkeit, als Kavallerist einen halbwegs sichern Schuß zu haben, ist, dazu rasch ab und gleich wieder aufzuspringen, aber auch dazu sind sehr ruhige schußfeste Pferde und außerordentlich gewandte Leute nöthig.

Und schlüßlich gegen wem sollen Jäger zu Pferde im Schüzendienst verwendet werden? Wenn sie noch so vorzüglich schießen, werden sie gegenüber dem, durch den mindesten Gegenstand gedekten und $^{1}/_{3}$ kleineres Ziel darbietenden Infanteristen, im Nachtheil sein. Der feindliche Reiter wird sich aber mit dem Säbel Ruhe zu verschaffen suchen, und da wird der Jäger auch wieder zum Säbel greifen müssen, denn dieser, so wie die Pike bleiben doch immer die einzigen mit Erfolg zu gebrauchenden Waffen des Reiters.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Wie wir hören, soll das die Avantgarde der Bundes-Truppen bildende k. k. 14. Jäger-Bataillon in der Gegend von Neuhof, wo es auf königl. preußische Truppen gestoßen war, mit Feuer empfangen worden sein, wodurch 5 Mann verwundet wurden. Unsere Jäger hatten die Weisung während des Vorrükens von der Feuerwaffe keinen Gebrauch zu machen, und ließen sich troz des unfreundlichen Empfanges, — eingedenk ihrer Bestimmung, als Freunde das Bundesgebiet zu betreten, und etwaigem Widerstande durch imponirendes Auftreten, erhöht durch die moralische Kraft, zu begegnen, — nicht irre führen, sondern marschirten mit dem Gewehre in Arm brav vorwärts. Die Gegner mögen durch diese seltene Kaltblütigkeit nicht wenig überrascht gewesen sein, nachdem sie sogleich ihre Stellung verließen.

* (Wien.) Die k. k. in Baiern eingerükten Truppen wurden von den Einwohnern allenthalben mit großem Jubel begrüßt und empfangen. Während sie Alles aufboten, denselben Erleichterung zu verschaffen, waren mitunter Ortschaften festlich illuminirt, in andern aber die Häusernummern beleuchtet, um den bei Nacht einrükenden Krieger die angewiesenen Quartiere leichter finden zu lassen.

* (Wien.) Die Komplettirung der Gensdarmerie-Regimenter aus den Landwehrbataillonen, welche im Mai d. J. gestattet wurde, ist vorläufig wieder eingestellt worden, da die Landwehrmänner zum aktiven Dienste einberufen werden. — In Siebenbürgen sind bereits sechs Abtheilungen des achten Gensdarmerie-Regiments aufgestellt, und die Zwekmäßigkeit dieses Institutes zeigt sich auch dort bereits unverkennbar. — Dem Vernehmen nach wird nächstens eine ministerielle Verordnung erscheinen, durch welche das Marine-Kadeten-Institut organisirt wird.

* (Wien.) In Erwägung, als die komplette Aufstellung des Gensdarmerie Mannschaftsstandes in allen Kronländern bis jezt nicht stattfinden konnte, und die zur Einführung der Mannschaft in die Dienstpraxis nothwendigen Offiziere bei der Neuheit des Instituts dieser dringenden Aufgabe nicht auf längere Zeit entzogen werden dürfen, hat das Ministerium des Innern für zuläßig erkannt, bei der diesjährigen Konskripzion die Intervenzion der Gensdarmerie, wie solche in dem Gensdarmeriegeseze vorgeschrieben ist, nicht eintreten zu lassen. — Die k. k. oberstfeldärztliche Division fordert alle feldärztlichen Aspiranten, welche noch keine Spitalpraxis haben, auf, sich derselben ohne Zeitverlust zu unterziehen.

* (Wien.) Der Oberstlieutenant von Csivich, Militär-Referent beim Landes-Militärkommando in Agram, soll in das Grenz-Departement des Kriegsministeriums kommandirt werden.

* (Von der Eger, 6. November.) [Sg.] Längere Zeit in Familien-Angelegenheiten verreist, war ich verhindert meine Korrespondenz fortzusezen; ich hätte Ihnen jedoch nur, Ihnen längst durch die Journale bekannte Notizen senden können. Nur eine kleine Begebenheit, für Sie als österreichischer Soldatenfreund gewiß interessant, will ich Ihnen in Kürze erzählen. Ich befand mich eben an dem Tage der Deputirtenwahl zur Eröffnung der Kammern am 12. November in einer k. preußisch schlesischen Kreisstadt, kam dort an der Mittagstafel mit einer großen Anzahl von Wahlmännern zusammen, und erhielt meinen Plaz zwischen 2 Grundbesizern, die beide früher Militärs waren, und bei Nollendorf und Kulm mit uns zusammen gestanden hatten. Als man durch den Gastgeber erfahren hatte, daß ich ein Oesterreicher sei, wetteiferten alle, sich auf das freundlichste gegen mich zu bezeugen, und nachdem der Wein anfing das Gespräch lebhafter zu machen, stießen meine beiden Nachbarn auf deutsche Einigkeit und das Wohl unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers mit mir an. Kaum vernahm die übrige Tischgesellschaft diesen Toast, als alle sich erhoben und mit in denselben einstimmten. Ich ergriff diese Gelegenheit, auch mein Glas zu erheben und sprach: „Meine Herren! es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, an Ihrem Tische Ihnen Gesellschaft leisten zu dürfen, und ich leere dies Glas, indem ich Ihnen für ihre herzliche Freundschaft danke, auf das Wohl Ihres erhabenen Königs, den Gott, so wie meinen jungen Herrn und Kaiser beschüzen möge!" — Ein allgemeiner Jubel begleitete diesen Toast, und sie sehen daraus, daß es jenseits unserer Berge nicht so gewitterschwanger aussieht, als uns die trübe blikenden Artikel so vieler Journale glauben machen möchten. — Vielleicht in meinem nächsten Schreiben mehr!

* (Von der Eger, 8. November.) [Sg.] Auf meiner leztgemeldeten Reise besuchte ich auch Breslau, und sah dort das zitadellförmige neugebaute

Kriminalgefängniß, mit seinen 640 pensilvanischen Zellen. Diese sind einsame Arreste der fürchterlichsten Art. Die Unglüklichen verlassen dieselben meist nur im stärksten Wahnsinne, um in das Irrenhaus gebracht zu werden. Sie sind alle gleichförmig und laufen in einem ovalen Kreise um den innern Raum; haben vier Schritte in der Länge und zwei in der Breite; in denselben befindet sich eine Pritsche, ein Tischchen und ein Stuhl, der zugleich zum Bedürfnisse dient. Die Gefangenen hören nicht den mindesten thierischen oder menschlichen Laut, eine grabesähnliche Stille umgibt sie fortwährend. Durch eine schiefe Spalte fällt nur ein matter Schein in die Zelle, um diese kaum bemerkbar zu erleuchten. Eine eben so schiefe Varrichtung dient dazu, dem Bewahner dieses Grabes seine Nahrung zu reichen. In der Mitte dieser Zellen befindet sich die Kapelle, und Sonntags vernehmen alle Gefangenen durch die Oeffnung dieses Mechanismus die Worte des Predigers, ohne jedoch diesen oder sonst irgend ein menschliches Wesen bemerken zu können. Der Anfseher kann in allen Zellen seine Gefangenen beobachten, ohne von ihnen gesehen zu werden, sa künstlich sind alle diese Vorrichtungen angebracht. Dieses Gefängniß ist noch nicht vallendet; jedoch in Brieg ist ein ähnliches, in welchem schon Gefangene sich befinden; keine was immer Namen habende Beschäftigung ist ihnen vergönnt, nnd die fürchterlichste Monotonie muß endlich zum Wahnsinne führen. Wie schmerzlich muß den Filantropen der Gedanke berühren, daß in unserm Jahrhunderte noch solche Gefängnisse nöthig werden sollen, nnd daß die Industrie auch noch auf solche Erfindungen kommen mußte, ja daß wir sogar aus anderen Welttheilen selbe adaptiren. Als Gegensaz zu diesem traurigen Bilde muß ich Ihnen doch auch wieder einen schönen Charakterzug von Treue und Anhänglichkeit an unsern allerdurchlauchtigsten Monarchen berichten. In einem Ihrer Blättter stand unlängst, daß die Mannschaft eines Jägerbataillons, welche zur Beurlaubung angetragen war, auf ihren Urlaub verzichtete, als die kriegerischen Gerüchte erschollen. Auch bei dem hier garnisonirenden Infanterie-Regimente Don Mignel war derselbe Fall. Eine bedeutende Zahl bärtiger Grenadiere und Füsiliers sollten beurlaubt werden, und alles war schon zu ihrem Abgange vorbereitet, da erklärten sie alle einstimmig, als die verworrenen Gerüchte von Krieg und einem baldigen Abmarsche verlautbarten, daß jezt nicht der Zeitpunkt sei, auf Urlaub zu gehen, sondern die wakern Ungarn blieben kampfesmuthig bei ihren betreffenden Kompagnien. Wo ein solcher Geist herrscht, kann der Führer vertrauensvoll seine Schaar dem Feinde entgegenführen.

* (Laibach, 7. Nov.) Die „offizielle Zeitung" meldet folgende Truppendurchmärsche: Am 1. Nav. das 1. Bataillon von Piret Inft.; am 2. das 3. Bataillon sammt Regiments-Stab von Piret Inft.; am 3. das 2. Bataillon von Piret Inft.; am 4. das 1. Bataillon vom 2. Banal-Grenz-Regiment; -- das 1. Bataillon von Roßbach Inft.; am 5. die zwölfpfündige Batterie Nr. 21 nnd 22, mit 6 Offizieren, 321 Mann und 253 Pferden, aus Italien nach Wien; am 6. das 2. Bataillon sammt Regiments-Stab von Roßbach Inft.; — Munizions-Unterstüzungsreserve, mit 2 Offizieren, 145 Mann und 122 Pferden; am 7. das 3. Bataillon von Roßbach Inft.; — Raketen-Batterie Nr. 6, mit 3 Offizieren, 188 Mann nnd 185 Pferden, und die sechspfündige Fußbatterie Nr. 43, mit 3 Offizieren, 145 Mann und 118 Pferden, sämmtlich aus Italien nach Wien.

* (Agram, 6. November.) Das bei uns seit kaum zwei Monaten garnisonirende 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Freiherr von Heß, wird uns schon nächster Tage wieder verlassen und nach Karlstadt — seinen neuen Bestimmungsort — abrüken. Dasselbe wird durch ein komponirtes Bataillon Grenzer — bestehend aus 3 Kompagnien Warasdiner-Kreuzer und 2 Kompagnien St. Georger, welche bereits am 9. d. M. hier eintreffen dürften — abgelöst. — Am 6. Nachmittag ist das auf dem Marsche nach Wien begriffene 2. Bataillon des 2. Banal-Grenz-Regiments, 1300 Mann, stark unter Kommando des Herrn Major Lazic und unter klingendem Spiele der eigenen Regimentskapelle hier eingetroffen. Der Regiments-Kommandant Herr Oberst Rukavina begleitete seine wakeren Grenzer bis Agram. Herr F. M. L. Baron Buric, G. M. Ritter v. Denkstein und mehre Stabs- und Ober-Offiziere sind dem wakern Bataillon entgegen geritten. Herr F. M. L. Baran Buric hielt eine kurze kräftige Anrede, die von den Grenzern mit dreimaligen begeisterten Živio auf Se. Majestät erwiedert wurde. In Falge einer von Wien angelangten telegrafischen Depesche ist der Marsch der beiden Bataillone des 1. und 2. Banal-Regiments eingestellt. In Folge dessen bleibt das hier gestern eingetroffene Bataillon des 2. Banal-Grenz-Regiments vorläufig hier, dagegen marschirt das bereits in Lekenik eingetroffene Bataillon des 1. Banal Grenz-Regiments in die Heimat zurük. Das Gradiskaner Bataillon kommt nach Essek.

* (Agram, 7. Nov.) Die „*Jugoslav. novine*" enthalten in einem Artikel, worin sie sich über die von der Banal-Regierung erhaltene Weisung über die Armee nichts zu schreiben, beschweren, nachstehende Stelle:

„Wir kennen zwar die Schreibart über die Armee, die uns gestattet wäre, ja über die man uns vielleicht sogar beloben möchte. Wenn wir schreiben würden, daß die ganze Grenze insgesammt auf die Heldenfüße sich erhoben, daß alles mit Freuden auf das blutige Feld flieht, und mehr ähnliche Lügen, — da würde man sicher uns die Drukerei nicht sperren: aber aus Furcht, daß wir die Wahrheit sagen werden, droht man uns und hindert uns bevor wir noch etwas geschrieben. — Ist das ein rechtliches Verfahren?"

Wir Gefertigte, die wir mit dem 2. Bataillone des 2. Banal-Regiments uns hier bereits auf dem Durchmarsche befinden, können gewissenhaft bestätigen, daß es nicht einen Mann unter uns gibt, der so ehr- und pflichtvergessen gewesen wäre, nicht mit Freude dem Befehle seines Monarchen zum Ausmarsche und dem Aufrufe seines Bans und kommandirenden Generalen Folge zu leisten.

Der Schreiber obigen Artikels, welcher das Gegentheil hievon glauben machen will, behauptet dadurch nicht nur eine grobe Unwahrheit, sondern er beleidigt auch dadurch das höchste Gut jedes braven Soldaten, seine Ehre, und er verdächtigt auf böswillige, verläumderische Weise den herrlichen Geist der unwandelbaren Treue und des festen Gehorsams, der — wie schon vor einem Jahrhundert unsere Väter — so jezt auch uns durchglüht.

Die kroatische und slavonische Grenze hat eigene fisische und moralische Kräfte hinreichend genug, um sich selbst zu vertreten, ohne Zuthun irgend einer Art hierzu unberufener Individuen.

Indem wir daher im Namen aller unserer Waffenbrüder der Militärgrenze diese ehrenrührige und verläumderische Behauptung öffentlich zurükzuweisen uns verpflichtet fühlen, werden wir zugleich jene gesezliche Schritte unternehmen, welche geeignet sind, uns wider eine solche Ehrenkränkung das gebührende Recht zu verschaffen.

Vom 2. Banal-Regimente.

v. Rukavina, Oberst. Lazic, Major.

* (Mailand, 7. Nov.) Zum Ersaz der vor einigen Tagen von hier nach Venedig abmarschirten zwei Bataillons vom 32. Infanterie-Regimente Este, ist das 21. Jäger-Bataillon am 4. d. M. hier einmarschirt. Dieses Bataillon ist nach der neuen Organisirung der Jäger-Bataillons aus dem ruhmgekrönten 10. Bataillon gebildet worden. Sowahl Offiziere als Mannschaft dieses Bataillons haben an den Siegen bei S. Lucia, Vicenza, Mailand und Novara Theil genommen. Vorgestern marschirte das 3. Bataillon des Regiments Baron Fürstenwärther und das 1. vom Likaner Grenz-Regimente hier ein. Unsere frühere Garnison ist — wie das Gerücht war — daher nicht nur nicht vermindert, sandern hiedurch auf einen noch erhöhten Stand gesezt worden.

* (München.) Die in Nr. 131 gebrachte Notiz berichtigend, gebe ich Ihnen Falgendes bekannt: Die zweite Kavallerie-Brigade wird vom General-Major von Flotow kommandirt, und besteht aus vier Eskadrons des dritten Chevanxlegers-Regiments, vier des ersten und vier des zweiten Kürassier-Regiments. Das ganze Korps betrug bei seinem Ausmarsch zirka 15,000 M., und wird sich, wenn die Beurlaubten und Ergänzungsmannschaften, wie auch Artillerie nachgerükt sind, auf 23 bis 24,000 Mann erhöhen. Ein Theil vom jenem ist bereits dahin nachmarschirt, worunter vier Eskadrons des Chevauxlegers-Regiments, welches in der Rheinpfalz liegt u. s. w. — Nach einem am 4. d. M. erschienenen Kriegsministerial-Reskripte werden unverzüglich zwei Sanitätskompagnien gebildet, eine für jedes der beiden Armeekorps; sie stehen unmittelbar unter dem betreffenden Korpskommando, und haben zu bestehen aus je einem Hauptmann, 2 Oberlieutenants, 2 Unterlieutenant, 1 Bataillonsarzt, 1 Unterquartiermeister und 196 Unteroffiziere, Gefreiten und Gemeinen. Dieser Zahl werden von andern Truppentheilen noch 5 Unterärzte und 35 Unteroffiziere und Gemeine zugetheilt. Die Offiziere und Oberärzte sind beritten, und jede Kompagnie erhält für den Transport der Verwundeten und die Fortbringung der (im Reskript genau bezeichneten) ärztlichen Requisiten und sanstigen Geräthschaften 20 zweispännige Wagen und 44 angeschirrte Pferde. —

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Scheraviza, Josef, Hauptmann bei Deutschbanater, und Josef Plavschich, Verwalt. Hauptm. im Gradiskaner Reg., kommen ins Grenz-Depart. des Kriegsministeriums.

Bei E. H. Ludwig Infanterie: Unterlieutenant 1. Kl. Josef Skolna, zum Oberlieutenant; Unterlieutenant 2. Kl. Karl Antoine, zum Unterlieutenant 1. Kl.; Feldwebel Ignaz Kamler, nnd Expropriis Friedrich Anderschök, zu Unterlieutenants 2. Kl.

Im Gradiskaner Grenz-Regimente: Hauptm. 2. Kl. Karl Czerlien, in die 1. Kl.; Oberlieutenant Franz Thomich, zum Hauptmann 2 Kl.; Unterlieutenant 1. Kl. Wilhelm Müller, zum Oberlieutenant; Unter-Lieutenant 2. Klasse Eduard O'vurbich, in die 1. Kl., und Feldwebel Nikolaus Ivanessowich, zum Unterlieutenant 2. Kl.

Gerbert, Karl Doktor, Kontumaz-Direkt., in Vulkan, w. Kontumaz-Arzt in Rothenthurm.

Uebersezungen.

Gottlieb, Josef, Oberlieutenant. vom E. H. Ludwig Inf., w. Adjutant d. Grenadier-Bataillons Weztar.

Pensionirungen.

Major Leopold Kappler, vom 1. Banal-Grenz-Regimente; Hauptm. Josef Kämpf, vom Venezianer, und Ignaz Horka, vom Temesvarer Garnisons-Art.-Distr., beide als Majore.

Quittirungen.

Oberlieut. Julius Grenpner-Suchey, von E. H. Ludwig Inf., ohne Beibehalt des Offiziers-Charakters.

Lieutenant. Oberarzt Doktor Josef Tauerer, vom Feldspital Nr. 1. in Verona.

Auszeichnungen.

Das silberne geistliche Verdienstkreuz pro piis meritis: Feldkaplan Hrubesch, des Inf.-Regiments Parma.

Sterbfälle.

Oberst Wilhelm Friedrich Breitschwert in Pension, zu Budweis.

In den Adelstand mit dem Prädikate „Edler von" wurde erhoben: pens. Major Franz Arnold.

Militärische Notizen.

— (Preussen.) Ueber die Stärke der preussischen Armee werden neuerdings folgende Angaben gemacht, die auch mit jenen des „österreichischen Militärkalenders für 1850" so ziemlich übereinstimmen. Während sich das stehende Heer und die Landwehr ersten Aufgebotes in Friedenszeiten auf 360,000 Mann belaufen, steigert sich diese Zahl für den Fall des Krieges auf 480,000 Mann, drei Prozent auf 16 Millionen Seelen. Um die Landwehr zweiten Aufgebotes nicht sogleich in Anspruch nehmen zu müssen, würden aus den Kantonisten der Armee-Reserve und den lezten Altersklassen der Landwehrmänner ersten Aufgebotes Ersaz-Bataillone, Eskadronen, Batterien formirt, und jedem Regimente des stehenden Heeres und der Landwehr ersten Aufgebotes zugetheilt werden. Die genannten 480,000 Mann sind die Summe von 360 Bataillonen Infanterie, 18 Bataillonen Jäger und Schüzen, 370 Schwadronen Kavallerie, 288 Batterien Artillerie, 18 Kompagnien Handwerker und 26 Kompagnien Pioniere, Armeepark, Kolonnentrain 2c. 2c. Rechnet man noch die Landwehr des zweiten Aufgebotes im Betrage von 160,000 Mann hinzu, so erhält man die Gesammtsumme der auf den Kriegsfuß gestellten preussischen Armee im Betrage von angeblich 640,000 Mann, d. h. 4 Prozent der Bevölkerung. (Man weiß indessen, daß von Ziffern immer ein guter Theil auf dem Papiere, statt unter dem Gewehre steht.) Der am 5. d. M. verstorbene k. preußische Ministerpräsident und General der Kavallerie, Graf Friedrich Wilh. v. Brandenburg, war der Sohn König Friedrich Wilhelms II. von Preußen und der 1834 verstorbenen Gräfin Sofie Juliane von Dönhof, kam den 24. Januar 1791 in Berlin zur Welt, und erhielt gleich bei seiner Geburt die Würde und den Namen eines Grafen von Brandenburg. 1806 trat er als Junker in die Armee, wohnte 1812 dem Feldzuge in Kurland bei, und zeichnete sich hier besonders in dem Treffen bei Eckau aus. In den Feldzügen 1813 und 1814 gehörte er den nächsten Umgebungen des Generals York an, wohnte vielen Schlachten und Gefechten mit Auszeichnung bei, stieg bis zum Obersten und Kommandeur des Regiments Garde du corps, zum G. M. und Inspekteur der Garde-Kavallerie, und endlich zum Generallieutenant und Kommandirenden des 6. Armeekorps in Schlesien. Im November 1848, in welcher Zeit seine Ernennung zum General der Kavallerie erfolgte, trat er an die Spize des Ministeriums, veranlaßte den Einmarsch der Truppen unter General Wrangel nach Berlin, wodurch der Anarchie die ersten festen Schranken gesezt wurden, und trat der Umsturzpartei stets auf eine Weise entgegen, die von seinem festen, biederen und klaren Charakter ein schönes Zeugniß gibt.

— (Holstein.) Es dürfte eine Veränderung in der Organisazion des schleswig-holstein'schen Heeres bevorstehen. Man will die jezt bestehenden 15 Feldinfanterie- und 5 Jägerbataillone jedes bis auf 1600 Mann erhöhen und dann in zwei Hälften theilen, so daß alsdann 30 Linien- und 10 Jäger-Bataillone a 800 Mann bestehen würden, während jezt jedes Bataillon durchschnittlich 1200 Mann stark ist. Man glaubt, daß es an Mannschaft zu dieser Veränderung nicht fehlen wird, da die vier Reserve-Bataillone jezt sehr stark an waffengeübten Leuten sind, und so viele Soldaten zu den Feldbataillonen abgeben können, ebenso auch die jezt begonnene Einreichung der 19jährigen Mannschaft von ganz Holstein und den, von den schleswig-holsteinschen Truppen noch besezt gehaltenen Theilen von Schleswig, das Heer bedeutend vermehrt. So dürfte in kurzer Frist die schleswig-holsteinsche Armee der dänischen an Stärke (ob aber auch an Führern?) gleich kommen. Auch die Artillerie soll noch vermehrt werden.

— (Neapel.) Briefe aus Neapel vom 27. v. M. sprechen von außerordentlichen Truppenbewegungen im Königreiche beider Sizilien, von Aufstellung eines Militärkordons längs der Küste des jonischen Meeres und von Zusammenziehung bedeutender Streitkräfte in Kalabrien, vorzüglich in der Gegend von Cosenzo, obgleich diese Festung ohnehin schon vollkommen ausgerüstet und in der Lage ist, jeden Angriff erfolgreich und kräftig begegnen zu können. Große Rührigkeit und ein unermüdlich schaffender Geist waltet seit längerer Zeit schon in unseren Arsenalen.

— (Frankreich.) Wie wir vorausgesagt haben, sagt die „Wehrzeitung," bringt der „Moniteur de l'armee" gleichzeitig mit der Ernennung des neuen Kriegsministers, General Schramm, einen aus vollen Baken lobenden Artikel über denselben. Weit entfernt, irgend etwas von den mitgetheilten Daten leugnen oder verkleinern zu wollen, kann man sich nur eines konstituzionellen Mitleides nicht erwähren, daß ein verdienter General sich bei solchen Gelegenheiten unverschämt loben lassen muß, während von seinen Vorgängern auch nicht ein Wort mehr gesprochen wird. Und doch gab der Moniteur de l'armee fast in jeder seiner Nummern den Beweis, wie viel Tüchtiges und wahrhaft Nüzliches für die Armee General d'Hautpoul während seines Ministeriums geschaffen. Nach allen den außerordentlichen Eigenschaften, die jezt das Blatt des Kriegsministeriums plözlich in dem General Schramm findet, begreift man gar nicht, wie Frankreich bis jezt so grenzenlos verblendet sein konnte; ihn nicht schon längst zum Kriegsminister zu machen, ja wenn es nicht anders gegangen wäre, eine kleine Revoluzion zu diesem Zweke zu konfekzioniren. Es kommt ja in Frankreich wohl nicht auf eine mehr oder weniger an. Nachdem alle seine Verdienste aufgezählt sind, ruft die Redakzion aus: „Schon längst war der General Schramm wegen aller dieser Ansprüche für den hohen Posten eines Kriegsministers bestimmt, den ihm jezt der Präsident der Republik zum Stolz der Armee anvertraut hat." — Was wir hier sagen, ist gegen den konstituzionellen und republikanischen Mißbrauch gerichtet, nicht gegen die wirklichen Verdienste des Generals Schramm und um dies zu bethätigen, geben wir einen Auszug aus jenem Artikel. In Arras 1789 geboren, trat Schramm 1799 in die zweite leichte Halbbrigade als Lieutenant ein, und machte unter Oudinot 1804—1805 den Feldzug gegen Oesterreich mit. An der Spize seines Zuges brach er bei Amstetten (5. November 1805) durch die russischen Linien und eroberte ein Geschüz. Ein zweites bei Hollabrunn. Bei Austerliz erhielt er, 16 Jahr alt, schon das Kreuz der Ehrenlegion. In der Kampagne 1806—1807 war er Adjutant seines Vaters, damals Brigade-General. Bei Danzig beauftragt, den Befehl zum Angriff auf die frische Nehrung zu überbringen, wurde er unterwegs von zwei russischen Husaren angegriffen, hieb den einen vom Pferde, verwundete den andern, wurde selbst verwundet, überbrachte aber richtig den Befehl, für welche That ihn Napoleon zum Kapitän im Regimente der Füsiliers-Chasseurs de la Garde ernannte. In dieser Stellung machte er d'e die Schlacht bei Heilsberg mit, wo er von einer Flintenkugel in die Seite verwundet wurde. 1808 focht er in Spanien, und zeichnete sich bei der Wegnahme von Madrid aus, dann bei Eßlingen, Wagram. 1809 wieder in Spanien, wo er wegen eines Erfolges, den er mit 200 Mann gegen 2000 errang, zum Bataillons-Chef im 2. Voltigeur-Regiment der Kaiserlichen Garde ernannt wurde. 1813 zum Obersten und Kommandeur desselben Regiments ernannt, wurde sein Name in der Schlacht bei Lützen besonders genannt. Er erhielt den Auftrag, den Angriff des Marschall Ney auf das Dorf Kaya zu unterstüzen. Sein Regiment bestand fast ganz aus dreimonatlichen Rekruten, und war bereits zweimal zurükgeworfen worden. Da redete er seine Soldaten feurig an, ging ihnen mit leuchtendem Beispiel voran und nahm Kaya wieder. Bekanntlich ein entscheidender Erfolg des Tages. Napoleon ernannte ihn sofort zum Baron und Offizier der Ehrenlegion. Beide Auszeichnungen trafen ihn auf dem Schmerzenslager des Verwundeten, denn er war zweimal gefährlich blessirt worden. Der vom Kaiser selbst gesandte Arzt erklärte die eine Wunde für so gefährlich, daß Oberst Schramm schwerlich die Nacht überleben würde. Doch wurde er wieder hergestellt und zwar dankt er sein Leben der treuen Pflege des Adjutant-Major seines Regiments, Bosquet, der ihm während der Nacht unaufhörlich das Blut aus der Wunde saugte. Als dem Kaiser die Nachricht von dem gefährlichen Zustande Schramm's überbracht wurde, sagte er dem Vater desselben zu, daß sein Sohn wenigstens mit den Ehren eines Brigade-Generals begraben werden solle. — Die Heilung ging rascher vor sich, als man für möglich gehalten, und schon bei Dresden saß er wieder zu Pferde. 24 Jahr alt, wurde er hier zum Brigade-General ernannt. Seine Brigade befand sich beim 14. Armee-Korps in der Divisjon des Generals Mouton-Düvernet. Mit dieser machte er den Feldzug 1813 - 1814, zog sich bei der Wiederkehr der Bourbons aus dem Dienste zurük, wurde während der 100 Tage zum Militär-Kommandanten des Departements der Maine und Loire ernannt, leitete als solcher die beabsichtigte Vertheidigung von Paris und lebte dann bis 1828 als Privatmann. 1830 trat er wieder ein, und ward 1832 zum General-Lieutenant ernannt, machte den Zug nach Antwerpen mit und blieb seit jener Zeit stets sowohl im aktiven als administrativen Dienst. 1834 bis 1837 war er Chef der Abtheilung für Personalien, und zulezt Chef des Comité d'infanterie im Kriegs-Ministerium.

(Eingesendet aus Graz.)

Als die mit der österreichischen Sparkassa vereinte Versorgungs-Anstalt ins Leben trat, da wurden ihre auf Schrauben gestellten Statuten in alle Sprachen übersezt, und ein ganzes Heer von Schriftsteller wetteiferte in nie da gewesenen Lobhudeleien und Anpreisungen. Da erschienen Erläuterungen der Statuten, Darstellung von einem Menschenfreunde, gemeinfaßliches Wesen der Anstalt von einem evangelischen Prediger, eine Broschüre gleichen Inhalts von einem beim Wiener Plazkommando angestellten Offiziere, Auszüge aus der „Wiener Zeitung," welche die Anstalt naiv genug, die erste ihrer Art nannte; ja sogar ämtliche Zirkularien eines Bürgermeisters wurden erlassen, und darin die unterstehenden Organe dringend aufgefordert, das Ihrige beitragen zu wollen, damit die so nüzliche Anstalt den betreffenden Bewohner (der Prov.-Hauptst.) bekannt werde. Bei der damaligen Strenge der Zensur, welche den Glauben allgemein machte, daß Alles, was gedrukt zu lesen, wahr und ohnfehlbar sei, war es nicht zu wundern, daß man sich massenhaft an dieser ein Eldorado verheißende Anstalt, betheiligte.

Nach 25jährigen finst.rn Walten der Administrazion zündet aber plözlich der Herr Verdmüller von Elgg, in seiner bekannten Broschüre ein helles Licht an, und beweiset mit Zahlen (Seite 24), daß das Wirken derselben nur ihr allein reichen Gewinn, ihren Interessenten aber magere Dividende gebracht habe; wörtlich sagt er: „daß das schweißerworbene Eigenthum der Armuth, die wohlbegründete Hoffnung Tausender, die Stüze des gebrechlichen Alters zum Privat-Vortheile einiger Wenigen fort und fort ausgebeutet werde!"

Seit vielen Monaten nun steht Herr Verdmüller mit dieser **immensen Anklage** gegenüber der Administrazion! welcher Anwurf in so lange als wahr angenommen werden muß, als die Anstalt sich nicht rechtfertiget, und nachdem dieses geschehen, Verdmüller zur Verantwortung gezogen hat.

Was thut jezt der Menschenfreund, die abangedeuteten zahllosen Literaten, die „Wiener Zeitung," der Bürgermeister? Sie schweigen Alle, die doch durch ihr unvernünftiges Ausposaunen diese schöne Humanitäts-Anstalt so gewaltig empfehlen haben! Wäre es aber nicht gerade ihre heilige Pflicht, denen Tausenden von ihnen Irregeleiteten, den wahren Sachverhalt, nicht nur zu eröffnen, sondern auch zum Beitritt zum Verdmüller'schen Schazverein gegen die Uebergriffe der Administrazion aufzufordern? denn das einzig mögliche Resultat, was der Verein anstrebt, nämlich die Herausgabe aller in den Statuten, der Administrazion nicht klar und deutlich zugewiesenen, — von dieser aber den Interessenten vorenthaltenen bedeutenden Summen, die größere Dividende im Alter, die gänzliche Umgestaltung der Statuten, und zwar mit Zuziehung der Interessenten, welche dem Schuzvereine beigetreten sind, endlich die höchstmöglichste Oeffentlichkeit in der Verwaltung selbst, kann nur durch ein beharrliches Zusammenhalten der Betheiligten, und zwar im gegenwärtigen Zeit-Punkte, vorzugsweise erreicht werden; denn nicht immer wird ein Justizminister von Oesterreich, nicht immer wird ein Mann Oberkurator der Anstalt sein, der Pflicht und Ehre mit so festem Willen und solcher Macht verbindet, um unser Eigenthum und unsre gefährdeten Rechte zu sichern!

Ist es nun weltbekannt, daß Steiermarks Söhne, als es darum zu thun war Thron und Vaterland zu vertheidigen, mit kräftiger Faust die ersten dem Feinde gegenüber standen, so scheint es auch hier, wo es sich um Verkümmerung ihres Eigenthums handelt, daß sie die ersten sind, die dem Strome des Eigennuzes mit vereinter Kraft einen festen Damm entgegen stellen, denn nicht nur war die Grazer Vereins-Abtheilung die erste konstituirt, sondern erfreuet sich auch der regsten Theilnahme, indem mit Ende Oktober 267 Personen, und zwar unter ihnen bedeutende Notabilitäten mit 799 Einlagen und dem Kapitalswerth von 50,079 fl. 32 kr. beigetreten waren.

Ein Interessent der allgem. Versorgungs-Anstalt und Mitglied des Schaz-Vereines gegen die Uebergriffe der Administrazion.

Patriotische Gaben.

Von dem Offiziers-Korps des löbl. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef sind für die Armeestiftung in Oedenburg für den Monat Oktober d. J. 10 fl. 40 kr. K. M. erlegt und der Redakzion eingesendet worden u. z.: von den Herrn: Major von Schroth 1 fl.; die Hauptleute: Anton von Zaremba 20 kr., Filipp Lettinger 20 kr., Franz Graf Thun 20 kr., August Kasinusch 40 kr., Josef van Fümn 40 kr., Alois Franz 40 kr., Hermann von Neuhauser 40 kr., die Oberlieutenants: Franz Wodiczka 10 kr., Franz Wolf 20 kr., Heinrich Vogl 10 kr., Nikolaus Graf Adelmann 20 kr., Andreas von Fischer 20 kr., Johann Kuaz 20 kr., Franz Zappa 20 kr., Franz von Zuppanczik 20 kr., die Lieutenants: Josef Horak 20 kr., Josef Wenzel 10 kr., Eduard Graf 10 kr., Thomas Baille 20 kr., Julius Elz 20 kr., Karl Seifensieder 20 kr., Franz Moriz 20 kr., Michael Kerbler 20 kr., Anton Koller 20 kr., Rudolf Hradyl 20 kr., Josef von Csalo 20 kr., Josef Burghardt 20. — Summa 10 fl. 40 kr.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 137. **Donnerstag, den 14 November 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 20 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Krieg oder Frieden.

Die „deutsche Wehrzeitung," das unabhängige Organ der königlich preußischen Armee, spricht sich über die gegenwärtigen Verhältnisse in der neuesten Nummer vom 10. d. folgend aus:

„Die politischen Blätter aller Farben bringen täglich Artikel über dieses Thema und die des Auslandes blasen gewaltig in die Kriegstrompete.

Ueberall drohende Rüstungen und alle gegen Preußen! Und in Preußen wie es scheint, der tiefste Frieden, denn die schwachen Korps an der hessischen Grenze repräsentiren wohl keinen Ableiter gegen die drohenden Wolken, die in der Nähe sich zusammenziehen.

Kombinirt man sich aus all dem Geschwäz, was die Presse auftischt, ein Bild zusammen, so sollte man meinen, das arme Preußen stünde wieder wie vor 100 Jahren an der Schwelle des 7jährigen Krieges, denn mindestens halb Europa schwingt die Kriegsfakel gegen Friedrichs Hinterlassenschaft, und der Verbündeten, dünkt es, gibt es wenige.

Sollte es da denen, die unter dem Szepter des schwarzen Adler wohnen, nicht Angst und Bange werden?

Der Furchtsamen mag es wohl geben, die Mehrheit aber wird den Muth wohl nicht verlieren, eingedenk der Kraft, die Preußen inne wohnt, und die Armee wird treu zu ihrem Kriegsherrn und fest zum Vaterlande stehen und der Unterstüzung der Nazion gewiß nicht entbehren, dafür bürgt der Preußen Sinn und Manneskraft.

Komme es also wie es wolle, für die Ehre und das Recht werden Preußens Krieger sich schlagen ohne Zagen und mit dem alt bewährten Muthe; sie werden ihre Gegner nicht zählen und kann der aufopferndste Muth nicht siegen, werden sie wenigstens nicht mit Schande unterliegen, nur „Drauf und Durch."

Zu beklagen wäre es, wenn deutscher Muth und deutsche Kraft sich gegen einander messen sollten und wenn die beiden deutschen Völker, die auf Leipzigs blutgetränkten Feldern vor 37 Jahren brüderlich vereint, die fremde Knechtschaft zertrümmerten, jezt sich feindlich gegenüber träten und durch Verfolgung einer partikularistischen Politik der Fremdherrschaft über Deutschland auf's neue die Thore öffneten und alle trüben Erfahrungen und Vergangenheit spurlos vergäßen.

In der preußischen Armee leben die Erinnerungen für alte Waffenbrüderschaft in treuem Andenken fort, und gewiß ungern würden sie aufgegeben werden, und was ihre alten Waffenkameraden von jenseits der Weichsel betrifft, so fesselt sie mehr als ein Band gegenseitig, das die Schlachtfelder von Friedland, Eylau, an der Kazbach, Dresden, Kulm und vielen andern auf Frankreichs Boden, man sollte meinen, fest geknüpft und geheiligt hat.

Und der ritterliche Charakter ihres Kaisers, des wahrhaft edlen Bildes eines hochherzigen Kriegesfürsten sollte keine Bürgschaft geben gegen Ränke und Leidenschaften verblendeter Regierungen, sollte nicht das Recht erkennen und stüzen?

Nach dieser Seite hin richten Preußens Krieger ihre Blike mit Vertrauen und können nicht zum Unglauben sich hinneigen.

Aber noch einmal komme es wie es wolle, sollte eine trügerische Politik alle Herzensbande zerreißen, das Gemüth des Mannes würde trauern, der Soldat aber sich mit Muth waffnen und schlagen, um nöthigenfalls mit Ehren zu sterben.

Möge der drohende Sturm uns gerüstet finden, daß wenn Bliz und Donner sich entladen, das Vaterland des Schuzes nicht entbehrt, den es von seinen Söhnen hofft und erwartet, und die hoffentlich, eingedenk des Ruhms ihrer Väter, ihre Schuldigkeit thun werden und mit Freudigkeit „des Rufs ihres Königs harren!"

Wir unsererseits haben die große Frage bereits in der Nummer 134 erörtert.

Zur Geschichte der Einnahme der Leopoldstadt im Oktober 1848.

Y Leider etwas spät, kam uns in Nr. 129 des „Soldatenfreundes" der Aufsaz:

„Einnahme der Brigittenau und der Vorstadt Leopoldstadt im Oktober 1848" zur Hand, der einiger Berichtigungen bedarf.

„Der 27. Oktober — heißt es dort wörtlich — verging bekanntermaßen, ohne Kampf, weil das Armee-Oberkommando an diesem Tage alles Feuern ausdrüklich untersagte."

„Dagegen hatten die beiden Brigaden Frank und Grammont an diesem Tage den Donaukanal bei dem Lusthause in Prater überschritten, erstere am Feuerwerksplaz, leztere beim Zirkus De Bach Stellung genommen, und somit die unmittelbare Verbindung mit dem G. M. Wyß zu Stande gebracht."

Die Brigade Grammont hat keineswegs am 27. (dem Tage, wo nicht gefeuert werden durfte), sondern schon am 26. Oktober den Donaukanal gegen die Kriegs-Insel überschritten, und rükte nicht ohne Kampf an diesem Tage bis zum Zirkus vor; denn vor ihr her säuberte ein Detachement (vom Landwehr-Bataillon vom E. H. Stefan und mehreren Sereschanern) den Wald von den zerstreut, hinter Gebüsch und Terraindekungen lauernden Mobilgarden und Proletariern, deren mehrere gefangen eingebracht, andere zu eiligem Rükzug nach dem Erdberg und den Weißgärbern gezwungen wurden, viele aber sich in das Innere der Fabriksgebäude im Prater warfen, und Widerstand leisteten.

Die bei dieser Brigade eingetheilte 6-Pfünder- (Grenz-) Fußbatterie Nr. 5 vorzüglich, bestand vor der Sofienbrüke ein hiziges Gefecht gegen die an der jenseitigen Brüken-Rampe errichtete große, mit Geschüz armirte Barrikade — schoß dem Feinde mit der ersten Lage eine Kanone in Trümmer, verjagte wiederholt ein anderes Geschüz, welches, von dichten Baumgruppen gedekt, im gräflich Rasomovskischen Garten Stellung nahm; reinigte endlich das gegenüberliegende mehrstökige Haus, welches der Barrikade zum Redoult diente, die angrenzende Scheune und die kanalaufwärts laufenden Brennholzlager von den daselbst massenhaft angehäuften Schüzen, sezte alle diese Objekte durch Granaten in Flammen und wurde erst nach 7½stündigem Wirken, nachdem sie acht Mann nebst dem Batteriekommandanten an Blessirten und zwei todte Pferde verloren hatte und derselben eine Haubize demontirt, zwei Karrenräder, drei Prozbäume und eine Richtmaschine beim 6-Pfünder durch feindliche Kanonenkugeln zertrümmert worden waren, um 5½ Uhr Nachmittags durch die 6-Pfünder-Batterie des Herrn Oberlieutenant von Thim der Feld-Artillerie abgelöst.

Gedekt war die Batterie in der rechten Flanke durch die Kompagnie des Hauptmann Muth vom zweiten Banal-Regimente, der das Gebüsch an der Dampfmühle mit seinen Schüzen besezt hielt.

Das Gros des Bataillons stand links rükwärts in einer Vertiefung des Terrains in Bereitschaft und hatte vor sich — etwa 60 Schritte vom linken Flügel der Batterie — ein dichtes kleines Gehege durch ein Detachement besezt. Hier fiel der brave Oberlieutenant Kallinich.

Noch ist zu bemerken, daß die Batterie vom Feinde auch in der rechten Flanke (von der Franzensbrüke aus) beschossen wurde, aber vom Ufergebüsche gedekt und durch öftere Veränderung der Aufstellung, diesem die Gelegenheit sich einzuschießen benahm. Dennoch gelang dem Feinde mancher Schuß.

Am 27. Oktober durfte allerdings nicht geschossen werden; dagegen amüsirte sich der Gegner damit, von den Dachräumen der höchsten Häuser unter den Weißgärbern, ja selbst aus den Fabriksgebäuden im Prater, einzelne Leute der Brigade, die ruhig bivouakirten, anzuschießen. Patrouillen streiften gegen diese Seite des Donaukanals und brachten mehrere Gruppen solcher Leutchen ein, die — komischer Weise — fast immer mit Mehl an-

gefärbt, für „ruhige Müllerburschen“ gelten wollten, obwohl Hände und Nasen vom Pulver geschwärzt und die in den Taschen gefundene scharfe Munizion ihr eigentliches Gewerbe verrieth. Sie wurden jederzeit unter Eskorte ins Hauptquartier des Banus abgeschikt. An zwei Proletariern dagegen, die vorzüglich frech — und als man dem Unfuge schon gesteuert glaubte — auf wenige Schritte gegen ein lagerndes Bataillon losschritten und ihre Musketen losfeuerten, mußte ein Exempel statuirt werden. Sie wurden auf derselben Stelle, wo man sie aufgriff, vor der Dampfmühle füsilirt. —

Bei der Schilderung der am 28. Okt. 1850 stattgehabten Einnahme der Leopoldstadt, würdigt der Herr Verfasser des eingangszitirten Aufsazes ganz richtig die Wichtigkeit und den verderblichen Einfluß der Barrikade an der Franzensbrüke; indem die daselbst aufgestellten Geschüze des Feindes die gegen die Jägerzeile etwa vordringenden Sturmkolonnen bis zur Vernichtung in der Flanke beschießen konnten, und solcher überhaupt nicht im Besiz dieses Debouchees belassen werden durfte.

Nun aber folgt eine Stelle, welche einer wesentlichen Berichtigung oder Klarstellung bedarf.

„Gegen 2½ Uhr (Nachmittags), sagt der Herr Verfasser — sandte Feldmarschall-Lieut. Ramberg auch den Obersten Pott mit einer halben 6-Pfünder-Batterie mit dem Auftrage nach dem Schüttelbade, die Kettenbrüke sammt der vorwärtigen Barrikade in der Flanke zu beschießen, und deren Besazung — es koste was es wolle, aus selber zu vertreiben.“

„Die Insurgenten, vom Schüttelbade aus auf 250 bis 280 Schritte in die Flanke genommen und durch eine halbe Stunde aus dieser halben Batterie und der daselbst aufgestellten Infanterie heftig beschossen, flohen über die Brüke den Weißgärbern zu, allwo sie ihre Geschüze in Sicherheit brachten ꝛc.“ ferner:

„Nachdem nun alle Hindernisse beseitigt waren, konnte erst die Sternbarrikade durch Grenadiere und ein Bataillon Schönhals erstürmt und genommen — leztere (die Häuser in der Alleegasse nämlich) durch die Kroaten der Brigade Grammont ohne Blutvergießen besezt werden ꝛc.“

Mit der Absendung des genannten Herrn Obersten kann — und wird es wohl auch seine volle Richtigkeit haben. Daß aber dessen halbe Batterie es war, welche vom Schüttelbade aus die Kettenbrüke sammt der furchtbaren Barrikade beschoß, müssen wir ebenso entschieden in Abrede stellen, als auch die weiteren Behauptungen, daß erst um ½2 Uhr das Feuer gegen dieses Objekt begann und daß eine halbstündige Beschießung hingereicht habe, ein so günstiges Resultat als „die Flucht des Feindes nach den Weißgärbern“ zu erzielen.

Nach einer am 28. mit frühem Morgen vorgenommenen Durchsuchung des ganzen Terrains hatte man sich nämlich hinreichende Ueberzeugung verschafft, daß — außer in dem sehr beengten Hofraume des Schüttels keine andere Aufstellung gegen die Franzensbrüke möglich sei.

In allen Gebäuden, die diesen kleinen Hof von drei Seiten umschließen, wüthete um diese Zeit (beiläufig 7 Uhr früh) noch der Brand vom vorigen Abende.

Um ¾12 Uhr Mittags endlich war es möglich, durch den schmalen, engen, bereits seiner ganzen Länge nach vom feindlichen Gewehrfeuer bestrichenen Gang zum Schüttel, zwei Geschüze (einen 6-Pfünder und eine siebenpfündige Haubize) der Grenz-Batterie Nro. 5 nach dem, noch mit brennendem Gebälke voll liegenden Hofe zu bringen, welches erst aus dem Wege geschafft werden mußte.

Da im Rüken der Geschüze noch die herrlich gebohlten Badelokale in Flammen standen — wurde jede einzelne Patrone aus den bei 300 Schritte entfernt im Prater aufgestellten Karren zugeschleppt. Um ferner knapp an den Pfahlzaun (Staketen) gegen den Donaukanal zu gelangen, von wo aus erst die (nicht volle 300 Schritte) in der rechten Flanke gelegene Kettenbrüke gesehen — mithin beschossen werden konnte, mußten erst die, 100 bis 120 Schritte gerade gegenüber zahlreich hinter den Uferplanken und einigen Holz und Sandsäkverbauungen angehäuften Schüzen, welche ein mörderisches Feuer nach dem Schüttelbade unterhielten, in eine minder gefährliche Entfernung zurükgejagt, — auch eine hinderliche Barriere von Balken durch die Geschüz-Bedienungsmannschaft mit Säbeln zusammengehauen werden.

Ueber eine Stunde also hatten die beiden Geschüze durch wohlgezielte Kartätschenschüsse gegen diese Punkte, und Einschießung der von den feindlichen Schüzen zur Dekung benüzten Planken, und Holz-Bankete zu thun, wobei ein Zug Gradiskaner (ebenfalls Brigade Grammont), der die Ruinen eines kleinen Hauses in der linken Flanke unserer Aufstellung besezt hielt, und 10 bis 12 Mann Jäger (die sich später nebst einem Offizier daselbst einfanden) thätigst mitwirkten.

Nach 1 Uhr erst waren die beiden Geschüze bis an den Pfahlzaun vorgedrungen, und begannen mit der Beschießung der Franzens-Kettenbrüke und der großen Barrikade (am diesseitigen Ufer).

Dieser lezteren war sehr schwer beizukommen, da sie genau in der Verlängerung unserer rechten Flanke lag, und die Räumlichkeit kein weiteres Vornehmen unseres linken Geschüzes gestattete; dennoch schlugen mehrere Kugeln dort ein; allein der Feind würde noch lange nicht an ein Zurükgehen gedacht haben, wenn es nicht dem braven Vormeister der Haubize gelungen wäre, die der Brüke entlang von Bauholz hergestellte Seiten-Verkleidung durch Granaten in Brand zu sezen, welcher rasch um sich griff und den Feind um seinen Rükzug besorgt machte.

Selbst als dieser seine Geschüze, eines nach dem andern auf das jenseitige Ufer zurükzog (beiläufig halb 4 Uhr), brachte er dieselben keineswegs — wie der Herr Berichterstatter meint — sogleich in Sicherheit, sondern beschoß uns mit zwei Piecen aus einer tiefen Stellung weiter kanalaufwärts in hohem Bogen — jedoch ohne allen Erfolg, da wir stets 9—10′ rükwärts, durch die Ruine eines hohen Fabrikgebäudes gedekt, die Geschüze luden, dann an den Pfahlzaun anfuhren und dem Gegner mit Granaten und einigen Shrapnells zusezten. Plözlich verstummte dessen Feuer, es mochte halb 5 Uhr sein, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir selbst dieses schnelle Abziehen weniger der Wirkung unseres eigenen Geschosses als vielmehr dem Umstande zuschreiben, daß um diese Zeit Seine Exzellenz der Banus bereits die Vorstadt Landstraße genommen hatte, und seine Truppen beim Mauthgebäude am Glacis — mithin im Rüken der feindlichen Stellung angelangt waren.

„Also nicht von der halben Batterie des Obersten Pott — nicht von dessen Infanterie — und nicht in einer halben Stunde“ wurden vom Schüttelbade aus die geschilderten Resultate erlangt, sondern nur zwei Geschüze der 6-Pfünder Fuß-Batterie Nr. 5, zur Brigade Grammont gehörig — bei ihnen der hoffnungsvolle 18jährige k. k. Kadet Rudolf Gerlich eingetheilt, der später für diesen Tag und den 26. die goldene Medaille erhielt, — hielten sich an dieser Stelle durch 4½ Stunden auf das Wakerste im nahen und dichten feindlichen Musketenfeuer — während die, wenige Schritte in ihrem Rüken noch brennenden Badelokalitäten, die vielen Mauertrümmer von feindlichen Geschüzkugeln herabgerissen, den engen Raum keineswegs heimlicher machen halfen.

Der Berichterstatter, ein aufmerksamer Augenzeuge, während des ganzen Gefechtes an dieser Stelle gegenwärtig, hält es für Pflicht, dieser wakern Mannschaft die Erinnerung an einen Kampftag unverkümmert zu erhalten — auf den sie stolz sein kann.

Über die Verwaltung der Offiziers-Equipirung bei der k. k. Infanterie.

Die Ueberzeugung, daß die mehr oder minder zwekmäßige Verwaltung des Offiziers-Gemeinguts in der Equipirungsanstalt der Regimenter, einen wesentlichen Einfluß auf die Subsistenz der Offiziere übt, bestimmt uns, die Verhältnisse eines gedeihlichen Betriebes derselben versuchsweise zu erörtern.

Daß das Offizierkorps nach der allerhöchst sankzionirten Adjustirungsvorschrift ebenso zwekmäßig wie mit möglichst geringem Aufwande an Geld beständig equipirt sei, das ist die wichtige Aufgabe der Anstalt. Sie erfordert demnach: Eine streng konsequente Aufrechthaltung der Adjustirungsnorm verbunden mit der Gleichheit in Schnitt und Farbe, und mit Beseitigung jedweder Abweichung im Regimente; ferner

Eine erprobte Fürwahl der Tuchgattungen und anderer Equipirungssorten, und

Eine sehr geschikte — den Vortheil des Offizierkorps bezwekende Gebarung der Equipirungskassa, damit aus den Rüklässen, und aus den bei der Manipulazion angewendeten Hilfsmitteln jeder Offizier ein solches Depositum in der Kassa erreiche und unterhalte, wodurch sein zeitweiliger Bedarf gedekt ist.

Bezüglich der Adjustirung hat sich der Offizier eben so willig dem Geseze zu fügen, als es jedem Kommandanten obliegt, dessen genauen Vollzug einzuleiten, und zu überwachen.

Wegen der entsprechenden Wahl, Güte und Gleichheit des Materials tritt die Nothwendigkeit ein, die Zwekmäßigkeit einer übertriebenen Eleganz vorzuziehen, und Muster zu halten, welche als Maßstab für die Feinheit, Qualität und Aechtheit der Waare zu dienen haben.

Bei allen Bezügen von Tuch- und andern Sorten ist sich zum Grundsaz zu machen, solche nicht von den Handelsleuten oder Unterhändlern in Städten, sondern von den Fabriken direkte zu beziehen, welche bekannt — gute Waare erzeugen und der Anstalt mit hinlänglicher Auswahl, billigen Preisen und Fracht-Franko selbst entgegenkommen. Daß die Grenzregimenter ihren Materialienbedarf durch Unterhändler von Wien beziehen, kommt ihnen viel theurer zu stehen, als wenn sie solche vom Plaze selbst, aus den Tuch-Niederlagen bezögen, geschweige erst nach dem Fabrikspreis.

Es liegt übrigens im wohlverstandenen Interesse der Offiziere, daß denselben alle bedeutenden Bedürfnisse, wie: Mantel, Waffenrok, Pantalon, Kopfbedekung, Fußbekleidung, Säbel sammt Porte d'Epée, und nach Bedarf auch Wäsche durch die Anstalt verabfolgt werden. Dadurch beschränkt man sich auf den möglichst geringen Selbstanschaffungsbedarf, und erleichtert ihnen die Subsistenz.

Der dritte Punkt endlich ist die Quelle, wodurch das Offizierskorps befriediget, und mit dem thätigsten materiellen Betrieb für die Ehre und das Ansehen eines Truppenkörpers gewirkt werden soll. Liebe zur Manipulazion, Sachkenntniß, Uneigennüzigkeit, Routine in der genauen Verrechnung und Adjustirung vermögen allein einen ordentlichen Bestand und Gedeihen der Anstalt zu verleihen. Die Verwaltung werde daher Offiziers übertragen, die mit diesen Eigenschaften ausgerüstet, in dem schönen Erfolg ihrer Mühewaltung und in dem — sie ehrenden Vertrauen allein, ihren Lohn suchen. Ihr Bestreben muß dahin gerichtet sein, eine entsprechende Gebarung zu handhaben, die Hülfsmittel dazu liegen theils in den Statuten, theils müssen sie ersonnen und aus der Manipulazion geschöpft werden. Einige Andeutungen hierüber lassen wir folgen:

1. Die Kommission ermittle, und seze eine Dauerzeit für alle an die Parteien zu verabfolgenden Equipirungsstüke approximativ fest, ein Mittel, berechnet — das Verhältniß der Einnahmen und Ausgaben möglichst herzustellen, und andererseits auf die Konservirung der im Gebrauch stehenden Bekleidungsstüke hinzuwirken.

2. Eben so wird die Kommission eine, den Mannsgrößen groß, mittel und klein entsprechende Ausmaß für den Bedarf an Material zu Waffenröken, Mantel und Pantalon ermitteln, daher eine größenweise Evidenthaltung der Offiziere zu dem ökonomischen Zweke unterhalten, um dem Offizier von minderer Körpergröße seinen wirklichen, daher gegen Anderen geringeren Bedarf zur Anfertigung zu erfolgen. Gleiche Ausmaßen für alle Offiziere ohne Unterschied, beeinträchtigen die Gebahrung und den Offizier der minderen Körpergröße, indeß sie dem Schneider zu Gute kommen müssen.

3. Das einfachste Mittel, billige Preise zu erlangen, bleibt die Konkurrenz. Meistens sind die Waarenanbote mit einer Prozenten-Beigabe verbunden, nur um den Käufer zum Handel zu verleiten, indeß der Regreß für den Lieferanten schon in dem fixen Preiskourant sichergestellt ist. Zur Bestreitung der Manipulazionsspesen und Protokolle ist wohl ein Fond nöthig, und dieser wäre aus den Prozenten der Offiziersrüklässe zu erzielen.

4. Mit den Regiments-Professionisten sind die Macherlohnspreise für jedes Equipirungsstük möglichst billig zu kontrahiren; was leicht zu bewerkstelligen ist, wenn man andererseits diesen steuerfreien Professionisten Unterstüzungen zuwendet, die der Truppenkörper füglich zu leisten in der Lage ist. Z. B.: eine freie Wohnung innerhalb der eigenen Kantonirung, ärztliche Pflege, und Zutheilung von zwei handwerkskundigen Soldaten gegen Abwechslung, denen in der Folge die dabei gewonnene Ausbildung von Nuzen sein wird. Übrigens ist eine Anhäufung von Waarenvorräthen zu vermeiden, und Leztere auf den beiläufigen Bedarf eines Vierteljahrs zu beschränken.

(Schluß folgt.)

Armee-Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät der Kaiser haben an die Stelle der Straf-Kompagnien die Organisirung von Disziplinar-Kompagnien angeordnet. Diese werden aufgestellt: zu Olmüz für die erste, zu Mantua für die zweite, zu Komorn für die dritte, zu Karlsburg für die vierte Armee und Siebenbürgen und zu Temesvar für die Woiwodschaft, Banat, Kroazien und Slavonien. Die Offiziers- und Unteroffiziersstellen, werden über Bewerbung, aus den Regimentern erfezt. Der Zwek dieser Disziplinar-Kompagnien ist: die Mannschaft aller Regimenter und Korps, welche zwei Mal kriegsrechtlich behandelt wurden oder jene, welche politisch gefährlich erscheinen einzutheilen und ihrer dauernden Besserung zuzuführen, wodurch die Abgabe schlecht konduisirter Leute von der Kavallerie, Artillerie 2c. 2c. an die Infanterie künftig unterbleibt. Der Stand ist, exklusive der Offiziere und Chargen, welche Zulagen erhalten, auf 200 Mann festgesezt. Die Uniform und Adjustirung der Ersteren ist jene ihrer Truppenkörper, die Mannschaft, unbewaffnet, ohne Czako und Tornister, erhält dunkelgraue Montur, wie die Mäntel der Infanterie, mit krapprothen Passpoil, nach Schnitt der deutschen Infanterie. Ihre Bestimmung ist bei den fortifikatorischen Bauten verwendet zu werden.

* (Wien.) Se. k. k. Hoheit der F. M. L. E. H. Ernst ist am 12. d. von hier zum Armeekorps nach Pardubiz abgereist.

* (Wien.) Bei den neu aufgestellt werdenden 4. Bataillons der ungarischen Regimenter soll dem Vernehmen nach, die Mehrzahl der Offiziere aus jenen, welche sich purifizirt haben, ersezt werden.

* (Wien.) F. M. Radezky wird, wie man hört, im Falle der friedlichen Ausgleichung der preußischen-österreichischen Differenz, welche sehr nahe gerükt zu sein scheint, die Rükreise nach Italien ohne Aufenthalt, aber jedenfalls erst dann antreten. — Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die militärische Administrazion in Ungarn ihrer Eintheilung nach mit der genehmigten neuen politischen Eintheilung genau in Einklang zu bringen ist, und es wurden auch den Distriktskommanden zu Ofen, Preßburg, Kaschau, Großwardein und Oedenburg alle in den, zu jedem Distrikte gehörigen Komitaten dislozirten Truppen zugewiesen. Hört in der Folge der Ausnahmszustand in Ungarn auf, heißt es in dem diesfalls ergangenen Reskripte, so übernehmen dann die Militärkommanden auch die damit zustehende Wirksamkeit von den jezigen Militär-Distrikts-Kommanden, während dem dann der Distrikt von Ofen-Pesth in unmittelbare Dependenz vom dortigen Landes-Militär-Kommando treten wird. — Aus Anlaß vorgenommener Anfragen hat das Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium in Betreff der Stempelbefreiungen von Militärpersonen entschieden, daß unter die von der Gebühr befreiten Personen auch alle jene zu zählen sind, welche eine Friedens-Anstellung genießen, dem Auditoriats- oder Militär-Priesterstande angehören, und daß die Gebührenfreiheit durch das neue Stempelgesez nur den nichtaktiven Militärs vom Obersten aufwärts entzogen werde.

* (Wien.) Ueber den am 8. d. erfolgten Zusammenstoß gibt die „F. O. P. A. Z.“ offizielle Mittheilungen und bemerkt, daß der Angriff ohne Auftrag und gegen die Weisung der preußischen Befehlshaber Statt gefunden hat, und daß gegen die Wiederkehr solcher Konflikte ausreichende Vorsichtsmaßregeln getroffen sind. Der Bericht lautet:

„Am 8. d. M. rükte der k. baierische General der Kavallerie, Fürst von Thurn und Taxis, auf der Straße nach Fulda mit der Avantgarde vor. Die Absicht war nur, eine Veränderung der Quartiere und eine Rekognoszirung auszuführen. Die erstere war nothwendig, weil die Bundestruppen in den bezogenen Quartieren keine Lebensmittel erlangen konnten. Um den preußischen Truppen aber auch keinen Vorwand zu Feindseligkeiten zu geben, hatte die Kavallerie der Avantgarde die Säbel nicht gezogen, auch waren die Gewehre der Infanterie nicht geladen. Vor dem Dorfe Bronzell empfing die Bundestruppen plözlich ein lebhaftes Tirailleurfeuer. Eine Abtheilung des k. k. 14. Jägerbataillons und die Schüzenkompagnie des ersten Bataillons des 11. Infanterie-Regiments gingen in zerstreuter Ordnung wieder fort. Die preußischen Truppen wurden hinter das Dorf zurükgeworfen und das Dorf von den Bundestruppen behauptet. Leider ist die Verwundung von 5 braven kaiserlichen Jägern des der Avantgarde zugetheilten Oberlieutenants Petrowitz zu beklagen, von denen zwei schwer verwundet sind. Die preußischen Truppen ließen es nicht bei diesem vollkommen unberufenen Angriff bewenden, sondern gaben auch später auf den Kommandanten der Avantgarde General-Major Heilbronner sowohl als auf den ersten Adjutanten Major Freiherrn von Lamotte, der über Bronzell hinaus mit einer Rekognoszirung beauftragt war, Feuer. Während man hiernach anzunehmen allen Grund hatte, daß der mit Blut bestätigte gewaltsame Widerstand gegen den Vollzug der Bundesbeschlüsse im Betreff der kurhessischen Frage auf dem betretenen Wege fortgesezt werde, traf am 8. ein preußischer Parlamentär im Hauptquartier in Löschenrod ein und überbrachte ein Schreiben des k. preußischen Generals Graf v. d. Gröben an Se. Durchlaucht den Fürsten von Thurn und Taxis, worin der Graf v. d. Gröben erklärt: er werde auf Befehl, den er von Berlin erhalten habe, morgen den 9. Nov. um 12 Uhr Fulda räumen und sich auf die Etappenstraße zurükziehen.“

* (Wien.) Se. Majestät der König Max von Baiern haben dem seinen Namen führenden 2. Kürassier-Regimente vier goldene und silberne Tapferkeitsmedaillen, zur Vertheilung an jene Soldaten verliehen, welche sich im abgewichenen Feldzuge besonders ausgezeichnet haben.

* (Wien.) Se. Majestät haben dem Oberlieutenant Georg Dimitrovits vom 1. Husaren-Regimente Kaiser Franz Josef für die als Wachtmeister vom Kürassier-Regimente Graf Hardegg am 30. Dezember 1848 vollführte tapfere That, die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Klasse, und für die besondere Auszeichnung bei Szolnok am 22. Jänner 1849 dieselbe Medaille 1. Klasse verliehen.

* (Wien.) Dem Oberlieutenant Karl Neumann des Infanterie-Regiments Baron Fürstenwärther Nr. 56, wurde die erbetene Bewilligung zur Annahme des ihm von der freien königl. Stadt Rzeszow, in Anerkennung seiner bei der dortigen Feuersbrunst am 25. Juni l. J. geleisteten aufopfernden und erfolgreichen Hilfe, verliehenen Ehrenbürgerrechts dieser Stadt, ertheilt.

* (Wien.) Am 11. d. Abends traf F. Z. M. Freiherr von Haynau von Graz hier an. Er begab sich gestern zum Marschall Grafen von Radezky und wird, wie es heißt, in einer Audienz seinen Arm für den Dienst Sr. Majestät des Kaisers neuerdings antragen. — Dem Vernehmen nach sind allen in den supernumerären Stand versezten Stabs- und Oberoffizieren der mobil gemachten Truppenkörper die halben Kriegsnaturalien und außerdem bewilligten Geldzulagen, deren Verabfolgung mit Zirkular-Reskript des Kriegsministeriums vom 23. März d. J. eingestellt wurde, in gleicher Art, wie dieß bei den übrigen Offizieren bis jezt der Fall war, wieder angewiesen worden. — Das Kriegsministerium hat den Militärbehörden bekannt gegeben, daß es keinem Anstande unterliege, wenn Militär-Waisengelder von geringeren Beträgen in den öffentlichen Sparkassen fruchtbringend angelegt werden. — Bei dem Umstande, als die dermaligen Standesverhältnisse der Regimenter die schleunige Einrükung der erforderlichen Ergänzungen dringend erheischen, dagegen aber Fälle vorkamen, daß einberufene Urlauber Gesuche um Urlaubsverlängerung wegen Erkrankung einbringen, wurden die Bezirkshauptmannschaften durch die k. k. Statthaltereien angewiesen, darauf zu halten, daß, wenn ein Krankheitsfall die sogleiche Einrükung nicht möglich macht, der wahre Sachverhalt durch vertrauenswürdige Organe zu konstatiren und das Resultat den betreffenden Werbbezirks-Kommanden amtlich mitzutheilen ist. — Um einen allenfalls eintretenden Mangel an Verpflegsartikeln für die k. k. Truppen zu be-

seitigen, wurde vorläufig in Siebenbürgen die Einleitung getroffen, daß die benöthigten Erfordernisse an Brod, Heu, Hafer, Kukuruz u. dgl. von den Quartierträgern oder von den betreffenden Stazionsgemeinden und deren Konkurrenz in natura geliefert werden müssen und gegen 14tägige Vergütung nach den Markpreisen so lange beizustellen sind, bis sich entweder ein Privatunternehmer oder die bezüglichen Gemeinden zur Subarrendirung bereit finden lassen. — Glaubwürdigem Vernehmen nach ist es beantragt, die Verpflegungs-Ausmaß für Festungssträflinge abermals zu erhöhen. Dieselbe wurde im Mai d. J., seit welcher Zeit alle Verpflegsartikel im Preise bedeutend stiegen, von 8 auf 10 Kreuzer pr. Tag erhöht. — Die k. k. Monturs-Kommissionen sind beauftragt worden, dafür Sorge zu tragen, daß jedes Bataillon und jede Kavallerie-Division mit den neuartigen kleinen Medikamentkästen, wo die gegenwärtig in Verwendung stehenden Kästen unbrauchbar wurden, ohne Verzug versehen werden können. — Dem Vernehmen nach werden die sämmtlichen österreichischen Kriegsschiffe vollständig ausgerüstet, wie dieß einer bevorstehenden längeren Seefahrt voranzugehen pflegt.

* (Innsbruk, 8. Nov.) Herr F. M. L. Eliatschek hat die Militärkommandanturgeschäfte bereits an seinen Nachfolger Herrn F. M. L. Roßbach übergeben. Se. k. k. Hoheit E. H. Leopold, der durch sein humanes, leutseliges Benehmen in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes bereits die allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte, stattete dem aus dem aktiven Dienste scheidenden tapfern General mit einem zahlreichen Gefolge von Stabs- und Oberoffizieren noch einen Ehrenbesuch ab. Der hoffnungsvolle junge Prinz hat sich selbst geehrt, indem er dem hochverdienten greisen Krieger diese Ehre erwies. Dieser Tage wird, wie die „Schüzenzeitung“ meldet, der Ankunft Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn E. H. Johann entgegengesehen, welcher hier längere Zeit verweilen wird, um den bevorstehenden Verhandlungen wegen Reorganisirung des Tiroler Schüzenwesens, bei denen auch der neuernannte kommandirende Herr F. M. L. Ritter von Roßbach interveniren wird, zu präsidiren.

* (Lecco, 5. Nov.) Truppenweise langen hier von Splügen täglich die für Neapel geworbenen Schweizer an, und werden von dem mit Weib und Kind hieher gezogenen Transportsinspektor übernommen, verpflegt und dann in Stellwägen bis Monza und von dort mit Umgehung Mailands nach Lodi befördert. Von da gehen sie nach Carossu gegenüber von Piacenza. Bis jezt sind auf diese Weise schon 6000 Mann hier durchpassirt, und es sollen noch 9000 nachfolgen. Die Rekruten haben die strengsten Befehle, an den Feiertagen nicht zu reisen und in den Straßen nicht herumzuschlendern.

* (Mailand.) In einigen Tagen schon dürfte die Verordnung betreff der demnächst in den italienischen Kronländern vorzunehmenden starken Rekrutirungen veröffentlicht werden. Sonach sollen unverzüglich endlich auch bei den acht italienischen Infanterie-Regimentern die 4. Bataillone errichtet werden, wodurch der Stand derselben mindestens um 10,000 Mann erhöht wird.

* (Ofen, 9. Nov.) Es hat sich hier neuerdings das alte Sprichwort bewährt: „der Krug geht zum Brunnen bis er bricht!“ — Bei Gelegenheit der Erstürmung dieser Festung wurden bekanntlich hunderttausende an Montursstüken rc. geplündert, und den unkundigen Honveds abgekauft. Einer unkundigen Polizei war es nicht gegeben, die frechen Thäter zur Rede zu stellen, und die sehr wohlhabenden Hehler, entsprechenden Ersaz für alles damals abhanden gekommene, leisten zu machen. — Partienweise wurde das, dem hohen Aerar entfremdete, in die Provinzen versandt. erst vor einigen Tagen gingen angeblich 23 mit solchem geraubten Gut beladene Wägen nach Mähren ab. — Vor ein paar Monaten hatte man schon Spuren von entfremdeten Militär-Montursgegenständen, und dem verdienstvollen Fiskalen von Hrankai gelang es, einige Lichtstrahlen in diese Dunkelheit argen Betruges zu werfen. — Den energischen Anordnungen unseres allverehrten Statthalters, Freiherrn von Geringer, ist es nun zu verdanken, daß in Alt-Ofen bedeutende Lager solcher aus dieser Festung und andern Gegenden Ungarns entwendeten österr. Montursgegenstände mit Beschlag belegt wurden und zu wichtigen Entdekungen führen dürften, um so mehr, da die rastlosen Bürger Ruhdorfer und Bayer wichtige Anhaltspunkte dazu liefern. — Der Herr Statthalter hat bereits eine Untersuchungs-Kommission ernannt, an deren Spize der energische Pesther Stadtrichter von Szekrényessy fungirt. — Es wäre sehr zu wünschen, daß solche Herren Offiziere, namentlich der Adjutant, Lieutenant Josipovich des unvergeßlichen Generalen Hentzi, an besagten Herrn Präses alle Details zukommen lassen möchten und zwar baldigst, wodurch die Untersuchungen und Nachforschungen erleichtert und beschleunigt werden könnten.

* Aus Pesth berichtet man uns folgendes Beispiel seltener Dienertreue: Dominik Dürr, ein Mann der seine 14jährige Kapitulazion bei einem Herrn Offizier höheren Ranges als Fourierschüz in Ehren zugebracht hatte. — Späterhin erhielt er seinen Abschied, und der Zufall brachte ihn durch Rekommandazion seines früheren Herrn zu eben einem Herrn Offizier von höherem Range, bei dem er bereits auch durch volle 9 Jahre dienet, und welcher ihm, seiner Treue und besonderen Brauchbarkeit wegen, eben so schäzt wie Ersterer. Dieser redliche Diener hatte sich am 5. l. M. in der Christineustädter Kirche trauen lassen. Die beiden unaufgeforderten Zeugen waren die beiden Herrn Offiziere; und zwar Ersterer bei dem er früher gedient hatte, und der Leztere, bei welchem er annoch dienet.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Abelsberger, Karl von, Major bei Deutschmeister Infanterie, wird super. und prov. Militär-Referent beim Landes-Militär-Kommando in Wien.

Maczak von Ottenburg, Anton, pens. Major, erh. Oberstlieut.-Charakter.

Liechtenstein, Karl Fürst, Rittmeister bei Kaiser Husaren, wird Adjutant bei Sr. Majestät dem Kaiser.

Im Pionier-Korps: Unterlieut. 1. Kl. Adam Koßmann, z. Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Edmund Agrikola und Anton Gariboldi, z. Unterlieut. 1. Kl., und Expropriis-O.-Feldwebel Jos. Rappel und Wenzel Rohn, zum Unterlieut. 2. Kl.

Wenzel, Joh., Unterlieut. Rechnungsführer im 2. Gensd'armerie-Regiment, erhielt Oberlieut.-Charakter.

Funk, Adam, Hauptmann 1. Kl. von Nugent Inf., wird für eine Majors Friedens-Anstellung vorgemerkt.

Hauer, Ignaz Freiherr, Oberlieut. bei Wasa' Inf., w. dem G. O. M. Stabe zugetheilt.

Uebersezungen.

Löw, Rudolf, Feldkriegskanzellist, von Salzburg nach Verona.

Pensionirungen.

Hauptmann Adam Radanovich, von Fürst von Warschau; Karl Edler v. Onkler, von Franz Karl; August Janovsky, von Baden Inf.; Unterlieut. Titus Niedzwiedzki, von Schlik Husaren; Rittmeister Auditor Josef Dr. Slawik. — Im Fuhrwesenkorps durch die Reduzirungen: a) Normalmäßig: 1. Rittmeister Ambros Blachier; 2. Rittmeister Karl Pokorny; die Oberlieutenante: Josef Obergaßner, Johann Krutta, Eugen Webrich, Filipp Gaudun und Georg Schrittwieser; dann die Unterlieut.: Eduard Kellner, Johann Pater, Florian Vobl, Anton Siegl, Johann Storchenfeld, Franz Hiller, Georg Malinozl, Andreas Gedeon und Josef Hoffmann; — b) Zeitlich: die 1. Rittmeister: Wenzel Tuschk, Franz Stehno und Karl Ochy, dann der Oberlieutenant Thomas Neubauer; — 2. Rittmeister: Karl Würth und Josef Bauer; die Oberlieutenante: Leopold Held, Karl Mach, Jakob Schneikart, Josef Zeibig, Josef Stumm und Josef Frubin; dann die Unterlieutenante: Moriz Smerczek, Johann Slawik, Alois Ziegler, Josef Komers, Eduard Hartl, Andreas Kaminek, Franz Geppert, Karl Rumler, Franz Seelig, Martin Resch, Ludwig Andrassy, Kaspar Janda, Adam Beck, Karl Eisendick und Franz Danner; ferner die Oberlieutenante: Karl Suppanchich und Anton Pleyer, dann die Unterlieutenante: Ferdinand Waldorf, Theodor Dawidek, Filipp Oczenarzek, Ignaz Köhler, Mathias Waiz, Simon Rossek, Erasmus Kothny, Johann Burbaum, Paul Gangl, Michael Hillinger, Johann Sedlaczek und Heinrich Müller; endlich der 1. Rittmeister Ignaz Stauffer; die Oberlieutenante: Jakob Bichler, Johann Baunebl, Johann Caspar und Johann Wiener; dann die Unterlieutenante: Josef Jäger, Josef Klements, Franz Maganer, Filipp Grußberger, Martin Kleine, Ferdinand Kodall, Johann Zwak, Josef Leidl, Anton Jahl, Wilhelm Preusentanz und Eduard Baumgartner; leztere sechzehn Offiziere werden zur thunlichen Wiedereintheilung in Vormerkung genommen; — Oberwundarzt Josef Smula, vom Landwehr-Bataill. Baron Bianchi Inf.; endlich Müller, Anton, Kriegskassier in Kaschau.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des königl. baier. St. Michael-Ordens: Major Fürst Karl Solms, von Sachsen Kürassier; das Kommandeurkreuz: Oberst Graf Montforte; das Ritterkreuz: Rittmstr. Baron Gräbe, und Oberlieutenant Baron Berlichingen, sämmtliche von König Max von Baiern Kürassier.

Das Kommandeurkreuz des parmaischen St. Georgsorden: G. M. Joh. v. Hlavaty, Karl Ritter v. Döll, und Major Gust. von Pidott, von Prinz Leopold beider Sizilien Inf.

Sterbfälle.

Wunderbaldinger, Josef Edler von, pensionirter Oberstlieut. in Prag.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 138. | Samstag, den 16. November 1850. | III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Einiges über die deutschen Heere.

(Aus München.)

[W.] Wenn sich Veranlassung darbieten wird, daß die deutschen Heere sich gegenseitig kennen lernen, werden sie auch nicht übersehen, in wie fern Einrichtungen und Vorschriften sich zwekmäßig oder entgegengesezt erweisen. Wie im Lauf der Jahre allseitige Veränderungen vorgenommen wurden, erfuhren wir zwar durch die Presse; welche aber zur Ausführung kamen, und welche den Erwartungen entsprachen oder nicht, hierüber blieben wir oftmals in Ungewißheit; man kann daher auch nur über dasjenige urtheilen, was sichtbar vorsteht, und wir wollen auch hier nur Einiges von dem anführen, was uns am auffallendsten scheint.

Die Adjustirung der Truppen war am meisten dem Wechsel unterworfen, und Millionen wurden ausgegeben, bis man endlich auf die Waffenröke und Pikelhauben der früheren Jahrhunderte zurükkam, die man weder als besonders geschmakvoll noch vortheilhafter, als die bisherigen ansehen kann. Nach unserer Ansicht muß bei der Adjustirung des Soldaten die Zwekmäßigkeit, Wohlfeilheit, und endlich ein solider Geschmak obwalten. Hierin können aber schwerlich ganz neue Entdekungen gemacht, sondern nur durch Vergleiche der verschiedenen jezt vorhandenen günstige Resultate erzielt werden. Hier zeigt sich aber der Stein des Anstoßes: große Armeen wollen in der Regel nicht von kleinen annehmen, und oft unterbleibt das Erprobste, Zwekmäßigste, oder muß es doch der Nothwendigkeit wegen eingeführt werden, so geschieht es unter solchen Modifikazionen, daß das Beste daran verloren geht. Ohne eine gewisse Resignazion des Mächtigen gegenüber dem Schwachen sezt sich Ersterer selbst der Gefahr aus, von ihm verkannt zu werden, und kann ihm Manches als Unwissenheit, Unbehilflichkeit, Bequemlichkeit u. s. w. ausgelegt werden, was alsdann bei einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken verwandter Heere, um so deutlicher hervortreten kann, während es lediglich von seiner Seite das Gefühl eines Uebergewichtes ist, welches ihn fremdes Wissen gering schäzen läßt. Ohne auf weitere Erläuterungen hierüber einzugehen, wollen wir durch nur wenige Fragen den Beweis liefern, daß unsere Ansicht richtig ist.

Welches Heer ist als dasjenige zu betrachten, das gegenüber seinem Feinde die raschesten Bewegungen auszuführen im Stande ist? Dasjenige, welches am wenigsten Bagagewagen, Handpferde, überhaupt Nachzug mit sich führt. In den Feldzügen von 1813, 14, 15 hatte man oft Gelegenheit dies zu beobachten. Hierbei kömmt es nur darauf an, sich den richtigen Begriff vom wirklichen Bedürfniß zu machen, den man vielleicht schon in der nächsten Stunde durch den Vorbeimarsch eines andern Heeres augenscheinlich längst erhalten konnte. Eine Berufung auf die lezten gemeinschaftlichen Kriegsjahre würde allerdings nicht passend erscheinen; da aber unsers Wissens jene Verhältnisse noch in einigen Heeren fortbestehen, so rechtfertigt sich dieselbe.

Welches Heer stellt im Verhältniß zu seiner Macht die größte schlagfertige Truppenzahl auf? Dasjenige bei welchem die geringste Zahl Leute zu Nebendiensten verwendet werden, wie z. B. zu Schildwachen, Ordonnanzen, Bagage-Eskorte u. dgl. Der Verlust an Mannschaft betrug hierdurch oft 20 Prozent und noch mehr. In diesen beiden Hinsichten sollte unter den verwandten Heeren gleichsam ein Wetteifer herrschen, mit besonderer Berüksichtigung, wie oft Tausende von Mundporzionen, dem ermüdeten Soldaten, der in Reihe und Glied fechten muß, in Verlust gehen. Daß durch den großen Luxus in Friedenszeiten durch Verwendung der Truppen zu ganz überflüssigen Dienstleistungen, lediglich um ihnen Beschäftigung zu geben, dieser auch für den Krieg zur Gewohnheit wird, unterliegt keinem Zweifel; hierher gehören aber auch die übermäßigen Fouragerazionen, die zum Nachtheil der Kavallerie und Artillerie oftmals den größten Mangel eintreten lassen. Wir können uns aber auch nicht die Ueberzeugung aneignen, daß der Infanterie-Subalternoffizier im Krieg beritten sein müsse, und werfen die Frage auf: haben diejenigen, welche es nicht sind, bisher weniger geleistet? — Dergleichen Einrichtungen hängen an Gewohnheiten und Vorurtheilen, auf Rechnung der Finanzen des betreffenden Staats, aber auch der andern Heere, welche bei ihrem nöthigen Bedarf zur Subsistenz desselben oftmals zu kurz kommen. Welchen Aufwand würde der Ankauf von Pferden und hiezu nöthigen Requisiten erfordern, wenn alle jene Offiziere einer deutschen Bundesarmee beritten werden sollten, wozu allerdings durch das Beispiel einiger Heere ein Impuls gegeben wird! Welche enorme Summe von Fouragerazionen würden aber auch hierdurch wieder der Kavallerie und Artillerie entzogen!

Wir kommen nun Einiges über Adjustirung, Armirung rc. zu sprechen. Den Hauptschuz für den Soldaten gegen Kälte und Witterung soll ihm der Mantel geben. Ein solcher der nur bis an die Kniee reicht, entspricht keiner Waffengattung; aber auch der bis an die Knorren laufende hindert den Infanteristen im Marschiren, für den Reiter scheint jedoch dieser am zwekmäßigsten. Wenn aber der Mantel zugleich den Tornister bedeken soll, wird er schwerlich den erwarteten Schuz gewähren, und die Truppe einen eigenen Anblik verursachen. Will man das Eindringen des Wassers im Tornister verhüten, gibt es hinreichend wasserdichte Leinwand zum Futter desselben, auch solche ganz von Leder die gleichen Zwek entsprechen. Dem Infanteristen seine Traglast zu verringern scheint hauptsächlich nothwendig, die Neuerung, daß jeder einen Kochkessel erhalten und zu tragen hat, widerspricht diesem, und zeigt sich als ganz unzwekmäßig. Mit Eile wurden sie in einigen Heeren angeschafft, und nach dem ersten praktischen Versuch erkannte man, abgesehen von allen übrigen Inkonvenienzen, daß das Kochen eines jeden einzelnen Mannes für sich eine Unmöglichkeit sei.

Bezüglich der Kopfbedekung wurde durch die Pikelhauben eine Verwirrung in den Ansichten über die zwekmäßigste verursucht; wir glauben aber, daß weder die Czako's für Infanterie noch Helme für Kavallerie jemals ganz verdrängt werden können, und mit Metall- oder Schuppenbändern zum Befestigen derselben, geben sie den besten Schuz gegen den Säbelhieb, daher nicht wohl begreiflich wie man sie nur als Zierde an den Helmen läßt, und dennoch einen leichten ledernen Riemen unter dem Kinn für nöthig erachtet, um nicht allenfalls im Sturm und Wind entblößten Haupts einher zu marschiren. Dem dreiekigen Hut für den Fußoffizier in Reihe und Glied können wir unmöglich Beifall zollen.

Was den weitern Schuz betrifft, so kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Epauletten, welche anfänglich nur als Zierde eingeführt wurden, sehr wesentlich, wenigstens für den Kavalleristen sind, und ist man deswegen von den frühern Borten zu Metall-Epauletten übergegangen. Warum sträubt man sich noch in einigen Heeren dieselben anzunehmen?

Hinsichtlich der Handwaffe ist nun großentheils auch für die Infanterie, d. h. für ihre Offiziere, der Säbel eingeführt, nachdem man bei einem Theil unserer Kavallerie seit einem halben Jahrhundert dieselben mit einem einfachen Bügel beibehielt, und erst nach der traurigen Erfahrung, daß Tausende von Leuten an den Händen strupirt für den Felddienst untauglich wurden, kam man auf die Körbe an den Handgriffen. Als überflüssig erwiesen sich für den leichten Kavalleristen die Karabiner, und sind daher größtentheils beseitigt; dagegen in anderer Beziehung leuchtet uns nicht ein, daß wenn der Offizier bei einem Theil der Kavallerie-Regimenter gleichwie der Gemeine einen Kartouche oder Patrontasche trägt, bei andern dies nicht ist. Als Bedürfniß oder nur Dienstzeichen ist sie für den Einen wie den Andern schiklich, denn die Schärpe für den Kavallerie-Offizier im Glied ist als unzwekmäßig in den meisten Heeren längst abgeschafft. Eines Umstandes müssen wir auch hier erwähnen, nämlich: Wie kommt es, daß in einigen Heeren, wenn größere Manövers ausgeführt werden, in der Regel und jedes Mal Leute der Kavallerie stürzen, und Unglüksfälle vorkommen? Wir glauben, daß dies von der gedrängten Aufstellung der Truppen herrührt; wenigstens, wie uns die Erfahrung zeigt, treten diese Fälle nur äußerst selten ein, wenn nebst Divisions- auch verhältnißmäßig weite Eskadrons-Intervallen bestehen, wodurch das häufige Drüken möglichst verhütet wird. Dies kann

aber nur in der Voraussezung geschehen, daß jede Eskadron einen abgeschlossenen Körper bildet, der aus zwei Flügeln und vier Zügen besteht, daß die Eskadrons nach ihrem Nummer von 1 bis 6 oder 8 nach der richtigen Reihenfolge derselben im Regiment aufgestellt werden, wie dies größtentheils geschieht. Es läßt sich auch kein Grund finden, warum bisher noch bei einigen auf die erste die dritte, auf die zweite die fünfte u. s. w. folgt.

Ueber unsere Artillerie wollen wir nur erwähnen, daß wir Deutsche Fußbatterien, fahrende, reitende oder Kavallerie-Batterien, und endlich Raketen-Batterien haben, daß wo das Geschüzstük hingebracht werden kann, mit gleicher Schnelligkeit der Wurstwagen folgen kann, daß wir die Artillerie, bei welcher jeder Mann beritten ist, für Luxus halten, dagegen derjenigen, bei welcher die Mannschaft auf den Würsten nicht auf den Kanonen sizt, und jene zugleich als Munizionswagen dienen, wodurch die Pakpferde für die Patronen überflüssig werden, vor andern den Vorzug geben, abgesehen von den Raketenbatterien, die ihren eigenen Zwek haben.

Aus den wenigen hier angeführten Punkten geht schon hervor, daß sich Ueberflüssiges und Luxus weder in Friedens- noch in Kriegszeiten mit einer zwekmäßigen Heeresverfassung vereinigen läßt, daß man bei den steten und kostspieligen Veränderungen in der Adjustirung der Truppen vor Allem immer die Zwekmäßigkeit berüksichtigen sollte, daß nur durch Vergleiche der verschiedenen Verfassungen, Einrichtungen u. s. w., anderer Heere mit dem eigenen sich ein Resultat erzielen läßt, welches auf einer richtigen Basis beruht, wobei aber auch jeder Egoismus verbannt werden muß.

Über die Verwaltung der Offiziers-Equipirung bei der k. k. Infanterie.

(Schluß.)

5. So wie aber einerseits die beste Gebahrung der Anstalt obliegt, so darf sie andererseits nicht zum Gegenstande dienen, den Offizier auf eine kümmerliche Existenz zu beschränken; *mit Rüksicht auf diese allein muß der monatliche Equipirungsrüklaß des Subalternen geregelt werden.* Angenommen, ein mittelloser Kadet oder Feldwebel avanzirt, und — weil die einfache erste Equipirung nicht genügt, wie die Erfahrung zeigt, so erhält er solche doppelt. Die Anstalt berechnet dafür beiläufig die Summe von 200 fl. K. M., und nach Abschlag des ihm gesezlich zukommenden Beitrags von 60 fl. verbliebe eine Schuld von 140 fl., die der Unterlieutenant 2. Klasse durch die monatliche Abfuhr von 10 fl. zu tilgen hätte, um von der Schuld innerhalb der Zeit befreit zu sein, als eine Wiederanschaffung nothwendig wird.

Dieser anhaltende bedeutende Gagerüklaß verkümmert dem jungen Offizier die Existenz, und wollte man es dem Neubeförderten erleichtern, indem man ihn auf einen Abzug von fünf Gulden sezt, so ist wieder nicht abzusehen, wann seine Passiva aufhören, und dafür eine Guthabung in der Kassa bei ihm eintreten kann, da inzwischen neue Equipirungs-Auslagen hinzukommen. Dieses kritische Verhältniß kann nur gehoben werden, wenn die Kosten der ersten Equipirung eines Neubeförderten anstatt theilweise, wie es meistens geschieht, auf einmal gänzlich abgetragen werden, was einzig und allein durch die nothwendige Erhöhung des — kaum halbwegs ausreichenden sistemisirten Douceurs zu erzielen möglich wäre.

Das zweite Beispiel eines kritischen Verhältnisses liegt in der gesezlich bestehenden Aufgabe vor, nach welcher der zum Adjutantens-Dienst berufene Subaltern-Offizier sein Dienstreitpferd aus Eigenem bestreiten muß. *Es ist die Rede von denjenigen Offiziers, welche nothwendig aus den Geschäftskundigsten des Offizierskorps gewählt werden müssen, um eine Regiments- oder selbstständige Bataillons-Adjutantur zu versehen, und keine Mittel außer ihrer Gage besizen.*

Wenn einerseits die Gebahrungsmittel der Anstalt beitragen sollen, dem Offizier die Subsistenz zu erleichtern, so ist andererseits noch erforderlich, daß sich dieser Obsorge die solideste Wirthschaftlichkeit anreihen muß, wenn das anständige Auslangen mit der Gage eines Subalternen erzielt werden will. Ist dies nun der Fall bei jedem sonst unbemittelten Kompagnie-Offizier, wie dann nicht um desto mehr bei dem Regiments-Adjutanten, der unter ganz gleichen Verhältnissen an Gebühr und materiellen Bedürfnissen sich überdieß die Anschaffung und Instandhaltung eines Reitpferdes auferlegt sieht, das selbst bei günstigster Zeit mit einer Auslage verbunden ist, die jene der ersten Equipirung eines Neubeförderten übersteigt. *Ohne Schulden zu machen, und sehr kümmerlich zu bestehen, um schuldenfrei zu werden, ist es dem Adjutanten nicht möglich, seinem ausgezeichneten Beruf nachzukommen.* Die Wahrnehmung einer solchen Lage gebietet eine dringende Abhilfe für den Offizier, und da weder die Anstalt, noch der Truppenkörper im Besize einer Quelle dafür ist, so bleibt nichts übrig, als dieselbe vom Staate zu beanspruchen. Es ist eine nothwendige Last, der Staat wird sie tragen, weil er damit zugleich das Verdienst belohnt.

Je mehr der Offizier dem Dienste nüzt, und jemehr seine vielseitigen Fähigkeiten in Anspruch genommen werden, desto größeren Anspruch hat er auch auf die Rüksicht für seinen besseren Bestand; daher wäre es billig, daß der Regiments- und selbstständige Bataillons-Adjutant in das Verhältniß des Kavallerie-Offiziers trete, ein Chargepferd unentgeldlich erhalte, und dadurch in die Lage komme, die Anschaffung des Dienstpferdes nicht auf seine Gage verlegen zu müssen, da es auch meistens der Fall ist, daß eben derlei Adjutanten auf eigene Kosten sich erst im Reiten einüben müssen.

6. Statuten, welche die gewöhnlichen Rüklässe, und die damit zu erstreben habende Deposita, nach dem chargenweisen Verhältniß der Gagen in der Weise regeln, daß der Stabsoffizier nicht über 10 fl. und der Unterlieutenant 2. Kl. nicht über 5 fl. monatlich zurüklasse, das Depositum des Ersten auf 120 fl. und jenes des Lezteren auf 50 fl. beschränkt bleibe, dürften ganz entsprechend sein.

7. Bei Todesfällen oder Veränderungen tritt die Equipirungsschuld in die erste Reihe der zu berichtigenden Gegenstände. Wird wegen unausweichlich gemachten Schulden an Private, über das Gagedrittel als gesezlich eingeräumt verfügt, so wende man es zunächst zur Tilgung der Equipirungsschuld an, und dann erst zu jener der Privatschulden des Betreffenden, so *zwar: daß der Offizier innerhalb der, zur Dekung seiner Equipirungsschuld andauernden Frist gar keinen Nebenabzug erleide. Nie, unter keinerlei Verhältnissen gebe ein Truppenkommandant einen größern Gage-Abzug des Subalternen zu, als im äußersten Fall jenen der Drittelgage,* denn es befördert nur sein Desengement.

Die Art der Behandlung von Luxusschulden gehört in den Bereich der außerordentlichen Maßregeln des Truppenkommando, weil die Sache an sich außer aller Ordnung ist.

8. So wie es Fabriken gibt, welche wie Moro in Klagenfurt, Namiest bei Brünn, die Tuchsorten an die entlegensten Truppenkörper unentgeldlich überfrachten, so gibt es auch in Wien, Mailand, Prag, und in andern Hauptstädten der Monarchie Posamentirer, welche die unentgeldliche Beförderung der bei ihnen bestellten Gold- und Silbersorten aus eigener Hand, mithin ohne theuern Zwischenmittel, an die betreffenden Regimenter und Bataillone besorgen, wobei die ohnehin honorirten Regiments-Agentschaften das Wünschenswerthe bekannt geben, und an die Hand gehen können.

So viel beiläufig über die Hilfsmittel für die Gebahrung. Die Anstalt hat ihre Statuten, welche jedem Offizier en Detail bekannt sein müssen, und worauf sich die Geschäftsführung gründet. So wie aber die Anstalt im Interesse des Offizierskorps besteht, wird es auch im Interesse der Beamten, und des ärztlichen Personals eines jeden Truppenkörpers liegen, sich daran zu betheiligen. Diese Wohlthat auch an selbe auszudehnen, wird gewiß kein Truppenkommandant unterlassen.

Wiewohl diese zwekmäßige Verwaltung der Offiziers-Equipirung für Friedens- und Kriegsverhältnisse anwendbar ist, so tragen wir doch Bedenken, anzunehmen, die Kassa, deren baarer Geldvorrath im Frieden beständig varirt, werde bei Ausbruch eines Feldzuges für die Herbeischaffung der jedem Offizier dringend nothwendigen Feld-Equipirung eine Sicherheit gewähren, und doch ist es sehr rathsam vorzusorgen, daß Jedweder in einem solchen Moment in der Lage ist, sich schnell mit Paktaschen, Satteizeug, Pistolen und anderen Effekten für den Feldgebrauch zu versehen. Das ohnehin bei einigen Regimentern schon angenommene Prinzip eines Feld-Equipirungsfondes würde sich um so mehr zur allgemeinen Anwendung eignen, als er leicht zu erzielen ist, und dessen Permanenz den Nuzen des Offizierskorps wesentlich fördern muß.

Vorausgesezt, der Unterlieutenant 2. Kl. lasse monatlich 5 fl. für seine Friedens-Equipirung zurük, so wird er auch einen Gulden für den Kriegsfond noch entbehren können, der mit dem Maximum von 50 fl. K. M. per Kopf genügt. Dieser im Frieden nicht antastbare Fond erheischt eine eigene Verwaltung, nämlich:

Die Rüklässe sind vierteljährig für den Interessengewinn gegen sichere Hypothek anzulegen, wozu im Staate sich vielfacher Gelegenheit darbietet; z. B. Anlegen in der Sparkassa ꝛc.

Bei einem Regimente von drei Bataillons mit dem Stande von 80 Offiziers, und mit dem Monatrüklaß von 1 fl. per Kopf ergibt der Jahres-Fond die Summe von 960 fl., ohne den Interessen.

Nach zwei Jahren fortlaufenden gleichen Beitrags mit Interessenzuschlag wächst der Fond über 2000 fl., und binnen 3—4 Jahren weit über die doppelte Summe, wodurch jedem Offizier ein Baarbetrag von 50 fl. mit Interessen gesichert ist.

Tritt dann der Augenblik der Anwendung ein, so können auch die Beischaffungen der Feldausrüstung im Konkreto geschehen, was gegen den Anschaffungspreis im Einzelnen einen bedeutenden Vortheil für sich hat, wo nicht, so steigt dieser Fond mit der längeren Fortdauer von selbst, ohne eines Beitrags mehr zu bedürfen.

Wer Mittel hat, sein Maximum für den Kriegsfond in kürzerer Frist zu hinterlegen, hat auch den Vortheil des schnellern Nuzgenusses. Endlich kommt der im Frieden kriegsundienstlauglich werdende Offizier dadurch in die Lage, über eine, wenn auch nicht bedeutende Baarschaft beim Austritte verfügen zu können.

Dieser Fond hat mit der Kassa der gewöhnliche Equipirungs-Anstalt nichts gemein, muß daher auch besonders evident gehalten werden.

Und so steht der Haushalt eines Offizierskorps mit dem bestgeordneten Haushalt einer Familie im gleichen Verhältniß, die — je zahlreicher sie ist, destomehr beflissen sein muß, gedeihliche Quellen demselben zu eröffnen.

Mit Hinblik auf die dringende Nothwendigkeit, dem Offizier die Existenz zu erleichtern, lassen sich wohl noch manche Anhaltspunkte andeuten.

Aus dem Bisher gesagten resultirt, daß die Offiziers-Equipirungsanstalten der Truppenkörper mit der Bestimmung, die Offiziere gehörig und mit möglichster Oekonomie zu kleiden, den sehr wichtigen Zwek vereinen aus den Einrichtungen derselben, eine leichtere Subsistenz für die Offiziere erwachsen zu lassen.

Wenn demnach vom Staate die besprochene nothwendige Abhilfe geleistet wird; wenn der Kommandant der Truppe Alles zur Lösung jener Aufgabe erschöpft, alle sistemwidrigen — daher auch überflüssigen — wenn auch freiwilligen Abzüge auf Bibliothek ꝛc. beseitiget; wenn die rechnungsführenden und verwaltenden Offiziere der Anstalt, die wahren Prinzipien der Gebahrung aufgefaßt, Umsicht mit dem konsequenten persönlichen Geschäftsbetrieb vereint haben, und wenn jeder Offizier der Pflicht eingedenk ist, die Statuten der Anstalt zu achten, und mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln sein Ansehen zu wahren, dann ist der Betrieb der Verwaltung auch gedeihlich, und es herrscht im Korps das Verständniß über die richtigen Mittel für das gemeinsame Interesse.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Kürzlich waren einige Soldaten der k. k. Grenztruppe in einem Gasthause der Landstraße bequartiert; die Wirthin rühmte ihre — am Morgen und am Abend verrichtete religiöse Andacht, und bekam zur Antwort: „Woher nähme der Soldat Kraft und Muth für seine Pflichtenbürde, wenn nicht von Gott, — wir beten, um dafür Gott zu danken!.“

* (Wien.) Der Oberwundarzt Franz Kopřziwa des 24. Infanterie-Regimentes wurde in Berüksichtigung seiner lobenswerthen 22jährigen Dienstleistung mit 120 fl. jährlich — pensionirt. — In Folge hohen Auftrages sind die Entlassungen der Feldärzte bis auf Weiteres gänzlich eingestellt.

* (Wien.) [Bbb.] Ein hiesiges Blatt brachte die Nachricht, die Grenadier-Bataillone sollen in Regimenter vereinigt zu einer „Garde“ formirt werden. Es ist schwer begreiflich, wozu Oesterreich einer Garde bedürfe; bisher war „Oesterreichs Heer“ die Garde von „Oesterreichs Monarchen“ wie der „österreichischen Lande,“ will man dasselbe um dieses schöne Vorrecht, den es vor den übrigen europäischen Heeren behauptete, bringen — oder hat es Oesterreichs Heer durch seine bisher gelieferten Beweise von „Anhänglichkeit an seinen Herrscher, an seine Führer und an sein Vaterland“ verdient, daß man ihm eine solche tiefinnerste Kränkung anthun wolle? Hat es nicht in allen und jeden Gelegenheiten bewiesen, daß seine Ergebung unbegrenzt, von keinem Zwischenfalle bedingt sei? — Wann und wo hat der Krieger Oesterreichs nicht mit freudigem Muthe, mit voller Aufopferung, mit unbedingter Todesverachtung nur das allgemeine Wohl im Auge die übernommene Pflicht mit Alles überwältigenden Ausdauer verfolgt, wann hat er nicht bewiesen, daß er wahres Ehrgefühl mit unerschütterlicher Treue und echter Vaterlandsliebe zu vereinigen wisse? Und einem solchen Heere sollte die Kränkung bevorstehen, aus seiner Mitte eine „Garde“ entstehen zu sehen? Hoffen wir, daß derlei Gerüchte nur „Zeitungs-Enten“ bleiben, das Heer kann nur Einen Vorzug ansprechen, der aber auch der Gesammtheit desselben vorbehalten bleiben muß: es ist und soll sein „der treue Schuz der allgemeinen Ordnung und des Vaterlandes.“

* (Prag.) Der Gedanke, in Karlsbad ein großartiges Hospital für kurbedürftige k. k. Militärs bleibend zu begründen, findet Nah und Fern den erfreulichsten Anklang und die theilnehmendste Unterstüzung, wie die Ausweise der bis jezt unterzeichneten Beiträge bekunden, welche die Summe von 8392 fl. 23 kr. ergeben. In dem von der „Prag. Ztg.“ veröffentlichten ersten Verzeichnisse finden wir: Se. Majestät den Kaiser mit 1000 fl., Ihre Majestät die Kaiserin Mutter 1000 fl., Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Sophie 100 fl., Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl 300 fl., Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ludwig 300 fl., Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin Marie Karoline 100 fl., Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht 100 fl., Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin Hildegarde 100 fl., Se. kais. Hoheit der Erzherzog Stefan 100 fl. — Das hier garnisonirende italienische Infanterie-Regiment Baron Wimpffen war am 12. Vormittag zur Fahnenweihe in Parade am Invalidenplaz ausgerükt, auf welchem in der Mitte mehrere mit Armaturstüken geschmükte und mit Teppichen reich ausgelegte Zelte errichtet waren. Jedes der drei ausgerükten Bataillone bekam eine neue Fahne, bei welchen Ihre Majestät die Kaiserin Maria Karoline und die Gemahlinnen Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht und Sr. Erzell. des Banus Jellachich die Pathenstellen vertraten. Die feierliche Handlung, welche gegen 12 Uhr begann, wurde von Sr. Eminenz dem Kardinal-Erzbischof vorgenommen. Während der Messe und der Weihe spielte die Regiments-Kapelle und von dem aufgestellten Regimente wurden mehrere Decharge gegeben. Nach vollzogener Weihe rükten die drei Bataillone gegen die Zelte vor, der Regiments-Kaplan hielt an das Regiment eine italienische Anrede, in welcher er demselben die Wichtigkeit dieser Feierlichkeit vorstellte und dasselbe nochmals an die Heiligkeit des geleisteten Fahneneides erinnerte; dann wurden die neuen Fahnen den Bataillonen übergeben, welche hierauf vor den hohen Gästen und der Generalität defilirten. Die Feierlichkeit dauerte bis 2 Uhr, war aber leider von heftigen Sturm- und Regenwetter begleitet.

* (Von der Etsch.) Am 16. v. M. starb einer der wenigen noch übrigen Hauptführer des tiroler Befreiungskampfes von 1809, der 77jährige Landesschüzenmajor Jos. Ignaz Straub. Dieser Veteran — bekannt als „der Kronenwirth von Hall“ — genoß Hofer's und Hormayr's besonderes Vertrauen. Seine Aufopferung für die Sache Oesterreichs ließ ihn auch Ungewöhnliches leisten und wagen, er führte immer aus eigenen Mitteln geworbene und unterhaltene Schaaren. Die gefahrvolle Herbeischaffung der Subsidiengelder und die Rettung des kommandirenden Generals Chasteler aus den Händen des, über das Unglükstreffen bei Wörgl wüthenden Volkes, überhaupt sein Sinn für Ordnung und besonnenes Vorgehen haben ihn ausgezeichnet. Der Verdacht, bei dem, zu Gunsten des deutschen Befreiungskrieges vorbereiteten Aufstande betheiligt zu sein, brachte 1813 Straub auf acht Monate in baierische Haft. Später genoß er eine kaiserliche Pension. Man hat ihn mit allen Kriegsehren bestattet.

* Aus Bellovar wird der „Agramer Zeitung“ unterm 7. November berichtet: „Wenn jedes Gefühl, welches eines der Völker unserer mächtigen Monarchie durchzukt, dem aufmerksamen Beobachter von Interesse ist, so kann ein unbefangener Augenzeuge auch dießmal nicht umhin, den Eindruk hervorzuheben, welchen die Nachricht: es rufe Se. Majestät unser geliebter Kaiser die 2. Bataillone seiner tapferen Grenzer zu den Waffen, im Lande der Warasdiner-Brigade bewirkte. Ein reges Leben verbreitete sich über das ganze Land, und wie jedesmal bei derlei schnellen Ausmärschen, so blieb auch jezt dem zum Abmarsch bestimmten Grenzer wenig Zeit zum Abschiednehmen. Am bestimmten Versammlungstage fehlte kein Mann. Nachdem die Bataillone in strengster Parade zur Revision aufgestellt waren, erschien der Hr. General Ritter v. Kerpan zu Pferd, besichtigte, die Glieder durchreitend, die Truppe, deren gute Adjustirung, kräftiges und frohes Aussehen jedem militärischen Anblik sehr angenehm sein mußten. Hierauf befahl der Hr. General ein Quarré zu formiren und sprach zur Mannschaft in der Muttersprache und in der dem Herrn Generalen so ganz eigenen, würdevollen, kräftigen Weise, beiläufig nachstehende, die Herzen der Soldaten sowohl als des ganzen zuhörenden Volkes tief ergreifenden Worte: „Krieger! Nach einer kurzen Ruhe im theuren Vaterlande, ruft Euch die Stimme unseres allergn. Helden-Kaisers — sie ruft Euch in die Nähe a. h. Seiner Residenz, um mit Höchst eigenen Augen Seine treuen Grenzer wieder zu sehen. Unser Kaiser grüßt Euch tapfere Landsleute durch unseren geliebten Ban, was ihr nun wörtlich vernehmen sollt.“ Hierauf ließ der Herr General den Aufruf Sr. Erzellenz des Banus, aus Wien 30. Okt. feierlich vorlesen — wornach der Herr General noch mit Begeisterung in der kroatischen Sprache zur lauschenden Menge sagte: „Mehr habe und kann ich nicht sagen, sondern nur beifügen: Bedenkt, wie ununterbrochen Se. Maj. der Kaiser die Grenzer mit freigebiger Hand mit Gnaden und Erleichterungen aller Art, überhäuft hat. Wie viele Auszeichnungen zieren Eure Heldenbrüste! Wie groß muß also Euer Dank, Eure Treue und Anhänglichkeit an den erhabenen Thron und die ruhmgekrönten Fahnen Sr. Majestät des Kaisers sein? Liebe zu Eurem Monarchen, festes und treues Zusammenhalten mit allen Euren Kriegskameraden ohne Rüksicht auf Nazionalität; dann rechtschaffenes Benehmen sowohl bei den Quartierträgern als im Lager soll Euch stets vor den Augen schweben; denn Subordinazion ist die erste Tugend des Soldaten; beobachtet sie strenge und behauptet auf diese Weise die bisherige Treue und den Ruhm der braven dem Herzen unseres heldenmüthigen Kaisers theuern Grenzer. Darum wollen wir aus dem Grunde unserer Herzen ausrufen: „Gott erhalte unsern jungen ritterlichen Kaiser! Seine treue tapfere Armee, als heldenmüthigen Führer und Se. Erz. den Ban, der fortan für das Glük der Grenzer besorgt ist!“ Živio und Živios erschallten und wiederhallten weithin im Volke. Dreimal erneuert von den kräftigen Stimmen der im Quarré stehenden Soldaten wälzten sich die endlosen Živio's als donnernde Wogen der Begeisterung durch die, den weiten Raum erfüllende Populazion. — Hierauf wurde der Eid abgelegt und Tags darauf mit dem Grauen des Morgens der Marsch angetreten. Der Herr General Ritter von Kerpan und eine Menge Offiziere gaben den Abmarschirenden das Geleite. Frohen Muths wurde der Marsch angetreten. Als der Herr Brigadier die Truppe eine ziemliche Streke weit begleitet hatte, stellte sich derselbe auf einem freien Plaz auf, um die Truppe noch einmal zum Abschied an sich vorbei marschiren zu lassen. Mit väterlicher Freundlichkeit begrüßte der Hr. General die Vorbeiziehenden; endlose Živio's, s bogom und manche herzliche Erwiederung einzelner Grenzer, zeigten wie sehr diese Krieger an ihren Vorgesetzten und insbesondere an dem Herrn Generalen Ritter v. Kerpan hängen. So sehr dieser

hochverehrte Hr. General im Vaterlande für den allerhöchsten Dienst unendlich viel zu wirken vermag, so würde die auf dessen Kriegserfahrung und bekannte Sorgfalt vertrauende Truppe doch noch lieber den Herrn Generalen Ritter von Kerpan im Kriege an ihrer Spize sehen; er würde sie gewiß zum Ruhme führen." —

* (Kolomea.) Das löbl. Landwehr-Bataillon vor Parma Infanterie theilt Folgendes mit: „Der am 24. Juni 1850 auf fernere 8 Jahre sich reengagirte Gefreite Vize-Korporal Rudolf Ehrlich, hat laut Protokolls ddo. Szolnok am 10. September 1850 sich dahin erklärt, daß diejenigen 30 fl. K. M., über die er in Folge Zirkular-Verordnung des k. k. Kriegsministeriums vom 11. September 1849 verfügen kann, und die nach seinem Tode aus einer k. k. Militär-Kassa ausbezahlt werden, der Haynau'schen Stiftung zufallen mögen." —

* (Aus Italien.) Wie bekannt, hat das 14. Gensd'armerie-Regiment sich auf den bestehenden Abgang zu kompletiren getrachtet und eine Vermehrung von 500 Mann angesucht, wodurch jede Assistenz entbehrlich würde, sowohl zum Besten der Truppe, als auch zu Gunsten des allerhöchsten Aerars, für welches die sistemmäßige Assistenz-Zulage von täglichen 3 Kreuzer per Kopf in Ersparung gebracht werden dürfte. — Hiezu wurde die Mannschaft des lombardisch-venezianischen leichten Bataillons fürgewählt, welches sich in den verhängnißvollen Jahren der Gefahr eben so tapfer bewährte, als es allen Verführungen zum Troze, treu dem geleisteten Schwure und dem allerhöchsten Kaiserhause blieb. 670 Mann sind somit von diesem Bataillon dem Gensd'armerie-Regimente zur Assistenz beigegeben. Der Rest in ungefähr 4—500 bestehend, sammelt sich mit den übrigen Herrn Offizieren am 10. d. M. zu Vicenza und wird mittelst Kommissionsbefund nach Tauglichkeit oder eigenem Ansuchen in andere Körper eingetheilt. Obwohl diese höhere Anordnung bereits in Vollzug gesezt wurde, so belebt dieses Bataillon vom Offizieren bis zum lezten Soldaten doch noch ein Strahl der Hoffnung, daß man in Anerkennung und Würdigung der bewährten Treue und Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus, selbes nicht auflösen und umsomehr einer selbstständigen — und nicht untergeordneten — Stellung, in der es bei Prävalenz nur in entschiedenen Nachtheile vieler Ursachen halber bleiben muß — zuführen wird, weil einertheils sich kein einziger Mann (denn zwei oder drei pr. Kompagnie können nicht in Anbetracht gezogen werden) in das lombardische Gensd'armerie-Regiment übersezen lassen will, Alle — einstimmig ohne erst hierzu vielleicht aufgemuntert werden zu müssen in dem bestehenden Körper fortdienen wollen, anderntheils: um dem Bataillon, die mit Sehnsucht erwünschte Gelegenheit zu bieten erneuert durch Thaten beweisen zu können, daß es sein einziges Streben ist, sich der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät unsers allergnädigsten ritterlichsten Kaisers und Herrn würdig zu machen. —

Personalnachrichten.

Pensionirungen.

Steuer, Karl, Major von Haynau Inf.

Sterbfälle.

Lieutenant Oberarzt Dr. Anton Hurm des Feldspitales Nr. 7, zu Prag.

In den Ritterstand wurde erhoben: Hauptmann Santos vom 5. Jäger-Bataillon.

(Wien.) Die Unterzeichnete kann nicht umhin, Ihrer kais. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Dorothea ihren tiefgefühlten, ehrfurchtsvollen Dank für die vielfach ihr erwiesenen gnädigen Wohlthaten auszusprechen, welche aus der Hand dieser edlen Fürstin unerschöpflich für Nothleidende und Gebeugte strömen. Möge des Himmels reichster Segen auf der erhabenen Witwe des unvergeßlichen Erzherzog-Palatin, der Freundin und Tröstерin aller Unglüklichen, und auf den Mitgliedern ihres hohen Stammes ruhen, in dessen Nähe Hoffnung und Hilfe für Jeden ist, der ihrer bedarf.

(Z.)

Militärische Notizen.

— (Preußen) Das „Militär-Wochenblatt" enthält mehrere Verordnungen, betreffend die Beschränkung der Verpflichtung zur Einstellung der einjährigen Freiwilligen in einen bestimmten, von ihnen gewählten Truppentheil. Ferner die Verpflegung der einjährigen Freiwilligen, endlich die Nichtzuständigkeit der Kommandozulage bei Kommandos von einem Truppentheile zum andern. Durch die Mobilmachung der preußischen Armee wird die Anstellung einer großen Anzahl von Aerzten und Wundärzten, sowohl für die Truppen als auch für die Feldlazarethe, in Aussicht gestellt; ferner spricht der Chef des Militär-Medizinalwesens den Wunsch aus, daß es der Milde und Menschenfreundlichkeit der edlen Frauen und Jungfrauen des preußischen Vaterlandes gelingen mag, diesem Bedürfnisse an Verbandmitteln in entsprechender Weise dadurch abzuhelfen, indem sie die in ihrem Besitze befindliche alte schadhafte Leinwand theils zur Anfertigung von Charpie verwenden, theils zu Verbandleinwand bestimmen und dazu im Kreise ihrer Bekannten anregen.

— (Baiern.) An alle Kommandostellen des Heeres ist ein Kriegsministerial-Reskript ergangen, durch das genau bestimmt wird, welche Abtheilungen der Regimenter, Jägerbataillone u. s. w. bei dem Ausmarsche der lezteren, in den Garnisonsorten als sogenannte „Depots" zu verbleiben haben. Diese Depots nunmehr auf je 1 bis 2 Kompagnien festgesezt, haben den Zwek, die neu zugehenden Mannschaften zu exerziren und für Nachschaffung an Material aller Art Sorge zu tragen, damit erforderlichen Falles der verlangte Ersaz den betreffenden Heeres-Abtheilungen sofort nachgesendet werden könne. Demnächst werden sechs Kompagnien Artillerie neu gebildet werden, welche für den Dienst in den Festungen des Königreichs bestimmt sind.

— (Piemont.) Das königl. Artilleriekorps hat vom 1. Jänner l. J. folgende Eintheilung erhalten: Einen Korpsstab bestehend aus: 1 Generalkommandanten, mit dem Range eines General-Lieutenant; 1 Vize-General-Kommandant, nach Umständen mit dem Range eines General-Lieutenants oder General-Majors; ein Oberzeug-Direktor mit dem Range eines General-Majors; 1 Ober-Personal-Kommandanten, mit dem Range eines General-Majors; 1 Sekretär-Oberoffizier des Zentral-Ausschusses und des Personals; dann aus dem nöthigen Personale der 16 Zeugdirekzionen, und dem nöthigen Personale der 16 Artillerielokal-Kommandos. An die Stelle des 1846 errichteten Personal-Kongresses und der Artillerie-Kommission wurde ein Zentral-Artillerie-Ausschuß gestellt. Dieser Ausschuß ist zusammengesezt: aus dem General-Korps-Kommandanten als Präses, dem Vize-General-Kommandanten oder dem rangältesten General-Major; dem Ober-Zeug-Direktor, dem Ober-Personal-Kommandanten und drei jährlich auf Vorschlag des Präsidenten vom Kriegsminister zu ernennenden Obersten. Die Stelle des Sekretärs versieht ein Oberoffizier derselben Waffe. Das ganze Artillerie-Korps besteht aus 3 Regimentern und zwar Nr. 1 Handwerker-Regiment, Nr. 2 Plaz-Artillerie-Regiment, Nr. 3 Feld-Artillerie-Regiment.

— (Frankreich.) In der beneidenswerth glüklichen Republik Frankreich sind die resp. Vivatrufe der Soldaten bei statt gefundenen oder künftig noch statt findenden Manövern „mit und ohne Saucischen" noch immer der Gegenstand eifriger Diskussionen. — Ein halb-viertel- oder ganz ministerielles Blatt — man kann von hier aus nicht unterscheiden, welcher Bruchtheil von offizieller Hingebung bei demselben maßgebend ist — ruft aus: „die Truppen sind frei, zu rufen was sie wollen und der Kommandeur, der sie daran hindern wollte, würde nur einen Fehler begehen." Darauf antwortete der General Changarnier mit einem Tagesbefehl, der den Soldaten unter dem Gewehr jeden Ruf, er sei welcher er wolle, verbietet. — Ein ganz unterhaltender Meinungsaustausch zwischen der halboffiziellen Presse einerseits und dem kommandirenden General anderseits. Aus unserm beschränkten militärischen Gesichtspunkte scheint uns der General Changarnier nicht ganz Unrecht zu haben, ja wir unterstehen uns sogar, zu glauben, daß er schließlich Recht behalten wird. Aber freilich, wenn das semi-offizielle Blatt anderer Meinung ist, wenn es den sublimen Grundsaz ausspricht, das der Soldat rufen könne, was er wolle, so möchten wir fast irre an unserer Ueberzeugung werden, und aus Achtung vor der Ministerialität, Gebrauch von einer so angenehmen Beachtung machen und auch irgend etwas rufen: etwa: Vivat! Kinkel ist durchgegangen! oder: Nieder mit dem Exerziren bei kaltem Wetter! — oder sonst irgend einen unwillkürlichen Ausbruch des menschlichen Gefühls; politischer Interjekzionen noch gar nicht einmal zu gedenken. Wahrhaftig, manchmal ist es, als ob man sich Eis auf den Kopf legen müßte, um nicht mit den Verrükten verrükt zu werden. (Sn die „Wehrzeitung.")

— (Frankreich.) Der am 13 Juli 1841 auf so unglükliche Weise um's Leben gekommene Herzog von Orleans hatte dem General Bernelle aufgetragen, eine Geschichte der seitdem aufgelösten Fremdenlegion zu schreiben. Diese ist nunmehr unter dem Titel: „Histoire de l'ancienne légion étrangiere" erschienen, und zwar hat General Bernelle die Geschichte der Fremdenlegion in Algerien von 1831 bis 1835, Herr v. Colleville die Leistungen dieses Korps in Spanien von 1835 bis 1838 beschrieben. Die Geschichte des Kriegs in Afrika ist dadurch um einen interessanten Beitrag bereichert worden, während andererseits zu den Darstellungen, welche wir bereits aus karlistischen Federn über den Bürgerkrieg in Spanien besizen, hier ein mit offiziellen Aktenstüken ausgestattetes Gegenstük aus einer französisch-christinischen Feder geliefert wird.

— (Spanien.) Die Revista militar vom 10. August d. J. gibt eine Notiz über die ziemlich namhafte Zahl der dem spanischen Heere während des Unabhängigkeits-Krieges und kurz nach demselben verliehenen Kreuze, Denkmünzen, Medaillen rc. zur Erinnerung an die verschiedenen Schlachten, Gefechte, Belagerungen, Vertheidigungen rc. Es finden sich darunter Kreuze für die Schlachten von Chiclana, Albuera, Vitoria, Medina del Campo, Almonacid, Talavera, Castalla rc., Medaillen für die Schlachten von San-Marcial und Ramanos, Kreuzauszeichnungen verschiedener Grade und besondere Prämien für Diejenigen, welche den Belagerungen von Saragossa beiwohnten, Kreuze und Medaillen für die Vertheidigung von Ciudad Rodrigo und Tarifa, die Wiedereroberung von Sevilla und die Belagerung von Gerona, ferner für die Angehörigen der Reservearmee von Andalusien, diejenigen der 1., 2. und 3. Armee, die Flüchtigen nach dem 2. Mai 1808 in Madrid rc., sodann dergleichen für eine Anzahl kleinerer Gefechte und Treffen, im Ganzen 45 verschiedene Auszeichnungen und Belohnungen.

— (Niederlande.) Der erste Theil eines sehr belangreichen Werkes ist vor Kurzem im Haag bei den Gebrüdern von Langenhuijzen unter dem Titel erschienen: De verdediging van Nederland in 1672 en 1673. Bijdragen tot de Staat- en krijgsgeschiedenis van het vaderland. Voor en groot deel uit onuitgegeven stukken zamengesteld door tsle Luitenants-ingenieur Th. J. W. Sijpesteijn en J. G. de Bordes. Dieser Theil handelt über die Ereignisse bis zum Verlassen der Yssel.

Patriotische Gaben.

Für die siebenjährige Kapellmeisterswaise von Mazzuchelli-Infanterie sind der Redakzion von den HH. Militär-Kapellmeistern Kaschte und Töröl aus Florenz 5 fl. und von Hrn. G. 18 kr. zusammen 5 fl. 18 kr. K. M. zugekommen, welche sowie der frühere Erlag dem hohen Kriegs-Ministerium übergeben worden ist.

Tauschantrag.

Ein Oberlieutenant eines Husaren-Regimentes mit dem Range vom 1. November 1848 wünscht mit einem Herrn Kammeraden eines deutschen Kavallerie-Regiments, der im gleichen Range steht, einen Tausch einzugehen. Näheres durch die Redakzion.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 16. November 1850, Nr. 138.

Zur Geschichte des ungarischen Insurrekzions-Krieges.

Bruchstüke aus dem Tagebuche eines Freiwilligen im k. k. Heere *).

Meine Verlegenheit und, ich darf wohl gestehen, meine Angst war am siebenten Tage meines unfreiwilligen Aufenthalt's in Raab auf's Höchste gestiegen, zumal wenn ich an den bevorstehenden Fahneneid in der Kaserne und an die Schiksale dachte, die einem „gepreßten Vaterlandsvertheidiger" begegnen konnten. Da mußte um jeden Preis Rath geschafft werden. Vor allem Anderen ging ich mit meiner Börse zu Rathe, die leider bereits ein ziemlich schwindsüchtiges Aussehen zeigte; für Viele wahrscheinlich ein Grund mehr, sich den glänzenden ungarischen Anerbietungen blindlings in die Arme zu werfen, für mich aber kein Hinderniß, aus des Löwen Höhle zu entrinnen und mein Heil in der Weite, besonders aber in den Reihen meiner theueren österreichischen Landsleute zu suchen. Ich bezahlte meine Zeche, und siehe da mir waren noch zwei, sage zwei blanke Zwanziger übrig geblieben, genug, um Raab so schnell als nur möglich zu verlassen und alles Uebrige der Vorsehung anheimzustellen. Zu meinem größten Glüke hatte der Kellner in preiswürdiger Vergeßlichkeit mir ein Nachtlager weniger gerechnet, sonst hätte auch das scharfsichtigste Auge nicht einen Heller in den Abgründen meiner Börse entdeken können. Um 1 Uhr Nachts kehrte ich „leichtfüßigen" Schrittes, aber gedrükten Gewissens Raab den Rüken zu und wanderte gen Komorn. Dort nahm ich mir aber dennoch Zeit die Festung und die in Bereitschaft gesezten Schanzarbeiten, so wie die abgebrannte Stadt in ihrem trostlosen Zustande zu besehen, nicht wenig die wieder hie und da zu bauen beginnenden Einwohner bedauernd, da ich darin nichts Anderes als höchstens einen Barrikadenbau zu erbliken vermochte. Ein Glas Wein, das ich in Komorns düstern Mauern trank, galt einer besseren Zukunft. Mein blanker Zwanziger stach dem Kellner gewaltig in die bereits selten von Silberglanz erquikten Augen und er lag mir hart an, ihm einige Banknoten zu wechseln, falls ich noch über einen größeren Silbervorrath zu disponiren hätte. Ich schlug ihm seine heiße Bitte aus ganz natürlichen Gründen ab und kann mich noch gar wohl erinnern, nie ein Glas Wein noch so theuer bezahlt und das zurükerhaltene Geld so ängstlich genau gezählt zu haben, als damals. Mit einem Stüke Brodes in der Tasche sezte ich meine Reise fort, um allenfälligen unliebsamen Personsbeschreibungen einen Vorsprung abzugewinnen, und kam noch am selben Tage ziemlich weit in der Richtung gegen die Bergstädte vorwärts. Mir ging es damals wie den Räubern Moors, denn auch bei mir hieß es: „Heut kehren wir bei Pfarrern ein" u. s. w., nur mit dem einzigen Unterschiede, daß die Stelle „reicher Pächter" gewöhnlich nichts weniger als üppige Forstmänner, meine Kollegen, vertraten und daß noch öfter den drohenden Attentaten meines Magens irgend eines meiner Kleidungsstüke geopfert werden mußte, deren Bürde mir ohnehin bald überlästig wurde und mich in der Beweglichkeit hinderte.

So mochte ich wohl bereits an die vier Tage fürbaß geschritten sein, als mich mein gutes Geschik auf einem Seitenwege zwei Wegstunden vor Lewenz in ein Dorf gelangen ließ, wo eben zwei Forstmänner vor dem Wirthshause vom Wagen stiegen. Ich machte mich bald mit den beiden Herren bekannt und hatte mich eines um so freundlicheren Empfanges zu erfreuen, als es galt, die damals allenthalben sehr vorherrschende Neugierde auch dieser beiden Gäste zu befriedigen. Alsbald lernte ich in ihnen zwei wakere Landsleute — Böhmen — kennen und wir rükten in der Gaststube zum vertraulichen Geplauder ganz enge zusammen, ohne die übrigen Gäste, meistens slowakische Bauern, denen ich kein sonderliches Verständniß unserer Unterhaltung zumuthete, zu beachten. Mir ging das Herz auf, ich klagte den beiden Männern meine Noth in Folge der Unmöglichkeit, aus dem Lande zu gelangen und aus der Heimat Existenzmittel zu erhalten, und gestand mein sehnsüchtiges Verlangen nach dem Einrüken der kaiserlichen Truppen, um mich zum Feldmarschall Fürsten von Windischgrätz zu begeben. Dieser Name war kaum über meine Lippen gekommen, als sich einer der benachbarten Gäste, ein Bauer in ungarischer Bunda, entfernte. „Geben Sie Acht, der hat uns behorcht," bemerkte der Oberförster; das ist der Stuhlrichter von hier. —

„Da hab' ich's freilich schlecht gemacht," erwiederte ich; indessen macht es nichts zur Sache. Nehmen wir einstweilen unsere Zuflucht zur Mystifikazion. So schwer mir es auch ankommt, über die Kaiserlichen loszuziehen, so muß es diesmal aus der Verlegenheit helfen. Will's Gott, bring' ich's auf anderen Wegen durch die That wieder ein. Ich war soeben im besten Zuge im verständlichen Slawisch meinem Ungar über die fatalen Oesterreicher Luft zu machen, um deren Willen ich den beschwerlichen Marsch in die Bergstädte machen müsse, um Kanonen zu requiriren und mit der dortigen Nazionalgarde dem Feinde entgegenzuziehen, als auch schon der hochansehnliche Herr Stuhlrichter mit einigen Bauern eintrat und mir meinen Paß abforderte. Jezt galt es also gute Miene zum bösen Spiele zu machen, oder vielmehr sich mit keker Stirn aus der Verlegenheit zu ziehen. Ich zog also mit der größten Seelenruhe meinen alten Schemnizer Paß aus der Tasche und legte noch obendrein eine Görgey'sche Anweisung auf das Dampfschiff vor, die ich zum größten Glüke nicht zurükgegeben hatte, und harrte nun der Dinge, die da kommen sollten. Der hochweise Stuhlrichter hätte blind sein müssen, wenn er den kaiserlichen Adler auf dem Passe nicht bemerkt hätte, er machte daher auch alsogleich Jagd auf das gewaltige Thier, dem ja Ungarn soeben im Begriffe stand, die Schwungfedern aus den Schwingen zu rupfen, was freilich leichter gedacht als gethan war, und wies mit inquisitorischer Miene auf den stolzen Kaiseraar. „Nun ja," warf ich hin, „seht Ihr denn nicht auch das ungarische Wappen mitten im Adler drin? Uebrigens werden die Pässe nach neuer ungarischer Art erst jezt ausgegeben werden." Das schien mit überzeugender Kraft auf meinen Inquisitor zu wirken, denn er nikte mit dem vornehmen Haupte und las den Inhalt meines Passes den gaffenden Bauern vor. „Was zudem meine geheime Sendung betriffe," bemerkte ich, nun noch dreister gemacht, weiter, „so ist hier nicht der Ort davon zu sprechen." Ich wurde nun weiter gefragt, warum ich früher geäußert, „auf den W i n d i s c h g r ä t z zu warten?" „Ganz begreiflich; ich möchte sehen, wie ihn die Ungarn schlagen werden, wobei ich natürlicherweise keineswegs ein müssiger Zuschauer bleiben möchte." Gegen einen so plausibeln Grund war nichts einzuwenden, und die Slowaken, die mich über die Oesterreicher losziehen hörten, strichen mich des guten Patrioten heraus. Da stimmte denn auch der Stuhlrichter in mein Lob ein und meinte, indem er sich ziemlich eines kauderwelschen Deutsch bediente, die ungarische Sache müsse und werde siegen, weil Gott selbst mit den Ungarn kämpfe. Nun war die Reihe auch an mir, den „ungarischen Gott" zu preisen, wobei ich nicht verfehlte, meine Rede mit einem unmerklichen Griff an meinen Hals pantomisch begleitend, den Sieg als einen um so unfehlbaren zu verkünden, wenn es überall solche Stuhlrichter, wie Sr. Gestrengen gäbe. Meine kleine Angst von vorher war nunmehr überwunden, und ich blieb mir und meinen Gedanken selbst überlassen, nachdem sich meine beiden Landsleute, mir zu meinem ferneren Fortkommen glükwünschend, empfohlen hatten. Eine armselige Brotsuppe, die meinem knurrenden und schmerzenden Magen erquiken sollte, machte mein ganzes Nachtmahl aus und war die Einleitung zu einem noch kläglicheren Nachtlager auf einer kahlen Bank, was auch indessen eben so wenig, als der Lärm des Herrn Stuhlrichtes und seiner Kumpane, die den Wein bis über Mitternacht fließen ließen, hinderte, meine Sorge über die nächste Zukunft zu verschlafen und meinen müden Gliedern die nöthige Ruhe zu gönnen.

In der That erhob ich mich am anderen Morgen frisch und munter von meinem Nachtlager und eilte von dannen. Im Dorfe selbst hatte ich ein da Capo des gestrigen Examen zu bestehen, indem der Notar und einige uniformirte Nazionalgarden neuerdings meinen Paß zu sehen verlangten. Ich berief mich auf die bereits vor dem Stuhlrichter und Angesichts der ganzen Gemeinde ausgestandene Untersuchung, was jedoch der Notar nicht gelten lassen wollte, indem er meinte, man könne jezt bei dem Herumstreichen so vieler Spione im Lande nicht genug vorsichtig sein. Ich stellte mich entrüstet und replizirte: „Beleidigen Sie mich und den feingebildeten und umsichtigen Herrn Stuhlrichter nicht. Was dieser Herr thut, das ist wohlgethan." Der Notar gab sich zufrieden und fand die Amtshandlung des Stuhlrichters genügend. So reiste ich weiter.

Damals führte mich mein Weg auch durch das später so schwer heimgesuchte Lewenz. In den Gasthäusern galt es doppelt vorsichtig zu sein, denn es gab nicht überall „dumme Stuhlrichter und leichtgläubige Notare." Um meine Gesinnung schon äußerlich zu manifestiren und mir lästige Erläuterungen oder unbequeme Fragen zu ersparen, kaufte ich mit Aufopferung meiner lezten Baarschaft ein Ungar-Nazionalband als Kopfschmuk. Mit diesem Paniere kam ich nunmehr so ziemlich überall ungehudelt durch, und die Gefahr war vollends beseitigt, wenn ich mich als Schemnizer deklarirte. Da bedurfte es weiter keines Passes.

*) Ueber die früheren Schiksale des Erzählers werden dessen Aufzeichnungen Aufschluß geben, Aufzeichnungen, deren Herausgabe so eben vorbereitet wird und auf deren Erscheinen wir die zahlreichen Mitkämpfer unseres Volontärs aufmerksam machen dürfen. Für unsern Zwek glauben wir uns auf die Mittheilung einiger Episoden aus der in mehr als e i n e r Beziehung interessanten und charakteristischen Ganzen beschränken und zuvörderst an des Verfassers Flucht aus Raab, wohin er auf höchst unfreiwillige Weise in Görgey's unmittelbare Nähe gerieth, anknüpfen zu sollen.

So gelangte ich nach Bath, der alten Bergstadt, wo zwar jezt kein Bergbau betrieben wird, inmitten der Stadt aber noch das alte Münzgebäude als Ruine prangt. Hier beschloß ich einen bei seinen Eltern weilenden Forstkollegen zu besuchen. Der Vater nahm mich zwar freundlich auf, aber die Gastfreundschaftlichkeit und Güte der Frau schienen eben keine herben Proben zu vertragen. Ich war aber damals nicht sonderlich disponirt, auf „zarte Rükfichten" zu achten, zumal bei der eigenthümlichen Verfassung meines Verdauungsvermögens und empfand ziemlich lebhaft die Richtigkeit des Sazes: „daß uns das Gemeine Alle bändigt," versteht sich, zuvörderst die „Gemeinheit eines allzureizbaren Appetits." Demzufolge ließ ich mich auch nicht zwei Mal zum Nachtessen bitten. Gott sei Dank, es schmekte trefflich; aber Eines kann ich der Hausfrau nicht verzeihen: das flaumenweiche Lager auf einem steinharten Fußboden, der nur in so fern nicht nakt genannt werden konnte, als meinen müden Knochen ein Leintuch als einzige Unterlage diente. Es kostete mich des andern Tages wahrlich einige Mühe, mich von dieser exemplarischen Lagerstätte aufzuraffen und meine geräderten Glieder zurecht zu sezen. Freilich war dies nur eine Vorbereitung zu späteren noch schlimmeren Nachtlagern.

Als ich nun wieder aufbrechen wollte, da doch meines Bleibens hier nicht sein konnte, fing ich an zu überlegen, ob denn auch die Reise nach Schemnitz fortzusezen? Was wollte ich denn eigentlich dort? Meine akademischen Studien waren zu Ende, mit meinem Gelde war es auch alle geworden und hinsichtlich der Sicherheit meiner Person war ich doet wo möglich auch übler daran als sonst irgendwo. Da war denn in der That guter Rath theuer, hier aber bei den Eltern meines Kollegen am wenigsten zu holen; der Alte politisirte und die Hausfrau schien nur darauf bedacht, meiner auf eine gute Art los zu werden. Gedankenvoll pakte ich meine Siebensachen zusammen und wae eben entschlossen, auf's Gerabewohl hinaus zu wandern, als — wie vom Himmel gesandt — ein Förster hereintrat und — eine ehrliche, treue Weidmannsseele — sich höchlich verwunderte, mich an einem Sonntage und in solcher Kälte, ganz gegen die alte gute Sitte das gastliche Duch verlassen zu sehen. „Daraus wird nichts," remonstrirte der wakere Kamerad. „Wollen Sie nicht hier bleiben, so kommen Sie zu mir. Ich bin zwar ein armer Teufel und kann mir mit dem Bewirthen kein besonderes Bild bei Ihnen einlegen; aber ein Schelm, der mehr gibt, als er hat. Kurz, Sie gehen mit mir." — Der alte Oberförster schien das Anzügliche dieser Einladung nicht zu fühlen und waef nur scherzend ein, „ob denn der erst seit wenigen Wochen verheirathete Förster für sich und seine junge Gattin keine Gefahr von der Einladung eines so flotten Jägers, wie ich, besorge?" eine Bemerkung, die von meinem hospitalen neuen Freunde auf eben so scherzhafte als bündige Weise widerlegt ward. In der That hätte mir nichts gelegener kommen können, als diese Einladung, denn hätte ich nach einem so fatalen Nachtlager, wie das heutige, und nach einem 8tägigen ermüdenden Marsche die Reise fortsezen sollen, meinen müeden Knochen wär es wahrlich schlecht genug ergangen. — Ich trat in meines Gastfreundes Behausung ein und war wirklich nicht wenig erstaunt, nicht nur eine sehr liebenswürdige junge Frau und deren noch immer sehr angenehme Mutter zu finden, sondern auch einen sehr wohlbesezten, mit schönem Silberzeuge, geschliffenen Gläsern und Blumen geschmükten Tisch zu erbliken, von dem die äußerst beschränkte und nur aus zwei kleinen Bauernstuben bestehende Wohnung allerdings sehr abgestochen haben wüede, wenn nicht die sehr nette und äußerst reinliche Einrichtung — offenbar eine Schöpfung des hier waltenden weiblichen Genius — jene Beengung vergessen gemacht hätte. Ich wurde freundlich aufgenommen und wie ein altee, längst akreditirter Freund des Hauses bewirthet, wobei sich's die reizende Hauswirthin nicht nehmen ließ, mir stets die feinsten und besten Bissen vorzulegen. Nun, ich muß gestehen, eine so reichliche Entschädigung für das 8tägige Regiment des Schmalhauns Küchenmeister hätte ich wahrlich nicht erwartet, am wenigsten hier bei einem E—schen Förster, dessen ganzjährige Besoldung in 30 fl. und einigem Holzdebutat besteht, offenbar zu wenig zum Leben und einigermaßen zu viel zum Sterben, ganz geeignet aber, um die gnädigste Herrschaft in den Stand zu sezen, ein Duzend solcher armer Teufel zu unterhalten und mit einem möglichst großen Dienstpersonale zu prunken, wenn es gleich auf der Hand liegt, daß ein so dotirtes Forstindividuum in einem halben Jahre mehr an Beschuhung verbraucht, als es ganzjährig einnimmt. — In dem Grade, als das Mahl in seiner Art ein Lukullisches werden zu wollen schien, wuchs natürlich auch mein Erstaunen, was denn auch endlich meinem Wierhe nicht entging, der sich lächelnd mit der Frage an mich wandte, ob mich, den schlichten Jäger, sein üppiger Tisch in Verwunderung seze? „Alles ganz natürlich, lieber Freund," fuhr er fort, „und keine Zauberei. Es ist der Hochzeitsnachschmauß, den Sie heute zufällig und zu meiner Freude mit uns feiern. Die glänzenden Tage werden bald vorüber sein, zumal in solchen Zeiten, wie sie uns wahrscheinlich bevorstehen. Genießen Sie daher ohne Bedenken und Gewissensskrupel diesen Moment der hin schnell dahin rauschenden Flitterwochen mit uns. Die mageren Tage werden nicht ausbleiben und länger währen, als uns lieb sein wird."

Der Mann hatte Recht und es lag somit kein Grund vor, mir's nicht bestens schmeken zu lassen. Meine erlebten Abenteuer, traulliches Geplauder und manch' ein munt'ees Lied der blühenden Försteesfrau würzten das Mahl bis zum späten Abend. Wenn brausende Stürme an uns vorüberzogen und grause Gewitter über unserem Haupte sich entladen, gedenkt man solcher sonniger Augenblike gerne und es schiene mir Unrecht, holde Erinnerungen solcher Art nicht ein Weilchen fest zu halten.

Von einer so freundlichen Hausfrau ließ sich zu guter Lezt auch nichts Anderes als ein vortreffliches Nachtlager für einen so müden Wandeeer, wie ich, erwarten und so schlief ich denn auch den erquiklichsten Schlaf bis in den hellen Tag hinein. Frisch und munter sprang ich von meinem Lager auf und kleidete mich rasch an. Nach einem labenden Morgenimbisse teat aber mein Gastfreund heean und wünschte, Tags zuvor bereits mit meinen Schiksalen bekannt gemacht, Näheres über meinen eigentlichen Reiseentschluß zu höeen. „Nach Schemnitz," lautete meine Antwort. „Nun denn in Gottes Namen! Wenn Sie aber dort kein Unterkommen finden, oder die Umstände sich sonst nicht günstig gestalten; so kehren Sie hieher in meine Hütte zurük und bleiben entweder bis zum Vorrüken der Oesterreicher, oder bis sonst irgendwie die Luft rein wird. Zu einer Entscheidung muß es ja endlich doch kommen. Versprechen Sie mie das." So einladend auch der Antrag klang, so glaubte ich ihn dennoch nicht annehmen zu dürfen, denn wie konnte ich, der in diesem Augenblike gänzlich Mittellose, dem Gedanken Raum geben, Jemanden, der selbst nichts zum Besten hatte, längere Zeit hindurch lästig zu fallen? „Wie, Sie wollen nicht?" fuhr der Förster fort; „so hören Sie denn weitee. Ich will Ihnen ja nichts schenken, wogegen sich Ihr Stolz sträuben könnte. Vergelten Sie mir wieder, heute oder morgen, je nach Zeit und Umständen, und da Sie ein akademisch-unterrichteter Forstmann sind, so können Sie mich nicht besser honoriren, als wenn Sie mich in Ihre foestwissenschaftlichen Geheimnisse einweihen." Dieser Vorschlag ließ sich hören und ich glaubte darauf unbedenklich eingehen zu können. So hatte ich denn also unvermuthet in einer bescheidenen Hütte einen waheen Feeund gefunden, einen Talisman in harter Noth, einen Hafen, wenn ich auf meiner weiteren Fahrt Schiffbruch leiden sollte. Mie war plözlich um's Heez leichter geworden und dankte herzlich mit dem Versprechen, wieder zu kommen, wenn ich mich in Schemnitz orientirt und in den Besitz meiner dort zurükgelassenen akademischen Schriften gesezt haben werde.

Von den besten Wünschen des edlen Paares begleitet, trat ich meine Weiterreise an, nicht ohne einige meinee Effekten als Unterpfand meiner Wiederkehr zurükzulassen. Mit heiterem Gemüthe, ich darf wohl sagen, zum ersten Male wieder seit einigen Monaten, zog ich in die riesige Gebirgswelt hinein, die sich wie meine beschwerdevolle und mühenreiche Zukunft ernst und schweigend vor mir aufthürmte. Als ich die Stelle wieder betrat, wo ich nach meiner Abreise von Schemnitz jene 30 Zwanziger gezählt hatte, zog ich meine Brieftasche hervor; Himmel, wie war sie schauderhaft leer geworden! Aber ich hatte auch das beinahe Unmögliche geleistet, nämlich einen Monat mit dieser Baarschaft ausgereicht und zudem eine ziemlich weite Reise gemacht. Gleichwohl warf ich mie vor, nicht noch besser Haus gehalten zu haben, um wenigstens noch über einen Groschen für ein unentbehrliches Bedürfniß des Reisenden — den Tabak — verfügen zu können, denn der mir von meinem Freunde mitgegebene kleine Vorrath war bereits aufgebraucht.

Es war mittlerweile Abend geworden, ein scharfer Wind pfiff, die Kälte hatte außerordentlich zugenommen und durch den hohen Schnee war in dieser Gebirgsregion nur mühselig weiter zu kommen, während die Ebene noch keine Spur davon aufzuweisen hatte. — Endlich — endlich hatte ich Schemnitz erreicht und stieg in meinem alten Quartiere ab. Da sich aber dort für meine leiblichen Nöthen kein Paradies dee Hospitalität aufthat, so sah ich mich veranlaßt, eine mir von früher her bekannte Familie aufzusuchen, in dee süßen Hoffnung, dort einen gastfreundlichen Heerd zu finden. Aber, prosit die Mahlzeit! da war ich übel angekommen. Meine holdselige Feeundin hatte keinen wohlgedekten Tisch, wohl aber eine Fluth von Verwüefen für mich bereit, die sich stromweise über mein vagabundirendes und geldverschlingendes Leben im Lande, daß ich die Reise in die Heimath vorzöge, ergossen, also gerade das am bittersten tadelten, wozu ich zu meinem ohnehin größten Schmerze und zu meiner allergrößten Noth vom Geschike verurtheilt wae und das zu ändern leider nicht in meiner Macht stand. Diesen Empfang hatte ich in der That nicht erwartet, und ich muß gestehen, daß ich mich durch diese höchst unverdiente Abkanzelung beinahe außer Fassung bringen ließ. Obwohl ich seit 6 Monaten viel gelitten und durch das Ausbleiben von Briefen und Subsidien aus der fernen Heimath herben Verlegenheiten preisgegeben gewesen, so hatte mir nichts so tief in's Herz geschnitten, als diese lieblose Auffassung meiner Lage.

Voll trüber Gedanken verließ ich des anderen Morgens das Haus und beschloß mein Glük beim Akademiedirektor oder Schemnizer Kammergrafen zu veesuchen. Vielleicht, daß es mir gelänge, in irgend einer der Bergkanzleien eine wenigstens interimistische Beschäftigung zu finden, oder sonst ein Unterkunftsmittel zu erlangen. Aber auch dort hatte ich mich keines anderen als eines barschen Empfanges zu eefreuen, dem nach einigen Auseinandersezungen der ironische, mie gleich verdächtige Rath folgte, mich schriftlich um eine Forstbedienstung zu   ben; ein gänzlich fruchtloser Schritt, da die Kossuthi-



schen Beamten es nicht einmal der Mühe werth hielten, mir darauf zu antworten. Wär' ich ein Ungar gewesen: was gilt die Wette, ich hätte das Gewünschte gar bald erreicht! Ein ähnlicher Versuch beim Oberwaldmeister blieb gleichfalls ohne Erfolg; indessen fand ich doch wenigstens bei diesem Manne einige menschenfreundliche Theilnahme, die sich in einem wohlthuenden Bedauern äußerte. Von seinen Rathschlägen aber konnte ich freilich keinen Gebrauch machen. Er rieth mir nämlich, mein Glük gleich so vielen Anderen bei den Ungarn zu versuchen, und meinte, als ich ihm das Beginnen der Ungarn als ein thörichtes und verbrecherisches schilderte, an dem ich mich schon darum nie betheiligen würde, weil ich es nicht über mich gewinnen könnte, gegen meine Landsleute, die treuen Böhmen in den Reihen der Kaiserlichen, zu kämpfen; das Beginnen der Ungarn sei ein allgemeiner Freiheitskampf, an dem man sich ohne Unterschied der Nazionalität betheiligen könne. Ich dankte für den guten Rath und dachte im Stillen: „Die sollte auch der und der das Genik brechen, sobald Du Dich wieder im Walde bliken lassest. — Es hatte sich meiner ein so unnennbar bitteres Gefühl bemeistert, wenn ich meine ganze Lage übersah und das Peinliche derselben auf seine Quellen zurükführte, daß mir zu Muthe war, wie einem von allen Seiten Eingeengten und Gesezten, dem endlich nichts anderes übrig bleibt, als irgendwo mit Gewalt durchzubrechen. Ich muß gestehen, jene magyarische Exklusivität, die Alles verachtete, was nicht durchweg ihre Farbe trug und nichts in der Welt gelten ließ, als nur ihr eigenes vergöttertes Ich, sie, die nur ihre der Pusta entsprungene Race für die edelste und auserkorene hielt, erfüllte mich mit einer Art von Ingrimm, und ich hätte lieber in die Wälder der Karpathen flüchten, als mit diesen fanatischen Exaltados verkehren mögen.

Zornig schnürte ich daher wieder mein Bündel und kehrte um so eiliger Schemniz den Rüken, als mir unterwegs ein Bekannter überdieß noch Bedenklichkeiten hinsichtlich meiner Sicherheit einflößte. Als ich zum Thore hinausschritt, begegnete ich zu meinem größten Verdrusse mehrere Kossuthisch gesinnten Beamten, deren einer hinterher durch die Gunst des ungarischen Ministeriums Oberhüttenverwalter wurde, und der andere aus lächerlicher Servilität seinen ehrlichen angebornen Namen magyarisirte, den er aus Unkenntniß der Sprache nicht einmal ordentlich zu schreiben wußte. O über Euch elende Kreaturen, dachte ich, die einem fanatischen Agitator zu Gefallen ihren angestammten Monarchen verrathen, Söldner gegen ihn werben, das gute und arme Bergvolk verhezen, äffisch einer fremden Sprache Laute nachlallen und, um der Schmach die Krone aufzusezen, sogar den eigenen Namen verläugnen! Zähneknirschend schritt ich weiter und vertiefte mich nun im Gebirge.

Aber wohin denn nun eigentlich? mußte ich mich fragen. Sinnend stand ich stille und suchte nach einem Kompasse, der mir die Richtung geben sollte. Wie, hatte ich denn nicht einen Freund gefunden, dessen gastliches Haus mir in allen Fällen der äußersten Noth offen stand? In meinem Aerger und meiner Verwirrung hätte ich dessen beinahe vergessen; nun aber trat dieser Gedanke licht und klar vor meine Seele. Unter diesem lebhaften Eindruke eines versöhnenden Gefühles verdoppelte ich meine Schritte.

In Bath angelangt, eilte ich sogleich zu meinem Freunde, der mich mit der bekannten freundlichen Gesinnung empfing. „Du hast Wort gehalten, Freund!“ rief er mir zu, „das nenn' ich einen Mann! So viel ich vermag, will ich Dir die Tage bei mir angenehm zu machen suchen.“ Und er hielt redlich Wort. Wir schrieben und studirten, als gälte es einen forstwissenschaftlichen Kursus durchzumachen, streiften im Gebirge herum und jagten, kurz, führten ein echt kollegiales Waldleben zusammen, das allerdings seinen eigenthümlichen Reiz hatte. Die Kälte hatte indessen so bedeutend zugenommen, daß die warme Stube des Abends unseren erstarrten Gliedern eine unermeßliche Wohlthat dünkte. Neben trieben wir auch Zeitungs-Studien und politisirten zwischen unseren vier Wänden nach Herzenslust. Die unsinnigen Uebertreibungen der ungarischen Blätter, so empörend sie für unser loyales Gewissen waren, machten uns doch auch häufig ungemein lachen, denn man mußte die Dinge aus eigener Anschauung kennen, um sich ein Urtheil darüber zu bilden. Konnten wir zu Hause unserem gepreßten Herzen nicht genug Luft machen, so thaten wir es um so freier und ungenierter im Walde, wo uns kein Lauscher behorchte und kein zweideutiger Dritter störte. Ach, wie that es mir wohl endlich einen Menschen gefunden zu haben, der mich so ganz verstand und mit mir ein Herz und eine Seele war! Es ist nichts als billig, dieses wakeren Mannes, damals meines einzigen Freundes auf feindlicher Erde zu gedenken und seiner treuen Gesinnung vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Endlich brachten uns die Zeitungen die erste Kunde von dem Einrüken der österreichischen Armee über Preßburg, das die Ungarn ohne Schwertstreich dem Gegner überließen, während sie selbst nach Raab zurükwichen, ohne auch dieses allen großartigen Schlagplanen und noch großartigeren Rodomontaden zum Troze zu behaupten. Das Herz schlug mir bei diesen Nachrichten höher und schwoll mir voll Hoffnung und gerechtem Zorne in der gehobenen Brust. Endlich sollte der ersehnte Tag der längst erwarteten Entscheidung kommen, endlich meine Wünsche Erhörung finden! Mittlerweile war der Feldmarschall Fürst von Windischgrätz am jenseitigen Ufer der Donau geradezu auf Pesth-Ofen losgegangen, während die Ungarn nichts Besseres zu thun wußten, als alle Lebensmittel zu vernichten, in der sicheren Meinung, die Oesterreicher dem Hungertode preiszugeben. Auch eine jener Kossuthschen Ueberschwänglichkeiten, deren der ungarische Insurrekzionskrieg so viele aufzuweisen hat, und die einerseits eben so sehr die erfinderische Fantasie der Revoluzionsmänner, als die diabolische Verruchtheit derselben charakterisirt. Da war denn auch von nichts Anderem die Rede, als von gigantischen Vernichtungsplanen, die den Oesterreichern den gewissen Untergang bereiten sollten. „Laßt sie nur tiefer in's Land kommen,“ hieß es, „sie sollen von den Massen der Nazionalgarde und des Landsturm's im Nu erdrükt werden. 40,000 Czikosche (!) mit einem furchtbaren Führer — einem Räuberhauptmanne — an der Spize sollen ihnen mit ihren gewaltigen Peitschen, denen selbst das wilde Roß der Pusta keinen Widerstand zu leisten vermag, den Garaus machen,“ und wie dergleichen Bramarbaserien mehr lauteten. Sie hinderten aber keineswegs die Einnahme Pesth-Ofens durch die Haupt-Armee des Fürsten-Marschalls, ein Ereigniß, das wir mit lauter Freude begrüßten. Die Insurgenten wichen unaufhaltsam zurük, Görgey zog sich über Weizen gegen Ipolysägh und Kossuth sammt seinem Anhang natürlicherweise nicht ohne die Banknotenpresse, sein unentbehrlichstes Vade-mecum, ging über die Theiß nach Debreczin, in's gelobte Land des Ultramagyarenthum's.

Es war Ende Dez. 1848; nichts destoweniger aber eine so unstäte, vom häufigen Thau- und Regenwetter unterbrochene Witterung, daß dadurch der Marsch der kaiserlichen Truppen außerordentlich erschwert werden mußte. Ich empfand über diese Ungunst der Witterungsverhältnisse die lebhafteste Sorge, die durch meine Ungeduld noch bedeutend erhöht wurde. Se. Exc. F. M. L. Graf von Schlik zog indessen von Galizien her in's Land, und Mészáros rükte ihm mit 60,000 Mann, großentheils zusammengerafften Pöbels, zumal er alle Nazionalgarden und Landstürmler mit auflas, entgegen. Von dieser Wucht sollte der unerschrokene kaiserliche General förmlich eingefangen und erdrükt werden. Der Erfolg entsprach indessen nicht der gehegten Erwartung; im Gegentheile zersprengte Graf Schlik diese „unüberwindliche Armada,“ entriß ihr einen Theil ihrer schweren Geschüze und nahm Viele gefangen. Das war freilich etwas, dessen sich die großmäulige Prahlhanserei nicht versehen hatte, und unter die Nazionalgarden und Freischaaren war ein heilsamer Schrek gefahren. Mészáros gelangte zu der Einsicht, daß mit diesen Sonntagskriegern nicht viel auszurichten sei, und kehrte um, ohne von Kossuth eine Belobung zu erwarten. Görgey kam nun nach Ipolysägh und ließ seine Ordre sogleich in Schemniz verkünden. Niemand war emsiger in der Vollziehung dieser Befehle beflissen, als die vielen Kossuthianer unter den dortigen Beamten. Alle Jäger und Förster wurden strengstens angewiesen, die Grenzen ihrer Gebirgs-Reviere, so wie alle Wege und Straßen zu verhauen, um dem Vorrücken der Oesterreicher unüberwindliche Hindernisse entgegenzustellen, eine Maßregel, die in ihrer vollkommenen Ausführung allerdings hätte fruchtbar werden können, denn man muß nur das Terrain kennen, das der Schauplaz dieser unüberwindlichen Bollwerke werden sollte, um sich einen Begriff von den grandiosen Hindernissen, die die furchtbare Fantasie der ungarischen Giganten erfand, machen zu können. Zudem wurden alle Forstmänner angewiesen, sich mit ihren Feuerwaffen dem Insurgentenheere anzuschließen. Als mir die Kunde von diesen Vorgängen und Anstalten zukam, fuhr mir ein Gedanke mit Blizesschnelle durch den Kopf, der, glüklich ausgeführt, alle Projekte des Feindes durchkreuzen und, wo möglich, mit einem Male zu nichte machen sollte. Man nenne, wenn man will, diese Idee abenteuerlich, aber sie hatte sich nun einmal meiner bemeistert, ich hatte im Stillen beschlossen Alles an ihre Ausführung zu wagen, ja, wenn es sein müßte, selbst mein Leben, das ich nun einmal der gerechten Sache meines Monarchen weihen wollte, und, wer kann sagen, ob mein Plan am Ende nicht dennoch gelungen wäre, wenn er nicht an einem jener unerklärlichen Zufälle gescheitert wäre, die, geringfügig im Ursprunge, doch oft so wichtig und groß in den Wirkungen, an einem jener Zufälle, woran nicht selten unsere künstlichsten Berechnungen und schönsten Kombinazionen zu Schanden werden.

(Fortsezung folgt.)

☞ Sehr im Preise herabgesezte Werke!

In Rudolf Lechner's Universitäts-Buchhandlung in Wien

Stok im Eisen, Nr. 622, ist zu haben:

Becker's C. A. Das Aufnehmen mit dem Meßtische. Mit 3 Plänen. 2. Ausgabe 1850. Leipzig. Früherer Preis 5 fl. 24 kr., herabgesezter Preis 2 fl. 24 kr. K. M.

— — **Das Aufnehmen nach dem Augenmaße.** Mit 3 Plänen 1850. Leipzig. 3 fl. 36 kr. K. M.

Werner's Dr., J. A. L. Militär-Gymnastik. Nebst 9 Kupfertafeln, dritte unveränderte sehr billige Ausgabe für Militärschulen. Leipzig 1850. Früherer Preis 4 fl. 27 kr., herabgesezter Preis 1 fl. 21 kr. K. M.

Aster's K. J. Die Lehre vom Festungskriege. Niederer Theil. Die Leistungen der Oberoffiziere und Untergeordneten. Dritte vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit 8 Kupfertafeln. Leipzig 1850. Früherer Preis 9 fl. 54 kr., herabgesezter Preis 3 fl. 36 kr. K. M.

— — Höherer Theil. **Die Leistungen der Offiziere von allen Graden** und von **allen Truppen-Gattungen.** Zweite Ausgabe. Mit 7 Kupfertafeln in einem Bande. Leipzig 1850. Früherer Preis 7 fl. 39 kr., herabgesezter Preis 3 fl. 36 kr. K. M.

Lehmann's J. G. Die Lehre der Situazion-Zeichnung. Zwei Theile in einem Bande, mit 25 Kupfertafeln. Fünfte unveränderte Auflage. Leipzig 1843. Statt 18 fl. um 7 fl. 12 kr. K. M.

Aster's K. H. Unterricht für Pionier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unteroffiziere. Drei Hefte mit 20 Tafeln. Leipzig 1850. Früherer Preis 5 fl. 49 kr. herabgesezter Preis 1 fl. 37 kr. K. M.

☞ Außer diesen habe ich auch stets alle den Herren P. T. Militärs interessanten Werke auf Lager. Bestellungen nach Auswärts werden prompt effektuirt.

In bedeutend **herabgesezten Preisen** ist zu erhalten das Werk:

Die Dienst-Vorschriften

sämmtlicher

Waffengattungen und Branchen der k. k. österreichischen Armee.

Dasselbe enthält den vollen Wortlaut des Infanterie- und Kavallerie-Dienst-Reglements und alle bis zum März 1848 gültig gebliebenen, nachgefolgten Verordnungen. Die neueren Verfügungen sind ohnedies bekannt, und es kann sich somit der Offizier mit Hilfe dieses Werkes leicht in die möglichst vollständige Kenntniß aller bestehenden Dienst-Vorschriften sezen, und zugleich vergleichen, welche Veränderungen die neue Zeit gebracht hat.

Jede Abtheilung kann zu Wien (im Verschleißamte des k. k. militär-geografischen Institutes) einzeln um folgende Preise bezogen werden:

1. bis 4. Abtheilung. **Organisazion, Allgemeine Verhaltungen, Innerer- und Garnisonsdienst,** statt 1 fl. 50 kr. um 50 kr.
5. Abtheilung. Die **Personal-Angelegenheiten,** Rang, Konduitlisten, Uebersezung, Beurlaubung, Heirathen, Pensionirung, Anstellung im Zivil-Staatsdienste, Schuldenmachen, die besondern Rechte des Militärstandes ꝛc. ꝛc., statt 2 fl. um 1 fl.
6. Abtheilung. Die **Kommanden** und **besonderen Dienstleistungen,** Transportsführung, Remontenfassen, Spitalsdienst, Assistenz-Kommanden, Fassungen, der ganze Adjutanten-Dienst, Zutheilung bei dem Generalstabe, eine komplete Lehre über den Geschäftsstyl ꝛc. ꝛc., statt 2 fl. 20 kr. um 1 fl.
7. Abtheilung. Das **Militär-Justizwesen.** Die Erklärung der Kriegs-Artikel, das rechtliche Verfahren, und die Mitwirkung der Offiziere bei der Zivil-Rechtspflege, Testamente, Verlassenschaftssperre ꝛc. ꝛc., statt 40 kr. um 20 kr.
8. Abtheilung. Die **Waffenkenntniß,** mit 8 Kupfertafeln. Ein anerkannt praktisches, in vielen Schulen und auch in der k. k. Ingenieur-Akademie eingeführtes Lehrbuch, statt 1 fl. 40 kr. um 1 fl. 20 kr.
9. Abtheilung. Die **Armee im Felde.** Nach den neuesten Verhältnissen bearbeitet, ist im Erscheinen. Die erste Lieferung zu 36 kr. wird am 1. Dezember 1850 ausgegeben.

Militärmusik.

Durch die beifällige Aufnahme, die mir seit mehreren Jahren bei meinen Subskripzionen von Seite der löbl. Regiments- und Bataillons-Kommanden zu Theil wurde, immer mehr aufgemuntert, habe ich besonders in diesem Jahre meine Arbeiten der Militärmusik dadurch gewidmet, da ich nebst meinen Komposizionen alle neuesten italienischen Opern für Militärmusik arrangirt, und mich überhaupt in den Stand gesezt habe immer die neuesten italienischen Opern **zuerst** liefern zu können. — Auch habe ich der Instrumentirung im Allgemeinen, die schon seit Jahren eine Aenderung nöthig hatte, vollkommene Aufmerksamkeit gewidmet. Die Piecen, auf deren Subskripzion ich die löblichen Regiments- und Bataillons-Kommanden ergebenst einlade, sind folgende:

Nr. 1. **Erinnerung an Este.** Marsch über das beliebte Lied: Viva, viva Francesco Giuseppe etc. von Müller. 1 fl.
Nr. 2. **Profeten-Marsch,** über die beliebtesten Motive der Oper: Der Profet, von Müller 1 fl.
Nr. 3. **Marsch** über Motive der Oper J. Masnadieri, von Müller 1 fl.
Nr. 4. **Gratulazions-Marsch,** von Müller; (dem k. k. Herrn Obersten von Rehiba gewidmet) 1 fl.
Nr. 5. **Josefus-Polka,** von Müller; (dem k. k. Herrn Obersten v. Rehiba gewidmet) 1 fl.
Nr. 6. **Charlotten-Polka,** von Müller 1 fl.
Nr. 7. **Drei Trauer-Märsche,** von Müller 2 fl.

Ferner, alle Nummern aus nachstehenden Opern:

Gerusalemme, von Verdi.	**Luisa Miller,** von Verdi.
Il Corsaro, von Verdi.	**La Schiava Saracena,** v. Mercadante.
L'Assedio di Arlem, von Verdi.	**Il Domino nero,** von Rossi.

Eine Partitur zu 2 fl. bis 2 fl. 30 kr. K. M.

Nebst diesem alle 3 Monate neue Opern-Stüke.

Brescia, am 1. November 1850.

Josef Müller,
Kapellmeister des k. k. 2. Linien-Infanterie-Regiments Baron Turszky.

A n k ü n d i g u n g.

Im Pränumerazionswege erscheint:

Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Den Zöglingen derselben zum Andenken gewidmet
vom Th. J. Leitner.

Der Verfasser war durch die Bewilligung Sr. k. Hoheit des E. H. Johann in die Lage gesezt, Originalquellen benüzen zu können, selbst ein Zögling der Anstalt, weiß er wohl zu beurtheilen, welche Ereignisse und Begebenheiten von Interesse für die Zöglinge sind, und durch längere Zeit im Lehrfache angestellt, kennt er auch jene Seiten, welche für die Kulturgeschichte Wichtigkeit und Bedeutung haben. — Diesen beiden Anforderungen zu entsprechen, war seine Aufgabe.

Der Pränumerazionspreis beträgt 2 fl. 30 kr. K. M.

Man pränumerirt bei der Redakzion des Soldatenfreundes.

Da es bei einem Werke, welches, wie dieses, kein allgemeines, sondern nur bedingtes Interesse hat, wichtig ist, die Zahl der P. T. Pränumeranten zu wissen, um darnach die Stärke der Auflage bemessen zu können, so bittet man die diesfälligen Bestellungen bis längstens Ende Dezember 1850 machen zu wollen.

In der Eberle'schen Buchhandlung in Bozen ist erschienen, und zu haben bei:
Mayer und Komp. in Wien, Singerstraße im Deutschen-Haus:

Dwyer, J. Esqu.,

Feld-Taschenbuch für k. k. Offiziere,

besonders zugetheilte beim General-Quartiermeister-Stabe und Adjutanten.

Mit 11 Tafeln Abbildungen und Notizbuch. 8. Elegant in Leinwand gebunden. 1 fl. 30 kr. K. M.

(97—1)

Vorschrifts-Säbeln für k. k. Infanterie-Offiziere.

Nachdem dem Gefertigten sein als Muster selbst erzeugter und vorgelegt gewesener Infanterie-Offiziers-Säbel von Seiner Majestät als Vorschrift sankzionirt worden ist, so hat er die Ehre hiemit anzuzeigen, daß er mit seinem assortirten Lager mit den feinsten Sollingen sowohl Damast als Eisenhauer-Klingen jeder Gattung, und überhaupt Säbeln, als Staatsbeamten-Degen jeder Kathegorie in seiner eigenen Fabrik jedes Quantum in bester Qualität und in kürzester Frist erzeugt werden.

Franz Jung, bürgerl. Waffenfabrikant,
hat seine Fabrik, Spittelberg Nr. 134 in Wien, vis-à-vis des ungarischen Gard.-Gebäudes. Die Niederlage befindet sich in der Stadt Nr. 1049.

(93—1)

Pränumerazions-Einladung

auf die seit 5. September in Graz erscheinende

Wochenschrift für Kunst und Literatur.

Herausgegeben und redigirt von **Aimé v. Wouwermans.**

Die Wochenschrift soll eine Uebersicht der schönwissenschaftlichen Bestrebungen Deutschlands und namentlich Deutsch-Oesterreichs bieten und sich denselben durch gediegene Leistungen auf dem Felde der Belletristik anreihen.

Preis für zwei Monate (September und Oktober) (November und Dezember): Durch die k. k. Post 50 kr. K. M. Im Wege des Buchhandels 40 kr. K. M.

Die bereits erschienenen Nummern enthalten: **Studien** (über Börne's Kritik, Amaranth von O. v. Redwitz. Ein Trauerspiel in Sizilien von Dr. Friedrich Hebbel); **Frucht und Abfälle, Kunst und Dilettantismus, Literarische Konturen** (Lessings Faust. Zur Entstehungsgeschichte des dramatischen Gedichtes: Nathan der Weise) **Bibliografie, Zeitungsschau, eine Bücherschau von mehr als dreißig neuen literarischen Erscheinungen.** Dann im Feuilleton, **Skizzen:** (Nikolaus Lenau. Die Narren von Cahors. Der lezte Gang zur Censur. General Bem im Belvedere. Justinus Kerner. Feuchtersleben und Grillparzers: Ein treuer Diener seines Herrn); **Theaterbriefe:** (die Lokalposse, Frau v. Marra, Ludwig XI., Frl. Rachel, der Profet, Oliver, Cromwell, Laube's Karlschüler und Schillers Räuber); eine **Theatralische Wochenschau, Gedichte** ꝛc. ꝛc. von **Alexander Brix, Kajetan Cerri, Dr. Ludwig August Frankl, Dr. M. Lettero, Wilhelm v. Mezerich, A. Patuzzi, Karl Rick, Andreas Schumacher, L. J. Semlitsch,** Professor **A. Swoboda, Aimé v. Wouwermans** u. A. Dieselben können im Wege des Buchhandels oder in offenen unfrankirten Briefen unter der Adresse: „An die Redakzion der Wochenschrift für Kunst und Literatur in Graz" zu obigen Preisen bezogen werden.

Da das provisorische Gesez über die Gebühren von Ankündigungen u. s. w. eine wesentliche Veränderung in dieser Art literarischen Verkehrs mit sich bringen dürfte, so wurde bei Beginn der neuen Pränumerazion mit der „Wochenschrift für Kunst und Literatur" ein

Literarischer Anzeiger

verbunden, der dem literarischen Verkehre nach dieser Richtung hin zum Zentralpunkte dienen soll. Alle Herren Autoren, Verleger, Buchhändler, Herausgeber von Zeitschriften, Bühnendichter, Theaterdirektoren und Eigenthümer neuer dramatischer Werke u. s. w. werden unter Einem aufgefordert, der Redakzion der „Wochenschrift für Kunst und Literatur" in Graz alle neuen literarischen Verlags-Erscheinungen in kurzen Annonzen mit Angabe des Verlagsortes, Preises u. s. w. mitzutheilen, welche dieselben nur gegen Entrichtung der betreffenden Stempelgebühr von zehn bis dreißig Kreuzer K. M., welche unter Einem franco einzusenden ist, ein bis drei Mal **unentgeldlich** im **Literarischen Anzeiger** veröffentlicht. Diese Begünstigung hat jedoch mit Ausnahme der Zeitschriften und der in Lieferungen erscheinenden Werke nur auf jene literarischen Erscheinungen Bezug, welche für das Buchhändlerjahr 1851 berechnet sind.

(104—1) **Schimmel**

7 Jahre alt, bei der Truppe vertraut — vollkommen fehlerfrei, 15 Faust hoch, arabischer Race, wegen schneller Abreise zu verkaufen. Schulhof Nr. 414, nächst dem Kriegsgebäude.



Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 139. Dienstag, den 19. November 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin an auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Noch einmal über Kriegslieder.

Der „Soldatenfreund“ vom 12. Nov. enthält einen dankenswerthen Aufsaz über „Kriegslieder.“ — Es gibt wohl nichts herzerhebenderes für Mit- und Nachwelt, nichts was ein Heer — auch in den schlimmen Momenten über die härteste Wirklichkeit hinweg zu leiten vermag, als ein schwunghaftes Soldatenlied. Deßhalb sind wir auch ganz einverstanden mit dem Herrn Verfasser des erwähnten Artikels in Bezug auf dessen Zwek, nämlich auf das Bestreben: gute, belebende und erhebende Lieder für die Armee nicht blos zu dichten, sondern auch in's Leben einzuführen — aus dem Buch in's Feld, vom Papier in die Kehle. Was dagegen die vom Verfasser angeregten Mittel betrifft, um zu diesem Zweke zu gelangen, so können wir dieselben so wenig für zwekmäßig erachten, als uns die Ansichten, welche ihn dazu geführt haben, richtig erscheinen. Die Entstehung der gangbarsten Soldatenlieder war eine ganz andere als die Herr Verfasser vermuthet. Mit Ausnahme der eigentlich mittelalterlichen Lieder (aus der Zeit, da die ritterlichen Sänger noch mit Leier und Schwert in's Feld zogen) und etwa des unsterblichen „Prinz Eugen der edle Ritter,“ — ist nur äußerst selten ein Kriegslied im Lager selbst entstanden, weder bei uns, noch im Ausland, und wenn der Verfasser für seine Ansicht z. B. die Marseillaise anführt, so können wir ihm sagen, daß auch die nicht in einer Nacht des Lagers geboren ward. Die beliebte Melodie dazu ward sogar aus sehr ungleichen Bestandtheilen zusammengeflikt, denn die erste schönere Hälfte ist — was die Franzosen wohl kaum wissen mögen — ein altes deutsches Volkslied. Wenn nun unsere Krieger selbst ihre Lieder machen, oder etwa auf einen zweiten Körner warten sollten, da möchte lange Zeit vergehen bis das erwünschte Ziel erreicht wird, — es ist aber Gott sei Dank in der That weit leichter dahin zu gelangen, als der Verfasser denkt, denn — an Liedern fehlt es nicht. — Gleich nach dem Beginn unserer jezigen deutschen Literatur sehen wir auch schon Gleim, Kleist, Rammler, Denis u. a. als Verfasser solcher Gesänge auftreten, die noch heute in der Armee ihre Geltung haben oder haben sollten, und werden nicht Lieder von Körner, Sekendorf, Blomberg, Schenkendorf &c. noch immer gesungen? wurden sie nicht in den Tagen, für welche sie zunächst bestimmt waren, überall gesungen? — oder ist das herrliche allbekannte „Frisch auf Kameraden!“ — minder gut und wirksam, weil es den Soldaten aus Schillers Studirzimmer „oktroyirt“ ward? — Weßhalb aber drangen diese Lieder so rasch und weit in's Volk, und weßhalb andere, eben so schöne und passende, nicht? Weil jene das Glük hatten, nach bekannten leichten Melodien gesungen werden zu können, oder weil gleichzeitig mit den Dichtern Komponisten lebten, die den rechten Geist der Lieder zu fassen, und den rechten Ton für das Volk zu treffen wußten. So hatte namentlich in neuerer Zeit Maria von Weber eben so viel Anspruch auf den Dank der Soldaten als Theodor Körner, — und daß kein Lied im Munde des Volkes lebendig wird und sich erhält ohne passende Melodie (wie andererseits manches schlechte Lied blos der Melodie wegen lebendig bleibt), das haben wir noch jüngst an Nikol. Becker's Rheinlied gesehen. Mit seinem: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein“ hatte Becker der allgemeinen Stimmung so sehr das rechte Wort geliehen, daß sein Gedicht in unglaublich kurzer Zeit nicht nur am Rhein, sondern fast in ganz Deutschland in Aller Munde war; — aber — es hatte keine Melodie, mehr als zwanzig Komponisten versuchten sich daran, keiner traf den rechten Ton, und das Lied schläft schon wieder im Buch. — Sollen uns're neuesten Soldatenlieder dasselbe Schiksal haben? — Und wenn sie's haben, wer wird die Schuld tragen? Auf keinen Fall die Dichter! Die Gedichte aus Zedlitz's Soldatenbüchlein z. B. sind freilich nicht alle bestimmt gesungen zu werden, daß aber die „Oesterreichische Soldaten-Himne,“ das „Lied an Radetzky,“ das „Jägerlied“ u. a. m. nicht längst allgemein gesungen werden, liegt schwerlich an den Liedern, die Alles in sich haben um sie als wahre Volkslieder zu stempeln. Daß sie es noch nicht geworden sind, hat zwei andere Ursachen, zuerst wohl der Mangel passender Melodien. Zedlitz hat seinen Weber noch nicht gefunden und wir müssen leider überhaupt bemerken, daß die Tonsezer Oesterreichs an patriotischen Gefühlen sich den Dichtern nicht gleichgestellt haben. — Ist es nicht eine wahre Schmach, daß nicht alle Liedertafeln des Landes jede ihrer Produkzionen mit der von Schwung und patriotischem Gefühl überströmenden Soldatenhimne beginnen? Ist es nicht ein gleicher Mangel, daß nicht das Radetzkylied angestimmt wird, so oft der Radetzkymarsch ausgeklungen? — Und sollte man nicht meinen, zu dem melodischen Rithmus des „Jägerliedes“ müsse jeder Tonsezer sofort die rechte Sangweise finden können? — Kurz — Gedichte sind da, so zwekerfüllend wie nur immer eines auf dem Schlachtfelde, — wo indeß die Soldaten kaum Zeit zum Dichten haben, erschaffen werden könnte, — aber die rechten Melodien fehlen, und wenn auch diese da wären, damit allein ist auch noch nicht geholfen, man muß auch sorgen, daß sie den Soldaten zu Ohren und in die Hände kommen, und daran liegt es vor Allem. Das Armee-Kommando möge es nicht unter seiner Würde halten, zu sorgen, daß die vorhandenen oder noch entstehenden Melodien passender Lieder unter die verschiedenen Regimentsmusikchöre vertheilt und fleißig gespielt werden; sind die Komposizionen gut, d. h. in diesem Fall besonders: fallen sie den Soldaten leicht in's Ohr, so braucht man lezteren nur die Texte zu geben und sehr bald werden die herrlichsten Lieder in der ganzen Armee gesungen werden. — Wir nannten den Aufsaz im Soldatenfreund „dankenswerth,“ insbesondere weil er diese allerdings wichtige Sache zur Sprache gebracht, die Theilnahme dafür angeregt hat, und mehr wird es hoffentlich nicht bedüefen, um nicht allein die Komponisten, sondern auch und vor Allen die sämmtlichen Herren Offiziere, welche auf das Musikwesen der Armee Einfluß haben, zur rechten Thätigkeit anzuspornen, da hier in der That mit sehr geringer Mühe ein so schönes Ziel erreicht werden kann. Und zu wünschen wäre demnach, daß auch dazu von oben — so hoch wie möglich — der Impuls gegeben werde, dann wird der Fortschritt zum Bessern unaufhaltsam sein.

Die Militärverwaltung in Oesterreich.

Darüber enthält auch die allgemeine „Militär-Zeitung“ aus Darmstadt (Donnerstag, 31. Oktober 1850, Nr. 131) eine Kritik. Wir theilen sie hier im Auszuge mit, um nicht nur unsere Leser mit dem Urtheile des Auslandes über diese Schrift, welche bei unserer gefeierten Armee so guten Anklang gefunden, bekannt zu machen, sondern um auch jene Punkte zu besprechen, in welchen der Referent von den Ansichten des Verfassers abweicht.

Sie beginnt, wie folgt:

„So lautet der Titel einer 79 Seiten starken Broschüre, welche nicht geringes Aufsehen gemacht hat und noch immer erregt, und welche die Schwächen und Gebrechen der österreichischen Militäradministrazion, deren nicht wenige sind, ohne Schonung der Oeffentlichkeit preisgibt. Aber der Verfasser negirt nicht blos, sondern er zeigt auch, wie man es besser machen könne, und es ist dies kein geringes Verdienst in einer Zeit, die sich darin gefällt, alles Bestehende über den Haufen zu werfen, ohne einen Ersaz für das zu bieten, worüber sie den Stab bricht.

Daß Angriffe, wie die in vorliegender Schrift enthaltenen sich wiederholen und sogar noch steigern werden, ist schon deswegen nicht zu bezweifeln, weil das Gebiet der frommen Wünsche und Reformnothwendigkeiten in der Armee noch immer sehr groß ist und in der lezteren mit dem Gefühle der eigenen Wichtigkeit auf das Bewußtsein aufzudämmern scheint, daß ein vernünftiges Vorschreiten auf dem einmal betretenen Wege nur zu ihrem und zum Heile des Staates selbst führen werde.

Indem wir uns mit den Ansichten des Verfassers, namentlich so weit sie einer allgemeinen Geltung fähig sind, im Wesentlichen einverstanden erklären, können wir jedoch nicht unterlassen, zwei Punkte namhaft zu machen, bezüglich deren wir verschiedener Meinung sind. Der erste betrifft das Prov-

geld, welches der Verfasser den Soldaten statt des Brodes selbst gegeben wissen will. Es ist dies ein Extrem, zu welchem man nur dann schreiten sollte, wenn die Naturalbezüge aus andern Gründen unthunlich sind. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten, besonders die jüngeren Soldaten noch zu unselbstständig, als daß man mit Sicherheit voraussezen könnte, sie würden das Geld in der beabsichtigten Weise verwenden. Trunksucht oder Naschhaftigkeit, oder beides zugleich würden bei Vielen das Geld gleich der übrigen Löhnung schon in den ersten Tagen der Löhnungsperiode verschwinden machen und dann, abgesehen von der hierdurch herbeigeführten schlechteren Ernährung der Leute auch noch häufig den moralischen Nachtheil zur Folge haben, daß sie sich verleiten ließen, wo die eigenen Mittel von Hause nicht ausreichen, die besseren Haushälter an Brod oder an Geld zu bestehlen. Was allenfalls annähernd geschehen könnte, wäre die Sache den Kompagniekommandos zu übergeben, welche dabei in ähnlicher Weise wie bei der Menageverwaltung zu verfahren hätten; nur wäre dann freilich der Nachtheil nicht zu vermeiden, daß die Größe der täglichen Porzionen zugleich mit den kursirenden Preisen variiren würde.

Die Stellung der Aerzte, und dies ist der andere Punkt, in welchem wir mit den Ansichten des Verfassers differiren, ist allerdings in den meisten Heeren noch immer nicht so geordnet, wie es sein sollte, aber ihnen den Offizierscharakter wieder absprechen wollen, wäre offenbar ein Rükschritt. Der Soldat ist gewohnt, alle Personen, zu welchen er in dienstlichen Beziehungen steht, aus dem Gesichtspunkte der militärischen Unterordnung zu betrachten, und schon deshalb ist es nöthig, den Militärärzten einen solchen Rang zu ertheilen, wodurch ihre Stellung den übrigen Gliedern des Heeres gegenüber genau fixirt wird. Es handelt sich nur noch darum, diesen Rang ihrem Wissen und Können oder der Wichtigkeit ihrer Funkzionen gemäß und so zu bestimmen, daß die Grenzlinie nicht überschritten wird, welche ihre nothwendige Unterordnung unter einen höheren Willen noch ermöglicht; denn es gibt viele Fälle, in denen der Gehorsam des Militärarztes eben so nöthig ist, als der der streitenden Offiziere. Um übrigens tüchtige Aerzte erhalten und dem Dienste bleibend sichern zu können, wäre es wünschenswerth, daß sie im Allgemeinen besser bezahlt und ihre Avanzements-Verhältnisse so geregelt würden, daß sie gegen das streitende Personal und andere nichtstreitende Kategorien nicht allzusehr benachtheiligt erscheinen."

Wir erlauben uns auf die zwei Punkte Folgendes zu entgegnen:

Die Verabreichung des Brodes statt des Brodgeldes heben die ausgesprochenen Befürchtungen des Referenten nicht auf — der trunksüchtige und der naschhaftige Soldat verkauft das Kommisbrod eben so wie der Mann, dem es nicht schmekt, dem es zu viel oder dem es zu schwer ist. Der Kameradschafts-Diebstahl in unserer Armee gehört zu den Seltenheiten, und die Verabreichung des Brodgeldes statt des Brodes würde hierauf von keinen Folgen sein.

Daß bei der bisherigen Naturalgebühr ein großer Theil des Heeres das Kommisbrod reluirt, das was es fast theilweise wieder verkauft und sich dafür im Zivilverkehr anderes Brod kauft, ist eine tägliche Erfahrungssache.

Der Verlust, den der Brodverkauf nach sich zieht, ist doppelt. Er trifft den Soldaten, weil er das Brod unter den Ankaufspreisen losschlagen muß, und er trifft auch die Staatskasse, weil sie es theuerer schafft. Soll der Brodverkauf von Seite der Mannschaften unterbleiben, so müssen sie dazu verhalten und darnach überwacht werden. Das gleiche gilt vom Brodgelde, damit dieses seiner Bestimmung gemäß verwendet werde. Es bleibt daher in beiden Fällen die Ueberwachung gleich, ob Brod oder ob Brodgeld gefaßt wird. Und so wie der Staat alle Steuern nur in Geld einhebt, soll es konsequent auch mit den Verpflegsgebühren, wenn andere wichtige Rüksichten das Gegentheil zu befolgen nicht gebieten, gehalten werden. Nun gehört das Brod zu den täglichen Bedürfnissen aller Menschen, es wird von Armen und Reichen gegessen und darum ist es auch überall zu haben. Warum also dort eine kostspielige Brodregie unterhalten, wo die Truppen selbst in der Lage sind, das Brod gesund und kräftig und wohlfeiler beizuschaffen? Warum den Kornspekulanten durch die ärarische Regie den Kanal zu unmäßigen Preissteigerungen offen halten, wenn es nicht unumgänglich nöthig ist? In den neuesten Ereignissen liegt die Begründung für unsere Behauptung. Die Kornpreise sind um 25 Prozent gestiegen und warum? Weil die Kornspekulanten große Lieferungen wittern. Ließe man den Brodeinkauf den Truppen über, wie das Fleisch und andere Viktualien, so würden die jezigen Ereignisse auf die Kornpreise wenig oder gar nicht influenzirt haben, wie es thatsächlich beim Fleisch der Fall ist.

Daß das Brodgeld nach den kursirenden Preisen zu bemessen oder wenn ein fixes Brodgeld vorgezogen, daß bei höheren Marktpreisen ein Theuerungsbeitrag bewilliget werden müßte, ist eine unerläßliche Bedingung. Wir stimmen im Uebrigen der Ansicht des Referenten bei, nämlich daß dann die Brodanschaffung den Kompagnien zu überlassen wäre, welche dabei in ähnlicher Weise wie bei der Menageverwaltung vorzugehen hätten.

Durch diese Umgestaltung in der Brodgebühr würde nicht nur die Verwaltung namhaft billiger und einfacher, sondern es würde auch durch die Auflassung der en gros Kontrahirungen sehr viel erspart, was schon allein mehr als hinreichend ist, um der Armee eine namhafte Existenzverbesserung zu Theil lassen zu können.

Belangend den andern Punkt, so können wir uns mit der Uebung nicht befreunden, daß man einem Militärarzte nach seinem Range und nach seiner Stellung einen Offiziers-Charakter verleiht. Klingt es doch sonderbar einen Regimentsarzt mit Herr Hauptmann Doktor und Regimentsarzt, oder mit Herr Rittmeister Doktor und Regimentsarzt zu tituliren. Um konsequent zu sein, müßte man auch für den Feldpriester einstehen, daß er Offizierscharakter erhalte. Der Feldsuperior könnte nicht weniger als Major Feldsuperior und der Regimentskaplan nicht weniger als Hauptmann Regimentskaplan sein. Und das wäre offenbar ein unpassender Ueberfluß an Titeln. Wir glauben auch, daß es bei dem Arzte auf sein Wissen, auf seine praktische Geschiklichkeit und auf seine Behandlung der Kranken und nicht auf den Offiziersgrad ankommt, welches ihm Respekt und Achtung genug sichert. Eine Untertheilung des ärztlichen Personals in Kompagnie- oder Eskadrons-, in Bataillons-, in Regiments-, in Stabs-, Brigade- und Divisions-Aerzte mit dem Range der Staatsbeamten nach Diätenklassen und eine honette Zahlung wäre, was die Aerzte verlangen können und was man ihnen gewähren sollte.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mit A. H. Entschließung vom 9. d. zu bewilligen geruht, daß auch Militär-Schmiede und zwar mit Nachsicht der dritten Normalklasse, in den dritten Jahrgang des Lehrkurses der Thierheilkunde aufgenommen werden können, wodurch es denselben möglich wird, gleich den Zivilschmieden, das Patent eines Thierarztes zu erlangen. Diese A. H. Begünstigung erstrekt sich auf jene Militärschüler, welche den zweijährigen thierärztlichen Lehrkurs mit vorzüglichem Erfolge absolvirt haben, deren Zahl jährlich jedoch höchstens vier betragen soll, dann auf die im hiesigen Thierarzneiinstitute zur höheren Ausbildung befindlichen vier Oberschmiede. Das Patent eines Thierarztes kann nur unter den für Zivilschmiede im Allgemeinen festgesezten Bedingungen erlangt werden und es verbleiben die 4 Oberschmiede künftig so lange im Thierarzneiinstitute, bis sie jenes Patent erhalten haben. — Auch müssen sich sämmtliche in den dritten Jahrgang des Lehrkurses der Thierheilkunde auf zunehmende Individuen zum Nachdienen von acht Jahren auf die eingegangene Kapitulazion verpflichten, so, daß sie im Ganzen nur um zwei Jahre länger zu dienen haben, als jene, welche auf den zweijährigen Lehrkurs einberufen werden.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben die Bestimmung der Kommandanten für die neu zu errichtenden vierten Bataillone bei den ungarischen und italienischen Regimentern, den betreffenden Herren Regiments-Inhabern zu überlassen geruht.

* (Wien.) Für den Generalstab und das Pionierkorps wurde eine Auditors-Stelle sistemisirt, und dahin der Rittmeister Auditor Adolf Dusensy des Wallmoden Kürassier Regiments übersezt.

* (Wien.) Der Zudrang von Freiwilligen, welche in den Militärdienst treten wollen, ist jezt sehr bedeutend. Junge Leute, welche in diesem Jahr noch nicht losungspflichtig wären, bestürmten die Korpskommandanten unter Beibringung von feldärztlichen Zeugnissen ihrer Diensttauglichkeit um Vornahme der Assentirung. Die meisten derselben gehören den besseren Ständen an, denen wissenschaftliche Vorbildung nicht fehlt, und über deren bisherigen moralischen Lebenswandel keine Bemerkung gemacht werden kann.

* (Essegg, 14. Nov. [U.] Gehorsam dem Geseze, Treue ihrem Herrn und Kaiser, haben während der Besezung der Festung Essegg durch die ungarischen Rebellen, die dasigen Schanzarbeitssträflinge von verschiedenen Nazionen, worunter zehn geborne Ungarn, ein seltenes Beispiel gegeben. — Die ihnen gegen Annahme ungarischer Kriegsdienste gebotene Freiheit haben diese Schanzsträflinge mit den Worten zurückgewiesen: solche könne ihnen nur ihr Kaiser schenken, nimmer würden sie gegen seine Truppen fechten, und lieber ihre Strafzeit mit Ergebung ertragen. — Dieser Gesinnungen wegen haben Seine Majestät der Kaiser sich bewogen gefunden, achtzehn Schanzarbeits-Sträflingen, welche die Hälfte ihrer Strafzeit vollendet, den Ueberrest ganz, und den übrigen achtzehn die noch zu überstehende Strafzeit zur Hälfte in leichten Eisen allergnädigst nachzusehen. Es war ein ergreifender Augenblik, als diesen Sträflingen in Gegenwart des Herrn Festungs-Kommandanten und der Plazoffiziere die ihnen gewordene hohe Gnade öffentlich kund gemacht wurde. Freude und Reue in ihren Gesichtszügen war unverkennbar. Thränen füllten ihre Augen und ein oft wiederholtes Hoch dem Allergnädigsten Kaiser erschallte aus erschütterter Brust. — Nach einigen an sie gerichteten Worten des Herrn Festungs-Kommandanten stellten zwei die Bitte im Namen der Uebrigen, in einer Militär-Messe für das Wohl Allerhöchst Seiner Majestät des Kaisers beten und Gott dem Allmächtigen für diese ihnen zu Theil gewordene Gnade danken zu dürfen. — An dem darauf folgenden Sonntag den 10. d. M., wurde ein feierliches Amt in der Festungspfarrkirche im Beisein aller entlassenen und zum Theil begnadigten Schanzarbeits-Sträflinge abgehalten, dem der Herr Truppen-Divisionär Feldmarschall-Lieutenant von Keir-

gern mit allen Stabs- und Oberoffizieren, sämmtlichen hier garnisonirenden Truppen, so wie mehreren Magistratsbeamten beiwohnten.

* In Mailand war am 14. d. Se. Exzellenz der Herr F. M. Graf Nugent angekommen, dagegen trat am 13. Se. Durchlaucht der Herr FML. Statthalter Fürst Schwarzenberg in Begleitung seines Adjutanten eine Dienstesreise in die Provinz Bergamo an.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Thurn Valle Sassina, Georg Graf, F. M. L., w. F. Z. M. in seiner Anstellung.

Schwarzenberg, Edmund Fürst, F. M. L. übernimmt das Kommando des 7. Armeekorps.

Würtemberg, Alex. Prinz, Hoheit, unang. F. M. L., wird in Wien angestellt.

Hablitschek, Albert, und Franz Baron Marenzi, pens. G. M., werden Brigadiere, ersterer in Wi.n, der leztere in Klagenfurt.

Eberle, Georg, G. M., Genie-Inspektor in Wien, wird Feldgenie-Direktor bei der 1. und

Plazer, Christ. Ritter, Oberst und Genie-Inspektor in Lemberg, desgleichen bei der 4. Armee.

Zu G. M. die Obersten: Sebast. Kammerer, vom 1. Jägerbat. als Brigadier z. 12.; Stefan Mihir, vom Kreuzer Grenz-Reg., zum 2. Armeekorps nach Brünn und Josef Bamberg, von Welden Inf., in seiner Verwendung.

Bei E. H. Wilhelm Inf.: Oberstlieut. Michael von Baizath, z. Obersten und Major Karl Reiß, z. Oberstlieut.

Cornelius, Karl von, Oberstlieut. von Bianchi Inf., w. Militär-Distrikts-Kommandant in Klausenburg.

Imbrissewich, Martin, sup. Major v. Illir.-Banat. Grenz-Reg. detto in Karlsburg.

Faller, Friedr., Major vom 2. Romanen Grenz-Reg., w. ad latus des Distrikts-Kommandanten in Maros-Vasarhely.

Zu Majors bei den aufgestellt werdenden 4. Bataillonen die Hauptleute: Karl Edler von Schonat, von Kaiser Alexander; Ferdinand Arthofen, von Freiherr Culoz; Friedrich Kieboft, von Graf Gyulai; Ignaz Leitner, von Erzherzog Karl Ferdinand; Franz von Mudrovcsich, von Erzherzog Franz Karl; Stefan Moszlavacz, von Erzherzog Leopold; Josef Hermann, von Baron Wimpffen; Karl Freiherr von Catanei, von Zanini; Attilius Baronchelli, von Airoldi, Gustav Chevalier Depair von vakant Erzherzog Ferdinand Vittor d'Este; Franz Raslic, von Graf Haugwitz; Alexander Graf Attems, von Baron Geppert; Andreas Gerhauser, von Erzherzog Albrecht; Josef Conte Gaspari, von Erzherzog Sigmund Infanterie, sämmtliche in ihren Regimentern. Johann Graf Caboga, von Kaiser Alexander, bei Prinz Wasa; Andreas Korbeß, von Erzherzog Ernst, bei Prinz von Preußen; Karl Fürsten Windischgrätz, von lezterem Regimente, bei Graf Hartmann Infanterie; Adolf Freiherr Kübeck, von Warschau Infanterie, bei Erzherzog Ernst; Johann Lunda, von Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, bei Dom Miguel; und Basilius Jovic, von Freiherr Turszky, bei Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Infanterie Nr. 32.

Ferner zu Majors die Hauptleute und Rittmeister Josef Ringelhann, von Kaiser Infanterie; Friedrich Schmidt, von Kaiser Dragoner bei Kaiser Chevauxlegers, Gustav Graf Rindsmaul, vom lezterem bei ersterem Regimente; James Bärtling, von Radetzky Husaren bei Clam Chevauxlegers; Wilhelm Freiherr Hornstein, von König Max Kürassier bei Welden Infanterie und zum Gouvernements-Adjutanten in Wien; Franz Herzinger, bei E. H. Franz Ferdinand d'Este Infanterie; Vize-Sekondwachtmeister Franz Linden, in der Arcieren-Garde zum Sekond-Wachtmeister, und Franz Neder, vom Wiener-Garnis. Artill. Distr., zum Pulver- und Salpeter-Wesens-Direktor.

Knebel, Albert von, Major im General-Stabe, w. Adjutant beim 8. Armeekorps.

Dormus, Josef, Major Flügel-Adjutant, w. Adjutant beim 14. Armee-Korps.

Gyurich, Paul, pens. Major, wird bei Turszki Inft. eingetheilt.

Wagner, Josef, Hptm. des Wiener Artill. Distr., w. Direktor der Stükgießerei.

Febrigoni, Richard, 1. Rittmeister des 15. Gensd'armerie-Reg., wird fungirender 3. Stabsoffizier im Reg.

Bonasiewicz, Nik., pens. Rittmstr., erhält Majors-Charakter.

Kirschbaum, Wenzel, Feldwebel von Felix Schwarzenberg Inf., w. Plazlieut. in Komorn.

Renadowich, Konst., 2. Rechnungsführer des Deutschbanater-Reg., erhält den Unterlieut.-Charakter.

Beim Feldkriegs-Kommissariat: die Adjunkten Joh. Rauek, Kas. Freiherr Schönfeld, Joh. Wagner und Karl Dollhopf, zu Kommissären; die Akzessisten Joh. Hrdlizka, Johann Grund und Heinrich Pokorny, zu Adjunkten; die Fouriere Willibald Linhort und Ant. Beheim, z. zeitl. Akzessisten.

Bei den Fortif. Banamte: Adjunkt Karl Oberkamp, z. zeitl. Rechnungsführer; zeitl. Adjunkt Georg Ivanus, zum wirkl. Assistenten; Theodor Zanetti, Georg Körber und Jos. Reschke, z. zeitl. Adjunkten; zeitl. Assistenten Emanuel Traube, Joh. Kulik und Karl Prager, z. wirkl., und Praktikanten Josef Petrides, Josef Klinger, Josef Wohsohlo, Lud. Przebok und Ant. Böhm, z. zeit. Assistenten.

Uebersezungen.

Boer, Emerich v., Major, Adjutant des 4. Armee-Korps zu Karl Schwarzenberg Inft.; Aug, Ignaz, Adjutant des 14. q. t. zum 4. Armee-Korps; Wimpffen, Adolf Frh., sup. Major bei Konstantin in die Wirklichkeit zu Deutschmeister; Stäger, Johann von, sup. Major bei Zanini, in die Wirklichkeit zu Haugwitz und Major Wilh. Probst von Hartmann q. t. zu Fürst v. Warschau Infanterie.

Unterlieutenant: Karl Karoly, v. Piret, und Anton Strobel, von Zanini-Infanterie, beide in das 6. Garnisons-Bataillon.

Feldkriegskommissär: Karl Suppan, von Triest, nach Laibach; die Adjunkten: Max. Winter, von Temesvar, nach Hermannstadt; David Mayer, von Verona, nach Wien, und Joh. Grund, von Gräz, nach Temesvar.

Pensionirungen.

Die Majore Andreas Weinbrenner, von Kaiser Dragoner; Anast. von Fecondo, von Clamm Chevauxlegers; Anton v. Händl, von Haugwitz; Joh. Kupelwieser, von Franz Ferdinand d'Este Inf.; die Hauptleute Baron Karl Störk und Joh. Clementic, von Wasa Inf., lezterer als Major.

Plazmajor: Felix Ritter von Szachacki, in Venedig, Hauptmann Laurenz Schwarz, vom 22. Jägerbataillon, als Major; Karl von Bovelino, von Kinsky, Philipp Ritter von Widmann, von Emil, Wilhelm Stegmaier, von Wellington, und Robert von Kublang, von Airoldi Infanterie; Rittmeister Franz von Hodossy, von Karl Uhlanen; Haupt.-Audit: Andreas v. Sandow, Oberzeugwart Ferd. Schreier, v. venezianischen Garnis.-Art.-Dist und Karl Bartsch, v. 2. Garnisons-Bataillon, beide als Hauptleute; dann Johann Eslvich, von Miguel Infanterie.

Quittirungen.

Hompesch, Wilh. Graf, Oberstlieutenant, Flügel-Adjutant des Banus, mit Obersten-Charakter.

Ordensverleihungen.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Dr. Franz Sancha, Kontumaz-Direktor zu Zavalye; ohne Krone: Gr. B. Unterlieut. Anton Marianez, v. Romanen-Banater Grenz-Reg.

Den preuß. rothen Adler-Orden 4. Klasse: Hauptm. Karl Honer, von Fürstenwärther Inf.

Die großh. baden'sche Gedächtnißmedaille und das großh. hessische Feld-Dienstzeichen: Kadet Karl Baron Lamezon, von Liechtenstein Chevauxlegers.

Sterbfälle.

Oberstlieut. Franz Röhlein, zu Chrudim; Major Johann von Bäsy, zu Brünn und Franz Graf Klebelsberg, zu Preßburg, sämmtliche aus dem Pensionsstande; Unterlieut. Emerich v. Lanyl und Stefan von Crippa, des 6. Garnis.-Bat., dann Thomas Horvath, vom Plaz-Kommando in Komorn.

Militärische Notizen.

— (Baiern). Infolge einer Entschliessung aus dem Staatsministerium des Krieges vom 10 d. M. ist eine Anzahl von Versezungen und folgende Beförderungen im Heere vorgenommen worden: befördert wurden nämlich zu Hauptleuten erster Klasse 16 Hauptleute und 2 Oberlieutenants, zu Rittmeistern 2 Oberlieutenants, zu Hauptleuten zweiter Klasse 19 Oberlieutenants, zu Oberlieutenants 29 Lieutenants, zu Lieutenants 39 Junker und 30 Unteroffiziere, und zu Junkern 9 Unteroffiziere. Gleichzeitig wurden auch die Offiziere ernannt, welche der ersten Sanitätskompagnie anzugehören haben. Kommandant derselben ist Hauptmann A. Homser vom 5 Infanterieregiment

— (Kassel). Am 7. d. wurden die sterblichen Ueberreste des kurhessischen Oberlieutenants Moye von der Artillerie auf dem hiesigen Militärfriedhofe zu Erde bestattet. Es war ihm nicht vergönnt, den lezten Ehrengang von seinen näheren Waffenbrüdern, die großentheils durch ihre eigene Schuld von ihm entfernt waren, zu erhalten. Die preußische Besazung vertrat die Waffenbrüder des Verstorbenen; Generallieutenant v. Tiezen hatte selbst die Anordnung des Leichenzuges übernommen. Ein preußisches Bataillon vom 18. Regimente gab die militärische Eskorte, und feuerte dem Geschiedenen die Ehrensalve in die Gruft nach.

— (Dänemark.) Die Affaire von Eckernförde vor dem General-Kriegsgericht, nach der offiziellen Departements-Tidende, ist in einer Broschüre zum Besten des Schleswig-Holstein'schen Invalidenfondes zu Altona und Hamburg erschienen und liefert eine Zusammenstellung der Verhandlungen vor dem Kriegsgerichte, welches den

Oberbefehlshaber, Kommandeur Garda und den Kapitän des Christian VIII., Paludon, wegen Dienstesvernachlässigung mit großen Rüksichten verurtheilt. Kein Schlachtbericht ist so ausführlich, und hier erst erfahren wir, sowohl was die Dänen beabsichtigten, als woran das Unternehmen gescheitert ist. Das Verdienst der holsteinischen Truppen-Abtheilung tritt klar hervor, und es ist keineswegs, wie man es bisher annahm, Mangel an Kenntniß des Fahrwassers, sondern wirklich die Bravour der Gegner, welche die Schiffe zum Streichen brachte. Die Schiffe haben nicht festgesessen, sondern sind bis zu Ende flott geblieben, freilich hart am Strande, aber doch noch flott. Dagegen war der Wind dem Unternehmen nachtheilig, wenigstens insofern, als die Schiffe nicht wieder aus der Schußweite kommen konnten. Fehler im Befehl und Fehler in der Ausführung werden den Offizieren so nachgewiesen, daß man auch, ohne Seemann zu sein, einsieht, daß diese wohl zu vermeiden waren. Unsere Marine möge die hier aufgestellten Grundsäze genau erwägen und sich daraus überzeugen, mit welcher Umsicht der Schiffskapitän die erhaltenen Befehle zur Ausführung bringen muß, wenn er sich keiner Verantwortung aussezen will. Er hat immer noch zwei Elemente mehr zu berüksichtigen, Wind und Wasser, die bei der Ausführung wesentlich mitsprechen, und gegen welche er durch pünktliche Ausführung des Befehls bei einem Unfalle nicht gedekt ist. Land-Offiziere werden daraus entnehmen, daß Umgehungen und kombinirte Angriffe aus verschiedenen Punkten, namentlich wenn Schiffe manövriren sollen, höchst bedenkliche Unternehmungen sind, wie sehr aber auch sie verpflichtet sind mit ihren Befehlen an eine ihnen zugewiesene Schiffsabtheilung auf ihrer Huth zu sein. Denn gehet man hier der Sache auf den Grund, so hat hier der recht klare Befehl des Generalmajor v. Krogh die Verlegenheit der Seeoffiziere und somit das Ereigniß von Ekernföde hervorgerufen.

Höchst lehrreich sind die verschiedenen Ansichten über die Art, die Land-Batterien anzugreifen, und läugnen läßt sich nicht, daß man sich sehr bald überzeugt, daß die des Kriegsgerichts wohl unbedenklich die den Umständen angemessenste war, nämlich mit allen Kräften eine Batterie nach der andern zu rasiren, und nicht, wie man es gethan, in der Ueberzeugung der Ueberlegenheit des Bogen-Feuers, sich mitten zwischen beiden aufzustellen. Die Schiffe boten eine Zeitlang ihre Breitseiten, und doch behielten die wenigen Landkanonen, durch ihre gute Postirung und Dekung die Ueberlegenheit; wiederum ein Beweis, daß Montalemberts Grundsaz, daß 10 Kanonen immer ein Gefechtunfähigmachen, nicht probehaltig ist.

— (Frankreich). Das Kriegsministerium hat Reduktionen in dem Bestande der Artillerieregimenter angeordnet, daher wird in den nächsten Wochen eine beträchtliche Anzahl von Pferden an die Meistbietenden veräußert werden. — Ueberhaupt deutet in Frankreich Alles auf einen sicheren Friedensstand hin. Nach der eben erschienenen Botschaft des Präsidenten der Republik ist der Stand des Heeres, welcher am 30. Juni 1849 an Landtruppen 451,000 M., ferner 93,754 Pferde betrug, in diesem Augenblike nur 396,000 M. und 87,400 Pferde, und wird binnen Kurzem auf die im Budget bestimmten Grenzen zurükgeführt sein. Die Seemacht besteht jezt nur aus 125 Fahrzeugen statt der 235, welche im Jahre 1848 ausgerüstet waren, und verwendet gegenwärtig 22,561 M., während im Jahre 1848 die Musterrollen 29,331 M. auswiesen. Doch gesteht die Botschaft zu, daß dieser gegenwärtige Stand der Flotte nur unvollkommen zum Schuze der französischen Verbindungen mit allen Punkten der Erde genüge.

— (Frankreich.) Dislokazion der französischen Armee.

a) Linien-Infanterie.

(Kriegs-Bataillone.)

1. Rgt Stab St. Brieuc, (Depot St. Brieuc. 2. Rgt. Rueil, (Depot Fontainebleau. 3. Rgt. Paris, (Depot Befort). 4 Rgt. Mont-Valerien, (Depot Soissons). 5. Rgt. Mostaganem, (Depot Alais). 6. Rgt. Lyon, Depot Uzes). 7. Rgt. Vienne, (Depot Lons-le-Saulnier). 8. Rgt. Constantine, (Depot Salon). 9. Rgt Tlemcen, (Depot Montpellier). 10. Rgt. Marseille, (Depot Nimes). 11. Rgt. Lorient (Depot Lorient). 12. Rgt. Algier, (Depot Aix). 13. Rgt. Rom, (Depot Gap). 14. Rgt. Paris, (Depot Verdun). 15. Rgt. Aubervilliers, (Depot Metz). 16. Rgt. Orleansville, (Depot St. Hippolyte). 17. Rgt. Rom, (Depot Macon). 18. Rgt. Paris, (Depot Nevers). 19 Rgt. Lyon, (Depot Montbrisson). 20. Rgt. Rom, (Depot Toulon). 21. Rgt. Noisy, (Depot Troyes). 22. Rgt. Dijon, (Depot Besancon). 23. Rgt. Vincennes, Depot Grenoble). 24. Rgt. Paris, (Depot Metz) 25. Rgt. Romainville, (Depot Lille). 26. Rgt. Paris (Depot Lille). 27. Rgt. Paris, (Depot Orleans). 28. Rgt. Cherbourg, (Depot Cherbourg). 29. Rgt. Paris, (Depot Laon). 30. Rgt. Ivry, (Depot Wissembourg). 31. Rgt. Lyon, (Depot Antibes). 32 Rgt. Rom, (Depot Artes). 33. Rgt. Rom, (Depot Marseille) 34. Rgt. Paris, (Depot Valenciennes). 35. Rgt. Marseille, (Depot Cahors). 36. Rgt. Rom, (Depot Marseille) 37. Rgt. Strasbourg, (Depot Strasbourg). 38. Rgt. Setif, (Depot Toulon). 39. Rgt. Montrouge, (Depot Peronne). 40. Rgt. Toulouse und Alby, (Depot Peronne). 41. Rgt. Paris, (Depot Tours). 42. Rgt. Paris, (Depot Nancy). 43. Rgt. Bone, (Depot Narbonne). 44. Rgt. Milianah, (Depot Foix). 45. Rgt. Bordeaux, (Depot Bordeaux). 46. Rgt. Limoges (Depot Napoleon-Vendee). 47. Rgt. Nantes, (Depot Nantes). 48 Rgt. Lyon, (Depot Mezieres). 49. Rgt. Lyon, (Depot Clermont-Ferrand). 50. Rgt. Rom, (Depot Montelimart.) 51. Rgt. Algier, (Depot Toulon). 52. Rgt. Dijon, (Depot Chateauroux). 53. Rgt. Rom, (Depot Chateauroux). 53 Rgt. Rom, (Depot Aix.) 54. Rgt. Bayonne, (Depot Bayonne). 55. Rgt. Vincennes, (Depot Avesnes). 56. Rgt. Lyon, (Depot Cette). 57. Rgt. Paris, (Depot Calais). 58. Rgt. Perpignan, (Depot Perpignan). 59. Rgt. Paris, (Depot Sedan). 60 Rgt. Perpignan, (Depot Perpignan). 61. Rgt. Issy, (Depot Havre.) 62. Rgt. Versailles, Depot Rennes). 63. Rgt. Strasbourg, (Depot Givet.) 64. Rgt. Paris, (Depot Blois). 65. Rgt. Rom, (Depot Remans). 67. Rgt. Bastia, (Depot Dijon). 68. Rgt. Rom, (Depot Embrun). 69. Rgt. St. Denis, (Depot Dieppe). 70. Rgt. Metz, (Depot Metz). 71. Rgt. Napoleon-Vendee, (Depot Vannes). 72. Rgt. Angouleme und Perigueux, (Depot Vannes). 73. Rgt Courbevoie, (Depot St. Omer). 74. Rgt. Chalons an der Saone, (Depot Dünkirchen). 75. Rgt. Nimes, (Depot La Rochelle).

b) Leichte Infanterie.

(Kriegs-Bataillone).

1. Rgt. Charenton, (Depot Bethune). 2. Rgt. Besancon, (Depot Besancon). 3. Rgt. Lyon, (Depot Rodez). 4. Rgt. Rouen, (Depot Rouen). 5. Rgt. Paris, (Depot Arras). 6. Rgt. Lyon, (Depot Montbrisson). 7. Rgt Marsal und Thionville, (Depot Montbrisson). 8. Rgt. Medeah, (Depot Foix). 10. Rgt. Clermont, Ferrand und Tulle, (Depot Laval). 11. Rgt. Courbevoie, (Depot Caen) 12. Rgt. Mascara, (Depot Avignon). 13. Rgt. Rom, (Depot Pont St. Esprit). 14. Rgt. Befort, (Depot Hesdin). 15. Rgt. Grenoble, (Depot Montbrisson). 16. Rgt. Rom, (Depot Schlestadt). 17. Rgt. Lyon, (Depot Phalsbourg). 18. Rgt. Paris, (Depot Douai). 19. Rgt. Lyon, (Depot Le Puy). 20. Rgt. St. Marcelin, (Depot Digne). 21. Rgt. Bastia, (Depot Bastia). 22. Rgt. Rom, (Depot Avignon). 23. Rgt. Nancy, (Depot Amiens). 24. Rgt. Paris, (Depot Auxerre). 25. Rgt. Rom, (Depot Besancon).

c) Jäger-Bataillone zu Fuß.

(Früher Chasseurs d'Orleans und Chasseurs de Vincennes).

(Kriegs-Kompagnien).

1. Bat. Rom, (Depot Grenoble). 2. Bat. Rom, (Depot Besancon). 3. Bat. Paris, (Depot Douai). 4. Bat. Lyon, (Depot Strasbourg). 5. Bat. Blidah, (Depot Toulouse). 6. Bat. Paris, (Depot Paris). 7. Bat. Paris, (Depot Metz). 8. Bat. Tlemcen, (Depot Toulouse). 9. Bat. Mostaganem, (Depot Toulouse). 10. Bat. Paris, (Depot Vincennes).

d) Leichte afrikanische Infanterie.

1. Bat. in Mascara. 2. Bat. in Cherchell. 3. Bat. in Philippeville.

e) Zouaven.

1. Regiment der Provinz Algier.

f) Fremden-Legion.

1. Regiment in Oran. 2. Rgt. in Bona.

g) Eingeborne algierische Infanterie.

1. Bat. in Algier. 2. Bat. in Constantine, 3. Bat in Mostaganem.

h) Marine-Infanterie.

1. Regiment in Brest und Cherbourg. 2. Rgt. in Rochefort. 3. Rgt. in Toulon. Kriegs-Bataillone in Guadeloupe. Ein Detachement auf den Marquesas-Inseln. Kriegs-Bat. in Martinique. Kriegs-Bat. in Toulon.

i) Marine-Artillerie.

Stab, Depot und 10 Kompagnien in Lorient. 2 Kompagnien in Brest. 3 Kompagnien in Cherbourg. 4 Kompagnien in Toulon. 3 Kompagnien in Rochefort. 2 Kompagnien in Martinique. 2 Kompagnien in Guadeloupe. 1½ Komp. in Cayenne. 1½ Kompagnie in Senegal. 1 Detachement auf den Marquesas-Inseln. 6 Arbeiter-Kompagnien, wovon eine in jedem Hafen. Die 6. liefert Kriegs-Detachements in 5 Kolonien. Das Depot in Brest.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Oesterreichisches Militär-Konversazions-Lexikon Unter Mitwirkung mehrerer Offiziere der k. k. Armee. Herausgegeben von der Redakzion des „Oesterreichischen Soldatenfreundes:“ J. Hirtenfeld und Dr. H. Meynert. Wien 1850 im Komptoir des „Oesterreichischen Soldatenfreundes.“ Stadt, Wollzeile Nr. 774. (Nr 211.)

Die Berliner Militär-Literatur-Zeitung bespricht dieses Unternehmen in der Nummer 45. vom 9. d. wie folgt:

Die Redakzion hat in keinem Vorworte den Gesichtspunkt angegeben, von welchem die Arbeit aufzufassen, und im ersten Augenblike ist man daher geneigt, dies Werk als einen Konkurrenten mit dem van der Lühe anzusehen. Aus der vorliegenden ersten Lieferung von 4 Bogen muß man sich daher zu orientiren suchen, um zu ermitteln, was die Verfasser beabsichtiget haben. Ein gutes Vorurtheil erwekt bei Referenten die sich nennende Firma, man kann darauf rechnen, nicht eins der gewöhnlichen Spekulazions-Werke vor sich zu haben.

Das bestätiget auch der Inhalt auf jeder Seite; was geliefert ist, ist durchaus genügend, um für die Konversazion Aufschluß zu geben. Ein tieferes Eingehen in die Wissenschaft würde gegen den Zwek verstoßen.

Dagegen scheint es die Absicht zu sein, sich auf die Geschichte des österreichischen Staates zu beschränken, die allgemeine Geschichte ist ganz ausgelassen und einen fremden Namen sucht man vergebens, es müßte denn ein solcher sein, der in der österreichischen Kriegsgeschichte genannt wird. Dagegen ist die allgemeine Kriegswissenschaft sehr vollständig vertreten und hin und wieder vollständiger wie bei van der Lühe.

Ob wir diesen Gesichtspunkt für den richtigen anerkennen sollen bei einer solchen Arbeit, scheint zweifelhaft: wäre es z. B. nicht besser gewesen, das Werk van der Lühe zum Grunde zu legen, und einen österreichischen Theil hinzuzufügen, den gewiß kein Besizer v. d. Lühe's ungekauft gelassen hätte. Man gewann dadurch sehr viel Zeit, denn das Umarbeiten aller wissenschaftlichen Artikel, um dasselbe mit andern Worten zu sagen, hat sehr viel Zeit erfordert, die dem allgemeinen nüzlicher verwendet worden wäre, wenn man sie dem gründlicheren Erforschen des österreichischen Materials widmete.

Dies ist aber natürlich Ansichts-Sache, und gewiß ist nur, daß wir hier Vieles finden, was man vergeblich in van der Lühe sucht, während dieser den Vortheil hat, die ganze Geschichte zu umfassen, und daher neben dem neuen Konversazions-Lexikon auch für den österreichischen Offizier ganz unentbehrlich bleibt, denn es ist nicht anzunehmen, daß dieser sich nur ganz ausschließlich in seiner Unterhaltung an die österreichische Geschichte halten wird, und was mehr ist, an die seines Heeres ohne Rüksicht auf den Gegner. Nach dem Zuschnitt, wie wir ihn beurtheilen, muß z. B. der Name Bonaparte oder Napoleon auch Friedrich ausfallen, und das glauben wir ist ein zu enger Gesichtspunkt.

Gehen wir nun den Inhalt im Vergleich mit v. d. Lühe durch. Wir befolgen dabei das österreichische Buch.

Aachen eröffnet den Reigen und schon hier mußte auffallen, daß nur der Frieden von 1748 angeführt wird.

Dagegen finden wir nun Abele von Lilienberg k. k. Feldmarschall-Lieutenant, der bei van der Lühe nicht genannt ist, gleich darauf folgt Abensberg, das auch im älteren K. L. fehlt, was allerdings ein Fehler ist.

Abfahrt in den Graben für descente (nicht*) décente, was schamhaftig bezeichnen würde) muß ein österreichisch-technischer Ausdruk sein, uns ist er bisher fremd gewesen.

Abfaltern (Johann Nep. Freiherr) für Apfaltern ist uns auch aus van der Lühe nicht bekannt geworden. (Schluß folgt.**)

*) Ist von der Redakzion des Werkes als nachfolgende „Verbesserung“ bereits vorgemerkt worden.

**) Es kann uns nur schmeichelhaft sein, dieses Urtheil von kompetenter Seite zu hören und soll uns zum ferneren Ausharren in unserer nicht geringen Aufgabe aufmuntern. — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß der eingetretenen Verhältnisse wegen, die 7., 8. und 9. Lieferung am 1. Jänner 1851 die Presse verlassen wird, und dann je von zwei zu zwei Monaten regelmäßig drei Lieferungen erscheinen werden. Die Herausgeber

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 140. **Donnerstag, den 21. November 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag" eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen.— Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.— Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Allerhöchstes Patent.

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich ꝛc. ꝛc., haben in Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse nach Maßgabe des §. 87 der Reichsverfassung über Antrag Unseres Ministerrathes zu verordnen beschlossen, und verordnen wie folgt:

1. Jede Mittheilung in öffentlichen Blättern und sonstigen Drukschriften über die Bewegung von Truppen in Unseren Staaten, über ihre Stärke und Aufstellungsorte, über Transport und Aufbewahrungsorte von Kriegserfordernissen und überhaupt jede ähnliche Mittheilung, welche den Plan und die Richtung militärischer Operazionen, erkennen zu lassen geeignet ist, ist bis auf weitere Anordnung unbedingt verboten. Von diesem Verbote sind nur jene Nachrichten ausgenommen, welche in den offiziellen Landeszeitungen zur Oeffentlichkeit gebracht wurden.

2. Jede Uebertretung dieses Verbotes ist von der Gerichtsbehörde, welche über Uebertretungen im Allgemeinen zu erkennen hat, mit einer Geldstrafe bis fünfhundert Gulden zu bestrafen.

3. Im zweiten Uebertretungsfalle ist unabhängig von der gerichtlichen Verfolgung das weitere Erscheinen der betreffenden Zeitung durch die Dauer der Verhältnisse, welche das gegenwärtige Verbot hervorrufen, von der politischen Behörde einzustellen.

Gegeben in Unserer kais. Haupt- und Residenzstadt Wien, am 15. November Eintausend achthundert und fünfzig.

Franz Josef m. p.

Schwarzenberg. Krauß. Bach. Bruck. Thinnfeld. Thun. Schmerling. Csorich. Kulmer.

Das Invalidenhotel in Paris.

[d. P . . .] Indem der Verfasser dieses Aufsazes die Stiftung des weltberühmten Invalidenhotels Ludwig's XIV., als Muster bei einer etwaigen Reform des Invalidenwesens vorschlägt, geht er von der Ueberzeugung aus, daß jede andere Nazion Europas in dieser Hinsicht ohne Scham als Schülerin auftreten darf; denn sie kann ja andererseits mit Stolz bedenken, daß Karl V. von Spanien, dessen Länder die Sonne immer beleuchtete, — daß Elisabeth von England, daß Peter der Große, daß Karl XII. von Schweden, Christian von Dänemark, Friedrich II., Maria Theresia ꝛc. ꝛc. ebenfalls erhabene Gedanken in's Leben treten ließen, aus welchen wieder alle fremde Nazionen, ohne Bedenken, sich einen Schaz von wichtigen Erfahrungen zu ihrem größten Vortheile gesammelt haben.

Es gibt wenige Reisende, die das Pariser Invalidenhotel — dieses, sowohl in Hinsicht der Pracht als der Würde so erhabene Monument, — nicht kennen.

Ehe Ludwig XIV. dieses edle Institut schuf, wurden die Militär-Invaliden in den verschiedenen Abteien und Klöstern aufgenommen, befanden sich aber bei einer den Mönchen durch den Monarchen oder Stiftungsbedingnisse auferlegten Gastfreiheit nicht eben wohl. Nach langen und bittern Klagen wurde also die Gastfreiheit in jährliche Pension verwandelt. Diese, von den Abteien ausgezahlten Pensionen, waren aber zu niedrig angeschlagen, und die bedauernswürdigen Veteranen — dem Loose des blinden Feldherrn Belisar preisgegeben — mußten sich an den Thüren der Reichen ihr Brod kümmerlich zusammen betteln.

Der wohlthätige Eifer edler Seelen kam endlich diesen Unglüklichen zu Hülfe; sie ließen demnach viele dieser krüppelhaften Soldaten in verschiedenen Häusern versorgen. Heinrich II. und Heinrich IV. hatten wohl das Vorhaben an den Tag gelegt, ihnen ein anständiges Unterkommen zu verschaffen. Ludwig XIII. wies zu dieser Bestimmung das bekannte Schloß vom Kardinalen Winchester, heute Bicetre genannt — an, doch die Sache kam noch nicht zur vollständigen Ausführung, und auf solche Weise blieb es Ludwig XIV. vorbehalten, das Werk der öffentlichen Dankbarkeit durch sein Machtwort ins Leben zu sezen.

Das Invalidenhotel wurde anno 1674 instituirt, um 3000 Veteranen zu empfangen. Es wurde demselben eine Dotazion zugewiesen, welche es möglich machte ihnen ein anständiges Unterkommen zu verschaffen, so wie auch die Verwaltung des Hotels von den damals schlecht bewirthschafteten Staatsfinanzen unabhängig zu machen.

Diese Stiftung machte also einen kleinen abgesonderten Staat aus, bildete, so zu sagen, eine kleine kriegerische Republik, eine Assoziazion der ähnlichen Gewohnheiten, und um die lezten Tage der alten Soldaten noch mehr zu versüßen, wurden sie auf jede nur mögliche Art mit einem Nimbus ihrer Lieblings-Angewohnheiten — nämlich jener des Krieges — umgeben.

Das Hotel bekam demgemäß die Gestaltung einer Stadt, von mit Kanonen bespikten Wällen umgeben. Diese Stadt ward durch ihre Einwohner bewacht und vertheidiget. Das Hotel erhielt ein eigenthümliches Gouvernement, so wie auch eigenthümliche Geseze, Behandlungsart, Verwaltung, Justiz und auch selbst Finanzen und Verpflegung und ward also einigermaßen von dem politischen Regiment der übrigen Bevölkerung unabhängig.

Eigene Einkünfte, Freiheiten und Privilegien machten seine Dotazion aus.

Die Gelder, welche die Haupteinkünfte des Invalidenhotels bildeten, bestanden aus einem Abzuge (retenue) aller Ausgaben des Kriegsministeriums und aus den Pensionen oder Besteuerungen, welche an der Stelle der persönlichen Verpflegung durch die Abteien, Stifte und Klöster entrichtet wurden.

Die Freiheiten waren Rechte auf Steuern, Abgaben (Kontribuzionen) jeder Natur, z. B.: auf Zollabgaben, Salz und andere Besteuerungen, welche zusammengenommen beträchtliche Summen begriffen.

Die Privilegien waren zahlreich, und begünstigten jede Gattung von Bewohnern der Anstalt.

Gleich im Ursprunge war die Dotazion schon bedeutend, und wurde noch allmählich vermehrt. Vor der Revoluzion betrug sie so viel, daß 600 fl. W. W. auf jeden Invaliden kamen, und von den Ersparnissen, welche nach Bestreitung der Unkosten übrig blieben, wurden Pensionen ausgezahlt. Was noch nach diesen beiden Ausgaben erübrigt wurde, ward auf Prozente ausgeliehen.

Da die Revoluzion sowohl das öffentliche, als das Privatvermögen in Frankreich zerstörte, so mußte der Staatsschaz später die Unkosten dieser Verwaltung tragen, und da, anderseits, die Zahl der Invaliden nach dem Maßstabe der kriegerischen Unglücksfälle eines 23jährigen Krieges sich vermehrte, so wurden die Filiale des Invalidenhotels, bis auf 4 vermehrt, und die Anzahl ihrer Gäste nicht mehr beschränkt.

Heute zu Tage besteht von diesen Filial-Anstalten nur noch das von Avignon, unter Kommando eines General-Majors.

Nachdem man alle Mittel versucht hatte, um die Ausgaben des Invalidenhotels zu bestreiten, wurde 1811 die Dotazion wieder hergestellt; die Anzahl der zu versorgenden Invaliden wurde auch wieder festgesezt, und dadurch die Ausgabe der Einnahme gleichgestellt. Eine gewisse Summe wurde also für die Bestreitung der Unkosten einer gewissen Anzahl Invaliden bestimmt, und die Veteranen, die sich nach Vervollständigung dieser Anzahl vorstellten, wurden aus den Fonds des öffentlichen Schazes pensionirt.

Von dieser Epoche an hörte demnach das Hotel auf, der lezte Moment der militärischen Besoldung zu sein, die militärische Pensionirung stellte alsdann diese Besoldung vor, und das Hotel konnte somit zwar als eine Nebensache, aber als eine wichtige und unausbleibliche Nebensache betrachtet werden.

Seine vorzügliche Bestimmung ward demnach diejenige: militärische Individuen anzunehmen, denen die Pension nicht ein hinreichendes Einkommen gewährte; ferner solche, welchen, während der Dienstzeit die alte Heimat

fremd geworden war, und endlich auch diejenigen, welche entweder vermöge schwerer Wunden oder vorgerükten Alters der Verpflegung doppelt bedürftig waren, aufzunehmen.

Die 1811 hergestellte Dotazion, welche im Jahre 1814, 1816 und auch späterhin mobilisirt wurde, bestand noch 1829, aus welchem Jahre die gegenwärtigen Beobachtungen datiren, in folgenden Revenuen:

1. In einem gewissen Prozent von den Staats-Zollämtern.
2. In der Miethe der Festungsgründe.
3. Im Abzuge von 2pCt. von den militärischen Aktiv-Besoldungen und in dem Abzug der 5pCt. von den Besoldungen der in Pension gerathenen Militärs.
4. In dem Kapital von den ehemaligen, noch beibehaltenen Ersparungen.
5. In dem Supplement, welches die Kammern oder die Legislatur dem Staate für diese Spezialität jährlich zugestehen.

Dieses Supplement variirt nach Maßstabe der Einkommen und Abgaben und wird durch das Finanzministerium nach den Ordonnanzen des Kriegs-Ministers ausgezahlt, und da die 2pCt. und 5pCt. durch Vermittelung des Finanz-Ministeriums eingezogen werden, so sind sie auch von dem öffentlichen Schaze der Invaliden-Kasse wieder ausgezahlt.

Die Einkünfte der Festungs-Gründe werden der Dotazion durch das Enregistrement ausgezahlt, und diese Branche der Finanz-Verwaltung erhebt diese Gelder, so wie alle andere die den Staatsdomänen angehören.

Der Minister des Innern läßt seinerseits den Invaliden die Gelder zufließen, auf welche das Hotel von Seiten der Staats-Zollämter Anspruch zu machen hat.

Endlich werden die Staatsrenten, welche das Invalidenhotel besizt, — und wovon das Kapital in der Amortisazions-Kasse deponirt ist, durch seinen eigenen Schazmeister eingezogen.

Diese verschiedenartigen Revenuen und das Supplement, welches die Legislatur ihnen noch jährlich zufließen läßt, bestreiten alsdann alle Ausgaben des Hotels.

Leztere sind: 1. Unterhalt der Gebäude und des Mobiliars, 2. Unterhalt der Invaliden, 3. Besoldung ihres Generalstabes.

(Fortsezung folgt.)

Lynckers portative Jochbrüken.

Die Beschreibung dieser von dem königl. preuß. Ingenieur-Hauptmann Baron von Lyncker zusammengestellten Brüken ist bei Mittler und Sohn in Berlin mit 28 Figuren erläutert erschienen, und bildet eigentlich einen Separat-Abdruk aus dem Archiv für die Offiziere der königl. preuß. Artillerie und des Ingenieurkorps. 14. Jahrgang, 27. Band, 1. Heft.

In der „Militär-Literatur-Zeitung" (Nr. 45 vom 9. d.) finden wir eine Besprechung derselben, die unser Interesse um so mehr anregen muß, als eine Parallele zwischen dieser und der Erfindung unseres Birago gestellt, und die erstere der lezteren in vielen Beziehungen vorgezogen wird. Die Schrift ist zu wichtig, als daß sie in der Armee nicht gewürdigt werden sollte; und indem wir die Ansicht der „Militär-Literatur-Zeitung" mittheilen, zweifeln wir nicht, daß zur gelegenen Zeit sachkundige Offiziere unserer Armee in diesen Gegenstand näher eingehen und ihr Urtheil ebenfalls geltend machen werden. Der Referent jenes Militär-Journals sagt:

„Eine Vergleichung der für jene doppelte Zweke bis jezt am zwekmäßigsten erachteten Brükenvorrichtung des österreichischen Ingenieur-Hauptmanns Birago mit der vorliegenden portativen Jochbrüke unseres Verfassers wird am Leichtesten den Leser zu einem selbstständigen Urtheile befähigen. Dieses legen wir daher ohne weitere Einleitung vor.

1. Die Lyncker'sche Brüke bedarf weder Nachen noch Maschinen irgend einer Art zur Aufstellung. Die Birago'sche Brüke bedarf dagegen zur Aufstellung passender Nachen, Wagenwinden rc.

2. Die Lyncker'sche Brüke kann vermöge ihrer Eigenthümlichkeit und bei Anwendung der im §. 27 angedeuteten Fußbretter in jedem Sumpfe Anwendung finden.

Die Birago'sche Brüke kann im Sumpfe, wo Nachen keine Anwendung finden können, nicht gebaut werden.

3. Die Lyncker'sche Brüke bedarf zum Aufbau wegen der sehr einfachen Manipulazion nur eines unterrichteten Unteroffiziers, zweier geübter Pfahlsezer und einer geringen Anzahl Handlanger.

Der Aufbau der Birago'schen Brüke kann dagegen nur mit einer großen Anzahl geübter Leute geschehen.

4. Die Lyncker'sche Brüke kann selbst ohne alle Anwendung von Eisen nur von rohem Holzmaterial und Striken an allen Orten von den gewöhnlichsten Holzarbeiten in wenigen Stunden neu beschafft, also auch leicht wieder hergestellt werden.

Die Birago'sche Brüke bedarf ausgezeichnetes, daher schwer zu ersezendes Material, kann ohne Anwendung von Eisen nicht hergestellt werden, und kann daher auch nur unter sehr günstigen Umständen neu beschafft oder ausgebessert werden.

5. Die Lyncker'sche Brüke kann an ihren lothrechten Pfählen mittelst eines Steckbalkens in wenigen Minuten so viel als nöthig gehoben oder gesenkt werden.

Die Birago'sche Brüke kann dagegen nur mit viel Zeitaufwand und mit Hilfe von 1 bis 2 Nachen, Anwendung von Wagenwinden rc. und zwar immer nur so viel, als ihre schrägen Füße erlauben, gehoben oder gesenkt werden.

6. Der Lyncker'schen Brüke kann jeder Pfahl, unter Umständen können sogar zwei Pfähle zerschossen werden, und sie wird unverrükt stehen bleiben, bis die beschädigten Pfähle in höchstens 2 bis 3 Minuten ausgewechselt sind.

Die Birago'sche Brüke muß dagegen zusammenstürzen, wenn ihr ein einziger Fuß zerschossen wird, und die Auswechselung eines beschädigten Fußes ist bei ihr mit großen Schwierigkeiten und vielem Zeitaufwand verknüpft.

7. Die Lyncker'sche Brüke ist mittelst ihrer sechs schwachen Pfähle nach allen Richtungen so gestüzt, daß ein Zusammenschieben der Brüke nach keiner Richtung möglich ist.

Die Birago'sche Brüke hat dagegen hier eine ihrer schwächsten Stellen, denn sie kann, da sie nur zwei obenein schräg gestellte Füße hat, sehr leicht in der Längenrichtung der Brüke zusammenschieben, wie Birago selbst hat in Erfahrung bringen müssen. Hierbei ist der große Uebelstand, daß der Umsturz eines Bokes das Zusammenstürzen der ganzen Brüke herbeiführt, wobei natürlich der Verlust vieler Menschen und des ganzen Materials die Folge sein muß, der wieder noch größere unabsehbare Nachtheile in seinen Folgen haben kann. —

8. Die Lyncker'sche Brüke hat durch zwei Jahre beide Ufer der Oder bei Breslau zu Uebergängen von Truppen mit Kriegs-Werkzeugen aller Art verbunden, mit einer Pontonbrüke in Verbindung gebracht, welche sehr oft geöffnet und geschlossen werden mußte. Um diese Manipulazion möglichst zu erleichtern, wurde von den bisher gebräuchlichen Methoden abweichend der auszufahrende Brükentheil von den beiden stehend bleibenden Brükentheilen so getrennt, daß die, durch drei Schnitte entstehenden zwei beweglichen Brükentheile wie Thorflügel in weniger als einer Minute geöffnet und fast eben so schnell geschlossen werden konnten. Die beiden den Ufern zunächst liegenden Schnitte liegen stromab divergirend, der mittlere Schnitt aber parallel mit einem der Uferschnitte. Hierbei war, da diese Theile nur mittelst an die Hirnenden der Strekbalken angenagelter Stirnbeetter stumpf aneinander stießen, ein immer genaues Passen der Theile nothwendig, und dennoch blieben die beiden getrennten Landbrüken, wiewohl sie oft längere Zeit den nicht unbedeutenden Novemberstürmen ausgesezt waren, so unverrüklich in ihrer Lage, daß die eingefahrenen Brükentheile jederzeit völlig paßten.

Die Birago'schen Böke werden sich unter diesen Umständen, besonders aber, auch wenn z. B. die Brüke Dampfboote durchzulassen hat, jederzeit von den Landstößen trennen und sich ihrem Einsturze mehr und mehr nähern. Es kann daher die Birago'sche Brüke zur Verbindung mit schwimmenden und zu öffnenden Brüken nicht empfohlen werden.

9. Bei der Lyncker'schen Brüke kann, durch die größte Belastung derselben, nichts reißen, höchstens etwas brechen, weil durch Belastung sich ihr Zusammenhalt nur steigert.

Bei der Birago'schen Brüke hängt dagegen das Wohl und Wehe der ganzen Brüke von dem so leicht möglichen Bruche einer Kettenschake ab, denn bricht eine der Kettenschaken, an denen die Brüke hängt, so ist das Zusammenbrechen des bezüglichen Bokes und mit ihm das Zusammenschieben der ganzen Brüke die fast unausbleibliche Folge.

10. Will man der Lyncker'schen Brüke dieselbe Spannung, überhaupt eben so ausgezeichnetes Material geben, wie die Birago'sche Brüke haben muß, so wird sie auch in Hinsicht des leichten Transportes mit derselben in die Schranken treten können.

Jedem Pionier-Offizier wird hiernach einleuchten, wie wichtig die Schrift ist, und wenn Referent noch hinzufügt, daß die Kosten gering, alle Manipulazion und die Holzverbände durchaus einfach sind, daß mithin sich nicht gut ein Fall denken läßt, wo man sich nicht sofort helfen könnte, so glaubt derselbe im Interesse aller jenen empfehlen zu dürfen, diese Anleitung fleißig zu befolgen. Die Brüke des Herrn Verfassers wird dann gewiß die allgemeine Anerkennung erhalten, welche sie verdient, und zwar um so mehr, als Herr Hauptmann von Lyncker nicht nach jeziger beliebter Art eine kaum erdachte Idee zur Sprache bringt, sondern ein bereits durch mehrjährige Erfahrung bewährtes Kriegswerkzeug der allgemeinen Benuzung übergibt."

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mit A. H. Befehlschreiben vom 18. d. im General-Quartiermeister-Stabe die sukzessive Ernennung von Hauptleuten 2. Kl. an die Stelle der Oberlieutenants, die in gleicher Weise einzugehen haben, bewilliget. Der Stand wurde in Korps wie folgt festgestellt: 12 Oberste, 12 Oberstlieutenants, 20 Majors, 40 Hauptleute 1. Kl., 40 2. Kl., dann 80 zugetheilte Offiziere der Linie. Seine Majestät bewilligen die sogleiche Beförderung der älteren 20 Oberlieutenants

des Korps zu Hauptleuten 2. Kl. und gestatten, daß zur Ergänzung auf die Zahl von Vierzig, die im Range älteren zugetheilten Linien-Offiziere, so wie andere vormals zugetheilt gewesene, welche die Eignung besizen, berüksichtigt werden. Da noch 20 Oberlieutenants in Korps verbleiben, so sind die Zugetheilten sogleich auf 60 herabzusezen.

* (Wien.) Das Ministerium des Innern bestimmt im Einvernehmen mit den Ministerien des Kriegswesens und der Finanzen, daß den zu Assistenz-Leistungen für die Durchführung erlassener Anordnungen verwendeten Militär-Offizieren statt der mit a. h. Vorschrift vom 30. Jänner 1783 ihnen bei den ehemaligen Obrigkeiten angewiesenen Unterkunft und Beköstigung, bei den seither geänderten Verhältnissen die halben normalmäßigen Diäten zuzukommen haben, welche von den an der Anwendung dieser Maßregel schuldtragenden einzelnen Gemeinde-Gliedern oder nach Umständen von den Gemeinden einzubringen sind.

* (Innsbruk.) Mitte September d. J. reiste die hinterlassene Witwe des Batteriekommandanten Hauptmanns Schneider hier durch. Schneiders Heldenthaten, die er mit seinen Zwölfpfündern in Italien wirkte, sind unsern Lesern bekannt. Er erhielt den Maria Theresien-Orden, starb aber im verwichenen Sommer durch einen Sturz vom Pferde. Er hatte noch im Tode des Radezky-Vereins durch ein Legat bedacht. Seine Frau hatte sich in dem italienischen Feldzuge ebenfalls ausgezeichnet. Sie stand ihrem Gemale im dichtesten Kugelregen zur Seite, und als die Mannschaft des Hauptmanns Schneider vom Feinde zusammengeschossen ward, da trug sie dem tapfern Manne mit dem Bedienten die Munizion zur Kanone, welche Schneider selbst und allein bediente. Diese heldenmüthige, unglükliche Frau schrieb folgende Zeilen in das ihr vom Radezky-Vereine überreichte Albumsblatt: Den biedern Tiroler Freunden Schneiders lezten Gruß von seiner trauernden Gattin. Barbara.

Innsbruk, 14. September 1850.

* (Pesth.) Am 12. hat Seine Exzellenz der G. d. K. Bar. Appel definitiv das Armee-Oberkommando vom Herrn F. M. L. Wallmoden übernommen. In der aus diesem Anlasse an die Armee gerichteten Ansprache heißt es:

„Ich sehe es als eine besondere Ehre an und es erfüllt mich mit Stolz, daß Se. Majestät der Kaiser mir das Kommando einer Armee anzuvertrauen geruhte, welche während der lezten Feldzüge in Ungarn sich durch ihre treue Hingebung, ihre Tapferkeit und Disziplin in so hohem Grade ausgezeichnet hat. Bei einer so braven, erprobten Armee darf ich wohl die feste Zuversicht hegen, daß, wenn die Umstände wieder zu einem ernsten Auftreten gegen äußere oder innere Feinde auffordern sollten, dieselbe ihre Pflicht mit der nämlichen freudigen Aufopferung und muthvollen Ausdauer erfüllen wird, wie in der jüngsten, für sie so ruhmvollen Vergangenheit."

Dem Herrn F. M. L. Graf Wallmoden ruft das „Pesti Naplo" vom 16. d. M. nach:

„Se. Exzellenz der Herr F. M. L. Graf Wallmoden-Gimborn sind heute von hier nach Wien gereist. An seinen Namen knüpfen sich Erinnerungen, die zu verschweigen Undankbarkeit wäre. Als Befehlshaber des 10. Armeekorps wirkte er acht Monate in Großwardein, gerade in der Mitte des Magyarenthums, und in seinem hochwichtigen Wirkungskreise hatte er genug Gelegenheit, die Eigenthümlichkeiten, den Charakter, wenn es beliebt auch die Schattenseiten und Hartnäkigkeit des ungarischen Volkes kennen zu lernen. Nach F. Z. M. Baron Haynau ward ihm das Oberkommando der dritten Armee anvertraut und er suchte mit Milde zu besänftigen, weil die Milde Herzen gewinnt und unterwirft, während unzeitige Strenge fast immer entfremdet. Seine amtlichen Audienzen nahmen täglich sieben bis acht Stunden in Anspruch, der Bittsteller klagte und zitterte nicht, er faßte Vertrauen und Muth offen zu sprechen oder, was dasselbe, ein treuer Dolmetsch seines eigenen Ichs zu sein. Das einnehmende Aeußere, ein offenes Gesicht und besonders der aus der Psichologie der Nazion geschöpfte feine Griff erhoben Se. Exzellenz zu einem Richter, von dem man vornhinein Gerechtigkeit erwarten konnte, und ließen keinen Verdacht aufkommen. Dies dürfen wir nicht vergessen, als Zeichen unserer Anerkennung rufen wir dies dem ungarischen Volke ins Gedächtniß aus dem kurzen, aber für uns hochwichtigen Wirken des von uns scheidenden Herrn Grafen Wallmoden-Gimborn, an den sich immer liebevoll erinnern wird, das Vaterland und die Einwohnerschaft der Hauptstadt Ungarns."

* (Naszod, 11. November.) [Th.] Das hier befindliche Erziehungshaus wurde im Jahre 1784 gelegenheitlich der Reorganisirung der Militär-Erziehungshäuser durch weiland Kaiser Josef II. erbaut, und war ursprünglich für Knaben des zweiten Romanen-Regiments bestimmt. Um das Jahr 1828 wurden in dasselbe zur Hälfte auch Knaben vom 1. Romanen-Regimente aufgenommen, was zur Folge hatte, daß der frühere Wetteifer im Lernen noch mehr angefacht wurde; die Resultate hievon ersah man an den jährlichen Prüfungen, noch mehr aber bei der Errichtung der dritten Bataillone in beiden diesen Regimentern: denn eine namhafte Zahl — wenn nicht der größte Theil der Neuavanzirten — waren Zöglinge dieser Anstalt. Im Jahre 1832 wurde das Dach des Erziehungshauses durch einen unvorhergesehenen Fall in Asche gelegt, im Sommer desselben Jahres aber wieder aufgebaut; am 23. März 1849 mußte dasselbe abermals den Insurgenten zum Freudenfeuer dienen; sie zündeten es blos aus der Ursache an, weil unter diesem Dache jenes merkwürdige Protokoll zu Stande kam, welches die Grenzpopulace als Simbol ihrer Treue und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus der mit der Aufnahme betrauten Kommission in die Feder diktirte. Seit jener Zeit bis zur Reokupirung des Landes durch die Kaiserlichen war der Wiederaufbau dieses Erziehungshauses unthunlich, weil die Feinde das gänzliche Zugrundegehen beabsichtigten; man gab sich der Hoffnung hin, daß bessere Zeiten bessere Dinge bringen werden. Bei dem Vordringen der Kaiserlichen brannten die Rebellen ein Dorf nach dem andern ab; Naszod, „das Nest und der Herd der Revoluzion im Norden Siebenbürgens," so pflegten sie zu sagen, wurde mit Ausnahme einiger Aerarialgebäude, ganz in Asche gelegt. An dem Wiederaufbau der abgebrannten Dörfer dieses Regiments ist theilweise je nach Umständen der Abgebrannten Hand angelegt, doch das Erziehungshaus steht noch wie am 24. März v. J., die Rauchfänge ragen kahl empor, als würden sie Fluch über die Frevler vom Himmel erbitten; das Gemäuer ist verwittert, die Sturzböden sinken stellenweise ein. Für den Wiederaufbau dieses Erziehungshauses geschah bis vor einigen Tagen nichts, die Oberschulklassen, die in der untern Etage des Erziehungshauses etablirt waren, sind in das unversehrt gebliebene Majors-Quartier verlegt; wie aber die eigends für Familien gebauten Wohnungen zu Schulzimmer taugen, weiß derjenige am besten, der auch Lehrer war; indessen läßt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts dagegen sagen. Vor einigen Tagen kam der Herr General, Brigadier Ritter von Laiml, in Inspizirungs-Angelegenheiten hier an, und erkundigte sich angelegentlichst über die Verhältnisse der Grenzer, über alle Gegenstände ihrer Verwaltung, besuchte die hiesige griech.-unirt. Kirche, und die Oberschule; dem Erziehungshause widmete er aber ein besonderes Augenmerk. Kaum zur Brandstätte hingekommen schien es, als hätte dieser General die Anstalt selbst — in der Er erzogen wurde, in Asche gelegt gesehen; man sah ihn bis zur Entrüstung bewegt, und auf Ort und Stelle traf er Anstalten zur Eindekung derselben. Wird auch sein und unser Wunsch in diesem Jahre — da es schon Spätherbst ist — nicht erfüllt, so erfolgt er im Frühjahre zuversichtlich — zuversichtlicher aber wenn wir ihn, der durch sein liebevolles menschenfreundliches Benehmen die Gemüther Aller für sich gewonnen hat, noch zum Brigadier unserer innern Administrazions-Angelegenheiten zählen.

* (Modena, 10. November.) Am 6. d. M. hatten die herzoglich estensischen Truppen der Garnisonen zu Modena und Reggio im Verein mit den in Modena befindlichen kaiserl. königl. Truppen bei Rubiera ein großes Feld-Manöver, dem auch Seine königliche Hoheit der regierende Herzog von Modena mit Höchstdessen Gemalin, königliche Hoheit Erzherzogin Adelgunde beizuwohnen geruhten. Um 6 Uhr früh waren die Truppen hiezu aus den Garnisonen aufgebrochen, und um 8 Uhr in gegenseitiger Aufstellung. Seine königliche Hoheit besichtigten eben die erste Aufstellung, als sich ein, als Ordonnanz bei der Suite befindlicher estensischer Dragoner aus Unvorsichtigkeit mit seiner scharfgeladenen Sattel-Pistole tödlich verwundete. Seine königliche Hoheit durch diesen Unfall sichtlich sehr ergriffen, hatten sogleich in Höchsteigener Person Anstalt getroffen, daß der Verwundete in ein nahe gelegenes Haus gebracht wurde, und verließen erst nach beinahe einer Stunde dasselbe, als mittlerweile die schleunigste Hilfe angewandt wurde. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr begann das Manöver, begünstigt vom schönsten Wetter, und wurde mit Präzision und sehr viel Ordnung ausgeführt. Ihre königliche Hoheit die Herzogin Adelgunde sahen dem kriegerischen Schauspiele aus einem, auf einer Wallhöhe von Rubiera, errichteten Pavillon zu. Nach Beendigung des Manövers defilirten die Truppen vor den höchsten Herrschaften, und bezogen Bivouaks. Die Herren Truppenkommandanten waren bei Sr. königl. Hoheit, die sämmtlichen Herren Offiziere im Verein feldmäßig, mit einem Dejeuner à la fourchette bewirthet, die Mannschaft erhielt zur Menage, die im Freien abgekocht wurde, annoch ein Pokal Wein, Salami und Brod als Zuschuß. Auch geruhten Seine königliche Hoheit aus der herzoglich estensischen Kasse der Mannschaft der kais. königl. Garnison eine zweitägige Gratislöhnung im Gesammtbetrage von 100 fl. 45 kr. K. M. erfolgen zu lassen. Während die Truppen kampirten, waren Se. königl. Hoheit mit Höchstdessen Gemalin am Arme, die Lagerpläze abgegangen und wurden sowohl von den eigenen, als auch von den kais. kgl. Truppen mit enthusiastischen Jubelrufen begrüßt. Noch bevor Seine königl. Hoheit Rubiera verließen, um nach Modena rükzukehren, waren Höchstdieselben in Begleitung Ihres Adjutanten nochmals in jenes Haus gefahren, wo der verwundete Dragoner gewesen. Der liebevolle Souverain und der edle Fürst nahm nun tröstenden Abschied von seinem sterbenden Krieger, der in wenig Stunden darnach auch wirklich seinen Geist aufgab!

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zapletal, Emanuel, sup. Major bei Haynau Inf., rükt in die Wirkl. vor.

Schroth, Major bei Kaiser Infanterie, dem 1. Gensdarmerie-Regimente zugetheilt, wird supernum. bis zur definitiven Uebersezung.

Auner, Peter, Major in Pension, w. Plazmajor in Arad.

Bichler, Jakob, pens. Oberlieut., w. zum 2. Garnis.-Bat. eingetheilt.

Kaspar, Johann, pens. Oberlieut., w. Plaz-Oberlieut. in Arad.

Ponz, Karl, Unterlieut. bei Konstantin Inf., w. Professor und Inspekzions-Offizier in der Genie-Akademie.

Hübl, Ignaz, Praktikant, w. sup. Oberlieut. Auditor beim Peterwardeiner Kommunitätsmagistrate.

Britvecz, Anton, Fourier, w. Grundbuchsführer im St. Georger Grenz-Regimente.

Hüller, Karl, Hauptm. des Wiener Garnis.-Distr., w. Pulver-Verwalter am Steinfeld.

Marlz, Karl, Oberlieutenant. des Grätzer Distr., zum Wiener und w. Magazins-Verwalter im Neugebäude.

Beim Feldkriegs-Kommissariat rüken aus der niedern in die höhere Klasse vor: Die Adjunkten Johann Strauchal, Emanuel Bráschak, Eduard Frei und August Früh; in die Wirklichkeit werden eingebracht die zeitlichen Adjunkten: Rudolf Dietrich und Karl v. Gaffer; und die Akzessisten: Gustav Mayer, Karl Brojatsch, Adolf Hoffmann, Franz di Cort, Franz Baumann und Josef Lützenburger.

Jezewits, Felix, Fourier bei E. H. Leopold Inf., w. Rechnungsführer im Regimente.

Uebersezungen.

Pokorny, Franz Edler v., Hauptm. im Illir.-Banater Grenz-Regimente, zum 3. Sanitäts-Bat.

Faulhuber, Johann, Stabsauditor in Preßburg, q. t. nach Prag.

Oberlieut. Bernhard Pernel, vom Grätzer-Distr., und Unterlieut. David Pfaffinger, vom Bombardierkorps, beide zum Wiener Distr.

Oberlieut. Oberarzt Doktor Andreas Steindl, von Leopold beider Sizilien Inf., w. Kommunitäts-Fiskus in Peterwardein.

Pensionirungen.

Die Hauptleute: Gabr. Sieberer, von Wohlgemuth, und Ludwig Nöel, v. Parma Inf.; Oberlieut. Karl Baron Neffzern, Professor in der Genie-Akademie; Adalbert Stieglitz, von Prinz Leopold Inf.; Anton v. Parlz, von Szekler Husaren, dann Albert Minas, vom 2. Garnisons-Bat., endlich Unterlieut. Josef Wonlawka, vom Ofner Garnis.-Artillerie-Distr.

Quittirungen.

Rittmeister Regiments-Arzt Doktor Josef Bizan, von Kaiser Uhlanen.

Ordensverleihungen.

Den k. k. Orden der eisernen Krone 3. Kl.: Unterlieut. Michael Jakobich, vom Romanen-Banater Grenz-Reg.

Den königl. baierischen Hausorden von h. Hubert: F. M. L. Felix Fürst Schwarzenberg, Minister-Präsident.

Das Ritterkreuz 2. Kl. des parm. Konst. St. Georgsorden: Hauptmann Kaspar Cerncic, des Gradiskaner Grenz-Reg.

Die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Kl.: Korporal Stuka, von Clam Chevaurlegers.

Sterbfälle.

Lieut. Oberarzt Doktor Viktor Kubizka, von Kaiser Dragoner.

In den Ritterstand wurde erhoben: pens. Major Johann Millelich.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten*).

I. Der Feldzug der Preußen und Reichstruppen in der Pfalz und im Großherzogthum Baden 1849.

Erster Abschnitt.

Die Militärmeuterei in Baden.

Ehe wir zu der übersichtlichen Darstellung des baden'schen Feldzuges selbst schreiten, ist es nöthig, einen Blick auf die veranlassenden Ursachen zu werfen, die leider ein sehr trostloses Bild der damaligen Zustände in jenen Theilen Deutschlands gewähren und endlich dem beleidigten Auge den Reflex eines in der deutschen Kriegsgeschichte beispiellosen Abfalles und Verrathes zeigen.

Schon seit Jahren hatte man in Baden die steigenden Simptome einer politischen Fieberhaftigkeit wahrnehmen können, die so gern und so irrig mit den Kundgebungen eines regen, aber gesunden öffentlichen Lebens verwechselt wird. Jene, gewissen Territorien Süddeutschlands, vorzugsweise eigenthümliche, politische Halbbildung, welche, verderbter, als die Ueberbildung, anmaßender, als die offene Dummheit, und gefährlicher noch, als die Barbarei, sich seit längerer Zeit in allerlei haltlosen Theorien erging, sah durch den Revoluzionssturm des Jahres 1848 den Sieg plözlich ohne eigene Anstrengung und Verhängniß in ihre Hände gespielt, und glaubte nun nichts Eiligeres thun zu müssen, als ihre Staatsfantome, mit denen sie bisher nur alla camera ein emsiges, aber ungefährliches Spiel getrieben hatten, auf den Boden der Wirklichkeit zu verpflanzen, unbekümmert, daß derselbe solche Keime des Unmöglichen in sich aufzunehmen widerstrebte. Der Sturz der gesezlichen Gewalten und die Einführung einer Republik, welche nebenbei natürlich auch einen Präsidentenstuhl, neue Ministerstellen und sonstige politische Pfründen versprach, war ein lokendes Ziel für die Herrschsucht und den Eigennuz solcher Aster-Staatsweisen. Um auch die, durch vorangegangene Jahre der Theurung und Arbeitslosigkeit verbitterten Massen für diese Ideen zu gewinnen, wurde die neue Republik in spe mit allen utopischen Reizen ausgemalt und auch einiger kommunistische Nebel nicht dabei vergessen.

Waren die Versuche der Wühler von Profession, die bei den arbeitenden Klassen häufig ein gar williges Ohr fanden, in anderen Ländern an dem gesunden Sinne, der Ehrenhaftigkeit und dem ehrlichen Ernste der Truppen gescheitert, so bot sich im Großherzogthum Baden**) leider das entgegengesezte Resultat. Mancherlei Verhältnisse hatten hier zusammengewirkt, um im Militär einen Geist der Unzufriedenheit zu erweken, welcher der schlauen Verführung leicht als Opfer fiel. Zu den näher liegenden Ursachen gehörte vorzüglich die plözliche Aufhebung des Einstandswesens, wodurch eine Menge von Unteroffizieren und gedienten Soldaten eine Einkommensquelle verlor. Diese Leute sahen gleichzeitig ihre Zukunft bedroht. Früher war es üblich gewesen, die zu verabschiedenden Unteroffiziere so lange bei den Regimentern zu lassen, bis sich ein Dienst für sie fand. Neuerdings begann man die Verabschiedeten sofort zu entlassen, es ihnen anheimstellend, wie sie ihren Unterhalt finden könnten. Die Unteroffiziere liehen nun den Republikanern ein williges Gehör, und durch sie wurde allmälig auch die Mannschaft gewonnen.

Bald nach der Ankunft der Frau des berüchtigten Struve in Rastatt, ward es allgemein bekannt, daß dieselbe auf jede mögliche Weise die Soldaten zu verführen suchte. Die Wirkungen ihrer Thätigkeit äußerten sich zunächst in den gesteigerten Wirthshausexzessen, in zunehmendem Gelärme auf den Straßen, und die Rastätter Bürger ließen es sich angelegen sein, die Soldaten nicht mehr nüchtern werden zu lassen, sie in stetem Rausche und Taumel zu erhalten und dadurch in sinnlose Werkzeuge der Umsturzpartei zu verwandeln. Zudem waren die Soldaten durch die sogenannten Volksvereine planmäßig bearbeitet und namentlich gegen die Offiziere aufgehezt worden, welche ihrerseits die Simptome dieser Stimmung zu lange übersahen, und hiedurch das Hereinbrechen der Katastrofe nicht hinlänglich verhindert zu haben scheinen. Die radikalen Zeitungen versäumten Nichts, um durch perfide Vorspiegelungen die Bande der Disziplin mehr und mehr zu lokern, indem in lezter Zeit die Subordinazion als ein höchst überflüssiges Mittel für den Militärstand geschildert, hingegen die Ungebundenheit eines Volksheeres vom freischärlerischen Gesichtspunkte aus, im höchsten Grade angepriesen wurde.

Am 9. Mai (1849) Abends wurde, als Vorbereitung zu der auf den 13. festgesezten Volksversammlung, eine große Soldatenversammlung auf dem Rastatter Exerzirplaze abgehalten. Obwohl den Soldaten gesagt worden war, daß Jeder, der eine Bitte oder Beschwerde vorzubringen habe, den gesezlichen Weg einschlagen und deshalb bei ähnlichen Versammlungen sich nicht betheiligen solle, so wollte man doch von oben herab derartige Zusammenkünfte nicht unbedingt verbieten. So kam es, daß beinahe alle Unteroffiziere und Soldaten Theil nahmen. Die hierzu besonders ausgerükte Bürgerwehr wurde mit Jubel begrüßt, und die gegenseitige Annäherung und Verständigung als Zwek vorgeschüzt. Absichtlich hatte man jedoch bei dieser Versammlung die Offiziere umgangen, und es ließ sich hieraus schon entnehmen, worauf es eigentlich abgesehen sei. Am andern Abende wiederholte sich dieses Fest in einer Bierbrauerei, und der Schluß, welcher sich aus der Wahl des Ortes auf den Geist der Sache ziehen ließ, rechtfertigte sich durch die Vorgänge selbst. Die Artilleristen marschirten geschlossen, mit gezogenen Säbeln, und unter Vorantragung der deutschen Fahne, die verschiedenen Redner vereinigten sich in der Frase: daß vor Allem die volksfeindlichen Vorgesezten entfernt werden müßten, die der Freiheit allein noch hinderlich seien. Der Soldat Stark, welcher bei dieser Gelegenheit aufreizende Reden gehalten, und der Korporal Kohlhofer, der wegen gröblicher Insubordinazion degradirt werden sollte und eben von Entweichung zurükgekehrt war, wurden in das Arrestlokal der Leopoldskaserne gebracht. Die Soldaten aber rotteten sich am 11. zusammen, wurden durch Festungsarbeiter verstärkt, und nun wälzte sich der Haufe unter Gebrüll gegen die Kaserne, um Stark zu befreien. Es wurde Generalmarsch geschlagen, doch traten die Leute nicht oder nur sehr spärlich unter die Waffen, die herbeigerufene Kasernenwache gab, statt ihrer Pflicht nachzukommen, den Meuterern durch Winke zu verstehen, daß sie keinen Gebrauch von ihren Waffen machen würde. Der tobende Haufe wurde hiedurch immer kühner und Stark zulezt unter Beifallsjauchzen befreit. Der Regiments-Adjutant, der hierauf die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen suchte, wurde insultirt, und durch ein paar Unteroffiziere mit Mühe vor ärgeren Mißhandlungen gerettet. Abends wiederholte der Haufe den Sturm auf die Leopoldskaserne, angeblich um auch den Korporal Kohlhofer zu befreien, eigentlich aber nur um den Aufruhr gegen die Offiziere fortzusezen. Ein Hauptmann, welcher mit seiner Kompagnie den Eingang besezt hatte, sah sich nur von wenigen seiner Leute in der Behauptung desselben unterstüzt. Von den anwesenden Offizieren, welche muthig gegen die andringenden Massen Stand hielten, wurden mehre verlezt. Oberst Pierron, nach welchem ein Dragoner mit dem Säbel hieb, entging dem Streiche nur durch eine rasche Wendung seines Pferdes. Die rasende Menge stürzte dann hinter ihm drein, schleuderte ihm Steine und Waffen aller Art nach, und zertrümmerte zulezt, da sie ihn nicht fand und den laut ausgesprochenen Vorsaz, ihn erst zu martern und dann todtzuschlagen, nicht ausführen konnte, seine Wohnung. Der Gouverneur wurde, als er eben mit friedlichen Worten die Menge zu besänftigen suchte, durch einen Steinwurf verlezt, und als er, in Folge dessen, den Dragonern Befehl zum Vorrüken und Einhauen gab, kehrten dieselben, ohne den Säbel zu ziehen, um, und zerstreuten sich nach allen Seiten. Selbst die unverdorbensten der Soldaten zeigten sich nur zum passiven Widerstande bereit. (Fortsezung folgt.)

---

*) Wir glauben den Wünschen unserer geehrten Leser und den Interessen der Zeit entgegenzukommen, indem wir hier anhangsweise eine „Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten" eröffnen, und in dieselbe eine zwar gedrängte, doch hinlänglich bezeichnende Skizze aller jener Kämpfe der jüngsten Vergangenheit aufnehmen, welche mehr oder minder entscheidend in die dermalige Weltlage eingegriffen, und theilweise selbst in der Kriegführung, wenn nicht neue Gestaltungen, doch manche neue Nuanzen hervorgerufen haben. Dem obigen Feldzuge in Baden werden wir zunächst die Feldzüge 1848, 1849 und 1850 in Schleswig-Holstein, den Maikampf in Dresden 1848, den Sonderbundskrieg in der Schweiz 1847, die lezten Feldzüge der Russen im Kaukasus u. a. m. folgen lassen, und bei diesen Darstellungen bemüht sein, ein möglichst veranschaulichendes Bild der militärischen Zeitgeschichte zu geben. D. Red.

**) Badens Bundeskontingent betrug bisher 10,000 Mann. Eine am 1. April 1847 eingetretene, veränderte Formazion der Infanterie, welche Waffe von da an aus 5 Regimentern zu 3 Bataillonen von je 4 Kompagnien bestand, sollte die Mittel zur Verstärkung des Armeekorps im Kriege, somit die Grundelemente zu etwaiger Einführung einer Landwehr ohne besonderen Kostenaufwand, bieten. (Vergl. Karlsruher Zeitung vom 27. März 1847.) Nach dem, die Abänderung des Konskripzionsgesezes vom 14. Mai 1825 betreffenden Geseze vom 12. Februar 1849, würde, da die deutsche Zentralgewalt 1848 zur Erhöhung der Streitmacht aller deutschen Staaten auf 2 Prozent der damaligen Bevölkerung aufgefordert hat, die baden'sche Armee, die Offiziere nicht gerechnet, auf 21,526 Mann Linie und 7177 Mann Reserve, also zusammen auf 28,703 Mann, einschließlich der Nichtstreitenden, erhöht worden sein.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 141. Samstag, den 23. November 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

E. H. Ferdinand d'Este, k. k. Feldmarschall.

(Aus Ebenzweier nächst Gmunden in Oberösterreich am 6. November 1850.)

Ein Ereigniß der schmerzlichsten Art, welches in jedem edlen Herzen, das für das regierende Haus — sowie für das Heil des ganzen Kaiserstaates schlägt, und insbesondere in der Brust jedes biedern Soldaten den traurigsten Wiederhall findet, hat uns am 5. d. M. darniedergebeugt.

Es verschied in der lezten Abendstunde des genannten Tages Se. königliche Hoheit, unser allverehrter Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, k. k. Feld-Marschall rc. rc. Es sei uns erlaubt durch einige kurze Andeutungen über den Lebenslauf des Verblichenen, die Erinnerung an Ihn und sein langes wohlthätiges Wirken rege zu erhalten.

Höchstderselbe wurde am 25. April 1781 in Mailand Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand — Sohn der großen Maria Theresia — und der Erzherzogin Maria Beatrix — dem lezten Sprößling des in Modena seit Jahrhunderten regierenden Hauses Este — geboren. In dem Erzherzog hatte sich von erster Jugend an der Militär-Beruf als der ihm vorzüglich eigene kund gegeben, und noch mehr wird er dadurch angefacht, daß Ihm schon im Jahre 1793 die Inhabersstelle des k. k. 3. Husaren-Regimentes übertragen wurde.

Als im Jahre 1796 Italien vom französischen Heere besezt wurde, verfügte sich der Erzherzog Ferdinand, Vater des eben Verblichenen, sammt Familie nach Wiener-Neustadt, um seinen Söhnen die Gelegenheit zu verschaffen, sich in der dortigen Militär-Akademie in den militärischen Wissenschaften und Uebungen auszubilden.

Bei dem Wiederausbruch des Krieges gegen Frankreich im Jahre 1799 entbrannte der indessen zur Reife gelangte Jüngling vor Begierde, daran Theil zu nehmen und Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl, Kommandirender der zu jener Zeit in Deutschland wirkenden Armee, nahm ihn zu derselben. Hier wohnte er gleich den Schlachten von Pfullendorf und Stockach bei, sowie der Einnahme von Mannheim, bei welcher Ihm das Pferd unter dem Leibe blessirt wurde. Bald darauf wurde Ihm das Kommando einer Vorpostens-Brigade anvertraut, mit welcher er den Ueberrest des Feldzuges, manche mehr oder minder bedeutende nicht ungünstige Gefechte liefernd, bei deren Einem gegen Gutenzell zu, Ihm durch eine Kanonenkugel das Pferd getödtet wurde, so wie den ganzen thatenreichen Feldzug von 1800 in Deutschland mitmachte.

Nach erfolgtem Frieden wurde Ihm von dem Kapitel des militärischen Maria Theresien-Ordens nach strenger statutenmäßiger Prüfung seiner Thaten, der militärische Maria Theresien-Orden, das höchste Ziel des Strebens österreichischer Krieger, verliehen*), und er erhielt zugleich das Kommando einer Kavallerie-Division in Ungarn.

Als im Jahre 1805 der Krieg gegen Frankreich abermals ausbrach, wurde ihm das Oberkommando der Armee in Deutschland anvertraut, jedoch mit der Beschränkung, daß der Feldmarschall-Lieutenant Mak, der sich ein unbedingtes Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers zu erwerben gewußt hatte, ihm mit der ausdrücklichen schriftlichen Weisung beigegeben war, daß in allen Operazionen Se. königl. Hoheit dem Rathe des Feldmarschall-Lieutenant unbedingt zu folgen hätten.

So geschah es, daß gegen alle Vorstellungen des Erzherzogs Ferdinand, die Armee sich in ihrer unglücklich gewählten Aufstellung in Ulm von dem ganzen feindlichen Heere umringen und einschließen ließ. Vergebens machten der Erzherzog und mit ihm andere einsichtsvolle Generäle dem Feldmarschall-Lieutenant Mak gegenüber die dringende Nothwendigkeit geltend, mit der ganzen Armee aus dem um sie gezogenen Neze herauszubrechen. Mak war hierzu nicht zu bewegen; denn er war von dem unerklärlichen Wahne ergriffen, die russische Armee wäre nach seinen bestimmten Nachrichten schon in unmittelbarer Nähe. Nach und nach enttäuscht ließ er sich in Verhandlungen mit dem Feinde ein.

Da empörte sich das ritterliche Gefühl des Erzherzogs, so wie jenes zweier Männer, die sich später als berühmte Helden bewährten, nämlich des Fürsten Karl Schwarzenberg und des damaligen Obristen Baron Bianchi, und der Erzherzog erklärte entschieden dem Feldmarschall-Lieutenant Mak, daß Er an der Spize einer Reiter-Abtheilung ihm beweisen wolle, wie leicht das Ausbrechen aus der sie umgebenden feindlichen Schlinge sei.

Von jenen zwei würdigen Männern und mehreren andern tapferen Offizieren begleitet, brach der Erzherzog am Abend an der Spize eines Reiterhaufens aus Ulm auf, ritt beherzt durch die feindlichen Wachtfeuer; mehrere heranrückende feindliche Infanterie-Kolonnen wurden durchbrochen, und als die feindliche Kavallerie — Murat an der Spize — zur Verfolgung sich ansezte, hatte die kleine Schaar schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen. Nur einige leichte Vortruppen konnten sie noch erreichen, wurden jedoch von ihr stets fechtend zurückgewiesen. Da griff Murat zu seinen gewöhnlichen Mitteln der Kriegslist, und gab sich den Anschein, den kleinen, sehr ermüdeten Heerhaufen unverfolgt zu lassen, zu dem Zweke, ihn desto sicherer umgehen zu können. Allein der Erzherzog durchsah die List und veränderte seine Bewegung dergestalt, daß Ihm sogar ein Kourier des Murat in die Hände fiel, und mit ihm ein Brief desselben an seine Frau, in dem er schreibt, daß sie bald einen gefangenen Erzherzog zu sehen bekommen würde *).

So erreichte endlich die kleine Reiterschaar das Königreich Böhmen, allwo der unermüdliche Erzherzog auf der Stelle von seiner Befähigung für Organisirung von Armeen Gebrauch machte, um eine solche aus allen in Böhmen befindlichen Elementen zusammen zu bringen. Nachdem er seine Truppen mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit gesammelt hatte, eilte er mit derselben der unterdessen von Wien nach Mähren zurückgehenden Hauptarmee zu Hülfe, und suchte der sie verfolgenden feindlichen Hauptarmee in die Flanke zu fallen. Da sandte ihm der Feind den General Weede mit den baierischen Truppen-Korps entgegen, und es fand bei Steken an der böhmisch-mährischen Grenze ein lebhaftes Gefecht statt, bei welchem Weede total geschlagen und ihm viele Gefangene abgenommen wurden.

Leider blieb dieser Sieg fruchtlos, da zu gleicher Zeit die unglückliche Schlacht von Austerliz dem Kriege ein Ende machte.

Se. königl. Hoheit hatten inzwischen noch die Beruhigung gehabt, durch ein gnädiges Handbillet weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz die allerhöchste Anerkennung darüber zu erhalten, welch' bedeutender Vortheil in andern Verhältnissen durch diesen Sieg für die Waffen Sr. Majestät gewonnen worden wäre.

Nach geschlossenem Frieden wurde dem Erzherzog das General-Kommando in Mähren anvertraut, und er hatte neue Gelegenheit von der schon erwähnten ihm ganz eigenen Gabe für militärische Oberleitung und Organisirung, so wie von seiner rastlosen Sorge für das Wohl seiner Untergebenen Beweise abzulegen.

Als im Jahre 1808 eine allgemeine Kriegsrüstung im ganzen Kaiserthume und insbesondere die Errichtung der Landwehren in den deutschen Provinzen beschlossen wurde, übertrug ihm Se. Majestät der Kaiser mit den ausgedehntesten Vollmachten dieses wichtige und dringende Geschäft in Böhmen und Mähren.

Dieß war nun ein großes Feld für die seltene Thätigkeit des Erzherzogs, die auch wirklich es dahin brachte, in kurzer Zeit eine große Anzahl von Landwehr-Bataillons dienstfertig aufzustellen, wobei ihm das persönliche Ansehen und das Zutrauen, welches er sich in den beiden Ländern erwor-

*) Siehe hierüber offizielle Wiener Zeitung: Nr. 37 vom 7. Mai 1800, Nr. 39 vom 14. Mai 1800 und Nr. 41 vom 21. Mai 1800.

*) Ueber diese denkwürdige Episode im Leben des E. H. Ferdinand verdient nachgelesen zu werden: Prokesch Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Karl Schwarzenberg pag. 94—104, und Crossard's mémoires Tome III. pag. 55.

ben hatte, wesentlich zu Statten kam, indem alle Einwohner dieser Länder von den höchsten bis zu den niedersten den Anstrengungen des geliebten Erzherzogs wetteifernd und freudig entsprachen.

Bei dem darauf erfolgten Ausbruche des Krieges im Jahre 1809 wurde ihm das Kommando derjenigen Armee übertragen, welche gegen die, Galizien bedrohenden Polen aufgestellt wurde. Er schlug sie in mehreren Gefechten und trieb sie vor sich her, so daß er Warschau besezte und bis nach Thorn vordrang; allein die unglüklichen Kriegsereignisse in Deutschland und politische den Fortgang seiner Operazionen auf höchsten Befehl zeitweise hemmende Verhältnisse, veranlaßten ihn bald zum Rükzuge an die österreichische Grenze, die er bis zu Ende des Krieges gegen den andringenden Feind behauptete.

Zu seinem General-Kommando nach Mähren zurükgekehrt, fand er daselbst, wie immer nach einem blutigen Kriege, die Armee-Spitäler mit Tyfus-Kranken überfüllt.

Er widmete gleich denselben seine väterliche Sorge, und als er persönlich das Spital zu Obrowiz bei Brünn visitirte, wurde er daselbst von der Anstekung des Tyfus ergriffen, und an den Rand des Grabes gebracht, doch am Ende wieder glüklich hergestellt — ungleich hierin dem Schiksale seines Neffen gleichen Namens, der in Nachahmung des edlen menschenfreundlichen Eifers seines Oheims in eben demselben Spitale und beiläufig in demselben Alter, im Jahre 1849 gleichfalls vom Tyfus befallen, von dieser Krankheit aber leider dahin gerafft wurde.

Im Jahre 1815 wurde dem Erzherzoge das Kommando der nach Frankreich gerükten k. k. Reserve-Armee übertragen, wobei sich ihm zwar keine Gelegenheit zur Begegnung des Feindes darbot; er aber die Ehre hatte, die im Lager bei Dijon versammelte Armee den beiden Kaisern Franz und Alexander vorzuführen, und insbesondere ein Kavallerie-Manöver in der seltenen Größe von 108 versammelten Schwadronen persönlich zu kommandiren, wobei er seine besondere Gewandtheit in Führung dieser Waffe an den Tag legen konnte.

Um nach hergestelltem Frieden die erprobte Geschäftsthätigkeit des Erzherzogs in einem größeren Umkreise zu benüzen, übertrug ihm Se. Maj. der Kaiser das General-Kommando in dem so ausgedehnten Ungarn, allwo die schwierigen Verhältnisse eine besondere Charakterfestigkeit, gepaart mit Klugheit im Benehmen erheischten.

Der Erzherzog entsprach vollkommen dem in ihn gesezten Zutrauen. Im Verlaufe der 16 Jahre, während welcher er das General-Kommando in Ungarn führte, ergab sich kein Anstand, den er nicht zum glüklichen Ausgange gebracht hätte, wozu auch wesentlich beitrug, daß mittelst steter Bereisung des ausgedehnten Landes der Erzherzog in die Lage kam, durch seine Persönlichkeit überall unmittelbar einzuwirken, wobei Ihm auch die Kenntniß der ungarischen Sprache trefflich zu Statten kam.

Einer in diese Epoche (1826) fallenden, von besonderm Vertrauen des Kaisers seines Herrn zeugenden Sendung des Erzherzogs nach St. Petersburg sei hier nur im Vorübergehen erwähnt.

Befriedigt durch so günstige Erfolge sandte Ihn Se. Majestät der Kaiser im Jahre 1832 als Zivil- und Militärgouverneur nach Galizien. Auf diesem weiten Schauplaze fand der Erzherzog eine neue, Seiner würdige Aufgabe des Wirkens.

Er widmete sich der Erfüllung derselben mit dem rastlosesten Eifer, keine Erholung sich gönnend, keine der vielfältigen sich hier darbietenden Unannehmlichkeiten scheuend. Zum ersten Male zwar nahm Er die Führung einer Zivil-Regierung unmittelbar in seine Hand; aber er leitete sie so erfolgreich, daß alle diejenigen, die Ihm untergeordnet waren, sich glüklich fühlten unter Ihm zu dienen, daß in allen Zweigen der Administrazion Unordnungen beseitigt und der regelmäßigste Geschäftsgang hergestellt wurde, daß große Baulichkeiten geführt, ohne alle Bedrükung der größte Theil der seit Jahren rükständigen Kontribuzionen dem allerhöchsten Aerar eingebracht, und die Stimmung aller Rechtlichen im Lande und besonders des ganzen Bauernvolkes im Gegensaz mit dem nie ruhenden Spuke des polnischen Adels weit mehr als vorher der Regierung zugewendet wurde.

Mittlerweile hatte in Siebenbürgen ein Geist der Widersezlichkeit sich entwikelt, welchen die dahin mit Vollmachten abgeschikten kaiserlichen Kommissäre nicht zu überwinden vermochten und der bedenkliche Folgen zu haben drohte. Se. Majestät der Kaiser glaubte abermals die Beschwichtigung der Zerwürfnisse Niemanden besser als dem Erzherzoge Ferdinand (unter gleichzeitiger Beibehaltung des so wichtigen Gouvernements von Galizien) anvertrauen zu können. Er ward sonach nach Siebenbürgen als k. k. Kommissär gesendet. Schon hatte daselbst das Uebel tiefe Wurzeln geschlagen, so daß der Erzherzog während der 4 Jahre seiner Verwendung in jenem Großfürstenthum einen härteren Stand als bei allen Seinen früheren Aufträgen zu bestehen hatte; — doch gelang es Ihm am Ende mit unendlichem Aufwande von Mühe, und durch eine eben so umsichtige, als feste Geschäftsführung — ohne Gewaltsmaßregeln von unabsehbaren Folgen in Anwendung zu bringen, — der Meuterei die Spize zu bieten, und das Land in Ordnung zu erhalten.

Im Jahre 1841 wurde Höchstselber von Sr. Majestät dem Kaiser mit der höchst ehrenvollen Mission betraut, gelegenheitlich der damals bei dem ganzen deutschen Bundesheere angeordneten Bundes-Inspekzion, dieses Amt bei der königlich preußischen Armee, in Gemeinschaft mit Sr. königl. Hoheit dem königl. baier. Feldmarschall Prinzen Karl von Baiern, zu üben.

Im Jahre 1846 fachte die ruchlose Revoluzions-Propaganda unter dem polnischen Adel aufrührerische Umtriebe an, und sie verfolgte hiebei vorzüglich den Zwek die österreichischen Streitkräfte von Italien, wo der Hauptschlag ausgeführt werden sollte, abzuziehen. Der Erzherzog, der diese Absicht durchschaute und wohl wußte, daß die Umtriebe in Galizien selbst zu keinem bedeutenden Erfolge gelangen konnten, weil die Stimmung des gesammten Landvolkes bereits entschieden für die Regierung gewonnen war, versagte sich die Herbeiziehung größerer Militärkräfte aus Gegenden, wo sie Seinem Gefühle nach nothwendiger waren. Wenn Er hiedurch in den Augen der ferner Stehenden und Ununterrichteten als verblendet über eine nahe Gefahr erschienen ist, so hat doch der Erfolg im Ganzen Ihn und Seine Beurtheilungsweise gerechtfertigt, denn während die aufrührerischen Bewegungen des Adels in Galizien durch das der Regierung ergebene Bauernvolk sehr bald niedergedrükt wurden, und seitdem die kais. Regierung in dieser Provinz ruhig fortwirken konnte, entbrannte, wie es der Erzherzog vorausgesehen hatte, der eigentlich ernstliche Aufstand in Italien, und er gedieh daselbst wirklich zu einer großen Entwiklung, daß das Land ungeachtet der vollständig verbliebenen Streitkräfte auf geraume Zeit für Oesterreich fast ganz verloren ging.

Nach diesen Begebenheiten resignirte der Erzherzog auf seine Stelle und reiste nach Italien auf Besuch zu seinem Neffen, dem Herzoge von Modena, wo er demselben bei der dort, so wie in ganz Italien ausgebrochenen Revoluzion mit Rath und That beistand; auch hatte er die Genugthuung, zu sehen, daß in den Modenesischen Ländern die Revoluzion nur eine vorübergehende von der Fremde eingeimpfte Erscheinung war, die keine tiefen Wurzeln fassen konnte, und insbesondere das dortige treue Landvolk stets zum offenen Gegner hatte.

Schon den Keim der Krankheit in sich tragend, die Ihn uns jezt entrissen hat, kehrte der Erzherzog in die österreichischen Länder zurük. Auf Besuch zu Ebenzweier bei Seinem Herrn Bruder dem Erzherzoge Maximilian ergriff Ihn die tödtliche Krankheit, die ihn durch zwei Monate an das Krankenlager fesselte. Nach unzähligen, standhaft ertragenen Leiden, hervorgebracht durch den Kampf der kräftigen Natur gegen die Krankheit, und nach in dieser Zeit drei Mal empfangenen heiligen Sterbsakramenten, wobei Seine Andacht und Ergebung bis zu Seinem lezten Athemzuge alle Anwesenden im hohen Grade erbauen mußte, — rief Ihn Gott am 5. d. M. in ein besseres Leben ab!

Uns bleibt der Schmerz des großen Verlustes, den wohl nur jene vollkommen zu würdigen wissen, die Gelegenheit hatten die Eigenschaften des Verewigten in der Nähe zu kennen, die vielen großen persönlichen und Vermögensopfer, die Er auf dem Altare des Vaterlandes niederlegte, zu ermessen, und Sein edles, wohlthätiges und so anspruchloses Gemüth in Seinem Wirken zu beobachten; ein Gemüth, das sich in echter Frömmigkeit so wie während Seines ganzen Lebenslaufes so auch insbesondere in der ergebungsvollen Ertragung der lezten langen Krankheitsleiden auf das Rührendste kund gegeben hat.

Mit hinreißender Liebe waren alle jene, die den seligen Erzherzog kannten, Ihm ergeben! — sie hören nicht auf — sein Grab mit den Thränen des tiefsten Schmerzes zu benezen! —

Das Invalidenhotel in Paris.

(Fortsezung.)

Bestand des Generalstabes: 1 Gouverneur (Feld-Marschall), 1 Kommandant (Feld-Marschall-Lieutenant), 1 Major (General-Major oder Oberst), mehrere Hotels-Adjutanten, 1 Intendant, 1 Unter-Intendant, 1 Pfarrer und Kaplan, Aerzte, Chirurgen und Apotheker von verschiedenen Rangstufen, Spitalbeamte, Barmherzige Schwestern, 1 Direktor der Dotazion, 1 Schazmeister (war damals Oberst), 1 Bibliothekar (General oder Oberst), 1 Archivist, 1 Baumeister.

Der Gouverneur ist zumal Ober-Kommandant, und Ober-Verwalter (Administrateur).

Der Direktor der Dotazion sorgt für die Einnahme der Einkünfte!

Der Schazmeister kassirt sie ein.

Der Intendant disponirt über deren Ausgabe.

Alles dieß geschieht nach Befehl des Feld-Marschall-Gouverneurs.

Der Unter-Intendant passirt die Revue der Invaliden, und seine Kontrolle wird durch die Kontrolle des General-Kommandanten im Gleichgewicht gehalten. Eine dritte Kontrolle der Invaliden wird nach dem täglichen Rapporte im Invaliden-Bureau des Kriegs-Ministeriums gehalten.

Die oben erwähnten Offiziere besorgen also die Ausgaben, und halten Rechnung darüber. Die Verwaltung (Administrazion) des Hotels residirt aber in einem zusammengesezten Körper, den man, so wie in den Regimentern-Verwaltungs-Rath (Konseil d' Administrazion) nennt.

Dieser Verwaltungs-Rath besteht wie folgt:

1. Der Gouverneur.
2. Der Kommandant.
3. Vier Feld-Marschall-Lieutenants, die alle außer dem Bereiche des Hotels gewählt werden müssen.

Ein großer Verwaltungs-Rath (Grand-Konseil) kontrollirt alle Operazionen des ersten Rathes.

Dieses Grand-Konseil ist folgendermaßen beschaffen:

1. Der Kriegsminister.
2. Der Gouverneur.
3. Zwei Pairs von Frankreich.
4. Der Kommandant der Stadt Paris.
5. Der Kommandant der Invaliden.
6. Der Kommandant vom Genie-Korps, der ersten militärischen Division (Frankreich hat deren (militärische Divisionen) 21 im Jahre 1830 — und 18 im Jahre 1849).
7. Zwei Generäle vom Kriegsminister gewählt.
8. Zwei Oberste vom Kriegsminister gewählt.

Die Operazionen dieses Großen-Rathes beginnen nur dann, wenn schon drei Ausschüsse, die außerhalb des Hotels fungirten, ihre Vorarbeitung geendiget haben.

Diese sind: ein Ausschuß der Gebäude, ein Ausschuß des Mobiliars, ein Ausschuß des Rechnungswesen.

Nach den Vorträgen dieser drei Ausschüsse ertheilt der Große-Rath seine Entschlüsse über alle Angelegenheiten: wie z. B. Reparaturen, Verbesserungen, Liquidaturen &c.

Die Polizei alles dessen, was das Militär anbelangt, hängt vom Kommandanten ab.

Die, der Verwaltungs-Branchen, vom Intendanten.

Der Gouverneur steht über beiden. Ihm kömmt es zu, den Dienst und die Disziplin zu regeln; so wie alle Befehle zu ertheilen, welche die Umstände erheischen.

Die Invaliden sind in Divisionen von 150 bis 300 Köpfen eingetheilt, und ungefähr wie es in den Regiments-Kompagnien der Fall ist.

Jede Division verrichtet den Dienst, nach Verhältniß ihrer Stärke.

Dieser Dienst beschränkt sich aber auf die Wache des Hotels.

So wie es in den Kompagnien besteht; so theilen sich auch die Divisionen in Kammergesellen (Chambrées) und in Menagen (Ordinaires).

Die Menagen bestehen aus 12 Mann.

Sie werden nach dem Range eingetheilt. Es sind diese:

1. Die Obersten, Oberst-Lieutenants und Majors.
   (Diese können in ihren besonderen Wohnungen bedient werden).
2. Die Hauptleute, Rittmeister 1. und 2. Lieutenants.

Die Bespeisung ist folgendermaßen geregelt:

Für die Obersten: Täglich 44 Loth sehr weißes Brod, zu Mittag: 4 Loth weißes Brod darüber zur Suppe, welches man den Sonntag durch 4 Loth Reiß oder Vermicelli ersezt, ½ Pfund Rindfleisch als Gesottenes (Bouilli) ½ Pfund Kälbernes oder Schöpsenfleisch; entweder als Braten, oder als Ragout (zweimal in der Woche Geflügel), zwei Schüsseln Gemüse für zwölf Personen. Nachtisch: — Käse und Früchte, — Wein ½ Maaß, (46 Centilitres).

Abends: ½ Pfund Braten, 2 Schüssel Gemüse (2mal in der Woche), 3 Eier ohne Sauce, oder 1½ Ei mit Sauce, (1mal in der Woche), ¼ Pfund Ragout, von Kalbs- oder Schöpsenfleisch (3mal in der Woche), Eingemachtes Schweinfleisch oder Würstel — (1mal in der Woche), Salat: — alle Tage, Nachtisch: — wie zu Mittag. Wein: — ½ Maaß (46 Centilitres).

Für die Majors:

(Wie für die Oberste, nur aber 1 Schüssel Gemüse weniger.)

Für die Hauptleute und Lieutenants:

Wie für die Majors, doch ohne das Geflügel.

Für Unter Offiziere und Soldaten:

Wie für die Hauptleute, — aber ohne Ragout zu Mittag, den Braten, des Abends, und den Nachtisch an beiden Mahlzeiten. Wein: eben so viel wie die Offiziere.

Auf Lebensmittel haben keinen Anspruch:

1. Diejenigen, welche mittelst Urlaub abwesend sind.
2. Diejenigen, welche bei den telegrafischen Linien angestellt sind.
3. Jene Invaliden, die in den auswärtigen Spitälern verpflegt werden.
4. Diejenigen, welche außer dem Invalidenhotel in Arrest sind.
5. Diejenigen endlich, denen es erlaubt ist, in der Stadt zu arbeiten.

Die Abwesenden dürfen nie die Anzahl des vierten Theils der gesammten Invaliden überschreiten.

Den Offizieren wird Licht und Feuer angeschafft.

Die Schlaf- und Speise-Zimmer der Soldaten, die Bibliothek, &c. werden geheizt und beleuchtet.

Alle Tage zweimal, wird den Invaliden in der Bibliothek die Staats-Zeitung (Moniteur) vorgelesen.

Die Infirmerie oder das Haus-Spital, steht auf den Fuß eines Militär-Spitals; das Mobiliar ist aber von vorzüglicher Gattung. — Die Pflege ist ausgezeichnet, und das Hotel wird von den vorzüglichsten Aerzten, Chirurgen &c. der Armee bewohnt.

Die Kleidung aller Offiziere und Soldaten der Invaliden besorgt die Anstalt, auf folgende Art:

Eine Uniform, Dauer 2 Jahre, eine Weste 2 Jahre, eine Pantalon 1 Jahr, ein Hut 2 Jahre, ein Kokarde 1 Jahr, ein Paar Schuhe 4 Monate, ein Paar Strümpfe 4 Monate, eine Halsbinde 1 Jahr, ein Schnupftuch 4 Monate.

Die Kleidung kommt einem Jeden zu; er sei abwesend oder gegenwärtig.

Die Invaliden schlafen alle einzeln, und bei Tische wird ihnen durch Bediente mit königlicher Livrée servirt.

Das Tafelgeschirr besteht aus Zinn für die Soldaten, und aus Silber für die Offiziere.

Monatlich bekommen die Invaliden für ihre kleinen Ausgaben ein Taschengeld, welches von dem Gemeinen bis zum Obristen aufwärts, von 2 bis zu 30 fl. W. W. steigt.

Die sämmtlichen Lieferungen, mit Inbegriff des Unterhalts des Hotels, geschehen durch die Vermittelung eines Lieferanten.

Dieser bekommt dafür durchschnittlich und täglich, per Kopf: Anwesende Offiziere 2¼ fl. W.W.; anwesende Soldaten 1⅔ fl. W.W. Abwesende Offiziere und Soldaten ½ fl. W.W.

Aus dieser Darstellung ersieht man sogleich, daß nicht leicht bessere Maßregeln hätten getroffen werden können. Höchstens entsteht ein leiser Zweifel, ob nicht vielleicht der Augenweide Manches aufgeopfert worden sei, wofür Nüzliches hergestellt hätte werden können? Vergoldete Kuppeln und silberne Tafelservice bleiben unstreitig sehr bemerkenswürdige Ornamente, aber das Nüzliche hätte doch etwas mehr die wohlthätige Aufmerksamkeit der Stifter und Fürsorger dieser erhabenen Anstalt auf sich ziehen, sie auf den glüklichen Gedanken bringen können, durch ihre großmüthigen Gaben kleine Manufakturen entstehen zu lassen, in welchen die Invaliden, deren Kinder und Frauen die meisten Gegenstände, welche das Hotel bedarf, mit eigenen Händen zu fabriziren in den Stand gesezt würden.

Ausgemacht bleibt es jedenfalls, daß die Invaliden, mit Hilfe solcher Einrichtungen, nicht in die Nothwendigkeit versezt wären, entweder aus langer Weile oder um ihren Familien beizustehen, außer den Grenzen ihres kleinen Reiches nach Arbeit zu spähen, und daß in Folge der Zeiten das Invalidenhotel die schönste Manufaktur Frankreichs hätte werden können.

Reichlich vorhandenes Wasser, welches zu allen Eken und in allen Etagen des Hotels geführt wird, gibt ja die Mittel an die Hand, Dampfmaschinen nach Belieben anzulegen, und somit hätte sich also diese großartige Manufaktur zufolge seiner Lage, der Künste und Wissenschaften der größten Ausdehnung erfreuen können. Sie hätte alle Mittel in sich vereinigt, eine wahre Normalschule der verschiedenen Künste und Gewerbe, eine sogenannte Musterfabrik zu bilden, und hätte dadurch dem Staate, der Industrie und den Soldaten, in gleichem Maße genuzt.

Was die innere Verwaltung dieser berühmten Anstalt betrifft, so muß man gestehen, daß sie hinsichtlich der Umsichtigkeit und Red

---

Verbesserung des Säbelhängens der Kavallerie, daß der Säbel während des Reitens nicht mit dem Griffe nach rükwärts umkanten, und an Schenkel, Sporn und Bügel schlagen könne. Vom ostindischen Kavallerie-Rittmeister F. E. Gäbel.

(Aus der holländischen Militärzeitung.)

[Ny] Der Säbel der Kavallerie, wie er gewöhnlich gehängt wird, verursacht manche Unannehmlichkeiten durch das fortwährende Umkanten mit dem Griffe nach rükwärts, zu Folge dessen die Kavalleristen beim Säbelziehen auffallende Bewegungen mit dem Oberleib machen, und das Pferd mit dem linken Schenkel beunruhigen, — so auch durch das Schlagen an den Sporn, Steigbügel und Schenkel. — Um diesen Unvollkommenheiten vorzubeugen, hat Rittmeister Gäbel folgende Abänderung auf der Säbelscheide vorgenommen:

Anstatt des gewöhnlichen beweglichen Ringes, läuft das obere Tragband der Scheide in einem ¾ festen Ring aus, krümmt sich dann von unten auf- und wieder abwärts und geht nach einer schnirkelförmigen Krümmung, in einem kleinen Abstand von der Scheide, um die innere Seite derselben, und endiget im vorderen Eke des Bandes. — Der Abstand dieser kleinen Stange um die Scheide soll blos die Dike des Hängeriemens betragen, und derlei Säbeln sollen auf Riemen und nicht Haken getragen werden.

Vor dem Aufsizen schiebt man den Säbelriemen aus dem ¾ Ringe des Scheidetragbandes auf die obbeschriebene kleine Stange, und der Säbel bleibt während des Reitens ruhig und gut hängend. — Auch ist durch diese Vorrichtung das Ergreifen und Versorgen des Säbels bedeutend erleichtert.

Diese Veränderung kann auf jedem Säbel mit geringen Kosten vorge-

kommen werden, wobei nur das obere Scheidetragband sammt Ring mit einem Bande mit dieser Vorrichtung vertauscht wird.*)

Armee - Kourier.

* (Wien). Am 20. d. verschied hier nach längerem Leiden der Pr. GM. Sebastian Frank von Seewies im 54. Lebensjahre. Er war Ritter des kais. östr. Leopold-, des russischen Annen-Ordens 2. Klasse und des niederl. Zivilverdienstordens und hatte in den abgewichenen Jahren in manchen schwierigen Lagen, sich die allgemeine Liebe und Achtung erworben. Wir kommen noch auf den Verblichenen zurük.

* (Wien.) Seine Majestät haben unterm 19. d. zu genehmigen geruht, daß bis zur künftigen Organisazion der Militär-Justizverwaltung überhaupt, die Bezirke der Militär-Kommanden zu Laibach und Triest, sowie die höhern Marinechargen und Referenten einstweilen noch in Zivilrechtssachen und Geschäften des nicht streitigen Richteramtes dem illirisch-innerösterreichischen Judicio delegato militari mixto unterstellt bleiben.

* (Wien.) Das hohe Kriegsministerium verordnet unterm 20. d. M., daß es von der mit Erlaß vom 25. April 1848 angeordneten Beeidigung der Armee sein Abkommen finde, und daß die Beeidigung der Truppen und einzelnen Individuen, wieder nach der im zweiten Theile des Dienstreglements enthaltenen Eidesformel vorzunehmen sei. — Ein weiterer Erlaß vom 17. d. macht bekannt, daß bei vorkommenden dringenden Versendungen militärärarischer Frachten auch die Eisenbahnbeamten dem Staate gegenüber verantwortlich gemacht werden, und daß die Eisenbahnen für die in ihren Lagerstätten von einem Tage auf den andern zurükbleibenden Quantitäten bis zur gänzlichen Hinwegschaffung derselben, selbst dann noch in Haftung bleiben, wenn auch die Fracht für den ganzen Transport bereits berichtiget worden ist.

* (Wien.) [Der Zusammenstoß bei Bronzell.] Von beiden Seiten liegen nun die Meldungen über dieses, will's Gott, mehr traurige, als folgenschwere Ereigniß vor. Die amtlichen Berichte des k. k. Major von Peßler, als Kommandanten des k. k. Jägerbataillons Nr. 14, und des königl. baierischen Hauptmanns Schäffner von der 1. Schüzenkompagnie des 11. Infanterie-Regiments Ysenburg, legen den Thatbestand einfach und leidenschaftslos vor Augen. Am 8. d. M. früh 6 Uhr hatte das erstgedachte Bataillon den Auftrag, sich auf der Höhe nächst Löschenrod aufzustellen. Es hatte, nebst einer Schüzenkompagnie des königl. baierischen 11. Infanterie-Regiments Ysenburg und einem Flügel des 6. Chevauxlegers-Regiments Herzog von Leuchtenberg, die Spize der Avantgarde; die 1. Kompagnie unter Kommando des Hauptmanns Weiß und von dieser der Oberlieutenant Petrowiz, mit einem Zuge, bildeten die äußerste Vorhut. In dieser Art ging der Marsch — nachdem vorher, weil es in keiner Weise auf Feindseligkeiten gegen befreundete Truppen abgesehen, die sämmtlichen Gewehre des Bataillons visitirt worden, und keines derselben geladen war — vorwärts gegen Fulda. Ungefähr 800 Schritte (die preußischen Berichte messen nur 600 Schritte zu) vor dem Dorfe Bronzell, welches eine Abtheilung preußischer Infanterie, so wie Husaren besezt hatten, eingetroffen, eröffneten die preußischen Schüzen das Feuer gegen unsere Vorläufer, worauf 2 Züge der 1. Kompagnie, nebst der königl. bairischen Schüzenkompagnie in die rechte, ½ Kompagnie in die linke Flanke disponirt wurden. — Als beiläufig 10 bis 12 Schüsse von den preußischen Schüzen gegen unsere Tirailleurs gefallen waren, wurden auf Befehl des Avantgarde-Kommandanten, Generals v. Heilbronner, die Gewehre geladen und das Feuer sofort erwidert. Nach vorher gemachter Anfrage bei dem Generale, ließ jezt der Major von Peßler die, auf der Straße in Kolonne aufgestellten anderen 3 Kompagnien des Bataillons die Gewehre ebenfalls laden. Hierauf wurde im Sturmschritte gegen das Dorf vorgegangen, wobei die Gemeinen Schniz, Hamenar, Müller, Beohaska schwer, Gemeiner Blasak der 1. Kompagnie des Bataillons leicht verwundet wurden. Auf Seiten der bairischen Schüzenkompagnie wurde ein Mann, Namens Rief, am Halse leicht verwundet; ein anderer, Mutzl, erhielt einen Streifschuß durch das Stiefelrohr, ein dritter, Knie, durch den Mantel, ohne daß die beiden lezteren hierbei verwundet wurden. — Die preußischen Berichte, die uns bis jezt hierüber zu Gesicht gekommen, geben im Wesentlichen denselben Sachverhalt an, und wir ersehen daraus, daß auf preußischer Seite 2 Paletot's der Adjutanten des 19. preußischen Infanterie- und des 10. Husaren-Regiments, und 1 Pferd verwundet worden sind (wahrscheinlich weil die preußischen Truppen durch die Häuser und Verhaue des Dorfes gedekt standen). Im Uebrigen bedienen die preußischen Berichte — deren einer aus Hünfeld geschrieben, nebenbei den österreichischen Schüzen die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß sie „sehr gut schießen“ — sich bei weitem nicht jener leidenschaftslosen Sprache, wie die österreichisch-bairischen; sie rühmen mit Wohlgefallen die „braven Neunzehner,“ deren sichere Spizkugeln den Gegner getroffen (welcher mit ungeladenem Gewehre anrükte); am meisten aber muß es auffallen, daß in einem der preußischen Berichte mehrmals vom „Feind“ die Rede ist; — ein Wort, daß uns um so unpassender erscheint, nachdem die Bundestruppen, was schon aus den ungeladenen Gewehren sich erweist, ohne irgend eine feindliche Absicht anmarschirten; — ein Wort, um so unberufener, nachdem weder von der einen nach der andern Seite bis dorthin (und noch jezt nicht) der Krieg erklärt, nachdem vielmehr durch die gleichzeitigen höheren Ordres auf preußischer Seite und durch das, hiermit in Verbindung stehende feierliche Zurükgehen des, dieserhalb nicht minder wakeren und mannhaften Generals v. d. Gröben, jenes nuzlose und nichtsbedeutende Gefecht bei Bronzell gleichsam im Voraus desavouirt worden ist. Der österreichische Soldat, der in den lezten zwei Jahren wahrlich größeren Schlachttagen beigewohnt hat, als jenem vor den Lisièren vor Bronzell, darf lächelnd seinen Bart dazu streichen, wenn in dem preußischen Berichte mit Bedauern die getäuschte Hoffnung ausgesprochen wird, daß bei Bronzell auch „Gros und Reserve“ hätten in Thätigkeit kommen sollen; er weiß, daß es solcher herausfordernden Sprache, die ohnehin in diesem Augenblike noch keineswegs an der Zeit ist, nicht bedarf, um das Bewußtsein des Selbstvertrauens und Muthes in sich zu fühlen. So lange nicht der kaiserliche Herr des österreichischen Heeres den Krieg verkündet, weiß dieses von keinem „Feinde“; es ist vielmehr gern bereit, die Hand, die es jezt am Schwerte hält, den tapferen Kriegern Preußens zum Brudergruße zu reichen, und erst wenn Franz Josef ihm den Feind zeigt, wird es beweisen, daß seine Waffen am Po und Ticino, an der Donau und Theiß, nicht stumpf, sondern schärfer geworden sind.

* (Wien.) Mit welcher hingebenden Aufopferung die Feldärzte der k. k. Armee in den lezten ereignißreichen Jahren ihren schweren Berufspflichten nachkamen, davon können, abgesehen von ihren erfolgreichen Leistungen, die nur der wahre Sachkenner zu würdigen versteht, und abgesehen von den öffentlichen Auszeichnungen, die eine große Zahl derselben erhielt, wohl die verhältnißmäßig übergroßen Verluste an Menschenleben, welche sie während den Jahren 1849 und 1850 aus ihrer Mitte erlitten, einigermaßen einen maßgebenden Beweis liefern. Nach genau erhobenen Angaben sind 6 Feldärzte vor dem Feinde geblieben, und 352 an Zahl in den verschiedenen Armeespitälern, als Folge der während dieser Zeit herrschenden anstekenden Epidemien gestorben; die verhältnißmäßig größere Mortalität traf die Regiments- und Oberärzte — in einer Art, daß sich das Verhältniß derselben, bei ersteren wie 1 zu 4, bei lezteren wie 1 zu 5 herausstellt; wobei wohl auch nicht unerwähnt bleiben darf, daß 18 am Schlachtfelde verwundet wurden, und daß die Zahl jener Feldärzte, welche während dieser Zeit nicht als Folge erlittener Anstekung für längere Zeit meist schwer erkrankten, gewiß eine sehr geringe sein dürfte.

* (Wessely in Mähren.) Das König Württemberg 6. Husaren-Reg. beging am 21. d. M. die Fahnenweihe feierlich, deren nähere Beschreibung nachfolgen wird.

* (Mailand, 17. Nov.) Se. Durchl. der Fürst Karl v. Schwarzenberg, k. k. Statthalter der Lombardie, ist gestern Abends, von der nach der Provinz Bergamo unternommenen Inspekzionsreise, wobei er an allen Orten, die er auf dieser Reise besuchte, die genauesten Erkundigungen über den Gang der verschiedenen Administrazionszweige einzog, über Treviglio (von hier aus auf der Eisenbahn) nach Mailand zurükgekehrt.

* (Brescia.) Seine Exzellenz der Herr G. d. K. Baron Appel hat am 1. d. nachfolgenden Korpsbefehl erlassen:

„Se. Maj. der Kaiser haben mich zum Generalen der Kavallerie allergnädigst zu ernennen und gleichzeitig zu befehlen geruht, daß ich das Kommando der 8. Armee in Ungarn interimistisch zu übernehmen habe.

Diesem ehrenvollen Rufe unsers gütigsten Monarchen folgend, scheide ich von den braven, mir stets unvergeßlich bleibenden Truppen des 7. Armeekorps, die ich bisher zu befehligen die Ehre hatte.

Das Bewußtsein, an der Spize so ausgezeichneter Truppen gestanden zu haben, die eben so sehr durch Muth und Tapferkeit vor dem Feinde, als durch Ordnung und Mannszucht in den denkwürdigen, für unsere Fahne glorreichen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit, die sichersten Beweise von fester Treue und Liebe für unseren allergnädigsten Herrn und Kaiser, und von wahrer Hingebung für den allerhöchsten Dienst, an den Tag legten, macht mir die Trennung in hohem Grade schmerzlich.

Ich fühle mich gedrungen, den Herrn Generälen, Stabs-, Ober- und Unteroffizieren, dann den im Verbande des Korps stehenden Herrn Militärbeamten für ihr umsichtiges und thätiges Mitwirken, so wie der gesammten Mannschaft für ihr musterhaftes Betragen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Des Soldaten Stolz und Ehre ist in der freudig hingebenden Erfüllung der schweren Pflichten seines ehrenvollen Standes.

Wohl der Truppe, deren Kommandant im Augenblike des Scheidens mit wahren, aufrichtigen Worten zu ihr sprechen kann wie ich: Soldaten! ich danke Euch für Euern Gehorsam, für Euere kräftig männliche Unterstüzung.

Ich verlasse Euch mit der vollen Ueberzeugung, daß Ihr Euch überall mit Auszeichnung benehmen werdet; wünsche Euch allen und jedem Einzelnen die glüklichsten und glänzendsten Erfolge, und sage dem ganzen Korps das herzlichste Lebewohl.“

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Schulzig, Franz Freiherr, F. M. L. Festungs-Kommand. in Mantua, w. geh. Rath

*) In Wien verfertigt solche Säbeln der k. k. Hofschwertfeger und Waffenfabrikant Ohlig & Hansmann, Laimgrube, Gardegasse.

Wallmoden, Karl Graf, F. M. L. Korps-Kommandant, übernimmt das Landes-Militärkommando in Wien.

Stäger, Eduard v., sup. Oberstlieut. im G. Q. M. Stabe, w. Oberst u. 2. General-Adjutant bei der 2. Armee.

Egkh, Gust. Freih., Hauptm. bei Konstantin Infanterie, w. Major u. Korps-Adjutant beim F. M. L. Wallmoden.

Torei, Thomas v., Major bei Kaiser Alexander Inf., w. Oberstlieut.

Holzhausen, Hektor Freih., Hauptm. bei Karl Schwarzenberg Inf., wird Major bei Wasa Inf. Nr. 60.

Karl, Anton, G. V. Unterlieut. im Romanen-Banat.-Grenz-Reg., w. G. V. Oberlieut.

Mühlbauer, Ludwig, sup. Oberlieut. Auditor in Großwardein, u. Johann **Skaliczky**, detto in Stanislau, erhalten Hauptmanns-Charakter.

Maniek, Johann, Feldkriegskommissär, w. Oberkriegskommissär und Refer. beim Landes-Militärkommando in Zara.

Preiß, Joh., Unterzeugwart des Innsbruker, zum Oberzeugwart beim Mantuaner und **Osterberger**, Leopold, Muniz. beim Venezianer, zum Unterzeugwart beim Innsbruker Garnis.-Art.-Distrikt.

Bei **Colloredo** Inf.; Unterlieut. 1. Kl. Jos. **Stelzich** und Rudolf v. **Schönermark**, zu Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Emil von **Laaba** und Eduard **Slavik**, in die 1. Kl.; dann Exprop. Feldwebel Heinrich **Mayer**, zum Unterlieut. 2. Kl.

Uebersezungen.

Caboga, Joh. Graf, Major bei Prinz Wasa, q. l. zu Kaiser Alexander Infanterie.

Pachmann, Franz, Oberkriegskommissär von Zara nach Mailand.

Die Oberlieut. Julius **Bauer**, Ferdinand **Bauer**; die Unterlieut. 2. Kl.: Adolf **Zdlerzchowski** und Franz **Merlet**, vom Inf.-Reg. Graf Nugent Nr. 30, zum Inf.-Reg. Airoldi Nr. 23.

Der Hauptmann 1. Kl. Friedrich **Müller**, von demselben zu vak. Inf.-Reg. Nr. 26 E. H. Ferdinand Viktor.

Der Hauptmann 1. Kl. Peter **Cattaneo**, die Unterlieut. 1. Kl. Franz **Krebner**, Friedrich **Strasser** und Raimund **Clementschitsch**, v. Nugent zu E. H. Albrecht Nr. 44 Linien-Inf.-Reg.

Pensionirungen.

Oberstlieut. Karl de **Witte**, von Kaiser Alexander; Hauptmann Karl von **Benoist**, von Kolloredo; Wilhelm **Lichtner**, von Turszky Inf.; Johann **Glattinger**, vom 3. Feld-Art.-Reg.; Oberlieut. Alexander von **Szerdahely**, von Wasa Inf.; Valentin **Odelsky**, vom Fuhrwesenskorps, lezterer mit Rittmeisters Charakter; Unterlieut. Anton **Bek**, von Wimpffen; Johann **Bumbala**, von Wilhelm Inf.; Nikol. **Csenna**, vom Romanen-Banater und Milovom **Kovacsevich**, vom Peterwardeiner Grenz-Reg.

Ordensverleihungen.

Das Militär **Verdienstkreuz**: Oberlieut. Swetojar **Barich**, vom Illir.-Banater Grenz-Reg.

Den päpstlichen **Christus-Orden**: G. M. und Brigadier Franz Graf von **Crenneville**.

Die **silberne** Tapferkeitsmedaille 1. Kl.: Feldwebel **Okrugich**; jene 2. Kl.: Exprop. Feldwebel **Jankovich**, Feldwebel **Bukacsewich** und **Malko**, Führer **Streker**, Gefreiter **Macho**, **Lebherz** und **Illich**, Scharfschüzen **Schabakowich**, **Wukovaz** und **Jurksich**, dann Gemeiner **Gikich**, sämmtl. v. Peterwardeiner Grenz-Reg.

Sterbfälle.

Pölz, Karl, Direktor der Univ.-Militär-Depositen-Administrazion.

In den **Freiherrnstand** mit dem Prädikate v. **Wallthor** wurde erhoben: unang. F. Z. M. Karl Ritter von **Hartlieb**.

Militärische Notizen.

— (**Frankreich.**) Dislokazion der französischen Armee. (Schluß.)

II. **Kavallerie.**

1. Karabiniers.

1. Regiment in Fontainebleau. 2. Regiment in Vendome.

2. Kürassiere.

1. Regiment in St. Germain-en-Laye. 2. Reg. in Versailles. 3. Reg. in Meaux. 4. Reg. in Abbeville. 5. Reg. in Mans. 6. Reg. in Valenciennes. 7. Kriegs-Eskad. bei Lyon. (Depot in Vesoul). 8. Reg. in Cambrai. 9tes Reg. in Sarreguemines. 10te Kriegs-Eskadron bei Lyon. (Depot in Dole.)

3. Dragoner.

1stes Regiment in Poitiers. 2te Kriegs-Eskadron in Paris. (Depot in Rambouillet.) 3tes Reg. in Melun 4. Reg. in Versailles. 5tes Reg. in Luneville. 6. Reg. in Chartres. 7. Reg. in Maubeuge. 8tes Regiment in Compiegne. 9te Kriegs-Eskad. bei Lyon. (Depot in Dijon.) 10tes Reg. in Provins. 11te Kriegs-Eskadron in Rom. (Depot in Joigny.) 12te Kriegs-Eskadron bei Lyon. (Depot in Joigny.)

4. Uhlanen.

1ste Kriegs-Eskadron in Rambouillet. (Depot in Versailles.) 2te Kriegs-Eskadron bei Lyon. (Depot in Epinal.) 3tes Reg. in Luneville. 4tes Reg. in Haguenau. 5te Kriegs-Eskadron in Paris. (Depot in Beauvais.) 6tes Reg in St. Mihiel. 7tes Reg. in Thionville. 8tes Reg. in Colmar.

5. Jäger zu Pferde.

1ste Kriegs-Eskadron in Rom (Depot in Tarascon.) 2tes Reg. in Tours. 3tes Reg. in Niort. 4tes Reg. in Libourne. 5te Kriegs-Eskadron in Algier. 6tes Regiment in Auxonne. 7te Kriegs-Eskadron in Lille. (Depot in Arras.) 8tes Reg. in Limoges. 9tes Reg. in Auch und Tarbes. 10tes Reg. in Castres. 11tes Reg. in Carcassone. 12. Reg in Montauban. 13. Reg. in Moulins.

6 Husaren.

1stes Regiment in Nancy. 2tes Reg. in Clermont-Ferrand. 3te Kriegs-Eskadron bei Lyon. (Depot in Vienne) 4tes Reg. in Sedan. 5tes Reg. in Pontivy und Nantes. 6tes Reg. in Befort. 7te Kriegs-Eskadron bei Lyon. (Depot in Schlestadt.) 8te Kriegs-Eskadron bei Lyon. (Depot in Gray.) 9tes Regiment in Verdun

7. Guiden-Eskadrons.

1ste, 2te Eskadron bei Lyon. 3te, 4te Eskadron bei Luneville. 5te Eskadron bei Paris.

Kavallerie-Schule in Saumur.

8. **Afrikanische Jäger.**

1stes Reg. in Algier. 2tes Reg. in Oran. 3tes Regiment in Constantine. 4tes Regiment in Mostaganem. Das Zentraldepot der 4 Regimenter in Hyeres.

9. **Spahis.**

1stes Reg. in Algier. 2tes Reg. in Oran. 3tes Reg. in Constantine.

Maurische Gendarmen in Algier.

III. **Artillerie.**

1stes Reg. in Grenoble. 2tes Reg. in Metz. 3tes Reg. in Valence. 4tes Regiment in Toulouse. 5. Reg. in Strasbourg. 6tes Reg. in La Fere. 7tes Reg. in La Fere und St. Omer. 8tes Reg. in Metz. 9. Reg. in Rennes. 10. Reg. in Douai. 11. Reg. in Toulouse. 12. Reg. in Bourges. 13. Reg. in Besancon. 14tes und 15tes Regiment in Strasbourg.

Artillerie-Arbeiter-Kompagnien.

1ste und 2te Kompagnie in Metz. 3te Kompagnie in Vincennes. 4te Kompagnie in Rennes. 5te Kompagnie in Lyon. 6te Kompagnie in Metz. 7te Kompagnie in Metz. 8te Kompagnie in Douai. 9te Kompagnie La Fere. 10te Kompagnie in Besancon. 11te Kompagnie in Toulouse. 12te Kompagnie in Strasbourg.

Artillerie-Train.

1ste Eskadron in Toul. 2te Eskadron in Besancon. 3te Eskadron in Rennes. 4te Eskadron in Saverne. 5te Eskadron in St. Omer. 6te Eskadron in Alby.

Ingenieure.

1stes Regiment in Montpellier und Paris. 2tes Regiment in Arras und Paris. 3tes Regiment in Metz und Paris.

1ste Arbeiter-Kompagnie in Metz. 2te Arbeiter-Kompagnie in Algier. Veteranen-Kompagnie in Lyon.

Handwerks-Kompagnien.

Stab und Depot in Lyon. 1ste Kompagnie in Paris. Die andern Kompagnien sind in der afrikanischen, italienischen Armee und bei Lyon vertheilt.

Armee-Fuhrwerk.

1ste Eskadron Kriegs-Kompagnie in Afrika. (Depot in Chateauroux.) 2te Eskadron Kriegs-Kompagnie in Afrika. (Depot in Sampigny.) 3te Eskadron Kriegs-Kompagnie in Afrika. (Depot in Orange.) 4te Eskadron Kriegs-Kompagnie in Paris und bei Lyon. Stab und Depot in Vernon.

Veteranen.

Unteroffiziers-Kompagnien.

1ste Kompagnie in Dreux. 2te Kompagnie in Paris. 3te Kompagnie in Melun. 4te und 5te Kompagnie in Paris. 6te Kompagnie in Montelimart.

Füsilier-Kompagnien.

1ste Kompagnie in Mende. 2te Komp. in Paris. 3te Komp. in St. Flour. 4te Komp. in Blaye. 5te Komp. in Chaumont. 6te Komp. in Bar-le-Duc. 7te Komp. in Algier. 8te Komp. auf den Inseln Hyeres. 9te Komp. in Montelimart. 10te Komp. in Treves.

Kavallerie-Kompagnien.

1ste Komp. in Caen. 2te Komp. in St. Laurent. 3te Komp. in Gueret. 4te Komp. in Auch.

Artillerie-Kompagnien.

1ste Komp. in Brest. 2te Komp. in St. Omer. 3te Komp. in Antibes. 4te Komp. in Perpignan. 5te Komp. in La Rochelle. 6te Komp. in Bajonne. 7te Komp. in Montpellier. 8te Komp. in Toulon. 9te Komp. in Bastia. 10te Komp. in Cherbourg. 11te Komp. in Nantes. 12. Komp. in Havre. 13. Komp. in Marseille.

1ste und 2te Gensdarmen-Komp. in Riems.

Disziplinar-Kompagnien.

Infanterie.

1ste Komp in Mostaganem. 2te Komp. in Algier. 3te Komp. auf der Insel Oleron. 4te Komp. in Mostaganem. 5. Komp. in Philippville. 6te Komp. in Orleansville. 7te und 8te Komp. in Tenez. 9te Komp. in Bougie.

Pioniere.

1ste Kompagnie in Oran. 2te und 3te Komp. in Cherchell.

— (**Sardinien.**) Zur Ergänzung des am 30. v. M. erlassenen königl. Dekretes über die unter den Militär-Aerzten einzuführende Reform, wurde festgesezt: Daß unter dem Militär-Sanitäts-Personale der Unterschied zwischen Arzt und Wundarzt abzuschaffen ist, da in Zukunft nur solche Aspiranten aufgenommen werden dürfen, welche Doktores utriusque Medizinæ sind, und ihre Befähigung noch durch eine besondere Prüfung dargelegt haben. Der allgemeine Titel ist Militärarzt und die Eintheilung folgende:

Divisions-Aerzte 1. und 2. Klasse,
Regiments-Aerzte 1., 2. und 3. Klasse,
Bataillons-Aerzte 1. und 2. Klasse.

Die Beförderungen finden nur in Folge von Examen $^2/_3$ nach der Anzienität und $^1/_3$ nach der Wahl statt. Für die Divisionsärzte erster Klasse ist ein Gehalt von 3200, 2ter Klasse von 2800 Franks; für die Regimentsärzte erster Klasse von 2400, zweiter Klasse von 2200, dritter Klasse von 2000 Franks; für die Bataillonsärzte erster Klasse 1600, zweiter Klasse 1300 Franks bestimmt worden. Dieses Dekret tritt mit Beginn des Jahres 1851 in Wirksamkeit. — Nach dem General-Kriegs-Verwaltungsberichte vom Jahre 1849 ergaben sich folgende Ausgaben im Kriegsbudget: Armee, Verwaltung, Kriegmaterial, Kommissariate rc. 31,480,202 Fr., Artillerie und Festungswesen 1,808,870 Fr. — Summa der gewöhnlichen Jahresausgaben: 33,289,073 Franks.

— (**Großbritannien.**) Admiral Bouverie von der rothen Flagge ist gestorben Er war der jüngere Bruder des Grafen v. Radnor und ein verdienter Veteran der Flotte auf welcher er seit 1795 diente.

Patriotische Gaben.

Herr Kapellmeister Franz Mußak, des löbl. k. k. Freiherrn von Heß 49. Linien-Infanterie-Regiments, hat unter seinen verehrten Bekannten der Garnison eine Sammlung für die verwaiste 7jährige Tochter des Kapellmeisters Josef Haas in Keszthely eingeleitet, und nachstehend verzeichnete Beträge der Redakzion eingesendet, und zwar von den Herren: Ernst Walter Edler von Eckwehr, Hauptmann im Ingenieur-Korps 2 fl., Josef Böhm, Hauptmann in der Artillerie 1 fl., von K*. 5 fl., Jeblczka, Kapellmeister des 4. Jäger-Bataillons 2 fl., Franz Mußak, Kapellmeister des 49. Freiherrn von Heß Inf.-Reg. 5 fl., die Musikkapelle des 49. Freiherrn von Heß Linien-Inf.-Reg. 2 fl. 21 kr., R. W., k. k. Beamte in Wien 20 kr., Fr. v. Dr., k. k. Beamte in Wien 20 kr., C. S., k. k. Beamte in Wien 20 kr. Zusammen 18 fl. 21 kr. in C. M., welche wir dem hohen Kriegsministerium abgegeben haben.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

I. Der Feldzug der Preußen und Reichstruppen in der Pfalz und im Großherzogthum Baden 1849.

Erster Abschnitt.

Die Militärmeuterei in Baden.

(Fortsezung.)

Am 12. Morgens langte der Kriegspräsident General Hoffmann mit drei Schwadronen des 1. Dragonerregiments (die fehlende lag in Rastatt) und zwei Geschüzen seitens der Artillerie von Karlsruhe kommend, in Rastatt an. Aber die neu angekommenen Soldaten fraternisirten schnell mit ihren schon meuterischen Kameraden und die Tumulte nahmen ihren Fortgang. Der wakere Korporal Rinkloff, welchen die Empörer beschuldigten, bei'm gestrigen Sturme auf die Leopoldskaserne einen Artilleristen auf den Tod verwundet zu haben, wurde fürchterlich gemißhandelt und sollte gehängt werden. Die ihn vertheidigenden Offiziere waren nahe daran, umgebracht zu werden. Später erschien der Kriegspräsident bei der Mannschaft, und forderte sie in einer kurzen Anrede auf, die etwaigen Beschwerden ohne Scheu und Rükhalt vorzutragen. Es waren jedoch meist verworrene Fragen, die ihm zur Antwort wurden, und aus denen man entnehmen konnte, daß die Schreier selbst nicht eigentlich wußten, was sie wollten. Ein Gefreiter, der des Wortes besser mächtig war, beschwerte sich endlich darüber, daß man keine Soldaten zu der morgen stattfindenden Offenburger Versammlung zulassen wolle, und erbat sich für seine Kameraden die Erlaubniß, daß dieselbe durch Soldaten beschikt werden dürfe, welche Bitte der General für zwei Mann von jeder Kompagnie bewilligte.

Die Wühler, fürchtend, daß dieses Zugeständniß die Soldaten beruhigen könne, verdoppelten jezt ihre Künste, und allerhand Lügengerüchte wurden zu Hilfe genommen. Daher bildeten sich gegen Abend im Schloßgarten und in der Poststraße wieder starke Zusammenrottungen, und unter den Soldaten zeigte sich eine Aufregung, die Uebles anzudeuten schien. Plözlich erscholl in allen Straßen der blinde Lärm: „Die Preußen kommen! Zu den Waffen! Holt Eure Gewehre!" Es entstand ein Hin- und Herrennen nach den Gewehren. Die Meuterer holten dieselben, luden sie im Gehen und sprangen auf die Wälle. Nach wenigen Minuten war die ganze Bande bewaffnet und mit Munizion versehen. Der Aufstand nahm eine drohende Gestalt gegen die Offiziere an. „Wir sind von unseren Offizieren verrathen!" schrieen die Meuterer und zogen dem Karlsruher Thore zu, von welchem die vermeintlichen Feinde nahen sollten. Die Wälle und alle Thore waren besezt, die Pulvermagazine erstürmt, die Zugbrüken aufgezogen. Manchen Offizieren gelang es durch Geistesgegenwart einige Ordnung unter ihre Leute zu bringen. Hingegen wurde der Hauptmann Jeroni, als er die Geschüze seiner Festungsbatterie im Schloßhofe gegen die Angriffe der Menge und den Verrath seiner eigenen Mannschaft schüzen wollte, von einem Artilleristen mit dem Richtstoke heftig über den Kopf gehauen und mußte die Kanonen in den Händen der Uebermacht lassen.

Als der Kriegspräsident sich überzeugt hatte, daß ganz Rastatt gegen ihn in Rebellion, und daß selbst seine mitgebrachten Dragoner nicht ganz zuverlässig waren, ja daß die Batterie des Hauptmanns Jeroni gegen ihn aufzufahren wurde, ertheilte er Befehl zum schleunigen Abmarsch, und im schnellsten Galopp ging's durch ein zufällig offen gelassenes Ausfallsthor des Forts B. zu Rastatt hinaus, nicht ohne daß einzelne Meuterer sich seinem Abmarsche zu widersezen Versuche gemacht hätten. Während der ganzen Nacht schwärmten die Soldaten unter Geschrei, Drohungen gegen die Offiziere und Schießen, durch die Straßen. Zwei Menschenleben fielen als Opfer dieser Unthaten. Die Offiziere, mehr von den Soldaten überwacht, als sie selbst überwachend, waren in der geschlossenen Festung ohne Hilfe, sie sahen sich in den Händen ihrer unverbesserlichsten Feinde, der offenen und heimlichen Republikaner, und einer meuterischen Soldateska, der Nichts mehr heilig und welche, abgestumpft und alles Ehrgefühls baar, jeden Augenblik bereit war, ihre Offiziere zum Opfer zu bringen. Alle Thore und Poternen blieben fortwährend verschlossen, so daß das Jagdmachen auf Offiziere sicherer stattfinden konnte.

Am 13., dem Tage der Offenburger Volksversammlung, gingen die von jeder Kompagnie erwählten Soldaten mit der Eisenbahn dahin ab. Die Offiziere in Rastatt wurden auf das Rathhaus beschieden. Auf dem Wege dorthin richtete die Artillerie ein im Hofe stehendes Geschüz auf sie, nur die Hoffnung eines Uebertrittes hielt wahrscheinlich die Leute vom Feuern ab. Während der gedachten Volksversammlung wurden begreiflicherweise die Bemühungen wegen völliger Demokratisirung der Truppen eifrig fortgesezt, und unter den dort ausgebrüteten „Forderungen des Volkes" wurden folgende Punkte: Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, freie Wahl der Offiziere bei dem Heere, alsbaldige Verschmelzung des stehenden Heeres mit der Volkswehr, — nicht vergessen.

Als gegen Abend die Soldaten von der Offenburger Versammlung in Begleitung vieler Freischaaren zurükkehrten, wurden wieder allerlei abenteuerliche Gerüchte ausgesprengt und abermals tauchte der blinde Lärm auf, als stünden die Preußen vor den Außenwerken. Die Offiziere wurden als Verräther ausgeschrien, und die Wühler forderten ganz unverschleiert zum Todtschlage derselben auf. Als die Preußenmähr sich als Lüge erwies, trat zwar bei einigen Soldaten eine kurze Rükkehr zur Besinnung ein, aber bald riß der allgemeine Strudel sie wieder fort.

Am 14. Morgens trat die Garnison auf dem Marktplaze an. Dort wurden die Beschlüsse der Offenburger Versammlung vorgelesen und zugleich bekannt gemacht, daß in verflossener Nacht der Großherzog mit seinen Ministern das Land verlassen habe. Die Offiziere erklärten ihrer Mannschaft auf's Neue: daß sie keine Feinde der Reichsverfassung seien, die ja auch von dem Landesfürst. und dessen Regier. anerkannt worden, doch würden sie sich nicht dazu hergeben, zu einer badenschen Republik mitzuhelfen, könnten von ihrem, dem Landesfürsten geleisteten Eide nicht abgehen und würden nur der Gewalt weichen. Die Soldaten hingegen erklärten unter steigenden Drohungen: daß die Offiziere, nöthigenfalls mit Gewalt, bei ihnen bleiben müßten. Bald darauf kam, von den Leitern der Empörung der Befehl, die Truppen müßten zum Schwören ausrüken. Einige der Offiziere waren, um dem aufgedrungenen Eide zu entgehen, unter Lebensgefahr entronnen, andere mußten gezwungen den Eid „vorbehaltlich der Landesverfassung" leisten, doch gelang es der Mehrzahl später nach und nach aus der Festung zu entkommen.

So die Ereignisse in Rastatt, welche den Schwerpunkt der badenschen Revoluzion bildeten *).

Anderer Orten in Baden ging es nicht besser, so z. B. in Bruchsal, wo das zuchtlose Benehmen zweier Kompagnien des Leibinfanterie-Regiments, am 12., eine Mitursache zu den Ereignissen in Karlsruhe abgab.

In Karlsruhe, wo es schon seit mehreren Tagen Skandale und Kazenmusiken, nebst Exzessen von Seite der bereits tief demoralisirten meist biertrunkenen Soldaten gegeben hatte, trug die Nachricht von den Ereignissen in Rastatt natürlich nicht wenig bei, die Hoffnungen der Wühler, den Uebermuth der Lärmmacher zu steigern. Der Einmarsch der schon erwähnten zwei Kompagnien des Leibinfanterieregiments von Bruchsal (am 13.), in gänzlich betrunkenem Zustande, vermehrte diese Stimmung, und noch am nämlichen Abende kam es zu einem Attentate der Soldaten auf den Regimentskommandanten Oberst Holz, der hiebei mehre Verlezungen erhielt und nur durch das wakere Benehmen seines Sohnes und einiger pflichtgetreuen Soldaten, der Mörderrotte entrissen wurde. Seine Wohnung aber und nach ihr die Infanteriekaserne wurde von den verworfenen Banden zerstört, nachdem kurz vorher der Prinz Friedrich, welcher ein Bataillon des Leibregiments kommandirte und vergebens die Leute zur Ordnung zu bringen suchte, sich unter Lebensgefahr hatte flüchten müssen. Einem Hauptmanne, der sich in scharfen Ausdrüken über das Benehmen der Soldaten geäußert hatte, wurde ebenfalls die Wohnung zerstört, und er nebst noch andern Offizieren mit blutgieriger Wuth verfolgt. General Hoffmann wollte mit dem 1. Dragonerregimente die Straßen säubern, aber nur 40 Rekruten dieses Regiments stellten sich ein und wurden, als die Meuterer schnell hinter einander zwei Salven auf sie gaben, in Unordnung gebracht, auch einige von ihnen verwundet und getödtet. Das Zeughaus vertheidigte Oberlieutenant Jäger mit einigen Pionnieren und zwei Kompagnien Bürgerwehr tapfer gegen alle Angriffe, mußte aber später bei größerer Verbreitung des Aufstandes, den schon vorausgezogenen Truppenabtheilungen nach Germersheim folgen, wohin sich auch die großherzogliche Familie flüchtete.

Auch auf württembergischem Boden war keine Sicherheit. In Fürfeld wurden die geflüchteten badenschen Truppenabtheilungen durch Bürgerwehren von Heidelberg, Sinsheim und der Umgegend überfallen, worauf die Mannschaft sich zerstreute, die Bürgerwehr die Kanonen aus Fürfeld wegführte, die Offiziere sich auf Seitenwegen unter fortwährenden Gefahren retten mußten. In Bonfeld gestattete der General selbst nothgedrungen den Soldaten, sich zu zerstreuen und in ihre Heimat zurükzukehren, leztere nahmen ihre Geschüze mit sich fort. Nach dem Abmarsche der Mannschaft brachen die Freischaaren, was sie vorher nicht gewagt, gegen die allein zurükgebliebenen Offiziere los, und würden sie ihrer Wuth geopfert haben, wenn nicht die Heilbronner Feuerwehr diese geschüzt hätte.

Die Militärmeuterei machte nun ziemlich gleichzeitig die Runde in den meisten Garnisonsplätzen Badens. In Lörrach wurde der Oberst, weil er sich der Herausgabe der politischen Gefangenen widersezte, durch den Leib geschossen. Der größte Theil des meuterischen Bataillons marschirte von hier über Kandern den schon vorausgezogenen nach, kam am 16. nach Freiburg, wo bereits das Selbstwählen der Offiziere seinen Anfang nahm und traf am 17. in Karlsruhe ein, wo es am andern Tage der revoluzionären provisorischen Regierung den Eid leistete.

In Freiburg hatte die Meuterei einen ähnlichen Verlauf, wie in Rastatt. Es war dort seit dem April eine große Anzahl Rekruten, welche zum Theil Freischaarenzüge mitgemacht, in Dienst gekommen. Die Anzahl war so bedeutend, daß sie diejenige der alten Mannschaft überwog und demzufolge beherrschte. Auf dem Exerzirplaze war ein Insubordinazionsfall einige Wochen früher vorgekommen; ein Rekrute, der eine Zurechtweisung erhielt, warf seinem Oberlieutenant das Gewehr vor die Füße. Der Mann wurde arretirt. — In der lezten Zeit hatte etwas anstrengendes Exerzieren der alten Mannschaft stattgefunden: Vormittags in geschlossener Ordnung mit Tornistern, Nachmittags Plänklerdienst. Die Leute hatten zum Theil einen weiten Weg auf den Exerzirplaz zu machen, und äußerten Unzufriedenheit in den Wirthshäusern, was die Wühler geschikt zu benuzen wußten. Am Kaiserstuhle, wo das Bataillon Koch früher gelegen war, wurden mehre Volksversammlungen gehalten, welchen viele Soldaten beiwohnten. Zugleich machte die radikale Journalpresse es sich zur Aufgabe, die Unteroffiziere und Soldaten zu bearbeiten und ihnen namentlich den Gehorsam als möglich überflüssig zu schildern. Soldatenversammlungen folgten nach. Die Bande der Disziplin lösten sich reißend schnell; Widersezlichkeit und Trunkenheit nahmen überhand; die Vorstellungen der Offiziere schienen zwar eine momentane Besserung hervorzubringen und die Soldaten gelobten Gehorsam und Treue; aber bald riß, ein Werk der Wühler, der alte schlimme Geist wieder ein, und General v. Miller sah, um einer ihm drohenden Demonstrazion zu entgehen, sich genöthigt, die Stadt in der Stille zu verlassen. Nur mit Mühe und durch die Drohung des Generals, im Weigerungsfalle Freiburg zu bombardiren, waren die Truppen am 15. zum Abmarsche von dort zu bewegen. Aber in Neustadt ließen die Dragoner, welche während des Marsches eine ziemlich gute Gesinnung an den Tag gelegt hatten, sich wieder von den Demokraten betäuben, und in der Nacht vom 16. zum 17. zogen sich aller Orten die Freischaaren zusammen, um den Truppen, wenn sie doch etwa den Offizieren gehorchen sollten, die Gebirgspässe zu verlegen. Zudem erklärte jezt die Mannschaft nicht weiter marschiren zu wollen. Unter solchen Umständen konnte der Anführer, General v. Gayling, den Rukmarsch der Truppen nach Freiburg nicht hindern. Die Offiziere, welche, um Pferde und Material nicht zu Grunde gehen zu lassen, so lange als möglich bei der Mannschaft ausharren wollten, wurden bei ihrer Ankunft in Freiburg von den Soldaten getrennt und vom Pöbel mit solcher Wuth verfolgt, daß der Landesausschußkommissär, weil er sie hier nicht zu schüzen wußte, sie mit der Eisenbahn nach Karlsruhe befördern ließ, wo dieselben, nachdem sie schon während der Fahrt allerhand Insulten hatten ausstehen müssen, unter leeren Anschuldigungen verhaftet, nach Rastatt geführt, hier zur Untersuchungshaft in den Kasernen eingesperrt und erst am 13. Juni durch die provisorische Regierung in Freiheit gesezt wurden. (Fortsezung folgt.)

*) Die Militärmeuterei in Baden. Aus authentischen Quellen zusammengetragen von einem badischen Offiziere. Karlsruhe, 1849.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 23. November 1850, Nr. 141.

Bei Neuhof.

Was schreitet hinan so leicht und kühn
Bei hellem Trompetenton?
Das wird nicht so bald vor Gefahren bleich;
Es sind Soldaten aus Oesterreich,
Jäger vom vierzehnten Bataillon.

Sie schreiten ruhig, Gewehr im Arm,
Bei Neuhof die Höhen hinauf;
's ist Bundesgebiet, die Preußen dort
Sind Brüder, deutsch tönt ihr rasches Wort; —
Keine Kugel sizt in des Stuzens Lauf.

Da blizt's und knallt's aus der Preußen Reih'n,
Fünf Jäger liegen im Blut!
Den Oesterreichern wird's kalt und warm,
Doch sie laden nicht und, Gewehr im Arm,
Schreiten sie vorwärts mit deutschem Muth:

„Kameraden, bleibt liegen in eurem Blut,
„Bald liegen auch wir bei euch;
„Der Feuer gab, war ein blinder Thor;
„Wir verlassen euch nicht, — wir schreiten vor,
„Was vorwärts nun schreitet, ist Oesterreich!“

Diese Worte im Blik, statt der Kugeln im Lauf,
Rüken die Jäger hinan.
Die Preußen zieh'n sich zurük entsezt
Und bald sind von jenen die Höhen besezt,
Von den Jägern, die noch keinen Schuß gethan. —

Es war ein braves deutsches Blut,
Was preußischer Leichtsinn vergoß;
Oesterreich kämpft für sein gutes Recht,
Und Neuhof sagt, wie Oest'reich sich rächt. —
Oest'reich, mein Oest'reich, wie bist du groß!

Graz, den 13. November 1850. B. Caenerl.

(Oedenburg.) Das prov. Komité für k. k. „Offiziers-Töchter“ hat uns nachfolgenden **Ausweis** über die eingegangenen und verwendeten Beträge zur Veröffentlichung eingesendet.

	Konv.-Münze.
Durch freiwillige Beiträge sind bis Ende Oktober 1850 eingegangen .	5364 fl. 49 kr.
Hievon sind für den Druk der Aufrufe, Subskripzionsbögen und Schreibmaterialien, dann Insertazions-Gebühren, Post-Porto rc. verwendet worden	110 „ 20 „
Verbleibt demnach mit Ende Oktober 1850 Kassarest von	5254 „ 29 „
und zwar:	
in 2 Stük 5pCt. Metalliques per	2000 „ — „
Bei der Oedenburger Sparkassa a 5 pCt. angelegt	3233 „ — „
Im baaren Gelde	21 „ 20 „
Summa wie oben . .	5254 fl. 29 kr.

Indem man sich beehrt, den gegenwärtigen Ausweis zu allgemeinen Kenntniß zu bringen, fühlt sich das Komite verpflichtet, für die bisherige Theilnahme zu danken und zur Förderung dieses Institutes um fernere gütige milde Beiträge zu bitten.

Oedenburg, am 31. Oktober 1850.

Verzeichniß

über die bei dem gefertigten Komité zur Gründung der Erziehungsanstalt für verwaiste Töchter der k. k. Offiziere eingegangenen Geldbeträge.

Vom k. k. Mineurkorps die Herren: Oberst Stefan Maader 10 fl., Hauptmann Karl Birndt 2 fl. und Hauptmann Josef Klein 1 fl.

Genie-Offiziere der Komorner Genie-Direkzion 4 fl.

Das Offizierskorps des 4. Bataillons vom Infanterie-Regimente Graf Nugent 15 fl.

Herr Plaz-Oberstlieutenant von Bulatovich 2 fl.

Herr Plaz-Major Egenberger 1 fl.

Herr Militär-Verpflegs-Adjunkt Schaffarczik 1 fl.

Herr Vize-Kommandant des k. k. Zentral-Equitazions-Instituts zu Salzburg von dem Erträgniß seiner Broschüre: „Einiges aus dem Gebiete der Reitkunst und Pferdekenntniß“ 68 fl. 40 kr.

Von der k. k. Altofner-Monturskommission die Herren: Major Joh. Krepper 5 fl., die Hauptleute Leopold Leitner 4 fl. und Johann Linke 1 fl., Oberlieutenant Johann Dietrich 1 fl., die Unterlieutenante: Peter Mihallovich 40 kr., Johann Mortin 40 kr., Karl von Streit 1 fl., Ludwig Müller 1 fl., Josef Pusch 40 kr., Ferdinand Hellena 1 fl.

Durch eine Sammlung der Frau Gräfin Julie Zichy, geborne Freiin Lea 9 fl.

Die Hälfte des Reinertrags von der Benefize-Vorstellung durch den hiesigen Theater-Direktor Herrn Leopold Kettaun 25 fl.

Frau Theresia von Szerecsy, Gutsbesizerin zu Berente 2 fl.

Frau Baronin Oktavie von Horvath 5 fl.

Regiments-Arztenswitwe Frau Anna Kern 10 fl.

Herr Oberarzt in der Pension Ludwig Winkler 1 fl.

Herr Bezirkskommissär zu Kaposvar Stefan von Hermann 1 fl.

Das Offizierskorps des E. H. Karl Ferdinand 51. Linien-Infanterie-Regiments als Rükstände vom 1. Juli bis Ende September 1850, 63 fl. 30 kr.

Das Offizierskorps des Fürst Karl Schwarzenberg 19. Linien-Infanterie-Reg. 200 fl.

Vom Infanterie-Regimente Graf Nugent Nr. 30 (ein für allemal), die Herren Hauptleute: Thomas Auer 2 fl., Friedrich Müller 2 fl., Julius Edler von Schiwizhofen 2 fl., Herr Oberlieutenant Eduard Hoffaß 1 fl., die Herren Unterlieutenants: Samuel Tarter 30 kr., Karl Kopezky 30 kr., Karl Ritter von Ettmayer 40 kr. und Adolf Rayda 1 fl.

Vom 13. Jäger-Bataillon (ganzjährig), die Herren: Major Hugo Schupp 1 fl., die Hauptleute Karl Baron Burkhardt 1 fl. und Ludwig Chev. Selliers 1 fl.

Herr Hauptmann Wilhelm Freiherr Lederer, von Graf Hartmann Linien-Infanterie-Regiment Nr. 9 (vierteljährig) 20 kr.

Herr Hauptmann Karl von Marno, von Graf Mazzuchelli Linien-Infanterie-Regiment Nr. 10 (ganzjährig) 2 fl.

Des k. k. Wiener Invalidenhauses (vierteljährig), die Herren: Rittmeister Freiherr von Fellenstein 30 kr., Edler v. Siegbrul 30 kr., Josef Dux 30 kr., Hauptmann Auditor Steiger 30 kr., Hauptmann Allmer 30 kr.

Frau Gräfin Fanny Batthyany, geborne Gräfin Steisbach 10 fl.

Vom Kürassier-Regimente Heinrich Graf Hardegg Nr. 7, die Herren: Oberst v. Algyay 10 fl., die Majore Seiff 5 fl. und Novatschek 2 fl., die Rittmeister: v. Merteas 3 fl., Graf Montjoye 5 fl., Hertrich 1 fl., Edler von Steer 1 fl., v. Kulnnezicz 3 fl., Reinle 1 fl., von Weidenthal 5 fl., von Banhidi 1 fl., Ritter von Villata 1 fl., von Zichy 5 fl., die Oberlieutenante: Reinle 1 fl., Graf Falkenhayn 5 fl., Kopsa 1 fl., Baron Roden 5 fl., Baron Ambrozy 5 fl., Riß 1 fl., Graf Dubsky 5 fl., Pfalzer 1 fl., Baron Künsberg 5 fl., Schal 1 fl., die Unterlieutenante: Boron Lederer 5 fl., Schemschinsky 1 fl., Leth 1 fl., Brandstätter 1 fl., Kötting 1 fl., Pellian 1 fl., Ratschizky 1. fl., Regimentskaplan Dartiel 1 fl., die Kadets: Otto von Hacke 2 fl. und Pelikan 1 fl.

Nebige Beiträge sind zu Gran und zwar ein für allemal subskribirt worden: Graner Domkapitel 20 fl., die Herren: Pfarrer Kollar 1 fl., Pfarrer und Dechant Martin Miskulczy 1 fl., Jigaffits 5 fl., Takots 1 fl., Ladislaus Kamotsay 2 fl., Hauptmann Rautovich 1 fl., Fiskus Doktor von Palkovits 1 fl., Oberst Nemeth 1 fl., Büttner, Expeditor 1 fl., Stadtrichter Rudolf Maurovich 2 fl., Johann Peimaffy 40 kr., Haynald, Kanzlei-Direktor 1 fl., Alexander Matyasovsky, Reg.-Sekretär 1 fl., Karl Revitzky, Bezirkskommissär 1 fl., Oberlieutenant Parisini 1 fl., Johann Spannraft 1 fl., Krudlanicz 1 fl., Plaz-Hauptmann Hinterdorfer 1 fl., Hauptmann Monteverde 1 fl.

Vom 25. Jäger-Bataillon für das 4. Quartal 1850, die Herren: Hauptmann Heigel 1 fl. 15 kr., die Unterlieutenante Cerutti 30 kr. und Kier 1 fl.

Beim Militär-Plazkommando zu Veody eingegangen: Herr Großhändler Karl Hausner 50 fl., Großhandlungs-Kompagnon Herr Franz Schnell 20 fl., Herr Kallir, J. Nathansohns Erbe 20 fl., Herr Stadtfiskus Doktor Goldschmied 3 fl.

Summa 733 fl. 25 kr. K. M.

Vom provisorischen Komité der Erziehungsstiftung für k. k. Offiziers-Töchter.

Zu Gunsten der Armeestiftung für Offiziers-Töchter sind der Redakzion durch den Herrn Hauptmann Grafen Volze, von Albrecht Infanterie aus Mailand nachstehende Beträge zugekommen, u. z.:

Vom löblichen Offizierskorps des k. k. 14. Gensdarmerie-Regiments: Major und Regiments-Kommandant Josef Francois 2 fl., Major Sabinus Monler v. Elisenau 2 fl., Hauptmann Oekonomie-Offizier Franz Blaschke 2 fl., Oberlieutenant Regiments-Adjutant Friedrich Kreschel 1 fl. 20 kr., Lieutenant Regiments-Adjutant Josef Gandini 1 fl., Oberlieutenant Rechnungsführer August Basso 1 fl., die Rittmeister: Stefan Franzi 1 fl. 20 kr., Johann Widmann 1 fl. 20 kr., Nikolaus Larrisch 1 fl., Johann Gottardi 1 fl. 20 kr., Johann Posquali 1 fl., Alexander Querri 1 fl., die Oberlieutenante: Johann Ferrari 40 kr., Jeremias Casartelli 1 fl., Anton Hartl 1 fl., Alois Sega 1 fl., Robert Novakovich 40 kr., die Unterlieutenante: Josef Heidinger 1 fl., Josef Mascheroni 40 kr., Peter Gittardi 40 kr., Johann Buchacher 40 kr., Karl Bat 1 fl., Angelo Re 40 kr., Josef Rosso 1 fl., Peter Luraghi 1 fl., Alexander Bresciani 40 kr., Rittmeister Franz Edler von Kendler (monatlich) 20 kr.

Rüklaß pro Oktober vom löbl. Offizierskorps des k. k. Infanterie-Regiments Graf Giulay Nro. 33, 5 fl. 25 kr.

Rüklaß pro Oktober vom löbl. Offizierskorps des k. k. Infanterie-Regiments Erzherzog Albrecht, mit Einschluß dessen Reserve-Division 10 fl.

Rüklaß pro Oktober vom Herrn Plaz-Oberlieutenant Pruschka in Mailand 1 fl.

Rüklaß pro Oktober vom Herrn Plaz-Unterlieutenant van Bertbach 30 kr.

Summa 45 fl. 15 kr. K. M.

☞ Dringende Bitte an unsere verehrten Leser!

In der Absicht einer armen, aber achtenswerthen Familie in ihrer gegenwärtigen großen Dürftigkeit, ungenannt, eine Unterstüzung zukommen zu machen, wende ich mich vertrauungsvoll an den Kreis mir bekannter, edelgesinnter Menschen und bitte sie um ihre liebevolle Theilnahme.

Der hilfsbedürftige Familienvater ist Gatte einer schon seit längerer Zeit kränkelnden Frau, welche, eingedenk ihrer kindlichen Pflicht, auch ihre greise ebenfalls sieche Mutter bei sich hat, und Vater von fünf, noch meist in dem zarteren Jugendalter stehenden Kindern.

Ohne sicheren Erwerb und blos auf den zufälligen Verdienst des Tages

angewiesen, ist derselbe bei seiner bereits zum Opfer gebrachten Gesundheit oft nicht einmal im Stande, für die Seinigen den täglichen Lebensbedarf, geschweige die sonstigen Bedürfnisse herbeizuschaffen.

Es ist daher diese unglükliche Familie einem Mangel Preis gegeben, der wahrhaft bedauernswerth und für dieselbe um so drükender ist, als sie einst bessere Tage erlebt und einer Lebenssfäre angehört hat, in welcher ihr jene Tiefe und Zartheit der Empfindungen eigenthümlich geworden, welche ihr nun, die gegenwärtige Lage um so schmerzlicher erscheinen läßt.

Möchte diese Lage durch vereintes Streben wenigstens für den Augenblik gemildert, und so der Hartbedrängten Muth und Hoffnung neu belebt und gestärkt werden.

Wien, am 21. November 1850. **E i n k. k. H a u p t m a n n.**

Indem die Redakzion mit Vergnügen milde Beiträge übernimmt und den Bedürftigen, welche auf Verlangen genannt werden können, unmittelbar zukommen läßt, hat sie ihrerseits 5 fl. in B. N. beigesteuert.

☞ **Im Komptoir des „Soldatenfreundes" sind einige Exemplare des heurigen „Militär-Schematismus" auf Schreib- und Drukpapier zu haben.**

In der Buchhandlung von **Karl Gerold' und Sohn** in Wien, Stefansplaz Nr. 625 ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kurzgefaßte Geschichte Oesterreich's

seiner Völker und Länder,

von der ältesten bis auf die neueste Zeit,

mit einer allgemeinen geschichtlichen Einleitung.

Von Dr. H. Meynert.

Zweite vermehrte Auflage. Preis 1 fl. 30 kr. K. M.

Ein Buch, das in gedrängter, faßlicher und anziehender Darstellung und ohne auch nur einen wesentlichen Moment unberührt zu lassen, Oesterreichs und seiner Völker große Geschichte geschildert zusammenfaßt, wird als Leitfaden und bei so billigem Preise, gewiß jedem gebildeten Vaterlandsfreunde, zumal den jüngeren Lesern, höchst willkommen sein.

(108—1) Für die Ausführung bürgt der Name des Verfassers.

A n e m p f e h l u n g

an die löblichen Offiziers-Equipirungs-Kommissionen der k. k. österreichischen Armee.

Ohngeachtet sich in dem geschäzten Blatte „Oesterreichischer Soldatenfreund" Nro. 137 ein Aufsaz über die Verwaltung der Offiziers-Equipirung bei der k. k. Infanterie befindet, worin der Verfasser desselben ausdrüklich warnt, den Bedarf an Tuch und anderen Sorten nicht von den Handelsleuten, sondern von den Fabriken direkte zu beziehen, so erlaubet das ergebenst gefertigte Handlungshaus (durch eine lange Reihe von Jahren mit vielen k. k. Regimentern in Tuchlieferungs-Geschäften im Verbindung stehend) sich demnach in diesem Geschäftszweige erneuert, gehorsamst anzuempfehlen.

Ohne den Vortheil oder Nachtheil, welcher durch Bezug der Waaren von Fabriken oder soliden Handlungshäusern für eine Equipirungs-Verwaltung erwachsen kann näher zu beleuchten, können wir uns sowohl rükfichtlich der Preiswürdigkeit und Qualität unserer Tücher, als auch auf die Zufriedenheit in Lieferungs-Geschäften überhaupt auf das Zeugniß mehrerer hochgestellter k. k. Generäle, Stabs- und Ober-Offiziere berufen.

Johann Nadinger's seel. Witwe und Sohn,
Tuchhandlung, Rothenthurmstraße Nr. 728.

(106—1)

Der Gefertigte macht einem löblichen Offizierskorps der k. k. Armee die höflichst Anzeige, daß in seinem Waarenlager die von Sr. Majestät bereits sankzionirten neuartigen Infanteriesäbeln zu den möglichst billigen Preisen zu bekommen sind.

Größere Bestellungen sowohl an Infanterie- als Kavallerie-Säbeln stellt er sich bereit, mit der größeren Pünktlichkeit an Ort und Stelle zu liefern.

Anton Pospischill, bürgerl. Schwertfeger,
rükwärts dem Kriegsgebäude, Ek der Steindlgasse Nr. 415.
in Wien.

(98—2)

(104—2) **S c h i m m e l**

7 Jahre alt, bei der Truppe vertraut — vollkommen fehlerfrei. 15 Fuß hoch, arabischer Race, wegen schneller Abreise zu verkaufen. Schulhof Nr. 414. nächst dem Kriegsgebäude.

☞ **Sehr im Preise herabgesezte Werke!**

In Rudolf Lechner's Universitäts-Buchhandlung in Wien

Stok im Eisen, Nr. 622, ist zu haben:

Becker's C. A. Das Aufnehmen mit dem Meßtische. Mit 3 Plänen. 2. Ausgabe 1850. Leipzig. Früherer Preis 5 fl. 24 kr., herabgesezter Preis 2 fl. 24 kr. K. M.

— — **Das Aufnehmen nach dem Augenmaße.** Mit 3 Plänen 1850. Leipzig. 3 fl. 36 kr. K. M.

Werner's Dr., J. A. L. Militär-Gymnastik. Nebst 9 Kupfertafeln, dritte unveränderte sehr billige Ausgabe für Militärschulen. Leipzig 1850. Früherer Preis 4 fl. 27 kr., herabgesezter Preis 1 fl. 21 kr. K. M.

Aster's K. J. Die Lehre vom Festungskriege. Niederer Theil. Die Leistungen der Oberoffiziere und Untergeordneten. Dritte vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit 8 Kupfertafeln. Leipzig 1850. Früherer Preis 9 fl. 54 kr., herabgesezter Preis 3 fl. 36 kr. K. M.

— — Höherer Theil. **Die Leistungen der Offiziere von allen Graden** und von **allen Truppen-Gattungen.** Zweite Ausgabe. Mit 7 Kupfertafeln in einem Bande. Leipzig 1850. Früherer Preis 7 fl. 39 kr., herabgesezter Preis 3 fl. 36 kr. K. M.

Lehmann's J. G. Die Lehre der Situazion-Zeichnung. Zwei Theile in einem Bande, mit 25 Kupfertafeln. Fünfte unveränderte Auflage. Leipzig 1843. Statt 18 fl. um 7 fl. 12 kr. K. M.

Asters's K. H. Unterricht für Pionier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unteroffiziere. Drei Hefte mit 20 Tafeln. Leipzig 1850. Früherer Preis 5 fl. 49 kr. herabgesezter Preis 1 fl. 37 kr. K. M.

☞ **Außer diesen habe ich auch stets alle den Herren P. T. Militärs interessanten Werke auf Lager. Bestellungen nach Auswärts werden prompt effektuirt.**

In dem zivilgeografischen Institute, Rohan Nr. 129, ist die Fortsezung des allgemeinen großen geografischen Lexikon über alle österreichischen Staaten, erschienen: Heft Nr. 56, von Urtl bis Venedig, mit einer Karte des Kaiserthumes nach der neuen Eintheilung. Dieses allen Behörden nüzliche Werk gehet seiner Beendigung mit raschen Schritten entgegen. Eben so sind dort nebst den schon vorhandenen Provinzen folgende Karten mit den neuen politischen und gerichtlichen Eintheilungen erschienen:

U n g a r n mit Siebenbürgen, Kroazien, Slavonien, Woiwodina und Banat, zugleich neueste Post-, Eisenbahn- und Sprachenkarte, da bei jedem Orte die Nazionalität angegeben ist, in 1 Blatte — eine noch nicht vorhandene Karte über diese von mehr als 10 verschiedenen Völkerschaften bewohnten Ländern.

M ä h r e n in b ö h m i s c h e r Sprache in 1 Blatt eben so ausgeführt.

K r o a z i e n, S l a v o n i e n mit der Woiwodina in zwei Blättern in i l l i r i s c h e r Sprache mit einer statistischen Tabelle.

Der Preis mit 24 kr. per Blatt, ist für diese mit Farben gedrukten, sehr verständlichen, richtigen, und schon in dreierlei Sprachen erschienenen Auflagen äußerst billig. (105 1)

Gesuch um eine Kapellmeisters-Stelle.

Ein mit Fähigkeits-Zeugnissen versehenes Individuum sucht diese Stelle bei einem Linien- oder Grenz-Infanterie-Regimente. Näheres unter **J. K.** in Klagenfurt Nr. 4 am alten Plaze.

Zwei schöne große Wagenpferde, Braune, Langschweif, im besten Alter, für eine Herrschaft geeignet, sind wegen Abreise zu verkaufen, oder gegen ein Paar Jucker zu vertauschen. Auskunft gibt in der Josefstädter Kaserne der Eskadrons-Schmied R e n n e r.



Neu erfundene Kochmaschinen

besonders für's Feldlager anwendbar, worin man in kürzester Zeit nicht nur allein Fleisch und Zuspeise, sondern auch allerhand Braten bereiten kann; dieselben sind sehr klein und können mit Holz oder Kohlen geheizt werden, sind äußerst billig zu haben bei

Johann Mach,

Spengler und Inhaber von mehreren k. k. ausschl. Privilegien.

Hat sein Gewölbe Stadt, Klostergasse Nr. 1055, nächst dem Mehlmarkte, in Wien.

(107—1)

Nachdem Zusäze und Verbesserungen in der Wahl der aufgenommenen Artikel eine kleine Verzögerung bewirkt haben, wird der

Oesterreichische Militärkalender für das Jahr 1851,

herausgegeben von der Redakzion des „österreichischen Soldatenfreundes",

z u v e r l ä s s i g mit E n d e d i e s e s M o n a t s erscheinen.

I n h a l t.

1. Zeitrechnung. Landespatrone in der österr. Monarchie. Festrechnung. Jahreswitterung. Die vier Jahreszeiten. Finsternisse. Sternbilder. Die Sonne und ihre Planeten. Mondesviertel. Monatskalender.
2. Oesterreichischer militärischer Erinnerungskalender (mit den interessantesten Daten bereichert).
3. Genealogie des österreichischen Kaiserhauses in allen seinen Linien.
4. Skizze des Feldzuges der Oesterreicher in Italien 1848.
5. Das Regiment E. H. Stefan während der Oktoberrevoluzion 1848.
6. Eine gemeinsame deutsche Flotte.
7. Alfabetisches Namensregister der in der Aktivität befindlichen k. k. Generale, Obersten und Stabsoffiziere, m i t N a c h w e i s u n g i h r e r s u k z e s s i v e n V o r r ü k u n g.
8. Schema der k. k. Armee, nach dem n e u e s t e n Standpunkte, wobei sämmtliche Stabsoffiziere bei den Regimentern und Korps namentlich aufgeführt erscheinen.

Preis für Wien: 40 kr., mit freier Postzusendung 48 kr. K. M. Bestellungen und Gelder beliebe man ausschließend an das unterzeichnete Komptoir zu richten.

Für den Buchhandel hat die hiesige Buchhandlung von K. Gerold und Sohn den Betrieb übernommen.

W i e n, im November 1850.

Komptoir des „österreichischen Soldatenfreundes."
(Stadt, Wollzeile Nr. 774.)

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 142. **Dienstag, den 26. November 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. C. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. C. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Couverte zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. C. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wallzeile Nr. 771), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 771) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen.— Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. C.M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. C. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt.— Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.— Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Das Invalidenhotel in Paris.

(Schluß.)

Was die innere Verwaltung dieser berühmten Anstalt betrifft, so muß man gestehen, daß sie hinsichtlich der Umsichtigkeit und Redlichkeit ihrer Leitung nichts zu wünschen übrig läßt. Das Invalidenhotel erscheint dem erfreuten Beobachter als die Heimat der bürgerlichen so wie der militärischen Tugenden. Alle, selbst die Lieferanten nicht ausgenommen, tragen in diesen würdigen Räumen das Gepräge einer Ehrlichkeit, welche von diesem Aufenthaltsorte die Unannehmlichkeiten verbannt, die den Aufenthalt in manchen derartigen Anstalten trübt. Aber, ungeachtet dieser tröstenden Betrachtungen däucht es uns doch, als ob der Zauber der runden Ziffern die einzige Entschuldigung für die Verwaltung durch Lieferanten sein könne, wo sie nicht unumgänglich die Folge der höchsten Noth ist.

Dieser Zauber, oder richtiger gesagt, dieses Irrlicht, verblendet manchen sonst sehr einsichtsvollen Staatsmann, und es ist gewiß, daß man mit einem Verwaltungs-Generalstabe doch selbst verwalten könnte. Die Agenten und sonstigen Werkzeuge der Lieferanten würden auf diese Art, in direkte Agenten oder Werkzeuge des Invaliden-Hotels verwandelt werden, indem man ihnen einen fixen und anständigen Gehalt zusicherte, und das Hotel würde demnach den sehr bedeutenden Gewinnst für sich behalten, welcher dem Lieferanten, oder Unternehmer (Entrepreneur) selbst bei der ehrlichsten Verwaltung, in die Tasche fällt.

Es muß einem Jeden hier einleuchten, daß die Befolgung des direkten Regiments, die Nothwendigkeit der inneren Fabrikazion nach sich ziehen würde, und eben hierdurch würde man in den Stand gesezt sein, das industrielle Regiment, welches in dieser Anstalt fehlt, einzuführen.

Hiemit also hätte man den Invaliden einen eben so nüzlichen, als angenehmen Dienst erwiesen. Man hätte ihren Familien die ihnen nothwendigen Unterhaltsmittel verschafft, und zugleich auch die Richtung eingeschlagen, dem Staate entweder gänzlich oder doch zum Theile, den Zuschuß zu ersparen, womit er doch jährlich das Staats-Budget, und somit die öffentlichen Lasten erhöhen muß.

Wenn irgend Etwas einer großartigen Berüksichtigung bedarf, so ist es vor Allem, die Belohnung und die Entschädigung der für den Staat ausgestandenen Leiden, des vergossenen Blutes, und wo Wenige für Alle den zerschmetternden Kanonen und vulkanischen Brandraketen ihre Heldenbrust entgegen gestellt haben, da muß auch die erste Sorge Aller sein, ihren hochherzigen Vertheidigern den zehnmal verdienten Lohn zu zollen. Wo alle Stände ohne Unterschied dienstfähig sind, und durch den zerstörenden Gott des Krieges dienstunfähig gemacht werden, kann auch in diesem Punkte keine Verschiedenheit der Gesinnungen statt finden.

Großmüthige Seelen geben ohne Aufforderung, oder nach dem leisesten Winke; Egoisten aber erwarten den Zwang, um zu der gerechtesten Sache nach Schuldigkeit beizutragen. Egoisten machen jedoch leider den größten Theil der bürgerlichen Gesellschaft aus. Der Staat, der Alle repräsentirt, und der für Alle zu sorgen hat, muß aber alle Kräfte in Anspruch nehmen, um nicht etwa der krassen Selbstsucht, oder auch nur dem Indifferentismus, durch Fahrlässigkeit eine Prämie für solche Untugenden zu ertheilen.

Da Oesterreich ein eben so mächtiger Staat, wie Frankreich; da es sich auf eine nicht geringere Stufe des Ruhmes zu stellen berufen ist; da sein junger ritterlicher Kaiser in der Liebe zu seiner Armee selbst Ludwig XIV., nicht nachsteht und da die mit Weisheit verwaltete Vermögensmittel des Reiches denen des großen Königs von Frankreich, nach seinen zerstörenden Kriegen, weit überlegen sein können; so denken wir daß das Equivalent des weltberühmten Hotel des Invaliden von Paris, auch in Wien seinen Plaz finden könnte.

Vielleicht wäre die Vereinigung des Belvederes mit dem Schwarzenberg'schen Pallaste der schiklichste Raum zur Gründung dieses großartigen Tempels des Ruhms, und sein Kommando der würdigste Ruhepunkt des ruhmvollen, allverehrten Feldmarschalls Radetzky?

Sollte jede Kronprovinz Oesterreichs auch ein Filial bilden wollen, so denken wir, daß vielleicht das Schloß von Eggenberg der schönste, gesundeste und geeigneteste Punkt wäre, der dazu für Steiermark verwendet werden könnte, und da sehr ausgedehnte Gebäude dem Adel heute beinahe zur Last werden, so wäre der Ankauf dieses Schlosses vermuthlich für alle Parteien eine vortheilhafte Sache; so wie unstreitig die würdigste Art dieses wahrhaft fürstlichen Monuments dem nagenden Zahne der Zerstörung zu entreißen, und auf diese Weise das Erhabene durch das Ruhmvolle auf lange Zeiten noch zu erhalten*).

Neue französische Büchse ohne Stift in der Kammer.**)

Die Vortheile, welche eine mit Zügen versehene Waffe, in welche die Kugel gewaltsam eingetrieben wird, darbietet, sind schon sehr lange Zeit bekannt. Die verschiedenen Einrichtungen und Anordnungen, um das Projektil bequem in die Seele solcher Feuerwaffen zu bringen und solches dann durch den Stoß des Ladstoks auszubreiten, sind eine Erfindung der leztverflossenen Jahre. Ganz neu ist noch die Idee, nach welcher die mit einem Spielraum eingebrachte Kugel dennoch nur gezwungen wieder den Lauf verläßt, ohne daß es nothwendig wäre, dieselbe mit dem Ladstok auszudehnen.

Ohne in Erklärungen der verschiedenen Sisteme, von denen wir eben geredet haben, einzugehen, da sie auch im Allgemeinen schon wohl bekannt sind, beschränken wir uns hier auf die Darstellung des lezteren Sistems, welches wahrscheinlich in Frankreich für alle gezogenen Feuerwaffen angenommen werden wird.

Um die Mittheilungen, die wir bis jezt über das Einzelne dieses Sistems erhalten haben, wiederzugeben, werden wir die Büchse mit Stift vom Modell 1846, welche im Augenblik noch beinahe alle Korps der Jäger von Vincennes führen, zur Grundlage nehmen.

Die französische Büchse vom Jahre 1846 ist der kurzen gezogenen Handfeuerwaffe mit Stift, welche unsere Artillerie führen, sehr ähnlich. Zu bemerken findet man, daß jene Waffe perkussionirt und mit einem Bajonnet-Säbel versehen ist. Der Lauf hat im Innern vier Züge mit einer Umdrehung auf zwei Meter Länge. — Der Zug ist 7^{mm} breit, hinten $0{,}5^{mm}$, vorne $0{,}3^{mm}$ tief. In der Kammer befindet sich ein Dorn, über welchem durch den Stoß des Ladstoks die Kugel ausgebreitet wird. Der Kaliber des Laufs beträgt $17{,}8^{mm}$; die Kugel, welche die zylindro-ogivale Form besizt, hat einen Durchmesser von $17{,}2^{mm}$, wonach denn der Spielraum $0{,}6^{mm}$ ist. Das Gewicht der Pulverladung beträgt 4,50 Gr. und das der Kugel 47,5 Gr. Die mit dem Bajonnetsäbel versehene Büchse hat eine totale Länge von $1{,}835^{m}$, die Länge des Laufs ist $0{,}868^{m}$. Das ganze Gewicht der Waffe mit Einschluß des Bajonnetsäbels ist 5,040 Kilogr.; der leztere wiegt 0,775 Kilogramm.

Diese Waffe hat vorzügliche Resultate geliefert; wir gehen nicht näher auf dieselben ein, weil seit dem Anfange des Jahres 1847, wo die Schrift

---

*) Fünfzehn Jahre haben der Vater und der Schwager unseres geehrten Herrn Verfassers als Oberst und General, sowohl das Filial-Invalidenhotel von Avignon, als das Hotel von Paris kommandirt. Im Jahre 1821 stand der Herr Verfasser zu Paris in Garnison als Hauptmann und benüzte die Gelegenheit, um diese Betrachtungen zu sammeln. Als Vater mehrerer in der k. k. Armee stehenden Offiziere, hat er diese Mittheilung für eine Schuldigkeit angesehen, und ein Brief des Oberst-Kämmerer Grafen Lanskoronsky vom 2. Juni 1849 beweiset, daß er der Erste auf den Gedanken kam, diese großartige Anstalt zu Gunsten des sämmtlichen österreichischen Militärs zu veröffentlichen. Die Red.

**) Aus dem Septemberhefte des Memorial de Artilleria bearbeitet, und rühret der Artikel von den zu Paris sich aufhaltenden spanischen Offizieren her.

des Hauptmanns Fave (Des nouvelles carabines et de leur emploi etc.) erschien, bis zu Ende des Jahres 1849, zu welcher Zeit General Pairhans sein Buch „Constitution militaire de la France“ veröffentlichte, verschiedene Schriftsteller hiervon Nachricht gegeben haben. Für nützlich haben wir es aber erachtet, hier die Dimensionen und Gewichte jener Waffe anzugeben, weil dieselben wohl wenig bekannt sein dürften. Auch müssen wir noch hinzufügen, daß in Belgien vor Kurzem eine Waffe angenommen wurde, welche mit der hier beschriebenen französischen viel Aehnlichkeit hat, und daß man in beiden Ländern mit dem Bajonnetsäbel sehr zufrieden ist, den auch die französischen Artilleristen auf ihrem Karabiner gebrauchen. Es scheint uns dies der Nachahmung werth, weil man zu allen Zeiten den Nutzen erkannt hat, die Mannschaft unseres Artilleriekorps mit einer blanken Waffe zu versehen, und weil es unzweifelhaft zulässig ist, diese Waffe auch als Bajonnet auf der Feuerwaffe zu verwenden.

Abgesehen von den unläugbaren Vortheilen der Stiftbüchse, die nicht allein bei den praktischen Versuchen der Schießschule, sondern auch im Kriege (sie hat, wie man weiß, bei der Belagerung von Rom sehr gute Resultate geliefert) sich herausstellten, so ist diese Waffe doch nicht von einigen Uebelständen frei. Einer derselben besteht in der Unregelmäßigkeit des Plattdrükens der Kugel über dem Stift, was von der Ungleichheit der Stöße des Ladstoks herrührt. Hieraus folgt, daß das Projektil mehr oder weniger gedrängt den Lauf verläßt, und daß die Richtung und die Tragweiten der Schüsse Unregelmäßigkeiten erleiden. Zu diesem Uebelstand kommt noch die Schwierigkeit, den Lauf an dem Theile zu reinigen, der den Stift umgibt, und der noch weit bedeutendere Mißstand, die Waffe nicht entladen zu können, ohne sie abzuschießen. Abgesehen von dem, zu diesem besonderen Zwek bestimmten Kugelzieher erfordert nämlich die Operazion des Ausziehens, wie uns sehr wohl unterrichtete Offiziere des französischen Heeres versichert haben, zuweilen 20 Minuten.

Um diese Mängel zu vermeiden, hat Hauptmann Minié, Instruktor der Schießschule zu Vincennes, vorgeschlagen, den Stift in der französischen Büchse wegzulassen, und eine zylindro-ogivale Kugel anzuwenden, die bequem in den Lauf eingehen kann und vermöge der Ausbreitung oder Ausdehnung, welche sie nach allen Seiten hin in senkrechter Richtung auf ihre Achse erhält, gedrängt aus dem Lauf getrieben wird.

Um dieses Sistem deutlicher zu machen, geben wir beifolgend in Fig. 1 den Aufriß dieser Kugel in natürlicher Größe. Die äußere Oberfläche hat, wie wir bereits erwähnt haben, die zylindro-ogivale Form. Der zylindrische

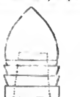


Fig. 1



Fig. 2.



Fig. 3.

Theil ist mit drei kreisförmigen Rinnen versehen, welche wie bei der Stiftbüchse die Achse des Projektils tangirend an die Flugbahn erhalten sollen. Am hinteren Ende des Projektils befindet sich ein Loch in der Form eines abgestutzten Kegels, dessen Tiefe gleich der Höhe des äußeren zylindrischen Theils der Kugel ist. Die Gesammthöhe der Kugel beträgt 30mm, der zylindrische Theil, wie die Aushöhlung haben 16mm, der größere Durchmesser des Lochs ist 11mm, der kleinere 8mm, der äußere Durchmesser der Kugel beträgt 16,7mm.

Die Figur 2 stellt einen Spiegel oder eine Art Hütchen von geschmiedetem Eisen dar, das sich in ein nahe sfärisches Segment endet; beide Theile bestehen aus einem einzigen Stük und ihre ganze Höhe ist beiläufig 6mm. Die Basis hat 11mm im äußeren Durchmesser und ist sonach gleich der Öffnung des Kugellochs, an dessen innere Fläche der Spiegel dergestalt anschließt, daß die größeren Basen von Spiegel und Kugel zusammenfallen, wie dies in der Figur 3 ein Durchschnitt des Projektils durch die Achse darstellt.

Die Patrone wird aus einem Papier angefertigt, das in einer fettigen Komposizion getränkt worden ist, die aus drei Theilen Talg und einem Theil Wachs besteht. Die Pulverladung ist statt 4,5 Gr., wie man sie zu der Stiftbüchse verwendet, 5 Gr. Das auf die oben bezeichnete Weise zubereitete, um die Kugel gehüllte Papier gewährt folgende wichtige Vortheile: 1. Die Patrone geht zufolge der Geschmeidigkeit ihrer Oberfläche mit Leichtigkeit in den Lauf; 2. die Kugel bleibt auf dem Boden desselben dergestalt fest, daß die Achsen des Laufs und der Kugel so viel als möglich zusammenfallen; 3. das Projektil stößt beim Verlassen des Laufs im Augenblike des Abfeuerns das fettige Papier stark gegen die Wände der Seele und ihre Züge und reinigt dieselben von den Ueberresten und dem Pulverschmuz der vorhergehenden Schüsse. Das Letztere ist ein sehr beachtenswerther Vortheil, weil man es in Frankreich für nöthig erachtet hatte, den Spielraum der Kugeln bei den gewöhnlichen Gewehren zu vermehren, da man bei den im Jahre 1848 unter Leitung des Generals Rostollan zu Vincennes angestellten Versuchen fand, daß nach Verlauf von 20 Schüssen der Pulverschmuz an den Wänden der Seele das Laden öfters erschwerte und einigemal unmöglich machte.

Die auf oben angegebene Weise angefertigte Patrone wird beinahe ganz auf die nämliche Art wie bei den gewöhnlichen Gewehren in den Lauf eingeführt, ohne daß es nöthig wäre, so starke Stöße mit dem Ladstok anzuwenden, wie dies bei der Stiftbüchse erforderlich ist, während die Kugel dennoch gedrängt aus dem Laufe geht, wie dies die nachfolgende Erklärung zeigt. Sobald nämlich das Pulver in der Kammer sich entzündet hat, setzt sich der Spiegel, welcher vermöge seines geringen Beharrungsvermögens der Pulverkraft weniger Widerstand leistet als die Kugel, bevor noch das Pulvergas in den hohlen Raum der Kugel strömen kann, in Bewegung und dringt in diesen ein. Hierdurch muß dann nothwendiger Weise eine Ausdehnung des Projektils und ein Eingreifen desselben in die spiralförmigen Züge des Laufes erfolgen.

Wie man uns versichert hat, sind die mit diesem Sistem erhaltenen Wirkungen ungemein befriedigend gewesen. Es ergab sich, daß die Genauigkeit der Schüsse oder, was dasselbe ist, die Wahrscheinlichkeit des Treffens doppelt so groß als die der Stiftbüchse ist, so wie ferner, daß das Visir, welches bei der Stiftbüchse der Distanz von 800 Metern entspricht, bei dem veränderten Sistem auf 900 Meter hinreicht. Endlich ist diese Veränderung, durch welche sich die Stiftbüchse in eine Büchse mit Spiegelkugeln verwandelt, äußerst einfach und ökonomisch, ohne daß dabei etwas anderes nothwendig erscheint, als Beschaffung neuer Kugelformen zu den veränderten Kugeln und die Anfertigung der Spiegel von geschmiedetem Eisen.

Man hat zwar einigemale beobachtet, daß Spiegel nicht bis auf den Boden der Aushöhlung des Projektils eindrangen, wobei die Kugeln auf kurze Entfernung zur Erde fielen; dieser Fälle sind jedoch äußerst wenige gewesen.

Die Erscheinung, daß Spiegel einigemal in der Nähe der Büchse liegen blieben, erklärt sich genügend auf folgende Weise. Die Unvollkommenheit der Form des Spiegels oder der Aushöhlung des Projektils kann veranlassen, daß bei dem Einsetzen jenes Spiegels in das Loch der Kugel die Flächen beider nicht so gut an einander schließen und daß durch die dann entstehenden Zwischenräume Pulvergase eindringen, welche den Raum der Aushöhlung zwischen dem Boden und dem Spiegel ausfüllen. Diese Gase, denen, so lange die Kugel im Lauf ist, die übrigen Gase widerstehen, treiben, wenn das Projektil die Seele verlassen hat, den Spiegel aus der Höhlung heraus.

Dem Vernehmen nach sollen diese neuen Geschoffe bei den beiden zu Vincennes befindlichen Jägerkorps eingeführt werden, und ist dies bereits bei den Abtheilungen geschehen, welche gegenwärtig im Fort Vincennes garnisoniren. Allgemein glaubt man, daß binnen nicht länger Zeit sämmtliche Jägerbataillone hiermit werden versehen sein.*)

*) Hierzu bemerkt die Redakzion des Memorial de Artilleria Folgendes: „Diese Neuerung bei den gezogenen Waffen hat die Aufmerksamkeit des Generaldirektors der Artillerie auf sich gezogen, und es sind in Folge dessen bereits Versuche angestellt worden, welche, wie wir vernehmen, wahrscheinlich zur Annahme dieser Spiegel-Kugeln führen werden.“

Armee - Kourier.

* (Wien.) Ueber eine vorgekommene Anfrage und um einem etwa entstehendem Irrthume vorzubeugen, wurde den Unterbehörden mitgetheilt, daß zur Ergänzung der Landwehr folgende Individuen beizuziehen sind: Vor Allem die aus dem Stande der Truppenkörper mit Landwehrkarten entlassenen, jetzt auch landwehrpflichtigen Kapitulanten; 2. männliche Individuen vom vollstrekten 30. bis zum 38. Lebensjahre in aufsteigender Reihenfolge, so daß hier mit der Stellung der 30jährigen zu beginnen habe; endlich Individuen aus den militärpflichtigen Alters-Klassen vom 29. Lebensjahre abwärts bis zur jüngsten Alters-Klasse.

* (Wien.) Den gewissen Artikel der „Jugosl. novine,“ der sich über den Verbot, von der Armee nichts zu schreiben, bitter und heftig beklagt, und der die Entgegnung des k. k. Obersten von Rukavina und Major Lazic vom 2 Banal-Grenz-Regiment, (vergl. Nr. 136 unseres Blattes) zur Folge hatte, kommentirt die „Deutsche Wehrzeitung“ also:

„Wir lassen, sagt sie, den Gegensatz bei Seite, der sich thatsächlich aus diesen Zeilen hinsichtlich der Mobilmachung in Oesterreich und Preußen ergibt — wollen auch kein besonderes Gewicht auf die Erscheinung legen, daß es zu einer solchen Frechheit der Aeusserungen bis jetzt noch kein demokratisches Blatt in Preußen gebracht, aber wir können nicht umhin, auf die Gesinnung aufmerksam zu machen, die sich hierin bei einem Zeitungsschreiber kund gibt, der sich angeblich zum Vorkämpfer der Wahrheit berufen fühlt. Eine solche Gesinnungslosigkeit und eine geradezu so nichtsnutzige Frage, wie sie jener Zeitungsschreiber am Ende seines Artikels über verhaltenen Neuigkeiten-Zwang ausspricht, verdient in der That weiter erzählt zu werden. Was wir denn hiermit als beste Züchtigung für denselben gethan haben wollen.“

* (Wien.) Das hohe Kriegsministerium verordnet unterm 20. d., daß alle jene Soldaten, welche mit Ende des Militär-Jahres 1850 Anspruch auf das Dienstzeichen haben, sogleich damit, jedoch in angemessener feierlicher

Art betheilt werden sollen, um den Empfängern hierdurch Zwek und Werth desselben anschaulich zu machen. Diese ausnahmsweisen Betheilungen, welche sonst nur bei Musterungen vorgenommen werden, finden deshalb statt, weil im laufenden Jahre keine Musterungen und Revisionen der Truppen abgehalten werden.

* (Wien.) Die Bestimmungen über die Art und Weise auf welche bei der Rekrutenstellung die Befreiung militärpflichtiger Männer vom persönlichen Eintritte in den Militärdienst Plaz greifen können, sind bereits festgesezt, und werden nächstens kundgemacht werden. Wie verlautet sind die hierüber bestehenden Verordnungen nicht wesentlich verändert, und behalten ihre volle Wirksamkeit wenn die Zahl der Befreiungswerber keine erhebliche sein sollte; doch ist die Entscheidung über derlei Gesuche höheren Orts vorbehalten.

* (Wessely.) Am 21. November fand die festliche Weihe der Estandarten des k. k. 6. Husaren-Regiments König Württemberg statt. Das Regiment stellte sich zu dieser Feierlichkeit in voller Parade nächst der Stazion Wessely auf. Die Stelle der Fahnenmütter der vier Estandarten geruhten Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna, Ihre Majestät die Königin von Württemberg, Ihre k. k. Hoheiten die allerdurchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Sofie und Maria Karolina, huldreichst anzunehmen, und zu Allerhöchst deren Stellvertreterin die Gemalin des Herrn Obersten und Regimentskommandanten zu ernennen. Die Militärmesse begann in Gegenwart von zahlreichen Zivil- und Militärgästen und wurde mit der Einsegnung der Estandarten, und einer gediegenen geistlichen Rede des Herrn Regiments-Kaplans Gretschy, beendigt. Die Uebergabe der Estandarten an das Regiment wurde von dessen Kommandanten Herrn Obersten Freiherrn Pongracz mit folgender Anrede in deutscher, dann in ungarischer Sprache begleitet:

„Soldaten!

Die kirchliche Weihe unserer Estandarten hat stattgefunden, und ich übergebe sie Euch, mit der begeisternden Hoffnung, daß Ihr sie mit der hochstrebenden Begierde empfanget, durch Thaten werth des früheren jahrhundertlangen Rufes, der unerschütterlichsten Treue und Tapferkeit zu sein.

Die geweihten Estandarten werden das Regiment auf dem Wege der Ehre und des Ruhmes geleiten; werden ihm Führer sein in den ehrenvollen Kämpfen für unsern Kaiser und Herrn, für unser angestammtes Kaiserhaus, dessen strahlender Stern allein jenes Licht gewährt, in welchem wir, Husaren, im wahren Glanze des Muthes, der Hingebung und kriegerischen Werthes erscheinen.

Ich habe das stolze Bewußtsein, daß das Regiment König Württemberg Husaren bestimmt ist, auf dem glorreichen Pfade der tapfersten Treue und Hingebung, sich stets auszuzeichnen; und so oft der Schlachtruf ertönt, wir Alle der Ehre würdig erachtet werden, im ehrenvollen Kampfe für Kaiser und Recht mit Blut und Leben einzustehen!

Als tapfere und treue Husaren werden wir unsere geheiligten Estandarten mit dem kommenden Ruhme der Gefahren, mit dem Glanze des Sieges umgeben, und in Pflicht und Treue, in Kampf und Gefahr wollen wir den Ruf freudig erschallen lassen Leben und sterben wir für unsern Kaiser und Herrn, Franz Josef!"

Mit weithinschallenden wiederholten „Hoch der Kaiser!“ und unzähligen „Eljen!“ empfing die Mannschaft die geheiligten Pfänder des allerhöchsten Vertrauens in ihre Treue und Tapferkeit; mit Begeisterung hingen die Blike an diesen künftigen Führern zur Schlacht und zum Ruhme. Es mag wohl kein Herzschlag in der rüstigen Reiterschaar gefallen sein, der nicht in diesem erhabenen Momente von dem klaren Bewußtsein durchzukt wurde, daß mit den neuen Fahnen die neuen nie irrenden Wegweiser auf dem geraden rühmlichen Wege der Soldaten Ehre und Hingebung gewonnen worden, unter welchen Blut und Leben für den Glanz des angestammten Herrscherhauses für Ruhm und Ehre zu opfern, der stolze Traum und der glühendste Wunsch des unverfälschten Husaren seit Jahrhunderten gewesen. Möge die Gunst der Zukunft dem Regimente gestatten, die neuen Estandarten recht bald mit Thaten zu weihen, auf daß es dermal einst mit Stolz sagen möge, was es unter diesen Bannern vollbracht, wie es an diesem Tage mit männlicher Erhebung fühlte, was selbe von ihm zu fordern berechtigt sind.

Bei dem heitern Offiziers-Diner, wozu nebst den geladenen Gästen, vom Wachtmeister abwärts ein Theil der Mannschaft beigezogen war, wurde vom Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten unter rauschenden wiederholten Hochruf aller Beisizer der Toast auf das hohe Wohl und segensreiche Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef, auf das Wohl seiner erhabenen Eltern, auf Sr. Majestät den Kaiser Ferdinand, und Ihrer Majestäten und kaiserlich königlichen Hoheiten der durchlauchtigsten Fahnenmütter, und Sr. Majestät des ersten Regiments-Inhabers König von Württemberg ausgerufen. Die weiteren Toaste galten den beiden Feldmarschällen Grafen Radetzky und Fürsten Windischgrätz, dem Feldmarschallieutenant Prinz Alexander zu Württemberg, dem zweiten Regiments-Inhaber Ducca Serbelloni, dem Armee-Kommandanten Grafen Wratislaw, dem Kommandierenden Grafen Schlick, dem Divisionair Fürst Thurn Taxis und Brigadier General-Major Baron Barco. Ein jubelndes nicht enden wollendes „Hoch“ wurde auch sämmtlichen Waffenbrüdern der Armee gebracht. Ein belebtes Ballfest schloß diesen denkwürdigen Tag, mit welchem die neue Epoche des Regiments begonnen hat, erleuchtet von dem Strahle allerhöchsten Vertrauens und getragen von den Grundsäzen der Gesammt-Armee.

— (Sachsen.) Das Dresdner Journal widerlegt das Gerücht, als hätten sich königlich sächsische Offiziere gegen einen Kampf mit Preußen erklärt. In der That war ein solches Gerücht, einige Tage nach dem Bekanntwerden der preußischen Mobilmachung in Berlin verbreitet und hat sogar den Weg in verschiedene Zeitungen gefunden. Namentlich wurde von einer Versammlung der in Leipzig garnisonirenden Offiziere erzählt, welche einen dergleichen Protest an das zeitige Ministerium beschlossen, und zwar mit allerlei Umständen, die uns diese Nachricht sofort verdächtig machten. So eng und auf gegenseitiger Achtung beruhend, sagt die „Wehr-Ztg.“, die Ereignisse des Jahres 1849 auch die Waffenbrüderschaft zwischen sächsischen und preußischen Offizieren geschlossen, um so mehr beruht dieselbe auf der gegenseitigen Ueberzeugung strengster militärischer Pflichterfüllung, und ein solcher Protest oder auch nur die Vorbereitungen und Einleitungen dazu würden sich mit dieser Pflicht jedes Soldaten nicht vertragen. Es ist eine andere Frage, ob je nach den politischen Verhältnissen ein solcher Schritt irgend eines Offizier-Korps dem andern angenehm oder willkommen wäre. Wir haben aber mit augenbliklich politischen Annehmlichkeiten nichts zu thun und können nur auf das Prinzip rüksichtigen, welches auch in diesem Falle schwer verlezt worden wäre, so schwer, daß die Folgen eines solchen Vorganges im Allgemeinen gar nicht zu berechnen sein dürften. Wir haben aus Erfahrung und persönlicher Bekanntschaft eine zu vortheilhafte Meinung von dem Geiste, der im sächsischen Offiziers-Korps lebt, um einem Gerüchte dieser Art Glauben geschenkt zu haben. Indessen haben sich neuerdings anderwärts Dinge begeben, die leider auf die Möglichkeit bisher unerhörter Vorgänge in deutschen Armeen vorbereiteten, und in der sofortigen Abweisung ähnlicher Beschuldigungen mit Vorsicht verfahren ließen. Mit um so größerer Freude lasen wir daher in der „Dresdner Ztg.“ die Widerlegung jener Gerüchte und beeilen uns unsererseits, zur Verbreitung derselben beizutragen.

— (Berlin.) Die Optiker Bénèche und Wasserlein haben ein Fernrohr erfunden, welches wohl allen Ansprüchen entsprechen dürfte, die von einem Militär an ein solches gemacht werden. Das Fernrohr hat die vorzügliche Eigenschaft, daß es vom Pferde aus gebraucht werden kann, daß man den Sehpunkt leicht findet und endlich, daß das mühsame Herausziehen der einzelnen Theile ganz vermieden und die Stellung für das Auge vermittelst des Daumens während des Sehens bewerkstelligt wird. Die beiden Optiker haben sich ein großes Verdienst durch ihre Erfindung erworben.

— (Kurhessen.) Ein braver hessischer Offizier! Als am 2. d. M. ein Lieutenant des 32. preußischen Infanterie-Regiments mit 13 Fourieren in Karlshafen anlangte, und bis zum Abgange des Eisenbahnzuges nach Kassel warten mußte, hörte er, daß in dem Städtchen ein kurhessischer Stabs-Offizier kommandire, und hielt es der militärischer Sitte angemessen, sich bei diesem zu melden. Oberstlieut. Bähr schien sehr verwundert über den Besuch, und fragte: „Kommen sie mit Vorwissen und auf Befehl meines allergnädigsten Landesherrn, des Kurfürsten, in das Land?“ Der Lieutenant entgegnete; er habe dazu den Befehl seines Vorgesezten erhalten; ob solches mit oder ohne Vorwissen des Kurfürsten geschehen sei, könne ihn nicht kümmern. Dann — erwiederte Oberstlieutenant Bähr — „bedaure ich, nicht die Macht augenbliklich in Händen zu haben, Sie mit Ihren Leuten über die Grenze zurükzuwerfen, welche Sie überschritten haben.“ — Die preußische „Wehrzeitung“ welche diesen Vorfall mittheilt, ist ehrenhaft genug, dieses Benehmen des wakeren Gegners laut und offen zu rühmen.

— (Frankreich.) Die Botschaft des Präsidenten der französischen Republik ist ein auch in militärischer Hinsicht wichtiges Aktenstük. Zunächst durch die Worte: „L'armée dont je dispose seul“, zu der wir dem Präsidenten Glük wünschen, weil sie, wenn nachhaltig durchgeführt, geeignet ist, dem Unwesen politischer Generale ein Ende zu machen. Die republikanische Frase erinnert zwar an das absolute „L'etat c'est moi!“, ist aber schließlich doch die einzige Garantie für Herstellung eines geordneten politischen Zustandes in dem schwer büßenden Frankreich. Außerdem bringt die Botschaft die erfreuliche Nachricht, daß während des lezten Jahres in nicht weniger als 153 Gemeinden die Nazionalgarde aufgelöst werden mußte, weil sie „den Charakter eines unter den Waffen berathschlagenden Korps angenommen hatte.“ Die Land- und Seemacht betreffend, verweisen wir auf Nr. 139 unseres Blattes und bemerken, daß mittlerweile wohl Rüstungen vorgenommen werden.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Stadion, Filipp Graf, G. M. Brigadier in Italien, w. Dua-Divisionär bei der ersten Armee.

Zu Majors die Hauptleute: Ignaz Rustenholzer, vom 1. beim 3., und Ignaz Händler, vom 2. beim 4. Artillerie-Reg.

Bei der Garde-Gensdarmerie: Unterlieut. Franz v. Karst, von derselben, und Josef Graf Nimptsch, von Liechtenstein Chevauxlegers, zu Oberlieutenante.

Exner, Johann, Auditor-Prakt., w. sup. Oberlieut. Auditor beim Landes-Militär-Kommando in Verona.

Czeniek, Johann Doktor, wird Lieutenant-Oberarzt bei Fürst von Warschau Inf. Nr. 37.

Uebersezungen.

G. M. Albert v. Habliéschek, Brigadier in Wien, und Franz Freiherr von Marenzi, Brigadier in Klagenfurt, werden verwechselt.

Zum 1. Sanitäts-Bataillon werden übersezt: Hauptmann Julius Buida, von Erzherzog Ernst Inft. Nr. 48; Oberlieutenant Anton Battig, vom 20. Jäger-Bat.; Josef Resbarek, von Hartmann, u. Hermann Steiner, von Geppert Inf.

Martin, Jos. Dokt., Major Stabsfeldarzt von Königgräz, ins Prager Invalidenhaus.

Pensionirungen.

Oberst Karl Dobay, vom 1. Szekler-Grenz-, u. Alexander Somboei, vom 11. Husaren-, dann Major Karl Korz, vom Sigismund Infanterie-Regimente.

Ordensverleihungen.

Das Ritterkreuz des königl. württemberg. Zivil-Verdienst-Ordens der Krone: Major Emil von Meisrimmel, des General-Quartiermeister-Stabes.

In den Ritterstand wurde erhoben: Pionier-Hauptmann Johann Konneczny.

Patriotische Gaben.

Für die verarmte Familie in Wien sind uns übergeben worden: Von einem k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant im Kriegsministerium 5 fl., vom Herrn Hauptmann J. K. 5 fl., von Herrn E. M. G. S. 5 fl. und A. Z. 1. fl., vom Herrn Obersten d'Oberlin 2 fl., von eine Dame 1 fl., dann v. Herrn N. 5. fl. Zusammen 24 fl. W. W.

Einige Herren Beamten des Finanz-Ministeriums haben durch den der Redakzion übergebenen Betrag von 5 fl. W. W. die Initiative eröffnet, um den bei Brenzell verwundeten fünf tapferen Jägern des 14. Bataillons eine Unterstüzung zuzuwenden. Indem die Redakzion jene Spende dankend entgegennimmt, ist sie bereit, fernere patriotische Gaben für diese Wakeren zu übernehmen und ungesäumt der Bestimmung zuzuführen.

Der pens. Herr Hauptmann Franz Ziegler hat eine liquide Schuldforderung von 12 fl. K. M. zu Gunsten der Offiziers-Erziehungsanstalt in Oedenburg anher gesendet, welche wir dem Komite jener Anstalt abgetreten haben.

☞ Hauptmann Adolf Kötzy und Oberlieutenant Brigade-Adjutant Karl Fischer des Infanterie-Regiments Baron Bianchi wurden aus Versehen in den diesjährigen Schematismus nicht aufgenommen, und es hat Hauptmann Kotzy die Eintheilung nach dem Hauptmann Georg Racke, und Oberlieutenant Fischer seine nach dem Oberlieutenant Julius Horst.

Tauschanträge.

Ein Unterlieutenant erster Klasse eines deutschen Regiments, mit dem Range vom 1. Jänner 1849, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines ungarischen oder siebenbürgischen Regiments zu tauschen.

Ein Lieutenant 2. Klasse eines mährischen Infanterie-Regiments, im Range vom 22. Juni 1849, wünscht mit einem in der Grenze dienenden und im gleichen Rang stehenden Herrn zu tauschen. Näheres durch die Redakzion.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

I. Der Feldzug der Preußen und Reichstruppen in der Pfalz und im Großherzogthum Baden 1849.

Zweiter Abschnitt.

Die Bezwingung des Aufstandes.

Der Aufstand in Baden und der baierischen Pfalz würde nur in dem Falle, wenn die Nachbarländer sich anschlossen, einige Hoffnung des Gelingens gehabt haben. Anfangs schien Aussicht hierzu vorhanden. In Hessen-Darmstadt zeigte sich eine kriegerische Stimmung; die Provinz Rhein-Hessen begann ihre Volkswehren marschiren zu lassen; Oberhessen rüstete sich zum Zuge. Rheinpreußen zeigte eine bedenkliche Gährung, die jedoch von den vorhandenen starken Truppenmassen am Ausbruch verhindert wurde, dagegen brach in Westfalen und in der Grafschaft Mark offener Aufstand aus. Das größte Gewicht legte die republikanische Partei auf Württemberg, das um jeden Preis unter die Waffen gerufen werden sollte. Aber hier scheiterten alle Versuche an der eisernen Festigkeit, womit der Minister Römer den gesezlichen Standpunkt behauptete, und ihm gelang es, die Wogen der Revoluzion von dem Lande fern zu halten. Die einzige Hilfe, welche der baden'sche Aufstand sich von Württemberg aus noch versprechen konnte, bestand in Zuzügen, und an diesen ließ es die republikanische Partei nicht fehlen.

In dieser Zeit war der Aufstand in der Grafschaft Mark theils durch das Militär überwältigt worden, theils in sich selbst zusammengebrochen. Massen preußischer Truppen rükten vom Norden und Osten heran, von Rheinpreußen ließ sich nicht die geringste Unterstüzung mehr erwarten. Der lezte Punkt, wo die Revoluzion noch Boden fassen zu können vermeinte, war das Großherzogthum Hessen. Man schmeichelte sich in Baden allgemein mit der Hoffnung, als ob die hessischen Truppen nur auf das Vorrüken der Badener warteten, um in Masse überzutreten. Der Versuch wurde am 30 Mai oberhalb Heppenheim gemacht, bekam aber dem republikanischen Haufen sehr übel. Der sogenannte Major Sigel befehligte die baden'schen revoluzionären Streitkräfte, welche aus 5 Bataillonen Fußvolk, 1 Regiment Dragoner, 10 Geschüzen und einer Anzahl Freischaaren bestanden. Mit klingendem Spiele, hoch erhobenen Feldflaschen und wehenden Tüchern ging es den Hessen entgegen, in der Meinung, daß diese sofort mit dem „Volksheere“ fraternisiren würden. Aber die wakeren Hessen, weit entfernt, überzugehen, entblößten vielmehr plözlich eine Batterie, und feuerten so heftig mit Kartätschen, daß die Reihen der Badener im ersten Augenblike auseinander stoben. Die Dragoner machten Rechtsumkehrt, und ritten in ihrer eiligen Flucht ihre eigenen Kameraden nieder. Ein Theil suchte noch Stand zu halten, daher das Gefecht von 5 bis 8 Uhr Abends dauerte, wobei auch die Hessen manche Leute verloren; aber das Ergebniß war, daß das baden'sche Korps hinter den Nekar zurükgeworfen wurde.

Nach dieser blutig-deutlichen Antwort, welche die Hessen auf die Einladung des baden'schen Volksheeres gegeben, konnte über das Schiksal des Aufstandes kein Zweifel mehr übrig bleiben, und es bedurfte eben so sinnloser, als hochverrätherischer Hoffnungen auf Seite der Republikaner, um den Kampf nicht schon jezt gänzlich abzubrechen. Diese Hoffnungen waren nämlich auf einen Sieg der Rothen in Frankreich, entweder in der dortigen Nazionalversammlung oder im Wege eines Aufstandes, gerichtet, und eine revoluzionäre Gesandschaft wurde nach Paris geschikt, um für diesen Fall gleich bei der Hand zu sein und die verhaßte neue französische Revoluzion sofort auf Deutschland loszuhezen. Da die radikale Partei Nichts lieber glaubt, als eben das Unglaubliche, so bauete sie fest auf jene feindselige Hilfe von außen auch dann noch, als dort die Aussichten sich ganz anders gestaltet, und erstere mittlerweile selbst in ihrer Heimat beinahe alles Terrain verloren hatte.

Indessen rüstete die revoluzionäre provisorische Regierung Badens nach Kräften zu dem bevorstehenden Kriege, der, nach ihrem Ausspruche, „kein Kampf Badens, sondern ein Kampf für ganz Deutschland,“ thatsächlich aber jezt schon ein bitterer, durch den Rükschlag ihres eigenen Terrorismus ihr aufgedrungener Verzweiflungskampf war. Sie verfügte über drei Truppengattungen: 1. regelmäßiges Heer; 2. baierische Jäger, Chevauxlegers, Linie und Artillerie; baden'sche Dragoner, Linie und Kanoniere; 3. Freischaaren und Bürgerwehr. Die leztere war das am wenigsten zuverlässige Korps, da sich viele mit Gewalt ausgehobene Leute darunter befanden, die nur auf die erste Gelegenheit warteten, um auszureißen. Unter den Freischaaren gab es manche, übrigens anständige Männer, die nur eine falsche Begeisterung für die vermeintliche deutsche Sache hingerissen hatte, und welche zum großen Theil gut bewaffnet und mit der Büchse vertraut waren; aber es fand sich unter ihnen, neben einer erklelichen Zahl arbeitscheuen Gesindels, auch jene wilde Masse, die jeder Revoluzion zuzulaufen pflegt, Sensenmänner mit der unbrauchbaren Waffe, die den Bürger schreckt und von dem Soldaten verlacht wird. Diese Sensenmänner verstopfen die Wege, erschweren jede Bewegung des Heeres, verzehren den Proviant, und machen die meisten Anforderungen, während sie es gerade sind, die bei einem Zusammenstoße am ersten weichen und nicht selten einen Rükzug in eine regellose Flucht verwandeln. Die Truppen waren, als solche betrachtet, ohne Ausnahme gut, die Kanoniere namentlich eine ausgezeichnete Waffe; doch entbehrten sie der alten Führer, und die neuen Offiziere, von ihren Kameraden selbst gewählt, hatten weder bisher Gelegenheit gehabt, sich zu zeigen, noch konnten sie, eben erst aus der Mitte der übrigen Mannschaft hervorgegangen und daher noch zu sehr von dem Begriffe der Standesgleichheit abhängig, auf ein entscheidendes Ansehen rechnen. Am fühlbarsten war der Mangel an guten Generalen, bei deren Wahl Rednergabe und Kekheit weit mehr, als innere Tüchtigkeit, den Ausschlag gegeben hatten. Mit schweren Opfern hatte man den bekannten polnischen Revoluzionsmacher Mieroslawski zur Uebernahme des Oberbefehls geworben; ein Mann, der weder 1848 in Posen, noch 1849 in Sizilien Proben eines, selbst nur untergeordneten Feldherrntalentes gegeben, und auch diesmal seine Unfähigkeit beweisen sollte. Mit ihm kamen noch mehre andere, theils wirkliche, theils Halb-Polen: Sznayde (eigentlich Schneider), Oborski, Gajewski, Raquillet; unter den deutschen Befehlshabern befanden sich die militärisch durchaus klanglosen Namen: Willich, Sigel, Bienler, Annecke, Eichfeld, Germain, Metternich, Ziz.

Auf der Seite der zur Bewältigung des baden'schen Aufruhrs zusammengezogenen Truppen standen Meklenburger, Hessen, Württemberger, Baiern, hauptsächlich aber Preußen, die in bedeutender Anzahl herangezogen waren. Den Oberbefehl führte der Prinz von Preußen; unter ihm kommandirte Prinz Friedrich Karl von Preußen, die Generale v. Hirschfeld, von der Gröben, v. Peucker u. A. m. Am 12. Juni rükte die preußische Vorhut in die Rheinpfalz ein, und verkündete ihre Anwesenheit durch eine Proklamazion des Generals v. Hirschfeld: „Die baierische Regierung habe die bundesmäßige Hilfe Preußens in Anspruch genommen; darum betrete das preußische Heer den Boden der Pfalz, um den durch Aufruhr und Verrath gestörten Frieden wiederzubringen. Den wohlgesinnten Bürgern werde Schuz gewährt, die Aufrührer aber sollten mit starker Hand niedergeworfen werden. Die preußischen Unterthanen jedoch, welche durch Aufruhr und Verrath den preußischen Namen schändeten, seien dem Kriegsgericht unnachsichtlich verfallen, hätten die Todesstrafe verwirkt und diese solle sie treffen.“

Die Operazionen bezwekten, den Aufstand zu umzingeln, und zwar durch die Hessen und Meklenburger vom Odenwalde her, durch die Preußen und Baiern von der Pfalz und die an der Grenze aufgestellten württembergischen Truppen. Am 14. Juni begann Peucker mit den Reichstruppen die Operazionen gegen die Nekarlinie. Die baden'schen Vorposten wurden bei Weinheim auf die Operazionslinie geworfen; hingegen errang der linke Flügel des Peucker'schen Heeres im Odenwalde für den Augenblik keine merklichen Vortheile. Am 15. warfen die Preußen die baden'sche Volkswehr aus Ludwigshafen (Rheinschanze) mit beträchtlichem Verluste der lezteren an Mannschaft, während diese sodann von Mannheim aus, auf Veranlassung des Polen Stech, einen großen Theil von Ludwigshafen in Brand schoß. Zugleich drangen die Hessen, Preußen und Meklenburger gegen Mannheim, Ladenburg und Schriesheim vor. Bei Mannheim und Schriesheim wurde am hartnäkigsten gekämpft, und durch eine gut aufgestellte Feldbatterie der Insurgenten erlitt dort ein hessisches Chevauxlegers-Regiment so beträchtlichen Schaden, daß es zum Weichen gebracht wurde. Die baden'schen Truppen wendeten sich nun östlich gegen Ladenburg, welches von einer Kompagnie Meklenburger besezt war. Ein preußischer Major vom Generalstab, welcher diese Rekognoszirungstruppe begleitet hatte, wollte ihr Verstärkung zuführen, die aber den Weg verfehlte und zurükgedrängt wurde. Während er vom Kirchthurme zu Ladenburg die Bewegungen der Badener erspähte, wurde der Ort von der Nekarbrüke her durch baden'sche Truppen und Volkswehr erstürmt, der Hauptmann der Meklenburger mit seinen Leuten gefangen genommen. Der preußische Major, auf seiner Warte eingeschlossen, erlitt dasselbe Schiksal. Die Hessen zogen sich gegen Schriesheim, welches nach harten Kämpfen von den Badensern besezt wurde.

(Fortsezung folgt).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 143. Donnerstag, den 28. November 1850. III. Jahrgang.

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in's Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Kein Schwur auf die Verfassung mehr!

[C.S.] Das hohe Kriegsministerium hat bekanntlich mittelst Verordnung vom 20. l. M. den, vermöge Erlaß vom 25. April 1848 in den Fahnen-Eid aufgenommenen Zusaz des Schwures auf die Verfassung wieder abgestellt, und die Beeidigung der sämmtlichen k. k. Truppen nach der im zweiten Theile des Dienstreglements enthaltenen Eidesformel angeordnet.

In dieser Verordnung ist zugleich deren juridische und politische Begründung so erschöpfend enthalten, daß wohl alle Zweifel gegen diese für einen Jeden behoben sein müssen, der nicht solche Zweifel gerade absichtlich finden will. Wir sind im Voraus überzeugt, daß es solcher absichtlicher Zweifler Viele geben wird, und wollen auch mit ihnen darüber weiter nicht rechten. Da aber ihre Bedenklichkeiten wahrscheinlich auch in einem gewissen Theile der Presse einen Ausdruk finden werden, so sei es auch uns erlaubt, die Sache vom militärischen Stand-Punkte einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

Nur ein kurzer Zeitraum — wenn gleich eine ungeheuere Verschiedenheit der Verhältnisse, — trennt uns von jener unseligen Periode, wo wir uns glüklich schäzen mußten, durch die Gnade eines scharlachroth schillernden Reichstages, eines übermüthigen Studenten-Komités unseren Bestand von Tag zu Tag zu fristen, um uns für den Augenblik zu erhalten, wo der Monarch unseren Arm zur Rettung des Thrones und des Staates gebrauchen mochte. Die raffinirteste Verführung, unerschöpflich in der Erfindung, und rüksichtslos in der Anwendung ihrer Hilfsmittel, wühlte damals, bald im Finstern schleichend, bald mit strafloser Unverschämtheit offen auftretend, in den Reihen des Heeres, und benüzte die mächtigsten Empfindungen des menschlichen Herzens als Verbündete ihrer verbrecherischen Absichten. Aber wie immer, so war auch damals die Heiligkeit des geschworenen Eides das unzerreißbare Band, welches die tausendfach unterwühlten Reihen der Armee zusammenhielt; der Eid war das Palladium, das jeder österreichische Krieger in tiefster Brust trug, das kurze, vollständige Evangelium seines Berufes, dessen Stimme ihn sicher und unbestechlich durch Gleißnerei und Grübelei hindurchleitete. Aber eben weil die Wühler die ganze Gefährlichkeit dieses unerschütterlichen Bollwerkes für ihre Pläne erkannten, waren sie bei Zeiten bedacht, dasselbe zu umgehen, indem sie die Beeidigung der Armee auf die Verfassung für eine unabweisbare Forderung des fortgeschrittenen Zeitgeistes erklärten. Der Drang und die Neuheit der Umstände, die allgemeine Rathlosigkeit, und von oben selbst das redlichste Bestreben, die unseligen Wirren mit möglichster Schonung von Menschenblut beizulegen, Alles kam ihnen zu Hilfe, und der Armee wurde in ihrem Schwur ein Zusaz hineingefügt, kraft dessen ihre Tapferkeit, ihre Treue und ihr Gehorsam nicht mehr ihrem Kaiser allein gehörte, sondern auch der „Verfassung“ vorbehalten ward. Groß war der Jubel der Revoluzion über diese „Errungenschaft.“ War doch damit ein Skrupel in die Gewissen gelegt, ein glimmender Funke in den etwa vorhandenen Zunder der Zweifelsucht oder Verstimmung geworfen, zu dessen weiterer Anfachung Vorspiegelungen und Verführungskünste aller Art von der einen, Erschöpfung, Mißmuth und Fahrlässigkeit von der anderen Seite das Ihrige beitragen sollten, und als Endresultat hoffte man den Abfall der Armee von Pflicht und Ehre, und ihre Schändung zum Werkzeuge der Umsturzpartei.

Der Moment der Entscheidung ist seitdem eingetreten, der Kampf auf Leben und Tod zwischen uns und jener Partei ist ausgebrochen und durchgefochten, und die Armee ist aus demselben mit dem beseligenden Bewußtsein hervorgegangen, durch ihr Blut die Treue gegen ihren Herrn besiegelt zu haben. Der böse Samen, den der Dämon der Revoluzion durch jenen Zusaz zum Fahnen-Eide in das Herz der österreichischen Krieger zu streuen versuchte, ist nicht aufgegangen, weil ein treues Kriegerherz nur Raum hat für die Liebe zu seinem Kaiser und die Anhänglichkeit an seine Fahnen. Aber noch immer blieb dieses Anhängsel in der altehrwürdigen Eidesformel, und so oft wir feierlich das Haupt entblößten, und den Schwur der Treue erneuten, so oft zukte es schmerzlich Jedem von uns durch die Seele, daß eben dieser Schwur die heiligste Pflicht des Soldaten an eine Bedingung band, mit unserer Treue mäkelte, und uns zwei Herren auf einmal verpflichtete. Darum begrüßen wir mit Freuden den Befehl unseres ritterlichen Kaisers, der uns dieses doppelzüngigen Eides entbindet, so wie wir damals jenen mit dem schweigenden Gehorsam aufnahmen, der unser schwerstes, aber schönstes Gelübde ist.

Möge diese unsere Ueberzeugung immerhin von manchen Seiten als verfassungsfeindlich verkezert werden; die Armee hat, wie es schon so oft, aber für gewisse Leute immer umsonst gesagt wurde, als solche gar keine politische Tendenz, aber nie und von Niemandem wird sie sich ihr erhebendes Bewußtsein verkümmern lassen, in ihrem Monarchen ihren alleinigen und unverantwortlichen Oberkommandanten zu verehren, und auf seinen Wink ihr Herzblut freudig an die Vertheidigung seines Thrones zu sezen; und mit vollstem Rechte dürfen wir uns freuen, daß wir niemehr in die unselige Lage kommen können, zwischen dem Kommando unserer Vorgesezten, und dem Aufrufe einer Reichsversammlung schwanken zu müssen, daß solche Erscheinungen der betrübendsten Art, wie wir sie neuerlich bei deutschen Bundesarmeen erleben mußten, bei uns für immer eine Unmöglichkeit geworden sind, und daß es für den österreichischen Soldaten in der Wahl zwischen Treue und Ehrlosigkeit kein Drittes gibt.

Möchte doch die Ueberzeugung bald allgemein werden, daß auch unter konstituzionellen Regierungssistemen dieser „amfibienartige“ Schwur der Armeen ein Unding ist, das nur zu verderblichen Folgen führen kann! Uns aber beseele, was uns die Zukunft auch bestimmt haben mag, das Gefühl unseres Berufes: Ehre, Treue, Gehorsam!

Über Eintheilung der Malviventen in die italienischen Regimenter.

Fast täglich werden bei den außer Italien liegenden italienischen Regimentern, unter der allgemeinen Bezeichnung: „Malviventen“ Leute eingetheilt, die im Mutterlande, als der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gefährliche Menschen, ex officio abgestellt wurden.

Drei Zweke liegen dieser Abstellung zum Grunde:

1. Die Reinigung des Landes,
2. die Bestrafung und
3. die Besserung der Gestellten.

Es ist wohl eine sehr bequeme Art, sich des liederlichen Gesindels zu entledigen, indem man selbes unter's Militär stekt und außer Land schikt. — Aber so wie diese Verfahrungsart Italien zum Vortheile gedeiht, ebenso gereicht sie den andern Provinzen und hauptsächlich den betreffenden Truppenkörpern zum Nachtheile.

Ich will hier nicht von Jenen sprechen, die wegen leichtsinnigem Lebenswandel oder geringen Vergehen abgestellt wurden. Für diese dürfte allerdings der Ernst des Militärlebens und die strenge Disziplin heilsam sein, und ich habe während meiner Dienstzeit in italienischen Regimentern oftmals die Erfahrung gemacht, daß solche Leute ihre Fehler ganz ablegten und brave achtungswerthe Männer wurden.

Aber die Mehrzahl der Malviventen besteht aus Verbrechern der niedrigsten Art.

Nicht allein, daß durch die Eintheilung solcher Individuen die italienischen Regimenter den Charakter von Korrekzions-Anstalten erhalten, so verlezt selbe auch das Ansehen des Militärstandes auf eine empfindliche Weise. Denn während einerseits jeder Staatsbürger stolz darauf sein soll, ein Mitglied der Armee sein und die Waffen zum Schuze des Vaterlandes tragen zu dürfen, werden im Gegensaze andererseits Leute aus der Hefe des Volkes zur Strafe dazu bestimmt, dieselben Waffen zu tragen, die

in ihrer Hand nur als Werkzeuge dienen, um die öffentliche Sicherheit und nach Umständen selbst das Wohl der eigenen Truppe zu gefährden.

Glaubt man aber durch die Einreihung dieser Leute in's Militär deren Besserung zu bezweken, so irrt man sehr. Denn Besserung ist nur dort möglich, wo noch Ehrgefühl glimmt. Und besizt der Verbrecher, der vor aller Welt Gebrandtmarkte noch welches? Ist es in seiner Brust nicht schon erloschen, als er seine Hand zum ersten Male ausstrekte, um fremdes Gut unrechtmäßiger Weise sich anzueignen? — Er wird vielleicht aus Furcht von den strengen Strafen, die den Verbrecher im Militärstande drohen, seine wilden Leidenschaften Jahre lang zügeln, aber — kaum der Bande ledig, die ihn hier gefesselt halten — um so mehr denselben freien Lauf lassen; er wird nicht gebessert, sondern mit Grimm im Herzen in sein Vaterland zurükkehren und dort mehr als früher gefährlich sein.

Und selbst diese Zurükhaltung gehört unter die seltenen Fälle.

Jeder in einem italienischen Regimente dienende Auditor wird es bezeugen, daß die große Mehrzahl der vor seinem Richterstuhle untersuchten Verbrechen von Malviventen verübt wurden.

Sowohl der gute Name dieser Regimenter, als auch die italienische Nazionalität überhaupt leiden dadurch wesentlich in den Augen des Publikums, welches nur zu gewohnt ist, beim Militär von Wenigen auf Alle zu schließen.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, das Auge unseres allergnädigsten Monarchen auf diesen bei den italienischen Regimentern bestehenden Uebelstand zu wenden, welchem durch die Eintheilung der Malviventen zu den errichtet werdenden Strafkompagnien gänzlich abgeholfen werden könnte.

Von einem Offizier eines italienischen Regiments.

Armee - Kourier.

* (Wien.) [N. B.] Zur Besorgung der Postgeschäfte bei dem derzeit in Deutschland stehenden k. k. 4. Armee-Korps wurde eine eigene k. k. Feldpost abgesendet. Der dieses Amt leitende Beamte ist angewiesen, mit den Postämtern von Linz und Wien täglich Briefpakete zu wechseln, wohin auch die vorkommenden Sendungen, je nach der geografischen Lage instradirt werden. Die Gebühr für die Privat-Militär-Korrespondenz ist ohne Unterschied der Entfernung mit 9 kr. K. M. für den einfachen, 1 Loth wiegenden Brief festgesezt worden. — Dem Vernehmen nach ist der Herr Kriegsminister von Sr. Maj. dem Kaiser zum Präses jener Kommission ernannt worden, welche nach dem a. h. Armee-Befehl vom 4. Jänner d. J. zusammentreten wird, um die dießjährigen Qualifikazions-Tabellen über die zur Beförderung zu Stabsoffizieren bestimmten rangsältesten Offiziere zu verfassen.

* (Wien.) Der Radetzky-Invalidenfond, welchen der hiesige Gemeinderath, zunächst für die im italienischen Kriege verunglükten und dadurch erwerblos gewordenen Wiener-Freiwilligen gründete, hat einen Kapitalstand von 74,600 fl. erreicht und es werden bereits 54 Stiftlinge, jeder mit 60 fl. jährlich hiervon betheilt. 6 Pläze sind noch unbesezt.

* (Prag, 12. November*).) Das k. k. Baron Wimpffen 13. Linien-Infanterie-Regiment beging heute das große erhabene Fest der Fahnenweihe, welches um so seltener und feierlicher war, als sämmtliche Bataillons mit neuen Fahnen betheilt wurden und das Regiment die hohe Auszeichnung erhielt, Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna Pia als Fahnenmutter verehren zu dürfen, sowie Seine Eminenz der Herr Kardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg die kirchliche Weihe unter Assistenz der hohen Geistlichkeit selbst vornahm. Das Regiment rükte Vormittag 10 Uhr in voller Parade auf den großen Invalidenplaz aus, wo zur Vollziehung der heiligen Handlung ein schöner großer mit militärischen Emblemen reichlich verzierter Altar, und zum Empfange der allerhöchsten und hohen Heerschaften geschmakvoll dekorirte Zelte bereit standen. Ihre Majestät die Kaiserin, in Begleitung höchst Ihrer Obersthofmeisterin Erlaucht Landgräfin Fürstenberg, wurde von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Hrn. Erzherzoge Josef und der hohen Generalität um 11 Uhr am Paradeplaze empfangen, wornach Ihre Majestät die ganze Fronte des Regiments unter dem Klange der Volkshimne abzufahren geruhte. Der Regimentskaplan hielt nun nach Formirung der Massen eine gehaltvolle kräftige Predigt, worin er vorzüglich auf die hohe Bedeutung des zu begehenden Festes und auf die Heiligkeit des Fahneneides hinwies. — Seine Eminenz las sodann die Feldmesse, welcher Ihre Majestät die Kaiserin als Fahnenmutter des dritten, — Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Thurn-Taxis als Stellvertreterin Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Elisabeth, Fahnenmutter des ersten, und Ihre Hochgeboren die Frau Gräfin Auersperg als Stellvertreterin Ihrer Exzellenz der Frau Baronin von Jellachich, Fahnenmutter des zweiten Bataillons, dann Seine kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Josef, Seine Exzellenz der Herr Statthalter Freiherr von Meczery, die hohe Generalität und viele Herren Stabs- und Oberoffiziere der Garnison und von auswärtigen Stazionen, sowie viele andere Notabilitäten beiwohnten, während das Regiment die regelmäßigen Salven gab. — Nach Beendigung der feierlichen Messe nahm Seine Eminenz die Weihe der Fahnen vor, und nachdem Hochderselbe als Pontifikant die ersten Nägel in die Fahnen geschlagen, geschah ein Gleiches von Ihrer Majestät der Kaiserin sowohl in Ihrem als auch im Namen Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. und Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand I., dann von den beiden Pathin-Stellvertreterinnen, worauf die übrigen Nägel im Namen Seiner Exzellenz des Herrn Regiments-Inhabers und Se. Exzellenz des Banus Freiherrn von Jellachich, sowie vom ganzen Offiziers-Korps und einigen Chargen in die Fahnen geschlagen wurden. Der Herr Oberst Regimentskommandant Josef Habermann von Habersfeld übergab nun die geweihten neuen Fahnen mit ihren kostbaren prächtig gestikten Bändern dem Regimente, und hielt nachstehende ergreifende Ansprache an dasselbe, welche durch ein dreimaliges enthusiastisches „Evviva l'Imperatore“ erwiedert wurde:

„Soldaten!

Indem wir heute von unseren alten Fahnen, den Zeugen Eurer Treue, scheiden, um sie an heiliger Stätte niederzulegen, empfangen unsere neuen durch Seine Eminenz den Herrn Kardinalen Fürsten zu Schwarzenberg ihre kirchliche Weihe, und wir begehen somit das für jedes Soldatenherz größte und erhabendste Fest. „Die Vertheidigung der Fahnen“ sagt der in der Kriegsgeschichte unsterbliche lorbeergekrönte Feldherr weiland Erzherzog Karl, — „ist die heiligste Pflicht eines jeden Kriegsmannes; sie sind das Palladium des Soldaten, das rühmliche Zeichen des Vertrauens, welches der Monarch in die Tapferkeit seiner Krieger sezt, und der Vereinigungs-Punkt in den wichtigsten Momenten des Lebens, wo es heißt: siegen oder sterben!“

Durch erhabener Frauen große Huld und Gnade ist uns die selt'ne Ehr' zu Theil geworden, sie als Fahnenmütter verehren zu dürfen, und ihre Erinnerungsgaben, die stolz an uns'ren Fahnen prangen, sind mit Wahlsprüchen geziert, die unserem Gedächtnisse nie entschwinden werden.

„Für Gott, Kaiser und Vaterland!“ ist die Devise des ersten Fahnenbandes, und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Maria Anna Pia hat nicht allein durch dieses Geschenk, sondern mehr noch durch Ihre Allerhöchste Herablassung, dieses Fest mit Ihrer Gegenwart zu beehren, uns des höchsten Glükes theilhaftig gemacht.

„Für Treue und Tapferkeit!“ wird uns das zweite Band von Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erlauchten Frau Erzherzogin Elisabeth, Witwe des uns unvergeßlichen Erzherzogs Ferdinand d'Este verliehen, und „für Kaiser, Recht und Ehre“ ruft uns die Exzellenz Frau Baronin von Jellachich, geborne Gräfin Stockau, Gemalin des ritterlichen, allgefeierten Bans von Kroazien, zu, deren Gemal das glänzendste Beispiel der Treue und Hingebung für den Monarchen gegeben hat.

Diese Fahnen, — vor denen wir unsern Schwur erneuern und die sowohl durch die Hand Seiner Eminenz, als durch die beglükende Gegenwart der Allerhöchsten und hohen Herrschaften die schönste Weihe bei ihrem ersten Entfalten erhalten, — sollen Euch meine braven Krieger, wenn Ihr Eure Blike auf sie richtet, an den geleisteten Schwur erinnern, sie sollen in Euerem Herzen die Treue, die Liebe und Anhänglichkeit für Euern Kaiser und Herrn kräftigen, und jeden Versuch verworfener Verführung fern halten; sie werden aber auch — wie ich Euch kenne, — in Gefechten Euern Heldenmuth entflammen, und Euch begeistern in den schwierigsten, entscheidendsten Momenten für die gute Sache unseres Herrn, für den wir immer so wie jezt rufen wollen: „Es lebe der Kaiser Franz Josef I.!“

Hierauf wurde der Fahneneid laut geschworen, und nachdem Se. Eminenz zum Schlusse der wahrhaft erhebenden Handlung der ganzen Truppe den Segen ertheilte, hatte das Regiment die Ehre vor Ihrer Majestät der Kaiserin zu defiliren. — Bei dem vom Offizierskorps im „Englischen Hof“ um 3 Uhr veranstalteten Diner wurden Toaste auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., Kaisers Ferdinand I. und Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna, sowie der beiden andern hohen Pathinnen, dann Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht, Sr. Exzellenz des Herrn Regiments-Inhabers, Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschalls Radetzky und Sr. Exzellenz des Banus ausgebracht. — Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht, welcher leider eines Unwohlseins wegen die Feierlichkeit nicht mit seiner hohen Gegenwart verherrlichen konnte, hatte die Gnade dem Herrn Obersten in einem ehrenden Schreiben eine namhafte Summe Geldes zur Vertheilung an jene Leute, welche schon unter seinem Regimentskommando dienten, zu senden. Der Herr Oberst von Habermann übergab dieses schöne Schreiben, dessen Inhalt, — von jedem einzelnen Offizier gelesen und im Regiments-Befehl publizirt — das Regiment für den hochverehrten inniggeliebten Erzherzog wahrhaft begeisterte, dem Offizierskorps in dem Augenblike, als er auf das Wohl Sr. kaiserlichen Hoheit einen sinnreichen Toast ausbrachte, welcher mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde. Nachdem Seine Exzellenz der Herr F. M. Baron Wimpffen verhindert war, an dem Feste seines Regiments persönlich Theil zu nehmen, so drükte derselbe dem Herrn Obersten in einem äußerst schmeichelhaften rührenden Schreiben sein Bedauern darüber aus. — Ihre Majestät die Kaiserin sandte dem Herrn Obersten zu seiner beliebigen Verfügung für das Regiment 1000 fl. K. M., welches großmüthige Geschenk der Herr Oberst als Fond zur Unterstüzung allenfallsiger von Unglüksfällen heimgesuchter Individuen des Regiments, und zwar unter dem Titel „Maria Anna Stiftung“ bestimmte. Der Mannschaft, welche sich schon lange auf dieses Fest freute, wurde vom Offizierskorps eine bedeutende Summe zur Feirung dieses denkwürdigen Tages regalirt. — Abends wurde ein glänzender Ball im prächtig dekorirten mit den Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Josef I., Kaisers Ferdinand I. und dem Bildnisse Seiner Exzellenz des Regiments-Inhabers verzierten Sofien-Sale abgehalten, welchem nebst der hohen Generalität, Se. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Josef, Se. Exzellenz der Herr Statthalter Baron Meczery und viele andere Notabilitäten beiwohnten.

*) Zufällig verspätet.

* (Innsbruk.) (Tir. Sch. Ztg.) Die Berathungen der Kommission für die Regelung des Landesvertheidigungs- und Schüzenwesens sind bereits dahin gediehen, daß die Prinzipien festgestellt sind, nach welchen das Gesez ausgearbeitet wird. Die Prinzipien sind folgende: 1. Allgemeine Verpflichtung zur Landesvertheidigung. 2. Die Organisirung nicht militärisch, sondern volksthümlich unter dem Namen: „Landesschüzen von Tirol." 3. Dienstpflichtig die Altersklasse von 20—45 Jahren. Das Alter von über 45 Jahren hat das Recht, aber nicht die Pflicht. 4. Ausnahmen machen blos Gebrechen; außer diesen große Beschränkung. 5. Die Landesvertheidigungs-Mannschaft wird nach der Zahl der waffenfähigen Männer, nicht auf eine gewisse Summe bestimmt. Stärke der Kompagnie 120 bis 200 Mann. Sie wird im Frieden organisirt und geübt. 7. Dienstzeit im Kriege drei Monate. Die Ablösung geschieht durch zwei Reservekompagnien. Die drei Kompagnien eines Bezirkes losen über den ersten Ausmarsch. 8. Dienst der Hauptleute auf 5 Jahre festgesezt. Sie werden von der Kompagnie gewählt, und zwar so, daß die Kompagnie drei in Vorschlag bringt, aus welchen die Oberbehörde wählt. Die übrigen Offiziere werden vom Hauptmann und der Kompagnie gewählt. Unteroffiziere bestimmt der Hauptmann. 9. Im Frieden ist die Landesvertheidigungs-Mannschaft zu Schießübungen verpflichtet. 10. Waffen: der Stuzen. Für Bewaffnung hat jeder Schüze selbst zu sorgen. Nur für Dürftige sorgt das Aerar. 11. Die Munizion wird im Kriege vom Staate unentgeltlich verabfolgt; im Frieden wie bisher um den Limito-Preis. 12. Die Kleidung wie bisher; nur soll, wie möglich, auf Gleichheit abgesehen werden. 13. Die Gage im Kriege wird von der Regierung gezahlt. Die Bemessung derselben auf militärischem Fuße, mit Berüksichtigung des Kleiderbedarfes und einer Vergütung für eigene Bewaffnung. 14. Vorspann, Spitäler rc. wie beim Militär. 15. Tausch und Supplirung bei der Kompagnie finden mit Beschränkung statt. 16. Freikompagnien werden nicht gestattet. 17. Fahneneid findet keiner statt; aber ein feierliches Gelöbniß, daß vor dem Ausmarsch wiederholt wird. 18. Die Leitung im Frieden hat eine Landesvertheidigungs-Oberbehörde, bestehend aus dem Statthalter, dem Landes-Militärkommandanten und einem Delegirten der Landesrepräsentanz; im Kriege das Militärkommando. 19. Die Landesschüzen haben nur die Grenzen zu vertheidigen; wenn jedoch strategische Punkte auch die Ueberschreitung der Grenze erheischen, sind selbe zu besezen und zu vertheidigen.

— (Preußen.) Sehr begreiflich fehlt es in Mitten der Erregung der Zeit nicht an Adressen, die zum Kriege aufstacheln sollen. Eine konservativ-konstituzionelle ist bereits übergeben, wie man hört — eine schlechtweg konstituzionelle an die Kammer zirkulirt und kann beliebig unterschrieben werden. Die leztere ist, was man in politischer Sprachweise „entschieden" konzipirt nennt. Natürlich wird auch in dieser wieder die Frase von Uebereinstimmung des Volkswillens mit dem Willen des Heeres gebraucht, auf welchem Stekenpferde plözlich alle Parteien herumreiten und oft die abenteuerlichsten Kapriolen machen. Eine solche ist es wohl, wenn die leztere nicht konservativ-konstituzionelle, sondern schlechtweg konstituzionelle Adresse an ihrem Schlusse folgende sublime Frase von sich gibt: „Hohe Kammer, verleihen sie den Willen des Volkes, mit dem der Wille des Heeres übereinstimmt, die verfassungsmäßige Autorität ihrer Beschlüsse. Einst im Jahre 1813 gab ein unvergeßlicher preußischer Landtag das Signal zur Befreiung Deutschlands. Thun sie das Gleiche!" Was diesen unvergeßlichen Landtag im Jahre 1813 betrifft, so bemerken wir unmaßgeblich, sagt die „Wehrzeitung," daß er allerdings unvergeßlich sein muß, weil er niemals existirt hat — Wer seinen Kopf in dem nächsten Kriege vor jedem Säbelhiebe schüzen will, dem empfehlen wir eine Anzeige des Herrn Karl Schmidt sen. in Berlin, Brüderstraße Nr. 42, Belle-Etage, der den Herren Militärs eine neue zwekmäßige Art von Perrüken anbietet, welche den Kopf vor jedem Säbelhiebe schüzen. — Wir gestehen zwar gern, meint die „Wehrzeitung," daß uns dieser Ausbruch der Industrie etwas überrascht hat, können aber nicht umhin, Herrn Schmidt sen. den tiefgefühlten Dank aller Herren Militärs zuzurechnen, die den lebhaften Wunsch hegen sollten, Säbelhiebe durch Perrüken unschädlich zu machen. So gestaltet sich oft das Außerordentlichste im Stillen! und das Ungeahnte tritt mit blendender Klarheit in die Wirklichkeit. Wer weiß, was die Zukunft den „Herren Militärs" noch Alles bringt. Die Erfindung muß eine ganz neue sein, denn wenn sie schon am 17. März 1848 existiert hätte, so würde der Absaz vielleicht sehr bedeutend gewesen, da zwar keine Säbelhiebe aber desto mehr Steinwürfe gesinnungstüchtiger Berliner Bürger zu fürchten waren. Indessen das Gute kommt ja nie zu spät, und so sei denn das patriotische Haargespinnst des Herrn Schmidt sen. hiermit dringend der Beachtung der Armee empfohlen.

— (Großbritannien.) Neben vielen anerkennenden Aeußerungen, welche über die in Nr. 120 vom 5. Oktober mitgetheilten Verfügungen über die „Offiziersprüfungen in der britischen Armee" bekannt geworden sind, haben sich auch manche tadelnde Stimmen erhoben, die größtentheils von ältern Offizieren herrühren, welche nun auf ihre alten Tage, um Kapitän zu werden, noch zum Euclid u. s. w. greifen sollen. Vielleicht aus diesen Rüksichten erfolgte unterm 6. Juni 1850 ein weiteres Zirkular an die Regimentskommandeure, wie folgt: „Obgleich der wissenschaftliche Theil der Prüfung der Offiziere, die den Rang des Kapitäns erlangen wollen, vorläufig auf zwei Jahre ausgesezt werden wird, so wird die dienstliche Prüfung sogleich in Kraft treten. Alle Kandidaten zu Lieutenants- und Kapitänsstellen sind demnach in Bezug auf Militärevoluzionen, Details der Oekonomie und Disziplin durch eine Kommission zu prüfen; — jedes Avanzementsgesuch muß mit dem betreffenden Fähigkeits-Atteste begleitet sein. Brown." Von mehreren Seiten wurde bemerkt, daß es eigene Schwierigkeiten haben dürfte, bei allen Regimentern Examinazionskommissionen zu ernennen, da sich keine genügende Zahl geeigneter Examinatoren finden möchte. Ein alter Oberst schrieb sogar an den Herausgeber der Naval und military Gazette: „Ich habe in meinem Regimente keinen Stabsoffizier oder Kapitän, der die Prüfung bestehen könnte — wo soll ich demnach die Examinatoren herbekommen?" Eine andere Schwierigkeit liegt in den langen Dienstleistungen der britischen Offiziere in den entfernten Kolonien. Die Kandidaten für den Rang des Lieutenants befinden sich großentheils in England, können demnach nöthigenfalls nach Sandhurst gehen, um das Examen abzulegen. In Bezug auf Lieutenante und Kapitäne stellt sich die Sache anders. Die größere Zahl von Vakanzen findet sich stets in den auswärts dienenden Regimentern — wie sollen die in Nordamerika und China weit auseinander gerissenen Offiziere ihre Prüfung ablegen und vor wem? Man hat vorgeschlagen, daß für jede Kolonie eine Examinazionskommission ernannt werde, vor der sich alle daselbst dienenden Kandidaten stellen müßten — das ist für die größeren Kolonien wohl ausführbar, in den kleineren dürfte man aber auf mannigfache Schwierigkeiten stoßen. So gibt es in Bezug auf die Verfügung vom 14. Mai noch manche Punkte, deren Lösung der Zukunft vorbehalten bleiben muß, so viel läßt sich aber jezt schon übersehen, daß die königliche Ordre eine tiefgreifende Umgestaltung der Organisazionsverhältnisse der britischen Armee im Gefolge haben wird — der Stellenkauf hat seinen Halt verloren.

— (Petersburg, 9. Nov.) Durch ein vom Kaiser bestätigtes kriegsgerichtliches Urtheil sind mehrere Offiziere der kaukasischen Armee wegen Gewalt-Mißbrauchs und grausamer Behandlung der Soldaten zur Strafe gezogen worden. Generallieutenant Schwarz I. wurde des Dienstes entlassen und soll niemals wieder angestellt werden; die Majore Petschowsky und Grilowsky wurden degradirt, des Adels und der Orden beraubt und zu zehnjährigen Festungsarrest verurtheilt; der Oberstlieut. Affajew endlich, der bei der Instrukzion des betreffenden Prozesses die begangenen Grausamkeiten zu verheimlichen gesucht hatte, wurde des Dienstes entlassen und zu zweimonatlichem Kasematten-Arrest verurtheilt.

— (Piemont.) General Broglia wurde zum General-Inspektor des piemontesischen Heeres ernannt.

— (Kirchenstaat.) Der Kriegsminister Kalbermatten hat — wie man glaubt, weil seine Vorliebe für seine Landsleute, die Schweizer, ihn zu mancher Benachtheiligung des päpstlichen Militärs verleitete — seine Entlassung erhalten, und Fürst Orsini ist an seine Stelle getreten.

Personalnachrichten.

Uebersezungen

Oberlieut. Karl Domussovich, vom 3. Reg., zur techn. Artill.; Hauptm. 2. Kl. Franz Pelikan, vom Karlstädter zum Grazer Garnisons-Artillerie-Distrikte; die Oberlieut.: Josef Lasch, vom Karlstädter zum Grazer G.-A.-D.; Johann Fischer, vom Ofner zum Grazer G.-A.-D.; Johann Winter, von Peterwardeiner zum Karlstädter G.-A.-D.; die Unterlieut.: Adolf Möller, vom Venezianer zum Grazer G.-A.-D.; Lorenz Pichl, vom Grazer zum Ofner G.-A.-D.; Mathias Dworzak, vom Grazer zum Ofner G.-A.-D.; Ignaz Nowak, vom Peterwardeiner zum Venezianer G.-A.-D.

Sterbfälle.

Hauptmann 1. Kl. Wolfgang Biedermann, vom Raketeur-Korps.

Die k. k. Kämmererswürde wurde ertheilt dem Hauptm. Rudolf Freiherrn von Lüttichau, von Piret Inf.

In den Ritterstand wurde erhoben: Oberstlieut. Karl Reichezer, des 1. Romanen Grenz-Reg.

(Aus Salzburg.) Die hinterlassene Witwe des Hauptmannes Ritter v. Schneider danket den hochgeehrten edlen Freunden aus Innsbruk für die Aufmerksamkeit und Theilnahme, welche ihrem verblichenen Gatten und seinen Heldenthaten gezollt wurde, gibt jedoch gleichzeitig bekannt, daß sie nicht, wie es allgemein heißt, so glüklich war, in den Stunden der höchsten Gefahr ihrem verblichenen Gemal so nahe zu stehen, noch weniger aber in den gedachten Gelegenheiten mit dem Zutragen der Muniz ion sich betheiligen konnte.

Sie kann sich daher der gedachten Heldenthat und Auszeichn ung nicht rühmen lassen, denn dieser ehrende Irrthum der edlen Freunde in Tirol, rühet a us einer bildlichen Darstellung im Ehrenbuschen her, und ist ebenso unbegründet, wie die Szene von der Schlacht bei Vizenza, wo der Verblichene mit dem Becher in der Hand — und hinter Schanzkörben dargestellt wird, denn Schneider hatte stets auf offenem Terrain ge fochten.

Sein Aufruf zum Sturme war keine aus dem Becher, sondern rein aus dem Herzen für Kaiser und Vaterland geschöpfte Begeisterung!

Hiefür genügt das Zeugniß jener die ihn persönlich kannten.

Für jene aber die ihm nicht kannten, die wen'gen Worte der Berichtigung.

Im Namen der Witwe des verblichenen Artillerie-Hauptmanns Franz Ritter von Schneider der Bruder Johann Schneider, Feuerwerker des Artillerie-Distr. Posten in Salzburg.

Patriotische Gaben.

Für die verarmte Familie sind ferner eingegangen: von Herrn Obersten v. S. 2 fl., von Herrn K. G. E. 3 fl., aus Maria Brunn 3 fl., von einem alten Soldaten 5 fl., von Herrn Hauptmann B. 1 fl., von einem Herrn Oberlieutenant aus Raab 5 fl. und von M. A. 2 fl., zusammen mit den früheren Beträgen 50 fl.

Für die Offiziers-Töchter-Erziehungs-Anstalt in Oedenburg von einem alten Soldaten 10 fl. K. M.

Von einer Militär- und Zivil-Tischgesellschaft im Gasthause zum schwarzen Ochsen auf der Landstraße, für die bei Oranzell verwundeten fünf Jäger des 14. Bataillons mit dem Motto: „Weder eine rettende That noch kühne Griffe — nur eine bescheidene patriotische Gabe," 15 fl., ferner v. J. P. S. 1 fl. — Zusammen mit dem frühern 21 fl. K. M.

Das löbl. Kürassier-Regiment Kaiser Franz hat für verstümmelte Krieger 18 fl. W. W. eingesendet, welchen Betrag wir dem Ferdinand Max Vereine übergeben haben.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

I. Der Feldzug der Preußen und Reichstruppen in der Pfalz und im Großherzogthum Baden 1849.

Zweiter Abschnitt.

Die Bezwingung des Aufstandes.

(Fortsetzung.)

Jene Wechselfälle, die natürlich in keinem Feldzuge, auch nicht in dem siegreichsten, ausbleiben, erschienen auf den gedachten Punkten dem Aufstande günstig. Eine desto unglüklichere Wendung für denselben nahm der Kampf in der Pfalz. Die Zerstreuung der pfälzischen Korps machte jeden ernstlichen Widerstand gegen die Preußen unmöglich. Nirgend waren sie in hinreichender Stärke, um den preußischen Kolonnen die Spize zu bieten; die Verwirrung im Kommando war grenzenlos. Die Preußen rükten von Saargemünd durch das Bliesthal nach Zweibrüken. Dort theilte sich ihre Kolonne in zwei Hälften, wovon die eine den Weg über Homburg nahm, die andere den Gebirgspfad einschlug, welcher über Käshofen und die Martinshöhe nach Landstuhl führt. Von da marschirte die vereinigte Kolonne weiter nach Kaiserslautern, wo sie ohne Widerstand einzog. Sznayde hatte sich mit seinen schlecht organisirten und bewaffneten Schaaren in's Gebirge geworfen. Eine andere preußische Kolonne rükte inzwischen von Worms in die Pfalz ein, besezte die Rheinschanze, um ihre Flanken zu deken, marschirte durch das Rheinthal weiter, und entsezte am 17. Juni Landau. Dort kam sie zu rechter Zeit an, denn eben sollte die ernstliche Belagerung durch die Freischaaren beginnen, und die schwache, durch Fieber dezimirte Besazung würde, in Folge der Ermüdung, vielleicht keinen langen Widerstand haben leisten können. Für die zerstreuten Korps des baden'schen Revoluzionsheeres handelte es sich nun darum, eine starke Posizion im Annweiler-Thale westlich von Landau zu nehmen. Blenker und Willich führten ihre Schaaren dorthin; aber die Preußen hatten sich der beherrschenden Höhen bereits bemächtigt. So entschlossen sich die verschiedenen Insurgentenkorps, welche einer einheitlichen Leitung durchaus entbehrten, zu einer gänzlichen Räumung der Pfalz. Es gelang ihnen, Kandel und die Knielinger Schiffbrüke ohne Verlust zu erreichen. Am 18. Juni betraten sie, noch 8000 Mann stark, worunter 1500 Sensenmänner, den baden'schen Boden, Chevauxlegers und Infanterie, Freischaaren aus Hessen, Nassau und Rheinpreußen bunt durcheinander, Alle auf's Höchste erschöpft. Mehre der Führer, unter ihnen Ziz, waren bereits verschwunden.

Nachdem solchergestalt die Pfalz gesäubert war, hatten die Preußen die Aufgabe, das erste Korps (Hirschfeld) mit dem am 21. Juni am rechten Nekarufer stehenden zweiten Korps (von der Gröben), sowie mit dem dort schon seit längerer Zeit befindlichen dritten Korps (v. Peucker) zu vereinigen. Zu diesem Zweke ging General von Hirschfeld mit der Bestimmung, den Nekar und die daran aufgestellten feindlichen Kräfte vom Süden her anzufassen, am 20. Juni Morgens 3 Uhr bei Germersheim über den Rhein, besezte am 21. das vom Feinde entblößte Bruchsal, sezte hier die Eisenbahn in Unthätigkeit, und stand am 22. anderthalb Meilen südlich von Heidelberg, durch welche Stellung die noch zwischen ihm und dem Nekar befindlichen Aufständischen zu raschem Rükzuge genöthigt, und die schwierigen Nekarübergänge bei Heidelberg, Ladenburg und Mannheim geöffnet wurden. Das zweite Korps hatte am 20. ein leichtes Gefecht bei Filippsburg, wobei der Prinz Friedrich Karl verwundet wurde. Am 21. kam es zu einem ernsteren Treffen bei Waghäusel, vorwärts Filippsburg. Mieroslawski griff hier mit 15,000 Mann (Truppen und auserlesenen Freischaaren) und 18 Kanonen, den Prinzen von Preußen an. Die Schlacht war heiß; die Division von Hannecken, welche preußischer Seits im Gefecht war, hatte anfangs nicht unbeträchtlichen Verlust, aber das Herankommen eines Theils der vierten Division des G. M. von Brunn stellte das Gefecht her, und neu einrükende Truppen zwangen die Badener endlich zum Weichen. Mieroslawski zog sich in das Gebirge nach Wiesloch zurük. Sznayde, welcher den Kanonendonner dieser Schlacht hörte, blieb doch ruhig in seiner Stellung, statt die erhaltenen Befehle zu befolgen und von seiner Seite die Preußen anzugreifen. Seine Leute schrien nun über Verrath; Sensenmänner warfen sich auf ihn, und mit Wunden bedekt, kaum dem Tode entronnen, mußte er die Flucht ergreifen.

Das Treffen von Waghäusel entschied über das Schiksal von Mannheim und Heidelberg. Die Mannheimer hatten acht Tage lang in der höchsten Furcht vor einem Bombardement und einem Straßenkampfe der Revoluzionsarmee mit den Reichstruppen, geschwebt. In der Stadt befanden sich außer der Bürgerwehr wenige Freischaaren, eine Schwadron Dragoner und besonders viel erstes Aufgebot, meistens gepreßte Mannschaft. Der Verlust des Treffens bei Waghäusel steigerte die Furcht vor einem Angriff und einem Bombardement; die Verzweiflung gab den Bürgern die Kraft zu einer Gegenrevoluzion. Man verständigte sich mit den Dragonern; diese ritten (am 22.) in dem Augenblike, als die Freischaaren die Gewehre zusammengestellt hatten, zwischen sie und ihre Waffen, so daß nicht einmal ein Kampf stattfand. Der Generalmarsch rief die Bürgerwehr unter die Waffen, alle Züge erklärten sich für die Gegenrevoluzion; die vor den Thoren aufgestellte Bürgerwehr wurde abberufen, die Kanonen am Rhein und Nekar schleunigst abgefahren. Die ersehnte Ankunft preußischer Truppen, welche am Abend einrükten, erlösete die Mannheimer von der Furcht, daß die terroristische Partei des sogenannten Zivilkommissärs Trützschler, welchen sie auf seiner Flucht eingeholt und festgesezt hatten, noch einmal die Oberhand gewinnen könne. Von Käferthal kamen die Preußen in langen Zügen, Fußvolk, leichte Reiterei und eine beträchtliche Menge Artillerie. Die Stadt war da, wo sie einrükten, illuminirt.

Am Abend dieses Tages befand sich der Nachtrab der baden'schen Armee in Heidelberg, ungewiß ob er die Stadt vertheidigen oder aufgeben solle. Die Brüke über den Nekar war unterminirt worden; doch in der Nacht besann man sich eines Besseren, und der Rükzug begann. Am Morgen des 23. krachte ein Signalschuß über die Stadt, auf welchem keine Antwort erfolgte. Es war der General von der Gröben, der bald darauf mit 23,000 Mann, Husaren, Uhlanen, Infanterie und Artillerie, seinen Einzug hielt.

Wie groß und schnell auch diese Erfolge, gegenüber den Empörern war, so erschien doch ein Theil des Feldzugsplanes bis dahin unerfüllt. Mieroslawski sollte eingeschlossen werden; die Besezung von Bruchsal durch die Preußen hatte ihn bereits von Karlsruhe abgeschnitten, aber es gelang ihm dennoch, sich im Bogen um die preußische Armee zu ziehen und bei Sinsheim die über Eppingen und Bretten nach Karlsruhe führende Straße zu erreichen. Daß die Baiern, durch Umstände aufgehalten, weit zurük waren, General Peucker, welcher am 21. bei Zwingenberg den Nekar überschritt, am andern Tage, statt in Sinsheim, noch in Aglasterhausen stand, durchkreuzte den Plan des Prinzen von Preußen. Das nächste Ziel war nun Karlsruhe. Am 24. schlugen sich die Preußen bei Ubstadt, Neudorf und Bruchsal tapfer gegen die Meuterer.

Um den Rükzug aus dem nicht länger zu haltenden Karlsruhe zu deken, — stellten sich die Badener am 25. Juni bei Durlach zu neuem Kampfe. Auf der ganzen Linie von Durlach bis Graben fanden an diesem Tage ununterbrochen Gefechte statt. Das Treffen bei Durlach selbst währte von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags. Auf der Seite der Truppen befehligte der Prinz von Preußen, auf der andern Willich. Die Freischaaren bestanden aus den Schweizer Scharfschüzen, den Hanauer Turnern und der polnischen Legion nebst baden'scher Artillerie. Sie leisteten heftigen Widerstand; ihre Posizionen mußten mit dem Bajonnet genommen werden, wobei besonders ein preußisches Landwehrbataillon litt. In dem aufständischen Karlsruhe herrschte indessen die größte Verwirrung. Schon im Laufe der Woche füllte sich die Stadt mit zahllosen Flüchtlingen und dies währte so den ganzen Morgen fort. Nur selten langte ein geschlossenes Bataillon an, dafür desto mehr einzelne Trupps von 10, 20, 30 Mann außer den zahlreichen Versprengten. Die Rheinpfälzer waren von denen, die ihren Rükzug noch ziemlich geordnet ausführten, zugleich aber besonders erbittert über angeblichen Verrath schrien. Auf dem Marktplaze, dem Schloßplaze und in den angrenzenden Straßen, lagen überall tief ermattete Leute, stündlich langten andere an. Dazwischen sprengten Reiter nach allen Richtungen hin, Munizions- und Fouragewagen, aufgeprozte Kanonen und Lafetten, Alles stand durch einander. Der größte Theil der Stabsoffiziere war unsichtbar, von einem Generalkommando keine Rede mehr. Der Sicherheitsausschuß war am frühen Morgen schon geflohen, das Kriegsministerium sammt der Kasse auf dem Wege nach Rastatt. Von der provisorischen Regierung waren nur noch zwei Mitglieder anwesend; in diesem allgemeinen Tumulte gab aber Niemand Befehle und Niemand empfing sie. Erst gegen Mittag wurde die Ruhe etwas hergestellt, die Leute erhielten Speise und Trank, und so konnte denn auch von ein Uhr an, der Rükzug nach Rastatt angetreten werden. Die geschlossenen Kolonnen der Rheinpfälzer eröffneten ihn, nachdem die Mehrzahl den laut gewordenen Antrag, in die Pfalz zurükzukehren, verworfen hatte; ihnen folgten baden'sche Volkswehrabtheilungen, Infanterie und Artillerie, die Reiterei war schon vorher fort. Eben so wurden drei starke Züge, jeder wenigstens mit 3000 Mann, meistens reguläre Truppen, auf der Eisenbahn nach Rastatt befördert. Halb vier Uhr war Karlsruhe nicht mehr in den Händen der revoluzionären Regierung.

Nach der Einnahme von Karlsruhe durch die Preußen, die den ersten Abschnitt dieses Drama beschloß, blieb den Aufständischen nun noch das Oberland mit der Murglinie, Rastatt und den Pässen des Schwarzwaldes. Der Prinz von Preußen hatte für den nunmehrigen zweiten Theil des Feldzuges abermals einen Flankenmarsch angeordnet, der wieder dem Reichskorps unter General Peucker übertragen wurde. Dieses Korps zählte $18\frac{1}{2}$ Bataillone (1 Preußen, 1 Baiern, 2 Württemberger, 7 Großherzogthum Hessen, 2 Kurhessen, $2\frac{1}{2}$ Meklenburg, 2 Nassau, 1 Frankfurt, wozu in Bretten noch 1 Bataillon Hohenzollern-Liechtensteiner Jäger stieß), 9 Schwadronen (5 hessen-darmstädter Chevauxlegers, 4 meklenburger Dragoner), 6 reitende und 18 Fußgeschüze, und $\frac{1}{2}$ hessen-darmstädter Birago'sche Brükenequipage. Am Morgen des 29. Juni sezten sich die drei Hauptkolonnen der Operazionsarmee gegen die Murglinie in Bewegung. General von Peucker hielt mit seinem Korps, welches durch die preußische Brigade des Generals von Schack verstärkt war, auf dem linken Flügel die Gebirgskette besezt, indem er hart an der württembergischen Grenze in schräger Richtung vorrükte und die Insurgenten zwang, sich in die Ebene zu begeben. Seine Vorhut bildete mit der württembergischen Grenze einen schiefen Winkel, während der rechte Flügel seines Korps in der Nachhut stand und der Ebene zugewandt war, in welcher wiederum der Prinz von Preußen auf der Ettlinger Straße hart am Abhange des Bergrükens mit der mittleren Kolonne der gesammten Armee Rastatt zu erreichen suchte. Bei diesem Vorwärtsgehen der beiden gemeinschaftlich operirenden Korps mußten die Insurgenten, sobald sie von den Höhen vertrieben waren, das Feuer vom Zentrum und von dem rechten Flügel des Peucker'schen Korps aushalten, und dem Prinzen von Preußen vollständig in die Hände fallen. Den rechten Flügel der Gesammtarmee bildete endlich das Korps des Generals von der Gröben, welches die Straße von Mühlburg auf Rastatt einschlug und die Insurgenten vom Rheine her gegen die Murg drängte. Um 3 Uhr Morgens sezten sich die beiden Heeressäulen des linken und rechten Flügels in Marsch; der Prinz verließ um 6 Uhr Karlsruhe und erreichte den Feind bei Ettlingenweier zu derselben Stunde, wo General Peucker mit seinem rechten Flügel in der Höhe dieses Ortes stand.

(Schluß folgt.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 144. | Samstag, den 30. November 1850. | III. Jahrgang.

Ankündigung des Jahrganges 1851 des „österr. Soldatenfreundes.“

Mit 1. Jänner 1851 tritt der „Soldatenfreund“ seinen vierten Jahrgang an. Mächtige Zeitenwechsel sind in die Jahre seines bisherigen Bestehens gefallen; sie haben ihn unverändert, seinen Prinzipien unter allen Umständen treu, gefunden. Oesterreichs glorreiche Armee hat ihn gewürdigt, ihn vorzugsweise als ihr unabhängiges Organ zu betrachten, und er seinerseits hat diesem, über Alles ehrenden Vertrauen dadurch zu entsprechen gestrebt, daß er bei allen Anlässen die Interessen der Armee mit Wärme, Entschiedenheit und nach seiner besten Ueberzeugung vertrat.

Der „Soldatenfreund“ wird auch künftig unerschütterlich bei diesen Grundsäzen beharren, und dabei Nichts versäumen, was seinem eigenen Gehalte dienlich und förderlich ist. Neugeworbene, ausgezeichnete Kräfte, in deren Gewinnung die Redakzion kein Opfer scheut, sezen sie in den Stand, für den nächsten Jahrgang noch tüchtigere Leistungen, als bisher, zu versprechen. In dem Haupttheile des Blattes werden die leitenden Artikel die wichtigsten organischen Fragen der Armee, nach allen ihren Beziehungen, erörtern und ihrer Lösung zuzuführen trachten; — die kriegsgeschichtlichen Artikel tapfere Thaten und hervorstechende Züge als Lorbeeren von den jüngsten ruhmvollen Schlachtfeldern der Armee sammeln und der Vergessenheit entreißen. Der Armee-Kourier wird, durch bis dahin erweiterte Korrespondenzen unterstüzt, alle Ereignisse, Veränderungen, militärische Festlichkeiten, Freuden und Leiden berichten, die sich in allen Gegenden der Monarchie an Haupt und Gliedern des großen Heeres-Körpers begeben; Gesezesgegenstände, Armeebefehle, Verordnungen und Ordonnanzen unverkürzt oder im wesentlichen Auszuge mittheilen. Die Personalnachrichten werden durch Schnelligkeit und Umfassenheit der Angaben, wie bis jezt, so auch künftig, keine Konkurrenz scheuen. Von auswärtigen Heeren wird keine interessante und lehrreiche Begebenheit, Waffenthat, Neugestaltung und Einrichtungsmaßregel unerwähnt bleiben, die sich in den äußeren Schiksalen, wie in der Organisazion derselben ereignen und ihrer Nuzanwendung harren. Endlich hofft der „Soldatenfreund“ in seiner so eben gegründeten Rubrik: „Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten,“ einen Anhang eröffnet zu haben, der, indem er den Blik auf den ganzen großen Kriegsschauplaz der Gegenwart nach allen Seiten hin, leitet, und die fragmentarischen Mittheilungen über die Feldzüge der neuesten Zeit in ein zusammenhängendes, kriegsgeschichtliches Ganze bringt, seinen geehrten Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen. — Uebrigens bindet sich der „Soldatenfreund“ nicht an gegebene Rubriken; sondern Alles, was seinem Zweke entspricht, was die Zeit als militärisches Bedürfniß schafft und stempelt, wird von ihm erfaßt werden, auch wenn es nicht in seiner Ankündigung steht.

Für Wien bleibt der Preis des „Soldatenfreundes“ unverändert 3 fl. halbjährig, 1 fl. 30 kr. K. M. vierteljährig.

Hinsichtlich der zu versendenden Exemplare haben leider die neuerdings laut der „Wiener Zeitung“ vom 17. September d. J. verfügten Postspesen einen kleinen Aufschlag veranlaßt, an welchem wir keine Schuld tragen, und den wir, soviel in unsern Kräften steht, auf ein Minimum herabgesezt haben. Demzufolge kostet vom 1. Jänner 1851 ab, der „Soldatenfreund“ bei freier Postzusendung 2 fl. 10 kr. K. M. (also blos um 20 kr. mehr, als bis jezt), halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M.

Wir erlauben uns zu bemerken, daß Pränumerazionsgelder, welche vor Ende Dezember l. J. an uns gesendet werden, noch postfrei gehen; vom Neujahr 1851 an unterliegen, in Folge der gemeldeten neuen Posteinrichtung laut §. 2. Pränumerazionsgelder der Frankirung von Seite der Herren Aufgeber.

Bestellungen und Gelder wolle man einzig an die Redakzion des „österreichischen Soldatenfreundes“ in Wien (Stadt Wollzeile Nr. 774) richten.

An die k. k. Armee.

Frisch auf! — frisch auf, du tapfere Schaar,
Nicht länger läßt Oestreich sich mahnen! —
Schon kreist in den Lüften der Doppelaar,
Schon flattern die schwarzgelben Fahnen. —
Weithin erdröhnt der Pferde Huf,
Es rasseln die schweren Geschüze;
Bald rüken sie vorwärts auf Führers Ruf
Und spenden die tödtenden Blize. —
Seht, in der Wintersonne Glanz
Da funkeln die Bajonnete;
Die Reiter eilen zum Waffentanz,
Und tummeln das Roß um die Wette.
Die Helden, die jüngst auf Wälschlands Flur,
Auf Ungarns Steppen Euch führten,
Ihr seht sie nach kurzer Ruhe nur
Das Siegerschwert neu sich umgürten;
An ihrer Spize der greise Held
Der mehr als ein Halbjahrhundert
Fest in der Hand sein Schwert noch hält,
Das jüngst der Weltraum bewundert
Und unser junger Herrscher dort,
Der froh auf Euch, Tapfere, schauet:
„Vereinte Kraft“ und Treue dem Wort,
Das ist's, worauf fest Er bauet. —
Er, der auf Lucia's blutigem Feld
Die Feuertaufe empfangen,
Er stand auf der Brüke von Raab als Held;
Ihm bleicht die Gefahr nicht die Wangen. —
Nur Ihn zieht Ihr ja hin zum Kampf'
Als ging es zum Spiele und Tanze;
Und jeder Pfünkel im Pulverdampf
Ein Lorbeerblatt gerne zum Kranze. — —
Drum, schwarzer Adler, der jezt sich schwang
So kek dem Unser'n entgegen,
Gilt Dir „das Handeln, nicht der Gesang“*)
So brüste Dich nicht zu verwegen;
Und fordere nicht vom alten Freund
Sein Schwert mit Dir jezt zu messen. —
Daß wir im Kampf' einst als Brüder vereint,
Bei uns ist es noch nicht vergessen! —
Doch heischt Ihr, daß wir gegen Euch zieh'n,
Und treibt Euch das eitle Gelüste
Ganz Deutschland zu knechten für Berlin,
Wird's Preußen sein, das schwer es büßte.
Dann stürzen wir hin auf Euch, unser Ziel,
Und fesseln die frevelnden Hände:
„Oesterreich über Alles, wenn es nur will“ —
So klingt ja das Lied stets am Ende!

Brünn, am 28. November 1850. H. Freiherr v. Pißer.

Krieger-Empfindungen am Schlusse eines halben Jahrhunderts.

Motto: Ohne Heimath muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
Darf sich an eig'nem Heerd nicht wärmen!
Sagt mir! was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
Schiller.

[Th-m.] Die nun bald dahinschwindende erste Hälfte des Jahrhunderts ist zu ereignißvoll, zu wichtig — um sie so ganz spurlos an uns vorübergehen zu lassen; — wie viele große Erinnerungen, wie viel freudige und schmerzliche? wie viel erhabne Gefühle ruft sie in jeder, vorzugsweise aber der Soldatenbrust wach? — Geben wir uns diesen nun auf wenige Momente hin, feiern wir im Herzen und Geiste das Scheiden eines halben Jahrhun-

---

*) Wahlspruch zum preußischen Adler: „Non cantu, sed actu.“

derts, einer Zeit, die für Oesterreich und seines Heeres Ruhm zu merkwürdig ist, um sie nicht etwas näher zu beleuchten; und da wir nur schlichte Krieger mit altem Sinne, mit Ritterschwertern sind, wollen wir daher auch die vorerwähnte Zeitepoche von keinem andern als unserm Standpunkt betrachten.

Der Kanonendonner von Marengo, Caldiero und Austerliz ist ihr Wiegenlied! — und begegnen uns nicht gleich bei ihrem Beginne die Namen hochherziger Helden von Ruhmesglanz umstrahlt tief eing'prägt Oesterreichs Heeren, als die: eines E. H. Karl, de Ligne, Clairfayt und Hiller, eines Oreilly, Bentheim, der Colloredo's und Liechtensteine? — wenn also schon das erste Lustrum so reich an glänzenden Krieger-Erscheinungen ist, so sind es die folgenden nicht minder. Ihre Tage sprechen dafür, denn in diesen begrüßen wir den E. H. Karl als Sieger von Aspern, sehen daselbst die Regimenter Benyowsky und Fronn den französischen Eisenschwadronen widerstehen und wieder bei Wagram das Regiment Erbach sich den Grenadiermarsch erfechten, bei Predill und Malborghetto enden Hänsel und Hermann als Helden, — gehen wir weiter so finden wir auf der Ebene von Kulm das Dragoner-Regiment E. H. Johann historischen Ruhm sich erwerben, und wieder tönen die unserm Reiterheeren ewig theuren Namen als Klenmayer, Frimont, Bubna, Klenau und Schneller uns entgegen. Uebergehen wir aber eine uns zwar noch nicht ferne Zeit, übergehen wir die großen Fürsten- und Völkerkämpfe, übergehen wir, sage ich, alles dieses, — denn wir haben es wahrhaft nicht nöthig den Ruhm einer großen V.rgangenheit auszubeuten, an dem ja die Gegenwart überfüllt ist; wenden wir vielmehr dieser unsere größte Aufmerksamkeit zu, laben wir uns an der noch frischen Quelle miterkämpften Ruhms. Aber wo beginnen? denn überall von der Moldau bis zum Po, von der Weichsel bis zum Donaustrande stoßen wir auf lebende Ruhmessäulen, gefeierte Helden, erprobte Schaaren; tiefer Schmerz befällt uns hie und da, denn wir bemerken junge Gräber gefallener Brüder, geschmükt mit dem Kreuze der Anerkennung, bekränzt mit dem Danke der Zurükgebliebenen, wir der selbst hier durch den Gedanken gemildert, daß diese Todten in der Erinnerung ihrer Mitbrüder fortleben, daß sie endlich ihre Namen in die Annalen des Ruhmes unauslöschlich gruben.

Ziehen wir also hin über die Alpen, nach Italia's gesegnete Fluren, so finden wir ihn, jene ewig junge von uns so verehrte Heldengestalt, den Sieger so vieler Schlachten, den Vater seines Heeres mit einem Wort, den von uns angebetenen Marschall! — ihn umgeben Schönhals und Heß, die Männer des Gedankens und der That, Wratislaw der Tapfere, und die beiden italienischen Dioskuren Welden und der leider uns nun entrissene D'Aspre. Abermals ertönen nach drei und dreißig Friedensjahren die Geschüze, denn es gilt: einen meineidigen König, ein empörtes Land zu züchtigen, eine eiserne Krone aber dem rechtmäßigen Fürsten zu erhalten. Welche Züge von Großthat, Muth und Treue bieten sich uns hier! Die tapfern Jäger unter Zobel, Kopal und Weiß, die Söhne der Steier unter Göz und Bianchi, kühn stürmt bei Vicenza ein Malthefer an der Spize der Kärnthner, es ist Held Reischach, der sich das Kreuz der Tapferkeit würdig neben dem seines Ordens erwiebt. Lucia sieht Oesterreichs künftigen Fürsten im dichten Gewühl, Liechtenstein, Schwarzenberge, Wimpffen und Thurn führen zum ernsten Waffentanz muthig die Schaaren. Bei Custozza hat Clam seinen Namen verherrlicht, bei Mortara kommen mit Benedek tapfere Ungarn zum blutigen Strauß. Tapfer wie ein Leu hält zu Novarra E. H. Albrecht die zweifach stärkeren Sarden; hier erproben Schaaffgotsch und Kollowrat würdig die Schwerter ihrer Ahnen.

Wandern wir von Italiens blutgetränkten Feldern nordwärts, hin wo am Moldaustrom stolz die Böhmer Hauptstadt sich erhebt, so bliken wir hier den Retter in der Noth, den ritterlichen Fürsten, der groß als Soldat und erhaben als Mensch über die Leiche einer meuchlerisch gemordeten edlen Gattin, dennoch Milde und Mäßigung bietend, uns das Bild wahrhaft antiker Größe zeigt, der aber dann, als Alles vergebens, mit würdevollem Ernst, mit sicherer Kraft, den Aufruhr zu Prag wie Wien darnieder drükend seinen alten Namen der Unsterblichkeit gab. Ferner den Sieger von Brescia und Temesvar, der Mann mit dem eisernen Willen, der kräftigen That, der Schreken der Rebellen, der Unterdrüker des Aufruhrs.

Und jezt, wenn wir Pannoniens Marken überschreiten, wie viele große Erinnerungen, wie viele neue Denkmäler des Ruhms erbliken wir da? Vor allen jener kühne, feurige Führer, Dichter, Staatsmann und Held; Sieg und Gefahr, Ehre und Pflicht sind seine Begleiter, lauter Zivio-Ruf schallt ihm entgegen und den Verkannten zeigt die Treue, wo es zu retten gilt, den Weg. Neben ihm Held Ottinger mit seinen Eisenreitern, die deutsche Klingen auf Ungarns Ebene achten gelehrt. Am Fuß der Karpathen theilt väterlich mit seinen Schaaren wie die Leiden des Bivouak's, so auch den Sieg, Oesterreichs Blücher, General Graf Schlik, dessen Schlachtruf „Vorwärts" stets Liebe und Begeisterung in ihnen erwekt. Im Süden öffnet Essegg, Marschall Nugent dem längsterprobten, die Thore. Raab sieht seinen Herrscher an der Spize seiner Treuen, und hier wie über den Alpen zündet Wohlgemuth Siegesfeuer. Bei Kapolna, Kacs und Acs finden wir die drei Reiterführer Nostiz, Sternberg und Mensdorff, mit dem Kreuze der Tapferkeit ihre alten Schilder zieren. Arad wird dreimal belagert, zweimal entsezt, Temesvar wehrt alle Angriffe ab, die Generale Berger und Rukavina umwinden mit frischem Lorbeer das greise Haupt, und wer kennt nicht den tapfern Entsezer von Arad, General Graf Leiningen? wer nicht die Helden von Lippa und Engelsbrunn, die wakeren Uhlanen von Schwarzenberg? Nun hinüber in Transilvaniens Gauen, so hebt würdig Grabstätte Hunyad's zu sein, stolz und unbezwungen Karlsburg die jungfräuliche Stirn und nur spät, durch Hunger bezwungen, fällt deren Schwesterburg Deva. An der Spize seiner Grenadiere stürmt Puchner und die Brüke bei Piski kann von den Thaten der Bataillone Bianchi, wie Dees und Czucza vom dritten Regiment der leichten Reiter erzählen, während im Norden Urban kräftig und unermüdlich für die Rechte seines Fürsten streitet.

Wenden wir uns nun von den Lebenden zu den Todten, schenken wir auch diesen einige Momente freundlicher Erinnerung, so finden wir vor allen zwei Märtyrer ihrer Treue, ihrer Ueberzeugung, ihres Glaubens — hingeopfert dem wilden Fanatismus — schändlich gemordet von der entmenschten Hefe eines entfesselten Volks: Lamberg und Latour sind diese beiden, unvergeßlich dem Heere leben sie in dem Andenken aller Gutgesinnten fort. Die blutgetränkten Wälle von Ofen sind Oesterreichs Thermopilen, deren Leonidas Held Hentzi ward. Die begeisterten Worte des edlen Vendeer-Helden Laroche Jaquelin: Si j'avance suivez moi — si je recule, tuez moi — si je meurs vengez moi — scheinen die Richtschnur dieser Männer gewesen zu sein.

Während am Po und der Etsch Taxis, Salis, Kavanagh, Leutzendorf, Sunstenau, die beiden Jägerhelden Kopal und Piequet sinken, so besiegeln an der Donau, Theiß und Maros — Göz und Wyß mit ihren Leben ihre Treue — so fallen Schaafgotsche, Geramb, Piatolli, Böhm, Csebek, lauter wakere Krieger, — mit Aufopferung endet Alnoch, durch Verrath Losenau ihr Heldenleben!

Ja stolzer muß sich unsere Brust erheben, einer Armee anzugehören, in der solche Helden, derlei Thaten nun mehr alltäglich geworden, in der das Prinzip der Vaterlandsliebe und Treue zu seinem Monarchen sich im Stamme unversehrt erhalten, und die allen Stürmen der Zeit trozend, sich stets auszeichnend bewährt hat. Wie wäre es aber anders möglich? Glänzen uns nicht klangvolle Namen hochherziger Führer als Leitsterne voran? Sterne, die so sehr auch die demokratischen Gelüste der Neuzeit, so sehr ein engherziger Pöbel sich nur immer bemühen wird, sie zu sich, in den Staub ihrer Gemeinheit hinabzuziehen, dennoch ihren Glanz, so lange Soldaten und Geschichte bestehen, nicht verlieren, gleich jenen, der Heroen Roms und Griechenlands nie sich verdunkeln können. Ja von Helden geführt, hat eine solche Armee im Tempel ewigen Ruhms ihr unzerstörbares Monument sich selber gegründet, das weder die Macht der Verhältnisse, Grübeln der Vernunft, oder der Zeit je zu zertrümmern vermag. — Verlieren wir uns in die nebelgraue Ferne einer ruhmreichen Vergangenheit, treten wir zurük in den Hintergrund der Zeiten, so sehen wir O.sterreichs Banner unter dem deutschen Kaiser Otto am Lechfelde der übermüthigen Magyaren Stolz beugen, siegreich sich entfalten; abermals am Marchfelde, bei Laa gegen den stolzen Böhmerkönig Ottokar, und wieder bei Mühldorf gegen Ludwig den Baier, wo nur Schweppermann's List den bereits erfocht:nen Sieg uns raubte. Bei Sempach stürzt mit seinen Rittern Leopold der Biedere in den Tod. Nun erscheint Maximilian der lezte Ritter und mit ihm der Soldatenvater Georg von Frondsberg und unter Szigeth's Trümmern taucht die blutige Heldengestalt Niklas Zrini verklärt hervor. Es sind Dampierre's Kürassiere, die Ferdinand II. vor Rebellen-Uebermuth retten. Es sind Oesterreichs Schaaren bei Breitenfeld unter Tilly, bei Nürnberg unter dem hohen Friedländer, bei Zenta und Belgrad unter Prinz Eugen den edlen Ritter, in Spanien unter Starhemberg, in Böhmen und Schlesien unter Lothringen, Laudon und Browne der Kanonendonner von Alterhefen und Nerwinden dringt in die beginnende 2. Hälfte dieses Jahrhunderts und kündet von den der Armee unvergeßlichen E. H. Karl. Die Ebene von Leipzig spricht von Oesterreichs und Schwarzenbergs Ruhme, und Ptolomais sieht das österreichische Banner unter dem jugendlichen Friedrich, wie vor sieben Jahrhunderte unter dem Babenberger Leopold, auf seinen Mauern. Ja Jahrhunderte zeugen von Oesterreichs Ruhm und des alten Pappenheim kräftiger Geist belebt ewig verjüngt noch heute das Heer, rettet dreimal die Monarchie, von diesem beseelt erstürmen die 10. Jäger St. Lucia's Gräber, von diesen durchdrungen werfen Ottingers kühne Reiterschaaren bei Moor den überlegenen Feind.

Durch diese Beispiele zu gleicher Tugend begeistert, ertragen wir denn, mit christlicher Soldatendemuth des Schiksals mögliche Launen, um jeder beruhigt den Moment entgegen zu bliken, wo der himmlische Trompeter unsere Retraite abbläst, um drüben bei der großen Musterung das „Hier" vernehmlich und selbst zufrieden ausrufen zu können.

Sollten nun wieder die Trompeten erschallen, so werden frisch die Rosse gezäumt, die Schwerter entblößt, die Bajonnete gepflanzt, und wir finden uns Alle. Bliken wir daher voll edlen Strebens getrost unter den Fittigen des ehrwürdigen Doppelaars der nächsten Zukunft entgegen, unbeirrt von dem Gezische elender Skribler, von den nichtswürdigen Fakzionen gewisser Parteien, auf das Gehudel unter uns, leicht herabsehend.

D'rum Brüder! Unser Wahlspruch sei der, unseres jugendlichen Monarchen: „Unitis viribus," unsere Losung: „Für Gott, Kaiser und Vaterland," unsere Parole aber stets: „Ehre und Ritterlichkeit," und so bieten wir dann

gestärkt jedem Gegner stolz die Stirne, würdige Söhne Oesterreichs, würdige Glieder seiner Armee zu sein.

Armee - Kourier.

• (Wien.) Das k. k. Kriegsministerium hat bewilligt, daß bei der im Zuge befindlichen Rekrutenstellung die vorfindigen Honveds ohne Ausnahme ex officio zur Stellung gebracht und dem Kontingente der aufgreifenden Gemeinde zu Gute gerechnet werden. Die nicht flüchtigen Honveds werden gleichfalls, und zwar nach der bisherigen Gepflogenheit ohne Rüksicht, ob sich dieselben in dem stellungspflichtigen Alter befinden oder nicht, bis zum 36. Lebensjahre zur Stellung beigezogen; denselben bleibt jedoch, wenn sie nach ihrem Lebensalter nicht in die rekrutirungspflichtigen Altersklassen fallen, der allerhöchste Gnadenakt vom 12. März 1850 in Betreff der Offert- oder Konzerzionsentlassung vorbehalten.

•(Wien.) [N.B] Die Mittheilung von bevorstehender Ernennung des Feldmarschalls Grafen v. Radetzky zum Generalissimus der Armee scheint sich zu bestätigen. Die Vorkehrungen, welche gelegenheitlich der Einrichtung der Adjutantur des Marschalls getroffen wurden, deuten darauf hin, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Graf Radetzky zur Bekleidung dieses hohen Postens in Wien als dem Armee-Hauptquartier verbleiben werde. Die Bureaus des Feldmarschalls haben vorläufig folgende Eintheilung erhalten. Präsidialbureau, Ober-Intendantur, Sanitätsdirekzion, Spitalsdirekzion, Justiz, Plaz-Kommando, Oberverpflegsamt, Transportwesen, Detailkanzlei, Feldkriegs-Kommissariat und Militär-Presse.

• (Olmüz, 26. November.) Heute wurde in der hiesigen Metropolitankirche für Se. königl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Feldmarschall Ferdinand d'Este von Sr. Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal Fürst-Erzbischofe — welcher sich eigens von Kremsier hierher verfügte — ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten. Ein prachtvoller, mit Waffen und militärischen Emblemen geschmükter, reich erleuchteter Katafalk, auf welchem die Insignien der höchsten Würden des verblichenen Erzherzogs ruhten, erhob sich in der Mitte des schwarz und mit den Wappen Sr. königl. Hoheit behangenen Presbyteriums, und erhöhte den Eindruk der ernsten Feierlichkeit, welcher die hohe Generalität, das k. k. Offizierkorps und die sämmtlichen Behörden mit einer großen Anzahl der übrigen Bewohner unserer Hauptstadt beiwohnten, um dem unvergeßlichen Andenken des seiner höchst ausgezeichneten Eigenschaften wegen allbeliebten Prinzen den Tribut ihrer innigsten Verehrung zu zollen. Eine Abtheilung des k. k. Regiments Prinz Emil bildete in der Kirche Spalier.

• (Olmüz, 28. Nov.) Das hiesige Tagsblatt stimmt in seiner gestrigen Nummer ein recht erbauliches Lamento an, daß die Journalistik Oesterreichs, durch ein Gesez, in der Sammlung von Neuigkeiten, die Bewegungen der Armee betreffend, gehemmt werde, und meint, indem es Ihrem Blatte dieses a. h. Verbot in die Schuhe schiebt, wienach es einen demüthigenden Vergleich mit unserem nördlichen Rivalen — Preußen — erwekt, weil dort der Diskrezion und dem Patriotismus der Redakzionen anheimgestellt wird, keine Nachrichten zu veröffentlichen, die eine für die militärischen Operazionen nachtheilige Enthüllung brächten. — Was den Patriotismus und die Diskrezion der preußischen Journalisten anbelangt, so wollen wir eine dießfällige Probe aus der lezten Nummer der „Deutschen Wehrzeitung“ liefern, welche Folgendes berichtet:

Die „Vossische Zeitung“ bringt am 21. die Nachricht, daß es allen Offizieren und sonstigen mit dem Militär in Beziehung stehenden Beamten jezt zur strengsten Pflicht gemacht worden ist, über Truppenmärsche, die Richtung und Zeit derselben, eine unbedingte Verschwiegenheit zu beobachten.

Als Beweis, daß sie den in dieser Anordnung liegenden Sinn vollständig erfaßt, bringt sie in derselben Nummer Nachrichten über folgende Truppentheile, deren Stellung, Zahl, Märsche u. s. w.

Das 7., 28. und 31. Infanterie-Regiment; 8. Artillerie-Regiment; das 2. Bataillon (Magdeburg) 2. Garde-Landwehr-Regiments; das 1. Bataillon (Görlitz) und 3. Bataillon (Polnisch Lissa) 3. Garde-Landwehr-Regiments; das 1. Bataillon (Hamm) 4. Garde-Landwehr-Regiments; das 1. Bataillon (Aachen) 25. Landwehr-Regiments; das 1. Bataillon (Cöln) 28. Landwehr-Regiments; die Landwehr-Bataillone 36 (Essen), 39 (Neuß) und 40 (Gräfrath) der korrespondirenden Infanterie-Regimenter; über die Garnisonen von Liegnitz, Neiß., Köln, Erfurt, Frankfurt a. M. und Mainz; die Festungen Köln und Erfurt und die Depots in Suhl und Sömmerda.

Für den Anfang immer schon recht befriedigend! und — wohlverstanden, sämmtliche Nachrichten mit bestimmter Beziehung auf die Mobilmachung und den Krieg.

Im Uebrigen stimmen wir der Ansicht vollkommen bei, daß Mittheilungen von Bewegungen größerer Truppenkörper, dann von militärischen Disposizionen überhaupt, namentlich jezt nicht an der Zeit sind, daß jedoch alle Blätter unseres Staates, ehe jenes A. H. Verbot erging, sich gleichmäßig an der „Indiskrezion“ schuldig gemacht haben, selbst die zurechtweisende „Neue Zeit“ nicht ausgenommen, welcher nun ein Mittel weniger geboten ist, ihren wahren Patriotismus zu bethätigen.

• Aus Grein wird uns unterm 26. d. berichtet: Am 23. d. M. wurde ein Transport von 155 Pferden und 72 Transenen mittelst drei Schiffen von Linz nach Wien unter Kommando des Lieutenants Karl Preyß, von Baron Wohlgemuth Infant., abgesendet. Zwei Schiffe waren bereits abgefahren, indeß das dritte mit dem Transportkommandanten, 22 bis 24 Mann Transenen und 49 Pferden, durch Ladungen verhindert, um eine Viertelstunde später erst nachfolgen konnte. Bekanntlich ist der geringste Zeitverlust am Wasser kaum mehr wieder einzubringen, — somit fuhren die ersten 2 Schiffe immer um eine Viertelstunde voraus und aus dem Gesichtskreise des lezten. Die Fahrt ging übrigens bis in unsere Nähe gut von Statten, hier jedoch ereignete sich eine schrekliche Szene: Das lezte Schiff, eigentlich ein gewöhnliches Floß, auf welchem die Pferde, nahe an einander gestellt, die Köpfe auswärts gerichtet, standen, — hatte ober diesen Thieren eine Art Verdek, auf welchem sich die Bagage der Mannschaft, Fourage und die Mannschaft selbst befanden, und zwei große Ruder angebracht waren, um das Fahrzeug zu dirigiren. Die Bretter, welche zu diesem Verdeke verwendet wurden waren schwach, das Gewicht schwer, die Ruder hatten in dem immer mehr reißenden Strome einen bedeutenden Widerstand gefunden; da stürzte das Verdek ein, und die Mannschaft mit all dem Gepäke auf die Pferde hinab. Diese, scheu gemacht, schlugen herum, rissen aus, und es war ein Wunder, daß unter den Brettertrümmern nicht ein Mensch oder Thier am Leben gefährdet wurde. — Dies war jedoch erst ein Vorspiel zu der nachfolgenden Szene: Den bekannten oder vielleicht den gefürchteten Donau-Schwall in unserer Gegend werden Sie wohl kennen, namentlich wenn Sie das Vergnügen hatten auf einem gewöhnlichen, offenen Schiffe diesen unliebsamen Punkt zu passiren. Es ist dieser Punkt ganz gut als ein Vorgeschmak des bald darauf kommenden Strudel und Wirbels anzusehen. Das Schiff, welches schon früher seiner Ruder beraubt war, wäre rettungslos an den Felsenstüken gescheitert, in den Wellen des Wassers begraben worden, wenn nicht der Heldenmuth und die besondere Geistesgegenwärtigkeit — eines Mädchens dasselbe gerettet hätte. — Auf das ununterbrochene Rufen nach Hilfe des Kommandanten und seiner Angstgefährten gewahrte ein Mädchen, Namens Katharina Steller, die mit dem Sohne ihrer Ziehältern, dem kleinen Buchberger am Ufer sich befand, das Schrekliche des Floßes; eilig warf sie sich mit ihrem Begleiter und noch einem anwesenden Manne in einen Kahn und ruderte mit seltener Ausdauer und mit einem Muthe, den man derselben nicht zugemuthet hätte, durch die Wellen den Unglüklichen zu und fuhr neben ihnen durch den Schwall bis in eine minder reißende Strömung, wo sie dann mit dem ihr zugeworfenen Seile das Ufer erreichte und so mit dem überaus thätigen Beistande des kleinen Buchbergers das Schiff zur Freude aller darauf Befindlichen, an das Land zog, und der Retter Aller wurde. Berechnet man das Pferd zu dem Ankaufspreis von 300 fl. K. M., so sind dem Staate durch ihre Geistesgegenwart mindestens 14,000 fl. K. M. erhalten worden. Ich bedauere, daß das arme Kind, die überdieß Waise ist, und ihr Fortkommen einzig der Menschenfreundlichkeit eines Mannes verdankt, nicht einer größeren Belohnung sich erfreuen konnte, die ihr übrigens nicht ausbleiben wird, da der Offizier nicht in der Lage war ihr Verdienst nur einigermaßen durch ein entsprechendes Geschenk zu würdigen, und sich das Mädchen mehr mit dem wohl herzlichen Danke der Geretteten zufrieden stellen mußte. — Das Schiff wurde in der Nacht wieder hergestellt, und konnte nun den beiden Vorgängern freilich erst um einen Tag später, doch gesichert nachsegeln.

• (Pest, 26. November.) Se. Exzellenz der General der Kavallerie Freiherr v. Buchner ist auf der Hieherreise mit dem unteren Dampfboote von einem Schlaganfalle getroffen worden, und liegt — im Gasthofe zum „Jägerhorn“ — an den Folgen dieses Unfalles schwer erkrankt darnieder.

— (Preußen.) Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen hat in seiner Eigenschaft als Statthalter der Provinz Pommern folgenden Parole-Befehl an das zweite Armeekorps erlassen: „Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 15. d. M. Mir den Befehl zu ertheilen geruht, eine Truppenkonzentrazion auszuführen, zu welcher auch das königliche zweite Armeekorps gehören wird. Ein ernster Ruf in ernster Stunde ist vom unserem Könige und Kriegsherrn an Sein Heer ergangen; in wenig Tagen steht dasselbe schlagfertig Ihm zur Seite, Seines Befehles gewärtig. In diesem wichtigen Augenblike trete Ich mit dem Korps in Verbindung, welches aus der Provinz hervorgeht, der Ich mit dem Namen ihres Statthalters angehöre. Der Geist, der dieses Korps und diese Provinz stets belebte, die Tapferkeit und der Muth, den in einzelnen Theile desselben auf verschiedenen Kampfpläzen gleichmäßig bewiesen haben, sind Mir Bürge, daß, wenn der entscheidende Augenblik eintritt, jeder Einzelne sein Leben einzusezen bereit ist, um Preußens Ehre gegen jede Antastung zu wahren. Kameraden! In dieser Gesinnung laßt uns nun zusammentreten und treu unserem Eide die Befehle des Königs erwarten. — Berlin, 16. November 1850. (gez.) Prinz von Preußen.“

— In Württemberg ist durch eine königliche Verordnung vom 13. d. M. das Einstehewesen in die Armee wieder eingeführt worden. Dortige Zeitungen, welche diese Verordnung mittheilen, bemerken dabei, wie es ganz richtig wäre, daß bei den Vermöglichen im Lande, besonders bei reichen Bauern und Industriellen, so wie beim Militär selbst, die Aufhebung des Einsteherwesens, wie sie in Württemberg, in Folge des so allgemeinen Beifalls, den die „Deutschen Grundrechte“ in jenem Lande fanden, nicht populär gewesen sei und diese neueste Verordnung daher mit Freuden begrüßt werden würde. In dem Begleitungsvortrage des Kriegs-Ministers leuchtet eine inter-

essante statistische Notiz allgemein ein, nach welcher seit dem Bestehen des Einsteherwesens in Württemberg 6 Millionen Gulden aus dem Besize der Reichen in das Eigenthum von Besizlosen übergegangen sind, denn nur Besizlose geben sich zu Einstehern her. (Wehr-Zeit.)

Personalnachrichten.

Quittirung.

Franz Kipferling, Unterlieutenant 1. Klasse von Graf Nugent Infanterie, ohne Charakter.

Patriotische Gaben.

Für die verarmte Familie: von C. in Olmüz 10 fl., von Herrn Obersten B. 5 fl., von W. M. k. k. Hauptmann in Brünn 5 fl., von A. K. pens. Hauptmann 1 fl., von der Kadeten-Kompagnie in Olmüz 17 fl. 50 kr., u. z. von dem Herrn Kommandanten derselben Hauptmann Rothauscher 2 fl., von der 1. Klasse 3 fl., von der 2. 5 fl. und von der 3. 7 fl. 50 kr., dann von einem Hauptmann aus Brünn 1 fl., zusammen 39 fl. 50 kr. und mit Bezug auf Nr. 143 unseres Blattes 89 fl. 50 kr. K. M.

Herr Kriminius hat für die verwundeten fünf Jäger des 14. Bataillons 5 fl., dann Leopoldine und Friederike Brabee 2 fl. W. W. der Redakzion eingesendet und wir haben den bisher eingegangenen Betrag von 28 fl. W. W. dem hohen Kriegsministerium übergeben.

Für verstümmelte Krieger hat der Herr Regimentsarzt Doktor Gernath, von König Maximilian von Baiern Kürassier 10 fl. in W. W. der Redakzion übersendet, welche dem Vereine übergeben worden sind.

Tauschantrag.

Ein Unterlieutenant eines außer Italien liegenden Husaren-Regiments, mit dem Range von Oktober 1850, wünscht zu einem außer Italien kantonnirenden Jäger-Bataillone oder Infanterie-Regimente zu tauschen.

Wünschende wenden sich an die Redakzion dieses Blattes.

Berichtigung.

Bei Ankündigung des Werkes „die Dienst-Vorschriften“ in Nr. 131, 135 und 138 wurden die Abtheilungen von 7 bis 10 aus Versehen falsch numerirt. 7 ist nicht erschienen. Weiter soll es heißen: 8. Die Militär-Justiz. 9. Die Waffenkenntniß. 10. Die Armee im Felde.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

I. Der Feldzug der Preußen und Reichstruppen in der Pfalz und im Großherzogthum Baden 1849.

Zweiter Abschnitt.

Die Bezwingung des Aufstandes.

(Schluß.)

Das Gefecht begann hier um 9 Uhr. Der Feind wurde vom Prinzen geworfen, und nun verlängerte sich der Kampf in ein unaufhaltsames Vorrüken der Schritt haltenden Korps des Prinzen und des Generals Peucker, unter fortdauerndem Gefecht gegen die von den Bergen herabgedrängten, in der Ebene und an den Bergabhängen vertheidigungsweise nach der Murglinie zurükweichenden Insurgentenschaaren. Der Feind wurde überall, wo er sich zu sezen hoffte, geschlagen, und sah sich einigemale genöthigt, vor den Kavallerie-Angriffen wieder eben dahin zu flüchten, wo ihn die Kugeln der Schüzen vertrieben hatten. Ein großes Hinderniß fand der Prinz zwischen Neu-Malsch und Waggensturm. Hier hatten die Insurgenten hohe Verschanzungen aufgeworfen, die sie mit schwerem Belagerungsgeschüz aus Rastatt vertheidigten. Nach kurzem, aber sehr heftigem Gefechte wurden diese Schanzen mit stürmender Hand genommen, worauf der Prinz bis an die Murg vorging. Die Insurgenten zogen sich unter fortwährender Erwiderung des Feuers über den Fluß zurük, wurden aber von der Vorhut des Prinzen auf dem Uebergang über die Murg bis Kuppenheim verfolgt, wo die Avantgarde bei einbrechendem Dunkel eine Stellung bezog. Während des Aufenthaltes, den die Erstürmung der Schanzen bei Malsch verursachte, war General Peucker im Gebirg bis an die Murg gelangt, auch er hatte die Insurgenten zum Uebergang über den Fluß gezwungen, war ihnen bei Gernsbach nachgerükt, hatte diesen Ort genommen, den Feind von der Ebersteinburg und von Baden vertrieben, und den wichtigen Paß im Murgthal gegen Rastatt zu besezt, so daß den Insurgenten auch die Straße von Bühl verlegt war. Mit diesen Operazionen des linken Flügels und der mittleren Kolonne harmonirte das Vorrungehen des den rechten Flügel bildenden Korps unter General v. d. Gröben. Der Widerstand, welchen die Insurgenten auf der Mühlburger Straße leisteten, war zwar nicht minder anhaltend, doch nicht in dem Grade, wie nach dem Gebirge zu, vom Terrain begünstigt. General v. d. Gröben drängte den Feind überall und mit bedeutendem Verluste an Leuten, zurük, und nahm am Abend Rauhenthal, drei Viertelstunden unterhalb Rastatt ein.

Mit diesen Haupterfolgen endete der 29. Juni, während an einzelnen Punkten, im Murgthale und bei Kuppenheim, noch gegen 10 Uhr Abends gekämpft wurde. Der Feind war in und um Rastatt von drei Seiten eng eingeschlossen, ihm blieb nur noch die Straße nach Kehl offen, und auch diese konnte während der Nacht nicht mehr in Masse passirt werden. Am 30. Morgens sollte die Einschließung bis an den Rhein oberhalb Rastatt vollendet, und um 11 Uhr das Bombardement dieser nach einer Seite beinahe noch offenen Festung begonnen werden.

Eine ernsthafte, schaurige Episode ist noch zu erwähnen. Es war 8 Uhr Abends, als 50 bis 60 Mann vom 16., und eben so viele vom 17. preußischen Landwehr-Regiment in das Dorf Oberweier, eine Stunde unterhalb Rastatt einrükten. Kein Feind ließ sich bliken, man glaubte denselben längst jenseits der Murg, da die Vorhut des Korps, zu welchem die Landwehr gehörte, bereits in Kuppenheim stand. Keiner Gefahr sich versehend, stellten die Landwehrmänner ihre Gewehre zusammen und ruhten von der heißen Arbeit des Tages aus, als plözlich alle Fenster und Thüren der Häuser aufflogen und die Insurgenten, baden'sche Soldaten und Freischärler, in starken Haufen herausstürzten, die Landwehr umzingelten und ein mörderliches Feuer auf dieselbe eröffneten. Es entstand ein furchtbarer Kampf, Mann gegen Mann, mit Schuß, Hieb und Bajonnet. Die Landwehr, auf welche 2—3000 Insurgenten eindrangen, mußte dieser Uebermacht weichen, erlitt dabei bedeutenden Verlust, wurde aber durch den Muth und die seltene Umsicht des Adjutanten vom 16. Regiment rasch aus ihrer gefahrvollen Lage befreit. Zahlreiche Hilfstruppen rükten an, das Dorf, welches offenbar Verrath geübt hatte, wurde umzingelt, ein furchtbares Feuer von Infanterie- und grobem Geschüz trieb die Insurgenten auf allen Seiten zurük, sie mußten ihre Rettung in den Häusern suchen, aber die Gebäude geriethen in Brand, und eine Stunde später schlugen die Flammen über dem ganzen Dorfe und über Allem, was es barg, zusammen.

Der Uebergang über die Murg und die Einschließung der Reichsfestung Rastatt war am 30. Juni bewerkstelligt. Ein Theil der abziehenden Insurgenten warf sich nach Rastatt, der größere Rest wendete sich gegen Offenburg und Freiburg, und hinderte in lebhaftem Gefechte das Entwikeln des dritten Armeekorps auf dem leicht haltbaren Bergterrain bei Oos so lange, bis die größeren Massen nach Süden abgezogen waren.

Bis dahin hatten die aufständischen Truppen und Freischaaren mit einer Tapferkeit gekämpft, die einer besseren Sache werth gewesen wäre. Nach den leztgedachten Gefechten aber löste sich in den geschlagenen Reihen die Zucht auf. Die meisten Haufen zerstreuten sich, in wilder Flucht theils den Rhein, theils die Schweizer-Grenze gewinnend, selbst in jenen Schaaren, welche noch geschlossen marschirten, war der Muth und die Zuversicht dahin. Die Auflösung verrieth sich durch die Streitigkeiten, die unter den Führern ausbrachen. Der eben so unthätige als untaugliche Mieroslawski, der während des Treffens von Kuppenheim mit seinen Adjutanten im Wirthshause zechte, mußte jezt den Oberbefehl niederlegen, weil die Soldaten von einem Fremden, der nicht einmal ihre Sprache verstand, nicht mehr kommandirt werden wollten. Auch Brentano mußte zurüktreten, und der rothrepublikanischen Partei Plaz machen. Der gesunkene Muth in den Reihen der Rebellen mußte jezt durch die widersinnigsten Gerüchte, die gleichwohl bereitwillig Glauben fanden, künstlich angefacht werden. So wurde von den Führern des Aufstandes ausgesprengt, daß die Magyaren die österreichisch-russische Armee vernichtet und im vollen Anmarsche gegen den Rhein seien, ferner daß von Paris, wo die rothe Republik gesiegt, ein starkes Heer sich nähere, daß im Rüken der Reichstruppen Aufstand auf Aufstand losbreche. Diese und ähnliche feile Lügen bewirkten, daß noch in den lezten Tagen, als das Revoluzionsheer dicht an der Grenze der Schweiz versammelt war, Zuzüge aus Württemberg kamen, um das nicht mehr zweifelhafte Schiksal der Aufständischen zu theilen.

Freiburg, das zuerst vertheidigt werden sollte, mußte aufgegeben werden, da ein starker Truppenkörper, Fußvolk, Dragoner und Artillerie, die Waffen niederlegte. Außer einigen planlosen Guerillagefechten umherschweifender Freischaaren im Schwarzwalde, kam kein Treffen mehr vor. Die Revoluzionsarmee sammelte sich theils in Donaueschingen, theils in Konstanz. Bis zum 11 Juli war das badensche Gebiet ganz von ihnen geräumt, an 10,000 Mann traten auf das Schweizer Gebiet über, wo sie sofort entwaffnet wurden.

Rastatt war nun der lezte Punkt, wo die Fahne des Aufstands noch wehte. In der Festung befand sich verzweifeltes Volk unter der Führung von Böhning, Annecke, Tiedemann, Corvin-Wiersbizky u. A., und ließ, aus Furcht vor der Gefangenschaft und deren weiteren Folgen, anfangs den Entschluß bliken, lieber sich mit der Festung in die Luft sprengen, als die Waffen streken zu wollen. Auch hier suchten die Führer durch Lügen und Siegesgerüchte aller Art den selten dauerhaften Muth der Verzweiflung zum Muth der Hoffnung zu steigern. Dies veranlaßte, daß die Aufforderung des Generals von der Gröben an die Besazung und die Bürger von Rastatt, zur Uebergabe der Festung, erfolglos blieb. Am 6. Juli begann die Beschießung, wobei der Eisenbahndamm den Belagerern als fertige Parallele diente. Die Belagerten zeigten zuerst ernsthaften Widerstand, sie unternahmen Ausfälle, und bei einem derselben gelang es ihnen, vermöge der noch nicht hinlänglich gesicherten Stellung der Preußen eine Batterie derselben zu vernageln und einiges Schlachtvieh in die Festung zu führen. Zwar wurde schweres Geschüz zur Beschießung derselben herbeigebracht, aber der Prinz von Preußen wollte nicht eine eben erst mit großem Kostenaufwande erbaute Reichsfestung zusammenschießen. Man dachte daher an einen Sturm, zu dessen Ausführung sich drei preußische Regimenter muthvoll erboten, und der bei den noch nicht vollendeten Festungswerken, besonders an der Nordseite, Aussicht auf Erfolg darbot. Ein glüklicher Gedanke leitete darauf, durch Zeitungen die in Flaschen verschlossen und auf der Murg und dem Flößkanal der Festung zugemittelt wurden, die Besazung von dem wahren, für sie hoffnungslosen Zustande der Dinge draußen zu unterrichten. Dieses Mittel wirkte. Am 18. Juli meldeten sich die Insurgentenoffiziere Corvin-Wiersbizky und Langen als Parlamentäre, und stellten das Verlangen, in das Oberland gelassen zu werden, damit sie sich von der Lage der Revoluzionsarmee zu überzeugen Gelegenheit fänden. Dies wurde ihnen bewilligt, und sie überzeugten sich nun mit eigenen Augen, daß die gesammte Meutererschaar vom deutschen Boden weggeflohen, an Entsaz daher nicht zu denken sei. Ihr wahrheitgemäßer Bericht fand in der Festung keinen allgemeinen Glauben, einzelne Truppenkörper, namentlich die Polenlegion und die Kanoniere, wollten, aus Furcht vor der gerechten Vergeltung, von einer Uebergabe nichts wissen. Die vernünftigere und gemäßigte Partei gewann jedoch mit jedem Tage mehr Einfluß, und am 23. Juli erschien Corvin wiederum als Parlamentär, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Der Antrag, daß die Besazung freien Abzug nach der Schweiz erhalte, wurde abgewiesen, sie mußte vielmehr sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Am 29. Juli stellte sich das Belagerungskorps vor dem Niederbühler-Thore in Hufeisenform auf, und erwartete die Aufständischen, die nach und nach aus dem Thore herauskamen und die Waffen strekten. Hierauf rükten die Preußen in die Stadt und pflanzten ihr schwarzweißes Banner an, an der Stelle der schwarz-roth-goldenen Fahnen, die, statt der Wiedergeburt Deutschlands im edlen Sinne, vielmehr ihre Farben nur zu oft der Empörung und dem Umsturze geliehen hatten.

So das Ende des baden'schen Aufstandes, der, durch unerhörte Pflichtverlezung und Ehrvergessenheit des leider größeren Theils der baden'schen Armee verschuldet, an der Treue, Hingebung und Tapferkeit anderer deutschen und der preußischen Truppen blutig zerschellte. Diesen Wakeren war es vergönnt, das Brandmal wieder zu tilgen, welches durch jene schmachvollen Vorgänge sich an den deutschen Namen zu heften drohte.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 30. November 1850, Nr. 144.

Erinnerungsblätter

auf den Sarg des jüngst dahingeschiedenen E. H. Ferdinand von Oestreich-Este, vormaligen Generalgouverneurs der Königreiche Galizien und Lodomerien gestreut.

Motto. Nur das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.
Schiller.

Hoffentlich wird eine kundigere Hand dem erlauchten Todten bald ein würdigeres Denkmal zum Gedächtniß seines vielerprobten, durch ein biederes, männliches und menschenfreundliches Wirken bezeichneten Lebens errichten. Einstweilen sei es mir vergönnt, einige in meinen Händen befindliche Zeugnisse, welcher dankbaren Anerkennung und Verehrung sich der Hochselige als Landesgouverneur in Galizien erfreute, als Trauerblumen der Erinnerung auf sein Grab zu streuen. Wie übertrieben auch die Anforderungen unserer anspruchsvollen, hyperintelligenten und doch so bornirten Zeitgenossen zu sein pflegen, gewiß wird kein wahrhaft einsichtiger und billiger Zeuge seines Waltens und Wirkens in Galizien in Abrede stellen, daß seine Persönlichkeit eine ausgezeichnete, sein Streben ein gerechtes, mildes, versöhnliches und der Provinz unvergeßliches gewesen ist, so wie überhaupt in Ihm das Gepräge unseres kaiserlichen Erzhauses unverkennbar und mit allen Tugenden und Vorzügen, welche dasselbe auszeichnen, reichlich geziert war.

Wenn auch der kaum zu verhütende Ausbruch der polnischen Umsturzpläne des Jahres 1846 theilweise seinem übergroßen Vertrauen in die Loyalität des gesammten galizischen Adels zugeschrieben werden will, so gereiht dieser Zug seinem Herzen gerade zur höchsten Ehre und ein Gemüth, das in unseren Tagen noch festes Vertrauen zu den Menschen hegen kann, beurkundet eben dadurch einen reichen Fond edlen, fürstlichen Hochsinnes.

Lag nicht hierin das geschichtlich Bewundernswerthe in dem bekannten Charakterzuge des großen Mazedoniers, daß er die Arznei seines als Giftmischer verleumdeten Arztes zu nehmen, kein Bedenken trug? — —

Die nachfolgenden Gelegenheitsgedichte (von Ludwig Solbert) haben wohl außer Galizien so wenig Verbreitung gefunden, daß sie füglich als neu und unbekannt veröffentlicht werden dürfen.
Ein Galizier.

Klein — doch beneidenswerth fühlt unter den Städten sich Zolkiew*),
Das ein König einst — rühmlichen Namens — bewohnt;
Fremde kommen herbei durch manches seltene Denkmal
Früherer Zeit gelokt, Zierden für Kirchen und Schloß;
Bis in den Boden hinab bewahret es noch Monumente:
Mumien hütet die Gruft — starrer Vergangenheit Bild.
Aber das ewig neu aufrauschende Leben des Tages
Eilt in Fülle und Hast über die Gräber dahin.
So erfreute die Stadt auch mancher hohe Besuch schon,
Wenn gleich flüchtig und kurz; blieb doch Erinnerung uns
Unvergeßlich zurük; denn treu ist Gedächtniß des Herzens,
Wenn im Spiegel des Geist's schnell das Erlebte verbleicht.
Also bewahret die Stadt in treuem Gedächtniß die Ankunft
Deiner Hoheit vor fünf Jahren, die eben entfloh'n;
Als ein gewaltiger Brand die Hütten ihrer Bewohner
Mit verzehrender Glut wandelt' in Asche und Staub.
Damals eiltest Du rasch — von unserm Jammer gerühret —
Mit reichspendender Hand helfend der Erste herbei:
Denn wie des Himmels Schuz den Bedrängten immer am nächsten,
So ist Hilfe und Noth nahe, wo Ferdinand wacht.

D'rum umjubeln Dich froh die dankbaren Bürger des Städtchens,
Das Du wieder betrittst nach der Begrüßung des Czar's.
Hohen Gestirnen verknüpft sich Deine fürstliche Laufbahn,
Dunkel und still verrinnt unser bescheidenes Loos;
Aber ein inniges Band umschlingt den Bürger und Herrscher:
Liebe heißt es und Huld — möge Sie immer uns blüh'n!

Ewigkeiten schließt sich ein Jahrhundert
Raschen Flugs, wie eine Stunde, an:
Zaubergleich, von Weisen still bewundert,
Herrscht das Maß der Zeit im Weltenplan,
Eigenkräftig erd- und himmelan! —
Rasch sind fünfzig Jahre hingeschwunden,
Zwar bedrängnißreich, doch auch vom Glük
Oft erhellt; nach leidensschweren Stunden
Grollvergessend träufte das Geschik
Freudenbalsam in die offnen Wunden. —
Ewig denkhaft in den Weltannalen,
Reich und wechselvoll an Lust und Leid,
Düster bald und bald in Rosenstrahlen,
Inhaltschwer, voll Kriegs- und Friedensstreit,
Nachruhmswerth, wie keine, war die Zeit! —
Aber damals schon — in erster Blüthe,
Noch erprobt kaum, traute dem Talent,
Deinem Muth und fürstlichem Geblüte
Vater **Franz** und schenkte Dir voll Güte
Oestreich's kampferprobtes Regiment. —
Nun als Feldherr, welt- und kriegserfahren,
Eingeweiht in das Geschik der Zeit,
Stehst Du abermals — nach fünfzig Jahren
Treuen Strebens — vor den wakern Schaaren,
Kraften Sinns in heitrer Männlichkeit. —
Laut ertönt von tausend bärt'gen Lippen,
Ehrfurchtathmend und voll Liebe doch,
Biedern Herzens unter Männer-Rippen,
Einklangsvoll empor ihr: Lebehoch!*)

*) Zolkiew, drei bis vier Meilen von Lemberg an der Straße nach Warschau, die Kreisstadt des gleichnamigen Kreises in Galizien, mit dem vormals königlichen Schlosse, dem Wohnsize Johann Sobieski's — bewahrt außer dem Familiensize des berühmten Türkenüberwinder's und der dortigen Dominikanergruft noch manches historische Denkmal, worunter die großen Wandgemälde der Pfarrkirche, die Schlachten bei Chocim und vor Wien darstellend von Altomonte.

Die Kreisstadt wurde im Jahre 1833 von einem zerstörenden Brande heimgesucht, nachdem gerade Tages zuvor (am 15. Mai 1833, am Sonntage) in Lemberg ebenfalls eine bedeutende Feuersbrunst das Franziskaner Kloster (nächst der Schießstätte) sammt Kirche und allen Nebengebäuden zerstört hatte. Noch ergriffen von den hier angewandten Rettungsbemühungen und nach einer schlaflosen Nacht eilte Erzherzog Ferdinand schon am nächsten Morgen nach Zolkiew, um wenigstens die erste dringende Noth der vielen obdachlosen Bewohner durch augenblikliche Fürsorge und durch fürstlich menschenfreundliche Spenden zu mildern.

Fünf Jahre später (im J. 1838) bei Hochdessen Rükkehr von einer Sendung an Sr. Majestät den russischen Kaiser aus Warschau — veranstaltete die Kreisstadt Zolkiew einen feierlichen Empfang den damaligen Generalgouverneurs und überreichte dem Herrn Erzherzog Ferdinand d'Este bei seiner Durchfahrt das vorliegende Gedicht als Gruß der Bewillkommung.

*) Das vorstehende Namensgedicht (Akrostichon) wurde Sr. königlichen Hoheit, dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog, General-Gouverneur, am Tag der Regiments-Jubelfeier in Saros-Patak (im Sept. 1833) überreicht. Die zu diesem Ende angefertigte, geschmakvoll zierliche Reinschrift ist von der Hand unseres ausgezeichneten Kalligrafen Wyslobocki in der Art ausgeführt, daß die 25 Anfangsbuchstaben, nach der Quere gelesen, einen Trupp Husaren darstellen, welche, den Zugskommandanten an der Spize, Trompeter und Standarte voran, im Galopp manövriren.

Zur Geschichte des ungarischen Insurrekzions-krieges.

Bruchstüke aus dem Tagebuche eines Freiwilligen im k. k. Heere.

(Fortsezung von Nr. 138.)

In Folge meines täglichen Herumstreifens im Gebirge mit jedem Stege und Wege dieser Region hinlänglich vertraut und in den Stand gesezt, die entscheidenden Hauptpunkte für allenfällige Eventualitäten scharf in's Auge zu fassen, frug ich meinen Freund, im Vorhinein von dessen unbedingter Zustimmung überzeugt, „ob auch er dem Befehle gemäß, sein Revier verhauen werde?“ Er meinte „nein,“ schien aber rathlos für den Fall, wenn man dennoch auf den Verhau dringen sollte. Da gab ich ihm denn das Auskunftsmittel an die Hand, mit dem Verhau bis zum lezten Augenblike zu zögern, dann aber zu erklären, wegen Mangel an Arbeitskräften mit einem so kolossalen Werke nicht aufkommen zu können, da man ihm doch nicht zumuthen könne, sich einer solchen Aufgabe allein zu unterziehen. Für den schlimmsten Fall beschlossen wir das Weite zu suchen und uns um jeden Preis mit der kaiserlichen Armee in Verbindung zu sezen. Zum besseren Verständniß brauche ich nur noch zu bemerken, daß meines Freundes Revier den Ausgangs- oder vielmehr den Endpunkt der ungarischen Barrikadenlinie, also den Abschluß dieses Verrammlungssystemes bildete, für meine Absichten also ein wichtiges Situazionsmoment. Eilig besuchte ich nun einen tiefer im Gebirge wohnenden Förster, dessen Bekanntschaft ich auf unseren häufigen Jagdausflügen gemacht, einen Mann von etwas beschränktem Horizonte, um zu sehen, ob derselbe bereits mit seinem Verhaue zu Stande gekommen. Auch dieser hatte noch nichts gethan, wovon ich freilich gerne das Gegentheil gesehen hätte. Ich drükte darüber meine Verwunderung aus und suchte dem guten Manne diesfalls die Hölle heiß zu machen mit dem Vorgeben, es sei die höchste Zeit Hand an's Werk zu legen, denn er müsse wissen, daß dem eifrigsten Anleger von Verhauen eine namhafte Auszeichnung und Belohnung

zugesagt sei. Das zündete und ich fand um so bereitwilligeren Glauben, als der Mann lange nicht daran dachte, welche von den beiden Armeen denn eigentlich früher zur Stelle sein werde; ein Hauptangelpunkt meines eigentlichen Operazionsplanes. Um meinen Mann noch sicherer zu machen, trug ich mich ihm selbst zum Anlegen des Verhaues an, und verfügte mich mit ihm ungesäumt zu der für besonders geeignet befundenen Stätte. Bald war eine Schaar von kräftigen Holzhauern aufgeboten und nun ging es an ein Baumfällen, Steinewälzen und Erdeaufthürmen, so daß die Fahrstraße binnen kürzester Frist nicht nur total verrammelt, sondern auch dergestalt unwegsam gemacht war, daß ein Herkules dazu gehörte, um sie wieder praktikabel zu machen. Nicht nur, daß wir die Passage mit den stärksten Stämmen kreuzend quer verschlossen, sondern wir hatten auch ganze Steinmassen von den steilen Bergwänden in die Tiefe geschleudert und eine Erdbewegung ausgeführt, daß es den Anschein gewann, als hätte hier ein Erdbeben gehaust. Die Wiener Barrikaden unseligen Andenkens waren dagegen nur ein Kinderspiel. So, hier hatte ich denn vorläufig erreicht, was ich gewünscht; den Ausweg nämlich bestens verrammelt und verbollwerkt, dort aber, in meines Freundes Revier nämlich, den Zugang offen gelassen. Der Verhau lag tief genug im Gebirge, daß Derjenige, der in die Falle gehen sollte, wenn er nicht besondere Vorsicht gebraucht, schwerlich wissen konnte, wie es dort drüben aussehe und ob er auch wieder ein Schlupfloch finde, wenn er einmal in die Falle gegangen. Und dieser Jemand war niemand Anderer als Görgey. Er und seine Insurgentenschaaren wurden jeden Augenblik in Bath, also an der Mündung dieses 5 Stunden langen, sich durch das Gebirge schlängelnden und nach den Bergstädten führenden Hohlweges erwartet. Denken wir uns nun, daß der Insurgentengeneral nur wenigstens einen Rasttag hält und beim Vorrüken mit dem Wegräumen des kolossalen Verhaues überdies noch einige Stunden verbringt, so ist für die Kaiserlichen hinlänglich Zeit gewonnen, von Ipolysägh nach Schemniz und von dort über Windschacht zum Ausgange dieses Hohlweges zu gelangen, überdieß einen zweiten Verhau mit Aufstellung einiger Kanonen anzulegen und somit einen doppelseitigen Angriff auf den in enger Schlucht eingezwängten Feind zu organisiren. Da kein anderer Weg als dieser aus dem Gebirge führt, so wäre ein Entrinnen aus dieser Mausfalle kaum denkbar und die längst ersehnte Möglichkeit gegeben, dem ermüdenden Manöver der Insurgenten, nämlich den ewigen Kreuz- und Querzügen derselben, ohne Stand zu halten und ein entscheidendes Gefecht anzunehmen, Schach zu bieten und mit einem Schlage ein Ende zu machen. Welche Mühseligkeiten, Kämpfe und Opfer würde das Gelingen eines solchen Streiches dem kaiserlichen Heere und dem Lande selbst erspart haben! wie sehr würde ein langer und blutiger Krieg durch einen Glükswurf dieser Art abgekürzt worden sein! Bei Gott! Diese Rüksicht hatte ich bei meinem Projekte besonders im Auge und mein Herz zitterte vor brennender Ungeduld bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit des Gelingens. Wie gesagt, man nenne meinen Plan immerhin einen abenteuerlichen und gewagten; aber, was wäre denn verdienstliches an ihm gewesen, wenn er nicht das Leztere gewesen wäre, und was gilt die Wette, im Falle des Gelingens, würde man ihm gewiß die Abenteuerlichkeit gerne verziehen haben. Das eben ist das Wunderliche an unserem Wollen und Thun, daß nur der Erfolg über den Werth oder Unwerth unseres Beginnens entscheidet. Uebrigens wurde mir die Genugthuung zu Theil, daß meine Absichten, als ich sie später den Herren vom Generalstabe des Herrn F.M.L. Freiherrn v. Csorich mittheilte, gar nicht so abenteuerlich befunden wurden, als wohl vielleicht Mancher vermuthen möchte. Leider wollte es das Schiksal mit meinem Plane anders, dessen Gelingen bereits in meine Hand gegeben zu sein schien. Ein Augenblik kann Alles umgestalten, wie ich gleich mittheilen werde. Noch muß ich aber vorausschiken, daß ich gleich nach Vollendung des Verhauens für räthlich fand, so eilig als möglich zu verschwinden, um jedem unangenehmen qui pro quo zuvorzukommen. In Bath angekommen, fand ich bereits die Görgey'sche Avantgarde im Orte. Alles wimmelte von Husaren und Honveds und allenthalben herrschte das regste und bunteste Leben und Treiben, interessant in seiner Art, aber nichts weniger als erquiklich für mich, wie man leicht begreifen wird. Etwa um 8 Uhr Abends kam Görgey selbst mit dem Nachtrabe an, und stieg nach Besichtigung der Vorposten im Wohnhause des Stuhlrichters ab. Mit der Frau meines Freundes am Arme mischte ich mich unter die bunten Gruppen und patrouillirte mit gespanntestem Augenmerke auf alle Bewegungen in diesem malerischen Lager dicht um die feindlichen Kanonen, mir das unbefangendste Aussehen von der Welt gebend. Wer damals in mein Inneres hätte bliken können, würde einen Sturm von Gefühlen wahrgenommen haben, dessen ich kaum Meister werden konnte. That Görgey wie ich wünschte, und war es möglich den Kaiserlichen zur rechten Zeit den entscheidenden Wink zu geben, so war der Erfolg meines Unternehmens so gut als gesichert und ich hatte nur dem Eintrite der wichtigen Katastrofe entgegenzuharren; geschah aber das Gegentheil, oder zog irgend ein unvorhergesehener Umstand einen boshaften Strich durch meine Rechnung, was dann? Unwillkürlich griff ich an meinen Hals, um den mir einigermaßen bange wurde.

Indessen geschah, was Niemand vermuthet hätte und ohne es zu ahnen und, natürlicherweise auch zu wollen, zerriß eine Hand, die die meine so oft warm drükte, eine edle, tapfere Hand den Faden, den ich so gut geknüpft glaubte. G.M. v. Wyß — bekanntlich eines der Heldenopfer des unseligen Krieges, — war zu eben jener Zeit mit dem Vortrabe des F.M.L. v. Csorich'schen Armeekorps zuerst in Ipolysägh eingerükt und hatte im dortigen Komitatshause den Bather Stuhlrichter gefangen genommen. In seiner Angst bat der Verhaftete den edlen General um die Erlaubniß, nur einige wenige Zeilen an seine gewiß in der größten Besorgniß lebenden Frau in Bath schreiben zu dürfen, einige Worte der Beruhigung hinsichtlich seiner persönlichen Sicherheit. Der General fand diese an sich unschuldige Bitte unbedenklich und glaubte dieselbe unter der Bedingung, daß der Brief vor der Absendung einer Durchsicht unterworfen werde, nicht versagen zu sollen. Und so schrieb denn der Stuhlrichter: „Liebe Frau sei außer Sorgen; zwar bin ich hier gefangen, aber nichts destoweniger in Freundeshand. Die österreichische Armee ist hier und längstens bis morgen früh glaube ich mit derselben bei Dir zu sein. Mit der Erlaubniß des Herrn Generals schreibe ich Dir diese Zeilen."

Dieser, mit der Namenschiffer des Generals (v. W.) und der Bemerkung: „Kann passiren" unterzeichnete Brief kam Nachts in Bath an und fiel — in Görgey's Hände. Der Insurgenten-General las mit Begierde den kurzen und doch so inhaltsschweren Brief und traf auch sogleich seine Maßregeln. Sofort wurden alle Vorposten verdoppelt und der Befehl gegeben, alle Wege und Stege, besonders in der Gegend von Ipolysägh stark und gut zu besezen, zudem um 2 Uhr Nachts zum Abmarsche bereit zu sein. Verhängnißvoller Brief! konntest Du nicht ungeschrieben bleiben? Mit meinem Plane war es nun vorüber und ich knirschte mit den Zähnen, als mir mein Freund, der Ohrenzeuge der Görgey'schen Anordnungen gewesen, diese niederschlagende Kunde erzählte. Ich begriff sogleich, daß für den Augenblik nicht länger meines Bleibens hier sein könne, denn gelangte Görgey zu dem Verhau und erfuhr zufälligerweise den eigentlichen Urheber dieses monströsen Hindernisses seines Weiterkommens, so konnte mir leicht etwas „unangenehmes Menschliche" begegnen. Indessen entfernte ich mich nicht, ohne meinem Freunde, den ich aus schonender Rüksicht bisher mit der Verhaugeschichte unbekannt gelassen, Instrukzionen für den Fall des baldigen Eintreffens der kaiserl. Vorposten zu geben. Ich bat ihn nämlich in diesem Falle sogleich einen Boten zu einem ihm bekannten Förster, wohin ich mich einstweilen zurükzuziehen beschloß, zu senden und sofort die kaiserl. Truppen selbst bis an den Fuß des Gebirges zu führen. Zugleich sollte er dem kommandirenden Offiziere melden, daß sich ein treuer kaiserlich Gesinnter und Landsmann, der alle Wege und Winkel des Gebirges genau kenne, und die weitere Führung übernehmen wolle, in Steinbach einfinden werde.

Mit einem Jagdgewehre auf dem Rüken und einem einzigen treuen Gefährten, der nicht von meiner Seite wich und mich in Noth und Tod nicht verließ — dem an mich gewohnten Jagdhunde meines Freundes — verließ ich das Haus und schritt in die finstere Nacht hinaus. Mein Weg führte über Zäune und Gräben, über Stok und Stein, und half das Springen nicht, so ging es mit Kriechen. Mein treues Thier immer dicht hinter mir her, jedes lebende Wesen durch seinen scharfen Instinkt verrathend. So gelange ich glüklich zum Gebirge, durch welches ich am liebsten gleich nach Ipolysagh zu den kaiserl. Truppen geeilt wäre. — In den Bergen war ich wohl unter dem Schuze von Bäumen und Gesträuchen, aber andererseits wieder durch die hie und da lauernden Vorposten der Insurgenten gefährdet. Da leistete mir nun mein unzertrennlicher Gefährte die vortrefflichsten Dienste. Stießen wir dort oder da auf einen Vorposten, so verrieth mir ihn sogleich die fein witternde Nase meines Pylades und bezeichnete mir durch sein Gebell sofort auch die gefährliche Stelle. Während mein Hund seinen Mann auf's Korn nahm und durch allerlei Attaquen beschäftigte oder wohl gar arg in die Enge trieb, benüzte ich den Augenblik und schlich mich unbemerkt über die kritische Linie. Wäre die Situazion nicht so verdammt ernst gewesen, ich hätte oft laut über die klugen Manöver meines Kompagnons auflachen mögen. In der Regel machte er seinen Gegner anfänglich durch einen plözlichen Angriff verdutzt, dann umzog er ihn knurrend mit immer engeren Kreisen und stürzte sich endlich rükwärts auf ihn, wodurch er ihn zu einer Wendung zwang, die mir ein leichtes Durchschlüpfen gestattete. Ich hätte den wakeren, vierbeinigen Freund küssen mögen. Deutlich hörte ich den Angegriffenen fluchen und die Bestie verwünschen, die er sich nicht einmal durch einen, übrigens im Dunkel ganz unsicheren Schuß vom Leibe schaffen durfte, wollte er nicht die ganze Vorpostenkette allarmiren und heillose Verwirrung anrichten. Die verwünschte Bestie heftete sich aber so zu sagen an seine Fersen und wußte gar wohl, daß sie zwar keinen Hasen, aber einen Hasenfuß vor sich habe, der sich in Schach halten lasse.

Nach vielen Kreuz- und Querzügen, Umwegen und Umsprüngen gelangte ich endlich über die Vorposten hinaus und war in dieser Beziehung geborgen. Aber der massenhafte Schnee im Gebirge war mir außerordenlich hinderlich und zog mir eine unglaubliche Ermattung zu. Gerne hätte ich mich wieder hinunter auf die Straße begeben, aber kaum in ihre Nähe gelangt, hörte ich Pferdegetrappel; unfehlbar Husaren auf Rekognoszirung, um den Aufbruch der Oesterreicher von Ipolysagh über Lewenz nach Bath zu erkundschaften. Diesen Gesellen war nicht zu trauen und ich zog es vor, wieder in meine sichere Wildniß zurükzukehren.

Nach einem unsaglich ermüdenden Marsche kam ich endlich zu einem mir gleichfalls befreundeten und bestgesinnten Förster im Gebirge. „Aufgemacht, Freund!“ rief ich, „wir müssen mit den Ungarn ziehen und die anrükenden Oesterreicher verjagen helfen.“ — „Wenn Du es sagst“, meinte der Angerufene, „so hat es damit seine gute Wege. Du willst wohl sagen, die Insurgenten sind bereits über uns hinaus, die Luft ist rein und wir stehen bereits auf nett gepflegtem österreichischen Boden?“ Ich reichte meinem Freunde schweigend die Hand, der sie treuherzig schüttelte und „Glük auf!“ rief. „Warum aber so ernst und düster?“ frug er nun, als er mich nachdenklich und einsilbig fand.“ „Den Teufel auch!“ fuhr ich nun ärgerlich heraus,“ wenn Einem die schönsten Pläne zu Wasser werden!“ — „Wie so?“ „Ein andermal davon Kamerad! für jezt hungert mich gewaltig und Du wirst Dich um einen todesmüden Wanderer sehr verdient machen, wenn Du ihm eine volle Schüssel vorsezest.“ — Das ließ sich denn auch der wakere Mann nicht zweimal sagen, und im nächsten Augenblike tummelte sich auch schon die hospitale Hausfrau in der Küche herum und es prasselte ein mächtiges Feuer um lekere Bratwürste.

Das späte aber dießmal sauer erworbene Mahl mundete trefflich und ich muß gestehen, nicht so bald noch hatte ich mit solchem Behagen den mir kredenzten Wein getrunken, als dießmal. Ich trank im Geiste auf den baldigen Sieg des kaiserl. Heeres und das mochte mir wohl auch den Labetrank so besonders gewürzt haben. Dabei überhäufte ich meinen vierbeinigen Gefährten, der verwundert zu mir aufschaute, als hätte er sagen wollen: „Herr, was ficht Dich an? hab ich Dir doch heute keinen angeschossenen Hasen apportirt,“ in seinen Augen natürlich das größte Verdienst. Ich aber wußte gar wohl, wie viel ich heute diesem meinem treuen Freunde schuldete, denn ohne ihn wär es für mich wohl nicht so gut abgelaufen. — Mit seligem Behagen strekte ich denn meine müden und erstarrten Glieder in dem Bette meines braven Gastfreundes aus, der mir mit edler Resignazion seine bereits erwärmte Lagerstätte überließ. Unter tausend Gedanken schlief ich endlich ein, aber fast schien es, als ob es der Traumgott darauf abgesehen hätte, mich nachträglich alle die Gefahren durchempfinden zu lassen, denen ich bisher glüklich entronnen. Allenthalben sah mein traumbefangenes Auge Honvedvorposten, die nach mir zielten, so, daß mir oft das Herzblut erstarrte und der Angstschweiß auf die Stirne trat. Der tükische Schüze drükte ab, aber das Gewehe versagte und die Hize hub von vorne an. Endlich fühlte ich mich gerüttelt; es war der Förster, der mich, bereits am hellen Morgen, von meinen Traumqualen erlöste.

Was aber sollte nun begonnen werden? Mir mußte vor allem Andern daran liegen, soviel als möglich Gewißheit über die vorrükende Bewegung der kaiserl. Truppen zu erlangen, und darum schlug ich meinem Gastfreunde vor, mit mir im Gebirge zu jagen. Bei dieser Gelegenheit hatte ich bei den Holzhauern und Kohlenbrennern sowohl über den weiteren Abzug der Insurgenten, als auch über die Stellung der Kaiserlichen Erkundigungen einzuziehen. „Aber kommst Du denn nicht direkt von den Oesterreichern? Sagtest Du doch erst vor wenigen Stunden, wir ständen bereits auf österreichischen Truppen“ — „Ja wohl. Den Boden, den die Ungarn verlassen haben — und den die Kaiserlichen nun einnehmen werden, nenne ich einen Oesterreichischen.“ „Ja, so! Wenn es nur nicht anders kommt.“ — „Dafür lasse die klugen und vorsichtigen kaiserlichen Führer sorgen.“ — Zu meiner und meines Freundes Beruhigung erfuhren wir nun drüben im Walde, daß Görgey nun wirklich das Feld geräumt und die Oesterreicher im Anrüken, daß indessen die Wege noch nirgends sicher seien, indem die Husaren noch hie und da herumsprengen und sogar noch in Lewenz Husaren und Honveds seien, die über Benedek nach Schemniz ziehen. Unter solchen Umständen fand ich daher gerathener, vorläufig meinen Freund Förster allein nach Hause zurükkehren zu lassen und das Weitere in einer Kohlenbrennerhütte des Gebirges abzuwarten, zumal ich nicht wissen konnte, ob der Verrath mir nicht auf der Spur sei und Böses gegen mich im Schilde führe, da dem Vernehmen nach noch einige Husarenvorposten selbst in Bath standen. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit und ich hatte alle Ursache, auf meiner Hut zu sein.

Zugleich hörte ich einige für mich höchst interessante Details über meinen famosen Verhau. Seine Wegräumung kostete Görgey drei volle Stunden gewaltiger Arbeit. Alle Bauern der Umgegend mußten zu dieser herkulischen Arbeit aufgeboten werden, und der Dorfrichter wäre bei einem Haare gehangen worden, da man ihm die Schuld an diesem höllischen qui pro quo beimaß. Mit Mühe gelang es ihm, seine Unschuld zu beweisen, und der Görgey'sche Generalstab verwünschte die verkehrten Anordnungen, denen ein 3-stündiges Lagern und Feiern zuzuschreiben gewesen. Nach Beseitigung des Hindernisses zogen die Insurgenten nach Windschacht und Schemniz. Ich aber war schadenfroh genug, mir im Stillen vergnügt die Hände zu reiben, würde aber laut aufgejauchzt haben, wenn mein ganzer Plan gelungen wäre.

Uebrigens unterließ ich nicht meine Muße im Gebirge gut zu benüzen. Ich ging im lezteren so weit ich nur gelangen konnte, auf Rekognoszirung aus, um mir über die Stellung der Insurgenten und deren allenfällige Verhaue und Verschanzungen möglichste Gewißheit zu verschaffen. Ja ich bestieg zu diesem Zweke sogar den hohen, Schemniz beherrschenden Seitenberg, von wo aus ein dem Prinzen von Koburg gehörender Thurm den ich im Winter unbewohnt wußte, die weiteste und freieste Aussicht gewährte. Ein herrlicher Punkt, um das Treiben und Thun der Insurgenten, die Verbarrikadirung und Verrammlung der Bergstädte, die Bepflanzung der nächst gelegenen Berge und die sonstigen Vertheidigungsmaßregeln der Ungarn von dort aus ungestört beobachten zu können. Mit einem guten Fernrohre versehen, hatte ich genug gesehen und einstweilen meinen Zwek erreicht. Hiermit schikte ich mich wieder zur Heimkehr an.

Nicht ohne die äußerste Anstrengung legte ich den wenigstens 5 Stunden langen Heimweg zurük, was man wohl glaublich finden wird, wenn ich bemerke, daß ich mir über Stok und Stein und durch massenhaften Schnee den Weg bahnen mußte, zumal bei diesem über Berg und Thal gemachten Winterspaziergange von Steig und Steg keine Rede sein konnte. Todesmüde legte ich mich zu Bette und hoffte wenigstens diesmal von keinen Honveds und Husaren zu träumen. Indeß sollte ich mich nur einer kurzen Ruhe erfreuen. Es mochte ungefähr um Mitternacht sein, als mich ein starkes Pochen an der Hausthüre aus dem Schlafe aufschrekte. Ich fuhr in die Höhe und horchte hoch auf, denn mein erster Gedanke war wieder: „Wie, wenn sie deine Spur entdekt hätten und nun kämen, dich gefangen zu nehmen?“ Mein zweiter Gedanke war aber auch gleich: „Lebendig sollen sie dich nicht bekommen!“ Hurtig sprang ich auf und wekte meinen Freund mit der Bitte, mich durch ein Zeichen von einer etwaigen Gefahr zu verständigen. Während der Hausherr nach der Thüre ging, um den ungestümen Pocher nach seinem Begehren zu fragen, entfernte ich mich in die Kammer, nicht ohne meine mit Kugeln geladene Büchse mit mir zu nehmen, fest entschlossen, falls ich verrathen sein sollte, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Wenn ich jezt bedenke, daß ein allerdings unzeitiger Scherz meines Freundes mir damals leicht hätte das Leben kosten können, so überläuft mich noch heute ein leiser Schauer, denn mein Gewehr war in jenem Augenblike der Entscheidung in voller Bereitschaft; ein Zuken des Fingers und alles hätte ein Ende gehabt. — Glüklicherweise rief mir der Förster nach wenigen Sekunden peinlichen Zuwartens heiter zu: „Ein Brief an Dich, der von Deinem Bather Freunde kommt. Sei unbesorgt.“ Niemand sprang aus seinem Verstеke hastiger hervor, als ich, damals sogleich die volle Wichtigkeit der späten Botschaft ahnend. In seinem Briefe meldete mir mein werther Freund, der getreulich Wort hielt, er hätte, meinem Auftrage gemäß, die aus Jägern bestehende österreichische Avantgarde unter Major v. Salis (?) bis Steinbach geleitet, und dem Kommandanten von meinem baldigsten dortigen Eintreffen, sowie von meinem Vorhaben, die kaiserl. Truppen über die Gebirge zu führen, Kunde gegeben. Ich möge daher eilen, denn er sei nur unter der ausdrüklichen Bedingung entlassen worden, ja er hätte sogar darauf schwören müssen, daß sich Alles richtig so verhalte, widrigenfalls er erschossen würde. Es sei demnach für ihn Gefahr im Verzuge. Auch solle ich den Empfang dieser Zeilen sofort bestätigen. — Leztere hatten einen zu außerordentlichen Werth für mich, als daß ich nur einen Augenblik hätte zögern mögen. Im Nu war ich angekleidet und nicht genug kann ich es der guten Försterin noch heute danken, daß sie nach sorglicher Frauenart augenbliklich mit einem erwärmenden Frühstüke zur Hand war, als ob sie geahnt hätte, daß dieß bis zum späten Abende meine einzige Nahrung bleiben sollte, deren ich übrigens zu einem starken Marsche durch die rauhe Winternacht im hohen Grade bedürftig war. — Einige wenige Worte, flüchtig mit der Bleifeder geschrieben, sollten meinen Freund von meinem Aufbruche verständigen und ihn jeglicher Besorgniß entreißen. Der nächste Moment fand mich schon mit dem Boten unterwegs; indessen trennten wir uns bald, denn er ging rechts nach Bath zurük, ich aber mußte, um möglichst viel des Weges abzuschneiden, über Bukanz in's Gebirge nach Steinbach. — Noch muß ich erwähnen, daß es mir in der Seele weh that, den treuen Slovaken für seinen nichts weniger als angenehmen Nachtmarsch nicht nach Verdienst belohnen zu können. Es gibt Dienste, die in der That nicht mit Gold aufgewogen werden können und denen gegenüber man sich arm fühlt, und wenn man selbst über eine fürstliche Börse zu gebieten hätte. Wäre ich damals im Besize einer solchen gewesen, ich weiß gewiß, meinem wakeren Boten wäre sie nicht entgangen; nun aber konnte sich zu eben jener Zeit jede Kirchenmaus an Reichthümern mit mir messen und es blieb mir, wollte ich meinem Slovaken einen Beweis meiner Erkenntlichkeit geben, nichts anderes übrig, als meine Habe mit ihm zu theilen, und somit gab ich ihm dann nebst einem herzlichen Händedruke beim Scheiden eines meiner beiden Saktücher als wohlverdienten Botenlohn.

Es war 2 Uhr Morgens, als ich meinen treuen und kräftigen Hund als stete Avantgarde voran, jenen Weg einschlug, der von nun an ein für mich so entscheidender und der Ausgangspunkt wichtiger Erlebnisse wurde. Eine grimmige Kälte — es war am 19 Jänner 1849 — schien die ganze Atmosphäre um mich in Eis verwandeln zu wollen. Meine juchtenen Stiefeln, oder vielmehr die meines Freundes, des Försters, die ich gegen meine kalbledernen vertauschte, waren im wahren Sinne des Wortes meinen Füßen angefroren, der Weg, auf dem ich eigentlich mehr fortrutschte als ging, so mit Glatteis überzogen, daß ich wenig Hoffnung hegen durfte, denselben besten Falls binnen vier Stunden zurükzulegen, während ich ihn unter gewöhnlichen Umständen wohl in 3 Stunden bewältigen konnte. Hätte ich noch über einige Schnupftücher zu disponiren gehabt, so würde ich mir wohl einen Wagen gemiethet haben, um nur schneller zur Stelle sein zu können, und meine

theueren Landsleute, die kaiserl. Truppen zu begrüßen. So aber mußte ich es schon bei der höchst beschwerlichen und langsamen Fußpartie bewenden lassen, wobei auch übrigens jedes gefährliche Aufsehen vermieden werden konnte. Indessen sollte es troz alledem dennoch nicht ganz ohne eine kleine Seelenangst ablaufen. Das erste Dorf, das auf meiner Route lag, hatte ich noch bei stokfinsterer Nacht passirt und auch meinen Marsch durch das zweite, schüzte noch ziemliches Dunkel; nun aber kam ich nach Bukanz, eine Bergstadt am Fuße der Karpathen, nachdem bereits der helle Morgen angebrochen. Schon herrschte reges Leben in den Straßen, was mir zu so ungewöhnlich frühen Stunden einen Wochenmarkt andeutete. Ich beschleunigte meine Schritte soviel als möglich, um als wandernder Jäger mit der Büchse auf der Schulter keine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Aber, mir begegnete, was ich gerade am meisten vermeiden wollte; mein schnelles Gehen schien eben mein Verräther werden zu wollen. Je mehr ich eilte, je aufmerksamer folgten mir die Blike der Menge; indessen fiel es, so schlecht die Gesinnung der Meisten sein mochte, doch Niemanden ein, mich aufzuhalten. Sicher glaubte ich die gefährlichste Region passirt zu haben, schon näherte ich mich dem Ausgange der Stadt, da liefen mir einige Bauern, die sich für Geschworne ausgaben, nach, und riefen mich an. Kaum hielt ich still, so umstellten mich auch schon meine Verfolger und forderten meinen Paß zu sehen. „Also eine Wiederholung jenes Dorfabenteuers," dachte ich und ergab mich resignirt in das Unvermeidliche. Ich hielt meinen Schemnizerpaß hin und ersuchte, schnell wieder gefaßt, die Leute, mich auf meinem Wege nach Schemniz nicht aufzuhalten, wohin ich Eile habe, ehe die Oesterreicher, vor denen ich mich flüchte, Steinbach erreichen. Ich müsse den Ungarn melden, daß die Oesterreicher im Anmarsche begriffen. Leider hätte ich mich hier bei meinem Freunde, dem Förster, einige Tage auf der Jagd aufgehalten und sei demzufolge von den Oesterreichern beinahe überrascht worden. Diese Angabe schien die Bauern zu befriedigen, die meinen Paß, den sie nicht lesen konnten, mit dem kaiserl. Adler anstierten. Einer von ihnen wies dann auch wieder verwundert auf dieses Zeichen hin, und meinte: „Was es mit dem da zu bedeuten habe?" „Nichts, gar nichts," erwiederte ich und wies auf das Schemnizer Stadtsiegel hin, als auf das allein gültige. Dabei fand ich für gut, den überlästigen Fragern keine Zeit zum Ueberlegen zu lassen, sondern kehrte ihnen flüchtig grüßend den Rüken und bemühte mich, ihrem Gesichtskreise möglichst schnell zu entkommen. Daß mir troz der enormen Kälte der helle Schweiß auf der Stirne stand, wird man leicht begreifen, wenn man bedenkt, daß es keine Kleinigkeit für mich gewesen wäre, hier am Ende wohl gar festgenommen zu werden; eine Fatalität, die nicht nur meine heißesten Wünsche im Augenblike vor ihrer unmittelbaren Erfüllung hätte zu nichte machen, sondern auch für meinen Freund gefährlich werden können. Wäre vollends die Geschichte mit dem Verhaue durch irgend eine zufällige Konjunktur zu Tage gekommen, gewiß würde ich auf unliebsame Weise mit den dunkeln Partien des Bukanzer Stadthauses Bekanntschaft gemacht haben. (Fortsezung folgt.)

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 145. **Dienstag, den 3. Dezember 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung: „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Gedanken über die Maximilian'schen Thürme bei Linz.

[S-u.] Das Urtheil über die sogenannten Maximilian'schen Thürme bei Linz ist so mannigfaltig, die Ansichten hierüber von kompetenten Richtern so verschieden, daß man es kaum wagen darf, sich mit Bestimmtheit darüber auszusprechen.

Das über selbe gefällte Urtheil bezieht sich jedoch großentheils immer nur auf technische Ansichten ihres Baues; und hierüber meinerseits eine Meinung auszusprechen, sei fern von mir, denn — ganz Laie im Fortifikazions- und Artillerie-Wesen, würde ich mich nicht unterfangen, diesfalls Grundsäze, oder auch nur Ansichten geltend machen zu wollen.

Schreiber dieser Zeilen ist aber Soldat und erfahren in der Kriegführung, in der Wahl von Stellungen und Operazionslinien, in der Angriffs- und Vertheidigungsfähigkeit derselben, und in ihren denkbaren Resultaten; also blos in dieser Beziehung sei es mir erlaubt, meine Gedanken über das geschlossene große Lager bei Linz auszusprechen.

Wenn die Thürme daselbst dem Vorwurfe anheim fallen, daß man sie troz ihrer tiefen Versenkung in den Horizont, dennoch belagern, in Grund schießen, und nach Eroberung eines derselben, sich zwischen ihnen entwikeln, und so die nebenstehenden um so leichter erobern könne, so dürfte dies, blos durch den Umstand gerechtfertiget sein, daß diese Thürme ursprünglich nicht bombenfrei waren, ihre Geschüze also mit der Bedienungsmannschaft, bei einem konzentrisch auf sie gerichteten feindlichen Wurf-Geschüzfeuer, in ihrer offensiven Wirkung über die Bank hin, bald gehindert werden, und endlich in große Nachtheile verfallen müßten.

Nachdem aber solchen vermeintlichen Gebrechen in der Anfangs gewählten Bauart jener Thürme, durch zwekmäßige Abhilfen in ihrer Konstrukzion, abgeholfen werden kann (ein übrigens rein technischer Gegenstand), so darf in einer razionellen Kritik über selbe nur mehr die Rede von ihrem eigenthümlichen strategischen Zweke sein, um ihren wahrhaft militärischen Werth vollkommen zu erkennen und zu würdigen.

Um diesfalls eine klare Ansicht über die Vertheidigungs- und Angriffs-Fähigkeit des gewählten Lagers bei Linz zu erhalten, wollen wir vor Allem die Frage zu beantworten versuchen, welche Vertheidigung verläßlicher sei, und zugleich mehr offensive Fähigkeit in sich vereine: die Frontale, oder die Flankirende? — —

Dort, wo die Frontvertheidigung die Operazionslinie des Feindes unmittelbar absperrt, und ihn somit zwingt, auf eine ganz andere hin zu manövriren, da ist sie allerdings angezeigt und offenbar nothwendig. Dort aber, wo sie bei schwächeren Streitkräften, von nahen Umgehungen, mithin von einer Ueberflügelung, ja sogar im Rüken bedroht wird, entspricht eine Flankenstellung der Vertheidigung augenscheinlich besser, indem sie unmittelbar auch offensiv wird.

Hieraus folgert sich nun die Ansicht, die man hatte, lieber bei Linz eine sichere Flankenstellung gegen die Operazionslinie ins Herz der Monarchie längs dem rechten Donau-Ufer zu wählen, als eine Frontal-Stellung à cheval derselben bei Enns, indem leztere allenthalben in der Nähe umgangen und wegmanövrirt, somit in Gegenden geleitet werden kann, wo das Heer sich nur mehr mit Nachtheil schlagen oder bewegen könnte.

Wir schreiten nun zu der Betrachtung der taktischen und strategischen Lage, des gegenseitigen Schuzvermögens und der intensiven Wirkung der gesammten Thurmgruppen daselbst, und endlich der Leichtigkeit, sich im Fall der unmöglich gewordenen Haltbarkeit des Heeres zwischen diesen Thürmen, aus denselben heraus, und auf eine entsprechende Rükzugslinie zu bewegen.

Das durch den Umkreis von selbstständigen sich gegenseitig vertheidigenden kleinen Thürmen gebildete feste, aber zugleich offene Lager bei Linz fußt auf beiden Ufern der Donau, schafft daher zugleich einen Brükenkopf an dem Strom, der am rechten Ufer durch die Thurmkette, die sich mit beiden Enden an die Donau schließt, und auf dem linken Ufer durch die bedeutenden, gleichfalls sehr entsprechend befestigten Höhen des Pöttlingberges geschüzt ist.

Die beiden parallelen Hauptoperazionslinien von Inn her gegen die Residenzstadt Wien ziehen auf dem rechten Donau-Ufer gerade vor der Front des Lagers vorüber, und zwar die eine von Wels über Enns im unmittelbaren Bereich der südlichen Formirungslinie des Lagers, und die andere in der Entfernung eines starken Marsches über Stadt Steyer nach Amstetten im Rüken von Enns. Das Lager bietet daher die Front gegen jede weitere Bewegung des Feindes auf dem rechten Ufer über Linz hinaus in der Richtung von Wien, kann also demselben unmittelbar in die Flanke fallen, wenn er dennoch eine solche Bewegung wagen sollte. Es zwingt ihn somit eher das Lager anzugreifen, und das Heer aus demselben heraus über die Donau zu werfen.

Die Anlage der Thürme ist nun der Art, daß wie gesagt, sie sich auf sehr kurze Distanzen in ihrer Bogenlinie wechselseitig mit schwerem Geschüz vertheidigen. Hinter denselben bietet die Fläche des rechten Donau-Ufers die herrlichsten Lagerpläze in mehreren Treffen dar, welche ihre Vorhut weit über die Thürme hinaus vorschieben, und leicht alle Unternehmungen des Feindes gegen die befestigte Lagerlinie im Auge behalten.

Nun vor Allem einen Blik auf die Verhältnisse, welche eingetreten sein müssen, damit das Lager von Linz bezogen werde.

Eine Armee, die im Rükzug vom Inn her begriffen bis an die Enns zurükzugehen gezwungen ist, durfte bis daher keine Gefechte mehr annehmen, um sich nicht fechtend gänzlich aufzulösen, wie es im Jahre 1800 bis und bei Lambach der Fall war. Sie sucht vielmehr so schnell wie möglich eine sichere Aufstellung zu finden, um daselbst sich zu sammeln, Zeit zu gewinnen Verstärkungen an sich zu ziehen, und sich in die Verfassung zu sezen, wieder offensiv vorgehen zu können, oder wenigstens in offensiver Haltung den Feind zu verhindern, gegen Wien vorzurüken.

Würde diese geschlagene Armee eine solche Stellung erst bei Enns finden sollen, so wird der Feind in einem Zuge über Stadt Steyer gegen Amstetten manövriren, und unsere Stellung mit der hinter ihr liegenden Rükzuglinie unmittelbar im Rüken nehmen, uns somit von allen Hilfsquellen auf dem rechten Donau-Ufer abschneiden. Es blieb uns denn nichts anders übrig, als einen Brükenkopf in der Gegend von Steyerek zu benüzen um die Armee, ohne ihr Ruhe und Zeit zur Erholung und Verstärkung verschaffen zu können, ungesäumt auf das linke Donau-Ufer hinüber zu sezen, somit zweimal Flußübergänge im Angesicht des Feindes vollbringen zu müssen, denn ein auf die Frontal-Vertheidigung des Enns-Flusses entworfenes festes Lager, welches im rechten Winkel sich an die Donau stüzt, kann nicht zugleich auch noch Schuz im Rükzug über diesen Strom bieten.

Zudem muß vorausgesezt werden, daß man das feindliche Detachement von Linz während dem Marsche immerwährend in der linken Flanke behielte, ohne es mehr im Böhmerwalde sich vom Halse schaffen zu können.

Bei dem nunmehr bestehenden festen Lager von Linz geht aber die geschlagene Armee sogleich in diesen schüzenden großen Brükenkopf hinein, und erreicht vollkommen den Zwek der nöthigen Ruhe und Erholung. Sie kann nicht aus der Thurmgruppe des rechten Ufers herausgeworfen werden, denn sie kann, zwischen den Thürmen hervorbrechend — jeden parallelen Angriffsversuch auf einen derselben augenbliklich zerstören, und alle weiteren diesfälligen Wiederholungen zuvorkommend verhindern. Die gegenseitige Vertheidigung der einzelnen Thürme, und mit ihr die kreuzende Feuerwirkung gegen feindliche Kolonnen, die es wagen wollten, zwischen denselben einzudringen, wird daher um so weniger gelähmt werden können, weil durch den offenen Raum zwischen denselben die Armeetreffen mit voller Kraft dem Feinde entgegen gehen.

Auf diese unfehlbare Ansicht scheint auch der Erzherzog Maximilian die ganz offenen Bettungen der Geschüze auf dem Thurmverdek, und den offen gebliebenen Raum von einem Thurm zum anderen ursprünglich gegründet zu haben, indem er nicht voraussezte, daß der Feind in Gegenwart der hinter

den Thürmen lagernden, und zwischen denselben hervorbrechenden Armee irgend einen erfolgreichen Angriff auf einen derselben vollbringen könne.

Betrachtet man nun die Selbstständigkeit dieser kleinen runden Werke, welche blos von der Artillerie besezt und bewaffnet sind, folglich der Armee auch nicht die geringste Truppenzahl zu einer passiven Vertheidigung entziehen, welches bei gewöhnlichen verschanzten geschlossenen Stellungen sonst noch nie der Fall war, und wodurch dem hinter selben befindlichen Heere alle die nöthigen Besazungstruppen entgingen, somit die Schlagfertigkeit desselben in ihrem ausrükenden Stande bedeutend beeinträchtiget werden mußte, so zeigt sich eine intensive Kraft dieses Lagers bei Linz, die bisher noch kein anderes haben konnte.

Das Lager vor Linz bietet aber nebst dem Vortheile, daß die Armee in demselben volle Sicherheit findet, auch noch jene, daß sie aus demselben sich wieder frei heraus, und zwar unmittelbar in die Flanke des Feindes bewegen könne, und würde sie nach einer solchen offensiven Vorrükung wiederholt dermaßen auf's Haupt geschlagen, daß sie sich auch nicht einmal mehr zwischen den Thürmen halten könnte, so geht sie — von denselben, und der Stellung auf dem Pöstlingberge vollkommen geschüzt, ganz ruhig auf das linke Donau-Ufer, und ungefährdet in die Operazionslinie Böhmens über, und es bleibt nur zu wünschen übrig, daß sie auf diesen auch wieder auf einem der wichtigsten strategischen Punkte eine ähnliche feste Stellung fände, wie jene bei Linz. — ein Wunsch, der um so gerechtfertigter ist, da fünf solche Lager kaum noch die Kosten einer großen Festung erreichen.

Es ist daher nicht einzusehen, wie dieses in Hinsicht seiner genialen Erfindung sowohl als der kühnen, vollends angriffsfähigen Vertheidigungs-Maßregeln errichtete Lager bei Linz so viele Widersacher haben konnte, und es kann dies immerhin nur in Bezug auf die zu freisinnige Struktur der Thürme statt finden, welche allenfalls durch eine bombenfreie Dekung des Thurmverdekes, und der in derselben angebrachten weiten, der runden Form des Werkes, und der beabsichtigten Wendung der Geschüze entsprechenden Schußscharten, auch noch vollends Schuz gegen das feindliche Wurfgeschüz erhalten könnten.

Das in Linz selbst zu erbauende Noyau für die ganze Stellung mit kasematirten Räumen zur feuersicheren Unterbringung der großen Magazine für ein dahin zurükgezogenes Heer, einige etwa zur besseren Vertheidigung der Thurmgruppen noch nothwendig gefundenen Zwischenwerke, werden dann dieses Lager zur Vollkommenheit erheben; nur glaube ich hier noch bemerken zu müssen, daß man sich wohl hüte, etwa isolirte Werke vor die Bogenfront der Thürme hinausschieben zu wollen; denn derlei vorgeschobene detachirte Werke passen nicht in den genialen Entwurf des sich selbst gegenseitig vertheidigenden Thurmkreises, und könnten diesem höchst gefährlich werden, wenn der Feind sich derselben bemächtigte, was wohl bei allen vorgeschobenen Werken nicht anders zu erwarten ist.

In diesem Fall würde das eroberte vorliegende Werk sogleich als herrschender Angriffskavalier gegen den — an und für sich hinreichend starken Thurmbund dienen, und diesen bald durchbrechen.

Es bleibt uns noch übrig, dieses feste Lager aus dem Gesichtspunkte seiner Selbstständigkeit, ohne aller Trupp zu betrachten. In dem Fall, daß sich in demselben gar keine Truppe, oder eine unverhältnißmäßig schwächere befände, würden allerdings die einzelnen Thürme in der Lage sein, eben so erobert werden zu können, wie Festungen, die überrumpelt werden, oder die der Annäherung des Feindes, und der Eröffnung von parallelen nicht hinreichende Vertheidigungsmittel entgegen zu stellen vermögen. Ein solcher Fall ist aber auf dem strategischen Punkt von Linz nicht denkbar, denn gegen feindliche Detachements, die uns bald bekannt werden müssen, wird man die Thürme durch verhältnißmäßig gleichhaltige Entsendungen zu schüzen wissen, und ein feindliches Heer kann vor denselben nicht erscheinen, ohne vor dem unsrigen zuvorgekommen, oder längstens in einem Zeitraum von zwei Tagmärschen eingeholt worden zu sein, — ein Zeitraum, der, nach Zurechnung desjenigen, welcher zur Vorbereitung eines Angriffs auf die Thürme doch immer erforderlich ist, hinreichend sein wird, um diesen die Bürgschaft ihrer einstweiligen Haltbarkeit zu sichern.

Ehrenhalle.

XX.

[Slk.] Nach der Eroberung von Esseg hatte F. Z. M. Graf Nugent das Kommando über die Zernirungs-Truppen von Peterwardein übernommen und beauftragte den Obersten Lazarus Mamula des Ingenieurkorps (den 22. Mai 1795 zu Gonierje in Kroazien geboren und in der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien erzogen), diese Festung zu beobachten; derselbe ward mit zwei Bataillonen und Geschüzen verstärkt, um die Stellung möglichst halten und verschanzen zu können.

Am 29. März 1849 drang die feindliche Besazung von Peterwardein, welche die Verschanzungen vor ihrer Vollendung erstürmen wollte, in Sturmkolonnen mit vieler Bravour bis auf Pistolenschußweite gegen die verschanzte Linie der kaiserlichen Zernirungs-Truppen vor, wurde jedoch, ungeachtet dieselben über 4300 Mann stark waren, mit einem Verluste von mehr als 300 Todten und Verwundeten in die Flucht geschlagen. Die Insurgenten, welche größtentheils aus übergegangenen regulären Truppen und einem Bataillon Honved bestanden, hatten bei diesem Angriffe vier vollkommene theils aus Zwölfpfündern theils aus Sechspfündern bestehende Batterien in das Feuer gebracht, während ihnen Oberst Mamula nur 10 Kompagnien (1410 Mann) mit 4 dreipfündigen, 3 sechspfündigen und 2 zwölfpfündigen Kanonen nebst 2 siebenpfündigen Haubizen und 2 Raketen-Geschüzen entgegenstellen konnte. Dieses Gefecht, welches unter die ausgezeichneten Waffenthaten der österreichischen Armee gehört, dauerte von $8\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bis Mittag. Mamula hat mit Verachtung jeder Gefahr das, ungeachtet des damals noch unvollendeten Zustandes der Verschanzungen, mit einem so glänzenden Erfolge geführte Gefecht, mit großer Umsicht und Energie persönlich geleitet. Stets in den vordersten Reihen seiner braven tapfern Truppen, steigerte er deren moralische Kraft zu jenem Grade von Begeisterung, wodurch sie allein in die Lage gesezt wurden, den Durchbruch nach Kamenicz und Karlowitz, welchen die auf ihre numerische Uebermacht pochenden Insurgenten im Uebermuthe bereits schon verkündet hatten, zu verhindern und somit diese Orte und die hinter denselben gelegene Gegend von dem unwillkommenen Besuche zu befreien. Nur den trefflichen Disposizionen, der Tapferkeit der Truppen und dem heldenmüthigen Beispiel ihres Kommandanten sind die glänzenden Resultate des Tages zuzuschreiben, wodurch nicht nur die Stellung der kaiserlichen Zernirungstruppen behauptet, sondern auch das Ausbrechen des dreimal stärkeren Feindes nach Sirmien und Slavonien verhindert wurde.

Oberst Mamula, dermalen Generalmajor und Truppen-Brigadier in Cattaro und Ragusa, erhielt für diese glänzende Waffenthat, wobei es ihm vom F. Z. M. Graf Nugent freigestellt war, die Stellung zu halten oder nicht, da er ihm auf sein Verlangen keine Verstärkung geben konnte, das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Unterm 21. v. M. haben Se. Maj. der Kaiser folgende allerhöchste Entschließung erlassen. „Ueber Antrag Meines Kriegsministers finde Ich Nachstehendes anzuordnen: In Kriegszeiten, und zwar sobald die Armee auf den Kriegsfuß gesezt wird, haben sowohl die Armee-Korpskommandanten, als auch die Divisionäre und Brigadiere in ihrem respektiven Dienstbereiche, gleich den kommandirenden Generalen, die den Regimentskommandanten ohnehin reglementmäßig zustehende Disziplinar-Strafbefugniß in jenen Fällen auszuüben, wo die Bestrafung binnen 24 Stunden erfolgen kann. Nach Verlauf dieses Zeitraumes ist der Beschuldigte seiner zuständigen Jurisdikzion zu übergeben. Wird ein Disziplinarvergehen von Individuen mehrerer Truppenkörper gemeinschaftlich verübt, so steht den oben bezeichneten höheren Befehlshabern unter der oben angeführten Bedingung die Bestrafung der Schuldigen ausschließlich zu. Ist eine Division oder Brigarde von ihrem Armeekorps detachirt, so steht dem Kommandanten derselben das Recht zu, bei einreißender Deserzion oder Plünderung das Standrecht kundmachen zu lassen.

* (Wien.) Zirkularverordnung des hohen Kriegsministeriums vom 22. November. Das Ministerium des Kriegswesens bestimmt im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und der Finanzen, daß den zu Assistenzleistungen für die Durchführung erlassener Anordnungen verwendeten Militäroffizieren, statt der mit der allerhöchsten Vorschrift vom 30. Jänner 1783 ihnen bei den ehemaligen Obrigkeiten angewiesenen Unterkunft und Beköstigung, bei den seither geänderten Verhältnissen die halben normalmäßigen Diäten zuzukommen haben, welche von den an der Anwendung dieser Maßregel schuldtragenden einzelnen Gemeindegliedern, oder nach Umständen von den Gemeinden einzubringen sind.

Zirkularverordnung vom 23. November. Den Jägerbataillons und dem Kaiser Jägerregimente, welche mit neuartigen für Spizkugeln eingerichteten Kammerbüchsen versehen werden, oder schon damit betheilt sind, werden für jeden eine Kammerbüchse führenden Mann Acht Stük Spizkugelpatronen zum Einschießen bewilligt, welche bei jenen Bataillons, die schon mit diesen Kammerbüchsen bewaffnet sind, gegen Ersazeinholung einstweilen von ihrer Taschenmunizion zu nehmen sind, während diese Munizion von jenen Bataillons, welche die Kammerbüchsen erst erhalten werden, gleichzeitig mit der Taschenmunizion abzufassen kömmt.

Zirkularverordnung vom 24. November. Das Kriegsministerium findet über Antrag des Ministeriums der Finanzen anzuordnen, daß von Seite der Militärgerichte mit der festgesezten Gebühr für die Einschaltung eines Edikts in privatrechtlichen (Partei-) Angelegenheiten in die Zeitungsblätter, auch zugleich die durch das Patent vom 6. September 1850 (Reichsgesezblatt: CXIX. Stük, Nr. 345), bestimmte Inserzionstaxe von 10 kr. für die einmalige Einschaltung, für die dreimalige Kundmachung also 30 kr., an die Redakzionen der betreffenden Zeitungsblätter, allenthalben, wo das gedachte Gesez in Wirksamkeit steht, berichtigt werde.

* (Wien). Se. Majestät der Kaiser haben über Antrag des Kriegs-Ministers mit Allerhöchster Entschließung vom 30. v. Mts. Sich allergnädigst



bewogen gefunden, den Feldärzten der k. k. Armee vom 1. Dezember 1850 die in dem nachstehenden Tableau ersichtlichen Gebühren im Frieden und im Kriege zu bewilligen:

Gebührs-Ausweis der feldärztlichen Branche der k. k. Arme.

Chargen	In Frieden		Im Kriege			Quartier-Kompetenz			Jährliche Pensions-Gebühr	Aequiparirt im Range mit einem	Anzahl der Post- u. Vorspannsbezüge	Diätenklasse
	jährlich an Gage	Tägliche Brodportion	jährlich an Gage	Tägl. Naturalien: Brod	Tägl. Naturalien: Pferd	Zimmer	Kammer	Küche				
	fl.		fl.	Porz.					fl.			
Oberstfeldarzt (Ministerialrath) . . .	4000	—	—	—	—	5	2	1	nach dem Zivil-Pensions-Normale	Generalmajor	Wie die äquiparirenden Chargen.	V
Dirigirender Stabsfeldarzt 1. Kl.	1800	—	2200	4	4	5	1	1	1200	Obersten		VI
Dirigirender Stabsfeldarzt 2. Kl.	1600	—	2000	4	4	4	1	1	1000	Oberstlieut.		VII
Stabsfeldarzt . .	1400	—	1700	4	4	4	1	1	800	Major		VIII
Regimentsarzt 1. Kl.	1000	—	1200	3	3	3	1	1	600	Hauptmann		IX
detto 2. Kl.	800	—	1000	3	3	3	1	1	400	Hauptmann		IX
Oberarzt 1. Kl. .	600	—	720	2	2	2	—	1	300	Oberlieut.		X
detto 2. Kl. .	500	—	620	2	2	2	—	1	200	Obrelieut.		X
Oberwundarzt . .	400	—	496	2	2	2	—	1	200	Unterlieut.		XI
Unterarzt . . .	300	—	360	1	1	1	—	—	150	—		XII

Nachdem gegenwärtig bei den Chargen der Oberärzte sowohl, als auch bei jenen der Unterärzte ein Abgang besteht, so werden die Doktoren der Medizin und Chirurgie, dann die Magister und Patrone der Chirurgie, welche sich dem feldärztlichen Dienste auf die Dauer des Bedarfs oder bleibend widmen wollen, aufgefordert, sich in Wien bei der oberstfeldärztlichen Direkzion oder in den Kronländern bei den dirigirenden Stabsfeldärzten deßhalb zu melden und über ihre Eignung auszuweisen. Die Doktoren der Medizin werden, wenn sie auch noch keinen andern akademischen Grad besizen, für die Dauer des Bedarfs zwar auch als Oberärzte angenommen, haben aber auf eine weitere Vorrükung nur dann den Anspruch zu machen, wenn sie auch das Doktorat der Chirurgie erlangt haben werden. Das Alter zur Aufnahme wird unter den dermaligen Verhältnissen ausnahmsweise bis zum 36. Lebensjahre erstrekt, und überdies zur Equipirung und Anschaffung von Instrumenten den eintretenden Doktoren der Medizin und Magistern der Chirurgie eine Gratifikazion von 150 fl. und den Patronen der Chirurgie von 100 fl. bewilligt.

* (Wien). Eine Zirkular-Verordnung des hohen Kriegsministeriums vom 27. November bestimmt in Bezug der A. H. sankzionirten Aenderungen der Adjustirungsvorschrift unter anderem Folgendes: Die Kavallerie-Helme für Offiziere und Mannschaft verlieren die Kammquaste und erhalten verlängerte Nakenschirme; die Schuppenbänder kommen nach vorne auf den Sonnenschirm zu liegen und werden in der Art verlängert und eingerichtet, daß sie mit Beseitigung jedes andern Sturmriemens gebraucht werden können. Sämmtliche Linien- und Grenz-Infanterie, die Artillerie, Sappeure, Mineure, Pioniere, die Marine-Infanterie und Artillerie, dann das Fuhrwesen erhalten Czakos aus mattem wasserdichten Filze, mit ledernem Dekel vorne $5^3/_4$, rükwärts $6^3/_4$ Zoll hoch; statt der bisherigen Kokarde und Schlinge wird für alle Truppengattungen in ganz gleicher Form ohne spezielle Embleme der k. k. Doppeladler angebracht, die Artillerie erhält die Nummern der Regimenter, das Fuhrwesen jene der Divisionen auf dem untern Theil des Adlers; die Rosen werden künftig von Messing erzeugt, und die Distinkzionsborten für Feldwebels haben künftig nur $1^3/_4$ Zoll breit zu sein. Die Hüte à la Corse für Jäger werden gleichfalls aus mattem wasserdichten Filze erzeugt. — Für Kürassiere und Dragoner wird der ungarische Sattel und Riemzeng eingeführt. Die Mannschaft der gesammten Kavallerie mit Ausnahme der Uhlanen verliert die Pistolen und die bisher bestandenen Karabiner und Stuzen, und erhalten einschließig der Unteroffiziere, Karabiner nach einem neuen Muster, wornach bei der deutschen Kavallerie und den Husarren die beiden Pistolen-Halftern beseitigt werden.

* (Wien). Der pens. Thesaurariats-Rath Hr. Müller hat den bei Bronzell verwundeten 5 österreichischen und 3 baierischen Kriegern, jedem einen Dukaten in Gold durch das hohe Kriegsministerium zugewendet.

* (Brünn, 28. Nov.) Nach einem vielseitig ausgesprochenen Wunsche hatte der Gemeinde-Vorstand Hr. Dr. Stella am 26. d. folgenden Aufruf an die Bewohner Brünns erlassen:

Aus Anlaß der seit mehreren Tagen Statt findenden Durchmärsche des k. k. Militäres kommen täglich mehrere Mannschaftskörper mittelst der Eisenbahn in Brünn an, welche außerhalb des Ferdinandsthores oftmals längere Zeit verweilen müssen, ehe sie weiter transportirt werden können.

Die Ungewißheit des Eintreffens und des hierortigen Verweilens der Truppen, macht es nicht zulässig, die nöthigen Veranstalten für ihre regelmäßige Verflegung zu treffen, welcher sie doch bei den großen Strapazen des Marsches und der jezigen rauhen Jahreszeit zu ihrer Erkräftigung so sehr bedürfen.

In Anbetracht dieser Umstände glaubt der Gemeindevorstand der so oft bewährten Menschenfreundlichkeit und patriotischen Gesinnung der hierortigen Einwohnerschaft entgegen zu kommen, wenn er sie hiermit dringend auffordert, den so hart mitgenommenen Truppen eine Erquikung in der Art angedeihen zu lassen, daß Jedermann, der es vermag, Etwas an Speisen zu bereiten, und dieselben von Morgen, den 27. d. M. an durch die noch kurze Zeit, als die Truppendurchmärsche dauern, täglich zwischen 12 und 1 Uhr Mittags vor das Ferdinandsthor absenden lassen möge.

Es ist die Vorkehrung getroffen, daß die abgegebenen Speisen daselbst vom k. k. Militär übernommen, im warmen Zustande erhalten und der ankommenden Mannschaft sogleich verabfolgt werden.

Der Zwek dieser Unternehmung und der patriotische Sinn der hiesigen Bewohner bürgen dafür, daß diese Aufforderung allgemeinen Anklang und allseitige Betheiligung finden werde.

Mit wahrem Wetteifer wurden sogleich die Truppen mit Speise und Trank versorgt, Frauen der bessern Klasse angehörig sind bemüht die braven Soldaten mit gesunder und nahrhafter Kost zu erquiken und ermüden in diesem heiligen Eifer nicht, während der thätige Herr Plazmajor Schmidt an Ort und Stelle die nöthigen Vorkehrungen trifft; in der kürzesten Zeit waren Vorräthe für mehre Tausend Mann angehäuft, ein Beweis, von welchen Gefühlen der größte Theil unserer Bewohner beseelt ist, wenn es sich um ein Werk der Munifizenz handelt, und wir erwähnen dieses Vorganges umsomehr, als sich durch das Beispiel angeeifert auch andere Städte diesem patriotischen Wirken anschließen werden.

* (Domoradz, den 24. Nov.) Das erste Landwehr-Bataillon des 10. Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli kann nicht umhin, dem in Przemysl stazionirten Herrn General-Major und Brigadier Edlen von Mandel durch diese Blätter eine öffentliche Danksagung für Hochdessen edelmüthige Theilnahme darzubringen, die er dem Bataillone jenes Regimentes schenkte, in dessen Mitte er sich selbst durch viele Jahre befand, und der nun beim Scheiden desselben nach einem wahrhaft innigen und herzlichen Abschiede die Mannschaft noch mit 40 fl. KM. beschenkte. Unvergeßlich bleibt uns ferner, der edle und wohlwollende Sinn der Przemysler Damen, die unter der Leitung der hochherzigen Gemahlin des dortigen Kreishauptmanns Herrn von Saar mit unermüdlicher Sorgfalt, schon während den ungarischen und italienschen Feldzügen, die Lage der vor dem Feinde verwundeten Söhne ihres Landes zu erleichtern sich bemühten; die ferner beim Empfange des aus Italien rükgekehrten Bataillons die rührendste Theilnahme an den Tag legten, und die nun wieder bei seinem Ausmarsche dasselbe mit 400 Stük eigenhändig aus Baumwolle verfertigte, sogenannte Panzerhauben zum Schuze gegen Frost und Kälte beschenkten. Indem wir diese Spende, die uns das Wohlwollen dieser edlen Damen zu Theil werden ließ, mit dem wärmsten Danke annehmen, versichern wir dieselben, daß uns die Erinnerung an jenen Ort, wo man uns mit so viel Herzlichkeit und Güte überhäufte, stets die angenehmste sein wird.

* (Triest, 28. November.) Die k. k. Kriegsmarine bringt die schöne Villa Necker in Triest käuflich an sich, um daselbst das neue Marine-Oberkommando-Gebäude, wie auch das Marine-Kadettenkollegium nebst einer Sternwarte und das Marine-Knabenerziehungshaus zu etabliren. Der große, zu einem den ganzen Hafen von Triest übersehenden Hügel sich erhebende Garten der Villa Necker eignet sich ganz vorzüglich zu diesen neuen Bauten, deren Vereinigung an einem Orte für den Geschäftsgang der Marine bedeutende Erleichterung bieten wird.

Die k. k. Korvette „Titania" unter Kommando des Schifflieutenants Baron Wedel-Jarlsberg, welche seit verflossenem Juli zum Unterrichte der provisorischen Marinekadetten gedient und behufs ihrer praktischen Ausbildung in der Seemannschaft während des Sommers und Herbstes wiederholte Kreuzungen an der Istrianischen Küste gemacht hat, ist nun in der hiesigen Sachetta vertheilt, um diesen Kadetten Gelegenheit zu geben, durch Hörung eines höheren Kurses ihre theoretische Ausbildung zu vollenden. Der Astronom Dr. Schaub von der provisorischen Sternwarte in Triest wird selben Vorlesungen über nautische Astronomie, der Professor Zezsevich von der nautischen Akademie Fysik und Mechanik mit besonderer Berüksichtigung der Dampfmaschinenlehre tradiren und Marine-Artilleriehauptmann Hausknecht vom Marinekollegium wird ihnen theoretischen und praktischen Unterricht in der Artillerie ertheilen. Nach Beendigung dieses drei- bis viermonatlichen Kurses werden diese Kadetten eine Uebungsreise, wahrscheinlich in die Levante machen und dann auf die verschiedenen k. k. Kriegsschiffe als effektive Marinekadetten vertheilt werden. Durch diese Anstalten wird diesen jungen Leuten, die theils mit ungenügenden theoretischen nautischen Kenntnissen, theils ohne die erforderliche Seepraxis in die k. k. Marine kamen, alle Gelegenheit geboten, um sich zu tüchtigen Seekadeten und nach und nach zu verwendbaren Marineoffizieren heranzubilden.

* Aus Fulda erhalten wir einen detaillirten Bericht über den Zusammenstoß bei Bronzell am 8. v. M., den wir jedoch als bekannt zurüklegen und nur den unterm 12. erlassenen Befehl Sr. Durchlaucht des kommandirenden Herrn G. d. K. Fürst Thurn und Taxis veröffentlichen. Dieser lautet: „Das Armeekorps hat durch die großen Anstrengungen, die es seit dem Ausmarsch aus den Garnisonen mit der größten Ausdauer und den unverkennbarsten Pflichtgefühle überwunden hat, uns in den Stand gesezt, am bestimmten Tage und bestimmter Stunde beim Dorfe Löschenrod die erste Armeedivision aus den gefährlichen Defileen von Schlüchtern und Gelnhausen mit der zweiten Division zu vereinigen, die das Rhöngebirge in Eilmärschen überschritten hatte. Wir konnten die schönen Posizionen von Neuhof, Löschen-

rod und Bronzell mit überraschender Schnelligkeit besezen und dadurch Schritt vor Schritt unsere Vortheile festhalten. Der Nachtmarsch vom 7. auf den 8. war ein Muster von guter Disposizion und vollkommener Ruhe. Beim Anbruch des Tages standen unsere Kolonnen in der von mir befohlenen Ordnung; die Avantgarde konnte sogleich unter dem Schuze der Batterie Rosenstengl den Thalgrund überschreiten und mit der dem tapfern Herrn General von Hailbronner eigenthümlichen Entschlossenheit sich des Dorfes Bronzell bemächtigen, während die erste und zweite Division durch ihre imposante Stellung auf den Höhen von Löschenrod uns den Besiz dieses Schlüssels die Posizion von Kohlhaus und Fulda sicherte. Der Angriff des k. k. 14. Jägerbataillons und der 1. Schüzenkompagnie des königl. bair. 11. Infanterieregiments Ysenburg wurde mit vieler Ordnung und Entschlossenheit ausgeführt. Indem ich nun sämmtlichen Herren Generälen, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des vereinigten Armeekorps, insbesondere dem Herrn General von Hailbronner, dem k. k. Major von Peßler, den Herren Hauptleuten Weiß vom k. k. 14. Jägerbataillon und Schäffner vom k. bair. 11. Infanterieregiment und dem Herrn Oberlieutenant Petrowicz vom k. k. 14 Jägerbataillon die wohlverdiente Anerkennung ausspreche, fühle ich mich sehr glüklich den so eben durch Kourier von Frankfurt eingetroffenen, von der hohen Bundesversammlung ausgegangenen Dank den vereinigten Truppen bekannt zu geben, wonoch die volle Zufriedenheit der hohen Versammlung mit ihrem ausdauernden musterhaften Verhalten in Erfüllung ihrer überaus schwierigen und an Entbehrungen und Strapazen jeglicher Art reichen Aufgabe öffentlich ausgesprochen wird. Es bleibt mir nur noch übrig, die Namen jener Tapferen bekannt zu geben, welche die Ehre des Tages mit ihrem Blute bezahlten. Vom k. k. 14. Jägerbataillon warden verwundet: der Gemeine Wlasak leicht, die Gemeinen Schulz, Kamonarz, Müller, Prohaska aber schwer; Prellschüsse erhielten der Herr Oberstlieutenant Freiherr von Horn vom k. k. 5. Chevauxlegersregiment Leiningen, dann die Gemeinen Kief, Mutzl und Knie vom 11. Infanterieregiment Ysenburg. Jezt wo ich dem Armeekorps einige Tage Ruhe gönnen kann, sind alle Vorkehrungen zu erneuerten Anstrengungen zu treffen, vor allem aber die größte Ordnung und Schonung in den Kantonnements eintreten zu lassen.“ Da es nicht uninteressant sein dürfte, die näheren Verwundungen jener fünf Jäger zu bezeichnen, so erfahren wir, daß Müller und Schulz durch den linken Unterschenkel, Prohaslo durch das Knie und Kamonarz durch die linke Brust Schüsse mit Spizkugeln aus Zündnadelgewehren erhielten, Wlasak aber nur einen leichten Streifschuß in die Ferse bekam.

— Rom. Nach Vorschrift der neuen Verordnung des Kardinals Antonelli vom 15. Oktober und laut Tagsbefehls des Kriegsministers vom 12. v. Mts. wird allen Truppenkörpern aufs Strengste anempfohlen, den Militärseelsorgern die ihnen gebührende Achtung und zwor folgendermaßen zu bezeugen: dem Monsignor Oberst-Kapellan die den Generälen, und den übrigen Militär-Kapellanen die den Hauptleuten zustehenden Ehrenbezeugungen.

— (Frankreich.) Vor Kurzen ist von Rebon de Beaupréau eine kleine Schrift über die feanzösische Heeresverfassung herausgegeben worden (Quelques mots sur les institutions et l'esprit militaires), welche auch im Auslande gekannt zu werden verdient. Der Verfasser beschäftigt sich namentlich mit den neuen Elementen, die seit dem Jahre 1830 in das feanzösische Heer eingeführt worden. Es gehöeen dazu: 1) die Fremdenlegion, die jezt noch in Algerien dient; 2) die noch der Februorrevolnzion entstandene republikanische oder mobile Garde, die außer allem Zusammenhang mit dem eigentlichen Heere stand, seitdem jedoch durch Beschluß der gesezgebenden Versammlung mit ihm verschmolzen wurde, und 3) das dem Heere verliehene Stimmrecht bei den Wahlen. Heer Rebon ist gegen alle Neuerungen dieser Art, die er als sehr verderblich für den Geist der Armee darstellt, wobei er sich auf die Lehren der Geschichte ebensowohl, als auf die Erfahrungen der neuesten Zeit beruft. Der Verfasser besteht auf unbedingter Beibehaltung der alten französischen Heeresverfassung und protestirt sowohl gegen die EinfühEung fremdartiger Elemente, als gegen politische Rechte, von denen der Soldat keinen Gebrauch zu machen wisse. (M. f. d. L. d. Ausl.)

— (Spanien). Nach einer Mittheilung in der „Chronik“ der Revista militar vom 25. Oktober wied in Kürze die allgemeine Militärschule zu Toledo (real colegio militar) aufgehoben und man will nach denselben Geundsäzen zwei Kadettenschulen gründen, wovon die eine für die Infanterie, die ondere für die Kavallerie bestimmt ist. Diese Institute sollen von den höchsten Chefs beider Waffen abhängig sein und von denselben geleitet werden. Die Kadetten und Zöglinge der Artillerie und des Ingenieurkorps sollen, von dem Beginne ihrer Laufbahn on, ihre Bildung in den Spezialschulen dieser Korps erhalten, wie dieses früher und theilweise auch bis jezt der Fall war.

(Großbritannien). In der Buchhandlung von Smith, Elder u. Komp. zu London ist soeben der erste Theil einer History of the Rise and Progress of the Bengal-Army erschienen, die den Kapitän Arthur Broome der Bengal-Artillerie zum Verfasser hat. Dieselbe soll eine detaillirte Erzählung der militärischen Begebenheiten einer wichtigen Epoche und die speziellen Angaben über die ersten Thaten und Verhältnisse einer Armee enthalten, die in den verschiedensten Dienstleistungen während eines Jahrhunderts sich einen ausgezeichneten Ruf zu gründen und zu bewahren gewußt hat. Der vorliegende Theil behandelt auf mehr als 700 enggedrukten Seiten im ersten Kapitel den Fortschritt des britischen Einflusses in Indien von den ersten Anfängen bis zu der Einnahme von Kalkutta im Jahre 1756. Das sechste und lezte Kapitel ist den Vorgängen gewidmet von der Abreise des Major Munro im Januar 1765 bis zum Ende der zweiten Verwaltung des Lord Clive im Februar 1767. Die dem Werke beigefügten Pläne sind die folgenden: Kalkutta und seine Umgebungen 1756—1757; Schlacht von Plassey im Juni 1757; Oberst Ford's Operazionen in den nördlichen Circars; das Fort von Masulipatam im April 1758 mit Sturm genommen; die Linien Ood wa Nulleh im September 1763 mit Sturm genommen und die von Patna, Chunar und Allahabad. (A. M. Z.)

— (Großbritannien). Man hat mehrfach die Nothwendigkeit der strengen Befehle und kaustischen Bemerkungen des Generals Sir Charles Napier, sogt die „A. Mil. Ztg.,“ bezweifelt; man lese nur die lezten Bengal-Zeitungen und die Zweifel werden schwinden. Die beklagenswerthe Ausdehnung des Spieles, die seit langer Zeit bei den jüngeren Offizieren der Regimenter der Königin und der ostindischen Kompagnie stattgefunden, namentlich bei denen, die mehr des Vergnügens als der Gesundheit wegen „nach den Bergen ziehen“, rechtfertigt vollkommen die Bedingungen, die Napier für die Urlaubsbewilligungen während der heißen Jahreszeit aufgestellt hat. Offene Anschuldigungen sind gegen mehrere Offiziere wegen betrügerischen Spieles erhoben worden. Eine Armee mit solchen Offizieren bedarf eines Oberbefehlshabers, der solche Uebel bei der Wurzel zu erfassen versteht. Das Spiel ist speziell durch die Militärgeseze verboten; es kann nicht lange vor den Vorgesezten verborgen bleiben, und die, welche es übersehen möchten, laden eine große Veantwortung auf sich. Das Spiel demoralisirt, es bricht die Bande der Kameradschaft; Spielsucht geht Hand in Hend mit Trägheit — deßhalb hat in Indien, wo das Klima die Indolenz begünstigt, seit langen Zeiten das Spiel bestanden. Um diesem Uebel zu steuern, that Napier das Mögliche, dies machte ihn unpopulär, namentlich als er einen strengen Befehl erließ, den Urlaub „nach den Bergen“ nur bei wirklich erschüttertem Gesundheitszustande statthaft nonnte. Die Disziplin in der ostindischen Armee ist keineswegs glänzend, es bedarf in derselben einer kräftigen Hand, um die vergiftenden Wurzeln sortzuschaffen. Napier hat viel gethan, aber es bleibt noch Manches zu thun.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Schwarzenberg, Karl Fürst, F. M. L. Zivil- und Militär-Gouverneur in der Lombardie, wied Kommandant des 7. Armee-Korps.

Schwarzenberg, Edmund Fürst, F. M. L. Kommdt. des 7. erhält das 14. Armee-Korps.

Zu F. M. L. die G. M.: Johann von Wolter und Josef Freiherr von Barco, als Divisionärs beim 2. Armee-Korps, dann Johann v. Hlavaty, in seiner Anstellung bei der 2. Armee.

Rukstuhl, Anton Edler von, G. M., wird ad latus des Gensd'armerie-Inspektorat.

Zu G. M. die Obersten: Vinz. Colo, von Zanini Inf., z. Brigad. beim 2.; Franz Freiherr von Baumgarten, von Fürstenwärther Inf. beim 11. Armeekorps; Josef von Fejervary, von Strassoldo Inf. nach Venedig; Vinzenz Freih. v. Schlechta, vom Pionier-Korps beim 2. Armeekorps; Johann Ritter von Dreihann, vom Illirisch-Banater Grenz-Reg. nach Mähren; Adolf Lang, vom G.-Q.-M.-Stabe, daselbst; Moriz Ritter von Desimon, von E. H. Ernst Inf. nach Prag; dann Alex. Graf Mennsdorf, von Liechtenstein Chevauxlegers in Ungarn.

Leykam, Anat. Freih., Oberstlieut. Flügel-Adjutant, wird Oberst und 2. General-Adjutant beim F. M. Grafen Radetzky.

Zum Obersten der Oberstlieutenant Rudolf Rotter, im 8. Jäger-Bataillon.

Zu Oberstlient. die Majore: Eugen Graf Wrbna, Flügel-Adjutant bei Sr. Majestät, vorläufig in seiner Anstellung; Moriz Ritter von Poßler, im 14. Jäger-Bat.

Zu Majore die Hauptleute: Eduard Schulz, vom 1. Jäger zum Kommand. dieses Bat.; Julius Manger von Kirchsberg, im Generalstabe und Paul Breck, bei Sivkovich Inf.

Bei der Gensd'armerie: Major Josef Francois, prov. Kommandant des 14., w. Oberstlieut. und wirkl. Kommdt. desselben; Major Johann Woinovich, v. Likaner Grenz-Reg., w. Oberstlient. und Kommdt. des 10.; Major Peter Tapawiza, von Culoz, wird Oberstlieut. und Kommdt. des 9. und Major Moriz Graf Forgach, zum Oberstlieut. im 5. Gensd'armerie-Reg.

Im G.-Q.-M.-Stabe zu Hauptleuten 1. Kl. aus der 2.: Heinrich Mündl und Karl Graf Pöttnig; zu Hauptleuten 2. Kl. die Korps-Oberlieutenants: Ludwig v. Wattmann, Vinzenz Ritter von Poblewsky, Friedrich von Fischer, Anton Ritter von Schäffersfeld, Gustav von Mészáros, Emanuel von Friedberg, Josef von Vécsey,

Wilhelm Edler von Poppenheim, Karl von Malnone, Arthur Graf Bylandt, Camillo Czlkann, Karl Wisnich, Friedrich Jung, Josef Edler von Mangold, Otto Schenkenberg, Marimilian Fischer, Karl v. Bolzano, August von Demmel, Friedrich Edler von Pitz, Josef Scudier und Anton Ritter v. Schönfeld, Oberlieutenant des Infanterie-Regiments Herzog Wellington Nr. 42; Ludwig Pielsticker und Karl von Miltitz, beide vom König Marimilian von Baiern Kürassier-Regimente Nr. 2; Eduard van der Schlott, von Erzherzog Rainer Inf.-Reg. Nr. 11; Emil Graf Wimpffen, vom König Ludwig von Baiern Dragoner-Reg. Nr. 2; Wladislaus Duzynski, von Herzog zu Nassau Inf.-Reg. Nr. 15; Sigismund Edler v. Knebel, von Erzherzog Leopold Inf.-Reg. Nr. 53; Karl Zeiber, vom Pionier-Korps; Ludwig von Plsztory, von Fürst Karl Schwarzenberg Inf.-Reg. Nr. 19; Franz von Latterer, vom Graf Kinsky Inf.-Reg. Nr. 47; Franz Gammel, von Graf Hartmann Inf.-Reg. Nr. 9; Friedrich Frisch, von Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Inf.-Reg. Nr. 32; Gustav von Begg, von Graf Hartmann Inf.-Reg. Nr. 9, und Alois Kolb, von Prinz Hohenlohe Inf.-Reg. Nr 17.; dann die Korps-Oberlieut.: Wilh. Baron Stenglin und Adolf Korff.

Zu Stabsquartiermeistern: Oberlieut. Sterner, vom Pionierkorps und Unterlieut. Auffenberg, von Miguel Inf., lezterer mit gleichz. Bef. z. Oberlieut; zu Vize-Stabsquartiermeistern: Feldwebel Heinr. Göbel, von Wohlgemuth Inf.; Albrich, vom Pionierkorps; Unterstabswagenmeister Josef Rößler, Feldwebel Bartklewicz, von Stefan Inf. und Stabsfourier Jos. Raaber.

Villez, Karl von, Oberlieutenant im Mezöhegyeschen Gestütt, wird 2. Rittmeister.

Die pens. Arzieren-Garde-Rittmeisters: August Neumayer, Wilh. von Truzettel, Franz Bekers, Kajetan Salvarini und Karl von Wipplar erhalten den Majors- — die Oberlieut. Karl v. Lecourt, Karl Boullonois, Ludw. Baron Neuwirth und Franz Ziegler, den Rittmeisters- — der Unterlieut. Leopold Gersch, den Oberlieut.-Charakter.

Uhle, Karl, Unterlieut. bei Hartmann, wird Auditor bei Roßbach Inf.

Mandelstein, Kajetan von, pens. Hauptmann, erhält den erledigten Versorgungsplaz im Pettauer Invalidenhause.

Paganetti, Georg, zeitl. Rechnungsadjunkt v. 1. Art.-Reg., wird Rechnungsführer bei der gemeinschaftlichen Rechnungskanzlei des 1. und 8. Fest.-Art.-Bat.

Uebersezungen.

F. M. L. Freiherr von Allemann, Distr.-Kommdt. in Oedenburg als Divisionär z. 11. Armeekorps, und G. M. v. Machlo, Distr.-Kommdt. in Pesth, q. t. nach Oedenburg.

Die G. M.: Karl v. Schlitter, General-Adjutant bei der 2. Armee, w. Brig. in Brünn; Stefan Mihic, von Brünn nach Wien; Wilh. Graf Montenuovo, von Ungarn nach Mähren, und Moriz Baron Lederer, die von Obersten Althann befehligte Brigade. — G. M. Georg Eberle, Feldgenie-Direktor bei der 1. und Christ. von Plazer, bei der 4. Armee, werden verwechselt.

Zum G.-Q.-M.-Stabe qua talis die Hauptleute 2. Kl.: Heinrich Mündl, vom Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Nr. 12; Karl Graf Pötting, von Graf Khevenhüller Inf.-Reg. Nr. 35; John Keppel-Knight, von Graf Mazzuchelli Inf.-Reg. Nr. 10; Karl Pavek, vom 16. Feld-Jäger-Bat.; Stanislaus von Strzelecki, von Graf Nugent Inf.-Reg. Nr. 30, und Stanislaus Freiherr von Bourguignon, von Dom Miguel Inf.-Reg. Nr. 39.

Pensionirungen.

Die Obersten: Arthur Graf Segür, von Kaiser Kürassier und Franz von Le Gay, vom Sivkovich Inf.-Reg., als G. M.; die Hauptleute Franz Lampl, von Zanini Inf. und Stefan von Mathäides, vom 4. Garnis.-Bat.; die Oberlieut.: Andreas Schulz, von Gyulai Inf. und Guido Edler von Kneißler, von der Karlsburger Mont.-Kommission; die Unterlieut.: Anton Maurus, von Wocher Inf. und Stefan Krisan, vom Kreuzer Grenz-Reg., dann der Rittmeister Auditor Arpad von Medveczky, vom 11. Husaren-Reg.

Plazmajor Wenzel v. Helmreich, zu Mailand.

Sterbfälle.

Hauptmann Ant. Barzellini, vom Pettauer Invalidenhause und Hauptm. Auditor Karl Haas, von Roßbach Inf.

Nekrolog.

Nur die Ehre, die Treue, die Vaterlandsliebe bestehen.
Nimmer zerstört sie die Zeit, nimmer der grinsende Tod.

[Sg.] Am 23. Nov. l. J. verstarb hier in Theresienstadt nach einem kurzen Leiden der k. k. Artillerie-Haupt. 1. Kl. Wolfgang Biedermann, Kommandant der Raketen-Batterie Nr. 3 der 1. Armee des 3. Armeekorps.

Er war zu Trebendorf, Ellbogner Kreis in Böhmen im Jahre 1804 geboren, und wurde am 26. November 1821 als Freiwilliger zum k. k. Feuerwerks-Korps engagirt.

Seine vorzüglichen Talente und ausgezeichnete Dienstleistung erwarben ihm stets die vollste Zufriedenheit seiner Vorgesezten, so, daß er bis zum Range eines wirklichen Hauptmanns aus eigenem Verdienste avanzirte.

Ebenso wie er während dem Frieden durch seine Moralität und unermüdetem Fleiß sich auszeichnete, gewährte ihm der Ausbruch des Feldzuges in Italien auch die Gelegenheit als Soldat seine Kenntnisse und Tapferkeit zu bewähren. — Schon in dem Straßenkampfe zu Mailand, vorzüglich in der Strada nera war er fortwährend mit dem damaligen Artillerie-Oberlieutenant Schneider und Kuhn des General-Quartiermeister-Stabs.

Bei dem Rükzuge aus Mailand sowohl, als bei den Gefechten von Goito, Somma Campagna und Montua bewies er die vorzügliche Kenntniß und Verwendung seiner Waffe mit unerschrokener Todesverachtung und Ausdauer, so, daß dessen Name bei der ganzen italienischen Armee mit Auszeichnung genannt wurde.

Er war es, welcher bei dem Sturme auf Vicenza auf dem Monte Berico den tapfern Hauptmann Schneider mit seiner 12pfünder Batterie auf das Vortrefflichste durch Werfen seiner Raketen in diesem Gebirgstheile unterstüzte, und lieferte den Beweis, welch' furchtbaren Effekt diese, so wohl konstruirte Feuerwaffe bei zwekmäßiger Anwendung hervorbringen kann. — Auch dem zweiten Feldzug in Piemont wohnte er bei allen Gelegenheiten mit seiner Raketen-Batterie bei.

Nach erfolgtem Waffenstillstande wurde er mit derselben nach Ungarn beordert, wo er die Gefechte bei Szegedin und Temesvar mit eben solchem ausgezeichnetem Erfolge mitkämpfte.

Treue seinem allerdurchlauchtigsten Herrn und Kaiser, die Liebe zu seinem Vaterlande und die Ehre seiner Waffe, waren sein Wahlspruch.

Niemals trachtete er nach äußerer Auszeichnung, die Zufriedenheit seiner Vorgesezten und das Bewußtsein, rastlos für den Ruhm seines Korps bestrebt zu sein, waren ihm der schönste Lohn.

Allein nicht unbemerkt blieb sein Streben und seine tapferen Leistungen. — Der Ritterorden der eisernen Krone und das Militär-Verdienstkreuz schmükten seine anspruchslose tapfere Brust.

Unsere so bewährte und ausgezeichnete Artillerie zählt so viele tapfere Männer, daß es schwer ist, zu bestimmen, wem der Preis gebühre, allein ich glaube, damit stimmen alle, welche den verblichenen Biedermann kannten, mit mir überein, daß er im vollsten Sinne das war, was sein Name ausdrükt, und gewiß wird die Geschichte ihm unter den Tapfersten seines Korps einen Plaz anweisen; die Erinnerung an ihn und so viele der vorangegangenen Helden wird der jungen Armee ein Sporn der Nacheiferung bleiben, in der Treue für Se. Majestät, unsern ritterlichen jungen Herrn und Kaiser, und der todesverachtenden Ausdauer unserer Kriegerpflicht.

Allein, nicht als Soldat nur verdiente Biedermann unsere Hochachtung, auch als Mensch bewies er, daß ein edles Herz in seinem tapfern Busen schlug.

Als er diesen Sommer bei der Verehelichung seines jüngeren Bruders sich in seinem Geburtsorte auf Urlaub befand, äußerte er sich unaufgefordert gegen denselben: „Unser Vater hinterließ uns ein gemeinschaftliches Erbe, wovon auf meinen Theil 3000 fl. K. M. fallen. — Ich bin k. k. Hauptmann, meines allergnädigsten Herrn und Kaisers Gnade hat mich versorgt, ich brauche nichts weiter. Ich übergebe Dir, mein lieber Bruder, hier mit diesem gerichtlichen Akte meinen Antheil zum Geschenke, Du kannst es besser brauchen."

Schon aus Italien brachte er ein Fieber mit, welches an seinem inneren Leben zehrte, rastlos sich seinen Dienstespflichten widmend, meldete er sich nie krank. — Endlich aber unterlag die moralische Kraft der fisischen Schwäche, und er starb. — Obwohl seine irdische Hülle der Erde wieder gegeben wurde, so lebt doch sein Gedächtniß fort in der Erinnerung seiner Waffengefährten. — Am 25. wurde seine Leiche mit allen militärischen Ehren bestattet.

Sämmtliche hohe Generalität, alle Herrn Stabs- und Oberoffiziere und sein tapfere und ausgezeichnete Batterie, welche er so oft zum Kampfe und zum Sieg geführt, begleiteten ihn auf seinem lezten Wege. — Leicht ist die Erde seiner Asche, denn sein Wahlspruch besteht fort und fort:

Nimmer zerstört ihn die Zeit,
Nimmer der grinsende Tod. —

Patriotische Gaben.

Für das „Offizierstöchter-Institut" in Oedenburg sind uns nachfolgende nahmhafte Beiträge zugekommen, welche wir der Bestimmung zugeführt haben:

Euer Hochwohlgeboren!

Es sind mir unter heutigen Dato (24. November 1850) nachstehende Beträge von Florenz zu Gunsten der Armee-Stiftung für Offizierstöchter zugekommen, welche ich Ihnen mit der ergebendsten Bitte hier übersende, selbe ihrer Bestimmung gefälligst zuzuführen; und zwar:

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Sofie Liechtenstein eine 5pCt. Obligazion Nr. 142,737 à 100 fl., Seine Durchlaucht F. M. L. Fürst Friedrich Liechtenstein (in Tresor-Schein) 50 fl., Hr. G. M. und Brigadier Graf Crenneville in B. N. 10 fl., Hr. Oberlieutenant und Brigade-Adjutant von Graf Kinsky Inf. Wilhelm Grobben in Tresor-Schein 1 fl. 40 kr.

Vom löbl. 2. Artillerie-Reg.: die Herren Hauptleute Ludwig Müller von der Fuß-Batterie Nr. 19 in Pisa, in Tr. Sch. 5 fl., Anton Lettany, in Tr. Sch. 1 fl. 40 kr., die Oberlieut. Anton Bochal 1 fl., Wenzel Klegna 1 fl., die Lieut. Mathias Schott 1 fl., Franz Ansurg 1 fl

Vom löbl. G. Q. M. St. die Herren: Major Franz John 4 fl., Hauptm. Albert von Knebel 5 fl., die Oberlieut. Moriz Koch 2 fl. und Anton v. Schönfeld 4 fl. 26 kr., alle in Silber-Zwanziger.

Vom löbl. Kaiser Franz Josef I. Inf.-Reg. die Herren: Oberst Graf Künigl, in Tr. Sch. 10 fl., Oberstlieut. Andreas Reder, in Silb.-Zwanziger 10 fl., Major Johann Fröhlich, in B. N. 10 fl., die Hauptleute: Karl Seidl, in B. N. 1 fl., Josef Männer, in Silb.-Zwzg. 2 fl., Rudolf v. Moyer, detto 1 fl., Mathias Bienerth, in B. N. 2 fl. Rafael Miloshevich, in Silb.-Zwzg. 1 fl., Jos. v. Schmidt, detto 3 fl., Jakob Wolz, in B. N. 5 fl., die Oberlieut. in Silb.-Zwanziger: August Pokels 1 fl., Alois Spiller 2 fl., Franz Karth 1 fl., die Unterlieut. in Silb.-Zwanziger: Eduard Breßmann 1 fl., Josef Ralnoschek 1 fl., Johann Meyer 1 fl., Franz Rischawi 1 fl., Theodor Pokels 1 fl., Georg Böhm 1 fl. 20 kr., Mathias Burger 1 fl., Franz Poleschinsky 1 fl., Wilhelm Muthwill 1 fl. 40 kr., Karl Nawratil 1 fl., Oberlieut. Franz Graf Eltz 1 fl.

Vom löbl. Fürst Felix Schwarzenberg 21. Inf.-Reg. die Herren: Oberst Karl Teuchert 10 fl., die Hauptleute: Ludwig Ritter von Savageri 2 fl., Friedrich Mendl 1 fl., August Krauser 1 fl., Gustav Eckhardt von Eckhardsburg 1 fl., Ant. v. Millaserich 1 fl., Franz Trka 1 fl., Sebald Czappek 1 fl., Josef Ritter von Feldegg 40 kr., Josef Rißlamm 1 fl., Wilhelm Obermath 1 fl., Franz Ehrler 1 fl., Johann Siegl 50 kr., die Oberlieut. Karl Güllich 1 fl., Ignaz Wagner 40 kr., Anton Meißler 1 fl., Anton Kragora 1 fl., Josef Wurmb 1 fl., Johann Rißkamm 1 fl., Peregrin von Gastgeb 1 fl., Heinrich Schäffer 40 kr., Ignaz Schmidt 40 kr., Josef Nowak 1 fl., die Unterlieut.: Anton von Krüger 40 kr., Josef Richter 40 kr., Alexander Lügner 1 fl., Theodor Neuwirth 1 fl., Franz von Kaufmann 1 fl., Johann Schima 1 fl., Cremona Heller 1 fl., Johann Spallak 1 fl., Franz Benisch 1 fl., Johann Tirka 1 fl., Wilhelm Daniek 1 fl., Alois Waniczek 40 kr., Ottokar Marsano 40 kr., Ottomann Podleyichy 40 kr., Anton von Ott 40 kr., Michael Faßmann 40 kr., Vinzenz Beyrer 40 kr., Josef Brana 40 kr., Hubert Jaburek 1 fl., Friedrich von Itzstein 1 fl., Gustav Turinsky 50 kr.

Vom löbl. Graf Kinsky 47. Inf.-Reg. die Herren: Oberst Johann Graf Castiglione 5 fl., Oberstlieut. Franz Ritter v. Latterer 1 fl., die Majore: Johann Baron Wittner 3 fl., Ludwig Baron Piret 1 fl., die Hauptleute: Josef Czermak 2 fl. 40 kr., Josef Mattanich 1 fl., Eduard v. Ubvarnoky 3 fl., Willibald Theiß, monatlich 10 kr., Amadäus Appelt, monatl. 20 kr., Josef von Sutter, monatl. 20 kr., Josef Schaup, monatl. 20 kr., Leopold Ritter v. Wiederkhern 2 fl. 44 kr., Heinrich Uffenheimer, monatlich 20 kr., Joh. Ueberbacher, monatlich durch 1 Jahr 20 kr., Josef Nagy, detto 20 kr., Adolf Zelzem, monatl. 20 kr., Friedrich Bongardt, monatl. 30 kr., Friedrich Stum, monatl. 20 kr., Johann Illeschütz, monatlich 20 kr., die Oberlieut.: Leander Arbes 1 fl., Gustav Neuhauser, monatl. durch 1 J. 20 kr., Karl Müller 1 fl., Moriz Steinbach 1 fl., Josef Nar, monatl. 20 kr., Josef Seidl, monatl. durch 1 J. 10 kr., Konrad Hoppels, monatl. durch 1 J. 20 kr., August von Pittoni, detto 20 kr., Johann Thiery 1 fl., Rudolf Hempfling 3 fl., Eduard Liebezeit, monatl. durch 1 J. 20 kr., die Unterlieut.: Jos. Manz monatl. 10 kr., Konrad Winkler, detto 20 kr., Heinrich Hauser, detto 10 kr., Josef Römmer, detto 20 kr., Josef Pacher, monatl. durch 1 J. 10 kr., Josef Klug, detto 10 kr., Franz Gallat, detto 10 kr., Kanzian Somm, detto 10 kr., Josef Schallmeyer, detto 10 kr., Josef Daascher, detto 10 kr., Paul Jach, detto 20 kr., Josef Ringen, detto 10 kr., Ludwig von Kleiner 40 kr., Georg Kuteberg 40 kr., Viktor von Benedikt 20 kr., August Gamitscheg, monatlich 20 kr., Karl Rubin, monatlich durch 1 J. 20 kr., Franz Wikhardt, monatlich 20 kr., Valentin Vodepp 2 fl., Anton Scherret, monatlich 20 kr., Hugo von Hugenstein 1 fl., Eduard Czernhaus, monatl. durch 1 Jahr 10 kr., Josef Schubert, detto 10 kr., Anton Bossi, detto 10 kr., Wilhelm Stulva, detto 20 kr.

Vom löblichen 14. Gensdarmerie-Regimente zu Mailand: der Herr Rittmeister Franz Edler von Kendler, (pro November) in Silber 20 kr.

Herr Platz-Oberlieut. zu Mailand, Ferdinand Purschka, (pro November) in Silber 1 fl.

Herr Platz-Unterlieut. zu Mailand Sigmund Versbach von Hadamar (pro November) in Silber 30 kr.

Vom löblichen Offizierskorps der Reserve-Division des Regiments E. H. Albrecht (pro November) in Silber 1 fl. 30 kr.

Summa 347 fl. 40 kr. K. M.

Hochachtungsvoll

ergebendster
Graf Bolza, k. k. Hauptmann.

Mailand, am 24. November 1850.

Id est:	In Silbermünze	50 fl. 51 kr.
	In Banknoten	105 fl. 9 kr.
	In Tresor-Scheine	91 fl. 40 kr.
	1 Stük Staats-Schuldverschreibung Nr. 124737 pr.	100 fl. — kr.
	Summa . . .	347 fl. 40 kr.

Für die Offizierstöchter-Anstalt von der Raketen-Batterie Nr. 11 u. z. vom Herrn Hauptmann Gerstner 2 fl., vom Herrn Oberlieut. Latal 1 fl., Lieutenant Kaniz 1 fl. und Thomaß 1 fl. W. W.

Nachstehende Herren Offiziere des Gr. Prohaska-Inft.-Rgts. haben für dasselbe Offiziers-Töchter-Institut u. z. den monatlichen Ertrag von 10 kr. K. M. vom 1. Juni 1850 bis Ende April 1851 geleistet.

Die Hauptleute: Zwerenz, Rosenzweig; die Oberlieutenante: Handa, Besozzi, Lirz, Pistoinigg, Valmagini, Müller; die Lieutenante: Loy, Kardulich, Grottenegg, Bucher, Josch, Wolfzettl — jeder 1 fl. 50 kr. K. M. Zusammen 25 fl. 40 kr. K. M.

Dann pro November.

Die Hauptleute: Damschuh 10 kr., Graf Bötting-Persing 20 kr., v. Nagelmayer 20 kr., Saremba 10 kr., Baron van Swieten 30 kr., v. Rainer Lindenbüchel 15 kr., Wolff 10 kr., v. Kastenholz 10 kr.; die Oberlieutenante: Beck 10 kr., Sekullich 10 kr., Gaitschnig 10 kr.; die Lieutenante: Negroni 10 kr., Moroeutti 10 kr., Kantilli 10 kr., Schußmann 10 kr., Josef Berger 10 kr., Haber 10 kr., Philipp 10 kr., König 10 kr., Reirich 10 kr., Marx 10 kr. Zusammen 4 fl. 15 kr.

Literarisches.

Oesterreichisches Militär-Konversazions-Lexikon. Unter Mitwirkung mehrerer Offiziere der k. k. Armee. Herausgegeben von der Redakzion des „Oesterreichischen Soldatenfreundes:" J. Hirtenfeld und Dr. H. Meynert. Wien 1850 im Komptoir des „Oesterreichischen Soldatenfreundes." Stadt, Wollzeile Nr. 774. (Nr. 211.)

(Schluß von Nr. 139 unseres Blattes, nach der Berliner Militär-Literatur-Zeitung Nr. 46 vom 16. November d. J.)

Auch hier finden wir den Ausdruk Abrahams Schooß als ein bestimmter Theil der Belagerungs-Arbeiten verzeichnet, wie auch v. d. Lühe es angibt. Wir müssen gestehen, daß uns Name und Sache vollkommen fremd sind und wir bei einiger Erfahrung uns keine rechte Vorstellung von den Punkt machen können, der hier gemeint ist. Die hier etwas kürzere Definizion ist:

„bei Belagerungen ein gegen das Feuer der Festung gesicherter Ort, von wo aus man die Belagerungsarbeiten und die Wirkung der Angriffs-Batterien ohne Gefahr beobachten kann."

Diesen Abrahams Schooß mochte wohl der G. v. T. im Sinne haben, als er vor Maubeuge 1815 mit Ungestüm ein bombenfestes Reduit in der Tranchee für den du jour General verlangte. Damals haben wir ihn durchaus nicht verstanden. Interessant wäre es zu erfahren, wie das Ding konstruirt wird.

Abschwenken und Abschwenkung sind hier weit ausführlicher behandelt als in v. d. Lühe.

Ebenso Absitzen und Aufsitzen.

Achtel, Achtel-Karthaune, Achtel-Schlange, Achtel-Schwenkung, Achtel-Wendung, Achler sind neu, verweisen aber theilweise auf die Hauptworte, was wohl Veranlassung sein könnte, sie hier fortzulassen.

Das Acre (Acca, Franz. St. Jean d'Acre) früher Ptolemais hieß, ist im öster. K. Lex. angeführt; ob das mit dem Grundsatze zusammenhängt, nur die österreichische Geschichte zu berüksichtigen? Doch glauben wir mit Gewißheit zu wissen, daß auch österreichische Ritter vor Ptolemais gefochten haben.

Aes ist ganz natürlich neu, da es erst 1849 einen kriegshistorischen Werth erhalten hat.

Act, Action, Addina fehlen in v. d. Lühe.

Ebenso Adgiud, Adjustiren, Adlerorden.

Ob Adolf von Nassau nicht zur Kriegsgeschichte von Oesterreich gehörig betrachtet werden muß, darüber ließe sich rechten.

Aerzte fehlt wieder ganz in v. d. Lühe.

Ob Agmen und mehrere andere Worte der römischen Kriegskunst hierher gehören, sofern die Ansicht richtig ist, daß die Verfasser sich auf Oesterreich beschränken wollten, und Alles nicht Oesterreichische zurückweisen, oder ob die Geschichte der Kriegskunst aufgenommen ist, kann dahingestellt bleiben.

Ahumada, Aichberger, Aichelburg, Akademie, Militärische fehlen in v. d. Lühe.

Warum ist Aia ausgelassen, während Alares aufgenommen ist?

Daß Alba nicht eingeführt ist, scheint wohl ein bloßes Vergessen zu sein, denn unbedenklich ist ihm wohl ein Einfluß auf die österreichische Kriegsgeschichte einzuräumen, wie der Mann überhaupt wohl noch nicht genau genug bekannt ist.

Albert von Sachsen-Teschen ist ganz neu; warum aber fehlt Albert Erzherzog von Oesterreich geb. 1652 ganz, während ihn v. d. Lühe aufführt? Das müssen wir überhaupt als Fehler anrechnen, was v. d. Lühe enthält, österreichisch ist und hier fehlt.

Ebenso vermissen wir mit Befremden Albini.

Albrecht Erzherzog und Held von St. Jean d'Acre, ist neu, und kann aus einleuchtenden Gründen nicht in v. d. Lühe stehen.

Alcaini ist neu. Alcandet ebenfalls, auch Alerti milites und Alemann. Da der Orden des h. Alexander Newski angeführt wird, so ist nicht gut abzusehen, warum der Großfürst und Held selbst ausgeschlossen ist.

Alffon ist neu.

Alignement fehlt auch in v. d. Lühe, ebenso Allarmstange und Allie auch Allnoch von Edelstadt sowie Almußy und Almas.

Neu sind uns die Herren Altersheim und Althann. Die Geschichte dieses Geschlechts ist eine höchst interessante, und hierbei zeigt sich, daß unsere obige Bemerkung bei Acre vollkommen richtig ist, da bei Dietner von Thann ausdrüklich aufgeführt wird, daß er sich bei der Belagerung von Ptolemais so besonders auszeichnete, indem er unter Erzherzog Leopold dem Glorreichen, demselben das Leben rettete. Unbemerkt wollen wir nicht lassen, daß wir einen gewaltigen Zweifel gegen die Richtigkeit der bei dieser Gelegenheit gegebenen Uebersetzung aus dem Altdeutschen hegen.

Es heißt im Text: „Hier sagte nun der Herzog in Gegenwart der übrigen Generäle in deutscher Sprache Hy a min Alt Than (Du bist ein tapferer Mann)."

Diesen Sinn können wir nicht herauslesen, viel näher scheint uns zu liegen „Hier ist oder hieher mein alter Than" (er war schon hoch betagt). Die Armee nannte ihn ferner nur Alt-Than, woraus die Herren von Althan entsprossen sind.

Altmann und Atton sind gleichfalls neu.

Wir haben bei dieser Parallele vermieden, die bei v. d. Lühe zwischen liegenden Artikel, die allgemeine Geschichte betreffend, anzuführen, die nach dem, augenscheinlich wenigstens meist befolgten, Grundsatze in dem neuen Konversazions-Lexikon fehlen, weil es uns nur darauf ankam, dem Leser anschaulich zu machen, was er hier für Ergänzungen zu erwarten hat.

Gelingt es der Redakzion, uns alle Namen der österreichischen Armee vorzuführen, welche in Kriegsgeschichte und Kriegswissenschaft sich Verdienste erworben haben, was nach diesem Anfange angenommen werden muß, so wird sich dieses Wörterbuch, neben dem v. d. Lüheschen behaupten, und den Dank aller wissenschaftlich gebildeten Offiziere erwerben*).

*) Es ist uns gleichzeitig eine Besprechung unseres Unternehmens vom Herrn Hauptmann G. aus Verona zugekommen, die eben so schmeichelhaft gehalten, nächstens veröffentlicht werden wird. Bei dieser Gelegenheit wiederholen wir, daß die 7. 8. **und 9. Lieferung am 1. Jänner 1851 erscheinen und versendet werden wird.** **Die Redakzion.**

Am 23. v. M. wurde in der Wechselstube des Hrn. Zinner am Stefansplatz eine Militär-Lager-Müze aus Versehen von einem Grenadier-Offizier ausgetauscht. Derselbe wolle gefälligst die seine in der Dienstkanzlei des Invalidenhauses gegen Rükstellung der andern abholen lassen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 146. Donnerstag, den 5. Dezember 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 1 fl. 50 kr., halbjährig 3 fl. 40 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei unter Kouvert zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in nicht zu frankirenden Briefen, jedoch mit der Bemerkung „Pränumerazionsbetrag“ eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man der Redakzion (Stadt, Nr. 774) in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Das Kriegsgeschrei.

Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir unter den obwaltenden Verhältnissen die wichtigsten dahin zielenden Artikel der „Deutschen Wehrzeitung“ ohne weitere Kommentare veröffentlichen. So bringt die Nummer 239 vom 1. d. unter der obigen Aufschrift Folgendes:

„Und wer ist es dann nun eigentlich, der unter allen Umständen, — selbst auf die Gefahr hin, ganz Europa ohne Ausnahme, wenn auch nicht in Waffenkraft, so doch in der Meinung gegen sich zu haben — zum Kriege drängt, durch das Wort aufstachelt und aus der pflichttreuen Haltung des Heeres sogar den Beweis herleitet, daß der Krieg eine unvermeidliche Nothwendigkeit ist, wenn nicht die Ehre Preußens verlezt erscheinen soll?

Das Heer als solches ist es nicht, und doch wäre hier die Kriegslust eine natürliche, sie wäre männlich, ritterlich! Im Heere lebt wirklich das Vertrauen, daß Preußen zur Noth es mit schwer überlegenem Feinde aufnehmen kann. Im Heere herrscht wirklich so viel Liebe zum Vaterlande, so viele Opferfreudigkeit für den angestammten Herrn, daß es sogar nicht fragen würde, warum? wenn das politische Wirrsal der Zeit den preußischen Soldaten zwingt, gegen seinen alten Bundesgenossen noch von Leipzig her das Schwert zu kehren. —

Aber aus dem Heere den Grund herzuleiten, weshalb die Regierung möglichst rasch nach den Wünschen dieser oder jener Partei die Kriegsfakel entzünden soll, dazu können wir Niemandem das Recht zugestehen!

Die jungen Offiziere, so schreiben die Zeitungen aus den preußischen Kantonnements in Hessen, sind kriegslustig und sehen mit Ungeduld dem Augenblicke entgegen, wo es ihnen vergönnt sein wird, loszuschlagen. Das ist recht und darf nicht anders sein, wenn man nicht die Geschichte der preußischen Armee mit einem Striche aus dem Gedächtnisse junger, thatendurstiger Männer verwischen will. Das ist schon seit dreißig Jahren der Wunsch, ja in einzelnen Fällen, das Bedürfniß der Armee gewesen, denn die Armee braucht einen Krieg, wenn sie überhaupt Armee bleiben soll — wie die bürgerliche Gesellschaft von Zeit zu Zeit führen und ertragen muß, soll nicht das ganze Leben stagniren und versumpfen. — Aber auch am 19. März 1848 waren die jungen Offiziere kriegslustig und thatendurstig, und doch gehorchten sie dem Gebote ihres Kriegsherrn, doch unterdrückten sie ihre wahrlich gerechten Gefühle, doch verließen sie schweigend dieselbe Stadt, aus der ihnen jezt täglich zugerufen wird, daß die Ehre der preußischen Armee verlezt ist, und vielleicht dieselben Männer leitende Artikel darüber schreiben, welche damals auch in leitenden Artikeln das „Junkerthum“ für vernichtet erklärten. —

„Die Blüthe des Volkes ist zu den Waffen geeilt, — die Jugend des Landes drängt sich zum Kriegsdienste, um Preußens Ehre zu wahren“ — so schreiben die Zeitungen weiter. — Aber nicht etwa, um damit eine Anerkennung der seit 35 Jahren fortwirkenden Organisazion der Armee auszusprechen, sondern um die Freiwilligkeit, die Kriegslust, den Zwang, der in dem ausgesprochenen Willen einer Masse liegt, zu verherrlichen. Wir sind gewiß die lezten, welche den guten Willen, die vortreffliche Stimmung und die leichte Fügsamkeit in die unbeugsame Strenge des militärischen Befehles verkennen. Aber wir können darin nichts anderes finden, als daß das Urlaubssystem der preußischen Armee, Landwehr genannt, ein vortreffliches ist, daß es sich auf's Neue bewährt, wenn es auf's Neue richtig gehandhabt wird, und daß es Friedrich Wilhelm III. verstanden, den Enthusiasmus mit Achselklappen zu versehen, und der Begeisterung Uniform anzuziehen. Von Freiwilligkeit in dem Maaße, wie vom 3. Februar bis 17. März 1813, ist gegenwärtig gar nicht die Rede, ja würde hoffentlich nicht einmal die Rede sein, wenn ein wirklich gehaßter Feind vorhanden wäre, an dem eine siebenjährige Schmach, Erniedrigung und Knechtung gerächt werden sollte. — Die Regierung ruft die gesezlich zum Waffendienst Verpflichteten, nachdem die Armee sie in einjährigem und dreijährigem Dienste zu Soldaten gemacht, zur Verstärkung derselben auf, und würde strafen müssen, wie sie in den beiden Jahren der Schmach gestraft hat, wenn die Verpflichteten ihre Verpflichtung nicht erfüllten. Sogar in der Zeit wirklich allgemeiner Begeisterung, wirklich allgemeinen Durstes nach Rache für wirklich erlittene Schmach, sprach König Friedrich Wilhelm III. es in der am 17. März erlassenen Verordnung zur Organisazion der Landwehr aus:

„Wer aber aus nichtigen Vorwänden und ohne Mangel körperlicher Kraft sich meinen Anordnungen zu entziehen suchen sollte, dem treffe nicht nur die Strafe des Gesezes, sondern die Verachtung Aller, die für das, was dem Menschen ehrwürdig und heilig ist, das Leben freudig zum Opfer bringen.“

Denn daß die „freiwilligen Jäger“ nicht allein Napoleons Heere zum Lande hinaustreiben würden, das zeigte sich, troz des Zuströmens derselben zu bevorrechtetem Dienste, damals schon sehr deutlich. — In den Krümpern und in der Landwehr, die keine Vorrechte in Anspruch nahmen, sondern nur mit den Soldaten des stehenden Heeres Soldat waren und sein wollten, lag die nothwendige Verstärkung der Armee. Aber selbst mit dieser würde Preußen allein schwerlich den übermächtigen Feind schließlich vernichtet haben, wenn es nicht treue Bundesgenossen gefunden.

Und gegen diese Bundesgenossen eifert gerade jezt das Kriegsgeschrei!

Das königliche Wort in der lezten Thronrede:

„In kürzester Zeit werden wir stärker gerüstet dastehen, als jemals in alter oder je in neuern Zeiten“ ist jezt schon eine vollkommene Wahrheit, denn wir sind stark durch unsere Organisazion, stark durch die Möglichkeit, mit einem Schlage nicht Rekruten, sondern Soldaten aus der Erde stampfen zu können. Stark, weil die Armee nicht von der Freiwilligkeit, oder dem sehr wandelbaren guten Willen abhängt, sondern von ihrer eigenen seit 35 Jahren fleischgewordenen Kraft zehren kann. —

Deswegen aber, weil das Räderwerk einmal in vollständiges Getriebe gesezt worden, weil das auf dem Papier vortreffliche und praktisch in Versuchen bisher einzeln bewährte nun einmal in seiner Gesammtheit probehaltig befunden wird, — deswegen sagen wir, eine Bedingung, ein Drängen oder gar ein Drohen für die Regierung, aus der Mobilmachung des Heeres heraus raisonniren zu wollen, ist kindisch.

Und für dergleichen ist die Zeit doch wohl eigentlich zu ernst!“

Die Lieferungen für den Armeebedarf.

In keiner Zeit ist die Sicherstellung der Lieferungen so wichtig, als in Zeiten der Rüstungen. Was würde am Ende der Ankauf von Pferden und die Stellung von Rekruten nüzen, wenn hiezu es an dem Nothwendigsten, an Reitzeug, an Geschirren, an Wagen und an Mannrüstungen, die kein Gegenstand des täglichen Marktes sind, und die also vorher bestellt werden müssen, fehlen würde? Die Ausrüstung im Jahre 1831 gibt Zeugniß davon, welche Menge Fuhrwesens-Pferde blos darum zu Grunde gegangen sind, weil es an den nöthigen Geschirren und an Wagen fehlte, davon abgesehen, welche Verzögerung die Ausrüstung deshalb nahm, und die traurigen Erfahrungen der Jahre 1848 und 1849 bieten noch mehr Anhaltspunkte für die Bevorwortung einer raschen und ausgiebigen Ausrüstung, wenn sie die Zeitumstände gebieten.

Wiewohl in der jezigen Lage unsere gefeierte Armee mit allen Erfordernissen hinreichend versehen ist und auch für neue große Rüstungen noch bedeutende Vorräthe da sind; so scheinen uns doch auch die im August dieses Jahres eingeleiteten Verhandlungen wegen Dekung des Bedarfes an Leder, Eisen, Holz und an andern Bestandtheilen für das Artillerie- und Transports-Fuhrwesen den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu entsprechen und wir halten es deßhalb aus Liebe zum Kaiser, zum Vaterlande und zu der

Armee für unsere Pflicht hierauf den Herrn Kriegsminister aufmerksam zu machen, dessen einsichtsvolle Leitung in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit schon so manche dankenswerthe Verbesserungen in der Militär-Administrazion zu Tage förderte.

In den Lizitazionsprotokollen für den besagten Bedarf des Jahres 1851 ist nämlich die „als bestimmt anzunehmende Quantität Leder" u. s. w. auf das Kleinste, nämlich so angesezt, wie es der Bestand der Dinge im Sommer 1850 voraussehen ließ und auf diesen Bedarf hin ist auch die Kauzion wie natürlich ganz klein berechnet.

Der Vorbehalt: daß der Lieferant verpflichtet bleibt auch größere Erfordernisse beizustellen als die in Ziffern angesezten, wenn es begehrt würde, und daß er für diese Verbindlichkeit nebst der eingelegten Kauzion auch mit seinem übrigen Vermögen (?) haftet, ist für Ereignisse, wie es die gegenwärtigen zu sein scheinen, nicht ausreichend und zwar aus mehreren Gründen.

Einmal, weil die größere Erforderniß allemal mit dem zur Abnahme als gewiß ausgesprochenen Quantum in einem natürlichen Verhältnisse bleiben und auch den Kräften des Kontrahenten entsprechen müsse. Wenn beispielsweise das gewisse Kontraktsquantum 6000 fl. Werth hat und dafür eine Kauzion mit 10 Prozent (600 fl.) eingelegt ist, so kann offenbar nach der Hand nicht gefordert werden, der Kontrahent solle ein zehnmal größeres Quantum Waare liefern. Bald könnten es seine Werkstätte, bald sein Geld- oder Kreditmittel sein, die ihn daran hindern.

Zum andern ist eine solche allgemein gehaltene Bedingung darum schwer ausführbar, weil in Zeiten großer Nachfragen nach einem Artikel die Spekulazion anregt, unmenschliche Preise zu fordern, denen selbst die reichsten Unternehmer unterliegen könnten, und weil der Rechtsstaat den Ruin seiner Staatsbürger nicht will, noch wollen kann, der aber in dem besprochenen Fall eintreten müßte.

Wollte man es aber trozdem bei dem Buchstaben des Lizitazionsaktes lassen, so bliebe dem Ersteher offenbar kein anderer Ausweg übrig, als entweder sein Vermögen durch Uebertragung an andere zu salviren oder zur Erhöhung der Marktpreise alles mögliche beizutragen, daß es ihm möglich würde die Verkürzung über die Hälfte des Werthes nachzuweisen, was nach dem § 934 d. b. G. B. den Vertrag aufhebt, und für welchen Fall in den Lizitazions-Protokollen nicht vorgesehen ist.

Unter allen diesen Umständen ist es daher mehr als unwahrscheinlich, daß die Militär-Verwaltung auf die Erfüllung der Lizitazionsprotokolle seitens der Ersteher bauen könnte und die Folgen davon müßten sein die nachtheiligsten Verzögerungen in der Dekung der Erfordernisse, welche die größte Billigkeit nicht gut macht. Der Ruhm der Militär-Verwaltung besteht nicht so sehr in Erreichung billiger als vielmehr in solchen Preisen, welche mit den kurrenten Marktpreisen harmoniren, dann in rechtzeitiger Aufbringung aller Erfordernisse und daß an den Lieferungen die größtmögliche Anzahl Staatsbürger Theil nehme, damit die Gewinnste, welche die Versorgung der Armee bietet, wieder die Säkel aller derjenigen füllen, welche zu ihrer Erhaltung beitragen.

Wir glauben deshalb, daß die August-Verhandlungen zur Sicherstellung der Artillerie- und Transports-Fuhrwesen-Erfordernisse nicht genügen und halten nach den gegenwärtigen Konjunkturen neue Verhandlungen für das Dringendste, sollen anders Hemmnisse in den Nachschaffungen und Ergänzungen in der Train-Ausrüstung nicht eintreten.

Armee - Kourier.

* (Wien) Die „offizielle Zeitung" vom 3. d. veröffentlicht folgende Kundmachung:

„Das hohe Kriegs-Ministerium beabsichtigt außer den Militär-Krankenwärtern auch noch ein Wartpersonale beiderlei Geschlechtes aus dem Zivilstande in den bei der Armee errichteten Feldspitälern zu verwenden, um in denselben eine möglichst gute Krankenpflege zu erzielen. Es wird dies mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Landes-Militär-Kommanden von Wien, Prag, Brünn, jene Zivil-Krankenwärter und Krankenwärterinnen, so wie andere geeignete Personen, welche sich bei ihnen melden und tauglich befunden werden, nach Maßgabe des Bedarfes aufnehmen und kostenfrei an den Ort ihrer Bestimmung absenden werden.

Eben so wird für ihre Unterkunft in den Feldspitälern die nöthige Sorgfalt getroffen werden. Vom Tage der wirklichen Dienstleistung an erhält jeder Wärter täglich 20 kr. K. M., die ganze Kostporzion nebst Brot; jede Wärterin täglich 20 kr. K. M. und die halbe Kostporzion nebst Brot."

* (Wien.) Se. Exzellenz der Herr F. Z. M. und Gouverneur Freiherr von Welden geben unterm 2. d. kund:

Die großmüthigen Spenden der menschenfreundlichen Bewohner Oesterreichs, und namentlich jener der k. k. Residenzstadt Wien, worunter der löbl. niederösterr. Herrenstand obenan steht, dann die namhaften Beiträge der eben so tapfern als hochherzigen Armee haben mich im Verlauf von 19 Monaten in die höchst angenehme Lage versezt, für jene verdienstlichen Krieger, die bei der Belagerung von Wien und im lezten italienischen Feldzuge zu Krüppeln geworden sind, einen Invalidenfond zu schaffen, der im gegenwärtigen Augenblik die namhafte Höhe von 107,650 fl. in Staatsobligazionen verschiedenen Zinsfußes erreicht hat und eine Summe von 5008 fl. KM. an jährlichen Interessen abwirft.

Nach Abschlag der Annuallegate von 300 fl. KM., welche auf der großmüthigen Schenkung des niederösterreichischen Herrenstandes haften, erübrigen 4708 fl. KM., mit welchen ich 13 Invaliden in der ersten Kategorie von täglichen 20 kr., 21 in der zweiten Kategorie von täglichen 14 kr., und endlich 22 in der dritten Kategorie von täglichen 10 kr. KM., somit die namhafte Anzahl von 56 Kompetenten betheilen konnte.

Indem ich es für meine Pflicht halte, dies erfreuliche Ereigniß meines Aufrufs vom 27. März v. J. zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, ist es gleichzeitig meinem Herzen Bedürfniß geworden, im Namen der Betheilten meinen tiefgefühlten Dank jenen hochherzigen Gebern zuzurufen, die zur Linderung der Leiden jener Braven beitrugen, welche in Zeiten der Gefahr für die Rettung des Vaterlandes heldenmüthig gekämpft und geblutet haben.

Allein noch ist das schöne Werk, das sie gestiftet, nicht ganz vollendet, denn noch stehen 37 jener Braven im Hintergrunde und harren mit Sehnsucht auf eine bessere Zukunft, welche ich ihnen im Vertrauen auf die Mildthätigkeit des Publikums zugesichert habe. Ich lebe auch in der Ueberzeugung, daß mich meine Hoffnungen nicht täuschen werden, denn ich weiß, daß es nur eines Wortes bedarf, um die immer rege Theilnahme der Wohlhabenden thatkräftig hervortreten zu machen.

* (Wien.) Die Militär-Polizeiwache ist in Folge eines kriegsminist. Zirkulars vom 23. v. M. auch unter dem Ausdruke Sicherheitswache zu verstehen und rüksichtlich ihrer Vernehmung als Zeugen vor Zivil-Strafgerichten sowohl in der Voruntersuchung als bei der Hauptverhandlung gleich der Gensd'armerie zu behandeln.

* (Wien.) Um das Andenken an ihren hochverehrten Oberstfeldarzt zu verewigen, beabsichtigen die Feldärzte der Armee, vom Stabsarzten angefangen, vom Monat Dezember 1850 von je 100 fl. die sie beziehen 1 fl. zurükzulassen und daraus eine Stiftung zu bilden, die den Namen ihres hochgeehrten Chefs führen soll, deren Bestimmung und Verleihung von ihm abhängen soll.

* (Kosmanos.) Seine Durchlaucht der Herr Feldmarschall-Lieutenant und Kommandant des 11. Armeekorps, Fürst Colloredo-Mannsfeld, hat sich als Inhaber des 36. Linien-Infanterie-Regiments huldreichst bewogen befunden, dem Regiments-Erziehungshause ein jährliches Geschenk von dreihundert Gulden in Konvenzions-Münze zu dem Ende zu verleihen, daß hievon über jeweiligen Antrag des Regimentskommando, solche Anschaffungen und Aufbesserungen bewirkt werden sollen, wozu die Dotazion der Anstalt weder bemessen noch sonst zureichend ist. Die durch diese fürstliche Munifizenz dem Erziehungshause zugewendete bedeutende Hilfsquelle ist für das fisische und intellektuelle Wohl der Zöglinge von so erfolgreicher wohlthätiger Wichtigkeit, daß das Regiment sich gedrängt fühlt, dieses hochherzige patriotische Geschenk hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Armee zu bringen.

* (Wessely.) Bei Gelegenheit der am 21. November stattgehabten schon beschriebenen Standartenweihe des 6. Husaren-Regiments König Würtemberg, welcher Tag mit Begeisterung begonnen und in Freude und Jubel für die Mannschaft geendet hatte, indem für ihr Vergnügen Sorge getroffen war und sie vom Offizierskorps mit Gratislöhnungen bedacht wurden, trat der Wachtmeister Franz Koch während der Festmahles vor, und sprach im Namen der gesammten Mannschaft mit Begeisterung den Wunsch Aller aus, für Se. Majestät den allgeliebten Kaiser Franz Josef, den lezten Blutstropfen in Schlacht und Gefahren zu opfern, und unter Anführung des Herrn Obersten und Regimentskommandanten Freiherrn von Pongracz den kriegerischen Weg des Ruhmes für Kaiser und Recht stets betreten zu dürfen. Die jubelvollsten Eljen folgten dieser Rede. Auch überreichte derselbe, im Namen seiner Waffengefährten, der Frau Stellvertreterin der durchlauchtigsten Fahnen-Pathinnen ein von ihm verfaßtes entsprechendes Gedicht, welches allgemeinen Beifall erntete.

* (Innsbruk, 29. Nov.) Von Seite des ständischen Ausschusses ist im Einverständniß mit dem Landes-Defensions-Komité in lezter Sizung beschlossen worden, daß die Gebeine der Hauptleute Kneich, Birquet, des Lieutenants von Hofer (Enkel des Andreas Hofer) und eines Gemeinen vom Kaiser-Jäger-Regimente noch dies Jahr von ihrer bisherigen Begräbnißstätte in Italien nach Innsbruk übertragen werden. Zur Besorgung dieser Angelegenheit, sowie zur Veranstaltung der entsprechenden Feierlichkeiten wurde ein eigenes Komité, bestehend aus dem Herrn Prälaten von Wiltau, dem Herrn Obersten von Kaiser-Jäger und dem Herrn Gubernialrathe Danler erwählt. Als feierlicher Beisezungstag wird Andreas Hofers Todestag genannt. Die irdischen Reste der Helden sind bereits zum Transporte hergestellt. Der Gemeine von Kaiserjäger soll nach Ueberzeugung seiner Waffenbrüder der Kadet von Gasteiger aus Meran sein.

* (Klausenburg.) Am 17. v. Mts. verließ uns der für unsere Stadt unvergeßliche Herr General Ritter von Urban, um seiner neuen Bestimmung zu folgen. Er kann sich rühmen die Liebe Aller im höchsten Grade genossen zu haben und selbst seinen Gegnern wußte er Achtung abzugewinnen. Der Magistrat unserer Stadt beeilte sich dem als Krieger und Mensch gleich ausgezeichneten Herrn Generalen seine hohe Verehrung dadurch zu bezeigen, daß er ihm am 12. November das Diplom eines Ehrenbürgers unserer Stadt feierlichst überreichte. Am Tage der Abreise eilte ihm eine große Zahl Offiziere, Beamte und Bürger nach dem zwei Meilen entfernten Orte Gyalu voraus, wo man ihn mit einem Abschiedsmahle erwartete. Bei dem Abschiede richtete der evangelische Prediger Herr Josef Klöß folgende Worte an denselben:

„Herr General! Groß und ausgezeichnet sind Sie als Held, größer aber erscheinen Sie uns als Christ und Mensch, weil Sie, diese Vorzüge in so hohem Grade zieren und so ergreift uns bei Ihrem Scheiden aus unserer Mitte eine unendliche Wehmuth, eine Wehmuth, wie wenn der Vater aus dem Kreise seiner trauernden Kinder scheidet. Darum vernehmen Sie die Wünsche, welche jezt unsere Brust durchglühen. Segen mögen Ihnen

bringen die innigen Gebete derer, welche Sie achten, lieben, verehren! Segen mögen Ihnen bringen die Gebete derjenigen, deren Thränen Sie getroknet, denen Sie, in der Hütte der Armuth, in dem Hause des Jammers, hochherzig beigestanden. Gottes Segen begleite Sie, wenn der Baum des Friedens über unser großes Vaterland, das einzige Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich, seine segnenden Aeste ausbreitet. Gottes Segen begleite Sie, wenn die Stürme des Krieges über dasselbe hereinbrechen sollten."

Der Held weinte, mit ihm Alle, die ihm das Geleit gegeben. Zulezt sprach noch der Bürgermeister Herr Friedrich Wendler die folgenden gewichtigen Worte: „Den aus unserer Seele gesprochenen Abschiedsworten des Predigers füge ich nur noch den Wunsch bei, daß das großartige Beispiel, welches unser hochverehrte Herr General uns in wahrer und aufrichtiger Verehrung unseres geliebten Monarchen und in aufopfernder unablässiger Förderung des Gesammt- und Einzelwohles gegeben, wir auch in seiner Abwesenheit stets vor Augen haben sollen, und schon dieses schönen Beispiels wegen sein Andenken unter uns nie erlösche." Segenswünsche wurden von Allen dargebracht. Da schlug die Stunde der Trennung. Die Wehmuth verwandelt sich in Schmerz, Alles drängte sich zum Wagen, jeder wollte seine Hand noch einmal berühren, der gemeine Mann im Bauernkittel wollte seine Hand noch einmal küssen. Alles schwenkte die Hüte, und rief Lebe hoch, so lange unsere Augen den Scheidenden sehen konnten.

* (Triest, 1. Dezember.) Die hier früher unbequem und unvortheilhaft im neuen Lazarethe untergebrachten Matrosenkompagnien und die im tief gelegenen, wenig gesunden alten Lazareth enge bequartiert gewesenen Marine-Infanterie-Kompagnien haben nunmehr eine schöne, geräumige Kaserne in der Stranga vecchia bezogen, wo die gegen die Witterung wohlverwahrten Räumlichkeiten mit einem großen Hofe zu ihren Exerzizien allen Anforderungen entsprechen.

— (Sachsen.) Se. Majestät der König hat am 28. v. Mts. folgenden Tagsbefehl an die Truppen erlassen: „Soldaten! Der Kriegsminister hat Mir über die beendigte Mobilmachung der Armee Meldung erstattet. In einer ernsten Zeit habe Ich euch zu den Waffen gerufen! Ohne Zögern seid ihr diesem Rufe gefolgt, und in den Gefühlen eurer Pflicht und Liebe für König und Vaterland, treu den Geboten der Soldatenehre, geeilt auf die Sammelpläze eurer Abtheilungen! So hat es das Vaterland, so habe Ich, euer König, es von der Treue und dem Diensteifer Meiner braven Soldaten erwartet! Groß sind die Opfer, die ihr, namentlich die Älteren unter euch, die braven Kriegsreservisten, hiedurch gebracht. Euren bürgerlichen Beruf, euren heimatlichen Herd, eure Familien habt ihr, wenn auch mit schwerem Herzen, doch freudigen Muthes verlassen, um der Pflicht zu genügen um eintretend in die Reihen eurer jüngeren Kameraden, diesen vorzuleuchten als ein Muster braver Soldaten. Ich, euer König und Kriegsherr, Ich danke euch in Meinem und des Vaterlandes Namen! Soldaten! Mit Stolz blike Ich auf eure Reihen, auf die Reihen Meiner Armee, die wohl an Zahl mancher anderen, an Muth und Treue keiner nachsteht!"

— (Kurhessen.) Diejenigen Offiziere, welche noch nicht verabschiedet worden sind (49 haben den Abschied erhalten, mehrere derselben aber bereits um Wiederanstellung gebeten), haben ihre Abschiedsgesuche mit dem Bemerken zurükerhalten, daß auf die darin enthaltene Bedingung, nach welchem sie alle aus dem Staatsdienstgesez für sie entspringende Rechte, namentlich Pensionirung beanspruchen, nicht eingegangen werden könne und Abschiedsgesuche bei vollkommener körperlicher Fähigkeit, so wie ohne Angabe dienstlich zureichender Gründe unberüksichtigt bleiben müssen. In Folge dieser landesherrlichen Rükäußerung soll nun, wie mehrere Zeitungen von dort her übereinstimmend berichten, ein Zwiespalt zwischen den bis jezt einigen differirenden Offizieren ausgebrochen sein, indem wenige, und zwar angeblich die Minderzahl, das Abschiedsgesuch sofort ohne alle Bedingung erneuern wollen, andere aber die ganze Angelegenheit fallen lassen wollen.

— (Hannover.) Die hannover'sche Armee besteht, nach ihrer neuen Formazion, aus zwei Divisionen Infanterie, jede zu zwei Brigaden von vier Linien- und einem leichten Bataillone. Die Friedensstärke eines Bataillons mit den Reserven beträgt 916 streitbare Mann. Diese 18,230 Kombattanten werden durch die in den beiden lezten Jahren nicht verabschiedeten acht- und neunjährigen Einstellungen auf 20,000 Mann erhöht. Die Reiterei bildet im Frieden eine Division zu drei Brigaden, jede von zwei Regimentern zu vier Schwadronen. Es sind zwei Kürassier-, zwei Dragoner-, 2 Husaren-Regimenter, deren jedes eine Kriegsstärke von 620 Mann hat. Die Artillerie besteht aus einer Brigade, und hat zwei Kompagnien reitende, sieben Kompagnien Fuß-Artillerie und eine Kompagnie Handwerker, zusammen 1449 Mann. An Offizieren zählt das Heer 17 Generale, 65 Stabs- und 563 Subalternoffiziere.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Khevenhiller, Franz Graf, F. Z. M. Armeekorps-Kommandant, wird Kommandant der 4. Armee.

Bei Kaiser Franz Kürassier: Oberstlieut. Felix Baron Brüselle, von Maximilian Kürassier Nr. 2, z. Obersten; Major Ottokar Graf Daun, zum Oberstlieut.; Rittmeister Guido Baron Rochepine und Anton Müller, zu Majors, lezterer wird verwechselt.

Bei Fiquelmont Dragoner: Oberstlieut. Ernst Baron Juritsch, zum Obersten; Major Josef von Beböcs, zum Oberstlieut. und Rittmeister Joh. Kybost, von Max von Baiern Kürassier, z. Major.

Bei Liechtenstein Chevaurlegers; Oberstlieut. Franz Baron Roben, von Hardegg Kürassier, z. Obersten; Major Adolf Joy, zum Oberstlieut. und Rittmeister Leopold Popowich, zum Major.

Bei Max von Baiern Kürassier: Major Georg v. der Breling, von Kaiser Franz Kürassier, z. Oberstlieut.; Rittmeister Ignaz v. Forster, v. Fiquelmont Dragoner, z. Major.

Bei Hardegg Kürassier: Major Alfons Graf Gelbern, von Sachsen Kürassier, z. Oberstlieut.

Bei Preußen Kürassier: Rittmeister Alex. Fürst Auersperg, von Großfürst Alexander Chevaurlegers, z. Major.

Bei Sachsen Kürassier: Rittmeister Adolf von Mengen, von Schwarzenberg Uhlanen, z. Major.

Im G. Q. M. Stabe: sup. Oberst Anton Bils, in die Wirklichkeit; Major Friedrich v. Pokeny, zum Oberstlieut., und Hauptmann Franz Nadler, z. Major; Hauptm. 2. Kl. Johann Esquire Keppel-Knight, in die 1. Kl., und Oberlieut. Alfons Graf Wimpffen, z. Hauptm. 2. Kl.

Mollinari, Anton, Oberstlieut., w. Oberst und Kommandant des zu vereinigenden Pionier- und Flottillen-Korps.

Merode, Josef v., Oberstlieutenant im Pionierkorps, w. 2. Oberst daselbst.

Im Feldkriegskommissariate: Adjunkt Adolf Tonner, zum Kriegskommissär; Adolf Langer, in die höhere Gebühr; Akzessist Julius Gebauer, zum Adjunkten; zeitl. Akzessist Ernst Schödl, in die Wirklichkeit und Rechnungsführers-Adjunkt Wenzel Petersch, von Khevenhiller Inf., z. Akzessisten.

Bei Turszki Inf.: Hauptm. 2. Kl. Wuchkovich und Beits, in die 1. Kl.; Oberlieut. Szabo und Remolt, zu Hauptleuten 2. Kl.; Unterlieut. 2. Kl. Seemann, in die 1. Kl.

Im Matrosenkorps: prov. Fregattenlieut. (Hauptmann) de Tombes, wird effektiver Fregattenlieut.; Marinekadet Rau, wird Fregattenfähnrich (Lieutenant).

Bei der Marine-Infanterie: Hauptmann 2. Kl. Adolf v. Maruo, wird Hauptmann 1. Klasse; Oberlieut. Moriz von Radvonyi, wird Hauptmann 2. Kl.; Unterlieut. Nikolaus de Gradi, wird Oberlieut.; Unterlieut 2. Kl. Ernst Machek, wird Unterlieut. 1. Kl.; Feldwebel Josef Wöß, wird Unterlieut. 2. Kl.; Oberlieut. Paul Hummer und Unterlieut. 1. Kl. Johann Jureschüz, kommen in die Wirklichkeit; Müllersdorf, Moriz von, Oberlieutenant, wird Landgerichts-Assessor.

Seldenmayer, Emil, Fourier, wird 2. Rechnungsführer im Gradiskaner Grenz-Reg.

Wulletich, Peter, Fourier, wird Grundbuchsführer im Sluiner Grenz-Regimente.

Uebersezungen.

Die Oberlieut.: Anton Högerstein, Jos. Hellmich, Wilh. Baron Stokart, zu Gyulay Inf.; Wilhelm von Weil, zu Karl Schwarzenberg Inf.; Unterlieut. Emanuel Heinl, Joh. Kopp, Alex. Malezki und Georg Kocher, zu Franz Ferdinand Inf., sämmtliche aus dem super. Stande des Deutschmeister Inf.-Reg.; Oberlieut. Fortner, der Marine Inf.; dann v. Rainer, von Khevenhiller Inf.; Luxardo, der Marine-Inf. und Fattori, des 11. Jägerbat.; dann Unterlieut. Linger, der Marine Inf. und Rubesch, von Wellington Infanterie, tauschen gegenseitig.

Wenta, Anton, Grundbuchführer vom Sluiner, q. t. zum Brooder Grenz-Regimente.

Pensionirungen.

G. M. Friedrich von Sonnenmeier, Artillerie-Inspektor zu Pesth, als F. M. L.; Oberst Ottomar Baron Boineburg, von Fiquelmont Dragoner; Oberstlieut. Friedrich v. Freydorffer, von Liechtenstein Chevaurlegers; 2. Oberst Franz Ritter von Henikstein, von Kaiser Franz Kürassier; Major Moriz Baron Sedlnizky, von Max von Baiern; Eduard v. Horsezky, von Preußen; Rittmeister Josef von Anthony, von Max Kürassier; Hauptmann Georg Friedsam, vom 2. Garnisons-Bataillon, als Major, und Johann v. Raphaelis, von Nugent Inf.

Doutanaz, Josef, 2. Rechnungsführer vom Gradiskaner Grenz-Reg.

Quittirung.

Unterlieut. Alois v. Forster, von Welden Inf. ohne Charakter.

Ordensverleihungen.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Feldkriegs-Kommissär Anton Lang.

Sterbfälle.

Hauptmann 1. Kl. Maximilian Walter von Waltersberg, von der Festungs-Artillerie in Italien.

Oberlieut. Oberarzt Michael Masburger, vom 2. Art.-Reg.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

II. Die Ereignisse in Krakau im Februar 1846.

Die verunglükte Revoluzion des Jahres 1831 hatte die Emigrazion in London, Paris, Brüssel und in der Schweiz gebildet.

Obschon in zwei Parteien getheilt, deren eine die aristokratische das Königthum als ihr leitendes Prinzip erkannte, während die zweite, die demokratische Partei, die Volksherrschaft als das Ziel ihres Strebens bezeichnete, waren doch beide Lager in den Mitteln zu ihren Zweken vollkommen einverstanden, und entwikelten unter der Oberleitung des Pariser Komités nicht geringe Thätigkeit. Emissäre, Katechismen, Instrukzionen, Predigten und Flugschriften bereiteten Polen seit geraumer Zeit zum Aufstande vor, dessen allgemeiner Ausbruch am 21. Februar 1846 erfolgen sollte.

Die von der preussischen Regierung schon mit dem Ausgange des Jahres 1845 veranstalteten Untersuchungen, ihre in Folge dieser Erhebungen vorgenommene Arretirungen und getroffenen Maßregeln erwiesen das Bestehen dieser weitverzweigten Verschwörung zur Genüge, indessen beharrten die österreichischen Behörden lange Zeit in ihrem hartnäkigen Verkennen der Gefahr, und trafen erst spät, mit einer der Dringlichkeit der Umstände eben nicht angemessenen Vorsicht ihre Vorkehrungen, wodurch es leider geschah, daß General Collin, als er zum thätigen Einschreiten aufgefordert wurde, viel zu schwach war, um Krakau, den Herd der Revoluzion mit einem Schlage zu bändigen.

Mit dem Herannahen des 21. Februars mehrten sich die drohenden Anzeichen. Krakau füllte sich nach und nach mit Zuzügen aus dem Freigebiete; unheimliche größtentheils bewaffnete Gestalten in Krakusenanzügen durchstreiften, Freiheitslieder singend, die Stadt, und verspotteten die Miliz, die zu schwach war, um ihr Ansehen aufrecht zu erhalten. Die Revoluzion hatte begonnen.

Der unmächtige Senat wandte sich nun um Unterstüzung an die Residenten der drei Schuzmächte.

In Folge dieser Bitte forderte Hofrath Baron Palmrode, k. k. österreichischer Resident, den zu Podgorze am jenseitigen Weichselufer stazionirten Generalen Collin in dringender Note am 17. Februar auf, Krakau zu besezen, und die Ordnung herzustellen.

Collin rükte am 18. Februar um 8 Uhr früh ohne Widerstand über die Weichselbrüke in die heilige Stadt der Piasten ein.

Welche Vorkehrungen er daselbst zur Beruhigung und Bewältigung der fanatisirten Massen getroffen hat, ist wohl am deutlichsten aus seinem eigenen Rechtfertigungsberichte vom 31. März 1846 zu entnehmen, dem wir als amtlich beschworenen Akte gewiß mehr Glauben schenken dürfen, als jenen theils lügenhaften, theils unvollständigen und einseitigen Berichten der sogenannten Augenzeugen.

Nach Einigem minder wesentlichen sagt General Collin in diesem Berichte:

„Am Abend des 17. Februars 1846, wiederholt durch den Herrn k. k. Residenten angegangen, ohne Verzug einzuschreiten, ging ich mit allen Truppen (8 Füselier-Kompagnien, eine und eine halbe Eskadron Chevauxlegers und 3 Kanonen, zirka 1000 Mann, von denen über die Hälfte eben eingerükte Rekruten waren; die Munizion bestand pr. Kopf in 12 Patronen) nur nach Zurüklassung einer Division Nugent Infanterie und einer halben Eskadron Kavallerie, gestellt unter das Kommando des Herrn Obersten Baron Zschok, am 18. Februar früh acht Uhr, während eines heftigen Schneegestöbers über die Brüke.

Man hatte mein Einrüken nicht erwartet, dies bewiesen die leeren Straßen. Erst nach und nach sammelte sich eine große Menschenmenge, die auf dem Ringplaze, wo ich aufmarschiren ließ, zu einem dichten Gedränge anwuchs.

Jedem, der Krakau kennt, mußte die Anwesenheit der vielen, verdächtig aussehenden Fremden, das trozige, herausfordernde Wesen der ganzen männlichen Jugend jedes Standes, welche durchaus die viereckigen Konföderazionsmüzen trug, bemerkbar sein; das scheue Ausweichen früherer Bekannten war sehr auffallend.

Eine offizielle oder auch nur vertraute Mittheilung über die Nähe einer größeren Gefahr erhielt ich jedoch von keiner Seite. Ich ließ daher auch die Herrn Offiziere in Privathäusern und die Mannschaft in größeren Abtheilungen in Klöstern und sonstigen geeigneten Lokalen, ebenso auch die Kavallerie in geräumige Stallungen einquartieren.

Die Wachen wurden stark besezt, ein gehöriger Patrouillengang eingeleitet und eine Allarmdisposizion entworfen."

Der 18. und 19. Februar verflossen ruhig, was General Collin nicht weiter bemerkt, sondern in seinem Berichte fortfährt:

„Unter solchen Umständen konnte ich auch keinen Anstand nehmen, die noch an demselben Tage verlangten Kommandos in dem Freigebiete beizustellen und zwar: das erste Kommando unter Führung des Lieutenant Potakowski mit 25 Mann und Chargen von Nugent Infanterie ging nach Jaworzno.

Das zweite, bestehend aus 25 Mann mit Chargen von Kaiser Chevauxlegers, unter Führung des Lieutenant Begg ging nach Krzanow.

Das dritte endlich, bestehend aus 2 Korporals mit 15 Mann von Kaiser Chevauxlegers unter dem Lieutenant Bernd, marschirte nach Krzeszowice ab.

Inzwischen hatten sich am 20. Februar die Anzeichen über einen bevorstehenden Ausbruch in der Stadt Krakau selbst so vervielfältigt, daß ich es für nothwendig fand, die ganze Garnison von Mittags an, zu konsigniren, und Abends mit Einbruch der Dunkelheit auf dem Ringplaze zusammenzuziehen.

Ich avisirte sogleich auch den Herrn Obersten Baron Zschok, um sich in Podgorze gleichfalls in Bereitschaft zu sezen.

Das Schloß in Krakau, auf welchem immer 2 Kompagnien der Miliz gelegen waren, ließ ich durch eine Kompagnie von der Miliz und eine Kompagnie von Graf Nugent Infanterie besezen. In die Wohnung der drei Herrn Residenten wurden Sicherheitswachen bestimmt, und die Wache bei der Polizei-Direkzion neben der Wohnung des Herrn Senats-Präsidenten verstärkt. Starke Patrouillen wurden in jene Stadttheile entsendet, welche besonders als Sammelpunkte der Rebellen bezeichnet waren; bei Annäherung der Patrouillen aber verschwanden sie in ihre Schlupfwinkel; die Gassen waren bald menschenleer.

Ich ließ alle zehn Straßen, die auf den Ringplaz münden, an geeigneten Stellen nach ihrer Breite mit Infanterie-Abtheilungen sperren, es blieben nur die zwei Eskadrons und schwache Infanterie-Pikets sammt den drei bespannten Geschüzen en reserve, um dahin, wo es nöthig werden sollte, vorzurüken; die Truppen, Offiziere wie die Mannschaft zeigten den besten Eifer, Ruhe und Entschlossenheit sprach sich bei Allen aus.

Gegen 11 Uhr fanden die ersten Schüsse von Seiten einer Patrouille der Miliz gegen 6 bis 7 Bewaffnete statt, die sich der Stadt näherten.

Der Gemeine Patolak schoß den Ersten, einen Schauspieler Holzmann durch die Brust, die Uebrigen flohen, wurden aber eingeholt, auf die Hauptwache gebracht, wo sie visitirt, und bei ihnen verschiedene Waffen und viele scharfe Patronen vorgefunden wurden.

Die Einbringung einzelner Bewaffneter durch Patrouillen dauerte fort.

Um 2 Uhr nach Mitternacht etwa (Sonntag den 21. Feb.) öffnete sich bei dem Posten des Unterlieutenant Pagliarucci vom Regimente Graf Nugent, dessen muthvolles umsichtiges Benehmen in dieser Nacht ich lobend erwähnen muß, indem er vier- bis fünfmal die Angriffe der Insurgenten tapfer zurükwies, wobei ein Gemeiner getödtet, ein anderer schwer verwundet wurde, welcher Leztere Tags darauf im Podgorzer Spital an seiner Wunde starb, ein Fenster im 3. Stok und ein als Geistlicher gekleideter, junger Mensch warf beim Schein eines Lichtes einen Zettel herab. Der Zettel wurde auf die Hauptwache gebracht und ertheilte die Nachricht, daß in demselben Hause viele Bewaffnete und ein Haupt der Rebellen sich befinde. Das Haus wurde sogleich visitirt, und man fand viele Waffen, Munizion und einige Fremde aus Posen, darunter einen alten Mann in polnischer Tracht, Namens Sokolowski, sowie auch dessen frischgeschriebenes Testament vor, welches mit den Worten anfing: „Nachdem ich diese Nacht um vier Uhr zum Angriff der Kanonen der Oesterreicher ꝛc ꝛc."

Hierdurch wurde uns die Stunde, um welche der Aufstand ausbrechen sollte, bekannt. Es wurde sofort das Schlagen der Stunden auf den nächsten Thürmen gesperrt.

Durch diese Verfügung scheint die Absicht der Insurgenten, Punkt vier Uhr mit Hurrah von allen Seiten auf uns loszustürmen, vereitelt worden zu sein, denn es war schon bald fünf Uhr vorüber, als in der Schlakoner Gasse die ersten Dechargen auf einen anrükenden Haufen fielen, der sogleich zerstob.

Leider fiel hierbei ein Korporal von Kaiser Chevauxlegers, der auf dem Fuße den reitenden Insurgenten folgte und zwischen das Feuer kam.

Die Angriffe wiederholten sich in kurzen Zwischenräumen von allen Seiten und das Geplänkel dauerte bis gegen 7 Uhr Morgens.

Die mit seltener Präzision von der Infanterie abgegebenen Feuer hatten unmittelbar das jedesmalige Zurükweichen der Angreifenden zur Folge, die jedoch in der größten Eile ihre Todten und Verwundeten mitnahmen.

Während dem öffneten sich hie und da einige Fenster und Schüsse fielen von den verruchten Händen auf uns.

Mit Anbruch des Tages gegen halb 7 Uhr ließen die Insurgenten von ihren Angriffen ab, und zogen sich in ihre Versteke zurük. Nur in den entlegenen Vorstädten und vor der Stadt blieben starke Massen versammelt. Ich ließ sogleich wieder patrouilliren und den Verbindungsweg mit Podgorze säubern.

Während des Tages entstand zweimal Allarm, verursacht durch das Herumschwärmen einiger berittener Insurgenten, und durch das Ansammeln dichter Gruppen in der Schlakaner Gasse, welche jedoch bei dem Heransprengen unserer Kavallerie sogleich zerstreut wurden. Es trat sonach auch baldigst wieder Ruhe ein.

Um kein Mittel zu versäumen, welches möglicher Weise diesem frevelhaften Treiben ein Ziel sezen könnte, wurde Nachmittags das Standrecht im Namen des regierenden Senats publizirt, und durch Beamte in Begleitung von Tambours und Militärbedekung in den Straßen der Stadt verlautbart.

Von diesem Augenblike an wurde auch nicht ein einziger Bewaffneter gesehen, im Gegentheil gewann die Stadt Nachmittags ein friedliches Aussehen.

Diese Ruhe war natürlich eine trügerische, da uns nur zu wohl bekannt war, daß allenthalben in der Organisazion des Aufstandes thätigst gearbeitet und Waffen in Menge, insbesonders Sensen in der bekannten Form vertheilt wurden. (Schluß folgt.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.



Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 147. Samstag, den 7. Dezember 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Auffällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Fahneneid, Verfassungseid.

„Celui qui n'est pas maitre du soldat, n'est maitre de rien." Diderot.

(Wr. Rttt.) Die Verordnung vom 20. Nov. d. J., wodurch die Beeidigung auf die Verfassung aufgehoben wird, ist unstreitig eine sehr wichtige — und gewiß eine der segenreichsten für die Zukunft. Wenn wir auch nicht behaupten können, daß die Vorgänge in Kurhessen auf den Erlaß eingewirkt: so waren jene Zerwürfnisse, und die von dem Offizierskorps hiebei eingenommene Stellung ganz geeignet, die Frage einer solchen Beeidigung schärfer ins Auge zu fassen, sie nach allen ihren Konsequenzen — nach jeder Seite hin zu beleuchten.

Das kurhessische Offizierskorps — oder „mehrere Glieder desselben im Namen Aller" — führt in der Erwiderung (Beilage der allgemeinen Zeitung Nr. 303) der ihm zu Theil gewordenen Beurtheilung als Grund seines Verhaltens, als Grund der Verweigerung des Gehorsams dem Landesfürsten und obersten Befehlshaber gegenüber — den „Staatsdiener-Eid" an. Derselbe lautet: „Ich gelobe und schwöre ꝛc. ꝛc. daß ich dem allerdurchlauchtigsten Landesherren, Kurfürst Fried. Wilhelm I. in allen und jeden Vorfällen zu Kriegs- und Friedenszeiten getreu und redlich dienen, die Befehle meiner Vorgesetzten genau befolgen, den mir vorgelesenen Kriegsartikeln überall nachkommen — — — die Landesverfassung beobachten und aufrecht erhalten wolle ꝛc. ꝛc."

Bei dem Konflikte des Landesherren mit dem ständischen Ausschusse — hieß es, die Verfassung wäre durch die Regierung verletzt — und die Offiziere betonten nun den zweiten Theil ihres Eides, und glaubten sich des andern entbunden. Wie beurtheilt ein unpartheiischer Beobachter die Frage?

Konstituzionell heißt nicht mehr und nicht weniger als verfassungsmäßig; ob eine Regierung verfassungsmäßig gehandelt habe, kann nach keinem allgemeinen Sisteme, sondern nur nach der besondern Verfassung des Landes beurtheilt werden. Unglüklicherweise stekt aber der Knoten gerade darin, daß kein Stük Papier jemals die wirkliche, die lebendige Verfassung eines Landes umfaßt. — Der Grund, warum der Buchstabe nie eine Verfassung erschaffen, ja nicht einmal eine wirkliche, lebendige in sich aufnehmen und vollständig wiedergeben kann, liegt einfach darin, daß dieselbe als Thatsache betrachtet ein Verhältniß von Macht zu Macht, und juristisch betrachtet — die durch Furcht und Liebe ergänzte Summe der gegenseitigen Beziehungen von Rechten und Pflichten ist — daher ein der Natur nach ewig wechselndes Faktum, welches die Niederschreibung nicht zuläßt. — Ist die so viel gepriesene englische Verfassung je niedergeschrieben worden?

Wer soll nun darüber entscheiden, ob ein menschlicher Akt, der Verfassung gemäß gewesen sei oder nicht? Wer ersezt den Geist der dem Buchstaben gebricht? und wer besizt das Recht der Auslegung? denn dieses verbürgt ja die höchste Autorität — der Besizer ist der wahre Souverän.

Die Majorität von Versammlungen, die Klubbs — die Presse — alle maßen sich jene Autorität an — und so wird der Konstituzions-Eid, die Quelle aller Verwirrung, denn gerade jene, welche am meisten auf die Heiligkeit desselben pochen, sind weit entfernt ihn als Norm und Schranke ihres eigenen Thuns anzuerkennen, daher ist auch um schwache Gemüther zu ängstigen, zu knechten — seine wahre Bedeutung im Dunkeln gelassen. — Wer erinnert sich denn im Jahre 1830—1848, wo die Revoluzion die Verfassungen über den Haufen warf, daß des Konstituzions-Eides Erwähnung geschah? Oder haben vielleicht die Organe der großen deutschen Charakter — der möglichen Reichsregenten, welche jezt den Klingbeutel erheben, und die keuschen Jungfrauen, die blondgelokten Jünglinge Germaniens um die Nadel- und Spargelder angehen für die „hochherzigen" Offiziere, so wie einst für das Denkmal des „Märtirers" Blum, so wie jezt für den entsprungenen Kinkel, — haben diese Organe ihr Anathema in jenen Zeiten ausgesprochen, als der Aufruhr die bestehenden Verfassungen zu Boden warf und des Konstituzions-Eides nicht gedachte? Haben diese Blätter Scheu gezeigt — als die kurhessischen Stände ihre beschworene Pflicht: durch Bewilligung der erforderlichen Steuern die Regierung im geordneten Gange zu erhalten — gröblich verlezten? Nur wenn die Regierung in Folge des Nothstandes, in den die Revoluzion sie versezt, die in der Natur der Verhältnisse liegenden Maßregeln zum Schuz und Rettung des Landes vor wilder Anarchie ergreift — dann wird das Medusenhaupt des Konstituzions-Eides entgegengehalten!

Wie soll und wozu kann der Konstituzions-Eid verpflichten, und wie verhält sich besonders der Fahneneid des Militärs, zu der durch den Konstituzions-Eid übernommenen Pflicht?

Der Fahneneid umfaßt das speziellere Verhältniß, die Soldaten versprechen in demselben dem Fürsten, oder den in seinem Namen gebietenden Vorgesezten die spezielle Treue, den besondern Gehorsam ihres Standes; durch den Eid auf die Verfassung dagegen, geloben sie in all' ihren Handlungen und Unterlassungen der Verfassungsurkunde dieselbe Anerkennung, Beobachtung, Folgsamkeit auch Vertheidigung widmen zu wollen, die sie auch ohne allen Eid als gute Unterthanen jedem Landesgeseze schuldig sind. Wo sie daher als freistehende Staatsbürger d. h. außer des Amtes handeln — als Privaten — als Wächter, als Deputirte — da sind sie vor Gott und Gewissen gehalten, ihre Thätigkeit nach besten Kräften mit dem geleisteten Konstituzions-Eide in Einklang zu bringen.

Im Dienste als Werkzeug höhern Willens — da fällt die Wahrung der Konstituzion, und die Verantwortlichkeit der Beobachtung oder Nichtbeobachtung nicht auf die, welche Befehle auszuführen haben, sondern welche sie ertheilen: auf den obersten Befehlshaber. — Darin liegt um so weniger ein Widerspruch, als er den Grundvertrag ebenfalls beschworen hat — derselbe Grund rechtfertigt auch vollkommen die Nichtbeeidigung der Armee auf die Verfassung.

Die Demokratie legt den Konstituzions-Eid gerade umgekehrt aus. — Hienach hört jeder Soldat, der denselben geleistet hat gewissermaßen auf Untergebener zu sein, er wird als Wächter des konstituzionellen Sistems und im Namen der Heiligkeit seines geleisteten Eides: Aufseher, Kontrolleur, Richter seiner Vorgesezten, denen er nur so weit gehorchen darf, als ihm die Uebereinstimmung der erhaltenen Befehle mit der Konstituzion genügend einleuchtet. — Gebricht es an Kenntnissen, die demokratische Presse, Klubbs greifen unter die Arme; er ist ein Meineidiger, wenn er nicht den Gehorsam untersagt, der Soldat überlege daher wohl — ob er den Konstituzions-Eid nicht verleze, wenn er dem Kommando gehorcht! — So wird die Anarchie überall um sich greifen, durch Verfassungseiferer, unter Berufung des Konstituzions-Eides und Steuerverweigerung. Davon hält diese Edlen derselbe nicht zurük, sie bedürfen ihn nur die Schmach des Meineides auf ihre Gegner zu wälzen, wenn sie die Verfassung vertheidigen wollen. — Dies Manöver gelang in Kurhessen vollkommen, begünstigt durch das Benehmen der Offiziere — von denen jedoch gewiß viele nur aus Begriffsverwirrung — durch den nicht definitiven Eid in eine so falsche Stellung zu ihrem Fürsten geriethen.

Durch den Eid auf eine Konstituzion wird der Degen des Befehlshaber gebrochen, das Kommando soll irgend einer juristischen Fakultät — oder vielleicht einem „harmlosen juristischen Lesevereine" anvertraut werden, diese Konsequenzen haben sich in Kurhessen gezeigt.

Marr und Heinzen als Anhänger der „blutrothen Fraktur-Schrift" sagten ganz klar und deutlich: „man muß vor allen die Revoluzion zu Ehren bringen in den Köpfen der Soldaten, wir müssen jeden Soldaten korrumpiren d. h. jeden zum Verräther — zum Sohne des Volkes machen." Die schleichenden Wühler jedoch — die Gefährlichsten von allen — eifern für die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, für die Verschmelzung der Militär-Gerichtsbarkeit mit der Zivil-Jurisdikzion — ihr anhaltendes Bestreben geht dahin das lezte Bollwerk des Thrones, der Zivilisazion und der Gesellschaft zu untergraben, zu erschüttern. Der Zwek dieser „Aufge-

klärten," die auf dem Wege des Gesezes wandeln — ist ganz derselbe den Marx und Heinzen vor Auge hatten — nur nennen jene in ihrer heuchlerischen Manier ihre Absicht: „ein Zurükführen des Soldaten zur Nazion — von der er einst abgelöst wurde."

Armee - Kourier.

* (Wien.) Die unter dem Militär ausgebrochene Augenkrankheit, welche die Merkmale der Epidemie an sich trug, ist im Allgemeinen so ziemlich gehoben. Nur in wenigen Garnisonen erregt dieses Uebel noch einige Besorgnisse; die Zahl der Kranken hat aber überall, selbst in Italien, wo sie die bedeutendste Höhe erreicht hatte, in sehr befriedigender Weise abgenommen.

* (Wien.) Bei Karl Gerold und Sohn ist so eben erschienen: „Handbuch (?) über Lagerung und Vorposten für Infanterie und Kavallerie mit Bezug auf die bei größeren Truppenkörpern eingetheilte Artillerie," mit 4 Plänen, 78 Seiten stark, Preis 1 fl. K. M. — Der Verfasser beabsichtigt mit diesem Werkchen den mit Aussteckung eines Lagers beauftragten Offizier einen sicheren Leitfaden an die Hand zu geben, und verbindet, da, wie er richtig bemerkt, kein Lager ohne ausgestellten Vorposten gedacht werden kann, die Belehrung über den Vorpostendienst, der Feldinstrukzion entnommen, mit jener über Lagerung, wodurch beide Gegenstände bis in das kleinste Detail erschöpfend dargestellt werden. Die erste Abtheilung handelt über Lagerung und wir finden: 1. allgemeine Grundsäze derselben; 2. Friedenslager; 3. Marschlager; 4. Gefechtslager; 5. Lageraussteken überhaupt; 6. Aussteckung eines Lagers für drei Bataillone Infanterie, dann 7. für drei Divisionen Kavallerie; um lezteres zu veranschaulichen sind vier Pläne beigefügt, welche die Grundlinien dieser Lager für Infanterie mit und ohne Kompagniengassen, für Kavallerie mit und ohne Eskadronsgassen, darstellen. Die zweite Abtheilung über Vorposten bespricht: 1. die Vorposten überhaupt; 2. von Ausstellung derselben im Allgemeinen; 3. Ausstellung der Reserven; 4. der Unterstüzungsposten; 5. der Feldwachen und Piquets und der Vedetten überhaupt; 6. der Feldwachen und Piquets, dann der Vedetten bei Tag; 7. derselben bei Nacht; 8. Ablösung der Vorposten und 9. Vorpostenausstellung selbstständiger Truppenkörper. Die Schreibart ist faßlich und erreicht vollkommen den Zwek, die Ausstattung eine sehr schöne, das Format ein bequemes und so dürfte es dem Werke an verdienter Verbreitung nicht fehlen, was wir im Interesse der Herrn Militärs recht sehr wünschen.

* (Wien.) Die Adjustirungskommission hat, nach allerhöchster Sankzion Sr. Majestät des Kaisers, die Muster der neuen Kavallerie-Helme und die Embleme für Infanterie, Husaren und Uhlanen, des Herrn Emil Brix und Komp., bürgerl. Bronze-Arbeiters, Mariahilfer Hauptstraße Laimgrube Nr. 14 und 15 unter den, der hohen Kommission vorgelegten Probemustern, als die zwekmäßigsten anerkannt, und bei der neuen Adjustirung als Norm bestimmt.

* (Wien.) Der E. H. Ferdinand-Max-Verein veranstaltet zur Unterstüzung der mittellosen amputirten Krieger und der hilfsbedürftigen Armen Wiens Konzerte, deren erstes, dem wir zahlreichen Besuch wünschen, morgen Sonntag im k. k. Redoutensaale statt findet.

* (Innsbruk, 1. Dez.) Der Jahresgottesdienst für Andreas Hofer und die gefallenen Landesvertheidiger wurde gestern in feierlicher Weise in der Franziskaner Hofkirche abgehalten. Demselben wohnten der Herr Statthalter mit sämmtlichen Branchen und die F. M. L. v. Roßbach und v. Ellatschek mit einer großen Menge Offiziers bei. Das städtische Schüzenkorps versah die Ehrenposten. Nach dem Gottesdienste bewegte sich der ganze Zug zum Grabe Hofers und zum Monumente der gefallenen Tiroler Landesvertheidiger. An dieser Feier nahmen auch einige Veteranen, geschmükt mit goldenen und silbernen Medaillen, Theil. Ihre Zahl schwindet mit jedem Jahre.

(T. Sch. Z.)

* (Lemberg, 15. November.) Bei der stattgefundenen Uebersezung des Herrn Oberstlieutenant Stabsarzt Doktor Bärtl von Lemberg nach Hermannstadt, welcher erst kürzlich mit dem Kaiser Franz Josef-Orden seiner ausgezeichneten Dienstleistung wegen, dekorirt worden ist, können die Feldärzte der Provinz Galizien, besonders jene der Stadt Lemberg, die unter seiner unmittelbaren Leitung gestanden, nicht umhin, ihr tiefstes Bedauern öffentlich auszusprechen, einen so ehrenhaften Charakter besizenden Staatsdiener und Sanitäts-Chef, der mit Aufopferung seiner Selbst, und Hintansezung jeden Vortheiles für das Wohl des gesunden als auch des kranken Soldaten die größte Sorge trug, aus ihrer Mitte scheiden zu sehen, sie sagen ihm ein herzliches Lebewohl, und für die bei strengster Forderung des Dienstes ihnen erwiesene stete humane Behandlung ein Wort achtungsvoller und unveränderlicher Dankbarkeit.

* (Venedig.) Der Herr General-Brigadier von Pfanzelter hat unterm 18. November auf Ankunft an das Infanterie-Regiment Hohenlohe den nachfolgenden schmeichelhaften Befehl erlassen: „Seit $1 \frac{1}{2}$ Jahren mit kurzer Unterbrechung meiner Brigade einverleibt, sehe ich das Regiment mit aufrichtigem Bedauern aus solcher scheiden. Unter allen Wechselfällen des militärischen Lebens, darunter selbst den schwersten eines Soldaten, unerschütterlich fest für Recht und Ordnung, hat mich das Regiment zum Danke verpflichtet, welchen ich hiemit allen Herren Stabs- und Oberoffiziers, wie allen übrigen Chargen und der Mannschaft freudig ausspreche. Im Kriege Tapferkeit und Ausdauer, im Frieden Eintracht gepaart mit ausgezeichneter Disziplin, haben dem Regimente die Achtung von Freund und Feind gesichert. Wie schwer es mir auch wird, mich von diesem braven Regimente trennen zu müssen, so sehr beruhiget mich der Gedanke, daß demselben neue Gelegenheit gegeben ist, den trefflichen Geist, welcher das Regiment beseelt, auch anderorts zur Anerkennung zu bringen. Wohin das Regiment sich auch wenden möge — stets wird mir dessen Andenken eine freudige Erinnerung bleiben! Waffengefährte! Ihr folgt dem Rufe unsers Allergnädigsten Kaisers und Herrn. Führt er Euch in friedliche Verhältnisse, so werdet Ihr Recht und Gesez, wie bisher zu vertreten und zu unterstüzen wissen, ist es anders beschlossen und ruft man Euch vielleicht zur Bekämpfung der Feinde unseres Kaisers und Vaterlandes, dann werdet Ihr gewohnter Weise mit Gut und Blut einstehen und Euch neue Lorbeern sammeln. Dessen bin ich gewiß — dafür bürgt mir Euer ausgezeichneter Kommandant, Euer braves Offizierskorps — Euer wakerer herrlicher Sinn. Unter allen Umständen aber erinnert Euch Eueres Generals, der Euch Allen ein herzliches Lebewohl zuruft. Ehre und Ruhm geleite Euch auf allen Wegen."

— (Rastatt.) Am 28. v. Mts. in der Frühe um 7 Uhr ist das lezte Bataillon preußischer Truppen und mit ihm der bisherige Kommandant, Oberstlieutenant von Gansauge, von hier abgegangen, während die Kranken aus den Lazarethen schon einige Tage vorher nach Karlsruhe gebracht wurden. Sämmtliche Wachen sind nun von badischen Soldaten bezogen.

Se. königliche Hoheit der Großherzog von Baden hat unterm 7. v. M. Nachstehendes erlassen: An die Truppen-Gattungen der mobilen Garde.

„Soldaten!

Ihr seid nun in Dienstthätigkeit getreten und Aller Augen im Vaterlande sind auf Euch gerichtet. Euer bisheriges ehrenhaftes Betragen, seitdem ich Euch zur Neubildung meines Armeekorps unter die Waffen gerufen, hat meine und aller guten Bürger Anerkennung verdient und gefunden. Mit voller Zuversicht sehe ich mit den wahren Freunden des Vaterlandes in einem großen Theile des Landes die höchsten Güter des Bürgers, die Religion, die Geseze, das Eigenthum und die persönliche Sicherheit Eurem Schuze anvertraut. Soldaten! Ihr werdet das in Euch gesezte Vertrauen zu rechtfertigen wissen; Ihr werdet Euch als treue, besonnene Söhne unseres schwer heimgesuchten Vaterlandes bewähren; Ihr werdet im Verein mit den guten Bürgern aufrichtig dazu beitragen, dasselbe aufzurichten von dem harten Schlage, mit welchem böse Leidenschaften und Verirrungen es niedergeworfen haben. Ihr könnt nicht verkennen, was von Eurem Betragen abhängt! Die Wohlfahrt Eures Heimatlandes steht auf dem Spiele, wenn Ihr Eure beschworenen Pflichten vergessen könntet! Die gemachten bitteren Erfahrungen können Euch hierüber in keinem Zweifel lassen. Soldaten! Eure Kameraden in Preußen sind meiner Aufforderung treu gefolgt, sie haben ihre Aufgabe richtig aufgefaßt und gelöst; sie haben überall dem badischen Soldaten-Namen nur Ehre gemacht und dadurch in den entferntesten Gegenden unseres großen Vaterlandes die üble Meinung zu besiegen gewußt, welche unselige Ereignisse in Baden leider hervorgerufen hatten. Ich rechne darauf, daß ein edler Wetteifer Euch beseelen wird, in wahrer Vaterlandsliebe Euren Kameraden nicht nachzustehen, damit das Vertrauen auf die Pflichttreue des badischen Heeres und die Ehre unserer Waffen verjüngt und erstarkt aus dem Kampfe schwerer Zeiten wieder erstehen. Der Himmel segne unser Vaterland durch die Treue seiner Söhne!"

Eine am 12. November erlassene Proklamazion an die aus Preußen zurükkehrenden Truppenabtheilungen lautet:

„Soldaten!

Mit derselben Innigkeit, mit der Meine Theilnahme Euch in ferne Gegenden gefolgt ist, heiße Ich Euch nun willkommen in der Heimath.

Ihr habt manche Mühseligkeiten mit Ausdauer und Festigkeit bestanden und durch Euer pflichtgetreues und ehrenhaftes Betragen dem Vaterlande einen großen Dienst geleistet. Ich zolle Euch dafür Meinen und des Vaterlandes innigen Dank.

Ihr habt das erschüttert gewesene Vertrauen in die badischen Truppen durch Euer Verhalten wieder hergestellt.

Die ungetheilte Freude über Eure Rükkehr mag Euch ein Beweis sein, welche Hoffnungen das Vaterland auf Euch baut.

Euer Beispiel wirkte nacheifernd auf Eure Kameraden, so daß Ich mit Zuversicht Meinem Armeekorps den Schuz des Vaterlandes und der Geseze wieder übergebe.

Mit tiefer Trauer erfüllte Mein landesväterliches Herz der Verlust eines bewährten Führers und Veteranen der ruhmwürdigsten Zeit Meines Armeekorps, so wie leider mehrerer Eurer Kameraden, die nach dem unerforschlichen Rathschluß der Vorsehung den heimathlichen Boden nicht mehr betreten sollten.

Soldaten! Verharret ferner auf der Bahn der Pflicht und der Ehre zum Heile des Vaterlandes, das der Himmel in seinen Schuz nehmen möge."

— (Schweiz.) Der Bundesrath hat einen sehr ausführlichen Bericht über die Militärkapitulazionsfrage abgefaßt, worin er neuerdings die Ansicht ausspricht: daß zur Zeit jedenfalls nicht überwiegend hinreichende Gründe vorhanden seien, um die bestehenden Kapitulazionen von Bundeswegen aufzuheben. Die Schwierigkeiten, welche mit einer solchen Maßregel verbunden wären, stehen in gar keinem angemessenen Verhältnisse zu dem voraussichtlichen Erfolg, so daß nur außerordentliche Verhältnisse die unveränderte Festhaltung und Vollziehung des früheren diesfälligen Beschlusses rechtfertigen könnten. Da nun aber keine solchen außerordentlichen Umstände vorhanden sind, welche eine so außerordentliche Maßregel verlangen könnten, so stellt der Bundesrath in erster Linie den Antrag: „die hohe Bundesversammlung möge es den betreffenden Kantonen überlassen, über die bestehenden Kapitulazionen bis zu deren Ablaufe zu verfügen, und daher den provisorischen Beschluß vom 20. Juni v. J. außer Kraft zu sezen." Für den Fall jedoch, daß die Bundesversammlung obiger Ansicht und Anträgen nicht beipflichten, noch die Sache

auf sich beruhen lassen sollte, erklärt der Bundesrath: daß zur Vollziehung des Beschlusses, gemäß der gemachten Erfahrungen, die bestehenden Geseze nicht ausreichen, und daß zur Verhinderung der Werbungen, der Bundesbehörde weitere Befugnisse einzuräumen seien. Zu diesem Behufe schlägt der Bundesrath eventuell die Erlassung eines provisorischen Strafgesezes gegen die Wirkungen vor. Ein Artikel desselben enthält die Strafbestimmung von 500 Franks und 3 Monat Gefängniß für Uebertretung des Werbverbotes. Jede Art von Anleitung, Verlokung, Unterstüzung oder Mitwirkung zum Eintritt in ausländischen Militärdienst, ist als Beihilfe zu betrachten und mit der Hälfte bis drei Viertel der Buße zu belegen; Ausländer werden überdies ausgewiesen.

— (Niederlande.) In der Buchhandlung von Stokum in Haag ist vor Kurzem eine Kaart van Java en Madura erschienen, die im Maßstabe von 1 : 1,000,000 von Le Clerc entworfen und von A. J. Bogaerts auf Stein gezeichnet ist. Dieselbe ist des Namens des Kapitän Le Clerc, der sich schon durch seine bekannte Kaart van het Koningrijk der Nederlanden bemerkbar gemacht hat, vollkommen würdig. Es ist nur zu bedauern, daß der gewählte Maßstab nicht die Vollständigkeit zuließ, die Demjenigen wünschenswerth ist, der die holländischen Kriegszüge der Vergangenheit und Gegenwart auf jenen Inseln zu verfolgen beabsichtigt; hierzu wird freilich ein möglichst großer Maßstab erfordert, da die kriegerischen Begebenheiten auf Java stets aus einer losen Aneinanderreihung von Gefechten kleiner Truppenabtheilungen bestehen, die sich auf einer Fläche von äußerst geringer Ausdehnung bewegen. (A. M. Z.

— (Rußland.) Auf kaiserlichen Befehl vom 19. November wird, da der Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand von Este, mit Tode abgegangen, das Regiment, welches seinen Namen geführt, wieder, wie früher, Isumsche Husaren heißen.

— (Kirchenstaat.) Der neue Kriegsminister, Fürst Orsini, gilt allgemein und verdienterweise für einen rechtlichen, unbescholtenen Mann, der die besten Absichten hat; ob aber seine militärischen Kenntnisse der Aufgabe ein Heer unter den im Kirchenstaate bestehenden Umständen zu organisiren, gewachsen sein werden, ist noch unerwiesen. Dem Lande fehlt es gänzlich an tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren. Die wenigen, die brauchbar gewesen wären, haben sich leider alle mehr oder weniger in den politischen Wirren der lezten Jahre betheiligt, und sind deswegen seit der Restaurazion verabschiedet worden. Es bleibt also nur die Wahl zwischen alten, abgelebten, zum aktiven Dienst und zur Instrukzion ganz neuer Truppen untauglichen Offizieren, welche, statt Feldzüge, 30 oder 40 Friedensjahre zählen, oder jungen Leuten, die nie gedient haben, vom Militärstand nicht die geringste Idee haben, und um eine Unterlieutenantsstelle sich bewerben, um in einer neuen Uniform sich auf dem Korso zu zeigen.

— (Großbritannien.) Eine zweite Auflage von Ligths and schades of military life vom General Sir Charles Napier ist bei Kolburn erschienen. Dies Werk vereinigt Belehrung mit angenehmer Unterhaltung, den Ernst der Geschäfte mit dem Reize der Romanze — es ist ein Buch, das zu jeder Zeit mit Vergnügen und Nuzen zur Hand genommen werden wird und das stets einen angenehmen Gesellschafter in trüben und hellen Stunden bilden dürfte. —

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Kriegsminist.-Regist. Faber, z. Reg.-Direkz.-Adjunkten; Feldkriegs-Regist. Kopper und Hilse, z. Kriegsminist.-Regist.; Kriegsminist.-Akzessisten Schuster und Pachner, z. Feldkriegsregist., und Praktikanten Guld und Borsezky, z. Minist.-Regist.-Akzessisten; — ferner Feldkriegskanzl. Riß, und Minist.-Exped.-Akzess. Kutschera, z. Minist.-Kanzellisten; Minist.-Exped.-Akzess. Wißler, z. Feldkriegskanzl.; Feldkriegskanzlei-Adjunkt Bürger, und Exped.-Prakt. Hueber, z. Minist.-Exped.-Akzessisten; der Exped.-Prakt. Eberhard, z. zeit. Feldkriegskanzl.-Adj.

Dolliak, Andreas, Oberlieut. von Graf Nugent Inf.-Regiment, z. Hauptmann 2. Kl.

Uebersezungen.

Oberlieut. Karl Kratki, vom Pionier-Korps, qua talis zum Graf Nugent Infanterie-Regimente.

Pensionirungen.

Kriegsminist.-Reg.-Direkz.-Adjunkt von Colonius, und Friedkriegskanzl. Hubmaier, in Temesvar.

Ordensverleihungen.

Den k. russ. weißen Adler-Orden: F. M. L. Graf Grünne, erster General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers.

Das Großkreuz des parm. Konst. St. Georgs-Orden: F. Z. M. Franz Graf Gyulai, int. Kommandant der 2. Armee, und unangest. F. M. L. Baron Benko; — das Kommandeurkreuz: G. M. von Denkstein und Georg Baron Jellachich; — das Ritterkreuz 1. Kl.: Oberst von Jakobs, v. Gradiskaner-Grenz-Regimente; Graf St. Quentin, von Savoyen Dragoner, und Graf Hompesch, in der Armee; Oberstlieutenant von Rodich, General-Adjutant des Banus; dann Hauptmann August von Kottas, des Sluiner Grenz-Regiments; — das Ritterkreuz 2. Kl.: Hauptm. Hermann Kuhn, von Benedek Infanterie.

Sterbfälle.

Pens. Hauptmann Johann Blaschiz in Gräz.

Patriotische Gaben.

Für die „verarmte Familie“ sind uns weitere 32 fl. 7 kr. K. Mze. zugesendet worden u. z.: von einem alten Soldaten aus M. 5 fl., von einer unglüklichen Militärfreundin mit dem Beisaze: „daß es das zarteste Gefühl ist, im eigenen Unglüke noch Unglüklicheren nach Kräften beizustehen“ 4 fl., von Herrn F. B. aus Prag 5 fl., von Herrn Obersten und Regimentskommandanten v. Rebiba 5 fl., Oberlieut. Josef Nessel 30 kr., Oberlieut. Regimentsadjut. Säntus 20 kr., Lieut. Pjann 20 kr., leztere Herren von Turski Inf., dann von einem Abonnenten als Dank gegen einen verstorbenen Freund 12 fl. 57 kr. — Totalsumme 121 fl. 57 kr. K. M., welche der Familie bereits übergeben wurde, und wofür wir den edlen Spendern in ihrem Namen den wärmsten Dank sagen

Für das „Offiziers-Töchter-Institut“ in Oedenburg von nachstehenden Herrn des Inf.-Reg. Turski u. z.: Oberst Kommandant von Rebiba 5 fl., Oberlieut. Nessel 20 kr., Oberlieut. Säntus 20 kr. und Lieut. Pjann 20 kr, zusammen 6 fl.

Für den „Tiroler Invalidenfond“ sind uns durch Herrn Hauptmann Rizzi vom 8. Jägerbataillon 50 kr. K. M. zugekommen.

Tauschanträge.

Ein Hauptmann 2. Kl. mit dem Range vom 1. April 1849, des k. k. löbl. Graf Anton Kinsky 47. Linien-Inf.-Reg., sucht im Laufe des Monats Dezember d. J. einen Tausch in eines der Infanterie- oder Grenz-Regimenter. Allenfalsige Anträge ersucht man an die löbl. Regiments-Adjutantur des erwähnten Regimentes zu Livorno im Toskanischen zu richten.

Ein Oberlieutenant eines böhmischen Infanterie-Regiments, mit dem Range vom März 1849, wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Grenz-Regiments einzugehen. Näheres durch die Redakzion.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

II. Die Ereignisse in Krakau im Februar 1846.

(Schluß.)

„Ich bezog daher Abends wieder dieselbe Stellung wie in der vergangenen Nacht, ließ die Wagen, auf welchen die früher im Podgorzer Pulverthurme deponirt gewesene Infanterie-Reserve-Munizion geladen war, vom Schlosse herabkommen, und nach dem höheren Befehl zu Folge für die beiden Bataillons Hauuen nach Tarnow ein Quantum verabfolgt worden war, den Rest unter die Miliz und die Landwehr von Hohenegg vertheilen.

Ich ließ die Thore der Stadthäuser zeitlich schließen und an alle Fenster Licht stellen. Es trat naßkaltes Wetter ein, die Truppen hatten etwas genossen — mit Munizion in der Tasche zeigten sie ohne Ausnahme den besten Geist und ruhmvollen Eifer — dabei Ruhe und stete Aufmerksamkeit auf das Kommando ihrer Offiziere.

Ich wurde in Kenntniß gesezt, daß sehr zahlreiche Insurgentenhaufen aus dem Freigebiete gegen die Stadt herangezogen, und nach der Vereinigung mit den Gleichgesinnten in den Schänken der entlegenen Vorstädte, und auch außerhalb der Stadt, wo sie förmliche Bivouaks bezogen, sich aufhielten.

Ich konnte daher in der Nacht zuverläßig einen erneuerten Angriff erwarten. Im ungünstigen Falle hatte ich das Schloß in Krakau als Sammel- und Vertheidigungsplaz ausersehen, und dasselbe zu verproviantiren anbefohlen. Troz dem thätigsten Eifer des mit Ausführung dieses Befehles beauftragten Herrn Lieutenants Kiesinger von der Krakauer Gensdarmerie konnten jedoch nur etwa 1000 Pfund Fleisch, etwas Graupe und Mehl und eine geringe Quantität Heu und Hafer auf dem Schlosse gesammelt werden.

Die Nacht verging und es wurde Tag, ohne daß der erwartete Angriff erfolgt wäre; keine der vorgenommenen Patrouillen und Vedetten meldeten etwas Neues.“

Den 21. und 22. Februar behauptete sich General Collin in der angegebenen Stellung am Ringplaze. Die fortgesezten Nekereien und vereinzelten Angriffe der Insurgenten machten einen unaufhörlichen, höchst ermüdenden Patrouillengang nothwendig. Die Tag und Nacht beunruhigte Mannschaft konnte nur spärlich mit Nahrungsmittel versehen werden, und ermattete allen Unbilden der rauhen Witterung ausgesezt, sichtbar immer mehr. Ueberdies hatten sich die im Laufe der beiden Tage zurükkehrenden Flüchtlinge der durch Verrätherei verunglükten drei Kommandos, von der bis nun nicht geglaubten Ausdehnung und Entschlossenheit der Insurrekzion überzeugt, und Collin mit ersten Besorgnissen für seine isolirte Lage erfüllt. Er beschloß daher die Räumung Krakaus, und trat seinen Rükzug am Abend des 22. an.

Dieser Entschluß, welchen F. M. Radetzky in ähnlicher Lage „furchtbar“ nannte, ist heftig getadelt worden, und es gab vielleicht Gründe, die ihn verhindern sollten. Wir wollen nicht die Zahl seiner Ankläger vermehren, sondern lassen ihm seine Rechtfertigung selbst führen, die in dem bezeichneten Berichte Alles erschöpft, was zu Gunsten dieses, der österreichischen Waffenehre nachtheiligen Schrittes gesagt werden kann. Die bezügliche Stelle lautet:

„Ich sezte mich mit Podgorze in Verbindung, um über den Stand der Dinge mich zu informiren.

Zwar war das Auftreten des Landvolkes im Tarnower Kreise zu Gunsten der Regierung bereits bekannt; doch die Nachrichten aus dem Bochnier und Wadowicer Kreise, von wo aus ich noch dringend um Entsendung von Truppen gebeten wurde, lauteten keineswegs beruhigend.

In Folge hoher Ermächtigung hatte ich schon die beiden Bataillons von Schmehling Infanterie beauftragt, mit aller nur möglichen Eile selbst auf Wagen nach Podgorze vorzurüken; doch konnte ich demungeachtet das Eintreffen der ersten Verstärkung höchstens in zwei bis drei Tagen erwarten.

Auf einen Sukkurs von russischer Seite (Preußen wird im Berichte nicht erwähnt) mußte ich nach der mir gemachten Eröffnung des Herrn Residenten vorläufig ganz verzichten.

Meine Truppen konnten jedoch troz dem besten Willen in der Länge — ohne Schlaf oder auch nur Rast, ohne Ablösung, den alle menschlichen Kräfte übersteigenden Dienst nicht mehr aushalten.

In der bisherigen defensiven Stellung konnte ich daher nicht mehr bleiben. Ich hätte mit Freuden an einem oder dem andern Punkt die Offensive ergriffen, da in einem solchen Falle meine Truppen, auf die ich mich vollkommen verlassen konnte, mit Kampflust mir gefolgt wären; — doch — wohin mich wenden? in einer so ausgedehnten Stadt, in deren großartigen Schlupfwinkeln sich Haufen von Insurgenten verborgen hielten, die jeden meiner Schritte sehen, und jeden ihnen günstigen Moment benüzen konnten, ohne daß ich auch nur im Mindesten über ihre Absicht, Stärke und Stellung sichere Nachricht zu erhalten vermochte.

Mittag gegen 2 Uhr (22. Februar), wurde das Anrüken der Insurgenten, welche sich im Freigebiete in großen Massen gesammelt hatten, bekannt.

Ein Haufe kam von Bielany über die Vorstadt Swierzeniec, und bedrohte meine Verbindungslinie mit Podgorze, eine zweite Masse zog auf der Warschauer, eine dritte auf der Lubliner Chaussee heran.

Sämmtliche Insurgenten waren mit allen Arten Schießgewehren, oder das Gemeinvolk mit Sensen bewaffnet, trugen zum Theil Krakusenanzüge und roth und weiße Kokarden, so wie sie auch Fahnen von derselben Farbe mit Emblemen verschiedener Art führten.

In der Stadt begann ein reges Treiben der Gleichgesinnten, welche sich mit Jubelgeschrei den Ankommenden anschlossen.

Vom Schlosse herab, so wie von den ausgehenden Patrouillen erhielt ich diese mir durch Polizei-Agenten gemachten Mittheilungen bestätigt.

Auch kam mir eine Billet des k. k. Herrn Residenten zu, in welchem derselbe mir im Allgemeinen dieselben Nachrichten bekannt gab, und meinem Ermessen anheim stellte, was in Bezug auf mein weiteres Handeln zu veranlassen sei.

Es war mir schwer mit Truppen, die sich so brav gehalten hatten, die ohne Ausnahme Treue und Hingebung bewiesen, mich zurükziehen zu müssen, doch die unumgängliche Nothwendigkeit, wenigstens den Ringplaz, der keine örtlichen Vertheidigungsmittel darbietet, zu verlassen, trat zu klar in meinem Innern vor.

Ich hätte mich in das Schloß zurükziehen, und mich auch dort einige Zeit, ja selbst wenn ich mehr Proviant und Munizion gehabt hätte, wahrscheinlich noch lange vertheidigen können, da dieses Schloß seiner Bauart und Lage nach ein ziemlich haltbarer Punkt ist; allein — auch abgesehen davon, daß ich Infanterie Munizion und Proviant sehr wenig hatte — ich hätte durch diese Isolirung meine Truppen in gänzliche außerumzbringende Wirksamkeit (?) gesezt — ich hätte Podgorze plözlich Preis gegeben, und keineswegs verhindern können, daß in Krakau und weit in meinem Umkreise die Revoluzion zum Ausbruch (?) käme.

Ueberhaupt war der Zwek meines Einrükens in Krakau die dortige Regierung gegen die drohende Gefahr zu schüzen, und im ganzen Freistaate die Maßregeln derselben zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu unterstüzen — zu erreichen nicht mehr möglich, nachdem jene Behörden in Erkenntniß meiner prekären Lage die Stadt bereits verlassen hatten.

Ich mußte mich daher zum Rükzuge nach Podgorze entschließen, und denselben um so schleuniger zu bewerkstelligen suchen, da ich voraussezte, daß die Führer dieses Aufstandes, welche bisher viel Umsicht bewiesen hatten, mit ihren nun angehäuften Kräften sich der Weichselbrüke oder des nicht stark besezten Podgorze zu bemeistern, oder mir durch Besezung der Häuser in den langen Straßen, die ich zu passiren hatte, den Abmarsch beschwerlich zu machen — trachten würden.

Die Offiziers-Bagagen, dann ein Theil des ärarischen Bettzeugs, welches von Podgorze zwei Tage vorher angekommen war, befanden sich in den Quartieren, in den verschiedenen Gassen der Stadt.

Hätten aber die wenigen Offiziere, die wegen der vielen Absenten und Kommandirten überhaupt bei den Truppen noch anwesend waren, sich zur Abholung ihrer Effekten entfernt, oder auch nur einige Leute zu diesem Zweke entsendet, so wäre, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die Mannschaft, theilweise diesem Beispiel folgend, ebenfalls zum Abholen ihrer kleinen Habseligkeiten, die sie — insbesondere die Miliz — noch in den Kasernen hatten, geeilt, und die in diesem Augenblike so höchst nothwendige feste Haltung und Ordnung bei den Truppen gefährdet gewesen.

Alles stand unter den Waffen; ich ließ daher ohne Weiteres abmarschiren."

Dieser Abmarsch geschah zwar in würdiger Haltung, aber doch in einiger Eile, da außer der Bagage noch die Milizmusikbande und ein Munizionskarren zurükgelassen wurde.

Um 6 Uhr Abends in völliger Dunkelheit war der Uebergang über die Weichsel vollzogen. Die Floß-Brüke wurde zur Hälfte gegen Podgorze abgelassen, und dadurch das Eis, welches oberhalb derselben noch stand, in Gang gebracht.

Aus dem Umstande, daß die Insurgenten den Kolonnenzug durch die langen Gassen, so wie den Uebergang selbst, die ihnen nicht verborgen sein konnten, ungestört geschehen ließen, kann man annehmen, daß sie sehr wohl damit zufrieden waren, der Oesterreicher so leichten Kaufes los zu werden. Erst geraume Zeit, nachdem von diesen die Postenlinie von Ribaki bis Pleszow bezogen war, erschienen jene mit furchtbaren Hurrahgeschrei am jenseitigen Ufer und eröffneten aus den dort befindlichen kleinen Häusern, Schuppen und Brettbuden ein lebhaftes aber gänzlich unschädliches Gewehrfeuer. Ihr späterer Versuch, die Brüke in Brand zu sezen mißlang, lieferte aber den erneuerten Beweis, daß es den Insurgenten, wenigstens in jenem Augenblike, eben nicht ernstlich darum zu thun war, mit den österreichischen Truppen in nähere Berührung zu kommen.

Am Tage des 23. Februar dauerte das Plänkeln von beiden Ufern fort. Der österreichische Verlust bestand aus einem Todten und drei Verwundeten.

Mangel an Munizion und Lebensmitteln, und dringende Aufforderungen der Behörden zu Wadowice, welche um so mehr besorgten, daß diese Kreisstadt in die Hände der Rebellen fallen könnte, als sich die Bauern dieses Kreises zu jener Zeit noch nicht zu Gunsten der Regierung erhoben hatten, bewogen den Generalen Collin in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar Podgorze zu verlassen, und über Mogilani, Izdebnik und Kalvaria nach Wadowice abzurüken, woselbst er noch am 24. Abends mit einer Division Schmehling, der halben Batterie und einer Eskadron Kaiser Chevauxlegers zur großen Beruhigung der Behörden und Einwohner anlangte.

Noch auf dem Wege von Podgorze nach Kalvaria schloß sich eine theilweise auf Wägen angekommene Division von Schmehling Infanterie an die Kolonne, und am leztgenannten Orte fand General Collin, als er Mittags daselbst eintraf, eine zweite Division des nämlichen Regimentes vor.

Die beiden Orte Izdebnik und Kalvaria blieben, ersterer mit dem Baron Hohenegg, und lezterer mit sechs Kompagnien von Nugent Infanterie, eine Division von Schmehling der ganzen Miliz (500 Mann) und einer Eskadron von Kaiser Chevauxlegers besezt.

Durch diese Maßregeln gegen jedes weitere Vordringen der Insurgenten auf dieser Straße hinlänglich gesichert, konnte General Collin zu Wadowice mit einiger Beruhigung den herbeieilenden Verstärkungen, und dem Umschlag der Verhältnisse entgegen sehen, die beide nicht lange auf sich warten ließen.

Schon am Morgen des 25. Febr. traf eine 3. Division von Schmehling Infanterie zu Wadowice ein, und der nächste Tag brachte die erfreuliche Nachricht von dem für die Aufrührer so blutigem Gefechte zu Gdow, in welchem der tapfere Oberstlieutenant Benedek dieselben nach allen Winden zerstreute, und ihren Freiheitsträumen ein schnelles Ende machte.

General Collin brach in Folge dieses günstigen Ereignisses am 26. von Wadowice auf, und erschien am 27. Nachmittags um 5 Uhr mit der Tête seiner nunmehr verstärkten Kolonnen vor Podgorze, welches er sogleich stürmen ließ.

Die Insurgenten, welche die größeren Häuser besezt hielten, empfingen zwar die angreifenden Truppen mit einem heftigen Feuer, ergriffen aber gewöhnlich mit wenigen Ausnahmen nach der ersten Decharge die Flucht; einzelne sich sammelnde Haufen, so wie die mit der eingetretenen Dämmerung erscheinende berüchtigte bewaffnete Prozession, wurden mit dem Bajonnete geworfen und zerstreut. Die österreichischen Sturmkolonnen drangen auf diese Weise ohne erheblichen Widerstand zu finden, bis an die Weichsel vor, von wo das jenseitige Ufer aus zwei bei der Brüke, nun an dem neuen Brükenkopf aufgefahrenen Geschüzen mit Kartätschen beschossen, und dadurch ein Sturm zurükgewiesen wurde, den die Insurgenten gleichzeitig mit dem Erscheinen der oben erwähnten Prozession auf die Brüke wagten.

Das Feuer von beiden Ufern dauerte mit gleicher Heftigkeit bis 10 Uhr, und verstummte erst gegen Morgen.

Die Revoluzion war beendigt. Die von allen Seiten von Russen und Oesterreichern bedrohte Stadt suchte zu kapituliren, und schikte zu diesem Ende schon am 2. März Parlamentärs an den General Collin, der sie aber mit der Weisung zurüksandte, daß er mit Rebellen nicht unterhandle.

Als sich aber in der Nacht vom 2. auf den 3. März die demokratischen Häupter der Insurgenten mit Waffen und Truppen nach Preußen flüchteten, erschien am 3. März abermals eine aus den Grafen Wodzicki Fedorowitz, dem Banquier Wolf und Hetzel bestehende Deputazion vor Collin, und überbrachte die unbedingte Unterwerfung der Stadt, unter den Willen der drei Schuzmächte.

General Collin konnte nach der, des hohen Wasserstandes wegen schwierigen Herstellung der Weichselbrüke erst am 4. März in Krakau einrüken, welches er bereits von den Truppen des russischen Generals Panjutin besezt fand. Der preußische General Graf Brandenburg traf erst am 7. März in Krakau ein, worauf dann der sehr starke Wachdienst gemeinschaftlich versehen wurde.

Ob Collin Krakau nicht verlassen; ob er die Stellungen von Mogolani oder Kalvaria behaupten; oder ob er überhaupt gar nicht nach Wadowice zurükgehen sollte, dies ist eine Frage, deren Entscheidung vielleicht schon aus dem stellenweise angeführten Berichte des genannten Generalen abzunehmen wäre. Sollte aber der Leser weder diesem noch seiner eigenen Beurtheilung hinlängliches Vertrauen schenken, so kann er sich leicht aus einer der vielen Schriften Rath holen, die diesen Gegenstand mit unfehlbarer Weisheit beleuchten, und mit apodiktischen Sentenzen aburtheilen.

Wie der tapfere und greise Collin das Ereigniß selbst betrachtet, ist aus einem seiner Privatbriefe zu ersehen, in dem er Folgendes sagt:

„Man glaubte mir nicht, und schikte mir ungeachtet meiner dringenden Bitten nur sehr langsam die Verstärkung nach. Ich habe den Zusammenhang zwischen Erkennen und Handeln klar und kräftig aufgefaßt, und dem äußeren Leben kund gegeben — möge man schwazen was man will, ich bin in meinem Innern beruhigt, meine Schuldigkeit gethan zu haben — mögen sie in der Politik nun glauben was sie wollen, und nur sehen, was sie Lust haben zu sehen. Paulus sagt: „Der fleischliche Mensch begreift nicht was des Geistes ist." Punktum."

[illegible] Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 148. — **Dienstag, den 10. Dezember 1850.** — **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 8 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge, das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonyme Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Die Erhaltung des Staates.

Insoweit die Gewalt der Waffen einen Staat erhalten kann, ist unser Oesterreich gesichert, denn die Armee hat ihre Schuldigkeit gethan, und wird sie immer thun, wenn man sie braucht. Aber zum Kriegführen gehört auch Geld, und in diesem Punkte steht es jezt nicht zum Besten in der Monarchie. Allein es könnte auch damit besser stehen, wenn jeder Staatsbürger seine Pflichten so streng übte, wie der Soldat! Da wühlt aber das ganze Heer von Wucherern und Mäklern der Winkelbörse an den Grundfesten des Staates, und benüzt das allgemeine Mißtrauen, um sich den Säkel zu füllen, und viele andere, die sich gutgesinnte und rechtliche Leute nennen, nähren dieses Mißtrauen und bliken so ängstlich auf ihr Bischen Hab und Gut, als ob der Staatsbankerott schon vor der Thüre stünde, während doch jeder trachten sollte das Vertrauen zu weken, dessen Mangel gewiß die Hauptursache unserer jezigen Geldverhältnisse ist, da Oesterreich bei seinen reichlichen Hilfsquellen noch nicht zu verzweifeln braucht. Hier wäre namentlich der Journalistik ein weites Feld eröffnet, aber sie thut wenig oder nichts in der Sache, und viele Zeitungen gefallen sich sogar den Brand recht zu schüren, und das Mißtrauen durch eine ewige Opposizion gegen die Maßregeln der Regierung zu erhalten und zu steigern. Erst vor kurzem gefiel sich der „Lloyd" wieder in dieser Rolle und ließ seinem patriotischen Eifer für das Wohl des Landes die Zügel so weit schießen, daß er den Finanzminister beschuldigte, den Wucher der Börse und der Agioteurs zu befördern. Einen Ehrenmann verdächtigen ist leicht, aber beweisen oder es an seiner Stelle besser machen ist schwer! Ein Soldat hat mit Finanzoperazionen nichts zu thun, aber er liebt das Vaterland besser, als mancher, der sich mit der Feder in der Hand seines Patriotismus rühmt, und ist vor allem ein Feind von vorschnellen Räsonnements. Der „Lloyd" scheint andere Ansichten zu haben, richtigere schwerlich. Der Kredit des Staates wird eben so wenig gefördert, wenn man die Männer anfeindet, die an der Spize der Finanzen stehen, und doch jedenfalls Männer vom Fach sein müssen, als ein Heer bestehen würde, wenn Jeder an seinen Führern mäkeln und tadeln wollte — Disziplin und Vertrauen gingen dabei verloren.

Und was hat der Finanzminister dem „Lloyd" zufolge verschuldet? Er duldet es, daß reiche Wechsler an der Bank Kredit genießen. Soll er der Bank befehlen, blos armen Leuten ihre Kasse zu öffnen? Wo bliebe denn die Sicherheit für das Ausgeliehene? Der Vorzug, der den Reichen eingeräumt wird, liegt in der Lage der Dinge und in der Weltordnung, die nun einmal Niemand ändern wird, auch der Neid der Kleinen nicht. Ein Kadet wäre auch gerne Offizier, und ein Lieutenant General, aber er muß sich begnügen!

Und wenn ein paar geldhungere Handelsleute mit dem Kredite, den ihnen der Minister an der Bank zugesteht, ein Wuchergeschäft unternehmen, ist das die Schuld des Ministers? Soll er deshalb andern ehrlichern Leuten die Begünstigung entziehen, oder die Agioteurs standrechtlich behandeln lassen? Erstens hängen sie in Nürnberg keinen den sie nicht haben, und dann wenn ein General einen Rebellen zum Tode verurtheilt, wird in unsern Tagen gleich ein Zetergeschrei erhoben; wie würde erst gelärmt werden, wenn das gleiche Schiksal einen Agioteur und sogenannten friedlichen Bürger träfe?

Ewiges Tadeln, zumal, wenn man kein Mittel zum Bessermachen angeben kann, ist kein Patriotismus. Jedenfalls würde der „Lloyd" besser thun, wenn er statt immer auf die wunde Stelle unserer Finanzen zu schlagen, das Vertrauen zu denselben wieder herzustellen suchte, was er doch auf keinen Fall dadurch erreichen kann, daß er den ehrenwerthen Minister verdächtigt, dem dieses Fach übertragen wurde.

In Staatsangelegenheiten Oehl ins Feuer gießen, ist nicht viel besser als Landesverrath!

Nichts für ungut, aber gerade heraus, ist ehrliche Soldatenart. Uebrigens soll die Sache hiermit auch nicht beendigt sein, und dürfte mit Nächsten, wenn es nöthig sein sollte, noch einer näheren Beleuchtung in diesen Blättern unterzogen werden, insofern nämlich die verehrliche Redaktion nichts dagegen hat*).

Artilleristisches.

[.....r.] In dem ausgezeichneten Werke: „Unserer Armee" wird bemerkt, daß sich unsere Artillerie im lezten ungarischen Feldzuge nicht auf außer unserer Portertafel enthaltene Schußweiten in's Feuer eingelassen habe, während dessen die ungarischen Artilleristen auf Entfernungen von 2500 bis 3000 Schritte ohne viel Umstände und überdies sehr wirksam feuerten; auch wird gerügt, daß unsere Batteriekommandanten es nicht wagten, mit ihren einzelnen Batterien mehrere feindliche zu beschießen, indem sich nur einzelne wieder nur gegen einzelne Batterien versuchten, obgleich der Feind schlecht und uns größtentheils überschoß. — In Beziehung der ersten Bemerkung wollen wir früher erwägen, aus welchen Beweggründen wohl das Geschüzfeuer der Insurgenten auf ungewöhnlich große Entfernungen nicht erwidert wurde, obgleich in unserer Artillerie aus sehr triftigen Gründen das Feuer auf diese Distanzen bei ungünstigem Boden im Allgemeinen, außerordentliche Fälle abgerechnet, streng und mit Recht verpönt ist. — War der betreffende Batteriekommandant in der Lage, keine Hoffnung auf schnellen und sicheren Ersaz seiner verschossenen Munizion zu haben, wie dieses häufig der Fall sein kann, so war selbst bei günstigen Verhältnissen, unter welchen das feindliche Feuer erwidert werden konnte, d. i. bei einem ebenen, festen, undurchschnittenen und unbedekten Boden, tiefer und breiter Stellung der feindlichen Truppen die Nichtverschwendung der Munizion nur sehr löblich, klug und weise, und in diesem Falle verdient ein solcher Befehlshaber Lob und keineswegs Tadel. War jedoch ein Munizions-Ersaz leicht möglich, nun so hätte man sich selbst bei ungünstigem Boden, wo nur Auffazschüsse möglich sind, allerdings in ein sehr langsames Feuern auf die besagten Distanzen, jedoch nur bei sehr großen feindlichen Objekten und dichter Stellung des Feindes einlassen können, wiewohl das Geschüzmaterial bei hohen Elevazionen sehr leidet und die Beobachtung des Auftreffens und der Wirkung der Geschoße auf die besagten Weiten ohne Fernrohr beinahe unmöglich wird; gewiß ist's aber, daß die auf sehr weite Entfernungen für Auffazschüsse nicht eingerichtete Portertafel und die Meinung, den Feind auf diese Weise selbst mit der zu den Schüssen erforderlichen Geschüzelevazion nicht zu erreichen, keineswegs die Hauptursache der Nichtbeantwortung des feindlichen Feuers war, da es jedem Vormeister bekannt ist, daß mit einem größern Aufsaz auch eine größere Schußweite, sohin auch die von der genannten Anzahl Schritte erreicht wird, wenn es sein müßte und am Ruin der Lafetten nichts läge. Für jeden Fall dünkt es uns aber klüger, auf 3000 Schritte gar nicht geschossen, und mit stoischer Todesverachtung, wie es wirklich geschah, das feindliche Feuer unerwidert gelassen zu haben, als vielleicht die Lafettirung durch eigene Schüsse zertrümmert, sohin die Batterie demontirt, die Wirkung der Geschosse nicht wahrgenommen, und sich endlich der Gefahr ausgesezt zu denken, vielleicht auf 500 Schritte keine Munizion vorräthig zu haben; wir können überhaupt nur den Artilleristen loben, der mit seinem Schießbedarf verständig geizt. Wenn die Sorge eines Batteriekommandanten um die Ergänzung seiner Munizion nicht so groß sein müßte, wie es dieser so wichtige Gegenstand im Gefechte erfordert, und wenn nicht jeder Batterie-Kommandant wüßte, daß oft Gefechte und Schlachten deshalb ungünstig ausfielen, weil in entscheidenden Momenten nicht eben aus Schuld der genannten Befehlshaber Mangel an Munizion eintrat, so könnte man allerdings in diesem Punkte etwas leichtsinniger sein, als es in der That, zum Lob der Artillerie, geschieht. — Bleiben wir also nur immerhin bei unserer Oekonomieregel in Bezug der Verwendung unseres Schießbedarfs, wir wer-

*) Wir sind mit Vergnügen bereit, derlei patriotisch-gesinnte Artikel der Oeffentlichkeit auch ferner zu übergeben. Die Redakzion.

den sich sicher dadurch sehr oft unliebe Verlegenheiten ersparen, wenn gleich unsere Schwesterwaffen nicht unsere Ansicht theilen, und darüber schmollen sollten, wenn wir nicht schon auf 3000 oder gar 4000 Schritt, wie sie es gewöhnlich wünschen und noch lieber sehen würden, sondern ganz bescheiden erst auf 1400, 1200 Schritt unser Feuer, und dies selbst auf diese Weise etwas mit Bedacht eröffnen, wir werden dafür, das versprechen wir unsern Schwestern, weil wir sorgloser um den Munizions-Ersaz sein können, desto kühner auf nahe Weiten, unserthalben auf 100 Schritt, wenn es nothwendig ist, kanoniren*). — Die Unterlassung der Beschießung mehrerer feindlicher Batterien durch eine gegenüberstehende, bei dem Umstande, daß jene schlecht schossen, können wir, wenn nicht angenommen werden soll, daß eine oder die andere derselben so gedekt stand, daß sie nicht füglich gut beschossen werden könnte, leider, selbst bei der Annahme, diesseits kleinere Kaliber gehabt zu haben, nicht rechtfertigen, dagegen sind uns aber aus den lezten italienischen Feldzügen rühmliche Beispiele bekannt, wo Batteriekommandanten mit einer Batterie kleinern Kalibers den Kampf gegen zwei und drei Batterien, zum Theil größeren Kalibers ohne Bedenken, muthvoll eingingen und denselben siegreich endeten. Sollten einige unserer braven Kameraden in Ungarn wirklich minder kühn und energisch gewesen sein? Dies thäte uns wehe. — Es wird ferner gewünscht, in der Folge energische Batteriekommandanten zu haben. Es ist möglich, daß nicht ein jeder dieser Befehlshaber, wie es vielleicht wünschenswerth gewesen, energisch war, uns ist jedoch zum Glük kein solcher Fall bekannt; Mangel an energischen derlei Kommandanten in vollem Sinne des Wortes gibt es in unserer Artillerie nicht; einer wird allerdings mehr, der andern weniger energisch gewesen sein, aber das glauben wir: energisch — sind und waren sie alle. — Ob übrigens die Batteriekommandanten jugendlich oder nicht jugendlich sind, wie es ferner heißt, danach wird sich höchst wahrscheinlich keiner unserer Brigadiere kehren, wenn der Artilleriekommandant nur kräftig, rüstig und wie gesagt, energisch ist. — Mit einer andern Bemerkung, der nämlich, mehr praktische als theoretische Artilleristen zu bilden, müssen wir ganz einverstanden sein. Vorzüglich möchten wir dieses bei jener gemeinen Mannschaft in Erwägung gezogen haben, die weder lesen, schreiben noch rechnen kann, und die wir mit dem Namen nicht vorgebildet, zum Gegensaz jener, die diese Kenntnisse besizt, bezeichnen wollen. Bei diesen nicht vorgebildeten Leuten wünschten wir, wie es bei der Infanterie und Kavallerie der Fall ist, wo es nur immer angeht, einen rein praktischen Unterricht. Man beschäftige daher diese Leute nicht länger mit dem ohnehin von hohen Orten verbotenen Auswendiglernen des Artillerie-Unterrichtes, am allerwenigsten aber mit dem rein theoretischen Theil desselben, der ihnen nichts nüzt, weil sie ihn gar nicht begreifen. — Was braucht z. B. diese Mannschaft erklären können, was ein Prisma, Zilinder, eine Piramide ꝛc., oder was die Artillerie für eine Hauptwaffe sei, und tausend andere rein wissenschaftliche Gegenstände, die den nicht vorgebildeten Mann unmöglich interessiren können. Theoretisch wollen wir den Unterricht nur bei jenen Kanonieren vorgetragen haben, welche Hoffnung zu Unteroffizieren geben, sohin vorgebildet sind, aber auch bei diesen sollte alles den Artilleristen zu wissen nothwendige, anfangs rein praktisch, wozu wir bei ruhigen Verhältnissen an Zeit einen ganzen Semester rechnen, vorgenommen werden. Wozu belästiget man auch Kanoniere mit dem Auswendiglernen von beinahe zehn Porteetafeln? Die bei dem noch nicht vorgebildeten Manne angewandte Methode des Auswendiglernens ist Ursache, daß er die Schule fürchtet, und sich ihr, wo es nur immer angeht, zu entziehen trachtet; er unterwirft sich eher der schwersten Handarbeit, als zwei Stunden in der Kompagnieschule zuzubringen, und was nüzt es endlich, einen rohen Rekruten den ganzen Wintersemester auf die vorerwähnte Methode abgemüht zu haben? Bricht im Frühjahr ein Feldzug aus, so weiß er wohl unverständlich herzusagen, ohne jedoch das Gesagte zu verstehen, aber nicht praktisch, wie eine blinde Patrone nach Vorschrift einzuführen sei; er kann kein Geschüz bedienen, kurz ist noch immer rein Rekrut, weil man sich mit der Theorie zuviel, mit der Praktik hingegen nur nothdürftig befaßte. Der nicht vorgebildete Mann soll allerdings seine Munizion und sein Geschüz kennen, so wie exerziren, manipuliren, laboriren und bauen, aber dies alles nur rein praktisch auszuführen im Stande sein. Man verschone ihn mit der rein theoretischen Majorsprüfung, die bei ihm eben nicht beliebt ist, sondern wende bei dem Stabsoffiziers-Examen das Augenmerk hauptsächlich auf die praktische Ausbildung dieser Leute; man gebe diesen endlich statt den vielen Porteetafeln den so lange gewünschten Stükaufsaz zu ihrem Gebrauch, von welchem sie die Portee nur ablesen dürfen, um nur nicht unnöthig ihr schweres Gedächtniß zu belästigen; die Theorie gehört für Chargen und für hiezu vorgebildete Individuen, aber nicht für Leute, die wenig denken.

*) In einem Artikel des Soldatenfreundes Nr. 92 nennt ein Korrespondent das Auffahren einer Batterie auf 400 bis 500 Schritt unerhört kühn, wir können nur jenes Auffahren auf die Distanzen innerhalb der Kleingewehrschußweite, nämlich die auf 200, 150, 100 Schritte mit diesem Ausdruke bezeichnen, denn auf diesen leztern Distanzen gibt man die ganze Batteriemannschaft und Bespannung preis und opfert sie, so zu sagen.

Armee-Kourier.

* (Wien.) Ein A. H. Befehl Sr. Majestät des Kaisers vom 3. d. genehmiget die Sistemisirung des Unterlieutenants 2. Kl. bei einer jeden Grenadier-Kompagnie, wogegen der bisher bestandene 13. Korporal bei diesen Kompagnien eingeht. — Um den dienstbaren Stand bei den Kompagnien möglich vollständig zu erhalten, befehlen Se. Majestät: daß die Inhabers-, Divisions- und Brigade-Adjutanten, die dritten Bataillons-Adjutanten bei den Grenz-Infanterie-Regimentern, die in den Militärbildungs- und Erziehungshäusern kommandirten Offiziere, die Werbbezirks-Revisoren, Werb-Depotkommandanten und Proviant-Offiziere, dann die Artillerie-Offiziere bei den Grenz-Regimentern, welche zugleich mit dem Proviant- und Monturs-Geschäfte betraut sind, supernumerär zu führen und zu ersezen sind. Die Divisions- und Brigade-Adjutanten können von welch immer für einer Truppe gewählt werden und ihrem Generalen bei jedem Dislokazions-Wechsel folgen, doch dürfen sie nur in der subalternen Charge beibehalten werden und haben bei der Vorrükung zum Rittmeister oder Hauptmann 2. Kl. einzurüken.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben, gemäß der hohen Kriegs-Ministerial-Verordnung vom 5. d. eine Redukzion der Artillerie-Fuhrwerke in dem Maße angeordnet, daß künftig jede 6pfündige Fußbatterie eine 4spännige Feldschmiede, einen 4spännigen Dekelwagen, zwei 4spännige Fouragewägen und drei 4spännige Bagagewägen; jede 12pfündige Fuß- und Kavallerie-Batterie dieselbe Ausmaß nur die 12pfündige drei und die Kavallerie-Batterie vier 4spännige Fouragewägen, zu erhalten habe, wogegen der Raketten-Batterie zwei 4spännige Feldschmieden, zwei 4spännige Dekel-Wägen, vier 4spännige Fouragewägen, vier 2spännige und einen 4spännigen Bagagewagen zugewiesen werden. Die Fahrkanoniere erhalten zur Fortbringung des Gepäkes, Mantelsäke und es darf die Bagage der Artillerie-Mannschaft nicht mehr ausmachen, als was im Tornister und Brodsake unterbracht werden könne. Bei den Offizieren ist bezüglich dessen die Vorschrift für die Kavallerie in Anwendung zu bringen. Auch werden die Zelte bei den Batterien auf zwei Stük für jede derselben herabgesezt.

* (Wien.) Mit den von Sr. Erlaucht dem Grafen Franz Harrach am 4. August 1849 gestifteten Unterstüzungsbeiträgen für 12 Invaliden aus den Feldzügen von 1848 und 1849, wovon jeder mit jährlichen 60 fl. K. M. bedacht wird, sind zuerst betheilt worden: Feldwebel Josef Hatenberger, von Prohaska Infanterie, verlor bei Mailand den linken Arm; Gemeiner Jakob Starititz, von Reuß Husaren, verlor bei Mortara den rechten Fuß; Adolf Peter, vom Steierischen Schüzen-Bataillon, verlor bei Novarra den rechten Arm; Kanonier Franz Polz, verlor bei Goito den rechten Arm; Feldwebel Georg Kozilk, von Großfürst Konstantin Infanterie, verlor bei Komorn den linken Fuß; Korporal Anton Schramm, von Kaiser Franz Josef Infanterie, verlor bei Komorn den linken Fuß; Gemeiner Sava Janjoncic, vom 1. Banal-Regimente, verlor bei Hegyes den linken Arm; Gemeiner Stefan Ginkic, vom 2. Banal-Regimente, bei Essegg am Halse schwer blessirt; Gemeiner Kaspar Nikolle, vom Peterwardeiner Regimente, bei Arad am Fuß und Arm blessirt; Gemeiner Anton Idakovic, vom Brooder Regimente, bei Szolnok erblindet. Michael Malarski, von Bianchi Infanterie, erblindet und Anton Bison, von Zanini Infanterie, bei Temesvar erblindet.

* (Wien.) Seine Majestät der Kaiser haben dem Herrn F. M. L. und Divisionär Alexander Herzog zu Württemberg, Hoheit, zum Inhaber des Szekler 11. Husaren-Regiments ernannt, welches künftig seinen Namen zu führen hat. — Der Oberst-Feldarzt der Armee, Herr Ministerial-Rath Doktor Kottmaier, wurde auf sein Ansuchen pensionirt.

* (Graz.) Bei einer hierortigen Schwurgerichts-Verhandlung ergab sich ein interessanter Inzidenzfall. Militärpersonen wurden durch ihre Kommandanten als Zeugen vorgeladen. Sie erschienen unter Begleitung eines Offiziers im Parquette. Der Staatsanwalt legte sein Veto ein gegen diese Verlezung des Gesezes. Der Gerichtshof schien unentschlossen. Erst sprach er sich für das Verbleiben des Offiziers im Parquette aus; über wiederholten Einspruch des Staatsanwaltes und Vertheidigers des Beschuldigten zog er seinen Beschluß zurük, beschloß ein Ersuchen an den Militärkommandanten, von der Begleitung der Soldaten durch einen Offizier abzustehen und vertagte die Sizung. Nachmittag war das Remißschreiben eingelangt. Das Militär-Kommando, auf einen Befehl des Kaisers als obersten Armeekommandanten gestüzt, verweigerte das Ansuchen. Der Staatsanwalt und Vertheidiger des Beschuldigten beharrten auf ihrem durch die Strafprozeßordnung begründeten Proteste. Der Gerichtshof entschied, daß der Herr Offizier auf der Tribune der Zuhörer der Verhandlung beiwohnen könne. Die Prinzipienfrage blieb unentschieden, der Staatsanwalt hat den Schriftführer beauftragt, von seinem Proteste in dem Protokolle Akt zu nehmen. — Des andern Tags, noch ehe die Verhandlung geschlossen war, wurde, wie man vernimmt, von Seite des Justizministers hieher telegrafirt, daß der Offizier als Begleiter des Soldaten im vollen Waffenschmuke während der Vernehmung des Militärs innerhalb der Schranken des Gerichtes zuzulassen sei.

* Aus Teschen erhalten wir vom löbl. Ritter von Schönhals 29. Infanterie-Regiments-Kommando unterm 4. d. Folgendes: „Nach mehrjähriger

Abwesenheit berührte das Regiment Schönhals, auf dem Durchmarsche wieder seinen Werbbezirk Schlesien. Wenn es den Soldaten an und für sich freuen muß, endlich nach vielen überstandenen Fatiguen der vergangenen Jahre seine Heimat wohlbehalten wiederzusehen; so erhöhte sich diese Freude, hier durch den herzlichen sinnigen Empfang, welchen die Bewohner von Teschen den durchmarschierenden Bataillonen des Regiments vorbereitet hatten. Die siegreichen Fahnen erhielten, von Frauenhänden gewundene Lorberkränze; die Beamten der erzherzogl. Güter-Administrazion welleiferten mit dem hiesigen Gemeinde-Rathe und andern Bewohnern in freudigem Empfange und feldmäßiger Bewirthung der Mannschaft sowohl, als des Offizierskorps während der wenigen Rastkunden, und die zahlreich herbeiströmenden Bewohner begrüßten mit herzlicher Freude ihre, wenn auch nur für kurze Zeit heimkehrenden Landsleute. Das Regiments-Kommando fühlt sich verpflichtet, den biedern Bewohnern Teschens den tiefgefühlten Dank im Namen des ganzen Regimentes hier öffentlich auszudrüken und beizufügen, daß dieser freundliche Empfang in dem Herzen jedes Einzelnen stets im frohen Andenken bleiben wird."

* Aus Ungarn schreibt man uns: „Es ist ein lange eingeführter Mißbrauch, daß bei Theatervorstellungen, wo das gewöhnliche Theaterpersonale zur Ausführung von Tableaux, größern Evoluzionen ꝛc. nicht hinreicht, das k. k. Militär hiezu verwendet wird. Dies wäre wohl zulässig, wenn dasselbe auf der Bühne im Theater-Kostüme erschiene. Da es aber häufig vorkommt, daß die hiezu kommandirten Soldaten in kaiserlicher Montur, mit Gewehr und Tasche auf der Bühne erscheinen, in einer Vorstellung sogar dazu bestimmt wurden, den Regiments-Tambour auf einen großen Faß sizend, auf der Bühne herumzutragen, und hiebei in keinem Theater-Kostüm, sondern in Mäntel und Hüten, mit Seitengewehr und Patrontasche vor das Publikum kamen, so kann ich nicht umhin auf diesen, befremdenden Mißbrauch aufmerksam zu machen. Nicht nur, daß die Verwendung des Soldaten als Figuranten in derselben Montur, in welcher er den allerhöchsten Dienst zu versehen hat, das Dekorum verlezt, so gibt es auch dem Publikum, und besonders den Böswilligen ganz gute Gelegenheit zu verschiedenen Wizeleien. Unser Stand ist ein Ehrenstand. Die Verwendung des Soldaten aber zu einem solchen Dienste, welcher geeignet ist, sein Ehrgefühl zu verlezen, die Ehre seines Standes anzugreifen, und dem Zivile gegenüber herabzuwürdigen, scheint, besonders in einem Lande und einer Zeit, wo der Soldat dem Geseze die Achtung erhalten soll, nicht am Plaze. —

— (Schweiz.) Die neue Folge der vom eidgenössischen Oberst Kurz herausgegebenen „Schweizerischen Militär-Zeitschrift," enthält im ersten Heft des Jahrganges 1850 den Anfang einer Abhandlung: Der Feldzug von 1848 in Italien, dessen Verfasser als Schweizer und auf seine Telle und Winkelriede gewaltig pochend, gegen die Erhebung selbst keinen Tadel richtet um, wie die „Allgemeine Militär-Zeitung" wahr bemerkt, seine eigene Abkunft nicht zu verläugnen, sondern nur gegen die Art der Ausführung, die troz der Gunst der Verhältnisse, so weit hinter Allem zurükgeblieben sei, was allein ein Gelingen hätte verbürgen können. Unter Anderm ist bemerkt: „Man müsse in Revoluzionskriegen im Anfang eine Zeit lang Kanonenfutter haben, um durch die Menge zu ersezen, was an guter Beschaffenheit, Tüchtigkeit und moralischem Werthe abgehe. So bei den Franzosen in den neunziger Jahren. Das Land und dessen Begeisterung habe den Probirstoff gegeben, dessen Ausbrauchen dem Ganzen nichts geschadet habe. Italien dagegen habe es an diesem Element im Jahre 1848 fehlen lassen; nur ein Prozent der italienischen Gesammtbevölkerung hätte das Pothal mit 200,000 Menschen erfüllen können. Auch an Bewaffnung habe es die Erhebung fehlen lassen. — Der Keim des Fehlschlagens habe allein schon darin gelegen, daß die Revoluzion eine Sache der Gebildeten, ein Städtekrieg gewesen sei, dem das platte Land die Zahlen, die Massen nichts geliefert habe. Das Volk des Gartens von Europa sei wenig oder keine Arbeit gewöhnt; die härteste Arbeit aber sei der Krieg. Von den anwesenden italienischen Bataillonen im österreichischen Heere hätte zwar der größere Theil die Fahnen verlassen, nicht aber um zu kämpfen, sondern um sich dem Waffendienste ganz zu entziehen und die zu Haus Gebliebenen hätten die Herstellung eines freien Vaterlandes von den Anderen erwartet. Nur der Mißverstand der Ideen der Neuzeit, nur die materielle Richtung sei zu dem italienischen Bauer gedrungen, und diese habe nicht etwa gegen die Oesterreicher gezielt, an die er nur wenig Steuern zahle, sondern gegen seine landsmännischen Herren, die Besizer des Grund und Bodens, die eben so reich seien, als er arm. Nur ein freies Bauernthum lasse das platte Land gewinnen und an die Städte sich anschließen. Der Adel in Italien habe gleich dem in Polen das Wesentliche versäumt; auch in der Politik sei es schwer, daß ein Reicher in's Himmelreich komme. Der Bauer, als Zahlmaschine immer mißtrauisch, habe abgewartet und den mannhaften Oesterreichern, die nicht aus dem Lande flohen eifrig und bald wieder Lebensmittel zugetragen, die sie den eigenen Landsleuten versagten. Die sardinische Armee habe allein dem Feldzug, statt des Charakters eines naturalistischen Aufstandes, den eines Feldzugs ertheilt. Zwei gleich bewaffnete und gerüstete Heere hätten sich einander gegenüber gestanden. Wenn im Verlaufe ersichtlich werde, wie der Geist wahrer Kriegführung dem einen gemangelt und dieser Mangel den Freiheitsgedanken des italienischen Volkes im Jahre 1848 habe in die Luft zerfließen lassen, so sei hieraus für den Schweizer am meisten zu lernen."

— (Großbritannien.) Kapitän Chads hat zu Portsmouth vor Kurzem eine Reihe von Versuchen angestellt, welche beweisen, daß man durch Hervorbringung einer Exzentrizität und durch verschiedene Lage im Rohre den Geschossen verschiedene Bahnen anzuweisen im Stande ist. Die Versuche wurden aus 32- und 68Pfündern mit Vollkugeln angestellt; leztere hatten eine $1\frac{1}{2}$zöllige Bohrung, die mit einem Holzpfropf geschlossen war; die dadurch hervorgebrachte Exzentrizität war nicht unbedeutend. Bei dem 32-Pfünder hatte bei einer Ladung von 10 Pfund und bei der Lage des Holzpflöks nach der rechten Seite das Geschoß 50 Yards Seitenabweichung nach rechts; bei der Lage des Holzpflöks nach der linken Seite aber eine Seitenabweichung von 50 Yards nach links. Wenn man das Geschoß mit dem Holzpflok nach unten in's Rohr brachte, so schlug die Kugel 400 Yards vor der Scheibe auf; brachte man sie mit dem Holzpflok nach oben zu Boden, so ging die Kugel 400 Yards über die Scheibe fort. Die Versuche aus dem 68Pfünder ergaben noch entschiedenere Resultate:

Bei Holzpflok oben ging das Geschoß 600 Yards zu weit,
" " unten " " " 600 Yards zu kurz,
" " rechts " " " 60—70 Yards rechts,
" " links " " " 60—70 Yards links.

In Folge dieser Ergebnisse wird die Artillerie-Prüfungskommisson (Select Committee) zu Shreburyneß ähnliche Experimente ausführen. Dazu sind 36 32pfündige Kugeln mit Höhlungen von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser dergestalt versehen, daß das Gewicht des ausgebohrten Eisens ein Pfund beträgt; 36 andere Kugeln haben eine zilindrische Höhlung von 2 Zoll im Durchmesser erhalten, so daß das Gewicht des ausgebohrten Eisens zwei Pfund beträgt; schließlich sind einige 68pfündige Geschosse mit $2\frac{1}{2}$zölligen Höhlungen versehen, so daß 4 Pfund Metall fehlen. (A. M. Z.)

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Waldstein-Wartenberg, Adam Graf, Oberst bei Kaiser Ferdinand Küraff., w. G. M. und Brigadier.

Bei Kaiser Ferdinand Kürassiere: Oberstlieut. Franz v. Reszner, zum Obersten; Major Karl v. Nostiz, zum Oberstlieut., und Rittmeister Michael v. Deak, z. Major, der Leztere wird mit dem Major Müller, von Kaiser Franz Josef Kürassiere verwechselt.

O'Donell, Max Graf, Major Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, w. Oberstlieut. in seiner Anstellung.

Skorzepa, Mathias und Dobiasch, Wenzel, pens. Hauptleute, erhalten den Majors-, dann pens. Unterlieutenant Karl Marinsky, den Oberlieutenants-Charakter.

Huschner, Anton, Oberlieut. Auditor bei E. H. Wilhelm Inf., erhielt Hauptmanns-Charakter.

Peschka, Franz, Feldkriegs-Registrant, erhielt den Feldkriegs-Registrators-Titel.

Binder, Wilhelm, Unterlieut. von Wasa Inf., w. Oberlieut. bei Franz Ferdinand d'Este.

In der Verpflegsbranche rüken in die Wirklichkeit vor: Adjunkt erster Kl. Franzke, 2. Kl. Billicsich; Assistent 1 Kl. Moser und 2. Kl. v. Kirchner; zeitweise rüken vor: Adjunkt 2. Kl. Stichenwirth, in die 1. Kl.; Assistenten 1. Kl. Halberth und Wellal, zu Adjunkten 2. Kl.; Assistent 2. Kl. Bösch, in die 1. Kl., und Praktikant Bayr, zu Assistenten 2. Kl.

Uebersezungen.

G. M., Brigadier Herdy, von Agram, zum 14. Armeekorps.

Rittmeister Ludwig v. Kwassay, vom 6. Gensdarmerie-Reg., zu Hohenlohe Inf. Nr. 17.

Hauptm. Balth. Ritter Petraß, vom Kreuzer Grenz-Reg., zum 8.; Franz Nikeri, vom St. Georger, zum 10.; Oberlieut. Thomas Brükner, vom Fuhrwesenskorps, zum 15.; Unterlieut. Ferdinand Lößel, vom Kreuzer Grenz-Reg., zum 7.; Daniel Sassich, von E. H. Leopold Inf., zum 9.; Michael Röhrich, vom Armee-Feldspital Nr. 1, zum 15., und Josef Bar. Ehrenburg, vom Armeestande, zum 2. Gensdarmerie-Regimente.

Rittmeister Auditor Karl Raffay, von Kaiser Dragoner, w. sup. und zum ungarischen Landes-Militärkommando, dagegen der sup. Rittmeister Auditor Georg Szedaglowich, zu diesem Regimente.

Hauptm. Qua-Garnisons-Auditor zu Wadowice Johann Muk, zu Wallmoden Kürassier, und Oberlieut. Auditor Ferdinand Eßhaver, vom Likaner Grenz-Regimente, w. sup. und dem Garnisons-Auditoriate zu Olmüz zugetheilt.

Pensionirungen.

G. M. Jos. Schiffmann, Brigadier beim 14. Armeekorps; die Hauptleute

und Rittmeister Emanuel Mitscherling, von Sigismund Inf.; Christian Otto, vom Plazkommando zu Königgräz; Geisa von Palasthy, von Schlik Husaren; die Unterlieutenante Franz Prohaska, Albin Feik und Johann Katlewski, vom Fuhrwesenskorps; Jakob Döringer, von Piret Inf.; Franz Mayer, General-Gewaltiger des bestandenen zweiten Reservekorps in Ungarn; Josef Diesenhaimer, v. Venezianer, und Franz Tayer, vom Wiener-Distr., lezterer als Oberlieutenant; Unterzeugwart Johann Worlh, vom Dalmatiner-Distrikte, und Verpflegs-Adjunkt Franz Turek.

Ordensverleihungen.

Das Militärverdienstkreuz: Hauptm. Wilhelm Graf Zeppelin, v. Pensionsstande, und Unterlieut. Heinrich von Saracca, von Gyulai Infanterie.

Den Verdienstorden der königl. baierischen Krone: Oberst Felix Baron Brüssele, von Kaiser Franz Josef Kürassier.

Tauschantrag.

Ein Leutenant eines ungarischen Regimentes, in Böhmen dislozirt, mit dem Range vom 1. August 1848, wünscht zu einem italienischen Regimente oder einem Jägerbataillon zu tauschen. Briefe wollen der Redakzion zugesendet werden.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

III. Die Feldzüge in Schleswig-Holstein 1848 und 1849.

Es ist hier nicht der Ort und gegenwärtig auch nicht die Zeit, die dänisch-schleswig'sche Frage von der politischen und historischen Seite aufzufassen; wir versezen uns vielmehr sogleich in die Mitte der Thatsachen. Seit dem Tode des Königs Christian VIII. von Dänemark (20. Januar 1848) trat der alte Zwiespalt auf deutscher, wie auf dänischer Seite von Tag zu Tage greller hervor. In Kopenhagen wurde im März die Entlassung des alten Ministeriums und die Berufung eines neuen durchgesezt, während auch im deutschen Gebiete, in Schleswig-Holstein, der wohlbekannte März jenes Jahres sein Recht geltend machte. Das Land erhob sich, und es bildete sich, nach der eben eingerissenen Mode des Augenbliks, eine provisorische Regierung, an deren Spize Beseler, der Prinz Friedrich von Augustenburg, Graf Reventlow-Preez, Konsul Schmidt und Advokat Bremer standen. Das ganze Land bewaffnete sich. Am 23. März überrumpelte Prinz Friedrich die Festung Rendsburg, wohin nun die provisorische Regierung ihren Siz von Kiel verlegte. Inzwischen nahm der König eine Eingabe und Erklärung der Herzogthümer, welche den Entschluß zeigten, ihre deutsche Selbstständigkeit zu behaupten, abschlägig auf. Es war kein Zweifel mehr, daß die Waffen entscheiden sollten, und in der That bildeten sich bald Freischaaren, denen in der Folge auch verschiedene aus den Herzen Deutschlands eintrafen. In dem kurzen Zeitraume von 14 Tagen waren die schleswig'schen Bataillone vervollständigt, ein Heer von beinahe 10,000 Mann gesammelt, ausgerüstet, nothdürftig eingeübt, mit Artillerie und Munizion versehen. Den Oberbefehl führte der Prinz von Noer; Chef des Generalstabes war Oberst Fabricius, früher in griechischen Diensten Kommandant von Nauplia. Ueberdies war Hilfe regulärer Truppen von Preußen und Hannover versprochen. In Betreff der Freischaaren machte das Generalkommando bekannt: „die Freikorps werden von dem Generalkommando aus den angemeldeten Freiwilligen organisirt und konstituirt, bilden einen Theil des schleswig-holstein'schen Heeres, und theilen die Rechte und Ehren desselben, sie stehen unter militärischem Geseze, werden vom Staate bewaffnet und besoldet, sind den Befehlen der Militärbehörden unterworfen, und schulden denselben, so wie ihren Vorgesezten militärischen Gehorsam, sie dienen bis zur Beendigung des Krieges gegen Dänemark, die Offiziere werden vom Staate, leztere auf Vorschlag ernannt; — alle Freikorps, mit Ausnahme der Kieler Studenten und Kieler Turner, stehen unter Oberleitung eines gemeinschaftlichen Chefs, des Adv. Oberstlieutenant von Koch."

Auf dänischer Seite war man ebenfalls nicht müßig. Auch hier eilte, mit nicht geringerer Begeisterung, Alles zu den Waffen. Es sammelten sich Truppenmassen; Kriegsschiffe und Transportfahrzeuge wurden ausgerüstet, Schleswig-Holstein sollte erobert werden. Schon am 29. März rükte eine dänische Vorhut von 1500 Mann in dem noch unbesezten Hadersleben ein. Auch landeten die Dänen auf der Insel Alsen, und eröffneten gleichzeitig auf dem Festlande die Feindseligkeiten.

Sämmtliche schleswig-holstein'sche Truppen konzentrirten sich im Norden, gegenüber einer dänischen Armee, die sich bei Kolding sammelte. Das erste Blut floß in einem Vorpostengefechte bei Hockerup. Aber eben diese ersten Vorpostengefechte zeigten eine so überlegene Anzahl der Dänen, daß der Prinz von Noer Apenrade räumte und sich in die Stellung von Bau zurükzog. Diese Stellung lehnt sich an ein durchschnittenes Terrain, an Hügel und Wälder, und ist gegen einen Angriff von der Landseite völlig gedekt. Greift dagegen der Feind von der Land- und Seeseite zugleich an, so ist es leicht, die Stellung zu umgehen und einzelne Abtheilungen abzuschneiden. So war der Plan der Dänen und er gelang vollkommen. Während ihre Truppen zum Angriff schritten, landeten Dampf- und Segelschiffe mehre Bataillone, denen der Prinz von Noer nur eins entgegenstellen konnte. Obgleich ein dänisches Dampfschiff durch wohlgezielte Kanonenschüsse dienstunfähig gemacht wurde, so geschah doch die Landung, und die Umgehung war damit gelungen. An diesem Tage (8. April) erreichten die Dänen, troz drei gleichzeitiger Angriffe, nicht viel. Die schleswig-holstein'schen Truppen mußten zwar die dem Feuer der Schiffskanonen ausgesezten Stellungen räumen, aber die übrigen behaupteten sie. Am 9. erneuerte sich der Kampf heftiger. Die Absicht der Dänen war, das jenseitige Zentrum zu sprengen, zu welchem Zweke Truppenmassen, von Geschüz und Reiterei unterstüzt, rasch vordrangen. Die Schleswig-Holsteiner, Truppen und Freischaaren, stritten muthvoll. Reihenweise stürzten die Dänen von ihren Schüssen nieder, Leztere schossen zu hoch, sonst würden sie die kleine Schaar gänzlich vernichtet haben. Zum Nachtheile der Schleswig-Holsteiner signalisirte der Müller von Crusau von seiner Mühle aus alle Bewegungen der schleswig-holstein'schen Truppen, bis er entdekt und erschossen wurde. Die unhaltbare Stellung mußte aufgegeben werden. Der rechte Flügel, aus Jägern, Turnern und Kieler Studenten bestehend, wurde dabei abgeschnitten und nach hartnäkigem Widerstande großentheils gefangen genommen. Das sechste Bataillon nahm die weichenden Schaaren auf, mit großer Tapferkeit den Rükzug gegen vier dänische Bataillone dekend. Der empfindlichste Verlust traf die Streiter in Flensburg; der nördliche Stadttheil bethätigte seine dänischen Gesinnungen durch Antheilnahme am Kampfe. Schüsse aus den Fenstern und Steinwürfe raubten Manchem das Leben und erleichterten den einhauenden dänischen Reitern die blutige Arbeit. Der Prinz zog sich bis Wittensee in der Nähe von Ekernförde zurük, wo eine Landung erwartet wurde. Das dazwischen liegende Land, Flensburg, selbst Schleswig, fiel in die Hand der Dänen.

Die ersten ungünstigen Ereignisse des Kampfes schlugen den Muth nicht nieder, steigerten vielmehr die Erbitterung. Die Landesbewaffnung wurde mit erneutem Eifer fortgesezt, aus dem Norden und Süden Deutschlands strömten Freischaaren herbei, nach und nach zu zehntausend Mann anschwellend, ein buntes Gemisch, Freiheitshelden, wie sie die damalige Zeit massenhaft lieferte, schlagfertige Jugend, Berliner Barrikadenkämpfer, Abenteurer; Preußen, Braunschweiger, Hannoveraner, Oldenburger und Meklenburger marschirten ein, zusammen 24,000 Mann, im Vereine mit den Schleswig-Holsteinern und Freischaaren so stark, daß sie den Dänen hätten warm machen können. Aber diese starke Macht verließ Rendsburg und dessen Umgegend nicht, die Streifwachen gingen nie weiter, als bis zur Eider, so daß der Boden von Schleswig preisgegeben wurde. Unterhandlungen mit Dänemark über den Frieden, Unterhandlungen zwischen den einzelnen Bundesstaaten, welcher General den Oberbefehl übernehmen solle, veranlaßten dieses Zaudern, zulezt, als alle diplomatischen Beziehungen abgebrochen waren, handelte es sich noch um eine Formalität, daß nämlich der König von Preußen den ausdrüklichen Befehl zum Einmarsche in Schleswig ertheile. Dem Marsche ging ein rühmliches Vorpostengefecht voran, in dem die Freischaar des Majors von der Tann eine überlegene dänische Truppenmacht im Ekernförder Walde zurükschlug. Am 23. April um fünf Uhr Morgens brachen die preußischen Kolonnen an allen Punkten auf gegen die Dänen, die sich bei Dannewerk verschanzt hatten. Die Verschanzungen wurden wie im Fluge erobert. Hierauf theilten sich die Kolonnen. Oberst v. Bonin mit den beiden Linienregimentern zog sich links um Bustorf herum, der Obergeneral von Wrangel mit den beiden Garderegimentern marschirte auf der Chaussee von Bustorf weiter. Bei diesem Orte stand das Gefecht eine Zeit lang. Oberst Bonin hatte nur zwei Geschüze, mit denen sich nichts Erhebliches ausrichten ließ, doch seine Neuenburger Scharfschüzen zwangen die dänische Artillerie zur Flucht, die Garden bekamen jezt Luft und drangen mit Hurrahruf über die Höhen vor. Die Dänen wichen; ein Theil wurde von der Straße ab in die gegen die Schley hin befindliche sumpfige Niederung gedrängt, und was sich nicht durch Schwimmen rettete, fiel unter den preußischen Kugeln oder ertrank. Hier lagen viele Todte, 40 Mann mit einem Hauptmann wurden gefangen. Bustorf und Friedrichsberg waren etwa um zwei Uhr in den Händen der Preußen. Die dänischen Jäger warfen sich in die Häuser und sezten den Kampf noch einige Zeit fort. Leuchtkugeln, welche sie auf Bustorf warfen, verzehrten einige Häuser, aber bald hörte man auf, den Besiz dieses Stadttheiles streitig zu machen. Die Garden besezten die Stadt und begannen das Gefecht gegen das Schloß Gottorp, das die dänische Garde, etwa fünfhundert Mann stark, vertheidigte, indem sie mit dem schweren Geschüz den Damm bestrich, der Friedrichsberg und Gottorp verbindet. Die beabsichtigte Sprengung desselben mißglükte, weil das in Folge des herrschenden Ostwindes sehr hohe Wasser das Pulver näßte und die Mine nur wenige Steine hob. Mittlerweile hatte Oberst von Bonin seine Truppen in westlicher Richtung um Schleswig herum in die Gehölze zwischen Schuby und Schleswig geführt, und im Pulverholze entspann sich ein heftiges Artillerie- und Scharfschüzenfeuer. Das 20. Regiment, meistens Pommern, litt sehr; gute Dienste leisteten die Bracklow'schen Scharfschüzen, das einzige nicht preußische Militär, das an diesem Tage ins Feuer kam. Von dem schleswig-holsteinischen Linienmilitär rükte ein Theil mit den Reserven des Nachmittags in die Stadt. Noch nach sieben Uhr Abends hörte man hier Kanonendonner, aber jezt drangen die Preußen gegen Königswille und die Flensburger Chaussee vor, so daß die Dänen um ihre Rükzugslinie besorgt wurden. Am Abend wurde von ihnen Schloß Gottorp geräumt, aber die Preußen wagten nicht, dasselbe zu besezen, weil die Pulverfässer im Keller und die angeblich nach Neuwerk hinunter gelegten Minen Vorsicht geboten. Schleswig war genommen, die Hauptmasse der Dänen stand schon eine halbe Stunde rükwärts, die Schlacht war an allen Punkten gewonnen. Sonntag Abends den 23. war das preußische Hauptquartier in Schleswig, wo General von Wrangel und Fürst Radziwill sich befanden, Oberst von Bonin hatte das seinige bei Dannewerk und Husby. General Halkett mit den gar nicht bei dem Gefechte betheiligten Truppen des zehnten Armeekorps stand weit zurük bei Stontenmühle, in der Nähe von Duvenstedt. Die Dänen hatten in dieser Schlacht etwa 12,000 Mann im Gefechte, auf schleswig-holstein'scher Seite stritten vier preußische Regimenter. Die Dänen schlugen sich nicht schlecht, aber auf freiem Felde hielten sie nicht Stand vor dem Hurrah der Preußen; ihre Scharfschüzen in den Kniken und ihre Kanonen tödteten indessen manchen Mann. Die angeblich absichtliche Täuschung der Gemeinen, daß die Preußen nicht kämen und daß sie sich durch die als Preußen verkleideten Freischaaren nicht schreken lassen möchten, soll sich durch die Entmuthigung der Truppen gerächt haben, als sie sich auf einmal den wirklichen Preußen gegenüber befanden. Der Rükzug der Dänen ging in guter Ordnung von Statten bis eine Meile von Flensburg, wo die Reiterei der bis dahin in der Reserve befindlichen zehnten Armeekorps (unter General Halkett) die dänische Nachhut gefangen nahm. Da entstand unter den Flüchtlingen ein panischer Schreken in Flensburg, gegen welchen General Hedemann vergebens alle Anstrengungen aufbot; indeß blieb die schleswig-holstein'sche Armee die Nacht bei Oeversee und verfolgte nicht, so daß die Dänen sogar in der Nacht theilweise zurükkehrten, um ihr zurükgelassenes Gepäk nachzuholen. In Flensburg selbst wurden den andern Morgen nur ein Paar Schüsse mit den dänischen Kanonenbooten gewechselt, die Armee kam nicht wieder zum Stehen, war aber keineswegs aufgelöst, sondern begab sich in ziemlich gutem Zustande nach der Insel Alsen. Nur die Reiterei, die dritte Batterie und ein Jägerkorps wandten sich nordwärts. Die mobile Division des zehnten Armeekorps kam am 27. April von Höckerup und Umgegend bis an die Küste, Alsen gegenüber, wo man den Gegner in einer starken Stellung vor dem Uebergangspunkte glaubte. Die Dänen hatten dort Verschanzungen angelegt, verließen sie jedoch bei der Annäherung ihrer Feinde. Der Uebergang nach der Insel Alsen war nicht thunlich. Der Meeresarm zwischen der Insel und dem Festlande hat eine starke Strömung und wurde durch dänische Schiffe vertheidigt, die gegenüberliegende Küste war stark verschanzt und starrte von Geschüzen. Man mußte mithin das dänische Heer unbelästigt lassen, auf die Gefahr hin, daß es sich einschiffen und irgendwo im Rüken landen werde. Der Weg nach Jütland lag offen.

(Fortsezung folgt).

[illegible] J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 149. — **Donnerstag, den 12. Dezember 1850.** — **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes" (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund" bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget

Betrachtungen über das Studium der Kriegsgeschichte.

(Vom Oberstlieutenant Strenner.)

Ein Urtheil, welches sich nicht auf wissenschaftliche Gründe, sondern auf Erfolg stüzt, ist keines: denn es stellt die Wahrheit in Schatten.

Die Behandlung der Kriegsgeschichte in neuerer Zeit scheint noch mehr, als früher der flachen Sünde sich hinzuneigen, und mit Zusammenstellung von Daten, — Angaben der täglichen Ereignisse, — Aufzählung der beiderseitigen Truppenstärke, der Todten und Verwundeten, dann mit nicht immer ganz unparteiischen Unterstellungen und Schlußfolgerungen sich zu befassen und hiedurch nur Einer Partei einen besondern Dienst zu erweisen.

Man scheint die Wahrheit wenig zu berüksichtigen, daß dadurch nur das Material geliefert wird, und nur das scharfe gediegene, unbefangene Urtheil den Geist eines Kriegsgeschichte-Darstellers, so wie überhaupt jeden wahren Geschichtschreiber beurkundet, von den intelligenten Militärkreis auch als dauernd, belehrend geschäzt wird. — Blasse Formen, und glichen sie auch der schönsten Goldrahmen eines Meisterbildes, werden von dem Kenner als Nebensache, und wenig Nuzen bringend, betrachtet, und bald wie Broschüren, wenn auch mit dem schönsten Einband ausgestattet, der Nullität anheim fallen.

Wir können zum Eingang unserer Betrachtungen über diesen wichtigen Theil diese Wahrnehmung unbefangen aussprechen, ohne uns an den so oft von Laien ertönenden Gemeinplaz zu kehren: „Ja kritisiren ist leicht, aber besser machen &c. &c." — weil wir uns hierüber von jenen großen Heerführern belehrt finden, die alle den Dünkel des Unfehlbaren verbannten, — wie ein Friedrich, Napoleon, E. H. Karl u. dgl. sich selbst tadelten, und mit dieser echt militärischen Bescheidenheit, in Beurtheilung ihrer eigenen Handlungen, der Wissenschaft, und denen welche wirklich lernen wollen, weit mehr nüzten, — als wenn sie es unterlassen hätten. — Besonders wenig razionelle Würdigung ersehen wir in oberflächlicher Beschreibung der Schlachten und Gefechte in der neuesten Zeit, die doch immer ein Endresultat vorhergegangener strategischer Kombinazionen herbeiführen sollen, und darum einer gründlichen taktischen Beurtheilung als lehrreiches Studium in der Kriegsgeschichte nicht entbehren dürfen; und wie wichtig das Studium der Schlachten zu beachten ist, mögen uns folgende lehrreiche Worte des großen Erzherzog Karl lehren, der unter Anderem sagt:

„Die Umstände und Wechselfälle in den Schlachten überhaupt benüzen, ist der älteste und beste aller Kriegs-Grundsäze, jener, dem alle andern weichen müssen" — — — — — — — — — — —

Ferners

„Soll die Disposizion stets allen Korpsführern wohl bekannt gemacht und richtig aufzufassen getrachtet werden, allein es soll der Feldherr, der den ganzen Zusammenhang und die Ausführung der Disposizionen besser übersieht, nie die Zügel aus den Händen geben, und die eigene Dirigirung den Korpsführern, bei veränderten Umständen, die meistens im Verlauf der Schlacht eintreten, überlassen. Selten richtet sich der Feind nach unserer Supposizion, wie die Geschichte es häufig zeigt, denn wenigen ist das scharfe Erkennen der feindlichen Absichten im ausgezeichneten Grade eigen — darum es auch meistens den im Gefecht schon verwikelten Kolonnenführern nicht zu verargen ist, das schon mit Blut gewonnene Terrain verlassen zu müssen, weil der Oberfeldherr falsch schloß, und der Gegner auf einem unvorhergesehenen Punkt die Schlachtlinie durchbricht." Weiters:

„Unterzieht dieser Feldherr seiner gründlichen Betrachtung, sowohl die falschen Kombinazionen auf die eingetretenen unzuberechneten Umstände seiner unterstehenden Generäle, als wie die feindlichen, — und klagt sich dabei selbst an" — — — — — — — — — — — —

Nie wurde so viel, als in neuer Zeit, selbst bei Verbal-Debatten über die Kriegs-Ereignisse mit den Worten: „strategisch, taktisch" herumgeworfen, so daß es denjenigen, welche hierüber die Begriffe und Bedingnisse im tiefern Sinne zu würdigen gelernt haben, unwillkürlich ein Lächeln abdringt, — weil man hieraus erkennt, wie der Dünkel im Wahne sich bestärkt, daß man reelle Urtheile über die höhere Kriegskunst, ohne unausgeseztes, jahrelanges, gründliches Studium so ganz leicht findet, und wegen einigen mitgemachten Schlachten, Gefechten, oder oberflächlicher Durchlesung einiger Elementar-Bücher des Kriegswesens, schon den unbedingten Anspruch auf die Feldherrnwürde erworben zu haben glaubt.

Schwer ist es allerdings für den jungen Beurtheiler und Forschenden, sobald auf den Standpunkt eines razionellen höhern Urtheiles über Kriegshandlungen zu gelangen, wenn ihm die beim Studium der Schlachten hauptsächlich nöthige Terrain-Kenntniß der Natur oder auch nur die richtige Plan-Kenntniß (Lesung des Terrains) mangelt, was wohl häufig vorkömmt. —

Finden sich daher diese Mängel zu bedeutend bei einem Studirenden, so wird es dem Lehrer einer Kriegs-Schule schwer werden, seinem Schüler den richtigen Begriff aller Chancen beizubringen, die bei der taktischen Analisirung der Schlachten in die Wage gelegt werden müssen, und wobei unstreitbar das Terrain die größte Potenz einnimmt, um daraus wahre nüzliche Belehrung zu schöpfen. In diesem Falle bleibt freilich dem wißbegierigen für die höhere Kriegskunst sich auszubilden Beflissenen keine andere Schule übrig, als die Schlachtfelder selbst zu bereisen und sich daselbst von gediegenen Lehrmeistern logisch auf alle Vor- und Nachtheile, — Mißgriffe, richtige oder unrichtige Benüzung des Geländes und der Anwendung der Waffengattungen beider Theile auf dasselbe hinweisen zu lassen.

Von Friedens-Manövern, — und wären diese selbst so viel wie möglich der Wirklichkeit ähnlich gebracht, erreicht man nur den halben Zwek, ja sogar nicht selten eine schiefe Belehrung.

Wenigen ist es bis jezt gelungen, eine Schlacht lehrreich nüzlich hinzustellen, weil sie der oben angeführten Hilfswissenschaften dazu entbehrten, oder befangen im Urtheile aus Rüksichten bleiben wollen. Wir ersehen in der Kriegsgeschichte bis jezt nur folgende drei Schlachtbeschreibungen ausgezeichnet dargestellt, und zwar: Die Schlacht bei Austerliz vom Hauptmann Schönhals (derzeit Feldmarschall-Lieutenant) in der österr. milit. Zeitschrift, Jahrgang 1822, 6. Heft.

Die Schlacht bei Marengo vom Obersten Pannasch, als Beitrag zur Kriegs-Schule, österr. milit. Zeitschrift, Jahrgang 1846, 9. Heft; und

die Schlacht bei Belle Alliance von F. v. D., in strategisch-taktischer Beziehung in der preußischen Zeitschrift, Jahrgang 1848, 3. Heft.

Sie waren die erfolgreichsten im großen Befreiungskriege und können als Muster den jüngern Waffengefährten angerühmt werden. —

Justa desideria für das Auditoriat.

[G.] Bei der Neugestaltung so vielerlei Zweige des Staatsdienstes dürfte auch das Auditoriat Anspruch auf eine Verbesserung haben.

Zur Zeit der Kreirung der Charge des Regiments-Auditors war der Geschäftsgang einfach, und selbst noch vor 25 Jahren machte nach Ausweis der Exhibiten-Nummern der Dienst desselben kaum den dritten Theil der ihm bereits in den 40ger Jahren und bis zum Jahre 1848 obliegenden Geschäfte aus. Damals also konnte er wohl mit seiner Person allein seiner Aufgabe genügen. Von Jahr zu Jahr jedoch vermehrten sich, wie allbekannt, die Schreibgeschäfte, ohne daß dem Auditor zur Bewältigung der materiellen Arbeiten, die eine geordnete Kanzlei bedingt, auch nur ein Schreib-Individuum sistemmäßig beigegeben worden wäre, und derselbe mußte es daher immer nur als Gnade ansehen, wenn ihm vom Regimentskommando ein Individuum aus dem Mannschaftsstande beigegeben wurde. Und doch sind dem Auditor die wichtigsten Geschäfte, welche Verschwiegenheit fordern, zugewiesen; es erübriget ihm daher in solchen Fällen nichts anders, als derlei Ge-

genstände selbst zu erhibiren, und nebst der eigentlichen Bearbeitung auch ins Reine zu schreiben und zu erpediren. Wie zeitraubend solche untergeordnete Verrichtungen für den eigentlichen Dienst desselben sind, ist einleuchtend.

Seit dem Jahre 1848 aber ist ein großer Theil der Monarchie dem Militärgeseze unterworfen, mithin der Militärrichter kompetent, folglich die Geschäfte des Auditors abermals unendlich vermehrt, und doch steht er noch immer auf sich allein angewiesen, ohne auch nur einen fachmäßig gebildeten Hilfsarbeiter, ja selbst ohne sistemisirten Abschreiber, und hat bei der ihm vom Regimentskommando von Zeit zu Zeit zugewiesenen obengeschilderten Schreib-Individuen, deren militärische Stellung oft mit dem ganz heterogenen Kanzleidienste in Kollision geräth, noch die Aufgabe des Abrichtens, die sich beim öfteren Wechsel solcher Zugetheilten häufig wiederholt.

Eine Gehalts-Erhöhung, und sei sie auch sehr bedeutend, kann hier nicht abhelfen, denn sie kann die ohnehin aufs äußerste angestrengte geistige und fisische Thätigkeit des Auditors, der keinen Ruhetag kennt, nicht verdoppeln, verdrei- oder vervierfachen. Nur eine angemessene Vermehrung des Standes der Auditore, oder die Beiordnung von fachkundigen Adjunkten, und eigens zu diesem Dienste bestimmten und besoldeten Schreibern kann der Noth steuern, die dermalen schwer auf diese Branche lastet. Der Rechnungsführer hat sistemmäßig seine Fouriere, der Regimentsarzt seine Ober- und Unterärzte, deren Streben mit Recht dahin gerichtet ist, einst das zu werden, was ihr Chef ist, die folglich naturgemäß seine Hilfsarbeiter sind und sein müssen, und im Nothfalle ihn auch suppiren; nur der Auditor steht allein, und wenn er nicht von eiserner Konstituzion ist und einmal erkrankt, dann muß er in seiner Rekonvaleszenz anstatt der nothwendigen Erholung nebst den kurrenten Geschäften auch noch die gehäuften Rükstände aufarbeiten.

Wie unter solchen Kalamitäten derjenige Auditor, der sich für die noch immer als Bedingniß des Vorrükens in das höhere Richteramt vorgeschriebene Stabalprüfung vorzubereiten und selbe auch abzulegen Willens ist, sich dazu Zeit und Gelegenheit verschaffen soll, ist eine Frage, die schwer zu beantworten sein dürfte, die aber wegen weiteren Fortkommens von höchster Wichtigkeit ist.

Von einer Parallele in dieser lezteren Beziehung zwischen dem Militär- und Zivilrichter, so wie von einer Vergleichung des Regiments-Auditors als Richter in allen Zweigen dieses Amtes, als Sekretär und Historiograph des Regiments, als Protokollist, Konzipient und Erpeditor, Kassabeamter und Taxator — alles in einer Person — mit dem Einzelrichter des Zivilstandes, wird vorläufig geschwiegen und es der höheren Einsicht und Vorkehrung der dazu Berufenen überlassen, damit diese Vergleichung für den Ersteren weniger ungünstig werden möge.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Nachdem durch eine mit der königl. preußischen Regierung getroffene Vereinbarung die Gründe beseitigt sind, welche die Ergreifung der militärischen Maßregeln hervorgerufen haben, so haben Se. Majestät der Kaiser die Reduzirung der Landwehr- und 4. Bataillone auf ihren früheren Stand von 60 Mann per Kompagnie, den Rükmarsch sämmtlicher zweiten Grenz-Bataillone in ihre Heimat, und die allmählige Zurükziehung der an den Grenzen aufgestellten Armee-Korps in ihre früheren Standorte im Innern des Reiches anzuordnen geruht. Da im nächsten Frühjahre ohnehin eine regelmäßige Rekrutenstellung hätte Statt finden müssen, so ist zwar die im verflossenen Monate angeordnete, und dermalen beinahe schon vollendete Aushebung noch zu Ende zu führen, — jedoch haben die Rekruten für jezt nur in derjenigen Zahl bei den Fahnen einzurüken, die für den Ersaz der im Jahre 1850 austretenden Kapitulanten erforderlich sein wird.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser befehlen unterm 7. d., daß die aus der Neustädter Militär- oder Ingenieur-Akademie wegen übler Aufführung oder schlechten Fortgang entfernten, oder als Kostzöglinge von ihren Eltern vor Beendigung des vollständigen Lehr-Kourses herausgenommenen Zöglinge, unter keinem Vorwande früher zu Offiziers befördert werden dürfen, als nach gänzlich vollendetem achtjährigen Lehr-Kourse ihres Jahrganges. Jede Beförderung gegen diese A. H. Vorschrift ist ungültig.

* (Wien.) In Folge A. H. Entschließung Sr. Majestät des Kaisers vom 4. d. sind künftig alle Chevaurlegers-Regimenter dunkelgrün zu kleiden und erhält das Regiment Nr. 3 kirschrothe, das Regiment Nr. 5 bleichrothe Aufschläge, dann das Regiment Nr. 6 zur Unterscheidung von dem Regimente Nr. 4. weiße Knöpfe. — Bei der Artillerie haben künftig nur die bei den Batterien befindlichen, berittenen und mit Pistolen bewaffneten Unteroffiziere Kartusche zu tragen, wogegen diese bei der übrigen Artillerie-Mannschaft wegfällt.

* (Wien.) Das hohe Kriegsministerium verordnet mit Reskript vom 6. d., daß in Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Ofen-Pesth, Graz, Verona, Mailand und Venedig permanente Marsch-Kommissionen, bestehend aus einem Offizier des Plaz-Kommando oder vom Pensionsstande, einem Feldkriegskommissär, und im Einverständnisse mit der Zivilbehörde aus einem Zivil-Marschkommissär, aufzustellen sind, deren Sorge dahin gerichtet sein wird, einrükenden Truppen durch die Quartiermacher die Fassungen zu erleichtern und dadurch der vom Marsche ermüdeten Mannschaft schnell die nöthige Ruhe und Erholung zu gönnen.

* (Wien.) So eben erschien: Das k. k. österreichische Linien-Infanterie-Regiment. Eine Darstellung seiner Organisazion, Verwaltung und der Geschäftspraxis. Von August Dub, k. k. Oberlieut., 2. Inhabers-Adjutanten des löbl. Prinz Emil von Hessen Infanterie-Regiments. Wien, 1851. Kaulfuß Witwe, Prandel und Komp. groß 8. 300 Seiten Text und LXIV. Seiten Tabellen. Preis 2 fl. 40 kr. Da wir auf dieses zeitgemäße Werk umständlicher zurükkommen werden, so genügt vorläufig die Bemerkung, daß der Herr Verfasser mit der Zusammenstellung desselben den jüngern Militärs ein Handbuch zur schnellen zwekmäßigen Belehrung über den innern Dienst liefern wollte, und daß er seine Aufgabe glüklich gelöst habe. Der umfangreiche Inhalt, aus der Einleitung und 12 Abschnitten bestehend, handelt: 1. von der Kompagnie, welche in den Stand, die Montur und die Verrechnung zerfällt; 2. vom Stabe; 3. von der Adjutantur (besonders übersichtlich und bündig gehalten); 4. vom Werbbezirk; 5. vom Transportsgeschäft; 6. vom Spital; 7. das Regimentsmagazin; 8. Proviant und Bettengeschäft, Fuhr- und Pakwesen; 9. die Rechnungskanzlei; 10. das Erziehungshaus; 11. das Auditoriat und 12. der Waffenoffizier, der Unterricht im Regimente, die Regimentsmusik, die Bibliothek, die Equipirungs-Kommissionen. Als Nachtrag ist Seite 298 die mit 1. Jänner 1851 eintretende neue Vorschrift über die Aufnahme von Kadetten, wornach die Assentirung der Gemeinen erpropriis gegen Erlag des Montursgeldes eingestellt wird, und deren abzulegende Prüfung aufgenommen, und der Schluß des Werkes mit den vorgeschriebenen dienstlichen Tabellenformularien bereichert, worunter auch jenes der neuesten Konduitlisten über Offiziere nicht fehlet. — Die Ausstattung ist elegant und der Preis bei dem Umfange des Werkes ein mäßiger.

* (Wien.) Im Auftrage des kais. königl. Kriegsministeriums werden alle Zivil-Kurschmiede, die den thierärztlichen Lehrkurs absolvirt haben, und geneigt sind, in Militärdienste zu treten, aufgefordert, sich zur Vormerkung zu melden. Die im Falle eintretenden Bedarfes Assentirten werden mit täglichen 16 kr. sammt Beiträgen Brod und Servize verpflegt.

— (Hünfeld, 6. Dez.) Die „Allg. Ztg.“ berichtet: Das Haupt-Quartier der Bundestruppen ist vorerst hier geblieben. Diese sind auf der Straße nach Kassel bis Odensachsen, etwa zwei Stunden diesseits Hersfeld, vorgerükt, und haben Bachenau, Eiterfeld rc. besezt, stehen also bereits jenseits der bisherigen Demarkazionslinie. Die vom General von Hailbronner befehligte Vorhut marschirt heute von Neukirchen im Haunthale von der Fulda-Kasseler Straße ab, einen Feldweg quer hinüber über das Gebirge nach Mengshausen in das Fuldathal, gehe hier über die Fuldabrüke und dann auf der Straße von Hersfeld nach Ziegenhain über Niederaula, Oberaula, Neukirchen (nicht zu verwechseln mit ersten Neukirchen im Haunthale) nach Ziegenhain und Treysa (wodurch sie im Besize der Eisenbahn nach Marburg und Kassel ist.) — Nach der „F. O. P. A. Z.“ steht das Armeekorps des Baron Legeditsch ebenfalls noch in seinen Kantonirungen in Baiern, dicht an der kurhessischen und bis an die Weimar'sche Grenze. Das Hauptquartier desselben ist nach Brückenau vorgegangen. — Dasselbe Blatt meldet: „In einer Zusammenkunft, welche am 4. Vormittag Se. Durchlaucht der Fürst von Thurn und Taxis mit dem Chef des preußischen Generalstabs in Neukirchen hatte, soll bestimmt worden sein, daß die Preußen den Bundestruppen die verschiedenen Straßen, insbesondere auch die quer durch die kurhessische Provinz Oberhessen über Ziegenhain nach Marburg führende öffnen. Schon am 4. räumten sie ihnen eine Reihe von Orten in der Richtung gegen Hersfeld. Kassel selbst, heißt es, würde demnächst von beiden Theilen gemeinschaftlich besezt werden. So drükend die Einquartirungslast auch in hiesiger Gegend war, so hört man doch auch hier das gute Betragen und die Disziplin der Bundestruppen nur rühmen.“ — Die „Allg. Ztg.“ gibt als den Ort der Zusammenkunft Rhina an und fügt hinzu: „Die Bundestruppen hielten Beiwacht, die Musik des österreichischen Jägerbataillons spielte, man tanzte und jubelte. Alles freute sich, daß man, statt die Waffen auf einander anzuschlagen, sich die Bruderhand reichen konnte.“

— (Sachsen.) Das königl. Kriegsministerium hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Es ist dem Kriegsministerium nicht unbekannt geblieben, wie ein Theil der öffentlichen Blätter es sich angelegen sein läßt, die böswilligsten Verdächtigungen gegen die sächsische Armee zu verbreiten und Zweifel an deren Patriotismus, deren Treue und Hingebung, deren Bereitwilligkeit, den Befehlen Gehorsam zu leisten, laut werden zu lassen. Die Ehre der Armee ist zu fest begründet, sie steht zu hoch, als daß sie gegen so niedrige Angriffe einer Vertheidigung bedürfe. Das Kriegsministerium hat es daher unterlassen, solche Verdächtigungen einer schriftlichen Widerlegung zu würdigen, und glaubt der Armee dadurch einen neuen Beweis seines festen Vertrauens auf ihre Gesinnungen gegeben zu haben. Dresden, den 5. Dezember 1850. Kriegsministerium. Rabenhorst.“

— (Schleswig-Holstein.) Die gegenwärtige Art der Kriegführung in Schleswig ist eine in jeder Hinsicht höchst unerfreuliche, und macht es in der That wünschenswerth, daß die dortigen Zustände auch politisch bald

ihre Erledigung finden mögen, wie sie militärisch bereits ihre Erledigung gefunden zu haben scheinen. Was sollen diese Patrouillenkämpfe, dieses Niederschießen und Ueberfallen Einzelner irgend entscheiden? In den Kämpfen von Idstedt, Missunde und Friedrichsstadt läßt sich, wenn auch mißlungen, eine Absicht, ein Zwek erkennen, — in den jezigen Scharmuziren aber nicht. Die Dänen stehen genau da, wo sie vor dem Beginn des Kampfes im April 1848 standen, haben so ihrer militärischen Ehre vollkommen genug gethan und zeigen durch ihre unerschütterliche Ruhe, daß sie nicht „Batailliren" wollen. Das Anrennen gegen ihre festen Posizionen hat sich vollkommen nuzlos erwiesen und der über alles Lob erhabene Geist der Holstein'schen Truppen, so wie ihre in hohem Grade anerkennenswerthe Disziplin werden geradezu mißbraucht, wenn das jezige Treiben noch länger dort fortgesezt wird. Was soll man vom militärischen Standpunkte aus zu solchen Berichten sagen, wie eine Privat-Mittheilung in einer der Berliner Zeitungen über einen neuerlichen Vorfall der Art gibt: „Die Dänen wurden in einer der vielen stürmischen Nächte um Mitternacht von den Unsrigen überrascht; sie mußten den Ort aufgeben, verstekten sich ringsum hinter den Kniks und in den Mooren. Zuvor aber sezten sie das Dorf Lottorf muthwillig in Brand; während nun die Unsrigen theils das Gefecht mit dem Bajonnet siegreich fortsezten, theils das Feuer zu löschen bemüht waren, richteten die verstekten Dänen ihre unzähligen Schüsse hauptsächlich auf die so erleuchteten Stellen, theils unsere Leute bei ihrem menschenfreundlichen Unternehmen gemächlich niederzuschießen, theils den Brand zu vergrößern. Mit unerschütterlicher Ruhe und Besonnenheit wurde ihre heimtükische Absicht sobald als möglich hintertrieben. Der Oberst von Gerhardt, vom Pferde abgestiegen, wußte durch seltene Entschlossenheit einem größeren Unglüke vorzubeugen. Gänzlich wurde der Feind vertrieben und nun erst konnte das Feuer, nachdem leider bereits acht Gehöfte in Asche gelegt waren, gedämpft werden. Solche Züge ähnlicher Art ließen sich viele von unserer „erfolglosen Thätigkeit" hinstellen. Die Erbitterung gegen die Dänen muß ihren höchsten Grad erreichen bei solcher Kriegführung, während unsere Armee bei ihrer Sittlichkeit, Ausdauer und echt kriegerischen Tugend in das glänzendste Licht tritt. Nochmals: die Thätigkeit unserer Vortruppen ist ruhmvoll, gefahrvoll, segensreich, keineswegs aber erfolglos." Man muß eben ein Privat-Mittheiler sein sagt die „Wehr-Ztg.," um milit. Vorgänge auf diese Art zu schildern. Wir können daher nur sagen, die Thätigkeit der Holstein'schen Truppen ist gefahrvoll und darum ruhmvoll, aber eben so wenig segensreich, als sie erfolgreich genannt werden kann. Welche Truppen der Welt würden bei einem nächtlichen Ueberfalle anders verfahren haben, als die Dänen bei Lottdorf, und wem ist das Unglük des Dorfes zuzuschreiben als den Angreifern? Wahrlich, nach solchen Vorgängen können wir den Unwillen ausländischer Regierungen begreifen, die dieser Art des Kampfes so bald als möglich ein Ende gemacht zu sehen wünschen.

— (Großbritannien.) In Portsmouth wurde eine neue Art von Musketen probirt, die, wenn den Berichten über ihre Zwekmäßigkeit zu trauen ist, die preußischen Zündnadelgewehre und alle früheren Erfindungen dieser Art weit hinter sich lassen. Die Erfinder, die HH. Mauton und Harrington, haben ein Patent genommen. Man soll mit diesen Gewehren 70 Mal nach einander feuern können, ohne Pulver aufzuschütten oder Kapsel aufzusezen. Das Magazin, welches die genannte Zahl von Kapseln enthält, wird schnell gefüllt, und zwar durch eine sehr einfache Vorrichtung, welche zugleich dieselben in die erforderliche Lage bringt. Das Gewehr sieht übrigens wie eine gewöhnliche Waffe dieser Art aus, ist auch nicht schwerer als die gewöhnliche Muskete.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Beim 2. Garnisons-Bataillon: Oberlieut. Adjutant Karl Brecht, zum Hauptm. 2. Kl.; Unterlieut. 1. Kl. Heinrich Graf Nolziere, und August v. Panrzelly, z. Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl. Alex Binion und Franz Pfneißl, in die 1. Kl., und Profoß Mathias Reinhardt, von Radetzky Husaren, zum Unterlieut. 2. Kl.

Beim 6. Garnisons-Bataillon: Hauptm. 1. Kl. Josef Haiba, aus dem Pensionsstande.

Beim Plazkommando: Oberlieut. Josef Habel zu Eger, w. Hauptm. 2. Kl. in Königgräz, und Unterlieut. Josef Lang, vom 7. Feldspital, w. Plazlieutenant in Eger.

Bei der Montourskommission; Oberlieutenants Jos. van der Abele, der Prager, und Alois Schwarz, der Venediger, zu Hauptleuten 2. Kl., ersterer nach Karlsburg, lezterer nach Venedig; Unterlieut. Wenzel Zweck, der Altofner zur Karlsburger Kommission.

Hechimowich, Peter, Oberlieut. Rechnungsführer im Sluiner Grenz-Regimente, wird Steuer-Einnehmer bei der kroatisch-slavonischen Landes-Finanzdirekzion.

Bei der Fortifikazions-Rechnungsbranche rüken in die höhere Gebühr: Rechnungsführer Pokorny, Adjunkt Tilgner und Assistent Lastowiczka; in die Wirklichkeit: Rechnungsführer Haupt, Adjunkt Uherek, Assistent Popowich; zeitlich rüken vor: Adjunkt Muk, zum Rechnungsführer; Assistent Ritter, z. Adjunkten, und Prakt. Geh, z. Assistenten.

Ehrlich, Salomon, Fourier, w. Fortif.-Rechnungs-Assistent.

Kallina, Johann, pens. Hauptm. Auditor, w. beim Landes-Militärkommando in Böhmen angestellt.

In der Verpflegsbranche: die Praktikanten Körperth, Allmer, Zelesny, Hoffmann, Kliemann, Emmer, Stanlek, Kolaczek, Sladeczek und Freitinger, zu zeitl. Assistenten 2. Kl.

Uebersezungen.

Oberlieutenant Karl Sonnabend, aus dem Pensions-Stande, zum 2. Garnisons-Bat.

Unterlieut. Adolf Razly, des 9. Gensdarmerie-Regiments, zu Bianchi Infanterie zurük.

Oberlieut. Eduard Olszewski, von der Karlsburger zur Jaroslauer Mont.-Kommission.

Rittmeister Rechnungsführer Anton Jönisch, von Liechtenstein Chevauxlegers, zum 5. Garnisons-Bat.

Oberlieut. Stefan Rutter, von diesem Bat. zu Zanini Inf.

Pensionirungen.

Rittmeister Franz Stanger, vom böhmischen Beschäll-Dep., als Major; Hauptm. Karl Wolff, vom 2. Garnisons-Bat., und Karl Kuhn, v. Wohlgemuth Inf., dann Unterlieut. Anton Scholz, v. Geppert Inf.

Ordensverleihungen.

Das Großkreuz des königl. baierischen St. Michael-Ordens: unang. Feld-Marschall-Lieutenant Heinrich Baron Gunstenau.

Den k. russ. Stanislaus-Orden 3. Kl.: Hauptm. Vitalis, Adjutant des F. M. L. von Bordolo.

Das päpstliche silberne Verdienstkreuz: die Jäger Zonca und Archellan des 9. Bataillons.

Ueber Heinrich Ludwigs Anticholerasäure.

Bei dem traurigen Umstande, daß die Cholera immer noch fortfährt, ihre verheerenden Wirkungen zu äußern, indem sie in einigen Gegenden ununterbrochen Hunderte von Menschen dahinrafft, hält es der Unterzeichnete für eine Pflicht der Humanität, jene erfreulichen Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, welche er in der neuesten Zeit bei der Behandlung der Cholera in den Spitälern am Rennweg als Sekzionsarzt zu machen Gelegenheit hatte.

Unter den Mitteln, die zur Bekämpfung der Cholera in Anwendung gebracht wurden, nimmt Ludwigs Anticholerasäure unstreitig einen der ersten Pläze ein. Ihre Heilkraft bewährt sich auf eine auffallende Weise, so lange noch ein, wenn auch noch so schwacher Lebensfunke zur nachhaltigen Reakzion angefacht werden kann. Durch ihre belebende Eigenschaft, die jeder Kranke gleich nach dem Einnehmen der ersten Dosis dieser Säure wahrnimmt, wird in dem leidenden Organismus eine derart wohlthätige Umstimmung hervorgerufen, daß die starre marmorkalte Haut sich zu erwärmen beginnt, und bei fortgeseztem Gebrauche in den beruhigenden Zustand einer angenehmen Transpirazion versezt wird. Zugleich bemerkt man, nach wiederholtem Gebrauch bei hinreichender Lebenskraft ein nicht selten augenblikliches Verschwinden der Brechsimptome und der häufig damit verbundenen Krämpfe, so zwar, daß der anfänglich in Gefahr schwebende Kranke oft nach Verlauf einer Stunde das Bild eines Genesenden darbietet.

Die lästigen Durchfälle, die bei diesem Uebel eintreten, werden in allen Fällen mit Leichtigkeit zuerst beseitiget, eine herrliche Erscheinung, die mit der vorzüglichen Eigenschaft dieser Säure in Verbindung steht, durch welche sie fermentirende vegetabilische und animalische Stoffe schnell neutralisirt; verpestete Luft augenbliklich reiniget, Miasmen chemisch zerstört; unreines Wasser verbessert, und trinkbar macht, und somit mancher mitwirkende Ursache der Erzeugung der Cholera vernichtet. Durch diese Eigenschaft ist die Anticholera-Säure vorzüglich geeignet, in Spitälern, wo sich mefitische Dünste entwikeln, angewendet zu werden.

Ein ungünstiger Erfolg nach Anwendung dieser Säure kann nur dort eintreten, wo entweder alle Lebenskraft bereits geschwunden oder wo man mit der Verabreichung dieser Säure zaghaft oder vorschriftswidrig vorgeht.

Da die Säure ein derartig konstituirtes chemisches Präparat darstellt, wie es der Krankheitsprozeß der Cholera zu seiner Bekämpfung erfordert, so muß der Kranke, wenn ihm dieses Mittel, unter der Leitung eines wahrhaft naturkundigen und denkenden Arztes regelmäßig bis zum Eintritte der wohlthätigen Simptome eingegeben wird, gerettet werden, ohne daß eine der Gesundheit desselben nachtheilige Rükwirkung erfolgt, wie dies bei dem Gebrauche anderer Heilmittel oft zu geschehen pflegt.

Diese trefflichen Eigenschaften der bezeichneten Anticholerasäure erheben dieselbe zu einem allgemein beachtenswerthen Heilmittel gegen das verheerende Uebel der Cholera, und der Umstand, daß dieselbe jahrelang aufbewahrt werden kann, ohne daß ihre Heilkraft geschwächt wird, erhöht ihren Werth, besonders für Landbewohner, denen ärztlicher Beistand nicht immer zu Gebote steht.

Wien, im Dezember 1850. Dr. Swoboda m. p.

Ein Christbaum für Kinder der k. k. Armee.

Um die verlassenen Kinder der subalternen Mannschaft des k. k. Militär-Invalidenhauses zu Wien, welche bekanntlich von jeder Art Betheilung ausgeschlossen sind, mit warmen Kleidern, Wäsche und einem sonstigen kleinen freundlichen Angebinde versehen zu können, haben schon seit einigen Jahren Patrioten, Menschen- und Soldatenfreunde um die Weihnachtszeit milde Gaben dargebracht. Ganz besonders wurde im vorigen Jahre, wenige Monate nach Beendigung eines blutigen innern Krieges, durch großmüthige Beiträge der Bewohner Wiens den Invalidenkindern ein reicher Christbaum angezündet. Wird er wieder licht in gegenwärtigem Jahre flammen, nachdem so eben die einmüthige

Erhebung der treuen Armee auf den Ruf ihres kaiserlichen Herrn, zwar keinen Krieg geschlagen, wohl aber, was noch dankenswerther, einen unseligen Krieg verhütet hat? — Nein, getrost wenden wir uns auch diesmal an unsere edlen, im Wohlthun nie zu ermüdenden Wiener Mitbürger, wissend, daß da in jeder Brust ein Vater- oder Mutterherz für hilfsbedürftige Kinder schlägt, ein Strahl der Liebe leuchtet, der auch für das jezige Christfest den armen Kleinen einen Lichtbaum der Freude anzünden wird

Jeder noch so kleine Beitrag zu obigem Zweke, sowohl an Geld, wie an Gegenständen, wird dankbar übernommen im Komptoir des „österreichischen Soldatenfreundes“ und bei Herrn Johann Christ. v. Guldberg, erstem Seelsorger des k. k. Militär-Invalidenhauses.

Patriotische Gaben.

Durch das löbl. Plazkommando in Miskniz sind uns für das „Offizierstöchter-Institut“ in Oedenburg 10 fl. in B. N. und zwar von nachstehenden Herren zugekommen: Oberstlieut. Daniel von Bado 2 fl., Major Josef von Kozma 1 fl., die Hauptleute Valentin Kun 30 kr. und Wilhelm von Lalaner 1 fl. 40 kr., die Rittmeister Johann v. Liptay 20 kr., Michael von Rabl 1 fl., Karl von Nagy 1 fl. 40 kr., Michael von Berecz 20 kr., Josef von Nemeth 20 kr. und Franz von Münkel 1 fl., Oberlieutenant Karl von Hermes 10 kr.

Ferner sind uns für dasselbe Institut von dem löbl. Kaiser Franz Josef Infanterie-Regimente aus Florenz die Rükläße pro November d. J. mit 6 fl. 20 kr. zugekommen, und zwar von den Herren: Die Hauptleute Anton von Zacemba 20 kr., Josef Lettinger 20 kr., Franz Graf Thun 20 kr., August Kallausch 40 kr., Josef von Fiuma 40 kr., Alois Franz 40 kr. und Hermann von Neuhauser 40 kr., die Oberlieutenante Franz Wodiczka 10 kr., Franz Wolf 20 kr., Heinrich Vogl 10 kr., Nikolaus Graf Adelmann 20 kr., Andreas von Fischer 20 kr., Johann Kunz 20 kr. und Franz von Zuppanczik 20 kr., die Lieutenante Josef Harak 20 kr., Josef Wenzel 10 kr., Eduard Graf 10 kr., Thomas Baille 20 kr., Julius Elß 20 kr., Karl Seifensieder 20 kr., Franz Moriz 20 kr., Michael Kerbler 20 kr., Anton Koller 20 kr., Rudolf Hrasdyl 20 kr., Josef von Csaka 20 kr. und Josef Burghardt 20 kr.

Der hochwürdige Priester Karl Sterne hat uns als Theilertrag seiner im Druk erschienenen Predigt 10 fl. K. M. zum Besten für verstümmelte Krieger übergeben.

Für die verarmte Familie sind von Herrn P. W. aus Mailand 2 fl. 10 kr. und von einem Ungenannten aus Italien 4 fl. 52 kr., zusammen 7 fl. 2 kr. K. M. eingegangen und wurden sämmtliche Beiträge der Bestimmung zugeführt.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

III. Die Feldzüge in Schleswig-Holstein 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

Am 2. Mai marschirten die Preußen von Christiansfeld aus, die beiden Brigaden Bonin und Möllendorf, 12.000 Mann stark, mit ihnen die schleswig-holsteinische Armee unter dem Prinzen Friedrich von Augustenburg und die Zastrow'sche Freischaar. Die Preußen zogen geraden Weges auf Kolding. Prinz Friedrich führte eine Flankenbewegung gegen denselben Ort aus, um die Dänen zu umzingeln, wenn sie noch angetroffen werden sollten. Dies war nicht der Fall. Sie hatten die starke Stellung von Kolding geräumt, die Festung Fridericia ergab sich am Abend desselben Tages einer Patrouille, die Dänen hatten sich unter Mitnahme des Materials nach Fühnen eingeschifft, mit Ausnahme einer kleinen Abtheilung, welche sich in den äußersten Norden von Jütland zurükzog. Von Kopenhagen aus aber erklärte König Friedrich die Häfen, Küstenstreken und Flußmündungen der Staaten Preußen, Hannover, Meklenburg und Oldenburg, ferner der drei freien Städte, so wie die Häfen seiner eigenen Lande, so weit sie von jenen Staaten besezt seien, in Blokadezustand, und ertheilte seinen Kriegsschiffen den Befehl, sowohl dänischen, als alliirten, freundschaftlichen oder neutralen Schiffen kein Einlaufen zu gestatten. Der dänische Flottenbefehlshaber Steen Bille drohte, für die Besezung Jütlands, die mit dem 3. Mai ihren Anfang genommen hatte, an den Ostseehäfen sich rächen zu wollen, aber auf eine energische Erklärung Wrangel's blieb jene Drohung unausgeführt, dagegen griffen die Dänen Fridericia an. Unvermuthet zeigte sich einer ihrer Kriegsdampfer mit sechs Kanonenbooten und eröffnete ein starkes Feuer gegen die Stadt, wodurch die größte Verheerung in den Privathäusern angerichtet, ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt wurde und ein Arsenal niederbrannte. Die Preußen zogen ihr Fußvolk aus der Schußweite und fingen mit acht glüklich vertheilten einfachen Sechspfündern und zwei Haubizen ein lebhaftes Feuer dagegen an, richteten zwei Kanonenboote zu Grunde, zwangen das Dampfschiff zum Rükzuge und stekten in Middelfahrt mehre Häuser in Brand. Die Besezung von Jütland nahm ihren Fortgang. Wrangel hatte sein Hauptquartier in Kolding, der Fürst von Augustenburg das seinige in Veile, am 18. Mai war die ganze Linie von Rendsburg über Schleswig, Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Christiansfeld und Kolding bis Veile besezt. Um eine Repressalie gegen die dänischen Kapereien zu üben, schrieb Wrangel in Jütland eine Kontribuzion von zwei Millionen Spezies aus, die zurükerstattet werden solle, falls Dänemark das unter Beschlag liegende deutsche Eigenthum freigebe und Ersaz für den Deutschland zugefügten Schaden leiste. Diese Kontribuzion wurde in Folge anderweit eintretender Umstände nie eingetrieben. Schweden und Norwegen brachten Dänemark Unterstüzung. Auf Schonen sammelte sich ein Heer, das die dänischen Inseln besezen, aber nur defensiv verfahren sollte, „um den Norden zu schüzen,“ auch den deutschen Handel wollte Schweden und Norwegen nicht beeinträchtigen. England nahm eine drohendere Stellung an, sich auf alte Verträge berufend, in denen es Dänemark dessen Länderbestand garantirt habe. Schließlich erklärte Rußland die Besezung Jütlands für einen Kriegsfall. Alles dies änderte die Sachlage. Hannover verweigerte die Vervollständigung seines Kontingentes, und Preußen erklärte darauf, daß es die Lasten und die Verantwortlichkeit eines Bundeskrieges gegen Dänemark nicht allein übernehmen könne. Die Truppen in Jütland begannen ihren Rükzug, am 28. Mai befand sich das Hauptquartier schon wieder in Flensburg. Lächelte schon hierin das Glük den Dänen, so errangen sie am 28. Mai auch noch einen Vortheil. Die deutschen Truppen waren eben damit beschäftigt, ihre vor Alsen stehenden Vorposten abzulösen, wovon die Dänen Kunde bekommen haben mußten, als die Lezteren, bedeutend verstärkt durch neue, von Fühnen zugezogene Truppen, eine Landung am diesseitigen Ufer unternahmen. Diese scheint man, mit den eigenen Truppenbewegungen beschäftigt, nicht bedeutsam erachtet zu haben. Bald nach Aufstellung der neuen Vorposten sah man sich plözlich von einer großen Truppenmacht unter den Düppeler Höhen angegriffen, während gleichzeitig westlich von Ekensund eine fernere Landung mit Schiffen und Kanonenbooten versucht wurde. Dennoch gelang den Dänen die beabsichtigte Spaltung der deutschen Streitkräfte nur in geringem Maße. Ein sehr heißer Kampf entspann sich auf den Düppeler Höhen, auf beiden Seiten führte das Geschüzfeuer bedeutende Verluste herbei. Die Streitmacht der Dänen betrug 8000, die der Deutschen 7000 Mann. Die Dänen fochten tapfer unter dem Schuze der Schiffskanonen und der auf dem Lande zur Seite aufgestellten Geschüze. Nach mehrstündigem heißen Kampfe sahen sich die deutschen Truppen veranlaßt, den Rükzug über Gravenstein und nördlich davon bis gegen Quars anzutreten.

Mittlerweile nahm die Diplomatie das Heft wieder in die Hand, und lähmte den Nachdruk der militärischen Operazionen. War auf der einen Seite allerdings eine Kollision mit dem Auslande zu befürchten, die sogar einen europäischen Krieg entzünden konnte, so machten auch andere, keineswegs grundlose Rüksichten räthlich, mit dem Kriegsbrande etwas vorsichtiger umzugehen. Es handelte sich hierbei vornehmlich um die herbeigeeilten Freischaaren, die, zum Theil aus sehr zweideutigen Subjekten zusammengesezt, und weder Muster guter Disziplin, noch empfehlungswerther Tendenzen, aber keinen Anlaß zu besonderem Vertrauen gaben, und in deren Gemeinschaft es dem preußischen Militär so wenig behagte, als ungefähr gleichzeitig den piemontesischen Truppen an der Seite der wohlbekannten Krociati. Die Folge hiervon war, daß man den Freischaaren nur einen geringen Antheil an den Gefechten überließ, und endlich bei Gelegenheit des Rükzuges aus Jütland ihre Auflösung aussprach, worauf die Meisten auch wirklich entlassen und nur der kleinere Theil beibehalten wurde.

Die Feindseligkeiten wurden zuerst von Seite der deutschen Truppen wieder aufgenommen. Am 5. Juni schrieb Wrangel zu Ehren des Geburtstages des Königs von Hannover eine große Parade aus, die ein Zusammenziehen der Truppen gestattete, ohne daß es auf einen Angriff abgesehen zu sein schien. Es handelte sich um einen Ueberfall der dänischen Truppen im Sundewitt. Die drei Kolonnen der Deutschen sezten sich gleich nach der Parade in Bewegung und stießen um Mittag auf die feindliche Stellung bei Nübel. Diese Posizion wurde tapfer bestürmt und genommen, die Dänen aus den Gehölzen auf die Düppeler Höhen getrieben, wo das Gefecht zum Stehen kam. Das Feuer aus den dortigen Schanzen, von den Kriegsschiffen der Dänen unterstüzt, war so stark und verheerend, daß der Angriff aufgegeben werden mußte. Zwei Tage später erfocht das Freikorps des Majors von der Tann einen entscheidenden Sieg. In diesem Korps waren jezt, außer den Braklowern, alle Freischaaren, noch 900 an der Zahl, verschmolzen. Ihre Reihen waren gelichtet von allen Unbrauchbaren, sie waren besser gekleidet und ausgerüstet. So zogen sie von Rendsburg aus und wurden gleich vorgeschoben, sobald sie die Armee erreichten. Zwischen Flensburg und Apenrade trafen sie auf dänische Vorposten, auf eine kleine Abtheilung Husaren. Eine Kompagnie sprang von den Wagen, auf denen sie, um die Feinde zu überraschen, vorwärts geeilt waren, legte sich hinter die nächsten Heken und machte tüchtige Lüken in dem Haufen der Husaren, die sich schnell zurükzogen. Sie waren der Vortrupp eines dänischen Korps, welches ausgesendet wurde, um dieses Freikorps zu vernichten. Die Dänen hatten, wie immer, augenbliklich Kunde erhalten, daß das Tann'sche Korps ohne Geschüz und Reiterei ganz allein vorrüke, und schikten in Folge dessen eine Abtheilung Infanterie und Jäger, drei Schwadronen Husaren und zwei Kanonen aus, um die Truppen aufzuheben, was aber nicht gelingen sollte. Zuerst entspann sich ein hiziges Gewehrfeuer gegen die Infanterie, es wurde ein großes Blutbad unter ihr angerichtet, und nach heftigem Widerstande zog sie sich vor dem ungestümen Andrange in den Schuz ihrer Geschüze. Diese begonnen nun ein heftiges Feuer, Kartätschen und Kugeln sausten. Die Deutschen aber stürmten unaufhaltsam auf die Geschüze los. Alle Artilleristen wurden neben ihren Kanonen niedergeschossen, niedergehauen oder gefangen genommen. Nun kam der gefährlichste Feind, die wegen ihrer Tapferkeit und Behendigkeit gefürchteten dänischen Husaren, drei Schwadronen stürmten in Galopp heran. Mit dem anerkennenswerthesten Heldenmuthe sezten die schönen Reiter auf ihren schlanken Rossen hoch über die Heken mitten hinein in ihr Verderben, denn sie wurden in Massen niedergeschossen, und Menschen und Pferde lagen zu Haufen auf dem Kampfplaze. So ergriffen auch diese die Flucht, und v. d. Tann hatte ohne irgend eine Unterstüzung den Sieg errungen. v. d. Tann führte eine Kanone mit sich fort (die andere mußte er wegen Mangel an Geschirr stehen lassen), einen Munizionswagen, einen Offiziersgepäkwagen, alle drei mit voller Bespannung, 22 Reitpferde mit vollem Sattelzeuge und einen Haufen Gefangene, darunter Offiziere, Artilleristen, Husaren, Infanterie und Jäger. Die Freischaaren brachen nun nach Apenrade auf, wo sie sich auf tausend Mann verstärkten und furchtbar verbarrikadirten. Am 28. Juni früh sezte sich fast die ganze deutsche Armee von ihren Standorten gegen Norden in Bewegung, um den Dänen, die sich in Hadersleben verschanzt hatten und eine Schlacht anzubieten schienen, das erwartete Treffen zu liefern. Allein das dänische Heer entfernte sich. Eine Kompagnie holsteinischer Jäger und einige Abtheilungen preußischer Husaren nahmen dem Feinde etwa fünfzig Gefangene ab und verwundete einige. Am 29. war man den Dänen gegenüber. Die Vorhut machte einen Angriff auf Hadersleben, man wollte in der Frühe am 30. ernstlich angreifen, fand aber die Stadt leer. Die Dänen entfernten sich sehr leise, sie hatten den Pferden Soken angezogen und die Kanonenräder mit Stroh umwikelt. Sie zogen sich über die jütische Grenze, wohin ihnen Wrangel nicht nachfolgen durfte.

Hiermit schloß im Wesentlichen der erste Akt des schleswig-holstein'schen Trauerspieles. Die friedlichen Lenker der Staaten gaben vorläufig den Ausschlag, ehe noch ein Entscheidungskampf geschlagen war. Am 14. Juli kam es zu einer dreitägigen Waffenruhe, welche am 20. verlängert wurde, und am 26. August erfolgte zwischen der preußischen und der dänischen Regierung der Waffenstillstand von Malmoe, auf sieben Monate, und zwar auf folgender Grundlage geschlossen: 1. Es bleibt Waffenruhe auf die Dauer von 7 Monaten (nach den früheren Entwürfen nur für 3 Monate); 2. alle und jede vom 17. März an für die Herzogthümer erlassenen Geseze und Verordnungen werden aufgehoben, doch steht es der neuen Regierung frei, diejenigen Verfügungen wieder herzustellen, welche ihr räthlich erscheinen; 3. die neue Regierung wird aus zwei von dem Könige von Dänemark und aus zwei von dem Könige von Preußen im Namen des deutschen Bundes gewählten Mitgliedern gebildet, der Präsident wird von Preußen und Dänemark gemeinschaftlich erwählt; 4. die Dänen räumen die Herzogthümer, von den deutschen Bundestruppen bleiben dort 2000 Mann zurük, die aus Schleswig gebürtigen Truppen werden von den holsteinischen getrennt; 5. die aufgebrachten deutschen Schiffe werden zurükgegeben, die Preußen stellen zurük, was sie in Jütland an Kontribuzion erhoben haben.

Preußen hatte diesen Waffenstillstand im Namen des deutschen Bundes kontrahirt. Die weiland frankfurter National-Versammlung gab, nach heftigen Debatten, nachträglich ihre formelle Einwilligung zur Vollziehung dieser Waffenruhe, und hiermit hatte der erste Feldzug sein Ende. (Fortsezung folgt.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 150. **Samstag, den 14. Dezember 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. angeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 3 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.— Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Armee-Befehl Nr. 12.

Mein Heer hat allen beschwerlichen Anforderungen kriegerischer Vorbereitungen in kürzester Zeit entsprochen; dieses verdanke Ich seinem vortrefflichen Geiste, seiner Hingebung und Disziplin.

Ein großer Theil desselben, die vierten und Landwehr-, so wie die zweiten Grenz-Bataillone kehren zu ihrem häuslichen Herde zurük; Meine dankbare Erinnerung wird sie begleiten, und Ich vertraue eben so, daß sie nun, ferne von ihren glorreichen Fahnen, durch das Beispiel genauer Befolgung der Geseze, die öffentliche Ordnung wahren und befördern werden, als Ich die Erwartung hege, sie auf Meinen ersten Ruf eben so gerüstet und kampfesmuthig auf dem Schlachtfelde zu erbliken.

Wien, am 12. Dezember 1850.

Franz Josef m. p.

Moderne Kriegsgötter.

Die Luft klärt sich wieder; der Befehl Seiner Majestät, welcher die Reduzirung der Landwehr- und vierten Bataillone, die Heimkehr der zweiten Grenz-Bataillone, die allmälige Zurükziehung der Armeekorps von den Grenzen des Reiches anordnet, verkündet es, daß die Kriegsgewitter sich verziehen, und aus den preußischen Maßregeln vernehmen wir einen nicht weniger friedlichen Widerhall. Der Vaterlandsfreund, der fleißige Bürger, der betriebsame Geschäftsmann, der seine Aussaat nur der goldenen Sonne des Friedens anvertrauen will, athmet wieder leichter, und in den beiden großen Armeen Oesterreichs und Preußens, denen die Schlachtfelder doch ein vertrauter Tummelplaz, die Donner der Geschüze eine gewöhnte Melodie, das Kriegshandwerk eine Lust ist, nimmt man eine ehrliche Freude wahr, daß die Nothwendigkeit eines bitteren Kampfes nun hinwegfällt. Während die Staatskunst mit Krieg drohte, sprachen zwei, unter Siegen ergraute Feldherren, der greise hocherfahrene Radetzky, der alte biedere Wrangel, für den Frieden, und gern vertrauten die furchtlosen Heere auch hierin ihren Meistern. Nur gewisse andere Kriegsgötter minorum gentium, die keine Uniform, nur Frak oder Schlafrok tragen, und allenfalls den breitgekrämpten Hut marzialisch in die narbenlose Stirn drüken; schöpferische Geister, die am Tintenfasse Geschichte und hinter'm Ofen Krieg machen, sind mit dem Frieden nicht einverstanden, oder profezeien (der Mensch hofft immer, was er eben wünscht), daß derselbe keine Dauer haben werde. Sie mögen ihre Ursache dazu haben, und wir wollen ihnen eben so wenig ihre vorherige Freude darüber, daß Oesterreich und Preußen, die beiden Hauptwarten gegen die Anarchie, auseinander gerissen zu werden drohten, als ihren gegenwärtigen Aerger übelnehmen, da jene beiden mächtigen Pfeiler der Ordnung sich wieder in Eintracht zusammenfügen. Es sind jezt eben zehn Jahre her, daß in Frankreich eine kriegerische Staatskunst und eine friedliebende Kriegskunst um die Herrschaft miteinander rangen.

Die orientalische Frage schwebte; der Ausgang der Londoner Konferenzen hatte Frankreich isolirt. Da war der feurige Advokat Thiers, damals noch um zwei Lustren jünger, seines Zornes nicht mehr Meister; seine gelehrte Hand ließ die Feder fallen, um nach dem Erobererschwerte Ludwig's XIV., nach dem gefeierten Säbel Napoleon's zu greifen, und der Quadrupel-Allianz verwegen Schach zu bieten. Die große Kriegspartei unterstüzte ihn lärmend; der Kampf schien ausgesprochen. Aber der greise Soult, der auf den Ebenen Deutschland's, wie in den Bergen der Schweiz, an den Alpen und Pyrenäen seine blutigen Lorbeeren gepflükt, schüttelte das weiße Haupt; er sprach ernst und kräftig für den Frieden, und der versöhnende Hauch seines Mundes blies den künstlichen Kriegsapparat der Ideologen über den Haufen. — Aber, wird man von gewisser Seite fragen, wie kommt es, daß anerkannt tapfere Heere bisweilen minder kriegerisch gestimmt sind, als das Volk (das Volk sind natürlich jene Herren, die eben das Wort führen wollen)? Die Thatsachen sprechen hier am besten. Als Karl Albert, mit der Revoluzion verbündet, die durch Völkerrecht und Verträge geheiligten Grenzmarken niederriß, da erhob sich freudig die kaiserliche Armee, und schlug den Friedenbrecher zweimal in seine Heimat zurük. Als in Ungarn der ewige Feind der Ordnung seine Fahne erhob, eilte ihm die Armee entgegen, und stieß, nach heißen Kämpfen, die Empörung in denselben Abgrund zurük, aus welchem sie emporgestiegen. Beide Kriege hatten ihr festgestektes Ziel und zugleich ihr streng abgeschlossenes Terrain; sie konnten und wollten nicht über dieses Gebiet hinaus, und mußten ausgefochten sein, wenn anders Oesterreich fortbestehen sollte. Würde aber wohl, fragen wir, auch ein Krieg gegen Preußen — abgesehen davon, daß derselbe gegen einen Bundesgenossen, Stammes- und Ruhmesverwandten hätte geführt werden müssen — dasselbe festgestekte Ziel, dasselbe streng abgeschlossene Terrain gehabt und behalten haben, wie jene eben erwähnten früheren? Wir können nur entschieden mit Nein antworten. Ein Krieg zwischen Oesterreich und Preußen, oder besser gesagt, zwischen dem Bunde und der Union, würde wahrscheinlich um so unabsehbarer sich gestaltet haben, je subtiler, lustiger das Prinzip, je anscheinend unbedeutender der Anlaß war, der ihm zum Grunde lag. Jener dreißigjährige Krieg, welcher vor zwei Jahrhunderte Deutschland verheerte, wurde vielleicht nur darum ein fast endloser, weil der Anlaß desselben dergestalt zweifelhaft, daß man schon nach den ersten Schlachten ihn völlig aus den Augen verloren und vergessen hatte, und der Krieg dann um keines klar ausgesprochenen Zwekes, sondern um des Krieges willen fortgeführt wurde. — Ein Krieg zwischen dem Bunde und der Union würde aber auch unmöglich auf einem ursprünglich angenommenen Territorium festzubannen gewesen sein, denn indem er gleich vornherein deutsche Ländergruppen auf dieser und der andern Seite gegen einander in Schlachtordnung stellte, würde er, wie ein reißender Strom, allen Niederungen der Schlachtfelder bis an die äußersten Marken gefolgt sein, im Westen unwillkürlich an die Rheinpforte gepocht und den gallischen Hahn aufgescheucht haben, dessen Flügelschlägen dann wohl auch der nordische Riese nicht so ruhig zugesehen, während Oesterreichs und Preußens verminderte Grenzwacht allenfalls der „Italia liberata“ und der „Liga polska“ Muth zu einer neuen Schilderhebung gegeben hätte, und, um bei dem Brande des Festlandes nicht unthätig zu bleiben, auch die bekannte alte Meerschlange aus ihrem feuchten Elemente emporgetaucht wäre, um unter leicht gefundenem Vorwande hier ihre schuppigen Ringe um eine fremde junge Flotte zu legen, dort mit ihrem eisernen Zahne nach einem Hafen zu schnappen. Jeder ist überzeugt, daß die Tapferkeit und Ausdauer des Heeres den Kampf zulezt zu einem für Oesterreich ruhmvollen Ende geführt haben würde; aber welche Zerstörung, welches Elend im Geleite eines solchen Krieges, welche Trümmer in seinem Gefolge! Und auf welcher Seite eine Entschädigung da, wo nothwendig Alle leiden und verlieren müssen! — Darum, Ihr Herren von friedlichem Berufe und kriegerischen Fantasien, mäßigt Eure Hize. Ein muthiges, bewährtes Heer freut sich des Krieges, aber es verkennt auch keinen Augenblik seine noch höhere Bestimmung, durch Gehorsam und Treue dem Vaterlande die Segnungen des Friedens zu wahren. Segen der kaiserlichen Hand Franz Josef's, die uns den, vom Sturme der Verhältnisse fast schon verwehten Oelzweig zurükbrachte, und Ehre dem ritterlichen Könige Preußens, der mitten im verwirrenden Gedränge der Parteien den Muth hatte, die bedrohte Eintracht zu retten!

Ehrenhalle.

XXI.

[Slk.] Der Offizier des Generalquartiermeisterstabes, sei er Chef des Generalstabes einer ganzen Armee, eines Korps oder auch nur einer Division, kommt selten in die Lage, durch persönliche Bravour eine glänzende Waffenthat auszuführen, welche sich häufiger dem Kolonnenführer, den Truppenkommandanten größerer oder kleinerer Theile der Armee darbietet.

Sein Wirkungskreis beschränkt sich mehr auf eine geistige Thätigkeit, auf eine klare Ansicht und richtiges Erkennen der Sachlage und seine hierauf bezugnehmenden Rathschläge, auf die Anordnung und Ausführung der ihm speziell übertragenen Befehle, so wie auf eine zwekentsprechende Detail-Ausarbeitung des Operazions-Entwurfes, wodurch er nicht selten in die Lage kommt, auch seinerseits wesentlich zu den glüklichen Erfolgen eines Gefechtes, einer Schlacht, ja auch eines ganzen Feldzuges beizutragen.

Daß die Generäle der österreichischen Armee zu allen Zeiten den Verdiensten der ihnen beigegebenen Offiziere des Generalquartiermeisterstabes Rechnung getragen und diese auch höhern Orts gehörig gewürdiget worden sind, beweisen die vielen höchst ehrenvollen Auszeichnungen, welche diesem in jeder Beziehung achtungswerthen Korps in allen bisherigen Feldzügen zu Theil wurden; was denn auch in gleichem Maße auch in den beiden lezten ereignißvollen Jahren statt fand*).

Als Feldzeugmeister Baron Haynau das Oberkommando über die in Ungarn operirende Armee übernommen hatte, übertrug er die Leitung seiner Operazionskanzlei, in der Eigenschaft als Chef des Generalquartiermeister-Stabes, dem Oberstlieutenant Wilh. v. Ramming (1815 zu Nemoschütz in Böhmen geboren und in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt erzogen), welcher bereits als sous Chef der Generalstabs-Abtheilung des zweiten Armee-Reservekorps, bei der Einnahme von Brescia und der Belagerung von Malghera sein Vertrauen gewonnen hatte.

Wir wollen hier des Antheiles erwähnen, den der geehrte Verfasser des Geschichtswerkes: „Der Feldzug in Ungarn und Siebenbürgen im Sommer 1819" an den glänzenden Erfolgen der daselbst stattgehabten Ereignisse genommen; ihm somit auch den seinen Leistungen und seinen Verdiensten um die Armee und das Vaterland gebührenden Plaz in der Ehrenhalle anweisen, damit auch sein Wirken in diesem Feldzuge der Nachwelt aufbewahrt werde und den Zöglingen der militärischen Erziehungsanstalt, aus welcher er hervorgegangen zum vorleuchtenden Beispiele diene.

Ramming hat im Laufe des Feldzuges durch seine Pünktlichkeit, seinen rastlosen Eifer, durch seine schnelle und verläßliche Ausarbeitung aller Details der großartigen, von dem Feldzeugmeister Baron Haynau so meisterhaft entworfenen Disposizionen, endlich durch sein umsichtiges und treffendes Urtheil, und seine vordenkenden Arbeiten, wesentlich zu den so großen und glänzenden Erfolgen der k. k. Waffen in Ungarn beigetragen und zugleich den hohen Grad seiner militärischen Fähigkeiten in einem so schwierigen und höchst wichtigen Wirkungskreise beurkundet. Unter den vorzüglichsten Leistungen desselben, an welchen er durch seine thätige Mitwirkung durch gediegene und präzise Ausarbeitung des Operazionsentwurfes und durch richtige Kombinirung der Zeit und Verhältnisse entscheidenden Antheil hatte, wollen wir hier nur einige besonders herausheben.

Bei der durch den Feldzeugmeister Baron Haynau am 26. Juni angeordneten raschen Konzentrirung der Armee an dem rechten Ufer der Donau bei Ungarisch-Altenburg, wobei der Feind durch geschikt eingeleitete Demonstrazionen an der Waag vollkommen getäuscht, dann plözlich zwei Armeekorps über den Neuhäusler Donauarm und über die große Donau gesezt und so die ganze Armee in überraschend schneller Weise bei Ungarisch-Altenburg konzentrirt wurde, um zu dem Angriffe auf Raab vorzurüken, hat Ramming hiezu alle Disposizionen bis in das kleinste Detail ausgearbeitet. Ueberdies hat er durch die beantragte Marschrichtung eines Theils der Brigade Benedek von Trentschin auf Freistadt und durch das Herabziehen mehrerer Bataillone längs der Waag, hauptsächlich zu der vollständigen Täuschung des bei Neuhäusel gestandenen feindlichen Korps von 30,000 Mann unter Görgey beigetragen; denn der Feind mußte bei diesen Demonstrazionen einen Uebergang der österreichischen Truppen bei Freistadt und Szered vermuthen, und entdekte daher den schwierigen Flankenmarsch derselben und deren Uebergang über die Donau nicht, welchen er sonst leicht und wirksam zu hindern oder wenigstens zu erschweren vermocht hätte.

Die schnelle und ungestörte Konzentrirung der Armee bei Ungarisch-Altenburg kann demnach als die Grundlage der folgenden glüklichen Operazionen betrachtet werden.

Auch die Disposizionen zu der Einnahme von Raab am 28. Juni waren von Ramming nach dem Sinne und der Weisung des Armeeoberkommandanten und nach der Berechnung der Zeit und der Lokalverhältnisse im Detail verfaßt. Er hatte drei Uebergangspunkte über die Raab bestimmt, von welchen auch zwei vollkommen gelangen und wodurch die strategische Umgehung der feindlichen Stellung von Raab durch das dritte Armeekorps und die taktische Umgehung über Csanak durch die Brigade Schneider bewirkt wurde. Der dritte Uebergangspunkt bei Raba-Patona scheiterte an der Beschaffenheit der Flußufer, die früher nicht rekognoszirt werden konnten. Es wurde daher auf dem Schlachtfelde die Disposizion für das Reservekorps vom Feldzeugmeister Baron Haynau abgeändert, und auf den Vorschlag Ramming's demselben die Richtung über Levar gegen Raab angewiesen, wodurch die von dem Feinde befestigte Stellung an der Abda Brüke umgangen und dem ersten Armeekorps die Möglichkeit verschafft wurde, den Uebergang bei Abda zu bewirken und vereint mit dem Reservekorps in Raab einzudringen.

Das kombinirte strategische Manöver, mittelst welchem die Armee Ende Juli von Pesth-Ofen an die Theiß rükte, den wichtigen Punkt Szegedin und mit diesem die ganze Theißlinie, ohne Schwertstreich gewann, dadurch das ganze Land zwischen der Donau und der Theiß vom Feinde reinigte, die Südarmee aus ihrer bedrängten Lage befreite und mit ihr in Verbindung trat, hatte Ramming nach dem Operazionsplane im Detail ausgearbeitet.

Hiebei die Operazionen des dritten Armeekorps über Kun, Sz. Miklos auf Theresiopel und Kanisa, dann den Uebergang des ersten Armeekorps bei Alpar über die Theiß und dessen entscheidende Operazion auf Mako in Vorschlag gebracht und die Disposizionen zu den Bewegungen dieser Korps verfaßt.

In der ersten entscheidenden Schlacht dieses Feldzuges, bei Szöreg am 5. August, erkannte Ramming das Dorf Szöreg als den Schlüssel der feindlichen Stellung, und entwarf demgemäß auf Befehl des Feldzeugmeisters und Armee-Oberkommandanten die Disposizion zu der Schlacht.

Bei dem Vorrüken der Armee von Szegedin gegen Temesvar hatte das erste Armeekorps die Richtung auf Arad, das Reservekorps die Richtung auf Vinga (zwischen Arad und Temesvar), das Gros der Armee, welches aus dem dritten Armeekorps, der Kavallerie-Division Wallmoden, der kaiserlich russischen Division Panlutine und der Geschüz-Reserve bestand, die Richtung direkte auf Temesvar erhalten. Da Ramming voraussah, daß der Feind sicher zwischen Kis-Becskerek und Temesvar hinter dem Bregszo Bache einen Kampf annehmen werde, um die Aufhebung der Belagerung von Temesvar zu deken, und um sich seinen weiteren Rükzug nach den Gebirgsthälern zu ermöglichen, schlug er am Tage der Schlacht vor, das Reservekorps nicht auf Vinga, sondern auf Hodony und Sz. Andras zu dirigiren. Dieser Vorschlag erhielt die Genehmigung des Armee-Oberkommandanten, wodurch es auch möglich wurde, daß das Reservekorps an der Schlacht am 9. August theilnehmen konnte. Durch diese veränderte Marschrichtung über Hodony und Sz. Andras ward aber zugleich auch die feindliche Stellung unerwartet in der Flanke gefaßt, so daß das rechtzeitige Anlangen und kühne Auftreten des Reservekorps unstreitig den siegreichen Erfolg der Schlacht herbeigeführt hat. Hätte das Reservekorps seine ursprüngliche Richtung auf Vinga beibehalten, so hätte es unmöglich vor dem 10. August Mittags auf dem Schlachtfelde anlangen können, und es frägt sich, ob die übrigen Heerestheile, welche zusammen kaum 20—22,000 Mann zählten, bei aller Tapferkeit der Truppen eine feindliche Uebermacht von 70—80,000 Mann zu besiegen im Stande gewesen wären.

Oberstlieutenant Ramming, welcher das sich erworbene und verdiente unbedingte Vertrauen des Armee-Oberkommandanten während der Dauer des ganzen Feldzugs in vollem Maße besaß, hat sich übrigens in allen feindlichen Gelegenheiten nicht nur hier sondern auch schon früher in Italien durch Muth und Tapferkeit, Einsicht und Energie besonders ausgezeichnet, und erhielt außer vielen andern Zeichen der Anerkennung auch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

*) So viel uns bekannt, wurden an die Offiziere des Generalquartiermeisterstabes in den Feldzügen von 1848 und 1849 in Ungarn und Italien außer den vielen Auszeichnungen fremder Mächte; — 1 Kommandeurkreuz und 8 Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens, 1 Großkreuz, 16 Ritterkreuze des österr. Leopold-Ordens, 28 Orden der eisernen Krone 3. Kl. und mehr als 60 Verdienstkreuze verliehen.
Die Red.

Zu Nro. 146.

[A.] Den Artikel jener Nummer: „die Lieferungen für den Armeebedarf," finden wir bezüglich des Fuhrwesenskorps mit Folgendem zu beleuchten: Genau unterrichtet, können wir versichern, daß die gerügte Sterblichkeit der Pferde im Jahre 1831 eine zum Stande ganz verhältnißmäßige war; der Verfasser jenes Artikels wird nicht in der Lage sein, auch nur einen Truppenkörper nennen zu können, der wegen Mangel an Geschirren oder Wägen auch nur eine Stunde in seiner Schlagfertigkeit gehindert war, wenn es nicht etwa an Mannschaft oder Pferden und dies nur momentan gebrach. Von den wohl dotirten Depots werden sich die Insurgenten zu Treviso, Pesth und Thorda ebenfalls die angenehme Ueberzeugung verschafft haben, demohngeachtet aber war das Fuhrwesenskorps, von dem Kriegsministerium kräftigst unterstüzt, nicht einen Augenblik in Verlegenheit, vielmehr stets so reichlich versehen, daß jeder abmarschirten Bespannung ein 3monatlicher Material-Vorrath übergeben werden konnte und für die Gegenwart

mag der Verfasser den Beweis, wie sehr jede Besorgniß ganz unbegründet ist, aus der Thatsache schöpfen, daß das Fuhrwesenskorps einer ihr völlig fremd gewordenen Branche, alle ihr zur Mobilmachung erforderlichen Objekte bis in das geringste Detail erfolgt hat, ja sogar zur Manipulazion jezt noch viele Artikel verleihen muß, ohne gegenwärtig oder künftig eine Störung im eigenen Haushalte erwarten zu dürfen.

Ob die Ausrüstung im Jahre 1831, 1848 und 1849 eine verzögerte war, können wir nur dem Urtheile jener kompetenten Richter überlassen, denen es bekannt ist: daß zur Ausrüstung eines Armeetrains 996 verschiedene Artikel in der Zahl von hundert Tausenden, ja sogar von Millionen gehören, und aus praktischer Erfahrung wissen, welche Mühe es kostet mit unerfahrenen Unteroffiziers, aus der Bauernstube oder vom Webestuhle eben eingerükten Rekruten, nebst Remonten, nur eine Abtheilung aufzustellen.

Jene werden es gewiß erkennen, daß gerade die Raschheit der Ausrüstung vorzüglich in den lezten Jahren in die vorderste Reihe der Verdienste des Fuhrwesenskorps tritt, wenn sie zu würdigen geneigt sind, daß eben dieses Korps aus seinem winzigen Friedensstande im Jahre 1831 während einem Zeitraume von acht Monaten zu 183 Abtheilungen mit 18,000 M. und 30,000 Pferden emporgewachsen, daß die im Oktober 1848 vor Wien angelangte Armee des Feldmarschall Fürsten Windischgrätz vom Friedens- auf den Kriegsstand binnen 35 Tagen derart feldgerüstet stand, um gegen ein empörtes Land und sein Heer mit allen erforderlichen Bespannungsmitteln rüken zu können. Der durch die Ereignisse bedingte Nachschub geschah stets mit der strengsten Beobachtung der höhern Befehle, sehr häufig aber so schnell, daß binnen 24 Stunden eine komplette Batterie-Bespannung neu organisirt, mit allem wohl ausgerüstet, auf dem Bahnhofe stand. Es kann ziffermäßig nachgewiesen werden, daß binnen 22 Monaten 4000 Mann nebst 9533 beschirrten Pferden an die Regimenter vertheilt und aus 28,467 M. und 39,698 Pferden 353 Korps-Abtheilungen vollständig errichtet wurden, ohne daß die Vorräthe gänzlich erschöpft gewesen wären.

Wenn es unter damaligen schwierigen Verhältnissen dem Kriegsministerium gelang, alle Bedürfnisse des Korps zeitgemäß zu deken, wird es gewiß auch jezt den gehörigen Bedacht nicht vergessen, und wir glauben auch, daß es gerade gegenwärtig nicht an der Zeit wäre, wegen dem Schwanken der Valuten allzugroße Vorräthe zu kontrahiren; was aber die vermeinte Verzögerung der Ausrüstung durch das Fuhrwesenskorps belangt, so möge sich der Verfasser beruhigen, und er kann sich von der Regsamkeit täglich überzeugen, so wie überhaupt das **Fuhrwesenskorps** sich schmeicheln darf, keine Konkurrenz anderer Staaten fürchten zu müssen.

Armee - Kourier.

* (Wien). Se. Majestät der Kaiser haben an den k. k. Feldmarschall Grafen **Radetzky** nachfolgendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Feldmarschall Graf Radetzky!

Auf Meinen ersten Wink beeilten Sie sich, Mich mit Ihrem kriegserfahrenen Rathe zu unterstüzen und Ihren tapferen Degen neuerdings an der Spize Meines unter Ihrer Führung sieggewohnten Heeres für die Wahrung der Rechte Oesterreichs zu ziehen.

Die Vorsehung hat es anders gefügt, und obwohl Ich nur des Ersteren bedurfte, bin Ich Ihnen nicht minder für den erneuerten Beweis Ihrer mit jugendlicher Raschheit an den Tag gelegten Bereitwilligkeit dankbar.

Ich will Sie nun Ihrem anderweitigen wichtigen Berufe nicht länger vorenthalten, die Segnungen des von Ihnen erkämpften Friedens in dem Ihrer Obhut anvertrauten Kronlande mit kräftiger Hand zur vollen Geltung zu bringen.

Sollten es die Umstände abermals erheischen, so gibt Mir Ihre ruhmvolle Laufbahn das Recht, auf Sie als den tapfern Vertheidiger der Ehre Meiner Krone, in jeder Gelegenheit zu zählen.

Wien, am 12. Dezember 1850

Franz Josef, m. p.

* (Wien). Se. Exzellenz der FM. werden Morgen den 15. d. M. die Rükreise nach Verona antreten.

* (Wien.) Eine Verordnung des hohen Kriegsministers vom 8. d. verfügt: daß für das Militär bei dem Ausbruche einer Augenepidemie eigene Handtücher eingeführt werden.

* (Hermannstadt, 2. Dezemb.) Der heutige, zweite Jahrestag der Thronbesteigung a. h. Sr. Majestät unseres regierenden Kaisers Franz Josef wurde in unserer Stadt auf eine erhebende, und der hohen Bedeutung des, für das neue Oesterreich und seine treuen Völker so hochwichtigen Tages, würdige Weise begangen. Schon am frühen Morgen verkündete das feierliche Geläute aller Gloken weithin den Anbruch jenes herrlichen Tages, wo vor zwei Jahren, inmitten der drohendsten Stürme, unser ritterlicher Monarch den damals schwerbedrängten Thron seiner Väter bestieg. Um 10 Uhr versammelte sich die hohe Generalität mit dem gesammten Offizierkorps, das Gremium des hohen Gouvernements, so wie alle hier befindlichen Autoritäten in Galla bei Sr. Exzellenz dem Herrn Zivil- und Militär-Gouverneur, von wo sich der feierliche Zug über den großen Ring in die römisch-katholische Pfarrkirche begab, um einem solennen Hochamte beizuwohnen, welches durch den hochwürdigen Hrn. Feldsuperior unter zahlreicher Assistenz abgehalten wurde. Während dem wurde die Mozart'sche Krönungsmesse — das bekannte Meisterwerk dieses zu früh verklärten Tondichters, in würdiger, und erhebender Weise durch kunstsinnige Dilettanten und Mitglieder der hiesigen Oper tiefflichst ausgeführt. Inbrünstige Gebete für den geliebten Herrscher und die Wohlfahrt seiner Reiche stiegen aus den gedrängten Tempelräumen empor zum Throne des Allmächtigen, und als zum Schlusse der kirchlichen Feier die begeisternden Töne der Volkshymne erklangen, ergriff allgemeine sichtliche Rührung die ganze Versammlung. Mittags war glänzende Tafel von 36 Gedeken bei Sr. Exzellenz dem Herrn Landesgouverneur, während welcher die Kapelle des hier garnisonirenden Infanterieregiments Erzherzog Karl Ferdinand unten auf dem Plaze die gewähltesten Musikstüke vortrug. Bei der Tafel brachte Se. Exz. der hochverehrte Hr. Landesgouverneur einen begeisternden Toast für unseren ritterlichen Kaiser in folgenden Worten aus: „Se. Majestät unser allergnädigster regierender Herr und Kaiser! — Der glorreiche Tag, welcher heute zwei Jahre lebt in unserem Angedenken! — Alles das Gute, was uns dieser Tag bereits gebracht hat, und uns troz aller Verwirrung der Zeit noch bringen wird, zum Wohle des Gesammtstaates.“ Die Regimentskapelle ließ hiezu abermals die herrliche Volkshymne erklingen. Abends war die ganze Stadt festlich beleuchtet.

(Hermannstadt, 4. Dez.) [K.] Der in Nr. 131 des österreichischen Soldatenfreundes vom 31. Okt. d. J. enthaltene Artikel: „Das Offiziersquartiergeld in Wien“ — hat unsere Unzufriedenheit mit den hiesigen Bequartirungsverhältnissen in der Art gesteigert, daß wir uns entschlossen, selbe gleichfalls durch die Presse zu veröffentlichen. Das Landes-Regulament für Siebenbürgen vom Jahre 1759 bestimmt, daß den Offizieren und Militärpartheien die kompetenzmäßigen Quartiere vom Provinziale beigestellt werden müssen; das Quartiersregulament vom Jahre 1784 enthält die Ausmaß an Räumlichkeiten, welche den verschiedenen Chargen gebühren und sezt die Beträge fest, welche den einzelnen Individuen, wenn sie das Geldäquivalent wünschen, erfolgt werden sollen. Diese Bestimmungen stehen noch gegenwärtig hier in Anwendung; sie waren und sind aber fortwährend Stoff zur Unzufriedenheit der Berechtigten, weil das Quartieramt von jeher den einflußreichen, höher stehenden Personen Alles zu Gefallen zu thun sich bestrebt, den Klagen der Minderen aber mit nichtigen Ausflüchten begegnet. Die Lokalitätsausmaß stimmt im Allgemeinen mit der in den erbländischen Provinzen überein; das Quartieräquivalent aber ist so niedrig bemessen, daß mit selben dermal nur ein Drittel der Kompetenz bestritten werden kann. In den 70ger Jahren mag dieses Aequivalent dem damaligen Quartierszinse angemessen gewesen sein, jezt und besonders seit vorigem Jahre, wodurch die Hieherverlegung aller Landes-Dikasterien und hiedurch um das Doppelte gesteigerte Beamtenzahl solcher Mangel an Quartieren eingetreten ist, daß fast keinem Offizier vom Hauptmanne abwärts und keinem subalternen Beamten die kompetenten Lokalitäten verschafft werden können, ist es außer allem Verhältnisse. Um dieses Mißverhältniß anschaulich zu machen, führen wir an, daß einem Hauptmanne der Linie oder Rittmeister, dann dem Militär-Beamten der 9. Diätenklasse nicht mehr als 70 fl., dem Subaltern-Offizier und minderen Beamten aber 35 fl. jährliches Quartiersäquivalent bemessen sind, während ein Hauptmann der Gensdarmerie sich eines Quartiergeldes von jährlichen 300 fl., der Subaltern-Offizier und der Rechnungsführer von der Gensdarmerie aber von 200 fl. zu erfreuen hat, das vom Militär-Aerar bezahlt wird. Was die angewiesenen Quartiere der erwähnten Chargen betrifft, sind selbe, gleichviel ob in der vollen oder in einer restringirten Ausmaß, stets im jämmerlichen Zustande, so daß man sehr oft an jenes bekannte Bild erinnert wird, wo ein Einwohner unter aufgespanntem Paraplui im Bette liegt. Nur Manchem gelingt es nach vielem Ersuchen und **unterstüzten** Bitten durch den städtischen Quartiermeister zu einer halbwegs erträglichen Wohnung zu gelangen, wobei sich aber die Meisten zu einer Aufzahlung aus Eigenem bequemen müssen, indem sich jeder Hauseigenthümer und besonders jene der besseren Quartiere sträuben, Militärs aufzunehmen, weil nicht nur der Zins um ein halbes Jahr und noch später als von Zivilpartelen dafür entrichtet wird, sondern das Quartieramt auch die Gubernialbewilligung vom Jahre 1833, daß dem Hausbesitzer für ein Militär-Quartier nöthigenfalls jener Zinsbetrag erfolgt werden soll, den er erweislich für dasselbe zuvor von einer Zivilparthei bezog, selten in Anwendung bringt. Nimmt sich ein Offizier oder Militärbeamter im Ueberdrusse selbst eine Wohnung auf, so ist eine Anweisung des Quartieramtes für selbe fast nicht zu erlangen, er muß dem Hauseigenthümer den Zins vierteljährig vorausbezahlen und sich mit dem Geldäquivalente begnügen; dieses wird ihm aber nicht etwa im Vorhinein, wie in andern Provinzen auf einen Monat, ein Viertel- oder Halbjahr zu Theil. Vor der Revoluzion er-

hielt man es, sowie auch die Hauseigenthümer ihre Bezahlung für Militärquartiere, ein Vierteljahr nach Ablauf des betreffenden Quartals aus der Provinzialkasse durchs Quartieramt, nachdem die Liquidirung durch die Landesbuchhaltung vollzogen war; dermal ist die Vergütung nicht weiter als bis Ende Jänner 1849 geschehen. Daß wegen des schon siebenvierteljährigen Rükstandes der Quartiergelder bei den Hauseigenthümern und Aequivalentsbeziehern große Mißstimmung herrscht, da auch nicht einmal eine Art Vorschuß bis zur erfolgten Liquidazion gewährt wird, ist um so mehr natürlich, als hier die Theuerung sehr hoch gestiegen ist, so daß der auf seinen fixen Gehalt beschränkte Staatsdiener nur durch empfindliche Entbehrungen sich behelfen kann. Eine Deputazion der städtischen Kommunität hat auch jüngst im Namen der Hauseigenthümer um baldige Auszahlung der so lange rükständigen Militärquartiergelder beim Gouvernement gebeten. Vor längerer Zeit verlautete, daß vom Anfange des Jahres 1850 an höhere Militärquartiergelder und deren Vorausbezahlung aus der Kriegskasse bewilligt werden sollen, daß wenigstens hierwegen ein Antrag gestellt worden sei. Möge dieß nicht eitle Hoffnung bleiben!

— (Preußen). „Nachdem durch eine getroffene Vereinbarung mit dem kaiserl. österr. Gouvernement die Gründe beseitigt sind, welche am 6. November Meinen Befehl für Mobilmachung Meiner ganzen Armee hervorgerufen haben, so beauftrage Ich das Staatsministerium, die weiter noch zur kriegsfertigen Aufstellung der Armee-Korps in der Ausführung begriffenen Maßregeln einzustellen, und allmälig die Redukzion der Truppen auf den früheren Stand eintreten zu lassen.

Potsdam, den 10. Dezember 1850.

Friedrich Wilhelm.

von Manteuffel. von der Heydt. von Rabe. Simons.

von Stockhausen.“

— (Preußen.) Die „Spener'sche Zeitung“ vom 5. d. bringt unter der Ueberschrift: „Zur Beachtung aller Patrioten“ Folgendes: „Die in Eile zusammengetretenen Mannschaften des zweiten Aufgebots erscheinen zum größten Theile, in ihrer Aeußerlichkeit, ihrer Montur &c., vorerst noch ziemlich weit von der militärischen Eleganz entblößt, welche man an dem preußischen Soldaten zu sehen gewöhnt ist. Es sind Leute, welche die Schulen der Linie, der Kriegsreserve und der Landwehr ersten Aufgebots bereits ehrenvoll durchgemacht haben, die dabei in ihren kräftigsten Jahren sich befinden, die vom besten Geiste beseelt dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind, und Heerd und Frau und Kinder verlassen, welche zum Theil sogar bereits Kampagnen mitgemacht haben und die daher im hohen Grade einen noch unbedingteren Anspruch auf Achtung und militärische Ehre haben, als z. B. der junge Rekrut, der eben erst den besseren Rok &c. &c. angelegt hat. Nichts desto weniger hört man selbst Personen, welche sich doch zu den Gebildeten rechnen, über ihre Erscheinung als militärische Karikatur spötteln, um wie viel mehr läßt sich also annehmen, daß dies sonst, z. B. in Kneipen und Wirthsstuben, geschehen wird. So viel ist wenigstens gewiß, daß diese braven Soldaten sich darüber in einer erbitterten Verstimmung befinden, die in schreiendem Kontraste steht mit dem Geiste und dem patriotischen Eifer, der sie bei ihrem Zusammentritte beseelte. Dies ist schmerzhaft und selbst schädlich, und indem wir darauf aufmerksam machen, ersuchen wir alle Patrioten, besonders die Offiziere: es sich zur eigenen Aufgabe dienen zu lassen, diesem Mißverhältnisse durch Belehrungen und jedem geeigneten Mittel entgegen zu treten und es dem zweiten Aufgebote zu erkennen zu geben: daß sie auch im weniger glänzenden militärischen Aufzuge die vollste Achtung und Anerkennung bei jedem Vernünftigen genießen, auf welcher ein braver, preußischer Soldat irgend einer Heeresklasse Ansprüche machen kann. Gut dürfte es aber sein, wenn diese vorstehende Bemerkung in recht viele Zeitungen übertragen würde. B.“

Die „Wehrzeitung“ bemerkt hiezu: „Wir kommen dem Wunsche des Herrn B. um so lieber entgegen, als wir glauben, durch Mittheilung seiner „erbitterten zweiten Aufgebots-Verstimmung,“ die Sache den Offizieren der Armee so am sichersten bekannt zu machen. — Aber wir fürchten, daß wo die eigene Vernunft der Wehrmänner zweiten Aufgebots ihnen nicht sagt, was die Ursache dieser unschönen Toilette ist, die Belehrung der Offiziere wenig fruchten wird. Wir vermuthen — allerdings nach längerem Nachdenken — daß wohl nicht Geld genug dazu vorhanden sein mag, um das ganze zweite Aufgebot gleich parademäßig zu uniformiren, und wenn Herr B. vielleicht deshalb eine Adresse an die Kammern richten wollte, um einige Millionen für diesen Zwek bewilligen zu lassen, so glauben wir, würde die Sache — im Gewährsfalle nämlich — rascher zu Ende geführt werden, als durch Belehrung der Offiziere. Wenn Herr B. an die ersten Anfänge der Landwehren von 1813 denken wollte, so würde er vielleicht einige Analogie in den Zuständen finden. Was damals die Landwehr überhaupt war, das ist jezt die Landwehr zweiten Aufgebots und die Uniformirung vor der Hand noch Nebensache. Aber die verbitterte Stimmung? diese können wir Herrn B. auch bei einigen Trainknechten nachweisen. Hat aber nichts zu bedeuten; — gibt sich!“ —

— Die „A. A. Z.“ bringt aus Rhina, dem kurhessischen Städtchen, wo die Uebereinkunft zwischen den beiden Heerführern geschlossen wurde, nähere Details über diesen Akt, der allen wie immer gearteten Feindseligkeiten ein Ende machte. Der Brief ist vom 5. datirt und lautet:

„Um fünf Uhr Morgens brach die Vorhut gestern von Hünfeld, wohin der kommandirende General Fürst Taxis schon Tags vorher sein Hauptquartier verlegt hatte, auf, rükte auf der Straße geschlossen vor, und stieß gegen neun Uhr vor Neukirchen auf preußische Vorposten, bei denen sich ein Offizier befand, welcher dem dieselben kommandirenden General v. Hailbronner eine eben angelangte telegrafische Depesche mittheilte, des Inhaltes, daß zwischen Preußen und Oesterreich ein Uebereinkommen bereits getroffen, die Feindseligkeiten eingestellt oder aufgehoben seien, daß aber unser Korps nur dann erst vorrüken könne, wenn ein weiteres, die beiden sich gegenüberstehenden Truppenkörper betreffendes Uebereinkommen getroffen worden sei. Der Fürst war indeß selbst zur Vorhut gekommen, ließ dieselbe links und rechts der Straße aufmarschiren, und verfügte sich in das über dem Flüßchen Haune liegende Dörfchen Rhina, um dort die in der Zwischenzeit angesagten preußischen Generalstabs-Offiziere, welche mit seinem Generalstabs-Chef die nöthige Uebereinkunft über Räumung und gegenüberliegender Orte und Pläze der Etappenstraße besprechen und festsezen sollten, zu empfangen. Die Vorhut hielt indeß gegenüber den wenigen aufgestellten preußischen Vorposten Beiwacht und machte Anstalten zum Abkochen; die Musik des österreichischen Jäger-Bataillons spielte lustige Polkas, die ganze Mannschaft fing an zu tanzen, Alles jubelte. Dem tiefen Ernste des Frühmorgens folgte einer der fröhlichsten Tage, der Allen unvergeßlich bleiben wird. Die Konvenzion, nach welcher dem Vorrüken der Bundestruppen kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt ist, während Preußen und Bundestruppen gemeinschaftlich Kassel besezen sollen, ist abgeschlossen, überhaupt der Friede Deutschlands hergestellt. So gab sich Jeder froh und gerne dem heiteren Eindruke des Augenblikes hin, und stimmte aus vollem Herzen mit in die Vivatrufe ein, welche die Soldaten dem Fürsten Taxis zujauchzten, als er noch vor seinem Wegreiten die Beiwacht besuchte.“

Das Hauptquartier der Bundestruppen befindet sich übrigens noch immer in Hünfeld, nur die Vorhut unter General v. Hailbronner hat am 6. ds. den Marsch nach Ziegenhain angetreten. Daß die übrigen Truppen noch ruhig stehen, hat wohl seinen Grund darin, daß General v. d. Gröben die von ihm besezten Landestheile, in welche jene zunächst rüken sollten, noch nicht zu räumen vermochte, welchem man aber täglich entgegensieht.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Lebzeltern, Wilhelm Freiherr, F. M. L. Lokal-Direktor der Wiener-Neustädter Milit.-Akademie, kommt in Disponibilität.

Allemann, Wilhelm Freiherr, F. M. L. u. Divisionär, w. Lokal-Direkt. dieser Akademie.

Bei Sivkowich Infanterie: Oberstlieut. Dominik v. Kopistinski und Karl Edler von Anthoine, zu Obersten; ersterer mit Belassung im Grenad.-Bat.-Kommand., lezterer zum Regiments-Kommandanten; Major Johann Werner, z. Oberstlieut., und Hauptm. Karl Freiherr von Sternek, von Wilhelm Inf., z. Major.

Bei E. H. Ernst Infanterie: Oberstlieut. Stefan von Mesko, z. Oberst; Major August v. Paulich, z. Oberstlieut., und Hauptm. Georg von Rukavina, z. Major.

Bei Fürstenwärther Infanterie: Oberstlieut. Karl v. Torri, von Konstantin Inf., z. Oberst; Major Franz Bilko, z. Oberstlieut.

Bei E. H. Stefan Infanterie: Oberst Franz Mertens, von Wellington Inf. anher; Major Ferdinand Glaninger, z. Oberstlieut., u. Hptm. Georg Igalfy, von Sivkovich Inf., z. Major.

Bei Baden Infanterie: sup. Majore Ludwig v. Franul, dann Josef von Maurer, von E. H. Franz Karl Inf., z. Oberstlieut., ersterer in seiner Verwendung; sup. Major Josef v. Nowey, rükt in die Wirklichkeit vor.

Bei E. H. Franz Karl Infanterie: Major Stefan Ritter v. Betsey, v. Baden Inf., z. Oberstlieut.

Bei Sigismund Infanterie: Hauptm. Alois Fürst Ruspoli, von Felix Schwarzenberg Inf., z. Major.

Bei E. H. Wilhelm Infanterie: Hauptm. Franz Freiherr Abele, von Stefan Inf.

In der Artillerie: zu Hauptleuten 1. Kl. aus der 2. Kl.: Ludwig von Huber, im 2.; Friedr. v. Wallusche k, im 1.; Karl Deimer, im 3.; Prokop Kramer, im 5.; Johann Kotersch, vom 5. Reg., bei 7. Festungs-Bat.; Josef Peyer, im 3.; Johann Pokorny, im 4. Reg.; Johann Menhart, vom Linzer Landwehr-, im 6. Festungs-Bat.; Konrad Beker, vom Raketenkorps, bei der Raketen und Zünder-Erzeugungsanstalt; Karl von Hoffmann vom Wiener Distrikte, im Bombardierkorps; Adolf Hoffmann, im 2.; Joh. Reischel im 4., und Leopold Hofmann, im 3. Reg.; zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberlieutenante: Franz Kopezky, vom 5. Reg.; Ignaz Kraus, vom Raketenkorps; Friedrich Ebenhöh, vom 2. Festungs-Bat.; Ignaz John, vom Prager Distrikte; Josef von Clanner, vom 1. beim 3.; Anton von Grimmer, vom 1. Reg., beim 6. Festungs-Bat.; Leopold Lederer, vom 4. Reg., bei einem Festungs-Bat. in Italien; Josef Hakel, beim 5. Reg., Franz Humler, vom Landwehr-Bat., beim 4.; Wenzel Bleskaczek, vom 3. beim 4. Reg.; Franz Pollak, vom Bombardierkorps, beim 2.; Franz Getikofsky, vom 4.; Karl Peyer,

vom 1. Reg.; beim 1. Festungsbat.; Karl Winterstein, vom 2.; Johann Throul, vom 4., und Josef Ruckh, vom 1. beim 3. Reg.

Beim Feldkriegskanzlei-Personale: Kanzlist Franz Schwarz, zu Lemberg, w. tit. Expeditor; pens. Oberlieut. Leopold Fueß und Adjunkt von Burian, z. Kanzlisten; Fourier Maag, von Benedek Inf. und Praktikant Hofholzer, z. zeit. Kanzlei-Adjunkten.

Pensionirungen.

Oberst Paul v. Auenhammer, von Karl Schwarzenberg Inf., als G. M.; Oberstlieutenant Baron Halleg, von Stefan, und Heinrich von Marklowsky, von Fürstenwärther Inf., ersterer als Oberst; Major Josef von Deprez, vom Mantuaner Garnis.-Art.-Diste. als Oberstlieutenant und Jos. v. Tomassich, von Baden Inf.

Patriotische Gaben.

Für die verarmte Familie sind uns von einer Freundin des Leidens aus Teplitz 5 fl. W.W. zugekommen.

Für den Christbaum sind im Komptoir unseres Blattes eingegangen: vom Herrn Grafen Schönborn k. k. Rittmeister 5 fl., von A. P. 1 fl., von Maria P. 1 fl., zusammen 7 fl.

Für den erblindeten Kanonier Roßglida von P 1 fl.

Verzeichniß.

Ueber die beim gefertigten Komité zur Gründung der Erziehungs-Anstalt für verwaiste Töchter der k. k. Offiziere eingegangenen Geldbeträge.

Aus der Stadt Gyöngyös die Herren: Michael Jakab, Bürgermeister 3 fl., Sigismund Burit, Stadthauptmann 1 fl. 30 kr., die Rathsherren Johann Hommer 1 fl., Georg Borhy 1 fl. 30 kr., Ladislaus Pethes 1 fl., Andreas Czepan 1 fl. und Stefan Ham 1 fl., Eduard Swetitska, Steuereinnehmer 40 kr., Johann Balla, Provisor 20 kr., Michael Kozma, Fundazions-Kassen-Verwalter 1 fl., Stefan Horner, Stadtfiskus 1 fl., Paul Zsiga, Wundarzt 20 kr., Ludwig Harmos, Waisenkurator 1 fl., Demeter Olah, Quartiermeister 30 kr., Josef Borhy, Waldaufseher 10 kr., Michael Poszthy, Kommissär 10 kr., Anton Rostas, Stadthauptmanns-Adjunkt 10 kr., Josef Balk, Notär 30 kr., Johann Markovics, Kanzellist 10 kr., Michael Toth, Kanzl. 6 kr., Johann Balogh, Kanzl. 10 kr., Michael Cservenicz, Kanzl. 10 kr., Franz Alberthy, Stadtrichter 1 fl. 10 kr., die Rathsherren Karl Manzoky 1 fl., Josef Belßrek 1 fl., Johann Gyürky 1 fl. und Josef Borhy 1 fl., Karl Kaszap, Fiskal 1 fl., Anton Csiba, Archivar 1 fl., die Kanzellisten Stefan Farkas 10 kr., Franz Gondos 10 kr. und Josef Hauer 10 kr.

Vom Infanterie-Regimente Graf Nugent Nr. 30 (ein für allemal). Die Herren: Oberst Julius Edler von Kiesewetter 2 fl., Oberlieutenant Regiments-Adjutant Michael Terjaczinsky 1 fl., die Hauptleute Alexander Ritter von Lobzeltern 1 fl., Adam Funk 1 fl., Gustav Carandini 1 fl., Karl Zimmer 1 fl., Wilhelm von Hortenberg 1 fl., die Oberlieutenante Karl von Catinelli 1 fl., Moriz Kotzwinski 30 kr., Teofil Ritter von Lempicki 1 fl., Moriz Kaielly 30 kr., die Unterlieutenante Karl Finkesz 1 fl., Dionis Jaczewski 1 fl., Raimund Klementschitsch 1 fl., Adolf Müller 30 kr., Karl Jirza 34 kr.

Herr General-Major Baron Blomberg (ein für allemal) 10 fl.

Dessen Frau Gemalin (ein für allemal) 5 fl.

Seine Exzellenz Herr F. M. L. von Legeditsch 15 fl.

Vom Generalquartiermeisterstab (ein für allemal) die Herren: Oberst Ritter von Henikstein 10 fl., Major von Meistrimmel 6 fl.

Herr Mannlicher, Verpflegsadjunkt (ein für allemal) 3 fl.

Von der 12pfünd. Batterie Nr. 5 des 1. Feldartillerie-Regiments (ein für allemal) die Herren: Hauptmann Vinzenz Musil 4 fl., Oberlieutenant Johann Titlbach 1 fl., Unterlieutenante Karl Schramm 1 fl. und Eduard Modritzky 1 fl.

Vom k. k. Militär-Fuhrwesenskorps (jährlich) die Herren: die Oberlieutenante Johann Lang 1 fl., Josef Gelson 1 fl., Josef Fontanel 1 fl., die Unterlieutenante Rudolf Schuster 1 fl., Karl Rumler 50 kr., Franz Schloßbauer 1 fl.

Vom Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig Nr. 8, die Herren: Oberstlieut. Ludwig von Beaffieur (ein für allemal) 2 fl., die Hauptleute Karl Graf Ludolf (ein für allemal) 1 fl., Josef Domitrovich (ein für allemal) 2 fl., Moriz Baron Haugwitz (ein für allemal) 1 fl., Anton Czerny (ein für allemal) 1 fl., Jakob Krk (ein für allemal) 1 fl., Hauptmann-Auditor Krezynski (ganzjährig) 1 fl., Oberlieut. Regiments-Adjutant Alexander Schmitz (ganzjährig) 1 fl., Oberlieutenant Eduard von Spallensky (vierteljähr.) 1 fl.

Von der Direkzion der k. k. geologischen Reichsanstalt (ein für allemal) die Herren: W. Haidinger 10 fl., Franz von Hauer 5 fl., Johann Czjzek 4 fl.

Vom k. k. 19. Feldjäger-Bataillon als halbjähriger Rutlaß, die Herren: Oberst Ritter von Mertens 4 fl., die Hauptleute Josef Schmidt 2 fl., Alois Edler von Beckh 2 fl., Karl Adler von Adlerskampf 1 fl., Gustav Fischer Ritter von Weyler 2 fl., die Oberlieutenante Eugen Graf Auersperg 1 fl., Bernhard Garkisch 1 fl., Bataillons-Adj. Johann Krug 1 fl., Karl Fabery 1 fl., Gustav Kögler 1 fl., die Unterlieutenante Albrecht Graf Mondelsiche 2 fl., Jakob Jungh 1 fl., Gottfried Bockrodt 1 fl., Johann Mammer von Mammern 1 fl., Josef Lint 1 fl., Karl von Berkér 1 fl., Leopold Merden 1 fl., Ober- und Chefarzt Johann Doktor Kyptn 1 fl.

Se. Durchlaucht Herr F. M. L. Josef Fürst Lobkowitz (ein für allemal) 10 fl.

Vom Infanterie-Regimente Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22, (ein für allemal) die Herren: Hauptmann Zedtwitz 2 fl., die Unterlieutenante Olivo 20 kr. und Schesczik 40 kr.

Herr F. M. L. Baron Schulzig (ein für allemal) 5 fl.

Herr Major Ritter v. Kuhn, des Generalquartiermeisterstabes (ein für allermal) 2 fl.

Herr Staabs-Auditor Forsthaber (ein für allemal) 2 fl.

Herr Feldkriegskommissär von Bauersfeld (ein für allemal) 2 fl.

Herr Stabsarzt Doktor Neuhold (ein für allemal) 1 fl.

Herr Major und Korps-Adjutant Merhommer (ein für allemal) 2 fl.

Herr General-Major Baron Bianchi 20 fl.

Herr Oberstlieutenant von Meinong, von Deutschmeister Inf. Nr. 4 5 fl.

Vom Infanterie-Regimente Graf Gyulai Nr. 33 die Herren: Hauptleute Johann Pechar 3 fl. und Franz von Karthordo 2 fl., Lieutenant Rechnungsführer Stojkovits 1 fl., Lieutenant Baron Metzger 1 fl.

Summa 214 fl. 56 kr. K. M.

Oedenburg, am 23. November 1850.

Vom provisorischen Komité der Erziehungs-Stiftung für k. k. Offiziers-Töchter.

Tauschanträge.

Ein Lieutenant eines galizischen Infanterieregimentes, Rang vom 15. März 1849, wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges zu einem deutschen oder ungarischen Regimente. — Briefe übernimmt die Redakzion.

Ein Unterfeldarzt im 1. Banal-Grenz-Regiment sucht einen Tausch in die Linie. Anträge unter Adresse D. T. post restante nach Glina.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

III. Die Feldzüge in Schleswig-Holstein 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

Den natürlichen Zwischenakt bildete der Winter, während dessen man zugleich wahrzunehmen Gelegenheit fand, daß die Grundlagen, auf welchen der Waffenstillstand und die durch ihn in Aussicht gestellte weitere Verständigung ruhten, weder dem einen noch dem anderen Theile genügen konnten. Die Schwierigkeiten, sich von beiden Seiten her einander gleichmäßig zu nähern, wurden besonders dann doppelt in die Augen fallend, als man in London die Unterhandlungen über den Definitivfrieden neu aufnahm. In Dänemark hatte die Kriegspartei die Politik in der Hand, wie die Energie seiner Sprache sowohl, wie seines Handelns zeigte. Eine dänische Note vom 23. Februar 1849 kündigte den Waffenstillstand; ein späterer Erlaß verfügte, vom 27. März anfangend, die Blokade für die Herzogthümer, ausgenommen die Inseln Alsen und Arröe. Am 3 April sollten die Feindseligkeiten beginnen, doch wollte sich Dänemark vorläufig an diesen Termin nicht binden, falls nicht früher fremde Truppen in die Herzogthümer einrükten

Unter solchen Umständen durfte man auch auf deutscher Seite sich nicht der Unthätigkeit überlassen. Schon am 3. Mai 1849 erging der Befehl, drei Divisionen des deutschen Reichsheeres mobil zu machen, und drei andere Divisionen für denselben Zwek in Bereitschaft zu sezen. Sobald es klar wurde, daß Dänemark die Absicht hatte, von Neuem loszuschlagen, wurden jene drei Divisionen in Bewegung gesezt, und am 26. März standen bereits 30 Bataillone und 100 Geschüze kampfbereit in den Herzogthümern, die bald darauf bis auf 45,000 Mann und 150 Geschüze vermehrt wurden. Ende März war der Stand der Reichstruppen folgender: Erste Division: Schleswig-Holsteiner unter General Bonin in und bei Flensburg bis zur Königsau. Zweite Division: Baiern, Würtemberger, Badener und die thüringischen Truppen unter den Generalen Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg und Spangenberg in und bei Schleswig. Dritte Division: Hannoveraner und Sachsen unter General Wynelen in und bei Rendsburg. Vierte Division: Preußen, in und bei Neumünster Den Oberbefehl über sämmtliche Truppen führte der preußische Generallieutenant von Prittwitz. Die bürgerlichen Angelegenheiten des Landes leiteten, nachdem die provisorische Regierung an dem Tage des Ablaufs des Malmöer Waffenstillstands ihr Amt niedergelegt hatte, die Statthalter Graf Reventlow-Preetz und Beseler. Uebler war es mit den Seestreitkräften bestellt. Drei Dampffregatten, sechs Dampfkorvetten und eine Segelkorvette waren angekauft, 88 Kanonenböte in Bau genommen, aber abgesehen davon, daß manche dieser Schiffe keine Kriegstüchtigkeit besaßen, fehlte es an Offizieren und Mannschaften, die so viel Erfahrung besaßen, um mit Aussicht auf Erfolg verwendet werden zu können. Zur See waren die Dänen weit überlegen. Jedes ihrer Geschwader hatte eine solche Stärke, daß es einzeln der gesammten deutschen Marine Troz bieten konnte. Das Landheer hatten angestrengte Rüstungen auf ungefähr 36,000 Mann gebracht. An Zahl schwächer als das deutsche Heer, hatte es vor diesem den großen Vorzug voraus, daß es sich auf der Flotte bald auf diesen bald auf jenen Punkt werfen konnte. Am vortheilhaftesten für Dänemark würde gewesen sein, wenn sich das Landheer nie auf ein größeres Gefecht eingelassen, sondern einen den Gegner ermüdenden Guerillakrieg geführt hätte. So war der Plan, den der französische General Fabvier in Kopenhagen vorschlug, auf welchen man aber dort aus militärischem Stolze nicht eingehen mochte.

Am 3. April, an demselben Tage mit dem der Waffenstillstand ablief, begannen dänischerseits die Feindseligkeiten auf zwei Seiten. Von Alsen aus gingen fünf Bataillone über die Schiffbrüke bei Sonderburg und drangen über Düppel nach Gravenstein vor. Die gegenüberstehenden zwei schleswig-holsteinischen Bataillone schlugen sich vier Stunden lang mit den hier überlegenen Dänen, und zogen sich dann befohlenermaßen fechtend zurük. Zugleich drangen die Dänen über die jütländische Grenze herüber und nahmen Nachmittags Hadersleben nach einem mehrstündigen Gefecht, welches zum Theil in der Stadt geführt wurde. Auf beiden Punkten zogen sie sich zurük, sobald die Reichstruppen heranrükten. Der dänischen Marine war vom Marineminister Zahrtmann die Aufgabe gestellt worden, die renitenten Hafenstädte der Herzogthümer nach einander unter die königliche Autorität zurükzuführen. Eckernförde sollte zuerst gedemüthigt werden, weil aus einer dortigen Batterie acht Tage vorher auf ein zu nahe kommendes dänisches Schiff geschossen worden war. Das Linienschiff Christian VIII., die Fregatte Gefion und zwei Dampfschiffe waren zum Angriff bestimmt. Eckernförde, nur $2^{1}/_{2}$ Meilen von Rendsburg, etwa eben so weit von Schleswig, $4^{1}/_{2}$ Meilen von Kiel, liegt an einem breiten Hafen zwischen diesen drei Hauptstädten des mittlern Schleswig-Holsteins und bietet daher einen Plaz für dänische Angriffe auf jene drei Punkte, die man leicht erneuern und von denen man bei günstigem Winde auch leicht wieder davongehen kann, den Rüken des Heers beunruhigend, die Verbindung im Innern bedrohend. Der Hafen von Eckernförde ist die offenste Bucht der beiden Herzogthümer. Der Ost- und Nordwind stehen gerade hinein bis an den Strand, und zuweilen steigen die Wellen so hoch, daß sich der Hafen mit dem sogenannten Noor, einem tiefen und durch eine schmale Rinne von ihm ausgefüllten Bassin im Westen der Stadt, auch noch über die Landzunge hinweg verbindet. Wenn dieser Wind weht, kann kein Schiff wieder aus dem Hafen hinaus; oft wird der Plaz auf der offenen Rhede ein gefährdeter. An diesem Hafen hatte man zwei Batterien aufgeworfen. Die stärkste Batterie war die Nordbatterie an der Nordseite auf einer her-

vorragenden kleinen Landzunge; sie bestand aus acht Geschüzen, worunter zwei vierundachtzigpfündige Bombenkanonen. Diese Batterie war falsch angelegt, indem der innere Theil des Hafens zwischen ihr und der Stadt hingeht, so daß ihr Feuer schweigen mußte sobald sich ein Schiff hierher legte, weil die Schüsse sonst die Stadt getroffen haben würden. Gerade der Mündung des breiten Hafens gegenüber war die Südbatterie angelegt, die nicht mehr als vier achtzehnpfündige Kanonen hatte. Der Hafen selbst ist sehr tief, bis auf hundert Schritt vom Strande; hier aber erhebt sich der Grund plözlich mit einer festen Sandbarre, über der das Wasser nur etwa 6 bis 10 Fuß hoch steht. Am Mittag des 5. April kam Kapitän Paludan mit dem Christian VIII., der Fregatte Gefion und zwei Dampfschiffen. Er kannte das Wasser und die Küstenvertheidigung genau und glaubte leichtes Spiel zu haben. Er brachte sein Linienschiff vor die Südbatterie, nachdem er die Nordbatterie passirt, ließ die Gefion rechts von sich liegen, so daß die Nordbatterie mit ihrem graden Geschüz aus Rüksicht auf die Stadt wenig ausrichten konnte, und eröffnete nun ein wüthendes Feuer gegen die vier Kanonen der Südbatterie. Diese befehligte ein Rendsburger, der Oberfeuerwerker Preußer. Der kommandirende Offizier war bei der Nordbatterie als die Schiffe kamen. Preußer beschloß, troz der gewaltigen Uebermacht, das äußerste zu wagen. Er hatte vorsorglich stets die Kugeln zu seinen Achtzehnpfündern glühend gehalten; so wie die Schiffe erschienen, begrüßte er sie. Jezt begann ein wunderbarer Kampf. Beide mächtigen Schiffe sendeten Lage auf Lage gegen die kleine Batterie: Hunderte von Kugeln wühlten in dem Erdreich der Schanze; man hörte meilenweit den Donner der wüthenden Geschüze. Aber mit einer unerhörten Kaltblütigkeit antworteten ihnen die vier Kanonen; langsam waren ihre Schüsse, aber nur wenige Kugeln wurden vergebens abgeschossen. Schuß auf Schuß traf die Schiffskörper; man sah die Wirkung: die fliegenden Splitter, zerschossenen Taue; der Wind aber wehte frisch von Osten — unbegreiflicher Weise warf keines von den beiden Schiffen Anker. Der Kampf dauerte fort; es ward Mittag. — Zweimal ward die deutsche Flagge auf der Batterie heruntergeschossen, Preußer, der noch immer ganz allein kommandirte, ließ auf seiner Batterie an einer Stange sie zum drittenmal aufrichten; Boten wurden ausgeschikt nach allen Seiten, die Telegrafen riefen Hülfe. Der Herzog Ernst von Koburg kam aus Gottorp, sah das Schlachtfeld und eilte zurük um die dort stazionirten Geschüze zu holen. Mit erneuter Wuth ging der Kampf fort. Plözlich signalisirte Christian VIII. dem außen liegenden Dampfschiff, um die Schiffe aus der Bucht zu holen. Das kam heran; aber kaum in Schußweite der Nordbatterie, die unter den angegebenen Umständen wenig nüzen konnte, ward es durch eine einzige Lage derselben ganz kampfunfähig gemacht, und mußte nun unthätig aus weiter Ferne der wachsenden Noth des Kerns der dänischen Marine zusehen. Beide Schiffe zogen plözlich die weiße Parlamentärflagge auf. Ein Parlamentär ward in die Stadt geschikt mit der Erklärung, daß sie die Stadt beschießen würden, wenn man ihnen nicht freien Abzug gewähre. Die einfache Antwort war: sie möchten ihr äußerstes thun, sonst sich ergeben. Preußen feuerte seine Leute an; die Batterie hatte erst einen Todten und wenige Verwundete. Es war ungefähr 3 Uhr Nachmittags. Eine kurze Waffenruhe trat ein. Unterdessen kam die halbe Batterie Nassauer Sechspfünder, worunter zwei Haubizen. Sie postirte sich am Strande rechts von der schleswig-holsteinischen Batterie; die Stadt ward von Truppen besezt. Um 4 Uhr begann der lezte Kampf. Schon saß das Linienschiff fest auf dem Strande; die Fregatte zeigte in unentschiedenen Manövern, daß ihr Zustand bedenklich sei; man konnte sehen, wie die Besazung des Christian Munizion und Pulver aus dem Schiffe warf; am vollständigen Siege war nicht mehr zu zweifeln; es fragte sich nur ob man beide oder nur eins der Schiffe gewinnen würde. Das Feuer indessen begann mit erneuter Wuth; jezt beschossen die Schiffe auch die Stadt; die Einwohner waren geflohen; die Kugeln schlugen in die Dächer, in die Häuser; der furchtbare Donner übertönte das Gekrache der Balken und Gesteine, besonders das Christians-Pfleghaus, am weitesten dem Kampfplaze zugewendet, litt unter den Kugeln; man hatte die Invaliden und Kinder fortgeschafft, nur die Kranken konnte man nicht fortbringen; hier ward eine 82jährige Frau in ihrem Bett von einer Kanonenkugel getroffen; sie blieb jedoch das einzige Opfer. Unterdessen antwortete die Südbatterie, jezt unterstüzt von der nassauischen Feldbatterie. Nach zweistündigem furchtbaren Gefecht war der Sieg entschieden. Der Kommandeur-Kapitän Paludan übergab beide Schiffe mit aller Mannschaft kriegsgefangen; er eilte vom Bord mit zwei Offizieren und etwa 650 Matrosen; am Strand angekommen, erklärte er: daß Feuer im Schiff sei; es rettete sich wer da konnte. Preußer eilte, der Erste, um die Gegner zu retten. Gewarnt und gebeten, ließ er sich nicht abhalten; er stieg an Bord, wo noch nach ziemlich genauen Angaben gegen 250 Mann sich befanden. Schon schlugen die Flammen aus den Luken; die glühenden Kugeln hatten allenthalben gezündet; der Zustand im Innern des Schiffs war fürchterlich; aber Rettung war nicht mehr möglich. Die Grundschüsse hatten im untern Raum gezündet; der Wind verbreitete die Flamme. Die Zuschauer am Strande standen in athemloser Spannung. Segel und Taue brannten, und flogen verbrannt weit ins Land hinein. Plözlich eine furchtbare Explosion; eine Feuersäule erhob sich gen Himmel; Masten, Segel, Holz, Menschen flogen in die Luft; eine Sekunde — und von dem prächtigen Linienschiffe saß nur noch der todte Kiel mit einem Theil des brennenden Vorderdeks auf dem Grunde! Es war 8 Uhr Abends. Eine feierliche Stille herrschte einen Augenblik, dann mischte sich in den Jubel der Schmerz über die Armen die das Feuer vernichtet; unter ihnen war Preußer, der nicht vom Dek gewichen war die Verwundeten besorgend! Dann wandten sich die Blike der schönen Fregatte zu. Ihr Kommandeur, Kapitän Meyer, hatte sich mit ungefähr 300 Mann ergeben. Die Deutschen stiegen an Bord; die Zahl der Todten die sich fanden, ist nicht genau ermittelt; es müssen gegen 40 gewesen sein. Die Fregatte hatte ungefähr 400 Mann Besazung, und 60 Schwerverwundete wurden in das Krankenhaus des Christians-Pflegehauses gebracht. Das Schiff hatte viel gelitten, nicht so viel als man meinte. Die Geschichte kennt kein Treffen wie dieses, wobei vier Kanonen und wenige leichte Feldgeschüze im Kampfe gegen 150 Kanonen ein Linienschiff vernichteten und eine Fregatte von 68 Kanonen eroberten; wenn auch der Zufall hierbei das Seinige mitgewirkt. Nicht so leicht ging es mit den Siegen auf dem Lande. Nach den ersten Plänklergefechten waren die Dänen zurükgegangen und hatten sich besonders stark auf der Insel Alsen und den gegenüber auf dem festen Lande liegenden Düppeler Schanzen konzentrirt.

(Fortsezung folgt).

Zur gefälligen Beachtung.

Da die Generalkarte von Europa schon seit 2 Jahren beendigt ist, und vielen der Herren Pränumeranten noch einzelne Blätter dieses Werkes fehlen, so bittet man um gefällige Bekanntgabe des Aufenthaltsortes, damit die endliche Ausgleichung geschehen könne.

Gleichzeitig hat man die Ehre bekannt zu geben, daß sowohl von der Infanterie- als Kavallerie-Manövrir-Instrukzion von Major Edhuber — 1842 noch Exemplare um den Preis von 1 fl. 39 kr. per Exemplar, auf portofreie Bestellungen zu haben sind.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. D[illegible]n Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 151. Dienstag, den 17. Dezember 1850. **III. Jahrgang.**

☞ In Folge eines Auftrages der hiesigen k. k. Postdirekzion an die Postämter der Monarchie vom 8. d. M. geben wir unseren Herrn Abonnenten zur gefälligen Beachtung bekannt: daß alle Abonnementsgelder von den Herren Abonnenten frankirt dem Postamte zu übergeben sind.

Der Inzidenzfall vor den Assisen in Gráz.

[Wo.] Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" Nr. 337 vom 8. d. M. enthält einen Korrespondenz-Artikel ddo. Wien vom 29. November, worin die zu Gráz am 20. und 21. — nicht 19. — v. M. bei geschlossenen Thüren stattgehabten Schwurgerichtssizungen besprochen worden, und hauptsächlich aus dem Grunde besprochen worden, weil sich, — wie es dem Korrespondenten des genannten Blattes beliebt, sich auszudrüken, innerhalb des Gerichtssaales ganz dramatisch ein Konflikt zwischen zwei Staatsgewalten abspielte.

Korrespondent wohnte, wie er gesteht, den Gräzer Verhandlungen nicht bei, scheint daher über einige nicht unwesentliche Punkte übel berichtet worden zu sein, weßwegen wir sie, der Wahrheit gemäß, berichtigen wollen, wobei wir lediglich das Standes-Interesse im Auge haben, und uns im vorhinein gegen die Zumuthung polemisirender Absicht verwahren. Wir können (als Augenzeuge) versichern, daß von einem Konflikte nicht die Rede war, denn wenn wir das Wort Konflikt nach seiner etimologischen Bedeutung und nach dem usus tyrannus recht verstehen, so sezt es immer einen gewissen Grad von Animosität und den sich bei analogen Klemmfällen aus dieser nothwendig entwikelnden aufgeregten Austausch der wechselseitigen Ansichten voraus.

Im vorliegenden Falle fand aber von allen dem nichts statt.

Wenn der Wiener Artikel der Allgemeinen sich en bloc dahin ausdrükt, daß ein paar Soldaten als Zeugen vor den Assisen erschienen, so wollen wir en detail anführen, daß seitens der Jury „drei" Militär-Individuen, nämlich ein Beamter, ein Infanterie-Feldwebel und ein Kanonier zur Abgabe von Zeugenaussagen requirirt worden waren, welchen von der Militär-Behörde nach Verschiedenheit der Branchen, drei Offiziere beigegeben wurden, und nicht Einer allein, wie die Wiener Korrespondenz abermals unrichtig angibt.

Der Staatsanwalt war allerdings der Ansicht, es sei seines Amtes, und der Vertheidiger meinte, es läge im Interesse (?) des Angeklagten, gegen das Erscheinen der drei Offiziere vor den Assisen, Einrede zu thun, doch geschah dieses mit Mäßigung und Gelassenheit, und seitens des Staatsanwaltes nur aus dem Grunde, weil kein Gesez sich über diesen Inzidenz-Fall deutlich aussprach. Es konnte demnach weder das, nicht im Geringsten verlezende Auftreten des Staatsanwaltes, welches im Vereine mit dem des Vertheidigers eine Separatberathung der Jury zur Folge hatte, noch die angemessene Haltung der übrigen Betheiligten einen Konflikt herbeiführen; im Gegentheil herrschte auch unter den übrigen Anwesenden nicht die geringste Aufregung, und es wurde der obschwebende Fragepunkt allenthalben mit Ruhe und unter anstandsvollem Meinungsaustausche besprochen, welches alles selbst die fernste Idee gespannter Stimmung oder wohl gar feindseliger Invektiven ausschloß.

Es wurde vom Präsidenten sofort die telegrafische Anfrage nach Wien gestellt, sich aber auch gleichzeitig schriftlich an die löbl. Militär-Behörde in Gráz gewendet, um ein mögliches Einvernehmen zu erzielen, denn die den Militärzeugen beigegebenen 3 Offiziere hielten es ihrerseits für Dienstes- und Dekorumspflicht, da man gegen ihr Miterscheinen vor den Assisen protestirte, die 3 Militärzeugen, die nur in ihrem Beisein vom bürgerlichen Richter vernommen werden konnten, abtreten zu lassen, ohne sich im Geringsten in Diskussionen einzulassen, wornach sie natürlich den ganzen Sachverhalt dem Plazkommando anzeigten. Daß es wider alle bestehenden Vorschriften und ganz wider das Dekorum gewesen wäre, sich als Eskorte Untergebenen verwenden zu lassen oder derselben halboffizielle Begleiter abzugeben, um so mehr als die requirirten Individuen nicht als Inquisiten, sondern nur als Zeugen erschienen, dies wird wohl Jedermann einsehen, der nur einen oberflächlichen Begriff von der Würde eines militärischen Vorgesezten hat, und weiß, daß es im Militärstande nichts „Halboffizielles" gibt. Anderseits wird es wohl Niemanden unbekannt sein, daß ein noch so inferiorer Militärbeamte, ein Feldwebel und selbst ein Gemeiner in seiner Sfäre viel schwierigere und wichtigere Geschäfte und Dienstesobliegenheiten allein, ohne Beaufsichtigung zu verrichten hat, als das Erscheinen vor einem Gerichte ist.

Das gleichzeitige Erscheinen von Offizieren mit den requirirten Zeugen vom Militär geschah daher zum Zweke der recognitio juris (der Gerichtszuständigkeit der Militär-Zeugen) seitens der Zivilbehörden, was auch der Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung" zum Theil einsieht, wenn er sagt: „Deßwegen erscheint bei Vorladungen vor dem Zivil-Richter ein Offizier mit dem Vorgeladenen (von Militär); er überträgt durch Fikzion (???) mittelst seiner Gegenwart dem bürgerlichen Richter die Befugniß, den Soldaten zu verhören."

Wir verweisen hiebei nur auf eine, auch in anderweitigen, gemeinschaftlichen Amts- und Dienstesverrichtungen übliche Gepflogenheit, auf die sogenannten gemischten Kommissionen, wobei der Wehrstand ebenfalls durch Standesgenossen vertreten ist.

Unrichtig ist es, wenn der Wiener Korrespondent sagt, die Verhandlungen seien wegen des eingetretenen Klemmfalles erst am nächstfolgenden Tage fortgesezt worden, denn da die Militär-Behörde, die ihr dringend zugegangene einschlägige Note des Gerichtshofes statim erledigte, wobei sie sich auf ein Kriegsministerial-Reskript stüzte, und dadurch die gewünschte Verständigung erzielt wurde, so konnte die in Angriff genommene Rechtsprozedur noch am selben Abende, und zwar im Beisein der drei Offiziere fortgesezt werden.

Ob, wann, und in welcher Modalität, dem Schwurgerichte auf seine nach Wien geleitete Anfrage die gewünschte aufklärende elektromagnetische Eilbotschaft zugekommen sei, ist dem Schreiber dieses unbekannt.

Der Korrespondent der „Allgemeinen" irrt sich abermals, wenn er glaubt, die Militär-Behörde habe vom aufgestellten Prinzipe abgelassen, und sich begnügt, nur den Schein ihrer unverlezlichen Jurisdikzion zu wahren, er irrt sich, denn die drei Offiziere, die den Plaz entre les barreaux recht gerne den ehrenwerthen Mitgliedern der Jury gönnten, wohnten faktisch den bei geschlossenen Thüren gepflogenen Verhandlungen bei; unter ihren Auspizien trat jeder zu vernehmende Zeuge ein, mit ihnen entfernte sich derselbe nach geschlossener Verhandlung. Daß sie sich nicht als juridische Dilettanten, als neugieriges Auditorium, oder als durch Privatgunst zugelassen, sondern als dienstlich aktiv betrachteten, als das betrachtet sein wollten, und vom Personale der Jury als das betrachtet wurden, möge daraus ersehen werden, daß sie in dienstlicher Ausstattung, d. h. mit dem Seitengewehre erschienen, zu dessen Ablegung sie natürlicherweise auch gar nicht aufgefordert wurden, mit dem Seitengewehre, mit dem sie bei allen dienstlichen Funkzionen erscheinen, mit dem sie sich der Majestät ihres a. h. Kriegsherrn nähern und das sie bisher nur beim Empfange des h. Sakramentes abzulegen pflegten.

Ueber den Werth kleiner Grenzfestungen.

(Nach dem Maihefte des niederländischen Militaire Spectator 1850. Aus der „A. M. Z.")

Daß eine große Zahl von Festungen kleinen Umfanges, die ohne sichere Gemeinschaft mit Zentralplázen an einer ausgedehnten Grenze liegen, einen sehr geringen Werth haben, ja sogar eine schädliche Einwirkung auf die Vertheidigung des Landes im Ganzen äußern, haben der achtzigjährige Kampf der Niederländer gegen Spanien und spätere Kriege bewiesen, woher denn auch das Sprüchwort: petite place, mauvaise place, eine Wahrheit enthält.

Durch solche Festungen werden die Streitkräfte zersplittert; ihre Stärke und Vertheidigungsunfähigkeit ist gewöhnlich zu gering, um den Feind lange aufzuhalten, er erobert sie im Gegentheile bald durch seine Uebermacht und erhält dadurch Stüzpunkte zu einer Zeit, in der die ganze Macht zu Streifzügen kräftig verwendet werden muß.

So wurden die Provinzen Overyssel, Drenthe und Friesland 1622

durch Streifzüge aus Oldenzaal, Grol und Groenlo, Lingen, Laegh u. s. w. mit Feuer und Schwert verwüstet. Als daher Ernst Kasimir, Neffe von Friedrich Heinrich, das verstärkte Oldenzaal, ein mit hohen Mauern umgebenes und mit Ravelinen versehenes Fünfek den 1. August 1626 eroberte, wurde es geschleift. Nach Lieuwe van Aitzema erachtete man es damals rathsamer, sich mehr an die Linie der Yssel zu halten und betrachtete es als eine Verschwendung von Mitteln einen so weit vorgeschobenen Punkt besezt zu halten, einen Punkt, in dem man, wegen der Nähe der Grenzen, der Gefahr abgeschnitten zu werden, ausgesezt war. Das Haus von Laegh, das beinahe gleichzeitig durch den tapfern Rijenoort erobert wurde, sprengte man in die Luft. Die Besazung von Bourtange, meist aus Hilfstruppen bestehend, unternahm im Sommer des Jahres 1628 mehrere Züge aus diesem exzentrischen Punkte nach Bremen, so daß in dem folgenden kritischen Jahre diese wie die anderen Hansestädte beinahe den Krieg erklärten. Grol 1597 genommen, 1606 durch Spinola wieder erobert und 1627 durch Friedrich Heinrich neuerdings bezwungen, war 1672 noch der einzige dieser zerstreuten Punkte, welcher in ziemlich gutem Stande gehalten wurde; aber was vermag eine kleine ganz isolirte Besazung von 600 Mann gegen eine zwanzigfach überlegene Macht, die die Festung aus 65 Mortieren so lange bewirft, bis sie sich zur Uebergabe gezwungen sieht.

Die Streifzüge aus Lingen, durch dessen Gouverneur Lukas Cayro, einen Italiener, und Dulcken, der zwei Jahre früher Grol verloren hatte, wurden im Jahre 1629 gefährlich wegen des Anschlusses der Heeresabtheilungen unter dem Grafen van der Berg, Montecuculi und Salasant, zusammen mit 25,000 M. Der Feind unternahm einen Einfall, der für die Niederländer um so gefährlicher war, da die Yssel auf der Flanke, im Gegensaze zu dem Befehle des Prinzen Moritz nicht genügend gesichert war. Der Feind schlug bei Westervoort eine Brüke und ging über den Fluß. — Arnheim hatte nicht ein einziges Geschüz auf seinen Wällen, Holland selbst erforderte Sicherstellung seiner Front und Friedrich Heinrich belagerte Herzogenbusch. Lezterer unteebrach die Unternehmung keinen Augenblik, sondern ordnete in Eile die Vertheidigung Hollands in der Front längs der Utrechtschen Wasserlinie. Zwischen Beeeswijk und Utrecht wurde durch Oeffnen der Schleußen der Vaaet das Land unter Wasser gesezt, während die geöffneten Schleußen von Muiden das Seewasser bis an die Mauern von Utrecht führten. Schleunig wueden sowohl aus Holland, als auch Dordrecht und anderwäets her 18—14,000 Mann, darunter viele Pensionäre, bei Utrecht versammelt; gleichzeitig wueden ein Kriegsschiff und einige Kanonenboote und Sloops auf die Ems, den Leck, Rhein und die Waal geschafft. Einige Truppenabtheilungen aus Flandern, Nymwegen, Geave u. s. w. wurden zur Hilfe herangezogen, um den Feind um seine Flanken und die Verbindung mit Beeeswijk, Cuijlenburg, Wijk bei Duurstede, Arnheim und Schenkenschanz besorgt zu machen. Der Prinz ließ ferner nach Kräften die schwachen Besazungen von Zütfen, Deventee und Zwolle verstärken, welche Festungen damals mit ihren einfachen Werken nur als Brükenköpfe zu betrachten waren. Die Hemertse und Bommeler Werder wurden mit 20, die Betuwe mit 44 Kompagnien besezt, eben so wurden 1200 Mann von der westindischen Kompagnie und 440 Matrosen aufgeboten. Der wichtige Waffen- und Magazinplaz Wesel wurde genommen und der Feind, überall angefallen, mußte unverrichteter Sache mit ansehnlichem Verlust zurükgehen.

Die kleinen Festungen Straaien und Orsoy wurden 1632 beinahe gleichzeitig mit Maastricht, Venloo und Roermonde durch Friedeich Heinrich erobeet, erstere beide sind seit dieser Zeit verfallen. Rijebeck wuede 1633 durch denselben großen Feldherrn bezwungen und dann sehr vereinfacht. — Dieses damals ziemlich stark befestigte Städtchen wechselte wäheend der Kämpfe seit 1589 sechsmal den Herrscher und wuede deshalb von den Spaniern Putlana de la guerra (das Kriegsfreudenmädchen) genannt.

Das Kastell von Gennep eroberte Friedrich Heinrich 1641. Die Ursache, daß dieser große Städtebezwinger nach so gloeeeichen Thaten wie die Eroberungen von Herzogenbusch, Breda und Maasteicht noch die Bezwingung dieses stark befestigten Raubschlosses unternahm, das, so weit es bei der Belagerung nicht zerstört worden wae, in die Luft gesprengt wurde, ergibt sich aus dem selten gewordenen Tagebuch von Krispin van der Plas. Bei dieser Belagerung wurde nach dem genannten Journal Gebeauch von, den Sheapnels ähnlichen, Geschossen gemacht.

Gegen die mächtigen Heeee, die Ludwig XIV. 1672 nach den Niederlanden sandte, wendete man, in der Absicht, Alles zu schüzen, das Koedonsistem an, so daß, nachdem Maastricht mit 11,000 Mann der besten Truppen von dem übrigen Theile dee Niederlande abgeschnitten war, Oesoy, Rijnkerk, Burich, Grol u. s. w. mit ihren kleinen Besazungen aufgerollt wurden, wäheend Wesel, Rees, Deutichem und andere Festungen wegen der verwahrlosten und unvollständig bewaffneten Veetheidigungswerke unterliegen mußten. Gegen den Einfall des obengenannten Heeres auf der östlichen Grenze konnte die Repubiik nur 17,000 Mann zu Felde bringen, mußte davon die Ysselfestungen mit Garnison veesehen und wollte dennoch die Veeschanzungen der Yssel, 16 Stunden lang, vertheidigen. Doch das glüklicher Weise nicht hartnäkige Festhalten der Linie unter den damaligen Umständen gegen ein übermächtiges Heer, durch welches das kleine Korps eingeschlossen und abgeschnitten werden konnte, das schnelle Zusammenziehen der Armee an der holländischen Wasserlinie, der Anschluß der Schuttereien, der Gebrauch der bestehenden und schnell improvisirten Vertheidigungswerke und Ueberschwemmungen, rettete die Hauptstadt und mit ihe in Folge eines glüklichen plözlichen Witterungswechsels ganz Niederland.

Das Vorstehende dürfte die Richtigkeit der zu Anfang ausgesprochenen Ansicht darthun, daß eine große Zahl kleiner, theilweise auf unwichtigen Punkten angelegter Festungen nur zue Zersplitterung dee Kräfte Anlaß gibt und nicht den geringsten Vortheil darbietet.

Die alte Vertheidigunglinie Frankreichs von Dünkirchen bis Landau, die eine Ausdehnung von ungefähr 150 Stunden hat, wurde früher für sehr stark gehalten; doch in Folge dieser großen Ausdehnung und vieler unwichtiger Punkte hat es sich in älteeen wie neueren Zeiten gezeigt, daß die Linie keineswegs undurchdringlich ist; General Lloyd hat daher nicht Unrecht, wenn er sagt: Celle ligne est plutôt fortifiée que forte.

Der Nazionalkonvent kam deshalb auch auf die Idee, die Zahl der Festungen Frankeeichs zu verringern und feener zu der Annahme, daß 57 Festungen in der eesten Linie, 70 in der 2. und 32 verschiedener Größe in der drüten behalten weeden mußten. Marschall Vauban zählte dagegen 1705 in Frankreich 119 befestigte Städte, 34 Zitadellen, 58 staeke Burgen, 57 geoße Reduits und 29 Forts, die im Frieden eine Besazung von 172 Bataillonen und 67 Eskadronen erforderten. Er rieth daher auch am Ende seines Lebens zu einee Verminderung dieser übertrieben großen Zahl Festungen, von denen er freilich selbst einen großen Theil erbaut oder verbessert hatte.

Armee - Kourier.

• (Wien.) Der Heer Feldmarschall Graf von Radetzky ist, wie wir berichteten, am 15. d. früh $^1/_2$8 Uhe von hiee nach Mailand abgereist, nachdem er bei sechs Wochen in unserer Mitte verlebt hatte. Die Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers und zahleeiche Geneealität gaben dem Marschall das Geleite bis zum Bahnhofe; Feldzeugmeister Baron Heß aber trennte sich erst in Gloggnitz von demselben und kehrte um $^1/_2$1 Uhr Mittags von dort zurük. —

• (Wien.) Se. Majestät haben die Auflösung der Filial-Feuergewehrfabeik zu Stadt Steier anzuordnen geruht.

• (Wien.) Für die k. k. Marine sind mit der Verordnung des hohen Kriegsministees vom 6. d. Adjustirungs-Aenderungen für die Admiralität, Stabs- und Oberoffiziere ins Leben getreten.

• (Wien.) Se. Majestät haben gemäß der hohen Verordnung des Kriegsministers vom 9. d. in den größern Stazionen dee Monaechie, im Ganzen neunzehn Garnisons-Spitäler zu errichten und in dee Sanitätspflege Verbesserungen anzuordnen geruht. Außer den bereits in Wien, Komorn, Pesth und Agram bestehenden, treten noch folgende fünfzehn ins Leben u. z.: in Graz, Innsbruk, Prag, Olmüz, Theresienstadt, Mailand, Verona, Mantua, Venedig, mit dem Filiale zu Padua, Triest, Temesvae, Peteewaedein, Hermannstadt, Lemberg und Keakau. Der Zwek derselben ist: die Truppenkörper bei größern Garnisonen von der Verwaltung und Verrechnung zu entheben, als Muster füe die übeigen Militärheilanstalten und als Pflanzschule für die neu eintretenden Aerzte und das gesammte Administrazions- und Wartpersonale zu gelten, und die Mittel zur schnellen Aufstellung von Feldspitälern, wenn es nöthig, zu bieten. — Für Wien, Prag, Mailand, Verona, Venedig, Pesth, Lemberg, werden Stabsoffiziere, für die übrigen Spitäler aber Hauptleute 1. Kl. aus dem Pensionsstande als Kommandanten, und für jedes derselben ein Inspekzions-Offizier ebenfalls aus dem Pensionsstande, der jedoch ledig und das 50. Lebensjahe nicht überschritten haben darf, sistemisiet, welche sich frühee einer sechsmonatlichen Prüfung zu unterziehen haben; die noch erforderlich werdenden Offiziere sind von den Garnisonen abwechselnd zu kommandiren. Die permanent kommandirten Stabs- und Oberoffiziere können bei ausgezeichneter Dienstleistung ausnahmsweise befördert werden. Der chefäeztliche Dienst wird zu Graz, Triest, Temesvar, Hermannstadt und Ageam durch Regimentsäezte, welche Se. Majestät sistemisirt haben, in den andern Spitäleen aber durch Stabsärzte versehen und werden für Wien, Prag, Theresienstadt, Verona, Pesth, Lembeeg, diese Stellen neu kreirt. — In Königgraz wird statt den Stabsarzten, ein Regimentsarzt neu angestellt, und außerdem für Wien 4 Obee- und 10 Unteeärzte, füe jedes der andern Spitäler aber zwei Ober- und viee Unterärzte bestimmt. Jedes Spital erhält einen Feldkaplan (für Wien 2), einen Rechnungsführer (für Wien 2), drei Fouieee (für Wien 8), einen Feldwebel (für Wien 2), acht Korporäle, 30 Obee-, 70 Krankenwärter, dann die entfallenden Fourierschüzen und Privatdienee. In Bedarfsfällen hat jedes Garnisons, ein bewegliches Aufnahmsspital, mit Ausnahme jenee zu Triest, Mailand, Agram, Peterwardein und Hermannstadt, dann Wien deei, Prag, Olmüz, Graz, Mailand, Verona, Mantua, Pesth, Hermannstadt und Lemberg zwei, und die übrigen jedes ein Feldspital aufzustellen. Ueberigens wied jedem dieser Garnisonsspitäler ein Betrag von 100 fl. zur Geündung

der ersten Sammlung der nothwendigsten wissenschaftlichen Hilfsbücher und ärztlichen Behelfe und dann alljährlich eine weitere Summe von 40 fl. hohen Orts gewidmet.

* (Wien.) Die Ziviltaglia für die Einbringung eines Deserteurs im Kronlande Italien wird in Folge höherer Verfügung von 22 fl. 18 kr. auf 24 fl. erhöht, und der Mannschaft der Guardin di sicurezza für solche Fälle die Militär-Taglia von 8 fl. bewilliget.

* (Wien.) Als künftiger dirigirender Stabsarzt wird der k. k. Major-Stabsarzt Doktor Kraus bezeichnet, welcher kürzlich das Komthurkreuz des k. sächs. Verdienstordens erhielt. — Dem Vernehmen nach wird FZM. Graf Gyulai nach Uebergabe des Kommandos an Feldmarschall Radetzky auf einige Zeit nach Wien kommen, und Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallmoden das 7. Armeekorps-Kommando erhalten.

— (Preußen.) Ein Berliner Mechaniker fertigt schon seit Monaten Zündnadelgewehre, die theils durch Pulver, theils durch in Sömmerda verfertigte Zündspiegel(?) explodiren. Seine neueste Erfindung betrifft eine Waffe, zwar nach Art der Zündnadelgewehre, aber angeblich von ungleich größeren Vorzügen. (Welche neue Erfindung überträfe nicht, wenigstens in der Ankündigung, alles bisher Vorhandene!) Die Angabe einiger Zeitungen, daß wahrscheinlich die preußische Regierung das Geheimniß ankaufen und diese Schußwaffe bei jenen Regimentern einführen werde, die noch keine Zündnadelgewehre haben, wollen wir einstweilen noch dahin gestellt sein lassen.

— (Baiern.) Am 9. d. M. starb in München der 81jährige pensionirte Präsident des General-Auditoriats und charakterisirte General der Kavallerie, Karl Freiherr von Dietz. Er war Ritter des österreichischen Maria-Theresien-Ordens und Kommandeur des baierschen Max Josef-Ordens, welche er sich durch ausgezeichnete Verdienste erworben hatte.

— (Baiern.) Am 9. Dezember 1848 ist eine königliche Verordnung erlassen worden, nach welcher dem vielfach laut gewordenen Wunsche auf Abänderungen der Besezungsweise der Ober- und Unter-Offiziersstellen der Landwehr nachgegeben und diese Besezung durch Wahl der Landwehr selbst angeordnet wurde. Diese Verordnung ist durch eine neuere Verordnung vom 8. November 1850 wieder außer Wirkung gesezt worden, und es sind die Bestimmungen der Landwehrordnung vom 7. März 1826 über die Ernennung der Ober- und Unteroffiziere der Landwehr wieder in Kraft getreten.

— (Baden.) Man schreitet jezt zur Errichtung einer Feld-Gensdarmerie, welche aus den zuverlässigsten, von der Revoluzion am wenigsten berührten Soldaten des großherzoglichen Armeekorps gebildet wird. Das Kommando derselben wird Hauptmann Zimmermann erhalten, welcher als Kommandant der Strafkompagnie durch seine bei aller Humanität durchaus unnachsichtliche Strenge und Konsequenz seinen schwierigen Posten höchst ehrenvoll ausfüllt. Unter ihm wird eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere die Gensdarmeriekompagnie befehligen, die bei sonstiger Uebereinstimmung in Uniform durch rothe Achselklappen mit gelber Krone ausgezeichnet ist. Die Kompagnie ist zunächst dem Gouverneur von Rastatt, General von Gayling, zur Verfügung gestellt und hat spezielle Ueberwachung militärischer Ordnung und Zucht außer den Dienstverhältnissen zum Zweke. (A. M. Z.)

* Aus Plan wird dem „C. B. a. B.“ geschrieben: Am 1. Dezember starb hier ein ehrwürdiger Veteran der Armee, der k. k. pensionirte Hauptmann von Stolzhammer im 78. Lebensjahre. Dieser Offizier diente 41 Jahre in der Armee, focht in 17 Schlachten und erhielt 5 ehrenvolle Wunden. Da er nun in seiner lezten sehr schmerzhaften Krankheit nicht beichtete, entweder weil er zu beichten vergaß, oder auch wegen Abnahme der Geisteskräfte nicht mehr beichten konnte, so verweigerte ihm der hiesige Herr Dechant hartnäkig ein ehrenvolles geistliches Begräbniß, und auch das Vikariat verbot die Abhaltung eines Leichenbegängnisses nach katholischem Ritus. Dem Arzte des Verblichenen Dr. B. gelang es durch sein energisches Auftreten beim Herrn Dechant einen Leichenkondukt blos mit Rochette und Stola zu bewirken. Um aber dem Verstorbenen die allgemeine Achtung zu beweisen, strömte beinahe die ganze Bevölkerung Plans mit Einschluß aller k. k. Beamten, Bürgervorstände, der gesammten Nazionalgarde in Parade zu diesem einfachen Leichenbegängnisse, welches nicht der Herr Dechant oder einer seiner Herren Kapläne, sondern ein alter Defizientenpriester geleitete, welchem jedoch verboten worden war, das Pluviale zu nehmen, und dem Verstorbenen auf dem Gottesaker die gewöhnlichen drei Schaufeln Erde in das Grab nachzuwerfen. — In der ganzen Stadt und deren Umgebung herrscht darüber eine allgemeine Indignazion.

— Die „F. O. P. A. Z.“ berichtet: „Die Bundestruppen, welche am 10. sich im Haunthal in Bewegung vorwärts sezten — ihr Hauptquartier kam nach Neukirchen und Odensachsen — marschiren am 11. nach Rotenburg an der Fulda, wohin das Hauptquartier des Fürsten von Taxis vorerst kommt. Man glaubt, daß es bald von da nach Melsungen, halbwegs zwischen Rotenburg und Kassel und noch fünf Stunden von dieser Stadt, verlegt werden würde. —

— (Von der weimar-hessischen Grenze, 10. Dez.) Ein neuer im preußischen Hauptquartier angelangter Armeebefehl verordnet, daß die preußischen Truppen auf die Besezung von drei Städten: Rotenburg, Melsungen und Kassel sich beschränken und den namentlich wegen Mangel an Nahrung im Fuldaischen vorrükenden Bundestruppen keinerlei Hinderniß in den Weg legen sollen. Der Kurfürst — heißt es in dem neuen Befehl weiter — werde an der Spize seiner eigenen Truppen in seiner Hauptstadt einziehen, und von seiner Verfügung werde es abhängen, welche von den andern Truppen noch zur Besezung Kassels verwendet werden sollen.

Aus dem Korpsquartier Hünfeld hat der G. d. K. Fürst Thurn und Taxis unterm 8. d. folgenden Tagsbefehl erlassen:

„Ich mache hiermit den mir allergnädigst anvertrauten Truppen bekannt, daß in Folge Mittheilung des königl. preußischen Kommandirenden, General-Lieutenants Grafen von der Gröben, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Preußen, die Etappenstraße bei Hersfeld für das diesseitige Armeekorps eröffnet ist und daß demselben in allen Stüken mit der größten Bereitwilligkeit entgegengekommen werden soll. Da nunmehr auch jeder Schein von Feindseligkeit aufgehört hat, so werden sämmtliche Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sich bestreben, bei jeder Gelegenheit, wo sie mit den braven königl. preußischen Truppen in Berührung kommen, ihnen auf echt kameradschaftliche Weise zu begegnen und ihnen nöthigenfalls alle Freundschaft zu erweisen, wie den eigenen Waffenbrüdern. Gegeben Korpsquartier Hünfeld, 8. Dez. 1850. (Gez.) Taxis, General der Kavallerie.“

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Jenison-Wallworth, Karl Graf, Hauptmann bei Emil Infanterie und Adjutant beim ersten Regiments-Inhaber, wird Major in seiner Anstellung.

Im Pionier-Korps: Unterlieutenant 1. Klasse Rudolf Ritschl, zum Oberlieutenant.

In der Artillerie: zu Hauptleuten 1. Kl. aus der 2.: Franz Khünel vom 4. Reg.; Peter von Krall, vom 2. Festungsbat., und Ferd. v. Rovak, vom Raketenkorps; zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberlieut.: Richard Hoffmann, vom 4.; Joh. Kafka, vom 1.; Josef Czech, vom 3. und Karl Dolleschall, von der Festungsartill. in Italien, beim 4. Reg.; zu Oberlieut. die Unterlieut.: Eduard Meixner, vom Raketenkorps; Ignaz Kriesche, vom 2. Reg., bei einem Festungs-Artillerie-Bat. in Italien; Johann Biersbach und Gottfried Aukhofer, vom 1. Reg.; Eduard Gagnsser, vom Raketeukorps: Karl Haasenblas, vom 3. Reg., beim 7. Festungs-Artillerie-Bat.; Franz Röhringer, vom 5. beim 3.; Franz Joch, vom 3.; Florian Peschl, vom 2., beim 1.; Franz Rusterholzer, vom 2.; Anton Polansky, vom 3.; Johann Pils, vom 2.; Franz Klier, vom 5. und Karl Gulterer, vom 3. Reg., bei einem Festungs-Artillerie-Bat. in Italien; Rudolf Plitschka, vom 4., beim 3. und Mathias Praschek, vom 3., beim 1. Reg; Julius Leinmüller und Wenzel Mondras, vom Raketeukorps; August Edler v. Schwarz, vom 5., beim 1. und Peter Vidakovich, vom 4. Reg., bei einem Festungs-Artillerie-Bat. in Italien; Mathias Lathal, vom Raketeukorps; Josef Rimmer, vom 4.; Theodor Paßler, vom 1.; Karl Strasser, vom 2.; Leopold von Tudorovich, vom 1.; Ferdinand Rücknaf, vom 5.; Anton Dolleschall, vom 2. und Anton Peschta, vom 4. Reg.; Franz Romberg, vom Bombardierkorps; Friewiß, Edler v. Werthorkhnin, Anton, vom 2.; Johann Lintemer, vom 1. und Anton Müller, vom 2. Reg., bei einem Festungs-Artillerie-Bat. in Italien; Florian Lindner, vom 3.; Mathias Erl, vom 2., beim 3.; Eduard Reisinger, vom 2., beim 1.; Josef Remling und Vinzenz Remling, vom 3. Reg.

Bei der Beschäll- und Remontirungsbranche: 2. Rittmeister Karl Miller, z. 1.; Oberlieut. Adolf Oertl, zum 2. Rittmeister; Unterlieut. Math. Dlaahy, Math. Holzmnier und Jos. Schaller, zu Oberlieut.; Adjnt. Knel Pfiffner, z. Unterlieut.; die pens. Unterlieut. Eduard Baumgnrten und Andreas Einfalt, werden in gleicher Eigenschaft eingetheilt.

Le Gros, Dionis., pens. Unterlieutenant, wird Plaz-Lieutenant in Prag.

Pötier, Leopold, pens. 2. Rittmeister und Franz Haaß, pens. Unterlieut., erhalten erledigte subalt. Offiz.-Versorgungspläze in Pettau und pens. Unterlieut. Jos. Reinrath, wird mit den Instit. Emolumenten des Paduaner Invalidenhauses betheilt.

Beck, Hier., Unterlieut. Rechnungsführer des 3. Sanitäts-Bat., erhält Oberlieut.-Charakter.

Wukassovich, Anton, Grenz Verwalt. Unterlieut. im Oguliner Reg., w. Einnehmer bei der kroat.-slav. Steuer-Direkzion.

Sauerwald, Anton, Fourier des Teutschbanater Grenz-Reg., w. Grundbuchsführer im Reg.

Zu prov. Marine-Administ.-Adjunkten: 2. Kl.: Feldkriegskanzlei-Adjunkt Biczischtie, zu Verona; Rentmeister Sandri, des Domänen Verwalt. Amtes in Pola; Kontrolleur Pleyer, des Kranken- und Arbeitshauses zu Fiume; — zu Assistenten: Praktikant von Poharelli, von der Gefällen-Verwaltung im Küstenlande; Diurnist Marceglia, von der Staatsbuchhaltung in Zara; Magist. Beamte Pontoni, in Triest; Praktikant Scube, von der Kameralbezirksverwaltung zu Görz; Marinefourier Kaffou, Fourier Korner, von Heß Inf.;

Marine-Diurnist Schlosser und die Marine Administ. Praktikanten Sonnberger, Basso und Kumar.

Racher, Karl, Kriegsminist.-Konzepts-Adjunkt, w. Feldkriegs-Konzip. in Temesvar.

Uebersezungen.

Major Josef Olowalsky, vom böhmischen zum venezianischen Garnisons-Artillerie-Distrikt.

Bei der Beschäll- und Remontirungsbranche: Rittmeister v. Willecz, von Mezöhegyes nach Olschowze; Oberlieut. Anton Fendi, von Arnoldstein nach Piber; Johann Schüll, von Ossiach nach Arnoldstein und Unterlieut. Kaspar Kubow, von Podiebrad nach Ossiach.

Sir, Alois, sup. Oberlieut. im 18. Grenz-Reg. zu Toskana Dragoner in die Wirklichkeit und Theodor Dworzak, vom Kommunitätsmagistrat in Pancsowa, zum erstern Grenz-Reg.

Beraun, Franz v., 2. Rittmeister in der Dienstleistung bei der Brünner, als Hauptmann 2. Kl. zur Grazer, mit der Belassung bei der Haupt-Monturskommission in Stokerau und Hauptmann Josef Mühldorf, von der lezteren zur Prager Kommission.

Pensionirungen.

Unterlieut. Ludw. Flörchinger, vom 1. Sanitäts-Bat.; Johann Renner, von Wilhelm Inf. und sup. Hauptmann Auditor Karl von Maierhoffer.

Quittirung.

Fuschler, Moriz, pensionirter Unterlieutenant mit Beibehalt des Charakters.

Sterbfälle.

Adelstein, Freiherr, G. M. und Unterlieutenant der Arzieren-Leibgarde, und pens. Oberstlieut. von Niemecz, zu Klosterneuburg.

In den Ritterstand wurde erhoben: Artillerie-Oberstlieut. Josef Rzehak.

Kundmachung.

Von Seite des k. k. Militär-Plaz-Kommandos wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die bisher in der Kaserne am Salzgries 3. Stok untergebrachten Amtslokalitäten desselben vom 19. d. M. in das ehemalige Ligonrianer Kloster-Gebäude, Passauer-Gasse Nr. 367 im 2. Stok, übertragen, und von diesem Tage an dort die demselben zugewiesenen Amtshandlungen fortgesezt werden.

Wien, am 17. Dezember 1850.

Vom k. k. Wiener Plaz-Kommando.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

III. Die Feldzüge in Schleswig-Holstein 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

Am 12. April Abends 8 Uhr rükten die Reichstruppen, Baiern, Sachsen, Hessen und Hannoveraner, in aller Stille gegen Nübel vor, am andern Morgen kurz vor Tagesanbruch ging es gegen die Schanzen von Düppel. Diese sind sehr fest und hatten außerdem an den im Alsener Sunde liegenden Kanonenböten und Schaluppen eine Unterstüzung. Die vier Hauptschanzen waren in kurzer Frist genommen, in wilder Flucht stürzten die Dänen nach der Brüke von Sonderburg, doch verloren sie keine Geschüze, da sie dieselben schon während des Sturms abgefahren hatten. Bis dahin war der Verlust der Reichstruppen unbedeutend zu nennen. Bei weitem bedenklicher wurde die Lage der Infanterie, als sie über die flache Abdachung der Hügel nach dem Alsensunde zu vorging und nun in den Bereich der Strandbatterien, Kanonenboote und des Brükenkopfs kam. Diesem und zugleich dem Gewehrfeuer waren die vorgegangenen Kolonnen beinahe eine Stunde ausgesezt, ehe zwei sächsische Batterien über die Höhe der Schanzen herabkamen. Das Terrain war für diese ungünstig. Sie mußten in einem sumpfigen Boden auffahren, der durchaus keine Dekung darbot, von den vorliegenden Dünen trieb der Wind die Mannschaft Sand in das Gesicht, so daß nicht sicher gezielt werden konnte, wogegen die feindlichen Geschüze mit der größten Ruhe arbeiten konnten. Gleich beim Auffahren wurde den Sachsen ein Sechspfünder demontirt, bald darauf ein zweiter, einen dritten stürzte die durchgehende Bespannung in einen Sumpf. Beide Batterien gingen zurük, die Infanterie folgte in dichter Plänklerlinie bis zu den Höhen. Bei diesem Kampfe waren die Dänen vermöge ihrer besseren Bewaffnung in unverkennbarem Vortheil. Ihre Spizkugeln erreichten die Reichstruppen, ohne daß diese mit ihren kürzer tragenden Gewehren entsprechend erwidern konnten. Um Mittag brachen die Dänen aus ihrem Brükenkopfe vor und suchten die Schanzen wieder zu nehmen, wurden aber mit dem Bajonnet gewoesen. Das Resultat bestand darin, daß die Dänen den Uebergang nach Alsen, die Reichstruppen die diesen Uebergang dominirenden Schanzen behaupteten. Der Sieg war mithin kein entscheidender. Konnte den Dänen auch der Uebergang und das Vordringen in das Sundewittische verwehrt werden, so war dies doch nur dadurch zu erreichen, daß die Schanzen stark besezt blieben, mithin eine Zersplitterung der Streitkräfte eintrat, die den feindlichen Plänen nur förderlich war. Wenn die Insel Alsen erstürmt wurde, konnte ein Ausschlag gebendes Resultat erreicht werden, und zu diesem Zweke traf man Anstalten. Die Stellung der Reichstruppen war jezt folgende: Den Vortrab in der Richtung der jütländischen Grenze bildeten die schleswig-holsteinschen Truppen, zehn Bataillone Fußvolk, drei Jägerkorps zu 800 Mann, zwei Regimenter Dragoner und sechszehn Geschüze unter dem Befehl des General von Bonin, das Sundewitt und die Gegend von Flensburg und Apenrade besezten fünf Bataillone Baiern, drei Bataillone Kurhessen, vier Bataillone Sachsen, vier Bataillone Hannoveraner, ein Bataillon Sachsen-Altenburg, fünf Bataillone Preußen vom 10. und 13. und vom 17. Landwehrregiment und vom 8. Jägerbataillon. Weiter rükwärts an Schleswig standen vier Bataillone preußischer Landwehr vom 18. und 19. Regiment und drei Bataillone Preußen vom 12. Regiment. Die Küstenstreke von Flensburg bis Eckernförde und von da nach Kiel besezten ein Bataillon Würtemberger vom 8. Regiment, ein Bataillon Badener vom 4. Regiment, ein Bataillon Sachsen-Meininger, ein Bataillon Gothaer, ein Bataillon Reußer und ein Bataillon Schleswig-Holsteiner vom Reservekorps. In Rendsburg standen Sachsen, Preußen von der Landwehr und Reserve von den Schleswig-Holsteiner, in Kiel ein Reservebataillon der Schleswig-Holsteiner und ein Jägerkorps. Von den Reitern standen 600 Husaren aus Kurhessen im Sundewitt, vier Schwadronen Dragoner vom 4. hannoverschen Regiment in und um Flensburg, ebenfalls auch dort zwei Schwadronen hansische Dragoner und die zwei preußischen Husarenregimenter, das 8. und 11. Regiment. Das 5. baierische Chevauxlegersregiment und das 1. sächsische Reiterregiment waren noch auf dem Marsche in Holstein begriffen. Die preußische, sächsische, hannoversche und baiersche Artillerie stand größtentheils im Sundewitt, eine nassauische und eine schleswig-holsteinische Batterie in Eckernförde. Die Küstenbatterien bei Apenrade, Flensburg, Eckernförde, Kiel und Friedrichsort waren von schleswig-holsteiner schwerer Artillerie besezt. Das Hauptquartier des kommandirenden Generals von Prittwitz befand sich in Bugord zwischen Flensburg und Apenrade, an der Grenze kommandirte v. Bonin, im Sundewitt der baierische Generallieutenant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg und der hannoversche General v. Wyneken, in Eckernförde der Herzog von Koburg-Gotha, die Reserve in Holstein der Oberst v. Fabricius, die Kanonenboote bei Holtenau der Kapitän Donner.

Die Truppen waren so aufgestellt, daß der Anmarsch gegen die jütische Grenze in jedem Augenblike erfolgen konnte, aber es wurde gezögert, weil man auch während der Feindseligkeiten die Unterhandlungen fortsezte. Endlich am 19. April verlegte General Bonin sein Hauptquartier nach Christiansfeld, zwei Meilen von der jütländischen Grenze, in dessen Nähe längs der Königsau 12,000 Mann schleswig-holsteinischer Truppen sich aufstellten. Zwei preußische, ein sächsisches und ein baierisches leichtes Reiterregiment wurden ihm zur Verwendung in Jütland zur Verfügung gestellt, wozu noch zehn Schwadronen schleswig-holsteinische Dragoner kamen. Am 20. April überschritten die Reichstruppen die jütländische Grenze, gegen Mittag erfolgte ein Angriff auf Kolding. Die Dänen hatten die Stadt mit zwei Bataillonen Fußvolk und einem Jägerkorps besezt, auch mehrere Schwadronen Reiterei und Artillerie aufgestellt. Nach mehrstündigem Gefecht nahmen die Schleswig-Holsteiner die hartnäkig vertheidigte, mit Palissaden und Barrikaden versehene Stadt, wobei ihr Verlust an Todten und Verwundeten etwa 40 betrug. Nachmittags standen die deutschen Vorposten auf den Höhen nördlich von Kolding, die Dänen zogen sich auf Fridericia und Veile zurük. Kolding liegt am linken Ufer des Flüßchens Kolding-Au und am westlichen Ende einer jener schmalen langgestrekten Ostseebuchten, die man im Lande Fohrden nennt, zwischen zwei Hügelreihen. Von jeher hat sich diese Grenzstadt Jütlands durch ihre unverstellte Abneigung gegen die Deutschen bemerkbar gemacht; um sie sollte ein zweiter blutiger Kampf ausgefochten werden, eine wahre Schlacht. Die Dänen griffen am 23. Morgens halb 5 Uhr, also am Jahrestage des Treffens bei Schleswig, die deutschen Vorposten an. Sie führten 19 Bataillone Infanterie, 8 Schwadronen Kavallerie und gegen 30 Geschüze ins Feuer. Von Alsen war ihnen zwei Tage zuvor beträchtliche Verstärkung zugekommen, und der König selbst hatte das Heer inspizirt. Ihnen gegenüber stand die schleswig holsteinische Armee-Division, 10 Bataillone Infanterie, 4 Jägerkorps, 3 Batterien Geschüze und 2 Regimenter Dragoner stark, ungefähr von gleicher numerischer Stärke, aber von Alminde bis Wonsild auf einem ziemlich ausgedehnten Raum zerstreut. Bei den wellenförmigen Erhöhungen des Bodens war es den Vorposten unmöglich das Anrüken der Dänen auf weite Entfernung wahrzunehmen. Das 2. Jägerkorps und das 7. Bataillon auf dem linken Flügel wurden beinahe überfallen und mußten den Stoß eines vierfach überlegenen Feindes aushalten. Der linke Flügel der Dänen suchte zugleich die Stadt zu umgehen und jene Korps abzuschneiden. Er hätte seinen Zwek wahrscheinlich erreicht ohne den beharrlichen Widerstand, den ihm das 9. Bataillon (die von der Tann'schen Freiwilligen) in und vor der Stadt entgegensezte. Auch die Jäger vom 1. Korps schlugen sich auf dem rechten Flügel waker. Leztere standen hinter den „Kniks" (Erdwälle der Felder) und schossen die ansprengenden dänischen Dragoner, deren Pferde auf Ueberschreitung dieser natürlichen Hemmnisse eingeübt sind, reihenweise von ihren Pferden herunter. Der hartnäkige Widerstand, welchen die Dänen auf dieser Seite fanden, sezte den hartbedrängten linken Flügel in den Stand, sich in bester Ordnung immer fechtend und gegen den andrängenden Gegner Fronte machend, über die Kolding-Au zurükzuziehen. Kolding selbst wurde geräumt. Die Bürger verrammelten ihre Häuser und aus allen Fenstern eröffnete man ein Feuer auf die Truppen vom 9. und vom 7. Bat., welche sich kämpfend durch die Straßen schlugen und theils gegen die eindringenden Soldaten, theils gegen die Einwohner von Kolding sich vertheidigen mußten. Etwa 40 Mann vom 2. Jägerkorps wurden mit ihrem Hauptmann gefangen. Die deutschen Feldbatterien eilten von Wonsild und Dalby im Galopp heran. General Bonin kam in eigener Person mit der schleswig-holsteinischen Hauptmacht zur Unterstüzung der Avantgarde. Auf den Höhen und Abhängen der südlichen Hügel am rechten Ufer der Kolding-Au fuhren die Batterien auf, und eröffneten gegen die dänische Linie und die Stadt ein furchtbares Feuer, welches von 9 Uhr Morgens bis Nachmittags 3 Uhr ununterbrochen dauerte. An der Rendebahn geriethen die ersten Häuser in Brand. Bomben und Kanonen wütheten schreklich gegen diesen Stadttheil. Das Feuer wogte in hohen Säulen empor und theilte sich den Häusern der Sondergade mit. Beide Gassen wurden in dampfende Ruinen verwandelt. Gegen 3 Uhr ertheilte General Bonin Befehl zum Angriff. Die Häuser am rechten Ufer der Kolding-Au wurden genommen, und von hier bis gegen das gegenüberstehende Postgebäude und das große Ekhaus des Färbers Utzon ein verheerendes Kartätschenfeuer eröffnet. Die Dänen erwiderten dasselbe durch die Schießscharten, die sie durch die Mauer der Häuser gemacht. Der Zugang zur Brüke ward durch sogenannte „spanische Reiter" (zwei Reihen kreuzweise aufgepflanzte Pfähle) gesperrt. Barrikaden vertheidigten die Zugänge zu den innern Straßen. All' diese Verrammlungen wurden von den Soldaten mit dem Bajonnet genommen. Der Straßenkampf dauerte fast eine Stunde. Endlich zogen sich die Dänen zurük; ihr Verlust war sehr bedeutend. Auch der Verlust der Schleswig-Holsteiner war bedeutend, hauptsächlich in Folge des mörderischen Straßenkampfs. Am meisten litt das 4. und 9. Bataillon, vom 2. Jägerkorps fehlten beim Appell 61 Mann. An Todten, Verwundeten und Vermißten betrug der Verlust deutscherseits 400, worunter viele Freiwillige. Wiederum bewirkten die fortgeführten Unterhandlungen und nebstbei vielleicht auch andere diplomatische Rüksichten eine Verzögerung in dem Gange der Operazionen.

(Fortsezung folgt.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

er

rennb
r. K.
et erh
n fra
retend,
nen un
llen u

gen

Dir
jönlic
von
den
eines
Preff
ierfur
Man
vor
Preu
ubllk
dem
n Jn
ift,
Mon
iſcher
9 g
n der
it L
geb
nothi
von
enſtar
eben
en J
Feſtu
Agita
ierer
gen,
ädte,
tgen
Stol
es a
ihre
ing
Jahr
haft
ier f
pt, u
auch
uns
das
ings
ide g
nich
thig
, wer
ich f
ten g
wird
ſelbſ
gegen
ktiſch
he A
hte a
Gle

Jahr-

Die Erfolge und der hierdurch entstehende allgemeine Nuzen gereichen nicht nur allein der Unternehmung zur größten Ehre, sondern rechtfertigen auch zugleich den Schuz und die großmüthige Unterstüzung der spanischen Regierung, welche dem gelehrten Ingenieur-Generalen die nöthigen Mittel an die Hand gibt, wodurch sich ausgezeichnete Offiziere vom Ingenieurkorps sowohl in Europa, als in Amerika an Ort und Stelle unmittelbar positive Kenntnisse und Erfahrungen in den bezeichneten wissenschaftlichen und technischen Gebieten sammeln können.

So gelangten die Brigadiere Pielago, Brochero mit dem Ingenieur-Generalen Zarco del Valle nach Paris, Berlin, Wien und Petersburg, und Oberste Garcia, Barraquer, Clavijo, die Oberstlieutenante Almieante und Lombera bereiseten England, Frankreich, Belgien, Preußen, Oesterreich — der Leztere von Puerto-Ricco aus auch die Vereinigten-Staaten von Nordamerika.

Das zweite Heft des fünften Jahrganges dieser Zeitschrift enthält eine ausführliche Beschreibung über die Leistungen der praktischen Schule und die allgemeinen Uebungen in dem Zentral-Institute für das Ingenierkorps zu Guadalajara am Schlusse des Jahres 1849. Es ist hier der Vereinigungs-Punkt der Schulen des Ingenieurkorps in Spanien, und dem Ingenieur-Generalen Zarco del Valle gebührt das Verdienst der Aneiferung in allen Studien und der damit verbundenen praktischen Anwendungen der Ingenieure seines Korps und den ihm gleichfalls unterstehenden Mineurs und Sappeurs, welche zugleich den Pontoniersdienst bei der Armee versehen.

Zu den Gegenständen, die daselbst mit dem besten Erfolge versucht wurden, gehören unter andern auch die Ueberbrükungen nach Birago, welche in Oesterreich erfunden und zuerst angewendet, nunmehr aber beinahe in allen europäischen Armeen eingeführt sind.

Unter den zur Einführung in Spanien vorgeschlagenen und bereits versuchten Gegenständen wird die im hiesigen k. k. militär-geografischen Institute eigene lithografische Methode für geografische und topografische Karten besonders hervorgehoben, wodurch dieses die erfolgreichen Resultate der vielen in Kupferstich erschienenen Karten des österreichischen Kaiserstaats und anderer angrenzenden Länder zu Genüge erwiesen, welches aber durch die auf Stein gravirte große Spezialkarte von Mittel-Italien, die topografische Karte der Umgebungen Wiens und die Karte Europas von Scheda, beide lezteren mit Ausführung in verschiedenen lithografischen Methoden und Farbendruk aber noch mehr bethätiget wird.

Der Hauptmann im Geniekorps Almirante, im Range der Armee Oberstlieutenant und zweiter Kommandant des topografischen Depots in Spanien, drükt sich in Beziehung auf die während seinen Reisen besichtigten lithografischen Arbeiten, und in wie ferne sie in Spanien bereits eine Nachahmung gefunden haben, auf folgende Weise aus:

„In England und Frankreich wird die Lithografie selten auf Karten angewendet, während sie in Deutschland, zum Vortheile der Wissenschaften, den Kupfer- und Stahlstich immer mehr verdrängt. Es genügt in dieser Hinsicht die geografischen und topografischen Erzeugnisse zu prüfen, womit das General-Genie-Depot in Spanien, nach der Rükkehr des Ingenieur-Generalen Zarco del Valle von seinen Reisen im Norden Europas, bereichert wurde."

„Im militärisch-geografischen Institute zu Wien, das nicht nur wegen seiner trefflichen und ökonomischen Einrichtung, sondern auch wegen der daselbst geförderten vorzüglichen Erzeugnisse als einzig in seiner Art dasteht, hatte man bei einer aufmerksamen Prüfung, die übrigens im Monate Oktober 1848 unterbrochen wurde, alle Gelegenheit zu bewundern, bis zu welch außerordentlichen Grad von Vollkommenheit eben jene Kunst der Lithografie sich aufschwingen kann, die man bisher zu diesen Zweken für ungenügend hielt. Auch werden in diesem Institute verschiedene Farben zur Bezeichnung von Gewässern, Straßen u. s. w. nach konvenzionellem Verständnisse, im Druke benuzt. Die Lithografie des Museums in Madrid hat es daher bereits versucht, dieselben im Detail der Topografie ebenfalls anzuwenden, und hofft nach mehrfachen Proben, und sobald sie die bestellten Maschinen erhalten wird, Ergebnisse zu liefern, welche, abgesehen von ihrer Neuheit, ohne Zweifel wesentlich zur Aufklärung und Feststellung der Meinungen über die Frage der Terraindarstellung entscheiden müssen."

Es sind auch bereits mehrere lithografische Pläne mit diesem Memorial erschienen, und dabei bemerkt worden, daß der mit der Lithografie im topografischen Depot unter der Direkzion des Generalen Pielago beauftragte Oberstlieutenant Almirante, besonders darauf bedacht ist, die für den militärischen Gebrauch bewährtesten Methoden der Zeichnungs- und Gravierkunst, deren glänzende Erfolge in Deutschland, besonders aber in Wien zu Tage liegen, auch dort in Anwendung zu bringen."

Der Plan von Guadalajara und seiner Umgebung, welcher der vorerwähnten Beschreibung über die praktischen Leistungen des Jahres 1849 beiliegt, zeigt als Versuch in der Anwendung dieser Methoden, welchen Aufschwung das topografische Depot unter der Leitung des ausgezeichneten Ingenieur-Generalen Zarco del Valle in dieser Hinsicht nehmen wird.

Wien, den 12. Dezember 1850. Bacani m. p., F. M. L.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät der Kaiser ließ ehegestern NM. 2 Uhr zwei Brigaden Infanterie, unter denen sich unter anderen Truppen die beiden Bataillone der Banal-Regimenter befanden, ausrüken, und gaben A. H. Ihre Zufriedenheit in der Art zu erkennen, daß der Mannschaft eine dreitägige Gratislöhnung erfolgt und die Ehre zu Theil wurde, die Hofburgwache zu versehen. Gestern bezog das eine, und heute wird das andere Bataillon diese Wache beziehen. Seine Exzellenz der F. Z. M. Banus führte bei der Defilirung der vorgestrigen Parade, die Bataillone Seiner Majestät persönlich vor.

* (Wien.) Mit dem Erlasse vom 10. d. M. hat der Herr Kriegsminister angeordnet, daß die Requisizion jener Pferdezahl, welche bis 15. l. M. im Wege des freien Ankaufes nicht aufgebracht werden konnten, vor der Hand sistirt und bis zu dem Augenblike eines allenfalls später dennoch eintretenden unabwendbaren Bedarfes vorläufig bis Ende d. M. verschoben werden sollen. Inzwischen wird der freie Ankauf, jedoch ohne Perzentenzuschuß, und nur mit der einzigen Begünstigung fortgesezt, daß die guten schweren Artilleriezugpferde von 15 Faust und 2 Zoll und darüber um einen erhöhten Preis bezahlt werden.

* (Wien.) Bekanntlich haben die Herrn Fabriksinhaber Fink, Wrana und Plank in Wien eine neue Mahlmühle erfunden, deren Vorzüge nicht nur in öffentlichen Blättern, sondern auch in der Monat-Versammlung des n. ö. Gewerbvereines am 4. v. M. durch Herrn G. Th. Frank näher erörtert wurden, und daher hohen Orts nicht unbeachtet bleiben konnten. Da diese Erfindung auch in militärischer Beziehung Würdigung verdient, so hat das hohe Kriegsministerium zu deren Statt findenden Hauptprobe eine Kommission ernannt, an welche sich jene des Gewerbvereines und der Landwirthschaftsgesellschaft anschließen. Diese Hauptprobe findet heute zwischen sieben Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends im fürstl. Liechtenstein'schen Bräuhause im Liechtenthal Statt und es würde interessant sein, über den Erfolg von Sachkundigen ein Näheres zu erfahren.

* (Wien.) Die Rükkehr Seiner Exzellenz des gefeierten Helden Feld-Marschall Radetzky hatte, so lautlos sie auch erfolgte, nicht verfehlt, Worte der Verehrung hervorzurufen; so erhalten wir, statt der verbetenen Abschiedsfeier, Folgendes:

So still — Du großer Mann — von Wien
Ziehst nach Italien Du hin —
Des Dankes Thräne zieht Dir nach
Die sich im Abschiedsblike brach —
Dir folgt fürs Volk — des Kaisers Wort,
Sein herrlich Dankwort Ort für Ort —! —

Die Jugend braust — der Mann spricht frei,
Daß Oesterreich zertrümmert sei —
Da rief die Vorsicht Dich — den Greis —
Der, Alters her, zu siegen weiß.
Und Vater nennt Dich die Armee,
Durch Dich geführt zur Ruhmeshöh', —
Der welschen Rott' gebeust Du Ruh' —
Venedig, siegend — schonest Du; —
In Ungarn trozet noch Komorn
Durch Deinen Rath wirds unverlor'n. —

Und izt in rauher Winterszeit
Stellst Dich zum Heeresbefehl bereit —
Du kamst — in Dir ein ganzes Heer —
Du wardst des deutschen Friedens Wehr —
Und nun, mit wahrem Heldensinn,
Ziehst, Frieden bringend, Du von Wien. —
So zieh denn hin! — froh und gesund —
Verschließ der Hyder Höllenschlund —
Und wenn Du Deutschland siehst erblüh'n,
In Einigkeit — schön — hoffnungsgrün —
Franz Josef — der Dich kindlich ehrt —
Gekrönt wird — hochgeliebt — geehrt —
Dann sehe zu mit Vaterlust —
Des Wirkens seltner Gunst bewußt, —
Geschichte schreibt von Dir dann ein:
Radetzky — Held — wie er soll sein. — J. N. A.

* (Aus Böhmen.) [—s—] In Nro. 145 des „Soldatenfreundes," Ehrenhalle XX. wird der bei Zernirung von Peterwardein allgemein anerkannten unermüdeten Thätigkeit des Herrn Obersten Mamula gebührend Erwähnung gemacht. Da jedes österreichischen Kriegers Herz erhebend sich regt, wenn er Namen verewigen sieht, die ihn in heißen Tagen zum Siege führten, so ist es bei der Darstellung der Ereignisse und glänzender Waffenthaten ein mächtiger Sporn der Ehrbegierde, wenn auch jene Truppentheile, die solche vollführten, öffentlich genannt werden. Im gegebenen Falle von Peterwardein bewundern wir den moralischen Muth und die Herzhaftigkeit jener 10 Kompagnien, die dem weit überlegenen Feinde sein übermüthiges Vorhaben vereitelten, ohne daß wir wissen, welche 10 Kompagnien der österreichischen Armee es waren. Solche Thaten hinterläßt die Geschichte als ein nachahmungswürdiges Erbe.

* (Olmüz, 15. Dezember.) [R.....v.] Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen über das reizende Geschenk zu berichten, welches

das hiesige Offizierskorps des F. M. L. Zanini 16. Infanterie-Regiments seinem geliebten und hochgeachteten Obersten und Regimentskommandanten Herrn Vinzenz Colo bei Gelegenheit seiner Beförderung und seines Scheidens als Zeichen herzlicher Pietät gewidmet hat, und das ich dieser Tage bei der Durchreise durch Prag zu bewundern Gelegenheit hatte. Es ist ein doppelläufiges Gewehr aus dem Atelier des rühmlichst bekannten Waffenfabrikanten Lebeda, von elegantester Arbeit und genialer Ausschmükung. Vielleicht interessirt es Ihre Leser einige Details dieses, in doppelter Beziehung interessanten Kunstproduktes kennen zu lernen. Die Rohre sind vom feinsten Blumendamaß, an den sogenannten Pulverkammern mit allegorischen, basrelief gearbeiteten Figuren geschmükt; und zwar: links ein geflügelter Kriegsgott mit fliegender Fahne und geschwungenem Flammberg, unter seinen Füßen die sich krümmende „Anarchie“ niedertretend. Rechts steht mildlächelnd die Friedensgöttin, in einer Hand die Versöhnungs-Insignien, in der andern einen Immortellenkranz und eine Rolle mit der Inschrift: V. U. X., auf ein Schild gestüzt. Zwischen diesen beiden Szenen steht (auf der sogenannten Laufschiene) Historia, betrübt den Griffel senkend. Am Schaft ist hautrelief in amerikanisches Nußholz, eine Szene aus der Hermannsschlacht geschnizt. Der tapfere Cherusker hat den römischen Standartenträger niedergeworfen, und schlägt mit seinen Kampfgenossen die Römer. Die Szene ist effektvoll komponirt und bis in die kleinsten Details durchgeführt. Die Garnitur, mit vielen geschnizten Figuren geziert, ist von feinem Silber, und auf französische Manier oxidirt. Die technische Arbeit, so wie das Arrangement der Kasette sind, wie wir es aus Lebeda's Atelier gewöhnt sind, meisterhaft.

* (Lemberg, 11. Dezember.) Die Beschleunigung des Marsches der k. k. Truppen machte in der lezten Zeit die Anwendnng der Vorspann in den meisten Kreisen des Kronlandes nothwendig, deren Anzahl sich in manchen Kreisen selbst auch auf Tauseno nnd einige Hunderte belief. Den Einwohnern der westlichen Kreise, in welchen diese Truppenmärsche häufiger waren, fielen die Anforderungen der durch einige Zeit täglich zu stellenden Vorspannsfuhren wegen ihrer größeren Anzahl und dadurch gehemmten eigenen Wirthschaftsbetriebes schwer, nichts desto weniger war die Betrachtung, daß die Regierung aus Staatsrüksichten diese Forderung stellte, genügend, daß sie jede ihrer persönlichen Rüksichten hintansezten, und sich den gestellten Anforderungen mit der größten Bereitwilligkeit und Pünktlichkeit unterzogen. In den östlichen Kreisen, wo die Anforderungen nicht so umfangreich sein konnten, hat das Landvolk hiebei zugleich eine Loyalität an den Tag gelegt, die der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden darf. Namentlich haben im Tarnopoler Kreise die an der Aerarialstraße liegenden Gemeinden die zur Beförderung des Bataillons von Erzherzog Parma erforderliche Anzahl von Vorspannswägen in wenigen Stunden nicht nur beigestellt, sondern die Fahrt freiwillig statt einer Stazion durch zwei Marschstazionen geleistet, wobei die Gemeinden Łoźniow, Myczkowke, Luka wielka, Boryczowka, Wolica, Plebanowka, Woia majowiecka, Luczka, Konopkowka, Krzywki, Ludwikowka, Czartorya, Rastasow auf die Vergütung der verwendeten Vorspannsfuhren ganz verzichteten. Zur Zeit des Marsches dieses Bataillons war in Luczka Ablaß. Kaum vernahmen die Einwohner hiervon, so eilten sie mit dem an Ablaßtagen gewöhnlich für auswärtige Gäste in größerer Menge bereiteten Speisen und Getränken an die Straße, um solche den in dem Kampf für den Monarchen ziehenden Brüdern anzubieten. Der Herr Kommandant dieses Bataillons, das seinen Werbbezirk nicht einmal im Tarnopoler Kreise und auch nicht in dessen nächster Umgebung hat, konnte diese Beweise der loyalen Gesinnungen des Landvolkes nicht genug rühmen, so wie er auch dem Eifer der vom Kreisamte bestellten Vorspanns-Kommissäre und des Tarnopoler Magistrats-Vorstehers volle Anerkennung wiederfahren ließ. Wo solche Gesinnungen wurzeln, da kann die Regierung auf die schleunigste und kräftigste Durchführung sämmtlicher auf die Sicherheit des Staats und auf Ruhe und Ordnung hinzielenden Maßregeln mit zuversichtlichem Erfolge rechnen. (Lemb. Ztg.)

* (Venedig.) Am 12. d. starb hier im 64. Lebensjahre der unangestellte k. k. F. M. L. Franz Freiherr v. Weigelsperg, zweiter Inhaber des 32. Inf.-Reg., Kommandeur des kais. österr. Leopold- nnd Großkreuz mehrerer anderer hohen Orden; der Verblichene hat den Feldzug in Italien 1848 mit Auszeichnung mitgemacht und trat dann in den Ruhestand, den er theils hier, theils in Udine verlebte. Vielleicht wird ein Glied des Regiments, dessen geehrter Inhaber er gewesen, seinem Andenken einen verdienten Nekrolog widmen.

— (Preußen.) General-Lieutenant von Dedenroth, zulezt Kommandant von Danzig und Graudenz, ist am 13. d. M. nach längerer Krankheit in Berlin gestorben.

— (Schleswig-Holstein.) Ueber den vom Kommando zurükgetretenen ehemaligen preuß. General von Willisen lesen wir in der „Wehrzeitung“ Folgendes: „Der ehemalige preußische General v. Willisen hat am 8. Dezember das bisher geführte Oberkommando der holsteinschen Armee niedergelegt, und gleichzeitig das Land verlassen in dessen Dienste er getreten war. Große Hoffnungen knüpften sich an seinen Eintritt — mehrere Korrespondenten „von der Eider“ ergingen sich in außerordentlichen Voransezungen, und die ersten Proklamazionen des Generals schienen diese Voraussezungen bestätigen zu wollen, wenigstens berechtigten sie die militärische Welt, irgend etwas Bedeutendes zu erwarten. Er begann mit einer Reorganisazion der, vom General v. Bonin organisirten Armee, und wahrscheinlich bezieht sich die Stelle seiner Abschieds-Proklamazion: „Ich lasse die Armee stärker und besser zurük, als sie je gewesen“ auf diese Reorganisazion. — Alles kam ihm mit unbedingtem Vertrauen und großer Bereitwilligkeit entgegen. Die zeitige Regierung von Holstein, die Armee, welche zum ersten Male die Verantwortlichkeit fühlte, ganz auf sich selbst angewiesen sein, das Land, welches in der Hoffnung einer nun baldigen Entscheidung zu den lezten schweren Opfern bereit war. Es hat ihm weder an Geld, Menschen noch Material gefehlt. — Die Maßregeln bis zur Schlacht bei Idstedt waren vortrefflich, so weit man dies auf der Karte, nach den Erfahrungen zweier Feldzüge und nach allgemeiner Kenntniß der Verhältnisse beurtheilen kann. Die Schlacht von Idstedt war kein Fehler, sondern ein Unglük, begründet also nach unserer besten Ueberzeugung keinen Vorwurf gegen den Feldherrn. Die Stöße auf Missunde und Friedrichsstadt waren aber Stöße in die Luft, und sind allerdings Vorwürfe für den Feldherrn, da sie keinen entscheidenden Vortheil gebracht hätten, selbst wenn sie gelungen wären. Im Großen und Ganzen ist die Thätigkeit des Generals eine unfruchtbare gewesen. In Rüksicht auf Verwaltung, Disziplin und militärischer Geist kann man fast nur lobendes sagen. Es wird, da er die dortige Armee verlassen, auch nicht an Stimmen fehlen, die in diesen Beziehungen tadeln und mäkeln wollen. Wir glauben aber versichern zu können, daß man mißtrauisch gegen solche Tadel sein muß. Die Abschieds-Proklamazion steht zwar in richtigem Verhältnisse zu der Antritts-Proklamazion, auch zu einigen Berichten zwischen diesen Beiden, wir hätten sie aber sämmtlich etwas weniger zuversichtlich gewünscht. Es ist immer gut, wenn das Geleistete zu dem darüber selbst Gesagten in einigem Verhältniß steht. Wie wir seit dem Alleinstehen der holsteinischen Truppen vorausgesagt, nähert sich das Drama an der Eider seinem Schlusse. Es kann durch irgend eine gewaltsame Anstrengung noch eine Verzögerung eintreten, schließlich wird doch geschehen, was ganz Europa bis auf „einige Deutsche“ mit seltener Einstimmigkeit will.

— (Nord-Amerika.) Oberst Richard Johnson, Vizepräsident unter Van Buren, ist am 19. v. M. auf seinem Landsize Frankfort in Kentucky gestorben. Er war 1780 geboren, und zeichnete sich 1813 in dem Kriege gegen England an der nordwestlichen Grenze aus, besonders in der Schlacht an der Thames, wo er den gefürchteten Indianerhäuptling Tecumsch mit eigener Hand getödtet haben soll.

— (Sardinien.) Durch königl. Dekret ist in Turin eine Marine-Schule gegründet, und hierdurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

In der Artillerie zu Unterlieutenants: Vinzenz Gold, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, beim 7.; Franz Hirscha, detto, beim 6.; Joh. Pfeffer, detto, beim 5. Reg.; Georg Oremus, detto, beim 7. Festungs-Art.-Bat.; Joh. Röhn, detto, beim 1. Reg.; Franz Streinz, detto, bei 6. Fest.-Art.-Bat.; Johann Drahorad, Josef Kuhn und Filipp Koblitschka, Oberfeuerwerker des Raketenkorps, bei demselben; Josef Wallaschek, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, beim 6. Fest.-Art.-Bat.; Adolf Steinsdörfer, detto, bei einem Fest.-Art.-Bat. in Italien; Bernhard Hoffmann und Ottomar Jung, detto, beim 1. Reg.; Franz Staubinger, detto, beim 3. Reg.; Vinzenz Watterich, detto, bei einem Fest.-Art.-Bat. in Italien; Johann Mladek, detto, beim 2. Reg.; Michael Mayer, Oberfeuerwerker d. Raketenkorps, bei demselben; Hugo Collet, Oberfeuerwerker d. Bombardierkorps, beim 3. Reg.; Karl Wiskoczil, detto, beim 6. Reg.; Vinzenz Melzer, detto, beim Fest.-Art.-Bat., als Bataillons-Adjutant; Alexander Hansche, detto, beim 4. Reg.; Erasmus Sikora und Franz Lukan, detto, beim 5. Reg.; Franz Schett, detto, beim 1. Reg.; Anton Rothas, Friedrich Köchert, Andreas Kuchinka und Josef Benesch, Oberfeuerwerker des Raketenkorps, bei demselben; Alois Ritter v. Hubert, Oberfeuerwerker d. Bomb.-Korps, b. 5. R.; Johann Schwarz, detto, bei einem Fest.-Art.-Bat. in Italien; Alois Beck, detto, beim 5. Reg.; Leopold Delfer und Alois Schlager, detto, beim 2. Reg; Johann Schneeweiß, detto, beim 3. Regim.; Franz Zelesny, Karl Gröbner, Johann Appelt und Julius Osolsobol, detto, beim 1. Reg.; Hugo Ritschel und Franz Wurm, k. k. Kadet des Bombardierkorps, beim 5. Reg.; Franz David Edler von Rohnfeld, detto, beim 3. Reg.; Johann Ritter von Strerowitz, detto, beim 1. Regim.; Anton Kämpf und Florian Schön, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, beim 2. Reg.; Anton Herdliczka, Oberfeuerwerker des Raketenkorps, bei demselben; Alexander Machalitzky, detto, beim 2. Fest.-Art.-Bat.; Anton Salzer, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, beim 1. Reg.; Josef Donval, detto, beim 2. Reg.; Ignaz Schober, detto, beim 5. Reg.; Wenzel Honetschlager und Alexander Ritter von Zborzek, detto, beim 2.

Reg.; Josef Voigt, detto, beim 2. Reg.; Anton Blaha, Feuerwerker des 5., Wenzel Blazek und Johann Schlösser, Feuerwerker des 3. Reg., bei demselben; Josef Ludwig, Feuerwerker des Ofner-Garnisons-Art.-Distr., beim 3. Fest.-Art.-Bat.; Johann Wittausch, Anton Wartalot und Franz Höpflinger, Munizionäre des Feldzeugamtes, bei demselben; Ludwig Korauczuk, Oberfeuerwerker des Raketen-Korps, beim 2. Reg.; Karl Paul und Franz Kieslich, detto beim 3. Reg.; Josef Korzik, detto, b. 2. Reg.; Karl Frank, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, beim 1. Reg.; Johann Kauba, Oberfeuerwerker des Raketenkorps, beim 3. Reg.; Ludwig Roidtner und Johann Schwedar, detto, bei demselben; Otto Krause u. Isidor Prziborski, detto, beim 3. Reg.; Nikolaus Muschik, detto, beim 2. Reg.; Johann Skolka, Oberfeuerwerker des Raketenkorps, und Franz Wagner, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, beim 6. Fest.-Art.-Bat.; Karl Kuzera und Wilhelm Bathelt, Oberfeuerwerker des Bombardierkorps, beim 3. Reg., und Jos. Pakker, detto, beim 7. Fest.-Art.-Bat.

In die feldärztliche Branche wurden aufgenommen: als Oberärzte die Doktoren Josef Kraus, bei Karl Schwarzenberg Inf.; Ben. Porias, beim Aufnahmsspital Nr. 8.; Hubna, bei Baiern Küraff.; Friedrich Galling, im Feldspital Nr. 11, und Rudolf Seeger, im Feldspital Nr. 5.

Patriotische Gaben.

Von einer kleinen Gesellschaft im Gasthause zum Strauß im Josefstädter Theater-Gebäude wurden uns 35 fl. W. W. für die bei Brongell blessirten k. k. Jäger und k. baierischen Soldaten.

Für den Christbaum von Herrn Thill 1 fl., und von der Frau F. N. 5 fl.

Ariminius hat von einer ungenannt sein wollenden Dame aus der Ferne aus Anlaß seiner zum Besten der Invaliden herausgegebenen „Heldenblumen" auch nachträglich den Betrag von 10 fl. K. M. erhalten. Da die von ihm zu obigem Zweke veranstaltete Sammlung bereits längere Zeit geschlossen, und das Resultat seiner Bestimmung zugeführt worden ist, so übersendet er — zur beliebigen Widmung obiger 10 fl. K. M. von der Geberin ermächtigt — diesen Betrag und einen gleichen von ihm selbst, sohin 20 fl. W. W., als Beitrag zum Christbaum für die Kinder der Mannschaft des Militär-Invalidenhauses zu Wien.

Für die verarmte Familie von den Herrn Hauptleuten: v. Hillmaier 2 fl. und v. Haidn in Mantua 1 fl. K. M., dann von G. D. S. 5 fl. in W. W.

Von den Vorposten vor Tann erhalten wir unterm 7. d. von einem Herrn Offizier Folgendes: „Mehrere Kameraden haben mir aus freiem Antriebe einen Betrag (welchem ich etwas beischloß um die volle Zahl von 5, Sage! fünf Gulden Konv. Münze übersenden zu können) für den Welden'schen Invaliden-Fond übergeben. Nehmen Sie unsere kleine Gabe, welche aus gutem Herzen kommt, nicht ungütig auf; wolle Gott, daß wir noch mehr für unsere, in den beiden Feldzügen braven verunglükten Kameraden thun können. Es lebe unser allergnädigster Kaiser! es lebe das Vaterland!" — Den Betrag haben wir der Bestimmung bereits zugeführt.

Für das Offizierstöchter-Institut in Oedenburg vom Herrn Lieutenant von Pilati von Geppert Inf. 1 fl. W. W. übergeben, welche bereits der Bestimmung zugeführt worden sind. Der Herr Lieutenant hat sich erklärt vom laufenden Monat an, allmonatlich einen Gulden für jenen Zwek rüklassen zu wollen. — Ferner vom Herrn Hauptmann Ritter v. Hillmaier, Mappirungs-Unter-Direktor in Galizien 5 fl., — vom löbl. 6. Garnisons-Bat. die Ratläße für die Monate August, September und Oktober mit 5 fl. 15 kr. K. M. u. z. von nachfolgenden Herren: die Hauptleute 1. Kl.: Helacich Sonaent 45 kr. und Hieronimus Massi 45 kr.; Hauptmann 2. Kl. Georg von Stoiesavits 45 kr.; die Oberlieutenante: Anton Ablatti 30 kr., Johann Hoban 30 kr. und Johann Murisglio 30 kr.; die Lieutenante: Wenzel Tresser 30 kr., August Swoboda 30 kr. und Anton Thelmer 30 kr. — Ferner vom Offizierskorps des löbl. G. H. Toskana Dragoner-Regiments für die Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember 1850 71 fl. 20 kr. K. M., und v. G. D. S. 15 fl., zusammen für diese Stiftung 97 fl. 35 kr. K. M.

Tauschanträge.

Ein Unterlieutenant 1. Klasse, mit dem Range vom 21. November 1848, welcher dermal in einem Infanterie-Regimente dient, sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Husaren-Regiments. Diesfällige Anfragen wollen an die Redakzion des Soldatenfreundes portofrei gerichtet werden.

Ein Lieutenant eines galizischen Infanterieregimentes, Rang vom 15. März 1849, wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges zu einem deutschen oder ungarischen Regimente. — Briefe übernimmt die Redakzion.

Ein Lieutenant eines Husaren-Regiments, mit dem Range vom 5. November 1849, wünscht mit einem Kameraden der Infanterie gleichen oder jüngeren Ranges einen Tausch zu machen, da seine Vermögens-Verhältnisse ihm das Fortdienen bei einem Husaren-Regimente nicht wünschenswerth erscheinen lassen. Näheres bei der Redakzion zu ersehen.

Ein Offizier eines in Böhmen stazionirten böhmischen Bataillons, dessen Regiment jezt nach Pesth marschirt — mit dem Range vom 11. Dezember 1848 wünscht mit einem Offizier gleichen Ranges eines italienisch oder polnischen oder aber ungarischen Regiments ohne alle Bedingungen und mit schon vom Ministerium in Händen habender Bewilligung zu tauschen.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

III. Die Feldzüge in Schleswig-Holstein 1848 und 1849.

(Fortsezung.)

Endlich am 6. Mai rükten die Reichstruppen den Schleswig-Holsteinern auf jütländischen Boden nach, und besezten eine Linie von fast zwei Meilen Ausdehnung in dem Dreiek von Kolding, Jardrup und Bilsdrup. Die preußische Division bildete den linken Flügel, unterstüzt durch 40 Schwadronen Reiterei, welche, außer den zwei preußischen Husarenregimentern, aus baierischen Chevauxlegers, sächsischen Gardereitern, hannover'schen und schleswig-holsteinischen Dragonern bestanden. Die baierische Brigade bildete den rechten Flügel und dehnte sich jenseits von Kolding auf der Straße von Fridericia aus. Im Zentrum und an der Spize der Invasionsarmee marschirte die schleswig-holsteinische Division an 14,000 Mann stark. Die Hauptmacht der Dänen, nämlich ihre gesammte Artillerie und der größte Theil ihres Fußvolks, hatte eine Stellung vor Fridericia eingenommen, von wo sie sich im Fall einer Schlappe auf ihre Schiffe zurükziehen und nach Fühnen überschiffen konnte. In der Umgegend von Veile lagerte die gesammte Reiterei der Dänen, 16 Schwadronen stark, und ein Theil ihrer leichten Jägerkorps. Am 7. Mai brach der General v. Prittwiz mit der deutschen Armee von Kolding auf; der General von Bonin mit dem schleswig-holsteinischen Truppenkorps sollte nach Fridericia vorgehen und diese Festung einschließen; der General von Hirschfeld mit der preußischen Division sollte Veile besezen. Die bairische Brigade rükte an dem Tag in Kolding ein, und die kurhessische Brigade folgte derselben in die Gegend zwischen Christinnefeld und Kolding. General v. Bonin langte noch an demselben Tage nach dem Gefechte von Gudsoe vor Fridericia an, General v. Hirschfeld warf nach einem hizigen Gefechte bei Viuf und Dons die Dänen auf Veile zurük; doch gestattete die Erholung, die man den durch einen langen Marsch ermüdeten Truppen gönnen mußte, keine Verfolgung. Am Tage darauf, den 8. Mai, griffen die Preußen den General Rye in seiner Posizion hinter Veile an, und nöthigten ihn nach einem kurzen Gefechte seinen Rükzug anzutreten. Gleichwohl gelang es dem General Rye, sich aus seiner schwierigen Lage zu ziehen und sein Korps zu retten. General v. Prittwiz rükte, nachdem er einige Tage in Veile verweilt hatte, nach Horsens, von wo aus er die Baiern und Kurhessen hervorzog, und traf Anstalten, um die Dänen in ihrer Stellung bei Skanderborg anzugreifen. Aber diese hatten Skanderborg verlassen und sich auf Aarhuus zurükgezogen, woselbst sie nördlich von der Stadt eine Stellung inne hatten, die es ihnen möglich machte, sich entweder nach Randers oder nach der Halbinsel Helgenaes zurükzuziehen. Aarhuus hatten sie mit einer schwachen Arrieregarde besezt. Am 31. Mai rükte eine Kolonne Preußen von Horsens auf Aarhuus vor. Der Vortrab unter dem Kommando des Prinzen Salm-Salm, aus einer Abtheilung Jäger, einigen Bataillonen Infanterie und einigen Schwadronen Husaren nebst Artillerie bestehend, fand die Stadt unbesezt, und ging in der Meinung, daß die Dänen die Gegend geräumt hätten, über die Stadt hinaus, während das Gros der Preußen noch eine Meile diesseits Aarhuus stand. Auf den Höhen hinter der Stadt waren Dragoner zu sehen, auf diese ging es nun los. Die Dragoner zogen sich aber vor der Uebermacht zurük, und der Prinz verfolgte sie blos mit einigen Schwadronen Husaren und einer Jägerabtheilung. Aber kaum war er eine Viertelstunde weiter vorgedrungen, so wurde er plözlich von den Dänen in überlegener Zahl angegriffen, die ganze Jägerabtheilung gerieth in Gefahr abgeschnitten zu werden, und wurde nur durch einen kühnen Angriff der preußischen Husaren gerettet, welche ihrerseits nicht ohne Verlust davonkamen. Der Prinz Salm wurde schwer verwundet und gerieth in dänische Gefangenschaft, eine bedeutende Anzahl Jäger wurde abgeschnitten. Ein zweiter Unfall traf die Kurhessen; denn in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli wurde, sechs Stunden von Horsens, im Dorfe Nörre-Seede eine halbe Schwadron kurhessischer Husaren mit dem Rittmeister, zwei Lieutenants und einem Arzte, zusammen einige 70 Pferde, so überfallen und gefangen genommen, daß nur zwei Husaren zu Fuß entrannen. Inzwischen waren die Schleswig-Holsteiner gegen Fridericia vorgerükt und hatten einen abermaligen Erfolg gehabt (6. Mai). Die Dänen hatten auf der Straße von Kolding nach Fridericia zwischen Bilsdrup und Gudsoe eine ziemlich starke Stellung genommen. Das Zentrum wurde durch Erdschanzen, welche die Landstraße sperrten, ihre Flügel durch Knicks und kleine Wälder gedekt. Ein Theil ihrer Kriegsschiffe ankerte im Meerbusen bei Eljärbäk und unterstüzte das Feuer ihrer Feldbatterien. In dieser günstigen Stellung wurden sie von den deutschen Truppen um 9 Uhr Morgens angegriffen. Das Artilleriegefecht dauerte bis 4 Uhr Nachmittags. Nach einem sehr hartnäkigen Widerstande wurden die Dänen aus allen ihren Stellungen verdrängt und zogen sich von den holsteinischen Dragonern hart verfolgt hinter die Wälle von Fridericia zurük, ihren Rükzug durch den Brand des Dorfes Gudsoe dekend. Am 7. Mai Abends lagerten die Schleswig-Holsteiner dicht vor den Thoren von Fridericia. Bis zum 10. Mai war diese kleine befestigte Stadt von der Landseite eng eingeschlossen und es wurden auch am Strande Batterien errichtet, um die Verbindung zur See abzuschneiden. Nach diesen Vorbereitungen wurde die Belagerung nur lässig betrieben. Nur selten, im Tage höchstens ein bis zweimal, warfen die Dänen eine Bombe in die Schanze, die selten Schaden anrichtete; den schleswig-holsteinischen Artilleristen wurde zu beantworten selten erlaubt. Die Gerüchte von einem nahe bevorstehenden oder schon abgeschlossenen Waffenstillstande wiederholten sich unter diesen Umständen von Stunde zu Stunde, und so war man denn auf schleswig-holsteinischer Seite ziemlich sorglos. Inzwischen hatten die Dänen ihre gesammte verfügbare Streitmacht aus Nordjütland, von Alsen und Fühnen in Fridericia versammelt. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli machte diese Macht, 20 Bataillone oder 25,000 Mann stark, einen Ausfall gegen die schwächeren, überdies in langen Linien vertheilten und keines Angriffs gewärtigen Schleswig-Holsteiner. Die Dänen rükten in geschlossenen Bataillonskolonnen auf das Zentrum der schleswig-holsteinischen Armee, trennten den linken Flügel (5. Jägerkorps, 5. und 6. Bataillon) vom Zentrum und zersprengten dadurch diesen linken Flügel, dem es an aller Unterstüzung fehlte, gänzlich. Doch war der Kampf so hartnäkig, daß die Dänen die Schanzen und Redouten viermal stürmten, ehe es ihnen einzudringen gelang. Der rechte Flügel lag weit entfernt von der Stadt, und kam bis 9 Uhr gar nicht ins Gefecht. Noch als Bonin mit dem Hauptkorps hatte weichen müssen, hielten sich einige Verschanzungen, obgleich von Dänen umringt, bis die Mannschaft fiel oder gefangen wurde. Bei Stourstrup und Bedstrup kam das Gefecht, welches die ganze Zeit hindurch Mann gegen Mann mörderisch gewüthet hatte, zum Stehen, die Dänen wurden mit der Anwendung der äußersten Anstrengung hier und zugleich in Gudsoe von der sich auf Eritsö zurükziehenden Avantgarde zurükgeworfen und zogen sich zurük, indem sie das Gefecht abbrachen. Beinahe das ganze Belagerungsgeschüz fiel den Dänen in die Hände, ebenso das ganze Lager, welches sie abbrannten. Beim ersten Appell fehlten 68 Offiziere, 308 Unteroffiziere und 2813 Gemeine, von denen sich nur etwa 300 wieder einstellten. Freilich soll auch der Verlust der Dänen über 3000 Mann betragen haben.

(Schluß folgt.)

[illegible] Mitredakteur Dr. [illegible] Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 153. Samstag, den 21. Dezember 1850. **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 60 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 5 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.— Anonime Beiträge werden nicht berüksichtiget.

Rußlands Heer.

Wir haben zwar bereits im vorigen Jahrgange des „Soldatenfreundes“ (Nr. 69) und im „österreichischen Militärkalender“ für 1850 eine Uebersicht der russischen Streitmacht nach ihrer Stärke und Eintheilung gegeben, fügten aber damals die Bemerkung bei, daß, in Folge der kürzlich in der russischen Armee-Organisazion eingetretenen und bis dahin noch nicht öffentlich besprochenen Veränderungen, unsere Zusammenstellung hin und wieder einer Berichtigung bedürfen werde. Bei dem großen Interesse, welches die Armee des gewaltigen Czarenreiches dem Militär einflößt und das durch den ungarischen Feldzug des verflossenen Jahres sich noch gesteigert hat, können wir nicht umhin, einen in der „Wehr-Zeitung“ erschienenen tabellarischen Abriß der russischen Armee, für dessen Richtigkeit der Verfasser sich ausdrüklich verbürgt, hier im Auszuge wieder zu geben und die mittlerweile noch hinzugekommenen neuesten Veränderungen einzuschalten.

Die gegenwärtige kaiserlich russische Armee kann, hinsichtlich ihrer Bestimmung, Thätigkeit und Dienstverpflichtung, in folgende Abtheilungen gebracht werden: die aktiven Truppen, die Garnisonstruppen, die Linien-Bataillone (nicht in dem Sinne zu verstehen, wie das Wort „Linie“ in Oesterreich und Deutschland angewendet wird), Reservetruppen, irreguläre Truppen. Sie ist in feststehende Brigaden, Divisionen und Korps getheilt. Vier der verschiedenen Korps sind unter dem Kommando des Feldmarschall Fürsten von Warschau unter dem Namen: die „aktive Armee,“ vereint.

Die Regimenter nach ihren Nummern, Namen und Chefs, sind folgende: a) Garde-Infanterie-Regimenter: 1. Preobraschenskisches, 2. Semionoff'sches, 3. Ismailoff'sches, 4. Garde-Jäger-Regiment, 5. Moskaul'sches, 6. Garde-Grenadier-Regiment, 7. Pawiow'sches, 8. finnländisches, 9 lithauisches, 10 Grenadier-Regiment Kaiser Franz, 11. Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III., 12. volhynisches Regiment (Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch); b) Grenadier-Regimenter: 1. Pernauisches (König von Preußen), 2. Rostoffski'sches (Prinz Friedrich der Niederlande), 3. Samogitisches (E. H. Franz Karl), 4. Kiew'sches (Prinz von Oranien), 5. Taurisches (Prinz Eugen von Württemberg), 6. Jekaterinoslaw'sches (Großfürst Thronfolger), 7. sibirisches (Großfürst Michael Pawlowitsch), 8. kleinrussisches (F. M. Graf Rumjanzoff-Sadunaiski), 9. fanagorisches (Fürst Suworoff), 10. Grusinisches (Großfürst Konstantin Nikolajewitsch); c) Karabinier-Regimenter: 1. F. M. Fürst Barklai de Tolli, 2. astrakhanisches (Großherzog von Meklenburg-Schwerin), 3. Moskauisches (Großfürst Alexander Alexandrowitsch), 4. Eriwan'sches; d) Linien-Infanterie-Regimenter: 1. Newaisches See-Regiment (König beider Sizilien), 2. Sofieskisches See-Regiment, 3. Kaluga'sches (Prinz von Preußen), 4. Libau'sches (Prinz Karl von Preußen), 5. Alt-Ingermanländisches, 6. Neu-Ingermanländisches, 7. Bieloserskisches (Fürst Wolchonsky), 8. Oloneskisches, 9. Arkhangel'sches (Großfürst Wladimir Alexandrowitsch), 10. Wologotzki'sches, 11. Muromski'sches, 12. Nischegorodskisches, 13. Smolenskisches (F. M. Wellington), 14. Mohileff'sches, 15. Tschernigoff'sches (Graf Diebitsch Sabalkanski), 16. Poltawa'sches, 17. Jeletzkisches, 18. Sseffskisches, 19. Jekaterinenburg'sches, 20. Toboiskisches, 21. Selenginskisches, 22. Jakutisches, 23. Asow'sches, 24. Dnieprowskisches, 25. Breszsches, 26. Bialystok'sches, 27. Polhynisches, 28. Minskisches, 29. Modlinsches, 30. Praga'sches, 31. Wladimir'sches, 32. Susdalskisches, 33. Moskauisches, 34. Butirskisches, 35. Rjaesann'sches, 36. Rjaschkisches, 37. Tenginskisches, 38. Nawoginskisches, 39. Apscheron'sches, 40. Dagesthanisches, 41. Schirwan'sches, 42. Ssamurskisches; e) Jäger-Regimenter: 1. Narwalsches, 2. Koporskisches, 3. Reval'sches, 4. Esthländ'sches, 5. Pskow'sches (Fürst Kutusow-Smolenski), 6. Welikoluzkisches, 7. Schlüsselburg'sches, 8. Ladogasches, 9 Kostromasches, 10. Galizisches, 11. Nisowskisches, 12. Sibirisches, 13. Witepskisches, 14. Polotzkisches, 15. Alexopolskisches, 16. Krementschuk'sches, 17. Brjanskisches, 18. Orloffsches (Fürst von Warschau), 19. Tomskisches, 20. Koliwan'sches, 21. Ochotzki'sches, 22. Kamtschalka'sches, 23. Ukrainisches, 24. Odessa'sches, 25. Lithauisches, 26. Wilna'sches, 27. Podolisches, 28. Schimstir'sches, 29. Lublin'sches, 30. Samoszkisches, 31. Uglitzkisches, 32. Kasan'sches, (Großfürst Michael Pawlowitsch), 33. Borodinskisches (Großfürst Thronfolger), 34. Tarutinisches, 35. Beleffskisches, 36. Tulaisches, 37. Staropolisches, 38. Kubanisches, 39. Kabardinisches (Fürst Tscheraitschew), 40. Kurinskisches (Fürst Woronzoff), 41. Tiflis'sches, 42. Mingrelisches; f) Kürassier-Regimenter (die Chevalier-Garde, Garde zu Pferde, Garde-Regiment Kaiser, Garde-Regiment Großfürst Thronfolger): 1. Jekaterinoslaw'sches (Großfürstin Maria Nikolajewna), 2. Gluchowskisches (Großfürst Michael Pawlowitsch, 3. Astrakhanisches (Prinz Wilhelm von Preußen), 4. Pskow'sches (Großfürstin Thronfolgerin), 5. Kriegs-Orden, 6. Starodubowskisches (Prinz Peter von Oldenburg), 7. Kleinrussisches (Prinz Albrecht von Preußen), 8. Nowogorod'sches (Großfürstin Helena Pawlowna); g) Dragoner-Regimenter (Garde-Regiment Grenadiere zu Pferde, Garde-Dragoner): 1. Moskauisches (Großfürst Thronfolger), 2. Kargopol'sches (Großfürst Konstantin Nikolajewitsch), 3. Kinburnskisches, 4. Neurussisches, 5. Kasansches (Prinz Emil von Hessen), 6. Riga'sches, 7. Finnländisches, 8. Twersches (Großfürst Michael Pawlowitsch), 9. Nischegorod'sches (Kronprinz von Württemberg), h) Husaren-Regimenter (Garde-Husaren, Grodno'sches Garde-Husaren-Regiment): 1. Sumskisches, 2 Klästitzki'sches, 3. Elisabethgrad'sches, (Großfürstin Olga Nikolajewna), 4. Lubenskisches (F. M. Graf Radetzky), 5. Mariapolisches (Prinz Friedrich von Hessen-Kassel), 6. Weiß-russisches (König der Niederlande), 7. Pawlograd'sches (Großfürst Thronfolger), 8. Isjumsches (früher E. H. Ferdinand d'Este), 9. Achtirskisches (Prinz Friedrich Karl von Preußen), 10. Alexandrinisches (Fürst von Warschau), 11. Kiew'sches (Herzog von Leuchtenburg), 12. Ingermanländisches (Großherzog von Sachsen-Weimar), 13. Narwaisches (Großfürst Michael Pawlowitsch), 14. Mitau'sches (König von Württemberg); i) Uhlanen-Regimenter (Garde-Uhlanen, Garde-Uhlanen-Regiment — Großfürst Michael Pawlowitsch): 1. St. Petersburg'sches (Fürst Tschernitschew), 2. Kurländisches (Großfürst Thronfolger), 3 Smolenskisches (Großfürst Nikolai Alexandrowitsch), 4. Charkow'sches, 5. Lithauisches (E. H. Albrecht), 6. Wolhynisches (Großfürst Konstantin Nikolajewitsch) 7. Wossnessenskisches, 8. Ohwiopol'sches, 9. Bug'sches, 10. Odessa'sches (Herzog von Nassau), 11. Orenburg'sches, 12. Sibirisches, 13. Wladimir'sches (Großfürst Michael Pawlowitsch), 14. Jamburg'sches, 15. Bielogorodskisches (Erzherzog Karl Ferdinand), 16. Tschugujeff'sches, 17. Borissogleb'sches (Prinz Alexander von Hessen), 18. Serpuchow'sches, 19. Ukrainisches (E. H. Leopold), 20. Nowo-Arkhangel'sches, 21. Nowo-Mirgorod'sches, 22. Elisabethgrad'sches.

Indem wir nun zu der Zusammensezung der einzelnen Korps übergehen, bemerken wir, daß im Gardekorps wesentliche Verschiedenheiten gegen die übrigen Korps hinsichtlich der Formazion stattfinden. Zunächst haben sämmtliche Garde-Infanterie-Regimenter nur drei aktive Bataillone, während die Linien-Infanterie- und Jäger-Regimenter jedes vier aktive dergleichen haben. Die Garde-Kavallerie-Regimenter haben sechs Eskadrons in drei Divisionen und 1 Depot-Eskadron; außerdem sind für jedes Infanterie- und Kavallerie-Regiment 1 Reserve-Bataillon und 1 Reserve-Eskadron, für die Artillerie 3 Fuß- und 1 reitende Reserve-Batterie, und für das Sappeur-Bat. 1 Reserve-Kompagnie vorhanden. Das Garde-Kosaken- und das Atamanische Kosaken-Regiment haben jedes 3 Divisionen. Das Muster-Infanterie-Regiment hat nur zwei Bataillone; das Muster-Kavallerie-Regiment 3 Divisionen. Die aktiven Garde-Batterien, sowohl Fuß- als reitende, haben jede 8 Geschüze, die Lehr-Batterie hat 12 Geschüze.

1. Das Garde-Korps. a) Infanterie: 1., 2. und 3. Garde-Infanterie-Division, jede zu 2 Brigaden. b) Kavallerie: Garde-Kürassier-Division, 1. und 2. leichte Garde-Kavallerie-Division, jede zu 2 Brigaden. c) Garde-Artillerie-Division: 1., 2. und 3. Brigade (die ersten beiden jede mit 1 schweren und 1 leichten Gardebatterie, die 3 mit 1 schweren Garde-, 1 schweren und 1 leichten Grenadier-Batterie); reitende Garde-Artillerie)3 Batterien), reitende Garde-Reserve-Artillerie (1 schwere Batterie und 1

donische Kosaken-Batterie). — Außerdem befinden sich bei dem Gardekorps: Lehr-Truppen (das Lehr-Sappeur-Bataillon, die Lehr-Artillerie-Brigade mit 1 schweren und 2 leichten Batterien, die dem Kavallerie-Muster-Regimente attachirte Lehr-Eskadron); Muster-Truppen (Muster-Infanterie-Regiment, Muster-Kavallerie-Regiment, Muster-Fußbatterie, Muster reitende Batterie). 2. Das Grenadierkorps: 7. leichte Kavall.-Div. (1 Uhlanen- und 1 Husaren-Brigade); 1., 2. und 3. Grenadier-Division, Grenadier-Artillerie-Division (7. reitende Artillerie-Brigade, 1., 2. und 3. Grenadier-Artillerie-Brigade); 7. Train-Brigade (6 Train-Bataillons). 3. Die 6 Infanteriekorps. 4 derselben bilden die aktive Armee in Polen, das 5. und 6. stehen in Moskau und sonst im Innern Rußlands. Jedes Infanterie- oder Jäger-Regiment hat 4 aktive, 1 Reserve- und 1 Depot-Bataillon, außerdem 1 Kompagnie Nichtkombattanten. Jede Batterie, Fuß- wie reitende, schwere wie leichte, hat 8 Geschüze und 1 Abtheilung für Nichtkombattanten, außerdem Reserve- und Depot-Batterien. I. Infanteriekorps: 1. leichte Kavallerie-Division (1 Uhlanen- und 1 Husaren-Brigade); 1., 2. und 3. Infanterie-Division, 1. Artillerie-Division (1 reitende und 3 Feld-Artillerie-Brigaden), 1 Train-Brigade (6 Train-Bataillons). II. Infanteriekorps: 2. leichte Kavallerie-Division, 4., 5. und 6. Infanterie-Division, 2. Artillerie-Division, 2. Train-Brigade. III. Infanteriekorps: 3. leichte Kavallerie-Division, 7., 8. und 9. Infanterie-Division, 3. Artillerie-Division, 3. Train-Brigade. IV. Infanteriekorps: 4. leichte Kavallerie-Division, 10., 11. und 12. Infanterie-Division, 4. Artillerie-Division, 4. Train-Brigade. V. Infanterie-Korps: 5. leichte Kavallerie-Division, 13., 14. und 15. Infanterie-Division; 5. Artillerie-Division, 5. Train-Brigade. VI. Infanteriekorps: 6. leichte Kavallerie-Division, 16., 17. und 18. Infanterie-Division, 6. Artillerie-Division, 6. Train-Brigade. — 4. Reserve-Kavallerie: Dieses Korps besteht in 4 Divisionen aus Kürassieren und Uhlanen, und in 2 Divisionen aus den sämmtlichen Dragoner-Regimentern, bis auf das 9., das dem abgesonderten kaukasischen Korps zugetheilt ist. Die Kürassier- und Uhlanen-Regimenter haben 6 aktive Eskadrons, 1 Depot- und 1 Reserve-Eskadron. Die reitenden Batterien jede 8 Geschüze. Jede reitende Artillerie-Division hat 1 Depot-Batterie. Jedes Kavallerie-Regiment hat 1 Kompagnie, jede Batterie 1 Abtheilung Nichtkombattanten, aus denen die Train-Bataillone gebildet werden. I. Reserve-Kavallerie-Korps: 1. Kürassier-Division, 1. Uhlanen-Division, 1. reitende Artillerie-Division, 8. Train-Brigade, II. Reserve-Kavallerie-Korps: 2. Kürassier-Division, 2. Uhlanen-Division, 2. Artillerie-Division, 9. Train-Brigade. III. Reserve-Kavalleriekorps: 1. und 2. Dragoner-Division, 1 reitende Pionier-Division, 3. reitende Artillerie-Division, 10. Train-Brigade. — 5. Das abgesonderte kaukasische Korps. Die Grenadier- und Karabinier-Regimenter dieses Korps haben 3 aktive und 1 Reserve-Bataillon. Die Infanterie- und Jäger-Regimenter 4 aktive und 2 Reserve-Bataillone. Außer der Kompagnie von Nichtkombattanten hat jedes Regiment auch 1 Invaliden-Kompagnie. Die 6ten oder 2ten Reserve-Bataillone der 3 Infanterie-Divisionen bilden besondere Brigaden, zu denen auch noch 1 Halbbrigade von 3 Bataillonen aus den Reserve-Mannschaften der Linien-Bataillone kommt. Die Artillerie des kaukasischen Korps ist wesentlich anders, als die der andern Korps, organisirt. Eine schwere Batterie hat 6 zehnpfünd. Einhörner und 6 sechspfünd. Kanonen; eine leichte Batterie von beiden je 4. Eine Gebirgs-Batterie hat 10 Einhörner und 4 zehnpfünd. Mortiere. Eine reitende Kosaken-Batterie hat 4 Einhörner und 6 sechspfünd. Kanonen. Auch bei diesem Korps bilden die Nichtkombattanten aller Truppentheile die Train-Brigaden. 4 solcher Kompagnien gehören zu einem Bataillon; 16 Abtheilungen der Batterien zu dem Artillerie-Train-Bataillon. Das 9. Dragoner-Regiment hat 10 aktive und eine Reserve-Eskadron, 1 Nichtkombattanten- und 1 Invaliden-Kompagnie. Das Lehrbataillon wird aus Abgaben sämmtlicher Infanterie-Regimenter gebildet. Die Zusammensezung des Korps ist folgende: kaukasische Reserve-Grenadier-Brigade, 19., 20. und 21. Infanterie-Division, kaukasische Artillerie-Division (kaukasische Grenadier-Artillerie-Brigade, 19., 20. und 21. Feld-Artillerie-Brigade); 11. Train-Brigade, grusinische Linien-Bataillone (3 Brigaden zu 5, 6 und 4 Bataillonen); Linien-Bataillone vom schwarzen Meere (16 Bataillone); Linien-Bataillone vom Kaukasus (2 Brigaden zu 6 und 7 Bataillonen); außerdem das 9. Dragoner-Regiment, 1 vereinigtes Lehrbataillon und das grusinische Inf.-Reg. mit 4 Komp. Grusinier. — 6. Truppen in Finnland, aus der 22. Infanterie-Division bestehend, welche in 2 Brigaden, jede zu 6 finnländischen Linien-Bataillonen eingetheilt ist. An Kavallerie befindet sich dort 1 donisches Kosaken-Regiment — 7. Das abgesonderte Orenburg'sche Korps: Die 23. Infanterie-Division mit 2 Brigaden, jede zu 5 Orenburg'schen Linien-Bataillonen. An Kavallerie stehen bei diesem Korps: Orenburg'sche, Uralische und Baschkiren-Metscherägen-Regimenter. — 8. Das abgesonderte sibirische Korps: besteht aus der 24. Infanterie-Division, in 3 Brigaden getheilt, welche zusammen 15 sibirische Linien-Bataillone zählen. — 9. Das abgesonderte Korps der inneren Wache (Garnisonstruppen): 48 Bataillone in 9 Bezirken. Bei dem 15., 16., 19., 20. und 22. Bataillon befinden sich auf jedes zwei dreipfünd. Einhörner. — 10. Kosaken-Artillerie: zusammen 26 Batterien. Jede reitende Kosaken-Batterie hat im Frieden 2 Geschüze; die übrigen 6 werden im Arsenal zu Kiew aufbewahrt. Der Etat einer reitenden Kosaken-Batterie ist: 8 Offiziere, 198 Kombattanten, 4 Spielleute und 38 Nichtkombattanten. — 11. Artillerie-Parke, Arsenale und Fabriken — 12. Garnisons-Artillerie- und Laboratorium-Kompagnien: 15 Brigaden in 12 Bezirken (St. Petersburg, Moskau, Finnland, Liefland, westlicher Bezirk, Kiew, Bezirk an der Donau, südlicher Bezirk, kaukasischer Bezirk, grusinischer Bezirk, Orenburg und Sibirien. — 13. Das Ingenieur-Korps. Die Sappeur-Bataillone sind zwar der Garde, dem Grenadier-, den Infanterie- und abgesonderten Korps zugetheilt, bilden aber in sich wieder besondere Brigaden. Jedes Sappeur-Bataillon hat vier Kompagnien und 1 Nichtkombattanten-Abtheilung. Jede reitende Pionier-Division hat 2 Eskadrons. — 14. Gensdarmerie. Diese ist außer der Garde-Halb-Eskadron in 1 Gensdarmen-Regiment und 3 Gensdarmen-Divisionen vereinigt, von denen die 1. in Petersburg, die 2. in Moskau, die 3. in Warschau ihr Stabsquartier hat. Außerdem besteht 1 Reserve-Eskadron. Die Gensdarmen sind in Kommandos von 13 bis 42 M. in den Städten vertheilt. Außer der militärischen Eintheilung sind sie auch noch in 8 Bezirke eingetheilt, die mehrere Gouvernements umfassen. — 15. Lehr-Truppen: 2 Lehr-Karabinier-Brigaden à 2 Regimentern, deren jedes aus 5 Bataillonen besteht. Mit Ausnahme der astrakhanischen und der balaklawskischen Kompagnie, sind die Kantonnisten-Bataillone, Halb-Bataillone und Kompagnien in 5 Brigaden eingetheilt. Die Kantonnisten der Kavallerie-Regimenter sind in besondere Regimenter bei den Reservekavalleriekorps, die Kantonnisten der Artillerie in 5 Brigaden vereinigt. — 16. Die Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten: die kais. Militär-Akademie, die Garde Junker- und Fähnrich-Schule, die Artillerie-Schule mit 1 Batterie, die Ingenieurschule mit 1 Kondukteur-Kompagnie, die Kadettenkorps, die Korps der Topografen (die Kriegstopografen-Depot-Kompagnie und 9 Kompagnien Topografen), die Bereiterschule, die Fechtschule, die Artillerie-Thierarztschule. — 17. Die irregulären Truppen. I. Das donische Kosakenheer: hat in 4 Bezirken 56 Regimenter, jedes zu 6 Ssottnjas (Eskadrons zu 100 Mann). Außer diesen 56 Regimentern, welche erst ihre Nummer erhalten, je nachdem sie vom Don abkommandirt werden, gehören zum donischen Kosakenheere: das Leibgarde- und das atamanische Kosakenregiment, die reitende donische Kosaken-Artillerie, die Kommando's bei den Artillerie-Arsenalen, 1 Ssottnja Militärhandwerker, 5 Ssottnjas Handelsschuz-Kosaken und Pferdefänger. II. Das Kosakenheer des abgesonderten kaukasischen Korps: a) Kosaken vom schwarzen Meere: 12 Regimenter zu Pferde, jedes von 6 Ssottnjas, und 9 Infanterie-Bataillone; außerdem die Leibgarde-Kosaken-Division vom schwarzen Meere, 3 reitende Kosaken-Batterien und 1 Fußbatterie; b) das kaukasische Linien-Kosaken-Heer: 20 Regimenter in 9 Brigaden, am Kuban und Terek angesiedelt; ihr Bezirk beginnt da, wo die Stazionen der Kosaken vom schwarzen Meere aufhören. Zu diesem Linien-Kosaken-Heere werden auch gezählt: die reitende kaukasische Artillerie-Brigade; ½ Eskadron Leibgarde-Gebirgs kaukasische Kosaken; 1 Detachement der kaukasischen Linienkosaken; 1 lesghinisches muselmännisches Regiment zu Pferde; 3 Batterien Kosaken-Artillerie; 1 muselmännisches Kavallerie-Regiment (6 Ssottnjas); 1 irreguläres kaukasisches Kavallerie-Regiment und die Dscharo-lesghinische Miliz. c) Das astrakhanische Kosakenheer: am rechten Ufer der Wolga bis zum kaspischen Meere angesiedelt; 3 Reg. zu Pferde (jedes von 6 Ssottnjas und 1 Batterie). III. Kosakenheere. a) Die Leibgarde-Esk. der krimm'schen Tataren; in 2 Theile getheilt, der eine in Petersburg beim Gardekorps, der andere in seiner Heimat. b) die asow'schen Kosaken (10 Ssottnjas), aus angesessenen Saporogern des Jekaterinoslaw'schen Gouvernements, ganz nach dem Muster der übrigen Kosaken gebildet. c) Das Kosakenheer von der Donau besteht: aus Kosaken des schwarzen Meeres, die sich seit 1814 an der Donau angesiedelt haben, außerdem aus Bulgaren, Serben, Albanesen ꝛc. und bildet das 1. und 2. dunaiskische Kosakenregiment, jedes zu 5 Ssottnjas. IV. Das Kosaken-Heer des abgesonderten orenburg'schen Korps. a) orenburg'sche Kosaken (10 Regimenter zu Pferde, jedes zu 6 Ssottnjas; 1 reitende Artillerie-Brigade mit 3 aktiven Batterien; 1 Ssottnja Kriegshandwerker; Handelsschuz-Kosaken) haben fortdauernd die orenburg'schen Linien und die kirgisischen Horden zu bewachen. b) Ural'sche Kosaken (am Ural, Ilek und am kaspischen Meere angesiedelt) stellen die Leibgarde-Kosaken-Division vom Ural bei'm Gardekorps und bilden, wenn zum Dienst aufgerufen, 12 Regimenter zu 5 Ssottnjas. Zu ihnen gehören auch die Baschkiren und Metscherägen, welche in den Gouvernements Orenburg und Perm den Sicherheitsdienst haben. Die neueste Zählung dieser Baschkiren und Metscherägen, sowie der Kosaken vom Ural, hat folgende Mannschaften ergeben: 116 Oberoffiziere, 1590 Titular-, 1534 wirkliche Offiziere und 112,700 Kosaken. V. Kosakenheer des abgesonderten sibirischen Korps: 9 Regimenter in 4 Brigaden, jedes Regiment zu 6 Ssottnjas. Diese Regimenter sind auf der Linie vertheilt, welche von der Grenze des orenburg'schen Gouvernements nach der Festung Peterpawlowsk, Omsk, am Irtish entlang, zur chinesischen Grenze, Ust-Kamenogorsk und Kusnezk führt. An Artillerie haben sie 3 Batterien. Außerdem werden zu diesem Kosaken-Heere gezählt: a) die sibirischen Städtekosaken (unter der Gouvernements- und Kreispolizei stehend) in 8 Infanterie-Regimentern mit folgenden Namen:

Tobolsk, Sibirsk, tatarisches, Tomsk, Jenesei, Irkutzk, am Baikal und Jakutzk. Außer diesen Regimentern bestehen auch noch 1 Werchoturisches und 1 kamtschatkisches Stadt-Kosaken-Kommando. b) Die sibirischen Grenzkosaken (für den Dienst an der chinesischen Grenze bestimmt und unter dem Befehle der Troitzko-Saffskischen Grenz-Aufsichts-Behörde) in folgenden 3 Abtheilungen: die 1. oder Zuruchaltujewskische (4 Ssotnjas), die 2. oder Charazaiskische (3 Ssotnjas), die 3. oder Tunkin'sche (1 Ssotnja). Sie wechseln in ihrem Dienste mit den: c) andersgläubigen Grenzkosaken (tungusisches Regiment von 5 Ssotnjas) und d) den andersgläubigen Burjäten-Regimentern: 4 Regimenter (jedes zu 5 Ssotnjas) mit den Namen: Aschebagatoff, Jongoloff, Ataganoff und Sortoloff. 18. Reservetruppen. Aus den im Frieden von den Truppentheilen Beurlaubten werden folgende Reserve- und Depot-Truppentheile formirt: Gardekorps (Reserve: 3 Fußbatterien; Depot: 12 Bataillone, 10 Eskad., 3 Fußbatterien, 1 reitende Batterie, 1 Sappeur-Komp.); Grenadierkorps (Reserve: 12 Bat., 4 Eskad., 3 Fußbatt.; Depot: 12 Bat., 4 Eskad., 3 Fußbatt.); 6 Infanteriekorps (Reserve: 72 Bat., 24 Eskad., 18 Fußbatt.: Depot: 72 Bat., 24 Eskad., 18 Fußbatt., 2 Sappeur-Bataillone); 3 Reserve-Kavallerie-Korps (Reserve: 24 Eskad.; Depot: 24 Eskad., 10 reitende Batterien); zusammen 180 Bat., 114 Eskad., 48 Fußbatt., 11 reitende Batterien, 2½ Sappeur-Bataillone. Aus den Reserve- und Depot-Bataillonen einer Division wird 1 Reserve- und 1 Depot-Brigade formirt, aus diesen Brigaden aber auf jedes Korps 1 Reserve- und 1 Depot-Division; aus den Eskadrons jeder Division, Reserve- und Depot-Brigaden; aus den Batterien ebenso. Die Reserve-Sappeur-Bataillone vereinigen sich zu einer Reserve-Sappeur-Brigade. Nummern und Namen dieser Reservetruppen stimmen mit denen der aktiven Regimenter, Bataillone, Eskadrons und Batterien überein.

Die Totalsumme des russischen Heeres stellt sich endlich auf folgende Zahlen: 17 Korps, 104 militärische Verwaltungsbezirke, 74 Divisionen, 241½ Brigaden, 322 Regimenter, 889 Bataillone, 325¼ Batterien, 1469½ Eskadrons, 4900 Kompagnien, 18 Arsenale, 7 Fabriken, 50½ Parke. —

Versuchsanregung zum Gebrauche von Kanonenröhren aus Guttapercha.

[E. W.] Reflektiren wir auf die, zu Birmingham angestellten Versuche über die Stärke der Röhre aus Guttapercha bei ihrer Anwendung, als Wasserröhren an hidraulischen Pumpenwerken, so dürfte uns das Resultat wohl den Fingerzeig geben, obige Versuche auch auf Kanonenröhre aus Guttapercha auszudehnen, indem bei einem günstigen Resultat, der Nutzen leichter Kanonenröhren aus Guttapercha, in Gebirgskriegen von unberechenbaren Vortheil sein müßte.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Se. Majestät haben mit a. h. Entschließung vom 11. d. Mts. die Mutirung des ältern der beiden, beim jud. del. mil. in Verona angestellten Gerichts-Aktuare zum Rathsprotokollisten und hierdurch die Sistemisirung einer Rathsprotokollistenstelle bewilliget.

* (Wien.) Vorgekommene Fälle aus der lezten Kriegsepoche veranlassen das hohe Kriegsministerium mit Reskript vom 11. d. anzuordnen: daß künftig bei auszustellenden Dokumenten über Naturalien und Service-Fassungen nicht nur der betreffende — Rechnung legende — Truppenkörper genau und vollständig angegeben, sondern von den Quittirenden auch Tauf- und Zuname mit Angabe ihrer Charge, und falls sie für eine andere Partei quittiren, auch deren Name, nebst jenem des Truppenkörpers, in dessen Stand der Quittirende wirklich gehört, genau und leserlich beigesezt, jede diesen Bedingungen nicht entsprechende Fassungsquittung von den anweisenden Beamten ohne weiters zurükgewiesen und die dawider Handelnden nicht nur für den erwachsenden Schaden verantwortlich bleiben, sondern nebst der Ersazleistung, bei Wahrnehmung illegaler Vorgänge auch der kriegsrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

* (Wien.) Das Hauptquartier der Bundestruppen befindet sich in der kurhessischen Stadt Rotenburg. Die k. k. und königl. bairischen Truppen sind von Ziegenhain und Traisa abgezogen und nach Neustadt und Marburg marschirt. Eine starke Abtheilung ist von Marburg nach Josbach gerükt und in Hunterskausen, der lezten Eisenbahnstazion vor Kassel sind bairische Quartiermacher eingetroffen. Das königl. preußische Truppenkorps, vom General von Tiezen befehligt, der das Hauptquartier zu Hofgeismar hat, bezieht nördlich in der Nähe von Kassel die Winterquartiere.

* (Wien.) Es soll für die Armee ein Waffeninspektor kreirt werden, und wird G. M. Freiherr von Wernhardt als solcher bezeichnet.

* (Wien.) Eines der schönsten Charakterzeichen der österreichischen Armee war von jeher das ehrende Vertrauen, mit dem der Soldat seinem Höheren anhängt, mit dem er jede Bestrebung desselben dankbar aufnimmt, kräftig unterstüzt. — Die leztverflossene Zeit hat uns wiederholt oft rührende Belege dafür geliefert, und es ist kein Wahn, wenn wir in diesem Geiste, der sich durch gegenseitige Anerkennung, vertrauende Hingebung und den daraus entspringenden Einklang der That ausspricht, eine Hauptbedingung der Waffenthaten erkennen, die die Armee in den schwierigsten Kriegslagen, oft wundergleich vollbracht hat. Das brave Regiment Nassau hat in diesem Sinne von Neuem diesen echt soldatischen Geist bewährt, und es gereicht uns zur innigsten Befriedigung, mit einigen Worten der Art und Weise erwähnen zu können. Dieses Regiment fühlte sich gedrängt, dem Hrn. General-Major Fürst Jablonowski, seinem früheren Obersten ein Zeichen der dankbaren Anerkennung zu geben, und hat ihm zu diesem Zweke durch die Offiziere der dem Regimente angehörenden, hier befindlichen Grenadier-Division einen Ehrenbecher überreicht. Es soll dieser Becher ein Simbol der allgemeinen Verehrung, Achtung und Liebe sein, die dieser General im Laufe der Zeit in der er das Regiment als Oberst und später im ungarischen Feldzuge als Brigadier befehligt, über die Gemüther desselben errungen hat; — er soll dem General ein Erinnerungszeichen sein an ein Regiment, dessen Wohl ihm einst so nahe ging, das er im Kriege zum Ruhme geführt. Fürwahr, dieser Akt der Dankbarkeit eines ganzen Regimentes gegen seinen Führer ist ein erhebendes, und ein gleich schönes Zeugniß für die Herzen, die da danken, wie für das, das den Dank empfängt. Dieser durch seine äußerst zierliche und kunstsinnige Zusammenstellung, auf den ersten Blik den Bildner des Marschallstabes Vaters Radetzky verrathende Becher, ist von Silber, hat eine Höhe von ungefähr anderthalb Fuß, und zeigt auf der einen Außenseite desselben die Erstürmung des Burgthores aus den Oktobertagen, — darunter die Jahrzahl „1848", auf der entgegengesezten, das Jahr „1683" mit der Inschrift: „Der Enkel ist seines Ahnen würdig." Es ist diese Devise eine Anspielung auf die ritterlichen Tugenden, die der dem Regimente unvergeßliche Oberst mit jenem Jablonowski gemein hat, welcher uns aus den Zeiten der Belagerung Wiens, wo er als oberster Hetman unter dem Polenkönige Johann Sobieski gegen den Halbmond focht, bekannt ist. Das Fußgestell dieses Pokals trägt den einfachen, vielsagenden Spruch: „Ein Herz und Ein Gedanke des 15. Infanterie-Regimentes." Der Dekel desselben ist mit äußerst geschmakvoll geordneten militärischen Emblemen geziert. So ist das überaus schön gebildete Gefäß ganz der edlen Triebfeder würdig, die es schaffen ließ, — der unverjährten Dankbarkeit und Verehrung, auf deren Frische und Innigkeit, selbst die geraume Zeit, seit welcher dieser General in des Regimentes Mitte nicht mehr weilt, keinen Einfluß übte. Se. Majestät der Kaiser selbst und die erlauchten Familienglieder geruhten diesen Becher in Augenschein zu nehmen, und neben dem angenehmen Eindruke, den das Kunstwerk — als solches übte, hatte es gewiß auf den ritterlichen Monarchen, den der Genugthuung, einen Mann seiner Umgebung von einem ausgezeichneten Regimente so geliebt, so geehrt zu wissen. Wir begrüßen noch einmal diese Huldigung eines der bravsten Regimenter des Heeres, gegen seinen ehemaligen Obersten mit freudiger Theilnahme, — solche Tugenden sind ja die mächtigen Hebel der Waffenkraft eines Heeres, das so Großes geleistet.

* (Aus Siebenbürgen). Unter den vielen patriotischen Handlungen während der abgewichenen Kriegsepoche verdient wohl auch die des Orts-Pfarrers Johann Wertik aus Maccod im 2. Romanen Grenz-Regiment in mancher Beziehung der Vergessenheit entrissen zu werden. Es war nämlich am 2. Jänner v. J., als die Insurgenten von Dees aus gegen die südwestlich an das Provinziale angrenzende erste Militär Grenzstazion Maccod vordrangen, welche als der Eingang im Regiments-Nr. durch beiläufig 800 ausgedienten Veteranen und halbinvalide Grenzer mit 2 Kanonen unter Kommando eines pensionirten Hauptmannes besezt war. Wertik, der das Anrüken derselben zuerst bemerkte, verständigte sogleich den Kommandanten hievon, und war, als sich das Gefecht entspann, rastlos bemüht, die Mannschaft zur Ausdauer anzueifern, und ihren Muth durch eigenes Beispiel dadurch zu erhöhen, daß er selbst thätig mitfocht, wodurch es gelang, den weit überlegenen Feind durch drei Stunden aufzuhalten, derselbe erst spät bei Tages-Dämmerung in dem Stabsorte Naszod eindringen, und auf der kürzesten Linie über das Gebirg die Rükzugslinie des aus dem Borgoerthale auf der Hauptstraße nach Bukovina retirirenden Urban'schen Truppen nicht bedrohen konnte. Später wurde dieser Pfarrer, wahrscheinlich durch Verrath, wegen diesem energischen Benehmen von den Rebellen gefangen genommen, und bei Androhung des Todes aufgefordert, die vermeintlich verstekten Feuergewehre und Munizion herauszugeben. Da dies keinen Erfolg hatte, wurde er unter manchen Mißhandlungen gebunden, auf einen Schlitten geworfen und nach Naszod in Gewahrsam gebracht; den folgenden Tag nahmen die Rebellen den Rükzug gegen Bethlen und schleppten ihn zu Fuß fort. Auf seine Bitte, daß er nicht im Stande sei fortzukommen, gab ihm deren Kommandant Bar. Banffy zwei Mann, die ihn in seinem Forkommen unterstüzten; in Maccod angelangt wurde angehalten, einige Insurgenten-Offiziere nahmen ihn in eine Untersuchung, und unter andern Fragen wurde ihm auch diese gestellt: mit wem er zu halten gedenke. Furchtlos antwortete der brave Pfarrer: daß er früher noch als Soldat die Kriegsartikel beschworen, und den Eid der Treue für den Kaiser geleistet habe, den er als Priester noch weniger brechen könne. —

„Sie handeln sehr schlecht durch Ihre Erklärung, und werden es bereuen“, fiel ihm einer der Offiziere ins Wort, was sich auch wahrscheinlich bestätigt haben würde, wenn nicht der unverhoffte Aufbruch der Feinde die Untersuchung unterbrochen und ihr Kommandant Bar. Banffy weniger edelmüthig gewesen wäre. — Als nämlich er und der Pfarrer allein im Zimmer blieben, sagte der Insurgentenführer: „Ich kenne Sie von der Zeit an, als ich in Nadzod studirte; jezt sehen Sie schnell zu, wie Sie durchkommen können,“ und ließ ihn allein im Zimmer zurük. Der Pfarrer warf Frauenkleider um, und gelang glüklich in Sicherheit.

* (Agram.) Nachdem Se. Exzellenz der Ban die vorgelegten Statuten des seinen Namen führenden Invalidenfondes — nicht zu verwechseln mit der von Hrn. Schulz gegründeten Jelačich-Stiftung — unterm 24. v. M. bestätiget hat, so sind diese nunmehr veröffentlichet worden. Das Gesammt-Kapital des Fondes belief sich zu Ende Okt. d. J. auf 144,150 fl. 16½ kr. KM., und hat die Widmung zur Hälfte für die in Folge der Kriegsereignisse vom Jahre 1848 und 1849 invalid gewordenen Krieger, zur anderen Hälfte für Witwen, Waisen und Eltern der gefallenen oder in Folge der Kriegsanstrengungen verstorbenen Krieger der Königreiche Dalmazien, Kroazien, Slavonien, der Woiwodina und der Militär-Grenze (mit Ausnahme jener von Siebenbürgen). Das Dispositionsrecht steht dem Ban zu. Die Stiftungsplätze richten sich nach Maß der einlaufenden Interessen und besteht die ganze Stiftung aus 40, die halbe aus 20 fl. KM. jährlich; auf erstere haben Invaliden, so wie die Angehörigen der Gefallenen oder an den Folgen der Kriegsanstrengungen Verstorbenen, auf leztere aber kinderlose Witwen und einzeln gebliebene Waisen oder Eltern Anspruch. Verwundete oder Erblindete, welche zu ihrem Unterhalte stets fremder Hilfe bedürfen, daher ihren Häusern zur Last fallen, werden vorzugsweise berüksichtigt; dagegen genießen mittellose Witwen nur so lange den Genuß bis sie anderwärts versorgt werden, und die Waisen beiderlei Geschlechtes verbleiben bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in dem Genusse. Das Anspruchsrecht hört auf, wenn das betheilte Individuum sich eines Verbrechens schuldig macht, das bei Militär-Invaliden den Verlust des Invalidengehaltes nach sich zieht, wenn es aus dem Kaiserstaate auswandert, und endlich nach dem Tode, oder bei Waisen nach Ueberschreitung des vorgeschriebenen Alters.

— (Baiern.) Der Oberbefehlshaber der Bundestruppen in Hessen, Karl Theodor Fürst von Thurn und Taxis, k. baier. General der Kavallerie, ist den 17. Juli 1797 zu Prag geboren, wurde schon im folgenden Jahre durch seinen Taufpathen, den Kurfürsten Karl Theodor von Pfalzbaiern, zum Oberst-Inhaber des fürstl. Thurn und Taxis'schen Familien-Regiments ernannt, und begann im Sommer 1814 seine wirkliche militärische Laufbahn, indem er Dienste vom Gemeinen an, und zwar beim Chevaulegersregiment König in Augsburg, that. Beim Auszug in die Kampagne 1815 nahm ihn der FM. Fürst Wrede als Adjutanten zu sich in sein Hauptquartier, und auf dessen Vorschlag erhielt er bald nach Beendigung des Feldzuges durch den König Max Josef in einem Alter von 19 Jahren die Stelle eines Kommandeurs seines eigenen eben vakant gewordenen, in Anspach stehenden Regiments. Er bekleidete diesen Posten bis 1830, wo er, zum Generalmajor und Brigadier ernannt, nach Würzburg versezt wurde. 1838 beförderte ihn König Ludwig zum Generallieutenant und Divisionär in Nürnberg. 1843 kam er mit dem Kommando der 3. Division wieder nach Anspach. Im April 1848 wurde er als Kommandeur zur vierten Division nach Würzburg versezt, und noch in demselben Jahre bei der Eintheilung der baierischen Armee in zwei Armee-Korps zum Kommandanten des zweiten ernannt. Im Jahre 1849 führte er ein baierisches Korps, zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in der Pfalz, wo er indessen erst einige Tage nach dem Einrüken der preußischen Truppen anlangen konnte. Er besezte dort schnell alle militärisch wichtigen Punkte, nahm die allgemeine Entwaffnung des Landes vor, und stellte bald die Ruhe vollkommen wieder her, worüber er auch von dem Könige und dem Kriegsministerium die schmeichelhaftesten Zufriedenheitsbezeugungen erhielt. Als am 21. Juni die badischen Insurgenten sich von Waghäusel gegen Mannheim am Rhein hinab zurükzogen, begab sich der Fürst sofort an den Rheinübergang, um sie zu beobachten; gerieth hier mit seinem Generalstabe durch eine dicht neben ihm niederfallende Shrapnel-Granate in persönliche Lebensgefahr, und ließ dann durch baierisches Geschüz das feindliche zum Schweigen bringen. Anfangs 1850, als die Ruhe in der Pfalz als vollkommen gesichert zu betrachten war, sollte er wieder zum Siz des Generalkommando's seines Armeekorps zurükkehren. Am 6. August d. J. theilte der jezt regierende König bei seiner Anwesenheit in Würzburg dem Fürsten persönlich seine Beförderung zum General d. K. mit. Im Oktober wurde er zum Kommandanten der Bundestruppen in Kurhessen mit Beibehaltung seiner bisherigen Stellung, ernannt. Als Beweise der a. h. Zufriedenheit hatte er schon vom König Ludwig das Kommandeurkreuz des St. Michael-Verdienstordens erhalten; König Max verlieh ihm seitdem das Großkreuz desselben Ordens und jenes des Zivilverdienstordens der baier. Krone. Außerdem ist er Großkreuz des k. preuß. rothen Adlerordens und des großherzogl. Sachsen-Weimarschen Falkenordens, wie auch des adeligen k. baier. St. Georgenordens.

— (Hamburg.) Eine Reorganisazion der Militärverhältnisse steht bevor; die Hanseaten erhalten neue Bekleidung und bessere Gewehre. Was die Bürgerwehr betrifft, so werden nur einige unwesentliche Veränderungen vorgenommen.

— (Großbritannien.) Das Museum der United Service Institution hat in neuester Zeit mehrere nicht uninteressante Gegenstände zum Theil erworben, zum Theil geschenkt erhalten. Wir nennen von denselben die Modelle der britischen Kriegsschiffe Rhadamanthus und Leander, das Modell eines laffetirten Geschützes, das den Rüklauf in einem Kreisbogen ausführt; den Degen des Admiral Sir W. Sidney Smith, den er an seinem Todestage getragen; einen Plan der Schlacht von Sobraon, der von einem Sikh gezeichnet und vom Vezier von Oude dem Lord Elphinstone zum Geschenk gemacht worden; das Beil einer Guillotine, die der Vizeadmiral Scott umhauen ließ, als er 1794 die westindischen Inseln nahm und auf der gegen 50 französische Royalisten ihr Leben geendet; die Flagge des amerikanischen Dampfschiffes Karolina; ein vom Lieutenant Lane Fox von der Grenadiergarde mit vielem Fleiß angefertigtes Modell, das die Vertheidigung einer Brüke durch 12 Offiziere, 25 Unteroffiziere und 252 Gemeine darstellt. (A. M. Z.)

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Dreier, Joh., Dr. Stabsarzt, w. Oberstfeldarzt.

Stok, Franz Edler von, Verpfl.-Oberverw. und Ref. beim Landes-Militär-Kommando in Verona, wird Sekzionsrath mit der Verwendung in der Militär-Sekzion des Gouvernements in Italien.

Im Generalstabe: Hauptmann 2. Kl. Karl Pawek, zum Hauptmann 1. Kl. und Oberlieutenant Georg Leitgeb, des 3. Artill.-Reg., zum Hauptmann 2. Kl.

Spreng von St. Anna, Felix, Gerichtsaktuar beim Landes-Militär-Kommando, w. Rathsprotokollist daselbst.

Beim Auditoriate: Praktikant Ludwig Pigler, und Josef Edler von Schöller, zu Oberlieut. Auditor, erster beim Landes-Militär-Kommando in Siebenbürgen, lezterer in Italien.

Uebersezungen.

Zur Gensd'armerie: Oberlieut. Franz Vandeebank, von Deutschmeister Inf. z. 1.; Josef Morav, vom 1. Romanen Grenz-Reg. zum 8. und Heinrich Mühlens, vom Armeestande zum 6.: Unterlieut. Josef Doskozill, vom Fuhrwesenskorps zum 6. und Vinzenz Hyan, von Großfürst Alexander Chevaulegers zum 7. Reg.

Kempen, Heinr. v., Hauptmann des Generalstabes q. t. zur Artillerie.

Oberlieut. Auditor Karl Baron Weitenthal, vom lombardisch-venet. zum niederösterr. Landes-Militär-Kommando und Franz Dițko, von Görz nach Gräz.

Pensionirungen.

Hauptmann Wenzel Sesser, des Innsbruker Garnis.-Art.-Distr. als Major; Paul Constantinowiz, von Fürstenwärther; Georg v. Rukavina, vom 26. Inf.-; Hermann von Riebel, vom 1. Romanen Grenz-Reg.; 1. Rittmeister Georg von Urbanowich, von Preußen Husaren; die Unterlieut.: Sava Chudich und Daniel Orlich, vom Ottochaner Grenz-Reg; Adalbert Günter, von Bianchi Inf. und Joh. Slavik, vom Fuhrwesenskorps.

Quittirung.

Hauptmann Aud. Jakob Lenk, mit Beibehalt des Charakters.

Patriotische Gaben.

Für den „Christbaum“ sind weiters bei der Redakzion eingegangen: von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Schwarzenberg-Liechtenstein 30 fl., von S. N. 10 fl., von Anna und Ottilie B. 1 fl., dann 3 Sacktücher, und von Frau Anna v. Radda 5 fl., in Summa 46 fl. K. M. — Bei dem hochwürdigen Herrn Kaplan von Goldberg sind eingegangen: von zwei Ungenannten 4 fl. und von den Fräuleins Marie und Gabriele v. Herbert 5 fl., sohin mit den frühern Spenden in Summa 88 fl. K. M.

Dem Hoch- und Deutschmeister 4. Linien-Infanterie-Regiments-Knaben-Erziehungshause sind von einer unbekannten und ungenannt sein wollenden Dame 5 fl., dann vom k. k. Herrn Obersten Barion von Zellthal des k. k. Raketenkorps und dessen Frau Gemahlin 10 fl. K. M. zur Ausschmükung des Christbaumes für arme Zöglinge eingehändigt worden. Das Instituts-Kommando sieht sich angenehm veranlaßt, den edelmüthigen Spendern im Namen der armen Zöglinge hiemit öffentlich seinen Dank auszusprechen.

Hiezu eine Beilage.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 21. Dezember 1850, Nr. 153.

In unserm Komptoir ist zu beziehen:

Oesterreichischer Militärkalender für das Jahr 1851,

herausgegeben von der Redakzion des „österreichischen Soldatenfreundes."

23 Bogen, 364 Seiten stark, nur 40 kr., mit freier Postversendung 48 kr. K. M.

Oesterreichisches Militär-Konversazions-Lexikon.

Unter Mitwirkung mehrerer Offiziere der k. k. Armee,

herausgegeben von der

Redakzion des „österreichischen Soldatenfreundes."

Von ausgezeichneten militärischen Intelligenzen unterstüzt, im In- und Auslande einer steigenden Theilnahme gewürdigt, schreitet dieses Werk rasch und regelmäßig fort. Die öffentlichen Organe haben es mit gleicher Aufmerksamkeit behandelt, und eines der anerkanntesten dieser Art: die Berliner Militär-Literaturzeitung, beschloß unlängst eine ausführliche, sehr schmeichelhafte Kritik über das erste Heft des österr. Militär-Konversazions-Lexikons mit den ermunternden Worten: Dasselbe werde, in der bisherigen Weise fortgeführt, „sich den Dank aller wissenschaftlich gebildeten Offiziere erwerben."

Die ersten 6 Lieferungen: Aachen bis Beschläge, sind erschienen. Der gegenwärtigen Zeitverhältnisse wegen, werden jezt immer 3 Lieferungen auf einmal, und zwar von 2 zu 2 Monaten ausgegeben, und wird die 7., 8. und 9. Lieferung am 1. Jänner 1851 erscheinen. Preis der Lieferung für Wien 20 kr. K. M., für auswärtig, mit freier Postzusendung 24 kr. K. M. Bestellungen und Gelder beliebe man franko an das unterzeichnete Bureau zu richten. Auch nehmen alle Buchhandlungen der Monarchie Bestellungen an.

Wien, im Dezember 1850.

Die Redakzion und der Verlag des „österreichischen Soldatenfreundes,"
Komptoir: Stadt, Wollzeile Nr. 744.

Anzeige

für Offiziere und die es werden wollen.

So eben erschien in einer zweiten wohlfeilen Stereotyp-Ausgabe, und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in Wien bei

Kaulfuß Witwe, Prandel und Komp.

am Kohlmarkt Nr. 1149:

Dictionnaire portatif

des

Armes spéciales.

Francais-allemand.

Par

Alex. Clar. Heinze.

16. Elegant brosch. Preis 36 kr. K. M.

Taschenwörterbuch

der

Artillerie-, Ingenieur- und Generalstabswissenschaften.

Deutsch-französisch.

Von

Alex. Clar. Heinze.

16. Elegant brosch. Preis 1 fl. 12 kr. K. M.

Preis für beide Bände 1 fl. 48 kr. K. M.

Bei dem außerordentlich billigen Preise (nur 1 fl. 48 kr. für beide Bände, 66 Bogen stark) rechnet der Verleger um so mehr auf eine große Theilnahme des militärischen Publikums, als der Werth des Buches sowohl durch die Kritik als durch offizielle Empfehlungen verschiedener Kriegsministerien bereits anerkannt ist.

Leipzig, im Juli 1850. B. G. Teubner.

Der Wiener Bote

als

„Allgemeine österreichische Gemeinde-Zeitung"

erscheint in Wien als 3ter Jahrgang auch im Jahre 1851 täglich mit Ausnahme der Montage. — Pränumerazionsbriefe können jederzeit, jedoch nur frankirt, mit Angabe des Namens, Wohnortes und der Post-Stazion, an die Redakzion dieses Blattes, in Wien, Stadt Nro. 351, eingesendet werden. Die Abonnements-Preise sind

für die Kronländer:

Ganzjährig 3 fl. — Halbjährig 1 fl. 30 kr. — Vierteljährig 45 kr. — Monatlich 15 kr.

für Wien:

Ganzjährig 2 fl. — Halbjährig 1 fl. — Vierteljährig 30 kr. — Monatlich 10 kr.

Dieses Tageblatt ist politischen Inhaltes, und hat sich namentlich die Besprechung der Gemeinde-Interessen zur Aufgabe gestellt.

Auf das mit demselben täglich erscheinende **Beiblatt** für Handels-, Gewerbe- und Landwirthschafts-Interessen wird wie bisher eigene Pränumerazion zu dem Preise von ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. vierteljährig, 30 kr. K. M. angenommen. (121—1)

Gold- und Silber-Uniformirungs-Gegenstände

für das k. k. Militär und Staatsbeamte

sind zu den billigsten Preisen zu haben in der **neu eröffneten Niederlage**, Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 737.

Preisherabsezung.

Bei **Karl Gerold und Sohn**, Buchhändler in Wien, Stefansplaz Nr. 625, liefern auf Bestellung:

von Valentini, Generallieutenant.

die Lehre vom Krieg,

ist bei allem Reichthum unserer militärischen Literatur noch immer als unübertroffenes Lehrbuch anerkannt, während andere seit dem Erscheinen dieses Werkes herausgekommene kriegswissenschaftliche Schriften theils nur Einzelnheiten behandeln, theils nicht auf Unterrichtszweke berechnet sind. — Um im Augenblike größeren Bedarfs zur Gemeinnüzigkeit dieser Werke beizutragen, hat die Verlagshandlung den Preis der beiden ersten Theile, die das eigentliche Lehrbuch enthalten, ansehnlich herabgesezt und wird dieselben abgesondert debitiren.

Erster Theil: Der kleine Krieg und die Gefechtslehre. 25 Bogen 13 illum. Pläne, sonst 4 fl. 12 kr., jezt für 2 fl. 42 kr. K. M.

Zweiter Theil: Der Krieg im Großen. 2 Bände Zusammen 44 Bogen und 35 illum. Pläne, sonst 10 fl. 48 kr., jezt für 5 fl. 24 kr. K. M.

Ferner ist daselbst zu haben:

Tagebuch aus Italien 1849

von Major **Gustav v. Hoffstetter.**

Mit 2 Uebersichtskarten von Rom und den römischen Staaten und 5 Tafeln mit Plänen und Croquis. 8. br. 2 fl. 40 kr. od. R. 3 fl.

Es reiht sich diese Arbeit daher den besten der über die Kriege in Ungarn, der Lombardei und Venedig erschienenen Werke an und bildet für den Laien eine lebendig gehaltene historisch militärische Darstellung des Krieges in Mittelitalien, für den Militär ein lehrreiches Bild der neuen Kriegsführung.

Handbuch über Lagerung und Vorposten

für Infanterie und Kavallerie,

mit Bezug auf die bei größeren Truppenkörpern eingetheilte Artillerie.

Mit 4 Plänen. Taschenformat br. 1 fl. K. M.

Ein sicherer Leitfaden für jene Offiziere, welche mit Ausstekung eines Lagers beauftragt werden, zugleich mit den nöthigen Belehrungen über den Vorpostendienst, welche beide Gegenstände in diesem Handbuche vollkommen erschöpft sind, so daß darin Alles, was ein Infanterie- und Kavallerie-Offizier, außer den Reglements-Vorschriften noch hierüber zu wissen nöthig hat, bis ins kleinste Detail erläutert wird.

Deutsche lithografirte Korrespondenz aus Italien.

Enthaltend

politische, militärische, wissenschaftliche, literarische, industrielle, merkantilische und artistische Notizen, dann interessante Tagesneuigkeiten jeder Art.

1. Die deutsche lithografirte Korrespondenz erscheint seit 1. November 1850 täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, wenn nichts besonders Wichtiges vorkommt) im Folioformate und wird franko versendet.

2. Das an die unterzeichnete Redakzion vorhinein einzusendende Abonnement beträgt für das höchstverdiente und ruhmgekrönte k. k. österr. Militär ausnahmsweise für jeden einzelnen Monat nur 1 fl. 20 kr. K. M.

N. B. Es wird gebeten, die Bestellungen mit genauer Angabe der Adresse zur vorläufigen Darnachachtung gefälligst unverzüglich machen zu wollen.

Mailand, am 13. Dezember 1850.

Die Redakzion
der deutschen lithografirten Korrespondenz aus Italien, zu Mailand.

☞ Sehr im Preise herabgesezte Werke!

In Rudolf Lechner's Universitäts-Buchhandlung in Wien

Stok im Eisen, Nr. 622, ist zu haben:

Becker's C. A. Das Aufnehmen mit dem Meßtische. Mit 3 Plänen. 2. Ausgabe 1850. Leipzig. Früherer Preis 5 fl. 24 kr., herabgesezter Preis 2 fl. 24 kr. K. M.

— — **Das Aufnehmen nach dem Augenmaße.** Mit 3 Plänen 1850. Leipzig. 3 fl. 36 kr. K. M.

Werner's Dr., J. A. L. Militär-Gymnastik. Nebst 9 Kupfertafeln, dritte unveränderte sehr billige Ausgabe für Militärschulen. Leipzig 1850. Früherer Preis 4 fl. 27 kr., herabgesezter Preis 1 fl. 21 kr. K. M.

Aster's K. J. Die Lehre vom Festungskriege. Niederer Theil. Die Leistungen der Oberoffiziere und Untergeordneten. Dritte vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit 8 Kupfertafeln. Leipzig 1850. Früherer Preis 9 fl. 54 kr., herabgesezter Preis 3 fl. 36 kr. K. M.

— — Höherer Theil. **Die Leistungen der Offiziere von allen Graden und von allen Truppen-Gattungen.** Zweite Ausgabe. Mit 7 Kupfertafeln in einem Bande. Leipzig 1850. Früherer Preis 7 fl. 39 kr., herabgesezter Preis 3 fl. 36 kr. K. M.

Lehmann's J. G. Die Lehre der Situazion-Zeichnung. Zwei Theile in einem Bande, mit 25 Kupfertafeln. Fünfte unveränderte Auflage. Leipzig 1843. Statt 18 fl. um 7 fl. 12 kr. K. M.

Aster's K. H. Unterricht für Pionier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unteroffiziere. Drei Hefte mit 20 Tafeln. Leipzig 1850. Früherer Preis 5 fl. 49 kr. herabgesezter Preis 1 fl. 37 kr. K. M.

☞ Außer diesen habe ich auch stets alle den Herren P. T. Militärs interessanten Werke auf Lager. Bestellungen nach Auswärts werden prompt effektuirt.

Der Gefertigte macht einem löblichen Offizierskorps der k. k. Armee die höflichst Anzeige, daß in seinem Waarenlager die von Sr. Majestät bereits sankzionirten neuartigen Infanteriesäbeln zu den möglichst billigen Preisen zu bekommen sind.

Größere Bestellungen sowohl an Infanterie- als Kavallerie-Säbeln stellt er sich bereit, mit der größeren Pünktlichkeit an Ort und Stelle zu liefern.

Anton Pospischill, bürgerl. Schwertfeger,
rükwärts dem Kriegsgebäude, Ek der Steindlgasse Nr. 415.
in Wien.

(98—3)

Vorschrifts-Säbeln für k. k. Infanterie-Offiziere.

Nachdem dem Gefertigten sein als Muster selbst erzeugter und vorgelegt gewesener Infanterie-Offiziers-Säbel von Seiner Majestät als Vorschrift sankzionirt worden ist, so hat er die Ehre hiemit anzuzeigen, daß er mit seinem assortirten Lager mit den feinsten Sorten sowohl Damast als Eisenhauer-Klingen jeder Gattung, und überhaupt Säbeln, als Staatsbeamten-Degen jeder Kathegorie in seiner eigenen Fabrik jedes Quantum in bester Qualität und in kürzester Frist erzeugt werden,

Franz Jung, bürgerl. Waffenfabrikant,
hat seine Fabrik, Spittlberg Nr. 134 in Wien, vis-à-vis des ungarischen Garde-Gebäudes. Die Niederlage befindet sich in der Stadt Nr. 1049.

(93—4)

Für ein löbl. k. k. Offizierskorps

empfiehlt die Galanterie- und Posamentierwaaren-Handlung der **Rödl & Schmidl** in **Prag**, am Altstädter Ring, vis-à-vis dem Rathhause, unter der Laube,

„zum Feldmarschall Radetzky“,

ihr reichhaltigstes Lager aller Sorten Uniformirungs-Gegenstände zu **äußerst gestellten Preisen.**

Alle Aufträge werden schnellstens effektuirt und für solide Waare gebürgt. [116—2]

Neu erfundene Kochmaschinen

besonders für's Feldlager anwendbar, worin man in kürzester Zeit nicht nur allein Fleisch und Zuspeise, sondern auch allerhand Braten bereiten kann; dieselben sind sehr klein und können mit Holz oder Kohlen geheizt werden, sind äußerst billig zu haben bei

Johann Mach,
Spengler und Inhaber von mehreren k. k. ausschl. Privilegien.
Hat sein Gewölbe Stadt, Klostergasse Nr. 1035, nächst dem Mehlmarkte, in Wien.

(107—2)

Karten-Anzeige.

Durch alle Kunst- und Landkarten-Handlungen ist gratis zu haben, in **Wien** bei *Artaria & Komp.*:

Uebersichts-Nez von Reymann's
Militair-Karte von Deutschland

in 359 Blättern, Maßstab $^1/_{200000}$ der natürlichen Größe, das Blatt 54 kr., bei Bestellung der ganzen Karte oder einer großen Partie Blätter das Blatt 36 kr. Von dieser **klassischen Spezialkarte** sind zirka 200 Blätter (ganz Nord- und Mitteldeutschland) erschienen. (Verl. v. C. Flemming.) [110—2]

In der k. k. Hofbuchhandlung von **Wilhelm Braumüller in Wien**, am Graben, im Hause der Sparkassa, ist erschienen:

Der Felddienst.

Zweite Ausgabe (Der kleine Krieg).

Zeitgemäßes Handbuch

für Offiziere aller Waffengattungen

von

Johann Baptist Schels,
k. k. Oberstlieutenant.

Zwei Bände in 16. Taschenformat mit zwei Kupfertafeln.
Wien 1848. 2 fl. K. M.

Dieses Werk eines **Veteranen der großen Armee** enthält: „Die Lehre der Terrainkenntniß, das Rekognosziren, den praktischen Schanzen-, Straßen- und Brückenbau im Felde, den Vorposten- und Patrouillendienst in allen seinen Details, die Marschverhaltungen, Offensiv- und Defensiv-Stellungen und endlich die Gefechtslehre größerer und kleinerer Truppenabtheilungen“ in allen möglichen Terraingestaltungen, mit Klarheit und Kürze, in einer kräftig militärischen und doch verständlichen Schreibart abgehandelt und zur höchsten Anschaulichkeit gebracht.

Der Verleger glaubt und hofft daher mit der erneuerten Herausgabe des höchst gediegenen und brauchbaren Werkes jedem älteren Offizier eine nüzliche Gedächtnißhilfe, dem jüngeren und den angehenden Soldaten überhaupt ein die Theorie mit der Praxis verbindendes, für denselben mit unberechenbarem Nuzen verwendbares Lehrbuch, somit den tapferen deutschen Armeen und ihren heldenmüthigen Führern eine höchst willkommene Gabe zu bieten, besonders da die Ausstattung elegant, das Format höchst bequem und der Preis für 60 Bogen mit 2 fl. unendlich niedrig gestellt ist.

☞ **Obige Buchhandlung empfiehlt den P. T. Herren Militärs ihr wohlassortirtes Lager älterer und aller neuern Werke über alle Zweige der Militär-Wissenschaften in allen Sprachen, und verspricht schnelle und prompte Ausführung jedes gütigen Auftrags.** [99—2]

Anzeige für die Herren Offiziere der k. k. Armee.

Alle Sorten **Distinctions-Sterne, Dienstkreuze** aller Kathegorien, **Verdienstkreuze** (rükwärts weiß im Feuer emaillirt), römische **Medaillen** (sämmtlich in Original- und in Mignon-Größen), so wie eine derlei Auswahl von **Orden** empfiehlt zu den billigsten Preisen ***P. J. Packeny***, Juwelier, Stadt,
Spenglergasse Nr. 427, im Bazar, vis-à-vis d. Kriegsministerium.

Universal-Pflaster

von den ersten Medizinal-Kollegien Europa's geprüft und für angegebene Leiden probat erklärt, gegen **Hühneraugen, Gefröre, jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Nagelentzündungen, den Beinfraß, Skrofelkrankheiten, den Gliedschwamm u. s. w.**, wogegen schon so viele Anstrengungen der geschiktesten Aerzte gescheitert sind. In Töpfen zu 20 kr. K. M. mit Gebrauchsanweisung.

Englische Patent-Leinwand

gegen jede Art **Gicht, Rheumatismus, Rothlauf, Kreuz-** und **Rükenschmerzen**, den **Krampf** und **geschwollene Glieder, Seitenstechen, Podagra,** in Paketen à 1 fl. K. M. mit Gebrauchsanweisung.

☞ Beide Artikel unter Garantie, welche bei keinen derartigen Mitteln geleistet werden kann, was mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Hilfe.

☞ **Beide Artikel sind einzig und allein zu haben in Wien** in der Nürnberger-Waarenhandlung von Franz X. Meißner, inneren Stadt, Bognergasse, zum Todtenkopf Nr. 317.

Dankbare Anerkennung.

Von dieser englischen Patent-Leinwand versuchte ich zwei Abschnitte gegen gehabte langjährige Gicht und Rheumatismus, und brauchte früher dagegen galvanisch-elektrische Ketten, so wie alle mögliche Heilmittel und täglich die Heilkraft des hiesigen Kaiserbades nuzlos, bis mir endlich diese bewährte Leinwand empfohlen wurde, wodurch ich auf eine wunderbare Weise in wenigen Tagen auf das befriedigendste hergestellt wurde.

Ofen, Kaiserbad im Oktober 1850.

[115—2] Michalek, Kaffeesieder im Kaiserbad.

Anempfehlung

an die löblichen Offiziers-Equipirungs-Kommissionen der k. k. österreichischen Armee.

Ohngeachtet sich in dem geschäzten Blatte „Oesterreichischer Soldatenfreund“ Nro. 137 ein Aufsaz über die Verwaltung der Offiziers-Equipirung bei der k. k. Infanterie befindet, worin der Verfasser desselben ausdrüklich warnt, den Bedarf an Tuch und anderen Sorten nicht von den Handelsleuten, sondern von den Fabriken direkte zu beziehen, so erlaubet das ergebenst gefertigte Handlungshaus (durch eine lange Reihe von Jahren mit vielen k. k. Regimentern in Tuchlieferungs-Geschäften in Verbindung stehend) sich dennoch in diesem Geschäftszweige erneuert, gehorsamst anzuempfehlen.

Ohne den Vortheil oder Nachtheil, welcher durch Bezug der Waaren von Fabriken oder soliden Handlungshäusern für eine Equipirungs-Verwaltung erwachsen kann näher zu beleuchten, können wir uns sowohl rükfichtlich der Preiswürdigkeit und Qualität unserer Tücher, als auch auf die Zufriedenheit in Lieferungs-Geschäften überhaupt auf das Zeugniß mehrerer hochgestellter k. k. Generäle, Stabs- und Ober-Offiziere berufen.

Johann Radinger's seel. Witwe und Sohn,
Tuchhandlung, Rothenthurmstraße Nr. 728.

(106—3)

Die Redakzion des lithografirten Notizenblattes aus dem

Wiener Neuigkeits-Bureau

befindet sich Stadt, Dominikanerplaz Nr. 671, im 1 Stok, Thür Nr. 3.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 154. **Dienstag, den 24. Dezember 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herrn Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 3 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 5 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Drukbogen mit 24 fl. K.-M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen.— Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Der „Lloyd“ als Patriot!

Wer in den Zeiten der Aufregung Oel ins Feuer gießt, übt ein trauriges Amt. Der „Lloyd“ scheint ein solches übernommen zu haben. Statt zu begütigen, stachelt er die Gemüther noch mehr auf, und in einer Sache die gegenwärtig das allgemeine Leid des Landes genannt werden müßte, in der Finanzlage nämlich, wenn nicht deren vollständige Wiederherstellung durch die unversiegbaren Quellen der Monarchie, durch den großen Nazionalreichthum Oesterreichs verbürgt wäre. Er verkleinert die Männer, welchen die Sorge für den Staatshaushalt anvertraut wurde, und bemängelt die Art und Weise, wie sie dabei verfahren, weil sie — was aber auch kein Anderer im Stande sein würde — nicht augenblikliche Abhilfe in unserer Geldnoth schaffen, und die Banknoten in klingendes Silber verwandeln.

Als unsere tapfere Armee von Mailand nach Verona zurükgegangen war, gab es auch viele kluge Leute, die das Ding besser verstehen wollten, als Vater Radetzky, und die Köpfe schüttelten und allerlei auszusezen hatten. Hätte man damals die Soldaten ebenfalls mißtrauisch gegen die genommenen Maßregeln gemacht, und ihnen die Mangelhaftigkeit der Führung vorgepredigt, würde der Ausgang vielleicht kein so glänzender geworden sein. So eben hat der Ausgang die Tadler und Kritiker, die die Sachlage nicht kannten, beschämt und zum Schweigen gebracht. Wer also absprechen will, erwarte das Ende!

Immer und immer opponiren ist keine patriotische Handlung! Und das ist der Fall des „Lloyd,“ obgleich er sich bemüht, das Gegentheil darzuthun. Er führt zu seiner Rechtfertigung an, daß es nicht ein unwandelbares Gesez für jeden guten Staatsbürger ist, jeder Finanzverwaltung zu vertrauen, und daß er nicht gezwungen sei, vorauszusezen, daß Weisheit mit dem Amte geze.

Dies leuchtet Niemand besser ein als dem Soldaten, der zwar auf strengen Gehorsam im Dienste hält, aber Lobhudeleien von sich weist. Will man aber Obere verdächtigen und ihre Handlungsweise angreifen, so muß man unumstößliche Beweise aufbringen.

Der „Lloyd“ glaubt zwar auch Beweise vorbringen zu können, doch es sind keine solchen, die vor einem ruhig prüfenden Auge bestehen. Er klagt die Verwaltung der Finanzen wegen des Silberagios an, weil es jezt um Vieles höher steht, als bei der Beendigung des ungarischen Krieges. Daran sind aber gewiß die Wucherer und das zaghafte Mißtrauen des Publikums in die reichen Hülfsquellen der Monarchie Schuld, oder das fortgesezte Allarmiren des „Lloyd,“ aber weder des Finanzministers Maßregeln noch seine Person. Er hätte freilich, wie der „Lloyd“ meint, auch im Kriege die Finanzen verbessern können. Das ist absurd. Im Kriege kann der Soldat nicht an die Oekonomie denken, soll er seine Zweke durchsezen, soll er das Vaterland retten, so muß ihm geliefert werden was er braucht, und kein Finanzminister in der Welt wird dabei zu Ersparnissen oder Verbesserung des Staatsschazes gelangen können, wenn der leztere nicht schon vorher gefüllt war, wessen wir uns aber leider nicht erfreuten. Und selbst nach Beendigung der offenen Feindseligkeiten waren noch fortwährend kriegerische Rüstungen nothwendig, die nur ganz kürzlich erst eine Verminderung erlaubten. Da mußten doch wohl nur Palliativen, die der „Lloyd“ so sehr verwirft, angewendet werden, — denn von einer Radikalkur konnte keine Rede sein, zumal jezt, wo es noch nicht möglich war, das Steuerwesen auf einen festen Fuß zu bringen. — Alle unsere verworrenen Zustände dürften bald ein Ende nehmen, und dann wird wohl auch der Staatshaushalt wieder in Ordnung kommen, früher vermochte nur ein Wunderthäter schleunige Hilfe zu bringen. Wahr ist es, daß hier das Vertrauen bedeutend mitwirken kann; allein das Beispiel, welches der „Lloyd“ zur Bestätigung seiner Behauptungen anführt, hinkt gewaltig. Er sagt, ein Arzt, der das Vertrauen seines Pazienten nicht habe, könne diesen nicht kuriren; — Vertrauen ist die halbe Kur, pflegt man allerdings zu sagen, doch vom Vertrauen wird Niemand gesund, sondern durch die Behandlungsmethode und die Mittel des Arztes, der schwerlich sonst einem widerspänstigen Kranken oder einem unverständigen Kinde helfen könnte. Der „Lloyd“ beweist sonach nichts und verdächtiget doch. — Das ist kein Patriotismus! Jedenfalls ist der Soldat ein eifrigerer Patriot, er ficht nicht mit Worten, aber er bringt ohne Murren sein Herzblut für das Vaterland zum Opfer und das gilt mehr als unbewiesene Anklagen, besonders wenn man selbst keinen klügern Rath anzugeben weiß, wie dem Uebel zu steuern sei, über welches man unter dem Vorwande der Vaterlandsliebe schreit, vielleicht nur um sich in den Augen der Menge wichtig zu machen!

Von der Zäumung eines Kavallerie-Pferdes.

(Mit einer Abbildung.)

Es wäre unbesonnen und würde sogar wenig Fachkenntniß beweisen, wenn man die jezt übliche Kavallerie-Zäumung für unzwekmäßig erklären wollte. Nur eine kleine, vielleicht sehr nüzliche Verbesserung derselben, ist die Aufgabe dieser Zeilen. —

Auch ist der von mir hier zu beschreibende Zaum in seinen Hauptzügen nichts anderes, als das — von den ältesten Zeiten bis heute noch fast unverändert erhaltene — Zivilhauptgestell, welches die vorzüglich denkenden, ältesten wie neuesten Reiter als ganz zwekentsprechend benüzt haben.

Ich benüzte auch diese Zäumungsart durch sieben Jahre bei der Pferde-Dressur meiner Remonten-Depots, wie ich dessen in meinem 1835 erschienenen Werke: „Zähmung und Abrichtung des Pferdes“ (pag. 289—290) ausführlich erwähnt habe.

Die Vortheile dieses Hauptgestelles sind, daß es leichter und angenehmer im Reiten ist, — aus weniger Riemwerk bestehet, — nur einen Nasenriemen hat, das Pferd damit sehr schnell aufgezäumt werden kann, — und daß demselben ein Wischzaum statt der Trense beigegeben ist, auf dem, Pferde vorgeführt und die Remonten dressirt werden können, — wo jezt bei den Eskadronen, außer den Hauptgestellen, zur Dressur der Pferde viele Wischzäume separat erforderlich sind. — Somit ist durch diese Zäumung auch an Riemzeug und Wischzäume eine bedeutende Ersparniß erzweckt.

Da aber das Kavallerie-Pferd auf Ordonnanzritten und auf dem Marsche, auch die Halfter an seinem Hauptgestell haben soll; so habe ich in Figur 3 auch die Halfter mit dieser Zäumung vereint, und zwar der Art, daß man entweder mit dem Zaume allein, oder mit dem Wischzaume allein, oder mit dem ganzen Hauptgestell sammt Halfter reiten könne. (Siehe Figur 1, 2 und 3).

Die Zäumung Figur 1 ist bei der Dressur der Remonten und beim Spazierenreiten, — Figur 2, auf der Reitschule und beim Exerziren, — Figur 3, auf Märschen und vor dem Feinde zwekentsprechend zu benüzen.

Beschreibung der abgebildeten Zäumungen:

Figur 1 stellt einen gewöhnlichen Wischzaum vor. — Am eisernen Wischzaumgebiß, welchem der untere unnüze Kloben fehlt, werden einwärts der Kloben zwei bewegliche eiserne Hülsen Nr. 2 angebracht, in welche die Bakenriemen geschnallt werden. In die Schlöcher des Wischzaumes kommen blos die Zügeln einzuschnallen. Nr. 4. Die obern Kloben des Wischzaumgebisses werden in kleine lederne Schleifen der Bakenstüke festgestellt. Nr. 3.

Der Kehlriem Nr. 1 wird zu diesem Wischzaume, zur Verminderung des Riemzeuges, bei jedesmaligem Gebrauche vom Hauptgestelle entlehnt, (nämlich herausgezogen), — kann aber auch an selben vorhanden sein, wodurch aber am Hauptgestell 2 Kehlriemen neben einander vorkommen werden, wie in Figur 3 — Nr. 2.

Figur 2 stellt einen Zivilzaum vor, welchem in Nro. 2, der sonst auch ganz entbehrliche Stirnkreuz-Riem sammt Stirnrose, und statt der Trense ein Wischzaumgebiß nach Art der Figur 1 beigegeben sind.

Wo der Stirnkreuzriemen weggelassen wird, kann auch blos ein Stirnriemen sein. Wo zwei Stirnriemen vorhanden sind, müssen selbe in Nr. 1 mit einer Schleifen und ledernen Knopf zusammenadjustirt und gehalten sein.

Die Schleife des Wischzaumklobens Nr. 3 kann auch eine bewegliche Schubschleife sein, um das Aus- und Einschnallen der Bakenriemen zu erleichtern.

Figur 3 stellt dasselbe Hauptgestell wie Fig. 2, mit einer Halfter dar. — Dieses hat blos einen zweiten etwas breiteren Kehlriemen Nr. 2, und zwei geflochtene in Nro. 4 in einen Ring vereinte Bundriemen Nr. 8, welche in den Kehl- und Nasenriemen eingezogen die Halfter bilden. Der Halfterstrik wird in den Ring Nr. 4 eingeschnallt.

Am Genikstük Nr. 1, sind beide Theile des Hauptgestelles (Zaum und und Wischzaum) mit einer kleinen ledernen Schleife vereint und verbunden. Zur Zusammenhaltung der Bakenstüke befindet sich in Figur 3, Nr. 5, an einem Bakenstük inwendig ein beweglicher blecherner Haken, der in eine lederne Schleife des anderen Bakenstükes eingehakelt wird.

Dieses Hauptgestell könnte noch durch die Weglassung der Stirnkreuzriemen, eines Stirnriemens, eines Kehlriemens, und noch dadurch vereinfacht werden, daß die Bakenstükschnallen ganz weggelassen, und statt selben eine Schnalle oben am Genikriemen angebracht würde, wodurch allein der Zaum höher und niederer geschnallt werden könnte.

Jedoch durch das Weglassen des zweiten stärkeren Kehlriemens wäre es leicht möglich, daß sich das Pferd im Lager losreißend, gerade den Kehlriem zerreißen und so sein Hauptgestell zeitweilig mangelhaft machen könnte, was mit dem zweiten Kehlriemen nie der Fall sein kann.

Konst. Balassa,
k. k. Major in der Armee.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Telegrafische Depeschen melden, daß Se. Exzellenz der Herr F. M. Graf Radetzky am 19. d. in Verona, dann 3000 k. k. und k. baierischer Truppen am 22. d. Mittags 11 Uhr in Kassel eingerükt sind.

* (Wien.) Dem Plazmajor v. Schmidt zu Brünn haben Se. Maj. der Kaiser für die bei den lezten Truppenmärschen in besonderer Weise und außer seiner Dienstpflicht bewiesene theilnehmende Sorgfalt für die Mannschaft das besondere Wohlgefallen zu erkennen zu geben geruht.

* (Militär-Akademie zu Wr. Neustadt am 22. Dezember.) Der Herr F. M. L. Freiherr v. Lebzeltern hat unterm heutigen Tage die folgenden Abschiedsworte an den gesammten Dienstes- und Lehrkörper und an alle Zöglinge der Akademie gerichtet: „Nachdem ich die Direkzion übergebe, und somit aus dem Verbande der Akademie trete, folge ich beim Scheiden dem Drange meines Herzens, indem ich sämmtlich hier angestellten Herrn Stabs- und Ober-Offizieren, Professoren und Beamten, so wie dem ganzen Hauspersonale, für Ihre mir in jeder Gelegenheit, selbst in den schwierigsten Zeiten bewiesene treue Pflichterfüllung, so wie für Ihre Liebe und Anhänglichkeit, mit welcher Sie mir stets redlich zur Seite standen, und mein mühevolles Wirken erleichterten, den innigsten, wärmsten Dank feierlichst abstatte. — Den gesammten Zöglingen, welchen ich stets mit wahrhaft väterlicher Liebe zugethan war, wünsche ich alles Glük und Gedeihen, und werde mich, auch entfernt von ihnen, stets auf das Lebhafteste über ihr Wohlergehen erfreuen. Wenn sie mir für meine unermüdliche Sorgfalt für ihr Bestes, einigen Dank schuldig zu sein glauben, und mein Andenken ehren wollen, so können sie selbes nicht besser beweisen, als durch ein rechtliches ehrenvolles Betragen, durch strengen Gehorsam gegen ihre Vorgesezte, und durch das rastlose Bestreben sich zu geschikten, tüchtigen Offiziers heranzubilden, um so den Anforderungen vollkommen zu entsprechen, welche ihr größter Wohlthäter auf Erden, unser allergnädigster Kaiser und Herr an sie zu machen berechtigt ist, für welchen in treuer Pflichterfüllung zu leben und zu sterben, unser Aller schönste und edelste Bestimmung sein muß.“ Diese Worte sind der treue Abglanz des Seelenadels, des Lebens und Wirkens eines Mannes, den wir Alle mit dem tiefsten Schmerze heute aus unserer Mitte scheiden sehen. Er übernahm die Direkzion dieses großartigen Instituts im Jahre 1847 kurz vor Eintritt der drangvollsten Zeitverhältnisse. Die Schwierigkeiten, mit denen er damals zu kämpfen hatte, konnten nur Jene im vollsten Maße erkennen, die sein ersprießliches Wirken seit jenen trüben Tagen, unmittelbar in der Nähe zu beobachten Gelegenheit fanden. Tief eindringend in den Geist der militärischen Wissenschaften, geleitet von den humansten Grundsäzen, von seltener Menschenkenntniß, Loyalität und ritterlicher Offenheit, gediehen unter seinem durchdringenden Einflusse die Wissenschaften, befestigte sich in den Herzen der Jugend, Achtung und Bewunderung von den glorreichen Tagen und Koryfäen unserer Armee, und vor Allem eine glühende Liebe zu unseren allergnädigsten Kaiser. Er war uns in Allem das vollendete Muster in dem schweren und selten dankbaren Berufe des Lehrers und Erziehers, — seinen Zöglingen aber war er ein liebender, für ihr geistiges und körperliches Wohl rastlos besorgter Vater. Sein Andenken wird fortleben in unseren dankbaren Herzen und in den Annalen dieser Akademie!

* (Komorn.) Am 16. d. feierte der Herr F. M. L. Festungskommandant Baron Simunich sein 50stes Dienstjahr, er war an diesem Tage vor fünfzig Jahren als k. k. Kadet im St. Georger Grenz-Regimente eingetreten, auf eine erhebende Weise: — Tags vorher waren Deputazionen des Komorner Komitats, und der königlichen freien Stadt vereint mit dem k. k. Offizierskorps der Komorner Garnison, und mit allen militärischen Branchen in dem Palais des Festungskommandanten erschienen, und der Herr Plaz-Oberst von Bosits begrüßte den ruhmgekrönten Veteran mit einer kurzen und bündigen Rede, die Thaten und Verdienste des Helden berührend, das anwesende k. k. Offizierskorps zur Nachahmung derselben aneifernd, und übergab im Namen des lezteren, dem Herrn F. M. L. das goldene Dienstkreuz, als Denkmal des Jubilar-Festes. Hierauf hielt der Herr Abt und Pfarrer von Lipovniczky eine angemessene, des Herrn Kommandanten edlen Charakter schildernde Rede und wie er gegen die Stadt die wohlwollendsten Absichten an den Tag lege, und hatte die Ehre im Namen des Komorner Komitats, und der königlichen Stadt einen mit Edelsteinen eingelegten, prachtvollen, silbernen Ehren-Säbel dem Helden im Gefühle der Dankbarkeit und tiefsten Verehrung zu überreichen. Ueberrascht und gerührt dankte der geliebte Herr Kommandant den huldigenden Ehren-Deputazionen für die edle Anerkennung seiner Thaten und Auszeichnungen, und am Schlusse seiner Rede erscholl ein begeisterndes Hoch auf des Wohl Sr. Majestät unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers, in welches die Deputazion und die vor dem Palais aufgestellte, mit Fakeln beleuchtete Militär-Musikbande einstimmte. Diesen Vorabend war ganz Komorn beleuchtet, und der gefeierte Held wurde von den Deputazionen ersucht, diese zu besehen. So wurde unter Fakelzug und unter Tausenden von Menschen — der Jubilat aus der Festung, deren Vorwerke mit griechischem Feuer beleuchtet waren, in die Stadt geleitet, wo das k. k. Offizierskorps ein splendides Souper veranstaltet hatte. Unter den Transparenten zeichneten sich besonders jenes des k. k. Fortifikazions-Rechnungsführers Mathias v. Megdich, und das des Herrn Ritter von Bizer aus. Am 16. war ein feierliches Te Deum in der Rosalienkirche, und ein Hochamt abgehalten worden, und eine glänzende Tafel beim Helden des Tages, wo frohe und herzliche Toaste für das Allerhöchste Leben Seiner Majestät — für das lange glükliche Leben des Jubilars, und für das Wohl des theuern Vaterlandes ausgebracht wurden, beschloß die schöne den Komornern unvergeßliche Feier.

* (Aus der Militär-Grenze.) [—v.—] Die aus dem Lehnsverbande herrührenden Verpflichtungen des Grenzers sind durch das Allerhöchste Patent vom 7. Mai 1850 aufgehoben, und zugleich der Grundsaz der „bisherigen militärischen Organisazion“ beibehalten. Insoweit die Verpflichtung zum Militärdienste zuläßt, ist der Grenzer jedem andern Staatsbürger in Erlernung der Künste und Wissenschaften gleichgestellt. Zunächst abstrahiren wir hier von diesem allgemeinen Begriffe, und wollen nur Einiges in Bezug auf militärische Organisazion in diesen Blättern berühren. Edles Streben nach Vervollkommnung ist das ins Leben übergegangene Prinzip unserer gefeierten Armee, und wir würden keinen Fortschritt darin erbliken können, wenn in der Militärgrenze allein nach dem bisherigen Sisteme die militärische Kraftentwikelung gesucht würde, umsomehr, als es unbestreitbar ist, daß die moralische und geistige Bildung dieses Landes jener der anderen Provinzen nachsteht. Wir leben in einer Zeit wo geordnete, disziplinirte und geschulte Heere sich bekriegen. Der Feldherr rechnet dabei auf den höhern oder niedern Grad der Ausbildung und des moralischen Werthes seiner Truppen, um darnach die Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu messen. Hieraus entspringt die Nothwendigkeit, daß die Chargen aller Grade ihre Obliegenheiten genau kennen und sie auch dem gemeinen Manne beizubringen verstehen; das Selbstbewußtsein wird dadurch gehoben, und der Soldat wird nicht zur Maschine in unerfahrenen Händen. In der Militärgrenze ist aber der Mangel an militärischen Bildungs- und andern Unterrichtsanstalten die Hauptursache der geringeren Ausbildung des Grenzers im Gesammtwirken unserer Armee, und wir wünschen auch deshalb und allerwenigsten in dieser Beziehung die „bisherige Organisazion;“ — hiedurch wollen wir aber nicht etwa den heroischen Muth und die Aufopferung des Grenzers, wo es sich um Vertheidigung des Thrones und Staates handelt in Zweifel ziehen, sondern blos unsere Ansicht über die intellektuelle Entwikelung aussprechen. Eitel wäre es von uns behaupten zu wollen, daß die bis nun in einigen Regimentsbezirken bestehenden sogenannten Militärschulen ihrem Zweke ganz entsprechen, im Gegentheil, will man sie beibehalten, so müssen sie verbessert, ihnen Stabilität gegeben, und zu deren Besuche ein gewisses Schulalter festgesezt werden, nicht aber so, wie vor nicht gar langer Zeit, als Schreiber dieses auch in einer dieser Anstalten sich befand — wo Männer von 26 bis 28, und Knaben von 10 bis 12 Jahre eine und dieselbe Klasse besuchten, und in zwei Klassen Unteroffiziere als Professoren fungirten! — Wir dürfen nicht vorgreifen und sprechen blos unsere Ansicht darüber aus, daß es bei der rein militärischen Bestimmung der Militärgrenze vielleicht nicht überflüssig wäre, in derselben eine Kadetten-Kompagnie zu errichten, um hiedurch jenen Erfolg zu fördern, der auch in den Augen unserer hohen Vorgesezten in jüngster Zeit sich als nothwendig erwiesen haben dürfte. Wir sind ferner nicht in der Lage, Rechtsgrundsäze zu prüfen oder aufzustellen, aber soviel sei uns zu sagen erlaubt, daß auch das bisherige Konskripzionssistem in der Grenze angemessen zu modifiziren wäre, weil der Grenzer die Gewährleistung vor Willkür in ihm zu sehen, beinahe verlernt habe; wir sprechen dies aus Erfahrung. Ebenso wollen wir nicht forschen, in wie weit eine bestimmte Dienstzeit zur Hebung der Grenze nüzlich sein könnte, da wir nur unserer Absicht getreu, und falls die löbliche Redakzion diese Zeilen in

Ihr geschätztes Blatt aufnehmen sollte — mit diesem Wenigen eine Erörterung für gewandtere Federn eröffnen möchten. — Mögen aber Jene, denen das Wohl des Staates am Herzen liegt, der Militärgrenze ihre Sorgfalt widmen!

— (Baiern.) Der Oberst des k. baier. 3. Infanterie-Regiments Prinz Karl, v. Gößmann, ist am 13. d. M. in Kissingen gestorben.

— (K. Sachsen.) Der verdienstvolle Kriegsminister, G. M. von Rabenhorst, ist unterm 11. d. M. zum Generallieutenant befördert worden.

— (Schleswig-Holstein.) Der nunmehrige Oberbefehlshaber der schleswig-holstein'schen Armee, General v. d. Horst, war vorher Oberstlieutenant in der preußischen Armee, machte 1848 den Feldzug in Posen gegen Mieroslawski mit, und verheiratete sich bei dieser Gelegenheit mit einer polnischen Gräfin, ohne jedoch zuvor die übliche Bewilligung nachgesucht zu haben, was mißliebig aufgenommen wurde, und zur Folge hatte, daß er seinen Abschied nahm. Derselbe hat während des Kommando des rechten Flügels in der Idstedter Schlacht, jedenfalls bei Oberstolk die tüchtigste Waffenthat ausgeführt, welche auf dieser Seite im ganzen Kriege vorgekommen ist.

— (Schweiz.) Der Nazionalrath hat die Einführung der Waffenröke bei'm Militär beschlossen, und der Bundesrath ist eingeladen worden, die nöthigen Vorlagen an die nächste Bundesversammlung zu machen.

— (Frankreich.) Die durch die jüngsten Rüstungen Deutschlands und durch die bewaffneten Aufstellungen Rußlands an seinen westlichen Grenzen, in Frankreich momentan erregte Besorgniß, hat unter Anderen auch einen Generalstabs-Offizier, de Coynart, zur Abfassung einer Brochure veranlaßt, die, wohl französisch-abenteuerlich in ihren Kombinazionen, doch nicht ohne strategisches Interesse ist. Diese Brochure geht von der Annahme aus, daß Rußland ein Heer von 300,000 Mann, worunter 60,000 Reiter, mit 600 Feuerschlünden an den Rhein schiken wollte, und untersucht dann, wie viele Zeit der Eisenbahntransport erfordern würde. Die imaginäre russische Invasion würde dem Wege von Warschau nach Krakau an die preußische Grenze bei Kosel und durch Schlesien entweder über Berlin, oder über Dresden, Leipzig nach Magdeburg, und von da über Braunschweig, Hannover nach Köln folgen, oder über Kassel und Frankfurt nach Mainz kommen können. Wenn sie die erstere Richtung einschlüge, so betrüge die ganze Länge des Schienenweges zwischen Czenstochau und Köln 1358 Kilometer. Coynart berechnet nun 240,000 Mann Fußvolk mit Gepäk und Wagen zu 43,000 Tonnen, die Reiterei mit 60,000 Pferden zu 82,000, dazu die 600 Kanonen zu 35,000, im Ganzen eine Transport-Last von 160,000 Tonnen. Da eine Lokomotive von mittlerer Kraft 80 Tonnen in der Geschwindigkeit von 40 Kilometer auf die Stunde, und 140 Tonnen in der Geschwindigkeit von 24 Kilometer zieht, so wären im ersten Fall 2015, im lezteren Falle 1152 Wagenzüge nöthig, und jeder Wagenzug brauchte, um die ganze Linie zu durchlaufen, 34 Stunden bei der großen Geschwindigkeit, oder 57 Stunden bei der ermäßigten Geschwindigkeit. Was aber eine beträchtliche Zeit in Anspruch nimmt, ist nicht sowohl die Fahrt selbst, als die Aufeinanderfolge der Züge. Die Zwischenzeit zwischen zwei Zügen kann nicht weniger als 30 Minuten sein, theils wegen der unerläßlichen Anhalte, um Wasser und Kohlen zu fassen, theils um die zurükkehrenden Züge auf den Ausweichpläzen, da wo noch nicht doppelte Schienenlagen sind, vorbei zu lassen. Es wären also bei 2015 Zügen, um sie in Bewegung zu sezen, 2014 halbe Stunden oder 1007 Stunden oder 42 Tage, und da die Fahrt selbst 34 Stunden erheischt, 44 Tage erforderlich. Wenn vielleicht eingewendet werden wollte, man könnte ja die Züge verdoppeln, so steht die Rüksicht der Sicherheit entgegen, man würde die Möglichkeit von Unfällen vervielfältigen, und, wenn die geringste Unordnung einträte, sich nicht mehr zu helfen wissen. Der Verfasser glaubt aber, daß bei der ermäßigten Geschwindigkeit (24 Kilometer auf die Stunde) die Züge sich ohne Nachtheil verdoppeln lassen, so daß man, statt 1152, nur 576 Züge brauchte. Hätte auch jeder Zug 57 Stunden nöthig, um die Streke zu durchlaufen, so würde doch das Abfahren nur 576 halbe Stunden statt 2015, oder 12 Tage statt 42, und der ganze Transport, wenn man zwei Tage für die Fortschaffung der Pakwagen zugibt, 17 Tage erfordern, so fern Alles von Anfang bis zu Ende ununterbrochen fortginge. Noch zweifelt der Verfasser, daß der jezige Zustand der preußischen Eisenbahnen schon einen solchen raschen Transport erlauben würde (730 Lokomotive und 10,000 Wagen müßten zur Verfügung sein), und daß die Zwischenzeit von 30 Minuten, die ein Minimum ist, nicht würde überschritten werden. Doch würde die Eisenbahn einem russischen Heere jedenfalls einen tüchtigen Vorsprung geben, auf den gewöhnlichen Straßen wäre es wenigstens 50 Tage auf dem Marsche; um aber auf die eine oder die andere Art so gegen Frankreich ziehen zu können, müßte Rußland ein Verbündeter Deutschlands sein.

— (Frankreich.) Der sog. General Sznayde (eigentlich Schneider), welcher bekanntlich während des vorjährigen pfälzisch-badischen Feldzuges einer der Anführer der Rebellen war, bei den Hauptakten aber eine wenig heroische, und nach dem Treffen bei Waghäusel eine sehr untröstliche Rolle spielte (siehe die Geschichtsskizze jenes Feldzuges in Nr. 143 des diesjährigen „Soldatenfreundes"), ist in diesen Tagen zu Paris verstorben. Seine Parteigenossen suchten zu erwirken, daß seinem Leichenzuge auch von französischer Seite eine militärische Prozession sich anschließen sollte; aber die französische Regierung war verständig genug, den Abenteurer nicht mit dem braven Krieger zu verwechseln; die militärische Begleitung wurde daher untersagt, und nur die Landsleute des Hingeschiedenen folgten dem Sarge.

— (Kirchenstaat.) Seit längerer Zeit war in den römischen Kasernen in jeder Stube ein Zettel angeschlagen, durch welchen die obere Behörde das Fluchen und frevelhafte Lästerungen bei einer Geldstrafe verbietet. Nun ist diesem Verbote ein zweites beigefügt, welches jeden beleidigenden Ausdruk oder gar Fluch gegen den Papst mit 5 Jahren Galeere bestraft.

— (Großbritannien.) Folgendes ist die gegenwärtige Stärke und Vertheilung der britischen Armee: in England und Schottland 37,843 M., in Irland 24,005 (nach einer anderen Angabe 25,100), in den europäischen Besizungen (den Kanalinseln, Helgoland, Gibraltar, Malta und den jonischen Inseln) 7915, in Asien (als Kontingent zur Armee der ostindischen Kompagnie, dann in Ceylon und auf Hongkong) 30,467, in Afrika (am Kap, in St. Helena und den westafrikanischen Ansiedelungen, Aden wird von Ostindien her besezt) 3703, in Nordamerika, Bermuda und Westindien, dann in Mauritius und den australischen Kolonien 19,835, — zusammen 123,768 Mann, mit Einschluß aller Waffengattungen. Dazu kommen im vereinigten Königreich 30,000 enrolirte Pensionäre, 8000 bewaffnete Werftleute (dock-gurd men) und über 18,000 Mann Miliz.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Wallmoden, Karl Graf, F. M. L., Korps-Kommandant, wird geheimer Rath.

Gabler, Wilhelm, Major des 8., wird provisorischer Kommandant des 5. Gensd'armerie-Reg.

Tallian, Ignaz v., Major, Kommandant des 5. Gensd'armerie-Reg., wird dieses Kommando enthoben.

Zu Majors die Hauptleute und Rittmeister: Christof Josch, ad latus Stellvertreter bei der Monturs-Inspekzion in dieser Anstellung; Leopold Angioli, des Pionier-Korps in supern. Stand und Josef Borhek, aus dem Pensionsstande beim Plazkommando in Ofen.

Adler, Josef von, Oberlieut. bei Rainer Inf., w. Hauptmann 2. Kl. im G. Q. M. Stabe.

Bakos, Johann, pens. Unterlieutenant, erhält den Oberlieutenants-Charakter ad honores.

Müllner, Friedrich, quitt. Unterlieut., w. als solcher wieder in die Armee eingetheilt.

Ruschka, Josef, Oberlieut. Auditor im 1. Banal-Reg., erhält den Hauptmanns-Charakter.

Zur Montursbranche werden eingetheilt: pens. Oberlieut. Moriz de Hüve, nach Prag; Unterlieut. Franz Bambach, nach Gräz und Franz Brinkmann, nach Karlsburg.

Uebersezungen.

Frisch, Fried., Hauptmann im G. Q. M. Stabe q. t. zu E. H. Franz Ferdinand Inf.

Bei der Montursbranche: Hauptmann Aug. Töpfer, in Brünn, als prov. Kommandant nach Venedig; Franz Eymer, vom Depot in Wien nach Brünn; Jos. Eichler, von Karlsburg zum Wiener Mont.-Depot und Unterlieut. Eduard Patek, von Stokerau nach Gräz.

Rittmeister Auditor Adolf Wieser, von Troppau nach Oedenburg und sup. Hauptmann Auditor Fried. Freiherr Daublebsky, nach Troppau.

Pensionirungen.

Oberstlieut. Joh. Mühlner, vom Mantuaner Garnis.-Art.-Distr. als Oberst; Plazmajor Karl Pöschl, in Ofen; Plazhauptmann Christ. Otto, in Königgrätz; Hauptleute Rudolf Woworsky und Josef Zwonar, vom 5. Garnis.-Bat.; Unterlieut. Ludwig Bodnar, von Hartmann Inf.; Unterlieut. Rechnungsführer Lebrecht Wedel, vom 24. Jäger-Bat. und Grundbuchführer Michael Raslich, vom Kreuzer Grenz-Regimente.

Quittirung.

Ronnow, Rudolf Graf, pens. Oberlieut. mit Rittmeisters-Charakter.

Ordensverleihungen.

Das Kommandeurkreuz des herz. parmaisch konst. St. Georgsorden: G. M. von Döll, Festungs-Kommandant in Piacenza, das Ritterkreuz 1. Kl. Oberst von Burlo, von Kaiser Jäger.

Das Ritterkreuz des sächs. Militär Heinrichsorden: Unterlieut. Wezig, von Wohlgemuth Inf.

Sterbfälle.

Chev. le Fort, pens. Major in Prag, und Franz v. Pribek, Hauptmann Kasern-Verwalter in Wr.-Neustadt.

(Lemberg, 17. Dezember.) Die Feldärzte Galiziens haben bei Gelegenheit der Uebersezung des dirig. Stabsarztes Dr. Baerll ihm durch den „Soldatenfreund" ihr tiefes Bedauern über seinen Verlust, und ihren Dank für seine Mühewaltung zu erkennen gegeben.

Derselbe hat bei seiner Uebergabe des Dienstes diesen Herrn Feldärzten seine Anerkennung für ihre Leistungen schriftlich ausgedrükt, da aber ein großer Theil davon bereits an eine neue Bestimmung abgegangen war, so benüzt er dasselbe Organ, um Allen insgesammt für den guten Willen, für den Fleiß, mit dem sie seine Bemühungen unterstüzten, zu danken.

Es dient ihm zur tröstlichen Beruhigung, daß er das Wohl der ihm untergeordneten Feldärzte stets nach Möglichkeit befördert, daß er die Verdienste eines Jeden zu würdigen gesucht, und keinen Unrecht gethan zu haben hofft. Es schmerzt ihm, gerade in dem Moment von ihnen zu scheiden, wo die Gnade des hochverehrten Monarchen sie in die Lage sezte mit mehr Lust und Liebe sich ihrem schweren Berufe hinzugeben, doch da sie schon früher kaum der Ermahnung und Aneiferung bedurften, sie sich nun mit um so größerer Selbstaufopferung ihren Pflichten hingeben werden. Er bittet sie Alle sich stets der hohen Gnade würdig zu machen, un' er sagt ihnen nebst seinen tiefgefühlten Danke ein freundliches Lebewohl.

Dr. Josef Baertl, Oberstlieutenant Stabsarzt.

Patriotische Gaben.

Für den Christbaum sind weiters bei der Redakzion eingegangen: von der Frau Gräfin Luise Zichy, geb. Palfy 10 fl., von Herrn B. R. 5 fl., Hr. Joh. Müller 2 fl., von N. N. 4 fl., von Fräulein Helene Osterlein 1. fl., von einem Ungenannten 2 fl., von J. K. 1 fl., dann 2 Kleider, 1 Schürze, 1 Muff, 1 Mädchenhosen und 3 Paar Schuhe; dann beim Herrn Seelsorger von Goldberg: von Herrn Baron J. v. G. 5 fl., von Herrn L. 5 fl., von Herrn P. A. 5 fl., von P. G. M. 10 fl., von Herrn Schmidl, Verpflegs-Adjunkt in Trient 1 fl., von Herrn Josef Richter in Liboschowitz 5 fl., von Herrn A. B. in Podiebrad 5 fl., und von Hrn. Grafen Josef Kinsky, k. k. Major in Kostelitz 5 fl. Frau Antonia Keßler 5 fl., von der Familie Hütter 18 Stük Umhäng- und 24 Stük Sak-Tücher, Frau Babette Bogner 3 fl., Herr Feldmarschall-Lieutenant von Stregen 6 Stük Thaler zur Betheilung für 3 Knaben und 3 Mädchen, welche die beste Aufführung an den Tag legen und am fleißigsten in der Schule lernen. Zusammen 174 fl.: ferner von N. N. 3 Hemden, 3 Gattjen, 3 Paar Soken, 3 Halskragen, 2 Saktücher, 1 Seidentuch, 4 Leintücher, 2 Handtücher, 1 Serviette; von Frau C. v. W. ein Kleidchen; — die Kinder des Herrn Liebewein diverse Kleinigkeiten, F. K. 12 Stük Tücheln und von Herrn Biedermann, Konsul Sr. Majestät des Königs von Württemberg, 6 Paar warme Schuhe, 6 Paar Handschuhe, 6 Kinder-Czako, 4 Kinder-Gewehre und 2 Kindersäbel. Die Redakzion, welche die ihr zugekommenen großmüthigen Spenden unverweilt der Bestimmung zugeführt hat, sagt im Namen der betheilten Kinder, den edlen Gebern ihren herzlichsten und innigsten Dank.

Chronik der neuesten Feldzüge und Schlachten.

III. Die Feldzüge in Schleswig-Holstein 1848 und 1849.

(Schluß.)

Es war das lezte Gefecht des Feldzugs. Während vor Fridericia gekämpft wurde, hatte bereits der Abschluß des Waffenstillstandes stattgefunden, welcher zwischen v. Bülow und v. Reedtz abgeschlossen, in vierzehn Artikeln folgende Bestimmungen enthielt: Art. I. Vom Tage der Auswechslung der Ratifikazionen der gegenwärtigen Konvenzion an gerechnet sollen die Feindseligkeiten zu Land und zur See vollständig eingestellt werden, während eines Zeitraumes von 6 Monaten, und über denselben hinaus noch während 6 Wochen nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von der einen oder der andern Seite. Wenn der gegenwärtige Waffenstillstand aufgekündigt würde, so sollen die preußischen und deutschen Truppen das Festland des Herzogthums Schleswig besezen können, welches in diesem Falle von den neutralen Truppen, welche nach Art. 5 sich etwa noch daselbst befinden dürften, geräumt werden würde. Art. II. Se. Maj. der König von Preußen wird dem Oberbefehlshaber der in Jütland und in den Herzogthümern Schleswig und Holstein vereinigten preußischen und deutschen Heeresmacht den Befehl zugehen lassen, Jütland zu räumen, und während des Zeitraums von 25 Tagen die in den Artikeln 3 und 5 bezeichneten Stellungen einzunehmen. Art. III. Die Oberbefehlshaber der preußischen und deutschen, sowie der dänischen Truppen werden preußische und dänische Offiziere ernennen, welche behufs der Abgrenzung der beziehungsweise von den preußischen und neutralen Truppen zu besezenden Gebietsstreken auf einer Karte eine Demarkazionslinie ziehen und bestimmen werden, welche sich von einem Punkte an der Küste in der Nähe, und im Süd-Ost der Stadt Flensburg bis zu einem Punkte an der Küste nordwestlich von der Stadt Tondern erstrekt, und die erstere Stadt sowie die jütländischen Enklaven nordwärts, di· Stadt Tondern dagegen südwärts der vorgenannten Demarkazionslinie liegen läßt. Art. IV. Se. Maj. der König von Preußen soll während d.r Dauer des Waffenstillstandes im Herzogthum Schleswig und im Süden der vorbesagten Demarkazionslinie ein Armeekorps belassen können, dessen Stärke die Zahl von 6000 Mann nicht überschreiten wird. Se. Maj. der König von Dänemark wird fortfahren die Inseln Alsen und Arröe militärisch besezt zu halten. Art. V. Diese dänischen und preußischen Truppen werden die einzigen Streitkräfte sein, welche in dem Herzogthum Schleswig während der Dauer des Waffenstillstandes verbleiben, mit Ausnahme eines Korps neutraler Truppen, dessen Stärke 2000 Mann nicht überschreiten darf, und welches den nordwärts der Demarkazionslinie belegenen Theil des Festlandes vom Herzogthum Schleswig besezen wird. Der Unterhalt und die Besoldung der besagten neutralen Truppen fallen Sr. kön. dänischen Maj. zur Last. Die hohen kontrahirenden Theile werden Se. Maj. den König von Schweden und Norwegen ersuchen dieses neutrale Truppenkorps stellen zu wollen. Während der Dauer des Waffenstillstandes wird in die jütländischen Enklaven innerhalb des Herzogthums Schleswig eine Garnison weder von der einen noch von der anderen Seite gelegt werden. Art. VI. Gleichzeitig mit der Einnahme der im Art. 3 bezeichneten Stellungen von Seite des die vereinigte preußische und deutsche Heeresmacht kommandirenden Oberbefehlshabers wird Se. Majestät der König von Dänemark die Aufhebung der durch ihre Seemacht ausgeführten Blok.den der preußischen und deutschen Häfen anordnen. Die zur Vollziehung der vorstehenden Artikel erforderlichen Befehle werden an einem und demselben Tage an die Befehlshaber der resp. Land- und Seemacht ausgefertigt werden. Art. VII. Alle seit dem Beginn der Feindseligkeiten von der einen oder der andern Seite aufgebrachten Handelsschiffe werden sammt deren Ladungen unmittelbar nach der Aufhebung der Blokade freigegeben. Sollten Schiffe und Ladungen verkauft worden sein, so wird deren Werth erstattet. Dagegen verbürgt sich Se. Maj. der König von Preußen alle Kontribuzionen in baarem Geld, welche von den preußischen und deutschen Truppen in Jütland erhoben worden sind, zu erstatten und erstatten zu lassen, desgleichen den Werth der zum Gebrauch der preußischen und deutschen Truppen requirirten Pferde, welche ihren rechtmäßigen Eigenthümern seitdem nicht zurükgestellt worden sind. Die Verpflegs- und Einquartirungskosten für die gedachten Truppen, sowie die Unkosten für die ihnen gelieferte Fourage fallen dem Lande zur Last. Behufs der Regulirung dieses Liquidazionsgeschäftes wird Se. Maj. der König von Preußen und Se. Maj. der König von Dänemark je einen Kommissär ernennen, welche beide Kommissäre sich sechs Wochen nach Auswechslung der Ratifikazion der gegenwärtigen Konvenzion an Ort und Stelle vereinigen werden. Diese Kommissäre werden dies Geschäft während eines Zeitraums von 4 Wochen abschließen. Sollten nach Ablauf dieser Frist noch etwa streitige Forderungen vorhanden sein, über welche es ihnen nicht gelungen wäre sich zu einigen, so würden diese Forderungen der Entscheidung eines Schiedsmannes unterworfen werden, zu dessen Ernennung die hohen kontrahirenden Theile die Regierung J. k. großbritannischen Maj. einladen würden. Die Erstattung des Betrags der verschiedenen Ersazsummen soll spätestens 6 Monate vom Tage der Auswechslung der Ratifikazion der gegenwärtigen Konvenzion an gerechnet erfolgen. Art. VIII. Sämmtliche Kriegs- und politische Gefangene sollen von beiden Theilen ohne Ausnahme in Freiheit gesezt werden, die Auswechslung der Gefangenen wird in Flensburg spätestens in 25 Tagen nach Auswechslung der Ratifikazionen der gegenwärtigen Uebereinkunft bewirkt werden. Art. IX. Se. Maj. der Kön'g von Preußen wird sämmtliche Regierungen, welche einen thätigen Antheil an dem dermaligen Kriege gegen Dänemark genommen haben, einladen, baldmöglichst ihren Beitritt zur gegenwärtigen Konvenzion zu erklären, deren Bestimmungen dadurch für dieselben ebenso verbindlich werden als solche hinsichtlich Ihrer zu voller Anwendung kommen. Art. X. Es wird für das ganze Herzogthum Schleswig eine Verwaltungskommission (Landesverwaltung) errichtet werden, welche während der Dauer des Waffenstillstandes dieses Land im Namen Se. Maj. des Königs von Dänemark regieren wird. Sie soll aus zwei Mitgliedern bestehen, von denen das eine von Sr. Maj. dem König von Preußen, das andere hingegen von Sr. Maj. dem König von Dänemark gewählt, und denen ein Kommissarius beigeordnet werden wird, zu dessen Ernennung J. Maj. die Königin von Großbritannien eingeladen werden soll, um in der Eigenschaft eines Schiedsrichters bei etwa vorkommenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden andern Mitgliedern Entscheidung zu treffen. Die Funkzionen dieser Kommission werden darin bestehen, das Herzogthum Schleswig in Gemäßheit der bestehenden Geseze zu verwalten, und in demselben die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zweke soll dieselbe mit der nöthigen vollen Autorität bekleidet werden, jedoch mit Ausnahme der gesezgebenden Gewalt, welche während der Dauer des Waffenstillstandes suspendirt bleiben soll. Hinsichtlich aller Geseze, Verfügungen und Verwaltungsmaßregeln, die seit dem 17. März 1848 für das Herzogthum Schleswig erlassen worden sind, soll die besagte Kommission befugt sein zu prüfen und zu entscheiden, welche von jenen Gesezen, Verfügungen und Verhaltungsmaßregeln im wohlverstandenen Interesse des Landes etwa wieder aufzuheben oder beizubehalten sein dürften. Art. XI. Die zur Erhaltung der Ordnung nöthigen Streitkräfte werden der Verwaltungskommission auf deren Requisizion zur Verfügung gestellt werden, je nach den Distrikten in welchen diese Truppen stazionirt sind, also im südlichen Theil des Herzogthums Schleswigs durch den Oberbefehlshaber der preußischen Truppen, für die Inseln Alsen und Arröe durch den Oberbefehlshaber der dänischen Truppen und für den Theil des Festlandes des Herzogthums Schleswig, welcher nördlich von der Demarkazionslinie gelegen ist, durch den Oberbefehlshaber der neutralen Truppen. Art. XII. Die Verwaltungskommission des Herzogthums Schleswig wird sich mit der dänischen Regierung über eine Interims-flagge verständigen, deren die schleswigschen (holsteinischen) Schiffe sich während der Dauer des Waffenstillstandes bedienen können, und unter welcher sie derselben Vortheile wie die dänischen Schiffe genießen können. Art. XIII. Der Postenlauf und die sonstigen innern Verbindungsmittel werden in regelmäßiger Weise wiederhergestellt werden, der freie Verkehr der Posten durch das Herzogthum Holstein, sowie der Fortbestand der Postbehörde zu Hamburg werden ausdrüklich vorbehalten. Art. XIV. Die gegenwärtige Konvenzion wird ratifizirt werden und die Auswechslung der Ratifikazion binnen acht Tagen, oder wo möglich früher, von dem Tage der Unterzeichnung an gerechnet, zu Berlin stattfinden. Hinzugefügt sind folgende Friedenspräliminarien: Art. I. Das Herzogthum Schleswig soll, was seine gesezgebende Gewalt und seine innere Verwaltung betrifft, eine abgesonderte Verwaltung erhalten, ohne mit dem Herzogthum Holstein vereinigt zu sein, und unbeschadet der politischen Verbindung, welches das Herzogthum Schleswig an die Krone Dänemark knüpft. Art. II Die definitive Organisazion des Herzogthums Schleswig, welche aus jener Grundlage hervorgeht, wird den Gegenstand weiterer Unterhandlungen bilden, an welchen Großbritannien als vermittelnde Macht theilzunehmen von den hohen kontrahirenden Theilen eingeladen werden wird. Art. III. Die Herzogthümer Holstein und Lauenburg werden fortfahren Mitglieder des deutschen Bundes zu sein. Die definitive Regulirung der Stellung, welche diese Herzogthümer in dem obgenannten politischen Körper in Folge der Veränderungen einnehmen werden, welche der Verfassung Deutschlands bevorstehen, ist einer fernern Verständigung unter den hohen kontrahirenden Theilen vorbehalten. Eine der Aufgaben dieser Verständigung wird sein, so weit es mit dem im Art. 1 der gegenwärtigen Uebereinkunft festgestellten Prinzip und der zukünftigen Stellung des Herzogthums Holstein zu den andern deutschen Staaten vereinbar ist, die nichtpolitischen Bande der materiellen Interessen aufrecht zu erhalten, welche zwischen den Herzogthümern Holstein und Schleswig bestanden haben. Se. Maj. der König von Dänemark, Herzog von Holstein, wird diesem Herzogthum in der kürzesten Frist eine Repräsentativverfassung ertheilen. Art. IV. Man ist übereingekommen, daß die in den vorstehenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen in keiner Weise weder der Frage wegen der Erbfolge in den unter dem Szepter Se. Majestät des Königs von Dänemark vereinigten Staaten, noch den eventuellen Rechten dritter Personen präjudiziren sollen. Zur Beseitigung der Verwiklungen, welche aus den hinsichtlich der Erbfolge erhobenen Zweifeln hervorgehen könnten, wird Se. gedachte Majestät sogleich nach erfolgtem Friedensschluß die Iniziative zu Vorschlägen ergreifen, welche zum Zwek haben in gemeinsamen Einverständniß mit den Großmächten d'ese Erbfolgefrage zu ordnen. Art. V. Die hohen kontrahirenden Theile kommen dahin überein, die Garantie der Großmächte für die genaue Ausführung des definitiven Fried.ns in Betreff des Herzogthums Schleswig in Anspruch zu nehmen.

Auf dem Standpunkte dieser interimistischen Uebereinkunft wurde also der blutige Staatsprozeß zwischen Dänemark und seinen deutschen Herzogthümern, dem Jahre 1850 als verhängnißvolles Problem überliefert. Inwiefern und mit welchen Erfolgen während des gedachten Jahres das Schwert sich abermals bemühte, jenen gordischen Knoten zu zerhauen, werden wir späterhin in's Auge fassen, sobald der gegenwärtig noch nicht abgeschlossene Feldzug auf einem Punkte der Entscheidung angelangt oder zu einem Abbruche gekommen sein wird.

Hiezu eine Beilage.

Am Donnerstag erscheint des h. Weihnachtsfeiertages wegen keine Nummer.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum österreichischen Soldatenfreund

vom 24. Dezember 1850, Nr. 154.

Gesundheits- und andere Lebensregeln für Soldaten auf dem Marsche.

Ist hier nicht für Alles Rath geschafft, so ist es doch für Vieles.

Damit die Märsche der Gesundheit des Soldaten nicht nachtheilig sind, hat man gewisse Regeln zu beobachten, wovon einige unter allen Umständen passen, andere hingegen nue unter gewissen Bedingungen, z. B. bei gar zu grosee Anstrengung, bei der Hize, der Kälte, dem Regen u. s. w. anzuwenden sind. Verstöße gegen diese Regeln bleiben nie ohne traurige Folgen für das größte Gut der Erde, für die Gesundheit, deren Besiz leichter zu erhalten, als ihr Verlust zu ersezen ist. Hier legt die Stimme der Menschlichkeit (wo diese spricht, müssen die Geseze schweigen) den Offizieren die strengste Pünktlichkeit in dee Ausführung der zu gebenden Befehle auf. Denn edler und verdienstlicher ist es, wenn man sich bestrebt, Krankheiten abzuhalten, ihre Vermehrung und Ausbreitung unter den Truppen zu verhindern, als Anstalten trifft, sie zu heilen. Deshalb scheint es mir nicht ganz zweklos zu sein, wenn ich die Krieger auf einige, wenngleich allgemein bekannte, dennoch von Vielen untee ihnen lange nicht genug geachtete Punkte aufmerksam mache, die, so unbedeutend sie auch scheinen mögen, doch von hoher Wichtigkeit für jeden Einzelnen und für Alle insgesammt sind.

Folgende Vorsichtsmaßregeln sollten gesezlich eingeführt sein, weil ich mich überzeugt halte, daß jeder Mann und jeder Vorgesezte durch Beobachtung dieser Maßregeln seine Aufmerksamkeit und Mühe durch Gesundheit und ein hohes Alter reichlich belohnt finden wird.

1) Kann es nicht ausbleiben, daß wenigstens ein großer Theil der Soldaten beim Ausmarsche von den Seinigen, bei der Trennung von Allem, was ihm lieb ist, und bei der Ungewißheit des ihm bevorstehenden Schiksals, von Traurigkeit oder andern niederschlagenden Gemüthsbewegungen ergriffen wird. Schon dieses kann ihn Anfangs elend, krank und für den Dienst mehr oder weniger unbrauchbar machen. Ein gutes Beispiel der Anführer, das so mächtig, so wohlthätig auf den gemeinen Mann wirkt, zwekmäßige, Muth einflößende Anreden, Kriegsmusik, Feldgesänge und Alles, was zur Erwerbung einer vernünftigen Fröhlichkeit beitragen kann, muß daher angewendet werden, um jene deprimirenden Gemüthsbewegungen und ihre Folgen zu unterdrüken oder zu vermindern.

2) Müssen die Soldaten, welche zum Ausmarsche bestimmt sind, durch einen Arzt in der Absicht auf ihre physische Gesundheit untersucht werden, damit weder ein Kranker, noch ein Schwacher (der nämlich die Beschwerden aller Art nicht ertragen kann) sich auf den Marsch begebe; denn sonst führte man schon ein gebildetes Spital mit sich. Besonders schone man die neu ausgehobenen Soldaten im Anfange eines Feldzuges, so viel als möglich ist, bis ihre Natur sich nach und nach an die Lebensweise, an das Klima, an den Dienst und die Strapazen gewöhnt hat. Furcht und Schreken wirken bei jungen Leuten weit leichter und heftiger ein, als bei alten Soldaten, die sich vor Hunger, Durst und Wachen eben so wenig, als vor dem Sausen und Pfeifen der Kugeln fürchten, worüber ein unerfahrener Neuling, ein Rekrut, erscheikt. — Auch müssen Krätzige und Venerische, wenn ihre Uebel noch so leicht sind, in der Garnison oder im Spitale zurükbleiben und unter keinem Vorwande auf den Marsch mitgenommen werden. Denn die venerische Krankheit verschlimmert sich sehr und die Kräze hat außer dieser Verschlimmerung den Nachtheil, daß sie die Kameraden sowohl, wie die übrigen Menschen und Sachen, mit welchen sie in unmittelbare Berührung kommt, anstekt. Die Reinlichkeit bewahrt vor der Kräze und vor Ungeziefer, welches sich bei langen Märschen unglaublich vermehrt und wirkliche Krankheiten hervorbringt. Auch müssen beim Ausmarsche beständig ein oder ein Paar Feldärzte, mit einigen Verbandstüken und einem kleinen Vorrathe von Arzneien versehen, gegenwärtig sein, die sich bei der Nachhut (Arrièregarde) aufhalten, um den Maroden die nöthige Hilfe zu leisten, kleine Beschädigungen auf der Stelle verbinden, und wichtige Kranke oder Verwundete nach dem Spitale transportiren lassen.

3) Muß vor dem Antritte des Marsches darauf gesehen werden, daß nicht nur bei den Soldaten Kleidungsstüke und Waffen im guten Zustande sind, sondern es muß auch den jungen Soldaten die Art, den Tornister und Brotsak zu paken, durch die Unteroffiziere gelehrt und beim Ausmarsche von ihnen untersucht werden, ob er nicht schwere, entbehrliche und unnüze Sachen eingepakt hat, und mitschleppen will. Auch muß man dafür Sorge tragen, daß sowohl die Rüstung, als auch das Gepäk, Tornister und Brotsak auf dem Rüken gehörig und so vertheilt seien, daß das Athmen nicht beengt werde, und der Mann schnell, dabei bequem und ohne Nachtheil auf seine Gesundheit marschiren kann. Denn die Märsche werden für die Gesundheit um so zerstörender, je schwerer die Last des Tragenden, oder je unzwekmäßiger sie aufgepakt ist. Seine Kleidung muß den Mann hinlänglich gegen Wind und Wetter schüzen und doch leicht genug sein, um während der Hize ihm nicht beschwerlich zu werden. Sie soll eher weit, als zu knapp ausfallen, weil ein enges Kleid weit weniger vor Kälte und Hize bewahrt, als ein weites, und noch überdies Blutstürze, Schlagflüsse rc. veranlassen kann. Die weißen leinenen Sommerbeinkleider (Pantalon) sind für Soldaten nicht nur im Ganzen sehr unnüz, besonders in unserem nördlichen Klima, höchstens zur Sommerszeit zu tragen, sondern geben auch zu vielen Erkältungskrankheiten Anlaß. Die Fußbekleidung muß dicht, stark, bequem sein und darf den Fuß nirgends zwängen und in seinen Bewegungen hindern. Schuhe mit hohen Hinterquartieren sind für den Infanteristen weit bequemer, als Stiefel und Halbstiefel; er kann sie leicht und schnell an- und ausziehen, sie erschweren nie die Bewegung zwischen Unterschenkel und Fuß und lassen mit schwarztuchenen, blos bis zur Hälfte des Unterschenkels reichenden Kamaschen bedekt, weder Steinchen, weder Schmuz, noch Koth eindringen. Nur sind sie alle Tage regelmäßig zu wechseln, durch fleißiges Einschmieeen mit Fett immer weich zu erhalten, damit sich nicht zu viele Feuchtigkeiten einziehen und keine Fußkrankheiten entstehen. Auch soll jeder Soldat, der einen langen Maesch machen muß, ein gutes Paar Schuhe zum Abwechseln bei sich tragen, wenn ee anders nicht Gefahr laufen will oder soll, bald hinkend und marode zu werden. Eben so muß er trachten, daß ee mit mehreeen reinen, weichen Fußlappen (Fußfezen) statt Strümpfen zum Wechseln versehen ist; indem durch nur einen Fußlappen, harte Stiefel oder Schuhe sehe bald Wunden und Beulen entstehen, die ihn in seinem Marsche entweder ganz hindern, oder ihm denselben wenigstens sehr beschwerlich machen. Ueberhaupt auf die Füße des Soldaten muß man nicht weniger Acht haben, als auf die Füße des Pferdes, auf die man doch gewöhnlich weit aufmerksamee ist. Wer zum Wundwerden der Füße disponirt oder geneigt ist, der stärke und härte gleichsam die Haut seiner Zehen, Fersen und Fußsohlen durch täglich mehrmaliges Befeuchten derselben mit kaltem Wasser, Branntwein, Rum u. s. w. ab. Gegen Wund-, sogenanntes Frattsein der Füße dient folgende Salbe, womit man die gereinigten, nicht mehr schwizenden Füße einsalbt. Man nimmt einen Eßlöffel voll Beanntwein, tröpfelt in denselben etwas Unschlitt, auf daß es, wäheend man mit dem Finger die ganze Mischung rührt, ein Sälbchen wird; man kann statt dem Branntwein auch einen Eßlöffel voll Wein nehmen. Auch verschneide man vorsichtig, nicht zu kurz, seine Zehennägel und schäle nach einem Fußbade die erweichten und andere Hautschwielen an den Fußballen und Fersen nach und nach ab, ohne Fleisch und gesunde Haut selbst zu verlezen. Manchmal werden die Nägel nicht eher abgeschnitten, als bis sie schon ins Fleisch gewachsen sind, und nicht selten muß der Soldat dieser Kleinigkeit wegen, einige Wochen im Spitale zubringen. Hat sich der Mann Blasen gegangen, so dürfen diese nicht aufgeschnitten, sondern blos mit einem gefetteten Zwirnsfaden durchzogen, und wenn sie eingefallen sind, mit weicher Leinwand bedekt werden. Wie sehr die Füße ausdünsten, davon kann sich Jeder überzeugen, der es Wochen lang unterlassen hat, sie zu reinigen; ee wird sehen, welche Hügel von Schmuz sich hier ansezen, welcher pestilenzialische Geruch sich um und um verbeeitet. Insbesondere gilt dies von denen, die an den Füßen schwizen. Gegen zu starke übelriechende Fußschweiße streue man Korn- oder Weizenkleien zwei- bis dreimal täglich in die Fußlappen oder in die Strümpfe, und wasche die Füße fleißig mit frischem Wasser. Das Brennen der Fußsohlen auf harten Straßen und an heißen Tagen wird durch Eintauchen der Schuhe an den Füßen in frisches Wasser gemäßigt. Das Wundwerden gewisser Theile, z. B. dee Afterspalte (den sogenannten Wolf) verhütet am besten Reinlichkeit, fleißiges Waschen derselben mit frischem Wasser, wenn sie nicht schwizen, und allenfalls Hirschtalg oder Unschlitt u. dgl. Rekonvalescenten, schwache Rekruten, die noch unter 19 bis 20 Jahren sind, sollen vom Tornistertragen verschont bleiben, weil sie durch einen einzigen Marsch auf immer für den Soldatenstand untauglich gemacht werden können.

4) Wenn es immerhin möglich ist, so soll der Soldat niemals nüchtern ausmarschieen; denn mit ganz leerem Magen läßt sich's eben so wenig gut marschiren, als mit ganz vollem, besonders bei schlechtem Wetter und in kaltfeuchter Nebelluft, wodurch ohnedies alle Ausdünstung stokt, oder unterdrükt wird; auch weil Nahrung die innere Wärme vermehrt und mehe Kraft zum Widerstande gegen äußere schädliche Einflüsse gibt. Ein Stük Brot mit Salz und etwas Branntwein ist dazu genügend; dessen Stelle kann eine geröstete Mehlsuppe mit oder ohne Wein, Kraftsuppe oder ein gehörig gewürztes Warmbier vertreten. Vorzüglich verdient die Zwiebelsuppe empfohlen zu werden, weil sie als Frühstük aller Orten leicht anzufertigen ist, und den Vorzug vor dem Kaffee und Branntwein verdient.

5) Ist auf dem Marsche besonders eine gute Mannszucht nothwendig; denn Mangel an strenger Kriegsdisziplin schwächt eine Armee mehr, als das blutigste Treffen. Wenn im Anfange kleine Fehler verziehen werden, so zeigen sich gar bald größere Vergehungen, die immer härter bestraft werden müssen. Die am rechten Ort angewandte Strenge ist ein Akt der Wohlthätigkeit.

6) Ueber die Größe und Dauer der Tagmärsche entscheiden Zeit und Umstände; vorzüglich aber der strategische Blik und der Wille des Feldherrn, welcher immer darauf sehen wird, die Soldaten nicht so sehr zu erschöpfen, damit ihnen die Kraft bis zum Augenblik des Kampfes bleibe. Ein guter Marsch gilt oft mehr, als eine gewonnene Bataille; wenn es daher der Vortheil des Feldherrn erfordert, dem Feinde Zeit und Terrain abzugewinnen, ihn zu überraschen, anzugreifen, zu verfolgen u. s. w., oder sich mit Schnelligkeit zurükzuziehen, so sind

zirte Märsche durchaus nothwendig, und weder die Länge und Beschwerlichkeit des Weges, noch Zeit und Witterung dürfen hier in Betracht kommen. Denn das Wohl des Ganzen läßt auf das des Einzelnen keine Rükficht nehmen. Daß solche starke Märsche, zumal, wenn sie mehrere Tage dauern und durch wenige oder gar keine Rastzeit unterbrochen werden, eine Veranlassung zu vielen Krankheiten bei der Armee geben müssen, ist sehr begreiflich. Dieses wird aber weniger geschehen, wenn die Soldaten schon in Friedenszeiten durch öftere Marschübungen daran gewöhnt, und auch alsdann, wenn sie im Lager oder im Feldgarnisonsdienste stehen, durch tägliche Leibesübungen dazu geschikt gemacht werden. Wie heilsam dieses sei, lehrt die Erfahrung, daß in der ersten Zeit des Marsches immer Mehrere erkranken, als in der Folge, und daß gediente Soldaten bei weitem nicht so leicht ermüden, als die Ankömmlinge und Rekruten. Die ersten Märsche sollen, besonders bei langer ausgeruhter oder junger, des Marsches noch nicht gewohnter Mannschaft, anfangs auf höchstens 5 Stunden festgesezt sein. Zur Erholung der Kräfte und Erhaltung der Gesundheit trägt es ungemein viel bei, wenn man, wie es auch gewöhnlich geschieht, der neu marschirenden Truppe, nach den ersten zwei Marschtagen, einen Rasttag zugesteht. Der nachfolgende Ruhetag kann nach drei, endlich nur nach vier Märschen stattfinden; auch können die Streken Weges selbst, welche in einem Tage zurükgelegt werden sollen, nach und nach bis auf zehn Stunden sich steigern. Der Mann vermag diese Anstrengung um so sicherer ohne Nachtheil auf seine Gesundheit zu ertragen, sobald man bei dem Entwurfe des Marschplanes die gehörige Vorsorge getroffen hat, daß die Mannschaft gute Verpflegung und Unterkunft findet: In den Zeiten des Krieges, im Feindeslande, in unfruchtbaren Steppen u. s. w. können wohl Fälle eintreten, wo die regelmäßige Verpflegung (Provision) für eine kurze Zeit fehlt, und die Mannschaft die Marter des Hungers zu fühlen hat. Diese Umstände fordern die besondere Sorgfalt des Oberbefehlshabers, der sie frühzeitig abzuwehren wissen wird, indem ihm die Wichtigkeit einer zuträglichen Kost für die Erhaltung der Gesundheit und der Einfluß, den sie auf die Stimmung der Soldaten und auf die Verhütung der Krankheiten äußerst sattsam bekannt ist. Denn die Kunst, die Soldaten gut zu verpflegen, zu erhalten, ist die des Sieges! Im Winter, bei sehr schlechtem Wetter, wird oft der zweite, oft der dritte Tag zur Ruhe genommen, oft aber z. B. bei Verfolgung des Feindes, in einigen Wochen kein Rasttag gemacht. Für die entsprechende Ausdauer bei doppelten Märschen wird man sehr viel gewinnen, wenn den Leuten nach zurükgelegter erster Stazion, im Vorbeimarsche und ohne Einquartierung, schnell eine Erfrischung und Stärkung mit Wein, Bier oder Branntwein und Brot verabreicht, für ihr ordentliches Abspeisen aber erst in der zweiten oder Nachtstazion gesorgt wird. Dadurch wurde es dem Marschall de Bassompierre, dem Napoleon Bonaparte, dem Fürsten Wrede und mehreren anderen Feldherren möglich, täglich und anhaltend Märsche von 9 bis 10 Meilen zu machen. Wie auch die Umstände und die Bestimmung des Marsches sei, so muß ihn der Soldat mit Muth und Schnelligkeit, seine Waffen, Rüstung u. s. w. tragend, zurüklegen. Dieser Bürde sich zu entledigen, unter dem Vorwande der Schwäche, Müdigkeit, oder gar dem, nicht vor dem Feinde stehen zu können, ist eine Weichlichkeit, welche dem ehrenfesten Soldaten nicht geziemt. „Wer Ehre im Leibe hat,“ sagt Schwerin, „der folge mir und gehe tapfer voran!“ Das lästige Gefühl der Müdigkeit und der Schwäche kann durch eine kräftige Willensanstrengung so gehoben werden, daß der bereits Ermüdete durch den ernsten, festen Willen seinen Marsch noch lange fortzusezen im Stande ist. Erhaben und glüklich steht der willensstarke Mann da, im wonnigen Gefühle der Gesundheitsfülle und der Uebermacht über die Einwirkung der äußeren schädlichen Einflüsse auf ihn. Wie der Fels im Meere, an dem sich die Wellen tosend brechen, trozt er unerschüttert den ihn umrauschenden Stürmen. Ein wahrer König der Natur, nicht unterjochbar, nur gebietend; ja, er gefällt sich in diesen ungeheuren Kämpfen, aus denen er kräftiger nur und veredelter hervorgeht.

7) Der gleichmäßige Schritt während des Marschirens erleichtert den Marsch sehr. Deshalb soll der Schritt sowohl, wie auch die ganze Haltung des Körpers beim Marsche gleichmäßig fest militärisch sein; denn ein schlaffer, schlotternder Gang ermüdet und macht den Soldaten weit mehr marode; doch muß er das Gewehr nach Gefallen tragen dürfen. Am bequemsten ist dies, wenn der Soldat die rechte Hand so weit in die Höhe bringt, daß das Gewehr mit der Schwere auf der Schulter ruht, wobei dann der Ellbogen an den Leib jedoch nicht ängstlich angedrükt werden muß. Wird bergab marschirt, so muß der Soldat seinen Körper gerade tragen, und auf die Haken (Fersen) treten; wird bergauf marschirt, so muß der Körper etwas vorwärts gebeugt und mit der Spize des Fußes angetreten werden, und ist der Boden uneben, so muß der Soldat um sich sehen dürfen, um nicht zu stolpern. Die Kriegsmusik belebt den Soldaten und flößt ihm Muth ein; daher soll auf dem ganzen Marsche gespielt werden, weil alsdann der Soldat seine Strapazen nicht so sehr fühlt. Tabakrauchen und Kauen erhält ihn ebenfalls munter und froh. Bergauf und gegen den Wind ist das Tabakrauchen schädlich, eher noch zuträglich bergab bei kaltem und Nebelwetter. Während dem Marsche muß man die Truppen von Zeit zu Zeit 5 Minuten, und in der Hälfte des Weges 1 — 2 Stunden, nachdem der Marsch kurz oder lang ist, an schattigen Orten „Halt“ machen lassen; weil es Leute gibt, die sich irgend eines Bedürfnisses zu entledigen haben, andere vielleicht genöthigt sind, irgend etwas an ihren Kleidungsstüken zu ändern. Bei sehr weiten Märschen ist es räthlich, der Mannschaft zweimal eine solche Raststunde zu gönnen. Bei einer kurzen Rastzeit soll der gewöhnlich erhizte Soldat sich weder auskleiden, noch auf den feuchten Boden legen, sondern, wenn derselbe kein trokenes Pläzchen findet, eher stehen bleiben, sich auf sein Gewehr stüzen oder sich auf seinen Tornister sezen. Ungeachtet dieser weisen Maßregeln stürzten doch in Spanien die Soldaten in den Gliedern schlagflüssig nieder. — Um den Staub zu vermeiden, darf man nie in geschlossenen Kolonnen marschiren, sondern die Glieder so weit auseinander gehen lassen, daß nicht jeder Nachfolgende den Staub des Andern einschlukt. Sehr vortheilhaft ist es, wenn man die Truppen immer bataillonsweise, und noch besser, wenn es geschehen kann, sie nur kompagnienweise marschiren läßt. Auch soll es dem Mann auf dem Marsche erlaubt sein, die beschwerlichen, steifen Halsbinden lüften oder ganz abnehmen zu dürfen. Das Nämliche gilt auch von den zu fest anschließenden Rokknöpfen, Kamaschen oder anderen engen Kleidungsstüken. Doch darf diese Freiheit im Anzuge nicht geschehen, wenn ein heftiger Wind weht; denn durch das Entblößen des Halses und der Brust zieht man sich nicht nur die heftigsten Schnupfen, augenblikliche Sprachlosigkeit, sondern selbst eine heftige Bräune und in Folge dieser die Luftröhrenschwindsucht zu. Professor Percy erzählt, daß ein Infanterieregiment bei drükender Sonnenhize marschirte, so daß die Soldaten außer Athem kamen und fast nicht mehr im Stande waren, weiter fortzukommen. Der Kommandant erlaubte ihnen, die Halsbinden abzunehmen und sie, wie gewöhnlich, um den linken Arm zu binden. Nachdem sie eine brennende Ebene zurükgelegt hatten, führte der Weg durch einen Engpaß, den gerade ein starker Nordwestwind durchzog. Niemand dachte daran, die Halsbinden wieder umnehmen und die obern Rokknöpfe zumachen zu lassen. Am andern und dem ihm folgenden Tage mußten gegen 200 Mann nach Nancy ins Hospital geschikt werden, weil sie alle an verschiedenen Entzündungen der Luftwege, besonders an der Luftröhren-Entzündung (der sogenannten Bräune) litten. Ganz anders muß der Mann auf Nachtmärschen, besonders im Früh- und Spätjahr, adjustirt sein, als beim Marsche unter Tags. Hier fordert es die Vorsicht, daß er zur Nachtzeit, vorzüglich beim Marsche in morastigen Gegenden, oder nahe an Flüssen, Seen, in Thälern u. s. w. den Mantel umnehme und sich gut bedeke. Außerdem suche man den Soldaten, wenn sie forzirte doppelte Märsche machen, die möglichste Erleichterung zu verschaffen; man lasse das Gepäk und die Maroden fahren, oder wenn Kavallerie und Infanterie zugleich marschiren, diese von Zeit zu Zeit aufsizen. Bei gewöhnlichen Märschen ist es auch nothwendig, daß an der Spize der Kolonnen mit kürzeren Schritten marschirt wird. Der kommandirende Offizier des marschirenden Regiments oder Korps hat daher dafür zu sorgen, daß der Regimentstambour desselben zeitig durch den Trommelschlag daran erinnert. Entsteht eine Hemmung des Marsches durch einen Strom, ein gebrochenes Terrain, oder irgend eine Verwirrung, so muß an der Spize der Kolonne Halt gemacht werden, bis der zurükbleibende Theil herankommt, damit der Nachtrapp durch Uebereilung nicht zu Anstrengungen genöthigt wird, welche zu Krankheiten auf dem Marsche Veranlassung geben. So wie es Regel ist, daß man die Märsche nur nach und nach verlängert, so müssen sie auch nur in langsamen Schritten geendigt werden; weil es viele Beispiele gibt, daß die Leute ohnmächtig niederstürzen, wenn der Marsch in voller Anstrengung plözlich geendigt wurde. Fällt nasse oder regnigte Witterung ein, so müssen Wagen und Gepäk nicht vorausgehen, indem dadurch der Weg verschlimmert und der Marsch sehr erschwert wird. Sehr zwekmäßig ist es, wenn man der Reiterei immer die weiter entlegene Stazion und wo möglich auf besonderem Wege anweist, damit das für den Fußgänger ermüdete Zusammentreffen und Nebeneinandermarschiren der Kavallerie mit der Infanterie vermieden wird. An den Rasttagen soll der Soldat sich seine Montirungsstüke säubern und die Feldärzte nachsehen, ob Kranke sich vorfinden, die dann alsobald in das nächste Spital abgeliefert werden müssen.

8) Darf zwar der Soldat das Wetter und die strenge Jahreszeit nicht scheuen; jedoch soll er unnöthiger Weise denselben nicht ausgesezt werden. Daher lasse man die Truppen nicht in der größten Hize des Tages marschiren, sondern dieselben lieber frühzeitig, d. i. vor Sonnenaufgang aufbrechen, damit im Sommer die große Hize vermieden, im Frühlinge und Spätjahre die Zeit benüzt werde, wo die Wege troken sind, der Mann also weniger ermüdet wird. Morgenstunden fördern den Marsch, wie jedes Werk. Zudem haben die Frühmärsche den Vortheil, daß die Mannschaft in der kommenden Stazion um so länger ausruhen kann. Einige Truppen-Kommandanten wollen die große Hize dadurch vermindern, daß sie ihre Mannschaft um Mitternacht in Marsch sezen. Allein, da will man ein kleines Uebel durch ein größeres vermeiden. Denn wegen der Dunkelheit der Nacht, in der man nicht sieht, wohin die Füße gesezt werden, ermüdet man des Nachts weit mehr wie am Tage. Auch kann die Mannschaft bei Tage, theils wegen der Hize, theils wegen der Unruhe, die außen herrscht, der Ruhe nicht pflegen, die sie so nöthig hat. In finsterer Nacht marschire man nur unter den dringendsten Umständen, und lasse sich von einem der Straße kundigen Laternen- oder Fakelträger vorleuchten.

9) Bei großer Hize soll der Soldat zu keinem Brunnen oder Flusse zugelassen werden, um gierig kaltes Wasser hinunter zu stürzen; sondern er soll solches nur trinken, wenn er nicht außer Athem ist, sich abgekühlt, die Hände und das Gesicht gewaschen und mehrmals kalt den Mund ausgespült hat. Ueberhaupt soll der erhizte Mann das Getränk langsam und in kleinen Porzionen genießen. Am meisten ist aber darauf zu sehen, daß die Soldaten nicht aus jedem stehenden Wasser (Pfüze) trinken und sich dadurch einen bleibenden Schaden an ihrer Gesundheit zuziehen. Sehr viele brave Krieger, die die oberwähnten Vorsichtsmaßregeln nicht genau befolgten, sondern im Schweiße zu dem Brunnen hineilten, um durch rasches Einschütten des kalten Wassers sich zu laben, legten dadurch den Grund zu sehr schweren Krankheiten, oder verloren in Folge dieser großen Unvorsichtigkeit ihr Leben! So erzählt Quintus Curtius, daß ein großer

Theil der Armee Alexanders dadurch umkam, daß man die Unvorsichtigkeit beging, die Krieger kalt trinken zu lassen, nachdem sie auf dem Marsche viel Hize und Durst ausgestanden hatten, und er verlor, wie der Geschichtschreiber versichert, durch diesen Vorfall mehr Menschen, als er noch in keiner Schlacht verloren hatte. Ueberhaupt sind die bösen Folgen dieser plözlichen Abkühlung der innern Theile, vorzüglich der Schleimhäute, die eben so mit Schweiß, wie die äußere Haut des Körpers, bedekt sind, nicht zu berechnen; nur praktische Feldärzte, die lange um den Soldaten waren, wissen, wie häufig und plözlich daher entzündliche Seitenstiche, Lungenentzündungen u. s. w. entstehen. Deshalb müssen an Brunnen, Flüssen oder sonstigen Wasserbehältern Schildwachen gestellt werden, um jeden Mißbrauch, welcher dem Soldaten die Gesundheit und das Leben kosten kann, zu verhüten. Eine Flasche Wasser, mit etwas Branntwein oder mit Weinessig vermischt, geben das beste Getränk. Beides wird dem Soldaten seinen Durst am besten löschen, und mäßig getrunken, seiner Gesundheit auf keine Weise schaden; so wie ihm auch eine kleine Portion Wein oder Branntwein, die bei sehr großen Märschen in der Raststunde ausgetheilt werden sollte, ihm nur erquikend und sehr heilsam sein kann. Zu diesem Zweke mischt man ein gewöhnliches Spizgläschen Korn-, Hefen- oder Zwetschkenbranntwein mit einem Pfund (Seitel, Schoppen) Wasser, und trinkt ihn auf diese Weise, wie man ein Seitel Wein trinkt. Nur auf diese Art genossen, wird er für den müde gewordenen, durstigen Soldaten ein erfrischendes, belebendes, unschädliches Getränk. Mehr als drei bis vier Spizgläschen, auf diese Weise mit zwei bis drei Seiteln (Schoppen) Wasser verdünnt, dürfen im Tage, wenn die Gesundheit gut bestehen soll, nicht getrunken werden. In den Tiroler und Schweizer Thälern sieht man oft, daß die Schnitter auf diese Weise sich laben. Keinem Soldaten darf es auf dem Marsche an einem kleinen Mundvorrathe von Brot, oder was noch besser ist, von Zwiebak fehlen; denn nicht nur, daß das Kauen, besonders einer Rinde Brot oder des Zwiebaks, sehr viel zur Stillung des Durstes, wenigstens auf einige Zeit beiträgt, so dient das Brot auch zum Ersaze des mit der Bewegung verlorenen Nahrungsstoffes. Auch dem sehr frierenden Manne sollte nicht erlaubt sein, zu trinken, bis er etwas erwärmt ist, dann aber wird ihm ein geistiges Getränk am besten laben. In sumpfigen Gegenden sollten nur kleine Märsche, so zwischen drei und sechs Uhr Nachmittags, gemacht werden, weil hier die Dünste weder aufsteigen, noch herabfallen. Am gefährlichsten sind die Sumpfausdünstungen gleich nach Untergang der Sonne.

10) Bei jedem Rasttage muß der Soldat nicht allein seine Kleidung, Waffen rc. in guten Zustand sezen, sondern auch durch Wäschewechselung und Waschen für die Reinigung seiner Haut, besonders seiner Füße, Sorge tragen. Deshalb sollten die Kompagnien unter Aufsicht eines Offiziers und eines Arztes öfters des Morgens oder Abends zum Baden ins fließende Wasser geführt werden, wo aber die sichersten Badepläze erst durch geschikte Schwimmer aufzusuchen wären. Nach langen ermüdenden Märschen und nach dem Exerzieren mit Schweiß bedekt, darf, wie schon oben bemerkt, Keiner sogleich sich kalt waschen oder baden; lezteres eben so wenig bei Unwetter aller Art, als bei nahe stehendem starken Gewitter, noch auch nach einer eben erlittenen Gemüthserschütterung, bei Sorgen im Herzen, Heimweh, Unlust zum Baden u. dgl. Als Vorbereitung zum Wasserbade kann ihm das Luftbad dienen; er zieht nämlich, gehörig abgekühlt, das Hemd über den Kopf und stellt sich so einige Sekunden einer stillen, reinen, warmen Luft am trokenen Ufer bloß, oder wandelt hier langsam auf und ab. Kopf und Brust muß er dann zuerst abkühlen, also beide vorher ein bis zwei Minuten lang waschen, oder ganz mit Wasser begießen, oder zuerst damit untertauchen, oder sich als Schwimmer mit dem Kopfe voran in die Fluth werfen, oder mit dem ganzen Leibe hineinspringen. Sein Aufenthalt im Bade darf nie über zehn Minuten dauern; während eines längern reibe, wasche, bewege er sich darin so stark wie möglich oder schwimme. Einen Hautschauer darf er im Wasser nicht abwarten, sonst geht dessen gute Wirkung verloren. Nach dem Baden trokne er seine Haut flink ab, kleide sich sogleich wieder warm an und gehe auf sonnigen Pläzen herum. Fühlt er sich jezt wie neu belebt, hat er mehr Eßlust als zuvor, wird seine Ausdünstung beim Gehen verstärkt, so war das Bad für ihn zuträglich. — Zu Hause seze oder lege er sich nicht alsobald nieder, vermeide alle Gemüthsbewegungen und labe sich durch Speise und Trank in fröhlicher Kameradschaft!

11) Darf es nicht geduldet werden, daß der Soldat beim Durchmarsch durch Städte, Dörfer oder andere bewohnte Oerter aus dem Gliede austrete, Wasser rc. hole, wodurch nicht nur die Ordnung gestört, sondern auch Gelegenheit zu mancherlei Ausschweifungen (Exzessen) gegeben wird. Hat ein Mann das Austreten durchaus nothwendig, so soll ein Unteroffizier oder verläßlicher Gemeiner bei ihm bleiben und den Ausgetretenen sogleich wieder zur Kompagnie bringen. Beim Austritt aus dem Gliede muß jeder Soldat sein Gewehr dem Nebenmann geben. Uebrigens ist es die Sache des Kommandanten der Arrieregarde, welche aus jedem Regimente oder Korps von den stärksten Leuten gebildet werden muß, dafür mit aller Aufmerksamkeit und Strenge zu sorgen, daß durchaus kein Mann zurükbleibt. Vorzüglich muß die Arrièregarde auf die sogenannten Marodeurs (Trennörs) Obacht geben; denn diese Klasse Menschen, welche sich gewöhnlich allen Exzessen überläßt, und dadurch die eigene Gesundheit ruinirt, entnervt die Kraft der ganzen Armee und ist die Geißel der Menschheit.

12) Soll im Winter der Ausmarsch stets eine Stunde nach dem Aufgange der Sonne geschehen, wobei auch noch darauf zu achten ist, daß die Infanterie nicht zu früh ausrüke, nicht ohne Noth zu lange still stehe, und die Kavallerie absize und zu Fuße gehe, wenn ihnen die Füße erstarrt sind. Die Reiter können sich gegen die Kälte dadurch sichern, daß sie in ihre Stiefel eine aus Heu oder Pferdehaar gemachte Sohle legen, welche aber nach dem Feuchtwerden der Füße jedesmal erneuert werden muß. Um überhaupt die Wirkung der starken Kälte auf die äußeren Gliedmaßen zu mäßigen, sie vor dem Erfrieren zu schüzen, dienen Fett- oder Fettöl-Einreibungen in die Haut; daher man die Soldaten dazu anhalten muß, die Füße und Hände in mit Fett getränkte Lappen einzuwikeln, und sich auch das Gesicht und die Ohren mit Oel einzureiben. Dadurch rettete Xenophon sich und seine 10,000 Krieger in den armenischen Gebirgen vor der Wuth der grimmigsten Kälte. Auch können Hände und Füße mit feinem Leder oder Löschpapier umwikelt werden, oder man ziehe mehrere Paar wollene Handschuhe und Strümpfe über einander an. Auf der Brust und dem Bauche trage man ein großes Stük Flanell. Auch muß die Nahrung für Marschirende im Winter und in kalten Klimaten reichlicher und derber sein. Das Gebäude nämlich, welches täglich weiter ausgeführt und benuzt wird, muß einen reichen Vorrath, einen Ersaz von gesunden Materialien haben! — Aber viele starke, geistige Getränke, wie Branntwein, Likör und andere stark erhizende Dinge schaden. Zwekmäßiger ist's, kurz vor jedem Tagmarsche ein kräftiges Warmbier, oder gewässerten Branntwein mit zerriebenem Brot, etwas Kümmel und Zuker oder eine Weinsuppe zu verzehren. Wenn die Wintermärsche auch noch so kurz sind, so sollte man Alles vermeiden, was träge und schläfrig macht, dagegen sich durch irgend einen stärkenden Imbiß, durch Zwiesprache mit seinen Marschgefährten, Kameraden, durch Wechselgesang, Tabakrauchen, schnellere Bewegung u. dgl. zu ermuntern und munter zu erhalten suchen. Die, welche in Folge strenger Kälte erstarrt scheinen, dürfen unter dem Vorwande des Ausruhens durchaus nicht zurükbleiben: sie schlafen sonst ein und sind der Gefahr des Todes ausgesezt. Auf diese Art sind in den Jahren 1812 und 1813 bei dem ewig denkwürdigen und furchtbaren Rükzuge von Moskau so viele Franzosen ein Opfer des Todes geworden. Die Franzosen, die sich bisher für unüberwindlich hielten, sahen sich plözlich genöthigt, im Rükzuge bei der strengsten Kälte zu kämpfen, und derselbe Feldherr — Napoleon — vor dem Europa seit 20 Jahren gezittert, entkam nur, wie durch ein Wunder, durch jene famöse Schlittenfahrt, den Lanzenstichen der Kosaken! — Der erstarrte Mann darf nicht schnell dem Feuer oder den heißen Oefen sich nähern, sondern er muß suchen, durch gehörige Bewegung und Reibung den Körper in Thätigkeit zu erhalten. Ist es möglich zu machen, so lasse man den erstarrten Soldaten ein wenig Brot essen, ein warmes Getränk, z. B. warmes Wasser, Thee, Kaffee, mit etwas Branntwein vermischt, trinken. Scheint ein Glied todt geworden oder gar erfroren zu sein, so muß der Mann dieses mit Schnee reiben oder mit eiskaltem Wasser so lange waschen, bis in dasselbe die Wärme, das Leben zurükkehrt. Einen unterwegs von Kälte erstarrten Scheintodten lege man in kein warmes Zimmer, sondern begrabe ihn, mit Ausschluß der Nase und des Mundes alsobald nakt in Schnee und suche schnell anderweitige Kunsthilfe. Ist tiefer Schnee gefallen und noch keine Bahn gebrochen, so bleibe man lieber im Orte so lange zurük, bis die Straße wieder frei und fahrbar wird. Wer im tiefen Schnee von der Nacht überfallen wird, sichert sich vor dem Erfrieren nur dadurch, daß, wenn er kein Nachtquartier mehr erreichen kann, er sich ganz in Schnee eingräbt und blos zum Athmen eine Oeffnung läßt. Gegen Schneeblindheit sichert das Tragen eines grünen oder schwarzen Florbandes vor den Augen. Gegen Frostbeulen ist eins der besten Mittel: Borax zu 2 Quentchen mit 2 Loth Fett (Butter, Unschlitt, Schmalz) zur Salbe gemacht. Ueberhaupt muß die Aufmerksamkeit und Sorge sowohl der Offiziere, als der Aerzte, den Soldaten stets bis in sein Quartier begleiten. Wärmefeuer während des Marsches im Winter sind zu widerrathen, weil sie nicht nur z. B. bei Nachtzeit, dem Feinde dadurch die Gegenwart der Truppen verrathen, sondern, weil sie Gelegenheit zur Erfrierung der Gliedmaßen und zu mancherlei Krankheitsübeln, ja zu schleunigen Todesfällen geben. Besser ist's, wenn man die Soldaten in beständiger Bewegung zu erhalten sucht, oder, wenn einige Ruhe unbedingt nöthig ist, jedes Mal nur einen Theil derselben, mit Mantel und Deken umgeben, lagern läßt, während der andere Theil wachsam und in beständiger Bewegung bleibt, und ihnen dabei von Zeit zu Zeit eine kleine Porzion Branntwein oder Wein gibt.

13) Ist man genöthigt, im heftigen Regen zu marschiren, so muß man den Soldaten sobald als möglich Schuz zu verschaffen suchen. Sind indessen die Kleidungsstüke einmal durchnäßt, so darf man ja nicht halten lassen, indem die Wirkung der Nässe auf den Körper höchst schädlich für die Gesundheit des Soldaten ist. Hier müssen die Unteroffiziere darauf sehen, daß der Mann, nachdem er sich vorher allmälig abgekühlt oder frischen Athem geholt hat, seine Montursstüke ausziehe und am Feuer oder an der Luft troken werden lasse, die Wäsche wechsele, und sich nicht eher schlafen lege, als bis er seine Kleider, seine Waffen, seinen Körper gereinigt und sich die Haare gehörig gekämmt hat. Die Füße muß er, wenn sie nicht erhizt sind, kurz vor dem Zubettelegen mit lauem Wasser, Branntwein oder Essig waschen. Auch ist das Umwikeln der Füße mit Fettlappen eins der besten Schuzmittel gegen die Nässe. Ungemein erquikend ist nach ermüdenden Märschen ein laues Wasser- oder ein feuchtes Dampfbad. Um ein lauwarmes Fußbad Abends wirksamer zu machen, kann man zwei Handvoll Salz beisezen.

14) Hat sich der Mann erkältet oder erkühlt, so reibe er, besonders vor dem Schlafengehen, die ganze Haut mit der Bürste, mit Flanell oder dem Mantel, lege ein frisches, trokenes, gut durchwärmtes Hemd an, trinke Flieder- oder Kamillenthee oder Warmbier, lege sich in ein trokenes Bett und bleibe wohl zugedekt still liegen, damit er wieder ausdünste. Er esse und trinke auf dem

Marsche mäßig, weder zu heiß, noch zu kalt. Vorzüglich suche er sich vor Ueberladung des Magens zu hüten, weil es hier äußerst nachtheilig ist und die übelsten Folgen nach sich ziehen könnte. Sehr leicht können vom Genusse mancher ungewohnten Speisen und Getränke, namentlich der verschiedenen Trinkwässer und Biere, bald von Luftveränderung und daher rührender Unterdrükung des Schweißes, bald von heftigen Gemüthsbewegungen u. s. w., Durchfälle, Bauchflüsse auf dem Marsche entstehen. Am meisten ist das unreife Obst zu meiden, weil die gefährlichsten Zufälle, wie Durchfälle und mancherlei Magenbeschwerden daraus entstehen können; auch selbst reife Früchte müssen nur mäßig genossen werden, denn so heilsam selbige besonders in der warmen Jahreszeit und in heißen Ländern auch sind, so können sie doch sehr leicht, hauptsächlich solchen Leuten, die nicht genug daran gewöhnt sind, sehr nachtheilig werden, verschiedene Störungen im Magen und den Gedärmen hervorbringen. — Sind die Durchfälle gelinde, schmerzlos, nicht zu häufig und wenig oder gar nicht entkräftend, so stopfe man sie in keinem Falle, am wenigsten durch geistige Getränke, wie rothen Wein, Branntwein oder geistige Tinkturen, sondern halte sich warm und trinke nur Kaltes, weil es ein freiwilliges, heilsames Abweichen sein kann. Wenn die Durchfälle aber heftiger und schmerzhafter werden, so lege man erwärmte Tücher über den Unterleib, esse weniger als gewöhnlich, genieße Fleischbrühe oder Gerstensuppe und hole den Rath eines Arztes ein. Auf den Abtritt gehe man nie barfuß und size nicht länger darauf, als es nöthig ist. Ist irgend ein Ueberfluß an Speise und Trank zu finden, so muß eine strenge Disziplin darüber wachen, daß von ihr kein Mißbrauch gemacht werde, weil hierdurch die Gesundheit des kräftigsten Körpers zerstört werden kann. — Auch werden hauptsächlich junge Soldaten aus Vollblütigkeit oder nach Erhizung häufig vom Nasenbluten befallen. Man eile in diesem Falle nicht, dasselbe sogleich zu stopfen, es dürfte sonst Anhäufungen und Stokungen des Blutes im Gehirne und daher entstehende Kopfbeschwerden und schlagflüssige Zufälle verursachen. Der Befallene verhalte sich ruhig, richte den Kopf in die Höhe, lasse alle enge Kleidungsstüke, besonders Halsbinde, Weste u. s. w. lüften. Dauert es dennoch fort und fühlt sich der Mann dadurch matter, so trinke er Wasser mit Essig, wasche sich damit Hände und Angesicht, stopfe in Essig getauchte Charpie, Leinwand oder Baumwolle, auch Feuerschwamm, loker in beide Nasenlöcher, nehme ein laues Hand- und Fußbad und lege eiskalte Umschläge auf den Naken und die Geschlechtstheile. Will das Bluten dennoch nicht nachlassen, so schütte man dem Kranken unvermuthet ein Paar Gläser voll Wasser ins Gesicht oder in das Genik. Ein neues sicheres und einfaches Mittel gegen heftiges, allen anderen Mitteln widerstehendes Nasenbluten soll darin bestehen, daß der Kranke das blutende Nasenloch mit dem Zeigefinger der Hand (der andern Seite) zudrükt, während er den Arm (derselben Seite) rasch perpendikular in die Höhe hebt und ihn einige Minuten in dieser Lage erhält. Blutet er aus beiden Oeffnungen, so hebe er beide Arme hoch und ein Anderer halte ihm die Nase zu.

Das stärkste Nasenbluten soll nach Begsier in Angers bei dieser Prozedur fast auf der Stelle sistirt werden. — Allzu heftiges Nasenbluten (Nasenblutsturz) bedarf der schleunigsten Hilfe des Arztes. Auch nach aufgehörtem Bluten muß sich der Mann noch ruhig verhalten. Wer zu solchem Bluten geneigt ist, muß sehr mäßig leben, keinen Wein trinken, sich, und besonders seinen Kopf, der Sonnenhize nicht blos aussezen, wenig Fleisch, viel Salat und Gemüse essen. Die viel Nasenbluten als Jünglinge haben, pflegen als Männer Hämorrhoiden zu bekommen.

Wenn auf dem Marsche in Folge des starken Laufens gegen den Wind und des Reitens auf einem schwer trabenden Pferde, nach einem Fall oder Stoß eine Blutung aus der Luftröhre, den Lungen (oder ein sogenannter Bluthusten) eintritt, so suche man sie rasch durch ein Glas kaltes Wasser, in welches man ein bis zwei Eßlöffel Kochsalz oder Essig geschüttet hat, so wie durch Ueberschlagen von kaltem Wasser über die Brust — die Füße in warmes Wasser sezend — zu unterdrüken, während man Alles vom Körper wegnimmt, was ihn drüken könnte. Außerdem verhalte sich der Mann sehr ruhig, spreche so wenig als möglich und genieße die mildesten und reizlosesten Speisen und Getränke, z. B. Mandelmilch, süße Molken, Buttermilch u. s. w. Die Arzneien, die er nimmt, müssen gelinde auf den Unterleib wirken, damit er einige Male des Tages zu Stuhle geht. Man sehe darauf, daß die Luft, in der der Kranke liegt, nicht stikig oder mit Rauch angefüllt werde! Also keine Gesellschaft von Tabakrauchern. Feuchte, kühle Luft ist fast immer wohlthätig. In allen Fällen, wo der Lungen-Blutfluß bedeutend ist und ein wenig anhält, ziehe man den Arzt schnell zu Rathe, der auch bestimmen wird, ob ein Aderlaß gemacht werden soll, oder nicht. Bei der Nachkur kommt Alles darauf an, den Uebergang in die Lungensucht zu verhüten.

Wie befreit man sich vom Schnupfen (Strauchen), wenn man ihm bei aller Vorsicht nicht hat entgehen können? Es kommt viel auf die Stelle an, die er einnimmt, auf die Dauer und Heftigkeit desselben. Ein einfacher Husten und Schnupfen ohne Fieber verschwindet auf der Stelle, wenn man lange genug im Freien bleibt, aber nicht etwa, so wie man ins Zimmer zurükkehrt, an den warmen Ofen eilt, sondern von aller Hize sich entfernt, im Kalten schläft, und sich das Gesicht sammt Stirn und Ohren mit kaltem Wasser öfters wäscht. Ist er mit Kopfschmerz, mit leichtem Fieber verbunden, so muß man eine Mahlzeit nichts essen und ein warmes Fußbad nehmen. Die den Schnupfen in warmen Stuben pflegen, werden ihn lange nicht los; sie verlieren ihn, wenn sie eine tüchtige, erwärmende Bewegung im Freien machen. Auch wenn sie gegen kalten Wind so lange gehen, bis sie warm geworden sind, und dann nicht etwa sich auf's Neue erkälten, geht er verloren. Bei Heiserkeit und Katarrh enthalte man sich des Weins, Biers und Branntweins, und trinke Zuker- oder Honigwasser, oder lauwarme Milch mit etwas Wasser. Gegen leichten Katarrh dient warme Milch und Butterbrot zum Frühstük.

Wird der Mann von Koliken, Leibweh befallen, so genieße er wenige, leicht verdauliche Speisen, oder nur eine Suppe, reibe sich mit einem Tuche den Unterleib und trinke einige Tassen Kamillen-, Münzen- oder Melissenthee, unstreitig das beste Mittel in solchen Unpäßlichkeiten. Fußgänger bekommen nicht leicht Stuhlverhaltung; sollte es der Fall sein, so nehme man vor dem Einschlafen ein bis zwei große Kaffeelöffel voll Weinsteinrahm (Cremor tartari) in einem Trinkglase Zukerwasser oder auch in einer Tasse Kamillenthee aufgelöst. Nicht selten helfen einige Glas Buttermilch, die man auf dem Lande sich oft leicht verschaffen kann. Nicht minder dient des Morgens zu dem Ende eine Tasse guten, schwarzen, wohlversüßten Kaffees, dem man acht bis zehn Tropfen Zitronensaft zusezt. Wer ein Tabakraucher ist, schmauche dazu sein Pfeifchen.

Bei Quetschungen, Blutunterlaufungen, durch zufälligen Stoß oder Fall verursacht, macht man vermittelst einige Mal zusammengelegter Leinwand (Kompressen) aus kaltem Wasser Ueberschläge, erneuert sie so oft, als sie warm werden. Beim Fall auf den Kopf mache man solche Umschläge über den ganzen Kopf, so lange, als der Schmerz und die Betäubung anhält. Ist die Betäubung mit Bewußtlosigkeit verbunden, hält der Schmerz lange an, so eile man zum Arzte. Versäumte Hilfe führt zum Tode.

Bei Verbrennungen mache man fleißig Kaltwasserumschläge, oder seze das verbrannte Glied in ein Bad mit kaltem Wasser, und wenn der Schmerz nachgelassen hat, so verbinde man die Stelle mit einer Mischung aus 8 Theilen Oel und 6 Theilen Milchrahm (Schmetten).

Bei Verstauchung der Füße oder theilweiser Verrenkung anderer Theile bedient man sich kalter Begießungen, Waschungen und Umschläge aus Eis oder kaltem Wasser mit Essig und Salz, und fährt so lange, als der Schmerz anhält, damit fort. Das thut man auch bei Verrenkungen, bis die ärztliche Hilfe eingeholt wird. Vor allem muß der Mann sich aber hüten, diese Theile mit Branntwein, Seifen- oder Kampfergeist zu waschen und warme Wein- oder andere gewürzhafte, geistige Umschläge zu machen; weil durch zu frühe Anwendung dieser reizenden Mittel die Entzündung und Geschwulst befördert und sehr viel geschadet wird.

Kleine Stich-, Hieb- und Schnittwunden, die man sich so zufällig zugezogen hat, wäscht man mit Wasser aus, erstere verbindet man mit Oel, leztere mit englischem Pflaster, oder leimt sie mit Tischlerleim zu, nämlich vermittelst umwikelter Leinwand. Keine Blutungen läßt man einige Minuten andauern, die Wunde heilt dann um so schneller. Starke Blutungen erfordern ärztliche Behandlung; bis diese aber ankommt, lege man Feuerschwamm oder kalte Umschläge darauf, und bringe einen anhaltenden Druk durch einen etwas festen Verband an.

Manchmal erbt oder bekömmt der Mann durch irgend einen Zufall oder durch Unreinlichkeit Läuse; er suche dieselben durch öfteres Kämmen und Waschen mit Seifenwasser zu entfernen. Reicht das nicht hin, so mische er zwei Kaffeelöffel voll gestossenen Petersiliensamen mit etwas frischer Butter oder Pomade, und streiche sie an mehreren Stellen des Kopfes. Gegen Filzläuse, die sich an anderen behaarten Stellen des Körpers einnisten, dient diese Salbe auch, wobei man diese Stellen vorher mit Seifen- oder Salzwasser fleißig wäscht. Reicht dieses Verfahren nicht hin, so reibe der Mann einige Male vor dem Schlafengehen die Stellen mit einer Bohne groß grauer Quekfilbersalbe ein, und wasche sie des Morgens mit Seifenwasser ab. Mit der nämlichen Salbe vertreibt man auch die unangenehmen Gäste aus den Kleidungsstüken.

15) Die für Seele und Leib gleich verderbliche Venus vulgivaga, feile Dirnen, herumziehende Weibsbilder oder sogenannte Beiläuferinnen, soll der Soldat, besonders auf Märschen, wie die Pest fliehen. Sie hauchen mit jedem ihrer Küsse ein schleichendes Gift aus, welches auf ganze Geschlechter verheerend fortwirken kann. Wen nicht die Pflichten, die er seiner lebenden oder künftigen Familie schuldig ist, von diesem unsaubern Verkehre abhalten, der bedenke doch, was er sich selbst schuldig ist! Nicht minder hüte er sich auf Märschen, so wie in der Garnison vor dem gemeinschaftlichen Gebrauche der Tabakspfeifen und aller der Dinge, welche schmuzig und verdächtig sind, und vertraue sich, wenn er ja nur die geringste Spur von syfilitischer oder Kräz- und anderer Anstekung inne wird, bei Zeiten einem Feldarzte an, ohne selbst etwa nach dem Rathe eines Kameraden oder aus Büchern zu quaksalbern, oder andere Unberufene an sich pfuschen zu lassen.

16) Bei nahem schweren Gewitter trete kein Soldat etwa unter einen Baum, hinter einen Heu- oder Strohschober, um nicht vom Blize getroffen zu werden, sondern er halte sich im Freien, von Hügeln, Wäldern, Felsen, Scheunen u. s. w. 20 bis 30 Schritte entfernt, laufe nicht zu schnell; er streke sich im Nothfalle lieber auf die Erde hin. Bei einem Gewitter sollten die Truppen mit umgekehrten Gewehren marschiren. Ist der Feind nicht in der Nähe und ist ein Fluß zu durchwaten, so ist es rathsam, die Schuhe auszuziehen und die Hose aufzukrempen. Ist das Wasser tief, so müssen sie leztere ebenfalls ausziehen. Sie können sie zusammenrollen und zwischen dem Ladestoke und dem Gewehrlaufe neben oder an der Patrontasche, die hier auch aufzuhängen ist, befestigen, um so beide, Beinkleider und Patrontasche, worin Pulver ist, nicht durchnässen zu lassen.

17) Wird ein Mann während des Marsches in Folge von Schwäche, Müdigkeit oder gestörtem Blutumlaufe unwohl, marode, so muß er sich an einen schattigen Ort, mit Kopf und Brust etwas erhöht, legen, sich alle festliegenden

Kleidungsstüke, die Halsbinde, den Kragen des Hemdes, die Knöpfe der Weste, den Hosenträger oder den Leibgurt lüften, lösen, seine Armatur und Gepäke weglegen, und wenn es möglich ist, eine Mischung von Wasser und Branntwein trinken, den Hals und die Brust reiben, wodurch gewöhnlich nach und nach der Blutumlauf und das Athemholen wieder so hergestellt wird, daß er nach dem Genusse von einiger Ruhe, etwas Brot und frischem Wasser den Marsch fortsezen kann. Diejenigen aber, die sehr erschöpft sind, die ein hoher Grad von Ohnmacht befällt, müssen mit Essig, kaltem Wasser oder Branntwein gewaschen und für sie ein Arzt gerufen werden, der diejenigen Mittel anwenden wird, welche die Kunst in diesem speziellen Falle vorschreibt. Ohnehin sind bei jedem Regimente oder jeder namhaften Truppenabtheilung ein oder ein Paar Wägen beigegeben, um im erforderlichen Fall die Maroden oder die Kranken entweder selbst oder doch deren Waffen und das Gepäke aufzunehmen. Ist der erkrankte Mann nicht transportabel, so muß er zur Besorgung und Verpflegung der Zivilbehörde übergeben werden. Leichtere Krankheitsfälle, bei denen in zwei bis drei Tagen Heilung zu erwarten ist, werden vom Arzte bei der Truppe behandelt. Hiebei sei der Feldarzt auf der Hut, daß er von faulen und verschmizten Soldaten, die gerne in ein Militärspital gebracht werden möchten, nicht hintergangen werde. — Stirbt ein Kranker auf dem Marsche oder im Lager plözlich, so muß er mit Anstand beerdigt werden und nicht in leeren Scheunen oder in Ställen, wie es wohl zuweilen vorkommt, liegen bleiben. Hat der Feind einen Todten zurükgelassen, so wird die Beerdigung desselben mit gleichem Anstand besorgt.

18) Die Quartiermacher haben dafür zu sorgen, daß der Soldat ein reines, gesundes Quartier, in welchem keine anstekende Kranke liegen, erhält. Deshalb sollen sie Quartiere visitiren, damit, falls eine Aenderung nothwendig ist, sie bei der Obrigkeit erzielt wird. Bevor ein Korps auf seinem Marsche in ein öffentliches Gebäude zum Uebernachten einquartirt wird, müssen sich der Kommandant und der erste Arzt von der Reinheit und Salubrität selbst überzeugt haben. Besonders wird dies nothwendig, wenn der Ort früher auf längere Zeit mit Fremden oder gar mit Kranken angefüllt war. In diesem Falle lasse man die Soldaten lieber im Freien kampiren, als sie der Gefahr der Anstekung und deren weiteren Verbreitung aussezen. Auch haben die Quartiermeister dahin zu sehen, wenn die Soldaten in Städten oder einzelnen Ortschaften untergebracht werden, daß genau die einzelnen Straßen und Hausnummern auf den Einquartierungsbilleten bemerkt werden, damit die einzelnen Soldaten nicht unnöthig im Regen herumgehen müssen.

19) Hat der Soldat den Marsch zurükgelegt, so seze er sich nicht sogleich nieder, sondern wechsle erst seine etwa feuchte Leibwäsche und Montur, ziehe die Schuhe aus, und die Strümpfe oder Fußsoken und Pantoffeln (die jeder ordentliche Soldat theils der Gesundheit, theils der Bequemlichkeit wegen, bei sich führen soll) an, und wasche sich das Gesicht, den Naken, die Ohren, Brust und Hände mit frischem Wasser; eben so wenig versäume er den Mund auszuspülen und die Zähne zu reinigen, um sich seine frugale Mahlzeit desto besser schmeken zu lassen nach einiger Rast, wodurch das Essen zugleich verdaulicher wird, da Körperermüdung oft die Verdauung stört. Ein Pfund Fleisch und zwar am besten in der Suppenform, Gemüse und Salz mit 1½ bis 2 Pfund Brot, sind täglich für den Mann auf dem Marsche hinreichend. Mittags kann er die Suppe mit oder ohne Fleisch, Abends aber sein Gemüse und in dessen Ermangelung sein vom Mittage erspartes Fleisch verzehren. Er achte genau auf das erste Gefühl von Sättigung; dies ist der Augenblik, wo die Genußfreude aufhört, die durch die Eßlust entstand; jeder später genossene Bissen beschwert leicht den Magen, zumal einen schwachen. Aber er esse langsam, um sich in jenem Zeichen nicht zu irren! — Wenig und oft taugt nichts; das Oft hindert die Verdauung des Wenigen. Regelmäßigkeit in der Speisemenge und in der Eßzeit ist von gleich großer Wichtigkeit, und nichts ist für einen schwachen Magen heilsamer, als zu derselben Zeit auch nur Nahrung einer Art zu genießen. — So lange unsere Urväter blos von Brot, Milch und Thierfleisch lebten, waren sie stark, gesund und erreichten meistens ein sehr hohes Alter. Die verfeinerte Kochkunst, die Künsteleien in Speisen und Getränken bringen jährlich unzählige Menschen um Gesundheit und Leben. Ueberhaupt verlange der Soldat niemals vielerlei, nichts Außerzeitiges, keine Lekereien u. s. w. von seinem Wirthe, sondern nehme mit einer einfachen, gesunden Hausmannskost vorlieb! Hiebei befolge er die Regeln der Mäßigkeit und bedenke, daß nur jene Speisen dem Körper zu Gute kommen, welche wirklich verarbeitet, d. i. verdaut werden. Der Ueberfluß, das Mehr, fällt dem Magen zur Last, verdirbt und schwächt ihn. Oefters wiederkehrende Ueberladungen des Magens mit Speise und Trank zerstören das beste Verdauungssystem, so daß allerlei Unterleibskrankheiten, vorzüglich gastrische Fieber, Gicht, Hämorrhoiden u. s. w. entstehen. Statt der hier und da schlechten Weine und Biere trinke er ein gehörig abgekühltes Quellwasser. Er trinke wenig auf einmal und zwischen den Mahlzeiten nur so viel, als zum Ersaz der Flüssigkeiten nöthig ist, welche der Verdauungsprozeß wegnimmt. Besser ist es erst etwa vier bis fünf Stunden nach dem Genusse fester Nahrungsmittel zu trinken.

20) Da so leicht durch die Betten Krankheitsstoffe übertragen werden können, so sollte billig das Nachtlager des Soldaten aus frischem Stroh, reinen Betttüchern und einer wollenen Deke bestehen und jedes andere Bettzeug verboten sein. Schon gebrauchtes Stroh bleibt immer verdächtig, auch wegen des Ungeziefers darin. Auf frischem, noch stark duftendem Heu darf Niemand schlafen, es nimmt den Kopf leicht bis zur Ohnmacht ein. Das Schlafen im Grase und im Sonnenschein bleibt immer gefährlich. Sieht der Soldat, daß sein Bett nicht rein ist, so streke er sich lieber unausgekleidet darauf; deke sich mit seinem Mantel zu und lagere den Kopf, wenn er nichts Weicheres hat, auf seinen Tornister. Mit dem Haupte darf er sich nicht zu niedrig, noch auf den Rüken lagern, sondern mehr auf die rechte, als auf die linke Seite, ohne einen oder den andern Arm über den Kopf zu schlagen. Er hülle sich nicht zu sehr im Bette ein. Es ist genug, wenn man im Sommer bis gegen die Brust hin, im Winter hingegen bis an den Hals zugedekt ist. Der ganze Kopf soll frei sein, damit man leicht und ruhig eine reine und keine stinkende Bettluft einathmen kann. Wer den Kopf zu warm hält, ist stets zu Schnupfen, Ohrweh und Augenkrankheiten geneigt. Vor dem Schlafengehen muß er sich noch mit den Oertlichkeiten seines Quartiers bekannt machen, vorzüglich sich um die Höhe der Fenstern, um die Seitenthüren, Treppen, Abtritte und um die Gänge bekümmern. Die Hauptthür riegle oder schließe er zu; läßt sie sich nicht schließen, so lehne er einen Stuhl oder Tisch daran, damit er durch's Gepolter beim Oeffnen gewekt wird. Am sichersten wehrt alle nächtlichen Ueberfälle ein brennendes Nachtlicht ab. Die Montursstüke, Waffen und Rüstung lege er neben sich in Ordnung, um sie schnell wieder zu finden, und schlafe flugs und fröhlich ein, um bei rechter, früher Tageszeit zum Weitermarschiren gestärkt wieder zu erwachen. Der edle Mensch schließt gern sein Tagewerk mit einer religiösen Betrachtung!

21) So wohlthuend übrigens Bewegung und Ruhe, Schlafen und Wachen in ihrem gehörigen Wechsel auf unsern Körper wirken, um so schädlicher kann deren Mißbrauch werden. Daher soll der Soldat nach vollbrachtem Marsche eben so wenig als im Standquartiere sich der beständigen Ruhe hingeben; denn nichts ist der Gesundheit schädlicher, als ein zu schneller Uebergang von Anstrengung zur Unthätigkeit. Der thätige Mensch begräbt in seinen anhaltenden Geschäften selbst die etwa krankhaften Gefühle, die den Müßiggänger stets plagen. Thätigkeit ist des Soldaten Bedingniß. Deshalb soll er Alles anwenden, was den Körper und Geist vor Trägheit schüzt, damit durch die Thätigkeit die Gesundheit immer mehr gestärkt und erhalten werde. Weit mehr ist die Unthätigkeit, der stumpfende Müßiggang bei dem Infanteristen, als dem Kavalleristen zu finden; weshalb der Kavallerist auch weit weniger zu erkranken pflegt, als der Infanterist, der das Reinigen und Puzen gewöhnlich in der Stube besorgt, und in Kantonirungen, außer beim Befehlausgeben (Apell) und dem Wachtdienste, nur selten an die freie Luft kommt. Es ist daher durchaus nothwendig, die Mannschaft täglich, wenn man im Standquartiere ist, durch Ausrüken, Waffenübungen oder auf eine andere Weise zu beschäftigen und sie nach und nach von ihrer Strapaze zum leichteren Garnisonsdienste überzuführen. Alles am Menschen wird stark durch mäßige Uebung und schwach durch Ruhe und Nichtgebrauch. Vor allen ist der Mann nicht zur Ruhe da, sondern zur Arbeit; er muß von seiner Arbeit leben, und wenn er Millionen hätte; denn wenn er nicht thätig ist, nicht arbeitet, so lebt er nicht — Rost frißt den Stahl, der blank bleibt, wenn er benuzt wird.

22) Auf dem Marsche muß man, wo möglich, stets guter Laune und freundlich gegen Jedermann sein. Vorzüglich hat sich der Soldat friedlich, gesittet und anständig gegen seine Quartierträger oder gegen den Wirth höflich und bescheiden zu betragen, keine Widerspenstigkeit zu zeigen, und weder bei Tag, noch bei Nacht durch ungestümes Betragen, Lärmen oder sonstigen Unfug die innere Ordnung und die Ruhe des Hauses zu stören. Der Soldat kann selbst zur Verschönerung seines Aufenthalts im Quartiere viel beitragen; nur muß er, wie bereits erwähnt, seine Affekte zügeln, jede Leidenschaft mäßigen, besonders alle Exzesse in der Liebe, im Spiele und Trunke meiden. Auf diese Weise wird er, wenn auch nicht allen Unannehmlichkeiten, doch gewiß den meisten einheimischen Krankheiten entgehen. Gegen ganz unbillige Wirthe zeige er sich entschlossen, und verweise bei gerechter Sache mit fester Stimme ihnen ihr willkürliches Verfahren; ja er erwiedere ihre etwaigen Unhöflichkeiten (wenn Mancher dazu ein Monopol sich noch aneignen sollte) lieber mit Höflichkeiten, als Gleiches mit Gleichem. Thätlichkeiten führen zu nichts; allenfalls kann er nie gerechte Beschwerde bei seinen Vorgesezten anbringen, die die Klage gründlich untersuchen und nach Gestalt der Sache Abhilfe schaffen werden. Ueberhaupt richte man sich auf Märschen nach der Sitte des fremden Hauses oder Ortes, wo man lebt, in Allem, was an sich gleichgiltig, oder doch bei anderen Menschen anders ist. Jeder ehre die Verfassung des Landes, das er durchmarschirt oder eine Zeit lang bewohnt. Kommt ihm ja mancher Gebrauch sonderbar vor, so verdamme er ihn nicht geradezu, sondern forsche erst nach seiner Entstehung. In solchen Fällen kann er sicher darauf rechnen, etwas Neues zu lernen; denn die Gebräuche gründen sich meistens auf örtliche Umstände und ändern sich nach diesen.

Dieses sind so im Allgemeinen die wesentlichen Verhaltungsregeln, welche während des Marsches beobachtet werden sollen; sie lassen nichts zu wünschen übrig, als daß sie in der Wirklichkeit befolgt werden möchten. Diese Aufgabe zu lösen, liegt dem kommandirenden Offiziere ob, der, was die Konservirung der Gesundheit des Soldaten anbelangt, der erste Arzt seiner Truppe ist; der nämlich jeder Zeit Alles, was der Gesundheit nachtheilig werden kann, abhalten, und Alles, was auf die Gesundheit vortheilhaft und günstig einwirken kann, herbeiführen sollte. Ein humaner Vorgesezter wird es sich auch immer zur heiligsten Pflicht machen, seine Untergebenen, so viel immer möglich ist, zu schonen und nichts Unmenschliches, Thierisches von ihnen zu verlangen; hiebei bedenken, daß z. B. die Brust eines Soldaten nicht von Erz, Stahl und Eisen, sondern nur eine menschliche ist, und daß übermäßige, heftige Anstrengungen ihrer Kräfte hinreichend sind, sie auf immer zu ruiniren. Nichts thut aber mehr Noth, als dem Soldaten diese Gesundheits- und Lebensregeln oft und genau ans Herz

zu legen und ihn zur gewissenhaften Befolgung derselben streng anzuhalten. Für den Gesunden ist kein besserer Weg, um gesund zu bleiben, als eine geregelte Lebensweise. Hier sind keine Lebenspillen nöthig, keine Kaiserpillen, kein blutreinigender Thee, kein Aderlaß, keine Brunnenkuren, nichts von dem Allen.

Menschen, die gesund sind, brauchen keine Präservativkuren, sie sind auf die gute Lebensordnung zu verweisen. Nichts ist wahrer und Nichts wird doch weniger erwogen und beherzigt, als der eben so wahre als kurze Saz: Die Gesundheit ist ein Gut, welches täglich neu erworben werden muß. — Mögen diese wohlgemeinten Winke und Rathschläge nicht ungehört verhallen!

Wer Rath gehorchet, der ist weise!
Salomo.

Prag, im Dezember 1850.

Fr. v. Metzler,
Oberstlieutenant und dirig. Stabsarzt in Böhmen.

Zur Geschichte des ungarischen Insurrekzions-krieges.

Bruchstüke aus dem Tagebuche eines Freiwilligen im k. k. Heere.

(Fortsezung von Nr. 138 und 144.)

Unter solchen Umständen wird man begreifen, daß ich meine Schritte immer hastiger beschleunigte und mich öfters unwillkürlich umsah, ob mir nicht etwa wieder irgend ein inquisitorischer Patriot auf der Ferse size. Nie war mir der sonst so wohlbekannte und oft betretene Weg so weit vorgekommen, als diesmal, und ich hätte mir Flügel wünschen mögen, um endlich an das heißersehnte Ziel zu gelangen. Ich schlug alle möglichen Fußwege ein, um nur den endlosscheinenden Weg abzukürzen, zugleich aber auch, um mich etwaigen unberufenen Späheraugen zu entziehen. Endlich — endlich erreichte ich Steinbach. Meine Freude beim Anblik der ersten kaiserlichen Jäger zu beschreiben, ist unmöglich. Ich hätte jeden Einzelnen in meine Arme schließen können; waren es doch meine längst ersehnten Befreier und Landsleute obendrein, als die sie sich mir durch ihre Fysiognomien sogleich verriethen. Nun erst glaubte ich wahrhaft frei aufathmen zu können, und mir war, als hätte sich meine gepreßte Brust plözlich einer schweren Bürde, die ich früher nicht abzuschütteln vermochte, entladen.

Die Stärke der hier in Steinbach Posto haltenden und nur meiner Ankunft harrenden Truppen betrug etwa fünfhundert Mann des zwölften Jägerbataillons, vierzig Mann Kürassiere und eine Kompagnie Infanterie. Dieses Detachement oder vielmehr Vorhut des Armeekorps unter Feldmarschall-Lieutenant Csorich wurde vom Oberstwachtmeister Baron von Salis befehligt, einem eben so tüchtigen Militär als liebenswürdigen Manne, dessen ich mich stets mit dem größten Vergnügen erinnern werde. Vor Allem begehrte ich zu dem Kommandanten geführt zu werden, um mich ihm fürs Erste vorzustellen und dann meine Verhaltungsbefehle von ihm zu empfangen. Mein Wunsch sollte sogleich erfüllt werden, denn eben hatte er den Befehl zum Antreten gegeben und kam mir auch schon selbst entgegen. Aus seinem Munde erfuhr ich, daß man mich bereits mit Verlangen erwartet habe, indem die Zeit zum Aufbruche dränge. Es freue ihn übrigens sehr, daß redlich Wort gehalten worden. Der Förster, der mich empfahlen, sei ein Ehrenmann und wenn es sich herausstellen werde, daß ich laut Angabe, alle Wege und Stege des Gebirges genau kenne, so sei ich der rechte Mann, dessen man in dieser fremden und unwegsamen Welt bedürfe und der sich um die kaiserlichen Truppen sehr verdient machen könne. Hätte ich meine Aufgabe als Gebirgsführer gelöst, dann stehe meinem, dem Vernehmen nach ausgesprochenen Wunsche, einen Paß in mein Heimatland zu erhalten, kein Hinderniß im Wege. — Diese zutrauensvolle Ansprache aus dem Munde eines edlen und ritterlichen kaiserlichen Offiziers, die Anwesenheit der Truppen meines Monarchen, dessen zu vertheidigende gerechte Sache es galt, das Bewußtsein, daß ich mit meiner genauen Landes- und Menschenkenntniß jener Sache vielleicht wichtige Dienste leisten könne, und ein Rükblik auf meine bereits ausgestandenen Leiden und Mühseligkeiten in diesem durch die unwürdigsten Kunstgriffe und listigen Machinazionen pfiffiger Agitatoren fanatisirtem Lande, in welchem ich mich gewissermaßen wie in einer ausweglosen Löwenhöhle verrannt hatte, alles dies zusammen wirkte zugleich mit unwiderstehlicher Gewalt auf mich ein und blies meine patriotischen Gefühle zu hellen Flammen auf. Ich hätte in diesem Augenblike mit keiner anderen behaglicheren Situazion tauschen mögen und ich dürstete nach einer That, die es augenscheinlich bewiese, was ich fühle und wie ich denke. „Von einer Reise in die Heimat kann, Herr Oberstwachtmeister, vor der Hand keine Rede sein!“ rief ich mit einem Tone aus, dem es der Major wohl anmerken konnte, daß es mir mit dem Gesagten voller Ernst sei. „Ich bleibe bei Ihnen und den kaiserlichen Truppen, so lange ich nur irgend wie nüzlich sein kann, und daß ich es sein will, soll die Folge beweisen. Gerne und bereitwillig theile ich alle Gefahren mit Ihnen, und ist mir eine Kugel beschieden: nun wohlan, so geht es in den Tod, den so viele Braven vielleicht mit mir sterben werden. Ich habe ihm auch als Jäger im Kampf mit Raubschüzen und Holzdieben oft genug ins Auge geblikt, um ihn nicht auf dem Felde der Ehre zu fürchten. Einmal muß ja ohnehin gestorben sein und das mühselige Leben, wie ich es bereits kennen gelernt, ist der Güter höchstes nicht. Indessen, hier ist nicht Zeit zum Philosophiren, sondern zum Handeln, und somit befehlen Sie mir, wie mit jedem gemeinen Manne.“ — Der wakere Major reichte mir die Hand — und der Bund war geschlossen.

Gerne hätte ich noch den prächtigen Jägern, meinen lieben Landsleuten, ein Vivat! gebracht, aber ich gewann nicht mehr Zeit dazu, denn Major von Salis beorderte mich sofort zur Avantgarde, der ich ungesäumt als Führer ins tiefere Gebirge dienen sollte. Während des Marsches hatte ich genug Gelegenheit, mich nach Herzenslust auszuplaudern, und in der That unterhielt ich mich mit den zwei Offizieren, denen ich zugetheilt war, wie mit alten Bekannten. Es war dies der treffliche, mir unvergeßliche Hauptmann Marochini und sein Oberlieutenant. Ersterer erkundigte sich bei mir nach allen Terrainverhältnissen dieser Gebirgsregion, und da ich ihm auch eine von mir entworfene Karte über die leztere vorlegte, war ich bald sein Mann. Ich war ihm ein um so zuverläßigerer Gewährsmann, als ich mich erst gestern vom Thurme des Sitna herab über das Thun und Treiben der Insurgenten gut orientirt hatte. Meine früheren Abenteuer und Irrfahrten boten übrigens so viel des Unterhaltungsstoffes, daß das Gespräch keinen Augenblik stokte. — Inzwischen waren wir unvermerkt in einem von steilen Abhängen eingezwängten Hohlweg an uralten, oft sechs Schuh tief im Schnee stehenden Baumstämmen vorüber immer höher und höher gestiegen. Hauptmann Marochini richtete seinen Blik besorgt auf die uns beherrschenden Höhen und meinte: „ob der Feind, den wir bisher noch niegends zu Gesichte bekommen, nicht etwa auf einem dieser Berge wohlpostirte Kanonen aufgepflanzt haben könne.“ — „Das wird nicht gut sein können,“ erwiederte ich, „und hätte er sie irgendwo, so müßte dort das Gehölze gelichtet sein, was meinem Falkenauge gewiß nicht entgehen würde. Uebrigens wünschte ich fast, der Feind hätte dort irgendwo Geschüze aufgestellt, dann müßten sie bald uns gehören, weil wir den Feind auf Umwegen zu umgehen und jene zu nehmen wissen würden.“ Hauptmann Marochini lächelte zufrieden und äußerte: „Ei, Sie haben wohl also großen Muth?“ — „Und warum denn nicht auch, Herr Hauptmann? Gehört doch auch Muth zum Leben, zumal zu einem Leben, durch das man sich schlagen muß, wie durch dichte Feindeshaufen in blutiger Bataille, zu einem Leben, von dem sich ein Liedchen singen läßt, wie jenes:

Keine Ruh bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen macht. —

Warum also nicht auch Muth zum Sterben? Am Ende ist's auch damit nicht gar so arg, als man sich's gewöhnlich vorstellt. — Von einer flinken Kugel mitten unter Freunden und Landsleuten in der Hize des Kampfes getroffen zu werden; das ist ein schöner Soldatentod, und ich sehe nicht ein, warum man ihm aus dem Wege gehen soll, wenn er auf schwirrender Schwinge daher geflogen kommt.“ — „Sie sind mein Mann!“ rief Hauptmann Marochini, „und wir müssen, so lange es nur irgend geht, beisammen bleiben. Soll's gestorben sein, so stirbt sich's im kameradschaftlichen Vereine leichter und angenehmer als in stiller Einsamkeit. Uebrigens wollen wir unser Leben, so wenig auch daran gelegen sein mag, möglichst theuer verkaufen, und da Sie einmal meiner Obhut anvertraut sind, so werde ich Sie bis zum lezten Blutstropfen vertheidigen. Und Sie wissen, ein österreichischer Jäger hält Wort.“

Mit diesen und ähnlichen Gesprächen vertrieben wir uns unter beständigem Steigen die Zeit und hatten endlich das Ende der „hohlen Gasse“ erreicht. Ein Seitenweg führte durch ein tiefer gelegenes Thal zu dem Gebirgsdorfe Nemethfalu. Die bei solchen militärischen Gebirgswanderungen immer nöthige Vorsicht ließ meinem Hauptmanne ein momentanes Stillhalten räthlich erscheinen, um zu sehen, ob sich der Feind nicht etwa drüben im Dorfe, Arges im Schilde führend, eingenistet. Mich dünkte es unwahrscheinlich, einmal, weil sich dem Feinde selbst kein anderer Ausweg darbot, als eben dieser Seitenweg und er somit leicht in die Lage kommen konnte, sich in seinen eigenen Nezen zu fangen, und dann, wo hätte der Feind in dieser Thalung den so nöthigen Ausschuß gehabt? Ueberdies war ich selbst erst gestern in dieser Gegend gewesen und hatte nichts von feindlichen Veranstaltungen gesehen. Ein Vorposten konnte von unserem Standpunkte aus leicht alle etwaigen Bewegungen des Feindes dort unten überwachen.

Sollten wir auch noch so weit vorgerükt sein, immer konnten wir wieder schneller zurük sein, um unseren Rükzug durch den Hohlweg zu deken, ehe es dem Feinde möglich sein konnte, uns diesen von unten herauf abzuschneiden. Zur Vorsorge ließ denn der vorsichtige Hauptmann dennoch ein Piquet hier stehen, indeß wir weiter zogen. Auf mannigfaltig gekrümmten Pfaden ging es wieder weiter und immer höher und höher.

Später gelangten wir in einen kleinen Wald, und siehe da, auf einem Seitenabhange bot sich ein auf Vorposten stehender Husar unseren Bliken dar. Durch den Wald zu entkommen, war ihm unmöglich, weil wir ihm den Paß verrannt hatten. Er stieg also vom Pferde und suchte zu Fuße sein Heil in der Flucht. Unsere Jäger hinter ihm her — Schüsse fielen — und der gespornte Flüchtling stürzte in die abschüssige Tiefe. Bei näherer Untersuchung kamen auch noch zwei ungarische Jäger zum Vorscheine, die sich unter Gesträuchen verkrochen hatten. Wir machten sie zu Gefangenen. Es waren zwei blutjunge Gesellen von Pest — der Eine mochte 15, der andere 14 Jahre zählen — und baten kläglich um Schonung. Wir begnügten uns, den armen

Jungen die Schußwaffen abzunehmen, die in einem einfachen Jagd- und in einem Doppelgewehre bestanden. Das Husarenpferd war eine prächtige Prise für meinen lieben Hauptmann, obwohl er es leider nicht lange genießen sollte.

In Folge des nun einmal begonnenen Schießens war anzunehmen, daß sich alle Vorposten im Gebirge zurükzogen; mir aber war es Andeutung genug, daß wir uns nun beim allmähligen Vorrüken und in dem Grade, als wir uns Windschacht näherten, auch auf die Nähe des Feindes gefaßt zu halten haben. Zu diesem Ende machte ich denn auch den Major von Salis, der nachgerade wieder zu uns stieß, sofort aufmerksam, daß wir bei unserem Austritte aus dem Wäldchen auf eine Wiese gelangen würden, die den Insurgenten, falls sie den Plaz benüzten, eine bequeme Gelegenheit zum freien Ausschusse auf uns gewähre, zumal die Wiese erhöht sei und den Ungarn leicht einfallen könne, nun, da wir aufwärts zu steigen hätten, von oben herab mit ihren Kugeln zu begrüßen. Zur Erlangung einer größeren Gewißheit bot ich mich auch sogleich an, vorauszugehen, um zu sehen, ob nicht etwa schon außerhalb des Gehölzes Kanonen aufgestellt wären. Hauptmann Marochini wich nicht von meiner Seite und wir gingen um einen links gelegenen ausgehauenen Hügel, der eine Aussicht gewährte. Da wir aber weder im frischen Schnee Fußstapfen oder Fahrspuren entdekten und außer einigen feindlichen Jägern nichts Bedenkliches wahrnahmen, so freute ich mich über die Kurzsichtigkeit der Ungarn, die sie diesen strategischen Punkt nicht benüzen ließ. Getrost drangen wir also vor, hatten aber kaum den Saum des Waldes überschritten, als uns von den etwa 800 Schritte entfernten Bergen ungarische Jäger ein donnerndes: „Halt! wer da?" entgegenschallen. Dem Anscheine nach waren es nicht viele, von denen dieser Anruf ausging; mithin zeigte es sich bald, daß die Menge Anderer im Walde gesteckt haben muß.

„Verdammter Kerl!" fuhr mein heißblütiger Hauptmann auf, „wagt es der: Halt! wer da? zu schreien. Ich will Dir die Lust dazu vertreiben! Vorwärts, Jäger!" Diese aber, die ohnehin kaum mehr zu halten waren, sprangen vor, zerstreuten sich, und liefen, da die Distanz zum Schießen zu groß war, einige hundert Schritte über die Wiese vor, wurden aber sofort von den ungarischen Jägern, denen es beim Feuern nie auf eine Berechnung der Entfernung ankam, allseitig aus der Waldung heraus mit zahlreichen Schüssen begrüßt. Glüklicherweise gingen die Kugeln theils über uns hinweg, theils fielen sie kraftlos vor uns nieder. Im Augenblik stürzten sich unsere Jäger windschnell in die Waldung und eine förmliche Treibjagd begann. Zugleich ließ der umsichtige Major von Salis alle Zu- und Ausgänge der Wiese mit Infanterie besezen, damit ja nichts entwischen könne. Ich habe bei dieser Gelegenheit den Muth und die Ausdauer unserer Jäger bewundern gelernt. Unaufhaltsam drangen die braven Schüzen im Walde vorwärts, von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch, und krachten den Honved nieder, der sich etwa im Rükzug verspätete. So gelang nach und nach die vollkommene Säuberung der Höhen. Wir unsererseits rükten dann Alle auf der Straße nach. Auf den höchst gelegenen Punkten angelangt wo eine freie Uebersicht des mir ohnehin wohlbekannten Terrains gewinnend, zeigte ich den falkenäugigen Schüzen die Berge mit lauernden feindlichen Kanonen und machte sie auf bessere Stellungen aufmerksam, ja führte sie mit Umgehung von Hügeln und Höhen auf schußgerechte Punkte. Waren gleich die Honveds scheinbar verschwunden, so hatten sie doch neue verstekte Stellungen genommen, denen wir indessen gar wohl beizukommen wußten. Durch Dorn und Strauch vordringend, zeigte ich durch die Perspektive eines offenen Thales meinen Jägern auf den verschiedenen Erhöhungen des Terrains die rothverschanzten Scheiben und wie scharf diese alsogleich aufs Korn genommen wurden, das bewies im nächsten Augenblike der Erfolg. Dem Blize eines Jägerstuzes folgte auch der Sturz einer solchen Scheibe. Bei all dem standen wir nie stille, sondern rükten unverdrossen immer vorwärts. So kam es, daß uns Windschacht, so zu sagen, die Vorstadt von Schemniz mit einem Male gegenüber lag. Schon der Bau dieses Ortes charakterisirt ihn als Bergstadt. Die Häuser sind terrassenförmig über einander gebaut und geben Windschacht gewissermaßen ein bethlehemartiges Aussehen. In diesem Augenblike gewährte aber diese eigenthümliche Situazion dem Feinde die bequemste Gelegenheit, aus den Fenstern der einander überragenden Gebäude auf uns herüber zu feuern, eine Gelegenheit, die auch nicht unbenüzt gelassen wurde. Besonders geschäftig zeigte sich in dieser Hinsicht ein feindlicher Schüze, der im Zeitraume weniger Minuten immer aus einem der Häuser emporsprang, und dann wieder im Inneren des Hauses verschwand, um frisch zu laden. Hauptmann Marochini war nicht sobald darauf aufmerksam geworden, als er sich einen Jägerstuz geben ließ, und mit den Worten: „Warte! Dir will ich das Handwerk legen!" auf den eben wieder hervorspringenden Honved anschlug. Ein Knall — und der Gegner purzelte über die vor ihm aufgehäufte Bergschicht herunter. Solcher einzelnen Episoden ließen sich in Menge erzählen. Mein Hauptmann war aber mittlerweile so sehr ins Feuer gerathen, daß er sich kaum abhalten ließ, mit seiner Kompagnie Windschacht zu stürmen. Nur meinen energischen Vorstellungen gelang es, ihn von diesem tollkühnen Unternehmen abzuhalten, denn jedenfalls hätten wir es mit einem an Zahl überlegenen Gegner, dem schweres Geschüz zu Gebote stand, während wir mit gar keinem versehen waren, zu thun bekommen. Ohnehin war es unser Glük, daß Kanonen bei der besonderen Terrainbeschaffenheit bisher nichts wirken konnten, und Kavallerie ebenfalls nicht anzugreifen vermochte. Nichts destoweniger rükten wir noch immer vor, verließen unsere Höhen und besezten einige Heuschupfen, die vor einem Teiche standen. Nun richtete der Feind sowohl ein wüthendes Geschüz- als Kleingewehrfeuer auf uns, das uns hätte vernichten müssen, wenn es eben so wohl gezielt gewesen wäre, als es mörderisch gemeint war.

Das Donnern und Krachen hallte furchtbar in den Bergen wieder und Kugeln hagelten von allen Seiten. Hier nun machte ich auch die erste Bekanntschaft mit Kanonenkugeln. Ich müßte lügen, wenn ich die anfängliche Empfindung eine angenehme nennen wollte. So oft eine über mich weg flog, bükte ich mich unwillkürlich, wie von unsichtbarer Gewalt niedergedrükt. Endlich pfiff eine derselben zwischen mir und dem Major von Salis, der wie ein Kriegsgott auf seinem großen Braunen thronte, hindurch; ich bükte mich mechanisch wieder, was wohl jeder Andere an meiner Stelle auch gethan haben würde, wurde aber von meinem unerschrokenen Major brav ausgelacht, weil ich mich erst bukte, als bereits die Kugel die Marketenderin hinten von ihrem Wagen jagte und einen Baum entzwei schlug. „Wenn Sie sich schon büken wollen, so müssen Sie dies thun, ehe die Kugel kommt, sonst ists zu spät;" meinte der Major. Ja, wie kann man denn das? dachte ich und frug einen alten Jäger darüber. „Büken Sie sich, wenn die Kugel in der Luftlinie ist," belehrte mich dieser. Nun war ich aber eben so klug wie früher, denn das Räthsel der „Luftlinie" löste sich mir erst später in der längeren Praxis des Kriegslebens. Nach und nach gewöhnte ich mich an die unheimliche Musik der Kugeln und bukte mich nicht mehr, sondern nikte nur mit dem Kopfe, um anzuzeigen, daß ich das Pfeifen des eisernen Vogels gehört.

Es mochte bereits fünf Uhr Abends gewesen sein. Das feindliche Feuer währte mit unverminderter Heftigkeit fort. Das war denn unserem Kommandanten doch endlich zu toll und erzürnt gab er den Befehl, Windschacht mittelst Raketen in Brand zu steken. Mich dauerte die Bergstadt, denn ich wußte welche große Summen die Pochwerke und Maschinen in ihrem Schooße dem Staate gekostet. Der Fall lag nahe, daß dieselben nun sammt und sonders ein Raub der Flammen werden konnten, ohne daß wir diesmal viel mit dieser Maßregel zu erzielen vermochten, weil es mehr als zweifelhaft war, ob wir mit unserer geringen Mannschaft Windschacht zu behaupten im Stande waren. Indeß getraute ich mich dennoch nicht, dem Kommandanten, der bereits Ordre zum Entzünden der Raketen gegeben, offen zu widersprechen, und beschloß wenigstens im Stillen, so viel als möglich zur Verhütung eines größeren Unglüks beizutragen. So ging ich denn hin und zeigte den Jägern, die eben im Begriffe waren, den Befehl zu vollziehen, eine hölzerne Heuschupfe mit dem Bemerken: „daß dieses mit Heu angefüllte Gebäude ein ungeheueres Feuer verbreiten werde."

Ich wußte aber gar wohl, daß zwischen dieser Scheune und den Poch- und anderen Hüttenwerken ein Graben lag, in welchem das Wasser des Teiches ablief, und daß somit der Brand ein Hinderniß finden werde, weiter um sich zu greifen. Der Jäger ließ die Rakete los und kaum schlug sie in das Dach, als auch schon das Gebäude lichterloh zu brennen anfing. — Diese ernste Demonstrazion schien dann auch nachgerade meinen Herrn Major zu genügen und er meinte, nun könnten wir wieder auf den Rükzug denken, ehe völlige Nacht hereinbreche." Nur machten ihm die Husaren und Honveds dort drüben auf den Bergen einige Sorge und er frug mich, ob wir nicht Gefahr laufen könnten, abgeschnitten zu werden? „Wie wäre das möglich?" erwiederte ich? Ehe es dem Feinde gelingen könne, über Berg und Thal, durch den hohen, für Mann und Roß gleich unpassirbaren Schnee uns auf den Rüken zu kommen, seien wir längst an unserem Hohlwege zurük, und dann haben wir bereits gewonnenes Spiel. „Wenn dem so ist und Sie es mir verbürgen können, so mag meinethalben Retraite geblasen werden. Trompeter, allons!"

Bald gesammelt traten wir unsern Rükmarsch an, nicht ohne uns früher über die Resultate des Kampfes einige Gewißheit zu verschaffen. Wir zählten etwa dreißig Todte, die die Ungarn im Stiche gelassen, und zwanzig Gefangene. Auch entging mir nicht, daß der Feind Anstalten machen werde, uns eine Streke Weges das Geleite zu geben, um sich in Schemniz und den übrigen Bergstädten brüsten zu können, uns verjagt und die Ehre des Tages gewonnen zu haben. In der That eilten uns auch Husaren und Kavalleriegeschüz nach, suchten aber wieder das Weite, als unser Kommandant, den ich auf dieses vorauszusehende Manöver vorbereitet hatte, vierzig Kürassiere gegen sie zurüksprengen ließ. Noch wagten die Insurgenten den Versuch uns Kleingewehrfeuer und Geschüzladungen nachzusenden, die aber unwirksam bleiben mußten, sobald wir die Krümmung der Straße hinter uns hatten, was wir auch schleunig zu bewerkstelligen suchten. Die Kanonen müßten erst erfunden werden, die uns in dieser Situazion noch hätten Schaden zufügen können. Ungeschädigt gelangten wir zu unserem Hohlwege, dem Punkte, wo ich uns bereits hinlänglich gesichert hielt. Nicht so ganz theilte Major von Salis, an dessen Seite ich mich befand, meine Meinung, denn als wir zu der Stelle kamen, wo der Seitenweg hinab ins Thal führt, bemächtigte sich wieder seiner der Gedanke, daß wir abgeschnitten seien, und so geschah es, daß, als wir nachgehends ein Wiesenstük zu passiren hatten, sich seinem von Nacht und dich-

tem Nebel, der uns mittlerweile einhüllte, befangenem Auge ein Wiesenzaun als ein feindliches Piquet darstellte. Hätte ich die Oertlichkeit nicht zu genau gekannt, würde ich vielleicht selbst getäuscht worden sein, so aber war ich meiner Sache zu gewiß, um mich einschüchtern zu lassen. Ich deklarirte daher lachendem Mundes das feindliche Piquet dreist für einen Zaun; nichts desto weniger wurde eine Patrouille zur Rekognoszirung ausgesandt, die natürlich nur bestätigen konnte, was ich bereits zu genau wußte. Ich führe diesen kleinlichen Nebenumstand nur zum Beweise an, mit welchen scheinbaren Hindernissen der Soldat oft in unbekannten Gegenden zu kämpfen hat, und wie sehr in lezteren zuverlässige Führer Noth thun. — Wir schlugen nun im Hohlwege die Richtung nach rechts ein und waren durch die mannigfachen Krümmungen, die hinter uns lagen, vor allen schlimmen Ueberraschungen gesichert. Etwa zehn Uhr Nachts rükten wir wieder in Steinbach ein, das wir am Morgen verlassen hatten, müde und hungrig, wie sich nach den heißen Strapazen des Tages leicht erachten läßt. Nachdem die Vorposten ausgestellt und alle Sicherheitsmaßregeln vor einem jähen Ueberfall, der nur vom besagten Hohlwege her hätte kommen können, ergriffen worden, wurde zum Abkochen geschritten. „Abkochen!“ lachende Oase inmitten einer grausen Wüste! himmlisches Manna für verdurstende Lippen! labendes Segenswort! Dich begreift nur, wer, wie der Krieger, des Tages Müh' und Lasten getragen, Abkochen! Labendstes aller Worte der Kriegsterminologie, wer dich nicht aus eigener Erfahrung kennen gelernt, wird auch die gewaltige Kraft deines Zauberklanges kaum begreifen. Oft aber gleichst du auch nur der täuschenden Fata Morgana der Wüste. Wie sie, zauberst du lachende Landschaften, selige Paradiese voll kristallener Quellen und winkender Früchte vor's lechzende Auge, und will man dich fassen, so zerinnst du in Nichts, gleich jenen entzükenden Luftgebilden der Sahara, die vor dem nahenden Wanderer zerstieben und verschwinden. Kriegserfahrene Soldaten wissen aus eigener Erfahrung davon zu erzählen und das bittere Gefühl der Enttäuschung zu schildern, wenn die wirbelnde Allarmtrommel, oder das tönende Signalhorn den müden Soldaten plözlich von dem lodernden Feuer und dem dampfenden Kessel scheucht, und wenn es gilt, statt der geröstetten Hammelskeule — falls sie sich zuweilen in des Kriegers Revier verirrt — zum Gewehr und Säbel zu greifen und des Tages blutige Arbeit wieder von vorne zu beginnen. Doch dieß nur per Parenthesis. Uns erging es dießmal nicht so arg, und wir hatten das Glük bei unsern Fleischtöpfen — wenn gleich keinen ägyptischen — ungestört bleiben zu können. Ich für meine Person wäre freilich übel daran gewesen, wenn sich nicht in der Noth ein Retter gefunden und mich nicht von den traurigen Einsegnungen des bekannten Grundsazes: point d'argent point de Suisses“ befreit hätte, und dieser Retter war mein wakerer Hauptmann, der das Ziel meiner in der Gaststube herumspähenden Blike alsogleich errathen hatte und mir an seiner mit Schinken, Kalbsbraten und Wein reichlich versehenen Tafel ein Lukullisches Mahl bereitete, das sich mit der Höhe meines Appetits, vulgo Hunger, in's gehörige Niveau sezte. Wir erneuerten und befestigten bei dieser Gelegenheit, wo sich die Herzen auf einmal so frei und weit aufthaten, unseren schon früher geschlossenen Freundschaftsbund, ein Kontrakt, der im wahren Sinne des Wortes bis „in den Tod“ Bestand haben sollte. — Ermüdet, wie ich war, sehnte ich mich nach nichts so sehr als nach einem noch so bescheidenen Lager, und schlief, als auch dieser Wunsch erreicht war, alsobald den erquikenden, wenn gleich nicht den langen, Schlaf der Seligen. Mir träumte dießmal wenigstens von keinen Honveds, die ihre Gewehre auf mich abfeuerten, und von keinen sonstigen Plakereien der Insurgenten. Schlief ich doch mit dem beruhigenden Bewußtsein ein, von der besten Leibgarde der Welt, — den treuen Jägern meines Kaisers — bewacht zu sein! Grund genug, eines wahrhaft erquikenden Schlummers zu genießen.

Ich mochte etwa 2 Stunden geschlafen haben, als ich schon wieder gewekt und zu Major Salis berufen wurde. Ich fand den rastlosen und beispiellos wachsamen Mann mit Ausarbeitung von Rapporten, die er alle selbst schrieb, beschäftigt. Allem Anscheine nach hatte er auch gar nicht geschlafen. In der That erfuhr ich auch, daß dieß nun bereits die dritte Nacht, seit er sich keine Ruhe gegönnt, während er die übrigen Offiziere zum Schlafen antrieb, und ich war zugegen, als er einem dieser Herren, der ihn einlud, nach den großen Strapazen des Tages ihrem Beispiele zu folgen, lächelnd erwiederte: „Meine Natur erkennt in mir ihren Meister, und was mein Wille nicht vermag, das leistet der schwarze Kaffee, mein treuer Alliirter.“ So weit hast du es noch nicht gebracht, dachte ich und bewunderte die noch so rüstige Natur des nicht mehr jungen Herrn. Er winkte mich freundlich zu sich und ich trat an den Arbeitstisch heran, auf dem 2 Kerzen brannten. „Nun, mein lieber junger Mann,“ sprach er zu mir, „Sie haben heute wirklich mehr Muth bewiesen, als ich Ihnen zugetraut hätte. Zudem haben Sie eine so ausgezeichnete Kenntniß der hiesigen Gebirgsgegenden bewiesen, daß meine Erwartung übertroffen wurde. Dieß und Ihr freiwilliger Anschluß an die Truppen Ihres Monarchen, so wie Ihre augenscheinliche Bereitwilligkeit, für die kaiserliche Sache Ihr Leben in die Schanze zu schlagen, haben Ihnen mein ganzes Zutrauen erworben. Wie sehr ich mit Ihnen zufrieden bin, schreibe ich in diesem Briefe, mit dem ich Sie und unsere 20 Gefangenen zum Generalstabe Sr. Erz. des Herrn FML. Frhrn. v. Csorich schike, den es höchlich interessiren wird, von uns manches Neue zu erfahren. Also, Glük auf die Reise! Adieu!“ —

Diese meine Sendung wurde denn auch sofort angetreten. Ein Korporal und 4 Mann nahmen mit den 20 Gefangenen auf Vorspannswägen Plaz, ich an der Spize des Zuges fuhr voraus. Es war eine Kälte zum Erfrieren, die ich nach so kurzer Nachtruhe doppelt empfand. Es ging nun wieder auf Bath los. Dort angekommen, sorgten wir für einige Erwärmung und ich benüzte die kurze Rast zu einem flüchtigen Besuche bei meinem Freunde, dem Förster, den ich im Bette umarmte. Aber noch einen anderen guten Freund fand ich dort, dessen Wiedersehen mich einerseits eben so sehr erfreute, als andererseits betrübte. Rathen Sie einmal, wen? Meinen vierbeinigen Pylades, der freudig winselnd an mir heraufsprang und mir neuerdings huldigte. Aber, was ist das? das theure Thier blutet ja? Sollte mein treuer Begleiter verwundet worden sein? Ja wohl hatte ihm eine Kugel an meiner Seite den Schenkel gestreift, ohne daß ich es im Tumulte und Gedränge des Gefechtes bemerkt hätte. Ueberhaupt war er mir in der Hize des lezteren und vermuthlich in Folge der Verwundung von der Seite gekommen, und da es ihm unmöglich war, unter so vielen Spuren wieder die meine zu finden, so hatte ihn sein richtiger Instinkt aus dem Gebirge wieder zu seinem alten Herrn zurükgeführt. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mir der Zustand meines alten Freundes und Lebensretters eine Thräne des Mitgefühls ins Auge lokte. Indessen war er doch besser davon gekommen, als einer unserer Oberjäger, der einen Schuß in den Kopf erhielt und mit dieser schweren Verwundung in die Hände der Insurgenten fiel, nachdem es seinen Kameraden nicht gelungen, ihn aus dem Gefechte zu bringen, so sehr er auch bat, ihn nicht in feindlicher Gewalt sterben zu lassen. Die Honveds waren gerade an jenem Punkte des Kampfes in so überwiegender Masse vorgedrungen, daß es unmöglich war, den braven Kameraden zu retten. Was wohl aus ihm geworden sein mag?

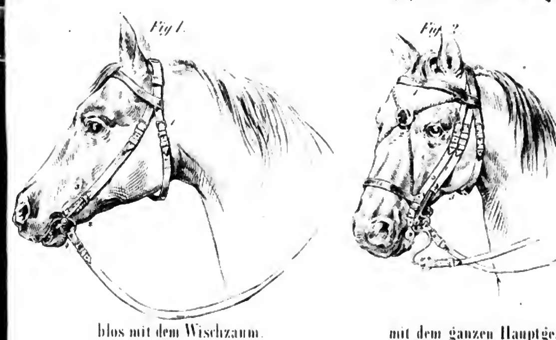
Ich legte meinem Freunde den treuen Pylades dringend ans Herz und zweifle um so weniger, daß er meiner Bitte eingedenk geblieben sein wird, als ihm auch darum zu thun sein mußte, sich einen tüchtigen Jagdgefährten zu erhalten.

Ehe ich mich wieder zum Aufbruche anschikte, frug mich ein Forstkollega, ob es mir erwünscht wäre, Nachrichten von und über Schemniz zu erhalten. Begreiflicherweise konnte mir nichts lieber als dies sein, zumal mir Alles daran gelegen war, auch über den Stand der dortigen Dinge möglichst zuverlässig zu orientiren. Ich drang daher auch sofort in meinen Freund, mir eine derartige Kundschaft zu verschaffen, die ich gerne mit Gold aufwiegen würde, wenn ich zufälligerweise über welches zu verfügen hätte. „Nun dafür, d. h. nicht für das Gold, wol aber für Nachrichten, weiß ich Rath, die dich vielleicht interessiren könne,“ erwiederte der Förster, und rief sofort einen Mann in die Stube, den ich gleich als einen alten Bekannten begrüßte. Es war derselbe slowakische Bote, der mir Nachts zuvor den für mich so wichtigen Brief meines Freundes gebracht hatte, und der eines meiner Saktücher als Botenlohn erzielt. Es freute mich, dem alten bekannten Gesichte so bald wieder zu begegnen und ich rief ihm gleich beim Eintritte mein herzliches: „Gott grüß Euch Alter!“ zu. „Wir sehen uns früher wieder, als ich dachte. Nun, was wißt Ihr mir Neues zu sagen?“ „Ei, du mein Himmel! was soll ich Ihnen melden, das Sie nicht besser wüßten als ich. Sollte es denn wirklich wahr sein, was man sich in Schemniz erzählt, daß die Kaiserlichen im Gebirge zersprengt und denselben alle Kanonen abgenommen worden?“ — „Also, das erzählt man sich in Schemniz? Nun, da weiß man dort allerdings mehr, als uns selber bekannt ist. Beruhigt Euch darüber, Alter. Mit dem Zersprengtwerden hat es seine guten Wege. Gott sei Dank, noch sind wir so ziemlich Alle beisammen, und wovon man sich in Schemniz erzählt, das war nur das Vorspiel, der volle Ernst wird hoffentlich nicht ausbleiben? Vielleicht kommt dann die Reihe an die Ungarn, die Rolle wirklich zu übernehmen, die sie uns diesmal spielen ließen. Vor der Hand waren es nur 500 kais. Jäger, die ich in die Gebirge führte, die Avantgarde eines ganzen Armeekorps, das sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, den geschwäzigen Schemnizern einen Besuch abzustatten. Dann wird auch von Kanonen die Rede sein, die uns diesmal aus dem ganz einfachen Grunde nicht abgenommen wurden, weil wir glüklicher, oder unglüklicherweise gar keine bei uns hatten.“ — „Ja so! das ist freilich etwas Anderes!“ rief der alte Slowake vergnügt aus, „die ungarischen Helden nehmen immer das Maul gerne etwas zu voll, und sie begnügen sich nicht, den Feind nur geschlagen zu haben, nein, er muß auch gleich ganz und gar vernichtet worden sein. — Aber, was hätten Sie dazu gesagt, wenn ich Ihnen zum Besize der ungarischen Kanonen verholfen hätte? Und, meiner Treu, ich hätte es gethan, wenn ich Sie nur irgendwo hätte zu Gesicht bekommen, und mich zu Ihnen mit meiner Hake auf der Achsel d. h. die ungarischen Vorposten durchschleichen können. Meine hunderterlei Ausreden halfen nichts, ich mochte noch so oft versichern, im Gebirge noch so und so viel Klafter Holz aufzuklaftern zu haben. Man witterte Unrath und ließ mich nicht durch. (Schluß folgt.)

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Beilage zum oesterr. Soldatenfreunde № 154 vom 24. Decbr. 1850.

Pferde-Zäumung.

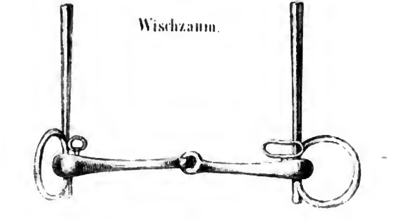


blos mit dem Wischzaum.

mit dem ganzen Hauptgestell (Wischzaum)



mit dem Hauptgestell (Wischzaum und Halfter.)



Wischzaum.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 155. **Samstag, den 28. Dezember 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 30 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 5 kr. K. M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K. M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget.

Feld-Marschall Radetzky wieder in Italien.

(Aus Verona.)

[L. v. W.] „Vater Radetzky ist wieder da!“

Wie schlug des Kriegers Herz an dem Tage, wo die Kunde zu ihm drang! Der so plözlich ihm entrissene, ruhmgekrönte Führer, der mit aller Hingebung geliebte Vater, der sich so oft bewährte Held „ohne Furcht und und Tadel“ wird seinen harrenden Kindern, seinen kampfesmuthigen Soldaten wieder zugeführt — und wißt Ihr auch, wie maßlos dieses Glük empfunden wird?!

Seht wie sie sich freundlich zuniken, verstohlen die Hände drüken, bald vertraulich flüstern und wieder so herzlich drein lachen; das sind die österreichischen Soldaten, die die Ankunft ihres Marschalls feiern; jene Krieger, die in Italien mit ihm gekämpft, geblutet und gesiegt haben, und die ganz gewiß wieder gesiegt hätten, wäre der Kriegstanz von Neuem und selbst auf deutschem Boden eröffnet worden.

Was auch hie und da ein deutschlandseiniger Frasenschmied oder ein gemüthlicher Friedensprediger von „Bruder gegen Bruder, Deutsche gegen Deutsche“ faselten, der Soldat hätte „troz dem und Allebem“ — wenn es der Wille seines Herrn und Kaisers, und demnach seine Bestimmung gewesen wäre — seine Pflicht als Mensch und seine Schuldigkeit als Krieger gethan. — Nicht etwa, als ob hiemit ausgesprochen werden sollte, daß der Krieg gerne gesucht worden wäre, denn welcher gesittete und denkende Mensch wird die Segnungen des Friedens nicht würdigen und anerkennen, aber es soll wenigstens so viel damit gesagt sein, daß der Krieg der österreichischen Armee unter keinen Umständen unwillkommen gewesen.

Der Bauer greift zum Pflug, der Kaufmann zur Bilanz, der Künstler zur Fantasie, der Staatsmann zur Politik und der Soldat — zum Schwert. Beruf bleibt Beruf, und daß der Beruf des Kriegers jedenfalls einer der schönsten, bewährt neuerdings aufs Glänzendste der jezt erlassene Armeebefehl Sr. Majestät des Kaisers unseres Herrn, worin es heißt: „Ich hege die Erwartung Euch auf Meinen ersten Ruf eben so gerüstet und kampfesmuthig auf dem Schlachtfelde zu erbliken.“

Doch schon zu weit sind wir abgewichen von unserem Thema, blos den Einzug des Feld-Marschalls schlicht und kurz dem „Soldatenfreunde“ mitzutheilen:

Schon am 18. wurden von Seite der Militär-Behörden alle Anstalten getroffen, um den Sieger von Novara einen ihm würdigen Empfang zu bereiten, an den die ganze Garnison Veronas Theil nehmen sollte. Die Befehle hiezu wurden bekannt gegeben und wie ein Lauffeuer drang die fröhliche Kunde auch in die Schichten des Volkes. Wer den Italiener kennt, der dem Deutschen nichts weniger als zutraulich und theilnehmend entgegen kommt, dem mußte es um so angenehmer berühren, wahrzunehmen, wie sich einige bald hier, bald dort an die Soldaten drängten, um Erkundigung einzuziehen, welche Stunde für die Ankunft des Marschalls bestimmt sei. Man zeigte diesmal eine ungeheuchelte, herzliche Theilnahme, welche auch als solche am folgenden Tage gerechtfertiget wurde. — Am 19. früh, kaum noch sechs Uhr, fuhren bereits Seine Exzellenz der Herr Interims-Armeekommandant F. Z. M. Graf Gyulai, der Herr Landesmilitär-Kommandant F. M. L. Baron Eynatten, Feld-Artillerie-Direktor F. M. L. Baron Stwrtnik, Feld-Genie-Direktor F. M. L. v. Hlawaty, der Chef des G. Q. M. St. G. M. Baron Benedek mit zahlreicher Suite, dem Feld-Marschall bis Mestre entgegen.

Für zwei Uhr Nachmittags war die Ankunft bestimmt und schon um 12 Uhr drängte sich das Publikum nach dem Bahnhofe, um dem hohen Eintreffenden ein freundliches Willkommen zuzurufen.

Mittlerweile versammelten sich die Truppen unter dem Kommando Sr. kaiserl. Hoheit des F. M. L. Erzherzog Karl Ferdinand, in vollster Parade geschmükt mit Feldzeichen, auf dem Campo Marzo. Ein herrlicher, wahrhaft männlicher Anblik, diese Tausende von kräftigen Gestalten. Die Ausgerükten in zwei Treffen aufgestellt, waren Infanterie: 3 Bataillone von Wocher, 1 Bataillon Großherzog Baden und 1 Bataillon Baron Turszky, ferner ein Bataillon Artillerie, 1 Bataillon Pioniere, 2 Kompagnien Mineurs und Sappeurs und 1 Sanitäts-Kompagnie, endlich eine Division Haller Husaren, die Kavallerie-Batterie Nr. 24 und die Fußbatterie Nr. 47.

Um 2 Uhr erschien am Campo der prächtige Zug der hohen Generalität mit einer glänzenden Suite, an der Spize Se. kaiserl. Hoheit Feld-Marschall-Lieutenant Erzherzog Karl Ferdinand, ihm folgend die Herren Brigadiers G. M. Graf Wratislaw und Graf Caviani.

Endlich nach halb drei Uhr verkündeten 72 Kanonensalven vom Fort St. Felice die Ankunft des Marschalls, welcher am Bahnhofe von dem Festungskommandanten von Verona F. M. L. Graf Lichnowsky und dem Festungskommandanten von Mantua F. M. L. Baron Schulzig empfangen wurde. Seine Exzellenz wurde sogleich im Wagen bis zur Truppe geleitet. Da ist er und die begeisternde Musik der Volkshimne, weithinschallende, enthusiastische Vivats und Eljens tönen ihm den Abgott des Soldaten entgegen! Mit der Lebendigkeit eines jugendlichen Mannes, der hinreißenden Gutmüthigkeit seines freundlichen Antlizes und dem Alles gewinnenden Ausdruk seiner lebhaften Augen, durchfliegt er die Reihen seiner lieben Kinder, deren Blike mit Begeisterung an ihren Führer, ihren Vater hängen. Er war am rechten Flügel ausgestiegen und ließ die Truppen defiliren, indem er bald dem Einen freundlich zulächelt, dem Andern entgegen nikt und begibt sich endlich durch die vom Volke dichtgedrängten Straßen unter Vivatruf nach seiner Wohnung.

Hier wurde der Marschall noch durch eine Ehrenkompagnie, die nicht zu der ausgerükten Truppe gehörigen Stabs- und Oberoffiziere, dann die Zivilbeamten feierlich empfangen.

Des Abends fand — troz des heftigen Regenwetters — ein großer Zapfenstreich mit Fakelzug statt, wobei die — wie immer — ausgezeichnete Musikbande des Infanterie-Regiments Wocher vor der Wohnung Sr. Exzellenz einige Musikstüke vortrefflich produzirte und zum Schlusse die Volkshimne bei rother bengalischer Flamme spielte, begleitet von stürmischen Vivats.

So endete der 19. Dezember 1850, der erste Tag, an welchem Feld-Marschall Radetzky berufen ist: „Die Segnungen des von ihm erkämpften Friedens in dem seiner Obhut anvertrauten Kronlande mit kräftiger Hand zur vollen Geltung zu bringen!“ einer der denkwürdigsten schönsten Tagen in den Annalen Italiens und der daselbst stehenden österreichischen Armee.

Ueber das Bombardement von Friedrichsstadt.

(Im Herbst 1850.)

Die Führung des Krieges ist zum Heile der Menschheit eine Kunst. Denn nur als Kunst schüzt sie Einsicht und Zivilisazion; und wäre sie dieß nicht, so würde der Sieg eine Beute der Barbarei und rohen Gewalt.

Nach der Geschichte tragen sich daher Kriegskunst und Zivilisazion wechselseitig und steigen und fallen mit einander. Die Geschichte des Römerreichs gibt hiervon das großartigste Beispiel.

Die Zivilisazion eines Volkes aber ist die Lebensquelle seiner Kriegskunst und es muß daher die Kriegführung dieser Lebensquelle ihrer Tüchtigkeit stets die gebührende Rechnung tragen, um nicht durch deren Trübung auch diese Tüchtigkeit zu gefährden.

So rüksichtslos gewaltsam und zerstörend daher die Kriegführung die Erreichung ihrer Zweke verfolgt, so muß sie doch, als Kunst, überall der Humanität insoweit die größte Rechnung tragen, als nicht ihre ernste gewaltige Zweke ihr dieß durchaus verbieten.

Dieß, zu allen Zeiten wahr, ist es heute um so mehr, als, wie es mit Recht gesagt wurde, heute die Aufrechthaltung der europäischen und

namentlich unserer deutschen Zivilisazion und Gesittung fast nur noch allein auf der Tüchtigkeit der europäischen und namentlich unserer deutschen Kriegsheere beruht.

Dieß vorausgeschikt, so ist es nun heute eine wohl allgemein anerkannte Wahrheit, daß das Bombardement fester Pläze nur beim ersten Erscheinen der Angreifenden vor denselben, und vielleicht im Laufe der Belagerung noch einmal durch ganz besondere Umstände motivirt, diesem einige Hoffnung geben könne, dadurch die Uebergabe zu veranlassen. Es wird jenes Bombardement dann auf kurze Zeit während einer oder weniger Stunden zu dem Zweke versucht, um zu sehen, ob die friedlichen Einwohner, deren Eigenthum und deren Leben durch das Bombardement mit Zerstörung und Gefährdung bedroht wird, so viel Einfluß auf oder so viel Macht über die Garnison haben, um diese zum Abzuge oder zur Uebergabe zu bewegen.

Diese Einsicht ist nach kurzer Zeit gewonnen; nach deren resultatlosem Verlaufe das Bombardement eingestellt wird, weil es, weit entfernt, dann noch das Interesse des Angreifenden zu fördern, diesen Interessen vielmehr vollkommen entgegen ist.

Denn für die Sicherheit der Garnison selbst gegen das Bombardement ist in festen Pläzen durch kasemattirte Räume und auf sonstige Weise Vorkehrung getroffen und zu treffen; ebenso für deren Vorräthe an Munizion und Lebensmitteln.

Ein weiteres Bombardement kann daher nur solches Eigenthum zerstören, dessen Erhaltung der Garnison zu ihren militärischen Zweken vollkommen gleichgültig ist. Das Auswandern der friedlichen Einwohner aus dem Plaze, insoweit dasselbe möglich, wozu das Bombardement Veranlassung wird, ist dagegen vollkommen im Interesse des Vertheidigers, indem er dadurch von unnüzen „Heulern," welche die Moralität der Garnison nur gefährden und auf sonstige Weise die Energie der Vertheidigung hindern können, und von hungrigen nuzlosen Magen, welche er im Interesse der Humanität von seinen Vorräthen ernähren muß, befreit wird.

Friedrichsstadt ist nun, nach dem öffentlichen Ausspruche des kommandirenden Generals, ein „von Natur und Kunst gleich fester Plaz." Zugleich sagt eine von anderer Seite veröffentlichte Nachricht: „Der Feind genießt den Vortheil einer zur Vertheidigung unvergleichlich eingerichteten Gegend, wo nur ein paar Wege über dem Wasser hervorragen."

Für das vom Kriegsschauplaze entfernte militärische Urtheil kann hiernach und nach der bekannten Tüchtigkeit des Vertheidigers das fortgesezte Bombardement militärisch nicht motivirt erscheinen.

Dessenungeachtet wurde, nach den in den Zeitungen enthaltenen Veröffentlichungen über den Kampf bei Friedrichsstadt, dessen nordwestliche Zugänge dabei für den Abzug der friedlichen Bewohner und für die Unterstüzung der Vertheidiger offen waren, die Festung vom 30. September bis zum 3. Oktober einschließlich, der Natur der Sache nach wohl mit bedeutenden Unterbrechungen bombardirt und nach einer Nachricht zur Hälfte, nach einer andern größtentheils in Asche gelegt.

Nach jenen obigen Betrachtungen und diesen über den Vorgang geschehenen Veröffentlichungen dürfte es daher in dem mit dem Interesse der Humanität eng verbundenen Interesse der Kriegskunst zu erwarten sein, daß von offizieller Seite der wirkliche Sachverhalt des Vorganges und allenfalls die rechtfertigenden militärischen Motive des fortgesezten Bombardements veröffentlicht würden. Geschähe dieß nicht, so würde hierdurch die unerfreuliche Vermuthung verstärkt werden, daß der Angreifende in einer für den Erfolg hoffnungslosen Lage, anstatt sich derselben baldmöglichst zu entziehen, zu nuzlosen Mitteln der Zerstörung gegriffen habe. (A. M. Z.)

Ehrenhalle.

XXII.

[Stk.] Am 21. Jänner 1849 traf der Rebellenführer Bem über Klausenburg vor Hermannstadt ein, wo der F. M. L. Baron Puchner zur Dekung der Stadt seine Aufstellung genommen hatte. Oberlieutenant Johann Herle des Infanterie-Regiments Baron Bianchi Nr. 63 (1811 zu Margarethen in Oesterreich geboren) hatte als Kommandant von zwei 6pfündigen Fußbatterien seine Aufstellung anfänglich auf der zwischen der Straße von Neppendorf und Kleinscheuern gelegenen Anhöhe genommen, und bildete so den linken Flügel der Stellung des F. M. L. Puchner. Obgleich ihn nun die Insurgenten in dieser seiner Stellung mit Ungestüm angriffen, waren sie dennoch endlich durch das wirksame Feuer der zwekmäßig aufgestellten Batterien gezwungen, vom Angriffe abzustehen und den Rükzug anzutreten. Das Gefecht mochte ungefähr zwei Stunden gedauert haben, als Herle von dem Unterlieutenant Maximilian von Steindl des Infanterie-Regiments E. H. Karl Ferdinand, welcher bei dem Generalstabe zugetheilt war, benachrichtiget wurde, daß das Zentrum zurükgedrängt werde, da der Feind seine ganze Hauptmacht dahin gezogen habe und daß daher eine Verstärkung des bedrohten Punktes nothwendig sei. Herle ließ sogleich eine Batterie unter Kommando eines Unteroffizieres zur Dekung des linken Flügels zurük und eilte selbst mit der zweiten Batterie zur Verstärkung des Zentrums. Um jedoch nicht zu spät zu kommen, ließ er auch die Bedekung zurük, sezte die Bespannung in Galopp, verließ die Hauptstraße, um auf dem kürzesten Wege an den bedrohten Punkt zu gelangen und langte vorerst mit drei Geschüzen, welche durch keine Terrainhindernisse im schnellen Fahren beirrt worden waren, in dem Augenblike im Zentrum der Stellung an, als die hier unter dem Kommando des schwer verwundeten Hauptmann Karl Riederau gestandenen Geschüze, wegen Mangel an Munizion und Bespannung aus dem Gefechte gezogen wurden. Herle nahm sogleich Stellung und eröffnete ein lebhaftes Feuer gegen den Feind, welcher jedoch an Geschüzzahl bedeutend überlegen, seine vortheilhafte Stellung behauptete. Nachdem nun unser tapferer Batterie-Kommandant seine sechspfündige und eine dreipfündige Batterie gesammelt, und sowohl die Bedienungs-Mannschaft als auch die gemietheten Knechte der Bespannung durch kräftige Worte und sein Beispiel von Standhaftigkeit zur Ausdauer ermuthiget hatte, stellte er beide Batterien en front in großen Distanzen auf, worauf sich ein lebhafter Geschüzkampf entspann. Die Insurgenten hatten sich jedoch so gut eingeschossen gehabt, daß beinahe jede Kugel in die Batterien traf und die Mannschaft, durch den großen Verlust etwas in Unordnung gerathen, wollte zwei Kanonen wegen Mangel an Munizion aus dem Gefechte ziehen, was Herle jedoch wegen des üblen Eindrukes nicht gestattete, sondern den Muth seiner Kanoniere durch die entschlossene Erklärung: „daß wir sterben können aber keinen Schritt rükwärts machen dürfen," aufs neue entflammte. Da er jedoch einsah, daß in dieser Stellung kein sicheres Halten mehr möglich sei, und dies umsoweniger als die Kugel-Patronen bereits zu Ende gingen, so beschloß er auf Kartätschen-Distanz vorzurüken, und den Feind in der Flanke und in der Front zu beschießen. Er ließ die links gestandene halbe Batterie aufprozen, rükte mit derselben unter dem feindlichen Geschüzfeuer vor und nahm eine Stellung gegen die rechte Flanke des Feindes. Diese halbe Batterie eröffnete nun ein so heftiges und gut gerichtetes Kartätschen-Feuer, daß die Insurgenten zu weichen gezwungen wurden, jedoch bald wieder Stellung nahmen. Herle folgte ihnen auf dem Fuße, aber seine Munizion ging zu Ende und die Reserve war schon bis in die Stadt zurükgezogen. Er ließ eine seiner lezten Kartätschen-Patronen auf die Bespannung eines auf der Straße gestandenen feindlichen Munizions-Karren richten, welche beide Stangenpferde traf. Herle rükte vor, der Feind wich und ließ eine Kanone sammt zwei Munizions-Karren mit voller Ladung sechspfündiger Munizion auf der Straße stehen.

Mit Jubel fielen seine braven Kanoniere über dieselben her und nun wurden die Insurgenten mit ihren eigenen Geschüzen und ihrer eigenen Munizion beschossen. Kurz darauf wurden wieder zwei Pferde von der feindlichen Bespannung getroffen und ein dritter Karren mit voller Ladung von Haubizenmunizion erobert. Als hierauf Herle bemerkte, daß der Feind den linken Flügel der kaiserlichen Truppen am Fuße des alten Berges umgehen wollte, ließ er zwei Kanonen links von der Straße durch eine Infanterie-Abtheilung gedekt aufstellen.

Die feindliche Kavallerie griff diese Abtheilung an, die beiden Geschüze eröffneten jedoch ein so heftiges und wirksames Kartätschenfeuer, daß die Insurgenten die Flucht ergriffen. Herle folgte ihnen mit einer halben Batterie, und auf der Spize des alten Berges fielen wieder eine Kanone und eine Haubize in seine Hände. Hinter Großscheuern nahmen die Insurgenten wiederholt Stellung, Herle griff sie jedoch ungesäumt an und seine tapfern Kanoniere schossen so richtig, daß dem Gegner gleich nach der ersten Lage zwei Kanonen demontirt wurden, von welchen er eine ohne Lafette auf der Straße liegen ließ und sonach eiligst seinen gänzlichen Rükzug antrat. Bei der weiteren Verfolgung nahm Herle den Insurgenten noch einige Bagage- und Rüstwägen ab, und erst auf der Anhöhe von Stolzenburg wurde wegen der bereits eingetretenen Nacht die weitere Verfolgung eingestellt und das Gefecht beendet.

Johann Herle, gegenwärtig Hauptmann im k. k. 5. Feld-Artillerie-Regimente, erhielt für sein muthvolles energisches und einsichtsvolles Benehmen das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

Armee - Kourier.

• (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben über die Allerhöchstdemselben von dem Kriegsminister, behufs der Regulirung der Gebühren des Militär-Justiz-Personals, unterlegten alleruntertḧänigster Anträge, unterm 23. d. nachfolgende allerhöchste Entschließung zu erlassen geruht:

„Ich genehmige die Gehalts-Regulirung des Militär-Justiz-Personals in der von Ihnen angetragenen Art, wornach vom 1. Jänner 1851 an, alle General-Auditor-Lieutenants mit Eintausend Sechshundert Gulden, die Stabs-Auditore nach zwei Klassen, mit Eintausend Vierhundert Gulden und Eintausend Zweihundert Gulden, und die Auditore nach drei Klassen, mit Eintausend Gulden, Achthundert Gulden und Sechshundert Gulden besoldet werden."

„Die bisherigen Kriegsgebühren des Militär-Gerichts-Personals und die Fourage-Gebühren der Auditore der Kavallerie-Regimenter haben, bis zur allgemeinen Regulirung der Feldgebühren der Armee, bei den dermaligen Bestimmungen provisorisch zu verbleiben."

„Unter Aufrechthaltung der für die General-Auditor-Lieutenants mit der Entschließung vom 15. Dezember 1845 bestimmten Quartiers-Kompetenz, wird den Stabs-Audi-

toren die gleiche Quartiers-Kompetenz mit den im Majors-Range stehenden Stabs-Feldärzten zugestanden; bei den Auditoren der übrigen Kategorien hat sich dieselbe nach dem bekleideten Militär-Charakter zu richten."

„Die Auditore haben wie bisher einen Privatdiener zu behalten, und den General-Auditor-Lieutenants und Stabs-Auditoren bewillige Ich einen Fourierschüzen."

„Die Auditore der 1. Klasse sind in Hinkunft, bis zur erfolgenden allgemeinen Militär- und Zivil-Pensions-Regulirung, provisorisch mit Sechshundert, jene der 2. Klasse mit Fünfhundert, die der 3. Klasse aber, wie bisher, mit Vierhundert Gulden zu pensioniren."

„Die Pension für Witwen und Waisen des Militär-Gerichts-Personals, vom General-Auditor-Lieutenant abwärts, ist in den Fällen, wo dieselbe gesezlich gebührt, provisorisch nach dem von dem Gatten und rükfichtlich Vater bekleideten Militär-Charakter anzuweisen."

„Nach dem lezteren hat auch die Einreihung des Militär-Gerichts-Personals, vom General-Auditor-Lieutenant abwärts, in die betreffende Diäten-Klasse zu erfolgen."

„Die Ermittlung einer angemessenen Entschädigung für die im Gehalte von Sechshundert Gulden stehenden Auditore, denen das Recht auf den — durch das provisorische Stempel- und Tax-Gesez vom 9. Februar 1850 aufgehobenen — Bezug von Taxen zustand, überlasse Ich Meinem Kriegs-Minister, welcher hierbei, in Gemäßheit des mit Meinem Finanz-Minister gepflogenen Einvernehmens, das Weitere zu verfügen haben wird."

* (Wien.) Das h. Kriegsministerium verordnet unterm 20. d., daß die Gebühren der reorganisirten und neu aufgestellten Artillerietruppenkörper und Branchen, in so lange A. H. Orts keine neue Ausmaß erfolgt, wie früher zu gelten und daß diese Ausmaß bei jenen Chargen, welche früher in der Artillerie nicht bestanden haben, sich nach den Truppenkörpern, aus welchen sie zugewachsen zu richten habe. Die Kompagnie-Trompeter erhalten täglich 12, und die Fahrkanoniere und Raketeure, welche dem Fuhrwesenskorps entnommen wurden, täglich 8 kr. K. M. Löhnung.

* (Wien.) Die Reitschule des Equitazions-Institutes am Rennwege war die beiden Feiertage dem Publikum zur Besichtigung geöffnet, und kann von demselben noch bis 13. d. M. an jedem Sonn- und Feiertage besucht werden. Diese Reitschule ist ein kolossales länglich vierekiges Gebäude, durch welches Wien eine neue Zierde gewonnen hat, und bildet zwei Abtheilungen für den Reitunterricht, ober denen sich Logen für die Besucher befinden. Bemerkenswerth sind die Bildhauer-Arbeiten am Portale, welches die Inschrift „Franz Josef I. 1850" führt. Des prachtvolle Palais der ehemaligen italienischen Leibgarde wird als Wohnung für die jedesmaligen Kursisten verwendet. Wir fügen hier eine kurze Geschichte dieses Institutes nach der „Linzer Zeitung" bei. Am 1. Oktober d. J. wurde das Equitazions-Institut von Salzburg nach Wien transferirt. Die Erweiterung und zwekmäßige Vergrößerung dieser Zentralanstalt, gleichwie die Uebersezung derselben von Salzburg nach Wien, gehört unstreitig zu den wichtigsten Neuerungen, deren sich die österreichische Armee zu erfreuen hat. Die erste Errichtung einer Reitschule für sämmtliche österreichische Kavallerie-Regimenter fällt in das Jahr 1808. Der durch diese Schule zu erreichende Doppelzwek sollte sein: a) durch Anschaffung einer gewissen Anzahl Scholarpferde und Remonten und durch Beiziehung von Schülern verschiedener Kavallerie-Regimenter (welche nach einem zweijährigen Lehrkurse als theoretisch und praktisch gebildete Reiter austraten) eine vollkommen gleichförmige, den Grundsäzen des Kavallerie-Abrichtungsreglements entsprechende Reit- und Dessur-Methode in den gesammten Kavallerie-Regimentern zu verbreiten; — b) den Stabs-Offizieren der Infanterie, Jäger und Artillerie taugliche und gut abgerichtete Pferde um billige Preise überlassen zu können. Die Erfüllung dieser Zweke allein im Auge haltend, ließen dem Hofkriegsrathe die Wichtigkeit einer solchen Anstalt um so weniger verkennen, da überdies gerade damals die Pferde der Kavallerie-Regimenter durch die vorhergegangenen Kriege sehr herabgekommen waren. Dem hierüber Sr. Majestät erstatteten Vortrage erfolgte allsogleich die a. h. Genehmigung. Für den ersten derartigen Versuch mit wenigen Scholarpferden und Remonten genügte die vorhandene kleine Reitschule zu Wiener-Neustadt. Der erste Inspekzionskommandant war F. M. L. Graf Hardegg. — In Wiener-Neustadt verblieb diese Reitschule durch 28 Jahre, bis selbe in viel größerem Maßstabe, reicher an Pferden und größeren Räumlichkeiten am 1. Mai 1836 in Salzburg eröffnet wurde. Es wurde Salzburg sowohl aus militärischen, als auch ökonomischen Gründen am zwekmäßigsten befunden. Erstens sollte dies Institut an einem Orte etablirt werden, der es mit einem Kavalleriekörper in Zusammenhang brächte, zweitens aber auch die Errichtung mit möglichster Sparsamkeit und Einfachheit, ohne Vermehrung des Standes der Kavallerie, getroffen werden. Da sich nun in Salzburg nebst einer ärarischen Sommer- und gedekten Winterreitschule auch in der Kavalleriekaserne Plaz zur Unterbringung von 287 Mann und 288 Pferden befand, hatte man allen Grund, mit dieser Uebersiedelung zufrieden zu sein. Es sollten von den verschiedenen Kavallerieregimentern je 12 Ober- und 12 Unteroffiziere in einem 2jährigen Lehrkurse herangebildet werden (für den ersten Kurs wurden aber nur je 6 bestimmt); — die Zahl der Scholarpferde war auf 12, die der Remonten auf 40 festgesezt. Inspekzionskommandant war Generalmajor Fürst Karl Liechtenstein, ihm ad latus Oberstlieutenant Haas. Im Jahre 1848 feierte das Equitazionsinstitut das 40. Jahr seines Bestandes. Ungeachtet man allen Grund hatte, mit den Leistungen und Erzwekungen dieser Anstalt sehr zufrieden zu sein, um deren Leitung sich schon damals der noch gegenwärtige Inspekzionskommandant, Generalmajor Beigl, gleich wie Major Oeynhausen, Vizekommandant des Instituts, sehr verdient machten — blieb doch noch immer ein Wunsch unbefriedigt zurük. Die Jahre 1848 und 1849 und die selbe begleitenden Kriegsereignisse ließen das Equitazionsinstitut nicht in Vergessenheit gerathen. Oesterreich hat 38 Kavallerieregimenter; für alle sollte, mußte gleichmäßig gesorgt werden, in den Tagen der Gefahr waren sie alle gleich tapfer, keines durfte bevorzugt werden. Im Salzburger Equitazions-Institute konnten aber nur Scholaren von 24 Regimentern gleichzeitig dem zweijährigen Lehrkurse beiwohnen; daher nur alle vier Jahre sämmtlichen Regimentern ein Zuwachs aus diesem Institute entstehen konnte. Einerseits mußte sich sowohl durch wichtige Neuerungen in Bezug der Dressur und Mannschaft, als auch andererseits durch die kürzere Kapitulazion und größere Anzahl von Rekruten, das Bedürfniß als dringend herausstellen, alljährlich im Reitfache geübte Meister zu jeglichem Regimente zu erhalten. Es handelte sich vor allem um Herbeischaffung größerer, ärarischer Räumlichkeiten. Diese fanden sich bald hier in Wien. Se. Maj. bestimmte hiezu das Gebäude der italienischen Garde am Rennwege. Dieses prachtvolle Palais stellte sich schon nach wenigen Umänderungen, welche nur Einen Monat Zeitaufwand erforderten, als höchst geeignet für das „Zentral-Equitazions-Institut" der österreichischen Monarchie heraus. In selbem befinden sich außer der sehr großen Reitschule noch eine so große Anzahl von Wohnungen, daß die jemaligen Kursisten im Hause bequartirt werden können Imposant ist die Bildhauerarbeit am Portale, so wie die in der Reitschule selbst erbaute kaiserliche Loge, in welcher schon zu wiederholten Malen Se. Maj., so wie auch Feldmarschall Radezky gegenwärtig waren. Im Oktober d. J. wurde der Kurs begonnen, und schon jezt ist der Stand der Scholarpferde 20, jener der Remonten 50, worunter 20 Schimmel sein müssen. Jedem, der Anstand zu beobachten weiß, ist der Eintritt selbst während der Reitübungen gestattet, und gewiß wird auch der Nichtmilitär überrascht sein von der Großartigkeit und zwekmäßigen Leitung dieses so wichtigen Institutes. Die Verlegung nach Wien bietet den wesentlichen Vortheil, daß durch den alle zwei Jahre stattfindenden Garnisonswechsel der Kavallerieregimenter auch den minder bemittelten Offizieren leichter Gelegenheit geboten wird, an der Quelle zu studiren. Es hat Wien hiermit eine neue Zierde gewonnen; fast täglich treffen fremde Offiziere aller Waffengattungen eigens des „Zentral-Equitazionsinstituts" wegen hier ein. Einstimmiges Lob erntet die umsichtige Direkzion von allen Seiten, und die Resultate werden gewiß in kürzester Zeit alle Erwartungen übertreffen.

— (Preußen.) Das „Militärwochenblatt" bringt unterm 26 v. M. folgende Verordnung: „In Ansehung der Bekleidung und Ausrüstung der zu errichtenden beiden Gardelandwehr-Kavallerie-Regimenter ist mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs Folgendes bestimmt worden: Die Regimenter erhalten: 1. lederne Helme mit dem Abzeichen der Landwehr (dem Kreuze), 2. keine Lanzen, sondern Säbel, 3. dunkelblaue Waffenröke ohne Passepoils und ohne Leibbinden, mit rothen Kragenpatten, gelben Lizen wie bei der Garde-Landwehr-Infanterie, und gelben Knöpfen; das 1. Regiment weiße, das 2. rothe Achselklappen, jedoch zur Unterscheidung von den Uniformen des ersten und zweiten Gardelandwehr-Infanterie-Regiments, spize Aermelaufschläge von rother Farbe und mit Lizen; 4. Säbelkoppeln nach dem Schnitt derer der Kürassiere, Dragoner und reitenden Artillerie, und werden solche über dem Waffenrok getragen.

— (Dresden, 24. Dezember.) Bei den hier garnisonirenden Truppen haben gestern die Beurlaubungen begonnen. Dieselben erstreken sich vor der Hand auf die Infanterie, bei welcher, wie wir vernehmen, der Stand der gegenwärtig 1000 Mann starken Bataillone auf 300 Köpfe reduzirt werden soll, so daß inklusive der Offiziere und Unteroffiziere die Kompagnie von 250 auf 75 Mann gebracht wird. Bei der Reiterei und Artillerie werden nach Beendigung der am 27. d. M. beginnenden Versteigerung abzuschaffender Pferde in ähnlichem Maßstabe die Beurlaubungen eintreten. Diejenigen Abtheilungen der hier konzentrirt gewesenen Truppen, welche in ihre frühern Garnisonen rükkehren sollen, werden heut und morgen abziehen und bis zum 27. d. M. sämmtlich in den ihnen angewiesenen Orten, wo alsdann ebenfalls sofort die Beurlaubungen einzutreten haben. Bis zum 31. Dezember dürfte somit die Demobilisirung der Armee als vollendet angesehen werden können.

— (Dresden, 24. Dezember.) Der Herr Kriegsminister hat gestern folgende Bekanntmachung erlassen: „Mit Hingebung hat das sächsische Volk schon jezt Opfer gebracht, die mit der dringend gebotenen Mobilisirung der Armee nach allen Richtungen hin nothwendig verbunden waren. Sie galten dem Vaterlande und seinen theuersten Interessen; sie galten, das zu behaupten, was wir besizen: die hohe Achtung, mit welcher in ganz Deutschland der Name unsers Vaterlandes genannt wird. Se. Maj. der König hat den unterzeichneten Minister befehligt, allen denen, die jezt dem Kriegs-Ministerium bei Ausübung seiner schweren Pflicht unterstüzend die treue Hand gereicht, Allerhöchstihren warmen Dank auszusprechen; warmen Dank zu sagen auch denen, die mit patriotischem Entgegenkommen die Lage der braven Truppen in den lezten Wochen theils durch die Art der Aufnahme selbst, theils durch die freiwillig ihnen gewährte Verpflegung nach Kräften erleichtert haben. Der Kriegs-Minister schäzt sich glüklich, der ehrenvollen Pflicht genügen zu können, seines Königs Dank den treuen Unterthanen auszusprechen." — Se. Majestät der

König hat am 16. d. M. auch die bei Moritzburg konzentrirten Truppen, in der Stärke von zirka 7000 Mann, die Revue passiren lassen. Die Truppen defilirten in gleicher Weise, wie es in Dresden Statt gefunden, worauf von Sr. Majestät die Stabs-Offiziere im königl. Jagdschlosse Moritzburg zur königl. Tafel gezogen wurden.

— (Kissingen.) Am 16. wurde dahier der Oberst und Regiments-Kommandeur des k. baierischen 3. Infanterie-Regiments Prinz Karl, Herr Karl Gößmann, mit allen seinem Range gebührenden militärischen Ehren beerdigt. Der Höchst-Kommandirende F. M. L. Freiherr von Legeditsch, die Generale und Offiziere des vierten k. k. österreichischen Armeekorps, das Musikkorps und zwei Bataillone des Regiments Benedek geleiteten die Leiche zum Grabe.

— Rastatts Besazungsverhältnisse werden demnächst eine Aenderung erfahren. 3000 Oesterreicher werden als Garnison der Festung einrüken.

— (Kassel, 22. Dezember.) Die „F. O. P. A. Z.“ berichtet: Der k. k. österreichische Bevollmächtigte, Graf von Leiningen, hat, nachdem die früher mit den hiesigen Behörden gepflogenen Unterhandlungen bereits als abgeschlossen zu betrachten waren, gestern Abend eine Aufforderung an die hiesigen Behörden und Direktoren der Kollegien gerichtet, worin dieselbe eine unbedingte sofortige Unterwerfung unter die Verordnungen vom 4. und 28. September d. J. verlangt, indem er gleichzeitig eine Frist zur deshalbigen Erklärung auf heute Mittag 12 Uhr anberaumt. Vor einer Stunde sind ungefähr 7000 Mann k. baier. und k. k. österr. Truppen aller Waffengattungen unter dem Oberbefehl Sr. Durchlaucht des Fürsten von Thurn und Taxis zu fast allen Thoren herein marschirt. Dieser Einmarsch hängt ohne Zweifel mit der Seitens des k. k. F. M. L. Grafen von Leiningen an die Behörden gerichteten Aufforderung zusammen. Wie man vernimmt, haben sich die hiesigen Behörden an den königl. preuß. Generallieutenant von Peucker gewendet und denselben um Aufschluß über diese Vorgänge gebeten. Die Truppen stehen gegenwärtig (1 Uhr Nachmittags) sämmtlich auf dem Friedrichsplaz. Bei dem Stabe des Fürsten von Thurn und Taxis befinden sich die k. baierischen Generale von Hailbronner und du Ponteil, auch der kurfürstl. hessische Hauptmann von Meyerfeld. Am 21. sind die preußischen Truppentheile, welche sich noch in Kassel befanden, bis auf 1 Bataillon vom 13. Infanterie-Regiment, von dort abmarschirt.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu Obersten und Regiments-Kommandanten die Oberstlieut.: Emerich Baron Paßthory, bei Karl Schwarzenberg; Leopold Weigl, von Franz Karl, bei Turßki; Rudolf Brehm, von E. H. Leopold, bei Strassoldo; Ernst v. Valmagini, von Geppert, bei Zanini; Franz Kollmann, von Strassoldo, bei Konstantin Inf., lezter zum 2. Oberst, und Freiherr von Koller, bei Haller Husaren.

Zum inter. Regts.-Kommandanten bei Franz Ferdinand-Inft.: Oberstlt. Thomas v. Torri, von Kaiser Alexander-Inft.

Zu Oberstlieut. die Majore: Georg Lippert, von Warschau, bei Karl Schwarzenberg; Franz Schifter, bei Strassoldo; Emerich von Boer, von Karl Schwarzenberg, bei Alexander Inf., und Karl v. Simmelmaier, von Bianchi, bei E. H. Leopold Inf.

Zu Majors die Hauptleute: Johann Pagyon, von Karl Schwarzenberg, bei E. H. Ernst; Ferdinand Cavallar, von E. H. Franz Karl, bei Franz Ferdinand; Karl Ritter v. Puteani, bei Strassoldo, und Stefan Viktor und Jakob von Lubienicki, beide von Fürstenwärther Inf., ersterer im sup. Stand mit Belassung in seiner Verwendung beim Kriegsministerium.

Geiger, Josef, Sekretär des Feldkonsistoriums, w. Feldsuperior für Niederösterreich.

Bei E. H. Albrecht Inf.-Reg. Nr. 44: zu Hauptleuten 1. Kl. aus der 2.: Ant. Graf Bolza und Karl Baron Hammer-Purgstall; zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberlieutenants: Franz Leschke und Gustav Andrée; zum Lieutenant 2. Kl. Feldwebel Josef Dobrenich.

Koronda, Josef, Feldwebel des 3. Sanitäts-Bataillon, wird Unterlieut. daselbst.

Groer, Ferdinand, Protokollist beim n. ö. Landes-Militär-Kommando, wird Konzipist.

Szender, Josef, Verpflegs-Assistent 1. Kl., wird zeitlicher Adjunkt 2. Kl.

Uebersezungen.

Major Georg von Rukavina, von E. H. Ernst q. t. zu Karl Schwarzenberg Inf.

Pensionirungen.

Oberst Emerich v. Nagy, von Haller Husaren, als G. M. zeitlich; Emanuel von Torri, von Franz Ferdinand und Josef Nehiba, von Turßki Inf.; Oberstlieut. Ludwig Angelmaier und Major Josef Graf Nolzieres, von Zanini Inf., ersterer als Oberst; Hauptmann Franz Petruzzi, vom 20., Karl Aumüller, vom 13. Jägerbat.; Rittmeister Anton Stelz, von Kaiser Franz Josef Kürassiere; Theodor von Kubinyi, von E. H. Karl Uhlanen; Unterlieut. Karl Kostenwein, vom 3. Sanitäts-Bat. und Josef Söffer, vom Karlstädter Garnis.-Art.-Distr.

Ordensverleihungen.

Das Kommandeurkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens: Major Baron Piret, von Kinsky Inf.

In den Ritterstand wurde erhoben: Plazmajor Ferdinand Edler von Knebel.

Miszelle.

Die Natur des Herzogs von Wellington ist kalt und unpoetisch, entgegengesezt der seines verstorbenen Bruders, des Marquis Wellesley. Bei mannichfachen Gelegenheiten würde der Enthusiasmus Anderer zu Tage getreten sein, aber der eiserne Herzog blieb kalt und regungslos. Am 21. Juni 1813 überschritt die Armee des Herzogs die Zadorra, an deren Ufern der schwarze Prinz sich unsterblichen Ruhm erwarben — aber keine Silbe rief diese Thaten britischer Macht und Ritterlichkeit den Truppen ins Gedächtniß. Bei Waterloo hätte die Armee mit den Erinnerungen an Marlborough begeistert werden können, denn Waterloo war 1815 nicht zum erstenmale das Schlachtfeld für britische Krieger. Neisen hätte solchen Aufforderungen nicht widerstanden; Napoleon kannte die Soldaten und die menschliche Natur zu wohl, um solche Gelegenheiten unbenuzt vorübergehen zu lassen; Sir Charles Napier würde, wenn er bei Plassey oder Assaye eine neue Schlacht zu fechten gehabt hätte, mit „Gedanken, welche glühen, und Worten, die da brennen,“ die kältesten Naturen begeistert und seine Soldaten in ihr blutiges Bett mit dem Gedanken an Heldenthaten der Vorzeit und mit dem Schwure, keine Schmach auf ihre Namen zu laden, gesendet haben. — — Glaubt der Herzog von Wellington, daß seine Armee keiner Erregungen bedarf? Streng ist unbedingt der britische Soldat in seiner Pflichterfüllung, aber er ist Mensch und hat Gefühle, die angeschlagen werden müssen. — Welcher britische Soldat, der auf dem Schlachtfelde von Agincourt oder Cressy sein Bajonnet aufpflanzt oder sein Schwert zu neuem Kampfe zieht, wird seine Brust nicht schwellen fühlen, wenn ihm die Thaten seiner Vorfahren vor die Seele geführt werden!?

Bei den Eigenheiten des Herzogs kann es uns nicht Wunder nehmen, daß er die Wünsche des Soldaten um Ehrenbezeugungen nicht unterstüzt. Er war entschieden gegen die Verleihung der Kriegsdenkmünze; sein Gemüth kann sich keinen Enthusiasmus, keine Aufmunterung, durch äußere Anerkennung hervorgebracht, denken, er vermag die Natur des Soldaten in dieser Beziehung nicht zu begreifen. Neben Rohheit in den Formen, Manieren und Gesprächen des Soldaten finden wir den feinsten Sinn für Ehre, die edelsten Gefühle, den ritterlichsten Edelmuth — kann es daher befremden, daß die Soldaten Anstoß daran nehmen, daß sie die Ehrenzeichen für gute Dienste, daß sie das Eingraviren ihrer Namen auf der Medaille selbst bezahlen müssen. — Hätte der Herzog von Wellington ein regeres Gemüth, er würde diese Uebelstände verschwinden lassen — aber sein kalter starrer Sinn hat kein Gefühl für solche Dinge — dieser Sinn wird auch wohl den Wunsch, der häufig in der britischen Armee erwacht, den nämlich, einen Orden der Ehrenlegion besitzen — noch lange Zeit eben nur einen Wunsch bleiben lassen. (A.M.Z.)

Patriotische Gaben.

Für den Christbaum sind noch eingegangen: aus der Sparbüchse der Theresia, Wilhelmine und Josefine Ulrich aus Dalmazien 1 fl., von Herrn Oberlieut. von Trentsensky in Wien 5 fl. und 24 Zerlegbilder für Kinder, dann von der Frau v. Meynert 2 Stük Patent Gilet und 2 Stük Halstücheln. — Zusammen 180 fl. K. M.

Für die verarmte Familie von einem Ungenannten aus der Steiermark 5 fl. W. W. und von M. K. 3 fl. in W. W.

Zu Gunsten der Armenstiftung zu Oedenburg sind uns durch den Herrn Hauptmann Grafen Bolza aus Mailand nachstehende Beträge zugekommen, welche wir ihrer Bestimmung zugeführt haben, und zwar: vom löbl. Offizierskorps des 33. Inf.-Reg. Graf Gyulai für November 4 fl. 25 kr., vom löbl. Offizierskorps des 47. Inf.-Reg. Graf Kinsky für November und Dezember 20 fl. 10 kr., Hauptmann Friedrich Jung vom G.-Q.-M.-Stabe 1 fl., vom löbl. Gradiskaner Grenz-Reg.: die Herren: Major Karl v. Nebracha 1 fl., die Hauptleute: Prokop Adler 1 fl. 40 kr. und Michael Themich 1 fl., Oberlieut. Eduard Turkovich 1 fl., Unterlieut. Georg Thomich 1 fl., Unterlieut. Bataillons-Adjutant Josef Derpinger 1 fl., Unterlieut. Pantaleon Harambasic 1 fl. Summa 33 fl. 15 kr., Sage! Dreißig Drei Gulden Fünfzehn Kreuzer in Konv.-Münze.

Für die bei Bronzell verwundeten k. k. und k. baierischen Soldaten hat uns Herr Kriminius 10 fl. W. W. eingesendet; endlich hat uns der Herr Kriegskassa-Kanzlist von Blockhen zu Mailand für den in Grusenberg bei Stokerau beim Ortsrichter Ginschel wohnenden Patental-Invaliden Brudna, und falls dieser etwa gestorben sei, für seine Familie 1 fl. 30 kr. K. M. übersendet.

Tauschanträge.

Ein Lieutenant 2. Klasse des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 12, im Range vom 25. Juli 1849, will mit einem Herrn Kameraden eines Jäger-Bataillons tauschen; nähere Auskunft gibt die Redakzion.

Ein Unterlieutenant eines in Italien liegenden Grenz-Regiments, mit dem Range vom 11. Jänner 1849, wünscht zu einem in oder außer Italien kantonirenden Husaren- oder andern Kavallerie-Regimente zu tauschen.

Wünschende wenden sich an die Redakzion dieses Blattes.

Den neu eingetretenen Herren Pränumeranten auf unser „Militär-Konversazions-Lexikon“ diene zur Kenntniß, daß sie mit der zu Neujahr erscheinenden 7., 8. und 9. Lieferung auch die früher erschienenen gleichzeitig erhalten werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitredakteur Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

Oesterreichischer Soldatenfreund.

Zeitschrift für militärische Interessen.

Nro. 156. **Dienstag, den 31. Dezember 1850.** **III. Jahrgang.**

Der „Soldatenfreund“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Abonnementsbedingungen sind für Wien monatlich 20kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Für die Zustellung in das Haus werden monatlich 6 kr. K. M. aufgeschlagen. — Für Auswärtige vierteljährig 2 fl. 10 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr. K. M., um welchen Preis die Herren Abonnenten das Blatt wöchentlich dreimal portofrei zugesendet erhalten. Einzelne Blätter 5 kr. K. M. Pränumerazion wird angenommen im Komptoir des „Soldatenfreundes“ (Stadt, Wollzeile Nr. 774), wohin von auswärtigen Herren die Beiträge in frankirten Briefen eingesendet werden wollen. Allfällige Garnisonsveränderungen bittet man in nicht zu frankirenden Briefen mitzutheilen. — Inserate, persönliche Ansichten vertretend, werden zu 5 kr. K.M. die Petitzeile berechnet, wobei noch die jedesmalige Stempelgebühr von 10 kr. K. M. zu berichtigen kommt. — Beiträge das Interesse der Armee anregend, sind willkommen und werden auf Verlangen der Druckbogen mit 24 fl. K.M. und auch höher, sogleich nach dem Erscheinen, honorirt. — Für's Ausland ist der „Soldatenfreund“ bei den betreffenden Postämtern zu bestellen und durch diese zu beziehen. — Anonime Beiträge werden nicht berücksichtiget

Bemerkungen zu dem Werke: F. M. Radetzky's kriegerisches Leben und dessen Feldzüge.

[.....r.] Wir erlauben uns hier nur auf einige, von der Wirklichkeit etwas abweichende Angaben dieses klassischen Werkes aufmerksam zu machen, welche auf die Belagerung Malghera's und Venedig's Bezug haben:

S. 588 soll es heißen: Die Leitung der Artillerie übernahm Oberstlieutenant von Bauernfeld (derzeit Oberst. Es ist von der Belagerung Malghera's die Rede). Ferner auf S. 592: Besser bewährte sich ein anderer Versuch (es ist früher von dem Versuche mittels Luftballons, Bomben aufsteigen zu lassen, die Sprache), bei welchem der F. M. L. und Feldartilleriedirektor Baron von Stwrtnik presidirte, nämlich aus 24pfündigen Kanonen unter einem Winkel von 45° glühende Kugeln zu schießen*), welche Projektile in dieser Weise mit der gewöhnlichen Ladung von 7 Pfund bis auf die Entfernung von 1960 Klafter = 4900 Schritt (und nicht wie es in diesem Saze heißt: mit verstärkter Ladung auf die Entfernung von (nur) 300 Klafter**) getrieben wurden. Ferner heißt es auf der leztgenannten Seite, daß sich die unter 45° abgefeuerten 24-Pfünder bei jedem Schusse überwarfen. Wir können jedoch versichern, daß weder bei diesem Versuche, noch bei dessen wirklicher Anwendung gegen Venedig ein Ueberwerfen der Geschüze statt fand, im Gegentheile sie rührten sich beinahe nicht. Aber gut wäre vielleicht zu bemerken gewesen, daß in Hinkunft die Bauführenden der Transcheen und der zugehörigen Kommunikazionen bei einer allenfalsigen andern Belagerung, wenn es Zeitumstände möglich machen, die Brust dieser Erdwerke so tief machen mögen, wie es vorgeschrieben ist, (10 bis 15' je nach der Parallele***), damit der Artillerist seinen Batteriebau mit der nöthigen Ruhe ausführen, der Infanterist hinter dieser Dekung gesichert stehen kann, dann Geschüze, Munizion und andere Fuhrwerke ungefährdet vom Festungsfeuer den Transcheegraben passiren können, denn die besagte Brustwehre vor Malghera hatte gar keine obere Dike und bildete beinahe eine scharfe Kante; der Durchschnitt dieser Brust war überall statt eines Trapezoids ein spizwinkliges Dreiek. Wer weiß, wie viel Hundert brave Soldaten hiedurch ihr Leben einbüßten. Wir wollen unsern Ingenieuren durch diese Beschuldigung nicht im geringsten nahe treten, wir wissen allzu gut, daß diese höchst intelligenten Offiziere nur zu fest, dauerhaft, regelrecht und zwekmäßig bauen, aber zu allen Dingen gehört die nöthige Zeit, die im Kriege aus strategischen Rüksichten nicht immer, wie zu wünschen, zu haben ist, was wahrscheinlich auch vor Malghera der Fall war, andererseits mochte man vielleicht gedacht haben, daß nach einigen Schüssen unsererseits die Insurgenten abziehen würden, und demnach ein solider Bau nicht nöthig sei. Den Artilleristen muß zu ihrem Lobe nachgesagt werden, daß sie auf diesen Umstand gar keine Rüksicht nahmen, und ihre Batterien nicht nur sehr zwekmäßig, sondern auch so ausgezeichnet fest bauten, als ob ihre Werke für die Ewigkeit bestimmt wären, und da sie mit ihren Geschüzen auch eine vortreffliche, auf Intelligenz, und nicht wie manche Nichtartilleristen meinten, auf blos rohe Gewalt beruhende Wirkung hervorbrachten, so rufen wir allen Artilleristen, die Antheil an der Belagerung Malghera's hatten, aus vollem Herzen unser Bravo! zu.

Ueber den gedachten Versuch, der jedoch nebst 24-Pfündern auch mit andern Geschüzen stattfand, können wir hier einige Daten mittheilen. Die Geschüze wurden in eigens konstruirten Schleifen befestigt, im Fort Malghera (nunmehr Haynau) unter dem Winkel von 45° plazirt und sodann längs des Osellinokanaldammes das Schießen begonnen. Durch aufgestellte Mannschaft von 100 zu 100 Klafter am besagten Damme wurden die Schußweiten ziemlich genau gemessen. Die erreichten mittlern Distanzen und die hiezu angewendeten Ladungen unter 45° Elevazion waren folgende: bei 24-Pfündern mit kalten Kugeln und 7 Pfund Ladung, 2300 Klafter = 5750 Schritt, mit 8 Pfd. Lad. 2350 Klafter = 5875 Schritt, detto mit glühenden Kugeln und 7 Pfd. Lad. 1960 Klafter = 4900 Schritte, mit 7pf. Granaten 6 Pfd. Lad. 1770 Klafter = 4425 Schritte, mit 30pf. Granaten 7 Pfd. Lad. 2100 Klafter = 5250 Schritte, daher diese leztere nur um 200 Klafter kürzer als die 24pf. Kugeln gingen; mit 12zölligen französischen Mörsern und 14 Pfd. Lad. 1600 Klafter = 4000 Schritte. Die 7pf. Granaten und 12zölligen Bomben waren deshalb von unsern Batterien auf S. Giuliano und am Eisenbahndamme zur Bewerfung Venedigs nicht geeignet, weil diese Erdwerke bei 1600 Klafter = 4000 Schritte von dieser Stadt entfernt lagen, aber auch zur Beschießung der nächsten feindlichen Eisenbahnbatterie und des Forts S. Sekondo war die Distanz unserer Mörserbatterien auf der Eisenbahn und in S. Giuliano zu groß, um eine ausgiebige Wirkung hervorzubringen. Die glühenden Kugeln gingen, wie aus diesen Daten zu sehen, um 340 Klafter = 850 Schritte kürzer als die kalten. Nach diesem Versuche zeigte es sich, daß die 30pf. Granaten und die 24pf. Kugeln 5—700 Klafter weit in's Innere Venedigs gingen. Nach artilleristischen Schriftstellern erreichen jedoch Projektile, die im widerstehenden Mittel abgeschossen werden, nicht unter dem Winkel von 45°, sondern unter jenem von 42—43° die größte Schußweite; es wäre daher wünschenswerth auch unter diesen Winkeln Schußversuche anzustellen, um unter solchen die betreffenden Schußweiten kennen zu lernen. — Bei der Belagerung Venedigs wurden die 24pf. Kugeln, u. z. die kalten mit 8, die glühenden mit 9 Pfd. Ladung abgeschossen. In lezter Zeit dieser Belagerung wurden immer vier im kalten und die fünfte Kugel im glühenden Zustande abgefeuert. Nach den kotirten Plänen von der Beschießung Venedigs erreichten die am weitesten gegangenen 24pf. Kugeln eine Distanz von 5330 Meter = 2809 Klafter = 7024 Schritte. Bemerkenswerth ist auch bei dem Schießen aus den 24-Pfündern unter dem Winkel von 45°, daß nach beinahe nur 5—600 Schüssen die Geschüze (es waren eigentlich piemontesische 32-Pfünder) alle sprangen, so daß man fast täglich mit dem Aus- und Einheben gesprungener und beziehungsweise wieder zum Schießen tauglicher Geschüze zu thun hatte, was bei der besondern Lage derselben in ihren Schleifen sehr anstrengend war, um so mehr, als diese Arbeiten unter dem Feuer der nebenstehenden Geschüze ausgeführt werden mußten. — Bei dieser Gelegenheit müssen wir als Abschweifung zum Vorhergehenden bemerken, daß es nicht nothwendig ist, von den piemontesischen Feld-16-Pfündern, als eines so großen, vermeinten Feldkalibers, in Vergleich gegen unsere Feld-12-Pfünder, von Seite unserer Infanterie- und Kavalleriemannschaft so viel Wesens zu machen, wie dieß während der lezten Feldzüge geschah, weil es ganz grundlos und nur eingebildet ist, denn die Projektile der piemontesischen 8-, 16- und 32-Pfünder kommen beinahe ganz denen unserer 6-, 12- und 24-Pfünder in der Größe gleich, der Durchmesserunterschied ist bei den vorgenannten Projektilen u. z. zwischen den österr. 6- und den piem. 8 Pfündern nur 1''' 2'''', zwischen den österr. 12- und den piem. 16-Pfündern 2''' 3'''' und zwischen den bezüglichen 24- und 32-Pfünder 2''' 5'''', d. h. nur um diese genannten unbedeutenden Maße sind unsere Projektile im Durchmesser kleiner als die piemontesischen*); dadurch haben jedoch die österr. Geschoße den Vortheil, dieselben bei allenfalls eroberten piemontesischen Geschüzen augenbliklich verwenden zu können. Aus diesem geringen Durchmesserunterschied ist zu ersehen, daß die piemontesischen 16-pfündigen Kugeln in Beziehung gegen unsere 12pfündigen, desgleichen die 6-, 8-, 24- und

*) Die Anregung zu diesem Versuche geschah durch Se. Exzellenz den Herrn F. Z. M. unsern Generalartilleriedirektor Baron v. Augustin.

**) Wahrscheinlich ein Drukfehler.

***) Nach Scharnhorst's Versuchen dringt in frisch aufgeworfene Erde selbst eine 24pfündige Kugel auf 400 Schritt nur 7½' und auf 800 Schritt 7' tief ein, daher obige hinlänglich für die verschiedenen Parallelen ist. Nach Andern dringen 24pfündige Kugeln in solches Erdreich viel tiefer ein, so z. B. nach Smola diese Projektile und selbst 18pfündige auf 500 Schritt in nassen ungestampften Thon 10—15', wonach obige Dike auch diesen Angaben entspricht.

*) Siehe Smola's Handbuch.

32pfündigen nur um einige Lothe, keineswegs aber, wie die Infanterie- und Kavalleriemannschaft fälschlich wähnte, um 4 und beziehungsweise um 2 und 8 volle Pfunde schwerer sind, und daß wir sich mit unsern 12-Pfündern ohne Bedenken gegen die piemontesischen 16-Pfünder, ebenso beziehungsweise die 6- gegen die 8-, und die 24- gegen die fraglichen 32-Pfünder messen können. — Durch den Umstand, daß unsere Projektile und beziehungsweise unsere Geschützbohrungen alle etwas kleiner als jene der europäischen Artillerien sind, hat unsere Munizion vor der anderer Mächte den ausgezeichneten Vortheil, daß man jene, nämlich die österreichische bei eroberten feindlichen Geschützen und hiezu mangelnder feindlicher Munizion, ohne Anstand gebrauchen kann. Nicht in demselben Vortheil befindet sich der Feind, bei von uns eroberten Geschützen, da er einen größern Kaliber hat, mithin seine Munizion für unsere Geschütze als unkalibermäßig, u. z. als zu groß nicht in Anwendung bringen kann. Der Nachtheil in dem etwas geringern Gewichte unserer Projektile, der jedoch nur einige Lothe beträgt, gleicht sich durch das sogenannte, dem Feinde tüchtig am Leib rüken, um so mehr aus, als die feindlichen Geschütze durch die zu große Proporzionirung ihrer Kerne gewöhnlich auf weite Distanzen zwar sicherer als wie schießen, dagegen auf den mittlern und kleinen, wo der Sieg eintritt, uns gewöhnlich überschießen. Mit einem Worte über die vortheilhafte Konstrukzionsart unserer Geschütze läßt sich durchaus nichts sagen, denn unsere alten erfahrenen Artilleristen, dies muß man ihnen zur Ehre nachsagen, wußten immer trefflich den Nagel am Kopfe zu treffen.

Die Eisenbahnen nun doch als militärische Operazionslinien faktisch anerkannt!

(Aus der Freimüthigen Sachsen-Zeitung.)

Sächsische Offiziere, welche außer den engeren Berufspflichten auch den höheren Standespflichten nach Kräften zu genügen suchen, und daher der weiteren Vervollkommnung des ganzen deutschen Kriegs- und Heerwesens ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben, werden sich erinnern, daß im J. 1842 einer ihrer Kameraden unter dem Titel: „Die Eisenbahnen als militärische Operazionslinien betrachtet und durch Beispiele erläutert von Pz." ein Werk herausgab, welches die damals kaum noch geahnte strategische Wichtigkeit der Eisenbahnen unter bestimmten praktischen Voraussetzungen zur klaren Anschauung zu bringen suchte. Dem Verfasser, bereits durch andere militärische Schriften vortheilhaft bekannt, wurde für jenes Werk manche hohe Anerkennung zu Theil, das Werk selbst fand aber im großen militärischen Publikum nicht nur wenig Beachtung, sondern sogar eine recht hämische Anfechtung von einem preußischen Generalstabsoffiziere, in welcher von „Nebenbildern der Fantasie" und anderen giftigen Verirrungen die Rede war, dem Verfasser auch eine Unkenntniß der Eisenbahntechnik vorgeworfen wurde.

Zum Verständniß der Sache muß hier angeführt werden, daß jener preußische Offizier etwas früher eine etwa sechs Bogen starke Schrift über die militärische Benuzung der Eisenbahnen herausgegeben hatte, in welcher derselbe nachwies, was die Eisenbahnen in ihrem damaligen kindlichen Zustande ungefähr leisten konnten, und daran die etwas voreilige Folgerung knüpfte, daß die Eisenbahnen überhaupt wohl nur durch leichtere Beförderung des todten Kriegsmaterials von Einfluß auf die Kriegsführung werden dürften, die Beförderung ansehnlicher Truppenkörper aber auf diesem Wege nicht zu bewirken sein werde. Als Beweis wurde eine Berechnung der Zeit angestellt, welche erforderlich sei, um eine Armee von 100,000 Mann mit allem Zubehör von der Oder an den Rhein auf der Eisenbahn zu befördern, und zugleich nachgewiesen, daß dieselbe wenigstens eine Woche früher das Marschziel erreichen werde, wenn sie sich der Landstraße bediene. Diese Berechnung war an sich auch ziemlich richtig, beruhte aber auf dem Grundsaze, daß 16 Personen, welche von Berlin nach Potsdam reisen wollen, zu Fuß voraussichtlich ebenfalls viel früher ankommen, als wenn sie sich einer vierfizigen Droschke bedienen, welche jedesmal zurükkehren muß, um andere vier Reisende aufzunehmen.

Der Verfasser Pz., der durch sein größeres über 20 Bogen starkes Werk in diesem Zweige der Militärliteratur zuerst die Bahn gebrochen hat, durfte natürlich die früheren Vorgänge, meist in Zeitschriften zerstreut, nicht mit Stillschweigen übergehen, gab aber schon in der Vorrede zu erkennen, daß die bis jezt veröffentlichten Ansichten über den militärischen Nuzen der Eisenbahnen theils zu beschränkt, theils über alles Maß hinausgehend seien, um einen Anhalt für die Zukunft bieten zu können. In dieser Beziehung liest man unter Anderem im Vorwort: „Der Leser darf keineswegs erwarten, daß die Benuzung der Eisenbahnen zu kriegerischen Zweken, auf die von uns angegebene Weise, ohne Weiteres in das Leben treten könne. Es sind hierzu vielerlei Vorkehrungen nothwendig, auf deren Wichtigkeit wir eben durch diese Schrift aufmerksam machen wollten; wir haben also nicht blos für die Gegenwart, sondern zugleich für die nächste, zum Theil selbst für eine noch fernere Zukunft geschrieben. Hätten wir bei unseren Erörterungen nur den gegenwärtigen Zustand des Eisenbahnwesens zur Basis genommen, so würde das Buch schon nach wenig Jahren nicht mehr zu brauchen sein; wir faßten daher lieber künftige Zeiten und Zustände ins Auge und schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß Alles, was wir über den Einfluß der Eisenbahnen auf die kriegerischen Operazionen gesagt, in fünfzig Jahren noch dieselbe Geltung haben und vielleicht weniger in Zweifel gestellt werden dürfte."

Vielleicht war es gerade diese für die Zeitgenossen eben nicht sehr schmeichelhafte Aeußerung, welche dem bedeutsamen Werke manchen Leser entfremdete. Der scharfe Blik in weite Ferne, die dunkle Ahnung kommender Zustände und sich allmälig entwikelnder Verhältnisse, welche derselbe Verfasser in seinen „militärischen Briefen eines Verstorbenen" kund gegeben hat, war damals noch nicht so allgemein anerkannt, denn man glaubte den olimpischen Briefsteller durchaus unter den höchsten militärischen Notabilitäten Preußens suchen zu müssen. Aber selten hat wohl ein Schriftsteller — den einzigen List ausgenommen — in Betreff der zuerst erkannten und vorausgesagten hohen Wichtigkeit der Eisenbahnen einen schöneren Triumf gefeiert als Pz. Es war nicht erst einer fernen Zukunft vorbehalten, die Richtigkeit seiner Ansichten und Folgerungen, die Zwekmäßigkeit der von ihm empfohlenen technischen Anordnungen, unter welchen die Konzentrirung ansehnlicher Transportmittel für ganze Tagesfahrten auf einzelnen Bahnstreken in erster Linie steht — was sein preußischer Gegner als ganz unpraktisch verwarf — in das hellste Licht zu stellen. Schon nach sieben kurzen Jahren, die auch in den „M. Briefen" eine merkwürdige Bedeutung haben, ist diese Eisenbahn-Strategie bereits zur praktischen Anwendung gekommen, und es haben die süddeutschen Eisenbahnen, der zur Zeit noch bestehenden Lüken und Mängel und des auf den meisten Linien noch fehlenden zweiten Bahngleises ungeachtet, bereits so starke Truppenmassen und in so kurzer Zeit befördert, wie Pz. erst unter günstigeren technischen Bedingungen als möglich erkannte. — Seine „fantastischen Nebelbilder" sind handgreifliche Erscheinungen geworden.

Aber ein noch glänzenderer Triumf wird ihm jezt in demselben Berlin bereitet, das früher die giftigen Pfeile seiner Kritik auf ihn abschoß, und die wichtigste Streitfrage zwischen Pz. und seinem preußischen Gegner ist bereits völlig zu Gunsten des Ersteren faktisch entschieden. Man lese und urtheile selbst. Die „Neue Preußische Zeitung" enthielt unter dem 5. September folgenden Artikel:

„Einige Offiziere und Eisenbahnbeamte arbeiten augenbliklich an einem sehr interessanten Plane, die Beförderung der Armee durch Eisenbahnen betreffend. So umfangreich die Hilfsmittel der Eisenbahnen für den Transport sind, so reichen sie doch für die schnellere Bewegung größerer Truppenmassen, wie es im Kriege nothwendig sein dürfte, bei weitem nicht aus, und es stellt sich bei der Möglichkeit eines Krieges um so lebhafter das Bedürfniß größerer Transportmittel auf den Eisenbahnen heraus. Es kann auf den Eisenbahnen nicht gut mehr als ein Regiment mit einem Male befördert werden, und Kavallerie und Artillerie müßten den gewöhnlichen Weg nehmen; aber es kann sehr leicht das Bedürfniß eintreten, auch Kavallerie und Artillerie auf Eisenbahnen zu befördern. Deshalb soll die Einrichtung getroffen werden, daß sämmtliche Transportmittel der preußischen Eisenbahnen auf einer oder einigen, je nachdem das Bedürfniß eintreten sollte, kombinirt werden können. Ein Haupthinderniß hiergegen bietet unsere Stadt, welche die Eisenbahnverbindung unterbricht. Es würde unter den jezigen Verhältnissen eine Riesenarbeit in den meisten Fällen sein, die Transportmittel sämmtlicher Eisenbahnen an einem Orte hier zu vereinigen, obschon das Gleis auf den Bahnen gleich ist und die Transportmittel der einen Bahn auf der andern anwendbar sind. Um die für militärische Zweke höchst wünschenswerthe Verbindung sämmtlicher Eisenbahnen herzustellen, soll nun eine Bahn zwischen den Eisenbahnhöfen hergestellt werden, und zwar von der Anhalt'schen Bahn in einem Halbkreise um die Stadt, bis zur Frankfurter Eisenbahn. Die Eisenbahnverbindung soll nur für außerordentliche militärische Bewegungen benuzt werden, um Lokomotiven und Wagen von einer Eisenbahn zur andern zu schaffen. Da aber der Fall eintreten kann, daß auf verschiedenen Eisenbahnen Truppen befördert werden müssen, und zwar in solcher Menge, daß die Transportmittel sämmtlicher Eisenbahnen nicht ausreichen, so soll der Staat eine Anzahl Lokomotiven und Waggons anfertigen lassen, die für solche außerordentliche Bewegungen verwandt werden können; 120 Lokomotiven und 1500 Personenwagen sollen angeschafft werden. Ein Drittel dieser Transportmittel soll in Berlin stazionirt werden, die übrigen bei denjenigen Festungen, welche an den Eisenbahnen liegen. Die Ingenieure sollen zur Leitung der Lokomotiven und der Züge einexerzirt werden. Wenn Truppen in's Ausland geführt werden sollen, wird diese Einrichtung auch von ungemeinen Folgen sein, weil die Transportmittel des Staates auch auf ausländischen Bahnen verwendbar sind. — Mit den Zündnadelgewehren und mit solchen Transportmitteln zur schnellen Bewegung versehen, wird unsere Armee unüberwindlich sein."

Daß dieser wichtige Gegenstand von dem Kriegsministerium wirklich in ernste Erwägung gezogen worden, ist uns aus guter Quelle bekannt. Ob aber die erwähnten Einrichtungen bereits in Angriff genommen worden sind und eine so kolossale Ausdehnung erhalten dürften, wissen wir natürlich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Wie dem aber auch sein möge, so geht aus der ganzen Sache doch unwiderlegbar hervor, daß man in Berlin die strategische

Wichtigkeit der Eisenbahnen, wie Pz. in seinem Werke sie dargelegt und durch gut gewählte Beispiele anschaulich gemacht hat, nicht mehr in Zweifel zieht, ihre Eigenschaft als Operazionslinien nunmehr selbst anerkannt und einen Beförderungsmodus der Truppen angenommen wissen will, der bisher der hauptsächlichste Differenzpunkt zwischen dem sächsischen Verfasser und seinen Berliner Kritikern gewesen ist, ja sogar die Sache noch viel großartiger betreiben zu wollen scheint.

Was aber jenem Werke in unseren Augen einen ganz besondern Werth verleiht, das ist der echtdeutsche Sinn, der das Ganze durchdringt und sich im Schlußworte abspiegelt, wo es heißt: „Deutschland geht mit festem Tritte einer schönen, vielleicht einer sehr glänzenden Zukunft entgegen; das Zeichen hierzu ist gegeben, die Richtung vorgezeichnet (nämlich die Einigung der Deutschen auf Grund der materiellen Interessen), möchte sie immer genau und sicher eingehalten werden. Aber das Band, welches die Deutschen umschlingt, muß ein eisernes sein, und der Eifersucht Rost darf niemals daran nagen. So möge Vertrauen zu uns selbst das Mittel werden, Größeres zu vollbringen; nur dieses Einzige fehlte uns bisher. Aber dieses köstliche Kleinod in dem Stammbaume eines großen Volkes hat sich wieder gefunden und darf nie wieder verloren gehen, wenn wir uns selbst nicht wieder verlieren wollen." — Damals freilich hätte Niemand geglaubt, daß Deutsche gegen Deutsche zum Kampfe gerüstet einander wieder entgegen treten könnten. Die von Pz. gewählten Beispiele zur Erläuterung seiner Ansichten sezten nur einen Krieg gegen fremde Nazionen voraus, und wir hoffen, daß auch die preußischen Eisenbahnvorkehrungen keine andere Bestimmung haben. Der Verfasser ist seitdem durch seinen Uebertritt in den Postdienst dem militärischen Berufe entfremdet worden und in Vergessenheit gekommen. Möge er sich deßhalb mit List trösten, dessen geistige Größe gerade da am wenigsten erkannt wurde, wo sie am meisten hätte beachtet werden sollen.

Armee - Kourier.

* (Wien.) Seine Majestät haben unterm 24. d. M. dem Herrn Generalmajor Bar. Wernhardt die Leitung des ganzen Gewehrwesens der Armee mit der unmittelbaren Unterstellung unter das A. H. Armee-Oberkommando, in technischer Beziehung aber unter die General-Artillerie-Direkzion, übertragen, und ist bei jedem Armeekorps, dann für die Grenztruppen zu Agram und zu Temesvar, ein Stabsoffizier oder Hauptmann als Waffen-Inspektor, und bei jedem Bataillon oder Kavallerie-Regimente ein subalterner Offizier als Waffenoffizier aufzustellen, welche auf den Stand der Truppe zählen. Zugleich genehmigen Seine Majestät die Sistemisirung obligater Büchsenmacher bei sämmtlichen Linientruppen, der Grenze, den Grenadier- und Jägerbataillons mit dem Range eines Führers, wogegen bei den Linien-Infanterie-Regimentern die Redukzion zweier dritter Tambours einzutreten hat.

— Seine Majestät haben A. H. Ihrem Herrn Oheim, den königlich baierischen F. M. Prinz Karl von Baiern, zum Inhaber des 3. Husaren-, die Herren Feldmarschall-Lieutenants Johann von Kempen und Karl Baron Karais zu zweiten Inhabern, u. z. den Erstern vom Infanterie-Regimente E. H. Franz Ferdinand d'Este und den Leztern vom Infanterie-Regimente Herzog Wellington zu ernennen geruht.

— Die General-Artillerie-Direkzion erhielt die Gerichtsbarkeit über die neu errichteten acht Festungs-Artillerie-Bataillons, mit der Befugniß, das Straf- und Begnadigungsrecht an die Kommandanten dieser Bataillons zu übertragen.

— Der in Mailand stazionirte Kommandant des fünften Armeekorps hat in Folge A. H. Befehles bis auf Weiters auch das dortige Militärkommando zu führen.

— Das Hauptarmee-Bespannungs-Kommando in Ungarn wird mit 1. Jänner 1851 aufgehoben und mit dem dortigen Fuhrwesens-Landespostokommando verschmolzen.

— Die Friedensgebühr der Hauptleute 2. Kl. im Generalstabe wird auf monatlich 50 fl. K. M. mit Beibelassung der Fourierschüzen und zwei unentgeltlichen Fourageporzionen, festgestellt.

— Das hohe Kriegsministerium hat im Einverständnisse mit dem hohen Handelsministerium unterm 24. angeordnet, daß wegen gesicherter Zustellung der für Militär-Individuen bestimmten Privatbriefe, vom 1. Februar 1851 ab, jene Individuen, welche beauftragt sind, die Briefe von den Postämtern abzuholen, mit einem Fassungsbüchel versehen werden, in welches der Postbeamte die Zahl der übergebenen Briefe, so wie der Betrag des allenfalls bezahlten Porto, falls aber keine Briefe eingelaufen wären, auch diesen Umstand einzutragen haben wird.

— Sicherem Vernehmen nach wird der nun erfolgten Gehalts-Regelung des militär-ärztlichen und Justiz-Personals eine Organisirung der k. k. Militär-Medikamentenbranche und des Institus der Fouriere nachkommen.

— Mehrere italienische Damen überreichten dem Feldmarschall Grafen von Radetzky bei seiner Rükkehr aus Wien eine sehr künstlich gestikte Pferdedeke mit einem Begleitungsschreiben, aus dem die herzlichste Freude über die Ankunft des Marschalls hervorleuchtet.

* (Modena.) Am 17. d. M. veranstalteten die herzoglich modenesischen Truppen auf der außer der Stadt gelegenen Schießstätte ein Bestschießen, dem auch Se. k. Hoheit der regierende Herzog Franz V. Erzherzog von Oesterreich Este, umgeben von seinem eigenen und dem geladenen k. k. österr. Offizierskorps beizuwohnen geruhten. Der Schießplaz war recht geschmakvoll und nett hergerichtet, eine Menge eleganter hübscher Damen verschönte das Fest, eine bedeutende Zahl Volkes nahmen mit sichtlichem Vergnügen als Zuschauer daran Theil, nur vermißte man die bei derlei Unterhaltungen viel erheiternden Musikchöre, deren Spiel aber der bestehenden Hoftrauer wegen unterblieb. Zu den 32 estensischen Schüzen waren auch 8 österreichische Jäger geladen, um an den Bestschießen Theil zu nehmen. Hier bewährte sich nun wieder der alte Tirolerschüzenruhm, indem sich ein Kaiserjäger mit den meisten Kreisen die erste Prämie, — eine silberne Sakuhr sammt Kette verdiente. Die österreichischen Jäger haben dabei nicht mit ihren eigenen Stuzen, sondern mit den neuen modenesischen Spizkugel-Jägergewehren, — und mit den alliirten Kameraden durchgehends recht gut geschossen.

* (Ferrara.) Die politische Behörde hatte in Erfahrung gebracht, daß in einem unweit der Kommune Lugo gelegenen Hause, Bruciata genannt, von Zeit zu Zeit in tiefer Nacht verdächtige und vollkommen bewaffnete Individuen zusammenkommen. Eine starke österr. Truppenabtheilung umstellte in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. genanntes Haus und nahm eine genaue Durchsuchung in demselben vor. Es wurde eine bedeutende Anzahl Pistolen, ein- und zweiläufige Gewehre, einzelne ganz neue Läufe, und andere Waffenbestandtheile für Feuergewehre vorgefunden. Das benachbarte Wohnhaus wurde gleichfalls visitirt und auch dort einige Schießwaffen ohne den gesezlichen Erlaubnißschein im Versteke angetroffen. Die Bewohner des einen, sowie des anderen Hauses wurden gefänglich eingezogen. Die Patrouillen streiften nun in dieser verdächtigen Gegend fleißig herum und es kam am 18. d. zwischen einer dieser Patrouillen von k. k. Truppen unter Kommando des Lieutenants Kratky von E. H. Franz Karl Infanterie und neun von den berüchtigten Passatore Belloni angeführten Banditen im Kirchspiele St. Bernardino zum blutigen Zusammenstoß, wo zwar leztere troz des Vortheils ihrer Stellung nach hartnäkigem Kampfe mit Zurüklassung eines Todten in die Flucht geschlagen wurden, aber auch von der Patrouille ein Soldat auf dem Plaze blieb und ein zweiter verwundet wurde.

— (Württemberg) Der Armeebefehl in Betreff der Uniforms-Veränderungen ist am 20. d. erschienen, und bringt auch eine Abänderung in Betreff der Kopfbedekung der Generale und deren Adjutanten. Beide erhalten Käppi's, bei ersteren sind die Borden von Gold, bei lezteren von Silber; erstere erhalten einen Tschakobusch von Gold mit der Namenschiffre des Königs, leztere Roßhaarbüsche. Die Porte-épée's sämmtlicher Offiziere werden in Zukunft gleich sein, und zwar so, wie sie gegenwärtig von den Stabsoffizieren der Reiterei getragen werden, eine goldene Quaste mit der Hausfarbe und diken Bouillons an schwarzem, mit Gold eingefaßten Riemen. Für die seitherigen Fahnen werden wieder fliegende Fahnen von rother Seide eingeführt, mit dem Wappen und der Namenschiffre des Königs in der Mitte. Auch der Unteroffiziere ist in dem neuen Befehle gedacht, dieselben erhalten für eine sechsjährige Dienstzeit, anstatt wie früher ein Chevron, nun eine Schnalle von Gußeisen mit der Zahl VI. von Neusilber, nach zwölfjähriger Dienstzeit eine Schnalle von Neusilber und der Zahl XII. von Gold, nach 18 Jahren erhalten dieselben wie früher nach 20 Jahren das silberne Dienstehrenzeichen, und nach dreißigjähriger das goldene wie die Offiziere.

— (Dänemark.) Seine Majestät der Kaiser von Rußland hat zum Zeichen seines besondern Wohlwollens, 30 Stabs- und Oberoffiziere der Armee, welche sich bei Idstedt ausgezeichnet, mit Annen-Orden betheilt.

Personalnachrichten.

Ernennungen.

Zu Obersten die Oberstlieutenante: Franz Freih. v. Benko, vom Kreuzer beim Likaner, und Michael Gyurie, von Likaner bei Kreuzer Grenz-Regimente.

Zu Oberstlieutenants die Majore: Markus Bognowic, vom 1. Banal, beim Likaner, und Franz Jellenic, beim Kreuzer Grenz-Regimente.

Zu Majors die Hauptleute: Anton v. Kollas, vom Sluiner Reg., zum Flügel-Adjutanten des F. Z. M. Banus, und Wilhelm Prinz-Ziegler, von Baden Inf., als ad latus im Wiener Militär-Polizeiwachkorps.

Bubna, Rudolf v., Oberstlieutenant im Fuhrwesenskorps, wird Landes-Posto-Kommandant in Ungarn, und Major Karl Dibowsky, detto in Böhmen.

Zastavnikowich, Gedeon, Hauptm. des Likaner Grenz-Rgts., w. Militär-Referent beim Landesmilitärkommando in Agram.

Fitschur, Nikolaus, und Karl D'Harmant, pens. Majore, werden Plaz-Majore, ersterer in Venedig, der leztere in Mailand.

Bei Fürst Kolloredo Infanterie: Hauptm. 2. Kl. Santo Degrassi, in die 1. Kl.; Oberlieut. Ferdinand Russetich, zum Hauptm. 2. Kl.; Unterlieut. 2. Kl. Johann Podhorsky, in die 1. Kl.; Regiments-Kadet Heinrich Theisinger, zum Unterlieut. 2. Kl.

Beim 1. Sanitätsbataillon: Unterlieut. Joh. Sooten, z. Oberlieut.; Unterlieut. 2. Kl: Vinzenz Inzwinsky, in die 1. Kl.; Feldwebel Adriano Fabris, und Fourier Alois Hlobil, des Mineurkorps, zum Unterlieut 2. Kl.

Kraus, Alois, Auditor Praktikant, w. sup. Oberlieut. Aud. zu Wadowice.

Lenbner, Franz, Feldkriegsprot. in Agram, w. Konzipist in Hermannstadt.

Zu feldärztlichen Branche w. als Oberärzte eingetheilt die Doktoren aus dem Zivilstande: Adolf Grüsser, z. 9.; Johann Krämer, zum 11.; Johann Kopriwa, z. 6. Feldspital; Eduard Schwarz, zu Strassoldo; Josef Taurer, zu Benedek; Heinrich Mezl, zu Leopold beider Sizilien; Wilhelm Kreuzl, zu Roßbach; Theodor Demel, zu Airoldi, und Nathan Stein, zu Miguel Infanterie.

Uebersezungen.

Im Genie-Korps: Major Franz Ritter v. Froschmaier, von Arad nach Essegg; Benedikt von Barbieri, von Essegg nach Arad, und Hauptm. Hieronimus v. Rozwadowski, in Karlstadt, als Genie-Direktoren.

Zur Gensd'armerie: Hauptm. Erwin Ritter v. Steinhauser, v. Felix Schwarzenberg Inf., z. 15.; Karl Wünsche, von Khevenhüller, z. 1.; Nikolaus Schuster, von Fürstenwärther Inf., z. 4.; Rittmeister Aug. v. Krause, von Haller Husaren, z. 6.; Oberlieut. Nikolaus v. Wlad, von König Württemberg Husaren, und Franz Bednarowsky, vom galiz. Beschäll-Depart., z. 4.; August Ruppstein, von Karl Schwarzenberg Inf., z. 6.; Thomas Margettich, vom Brooder Grenz-Reg., z. 11., und Unterlieut. Michael Dengler, vom Khevenhüller Inf., z. 1.; — Hauptm.-Auditor August Rueziczka, von Kolloredo Inf., z. 2.; Josef Robitschek, und Karl v. Plothô, aus dem sup. Stande, der erste z. 5., der leztere z. 12. Gensdarmerie-Reg.

Perkowich, Mathias, Oberlieut. im Oguliner Grenz-Regimente z. 2. Garnis.-Bataillon.

Krzischek, Franz, Unterlieut. von Schönhals Inf., z. Brünner Montours-Kommission.

Gerstner, Michael, Feldkriegskonzipist, von Hermannstadt, nach Brünn.

Pensionirungen.

Major Michael Zastavnikowich, vom Likaner Grenz-Reg.; Hauptmann Franz Reaberg, von Wohlgemuth Inf., als Major; ferner d. Hauptleute: Johann Weltrowsky, von Sigismund Inf.; Obuzina, Vastassic and Wurbelja, von Peterwardeiner; v. Reich, Braun, Muiesic, Arsin und Zwetkowich, von Deutschbanater; Mader, Rurolrak, Butschek, Vadrilla, v. Schaaer, Swoboda und Reindl, vom Romanen Banater, und Pawlowic und Schnörch, vom Illirisch Banater Grenz-Regimente; — die Oberlieutenante von Fornsek, von Strassoldo Inf.; von Erdely, von Prinz Baiern Husaren; Rusnow, von Sluiner; Stähr, Stankowich und Nikolitsch, von Peterwardeiner; Rain, Swiraz und Raic, v. Deutsch-, Pfeiffer, von Romanen-Banater; die Unterlieutenante: Kirtan, v. Zanini; Pernich, von Preußen Inf.; v. Münchau, von Feldspital Nro. 5.; Dobrinic, von Sluiner; Maletic, Pupic, Pressic, Stojakowic, Zeljag, Rakic und Obradowic, vom Peterwardeiner; Cristoforowic, Radossewic, Omaroz, Dimitriewic, Gruic, Jelliesic, Pantellic, Wassic, Thyric, Jowanow, Kupusarowich, Müller, Djuricic, Illic und Poternic, v. Deutschbanater; Bojedin, von Romanen; Wukowic, Lupulowic, Stojanow, Dabic, Novakowic, Popich, Kossowaz, Raßkowic, Cstric, Schimanowich, Lukic, Kokora, Nedelkowich, Michailowic, Ottonoga und Schweinizer, von Illirisch Banater Grenz-Regimente.

Quittirung.

Unterlieut. 1. Kl. Adolf Wantek, von Fürst Kolloredo Infanterie.

An die k. k. Armee

bei dem Rükmarsche aus Böhmen, mit dem Eintreffen der ersten Bataillons Grenzer am 18. Dezember 1850 in Brünn.

Seid mir gegrüßt im blanken Waffenschmuke,
Ihr Krieger, die hinzieht zur Heimatrah'!
Entlastet von der jüngsten Sorge Druke
Jauchzt froh mein Herz Euch jezt: „Willkommen!“ zu.
Denn des Gewitters Wolken sind entschwunden
Das jüngst den Nachbarhimmel schwarz umzog;
Sie sind dahin die unheilschwanger'n Stunden
Wo falscher Wahn mehr' als die Wahrheit wog.
In deutsches Herz ist Oestreich's Wort gedrungen;
Es hat der Zwietracht Keime dort erdrükt,
Und mit dem alten Bande die umschlungen,
Die, 's zu zerreißen, schon ihr Schwert gezükt. —
Wohl hat mein Lied Euch, Tapfere, gegrüßet,
Als kampfbereit Ihr jüngst vorüberzogt[1]),
Als Ihr der Heimat theuren Herd verließet,
Und — ob der Sturm Euch auch entgegenwogt —
Für Oestreich's Recht zu siegen nur gedachtet,
Des heil'gen Schwure's zur Fahne eingedenk,
Dem freudig Ihr stets Blut und Leben brachtet
Zum Ruhm des Kaiserthrones als Geschenk! —
Doch jenes Lied galt nur der Kriegertreue,
Des Heeres Geist und ewig gleichem Sinn —
Dem Feldherrn-Nestor, Eurer Führer Weihe —
Galt Eures Lorbeers ewig frischem Grün,
Dem — ob auch keine Ströme Blut jezt flossen,
Und ihn nun nezt der schöne Friedensthau —
Ein neues Blatt, ein herrliches, entsprossen
Dort bei Bronzell in Deutschland's üpp'ger Au![2])
Mein Lied galt auch des jungen Herrschers Spruche —
Dem Wahlspruch, der, als noch sein Thron gewankt,
Jezt, und in der Geschichte ew'gem Buche,[3])
Auf Oestreich's Schild, als Euer Sinnbild, prangt.
Allein, des Kriegs konnt' ich mich nimmer freuen; —
Auch sie, die streiten sollten, konnten's nicht:[4])
Wenn Waffenbrüder feindlich sich entzweien
Ist ja der Kampf nur allzuherbe Pflicht. —
Doch jezt, wo Ihr zum Frieden wiederkehret,
Gehorsam, wie Ihr jüngst zum Kriege gingt,
Wo Eures Kaisers schönes Lob Euch ehret,[5])
Das Vaterland Euch Dankes-Kränze bringt: —
Jezt mögt Ihr freundlich auch den Barden gönnen
Daß sie mit Liedern Eure Heimkehr krönen!

H. F. D.

Patriotische Gaben.

Für das Offizierstöchter-Institut zu Oedenburg vom Grenadierbat. Oberst von Föhrensberg aus Mailand 21 fl. K. M. als freiwillig halbjährige Rüklässe des löbl. Offizierskorps jenes Bat., von der Frau Oberstin von Sachse in Prag 5 fl. W. W., von Herrn Oberlieut. Divisions-Adjutanten Obhlidal in Verona 1 fl. 2 kr., von Herrn Zeugwart Kohler 1 fl. 20 kr., und von Herrn Artillerie Lieut. Sommer beide zu Verona ebenfalls 1 fl. 20 kr. K. M.

Für den Christbaum vom Herrn Dispensiere Srech aus Assiago 50 kr. K. Mze. der Redakzion zugekommen.

Der Herr General-Major von Gräser zu Graz, hat für die bei Bronzell verwundeten 5 k. k. Jäger, 5 fl., und für die verarmte Familie 2 fl. 50 kr. K M. der Redakzion zugesendet.

Zweiter nachträglicher Ausweis

der für die zum Besten der Radezky-, Jellachich- und Haynau-Stiftungen herausgegebenen vermischten Gedichte bei der Verfasserin eingegangenen Beträge: Laut der den Gedichten vorgedrukten Subskripzionsliste für . . . . 1574 Exemplare 2015 fl. 20 kr.

	Exemplare		fl.	kr.
Dem ersten nachträglichen Ausweise nach im „Soldatenfreund“ vom 29. Oktober 1850	18	„	72 „	— „
Neuerdings eingegangene Beträge:				
Von Sr. Exzellenz dem Herrn Kriegsminister F. M. L. Freiherrn von Csorich	1	„	10 „	— „
Von einer verspäteten Subskripzionsliste aus Pesth .	27	„	27 „	— „
Aus Siebenbürgen	50	„	50 „	— „
Durch den „Soldatenfreund“	1	„	1 „	— „
Durch Hrn. Hauptmann v. Korsborski vom 10. Armee-Korps für nachfolgende Herren:				
F. M. L. Baron Perglas	1	„	1 „	— „
G. M. Ritter v. Kißlinger	1	„	1 „	— „
Feldkriegs-Kommissär De Four	1	„	1 „	— „
Militär-Verpflegsbeamter Csner	1	„	1 „	— „
Frau Gräfin Galler	1	„	1 „	— „
Zusammen	1676	Exemplare	2180 fl.	20 kr.

---

1) Vid. Armeelied im „Soldatenfreund“ Nr. 144.

2) Als bei Bronzell von den preußischen Truppen aus Mißverständniß auf die Bundestruppen gefeuert wurde, rükte das 14. k. k. Jäger-Bataillon, von dem fünf Mann blessirt wurden, Gewehr im Arm dem Feuer entgegen.

3) „Vereinte Kräfte,“ Kaiser Franz Josefs Wahlspruch, findet sein Sinnbild in der Armee.

4) Vid. in den öffentlichen Blättern den Brief des preußischen General-Lieutenants v. Wrangel an Feldmarschall Grafen Radezky.

5) Vid. Sr. Majestät Armeebefehl Nr. 12, ddo. 12. Dezember 1850 („Soldatenfreund“ Nr. 150.)

Briefkasten.

K. in Komorn; zu spät. — F. K. in Olmüz; dankbar einverstanden. — S. in Verona; soll nicht vergessen werden. — Graf W. in Prag; wir werden trachten dem Wunsche zu entsprechen. — d. l. T. in Bozen; wenn es möglich — ja. — H. S. in Kaschau; — ist uns nichts bekannt geworden. — Graf C. St. in Linz; nach genommenen Gebrauch werden wir die Rüksendung dankbar einleiten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur J. Hirtenfeld, Mitred[illegible] Dr. Meynert. Druk von Karl Gerold und Sohn.

